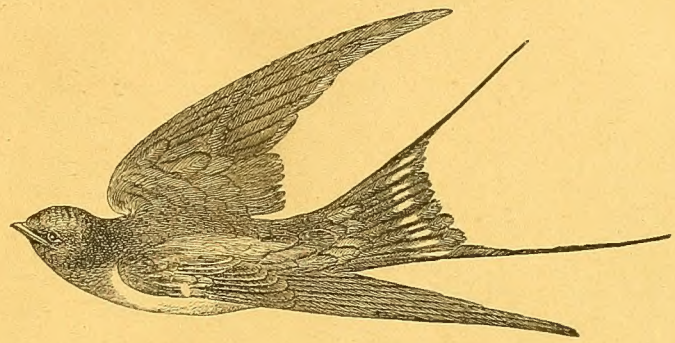
qQL
671
.M686
BIRDS

M-8

QL
671
M685
Birds

MITTHEILUNGEN



DES

ORNITHOLOGISCHEN VEREINES IN WIEN.

Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

REDACTEUR: DR. GUSTAV VON HAYEK.

NEUNTER JAHRGANG.

1885.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien.

Commissions-Verleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien.

Druck von J. B. Wallishausser.

1670-82

Smithsonian Institution
JUL 30 1900
National Museum

INHALT.

Seite

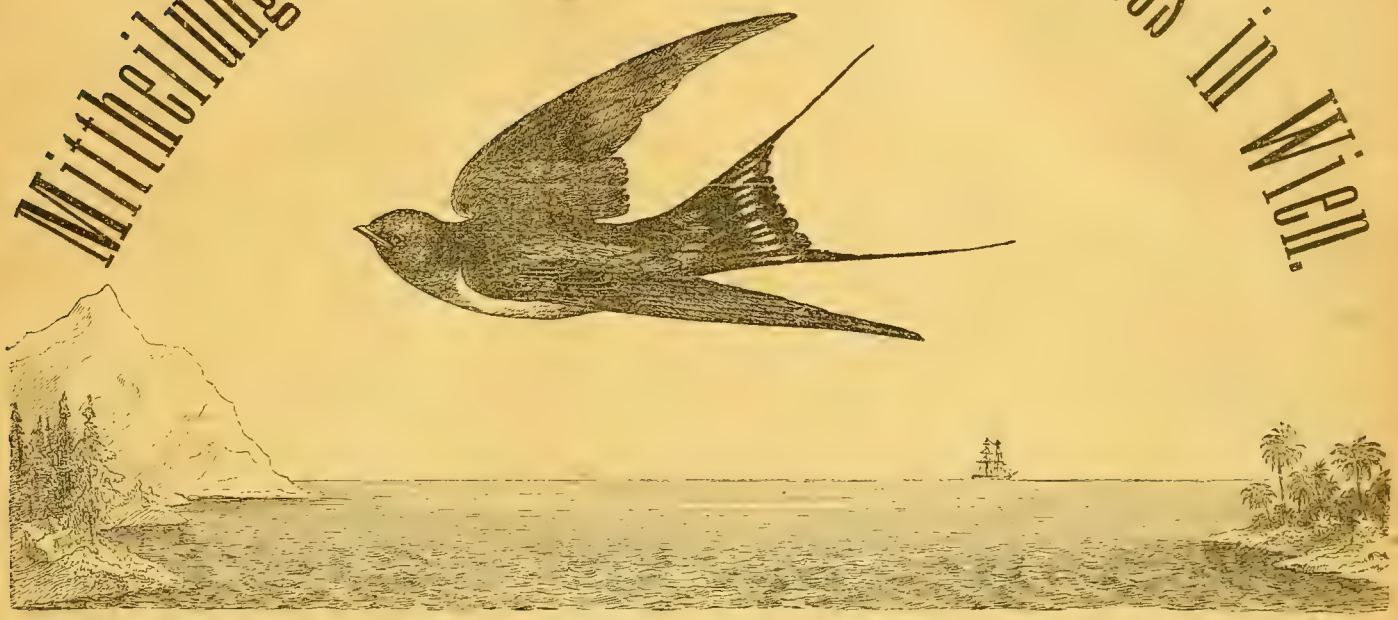
* Herbst 1885 305
Abrahams J. Breitschwanzloris und Keilschwanzloris als Stubenvögel 101
Bienen und Vögel 229
Gäste aus der Ferne 240, 253, 265
Innerhalb der letzten vier Wochen in London eingeführte Vogelarten 276
Ueber die Fruchtbarkeit der Bastarde 289, 300
Bauer Franz Sales, P. Ornithologische Notizen 18
Ueber das Vorkommen des „Nucifraga caryocatactes" als Brutvogel in der Nähe des Stiftes Rein 43
Bayer Ad. Zum Zuge des Tannenhehers im Herbste 1885, 263, 273
Seltsames Benehmen einer Auerhenne 312
Boeck Eugen. Die Schwalbe 33
Brieftaubenwesen 78, 87, 94, 103, 111, 119, 127, 135
Čapek Vaclav. Einige Notizen aus Mähren 199
Dabrowsky Ernst, v. Skizzen aus dem Vogelleben . . 145, 154, 161, 169, 179 185
Dalberg, Baron. Verzeichniss jener Vogelarten, welche in der Umgebung von Datschitz als Brut- und Zugvögel vorkommen 211, 223
Dalla-Torre, Prof., Dr., C. W., v. Ornithologisches aus Tirol 56, 69
Einige Worte über die ornithologischen Beobachtungen in Oesterreich und Ungarn 123, 130
Dänische Hühnerzucht, eine 278, 290
Dombrowsky Ernst, Ritter v. Mythisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan . 222, 233, 247, 259
Dombrowski Robert, R. v. Nucifraga caryocatactes, L. . . 251
Zum Zuge des Tannenhehers 274
Einfluss verschiedenen Geschlechtes bei der Vererbung . . 255
Fasanenjagd an der persisch-russischen Grenze 156, 165, . . 172
Fischer, Baron. Herbst- und Winterbeobachtungen am Neusiedlersee und im Hanság 32
Ein interessanter Enten-Bastard 44
Fournes Hermann. Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks 178, 188
Fragekasten 10
Geflügelausstellung in Kopenhagen 110, 118
Green, T. W. Die Tannenmeise 148
Hartert Ernst. Zur Kenntniss der Uraleule 7, 19
Reise nach Neuwerk, Seite 37, 49, 64, 89, 105, 121, 129, 137
Haussperling, der. 276, 301
Heller Karl M. Eine für Syrien neue Vogelspecies . . 139, 146
Homeyer Alex. v., Major. Die Wachholder-Drossel 8, 21, 31, 40, 54
Ueber die drei europäischen Schwirrsänger . . . 281, 293
Homeyer E. F. v. Ueber den internationalen ornithologischen Congress in Wien im Frühjahr 1884 1
Die Ornis Caucasica von G. Radde 15
Ueber Turdus pilaris L. 246, 257
Hühnerhaltung im engbegrenzten Raum 141, 149
Hühnerzucht, eine, in Victoria 314, 325
Jouin P. Das Nest 230, 241, 253
Kadich, Hans v., Wanderskizzen aus Steiermark 3
Auf der hohen Schrott 61
Hundert Tage im Hinterlande 270, 295, 306, 317
Kotz A. Baron. Ueber Scolopax rusticola 154, 163, 171
Ornithologische Notizen über den Herbstzug im südwestlichen Böhmerwald 286
Leroy E. Vom Eierlegen. 78, 84, 102, 109, 117, 125, 133, 141, 148, 157, 165, 173, 181, 194, 204, 217, 230, 242, 254, 266, 277, 289, 302, 313.

Seite

Literarisches, 11, 21, 34, 45, 72, 77, 115, 131, 140, 156, 229 240, 252, 264, 274, 288, 299, 310.
Marschall A. Graf. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica, welche in den westlichen Pyrenäen vorkommen. 239, 251, 265
Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Corsica 275, 288, 300, 311
Arten der Ornis Austriaco-Hungarica auf der Insel St. Kilda 322
Masson Narcisse. Die Züchtung der Nachtigall. 109, 116, 124, 132
Mojsisovics A. v. Ornithologische Notizen aus Steiermark 6
Moorman. Der Goldfasan 326
Notizen 35, 46, 59, 71, 115, 264, 287, 299, 310, 322
Old Belgian. Die Brieftaube . . . 134, 142, 150, 159, 182, 267
Ornithologische Notizen aus Datschitz 99, 107
Oustalet E. Die Pelikane 180, 192
Pfeil M. Zur Characteristik des Vogellebens 38
Pianta Leopold. Der Gartenlaubvogel, Hypolays polyglotta, in Gefangenschaft 77, 83
Preisausschreiben 323
Rechenschaftsbericht des Ausschusses für 1884 13
Reischek A. Ornithologische Beobachtungen aus Neuseeland 197, 210, 221
Reiser Othmar. Der Kolkrabe in den österreichischen Alpenländern 50, 65, 73
Rosenberg, Baron v. Die Paradiesvögel und ihre Verwandten 17, 30, 39, 53
Zu Muschenbroeks Abhandlung: Die Paradiesvögel und ihre Verwandten 298
Rosmanith M. Der Dorndreher als Fallensteller 149
Schulze F. W. Ueber den Muth der Raubvögel 91
Schalow Hermann. Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft 22, 35, 45, 71, 76, 164, 238, 309
Sitzungs-Protokolle des ersten internationalen Ornithologen-Congresses 9, 22, 34, 42, 57, 70, 76, 82, 90, 99, 106, 114, 122, 131, 139, 147, 155, 163, 171, 188, 201, 213, 225, 236, 249, 261, 271, 283, 296, 307, 320
Sprechsaal 79, 87, 95, 103, 111, 119, 127, 135, 143, 151, 159, 167, 175, 183. 208, 220, 232, 268
Talsky Josef. Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren . . 29, 38, 52, 67, 81, 97, 113
Tegetmeyer. Tauben-Packetpost 303
Die Acclimatisation des Inambu in England 324
Tschusi zu Schmidhoffen, Ritter von. Züge aus dem Vogelleben 108
Zum Zuge des Tannenhehers 258
Ueber essbare Vogelnester 203, 216
Ulm-Erbach, Freiin von. Skizzen aus dem Vogelleben in Japan 25
Walter Ad. Erwiderung auf den Artikel „Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks" von Hermann Fournes 235
Washington Stefan, Freiherr von. Ueber einen Transport japanischer Hühner 92
Widhalm Moriz. Die Brieftaube 142, 150, 158, 182, 195, 206, 209, 242, 255, 279, 291
Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten erträglich machen 157, 166, 174, 181, 205, 218, 231
Wo bleiben die Preisrichter! 85
Wright Lewis. Darre mit diphtherischem Character . . 126 133

9. Jahrg. Nr. I.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

Jänner. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3 zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: E. F. v. Homeyer. Ueber den internationalen, ornithologischen Congress in Wien im Frühjahr 1884. — Hanns von Kadich. Wanderskizzen aus Steiermark. (Schluss.) — A. v. Mojsisovics. Ornithologische Notizen aus Steiermark I. — Ernst Hartert. Zur Kenntniss der Uraleule. — Major Alexander von Homeyer. Die Wachholderdrossel (Turdus pilaris, L.) — Sitzungsprotokolle des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses in Wien. (Fortsetzung.) — Fragekasten. — Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Inserat.

Ueber den internationalen, ornithologischen Congress in Wien im Frühjahr 1884.

Von **E. F. von Homeyer.**

Als im Winter 1884 der Aufruf zu einem internationalen Congresse erschien, wurde nicht allein die ornithologische Welt, nein alle denkenden und fühlenden Menschen, freudig erregt.

Die hohe Protection, unter welcher der Aufruf erfolgte, musste die Sicherheit gewähren, dass der Gedanke, welcher hier zu Tage trat, nicht im Sande verlaufen würde. Selbst ältere Männer scheuten nicht die weiten Wege, um in Wien ihr Wissen und ihre Erfahrungen dem allgemeinem Zwecke dienstbar zu machen, wenn dieselben sich auch sagen mussten, dass noch unendliche Schwierigkeiten zu überwinden seien, bevor ein wesentlicher Erfolg zu erreichen sein würde.

Am Abend vor der ersten allgemeinen Versammlung wurde Schreiber dieser Zeilen auf allgemeinen Wunsch veranlasst, seine Ansichten über den Gang der Verhandlungen und über die Richtung auszusprechen, wohin das Streben der Conferenz wesentlich zu richten sei. Dabei legte derselbe besonderes Gewicht darauf, dass Einzelnheiten unerörtert bleiben möchten, dass die Aufgabe der Versammlung nur darin bestehen könne, ihre Ansicht in allgemeinen Zügen festzustellen, eingedenk dessen, dass diese Versammlung nur eine berathende, keine gesetzgebende sei und dass es zuvörderst nicht möglich sein würde, bei den verschiedenartigen klimatischen Verhältnissen der einzelnen Länder und den nationalen Eigenthümlichkeiten ihrer Bewohner, eine specielle Gesetzgebung zu erdenken, welche den so sehr abweichenden Zuständen gebührend Rechnung trage. Man möge ferner vermeiden, Bestimmungen vorzuschlagen, welche unnöthiger Weise die mancherlei Eigenthümlichkeiten der Völker verletzen und nur dahin trachten, den Grund zu etwas Möglichem zu legen.

Die Versammlung schien dies auch richtig zu finden, jedenfalls wurde kein Widerspruch erhoben.

Am nächsten Tage jedoch gestalteten sich die Dinge ganz anders. Schon der erste Redner ging auf Einzelnheiten ein und nur auf diese.

Es wurden einzelne Arten wegen ihres Nutzens und Schadens besprochen und namentlich hervorgehoben, dass nicht allein der wahre Nutzen oder Schaden massgebend sein könne, sondern dass auch der ästhetische Werth einer Art zu berücksichtigen sei, dass er (Redner) diess bisher allein verfochten, namentlich auch in einer Commissionssitzung des Reichstages in Berlin, leider aber mit seiner Ansicht ganz allein dagestanden habe. Der Redner hatte gewiss recht, dass bei allen Vögeln die Aesthetik von hervorragendem Werthe erachtet werden muss, aber er hatte Unrecht zu glauben, und dies sogar auszusprechen, dass er (Redner) in der Kammersitzung, oder in der Literatur so vereinzelt mit dieser seiner Ansicht dastehe. Referent war ebenfalls in der Commissionssitzung zugegen, hatte deshalb mit dem Vorsitzenden der Commission darüber verhandelt, wer von den in Berlin zur Jahresversammlung anwesenden Ornithologen einzuladen sei und nach längerer Verhandlung erreicht, dass auch der Redner eingeladen wurde. Referent war also in der Versammlung zugegen und hat auch in lebhafter sicherer Erinnerung, dass des Redners Wunsch von vielen Seiten beifällig und als richtig aufgenommen wurde. In der Literatur lässt sich diess vielseitig schwarz auf weiss nachweisen. Was hatte z. B. die Bezeichnung des Eisvogels „fliegenden Smaragd" für einen andern Sinn. Nun diese persönliche Bemerkung hatte ja auch nicht so viel zu bedeuten, aber die Bahn war eröffnet und ein Redner folgte dem andern auf dem unrichtigen Wege und viele hingen mit einer zähen Beharrlichkeit an der einmal ausgesprochenen „Idee", überzeugt, dass nur ihre Vorschläge das wahre Heil in sich schlössen.

Die Commissionssitzung verlief nun längere Zeit im Hin- und Herreden, was den Vorsitzenden veranlasste, die Versammlung zu ersuchen: „das Präsidium zu bevollmächtigen, eine beliebige Anzahl der Versammelten am Abend zu berufen, um der Versammlung am nächsten Tage einen Entwurf zur Berathung vorzulegen." Schon schien dieser Vorschlag allgemeine Billigung zu finden, als einer der Anwesenden und zwar ein specieller Freund des Vorsitzenden, Widerspruch erhob und in Folge dessen die Versammlnng die Proposition ablehnte.

Später wurde doch eine Subcommission, die leider über zwanzig Mitglieder enthielt, von der Versammlung gewählt. Inzwischen fühlte sich Referent veranlasst, den Vorsitz an den berühmten Reisenden, Herrn Staatsrath von Schrenck, zu übergeben, dem es in einer späteren Sitzung gelang, eine Vereinbarung zu erreichen, um den Congress nicht ohne jegliches positives Resultat auseinandergehen zu lassen. Freilich konnte sich wohl Jeder sagen, dass diese Proposition viel zu rigorös, ja unausführbar sei, immerhin aber bietet sie einen Anknüpfungspunkt, der bei fernerem guten Willen doch schliesslich fördernd zur Erhaltung der Vogelwelt beitragen kann, zumal die Abgeordneten aus Frankreich, Italien, Holland, der Schweiz, Scandinavien, Polen und Russland sich so entgegenkommend zeigten, dass man die volle Ueberzeugung gewann, nicht nur Oesterreich-Ungarn und Deutschland, sondern die Welt habe sich zu einem edlen Zwecke vereinigt.

Den guten Willen haben die Norddeutschen unzweifelhaft, leider war eine ganze Anzahl derselben so sehr in ihre eigenen Ansichten versunken, dass sie nicht vermochten, andere Meinungen nach Verdienst zu würdigen. Die Kleinstaaterei *) scheint meinen specielleren Landsleuten noch so sehr anzuhängen, dass sie sich verschiedentlich auch auf das Individuum überträgt.

Um so nöthiger aber wird es sein, dass der angeregte Gedanke der internationalen Einheit kräftig weiter gefördert werde und ich gebe auch der Hoffnung Raum, dass dies geschehen wird, zunächst von allen denen, die von der Versammlung berufen wurden an die Spitze zu treten.

Für die Vogelstationen hat man auch mich — für Deutschland — in den Vorstand gewählt. Es kam mir diess ziemlich unerwartet, denn 1. war ich in der Versammlung, wo die Wahl stattfand, nicht zugegen und 2. hatte ich mich bisher bei den Vogelstationen gar nicht betheiligt, weil ich in der bisherigen Handhabung dieser Angelegenheit keine Förderung der Wissenschaft zu erkennen vermochte. Ich will mich hier nicht ausführlich aussprechen, zumal ich glaube, dass meine Ansichten in Fachkreisen nicht unbekannt sind, ich will nur das Eine hervorheben, dass es gewiss weniger darauf ankommen kann, eine grosse Zahl von Beobachtungsstücken zusammenzustellen, als dahin zu streben, nur zuverlässige Angaben zu registriren. Da es nun Beobachter, welche alle deutschen Vögel kennen, lange nicht im genügenden Masse gibt, so muss für das Allgemeine die Zahl der zu beobachtenden Vögel ausserordentlich beschränkt werden und zwar auf diejenigen, die allgemein gekannt und leicht zu beobachten sind. Nur auf diese Weise können zuverlässige Daten gegeben und namentlich auch werthvolle Zugbeobachtungen gemacht werden. Wer sich dazu berufen fühlt, mag sich immerhin beliebig über den einfachen Rahmen ausdehnen.

Vor allen Dingen ist es nöthig, an der internationalen Einheit festzuhalten und alle Versuche des Gegentheils — welche sie auch immer sein mögen — abzuweisen, dass eine leitende Kraft, welche das Ganze in die Hand nimmt, geschaffen oder erhalten werde, mit ausreichend freier Bewegung, das ist eine unabweichliche Nothwendigkeit zum Gedeihen des ganzen Unternehmens, und dass dies geschehen wird, sagt uns das Vertrauen auf den hohen Protector.

Wenn ich, aus vielen naheliegenden Gründen, bei Eröffnung des internationalen Congresses zu Wien, die Hoffnungen rascher Verwirklichung unserer Wünsche, die von vielen Seiten gehegt wurden, nicht theilen konnte, so gehöre ich heute trotz der geringen Erfolge, zu denen, die das Vertrauen auf die endliche Durchführung voll bewahrt haben und bereit sind, eifrig fortzuarbeiten an dem Begonnenen, nicht zweifelnd, dass Beharrlichkeit und Ausdauer zum guten Ende führen werden.

---

*) Um Kleinstaaterei zu treiben scheint es durchaus nicht erforderlich, dass der Betreffende einem kleinen Staate angehört.

Wanderskizzen aus Steiermark.

Von **Hanns v. Kadich.**

Vortrag, gehalten in der Vereinsversammlung vom 14. November 1884.

(Schluss.)

Am Fusse der „Weitthaler Alpe“, deren höchste Spitze der Zirbitzkogel (2397 Meter) bildet, liegt im Moose halb und halb im Forst das unscheinbare Kirchdorf, das den berühmten Mann beherbergt. Ganz nahe vorbei führt der grosse Schienenweg, der alljährlich — „in der Saison“ — Tausende von Touristen hineinführt „in der Berge liebes Land“, ohne dass sie es ahnen, dass sie in der Reise Hast hier an einem Schatze vorübereilen, der in der grossen Welt in Fachkreisen wohl längst bekannt und berühmt ist, unter Laien aber nur von Eingeweihten besucht wird, obwohl er selbst für solche den Reiz eines Decorations- und Schaustückes ersten Ranges bieten würde. Besagtes Kirchdorf besitzt nämlich auch einen Pfarrhof und dieser ist sozusagen die historische Stätte für jenen Zweig der Naturwissenschaft, der bei uns in Oesterreich erst seit jüngster Zeit allgemeine Verbreitung gefunden hat, für die Ornithologie. Da haust über ein halbes Jahrhundert unser Forscher, der Pfarrer Blasius Hanf, der, soweit die grüne Steiermark reicht, bekannt ist unter dem Namen: „Pater Blasi“ oder „der Pfarrer von Mariahof“. Ich nannte den Ort und seine Umgebung die historische Stätte der heimatlichen Ornithologie und dies mit Recht. Denn während in Deutschland Vater Brehm schon zu Beginn unseres Jahrhunderts sein so werthvolles Buch herausgab, Naumann noch früher sein selbst heute unübertroffenes, grundlegendes Werk schrieb, war bei uns die Ornithologie ein unbekanntes Ding. Seit Beginn der Zwanziger Jahre aber, seitdem Pfarrer Hanf in Mariahof ansässig ist, wurde auch dieser Wissenschaft eine Heimstätte in Oesterreich geschaffen.

Er ist da unermüdlich thätig in der Beobachtung der Vogelwelt, die er gerade in ihren unbedeutendsten Vertretern so genau kennt, wie wenig Andere; hat sich aber nicht begnügt damit, wie leider so Viele, diese Beobachtungen einfach zu machen, sondern er hat sie aufgezeichnet, die während eines halbhundertjährigen Jägerlebens erlegten Thiere, namentlich Vögel präparirt und dann in seinem Pfarrhause aufgestellt. Anfangs that er dies, wie er mir selbst versicherte, ohne bestimmtes Ziel, bloss, um „Jagdtrophäen zu besitzen“, später bot ihm dies Genuss und im Laufe der Jahre hat sich jenes Museum angesammelt, das heute in seiner Art einzig dasteht. Nun zur Beschreibung desselben. Denn ihm war der Nachmittag gewidmet, nachdem wir bei einem heillosen Unwetter von der Station Sanct Lambrecht das Pfarrhaus in ziemlich abenteuerlichem Aufzuge erreicht hatten. Pfarrer Hanf hatte uns schon des Morgens erwartet. Da wir aber nicht gekommen waren, hatte er sich trotz des echt gebirgsmässigen „Schnürlregens“ gleich wieder auf seinen täglichen Gang zum „Furtteiche“ — von dem ich später eingehend sprechen werde — begeben und war bei unserer Ankunft noch nicht da. Bald jedoch zeigte der alte Vorstehhund „Castel“ an, dass sein Herr nicht weit sei und da trat auch unser liebenswürdiger Hausherr schon über die Schwelle total durchnässt, die alte „Dopplerin“ über der Schulter. Nur kurze Rast gönnte sich der alte Herr, dann gings zur Besichtigung des Museums.

Dasselbe ist in zwei geräumigen Zimmern, fast Sälen, des Pfarrhauses untergebracht und mit wahrhaft ehrfurchtsvollen Gefühlen trat ich über die Schwelle. Das erste Zimmer ist gefüllt mit Anomalien, wie sie die Natur von Zeit zu Zeit einmal hervorbringt, sie aber nur besonders bevorzugten Sterblichen zu schauen vergönnt. Da finden wir — um nur die bekannteren Thiere hervorzuheben — kohlschwarze Gimpel, schneeweisse Rebhühner und Feldhasen, abnorm gefärbte Waldvögel, Drosseln, Eulen, Kreuzschnäbel, kurz die seltensten Albinismen und Melanismen in einer Unzahl von Formen. Dies bietet sich dem Besucher auf den ersten Anblick.

Aber das Innere der Kästen, auf denen die erwähnten Raritäten in geschmackvollster Gruppirung, nicht in gelehrter Unordnung vereinigt sind, birgt noch mehr. Denn hier in den breiten Laden ruht sicher in Watte eingebettet eine Nester- und Eiersammlung mit Exemplaren, wie sie buchstäblich kein zweites Naturaliencabinet besitzt. Fast lauter Vögel sind da vertreten, deren Brutgeschäft bis vor Kurzem ganz in Dunkel gehüllt war, weil sie mit unglaublichem Raffinement ihr Nest dem spähenden Forscherauge verbergen, bis Pfarrer Hanf dasselbe entdeckte und die Fortpflanzungsgeschichte beschrieb. So finden wir hier das Nest des Kreuzschnabels, dieses selbst heute noch in seinem ganzen Wesen, vom Ursprung bis zum Ende höchst mysteriösen Vogels; dort das Nest des Tannenhehers, über dessen Fortpflanzungsgeschichte man bis weit in unsere Jahre hinein ganz im Unklaren war; hier Gelege seltener Strandvögel, Nester von Bewohnern des hohen Nordens, die ab und zu einmal bei uns gebrütet haben und die Hauptsache ist, dass sich unter all' den Nestern und Eiern auch nicht ein Stück findet, das nicht aus der unmittelbaren Umgebung von Mariahof stammt, ein Umstand, der von Hanf immer mit Stolz betont wird.

Die Wände des Zimmers sind mit verschiedenen Porträts berühmter Besucher, durchwegs persönlichen Andenken, geziert und befindet sich hierunter auch das Gemälde des Jagdfestzuges, der vor wenigen Jahren Pfarrer Hanf anlässlich seines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums von der grünen Gilde Steiermarks dargebracht wurde.

Das zweite Zimmer enthält das eigentliche Museum und ich muss mich auch bei der Beschreibung desselben nur in allgemeinen Grenzen bewegen, soll ich nicht zu weitläufig werden.

Der erste Eindruck, welcher sich dem Besucher darbietet, ist ein geradezu überraschender. Von den Wänden sieht man gar nichts; nur wenig vom Fussboden. Ueberall sind Bäume angebracht, Zweige befestigt, auf denen sich das ganze Vogelleben in einzelnen, äusserst lebendigen Gruppen abspielt. Man glaubt sich in eine Vogelidylle, in eine tropische Landschaft mit ihren üppigen Bildern versetzt und wundert sich nur, dass die ganze Sammlung nicht urplötzlich sich zu heben und in den verschiedensten Tonarten zu lärmen beginnt. So naturgetreu ist jedes einzelne Object präparirt. Dort auf dem Aste breitet ein Stein-

adler seine mächtigen Schwingen aus . . . . er äugt scharf nach seinem gegenübersitzenden Erbfeinde, einem jungen Uhu, der in den spitzen Fängen Freund Lampe hält und vorsichtig herumlugt, ob nichts Verdächtiges sich zeigen will.

Da ist ein Vogelberg dargestellt, den Enten und Taucher beleben; dort eine Zaunkönig-gruppe: das alte Männchen hat eben von einer Morgenstreifung zurückgekehrt entdeckt, dass in seiner Abwesenheit ein Kukuk sein Nest heimgesucht und ein Ei da verloren hat. Es ist darüber eben nicht sehr erfreut und dieses Gefühl ist in dem gestopften Exemplar so drollig zum Ausdrucke gebracht, dass man bestimmt annehmen würde, der Vogel lebt.

Jede einzelne Gruppe wäre eingehender Beschreibung werth; ich will nur hervorheben, dass sich in der grossen, viele hunderte von Exemplaren zählenden Sammlung auch nicht ein Stück finden lässt, das nicht mustergiltig präparirt wäre. Nicht eines konnten wir entdecken, das in einer jener manirierten, gesuchten Stellungen sich präsentiren würde, wie sie die moderne Welt zu Decorationsstücken liebt; jedes mahnt in seiner gesuchten Einfachheit an das Leben und gerade dies ist die Kunst. Freilich setzt eine solche Darstellungsweise die genaueste Kenntniss der Natur voraus, die eben nicht Jeder besitzt.

„Pater Blasi" hat auch eine nur ihm eigene Methode der Taxidermie, macht aber durchaus kein Geheimniss aus derselben, sondern hat sich aus dem Lehrerstande der Umgebung einen Kreis von Schülern geschaffen, auf die der Ruhm des Meisters sich forterben wird, ein Umstand, welcher einen berühmten deutschen Gelehrten, der zu Besuch in Mariahof weilte, zu der Bemerkung veranlasste: „Hochwürden, mir scheint, hier stopft die ganze Gegend aus."

In gewisser Hinsicht ist dies auch richtig, indem das Landvolk weit im Umkreise durch Pfarrer Hanf — so zu sagen ornithologisch gebildet wurde, die nützlichen und schädlichen Vögel unterscheidet und jedes erlegte, halbwegs „rare Thier" seinem verehrten Pfarrer bringt.

Unter Besichtigung der Sammlung und Austausch jagdlicher Beobachtungen verging der Nachmittag. Abends fuhren wir nach Neumarkt, wo unser Standquartier war und spähten auf dem Wege mit bewundernswerther Ausdauer, ob denn die Spitze des „Zirbitzkogels" sich gar nicht ihrer Nebelhaube entledigen wolle. Dort wollten wir ja die Schneehühner jagen, von denen uns Pfarrer Hanf so vieles erzählt und präparirte Exemplare gezeigt hatte, die alle aus jenen luftigen Höhen stammten. Allein der Berg wollte sich nicht bessern; er grollte fort und verharrte in seinem Zorne auch die Nacht hindurch.

Am nächsten Tage (28. August) regnete es zwar nicht mehr, aber noch lagerte der Nebel auf den Höhen und im Thale. Wir wanderten nach Mariahof. Auf dem Wege wurden einige Krähen unglücklich gemacht, ein Tannenheher, der ganz neben der Strasse in den Lärchen sich herumtrieb, merkte das nahende Unheil zu früh und empfahl sich vorzeitig . . . . Thurmfalken hätten wir mehrere leicht schiessen können — sie rüttelten ganz unbekümmert um die Menschen in nächster Nähe über den Mauslöchern, — aber Pfarrer Hanf schont sie, hegt sie sogar auf seinem Kirchthurme und ersuchte uns, seine Schützlinge in Ruhe zu lassen.

Dann gings zum „Furtteich", d. i. ein grosses mit Schilf und Buchen bewachsenes Wasserbecken, zwischen Mariahof und Neumarkt, ein bevorzugter Rastort von Wasservögeln aller Arten auf ihrem Zuge nach Süden. Diesem von Menschenhänden angelegten Teiche verdankt Hanf die meisten und seltensten Stücke seiner Sammlung; deshalb und weil mit dem Vorhandensein dieses Teiches die Existenz der Ornis in seinem Beobachtungsgebiete zum grossen Theile aufs innigste zusammenhängt, hat er die aufgezeichneten und gesammelten Beobachtungen, welche sich über einen Zeitraum von mehr als fünfzig Jahren erstreckten, „die Vögel des Furtteiches" genannt, eine Arbeit, welche in den Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, Jahrgang 1882 erschienen ist. Das Werk hat Pfarrer Hanf berühmt gemacht, weit hinaus über die Grenzen Oesterreichs und die ersten Fachmänner sandten Grüsse und Anerkennungsschreiben in den einsamen Pfarrhof. Mit besonderem Stolze gedenkt „Pater Blasi" des Besuches Alfred Brehm's, der sich's auf seiner Reise durch Oesterreich nicht versagen konnte, den Umweg zu dem Gesinnungsgenossen seines grossen Vaters zu machen und sich bei ihm aufzuhalten.

Dass der Furtteich unter solchen Umständen Hanf besonders lieb nnd werth ist, dass er es sich nicht nehmen lässt, täglich, mitunter auch mehrere Male bei ihm nachzusehen, ist begreiflich.

So führte er auch uns an den Ufern entlang, zeigte uns seine Entenhütten; die Stellen, wo er dies und jenes seltene Stück seiner Sammlung mit einem glücklichen Schusse erlegt — wir konnten nichts sehen als Thurmfalken.

Nach der Besichtigung des Teiches wandten wir uns den Feldern zu, um nach Rebhühnern zu suchen.

Bei dieser in dem hügeligen Terrain sehr anstrengenden Arbeit, hielt der alte Herr wacker aus. Endlich wurden mehrere Wachteln aufgetrieben, ein Schwarm Ringeltauben angeschlichen und eine erlegt, eine prachtvolle Sumpfohreule — leider gefehlt. Wieder kam der Abend . . . er war wunderschön und wir gingen mit dem festen Vorsatze nach Neumarkt zurück, am andern Morgen die Tour auf den Zirbitzkogel zu machen. In diesem Vorsatze wurden wir noch durch die Nachricht bestärkt, dass man bei einer gestern stattgehabten, gänzlich missglückten Hochwildjagd einen Steinadler dem Zirbitz habe zustreichen sehen. In der Nacht wurden die nöthigen Vorbereitungen für eine derartige Hochtour getroffen; der Morgen brach an — er war wunderschön. Der Führer war verständigt, um 10 Uhr war Zusammenkunft vor dem Gasthause, die Gesellschaft sammelte sich, wir brachen auf.

Um zum Fusse des „Zirbitzkogels" zu gelangen, muss man fast zwei Stunden durch die Vorberge marschiren: kleine Wälder, Gehölz, Wiesen, Felder, einzelne Bauernhöfe bilden die Staffage der Landschaft.

Elstern, Krähen, Thurmfalken, Bussarde, eine Kette Rebhühner, Eichelheher wurden als gesehen eingetragen.

Nur den Tannenheher konnten wir nicht entdecken, obwohl wir auf sein Vorhandensein in den Vorbergen mit Bestimmtheit gerechnet hatten. Der Führer versicherte uns indessen, dass wir ihn weiter oben, wo die Zirbelkiefern beginnen, sicher antreffen würden. Hinter der, nur aus wenigen Gehöften bestehenden Ortschaft „See" beginnt der Aufstieg . . . wir betraten den echten Bergwald. Hohe Fichten und Lärchen

bilden den Hauptbestand. Wir waren noch nicht lange gegangen, als das bekannte „Gip, Gip“ ertönte: mehrere Kreuzschnäbel-Flüge tummelten sich „in den Zapfen“ herum. Bald waren mehrere erlegt — zu meiner grossen Freude. Wir stiegen weiter, kamen höher . . . da ertönte mit einem Male von allen Seiten das „Krr, Krr“ der Tannenheher. Wir gingen dem Geschrei nach, konnten aber keinen der Vögel in schussmässiger Distanz vors Gesicht bekommen. Wir machten Rast und liessen uns bei einem „Almbrunnen“ nieder.

Da flog unbekümmert um uns auf den Wipfel einer hohen Fichte, die ungefähr fünfzig Schritte vom „Bründl“ entfernt war, ein alter „Nussknacker“ und sah um sich. Ein Schuss aus meinem Gewehre traf ihn, er fiel herab, lief aber und flatterte weiter einem Fichtendickicht zu, aus dem er mit ängstlichem „Krr, Krr“ seine Genossen herbeizurufen schien. Ein Schuss mit Vogeldunst brachte ihn bald in meinen Besitz. Wir entleerten seinen Kropf: er enthielt nicht weniger als vierzig Zirbelnüsse. Der Vogel wollte dieselben offenbar seinen Wintervorräthen einverleiben.

Wir kamen hierauf in ausgedehnte Bestände der prächtigen Arve oder Zirbelkiefer, wo wir den Tannenheher in Schaaren beobachteten, auch noch zwei Stücke erlegten. Hier traten wir auch eine Auerhenne auf.

Endlich hörte der Wald auf; vor uns lag ein weites Felsenmeer. **Kein Krummholz** war zu sehen: hier und dort Wachholdersträuche — verkrüppelt und unansehnlich . . . schöne Alpenblumen, sonst Fels, Schneeflecken, rinnende Bächlein. Der Steinschmätzer wurde erlegt, der Alpenflüevogel, und auf der Höhe von 7000 Fuss trafen wir, inmitten des ödesten Steingewirrs, weit entfernt von jeder menschlichen Niederlassung — ein Hausrothschwänzchen. Furchtbar fiel der Nebel ein; wir mussten eilen und es dämmerte bereits stark, als wir bei bei sehr kaltem Winde unser Ziel — das Schutzhaus erreichten. Auch hier hatte das Unwetter, welches die vorhergehenden Tage getobt, arg gewirthschaftet.

Der Sturm hatte den Schnee hineingedrückt in das gastliche Touristenzimmer, von den Wänden sickerte das Wasser herab — es war grimmig kalt. Dazu musste mit dem Holz gespart werden, da dasselbe von weither herauf getragen werden muss, denn oben wächst kein Strauch.

Nichtsdestoweniger hatte die gute Laune, welche den echten Gebirgsjäger nie verlässt, wenn es „almerisch“ zugeht, auch uns bald ergriffen: die mit „Kramperlmies“ (Isländisches Moos) gefüllten Strohsäcke wurden auf den Boden der gemüthlich warmen, erleuchteten Küche ausgebreitet und bei der feurigen Bowle „stieg“ unter vorzüglicher Pistonbegleitung ein „schönes Lied“ nach dem andern.

Die Nacht verging besser, als wir gedacht. Aber am Morgen heulte ein derartiger Sturm über das Gebirge, dass wir uns anfangs gar nicht vor die Hütte trauten . . . . von Schneehühnersuchen nicht zu reden. Von Zeit zu Zeit legte er sich, um dann mit verstärkter Heftigkeit wieder loszubrechen. So oft eine solche Pause eintrat, schöpften wir neue Hoffnung; endlich wollten wir wenigstens einen Versuch machen und stiegen in das „Kahr“ hinab, das hinter dem Touristenhause gegen Obdach zu liegt. Wir vertheilten uns so, dass einer den anderen nicht aus dem Gesichtskreise verlieren konnte nnd gedachten uns so gegenseitig die „aufgetretenen“ Schneehühuer zuzutreiben. Dies war leichter gedacht, als ausgeführt. Kaum waren wir eine Strecke in dem ausserordentlich beschwerlichen Terrain hinabgeklettert, — die Wände des „Kahrs“ werden ausschliesslich von Geröllfeldern gebildet, so dass man von Block zu Block springen muss, deren jeder ziemlich scharf nach abwärts geneigt ist; dies aber fortwährend mit gespanntem Hahne — so kam der Sturm wieder und brachte diesmal eine derartige Kälte mit, dass wir oft die grösste Mühe hatten, uns auf den nackten, abschüssigen Felsplatten zu erhalten.

Mitten in dieser angenehmen Situation vernahm ich vor mir einen leise pfeifenden Ton und erblickte, wie ich vor mich hinsah, drei kleine Vögel, die in nächster Nähe vor mir auf einem Steine sassen und sich fütterten. Eine Ahnung dämmerte in mir auf, die bei längerer Beobachtung fast zur Gewissheit wurde, dies könne nur der von uns vielbesprochene Leinfink sein. Es hiess rasch handeln, denn die Vögel schickten sich an abzustreichen. Ich hielt hin, soweit bei dem rasenden Sturme von genauerem Zielen die Rede sein kann und von der Gewalt der Schrote weit fortgeschleudert fiel der eine der Vögel weit in eine Spalte, aus der ich ihn nach langem Suchen endlich herausholte. Es war ein Leinfink im Jugendkleide, (!) aber der Kopf hing nur an den wenigen Hautfasern am Körper.

Ich verwahrte ihn so gut ich konnte und schlich den beiden Ueberlebenden nach, die ich nicht weit rufen hörte. Diessmal schoss ich mit kleineren Schroten, beide fielen, aber wieder war nur einer zu gebrauchen, da dem anderen der Schuss den Kopf zwar nicht abgerissen, aber total zerschmettert hatte. Sämmtlich waren es Fringilla linaria im Jugendkleide, ein Beweis, dass diese nordischen Vögel auch bei uns brüten.

Wie ich weiter hinabstieg, bemerkte ich drei Kolkraben, welche sich, offenbar durch die Schüsse aufgescheucht, vom kleinen Bergsee aus (auf der Sohle des Kahrs) emporhoben und in anmuthigen Flugspielen, sich gegenseitig neckend und überbietend, der jenseitigen Felskette zuflogen, wo sie sich auch niederliessen.

Nun kletterte ich wieder hinauf, meinen Gefährten zurufend, ein Gleiches zu thun, als plötzlich hinter mir ein sausendes Geprassel hörbar wurde . . . ich wandte mich um und kam eben noch recht um drei Schneehühner, deren theilweise schon weisses Gefieder mir wie einladend winkte, hinter dem nächsten „Riegel“ verschwinden zu sehen.

Wir gingen ihnen nach, suchten, schrien, warfen Steine . . . . es war Alles umsonst. Schliesslich gaben wir die, ohne Hund von vorne herein aussichtslose Jagd auf dieses höchste Hochwild auf und stiegen zum Schutzhause hin, um den Abstieg zu beschleunigen. Hatte ich doch drei Exemplare dieses interessanten Alpenvogels wenigstens gesehen.

Wie wir in jenen Theil des Trümmerfeldes kamen, der an die Waldregion grenzt, machte mich Othmar Reiser plötzlich auf etwas aufmerksam: vor uns eine Almweide, darauf grosse schwarze Vögel, deren Gefieder in der Sonne (in den unteren Regionen war der schönste Tag) glänzte: „Roob, Roob, Klong, Klong“ — . . . ich kannte diese Sprache . . . es waren wieder Kolkraben: diesmal aber ein Schwarm von gezählten dreizehn Stücken, darunter einer von ganz eigenthümlich lichter Färbung. Die Raben sassen ungefähr 300 Schritte vor uns; wie wir näher kamen, zogen sie halb fliegend,

halb laufend über die Matten hin — ein Anschleichen, das ich eine zeitlang versuchte, war ganz vergeblich.

Wir kamen wieder in die Arvengegend; wieder lockten uns die Tannenheher vom Wege ab, aber die Thiere waren heute schon viel schlauer, vermuthlich ob des gestrigen Verlustes. Dafür erlegten wir mehrere Kreuzschnäbel, unter ihnen zwei prachtvoll roth ausgefärbte ♂.

Zu Mittag waren wir wieder in Neumarkt, Nachmittags wanderten wir sammt den erlegten Stücken nach Mariahof. Hier wurden sie abgebalgt und Alles zum letzten Male besichtigt. Abends musste Abschied genommen werden; er war traurig genug und kann ich es mir hier am Schlusse nicht versagen, noch einen Wunsch auszusprechen, den mit mir Viele hegen.

Der Hauptwerth der **234 Arten** umfassenden Hanf'schen Sammlung besteht darin, dass dieselbe ausschliesslich Individuen, meist Vögel, enthält, welche in der nächsten Umgebung von Mariahof während einer halbhundertjährigen Beobachtungszeit geschossen oder gefangen wurden, und dass sie somit ein vollständiges Bild der obersteirischen Vogelfauna bietet, was für die Zusammenstellung der gesammten österreichisch-ungarischen Ornis von unschätzbarem Werthe ist. In diesem Sinne ist sie geradezu als das Ideal einer Localsammlung anzusehen, ist aber andererseits dadurch, dass sie sehr viele seltene Wanderer enthält, die auf dem Zuge beim Furtteiche Rast machten und da erlegt wurden, für die gesammte **europäische Ornis** überaus wichtig. (Gibt es doch Ornisarten, deren ständiges Vorkommen bei uns überhaupt erst durch Hanf's rastlose Bemühungen festgestellt wurde.) Hoffentlich wandert nun die Sammlung heute oder morgen nicht, wie dies oft schon geschehen, in fremde Hände, sondern bleibt unserem engeren Vaterlande erhalten, in welchem sie die höchste Zierde selbst des ersten Institutes bilden würde. Dies ein frommer Wunsch meinerseits.

Am nächsten Tage — es war der 31. August — führte uns der Frühzug weiter hinein in die Berge. Sanct Michael: hier trennten auch wir uns: Othmar Reiser zogen das Salzkammergut und die Eishänge des Dachsteines an .... er hat ihn auch glücklich bestiegen und von dessen Firn aus vielleicht hinübergeschaut in die weite Landschaft zu seinen Füssen, hat an Pickern gedacht, seine liebe Heimat und den Bachern gesucht, auf dessen Kamm das Kirchlein steht .... mich zogs nach Hause. Wenige Wochen in Melk ... da gings noch ... aber in Wien litt es mich nicht.

Noch einmal wollte ich sie durchstreifen meine lieben Berge, bevor ich für den Winter von ihnen Abschied nahm.

Ende September war ich in Wien eingetroffen, am 12. October pürschte ich schon wieder in einem der schönsten Reviere Obersteiers dem Edelhirsch nach, am 16. Abends sass ich wieder auf der Bank vor dem Herrenhause in Pickern und starrte hinab auf den Posruck. Am 19. gingen wir mit Erfolg der Waldschnepfe nach; der 23. fand uns wieder in Sanct Wolfgang auf der Rehjagd. „Nicht alle Tage ist Fangtag, Jagdtag wohl immer“ ... dies bewahrheitete sich damals glänzend. Ein Schneefall brach herein; der Bachern legte sein Winterkleid an; ebenso der Posruck und die Planina .... bei knöcheltiefem Schnee stiegen wir des Nachmittags unverrichteter Dinge den Berg herab. Noch ein schöner Tag, der uns eine herrliche Waldjagd brachte .... dann wieder Abschied und Heimfahrt. Am 27. war ich in Wien.

Nun ist doch schon eine Spanne Zeit dahingegangen, dass ich aus den steirischen Bergen heimgekehrt bin und noch immer ist's mir, als hörte ich das Schreien des Brunfthirsches, den Jagdlaut der flinken Hunde. — Dann erscheint mir vor dem geistigen Auge die in winterlicher Majestät prangende Hochgebirgslandschaft; ich sehe in ihrem Vordergrund den Kreis der lieben Jagdgenossen; ich höre den Stutzen knallen und folge mit dem Auge dem edlen Wilde, das schwer getroffen dahinzieht, um bald die Beute des nachsuchenden Jägers zu werden. Das sind Alles Eindrücke, die selbst dann im Vordergrund bleiben, wenn neue in Menge und mit grosser Intensität auf das Gemüth einstürmen — wie sie ja das Leben in der Grossstadt täglich mit sich bringt.

Ich will sie auch niemals vergessen, jene schönen Stunden und bringe der grünen Steiermark und ihren deutschen Jägern, welche die ererbte Sitte unseres Volkes, die deutsche Gastlichkeit so bewahren, an dieser Stelle nochmals meinen Gruss, mein „Waidmannsheil“.

Ornithologische Notizen aus Steiermark.

I.

Der diesjährige Spätherbst brachte uns nebst manchen Raritäten auch eine für die Ornis styriaca neue Form: die Eiderente, Somateria mollissima, Leach. Das betreffende Exemplar, ein Weibchen im Jugendkleide, wurde am 9. October a. c. von Herrn Gustav Müller (Gutsbesitzer) auf dem Teiche zu St. Josef bei Lamach erlegt und etwas voreilig von einigen Herren als Somateria spectabilis, Leach, als Prachteiderente angesprochen. Ich benütze diese Gelegenheit, um die in Nr. 20 der Mittheilungen des ornithologischen Vereines (Section für Geflügelzucht und Brieftaubenwesen) pag. 159 unter der Ueberschrift „Seltene Jagdausbeute“ gebrachte, der „Neuen freien Presse“ entnommene Notiz entsprechend richtig zu stellen. Das Verdienst, das Thier zuerst richtig erkannt zu haben, gebührt meinem lieben Freunde Baron Stefan Washington, der sich mit dankenswerther Beschleunigung in den Besitz dieses steiermärkischen Unicums zu setzen wusste und sofort nachstehend verzeichnete Maasse*) ermittelte:

	mm.
I. Schnabel:	
a) vom Nagel zur Federschneppe der Stirne	61
b) Schnabeläste (v. Nagel an gemessen) . .	79
c) N. Nagel bis z. Federzwickel der Seiten .	38
d) Nagellänge 16, Breite (in der Mitte) . .	25
e) Nagel zur Mundspalte	61
f) Unterkiefer zur Federschneppe	32
g) Umfang des Schnabels b. d. Nasenlöchern	61
II. Kopf: Stirn-Hinterhaupt	90

*) An dem leider nichts weniger als mustergiltig gestopften Exemplare.

	mm.
III. Totallänge: Nagel—Schwanzspitze	592
IV. Flügel: (Länge) Ansatz—Bug	42
Bug zur längsten Schwinge (Spitze)	302
V. Schwanzlänge:	74
VI. Beine:	
a) Tarsus (seitlich gemessen)	44
b) Aussenzehe ohne Nagel	60
mit Nagel	70
c) Mittelzehe ohne Nagel	58
mit Nagel	72
d) Innenzehe ohne Nagel	45
mit Nagel	52
e) Daumen mit Nagel	28
ohne Nagel	23
Entfernung des Vorderendes der Nasenlöcher von der Schnabelspitze	40
Entfernung des Hinterendes der Nasenlöcher von der Schnabelspitze	50
Länge der Nasenlöcher	10
Ausdehnung des Federzwickels unter den Nasenlöchern	5

reichen also genau bis zur Mitte der Nasenlöcher.

Von Raritäten will ich der Harelda glacialis Leach. (Eisente) gedenken, die in Gesellschaft von Anas penelope, L., Fuligula cristata, Leach etc. in den Murauen bei Ehrenhausen angetroffen und in mehreren Exemplaren erlegt wurde; schliesslich sei noch erwähnt, dass der hochwürdige Herr Pfarrer P. Blasius Hanf mir in einem seiner freundlichen Briefe mittheilte, dass er am 4. October ein bei Radkersburg erlegtes Exemplar der Recurvirostra avocetta L. (des Verkehrtschnabels) zur Präparation für das Stift Admont eingesendet erhalten habe.

Graz, 15. December 1884.

A. v. Mojsisovics.

Zur Kenntniss der Uraleule.

Von **Ernst Hartert.**

In dem erst kürzlich, im December 1884, erschienenen zweiten Hefte des „Journals für Ornithologie" befindet sich ein interessanter Artikel über Strix uralensis, die Uraleule, oder Syrnium uralense, Uralkauz.

Da ich die hohe Freude hatte, mit dem daselbst erwähnten Herrn Schmidt zusammen diesen seltenen deutschen Vogel zu beobachten, so erlaube ich mir zu Herrn Prof. Altum's Worten einige fernere Bemerkungen zu machen. Ich habe absichtlich bisher nichts über unsere Beobachtungen veröffentlicht, weil Herr Schmidt mir versprach, bald ausführlich darüber zu berichten; nun aber Herr Prof. Altum nach den übersandten Objecten und einigen brieflichen Mittheilungen über den Gegenstand geschrieben hat, und Herr Schmidt nichts von sich hören lässt, gebe ich den Bitten meiner Freunde nach, die von mir gemachten Notizen niederzulegen.

Ehe ich im vergangenen Frühjahr meine dreimonatliche Frühlingsreise in die geliebten ost-preussischen Waldungen antrat, bat ich den derzeit in Gauleden stationirten Oberförster Herrn Hoffmann, einen Mann, der mit grosser Liebe und unermüdlicher Ausdauer seine freien Stunden der Beobachtung der Vogelwelt seiner Wälder widmet, um Auskunft über die Vögel seines Revieres und erkundigte mich speciell nach Strix uralensis, weil mir bekannt war, dass diese Eule im Winter im Gauledener Revier vorkommt, und ich selbst schon dort erlegte Uraleulen frisch in Händen gehabt und untersucht hatte. Ich erhielt nun in einem längeren Schreiben voll interessanter Notizen Folgendes über unseren Vogel:

„Strix uralensis kommt hier in einigen Exemplaren vor; ich selbst habe bei Elchwalde eine dieser Eulen, die sich am hellen Tage auf einem mit wenigen Bäumen noch bestandenen Schlage umhertrieb, mit der Kugel einige Federn aus dem Flügel geschossen. Einige Wochen darauf wurde dasselbe Exemplar von einem Forstreferendar (Schmidt) auf derselben Stelle erlegt. In der Nähe hält sich noch ein zweites Exemplar auf; leider ist eine starke hohle Aspe, die den beiden Eulen wahrscheinlich als Niststätte gedient hat, vor Kurzem gefällt worden. Ausser diesen wurden einzelne dieser Eulen auf Treibjagden gesehen. Der Förster von Elchwalde versichert mir, vor zwei Jahren, zur Zeit einer bedeutenden Mäusecalamität, diese Eulenart wiederholt in grosser Menge beobachtet zu haben. Er habe — so sagt er — oft 20 bis 30 Stück von kleinem Raume aufgejagt. — In diesem Jahre ist hier fast keine Maus zu sehen, und müssen sich die vorhandenen Eulen wohl kümmerlich nähren."

Die Aussagen des Försters Baecker von Elchwalde sind mir durchaus glaubwürdig, denn ich habe in ihm einen ausserordentlich wahrheitsliebenden Mann erkannt, einen Mann, der auch sehr wohl die Uraleule von anderen Arten zu unterscheiden weiss, und mir dasselbe, was Hoffmann mir geschrieben, mündlich mittheilte.

Ich vermuthete nun nach dem Walckhoff'schen Funde, über den mir Herr Oberförster Walckhoff in einem Briefe Mittheilung gemacht, dass der April die Brütezeit der Uraleule sein müsse, und beabsichtigte daher im Anfange des Monats im Revier Gauleden einzutreffen, welches Herr Oberförster Hoffmann leider verlassen hatte — nach nur fünfmonatlichem Aufenthalt — um einem ehrenvollen Ruf nach Schlesien zu folgen.

Die grosse Liebenswürdigkeit der Herren Oberförster und einige interessante Vögel in der Rominter Haide verzögerten meine Ankunft in Gauleden, wo ich erst am 11. April eintraf und sogleich von Herrn Schmidt mit der Nachricht empfangen wurde, er wisse zwei von Strix uralensis bezogene Horste! Meine Freude war natürlich eine unbegrenzte, und um so mehr wuchs mein Erstaunen, als ich in Herrn Schmidt einen Mann mit einem wahren Feuereifer für Zoologie und mit schönen Kenntnissen fand. — Noch am selben Tage führten mich die Herren Forstreferendare Schmidt und Volkenand zu dem nächstgelegenen Horste. In der Nähe desselben hatten die Genannten schon lange die beiden Eulen gehört und gesehen und endlich am 5. April den Horst auf-

gefunden, auf welchem sie die Eule sitzen sahen. Leider bestieg an diesem Tage ein vorwitziger Arbeiter ohne Schmidt's Befehl den Baum und berichtete, dass sich ein „grosses, rundes, weisses Ei“ im Nest befinde. Als wir nun am 11. Mai an den Baum kamen, sahen wir nur an einer Seite etwas dunkles hervorragen, das mir zwar etwas befremdend aussah, wir aber natürlich für den Schwanz der Eule hielten. S. versicherte nach seinen Wahrnehmungen an dem anderen Horste, die Eule werde selbst auf starkes Klopfen nicht abstreichen, wohl aber den sichtbaren Schwanz bewegen. Er ging hinter die dichte Fichte und klopfte, ohne nach oben zu sehen, an den Baum — kaum berührte sein Stock denselben, da strich über mich hin ein Mäusebussard! Mein Erstaunen war gross — doch behaupteten beide Begleiter, welche der dichten Zweige halber nichts hatten sehen können, ich müsse mich geirrt haben. Obgleich ich mich gar nicht getäuscht haben konnte, gab ich nach und zügelte meine Neugier; es ward beschlossen, anderen Tages wieder zur Stelle zu sein. Das geschah denn auch — wieder strich der Bussard ab! Das Erstaunen Schmidt's war unbeschreiblich. Ich erkletterte nun sofort die leicht, sogar ohne Eisen zu erklimmende, gar nicht hohe, aber sehr dichte Fichte und fand im Horste ein Gelege von drei schönen Bussardeiern, darunter, aus den grünen Tannenreisern hervorguckend, ein Uraleulenei! Da es kein Interesse für uns hatte, diese Eier liegen zu lassen, nahm ich sie mit herunter, und Herr Schmidt, welcher wusste, dass ich eine nicht unbedeutende, die Eier sämmtlicher deutschen Brutvögel — mit sehr wenigen Ausnahmen — in oft reichen Suiten enthaltende Eiersammlung besitze, rief sofort aus: „Freuen Sie sich über das Unicum von Gelege, es ist Ihres, denn mein lieber Altum hat schon die Eier!“ Diese Uneigennützigkeit von Herrn Schmidt ist um so höher anzuschlagen, als er selbst Eier sammelt. Ich bin somit der von Altum erwähnte „fremde Ornithologe“, dem das „merkwürdige Gelege überlassen wurde.“ Wie man sieht, hat also nicht, wie Herr Prof. Altum annimmt, der Bussard die Uraleule „vertrieben,“ sondern die auch nach anderen Angaben beim Beginn des Nistens sehr empfindliche Eule hatte den Horst verlassen, und der Bussard sein altes, nun leeres Nest mit einigen frischen Reisern belegt und ohne das Eulenei zu entfernen sein Gelege gemacht. Keine fünfzehn Schritte davon stand ein Bussardhorst auf einer Erle, welcher ausgebaut, aber nicht bezogen worden war. Augenscheinlich hatte der Bussard diesen Horst benutzen wollen.

(Schluss folgt.)

Die Wachholderdrossel — Turdus pilaris (L.)

von **Major Alexander von Homeyer.**

1864, auf der Naturforscher-Versammlung zu Dresden, hielt ich einen freien Vortrag „über unreguläre Wanderungen einiger Vögel“ und publicirte ich denselben in weiterem Ausbau in der Zeitschrift „der zoologische Garten zu Frankfurt a/M. 1868“ unter dem Titel „Ueber irreguläre Wanderungen und Haushalt einiger Vögel Europa's“. Zu den besonders ausführlich behandelten Vögeln gehörte Turdus pilaris, Serinus luteolus, Syrrhaptes paradoxa. — Da seit 1868 wieder auch von anderen Ornithologen viel bezügliches Material dazugekommen ist, so dürfte es angezeigt erscheinen, meine damalige Arbeit in neuer Bearbeitung erscheinen zu lassen, wenigstens über einige der dort behandelten Vögel ausführlich zu berichten und beginne ich mit der Wachholderdrossel.

Es steht fest, dass Turdus pilaris im vorigen Jahrhunderte ein durchaus nordischer, resp. nordöstlicher Brutvogel war.

Altmeister Brehm sagt 1851 in der Naumannia, dass vor 40 Jahren (dies würde 1811 sein) unser Vogel für rein nordisch galt und dies auch in Wahrheit war, dass er dies jetzt aber nicht mehr sei, da er bereits häufig im nördlichen Deutschland niste. Es war übrigens ein Freund Brehm's, welcher vor den Zwanziger-Jahren von einer Reise aus Russland zurückkehrend, die Wachholderdrossel zahlreich in Livland und Esthland brütend vorfand. — Nicht viel später traf Boie mit „lärmenden Drosselcolonien“ in Norwegen zusammen.

In Deutschland war Hintz I. der Erste, der unseren Vogel bei Rügenwalde in Pommern 1820 in starken Colonien als Brutvogel beobachtete. Ihm folgte der Baron von Seiffertitz mit einer Drosselcolonie bei Herzberg im Anfange der Zwanziger-Jahre. Derselbe überschickte Nest und Eier an den alten Brehm, der das Betreffende in der Isis publicirte, von wo aus es Naumann in sein Werk aufnahm. Demnach fällt dem Baron von Seiffertitz das Verdienst zu, durch den alten Brehm die Publicirung dieser so interessanten Sache herbeigeführt zu haben.

1823 sagt der alte J. G. Krezschmar in seinem Verzeichniss der Oberlausitz'schen Vögel: „durchstreift im Herbste und Frühlinge oft in starken Zügen unsere Gegend“, ohne aber „den Brutvogel“ zu nennen, was sehr wichtig und bezeichnend ist. Jedenfalls wusste der aufmerksame Beobachter Krezschmar damals nichts von einem Nisten in der Ober-Lausitz. — Und dennoch brütete Turdus pilaris bereits nach Forstmeister Wiese 1823 in 5—6 Paaren zusammen bei Loburg, vier Meilen westlich von Magdeburg. — Für die Lausitz führt ihn R. Tobias (der Aeltere) erst 1832 als Brutvogel an. Dieser treffliche Forscher sagt in seiner Publication:

„Turdus pilaris wurde bereits 1832 als Brutvogel bemerkt und hat er sich seitdem (1849) als solcher immer mehr angesiedelt“.

Schon 1830 fand Hiltmann zwischen Luckenwalde und Dahme ein Wachholderdrosselnest und sein Vater ebenda im nächsten Jahre mehrere (Ornith. Central-Blatt 1879, p. 90).

Doch wir müssen nochmals zur alten Zeit, zum Baron von Seiffertitz, zurück. Als dieser seine hochinteressante Beobachtung als hervorragende Neuigkeit in die Oeffentlichkeit brachte, liess sich auch Gloger vernehmen. Dieser sehr ehrgeizige Herr veröffentlichte 1826, „dass ihm Brehm mit den Wachholderdrosseln zuvorgekommen sei, denn er wisse davon schon seit 8 Jahren; schon seit 1818 habe er die Eier dieses Vogels in seiner Sammlung aus einer Colonie bei Breslau.“ — Gerade aus diesen spitzigen

Bemerkungen Gloger's ersehen wir, ein wie grosses Interesse schon damals, d. h. gleich anfangs, die Sache den Ornithologen bereitete. — Hierauf ist grosses Gewicht zu legen, denn Vorstehendes beweist zur Genüge, dass die Ornithologen es mit für Deutschland „neuen Brutvögeln" zu thun hatten, was wunderbarer Weise jetzt gelegentlich noch bestritten wird. — Ornithologen, wie Seiffertitz, Gloger, Naumann, Brehm, Krezschmar, Tobias, würden, wenn der Vogel in ihrer Gemarkung schon früher colonieweise oder einzeln genistet hätte, diesen „lärmenden Brutvogel" sofort beobachtet haben. Auch würden bei dem so auffälligen Fall „einer lärmenden Drosselcolonie" Förster, Jäger, Vogelfreunde und andere Leute dies bemerkt und geeigneten Falls zur Sprache gebracht haben. Man darf Jägersleute und andere Nichtornithologen bei so eclatanten Fällen auch nicht unterschätzen. Es ist also meines Erachtens die vage Ansicht, „pilaris war schon immer da als Brutvogel, wurde aber nicht beobachtet", wie sie mir so oft mit grosser Hartnäckigkeit von einem alten Ornithologen ausgesprochen wurde, einfach auf Sand gebaut. — Meiner entgegengesetzten Ansicht sind sonst wohl alle Ornithologen und hat sie Kollibay bereits im ornith. Central-Blatt 1881 p. 134 ausgesprochen. — Meinerseits ist mir Gewissheit, dass dem Turdus pilaris als Brutvogel seitens der deutschen Ornithologen gleich vom Anfange an das nöthige und richtige Interesse gewidmet wurde, dass dieses Interesse niemals erkaltete, dass dasselbe sich bis auf den heutigen Tag erhielt und dass man die Wachholderdrosseln im wahren Sinne des Wort's auf Schritt und Tritt verfolgt hat. —

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des

Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung).

Herr Dr. Carl Russ (aus Berlin): Meine Herren! Ich kam hieher mit der Erwartung, dass die Sache ziemlich glatt gehen würde, weil wir doch im Wesentlichen Alle wüssten, um was es sich handle und wie wir vorgehen müssten. Ich habe die Ehre, Abgesandter zu sein von mehreren recht bedeutenden Vereinen in Deutschland, von dem Vereine „Ornis" in Berlin, dem grossen Danziger ornithologischen Verein, dem Hanauer Thierschutzverein u. s. w. Meine Herren! Ich glaube, wenn wir im Vorhinein nur einen bestimmten Punkt in's Auge fassen, so kommen wir sehr rasch über die grossen Schwierigkeiten, welche uns einerseits die Zeit, andererseits die verschiedenen Anschauungen entgegensetzen, hinweg. Ich habe mich aufrichtig gefreut, wie ich das Scriptum des Professors Altum sah, und nun höre ich, dass gerade Herr Professor Altum selber auf Einzelheiten, auf den Schaden und Nutzen der einzelnen Arten eingeht. Ich habe mich sehr darüber gewundert, und ich glaube, dass auch recht viele der Anwesenden sich darüber verwundert haben, dass Herr Professor Altum gerade auf specielle Einzelheiten einging, auf Dinge, die uns vorläufig noch recht ferne liegen. Wie wäre es möglich, auf einem Congress hier gleich solche Einzelheiten durchzusprechen? Da hätten wir nicht mit ein paar Tagen dazu Zeit, da müssten wir Wochen und Monate lang darüber sprechen, und in unserem Leben würden wir vielleicht gar nicht fertig werden. Also kurz und bündig erlaube ich mir, den Antrag zu stellen, einerseits einen persönlichen Antrag, andererseits im Namen der Vereine, welche ich hier vertrete. (Liest:) Alle europäischen frei lebenden Vögel, welche nicht unter das Jagdgesetz fallen, dürfen nicht für den Gebrauch als Nahrungsmittel gefangen oder erlegt werden. Meine Herren, damit haben wir einen Punkt vor uns; beschliessen wir den, dann können wir auf diesem weitere aufbauen. Ich werde mir erlauben, dann später weitere Anträge vorzubringen.

Herr Professor Josef Talsky: Hochansehnliche Versammlung! Ich schliesse mich den Worten des geehrten Herrn Vorredners vollkommen an, denn auch ich wollte die hochansehnliche Versammlung bitten, bei ihren Berathungen von dem allgemeinen Grundsatze auszugehen, „leben zu lassen, was lebt."

Denn was war denn die Ursache der Gründung so zahlreicher ornithologischer Vereine? Etwa der Schaden, den die Vögel verursachen? Ich glaube gerade das Gegentheil. Wir bemerken ja, dass die Vögel abnehmen. Es hat eine Zeit gegeben, wo es Niemandem eingefallen ist, zu sagen, dass der oder jener Vogel schädlich wäre. Aber verschiedene Verhältnisse, die der Mensch in Folge der Bebauung der Erdscholle selbst geschaffen hat, haben es dahin gebracht, dass ihm einzelne Vögel an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten lästig werden können. Gegen diese nur sollte der Mensch auftreten dürfen, alle übrigen nehme er jedoch unbedingt in seinen Schutz.

Professor Dr. v. Hayek: Ich erlaube mir, obwohl ich mich den Anträgen des geehrten Dr. Russ und des geehrten Vorredners vollkommen anschliesse, nur einige kleine Bemerkungen zu machen. Dr. Russ hat in unser Gesetz alle europäischen Vögel aufnehmen wollen. Ich bitte nur zu bedenken, dass wir ein internationaler Congress sind und uns nicht bloss mit den Vögeln Europas, sondern auch, ohne in Details einzugehen, mit den Vögeln der ganzen Welt zu befassen haben und erst später, vielleicht in der zweiten oder dritten Sitzung, gewissen Vogelformen unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen, welche für die Wissenschaft von höchstem Interesse und der Gefahr auszusterben ganz nahe sind. Die Laubenvögel auf Neu-Guinea — eine Anregung, welche ich von Dr. Palacky bekommen habe — können durch Hilfe der niederländischen Regierung leicht vor gänzlichem Aussterben geschützt werden, indem sich dieselbe entschliessen könnte, Thiergärten auf Java zu errichten, ähnlich wie für den Wisent in Litthauen. Ich habe das Wort ergriffen, hauptsächlich, weil ich etwas beifügen möchte zum Antrage des Dr. Palacky; er hatte die Idee eines internationalen Comités ausgesprochen, welche, wie ich glaube, von uns Allen mit grosser Freude begrüsst werden wird. Aber ich muss gestehen, das internatio-

nale Comité kann nur dann erfolgreich wirken, wenn wir ihm eine officielle Hülle zu geben im Stande sind, wenn wir die Regierungen bitten, die Mitglieder des Comités mit einer gewissen Machtvollkommenheit auszustatten. Wenn wir auch von unserer Regierung überzeugt sein können, dass unsere Verhandlungen nicht ad acta gelegt werden, so können wir dies doch nicht von den Regierungen der ganzen Welt sagen, und bald würden in gewissen Richtungen ganz vergebliche Arbeiten gemacht, ganz schöne Dinge zu Tage gefördert werden, welche aber nichts als blosse Maculatur sein würden. Es wäre wünschenswerth, diesem Comité auf Anregung unserer Regierung einen officiellen Character zu geben, wenn die Regierung anerkennen würde, dass die vielleicht von ihr zu ernennenden Mitglieder des Comités mit den Regierungen aller Länder in Correspondenz zu treten und auf ihre Eingaben Antworten zu verlangen berechtigt sind, ferner müssten die Ideen ein wenig erweitert werden. Ich mag vielleicht Unrecht haben ; die Herren werden darüber entscheiden ; aber es kommt mir etwas wenig umfangreich vor, wie es Dr. Palacky denkt, dass wir hier ein Comité allein bilden. Meine Idee wäre, da wir Vertreter aus den fernsten Ländern, wenn auch nicht allen Ländern, unter uns haben, dass alle diese Länder in Kenntniss zu setzen und jede Regierung zu bitten sei, gleich dort einen ständigen Herrn als Mitglied dieses Comités zu ernennen. Ich glaube, dass der Kaiser von Japan auf unsere Bitten jedenfalls ein Mitglied dieses Comités in Japan bestellten dürfte. Ebenso dürfte es in Hawaï sein, dessen König Kalakaua so grosses Interesse unserer Sache entgegenbringt. So klein auch das Königreich sein mag, in ornithologischer Beziehung ist es von grosser Wichtigkeit. Das Beispiel dieser Reiche wird benachbarte Reiche zur Nachahmung anregen. Dieses dürfte gewiss in Siam der Fall sein, ebenso in Korea, wo ein äusserst gebildeter und vollkommen mit europäischer Bildung vertrauter Mann die Regierung führt. Amerika wird sich bald auch nicht entziehen können. Brasilien hat zum Congresse seinen Gesandten als Vertreter entsendet, die kleinen centralamerikanischen Republiken werden folgen, und wir haben dann eine grosse Reihe officieller Persönlichkeiten. Das ist, was wir von den Regierungen erbitten müssen. Sie sind in gewissen Beziehungen zu Allem bereit; sonst müssten wir die Regierungen bitten, alle Jahre Mitglieder auf den Congress zu schicken. Das wäre aber für die Dauer unmöglich. (Fortsetzung folgt.)

Fragekasten.

Frage.

Es wäre mir von Interesse zu erfahren, ob auf der Insel Ceylon eben so viele Gattungen von Papageien vorhanden sind, wie beispielsweise auf den Molukken oder auf Neu-Holland? Ich war nämlich im heurigen Sommer eine Woche zu Dresden und da ich bei dieser Gelegenheit auch die reichhaltige ornithologische Sammlung des Zwinger besichtigte, fiel mir auf, dass von der Insel Ceylon ungefähr bloss zwei oder drei verschiedene Arten von Papageien ausgestellt waren, während von der Insel Celebes und den Molukken eine ganze Menge prachtvoller Vögel dieser Art vorhanden waren.

Daher ziehe ich daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit den Schluss, dass auf Ceylon überhaupt sehr wenige Arten von Papageien anzutreffen sind, da sie ja sonst hoffentlich in dieser reichhaltigen Sammlung des Zwingers anzutreffen wären; da ich dieses jedoch nur vermuthe, so bitte ich, wenn irgend Jemand vom Ornithologischen Verein die Güte hätte, mir dieses zu beantworten, damit ich mir über diese interessante Frage Gewissheit verschaffen kann. Vom gleichen Interesse wäre es mir zu erfahren, ob in den südlichen Theilen Arabiens, sowie an der afrikanischen Ostküste Papageien sind, da ich auch hierüber bisher in keinem Werke etwas Bestimmtes vorfand und auch in den zoologischen Museen gar nichts, so dass ich beinahe vermuthen könnte, es wären in diesen Gegenden benannte Vögel gar nicht vorhanden; dass aber benannte Erdstriche in der Tropenzone liegen, veranlasst mich beinahe zu entgegengesetzten Vermuthungen, ohne mir gleichwohl Gewissheit zu verschaffen, welche mir gleichwohl sehr wünschenswerth wäre.

Ungar. Altenburg, am 16. December 1884.

Guido von Bikkessy.

Antwort.

Ich habe Legge's Birds of Ceylon und Holdsworth nicht hier bei der Hand. Tennant führte als Papageien von dort an:

Loriculus asiaticus Latham. (wohl indicus, Gm. der Hlist. 8173.)

Palaeornis Alexandri (L.)
torquatus Brisson (Boddaert N. 8051.),
cyanocephalus (L.) (8061 Hlist.),
calthorpae Layard (8057 Hlist.), endemisch.
Layardi Blyth. (8060 (?) Hlist.) endemisch.

Die Handlist hat mehr Palaeornis purpureus. Müller 8054, zertheilt dagegen den P. Alexandri in mehrere spec. (8049, 8070), ohne sie bei Ceylon aufzuführen, auch den P. cyancephalus hat sie von Indien und Ternate, nicht von Ceylon.

Salvadori (Ornithol. Papuana) führt aber den P. cyanocephalus von Ceylon an. Jerdon hat auch den P. Alexandri (L. 15 8049, 147) von Ceylon, ebenso P. torquatus, Bodd. (auch bei Heuglin) cyanocephalus L. (= rosa Boddaert).

Vielleicht hat Legge hierüber genügende Auskunft.

Die 4 bekannten oben als nicht endemisch bezeichneten spec. sind weit verbreitet — bis Bengalen, P. Alexandri, rosa bis Birma.

Palaeornis cyanocephalus noch Cochinchina, Canton (Oustalet) Junnan Anderson, mit P. torquatus (Mandalay).

Von Südarabien sind mir keine wissenschaftlich bestimmten Vögel bekannt. Aus Mittelarabien haben wir nur die bekannten Symbola Memprich's und Ehrenbergs.

Nach einer Andeutung Tamisier's (VI, 254) könnten Papageien in Südarabien sein, doch klagte schon Botta über den Mangel an Vögeln überhaupt. Heuglin gibt den Palaeornis torquatus (604) in Arabien an.

Ostafrika hat schon bei Heuglin im Norden 9 sp., der Südosten bei van der Deken 7 — namentlich

1. Palaeornis torquatus Bodd. vom 7—15° N. Br. im Osten (Taka bis zum Tschadsee, Senegal, Mossamedes, Guinea, Gabun, Ceylon, Indien.
2. Psittacus (Gray — Pionias Wagler) Megeri Rüppell (8284 Hlist. Schoa, Abyssinien, Senár, Cordofan—Benguela, Damaraland, Natal, Mozambique, Zambesi, Mombasa (624 Heuglin — coll. Holub.)
3. Psittacus rufiventris, Rüppell (8287 Hlist.) Schoa, Somaliland (268 Deken, 622 Heuglin).
4. Psittacus flavifrons, Rüppell (8288 Hlist.) Abyssinien 5—8000′ Schoa end.
5. Psittacus citrineocapillus, Heuglin (675 end. Abyssinien) Hlist. 8289.
6. Psittacus fuscicapillus Verreaux. Uzaremo, Inhambare, Zambesi, Mombasa, Mozambique, Zanzibar (269 Deken, 621 Heuglin, end.).
7. Psittacus erythacus, L. (8268 Hlist., 626 Heuglin.) Njamnjam. Tschadsee — Senegal, Benguela, Principeinsel, und eine ? unbeschriebene sp. in Abyssinien (627 Heuglin).
8. Agapornis tarantae (Rüpp.) Hlist. 8368, Abyssinien (endem. Heuglin 628).
9. Agapornis pullaria (L.) Sudan, Fernam Po, Angola.

Deken hat mehr Pionias robustus Gmel. Kaffernland, Cap, Sambesi (auch coll. Holub) Hlist. 8282.

Psittacula roseicollis, Vieill. (Kaffernland, Namaka, Damaraland (Hlist. 8367).

Psittacula cana, Gml. (Hlist. 8370) Somaliland, ?, Inseln von Ostafrika, Madagascar.

Die Handlist hat mehr Palaeornis parvirostris Bonap. Abyssinien (8058) und Psittacus cryptoxanthus Peters Hlist. 8281 von Zanzibar. Es dürften noch andere P. beschrieben worden sein, — so hat Layard 3 andere am Cap.

Die ostafrikanischen Inseln haben ebenfalls eigene Arten, so das ganze Genus Vaza Hlist. 8263—7 (Coracopsit. Die Vaza comorensis Peters. (Hlist. 8266) ist auch von Mozambique aufgeführt.) Vaza Borkleyi (8267) Newton ist nur auf den Seychellen, sowie Palaeornis Wardii Newton (8059 Hlist), Palaeornis eques Boddaert von Mauritius (8052 Hlist.).

Hartlaub hat 8 sp. von den Maskarenen (mit dem vielleicht schon ausgestorbenen Palaeornis exul Newton auf Rodriguez (er kannte 2 Exemplare von ihm) — dasselbe gilt von Vaza (Coracopsit) mascarina Gm. auf Bourbon, von dem er nur 2 Exemplare in Wien (Hofkabinet) und Paris kannte. Von Sokotra kenne ich bis jetzt keine Papageien.

Das ist es, was ich Ihnen aus den mir zu Gebote stehenden Notizen mittheilen kann. In Berlin oder London könnte man mehr wissen.

Dr. Joh. Palacký.

Literarisches.

Aus der Vogelwelt der Kärntischen Alpen von F. C. Keller. — Klagenfurt (ohne Jahreszahl), Kl. 8. 66 pp. Obigen Titel führt eine kleine Brochure, welche in der Sammlung „die Kärntner Volksbücher", Verlag der Buchhandlung Joh. Leon sen. in Klagenfurt erschienen und Herrn F. C. Keller, den Redacteur von „Waidmannsheil" zum Verfasser hat.

Die genannte Brochure ist nicht für den Ornithologen geschrieben, ihr Zweck ist vielmehr, dem Laien characteristische Vogeltypen aus den Kärntner-Alpen in kurzen, anziehenden Schilderungen vorzuführen und das Interesse für die Vogelwelt anzuregen. Der Verfasser, mit der Vogelwelt seiner Heimat innig vertraut, ist bisher der einzige in diesem Lande, der sich den ornith. Beobachtungs-Stationen in Oesterr. und Ung. angeschlossen, mit werthvollen Beiträgen an den ornithol. Jahresberichten betheiligt hat und das Interesse für Ornithologie nach jeder Richtung hin durch Wort und That zu fördern bestrebt war. Aber nicht nur der Laie, auch der Ornithologe findet in der genannten Schrift manche schätzbare Angaben über den Vogelzug im genannten Lande, sowie über das Vorkommen und die Brüteplätze seltenerer Alpenvögel, so z. B. über Aquila fulva, Pyrrhocorax graculus, Hirundo rupestris, Citrinella alpina, Endromias morinellus etc., welche um so schätzenswerther sind, als es an einer Gesammtornis des Kärntner Landes noch fehlt, über welches bisher nur ein Verzeichniss mit allgemein gehaltenen Angaben erschienen ist.

Wir glauben, dass das anspruchlose Büchlein mehr beitet, als es verspricht; möge es daher in jenen Kreisen, für die es in erster Linie bestimmt ist, Lust und Liebe zur Vogelwelt erwecken, die Kenntniss derselben fördern und zur Erforschung der heimischen Ornis anregen.

Villa Tännenhof bei Hallein, Nov. 1884.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Hanns Graf v. Berlepsch, Preliminary Descriptions of new Birds from South America and Remarks on some described Species. (Ibis 1884. pag. 112.)

Die neu beschriebenen Arten sind:

Tanagra Sclateri vom Orinoco, Tachyphorus intercedens. Orinoco, Cinturus terricolor, Orinoco, Celeus Immaculatus, Panama?

Eine neue Unterart ist Stylocharis Cyanea subsp. Viridiventris, Venezuela, Trinidad, Orinoco D'istrict.

Es folgen dann Bemerkungen über Chloronerpes rubiginosus (Swains) uud Melanerpes pulcher, Sclater.

Hanns Graf Berlepsch. On a Collection of Birdskins from the Orinoco, Venezuela (ibid 431 plate. XII.)

Diese höchst interessante Abhandlung bespricht eine Reihe von Vogelbälgen, welche ein, von der Naturalienhandlung Umlauff in Hamburg abgesendeter Sammler in der weiten Fläche des Orinoco in der Nähe von Angostura (or Ciudad Bolivar) erbeutet hat. Derselbe Reisende erhielt auch eine Anzahl von Bälgen am Rio Apure, meist weitverbreitete Reiherarten u. s. w., welche hier ebenfalls eingeschaltet worden sind.

Dieser Beitrag zur Kenntniss der Ornis von Venezuela ist überaus wichtig, da die Vogelwelt der betreffenden Gegenden noch beinahe unerforscht ist.

In der besprochenen Sammlung befindet sich eine neue Art, Cnipolegus Orenocensis (Tafel XII) und mehrere, deren Vorkommen in Venezuela bisher noch nicht bekannt war.

H. Graf Berlepsch. Description of a new Species of the genus Picumnus from Southern Brazil. (ibid 441) (Picumnus Gheringi) Rio Grande do Sul Dr. v. Ghering.

Prof. Dr. **Wilhelm Blasius.** Ueber die neuesten Ergebnisse von Herrn F. S. Grabowsky's ornithologischen Forschungen in Süd-Ost-Borneo nebst oologischem Anhang von Dr. Kutter (Journal f. Ornithologie, 1884 210).

Verfasser schildert die Localitäten, an welchen Herr Grabowsky sammelte und bespricht eine neuerliche Sendung dieses Reisenden aus Süd-Ost-Borneo, er gibt eine Aufzählung der darin enthaltenen Arten und Angabe der einheimischen Namen und der genauen Fundorte.

Es folgt dann eine sehr interessante faunistische Vergleichung der Ornis von Süd- und Nord-Borneo. Mehrere der von Grabowsky gesammelten Species sind neu für diese Insel.

Werthvolle briefliche Notizen des Reisenden werden mitgetheilt. Den Schluss bildet ein sehr dankenswerther oologischer Anhang von Dr. Kutter.

Hanns Graf Berlepsch. Descriptions of three new Species of Birds from Bahia, Brazil. (Ibis 1884, pag. 137.)

(Elainea Taczanowskii, Myiarchus Pelzelni, Dendrocolaptes intermedius. P.

Vereinsangelegenheiten.

Durch Pflichtverletzung des mit der Versendung der Vereinspublicationen betrauten Individuums, wurden letztere schon seit längerer Zeit den verehrten Corporationen, mit denen wir im Schriftentausch stehen, und den Vereinsmitgliedern nachlässig oder gar nicht zugestellt. Indem wir hiemit die Erklärung abgeben, dass das Nöthige zur Hintanhaltung solcher Unzukömmlichkeiten verfügt wurde, bitten wir, diesbezügliche Reclamationen, denen sofort entsprochen werden wird, dem Secretariate freundlichst zukommen zu lassen.

Der Ausschuss sieht sich durch die bedeutenden Mehrauslagen, welche dem Vereine durch Herausgabe eines Wochenblattes seiner Section für Geflügelzucht und Brieftaubenwesen erwachsen, gezwungen, in der nächsten Generalversammlung den Antrag zu stellen, dass der jährliche Mitglieder-Beitrag auf 5 fl. erhöht werde, wogegen die Eintrittsgebühr von 2 fl. entfiele. Ebenso wird beantragt werden, dass der einmalige Beitrag der lebenslänglichen Mitglieder auf 60 fl., und der der Stifter auf 200 fl. erhöht werde.

Der Verein hat von der Abhaltung einer Ausstellung im Jahre 1885 Abstand genommen; massgebend war für diesen Entschluss neben anderen Gründen hauptsächlich die schuldige Courtoisie für den Club deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter, welchem der Verein als Mitglied angehört, und welcher zu derselben Zeit, zu welcher der Verein dies vorhatte, Ausstellungen veranlasst.

Die nächste Monats-Versammlung des Vereines findet Freitag, den 9. Jänner 1885, um 6 Uhr Abends, im grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften statt. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Ernst Ritt. v. Dąbrowski: „Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben."
3. Mittheilungen von Seiten der Anwesenden gegen vorherige Anmeldung des Stoffes bei dem Herrn Vorsitzenden, und Debatte über Motive des Vortrages.

Zu correspondirenden Mitgliedern wurden ernannt:

Herr Richard Freiherr König von Warthausen, k. Kammerherr, auf Schloss Warthausen bei Biberach in Württemberg.

Herr F. Lescuyer in Saint-Dizier (Haute-Marne) in Frankreich.

Neu beigetretene Mitglieder:

Se. Hochwürden P. Franz Sales Bauer, Regenschori des Cisterzienser-Stiftes Rein, in Gratwein, Steiermark. (Durch Herrn Stefan Freih. v. Washington.)

Herr Hermann Furness, in Wien, IV., Klagbaumgasse 3. (Durch Herrn Othmar Reiser, jun.)

Herr Anton Kubelka, Brauerei-Besitzer in Gross-Wisternitz bei Olmütz. (Durch Herrn Josef Kubelka.)

Herr Heinrich Ritter von Miller zu Aichholz, Fabriks-Besitzer in Hruschau, in Oesterr. Schlesien. (Durch Herrn Eduard Hodek, sen.)

Herr Othmar Reiser, sen., Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, I., Tuchlauben 4. (Durch Herrn Othmar Reiser, jun.)

Herr Gustav Schwab, gräflich Breuner'scher Güterdirector in Wien, I., Hegelgasse 8. (Durch Herrn Eduard Hodek, sen.)

Zuwachs zur Bibliothek:

Dr. Gustav v. Hayek. Grosser Hand-Atlas der Naturgeschichte aller drei Reiche. 15. Liefer. (Recensions-Exemplar.)

Geschenke der kais. Academie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Dr. J. Fr. von Brandt. Descriptiones et icones animalium rossicorum novorum.

— Spicilegia ornithologica exotica.

— Beiträge zur Kenntniss der Naturgeschichte der Vögel.

— Fuligula (Lampronetta) Fischeri. nov.

A. v. Middendorff. Reise in den äussersten Norden und Osten Sibiriens. Band IV. Th. II., Lief. 1. 2. u. 3.

— Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches. Band VIII. u. XI.

Inserat.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert, lebende Ankunft garantirt, **franco**, ausgewachsene

italienische Hühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler	à St. Rm. 2.80
bunte Dunkelfüssler	„ „ „ 3.—
bunte Gelbfüssler	„ „ „ 3.35
reine bunte Gelbfüssler	„ „ „ 3.85
reine schwarze Lamotta	„ „ „ 3.35

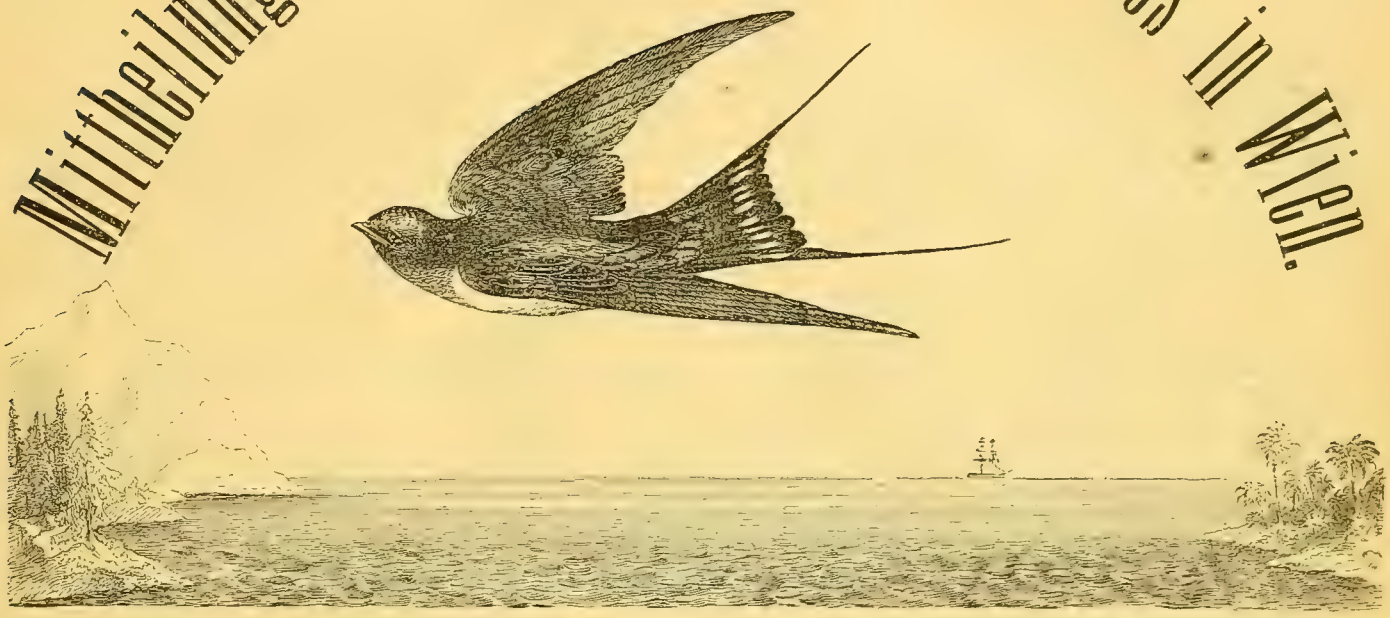
Preisliste postfrei. *Hundertweise billiger.*

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 2.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

Februar. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3 zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

Inhalt: Rechenschaftsbericht des Ausschusses für 1884. — E. F. v. Homeyer. Die Ornis Caucasica von G. Radde. — Baron von Rosenberg. Die Paradiesvögel und ihre Verwandten. — P. Franz Sales Bauer. Ornithologische Notizen. — Ernst Hartert. Zur Kenntniss der Uraleule. (Schluss.) — Major Alexander von Homeyer. Die Wachholderdrossel, Turdus pilaris, L. (Fortsetzung.) — Literarisches. — Sitzungsprotokolle des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft. — Vereinsangelegenheiten. — Notiz. — Inserate.

Die

IX. ORDENTLICHE GENERAL-VERSAMMLUNG

des

Ornithologischen Vereines in Wien

fand

Freitag, den 13. Februar 1885, um 6 Uhr Abends

im grünen Saale der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. I., Universitätsplatz 2. statt.

TAGESORDNUNG:

1. Statutenänderung.
2. Cassabericht für das Jahr 1884.
3. Bericht der Herren Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1884.
4. Rechenschaftsbericht des Ausschusses für das Jahr 1884.
5. Neuwahl des Ausschusses.
6. Wahl zweier Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1885.

Rechenschafts-Bericht des Ausschusses für das Jahr 1884

vorgelegt in der IX. ordentlichen General-Versammlung, den 13. Februar 1885.

Nicht nur in der Geschichte des Vereines, auch in der Geschichte der Ornithologie und der Wissenschaft im Allgemeinen wird das verflossene Jahr 1884 niemals vergessen werden; gelang es doch in diesem Jahre unserem Vereine durch einmüthiges Zusammenwirken und unermüdliche Thätigkeit seiner Mitglieder, vorzüglich aber durch die, demselben von Seiten seines erlauchten Protectors gnädigst gewährte Förderung, den I. internationalen Ornithologen-Congress, ein allseitig geträumtes Ideal, zu verwirklichen. Zugleich mit der III. allgemeinen ornithologischen Ausstellung, welche an Fülle und Schönheit des Gebotenen wohl von keiner ähnlichen Ausstellung auf dem Continente überboten wurde, und die durch den Besuch Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, sowie zahlreicher anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses ausgezeichnet wurde, vereinigten sich in Wien die ersten Capacitäten unserer Wissenschaft zu gemeinsamer, grundlegender Thätigkeit. Der Congress sicherte durch den Beschluss, alle 3 Jahre zusammenzutreten, die ununterbrochene Fortdauer des begonnenen Werkes, und schuf ein internationales, permanentes, ornithologisches Comité, das unter dem mächtigen Schutze unseres höchsten Protectors stehend, die über die ganze Erde zerstreuten Kräfte zu sammeln und wichtige Fragen der Ornithologie endgiltig zu lösen berufen ist. Mit seltener, des innigsten Dankes aller Ornithologen werther Munificenz, gewährte der Vereins-Präsident die ansehnlichen Mittel, welche die Inscenirung des Congresses und der Ausstellung erheischte.

Durch anderweitige Arbeiten zu sehr in Anspruch genommen, legte der Vereinscassier Herr Corvettencapitain Paul Frankl seine Stelle nieder, und wurde der Hof- und Gerichts-Advocat Herr Dr. Carl Zimmermann zum Vereinscassier erwählt.

Der Ausschuss verstärkte sich durch die Wahl folgender Herren:

Universitäts-Bibliothekar Adalbert Jeitteles.
Othmar Reiser, jun. und
Stadtbaumeister Josef Kubelka, von welchen Herr Adalbert Jeitteles jedoch wegen geschwächter Gesundheit sein Ehrenamt wieder niederlegte.

Herr Heinrich Marquis de Bellegarde wurde zum Ehren-Präsidenten des Vereines gewählt.

In den Monats-Versammlungen wurden folgende Vorträge gehalten:

Den 11. Jänner Herr Hanns von Kadich: „Ornithologische Streifzüge in den österreichischen Alpen. II."

Den 14. März Herr Dr. Johann Palacky: „Die nearktische Ornis."

Den 10. October Herr Othmar Reiser, jun.: „Ueber den Kolkraben."

Den 14. November Herr Hanns von Kadich: „Wanderskizzen aus Steiermark."

Den 12. December Herr Dr. Johann Palacky: „Die Ornis Afrika's vom geologischen Standpunkte."

Der Verein beschloss die Creirung einer besonderen Section für Geflügelzucht und Brieftaubenwesen, zu deren Präsidenten Herr Julius Zecha gewählt wurde, und gibt ein die Interessen dieses Zweiges der Ornithologie pflegendes Wochenblatt heraus, welches seit 1. Juli vorigen Jahres erscheint.

Den zahlreichen Mitarbeitern, welche beiden Vereinsblättern so viele werthvolle Arbeiten zur Verfügung stellten, sei hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Zahl der Zeitschriften, mit welchen der Verein im Schriftentausche steht, ist von 49 auf 75 gestiegen.

Die Bibliothek erhielt einen Zuwachs von 16 neuen Werken und zahlreichen Separatabdrücken, welche im Vereinsblatte specificirt erscheinen.

Besonders reich wurde in diesem Jahre die Vogelsammlung bedacht, welche folgenden Zuwachs erhielt:

1. Eine Sammlung von Vogelbälgen aus dem Kaukasus (Geschenk Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Protectors).
2. Die von Dr. Otto Finsch aus Oceanien gebrachte Sammlung (Geschenk des Vereins-Präsidenten).
3. Eine Sammlung Vögel aus Ecuador (Geschenk des Herrn Baron Günzburg).
4. Eine Sammlung Vögel aus Queensland (Geschenk des Herrn H. Baron Rosenberg).
5. Eine Sammlung Vögel aus Borneo (Geschenk des Herrn E. F. v. Homeyer).
6. Den sehr seltenen Ibis nippon (Geschenk des Herrn Friedrich W. Schulze).

Auch die Sammlung von Skeleten, Präparaten und Eiern wurde vergrössert.

Die Zahl der hohen Gönner stieg auf 12, indem der Zeitfolge nach

Ihre königliche Hoheit Antonia, Erbprinzessin von Hohenzollern,
Seine Majestät Leopold II., König der Belgier,
Seine Majestät Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preussen,
Seine königliche Hoheit Carl Alexander, Grossherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach,
Seine Hoheit Ferdinand, Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha,
Seine Majestät der Schahenschah Nassr-ed-din und
Seine Majestät Christian IX., König von Dänemark

dem Vereine als Gönner beizutreten geruhten.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt:

Herr Walter Lawry Buller in Wellington, Neu-Seeland und
Sir Richard Owen in London,

so dass die Zahl derselben am 1. Jänner 14 betrug.

Die Zahl der correspondirenden Mitglieder stieg von 37 auf 42, die der ordentlichen Mitglieder von 210 auf 272.

Leider hielt der Tod im verflossenen Jahre eine reiche Ernte und betrauert der Verein den Verlust folgender Mitglieder:

Ehren-Mitglied Dr. Hermann Schlegel, † 17. Jänner.

Correspondirende Mitglieder:

Robert Oettel, † 14. März.

Se. Excell. Alois Freiherr Dumreicher von Oesterreicher, † 8. Juli.

Dr. August Wilhelm Thienemann, † 5. November.

Dr. Alfred Edmund Brehm, † 11. November.

Dr. Heinrich Bodinus, † 23. November.

Ordentliche Mitglieder:

Julius Radesey, † 2. Februar.

Anton Krebs, † 3. Juli.

Dr. Adalbert v. Roretz, † 21. Juli.

Jahres-Rechnung

des ornithologischen Vereines in Wien für das Jahr 1884.

Post-Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest vom Jahre 1883	.	.	999	16
2	Mitgliederbeiträge u. z.:				
	a) Eintrittsgebühren	144	.		
	b) Jahresbeiträge	845	19		
	c) Beiträge lebenslänglicher Mitglieder	40	.		
	d) Stifterbeiträge	200	.	1229	19
3	Geschenke: 5 Dukaten in Gold und	.	.	412	.
4	Erträgniss der Mittheilungen:				
	a) Abonnement und Blätterverkauf	75	10		
	b) Inserate	42	79	117	89
5	Sparcassazinsen	.	.	27	40
6	Erträgniss der im Jahre 1884 abgehaltenen 3. ornithologischen Ausstellung	.	.	2835	78
	Summe der Einnahmen .	.	.	5621	42

Post-Nr.	Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Für Benützung der Sitzungs-Localitäten	.	.	48	02
2	Kanzlei-Auslagen:				
	a) Anschaffung von Papiersorten und sonstigen Schreibutensilien, Ankündigungen der Vorträge etc.	77	34		
	b) Porti, Dienstmänner, Wägen .	159	60		
	c) Gehalte und Remunerationen .	163	49	400	43
3	Inventars-Anschaffung und Erhaltung	.	.	37	15
4	Kosten der Mittheilungen:				
	a) Druckkosten für 1884	2637	71		
	b) Expeditionskosten	655	56	3293	27
5	Preise für Taubenflüge: 5 Dukaten und	.	.	116	.
6	Steuern	.	.	12	51
7	Auslagen für Beobachtungsstationen	.	.	22	81
8	An für das Jahr 1885 eingegangenen und im Gegenstandsjahre neuerlich einzustellenden Mitgliederbeiträgen	.	.	38	50
	Summe der Ausgaben .	.	.	3968	69
	Werden die Ausgaben den Einnahmen per	.	.	5621	42
	entgegengehalten, so ergibt sich ein auf das Jahr 1885 zu übertragender Cassarest per	.	.	1652	73

Der Buchführer:
J. B. Wallishausser.

Der Präsident:
Adolf Bachofen v. Echt.

Der Cassier:
Dr. Carl Zimmermann.

Die Ornis caucasica,

von **G. Radde,**

die von vielen Seiten längst erwartete, ist erschienen; ein umfangreiches Buch mit 592 Quartseiten Text und 24 colorirten Tafeln, von denen manche von der Meisterhand Mützels. Es werden darin 367 Arten, als dem Kaukasus angehörend, besprochen, die Mehrzahl sehr eingehend, mit Rücksicht auf die kaukasische Form, verglichen mit der Mitteleuropas, fundamentirt auf die sehr bedeutende Sammlung kaukasischer Vögel, welche Radde in verhältnissmässig kurzer Zeit zusammengebracht hat, mit einer Energie und Ausdauer, wie die Welt ja seit langer Zeit an ihm kennt.

Das Buch enthält daher auch werthvolle Mittheilungen in grosser Zahl, namentlich über locales Vorkommen der Arten und ihrer Variationen.

In letzter Beziehung sind viele sehr schätzbare Specialia gegeben, was um so wichtiger ist, als der Kaukasus, bei aller Uebereinstimmung, im Grossen und Ganzen, mit der Ornis Europas viele abweichende Formen hat, wie Menétriès und Bogdanow schon berichtet haben.

In der Beurtheilung dieser Formen weicht Radde allerdings wesentlich von seinen Vorgängern ab, indem er die Mehrzahl der neu creirten Arten nur als locale Varietäten betrachtet. Wenn auch in vielen Fällen*) Referent die Ansichten Raddes theilt, so doch

*) Die neueren russischen Naturforscher, namentlich Severzow, Bogdanow und Menzbier erfassen die verschiedenen Formen mit

nicht in allen. Wir wollen hier nur die Gruppe der Alpenlerchen betrachten, die Radde zu einer Art rechnet, und welche doch so wesentliche, artlich constante Verschiedenheiten aufzuweisen hat.

Die im Kaukasus vorkommenden Arten sind Otocoris alpestris und O. penicillata, die sich in Grösse, Färbung und Verhältnissen sehr wesenstlich unterscheiden und die wohl unzweifelhaft als sichere Arten zu betrachten sind.

Aehnlich verhält es sich mit manchen anderen Arten.

Bei verschiedenen Formen, die in heutiger Zeit getrennt werden, stimme ich mit Radde überein, namentlich wo es sich um Verschiedenheiten handelt, sei es in der Färbung oder der Form, die so in einander übergehen, dass es unmöglich ist, weder eine Grenzlinie in der Art, noch in der geographischen Verbreitung zu ziehen.

Der helle, nordische Uhu, der ja von mancher Seite von dem deutschen Uhu getrennt wird, bietet hier einen recht augenfälligen Beweis. Werden extreme Färbungen und Grössenverhältnisse neben einandergestellt, so könnte man glauben zwei Arten zu sehen, wenn man aber weiss, dass nicht allein die Färbungen ganz in einander übergehen, sondern, dass dieselben auch nicht einmal geographisch gesondert leben, so kann man darin nur eine Art erblicken. Es kommen nämlich nicht nur im hohen Norden Europas und in Sibirien helle Uhu's vor, sondern auch an der Wolga und in der Dobrudscha, neben ganz normal gefärbten Vögeln. Aehnlich ist es mit Sitta, Picus, Lanius und manchen andere Arten und Gruppen.

Manche ausgezeichnete, scharf blickende Naturforscher sind hier, nach meiner Ansicht, verschiedentlich zu weit gegangen, aber Radde vertritt das entgegengesetzte System und dem kann ich auch nicht beipflichten, zumal dasselbe in Bezug auf die geographische Verbreitung seine grossen Bedenken hat, indem Arten, die als Varietäten betrachtet werden, in Bezug auf ihre Lebensweise oft nicht klar genug auseinander gehalten werden. Ergibt sich nun späterhin, dass die wirkliche Trennung der vermeintlichen Formen doch geboten ist, so wird es oft ganz unmöglich, Angaben über die Verbreitung oder die Lebensweise an die richtige Stelle zu bringen.

Auf die Färbung legt der Verfasser nur einen sehr geringen Werth, dagegen gibt derselbe — wie in seiner sibirischen Reise — viele Maasstabellen, gewöhnlich als Beweis der Zusammengehörigkeit der besprochenen Arten. Mit diesen Tabellen ist es ein eigenes Ding. Schon Mancher hat sich dadurch zu ganz falschen Folgerungen verleiten lassen, indem eine Reihenfolge von Individuen ausgewählt und neben einandergestellt wurde, die — scheinbar—vollkommene Uebergänge zu einander bildete und doch zwei, sogar drei unzweifelhafte Arten umfasste.

Dies geschah durch Blasius in C. J., wo Aquila orientalis, Cab., A. clanga, Pallas und A. naevia, L., vereinigt wurden. Es geschah dies zu einer Zeit, wo das Streben nach Vereinigung der Arten sehr weit ging und wo der vortreffliche Thienemann in der Rhea alle drei*) europäischen Kreuzschnäbel zusammenzog und tabellarisch aneinanderfügte, obgleich ihm von den drei Arten zusammen nur 11 Exemplare zur Hand waren. Es soll nun nicht behauptet werden, dass Ausmessungen keinen Werth hätten, aber doch nur unter Berücksichtigung der Verhältnisse und bei alten, ausgewachsenen Vögeln mit vollem Gefieder. Nicht etwa ramponirte, zur Sommerzeit abgeriebene Exemplare. Auch ganze Längenmaasse an Bälgen geben nur ein höchst unsicheres Bild und sollten deshalb nicht angewendet werden. Weit wichtiger sind die verhältnissmässigen Maasse und da haben wir ein recht schlagendes Beispiel, welches uns Blasius der Aeltere bei den Weihen zeigte, indem junge Steppenweihen, vom jungen Circus cineraceus, sicher nur durch den Ausschnitt der ersten Schwinge zu erkennen sind. Wenn man sich aber auf die blossen Messungen beschränkt, so können dergleichen wichtige Dinge gar leicht übersehen werden. Sehr viele Arten sind aber nur durch die Färbung zu unterscheiden, z. B. die meisten sibirischen Drosseln,**) die genau dieselben Maasse oder Verhältnisse haben, wenigstens darin keine constanten Unterschiede zeigen. Ganz ähnlich ist es mit unserem grauen Fliegenfänger, verglichen mit den sibirischen Arten und mit Muscicapa albicollis zu M. luctuosa etc.

Was Radde wenig geneigt macht grossen Werth auf Färbungen zu legen, mag auch noch wesentlich daher entspringen, dass der Character der Vögel des Kaukasus vielfältig neigt zu einem düstern, trüben Braun, oder Rostbraun überzugehen und doch nimmt er den Picus Poelzami als Art an, verwirft aber wohl mit Recht den Grünspecht des Kaukasus, als eigene Art. In beiden Fällen stimme ich allerdings mit Radde überein, weniger, zu meinem Bedauern über den Vogelzug. Ich hatte längere Zeit mit einem Nachtrage zu meinen Wanderungen gezögert, wesentlich um das Radde'sche Werk*) zu erwarten, in welchem ich daher „Viel" über den Vogelzug erwartete. Leider habe ich dies nicht aufzufinden verstanden, auch die ganze Beobachtungsmethode ist in anderer Weise, als ich dieselbe erwartet hatte. Blosse Angaben über Ankunft und Wegzug haben für mich sehr untergeordneten Werth und Beobachtungen über Zugrichtungen befinden sich nicht darin — nur Vermuthungen gegründet auf das Vorkommen an gewissen Localitäten.

Diese Vermuthungen sind wesentlich beschränkt auf die Voraussetzung, dass die Vögel von Nord nach

---

scharfem Blick. Ich erinnere mich noch mit vieler Freude der Zeit, wo ich Severzow einige Tage bei mir sah und wo ich viel von ihm lernte und seinen Scharfblick bewunderte. Ich habe in freudiger Erinnerung die Tage des Wiener Congresses, wo ich Bogdanow kennen lernte und der Correspondence mit Menzbier, aber in allen Punkten kann ich doch nicht mit diesen Gelehrten übereinstimmen. So hohen Werth ich auch der allergenauesten Unterscheidung beilege, so wichtig ich auch dieselbe, besonders für die Zugbeobachtung halte, vermag ich den genannten Herren doch nicht in ihren Auseinandersetzungen zu folgen, ganz besonders nicht, wo dieselben ganze Reihen von Bastarden zu sehen meinen, wo ich nur locale Racen zu erkennen vermag. Erfahrungsmässig sind Bastarde unter den Landvögeln, mit Ausnahme der Hühner, ganz ausserordentlich selten und eine Paarung und Fortpflanzung solcher Bastarde ist bisher nur vermuthet, nicht nachgewiesen. Ich möchte daher glauben, dass manche dergleichen Artenbildungen, wie sie jetzt behauptet werden, nur auf sehr kühnen Folgerungen beruhen, aber der thatsächlichen Beweise ermangeln.

*) Heute wird von manchen Schriftstellern noch eine vierte Art (Loxia rubrifasciata) aufgeführt.

**) Manche Schriftsteller, die im Allgemeinen zu scharfen Unterscheidungen geneigt sind, wollen die bei diesen Drosseln nicht gar selten vorkommenden ungewöhnlichen Färbungen als Bastarde betrachten und vergessen dabei, dass Bastarde in der Natur noch viel seltener sind, als abweichende locale oder individuelle Färbungen.

*) Noch ein anderes, schon sehr lange erwartetes Werk: Gaetke über die Vögel Helgolands, würde unzweifelhaft über diesen Gegenstand viel Licht geben — und es wäre ein rechter Jammer, wenn der Autor es nicht vollendete.

Süd und vice versa ziehen, auch von der Wolga zum Caspi-See, wo möglich — längst des Ufers wandern müssen. Dem widersprechen aber mannigfache Umstände. Manche Arten, die an der Wolga in unzähligen Schaaren durchziehen, kommen nur in einzelnen Individuen an den Caspi-See. Sie wandern in Massen durch das südliche Russland bis über das schwarze Meer und über die Donau. Andererseits bewohnen Wintervögel die südlichen Buchten des Caspi-Sees, kommen aber nicht an die Wolga, oder nur in einzelnen Individuen, z. B. die Rothhalsgans. Radde hat darüber interessante Mittheilungen gegeben, aber bei den Zügen von Tausenden dieser schönen Gänse, hätten die Tataren doch wohl Auskunft über die Zugrichtung geben können, die sicher directe über die Steppen zu ihrem Sommeraufenthalt geführt haben wird. Ueber das Ansammeln der Wachteln am schwarzen Meere habe ich auch eine ganz andere Erklärung und werde dieselbe gelegentlich an einem anderen Orte geben. Das Erscheinen von Möven und Enten auf den Flüssen betrachte ich aus einem andern Lichte, indem nach meiner Ueberzeugung von einem Durchzuge hier nicht gesprochen werden kann, indem die Vögel nur einen Schlupfwinkel suchen, der als Herberge gegen Frost und Hunger dienen soll. Vielleicht stimmt mein geehrter Freund hier auch mit mir überein und ich habe ihn nur nicht ganz verstanden.

Viele Arten führt Radde zuerst als kaukasisch auf, andere zweifelhafte stellt er klar und bei den meisten gibt derselbe über ihr Vorkommen ganz spezielle Daten. Die Krone seiner Beobachtungen aber ist eine unzweifelhafte neue Art: Accentor ocularis, Radde etc., welche der Verfasser 8000 Fuss hoch, bei Küsjurdi, nahe der persischen Grenze auffand und Tafel XIV. abbildet. Dieselbe zeichnet sich von Accentor modularis, montanellus und atrigularis wesentlich aus, besonders durch die, mit einem weissen Bande umfasste, schwarze Ohr- und Augengegend. Unter den vielen eingehenden Beobachtungen verdient wohl die Klarstellung der beiden Felsenhühner des Kaukasus besondere Erwähnung.

Das Buch gibt eine reiche Quelle für fernere Forschungen und ist jedem Fachmann unentbehrlich. Eingehende geographische Mittheilungen erhöhen den Werth und machen dasselbe auch für Nichtornithologen interessant.

Wenn Radde sich in Hinsicht auf den Begriff von Art*) im starken Gegensatze mit den meisten russischen Autoren der heutigen Zeit befindet, so wird dies der Wissenschaft nur förderlich sein und zur Klärung mancher Zweifel führen. Es ist eine Arbeit, für welche die Ornithologen dem Verfasser Dank wissen werden, eine wesentliche Bereicherung der ornithologischen Literatur, unentbehrlich für jeden Ornithologen vom Fach.

*) Referent wird Gelegenheit haben über Radde's Fauna caucasica in seiner kritischen Uebersicht der Vögel Europa's eingehend zu sprechen. **E. F. v. Homeyer.**

Die Paradiesvögel und ihre Verwandten.

Von **Baron von Rosenberg.**

Von der Familie des durch seine Reisen im molukkischen Archipel und auf Neu-Guinea auch in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Zoologen Dr. H. A. Bernstein wurde ich schon vor längerer Zeit ersucht, das in deutscher Sprache geschriebene Tagebuch der letzten Reise dieses Gelehrten, dem holländischen Publicum mundgerecht zu machen. Andauernder Kränklichkeit wegen konnte ich diesem Ersuchen leider nicht entsprechen, und wurde in Folge dessen vom königlichen Institut für Indische Länder- und Völkerkunde allhier, welches die Herausgabe auf sich genommen, mein kürzlich verstorbener Freund S. C. F. W. van Musschenbroek mit dessen Uebertragung in's Holländische beauftragt. Der trockene wenig anziehende Inhalt von Bernstein's Schrift bot dem genialen Uebersetzer vielfach Gelegenheit nicht nur zu werthvollen Erläuterungen, Verbesserungen und Ergänzungen, sondern auch zum Anfügen grösserer Beilagen von hohem wissenschaftlichen Werth. Weitaus die interessanteste dieser Letzteren ist diejenige — Beilage E—, welche obenanstehende Ueberschrift führt und deren Uebertragung in's Deutsche den Lesern dieser Blätter hoffentlich nicht unwillkommen sein wird. Da, wo es mir nöthig schien, erläuterte ich den Text durch Anmerkungen, kürzte vieles Unwichtige, liess manches Längstbekannte ganz weg und verdient darum auch meine Arbeit mehr den Namen eines Auszuges, wie den einer wirklichen Uebersetzung.

In der ziemlich weitschweifig geschriebenen Einleitung werden die Autoren genannt bis auf die neueste Zeit, deren Werke bei der Bearbeitung zu Rathe gezogen. Es folgt nun die Aufzählung der verschiedenen Arten.

Paradiseidae.

a) Paradisea.

1. **Par. apoda.** Von den Aru-Inseln und Neu-Guinea's Südwestküste. Diese letztere Angabe ist vollkommen im Widerspruch mit der bis vor Kurzem herrschenden Meinung, der Vogel sei auf die Aru-Inseln beschränkt. Forrest nennt Neu-Guinea als Wohnstätte, Wallace nahm diese Aussage für möglich an, doch Schlegel, van der Hoeven und von Rosenberg stellen dies bestimmt in Abrede. Aber schon der alte holländische Schreiber Valentyn nennt auch Neu-Guinea als das Vaterland dieses Vogels, von wo aus derselbe jährlich auf dem Zug nach den Aru-Inseln überfliege in Truppen, 30—40 Stück, und dahin auch wieder zurückkehre. Das Kommen und Gehen regle sich nach den Jahreszeiten; durch den Umfang und die lose Beschaffenheit seiner Federn gezwungen gegen die Windrichtung zu fliegen [1]), komme der Vogel mit dem West-Musson nach den Aru-Inseln über und kehre bei eingefallenem Ost-Musson nach Neu-Guinea zurück. Diese Nachricht, erzählt Valentyn weiter, beruhe nicht allein auf Aussage der Eingebornen, sondern sei auch durch Seefahrer bestätigt, welche in dem 22 englische Meilen breiten Fahrwasser zwischen dem Festlande

[1]) Bekanntlich fliegen ja alle Zugvögel auf der Wanderung immer mit, doch niemals gegen den Wind.

und besagten Inseln segelnd ganze Schwärme bei heiterem Wetter vorbeifliegend gesehen.[2])

In neuester Zeit (1877) wurde das Vorkommen dieser Art auf Neu-Guinea am oberen Lauf des Fly-Flusses noch innerhalb der Grenze des niederländischen Gebietes durch Albertis auch wirklich constatirt; die vielen von ihm gesammelten und durch Salvadori untersuchten Exemplare gleichen so ziemlich den Aru'schen, nur dass sie im Ganzen etwas kleiner von Gestalt sind als die Letztgenannten.

Der grosse Paradiesvogel, die Grundform der ganzen Gruppe, wurde lange vor allen übrigen Arten bekannt und als Handelswaare verwerthet. Schon vor Ankunft der ersten niederländischen Schiffe gelangte er in die Hände der portugiesischen und spanischen Kaufleute unter dem Namen Pasaro-de-paraiso und Pasaro-de-sol, während die Italiener ihn Manucodia nannten. Die Entstehung dieses letzteren Namens war eine sehr eigenthümliche. Die Aruesen und bis heute noch die Bewohner Neu-Guinea's waren gewöhnt die Häute dieser Vögel in der Weise zu bereiten, dass die schönsten Federn am ersten in die Augen fallen mussten. Dazu wurde der Balg abgestreift, der Schädel eingedrückt, die Flügel zum grossen Theil und die Füsse gänzlich abgeschnitten; durch öfter wiederholtes Trocknen über Feuer schrumpfte die Haut nun derartig zusammen, dass die Spuren der Verstümmlung nicht mehr nachzuweisen waren und also nur unvollständige Häute in den Handel kamen. Die Bewohner der Insel Java wussten von diesen Vögeln nur, dass sie auf weit im Osten von ihrer Heimat entfernt liegenden Inseln lebten und konnten sich keine Vorstellung machen, wie Vögel ohne Füsse und Flügel bestehen könnten. Die durch Händler und Schiffer mitgebrachte Ueberlieferung, dass diese Vögel sogleich nach dem Verlassen des Nestes der Sonne entgegen flögen, um ihre volle Federpracht zu erhalten, gab Anleitung zu dem Namen Pasaro-de-sol, Sonnenvogel. War dies geschehen, so flogen sie zur Erde zurück um daselbst zu sterben, wo sie dann von den Eingeborenen aufgesammelt wurden. Diese Ueberlieferung fand Eingang bei den Javanen und gab die Veranlassung zur Entstehung der Namen Manuk-dewa, Göttervogel und Manuk-dewata, göttlicher Vogel. Durch Verbasterung machten die ersten Europäer daraus den Namen Manucodia, welcher sich bis heute fortgepflanzt.

Zu nicht geringem Theil verdankt der Vogel seine Berühmtheit dem Umstande, dass er viel leichter und in grösserer Zahl zu erlangen war, als alle übrigen Arten seiner Familie. Bei den Bewohnern der nördlich von Serang (Ceram) liegenden Inseln Misuwal (Misool), die Heimat von drei Paradiesvogel-Arten[3]), war die Verstümmlung der Bälge nie in Gebrauch und erzielten sie darum höhere Marktpreise. Nachdem dies bekannt geworden, folgten die Aruesen diesem Beispiel und bringen nun gleichfalls unverstümmelte Exemplare zum Verkauf.

Auf den Molukken gebraucht man die Bälge zum Zierrath bei festlichen Anlässen, jedoch nur in geringer Menge; bei Weitem die Mehrzahl geht über Banda und Amboina[4]) nach China und Japan und über Mangkassar und Singapur nach Europa.

Auf Neu-Guinea kommt der Vogel nur am oberen Lauf des Fly bis zum 4° S. B. vor; am unteren Laufe dieses Flusses ersetzt ihn Par. Raggiana; an den Grenzen des Gebietes beider Arten paaren nach Albertis eigner Beobachtung sich beide mit einander. Als die westlichste Grenze des Verbreitung-Gebietes kann die Gegend im Süden des Utanata-Flusses angenommen werden.

Der Hauptmarkt für den grossen Paradiesvogel ist Dobo auf der zur Arugruppe gehörenden Insel Wokam; der Landesname ist Faunam, bei den Händlern sowohl dieser wie jeder anderen Art Burung-mati (todter Vogel). Die Preise sind Schwankungen unterworfen von $^1/_2$ bis 7 fl. holländisch.

(Fortsetzung folgt.)

[2]) Von dieser Wanderung der Paradiesvögel ist den Eingeborenen nichts bekannt. Alle Personen, bei welchen ich mich zur Zeit meines Aufenthaltes auf den Aru-Inseln darüber erkundigte, erklärten, dieselben zögen niemals weg. Da nun auch die genannten Inseln einerlei Jahreszeiten mit Neu-Guinea haben, so fiele jeder Grund zu einer solchen Wanderung schon von selbst weg.

[3]) Musschenbroek nennt auf Seite 181 unter Anmerkung 1 vier auf Misool lebende Arten Paradiesvögel, spricht aber im Text sehr richtig nur von dreien, da Astrapia nigra daselbst nicht vorkommt.

[4]) Nicht ganz richtig, weil von Amboina aus kein nennenswerther Handel nach Neu-Guinea getrieben wird. Wohl aber geschieht diess von Ternate aus und muss darum dies letztere, nicht aber Amboina erwähnt werden.

Ornithologische Notizen.

Stift Rein, den 21. Jänner 1885.

Erlaube mir, Ihrer freundlichen Einladung folgend, einige Notizen, die einander zu widersprechen scheinen, einzusenden.

Aus der ersten könnte man folgern, der heurige Winter müsse sehr milde sein, während die zweite wieder zur Evidenz anzeigt, wie sehr die Vogelwelt den strengen Winter fühlt.

Gelegentlich einer Treibjagd im sogenannten Hardterwald, 3 Stunden ob Graz an der Mur, wurden von einem und demselben Schützen auf dem Stande drei Waldschnepfen gesehen. Gleich beim Beginne des Triebes wurden von den Hunden zwei aufgejagt, die zusammen eine Strecke längs eines kleinen Wässerchens flogen und am Bächlein wieder einfielen, um bald wieder aufgestöbert und verscheucht zu werden. Dem Schützen war es allsogleich leid, obwohl er Nuller-Schrot im Gewehre hatte, nicht geschossen zu haben, wohl einsehend, dass man ohne Beweis in der Hand seine Erzählung als Jägerlatein auslegen würde.

Als nun der Trieb schon beinahe zu Ende war, kam in derselben Richtung noch eine dritte Waldschnepfe (Scolopax rusticola) gezogen und fiel kaum 10 Schritte von dem Jäger entfernt am Rande des Bächleins ein. Die Begierde liess unserem Nimrod leider keine Zeit mehr, um eine Patrone mit kleinerem Blei in den Lauf zu schieben, sondern er erlegte dieses rare Exemplar mit seinem Rehschusse, freilich nicht zum Vortheile des Gefieders desselben.

Die Schnepfe war kein krankes oder zum Fortstriche untaugliches Exemplar, sondern war sehr wohl-

genährt und vollkommen rein im Gefieder. — Auch auf die zuerst erwähnten zwei Individuen wurden von anderen Schützen Schüsse, aber ohne Erfolg abgegeben.

Am darauffolgenden Tage wurden drei Jäger auf die Suche nach angeschossenen Rehen ausgeschickt, welchen es gelang, an einer, von der erwähnten nicht weit entfernten Stelle wieder eine Waldschnepfe zu erbeuten. Auch diese war ohne Mackel und sehr wohlgenährt.

An der ganzen Affaire wäre nichts Besonderes, wenn nicht die Witterungsverhältnisse so abnorm und die Zahl der Individuen nicht mehr als 1 gewesen wären.

Schon an den vorhergehenden Tagen, wie auch am Tage der Treibjagd, am 8. Jänner, war die Temperatur bei mehr als fusstiefem Schnee auf 6 – 12 Grad C. unter Null gefallen und dennoch waren Waldschnepfen da. Dass ein einzelnes Exemplar auch um diese Jahreszeit bei uns beobachtet wurde, ist gerade nichts Absonderliches; so sah ich im Vorjahre eine Waldschnepfe am 10. Jänner, aber dass mehrere bei so grimmiger, anhaltender Kälte dagewesen wären, ist mir, da ich doch schon länger als 10 Jahre beobachte, nicht vorgekommen.

Die zweite Beobachtung betrifft die Alpenbraunelle (Accentor alpinus).

Nachdem es einige Tage geschneit hatte, machte ich mich, da ich die Anwesenheit der Alpenbraunelle des tiefen Schnees und der grossen Kälte wegen vermuthete, auf die Suche nach derselben. Nicht weit vom Stifte entfernt ragen Felsblöcke aus einem ziemlich steilen Abhange heraus, welcher spärlich mit kleinen Föhren, Essigbeer- und Vogelbeersträuchern etc. bewachsen ist.

Einige Zerrer (Turdus viscivorus), Gimpel, Hanf-, Schnee- und Kohlmeisen, Finken, sowohl Männchen als auch mehrere Weibchen, Ammern und Amseln waren das Erste, was mir zu Gesicht kam; doch ich schaute nicht lange, als ich auch schon zwei Alpenbraunellen mit aufgedunsenem Gefieder unter einem überhängenden Felsen herumlaufen sah. Diese Beiden erlegte ich für meine Sammlungen, 24. Dec. 1884. Doch kaum war eine Woche verstrichen, hatten sich schon wieder zwei eingestellt, welche ich lebend in meine Gewalt zu bringen suchte. Die Noth unter der gefiederten Welt nahm immer mehr zu, so dass die Futtervorräthe an den wenigen schneelosen Stellen bald aufgezehrt waren und mit Emsigkeit die Futterplätze, welche ich jährlich besorge, aufgesucht wurden; und zu diesen kamen auch die Braunellen. Am ersten Tage, als ich diese in der Holzlege beim Vogelfutter bemerkte, wollte ich meine fremden Gäste beim Mahle nicht stören, doch am zweiten sollten sie mir gehören. Am zweiten Tage kam aber nur mehr eine, wie ich glaube, das Männchen, denn es ist ein sehr grosser, an den Brust- und Bauchseiten lebhaft rostroth gefärbter Vogel; die zweite dürfte eine Katze gespeist haben. Ich stellte mein Springhäusel auf, doch die Braunelle kümmerte sich nicht darum, sondern suchte die Winkel und Steinritzen ab. Mir fiel überhaupt auf, dass sie nie den Boden verlassen wollte. Hatte sie einige Körner verzehrt, einige dürre Blätter nach dürren Spinnen und Käfern umgewendet und etwas Essbares verschluckt, so lief sie auf den Schnee hinaus und verzehrte einen Schnabel voll davon, um wieder umzukehren und die Suche von neuem zu beginnen. Nun nahm ich einige defecte Käfer aus der Sammlung, warf sie zum Vogelfutter in's Springhäuschen und grub dieses dem Erdboden gleich ein. Kaum fünf Minuten waren verstrichen, der Vogel war in meiner Gewalt; das war am 2. Jänner. Seither sind noch drei dieser seltenen Wintergäste hier angekommen, von welchen ich noch einen als Gesellschafter für den Ersten fing. Die zwei Freilebenden wissen ihre Futterstellen genau und kommen täglich zur bestimmten Stunde an die bestimmten Plätze, sie sind gar nicht scheu, lassen sich in einer Entfernung von fünf Schritten betrachten und geberden sich, als ob sie gar keine Notiz von der Anwesenheit eines Menschen nähmen. Zuweilen klettern sie halb fliegend, halb hüpfend, ähnlich wie der Mauerläufer, vom Boden aus an den rauhen Wänden empor und spähen nach Nahrung; grösstentheils aber laufen sie wie die Lerchen am Boden herum, wippen wie die Pieper mit dem Schwanze, aber seltener, und stossen, aufgescheucht, einen ähnlichen Ruf wie die Feldlerchen aus. Die zwei Gefangenen sitzen Nachts in einem Drosselkäfig auf dem obersten Sprungholze ganz aneinander gelehnt. Der zuerst gefangene Vogel nimmt den Mehlwurm schon aus der Hand.

Ich freue mich sehr auf den Gesang dieser schönen Vögel und werde bestrebt sein, ihnen ihre Gefangenschaft so angenehm als möglich zu machen.

P. Franz Sales Bauer.

Zur Kenntniss der Uraleule.

Von **Ernst Hartert.**

(Schluss.)

Was das Ei betrifft, so ist mein Exemplar sehr wenig grösser, als die Mehrzahl der Waldkauzeier, wird sogar von grossen Exemplaren in der Dimension übertroffen, da das Uraleulenei 47 : 40 mm. misst, meine grössten Waldkauzeier 50 : 39 und 46 : 41 mm. messen. Die Schale ist an der Oberfläche nicht verschieden (vielleicht ein Minimum rauher bei uralensis), jedenfalls aber stärker als bei aluco, woraus sich das grössere Gewicht ergeben mag; denn mein Uraleulenei wiegt 35·5 Decigramm, die Waldkauzeier 24·1 Decigramm, 26·8 Decigramm etc., das schwerste von mir geprüfte 26·9 Decigramm, also immer noch unter 30 Decigramm. Das Uraleulenei ist wie alle Euleneier gelb, durchscheinend, wie mir schien im frischen Zustande ein wenig mehr gelb, als unsere Euleneier.

Auf dem anderen Horste, welcher eben wie der vorige ein alter, wahrscheinlich von einem Bussard erbauter Horst war, sahen wir das Weibchen bei Tage zu allen Stunden fest brüten. Der Schwanz ragte über den Nestrand und nur seine Bewegung verrieth beim Anklopfen und Rufen die Unruhe der Alten. Zum Abstreichen war sie bei Tage nicht zu bewegen; an anderen Horsten in Ostpreussen griff sie die Kletterer

mit gefährlicher Kühnheit an, so dass Leute sich weigerten, ihre Horste zu ersteigen. Dasselbe bekunden frühere Berichte aus Galizien.

Auch unser zweiter Horst war nicht sehr hoch und wie der vorerwähnte leicht zu ersteigen. Aus Furcht, auch dieses Paar zu verscheuchen, unterblieb eine Besteigung, bis man erwarten konnte, dass sich Junge in demselben befänden.

Den ganzen Tag sass das Weibchen fest auf den Eiern. Abends um die Zeit, wo die Waldschnepfen laut balzend zu streichen begannen, hörte man*) in der Ferne das dumpfe, weithin vernehmbare whumb, whumb — whumb des Männchens, dem fernen Bellen eines grossen Bulldoggs vergleichbar. Immer näher und heftiger klingt es — das Weibchen rückt unruhig auf den Eiern hin und her — jetzt entfalten sich die grossen, weissen Schwingen, und schnell streicht es dem Gatten entgegen.

Es mischt sich nun in das dumpfe Bellen des Männchens das schreckhafte, misstönende Gekreisch des Weibchens, dem eines alten Fischreihers ähnelnd. Ab und zu kommen die Alten, nach der Brut zu sehen, in unmittelbare Nähe des Horstes und gehen im Uebrigen ihrem Raube nach. Eines Abends, als S. und ich die Alte im Horste durch Klopfen beunruhigt hatten und nun, um zu beobachten, unter dem Horste standen, antwortete sie mit sehr zornig und rauh klingendem Gekreisch dem fernen Rufen des Männchens im Horste und strich, als letzteres näher gekommen, blitzschell kaum einen Meter über meinen Kopf hinweg, so dass ich den Luftzug fühlte und mich unwillkürlich bückte; beide Alten machten nun einen gewaltigen Lärm in nächster Nähe, bis wir aus Furcht sie zu stören, uns entfernten.

Die erwähnten Stimmen habe ich einen halben Monat fast allabendlich vernommen, Herr Schmidt hat sie über ein halbes Jahr lang bei allen Gelegenheiten als die einzigen befunden. Das in früheren Berichten beschriebene „Meckern" haben wir nie vernommen und sind überzeugt, dass dasselbe auf Täuschung beruht, zumal auch nie ein Forstbeamter oder Waldarbeiter je dergleichen gehört hat.

Ob nun die Uraleule wirklich die „häufigste" Eule im Gauleder Revier ist, bleibt fraglich, denn auch der Waldkautz macht sich bemerklich genug. Wohl aber kommt die Uraleule auch in anderen Revieren mehr oder minder vor.

Ich glaube fest, dass die normale Nistart die in Baumhöhlungen ist, und dass nur dadurch, dass die an Höhlen reichen Espen und andere alten Bäume mehr und mehr verschwinden, die Eule sich veranlasst sieht, alte Horste zu benützen. Verschiedene Forstbeamte versichern mir, die Uraleule früher im Revier Kranichbruch mehr als andere Arten gesehen zu haben und Förster Kayserling gibt an, ihre Gelege in hohlen Bäumen gefunden zu haben.

Eine von mir am 16. November 1880 und eine (wenn ich nicht irre im Jänner) untersuchte Uraleule hatten die Mägen mit Mäusen gefüllt. Die Alten fangen im Frühjahre gern schwärmende Rosskäfer (Geotrupes).

Ueber den den Jungen zugetragenen Raub hat Herr Schmidt umfassende Beobachtungen gemacht; er bestand, wie er mir schrieb, hauptsächlich aus: Eichhörnchen, Tauben, Hähern, (1 Kukuk) und ungemein viel Mäusen.

*) Mitte April um 8 bis 8¼ Uhr etwa. E. H.

Hoffen wir, dass Herr Schmidt, der die Eule noch lange allein beobachtet hat, nachdem ich mich in die Seegebiete des Südostens der Provinz begeben hatte, seine Beobachtungen (besonders über Entwickelung der Jungen, Nahrung etc.) bald veröffentlicht, da er längst seinen Wohnsitz geändert hat. Wir werden dann jedenfalls ein klareres Bild von der Uraleule haben, als es bisher, vor der Beobachtung in Ostpreussen, vorhanden war.

Nachschrift von E. F. von Homeyer.

Die vorstehende Mittheilung wird die Ornithologen interessiren. Sie kommt von einem für die Ornithologie eifrigen und unterrichteten jungen Manne, der schon vor zwei Jahren die Güte hatte, auf meinen Wunsch Ostpreussen, eins der deutschen Grenzländer nach Osten, auf einer dreimonatlichen Reise zu durchforschen und manche interessante Daten, nebst Beweisstücken, mitzubringen. Schon damals hatte ich besonders auf die uralische Eule aufmerksam gemacht, die, nach den Mittheilungen des verst. Pastors Löfler zu Gerdauen, daselbst nicht so selten sein könne, wenn man nur erst einige Kenntniss der Fundorte und der Lebensweise habe.

Auch die scharfsinnigen Beobachtungen und lebenswahren Bilder*) des Herrn Grafen von Wodzicki, der die Eule in den Karpathen brütend fand, mögen hier nicht unerwähnt bleiben. Herr von Tschusi—Schmidthoffen gab später in C. Journal einen ausführlichen Nachweis über das öftere Vorkommen dieser Eule in fast allen österreichischen Kronländern.

Auch schon vom Grafen Wodzicki wurden Eier und Dunenjunge gesammelt, und in vielen österreichischen öffentlichen und Privatsammlungen befinden sich ganze Reihen dieser am Brutplatze erlegten Vögel. Auch in Ostpreussen wird dieselbe nicht so selten zu finden sein, aber diese Provinz ist ornithologisch noch wenig durchforscht, und daher ist es besonders erfreulich, dass dies in neuester Zeit geschieht.

Interessant ist namentlich die Mittheilung des Herrn Oberförsters Hoffmann über das muntere Betragen dieser Eulen am Tage.**)

Auch das muthige Vertheidigen des Nestes ist characteristisch, stimmt auch sehr mit dem überein, was Graf Wodzicki (l. c.) berichtet und was ich selbst vom Uhu erlebt habe.

Was das Auffinden des Bussards mit drei eigenen Eiern und einem Ei der Eule im Neste anbelangt, so stimme ich mit Herrn Hartert ganz überein, indem derselbe annimmt, dass die Eule durch Menschen verscheucht sei und der Bussard dann den nahen Nestbau verlassen hat und in den alten Horst zurückgekehrt ist. Uebrigens ist es durchaus nicht auffällig, wenn eine Eule, die ursprünglich in hohlen Bäumen nistet, beim Mangel derselben Raubvogel-Horste aufsucht.

Bemerken will ich nur noch, dass die Färbung der ostpreussischen Strix uralensis mit den nordeuropäischen und sibirischen übereinstimmt, verglichen mit den österreichischen aber wesentlich heller ist. Besonders auffallend ist dies bei den Dunenjungen.

*) Naumannia 1852 Heft II. P. 47.

**) Wenn man die Mittheilungen von C. L. Brehm vergleicht, so ist das angezeigte Benehmen der Strix uralensis dem von St. nisoria sehr ähnlich. v. H.

Die Wachholderdrossel — Turdus pilaris (L.)

von **Major Alexander von Homeyer.**

(Fortsetzung.)

Nachdem also R. Tobias 1832 die Vögel als Brutvögel bei Görlitz in der Ober-Lausitz beobachtete, lässt sich 1834 Otto von Bönigk aus Glogau in Nieder-Schlesien hören, dass er dort Brutvögel angetroffen habe. —

1836 findet solche der alte Brehm bei Leipzig, während R. Peck für Görlitz die erweiterte Beobachtung machte, dass Turdus pilaris daselbst in starker Colonie niste; R. Tobias hatte den Vogel 1832 nur in geringer Zahl brütend angetroffen.

1832 erschien unser Vogel nach Prof. Dr. Liebe „als eingewanderter Brutvogel" im Forst von Klosterlausnitz in Ost-Thüringen (Journ. f. Ornith. 1878, p. 5).

1837 (im Januar) lässt sich auch Dr. Hornschuch und Dr. Schilling „Verzeichniss der in Pommern vorkommenden Vögel" p. 4 aus: „Turdus pilaris, Zugvogel, sehr gemein, brütet hier". (×, das Zeichen des Brütens.) — Und ebenfalls 1837 (im März) E. Ferdinand von Homeyer „Systematische Uebersicht der Vögel Pommern's": „auch wurde sie (Turdus pilaris) schon mehrmal nistend gefunden, so auch hier im Sommer 1836" und in seinen Nachträgen 1841 p. 13: „nistet alljährlich einzeln in der Provinz, in manchen Jahren weit häufiger, in der Gegend von Nerdin (bei Anclam), Stettin u. s. w." — Ganz neuerdings publicirt derselbe Verfasser im Ornith. Central-Blatt 1878 p. 43: „Ich fand Turdus pilaris schon vor 50 Jahren (das würde also 1820 sein) nistend in Pommern und mein Vater erhielt schon vor 80 Jahren (das würde 1798 sein) einen jungen kaum flüggen Vogel". Schade, dass diese so hochwichtige Mittheilung nicht schon 1837 mit in die systematische Uebersicht der Vögel Pommern's kam.

1840 meldete sich Dehne mit einer Brutcolonie bei Dresden und 1845 Paesler mit drei brütenden Paaren bei Dessau, während im August desselben Jahres Forstmeister von Brandenstein grosse Wachholderdrosselschaaren „mit Jungen" zwischen Gera und Altenburg sieht. — Um dieselbe Zeit würden auch die Drosseln in Thüringen häufiger und mehr verbreitet als Brutvogel, so nach Professor Dr. Liebe 1848 bei Schmölln und 1853 bei Zeulenroda (Journal für Ornith. 1878, p. 5); während Forstmeister Wiese von 1842—45 Drosselbrutcolonien bei Jädekenmühle bei Ueckermünde (Alt-Vorpommern) auf alten Eichen antrifft und 1853 in jungen Kiefern bei Tempelberg im östlichen Hinterpommern, und um ein und dieselbe Zeit auf starken Erlen bei Galow, unweit von Neu-Stettin eine sehr starke Brut-Colonie. — Herr Forstmeister Wiese beobachtete auf manchen Eichen, namentlich auf den Seitenästen 2—3 Nester.

Damit schliesst nun die Einwanderung im eigentlichen Sinne für Nord- und Mittel-Deutschland ab, aber es treten im Laufe der Zeit noch neue Brutplätze hinzu, was bei dem eigenartig „vagabundirenden Leben unseres Vogels nicht überraschen darf". — So berichtet Dr. Anton Fritsch (Journ. f. Ornith. 1869): „Immer häufiger wird Turdus pilaris als Brutvogel in Böhmen. Während ich in meiner Naturgeschichte der Vögel Europa's bloss die Gegend von Melnik als Brutort angab, erhielt ich in diesem Jahre Nachricht, dass östlich von Königsgrätz bei Borohvadek viele Paare nisten. Junge Nestvögel werden jährlich auf den Prager Markt gebracht, woraus anzunehmen ist, dass sie auch nicht gar weit von Prag nisten müssen".

Schacht hat unsern Vogel bis 1868 noch nicht in Teutoburger-Wald beobachtet; Dr. Altum hingegen sah anfangs Mai gepaarte Vögel bei Münster in Westphalen, ohne die Colonie zu finden.

Diese Fälle sind sehr wohl zu beachten, sie lokalisiren die Brutplatz-Verbreitung sehr genau, und schieben dieselbe dem centralen resp. östlichen Nord- und Mittel-Deutschland zu, während das Westgebiet bis 1884 völlig frei bleibt, mit Ausnahme weniger einzeln nistender Pärchen von 1852 ab. —

Freilich wollte seiner Zeit Dr. Meyer in Offenbach a. M. schon ein einzelnes Brüten „am Rhein" constatiren, doch waren seine Mittheilungen nicht überzeugend.*)

Er hatte auch nur ein Nest mit Eiern zugeschickt erhalten, das ebenso gut auf Turdus merula gedeutet werden konnte; um so mehr, als Nest und Eier beider Arten sich sehr gleichen. Dr. Meyer hat sich denn auch nach meinen Entgegnungen sofort völlig beschieden.

Ebenso irrelevant ist die Mittheilung von Degland und Gerbe (Ornithologie europ. II. Auflage), wo es heisst: „man gibt vor (on prétend), dass einige Vögel in den Vogesen nisten sollen."

Ich selbst habe lange Jahre (1852—1861) und 1877—1883) am Rhein und an der Mosel gelebt, aber während der Sommerzeit habe ich niemals eine T. pilaris gesehen. Die Möglichkeit des Dortbrütens bleibt natürlich nicht ausgeschlossen, aber ich meine immer, dass der Baumeister Sachse in Altenkirchen bei Coblenz unseren Vogel würde längst aufgefunden haben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe darüber „Zool. Garten 1868."

(VIII. Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands.)

Literarisches.

H. v. Berlepsch. Untersuchungen über die Vögel der Umgegend von Bucaramanga in Neu-Granada Journal f. Ornith. 1884, p. 273, Taf. I.

Wir erhalten hier einen sehr werthvollen Beitrag zur Kenntniss eines Theils von Neu-Granada, über welchen wir, vereinzelte Daten abgerechnet, bisher nur die von Wyott gegebenen Aufschlüsse besassen. Das Characteristische dieser Localfauna wird eingehend besprochen. Neu beschriebene Arten sind: Tryophilus Minlosi Taf., Fig. 3, Poecilotriccus Lenzi ebenda, Figur 1, 2 und Phyllomyias cristatus.

Hanns, comte de Berlepsch, et L. Tazcanowski. Deuxième liste des Oiseaux recueillis dans l'Ecuadeur

occidental par M. M. Stolzmann et Siemiradski (Proceedings of the Zoological Society of London 1884, P. XXIV.

Diese zweite Liste bietet wieder einen reichen Beitrag zur Ornis von West-Ecuador. Es werden darin eine neue Gattung, mehrere neue Arten und Varietäten aufgestellt. Abgebildet sind Chlorospingus ochraceus X. Taf., Figur 1. Spermophila pauper ebenda Fig 2.

H. Graf Berlepsch .Descriptions of six new Species of Birds from Southern and Central-America (ibid 487 Plate XIII).

Die beschriebenen Arten sind: Phoenicothraupis Salvini, Guatemala, Thripophaga Sclateri, Tafel XIII Südbrasilien. Thryotorus ruficaudatus, Venezuela, Ochthodiaeta lugubris, Venezuela, Pipra velutina, Panama, Veragua. Leucippus viridicauda, Süd-Peru.

Sitzungs-Protokolle

des

Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Aber es steht den Regierungen frei, einen Herrn der schon in Amt und Würde ist, Mitglied des internationalen ornithologischen Comités sein zu lassen. Derselbe kann schon ein Regierungsrath sein oder eine andere Würde bekleiden, so dass die Creirung eines Mitgliedes die Regierung keinen Kreuzer kostet. Die Regierungen haben nur für das eine Bureau zu sorgen, welches vielleicht ursprünglich aus einer einzelnen Persönlichkeit zu bestehen hätte, einem Secretär, welcher die Correspondenz mit Allen vermittelt und das gesammte Bureau für den nächsten Congress u. s. w. vorbereitet. Diese eine Person nun mit 4000—5000 fl. Besoldung wird die ganze Welt zu besorgen im Stande sein. Das sind so im Allgemeinen die Umrisse des Comités, wie ich es mir denke. Jedenfalls glaube ich, müssen wir die officielle Machtvollkommenheit als etwas ausserordentlich Wichtiges betrachten und die Regierungen bitten, das Comité, welches aus unserem Comité hervorgehen wird mit dieser Machtvollkommenheit auszustatten, widrigenfalls unsere Arbeit umsonst wäre.

Dr. Victor Fatio: Très-honoré Monsieur le Président, très-honorés Messieurs! Si l'homme, en intervenant avec ses appétits de toutes sortes dans l'harmonie de la nature, a rompu peu à peu l'equilibre des êtres dans les principaux champs de son activité, c'est à l'homme aussi de profiter maintenant de ses moyens d'action et de son expérience pour ramener, autant que possible, une proportionnalité naturelle dans le développement des animaux en général, des oiseaux en particulier, qui, dans diverses conditions peuvent être plus ou moins pour lui des ennemis à combattre ou des auxiliaires à protéger et multiplier.

Mais, si l'état pathologique est facile à constater, le remède par contre est bien difficile à étudier et appliquer. Une même ordonnance ne pouvant donner le même résultat dans toutes les conditions, il importe de chercher à la fois l'origine du mal et les divers moyens curatifs et pour ainsi dire hygiéniques à mettre en oeuvre en différentes circonstances.

C'est, je crois, dans ce double but que le Congrès international de Vienne a été convoqué, en mettant en première ligne de son programme: Projet d'une loi internationale de protection pour les oiseaux. Les deux autres questions sont en effet, pour moi, relativement secondaires, malgré leur intérêt incontestable.

Permettez-moi donc, Messieurs, d'aborder tout d'abord la grande question de la protection internationale des oiseaux, pour ne traiter qu'ensuite, et plus brièvement, des articles II et III du programme, des côtés plus purement industriels et scientifiques des délibérations du congrès. (Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 3. November 1884. — Vorsitzender: Herr Prof. Cabanis. — Nach Besprechung der eingegangenen Arbeiten macht Herr v. Dallwitz, unter Vorlage einer Anzahl von Eiern von Struthio camelus und molybdophanes aus Nubien, Südafrika und dem Somaligebiete, einige Bemerkungen zu Henke's Aufsatz über die Lösung der Straussenfrage in Madarász' Zeitschrift. Herr von Dallwitz liefert den Beweis, dass sich die characteristischen Typen bei den Eiern unterscheiden lassen. Er nimmt an, dass der eine Typus dem S. camelus, der andere dem S. molybdophanes und der dritte dem südafrikanischen Strauss als eigenthümlich zu betrachten seien. — Herr Dr. Reichenow verliest einen Brief des Herrn Walter (Cassel), in welchem weitere Mittheilungen über die Härte und Festigkeit der Schalen von Cuculus canorus gegeben werden. — Herr Hartwig legt einen Fringilla spinus aus Mähren vor, welcher sich durch längere Tarsen, längere Flügel, kürzeren Schwanz und sattere gelbe Farbe von den bei uns vorkommenden Zeisigen unterscheidet. Diese locale Subspecies soll constant in den genannten Gebieten vorkommen. Herr Prof. Cabanis bemerkt zu dieser Vorlage, dass mehrere Fälle bekannt seien, dass Formen aus slavischen Gegenden von deutschen Exemplaren differirten. — Herr von Dallwitz theilt mit, dass ein aus dem Berliner zoolog. Garten erhaltenes Exemplar von Tanygnathus albirostris (Wall.) ein ♀ gewesen sei, was dafür sprechen dürfte, dass die weissschnäblige Art als ♀ zu T. Müller i (Schleg.) gehören könne. — Herr Matschie legt eine Karte vor, welche die geographische Verbreitung von Corvus cornix, corone und frugilegus darstellt und bespricht eingehend das Vorkommen dieser Arten in Deutschland. Die vorgelegte Karte ist nach den neuen Instructionen des Ausschusses für Beobachtungs-

stationen der Vögel Deutschlands, wie dieselben nach der Reorganisation auf der letzten Jahresversammlung der Gesellschaft in Berlin, im September 1884, festgesetzt worden sind, bearbeitet worden. — Herr Lehmann spricht über das Brutvorkommen von Dryospiza serinus in der Umgegend von Berlin.

Sitzung vom 2. December 1884. Vorsitzender: Herr Justizrath Dr. Golz. Den im Laufe der letzten vier Wochen dahingeschiedenen Mitgliedern der Gesellschaft werden warme und die Verdienste der Verstorbenen ehrende Nachrufe gewidmet. Herr Schalow ehrt das Andenken der Herren: Förster Henning, Rentier Wuthe und Pastor Thienemann, Herr Dr. Reichenow ruft Dr. Bodinus Worte der Erinnerung nach und Dr. Golz feiert das Andenken Alfred Brehms. — Die Herren Dr. Reichenow und Schalow legen die neu erschienenen und eingegangenen Veröffentlichungen vor und referiren über dieselben. — Herr Schalow hält einen längeren Vortrag über: Die Ornis der Mark Brandenburg, eine Ergänzung zu frühern Arbeiten. Der Vortragende bespricht eingehend das Vorkommen einzelner Arten besonders aus den östlichen Theilen des Gebietes, aus denen bisher Nichts bekannt war, gibt eine Uebersicht slavischer Namen aus der Nieder- Oberlausitz, bespricht die in den angrenzenden Gebieten, nicht aber in der Mark beobachteten Arten und berichtet über die ihm bekannten Sammlungen märkischer Vögel. Eine der Arbeit beigefügte Liste der in Brandenburg beobachteten Arten führt 267 sp. auf. — Herr Schalow verliest einen Brief des Herrn Walter (Cassel), in welchem der Genannte weitere Beobachtungen über das nur ein Mal stattfindende Brüten von Sturnus vulgaris mittheilt. — Herr Schalow gibt die vorläufige Notiz, dass die von ihm in Madarász' Zeitschrift beschriebene Musophaga Böhmii wahrscheinlich als jüngerer Vögel von M. Rossae Gould zu betrachten sein wird.

Sitzung vom 5. Jänner 1885. — Vorsitzender: Herr Prof. Cabanis. Herr Schalow widmet dem am 11. December zu Frankfurt a. M. verstorbenen Nestor afrikanischer Forschung, Dr. Eduard Rüppell, einen Nachruf. — Aus der Reihe der vorgelegten Arbeiten werden vornehmlich von Herrn Dr. Reichenow Wunderlichs Untersuchungen über den unteren Kehlkopf der Vögel und von Herrn Schalow Salvadoris Uccelli di Scioa und Raddes Ornis Caucasica besprochen. — Herr Dr. Reichenow legt eine von dem bekannten Reisenden Kubary auf den Pelew-Inseln gemachte Vogelsammlung vor. Die Inseln werden von dem Vortragenden in zoogeographischer Beziehung besprochen und die bis jetzt von dort bekannten Vogelarten (nach Hartlaub, P. Z. S. L. 1872) kurz characterisirt. Zwei Arten werden als neu beschrieben: Corvus pelewensis und Rhipidura pelewensis. — Herr Hartwig legt die von ihm bearbeiteten Karten über die geographische Verbreitung von Muscicapa parva, M. albicollis und Dryospiza serinus vor und gibt zu denselben die eingehendsten Erläuterungen. — Herr Köppen (Coburg) spricht im Anschluss an früher veröffentlichte Mittheilungen über die von ihm durchgeführte Einbürgerung der Nachtigall in Coburg.

Berlin.

Herrmann Schalow.

Vereinsangelegenheiten.

Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt, der bisherige Stifter Herr Adolf Bachofen von Echt, sen. in Nussdorf a. D.

Neu beigetretene Mitglieder:

Herr K. Bartuška, Lehrer in Budweis, Böhmen.

Herr Franz Lederer, Expeditor der I. österr. Sparcasse, in Wien, I., Graben 27. (Durch Herrn Julius Zecha.)

Herr Albert Mandelbaum, Wien, I., Franz-Josefs-Quai 27. (Durch Herrn Rechnungsrath Spitschan.)

Herr Franz Niessner, Maschinist im Lagerhause der Stadt Wien, k. k. Prater. (Durch Herrn J. Kubelka.)

Herr Dr. Leo Přibyl, Wien, IV., Waaggasse 4. (Durch Dr. G. v. Hayek.)

Herr Moriz Schey, Wien, I., Gonzagagasse 17. (Durch Herrn Julius Zecha.)

Herr Hugo Scholz, Kaufmann, Wien, IX., Peregrinigasse 4. (Durch Herrn Dr. Zimmermann.)

Herr Ernst Stoiber, Tonsetzer, Beamter der I. österr. Sparcasse in Wien, I., Graben 21. (Durch Herrn Julius Zecha.)

Frau Christine Uhlig, Wien, III., Rennweg 87. (Durch Herrn J. Kubelka.)

Herr Mathias Waniczek, Magistratsrath, Wien, I., Bäckerstrasse 30. (Durch Herrn Julius Zecha.)

Zuwachs zur Büchersammlung.

Geschenk des Verfassers.

Baron R. König-Warthausen. Zur Erinnerung an Theodor v. Heuglin.

— Zur Fortpflanzungsgeschichte der Spottsänger.

— Zur Fortpflanzungsgeschichte des europäischen Seidenschwanzes, Ampelis, Linn. Bombycilla garrula, Briss.

— Ueber die zur Unterscheidung der Vogeleier dienenden Merkmale.

— Eröffnungsrede.

— Ueber das Verhalten verschiedener Nistvögel gegenüber dem Menschen.

— Verzeichniss der Wirbelthiere Oberschwabens. I. Abtheilung: Säugethiere.

Geschenk des Herrn Hans Freih. v. Berlepsch.

Le Comte Hans de Berlepsch, C. M. Z. S. et L. Tarzanowski, C. M. Z. S. Liste des Oiseaux recueillis dans l'Ecuadeur occidental par MM. Stolzmann et Siemiradski.

Hans von Berlepsch. Untersuchungen über die Vögel der Umgegend von Bucaramanga in Neu-Granada.

— On a Collection of Bird-skins from the Orinoco, Venezuela.

— Descriptions of six new Species of Birds from Southern and Central America.

— Descriptions of three new Species of Birds from Bahia, Brazil.

Hans, Graf von Berlepsch. On some necessary Changes in the Nomenclature of South-American Birds.
— Preliminary Descriptions of new Birds from South America, and Remarks on some described Species.
— Zur Ornithologie der Provinz Santa Catharina, Süd-Brasilien.
Stefan Freiherr von Washington. Die Huhntauben. (Geschenk des Verfassers.)
F. Lescuyer. Architecture des nids.
— Les Oiseaux dans les harmonies de la nature.
— Introduction a l'étude des oiseaux.
— Oiseaux de passage et tendues.
— De l'oiseau au point de vue de l'acclimatation.
— Langage et chant des oiseaux.
— Considérations sur la forme et la coloration des oiseaux.
— La Héronnière d'écury et le héron gris.
— Des oiseaux de la vallée de la Marne pendant l'hiver 1879—80.
— Utilité de l'oiseau.
— Mélanges d'Ornithologie.
A. G. Vorderman. Bataviasche Vogels. VI. (Geschenk des Verfassers.)

Gesch. des Herrn Hans Freih. v. Berlepsch.
Geschenk des Verfassers.
Gesch. des Verfassers.

Zuwachs zur Eiersammlung.

Pica caudata, Boie. 5 Stücke.
Lanius collurio, L. 8 Stücke.
Parus ater, L. 4 Stücke.
Locustella fluviatilis, M. et W. 2 Stücke.
Lingurinus chloris, L. 4 Stücke.
Aegialites minor. M. et W. 4 Stücke.
Phasianus colchicus. L. 2 Stücke.

Geschenk des Herrn Othmar Reiser, jun.

Zuwachs zur Vogelsammlung.

Eine weisse Wachtel. Geschenk des Herrn Johann Spatny.

Herr Ernst Hartert in Wesel a. R. unternimmt nächstens in Begleitung des berühmten Reisenden Flegel eine Reise nach dem Binué, einem Nebenfluss des Niger. Vorschüsse zu dieser Reise, welche Museen und Sammlern in Naturalien, Vereinen in literarischen Verpflichtungen zurückerstattet werden, und welche durch den Vater des Reisenden, den kön. preuss. Obersten und Commandanten Hartert sichergestellt würden, bittet man bei der Redaction dieses Blattes freundlichst zur Anzeige zu bringen.

Inserate.

Zoologische Sammlungen.

Der Unterzeichnete ist wegen Beschaffung anderweitigen zoologischen Studienmaterials im Falle, aus seinen resp. Sammlungen das entbehrlich Gewordene abzugeben.

Dasselbe besteht einerseits sowohl in einer Reihe gut conservirter Häute und Bälge, als in einer Anzahl neu und mustergiltig aufgestellter Exemplare fast ausschliesslich schweizerischer Alpenthiere, von Steinbock und Bär, von Bartgeier und Steinadler bis zu den Kleinsten herab, von denen ausserdem beinahe jedem Exemplar die wünschbare Notiz über dessen Alter und Geschlecht, Herkunft und Erlegungszeit beigegeben werden kann.

Andererseits umfasst es jene prachtvolle Gruppensammlung sämmtlicher Säugethiere und Vögel der schweizerischen Alpenwelt, welche die internationale Jagdausstellung in Cleve zierte, und dort mit der höchsten Auszeichnung versehen wurde und ebenfalls von der Steinbock- und Bärenfamilie und Gemsrudel, von der Bartgeier- und Steinadler-Horst- und Kampfgruppe alles Bezügliche enthält bis zur Schneemaus-Familie und der Mauerläufer-Nestgruppe im Felsen. — Diese Sammlung, nach einheitlichem Plane wissenschaftlich zusammengestellt, sollte auch einheitlich, das andere Material kann partienweise oder einzeln abgegeben werden.

Dr. A. Girtanner, St. Gallen, Schweiz.

Hanns Maier

in Ulm a./D,

directer Import italienischer Produkte,

liefert, lebende Ankunft garantirt, **franco,** ausgewachsene

italienische Hühner und Hahnen:

schwarze Dunkelfüssler	**à Rm.**	**2.80**
bunte Dunkelfüssler . .	„ „	3.—
bunte Gelbfüssler	„	3.35
reine bunte Gelbfüssler	„ „	3.85
reine schwarze Lamotta	„ „	3.35

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Naturgeschichte der Vögel Europas

von

Dr. Anton Fritsch.

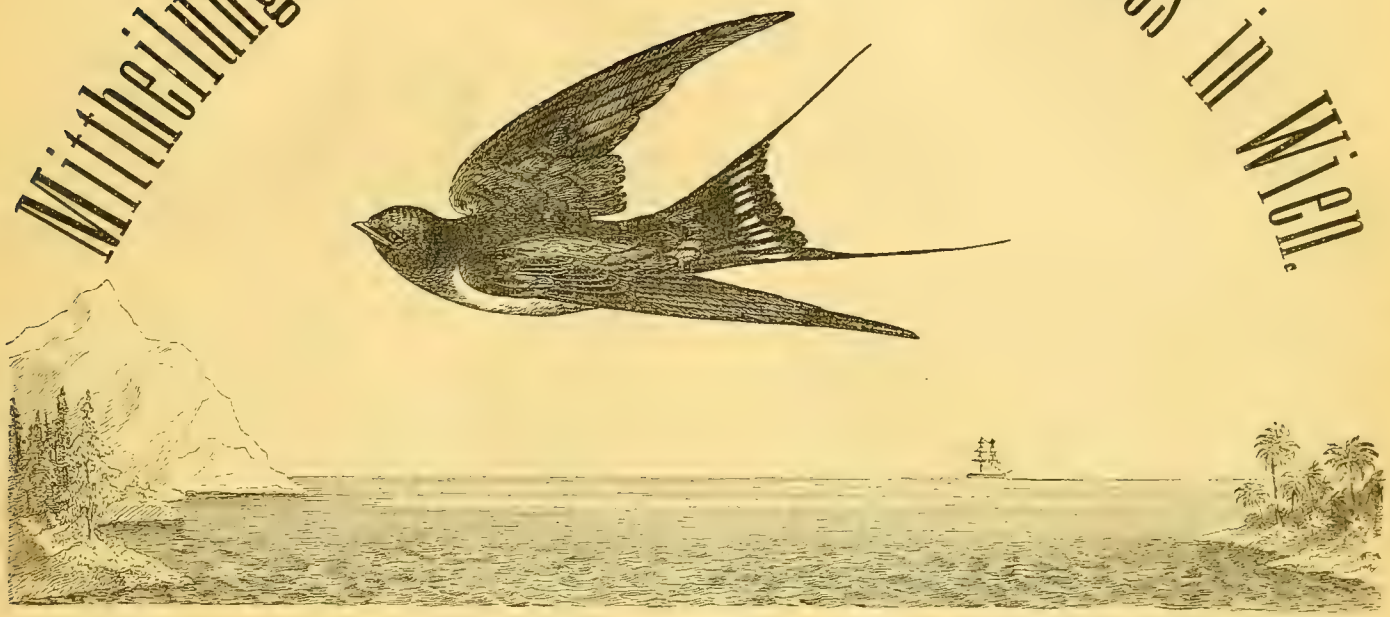
Prachtwerk mit 708 Abbildungen sämmtlicher in Europa vorkommenden Vogelarten auf 61 Foliotafeln in Farbendruck nebst erläuterndem Text in Octav, 506 Seiten.

Den Mitgliedern des „Ornithologischen Vereines in Wien“ wird dieses Werk zu **ermässigtem Preise,** ungebunden um 40, in Prachteinband um 50 fl. vom Verfasser (Prag, Brenntegasse 25) geliefert und auch vierteljährige Ratenzahlung à 10 fl. gestattet. Man wende sich deshalb an den Secretär des Vereins.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 3.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

März. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3 zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

Inhalt: Freiin v. Ulm-Erbach. Skizzen aus dem Vogelleben in Japan. — Talsky. Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren. — Baron von Rosenberg. Die Paradiesvögel und ihre Verwandten. — Major Alex. v. Homeyer. Die Wachholderdrossel (Turdus pilaris, L.) (Fortsetzung.)—Baron Fischer. Herbst- und Winterbeobachtungen am Neusiedler-See und im Hanság.—Eugen von Boeck. Die Schwalbe — M. Pfeil. Zur Charakteristik des Vogellebens. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen Congresses. (Fortsetzung.) — Literarisches. — Allg. deutsche ornithol. Gesellsch. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten.— Inserate.

Skizzen aus dem Vogelleben in Japan*.

Von Freifrau von **Ulm-Erbach**, geb. von **Siebold**.

Ein altes japanisches Sprichwort sagt: „Uroko aru va fisomi, fane aru va kern“, d. h. „das Geschuppte senkt sich, das Gefiederte schwebt empor.“ Es bedeutet dies, dass sich das Edle und Erhabene zu höheren Regionen emporschwingt, während das Gemeine untergehen muss. Doch ist dieser Spruch zugleich auch bezeichnend für das ferne Inselreich, wo Vögel und Fische, den vierfüssigen Thieren gegenüber eine weit bedeutendere Rolle spielen. Da die japanische Bevölkerung als Anhänger des Budha- und Siuto-Cultus, an die Seelenwanderung sog. „Karma“ glauben, so dürfen sie Säugethiere, weder im wilden, aber noch viel weniger im domesticirten Zustande tödten und geniessen. Deshalb beschränkt sich die Nahrung der Japaner, die noch ihrer alten Religion treu geblieben sind, ausser auf Reis und Thee, hauptsächlich auf die reiche Ausbeute des Meeres und der Flüsse.

Die jagdbaren Vögel, solange diese nicht gezähmt, als Hausgeflügel gehalten werden, machen eine Ausnahme und es ist daher nicht zu verwundern, dass die Japaner, um Abwechslung in ihren Mahlzeiten zu haben, manchen Vogel z. B. den Kranich, als Leckerbissen betrachten, den wir als nicht geniessbar verwerfen. Die Japaner, ursprünglich ein armes Fischervolk, sind mit Recht stolz darauf, dass sie durch ihren grossen Fleiss ihren jetzigen Wohlstand den unergründlichen Schätzen des Meeres abgerungen haben. Der vornehmste Japaner, und sei es selbst der Mikado (Kaiser), versäumt es daher nie, jedem Gegenstand, den er als Geschenk verabreicht, ein weiss-rothes (Landesfarben) fächerartig zusammengelegtes Papier, beizufügen, in welches ein Stückchen getrockneten Fisches eingewickelt ist, als demüthiges Zeichen, dass der Geber „von einem bescheidenen Fischervolke abstamme“. Dem mächtigen Wassergotte „Midsu no Kami“ und dem Seegotte „Jebis“ haben die Japaner besondere Tage im Jahre geweiht, an denen sie ihnen reiche Opfer darbringen, um sich gegen dieselben für die vielen Wohlthaten dankbar zu erweisen. Die Opfer, hauptsächlich aus Fischen bestehend, werden nicht nur in die Tempel

* Die drei diesen Artikel zierenden Abbildungen verdanken wir dem vorzüglichen Werke „Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen Standpunkte“ von Bruno Düringen. (Die Redaction.)

gebracht, sondern auch lebend wieder in das Wasser geworfen.

Zu den Thieren, welche in Japan als „heilig“ verehrt werden, gehören ausschliesslich solche, welche sich hauptsächlich am Wasser aufhalten. Dazu zählt man vor Allen Kranich (Tsuru) und Schildkröte (Game), welche, wenn zusammen abgebildet, als Sinnbild eines glücklichen, langen Lebens betrachtet werden. Nach der Sage erreicht dieser Vogel ein Alter von tausend, die Schildkröte sogar ein solches von zehntausend Jahren!

Letztere wird meistens mit einem langen, franzenartigen Schweif gezeichnet, der durch Anwachsen von Algen an ihrem Körper entsteht und daher ist die japanische Benennung Mino-Game (Mino, der aus Reisstroh gegochtene Regenmantel der Landleute) sehr bezeichnend. Es ist demnach die geschweifte Schildkröte der Japaner kein Fabelthier, wie der Drache (Tatsu) und Phönix (Howo), sondern erklärt sich auf die natürlichste Weise.

Auf den Kleidern, die zu Familienfesten angelegt werden, findet man gewöhnlich Kranich und Schildkröte mit der immer grün bleibenden Conifere (Matsu) und dem Bambus (Také) als Sinnbild eines beständigen, festen Characters, künstlerisch in Seide gestickt. Die Lotos-Blume, eine herrliche Wasserpflanze, gilt als „heilig“ und deshalb finden wir sie als Attribut fast sämmtlicher Götzen, ebenso als Tempelverzierung und auf Priestergewändern.

Obgleich die schöne Mandarinen-Ente (Osi-tori) von den Japanern eigentlich nicht als „heiliger“ Vogel betrachtet wird, so nehme ich doch keinen Anstand, sie zu denselben zu zählen, da der Braut am Hochzeitstage, stets ein Paar derselben als Vorbedeutung einer glücklichen Ehe überreicht wird.

Wie unerschöpflich das Meer an geniessbaren Thieren, wenigstens für das japanische Volk ist, beweist, dass mein Vater auf einem Markte zu Tokio allein gegen 70 Sorten Fische, Krebse (Hosi-jebi), Sepien (Surume), Krabben (Macro-chaira), Schildkröten (Game) etc. und 26 verschiedene Arten Muscheln (Awawi und Sekai) zählte, welche, ebenso wie die meisten Fische, roh und selbst lebend verzehrt werden.

Das Seemoos (Tosake) und der Seetang (Kombû), aus welchem eine Seglerart (Salangane), ihre geniessbaren Nester bauen soll, bildet in verschiedener Zubereitung, meist getrocknet und gepresst, einen wichtigen Nahrungszweig der Eingeborenen. Da die Salangane aber nicht an den japanischen Küstenfelsen nistet, so bereiten die Japaner aus dem Seetang „künstliche“ Vogelnester (Tsantsjan), sogenannte Kanten, welche auch nach Europa verschickt, zu Gélée verwendet werden.

Ein junger Japaner, Fuijama, der länger die Landwirthschaft bei uns prakticirte, liess sich öfters von seinem Lieblingsgericht, dem präparirten grünlich aussehenden Seetang, aus seinem Vaterlande schicken; doch konnten wir demselben keinen Geschmack abgewinnen.

Sogar der Riesensalamander (Megalobatrachus maximus, Sieb.), ein wahres Ungeheuer, den man in seiner Heimat nur noch nach alten Abbildungen kannte und als ein ausgestorbenes Thier betrachtete, von meinem Vater aber auf seinen Reisen in das Innere Japans, wieder entdeckt, gilt auch als ein seltener kostbarer Leckerbissen.

Da es eigentlich hier nicht am Platze ist, ausführlicher über die in Japan vorkommenden Fische, Amphibien etc. zu berichten, die in ihrer Mannigfaltigkeit für den Naturforscher ein so reiches Studium bieten, so will ich lieber zu den Wasservögeln übergehen, welche begreiflicherweise auf einem Inselreiche wie Japan, zahlreich vertreten sind. Die weit ausgedehnten Küsten des japanischen Reiches, welches aus vielen grösseren und kleineren Inselgruppen besteht, begünstigten ein aussergewöhnliches Gedeihen der Wasservögel, so dass Japan wohl deren „Eldorado“ genannt werden kann. Die Gestade des Meeres sind von einer unübersehbaren Menge der verschiedensten Vögel belebt, die schreiend, den Strand umkreisend, dort ihre Nahrung suchen, welche für sie die Fluth reichlich an Crustaceen, Mollusken, Holothurien (Tripang) und Fischen ausgeworfen hat. Unter den Wasservögeln im fernen Osten finden wir manchen alten Bekannten wieder und zwar in ganz dem gleichen Federkleide wie bei uns.

So ist auch dort die Schnepfe (Uwa-siki) als beliebter Jagdvogel sehr zahlreich vertreten. Wir finden die Möve (Sjoros kakume), welche sich von Januar bis April, besonders in der Bai von Nagasaki in grösseren Flügen aufhält. Ebenso bewohnt der Kiebitz (Tsjoozenkeri), der Kranich (Tsuru), der Löffelreiher (Hera saki), der graue Reiher (Kuro-saki), der Silberreiher (Siro-saki), deren lange, fadenartige Halsfedern als Schmuck dort sehr gesucht sind, der Ibis (Tobi), ein hübscher Vogel, von dem mein Vater das erste Exemplar nach Europa brachte, und der Brachvogel (Kansasi) die sumpfigen Ufer.

Der Steissfuss (Ame-tori) und der Cormoran (Uno-tori), beide sehr gefrässige und schädliche, ausschliesslich von Fischen sich nährende Vögel, werden von den Japanern, ebenso wie von den Chinesen, jung gefangen, gezähmt und zum Fischfang abgerichtet.

Zu diesem Zwecke wird ihnen ein eiserner Ring an einer langen Leine um den Hals befestigt, damit sie die geraubten Fische nicht verschlingen können.

Der Albatros, Sturmvogel (Garants-joo) und der Seeadler (Mabawasi) umkreisen in langen Zügen die rauschenden Meeresfluthen, von schwindelnder Höhe sich in die tobenden Wellen herabstürzend, um Fische, die sich unvorsichtig an die Wasseroberfläche gewagt haben, zu erhaschen.

Wir finden an den Ufern den Tölpel (Sula jap.), das Bless- und das Rohr-Huhn (Akisiki) ebenso wie den Säbelschnäbler (Hamatsi-tori), den Strandläufer (Keri), die Ralle (Kama-va), den bunt schillernden Eisvogel (Kamasimi) und noch verschiedene Vögel, deren Element das Wasser ist. Der Kranich kommt in Japan in verschiedenen Varietäten, auch ganz schwarz (Kuro-tsuru), vor. Am häufigsten ist derselbe weiss befiedert mit schwarzem Schwanz und Flügelspitzen; die Beine und der Schnabel sowie auch der Kopf bis hinter die Ohren sind brillant roth, so dass er den Eindruck macht, als habe er einen „Fez“ auf. Das Jugendkleid ist von rostbrauner Farbe, welches sich später in Weiss verwandelt. Der Kranich gewährt besonders einen komischen Eindruck, wenn er gravitätisch, wie ein alter Philosoph einherschreitet, oder wie der Storch, um auszuruhen, auf einem Bein steht, während er das andere unter den Flügel gehoben hat. Prachtvoll ist die Erscheinung des heiligen Vogels, wenn er aus den höchsten Regionen majestätisch, wie ein Himmelsbote, langsam herabschwebt. Das Volk ist auch höchst ehrerbietig gegen den Kranich, der recht gut zu wissen scheint, dass man ihm nichts anthun darf, und daher gar

nicht scheu ist. Der Japaner nennt ihn immer den edlen Herrn „Kranich“ d. i. Tsuru-sama. Eines der beliebtesten Volkslieder, welches vielfach von den wandernden Bettelmönchen (Jamambos) gesungen wird, heisst „der Kranich und seine Jungen“ (Tsuru-no-su-gomori). Zur Zeit des Feudalismus stand Todesstrafe auf die Erlegung des heiligen Kranichs durch das Volk, diese war nur ein Privilegium des Mikado (Kaisers) und der Fürstlichkeiten und bildete eine beliebte Jagd, theils mit Bogen und Pfeil, theils mit abgerichteten Falken (Taka). Die Kraniche sind ein sehr gesuchtes Wildpret und werden das Stück bis zu 15 Dollar bezahlt! Man bereitet bei Gastmählern eine Suppe daraus und geniesst das gesottene fade, thranige Fleisch. Dem Europäer will dieser Leckerbissen nicht recht munden, den er etwas „zähe“ findet, was auch nicht zu verwundern ist, wenn, wie z. B. meinem Bruder ernstlich versichert wurde, dass dieser kostbare Kranichbraten mindestens 1000 Jahre alt sei! Dass die Sjoguns (hohe adelige Würdenträger) jährlich dem Mikado einen höchst eigenhändig erlegten Kranich feierlich überreichen mussten, ist ein alter Gebrauch, der von Dichtern und Geschichts-Schreibern verewigt wurde. Die Federn der Kraniche werden zu Pfeilen, Pinseln und Fächern verwendet, ebenso die Flaumfedern zu Stoffen verarbeitet. Der Kranich spielt auch in Japans Heraldik, wie der mythische Vogel Phönix, eine bedeutende Rolle und wird ersterer häufig lebend und gezähmt in den Parks der Vornehmen (Daimios) gehalten.

Fig. 1.

Der am stärksten vertretene Wasservogel in Japan ist die Ente (Kamo), die „wild“ in den verschiedensten Arten vorkommt; mein Vater zählte deren 14, von denen die folgenden auch bei uns heimisch sind. Die Stockente (Anas boschas), Quackente (A. clangula), die Pfeifente (A. penelope), die Krikente (A. crecca).

Im Herbste, wenn die junge Brut flügge geworden, ziehen die Enten von den Seeufern mehr nach dem Binnenlande hin und fallen zu Tausenden in kleinen Teichen ein, so dass der Wasserspiegel oft ganz mit denselben bedeckt ist. Dort werden nun von den Sjoguns die sehr beliebten Jagden mit Falken, Netzen und Schusswaffen abgehalten, wobei Fanggräben gezogen und Lockvögel aufgestellt werden. Wie ergiebig diese Entenjagden sind, beweisst, dass z. B. ein japanischer Fürst Kúroda zu wiederholtenmalen für seine Person allein 3—400 Stück an einem Tage erlegt hat, während die Gesammtausbeute bei diesem Fürsten jährlich achttausend Wildenten übersteigt! Früher hatte der Kaiser das Regal der Entenjagden. Die Schaaren wilder Enten und Gänse, welche sich auf den Reisfeldern niederlassen, machen begreiflicherweise grossen Schaden, ungeachtet der Landmann auf denselben vielfach Klappern (Naruko) und Vogelscheuchen (Tori ondori) anbringt, um sie zu vertreiben. Da die Jagd mit Waffen und Falken den Bauern verboten ist, so stellen sie mit Schlingen und Leimruthen den lästigen Gästen nach und nennt man diese Jagd mit „hohen Beinen“ (Takanawa). Von wilden Gänsen finden wir die Schnee- oder Grau-Gans (Anser hyperboreus), die Blassgans (Anser albifrons), die Schwan- oder Höckergans (Anser sinensis), wogegen meines Wissens der Schwan, weder in wildem, noch domesticirtem Zustande, in Japan einheimisch ist. Während die Gans (Gan) merkwürdigerweiser durch ihre Domesticirung in Japan, ebenso wie bei uns, der Inbegriff der Dummheit geworden ist, so zeichnet sie sich im wilden Zustande durch Schlauheit und Intelligenz aus, weshalb sich eine Japanerin geschmeichelt fühlt, wenn man sie Schneegans (Kari) nennt.

Selbst in Dichtungen werden die wilden Gänse besungen, so sagt z. B. Matsu Ki-ko-an, auf ihren Flug bezugnehmend, sehr treffend von denselben: „Die wilden Gänse, welche sich in den Wolken verlieren, erscheinen mir wie die Schriftzüge mit zu flüssiger Tusche gezeichnet.“ Ein buddhistischer Mönch Tsi-Jò vereinigt in seinen „Herbstgedanken“ ernste Betrachtungen mit Naturanschauungen, wenn er sagt: „Der weisse Reif bedeckt die Felder, die Herbstluft ist kühl, man sieht Schaaren von wilden Gänsen vorüberziehen. Die Schwalbennester haben ihre Sommerfarbe verloren und die wilden Gänse auf den stillen Teichen ihr Herbstgeschnatter begonnen“ etc.

Was nun die domesticirten Wasservögel der Japaner betrifft, so besitzen sie als Hausthier, ausser der Graugans, die bereits erwähnte Schwan- oder Höckergans, welche seit einigen Jahren bei uns importirt wurde, so dass ich aus eigener Anschauung über dieselbe berichten kann. Vermuthlich muss die Höckergans schon früher in Europa bekannt gewesen sein, da man dieselbe auf Gemälden alter Niederländer abgebildet und in ornithologischen Werken von 1676 und 1734 erwähnt findet.

Die Höcker- oder Schwanengans, von der wir eine naturgetreue Abbildung geben (Fig. 1.), kommt ganz weiss oder grau vor. Sie verdankt ihren Namen einem eigenthümlichen hornartigen Aufsatze auf der oberen Schnabelwurzel, und ihrem elegant gebogenen Hals, wodurch sie sozusagen als Uebergang zum Schwan betrachtet werden kann. Wie ich mich selbst in einem fürstlichen Parke überzeugte, wo ich diesen mit der Höckergans vergleichen konnte, darf sich die japanische Gans, was ihre Schönheit anbelangt, getrost mit dem stolzen Schwane messen: ausser dem Wasser übertrifft sie ihn sogar noch, da ihr Gang weniger plump und ungeschickt ist. Es ist aber hauptsächlich wegen ihrer vielen nützlichen Eigenschaften, dass die japanische Höckergans eine weitere Verbreitung verdiente.

Sie zeichnet sich von Allem durch ihre grosse Fruchtbarkeit aus, worin sie alle anderen Gänsearten übertrifft, da sie jährlich bis zu 50 Eier legt. Ihre Federn sind besonders zart und weich und da sie bedeutend grösser ist, als unsere gewöhnliche Hausgans, so liefert sie ungemästet, einen bis 12pfündigen, wohlschmeckenden Braten. Fügen wir hinzu, dass die japanische Gans gegen Kälte abgehärtet, ihr jedes Futter und wenig Wasser zum Schwimmen genügt, und deren Junge, welche von beiden Eltern sorgsam geführt werden, leicht aufzuziehen sind, so haben wir alle Ursache Japan für diese neue Acquisition dankbar zu sein.

Unter den zahlreichen Entenarten nimmt die Mandarinenente (Aix galericulata) mit vollem Recht auch Prachtente, in ihrer Heimat Osi-tori oder Fächerente genannt, durch ihre Schönheit einen hervorragenden Platz ein, denn sie ist entschieden der am prächtigst gefiederte Schwimmvogel. Brehm zieht zwar die ihr sehr ähnlich sehende, aus Amerika stammende Braut- oder Karolinenente (Aix sponsa) vor und meint: „Letztere sei geschmückt“ erstere „überschmückt“ und sehe die Mandarinen- im Vergleich zur Brautente wie ein reich gewordener Kaffeejunker neben einem wirklich vornehmen Menschen aus.“ Ich stimme dagegen ganz dem Geschmacke der Japaner bei, welche die Mandarinenente, die sie, wie ihr Name andeutet, dem himmlischen Reiche verdanken, wegen ihres wundervollen bunten Gefieders und aus bereits im Anfang erwähnten Gründen schätzen. Der Werth dieser selbstverständlich als Ziervögel gehaltenen Enten ist in ihrer Heimat sehr gross. Früher waren sie für Fremde selbst zu den höchsten Angeboten nicht käuflich. Dem englischen Naturforscher Bennet, der einem Freund in China schrieb, er möchte ihm ein Paar Mandarinenenten nach England schicken, erwiderte dieser, dass es leichter sei, einen „Mandarinen“ als ein Paar Enten dieses Namens zu bekommen. Die zoologische Gesellschaft in London zahlte für das erste Paar Mandarinenenten 70 Pfund Sterling und sind die jetzt in Europa schon ziemlich verbreiteten wahrscheinlich alle Nachzucht dieses ersten Paares. Unter den kostbaren Geschenken, welche der Mikado den fremden Gesandten bei der Abschiedsaudienz überreichen liess, waren früher stets ein Paar Mandarinenenten, welche den gleichen Werth einer schweren Seidenrolle repräsentirten. Die zarten Entchen ertragen selten den langen Transport über das Meer. Leider unterlagen 2 Paar Mandarinenenten, welche mein Bruder wiederholt auf die sorgsamste Weise sandte, nicht die weite Reise. Das letzte Pärchen erreichte zwar Europa, doch starb es bald, vielleicht aus Sehnsucht nach seinem sonnigen Vaterlande? Man kann die Mandarinenenten wohl die „Inséparables,“ unter den Wasservögeln nennen, denn das Männchen hält mit grosser Treue an seiner einmal erwählten Gattin und duldet nicht, dass sich ihr ein anderes nähert.

Die Mandarinenenten bereiten ihrem Besitzer viel Vergnügen, nicht nur durch ihr bunt schillerndes Gefieder und ihre zierliche Gestalt, sondern auch durch ihre anmuthigen Bewegungen, denn sie bleiben immer gleich schön ob schwimmend, gehend oder fliegend, letzteres thuen sie besonders gern in die weite Ferne, auf „Nimmerwiedersehen“, weshalb man ihnen die Flügel stutzen muss, wenn sie nicht in einer Volière gehalten werden. Die Mandarinenente ist bei uns in den meisten grösseren zoologischen Gärten vertreten und daher schon so bekannt, dass eine genauere Beschreibung derselben überflüssig erscheint. Beifolgende Zeichnung (Fig. 2) gibt ein getreues Bild derselben und der Brautenten, allerdings vermissen wir die prächtige Färbung, wozu man einen vollständigen Malerkasten bedürfte. Meine Feder ist nicht im Stande, die vielen Schattirungen zu schildern, welche das „Hochzeitskleid“ des Mandarinen-Erpels in sich vereinigt. Characteristisch sind besonders bei den Mandarinenenten die fächerförmig ausgebreiteten Flügel, woher auch die japanische Benennung (Osi-Fächer, tori-Vogel) rührt. Wer weiss, ob die Osi-tori nicht schon dadurch, dass sie ihren

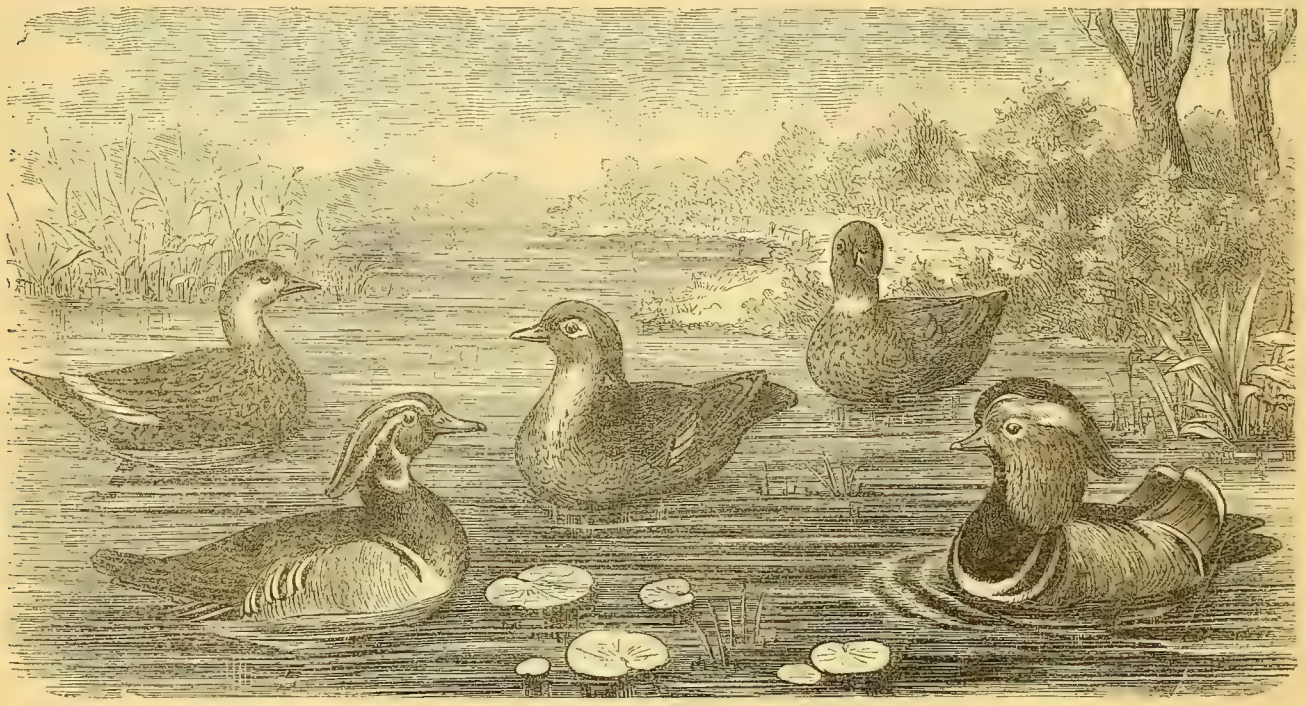


Fig. 2.

Fächer bei sich führt, die Gunst der Japaner erworben hat, da der Fächer bei der vornehmen Classe, bei derlei Geschlechts, eine so grosse Rolle spielt und selbst der tapfere Krieger den obligaten Fächer neben seinem Schwerte im Gürtel stecken hat.

Wir verdanken dem fernen Osten auch einen sehr nützlichen, wirthschaftlichen Entenschlag, der wahrscheinlich von der japanischen Wildente abstammt, da er auch mit unserer Anas boschas viel Aehnlichkeit hat, nur bedeutend grösser wie diese ist und ein etwas helleres Federkleid besitzt. Das erste Paar dieser Enten, welche uns durch die Fig. 3 veranschaulicht werden, wurde von Japanern 1875 zur Pariser Weltausstellung gebracht, wo sie einen kleinen Geflügelhof errichteten. Die Bruteier, die ich von denselben durch die japanische Commission erhielt, ergaben leider kein günstiges Resultat. Der Originalstamm ging dann als Geschenk an die Direction des Jardin d'Acclimatation zu Neuilly über und von dort aus wurde deren Nachzucht unter der Benennung „japanische Ente", nicht mit der Pekingente zu verwechseln, verbreitet. Dieselbe zeichnet sich nicht nur durch ihre Grösse aus, da sie darin die Rouenente übertrifft, sondern dadurch, dass sie sehr fleissig legt und sehr fett wird. Sie hält sich selten im Wasser auf, so dass man glauben sollte, sie könnte dasselbe zum Schwimmen ganz entbehren; sie läuft sehr rasch und in fast aufrechter Stellung, weil sich ihre Beine mehr nach rückwärts befinden. Da die japanischen Enten sich leicht acclimatisirt haben und deren Junge gut gedeihen, so wollen wir hoffen, dass sie sich in unseren Geflügelhöfen bald heimisch fühlen werden.

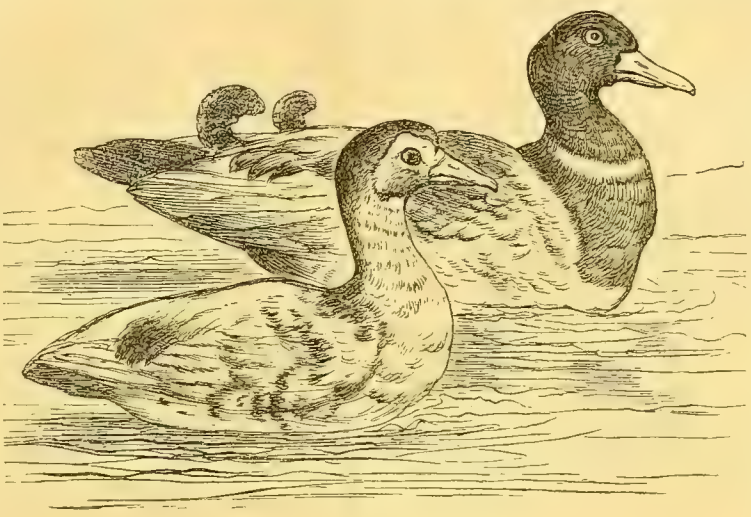


Fig. 3.

Der Japaner liebt es bekanntlich Thiere und Pflanzen „en miniature" zu ziehen, wie wir es aus meiner Beschreibung über die Zwerghühner „Chabo" ersehen haben. Es liegt deshalb nicht fern, dass er diesen Versuch auch mit seinen Wasservögeln gemacht und ein äusserst zierliches, weisses Entchen zu Stande gebracht hat, das sehr zuthulich, ein Schmuck der kleinen Teiche und Bassins ist.

Ueber ein sehr hübsches Entenfest, welches jährlich auf dem Nakajamaflusse bei Tokio stattfindet, habe ich bereits in diesen Blättern berichtet. Dasselbe besteht darin, dass Enten aus Holz verfertiget und die ähnlich den Mandarinenenten bunt bemalt werden. Auf denselben werden brennende Kerzen befestigt und lässt man sie zu Tausenden auf dem Wasser schwimmen, was einen reizenden Anblick gewährt, besonders dadurch, dass der Fluss mit unzähligen Booten bedeckt ist, in denen das jauchzende Volk den leuchtenden Punkten folgt.

Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren.

Aufgenommen von **Josef Talský**.

Etwa 35 Kilometer nordwestlich von der mährischen Hauptstadt Brünn, in jenem Theile des Landes, der am weitesten in das Königreich Böhmen eingebuchtet ist, thront auf einem Felsenhügel, rings herum von waldbewachsenen Höhen umschlossen, eine der merkwürdigsten und berühmtesten Burgen meines Heimatlandes, — die Burg Pernstein. Jahrhunderte, reich an Kämpfen und Stürmen, zogen über das gewaltige Bauwerk hin, und während die meisten ähnlichen Wahrzeichen der vaterländischen Geschichte aus der grauen Vorzeit schon längst dem Zahne der Zeit verfallen, höchstens als traurig verkommene Reste, als halbverwitterte, moosbedeckte Ruinen, ein beredtes Zeugniss über die Vergänglichkeit alles Irdischen liefern: steht das Schloss Pernstein in der unversehrten Form seines einstigen Bestandes, in allen seinen Theilen bewohnbar, noch immer mit stolz erhobenem Haupte auf seinem alten Platze da.

Die an Naturschönheiten reiche Umgebung des staunenerregenden Baues, sowie die seltenen Sehenswürdigkeiten desselben sind weit und breit bekannt; um sie kennen zu lernen und zu bewundern, verkehren hier alljährlich zahlreiche Touristen aus allen Gauen des Vaterlandes und auch von jenseits seiner Marken.

Auch mir war der Ruhm der merkwürdigen Burg schon seit meinen Kinderjahren nicht unbekannt. Ein einfaches Bild derselben, das meine lieben Eltern in treuer Erinnerung an ihre, in jener Gegend gelegene Geburtsstätte in Ehren hielten, war oft die veranlassende Ursache, dass im Familienkreise von Pernstein und seiner Umgebung Erwähnung gethan wurde. Mit Vergnügen entsinne ich mich noch heute der Zeiten, wo ich in stummer Betrachtung der Abbildung des Schlosses, meiner unvergesslichen Mutter mit gespannter Aufmerksamkeit folgte, wenn sie mir von dem sagenhaften, uralten Eibenbaume unterhalb den Mauern Pernstein's, der aus dem in die Erde gestossenen Wanderstabe eines, aus dem heiligen Lande zurückgekehrten Pilgers herangewachsen sein soll, — von der putzsüchtigen Kammerzofe und ihrem schwarzen Spiegel, — oder von der, bei ausserordentlichen Familienereignissen der früheren Geschlechter in der Burg erschienenen „weissen Frau", und des Weiteren mehr erzählte.

In solchen Augenblicken regte es sich gar gewaltig in meinem kleinen Kopfe; die jugendliche Phantasie malte mir Schloss, Berge, Wald, die weisse Frau und alles Vernommene in grellen Farben vor meine Seele.

und ich empfand den sehnlichsten Wunsch, die schöne Gegend und das wunderbare Schloss einmal mit eigenen Augen sehen zu können.

Nun, dieser Wunsch aus meiner Kindheit ist, wenn auch nach vielen Jahren, so doch in Erfüllung gegangen, — ich kam nach Pernstein und sah die Burg mit allen ihren Herrlichkeiten! — Allein, nicht mehr war es der noch immer grünende Eibenbaum, nicht mehr das Labyrinth von Gemächern, regellos durcheinander geschlungenen Gängen, Hallen und Treppen, nicht die luftigen, eine entzückende Aussicht gewährenden Galerien, — auch nicht mehr waren es die putzsüchtige Kammerzofe mit der weissen Frau, oder die aufregenden, alterthümlichen Sagen, die meine Schritte dahin lenkten, bewahre! — Der Magnet, dessen unwiderstehliche Kraft mich nach Pernstein gebracht hatte, war vorwiegend eine, in der neuesten Zeit von dem dermaligen Besitzer der Herrschaft, Sr. Excellenz dem hochgebornen Herrn Grafen Wladimir von Mittrowsky, angelegte ornithologische Localsammlung.

Und dieser sollen die nachfolgenden Zeilen gewidmet sein.

Stets bemüht, die ornithologischen Verhältnisse Mährens genauer kennen zu lernen, unternahm ich in der ersten Hälfte meiner vorjährigen Hauptferien eine Reise nach Brünn, um die Sammlungen des k. k. Franzens-Museums einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen.

Während meines mehrtägigen Aufenthaltes dortselbst hatte der k. k. Custos, Herr Moriz Trapp, die Güte, mich auf die Pernsteiner ornithologische Sammlung aufmerksam zu machen, und forderte mich auf, dieselbe zu besichtigen. Ohne viel zu überlegen, fasste ich sofort den Entschluss, dem wohlgemeinten Rathe Folge zu leisten, umsomehr, als mir gesagt wurde, die Collection enthalte präparirte Vögel, die ausschliesslich auf den mährischen Herrschaften Sr. Excellenz gesammelt worden waren. Zudem war es mir in Brünn nicht gelungen, mein Wissen über die vaterländische Ornis in dem Maasse zu bereichern, als ich erwartet hätte, und so hoffte ich denn in Pernstein Ersatz zu finden.

Mit der nöthigen Recommandation versehen, unternahm ich nun am 9. August von Brünn aus eine mehrstündige Postfahrt nach der bezeichneten Burg. Am nächsten Tage wurde mir die Ehre zu Theil, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen vorgestellt zu werden. Der hochgeborene Gutsherr empfing mich in der herablassendsten, äusserst wohlwollenden Weise und liess mich durch seinen Sohn, den Grafen Wladimir, in die Sammlung, in der es mir gestattet wurde, „nach Belieben zu schalten und zu walten," geleiten.

Als ich das Cabinet betreten hatte, waren meine Augen auf nichts Anderes, als auf die Vögel gerichtet. Der erste Blick, den ich über ihre Reihen in den längs der Wände aufgestellten Glaskästen gleiten liess, überzeugte mich sogleich, dass ich mich in der gewünschten Gesellschaft befinde. Aus den verglasten Schränken sowohl, als von ihren Höhen, äugten mich Raub-, Sing-, Kletter-, Schwimm- und andere, tadellos präparirte Vögel, durcheinander, wie sie eben Platz gefunden hatten, an, dass es eine Freude war. Es kam mir vor, als wäre ich unter alte, gute Freunde gekommen, die mich von allen Seiten zu begrüssen schienen. Der junge Graf lenkte meine Aufmerksamkeit auf manches seltenere, ihm weniger bekannte Exemplar, worüber ich ihm die gewünschte Auskunft gab, und theilte mir sodann einige Daten über die Entstehung der interessanten Sammlung mit. Dieselbe ist eine reine Localsammlung, bestehend aus Vogelexemplaren, welche durchwegs in Mähren, und zwar, wie schon erwähnt wurde, auf den Herrschaften Sr. Excellenz aufgebracht wurden. Ein grosses Verdienst um die Gründung derselben, Anfangs der fünfziger Jahre, gebührt dem damaligen gräfl. Forstmeister zu Rožinka, Herrn Carl Schwab, der über Anregung Sr. Excellenz als Sammler und Präparator Hervorragendes geleistet hatte. Ihm zur Seite standen wacker die beiden älteren, leider zu früh verstorbenen Söhne Sr. Excellenz, die Grafen Franz und Ernst von Mittrowsky, von denen besonders der Erstere als eifriger Verehrer der Naturwissenschaften genannt wird. Graf Franz soll weite Reisen im südlichen Europa, sowie in Algier und Tunis unternommen und sich auch mit Mineralogie und Botanik befasst haben, wovon eine Mineralien- und Pflanzensammlung — neben der ornithologischen untergebracht — ein lobendes Zeugniss abgibt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Paradiesvögel und ihre Verwandten.

Von **Baron von Rosenberg.**

(Fortsetzung.)

2. P. Raggiana. Diese schöne Art wurde im Jahre 1872 von Albertis auf der Südküste von Neu-Guinea entdeckt und von ihm nach seinem Freunde Raggi zu Genua benannt. Der Vogel unterscheidet sich hauptsächlich durch die rothe Farbe seiner Federbüsche, welche etwas weniger lebhaft ist als bei P. sanguinea, sonst ist er dem vorigen zum Verwechseln ähnlich. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich über die ganze Südküste bis zum mittleren Theil vom Laufe des Fly.[5])

3. P. minor. Kleiner als die beiden vorhergehenden Arten; lebt auf der westlichen Halbinsel von Neu-Guinea, auf der im Geelvink-Busen liegenden Insel Japen (Jobi), auf Salawati und Misuwal. Der Vogel wurde schon öfter lebend nach Europa gebracht, wird im Käfig rasch zahm und frisst allerlei Insecten nebst Obst. Gibt man ihm ein Insect, so ergreift er dasselbe mit dem Schnabel, bringt es unter die Pfoten und nachdem er dasselbe einige Augenblicke betrachtet, reisst er Deckschilde, Flügel,

[5]) Bälge von Paradisea Raggiana sind meines Wissens noch nie im Handel auf den niederländisch-indischen Märkten vorgekommen. Wohl aber sind solche nach dem Berichte meines Freundes Dr. G. Seelhorst auf dem Markte von Sydney in Neu-Süd-Wales zeitweise als Handelswaare für einige Schilling zu kaufen, freilich in sehr defectem Zustande.

Füsse und überhaupt alle spitz oder scharf hervorragende Körpertheile des Insectes ab und macht sich damit den Frass mundgerecht. In seiner Heimat trägt der Vogel fast in jedem Landstriche einen andern Namen; auf der Südwestküste heisst er Tsiangkar, weiter nördlich Wumbi, auf der Ostküste Tiaar und auf Misuwal Sjak. Da er ganz und gar nicht selten und auch leicht zu erlangen ist, so kommen Häute dieser Art in Menge auf den Markt und sind um die Hälfte billiger als diejenigen des grossen Paradiesvogels.[6])

4. P. sanguinea. Von Waigeu, Gemin[7]) und Batanta. Auf erstgenanntem Eilande heisst der Vogel Sebum; übrigens ist Alles, was über den kleinen Paradiesvogel gesagt wurde, auch auf ihn zutreffend, ausgenommen dass er im Handel seltener vorkommt und deshalb auch höher im Preise steht. Haupthandelsplatz für diesen und auch andre Paradiesvögel ist die kleine an Waigeus Südküste liegende Insel Saonek.

b) Schlegelia.

5. P. calva. Von Waigeu und Batanta. Bis vor Kurzem kannte man eine verstümmelte Haut dieses Vogels, welche sich im Museum zu Philadelphia befand, von Cassini beschrieben und nach Wilson getauft. Bernstein entdeckte ihn Anfangs der sechsziger Jahre und nannte ihn Schlegelia calva nach den eigenthümlich kahlen Scheitelflecken von kobaltblauer Farbe. Auch heute noch ist er ziemlich selten und kommt sein Balg im Handel nur in geringer Zahl vor.

[6]) Die Exemplare der Paradisea minor von Japan zeichnen sich aus durch die schöne Entwicklung der Federbüsche.

[7]) Gemin ist eine kleinere durch eine schmale Strasse von Waigeu's Südküste getrennte Insel.

c) Diphyllodes.

6. P. speciosa. Vom nordwestlichen Neuguinea, Salawati und Misuwal, auf welch letztgenannter Insel der Vogel Sabelo und Arung-arung heisst. Er ist ziemlich allgemein, leicht einzufangen und kommt häufig im Handel vor, freilich in arg defectem Zustande.

7. P. chrysoptera. Von der Insel Japen; der Vogel ist nahe verwandt mit dem vorhergehenden, wozu ihn auch Schlegel und sein Entdecker von Rosenberg brachten, ist jedoch weitaus seltener und kommt nur wenig im Handel vor.[8])

8. Par. Gulielmi III. Von Waigeu und nordwestlich Neu-Guinea. Wurde von mir (van Musschenbroek) entdeckt. Erzählungen der aus Alfuren bestehenden Bemannung meines Fahrzeugs während einer Reise 1873 längs Halmaheros Ostküste, liessen mich das Bestehen einer neuen noch nicht beschriebenen Paradiesvogelart, der in Rede stehenden, vermuthen. Der Vogel war nach Aussage sehr selten und einer der Matrosen erinnerte sich vor Jahren ein Exemplar besessen zu haben, das jedoch verloren ging. Dass ich gleichzeitig Männchen und Weibchen erhielt, war ein ganz besonderer Glücksfall, der sich leider nicht wiederholte. 1875 gelangte eine übel zugerichtete Haut nach Paris und später eine andere nach Warschau. (Fortsetzung folgt.)

[8]) Ausser einer lebhafteren gelbbraunen Isabellfarbe der Achsel- und Armschwingen bei Paradisea chrysoptera konnte weder Dr. Jentink, Director des Leidener naturhistorischen Museums, noch ich ein unterscheidendes Merkmal finden zwischen ihm und Paradisea speciosa. Auf welchen Grund englische Ornithologen erstgenannten zur eigenen Art erhoben, bleibt uns räthselhaft.

Die Wachholderdrossel — Turdus pilaris (L.)

von **Major Alexander von Homeyer.**

(Fortsetzung.)

Erst jetzt (1883) berichtet Jäckel an Dr. R. Blasius über ein ganz neuerdings stattgefundenes Brutvorschieben durch N. O. Bayern bis westlich von München, wodurch der Südwestrichtung eine abermals neue Brutwanderung constatirt wird. Die Details darüber lauten im Auszuge: „Seit 1884 häufiger Colonie-Brutvogel in Bayern mit „einzelnen Brutvorläufern seit 1852“ (Hof, Stambach), 1874 (Nürnberg), 1883 (Gunzenhausen). Der Thiermaler Otto Grashey traf 1884 sogar zwischen München und Augsburg, also schon südlich der Donau starke Brutcolonien.“ —

Im Allgemeinen scheint der 48. Breitegrad die Südgrenze der Brutcolonien auszumachen, und somit bildet die neue Brutheimat speciell Schlesien, Nordböhmen, die Lausitz, die anhaltischen und sächsischen Länder, die Provinz Posen, die Mark, Pommern und Preussen und ganz neuerdings auch Bayern.

Innerhalb dieses Complexes haben sich unsere Vögel vagabondirend herumstreifend auch als Brutvögel weiter ausgebreitet, — Im Journal. f. Orn. finden wir noch einige bezügliche Mittheilungen:

Es ist wohl Hintze, welcher Journ. f. Orn. 1877 p. 287 bei Grabow (Stettin) von 40 Nestern spricht. Ferner sagt Prof. Dr. Liebe, dass sich die Wachholderdrossel seit 1853 in Ost-Thüringen sehr vermehrt habe, und jetzt dort sehr häufig sei. — Ostwärts ganz an der äussersten Grenze unseres Bezirkes in Masuren (Ost-Preussen) wurde unser Thier als Sommervogel beobachtet (Journ. f. Orn., ornithologischer Jahresbericht 1876—1877.)

Ferner sagt Walter (Journ. f. Ornth. Beobachtungsstation 1877—1878): „Brutvogel bei Charlottenburg (Berlin)“ und Hermann Schalow (Journ. f. Ornith. 1881 p. 315): „Brutvogel im Ruppiner-, Nieder-Barnimer-, Templiner-, Cottbuser-, Lübbener-, Kalauer- und Luckauer-Kreis. Diese vielseitigen und sorgfältigen Beobachtungen verdienen alle Anerkennung. Neumann und Grünewald geben uns (Journ. f. Ornith. 1882 p. 26), auch Plaenitz als Brutort an.

Ganz ausführlich und trefflich berichtet Teichmüller über Dessau, woselbst er am 11. Juni 1878 mit Brutdrosseln zusammen gekommen ist; ferner hat Dr. Rudolph Blasius am 18. Juni 1878 einen Vogel unterhalb des Zackenfalles beim Aufstieg des Riesen-Gebirges gesehen, was wegen der Höhe interessant ist. — Endlich berichtet auch Dr. Böhm im Journ. f. Ornth. 1878 p. 107 von Brutvögeln des Spreewaldes (Schalows-Terrain); und Kollibay über Ober-Schlesien (Neustadt in Journ. f. Ornth. 1880 p. 362). —

Meine Beobachtungen für Neuvorpommern d. h. den Theil nördlich der Peene sind noch nicht abgeschlossen, doch steht soviel fest, dass Ende Juli und Anfang August „junge Vögel“ gesehen wurden. —

Damit wäre die irreguläre Einwanderung als Brutvogel" abgeschlossen, und bleibt nun noch zu erwähnen, dass unser Vogel nach Mewes, Wallengren und L. Holtz im südlichen Schweden und auf der Insel Gothland Brütvogel ist, aber nach Grunack auf der Insel Bornholm (Ornith. Central-Blatt 1879 p. 152) fehlt.

Auch darf Radde's Mittheilung über den Kaukasus nicht unerwähnt bleiben, dass T. pilaris auch hoch hinauf ins Gebirge geht, was wir in Deutschland nicht constatirten, ausser dem einen Fall (Dr. Blasius — Zackenfall). Also Radde sagt in Petermanns Mittheilungen 1867 p. 101: dem zusammenhängenden Hochwald dieser Länder gehören zur Sommerszeit bis zur Baumgrenze hinauf T. pilaris und viscivorus als Brutvögel an.

Von Belang dürften auch noch folgende Aufzeichnugen, wenngleich negativer Art sein:

1. Seine kaiserliche Hoheit Kronprinz Rudolf von Oesterreich und Dr. A. Brehm (Journ. f. Ornith. 1879 p. 117) führen T. pilaris bei Wien in den Beobachtungen der Auwälder der Donau als Brutvogel nicht auf; während Gebrüder Sintenis (Journ. f. Ornith. 1877 p. 63) den Vogel von März bis October in der Dobrudscha häufig antrafen.

2. Goebel, T. pilaris nistet bei Uman in Süd-Russland nicht (Journ. f. Ornith. 1879 p. 274).

3. Strecker im Ornith. Central-Blatt 1879 p. 10 „Nicht Brutvogel auf dem Ober-Eichsfelde."

4. Grunack (Bornholm, siehe weiter oben — nicht Brutvogel).

5. Goeldlin im Ornith. Central-Blatt 1879 p. 365 bei Schaffhausen ist T. pilaris nicht Brutvogel. —

Wir müssen auch wohl noch Einiges über die regelmässige Zugwanderung sagen. Bekanntlich wandert ein Theil, während ein Theil nur streicht. — Dr. Alfred Brehm bezweifelt, dass T. pilaris bis Afrika geht. Nach Goeldlin (Ornith. Central-Blatt 1881 p. 191) gehört er zu den gemeinsten Wintervögeln Neapels. Sicher ist auch dass unser T. pilaris bis auf die Balearen geht. Ich sah dort einen Vogel im Winterkleide ausgestopft und mit „Mallorke" etikettirt in der Sammlung des Lyceums stehen. Auch erwähnt der Major Loche den Vogel für Algier in seinen Catalogen. Und doch überwintern viele Vögel im südlichen Schweden, in Russland (Gloger), in Pommern, Schlesien, am Rhein, in Oesterreich etc — Gloger bezweifelt wunderbarer Weise das Ueberwintern in Deutschland, und meint, es fehle an Beeren-Nahrung. Diese Meinung zerfällt aber, denn Facta beweisen.

Da wir die Einwanderung von N. O.—S. W. geschildert haben, und auch von Wintervögeln Spaniens sprechen, so liegt es nahe, auch die Zugwanderung nach dieser Richtung hin anzunehmen. Dies ist jedoch bis geht nicht erwiesen. Fritsch sah den Vogel im Winter im Osten, im Banat; Seidensacher auf den Cycladen und Radde in Süd-Russland. Dies Alles befremdet nicht, nachdem Radde das Thier als Brutvogel des hohen Kaukasus vorgeführt hat. Mir für meine Person bleibt aber merkwürdig, dass Graf Wodczicki unseren Vogel nicht an oder auf der Tatra antraf. Ehedem glaubte ich, dass T. pilaris kein Hochgebirgsvogel sei, was aber nach Radde's Beobachtung nicht mehr stichhaltig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Herbst- und Winter-Beobachtungen am Neusiedlersee und im Hanság.

Von **Baron Fischer.**

Auf Grund in früheren Jahren in der hiesigen Gegend vereinzelt angestellter Beobachtungen hatte ich gehofft, dass mir der Herbst und Winter reichliches Material bieten würden, um die zahlreichen Lücken in meinen bisherigen Erfahrungen auszufüllen. Doch es kam anders, als ich erwartet. Anfangs October von einer längeren Reise heimgekehrt, kam ich gerade zur rechten Zeit, um zu sehen, welchen furchtbaren Koth ein fast 14 Tage ununterbrochen niederströmender Regen in der Rabau zu erzeugen im Stande sei. Dass mir auch abgesehen von den vielfachen öconomischen Arbeiten, unter diesen Umständen nicht viel Musse und auch Lust blieb, den Hanság zu besuchen, ist begreiflich.

Im letzten Drittel des Monates endlich schien Jupiter pluvius Vernunft annehmen zu wollen und so begab ich mich denn am 23. in die nahe an Csorna gelegene Fasanerie, eine 130 Joch grosse, Bestände jedes Alters und Hölzer jeder Art enthaltende Remise. Ich wollte mich selbst überzeugen, welche der verschiedenen, einander widersprechenden Versionen über die Anzahl der Fasanen die richtige sei; auch hoffte ich ganz im Stillen einen oder den anderen Langschnäbler vor das Gewehr zu bekommen. Dieser Wunsch sollte auch erfüllt werden, indem uns aus einem Boden 4 Stück aufstanden. Einer wurde erlegt, leider war es schon zu spät und dunkel um den andern nachzugehen.

Interessant war mir an diesem Tage das Vorkommen einer Wachtel und einer Wasserralle mitten im Walde, wo sie möglicherweise Schutz vor einem der zahlreichen grösseren und kleineren Raubvögel gesucht haben mögen.

Da ich gerade beim Thema Waldschnepfe bin, so will ich noch hinzufügen, dass in der hiesigen Gegend die letzte am 23. November bei vollkommen gefrornem Boden gesehen und erlegt wurde.

Dem Hanság, diesem zu jeder Jahreszeit so interessanten, in mancher Hinsicht vielleicht einzig dastehenden Gebiete konnte ich nur wenige Besuche machen, da ich im Anfange von landwirthschaftlichen Geschäften überhäuft war, dann bald ein heftiger Frost dem Befahren des Wassers ein Ende bereitete, so dass diesen Herbst bei uns eine Periode des Herbstzuges ganz wegfiel. Sonst, wenn schon alle Sommergäste uns verlassen, fast jede Nacht leichte Fröste bringt, hat man Gelegenheit seltene nordische Gäste zu erlegen, während Schell-, Reiher-, Tafel- und Moos Enten gewöhnliche Erscheinungen sind. Heuer wurde es eben mit einem Schlage still im Rohre und erst als das Eis tragfähig geworden, konnte ich wieder in den Hanság dringen.

Anfangs November hatten wir zahlreiche Enten, doch war die Auswahl an Arten gegen sonst gering, so fehlte die in anderen Herbsten häufige Pfeif- und Schnatterente geradezu vollständig, Stockenten (vorwiegend Erpel) und Krickenten waren hingegen massenhaft da.

Länger als in anderen Jahren blieben die grauen und Purpur-Reiher und in einem nach europäischen

Begriffen ganz unzugänglichen Theile das Hanság hielten sich bis Mitte November 11 Stück Kraniche, die in ihrem ganzen Gebaren die Stunden des Tages genau beobachteten.

Nur zwei Vögel blieben uns den ganzen Winter über treu: die grosse Rohrdommel und die Wasserralle. Selbst als der ganze Hany (spr. Hanj) so verfroren war, dass Schlitten, mit mehreren Hunderten von Rohrbunden beladen, auf dem Eise verkehrten, konnte ich diese Thiere beobachten und löste mir eine gute Neue das Räthsel ihrer Ernährung.

Alle Fährten führten zu den Eislöchern, welche sich die Ottern frei halten. Die vor diesen Löchern oft in unglaublicher Menge vorhandene Otternlosung ernährt die höchst anspruchlosen Vögel. Es führten förmliche Rohrdommel- und Rallenwechsel zu den Orten, wo sich Ottern aufhielten.

An einem solchen, den ich am 23. Jänner aufgesucht, fand ich am 24. auf dem frischen Schnee die untrüglichen Zeichen, dass ein Otter eine Ralle gerissen hatte.

Fast scheue ich mich, diesen an Beobachtungen so armen Bericht einzusenden und hoffe nur, das Frühjahr werde mir mehr und werthvolleres Material liefern. Meine Augen sollen auch für die unscheinbarsten Vorgänge im Leben unseres Sumpfes offen sein.

Die Schwalbe.*)

Hoch im kühn geschwung'nen Bogen
Kommt die Schwalbe angezogen,
Schwarze Aeuglein blicken munter
Ueber Berg und Thal hinunter,
Wo sie scharf nach Beute späh'n.

Auf in's Aetherblau sie schwenkt sich,
Auf der Wogen Kamm sie senkt sich,
Schiesst in unbemess'ner Eile,
Gleich dem abgeschoss'nen Pfeile,
Ueber Flur und Wald dahin.

In des Sommermittags Schwüle,
In der Abenddämmerung Kühle
Tanzt sie ihren frohen Reigen,
Bald im Auf-, bald Niedersteigen,
Nimmer ruht und rastet sie.

Nur des Nachts in stiller Klause
Birgt sie sich in sich'rem Hause,
Ruht sich aus vom langen Fluge,
Folgt dem mütterlichen Zuge,
Wärmt die junge, süsse Brut.

Schimmernd nicht durch ihr Gefieder,
Nicht berühmt durch ihre Lieder,
In den Städten — in der Wildniss
Ist dem Menschen sie ein Bildniss
Ruheloser Thätigkeit.

Queruqueru bei Cochobamba, 7. November 1884.

Eugen von Boeck.

*) Wir können uns nicht versagen, dies in weiter Ferne zu Ehren des Präsidenten des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's Dr. R. Blasius entstandene Gedicht zu reproduciren, da den Anstoss dazu das auf das Comité übergegangene Wahrzeichen unseres Vereines gab.

(Die Redaction.)

Zur Charakteristik des Vogellebens.

Einer meiner Freunde Herr M. Pfeil, Gutsbesitzer zu Wisselsheim bei Friedberg in der Wetterau, ein aufmerksamer und fleissiger Beobachter des Thierlebens in seiner Umgebung, theilte mir nachfolgendes Factum mit, welches wohl verdient in diesem unserem Blatte verzeichnet zu werden und zwar mit des Berichterstatters eignen Worten.

Baron Rosenberg.

Der Unterschied zwischen Elternliebe und Pflegelternliebe existirt, wie es scheint, auch in der Vogelwelt.

Dreissig Sommer sind bereits in das Land gegangen, als ich noch auf der einzeln gelegenen Bingerheimer-Mühle in der Wetterau wohnte, und als daselbst an einem Frühlingstage ein Distelfinkenpaar sich in einem Pflaumenbaume, welcher etwa 12 Schritte vor meinem Wohnstubenfenster stand, häuslich niederliess. Etwa 14 Tage später wurde auf demselben Baume 2 Fuss unter dem Distelfinken-Neste ein neues Nest erbaut, und zwar von einem Buchfinkenpärchen.

Beide Vogelpärchen lebten hier anfangs sehr in Eintracht und in Frieden nebeneinander, dieses schöne freundnachbarliche Verhältniss aber sollte nicht lange währen, denn als in dem oberen Distelfinken-Neste die Jungen anfingen laut zu pipsen, beeilte sich das Buchfinken-Männchen zu der höheren Wohnung hinauf zu steigen, betrachtete erst die jungen Thierchen sehr aufmerksam, dann entfernte es sich, kam alsbald wieder, und fütterte die jungen Distelfinken.

Als nun das alte Distelfinkenpaar erschien, wurde es von dem Buchfinken-Männchen angegriffen, wodurch ein Kampf auf Leben und Tod entstand, und aus welchem der Buchfink als Sieger hervor ging.

Von nun an durften die alten Distelfinken nur dann noch zu ihren Jungen kommen, wenn das Buchfinken-Männchen überland war, um Futter zu suchen, oder wenn es über seinen eignen Eiern oder Jungen sitzen musste, indessen übernahm es nicht nur jetzt freiwillig die Hauptnahrungssorgen der jungen Distelfinken, sondern als seine eigenen Jungen herankamen, war es auch diesen der Hauptversorger.

Das Buchfinken-Weibchen nahm nun zwar auch Antheil an dem Füttern der eigenen Jungen, bei allem Uebrigen aber war es stets ein ruhiger Zuschauer.

Nachdem die jungen Distelfinken bald reif zum Ausfliegen waren, hob ich dieselben (es waren sechs an der Zahl) eines Tages aus, setzte sie mit dem Nest in einen Käfig, welchen ich vor mein Stubenfenster stellte, und hier nun zeigte es sich, wie weit Elternliebe und wie weit Pflegelternliebe auch bei diesen Thierchen zu gehen vermögen.

Auch jetzt war zwar der Buchfink wieder der erste, welcher bis auf 4 Schritte in die Nähe des Käfiges kam, ja als die alten Distelfinken sich zeigten, griff er dieselben auch hier wieder an und verjagte sie.

Obwohl er sich nun wiederholt die ganze Stellung von verschiedenen Seiten sehr angelegentlich betrachtet

hatte, so schien ihm doch das Alles hier zu gefährlich zu sein, und seine Pflegelternliebe schien nicht stark genug, ihn auch nur noch um einen einzigen Schritt dieser Gefahr näher treiben zu können. Kaum indessen hatte er sich entfernt, als beide alten Distelfinken heran kamen, von Elternliebe und Elternfreude getrieben, gar keine Gefahr zu beachten, und froh zu sein schienen, dass sie hier jetzt ihre, wenn auch gefangenen Lieben durch die Gitter des Käfiges hindurch füttern durften. Der alte Buchfink kam zwar später wiederholt bis auf 4 Schritte in die Nähe das Käfiges, zog jedoch ein für allmal vor hier das gefährliche Geschäft des Fütterns den alten Distelfinken allein zu überlassen, welche nun auch nicht mehr von ihm verfolgt wurden.

Zwei Jahre später hob ich auf demselben Baume ein Buchfinken-Nest aus, setzte die jungen Buchfinken in denselben Käfig, in welchem früher die Distelfinken sassen, und siehe da, jetzt kamen die beiden alten Buchfinken, gerade so wie vor zwei Jahren die alten Distelfinken, und fütterten ihre Jungen, bis sie selbstständig waren.

M. Pfeil.

Sitzungs-Protokolle
des
Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

I. Projet d'une loi internationale pour la protection des oiseaux.

Comme délégué officiel de la Confédération Suisse et représentant, en même temps, de la Société Suisse de chasseurs, Diana, et de la Société protectrice des animaux de Genève, je désire des l'abord bien expliquer ce que j'entends par oiseaux utiles dans la question, en d'autres termes. quels oiseaux, à mon avis, doivent être protégés, et à quels titres différents ils doivent être recommandés aux législateurs de tous pays.

Bien que la distinction ne soit pas toujours et partout très-facile, je distinguerai cependant dés l'abord deux sortes d'utilités chez les divers oiseaux:

a) L'utilité pendant la vie, soit agricole ou forestière, s'appliquant aux omnivores, passereaux principalement plus ou moins granivores ou insectivores;
b) L'utilité après la mort, soit de commerce ou d'alimentation, s'appliquant aux espèces de divers ordres plus spècialement considérées comme gibiers, et précieux éléments de consommation.

Les nombreux oiseaux, assez difficiles à déterminer, dont la vie devrait être épargnée à plus ou moins juste titre dans tous les pays, comme plus utiles que nuisibles à la culture, sont, pour moi, des sources de richesse indirectes mais incontestables, de véritables auxiliaires à protéger.

Les diverses espèces qui, à l'exclusion des premières et à quelques exceptions près, sans faire ni bien ni mal peuvent rationnellement servir à l'alimentation, sont pour moi des sources de richesse directes à ne point gaspiller, des gibiers à conserver aussi et à aménager.

Il me semble qu'il doit rentrer dans le programme du congrès de s'occuper, en même temps. des oiseaux auxiliaires et des gibiers de passage et que, si une législation internationale doit protéger les uns, elle doit, avec autant de raison, ménager aussi les autres.

La source du mal est, en effet, là où manque cette distinction vraie, si subtile soit elle, là où l'on taxe de gibier le petit oiseau que nous voudrions appeler auxiliaire, là enfin où l'on prend, tue et mange tout au même titre.

Ceci établi et estimant qu'un congrès international doit surtout s'occuper de réglemeter la destruction espèces migratoires ou internationales, éliminerai, pour ma part, de la discussion les quelques espèces véritablement sédentaires qui, dans chaques Etat, doivent être nécessairement protégés par une législation spéciale dictée par les conditions du pays. Je ne m'occuperai donc plus que des migrateurs auxilaires gibiers qui raisonnablement appartiennent également à toutes les contrées qu'ils visitent, soit en gagnant au printemps leurs lieux de nichée, soit en retournant en automne dans leurs quartiers d'hiver et en y séjournant plus ou moins. C'est une richesse internationale qui doit être internationalement réglementée. Il n'est pas juste en somme que certains Etats abusent de leur position, pour permettre chez-eux un gaspillage de la fortune commune. Les autorités et les gens de science, dans les pays même les plus privilégiés, sont d'accord pour reconnaître la justice et la nécessité d'une entrave sérieuse aux destructions insensées qui se font dans certaines régions; et c'est pour celà que nous sommes tous ici Messieurs. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Anleitung zur Züchtung und Ansiedelung von Nachtigallen, auf Grund eigener Erfahrungen von Theodor Koeppen. Berlin, Otto Janke, 8 Bogen gr. 8° Preis geh. 1. M., elegant cartonnirt 1 M. 22 Pf. Noch selten hat uns das Lesen eines Buches so wahre Befriedigung gewährt, wie die des oben angeführten. Der Verfasser, dem es gelungen ist die in Coburg schon gänzlich verschwundene Nachtigall daselbst wieder anzusiedeln, gibt in anziehender Weise die Geschichte dieser mühseligen, nur durch den grössten Eifer und die seltenste Geschicklichkeit möglich gewordenen That mit reizenden Einzelnheiten aus dem Leben dieses Vogels. Voran gehen Verhaltungsmassregln für die Beschaffung, Verpflegung und Züchtung dieser herrlichen Sänger im Freien und in Brutkäfigen, welche in jeder Zeile den selbst beobachtenden und mit warmer Liebe seiner Sache hingegebenen Ornithologen erkennen lassen. Das Büchlein ist dem Nachtigallenfreunde unentbehrlich, und sei hiermit wärmstens empfohlen.

Dr. G. H.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 2. Februar 1885. — Vorsitzender Herr Dr. Bolle. — Die Herren Professor Cabanis, Dr. Reichenow und Schalow legen die neuerschienenen Veröffentlichungen vor und referiren über dieselben. Es werden vornehmlich der letzte Band (5) von Baird, Brewer und Ridgway's Birds of North America, Rochebrune's Faune de Senegambie und Menzbier's Arbeit über die Blaumeisen eingehend besprochen.

Herr Matschie spricht über den Melanismus und dessen Ursachen und berichtet über einige interessante Beobachtungen Dr. Pagé's in Cottbus, welcher diese Erscheinung auf Erkrankung der Leber zurückführen will. Ferner theilt der Genannte einige Beobachtungen über das Brüten von Aegithalus pendulinus bei Jüderode (Magdeburg) und Aschersleben mit. — Eine Anzahl kleiner Mittheilungen, welche für die Beobachtungsstationen eingegangen sind, werden verlesen.

Desgleichen wird eine umfangreiche und ausserordentlich interessante Einzelheiten enthaltende Arbeit des Herrn Forstreferendar Schmidt über das Brutvorkommen des Uralkauzes in Ostpreussen zur Kenntniss gebracht.

H. Schalow.

Berlin.

Notizen.

Ein seltener Wintergast. Am 2. Februar d. J. besuchte ich in einem von mir gepachteten Reviere nächst Bruck an der Leitha die Uhuhütte, und hatte mich kaum in derselben für mehrstündigen Aufenthalt eingerichtet, als sich auch schon eine Krähe über dem Uhu meldete. Zu meiner nicht geringen Ueberraschung bemerkte ich an ihr einen hochgelben Schnabel. Es war die Alpenkrähe (Fregilus graculus), welche durch eine unerklärliche Veranlassung in die Ebene gekommen war. Ihr lebhaftes Gekrächze ähnelte mehr dem der Nebelkrähe als der Saatkrähe. Sie umkreiste den Uhu wohl an die zwanzig Male, aber so hoch, dass ich nicht schiessen wollte, und verschwand hierauf auf Nimmerwiedersehen.

Leider zu spät bedauerte ich, den Versuch unterlassen zu haben, durch einen Hazardschuss diesen gewiss höchst seltenen Gast in meinen Besitz zu bekommen.

J. B. Wallishausser.

— Heute, 19. Februar, den ersten Kiebitz gesehen, so wie mehrere Staare in einer grossen Schaar kleiner Vögel beobachtet.

B. Fischer.

Csorna, 19. Februar 1885.

1. Es war im verflossenen Frühjahr, als mich bei meiner Heimreise von Agram die Universitäts-Professoren Dr. Mayanović und Dr. Čakanić ein Stück Weges begleiteten. Als wir bei der Ruine Podsussed vorbeikamen — der Weg führt dort zwischen zwei ziemlich steil abfallenden dicht bewaldeten Abhängen — liess ich den Wagen halten um einer dort postirten alten Bettlerin gewohnheitsgemäss einige Kreuzer zu schenken. Dieselbe hatte Brodkrümchen neben sich gestreut und auf meine Anfrage, wozu sie das thäte, erklärte sie, es freue sie so sehr, wenn die Vögel kommen und sich dieses Futter abholen; sie behauptete auch, die Vögel nähmen von ihr das Brod aus der Hand. Uns schien die Sache etwas unglaublich und wir beschlossen zu warten, um dieses seltene Schauspiel zu sehen. Und sie rief ihre „Zutica" — eine biedere Ammerlingsfrau war's — und die „Zutica" kam, uns zuerst etwas misstrauisch betrachtend, dann aber ganz kühn loshüpfend auf ihre Wohlthäterin und wirklich nahm sie ein Stückchen Brot aus ihrer Hand und fort ging's in den Wald hinein. Aber nur auf kurze Zeit war der Vogel verschwunden, nach circa zwei Minuten trug er schon wieder ein Stückchen Brod aus der Hand der Alten fort in den Wald. — Nur während der Brutzeit sind diese Thiere so zahm. Als ich im Sommer und im Herbste vorüberkam, da kam die „Zutica" nicht und heuer im Frühjahr — bei uns ist ja schon Frühjahr — war ich noch nicht dort. —

2. Rebhühner vom Dache herunter zu schiessen ist gewiss eine Seltenheit. Vor vielen Jahren, ich war damals noch ziemlich in Kindheit befangen, trug aber trotzdem stets eine Vorderlader-Doppelflinte mit mir herum, flogen im October ziemlich lange nach Sonnenuntergang Rebhühner über den Stall und eines blieb auf dem First des Daches sitzen. Und so lange blieb es unbeweglich dort, dass ich Zeit hatte in's Wohnhaus zurückzugehen, meine Flintenpfropfen von Werg mit solchen von feuersicherm Kuhhaar zu vertauschen und es dann ganz gemächlich herabzuschiessen. —

3. An Albino-Exemplaren ist meine Gegend ziemlich reich. Eine von mir geschossene weisse Schwalbe war auch in der Gruppe, welche das Agramer Museum auf der ornithologischen Ausstellung in Wien exponirt hatte. Ueber die Erlegung derselben könnte ich Manches mittheilen, will mich jedoch nur darauf beschränken zu constatiren, dass besagte weisse Schwalbe nicht hier ausgebrütet wurde. Ich kann dies deshalb positiv behaupten, weil ich auf ihre Anwesenheit nur durch das wüthende Geschrei und die geradezu „wilde Jagd" der heimischen Schwalben aufmerksam gemacht wurde. Dieses Geschrei hätte mir demnach auch schon früher auffallen müssen. Das schönste Albino-Exemplar, welches ich in meinem Leben gesehen habe, war ein weisser Eichelhäher. Das glänzend weisse nur theilweise in's Chamois spielende Gefieder, dazu aber die normalen blauschwarz gebänderten Flügeldeckfedern, liessen das Thier prachtvoll erscheinen. Und das war ein heimischer Kauz. Ganz ungenirt bewegte er sich unter seinen Collegen, aber vor dem Flintenrohre hatte er tamischen Respect. Trotz meiner und meiner Sänger Bemühungen, gelang es nicht ihn zum Schuss zu bekommen. Und wie die Nemesis den Waidmann immer verfolgt, so ging's auch hier. Vom Wagen aus, wenn ich keine Flinte bei mir hatte, sah ich ihn oft auf die Entfernung von 15—20 Schritten. Durch volle drei Jahre habe ich ihn beobachtet ohne ihn bekommen zu können — sind das nicht ornithologische Tantalusqualen?

Bei Waldschnepfen kommen Spuren von Albinismus häufig vor. Ich bin im Besitze zweier Flügel; die beiden ersten Schwungfedern daran sind schneeweiss. —

Adolf Ritter.

Vereinsangelegenheiten.

Der Verein gibt 400 Nistkästchen in Partien zu 25 Stücken unentgeltlich an jene geehrten Mitglieder ab, welche sich diesbezüglich an den 2. Secretair, Herrn Julius Zecha, Unter-Döbling, Herrengasse 23, wenden wollen.

In der IX. ordentlichen General-Versammlung am 13. v. M. wurde die von dem Ausschusse vorgenommene Statuten-Aenderung genehmigt, und die neuen Statuten sind der hohen k. k. n. ö. Statthalterei mit der Bitte um behördliche Genehmigung unterbreitet worden. Der Cassa-Bericht, der Bericht der Herren Rechnungs-Revisoren und der Rechenschaftsbericht des Ausschusses wurden zur Kenntniss genommen. Der neu gewählte Ausschuss setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Herr Adolf Bachofen von Echt, sen. 2. Herr Dr. Gustav von Hayek, 3. Herr Eduard Hodek, sen. 4. Herr Hanns von Kadich, 5. Herr Aurel Kermenic, 6. Herr Josef Kubelka, 7. Herr Adolf W. Künast, 8. Herr Dr. Victor Langhans, 9. Herr Dr. Ludwig Ritter Lorenz von Liburnau, 10. Herr August von Pelzeln, 11. Herr Othmar Reiser, jun., 12. Herr J. B. Wallishausser. 13. Herr Julius Zecha, 14. Herr Fritz Zeller, 15. Herr Dr. Karl Zimmermann. Zu Rechnungs-Revisoren für 1885 wurden gewählt: Herr Josef Fleischhacker und Herr Carl Gustav Schmidt.

Das Vereinsbureau constituirte sich wie folgt:

Präsident: Herr Adolf Bachofen von Echt, senior.

1. Vice-Präsident: Herr August von Pelzeln.
2. Vice-Präsident: Herr Dr. Gustav von Hayek.
1. Secretair: Herr Dr. Gustav von Hayek.
2. Secretair: Herr Julius Zecha.
Cassier: Herr Dr. Carl Zimmermann.
Buchführer: Herr J. B. Wallishausser.

Die nächste Monats-Versammlung des Vereines findet Freitag, den 13. März 1885, um 6 Uhr Abends, im grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften statt. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung.

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Dr. Emil Ritter von Heržmanowsky, k. k. Ministerial-Secretärs, „Ueber die Ornis der Insel Föhr."
3. Mittheilungen von Seiten der Anwesenden gegen vorherige Anmeldung des Stoffes bei dem Vorsitzenden, und Debatte über Motive des Vortrages.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Dr. Hanns T. Binder, Schiffsarzt des österr.-ungar. Lloyd in Triest.

Zoologischer Garten in Budapest. (Durch Herrn Dr. v. Madarász.)

Herr Carl Sachse in Altenkirchen, Westerwald. (Durch Herrn E. Hodek, sen.)

Herr Wilbers, Lehrer in Nemden bei Wissingen, Provinz Hannover. (Durch Herrn W. Seemann.)

Der Schriftentausch wurde eingeleitet mit:

Ungarischer Karpathen-Verein in Poprád.

Zuwachs zur Bibliothek.

M. F. Lescuyer. Noms et classification des oiseaux de la vallée de la Marne. 1. Partie. (Geschenk des Verfassers.)

Theodor Koeppen. Anleitung zur Züchtung und Ansiedelung von Nachtigallen. (Recensions-Exemplar.)

A. G. Vorderman. Alphabetische Index der in Deel 41, 42, 43 und 44 van het Natuurkundig Tijdschrift voor Nederlandsch Indië beschrevenen Bataviasche Vogels. (Geschenk des Verfassers.)

Inserate.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert, lebende Ankunft garantirt, **franco**, ausgewachsene

italienische Hühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler	à St. Rm.	2.80
bunte Dunkelfüssler	„ „ „	3.—
bunte Gelbfüssler	„ „ „	3.35
reine bunte Gelbfüssler	„ „ „	3.85
reine schwarze Lamotta	„ „ „	3.35

Preisliste postfrei. *Hundertweise billiger.*

Die Eiersammlung

des **verstorbenen Pastors W. Thienemann**

umfassend

337 europäische Vogelarten in ungefähr 1400 Exemplaren,

meist nach Gelegen geordnet, ist zu verkaufen.

Verzeichniss wird auf Wunsch zugesendet.

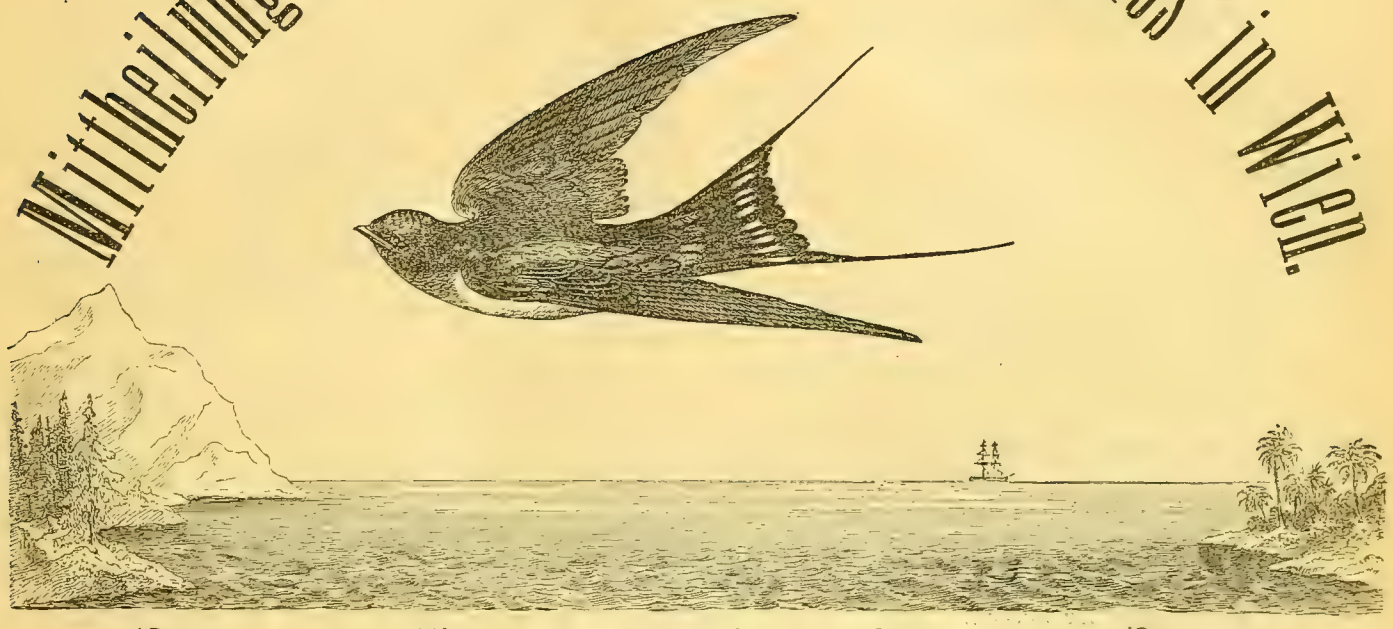
Näheres bei Frau **Anna** verw. **Thienemann,** in **Zangenberg** bei Zeitz.

Verleger: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 4.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

April. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3 zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

Inhalt: Ernst Hartert. Reise nach Neuwerk. — Talsky. Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren. (Fortsetzung.) — Baron v. Rosenberg. Die Paradiesvögel und ihre Verwandten. (Fortsetzung.) — Major Alex. v. Homeyer. Die Wachholderdrossel. (Turdus pilaris, L.) (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Franz Sales Bauer. Ueber das Vorkommen des „Nucifraga caryocatactes“ als Brutvogel in der Nähe des Stiftes Rein. — Baron Fischer. Ein interessanter Enten-Bastard. — Allgem. deutsche ornithol. Gesellschaft. — Literarisches. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Reise nach Neuwerk.

Von Ernst Hartert.

Am 15. October 1884 fuhr ich in der Frühe von Wesel ab, um mich nach der kleinen, zwischen Helgoland und Cuxhaven einerseits, zwischen Elbe- und Wesermündung andererseits gelegenen Nordseeinsel Neuwerk zu begeben. Wäre ich ein alter Römer, so hätte ich mir keine bessere Vorbedeutung für meine Reise wünschen können, als dass ich noch, ehe ich angekleidet war, auf dem Fensterbrett beim Ausschauen nach Wetter und Thermometerstand einen ziemlich seltenen kleinen Käfer, Ptinus subpilosus-Sturm, fing. Weniger befriedigend schaute das Wetter drein. Es waren + 6° R. (Morgens 4½ Uhr) starker Westwind und unangenehm peitschender Regen. Die Eisenbahnfahrt bis Harburg an der Elbe bot wenig Interessantes. Corvus corone und frugilegus, die Raben- und Saatkrähe sah ich bis Bremen fast fortwährend, erst hinter Bremen mischten sich mehr und mehr Nebelkrähen (Corvus cornix) darunter. Die Eichenwälder prangten theilweise in vollständig flammenrother Farbe, wie gelbe Wische standen einzelne Birken in dem dunklen Grün der Kiefernwälder da — der Herbst mit seiner Pracht und seiner Jagd ist eingezogen!

Nach mehrstündigem Aufenthalt in Harburg dampfte der Zug nach Cuxhaven ab, wo ich spät in der Nacht bei Sturm und Regen ankam und in dem äusserst sauberen und guten Hôtel abstieg.

Anderen Morgens, 16. October, Wanderung durch das kleine aus der Kinderzeit bekannte Cuxhaven. Wie hatte sich doch so Manches geändert! Der damals mit dichten, wilden Gebüschen bestandene Platz, wo wir wilden Jungen in primitiven Fallen aus Ziegelsteinen und einem Brett die Rothkehlchen fingen, war ein mit Ziersträuchern und sauberen Kieswegen versehener Curgarten geworden, die freie Wiese, wo wir die Drachen steigen liessen und mit Bogen und Armbrust nach den Haubenlerchen schossen, war verschwunden — ein Hôtel schmückte die Stätte. Aber unverändert brachen sich nach wie vor mit dumpfem Donner die vom Weststurm gepeitschten Wogen an der „Alten Liebe“, der berühmten, festen Dampferlandungsbrücke,

und noch wie ehemals standen hier die wetterfesten Lootsen mit kurzer Thonpfeife, regendichtem „Südwester“ und Oelrock, spähten nach fernem Segel und erzählten so gern von schrecklicher Sturmnacht und Schiffbruch, von fernen Ländern und fremden Menschen, die sie auf Reisen gesehen.

Noch wie damals strichen zahlreiche Lachmöven (Larus ridibundus) über dem Hafen hin und her.

Es war warme Luft, aber Weststurm mit Regenböen.

Am Strande waren die Krähen (Corvus corone und cornix) eifrig beschäftigt, von den Auswürfen des Meeres das Geniessbare zu fressen. Auf den Telegraphendrähten sassen auffallend viele Schwalben, lauter Hirundo rustica, wie es schien sehr müde und unlustig, Sturnus vulgaris in Schaaren. Auf der Strasse begegnete mir ein Bauernweib mit Gemüse und einem Bündel Drosseln, die an der Küste gefangen waren. Sogleich fiel mir ein ganz hellgelbes Exemplar auf, eine hübsche Albinobildung von Turdus iliacus die ich für einige Pfennige erstand. Das Uebrige waren normal gefärbte Turdus musicus und iliacus. Besagte Var. war ein ♀ von 23 cm Länge und 36 cm Flugbreite. Füsse sehr hell fleischroth, Schnabel ebenso, etwas braun, Auge normal. Sie war wohlgenährt und hatte im Magen Vogelbeeren (Früchte von Sorbus aucuparia).

Um 10 Uhr etwa stand der Wagen bereit, der mich nach dem Dorfe Duhnen bringen sollte, von wo ich nach Neuwerk hinüber musste.

In Duhnen wollte man Nichts von der Ueberfahrt wissen*), das Wasser sei durch den Weststurm so hoch gestiegen, dass ich nicht werde hinüberkommen können. Erst um drei Uhr würde man sehen können, ob die Ueberfahrt möglich sei. Ich packte daher meine Flinte aus und begab mich an den Strand. Wie ich die weite schäumende Wasserfläche vor mir sah, da freilich glaubte ich nicht, dass ich da so bald hinüberkommen würde. Am Strande sah ich zunächst im Dünengrase zwei Pieper, die ich schoss: es waren Anthus rupestris, Nilss. Hin und her strichen Larus argentatus im Jugendkleide, Larus canus. grosse scheue Schaaren von Strandläufern (Tringa alpina) hielten sich am Strande auf, ebenso auf einer zum Theil unter Wasser stehenden Wiese, wo auch andere Vögel sich darunter befanden, z. B. Squatarola helvetica, der nordische Kiebitzregenpfeifer, aber so scheu, dass ich keinen Schuss anbringen konnte. Nachdem ich noch am Strande einige Alpenstrandläufer erlegt hatte, begab ich mich zum Wirthshaus zurück. Im Garten kletterte in den Bäumen eine Gesellschaft Goldhähnchen (Regulus flavicapillus, Naum.) herum. Eine Katze erhascht mit gewaltigem Sprung eines der reizenden Vögelchen — ich hinaus zum Hause — ihr die Beute abgejagt und voll Entrüstung der Frau Wirthin die Heldenthat ihres Hinz gezeigt — grosses Lamento — der Uebelthäter wird in Augenschein genommen und o Schrecken — er hat schon wieder ein zweites Goldhähnchen erwischt. Diese kleine Episode zeigte mir wieder, mit welchem Rechte ich stets so energisch gegen die in Wald und Feld herumstreifenden Katzen einschreite.

Nach dem Essen ging ich wieder an den Strand und sah nun ein ganz anderes Bild vor mir: statt der schäumenden Wasserwogen eine von Strandläufern und Möven belebte weite Sand- und Schlammfläche. Jeder, der das Watt noch nicht kennt, muss erstaunt sein über solch rasche Veränderung. Wider Erwarten lief das Wasser ziemlich gut ab, der Westwind war schwächer geworden. Es wurde angespannt und hinübergefahren. Eine eigene Fahrt über das düstergraue Watt, über dem womöglich noch düsterer und grauer der Regenhimmel hing. Grosse Brachvögel, Austernfischer, Möven (Larus canus, argentatus, fuscus und marinus, wahrscheinlich auch eine tridactylus) sah ich im Watt.

Oft liessen sie sehr nahe an sich vorüberfahren, aber ich konnte leider nicht schiessen, weil der Besitzer des Fuhrwerks es nicht duldete, da seine Pferde uns unglücklich machen würden. Später überzeugte ich mich in der That, dass alle hiesigen Pferde eine mir sonst nie dermassen vorgekommene Schussscheu besassen. Bei kaltem West und strömendem Regen kam ich auf Neuwerk an, wo ich bei dem biederen freundlichen Strandvogt, Herrn Butt, im grossen Leuchtthurm der Insel Quartier nahm.

(Fortsetzung folgt.)

*) Man fährt bei Ebbe mit Wagen über's Watt.

E. H.

Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren.

Aufgenommen von **Josef Talský.**

(Fortsetzung.)

Erst später, nachdem mich der Graf verlassen hatte und ich zur Aufnahme der Sammlung schreiten wollte, fasste ich den Raum, in welchem ich mich befand, näher in's Auge. Es war ein kleiner Saal mit einem kurzen Flügel an der linken Seite, beide uralt, mit mächtigen gothischen Bögen überwölbt. Ihre zwei, verhältnissmässig kleinen, in den klafterdicken Hauptmauern angebrachten, gleichfalls gothischen Fenster, umrahmten gewaltige Quadersteine, in denen fast armdicke Rundeisengitter eingelassen waren. Was mochte wohl in diesen schwer einnehmbaren Gemächern in der Vorzeit Alles vorgegangen sein, welch' verschiedenen Zwecken mochten sie während ihres Jahrhunderte langen Bestandes schon gedient haben? — Dem Sammelfleisse eines practischen Naturforschers wohl kaum. Unwillkürlich durchzuckten mein Gehirn verschiedene historische Begebenheiten und schauerliche Volkssagen, welche mit dem Namen der altersgrauen Burg verknüpft sind und eine ernste Stimmung bemächtigte sich meiner.

Im Bewusstsein, dass kaum ein zweiter Ornithologe an einer solch' ehrwürdigen Stätte das Material für seine Studien gesammelt hatte, wie ich in Pernstein, ging ich sodann an meine Arbeit.

Bevor ich jedoch das Resultat meiner siebenstündigen Beschäftigung in der Sammlung, nämlich das systematisch geordnete Verzeichniss der vorgefundenen Vögel bringe, will ich, soweit es zur Beurtheilung über ihre Fundorte, deren Namen ich auf den Ständern einzelner Präparate angetroffen

hatte, nothwendig ist, den freundlichen Leser mit den mährischen Herrschaften des gräfl. Besitzers der Sammlung etwas näher bekannt machen.

Es sind dies folgende:

I. Die Herrschaft Pernstein.

Dieses Gut mit der gleichnamigen, mehr besprochenen Burg umfasst eine Gesammtfläche von 3009·34 Hektaren. Seine Oberfläche ist grösstentheils von bewaldeten Bergketten mit felsigen Kämmen und ansehnlichen Thälern durchzogen. Während die Waldungen (2250·19 Hk.) die bergige, grössere Hälfte des ganzen Gutskörpers ausmachen, wird seine kleinere Hälfte, zumeist Hochebenen, von Aeckern (311.96 Hk.), Wiesen (77·1 Hk.) und Hutweiden (285·42 Hk.) bedeckt.

Der tragbare Boden ist fast durchgehends sandig; nur in den Thälern mitunter humusreich. Den östlichen Theil der Herrschaft bewässert im südlichen Laufe die Schwarzawa, ein ansehnlicher Fluss, der die von Westen zueilende Nedvědička und den von Nordosten kommenden Hodunkabach aufnimmt.

II. Die Herrschaft Rožinka sammt Bystřitz und Branschow.

Angrenzend an das Gut Pernstein breitet sich gegen Norden und Westen auf einer Gesammtfläche von 3643·99 Hektaren die zweite Herrschaft Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Mittrowsky, nämlich Rožinka, sammt den oben genannten Nebenbesitzungen aus.

Ihr Charakter kann im Allgemeinen als der einer Hochebene, an deren nördlichen Grenze sehr bedeutende, bewaldete Berglehnen, Felsen und Gebirge (Revier Lhota und Karasein) sich erheben, die auf der Westseite in das sogenannte böhmisch-mährische Gebirge übergehen, bezeichnet werden. Die hervorragendsten Felsenmassen, zwischen denen riesige Nadelhölzer in die Lüfte emporragen, hat das Revier Karasein, an der Schwarzawa gelegen, aufzuweisen. Ausser diesen gibt es auf dem Gebiete noch mehr oder weniger beträchtliche Berge, Lehnen, Anhöhen und Felsen von mannigfachen Gestalten zerstreut und mit Waldungen bewachsen, welche in Verbindung mit den hie und da befindlichen Ebenen und Thälern viel Abwechslung gewähren. Den Westen der Domäne bilden hauptsächlich Hochebenen, auf denen sich mitunter sanfte, unbedeutende Anhöhen erheben.

Das Klima ist im Ganzen rauh; die vorherrschenden Westwinde verursachen zu Zeiten in den Forsten, die eine Fläche von 2365 Hektaren einnehmen, erheblichen Schaden.

Ausser dem Flusse Schwarzawa wird das Gut von mehreren unbedeutenden Bächen in verschiedenen Richtungen durchzogen.

Weiters bestehen auf der Herrschaft drei, wenn auch nur kleine Teiche, mit der Gesammtfläche von 12·67 Hektaren.

Für landwirthschaftliche Zwecke werden von der vorhandenen Bodenfläche als Aecker 991·56 Hektaren, als Wiesen 174·63 Hektaren und als Hutweiden 57 Hektaren benützt.

III. Die Herrschaft Sokolnitz mit Königsgarten, Blažowitz, Schlapanitz und Turas.

In vollem Gegensatze zu den beiden vorhergehenden, von ansehnlichen Bergen reich bedeckten und von rauhen Witterungsverhältnissen beherrschten Grundcomplexen breitet sich in einem Ausmaasse von 2212 Hektaren, worunter 1285·4 Hektaren Ackerland, 768·1 Hektaren Waldungen, 76·5 Hektaren Wiesen und 51 Hektaren Hutweiden das Gut Sokolnitz' grösstentheils auf einer Ebene, die nur von sanften Anhöhen unterbrochen wird, ungefähr $1^1/_2$ Stunde südöstlich von der Hauptstadt Brünn, an der mährisch-schlesischen Nordbahn, aus. Sein tragbarer Boden ist mit Ausnahme der Anhöhen äusserst fruchtbar und das Klima von solcher Beschaffenheit, dass hier neben edlen Obstsorten selbst der Wein in erfreulicher Weise gedeihen kann.

Einen namhaften Fluss hat dieses freundliche Gelände allerdings nicht aufzuweisen, es leidet aber trotzdem nicht an Wassermangel, da es von mehreren Bächen und zwei kleinen Teichen (1 Hk. Fläche) genügend bewässert wird. Ueberdies befindet sich im Schlossorte Sokolnitz ein tiefer Tümpel, der durch Ausspülung des heissen Wassers aus der eben dort bestehenden Zuckerfabrik gebildet wird, und der während der Campagne auch im strengsten Winter nicht zufriert.

Seine glänzende Wasserfläche soll schon so manchen befiederten Wanderer angelockt haben, der hier anstatt des gehofften Rast- und Futterplatzes sein Ende gefunden hatte.

Das herrliche Gut unterhält auch einen ausgedehnten Fasanengarten, und erfreut sich — ob seiner ergiebigen Jagden — des besten Rufes in ganz Mähren.

IV. Die Herrschaft Hajan.

Dieses, nur eine Fläche von 520·2 Hektaren einnehmende Gut, liegt südlich von Brünn, und grenzt zum Theile mit der vorigen Herrschaft. Seine Oberfläche ist ein von einem unbedeutenden Mittelgebirge durchzogenes Hügelland. Das einzige nennenswerthe Gewässer des Gebietes ist der Bach Obrawa, der in östlichem Laufe der Schwarzawa zufliesst. Es hat an Waldungen 312 Hektaren, an Aeckern 188 Hektaren und an Hutweiden 11·6 Hektaren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Paradiesvögel und ihre Verwandten.

Von **Baron von Rosenberg.**

(Fortsetzung.)

d) Cicinnurus.

9. **P. regia.** Wohl die am weitesten verbreitete Art, da sie auf dem ganzen nordwestlichen Theil von Neu-Guinea und den Inseln des Geelvink-Busens, auf Waigeu, Batanta, Salawati, Misuwal und den Aru-Inseln vorkommt. Auf Neu-Guinea heisst er Mamberik, auf den Aru-Inseln Wowiwowi und Gobgobi, im Handel Burungkepeng. Von keiner Art kommen grössere Massen von Bälgen auf den Markt, wie von dieser

und kauft man das Stück zu einem Preise von einem Gulden und weniger.[9])

e) **Parotia.**

10. **P. sexpennis.** Von Neu-Guinea und zwar allein vom Arfakgebirge. (?) Wenn auch schon 1783 beschrieben, wurde der Vogel erst in letzterer Zeit genauer bekannt und sind seine Bälge gegenwärtig keineswegs selten zum Preise von ungefähr 15 Gulden zu erlangen.[10])

f) **Lophorina.**

11. **P. atra.** Von nordwestlich Neu-Guinea und nach Albertis auf dem östlichen Theile der Insel. Auch diese Soffu genannte Art kannte man schon im vorigen Jahrhunderte nach unvollständigen Exemplaren, sie blieb jedoch immer selten, kommt aber in neuester Zeit etwas häufiger auf den Markt.[11])

Sturnidae.

Astrapia.

a) **Astrapia.**

12. **A. nigra.** Von nordwestlich Neu-Guinea; gleichfalls seit langem nach mangelhaften Häuten bekannt, ist der Vogel bis heute noch immer ziemlich selten und kostet eine unverstümmelte Haut 70 bis 80 Gulden. Die Arfakker nennen ihn Haroma.[12])

b) **Paradigalla.**

13. **A. carunculata.** Ebenfalls vom Arfakgebirge und eine der seltensten Arten, welche noch bis vor Kurzem nur nach einem Exemplar bekannt war. Beccari und Meyer sind die beiden einzigen Forscher, welche ihn im wilden Zustande beobachtet. Sein schönster Zierrath sind die prächtig gefärbten Hautlappen am Vorderkopf und Scheitel grünlichgelb, am Unterschnabel himmelblau und am Kinn orangenroth von Farbe. Die Arfakker nennen ihn Happoa.

[9]) Paradisea regia scheint auf ganz Neu-Guinea vorzukommen; nach Dr. Seelhorst's Aussage gelangen auch von der Südküste Neu-Guinea's stammende Bälge dieser Art auf den Markt von Sydney nicht selten.

[10]) Mit den langen Obrfedern schmücken die Gebirgsbewohner ein Mützchen, welches die Männer als Festzierrath tragen.

[11]) Paradisea atra kommt auch auf dem längs der Nordküste hinstreichenden Gebirge vor.

[12]) Astrapia nigra ist, wie die beiden vorhergehenden, ein echter Gebirgsvogel.

Manucodidae.

Manucodia.

a) **Manucodia.**

14. **M. viridis.** Von Neu-Guinea, Waigeu, Salawati, Misuwal und den Aru-Inseln. Zu Dorei und Andai heisst er Mamsimene und kommt im Handel nicht gerade häufig vor.

15. **M. Keraudreni.** Von ganz Neu-Guinea, wo er jedoch seltener ist wie der vorige, von den Aru-Inseln und dem nördlichen Theile von Australien.

16. **M. Jamesii.** Von südöstlich Neu-Guinea; ob der Vogel seinen Rang als selbstständige Art behaupten wird, ist noch zu bezweifeln.

17. **M. Gouldii.** Von Nord-Australien.

18. **M. atra.** Von Neu-Guinea, Salawati, Batanta, Gemin, Waigeu, Misuwal und den Aru-Inseln. Wenn auch weniger glänzend gefärbt als alle übrigen Gattungsverwandten, kommen Häute dieses Vogels ziemlich häufig als Handelsartikel vor.

19. **M. Jobiensis.** Von der Insel Jobi.

20. **M. Comrii.** Von östlich Neu-Guinea, ziemlich selten und unstreitig die schönste von allen bekannten Manucodien.

b) **Lycocorax.**

21. **M. pyrrhopterus.** Durch Forsten und Bernstein auf Batjan entdeckt.

22. **M. Morotensa.** Von den Inseln Morotai und Raou an der Nordost-Küste von Halmahera durch Bernstein entdeckt und gesammelt.

23. **M. Obiensis.** Von der Obi-Gruppe, gleichfalls eine Entdeckung Bernsteins.

Upupidae.

Ptilornis.

a) **Ptilornis.**

24. **P. paradisea.** Von Australien.

25. **P. Victoriae.** Von nordöstlich Australien.

b) **Craspedophora.**

26. **P. magnifica.** Von ganz Neu-Guinea. Jäger des Herrn A. Bruyn zu Ternate fanden den Vogel in der Nähe von Dorei nistend und brachten Nest und Eier mit.

27. **P. Alberti.** Von Cap York und südöstlich Neu-Guinea. (Schluss folgt.)

Die Wachholderdrossel — Turdus pilaris (L.)

von **Major Alexander von Homeyer.**

(Fortsetzung.)

Jetzt ist es wohl geboten, dass wir unseren Vogel auf dem Brutplatze besuchen, und vorerst uns die Frage stellen: „Wie liebt Turdus pilaris den Brutplatz?“ —

Wenden wir uns zuerst nach dem Norden, so erfahren wir, dass daselbst die Birke derjenige Baum ist, auf dem die Drossel ihr Nest mit Vorliebe baut, und die hochnordischen Birkenwälder sind es, welche von „den lärmenden Drossel-Colonien“ belebt werden. Dies hat zur Folge gehabt, dass deutsche Ornithologen nun auch geglaubt haben, dass der nach Deutschland eingewanderte Vogel die Vorliebe für die Birke würde beibehalten müssen, und haben demnach dieser Baumart beim Brutgeschäft immer den ersten Platz eingeräumt.

So ersehen wir es z. B. selbst in Brehms illustrirtem Thierleben, und finden bei vielen kleineren Journal-Arbeiten der Birke Erwähnung gethan. Ja, es geht sogar soweit, dass Forscher, und Schreiber dieses gehörte selbst dazu, beim Auffinden von Drossel-Colonien sich sofort und fast ängstlich nach Birken umsahen. Ich bin durch oftmalige praktische persönliche An-

schauung wie auch durch Mittheilungen Anderer, d. h. solcher Ornithologen, die wirklich Brutplätze besucht haben, in den Stand gesetzt, über die Bedeutung der Birke hier in Deutschland ein entscheidendes Wort zu reden. Hier zu Lande hat die Birke gar keine Bedeutung für Turdus pilaris, denn Drosselcolonien in Birkenwäldern sind weit seltener, als in anderen Laub- und Nadelholzwaldungen. Mir wurde nur ein Fall verbürgt, wo der Forstmeister Wiese nach mündlicher Mittheilung eine Drossel-Colonie von 5 bis 6 Paaren bei Loburg, 4 Meilen westlich von Magdeburg — 1823 — auf alten Birken (lichter Bestand) antraf.

Mir scheint die Kiefer und die Eiche besonders bevorzugt zu werden, ja es sassen falls z. B. im hohen Kiefernwald einzelne Birken eingesprengt waren, die Nester niemals auf Birken. Dasselbe gilt von einzelnen alten Birken im Eichwald oder anderem Laubholz.

So traf ich auch bei Glogau die Vögel am Saum eines alten Kieferwaldes in den Kiefern brütend, während der unmittelbar davorliegende Birkenwald nicht berücksichtigt wurde. Professor Dr. Liebe bestätigt diese Beobachtungen, indem er Journ. f. Ornith. 1878 p. 5 sagt: „Auf Birken habe ich das Nest nie gefunden." — Ich habe die Nester sehr verschieden gestellt gesehen, so z. B. auf der Kopfweide, auf Linden, auf Apfel- und Birnbäumen, auf Lärchen, Crataegus, Ahorn, auf Pappeln, auf alten Kiefern, und auch auf niederen Kiefern, die zerstreut unter alten Kiefern standen. Der Vogel befolgt also kaum eine Vorliebe. Dies wird ebenfalls von Professor Dr. Liebe bestätigt, der Journ. f. Ornith. 1878 p. 5 sagt: „Sie nisten auf allen Baumarten, auch auf Obstbäumen." — Grosse geschlossene Hoch- und Buschwaldungen liebt unser Vogel nicht, nistet er darin, so geschieht es in der Nähe des Waldsaums, oder wenn das Nisten mitten im Walde geschieht, so daselbst in der Nähe grösserer Wiesen oder freier Plätze, Gehaue etc. Dies wird wiederholt bestätigt, so von Forstmeister Wiese und von Hiltmann (Ornith. Centralblatt 1879 p. 90). —

Der Vogel liebt besonders Feldhölzer, welche auf leicht hügeligem Terrain stehen und zu einander kleinere oder grössere Gruppen bilden, während Wiesen dabeiliegen und sich ein Bach oder grösseres Wasser vorbeischlängelt.

Freies, offenes Wasser ist nicht durchaus nothwendig, doch liebt der Vogel es sehr und bevorzugt er solche Gegenden ganz besonders. — Sind übrigens im Walde selbst noch freie Plätze, Wiesen, Wasserlöcher und überragen einzelne alte Bäume die Bäume mittlerer Waldhöhe, so ist damit ein Lieblingsplatz geschaffen. Dieser verbessert sich noch durch nahe liegende fette Aecker und Viehweiden, namentlich wenn auch dort einzelne alte Bäume stehen. — Der Vogel liebt zur Brutzeit die freie Umschau und den freien Abflug. Während das Weibchen auf dem Neste sitzt, hält sich das Männchen gern hoch oben, fliegt von einem Gipfel zum anderen, immer schreiend, pfeifend, knarrend, quietschend, wodurch die Thiere, da sie sich nicht gern weit vom Brutplatz entfernen, die Brutcolonie sofort verrathen. —

Nähert sich der Mensch, so tritt momentan eine gewisse Stille ein, — die Vögel sichern; kommt er aber näher, so dass die Vögel ihre Brutstätte verrathen sehen, so entsteht ein Höllenlärm, denn sämmtliche Männchen fliegen laut „schackernd" und „schrettend" hin und her und oft dem Kommenden entgegen.

Demnach ist meine früher ausgesprochene Meinung zu ändern, als ich sagte: „So lärmend, wie der Vogel zur Winterszeit, so still ist er am Brutplatze, d. h. so lange er unbeobachtet und ungestört ist. Tritt aber Störung ein, dann ändert sich das Bild, und es entsteht in einer gut besetzten Colonie ein Lärm, dass man fast sein Wort nicht versteht!" — Diese hier angeführte Ruhe, die factisch beim Sichnähern fast immer auf kurze Zeit eintritt, ist oft und nach dem Wortlaute auch mit Recht falsch gedeutet, und deshalb gab ich eine correctere Fassung. — Die Weibchen bleiben gern noch möglichst lange fest auf den Nestern sitzen, auch noch, wenn die Männchen laut schreiend in niederen Bogen hin und herfliegen.

Doch, wie sich Turdus merula, die in Norddeutschland so scheu ist, am Rhein und auch in Coburg zum halben Hausvogel macht und z. B. in Frankfurt a. M. und in Wiesbaden buchstäblich zwischen Häusern in den Gärten der Stadt brütet, so legt stellenweise auch T. pilaris gelegentlich alle Scheu vor dem Menschen ab, und nistet oft mit Vorliebe in den Parks und selbst in den Obstbäumen kleinerer Gärten, die mitten zwischen Häusern liegen. — Ein sehr bezeichnendes Beispiel dieser Art liefert das Dorf Biesnitz bei Görlitz am Fuss der Landeskrone. Desgleichen schreibt mir L. Tobias (der jüngere) aus Görlitz von einem Fall, wo ein Pärchen T. pilaris in seinem in der Stadt selbst gelegenen Garten genistet habe. Neuerdings hat dies auch Professor Dr. Liebe beobachtet. —

Unsere Vögel halten oft jahrelang den einmal gewählten Brutplatz inne, oft aber wechseln sie damit zum Handumdrehen und oft kehren sie nach ein paar Jahren wieder zum alten Heim zurück. Die Vögel dieser Art sind wirklich unberechenbar. Während die Hauptbrutplätze bei Breslau, Glogau, Görlitz immer noch dieselben sind, wie vor vielen Jahren, mit Ausnahme kleiner localer Verschiebungen, theilt uns Hintz aus Pommern mit, dass bei ihm die Drosseln erschienen, zu bauen begannen, und dann ohne jegliche Störung verschwanden, um sich 300—1000 Schritt davon auf einzelnen, an der Strasse stehenden, alten Bäumen häuslich niederzulassen und unmittelbar nach glücklich aufgebrachter Brut weiter zu ziehen.

Was nun „das Lärmende" der Drosselcolonien anbetrifft, so glaube ich dies aus eigener Anschauung vorstehend zur Genüge dargestellt zu haben. Dennoch ging ich, weil ich einen alten Ornithologen nicht von diesem Lärm überzeugen konnte, aus meinem subjectivem Ich heraus, und wandte ich mich mit der einschlägigen Frage an meine Görlitzer Freunde. Die Antworten waren folgende:

1. Dr. hon. R. Peck, Custos der Sammlungen der Görlitzer naturforschenden Gesellschaft und Director des botanischen Gartens: „Turdus pilaris nistete anfangs der 60iger Jahre hier im Park, verschwand dann auf einige Jahre und ist seit 5 Jahren ständiger Brutvogel. Sie macht sich vom April bis Juli wie fast kein anderer Vogel durch ihr Lärmen und Schreien allen Spaziergängern bemerklich, so dass kaum ein Tag vergeht, wo ich nicht gefragt werde, was das für Vögel seien. Jeder grössere Vogel, der sich ihren Nestern nähert, wird mit fortwährendem Geschrei und Stossen (im Fluge) vertrieben. Ich habe beobachtet, dass eine Krähe vor 6—7 sie laut schreiend verfolgenden Drosseln sich in ein Lärchenbaumdickicht flüchtete und sich nicht herauswagte. Während dieser Zeit holte der Park-

wächter aus dem Gartenhause das Gewehr und schoss sie herunter. Aus früherer Zeit möchte ich Dir noch einen Spass mit meinem Laubaner Bruder mittheilen, da er für das Wesen der Wachholderdrossel am Brutplatz sehr bezeichnend ist. Wir suchten also bei Hennersdorf (Görlitz) einen solchen auf; doch kaum hatten wir ihn betreten, als die Männchen laut schreiend uns dicht bei den Köpfen vorbeiflogen. Einer von ihnen berührte fast meinen Bruder und entleerte sich dabe derartig, dass die Brillengläser meines Bruders mit einer kalkweissen Schmutzflüssigkeit überzogen wurden, so dass mein Bruder nicht sehen konnte, überhaupt nicht wusste, wie ihm geschehen war. — Zur Brutzeit sind die Drosseln immer laut, erst im August machen sie sich weniger bemerkbar."

(Schluss folgt.)

Sitzungs-Protokolle
des
Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

On a beaucoup discuté et écrit déjà sur la question de savoir si telle ou telle espèce est plus utile que nuisible ou vice-versa; la solution du problème sans cesse posé est aussi difficile que les conditions et circonstantes sont variées. Ce n'est donc pas dans semblable discussion de détail que je crois devoir entrer ici.

Je voudrais voir établir, à grands traits, quelques principes de protection partout généralement applicables. tout en laissant aux autorités supérieures dans chaque État de certaines latitudes pour déroger temporairement à ces grandes prescriptions, en cas d'intervention urgente vis-à-vis du développement exceptionnel de telle ou telle espèce alors malfaisante.

J'ai pour mission du Conseil fédéral suisse de pousser, selon mon pouvoir, à l'interdiction de toute chasse, de tout procédé de capture et de tout commerce au printemps des oiseaux migrateurs, qui, en gagnant leurs lieux habituels de nichée traversent successivement diveres contrées pour s'etablir temporairement en plus ou moins grand nombre dans telle ou telle région, qu'ils soient considérés comme auxiliaires ou comme objets de consommation. Et ici, sous les termes procédés de capture, il faut comprendre toutes espèces de moyens de prise ou de destruction, en grand aussi bien filets, lacets aires, etc. que recherche des nids et des oeufs.

Considérant que c'est là le moyen le plus direct et les plus efficace de favoriser le développement des espèces utiles à tous égards, la Suisse a pris, depuis tantôt dix ans (17 sept. 75), l'initiative de la défense entière de toute chasse sur terre au printemps sur son territoire, ainsi que de toute capture d'oiseaux auxiliaires avec engin quelconque en tout temps; celà, afin de donner un bon exemple et d'engager, si possible, les autres États à la suivre dans cette voie où elle marche seule jusqu'ici.

Bien que la loi suisse soit loin d'être encore à tous égards aussi parfaite q'uon pourrait la désirer, elle ne mérite cependant pas, sur ce point particulier, certaines critiques exagérées de son propre pays qui semblent ne pas tenir assez compte du dégré d'education des populations helvétiques, aujourd'hui pour la majorité, bien aptes à comprendre et accepter des restrictions édictées dans l'intérêt de tous.

La loi suisse vise un but d'un intérêt général reconnu, et si elle rencontre quelques difficicultés dans l'application, elle n'en pas moins rendu des services incontestables C'est à vous Messieurs, réunis pour étudier les voies et moyens, de faire ressortir dans vos délibérations les points principaux sur lesquels il importe avant tout de diriger les louables efforts de chaque État.

Plusieurs tentatives faites déjà par le Conseil fédéral suisse auprés des hauts gouvernements des autres États sont restées jusqu'ici sans resultats appréciables. Il demeure donc dévolu au Congrès de Vienne de décider si l'exemple donné doit être suivi et si la question mérite une entente sérieuse entre tous les pays intéressés.

Quoi qu'appellant de tous mes voeux, au nom du gouvernement de mon pays, la défense limitée ou illimitée de toute chasse durant la seconde moitié de l'hiver et au printemps dans les divers États européens, je ne puis pas cependant, comme chasseur, sacrifié à l'exemple, et délégué en même temps de la Société suisse de chasseurs, ne pas faire remarquer qu'aussi longtemps que semblable interdiction, si justifiée soit elle, restera bornée à la superficie du petit territoire de ma patrie, elle sera de fait presque complétement inefficace, Condamnés à l'inaction, nous ne nous consolons, nous autres chasseurs suisses de la privation, qui nous est infligée, que parce que l'on nous fait espérer que notre bon exemple pourra peu à engager nos voisins et les autres États européens à donner, par l'imitation, une portée plus rationnelle à une mesure, qui nous prive de notre part légitime à une propriété internationale, tandis que de tous côtés nous voyons venir sur nos marchés le produit de l'industrie et des jouissances cynégétiques librement concédées en dehors de nos étroites frontières.

Je pourrais citer une quantité de cas dans lesquels une intervention active des autorités en différents pays pourrait rendre certainement de grands services, à la fois l'agriculture où à la silviculture et à l'exploitation rationnele des richesses ornithologiques dans les divers États. Je pourrais parler tour à tour de nombreux petits auxiliaires abandonnés à une destruction insensée où de divers gibiers migrateurs livrés à une exploitation aussi condamnable qu'irréfléchie. Si d'un côté, l'on dépouille de jours en jours davantage nos campagnes des petits insectivores capables de les débarrasser de parasites dangereux, et si de l'autre, avec des engins de destruction toujours plus perfectionnés, on sefforce de réduire toujours davantage le nombre des hôtes, précieux aussi, qui peuvent servir à l'alimentation internationale: si, au passage, on prend au filet ou au lacet l'oiseau qui émigre vers les contrées propre à sa mutiplication et que, là encore, on recherche avidement ses oeufs, pour en faire un commerce indigne qui rendra aux contrées du centre de l'Europe la prosperité et la richesse qu'elles sont en droit de réclamer de bons rapports internationaux. (Fortsetzung folgt.)

Ueber das Vorkommen des „Nucifraga caryocatactes“ als Brutvogel in der Nähe des Stiftes Rein.

Von Franz Sales Bauer.

Der Verbreitungsbezirk der krähenartigen Vögel ist ein so ausgedehnter und allgemeiner, dass gerade den Vertretern dieser Ordnung keine Gegend zu arm noch zu üppig erscheint. Keine der vielen und oft artenreicheren Ordnungen ist dem gemeinen Manne in ihren verschiedenen Vertretern bekannter, als die unserer krähenartigen Vögel.

In jedem Vorholze, auf jeder buschreichen Au, in jedem üppigen Jungwalde huscht der misstrauische schönbeschwingte Eichelhäher, plaudert auf den Gipfeln der freier stehenden Bäume die geschwätzige langgeschwänzte Elster, krächzt die scheue Nebelkrähe mit ihrer in jedem nur möglichen Grade der Verwandtschaft innig befreundeten Schwester, der Rabenkrähe. Die schönbefiederte Mandelkrähe, bei uns wahrscheinlich ihres Gefieders wegen Blauhäher benannt, bezieht jährlich Ende April ihr bestimmtes Revier mit dem hohlen Brutbaume. Die Dohle, in der landesüblichen Benennung Dachen, wird wegen des grossen Schadens, den ihre zahlreichen Flüge am Kukuruz verursachen, von dem Landvolke am meisten gehasst.

Nicht so sehr in die Oeffentlichkeit tretend und mehr die Einsamkeit und Ruhe liebend schlägt sich der Tannenhäher, Nucifraga caryocatactes, bei uns Almhäher (Alpenhäher) benannt, durch's Leben.

Als ich vor zwanzig Jahren als Knabe den ersten Vogel dieser Art auf einem Kirschbaume zu Ende des Monats Juli erblickte, erwachte in mir allsogleich die Begierde, diesen mir noch Unbekannten in meine Gewalt zu bekommen. Ich lief daher schnell zu meinem Onkel, borgte mir ein Gewehr aus und rannte so schnell ich konnte, um mir diesen grossen Staarl zu erlegen. In der Nähe des Baumes angekommen retirirt der etwas misstrauische Vogel in das nahe Gehölz; doch es gelang mir, mich anzuschleichen und den Fremdling in meine Gewalt zu bringen.

Den Vogel in meinen Händen haltend, bemühte ich mich vergebens darüber klar zu werden, zu welcher Ordnung diese meine Beute zu zählen sei. Das Gefieder sprach wegen seiner vielen weissen Fleckchen auf schwarzbraunem Grunde für einen Staar; — doch der Schnabel war stärker und länger, als der einer Elster und eines Hähers (Garrulus glandarius); — die Füsse waren die einer Dohle. Unter diesen und ähnlichen Betrachtungen gelangte ich, als ich gerade die schwarzen Schwanzfedern mit ihren weissen Spitzen zählte, zum Hause meines Onkels zurück, der mich schon vor der Hausthüre erwartete. Mit dem Rufe: „Das ist ja ein Almhäher“ weckte er mich aus meinen Träumen.

Seit jenem Tage sind mir schon Hunderte von Tannenhähern untergekommen, lichte und dunkle, Junge und Alte. In die unmittelbare Nähe des Stiftes kommen sie freilich nur in den Herbstmonaten zur Zeit der Haselnussreife und da immer einzeln, der Stamm bleibt in den abgelegenen einsamen Wäldern, wo Rehe weiden und sich die Füchse sonnen.

Das Stift Rein, drei Stunden ob Graz in einem kleinen Seitenthale des Murthales gelegen, hat eine nach Osten offene Lage, wird nach Süden von niedrigen Hügeln, nach Westen und Norden aber von einem Bergrücken bis in die Höhe von 1000 Meter eingeschlossen. Dieser nach Norden und Westen liegende Gebirgswald ist die Heimat des Tannenhähers, wo er neben Auerwild, Haselhühnern, Schwarzspechten, Wespen- und Mäusebussarden etc. haust.

Obwohl der Wald gleich vor dem Thore des Stiftes beginnt und ohne Unterbrechung sich bis weit in das Gebiet der Brutorte des Tannenhähers hinein erstreckt, so ist mir doch kein Fall bekannt, dass ich ihn während der Monate seines Brutgeschäftes oder sonst Jemand unter einer Entfernung von einer Stunde vom Stifte weg gerechnet gehört, gesehen oder beobachtet hätte. Er ist daher ein echter Waldvogel. Sobald im Frühling die Schneeschmelze in den Bergen beginnt, fängt schon jedes Pärchen an seinen Brutplatz abzugrenzen und seine weitschallende Stimme erklingen zu lassen. Man bemerkt bei diesem Vogel nie eine Zunoch Abnahme; denn auf dem Höhenzuge vom Mühlbach-, Walds- und Plesch-Kogel, das ist in einer ein- bis zweistündigen Entfernung vom Stifte brüten alljährlich circa 6 Pärchen. Das Nest, welches ich in den ersten Tagen des April fand, enthielt 4 nackte Junge. Dasselbe war auf eine halbgewachsene Tanne in einer Höhe von 7 Meter gebaut. Die Alten schienen mir weniger scheu, als ich sie sonst kenne; denn wenn sie gleich wie der Kleiber manchmal keine Scheu zu kennen scheinen, so sind sie doch in den meisten Fällen nicht leichter zu beschleichen als eine Krähe. Ja bei den Jagden wird man oft bis zum Ueberdruss von diesen Vögeln gepeinigt, indem sie sich in der Nähe des Standes aufbäumen, jedoch so, dass sie kein Schuss erreichen kann, und fortwährend von einem Aste zum anderen hüpfend tscher-tscher-tscher-tscher rufen. Sind dann, wie bei uns immer mehrere Füchse im Triebe, wo man auf das geringste Geräusch sorgfältig achten muss, um nicht von Reineke überlistet zu werden, so ist einem ein solcher Lärm doppelt unangenehm, weil gewiss auch jedes Wild den Warnungsruf des anderen versteht.

Hier in dieser erwähnten Gegend trifft man den Tannenhäher jahraus, jahrein; ich bin noch nie, weder im Sommer noch zu einer anderen Jahreszeit hinauf gekommen, ohne dass ich ihn gesehen oder gehört hätte.

Der Tannenhäher ist einer der Wenigen, die im Winter, und mag er noch so streng sein, zuverlässig, ebenso wie der Schwarzspecht in unseren Gebirgswaldungen getroffen wird.

Uebrigens halte ich bestimmt dafür, dass unsere Gegend die südlichste im Laufe der Mur ist, welche den Tannenhäher als Standvogel aufzuweisen hat.

Ich kann mir unsere Gebirgswälder ohne das langedehnte Rufen des Schwarzspechtes klich und desselben krickkrickkrickkrick wie ohne das kräck-kräck-kräck des Tannenhähers nicht denken.

Ein interessanter Enten-Bastard.

Von Baron Fischer.

An einem der ersten Tage September 1884 wurde in Pomogy am Neusiedler-See von Graf Otto Serényi am Abendanstande eine Ente erlegt, deren möglichst genaue Beschreibung ich im Nachfolgenden versuchen will, soweit mir dies mit Rücksicht auf den Umstand, dass ich sie bloss zweimal nur für Minuten gesehen, — noch möglich ist.

Der Vogel war, nach Beschaffenheit des Schnabels und der Schwimmer zu urtheilen, kein junges Exemplar, nach einzelnen halbentwickelten grünen Federn am Kopfe männlichen Geschlechts. Wäre das Thier um sechs Wochen später erlegt worden, so wäre über seine Provenienz Manches sicher, was so nur als Muthmassung ausgesprochen werden kann.

Das Gefieder war dunkel, vom Dunkel-aschgrau bis zum Schwarzgrün alle Schattirungen zeigend, die beiden ersten Schwungfedern des rechten (?) Flügels waren ganz weiss. Auffallend war der weisse Hals, welcher genau die Zeichnung wie bei der männlichen Löffel-Ente zeigte. Diese Aehnlichkeit erstreckte sich auch auf die Form des Halses, sowie auf das (freilich erst „keimende“) Grün des Kopfes. Der Schnabel zeigte die Farbe wie bei der Stock-Ente oder manchen Haus-Enten (Rouen u. m. A.). Die Schwimmer waren gefleckt wie der Rücken eines Feuersalamanders, und zwar schwarz und orangegelb. Ich bekam das Thier einige Stunden nach dem Schusse in die Hand, so dass sogar noch die intensiv gelbe Färbung des Augensternes zu erkennen war.

So oft dem Jäger ein Enten-Bastard in die Hände kommt und er nach der Provenienz frägt, wird er gewöhnlich zum Naheliegendsten, Haus- und Stock-Ente greifen; die Gegenden, wo andere Species der Wildenten vorkommen, sind ja nicht allzu häufig. Die weissen Schwungfedern im Flügel setzen es ausser Zweifel, dass der Vater des Thieres ein Haus-Enterich gewesen ist, bleibt uns also nur noch die Frage „où est la femme?“ zu beantworten. Dass die Mutter des fraglichen Thieres der „wilde“ Theil ist, scheint dadurch erwiesen, dass im entgegengesetzten Falle unser Vogel in irgend einem Geflügelhofe ausgebrütet worden wäre. Es gibt also doch Fälle (in der Ornithologie), wo der angeblich unumstössliche Cardinalsatz der Juristen „mater enim semper certa est“ — nicht richtig ist.

Als ich den Vogel das erstemal sah, nahm ich mir nicht lange Zeit, ihn zu betrachten, sondern trachtete vielmehr wegen der hohen Temperatur, ihn möglichst bald in die Hände Meister Hodek's gelangen zu lassen. Das Bild des Thieres im frisch geschossenen Zustande hatte sich jedoch tief genug meinem Gedächtnisse eingeprägt, um meine Schlüsse zu ziehen.

Trotz Widerspruchs mehrerer Ornithologen, bleibe ich doch dabei, dass die Stock-Ente in diesem Falle unschuldig sei, und wir einen Bastard von Haus- und Löffel-Ente vor uns haben. Ich will in Folgendem darzulegen versuchen, welche Gründe ich dafür habe:

1. Die Grösse des Vogels. Für eine Kreuzung von Stock- und Haus-Ente war der Vogel viel zu klein, er hatte etwa die Grösse einer Löffel-Ente.

2. Die Gestalt war die der Löffel-Ente, und namentlich wenn ich mir den Vogel fliegend denke, muss dies dem ganzen Habitus nach auffallend gewesen sein.

3. Die weisse Färbung und Zeichnung des Halses, die für die Löffel-Ente ebenso charakteristisch ist, wie etwa die bekannte weisse Zeichnung am Halse der männlichen Spitz-Ente.

4. Die Farbe der Schwimmer, nämlich der gelb gefärbten Theile derselben. Derjenige, der in der Lage ist sehr häufig frisch erlegte Stock- und Löffel-Enten neben einander zu sehen, lernt Farbenunterschiede erkennen, die dem Laien, oder demjenigen, der nach Präparaten studirt, entgehen. Nun, ich kann es ohne Unbescheidenheit sagen, dass mein Farbensinn ziemlich entwickelt ist, und mir beim ersten Anblicke der Ente die Nuance des Orangegelb sofort auffiel, und zwar als jene, die der Löffel-Ente eigen ist.

5. Die Lebensweise der Löffel-Ente. Wenn an mich die Aufgabe gestellt würde, die Enten nach ihrer Lebensweise zu classificiren, so wäre es sicherlich die Löffel-Ente, die ich als nächste der Stock-Ente anreihen würde, so viel hat sie mit dieser gemein. Namentlich im Herbste am Abendanstande hatte ich Gelegenheit diesen auch von Brehm erwähnten Umstand zu beobachten. Das Aufsuchen ganz kleiner, an, ja in Ortschaften gelegener Wässer, gehört unter diese Rubrik, und so mag sich denn die Mama unseres Vogels irgend einmal unter eine Schaar von Haus-Enten gemischt haben.

6. Der Einwendung, dass gerade das merkwürdigste Merkmal der Löffel-Ente, der breite Schnabel fehle, kann ich nur als paralysirend die ebenso characteristische Zeichnung des Halses und die Färbung der Schwimmer entgegensetzen.

Der Zweck dieser, manchem Leser gewiss zu lange scheinenden Besprechung einer so gewöhnlichen Erscheinung, wie es ein Enten-Bastard ist, — ist nicht der, ein schon von vielen Anderen constatirtes Paaren zwischen Enten verschiedener Species nochmals aufzutischen, sondern vielmehr jener: alle Jäger und Ornithologen, welchen solche Fälle vorkommen könnten, zum genauen Prüfen und Veröffentlichen derselben zu veranlassen. Wie viel werthvolles Material geht unbeachtet verloren, weil die Erscheinung dem Beobachtenden zu unbedeutend scheint, um sie näher in's Auge zu fassen, geschweige denn, um sie der Oeffentlichkeit zu übergeben. Aus je kleineren Theilen man jedoch ein Ganzes zusammenfügt, desto kleiner werden auch die Lücken sein, welche bleiben, desto fester, solider wird das Gefüge des Baues, sei dies nun eine Mauer oder die durch Zusammentragen zahlreicher Beobachtungen entstandene Erfahrung in irgend einem Zweige der Wissenschaft oder der Praxis des Lebens.

Csorna, 21. März 1885.

Allgemeine deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 2. März. — Vorsitzender: Herr Prof. Cabanis. — Aus der grossen Anzahl der eingegangenen Arbeiten weist Herr Prof. Cabanis vornehmlich auf eine kleine Veröffentlichung unseres auswärtigen Mitgliedes, des Herrn Th. Köppen (Coburg) hin über die Einbürgerung von Nachtigallen. — Herr Schalow referirt eingehend über eine interessante Arbeit von Lwoff: Beiträge zur Histologie des Haares, der Borste, des Stachels und der Feder. — Herr Hartert bespricht eine kleine von ihm veröffentlichte naturwissenschaftliche Studie: Die Feinde der Jagd (Berlin 1885), welche eine Anzahl trefflicher Abbildungen von Mützel enthält. — Herr Ziemer legt die im Auftrage des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands bearbeiteten Karten vor, welche die geographische Verbreitung der beiden Goldhähnchen, Regulus cristatus und ignicapillus, der Weissaugenente, Fuligula leucophthalma und der Löffelente, Spatula clypeata, in Deutschland und den angrenzenden Gebieten darstellen. Eine Reihe interessanter Mittheilungen bezüglich genauer localer Verbreitung begleiten die Vorlage. — Herr Deditius theilt im Auszuge den Inhalt der jüngst in russischer Sprache erschienenen wichtigen Arbeit Eugen Büchners in Petersburg: Die Vögel des St. Petersburger Gouvernements (Arb. d. St. Pet. Naturf. Ges. Bd. 14, 1884), die bezüglich der Verbreitung einer Anzahl von Arten sehr viel Neues bietet, mit. Da die russische Arbeit den Fachgenossen wenig zugänglich ist, wird der von dem Vortragenden angefertigte Auszug im Journal für Ornithologie veröffentlicht werden. — Herr Dr. Reichenow legt eine Anzahl von Vögeln vor, welche von dem bekannten Afrikareisenden Thëusz, der im Dienste der Association internationale mit Stanley am Congo geweilt, in Stanleypool (16° ö. L., 4. 25° s. Br.) gesammelt worden sind. Unter diesen befindet sich die von Barboza aus dem Tavaav beschriebene Parus rufiventris. Dieses Exemplar liefert den Beweis, dass die von Böhm in Kakoma gesammelte rothbäuchige Meise, welche von Reichenow und von Schalow irrthümlich als Parus rufiventris Boc. betrachtet wurde, einer bisher unbekannten Art angehört, welche Herr Reichenow als neu beschreibt und für welche er den Namen P. pallidiventris n. sp. in Vorschlag bringt. Herr Dr. Reichenow theilt ferner mit, dass von Herrn Thëusz wiederholt Balaeniceps rex am Congo beobachtet worden ist, leider aber nicht erlegt wurde. Es wird hiedurch die von Schuster gemachte, aber bisher als wenig glaubwürdig betrachtete Mittheilung über das Vorkommen des Schuhschnabels am Cunene bestätigt. — Herr Dr. Reichenow ist augenblicklich mit einer Revision der Ploceiden beschäftigt. Er weist nach, dass sich die im östlichen Centralafrika vorkommende dem Euplectes tana Smith. nahestehende Art von der südlichen Species unterscheide und zu trennen sei. Er schlägt für die Art den Namen E. tana subsp. ladoënsis vor. Herr v. Pelzeln hat bereits (verg. zool. bot. Ges. Wien 82. p. 506) auf die Unterschiede anfmerksam gemacht. — Herr Reiss zeigt einige Melanismen des Chrysomitris carduelis vor, von denen das eine Individuum ganz ausserordentlich intensiv gefärbt ist. Es wurde zusammen mit 6 anderen gleichfalls schwarzen Vögeln in der Nähe von Wien gefangen. Das zweite Exemplar stammt aus der Gegend von Prag. Beide Vögel waren ausserordentlich munter. — Herr Schalow widmet der Ornis Caucasica von Radde eine längere und eingehende Besprechung. Der Vortragende erörtert mit Rücksicht auf die Nachbarfauna des Kaukasus speciell die hohe Bedeutung des Radde'schen Werkes bezüglich der Förderung unserer Kenntniss der geographischen Verbreitung der Vögel und bespricht das Verhältniss des kaukasischen Gebietes zu den einzelnen Subregionen der grossen polararctischen Region. — Herr Hartwig theilt einzelne biologische Beobachtungen über Picus martius und Gallinago scolopacina mit. — Herr Ziemer berichtet, dass am 29. Mai 1884 ein Exemplar von Gyps fulvus bei Schlosskämpen (Pommern) erlegt worden ist. — Herr Dr. Reichenow ruft Herrn Hartert im Namen der Gesellschaft ein herzliches Lebewohl zu. Herr Hartert wird in nächster Zeit, als Begleiter des berühmten Reisenden Flegel, Europa verlassen und sich zur zoologischen Erforschung des Niger-Benuë-Gebietes nach Westafrika begeben.

Berlin.

Hermann Schalow.

Literarisches.

Dr. A. B. Meyer. Notitzen über Vögel, Nester und Eier aus dem ostindischen Archipel, speciell über die durch Herrn C. Ribbe von den Aru-Inseln jüngst erhaltenen mit fünf Tafeln (Separatabdruck aus der Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, Budapest 1884).

Diese Abhandlung bildet einen höchst werthvollen Beitrag zur Kenntniss der Ornis des ostindischen Archipels und der Fortpflanzungsgeschichte der dortigen Vogelwelt. Als neue Arten werden aufgestellt, Rhectes analogus von den Aru-Inseln und Xanthotis rubiensis von Neu-Guinea.

Die Tafeln enthalten: Tafel XIV. Fig. 1, Rhectes rubiensis. Fig. 2, Rhectes analogus. Tafel XV. Köpfe von Rhectes rubiensis. Fig. 1, Rhectes analogus. Fig. 2 und Rhectes decipiens Salvad. Fig. 3, Tafel XVI. Eclectus roratus pull Fig. 1 und 2. Tafel XVII. Eier von Mimeta flavocincta Fig. 1, Paradisea apoda Fig. 2 Eulabeornis castaneiventris Fig. 3, Aeyotheles Wallacei Fig. 4, ?Rhectes sp.? Fig. 5, Myiagra ruficollis Fig. 6, Tafel XVIII. Eier von Cracticus cassicus Fig. 1. C. Quoyi Fig. 2—4, Tropidorhynchus aruensis Fig. 5—6, Glycyphila modesta Fig. 7—8.

E. F. von Homeyer. Beschreibung eines neuen Steinschmätzers, Saxicola cypriaca, in Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, 1884, Heft XIV, Seite 397.

Von grossem Interesse ist die Bekanntmachung dieser neuen aus Cypern stammenden Steinschmätzerart, welcher Saxicola morio nahe steht, sich aber wesentlich von derselben unterscheidet. p.

Gustav Prütz, Illustrirtes Mustertauben-Buch. Von diesem wahrhaft classischen Werke sind nunmehr 13 Lieferungen erschienen, jede mit 2 mustergültigen Tafeln geziert. Es wäre überflüssig von diesem Buche mehr zu sagen, als dass es jedem Taubenzüchter vollständig unentbehrlich ist, da die gesammte Literatur kein Werk aufzuweisen hat, welches den Gegenstand so gründlich und gewissenhaft behandelt, wie das vorliegende. Leider scheint es noch lange nicht genügende Verbreitung gefunden zu haben, denn wäre dies der Fall, so würden dem Publikum unmöglich auf Ausstellungen hunderte von Tauben vorgeführt werden können, von denen die preisgekrönten füglich als Musterthiere für die perhorrescirten Capital-Fehler gelten könnten. G. H.

Dr. G. A. Fischer. Uebersicht der in dem Massailand gesammelten und beobachteten Vogelarten mit zwei Tafeln (Separatabdruck aus der Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, Budapest 1884).

Eine wichtige Abhandlung, welche die Vogelwelt, der vor Dr. Fischer, von keinem Ornithologen betretenen Landstriche Ostafrika's, nördlich und östlich von Kilima-Ndjaro zum Gegenstand hat. Es konnten von der Küste bis zum Naiwaschasee 345 Arten beobachtet werden. Von den eingesammelten 269 Arten erwiesen sich 36 als neue.

Es sind dies: Lusciola africana, Neocossyphus rufus, Saxicola Schalowi, Tarsiger orientalis, Calamonastes Fischeri, Tricholais occipitalis, Euprinodes Golzi, Barnesia melanocephala, Cisticola nana, Coraphites leucoparaea, Passer rufocinctus, Euplectes Friederichseni, Nigrita Cabanisi, Nyphanturgus Reichenowi, Calyphantria erythrogenys, Notanyes Fischeri, Zosterops eurycricotus, Nectarinia melanogastra, Drepanorhynchus Reichenowi, Cinnyris Falkensteini, Parus fringillinus, Phyllostrephus parvus, Prionops poliolophus, Chloropeta massaica, Alsconax murina, Dioptrornis Fischeri, Cotyle rufigula, Corythaix Hartlaubi, Picus (Mesopicus) rhodeogaster, Barbatula simplex, Trachyphonus Boehmi, Poeocephalus massaicus, Turtur perspicallita, Francolinus Altumi, Cursorius gracilis, Charadrius venustus.

Von diesen wurde Calyphantria erythrogenys hier, die übrigen hier und im Journal für Ornithologie, Januar- und Aprilheft, beschrieben. Als neue Gattungen wurden aufgestellt: Neocossyphus (Turdinae), Drepanorhynchus [Nectarinidae] und Dioptrornis [Muscicapidae]. Abgebildet sind: Tafel XIX. Parus fringillinus Fig. 1, Euplectes Friedrichseni Fig. 2. Tafel XX. Notanyes Fischeri Fig. 1, Drepanorhynchus Reichenowi Fig. 2. P.

„Die geehrten Vereins-Mitglieder werden eingeladen, ihren Jahresbeitrag per 5 fl., rücksichtlich die Ergänzung desselben an den Honorar-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien I., Bez., Bauernmarkt Nr. II, einzusenden.

Die beiden vom Schriftsteller Dr. Karl Russ in Berlin herausgegebenen Blätter „Isis", Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien und „Die gefiederte Welt", Zeitschrift für Vogelliebhaber, Züchter und Händler, sind durch Verkauf in den Verlag der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg (Inhaber die Herren R. & M. Kretschmann) übergegangen und werden in der bisherigen Weise durch den bisherigen Redacteur Dr. Carl Russ in Berlin fortgeführt.

Notizen.

(Ein seltener Fang.) Am 9. Februar d. J. vor 7 Uhr früh Morgens, wurde auf dem Gesimse eines im 2. Stockwerke gelegenen Fensters eines hierortigen Fabriks-Etablissements ein grosser Vogel sitzend bemerkt, und von dem bei selbem Fenster beschäftigten Arbeiter, der den einen Flügel des Fensters behutsam öffnete, ergriffen. Der Vogel war ein Haselhuhn, welche Hühnerspecies in hiesiger, an der Nordgrenze Böhmens am Fusse der Tafelfichte gelegenen Gegend, nur höchst selten (?) und wohl nur im Durchstrich vorkommt. Wie der Vogel, der ganz frisch und gesund war, auf das Gebäude kam, ist vielleicht damit zu erklären, dass selber im nächtlichen Zuge begriffen, durch die Gasbeleuchtung der Hofräume geblendet, an das Fenster flog und dort momentan erschöpft sitzen blieb.

Bereits am 18. Februar stellten sich hier die Staare ein, welche durch aufgestellte Nistkästen gehegt wurden: freilich mussten sich selbe, wie fast in jedem Jahre, in den Witterungsverhältnissen der hiesigen rauhen Gegend verrechnet haben, denn seither hat der Winter neuerdings die Felder und Wiesen mit Schnee bedeckt, aber die lustigen Cumpane lassen sich ihre gute Laune nicht stören, sie verschwinden von Zeit zu Zeit, um bald wieder auf ihrem alten Platze zu erscheinen, und dort trotz andauernd kalten und schlechten Wetters ihr Lied zu pfeifen.

Robert Eber.

Neustadtl bei Friedland in Böhmen, 24. März 1885.

Am 15. Juni 1884 bemerkte mein Obergärtner zu Grafenegg in Niederöstereich, dass im Obstgarten ein Kirschbaum sich der besonderen Aufmerksamkeit geflügelter Gäste erfreut hatte. Ausserdem, dass die Kirschen auf dem Baume arg zerpickt und vermindert waren, lagen noch eine Menge auf der Erde, welcher Vorgang beim Besuch von Sperlingen gewöhnlich nicht vorkommt. Er ging daher mit Tagesanbruch am nächsten Morgen neuerdings dahin und sah einen starken Flug ihm unbekannter Vögel über den Kirschen. Er

holte sogleich seine Flinte, schlich sich an und schoss in den Schwarm. Das Resultat waren ein Todter, ein geflügelter und ein leicht Verwundeter, den er noch den ganzen Tag im Park verfolgte ohne ihn zu bekommen. Die beiden ersteren wurden mir gebracht und erwiesen sich als (Pastor roseus) Rosenstaare. Der geflügelte wurde meiner Tochter L. übergeben, unter deren Pflege er bald geheilt und vollständig zahm geworden ist. Der Schwarm war ungefähr 50—60 Stück. Im Jahre 1844 besuchte ebenfalls ein Schwarm von viel grösserer Anzahl meinen Park in Grafenegg, wovon ebenfalls durch den damaligen Gärtner 8 Stück mit einem Schusse erbeutet wurden, wovon noch einer meine Sammlung ziert. Im Uebrigen wurden die Rosenstaare weder damals noch jetzt von der Jägerei oder sonstigen Privaten irgendwo bemerkt.

Graf Breunner Enkevoirth.

NB. Der Rosenstaar befindet sich gegenwärtig in Wien bei meiner Tochter im besten Wohlsein.

Gestern, am 16. Februar, sah ich im Hanság die ersten Bachstelzen. Es mochten 10—12 Stück sein, welche am Eise angefrorene Insecten sammelten. (Es ist dies namentlich die roth- und schwarzgrün gebänderte Larve eines Käfers, welche ich heuer selbst während der grössten Kälte am Eise und Schnee zahlreich fand.)

Baron Fischer.

(Aus Mariaschein in Böhmen.) Einer gütigen Mittheilung des Herrn Professors Wiesbauer vom 25. November 1884 verdanke ich die Nachricht, dass der grosse Schwarm der Rauchschwalben bereits vor Mitte September abgegangen war, jedoch sich am 12. ja sogar noch am 18. October manche vorfanden, am 18. zählte der Herr Professor wenigstens vierzehn, die im Thale vor der Geiersburg fleissig Insecten jagten.

Der eben angerückte Winter mit seinem Eis und Schnee brachte eine Schaar dort seltener Gäste, nämlich etwa ein Dutzend Moosschnepfen (Scolopax gallinago), sie hielten sich am 24. November den ganzen Tag ganz nahe auf der ruhigen, von einem kleinen Canal durchzogenen Wiese auf der Ostseite des Seminargebäudes auf, so dass sie von den Fenstern aus sehr gut beobachtet werden konnten. Ob der Vogel dort selten ist, darüber wird Professor Wiesbauer noch nähere Erkundigungen einziehen. So nahe an die Häuser scheint er jedenfalls nicht jeden Winter zu kommen, denn die heurigen Octavaner, welche schon acht Winter hindurch täglich durch dieselben Fenster hinaus sehen, sahen ihn nun zum ersten Mal.

Es war recht unterhaltend die possirlichen Thiere zu beobachten. Kaum 12 bis 15 Meter vom Fenster entfernt wateten sie in dem, nur eine kurze Strecke über das Gras hinfliessenden Wässerlein auf und ab, bald dort, bald da den langen Schnabel bis an die Wurzel eintauchend und sich Nahrung herausholend. Vom Wasser weg gingen sie in den Schnee, hier dasselbe versuchend, aber stets nur in der Nähe des Wassers, wahrscheinlich weil nur hier der Boden nicht zugefroren war. Gar so friedlich ging es gerade nicht zu bei diesem Geschäft. Hatte ein Vogel eine günstige Stelle gefunden und verweilte er länger thätig daselbst, so ging bald ein anderer gestreckten Laufs auf ihn los, ihn zu verdrängen. Sehr possirlich war es zu sehen, wenn sich der angegriffene Vogel zur Wehre setzte, was jedoch selten geschah. Da richteten beide Gegner die Hälse stramm auf und gingen mit etwas erhobenen Flügeln und halbkreisförmig aufgerichteten Schwanz aufeinander los. Der Kampf war jedoch von kurzer kaum 5 Secunden langer Dauer und fleissig ward wieder weiter gefischt. Manchmal stand aber der eine oder andere dieser Vögel unbeweglich minuten-, ja viertelstundenlang auf derselben Stelle. Gegen Finken, die sich in ihre Gesellschaft einmischten, erwiesen sie sich sehr friedlich.

Vereinsangelegenheiten.

Die nächste Monatsversammlung des Vereines findet Freitag, den 10. April 1885, um 6 Uhr Abends, im grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften statt. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung.

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.

Vortrag des Herrn Dr. Ludwig Ritter von Lorenz „Die Bildung der Feder".

3. Mittheilungen von Seiten der Anwesenden gegen vorherige Anmeldung des Stoffes bei dem Vorsitzenden, und Debatte über Motive des Vortrages.

Neu beigetretene Mitglieder.

Die Geflügel-Section der ornithologischen Gesellschaft „Freunde der gefiederten Welt" in St. Gallen, Schweiz.

Herrn Dr. Franz Hold, praktischer Arzt in Grieskirchen, Ober-Oesterreich. (Durch Hrn. Hanns von Kadich.)

Herrn Dr. Kutter, kön. Ober-Stabsarzt in Kassel. (Durch Herrn Othmar Reiser, jun.)

Herrn Dr. Hermann Widerhofer, k. k. wirkl. Hofrath und Leibarzt. (Durch Herrn Othmar Reiser jun.) Wien, I., Plankengasse 1.

Der Schriftentausch wurde eingeleitet mit:

Società dei naturalisti di Modena.

Allgemeine Thierschutz-Zeitung in Darmstadt.

Zuwachs zur Büchersammlung.

Alph. Dubois. Revue critique des oiseaux de la Famille des Bucérotidés (Geschenk des Verfassers).

Alph. Dubois. Remarques sur les alouettes du genre Otocorys (Geschenk des Verfassers).

Newton. Ornithology (Geschenk des Verfassers).

Agostino Bonomi. Avifauna Tridentina. (Geschenk des Verfassers.)

Gustav Prütz. Illustrirtes Mustertauben-Buch. 8—13. Lieferung. (Recensions-Exemplar.)

Zuwachs zur Vogelsammlung.

Aquila clanga. Pall. Grosser Schreiadler. Gesehenk des Herrn Grafen Zdenko und Herrn von Zierotin.

Inserate.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert, lebende Ankunft garantirt, **franco**, ausgewachsene

italienische Hühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler	à St.	Rm.	2.80
bunte Dunkelfüssler	„	„	3.—
bunte Gelbfüssler	„	„	3.35
reine bunte Gelbfüssler	„	„	3.85
reine schwarze Lamotta	„	„	3.35

Preisliste postfrei. *Hundertweise billiger.*

Gelegenheitskauf!

Die Eier der europäischen Vögel, nach der Natur gemalt v. F. W. J. Baedeker; mit Beschreibung des Nestbaues von Baedeker, Brehm und Paessler. Mit 80 Tafeln in feinster Farbenausführung, 2 Bd. Folio, Prachtbände. **Statt 135 Mark für 75 Mark.**

S. Glogau & Co., Leipzig.

Naturgeschichte der Vögel Europas

von

Dr. Anton Fritsch.

Prachtwerk mit 708 Abbildungen sämmtlicher in Europa vorkommenden Vogelarten auf 61 Foliotafeln in Farbendruck nebst erläuterndem Text in Octav, 506 Seiten.

Den Mitgliedern des „Ornithologischen Vereines in Wien“ wird dieses Werk zu **ermässigtem Preise**, ungebunden um 40, in Prachteinband um 50 fl. vom Verfasser (Prag, Brenntegasse 25) geliefert und auch vierteljährige Ratenzahlung à 10 fl. gestattet. Man wende sich deshalb an den Secretär des Vereins.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar d. J. begann ein neuer Jahrgaug und zwar der sechste der

„Allgemeinen Thierschutz-Zeitschrift“

(XII. Jahrgang der Zeitschrift des Thierschutz-Vereines für das Grossherzogthum Hessen),

Organ des Thierschutz-Vereines für das Grossh. Hessen, des Thierschutz-Vereines in München und seiner Filialen, sowie der Thierschutz-Vereine in Braunschweig, Cassel, Glogau, Görlitz, Gotha, Hanau, Hirschberg, Karlsruhe, Leipzig, Mainz, Naila und Würzburg.

Dieselbe erscheint **monatlich einmal** in der Stärke eines Druckbogens.

Preis im Buchhandel [durch die **Fr. Würtz**'sche (Joh. Waitz) Buchhandlung in Darmstadt] . . . . . **2 M.**

Preis durch die Post, incl. Bestellgeld . . . . . **2 „**

für den ganzen Jahrgang.

Auflage über 7000; verbreitet in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.

Inhalt: Aufsätze über Thier- und Vogelschutz, Vogelkunde etc. aus der Feder hervorragender Schriftsteller; Besprechung der einschlägigen Literatur; Mittheilungen aus den Thierschutz-Vereinen und über deren Wirksamkeit.

Die **weite Verbreitung** und **hohe Auflage** der **„Allgemeinen Thierschutz-Zeitschrift“** sichert **Anzeigen** den günstigsten Erfolg. Bei Insertions-Aufträgen wird die **viermal gespaltene Petitzeile mit 20 Pf.** berechnet.

Zu recht zahlreichem Abonnement etc. ladet ein

Darmstadt, im Januar 1885.

Der Herausgeber
der „Allgemeinen Thierschutz-Zeitschrift.
Dr. Schaefer.

!! Gelegenheitskauf !!

Homeyer, E. F. v., Wanderungen der Vögel, Säugethiere, Fische und Insecten. 415 Seiten, 1881. **Statt Ladenpreis 8 Mark für 3 Mark.**

Homeyer, Ornitholog. Briefe. (Enth. interess. Briefe der bekanntesten Ornithologen). 340 Seiten. 1881. **Statt Ladenpreis 6 Mark für 2 Mark.**

S. Glogau & Co., Leipzig.

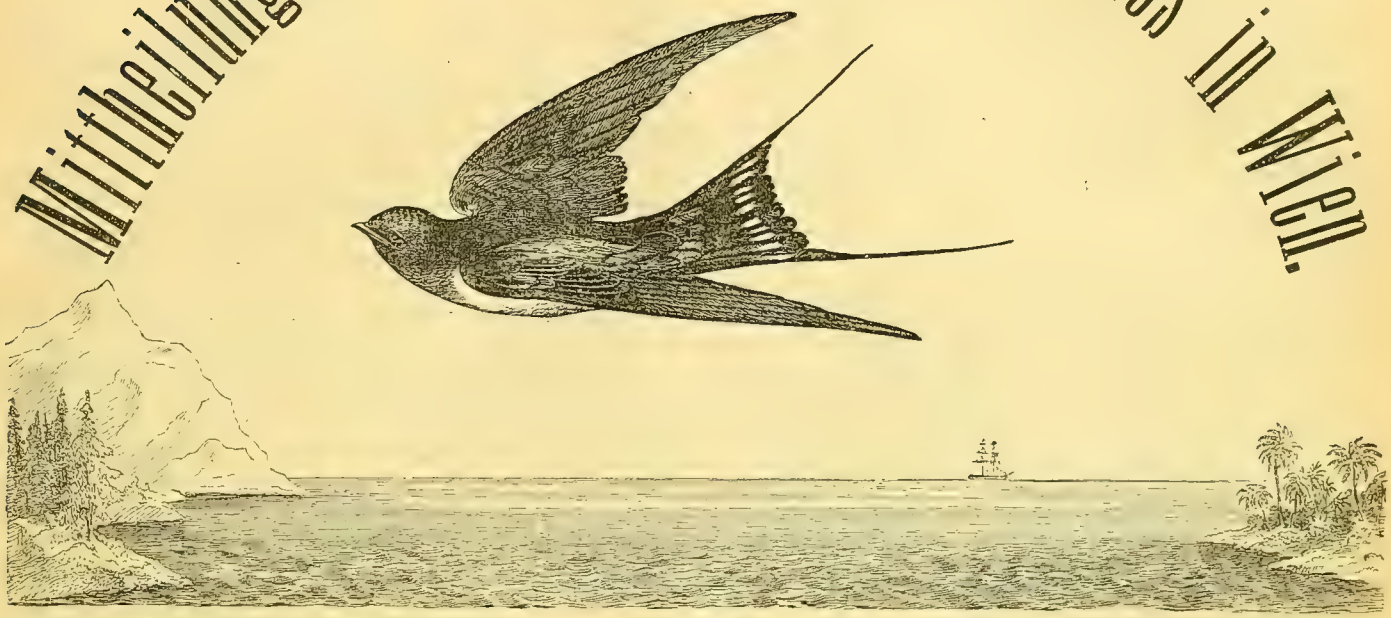
Verleger: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Hiezu als Beilage ein Prospect der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick.

9. Jahrg. Nr. 5.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

Mai.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, sowie Inserate à 3 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3 zu richten.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1885.

Inhalt: Ernst Hartert. Reise nach Neuwerk. (Fortsetzung.) — Othmar Reiser. Der Kolkrabe in den österreichischen Alpenländern. — Talsky. Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren. (Fortsetzung.) — Baron v. Rosenberg. Die Paradiesvögel und ihre Verwandten. (Schluss.) — Major Alex. v. Homeyer. Die Wachholderdrossel. (Turdus pilaris, L.) (Schluss.) — Prof. Dr. C. W. v. Dalla Torre. Ornithologisches aus Tirol. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Notizen. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Reise nach Neuwerk.

Von Ernst Hartert.

(Fortsetzung.)

Auf der Insel Neuwerk befinden sich nur ein paar Gehöfte, ein grosser und ein kleiner Leuchtthurm und eine Rettungsstation. Die Schule wird von den 17 Kindern beiderlei Geschlechts besucht. Dicht am Leuchtthurm liegt ein kleiner Teich mit etwas Schilf, sonst finden sich nur noch einige kahle Teiche. Das innerhalb des die Insel rund herum umgebenden Deiches liegende Land besteht aus fruchtbarem Acker und feuchten Wiesen von Gräben mit süssem Wasser durchschnitten. Am Leuchtthurm sind zwei buschreiche Gärten, ausserdem noch drei kleinere Gärtchen vorhanden. Das ausserhalb des Deiches gelegene Land, der „Ausserteich" ist zum Theil ziemlich ausgedehnt, bei Hochwasser oft ganz von der See bedeckt, fast nur mit kurzen, harten Gräsern bestanden, von „Sielen" durchzogen, durch die das Seewasser abfliest. Im Osten ist eine kahle Düne durch eine todte Reisighecke befestigt. Kühe, Schafe, Pferde werden ziemlich viel gehalten, die Schafe weiden auch auf dem Aussendeich und wissen sich wohl vor der Fluth zu retten, oder werden auch von den Eigenthümern bei stürmischem Wetter über den Deich hinübergetrieben. Von wilden Säugethieren kommen nur Wanderratten, Mäuse und Spitzmäuse, vor, auch viele Igel, die aber vor Jahren durch einen Thierfreund hergebracht sein sollen und sich sehr vermehrten. Die Pflanzenwelt scheint wenig Eigenthümliches zu bieten. Nur die allergewöhnlichsten Strandpflanzen haben die Botaniker gefunden, die Düne ist nicht ausgedehnt genug und ohne geschützte Thäler, so dass Dünenpflanzen nur wenig vorkommen. Von Schmetterlingen sah ich der vorgerückten Jahreszeit halber nur einen Frostspanner (Cheimatobia brumata), von Käfern einige Carabiden, Chrysomela haemoptera, Staphylinen, Elatern — nichts Hervorragendes.

17. October Morgens 7 Uhr + 11° R. Trübe. Starker, Nachmittags bis zum Sturm gesteigerter Wind aus Westen. Mit grosser Erwartung ging es in der

Frühe an den Seestrand. Und in der That war hier ein wirklich grossartiges Vogelleben! In grössten Massen waren die Austernfischer (Haematopus ostralegus) und grossen Brachvögel (Numenius arquatus) zu sehen. Morgens gegen 7 Uhr war die Fluth noch weit zurück und daher bei der gänzlich mangelnden Deckung gar nichts auszurichten. Wir — der Sohn des Strandvogts Herr Arnold Butt, war mein fast steter Begleiter und Führer — setzten uns daher in ein zu diesem Zwecke gegrabenes Erdloch am Strande und warteten. Immer näher, der heranbrausenden Fluthwelle weichend, rückten die dichten Massen, eine Schaar von Tausenden von Austernfischern in schwarz - weiss - roth schimmernder Schlachtlinie — auf den beiden Flügeln Tausende von Brachvögeln, leichter Cavallerie vergleichbar. Alles hastete und drängte durcheinander, flatterte hin und wieder, pfiff und schrie, zankte sich und musterte die über den Strand herschäumenden Wogen und liess nichts Geniessbares unbeachtet. Es war ein so interessantes Treiben, dass man noch lange hätte zusehen mögen; als aber die Fluth bis auf etwa 90 oder 80 Schritte herangekommen, war es für uns Zeit, an den Rückzug zu denken, weil auch schon im Rücken Wasser durch das Siel herankam. Daher krachten dann unsere Schüsse und blieben trotz der noch ziemlich grossen Entfernung nicht ohne Resultat — wir aber kamen nur noch mit recht nassen Füssen zum rettenden Deich zurück.

Ausser den genannten Vögeln beobachtete ich noch den nordischen Kiebitzregenpfeifer (Squatarola helvetica), viele Möven, grosse Schaaren Alpenstrandläufer, Amseln und Weindrosseln (Turdus merula und iliacus), welche letztere im Garten rasteten. Am Leuchtthurm hatten sich in der Nacht 2 Alpenstrandläufer todtgeflogen.

18. October. Schon gestern ging der W. Abends mehr nach NW. um, heute wehte Morgens starker NNW., der Mittags an Heftigkeit nachliess. Morgens 7 Uhr + 6° R. Ausser den gestern beobachteten Vögeln viele Rothkehlchen in der Nacht angekommen, ebenso eine Schaar Schneeammern (Plectrophanes nivalis). Ferner beobachtet: 2 Berghänflinge (Cannabina flavirostris = montium), eine Schaar Bluthänflinge (Cannabina linota), eine Sumpfohreule (Otus brachyotus), zwei hellfarbige Wasserläufer (Totanus glottis), einige Sanderlinge (Calidris arenaria), einen grossen Würger (Lanius excubitor). Nebelkrähen und Dohlen zogen von Mittag an, als der Wind mehr und mehr nachgelassen hatte, nach Westen zu, niedrig, wie ich häufig Krähen ziehen sah.

19. October. Wind schwach aus NNW. Morgens 7 Uhr + 9° R. Ein schöner, klarer Herbsttag. Mehrere Brandenten (Vulpanser tadorna) gesehen; eine herabgeschossen, welche aber leider mit den Wellen abtrieb. Ausser Cannabina flavirostris und Squatarola helvetica dieselben Vögel wie gestern beobachtet. Hinzugekommen: einige Bergfinken (Fringilla montifringilla). Die Sanderlinge schienen sich vermehrt zu haben, Drosseln (Turdus merula, iliacus, torquatus) waren Nachts gekommen, ebenso zahlreiche Rothkehlchen. Dieselben Schneeammern hielten sich noch an derselben Stelle auf, Brachvögel (Num. arquatus) noch in grossen unendlich scheuen Schaaren, aber doch wohl in etwas geringerer Zahl.

20. October. Wieder sehr heftiger West. Morgens 7 Uhr + 8° R. An kleiner Seewasserlache hinter der Steinmola ein Meerstrandläufer (Tringa maritima), so dummdreist und ruhig über den dunklen Boden hinlaufend, dass wir ihn fast gar nicht bemerkt hätten. Einen einzeln hinter dem Deich laufenden, sehr alten Numenius erlegt. Eine Staarenschaar und Kiebitze bemerkt. Nebelkrähen zogen nach Süden zu. Sie lavirten förmlich gegen den Wind, vermochten aber nur langsam und mit grosser Anstrengung vorwärts zu kommen. Wahrscheinlich zogen sie auch nur des Westwindes wegen gerade nach Süden zu. Einige liessen sich ermattet auf der Insel nieder, um nach kurzer Ruhe weiter zu ziehen, mehrere blieben ganz zurück.

21. October. Sehr schwach Westwind, Mittags vollständige Windstille, aber immer noch bedeckter Himmel. Morgens 8 Uhr + 9° R.

1 Würger (Lanius excubitor), eine Schaar Wacholderdrosseln (Turdus pilaris), Bergfinken (F. montifringilla) und gemeine Hänflinge (Cannabina linota) beobachtet. In der See sah man grosse Schaaren nordischer Enten, wahrscheinlich Fuligula marila.

In grossen lockeren Verbänden wanderten ziemlich niedrig über den Boden, resp. das Wasser zahlreiche Feldlerchen nach Westen zu, besonders Vormittags und gegen Mittag. Abends huschten grosse weisse Vögel, wahrscheinlich Möven, um das Leuchtfeuer.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kolkrabe in den österreichischen Alpenländern.

Von **Othmar Reiser.**

Gewiss hat so Mancher schon Aeusserungen gehört wie: „Heute habe ich einen Raben gesehen," — oder: „zu Mittag flogen eine Menge Raben über die Stadt", — oder „da sitzt ein Rabe auf dem Dache" u. dgl. m. — Aber in den allerseltensten Fällen wird es in Wahrheit ein Rabe gewesen sein, der die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat; denn sicherlich waren es Krähen, nicht aber Raben.

In der That stand der Rabe von Alters her so sehr in inniger Beziehung zu unseren Vorfahren, dass wir in unseren Tagen, wo er eine der seltensten Erscheinungen in der uns umgebenden Vogelwelt geworden ist, die Krähen als seine Stellvertreter ansehen und sie mit seinem Namen benennen. In Mythologie, in Sage und Geschichte des deutschen Volkes wird er häufiger genannt, als irgend ein anderer Vogel. Ich erwähne nur die beiden Raben des gewaltigen Wuotan, Munin und Hugin, — die drei Raben, welche den Kyffhäuser bis zum Erwachen Barbarossa's umfliegen, — das Märlein von den sieben Raben u. s. w.

Auch die vielen sprichwörtlichen Ausdrücke, wie „Rabenmutter", — ferner die häufige Wahl des Raben zur Bezeichnung von Herbergen geben kund, wie bekannt unser Vogel Jedermann war und wie häufig er ehedem gewesen.

Heutzutage ist es anders geworden! — und nur wenige Gegenden sind es, welche noch den echten Raben beherbergen.

In Deutschland, besonders gegen Norden hin, in Böhmen, Mähren und Schlesien ist er selten und wenn

wir in dem erschienenen Jahresberichte für ornithologische Beobachtungsstntionen nachsehen, so finden wir, dass er auch in den österreichischen Alpenländern entschieden zu den selteneren Erscheinungen gehört. Speciell im badischen Schwarzwald, wo er „Kilkrab" genannt wurde, ist er, wie ich ermittelte, seit 50 Jahren nicht mehr gesehen worden.

Ueber sein Vorkommen in Niederösterreich ist mir Folgendes bekannt geworden:

Der Kolkrabe war ein ziemlich häufiger Standvogel der Vorberge des Schneeberges und der Raxalpe, von wo aus sich seine Beutezüge bis weit in das Neustädter Steinfeld hinein erstreckten. So wurde anfangs der siebziger Jahre einer im sogenannten Raketendörfel erlegt; ein zweiter in Neunkirchen im Garten des Herrn Prettenhofer, endlich befindet sich ein schönes Männchen in der Sammlung der Realschule von Wr. Neustadt aus der Prein. Besonders im Gebiete der hohen Wand war er noch vor kurzer Zeit heimisch, aber nach den glaubwürdigen Versicherungen des Försters Franz Zeller ist seit zwei Jahren keine Spur mehr von ihm zu bemerken, nachdem in der Nähe der kleinen Kanzel zwei erlegt worden waren.

Die Geschichte dieser Erlegung ist so merkwürdig, dass ich sie nicht übergehen will:

Zwei Jäger der dortigen Gegend gehen durch den Bergwald, als plötzlich ein Rudel Hochwild quer über den Weg sprengt.

Maschinenmässig greift der Eine nach seinem geladenen Stutzen und bevor er diesen noch in Anschlag bringen kann, entladet sich das unvorsichtiger Weise nicht abgespannte Gewehr nach vorne — und siehe da: im Feuer brach ein capitaler Hirsch zusammen! Hocherfreut eilt der andere Jäger nach Hause, um Leute zum Fortschaffen zu holen, während der andere in einiger Entfernung und gedeckt seiner Rückkunft harrt. Da plötzlich pfeifender Flügelschlag, ein freudiges, nicht zu verkennendes Gekrächze und schon sieht er auf dem Kopfe des verendeten Wildes zwei mächtige Raben, die bereits mit starken Schnabelhieben ihre Lieblingsspeise aus den Augenhöhlen hervorzuarbeiten beginnen. Ein Blitz, — ein Knall: und beide Gesellen wälzen sich mit mattem Flügelschlage im Grase. Gewiss ein seltener Schuss, der aber, wie es sich bald zeigen wird, nicht einzig dasteht. Seit jener Stunde nun ist der Kolkrabe aus dem Gebiete der Wand verschwunden und auch die riesige Weisstanne, auf der ich noch den ansehnlichen, alljährlich benützten Horst sah, ist unter den Hieben der Axt gefallen.

Bestimmt, wenn auch nur sehr vereinzelt, kommt er noch auf der Rax selbst vor! und bei Klausen-Leopoldsdorf hat Freund Kadich mit einem seiner Meisterkugelschüsse einem solchen schwarzen Gesellen auf 120 Schritte das Lebenslicht ausgeblasen.

Zu erwähnen wäre noch das Vorkommen eines Paares bei Aresdorf, wo Victor Ritter v. Tschusi 1877 den Horstplatz auf einer Felspyramide mitten im Walde antraf. Schliesslich sahen Kadich und ich zwei Stück über den Felszinnen des Oetscher kreisen und verschwinden.

In Obersteiermark und dasselbe gilt wohl auch von den übrigen österreichischen Alpenländern, trifft man den Kolkraben fast niemals im Thale, selbst nicht in niedrigeren Lagen; stets und ausschliesslich bewohnt er dort die eigentliche Alpenregion, wo der Baumwuchs sein Ende erreicht hat. Jedoch muss ich auf eine eigenthümliche Erscheinung aufmerksam machen, die ich heuer am 29. August am Zirbitzkogel zu beobachten Gelegenheit hatte. Es war nämlich ein Flug von 11 Stück Raben vereinigt, der spielend, laufend und fliegend dem Rücken des Gebirges zueilte.

Auch an anderen Orten hörte ich von glaubwürdiger Seite, dass gar nicht so selten, besonders zur Zeit, wo die Berghalden gemäht werden, die Raben in kleineren Gesellschaften erscheinen, obwohl sie sonst immer paarweise gesehen werden.

Unter den 11 Stück am Zirbitzkogel befand sich auch ein auffallend helleres, dunkelbraunes Exemplar. In der Umgebung dieser Oertlichkeit befindet sich auch der von P. B. Hanf namhaft gemachte Brutplatz, der den Namen Rabofen führt und noch heutzutage benützt werden soll.

Es scheint fast unglaublich, wie es möglich ist, dass ein so starker Vogel, wie der Rabe, sein Dasein in den Felseneinöden unserer Hochgebirge zu fristen vermag! Insectennahrung scheint dort wohl den Hauptbestandtheil der Mahlzeiten auszumachen.

Anders verhält es sich allerdings mit dem Leben unseres Vogels in einem anderen Theile von Steiermark, wo ich ihn zu allen Jahreszeiten und genau beobachten konnte, nämlich in Untersteiermark und zwar in den südlichen Kalkalpen.

In dieser Gegend ist der Uebergang in der Lebensweise des Raben im Hochgebirge und des der Ebene in Ungarn zu finden und mannigfach abweichend gestaltet sich dort im waldigen Mittelgebirge sein Leben.

Als Standvogel kommt im besagten Lande der Kolkrabe noch bei Snetina, der Gegend des Donatiberges, bei Schiltern, Montpreis, Hörberg und Wöllan vor. In Hörberg heisst seit undenklichen Zeiten eine hohe, unzugängliche Felswand „Rabenfels", weil nach wie vor in derselben sich ein Horst dieses Vogels befindet. Ob nicht auch Ortsbenenungen, wie „Rabenstein", „Rabenburg", „Rabeck" u. s. w. zumeist ähnliche Veranlassung ihrer Bezeichnung hatten? — Selbst in der Odyssee, XIII. 409, findet sich schon Κορα κείων πέτρη (Rabenfels.)

Bevor ich näher auf sein Vorkommen in der Umgebung des Donatiberges, wo ich insbesonders Gelegenheit hatte, ihn zu beobachten, übergehe, will ich noch mit ein paar Worten sein Vorkommen am mächtigen Granitstocke des Bacher erwähnen. In diesem reichbewaldeten, aber sehr felsenarmen Gebirge war der Rabe ebenfalls noch vor Kurzem einheimisch. So hielt sich ein Paar in der Nähe einer Felswand bei St. Martin ständig auf; ebenso ein zweites in dem wilden steinigen Vorberge zwischen den Stationen Faal und St. Lorenzen der Kärntnerbahn. Allein in beiden Fällen verschwanden die Alten, nachdem die Jungen für eine durchwandernde Seiltänzertruppe ausgenommen worden war. Nichtsdestoweniger besucht der Rabe auf seinen weiten Excursionsflügen noch ziemlich oft den Bacher und ich glaube, dass er daselbst nicht unbedeutende Beute macht; denn die Bevölkerung des oberen Bachern, die „Bacheranzen" genannt, theilen sich durchwegs in „Schmelzes" und „Kohles", je nach ihrer Beschäftigung des Glasschmelzens oder Kohlenbrennens — und beide Kasten, wenn ich sie so nennen darf, haben die löbliche Eigenthümlichkeit, das Schlachten der Schweine in der Nähe von Bächen oder Quellen oft bedeutend entfernt von ihren Hütten vorzunehmen. Dass bei diesem blutigen Acte, bei dem Herausnehmen der Ge-

därme etc. etc. ganz besondere Leckerbissen für die Raben liegen bleiben, ist selbstverständlich.

In der That! — in unglaublich kurzer Zeit kann man den eigenthümlich pfeifenden Ton der schwarzen Fittiche vernehmen und in wenig Minuten ist mit all' dem eklen Zeuge aufgeräumt.

Ich glaube, sowie Brehm, der die alte Ansicht Naumanns verbessert hat, auch, dass der Rabe Aas nicht meilenweit riechen kann, — aber eben bei seinen weiten Beutezügen leitet ihn auf kürzere Distanzen mehr sein Geruchsinn, als sein sonst gewiss vortreffliches Gesicht!

Als jüngster, beobachteter Besuch am Bacher darf wohl der am 4. October bezeichnet werden, wo mein Bruder, von der Jagd heimkehrend, auf etwa 60 Schritte mit leider zu feinen Schroten auf ein niedrig kreisendes Exemplar feuerte, das nach dem bekannten Purzelbaume wohl behalten über unser Hausdach in Pickern gegen Kärnthen zu abstrich.

(Fortsetzung folgt.)

Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren.

Aufgenommen von **Josef Talský**.

(Fortsetzung.)

Wie aus der vorstehenden gedrängten Darstellung der physikalischen Verhältnisse der mährischen Herrschaften Sr. Excellenz zu ersehen ist, finden sich auf denselben die wichtigsten Grundbedingungen für ein reiches Vogelleben vereinigt. Aus diesem Grunde enthält aber auch die Pernsteiner Sammlung, wenn auch noch nicht alle in den beschriebenen Gebieten factisch vorkommenden Vogelarten, so doch Vertreter der sämmtlichen XVI Ordnungen, die das „Verzeichniss der in Oesterreich und Ungarn beobachteten Vögel von Victor Ritter v. Tschusi und E. F. v. Homeyer“ umfasst. Ich habe auch, im Sinne des Beschlusses des I. Ornithologen-Congresses zu Wien, dieses Verzeichniss meiner Arbeit zu Grunde gelegt.

I. Ordnung: Rapaces. Raubvögel.

Gyps, Sav.

1. fulvus, Gm. Brauner oder weissköpfiger Geier. Ein Exemplar eines jungen Vogels in rothbraunem Kleide, erlegt auf der Herrschaft Rožinka, Revier Karasein, 1879.

Milvus, Cuv.

2. regalis, auct. Rother Milan. Männchen und Weibchen; letzteres von besonderer Schönheit des Gefieders. Beide ohne Angabe des Fundortes.

Cerchneis, Boie.

3. tinnunculus, Linn. Thurmfalke. Ein Pärchen.

Erythropus, Chr. L. Br.

4. vespertinus, Linn. Rothfussfalke. Männchen und Weibchen, alte Vögel. Das ♂ stammt aus Sokolnitz.

Falco, Linn.

5. subbuteo, L. Lerchenfalke. Ein altes Weibchen, erlegt am 31. Mai 1880.
6. peregrinus, Tunstall. Wanderfalke. Ein altes prachtvolles Weibchen, im Jahre 1857 in Sokolnitz erbeutet, nebst zwei jüngeren Männchen, von denen eines ebenfalls aus Sokolnitz stammt.

Astur, Bechst.

7. palumbarius, Linn. Habicht. Fünf vollkommen ausgewachsene Exemplare beiderlei Geschlechtes, wovon aber nur ein einziges, und zwar ein Weibchen, näher bezeichnet ist. Dasselbe wurde auf der Herrschaft Sokolnitz, im März 1863 geschossen.

Accipiter, auct.

8. nisus, Linn. Sperber. In fünf Exemplaren. Vier derselben tragen das normale Federkleid, das fünfte jedoch ist eine hochinteressante Varietät, oder richtiger gesagt Ausartung*). Der Vogel hat die gewöhnliche Grösse eines Sperberweibchens. Sein Gefieder ist auf der Unterseite, die Flügel nicht ausgenommen, rein weiss, semmelgelb gesperbert. Kopfplatte, Nacken und Oberrücken sind einförmig semmelfarben, jedoch um 1—2 Töne stärker, als die Schattirung auf Brust und Bauch. Einzelne der weissen Flügeldeckfedern zeigen schmale, ebenfalls semmelgelbe Säume, der weissfedrige Stoss fünf lichtbraune, verwaschene Querbinden.

Pandion, Sav.

9. haliaëtus, Linn. Fischadler. Ein Männchen, ohne irgend welche Bezeichnung.

Nach persönlicher Mittheilung des Herrn Grafen Wl. Mittrowsky jun. wurde ein Fischadler im Jahre 1884 auf der Herrschaft Rožinka im Schlageisen gefangen, und soll dieser Fischräuber in jener Gegend öfter vorkommen.

Aquila, Briss.

10. naevia, Wolf. Schreiadler. Ein dunkelbraunes Exemplar, das irrthümlicher Weise als „Schlangenadler, Circ. gallicus“, bestimmt war. Das Präparat ist mit der Notiz: Rožinka, Revier Ivina, 1873, versehen.
11. chrysaëtus, Linn. Goldadler. Ein älterer Vogel, ohne Angabe des Fundortes und der Zeit der Erbeutung.

Haliaëtus, Sav.

12. albicilla, Linn. Seeadler. Auch dieser Adler schmückte die schöne Sammlung unter einem falschen Namen. Er wurde seinerzeit, wie die Etiquette beweiset, als Aquila imperialis, der Kaiseradler, bestimmt, und es steht ausser allem Zweifel, dass es dasselbe Exemplar ist, worüber der ehemalige Custos am k. k. Franzensmuseum zu Brünn, Prof. Alb. Heinrich, in seinem Werke: „Mährens

*) Siehe: Dr. Gloger: Das Abändern der Vögel durch Einfluss des Klimas. Breslau, 1833.

und Schlesiens Fische, Reptilien und Vögel, 1856", unter diesem unrichtigen Artennamen berichtet.

Da ich nun in meiner vorjährigen Abhandlung: „Ueber das Vorkommen und die Erbeutung von Adlerarten in Mähren",*) den angeblichen Kaiseradler, was er nach meiner Ueberzeugung niemals war, gleichfalls als solchen erwähnt hatte, so benütze ich an dieser Stelle die Gelegenheit, meine bezügliche Angabe richtig zu stellen. Der Adler steht wie fast alle in Mähren zu Stande gebrachten Seeadler, in vollem Jugendkleide da.

Pernis, Cuv.

13. apivorus, Linn. Wespenbussard. Ein Weibchen im dunkelbraunen Kleide.

Archibuteo, Chr. L. Br.

14. lagopus, Brünn. Rauchfussbussard. Vier Exemplare beiderlei Geschlechtes.

Buteo, Bechst.

15. vulgaris, Bechst. Mäusebussard. Drei Stücke.

Circus, Lacép.

16. aeruginosus, Linn. Sumpfweihe. Zwei Stücke, wovon eines, ein ♂, im dunkelbraunen Gefieder mit semmelgelbem Kopfe und Nacken. Erlegt im Jahre 1870.

17. cyaneus, Linn. Kornweihe. Ein lichtgraues Exemplar mit Resten des Jugendgefieders auf dem Scheitel.

Athene, Boie.

18. noctua, Retz. Steinkauz. In zwei Exemplaren.

Syrnium, Savi.

19. aluco, Linn. Waldkauz. 1 Stück.

Strix, Linn.

20. flammea, Linn. Schleiereule. Zwei Exemplare.

Bubo, Cuv.

21. maximus, Sibb. Uhu. In zwei Exemplaren. Eines davon wurde bei einer sogenannten „Herrenjagd" am 15. October 1870 durch den oberwähnten gräfl. Forstmeister Herrn C. Schwab im Karaseiner Reviere erbeutet.

Nach Mittheilungen der herrschaftlichen Jäger ist der Uhu auf der Herrschaft Pernstein Stand- und Brutvogel. Er bezieht daselbst zwei Niststellen, aus denen fast jedes Jahr die Jungen gehoben und zum Theile an Kauflustige abgegeben, zum Theile aber aufgezogen und auf den eigenen Herrschaften bei der Uhuhütte verwendet werden. Von den besagten Nistplätzen liegt einer in der Nähe des Marktfleckens Doubravník, im sogenannten Prudkathale, in einer bedeutenden, bei 180 Meter hoch hinaufragenden Felsenpartie, deren Fuss von dem Flusse Schwarzawa bespült wird. Der andere befindet sich nördlich von der Ortschaft Stěpanau, woselbst reich bewaldete Berglehnen und ausserordentlich steile Felsenmassen aufgethürmt sind.

Otus, Cuv.

22. vulgaris, Flemm. Waldohreule. Ein Stück.

Brachyotus, Bp.

23. palustris, Forster. Sumpfohreule. Zwei Exemplare, hievon eines auf dem Gute Rožinka erlegt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Mittheilungen des mähr. Jagd- und Vogelschutzvereines III. Jahrgang, Nr. 2.

Die Paradiesvögel und ihre Verwandten.

Von **Baron von Rosenberg.**

(Schluss.)

Epimachidae.

Epimachus.

a) Epimachus.

28. **E. maximus.** Von Neu-Guinea, noch stets ein kostbarer Vogel. Sein Prachtkleid scheint nur von kurzer Dauer zu sein. Beccari schreibt darüber Folgendes: Im unvollkommenen Kleid ist der Vogel nicht gerade selten zu erlangen, wohl aber in dem vollen Prachtkleid, was dem zugeschrieben werden kann, dass dies letztere erst nach mehreren Jahren zur vollen Entwicklung kommt. Das erwachsene Männchen im Prachtkleide heisst bei den Bewohnern des Arfak-Gebirges Kambiteia, die jüngeren Männchen und die Weibchen Lessoa. Nach v. Rosenberg ist der Name des Vogels bei den Bewohnern von Dorei Mamisap und auf der Nordwestküste Teimandu.

29. **E. Elliotti.** Ein sehr seltener Vogel von nordwestlich Neu-Guinea und von Waigeu, doch bedarf letztere Angabe noch sehr einer Bestätigung.

b) Seleucides.

30. **E. albus.** Dieser schon lange bekannte Vogel lebt auf nordwestlich Neu-Guinea, an dessen

c) Semioptera.

31. **E. Wallacei.** Von Batjan und Halmahera. Ausser seiner gewöhnlichen rauhen Stimme gibt der Vogel noch einen eigenthümlichen Ton von sich, ein mehr oder weniger brummendes Gerassel. Die Männchen lassen denselben während der Paarungszeit hören, wenn sie prunken, klappen dabei mit den Flügeln und spreizen die Schulterfedern in die Höhe. Aehnlich den Spechten, klettert der Vogel an Baumstämmen aufwärts. Seine Nahrung besteht aus Insecten und Baumfrüchten.

Auf Halmahera ist der Vogel kräftiger und grösser gebaut, das glänzende Brustschild stärker metallgrün gefärbt, und die schöne violettschillernde Färbung des Kopfes dunkler, als bei den Exemplaren von Batjan.

Nordküste auf Salawati und auch am Fly. Die beinahe weisse Farbe des Unterleibs und der Federbüsche beim ausgestopften Vogel zeigt im Leben ein prächtiges Hochgelb, welches aber dem Tageslicht blossgestellt sehr rasch abbleicht. Die Art wurde schon öfter lebend erlangt und auch einige Zeit im Bauer erhalten und könnte, mit der nöthigen Sorge behandelt, wahrscheinlich eben so gut nach Europa gebracht werden, wie der gewöhnliche Paradiesvogel.

d) Drepanornis.

32. **E. Albertisii.** Von nordwestlich Neu-Guinea, 1872 durch Beccari und Albertis zu Dorei gefunden. Von Rosenberg sah in 1870 ein Weibchen dieser Art zu Andei, doch wurde seine Entdeckung nicht rechtzeitig publicirt.

Der Vogel ist noch ziemlich selten in den Sammlungen und selbst unvollständige Bälge kommen als Handelswaare nicht vor. Bei den Bewohnern des Arfak-Gebirges heisst er Sagraya. Wenn auch nicht gerade selten, ist er doch mühsam zu erlangen, weil er sich nicht an bestimmte Ruheplätze bindet und nur zufällig hie und da im Walde angetroffen wird. Mit gefallenem Holz bedeckte Waldblössen zwischen 3000′ und 5000′ Höhe bilden seinen Lieblingsaufenthalt, woselbst er zwischen den zerstreut liegenden todten Aesten herumfliegt auf der Suche nach Insecten, zumal nach Ameisen und Schmetterlingslarven.

33. **E. Bruyni.** 1880 auf der Südküste von Neu-Guinea entdeckt.

Falculiidae.

Falculia.

34. **F. palliata.** Von Madagaskar.

Oriolidae.

Oriolus.

a) Oriolus.

35. **O. aureus.** Von nordwestlich und südlich Neu-Guinea, wahrscheinlich auch über die ganze Insel verbreitet. Zu Andai ist der Vogel bekannt unter dem Namen Mamgeer und Mamandjer. Derselbe ist schon lange bekannt, doch immer noch ziemlich selten und in vollkommenem Zustande schwierig zu erbeuten. Seine Stimme ist sanft und ähnelt dem Pfeifen der Honigsauger, ist jedoch klangvoller. Die Arfakker nennen ihn Komieda.

36. **O. ardens.** Auf südwestlich Neu-Guinea.

b) Sericulus.

37. **O. melinus.** Aus südöstlich Australien, und schon seit 1825 in der Wissenschaft bekannt unter dem Namen O. regius.

38. **O. Rawnsleyi.** Von Australien. Der Vogel ist noch selten, wenig bekannt und möglicherweise bestimmt, aus den Art-Listen zu verschwinden, weil vielleicht nur eine Abart des Vorigen.

O. xanthogaster. Durch von Rosenberg in 1870 auf der Nordwestküste von Neu-Guinea entdeckt, ist der junge Vogel von O. aureus (35).

Ptilonorhynchidae.

Ptilonorhynchus.

a) Ptilonorhynchus.

39. **P. holosericeus.** Von Australien.

b) Ailuroedus.

40. **P. crassirostris.** Von östlich Australien.

41. **P. buccoides.** Von Neu-Guinea, Salawati, Batanta und Waigeu.

42. **P. melanotis.** Von den Aru-Inseln, wo er bekannt ist unter dem Namen von Batutu und von südlich Neu-Guinea.

43. **P. Arfakianus.** Von nördlich und westlich Neu-Guinea.

44. **P. Stonei.** Von der Südküste von Neu-Guinea.

c) Amblyornis.

45. **P. inornatus.** Von nördlich Neu-Guinea, woselbst der Vogel durch von Rosenberg in 1870 entdeckt wurde.

d) Chlamydera.

46. **P. nuchalis.** Von Nord-Australien.

47. **P. maculata.** Von Ost- und Süd-Australien.

48. **P. guttata.** Von Nordwest-Australien.

49. **P. cerviniventris.** Von nördlich Australien, den Inseln der Torresstrasse und von südlich Neu-Guinea [13]).

---

[13]) Die unter Nr. 3, 5 und 34 des Originals angeführten Vögel müssen in der Aufzählung gestrichen werden, da sie nach Musschenbroek's eigner Angabe nur locale Varietäten oder Farben-Abänderungen sind. Dies der Grund, warum in meiner Bearbeitung nicht 62, sondern nur 59 Arten aufgezählt sind.

Die Wachholderdrossel — Turdus pilaris (L.)

von **Major Alexander von Homeyer.**

(Schluss.)

2. Louis Tobias, der Präperator: „Singend fliegt das Männchen von einem Baum zum anderen. Bei Annäherung eines Menschen macht sich die Gesellschaft durch ein lautes, schnarrendes Tschäk bemerkbar, namentlich wenn sie sich gestört oder überrascht sieht. Dies findet statt sowohl bei einer Brutcolonie, wie auch bei den einzeln nistenden Pärchen.“

Hinterher lese ich:

Teichmüller bei Dessau (O. Centralblatt p. 161: „Am 11. Juni 1878 hörte ich das bekannte Schaschaschak. Zwei Nester sassen auf den Seitenästen einer alten Eiche, eins auf einer Hainbuche. Wehe der Krähe, die über den Brutplatz flog, die Drosseln stiessen auf sie mit lautem tjärrr, tjärrr. Mehr oder weniger harte Töne werden in bunter Aufeinanderfolge gewöhnlich im Fluge von einem Baume zum andern ausgestossen.“ Von einem anderen Platz sagte derselbe Autor: „Kam man von Weitem an, so erschallte ihr

Schakschak, trat man näher, so wurden sie ruhiger, ihr schak veränderte sich in tjärrr etc. Einmal, als ich mich von einem Besuch des Brutplatzes nicht abhalten liess, kam ein Vogel dicht an mich heran, und liess seinen Mist fallen, womit er mich factisch beschmutzte. Naumann bezweifelte Aehnliches früher, ich glaube aber, dass hier eine Absicht vorlag." — Dies ist ja genau derselbe Fall, wie bei Freund Peck.

Nun, ich glaube, dass all' diese Thatsachen völlig mit meinen Darstellungen harmoniren und deshalb möchte ich diese Angelegenheit damit beschliessen. Es steht fest, dass Turdus pilaris auf dem Brutplatz „lärmt". Hieraus ergibt sich dann wieder, dass Wachholderdrossel-Colonien sich nicht leicht übersehen, resp. überhören lassen; ferner aber dann auch weiter, dass die Annahme „die Drosseln wären schon immer in Deutschland gewesen, sie wären nicht eingewandert, sie wären nur nicht beobachtet worden, — falsch ist. Die Wanderung ist auch heute noch nicht abgeschlossen, wie uns Bayern belehrt. Schliesslich komme ich noch auf die Brutcolonie des Rothsteins (Görlitz-Löbau) zu sprechen, wobei ich vorweg bemerke, dass ich damals (1870) die Ehre hatte, die deutschen Ornithologen in Görlitz als Vergnügungsdirector zu führen (ich stand zur Zeit in Görlitz in Garnison), dass „man" die Brutcolonie auf dem Rothstein nicht zufällig fand, sondern dass „ich" die Herren an den mir längst bekannten Platz führte. Leider wurde mir nicht die Freude zu Theil, den Herren „die wohlbesetzte Brutcolonie" zeigen zu können, denn die Löbauer Knaben hatten Tags vorher die Eier geplündert, weshalb natürlich die Vögel den Platz verlassen hatten, und dieser selbst Todesstille zeigte.

Ich hoffe, die Ornithologen überzeugt zu haben, dass ich die Wachholderdrosseln am Brutplatz in ihrem ganzen Thun und Treiben kennen gelernt habe. Ich habe ja auch wenigstens dreissig solcher Plätze besucht und bin ich oft während der ganzen Brutzeit fast täglich daselbst gewesen. Gern habe ich mich versteckt, habe die erschreckten Vögel wieder ruhig werden lassen, um sie dann ungestört zu beobachten.

Nun will ich noch Einiges über die Nester selbst sagen. Diese stehen oft in so benachbarter Anlage, dass man oft 3, 5—6 zu gleicher Zeit sehen kann, ja es stehen zuweilen zwei bis drei auf ein und demselben Baum. Auf einer uralten Eiche bei Borkau (Glogau) standen sogar drei. Hieraus ergibt sich, dass die Nester sehr offen stehen. Die Regel ist, dass sämmtliche Nester einer Colonie so offen stehen, dass sie mit der grössten Leichtigkeit in ein paar Stunden ausgeplündert werden können. Die Höhe der Neststellung schwankt zwischen Null Fuss Höhe und 80. Die Nullhöhe ist überraschend. Schrader fand in Lappland am 13. Juni 1844 ein Wachholderdrosselnest auf einem kleinen Hügel, welcher auf der Seite ziemlich steil abstieg. Hier stand dasselbe auf einem Stein, der einen kleinen Vorsprung bildete. Ferner fand L. Holtz auf der Insel Gothland ein Nest, das niedrig in einem Strauche sass. Beides sind sehr merkwürdige Ausnahmsfälle. Die gewöhnliche Nisthöhe ist 15—30 Fuss, während 50—60 Fuss schon weniger und drüber hinaus bis 80 Fuss noch seltener vorkommen. Holtz hat auf Gothland die Beobachtung gemacht, dass die Vögel innerhalb derselben Colonie es lieben, in „derselben" Höhe sich anzubauen, was er dahin deutet, dass die Eigenthümlichkeit der gleich alten Waldbäume dabei entscheidet und mit der Liebhaberei der Vögel „ihr Nest so und so anzulegen" Hand in Hand geht. Aehnliches habe ich auch in Deutschland beobachtet, doch auch zuweilen das Gegentheil. Ich sah innerhalb derselben Colonie Nester sehr hoch und auch sehr tief. In einer Eiche sass ein Nest 60 Fuss hoch und ein zweites kaum 8 Fuss.

Die Nester selbst nun stehen, und hierbei hat das Alter der Bäume sehr mitzusprechen, bald am Hauptstamm, bald 5 bis 10 Fuss davon entfernt, bald in der obersten Hauptgabelung junger Bäume, bald auf dem vorderen Theil langer Seitenäste (namentlich bei alten Eichen). Nicht die stets offene Stellung des Nestes allein macht es, dass das Nest weit sichtbar ist, sondern das Nest selbst auch, welches sehr compact ist und mit seinen hohen Aussenwänden sich vom Stamm oder dem Aste hoch und deutlich abhebt. Namentlich sind es die Nester des Laubwaldes, welche mit fast senkrechten Wänden hoch und glatt aufgeführt werden, was das geschmeidige, an feuchten Orten wachsende und deshalb sehr biegsame Gras gut zulässt, weshalb ein äusserst properer „geleckter" Bau entsteht, während in trockenen Nadelwaldungen die Baumaterialien öfters kürzer und spröder, nicht so zum Flechten geeignet sind, weshalb der Bau nicht so schön ausfällt. Er ist dann auch nicht ganz so fest, dafür aber massiger. Ich habe genau beobachtet, wie der Vogel bei seinem Nestbau verfährt. Derselbe schmiert Lehm auf die betreffende Niststelle, legt darauf Halme und einige trockene Blätter und formirt so die Basis des Nestes. Beim Höheraufbau wird Lehm an die nebenstehenden starken Aeste geschmiert, und Halme werden mit diesem und dem der Unterlage in Verbindung gebracht. Steht das Nest ganz frei, vielleicht auf einem Aste, so wird zur Unterlage mehr Lehm verwendet, d. h. das Nest förmlich angeklebt. Ist also der feste Unterbau beendet, so wird das schön napfförmige Flechtwerk aufgebauet, welches sofort innerlich wieder mit Lehm dünn, aber fest bis fast oder gar bis an den oberen, inneren Nestrand ausgeklebt wird. Nun wird der obere Rand von Aussen her überflochten, worauf der innere feste Lehmnapf eine weiche Grasfütterung erhält, welche nicht geflochten, aber glatt gewunden wird. Steht das Nest in einer Gabelung, so geht das äusere Gewebe nicht um die Gabeläste herum, wenigstens werden diese nicht bis zum Nestrand hin verbunden, so dass das Nest auch hier ganz frei steht, während es auf einem Seitenast „wie aufgeleimt" aussieht. — Oft sieht die innere Lehmausschmierung durch das äussere Gewebe hervor, auch werden die äusseren Halme stellenweise mit Lehm verschmiert und so innigst verbunden. Demnach ist, was den innern Napf anbetrifft, wegen der guten Halmfütterung Nichts vom Lehm zu sehen, weshalb es innerlich in dieser „neuen" Anlage sehr an das innere Nest der Amsel (T. merula) erinnert. Dieses Aussehen behält es bis zur Zeit kielstössiger Nestjungen. Diese treten die durch Blut- und Brutwärme spröde gewordene Halmfütterung gewöhnlich derartig nieder, dass die Lehmwand zum Vorschein kommt, weshalb ein solches Nest, d. h. sein innerer Napf an das innere Nest der Singdrossel (T. musicus) erinnert. — Der Vollständigkeit halber lasse ich noch einige Durchschnittsmaasse normaler Nester folgen:

Aeusserer Nestumfang am oberen Rand . . .	450 Mm.
Aeusserer Nestumfang wenig tiefer , . . .	525 „
Innerer Nestumfang am oberen Rand . . .	310 „
Querdurchmesser des äusseren Nestrandes . .	125 „
Querdurchmesser des inneren Nestrandes . .	100 „
Napftiefe	75 „

Die durch Herrn L. Holtz aus Gothland mitgebrachten Nester fand ich durchweg in der Wandung und Ausschmierung etwas stärker, also conform den Verhältnissen, d. h. wärmer und somit dem mehr nordischen Klima sich anpassend.

Mein Freund, der Botaniker und Lehrer Herr Wätzold in Glogau, hat sich mit mir die Mühe gemacht, schlesische Nester betreffs ihrer Bestandtheile genau zu untersuchen. Die Nester zeigen im Material eine grosse Uebereinstimmung. Vorherrschend ist Galium aparine und Agrostis stolonifera, Letzteres als feineres Bindewerk. Dieses Gras wächst überall um die Waldlachen; ausserdem, jedoch in nur sehr geringer Menge, einige feine Holzreiser (Weide und Ulme), Phalaris arundinacea und Equisetum palustre. Aeusserlich ist das Galium, innerlich Agrostis mit einigem Poa (Waldrispengras) vorherrschend. Die meisten Nester haben einen kleinen Bestandtheil von Astmoos (Hypnum). Man ersieht aus diesen Bestandtheilen, dass der Vogel es liebt, das Material aus dem Walde selbst oder seiner nächsten Nachbarschaft zu entnehmen.

Die Nistzeit selbst ist sehr verschieden in Schlesien und rechtfertigt auch diese sehr meine Ansicht betreffs des launenhaften Characters des Vogels. Oft paaren sich die Drosseln schon Ende März, und oft sieht man noch Anfangs Mai grosse Schwärme, welche noch nicht an das Brutgeschäft denken. Gewöhnlich aber beginnt der Nestbau Ende April, so dass Mitte oder Ende Mai Eier in den Nestern sind. — Oft, und das ist mir am häufigsten passirt, fand ich frische Eier Ende Mai und Anfang Juni. Nordische Drosseln nisten später; so fand L. Holtz den Brutplatz auf Gothland am 30. Juni. Dies kommt jedoch auch in Deutschland vor. Es ist durchaus nicht nöthig, dass die Colonie gleichmässig sich an die Zeit hält, denn oft fand ich in ein und derselben Colonie zu gleicher Zeit frische Eier, grosse Junge und angefangene Nester. Also immer und immer Willkür und Laune. Ein zweimaliges Brüten habe ich nicht beobachtet. —

Das Gelege ist gewöhnlich 6 Eier stark, zuweilen traf ich auch 7 und öfters auch nur drei. Die Färbung derselben ist zur Genüge bekannt, durchaus „amselartig"; so sagt Jeder, der Wachholderdrosseleier gesehen, und der Oologe Pässler fügt noch extra hinzu: „und sie gleichen den Amseleiern zum Verwechseln"! —

Möge meine Arbeit zu neuen Beobachtungen und zur Vervollständigung des Lebens unseres so interessanten Vogels anregen.

Greifswald in Pommern, den 30. October 1884.

Ornithologisches aus Tirol.

Von **Prof. Dr. C. W. v. Dalla Torre** in Innsbruck.

(Fortsetzung.*)

3. Die ornithologische Sammlung des Museums Ferdinandeum in Innsbruck.

Die Grundlage für die ornithologische Sammlung des Museum Ferdinandeums in Innsbruck bildete eine Suite von ausgestopften Vögeln, welche im Jahre 1845 von Oberlieutenant A. v. Nagel angekauft wurde; die hübsch präparirten Stücke stammen ausnahmslos vom Bodensee und der Rheinebene. Wie wenig aber dieselbe ein Bild der Ornis des Landes darstellte, ergibt sich aus einem Verzeichnisse, das im Boten für Tirol und Vorarlberg in demselben Jahre erschien**) und die Namen der einheimischen Arten aufzählt, welche damals dem Museum noch fehlten; ihre Zahl ist überraschend gross. Zugleich wird ein Aufruf daran geknüpft, Beiträge zur Completirung der Sammlung einzusenden und — wie es scheint — verhallte derselbe nicht ungehört, denn heute bildet die unter der Leitung des Universitäts-Professors Dr. C. Heller stehende Vogelsammlung des Museums wohl den Schmuck der naturhistorischen Sammlungen dieser Anstalt überhaupt. Es würde wohl für die allermeisten Leser dieses Blattes kein weiteres Interesse haben, die Geschichte ihres Wachsthums zu vernehmen und hätte es eines, so könnten sich dieselben leicht aus den Rechenschafts-Berichten des Ausschusses dieselbe zusammenstellen; mehr Interesse aber dürften einige Notizen beanspruchen, die sich auf die Anmerkungen beziehen, welche den einzelnen im Laufe dieser vierzig Jahre eingeschickten Stücke und Arten beigegeben wurden, da dieselben für die Fauna des Landes selbst um so werthvoller erscheinen, als die Stücke entschiedene Provenienz daselbst nachweisen lassen; nur in den ersten Jahren der Erweiterung der Sammlung zeigen sich öfters Lücken, während insbesonders Bar. L. Lazzarini und Herr Kaufmann A. Reiter in Innsbruck, welche der Anstalt mit so grosser Bereitwilligkeit interessante Objecte zur Verfügung stellen, auch in dieser Hinsicht mit grösster Gewissenhaftigkeit die Modalitäten des Fanges etc. mitzutheilen pflegen.

Die mit Fundortsnotizen versehenen Arten sind (nach R. v. Tschusi Verzeichniss***) geordnet) folgende:

Erythropus vespertinus, L. — ♀ aus der Ambraserau bei Innsbruck; horstete 1884 auf den Lanserköpfen. (Ein ♂ der Sammlung stammt aus Bergamo).

Astur palumbarius, L. — ein altes ♂ und ein junges ♀ aus Tirol.

Pandion haliaëtus, L. — ♂, 1870 bei Inzing im Ober-Innthale erlegt.

Aquila fulva, L. — 1 ♂ und 3 ♀ — in den Zirler Bergmähdern bei Innsbruck erlegt, wo er nicht selten ist.

Haliaëtus albicilla, L. — ♂ in den vierziger Jahren bei Eustach am Rhein erlegt.

Circaëtus gallicus, Gm. — 1870 bei Moritzing (Südtirol) dem Neste entnommen und in Botzen längere Zeit in Gefangenschaft gehalten.

Archibuteo lagopus, Br. — c. 1850 im Navisthal bei Matrei (Wipthal) geschossen.

*) Vergl. Jahrg. 8. 1884, p. 170—171.

**) Verzeichniss der in Tirol oder Vorarlberg einheimischen Vögel, welche der ornithologischen Sammlung des Museums zum Theil fehlen, in Bote f. Tirol 1845 p. 308; p. 312.

***) Verzeichniss der bisher in Oesterreich und Ungarn beobachteten Vögel in Mittheilungen des ornithologischen Vereines Wien, Jahrg. 7. 1883.

Buteo vulgaris, K. — stammt v. Igels, im Mittelgebirge bei Innsbruck (884 m.).
Circus cyaneus, L. — in einem alten ♂, zwei jungen ♂ und einem jungen ♀ vorhanden; wurde bei Ambras erlegt.
Athene passerina, L. — ein ♂ aus der Völserau bei Innsbruck, ein ♀ aus dem Vagar bei Matrei (Wippthal).
Syrnium aluco, L. — in einem alten und einem jungen ♂ und zwei alten und einem jungen ♀ vorhanden; aus Pergine (482 m.)
Strix flammea, L. — ein altes ♀ und ein altes ♂ aus Condino stammend.
Bubo maximus, L. — in der Gegend um Innsbruck nicht selten; beide Stücke stammen daher (Völs, Absam).
Scops Aldrovandi, Will. — 2 Stücke aus Pergine.
Caprimulgus europaeus, L. — im Innthale nicht sehr selten; ein Pärchen stammt aus Arzl bei Innsbruck; im Hofgarten daselbst traf ich öfters, 1869, 72, 79) Bruten.
Cypselus melba, L. — ein Stück aus Pergine (482 m.).
Merops apiaster, L. — nur aus Südtirol vorhanden.
Alcedo ispida, L. — im Innthale nicht selten; das Exemplar (♂) stammt von der Gallwiese bei Innsbruck.
Coracias garrula, L. — 1845 bei Innichen erlegt.
Oriolus galbula, L. — in 3 ♂ und 2 ♀ vorhanden; ein ♀ stammt aus Trient.
Pastor roseus, L. — ein Stück im Jugendkleide in Tirol erlegt.
Corvus cornix - corone. — (Uebergang) 1867 bei Innsbruck erlegt.
Corvus frugilegus, L. — Aus Vorarlberg.
Gecinus viridis, L. — in allen Kleidern vom Patscherberg.
Picoides tridactylus, L. — in den Fünfziger Jahren bei Rattenberg und Brixlegg mehrmals, 1883 bei Kufstein erlegt.
Junx torquilla, L. — bei Innsbruck.
Tychodroma muraria, L. — 1 ♂ im Sommerkleid, 1 im Uebergangskleid und 3 im Winterkleid vorhanden.
Upupa epops, L. — Völs und Ambras bei Innsbruck öfters.
Bombycilla garrula, L. — ein ♂ 1847 bei Bozen, ein ♀ bei Brixen und ein drittes bei Schloss Lichtwer in Nordtirol geschossen, wahrlich „uccello di guerra."
Accentor alpinus, Bechst. — am Steinbruch bei Mühlau c. 680 m. im Innthale ein Pärchen.
Saxicola oenanthe, L. — in allen Kleidern aus Pergine.
Budytes cinereocapillus, Savi. — aus Südtirol.
Plectrophanes nivalis, L. — wurde Ende der Vierziger Jahre in Tirol erlegt.
Passer cisalpinus, Temm. — aus dem südlichen Tirol in vielen Stücken vorhanden, geht nordwärts bis Bozen.
Serinus hortulanus, Koch. — bei Innsbruck nicht selten.
Linaria alnorum, Br. — ein ♂ im Winterkleid.
Loxia curvirostris, L. — ein gelbgefärbtes Stück mit weisser Flügelbinde, daher lange für L. bifasciata gehalten, von Bruneck im Pusterthal.
Columba palumbus, L. — nistet bei Ambras.
Tetrao tetrix, L. — ein weissscheckiges ♂ anfangs der Fünfziger Jahre in der Hinterris erlegt; ein zweites ♂ der Sammlung hat weisses Kopfgefieder; auch Herr Reiter und Fischnatten besitzen solche und ein Anonymus schreibt über ein derartiges Stück aus Tirol.*)
Tetrao medius, Mey. — mehrfach vorhanden; das älteste Stück stammt aus dem Oetzthal, wo es 1846 erlegt wurde.
Coturnix dactylisonans, Mey. — ein hübscher Albinismus in der Sammlung.
Syrrhaptes paradoxus, Pall. — vom Zuge des Jahres 1863 ein Pärchen aus dem Pusterthale.
Otis tarda, L. — ein junges ♂ aus Tirol im Museum; im Jahre 1865 sahen Jäger in der Halterau Anfangs März bei Schnee 3 Stücke auf den Feldern; ein in einem Keller der Stadt verirrtes Stück wurde daselbst erschlagen; neueren Datums berichtet Dr. Girtanner von Trappen am Bodensee.**)
Oedicnemus crepitans, L. — aus der Ambraserau, wo er wiederholt erlegt ward. (Schluss folgt.)

*) Ein Glücksschuss in Tirol in: d. deutsche Jäger, III 1880, p. 3—4 Fig.
**) Fremdlinge am Bodensee: im Zoolog. Garten Jahrg. 21. 1880, p. 28—29.

Sitzungs-Protokolle
des
Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Mais, je ne veux pas entrer, pour le moment dans de détails que les délibérations amèneront probablement peu à peu sur le terrain.

Qu'il me suffise de citer un exemple capable à lui seul de faire toucher au doigt l'iniquité de certaines destructions et de certains commerces sanctionnés, il est vrai, par l'habitude, mais entièrement contraires aux droits de réciprocité de notre siècle et aux lois de l'humanité bien entendue.

Je veux parler des quantités prodigieuses de Cailles qui, chaque année, sont capturées sur les côtes de la Méditerranée au détriment des autres pays, assez insouciants pour favoriser un commerce aussi barbare et assez irréfléchis pour payer grassement au preneur la part qui leur est volée d'un gibier international.

Je n'essaierai pas de vous dépeindre, Messieurs, les souffrances cruelles auxquelles sont soumis ces pauvres oiseaux, entassés par milliers dans des cages trop étroites, exposés à tout, privés le plus souvent de nourriture, rongés par la vermine et mourant par centaines en voyage, pour garnir les poches d'exploiteurs qui feraient mieux d'employer leur temps à tout autre chose et pour fournir aux consommateurs de divers pays un pauvre gibier épuisé qui autrement serait venu multiplier sur toute la ligne des migrations que la nature lui a imposée. Il y a là suivant moi, à la fois, une injustice criante et sur une grande échalle,

une manoeuvre éminemment repréhensible, humainement parlant.

Je sais bien que les autorités des contrées méridionales n'hésiteraient pas à entraver cette destruction et ce commerce illicites, si la chose était facile. Eh bien! Messieurs c'est à un Congrès international pour la protection des oiseaux de prêter main forte aux États de bonne volonté et, par des mesures généralement applicables, de permettre à quelques uns ce qui autrement eût' été impossible chez-eux. Continuer à autoriser l'introduction et le transit des produits de semblable industrie, c'est de fait approuver la chose et la favoriser, c'est là surtout et tout d'abord que nous devons intervenir.

C'est donc au nom de l'agriculture ainsi que de la silviculture, au nom du droit commun et au nom de l'humanité, comme au nom de la Suisse, de la Société suisse de chasseurs et au nom de la Société protectrice des animaux, que je demande, que, par tous les moyens possibles, des divers hauts gouvernements s'efforcent d'obtenir:

1° L'interdiction, durant la seconde moitié de l'hiver et au printemps, de toute chasse aux oiseaux migrateurs auxiliaires et gibiers de passage.

2° La défense du commerce et de la vente, dans les mêmes saisons, des mêmes oiseaux migrateurs, vivants ou morts et de leurs oeufs.

3° La prohibition en tout temps, de tous procédés ou engins destinés à capturer en masse les oiseaux en général; que ce soit un procédé capable de prendre ceux-ci en quantité à la fois, ou des piéges ou engins qui disposés en grand nombre, puissent atteindre au même résultat.

4° La défense du commerce et de la vente, en tout temps, sauf exception motivée, des oiseaux généralement considérés comme auxiliaires.

Enfin, une derniére proposition qui, bien que touchant plus directement à la propriété exclusive des différents pays, pourrait cependant être aussi, par la réciprocité, d'un excellent effet contre le braconnage, toujours plus encouragé par les facilités croissantes du commerce international, résiderait encore dans:

La défense de la vente, sans autorisations spéciale, de tout gibier, en dehors du temps de chasse autorisé dans chaque État.

Il est évident que l'on n'arrivera pas partout complétement et du premier coup à réprimer des abus invétérés; toutefois, je pense qu'avec le temps et de la fermeté, on doit tendre toujours plus activement, par les moyens suscités, à une protection générole et légitime des oiseaux si désirable à tout d'égards.

Toute régle et surtout toute régle générale commandant forcément des exceptions, j'estime qu'en adoptant des prosriptions aussi sévères, chaque Etat pourra conserver cependant certaines latitudes prévues, pour des cas exceptionnels d'une importance reconnue:

En vue de la science par exemple, pour la destruction des rapaces et carnassiers, où alors qu'une espéce trop abondanto serait momentanément dangereuse.

Considérant que ce n'est guère dans une assemblée aussi nombreuse que celle-ci que l'on peut élaborer un projet de loi protectrice internationale, je propose qu'une commission soit nommée par le congrès, pour étudier, aussi vite et aussi complétement que possible, tant les désiderata des différents Etats européens que les voies et moyens pour arriver à une entente générale, ou à un concordat, sur quelques points principaux susceptible de fournir des prescriptions à la fois partout justifiables et partout applicables. Toutes questions de détail ou d'autorisations exceptionnelles justifiées seraient laissées à l'apréciation des autorités supérieures daus chaque pays.

Tenant compte des buts divers à atteindre et des conditions différents de chaque Etat cette commission aurait en particulier à étudier conscieusement, pour en tirer des conclusions pratiques, non seulement tous les agents de destruction naturels et artificiels mais encore et surtout tous les moyens de repression, que ce soit surveillance plus active et penalité plus sévères ou élévation sérieuse des droits commerciaux, ou encore une plus grande diffusion de l'instruction dans le écoles et les populations moyen qui a donné de si bons résultats dans beaucoup des cantous suisses. Voici, Messieurs, ce qui je tenais à dire d'abord sur le premier point du programme du congrès, en restant dans les généralités. Il ne me reste plus, avant de passer outre, qu'à souhaiter de trouver ici un écho sympathique dans tous mes honorables auditeurs.

Oberforstmeister Dr. Borggreve (zur Geschäftsordnung): Ich glaube im Sinne der Versammlung zu sprechen, wenn ich das verehrte Präsidium bitte, zu veranlassen, dass diejenigen Herren, welche ihre Vorträge nachher in positiv formulirte Anträge concentriren wollen, diese ihre formulirten Anträge schriftlich beim Präsidium eingeben, damit dieselben bis morgen Mittags gedruckt und in Jedermanns Händen sind, so dass dann die Versammlung durch Abstimmung entscheiden kann, über welche Anträge sie zunächst in die Specialberathung eintreten will. Ich glaube, dass damit unsere Arbeit sehr wesentlich gefördert würde.

Präsident v. Homeyer: Ich glaube, dass das sehr fördernd sein wird, und ich bitte die Herren, darauf einzugehen und ihre Anträge schriftlich einzureichen.

Dr. Russ: Meine Herren! Erlauben Sie mir, dass ich meinen Antrag begründen darf. Wir sind von dem Gesichtspunkte ausgegangen, dass in allererster Linie gleiches Recht für Alle herrschen muss. Wenn wir im Norden und in allen Ländern, welche nach dem Norden hinauf reichen, verlangen, dass die Bewohner der Länder um das Mittelmeer keine Vögel fangen und essen dürfen, dass der Massenmord der Vögel ein Ende nehmen soll, so liegt, nach meiner Ueberzeugung, zu allererst die Nothwendigkeit vor, dass auch wir keine Vögel essen dürfen.

Meine Herren! Ich verlange dieses nicht ganz so schroff, aber im Princip muss es ganz entschieden verlangt werden. Es ist ganz selbstverständlich, dass für wissenschaftliche Zwecke ein Vogelherd bestehen bleiben kann. Es wäre auch undenkbar, wenn Jemand verlangen sollte, dass der Wissenschaft hierin keine Freiheit gestattet sei. Aber das massenhafte Fangen der Drosseln, welche bei uns durchkommen, mit Einschluss der bei uns nistenden Drosseln, der Lerchen und vieler anderer Vögel — hier im Kreise von Sachverständigen brauche ich das nicht weiter auseinanderzusetzen — fällt, wenigstens moralisch, ebenso in's Gewicht, wie der grosse Massenmord, der in den Mittelmeerländern getrieben wird.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Zwei Farbenaberrationen.

Lanius excubitor, Linn. ♀ ad. Die bei dem normal gefärbten Vogel grauen und weissen Partien des Ober- und Unterkörpers sind schmutzigweiss, blass gelblichbraun überflogen; die Längsbinde vom Schnabel durch die Augen bis in die Ohrengegend braungrau; die Flügel bis zum Ende der weissen Doppelbinde graubraun, aussen breit hellbräunlich oder schmutzigweiss gesäumt; von da an sind die grossen Schwingen blassbräunlich, aussen weisslich gesäumt und gegen die Spitze zu ganz schmutzigweiss; Schwingen II. Ordnung braun, mit weisslichen Enden und feinen gleichgefärbten Säumen, die sich nach obenzu rasch verbreiten, so dass an den obersten die braune Färbung ganz verdrängt ist und die schmutzigweisse Farbe an ihre Stelle tritt; die beiden mittleren Steuerfedern sind bräunlichschmutzigweiss, die übrigen haben die normale Zeichnung in dunkelbraun, mit lichterer Aussenseite.

Beine, Nägel und Schnabel sind braun, die Seiten des Unterschnabels heller.

Dieses Stück, welches ich Herrn Jos. Grafen Plaz verdanke, wurde bei Klagenfurt anfangs December 1883 erlegt.

Ruticilla tithys, Linn. juv. Ganzes Gefieder reinweiss; Beine, Nägel und Schnabel blassgelb; Augen roth.

Diesen Albino sandte mir Herr Forstverwalter Wawruška aus Hof-Arnsdorf a./D. im Mai 1884 im Fleische zu.

Villa Tännenhof bei Hallein, März 1885.

Von Tschusi zu Schmidhoffen.

Notiz über das Auftreten des Pastor roseus, Temm. im Jahre 1884.

Die sehr interessante Mittheilung des Herrn Grafen Aug. Breunner-Enkevoirth in Nr. 4 unserer „Mittheilungen“ über einen bei Grafenegg beobachteten starken Flug Rosenstaare veranlasst mich, zur Ergänzung dieser Beobachtung einige weitere, leider nur dürftige Notizen, über das Auftreten dieses schönen Fremdlings im abgelaufenen Jahre hier anzuschliessen.

Den 1. Juni wurden mehrere im Neutraer-Comitate erlegt (Dr. v. Madarász); den 2. Juni traf ich ein ♂ in Gesellschaft eines jungen Staares unfern meiner Villa; den 4. Juni zeigten sich 7 Exemplare auf einem Kirschbaume in Drenje bei Djàkovo in Slavonien (Spir. Brusina) und denselben Tag erschien ein kleiner Flug auf Kirschbäumen bei Meran (Bar. L. Lazarini). Als die späteste Beobachtung des Rosenstaares in diesem Jahre ist die vom Herrn Grafen Breunner mitgetheilte — 14., bez. 15. Juni — zu betrachten, laut welcher sich ein ansehnlicher Schwarm von 50—60 Stück auf den Kirschbäumen in Grafenegg einfand.

Im Süden und Süd-Osten der Monarchie erscheint der Rosenstaar alljährlich in kleinen und grösseren Flügen, zuweilen sogar in bedeutender Zahl, wie dies 1875 der Fall war, über welchen denkwürdigen Zug ich damals [1]) berichtete. Einzelne Individuen sieht man wohl alljährlich bei uns unter Staaren — ich habe hier z. B. drei Jahre nacheinander jedesmal einen Rosenstaar zur Flüggezeit der I. Staarenbrut angetroffen — und geschieht solcher Fälle gewöhnlich in den Tagesblättern und Jagdjournalen Erwähnung, da der Vogel durch seine prächtige Färbung auch dem Laien auffallen muss. Umsomehr ist es zu verwundern, dass über die fernere Beobachtung des von Herrn Grafen Breunner erwähnten beträchtlichen Schwarmes keine Nachricht in die Oeffentlichkeit drang. Vielleicht geben diese Zeilen Veranlassung zu weiteren Mittheilungen über das Auftreten des Rosenstaares im abgelaufenen Jahre.

Villa Tännenhof bei Hallein, im April 1885.

Von Tschusi zu Schmidhoffen.

[1]) Der Zug des Rosenstaars (Pastor roseus, Temm.) durch Oesterreich und Ungarn und die angrenzenden Länder im Jahre 1875. — Abhandl. d. k. k. zool.-bot.-Gesellsch. Wien. XXVII. 1877. p. 196–204.

— Einer liebenswürdigen Mittheilung des Herrn Professors Pater Wiesbaur aus Mariaschein in Böhmen dto. 24: März 1885 entnehmen wir folgende neuerliche Daten, welche sich an die, in der Aprilnummer dieses Blattes veröffentlichten anschliessen.

Sie beruhen theils auf eigenen Beobachtungen, theils auf solchen von Studirenden, namentlich des Herrn Mittelbach, Octavanes im Seminar zu Mariaschein.

Das Hauptergebniss ist, dass Scolopax galinago den ganzen Winter dort zugebracht hat. Sie fand sich regelmässig ein, wenn der Boden von Schnee bedeckt war und zwar im neulich erwähnten Graben unter den Fenstern des Seminars, jedoch immer in geringerer Zahl, so dass beim letzten Schnee am 25. d. Mts. nur mehr vier Stück von Herrn Mittelbach beobachtet wurden.

Da wir selten Schnee hatten, wurden diese Schnepfen im Ganzen selten gesehen.

Es geschah dies nur zwei- oder dreimal im December, am 10. und 27. Jänner. Im Februar hatten wir keinen Schnee. Dafür fiel solcher wieder im März und alsbald fanden die Becassinen sich ein, jedoch nur mehr vier an der Zahl.

Andere Vögel habe ich wenig gesehen. Es waren nebst Finken nur noch die schon früher erwähnte grössere gelbe Bachstelze (Budytes flavus) und Certhia familiaris, je ein Stück, aber wiederholt beobachtet im November.

Im December und Jänner Haubenlerchen, Finken und hie und da eine Goldammer und Amsel. Im Februar sollen viele Wildenten dagewesen sein. Am 12. März war eine Dohlenschaar hier, eine seltene Erscheinung in unserer Gegend. Am 26. Februar kam Motacilla alba. Am 20. oder schon am 18. Februar kamen die Staare an, die sich leicht beobachten lassen, da sie im Seminargarten auf einem Baume an der Südostecke eines hohen Gebäudes ihre Nistkästchen haben, bei denen sie täglich Morgens sich einfinden, jedoch etwa nach einer Stunde wieder verschwinden, um Abends (wahrscheinlich um das Prioritätsrecht nicht zu verlieren) nochmals auf kurze Zeit zu erscheinen.

Wo sie die Nacht zubringen, ist mir unbekannt, vielleicht im nahen Fichtenwalde des Erzgebirges. Schlecht ging es den armen Burschen, als am 3. und 4. d. Mts. Alles verschneit war. Da mussten sie mit

den Becassinen, Finken und Amseln gemeinsame Sache machen und traurig im Wassergraben herum waten, (jedoch stets getrennt von den Sumpfschnepfen), um aus geschwemmten Küchenabfällen Nahrung zu erhaschen, bis anderes Futter kam.

In der „Warnsdorfer Volkszeitung“ war am 15. März d. J. Folgendes zu lesen:

Seltener Vogel. „Dieser Tage wurde in der Gegend des ehemaligen Komerner See's bei Brüx ein Vogel geschossen, der als Ibis erklärt wurde. Der Schütze machte diesen Vogel dem Jur. Dr. Gantermann zum Geschenke.“

Wahrscheinlich war es Ibis falcinellus.

P.

— Erlaube mir anzuzeigen, dass um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags den 9. d. Mts. 5 Stück Schwalben hier ankamen. Auch hörte ich am selben Abend den Ruf des Kukuks.

Eibis bei Branowitz, 10. April 1885.

Adolf Charvát.

„Die geehrten Vereins-Mitglieder werden eingeladen, ihren Jahresbeitrag per 5 fl., rücksichtlich die Ergänzung desselben an den Honorar-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien, I. Bez., Bauernmarkt Nr. II, einzusenden.“

Der berühmte Anatom Hofrath Dr. Josef Hyrtl legt eine möglichst vollständige Sammlung der Portraits aller Naturforscher an; jene Herren Naturforscher, welche dem allverehrten Gelehrten eine Freude bereiten wollen, mögen ihre Photographie mit dem Datum der Geburt an seine Adresse, Perchtoldsdorf bei Wien, freundlichst einzusenden nicht unterlassen.

Das Ausschussmitglied unseres Vereines, Herr Hanns von Kadich, trat am 20. April eine dreimonatliche Reise nach der Herzegovina, wo er der Sumpfornis in der Narenta-Niederungen seine Aufmerksamkeit schenken will, nach Bosnien und Montenegro an, und sendet allen Freunden hiermit seinen Abschiedsgruss.

Das Verzeichniss der Vögel Deutschlands von E. F. v. Homeyer, herausgegeben von dem internationalen, permanenten, ornithologischen Comité (Verlag von Carl Gerold's Sohn in Wien), ist um den Preis von 20 kr. ö. W. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretener Stifter.

Herr Moritz Edler von Kuffner, Brauerei-Besitzer in Ottakring. (Durch den Präsidenten Herrn A. Bachofen von Echt.)

Zuwachs zur Büchersammlung.

Hermann Schalow. Zur Ornis der Mark Brandenburg. Ein dritter Beitrag. (Geschenk des Verfassers.)

Zuwachs zur Eiersammlung.

Die Eiersammlung des verstorbenen Pastors W. Thienemann, 337 Species in 1400 Exemplaren.

Inserate.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert, lebende Ankunft garantirt, **franco**, halbgewachsene

italienische Hühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler	à St. Rm. 1.65
bunte Dunkelfüssler	„ „ „ 1.75
bunte Gelbfüssler	„ „ „ 2.—
reine bunte Gelbfüssler	„ „ „ 2.25
reine schwarze Lamotta	„ „ „ 2.25

Preisliste postfrei. *Hundertweise billiger.*

Vögel sehr gut acclimatisirt versendet unter Garantie lebender Ankunft pr. Post, Schiff oder Bahn

F. M. Findeis,

Wien, III., Hauptstrasse 21, 2. Hof.

Grösste Aquariumhandlung Oesterreichs.

Thiere, welche bei Ankunft nicht gefallen, werden gegen andere umgetauscht, Preislisten **gratis**, bei Anfrage bitte **Retourmarke**.

Naturgeschichte der Vögel Europas

von

Dr. Anton Fritsch.

Prachtwerk mit 708 Abbildungen sämmtlicher in Europa vorkommenden Vogelarten auf 61 Foliotafeln in Farbendruck nebst erläuterndem Text in Octav, 506 Seiten.

Den Mitgliedern des „Ornithologischen Vereines in Wien“ wird dieses Werk zu **ermässigtem Preise**, ungebunden um 40, in Prachteinband um 50 fl. vom Verfasser (Prag, Brenntegasse 25) geliefert und auch vierteljährige Ratenzahlung à 10 fl. gestattet. Man wende sich deshalb an den Secretär des Vereins.

Verleger: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

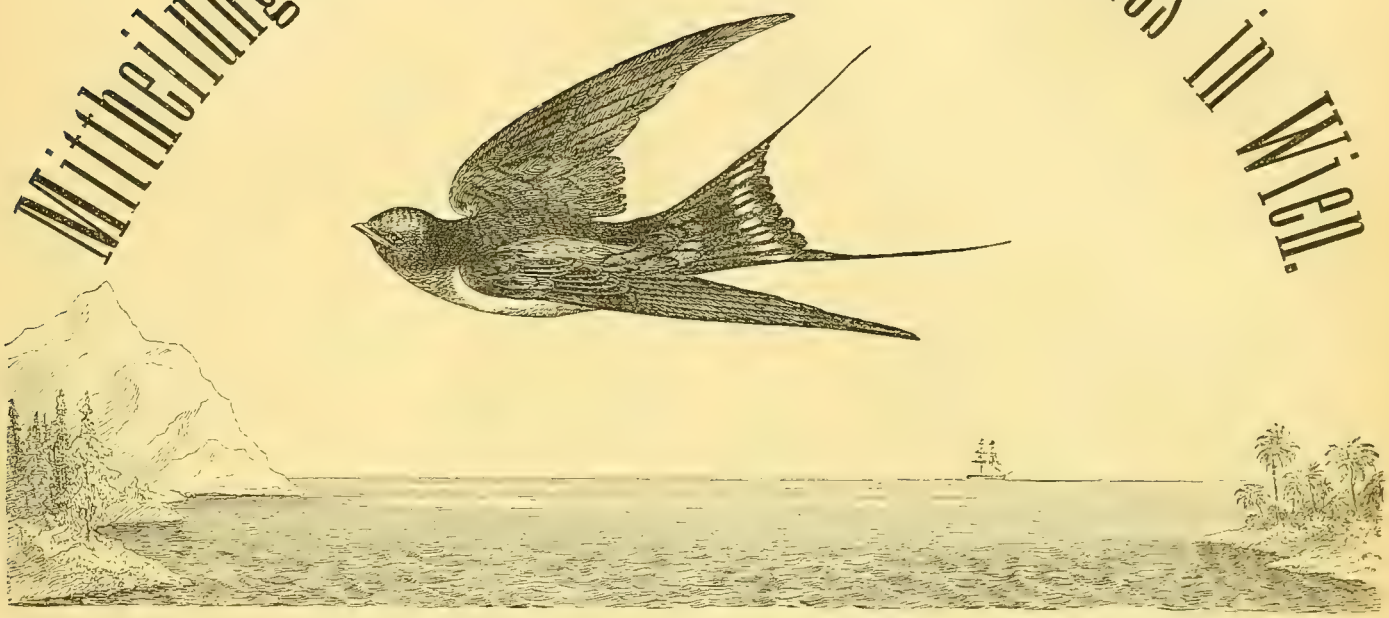
Perdix-Gruppe von Mützel.

1. Perdix cinerea ♂ Nouv. Anclam (Pommern). 2. Perdix cinerea ♀ 29. 12. Altenkirchen (Rheinland).

3. Perdix robusta Homeyer et Tancré ♂ Nouv. Katum Karakai (Altai). 4. Perdix rob. Nouv. Katum Karakai (Altai). 5. Perdix rob. ♀ April Kanderlik (Altai)

9. Jahrg. Nr. 6.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

Juni. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3 zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: Hanns von Kadich: Auf der hohen Schrott. — Ernst Hartert. Reise nach Neuwerk. (Fortsetzung.) — Othmar Reiser. Der Kolkrabe in den österreichischen Alpenländern. — Talsky. Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren. (Fortsetzung.) — Prof. Dr. C. W. v. Dalla Torre. Ornithologisches aus Tirol. (Schluss.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Notizen. — Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft. — Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Auf der hohen Schrott.

Geschichte eines absonderlichen Vogelfanges aus dem August 1881.

Von **Hanns von Kadich.**

„Ergtag“ wars, ein wunderschöner, lichter „Ergtag“. Heiter und klar erglänzte seit mehrtägigem Regen zum erstenmale wieder der Himmel, rein und unverhüllt erschienen die Bergspitzen und selbst der Traunstein, von dem der Volkswitz sagt:

„Hat der Traunstoan an Huat
Nocha is guat;
Hat er a Kres (Krause)
Aft wirds scho bös“ — — — —

hatte seine gefürchtete Krause abgelegt. Solches Wetter hatte ich mir längst herbeigesehnt, um dem Kreuzschnabel schliesslich auch in der „hohen Schrott“ (zwischen Ischl und Ebensee) dem wildesten und höchsten (2092 Meter) Stock im grünen Traunthale nachzugehen und auszukundschaften, wie mein Liebling denn dort wirthschafte. Meine Vorbereitungen waren bald getroffen und am erwähnten Dienstage 2 Uhr Nachmittags brach ich mit zwei Begleitern von Ebensee auf. — Letztere trugen die bei Hochtouren nothwendige Ausrüstung, ich steckte völlig in dem schweren „Schnablercostume“ (wie ich es in meinem Vortrage: „Ornithologische Streifzüge in den oberösterreichischen Alpen“ II. 7. Jahrgang 1883, Nr. 2 und Nr. 3 der „Mittheilungen“ ausführlich beschrieben habe).

In einer Stunde hatten wir die Offenseer Holzstube erreicht und hiemit den Aufstieg auf den Bromberg, auf dessen Hochplateau die Almhütten liegen, in denen wir übernachten wollten, um von ihnen aus am andern Morgen den Marsch fortzusetzen. Der Steig zog sich Anfangs ziemlich breit und bequem durch den Hochwald hin, bald jedoch wurde er schmal und durch den langen Regen grundlos gemacht sehr schlüpfrig und beschwerlich. Weiter gelangten wir zu den „Kaiserständen“, das heisst den Jagdständen, welche für den Kaiser und dessen Jagdgesellschaft, von Bäumen und Reisig gedeckt, aus Tannenstämmen gezimmert und vorspringend in die Schlucht gebaut sind und an ihnen vorüber auf eine Art Plattform, die einen herrlichen

Ausblick gewährt über den ganzen See, der in der Sonne wie ein Spiegel glänzte, über das Gmundner Becken und in das Rinndbachthal mit dem Eibenberge und Spitzelstein. Auch hier durften wir nicht lange verweilen, wir mussten weiter und kamen endlich in den Graben, der von der Spitze des Berges bis auf die Thalsohle reicht und oben einen weiten Kessel bildet, in welchem die bereits erwähnten neun Hütten liegen. In dem wasserlosen Bachbette nun hatten wir einige Hindernisse zu überwinden, denn schon war die Dunkelheit hereingebrochen und die Bahn ausserdem durch zahlreiche gefallene Baumriesen verlegt, die mit ihren Aesten den Zugang zur Waldeinsamkeit versperrten. Doch lagen sie bald hinter uns; mühsam arbeiteten wir uns durch das dichte Unterholz und gelangten durch hochstehendes Natternkraut förmlich watend auf einen Riegel, der mässig ansteigend sich erhebt, bogen um eine Ecke und — zu unsern Füssen lagen in friedlicher Ruhe die Almhütten. Wer einmal im Hochgebirge gewandert ist, kennt das heimische Gefühl, das ihn erfasst, so oft er nach langem Herumirren im düsteren Forst den Wald immer lichter und lichter werden sieht und mit einemmale eine Art Oase betritt, wo ihm durch die finstere Nacht aus verschiedenen Steinhäufchen — die sich später freilich als recht wohnliche Hütten entpuppen — Lichtlein gastlich entgegenschimmern. Das Gefühl kann man nicht beschreiben, man muss es empfunden haben. Wir lenkten unsere Schritte geradewegs der nächsten Hütte zu, wo uns eine fröhliche Almerin empfing und zum Dableiben einlud, indem sie meinte, es würde ohnehin gleich „grob werden“. Dieser Motivirung konnten wir nicht widerstehen, wir traten ein und hatten uns kaum zur Ruhe gesetzt, als heulend ein Windstoss über die Alm hinfegte und mit ihm ein Unwetter losbrach, wie ich in den Bergen nur wenige mitgemacht habe. Die Hütte, welche wie alle Almen in der dortigen Gegend aus Holzwerk besteht, das auf einem niedrigen Steinrahmen aufliegt, ächzte und stöhnte in ihren Fugen, prasselnd fielen die grossen Tropfen auf das Schindeldach und dazu heulte die Windsbraut ihr schauerliches Lied. Eine Weile lauschten wir diesem Concerte; dann aber kletterten wir auf den Heuboden und schliefen in die Wettermäntel gewickelt, trotz Sturm und eisigem Regen bis Früh, wo uns die Almerin weckte. Mein erster Blick aus der offenen Thüre traf eine einförmige, graue Nebelmasse, die den ganzen Kessel derartig erfüllte, dass man nicht einmal die übrigen Hütten sehen konnte. Nun schien's für heute mit dem Besteigen der Schrott sowohl, wie auch mit meinem Vogelfange vorbei zu sein und mit dieser wenig tröstlichen Aussicht zogen wir uns in die Hütte zurück. Am lodernden Feuer sass sich's ganz prächtig, die Pfeife ging auch nicht aus und so wurde es 8 Uhr, ohne dass wir es merkten. Nunmehr hielt ich es an der Zeit, wieder einmal nach dem Wetter zu sehen; ich trat in die Thüre und sieh' da, die dichte Nebelmasse war wie verschwunden. Einige Wölkchen nur lagerten noch über den Wiesen und auch die trieb ein leiser Westwind in die Höhe. Ich trat wieder zurück, um meine zwei Lockvögel zu holen, ehe ich aber die Hand nach ihnen ausstrecken und sie von der Wand herabnehmen konnte, hatten sie sich schon aufgerichtet, laut hörte ich sie locken, dann horchten sie auf: „zusammenschreien“, „aussingen“ war eins und draussen vernahm ich den jauchzenden Zuruf streichender Wildlinge, die durch den dichten Nebel nicht mehr gehindert aus dem Krummholze in den Wald zur Tränke flogen. Da galt kein Zaudern: rasch nahm ich die Vögel ab und postierte sie an einem neben der Almhütte gelegenen „Heustadel“ so, dass der Käfig des einen auf das niedere Dach zu stehen kam, der des andern auf einem der Vorsprünge ganz wenig über dem Rasen aufgehängt wurde. Der erste Zug war zwar vorüber; doch sollte ich nicht zu lange warten, indem nach kurzer Zeit drei Kreuzschnäbel, diesmal bereits vom Walde zurück kamen und sich auf das Geschrei meiner Locker hin auf der Hütte niederliessen. Ich lag ruhig, etwa zehn Schritte von ihnen entfernt im Krummholze und konnte deutlich sehen, wie die drei possierlichen Gesellen — es waren zwei graue und ein rother — auf dem Dachfirste erst ihre Morgentoilette beendigten, dann aber niederflogen und sich an der Wand zu schaffen machten, indem sie bald im morschen Holzwerk herumarbeiteten, bald wie Mäuse in den Vertiefungen herumlaufend an den Splittern meisselten und unter vielfachen Wendungen des zierlichen Köpfchens jetzt dahin, dann dorthin schlüpften, immer auf ihre Nahrung bedacht. Solche Momente sind es, die den Beobachter und Naturfreund vor Allem fesseln und ihm reichlichen Ersatz bieten für die Mühen und Strapazen, die bei derartigen Touren nicht zu vermeiden sind. Plötzlich flog einer der zwei Jungen auf den Käfig meines Lockers und kletterte an den Trallen herab, um aus dem aussen angebrachten Trinkgefässe seinen Durst zu löschen. Dies duldete ersterer nicht, er führte einen Schnabelhieb nach dem Gegner, der über den ungastlichen Empfang erschrocken aufflog und sich knapp ob dem Käfige auf ein Klemmel setzte. Dies schnappte zu und der Vogel war gefangen. Jetzt hielt's auch mich nicht länger; ich sprang vor, obgleich ich dadurch die beiden andern verscheuchte und hielt gleich darauf ein herrliches, junges Männchen in der Hand. Rasch wurde es getränkt und in den Käfig gesteckt; dann aber mussten wir, so ungern ich den günstigen Fangplatz verliess, aufbrechen.

Meine Locker wurden sammt dem Wildling, der ruhig in sein Schicksal ergeben auf der Sprosse hockte, besonders gut in den zwei Käfigen verwahrt, erhielten „Leckerzäpferln“ (Krummholzzapfen), damit ihnen die Zeit nicht lang würde; dann wurden die „Häuseln“ auf der „Kraxen“ festgeschnallt . . . . . die übrigen waren bereits parat — und vorwärts gings, unserem Ziele zu, das düster und unheimlich in nebelgrauer Ferne von den übrigen Spitzen sich abhob. — Unsere Hoffnung, der Tag werde sich noch wunderschön gestalten, hatte sich nicht erfüllt. Bleigrau war der Himmel und erschienen auch die Bergspitzen rein, im Thale unten lag tiefer Nebel.

Gleichwohl wollten wir angesichts unseres Zieles nicht umkehren, sondern stiegen den „Kuhsteig“ hinan. Derselbe führte uns zuerst auf den „Peterskopf“, den Gipfel des Bromberg's, von dem aus man bei klarem Wetter eine wundervolle Aussicht weit in's Land hinein geniesst. Davon konnten wir zwar heute nichts sehen, dagegen wurden wir durch den Genuss entschädigt, ein Rudel Hochwild beobachten zu können, das gar nicht weit von uns in den „Löcken“ stand und sich an den saftigen Alpenkräutern gütlich that. Weiter ging dann der Marsch bei der „Bergmitten“ (Triangulirungszeichen) vorüber, über die „Schneide“ fort auf den „Mittagkogel“, von dem wir nach einstündigem Klettern zu den berüchtigten „Stiegeln“ oder „Nagern“ gelangten. Dies sind Eisenstangen, welche

in Armeslänge, sprossenartig in eine senkrecht abfallende Felswand eingeschlagen, keineswegs aber mit Blei „eingelassen“ sind, wie dies bei ähnlichen Aufstiegen wohl der Fall zu sein pflegt, sondern mit Holzkeilchen hat man die Zwischenräume zwischen Eisen und Stein ausgefüllt und ein völlig schwindelfreier Kopf und sonst ein wenig „Schneid“ gehören dazu, um an der beiläufig einstockhohen Wand hinzusteigen. Die Rucksäcke und Bergstöcke wurden unten gelassen, ebenso die in die Wettermäntel eingewickelte „Vogelkraxe“; dann stieg Hermann P. voraus, den Steigstrick um den Leib geschlungen. Wie er oben war, kam das Ende des Seiles herab, ich gürtete es meinem kleinen Bruder um und, wie auch der oben war, kam das Gepäck an die Reihe. Dasselbe löste von dem verwitterten Gesteine, über das es geschleift wurde, zahlreiche Brocken ab und hageldicht sausten mir dieselben um den Kopf, so dass ich mich unten auf dem schmalen Vorsprunge nicht immer gehörig decken konnte, da an ein Hin- und Herspringen nicht zu denken war. Zuletzt „stieg ich ein“ und fand oben angekommen meine Gefährten in einer Furche, die ziemlich steil vom Grate abfällt und bis auf den Grund zu gehen scheint, ganz wohlbehalten. Wir rasteten ein wenig aus und stiegen dann weiter.

Die eigentlichen Strapazen und das Gefährliche unseres Marsches begannen erst jetzt, indem wir zunächst ein schmales Gestell passiren mussten, das durch den langen Regen sehr unsicher gemacht war, dann aber mitten im Krummholze standen, wo der gebahnte Weg aufhörte und der „Gamssteig“ begann. Bei solchen Gelegenheiten sind die Legföhren oder „Löcken“ eine wahre Wohlthat, indem sie das Steigen wesentlich dadurch erleichtern, dass man sich an ihnen sehr gut anhalten kann; indem ferner ihre vorspringenden oft die sonderbarsten Figuren bildenden Aeste und Wurzeln einen Stützpunkt für den Fuss gewähren. Oft mussten wir unser Gepäck über Felsentrümmer nachziehen, oft überhängende Wände umgehen; doch nach einstündigem „Löckenreiten“ hatten wir die Schneide erklommen und steuerten nun direct auf den „Schrottkopf“ zu. Wir befanden uns auf einem Grate, der dachfirstartig sich erhebt, während zu beiden Seiten unabsehbare Felder von Krummholz hinanreichen und Fels auf, Fels ab, oft nur schmal und halsbrecherisch der Steig dahin führt über Speikwiesen und Alpenrosen.

Hier wimmelte es von Kreuzschnäbeln. Jeden Augenblick traten wir einen Schwarm auf; überall bogen sich die mit Zapfen behängten Wipfel der Latschenstauden unter der Last der daran hängenden Vögel. Hier hätte ich in kurzer Zeit viele fangen können, aber nur einen gönnte mir mein Bruder; dann trieb er zum Aufbruch. So schritten wir dann rüstig weiter; plötzlich blieben wir wie gebannt stehen: von dem Abfalle des „Schrottkopfes“ zur Rechten klang herüber zu uns ein hellaufklingender, langgezogener Jodler.

Das konnten nur die Almerinnen von den „Durlauhütten“ sein, die an der Seite des Mittagkogels gelegen, stundenweit die einzige menschliche Behausung in diesem öden Theile des Gebirges sind. Sie selbst waren hinauf „in's Grasen“ gegangen und hatten uns bemerkt. Wir bleiben Ihnen die Antwort nicht schuldig; sie sowohl als auch das Echo der Berge antworteten eine Weile, dann verstummte nach und nach Alles und nichts störte nunmehr die erhabene Ruhe rings um uns. Wir kletterten den terrassenförmigen, ansteigenden, sehr steilen Gipfel hinan und wie wir auf die Spitze kamen, fesselte uns ein Bild majestätisch und überwältigend, wie es eines Künstlers Hand nicht hervorzuzaubern im Stande ist. Der Nebel hatte sich gänzlich verzogen. Vor uns lag das grüne Traunthal mit dem See; der mächtig sich thürmende Stock des Höllengebirges mit dem Kranabethsattel, auf dem sich das kleine Jagdhaus des Kaisers besonders anmuthig ausnahm; vor uns die beiden „Spitzalmen“ mit der kaiserlichen Jagdhütte, die vordere und hintere „Hellmesalm“; links Ischl mit seinem Kranze von Bergen und hinter denselben die Spitzen des Schafberges und Mondseergebirges.

Uns im Rücken lag ein weiter Kessel, von tiefen, schroff abfallenden Felswänden und Kogeln gebildet; unten auf dem Grunde breitet sich die „Dürlau“ aus, mit ihren rothkörnigen Schütten und Speikwiesen, ein Trümmer- und Geröllfeld.

An die grössten Blöcke angebaut und von ihnen geschützt liegen die drei Almhütten, deren Bewohnerinnen wir vor kurzem gehört hatten. Kaum konnten wir uns trennen von dem überwältigenden Anblick und doch durften wir nicht zu lange verweilen, sollte uns die Nacht nicht noch im Gebirge finden. Eben wollten wir absteigen, als mein Bruder mich herumriss . . . . ich hörte einen Schrei, der scharf zu mir herüberklang . . . . sah einen grossmächtigen Raubvogel einige Flügelschläge thun und dann dahin gleiten über den Abgrund zu unsern Füssen gegen den „Speikkogel“ hin, wo er hinter den Wänden verschwand . . . . wir hatten einen „Steinadler“ aus seiner Ruhe aufgestört . . . . es war das erstemal, dass ich mit ihm in der Freiheit zusammentraf. Dann stiegen wir „nach Thal“.

Mässig senkt sich nunmehr der Pfad, welcher meist nur vom Wilde und von „Schützen“ begangen wird, zu dem tiefen Kessel der „Dürlau“ oder dem „Schrottkahr“, auf dessen Grunde der schönste „Speik“ in der Gegend gedeiht und die erwähnten drei Almhütten stehen.

Als wir bei ihnen ankamen, „hob's eben wieder es Nebelreissen an,“ was uns zu noch grösserer Eile antrieb. Das Gehen in diesem „Kahr“ war sehr beschwerlich, weil er mit Gerölle und Steinblöcken ausgefüllt und man daher jeden Augenblick, wo man von Fels zu Fels springen muss, der Gefahr ausgesetzt ist, in einen der Risse zu stürzen. Doch ging hier Alles glatt vorüber. — Weiter unten trafen wir die Almkühe, die wie allabendlich von der Weide ihrer Behausung zupilgerten, bei unserem Anblicke stehen blieben und furchtsam-neugierig die Fremdlinge anstarrten. Lange noch hörten wir das harmonische Geläute der Weideglocken, das zu uns herüberdrang, durch die reine Alpenluft; die kleine Thierwelt sahen wir vertreten durch ein Wiesel, das vor uns über den Weg ins zerklüftete Gestein schlüpfte; durch einige Zaunkönige, die im Krummholze herumhuschten; auch eine Ringamsel liess ihr Abendlied erschallen . . . so hielten wir uns da und dort auf (wobei ich zu „guter Letzt“ noch in ein Wespennest fiel und jämmerlich zerstochen wurde), als wir durch ein plötzlich niedergehendes Steingerumpel aufmerksam gemacht, aufsahen und ein Rudel Gemsen erblickten, das gar nicht hoch ober uns durch die Felsen stürmte. Solange wir konnten, blickten wir den herrlichen Thieren nach, dann hiess es wieder: „weiter, immer weiter, mein treuer Wanderstab.“ —

Wir kamen ins Thal und zunächst dem Laufe des Gimbaches folgend, zu den Gimbach-Almen, an diesen vorüber in den wunderherrlichen „Offenseer Wald“ und schliesslich zum „Rechen“, von dem aus wir vorgestern aufgestiegen waren.

Die Kunde, dass der „Schnabler Hanns,“ ein „Hausname“, den mir die Bevölkerung bald gegeben, nun nicht mehr mit dem „Sonnstein,“ dem „Sennriegl“ und der „Brennten Feichten“ (den gewöhnlichen Fangplätzen) genug, habe, sondern sogar schon auf die ohnedies sehr wenig bestiegene „Hohe Schrott“ „ins Vögelfangen“ wandere, hatte sich sehr bald verbreitet und den Ruf des „Vögelnarren“ noch mehr bekannt gemacht. — Das berührte mich sehr wenig. Nach wie vor stieg ich, so oft als möglich bei Tag und Nacht ins Gebirg, um den Kreuzschnabel zu beobachten und zu fangen: habe ihrer auch nachher noch viele erbeutet; unter allen aber freut mich keiner so sehr, als der damals auf einem Punkte, wohin selbst kein einheimischer „Schnabler“ noch gedrungen war, gefangene und nach so vielen Mühen glücklich heimgebrachte Vogel, der nun nach Jahren ausgestopft meinen Schreibtisch ziert.

Reise nach Neuwerk.

Von **Ernst Hartert.**

(Fortsetzung.)

22. October. Trüb. Schwacher Westwind, fast windstill. Morgens 6½ Uhr + 9° R. Es hatten sich in der Nacht nicht weniger als 30 Feldlerchen am Thurme gestossen, sowie 3 Tringa alpina.

Die schon seit einigen Tagen beabsichtigte Tour nach der Sandbank Scharhörn brachten wir heute zur Ausführung, weil der schwache Wind uns günstig war.

Etwa eine deutsche Meile nordwestwärts von Neuwerk liegt die gefürchtete Sandbank Scharhörn; von den umliegenden Sandbänken Vogelsand, Knechsand, Wittsand unter anderen weitaus die berüchtigtste und gefährlichste. Daher ist denn auch eine weithin sichtbare Bake auf dem höchsten Punkte derselben errichtet. Einige Zeit bevor die Ebbe am tiefsten war, Morgens 6½ Uhr, brachen Herr Butt jun. und ich, mit einigem Proviant versehen, nach der nur undeutlich durch die dicke Luft herüberschimmernden Bake auf. Grau in grau war Alles, wie gewöhnlich zur Herbstzeit im Watt. Hie und da sah man Alpenstrandläufer hurtig über den Schlamm laufen, Möven schwebten in der Ferne, das Pfeifen der Brachvögel erscholl von Osten her. Mehr und mehr verschwamm das Bild der Insel hinter uns, deutlicher trat das der Bake hervor, einsam und öde ward es. Je weniger somit der Horizont und die Lüfte darboten, desto mehr wendeten wir fast unwillkürlich den Blick dem Boden zu. Die Watten haben einen sehr verschiedenen Grund. Auf unserem Wege war er meistens uns sehr günstig, d. h. ein ganz harter, fester Sand. Nur hier und da sind Schlammstellen, hier und da riffartige Muschelbänke. Diese bestehen grösstentheils aus der essbaren Herzmuschel, Cardium edule, und der Miessmuschel, Mytilus edulis; die letztere wird auch hier gern gegessen, die erstere meist nur der Curiosität halber einmal verzehrt, da sie nur kleine Bissen abgibt, wohl aber werden an anderen Orten ihre Schalen zum Kalkbrennen verwandt. Ferner fanden wir die schön gestreifte Seemiesmuschel, zahlreiche Mactra stultorum und Mulinia edulis, massenhaft auch die gemeine Klappmuschel, Mya arenaria, schöne Gehäuse von Fusus antiquus, meist mit Seepocken, Balanus, besetzt; zahlreich waren die von den Kindern gern gesuchten „rothen Bohnen“ Tellina incarnata, eine Scrobicularie. In übergrosser Menge am Strande, besonders an den Steinen der Molen-Dämme sind die Litorina litorea, eine beliebte Nahrung der Enten.

Da ich einmal bei den Schnecken und Muscheln bin, will ich kurz erwähnen, was mir sonst noch von Seethieren aufgefallen ist. Ziemlich selten schienen 2 Napfschnecken, Patella vulgata et pellucida; Herr Butt zeigte mir eine Schwertmuschel, Solen, eine Thurmschnecke, Turritella und den Vermetus lumbricalis, die er als Seltenheiten angetrieben gefunden hatte; er behauptete auch Terebellum subulatum bisweilen mit Holzstücken von fernher angeschwemmt gesehen zu haben. Am Strande fand ich fortwährend viele schwarze, lange abgestorbene Haifischeier, wohl vom Katzenhai herrührend*) und grössere und kleinere weisse Rückenschulpen von Sepia officinalis. Tümmler (Delphine) und Seehunde sah ich mehrfach. Der Fischfang ist ein ziemlich reicher; Austern gibt es hier nicht, aber viele Taschenkrebse oder Krabben, fälschlich Garneelen genannt, welche meist in den sogenannten Prielen, den Wattflüssen, im Sommer gefangen werden.

Während wir so spähend und suchend weiter marschirten, hie und da durch tiefe Prielen, oft lange durch 2, 3 Zoll tiefes Wasser watend, dann wieder über schön trockenen Sand hinschreitend, war die Bake von Scharhörn immer deutlicher hervorgetreten; man konnte schon deutlich die einzelnen Theile des Gebälkes sehen und dicht daneben die Reste der 1870 hier verbrannten alten Bake erkennen.

Jetzt war die Bake erreicht. Eine hohe Treppe führte hinauf zu dem in der Mitte befindlichen Proviantstübchen, einer Einrichtung, die schon manchem Schiffbrüchigen zur Rettung geworden. Die Wände sind doppelt und gefüttert, Thür und Fenster schliessen gut.

Der Boden ist mit sauberem Stroh hoch bedeckt, ein grosser Tisch und Bänke bilden das Meublement, auf einer derselben steht gleich in die Augen fallend eine Tonne frischen Wassers, eine Kiste mit Schiffszwieback und einige Flaschen Portweins, so dass sich Schiffbrüchige mehrere Tage am Leben erhalten können. Diese Vorräthe werden von den Schiffern und Fischern als unantastbar betrachtet und sehr selten kommt es vor, dass rohe Fischer sich des Portweins bemächtigen, entrinnen aber fast nie dem strafenden Arm der Hermandad, denn sobald sich Fussgänger, oder bei der Fluth Fahrzeuge in der Nähe der Bake zeigen, sind nach der Bake hin wachsame Augen gerichtet, welche mit guten Fernröhren feststellen, welche Nummern und Zeichen die Fahrzeuge haben und woher und wohin die Wanderer kommen.

Oben im sicheren Stübchen nahmen wir nun zunächst einen kleinen Imbiss von unserem mitgebrachten Proviant ein und gingen dann an das nordwestliche

*) Viel wahrscheinlicher Rocheneier (Die Redaction).

Ende der Sandbank, wo die ewigen hohen Wogen der freien Nordsee donnernd gegen den Strand sich wälzten. Hier und da lagen alte Wraktheile, eine Rippe, ein Kielstück, eine aus dem Wasser guckende Planke, mahnend an die Tücke der Sandbank Scharhörn. Grosse und kleine Mantel- und Silbermöven (Larus marinus, fuscus, argentatus), schwebten den Strand entlang, Oidemia nigra und andere Entenarten lagen in See, aber weder von den Enten noch von den Möven gelang es uns, etwas zu erlegen, weil wir bei der gänzlich mangelnden Deckung im Watt nicht bis auf Schussweite herankommen konnten. Mehr und mehr Alpenstrandläufer und Austernfischer kamen in's Watt, bis sie zu Tausenden und aber Tausenden sich am Rande der immer höher auflaufenden Fluthwelle gesammelt hatten und nun, wie sie es so gerne thun, das Geniessbare erhaschend, den andringenden Wogen weichend, hier herumlaufen, bis die Fluth ihren höchsten Stand erreicht hat.

Nachdem wir einige Alpenstrandläufer erlegt hatten, ward es für uns Zeit, uns zur Bake hin zurückzuziehen, da die Watten immer höher herankamen. Für den Fremden ist im Watt immer die grösste Vorsicht geboten, da man nichts ahnend, oft plötzlich Wasser im Rücken sieht, welches durch Priele und unbemerkbare Terrainvertiefungen herankam und nun den Rückweg abschneidet. Nur wo man Ort und Verhältnisse genau kennt, kann man bleiben, bis die Wogen direct zum Weichen zwingen.

Uns schien es geboten, wieder hinauf zur Bake zu gehen, wo wir einen Imbiss einnahmen. Wir hatten gehofft, dass die Fluth bis hart an die Bake reichen würde, aber bei dem flauen Winde blieb sie wohl 400 Schritte weit zurück und näher kamen dann auch die Vogelschaaren nicht heran.

Als das Wasser wieder etwas abgelaufen war, da begann es auch bald Abend zu werden, und es ward nun die Frage erörtert, ob wir die Nacht in der Bake bleiben sollten, um bei Tagesanbruch wieder zur Insel zurückzuwandern, oder ob wir die eigenartige Tour zur Nachtzeit über's Watt machen sollten. Wir waren beide bis zum Knie nass, denn das Salzwasser dringt mit der Zeit durch fast jeden Stiefel, mein Begleiter meinte, es werde eine kalte Nacht werden, und wenn der West wieder aufkäme, würde der Rückweg gefährlich werden, mich reizte dazu die nächtliche Wattwanderung, deutlich genug glänzten durch die etwas dicke Luft die Lichter des Feuerschiffs zur Linken, und die beiden Neuwerker Feuer uns entgegen — so brachen wir denn getrost auf, auf die Leuchtfeuer der Insel zu. Bald hatte sich die Nacht völlig herabgesenkt auf das öde Watt, tiefe Dunkelheit herrschte, nur die Leuchtfeuer glänzten in der Ferne. Hier und da klang wie traumverloren der Pfiff eines Brachvogels, eines Strandläufers aus der Ferne her, nah' am Ohr ertönte der scharfe Ton eines Austernfischers und da — „rott, rott, rott, rott“ — von rechts, von links kommt es in dumpfen Tönen heran, ganze Schaaren von Rottgänsen (Bernicla torquata), wie sie hier ihrer Stimme wegen heissen. Die tiefe Dunkelheit liess Nichts erkennen. Ein neues Schauspiel fesselte mich da. Was glänzt da unter den Sohlen meines voranschreitenden Begleiters so feurig wie Strahlen unzähliger Diamanten? Meerleuchten ist es! Hier wird das Wasser etwas tiefer, hier ist ein Sprühen, ein Leuchten, dass ich nicht aufhören kann, in der Lache herumzupatschen, dass es hoch aufspritzt in schimmernden Funken! Aber mein Begleiter wird ernster, jetzt schüttelt er den Kopf, ein Schrei — was ist? „Wir sind im Schluck, ich dacht mir's schon, denn auf dem festen Boden leuchtet's nie so schön.“ — Das ist nun freilich unangenehm, denn dieser schwarzgraue Schlamm ist so zähe und fest, dass der eingesunkene Fuss nur mit grosser Mühe herausgezogen werden kann; aber wir durften nicht wieder zurück, denn breit konnte die Schlammbank nicht sein, aber sie konnte sich weit nach links und rechts erstrecken, da wir offenbar nicht den üblichen Weg gegangen waren. Zeit zu verlieren hatten wir auch nicht viel. Nun, der Schlammstreifen war gerade breit genug, uns in Schweiss zu baden, und mehrfach glaubten wir zum Mindesten den Stiefel stecken lassen zu müssen, aber es glückte noch jedesmal uns wieder herauszuarbeiten. Mich entschädigte das intensive Meerleuchten für Alles und liess mich fast die Gefahr vergessen. Wir waren zu weit nach Osten gerathen, aber nun war es überstanden und wir hatten festen Sand unter uns. Hier war nur wenig Leuchten zu bemerken, aber ungemein feurig ward es wieder an der Muschelbank, die wir passirten; wenn man da Wasser hinaufspritzte, glänzte jeder Tropfen, jedes Atom in blauweissschimmerndem Lichte. Hier lag ein Stück Holz, eine alte Schiffsrippe; ich stiess mit dem Fuss daran; wie flimmerte das! Ich zog über den mit Algen völlig bewachsenen, ganz glitschig-glatten Balken einen Strich mit dem Finger — er glänzte genau wie mit Phosphor gemalt viele Secunden lang. Ich schrieb meinen vollen Namen mit dem Finger darauf und von Anfang bis zu Ende leuchtete er in flimmender Flammenschrift wohl 10 Secunden lang. Dabei schien es, als wenn gerade wie beim Phosphor wogende Dämpfe über den Flammenstrichen lägen. Es war ein ganz anderes Leuchten, als das des Wassers und wir konnten nicht aufhören zu schreiben und zu kritzeln. Das Leuchten blieb immer dasselbe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kolkrabe in den österreichischen Alpenländern.

Von **Othmar Reiser.**

(Fortsetzung.)

Vor einigen Jahren nun ereignete sich im stillen Buchen-Hochwalde des erwähnten Gebirges ein Ereigniss, das mich gar oft, wenn ich mich auf meinen Wanderungen daselbst der Stelle, wo es geschah, nähere, mit unheimlichen Gefühlen erfüllt und mit unserem Vogel in engem Zusammenhange steht.

An einem prächtigen Septembernachmittage jagten der Director der Zink'schen Glasfabrik in Oberlembach und dessen Jäger Klun in dem sogenannten Schleinitzer Holzschlage unterhalb der Filialkirche St. Heinrich auf Wachteln, was in einer Höhe von 1200 Meter immerhin bemerkenswerth ist, jedoch alljährlich zu wiederholten Malen stattfindet. Nach dem ersten, auf dieses Wild abgegebenen Schusse sehen beide Jäger in beträchtlicher Entfernung zwei Kolkraben mit dem bekannten Gekrächze aus dem Hochwald aufwirbeln.

Dies konnte nicht auffallend erscheinen; denn wie gesagt, ist der Rabe, besonders zur Zeit der Heumahd, eine nicht ungewöhnliche Erscheinung, ja es wurde mir auf das Bestimmteste versichert, dass er in kleinen Gesellschaften zu dieser Zeit auf gute Schussweite hinter den Mähern Heuschrecken und Käfer auflese. — In kurzer Zeit verschwanden denn auch beide Raben wieder hinter den Baumwipfeln. Als sich jedoch kurz darauf genau dasselbe wiederholte und die schwarzen Bursche wieder Miene machten, sich niederzulassen, da wurden die Jäger aufmerksam und wandten sich jenem Waldtheile zu. Nach einiger Zeit, als sie sich einer dichtverwachsenen Schneusse näherten, fuhren langsamen Zuges die Galgenvögel zum Drittenmale aus dem dichten Gehölze. Nun wurde der fragliche Punkt genau gemerkt und nach wenigen Schritten bot sich den entsetzten Jägern ein grauenvoller Anblick dar! Durch Beilhiebe im Gesichte bis zur vollständigen Unkenntlichkeit entstellt, lag in einer Blutlache der vollständig bis auf den letzten Faden entkleidete Leichnam eines kräftigen Mannes, welcher der Feinheit der Hände nach zu urtheilen, kein Gebirgsbewohner gewesen sein konnte. Schon hatten die beiden Raben die Bauchhöhle geöffnet, schon die Augen aus den Höhlen gerissen: kurz ein gräulicher Anblick! Die Leiche, welche ohne die Vögel wohl nie oder erst als Gerippe gefunden worden wäre, wurde nach Cilli zum Gerichte gebracht, allein vergebens. Wer es gewesen, wer seine Mörder waren: Niemand hat es erfahren, Niemand auch nur das leiseste Gerücht darüber vernommen.

Doch fort mit dem düsteren Bilde, vertauschen wir die finsteren Schatten des Buchenwaldes mit jenem lieblichen Thale, in welchem alljährlich Hunderte Erlösung von qualvollen Schmerzen finden, wieder Hunderte Erholung vom anstrengenden Alltagsleben der Grossstadt: ich meine die Gegend von Sauerbrunn-Rohitsch.

Hier ist es, wo es mir möglich wurde, den Kolkraben zu jeder Jahreszeit, zu jeder Tagesstunde, kurz in seinem ganzen Wesen kennen zu lernen. Der Watsch und Donati, beide nicht 1000 Meter hoch, jedoch von bedeutender relativer Höhe, mit ihren Vorbergen und zahlreichen Thälern und Gräben, alles dies theils Wald, theils Weingarten, theils Weideland mit wenig Kukuruzfeldern in stäter Abwechslung, — diese Gegend ist es, die sich unser Vogel als Standquartier ausersehen hat; und wenn er auch den eigentlichen Watsch und seine nächste Umgebung seit etwa fünf Jahren als Brutvogel geräumt hat, so ist doch auch dort sein Besuch alltäglich zu gewärtigen und man darf nicht allzulange seiner harren.

Hauptsächlich ist es jedoch die nördliche Abdachung des Donati, an dessen Fusse das Bergdörflein Tschermoschische liegt, etwa 2 Stunden von Rohitsch, wo eben diese Abwechslung der Culturen und die Abgeschiedenheit von allem geräuschvollen Getriebe diese Landschaft zu einem Rabenheim gestalten. Wirklich beleben noch zur Stunde alljährlich dort etwa 3 Paare die Gegend. Ich sage „beleben," weil es nicht leicht einen andern Vogel geben wird, der seine Anwesenheit so vernehmlich und fast zu jeder Zeit ankündigt, wie die Krokarje der dortigen windischen Bevölkerung. Dieses Vorkommen findet seine theilweise Erklärung auch darin, dass sich am erwähnten Orte Niemand um die Jagd und ihre Schädiger kümmert und die wenigen Jäger, in deren Revier der Rabe kommt und die ihn dort „Lobrabe" — offenbar nach dem Geschrei — zu benennen belieben, nicht die geringste Notiz von seinem Treiben nehmen. In Wahrheit ist er aber bekanntlich ein gewandter und listiger Räuber, der den Winter über manches Häslein sich gut schmecken lässt und auch anderen Unfug in Menge treibt. Dies die Ansicht des regelrechten Waidmannes, wie sie erst kürzlich Keller in der Mai-Nummer des Waidmannsheil darlegte. Anders natürlich und sehr getheilt die der dortigen Bauern! Die einen, auf dem Berge Resenik, von dem später noch die Rede sein soll, ansässigen, schonen ihn auf jede Weise und lieben seine Nähe; denn, sagen sie, sobald ein Rabe sich in der Nähe ihrer Gehöfte aufhält, darf sich kein Raubvogel in die Nähe wagen und thut er es doch, so wird er unfehlbar verjagt, und so kommt auch kein Hausgeflügel weg. Diese löbliche Eigenschaft besitzt nun allerdings der Kolkrabe. Stundenweit verfolgt er selbst die grössten unserer gewöhnlichen Raubvögel und wenn man etwa auf einem Rücken oder einer Einsattlung steht und es geht die wilde Jagd oft dicht ober den Kopf hinüber, so kann man erkennen, wie hitzig der Kampf in den Lüften geführt wird und wie die Federn, oft noch an Hautstückchen hangend, umhertanzen.

Diese Bauern achten ihn also dieser Eigenschaft wegen sehr und gönnen ihm die Kirschen, die er dort besonders zu lieben scheint, gerne. Anders aber in Tschermoschische: nicht nur wissen die braven Landleute dort viel von seinem Schaden in den Kukuruzfeldern zu erzählen, sondern sie werden von grosser Furcht und Angst erfasst, wenn sich bei einem Gehöfte der Rabe in besonderer Nähe aufhält, denn dort werde sicher in kürzester Zeit irgend ein Thier umstehen. Als Exemplum führen sie auf, dass erst vor Kurzem sich im Winter ein solcher Unglücksrabe auf das Dach des Postmeisters in Rohitsch gesetzt habe, und schon am folgenden Tage sei dessen bestes Ross krepirt.

Der Rabe hat also noch heutzutage im Volksglauben jene üble Bedeutung, wie er sie einst, freilich in viel höherem Grade bei den alten Römern und Griechen hatte. Ich will bei dieser Gelegenheit zwei Stellen aus dem encyklopädistischen Werke des älteren Plinius anführen, welche zeigen sollen, welche Klugheit die Römer dem Raben beimassen und wie sehr sie sich mit seiner Lebensweise beschäftigten.

(Plinius X. Buch, §. 32, 121.)

„Die Raben allein scheinen bei der Vogelschau ein Bewusstsein ihrer Bedeutung zu haben; denn als die medischen Gesandten getödtet wurden, flogen alle aus dem Peloponnes und aus Attika hinweg. Am übelsten ist ihre Vorbedeutung, wenn sie die Stimme verschlucken wie die Erstickenden."

„Man muss auch den Raben ein durch den Unwillen des römischen Volkes beglaubigtes Bewusstsein zutrauen: Unter dem Kaiser Tiberius flog ein Rabe aus einem Horste über den Tempel der Dioskuren in eine nebenstehende Schusterwerkstätte herab und war schon durch religiöse Scheu dem Herrn der Werkstätte anempfohlen. Er gewöhnte sich bald an die Sprache, flog jeden Morgen auf die Rednerbühne, und grüsste gegen das Forum gewandt die Cäsaren Tiberius, dann Tiberius und Drusus mit Namen, darauf auch das vorübergehende römische Volk, begab sich dann wieder nach der Bude zurück und erregte durch die mehrere Jahre fortwährende Erfüllung dieser Obliegenheit Bewunderung. Ihn tödtete, entweder aus Nachbar-Neid, oder, wie er glauben machen wollte, im Jähzorne, weil er durch seinen Unrath einen Flecken auf die Schuhe gemacht

hatte, der Inhaber der nächsten Schusterei zu solcher Bestürzung des Volkes, dass er zuerst aus dieser Stadtgegend vertrieben und bald darauf ermordet, die Bestattung des Vogels aber mit einem unübersehbaren Leichenzuge gefeiert wurde, wobei zwei Mohren die für ihn zubereitete Bahre unter Vortritt eines Flötenspielers und mit Kränzen jeder Art auf den Schultern bis zum Scheiterhaufen trugen, welcher zur rechten Seite des appischen Weges am zweiten Meilensteine auf dem sogenannten Felde des Rediculus errichtet war. Die Naturgabe eines Vogels schien also dem römischen Volke ein hinreichender Beweggrund zu einer solchen Leichenfeier und zur Hinrichtung eines römischen Bürgers in derselben Stadt, wo für viele ausgezeichnete Männer Niemand einen Leichenzug veranstaltet, wo wirklich Niemand den Tod des Scipio Aemilianus, der doch Carthago und Numantia zerstörte, gerächt hatte.“ Diess geschah im Jahre 35 nach Christi Geburt am 27. März.

„Alle anderen Vögel dieser Gattung vertreiben die Jungen aus den Nestern und zwingen sie, zu fliegen; so thun auch die Raben, welche ihrerseits nicht nur bloss vom Fleische leben, sondern auch ihre Jungen, wenn sie stark sind, hinwegjagen. Daher leben in kleineren Bezirken nicht mehr als je zwei Paare.“

„In der Umgebung des Berges Crano in Thessalien stets einzelne Paare. Die Alten räumen dem Nachwuchs das Feld. Zwischen den Raben und Krähen gibt es manche Unterschiede. Die Raben legen vor dem Solstitium; während 60 Tagen leiden sie hauptsächlich durch Durst, bevor die Feigen durch den Herbst gereift werden. Die Krähe wird von jener Zeit an durch Krankheiten hinweggerafft. Die Raben legen höchstens 5 Eier.“

Nebst ein paar fabelhaften und lächerlichen Bemerkungen erfahren wir hieraus einiges durchaus Richtige, so: Dass die Alten den Jungen das Feld räumen und vor allem ist bei der Notiz über das Brutgeschäft die Zeit und Eierzahl vollkommen richtig angegeben, wenn man für solstitium die nachclassische Bedeutung Tag- und Nachtgleiche nimmt, also vor Mitte März. Diese Angabe ist vollkommen richtig, denn wenn wir von der noch nicht mit Sicherheit festgestellten Brutzeit von Gypaëtus barb. absehen, so ist der Kreuzschnabel der erste, der Zeisig der zweite, der Kolkrabe der dritte, der Tannenhäher der vierte Vogel, welcher es wagt, seine Brut, — Wind und Schneegestöber zum Trotze, zu einer Jahreszeit zu zeitigen, wo kein Mensch daran denkt, dass lebende Wesen in der freien Natur dem Fortpflanzungsgeschäfte obliegen könnten. (Schluss folgt.)

Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren.

Aufgenommen von **Josef Talský.**

(Fortsetzung.)

II. Ordnung: Fissirostres. Spaltschnäbler.

Caprimulgus, Linn.

24. europaeus, Linn. Nachtschwalbe. Ein Exemplar und 2 Stücke Eier dieses Vogels.

Cypselus, Linn.

25. apus, Linn. Mauersegler. Ein Stück. Der Mauersegler belebt in bedeutender Menge die ausgedehnte Burg Pernstein als Brutvogel den ganzen Sommer hindurch.

III. Ordnung: Insessores. Sitzfüssler.

Cuculus, Linn.

26. canorus, Linn. Kukuk. Fünf Exemplare, nämlich 3 ♀ und 2 ♂. Zwei der ersteren haben auf der Oberseite rostbraunes, das dritte ein graues Gefieder. Das eine der rostbraunen Weibchen wurde auf dem Gute Rožinka den 19. Mai 1864 erlegt.

Alcedo, Linn.

27. ispida, Linn. Eisvogel. Drei ♂.

Coracias, Linn.

28. garrula, L. Blauracke. Drei Stücke, wovon eines vom Gute Rožinka, vom 18. Mai 1864.

Oriolus, Linn.

29. galbula, Linn. Goldamsel. Fünf Exemplare, theils ausgefärbte Männchen und Weibchen, theils jüngere Vögel.

IV. Ordnung: Coraces. Krähen.

Sturnus, Linn.

30. vulgaris, L. Staar. Ein ausgewachsenes Männchen.

Lycos, Boie.

31. monedula, Linn. Dohle. Zwei Exemplare, davon eines ein vollkommener Albino, in dessen Gefieder auch nicht eine Feder von anderer Farbe zu finden ist. — In noch weit grösserer Zahl, als es bei dem Mauersegler der Fall ist, bevölkert die Dohle das romantisch gelegene Schloss, dessen stämmiges, vielgezacktes Mauerwerk dem gesellschaftlich nistenden Vogel die wünschenswerthesten Schlupfwinkel zu bieten vermag.

Nach vollzogener Brut verlässt die schwarze Schaar in früher Morgenstunde eines jeden Tages ihren auserwählten Aufenthaltsort und treibt sich tagsüber in der weiten Umgebung umher. Bei Anbruch der Dämmerung kehrt der ganze Schwarm wieder in sein Heim zurück, um unter ohrenbetäubendem Brausen die sicheren Schlafplätze zu beziehen.

Corvus, Linn.

32. corax, Linn. Kolkrabe. Ein stattliches Männchen, das im Jahre 1860 auf der Herrschaft Sokolnitz zu Stande gebracht wurde.

33. cornix, Linn. Nebelkrähe. Ein Exemplar im normalen Kleide und zwei Ausartungen. Das erste der beiden letztgenannten Präparate, das die Notiz: „Rožinka, Jänner 1860,“ trägt, zeichnet sich durch schwarzgefleckte Unterbrust,

schwarzes Bauchgefieder und eben solche Unterschwanzfedern aus. Bei der zweiten, auf der Herrschaft Sokolnitz im Jänner 1862 erlegten Krähe ist das Gefieder auf Hals, Oberbrust, Flügel und Schwanz normal gefärbt. Einzelne Schwung- und Achselfedern jedoch, sowie eine einzige mittlere Schwanzfeder sind rein weiss, desgleichen das Kleingefieder des Flügelbuges auf der unteren Seite; die Kehle und Wangen weiss gefleckt. Der ganze Unterleib ist dunkelgrau mit schwarzen Längsflecken.

34. frugilegus, Linn. Saatkrähe. In vier Exemplaren vertreten. Zwei derselben fallen dem Beschauer durch ihre wunderlichen Abnormitäten in der Schnabelbildung in hohem Grade auf. Das eine derselben ist im Besitze eines sogenannten linksseitigen Kreuzschnabels von 6·5 Cm. Länge. Die normale Länge des Saatkrähenschnabels beträgt etwa 5·5 Cm. Der stark gebogene Oberschnabel des Vogels ist an der Wurzel 2 Cm. breit und läuft in eine Spitze aus, wogegen der abgestumpfte Unterschnabel weniger gebogen und rinnenförmig ausgehöhlt ist. Der Schnabel des zweiten Leidensgefährten ist ein sogenannter rechtsseitiger Kreuzschnabel, von 6·3 Cm. Länge, in gerader Richtung vom Mundwinkel gemessen. Sein Oberschnabel, gleichfalls bedeutend gebogen und zugespitzt, besitzt an der Wurzel eine Breite von 2 Cm.; der Unterschnabel ist fast ganz gerade, nur an der Spitze etwas nach aufwärts verbogen.

Pica, auct.

35. caudata, Boie. Elster. Drei Exemplare.

Garrulus, auct.

36. glandarius, Linn. Eichelheher. Zwei Stücke, wovon eines aus Rožinka, 1860.

V. Ordnung: Scansores. Klettervögel.

Gecinus, Boie.

37. viridis, Linn. Grünspecht. Drei ♂.
38. canus, Gm. Grauspecht. Ein Pärchen aus Rožinka.

Picus, Linn.

39. major, L. Grosser Buntspecht. Ein ♂.
40. medius, L. Mittlerer Buntspecht. Ein ausgewachsenes Männchen, erlegt auf der Herrschaft Sokolnitz im November 1861.

Junx, Linn.

41. torquilla, L. Wendehals. In vier Exemplaren vertreten.

Upupa, Linn.

42. epops, L. Wiedehopf. Drei Stücke, wovon eines auf der Herrschaft Hajan erbeutet.

VI. Ordnung: Captores. Fänger.

Lanius, Linn.

43. excubitor, L. Raubwürger. Zwei männliche Vögel mit nur einem weissen Flügelspiegel, somit eigentlich als Lanius major, var. Cab. nec. Pall., zu verzeichnen.
44. minor, Linn. Kleiner Grauwürger. Drei ausgewachsene Männchen.
45. rufus, Briss. Rothköpfiger Würger. Fünf Exemplare beiderlei Geschlechtes. Diese Würgerart soll in der Umgebung von Pernstein häufig vertreten sein.
46. collurio, Linn. Rothrückiger Würger. Ein Pärchen nebst einer sehenswerthen Ausartung dieser Species. Das interessante Stück ist vorherrschend von weisser Farbe des Gefieders. Sein ganzer Rücken bis zum Steiss hat eine rostbraune Färbung, fast in derselben Stärke und Nuance, wie im normalen Zustande; die Schwanzfedern von derselben Farbe, nur ein wenig lichter, ihre Schäfte rein weiss. Die Handschwingen sind an der Innenfahne semmelgelb, nach Aussen hin, so wie an den Schäften weiss; Kopf, Stirn und Zügel semmelgelbfarben, letztere merklich dunkler; Kehle, Bauch und Unterschwanzdeckfedern rein weiss, die Unterleibsseiten semmelgelb angehaucht. Der Nacken ist ebenfalls von der letzteren Farbe, doch sehr licht und sticht von dem angrenzenden rostbraunen Rückengefieder vortheilhaft ab.

Muscicapa, Linn.

47. luctuosa, L. Schwarzrückiger Fliegenfänger. Zwei Männchen.
48. albicollis, Tem. Weisshalsiger Fliegenfänger. Ein ♂.

Bombycilla, Vieil.

49. garrula, Linn. Seidenschwanz. Zwei ♂.

Accentor, Linn.

50. modularis, L. Heckenbraunelle. Ein ♂.

Troglodytes, Linn.

51. parvulus, L. Zaunkönig. Ein ♂.

Cinclus, Linn.

52. aquaticus, L. Bachamsel. Ein Stück.

Parus, Linn.

53. ater, L. Tannenmeise. Ein Exemplar.
54. cristatus, L. Haubenmeise. Ein Exemplar.
55. major, L. Kohlmeise. Ein ♂.
56. coeruleus, L. Blaumeise. Ein Stück.

VII. Ordnung: Cantores. Sänger.

Phyllopneuste, Meyer.

57. sibilatrix, Bechst. Waldlaubvogel. In zwei Exemplaren.
58. rufa. Lath. Weidenlaubvogel. Ein Exemplar.

Hypolais, Chr. L. Br.

59. salicaria, Bp. Gartenspotter. Ein Männchen.

Acrocephalus, Naum.

60. palustris, Bechst. Sumpfrohrsänger. Zwei Exemplare, beide von Rožinka.
61. turdoides, Meyer. Drosselrohrsänger. Ein Männchen.

Calamoherpe, Boie.

62. phragmitis, Bechst. Schilfrohrsänger. Ein ♂.

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologisches aus Tirol.

Von **Prof. Dr. C. W. v. Dalla Torre** in Innsbruck.

(Schluss.)

Charadrius pluvialis, L. — 1 alter und 2 junge Vögel im Herbstkleide aus Tirol.

Aegialites hiaticula, L. — 1 ♂ im Jugendkleide.

Aegialites minor, M. & W. — 1 ♂ im Sommerkleide.

Vanellus cristatus, L. — die Exemplare stammen aus der Thalsohle von Innsbruck, aus Igels am Mittelgebirge c. 884 m. und aus Zell a. d. Ziller (556 m.)

Grus cinereus, L. — 1843 in der Hallerau erlegt.

Ciconia nigra, L. — ein junges ♂ der Sammlung wurde 1845 am Duxerzöchl (im Schmirnthale „Tuxerjoch") zweites im Unterinnthale, ein drittes am 29. Mai 1882 im Harassermoos bei Rinschach im Pusterthale erlegt.

Ardea purpurea, L. — ein ♂ stammt vom Schlosse Lichtwehr in Nordtirol (1845), ein zweites von Bozen (1847); überdies sind noch 2 ♀ aus Tirol vorhanden.

Ardetta minuta, L. — wurde im Jahre 1845 im Innrain bei Innsbruck gefangen.

Botaurus stellaris, L. — aus dem Unterinnthale, von Mils (c. 1843) und Schwaz (♀ 1842) vorhanden.

Rallus aquaticus, L. — aus der Hallerau bei Innsbruck.

Crex pratensis, L. — eine ganze Brut Anfangs der Fünfziger Jahre in der Höllingerau ausgehoben.

Gallinula pygmaea, Naum. — von Ebbs bei Kufstein erhalten.

Gallinula minuta, Pall. — 1 altes ♀ und 1 Stück im Jugendkleid.

Gallinula chloropus, L. — in allen Kleidern anzutreffen.

Fulica atra, L. — Am Walchsee ein Pärchen erlegt.

Numenius arquatus, Cuv. — 1845 in der Ambraserau erlegt.

Limosa lapponica, L. — ein tirolisches Stück im Jugendkleide.

Limosa aegocephala, Bechst. — 1 Stück im Jugendkleid aus Bruneck im Pusterthal, ein anderes im Winterkleid.

Scolopax rusticola, L. — ein weissgelbes Stück mit schwarzbraunen Flecken in Tirol erlegt.

Totanus fuscus, L. — zwei Stücke im Jugendkleid aus Tirol.

Totanus glottis, Bechst. — zwei Stücke im Jugend-, zwei im Sommerkleide aus Tirol.

Totanus stagnatilis, Bechst. — ein Stück im Sommerkleide.

Totanus glareola, L. — zwei Stücke im Jugendkleide.

Machetes pugnax, L. — im Museum in allen Färbungen vorhanden; anfangs der Fünfziger-Jahre in der Ambraserau erbeutet.

Tringa alpina, L. — im Jugendkleide erlegt.

Tringa subarquata, Güld. — im Jugendkleide am 19. September 1873 bei Hardt am Bodensee erlegt.

Tringa minuta, Leissl. — ebenso, am 13. September.

Himantopus rufipes, Bechst. — und

Recurvirostra avocetta, L. — in je einem Stücke im Jugend- und einem im Alterskleide in Tirol erlegt leider beide ohne weitere Angaben; vermuthlich stammen sie aus dem Trentino.

Cygnus olor, Gm. — Das Exemplar stammt von Lustenau am Rhein.

Tadorna cornuta, Gm. — im Frühlingskleide, in Tirol erlegt.

Spatula clypeata, L. — ein altes ♂ im Frühlingskleide im März bei Ambras unweit Innsbruck erlegt; weiters stammen aus Tirol: 1 junges im Frühlingskleide und ein Pärchen im Sommerkleide.

Anas acuta, L. — ein ♂ im Frühlingskleide am Bodensee, ein ♀ bei Petrau am Inn erlegt.

Anas strepera, L. — ein ♂ im Frühlingskleide bei Innsbruck geschossen.

Anas querquedula, L. — ein ♂ im Frühlings-, ein Pärchen im Sommerkleide in Tirol erlegt.

Anas crecca, L. — ein Pärchen im Frühlingskleide.

Anas Penelope, L. — ein altes und ein junges ♂ im Frühlingskleide aus Sterzing; ein junges ♀ aus Innsbruck.

Fuligula rufina, Pall. — ein ♂ im Frühlingskleide.

Fuligula nyroca, Guld. — ein ♂ im Frühlingskleide, ein ♀ im Sommerkleide aus Tirol.

Fuligula ferina, L. — ein Pärchen im Frühlingskleide.

Fuligula cristata, Lch. — ein ♂ im Winterkleide und 3 ♀ aus Tirol.

Clangula glaucion, Lch. — 1 ♂ im Frühlingskleid und 2 ♀.

Oidemia fusca, L. — 2 ♀ vom Bodensee.

Somateria mollissimma, L. — ein junges Exemplar, 1846 am Bodensee erlegt; es ist das von Fritsch*) citirte Stück.

Mergus merganser, L. — ein Pärchen aus Tirol.

Mergus serrator, Steph. — 1 ♂ im Winterkleide, 2 erwachsene und 1 junges ♀ aus Tirol.

Mergus albellus, L. — ein ♂ im Winterkleide von Ebbs bei Kufstein und ein ♀.

Podiceps cristatus, L. — in allen Kleidern aus Tirol; ein altes ♂ im Sommerkleide stammt aus Ebbs.

Podiceps rubricollis, Gm. — im Jugendkleide.

Podiceps minor, Gm. — zwei alte Vögel im Herbstkleide.

Colymbus articus, L. — ein altes Thier im Herbstkleide, und ein junger Vogel aus Tirol.

Colymbus septentrionalis, L. — 2 Stücke im Jugendkleid.

Carbo cormoranus, M. & W. — ein alter Vogel im Frühlings-, ein zweiter im Herbstkleide; ein junger Vogel, alle aus Tirol; 2 Stücke wurden Ende der Sechsziger-Jahre nächst dem Sonnenbüchel am Inn erlegt.

Lestris pomarina, Temm. — beide Stücke im Jugendkleide.

Lestris parasitica, Linn. — im Jugendkleide aus Tirol.

Larus marinus, L. — ein ♂ im Jugendkleide vom Achensee.

Larus argentatus, Brünn. — 3 Stücke im Jugendkleide aus Tirol.

Larus canus, L. — ein junger Vogel im 1. Herbstkleide bei Zierl am Inn.

Rissa tridactyla, L. — alter Vogel im Winterkleide aus Tirol.

Xema ridibundum, L. — 5 Stücke in den verschiedensten Kleidern, alle aus Tirol.

Sterna fluviatilis, Naum. — alter Vogel aus Tirol.

Hydrochelidon nigra, Boie. — 3 Stücke im Winterkleide aus Tirol.

*) Fritsch C., die Vögel Europas.

Sitzungs-Protokolle
des
Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Dann, meine Herren, habe ich ausdrücklich in meinem Antrage betont, dass ich die Vögel ausnehme, die einerseits unter das Jagdschutzgesetz fallen. Das selbstverständlich, ob sie nun kleiner oder grösser sind. Dann kommen jene Vogelarten in Betracht, welche man als entschieden schädlich bezeichnen kann: ihre Anzahl ist verhältnissmässig klein, und sie lassen sich unschwer feststellen. Meine Herren, ich werde dann einen Antrag stellen, welcher das Vernichten jener Vögel, welche anerkannt schädlich sind, auch nicht für Jedermann gestattet, denn da kommt der Uebelstand, der recht folgenschwer ist, nämlich, dass es heutzutage Mode ist, selbst von Seite der Regierungen Vögel, nach Urtheil von Sachverständigen oder nicht Sachverständigen zu ächten. Was kommen da für Dinge zu Tage. — Wenn wir von solchen Vögeln eine Anzahl, weil sie hie und da schädlich sind, ächten wollen, ich nenne, um nicht zu weit zu gehen, nur ein Beispiel — den Eisvogel — und ausrotten, da kommen wir sehr weit, denn dann folgt ein Vogel dem andern. Wenn wir ganz bestimmte Punkte festhalten, und deshalb erlaubte ich mir den ersten Antrag zu stellen, so haben wir gewisse Normen, auf Grund deren der Vogelschutz für alle Länder als eine vollständig internationale Sache aufgebaut wird.

Da möchte ich noch ein paar Worte sagen. Ich bin nämlich noch aufmerksam gemacht worden auf einen Punkt, den ich übersehen habe. Wir sind so weit, dass im preussischen Abgeordnetenhause die Vorlage, betreffend den Drosselfang, mit 150 gegen 149 Stimmen, also mit einer einzigen Stimme abgelehnt wurde. So wurde beschlosen, die Drosseln weiter zu fangen!

Dr. Lentner: Gestatten Sie mir, hochgeehrte Versammlung, von einem Standpunkt, der heute noch nicht berührt worden ist, vom Standpunkt des Juristen, der Frage näher zu treten.

Wenn der hohe Congress practische Erfolge aus seinen Resolutionen ziehen will, so müssen diese Erfolge zum Ausdruck gebracht werden in einer internationalen Convention. Ich habe das mannigfach erfahren; ich war Mitglied mehrfacher Congresse, immer und überall wurde ein practisches Resultat nur dann erzielt wenn, wie heute richtig von Dr. Hayek erwähnt worden ist, durch die Intervention der Regierungen die exacte Forschung unterstützt und deren Resultate in irgend einer Weise in vertragsmässige Form gebracht worden sind. Wenn es erlaubt ist, ein Beispiel statt vieler anzuführen, möchte ich erinnern, dass es erst unlängst gelungen ist eine Convention zu Stande zu bringen, nämlich die Convention betreffend die submarinen Seeleitungen. Man hatte gedacht, es sei nicht möglich, aber durch Ausdauer der Gesellschaften und Vereine, insbesondere für Elektricität und Elektrotechnik, ist es gelungen, auf der Pariser Elektrischen Ausstellung diese Resultate der Wissenschaft zu formuliren. Die Analogie liegt sehr nahe, dass wir ein ähnliches Ziel erreichen werden, welches darin besteht, ein internationales Vogelschutz-Gesetz als integrirenden Bestandtheil eines internationalen Thierschutzgesetzes zu Stande zu bringen. So fasse ich die Sache auf, und das dürfte auch der richtige Weg sein. Wir werden in dieser Beziehung dieses beschränkte, aber sehr wichtige Gebiet tüchtig und präcise bearbeiten können, wie das auch mehrfach hervorgehoben und durch die interessanten Ausführungen, die eben in französischer Sprache gemacht wurden, bestätigt erscheint. Dieser allgemeine internationale Gesichtspunkt beruht meines Erachtens darin, dass die Vögel einmal als internationales Eigenthum betrachtet werden, und zwar als Objecte der allgemeinen Gesittung und Schonung. Ob auch als Objecte der internationalen Aesthetik — das ist zwar sehr wünschenswerth; ich glaube aber, die Regierungen, die auf ihrem Verwaltungsstandpunkte stehen, auf jenem des exacten Juristen, würden dieses letztere Motiv als bestimmend zum Abschlusse von Conventionen kaum betrachten können. Die Sachlage ist die, dass der Congress zwar wichtiges und allseitig geprüftes Material sammelt, dass derselbe aber dieses Material heute in seinen wenigen Sitzungen zu formuliren nicht im Stande ist, dass daher eine Permanenz-Commission geschaffen werde, die unter Vergleichung der bereits bestehenden Verträge und Gesetze ein in allen Staaten möglichst einheitliches Uebereinkommen, auf den Grundsätzen der Humanität, Gesittung und Zweckmässigkeit basirend, schaffen soll. Dass dies richtig ist, will ich nur noch beweisen durch den Hinweis auf die im vorigen Jahre im englischen Unterhause mit 195 gegen 40 Stimmen in zweiter Lesung angenommene Bill gegen das Taubenschiessen, diesen grausamen und unnützen Sport. Auch die englische Regierung war in sehr energischer Weise für diese Bill eingetreten. Die Publicistik hatte sich auch dieses Gegenstandes bemächtigt, und ich glaube, dass es die europäische öffentliche Meinung dahin bringen wird, dass auf diesem Gebiete, betreffend die Einschränkung unnützer Grausamkeit und schnöder Habsucht, alle gesitteten Staaten Repressivmaassregeln ergreifen werden.

Wenn nun practische Ziele erreicht werden sollen, so sind alle bereits gehörten ausgezeichneten Erörterungen der Fachmänner schon ein vortreffliches Material. Dieses muss aber gewissenhaft, ruhig, formell, gediegen verarbeitet werden, und dazu braucht es Zeit, sowie es seinerzeit auch bei den internationalen statistischen Congressen der Fall war.

Nachdem mehrere Congresse vergangen waren, endlich auf Anregung von Adolf Quetelet die statistische Permanenz-Commission in's Leben getreten, die eine Norm für ein gemeinsames Vorgehen auf dem internationalen statistischen Gebiete schuf, eine Commission, die leider aufgehört hat, zu existiren, dies aber nur aus politischen, nicht aus technischen oder wissenschaftlichen Gründen.

Ich möchte also bitten, dass die hohe Versammlung gestellen Antrag eben in diesem Sinne, dass eine Art ständiger Commission zur Durchberathung dieser wichtigen Frage des Vogelschutzes geschaffen werde, ihrer geneigten Würdigung für werth erachten möge. (Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Leuchtthürme als Vogeltödter. Es ist eine bekannte Thatsache, dass die Zugvögel durch das Licht der Leuchtthürme und Seeblickfeuer geblendet auf dieselben losfliegen und durch den Anprall, der im schnellsten Fluge erfolgt, getödtet zu Boden fallen. Es dürfte daher von Interesse sein einen solchen speciellen Fall, der sich beim Frühjahrszuge erst vor Kurzem ereignete, als neuen Beleg für die erwähnte Thatsache anzuführen. Mit dem Berichte ddto. 10. April 1885 des Leuchtthurm-Assistenten an die k. k. Seebehörde in Triest, der mir, als Mandatar der Beobachtungsstation für Triest und Istrien, am 12. April d. J. zugeschickt wurde, langte ein Kistchen mit 35 todten Vögeln an. Darunter waren 33 Stück todte Rauchschwalben (Hirundo rustica, L.), 1 Exemplar der Stadtschwalbe (Hirundo urbica, L.) und ein ♂ des getüpfelten Sumpfhahnes (Gallinula porzana, L.), welche in der Nacht vom 9. bis 10. April am Leuchtthurme von Zaglava auf Cherso anstossend, verendeten. Der weit in das Meer auf einer Landzunge der Insel hingebaute Leuchtthurm war somit diesem harmlosen Thierchen während ihrer Wanderschaft und des Uebersetzens auf das jenseitige istrische Festland zum jähen Verderben geworden. Das Aufblitzen des in regelmässigen Intervallen erscheinenden Blinkfeuers hat die armen Thiere derart geblendet, dass sie die eingeschlagene Richtung nicht ändern konnten und durch den Anprall getödtet zu Boden fielen. Nebenbei sei bemerkt, dass ich am 9. April um 5 Uhr Nachmittags im Thal von Rojavo nächst Triest die ersten Rauchschwalben bemerkte. Es waren 8 Exemplare, die jubelnd, unter freudigem Gezwitscher und stetem Kreisen, ohne sich niederzulassen, in der Richtung nach Nordost gegen Opčina fortzogen, wo sie, den stillen Gebirgsrücken des Karstes übersetzend, weiter flogen.

Triest, den 26. April 1885.

Prof. Dr. L. Carl Moser, Mandatar für Triest und Istrien.

† **Victor Eduard Rüppel**, der um die Wissenschaft hochverdiente Nestor der Afrikaforscher starb am 10. December 1884, neunzig Jahre alt, zu Frankfurt am Main.

† **Nicolai Alexsyewich Severzoff** fand am 8. Februar d. J. seinen Tod durch Einbrechen seines Wagens bei einer Fahrt über den gefrorenen Don.

Ausserordentlich sind die Verdienste des Verstorbenen um die Kenntniss der Ornithologie Central-Asiens, welche ihm ein bleibendes Denkmal bilden werden.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 6. April 1885. — Vorsitzender Dr. Bolle. — Die Herren Prof. Cabanis, Dr. Reichenow und Schalow legen eine grosse Anzahl neuer Veröffentlichungen vor. Es werden vornehmlich besprochen: Dubois's Arbeiten über die Gattung Otocorys und über die Bucerotiden, Olphe-Galliard's Contributions à la Faune de l'Europe occidentale, Pagenstecher's Vögel Südgeorgiens, Cory's Birds of Haiti and S. Domingo, Madarász, erstes Heft der Zeitschrift und Reichenows-Schalow's Bericht über die Ornithologische Literatur des Jahres 1883. — Herr Prof. Cabanis legt einen von Herrn Schütz in Argentinien gesammelten Papagei vor, welcher der Chrysotis Pretrei Temm. nahe steht, sich aber durch die Vertheilung des Roth auf Stirn und auf den Decken der Handschwingen von jenen specifisch unterscheidet. Der Vortragende schlägt für die neue Art den Namen Chrysotis tucumana n. sp. vor. — Herr Cabanis bespricht einen auf San Domingo vorkommenden Papagei, Conurus chloropterus und erörtert die Frage, ob derselbe specifisch mit C. propinquus oder vielleicht mit C. Gundlachi in Verbindung zu bringen sei. Der Vortragende ist der Ansicht, dass San Domingo einen ihm eigenthümlichen Keilschwanzpapagei besitze. — Im Anschluss an die Veröffentlichungen und Mittheilungen Henkes wie v. Dallwitz, über makroskopische Untersuchungen von Strausseneiern referirt Herr Dr. Reichenow unter Vorlage der betreffenden Objecte über eine Reihe höchst wichtiger und interessanter mikroskopischer Untersuchungen, welche von dem bekannten Forscher, Herrn v. Nathusius, angestellt worden sind, dessen Untersuchungen demnächst in Cabanis' Journal werden veröffentlicht werden.

Diese Untersuchungen thun auf das Ueberzeugendste dar, dass die Eier, welche man nach ihrer Provenienz als solche von Struthio camelus, L., molybdophanes Rchw. und australis Gumey bezeichnen könne, sich bei geringer Vergrösserung ganz ausserordentlich characteristisch unterscheiden. Bei den Eiern von S. australis zeigt sich in den Grübchen der Schale ein wirr verzweigtes Netz von Canälen und Rinnen, bei S. molybdophanes stehen in den Grübchen die einzelnen Poren dicht gesät zusammen und bei S. camelus endlich zeigt die Schalenfläche ganz vereinzelte und immer einzeln stehende Poren. Es geht also aus diesen Untersuchungen mit Evidenz hervor, dass es drei Straussarten gibt, eine mit rothem, zwei mit blauem Halse. Wie sich die beiden ersten aber specifisch unterscheiden, muss erst durch weitere Untersuchungen festgestellt werden. Die Untersuchung einer Anzahl von Eiern nach den von Nathusius gegebenen Merkmalen hat ferner erwiesen, dass S. molybdophanes, welchen Reichenow früher auf das Somaligebiet beschränkt wissen wollte, eine weit grössere Verbreitung besitzt. Er kommt im Massailande vor und geht südlich wahrscheinlich bis zum Zambesi. — Herr Dr. Reichenow legt ein Exemplar eines Bienenfressers vor, welcher mit Merops gularis von der Goldküste nahe verwandt ist, sich von diesem aber durch geringe Färbungsdifferenzen unterscheide. Das Exemplar stammt aus Kameruns. Dasselbe wird als M. gularis subsp. australis getrennt. — Herr Matschie legt eine kleine Sammlung von Vögeln vor, welche von dem Marinearzt Dr. Müller auf den Samoainseln gesammelt worden ist. Darunter befindet sich ein Exemplar von Tringa quadristrigata, deren Vorkommen auf genannten Inseln bisher unbekannt war. — Herr Dr. Gadow (Cambridge) gibt einen eingehenden Bericht über das unter seiner Leitung stehende zoologische Museum der Universität Cambridge, speciell über die von Strickland gestifteten grossen ornithologischen Sammlungen.

Literarisches.

A. Dubois. Revue des Oiseaux observés en Belgique. (Extrait du Bulletin du Musée Royal d'histoire naturelle de Belgique Tome IV 1885.)

M. Dubois, der rühmlichst bekannte Verfasser des grossen Werkes „Faune illustrée des Vertrébrés de Belgique" gibt, veranlasst durch den Aufruf der belgischen Delegirten des internationalen, permanenten ornithologischen Comité's, eine vortreffliche Uebersicht der Vogelfauna Belgiens.

Höchst interessante Daten über geographische Verbreitung, häufiges oder seltenes Vorkommen, Zeit der Ankunft und des Abzuges wandernder Arten u. s. w. verleihen der Schrift grossen Werth. P.

A. Dubois. Revue critique des oiseaux de la famille des Bucérotidés. (Extrait du Bulletin du Musée Royal d'histoire naturelle de Belgique Tome III 1884 mit 2 Tafeln.)

Eine vorzügliche Uebersicht der Familie der Hornvögel mit Beschreibungen sämmtlicher Arten. Die systematische Anordnung erscheint auch sehr klar und naturgemäss. Als neue Art und Varietät werden aufgestellt. Buceros leucopygius aus dem Nyam-Nyamlande und B. nasutus var. dubia vom Tanganika See. Abgebildet sind auf Tafel X: Fig. 1 Buceros Leucopygius und Fig. 2. B. nasutus var. dubia (Kopf) und auf Tafel XI: Buceros fistulator, var.

H. Schalow. Zur Ornis der Mark Brandenburg, ein dritter Beitrag. (Separatabdruck aus der Zeitschrift für die gesammte Ornithologie 1885.)

Verfasser gibt anschliessend an seine früheren im Journal für Ornithologie erschienenen Mittheilungen über die Ornis der Mark Brandenburg eine weitere Serie von sehr werthvollen Beobachtungen über die Vogelwelt dieses Gebietes, welche das Gesammtbild wesentlich erweitern und ergänzen. Von Wichtigkeit ist auch die Beifügung der wendischen Volksnamen und zwar umsomehr, als solche Localbezeichnungen im Laufe der Zeit mehr und mehr aussterben.

Prof. **Alfred Newton.** Ornithology. (Reprinted form the Encyclopaedia Britannica by special permission volume XVIII.)

Diese Abhandlung, welche mit des Verfassers Artikel Birds vol. III 1875 in inniger Verbindung steht, bildet einen höchst wichtigen Beitrag zur Geschichte der Ornithologie. Dieselbe ist mit jener Gründlichkeit und Gelehrsamkeit gearbeitet, welche die Werke dieses eminenten Zoologen auszeichnet. Der Inhalt umfasst eine Darstellung der Entwickelung der Ornithologie von Aristoteles bis auf unsere Tage in ihren verschiedenen Richtungen, Anatomie, Systematik, Faunen u. s. w. Ohne Zweifel eine der vorzüglichsten Arbeiten über allgemeine Ornithologie. P.

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretene Mitglieder.

Seine Hochwürden Herr Stefan Fasztl, Professor am Ober-Gymnasium der Benedictiner in Oedenburg (durch Herrn O. Reiser jun.).

Herr Karl Grossbauer Edl. v. Waldstaedt in Mariabrunn, N. Oe. (durch Herrn Vict. v. Grossbauer).

Herr Hermann Kayser, Buchhändler und Redacteur in Kaiserslautern.

Der Schriftentausch wurde eingeleitet mit:

Societas pro Fauna et Flora Fennica in Helsingfors.
California Academy of Sciences in San Francisco.

Zuwachs zur Büchersammlung.

Gj. Sebišanović Ornithologijska postaja u Zemunu. (Geschenk des Verfassers.)

Bollettino del Naturalista Collettore, Allevatore, Coltivatore. 4. Jahrgang. (Geschenk des Herrn A. Senoner.)

Gustav Prütz. Illustrirtes Mustertauben-Buch 14. und 15. Lieferung. (Recensions-Exemplar.)

M. Alph. Dubois Revue des oiseaux observés en Belgique. (Geschenk des Verfassers.)

Antonio Valle Note ornithologiche. (Geschenk des Verfassers.)

Field, the Farm, the Garden, the Country Gentleman's Newspaper.

Poultry, Pigeons, Cage Birds, Rabbits etc.

L'Acclimatation illustrée.

Corrigenda:

Nr. 4, S. 45, 1. Sp., 37. Z. v. o. statt Tavaav, lies Angola.
„ „ 2. „ 5. „ „ „ „ Schuster, lies Johnston.

Inserate.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert, lebende Ankunft garantirt, **franco**, halbgewachsene

italienische Hühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler	à St.	Rm. 1.65
bunte Dunkelfüssler	„ „	„ 1.75
bunte Gelbfüssler	„ „	„ 2.—
reine bunte Gelbfüssler	„ „	„ 2.25
reine schwarze Lamotta	„ „	„ 2.25

Preisliste postfrei. *Hundertweise billiger.*

Riesenthal, die Raubvögel Deutschlands

und des angrenzenden Mitteleuropas. Mit Atlas von 60 Tafeln in Folio in feinstem Colorit und Text. 1876. Original-Prachtbände.

Tadellos neu. **Statt 85 M. für 30 M.**

Reichenow, Abbildung und Beschreibung der Papageien.

Aquarelle von Mützel. 33 Tafeln mit ca. 250 fein colorirten Abbildungen. Folio. 1883, Orig.-Prachtbände. Tadellos neu.

Statt 55 M. für 20 M.

Nur noch einige wenige Exemplare.

!! Gelegenheitskauf !!

Gefiederte Freunde. 60 Aquarelle angenehmer und nützlicher Vögel Mitteleuropas. Gemalt von L. P. Robert, geschildert von O. von Riesenthal, gross Folio. 1883. Prachtband. Tadellos neu.

Statt 80 M. für 40 M.

Grosses Lager naturwissenschaftlicher Werke

S. Glogau & Co., Leipzig.

NB. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Verleger: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

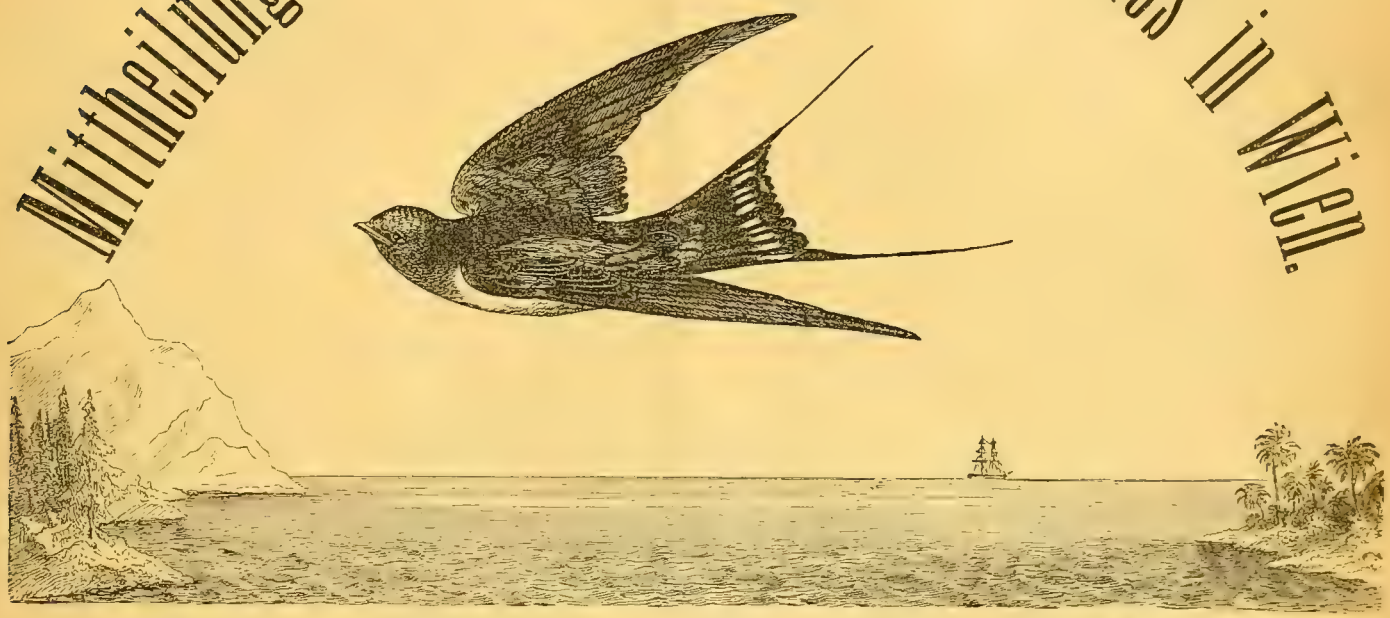
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Hiezu als Beilage ein Prospect.

Neu eintretende Mitglieder, welche auf den Bezug der während des 1. Halbjahres erschienenen Nummern des Blattes verzichten, haben für dieses Jahr nur 2 fl. 50 kr. Mitgliederbeitrag zu entrichten. Der Ausschuss.

9. Jahrg. Nr. 7.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

5. Juli. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 11 Pfennige für die einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

Inhalt: I. Section. Othmar Reiser. Der Kolkrabe in den österreichischen Alpenländern. (Schluss.) — Mittheilungen der Redaction. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft in Berlin. — Literarisches — II. Section. Leopold Pianta. Der Gartenlaubvogel, Hypolais polyglotta, in Gefangenschaft. — III. Section. Vom Eierlegen, Mittel dasselbe zu befördern. Fortsetzung.) — An die geehrten Vereins-Mitglieder. — IV. Section. Notizen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Der Kolkrabe in den österreichischen Alpenländern.

Von

Othmar Reiser.

(Schluss.)

Als ich daher voriges Jahr unseren Jäger Spanring, da ich selbst durch die Militärpflicht verhindert war, Anfangs März in die Donati-Gegend schickte, um von dort Horst und Eier zu bekommen, da wollte dieser vor Anfang April nichts davon wissen und erst auf wiederholtes Drängen entschloss er sich, am 28. März aufzubrechen. Nach vielem Hin- und Herfragen und einer sehr anstrengenden Wanderung unter Schneegestöber bei einer Temperatur von 8° erfuhr er, dass ein Horst sich am Resenik-Kogel befinde. Dieser Berg spielte zur Zeit, als hier noch das Heidenthum mit dem emporkeimenden Christenthum rang, eine Rolle, indem hier links von der breiten Römerstrasse die über Stoperzen nach Petovium (Pettau) führte, ein heimliches Heiligthum der Christen tief im Waldesdunkel versteckt, sich befand, während drüben am höheren Donati ein stolzer Tempel des Sonnengottes in die Lüfte ragte.

Auf jenem Berge nun wohnt nur ein einziger Bauer, nach der Localität „Resenitschnigg“ genannt. Dieser führte denn auch nach langem Weigern den Jäger unter Kopfschütteln zu dem etwa 300 Schritte entfernten Horste. — Hierin zeigt sich die erste Eigenthümlichkeit des Raben beim Brutgeschäfte, wenigstens in der hiesigen Gegend; denn alle 5 Horstplätze, die ich dort besuchte, liegen merkwürdiger Weise, nicht wie die der Anlage nach sehr ähnlichen Bussardhorste, in

der Mitte ausgedehnter Waldungen, sondern stets in nächster Nähe menschlicher Wohnungen, und zwar regelmässig auf riesigen, astlosen Buchen an dem Hange eines steil abfallenden Grabens immer an der Nordseite. So war denn auch dort ein Prachtexemplar einer Rothbuche von dem Paare ausgesucht worden. Das Weibchen sass im Horste, flog aber schon bei Annäherung auf 100 Schritte unter lautem „krap, — krap“ ab, um am jenseitigen Rande des Grabens wieder aufzubaumen. Kaum hatte der Jäger mit dem Gewehre den jenseitigen Rand fast erklommen, so ertönte das Gekreisch wieder von der andern Seite. Da plötzlich verdoppelt sich dies und hoch in den Lüften schwebt auch der zweite Rabe, wie man deutlich sehen konnte, mit einem ziemlich dicken Aststücke im Schnabel. Jetzt riefen wieder die Bauern, sie hätten doch Recht gehabt, wenn sie behaupteten, dass es gar nicht möglich sei, dass ein Vogel bei solcher Kälte Eier lege, da der Nestbau noch gar nicht fertig sei! Allein der Jäger bestand darauf, — und nach dreistündiger Arbeit konnten die Leute zu ihrem masslosen Staunen hören, dass zwar nur 1 Ei und $^1/_2$ Schale, — aber auch zwei Junge im Horste seien. Diese konnten erst wenige Tage alt sein und waren, als man den Horst erreichte, der heftigen Kälte wegen eben im Verenden. Das eine Ei erwies sich als unfruchtbar. Es ist offenbar, dass die innere Nestmulde für das brütende Weibchen und die Jungen zu enge werden musste, daher sorgte das Männchen nach Beendigung des eigentlichen Horstes für die entsprechende Erweiterung desselben, — eine Annahme, die ich auch bei einem Neste des Lanius collurio (Dorndreher) und bei einem zweiten der grauen Bachstelze bestätigt fand. Es hatte dasselbe Jahr auch ein Paar Raben gleich hinter Kostreinitz in einem dem Weinsteinhändler Ogrisegg gehörigen Felsen, welchen man von der Strasse, die von Pöltschach nach Sauerbrunn führt, recht gut sieht, gehorstet. Auch auf der Nordseite des Wotsch befindet sich in der sogenannten Schega ein Felsen, der ehedem immer von den Raben als schwer zugänglicher Brutplatz ausersehen worden war und selbst heuer, nachdem er durch zwei Jahre leer stand, waren die Vögel im Februar dort und betrachteten durch einige Tage den Platz aufmerksam; allein es kam ihnen die Gegend nicht geheuer vor und sie suchten sich einen anderen Ort. Diese zwei Orte sind aber auch in der Gegend die einzigen, an welchen der Horst im Felsen errichtet wurde. Zwei Exemplare des letzteren Horstes wurden bei Maxau trotz ihrer List, doch schliesslich von einem einzigen Schusse erlegt, indem er sich einen dürren Kastanienbaum gemerkt hatte, von welchem sie regelmässig in die Gegend auslugten, — und dort von einem Verstecke beide zugleich herabschoss.

Heuer endlich, am 19. März wurde mein Wunsch, einen Horst des Kolkraben in unseren Alpen persönlich ausnehmen zu können, erfüllt. Ich legte darum auf diese Excursion mehr Gewicht, weil ich die Ueberzeugung habe, dass die wenigen, in unseren Sammlungen befindlichen Kolkraben-Eier grösstentheils von der Küste und der Varietät des Raben C. cor. littoralis oder doch von dem der Ebene aus Ungarn oder Rumänien, nicht aber aus den Alpenländern stammen.

Es war ein prachtvoller Märznachmittag, noch dazu Feiertag, als Tag des steirischen Landesschutzpatrones, und eine Menge Bauern begleiteten uns, als wir den Burschen, der den Horst gefunden, von der Kirche in Stoperzen abholten. Die Horstplatzsuche muss jedes Jahr wiederholt werden; denn der Rabe baut in dieser Gegend, abweichend von seiner sonstigen Gewohnheit, gleichviel ob er das vergangene Jahr gestört wurde oder nicht, jedes Frühjahr einen neuen Horst und zwar genau mit derselben Accuratesse.

Ich glaubte diesmal sicher, dass der Bursche dem Donati seine Schritte zulenken werde; aber ich irrte; wieder war es ein Vorberg, der sogenannte Vinik-Berg, dem wir zueilten. Als der Führer die Nähe des Horstes ankündigte, konnte ich wieder die dem früher Gesagten analoge Anlage beobachten, und bedeutete den nachfolgenden Leuten, zurückzubleiben; denn ich wollte mich womöglich auf den brütenden Vogel anpürschen. Allein das ging nicht; es war nämlich der andere Rabe auf Wache und schon in einer Entfernung von 200 Schritten schwebten beide hoch in den Lüften.

Ich konnte ganz gut sehen, wie sich der eine nach einiger Zeit hoch droben auf dem sogenannten „Felsenrechen“ des Donati niederliess. So wird nämlich ein von der thatsächlich kaum fussbreiten Schneide dieses Berges hervortretendes Felsriff genannt, auf dem, wie die vorgefundenen Excremente beweisen, der Rabe gerne ausruht und in die Tiefe lugt. Es ist dies ein unheimlicher Punkt; denn viele Klafter tief klafft dahinter in dem Kalkgestein ein Schlund hinab, der sich nach dem letzten furchtbaren Erdbeben zu Agram um ein Beträchtliches verbreiterte und stündlich das Bergdorf Tschermoschische zu vernichten droht.

Ich legte also das Gewehr bei Seite und machte mir allerhand Gedanken über die von vielen gepredigte Rabentreue, und dachte mir, ob das Volk nicht doch Recht hat, wenn es von Rabeneltern im übelsten Sinne spricht; erinnerte mich dabei auch lebhaft des aufopfernden Muthes, mit welchem die Würger, der Thurmfalke nebst seinen Verwandten und selbst der Ziegenmelker dem Neststörer entgegentreten. Entschieden unglaubwürdig erschien mir nach den gemachten Erfahrungen eine Erzählung, welche ein englischer Forscher in Brendels Thierleben mittheilt und die ich hier zum Besten geben will:

„In dem Haine bei Selborne, erzählt White, stand eine Eiche, welche zwar im Ganzen schön und schlank war, aber in der Mitte des Stammes einen dicken Auswuchs zeigte. Hier hatte ein Rabenpaar eine lange Reihe von Jahren hindurch seine Wohnung aufgeschlagen, und die Eiche führte allgemein den Namen Rabenbaum.

Die Knaben der Nachbarschaft versuchten oft, das Rabennest auszunehmen, und die Schwierigkeit dies bewerkstelligen zu können, schärfte den Ehrgeiz der kleinen Kletterer. Denn wenn die Knaben am Stamme der Eiche hinauf bis an die Anschwellung kamen, so ragte ihnen dieselbe so hinderlich hervor und gewährte so wenigen Halt, dass sich auch die Kühnsten unter ihnen fürchteten und das Wagniss als zu gross anerkannten. Somit bauten die Raben weiter, Nest für Nest, in vollkommener Sicherheit, bis der verhängnissvolle Tag kam, an welchem der Baum umgehauen werden sollte; und dies war zur Brütezeit. Die Säge ward an dem Stamm gebracht, die Keile wurden in die Oeffnung eingefügt, der Wald hallte wieder von den schweren Schlägen des Hammers und Klöppels, der Baum neigte sich zum Fall, allein das Weibchen brütete weiter. Zuletzt, als der Baum nachgab, wurde der Vogel aus dem Neste geschleudert, und, obgleich seine mütterliche Liebe ein besseres Schicksal verdiente, von den Zweigen niedergehauen,

so dass er todt zu Boden fiel. Eine Rabenmutter ist demnach nicht so schlecht, wie sie unter den Menschen im Rufe steht."

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass der brütende Vogel die Holzknechte an den Baum herankommen liess, ohne den Horst zu verlassen; noch unwahrscheinlicher, dass er bei dem Sägen und Hacken sitzen blieb und einfach unmöglich, dass er von dem fallenden Baume erschlagen wurde.

Kehren wir nun zu unserem Horste zurück. Bei näherer Betrachtung des Baumes ergab es sich, dass der schlaue Vogel nicht nur eine astlose, sondern auch eine mit ringförmigen Knorpeln versehene Rothbuche ausersehen hatte, und so das Besteigen derselben ausserordentlich erschwert wurde.

Es blieb nichts übrig, als eine beästete, ziemlich hohe Fichte zu fällen und an die Buche zu lehnen. Nachdem das geschehen, blieb noch eine Höhe von etwa $1^1/_2$ Klafter bis zum Horstrande zu bewältigen. Ich liess mir nun etwa 20 Eggenzähne und ein starkes Seil holen und begann den Aufstieg, mit diesen Gegenständen und einer Hacke ausgerüstet. Bis zur Fichtenspitze ging es prächtig; aber hier offenbarte sich die Ungeschicklichkeit des Städters; denn lange, lange Zeit brauchte es, bis das Seil um den Baum und meinen Leib lose befestigt war. Nun hatte ich aber eine bequeme Rücklehne und konnte rüstig an das Einschlagen der Eggenzähne, die den Dienst von starken Nägeln recht gut versahen, schreiten. Langsam, aber sicher stieg ich aufwärts und nach einiger Zeit hatte ich das Vergnügen, mitten in der lodenartig ausgefütterten Mulde 5 schöne Eier liegen zu sehen. Ich besann mich nicht lange, bog diese innere Ausfütterung über die Eier zusammen und nachdem ich eine mitgenommene Spagatschnur darumgewickelt, liess ich das ganze Bündel hinab. Aber die Fichtenäste hinderten oft das Hinablassen und plötzlich höre ich die Leute unten heraufrufen „halt, halt", es werden gleich die Eier herausfallen, denn der eine Rand sei durch die Spagatschnur durchgerutscht. Da schrie ich hinunter: Rasch die Fichte herauf und die Eier sorgsam herausnehmen! Schon klettert ein flinker Bursche herauf und vertheilt die kostbaren Eier: eines nimmt er in den Mund, je zwei in die Hosen- und Rocktaschen. Unten angekommen hatte ich wieder eine Ueberraschung, aber diesmal eine unangenehme; von den beiden in die Hose gesteckten Eiern war nur mehr eine höchst übelriechende Eierspeise vorhanden. Uebelriechend, weil diese, wie die drei anderen, wohlerhaltenen Eier unfruchtbar waren.

Es ist richtig, dass die schon oben angeführten, frühzeitig brütenden Vögel eben durch diese Eigenthümlichkeit mehr vor Nachstellungen geschützt sind, als die später brütenden; allein erst in neuester Zeit ist es nachgewiesen worden, dass viele ihrer Eier durch Unterkühlung alljährlich zu Grunde gehen.

Die Fortpflanzung der Kreuzschnäbel z. B. müsste sonst eine viel bedeutendere sein. Speciell beim Kolkraben, einem so misstrauischen und scheuen Vogel, kann es fürwahr nicht auffallend erscheinen, wenn ich in so kurzer Zeit eine theilweise und eine gänzlich verunglückte Brut auffand.

Man bedenke nur, wie lange Zeit oft die bebrüteten Eier der stärksten Kälte ausgesetzt sein mögen, wenn ein Holzknecht, ein Köhler oder sonst ein Bewohner sich arglos in die Nähe des Horstes begibt und seiner Beschäftigung daselbst nachgeht. Dass er sich auch wirklich von solchen Leuten stören lässt, wurde mir von ihnen wiederholt versichert.

Die Arbeit des Ausblasens war mir freilich, trotz des 19. März, wo ich schon stark bebrütete Eier erwarten musste, wesentlich erleichtert.

Ihre Maasse sind: des einzelnen Eies $47^{mm.}/33^{mm}$ der heurigen drei: 48, 46, $45^{mm.}/31$, 33, $33^{mm.}$ die Grundfarbe durchaus gleich, die darüber stehende Fleckenzeichnung jedoch in Farbe, besonders aber in der Dichte der Fleckung höchst verschieden.

Der Filz, der die innere Nestmulde bekleidete, ist wirklich kunstvoll gearbeitet.

Er besteht der Hauptsache nach aus Hundshaaren und Schweineborsten, aber auch Menschenhaare, Schafwolle, Hasenwolle und Bastfasern fehlen ihm nicht. Das ganze lodenartige Gewebe besass eine solche Festigkeit, dass es beim Transport so fest blieb, wie ehedem.

Die armen Leute, die bei dem Ausnehmen geholfen hatten, waren über die wenigen Kreuzer Trinkgeld überglücklich und versprachen nächstes Jahr Junge zu schicken. Ich aber nahm aus dem einsamen Bergkessel von Tschermoschische eine der angenehmsten Erinnerungen an die untere Steiermark mit.

Wenn wir nun die Daten über den Kolkraben zusammenfassen und vergleichen, so kommen wir zu dem Resultate, dass er von Nord-Westen nach Süd-Osten hin häufiger wird. In eben dieser Richtung liegt auch seine Rückzugslinie. Wenn er auch in unserem Hochgebirge einstweilen eine vorübergehende Zufluchtstätte gefunden hat — seine geringe Fortpflanzung und die überall hin fortschreitende Cultur werden ihn über kurz oder lang dazu nöthigen, den Weg zu wandern, den vor ihm schon so manche Vogelspecies gewandert ist, den Weg nach Osten.

Mittheilungen der Redaction.

S. S. Coanza vor Lagos 12. Mai 1885.

Theile Ihnen hiermit in aller Eile mit, dass ich die Reise bis Lagos glücklich vollendet habe. Wir waren von ungemein schönem Wetter begünstigt. — Da ich immer nur sehr kurze Zeit in einigen Häfen das Schiff verlassen konnte, habe ich noch wenig oder Nichts beobachten und sammeln können. — Am 15. April im Canal la Manche — nur Meer und Himmel waren sichtbar — sah ich die ersten Schwalben, die lieben trauten Frühlingsboten der Heimat, drei langgeschwänzte Hirundo rustica — woher? wohin? Sie strichen scheinbar nicht ermüdet, lange ums Schiff und verschwanden nach Osten zu. — Auf den Canaren sang der „Capirote", unsere Curruca atricapilla, sein Lied ebenso lieblich aus einem Palmenwipfel wie bei uns aus dem blühenden Fliederbusch — tropische Vögel sah, schoss und hörte ich zuerst zahlreich auf Bulbine (Los-Inseln.) Auch hier waren unsere Numenius phaeopus und Actitis hypoleucos auch Charadrius hiaticula.

In Axim, Lome, Bagida habe ich nur noch tropische Vögel beobachtet — und auch viele Schwalben, wohl Hirundo senegalensis, L. und H. Gordoni Jard., auch Cypselus abyssinicus. Ein kleiner Vogel, den ich aus Mangel an Zeit leider nicht verfolgen konnte, sang fast wie unsere Kohlmeise. Ob es

nicht Sylvietta macroura war? Leider habe nicht mehr Zeit zu schreiben, werde aber sehen, was sich später sammeln und beobachten lässt.

Ernst Hartert,
aus Wesel.

Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen von einer wichtigen ornithologischen Entdeckung Nachricht zu geben. Unser theuerer Freund Dr. Otto Finsch hat mir, in einem mir soeben zugekommenen Schreiben aus Micho, Duke of York Gruppe, ddto. 25. Februar 1885, mitgetheilt, dass er in einer Sammlung von Vögeln aus dem Owen Stanley-Gebirge nebst anderen schönen und neuen Arten eine blaue Paradisea und eine noch unbeschriebene Astrapia gefunden habe. Beide neue Gattungen.

Er hat mich ermächtigt hierüber eine vorläufige Notiz in den Mittheilungen des ornithologischen Vereines zu veröffentlichen. Diese merkwürdigen Funde werden nicht verfehlen in der ornithologischen Welt das grösste Interesse zu erregen.

Pelzeln.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender Eugen v. Homeyer: Das Wort hat Herr Dr. Schiavuzzi.

Dr. Schiavuzzi aus Monfalcone bespricht in italienischer Sprache die noch jetzt in den Provinzen, in denen er wohnt, statthabende Massenvertilgung der Arten Parus major, coeruleus und Anthus pratensis, und indem er über die Nothwendigkeit der Ernennung einer permanenten internationalen Commission für die Beschaffung eines Gesetzes zum Schutze der Vögel spricht, betont er die Wichtigkeit desselben und sagt, dass es erst dann gute Ziele erreichen wird, wenn den Zwangsmitteln Culturmittel, besonders moralische Mittel zugesellt werden, da eine Menge Familien in den südlichen Theilen der Monarchie von dem Vogelfange leben. Er schliesst mit der Begrüssuug des Congresses von Seiten der Società adriatica di Scienze naturali in Triest.

Dr. Russ: Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung.

Präsident E. v. Homeyer: Herr Dr. Russ hat das Wort.

Dr. Russ: Ich bitte das hohe Präsidium, zunächst den Antrag zur Abstimmung zu bringen, ob die Anträge, die gestellt werden, sämmtlich vorher eingereicht werden müssen, und ob sie gedruckt werden sollen.

Präsident E. v. Homeyer: In Folge dieser Anfrage möchte ich die Versammlung ersuchen, mir darüber ihre Ansicht bekannt zu geben. Ich glaube, dass es genügen würde, wenn der allgemeine Wunsch von dieser Stelle ausgesprochen wird, dass die Anträge schriftlich eingebracht werden. Da aber der bestimmte Antrag gestellt ist, so möchte ich die Anwesenden bitten, darüber ihre Bestimmung zu treffen. Diejenigen Herren, die also dafür sind, dass die Anträge schriftlich eingebracht werden sollen, bitte ich sitzen zu bleiben, die Herren, welche dagegen sind, sich von den Sitzen zu erheben.

(Niemand erhebt sich.)

Da sich Niemand erhebt, so ist der Antrag angenommen, und die Redner, die Anträge stellen, werden ersucht, die schriftlichen Eingaben zu machen.

Dr Blasius: Meine Herren! Wir haben hier in der Sitzung ein ausserordentlich reichhaltiges Material in Bezug auf die Vogelschutzfrage erhalten. Was uns besonders interessirt, auch vom juristischen Standpunkte und vom internationalen Standpunkte, haben wir von Herrn Professor Lentner und Dr. von Hayek gehört, welcher, wie ich glaube, ernste Beachtung verdient. Unter den Anträgen war auch der, eine internationale Permanenz-Commission zu wählen für die folgenden Congresse, wenn ich recht verstanden habe, welche ein Material und eine Grundlage für das internationale Vogelschutzgesetz vorberathen solle. Diesem Antrage stehe ich sympathisch gegenüber. Ich glaube aber, es wäre gut, wenn auch auf diesem Congresse versucht würde, dieser permanenten Commission noch eine Directive für ihre Thätigkeit zu geben. (Lebhafter Beifall.) Wir würden dann wenigstens positives Resultat über den Vogelschutz auf diesem Congresse fertig gebracht haben. Ich erlaube mir, den Antrag zu stellen, dass wir in der heutigen Sitzung die Commission wählen. Auf Grundlage des heute Gehörten, auf Grundlage der bis morgen Mittags gedruckten Anträge will ich beantragen, dass, wenn noch eine Sectionssitzung dieser Section stattfinden sollte, diesbezüglich Vorschläge gemacht werden in Betreff der Wahl der permanenten Commission und der Möglichkeit, derselben Directiven zu geben, in welcher Richtung die permante Commission ihre Arbeiten einrichten soll. Ich glaube, meine Herren, damit würden wir etwas Practisches erreichen. (Lebhafter Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft in Berlin.

Sitzung vom 3. Mai 1885 — Vorsitzender Herr Dr. Bolle. — Der Vorsitzende gedenkt in warmer Rede Dr. Richard Böhms, der nach jüngst eingegangenen Nachrichten wahrscheinlich im December des vergangenen Jahres im centralen Afrika ermordet worden ist. In tiefem und aufrichtigem Schmerz betrauern alle Mitglieder der Gesellschaft den so früh Dahingeschiedenen, der wegen seines liebenswürdigen Characters, seiner Herzensgüte und seines umfassenden Wissens sich allgemeine Freundschaft erworben hatte. Mit einem vorläufigen Hinweis auf die hervorragende ornithologische Thätigkeit Böhms schloss Dr. Bolle seinen Nachruf für den unglücklichen Forscher. — Herr Dr. Reichenow berichtet über die vor wenigen Tagen stattgehabte Abreise Dr. Fischers nach Ostafrika. Dem Genannten ist der Auftrag geworden den bekannten russischen Reisenden Dr. Juncker, der durch die Bewegung des Machdi abgeschnitten und seitdem verschollen ist, aufzusuchen. Dr. Fischer wird bei dieser Reise Gelegenheit finden Gebiete des östlichen Afrika zu betreten, die ornithologisch bis jetzt noch nicht durchforscht wurden, und wir dürfen wiederum reiche Ausbeute von dem

Reisenden erwarten. — Die Herren Dr. Reichenow und Schalow legen vor und besprechen die eingegangene Literatur. — Herr Dr. Reichenow legt einen neuen Webervogel aus dem Tanganikagebiet vor, welcher von Böhm gesammelt worden ist. Derselbe steht Textor Dinemelli, Rüpp. nahe; es wird für ihn der Name T. Böhmii in Vorschlag gebracht. Der Vortragende erörtert die Gründe, weshalb er für diese Arten den subgenerischen Namen Limoneres vorschlägt. Der bereits früher für dieselben gebrauchte Genusnamen Dinemellia Reichb. ist nach den Regeln der Nomenclatur zu verwerfen. — Herr Dr. Reichenow legt einen neuen dem Ploceus bicolor, Vieill, nahe stehenden Webervogel vor, welcher von Dr. Fischer gesammelt wurde, und welchen er P. stictifrons n. sp. benennt. Zugleich gibt er eine übersichtliche Darstellung der ausserordentlich verwirrten Synonymie von Ploceus bicolor, Vieill, P. amaurocephalus, Cab., P. chrysogaster, Vig. u. P. nigricollis, Vieill. — Herr von Dallwitz legt einen im Fleische befindlichen interessant gefärbten Melanismus von Corvus cornix vor, welcher in der Priegnitz, in dem Grenzgebiete der Verbreitung von Corvus corone und cornix, erlegt wurde. — Herr Nauweck spricht über das Brüten von Crithagra serinus bei Lichterfelde, südlich von Berlin.

Herr Schalow gibt eine Uebersicht des Vorkommens von Somateria Stelleri (Pall.) im Gebiete Deutschlands und weist vornehmlich auf ein wahrscheinlich in der Mark Brandenburg erlegtes Exemplar dieser schönen Ente hin. Zugleich berichtet der Genannte über das bisher unbekannte Brutvorkommen von Crithagra serinus, Acrocephalus aquaticus, Gm. u. Locustella fluviatilis, Wolf in der Priegnitz. Letztere Art wie auch Somateria Stelleri sind neu für Brandenburg. — Herr Dr. Reichenow legt das Programm für die vom 28. bis 31. Mai in Braunschweig stattfindende Jahresversammlung der Gesellschaft vor.

Berlin. Hermann Schalow.

Literarisches.

E. F. von Homeyer. Verzeichniss der Vögel Deutschlands, herausgegeben von dem internationalen permanenten ornithologischen Comité. Wien, C. Gerold's Sohn, 1885.

Eine werthvolle Gabe für alle Ornithologen bildet dieses Verzeichniss der deutschen Vögel aus der Feder eines der grössten Meister der europäischen Vogelkunde, es bietet ein Seitenstück zu dem von E. F. v. Homeyer und von Tschusi zu Schmidhoffen herausgegebenen Verzeichnisse der Vögel der österreichisch ungarischen Monarchie. P.

II. Section. Populäre Ornithologie.

Der Gartenlaubvogel, Hypolays polyglotta, in Gefangenschaft,

(auch gelber Spottvogel oder Sprachmeister genannt).

Von

Leopold Pianta.

Mit vollem Rechte wird der Gartenlaubvogel in die erste Reihe der befiederten Sänger gestellt und als solcher gerne in der Stube gehalten. Der Gesang eines guten Vogels dieser Gattung ist ausnehmend angenehm, schön flötend und ungemein melodieenreich. Ein Spottvogel, welcher die Gold- und Schwarzamsel, ♂ und ♀, die Wachtel, den Ruf des Rebhahnes und das Glucken der Henne, die Seeschwalbe, den grossen und kleinen Fischreiher, die Dohle, den Sperber, den Thurmfalken etc. in einzelnen, durch Pausen scharf getrennten Absätzen täuschend nachahmt, ist wohl ein guter, keineswegs aber ein vorzüglicher Sänger; ein Spottvogel ist nur dann ein vorzüglicher Sänger, wenn er die Gesänge, Lock- und Warnrufe der einzelnen Vögel mit seinen herrlichen „Dudlern", welche eben den dieser Vogelspecies eigenen Gesang bilden, verbindet, seine ebenfalls ihm eigenen wunderbar schmatzenden Töne mitunter einmengt und so ohne Pausen zwischen den einzelnen Vogelgesängen seinen Gesang in lang aneinanderhängenden Strophen zum Ausdrucke bringt.

Gegen Ende des ersten Drittels des Monates Mai treffen die ersten Wanderer dieser Vogelart in unseren Gegenden ein und schreiten schon circa 8 Tage nach ihrer Ankunft zur Paarung. Nur die in der Zeit vor erfolgter Paarung eingefangenen Exemplare gedeihen (natürlich bei rationeller Pflege) sicher in der Gefangenschaft. Alle nach dem 25. Mai Eingefangenen singen nicht mehr und fangen Ende Juli an mit Athemnoth zu kämpfen. Die älteren von diesen zu spät gefangenen Vögeln gehen dann im Herbste an Auszehrung zu Grunde, während die vom vorigen Jahre stammenden, welche also noch keine Brut gross gezogen haben, nur halb vermausern und dann nächsten Herbst an der Auszehrung eingehen, ohne viel gesungen zu haben. Auch die jungen abgepflogenen Vögel, nämlich solche, welche noch keinen Wanderzug mitgemacht haben, taugen nichts für den Liebhaber der Stubenvögel; das heisst selbe gedeihen wohl ganz gut in der Gefangenschaft, leisten aber gesanglich gar nichts, weil sie in der Natur von dem Gesange der alten Vögel, welcher über die Erziehung der Brut verstummt, nichts erlernt haben und in der Gefangenschaft selbst vom allerbesten Vorsänger nichts annehmen und man kann selbe nachher auch nicht in Freiheit setzen, weil bei ihnen die Flugkraft nicht derart vollkommen entwickelt ist, dass sie den grossen Wanderzug mitmachen könnten, ohne auf demselben umzukommen.

Auch können die alten Vögel im Herbste mittelst des Zwergkauzes (vulgo Wichtel) gefangen werden; diese gedeihen wohl in der Gefangenschaft, doch hat es mit diesen den Uebelstand, dass man weder das ♂ vom ♀, noch den guten Sänger vom erbärmlichen Stümper unterscheiden kann; dieses Letztere ist ein nicht zu unterschätzender Grund, weshalb die Herbstvögel für den Liebhaber nicht empfehlenswerth sind.

(Fortsetzung folgt.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Wir haben weiter oben gesehen, dass das Einsammeln der Bruteier nicht auf unbestimmte Zeit verschoben werden dürfe. Diese Eier sind an einem frischen, jedoch nicht feuchten Orte auf einer Unterlage von Korn aufzubewahren, geschützt gegen starke Gerüche und gegen Erschütterungen, die von einer benachbarten Fabrik herrühren könnten, sowie gegen alle anderen Einwirkungen, welche die Luft der am dicken Ende des Eies gelegenen Kammer verderben, oder den Keim zerfällen könnten.

Ich muss jedoch hinzufügen, dass ein Ei selbst unter den günstigsten Verhältnissen die Fähigkeit Leben zu erzeugen nicht bis auf unbestimmte Zeit hinaus bewahren könne. Jedes befruchtete Ei verliert seine Keimkraft umsomehr, je älter es wird, und nach Verlauf von beiläufig 20 Tagen hat ein Hühnerei wenig Aussicht mehr zum Ausschlüpfen gebracht zu werden. Als allgemeine Regel gilt, dass ein Ei, je frischer gelegt, um so tauglicher zur Bebrütung sei, und man wird leicht die Erfahrung machen, dass ein frisch gelegtes Ei sein Küchlein häufig um 24 Stunden früher liefern werde, als die Durchschnittszeit von 21 Tagen dies erwarten liesse.

Um annähernd feststellen zu können, wie lange sich ein Ei unter günstigen Temperaturverhältnissen, ohne Schädigung des Keimes aufbewahren lasse, braucht man nur zu untersuchen wie es die Natur macht, und die Zahl der Tage zu berechnen, welche vor dem Legen des ersten Eies bis zu dem des letzten verstreichen, da bei den im Zustande der Wildheit lebenden Vögeln, das erste zum Ausschlüpfen ebenso geeignet ist, wie das letzte, und alle dazu bestimmt sind zu gleicher Zeit auszuschlüpfen.

Bei der Henne beträgt die Durchschnittszahl eines jeden Geleges, auf welches eine längere oder kürzere Zeit des Stillstandes folgt, beiläufig ein Dutzend Eier, die Zahl, welche sie bei ihrem Brutgeschäft zu bedecken vermag, da sie zur schönen Jahreszeit täglich ein Ei legt, so verlangt das Legen eines jeden Dutzendes von Eiern beiläufig 20 Tage.

Im Zustande der Freiheit kann also ein Ei seine Keimkraft beiläufig 20 Tage lang bewahren, auf dass jedoch ein des Nestes beraubtes Ei dieselbe Fähigkeit bewahre, muss es einmal täglich umgewendet werden, wie dies auch die sich selbst überlassene Henne jedesmal thut, wenn sie sich zum Neste begibt, um daselbst zu legen, und ausser der Legezeit zum blossen Vergnügen und aus natürlichem Instinct.

Dieses Umwenden der Eier hat die Wirkung, dass das Gelbe oder der Dotter, welcher sich in Folge seines specifischen, von dem des Eiweisses in dem er suspendirt ist, verschiedenen Gewichtes, stets den Wänden des Eies nähern will, jedesmal an seinen rechten Platz im Mittelpunkte zurückversetzt wird.

Ich glaubte lange Zeit, dass der Dotter schwerer sei als das Eiweiss, und das Bestreben habe herabzusinken, nachdem ich aber einen Bericht Dareste's gelesen hatte, der gerade der entgegengesetzten Ansicht ist, unterzog ich die Frage der Entscheidung durch das Experiment. Am 7. Mai d. J. (1884) hing ich ein bebrütetes Ei, das in einem kleinen Sacke verwahrt, und auf seiner oberen Seite mit einem Kreuz bezeichnet war, horizontal auf. Am 7. Juni liess ich den Sack vorsichtig in eine Casserole mit siedendem Wasser herab, und öffnete nach dem Kochen die Schale. Es zeigte sich nun, dass der Dotter an dem Häutchen der oberen Partie, welche ich mit einem Kreuze bezeichnet hatte, haftete. Dareste behielt Recht, und das specifische Gewicht des Dotters ist entschieden geringer als das des Eiweisses. (Fortsetzung folgt.)

An die geehrten Vereinsmitglieder!

Der landwirthschaftliche Bezirksverein Melk veranstaltet am 13., 14. und 15. September 1885 in Melk eine mit einem Volksfeste verbundene Regional-Ausstellung, bei welcher auch Geflügel ausgestellt werden soll. Da zur Hebung der Geflügelzucht auf dem Lande die Beschickung von derlei Ausstellungen sich als besonders fördersam erweist, so ergeht an alle Vereinsmitglieder die freundliche Einladung, sich an dieser Ausstellung betheiligen zu wollen. Die Anmeldungen sind bis 15. August d. J. an das Ausstellungs-Comité in Melk einzusenden.

III. Section des ornithologischen Vereines in Wien.

IV. Section. Brieftaubenwesen.

In unserer nächsten Nummer werden wir das detaillirte Programm des grossen, nationalen Wettfliegens von Bayonne veröffentlichen, welches Samstag den 18. Juli durch die Gesellschaft Grand Colombier rue Haute, 26, Brüssel, veranstaltet wird. Dieses Wettfliegen wird, gleich den vorangehenden von Sr. Maj. dem König der Belgier, Sr. k. Hoheit dem Grafen von Flandern und der Communal-Verwaltung der Stadt Brüssel subventionirt. (L' Epervier.)

Eine Anzahl von in Braine-le-Comte wohnenden Liebhabern kam überein eine Gesellschaft zu bilden welche den Titel Progrès et Liberté annahm. Diese Gesellschaft, welche ihre Versammlungen bei Herrn François Clement abhält, beschloss am 23. August ein grosses Wettfliegen junger, im Jahre 1885 ausgeschlüpfter Tauben zu veranstalten; das Abfliegen erfolgt zu Paris. Für dieses Wettfliegen wird die Summe von 2000 Frcs. bestimmt, die Programme werden sofort ausgegeben werden.

Wir wünschen dieser neuen Gesellschaft besten Erfolg, welche 15 der hervorragendsten Liebhaber in Braine-le-Comte zu ihren Gründern zählt, nämlich die Herren: Beaufils, Clément, Dulait, Dumont, Etienne, Gailly, A. und L. Gosselin, Jurion, Michel, Plisnier, Renaux, Richard, Sussenaire und Williot. (L' Epervier.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit!

Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie.

Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Fragen.

Nr. 1. Sind Loris angenehme Stubengenossen; ist deren Haltung und Pflege umständlich, sind Breit- oder Keilschwanz-Loris vorzuziehen; und sind in Europa gezüchtete Loris von den blauen Bergen (Keilschwänze) angenehme und dauerhafte Vögel?

Welche Loris verdienen überhaupt den Vorzug unter den Gattungsgenossen?

Vereinsangelegenheiten.

Die Redaction glaubt die geehrten Mitglieder des Vereines auf nachstehende Neuerung aufmerksam machen zu müssen. Dem Austausche zwischen Angebot und Nachfrage soll unser Vereinsorgan nach Thunlichkeit Rechnung tragen. Diesem Zwecke dienen die Annoncen, die darin Aufnahme finden. Um nun sowohl den Mitgliedern, wie auch dem übrigen inserirenden Publicum diesfalls thunlichst die mit der Inserirung verbundenen Kosten zu verringern, wurde die Einführung besonders ermässigter, eine bestimmte Fläche nicht überschreitender Inserate beschlossen, die unter der Bezeichnung **Collectiv-Anzeiger** die Möglichkeit bieten sollen, auch geringwerthigere oder einzelne Gegenstände allgemein zum Kaufe und Verkaufe antragen zu können.

Eine derartige, den Raum von 5 dreifach gespaltenen Petitzeilen nicht überschreitende Annonce kostet für jedesmalige Einrückung nur

20 Kreuzer,

bis zur Maximalgrösse von 10 dreifach gespaltenen Petitzeilen

40 Kreuzer.

Die Anwendung dieser billigen Annoncen empfiehlt sich ganz besonders, wenn es sich um Bekanntgabe einzelner kleinerer Objecte für den Kauf oder Verkauf handelt, wie dies einige fingirte Beispiele am besten darthun.

Harzer Roller hat abzugeben per Stück um 3 fl. **Adam Roller** in **Kagran** bei **Wien.** — **20 Kr.**

Ich suche einen guten raçeechten **Stamm Houdans** 1884er Brut preiswürdig zu kaufen. Offerte unter Adresse des Secretariats des Vereines erbeten. — **20 Kr.**

Zu verkaufen: ein Paar **weisse Pfautauben,** ein Paar **bucharische Trommeltauben, 1.1 Peckingenten** (1884er Brut), **1 Truthahn** 1884er Brut, **0.2 Pommerische Riesengänse.** Anfragen an **Hanns Petermann** in **Hirschau,** Böhmen. — **40 kr.**

Suchen einen Schwan, 2jährig (Männchen) zu kaufen. Gutsverwaltung **Ottakring,** Galizien. — **20 kr.**

Bruteier (1885er Brut) von **Houdans** (20 kr. per Stück) hat abzugeben: **Wendelin Sonntag** in **Hühnerdorf,** Mähren. — **20 kr.**

Der Werth der Annonce ist zu allgemein bekannt, als dass es diesfalls noch besonderer Erörterungen bedürfte. Jeder, der heute kaufen oder verkaufen will, muss diesen Weg der allgemeinen Verlautbarung einschlagen. Damit insbesondere unseren Mitgliedern dies thunlichst erleichtert und die Kosten erheblich verringert werden, hat der Ausschuss diese Neuerung beschlossen und hofft damit vielfachen Wünschen der Mitglieder nachzukommen. Unser Vereinsorgan zählt gegenwärtig eine so stattliche Reihe von Lesern, besonders in Fachkreisen, dass ein Erfolg für jede derartige Verlautbarung wohl mit Zuversicht erwartet werden kann.

Zum correspondierenden Mitgliede wurde ernannt:

Herr Frederic Wallaston Hutton, Professor am Canterbury College in Christchurch, Neu-Seeland.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Michael Wachter, Bureau-Chef der Versicherungs-Gesellschaft „Donau“, Wien, I., Schottenring 13. (Durch Herrn Dr. Carl Zimmermann.)

Untersteirischer Geflügelzucht-Verein in Marburg. (Durch Herrn Josef Kubelka.)

Der Schriftentausch wurde eingeleitet mit:

Brookville Society of Natural History in Brookville, Franklin County, Indiana.

Zuwachs zur Büchersammlung.

O. Utiešenovic. Die Naturschätze im nördlichen Croatien. (Geschenk des Herrn Adolf Ritter.)

Prof. H. Schlegel. De Dieren von Nederland. Gewervelde Dieren. Vogels. (Geschenk des Herrn H. Baron Rosenberg.)

Hermann Schalow. Richard Böhm †. (Geschenk des Verfassers.)

Freiherr R. Koenig-Warthausen. Aus der Thierwelt.

Freiherr Richard König-Warthausen. Ueber die Gestalt der Vogeleier und über deren Monstrositäten.

Aus dem Sitzungsprotokoll des oberschwäbischen Zweigvereins vom 2. Februar 1884.

(Geschenk des Herrn R. Freih. von König-Warthausen.)

Znwachs zur Vogelsammlung.

Ardea egretta, Bechst. Silberreiher. (Geschenk der General-Pachtung Fraukirchen in Ungarn.)

Collectiv - Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Inserate, bezüglich derer man sich gefälligst an Hrn. Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.

254 Der

ornithologische Verein in Wien,

Section

für

Geflügelzucht und Brieftaubenwesen,

I., Petersplatz 12,

hat abzugeben:

1.2	gelbe Cochin 1884 . .	fl. 15
1.1	Brahma licht 1884 . .	„ 15
—.4	Brahma dunkel 1884 . à	„ 4
3.—	blaue Crève-coeur 1884 à	„ 4
3.—	Houdan 1884	„ 15
2.—	Plymouth-Rock 1884 . à	„ 5
1.2	Langshans 1884 . . .	„ 30
3.—	Peking-Enten . . . . à	„ 5
	Peking-Enten 1885 3 Woch. alt à	„ 2
3.—	Rouen-Enten . . . . à	„ 5
1.2	Rouen-Enten	„ 15
1.1	blaue Pfauen in Pracht	„ 20
1.—	Truthahn bronce . . .	„ 15

Kücken von Langshans rauhbeinig 4 Wochen alt à Stück . fl. 1.50

Kücken von Langshans glattbeinig . . . . . fl. 2.50

Porto hat der Käufer zu tragen.

256

Vögel,

sehr gut acclimatisirt, versendet unter Garantie lebender Ankunft pr. Post, Schiff oder Bahn. F. M. Findeis, Wien, III., Hauptstrasse 21, 2. Hof. Grösste Aquarienhandlung Oesterreichs. Thiere, welche bei Ankunft nicht gefallen, werden gegen andere umgetauscht. Preislisten gratis, bei Anfragen bitte Retourmarke.

Ich suche

ein gut construirtes, transportables

Hühnerhaus für 12 Thiere.

Anträge mit Angabe des Preises an die Administration d. Bl. unter J. K.

257

Nest-Eier

(von Porzellan)

10 Stück Mk. 3 Nachnahme versendet

258 **M. Fell, Speyer a. Rhein.**

II. Internationale

Geflügel-Ausstellung

in **LINZ** a. D.

vom 6. bis 13. September 1885.

Preise: 300 fl. in Silber, grosse und kleine silberne Medaillen mit prachtvollen Diplomen. — Einen Ehrenpreis mit 20 fl.

Grosser Absatz in Race- und **Luxus-Geflügel.**

Anmeldungen an das Volksfest-Comité bis **15. August.** — Kein Standgeld. — Freie Rücksendung.

Linz, am 18. Juni 1885. 2 **Das Volksfest-Comité.**

Gute Bücher,

einschlägig in das Gebiet der Geflügel- und Taubenzucht, besonders wenn streng wissenschaftlich gehalten, in deutscher, französischer oder englischer Sprache kauft um mässige Preise aus zweiter Hand ein Liebhaber. Adressen und Titel der Bücher an die Redaction.

259

Brut-Eier

Vom 1. Juni ab gebe ich wegen vorgerückter Brutsaison Bruteier zu herabgesetzten Preisen ab und zwar von:

Hellen Brahmas, das Dutzend zu . 10 M.
Gelben Cochins, das Dutzend zu . . 10 M.
Blauen Crève-coeurs, das Dutzend zu 12 M.
Goldhalsigen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 2 M.
das Dutzend zu . . . . . 20 M.
Schwarzen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 3 M.
das Dutzend zu . . . . . 30 M.

Sämmtliche Zuchtstämme bestehen nur aus Thieren von **Hochprima-Qualität.**

Sorgfältigste Verpackung **gratis,** Zusendung franco.

Dr. A. Maar

in **Gent** (Belgien)

1 (1—4) Rue d'Akkergem 17.

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,

liefert

halbgewachsene

italienische Hühner und Hahnen:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, franco M. 1.40
schwarze „ „ „ „ 1.20, „ „ 1.40
bunte Gelbfüssler „ „ „ 1.40, „ „ 1.60
reine bunte Gelbf. „ „ „ 1.75, „ „ 2.—
reine schw. Lamotta „ „ „ 1.75, „ „ 2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.

Hundertweise billiger. 261 Preisliste postfrei.

Für Geflügelställe!

Carbolineum, bester billigster Anstrich für Geflügelställe in brauner Farbe, um selbe vor Fäulniss, Verstockung und Ungeziefer zu schützen. Von Dr. Max Schmidt, Director des zoologischen Gartens in Frankfurt a. M., Azienda Gallare in Vstellato, ung. Geflügelzüchter und Mäster, Pest; angewandt und bestens empfohlen.

Carbolineum- und Imprägnir-Fabrik

von

Gebr. Avenarius,

14—20 Amstetten, N.-Oe. 262

Fleischzwieback

für Hühner, Fasanen u. s. w.

Unübertrefflich zur Aufzucht und Mast. Cent. Mk. 20,50.

Probe 5 Kg. M. 3 postfrei.

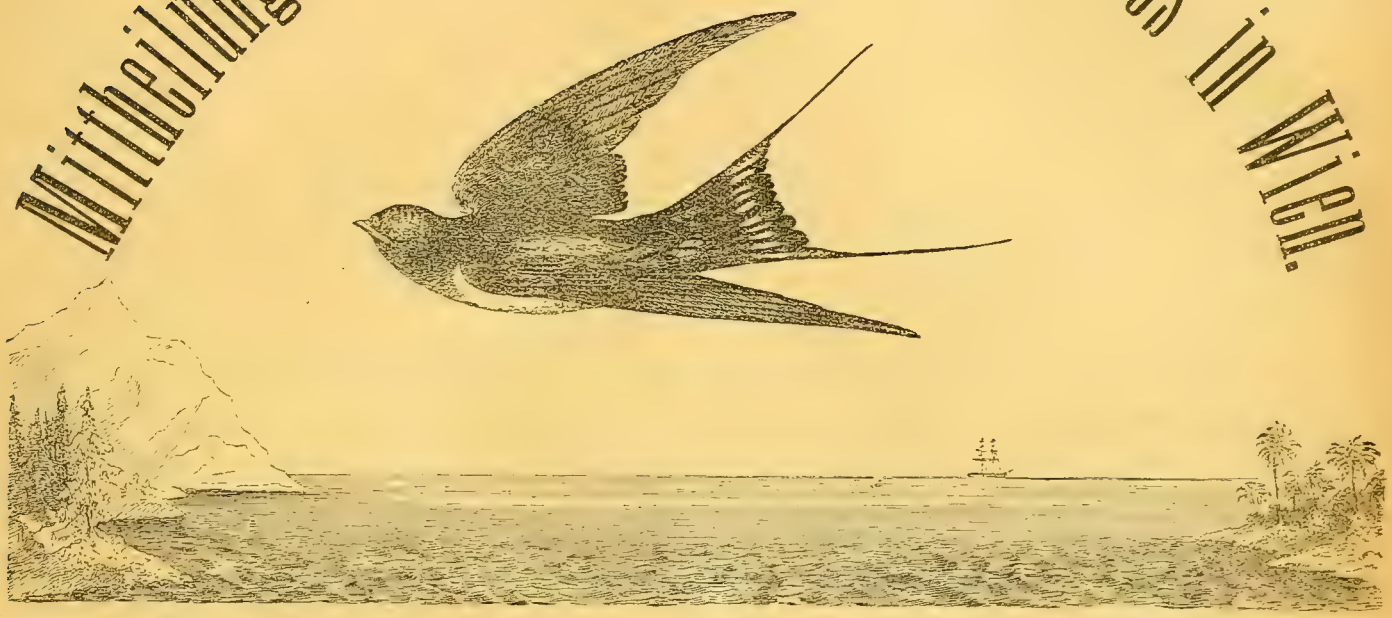
Berliner Hundekuchen-Fabrik, J. Kayser

in Tempelhof bei Berlin. 263

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 8.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

12. Juli. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. u. IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

Inhalt: I. Section. Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren. Aufgenommen von Josef Talsky. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — II. Section. Leopold Pianta. Der Gartenlaubvogel, Hypolais polyglotta, in Gefangenschaft. — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Wo bleiben die Preisrichter? — Neu errichtete Hühner-Zuchtstation. — — IV. Section. Wettfliegen in Bayonne. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren.

Aufgenommen von **Josef Talsky.**

(Fortsetzung.)

Sylvia, Scop.

63. cinerea, Lath. Dorngrasmücke. Ein ♂.

Merula, Leach.

64. vulgaris, Leach. Kohlamsel. Ein ♂.

Turdus, Linn.

65. pilaris, Linn. Wachholderdrossel. Zwei Exemplare.
66. viscivorus, L. Misteldrossel. Fünf Exemplare.
67. iliacus, L. Weindrossel. Sechs Stücke.

Monticola, Boie.

68. saxatilis, Linn. Steindrossel. Ein junges Männchen vom Jahre 1863 aus der felsigen Gegend von Stěpanau, Herrschaft Pernstein, allwo der seltene Sänger als Brutvogel anzutreffen ist.

Leider stellt man auch hier, wie allerorts in Mähren, wo dieser gesuchte Käfigvogel zu wohnen pflegt, seiner Brut eifrig nach.

Ruticilla, Chr. L. Br.

69. phoenicura, Linn. Gartenrothschwänzchen. Zwei Männchen.

Luscinia, Chr. L. Br.

70. minor, Chr. L. Br. (luscinia, Linn.). Nachtigall. In fünf Exemplaren.

Cyanecula, Chr. L. Br.

71. leucocyanea, Chr. L. Br. Weissstirniges Blaukehlchen. Ein ♂.

Saxicola, Bechst.

72. oenanthe Linn. Grauer Steinschmätzer. Zwei Männchen.

Pratincola, Koch.

73. rubetra, Linn. Braunkehliger Wiesenschmätzer. Vier Stücke ♂, ein ♀.

74. rubicola, Linn. Schwarzkehliger Wiesenschmätzer. Ein Männchen.

Motacilla, Linn.

75. alba, L. Weisse Bachstelze. In drei Exemplaren.
76. sulphurea, Bechst. Gebirgsbachstelze. Ein Männchen.

Budytes, Cuv.

77. flavus, Linn. Gelbe Schafstelze. Ein Exemplar im Jugendkleide.

Anthus, Bechst.

78. pratensis, Linn. Wiesenpieper. Zwei Stücke.
79. arboreus, Bechst. Baumpieper. Ein ♂.
80. Ein auffallendes Präparat einer Ausartung von Anthus, dessen Species ich mit Sicherheit nicht zu bestimmen vermochte. Das Gefieder dieses Piepers ist im Allgemeinen weiss, mit Ausnahme der Achsel-, Schwung- und Schwanzseitenfedern, welche von schwarzbrauner Farbe sind.

Agrodroma, Swains.

81. campestris, Bechst. Brachpieper. Ein hübsches Männchen mit lichtrostrother Kehle und Brust. Erbeutet im Monate Mai 1864 auf dem Gute Rožinka.

Galerida, Boie.

82. cristata, Linn. Haubenlerche. Zwei Exemplare.

Lullula, Kaup.

83. arborea, Linn. Haidelerche. Ein ♂.

Alauda, Linn.

84. arvensis, L. Feldlerche. Zwei Exemplare.

VIII. Ordnung: Crassirostres. Dickschnäbler.

Miliaria, Chr. L. Br.

85. europaea, Swains. Grauammer. Ein Exemplar.

Emberiza, Linn.

86. citrinella, L. Goldammer. Zwei Stücke.
87. hortulana, L. Gartenammer. Ein ausgewachsenes Männchen, leider ohne Angabe des Fundortes dieses für Mähren so überaus seltenen Vogels.

Schoenicola, Bonap.

88. schoeniclus, Linn. Rohrammer. Ein Männchen.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Dr. Baldamus: Meine Herren, ich erlaube mir, zunächst einen kleinen Abriss von der Geschichte des Vogelschutzes vorzubringen. Als im Jahre 1845 die Erste deutsche ornithologische Gesellschaft in Köthen zusammentrat, wurde der Antrag gestellt, die Vögel zu schützen. Der Antrag ging von mir aus und wurde brevi manu zurückgewiesen. Im Jahre 1846 tagte gleichfalls in Köthen der Ausschuss der landwirthschaftlichen Vereine des Königreiches Sachsen, der Provinz Sachsen und der Anhalt'schen Länder. Davon habe ich die Liste der Anträge, die damals gestellt wurden, welche ich auch bei mir habe. Diese stimmen mit dem von Dr. Altum überreichten Antrag im Allgemeinen überein, aber sie haben auch Aehnlichkeit mit dem Antrage des Dr. Russ.

Ich habe nämlich gesagt, es ist sehr schwer, das Nützliche oder Schädliche einer bestimmten Vogelart zu unterscheiden. Ich meine, die heutige Verhandlung zeigt, dass ich Recht habe. Dennoch ist ein Uebereinkommen nöthig. Darauf erschien eine Schrift vom Grafen Dzieduszycki in polnischer Sprache. Ich hatte die kühne Idee, um den mir, wie es schien, sehr interessanten Aufsatz übersetzen zu können polnisch zu lernen, sah aber ein, dass es nicht ging, und liess diese Broschüre in Leipzig übersetzen. Ich habe sie noch jetzt als Manuscript und stelle sie der gewählten Commission gerne zur Verfügung. 1859 hatte sich in Leipzig ein Thierschutzverein, so viel ich weiss, der erste, gebildet.

Ich beantragte, er möge sich der Sache des Vogelschutzes kräftig annehmen. Es wurde aber kurz darüber gesprochen und der Antrag ad acta gelegt.

Da kam Doctor Gloger 1856 nach Köthen, wo die zweite grosse ornithologische Gesellschaft ihren Sitz hatte. Zufällig sah er dort das Verzeichniss liegen, welches den Versuch machte, schädliche oder nützliche Thiere in Bezug auf die Schutzfrage zu ordnen. Er forderte, ich solle es ihm geben und ich that es. Er sagte: „Natürlich werde ich Ihren Namen nennen.“ Das hat er auch gethan. Ich glaube, ich habe einigen Herren die Briefe vorgelegt, die er mir geschrieben hat. Ich glaube, ich war mir und ihm schuldig, das mitzutheilen. Aber ich glaube, ich muss einem Missverständnisse begegnen, welches mich von der Frage, welche ich zuerst anregte, bei Seite schieben wollte. Ich bin alt und werde sehr wenig Zeit haben, mich bei der Sache in der Weise zu betheiligen, dass ich eine Wahl annehme, aber ich würde gerne sehen, dass Sie auch mich in's Comité wählen, das in Bezug auf die Vogelschutzfrage hier erwähnt wurde. Ich habe aber auch Materiale mitgebracht und sehe mich wie Herr Dr. Altum enttäuscht, denn ich glaubte, dass wir ein Verzeichniss von nützlichen und schädlichen Thieren aufstellen würden. Auf diese Ansichten sind meine beiden Regierungen eingegangen. Ich bin speciell beauftragt, mich an der Debatte zwar zu betheiligen, aber bei einem Beschluss, der beim Deutschen Bunde irgend welchen Anstoss üben könnte, nicht zu betheiligen, sondern vorher darüber zu berichten. Die Herrschaft von Coburg-Gotha hat von mir ein Gutachten verlangt, welches auch von ihr mit einigen neuen Abänderungen angenommen worden ist. Nach all' dem aber will ich sagen, dass alle deutschen Regierungen jetzt diese Convention, das weitgehendste Vogelschutzgesetz, vorläufig allerdings als Novelle zum Jagdgesetz aufgestellt haben. Noch ein kleines Curiosum muss ich erwähnen, das gestern schon berührt wurde. Zwei nachbarliche Regierungen, angeregt, in der Vogelschutzfrage etwas zu thun, sind bereitwillig darauf eingegangen. Bei der einen ist jedoch vergessen worden, das Verbot des Verkaufs aufzustellen, und bei der anderen ist das Verbot des Verkaufs wohl aufgestellt worden, aber man hat vergessen, die Jagd zu verbieten. (Redner macht eine Pause.) Ich bitte um Entschuldigung, dass ich in Folge eines plötzlichen Unwohlseins nicht weiter reden kann.

(Fortsetzung folgt.)

II. Section. Populäre Ornithologie.

Der Gartenlaubvogel, Hypolays polyglotta, in Gefangenschaft

(auch gelber Spottvogel oder Sprachmeister genannt).

Von

Leopold Pianta.

(Schluss.)

Hat man nun einen zur richtigen Zeit, d. i. vor dem 25. Mai eingefangenen Vogel erhalten, so binde man ihm die Flügel, setze ihn in einen zweisprüngigen Käfig, welcher mit einem weichen Tuche überdeckt werden muss und gebe ihm frische Ameisenpuppen und halbgetheilte Mehlwürmer unter einandergemengt, so dass erstere an letzteren kleben bleiben; nimmt er Ameisenpuppen allein auf, so ist er futterfest zu nennen, man setze ihn dann in einen grösseren, ebenfalls mit einem weichen, luftigen Tuche, am besten Musselin, vollständig überdeckten Käfig, welcher mindestens 14 Zoll lang und 6 Zoll breit sein soll. Die Sprossen, 4 an der Zahl, sollen aus weichem Holz angefertigt und mittelst Glaspapieres fein abgezogen und von einer der Individualität des Vogels entsprechenden, aber doch untereinander etwas verschiedener Stärke sein; angebracht werden selbe derart, dass eine vor dem Futter-, eine vor dem Wassergefässe, welches so tief und breit sein soll, dass der Vogel bequem darinnen baden kann, eine etwas höher genau in der Mitte der Käfiglänge und die letzte senkrecht unter dieser unmittelbar circa $^1/_2$ Zoll über dem Boden, welcher mit vollkommen staubfreiem und trockenem Flusssand (ja nicht mit Mahlsand, welcher gerne Milben einführt) bestreut wird, zu stehen kommt; letztere Sprosse hat den Zweck, dass der Vogel Verdauungskörner und etwa ausgestreutes Futter vom Boden auflesen kann, ohne denselben mit den Füssen zu berühren, wodurch selbe sonst leicht Schaden leiden.

Den so installirten Vogel placire man derart an einem luftigen und lichten Orte, dass er sich sowohl sonnen, als auch vor den Sonnenstrahlen schützen kann. Binnen längstens 8 Tagen wird der Vogel seinen wunderlieblichen Gesang ertönen lassen.

Wer sich nicht regelmässig frische Ameisenpuppen verschaffen kann, thut besser, sich lieber keinen frisch eingefangenen Vogel dieser Gattung einzuschaffen.

Ende August fange man an, ihn nach und nach an das sogenannte Rübenfutter zu gewöhnen. Die ersten 2—3 Wochen gebe man in geriebene, gelbe Rübe frisch geschreckte, d. i. getödtete Ameisenpuppen, welche noch nicht ganz trocken sind, drücke dieses Gemenge dann gut aus, zertheile es und mische fein gebröseltes, ungewürztes Biscuit — am besten sogenannte Kinderbiscotten — darunter; die ersteren Tage mische man noch etwas frische Ameisenpuppen dem ganzen Gemenge bei, damit es der Vogel auf diese Weise kennen lernt.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass dieses Futter sofort gerne aufgenommen wird, doch wenn es an wärmeren Tagen Mittags trocken geworden ist, muss man es beseitigen und man thut am besten, für Nachmittag dann nur frische Ameisenpuppen zu füttern. Auf diese Weise gewöhnt sich der Vogel sehr gut und ohne den geringsten Schaden zu nehmen, an das Nothfutter.

Da der Spottvogel raschen Temperaturswechsel, wie er an Spätsommertagen Morgens durch das Oeffnen der Fenster bewerkstelliget wird, nicht gut verträgt, muss man selben entweder weiter rückwärts im Zimmer, oder in einem solchen unterbringen, welches erst später, wenn die Sonne schon höher steht, geöffnet wird. Von der zweiten Hälfte Septembers an darf der Spottvogel nie mehr an einem offenen Fenster gehalten werden. Wenn dann kühlere Tage kommen und die getödteten Ameisenpuppen immer mehr und mehr eintrocknen, muss man anfangen, das ordentliche Winterfutter zu reichen, welches folgender Weise bereitet wird: Gelbe Rübe wird am Vorabende auf einem platten Reibeisen gerieben und werden gleich viel getrocknete Ameisenpuppen darunter gemengt und bleibt dieses Gemisch zusammengeballt an einem kühlen Orte, an dem jedoch die Temperatur nie unter 3° Reaumur herabsinken darf, liegen, damit die Ameisenpuppen mit dem zuckerhältigen Rübensaft — denn nur dieser, nicht das Holz der Rübe enthält Nährstoff — ansaugen und somit erweichen. Ebenfalls werden am Vorabende getrocknete Eintagsfliegen (Weisswürmer) in einem Glase oder irdenen aber glassirten Gefässe mit reinem frischen Wasser gequellt. Tags darauf wird etwas von jedem Fett befreites, rohes Rindsherz fein geschnitten, die auf vorerwähnte Art präparirten Ameisenpuppen fest ausgedrückt, mit dem Herzen gut vermengt und dieses Gemenge fein gewiegt (zerkleinert). Hierauf werden die Eintagsfliegen gut ausgedrückt und dem Gemenge beigemischt und per Vogel circa $^1/_6$ kleine Kinderbiscotte fein zerbröselt beigemengt. Da dieses Gemenge doch oft noch etwas klebrig ist, thut man gut, noch etwas Polenta (Mais-Mehl — nicht Gries) zu untermengen, wodurch das Futter trockener wird und sich gut theilt.

Dieses Futter ist leicht verdaulich und sehr nahrhaft, was nothwendig ist, weil der Spottvogel Anfangs November bereits sehr wohl genährt sein muss, um die Zeit der kurzen Tage, an welchen nur wenige Stunden hindurch gefressen werden kann, gut überstehen zu können.

Von dem Tage an, an welchem man mit dem Rübenfutter beginnt, gebe man die ersten Tage Einen, nach 8 Tagen täglich 2mal Einen halbgewachsenen Mehlwurm. Mit Eintritt des Monates November beginne man allmählich mehr Mehlwürmer zu reichen, so dass Ein Spottvogel Anfangs December wenigstens 20 Stück Mehlwürmer täglich bekommt. Wenn dann die Mauser beginnt, was bei jüngeren Vögeln früher, oft schon Anfangs December, bei älteren später, oft erst Mitte Februar der Fall ist, gebe man täglich per Vogel $^1/_8$ Dotter eines hart gekochten Hühnereies, sehr fein gehechelt.

Während der Mauser muss man wohl darauf bedacht sein, dass der Vogel ja keinem Temparaturwechsel und keinem Luftzuge ausgesetzt ist. Wird diese Vorsicht ein einzigesmal ausser Acht gelassen, so bekommt der Vogel entweder den Keuchhusten und geht binnen kurzer Zeit zu Grunde, oder es geht dann die Mauser nicht weiter von statten und so ein nur halb vermauserter Vogel singt wohl meistens, oft sogar länger in den Herbst hinein, als ein normal vermauserter, geht aber regelmässig Ende October oder Anfangs November an der Darre zu Grunde.

Die Meinung, dass der Spottvogel nur in einem sehr warmen Locale gedeiht, ist nicht richtig. Die Temperatur des betreffenden Locales soll nie mehr als 16 Grad Réaumur betragen, und kann auch sogar von dieser allmählich ohne den geringsten Schaden auf 10 Grad Réaumur herabsinken.

Sehr vortheilhaft ist es, wenn der Käfig so angebracht ist, dass sich der Vogel sowohl sonnen, als auch in den Schatten zurückziehen kann; nur muss man hiebei darauf achten, dass das Futter nicht von den Sonnenstrahlen beschienen wird, weil es sonst austrocknet oder gar sauer wird, was Beides dem Vogel schadet.

Wenn auch die Mauser schon vollkommen beendet ist und Ende März oder Anfangs April noch so schöne und warme Tage kommen, muss man sich wohl hüten, den Spottvogel in's Freie zu bringen; ein einziges solches Wagniss kann den Tod des Vogels zur Folge haben.

Ein vollkommen vermauserter Spottvogel darf erst Ende April und zwar sehr behutsam und allmählich an die frische Luft gewöhnt werden. Die ersteren Male darf er nur sehr kurze Zeit (höchstens $^1/_2$ Stunde) an die Luft gebracht werden und zwar so, dass er sich stets sonnen kann.

Da ich weiss, dass leider sehr viele über Winter mit der besten Sorgfalt gepflegte Spottvögel dadurch verdorben werden, dass man ihnen, sei es aus Bequemlichkeit, sei es in der Absicht, ihnen damit etwas Gutes zu thuen, plötzlich nur frische Ameisenpuppen reicht, erachte ich es als meine Pflicht, auch noch über die Pflege eines in der Gefangenschaft vollkommen vermauserten Spottvogels einen wohlgemeinten Rath zu geben.

Etwa 14 Tage nach vollkommen beendeter Mauser beginnt man damit, allmählich weniger Mehlwürmer zu reichen, so dass ein Vogel dann zweimal des Tages 5—6, also im ganzen Tage circa 12 Mehlwürmer bekommt.

Befindet sich der Vogel in einem kühleren Locale, so thut man am besten, ihm während des ganzen Sommers das vorerwähnte Winterfutter mit etwas Eidotter und etwas frischen Ameisenpuppen gemischt zu reichen; befindet sich der Vogel aber in einem sehr luftigen und warmen Locale, geht diese Fütterungsweise wohl nicht an, weil das Futter trocken und sauer wird. In diesem Falle muss der Vogel so langsam als möglich an frische Ameisenpuppen gewöhnt werden, welche man ihm schliesslich allein (ohne Mehlwürmer) reicht. Man thut sehr gut, wenn man die ersten frischen Ameisenpuppen, welche man reicht, unter das Rübenfutter hineinhechelt, dann einige darunter mischt und so immer mehr und mehr.

Wenn der Vogel 3—4 Jahre im Käfige durchlebt hat, bekommt er häufig an den Läufen (Füssen) eine hornartige Ueberhaut, welche ihm die Elastizität seiner Bewegungen benimmt. Diese Ueberhaut muss beseitiget werden, was am besten zu der Zeit geschieht, zu welcher der Vogel vollkommen aufgehört hat zu singen. Man bade die Füsse des Vogels circa 10—15 Minuten in lauwarmem Seifenwasser und löse diese Ueberhaut von unten nach oben ab; hierauf reibe man die Beine mit Glycerin ein. Für den unangenehmen Fall, dass hiebei die Füsse zu bluten begännen, halte man stark mit Wasser verdünnte Arnica in Bereitschaft, in welcher man die Beine solange badet, bis die Blutung vollkommen gestillt ist, trockne dann die Beine behutsam mittelst eines Leinenlappens ab und bestreiche sie dann mittelst einer weichen Feder mit Glycerin.

Ein derart gepflegter Spottvogel wird stets schön, munter und ein fleissiger Sänger sein und gewiss die Mühe seines Pflegers reichlich lohnen. Da ich aus eigener Ueberzeugung weiss, dass bei entsprechender Pflege sich dieser Vogel vollkommen gesund 10 Jahre und manchmal sogar darüber im Käfige erhalten lässt, andererseits leider auch weiss, wie viele von den für die Stube eingefangenen Vögeln dieser Gattung eingehen, theils weil sie zur unrichtigen Zeit gefangen worden, theils weil sie in die Hände leichtfertiger, oder weil sie in die Hände wohl sehr aufmerksamer, aber nicht genug kundiger Liebhaber gerathen sind, habe ich als wirklicher Freund der Vogelwelt und Liebhaber der Stubenvögel es für meine Pflicht erachtet jeden Liebhaber auf diese meine Erfahrungen über einen der am schwersten zu haltenden Edelsänger aufmerksam zu machen.

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Aus dieser Sachlage geht hervor, dass, wenn man das Ei bewegungslos eine gewisse Zahl von Tagen hindurch sich selbst überlässt, der Dotter schliesslich an die Oberfläche des Eiweisses emporsteigt, bis er endlich dem Häutchen anhaftet, welches die Schalenhülle auskleidet. Die Folge davon ist, dass der Embryo aus seiner natürlichen Lage gebracht wird, nicht mehr gleichmässig die Brutwärme empfängt, oder sogar an den Wänden der Schale klebt, wo er in seinen Bewegungen behindert wird. Daher rühren so häufig die regelwidrigen und schwierigen Ausschlüpfungen, die verkrüppelten oder kranken, ja selbst im Inneren der Schale abgestorbenen Küchlein.

Es ist demnach angezeigt, die zur Bebrütung bestimmten Eier einmal des Tages umzuwenden, und nur bei Anwendung dieser Vorsichtsmassregel, die sich auf die Vorgänge in der Natur gründet, kann man erwarten, dass die Eier im günstigsten Falle etwa 20 Tage auf die Bebrütung warten können; die allgemeine Regel aber ist die, je frischer gelegt die Eier sind, um so mehr erscheint das Ausschlüpfen gesichert.

Kann ein mit einen kleinen Sprung behaftetes Ei, trotz diesem kleinen Gebrechen der Bebrütung unterzogen werden und ein Resultat liefern? — Ja, in den meisten Fällen, besonders wenn das die Schale auskleidende Häutchen nicht zerrissen wurde. Ich habe während meiner Laufbahn als Züchter recht schöne Beispiele von Erfolg mit derartig zersprungenen Eiern erlebt, die ich nachträglich mit Hilfe eines Stückchens gummirten Papieres, das ich an der zerbrochenen Stelle anbrachte, restaurirt hatte. Aber das Gelingen ist kein unfehlbares, und ich habe auch einige Misserfolge zu verzeichnen.

Es erübrigt nunmehr die Eierfrage von einem letzten Gesichtspunkte aus zu beleuchten, von dem

der Verpackung und des Transportes nämlich, dann werden wir auf die Bebrütung übergehen.

Viele glauben, es habe seine grossen Schwierigkeiten mit der Versendung von Bruteiern und mit der Reise müsse nothwendiger Weise eine derartige Erschütterung der Keime verbunden sein, dass der Erfolg der Bebrütung ein fraglicher werden müsse. Es ist dies ein durch die tägliche Erfahrung widerlegter Irrthum. Die Bruteier können ohne Nachtheil verschickt werden, unter der einzigen Bedingung, die ich schon in der ersten Auflage des Aviculteur (1872) anführte, dass man sie bei ihrer Ankunft 24 Stunden ruhen lässt, bevor man sie der Bruthenne anvertraut. Diese Ruhe von 24 Stunden ist nothwendig, um die Keime sich erholen zu lassen, und sie ist auch vollkommen ausreichend.

Die einzige Bemerkung, die ich diesem Rathschlage beizufügen habe, ist die, dass je mehr der zur Versendung bestimmten Eier frisch gelegt sind, desto gesicherter das Ausschlüpfen ist.

Die Verpackung der Eier geschieht in Schachteln oder kleinen Kisten aus Holz und nicht in Körben oder Behältern aus Weidengeflecht, deren Elasticität Alles verderben könnte. Die Hauptsache, die beachtet werden muss, ist die, dass jedes Ei isolirt sei, und weder mit den Wänden der Schachtel noch mit den anderen Eiern in Berührung komme. Die Nichtbeachtung dieser Regel hat eine Eierspeise zur Folge.

Der Kleie ist bei der Verpackung der Eier der Vorzug vor den Sägespähnen zu geben, da sie elastischer ist. Die Eier werden in die Schachtel horizontal oder aufrecht, mit dem dicken Ende nach oben, eingepackt, je nach den Raumverhältnissen ihres Behälters, auf eine Unterlage von Kleie, eines von dem anderen durch einen grösseren oder kleineren Zwischenraum getrennt, hierauf werden sie mit einer zweiten Schichte leicht aufgehäufter Kleie zugedeckt, so dass weder ein Umherrutschen noch eine Berührung möglich ist. Eine Schachtel kann auch mehrere Lagen Eier enthalten, deren oberste durch eine letzte Kleienschichte geschützt wird, auf welche man, ihn leicht aufdrückend, den Deckel befestigt, entweder mit feinen Stiften, oder noch besser mit Schrauben. Die Elasticität der Kleie macht die Einwirkung der Reise und selbst möglicher Stösse unschädlich.

Bei der Ankunft der die Bruteier enthaltenden Schachtel, handelt es sich darum den Deckel mit Vorsicht abzuheben, was, wenn der Deckel angenagelt ist, in der Weise geschieht, dass man die Klinge eines Messers oder eines Hartmeissels in die Ecken der Schachtel einführt und mehrmals nach einander einen Druck ausübt. Vor Allem muss man Sorge tragen, dass das Instrument nur auf die Wände der Schachtel drücke und nicht in das Innere eindringe.

Sobald die Schachtel geöffnet ist, muss man die Eier lüften, indem man sie an einen frischen, trockenen und dunklen Ort legt, an welchem man sie 24 Stunden hindurch ruhen lässt.

Diese Frist ist erforderlich, um den Keimen Zeit zu lassen ihre Gleichgewichtslage und ihre natürliche Stellung wieder einzunehmen.

Eine Studie Dareste's, erschienen in der Jänner-Nummer 1876 des Bulletin de la Société d'Acclimatation und betitelt: Recherches sur les oeufs clairs, bestätiget meine Anempfehlung, und ich glaube ihr folgende Zeilen entnehmen zu sollen, in der Ueberzeugung, dass dieselben mit Interesse werden gelesen werden:

„Am 1. Juni dieses Jahres (1875)," — sagt der Autor — „ging ich nach dem Jardin d'Acclimatation um mir Eier zu holen. Der Director hatte für mich 25 zurückgelegt. Ich kehrte mit der Gürtelbahn zurück, von der Avenue du bois de Boulogne bis zur Gare Montparnasse; es ist das eine Reise von einer halben Stunde. Ich legte noch denselben Abend die Hälfte dieser Eier in einem meiner Apparate ein und öffnete sie am Dritten Morgens, also nach 35 Stunden Bebrütung. Fast alle diese Eier zeigten mir den Misserfolg, auf den ich soeben aufmerksam machte: nämlich den eines Beginnes der Entwickelung mit gleichzeitigem Tode des Embryos. Ein einziger von 13 war noch lebendig und entwickelte sich in normaler Weise."

„Ich hatte dem Director versprochen ihm das vollständige Resultat des Versuches mitzutheilen. So unterzog ich, trotz diesem ersten Misserfolg, die 12 Eier, die mir noch geblieben waren, am Abend des 4. Juni der Bebrütung. Ich öffnete sie am 7. Juni des Morgens, und constatirte zu meiner grossen Ueberraschung, dass alle diese Eier vollkommen lebensfähige Embryonen enthielten."

„Wie kann man sich diese Thatsachen erklären? — Offenbar hatten alle diese Eier dieselbe Herkunft, und ich konnte nicht annehmen, dass sich die 12 Eier der zweiten Serie in einem anderen Zustande befunden hätten als die der ersten. Die Verschiedenheit der Resultate müsste demnach in den verschiedenen Zeiträumen, in welcher sie der Bebrütung unterzogen wurden, ihren Grund haben."

„Ich erinnerte mich an eine unter den Besitzern von Hühnerhöfen weit verbreitete Ansicht, nämlich dass die Stösse der Wägen und die Erschütterungen der Eisenbahnen einen merklichen Einfluss auf die Entwicklung der Keime haben sollten."

„Diese Ansicht ist eine sehr alte; dennoch hatte ich sie oft angezweifelt. In der vor 13 Jahren von Rufs über die Bedingungen, welche sich der Entwickelung der Eier entgegenstellen, angestellten Untersuchung findet man über diesen Gegenstand einander widersprechende Angaben."

„Thatsächlich ergaben Eier, welche eine halbe Stunde lang den Erschütterungen einer Eisenbahn ausgesetzt waren und dann der Bebrütung unterzogen wurden, nach Verlauf einiger Stunden nur unvollständige Entwickelung, mit Ausnahme eines einzigen."

(Fortsetzung folgt.)

Wo bleiben die Preisrichter!

Eine Frage, die von Jahr zu Jahr sich häufiger in den Ausstellungs-Comité's hören lässt und sich Geltung verschafft, ist die Frage nach den Preisrichtern. Obgleich dieselbe keine neue mehr ist, scheint sie eine immer dringendere zu werden. Es hat nämlich den Anschein, dass mit der Zunahme der Ausstellungen die Zahl verlässlicher Preisrichter nicht in einem entsprechenden Verhältnisse sich vermehrt und wenn sich dies bestätigen sollte, befinden wir uns thatsächlich in einer ungünstigeren Lage als vor 15 Jahren, als auf eine gewisse Anzahl von Ausstellungen und Ausstellern viel mehr Richter kamen als heutzutage. Manche der bestbekannten Namen sind von unseren Listen verschwunden — der Tod hat sie hinweggerafft — und

andere sind alte Männer geworden, ohne dass jüngere Nachfolger an ihre Stelle getreten wären, geschweige, dass eine solche Vermehrung stattgefunden hätte, wie sie für die Aufrechthaltung des richtigen Verhältnisses nöthig ist. Dies gilt sowohl für die Hühner, wie für die Tauben. Für erstere ist es jedoch von noch grösserer Bedeutung. Als Beispiel hiefür können wir anführen, dass von den acht Preisrichtern für Hühner bei der letzten Ausstellung im Krystallpalast, unseres Wissens, fünf über 60 Jahre zählen, und zwei in den Fünfzigern sich befinden. Dies ist ein sehr ernster Stand der Dinge, welcher eingehende Erwägung verdient. Man pflegt zwar zu sagen, dass mit der Zeit auch die richtigen Männer für dieselbe kommen, aber es wäre sehr schlimm, wenn durch irgend welche äussere Umstände unsere Auswahl an Richtern sich mehr verringern würde, als es jetzt der Fall ist, oder wenn man als solche Neulinge wählen müsste.

Thatsächlich ist die gegenwärtige Zeit der Entwicklung einer neuen Generation von Preisrichtern, die der alten ebenbürtig wäre, nicht günstig. In der Zeit, da man die Geflügelzucht aus Liebhaberei zu betreiben anfing, hielt die practische Kenntniss der Hühnerraçen gleichen Schritt mit der Anzahl derselben, denn man konnte sich noch alle damals gezogenen Varietäten von Hühnern oder Tauben halten. Sobald eine neue Abart eingeführt wurde, konnte man sie seinem Geflügelhofe einverleiben und so den Anforderungen der Zeit gerecht werden und innerhalb weniger Jahre alle Sorten aus eigener Anschauung kennen. Aber heute ist dies, bei den Hühnern wenigstens, einfach unmöglich. Es würden ein sehr voller Beutel und eine unbegrenzte Zeit nöthig sein, um einen Mann in die Lage zu versetzen, sich 40 bis 50 Varietäten zu halten, wenn dies überhaupt durchführbar ist. Mit Tauben ist die Sache weniger schwierig. Ein Einzelner kann sich ein Dutzend Raçen zugleich in einem Dachraume halten, und, indem er dieselben wechselt, nach und nach fast alle modernen Sorten beobachten, wenn ihm dies Vergnügen bereitet. Das mag eine Erklärung dafür abgeben, dass sich mehr jüngere Preisrichter für Tauben, als für Hühner finden.

Vor einer Generation war die Zeit für die Ausbildung von Richtern eine viel günstigere, denn viele unserer verlässlichsten Preisrichter waren Männer, durch deren Umsicht und Kenntnisse die Charactere mancher Spielarten festgestellt wurden. Ihre Worte gelten als entscheidend, ihr Wille als Gesetz.

Wenn man gesagt hat: „ein Preisrichter müsse als solcher geboren werden," so ist dies vollkommen richtig. Es mag viele Leute geben, die Preise zuerkennen, aber doch keine Richter sind; sie haben nicht das Zeug dazu. Selbst manche von denen, die bei unseren Ausstellungen thätig sind, muss man in diese Categorie rechnen. Für einen Preisrichter ist ein kritischer Scharfblick nöthig, er muss die unterscheidenden Merkmale schnell herausfinden, die Fehler gleich zu entdecken in der Lage sein, muss da die Mängel, dort die Uebertriebenheiten rasch erkennen und bei alledem ein bestimmtes Ideal vor Augen haben, mit welchem er die vorhandenen Sorten vergleicht, denn die Thiere können nicht nach dem Ellenmasse beurtheilt werden.

Es gibt manche Charactere, die sich nicht beschreiben und nicht abbilden lassen, die aber der Kenner sofort sieht. Diese mannigfachen Eigenschaften machen den Richter aus; sie können lange verborgen bleiben, bis sie zum Vorscheine kommen und der Richter entpuppt sich oft erst nach lange fortgesetztem Vergleichen durch den Kampf mit verschiedenen Meinungen, aber durch das Bekritteln allein wird keiner ein wahrer Richter werden, wenn er die Anlage nicht in sich hat.

Das Ideal eines Preisrichters wäre ein solcher, dessen einziges Streben darauf gerichtet ist, die ihm vorliegenden Objecte untereinander abzuwägen. Er sollte weder Freund noch Feind kennen. Einige unserer Richter haben dies auch zur Wahrung ihrer Unparteilichkeit für so nothwendig gehalten, dass sie es ganz aufgegeben haben selbst irgendwelche Hühner zu halten, wie schwer ihnen auch diese Entsagung gefallen sein mag. Aber das Selbstbewusstsein, welches durch eine derartige Handlung erzeugt wird, ist des Opfers werth und es würde uns mit grosser Befriedigung erfüllen, wenn andere sich auch hiezu herbeilassen wollten. Es ist sehr schwer in vielen Fällen die Aussteller von den Richtern fernzuhalten und, da der Richter in den meisten Fällen von dem Züchter und Aussteller Aufklärungen braucht, so ist Gelegenheit genug zur Beeinflussung des Urtheiles geboten. Wenn man in Folge irgendwelcher Verordnung zu Beginn jeder Ausstellungszeit eine bestimmte Anzahl von Fachleuten zu Richtern wählen und sie verhalten könnte, während dieser Zeit weder auszustellen noch irgend welchen Handel mit Hühnern zu treiben, würde uns aus einer grossen Verlegenheit geholfen sein. Namentlich wäre es ein bedeutender Vortheil, wenn man verhindern könnte, dass Leute als Preisrichter wirken, die zugleich Aussteller und Händler sind, denn wer nach einem Richteramte strebt, sollte trachten sich von jeder Beeinflussung fernzuhalten. Aber welcher Richter wird ganz unparteiisch zu bleiben vermögen, wenn er beispielweise ein Thier vor sich sieht, das ihn etwa vor einer Woche um einen Preis gebracht hat, oder ein anderes, das er selbst kürzlich theuer verkauft hat, oder ein drittes, das er zu kaufen wünschte und dessen Preis durch sein Urtheil steigen oder fallen gemacht wird. Es mag solche Männer geben, die über derartige Gedanken erhaben sind, aber es werden deren gewiss nicht viele sein.

(Live Stock Journal.

Neu errichtete Hühnerzuchtstation.

Am 28. Juni d. J. wurde im Hause 209 zu Feldberg im V. U. M. B. eine Zuchtstation für 1.4 Plymouth-Rock-Hühner durch die III. Section des ornithologischen Vereines activirt. Die Uebernehmerin, Baumeistersgattin Frau Georgine Schulz, verpflichtet sich, diese ihr gratis überlassene moderne Geflügel-Race sorgfältig zu pflegen, behufs Race-Reinheit separat zu züchten; — Erhebungen über ihre Ertragsfähigkeit anzustellen und Bruteier im Austausch gegen gewöhnliche mit oder ohne Aufzahlung oder im Verkaufswege zu billigem Preise abzugeben, sowie dem ornithologischen Vereine in Wien zu bestimmten Preisen junge Exemplare der Nachzuchten zu dessen weiteren Zwecken zu überlassen; insbesondere aber die Ausstellungen desselben mit ihren Zuchtproducten zu beschicken und schliesslich über die entfaltete Thätigkeit und die erzielten Resultate unter Anschluss der ausgefertigten Eier-Tabelle und über sonstige Erfahrungen am Jahresschlusse eine ausführlichen Bericht zu erstatten.

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Wir veröffentlichen nachfolgendes, detaillirtes Programm, um unseren Lesern ein lehrreiches Beispiel von der Art und Weise zu geben, auf welche in Belgien, dem Lande, in dem das Brieftaubenwesen in unerreichter Weise gepflegt wird, Wettflüge veranstaltet werden. (Die Redaction.)

Stadt Brüssel.

Gesellschaft le Grand Colombier à l'ange, rue Haute, 26.

National-Wettfliegen,

Bayonne,

Samstag, den 18. Juli 1885.

1365 Frcs. Ehrenpreis Frcs. 1365.

ohne Abzug für die Einsätze, nämlich:

1. Königspreis: Eine prachtvolle Kamin-Garnitur, Werth 200 Frcs. (oder baar).
2. Preis des Grafen von Flandern: Eine prachtvolle Kamin-Garnitur, Werth 100 Frcs. (oder baar).
3. Rest vom Wettfliegen von Morceux, 65 Frcs.
4. Preis der Stadt Brüssel: 20 Preise von 50 Frcs, zu verleihen vom 4. bis zum 23. Preis.

Beliebige Sätze, nämlich:

Eine National-Abtheilung: Erreichbar für alle Taubenzüchter des Landes.

Eine Provincial-Abtheilung: Erreichbar für Taubenzüchter aus der Provinz Brabant.

Die Preise werden in folgenden Verhältnissen festgestellt:

Zu 1 Frcs., Gesammtwerth 20 Frcs. — Zu 2 Frcs., Gesammtwerth 40 Frcs. — Zu 5 Frcs., Gesammtwerth 100 Frcs. — Zu 10 Frcs., Gesammtwerth 200 Frcs. — Zu 25 Frcs., Gesammtwerth 500 Frcs.

Allgemeine Anordnungen:

Art. 1. Das Wettfliegen ist jenen Liebhabern zugänglich, deren Taubenschlag auf belgischem Gebiete steht.

Art. 2. Der obligatorische Einsatz von 7 Frcs. für die Taube, wird, nach Abzug der Kosten, zur Bildung von Preisen zu 40 Frcs. dienen, die sich an die oben angeführten Ehrenpreise anschliessen; der facultative Einsatz, zu 8 Frcs. normirt, wird ohne Abzug zur Bildung von Preisen zu 80 Frcs. verwendet.

Art. 3. Die Einsätze müssen bei der Einschreibung gezahlt werden; sie bleiben dem Wettfliegen zu Gebote stehen.

Art. 4. Die Einschreibung ist obligatorisch. Sie findet statt im Locale der Gesellschaft: Sonntag, den 12. Juli, von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends, und Montag, den 13. Juli, von 6 bis 10 Uhr Abends. Nur der obligatorische Einsatz wird an den Tagen der Einschreibung gezahlt.

Die Liebhaber aus der Provinz müssen ihre Vorausbezahlungen durch recommandirte, mit den nöthigen Summen beschwerte Briefe machen. Letztere müssen spätestens Montag, den 13. Juli, an den Herrn Präsidenten der Gesellschaft le Grand Colombier, rue Haute, 26, einlangen.

Die Quittungen über die Einsätze werden im Circus, rue d'Or, 16, abgeliefert werden, an dem Tage der Einlage.

Art. 5. Der Betrag der Einnahmen wird bei der Union du Crédit auf Zinsen angelegt. Während der Dauer des Depôts ist weder die Gesellschaft noch der Schatzmeister für die Wettfliegen-Fonds verantwortlich. (Schluss folgt.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit!

Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie.

Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Fragen.

Nr. 1. Sind Loris angenehme Stubengenossen; ist deren Haltung und Pflege umständlich, sind Breit- oder Keilschwanz-Loris vorzuziehen; und sind in Europa gezüchtete Loris von den blauen Bergen (Keilschwänze) angenehme und dauerhafte Vögel?

Welche Loris verdienen überhaupt den Vorzug unter den Gattungsgenossen?

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Alfred Hanel, Accessist des Steueramtes der Stadt Wien, Währing, Johannesgasse 1. (Durch Herrn Leopold Pianta.)

Herr Theodor Rohn, in Wien, II. Bezirk, Treustrasse 2. (Durch Herrn Leopold Pianta.)

Zuwachs zur Büchersammlung.

Taubenpost. Erstes Organ deutscher Brieftaubenliebhaber-Vereine.

Gustav Prütz. Illustrirtes Mustertaubenbuch. 17. Lieferung. (Recensions-Exemplar.)

Der praktische Geflügel-Züchter. Hannover'sche Zeitschrift für Geflügel- und Singvögelzucht.

Dr. Leo E. Pribyl. Die Geflügelzucht. (Geschenk des Verfassers.)

Bolletino del Naturalista Colletore Allevatore, Coltivatore V. Jahrgang Nr. 1—6. (Geschenk des Herrn A. Senoner.)

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Inserate

bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.

Florian Ratschka,

Wien, I., Laurenzerberg,

hat sehr zahme und gut sprechende **Papageien** zu mässigen Preisen abzugeben. (5)

Inka Kakadu, prachtvoll fl. 40 — ein richtiges Paar kleine **Salon-Kakadu** zahm, brutlustig fl. 40 — **Weissstirn-Amazone** besonders zu Kindern zahm fl. 25. — **Weissohrsittich** Paar fl. 10. — **Lachmöve, Kampfhahn, Wasserhuhn, Strandläufer, Schwarzamsel**, per Stück fl. 4. — **Wiedehopf** fl. 2. — bis fl. 3. — **Sumpfrohrsänger** fl. 6. — liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von

F. M. Findeis, Wien, III., Hauptstrasse 21, und vieles Andere. (4)

Stieglitz-Bastard, besonders schön gezeichnet, vorzüglicher Sänger, 2jährig, mit neuem Metallkäfig zu verkaufen. — **6 fl.**— (7)
Währing, Johannesgasse 1, 3. Stock, Thür 8.

Hahn Leghorn

dunkel 1·0 wird zu kaufen gesucht.
(11) **Offerte: I., Petersplatz 12.**

Zwei junge Störche

werden zu kaufen gesucht.
(8) **Offerte: III. Section,** *Petersplatz 12.*

---

1 Paar zahme Wildenten

sind zu verkaufen. **Preis 5 fl.**
(9) **Zecha,** *Unter-Döbling, Herrngasse 23.*

---

1 Stamm Langshans glattbeinig

zu kaufen gesucht, mit Bedingung reiner Raçe keine Cochinkreuzung. Anträge mit Preisangabe III. Section: **Petersplatz 12.** (10)

Feuerköpfiges (ungarisches)

Goldhähnchen

(12) wird zu kaufen gesucht.
L. Pianta, I., Tiefer Graben 36.

Zaunkönig

Männchen 2mal vermausert abzugeben.
Preis 10 fl.
Nachfragen schriftlich an **II. Section des ornith.**
(13) **Vereines, I., Petersplatz 12.**

Vögel

lebend, mit Spuren von Albinismus werden gekauft.
Offerte an **Fritz Zeller, Untere Donaustrasse 13.** (14)

Grössere Minichreiter-Käfige

(Übertragen) werden gekauft. 15
Offerte an: **L. Pianta,** I., Tiefer Graben 36.

Grauwürger oder Dorndreher

mit dem Rufe „Kukuk" wird gekauft.
An die II. Section des ornithologischen Vereines, I. Petersplatz 12. (16)

---

(254) Der

ornithologische Verein in Wien,

Section
für
Geflügelzucht und Brieftaubenwesen,
I., Petersplatz 12,
hat abzugeben:

1.2	**gelbe Cochin** 1884	fl.	15
1.1	**Brahma licht** 1884	„	15
—.4	**Brahma dunkel** 1884 . . . . à	„	4
3.—	**blaue Crève-coeur** 1884 . . . à	„	4
3.—	**Houdan** 1884	„	15
2.—	**Plymouth-Rock** 1884 . . . . à	„	5
1.2	**Langshans** 1884	„	30
3.—	**Peking-Enten** . . . . . à	„	5
	Peking-Enten 1885 3 Woch. alt à	„	2
3.—	**Rouen-Enten** . . . . . à	„	5
1.2	**Rouen-Enten**	„	15
1.1	**blaue Pfauen** in Pracht . . .	„	20
1.—	**Truthahn bronce**	„	15

Kücken von **Langshans rauhbeinig**
4 Wochen alt à Stück . . . fl. 1.50
Kücken von **Langshans glattbeinig** fl. 2.50
Porto hat der Käufer zu tragen.

Gute Bücher,

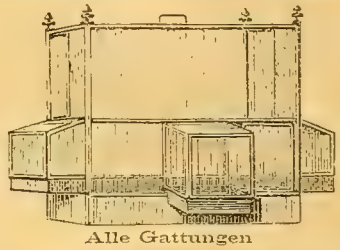
einschlägig in das Gebiet der Geflügel- und Taubenzucht, besonders wenn streng wissenschaftlich gehalten, in deutscher, französischer oder englischer Sprache kauft um mässige Preise aus zweiter Hand ein Liebhaber. Adressen und Titel der Bücher an die Redaction. (259)

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,
liefert
halbgewachsene
italienische Hühner und Hahnen:

bunte Dunkelfüssler	ab Ulm M. 1.20,	franco M.	1.40
schwarze „	„ „ „ 1.20,	„ „	1.40
bunte Gelbfüssler	„ „ „ 1.40,	„ „	1.60
reine bunte Gelbf.	„ „ „ 1.75,	„ „	2.—
reine schw. Lamotta	„ „ „ 1.75,	„ „	2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.
Hundertweise billiger. (261) Preisliste postfrei



Alle Gattungen

Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.**

Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen, Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Auszug aus dem Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien.

Wien, 27. April 1877.

„Herrn Ig. Schmerhofsky's Wwe.

Es gereicht uns zu grossem Vergnügen Ihnen zu bestätigen, dass wir die Metallkäfige für Stubenvögel, welche Sie in ganz besonderer Form und Ausstattung anfertigen, seit Jahren als im Gebrauche der namhaftesten Vogel-Besitzer und -Pfleger Wiens stehend, sehr wohl kennen, dass wir Ihre Käfige, Ständer und sonstigen dergleichen Requisiten auf Ihren Wunsch neuerlich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen haben, und dass letztere abermals gezeigt hat, dass Ihre in Rede stehenden Erzeugnisse in jeder Beziehung ganz verzüglich sind.

Wir haben insbesondere gefunden: . . . . . "
(folgt die ausführliche Begründung obigen Urtheiles.)

Der Ausschuss des Ornithologischen Vereines in Wien."

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Brut-Eier

Vom 1. Juni ab gebe ich wegen vorgerückter Brutsaison Bruteier zu herabgesetzten Preisen ab und zwar von:

Hellen Brahmas, das Dutzend zu . . 10 M.
Gelben Cochins, das Dutzend zu . . 10 M.
Blauen Crève-coeurs, das Dutzend zu 12 M.
Goldhalsigen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 2 M.
das Dutzend zu . . . . . 20 M.
Schwarzen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 3 M.
das Dutzend zu . . . . . 30 M.

Sämmtliche Zuchtstämme bestehen nur aus Thieren von **Hochprima-Qualität.**
Sorgfältigste Verpackung **gratis,** Zusendung franco.

Dr. A. Maar
in **Gent** (Belgien)
3 (2—4) Rue d'Akkergem 17.

Für Sammler!

Strauss-Eier

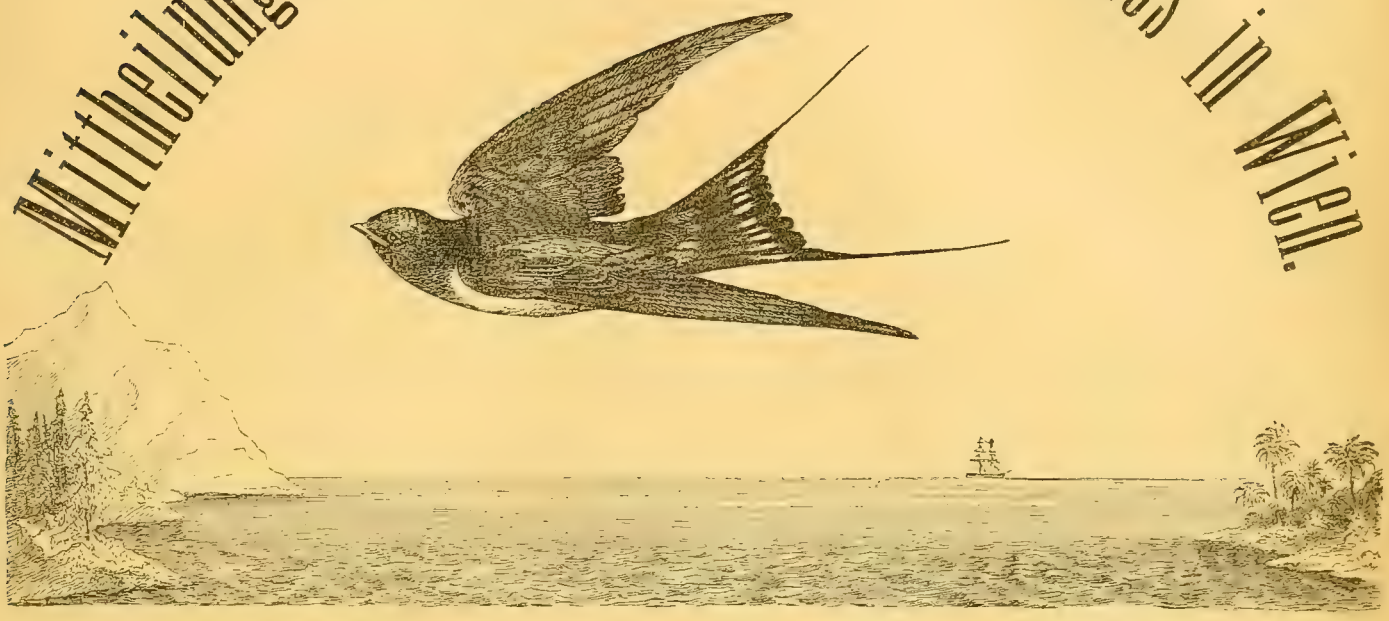
per Stück M. 3.—
bei Entnahme von mindestens 4 Stück franco Zusendung nach
Deutschland und **Oesterreich** (1)
offeriren

Reese & Wichmann, Hamburg.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 9.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

19. Juli. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. u. IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: I. Section. E. Hartert, Reise nach Neuwerk. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — II. Section. F. W. Schulze. Über den Muth der Raubvögel. — III. Section. Stefan Freih. v. Washington. Über einen Transport japanischer Hühner. — IV. Section. Wettfliegen in Bayonne. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Reise nach Neuwerk.

Von **Ernst Hartert.**

(Fortsetzung.)

Nun aber glänzte schon ganz nahe das Leuchtfeuer des Thurmes — vor uns ward eine dunkle Linie sichtbar — es muss der Steindamm und die Pfahlwand sein — o nein, eine Muschelbank! Es ist noch eine Viertelstunde bis zur Insel. Bald aber treten wir direct hinein in die Strahlen der von Hohlspiegeln reflectirten Lampen, und sind so geblendet, dass wir zuerst nichts, gar nichts sehen können! Ohne das Geringste zu erblicken, laufen wir auf den Steindamm und gegen die Pfahlwand an, wie mit Blindheit geschlagen. Nach wenigen Schritten sind wir aus dem Strahlenglanze heraus und vor uns liegt herrlich erleuchtet die Insel. In Kurzem sind wir am Leuchtthurm angelangt; eben wollen wir eintreten, da klingt aus der Höhe ein schriller Ton, ein dumpfer Stoss — weisse Gestalten schiessen am Thurm vorüber, natürlich Vögel. Natürlich musste noch beobachtet werden und es möge mir hier gestattet sein, über das Anfliegen der Vögel an Leuchtthürme Einiges zu erwähnen.

Die wandernden Vögel namentlich, aber auch solche, welche Nachts nach Nahrung umherstreifen*), gerathen auf ihrem meist in bestimmter, gerader Richtung ziehenden Fluge nur allzuoft in den Lichtkreis hinein, sind dann mit einem Male vollständig geblendet (s. o.), halten den dunklen Thurm für den schwarzen Nachthimmel, und indem sie dem glühenden Lichtmeere auszuweichen glauben, schmettern sie mit voller Gewalt gegen die Kuppel oder die Mauern, gegen die Brustwehr und das Geländer an, sind auch bisweilen so verwirrt, dass sie das drohende Licht wie gebannt anstarrend umflattern, bis sie ermattet in die traulich, dunklen niederen Regionen gerettet herabschwanken,

*) Es ist mir nicht erklärlich, wie es kommen kann, dass Möven, welche meines Wissens weder zur Nachtzeit wandern, noch auf Nahrungserwerb ausgehen, nächtlich an den Leuchtthurm kommen; doch habe ich mehrfach hierüber bestimmte Aussagen erhalten und sah einmal Vögel am Thurm, die ich für Möven halten musste.

E. H.

oder bis sie den Flügel an einem nicht gesehenen nach vorn springenden Gegenstande verletzen, oder sie stürmen zuweilen fassungslos gegen die Lampen an. Dass die Wandervögel absichtlich dem Lichte zufliegen, glaube ich bestreiten zu müssen. Es spricht auch ausser anderen der Umstand dagegen, dass ich die Vögel nur aus der Zugrichtung, aus Norden und Osten her gegen den Thurm herankommen sah. Würden die Vögel von dem Lichte „angezogen", so müssten sie vor allem in Schwärmen herankommen, und solche Bilder, wie sie von phantasiereichen Leuten vorgeführt werden, würden zur Wahrheit: in Schwärmen müssten die Vögel — meinetwegen auch Möven, Störche und Adler, von ihren Schlafplätzen hergekommen — den Thurm umflattern, und massenhaft ihren Tod finden. Nun, so fürchterlich ist es nicht und ich war herzlich froh, dass der Thurm mir hier und da Wandervögel lieferte.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, was mir ausführlich von den Wärtern des Thurmes zu Swinemünde im Frühjahre berichtet wurde auf Grund langjähriger Erfahrungen. Die Angaben, welche grossen Theiles mit meinen Beobachtungen und den Mittheilungen der Neuwerker übereinstimmen, lassen sich in Folgendem zusammenfassen.

„Es fliegen jetzt viel weniger Vögel an, als in früheren Jahren, der Grund wird in der Abnahme der Vögel im Allgemeinen gesucht. Waldschnepfen, welche früher sich öfter stiessen, kommen schon seit Jahren nicht mehr vor. Lerchen und Enten stellen das Haupt-Contingent. Die Gewalt des Anpralls muss furchtbar sein; durchbrochene Eisenstangen, eingebeulte Kupferplatten geben Beweise davon. Es sind nur auf dem Zuge begriffene Vögel, die sich stossen, denn nächtlich lebende Vögel streichen niedriger und nicht in der Vorstadt von Swinemünde herum. Nur bei mächtigem Winde oder Windstille, nie bei hellem Mondschein, nur einmal bei dichtem Nebel, niemals bei Sturm, stossen sich Vögel — sie wandern eben nicht bei Sturm und dichtem Nebel, und erkennen bei Mondschein die Gefahr. Durchaus irrthümlich ist es, zu glauben, dass die Vögel dem Lichte zufliegen. Sie fliegen ohne Absicht in den Lichtkreis hinein, glauben dem Lichte auszuweichen und finden an dem zum Schutze angebrachten Drahtnetz ihren Tod, welches sie in trüber Nacht nicht sehen."

Auch Vogt Butt in Neuwerk constatirte, dass sich früher mehr Vögel am Thurm gestossen hätten, wollte aber von allgemeiner Abnahme nicht recht wissen, sondern meinte, die Vögel lernten mit der Zeit die Gefahr kennen, hier und da töne aus den wandernden Schaaren der warnende Pfiff eines alten Vogels und seitwärts vorbei höre man ihre Stimmen verklingen. In Neuwerk beobachtete und erfuhr ich ebenfalls, dass in hellen Nächten sich Vögel niemals stossen, obgleich man ihre Stimmen zahlreich vernimmt, wohl aber dass dies gerade auch bei dichten Nebeln am meisten der Fall war. Dass die Vögel auch im Nebel wandern, habe ich auch anderweitig erfahren. Im Frühlinge sind es meistens die feuchtwarmen Nächte mit Südwestwinden, in denen viele wandern und umkommen, im Herbste der Nordostwind, der die Vögel bringt. Hierüber sind nicht nur die Leuchtthurmwärter zu Neuwerk und Pittau einig, sondern jeder Schnepfenjäger kennt diese naturgemässe Thatsache, welche unbegreiflicherweise immer noch von einigen — freilich nicht von allzu vielen — Schriftstellern geleugnet wird.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Dr. Russ: Ich bitte den hochverehrten Vorstand, sobald sich kein Redner insbesondere zu Anträgen gemeldet hat, gütigst erst abstimmen zu lassen über den Antrag des Dr. Blasius und dann auch über meinen Antrag.

Vorsitzender: Ich werde meine Ansicht über den Vogelschutz später aussprechen. Vorläufig ertheile ich dem Herrn Baron Dunay das Wort.

Baron Dunay: Ich glaube dem praktischen Zwecke förderlich zu sein, indem ich, ohne viel Worte zu verlieren, um eine Entscheidung seitens des hohen Congresses ersuche, ob überhaupt und inwieweit wir uns den Principien des bestehenden und in Wien existirenden Thierschutzvereins in den Principien des Vogelschutzes anzuschliessen hätten.

Vorsitzender: Liegen die gedruckten Statuten des Thierschutzvereins vor? (Wird verneint.) Dann müsste man solche zuvor beschaffen und unter die Mitglieder vertheilen.

Herr v. Tschusi: Ich erlaube mir, mich dem Vorschlage meines verehrten Freundes Dr. Blasius anschliessend, vorzuschlagen, die Wahl des internationalen Comités vorzunehmen, damit wir uns in einem engeren Comité der Aufgabe unterziehen, die betreffende Frage auszuarbeiten.

Vorsitzender Baron Homeyer: Mit diesem Antrage bin ich für meine Person sehr einverstanden. Einen endgiltigen Beschlussantrag möchte ich heute nicht für die Versammlung angemessen halten. Ich glaube, dass wir noch mehrere Versammlungen haben werden, und halte es für angemessen, dass vielleicht eine Sub-Commission gewählt werde, die später ihre Ansichten unterbreiten könnte.

Dr. Russ: Dann ziehe ich meinen Antrag vorläufig zurück.

Vorsitzender: Ich hatte vergessen, meine Herren, und werde soeben darauf aufmerksam gemacht, die Anfrage an die hohe Versammlung zu richten, ob dieselbe den Antrag, eine Commission zur Vorberathung des Gegenstandes zu wählen, annimmt. Hat Jemand der Herren gegen diesen Vorschlag etwas einzuwenden? (Niemand meldet sich.) Nachdem kein Widerspruch gegen diesen Antrag erhoben wird, betrachte ich denselben als angenommen. Zum Behuf der Wahl dieses Sub-Comités wird es vielleicht angezeigt sein, die Sitzung auf zehn Minuten zu unterbrechen. (Zustimmung.) Ich unterbreche hiemit die Sitzung auf zehn Minuten.

Präsident: Meine Herren! Es wird Ihnen der Vorschlag über die Wahl der Mitglieder der Commission gemacht werden. Ich habe versäumt, Sie zu fragen, ob Sie die Zahl der Mitglieder bestimmen wollen. Indess glaube ich, dass die Zahl nicht so wichtig ist, als der Umstand, dass alle Länder, die hier Abgesandte haben, vertreten sein müssen. Herr v. Tschusi wird die Güte haben, Ihnen die Namen der zu wählenden Herren zu verlesen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Section. Populäre Ornithologie.

Der II. Section für populäre Ornithologie fallen folgende Aufgaben zu:

1. Für Verbreitung der Vogelkunde durch populäre Mittheilungen im Vereinsorgane zu sorgen.

2. Den Vogelschutz nach jeder Richtung zu handhaben und zwar:

a) Durch Ausarbeitung und Vorlage eines Entwurfes zu einem allgemeinen Reichsvogelschutzgesetze.

b) Durch Hinwirkung auf rationelle Pflege aller gefangenen Vögel, um so das vorzeitige Eingehen und sohin den Mehrbedarf an Vögeln für die Stube hintanzuhalten.

3. Billige und reelle Bezugsquellen für Sing- und Ziervögel, zweckmässig construirte Käfige und sonstige Erfordernisse für Vogelpflege, so wie guter Futtermittel für die Stubenvögel zu beschaffen.

4. Acclimatisations- und Zuchtversuche mit wenig gekannten exotischen Vögeln, namentlich mit reinen, bisher hier völlig ungekannten Raçe-Kanarien zu veranstalten und selbe einzubürgern.

5. Oeffentliche Volièren zu errichten und zu unterhalten.

Leopold Pianta, Schriftführer.

Ueber den Muth der Raubvögel.

Den zahlreichen Lesern des Blattes, welche gelegentlich eine Reise auf See gemacht haben, wird es gewiss nicht unbekannt sein, dass während der Wanderzeit der Zugvögel ganze Schaaren der reiselustigen Vogelwelt auf vorbeifahrenden Schiffen Gastrollen geben; indess wohl mehr, weil die befiederten „Segler der Lüfte" einer, wenn auch nur kurzen Rast bedürfen, als zur Belustigung des verehrlichen Schiffs-Publicums.

Solche beschwingte Besuche an Bord von See-Schiffen pflegen oft aus sehr „gemischter Gesellschaft" zu bestehen; vom plebejischen Fliegenschnäpper bis zum aristokratischen Könige des Zaunes, dem Edelfalken oder dem philosophischen Vogel Pallas Athene's: bunt zusammengewürfelt, wie ein Hamburger Häringssalat. —

Aus den derartigen Erinnerungen meines vielbewegten, mehr als viertelhundertjährigen Seelebens greife ich die folgende kurze Episode heraus, in der Hoffnung, dass sie Freunden des Vogellebens von einigem Interesse sein möge, weil sie ein Streiflicht auf die eine oder andere Gewohnheit, vielleicht auch auf den vorausgesetzten Muth mancher Raubvögel oder wenigstens einer Art derselben wirft.

Vor mehreren Jahren hatte ich als Capitain eines englischen Dampfschiffes Gelegenheit, unfern der chinesischen Küste eine grosse Anzahl von Vögeln stundenlang an Bord meines Dampfers beobachten zu können. Die meisten waren Insectenjäger oder Körnerfresser von der Grösse eines Goldhähnchens bis zu fettem Dompfaffen-Format. Sie schienen auf der Reise von den Philippinischen Inseln (wo der Pfeffer wächst) nach der Mongolei, der Tartarei oder anderen schönen Gegenden, „weit hinter der Türkei," begriffen zu sein.

Ein Geselle war dazwischen, der mir wie ein derber Thüringer Neuntödter vorkam und der sich bald ein Vögelchen fing, kaum grösser als ein Colibri und dasselbe mit grosser, selbstbeschaulicher Ruhe und noch viel grösserem, ungeheucheltem Appetit verzehrte, und zwar roh — ohne Salz und Friedrichstädter Senf. Hunger wird wohl sein „bester Koch" gewesen sein.

Doch mit ornithologischen Mächten ist kein Neuntödter-Bund zu flechten und ein Habicht fliegt oft schnell!

Wenigstens ein solcher fliegender Raubritter verfehlte nicht, sich in diesem Falle zur durchaus nicht angenehmen Ueberraschung des zahlreichen Auditoriums aus dem Reich der Federhelden, „wo König ist der Weih," einzustellen und suchte sich den fettesten geflügelten Bissen aus, der seiner wahrscheinlich durchaus massgeblichen Meinung nach der wohlgenährte Neuntödter zu sein schien.

Als sich der letztere von den Krallen seines Feindes erfasst fühlte, hob er mit doppelter Lungenkraft ein mordmässiges Zettergeschrei an. Wenn es nicht eine ornithologische Häresie wäre, würde ich dreist zu behaupten wagen, dass er gebrüllt hatte, wie ein Löwe in der Wüste Sahara; jedenfalls war es „solch' ein Lied, das Stein' erweichen, Habichte bange machen kann," denn es hatte den für den Gefangenen sehr wünschenswerthen Erfolg, dass der grössere Räuber seinen kleinern Spiessgesellen losliess; wahrscheinlich nicht aus Courtoisie des gemeinsamen Handwerks, sondern offenbar, weil ihm sein Herz (oder sein Surrogat für ein solches) in die befiederten Kniekehlen gefallen war, wegen des Neuntödter-Geheuls.

Dieser Habicht hatte offenbar versäumt, in seiner Jugend das elfte Gebot „Bangemachen gilt nicht," sich einzuprägen; ein abschreckendes Beispiel der Folgen, wenn Schulbildung und gute Erziehung vernachlässigt werden! —

Ein paar Minuten später hatte er indessen eine Art Drossel ergattert und entführte sie (da half kein Widerstreben, kein Pfeifen und auch kein Schnabelspitzen) nach der Takellage des Gross-Mastes.

Die spröde Drossel declamirte zwar in lebhafter Weise „bin weder fett sehr, weder schön, kann ungeleit't nach China geh'n" (oder vielmehr fliegen); indess der rauhe Ritter vom Reife des Steges war nicht geneigt sich der sonst vielleicht ganz schätzbaren Meinung „der geehrten Vorrednerin" anzuschliessen, und fing an in aller Gemächlichkeit sein armes Schlachtopfer bei lebendigem Leibe zu rupfen!

Diese unzeitige Mauserung der unglücklichen Drossel ging indess nicht ohne Unterbrechungen von statten; jedesmal, wenn sich der asiatische Liebhaber von Krammetsvögeln bückte, um der Gefangenen ein paar Federn auszuraufen, pickte das geängstigte und gequälte Thier mit dem Schnabel nach seinem gierigen Peiniger, jedoch ohne denselben erreichen oder ihm Schaden thun zu können, da er durch des letzteren starke Krallen gehalten wurde, wie „fest gemauert in der Erden." Trotzdem jedoch fuhr der Kopf des Habichts jedesmal scheu zurück, wenn der gefangene Vogel mit seinem winzigen Schnabel vertheidigungsweise nach dem Raubvogel hackte.

Dieser ungleiche, unerquickliche Zweikampf konnte von der Commandobrücke des Dampfers deutlich beobachtet werden. Ein paar Pistolenschüsse vertrieben den augenscheinlich sehr hungrigen Räuber nicht, obwohl einige Kugeln nicht weit von der Stelle, wo er sass, an den eisernen Mast klatschten. Treffen konnte ich den Burschen nicht mit Pistolenkugeln, da seine

Entfernung von mir ungefähr eben so gross war, als diejenige, auf welche manche Pariser Journalisten sich zu duelliren lieben sollen.

Bis dahin hatte ich immer geglaubt, dass Raubvögel mit einem starken Griff der Klauen, oder mit einem Hieb des wuchtigen Schnabels, ihrer lebenden Beute den Garaus machen würden; in den von mir im Vorstehenden kurz erzählten Vorfällen ist dies nicht der Fall gewesen. Auch ist mein früherer Glaube an den vorausgesetzten **Muth der Raubvögel** stark erschüttert worden durch das Verhalten des grössern, ungeschlachten Raubvogels gegenüber dem sturmläutenden Neuntödter, dem erschreckt die stürmisch vorgetragene Bitte „**geben Sie Fliege-Freiheit, Sire!!!**“ gewährte. Auch das feige Zurückschrecken des Habichts vor den angst- und verzweiflungsvollen, aber entschieden wirkungslosen Selbstvertheidigungsversuchen der erwischten Drossel ist nicht geeignet, das Ansehen des Raubvogelmuthes zu erhöhen.

Mir scheint, dass z. B. Hühner oder Gänse mehr Muth beweisen bei Vertheidigung ihrer geschätzten Nachkommenschaft, als der vorstehend erwähnte Habicht seiner Widerstand zeigenden Beute gegenüber; der classischen Gänse gar nicht zu gedenken, welche durch tapferes Geschnatter im Alterthum eine Stadt gerettet haben sollen, die verbürgten Nachrichten zufolge, „nicht in einem Tage erbaut worden ist“ und nach welcher, wie behauptet wird, „viele Wege führen“, und zwar nicht etwa bloss aus Mecklenburg, sondern auch bei Canossa vorbei; für heraldische Adler soll indess der letztere Weg kein empfehlenswerther sein.

Vom Schiffscapitän F. W. Schulze in Corea.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Wirksamkeit der Section für Geflügelzucht des ornithologischen Vereines in Wien.

Aufgabe der Section für Geflügelzucht ist die Ergreifung aller derjenigen Massnahmen, welche **die Förderung und Pflege der Sport- und Nutz-Geflügelzucht** bezwecken; insbesondere hat die Section die laufenden Geschäfte, welche in den Bereich ihres Ressorts fallen, in zweckdienlicher Weise zu erledigen. Die Grundsätze, welche die Section bei der Verfolgung ihres Zieles leiten, sind folgende:

a) Das Interesse für Geflügelzucht in immer weiteren Kreisen, insbesondere auch bei der Landbevölkerung zu wecken und zu erhöhen;

b) alle Geflügel-Arten und Raçen, welche wegen ihrer äusseren Erscheinung oder wegen anderer Eigenschaften schätzenswerth sind, in reiner Raçe zu züchten und womöglich zu veredeln;

c) etwa vorhandene, einheimische, gute (Land-) Huhnschläge zu erhalten und dieselben, sowie überhaupt das kleine entartete Landhuhn zu veredeln;

d) die Heranzüchtung eines Huhnes anzustreben, welches alle diejenigen Anforderungen, die der Landwirth an ein Huhn stellen muss, d. i. fleissiges Legen grosser Eier, leichte Aufzucht und schnelles Wachsthum, Anspruchslosigkeit in Bezug auf Nahrung und Pflege, Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse, vieles und gutes Fleisch, leichte Mästbarkeit, sowie ein richtiges Mass von Brütlust, in möglichster Vollkommenheit in sich vereinigt.

Um ihr Ziel zu erreichen, wird die Section **alle ihr hiezu geeignet erscheinenden Mittel** anwenden; zunächst und in erster Linie erscheinen ihr als solche:

1. **Die Creirung von Zuchtstationen,** auf welchen sowohl die Zucht und Veredlung reiner Raçen gepflegt wird, als auch rationelle Kreuzungsversuche unternommen werden;

2. **der Nachweis guter Bezugsquellen** von Zuchtthieren und Bruteiern, tauschweise Abgabe von Bruteiern, Gratisabgabe von Zuchthähnen;

3. **die Anbahnung von Beziehungen zu den landwirthschaftlichen Vereinen und Lehranstalten,** und Anregung derselben zu lebhafter Unterstützung der Geflügelzucht;

4. **die Pflege von Beziehungen zu andern Vereinen,** welche ähnliche Ziele verfolgen;

5. **die Veranstaltung von Geflügelausstellungen.**

Über einen Transport japanischer Hühner.

Von **Stefan Freiherrn von Washington.**

Ende Mai l. J. erfuhr unsere Geflügelzuchtanstalt zu Schloss Pöls durch einen grösseren Transport japanischer Hühner, welche wir der ausserordentlichen Liebenswürdigkeit des kaiserl. japan. Consuls Herrn Georg Hütterott in Triest zu verdanken haben, eine ebenso interessante als schätzenswerthe Bereicherung, nachdem sich in der aus 15 Köpfen bestehenden Sendung u. A. zwei Stämme befinden, welche Raçen angehören, die, soviel bekannt, noch niemals nach Europa importirt worden waren. Die Hühner machten die Ueberfahrt in sieben äusserst sauber gearbeiteten, unseren Vogelbauern ähnlichen Holzkäfigen von entsprechender Grösse und langten, trotz der Beschwerden der langwierigen Seereise und Dank der ihnen zu Theil gewordenen sorgfältigen Verpflegung, in allerbestem Wohlbefinden bei uns an. Die Sendung setzt sich aus folgenden Stämmen zusammen: 1.1 Phönixhühner, 1.2 weisse Zwerghühner, 1.3 schwarze Zwerghühner, 1.1 weisse Schopfhühner, endlich 1.1 weisse Seidenhühner und sind es die beiden letzgenannten Raçen, welche als neue Erscheinungen zu bezeichnen sind.

Das Phönixpaar gehört der silberhalsigen Varietät der in Japan unter den Namen „Chon-vi-këi“, „Shinowara-dori“ und „Ruro-sasa-Oski“ bekannten, aber selbst dort sehr wenig verbreiteten Hühnerraçe an, welche seit ihrem ersten Auftauchen am Continente im Jahre 1878 bis zum heutigen Tage das Interesse der Züchterwelt in einer Weise in Anspruch genommen hat, wie dies seit Einführung der Cochins wohl keiner anderen Raçe in ähnlicherem Grade gelungen ist.

Da ich die Bekanntschaft mit dem Phönixhuhne, dessen Merkmale und Eigenthümlichkeiten auch in diesen Blättern wiederholt besprochen wurden, bei den geneigten Lesern voraussetzen muss, so beschränke ich mich darauf, um Wiederholungen zu vermeiden, einige characteristische Kennzeichen dieser Raçe, welche in verschiedenen Fachzeitschriften zu mehrfachen Discussionen Anlass gaben, in Erörterung zu ziehen, da mir die Besprechung jener betreffenden Merkmale nach Originalthieren von einigem Interesse zu sein scheint.

Der Kamm des Hahnes sowohl als der Henne ist einfach tief gesägt und bei Ersterem am Stirntheile nur

wenig niedriger als am rückwärtigen Theile, in der Mitte am höchsten. Die Kopfzierde der Henne ist verhältnissmässig bedeutend schwächer entwickelt als die des Hahnes und zeigt einige Neigung seitlich überzufallen. Den vollkommenen Mangel an Federn im Gesichte der Phönix hat man schon früher als ein Raçe-Kennzeichen derselben aufzufassen sich berechtigt gefunden, und besitzt auch unser Hahn nicht die geringste Spur von Federn oder Haaren an den Wangen und der Augengegend. Trotzdem möchte ich in dieser Nacktheit des Gesichtes weniger ein gerade den Phönixhühnern eigenthümliches Merkmal, als vielmehr ein gemeinsames Kennzeichen des grössten Theiles der uns bisher bekannt gewordenen asiatischen Raçen erblicken; man erinnere sich an die Malayen, Chabo's, Cochins und viele andere.

Die Färbung der Ohrlappen, bezüglich welcher man ebenfalls verschiedene Ansichten geltend gemacht hat, ist bei unseren Exemplaren vorherrschend weiss, nur der Rand derselben ist röthlich überlaufen. Dass ein grosses Auge zu den Eigenheiten der Raçe gehöre, scheint namentlich durch den Hahn unseres Paares Bestätigung zu finden, da die Grösse der röthlich-gelben Iris eine geradezu auffallende ist. Die Färbung des durch schönen Glanz ausgezeichneten Gefieders steht beim männlichen Thiere etwa in der Mitte zwischen der eines dunklen und silberhalsigen Dorkinghahnes[1]), namentlich ist der bis zum Sattel reichende Halsbehang weniger licht, als es beim regelrechten Silberhalshahne der Fall ist. Die äusserst zahlreichen Sattelfedern erscheinen dagegen viel heller und zeichnen sich durch ihre ungewöhnliche Länge aus. Die Gestalt der Tragfedern des Schwanzes ist sehr charakteristisch und fällt an denselben neben der bedeutenden Länge die sehr starke Krümmung nach unten auf. Die längsten Paare spitzen sich gegen ihr Ende hin zu und die vier oberen Tragfedern sind von den echten Sicheln nur durch ihre geringere Länge zu unterscheiden. Leider verlor der Hahn während der Reise einen grossen Theil seiner Sichelfedern, welche die respectable Länge von über 2 Metern erreichten, so dass seine Schleppe augenblicklich nicht sehr voll erscheint. Obgleich der Schwanz des Hahnes während der Ueberfahrt eingerollt worden war, so glaube ich doch, dass die oft besprochene Neigung der Federschleppe sich zu „ringeln" eine natürliche und nicht bloss künstlich hervorgerufene Eigenthümlichkeit derselben bildet, da auch einige der nachwachsenden Sattelfedern eine ganz ausgesprochene Neigung zur „Ringelung" erkennen lassen. Was die Haltung der Tragfedern anbelangt, so werden dieselben unter der Horizontallinie getragen, die Sicheln selbstverständlich noch tiefer. Der Hahn ist gross, kräftig gebaut und etwas hochbeinig. Sehr phlegmatischen Temperamentes, verlässt er eine in einer ihm zugewiesenen Abtheilung angebrachte Sitzstange nur selten. Herr Consul Hütterott theilte uns mit, dass die Japaner über dem auf einer hohen Sitzstange befindlichen Hahne einen nach unten hin offenen Käfig, in welchem Futter- und Trinkgeschirr sich befinden, anbringen, während unter seinen Sitzplatz eine nach oben hin offene, in ihrem Innern dunkel aussehende Kiste gestellt wird, welche Vorrichtungen den Hahn verhindern sollen, sich auf den Boden zu begeben, damit die Federschleppe, deren Wachsthum übrigens durch das ruhige Sitzen gefördert werden soll, nicht durch das Nachschleifen auf der Erde beschmutzt oder anderweitig beschädigt werde.

Die Phönixhenne ist sehr schlank gebaut und erinnert die Form des Kopfes und des Halses einigermassen an die einer Kämpferhenne. Die Steuerfedern sind auffallend lang und stark nach abwärts gebogen. In der Regel trägt die Henne den Schwanz horizontal oder doch nur wenig erhoben, stets aber etwas ausgebreitet. In der Färbung kommt sie einer silbergrauen Dorkinghenne gleich, mit dem einzigen Unterschiede, dass der Grundton der Rückenfarbe mehr bräunlichgrau als blaugrau erscheint. Im Gegensatze zum Hahn ist die Henne sehr lebendigen und munteren Temperamentes.

Unter den japanischen Zwerghühnern findet sich die rein weisse Varietät — Ma shiro Chabo — und die schwarze Spielart — Shin buro Chabo — vertreten. Diese beiden Stämme, deren Individuen in Japan aus einer grossen Anzahl minder guter Exemplare, als die besten ihrer Art, ausgewählt wurden (was mehrere Monate in Anspruch nahm), sind die weitaus hervorragendsten Repräsentanten dieser originellen Zwergraçe, welche ich bisher zu sehen Gelegenheit hatte.

Ausserordentlich klein und figurant sind Hähne wie Hennen, so kurz gebaut, dass die Schwanzfedern an den Kopfseiten der Thiere anliegen; besonders gut nimmt sich dies bei den beiden kleinen Hähnen aus, deren lange, schwertförmig gebogene Sicheln noch hoch über den unverhältnissmässig stark entwickelten Kamm emporragen. Die ungemein kurzen Beine und Zehen werden, wenn von seitwärts betrachtet, durch die gerade nach unten gerichteten Flügel, deren Spitzen sich auf dem Boden abschleifen, vollkommen verdeckt.

Die straffen, tief ausgezackten Kämme der Hähne reichen vorne bis zur Schnabelspitze, und geben, was Länge und Höhe anbelangt, denen der Italienerhähne nichts nach.

Die Shin buro Chabo's, welche erst in wenigen typischen Exemplaren nach Europa gelangten[2]) und in ihrem Vaterlande unter allen Zwerghühnern am höchsten geschätzt werden, zeigen auf ihrem glänzend schwarzen Gefieder einen prächtigen, sehr intensiven grünen Schiller. Da nun Baronin Ulm-Erbach, welche die ersten Shin buro Chabo im Jahre 1881 aus Japan erhielt, an ihren Thieren den prachtvollen blauen Glanz des tiefschwarzen Gefieders und den dadurch hervorgerufenen Contrast mit der Röthe des Kammes und der Kehllappen rühmt, so brachte mich dies auf den Gedanken, dass man (wie in England bei den schwarzen Hamburgern) in Japan einen Unterschied zwischen blau- und grünschillernden Shin buro Chabo's machen würde, was durch eine Mittheilung Herrn Consuls Hütterott auch wirklich bestätigt wurde.

[1]) „Mediumcoloured" der englischen Dorkingfancier.

[2]) Die japanischen Zwerghühner oder Chabos sind bisher in folgenden Varietäten nach Europa gelangt: Zuerst wurde die weisse Spielart mit schwarzem Schwanze (Shiro-Chabo), dann die houdanfärbige und gesperberte Varietät (Butchi-Chabo) in England, etwas später auch am Continente bekannt. In den letzten zehn Jahren fanden Importe der gold- und silberhalsigen (bunten), der reinweissen und schwarzen Zwerghühner (Aka-Chabo, Mashiro Chabo und Shin buro Chabo) statt, zu welchen dann noch in neuester Zeit eine seidenfedrige Varietät (Katsuraito no Chabo) kam, welche, wie die meisten übrigen Spielarten, zuerst von Baronin Ulm-Erbach in Deutschland eingeführt worden sind. Mit den Chabo's nicht zu verwechseln ist eine „Hozowo" genannte japanische Zwergraçe, welche sich von den Chabo's durch einen sehr langen fast horizontal getragenen Schwanz und etwas kleineren, weniger tiefgezackten Kamm unterscheiden soll; soviel mir bekannt, ist jedoch diese Raçe nach Deutschland oder Oesterreich noch nicht importirt worden.

Ich gehe nun zur Besprechung der von mir als neue Erscheinungen bezeichneten weissen Schopfhühner und Seidenhühner über.

Erstere haben ungefähr die Grösse gesprenkelter Hamburger, durchaus rein weisses Gefieder, fleischröthliche Schnäbel und Beine, sowie eine lebhaft rothgelbe Iris. Als ich diese Hühner zum ersten Male sah, glaubte ich eine Zuchtform der Sultanshühner vor mir zu haben, bis nähere Betrachtung mir die Unterschiede (Mangel des Kehl- und Backenbartes, der Geierfersen und der Fussbefiederung überhaupt, das Fehlen einer fünften Zehe u. A.) vor Augen führte.

Die fraglichen Schopfhühner können daher vielleicht eher mit unseren Holländern verglichen werden, von welchen sie jedoch (ganz abgesehen von der Färbung) durch den Besitz eines starkentwickelten, einfachen, d. h. unverzweigten Hörnerkammes und weiters dadurch unterschieden sind, dass der übrigens sehr dichte, nach rückwärts fallende Schopf eben in Folge starker Kammbildung, bloss als Halb- und nicht wie bei den Holländern als Vollhaube auftritt. Bemerkenswerth ist noch, dass sich der Hahn durch die Fülle und Länge der aufrecht getragenen Sichelfedern welche er sich während der Reise abstiess, auszeichnen soll. Ueber den Ursprung der Raçe danke ich Herrn Consul Hütterott die Mittheilung, dass dieselbe in Japan seit längerer Zeit, aber nur vereinzelt, gezüchtet wird und ursprünglich aus Nordchina stammen soll. Die Hühner, welche seit dem Import nach Japan etwas an Grösse verloren zu haben scheinen, werden mit keinem besonderen Namen bezeichnet, sondern einfach „chinesische“ Hühner genannt.

Sehr typisch sind die neu eingeführten Seidenhühner. In ihren Körperformen mit den gewöhnlichen japanischen Seidenhühnern übereinstimmend, übertreffen sie die letzteren nicht unbedeutend an Höhe und Stärke. Der Kamm, welcher wie die Ohrlappen glänzend roth (nicht blauviolett, wie bei der gewöhnlichen Raçe) gefärbt ist, stellt sich als ein sehr stark entwickelter Rosenkamm dar, welcher vorne bis über die Schnabelspitze hinausreicht, die Kopfseiten rechts und links gleichmässig überragt und rückwärts, in drei Spitzen, unter welchen die mittlere die längste ist, ausläuft. Die Grösse des Kammes soll in Japan, woselbst die Raçe „Okekko“ genannt wird, als besondere Schönheit dieser Hühner gelten. Am Hinterhaupte befindet sich ein kleiner, schmal zulaufender Büschel langer Federn, welcher auf dem reichen Halsbehange aufliegt. Kehllappen besitzen die Hühner nicht; dafür ziert sie ein dichter Federbart, welcher sich über die Gurgel, Kehle und Wangen ausdehnt. Dieser aus haarartigen, zerschlissenen Federn gebildete Bart verleiht den Thieren ein ganz eigenartiges Ansehen.

Die Iris ist röthlich gelb, die mit fünf Zehen versehenen, am Tarsus schwach befiederten Beine besitzen, ebenso wie der kurze, kräftige Schnabel eine gelbe Färbung. Die Raçe soll, wie ich von Herrn Consul Hütterott erfahre, am häufigsten in grauer, brauner und überhaupt bunter, selten dagegen in weisser Färbung zu finden sein.

Sämmtliche Stämme zeichnen sich durch die ausserordentliche Zahmheit und Zutraulichkeit ihres Wesens aus, welche den japanischen Hühnern eigen ist. Namentlich besitzen die Zwerghühner diese Eigenschaften in hohem Grade und ergötzen den Beschauer ausserdem noch durch ihre possirlichen Bewegungen und kecke, herausfordernde Haltung. Da die meisten Hennen sehr fleissig legten, so steht schon demnächst Nachzucht zu erwarten, über deren Resultate ich mit Erlaubniss der verehrlichen Redaction seiner Zeit in diesen Blättern Bericht erstatten werde.

Schloss Pöls, im Juli 1885.

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Thätigkeit der Section für Brieftaubenwesen des ornithologischen Vereines in Wien.

In richtiger Erkenntniss des Werthes, welchen das Brieftaubenwesen unter gewissen Umständen für den Staat haben kann, hat der ornithologische Verein in Wien eine eigene Section für Brieftaubenwesen bestellt. Ihre Bestrebungen gehen dahin, alle Vorgänge auf dem Gebiete des Brieftaubenwesens zu beobachten, und darüber Berichte zu erstatten, Abhandlungen über Zucht und Pflege sowie über die Dressur der Brieftauben in den Mittheilungen des ornithologischen Vereines zu veröffentlichen, Wettfliegen zu veranstalten, deren Resultate bekannt zu geben, Brieftauben-Zuchtstationen zu errichten, kurz über Alles Mittheilungen zu machen, was dem Brieftaubenzüchter zu wissen nützlich und geeignet ist, dem hochwichtigen Brieftaubenwesen auch in Oesterreich-Ungarn immer neue Freunde zuzuführen.

Stadt Brüssel.

Gesellschaft le Grand Colombier à l'ange, rue Haute, 26.

National-Wettfliegen,

Bayonne,

(Schluss.)

Art. 6. Die Tauben werden Dienstag, den 14. Juli, von 7 Uhr bis Mittag und von 1 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags abgestempelt. Sie müssen von den Interessenten zugleich mit den Einschreibe-Documenten präsentirt werden.

Die Tauben dürfen nicht der ausführenden Commission eingeschickt werden.

Art. 7. Die einem besonderen Geleitsmanne anvertrauten Tauben müssen ihm auf den Bahnhof von Bayonne zugeschickt werden; das Abfliegen findet Samstag, den 18. Juli, zwischen 4 und 6 Uhr Morgens statt; im Falle schlechten Wetters können die Tauben zurückgehalten werden, um im günstigsten Momente in Freiheit gesetzt zu werden. Ein Telegramm wird der Gesellschaft die Stunde des Abfliegens und die Umstände, unter welchen dasselbe stattgefunden, bekannt geben.

Art. 8. Allen Theilnehmern ist es gestattet die Rückkunft ihrer Tauben durch ein Dringlichkeits-Telegramm anzukündigen, in welchem das Signalement der Tauben, die Ordnungsnummer und der alphabetische Buchstabe enthalten sind; diese Depeschen sind zu adressiren an: Herrn Vanderschrick, rue Haute, 26, Brüssel.

Die Stunde der Hinterlegung wird die der urkundlichen Bescheinigung sein; die Bewerber aus Brüssel und den Vorstädten müssen sich an die mit Apparaten versehenen Telegraphen-Bureaus wenden; sie haben ihre Tauben

in das Locale zu schicken, sobald die Depesche abgegangen ist; die Bewerber aus der Provinz haben ihre Tauben mit dem ersten Zuge, der nach Abschickung des Telegrammes nach Brüssel abgeht, abzusenden.

Art. 9. Wenn eine Taube mit einem Personenzuge abgeschickt werden sollte, so dass das Telegraphen-Bureau nicht geöffnet sein sollte, so wird die Stunde des Abganges dieses Zuges für die urkundliche Bescheinigung giltig sein.

Art. 10. Die Berichte über den Verlauf des Wettfliegens werden jenen Liebhabern, welche sie verlangen, und 75 Centimes für ein einfaches und 1 Fr. 25 für ein Dringlichkeits-Telegramm einsenden, übersendet werden.

Art. 11. Die Tauben werden am ersten Tage nach der absoluten Geschwindigkeit classificirt werden; die folgenden Tage werden die Berechnungen nach dem Gewinn oder Verlust einer Minute per Kilometer gemacht werden.

N.B. — Die Entfernungen werden durch mathematische Vermessung nach Metern (Nicola) berechnet werden; in Streitfällen, in denen es sich um Preise von 200 Francs und darüber handelt, dürfen die Interessenten auf ihre Kosten die Anwendung der Vermessung bis zum Taubenschlage verlangen.

Art. 12. Es wird ein Abzug von einer Minute für 300 Meter bewilligt; der Weg ist zu Fuss, auf der kürzesten Strecke zurückzulegen. Jeder Betrug hat die Nichtigkeitserklärung der Preise und die Ausschliessung von allen folgenden Wettflügen zur Folge.

Art. 13. Die Bewerbung wird den 2. August um 8 Uhr Abends abgeschlossen. Die Preise, welche an diesem Tage nicht behoben sind, werden durch Verlosung an die nicht prämiirten Tauben vertheilt.

Art. 14. Der Rechnungsabschluss über Empfänge und Auslagen, bescheinigt von den Präsidenten der Bundesfeier, wird im Locale angeschlagen werden; die Beweisurkunden stehen den Bewerbern gegen schriftliches Ansuchen zur Verfügung.

Art. 15. Alle Reclamationen müssen, wenn sie nicht für null und nichtig erklärt werden sollen, noch vor dem 2. August an den Herrn Präsidenten der Gesellschaft le Grand Colombier gerichtet werden.

Art. 16. Das Datum der Preisvertheilung wird durch die Brieftauben-Zeitungen veröffentlicht werden.

Art. 17. Es werden folgende Abzüge gemacht werden: 1. 1 Frc. per Preis für Diplome und Gratificationen an den Gerichtsdiener. 2. 1 Frc. per Preis bei den abwesenden oder bei der Preisvertheilung nicht vertretenen Gewinnern; dieser Abzug wird an die Société Protectrice des Pigeons Voyageurs abgeführt werden. 3. 5 centes per Taube zu Gunsten der Armen der Stadt Brüssel.

Art. 18. Die Tauben müssen Eigenthum des Liebhabers sein, in dessen Namen sie eingeschrieben werden; sie müssen in dem angegebenen Wohnorte aufgezogen sein, die Entfernung zwischen dem Orte des Abfliegens und ihren respectiven Taubenschlägen im Fluge zurückgelegt haben und lebend der organisirenden Gesellschaft abgeliefert werden.

Art. 19. Die Theilnahme an dem Wettfliegen wird den Colebeurs, sowie allen jenen Personen verweigert, die einer Gesellschaft angehören, welche einen dieser Industriellen in ihren Kreis aufnehmen. Im Falle, dass es einem derselben gelingen sollte, seine Tauben in die Bewerbung einzuschmuggeln, kann er niemals einen Preis erlangen.

Art. 20. Die Gesellschaft ist jeder Verantwortlichkeit von dem Augenblicke an enthoben, an welchem sie die Absendung der Eisenbahnverwaltung anvertraut haben wird.

Art. 21. Unvorgesehene Streitfälle entscheidet ohne Berufung der Ausschuss der Präsidenten, der auch mit der Auslegung jener Artikel betraut ist, welche zu Streitigkeiten Veranlassung geben könnten.

Art. 22. Die Bewerber verpflichten sich, sich diesem vorliegenden Reglement zu fügen, und sich in keinem Falle, wegen sich etwa ergebender Streitfälle an die Gerichte zu wenden.

Brüssel, den 10. Mai 1885.

Der Präsident:

J. Vanderschrick,

Präsident des „Grand Colombier."

Der Secretair:

J. van Eekhoudt.

Präsident der „Colombe Fidèle."

Der Schatzmeister:

Jh. de Gendt,

Präsident des „Coq d'Or."

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit!

Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie.

Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Fragen.

Nr. 1. Sind Loris angenehme Stubengenossen; ist deren Haltung und Pflege umständlich, sind Breit- oder Keilschwanz Loris vorzuziehen; und sind in Europa gezüchtete Loris von den blauen Bergen (Keilschwänze) angenehme und dauerhafte Vögel?

Welche Loris verdienen überhaupt den Vorzug unter den Gattungsgenossen?

Vereinsangelegenheit.

Zuwachs zur Büchersammlung.

Karl Tragau. Die Geflügelzucht. (Geschenk des Verfassers.)

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Inserate

bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.

Florian Ratschka,

Wien, I., Laurenzerberg,

hat sehr zahme und gut sprechende **Papageien** zu mässigen Preisen abzugeben. (5)

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; Weissohrsittich Paar fl. 10; grosser Alexandersittich zahm fl. 10; Wellensittich 8 Wochen alt, eigene Zucht Paar fl. 7; reinweisse Mövchen, eigene Zucht Paar fl. 10; Tigerfinken, Muskatfinken, Malabarfasänchen, Schwarzkopf-Nonnen à Paar fl. 3; Indigo-, (Papstfink) per Stückfl. 6; Diamantfink fl 10; liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von

F. M. Findeis.
Wien, III., Hauptstrasse 21. (17)

Stieglitz-Bastard, besonders schön gezeichnet, vorzüglicher Sänger, 2jährig, mit neuem Metallkäfig zu verkaufen. — 6 fl.— (7)
Währing, Johannesgasse 1, 3. Stock, Thür 8.

Hahn Leghorn
dunkel 1·0 wird zu kaufen gesucht.
(11) Offerte: I., Petersplatz 12.

Zwei junge Störche werden zu kaufen gesucht.
(8) Offerte: III. Section, *Petersplatz 12.*

---

1 Paar zahme Wildenten
sind zu verkaufen. Preis 5 fl.
(9) **Zecha,** *Unter-Döbling, Herrngasse 23.*

---

1 Stamm Langshans glattbeinig zu kaufen gesucht, mit Bedingung reiner Raçe keine Cochinkreuzung. Anträge mit Preisangabe III. Section: **Petersplatz 12.** (10)

Feuerköpfiges (ungarisches)
Goldhähnchen
(12) wird zu kaufen gesucht.
L. Pianta, I., Tiefer Graben 36.

Zaunkönig Männchen 2mal vermausert abzugeben.
Preis 10 fl.
Nachfragen schriftlich an **II. Section des ornith. Vereines, I., Petersplatz 12.**
(13)

Vögel lebend, mit Spuren von Albinismus werden gekauft.
Offerte an **Fritz Zeller, Untere Donaustrasse 13.** (14)

Grössere Minichreiter-Käfige
(Übertragen) werden gekauft. (15)
Offerte an: **L. Pianta,** I., Tiefer Graben 36.

Grauwürger oder **Dorndreher**
mit dem Rufe „Kukuk" wird gekauft.
An die II. Section des ornithologischen Vereines, I. Petersplatz 12. (16)

---

(18) Der

ornithologische Verein in Wien,

Section
für
Geflügelzucht und Brieftaubenwesen,
I., Petersplatz 12,

hat abzugeben:

	à Stück
Kücken brauner Leghorns 8 bis 10 Wochen alt .	fl. 3.
junge weisse Truthühner .	fl. 5.
junge Rouen-Enten 3 Wochen alt	fl. 3.
1·0 1884er Brut **lichte Brahma** ff.	fl. 15.
1·0 1884er Brut **blaue Crève-coeur** ff.	fl. 10.
1·0 1884er Brut **Plymouth-Rock** ff.	fl. 25.
1·2 1884er Brut **Cochin, rebhuhnfarbig** ff. . . .	fl. 30.

Gute Bücher,

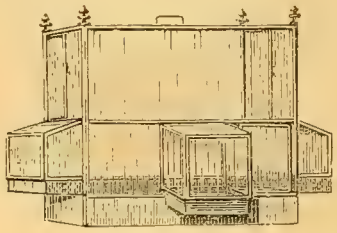
einschlägig in das Gebiet der Geflügel- und Taubenzucht, besonders wenn streng wissenschaftlich gehalten, in deutscher, französischer oder englischer Sprache kauft um mässige Preise aus zweiter Hand ein Liebhaber. Adressen und Titel der Bücher an die Redaction. (259)

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,
liefert
halbgewachsene
italienische Hühner und Hahnen:

bunte Dunkelfüssler	ab Ulm M.	1.20,	franco M. 1.40
schwarze „	„ „	1.20,	„ „ 1.40
bunte Gelbfüssler	„ „	1.40,	„ „ 1.60
reine bunte Gelbf.	„ „	1.75,	„ „ 2.—
reine schw. Lamotta	„ „	1.75,	„ „ 2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.
Hundertweise billiger. (261) Preisliste postfrei



Alle Gattungen

Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.**

Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Auszug aus dem Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien.

Wien, 27. April 1877.

„Herrn Ig. Schmerhofsky's Wwe.

Es gereicht uns zu grossem Vergnügen Ihnen zu bestätigen, dass wir die Metallkäfige für Stubenvögel, welche Sie in ganz besonderer Form und Ausstattung anfertigen, seit Jahren als im Gebrauche der namhaftesten Vogel-Besitzer und -Pfleger Wiens stehend, sehr wohl kennen, dass wir Ihre Käfige, Ständer und sonstigen dergleichen Requisiten auf Ihren Wunsch neuerlich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen haben, und dass letztere abermals gezeigt hat, dass Ihre in Rede stehenden Erzeugnisse in jeder Beziehung ganz vorzüglich sind.

Wir haben insbesondere gefunden: . . . . . ."

(Folgt die ausführliche Begründung obigen Urtheiles.)

Der Ausschuss des Ornithologischen Vereines in Wien."

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Brut-Eier

Vom 1. Juni ab gebe ich wegen vorgerückter Brutsaison Bruteier zu herabgesetzten Preisen ab und zwar von:

Hellen Brahmas, das Dutzend zu . . 10 M.
Gelben Cochins, das Dutzend zu . . 10 M.
Blauen Crève-coeurs, das Dutzend zu 12 M.
Goldhalsigen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 2 M.
das Dutzend zu . . . . . 20 M.
Schwarzen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 3 M.
das Dutzend zu . . . . . 30 M.

Sämmtliche Zuchtstämme bestehen nur aus Thieren von **Hochprima-Qualität.**

Sorgfältigste Verpackung **gratis,** Zusendung franco.

Dr. A. Maar
in **Gent** (Belgien)
3 (3—4) Rue d'Akkergem 17.

Für Sammler!

Strauss-Eier

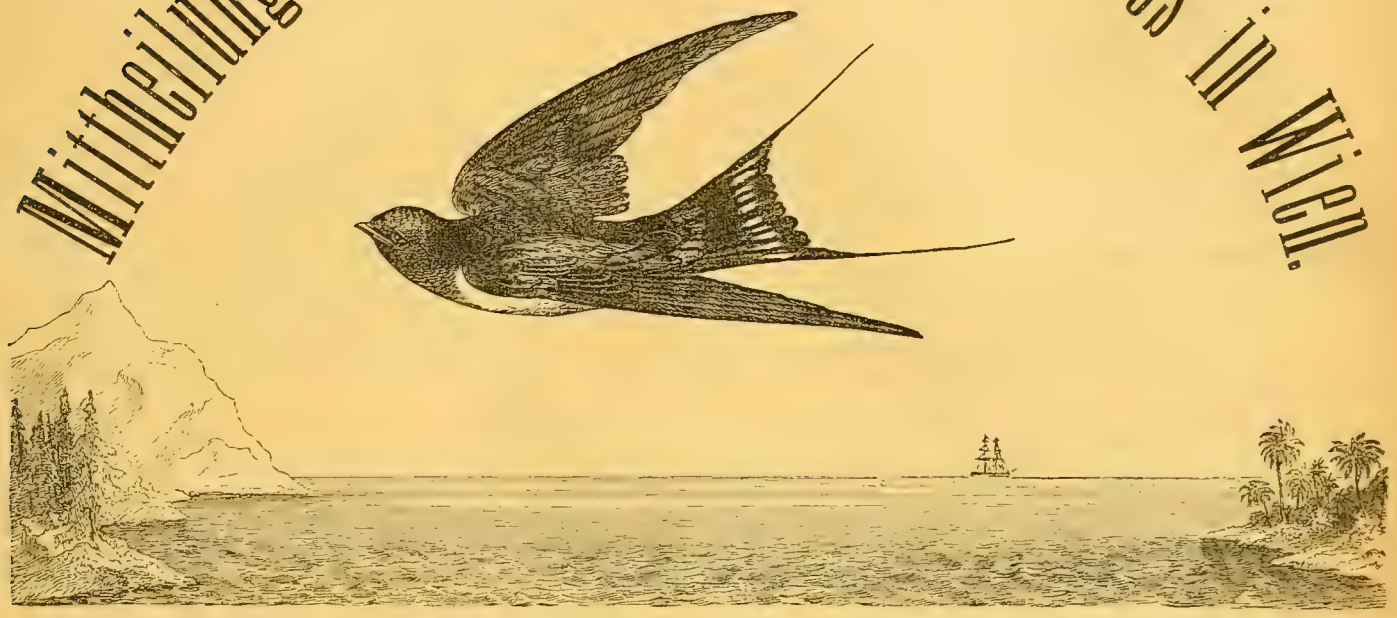
per Stück M. 3.—
bei Entnahme von mindestens 4 Stück franco Zusendung nach **Deutschland** und **Oesterreich** (1)
offeriren

Reese & Wichmann, Hamburg.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 10.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

26. Juli.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. u. IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1885.

Inhalt: I. Section. Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren. Aufgenommen von Josef Talsky. (Fortsetzung.) — Ornithologische Notizen aus Datschitz. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — II. Section. Breitschwanzloris und Keilschwanzloris als Stubenvögel. Von J. Abrahams. — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — IV. Section. Société Protectrice du Pigeon voyageur. — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren.

Aufgenommen von **Josef Talsky.**

(Fortsetzung.)

Plectrophanes, Meyer.

89. nivalis, Linn. Schneespornammer. Ein jüngeres Männchen.

Passer, Pall.

90. montanus, Linn. Feldsperling. Ein ♂.

91. domesticus, L. Haussperling. Zwei Ausartungen dieses häufigen Vogels. Das Gefieder des einen Exemplars ist auf der Oberseite semmelgelb, auf der Unterseite rein weiss; das andere hat Kehle und Brust grau, den Bauch etwas lichter; sein Nacken ist weiss und grau gefleckt, der Rücken und die Achselfedern normal, die Schwung- und Schwanzfedern weiss.

Fringilla, Linn.

92. coelebs, L. Buchfink. Ein ♂.

Coccothraustes, Bechst.

93. vulgaris, Pall. Kirschkernbeisser. Ein ♂.

Ligurinus, Koch.

94. chloris, Linn. Grünling. Drei Exemplare.

Chrysomitris, Boie.

95. spinus, Linn. Erlenzeisig. Ein ♂.

Carduelis, Cuv.

96. elegans, Steph. Stieglitz. Zwei Exemplare.

Pyrrhula, Cuv.

97. europaea, Vieill. (var. minor). Mitteleuropäischer Gimpel. Ein Pärchen.

Loxia, Linn.

98. curvirostra, Linn. Fichtenkreuzschnabel. Zwei rothe und ein gelbes Exemplar.

IX. Ordnung: Columbae. Tauben.

Columba, Linn.

99. palumbus, L. Ringeltaube. Ein Männchen, Rožinka 1863.

100. oenas, Linn. Hohltaube. Ein Männchen, erlegt auf der Herrschaft Rožinka, Revier Karasein, März 1863.

X. Ordnung: Rasores. Scharrvögel.

Tetrao, Linn.

101. tetrix, L. Birkhuhn. Die Sammlung bewahrt eine Birkhenne, welche am 29. März 1873 unterhalb der Telegraphenleitung auf der, durch das Rovnaer Revier, Gut Rožinka, nach Neustadtl führenden Strasse, todt aufgefunden wurde. Offenbar hatte sich das arme Geschöpf an dem Drahte erstossen.

Phasianus, Linn.

102. colchicus, L. Gemeiner Fasan. In welch' ansehnlicher Menge dieses edle Federwild die herrschaftlichen Jagdgebiete bevölkert, kann aus der Zahl der jährlich erlegten Stücke ermessen werden.

So weiset die Schussliste vom Jagdjahre 1883/4*) 980 Stücke Fasanen auf, von welchen auf die Herrschaft Sokolnitz allein 866 Stücke entfallen. Von hier stammen auch die vier Fasanenpräparate, welche die Collection enthält, und zwar eine Henne im normalen Gefieder und drei Ausartungen. Die erste derselben ist ein ausgesprochener Albino. — Bei der zweiten ist der Kopf braun gefleckt, Kehle und Hals schwarzblau, metallisch glänzend, die Brust rostbraun, der Unterleib von derselben Farbe, nur etwas lichter. Die übrigen Körpertheile sind mit dem normalen Gefieder der Henne ausgestattet, Grösse und Farbe des Spieles wie bei einem Hahne.

Das dritte Exemplar hat dunkelblauen Kopf und Hals, lichtrostgelbe Brust und eben solchen Unterleib, jede einzelne Feder mit einem schwarzen Schaftflecke und schmalem Saume von derselben Farbe. Die Oberseite nähert sich der normalen Färbung, ist jedoch bedeutend lichter, das Spiel von normaler Länge und Farbe des Hahnes. Dieses letztere Präparat trägt die Bezeichnung: Siwitz, 1883.

Erwähnen will ich noch, dass jeder abnorm gefärbte Fasan von den herrschaftlichen Jägern scherzweise mit dem böhmischen Namen: „Kabřnák" bezeichnet wird, was im Deutschen etwa mit: „Stutzer oder fescher Bursche" übersetzt werden könnte.

Starna, Bp.

103. cinerea, Linn. Rebhuhn. In 8 Exemplaren beiderlei Geschlechtes vertreten. Im Jagdjahre 1883/4 wurden auf den herrschaftlichen Gütern Pernstein, Rožinka und Sokolnitz 10.776 Stück Rebhühner erlegt, wovon auf der letzteren Herrschaft allein 5334.

Coturnix, Klein.

104. dactylisonans, Meyer. Wachtel. Ein Männchen. Nach der Schussliste vom Jagdjahre 1883/4 beträgt die Zahl der auf der Herrschaft Sokolnitz erbeuteten Wachteln 102 Stücke. Die beiden anderen oben genannten Güter haben in der Liste keine Wachtel aufzuweisen, was wohl seinen Grund in der für dieses Federwild minder günstigen Lage der Jagdgebiete haben mag.

Syrrhaptes, Tem.

105. paradoxus, Pall. Fasthuhn. Das in dieser reichhaltigen Privatsammlung aufbewahrte Weibchen des Fasthuhns dürfte wohl das einzige Exemplar sein, das aus der letzten Invasion dieses asiatischen Steppenvogels nach Europa, welche im Jahre 1863 stattgefunden, stammt, und in Mähren erlegt worden war.

Begreiflicherweise verursachte das Erscheinen so seltener Gäste aus der Vogelwelt unter den Jägern und Ornithologen gerechtes Aufsehen und veranlasste manchen derselben, über das ornithologische Ereigniss Aufzeichnungen zu machen. So findet sich denn auch über die Erbeutung des hier angeführten Exemplares eine Notiz in den „Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn, 1864." Selbe hat Se. Hochwürden den Capuciner-Ordenspriester, Herrn P. Victorin Heinzel, damaligen Erzieher im Hause Sr. Exc. des Herrn Grafen Mittrowsky, zum Verfasser, und glaube ich nichts Besseres thun zu können, als den Inhalt derselben auf dieser Stelle wortgetreu folgen zu lassen. Der hochw. Herr, welcher in der Sitzung des erwähnten Vereines vom 10. Juni 1863 persönlich erschienen war, berichtete folgendermassen:

„Ich habe die Ehre, Ihnen heute ein sehr seltenes Exemplar aus der Gruppe der hühnerartigen Vögel vorzustellen, welches am 15. Mai d. J. auf den Lehnen hinter Oujezd bei Sokolnitz durch den dortigen Heger aus einem Fluge von 4 Stück, die mit unglaublicher Schnelligkeit ziemlich hoch vorüberzogen, geschossen wurde. So überraschend es für unsere Gegend sein muss, so überzeugte ich mich bald, dass ich es mit einem Fremdling zu thun hatte, der aus grosser Ferne hierher verschlagen worden war, und der Character des Vogels: zwar Hühnerschnabel, aber klein, wenig zusammengedrückt; Nasenlöcher durch eine dicht befiederte Haut halb verdeckt; Flügel lang, sehr spitzig, die äusserste Schwungfeder auffallend die andern überragend; nagelförmige Füsse kurz; Läufe bis an das Nagelglied kurz befiedert; die Vorderzehen verwachsen, die Hinterzehe fehlend; unterhalb der Zehen eine grosse Schwiele; Schwanz keilförmig, mittlere Steuerfedern sehr verlängert, liess mich ohne Zweifel, dass er zur Familie der Syrrhaptideen — Flug- oder Sandhühner — gehöre. Die bei Sokolnitz geschossene Art ist jedoch Syrrhaptes paradoxus, Pall. (Pterocles syrrhaptes, Buff.) — das Fasthuhn, der Sandscha — eine bis zum Jahre 1863 in Europa nicht mit Sicherheit beobachtete Species, die jedoch im Monate Mai auch in Böhmen, sowie in Hannover geschossen wurde. Das Vaterland derselben sind die Steppen Mittelasiens.

Das Gefieder ist isabellengelb mit abwechselnd schwarzen und grauen Querstreifen, über die Brust zieht sich ein schwarzes Querband, eben ein solches steht unter der Kehle. Das Weibchen ist etwas kleiner und bleichgelber, und hat auf der Brust statt einer breiteren Binde nur einen schmalen Streifen. Gegenwärtiges Exemplar ist eben ein Weibchen, es hatte den Eierstock ziemlich entwickelt und man konnte

*) Mittheilungen des mähr. Jagd- und Vogelschutzvereins, III. Jahrg. Nr. 2.

Eier von Erbsengrösse unterscheiden. Der Magen barg Gerstenkörner und unbekannte Sämereien."

Diesem Berichte erlaube ich mir noch beizufügen, dass das besprochene Präparat, bis auf die Zehen, welche vom Mottenfrasse etwas gelitten haben, sonst in gutem Zustande sich befindet. Sein Schnabel hat, vom Mundwinkel gemessen, eine Länge von 1·4 Cm., der Flügel vom Bug zur Spitze 22·7 Cm. und der Tarsus 2·2 Cm., der Schwanz misst ohne die Mittelfedern 10 Cm., letztere 16 Cm.

XI. Ordnung: Grallae. Stelzvögel.

Otis, Linn.

106. tarda, Linn. Grosstrappe. Ein junger Vogel, erlegt auf der Herrschaft Pernstein, im Reviere Hodunka, — leider ohne Angabe der Zeit. Wie mir mitgetheilt wurde, soll dieser seltene Gast aus einer Gesellschaft von drei Stücken herrühren, welche sämmtlich auf Einen Schuss erlegt worden waren.

Oedicnemus, Tem.

107. crepitans, Linn. Triel. Ein Stück, erlegt auf der Herrschaft Sokolnitz im April 1861.

Charadrius, Linn.

108. pluvialis, L. Goldregenpfeifer. Ein Männchen im Herbstkleide, Sokolnitz, 1862.

Eudromias, Boie.

109. morinellus, Linn. Mornell. Ein Weibchen im Sommerkleide.

Vanellus, M. und W.

110. cristatus, Linn. Kiebitz. Ein ♂.

XII. Ordnung: Grallatores. Reiherartige Vögel.

Ciconia. Briss.

111. alba, Bechst. Weisser Storch. Ein Stück.

112. nigra, Linn. Schwarzer Storch. Ein jüngerer Vogel, ohne weitere Bezeichnung.

Ardea, Linn.

113. purpurea, Linn. Purpurreiher. Zwei männliche Vögel; ein junges auf der Herrschaft Pernstein im August 1863 erlegtes Exemplar und ein vollkommen ausgefärbtes aus früherer Zeit.

Nycticorax, Steph.

114. griseus, Strickl. Nachtreiher. Zwei Exemplare, nämlich ein altes, schön ausgefärbtes Männchen vom Jahre 1854 und ein junges.

Rallus, Linn.

115. aquaticus, Bechst. Wasserralle. Ein Exemplar.

Crex. Bechst.

116. pratensis, Bechst. Wiesenralle. Ein Paar.

Gallinula, Briss.

117. porzana, Linn. Getüpfeltes Sumpfhuhn. Zwei Exemplare.

118. chloropus, L. Grünfüssiges Teichhuhn. Zwei Stücke.

Fulica, Linn.

119. atra, L. Schwarzes Wasserhuhn. Zwei Exemplare.

(Schluss folgt.)

Ornithologische Notizen aus Datschitz.

Gütigen brieflichen Mittheilungen des Herrn Baron Friedrich von Dalberg aus Datschitz in Mähren vom 14. und 25. Juni dieses Jahres entnehmen wir folgende Daten:

Gestern hat mein Oberförster einen Schreiadler zum Präpariren eingeschickt, der auf meiner Jagd geschossen wurde. Der Aquila naevia ist das erste Exemplar, das seit dem Jahre 1830 hier geschossen wurde.

Der Adler war auf einer sumpfigen Waldwiese, wie der Jäger behauptet, nach Fröschen suchend, flog er auf, sehr weit und ungünstig, so dass er zweimal gefehlt wurde. In diesem Revier wurde er nicht mehr gesehen und einen Tag oder zwei Tage darnach schoss ihn der Adjunct des angrenzenden Reviers auf einer Waldwiese im Schilfe eines kleinen Teiches, wo d Adler wohl auch nach Fröschen suchen mochte.

Heuer haben hier im Schlosspark mehrere Pa Wachholderdrosseln genistet. Die Jungen sind schon wie die Alten und sehr flugbar. Alt und Jung befindet sich häufig auf den Wiesen, wo auch die Amseln und Staare sich erlustigen. Die Wachholderdrosseln haben nun schon hier die zweite Brut. Die Staare füttern bereits ihre zweite Brut so sehr sie nur können. Die ersten Bruten stehen schon auf Flügen von 20 bis 30 Stück beisammen und fallen des Abends zur Nachtruhe auf alten Weiden und Pappeln ein, wo sie ausgebrütet wurden. Ein Staarnest befindet sich am Eingang des Gartens, gerade vor dem Schloss auf einem alten Kastanienbaum, unter welchem eine Bank sich befindet und man kann da sehen, was das junge Staarenvolk für Vielfresser sind, denn die Alten haben den ganzen Tag von aller Früh bis Abends nichts Anderes zu thun als den jungen Schreihälsen Nahrung zuzuführen.

Ich begreife nicht, wo sie Zeit finden, sich selbst zu nähren. Meistens holen sie auf den Wiesen das Futter für die Brut.

Bisher habe ich an Brutvögeln zusammengestellt 48 Species, welche hier im Garten beständig brüten und in einzelnen Jahren brütend vorkamen.

Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.

Herr v. Tschusi: Die Namen lauten: Herr v. Homeyer, Dr. Baldamus, Dr. Russ, Professor Borggreve, Dr. A. B. Meyer (Deutschland); Dr. v. Hayek,

Dr. Schier, Dr. Lentner (Oesterreich); Dr. Schiavuzzi, Professor Fatio, Dr. Girtanner (Schweiz); Giglioli (Italien); Dr. v. Schrenck (Russland); Oustalet (Frankreich); Dr. Pollen (Niederlande); Dr. Collett, Graf Thott (Schweden und Norwegen); Baron Berg (Elsass); Professor Brusina (für die croatische Landesregierung).

Präsident. Zunächst erlaube ich mir, meine Herren, Sie zu fragen, ob Sie mit der Wahl dieser Herren einverstanden sind oder ob Jemand noch etwas zu bemerken hat?

Herr Oustalet (in französischer Sprache) fragt, warum Herr von Tschusi sich nicht in der Liste befinde.

Herr v. Tschusi: Ich wollte der Liste nicht eine allzu grosse Ausdehnung geben; und übrigens sind berufenere Kräfte da, die die Sache mehr zu fördern im Stande sind.

Herr Oustalet (in französischer Sprache) bittet um Nennung der Staaten, die in der vorgeschlagenen Commission vertreten sind.

Herr v. Tschusi (liest): Oesterreich, croatische Landesregierung, Deutschland, Schweiz, Italien, Russland, Frankreich, Niederlande, Schweden und Norwegen.

Dr. Altum. Ich möchte mir erlauben, nur noch ein paar Worte vorzubringen betreffs des Antrages, der sich bereits von mir in Ihren Händen befindet. Dieser ist von unserem allverehrten Herrn Präsidenten, offen gestanden, missverstanden worden. Wie schon vorhin gesagt, glaubte ich zu Hause, vor ein grösseres, nicht allein aus Fachleuten bestehendes Auditorium treten zu müssen. Darnach ist die ganze Einleitung gehalten. Zweitens bemerke ich, dass ich jetzt Vögel, z. B. Trauerfliegenfänger und Spechte, als zu schützende empfehle, wo ich doch früher dieselben als nicht oder nur sehr wenig nützlich dargestellt habe.

Um diesen Vorwurf, den man mir machen kann, zu beseitigen und ihm zuvorzukommen, musste ich die ästhetische Bedeutung stark betonen, gegenüber der praktischen und wirthschaftlichen Bedeutung. Und was ich gesagt habe, ist mir aus ganzer Ueberzeugung gekommen. Ich möchte, dass wir einig werden, und möchte so gerne, dass wir Alle einen Standpunkt einnehmen, der uns von der Einseitigkeit der rein wirthschaftlichen Seite etwas entfernt.

Ich komme vielleicht etwas in Lebendigkeit, wenn ich diesen Punkt berühre, aber eine Auseinandersetzung betreffs Differenzen sollte es nicht sein. Es war nur ein einleitender Vortrag über die Bedeutung des Vogels in der freien Natur. Dieses Alles möge zur Erklärung dessen dienen, was ich im ersten Vortrag gesagt habe (Bravo! Bravo!), und es fiel mir gar nicht ein, irgend Jemandem zu nahe zu treten. Wenn beim Suchen nach Wahrheit die Ansichten verschieden sind, so können sie sich ausgleichen, also noch einmal sei es gesagt, beleidigen wollte ich Niemanden.

Vorsitzender v. Homeyer:

Ich habe auch nicht angenommen, dass eine Beleidigung mit Absicht geschehen wäre, aber der geehrte Herr Vorredner hat nur Dinge angeführt, die unter uns schriftlich hinlänglich behandelt waren, und ich glaubte nicht, dass sie, streng genommen, hieher gehören. Nach diesen Auseinandersetzungen fühle ich mich befriedigt und danke dem Herrn Vorredner, dass er dieses auf diese Weise noch einmal zur Anregung gebracht hat. (Bravo!)

Herr E. v. Eynard: Hochgeehrter Herr Präsident! Hochgeehrte Herren! Nachdem soviel Interessantes und Wichtiges über die internationale Vogelschutzfrage von hochverehrten Vorrednern gesagt worden, nehme ich mir die Freiheit, als Vertreter und Präsident des Schweizerischen Jäger- und Wildschutzvereins in wenig Worten nur die dringende Nothwendigkeit hervorzuheben, die in Aussicht genommenen internationalen Vogelschutzbestimmungen jedenfalls auch auf die verschiedenen sehr werthvollen Gattungen der jagdbaren Zugvögel auszudehnen.

Wenn die kleine Vogelwelt während ihrer Lebenszeit einen allgemein anerkannen, mächtigen, wenn auch kürzlich zu widerlegen gesuchten Nutzen der Land- und Forstwirthschaft erweist, so hat nicht minder das verschiedene wandernde Federwild, deren Gattungen meistens im lebenden Zustande als neutral auftreten, nach seiner Erlegung einen unbestreitbar eminenten Werth und muss als wichtiges internationales Capita angesehen, bewirthschaftet und (auch als Jagd-Object) geschont werden.

Alle richtigen Waidmänner sehen mit dem grössten Bedauern die schnelle und colossale Abnahme dieser Wildarten, und ein Jeder erkennt die absolute Nothwendigkeit, denselben sobald als möglich einen internationalen Schutz angedeihen zu lassen.

Sie kennen Alle, hochgeehrte Herren, die Hauptursachen dieser alarmirenden Verminderung der werthvollsten Gattungen der Zugvögel, welche nicht nur als Jagdwild einen bedeutenden internationalen Reichthum vorstellen können, sondern auch noch der Wissenschaft wegen wohl verdienen, nicht gänzlich ausgerottet zu werden.

Neben der immer intensiveren Bodencultur und fortschreitenden Civilisation und so vielen dadurch herbeigeführten, kaum zu ändernden schlimmen Einflüssen, wie zum Beispiel verhängnissvolle Klimaverhältnisse, Trockenlegen der Sümpfe, Lichtung und Ausrodung der Wälder, Hecken und Gebüsche und dadurch Mangel an Deckung und Nahrung, erleichterter Transport per Dampf für Jäger und Wildpret, Telegraphen- und Telephonnetze, an denen viele Zugvögel Nachts anprallen und umkommen u. s. w. — ist der Massenfang und Massenmord dieser Jagdvögel die Hauptursache ihres allmäligen Verschwindens.

Das frappanteste Beispiel des Vogel-Massenfanges ist unstreitbar der an den Mittelländischen Meeresküsten seit Jahren übliche Massenfang der Wachtel mit Netzen.

Es bricht jedem echten Waidmann das Herz, wenn er von dem alljährlichen Transport aus dem Süden im Frühjahr von Hunderttausenden von lebendigen Wachteln hört, welche unter unmenschlichen Leiden den verschiedenen Grosshändlern mehrerer Länder zugesendet und während des Sommers als elende Lecker- oder vielmehr Modebissen verspeist werden, und also, zum Schaden des mittleren und nördlichen Europas, ihre verschiedenen Brutplätze nicht erreichen können.

Ueber diesen schändlichen Massenfang der Wachtel ist schon viel gesprochen und geschrieben, aber bis dato noch keinerseits etwas Praktisches vorgeschlagen worden, um demselben Einhalt zu gebieten.

Ich erlaube mir daher, diese specielle, wichtige Angelegenheit den hochverehrten Herren Mitgliedern

des Congresses, welche, eine Commission bildend, zum möglichen Ausarbeiten eines internationalen Vogelschutzgesetzes gewählt wurden, recht warm zu empfehlen.

Wenn auch nicht im gleichen Maasse wie die Wachtel, weil die natürliche Vermehrung geringer, wird die kostbare Waldschnepfe ebenfalls auf verschiedenen nördlichen Inseln und in Gegenden des Nordens, so auch in südlichen Ländern, successive fast das ganze Jahr hindurch in Menge erlegt.

Das massenhafte Einfallen der Waldschnepfe im Winter (Januar, Februar) in Griechenland zum Beispiel zieht jetzt alljährlich wohlhabende und passionirte Jäger des Nordens an, welche sich dieser berühmten Jagd mit Freuden hingeben.

Ausserdem wird in ganz Mittel-Europa, ausgenommen in der Schweiz, dies edle Wild im Frühjahr, während der Zugzeit, mit Passion gejagt. Mittelst Millionen von Haarschlingen wird die Schnepfe, zumal in Frankreich, während ihres Hin- und Herzuges weggefangen, was factisch einem Massenfang gleichkommt. Man hört sogar vom Aufsuchen der Eier der Waldschnepfe, gleichwie derjenigen der Kibitze, als Delicatesse, und kann man sich daher nicht wundern, dass die starke Verminderung dieser werthvollen Species die Preise derselben immer höher treibt, was natürlich immer mehr zur Vertilgung anspornt.

Mit den Wildenten ist es ungefähr das Gleiche. Dieselben werden im Norden mittelst grossartiger Apparate in Massen eingefangen und im Süden während der Zugzeit haufenweise erlegt. Becassinen und andere Sumpfvögel unterliegen ebenfalls einer übertriebenen Verfolgung.

In Bezug auf die Jagdinteressen überhaupt unterstütze ich schliesslich nach Kräften die durch den Herrn Delegirten der Schweiz gemachten Vorschläge, nämlich:

1. Allgemeines Verbot jeder Jagd auf Zugvögel in der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahr;

2. Verbot des Handels und Verkaufes der lebendigen oder erlegten Jagd-Zugvögel und ihrer Eier im Frühjahr;

3. Unterdrückung zu jeder Zeit des Massenfanges dieser Vogelgattungen.

Dr. Borggreve: Ich glaube, dass ein Theil der Versammlung dieselbe bald zu verlassen beabsichtigt und halte es für wünschenswerth, dass vorher bestimmt werde, wo und wann morgen Sections- und Plenarsitzung stattfinden solle.

Vice-Präsident v. Schrenck: Ich möchte den Herren, die in die Commission gewählt wurden, einen praktischen Antrag über die Zeit der Zusammenkunft machen. Die Zeit ist kurz, und es ist bereits darüber verfügt worden, so dass, wie mir scheint, die einzige Zeit, die für unsere Zusammenkunft übrig bliebe, morgen Nachmittag wäre. Morgen Vormittags findet Sitzung der dritten Section statt, Nachmittags dagegen die zweite. Ich glaube daher, dass wir morgen Nachmittags zusammentreten sollen, dann könnten wir, nachdem wir übermorgen wieder eine Sitzung dieser Section haben, in dieselbe schon etwas mitbringen. Das würde auch sehr förderlich sein. Also, ist es den Herren genehm und finden Sie es praktisch, so werden wir morgen in der Sub-Commission berathen.

Dr. Blasius: Erlauben Sie, meine Herren, dass ich einen Antrag stelle. Ich möchte zunächst den Präsidenten von der Commission gewählt wissen.

(Rufe: Das ist ja Herr v. Homeyer.)

Ich habe meinen Antrag dahin aufgefasst, dass sofort nach dieser Sitzung die Commission zusammentrete. Ich halte es für passend, dass diese für morgen um 3 Uhr Nachmittags anberaumt werde. (Zustimmung.)

Vorsitzender: Ich proponire, dass morgen um 10 Uhr Vormittags die dritte Section ihre Berathungen über Beobachtungsstationen in diesem Locale abhalte, und erkläre die Sitzung für geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Section. Populäre Ornithologie.

Breitschwanzloris und Keilschwanzloris als Stubenvögel.

Von **J. Abrahams.**

London, am 11. Juli 1885.

Die Literatur über Breitschwanz- und Keilschwanzloris in der Gefangenschaft ist eine ziemlich reichhaltige. In Deutschland haben sich besonders die Herren Dr. Russ und v. Scheuba durch ihre naturgetreuen Schilderungen der Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse dieser reizenden Geschöpfe bedeutende Verdienste erworben, und eine grosse Anzahl von Vogelliebhabern und Züchtern aller europäischen Länder haben ihre Erfahrungen bezüglich dieser Vögel in den Fachzeitschriften deponirt. Dennoch müssen die Aussprüche von Vogelliebhabern, welchen doch immer nur ein oder wenige Exemplare einer Vogelart zur Verfügung steht, mit grösster Vorsicht aufgenommen werden, denn wenn man von den Eigenthümlichkeiten eines Vogels auf den Character der Species schliessen wollte, so verfiele man leicht in den Irrthum des Franzosen, der auf einer Reise durch Deutschland von einem rothhaarigen Kellner bedient wurde, und flugs in sein Reisejournal schrieb: Die deutschen Kellner haben alle rothe Haare. Die Vögel wie die Menschen haben eben ihren individuellen Character. Innerhalb derselben Species finden wir talentvolle und dumme, muntere und langweilige, zutrauliche und störrische Individuen. Ohne die Gelegenheit, eine grosse Anzahl von Vögeln derselben Art zu beobachten, ist es deshalb nicht möglich, sich ein Urtheil über die allgemeinen characteristischen Eigenthümlichkeiten einer Species anzueignen. In meiner Eigenschaft als Importeur exotischer Vögel (und speciell australischer Vögel) darf ich mir vielleicht ein solches Urtheil anmassen und es geht dahin, dass, wo von einer grossen Sprachbegabung abgesehen wird, wo vielmehr auf Farbenpracht, Schönheit des Körperbaues, Eleganz der Bewegungen, Drolligkeit im Spiel und Zutraulichkeit gegen den Besitzer grösseres Gewicht gelegt wird, man wohl keinen passenderen Stubenfreund wählen kann als einen Lori.

Sobald der Vogel angeschafft ist, beginnt die Verantwortlichkeit des Besitzers. Niemand sollte doch je unternehmen einen Vogel zu halten, ohne sich vorher

über die Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse desselben genau unterrichtet zu haben. Dies gilt besonders für die Loris, denn diese sind noch in jüngster Zeit durch unrichtige Verpflegung massenhaft hingemordet worden. Noch vor einigen Jahren meinte man, dass es ein unsinniges Unternehmen sei, einen Lori ohne Honig, süssen Reis u. s. w. am Leben zu erhalten. Ja, es ist nur 2 Jahre her, dass ein englischer Vogelliebhaber in einer Streitfrage, die sich über die Verpflegung gefangener Loris in einem hiesigen Fachblatte entspann, mir entgegnete, dass es ebenso leicht sein würde, ein Rennpferd mit eisernen Fassreifen oder einen Esel mit Nägeln zu ernähren als einen Lori mit Sämereien. Erfahrung hat freilich dem hochgelehrten Herrn Doctor bald gezeigt, dass eine stricte Samendiät das einzige Mittel ist, um Loris in der Gefangenschaft in guter Gesundheit zu erhalten. Heutzutage, wo diese Thatsache zur Genüge bekannt ist, werden die Loris gewöhnlich schon vor Einschiffung in den überseeischen Häfen an Sämereien gewöhnt. Dennoch kommen zuweilen Loris (besonders Breitschwanzloris von den australasiatischen Inseln) auf den europäischen Markt, die seit ihrer Gefangennehmung mit gesottenem Reis und anderem Weichfutter ernährt worden sind. Ein erfahrenes Auge sieht das den Vögeln sofort an. Sie sind ruppig und schmutzig im Gefieder, die Augen sind matt und was das Schlimmste ist, die Vögel leiden an chronischem Katarrh der Verdauungswerkzeuge und Eingeweide und schleudern die wässerigen Excremente mehrere Fuss weit von sich. Dass ein solcher Vogel für das Zimmer eine Unmöglichkeit ist, liegt auf der Hand, wenn der Eigenthümer eines solchen nicht sofort Anstalten macht, den Vogel langsam an trockene Sämereien zu gewöhnen, so stellen sich nach kurzer Zeit Krämpfe ein, die dem elenden Leben des Thieres ein plötzliches Ziel setzen. Loris sollten ganz in derselben Weise verpflegt werden wie die Plattschweifsittiche, dann sind sie ausdauernd und machen ebensowenig Unbequemlichkeit als ein Kanarienvogel.

Ob Breitschwanzloris oder Keilschwanzloris vorzuziehen seien, ist eine Frage, die sich nur dann mit einiger Unparteilichkeit entscheiden lässt, wenn man solche Extreme wie den von Herrn von Scheuba beschriebenen Lorius ruber ausser Acht lässt und sein Augenmerk vielmehr auf den durchschnittlichen Familiencharacter lenkt und die beiden Gruppen so mit einander vergleicht. Wir dürfen dann mit Recht sagen, dass die Breitschwanzloris im allgemeinen sprachlich höher begabt sind und mehr Anhänglichkeit an ihren Pfleger zeigen als die Keilschwanzloris, dass die letzteren dagegen sich leichter acclimatisiren und mit geringerer Mühe an Körnerfutter zu gewöhnen sind als die ersteren.

Unter den vielen Arten von Breitschwanzloris würde ich einen Schwarzkappenlori (Lorius atricapillus) als Stubengenossen vorziehen, denn im Allgemeinen kann diese Art als die begabteste und ausdauerndste angesehen werden. Unter den Keilschwanzloris jedoch würde ich ohne Bedenken dem Schwalbenlori (Lathamus discolor) die Palme zuerkennen. Ein Lori von den blauen Bergen (Trichoglossus Swainsoni) ist ja seiner Farbenpracht und anderer ansprechenden Charaktereigenthümlichkeiten wegen wohl wünschenswerth, wenn nur das lästige Quieken nicht wäre. Dagegen ist der Schwalbenlori doch auch ein recht niedlicher Vogel, wird dabei sehr schnell zahm, ist sehr genügsam, immer fröhlich, ausdauernd und was das Beste ist, seine musikalischen Vorträge können auch dem nervösesten Menschen kaum lästig fallen.

Ueber in Europa gezüchtete Loris von den blauen Bergen kann ich mir kein Urtheil anmassen, da hier zu Lande die Züchtung dieser Vogelart nur erst in sehr vereinzelten Fällen geglückt ist.

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

„Im Gegensatze hiezu entwickelten sich Eier, die derselben Quelle entstammten und dieselbe Zeit hindurch derselben Erschütterung ausgesetzt waren, welche jedoch 3 Tage lang geruht hatten, in vollkommen regelrechter Weise. Ich dachte daher, dass die Ursache meines Misserfolges in dem Einflusse der Erschütterung liege, dass dieser Einfluss jedoch keine dauernde Wirkung auf den Keim ausübe, und durch die Ruhe vollständig aufgehoben werden könne."

„Von diesem Augenblicke an trug ich stets Sorge dafür, so oft ich Eier zur Bebrütung erhielt, dieselben wenigstens 24 Stunden lang ruhen zu lassen, und gewöhnlich sogar 2 oder 3 Tage lang; und beinahe niemals wieder begegnete mir ein Misserfolg."

„Ich gelange daher zu dem Schlusse, dass die Erschütterungen, welche die Eier durch die Stösse der Wägen oder das Schütteln auf den Eisenbahnen erleiden, schädlichen Einfluss auf die embryonale Entwickelung ausüben, welche sie sehr bald hemmen; dass aber dieser Einfluss nur ein vorübergehender sei und nach der Ruhe vollkommen aufhöre."

Wie man sieht, bestätigte Dareste im Jahre 1875 die Beobachtung, welche ich bereits im Jahre 1872 veröffentlichte (Seite 70 der ersten Ausgabe der Aviculture). Der gelehrte Experimentator empfiehlt eine Ruhe von wenigstens 24 Stunden. Eine fortdauernde, mehrjährige Praxis belehrte mich 1. dass diese Frist nothwendig ist, 2. dass diese Frist hinreichend ist. Nach meiner Ansicht also hat jede über 24 Stunden verlängerte Ruhe keine andere Wirkung, als die Eier unnöthiger Weise älter werden zu lassen.

Diese Regel findet ihre Anwendung, wie lange auch immer die Reise gedauert haben möge, mögen nun die Eier aus Turin oder aus der nächsten Station ankommen. Das heisst, von dem Augenblicke an, in welchem eine Erschütterung des Keimes stattfand, — mag nun diese Erschütterung eine vorübergehende oder eine länger andauernde sein, — ist die diesem Keime erforderliche Frist um seine natürliche Lage wieder einzunehmen, unwandelbar dieselbe.

Brutmaschinen. — Natürliche Brutmaschinen.

Es gibt natürliche Brutmaschinen verschiedener Art. Die einfachste ist die Truthenne, welche man mit Erfolg in gewissen Gegenden anwendet, namentlich zu Houdan, dessen Haupterwerb in der Geflügelzucht im Grossen besteht.

In diesen Gegenden ist es gelungen, aus der Truthenne eine wahre Brutmaschine zu machen, deren Gelehrigkeit und Gehorsam Nichts zu wünschen übriglassen.

Man verwendet die Truthenne folgendermassen zu forcirten Bebrütungen.

Um zu erzielen, dass die Truthennen brüten, bevor sie die Natur dazu antreibt, ja noch bevor sie selbst gelegt haben (viele derselben, welche man mehrere Jahre hindurch dieser Lebensweise unterzog, blieben unfruchtbar), bedient man sich eines sehr einfachen Mittels.

Man bedient sich einer Truthenne, welche man bis dahin in Freiheit auf dem Hühnerhofe zog, ohne irgend eine Vorbereitung auf die Rolle, welche man ihr zutheilen will.

Man setzt sie in eine Kiste oder in einen Korb, die mit einem Deckel versehen sind. Das Nest aus Stroh ist darin genug erhöht, dass der Deckel, wenn er einmal über ihren Rücken gelegt ist, sie verhindert auf ihren Beinen zu stehen. Der Verschluss ist entweder ein solid befestigter, oder wird einfach durch Beschweren mit grossen Steinen bewerkstelligt.

Alle Morgen lässt man den Truthühnern eine Viertelstunde Freiheit zum Fressen, hierauf steckt man sie wieder in ihr enges Gefängniss. Nach Verlauf weniger Tage beginnen sie sich in ihre neue Rolle zu finden, und mehrere Truthühner, in ein und demselben Raume zum Brüten abgerichtet, finden ein jedes sein Nest ohne sich zu irren, in Folge der Macht der Gewohnheit.

(Fortsetzung folgt.)

In einer Abtheilung meines Taubenschlages halte ich 8 Paar Kröpfer, und zwar 2 Paar weisse, 2 Paar schwarze, 1 Paar rothe, 1 Paar Isabellen, 1 Paar rothgefleckte, 1 Paar schwarzgefleckte.

Von diesen zog das eine Paar Isabellen 1 Paar Junge und als diese flügge waren, machte es Anstalt zum weiteren Nisten; ich beaufsichtige täglich streng meine Tauben und so kann ich Folgendes constatiren: Die Täubin legte ein Ei; am 3. und 4 Tage war immer noch nicht das zweite gelegt, so dass ich glaubte, es sei irgend wo verunglückt; endlich am fünften Tage legte sie ein zweites und am zweiten Tage darauf ein drittes und blieb erst von da an fest sitzen. Ich glaubte, dass das eine ein Windei sein würde, doch gefehlt; am zwanzigsten und einundzwanzigsten Tage kamen alle drei Junge zur Welt, wurden von den beiden Alten sorgsam gefüttert und dies auch dann, nachdem ich selbe in meiner Wohnung in einen Käfige steckt, um dies meinen Bekannten zu zeigen; jetzt fliegen alle drei bereits herum, zwei tragen genau die Färbung des Vaters (einen dunkleren Stich), das dritte die der Mutter (lichter). Eine Verwechslung konnte nicht geschehen, dass vielleicht eine andere Taube hingelegt hätte, da alle Anderen anders gefärbt und auch die Gelege bei andern regelmässig waren.

H. Jenikovsky, Pressburg.

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Société Protectrice du Pigeon voyageur. Der Ausschuss der Société Protectrice trat Montag, den 6. d. M. zusammen; anwesend waren die Herren Alardin, Brunin und Stock, Herr Clæssen entschuldigte brieflich seine Abwesenheit.

Es wurde beschlossen zwei Gensdarmen der Brigade Mouscron einen Preis von 20 Francs zuzuerkennen, welche ein Individuum den Gerichten überlieferten, das wegen Tödtung von 6 Brieftauben verurtheilt wurde.

Die Prämie wird den Bezugsberechtigten durch den Schatzmeister zugestellt werden.

Der Herr Präsident richtet an die Brieftauben-Zeitungen die Bitte, an die Liebhaber einen Aufruf zu Gunsten der Casse der Société Protectrice ergehen zu lassen.

Der Schatzmeister
in Stellvertretung des Secretärs: A. Brunin.

Der Präsident: Alardin.

(L'Épervier.)

Einer unserer Abonnenten aus Blankenberghe schreibt uns, dass er häufig Tauben in Freiheit setzte, welche sich in seinen Taubenschlag flüchteten; er erhielt diesbezüglich zwei Dankschreiben, in welchen ihm die Besitzer ankündigten, dass die Vögel in ihre Taubenschläge zurückgekehrt seien.

Unser Correspondent constatirt mit grossem Bedauern, dass die Taubenfreunde nicht immer dieses Verfahren beobachten, denn thatsächlich fehlen viele Tauben bei dem Appell in Folge des schlechten Wetters, welches wir in letzterer Zeit hatten; ohne Zweifel werden dieselben in den Taubenschlägen zurückgehalten; es ist sehr zu bedauern, dass man ihnen nicht die Freiheit schenkt, mindestens wäre es wünschenswerth die Eigenthümer durch die Brieftauben-Zeitungen davon zu verständigen.

(L'Épervier.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit!

Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie.

Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Fragen.

Nr. 1. Sind Loris angenehme Stubengenossen; ist deren Haltung und Pflege umständlich, sind Breit- oder Keilschwanz Loris vorzuziehen; und sind in Europa gezüchtete Loris von den blauen Bergen (Keilschwänze) angenehme und dauerhafte Vögel?

Welche Loris verdienen überhaupt den Vorzug unter den Gattungsgenossen?

Antwort.

Siehe Seite 101 dieses Blattes.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Inserate

bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.

Florian Ratschka,

Wien, I., Laurenzerberg,

hat sehr zahme und gut sprechende **Papageien** zu mässigen Preisen abzugeben. (5)

Grössere Minichreiter-Käfige

(Übertragen) werden gekauft. (15)

Offerte an: **L. Pianta,** I., Tiefer Graben 36.

Wegen Auflassung der Körnerfresser **Stieglitz, Bastard,** besonders schön gezeichnet, vorzügl. Sänger 2jährig, zu verkaufen. Preis: sammt neuem Metallkäfig — 6 fl. — **Währing, Johannesgasse 1, 3. Stock, Thür 8.** (19)

Edelfink mit Schlag „Dulcir"

mit Absatz (grob) zu kaufen gesucht. (20)
Offerte unter Preisangabe an
J. Schmidseder, VIII., Florianigasse 12.

1.2 junge Silber-Fasanen

werden zu kaufen gesucht. **Offerte** mit Preisangabe an III. Section: **I., Petersplatz 12.** (21)

Kehlchen

kann abgegeben werden,
Preis 6 fl.
Nachfragen schriftlich an **II. Section, I., Petersplatz 12.** (22)

Ein grosser Käfig in wenigstens 16 Abtheilungen getheilt, wovon je eine wenigstens 14 Zoll lang und 10 Zoll hoch sein muss, Rücken- und Seitenwände von Holz und Vorderseite mit starkem Draht eingezogen (2) sein soll, wird gekauft.
Offerte an II. Section, I., Petersplatz 12.

Meistersänger (Orpheusgrasmücke)

noch nie im Käfig vermausert, aber noch singend wird gekauft oder auf Wunsch auch gegen einen sehr zahmen 2mal im Käfige rein vermauserten, noch singenden **Zaunkönig** eingetauscht. (23)
Gefällige Offerte an **L. Pianta,** I., Tiefer Graben 36.

Braut-Ente, Erpel,

wird zu kaufen gesucht.
Offerte unter Angabe des Alters und Preises an die **III. Section,** *Petersplatz 12.* (24)

Grössere Nachtigallen-Käfige

(gebraucht) werden gekauft.
Offerte unter Mass- u. Preisangabe an die **III. Section, I., Petersplatz 12.** (25)

Kücken

von gelben Cochin werden zu kaufen gesucht.
Offerte unter Preisangabe an die **III. Section, I., Petersplatz 12.** (26)

(18) Der

ornithologische Verein in Wien,

Section
für
Geflügelzucht und Brieftaubenwesen,
I., Petersplatz 12,

hat abzugeben:

	à Stück
Kücken brauner Leghorns 8 bis 10 Wochen alt .	fl. 3.
junge weisse Truthühner .	fl. 5.
junge Rouen-Enten 3 Wochen alt	fl. 3.
1·0 1884er Brut **lichte Brahma** ff.	fl. 15.
1·0 1884er Brut **blaue Crève-coeur** ff.	fl. 10.
1·0 1884er Brut **Plymouth-Rock** ff.	fl. 25.
1·2 1884er Brut **Cochin, rebhuhnfarbig** ff. . . .	fl. 30.

Gute Bücher,

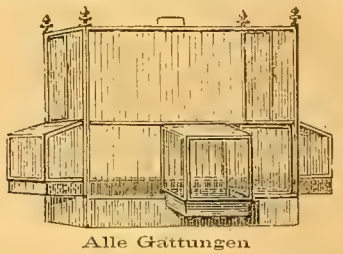
einschlägig in das Gebiet der Geflügel- und Taubenzucht, besonders wenn streng wissenschaftlich gehalten, in deutscher, französischer oder englischer Sprache kauft um mässige Preise aus zweiter Hand ein Liebhaber. Adressen und Titel der Bücher an die Redaction. (242)

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,
liefert
halbgewachsene
italienische Hühner und Hahnen:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, franco M. 1.40
schwarze „ „ „ „ 1.20, „ „ 1.40
bunte Gelbfüssler „ „ „ 1.40, „ „ 1.60
reine bunte Gelbf. „ „ „ 1.75, „ „ 2.—
reine schw. Lamotta „ „ „ 1.75, „ „ 2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.
Hundertweise billiger. (243) Preisliste postfrei.



Alle Gattungen

Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, **in verschiedenen Grössen,** lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.**

Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen, Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser Geschirre etc.

Billigste Preise.

Auszug aus dem Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien.

Wien, 27. April 1877.

„Herrn Ig. Schmerhofsky's Wwe.

Es gereicht uns zu grossem Vergnügen Ihnen zu bestätigen, dass wir die Metallkäfige für Stubenvögel, welche Sie in ganz besonderer Form und Ausstattung anfertigen, seit Jahren als im Gebrauche der namhaftesten Vogel-Besitzer und -Pfleger Wiens stehend, sehr wohl kennen, dass wir Ihre Käfige, Ständer und sonstigen dergleichen Requisiten auf Ihren Wunsch neuerlich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen haben, und dass letztere abermals gezeigt hat, dass Ihre in Rede stehenden Erzeugnisse in jeder Beziehung ganz vorzüglich sind.

Wir haben insbesondere gefunden: . . . . . ."

(folgt die ausführliche Begründung obigen Urtheiles.)

Der Ausschuss des Ornithologischen Vereines in Wien."

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Brut-Eier

Vom 1. Juni ab gebe ich wegen vorgerückter Brutsaison Bruteier zu herabgesetzten Preisen ab und zwar von:

Hellen Brahmas, das Dutzend zu . 10 M.
Gelben Cochins, das Dutzend zu . . 10 M.
Blauen Crève-coeurs, das Dutzend zu 12 M.
Goldhalsigen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 2 M.
das Dutzend zu . . . . . 20 M.
Schwarzen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 3 M.
das Dutzend zu . . . . . 30 M.

Sämmtliche Zuchtstämme bestehen nur aus Thieren von **Hochprima-Qualität.**
Sorgfältigste Verpackung **gratis,** Zusendung franco.

Dr. A. Maar
in **Gent** (Belgien)
3 (4—4) Rue d'Akkergem 17.

Fleischzwieback

für Hühner, Fasanen u. s. w.

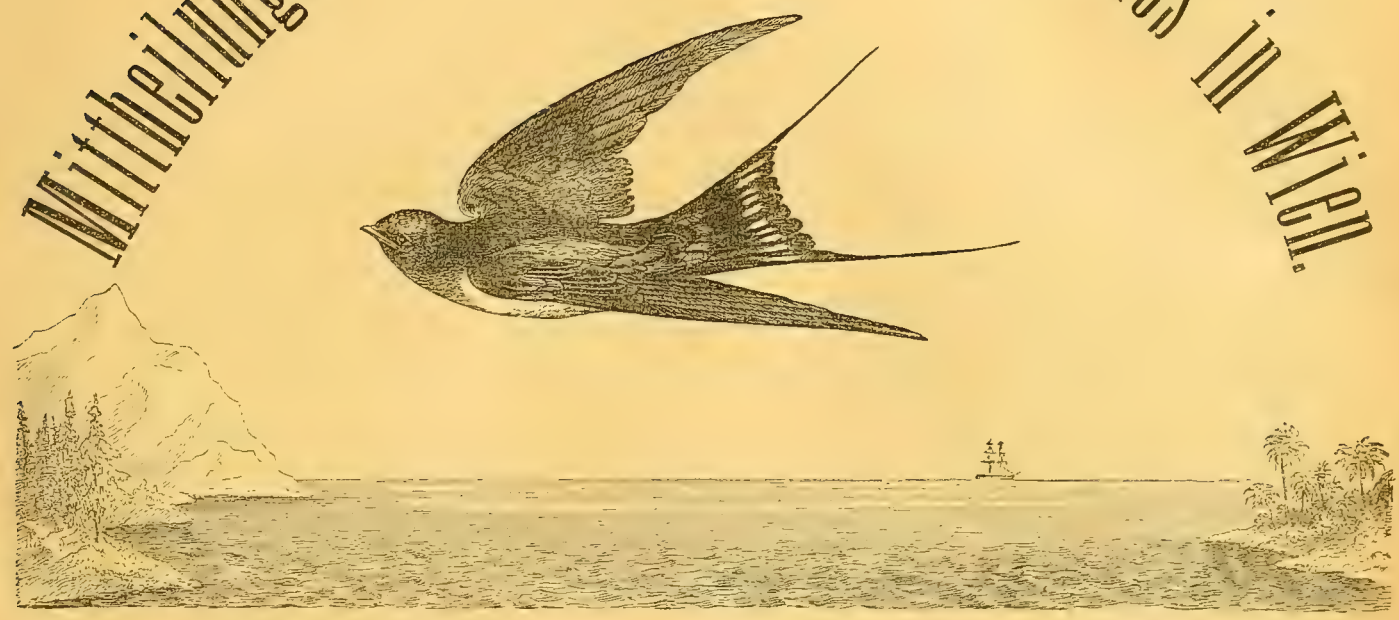
Unübertrefflich zur Aufzucht und Mast. Cent. Mk. 20,50.
Probe 5 Kg. M. 3 postfrei.

Berliner Hundekuchen-Fabrik, J. Kayser
in Tempelhof bei Berlin. 240

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. II.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

2. August

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zusteilung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1885.

Inhalt: I. Section. E. Hartert. Reise nach Neuwerk. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Ornithologische Notizen aus Datschitz. (Schluss.) — Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. Züge aus dem Vogelleben. — II. Section Narcisse Masson. Die Züchtung der Nachtigall. — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Geflügel-Ausstellung in Kopenhagen. — IV. Section. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Reise nach Neuwerk.

Von **Ernst Hartert.**

(Fortsetzung.)

Der Morgen des 23. Octobers zeigte, dass in der noch trüber gewordenen Nacht wohl Vögel gewandert waren; 1 Stummschnepfe (Scolopax gallinago), 1 Staar und 18 Feldlerchen lagen auf der Gallerie des Thurmes. Der Wind war zwar nicht der günstigste, er wehte aber nur flau aus S. O., von Nachmittag an aus O. Gestern Nachmittags gegen Abend war plötzlich ein grosser Staarenflug in Butt's Garten eingefallen und hatte sich heisshungrig auf die in den Dohnen hängenden Sorbus-Beeren gestürzt; die Folge war, dass alle Schlingen voll Staaren hingen, von denen der thierfreundliche Strandvogt vielen noch lebenden die Freiheit schenkte. Ob diese Staare bei Tage gewandert?

Heute sah man viele Feldlerchen auf der Insel, wir erlegten und beobachteten Scolopax gallinula, 4 Grünschenkel (Totanus glottis), Brachvögel (Numenius arquatus), Kiebitzregenpfeiffer (Squatarola helvetica). Im Allgemeinen nach Südwesten, manchmal mehr nach Süden oder etwas mehr nach Westen hin, wanderten den ganzen Tag über, besonders gegen Abend, Krähen, Dohlen, Lerchen, Buch- und Bergfinken (Fringilla coelebs et montifringilla) und viele Hänflinge (Cannabina linota).

Im Garten bemerkte ich 2 Goldammern und eine Schaar Goldhähnchen, lauter R. flavicapillus, Naumann.

An der zahmen Hauskatze beobachtete ich heute und wiederholt noch die schätzenswerthe Eigenschaft, dass sie mit Geschick und Eifer die gefangenen Vögel aus den Dohnen reisst und frisst.

24. October. Reiner Ostwind. Morgens 7 Uhr + 4° R. Mittags + 6° R. Viele, sehr viele Feldlerchen sieht man überall. Die wunderhübsche Alpenlerche (Otocoris alpestris) zeigt sich heute zuerst in Schaaren von 12 und 20 Stück. Wachholder- und Rothdrossel (Turdus pilaris et iliacus) ziemlich zahlreich. Grosse Massen von Rottgänsen (Bernicla torquata), sowie von Tauchenten zeigten sich draussen im

Watt, ohne dass eine Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, ihnen schussrecht anzukommen. Mit Sicherheit konnte ich unter den verschiedenartigen Tauchenten nur Clangula glaucion erkennen.

25. October. Morgens Ostwind, Vormittags in Süd übergehend. Morgens $6^1/_2$ Uhr + 4° R. Mittags + 6° R. Am Leuchtthurm hatten sich wieder in der Nacht 15 Feldlerchen, 1 Staar, eine Rothdrossel gestossen.

Vormittags bis Mittags zogen in dem hellen Sonnenschein niedrig über Insel und Wasser in lockeren Trupps Feldlerchen von Südwesten, auch Morgens eine Schaar Ringeltauben (Columba palumbus). Nachts (Ostwind!) schien ein ziemlich bedeutender Vogelzug stattgefunden zu haben. Auffallend viele Zaunkönige (Troglodytes parvulus) sah man überall auf der Insel, in dem kleinen Garten Schaaren vom gelbköpfigen Goldhähnchen (Regulus flavicapillus); in den Dohnen hatten sich verschiedene Drosseln, 1 Turdus torquatus, iliacus, 2 musicus, 3 merula gefangen, ausser diesen sah man noch viele pilaris. Staare in kleineren Trupps, einige Bergfinken (Fringilla montifringilla), trieben sich auf der Insel herum, am Boden Nahrung suchend. Auch 2 Waldschnepfen (Scolopax rusticola) einige Becassinen (Scolopax gallinago), 1 Thurmfalken (Falco tinnunculus) fanden wir. Auf den Süsswassergräben sahen wir viele Entenfedern, die ich als Anas boschas gehörig ansprach.

In dem Nachmittags sehr heftig gewordenen Winde trieb sich eine Rauchschwalbe (Hirundo rustica), einsam längs der Deiche hin Insecten haschend, herum. Hinter der Sanddüne, auf den todten, sandigen, nur mit kleinen harten Gräsern bewachsenen Flächen trieben sich die mich höchlichst interessirenden Berghänflinge (Cannabina flavi-rostris) in kleinen Gesellschaften herum. Sie strichen nach einem Schusse nicht weit, liessen sich gern auf dem todten Buschwerk der Dünen nieder, schienen überhaupt grosse Vorliebe für die kahlen Oertlichkeiten zu haben. Ihre Geselligkeit, ihr ruhiges, verträgliches Wesen und ihre Vertrautheit machten es möglich, dass ich in einem Schusse Fringilla montifringilla und flavirostris, sowie flavirostris und Alauda alpestris erlegte.

26. October. Morgens + 4° R. Mittags + 6° R. Sturm aus Südost mit starken Regenböen; im Laufe des Tages ging der Sturm nach W. und WNW. herum. Abends von 7 bis 11 furchtbarer Sturm mit mehreren heftigen Gewittern. Hagelschauer gingen dabei herunter, in denen Körner bis zur Dicke einer grossen Wallnuss vorkamen.

Hinter der schützenden Insel lagen Schaaren von Rottgänsen und Tauchenten; Austernfischer sassen dichtgedrängt an geschützten Uferstellen, Sturmmöven (Larus canus) und grosse Brachvögel zu Tausenden, Kibitzregenpfeifer und Alpenstrandläufer sah man auf den Feldern und an Gräben Nahrung suchen.

2 Cannabina flavirostris, Berg- und Buchfinken, Staare, Schneeammern wurden beobachtet.

Das Wasser lief durch den Sturm so hoch auf, dass die ganzen Aussendeiche unter Wasser standen. Mit dem Festlande bildete das Kabel (welches von Cuxhaven nach Helgoland über Neuwerk geht) die einzige Verbindung, denn weder trat binnen fast 4 Tagen völlige Ebbe ein, noch konnte man mit dem Boot hinüberfahren. —

Das Gewitter am späten Abend gewährte ein grossartiges Schauspiel. In das unaufhörliche Pfeifen und Heulen des Sturmes und das Tosen der Wogen schmetterten furchtbare Donnerschläge hinein. Schimmernde Strahlen warf das Leuchtfeuer in der Höhe in die rabenschwarze Nacht — in der Weite undurchdringliche Finsterniss — da erhellt ein Blitz blendend die Nacht — in der Ferne sieht man Momente ein endlos scheinendes Meer von sich bäumenden, schäumenden Wogen. Als der Donner mehr und mehr gegen Osten hin verhallte, ward rothe Gluth am Himmel sichtbar — an der schleswigschen Küste drüben fand ein nicht unbeträchtlicher Brand statt, durch den Sturm furchtbar angefacht.

27. October. Wetter fast wie gestern. Heftiger, mit starken Regen- und Hagelböen wechselnder Nordweststurm tobte den ganzen Tag über. Abends beim Beginn der Dämmerung einige Meeresstrandläufer gesehen (Tringa maritima), welche so vertraut waren, dass sie bis auf 3 Schritte an sich herankommen liessen.

Ein Lanius excubitor hatte sich in einer Dohne gefangen, in der kein Vogel hing. Er sass ganz durchnässt, noch lebend im Bügel.

28. October. Sturm, stellenweise zum Orcan gesteigert. Morgens S., Vormittags SW., von Mittags ab W. mit Regen. Mächtig schüttelt der Sturm das Laub von den Bäumen, so dass in kürzester Zeit eben noch dichtbelaubte Bäume ihre Aeste kahl von sich strecken.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Präsident Dr. v. Radde: Ich erkläre die heutige Sitzung der dritten Section für eröffnet. Bevor wir zum Gegenstande, über den diese Section zu berathen hat, übergehen, habe ich einige allgemeine geschäftliche Mittheilungen zu machen. Zunächst theile ich den geehrten Herren, die dies zum Theil vielleicht schon wissen werden, mit, dass die Debatten der gestrigen Nachmittags-Sitzung bereits in den heutigen Morgenblättern in ausführlichen Berichten enthalten sind.

Es sind ferner Telegramme eingelaufen, die ich hiemit zur Verlesung bringe.

Ein Telegramm des Herrn Thienemann, lautend:

„Für herzliche Begrüssung sage ich dem Congress innigsten Dank.“

Ein Telegramm des Herrn Baron Sélys-Longchamps, lautend:

„Profondement touché de l'honneur que me fait le congrès je fais des voeux ardents pour le succès de ses travaux et je lui renouvelle mes vifs regrets que des devoirs civiques à remplir ici m'ayent privé du bonheur d'y assister. Lettre suivra demain“.

Aus Paris ist noch keine Antwort von Professor Milne-Edwards eingetroffen, dagegen ist aus Braunschweig vom Bruder des Herrn Präsidenten der Sectionssitzung, Herrn Blasius, folgender Brief eingetroffen:

Braunschweig, den 5. April 1884.

An den verehrlichen Ersten internationalen Ornithologen-Congress in Wien.

Zu meinem lebhaften Bedauern bin ich durch eine dienstliche Studienreise nach Russland, welche

anzutreten ich im Begriffe stehe, verhindert, an den Arbeiten des Congresses theilzunehmen. Mit lebhaftem Interesse werde ich die Verhandlungen verfolgen, und wünsche dem Congresse in wissenschaftlicher und practischer Hinsicht recht gedeihliche Resultate.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gehorsamst

Wilh. Blasius."

Es ist ferner, bevor wir wissenschaftlich debattiren, Folgendes in Anregung zu bringen. Da die Charwoche ausserordentlich für kirchliche Zwecke in Anspruch genommen ist, finde ich es in Ordnung, am Donnerstag Abend, wenn es irgendwie möglich ist, die officiellen Sitzungen des Congresses zu schliessen, damit der heilige Charfreitag, an dem ja die ganze Christenheit an Anderes, als an die Wissenschaft denkt, auch durch den Congress geheiligt sei. Sollten die Fragen, die uns beschäftigen, bis dahin nicht in extenso erörtert werden können, so können wir uns in der Nachmittags-Sitzung von Donnerstag besprechen, wann wir vielleicht in einer Art kleinem Privatcirkel weiter darüber sprechen können. Dieses, glaube ich, wäre wohl im Interesse der Anwesenden gesprochen.

Ich bitte nun den Herrn Dr. Blasius, den Vorsitz zu übernehmen.

(Dr. Blasius übernimmt den Vorsitz.)

Vorsitzender Dr. Blasius: Meine Herren! Ehe wir in die Discussion unseres heutigen Thema's eintreten, gestatten Sie mir, sowohl im Namen meines Freundes, des Herrn v. Tschusi, als in meinem Namen, Ihnen für die Wahl in das Präsidium der III. Section unseren gehorsamsten Dank abzustatten. Ich bitte zugleich, uns nachsichtig zu behandeln, da ich wenigstens für meine Person keine Uebungen im Präsidiren derartiger grosser Versammlungen habe und bitte Jeden, seinerseits das Präsidium gütigst unterstützen zu wollen. Was die Geschäftsleitung anbetrifft, so werde ich, wenn die Herren einverstanden sind, bitten, dass alle Anträge, die eventuell gestellt werden, dem Präsidium schriftlich eingereicht werden, da nur dann ein Ueberblick für das Präsidium überhaupt möglich ist. Da ich nicht weiss, ob alle Herren des Italienischen und Französischen mächtig sind, so habe ich mehrere Herren gebeten, wenn in anderer als deutscher Sprache gesprochen wird, ein kurzes Resumé des französisch und italienisch Gesprochenen zu geben. Wenn die Herren damit einverstanden sind, so würde in dieser Weise die Sitzung geschäftlich geleitet werden. (Zustimmung.)

Meine Herren! Unser heutiges Thema handelt über die Einrichtung von ornithologischen Beobachtungsstationen womöglich in allen Ländern der Erde, also internationale Beobachtungsstationen. Da ich nicht weiss, ob alle Herren sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt haben, so will ich nur erwähnen, dass wir uns nicht unter Beobachtungsstationen solche Stationen vorstellen müssen, wie sie zum Beispiel jetzt seitens einer Reihe von Regierungen am Nordpol, resp. am Südpol, errichtet worden sind, das heisst also Stationen mit grossem Beobachtungsmaterial, mit einer Reihe von wissenschaftlich gebildeten Männern, mit grossartigen Instrumenten u. s. w., sondern dass es sich nur darum handelt, in den einzelnen Ländern passende Persönlichkeiten zu finden, die diese ornithologischen Beobachtungen anstellen, ferner passende Persönlichkeiten zu finden, die diese ornithologischen Beobachtungen einsammeln und wissenschaftlich verarbeiten, also verhältnissmässig eine einfache Frage, wenigstens durchaus nicht so complicirt, wie die Einrichtung von anderen wissenschaftlichen Stationen. Ich erwähne das, damit von vorneherein kein Missverständniss entstehe.

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologische Notizen aus Datschitz.

(Fortsetzung.)

Verzeichniss der im Schlosspark zu Datschitz in Mähren brütenden Vogelarten.

1. **Ulula aluco.** Waldkauz, brütete einmal in einer hohlen Kastanie.
2. **Surnia noctua.** Steinkauz, alljährlich auf dem Schlossthurm.
3. **Junx torquilla.** Wendehals, alljährlich 1 bis 2 Paare.
4. **Picus major.** Grosser Buntspecht, brütete zweimal in hohlen Bäumen.
5. **Alauda arvensis.** Feldlerche, einmal ein Nest auf einer der Wiesen gefunden.
6. **Emberiza citrinella.** Goldammer, alljährlich häufig.
7. **Passer montanus.** Feldsperling, alljährlich in hohlen Bäumen.
8. **Passer domesticus.** Haussperling, alljährlich häufig.
9. **Pyrrhula serinus.** (Girlitz-Gimpel,) sonst sehr häufig, jetzt schon selten 2—3 Paare.
10. **Fringilla carduelis.** Distelzeisig, alljährlich häufig.
11. **Fringilla cannabina.** Bluthänfling, alljährlich ziemlich häufig.
12. **Fringilla chloris.** Grünfink, alljährlich ziemlich häufig.
13. **Fringilla coelebs.** Buchfink, alljährlich häufig.
14. **Coccothraustes vulgaris.** Kirschkernbeisser, nicht alle Jahre, nun schon mehrere Jahre nicht mehr.
15. **Parus coeruleus.** Blaumeise, alljährlich ziemlich häufig in hohlen Bäumen und den Brutkästchen.
16. **Parus major.** Kohlmeise, alljährlich, wie coeruleus.
17. **Parus ater.** Tannenmeise, hielten sich in verschiedenen Jahren mehrere Paare den Sommer über im Garten auf, doch war kein Nest zu finden.
18. **Parus palustris.** Sumpfmeise, alljährlich, wie coeruleus.
19. **Sitta europaea.** Spechtmeise, alljährlich 1 bis 2 Paare.
20. **Pica caudata.** Gemeine Elster, brütete öfters, doch wurden die Nester zerstört, oder die ausgeflogenen Jungen geschossen.
21. **Corvus cornix.** Nebelkrähe, hier und da werden von einem oder dem andern Paare Brutversuche gemacht, doch die Nester zerstört oder die Brut.
22. **Sturnus vulgaris.** Gemeiner Staar. Seit mehreren Jahren in hohlen Bäumen oder den Nistkästchen, ziemlich häufig, einzelne Paare bringen 2 Bruten aus.
23. **Certhia familiaris.** Gemeiner Baumläufer, nicht alle Jahre, auch öfters zwei Paare.
24. **Motacilla alba.** Weisse Bachstelze, alljährlich im Entenhause, auch in hohlen Bäumen.
25. **Oriolus galbula.** Pirol, alljährlich ein Paar, auch schon 2—3 Paare.

26. **Turdus musicus.** Singdrossel, nicht jährlich, hie und da ein oder das andere Paar.

27. **Turdus pilaris.** Wachholderdrossel. Seit einigen Jahren 2, 3, auch 5 Paare. Einzelne Paare mit zwei Bruten.

28. **Turdus merula.** Schwarzdrossel (Amsel), meist jährlich ein Paar, doch auch Jahre, wo sie nicht brütet. (Betreffs der Rohrsänger **Calamoherpe**, bin ich nicht im Stande Auskunft zu geben, vermuthe jedoch dem Gesange nach, dass hie und da ein oder das andere Pärchen von **fluviatilis** und **arundinacea** in den überhängenden Büschen am Teich nistet. Für meine schlechten Augen sind solche kleine Vogelarten, die meist sehr versteckt leben und sich bewegen, leider nicht zu beobachten.)

29. **Regulus flavicapillus.** Gelbköpfiges Goldhähnchen, in einzelnen Jahren den ganzen Sommer zu beobachten, doch kein Nest zu finden.

30. **Hypolais vulgaris.** Gemeiner Spottvogel, brütet häufig, 10—20 Paare und vielleicht in einzelnen Jahren auch noch mehr.

31. **Phyllopneuste sibilatrix.** Waldlaubvogel. In einzelnen Jahren hie und da ein Pärchen.

32. **Sylvia curruca.** Klappergrasmücke. In früheren Jahren alljährlicher Brutvogel, nur selten brütend.

33. **Sylvia atricapilla.** Schwarzplättchen, alljährlich häufiger Brutvogel, 10—20 Paare.

34. **Sylvia cinerea.** Graue Grasmücke, alljährlicher Brutvogel, nicht so häufig wie atricapilla.

35. **Sylvia hortensis.** Garten-Grasmücke, alljährlicher Brutvogel, auch nicht so häufig wie atricapilla.

36. **Ruticilla phoenicurus.** Garten-Rothschwänzchen, alljährlicher Brutvogel in mehreren Paaren.

37. **Ruticilla tithys.** Haus-Rothschwänzchen, alljährlicher Brutvogel.

38. **Luscinia philomela.** Gemeine Nachtigall, hat ein Paar vielleicht in 20 Jahren zweimal gebrütet.

39. **Muscicapa grisola.** Gefleckter Fliegenfänger, alljährlicher Brutvogel in mehreren Paaren.

40. **Lanius collurio.** Rothrückiger Würger (Dorndreher), alljährlicher Brutvogel, wird sehr verfolgt, seit ich einen traf, der einen jungen ganz ausgefiederten Spottvogel an einem spitzen Aestchen gespiesst hatte. Auch sind die alten Spottvögel ganz ausser sich, wenn ein solcher Würger in ihre Nähe kommt.

41. **Hirundo urbica.** Hausschwalbe. An den Gebäuden, welche am Garten oder im Garten liegen.

42. **Columba oenas.** Hohltaube, brütete das eine Jahr ein Paar auf einer Weymeuthskiefer.

43. **Sterna cinerea.** Feldhuhn. Brüten fast jährlich ein oder zwei Paare, doch werden die Bruten gar oft von Raubzeug zerstört. Heuer kam von einem Paar die zweite Brut aus, nachdem das erste Gelege zerstört wurde.

44. **Stagnicola chloropus.** Kamm-Blasshuhn. Brütete einmal, hatte das Nest an einem in das Wasser hängenden Zweig befestigt, dass man von der einen Brücke in's Nest sehen konnte. Das Gelege wurde von den Wasserratten zerstört.

45. **Anas boschas.** Stockente. Einzelne Paare, angezogen von den zahm gehaltenen Stockenten, oder auch von denen auf dem Teich aufgewachsenen, die nicht geflügelt werden konnten, dann im Herbste mit andern Wildenten fortzogen.

Datschitz, den 9. Juli 1885.

Fr. v. Dalberg.

Züge aus dem Vogelleben.

Von **Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.**

Herr Graf Heinrich Thun, Präsident des „Salzburger Schutz-Vereines für Jagd und Fischerei" theilt mir folgende interessante Beobachtung mit:

Im Revier Grödig des Herrn Dr. Ludwig Hofmann wurde eine Wiese gemäht, als plötzlich eine Wachtel aufflog und im nahen Kornfelde einfiel. Die Leute sahen an der betreffenden Stelle nach und fanden daselbst ein Nest mit 9 Eiern. Statt wie sonst, einen derartigen Fund als gute Beute zu betrachten, blieb das Gelege unberührt und liessen die Mäher ausserdem noch das Gras um das Nest herum stehen. Als selbe nach dem Frühstücke wieder hinkamen, befand sich nur mehr ein Ei in dem Neste. Kaum hatten sich nun die Leute und der eben anwesende Jäger Schweitzer zurückgezogen, bemerkten sie, wie die alte Wachtel aus dem Kornfelde herbeilief, mit den Zehen das letzte Ei ergriff und damit in das Kornfeld flog, wo sie, vor Störungen sicher, wohl auch die übrigen Eier inzwischen hingetragen hatte.

Infolge dieser Episode fällt mir ein, dass wir vor 2 Jahren frische Rebhühnergelege fanden, die einige Tage darauf verschwunden waren. Nach vorstehender Beobachtung wäre eine gleiche Sicherung der Eier durch die Rebhühner nicht ausgeschlossen.

Eine ähnliche Beobachtung bei Stockenten verdanke ich gleichfalls Herrn Grafen Thun. Eine Stockente hatte auf einem Schlossteiche Junge ausgebracht. Die öftere Besichtigung derselben mochte jedoch der Ente gefährlich erscheinen, und um die noch kleinen Jungen zu sichern, ergriff sie diese mit dem Löffel (Schnabel) und trug sie einzeln einem benachbarten Weiher zu.

Ueber das Wegtragen junger Vögel — besonders bei Waldschnepfen — verzeichnet die Literatur verschiedene Fälle, doch divergiren die Beobachtungen vielfach bezüglich der Art und Weise, wie selbe geschieht. Vielleicht regen diese Zeilen Andere zur Mittheilung ähnlicher interessanter Vorkommnisse an.

Kürzlich hatte ich in meinem Garten Gelegenheit zu beobachten, wie eine Kohlmeise (P. major) ihre Jungen der ihnen vermeintlich drohenden Gefahr zu entziehen wusste.

Eine Gesellschaft der genannten Meisen, welche erst wenige Tage vorher das Nest verlassen haben mochten, erschien in meinem Garten und zog eifrig lockend, langsam von Baum zu Baum. Ich befand mich in der Nähe und ahmte den Ruf der jungen Dorndrehers (L. collurio) nach, worauf die Meisen aus Neugierde herbeikamen, und da ich mich ruhig verhielt, sich mir ganz näherten. Als mich jedoch eine der alten Meisen gewahrte, stiess sie ihren Warnungsruf aus, worauf die Jungen bis auf zwei sich flüchteten. Letztere hüpften nur wenige Schritte von mir entfernt herum und kümmerten sich nicht um das Warnungsgeschrei der Alten. Dieser mochte meine Nähe denn doch bedenklich erscheinen, und da das Rufen ohne Erfolg blieb, so griff eine der Alten zu einem energischeren Mittel, die vorwitzigen Jungen zu retten: sie stiess einfach, an die beiden Jungen heranfliegend, diese von ihrem Sitze herunter und brachte sie so ausser meinen Bereich.

Ueber zwei ganz analoge Fälle bei Ligurinus chloris und Lanius collurio habe ich früher in Cabanis Journ. für Ornith. (XV. 1867, p. 142 und XVIII. 1870 p. 275) berichtet.

Villa Tännenhof bei Hallein, im Juli 1885.

II. Section. Populäre Ornithologie.

Die Züchtung der Nachtigall.

Von **Narcisse Masson.**

So manche der hervorragendsten Schriftsteller haben über die Nachtigall nahezu Alles gesagt und geschrieben, was gesagt und geschrieben werden kann, wie ich glaube, hat sich jedoch keiner hinreichend über ihre Züchtung in der Gefangenschaft und über die ihr zuzuwendende Sorgfalt ausgesprochen, und jene Liebhaber, welche diesen liebenswürdigen Vogel zu besitzen wünschten, sahen ihn gar häufig zu Grunde gehen und sterben, ohne ihm helfen zu können, da sie die Krankheiten nicht verhüten konnten, welche stets eine Folge der Art und Weise sind, in der man ihn aufzieht, und auch weil man ihm in der Gefangenschaft nicht alles unentbehrliche Futter gibt, und die zu seiner Erhaltung nöthige hygienische Sorgfalt widmet.

Selbstverständlich rufe ich nur aus diesem Grunde in Vorliegendem die Herkunft und die Eigenschaften dieses ausgezeichneten Virtuosen ins Gedächtniss zurück, und will es nach meinen eigenen Erfahrungen versuchen, nicht ihn neuerdings zu beschreiben, wohl aber die Liebhaber und Züchter aus einigen Verhaltungsmassregeln Nutzen schöpfen zu lassen, die ich meinen praktischen und täglichen Studien entnehme.

Ich werde mir nur an einigen Stellen erlauben, einige Auszüge aus den Werken der vorzüglichsten Autoren wieder zu geben, um meine Argumente zu bestätigen, und um jene Liebhaber besser zu belehren, die ihre reizenden Zöglinge erhalten wollen. Die Nachtigall ist ein kleiner Vogel mit röthlichem, braunem und graulichem Gefieder, und mit einem hinreissenden Gesang, der mit seiner weithin schallenden Stimme die lauschigen Plätzchen des nächtlichen Thales und die hochstämmigen Wälder belebt.

Sie stellt alle anderen Sänger des Feldes und des Waldes in den Schatten, durch die vollendete Harmonie ihrer verschiedenen Talente, durch die reiche Mannigfaltigkeit ihrer Melodien und durch den Umfang ihrer Stimme.

Die Nachtigall bezaubert stets und wiederholt sich niemals in pedantischer Weise: wenn sie einige Läufe wiederholt, so ist diese Wiederholung stets belebt durch neue Accentirungen, wie nur sie solche zu geben vermag, verschönt durch neue Zusätze, wie solche nur ihr eigen sind.

Sie beherrscht alle Gesangsweisen; gibt alle Eindrücke wieder; sie bemächtigt sich aller Charactere, und weiss überdies deren Wirkung durch ebenso glücklich gewählte als abwechselnde Contraste zu verstärken.

In Buffon's Werk liest man Folgendes:

„Dieses bezaubernde Geschöpf schickt sich in den ersten Frühlingstagen an, den Lobgesang der Natur zu singen; es beginnt mit einem schüchternen Präludium, mit schwachen, fast unentschiedenen Tönen, gleichsam als wollte es die Kraft seiner Stimme erst erproben, und die, welche ihm zuhören, erst interessiren; bald jedoch nimmt sich dieser Meister, dieser unübertroffene Künstler, zusammen, begeistert sich allmählich, erwärmt sich und zögert nicht länger die unerschöpflichen Hilfsquellen seines unvergleichlichen Organes in ihrer ganzen Vollkommenheit zur Geltung zu bringen: glänzende Kehllaute; lebhafte und leicht hinfliessende Läufe mit Gesang verschmolzen, ebenso rein als wohlklingend; ein aus dem Inneren hervorkommendes, gedämpftes Gemurmel, für das Ohr nicht wahrnehmbar, aber dazu angethan die Wirkung der hörbaren Töne zu verstärken, hastige, brillante und reissende Rouladen, mit Kraft und selbst wohlklingender Härte gegliedert; klagende, mit Weichheit cadencirte Accente; scheinbar kunstlos gezogene, jedoch seelenvoll gehaltene Töne; bezaubernde und durchdringende Laute; wahre Liebes- und Wohllustseufzer, die aus innerster Seele zu kommen und zu beweisen scheinen, wie heftig das kleine Herzchen schlägt, und welche bei empfindsamen Personen eine süsse Heiterkeit, gemischt mit rührender Träumerei und grenzenloser Bewunderung hervorbringen."

Diese Vollendung kommt jedoch nicht allen Individuen zu, denn es gibt auch solche mit mittelmässigem Gesang. So z. B. beherrscht ein schlechter Sänger nur eine geringe Partie der grossen Menge von Motiven, welche einer guten Nachtigall geläufig sein müssen, und wiederholt dieselben beständig, ja, ich möchte sagen, bis zum Ueberdruss.

Dieser Unterschied in der Qualität zwischen dem einen und dem anderen beruht wahrscheinlich auf den verschiedenen Verhältnissen, unter denen das Leben der Vögel verläuft; denn die hygienischen Bedingungen scheinen bei ihrer Ausbildung die erste Rolle zu spielen.

(Fortsetzung folgt.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Hierauf legt man ihnen, versuchsweise, einige künstliche Eier unter; sie nehmen allmählig die Haltung von Bruthennen an und endlich entschliessen sie sich ganz ordentlich zum Brüten. Der Deckel der Kiste wird dann bei Seite geschafft; sie bekommen etwa 20 Eier und selbst mehr, je nach ihrer Grösse.

Alle diese Vorbereitungen erfordern 8—14 Tage. Einige Thiere weigern sich indessen hartnäckig die gezwungene Mutterrolle zu übernehmen; diese muss man dann für die Küche mästen.

Es ist bemerkenswerth, dass die Nachkommenschaft einer Truthenne, welche eine gute Mutter und eine gute Brüterin ist, stets von deren Tauglichkeit etwas erbt. Wenn sich in gewissen Ländern die Truthühner dem forcirten Brüten widersetzen, so liegt dies darin, dass man sie nicht gehörig mit Berücksichtigung des ins Auge gefassten Zweckes ausgewählt hat.

Die Truthühner, welche sich schliesslich entschlossen haben, dies ist der gebräuchliche Ausdruck, können ohne Unterbrechung 4—5 Bruten machen. Man hat selbst solche gesehen, die bis auf 8 stiegen.

Bei jedem Ausschlüpfen führt eine einzige Mutter alle Küchlein, und die übrigen setzen ihr Geschäft als Brutmaschinen fort.

Die Truthenne gibt sich gern zur Erziehung von Vögeln, welche einer anderen Art angehören, her, von Küchlein und selbst von Fasanen. Ich kenne grosse Fasanerien, in welchen man sich die Fähigkeiten dieses gelehrigen Vogels zu Nutzen macht.

Um sich gute Brut-Truthennen zu verschaffen, welche auf dem Meierhofe für die Aufzucht grosser Mengen von Küchlein so gute Dienste leisten, thut man am besten sich nach Houdan (Seine-et-Oise) zu wenden, wo die Zucht und Verwerthung dieser nützlichen Bundesgenossen eine wahre Specialität bildet.

Der Kapaun, dieser Oheim der Küchlein, ist im Stande gelegentlich — nur in geringerem Masse, — dieselben Dienste zu leisten, wie die Truthenne. Um sich seines guten Willens zu versichern, beginnt man damit, ihn zu berauschen, indem man ihn ein volles Glas Bordeaux-Wein saufen lässt, hierauf steckt man ihm den Kopf unter den Flügel, nimmt ihn sachte in beide Hände, hebt ihn auf, und setzt ihn in sanfte, rotirende Bewegung, bis er fest eingeschlafen ist. Hierauf setzt man ihn vorsichtig auf ein im Vorhinein vorbereitetes, und mit einigen Eiern belegtes Nest nieder. Bei seinem Aufwachen weckt die Berührung dieser Eier, die von der Hitze, die er ihnen mittheilte ganz warm sind, in ihm Brutinstincte, und er setzt, wie dies eine Henne thun würde, die mütterliche Arbeit bis zur Beendigung fort. Hierauf übernimmt er die Führung der Kleinen, nachdem sie ausgeschlüpft sind, ganz so wie es eine echte Mutter thun würde.

Auf dieselbe Weise lässt man den Kapaun Küchlein an Kindes-Statt annehmen, welche er nicht ausschlüpfen machte, indem man ihm, sobald er eingeschläfert ist, vorsichtig eines der Kleinen nach dem anderen unter die Flügel schiebt, mit deren Aufzucht und Führung man ihn betrauen will. Bei seinem Aufwachen entlockt ihm die Berührung der Küchlein schwache Freudenrufe und mit der grössten Bereitwilligkeit in der Welt unterzieht er sich ihrer Aufzucht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geflügelausstellung in Kopenhagen.

(Nach dem englischen Berichte.)

Die erste internationale Geflügelausstellung in Kopenhagen wurde Freitag, den 3. Juli d. J., eröffnet und Montag, den 6. Juli, geschlossen, nachdem am 2. Juli bereits die Preisrichter ihres Amtes gewaltet hatten. Es war im Rosenberg-Schlossgarten ein Raum für die Ausstellung dem Comité zur Verfügung gestellt und ihm von der Regierung eine Subvention von 4000 Kronen bewilligt worden. Der Garten, dessen Hauptwege von hohen Bäumen beschattet und mit Statuen geziert sind, war überdiess reich mit Fahnen und Bannern beflaggt und bot einen angenehmen Aufenthalt, sowohl für die Ausstellungsobjecte, wie für die Besucher. Das Unternehmen war von schönem Wetter begünstigt und am Tage der Eröffnung hatte sich eine festlich gekleidete Menge von Damen und Herren eingefunden, um den König und die Königin von Dänemark mit deren Hofstaat zu erwarten, welche mehrere Stunden des Vormittags der Ausstellung widmeten. Das Comité hatte einen der Garten-Pavillons zum Empfange der Allerhöchsten Herrschaften auf's Geschmackvollste ausgestattet und als dieselben eintraten, sang ein schöner Chor einige nationale Lieder, worauf nach den üblichen Ansprachen die Ausstellung für eröffnet erklärt wurde. Die Preisrichter waren insgesammt den Mitgliedern des Hofes vorgestellt worden, um diesen dann als Führer in den einzelnen Sectionen der Ausstellung zu dienen. Dem englischen Juror (Mr. A. Comyns) ward die Ehre zu Theil, das Königspaar, dem sich die Kronprinzessin anschloss, durch die Hühnerabtheilung zu geleiten und demselben die erwünschten Aufklärungen zu geben, während Herr Polvliet aus Holland den Kronprinzen durch die Abtheilung für Tauben führte, für welche Seine königliche Hoheit grosses Interesse an den Tag legten.

Die Ausstellung wurde, da sie eine internationale war, auch vom Auslande reichlich beschickt, doch war England nur schwach vertreten. Es waren zwar von dieser Seite zahlreiche Anmeldungen erfolgt, die jedoch, namentlich was die Hühner betrifft, nicht eintrafen. Es ist dies umsomehr zu bedauern, als trotz der Einwände, die man gegen die Länge der Reise erhob, die Vögel innerhalb 40 Stunden dieselbe hätten zurücklegen können und wir Zeugen davon waren, mit welcher Sorgfalt die Thiere behandelt wurden. Gleich bei ihrer Ankunft wurden dieselben auf's Sorgfältigste thierärztlich untersucht und alle, welche ein Anzeichen von Krankheit boten, von den gesunden getrennt und in besondere Käfige eingetheilt. Für eine gesunde Unterbringung aller Vögel war in der besten Weise Sorge getragen, indem jeder Auslauf reichlich mit Sand und Kies bestreut war, die Nahrung nicht zu reichlich und Grünzeug nach Bedürfniss gereicht wurde. In dieser Hinsicht war die Wartung eine ausgezeichnete und das Comité war bestrebt, allen Wünschen der Aussteller gerecht zu werden. Wir bedauern nur, dass England nicht in einer diesen Bemühungen entsprechenden Weise vertreten war. Nicht nur, dass die Beschickung eine geringe war, aber auch die vorhandenen Exemplare waren durchaus keine würdigen Vertreter der Geflügelzucht Englands und wenn unsere Aussteller nicht die volle Zahl der für sie bestimmten Preise erhielt, so ist dies nur ihre eigene Schuld. Wenn sich unsere Aussteller ohne Rückhalt betheiligt und gutes Materiale geschickt hätten, so wäre es ihnen wahrscheinlich nicht schwer gefallen, den Sieg über alle anderen davon zu tragen. Wir hoffen, dass, wenn das Comité sich ein nächstes Mal zur Veranstaltung einer internationalen Ausstellung entschliesst, es von unserer Seite bessere Unterstützung finden wird. Um sich dessen zu versichern, möchten wir aber ein anderes Arrangement und bestimmte Preise für jede Classe als wünschenswerth hinstellen. Dies würde dann alle Interessenten mehr befriedigen, denn die Unsicherheit in dieser Beziehung mag in vielen Fällen das Nichterscheinen der angemeldeten Objecte veranlasst haben.

(Fortsetzung folgt.)

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Die in Brüssel erscheinende Brieftaubenzeitung „L'Épervier" bringt in ihrer letzten Nummer folgende nicht uninteressante Auslassung:

In einer der letzten Sitzungen der Repräsentanten-Kammer, kam ein Vorfall zur Sprache, der sich in Spa ereignete, wo „Leute aus den besseren Ständen" überrascht wurden, als sie sich gerade den Freuden der Roulette und des Trente-et-quarante hingaben.

Man hatte den Justizminister, Herrn Devolder um Aufklärungen gebeten, und dieser billigte vollständig die Art und Weise, in welcher der Gerichtshof gegen die angeklagte Gesellschaft in Spa vorgegegangen war.

Der Moniteur erzählt den Vorfall folgendermassen:

Justizminister Herr Devolder: — Man kann das Vorgehen des Gerichtshofes nicht tadeln, der des Nachts seines Amtes handelte, indem er Gensdarmen einschreiten liess; um die Uebertretung des verbotenen Spieles zu constatiren, musste man sich natürlich in die Spielhölle zu der Stunde begeben, zu welcher gespielt wurde.

Das Verhalten des Gerichtshofes war demnach ein correctes und natürliches.

Herr D'Andrimont: — So behandelt man Leute aus den besseren Ständen nicht. (Heiterkeit).

Herr de Caraman: — Man kann keinen Unterschied machen.

Herr Devolder: — Machen wir doch diese Unterscheidungen nicht! Der Gerichtshof hat zwischen Leuten aus den besseren Ständen und Leuten aus dem Volke keinen Unterschied zu kennen. (Sehr gut! Rechts.) Er hat nur zu untersuchen, ob eine Uebertretung stattgefunden habe und von der gesellchaftlichen Stellung Jener, welche sie begehen, abzusehen.

Wenn dem anders wäre, würde das ehrenwerthe Mitglied der erste sein, der protestiren würde.

Herr D'Andrimont: — Wenn ich von Leuten aus den besseren Ständen spreche, so geschieht dies nur im Gegensatze zu den Gaunern; ich habe stets die Leute aus dem Volke ebenso respectirt wie irgend Jemand.

Dieser Vorfall schien uns auch für die Brieftaubenfreunde seine Wichtigkeit zu haben, darum wir die Worte des ehrenwerthen Justizministers hervorheben: Leute aus den besseren Ständen und Leute aus dem Volke sind vor dem Gesetze gleich; sobald ein Vergehen begangen wird, müssen die Schuldigen bestraft werden, was immer für eine gesellschaftliche Stellung sie auch einnehmen.

Wir erlauben uns den Herrn Minister darauf aufmerksam zu machen, dass die Leute aus den besseren Ständen, indem sie dem Taubenschiessen huldigen, Uebertretungen begehen, gegen welche das Gesetz vorgebaut hat!

Auch da muss der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werden!

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Moriz Widhalm in Simmering, Hauptstrasse 73. (Durch Herrn Josef Kubelka.)

Herr Carl Dauscher, Amtsvorstand des Postamtes Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Louis Täuber, Fabriks-Gesellschafter in Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Todes-Anzeige.

Den 12. Juli starb zu Windsheim bei Neustadt am Aisch

Johannes Andreas Jaeckel,

königlicher Pfarrer und Kamerar, vieler gelehrter Gesellschaften ordentliches, correspondirendes und Ehren-Mitglied,

nach längerem Leiden, im 64. Lebensjahre.

Zahlreiche gründliche Arbeiten auf dem Gebiete der Vogel-, Säugethier- und Fischkunde sichern dem Verstorbenen ein ehrendes Gedächtniss.

Von Tschusi zu Schmidhoffen.

Zuwachs zur Büchersammlung.

Josef Talský. Die Raubvögel Mährens. (Geschenk des Verfassers.)

L. Taczanowski et Comte H. v. Berlepsch. Troisième liste des Oiseaux recueillis par M. Stolzmann dans l' Ecuadeur. (Geschenk des Freiherrn von Berlepsch.)

Hans von Berlepsch. Descriptions of three new Species of Birds from South America. (Geschenk des Verfassers.)

Hans v. Berlepsch und Dr. Hermann v. Ihering. Die Vögel der Umgegend von Taquara do mundo novo, Prov. Rio Grande do Sul. (Geschenk des Freiherrn von Berlepsch.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit!

Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie.

Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Inserate

bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.

Florian Ratschka,

Wien, I., Laurenzerberg,

hat sehr zahme und gut sprechende **Papageien** zu mässigen Preisen abzugeben. (5)

Edelfink mit Schlag „Dulcir" mit Absatz (grob) zu kaufen gesucht. **Offerte** unter Preisangabe an (20)
J. Schmidseder, VIII., Florianigasse 12.

Ehrenpreis Berlin 1884.

Insectenmehl

von ersten Autoritäten und Fachschriften als bestes und billigstes Futter anerkannt zur Aufzucht von **Fasanen** u. **freies Geflügel**; sowie zur Fütterung sämmtlicher **insectenfressender Vögel.**
5 Kilo incl. Beutel franco Mk. 5.— per Centn. Mk. 37,50.
Alleinige Fabrikation und Verkauf bei

Georg Maercker,
Thierhandlung,
Berlin C., Wallstrasse 97. (13)

1.2 junge Silber-Fasanen

werden zu kaufen gesucht. **Offerte** mit Preisangabe an III. Section: **I., Petersplatz 12.** (21)

Blaukehlchen kann abgegeben werden, **Preis 6 fl.**
Nachfragen schriftlich an **II. Section,** I., Petersplatz 12. (22)

Ein grosser Käfig in wenigstens 16 Abtheilungen getheilt, wovon je eine wenigstens 14 Zoll lang und 10 Zoll hoch sein muss, Rücken- und Seitenwände von Holz und Vorderseite mit starkem Draht eingezogen (2) sein soll, wird gekauft.
Offerte an II. Section, I., Petersplatz 12.

Meistersänger (Orpheusgrasmücke) noch nie im Käfig vermausert, aber noch singend wird gekauft oder auf Wunsch auch gegen einen sehr zahmen 2mal im Käfige rein vermauserten, noch singenden **Zaunkönig** eingetauscht. (23)
Gefällige Offerte an **L. Pianta,** I., Tiefer Graben 36.

Braut-Ente, Erpel,
wird zu kaufen gesucht.
Offerte unter Angabe des Alters und Preises an die **III. Section,** *Petersplatz 12.* (24)

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; **Weissohrsittich** Paar fl. 10; **grosser Alexandersittich** zahm fl. 10; **Wellensittich** 8 Wochen alt, eigene Zucht, Paar fl. 7; **reinweisse Mövchen,** eigene Zucht, Paar fl. 10; **Tigerfinken, Muskatfinken, Malabarfasänchen, Schwarzkopf-Nonnen,** à Paar fl. 3; **Indigo-(Papstfink),** per Stück fl. 6; **Diamantfink** fl. 10; liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von

F. M. Findeis.
Wien, III., Hauptstrasse 21. (17)

II. Internationale

Geflügel-Ausstellung

in LINZ a. D.

vom 6. bis 13. September 1885.

Preise: 300 fl. in Silber, grosse und kleine silberne Medaillen mit prachtvollen Diplomen. — Einen Ehrenpreis mit 20 fl.

Grosser Absatz in Race- u. Luxus-Geflügel.
Anmeldungen an das Volksfest-Comité bis **30. August.** — Kein Standgeld. — Freie Rücksendung.

Linz, am 18. Juni 1885.

(44) **Das Volksfest-Comité.**

---

(18) Der

Ornithologische Verein in Wien,

Section
für
Geflügelzucht und Brieftaubenwesen,
I., Petersplatz 12,

hat abzugeben:

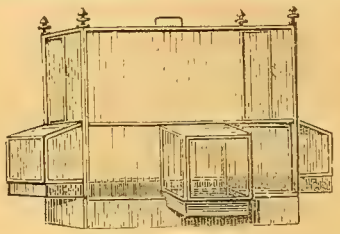
	à Stück
Kücken brauner Leghorns 8 bis 10 Wochen alt	fl. 3.
junge weisse Truthühner	fl. 5.
junge Rouen-Enten 3 Wochen alt	fl. 3.
1·0 1884er Brut **lichte Brahma** ff.	fl. 15.
1·0 1884er Brut **blaue Crève-coeur** ff.	fl. 10.
1·0 1884er Brut **Plymouth-Rock** ff.	fl. 25.
1·2 1884er Brut **Cochin, rebhuhnfarbig** ff.	fl. 30.

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,
liefert
halbgewachsene
italienische Hühner und Hahnen:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, franco M. 1.40
schwarze „ „ „ „ 1.20, „ „ 1.40
bunte Gelbfüssler „ „ „ 1.40, „ „ 1.60
reine bunte Gelbf. „ „ „ 1.75, „ „ 2.--
reine schw. Lamotta „ „ „ 1.75, „ „ 2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.
Hundertweise billiger. (243) Preisliste postfrei.



Alle Gattungen

Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, **in verschiedenen Grössen,** lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.**

Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen, **Nistkästchen, Transportkästen, Futter-** und **Wasser-Geschirre** etc.

Billigste Preise.

Auszug aus dem Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien.

Wien, 27. April 1877.

„Herrn Ig. Schmerhofsky's Wwe.

Es gereicht uns zu grossem Vergnügen Ihnen zu bestätigen, dass wir die Metallkäfige für Stubenvögel, welche Sie in ganz besonderer Form und Ausstattung anfertigen, seit Jahren als im Gebrauche der namhaftesten Vogel-Besitzer und -Pfleger Wiens stehend, sehr wohl kennen, dass wir Ihre Käfige, Ständer und sonstigen dergleichen Requisiten auf Ihren Wunsch neuerlich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen haben, und dass letztere abermals gezeigt hat, dass Ihre in Rede stehenden Erzeugnisse in jeder Beziehung ganz vorzüglich sind.

Wir haben insbesondere gefunden: . . . . . "
(folgt die ausführliche Begründung obigen Urtheiles.)

Der Ausschuss des Ornithologischen Vereines in Wien."

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Brut-Eier

Vom 1. Juni ab gebe ich wegen vorgerückter Brutsaison Bruteier zu herabgesetzten Preisen ab und zwar von:

Hellen Brahmas, das Dutzend zu . . 10 M.
Gelben Cochins, das Dutzend zu . . 10 M.
Blauen Crève-coeurs, das Dutzend zu 12 M.
Goldhalsigen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 2 M.
das Dutzend zu . . . . . 20 M.
Schwarzen Phönix-Hühnern, das Stück zu . . . . . 3 M.
das Dutzend zu . . . . . 30 M.

Sämmtliche Zuchtstämme bestehen nur aus Thieren von **Hochprima-Qualität.**
Sorgfältigste Verpackung **gratis,** Zusendung franco.

Dr. A. Maar
in **Gent** (Belgien)
3 (5—4) Rue d'Akkergem 17.

Fleischzwieback

für **Hühner, Fasanen** u. s. w.

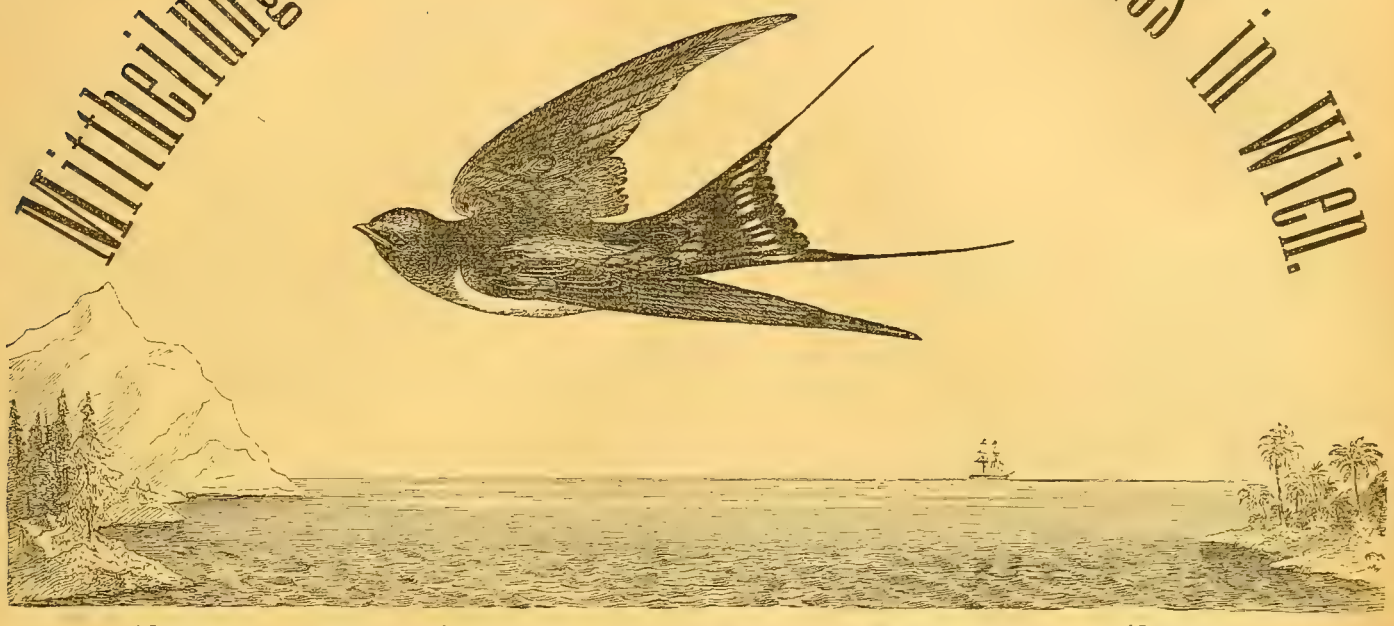
Unübertrefflich zur Aufzucht und Mast. Cent. Mk. 20,50.
Probe 5 Kg. M. 3 postfrei.

Berliner Hundekuchen-Fabrik, J. Kayser
in Tempelhof bei Berlin. 240

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.
Druck von J. B. Wallishausser.

9. Jahrg. Nr. 12.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

9. August

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1885.

Inhalt: I. Section. Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren. Aufgenommen von Josef Talsky. (Schluss.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Notiz. — Literarisches. — II. Section. Narcisse Masson. Die Züchtung der Nachtigall. (Fortsetzung.) — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Geflügel-Ausstellung in Kopenhagen. (Schluss.) — IV. Section. — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren.

Aufgenommen von **Josef Talsky.**

(Schluss.)

XIII. Ordnung: Scolopaces. Schnepfen.

Numenius, Cuv.

120. arquatus, Cuv. Grosser Brachvogel. Zwei Exemplare, eines davon mit der Etiquette: Sokolnitz, 1855.

Scolopax, Linn.

121. rusticola, L. Waldschnepfe. Ein Stück. Von Waldschnepfen wurden, nach der Schussliste des Jagdjahres 1883/4, auf sämmtlichen gräfl. Herrschaften 60 Stücke erlegt.

Gallinago, Leach.

122. scolopacina, Bp. Becassine. Fünf Stücke.

123. gallinula, Linn. Kleine Sumpfschnepfe Zwei Exemplare, wovon eines am 9. December 1882 bei Blažowitz, Herrschaft Sokolnitz, auf einer Feldjagd erlegt.

Totanus, Bechst.

124. ochropus, Linn. Punktirter Wasserläufer. Ein Weibchen, erlegt im April 1867 am Iviner Teiche, Herrschaft Rožinka.

Actitis, Ill.

125. hypoleucus, Linn. Flussuferläufer. Ein Exemplar.

XIV. Ordnung: Anseres. Gänseartige Vögel.

Anser, Briss.

126. cinereus, Meyer. Graugans. Ein Exemplar.

127. segetum, Meyer. Saatgans. Ein Exemplar, erlegt bei Unter-Rosička, Herrschaft Rožinka, 1874.

Anas, Linn.

128. boschas, L. Stockente. Zwei Erpel.

129. acuta, L. Spiessente. Ein Weibchen und zwei Männchen. Eines der letzteren wurde auf

der Herrschaft Sokolnitz 1860, das andere auf dem Gute Rožinka, Ivíner Teich, 1865 erlegt.
130. querquedula, L. Knäckente. 2 ♂, 1 ♀.
131. crecca, L. Krickente. 2 ♂, 1 ♀.

Fuligula, Steph.

132. nyroca, Güldenst. Moorente, 2 ♂.
133. cristata, Leach. Reiherente. Zwei Erpel, einer von der Herrschaft Rožinka, 1863.

Clangula, Boie.

134. glaucion, Linn. Schellente. Ein ausgewachsenes Männchen.

Mergus, Linn.

135. merganser, L. Grosser Säger. Zwei ♂.

XV. Ordnung: Columbidae. Taucher.

Podiceps, Lath.

136. cristatus, Linn. Haubentaucher. Zwei Exemplare.
137. rubricollis, Gm. Rothhalsiger Steissfuss. Drei Stücke.
138. minor, Gm. Zwergsteissfuss. Ein Stück.

Carbo, Lacép.

139. cormoranus, M. et W. Kormoranscharbe. Zwei Exemplare, ein älterer und ein jüngerer Vogel. Beide wurden auf dem oben erwähnten Tümpel bei der Sokolnitzer Zuckerfabrik erbeutet.

XVI. Ordnung: Laridae. Mövenartige Vögel.

Lestris, Ill.

140. Buffoni, Boie. Kleine Raubmöve. Erlegt auf der Herrschaft Rožinka, in der Nähe des Rožnaberges, vom derzeitigen gräflichen Forstmeister Herrn Wl. Wejpustek, am 13. September 1882. — Dieses Präparat stimmt mit der von mir in der „Zeitschrift für gesammte Ornithologie", Heft I., pag. 14, beschriebenen und zur selben Zeit in Tirol erbeuteten kleinen Raubmöve in Grösse und Farbe des Gefieders auffallend überein. Sein Vorkommen im westlichen Mähren liefert zugleich einen weiteren Beweis für den allgemeinen Zug der Raubmöven im Herbste des Jahres 1882, über den auch der italienische Ornithologe Dr. B. Schiavuzzi*) seinerzeit eine übersichtliche Darstellung geliefert hat.

Fasst man nun zum Schlusse alle hier aufgeführten Arten und die Anzahl ihrer Vertreter zusammen, so erhält man folgende

allgemeine Uebersicht:

I.	Ordnung:	Raubvögel . . .	23	Art.	46	Exempl.
II.	„	Spaltschnäbler .	2	„	2	„
III.	„	Sitzfüssler . . .	4	„	16	„
IV.	„	Krähen	7	„	16	„
V.	„	Klettervögel . .	6	„	14	„
VI.	„	Fänger	14	„	25	„
VII.	„	Sänger	28	„	55	„
		Fürtrag .	84	Art.	174	Exempl.

*) Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, Heft II. pag. 100. Herausgeber: Dr. Jul. v. Madarász. Budapest, 1884.

		Uebertrag .	84	Art.	174	Exempl.
VIII.	Ordnung:	Dickschnäbler .	14	„	22	„
IX.	„	Tauben	2	„	2	„
X.	„	Scharrvögel . .	5	„	15	„
XI.	„	Stelzvögel . . .	5	„	5	„
XII.	„	Reiherart. Vögel	9	„	15	„
XIII.	„	Schnepfen . . .	6	„	12	„
XIV.	„	Gänseart. Vögel	10	„	20	„
XV.	„	Taucher	3	„	8	„
XVI.	„	Mövenart. Vögel	1	„	1	„
		Summa . .	140	Art.	274	Exempl.

Da nun weiters meinen Nachforschungen gemäss die Zahl der bisher in Mähren erwiesenermassen beobachteten Vögel etwa 247 Arten betragen dürfte und zu den obigen 140 Arten der Pernsteiner Sammlung, nach meinem Dafürhalten 33 dermalen noch fehlende, ohne besondere Mühe auf denselben Herrschaften, wie alle übrigen, aufgebracht werden könnten, so würde die vielbesprochene Collection binnen kurzer Zeit bis auf 173 Arten anwachsen können. Hierbei bleibt die Wahrscheinlichkeit keineswegs ausgeschlossen, dass aus der Mitte der in Mähren seltener vorkommenden, von mir nicht in Betracht gezogenen Vogelarten, immerhin noch manche neue Species zufällig erbeutet werden dürfte. Auf diese Art wäre es möglich, bei fortgesetzter, sachgemässer Beobachtung der auf den herrschaftlichen Gütern vorkommenden Vögel und fleissigem Sammeln derselben, die rationell angelegte Sammlung in einer Weise zu vervollständigen, dass dieselbe nicht allein als anziehende Sehenswürdigkeit der vielbesuchten Burg zur Zierde gereichen, sondern als locale Mustersammlung für das Studium der vaterländischen Vogelwelt eine der ergiebigsten Quellen bilden würde. Und das wünsche ich von ganzem Herzen.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Ich werde mir nun erlauben, einen kurzen Ueberblick zu geben über das, was in dieser Frage bisher wissenschaftlich und literarisch geleistet worden ist.

Meine Herren! Sie finden fast in allen Ornithologien eine Reihe von Beobachtungen über den Vogelzug und über Brutverhältnisse der Vögel, Sie finden das aber — ich erwähne nur Naumann, Brehm u. s. w. — für ganz bestimmte Länder unter Umständen nur für die betreffenden Gegenden, in welcher der Ornithologe lebte. Die Idee, ornithologische Beobachtungen methodisch über einen grossen Länderkreis zu machen, stammt, soweit ich in der Literatur bekannt bin, von demjenigen Herrn, von dem wir soeben das Telegramm erhalten haben, von Herrn Baron de Sélys-Longchamps. Dieser Herr hat auf Anregung der Académie royale de Belge zuerst versucht, derartige Beobachtungen nicht bloss für die Ornithologie, sondern auch für andere Gruppen des Thierreichs, für Insecten, Reptilien, für Säugethiere, Winterschläfer etc. und im Gebiete der Botanik zusammenzustellen, und die königliche Academie der Wissenschaften in Belgien hat unbedingt das Verdienst, dieses Thema auf Anregung des Baron de Sélys-Longchamps behandelt zu haben.

Da ich wieder nicht weiss, ob den Herren die Schriftstücke bekannt sind, so erlaube ich mir, die betreffenden Abhandlungen und wissenschsftlichen Verarbeitungen umherzureichen.

Ich will erwähnen, dass Herr Baron de Sélys-Longchamps mit seinen Bestrebungen schon sehr weit gekommen ist; er hatte wohl nur eine kleine Anzahl von Beobachtungsstationen in Belgien selbst, in den Niederlanden, in England, Frankreich, in der Schweiz und in Italien, und zwar mit zum Theil noch unvollkommenen Resultaten, aber er hat dennoch eine Reihe höchst interessanter wissenschaftlicher Resultate aus diesen Beobachtungen gezogen. Die betreffenden Schriftstücke werde ich mir ebenfalls erlauben, herumzureichen, damit Diejenigen, welche über diese Frage nicht orientirt sind, sich über den Inhalt unseres Thema's instruiren können.

In den Fünfziger-Jahren hat Middendorf in Russland diese Idee weiter verfolgt und sein bekanntes Werk „Isepiptesen" publicirt. Ich bedaure unendlich, dass ich vergessen habe, dieses Werk aus Braunschweig mitzubringen; doch hat Seine Excellenz Herr Staatsrath von Schrenck ein Exemplar hier und war so gütig, mir zu versprechen, dass er dasselbe in einer der nächsten Sitzungen mitbringen werde.

Dann, meine Herren, kommt Deutschland in der Geschichte der Beobachtungsstationen; auf der ornithologischen Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft im Jahre 1874 in Braunschweig wurde auf Antrag des leider nicht hier anwesenden, von uns Allen gewiss hochverehrten Dr. Alfred Brehm ein Comité für Beobachtungsstationen gewählt, dem ich die Ehre hatte, von Anfang an anzugehören. Dieses Comité hat vom Jahre 1876 an, also bisher durch sieben Jahre hindurch, Berichte publicirt im „Journal für Ornithologie" von Cabanis. Ich erlaube mir, Ihnen hier diese Berichte zur Kenntniss herumzureichen.

Selbstständig von diesen Bestrebungen sind in England in methodischer Beziehung ornithologische Beobachtungen angestellt worden, und zwar auf Veranlassung der englischen Ornithologen-Gesellschaft unter dem Protectorate der berühmtesten englischen Ornithologen, wie Newton, Sclater u. s. w. Der Redacteur dieser Berichte ist Mr. John Harvey Brown. Er hat zunächst über Schottland Berichte geliefert, und dann sind in den letzten Jahren, vom Jahre 1880 an, Berichte über ornithologische Beobachtungsstationen in England erschienen, und ich erlaube mir, Ihnen auch zur Kenntniss hier die schottischen und englischen Berichte herumzureichen.

Wie Ihnen Allen bekannt sein wird, hat der hohe Protector des Wiener Ornithologen-Vereins. Seine kaiserliche und königliche Hoheit Kronprinz Rudolf, diese Frage in Oesterreich-Ungarn angeregt, und den meisten von Ihnen ist ja der erste Jahresbericht pro 1882, welcher eine ausserordentliche Fülle von ornithologischem Material enthält, bekannt.

In der allerneuesten Zeit sind nun diese Bestrebungen auch in Amerika zu Tage getreten, und es haben sich dort, soweit mir bekannt ist, bisher zwei Gesellschaften, resp. zwei Comité's gebildet. Das eine Comité, W. W. Cooke und Otto Widmann, hat es sich zur Aufgabe gestellt, speciell die Vogelwanderung im Mississippithale zu erforschen, durch Beobachtungen dieselbe klarzustellen; die andere Gesellschaft unter Fr. C. Hart Merriam soll sich auf ganz Nordamerika und Canada erstrecken. Es ist ein grossartiges Unternehmen, welches durch Correspondenz mit an viertausend bis fünftausend Herren bereits, wie es scheint, mit einer ähnlichen Energie, wie das österreichische Unternehmen in Angriff genommen ist.

Meine Herren! Das wäre ein kurzer historischer Ueberblick. Ich glaube nun, dass wir in die Discussion der Fragen eintreten können, ob wir seitens des Internationalen Ornithologen-Congresses uns für eine Errichtung derartiger Beobachtungsstationen in möglichst vielen, in möglichst allen Ländern der Erde aussprechen wollen, und ich erlaube mir, diejenigen Herren, die zu diesem Thema sprechen wollen, zu bitten, sich zum Worte zu melden. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Am 8. März d. J. wurden zu Eger eine Menge „Goiser" erlegt und wanderten auf den Wiener Wildpretmarkt. Zu meiner Freude entdeckte ich unter ihnen ein wunderbarerweise sehr schön erhaltenes ♂ von Numenius tenuirostris (dünnschnäbliger Brachvogel), diese Art ist auch für die südlichsten Theile unserer Monarchie selten und dürfte in Böhmen wohl kaum noch beobachtet worden sein. Im Thorax fand sich ein altes Schrotkorn eingekapselt. Der Vogel war gut genährt und lieferte einen vorzüglichen Braten.

Othmar Reiser.

Literarisches.

Die Sumpfschnepfen oder Becassinen von J. J. von Tschudi. In der jüngst erschienenen Juni-Juli-Nummer der Mittheilungen des nieder-österreichischen Jagdschutz-Vereines findet sich ein höchst beachtenswerther Aufsatz über die drei europäischen Vertreter der Gattung Gallinago von Tschudi. Es sind dies die Mittelschnepfe (weil sie an der Grösse zwischen der Waldschnepfe und der folgenden steht), die gemeine Becassine oder Herdschnepfe und die kleine Becassine oder Haarschnepfe. Insbesondere ist die Arbeit für den Jagdfreund von hohem Interesse, welcher in seinem Reviere Oertlichkeiten hat, welche diesen Thieren besonders zusagen.

Jedoch wäre in ornithologischer Hinsicht besonders mit Bezug auf das Fortpflanzungsgeschäft Einiges richtig zu stellen.

Die kleine Becassine oder Haarschnepfe (Gallinago gallinula) brütet nämlich niemals bei uns, sondern gehört dem hohen Norden als Brutvogel an. Selbst im nördlichsten Deutschland gehören sichere Beobachtungen von brütenden Paaren zu den grossen Seltenheiten, wie von Bolsmann bei Niederstift im Münsterlande, von Stöter in Westphahlen und E. von Homeyer in Pommern.

Der im ersten Jahresberichte des Comités für Beobachtungsstationen in Oesterreich und Ungarn irrthümlich aufgeführte Fall einer brütenden Haarschnepfe auf dem Leithagebirge beruht auf einer Verwechselung mit Gallinago scolopacina. Die Eier der G. gallinula können, abgesehen von der bedeutend geringeren Grösse, nur mit einer seltenen, sehr dunklen Varietät, von G. scolopacina verwechselt werden.

Alle drei Becassinenarten legen nur 4, in sehr seltenen Fällen 3, niemals 5 Eier.

Uebrigens erwarten wir mit Spannung den Schluss des besonders für den Jagdbetrieb so wichtigen Aufsatzes. O. R.

J. Talský, die Raubvögel Mährens. (Zeitschrift für die gesammte Ornithologie 1885, Heft 2.) Anschliessend an G. von Madarász Schrift über die Raubvögel Ungarns, behandelt der Verfasser die Raubvögel Mährens in ähnlicher Weise.

Nach einem Rückblick auf das Vorkommen der einzelnen Arten in vergangener Zeit, bespricht Verfasser sämmtliche, aus dem genannten Kronland bekannt gewordenen Species auf das Gründlichste, gestützt auf ausgebreitete und genaue, eigene Beobachtungen und sorgfältige Durchforschung der vorhandenen Sammlungen. Wir erhalten dadurch ein vollständiges und lebendiges Bild der Raubvogelfauna Mährens und es wäre in hohem Grade wünschenswerth, wenn Forscher in den übrigen Kronländern dem Beispiel der Herren von Madarász und Talský folgen und ähnliche Uebersichten aus ihren Gebieten liefern würden. P.

Graf Hans von Berlepsch und Dr. Hermann von Ihering. Die Vögel der Umgegend von Taynara do Mundo novo, Provinz Rio grande do Sul, mit 5 colorirten Tafeln (Zeitschrift für die gesammte Ornithologie II. Jahrgang, Heft II, 1885, Seite 97).

Diese vortreffliche Abhandlung bespricht die Vogelwelt von Rio grande do Sul, der südlichsten Provinz Brasiliens, welche noch sehr wenig zoologisch erforscht ist. Die Ornis dieses Gebietes ist von besonderem Interesse, weil, wie Graf Berlepsch in lichtvoller Weise auseinandersetzt, hier die Grenze zwischen der südostbrasilischen und der Fauna der Pampas von Uruguay und Argentinien sich findet. Da die Bearbeitung mit grosser Sachkenntniss und Gründlichkeit vorgenommen wurde, ist bei einem so vorzüglichen Kenner der neotropischen Ornithologie wie Graf Berlepsch selbstverständlich. Die topographische Schilderung des Gebietes und die schönen und genauen Beobachtungen Dr. von Iherings sind gleichfalls von grossem Werthe. Abgebildet sind: Pyrrhocoma ruficeps M. und W. Taf. VI, Spermophila superciliaris Taf. VII, Haplospiza unicolor M. und W. Taf. VIII, Picumnus Iheringi Berlepsch sp. n. Taf. IX, Fig. 1, P. Temmincki ebenda Fig. 2. P.

II. Section. Populäre Ornithologie.

Die Züchtung der Nachtigall.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung.)

Wenn eine Nachtigall eine ruhige Localität bewohnt, an welcher sie mit Leichtigkeit die ihr unentbehrliche Nahrung findet und vollkommen ungestört ist, so ist es einleuchtend, dass sie den ganzen Reichthum ihrer Kehle wird entfalten können, und dass sie mit Erfolg alle ihre Stimmmittel entwickeln wird.

Nur unter diesen Verhältnissen wird sie ihr ganzes Talent und alle ihre musikalischen Fähigkeiten zur Geltung bringen. Zur Brutzeit wird sie die Erziehung ihrer Kleinen leicht vollenden, welche durch das beständige Zuhören angeregt, sie nachahmen und ihren Gesang wiederholen werden, und gleich ihr Töne der vollendetsten Harmonie werden vernehmen lassen; sie werden ebenso gute Musiker werden wie ihr Vater, und bezaubernde Geschöpfe sein, welche Jedermann stets gern hören wird.

Wenn sich hingegen die Nachtigall in eine zu lärmende Umgebung versetzt findet, beraubt aller der zu ihrem Wohlbefinden unentbehrlichen Nahrungsmittel, so werden sich auch ihre Lebensweise und ihr Betragen in Folge des Wechsels des Aufenthaltsortes und der klimatischen Verhältnisse ändern.

Daher kommt die Veränderung ihres Gesanges durch die allzu grosse Zerstreuung und die sich zu oft wiederholenden Störungen.

Wie jeder Vogel, dem es an Ruhe gebricht, wird sie ihre Weisen gar viele Male anfangen, ohne sie jemals zu Ende zu führen.

Befinden sich die Amsel, der Fink und so viele andere in Gefangenschaft lebende Singvögel nicht in demselben Falle wie die mittelmässige Nachtigall?

Man begegnet täglich Finkenliebhabern, welche, um dieselben ihren natürlichen Gesang in vollständiger und vollendeter Weise wiedergeben zu hören, ihnen die Augen ausstechen, auf dass sie nichts von der Vollkommenheit ihres Schlages einbüssen.

Es ist dies ein sehr grausames Mittel, welches ich auf das Tiefste verdamme, zu dem man aber noch heutzutage greift. Der so geblendete Vogel ist sich nach Verlauf einiger Tage seiner Lage nicht mehr bewusst, ebenso wenig des Verlustes seiner Freiheit, und in der ihn umhüllenden absoluten Finsterniss singt er demnach so, als lebte er im Zustande der Freiheit, jedoch nur unter der Bedingung, dass der von ihm bewohnte Käfig stets dieselbe Stellung einnimmt, und dass die Näpfchen, in welche man das Futter und Getränk hineingibt, niemals von der Stelle gerückt werden.

Die Nachtigall singt mehr, wenn sie sich in Gefangenschaft befindet, es sei denn, dass sie seit dem Verlassen des Nestes in Gefangenschaft aufgezogen wäre; es ist wahr, dass sie im Käfig mehr, besser und länger singt, als in Freiheit, besonders wenn sie erwachsen eingefangen wurde; ohne Zweifel ist es der Kummer sich eingeschlossen zu sehen, der sie derart peinigt und schwächt, dass sie sich gezwungen sieht, unaufhörlich zu singen.

In gewissen von Wald, Gesträuch, Gehauen, Dickicht u. s. w. entblössten Gegenden gibt es nur sehr wenige Nachtigallen, sie singen da minder schön, minder häufig und minder lang.

Wenn im Gegentheile der Ort, den sie bewohnen, geräumig, die Gesträuche recht dicht, die Wälder und Gärten ruhig sind, und vor Allem die nöthigen Insecten und das zu ihrer Ernährung unentbehrliche Futter häufig sind, so ist es gewiss, dass, sobald sie nur einmal eingewöhnt sind, sich die Bruten in diesen Gegenden von Generation zu Generation beständig fortsetzen werden, denn es muss bemerkt werden, dass, sobald einmal ein Vogel sein Nest an einem Orte gebaut hat, der ihm zusagt, und sobald er an demselben seine Nachkommenschaft ohne Unfall aufgezogen hat, er alljährlich wiederkommt, um die Stätte zu bewohnen, welche er im vorigen Jahre inne hatte.

Auch muss man, wenn man das Glück hat diese lieben Vögel zu Nachbarn zu haben, und wenn sie so liebenswürdig sind in unseren Gärten oder in der

Umgebung zu brüten, sie vorsichtig zu erhalten wissen, und es vermeiden sie durch beständiges Hin- und Hergehen um ihre Wohnstätten zu stören, endlich sich wohl hüten die Nester zu untersuchen.

Ist es doch angenehm, wenn man die Einsamkeit liebt, von den ersten Frühlingstagen an den Gesang dieser interessanten, entzückenden Wesen zu hören.

„Die Stimme der Nachtigall," sagt Buffon, „macht das Herz heftiger schlagen, und man hört ihre rhytmischen Seufzer mit einer fieberhaften Aufregung, mit einer um so innigeren Freude, als dieselbe durch keine anderen Empfindungen gestört wird."

„Bald hört man mit neuem Herzklopfen einen neuen Gesang; man hofft es werde derjenige sein, der uns so gefällt; wenn man sich getäuscht hat, so gestattet die Schönheit des Stückes, das man vernimmt, kein Bedauern über das, welches nur aufgeschoben ist, und man bewahrt das Interesse der Hoffnung für die Weisen, welche folgen werden."

„Eine der Ursachen, aus welchen der Gesang der Nachtigall helltönender und wirkungsvoller ist, besteht, wie das sehr richtig Barrington sagt, darin, dass ihre Stimme, weil sie während der Ruhe der Nacht und allein singt, alle ihre Kraft zur Geltung bringt und durch kein anderes Gezwitscher gestört wird."

„Sie stellt übrigens alle anderen Vögel, nach demselben Barrington, durch ihre markigen und flötenden Töne und durch die ununterbrochene Dauer ihres Gesanges in den Schatten, der manchmal 20 Secunden lang anhält. Es gibt in ihrem Gesange 16 verschiedene Weisen, genau durch ihre ersten und letzten Noten gekennzeichnet, sagt derselbe Beobachter, der sie gezählt hat, und deren Zwischentöne der Vogel kunstvoll zu variiren versteht."

„Die Stimme der Nachtigall," sagt Buffon weiters, „hat, wenn die Luft ruhig ist, dieselbe Stärke wie die menschliche Stimme, und wenn man sie hört, ist man verblüfft darüber, dass ein so kleiner Vogel, der nicht eine halbe Unze wiegt, so viele Kraft in seinen Stimmorganen besitzen könne."

Auch Hunter hat beobachtet, dass bei der Nachtigall die Muskeln des Singmuskel-Apparates verhältmässig stärker seien, als bei irgend einer anderen Art, und auch bei dem Männchen stärker als bei dem Weibchen.

Aristoteles und Plinius sagen: „Der Gesang der Nachtigall bewahre 14 Tage und 14 Nächte lang ohne Unterbrechung seine volle Stärke, zu der Zeit, zu welcher sich die Bäume belauben;" ich spreche hier von den frei lebenden Nachtigallen, wohl verstanden, auch darf dies nicht wörtlich genommen werden, denn diese Vögel sind im Zustande der Freiheit nicht minder laut, als in dem der Gefangenschaft, weder vor noch nach dem von Aristoteles festgestellten Zeitpunkte.

„Die Nachtigall beginnt gewöhnlich im Monate April zu singen und hört unabänderlich gegen Ende Juni, zur Zeit des Solstitiums auf; der wahre Zeitraum jedoch, in welchem sie ihren Gesang sehr selten werden lässt, ist der, in welchem ihre Jungen ausschlüpfen; denn dann beschäftigt sie die Sorge um deren Ernährung, und in dem Wettstreit der Instincte hat die Natur demjenigen das Uebergewicht verliehen, welcher auf die Erhaltung der Art hinzielt."

„Die gefangenen Nachtigallen singen neun oder zehn Monate lang in Einem fort, und ihr Gesang ist nicht nur andauernd, sondern selbst vollkommener und wohlklingender; während der Dauer der zweiten Brut singen sie im Zustande der Freiheit nicht; die Liebe, und vor Allem die erste Zeit der Liebe, begeistert sie zu ihrem Gesange." Büffon fügt dann noch bei:

„Im Frühlinge fühlen sie das Bedürfniss zu lieben und zu singen, und sie singen den grössten Theil des Jahres hindurch, wenn man es versteht um sie herum einen ewigen Frühling zu schaffen, welcher ihren Eifer unaufhörlich anspornt, ohne ihnen Gelegenheit zu bieten denselben erkalten zu lassen. Es geschieht dies bei Nachtigallen, welche man im Käfige hält, und selbst bei solchen, welche man im erwachsenen Zustande fängt. Ich habe solche gesehen," sagt Buffon, „welche einige Stunden nach ihrer Gefangennahme aus allen Kräften zu singen begannen."

„Es geschieht jedoch nur selten, dass sie gegen den Verlust ihrer Freiheit, vorzüglich im Anfange, so gleichgiltig sind", fügt Buffon bei. „Sie würden sich die ersten acht Tage ihrer Gefangenschaft den Tod durch Hunger geben, wenn man sie nicht atzen würde, sie würden sich den Kopf gegen die Decke ihres Käfiges einstossen, wenn man ihnen nicht die Flügel bände; mit der Zeit aber trägt die Leidenschaft zu singen den Sieg davon, weil sie durch eine noch tiefere Leidenschaft unterhalten wird."

(Schluss folgt.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Ich kannte einen Bastard-Fasan, den ich aus der Kreuzung eines böhmischen Fasanhahnes mit einer kleinen englischen Henne erzielte, der von dem Momente an, als er erwachsen war, ganz von selbst, ohne dazu angereizt worden zu sein, in den Hühnernestern zu brüten anfing. Ich schenkte ihn einem Freunde, bei welchem er Wunderdinge leistete, er brütete, zog die Küchlein auf, brütete neuerdings, hierauf brütete er noch ein Mal, so viel und so gut, dass das arme Thier am Schlusse der Saison an Erschöpfung starb.

Als natürliche Brüterinnen zählen zu den besten, den fügsamsten Hennen die Brahma, die Cochinchina, die Langshan und vor allen die Negerhenne. Nur vermöchte die letztere, in Folge ihrer Grösse, welche unter dem Mittelmasse steht, nicht mehr als 6 bis 7 Eier einer grossen Henne zu bebrüten.

Die gemeine Henne oder Hofhenne oder Landhenne bildet die Zuflucht gewisser Liebhaber, welche, nur während der schönen Jahreszeit auf dem Lande wohnend, oder nicht dazu zu bewegen eine Herde Bruthühner zu halten, sich damit begnügen die erste beste Henne für die Bebrütung anzuwerben, wenn sie nur überhaupt brüten will. Die von Privatpersonen, welche nur eine kleine Schaar besitzen, bezogenen Bruthennen sind stets vorzuziehen, da sie weniger wild sind.

Die ausgeliehenen Hennen sind erst dann ganz verlässlich, wenn sie, auf dem Neste sitzend, geduldig und ohne aufzufliegen, schwache Schläge auf den Rücken vertragen. Unbeweglich, ganz an das Nest angedrückt, stossen sie nur klagende Laute aus, die

wie eine Bitte erscheinen, und theilen nur, ohne sich stören zu lassen, Schnabelhiebe auf die Finger aus. Solche Hennen sind die rechten. Man kann sie in einem dunklen mit einigen Versuchseiern oder einigen künstlichen Eiern versehenen Korbe wegtragen. Diese Operation geschieht, der grösseren Sicherheit wegen, des Abends. Die Bruthenne wird so sanft als möglich, mit ihren Versuchseiern auf das Nest gesetzt, welches sie einnnehmen soll, und erst zwei oder drei Tage später, wenn man sich von ihren guten Anlagen überzeugt haben wird, wird man ihr das Gelege, das ihr bestimmt ist, anvertrauen können.

Eine von dem Brutfieber ordentlich befallene Henne kann des Abends unter denselben Verhältnissen des dunklen mit einigen Versuchseiern versehenen Korbes, mittelst der Eisenbahn verschickt werden.

Nur müssen solche Hennen, bevor sie die zur Bebrütung bestimmten Eier erhalten, versuchsweise zwei oder drei Tage lang in einen halbdunklen Raum gebracht werden, aus dem man sie einmal in 24 Stunden herausnimmt, um sie fressen zu lassen; denn es kann geschehen, dass die Uebersiedelung, die Eindrücke während der Reise, der Wechsel der Personen, welche sie betreuen, sie dazu veranlassen, die Flucht zu ergreifen, und keine ausgeliehene Henne sollte zur Bebrütung werthvoller Eier verwendet werden, ausser unter der Rechtswohlthat des Inventars und nachdem man sich genau von dem Fortbestehen der guten Anlagen überzeugt hat, welche sie zu Hause entfaltete.

Wenn man die eigenen Hennen zu Bruten zu verwenden gedenkt, hat man keinen Unfall zu befürchten, da man nur den Korb oder die Kiste, die ihnen als Nest zum Legen diente, dorthin zu bringen braucht, wo man sie brütend angetroffen hat, jenen Korb oder jene Kiste, an die sie bereits durch die Macht der Gewohnheit gebunden sind.

Künstliche Brutmaschinen.

Die künstliche Brutmaschine besteht aus einer würfelförmigen Kiste, die auf einer Unterlage ruht, und enthält:

1. Den Kern oder Kessel, einen Behälter für warmes Wasser.

2. Eine oder mehrere Schubladen, die bebrüteten Eier enthaltend.

Die Geräumigkeit des Kessels, im Vereine mit einer Polsterung von Sägespänen, welche ihn von seiner äuseren Hülle isolirt, sichert die unbegrenzte Erhaltung der Wärme.

Bei der Mehrzahl der Apparate, namentlich bei dem von Roullier et Arnoult und bei dem von Lagrange, ist der Behälter für warmes Wasser ober der Schublade mit Eiern gelegen, welche daher, wie im natürlichen Zustande, die Wärme von oben erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geflügelausstellung in Kopenhagen.

(Nach dem englischen Berichte.)

(Schluss.)

Unser Interesse war in hohem Grade der Jury zugewendet, denn das angenommene System war nicht nur ein eigenartiges und der Umstand, dass für die Hühner neun Preisrichter — nämlich ein Engländer, ein Franzose, zwei Deutsche und fünf Dänen — bestimmt waren, eröffnete keine gute Aussicht auf die rasche Erledigung ihrer Aufgabe, welche Befürchtung dann auch thatsächlich eintraf. Die Beurtheilung der einzelnen Classen und die Zuerkennung der Preise nahm nämlich nicht weniger als 14 Stunden — von 9 Uhr Früh bis 11 Uhr Nachts — in Anspruch. Was sagen da wohl unsere Preisrichter dazu, die sich so sehr wegen Ueberbürdung in England beklagen? Vierzehn Stunden bei 550 Käfigen beschäftigt, wird ihnen kaum vorgekommen sein. Es war dies eine harte Arbeit, aber auch sie ging vorüber.

Am Abende vor Beurtheilung des Ausstellungsmateriales fand eine Versammlung der Preisrichter statt, bei welcher die Classen bestimmt wurden, und die neun Richter sich zu je dreien in drei Sectionen theilten. Jeder Preisrichter besah für sich allein die Objecte, seiner Section und trug in einem besonderen Kataloge, in dem absichtlich Namen nicht eingetragen waren, die Punkte von 0 bis 6 ein, deren er die Thiere für würdig hielt. So konnte man sich bei der Beurtheilung gar nicht beeinflussen und erst, nachdem Jeder einzeln sein Werk vollendet, traten die Richter zusammen und addirten die Punkte. Allerdings stellte sich hiebei heraus, dass die Classification weniger nach dem relativen Werthe der Vögel, als nach der Strenge, mit der sie beurtheilt wurden, sehr verschieden ausgefallen war.

Wenn hiemit die Arbeit der Preisrichter ihr Ende erreicht hätte, wäre sie keine so schwierige gewesen, aber es war, nachdem man die Punkte addirt hatte, erst die Hälfte geschehen. Es sei bemerkt, dass für die zwei Geflügelsectionen zusammen zwei grosse Ehrenpreise, zwei grosse Medaillen, 7 kleine Ehrengaben, 15 Medaillen erster Classe, 15 zweiter und 68 Medaillen dritter Classe ausgesetzt waren. Der englische Preisrichter bemühte sich es durchzusetzen, dass für jede Section im Voraus eine bestimmte Anzahl von Preisen bestimmt werde, was zur Vereinfachung des ganzen Verfahrens von grossem Vortheile gewesen wäre, doch seine Anträge wurden nicht angenommen. Deshalb mussten, nachdem die Punktirung vorüber war, alle neun Richter zusammentreten, um die Preise zu vertheilen. Da aber viel mehr Hühner die volle Anzahl Punkte hatten, als Preise vorhanden waren, musste man erst wieder unter diesen eine Auswahl treffen. Jede Section machte da Anfangs ihre Ansprüche im vollen Masse geltend, bis man schliesslich eine andere Politik verfolgte und sich durch gegenseitige Zugeständnisse ausglich und die Jury ihre Meinungsverschiedenheiten in einem Eierpunsch ertränkte, zu dem eine wichtige Zuthat durch die vereinigte Hühnerschaft im Laufe des Tages zusammengelegt worden war. Wie ein Blick auf unsere Listen zeigt, waren einige Classen ganz ohne Preise geblieben, während in anderen oft mehr als ein Preis denselben zufiel. Thatsächlich entfielen, wie die Verzeichnisse erweisen, auf die Classe der Hühner 90 Preise; auf die Classe Truthühner Fasanen etc. 9 Preise; auf Enten und Gänse 11 Preise; auf die Classe der Tauben 56 Preise u. s. w. Wenn man, wie gesagt, zuerst für jede Classe die Zahl der Preise bestimmt, und dann erst die Prämiirung vorgenommen hätte, statt des factisch eingeschlagenen umgekehrten Verfahrens, wäre die Mühe bedeutend verringert gewesen. So viel wir übrigens wahrnehmen konnten, gab die Prämiirung wenig Anlass zu Klagen. Wir möchten es auch nicht unterlassen, hiemit das beste Zeugniss auszustellen für die bei dem ganzen Vorgange beobachtete Gewissenhaftigkeit, welche keine Bevorzugung zuliess, indem jedes Urtheil von allen Richtern überprüft, und wenn irgend Jemand eine Protection zu üben versucht hätte, seine grössere Punkt-

zahl durch die der anderen Preisrichter ausgeglichen wurde. Dies ist der grosse, wenn nicht einzige Vorzug des hier bei der Prämiirung beobachteten Verfahrens, das, so viel wir zu beobachten Gelegenheit hatten, unparteiisch durchgeführt wurde. Wenn die Dänen sehen, dass sehr viele ihrer Preise ausser Land gegangen sind, so können sie versichert sein, dass dies verdientermassen geschah. Dem ganzen Comité möchten wir aber hier unsere vollste Anerkennung über die Höflichkeit und Gefälligkeit, mit der es uns entgegen gekommen, im Allgemeinen, und dessen Secretär, Herrn C. Holm, dem wir sehr viel Unterhaltung und Belehrung bei unserem Besuche verdanken, im Besonderen unsere vollste Anerkennung dankend aussprechen. (Live Stock Jour.)

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Société le Grand Colombier. Grosses nationales Wettfliegen von Bayonne. Laut telegraphischer Depesche an die Gesellschaft kamen die Tauben wohlbehalten Donnerstag, den 16. Juli um 5 Uhr Morgens auf dem Bahnhofe zu Bayonne an. Da gegen Morgen des 18. zu Bayonne ein Gewitter losbrach, konnten die Tauben erst Sonntag, den 19. abgelassen werden; ein Telegramm meldete, dass dies um 6 Uhr Morgens geschah; die ersten Tauben kamen Montag, den 20., bei Tagesanbruch zurück.

Das Wettfliegen bereitete Herrn Dardenne aus Hodimont-lez-Verviers einen wahren Triumph; vier concurrirende Tauben trugen ihm 3 Preise, darunter zwei erste ein!

Hätte das Ablassen der Tauben um 4 Uhr Morgens bewerkstelligt werden können, so hätte eine grosse Zahl Tauben ihren Schlag an demselben Tage erreicht, und wir könnten das wunderbare Resultat constatiren, dass des Morgens an der spanischen Grenze abgelassene Tauben ganz Frankreich überflogen hätten, um am Abende desselben Tages in Belgien einzutreffen, und ihren Taubenschlag zu erreichen.

(L'Épervier.)

Zur gegenwärtigen Zeit des Jahres geht die Mauser der ersten Schwungfedern bei den jungen Tauben schwierig vor sich, und die Taubenzüchter werden bemerken, dass viele derselben merklich abfallen und in Gefahr sind einzugehen.

Zahlreiche Liebhaber wenden in diesem Falle die Colombophiline Moreau mit gutem Erfolge an.

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Willibald Fuchs, Hausbesitzer, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Fräulein Leopoldine Gabitzer in Rannersdorf. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Johann Geishofer, Kaufmann, Wien, I., Wallfischgasse 3. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Josef Gey, Dampfsägewerksbesitzer, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Anton Haindl, Stadtbaumeister. Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Arnold Hesser, Apotheker, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Franz Heunlich, Thierarzt, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Eduard Hlavathy, k. k. Polizei Commissär, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Dr. Josef Ritter von Hohenblum, Wien, III., Ungargasse 59. (Durch Herrn Josef Kubelka.)

Herr Leopold Klein, Kaufmann, Wien, III., Geologengasse 9. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr J. Logar, Hotelier, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Josef Marinitsch, Lehrer, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Michael Martschitz, Holzhänder, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Johann Mizera, Restaurateur, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Heinrich Ruschowy, Eisenhändler, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Fritz Sauder, Hausbesitzer, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Franz Schmid, Vorstand-Stellvertreter der Effecten-Vorschuss-Abtheilung der I. Oesterreichischen Spar-Casse, Hausbesitzer, Wien, II., rothe Kreuzgasse Nr. 8. (Durch Herrn Julius Zecha.)

Herr Victor Schmidt senior, Besitzer landesbefugter Fabriken, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Bernhard Simon, Realitätenbesitzer, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Franz Toušek, Apotheker, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Michael Wanko, Hausbesitzer, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Gustav Weber, Director der k. k. a. p. Apollokerzenfabrik, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Dr. F. Widhalm, Mödling, Neusiedlerstrasse Nr. 24. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Frage. Nr. 2. Kann man bei gelben Spottvögeln, welche zur normalen Zeit nicht zu mausern beginnen, künstlich einwirken, um die zur Gesundheit des Vogels nöthige Mauser zu bewerkstelligen, und auf welche Art und Weise?

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

12 junge Silber-Fasanen

werden zu kaufen gesucht. Offerte mit Preisangabe an III. Section: I., Petersplatz 12. (21)

Blaukehlchen kann abgegeben werden,
Preis 6 fl.
Nachfragen schriftlich an II. Section,
I., Petersplatz 12. (22)

Ein grosser Käfig in wenigstens 16 Abtheilungen getheilt, wovon je eine wenigstens 14 Zoll lang und 10 Zoll hoch sein muss, Rücken- und Seitenwände von Holz und Vorderseite mit starkem Draht eingezogen
(27) sein soll, wird gekauft.
Offerte an II. Section, I., Petersplatz 12.

Braut-Ente, Erpel,
wird zu kaufen gesucht.
Offerte unter Angabe des Alters und Preises an die III. Section, *Petersplatz 12.* (24)

Ehrenpreis Berlin 1884.

Insectenmehl

von ersten Autoritäten und Fachschriften als bestes und billigstes Futter anerkannt zur Aufzucht von **Fasanen** u. **freies Geflügel**; sowie zur Fütterung sämmtlicher **insectenfressender Vögel.**
5 Kilo incl. Beutel franco Mk. 5.— per Centn. Mk. 37.50.
Alleinige Fabrikation und Verkauf bei
Georg Maercker,
Thierhandlung,
Berlin C., Wallstrasse 97. (13)

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; Weissohrsittich Paar fl. 10; Wellensittich eigene Zucht, Paar fl. 7; reinweisse Mövchen, eigene Zucht, Paar fl. 10; detto Gelbbunte, Paar fl. 6; ein richtiges Paar Indigofinken fl. 10; Diamantfink fl. 10; Hartlaubzeisig fl. 6; Axelotetu jung, Paar fl. 2; und vieles Andere liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von **F. M. Findeis,** Wien,
III., Hauptstrasse 21. (51)
Nach Wien reisende Liebhaber, wenn auch nicht Käufer, werden um gütigen Besuch gebeten.

1 Paar diesjährige Grosstrappen

hat noch abzugeben.
M. Grosse, Taucha bei Leipzig. (50)

Drosselfutter

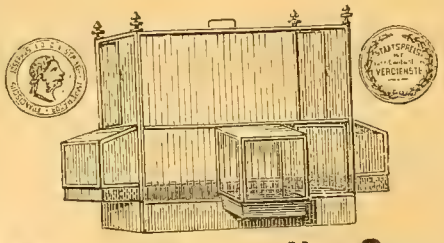
zum trocken Füttern, durchaus haltbar und reinlich, für alle grösseren Insectenvögel als schwarze und graue Drosseln, Staare, Pirole, Kibitze etc. per Pfund, 60 Pfg. = 30 kr. Präp. Futter zum trocken Füttern für kleinere Insectenvögel, Schwarzplättchen, Meistersänger, Roth- und Blaukehlchen. Zaunkönig etc. per Stück M. 1.— = 50 kr. sowie alle Futtersämereien für jede Art Samen und Insectenvögel aller Länder empfiehlt die Ornithologische Handlung von **Gebr. Jansen** in M.-Gladbach, Rheinland (in Deutschland). (46)
Versandt in Post-Colli unter Nachnahme.

Bruteier und Kücken

div. prima Hühner-Raçen u. Gar. guter resp. leb. Ankunft. Präm. m. bronc. und silbernen St.-Med. Preisliste franco geg. 10 Pfenning-Postmarke.
Hugo Rütter,
Raçehühner-Züchterei,
(52) Geldern, Rheinpreussen.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.** Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser, Geschirre etc.
Billigste Preise.
Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.
Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

II. Internationale

Geflügel-Ausstellung

in LINZ a. D.
vom 6. bis 13. September 1885.
Preise: 300 fl. in Silber, grosse und kleine silberne Medaillen mit prachtvollen Diplomen. — Einen Ehrenpreis mit 20 fl.
Grosser Absatz in Race- u. Luxus-Geflügel. Anmeldungen an das Volksfest-Comité bis **30. August.** — Kein Standgeld. — Freie Rücksendung.
Linz, am 18. Juni 1885.
(44) **Das Volksfest-Comité.**

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,
liefert
halbgewachsene
italienische Hühner und Hahnen:

bunte Dunkelfüssler	ab Ulm M.	1.20,	franco M. 1.40
schwarze „	„	1.20,	„ „ 1.40
bunte Gelbfüssler	„	1.40,	„ „ 1.60
reine bunte Gelbf.	„	1.75,	„ „ 2.—
reine schw. Lamotta	„	1.75,	„ „ 2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.
Hundertweise billiger. (243) Preisliste postfrei.

Empfehle in hochf. I^a. Exempl.

1885er Frühbrut.
La Flèche, Le Mans, Crèvecoeur, Houdan:
Hennen à 10 Mark, Hähne à 12 Mark.
Gelbe und weisse Cochin, helle Brahma, Langshan, Dorking:
Hennen à 12 Mark, Hähne à 16 Mark.

Feinste zuchtfreie Römertauben
grösster Art von pptr. 95—100 Ctm. Flgw., in **roth, gelb, schwarz, fahl** und **blau,** 84er und 85er Zucht, pro Paar 36 Mark; einzelne Tauber oder Täubinnen à 20 Mark.
M. Ch. Pitthan.
(48) Courbevoie, rue d'Alsace, 5. Frankreich.

(47) Der

Ornithologische Verein in Wien,

Section
für
Geflügelzucht und Brieftaubenwesen,
I., Petersplatz 12,
hat abzugeben:

	à Stück
Kücken brauner Leghorns 9 bis 11 Wochen alt	fl. 3.
junge weisse Truthühner	fl. 5.
junge Rouen-Enten 4 Wochen alt	fl. 3.
junge Pecking-Enten	fl. 3.
1·0 1884er Brut lichte Brahma ff.	fl. 15.
1·0 1884er Brut blaue Crèvecoeur ff.	fl. 10.
1·0 1884er Brut Plymouth-Rock ff.	fl. 25.
junge Pfauen, 3 Wochen alt	fl. 3.
1·1 blaue Pfauen, Prachtgefieder	fl. 20.

Zur gefälligen Beachtung!

Eingetretener Familienverhältnisse und dadurch veranlassten, baldigst bevorstehenden Umzugs halber sehe ich mich genöthigt, meine Geflügelcollection zu vermindern und daher einen grossen Theil meines Geflügels baldmöglichst abzugeben. Ich erlaube mir daher zu offeriren in **Stämmen,** sowie in einzelnen **Hähnen** und **Hennen.**

Gelbe Cochins, 1883er u. 1884er.
Helle Brahmas, 1883 u. 1884er.
Blaue Crèvecoeurs, 1884er.
Goldhalsige und **schwarze Phönixhühner** 1883er und 1884er.

Von sämmtlichen Racen diesjährige, hochfeine Nachzucht.

Meine gelben **Cochins** und hellen **Brahmas** sind zum Theil aus England importirt, zum Theil eigene Zucht, gewonnen von den importirten Stämmen, sämmtliche Exemplare sind hinsichtlich Körperbau, Farbe und Fussbefiederung hochfein.

Ganz besonders mache ich auf meine wunderschönen, ausgezeichneten **Zuchthühne** von gelben **Cochins** und hellen **Brahmas** aufmerksam.

Meine **blauen Crèvecoeurs** sind direct aus Frankreich importirt, von hochfeiner Qualität.

Meine **Phönixhühner** feinster Qualität, stammen von den berühmtesten Züchtern dieser Race, wie den Herren de Roi, Premierlieutenant von Càmpe, Wichmann, Jardin d'Acclimatation in Paris etc.

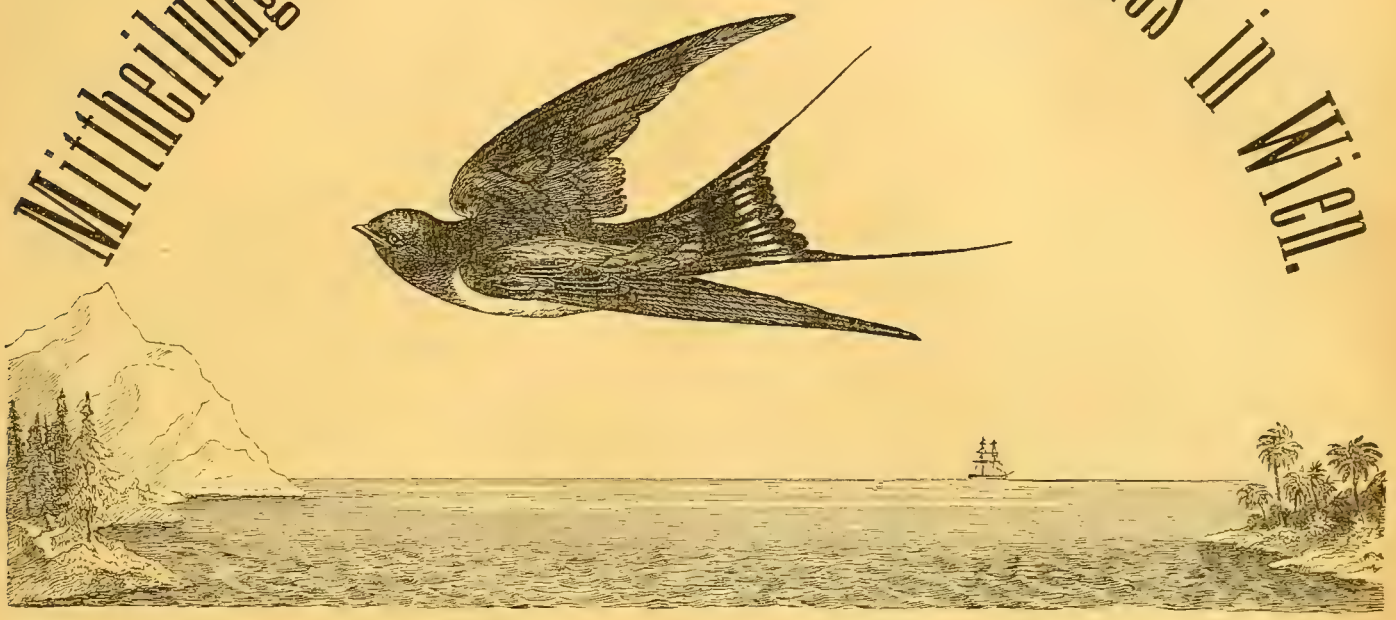
Preise im Verhältniss zu der hochfeinen Qualität sämmtlicher Thiere sehr mässig.

Dr. A. Maar
in **Gent** (Belgien)
(49) Rue d'Akkergem 17.

Druck von J. B. Wallishausser.
Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 13.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

16. August

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1885.

Inhalt: I. Section. E. Hartert. Reise nach Neuwerk. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Prof. Dr. K. W. v. Dalla Torre. Einige Worte über die ornithologischen Beobachtungen in Oesterreich und Ungarn. — II. Section. Narcisse Masson. Die Züchtung der Nachtigall. (Fortsetzung.) — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Lewix Wright. Darre mit diphtherischem Charakter. IV. Section. — Vereinsangelegenheit. — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Gesucht.

Ein wissenschaftlich gebildeter Zoologe, der mit den erforderlichen Präparirungs- und Conservirungs-Arbeiten vertraut ist, als erster Präparator, bezw. technischer Assistent des Vorstandes, für ein öffentliches Museum. — Remuneration anfangs 1500 M.

Braunschweig. **Prof. Dr. Wilh. Blasius.**

Reise nach Neuwerk.

Von **Ernst Hartert.**

(Fortsetzung.)

29. October. Wetter, wie gestern. + 7 bis 7½° R. Heftiger W., kleine Regenschauer und Sonnenblicke wechselten. Unerklärlich bleibt es mir, wie in solcher Nacht Vögel auf die Insel gekommen sind und doch fanden wir Vögel, die gestern aller Wahrscheinlichkeit nach nicht da gewesen sind. In dem unmittelbar vor der Thür gelegenen kleinen Schilfteich waren 2 Wasserrallen (Rallus aquaticus).

Wiederum ein — kaum mehr nöthiger — Beleg dafür, dass die Rallen und Verwandten fliegend wandern, ist der, dass die Herren Butt auf Befragen, ob die Wasserralle hier häufig vorkomme, erwiderten: lebend hätten sie dieselbe noch nicht gesehen, wohl aber am Thurm gestossene gefunden, sowie auch ein ebenso gebautes Thier mit kurzem Schnabel, feinen, weissen Punkten und Flecken, welches in Holstein Grashühnchen genannt werde.*)

2 Waldschnepfen, eine Schaar Wachholderdrosseln, 8 Haidelerchen (Alauda arborea), auch mehrere einzelne Haidelerchen, Squatarola, Numenius, sehr viele Feldlerchen wurden beobachtet.

Die Krone des Tages aber bildete ein Sturmvogel, Thalassidroma pelagica, welcher todt im Wasser

*) Das gesprenkelte Sumpfhuhn (Porzana maruetta).

eines kleinen Grabens lag, aber erst am Morgen oder in der Nacht sein Ende gefunden haben konnte; die Augen waren noch ganz klar. An der Sandbank Scharhörn war ein Schiff gestrandet, dessen wenige Mann Bemannung verschwunden waren und dessen noch brauchbare Theile eifrigst geborgen wurden.

30. October. Morgens 7 Uhr + 5° R., Mittags + 7° R. SW., sehr mässig, Morgens S., sehr mässig.

In der Nacht viele Stimmen, wohl meistens von Numenius gehört. Abends auf dem Einfall an einem kahlen kleinen Teiche Anas boschas erlegt. 1 Becassine (gallinago), Turdus pilaris, Cannabina linota beobachtet. Abends $4^1/_2$ stand eine Waldschnepfe zwischen den Steinen hinter der Pfahlwand auf, strich langsam erst nach S., dann um den Leuchtthurm herum und schliesslich in schnurgerader Richtung nach Südwest in einer Höhe von circa 15 Metern von dannen.

31. October. Wind mittel, gegen Abend etwas stärker, aus S. Morgens 6 Uhr + 5° R., Morgen 8 Uhr + $6^1/_2$. Mit Sicherheit erkannte ich heute mehrere Larus tridactylus, denen ich mich trotz aller Jägerschliche nicht bis auf Schussweite zu nähern vermochte. Ich notirte: Squatarola helvetica, Anthus rupestris, Nils. Ascalopax gallinago, Alauda arvensis et arborea, Turdus pilaris, merula, Plectrophanes nivalis, Fringilla coelebs, Cannabina linota. — Ueberaus helle Mondnacht.

1. November. SW., sehr flau, Nachmittags kaum merklich. Unbewölkt, Morgens und Nachmittags traten dichte Seenebel auf. Den ganzen Vormittag fand ein enormer Zug von Dohlen und Nebelkrähen nach SW. in einer Nähe von meistens circa 50 Fuss statt. Alauda alpestris wanderte den ganzen Vormittag niedrig über den Boden nach W. hin. Von Dohlen noch einen Zug in der Abenddämmerung bemerkt. In der Nacht war starker Zuzug von sehr vielen Troglodytes parvulus und Alauda arborea gekommen. Otus sylvestris, Brehm, die Waldohreule, im Garten ein Stück getroffen, ebenso eine Accentor modularis, Heckenbraunelle.

2. November. Vormittag SO., Nachmittag S., flau, fast windstill. 2 Lachmöven, Larus ridibundus, im Winterkleid. Viele Alauda alpestris. Corvus cornix, einige frugilegus, Regulus flavicapillus, 1 Ascalopax gallinago, 1 A. gallinula. Tringa alpina sehr abgenommen. Einen früher krankgeschossenen Charadrius auratus erlegt. Turdus musicus, pilaris, merula, 7 Alauda arborea, in See eine Menge Rottgänse.

3. November. Flauer SO., warmes Wetter. Alauda alpestris nicht selten. Tringa alpina nur noch wenige gesehen, aber viele Calidris arenaria. Zahlreiche Larus ridibundus.

4. November. Abreise von der stillen Insel, Abschied von der weiten Nordsee. Kalte Wagenfahrt über's Watt, interessant dadurch, dass die Vögel den Wagen nicht fürchteten und man sie oft sehr nahe beobachten konnte. Viele Möven, marinus, ridibundus, canus, argentatus, fuscus.

Im Hafen von Cuxhaven viele Lachmöven, junge und alte im Winterkleid, welche nahe an dem Beschauer vorüberstrichen und sich von den Abfällen der Schiffe nährten.

Mittags langweilige Eisenbahnfahrt nach Hamburg, der lieben, alten Vaterstadt.

In Hamburg blieb ich 8 Tage und darf wohl erwähnen der interessanten Stunden bei den Gebrüdern Wiebke, deren Sammlung sehr reich an Albino-Bildungen und Bastardformen, sowie an Drosseln und Waldhühnern ist.

Nicht minder genussreich waren die Stunden bei Herrn Dörries, dessen wundervolle Schmetterlingssammlung namentlich an sibirischen Arten unendlich reich ist. Auch von den reichen ornithologischen Sammlungen seiner Söhne aus dem Amurland und der Insel Ascold hatte er noch manch' Interessantes zu zeigen und zu erzählen.

Dann ging es nun wieder mit der Bahn zurück, zum Vater Rhein; wie hatte sich das Bild geändert! Vor 4 Wochen noch prangten die Wälder in der schönen Herbstfärbung des Laubes, jetzt standen sie entlaubt, ein Bild der Oede, da.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Professor Dr. Giglioli (Uebersetzung aus dem Französischen): Ich glaube, Sie werden es verzeihen, wenn ich statt in italienischer in französischer Sprache einen Vortrag halten werde, da ja diese allgemein verständlicher ist.

Unser verehrter Herr Präsident hat mehrere Punkte im Allgemeinen besprochen, worüber ich meine Meinung äussern will. Ich glaube, es wäre für den Augenblick das Beste, wenn wir über die Frage des internationalen Schutzes der Vögel sprächen, und um sicherer zu sein, diesen auf einen geringen Kreis, auf Europa, beschränken. Unser Problem bezieht sich auf alle Länder, welche von Vögeln bewohnt werden. Es wäre aber schwer, Stationen herzustellen in Afrika, in den Wüsteneien Asiens und selbst in Amerika. Ich glaube, es wäre für unser europäisches Interesse vortheilhafter, verschiedene Beobachtungsstationen in Europa aufzustellen, an welche sich mehrere Stationen an der nördlichen Küste von Afrika anreihen müssten. Ich glaube ferner, dass in Klein-Asien, in Tiflis und Kaukasien solche Stationen von Wichtigkeit wären; ferner an verschiedenen Punkten in Sibirien, so am Jenissei, welcher grosse Fluss für mehrere unserer Vogelarten von grösster Wichtigkeit und grossem Interesse ist. Wir haben in unserer Mitte mehrere Ornithologen, die in dieser Beziehung uns vortrefflich rathen könnten, der Herr Staatsrath v. Schrenck und unser verehrter Präsident. Ich will deshalb nicht in die Details eingehen. Ich bedauere, dass wir nicht unter uns Vertreter der Ornithologen England's sehen. Diese könnten uns sehr wichtige Dienste bei unseren Arbeiten leisten. Ich komme nun zunächst und speciell auf den Antheil jenes Landes zu sprechen, welches mich hieher entsendet hat, ich meine Italien. Ich habe die Ehre Ihnen zu sagen, dass ich genaue Instructionen von meiner Regierung habe, dahingehend, dass sie erfreut sein würde, an der Errichtung solcher ornithologischer Stationen theilzunehmen, und wohl bereit ist, Alles zu machen, was eine Regierung machen kann, um dieselben zu begünstigen. Natürlich muss sich die italienische Regierung insoweit Reserve auferlegen, als die Mittel reichen würden, über welche sie verfügen kann. Meinerseits glaube ich, dass es für uns wichtig wäre, Stationen zu errichten in Rom und Pantellaria. Ich muss auch Labbedusa, Elba, Girgenti, Messina, Palermo erwähnen, um diese Liste zu vervollständigen.

Man muss auch die Hilfe der Engländer in Anspruch nehmen auf Malta, die der Franzosen auf Cor-

sica, die der ungarischen Regierung auf Pelagosa und die der österreichischen auf den dalmatinischen Inseln. Pelagosa wäre eine sehr wichtige Station. Auf der Halbinsel Italien von speciellem Interesse sind: Taranto, Lege, Baribucona, Rom, Florenz, Pisa, Neapel. Im Norden: Bologna, Venedig, Cremona und Genua. Man müsste diese Stationen vervollständigen im Norden Italiens durch internationale Stationen in den Alpen und bei den Alpen. Man müsste dieses natürlich durch ein Arrangement mit Frankreich, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn thun. Des weiteren in der Umgebung von Nizza, im Tessiner Canton und in Tirol. Man müsste auch an den italienischen Küsten diese Alpenstationen vervollständigen in Como, Domodossolo, Sondrio und in Udine, dann in Belluno. Ich glaube, wir könnten dem Beispiele Oesterreich-Ungarns folgen, um practische Resultate in den Arbeiten zu erzielen. Ich beabsichtigte, die Listen der in Italien vorkommenden Aufstellungen in italienischer Sprache und in allen Dialecten für jede Vogelart zu verfassen. Die italienische Regierung hat schon etwas in dieser Richtung gethan und es sind jetzt drei Jahre her, dass ich beauftragt war, derartige Listen aufzustellen, die ich die Ehre habe, in einer Copie hier vorzulegen. Ich schliesse mit dem Wunsche, dass die Worte des Vorsitzenden, des Herrn Dr. Blasius, ein Echo in ganz Europa finden mögen und ich möchte wünschen, in kurzer Zeit auf allen Orten unseres Continentes Beobachtungsstationen regelmässig functioniren zu sehen.

Präsident Dr. Radde: Der Herr Vorsitzende dieser Section hat mich ersucht, obzwar viele der Herren der französischen Sprache mächtig sein dürften, das soeben Vorgetragene in einem kurzen Resumé in deutscher Sprache zu wiederholen. Dasselbe wird bei den Vorträgen in italienischer Sprache geschehen.

Der Herr Vorredner bemerkte ganz richtig, dass es sich bei Besprechung der Zugfrage auch wesentlich um die erste Frage handle, weil, wenn man die Zugzeit und Richtung kennt, man auch Schutz schaffen kann. Der Redner beschränkt sich ausschliesslich auf Europa, da man in anderen Ländern, die oft dicht bevölkert sind, doch keine wissenschaftlichen Beobachtungen liefern kann, weil dort die Kenntnisse in den exacten Wissenschaften fehlen.

Gleichzeitig fügte er hinzu, dass die italienische Regierung bereit sei, diesbezüglich alles Mögliche zu thun, um die Sache zu fördern. Er macht namhaft die wichtigsten Punkte der nordafrikanischen Küste, die verschiedenen Inseln des Mittelmeeres und erwähnt, dass von den fremden Regierungen, die Besitzungen im Mittelmeer haben, nämlich: England, Frankreich und theilweise auch Oesterreich, durch Unterhandlungen Beihilfe erlangt werden solle, damit auch sie solche Beobachtungen machen. Er geht dann mit diesen Beobachtungstationen durch ganz Italien und meint, dass, was Italien anbelangt, sich dies in leichter Weise einrichten lasse. Zum Schlusse hält er es noch für wünschenswerth, dass die schon durch den Präsidenten an den Tag gelegten Gesichtspunkte zum allgemeinen Ausdruck kämen.

(Herr Dr. Russ meldet sich zum Wort.)

(Fortsetzung folgt.)

Einige Worte

über die

ornithologischen Beobachtungen in Oesterreich und Ungarn

von Prof. Dr. **K. W. v. Dalla Torre** als Redacteur der Jahresberichte.

Es war im April 1882, als sich das Comité für ornithologische Beobachtungsstationen in Oesterreich und Ungarn constituirte und schon kurze Zeit darauf erschien eine Instruction für die Mitglieder der ornithologischen Beobachtungsstationen in Oesterreich und Ungarn, sowie ein Verzeichniss der in Oesterreich-Ungarn vorkommenden Vogelarten zur Erzielung einer einheitlichen Nomenclatur für die Beobachter. Das Resultat dieser höchst löblichen Bewegungen und Anregungen, die Se. kais. und kgl. Hoh. den durchlauchtigsten Erzh. Kronprinzen Rudolf zum geistigen Schöpfer und Schützer haben, war ein stattlicher Band von 200 Seiten, in welchem die einzelnen Beobachtungen systematisch zusammengetragen sind, der erste Jahresbericht (1882) obigen Comités, welcher bereits über 338 einheimische Arten des Verzeichnisses Notizen bringt und 5 neue Arten dem Gebiete zufügte, so dass die Artenzahl von 394 auf 399 steigt*). Es ist nur Wenigen gegönnt, einen Blick hinter die Coulissen zu werfen, um zu ersehen, wie dieser Bericht zu Stande gekommen oder besser gesagt, druckfertig gelegt worden ist und was für Schreibübungen die auf Seite 5 und 6 erwähnten Herren vorgenommen hatten: ein Blick aber genügte auch, die Prophezeiung auszusprechen, dass dieser Modus für die Folge unhaltbar ist.

Mitte Juni des vorigen Jahres erhielt ich von Herrn R. v. Tschusi in Hallein ein Schreiben, in welchem mich derselbe ersuchte, ich möchte als Mandatar der Beobachtungsstationen Tirols die faunistische Bearbeitung des pro 1883 eingelaufenen Materials für Tirol, Kärnthen und Steiermark übernehmen; Dr. Schier habe bereits Böhmen, Prof. Dr. A. v. Mojsisovič Ungarn, er selbst Salzburg und beide Oesterreich bearbeitet u. s. w.

Unwillkürlich fragte ich mich nun nach dem Zwecke der Unternehmung und ich konnte und kann mir nicht verhehlen, der Zweck ist in erster Linie durch zahlreiche, lang fortgesetzte, vielen Stationen entnommene Beobachtungen des Zuges schliesslich auf gewisse Grundgesetze zu kommen, welche der Zug-Richtung, -Art, -Zeit u. s. w. zu Grunde liegen — und wohl nur im Hinblick auf diesen Zweck wird den Beobachtungen die Localbeschreibung vorausgeschickt. In zweiter Linie kann und soll dieses Materiale allerdings dann auch zur Erforschung der Fauna der einzelnen Länder beitragen. Gerade für diesen ersteren Zweck aber eignet sich die Anordnung von Arten nach Provinzen ganz und gar nicht, da sie wohl ein faunistisches Bild des Landes, nicht aber einen Ueberblick über die Zugseigenthümlichkeiten einer Vogelart in verschiedenen Territorien gibt und rasch entschlossen wandte ich mich daher an meinen werthen Freund R. v. Tschusi mit der Erklärung: wenn die neue Anordnung nicht principiell gewählt würde, so wäre ich im Interesse der wissenschaftlichen Forschung in der

*) Das Vorkommen von Oedemia perspicillata in Tirol, bereits von Tschusi als fraglich hingestellt, wurde von Baron Lazarini, als auf einer Verwechslung beruhend, widerrufen.

Frage des Vogelzuges bereit, die eingelaufenen Beobachtungen conform dem ersten Jahresberichte (also systematisch, nicht faunistisch) zu ordnen, und druckreif zu machen — eine Erklärung, auf welche Herr v. Tschusi um so lieber einging, als er selbst diesen neuen Weg nur gewählt hatte, um die Arbeitstheilung leichter vorzunehmen, nicht aber, weil er in diesem neuen Modus einen Vortheil erblickt hatte! Ueber Kurzes kamen die Packete provinzenweise geordnet in meine Hand und — aus dem einstigen Mandatare für Tirol war ein Redacteur des ornithologischen Jahresberichtes für Oesterreich und Ungarn geworden! . . . Doch wozu diese Einleitung, die wohl kaum für die Geschichte der Beobachtungsstationen von Belang ist? In erster Linie, um mich den Lesern dieser Mittheilungen, sowie den Beobachtern als neuer Redacteur vorzustellen, dann aber auch (und dies ist die Hauptsache), um denselben eine Bitte vorzutragen, deren Erfüllung mir die Stellung in dieser neuen Eigenschaft ungemein erleichtern würde, geht dahin, dass die Beobachter ihre Beobachtungen möglichst gleichmässig adjustiren, um damit die manuelle Arbeit, die immer noch eine grosse bleibt, mir thunlichst abzukürzen! — Nun wie?

Soeben habe ich den Jahresbericht für 1884 fertig zusammengestellt und erlaube mir, aus den gemachten Erfahrungen auf die Mängel hinzuweisen, welche den Manuscripten desselben anhaften mit der Bemerkung, dass einer oder der andere fast Jedem anhing.

Die übelste Ausstattung haben jene Beobachtungen, welche (horrible auditu!) Frage für Frage der Instruction beantworten, denn diese müssen, wie sie sind, höchst mühevoll copirt und zweckdienlich geordnet werden! Da steht der Reihe nach:

II. 1. Ein Verzeichniss aller vorkommenden Arten, eine Liste ohne weitere Notiz;
2. eine Liste der Standvögel (aus der ersten);
3. eine Liste der Strichvögel (aus der ersten);
4. eine Liste der Zugvögel (aus der ersten);
5. eine Liste der Raritäten (aus der ersten);
6. eine Liste der seltenen, sparsamen, häufigen Vögel (aus der ersten);
7. eine Liste der Vögel der Ebenen, der Gebirge (aus der ersten);
8. einige Notizen über Zu- oder Abnahme der Individuenzahl u. s. w.

III. 1. Das erste Erscheinen;
2. das Eintreffen der Hauptmasse;
3. das Eintreffen der Nachzügler;
4. der Beginn des Abzuges;
5. der Abzug der Hauptmasse;
6. der Abzug der Nachzügler;
7. die Arten mit beobachtetem Rückzuge u. s. w.

IV. 1. Die Zahl der Bruten bei jeder Art;
2. die Zeit der Gelege und die Zahl der Eier bei jeder Art;
3. die Zwischenräume der Eierlage u. s. w. u. s. w.,

so dass z. B. die Rauchschalbe 20 Mal oder noch öfter erscheint, nämlich unter II. 1., 4., (ev. 5.), 6., 7., 8. u. s. w., weiters unter III. 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. u. s. w., weiters unter IV. 1., 2., 3. u. s. w. . . . . und alle diese Daten müssen zusammengesucht und mit entsprechenden Worten eingeleitet, auf einem einzigen Zettel zusammengeschrieben werden. Das ist eine Art. Fleissige Beobachter senden deren 20—50 ein, und Dank dem allseitigen Eifer laufen jährlich 10—15 solche (erschreckende) Berichte von den Beobachtungsstationen ein!!

(Schluss folgt.)

II. Section. Populäre Ornithologie.

Die Züchtung der Nachtigall.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung.)

„Ist einmal der Monat Juni vorüber, so singt die Nachtigall im Zustande der Freiheit nicht mehr, und es bleibt ihr Nichts mehr als ein rauher Schrei, eine Art Zischen, an welchem man die gewöhnliche Melodie dieses bewunderungswürdigen Sängers nicht wieder erkennt."

„Manchmal geschieht es, dass das Weibchen singt, doch besitzt es nur zufälliger Weise diese Fähigkeit und sein Gesang, obgleich so ziemlich dem des Männchens gleichend, ist weder so stark, noch so mannigfaltig."

„Die Nachtigall baut ihr Nest gegen Ende April oder zu Anfang des Mai und duldet nicht, dass eine andere Nachtigall auf 100 Schritte in der Runde neben ihr wohne."

„Sie baut es immer fast in gleicher Höhe mit dem Boden, roh gewebt, aber sorgfältig in dem dichten Grün versteckt, oder auf dem niedrigen Zweigen der Gesträuche und den Strahlen der Mittagsonne ausgesetzt."

„Das Männchen zerstreut durch seinen Gesang das Weibchen, während dasselbe brütet."

„In der Freiheit legt sie fünf Eier von gleichmässig grünlich-brauner Farbe, an dem dicken Ende herrscht das Braune vor, an dem schmalen das Grünliche; die Bebrütung dauert 18—20 Tage, hierauf beginnen die Jungen auszuschlüpfen."

„Das Weibchen brütet allein, und verlässt das Nest nur durch den Hunger getrieben, und dies nur für einen Augenblick, gerade so lange es braucht, um zu trinken und zu essen."

Das Männchen brütet niemals, wenn aber die Zeit des Ausschlüptens kommt, hält es sich während der Abwesenheit seines Weibchens als Schildwache auf dem dem Neste zunächst gelegenen Zweige auf, und scheint dasselbe zu bewachen und stets zu dessen Vertheidigung bereit zu sein; in diesem Augenblicke hört es zu singen auf, als wollte es verhüten, dass man seinen Schlupfwinkel entdecke, und führt unaufhörlich einen erbitterten Kampf gegen fremde Vögel, ohne selbst die der eigenen Art zu schonen, welchem Geschlechte sie auch angehören mögen.

Sobald die erste Brut beendet ist, beginnt das Weibchen, beiläufig einen Monat nach dem Ausschlüpfen, die zweite Brut, und hierauf folgt in gleichem Zwischenraume nach der zweiten, eine dritte und diese dritte schliesst die Saison der Fortpflanzung ab; sie hat auch noch Erfolg, wenn die Fröste nicht zu frühzeitig eintreten; gewöhnlich jedoch ist die dritte Brut die mindest gute.

Jede Brut erzeugt, in den meisten Fällen, stets mehr als die Hälfte an Männchen als an Weibchen, der intelligente Liebhaber muss es verstehen die

Männchen auszuwählen, welche er aufziehen will, und muss hiezu immer die stärksten auswählen.

In einer aus 5 Jungen bestehenden Brut gibt es gewöhnlich, ja fast immer, 3 Männchen und 2 Weibchen; das zuletzt ausgeschlüpfte, im Volksmunde Nestküchlein genannt, ist immer ein Männchen. Zuletzt ausgeschlüpft, ist es natürlich kleiner als seine Brüder und Schwestern, es ist aber darum nicht minder stark, noch minder gut gebaut, und immer ist es der intelligenteste und der beste Sänger, und diese Thatsache zeigt sich unabänderlich bei allen Vogelbruten, was immer für einer Familie sie angehören mögen.

Das Nestküchlein ist stets gesucht, und wird von den hervorragenden Liebhabern und von den Special-Züchtern als seinen Mitschülern überlegen anerkannt.

„Um die Männchen von den Weibchen zu unterscheiden," sagt gleichfalls Buffon, „gibt es mehrere unterscheidende Merkmale: Die Männchen haben ein grösseres Auge, einen runderen Kopf, einen längeren, an seiner Basis, besonders von unten betrachtet, breiteren Schnabel; ihr Gefieder ist schöner gefärbt, der Bauch weniger weiss, der Schwanz dichter und wenn sie ihn auseinanderfalten, breiter; sie fangen früher zu zwitschern an und ihr Gezwitscher ist gehaltener; sie verweilen lange an einem Platze, auf einem Beine stehend, während das Weibchen im Käfige hin und herläuft."

„Uebrigens hat das Weibchen dieselben Schwanzbewegungen wie das Männchen, und wenn es freudig erregt ist, hüpft es wie dieses, anstatt zu gehen."

Die jungen Nachtigallen sind im Alter von einem Monat schon vollständig befiedert.

Zu dieser Zeit müssen sie ausgenommen werden, wenn man sie im Käfige halten will, um sie zähmen und abrichten zu können, denn zu dieser Zeit muss ihre Erziehung beginnen, wenn man dieselbe gut zu Ende führen will.

„Die Nachtigall gewöhnt sich mit der Zeit leicht an die Person, welche sie beträut," fügt Buffon bei, und es ist dies auch die Meinung Lemoine's, „und ist einmal die Bekanntschaft gemacht, erkennt sie deren Tritt noch bevor sie dieselbe sieht, und begrüsst sie im Voraus durch einen Freudenschrei. „Wenn sie ihre Wohlthäterin verliert, stirbt sie manchmal aus Kummer und Schmerz, und wenn sie zufälliger Weise am Leben bleibt, braucht sie lange Zeit, bevor sie sich an eine andere gewöhnt; sie fasst eine heftige Zuneigung, weil sie nur schwer Vertrauen fasst, wie alle furchtsamen und wilden Charactere."

Ich kann daher nicht genug empfehlen, die Beträuung dieser liebenswürdigen Vögel stets nur ein und derselben Person anzuvertrauen.

Die alten, in Gefangenschaft gehaltenen Nachtigallen haben zwei Gesangsperioden, den Monat Mai und den December.

„Das Gefieder dieses Vogels," sagt ebenfalls Buffon, „ist weit davon entfernt seinem Gesange zu entsprechen: Die ganze Oberseite des Körpers hat ein mehr oder minder röthliches Braun; die Kehle, die Brust und der Bauch sind grau-weiss, die Vorderseite des Halses dunkler grau; die unteren Deckfedern des Schwanzes und der Flügel sind röthlich-weiss, mehr roth bei den Männchen als bei den Weibchen; die Schwungfedern braungrau mit einem Stich ins Rothe; der Schwanz ist mehr rothbraun, der Schnabel braun, die Füsse ebenfalls, aber fleischfarben angehaucht, der Grund der Federn dunkel aschgrau."

Ein anderer Autor, dessen Namen mir nicht mehr erinnerlich ist, sagt: „Die Nachtigall lebt einsam. Sie bedarf des Schattens und der Kühle wegen ihres heissen Blutes. Nachdem sie gesungen hat, badet sie, und jeden Morgen trinkt sie den Thau, um sich die Kehle anzufeuchten und ihrer Stimme mehr Kraft zu geben."

„Wenn man sie in irgend einer Falle gefangen hat, muss man sie mit unendlicher Behutsamkeit an den Käfig gewöhnen; denn sie ist scheu und über den Verlust der Freiheit so verzweifelt, dass sie sich gegen die Stäbe ihres Käfiges erstösst."

„Um diese Unfälle zu vermeiden, setzt man sie in einen zarten Weidenkäfig, der mit Moos ganz ausgepolstert und mit einem grünen Tuche bedeckt ist, damit sie sich vorstellen könne, sie sei noch im Schatten eines Gebüsches."

(Schluss folgt.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Bei der Brutmaschine von Voitellier besteht der Behälter für das warme Wasser aus einem cylinderförmigen Schlauch mit doppelten Wänden, der zwischen seiner doppelten Wand das heisse, zur Erhaltung der Wärme bestimmte Wasser einschliesst. Dieser Schlauch besteht aus Zink, und hat, wie dies schon sein Name andeutet, weder Oben noch Unten. Er ruht in einer würfelförmigen Kiste, und der freie Raum zwischen seinen äusseren Wänden und der inneren Fläche der Kiste ist mit Sägespänen ausgefüllt, welche als Isolatoren dienen, um den Wärmeverlust hintan zu halten.

Im Kreise, an der Basis des Schlauches, auf einem Boden von Holz ruhend, befindet sich ein Reifen aus Holz von 5 bis 6 Centimeter Höhe, welcher bezweckt die unmittelbare Berührung der Eier mit dem Zink zu verhüten.

Diese Vertheilung des heissen Wassers, obgleich sie nicht die von der Natur angezeigte ist, ergibt gar keinen Uebelstand für die Resultate der Bebrütung, und der beste Beweis dafür ist wohl der, dass die Brutmaschine Voitellier eine der am vortheilhaftesten bekannten ist. Odile Martin hat an dieser Maschine nützliche Verbesserungen angebracht, von welchen sich Jedermann durch einen Besuch des von Martin im Jardin d'acclimatation bezogenen Pavillons überzeugen kann.

Die an dem künstlichen Brutapparate von Lagrange angebrachten Verbesserungen bestehen darin, dass die mit einem Thermometer versehene und unter dem Warmwasserbecken angebrachte Eier-Schublade, mittelst eines eigenthümlichen Mechanismus, von diesem Becken nach Belieben entfernt, oder demselben genähert werden kann, so dass man im Stande ist ganz genau den Wärmegrad zu reguliren, dem die Eier ausgesetzt werden sollen.

Indem ich die Namen Roullier, Voitellier und Lagrange nenne, führe ich nur einige der bekanntesten

Erfinder an; die Brutmaschine hat in letzter Zeit solche Fortschritte gemacht, dass sich die Zahl der Erfinder und die Verbesserungen an ihr ins Unendliche vermehrt haben.

Wenn man mich fragen würde, welche die beste dieser Maschinen sei, und an welchen dieser Herren man sich vor Allem zur Zeit der Einschaffungen wenden soll, müsste ich unumwunden gestehen, dass man mich dadurch in grosse Verlegenheit bringen würde.

Der Erfolg, es kann dies nicht oft genug wiederholt werden, hängt nicht von der Maschine, sondern nur von der mehr oder weniger hervortretenden Geschicklichkeit Desjenigen ab, der von ihr Gebrauch macht. So wird die Maschine Roullier in den Händen des Herrn X..... sehr gute Erfolge erzielen und wird in den Händen des Herrn Z..... Fiasco machen; und dasselbe gilt von den anderen, von dem Apparat Voitellier's, wie von jenem Lagrange's; von der Brutmaschine Hearson's wie von jener Bouchereaux's.

Der einzige Rath, den zu geben ich mir gestatten würde, wäre der, Anschaffungen von Brutmaschinen nur bei wohlbekannten Firmen zu bewerkstelligen, deren Allbekanntheit eine Garantie bietet, die der Kampf gegen die Concurrenz dazu zwingt die Bestandtheile ihrer Apparate beständig zu verbessern, so dass sich dieselben auf dem Niveau der letzten Vervollkommnung erhalten.

Bebrütung. — Das Local, in welchem die Bebrütung vor sich gehen soll, muss ein Gemach im Erdgeschoss sein, ruhig, geschützt gegen Erschütterungen oder Lärm von aussen, gut gelüftet und im Halbdunkel gehalten.

Eine Bodenkammer z. B. würde nicht passen, weil die Temperatur daselbst zu sehr schwanken würde; die unmittelbare Nachbarschaft gewisser Fabriksgebäude würde ebenfalls unpassend sein.

Die Zuträglichkeit der Luft in dem Bruträume muss streng im Auge behalten werden, gemäss den Gesetzen der Hygiene, welche für Alles was athmet, — und die Embryonen befinden sich in dieser Lage — die möglichst reinste Luft erheischen.

Manche treiben die Beobachtung dieser Grundsätze selbst bis ins Unglaubliche.

E. Bellecroix erwähnt über diesen Gegenstand in seinem ausgezeichneten Buche, la Chasse pratique, gelegentlich der Aufzucht des Federwildes: „Eine bei vielen Fasanenwärtern weit verbreitete Ansicht geht dahin, dass die Frauen während der ganzen Brutperiode aus den Bruträumen verbannt sein sollten.“

„Ich erinnere mich in dieser Beziehung, dass ein alter Wärter an Damen meiner Bekanntschaft, bevor er denselben gestattete, eine solche berühmte Fasanerie zu besuchen, unter allerlei Ausflüchten und wiederholten sauf vot' respect, eine sehr unverschämte Frage über ihren Gesundheitszustand richtete. Bekanntlich ist man noch strenger an der Thüre von Champignonbeeten, durch welche in der Regel niemals eine fremde Besucherin eintreten darf.“

„Obgleich ich mich schon seit lange her als Liebhaber mit der Aufzucht von Fasanen beschäftige,habe ich aus eigener Erfahrung nicht constatiren können....“

Bellecroix stimmt diesbezüglich vollkommen mit Roullier und Arnoult überein. Das Etablissement dieser Herren wird beständig von den Bauernweibern der Umgegend besucht, und es erwächst kein Schaden daraus; ebenso wenig wie auf den Maierhöfen, wo die Sorge für die Bruthennen gewöhnlich den Frauen überlassen bleibt.

Die zu vermeidenden Einflüsse sind anderer Natur: wie die Ausdünstungen in Folge Tabakrauchens, alkoholischer Flüssigkeiten, von in den Nestern verderbenden Eiern, des Mistes der Bruthennen u. s. w. u. s. w...., durchwegs ausserordentlich schädliche Dinge.

Ein anderer Einfluss, auf dessen Rechnung man gewöhnlich zahlreiche Unfälle stellt, ist der von Gewittern herrührende.

Um denselben unschädlich zu machen, vertheilen gewisse Züchter Eisenstücke unter das Stroh der Nester. Die Pächterinnen legen diese Eisenstücke in Form eines Kreuzes. Roullier und Arnoult schreiben den Gewittern einen nur sehr zweifelhaften Einfluss auf die Embryonen und auf die Eier zu.

„In unseren Brutapparaten, — sagen diese grossen Practiker, — übt niemals ein Gewitter einen Einfluss auf die Bruten aus, und wir können behaupten, dass die Elektricität auf ausgeschlüpfte Küchlein keine Wirkung hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Darre mit diphtherischem Character.

Von **Lewis Wright.**

Einige in Sewell's „post-mortems“ kürzlich mitgetheilte Fälle geben berechtigten Anlass zu der Befürchtung, dass diese schreckliche Krankheit uns möglicherweise auch in diesem Jahre wieder ziemlich hart mitnehmen wird, und es mag daher passend sein, in gemeinverständlicher Weise hier unsere neuesten Kenntnisse über diesen Gegenstand, die wir hauptsächlich einem zusammenfassenden Berichte, welchen Professor Walley in der „Lincolnshire Veterinary Medical Society“ gegeben hat, entnehmen, mitzutheilen.

Alle, welche einmal von diesem Uebel heimgesucht worden sind, werden nicht leicht in Folge einiger von gewissen Seiten abgegebenen Versicherungen, von der Ansicht abzubringen sein, dass diese Krankheit „nicht contagiös“ sei. Jedermann, der jedoch Verständniss für die Sache hat, wird sich leicht von dem Gegentheile überzeugen.

Nach Professor Walley war die Seuche unter den verschiedenen Namen der Darre, des Stickhustens und der Diphtheritis ebenso bekannt, wie unter dem modernen, ihr neuestens beigelegten Namen der „Gregarinosis“, welcher mit der Ansicht, dass sie durch Psorospermien veranlasst sei, zusammenhängt. Professor Walley selbst wendet den Namen „diphteritic aphtha“ an, da sie ihm Charactere beider dieser Krankheiten zu vereinigen scheint, und weil er bei ihr mikroskopische Pilze entdeckte, welche der Gestalt nach sehr ähnlich jenen sind, die von Küchenmeister bei manchen Formen von Stomatitis (bei Pferden) beobachtet wurden. Auch Magnin wendet den letztgenannten Namen an, Andere bezeichneten die Krankheit als Tuberculose, da sie in gewisser Beziehung damit Aehnlichkeit hat. Meines Wissens war ich selbst der Erste, welcher den Ausdruck Diphtheritis und diphtherische Darre (diphteritic croup) in Anwendung brachte, worauf man dann die Krankheit allgemein auch als die Neue Krankheit (new disease) bezeichnete; auch habe ich bereits vor Jahren darauf hingewiesen (siehe das „Book of Poultry“, „Live Stock Journal“ u. A.), dass der Krankheitsstoff oder Virus möglicherweise mit dem der Darre übereinstimmend sei, wenn auch von heftigerer Wirkung. Ich

wies auch durch Versuche nach, dass die Darre von den Hühnern auf Tauben übertragbar sei, was aber von Vielen bezweifelt wurde.

Es überrascht mich daher, dass Professor Walley seine Entdeckungen bei dieser Krankheit für Hühner auf das Jahr 1865 und für Tauben auf 1871 datirt, und dass er diese mit Darre identisch hält. Die Darre ist so lange bekannt, als man Hühner hält, aber unserer Erfahrung nach trat die „Neue Krankheit" ganz plötzlich als etwas thatsächlich Neues auf, es sei denn, dass es Darre in einer ganz neuen Form, von grösserer, bisher ungekannter Heftigkeit war, welche neue Symptome auftreten liess. Die Darre wurde oft durch die Ausstellungen weiter verbreitet, aber meines Wissens nie in dieser schrecklichen Form. Und ich glaube, dass Professor Walley noch keine vollständige Diagnose für diese eigenthümliche, plötzliche und furchtbare Verschlimmerung aller alten Symptome unter Hinzutreten von neuen gegeben hat.

Sei dem wie immer, seine Beschreibung der Natur und der Merkmale dieser Seuche ist die vorzüglichste, die wir bisher kennen. Sobald die Krankeit einmal auftritt, verbreitet sie sich mit grosser Raschheit, nimmt dann einen langwierigen Character an und ist in hohem Grade „contagiös", wobei ihre Verbreitung durch Feuchtigkeit, Schmutz und andere gesundheitswidrige Bedingungen gefördert wird. Ihre Folgen sind Erschöpfung und Kraftlosigkeit, die oft durch Diarrhöen und Mangel an Appetit vermehrt wird, wozu sich dann oft noch ein Zerfall gewisser, bisher gesunder Gewebe gesellt. Die Ansteckung ist eine locale und kann durch den Mund, die Nase, die Augen und Ohren erfolgen. Herr Professor Walley hat hiebei die überraschende Beobachtung gemacht, dass die Symptome mehr localisirt bleiben, wenn die Ansteckung durch die Augen oder Ohren erfolgte, während sonst eine Verbreitung über die ganzen respiratorischen- und Ernährungswege stattfindet.

(Fortsetzung folgt.)

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Tauben-Fliegen in Deutschland. — Einige interessante Versuche wurden am 12. Juli zwischen Stettin und Kopenhagen mit Brieftauben angestellt, welche vordem noch niemals das Meer überflogen hatten. Zehn Vögel von der Antwerpener Raçe wurden von Stettin nach der Dänischen Hauptstadt geschickt, und flogen von letzterem Platze am 12. um 6 Uhr Morgens aus. Die erste Brieftaube kam wohlbehalten in ihrem Schlage in Stettin Nachmittags, drei Minuten nach 5 Uhr an, drei andere kamen um 6 Uhr Abends an, die fünfte erreichte Stettin erst am 13ten, die übrigen dürften als verloren betrachtet werden. Die ausserordentliche, von einigen Tauben erreichte Geschwindigkeit wurde bei dem Wettfliegen der Brieftauben-Gesellschaft „Pfeil" zwischen Cöln und Berlin am 19. Juli constatirt. Um 7 Uhr 30 Minuten Vormittags (Berliner Zeit) liess Director Lenzen der militärischen Brieftauben-Station 32 Tauben der Berliner-Gesellschaft fliegen. Die Luftlinie zwischen Cöln und Berlin beträgt 59 Meilen. Das Wetter war ungünstig, und der Wind blies aus N. O. Um 4 Uhr 11 Minuten Nachmittags, oder 8 Stunden 41 Minuten nach dem Abfliegen, kam die erste Brieftaube in Berlin an; fünf andere folgten um 7 Uhr Abends. Die Geschwindigkeit des Siegers betrug daher mehr als $6^1/_2$ Meilen in der Stunde.

(The Field.)

Vereinsangelegenheiten.

Herr F. Frassl, Handelsagent, Währing, Cottage-Verein: Carl Ludwigstrasse 30. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Hans Fröschl, Privatbeamter, Wien, I., Schellinggasse 3. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Ignaz Hofer, Lehrer, Ober-Markersdorf pr. Retz N.-Oe. (Durch Herrn Josef Marinitsch.)

Herr Alfons Kratochwill, Kaufmann, Wien, I., Göttweihergasse 1. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Leipnik-Lundenburger, Zuckerfabriks-Aktien-Gesellschaft, Wien, I., Schellinggasse 3. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Rudolf Penninger, Bau-Ingenieur, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Johann Zuleger, Kaufmann, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

†

Das Mitglied unseres Vereines

Constantin Graf Branicki

zu Paris.

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Frage. Nr. 2. Kann man bei gelben Spottvögeln, welche zur normalen Zeit nicht zu mausern beginnen, künstlich einwirken, um die zur Gesundheit des Vogels nöthige Mauser zu bewerkstelligen, und auf welche Art und Weise?

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Offerire einen grossen

Doppelgelbkopf-Papagei,

2 Stück edle (Jakos), Grau-Papageien, 2 Amazonen Pagageien.

Liebhabern theile mit, was die Papageien leisten.

A. Heikens.

(52) Bremerhaven.

1.2 junge Silber-Fasanen

werden zu kaufen gesucht. **Offerte** mit Preisangabe an III. Section: **I., Petersplatz 12.** (21)

Blaukehlchen kann abgegeben werden, **Preis 6 fl.**

Nachfragen schriftlich an **II. Section, I., Petersplatz 12.** (22)

Braut-Ente, Erpel,

wird zu kaufen gesucht.

Offerte unter Angabe des Alters und Preises an **III. Section,** *I., Petersplatz 12.* (24)

Ehrenpreis Berlin 1884.

Insectenmehl

von ersten Autoritäten und Fachschriften als bestes und billigstes Futter anerkannt zur Aufzucht von **Fasanen u. freies Geflügel;** sowie zur Fütterung sämmtlicher **insectenfressender Vögel.**

5 Kilo incl. Beutel franco Mk. 5.— per Centn. Mk. 37.50.

Alleinige Fabrikation und Verkauf bei

Georg Maercker,

Thierhandlung,

Berlin C., Wallstrasse 97. (13)

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; **Weissohrsittich** Paar fl. 10; **Wellensittich** eigene Zucht, Paar fl. 7; **reinweisse Mövchen,** eigene Zucht, Paar fl. 10; detto **Gelbbunte,** Paar fl. 6; ein richtiges Paar **Indigofinken** fl. 10; **Diamantfink** fl. 10; **Hartlaubzeisig** fl. 6; **Axeloteln** jung, Paar fl. 2; und vieles Andere liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von **F. M. Findeis,** Wien, III., Hauptstrasse 21. (51)

Nach Wien reisende Liebhaber, wenn auch nicht Käufer, werden um gütigen Besuch gebeten.

---

1 Paar diesjährige Grosstrappen

hat noch abzugeben.

M. Grosse, Taucha bei Leipzig. (50)

Drosselfutter

zum trocken Füttern, durchaus haltbar und reinlich, für alle grösseren Insectenvögel als **schwarze** und **graue Drosseln, Staare, Pirole, Kibitze** etc. per Pfund, 60 Pfg. = 30 kr. Präp. Futter zum trocken Füttern für kleinere Insectenvögel, **Schwarzplättchen, Meistersänger, Roth- und Blaukehlchen. Zaunkönig** etc. per Stück M. 1.— = 50 kr. sowie alle Futtersämereien für jede Art Samen und Insectenvögel aller Länder empfiehlt die Ornithologische Handlung von **Gebr. Jansen** in M.-Gladbach, Rheinland (in Deutschland). (46)

Versandt in Post-Colli unter Nachnahme.

Bruteier und Kücken

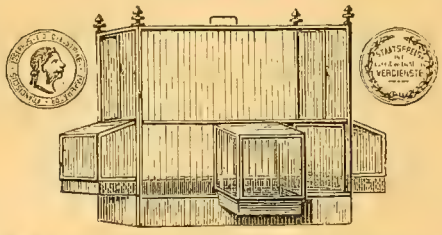
div. prima Hühner-Raçen u. Gar. guter resp. leb. Ankunft. Präm. m. bronc. und silbernen St.-Med. Preisliste franco geg. 10 Pfenning-Postmarke.

Hugo Rütter,

Raçehühner-Züchterei,

(45) Geldern, Rheinpreussen.

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, **in verschiedenen Grössen,** lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker** für **Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter-** und **Wasser-Geschirre** etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,

(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

II. Internationale

Geflügel-Ausstellung

in LINZ a. D.

vom 6. bis 13. September 1885.

Preise: 300 fl. in Silber, grosse und kleine silberne Medaillen mit prachtvollen Diplomen. — Einen Ehrenpreis mit 20 fl.

Grosser Absatz in Race- u. Luxus-Geflügel. Anmeldungen an das Volksfest-Comité bis **30. August.** — Kein Standgeld. — Freie Rücksendung.

Linz, am 18. Juni 1885.

(44) **Das Volksfest-Comité.**

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,

liefert

halbgewachsene

italienische Hühner und Hahnen:

bunte Dunkelfüssler	ab Ulm M. 1.20,	franco M.	1.40
schwarze „	„ „ „ 1.20,	„ „	1.40
bunte Gelbfüssler „	„ „ 1.40,	„ „	1.60
reine bunte Gelbf. „	„ „ 1.75,	„ „	2.--
reine schw. Lamotta „	„ „ 1.75,	„ „	2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.

Hundertweise billiger. (243) Preisliste postfrei.

Empfehle in hochf. Ia. Exempl.

1885er Frühbrut.

La Flèche, Le Mans, Crèvecoeur, Houdan: Hennen à 10 Mark, Hähne à 12 Mark.

Gelbe und weisse Cochin, helle Brahma, Langshan, Dorking: Hennen à 12 Mark, Hähne à 16 Mark.

Feinste zuchtreife Römertauben

grösster Art von pptr. 95—100 Ctm. Flgw., in **roth, gelb, schwarz, fahl** und **blau,** 84er und 85er Zucht, pro Paar 36 Mark; einzelne Tauber oder Täubinnen à 20 Mark.

M. Ch. Pitthan.

(48) Courbevoie, rue d'Alsace, 5. Frankreich.

---

(47) Der

Ornithologische Verein in Wien,

Section

für

Geflügelzucht und Brieftaubenwesen,

I., Petersplatz 12,

hat abzugeben:

	à Stück
Kücken brauner Leghorns 9 bis 11 Wochen alt	fl. 3.
junge weisse Truthühner	fl. 5.
junge Rouen-Enten 4 Wochen alt	fl. 3.
junge Pecking-Enten	fl. 3.
1·0 1884er Brut **lichte Brahma** ff.	fl. 15.
1·0 1884er Brut **blaue Crèvecoeur** ff.	fl. 10.
1·0 1884er Brut **Plymouth-Rock** ff.	fl. 25.
junge Pfauen, 3 Wochen alt	fl. 3.
1·1 **blaue Pfauen,** Prachtgefieder	fl. 20.

Zur gefälligen Beachtung!

Eingetretener Familienverhältnisse und dadurch veranlassten, baldigst bevorstehenden Umzugs halber sehe ich mich genöthigt, meine Geflügelcollection zu vermindern und daher einen grossen Theil meines Geflügels baldmöglichst abzugeben. Ich erlaube mir daher zu offeriren in **Stämmen,** sowie in einzelnen **Hähnen** und **Hennen.**

Gelbe Cochins, 1883er u. 1884er.
Helle Brahmas, 1883 u. 1884er.
Blaue Crèvecoeurs, 1884er.
Goldhalsige und **schwarze Phönixhühner** 1883er und 1884er.

Von sämmtlichen Racen diesjährige, hochfeine Nachzucht.

Meine gelben **Cochins** und hellen **Brahmas** sind zum Theil aus England importirt, zum Theil eigene Zucht, gewonnen von den importirten Stämmen, sämmtliche Exemplare sind hinsichtlich Körperbau, Farbe und Fussbefiederung hochfein.

Ganz besonders mache ich auf meine wunderschönen, ausgezeichneten **Zuchthähne** von gelben **Cochins** und hellen **Brahmas** aufmerksam.

Meine **blauen Crèvecoeurs** sind direct aus Frankreich importirt, von hochfeiner Qualität.

Meine **Phönixhühner** feinster Qualität, stammen von den berühmtesten Züchtern dieser Race, wie den Herren de Roi, Premierlieutenant von Câmpe, Wichmann, Jardin d'Acclimatation in Paris etc.

Preise im Verhältniss zu der hochfeinen Qualität sämmtlicher Thiere sehr mässig.

Dr. A. Maar

in **Gent** (Belgien)

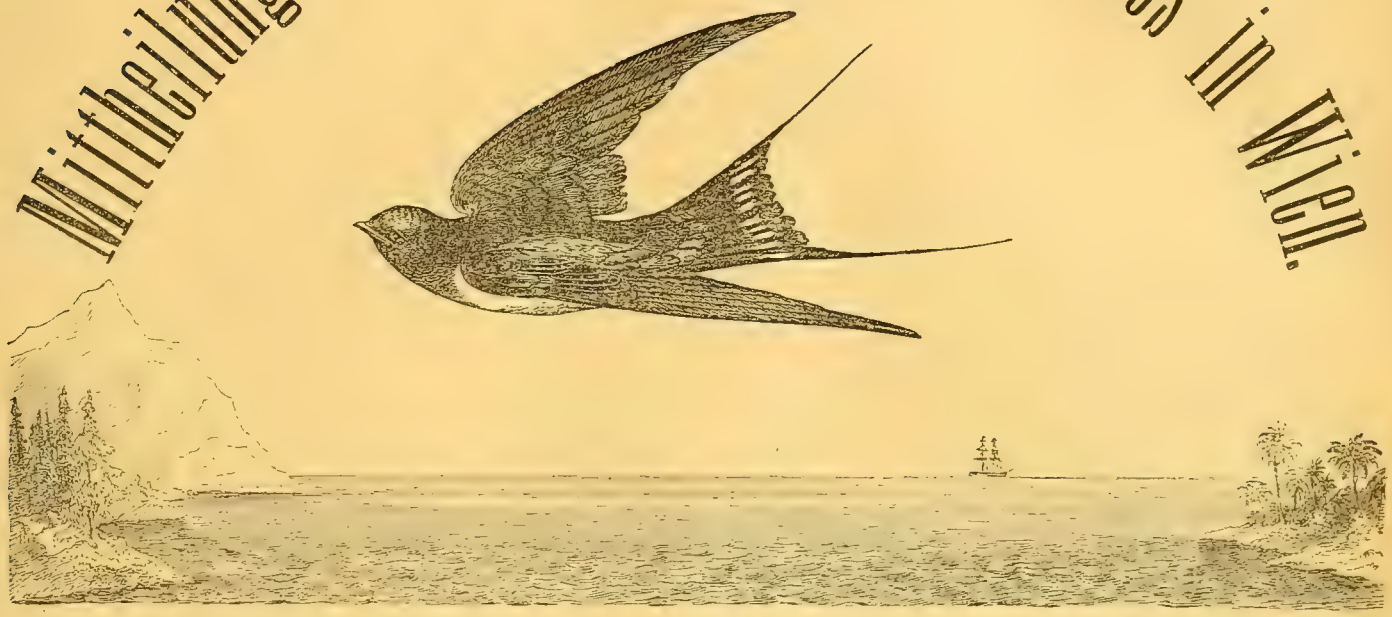
(49) Rue d'Akkergem 17.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 14.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

23. August

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1885.

Inhalt: I. Section. E. Hartert. Reise nach Neuwerk. (Fortsetzung.) — Prof. Dr. K. W. v. Dalla Torre. Einige Worte über die ornithologischen Beobachtungen in Oesterreich und Ungarn. (Schluss.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Literarisches. II. Section. Narcisse Masson. Die Züchtung der Nachtigall. (Schluss.) — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Lewis Wright. Darre mit diphtherischem Charakter. (Schluss.) — IV. Section. Die Brieftaube. — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Reise nach Neuwerk.

Von **Ernst Hartert.**

(Fortsetzung.)

Ueber einige der auf Neuwerk beobachteten Vogelarten habe ich noch besondere Bemerkungen zu machen.

Lanius excubitor. Unter den erlegten Exemplaren befanden sich einige, welche weder scharf zu major, noch zu excubitor gehören. Dass diese beiden Formen nicht artlich getrennt werden können, ist ja nun endlich durch Meves und Andere zur Genüge erwiesen. Im Magen fand ich: a) Beeren von Sambucus nigra, Fleisch und Federn eines Vogels; b) eine glatte Raupe; c) Federn, Knochen und Fleisch eines kleinen Vogels. Im Magen sonst erlegter Stücke fand ich fast immer Vogel- und Mäusereste.

Turdus wandern zahlreich durch; wirre Beschreibungen von grossen bunten Drosseln veranlassen mich zu glauben, dass hier schon manche werthvolle Art zur Küche gewandert ist.

Troglodytes parvulus wandert oft sehr zahlreich durch. Seine Wanderungen finden zur Nachtzeit statt. Die ich gesehen habe, glichen den in Deutschland nistenden.

Anthus rupestris, Nils. (= obscurus) war vom Anfang bis zum Ende meines Aufenthaltes zu bemerken. Ausserdem sah ich einmal eine ganze Schaar von eigenthümlich rostbraun gefärbten Piepern; ich schoss aus ziemlich grosser Entfernung auf einen derselben, weil es mir nicht gelang, an die auffallend flüchtigen Thierchen näher heranzukommen — schwer angeschossen entkam er sammt den Uebrigen über den Deich — nie sah ich etwas von ihm wieder. —

Anthus pratensis mehrfach beobachtet.

Alauda arvensis wanderte in grossen Massen durch. Da diese Wanderer aus sehr nördlichen Ländern kommen mussten, so war es mir sehr erwünscht, durch die am Leuchtthurm umgekommenen Exemplare eine beträchtliche Anzahl in die Hände zu bekommen; trotzdem fand ich unter allen nur 6 Stück heraus, die ich der Praeparation würdig erachtete. Bei der Vergleichung mit anderen Lerchen fand ich etwa Folgendes.

Nr. 655. ♂ 27. October. long. 19, lat. 36 cm. Füsse schwarzbraun. Sporn 20 mm. Unterrücken und Bürzel stark in's Aschgraue ziehend. In der Rückenmitte viel Schwarz. Unterseite etwas gelblicher Anflug.*)

Nr. 635. ♀ 22. October. long. 18.5, lat. 34.6 cm. Füsse hellbraun mit schwärzlichen Gelenken. Sporn 16mm. Die hellen Federsäume in der Rückenmitte kleiner. Flügel mehr braun. Unterseite schön schwefelgelb.

Nr. 634. ♀ 22. October. long. 17.3, lat. 33 cm. Füsse hellbraun mit schwärzlich braunen Gelenken. Sporn 14 mm. Oberrücken sehr dunkel. Schwanz kürzer. Unterseite schwefelgelb, etwas weniger intensiv als Nr. 635. (Schluss folgt.)

*) Ich muss bemerken, dass die Intensität des Gelb auf der Unterseite an den trockenen Bälgen sehr nachgelassen hat.

E. H.

Einige Worte

über die

ornithologischen Beobachtungen in Oesterreich und Ungarn

von Prof. Dr. **K. W. v. Dalla Torre** als Redacteur der Jahresberichte.

(Schluss.)

Ein grösserer Theil der Beobachter sandte seine Beobachtungen genau nach dem auf der ersten Seite der Instructionen gegebenen Wunsche ein, der da lautet: 4. alles was auf eine Art Bezug hat, unter dem Namen derselben zu vereinigen und mit welcher Liebe zur Sache, mit welchem Interesse diese Berichte vielfach abgefasst wurden, davon gibt nicht nur der reiche und werthvolle Inhalt, sondern auch das geradezu bestrickende Exterieur Aufschluss genug: es liegen mir geradezu kalligraphisch geschriebene Manuskripte in Rond und Fractur und in den schönsten Barockschriften auf Titeln und Köpfen vor — aber auch da gibt's zu mäkeln. — Einige schreiben auf Vorderseite und Hinterseite des Bogens — und da ich nur eine Seite verwerthen kann, muss die andere Wort für Wort abgeschrieben werden, was bei einem Manuscripte von z. B. 26 eng geschriebenen Folioseiten 13 Seiten, d. i. mehr als 3 Bogen macht. Laufen nun aber 1—3—5 bis 10 solcher Manuscripte ein, ist das eine ganz horrende Arbeit, für die mir Niemand Dank sagt, auch jener nicht, der sie verschuldet hat, weil ihm keine Arbeit erspart blieb! — Manche schreiben einseitig — aber so, dass jede Art drang unter die andere gesetzt wird und kaum die feinste Stahlklinge im Stande ist, die Grenzlinien zu ziehen. Abgesehen davon, dass das Manuscript nicht leserlicher wird, wenn von unten alle Unterlinien, von oben alle Oberlinien getilgt werden, geht auch der weitere Vortheil verloren, dass über jede Art der Beobachtungsort und der Beobachter eingeschrieben oder auf lithographirten Zetteln eingeklebt werden kann: da muss man dann den betreffenden beschriebenen Zettel auf einen zweiten kleben, auf welchem bereits diese Daten ersichtlich gemacht wurden und erst dieser Zettel kann dann auf dem Bogen des Manuscriptes befestigt werden. Somit ist also zwischen einer Art und der anderen ein 1—2, mindestens aber ein 1 cm. breiter freier Raum zu lassen. Bezüglich der Reihenfolge der Arten beobachte ich eine merkwürdige Uebereinstimmung; diese wird genau nach dem Verzeichnisse gehalten. Ueberflüssig ist es, den Gattungsnamen zu schreiben, sowie die deutschen Namen des Verzeichnisses; nur die Provincial- oder Trivialnamen sollen Aufnahme finden, also z. B. nicht: Vultur Linn.

1. Vultur monachus, Linn, Grauer Geier. In Gebirgsgegenden gemein etc., sondern einfach: 1. Vultur monachus Linn. In Gebirgsgegenden gemein.

Es ist dies für den Beobachter ein bedeutender Gewinn an Zeit und Arbeit. Eine fortlaufende Nummerirung, wie es die Meisten thun, ist ganz zwecklos, denn dass im Manuscripte auf die fünfte beobachtete Art die sechste folgte, ist selbstverständlich. Bezüglich des Formates wäre gleichfalls Einheit zu wünschen und der Kanzleifoliobogen vorzuschlagen, nicht grösser, nicht kleiner; dieser aber auf einer Seite in der ganzen Breite beschrieben, nicht zur Hälfte, wie es im Kanzleistyle usuell ist. Endlich wäre es noch sehr wünschenswerth, dass der Beobachter seinen vollen Namen und Stand beisetzt, da die Liste der Beobachter vorausgeht und manche Angaben eine weitere Correspondenz erheischen, ein Schnörkel an Stelle der Namensfertigung mag in Amtskreisen z. B. bei Postrecepissen hinreichend sein, für unsere Zwecke langt es nicht aus und wenigstens ein Dutzend Correspondenzkarten irren in diesem Augenblick in Oesterreich—Ungarn umher, mit meiner Bitte um Angabe des Vornamens oder des Standes oder des kalligraphisch geschriebenen Schreibnamens. Möge auch die Postverwaltung in Güte ihres Amtes walten!

Schliesslich will ich mir erlauben, ein Beispiel vorzuführen, wie ich die Adjustirung der Berichte wünschen würde und die Hoffnung aussprechen, dass im nächsten Jahre viele, im darauffolgenden sehr viele und endlich alle nach diesem Muster angefertigt werden, denn nur durch eine möglichste Vereinfachung der schwierigen Redactionsarbeiten kann das Unternehmen bestehen, von welchem der Laie wie die Wissenschaft über kürzer oder länger sich gewiss werthvolle Resultate versprechen und erwarten darf.

Formulare: a) Aussen am Umschlage: Ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1884. Station: Pikern am Bachergebirge in Steiermark. Beobachter: Othmar Reiser oder

Ornithologische Beobachtungen aus Liebenau bei Reichenberg in Böhmen im Jahre 1884. Beobachter: Emil Semdner, Lehrer.

b) Im Texte.

Motacilla sulphurea. 2. Jänner ♀, ♂, 16. 3 Stück, ♂ gesungen; 20. und 24. November je 1 Stück; 27. 2 Stücke, ebenso den 24. December; 25. die letzte.

Budytes flavus. 3. April 1 Stück, ebenso den 29., 2. Mai; 25., 28. und 2. Juni; 2. August 2 Stück, 28. bis 29. mehrere; 1. September 10 Stück, 16.—22. mehrfach; 23. 1 Stück; 27., 28. mehrere; 29. einzelne, 2., 7., 8. October je 1 Stück.

Anthus aquaticus. Ueberwinterte sehr zahlreich. 18. Jänner viele mit Turdus viscivorus; 28. 40 bis 50 Stück; 31. 30—40 Stück; 1. Februar mehrere; 26.—29. Februar je 1 Stück; 14. April 2 Stück; 19. November nach Schneegestöber 4—5 Stück; mehrere bis Ende December am Bache.

Anthus pratensis. 2. und 13. März je 1 Stück; 5. April mehrere; 16. September mehrere bis 11. October 12—23 in Flügen; einzeln bis 4. November; per letzte am 20.

Anthus arboreus, 11. April 1 Stück; 28, ♀ ♂.

Agrodroma campestris. 9. Mai 1 Stück; 29. August ♂ ♀ ad.; 1. September, 27. einzeln; 30. 1 Stück u. s. w.

Anmerkung. Den vorausgehenden Zeilen Herrn Prof. Dr. C. von Dalla-Torre's kann ich nur aus voller Ueberzeugung beistimmen und füge zugleich die Bitte an unsere Herren Beobachter in Oesterreich-Ungarn hinzu, uns durch Befolgung der hier empfohlenen Methode die immerhin höchst mühevolle Zusammenstellung der Berichte zu erleichtern und zu vereinfachen.

Die Herausgabe des II. (1883) ornith. Jahresberichtes, welche leider eine unliebsame Verzögerung erlitt, dürfte im Laufe des Spätherbstes erfolgen. **Von Tschusi zu Schmidhoffen.**

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender Dr. Blasius: Herr Dr. Russ hat das Wort.

Dr. Russ: Es ist gestern beschlossen worden, dass die eingebrachten Anträge gedruckt vorgelegt werden. Da nun mein kurzer, aus sieben Punkten bestehender, gestern eingebrachter Antrag irrthümlicher Weise nicht gebracht worden ist, so möchte ich bitten, dass dieses bis zur heutigen Nachmittagssitzung gemäss dem gestrigen Beschlusse geschehe.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich kann dies nur zur Kenntniss nehmen, da dieser Gegenstand nicht zu den Gegenständen der heutigen Sectionssitzung gehört.

Ich ertheile nun das Wort dem Herrn Professor v. Hayek.

Professor v. Hayek: Meine Herren! Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, dass sich die Beobachtungsstationen in den entferntesten Gegenden leicht durch Hilfe des Jesuiten-Ordens erreichen liessen. Derselbe ist in Folge seiner Einrichtungen über die ganze Erde verbreitet, hat Missionen in Gegenden, in welche keine anderen Menschen kommen und die Mitglieder dieses Ordens sind meistens froh, wenn sie sich mit einer wissenschaftlichen Aufgabe befassen können und haben der grossen Mehrzahl nach auch wirklich eine solche wissenschaftliche Bildung, dass sie dem nachkommen können. Wir haben einen der ausgezeichnetsten Beobachter in jeder zoologischen Richtung vor Kurzem noch in Kalksburg gehabt. Er wurde plötzlich nach Böhmen versetzt, hätte aber eben so gut nach Patagonien kommen können und würde sich mit Vergnügen stets dem Zweck der Beobachtungsstationen gewidmet haben. Ich zweifle nicht, dass, wenn der Congress sich an den General des Ordens in Rom wendet, derselbe mit Vergnügen bereit sein wird, in diesem Sinne zu wirken. Zweitens erlaube ich mir, auf die Consulate der verschiedenen Staaten aufmerksam zu machen. Wir müssen die Regierungen ersuchen, speciell die Consular-Agentien aufzumuntern, sich an den Beobachtungen insofern zu betheiligen, dass sie entweder selbst derartige Leute bei den Agentien anstellen, wo sie dazu im Stande sind, oder dass sie die betreffenden Persönlichkeiten aus ihrer Umgebung heraussuchen.

Wenn die Regierungen nun, meine Herren, einigermassen eine Belohnung der betreffenden Bemühungen in irgend einer Form in Aussicht stellten, so werden sich die Herren sehr gerne dazu bereit finden und so würden wir gleich eine Basis für dieses Netz bekommen, welche eine ungeahnte Ausdehnung hätte. Es hat schon Oesterreich, das kein Colonialstaat ist, Consular-Agentien in Gegenden, wo sie der gewöhnliche Mann nicht vermuthen würde. Wenn man nun England und die Vereinigten Staaten mit in Betracht zieht, so würden sich durch diese Consular-Agentien und Consulate eine ganze Reihe von Punkten ergeben, die thatsächlich die ganze Erde umziehen.

Das sind die kurzen Bemerkungen, die ich zu machen habe. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Der Artikel Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf, **„Jagd in der Fruška-Gora“**, in welchem Höchstderselbe seinen zweiten Ausflug in dieses Gebirge beschreibt und der ungarisch im „Magyar Salon“ veröffentlicht wurde, erschien jüngst auch in serbischer Uebersetzung in der Sarajevoer Wochenschrift „Prosvjeta“ (Bildung) in den Nrn. 15, 16, 17 und 18 des Jahrg. 1885.

Dr. A. B. Meyer. Abbildungen von Vogelskeleten. Herausgegeben mit Unterstützung der Generaldirection der königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden. VIII. und IX. Lieferung. Dresden. Gr. 4. 1885.

Von diesem ausgezeichneten, in unseren Blättern bereits früher besprochenen Werke sind nunmehr die achte und neunte Lieferung erschienen, welche 19 Tafeln — LXXI bis XC — mit dem entsprechenden Texte enthalten. Dargestellt sind Taf. LXXI Sula leucogastra, LXXII Sterna Bergii, LXXIII Ardea purpurea, LXXIV Aramides cayennensis, LXXV Cariama cristata, LXXVI Psophia crepitans, LXXVII Uranornis rubra, LXXVIII Fig. 1 Tachyphonus coronatus, Fig. 2 Schlegelia respublica, LXXIX Gymnorhina leuconota, LXXX Fig. 1 Pomatorhinus Geoffroyi, Fig. 2 Eurystomus afer, LXXXI Fig. 1 Macruropsar magnus, Fig. 2 Cissa thalassina, LXXXII Fig. 1 Rhectes decipiens, Fig. 2 R. holerythrus, LXXXIII Chasmorhynchus nudicollis, LXXXIV Fig. 1 Merops angolensis, Fig. 2 Criniger simplex, LXXXV Rollulus roulroul, LXXXVI Menura superba, LXXXVII Pteroglossus Wiedii, LXXXVIII Tockus fasciatus, LXXXIX Ketupa javanensis, XC Columba livia.

Wie aus diesem Inhaltsverzeichniss zu ersehen ist, umfassen diese Lieferungen wieder eine reiche Auswahl seltener und interessanter Species aus den verschiedensten Ordnungen und Familien der Vögel, ein grosser Theil der Arten ist nach Exemplaren abgebildet, welche vom Verfasser selbst auf seinen Reisen nach Celebes und Papuasien gesammelt worden sind. Die Ausführung der Tafeln ist ausgezeichnet schön und der Text enthält nebst vielen genauen Notizen über die Herkunft der Individuen, interessante osteologische Bemerkungen und eingehende Messungen der Skelete. Es ist sehr erfreulich, dass die Generaldirection der königl. Sammlungen zu Dresden durch ihre Unterstützung dieses, für die Wissenschaft so werthvolle Unternehmen fördert, welches bei der ausserordentlichen Wichtigkeit der Osteologie für die Systematik von jedem Ornithologen freudig begrüsst werden muss.

P.

II. Section. Populäre Ornithologie.

Die Züchtung der Nachtigall.

Von **Narcisse Masson.**

(Schluss.)

Die Nachtigall ist ein Insectenfresser, dennoch aber füttert man sie in der Gefangenschaft mit Ochsenherz, rohem Kalbfleisch, Schweinefleisch oder Hammelfleisch, das sehr fein zerhackt werden muss, mit Mehlwürmern, Ameisenlarven, harten Eiern, gekochten, zerquetschten Kichererbsen, geschälten Runkelrüben und Eintagsfliegen, die man sich überall leicht verschaffen kann: wenn es die Jahreszeit erlaubt, fügt man ein Aestchen Brunnkresse hinzu.

Vom Beginn des Monates April an muss man sie alle 14 Tage purgiren, indem man ihr eine lebendige Spinne, oder einige Fliegen, von letzteren aber nur wenige, reicht; zwei bis drei lebendige Fliegen sind genug, und die Dosis der Spinnen beträgt sechs, d. h. sechs Purgationen während dreier Monate im Jahre, sind ebenfalls genügend. Das Futter, welches ich immer verabreichte, und welches mir stets entsprach, ebensowohl für Nachtigallen, als für die Grasmücken und Pfriemenschnäbler, besteht aus Folgendem: Roher Kohl in geringer Menge, Ochsenherz oder Hammelherz, ebenfalls roh, zerquetschter Hanf, Krumen von altem Weissbrod, zerrieben (aber nicht befeuchtet), einige Mohnkörner, ein Zweig Petersilie, das Ganze sehr fein gehackt, noch besser pulverisirt; ohne an den Fingern zu kleben, noch auch zu feucht, muss dieses Präparat wie Sand fliessen, wenn man es handhabt, ohne Klümpchen zu bilden, sonst müsste man es durch allmählichen Zusatz von Maismehl trocken machen; wurde es aber mit Sorgfalt bereitet, ist es durchaus nicht nothwendig diese Vorsichtsmassregel anzuwenden, welche nach meiner Ansicht nichts taugt. Dieses Gemengsel, alle Morgen frisch bereitet, gibt ein ausgezeichnetes Futter, wenn man nebenbei zur passenden Zeit, die oben erwähnten Insecten und Spinnen verabreicht.

Frische Feigen, Beeren, wie Stachelbeeren, schwarze Johannisbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, u. s. w., u. s. w., sind ebenfalls ausgezeichnet, nur darf man ihnen davon nur geringe Mengen und nicht oft verabreichen.

Im Winter eine gute, ganze Birne, vollkommen reif, ungeschält, an dem Stiel im Käfige aufgehängt, sehr leicht aufgeritzt, auf dass der Vogel anfangen könne sie zu fressen. Sobald die Nachtigall sie erkannt hat, fällt sie sie sofort an, und lässt nichts als die Schale übrig; ohne die Birne zu verunstalten, frisst sie dieselbe bis zur Schale derart aus, dass man leicht das Licht durch sie hindurch scheinen sieht. Unter der Bedingung, ich wiederhole es, dass die Birne vollständig reif ist, kann man ihr dieselbe lassen, bis sie sie ausgefressen hat.

Die Aepfel sind ihnen schädlich, sie würden unfehlbar crepiren, wenn man ihnen dieselben verabfolgen würde, man muss es daher um jeden Preis vermeiden dies zu thun.

Die Nachtigall, wenngleich ein Insectenfresser, begnügt sich in der Gefangenschaft auch mit einem künstlichen Futter, wie solches verschiedene Präparatoren zusammengestellt haben, und das den Pfriemenschnäblern sehr wohl zu bekommen scheint. Die Nachtigallen, welche nie im Zustande der Freiheit gelebt haben, gewöhnen sich sehr leicht an dasselbe, wenn man diesem besonderen Futter noch einige Mehlwürmer beigibt, die sparsam von Zeit zu Zeit verabreicht werden müssen, oder auch andere kleine Insecten, welche ihnen eine erquickende Nahrung sind.

Am Schlusse dieser Abhandlung führe ich einen Specialisten an, der seit langer Zeit diese künstliche Nahrung mit Erfolg fabricirt.

Der Boden des Käfiges muss mit etwas sehr feinem Flusssande bestreut und jeden Morgen gereinigt werden.

„In der Gefangenschaft," „sagt Buffon, „ist die Nachtigall zahlreichen Krankheiten unterworfen, und hört sofort zu singen auf, wenn sie an ihnen leidet.

„Die Krätze, die Vogelläuse, die Blattern, die Fallsucht, befallen sie, sowie die anderen Vögel. Vorzüglich aber ist sie zur Schwindsucht und zur Gicht geneigt." Sie wird in Folge zu vielen Singens schwindsüchtig, indem sie sich in musikalischer Raserei verzehrt, dass sie bis zum Skelete abmagert; und da es gegen diese Erschöpfung kein anderes Mittel gibt als ein substantielles Futter, nämlich Fleisch, so bekommt sie davon wieder die Gicht, gegen welche man sie durch einen sehr warmen Käfig schützen muss, in welchem man ihr nichts destoweniger ein Bad von sehr frischem Wasser, das täglich erneuert wird, bereit halten muss.

Eisenhältiges Wasser ist jedem anderen vorzuziehen, und es lässt sich dasselbe sehr leicht herstellen, indem man in einem geräumigen Gefässe reines Wasser bei Seite stellt, in welches man einige Stücke alten Eisens, oder einige rostige Nägel wirft; wenn das Wasser verbraucht ist, braucht man es nur durch neues zu ersetzen, das man beständig über dem alten Eisen oder den rostigen Nägeln stehen lässt.

Nach Buffon „sind alle Schlingen zum Fangen der Nachtigallen brauchbar; diese letzteren sind", sagt er, „wenig misstrauisch, obgleich sehr furchtsam."

Wenn man sie an einem Orte aufstellt, an welchem es andere Vögel in Käfigen gibt, fliegen sie ihnen unmittelbar zu, und es ist dies nur ein Mittel, neben vielen anderen, um sie anzulocken.

„Der Gesang ihrer Kameraden, der Ton musikalischer Instrumente, der Klang einer schönen Stimme, wie wir oben gesehen haben, und selbst widerliche Laute, wie die einer am Fusse eines Baumes angebundenen Katze, die man zu diesem Zwecke neckt, alles dies lockt sie ebenfalls an.

„Sie sind neugierig, bewundern Alles und lassen sich durch Alles berücken." Man fängt sie mit Leimruthen, mit Schnellfallen, in Schlingen, welche man in frisch aufgeworfener Erde aufrichtet, auf welche man Ameisenpuppen, Mehlwürmer, oder auch Etwas, das solchen ähnlich sieht (wie z. B. gekochte Reiskörner), oder kleine Stückchen gekochten Eiweisses u. s. w. ausgestreut hat; man muss darauf achten diese Schlingen und andere derartige Fangapparate, mit Taffet und nicht mit Garn herzustellen, in welchem sich ihre Federn verwickeln und in welchem sie einige derselben verlieren könnten, was ihren

Gesang verzögern würde; man muss im Gegentheile, um denselben zu beschleunigen, ihnen zur Zeit der Mauser die Schwanzfedern ausreissen, auf dass die neuen früher hervorspriessen, denn, während die Natur thätig ist, um diese Federn wieder zu erzeugen, verbietet sie ihnen den Gesang."

Künstliches Futter (nur um Auskunft zu geben).

Um zu vermeiden, dass Personen, welche mit der Pflege dieser reizenden Vögel betraut sind, dieselben Hungers sterben lassen, häufig, weil sie es nicht verstehen, ihnen das Futter zu bereiten, welches ich verwende, und in dieser Abhandlung anempfehle, verweise ich hier auf ein künstliches Präparat, welches dasselbe im Nothfalle ersetzen kann, und ihnen viel Mühe und weitläufige Erkundigungen ersparen wird.

Dieses Futter lässt sich sehr lang in einem hermetisch verschlossenen Gefässe aufbewahren, und enthält so ziemlich alle nothwendigen Bestandttheile. Man verabreicht es in sehr kleinen Mengen, nichts destoweniger muss es täglich erneuert und vor Allem frisch fabricirt beschafft werden.

Dieses Gemenge, für Insectenfresser, wie Nachtigallen, Grasmücken und überhaupt alle Pfriemenschnäbler zusammengestellt, bezieht man bei Dellebeke, zu Mans, Sarthe. (L'Acclimatation illustrée.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

„Man schreibt gewöhnlich die Verluste bei den Bruten den Gewittern zu. Es kann etwas Wahres in dieser Anschauung liegen, denn die Elektricität verdirbt in gewissen Fällen das frischeste Fleisch, und in analoger Weise kann sie auch schwache und kümmerliche Embryonen verderben, für solche von guter Constitution jedoch glauben wir an keine Gefahr."

„Um uns schliesslich zusammenzufassen, wir fürchten das Gewitter für die Eier vor der Bebrütung, nicht aber für jene, deren Keime entwickelt sind, das heisst, nach 3 oder 4 Tagen nach der Bebrütung.

„Baron Peers, in seinem Werke betitelt: Poules etc., empfiehlt Halbdunkel, um die Wirkungen der Elektricität abzuschwächen. Wir wären gar sehr seiner Ansicht."

Wie man sieht, ist die gegebene Lösung nicht absolut beweisend. Ich für meinen Theil bin geneigt zu glauben, dass von dem Augenblicke an, in welchem man zugesteht, dass jeder schlechte Geruch im Bruträume den Embryonen schädlich sei, weil sie durch die Poren ihrer Schalenhülle hindurch athmen, man mit noch mehr Recht annehmen müsse, dass die Schwankungen des Luftdruckes für diese kleinen, werdenden Geschöpfe verderblich seien; und dass, wenn bei Gewittern die Embryonen in der Schale absterben, dies vielmehr in Folge von Erstickung oder Asphyxie, als in Folge des elektrischen Fluidums geschehe.

Demnach ist die Folgerung der Herren Roullier und Arnoult eine natürliche, dass die kümmerlichen und kränklichen die Opfer sein müssen, und dass die, welche den Einwirkungen widerstehen, die starken und wohl organisirten sind.

Diese Lösung hat, in Ermangelung anderer Vorzüge wenigstens den, uns über unsere aus der Sterblichkeit innerhalb der Schale erwachsenden Verluste zu trösten.

Die Sterblichkeit innerhalb der Eischale hat aber noch eine andere Ursache.

Nach Dareste (Nummer des Bulletin de la Société d'acclimatation vom Jänner 1884), gibt es in einer sehr grossen Anzahl von Eiern, bevor man dieselben der Bebrütung unterzieht, Schimmel-Sporen oder Mikrobien-Keime. Diese Sporen und diese Keime sammeln sich in der grössten Mehrzahl der Fälle in dem Eileiter der Henne in dem Augenblicke der Eibildung an. Sie werden durch die Bildung der Schale in dem Ei eingekerkert.

Der gelehrte Forscher ist der Ansicht, dass, wenn die Luft in den Bruträumen erneuert wird, sich die Infectionskeime nicht entwickeln, eine Thatsache, welche seine Versuche klar dargelegt haben. Diese Keime entwickeln sich, wie er behauptet, nur in einer niemals erneuerten Luft, und ihre Entwickelung macht dann früher oder später, zu was immer für einer Epoche der Bebrütung den Embryo absterben. Die Hauptaufgabe der Ventilation bei der künstlichen Bebrütung besteht daher in der Verhütung der Entwickelung aller Ansteckungskeime. (Fortsetzung folgt.)

Darre mit diphtherischem Character.

Von **Lewis Wright.**

(Schluss.)

Das sicherste primäre Symptom ist ein gelbliches Secret, das zuerst in kleinen Mengen auftritt, sich aber bald stark vermehrt. Dasselbe haftet ziemlich fest an der Schleimhaut und lässt sich von dieser schwer loslösen, wobei dann eine rothe oder selbst blutige Stelle sichtbar wird. Dazu kommt oft ein klebriger Schleim oder Speichel, der die verschiedenen Körperwege verlegt. An den Augen speciell entstehen häufig harte, sphärische Gebilde, die in der Grösse zwischen einem Stecknadelkopfe und einer Pferdebohne variiren. Wenn aber der Krankheitsstoff einmal sich weiter im Körper verbreitet hat, treten secundäre Erscheinungen auf und man findet die Krankheitsproducte in der Form von Knötchen unter der Haut an den Fussohlen, an den Kopflappen, am Kamme und sonst überall unter der Haut, insbesondere an der Brust; dies wird offenbar durch leichte Hautreize, wie Picken auf den Kopf, Andrücken der Brust an die Sitzstange und Reibung an den Füssen hervorgerufen. In den Gedärmen, der Leber und Lunge können sich auch die Krankheitsproducte ablagern; aber bei genauerer Betrachtung sind diese Knoten stets von jenen der Tuberculose zu unterscheiden. Man hat die Krankheit mit Erfolg durch Impfung auf Hühner, Tauben und Kaninchen übertragen und Professor Walley gelang dies auch bei Schafen.

Ziehen wir nun das eigentliche Wesen der Krankheit in Betracht. Schon vor längerer Zeit sprach Prof. Walley die Vermuthung aus, dass dieselbe durch einen Microorganismus veranlasst werde und sein Assistent, Mr. Grey, Demonstrator für practische Pathologie an

dem „Dick“ College, hatte sich einige Jahre mit diesem Gegenstande befasst, doch ist man erst in neuester Zeit zu einigen sicheren Resultaten gekommen. Man fand nämlich zunächst an einer Hautstelle eines verendeten Canarienvogels, bei dem eine krankhafte Neubildung am Augapfel entstanden war, bei der mikroskopischen Untersuchung eine Pilzwucherung, von der es sich später herausstellte, dass sie wahrscheinlich mit der von Klein entdeckten Clathodrix dichotoma identisch sei.

Diese war in einem stehenden Gewässer, das verwesende thierische Substanzen enthielt, beobachtet worden. Andererseits war es Prof. Walley wiederholt gelungen, den Ausbruch der diphtherischen Darre zu unterdrücken, indem er das für die Hühner bestimmte Trinkwasser desinficirte.

Wenn man auf diese Thatsachen hin, es auch nicht für sicher erwiesen ansehen kann, dass die Krankheit mit der Einwanderung der Clathodrix im Zusammenhange stehe, so ergibt sich aus denselben doch eine grosse Wahrscheinlichkeit für diese Annahme, welche sowohl für das gelegentlich plötzliche Ausbrechen der Seuche, sowie deren contagiöse Natur eine Erklärung zu geben geeignet ist. Durch sie wird es auch begreiflich, warum die Ansteckung in der Regel durch den Mund erfolgt, während in Nase und Augen vielleicht nur die Sporen des Pilzes einzudringen pflegen.

Die durch Prof. Walley empfohlene Behandlung ist eine sehr eingreifende. Wie die Leser dieses Blattes wissen, veranlasste mich meine Erfahrung, die von anderen angerathene Behandlung mit Silbernitrat (Höllenstein) schon vor langem aufzugeben, nur Carbolsäure und Eisenchlorid anzuwenden. Aber Prof. Walley empfiehlt nur sehr wenig verdünnte Carbolsäure. Er sagt: „Man kann die Mundhöhle mit einer starken Lösung von Carbolsäure ausspülen und auch den Schlund, ohne dass der Vogel Schaden leidet“ und fügt weiters hinzu, dass „eine starke Lösung mit viel grösserer Beruhigung angewendet werden könne, als eine sehr verdünnte. Der Vogel wird unmittelbar nach der Behandlung wohl etwas angegriffen sein infolge des Schmerzes; dann wird eine Speichelabsonderung eintreten und sich der Vogel bald darauf so frisch fühlen, wie vorher.“ Wenn die Nase erkrankt ist, steckt man am besten dem Vogel den Finger in den Mund und presst durch einen Druck auf den Gaumen den Schleim aus. Dann spritzt man die Nasenlöcher mit einer dünneren Lösung von Carbol oder Carbol mit Jod aus. Mit dieser Methode hat Walley gute Erfolge erzielt und erwähnt einen Fall, in welchem ein Huhn, nachdem es bei einer solchen Behandlung genesen war, mehrere Preise errang und schliesslich für 20 Guineen verkauft wurde. Denjenigen aber, welche an der unsinnigen Ansicht festhalten, dass die Krankheit nicht ansteckend sei, mag der Rath zur Erwägung empfohlen werden: „Man verbrenne entweder die Ställe oder desinficire dieselben auf's Sorgfältigste, nachdem man die kranken Hühner daraus entfernt hat.“ Ausserdem ist es gut, das Gras auf dem Auslauf mit ungelöschtem Kalk zu bestreuen und schwefelsaures Natrium und Eisen in's Wasser zu geben.

Schliesslich wollen wir aus der in Rede stehenden Arbeit noch folgende erwähnenswerthe Punkte anführen: Prof. Walley ist der Ansicht, dass die Seuche auch durch Eier und Kücken verbreitet werden könne. Dieselbe Dame, welche den vorerwähnten angesteckten Canarienvogel zur Untersuchung einsandte, in dem zuerst Pilze nachgewiesen wurden, kaufte ein Gelege von Eiern aus einer Gegend, in der die Krankheit gerade herrschend war. Bei ihr war dieselbe vorher noch nie aufgetreten und die den Eiern entstammenden Kücken schienen anfangs auch vollkommen gesund; als sie aber bei zwei Monate alt geworden, starben sie alle und auch andere erbten die Krankheit von ihnen. Dies zeigt, wie der ganze Körper von den Pilzen erfüllt sein muss, wenn die Krankheit überhand nimmt, so dass die Sporen selbst in die Eier gelangen, wenn dieselben durch den Eileiter gehen; einen Beweis, wie die Ansteckung den Körper durchdringe, mag die Angabe von Capitain Russell liefern, der bei den von ihm untersuchten Vögeln die Leber so vergrössert fand, dass sie 6 bis 10 Unzen wog. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass manche der letzteren Fälle bisweilen mit der gewöhnlichen scrophulosen Erkrankung der Leber verwechselt wurden und den Glauben veranlasst haben, dass diese Letztere contagiös sei. Capitain Russell theilt mit, dass er drei Fälle in Behandlung hatte, von denen alle vollkommen genasen und er ist der Meinung, dass die Mehrzahl bei rechtzeitiger Behandlung davon kommen würde. So scheint es, dass auch anderen, ausser Quacksalbern, die Geheimmittel verkaufen, eine erfolgreiche Behandlung, selbst bei dieser schrecklichen Seuche gelingen kann.

(Live Stock Journal.)

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Die Brieftaube.

Von „Old Belgian“.

Wie in dieser Zeitschrift („Poultry“) schon früher einmal mitgetheilt worden, besuchte der Schreiber dieser Zeilen kürzlich Antwerpen und traf daselbst mit einem Bekannten zusammen, der bereits einige Tage früher hingekommen war, und zwar mit der alleinigen Absicht, die persönliche Bekanntschaft mehrerer Leute in Antwerpen zu machen, von denen er die als „belgische Brieftauben“ bezeichneten Vögel zu beziehen pflegte. Mein Bekannter war nämlich selbst ein Händler in England.

Gleich bei unserer ersten Begegnung fiel mir ein Ausdruck des Missmuthes in seinen Mienen auf und er theilte mir auch alsbald mit, dass er sich in seinen Erwartungen getäuscht sehe und noch diesen Abend nach England zurückzukehren beabsichtige, obwohl er meines Wissens von dort mit dem Vorsatze, zwölf Tage lang auszubleiben, weggegangen war.

Nachdem wir uns in einem der zahlreichen Café's mit einem Glase Bier gestärkt hatten, erzählte mir mein Freund, dass er von der behäbigen Dame, die uns eben bediente, schon manches Dutzend Tauben gekauft habe. Ich wollte — selbst ein grosser Liebhaber, sofort mir deren Taubenschlag zeigen lassen, wurde jedoch bald aufmerksam gemacht, dass sie jetzt im Besitze nicht Eines Vogels sei, und dies war der Grund der tiefen Verstimmung meines Freundes. Derselbe hatte nämlich vor meiner Ankunft einen

Rundgang bei allen ihm bekannten Händlern gemacht und bei den meisten von ihnen nicht Eine Taube zu sehen bekommen. Es war nämlich in seiner Absicht gelegen gewesen, einige Vögel zu Ausstellungszwecken zu kaufen, da er mit einem ihm entsprechenden Materiale dann bei allen grösseren Ausstellungen in England prämiirt zu werden hoffte. Anfangs glaubte ich, mein Freund wäre da in einem Irrthume befangen, aber nach längerem Verweilen in Antwerpen erkannte ich, dass er ganz richtig urtheile.

Diese Händler sind es, welche in den englischen Zeitungen Tauben von angeblich den besten Böden Belgiens zu 14 bis 16 Shilling (= Mark) das Dutzend ankündigen. Es wäre aber erst festzustellen, was mit diesen Vögeln für Erfolge erzielt werden. Ich glaube, jeder Käufer wird besser daran thun, wenn er 15 Shilling für E i n Paar junger englischer Tauben zahlt und dieselben von einem unserer verlässlichen Züchter kauft. Dies zu hören wird wohl für jene Leute nicht angenehm sein, welche mit ihren sogenannten belgischen Brieftauben ein Geschäft machen möchten; jedoch ich schreibe hier im Interesse der Liebhaber, ob ich Jenen damit einen Gefallen erweise oder nicht. — Es mag der Fall sein, dass die Tauben, welche wir von Belgien beziehen, für die Taubenschiessen oft recht gut sind, und ich möchte, wenn man sie für diesen Zweck ankündigen würde, gegen sie dann weiter keine Worte verlieren. Aber ich möchte auch eine Wette eingehen, dass man nicht von einem einzigen Vogel unter den Dutzenden, wie sie in Antwerpen für 9 Shilling (per Dutzend) angekauft und dann nach England gebracht werden, den Züchter kennt. Es gibt ja gewiss manchen hübschen Vogel unter ihnen, und viele tragen Merkmale an den Schwingen, die auf gemachte Wettflüge zu deuten scheinen, und nicht wenige unter ihnen haben bekanntermassen bei Ausstellungen Preise erhalten, aber ich frage die zahlreichen Leser dieser Zeilen, ob sie ernstlich glauben, dass mit diesen Vögeln Brieftauben gezüchtet werden können, die für das englische Klima passen?

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Frage. Nr. 2. Kann man bei gelben Spottvögeln, welche zur normalen Zeit nicht zu mausern beginnen, künstlich einwirken, um die zur Gesundheit des Vogels nöthige Mauser zu bewerkstelligen, und auf welche Art und Weise?

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Josef S c h ö n t h o n e r, Vorstand-Stellvertreter der Effecten- und Vorschuss-Abtheilung der I. österr. Sparcasse, Wien, VIII., Laudongasse 47. (Durch Herrn Julius Z e c h a.)

Herr Hermann P o h l, Wien, VI., Wallgasse 40. (Durch Herrn Fritz Z e l l e r.)

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

1 Paar diesjährige Grosstrappen
hat noch abzugeben.
M. Grosse, Taucha bei Leipzig. (50)

1.2 junge Silber-Fasanen
werden zu kaufen gesucht. **Offerte** mit Preisangabe an III. Section: I., **Petersplatz 12.** (21)

Blaukehlchen kann abgegeben werden,
Preis 6 fl.
Nachfragen schriftlich an **II. Section,** I., Petersplatz 12. (22)

Braut-Ente, Erpel,
wird zu kaufen gesucht.
Offerte unter Angabe des Alters und Preises an **III. Section,** I., Petersplatz 12. (24)

Ehrenpreis Berlin 1884.
Insectenmehl
von ersten Autoritäten und Fachschriften als bestes und billigstes Futter anerkannt zur Aufzucht von **Fasanen u. feinem Geflügel;** sowie zur Fütterung sämmtlicher **insectenfressender Vögel.**
5 Kilo incl. Beutel franco Mk. 5.— per Centn. Mk. 37.50.
Alleinige Fabrikation und Verkauf bei
Georg Maercker,
Thierhandlung,
Berlin C., Wallstrasse 97. (13)

Drosselfutter
zum trocken Füttern, durchaus haltbar und reinlich, für alle grösseren Insectenvögel als **schwarze** und **graue Drosseln, Staare, Pirole, Kibitze** etc. per Pfund, 60 Pfg. = 30 kr. Präp. Futter zum trocken Füttern für kleinere Insectenvögel, **Schwarzplättchen, Meistersänger, Roth- und Blaukehlchen. Zaunkönig** etc. per Stück M. 1.— = 50 kr. sowie alle Futtersämereien für jede Art Samen und Insectenvögel aller Länder empfiehlt die Ornithologische Handlung von **Gebr. Jansen** in M.-Gladbach, Rheinland (in Deutschland). (46)
Versandt in Post-Colli unter Nachnahme.

Bruteier und Kücken
div. prima Hühner-Racen u. Gar. guter resp. leb. Ankunft. Präm. m. bronc. und silbernen St.-Med. Preisliste franco geg. 10 Pfenning-Postmarke.
Hugo Rütter,
Racehühner-Züchterei,
(45) Geldern, Rheinpreussen.

Prachtvoller junger, sprechender, rothhaubiger **Molukken-Kakadu** für Mark 150.— und 1 junger schöner vielsprechender **Doppel-Gelbkopf** für Mark 125.—, beide selten begabt und lernbegierig, zu haben bei
L. Teichgräber,
Dortmund, (Westfalen) Königswall.
NB. Retourmarke erbeten. (53)

Hermann Pohl,
Harzer Kanarienzüchterei
Wien, VI., Wallgasse 40,
empfiehlt seine **selbst** gezüchteten **Hohlroller,** sowie **Käfige** in jeder Grösse, prämiirt in Wien und Berlin.
Preisliste franco. (56)

Mehrere
zahme Wildgänse
à Stück 7 Mark zu verkaufen bei
C. Krabbe,
Crummenhagen bei **Steinhagen**
in Pommern. (58)

Wellensittiche 3 Monat alt fl. 5; **Goldfasanen** 84er à Paar fl. 18; **Silberfasanen.** Hahnen fl. 6; **Amherst** à Paar fl. 50; **Nimpfen** à Paar fl. 8; junge 3 fl. 50 à Stück; **rothe Kardinäle** à Paar fl. 10; **Kanarien Männchen** à fl. 2.50; **Brieftauben** à Paar fl. 1.50; **Rosakakadu** fl. 6.50; **grosse Alexandersittich** Fingerzahm fl. 10; **Brehms-Thierleben** 2. Aufl. 10 Bd. fl. 50; **Russ fremdländische Stubenvögel mit colorirten Abbildungen** noch neu statt 75 Mk. nur fl. 30; auch würde mein Haus sammt 5 gut eingerichteten Volièren an einen Liebhaber, der das Landleben liebt, billig verkaufen. Näheres brieflich.
Teltsch Mähren. **C. A. Schäfer.** (54)

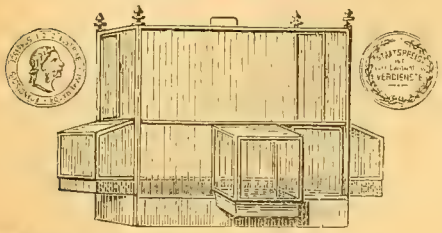
Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

„Zoologisch- ethnografisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,

(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,

liefert

halbgewachsene

italienische Hühner und Hahnen:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, franco M. 1.40
schwarze „ „ „ „ 1.20, „ „ 1.40
bunte Gelbfüssler „ „ „ „ 1.40, „ „ 1.60
reine bunte Gelbf. „ „ „ „ 1.75, „ „ 2.--
reine schw. Lamotta „ „ „ „ 1.75, „ „ 2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.

Hundertweise billiger. (243) Preisliste postfrei.

Zur gefälligen Beachtung!

Eingetretener Familienverhältnisse und dadurch veranlassten, baldigst bevorstehenden Umzugs halber sehe ich mich genöthigt, meine Geflügelcollection zu vermindern und daher einen grossen Theil meines Geflügels baldmöglichst abzugeben. Ich erlaube mir daher zu offeriren in **Stämmen,** sowie in einzelnen **Hähnen** und **Hennen.**

Gelbe Cochins, 1883er u. 1884er.
Helle Brahmas, 1883 u. 1884er.
Blaue Crèvecoeurs, 1884er.
Goldhalsige und **schwarze Phönixhühner** 1883er und 1884er.

Von sämmtlichen Racen diesjährige, hochfeine Nachzucht.

Meine gelben **Cochins** und hellen **Brahmas** sind zum Theil aus England importirt, zum Theil eigene Zucht, gewonnen von den importirten Stämmen, sämmtliche Exemplare sind hinsichtlich Körperbau, Farbe und Fussbefiederung hochfein.

Ganz besonders mache ich auf meine wunderschönen, ausgezeichneten **Zuchthähne** von gelben **Cochins** und hellen **Brahmas** aufmerksam.

Meine **blauen Crèvecoeurs** sind direct aus Frankreich importirt, von hochfeiner Qualität.

Meine **Phönixhühner** -feinster Qualität, stammen von den berühmtesten Züchtern dieser Race, wie den Herren du Roi, Premierlieutenant von Cämpe, Wichmann, Jardin d'Acclimatation in Paris etc.

Preise im Verhältniss zu der hochfeinen Qualität sämmtlicher Thiere sehr mässig.

Dr. A. Maar

in **Gent** (Belgien)

(49) Rue d'Akkergem 17.

(47) Der

Ornithologische Verein in Wien,

Section

für

Geflügelzucht und Brieftaubenwesen,

I., Petersplatz 12,

hat abzugeben:

	à Stück
Kücken brauner Leghorns 9 bis 11 Wochen alt	fl. 3.
junge weisse Truthühner	fl. 5.
junge Rouen-Enten 4 Wochen alt	fl. 3.
junge Pecking-Enten	fl. 3.
1·0 1884er Brut **lichte Brahma** ff.	fl. 15.
1·0 1884er Brut **blaue Crèvecoeur** ff.	fl. 10.
1·0 1884er Brut **Plymouth-Rock** ff.	fl. 25.
junge Pfauen, 3 Wochen alt	fl. 3.
1·1 **blaue Pfauen,** Prachtgefieder	fl. 20.

II. Internationale

Geflügel-Ausstellung

in LINZ a. D.

vom 6. bis 13. September 1885.

Preise: 300 fl. in Silber, grosse und kleine silberne Medaillen mit prachtvollen Diplomen. — Einen Ehrenpreis mit 20 fl.

Grosser Absatz in Race- u. Luxus-Geflügel. Anmeldungen an das Volksfest-Comité bis **30. August.** — Kein Standgeld. — Freie Rücksendung.

Linz, am 18. Juni 1885.

(41) Das Volksfest-Comité.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sonders es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken,** en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen,** welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg. (57)

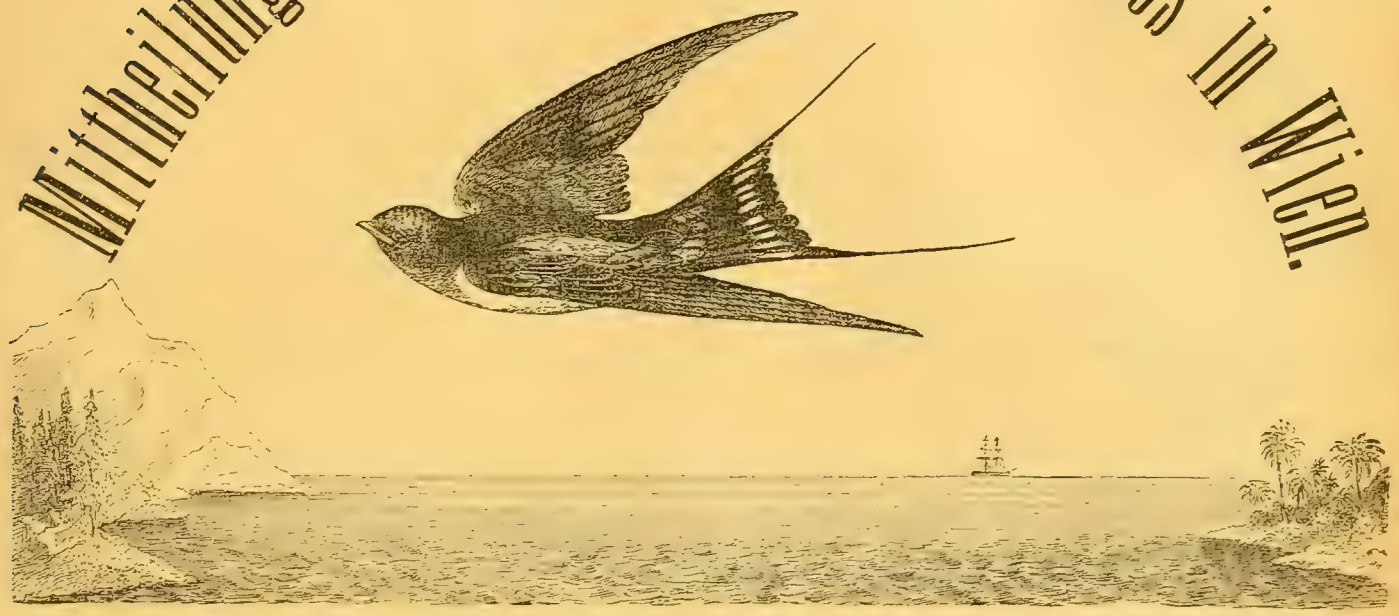
Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 15.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

30. August

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1885.

Inhalt: I. Section. E. Hartert. Reise nach Neuwerk. (Schluss.) — Karl M. Heller. Eine für Syrien neue Vogelspecies. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Literarisches. (Aus Paderborn.) — II. Section. M. Rosmanith. Der Dorndreher. — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Hühnerhaltung in engbegrenzten Räumen. — IV. Section. Die Brieftaube. (Fortsetzung.) — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal (mit beiliegender Antwort). — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Reise nach Neuwerk.

Von **Ernst Hartert.**

(Schluss.)

Nr. 637. ♂ 25. October. long. 18.9, lat. 37 cm. Füsse braun mit schwärzlichen Gelenken. Sporn 15 mm. Unterseite nur schwach schwefelgelb.

Nr. 638. ♂ 25. October. long. 20, lat. 37 cm. Füsse ziemlich dunkelbraun mit schwarzen Gelenken. Unterrücken auffallend viel Grau, mehr noch als Nr. 655. Unterseite weiss, Sporn 16 mm.

Nr. 636. ♂ 23 October. long. 19, lat. 37.2 cm. Füsse braun mit schwarzen Gelenken. Sporn 23 cm. Kropf sehr dicht pfeilförmig gefleckt.

Auch die in Deutschland nistenden Lerchen sind sehr verschieden. Bekannt ist die schwarzbeinige Lerchenform, welche schon Naumann kannte, und die jetzt namentlich von Wiepken in Oldenburg gefunden wird. E. von Homeyer und Baron Loebenstein fanden auf Halbinseln in der Ostsee die sehr abweichende Alauda bugiensis. Sehr grosse und dunkle Lerchen beherbergt das Zehlau-Bruch, ein grosses Hochmoor in Ostpreussen; von dieser Lerche sah ich nur zwei schlechte Bälge und habe die mir versprochenen Exemplare leider noch nicht bekommen. Eine auf einem Torfbruch bei Königsberg. i. Pr. erlegte Lerche hatte einen sehr hellen Kropf, dunkelbraune Füsse mit schwarzen Gelenken, ziemlich stark in's Aschgraue ziehende Flügel: long. 19, lat. 37 cm. Männchen.

Herr Schmidt schreibt mir, er habe „höchst auffallende Varietäten" von den Sandschotten der trockenen Kiefernhaiden Westpreussens gesammelt. Feldlerchen brüten auch auf Neuwerk: soeben schreibt mir Herr Butt, dass gleich nach Eintritt des Thauwetters, nach mehreren Tagen mit warmen südöstlichen und südlichen Winden, vom 30. Januar ab die Lerchen zahlreich angekommen sind und fröhlich singend in die Lüfte steigen.

Otocoris (Alauda) alpestris war sehr häufig an einigen Tagen. Sie bleiben oft bis spät in den Winter dort. Sie waren sehr vertraut und ihr angenehmer Lockton leicht kenntlich. Sie hielten sich immer auf dem kahlen, offenen Terrain der Aussendeiche oder am sandigen Strande auf.

Plectrophanes nivalis. Häufig bis in den Winter. Meist ausserordentlich scheu, besonders die etwas älteren Vögel.

Cannabina flavirostris = montium. Meist in kleineren Trupps bemerkt. Zuerst am 18. October gesehen. Scheu waren sie auf Neuwerk nicht im Mindesten. Wohl strichen sie unstät hin und her, waren aber so vertraut, dass man bis auf wenige Schritte herangehen konnte. Sie liessen viel seltener, als Cannabina linota ihre Stimmen hören.

Charadrius morinellus und **auratus** waren vielfach durchgewandert, ehe ich nach Neuwerk kam.

Scolopax rusticola. Wandert im Herbste ziemlich lange durch. Interessant war mir, dass aus dem Garten aufgejagte Waldschnepfen häufig zwischen das Gestein der Molen einfielen, auch in langes Gras am Rande der Gräben oder an die kahlen Böschungen der Deiche.

Auch an der Ostsee fanden wir zuweilen Waldschnepfen in ganz kleinem Weidengestrüpp auf dem Dünensand und sah ich einmal drei Stück in der Morgendämmerung augenscheinlich sehr ermattet über die Ostsee kommen und in das nächstgelegene ganz kleine Buschwerk einfallen. Mehrfach trafen Fischer in der Ostsee schwimmende Waldschnepfen, die augenscheinlich vor Müdigkeit ausser Stande waren, zu fliegen, so dass sie mit dem Ruder todtgeschlagen wurden.

Haematopus ostralegus war der am zahlreichsten vorhandene Strandvogel während des ganzen Octobers. Sie lebten viel von Schaalthieren. Manche verschluckten sie mit den Schalen, sogar zuweilen die steinharten Cardium edule; sie verstanden aber auch kleinere Arten zu öffnen und sich des Inhaltes zu bemächtigen. Auch Krabben fand ich in einigen Mägen. Sie waren sehr scheu, aber doch nicht so vorsichtig, als die grossen Brachvögel, welche die höchste Jägerlist verlangten. Die Schnäbel sind nur bei den alten Vögeln roth, bei den jüngeren schmutzig graubraun und röthlich, die Füsse in der Jugend fleischfarben, später dunkel rosenroth; diese Farbe bildet sich allmälig; bei ganz jungen Vögeln ist keine Spur von dem weissen Halsband, das sie im Winter tragen, zu sehen.

Numenius arquatus. Zahlreich im ganzen October. Im Magen fand ich oft lauter Wattwürmer, Arenicola lumbricoides, auch Regenwürmer, Rosskäfer, Laufkäfer, Larven, Raupen; einzelne Fragmente von Muschelschalen waren wohl nur der Verdauung halber mit verschluckt. In der Grösse variirten sie ausserordentlich; namentlich sind die Schnäbel bei den Alten viel länger.

♀ 3. November, long. 56, lat. 100 cm, rostr. 15 cm.
♀ 16. October, long. 58, lat. 106, rostr. 13½ cm; stark in der Mauser juv. ♂ 17. October. long. 52, lat. 96 cm, stark in der Mauser.
♂ 18. October, long. 56, lat. 101, rostr. 11.2 cm.
♀ 21. October, long. 62, lat. 107, rostr. 19.2 cm.
♂ 30. October, long. 55, lat. 101, rostr. 13 cm.

Ungemein weitschallend und laut ist die Stimme des grossen Brachvogels, die der Jungen etwas höher und leiser.

Tringa maritima. Nach brieflicher Mittheilung von Herrn Butt hat derselbe noch im December und Januar einzelne gesehen. Ich fand im Magen von 4 Exemplaren keine Spur von Schalthieren, welche sie sonst besonders lieben sollen, sondern Larven, Insecten und Würmer. Ein Magen enthielt: 5 Raupen der schädlichen Agrotis segetum, 1 Elater segetis, 1 Amara communis.

Calidris arenaria wurde erst gegen Ende meines Aufenthaltes häufiger. Die meisten waren in verschiedenen Stadien des Uebergangskleides. Auch reine Winterkleider fanden sich schon.

Larus waren, wie mehrfach angeführt, in den verschiedenen Arten recht zahlreich vertreten. Die grossen Möven und namentlich die Silbermöven werden häufig als sehr arge Fischräuber betrachtet; Herr Butt jun. und andere Neuwerker versicherten mir indessen, dass sie insgemein, besonders im grauen Jugendkleid, da die jüngeren Thiere vertrauter und daher leichter zu beobachten sind, nur von Taschenkrebsen und ausgeworfenen todten Fischen leben. Ich benutzte nun jede Gelegenheit zu beobachten und fand diese Angaben völlig bestätigt. Auch in den Mägen vieler untersuchter Möven (argentatus und marinus juv.) fand ich fast nur Taschenkrebse, ganze Thiere bis zu 3 cm Länge, Scheeren bis zu 4 cm Länge. Auch todte Quallen verschmähten sie zu meinem Erstaunen nicht. Ich hatte kürzlich Gelegenheit in Nr. 5 der „gefiederten Welt“ mit Bezug auf einen Artikel dieses Blattes, in dem die Silbermöven sehr verurtheilt wurden, mich über die Nahrung der Möven etwas näher auszusprechen, wohin ich den sich etwa dafür Interessirenden der Kürze halber verweisen möchte.

Zum Schluss sei es mir noch gestattet, über das interessante Fremdenbuch der Insel Neuwerk, dessen Lectüre mich einen langen Abend fesselte, einige Worte zu sagen. Dasselbe ist seit 1790 im grossen Leuchtthurm aufbewahrt und von den meisten anderen Fremdenbüchern, wie man sie z. B. auf hohen Bergen findet, dadurch verschieden, dass es viele nicht uninteressante Nachrichten, manche, aus denen Schmerz und Trauer so deutlich sprechen, als es überhaupt in todten Buchstaben geschehen kann. Da ist ein junger Mann beim Schiffbruch gerettet und sah beide Brüder in den Wellen versinken. Die kurzen abgerissenen paar Worte zeigen den Schmerz des Mannes. — Im Jahre 1792 „beEhrte“ die „hochlöbliche Stadtdeputation“ Hamburgs mit „Ihro Magnificenz dem Sindicus M.“ und etlichen „Hochweisheiten, Senatoren“ u. a. an der Spitze die Insel mit ihrem Besuche, und wurden „Ihnen zur Ehre“ 63 Kanonenschüsse gethan.

Da sind auch 1848 die Führer des dänischen Geschwaders, welches bald darauf bei Eckernförde von den Schleswig-Holsteinern vernichtet wurde, da gewesen und haben in dänischer Sprache ihren Bericht niedergelegt. Nicht nur dänisch, englisch, spanisch, holländisch, französisch, norwegisch u. a., nein, sogar in türkischer Schrift findet man eine Notiz; letztere rührt wie die meisten anderen von einem geretteten Schiffbrüchigen her.

Der deutsche Dichter Justinus Kerner schreibt:

„Sei mir gegrüsst Du Thurm, Nachbar vom Meer,
O wenn ich doch wie Du gewesen wär!
Du stundest fest in Sturm und wilden Wogen,
Indessen mich ein leichter Wind gebogen.
Erneut strahlt Dir das Auge lichtvoll immer,
Während mein Auge bleibt in trübem Schimmer.“

Am 4. Februar 1848. Justinus Kerner.

Zu erwähnen wäre wohl noch von den vielen z. B. aus der Zeit der Befreiungskriege oft sehr interessanten Notizen, eine botanischen Inhalts:

30. Juli 1879.

„Die Flora der Insel Neuwerk ist nur arm. Es fehlen der Insel ganz die langen Dünen und Dünen-

thäler, deren Pflanzen den Floren der ostfriesischen Inseln einen so grossen Reiz verleihen. Das Culturland scheint kaum Bemerkenswerthes zu bieten, aber auch das Aussendeichsland bietet fast nur die an der Küste allgemein verbreiteten Salzpflanzen dar. Beachtenswerth ist das ungemein häufige Vorkommen von Lepturus filiformis (incurvatus) an nicht zu feuchten Stellen des Aussendeichslandes, sowie Obione portulacoides längs des Wellenbrechers der Südseite und Triticum acutum DC. (junceum × repens). — Cochlearia-Arten wurden trotz sorgfältiger Beachtung nicht bemerkt. — Die Angabe, dass Juncus balticus auf Neuwerk vorkomme, dürfte sehr zu bezweifeln sein.

„Prof. Dr. Buchenau aus Bremen."

Eine für Syrien neue Vogelspecies.

Von **Karl M. Heller.**

In Bezug auf Ornithologie bietet Syrien ziemlich wenig Interessantes, daher hatten wir auch zum Hauptzweck unserer Reise die Erforschung der Insectenwelt gemacht und zogen im Süden beginnend mit der vorrückenden Jahreszeit aufwärts entlang der Küste Syriens bis nach Alexandrette. Jene bemerkenswerthe Beobachtung, von der ich berichten will, machte ich in Lattaquié, einer kleinen, in einer Ebene gelegenen Küstenstadt. Die Stadt ist reich an Olivenhainen, die sich namentlich gegen Süden hin bis in die Nähe des Meeres erstrecken.

In den hohlen Olivenbäumen nistet hier in grosser Menge Athene noctua, Retz., während in den Zweigen Oriolus galbula, L., Corvus cornix L., Pica caudata, Ray. u. s. w., seltener Acridotheres roseus, Tem. anzutreffen ist. Im Osten der Stadt dehnt sich eine wohlbebaute Ebene aus und öfter hat man hier Gelegenheit Araber auf eigene Weise Wachteln jagen zu sehen. In der linken Hand trägt er nämlich einen durch Hungercur in einen Jagdvogel umgewandelten Sperber (Astur nisus, L.) derartig, dass er mit der Hand Läufe, Steuerfedern und Handschwingen umspannt und den Kopf des Vogels gegen sich kehrt, um ihm den freien Ausblick zu nehmen. Ausserdem ist der Sperber mit einer 3 Spannen langen Schnur an den Fusswurzeln gefesselt und eine grosse Schelle, die an der Unterseite der Schwanzfedern befestigt ist, dient dazu, sofort den Aufenthalt des Vogels zu verrathen, im Falle er sich den Blicken seines Herrn entziehen sollte. Dieser führt nun mit der Rechten, die eine lange Gerte hält, fortwährend Streiche gegen die Sträuche und Gräser, die an den Feldrainen stehen. Wird auf diese Weise eine Wachtel aufgescheucht, so lässt der Jäger den Sperber frei, der sich gierig auf sein Opfer stürzt; aber nicht lange ergötzt er sich an seiner Freiheit; denn der Araber nähert sich langsam und drückt mit der Gerte die Schnur, die der Vogel nachschleift, auf den Boden, wodurch es ihm leicht gelingt den Vogel sammt seiner Beute wieder in Gewalt zu bekommen.

Aber alles das ist alltäglich und nichts Auffallendes für jene Gegend, selbst wenn ein Merops apiaster, L. oder ein Neophron percnopterus über unsern Kopf hinweg streicht, so beachten wir ihn kaum und man thut besser die Vogelflinte daheim zu lassen, als sein Pulver an so gewöhnlichen Thieren zu verschwenden. Nur einmal dachte ich daran einen Nachmittag am Nahr-el-kebir der Jagd zu widmen und nahm die Flinte mit. Dieser Fluss entspringt am Djebel Akrâ und mündet nach einem ungefähr 60 Kilometer langen Lauf 6 Kilometer östlich von Lattaquié. Sein Unterlauf ist träge, das Flussbett ist tief in den lehmigen Boden eingegraben, seine Mündung morastig.

(Schluss folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender Dr. Blasius: Herr Dr. Schier hat das Wort.

Dr. Schier: Als besonderer Vogelfreund habe ich schon vor vielen Jahren darüber nachgedacht, auf welche Art es möglich wäre, die Zugstrassen der Vögel, wenigstens in Böhmen zu ermitteln. Unter meinen Bekannten fand sich jedoch Niemand, der mich in Beobachtungen und Mittheilungen unterstützt hätte.

Erst im August 1877 habe ich Gelegenheit gehabt, in einer Ausschusssitzung des Prager Vogelschutzvereines in dieser Richtung einen Antrag zu stellen, welcher auch angenommen wurde. Sofort liess ich einige Tausend grosse Tabellen drucken, an welchen nebst einer genauen Beschreibung des Beobachtungsgebietes in besonderen Rubriken noch folgende Fragen zu beantworten waren: Name des Vogels? — Unter welchem Namen ist er noch hier bekannt? — Nistet er hier? — An welchem Orte und wie? — Woraus lässt sich schliessen, dass er hier nistet? — Bleibt er das ganze Jahr? — Wann kommt er und wann zieht er fort? — In welcher Anzahl ist er hier? — Wird er geschont oder verfolgt? — Ist zu sehen, dass er Nutzen oder Schaden bringt und wodurch? — Jeder Tabelle wurde ein Extrabogen mit kurzer Anleitung und einem Verzeichnisse aller in Böhmen vorkommenden Vogelarten beigegeben.

Diese Tabellen sollten nun an alle Schulen in Böhmen versendet und von Schullehrern im Einverständisse mit Ornithologen, Förstern, Oeconomen, Vogelkennern und Vogelliebhabern ausgefüllt werden.

Ich wusste wohl, dass meine Bitte und selbst die Bitte des Vogelschutzvereines wenig beachtet wird, wusste auch, dass die Schullehrer sogleich mit Liebe arbeiten werden, wenn sie selbst den leisesten Wunsch ihrer vorgesetzten Behörden darin finden werden; deshalb wendete ich mich an die hohe k. k. Statthalterei und den löblichen k. k. Landesschulrath. Mein Unternehmen fand dort Anklang und es wurden sogar die Tabellen an alle Bezirksschuldirectionen ex offo versendet, wodurch dem Vereine sehr viel Geld an Postporto erspart wurde. Und das Resultat war, dass ich in kurzer Zeit 3491 Berichte bekam, auf welchen 4370 Beobachter mit ihren Unterschriften für die Wahrheit und Treue der Berichte bürgten.

Ich habe dieses vorausgeschickt, weil ich glaube, dass auf diesem Wege auch in anderen Ländern eine Mehrzahl Beobachter gewonnen werden könnte, die, wenn auch nicht Ornithologen, so doch Vogelliebhaber sind und so manche Notizen aufbewahren, ohne sich damit zu berühmen. So notirt z. B. ein Pfarrer im Budweiser Kreise schon viele Jahre hindurch bloss die Ankunft und den Abzug der Störche, die im Pfarrhause nisten; ein Fabrikant im Leitmeritzer Kreise die Ankunft und den Tag des Abzuges seiner Hausschwalben u. s. w.

Solche Notizen sind immer willkommen, selbst wenn sie nur eine Vogelart betreffen. Wir werden froh sein, wenn wir zuerst den Zug einiger der bekanntesten Arten werden genauer bestimmen können; das Weitere wird sich nach und nach geben.

Das Beste wäre jedenfalls, wenn das Ganze in den Händen der Naturforscher und bewährter Ornithologen läge. Wie viele gibt es aber? Die Wenigen, die da sind, leben in verschiedenen Ländern, weit von einander und die Entfernung ist so gross, dass man eine genauere Richtung des Zuges der Vögel — wenn auch richtig der Tag und selbst die Stunde ihrer Ankunft und Abreise angegeben wäre — nicht angeben könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Wie man uns mittheilt, wird demnächst ein interessantes Werk, die Vogelwelt Westfalens behandelnd, von der zoologischen Section für Westfalen und Lippe unter Leitung ihres Vorsitzenden Prof. W. Landois herausgegeben, und im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn und Münster erscheinen. Dasselbe wird in gediegener Ausstattung mit Tafeln und Text-Illustrationen versehen in Lieferungen ausgegeben und eine Fortsetzung zu dem im gleichen Verlage erschienenen Werke: „Westfalens Thierleben“ (Säugethiere) bilden. Alle Interessenten möchten wir schon heute auf dieses verdienstliche Unternehmen aufmerksam machen.

II. Section. Populäre Ornithologie.

Der Dorndreher (Würger) Lanius collurio, auch Neuntödter, als Fallensteller.

Von **M. Rosmanith.**

Der unter dem Namen Neuntödter vielbekannte und weit verbreitete kleine Würger, welcher die allgemein bekannte sonderbare Eigenschaft besitzt, allerlei Insecten, besonders Hartflügler, ja selbst kleine Säugethiere, wie Mäuse etc. an Dornen aufzuspiessen, ohne jedoch dieselben zu verzehren, obschon er Fleisch- respective Insectenfresser ist, wovon er wohl den Namen Neuntödter erhielt, da die Sage allgemein verbreitet ist, dass er stets 9 Käfer an einen Dorn spiesse, hat mich schon in meiner Jugendzeit interessirt und wollte ich damals schon immer wissen, warum und wozu er das Spiessen so quasi als Handwerk treibt. Allein ich konnte weder damals trotz vielem wissbegierigen Fragen einen Aufschluss hierüber erlangen, wie ich auch bis vor einigen Jahren als mir des etwas behäbigen Gesellen Treiben wieder einmal in den Sinn kam und ich in einem oder dem anderen einschlägigen Werke hierüber Aufschluss suchte, immer bloss die Thatsache constatirt fand, dass er Insecten aufspiesst, aber nicht warum? — Dass die selbstständigen Handlungen aller Thiere aus dem Erhaltungs- oder Fortpflanzungstriebe entspringen, wusste ich; jedoch in welcher Beziehung das Aufspiessen von Insecten zu dem einen oder dem anderen oder zu beiden zugleich steht, blieb mir immer unklar.

Da war es wieder, wie am häufigsten im Leben, der Zufall, der mir eines wirklich schönen Tages mit einem Male die Aufklärung brachte. — Der schöne Tag war eben die Ursache einer kleinen Bummelpartie über Feld, es war so Anfangs Juni, zur allgemeinen Brütezeit der Vögel, als ich auf einem mit Gestrüppe überwachsenen Feldraine dahin schlenderte, um Nichts und alles Mögliche zu suchen; da fiel mir an einem Schlehdornaste der Cadaver einer Maus auf, welche an einem Dorne ganz kunstgerecht aufgespiesst war und zwar so, dass der Dorn durch die Haut am Nacken knapp hinterhalb des Kopfes getrieben war. Bei näherer Betrachtung dachte ich das Werk eines Bauernjungen, der etwa mit der Maus Henker gespielt, vor mir zu haben, da, um das Fell einer Maus mit dem Dorne zu durchstechen, schon eine ziemliche Kraft erforderlich ist. Als ich aber in einiger Entfernung eine zweite Maus, etwas kleiner als die erstere und schon theilweise verfault auf ganz gleiche Weise aufgehängt fand und zwar an einem Aste in einer Lage, wie er von einem Jungen nicht erreicht zu werden vermochte, fiel mir sofort mein alter Geselle, der Neuntödter, ein, und richtig, in ganz geringer Entfernung sehe ich ihn auch gleich bei der Arbeit, alle Augenblicke in kurzen Stössen nach Insecten haschend, um sofort wieder seinen Sitzplatz einzunehmen. Das Spiel gefiel ihm aber jedenfalls nicht so lange, als ich es betrachten wollte, da er sich von mir so scharf beobachtet sah und deshalb verschwand.

Jetzt war ich doch neugierig den Platz näher zu betrachten, den er kurz vorher, und wie es schien zu seinem Behagen inne hatte. Das Plätzchen war mit Excrementen des Vogels starkt bedeckt und ich gewahrte zu meinem Erstaunen circa $^1/_2$ Meter von seinem Sitzplatze entfernt die dritte Maus, ebenso aufgespiesst wie die beiden andern und an einem nächsten Dorne 2 schon ziemlich zerstörte Käfer, die wie auch diese Maus schon sehr stark verfault waren. — Nun war mir die Sache mit einem Male klar! Der Bursche spiesst die Käfer und kleinen Thier-Cadaver als Lockspeise für seinen Nahrungsbedarf an Insecten an, die angelockt durch den schnell eintretenden Fäulnissgeruch sich an solchen Stellen massenhaft ansammeln; auch mag er noch eine ganz ergiebige Nachlese daran haben, dass die von den Insecten an diese Thierreste angesetzten Eier sich sehr rasch zu Leckerbissen für ihn und seine Nachkommen entwickeln. Ich habe in der Folge diese Stelle wiederholt besucht und hatte in kurzer Zeit darauf das Vergnügen das Pärchen mit der ganzen Nachkommenschaft beobachten zu können, ganz an denselben Stellen, wo die Mäuse noch immer hingen, zwar schon etwas defect, aber als Köder umso tauglicher. Es lohnt dem Naturfreund wirklich die Mühe, wenn er Augen und Sinn für die gefiederten Zigeuner offen hält und eine gelungene Beobachtung, nämlich eine solche, dass er sie, von ihnen unbemerkt, in ihrem Thun und Treiben belauschen und ihre Eigenschaften in Handlungen beobachten kann und gewährt ihm ein wirklich befriedigendes Vergnügen.

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Es ist sehr angezeigt, die zur Bebrütung bestimmten Eier mit überschlagenem Wasser abzuwaschen. Die Herren Roullier und Arnoult waren so freundlich mir diesbezüglich das Resultat ihrer Beobachtungen mitzutheilen, und diese Beobachtungen haben einen hohen Werth, wenn man bedenkt, dass sie von Practikern herrühren, welche es täglich mit Tausenden von Eiern zu thun haben

. . . . . „Was das Befeuchten der Eier anbelangt, schrieben mir diese Herren, nehmen wir dasselbe vor, bevor wir dieselben in den Apparat einlegen, und diese Methode liefert uns gute Resultate. Aber im Verlaufe der Bebrütung und unmittelbar vor dem Ausschlüpfen, verwerfen wir dieses Verfahren unter allen Umständen. Bei unseren Versuchen hat es uns stets sehr schlechte Resultate geliefert."

Es scheint, dass in der Normandie diese Methode des Befeuchtens der Eier vor dem Bebrüten allgemein im Gebrauche sei. Das Verfahren besteht darin, dass man die Eier in nahezu lauwarmes, in überschlagenes Wasser taucht, sie hierauf abtrocknet und unmittelbar der Bebrütung unterzieht. Diese Vorbereitung bewirkt, dass die schmutzigen und fetten Theile von der Schale weggenommen werden, und dadurch, dass die Poren von ihnen befreit werden, die Uebertragung und gleichmässige Vertheilung der Wärme nach Innen leichter vor sich geht.

Ich kenne gewisse Liebhaber, welche das Einlegen in den Apparat derart einrichten zu müssen glauben, dass das Ausschlüpfen mit gewissen Mondesphasen zusammenfällt; sie glauben, dass die im Verlaufe des ersten Mondesviertels, zur Zeit des aufnehmenden Mondes geborenen Küchlein sich leichter aufziehen lassen und rascher gross werden.

Wenn diese Bedenken der auf den Mond Schwörenden ein Lächeln auf den Lippen des Uneingeweihten hervorrufen, werden sie erwidern, dass es, da die Mondphasen einen von der Mehrzahl der Gärtner anerkannten Einfluss auf die Entwicklung der Saaten ausüben, nichts Befremdendes habe, wenn sich dieser Einfluss auf die Keime der Vogeleier, diese anderen so eindrucksfähigen und empfindlichen Saaten geltend mache.

Wir wollen ein wenig nachsehen, was darüber die Herren Roullier und Arnoult denken. Ich entlehne Folgendes aus ihrem Briefe vom 18. Jänner 1877, der eine gewissenhafte Antwort auf eine Frage bildet, welche ich an diese hochverdienten Züchter richtete.

. . . . . „Gehen wir jetzt auf den Einfluss des Mondes auf die der Bebrütung unterzogenen Eier über. Bezüglich dieses Punktes bleibt noch Vieles zweifelhaft. Dennoch neigen wir der Ansicht zu, dass die bei aufnehmendem Monde zum Ausschlüpfen gelangenden Eier mehr Geburten liefern werden. Wir wollen aber bezüglich dieses Gegenstandes durchaus keine feste Behauptung aufstellen, denn, am 15. April 1876 lieferte uns eine Brutmaschine 172 Küchlein aus 185 Eiern, einer jener Erfolge, die man für unmöglich halten sollte, und dies geschah zu Beginn des letzten Mondesviertels."

(Fortsetzung folgt.)

Hühnerhaltung in engbegrenzten Räumen.

Wenn der eine oder andere unserer Leser zu der Ansicht hinneigen sollte, dass wir uns auf einen ausgetretenen Pfad begeben, möchten wir ihm den Ausspruch eines berühmten amerikanischen Schriftstellers anführen: „Es gehört zu den besonderen Pflichten eines Lehrers, seinen Schülern Vieles, das sie bereits wissen, wieder ins Gedächtniss zurückzurufen und sie zu einer besseren Verwerthung ihrer Kenntnisse anzuleiten." Dies mag auch uns zur Entschuldigung dienen, dass wir eine alte Geschichte wiederholen. Es gibt zahlreiche Raçen von Hühnern, die sich zur Haltung in engbegrenzten Räumen besser eignen als andere, und daher soll man, wenn man seinen Hühnern keine weiten Ausläufe bieten kann, eine Wahl unter den ersteren treffen. Diese wird sich dann natürlich nach den jeweiligen Anforderungen richten und den vorhandenen Verhältnissen anpassen müssen.

Man kann annehmen, dass man sich Hühner in engen Räumen hauptsächlich nur der frischen Eier wegen hält und man hiebei von der Erziehung von Tafelgeflügel mehr oder weniger abzusehen pflegt und es kann auch wohl kaum ein Zweifel herrschen, dass es viel besser ist, nur das Erstere zu erstreben, da man ja schon für das Brüten Platz braucht und ein Versuch zur Aufzucht gar nicht gemacht werden sollte, wenn nicht reichlich Raum dazu vorhanden ist. Wir werden im Folgenden unsere Bemerkungen daher nur auf jene Hühnerstämme beschränken, welche zwar fleissig legen, aber dafür in der Regel nicht gerne brüten.

Zu den Hühnersorten, welche gute Leger und zugleich für die Haltung in begrenzten Räumen am angemessensten sind, gehören unter den reinen Raçen, die Houdans, Leghorns und Minorcas oder, wenn man Kreuzungen vorzieht, solche zwischen Minorcas und einer der beiden anderen genannten Raçen. Die Houdans sind unstreitig zu unseren nützlichsten Raçen zu zählen und besonders zur Haltung auf einem nicht zu trockenen und warmen Boden geeignet, auch ertragen sie einen Aufenthalt auf einem verhältnissmässig kalten Untergrunde sehr gut. An einem feuchten Orte allerdings soll man Hühner nie auf der Erde selbst halten, sondern muss in einem solchen Falle dem von Natur gegebenen Uebelstande durch entsprechende Vorkehrungen abhelfen.

Das Houdanhuhn legt reichlich und sehr grosse weisse Eier und hat einen entschiedenen Vorzug vor vielen anderen Legern, indem es zugleich ein ganz gutes Tafelhuhn ist; sein Fleisch ist sehr weiss und zart, ausserdem von gefälliger Form, so dass es bei Tisch stets viel Anwerth findet. Es ist zwar kein besonders schönes Geflügel, doch kommt es in dieser Hinsicht mancher anderen Raçe gleich. Die Houdans werden vielfach gezüchtet und können für mässige Preise, besonders zu Anfang des Sommers erhalten werden, durch das Live Stock Journal und auf anderen ähnlichen Wegen.

(Fortsetzung folgt.)

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

I. Geschichte.

In der Urzeit lebten die Menschen in einzelnen Siedlungen, sei es nun wie die Troglodyten in unterirdischen Höhlen, sei es wie die ältesten Bewohner deutscher Forste in Pfahlbauten. Erst mit der stetig wachsenden Ausbreitung des Menschengeschlechtes kam dasselbe zur Erkenntniss, dass es Noth thue, sich der eigenen Sicherheit und anderweitiger Vortheile halber näher aneinander zu schliessen. So entstanden Blockhütten, später Weiler und endlich die mit Wall und Graben umgebenen Niederlassungen der ältesten Culturvölker. Zugleich stellte sich bei dem fortwährenden Wachsen des Verkehrs das Bedürfniss ein, sich gegenseitig auf Entfernungen zu verständigen und wie uns das älteste der Bücher, die Bibel, berichtet, genügten schon nicht mehr die Mittheilungen von Mund zu Mund, sondern man machte sich schon in den Zeiten vor Moses an die Aufführung des grandiosen Thurmes von Babel, von dessen höchsten Stockwerken man die äussersten Grenzen der Erde sehen zu müssen glaubte. Noch mehr aber haben die Menschen zu allen Zeiten und in allen Erdstrichen den thierischen Instinct ihren Zwecken unterzuordnen gesucht.

Sehen wir ganz ab von der Menge jener Thiere die man unter dem Namen „Hausthiere“ zusammenfasst und die ihrem heute dienenden Zwecke erst durch den Menschen zugeführt worden sind, so kennen wir noch eine Reihe der verschiedensten Thiergattungen, die sich der Mensch zu besonderen Zwecken, wie beispielweise den Falken zur Jagd, unterordnete. Die weitgehendste Aufmerksamkeit jedoch und das besondere Wohlwollen von Seite der Regierungen und aller patriotischen Corporationen verdient unzweifelhaft die Brieftaube, die vielleicht noch zu dem Ruhme gelangen dürfte, gleich den berühmten Gänsen des Capitols „Retter des Vaterlandes“ genannt zu werden. Und nicht nur in der neuesten Zeit haben wir Beweise von der Vortrefflichkeit und, sagen wir es rund heraus, der Unentbehrlichkeit der Brieftaube, die in kritischen Zeiten eine recht fühlbare Lücke im Postwesen auszufüllen bestimmt scheint. Die Belagerung der Stadt Paris durch die Deutschen in den Jahren 1870—1871 hat diese unschätzbare Eigenschaft mit nicht zu verwischender Deutlichkeit so ziemlich allgemein zur Anschauung gebracht. Uebrigens hat sich dieser Vogel nicht erst damals seine Sporen verdient, sondern, wie uns die Geschichte des Abfalls der Niederlande lehrt, hat die Brieftaube mehrere befestigte Städte, wie Harlem und Leyden, die von den grausamen spanischen Söldnerschaaren arg bedrängt waren, vor schmählicher Uebergabe gerettet, indem dieselbe durch die dem Prinzen von Oranien überbrachten Botschaften deren Entsatz bewerkstelligte. Es scheint auch dem Dankbarkeitsgefühle der Niederländer entsprungen zu sein, dass die Zucht und Pflege der Brieftaube bis auf den heutigen Tag vornemlich in den belgischen Provinzen mit liebevollem Eifer betrieben wird. Doch ist mit gutem Grund anzunehmen, dass sich bei wachsendem Verständniss des Brieftaubenwesens dasselbe in nicht zu ferner Zeit den europäischen Continent erobern wird. Schon die alten Römer und noch vorher die Aegypter hatten förmliche Luftpostdienste durch Brieftauben eingerichtet.

Bei den Ersteren wurde, wie so vieles Andere, die Brieftaube bald Modesache und man bezahlte zur Zeit des Bürgerkrieges ein Paar mit 130—140 fl. ö. W., ein für die damaligen Verhältnisse ganz colossaler Preis; ja in Aegypten sollen sogar 100 Goldstücke für ein Paar gegeben worden sein. Mehrere Kalifen organisirten die Brieftaubenpost für ganz Aegypten und dehnten sie auch auf Syrien und Arabien aus. Leider wurden durch den Einfall der Mongolenhorden sämmtliche Taubenstationen zerstört; die in Persien eingebrochenen Tartaren bedienten sich jedoch der daselbst auf ziemlich hoher Stufe befindlichen Brieftaubenpost noch zur Beförderung ihrer Depeschen. Man weiss ja, dass heute noch in Persien (wie auch in Aegypten) diese Liebhaberei besteht; in Alexandrien und Kairo wird die Brieftaube noch immer zu Botendiensten verwendet. Der Mahdi mag allerdings auch hierin Veränderungen hervorgerufen haben. — Holländische Seefahrer sollen die ersten orientalischen Tauben (Bagdetten, von der Stadt Bagdad so genannt) nach Europa gebracht haben und scheinen diese die Stammeltern der belgischen Brieftaube zu sein. — Als Curiosum verdient Erwähnung, dass die Nachricht von der Niederlage Napoleons bei Waterloo durch Brieftauben an die Londoner Filiale Rothschild's um 3 Tage früher gebracht wurde, als auf dem gewöhnlichen Postwege, wodurch das Welt-Bankhaus enorme Gewinne erzielt haben soll. Eben so ein gesuchter Artikel waren diese geflügelten Postboten, als zu Ende der Zwanzigerjahre in Folge der Carlistischen Wirren in Spanien die ungeheuren Schwankungen der spanischen Staatspapiere durch Brieftauben an die Pariser Börse berichtet wurden. Schliesslich kann als bekannt vorausgesetzt werden der durch Brieftauben vermittelte Verkehr der im Jahre 1849 von den Oesterreichern belagerten Stadt Venedig, so wie der schon oben erwähnten im Jahre 1870—1871 belagerten Stadt Paris.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube.

Von **„Old Belgian“.**

(Fortsetzung.)

Die Mehrzahl der Vögel, die wir angekündigt sehen, sind nicht einmal in Belgien gezüchtet, sondern durch die Antwerpener Händler in Deutschland zusammengekauft, und wenn Jemand an dieser Behauptung zweifelt, so möchte ich ihm rathen, die billige Ueberfahrt benützend, nach Antwerpen zu kommen, wo Tausende solcher Tauben jeden Sonntag auf dem Markte feilgeboten worden.

Wir brachten den ganzen Samstag damit zu, dass wir die Taubenschläge der wahren Liebhaber besuchten, wobei ich gelegentlich erfuhr, dass es in dieser Stadt allein ungefähr 150 Clubs gibt, welche Wettflüge veranstalten. Wenn man in Erwägung zieht, dass dort selten Flüge stattfinden, an denen weniger

als Tausend Bewerber sich betheiligen, kann man sich den herrlichen Anblick vorstellen, den es gewähren muss, an einem schönen Sonntag Vormittag alle die Vögel heimkehren zu sehen. Da bemächtigt sich der Erwartenden eine grosse Aufregung, die selbst den frommen Engländer, wenn er Interesse für Tauben hat, erfassen und ihn den Feiertag vergessen machen würde. Ein lebhaftes Gedränge herrscht am Eingange in's Clubhaus, wenn die Ankunft des ersten Vogel's bevorsteht, bis plötzlich der Schnelläufer mit diesem erscheint und in der Eile Alle, die ihm im Wege stehen, über den Haufen werfen würde, um ja keinen Anderen zuvorkommen zu lassen. Denn da entscheidet oft eine einzige Secunde den Sieg und es würde sich keiner überlegen denjenigen, der ihn in seinem Laufe aufhält, umzurennen. Bei den grossen Wettflügen sind oft bis 150 Preise ausgesetzt, und ich habe gehört, dass diese einmal alle innerhalb 35 Minuten erobert waren.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Antwort auf Frage Nr. 2.

Die Frage, ob man beim gelben Spottvogel (Hypolais) künstlich auf die Mauser einwirken kann, bejahe ich, und zwar kann man ihn normal (gelb) oder schmutzig weiss vermausern lassen, dieses hängt theilweise von der Nahrung und theilweise von der Temperatur des Zimmers ab, in welchem er gehalten wird.

Man bewirthe den Vogel von Anfang December mit Mehlwürmern und gebe ihm bis Ende des Monats so viele als er aufnimmt, 60—70 und setze dieses fort, bis die Mauser vorüber ist, dann setze man ihn auf 20 Stück Mehlwürmer, sollte er aber Ende Jänner nicht in die Mauser gehen, dann fülle man seinen Wasserbehälter mit $^2/_3$ Glycerin und $^1/_3$ Wasser, er badet gerne, diese Bäder befördern seine Mauser. Ich habe diese Bäder nie ohne Erfolg angewendet und habe Unzählige so gepflegt, z. B. im Jahre 1872 : 24 Stück und alle haben schön vermausert.

Lebt der Spottvogel in einem sehr warmen Zimmer und bekömmt er wenig Ameisenpuppen oder Weisswürmer, so vermausert er nicht normal, sondern schmutzigweiss; überhaupt muss er, um gesund zu sein, viel Luft und Licht haben und nicht, wie ich es schon gesehen, in einem verschlossenen Glaskasten gehalten werden.

Das Weitere zu seiner Erhaltung noch Nöthige, habe ich in meiner Brochüre klargelegt. T. Rohn.

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretene Mitglieder:

Johann Ehrmann, Thierhändler, Wien, III., Rochusgasse 25. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Anton Hartmann, Hausbesitzer, Simmering, Hirschengasse. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Max Hoffmann, Kaufmann, Wien, III., Löwengasse 53 A. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Karl Klein, Anstreichermeister, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Johann Krill, Kaufmann, Wien, IV., Paniglgasse 2. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Josef Schmidt, Kaufmann, Wien, III., Rennweg 37. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Carl Teubner, Grosshändler, Wien, I., Krugerstrasse 16. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Zuwachs zur Büchersammlung.

Léon Olphe-Galliard Contributions a la Faune Ornithologique de l'Europe Occidentale. Fascicule I. V. et. XXIII. (Geschenk des Verfassers.)

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Um schnell zu räumen, verkaufe ich gegen vorherige Einsendung des Betrages:
15 Dtzd. verzinnte **Kanarienkäfige** mit Schub à Stück 1 Mk.
45 Stück verzinnte **Wellensittich- und Kardinalkäfige** u. s. w. à 3 Mk.
Käfige für Schwarzblatteln, Sprosser u. s. w. à 3—8 Mk.

F. Schorsch in Schweidnitz in Schlesien.

Ehrenpreis Berlin 1884.

Insectenmehl

von ersten Autoritäten und Fachschriften als bestes und billigstes Futter anerkannt zur Aufzucht von **Fasanen** u. **feinemGeflügel**, sowie zur Fütterung sämmtlicher **insectenfressender Vögel.**
5 Kilo incl. Beutel franco Mk. 5.— per Centn. Mk. 37.50.
Alleinige Fabrikation und Verkauf bei

Georg Maercker,
Thierhandlung.
Berlin C., Wallstrasse 97. (43)

Drosselfutter

zum trocken Füttern, durchaus haltbar und reinlich, für alle grösseren Insectenvögel als **schwarze** und **graue Drosseln, Staare, Pirole, Kibitze** etc. per Pfund, 60 Pfg. = 30 kr. Präp. Futter zum trocken Füttern für kleinere Insectenvögel, **Schwarzplättchen, Meistersänger, Roth- und Blaukehlchen, Zaunkönig** etc. per Stück M. 1.— = 50 kr. sowie alle Futtersämereien für jede Art Samen und Insectenvögel aller Länder empfiehlt die Ornithologische Handlung von **Gebr. Jansen** in M.-Gladbach, Rheinland (in Deutschland). (16)

Versandt in Post-Colli unter Nachnahme.

Goldhals, jap. Phönixe!

Verkaufe von meinen mehrfach preisgekrönten Musterthieren Frühbrut-Kücken preiswürdig.

Postverwalter **Seyfert,**
(61) **Wechselburg (Sachsen).**

Hermann Pohl,

Harzer Kanarienzüchterei

Wien, VI., Wallgasse 40,

empfiehlt seine **selbst** gezüchteten **Hohlroller,** sowie **Käfige** in jeder Grösse, prämiirt in Wien und Berlin.

Preisliste franco. (56)

Sprosser, Ungarische, Russische, Bukowinaer, Siebenbürger, gut ausgemausert à ☐ fl.
Orpheumgrasmücke, (Meistersinger à ☐ fl.
Nachtigallen, sehr schöne starke Vögel, à ☐ fl. bis fl. 2.50.
Nachtigallgrasmücke per Stück ☐ fl.
(Spotter) Sprachmeister, gelbe, sehr schöne Vögel à ☐ – ☐ fl.
Schwarzblatteln, echte ungarische, singende à fl. 2.50–3.– empfiehlt
F. W. Suchy, Jungbunzlau, Böhmen.
Preisblätter gratis.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

„Zoologisch- ethnografisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

ACHTUNG.

5 Stück sprechende **Jakos,** ausgezeichnete Sprecher unter voller Garantie. Auf Wunsch sende Sprachverzeichniss und Preis.

Nur auf Einsendung von Freimarke folgt Antwort.

B. Hauser, Restaur., Gera,

Fürstenthum Reuss j. L.

F. W. Suchy,

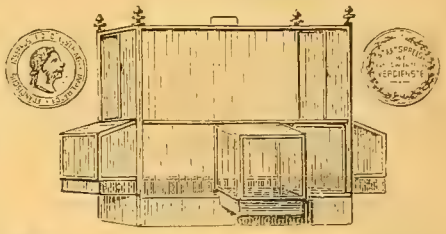
VOGELHANDLUNG,

Jungbunzlau, Böhmen.

empfiehlt **Jakos** von 30—100 fl., **Amazonen** von 20—40 fl., sehr schöne **Surinampapagai,** spricht 10 Worte und pfeift 1 Lied, 35 fl. **Tigerfinken, Astrilde, Bandfinken,** u. s. w. garantirt. **Nestpärchen, Tauben, Hühner, Aquarien, Vogelfutter,** alle **Feld- und Waldvögel** zu den **billigsten Preisen** (Preisliste kostenlos).

Export feiner Harzer Canarienvögel, Hohlroller.

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.** Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,

(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,

liefert

halbgewachsene

italienische Hühner und Hahnen:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, franco M. 1.40
schwarze „ „ „ „ 1.20, „ „ 1.40
bunte Gelbfüssler „ „ „ 1.40, „ „ 1.60
reine bunte Gelbf. „ „ „ 1.75, „ „ 2.--
reine schw. Lamotta „ „ „ 1.75, „ „ 2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.

Hundertweise billiger. (213) Preisliste postfrei.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sonders es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei **Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut,** ferner bei **localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen,** die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, **hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc.** so wie im **vorgerückten Alter** und bei **eintretender Schwäche.**

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken,** en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen,** welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

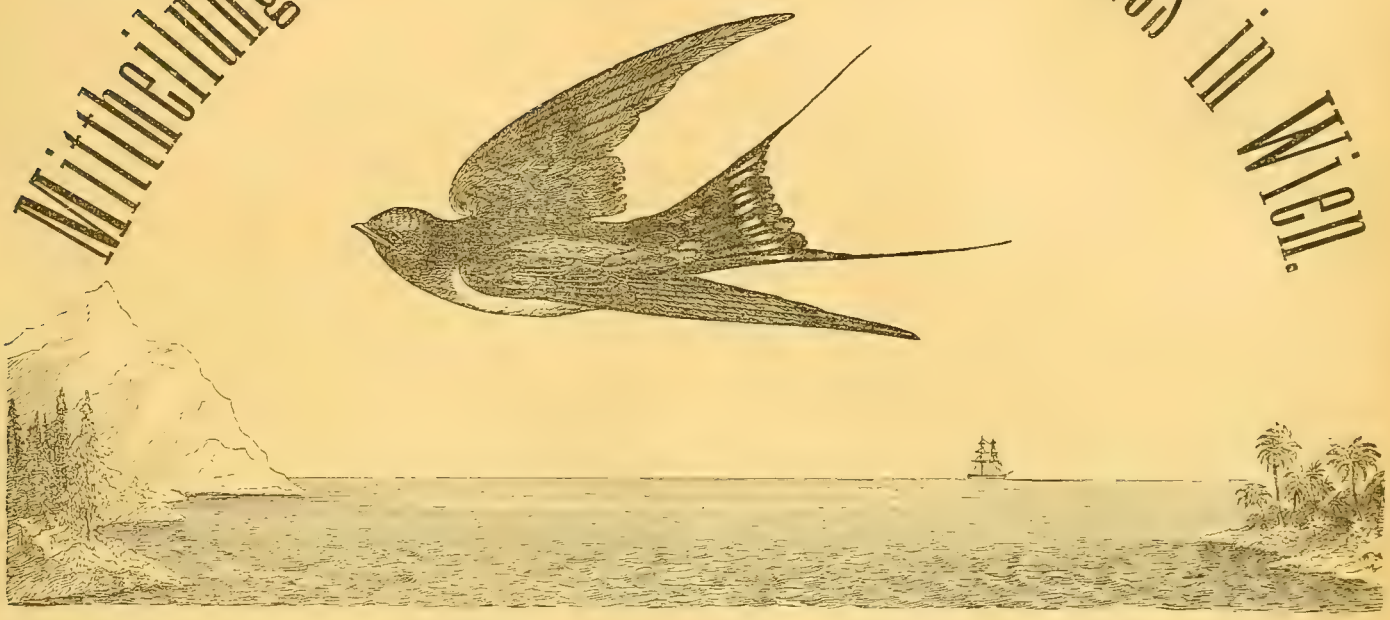
Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg. (57)

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 16.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

6. September. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

Inhalt: I. Section. Ernst von Dąbrowski. Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben. — Karl M. Heller. Eine für Syrien neue Vogelspecies. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen Congresses. (Fortsetzung.) — II. Section. W. T. Greene. Die Tannenmeise. — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Hühnerhaltung in engbegrenzten Räumen. — IV. Section. M. Widhalm. Die Brieftaube. (Fortsetzung.) — Old Belgian. Die Brieftaube. (Fortsetzung.) — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Bitte.

Auf der Ausstellung zu Antwerpen befindet sich in der „Congo“-Abtheilung (im Pavillon) eine Vogelsammlung der Association Africaine in Brüssel (coll. Woutermans), welche, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, manches Neue, in Bocage's „Angola“ nicht Enthaltene aufweist. Da diese Sammlung nicht katalogisirt ist, richten wir an jene Ornithologen, welche dieselbe zu sehen Gelegenheit haben, im Interesse der Wissenschaft die Bitte, sie zu beschreiben. Wir öffnen der Beschreibung freudigst die Spalten unseres Blattes.

Die Redaction.

Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben.

Vortrag, gehalten in der Monatsversammlung des Vereines am 9. Jänner 1885

von **Ernst von Dąbrowski.**

Bevor ich mir erlaube dem Thema meines Vortrages entsprechend, in flüchtigen Zügen die Vogelwelt Bosniens zu characterisiren und aus der reichen Fülle derselben einige Partien, die specielles Interesse bieten, einer näheren Betrachtung zu unterziehen, sei es mir verstattet, vorerst ein wenn auch nur in Umrissen entworfenes Gesammtbild des Landes vorzuführen.

Gleichwie wir in den Geist eines Volkes erst dann einzudringen vermögen, wenn wir mit seiner Geschichte und seinem Vaterlande vertraut geworden, gleichwie wir das Wesen der Pflanze erst dann erfassen können, wenn wir sie nicht einzeln, sondern vereint zum wogenden Getreidefeld, zum schwanken Ried, zum ernsten Wald oder zur blumigen Wiese betrachten — ebenso vermögen wir auch das Wesen des Vogels erst zu begreifen, wenn wir das Leben der Gesammtheit kennen und diese tritt uns nur dann in markanten Zügen entgegen, wenn wir für das zu erfassende Bild jene Gegend zum Hintergrunde wählen, der es entnommen ist.

Das Land, welches unsere braven Krieger vor einigen Jahren erst mit ihrem Herzblut erkämpften, das seine tausendjährigen Wälder der Cultur erst erschloss, als diese durch den ehernen Mund der Geschütze Einlass begehrt, ist ein Paradies, so wild und rauh es auch dem flüchtigen Beschauer erscheinen mag; kein Paradies nach modernen Begriffen mit blühenden Aeckern und Wiesen, mit weissgetünchten Häusern und sorgsam gepflegten Gärten, durchtönt vom Klange der Kirchenglocken, die ringsum Frieden verkünden — wohl aber ein Paradies hehrer, unentweihter Natur, ein Paradies voll gewaltiger, grossartiger Scenerien, wie sie nur jene Orte kennen, die dem Hauche der Cultur bisher verschlossen waren, die ihre Jungfräulichkeit bewahrt und sich unseren Blicken so zeigen, wie sie vor tausend Jahren waren und wie sie wohl noch in weiteren tausend Jahren sein würden — ohne Zuthun der Menschen.

Das nördliche Bosnien, welches uns speciell beschäftigen wird, ist ein unabsehbares Waldmeer, nur hie und da von reissenden Flüssen durchzogen; erst dort, wo die Perle Bosniens, das reizend gelegene Banjaluka mit seinen blendend weissen, schlanken Minarets mitten aus dem Grün der Forste hervortaucht, von diesen nur die grünen Fluthen der Vrbas getrennt, wird die Landschaft flacher, die steilen Berge senken sich zu niederen Hügelreihen und an diese schliesst sich eine Ebene, die erst bei der türkischen Stadt Kozarac einerseits und in den Grenzdistricten bei Kostajnica andererseits neuerdings zu schroffem Gebirge emporsteigt.

Diese ebenen Partien sind theils von Ortschaften und Culturflächen, bebaut mit Mais und Tabak, bedeckt, theils liegen sie als Steinhalden und Hutweiden, stellenweise mit dichtem Gestrüpp bewachsen, brach.

Alles Andere ist Wald — und welch' ein Wald! Von tiefeingerissenen Schluchten gefurcht, gekrönt von stolzen bizarr geformten Felsenhäuptern, ziehen endlose Reihen massiger Bergkuppen hin, bedeckt von den Riesenstämmen tausendjähriger Eichen, um die der Epheu seine tiefgrünen Ranken schlingt, deren Aeste die geschmeidigen Arme der Waldrebe umklammern, zu deren Füssen der nachgedrängende Unterwuchs wuchert, die Farne ihre zartgefiederten Blätter breiten und hin und wieder die Brombeere ihre schneeigen Blüthen, ihre blauen Früchte durchschimmern lässt.

In den Schluchten murmelt und plätschert ein silberheller Quell, gesäumt von duftigem Waldmeister oder schwellendem Moosteppisch — oder ein Wildbach schiesst mit brausender Gewalt durch sein enges felsiges Bett. Ueber seinen Fluthen ruhen, die Schlucht überbrückend, modernde Stämme gestürzter Baumriesen, aus deren letzten Säften das Volk der Parasiten neues Leben schöpft.

Oben auf der Höhe, wo selbst den stolzen Eichen ihre Kraft zu schwach dünkt, um den wilden Spielen der Stürme zu trotzen, haben sich niedere Sträucher angesiedelt, immer noch gefolgt von den Adlerfarnen und den Ranken der Brombeere — endlich bietet der kahle Fels auch diesen genügsamen Miethern kein Obdach mehr, und dräuend, Sturm und Wetter trotzend, starrt die schwarze Klippe empor zum Firmament.

Und über all' dem, über diesem Schauplatz der zerstörenden und schaffenden Gewalten der Natur ruht ein hehrer Geist, ein tiefes, ergreifendes Schweigen, eine Ruhe, die die Ruhe aus unserer Brust scheucht, die unsere Seele ängstigt und uns klein erscheinen lässt, eine Ruhe, wie sie auf Erden nur drei Orte kennen — das Weltmeer, die eisgekrönten Häupter des Hochgebirges und der Urwald!

Die Einsamkeit rings umher, die geheimnissvollen Laute, die unablässig in leisem Rascheln, in sanftem Rauschen, in flüsternden und murmelnden Tönen an unser Ohr klingen und dennoch die Ruhe nicht stören, die trotz ihres Formenreichthums im Ganzen genommen stets gleiche Landschaft, die gewaltigen Mächte die hier schlummernd ruhen, dort mit elementarer Kraft schaffen oder zersören — all' dies übt selbst auf das nüchternste Gemüth einen überwältigenden und nachhaltigen Eindruck aus und wer je die Hallen eines solchen Waldes betreten — der begreift wohl den Geist jener Zeiten, wo die wilden, stolzen Kriegsvölker ihren starken Nacken vor der Natur beugten und aus den Kräften derselben sich Götter schufen.

Die bosnischen Wälder sind herrlich, wenn im Lenz durch ihre stolzgewölbten Säulenhallen die Liederklänge der Drossel und Nachtigall ziehen, der entfesselte, neubelebte Bach zum erstenmale im Jahre murmelnd die Kunde zu Thal trägt, dass es Zeit sei zu erwachen — sie sind herrlich wenn sie in tiefem Schweigen ruhen zur Sommerzeit, wo die glühenden Strahlen der südlichen Sonne zwischen den Laubkronen hindurch bis in die Tiefen der Schlucht dringen — sie sind herrlich im Herbst, wo der Sturm die bunten Blätter niederfegt und durch die Schluchten heult, als wolle er mit diesem wilden Ruf den Waidmann zur fröhlichen Jagd laden — und herrlich sind sie im Winter, wo Alles ruht, an Halm und Zweig die Eiskrystalle des Rauhreifs glitzern und ihre verödeten Hallen kein Frühlingslied, nur ein klagender, zitternder Ton durchzieht, als trauere die Natur ob ihrer heimgegangenen Kinder, der Knospen und Blüthen!

(Fortsetzung folgt.)

Eine für Syrien neue Vogelspecies.

Von **Karl M. Heller.**

(Schluss.)

Entlang des Meeresstrandes der Flussmündung zu schreitend, suchte ich vergebens nach etwas Jagdbarem.

Einige Charadrius entgingen mir, da sie meiner schon vom Weiten am flachen Strande ansichtig wurden. Weniger scheu schienen mir fünf weisse Watvögel, die ich schon lange am Meeresstrande im Wasser fischend bemerkt hatte; trotzdem zweifelte ich, mich auf Schussweite nähern zu können. Jetzt war ich so nahe, um sehen zu können, dass der Vogel ein Storch en miniature mit schwarzem Schnabel war. Obwohl ich die Sonne im Rücken hatte und ich mich ohne die geringste Deckung nähern musste, hielten die Vögel aus, so dass ich einen erlegen konnte. Er stürzte in's Wasser und die Wellen warfen mir ihn zu Füssen auf den Strand. Aber meine Verlegenheit war gross, als ich in's Reine kommen wollte, was meine Jagdbeute eigentlich sei — ich kannte sie nicht. Erst in Wien wurde ich belehrt, dass es Dromas ardeola, Payk. war, ein Vogel, der in Nord-Afrika und Indien zu Hause ist.

(Vergleiche: The genera of birds by George Robert Gray, F. L. S. London 1849.) Das Vorkommen

dieses Vogels in Syrien ist um so interessanter, da Lattaquié ziemlich weit nördlich liegt und er auf dem südlicheren Cypern, das auf seiner Südostseite fast gleiche Verhältnisse bietet, bisher nicht beobachtet wurde. Wahrscheinlich kam der Vogel von der Landseite und es liegt die Vermuthung nahe, dass er sich in den grossen versumpften Districten des Orontes oberhalb Hama ebenfalls vorfinde, was erst spätere Forschungen bestätigen können.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Ich habe im Jahre 1878 die Zugstrassen der Störche in Böhmen auf Grundlage der 3491 mir zugeschickten Berichte in verschiedenen Windungen und Verzweigungen gezeichnet, indem ich die einzelnen, gewöhnlich nicht weit von einander entfernten Zugs- und Nistorte mit einem Strich vereinigte. Was an meinen provisorischen Zeichnungen Wahres ist, werden später die Beobachtungen der neu gegründeten ornithologischen Stationen — in welchen jedenfalls genauer die Ankunfts- und Abzugstage angegeben werden — nachweisen können.

Ich habe mich schon heuer auf die ornithologischen Berichte aus Böhmen gefreut, habe jedoch nichts Bestimmtes erfahren, weil z. B. beim Storche bloss sechs Beobachter den Tag der Ankunft angegeben haben und die Angaben so differiren, dass man auf einige, auf verschiedenen Wegen ziehende kleinere Gesellschaften schliessen kann.

Schon aus den früheren Berichten habe ich sicher stellen können, dass die Störche aus Mähren nach Böhmen kommen und zwar an zwei offenen Stellen, bei Landskron und bei Polna. Von Landskron ziehen die Störche nach Schlesien, von Polna einige geradeaus nach Preussen, die anderen lenken vom Wege westlich in den Budweiser Kreis ein, woselbst auch die meisten nisten.

Die zahlreichen und grossen Teiche im Budweiser Kreise sind überhaupt der einzige Sammelplatz aller Sumpf- und Wasservögel, die in Böhmen vorkommen. Von hier aus ziehen die meisten in dem ringsherum vom Gebirge umgebenen Kessel Böhmens von einem Teiche zum anderen. Die Teiche werden aber je weiter gegen Norden immer seltener und da wird der trockene Boden entweder überflogen oder Flüsse und von Bächen bewässerte Wiesen zur Weiterreise benützt. Dies ist besonders im Frühjahre zu beobachten, zu welcher Zeit die Weiterreise gegen Norden oft durch Fröste und hochliegenden Schnee verzögert wird. Ich habe z. B. bei Gitschin die Störche durch viele Jahre beobachtet, im Frühjahr habe ich sie immer an den umliegenden bewässerten Wiesen gesehen; sie hielten sich in dem am Vorgebirge gelegenen Kessel stets einen oder mehrere Tage auf; dafür habe ich sie am Rückzuge nie gesehen.

Sowie die Sumpf-Wasservögel von Sümpfen und vom Wasser abhängen und nach diesen ihren Weg richten, ebenso hängen auch die Landvögel von gewissen, den Lebensunterhalt ihnen versichernden Orten ab, welche sie aufsuchen und welche alsdann auch ihrem Wege eine gewisse Richtung verleihen oder die Zugslinie bestimmen. Wie die Wasservögel, so scheinen auch die Landvögel bald in grösseren, bald in kleineren Gesellschaften auf einzelnen und verschiedenen Wegen durch Böhmen zu ziehen. So zieht z. B. der Wendehals durch den Egerer Kreis, jedoch spärlich und nistet daselbst nur an einigen Orten einzeln, da er dort in den gebirgigen, an Obstanlagen armen Gegenden weder hinreichende Bequemlichkeit, noch hinreichend genug Nahrung findet. Von der südlichen Grenze des Czaslauer und Chrudimer Kreises schräg durch die Mitte Böhmens, wo in den Ebenen eine Menge Obstgärten sind, wo der Wendehals in hohlen Bäumen nicht nur beliebte Wohnungen, sondern auch in der fruchtbaren Umgebung genug Nahrung findet, führen seine Strassen nicht weit von einander. In dieser Richtung und auf diesem breiten Wege findet man auch die meisten anderen Singvögel am Zuge.

Nur die grosse nach Tausenden zählende Menge der Berichte hat es mir früher möglich gemacht, die Zuglinien etwas genauer zeichnen zu können, da ich fast von einem Gemeindegebiete zum anderen habe die Spur der einzelnen Vögel verfolgen können.

Um eine Uebersicht über die Zugstrassen zu erhalten, müssen nothwendigerweise Landkarten gezeichnet werden, und zwar wäre es am besten, für jeden Zugvogel ein Extrablatt zu nehmen oder eine Extrakarte zu machen. Die Arbeit ist nicht so gross als man denken sollte; mit Hilfe eines Copirapparates kann man in wenigen Stunden eine Menge Landkarten verfertigen. Auch kann man auf folgende Art vorgehen:

Jeder Mandatar zeichnet sich eine Mappe des Landes, in welchem er lebt, und schreibt auf dieselbe bloss die Namen der Beobachtungsstationen. Auf diese Grundkarte legt er nun ein Blatt von Copirleinwand oder Seidenpapier, an welchem er mit Bleistift oder Feder bloss die Grenzen andeutet. Die Ortsnamen schimmern durch und er braucht nur an den betreffenden Punkten den Tag der Ankunft und des Abzuges zu notiren, sowie auch durch verschiedene Zeichen und Abkürzungen die Tageszeit, Zugsrichtungen, Witterung u. s. w. anzudeuten. Anderweitige Bemerkungen finden genug Platz an den Seitenrändern der Karte.

Nun geht die Arbeit rasch vorwärts.

Ich nehme z. B. die Grundkarte von Böhmen, lege auf dieselbe ein Blatt Seidenpapier, zeichne die Contour der Grenzen und schreibe oben den Namen „Storch“ dazu. Nun schlage ich in den Berichten nach, was über den Storch verzeichnet ist und notire bei Nepomuk: Ankunft am 23. April 1 Paar, bei Těnowitz 17. April, bei Přibram: „bloss am Rückzuge beobachtet,“ mache einen Pfeilstrich mit der Spitze gegen Süden; Loun: „bloss am Zuge“, mache einen einfachen Strich, so auch bei Schlossenreuth; bei Kunnersdorf 10. April bis 4. August u. s. w. Bald bin ich mit dem Storche fertig und habe vor mir die wichtigsten Daten, die ich zur Beurtheilung des Zuges dieses Vogels brauche, in der besten Uebersicht beisammen.

Nun nehme ich ein anderes Seidenpapier und bearbeite auf dieselbe Art den Staar, am dritten Blatt die Schwalbe, auf dem vierten den Kukuk u. s. w.

Um 25 Kreuzer bekommt man 50 Bogen Seidenpapier, und die werden vorläufig hinreichen. Copirleinwand ist jedenfalls besser, fester und dauerhafter.

(Fortsetzung folgt.)

II. Section. Populäre Ornithologie.

Die Tannenmeise (Parus ater).

Von **W. T. Greene.**

Dieser kleine unscheinbare Vogel eignet sich wohl unter allen Meisenarten am Besten für die Gefangenschaft, womit übrigens nicht behauptet werden soll, dass er ein besonders liebenswürdiger Stubengenosse ist, denn er neigt, wie alle seine Gattungsverwandten zu Gewaltthätigkeiten und macht sich oft wenig Gewissen daraus, einen seiner Kameraden im Käfig um's Leben zu bringen, wenn er kann. Aber die Meisen sind alle niedliche und muntere Geschöpfe und man hält sie gerne im Käfig, um sich an ihren lebhaften Farben zu erfreuen und ihre anmuthigen Bewegungen näher beobachten zu können, als man dies bei den Wildlingen im Freien thun kann, welche, wenn auch in mancher Beziehung zutraulich, sich nicht allzu nahe kommen lassen.

Die Tannenmeise dürfte zu den selteneren unserer brittischen Arten gehören und ist, was ihr Gefieder betrifft, wie bereits angedeutet, die am wenigten anziehende, doch würde man ihr Unrecht thun, wenn man sie als unschön bezeichnen wollte. Sie ist ziemlich allgemein im Lande verbreitet und gerade in der Nachbarschaft von London kann man sie, wenn man darauf Acht hat, ziemlich häufig beobachten. Sie nährt sich wie die anderen Arten ihrer Gattung im Freileben vorwiegend von Insecten und kann durch eine verständnissvoll angewandte Fütterung mit Mehlwürmern sehr zahm gemacht werden. Für eine Volière mit verschiedenen Gattungen möchte ich sie aber durchaus nicht empfehlen, denn sie ist da ein grosser Störenfried und ich schreibe es ihrem Treiben zu, dass aus vielen meiner Eier nichts geworden ist, ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt sein; mein Verdacht fällt halb auf die Tannenmeise, halb auf ein Rothkropfmännchen, aber dem schwarzköpfigen Burschen, der eben ein Hanfkorn so zierlich zwischen den Zehen hält und daraus, ohne die Schale zu zerbrechen, so geschickt und flink den Kern herauszubringen versteht, dürfte ich mit meinem Argwohn weniger Unrecht thun.

Man sagt, dass dieser Vogel in Gartenvolièren auch brüte, doch konnte ich von jenen, die ich je gehalten und die ich noch habe, niemals Vorbereitungen zum Nestbaue treffen sehen, dagegen wohl, dass sie die Nester anderer Vögel für sich als Schlafstellen gewaltsam in Anspruch nahmen. Sie sind gleich den anderen Pariden Höhlenbrüter, die eine zahlreiche Nachkommenschaft zwei- bis dreimal in einem Sommer in Mauer- und noch lieber in Baumlöchern aufziehen.

In meinem Vogelhause leben sie sowohl von solchen Insecten, die sich zwischen Gras und Sträuchern, welche in demselben wachsen, fangen, als auch von Hanf, in Milch geweichtem Brote und verschiedenen Leckerbissen, die bei ihnen und ihren gleich genäschigen Genossen beliebt sind.

Ihre Färbung ist, wie es Leyden in naturgetreuer Abbildung darstellt, am Scheitel blauschwarz, mit weissen Wangen, einem weissen Flecke am Nacken, einem solchen Streifen quer über den im Uebrigen schwarzen Schwingen; die Brust und Bauch sind graulich weiss und der Rücken braungrau. Das Weibchen gleicht in der Färbung so sehr dem Männchen, dass man bei einem einzelnen Vogel schwer sagen kann, welchem Geschlechte er angehört. Doch, wenn man ein Pärchen beisammen hat, wird man beim Vergleiche wahrnehmen, dass das Schwarz am Kopfe des Weibchens matt ist, während es beim Männchen einen stahlblauen Schimmer besitzt; das Weisse der Brust hat einen etwas mehr grauen Anflug und das Grau des Rückens einen Stich in's Grünliche. Schnabel, Läufe und Zehen sind tief blauschwarz. Die Jungen sind matter gefärbt, als die Eltern, mehr der Mutter als dem Vater ähnlich, aber nach der ersten Mauser kann man sie von den Alten nicht mehr unterscheiden.

Die Stimme der Tannenmeise ist etwas rauh — Morris nennt sie „unmusikalisch“ — und laut und auf ziemliche Entfernung vernehmbar. Es ist eine Eigenthümlichkeit dieser Meise, dass sie zur Brutzeit sich sehr schweigsam verhält, während ihre Geschwätzigkeit im Frühjahre und Herbst ziemlich gross ist.

Die alten und jungen Vögel leben während des Herbstes und Winters in Gemeinschaft und zerstreuen sich erst im Frühlinge paarweise. Ihr bei den gemeinsamen Mahlzeiten ununterbrochen ertönendes Zit! Zit! mag als Zeichen für das Beisammenbleiben dienen.

Ich möchte hier dem verehrten Leser rathen, die Tannenmeise nicht mit anderen Vögeln in einem Käfig zu halten, denn sie benimmt sich recht unkameradschaftlich gegen andere kleine und mehr hilflose Vögel; in einem eigenen Hause jedoch ist sie ein sehr netter Stubenvogel.

(Poultry.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

„Aber wenn man den Einfluss dieses Gestirnes auf die Saaten und die Pflanzen zugibt, kann man ihn auch für die Embryonen gelten lassen. Nun wäre es möglich, dass das Ei, welches während des aufnehmenden Mondes befruchtet und gelegt wurde für die Fortpflanzung viel geeigneter sei, selbst wenn es bei abnehmendem bebrütet worden oder ausgeschlüpft wäre. Wir können uns daher nicht mit Bestimmtheit aussprechen. Wir können nur sagen, dass wir mehr oder minder gute Bruten mit wohl befruchteten Eiern erzielten. Wenn wir aber auch bezüglich der Mondeseinflüsse unentschieden sind, können wir doch mit fester Ueberzeugung über jene der Jahreszeiten sprechen. So werden von Februar bis Juni fast sämmtliche befruchtete Eier zum Ausschlüpfen kommen; vom Juni bis September bleibt ein Drittheil werthlos; und vom September bis zum Februar, d. h. also während des Winters, haben wir oft Mühe 60% der befruchteten Eier herauszuschlagen, und dies nur mit den besten künstlichen und natürlichen Brutmaschinen.“

„Diese Ziffern beruhen übrigens nur auf einer Durchschnittsschätzung, denn heute (18. Jänner) haben wir eine Ausbrütung, welche uns 80% liefert und vor 8 Tagen lieferte uns eine andere bloss 50%. Sehen Sie nach dem Monde.“ Indem ich den Kalender zu Rathe

zog, fand ich, dass die Ausschlüpfung, welche 80% ergab, mit dem vierten Tage des Neumondes zusammenfiel und dass jene, welche 50% lieferte, auf den fünften Tag des letzten Viertels, d. h. auf den vollkommen abnehmenden Mond fiel.

Wie dem nun auch sei und ohne den Einfluss des Mondes auf die Keime der Eier frischweg zu leugnen, scheint bezüglich dieser Frage viel Dunkel zu herrschen und bis sich nicht die Wissenschaft vor Allem über diesen Einfluss, an zweiter Stelle über die Frage, ob er sich im Augenblicke der Befruchtung, oder während des Legens, oder zur Zeit des Ausschlüpfens geltend mache, ausgesprochen haben wird, wird es, so glaube ich, gut sein, den besagten Einfluss als eine reine Hypothese zu betrachten, welcher man, bis zum heutigen Tage wenigstens, nicht mehr Glauben beimessen sollte, als folgender:

„Bei uns (zu Gambais, bei Houdan) lassen die Landleute ihre Eier mit Vorliebe am Freitag bebrüten, um nur Hähne zu bekommen und behaupten, dass ihnen dies gelinge; es kommt nur darauf an es zu glauben."

Anstatt demnach durch das Abwarten der Mondesphasen, deren Einwirkung problematisch bleibt, Zeit zu verlieren, wird man, wie ich glaube, sehr gut daran thun, die Eier so rasch als möglich der Brutmaschine anzuvertrauen, denn wir haben gesehen, je frischer sie sind, desto gesicherter ist der Erfolg.

Da nun die Frage der Bebrütung über die vorbereitenden Einleitungen gediehen ist, lassen Sie uns auf unsern Hammel zurückkommen.

Wir wollen untersuchen, wie man die natürliche Brutmaschine, die Henne oder Truthenne behandelt. Hierauf wollen wir die verschiedenen Phasen der Bebrütung verfolgen, welche dieselben bleiben für die der Brutmaschine, wie für die den Hennen oder Truthennen anvertrauten Eier.

Die natürlichen Fähigkeiten unserer befiederten Hilfstruppen lassen sich durch die ihnen gewidmete Sorgfalt vermehren, durch welche sie auf eine gewisse Stufe der Zahmheit und Vertraulichkeit gebracht werden können. Ihre natürliche Leckerhaftigkeit kommt uns in dieser Beziehung zu Hilfe und einige Brodkrumen, einige Insecten, Ueberreste von der Mahlzeit, kleine Früchte u. s. w. von Zeit zu Zeit verabreicht, werden bald zwischen ihnen und der sie beträuenden Person einen gewissen Grad von Vertrautheit hervorrufen.

(Fortsetzung folgt.)

Hühnerhaltung in engbegrenzten Räumen.

(Schluss.)

Die Leghorns sind eine Raçe, die erst seit verhältnissmässig kurzer Zeit bei uns eingeführt ist, jedoch wegen ihrer reichlichen Eierproduction und geringen Empfindlichkeit rasch beliebt wurde und jetzt als zu den besten Legern gehörig angesehen wird. Sie kam nach England aus Amerika, wohin sie wieder von den Küsten des Mittelmeeres gebracht worden war, und Reisende berichten, dass man sie in Italien stellenweise in grosser Zahl findet.

Die weisse Spielart ist etwas grösser als die braune und legt auch grössere Eier, aber beide sind gleich abgehärtet und vertragen beinahe jeden Boden. Sie gedeihen in der Gefangenschaft ausgezeichnet und da sie jetzt sehr zahlreich gehalten werden, sind sie zur richtigen Jahreszeit auch für billige Preise zu haben.

Alles was zu Gunsten der Leghorns gesagt wurde, kann auch für die Minorcas gelten, welche als Eierleger nicht leicht übertroffen werden können und gleichfalls sehr abgehärtet sind. Sie bilden einen Zweig des grossen spanischen Familienstammes und waren lange Zeit hindurch auch als Fleischhühner im südwestlichen England beliebt, woher man noch immer die besten Stämme beziehen kann. Es gibt davon zwei Spielarten, die schwarzen und die weissen, aber die letztgenannten sind sehr selten und wenn man im Allgemeinen von Minorcas spricht, meint man hiemit stets die schwarzen.

Sie legen grosse weisse Eier und man kann sie vor allen anderen für die Haltung in kleinen Ausläufen empfehlen. Den Minorcas am nächsten stehen die Andalusier, gleichfalls spanischer Abkunft. Diese haben aber aus unbekannten Ursachen nie eine so ausgedehnte Verbreitung erfahren, wie die Leghorns und Minorcas, obwohl sie eine sehr dankbare Raçe und eines Versuches werth sind. Für Jemanden, der irgend welche schwerere Hühner vorzieht, würden wir Langshans, Plymouth Rocks, helle Brahmas oder die neuerlich eingeführten Wyandottes empfehlen, die alle gute Brüter sind und daher nicht so viel legen, als die früher genannten schlechten Brüter, wie die Minorcas, Leghorns, Houdans und Andalusier.

Eier, welche in kleinen Ausläufen in den Städten gelegt werden, sollten niemals zum Ausbrüten verwendet werden, da sie sich selten gut entwickeln und die daraus entstehenden Kücken gewöhnlich Schwächlinge sind. Es ist durchaus nicht nöthig einen Hahn zu halten, wo man es bloss auf die Eier abgesehen hat und die Vortheile, die ein Hahn bietet, wiegen nicht die Auslagen auf, die er verursacht. Allerdings werden die Eier ohne Hahn nicht entwicklungsfähig sein, aber man wird es stets vortheilhafter finden, wenn man auch einen Hahn hält, die nöthigen Eier zu kaufen, falls man solche ausbrüten wollte. Das von grossen Züchtern oft geübte Verfahren, Bruthühner in sehr enge Räume zu sperren, ist eine häufige Ursache für unfruchtbare Eier, da der Mangel an Bewegung innerliche Fettbildung veranlasst und die Zeugungsfähigkeit beeinträchtigt, infolge dessen die Eier oft unbefruchtet bleiben oder die Jungen Schwächlinge werden. Auf diese Ursache mag der Misserfolg mit vielen Bruteiern zurückzuführen sein.

Ein anderer Fehler, den man oft begeht, ist, dass man die Hühner zu lange behält. Es ist eine wichtige Regel, die von allen, welche auf eine grosse Eierproduction ausgehen, befolgt werden sollte, die Hühner, sobald sie $2^1/_2$ Jahr alt sind, zu schlachten. Manche ziehen es vor, dies schon nach $1^1/_2$ Jahren zu thun, und in grossen Wirthschaften ist dies auch jedenfalls einträglicher, aber wenn man die Hennen sich kaufen muss, ist es unnöthig, sie vor $2^1/_2$ Jahren wegzugeben. Wenn man sich 10 Hühner hält, kann man jeden Herbst die 5 ältesten tödten und 5 halbjährige dafür kaufen und dies so alljährlich wiederholen. So kann ein bestimmter gleichmässiger Vorrath an Eiern stets erhalten werden, was nicht möglich ist, wenn man die Hühner älter werden lässt. Für diese Eintheilung spricht noch der Umstand, dass $2^1/_2$ Jahr alte Hennen gewöhnlich noch ganz gut zu essen sind, was man von älteren nicht mehr behaupten könnte und es wird daher der von uns angerathene Vorgang der vortheilhafteste sein.

(Live Stock Journal).

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzusg.)

Die Tauben nähren sich ausschliesslich von Getreidesorten. Sie besitzen eine erstaunliche Flugkraft, die durch rationelle Zucht in's Unglaubliche vermehrt werden kann. So erzählen schon die alten Historiker von einer Taube, die den bedeutenden Weg von Babylon nach Aleppo in 2 Tagen zurücklegte, eine Entfernung, deren Bewältigung einem rüstigen Fussgeher kaum in einem Monat möglich wäre. Dabei ist sie ausdauernd und langlebig. Man nimmt bei den meisten Thierclassen an, dass sie sechsmal so lange leben, als sie zur Ausbildung ihres Körpers bedürfen, d. h. bis sie ausgewachsen sind. Da nun die Taube zu ihrem Wachsthum circa 3 Jahre benöthigt, so kann man im Allgemeinen die Lebensdauer dieses Vogels auf 18 Jahre annehmen. Die Tauben leben paarweise. Neben dem scharf ausgeprägten Orientirungssinne hat die Taube noch eine andere unschätzbare Eigenschaft: ihr Gesicht. Dasselbe ist derart construirt, dass sie sowohl in nächster Nähe, wie auf die weitesten Entfernungen mit derselben Klarheit Alles wahrnehmen kann. Es liegt dies hauptsächlich in dem Bau des Augapfels, der nicht nur durch zwei Augenlider, sondern noch ausserdem durch ein drittes, die sogenannte Nickhaut, geschützt ist. Erstere sind in senkrechter Richtung beliebig zu öffnen und zu schliessen, letzteres wird von einem Augenwinkel über das ganze Auge zum Schutze gegen das Hineinfallen von Sand, Staub u. dgl. gezogen. — Da die heute bekannten Arten der Brieftaube unzweifelhaft auf dem Wege der Kreuzung und, sagen wir, gestützt auf die historischen Rückblicke, auf dem Wege von tausenden von Kreuzungen entstanden sind, so gehört es wohl zu den unüberwindlichsten Schwierigkeiten, den Ursprung derselben nachzuweisen. Daher gehen wir kurz auf die heute geltenden Hauptunterscheidungen über.

In den ehemals mit den österr. Ländern verbundenen Niederlanden, dem Hauptsitz der Brieftaubenzucht, sind jene Orte massgebend für die Bezeichnung der Arten geworden, die auf der höchsten Stufe standen und durch eine ansehnliche Zahl von Exemplaren Weltruf erlangten. Es sind dies Brüssel, Antwerpen und Lüttich. Die daselbst gezüchteten Brieftauben tragen wohl zumeist den Stempel derselben Race, sind aber doch durch zuweilen markante Unterschiede leicht von einander zu erkennen.

1. Die Lütticher Brieftaube, eine Kreuzung von Tümmler und Mövchen, ist die kleinste der drei Varietäten und fesselt das Auge durch das Elegante, Graciöse ihrer Gestalt. Zuweilen tragen sie auf der Brust emporstrebende, krause Federn, die einen, nach Art der von den Damen heute getragenen Weste à la Molière, zierlichen Schmuck bilden. Ein kleiner, kurzer Schnabel, dessen Wurzel die weissliche Nasenhaut deckt, ein kurzer Hals und feurige grosse Augen bilden ihre hauptsächlichsten Merkmale. Die Form des Kopfes soll zwar ganz dem des Gimpels gleichen, doch kommen nicht selten schwache Eindrücke und Enden vor, wie sie das Mövchen besitzt. Der Flugapparat besteht aus den mit den äussersten Spitzen aufstehenden Flügeln und dem aus 12 übereinander gefalteten Federn bestehenden Schwanze.

2. Die Antwerpner Brieftaube hat einen gedrungenen Körperbau und ist überhaupt grösser und stärker als die vorige. Auch der Schnabel ist stärker, der Kopf dadurch schmäler, aber länger, die Nasenhaut ist weit entwickelter und fleischiger. Zeichnet sich die Lütticher Race durch eine weisse oder gelbliche nackte Haut um die Augen herum aus, so unterscheidet sich die Antwerpner vorzüglich dadurch, dass diese Augenhautringe viel dicker, breiter sind und flach am Kopfe anliegen. Es gilt als feststehend, dass die letztere von dem engl. Carrier herstammt, was schon aus den gewaltigen Gliedmassen, der breiten Brust, den kräftigen Flügeln, dem bis zur Erde reichenden Schwanz und der strammen Haltung hervorgeht. Zu erwähnen wäre noch der von der Brust bedeutend abstehende Brustbeinkamm, der, je weiter er abspringt, desto mehr das Fliegen erleichtert.

3. Die Brüsseler Brieftaube hat zum Gegensatze der Antwerpner statt des convex runden Kopfes, denselben regelmässig convex gewölbt. Der Mundwinkel steht vom Auge weit mehr ab, als bei den beiden anderen Racen. Der Schnabel ist kürzer, die Nasenhaut fleischiger, entwickelter, die Augen von vorherrschend gleichmässiger Färbung, das Gefieder in allen möglichen Farben; doch bevorzugt man competentenorts, obwohl man auf die Farbe, wenn sie nur gesättigt und rein erscheint, sonst kein bedeutendes Gewicht legt, blau, blaugehämmert, roth und rothgehämmert, sowie schwarz. Die Brüsseler Brieftaube ähnelt überhaupt beiden vorbesprochenen Racen; in der Eleganz der Lütticher und in der Grösse und Kraft der Antwerpner; nur sind die Füsse kürzer, ebenso der Körper, aber gedrungener, jedoch die Flügel reichen oft über das Schwanzende hinaus. Der Hautrand um das Auge ist gleich dem der vorigen, doch kommen viele Exemplare, bei denen er roth gefärbt ist, vor. Diese werden jedoch durchaus nicht geschätzt, bei belg. Ausstellungen sogar nicht einmal zugelassen. Interessant sind die gleichmässig gefärbten Ringe, die unmittelbar um die Pupille liegen. Mit Beziehung auf die Farbe der Augen unterscheidet man schwarze (bei ganz weissen Tauben), hell- und röthlich-gelbe, orangefarbene, Brand- und Perlenaugen. Lebhaft rollende Augen und ein durchdringender flüchtiger Blick beim Anfassen des Thieres lassen auf einen stark entwickelten Orientirungssinn schliessen. (Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube.

Von **„Old Belgian“.**

(Fortsetzung.)

Sonntag fuhren wir dann zeitlich Früh nach Brüssel, wo wir kurz nach 8 Uhr anlangten. Ich begleitete da meinen Freund, welcher auf der Suche nach Brieftauben zu Ausstellungszwecken war, auf den grossen Marktplatz, wo Hunderte von Landleuten alle möglichen Arten von Vögeln zum Kaufe ausboten. Tauben, welche laut Stempel nach den verschiedensten Rich-

tungen Flüge unternommen hatten, waren da für einen halben Franc zu haben. Wir schätzten deren mehrere Dutzende ab, kauften aber keine, da mein Freund als Händler sich damit begnügte, sich die Ueberzeugung zu verschaffen, dass sie ganz so waren, wie jene Vögel, die er gewöhnlich von Antwerpen bezog, nicht besser und nicht schlechter. Ich muss gestehen, dass ich über das Gesehene selbst unbefriedigt war, umsomehr als ich meinen Gefährten überredet hatte, noch den Sonntag zu bleiben, indem ich hoffte, er würde ihm zusagendes Materiale auf dem Brüsseler Markte finden.

Einer Einladung meines verehrten Freundes Herrn E. Grooter, den Sonntag bei ihm zu verbringen, folgend, fuhren wir hierauf nach Laeken. Nachdem wir dort der Frau des Hauses uns vorgestellt hatten, wurden wir sogleich von ihr zu dem Taubenschlag auf das Hausdach geführt, wo wir Herrn Grooter eine Pfeife rauchend und dabei scharf nach der Richtung von Chateaudun auslugend antrafen, denn er erwartete eben die Rückkehr seiner Wettflieger. Da der Himmel heiter und der Wind günstig waren, konnten diese Früh zurück sein, und in der That tauchten um 11 Uhr 45 Minuten drei Tauben in der Ferne auf, die pfeilgerade herankamen und ohne eine Wendung zu machen auf der Sitzstange sich niederliessen; eine von ihnen spazierte auch sofort durch eines der viereckigen Löcher in den Schlag hinein. Die meisten englischen Sportsmen würden zweifelsohne auch noch gewartet haben, bis die beiden anderen Vögel hereinkamen, um dann alle drei zusammen in den Club zu senden, aber Herr Grooter war viel zu erfahren, als dass er sich einer solchen Gefahr Zeit zu verlieren ausgesetzt hätte und fing sofort den einen Vogel mit einem Netze, während Frau Grooter bereits eine offene Tasche zu dessen Aufnahme bereit hielt. Ich musste wahrlich die Gewandtheit der Frau bewundern; sie lief sofort mit der Tasche fort, befestigte einen Haken daran und händigte sie einem Manne ein, der bereits vor dem Hause wartete. Dieser verlor keine Secunde Zeit, nahm die Tasche zwischen die Zähne und eilte so schnell als ihn seine Füsse tragen konnten, davon. Herr Grooter bewahrte die ganze Zeit über seine stoische Ruhe. Ein zweiter Vogel traf ein und war wieder alsbald eingesackt. Da landeten jetzt auch eben die Vögel anderer benachbarter Liebhaber und nach kurzer Zeit sah man zwanzig bis dreissig Männer, jeden mit einer Tasche im Munde, nach dem Clubhause davoneilen. In einer Stunde war der Wettflug beendet, und um 1 Uhr 20 Minuten erhielt Herr Grooter vom Präsidenten die schriftliche Mittheilung, dass er neun Preise mit den zwölf von ihm ausgeschickten Tauben unter 1375 Concurrenten gewonnen habe.

Die Vögel waren zu Chateaudun um 7 Uhr Früh bei gutem Wetter ausgesetzt worden und Herrn Grooters erste Taube, zugleich Gewinnerin des ersten Preises, wurde im Clubhause um 11 Uhr 48½ Minuten angemeldet; sie hatte demnach 300 englische Meilen in 4 Stunden und 50½ Minuten, mit einer Geschwindigkeit von mehr als einer Meile in der Minute, zurückgelegt. Sein zweiter Vogel wurde um zwei Minuten später angemeldet und gewann auch den zweiten Preis. Der dritte Vogel um 12 Uhr 8 Minuten angemeldet, erhielt den achtundvierzigsten Preis u. s. w. Man würde zu vermuthen geneigt sein, dass Herrn Grooters beste Taube den ersten Preis erhielt, doch dies war nicht der Fall, sondern der Vogel, auf den er das meiste Vertrauen gehabt hatte, erhielt nur den dreiundneunzigsten Preis.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Drosselfutter

zum trocken Füttern, durchaus haltbar und reinlich, für alle grösseren Insectenvögel als **schwarze** und **graue Drosseln, Staare, Pirole, Kibitze** etc. per Pfund, 60 Pfg. = 30 kr. Präp. Futter zum trocken Füttern für kleinere Insectenvögel, **Schwarzplättchen, Meistersänger, Roth- und Blaukehlchen, Zaunkönig** etc. per Stück M. 1.— = 50 kr. sowie alle Futtersämereien für jede Art Samen und Insectenvögel aller Länder empfiehlt die Ornithologische Handlung von **Gebr. Jansen** in M.-Gladbach, Rheinland (in Deutschland). (46)

Versandt in Post-Colli unter Nachnahme.

Goldhals, jap. Phönixe!

Verkaufe von meinen mehrfach preisgekrönten Musterthieren Frühbrut-Kücken preiswürdig.

Postverwalter **Seyfert,**
(61) **Wechselburg (Sachsen).**

Um schnell zu räumen, verkaufe ich gegen vorherige Einsendung des Betrages:
15 Dtzd. verzinnte **Kanarienkäfige** mit Schub à Stück 1 Mk.
45 Stück verzinnte **Wellensittich- und Kardinalkäfige** u. s. w. à 3 Mk.
Käfige für Schwarzblatteln, Sprosser u. s. w. à 3—8 Mk.

F. Schorsch in Schweidnitz in Schlesien.

Wellensittiche.

gut befiedert und zuchtfähig, Paar 6 Mk. 50 Pfg., 10 Paar 60 Mk., empfiehlt

J. Ganser,
(64) BERLIN, Kochstrasse 25.

Canarien **sehr billig** zu verkaufen. Feine **Harzer** Roller aus meiner eigenen Zucht versende ich unter Nachnahme von 5—9 Mark per Stück; bei Abnahme von 4 Stück 3 Mark billiger.

Carl Rese.
(66) **Hasserode** bei Wernigerode a/H.

Hermann Pohl,

Harzer Kanarienzüchterei

Wien, VI., Wallgasse 40,

empfiehlt seine **selbst** gezüchteten **Hohlroller,** sowie **Käfige** in jeder Grösse, prämiirt in Wien und Berlin.

Preisliste franco. (56)

Sprosser, [illegible]
Orpheumgrasmücke, [illegible]
Nachtigallen, [illegible]
Nachtigallgrasmücke per Stück [illegible]
(Spotter) Sprachmeister, gelbe, sehr schöne Vögel
Schwarzblatteln, echte ungarische, à [illegible]
F. W. Suchy, Jungbunzlau, Böhmen.
Preisblätter gratis.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

☞ **Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.** ☜

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sonders es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken**, en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen**, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg. (57)

☞ **Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.** ☜

„Zoologisch- ethnografisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten, Poste Boïte Nr. 8. (55)

F. W. Suchy,

VOGELHANDLUNG,

Jungbunzlau, Böhmen.

empfiehlt **Jakos** von 30—100 fl., **Amazonen** von 20—40 fl., sehr schöne **Surinampapagai,** spricht 10 Worte und pfeift 1 Lied, 35 fl. **Tigerfinken, Astrilde, Bandfinken,** u. s. w. garantirt. **Nestpärchen, Tauben, Hühner, Aquarien, Vogelfutter,** alle **Feld- und Waldvögel** zu den **billigsten Preisen** (Preisliste kostenlos).

Export feiner Harzer Canarienvögel, Hohlroller.

Zur gefälligen Beachtung!

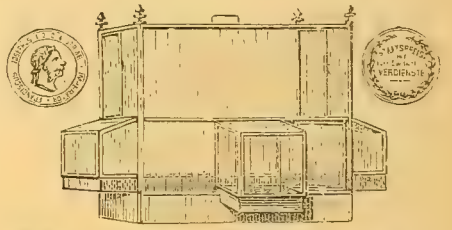
Auf meine in den vorhergehenden Nummern dieser Blätter veröffentlichte Annonce bezugnehmend, erlaube ich mir unter Anderem zunächst folgendes Geflügel zu offeriren:

1,2 helle **Brahma,** Hahn 33er, Hennen 34er, Hochprima-Zuchtstamm, durch schöne Figur, sehr scharfe Halszeichnung, vorzügliche Fuss- und Mittelzehenbefiederung und ausgezeichnete Productivität sich auszeichnend . . . . . 60 Mark. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne abgegeben.
0,2 helle **Brahma,** 34er, Prima, per Stück . 15 M.
1,2 helle **Brahma,** 35er Aprilbrut, hochfein, mit prachtvoller Fuss- u. Mittelzehenbefiederung 30 M.
1,2 gelbe **Cochin,** Hahn und eine Henne 34er, andere Henne 33er, hochfein, mit vorzüglicher Fuss- und Mittelzehenbefiederung . . . . 55 M. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne, ebenso werden die Hennen einzeln abgegeben.
1,2 blaue **Crève-coeur,** Hahn 35er Aprilbrut, Hennen 34er . . . . . 35 M.
1,2 goldhalsige **Phönixhühner,** Hahn und eine Henne 33er, andere Henne 34er, hochfein 100 M. Der Hahn, hellgoldfarben, im vorigen Jahre vom Herrn Commercienrath du Roi in Braunschweig bezogen, ist wunderschön, gleicht vollkommen der seinerzeit den Dresdener Blättern für Geflügelzucht beigegebenen Abbildung du Roi'scher hellgoldfarbiger Phönixhühner.
1,2 schwarze **Phönixhühner,** 34er, hochfein 100 M.
1,1 schwarze **Phönixhühner,** 35er Märzbrut, rein schwarz . . . . . 30 M.

Verpackung gratis.
Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
Rue d'Akkergem 17. (65)

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.** Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

☞ **Billigste Preise.** ☜

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,
liefert
halbgewachsene
italienische Hühner und Hahnen:

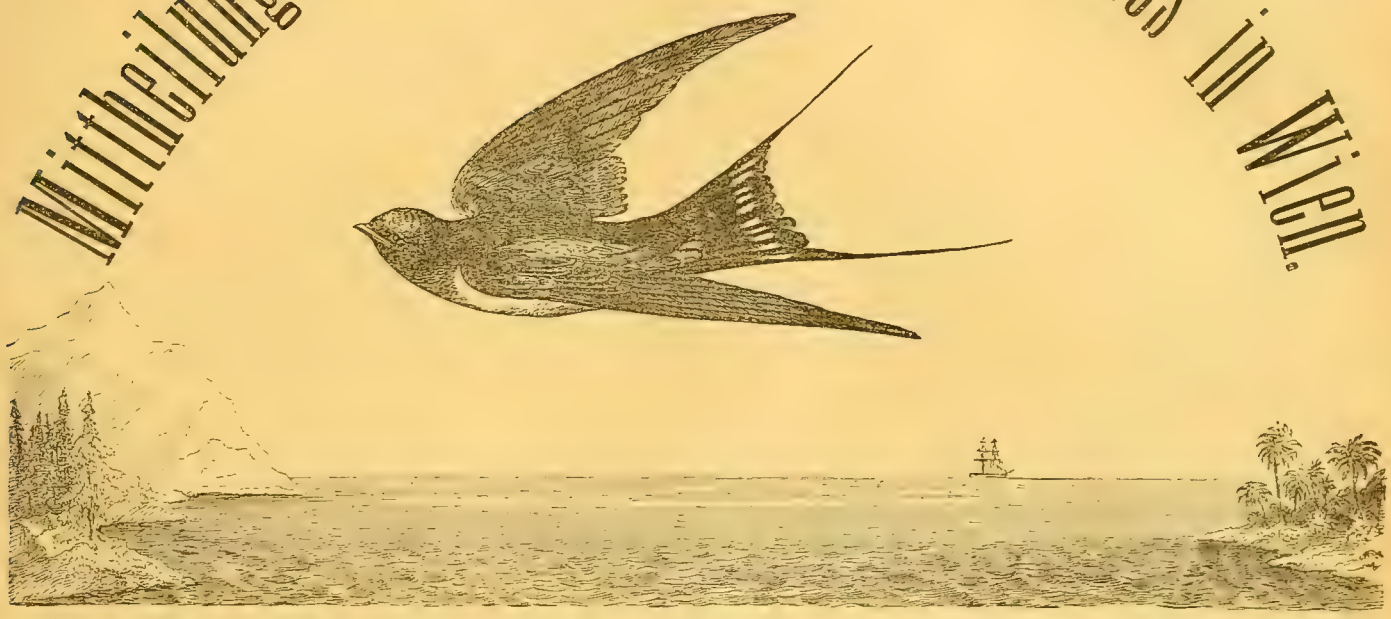
bunte Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, franco M. 1.40
schwarze „ „ „ „ 1.20, „ „ 1.40
bunte Gelbfüssler „ „ „ 1.40, „ „ 1.60
reine bunte Gelbf. „ „ „ 1.75, „ „ 2.--
reine schw. Lamotta „ „ „ 1.75, „ „ 2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.
Hundertweise billiger. (243) Preisliste postfrei.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 17.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

13. Sept. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: I. Section. Ernst von Dąbrowski. Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben. — A. Baron Kotz. Ueber Scolopax rusticola. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen Congresses. (Fortsetzung.) — Literarisches. — II. Section. Eine Fasanenjagd an der persisch-russischen Grenze. — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen? — IV. Section. M. Widhalm. Die Brieftaube. (Fortsetzung.) — Old Belgian. Die Brieftaube. (Fortsetzung.) — Sprechsaal. — Vereins-Angelegenheiten. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben.

Vortrag, gehalten in der Monatsversammlung des Vereines am 9. Jänner 1885

von **Ernst von Dąbrowski.**

(Fortsetzung.)

Das Volk, welches das Land dieser urwüchsigen Waldberge bewohnt, ist urwüchsig wie sie. Die Bosniaken sind ein kühnes und tapferes, dabei trotz aller Rohheit hochbegabtes, gutmüthiges und gastfreies Volk — wenn man sie richtig zu behandeln weiss.

Es fehlt ihnen keineswegs an guten Anlagen, auch nicht am Willen, sie zu vervollkommnen und dies an sich ist schon ein gewichtiges Moment, wenn man bedenkt, dass dieser slavische Stamm seit dem Untergange der Könige von Rama, an deren Herrschaft nur mehr die Trümmer ihrer Stammburg Studenac erinnern, unter türkischer Oberhoheit geschmachtet. Seit vierhundert Jahren wurden die Bosniaken als Werkzeuge betrachtet, als Mittel um den Säckel der Türken zu füllen, seit vierhundert Jahren gehörte ihnen vom Ertrage ihrer Arbeit nichts als das Wenige, was sie eben zum Fristen ihres elenden Daseins dringendst bedurften, sie kannten keine Freiheit, keinen Wohlstand — sie waren im vollsten Sinne des Wortes die Sclaven ihrer Besieger.

Und trotzdem ist ihr Nationalgefühl nicht erloschen, trotzdem haben sie den allen Slaven eigenen Stolz bewahrt und selbst edleren Regungen sind sie nicht entfremdet, wenn diese auch nur als Keim tief und verborgen ruhen — seit Jahrhunderten des erweckenden Strahles harrend.

Zu einer so günstigen Beurtheilung Bosniens, wie ich sie in meinen früheren Worten gab, vermag man sich freilich nicht am ersten Tage eines dortigen Aufenthaltes aufzuschwingen. Das Innere einer bosnischen Kuča (Hütte), die Gestalten ihrer Bewohner, die zwar recht malerisch aussehen, denen man aber aus dringenden Ursachen gleich von vorne herein ein ganz entschiedenes „noli me tangere“ zurufen mag, die in ihrer Art unübertroffene Beschaffenheit der Wege und das Fahren in einem landesüblichen Fuhrwerke, welches vor unseren verfeinerten Wägen den grossen Vortheil hat, dass man

darin nicht ruhig sitzt, sondern mehr als zur Genüge Bewegung macht, endlich auch der nichts weniger als balsamische Dunstkreis, der jeden Angehörigen der bosnischen Nation umgibt — all' dies sind Dinge, die man entweder nach Art grosser Geister ignoriren, oder aber mit der Zeit eben erst gewöhnen muss. Ist man aber einmal so weit gekommen und mithin auch einer objectiven Beurtheilung fähig, dann wird trotz all' der ungünstig einwirkenden Momente die ursprünglich gefasste Antipathie gegen Land und Leute bald dem entgegengesetzten Gefühle weichen müssen.

Und nun nach dieser vielleicht etwas langathmigen Introduction, wegen welcher ich meine verehrten Zuhörer um geneigte Vergebung bitte, sei es mir gestattet, getreu meinem Programme, aus dem Vogelleben dieses eigenthümlichen, in jeder Beziehung hochinteressanten Landes einige Bilder herauszufassen. Selbstverständlich werde ich mich auf eine partielle Schilderung der bosnischen Vogelwelt beschränken müssen und will daher der Reihe nach erst den Giganten der europäischen Ornis, den Geiern und Adlern, dann dem wenig gekannten, kühnen Würgfalken und endlich dem Heer der kleinen gefiederten Sänger eine genauere Betrachtung widmen.

Die beiden erstgenannten Familien gehören zu den characteristischen Gliedern der Avifauna Bosniens und werden es wohl auch bleiben, solange eben Bosnien nicht unter den nivellirenden Einflüssen der Cultur seinen gegenwärtigen Character verloren hat.

Von den Geiern finden wir eigentlich nur mehr zwei Gattungen — die dritte, der ägyptische Aas- oder Schmutzgeier, der Charactervogel des Islam, hat sich gleich diesem nach dem Süden zurückgezogen, kommt im nördlichen Bosnien nur sporadisch vor und tritt erst im Karstgebiet der Hercegovina als regelmässiger Brutvogel auf. Auch der gewaltige Kuttengeier ist seltener geworden, als er früher war — die Cultur, seine ärgste Feindin, ist ihm zu plötzlich, zu mächtig eingedrungen. Wohl gibt es in den Waldmeeren Bosniens noch manchen Ort, der dem Kuttengeier ein ruhiges und völlig abgeschiedenes Asyl bietet und dort findet man ihn auch noch in derselben Zahl, wie einst — aus vielen Gegenden aber, wo er vor Kurzem noch ständige Horst- und Schlafstätten besessen, ist er entweder durch Pulver und Blei eines Gliedes der in Bosnien ziemlich reich vertretenen und oft recht gefährlichen Sippe unberufener Jagdfreunde, oder aber einfach durch den Umstand vertrieben worden, dass die Schienenstränge und das brausende Dampfross mit Allem, was sie dem Lande nach und nach mit eiserner Beharrlichkeit einführen und octroyiren, nun einmal absolut nicht mit den Lebens-Gewohnheiten des dem Urwalde angehörigen Kuttengeiers vereinbar sind.

Der weissköpfige Geier, viel weniger anspruchsvoll und menschenfeindlich, gehört noch zu den ständigen und häufigen Erscheinungen. Gleich am ersten Tage meiner Anwesenheit in Banjaluka sah ich eine Schaar von 37 dieser Geier hoch in den Lüften vom Gebirge her über die Stadt den erwähnten Hutweiden zuziehen und jeden Tag, die Horstzeit ausgenommen*), konnte ich fortan dieses herrliche Schauspiel beobachten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vultur fulvus horstet bei Banjaluka nicht; der nächste Horstplatz befindet sich meines Wissens bei Jaice.

Ueber Scolopax rusticola.

Von **A. Baron Kotz.**

Wohl kein anderer jagdbarer Vogel verhüllt sein Dasein ausser der Schusszeit so sorgfältig, als die Waldschnepfe. Es gibt gewiss viele Jäger, die Scolopax rusticola in vielen Exemplaren erlegt, die vielleicht Menschenalter hindurch diesen Vogel im Frühjahr und Herbst verfolgt haben, ohne dass sie ihn je brüten oder seine Familie gross ziehen sahen.

Auch der Ornithologe hat diesen Vogel noch lange nicht absolvirt. Brehm erwähnt in seinem hervorragenden Fachwerke leichthin, es solle zwei Arten geben, die sich durch ihre Grösse unterscheiden.

Leider war ich erst Nimrod, ehe ich Ornitholog wurde. Indem ich im Nachstehenden meine über diesen Vogel gesammelten Erfahrungen in der Absicht veröffentliche, um die Discussion anzuregen, bitte ich allseits um nachsichtige Beurtheilung, wenn ich meine Angaben nicht durch wissenschaftlich unanfechtbare Daten erhärten kann und überhaupt hiebei der Jäger mehr zur Sprache gelangt, als es dem Fachmanne lieb sein mag.

Zuerst auf das angebliche Vorhandensein zweier Arten zurückkommend, gebe ich meiner Ansicht Raum, dass ein stichhaltiger Unterschied nicht vorhanden sei und frage, wer bei einem vorhandenen Exemplare seine Zugehörigkeit feststellen kann. Ein grosser Theil der Schnepfenjäger hat wohl die Antwort bereit, dass der Eulenkopf grösser, schwerer im Körper, dunkler in der Befiederung, reicher an aschgrauer Schattirung, landläufig gesagt brauner sei als die kleine Waldschnepfe, die heller gefärbt, mehr rothbraun, kurz röther wäre. Dem widerspricht meine Beobachtung. Ich habe durch 15 Jahre mit Erfolg Schnepfen gejagt und alle Jahre einige besonders dunkle Exemplare geschossen, die ich anfänglich für Eulenköpfe hielt, die aber ganz gut als vollkommen ausgefärbte und ausgewachsene Exemplare betrachtet werden konnten. Ebenso schiesst man anfänglich der Herbst-Saison recht schwache, helle Schnepfen, die ich für junge, noch nicht vollgefärbte Vögel halte. Dass zwischen diesen Extremen ein merkbarer Unterschied vorliegt, ist ebenso natürlich, als man ein Rebhuhn im September nach Wochen ausfärben und wachsen sieht.

Der Beginn der Brutzeit der Schnepfe hat ähnlich jener des Rebhuhnes unter für den Jäger normalen Verhältnissen einen vierzehntägigen Spielraum, warum sollte sich nicht aus diesem Umstande eine verschiedene Schattirung und Grösse herleiten lassen? Nur folgerichtig ist daher die allgemein verbreitete Wahrnehmung, dass die Eulenkopf genannte Schnepfe später zieht und das Erscheinen derselben den Schluss der Saison vorbereitet.

Einen merklichen Unterschied in der Stärke der Exemplare mag auch die Gegend herbeiführen, in der die Schnepfe ihre specielle Heimat hat.

Ich berufe mich auf den Grössenunterschied eines böhmischen Fasanes, eines Rebhuhns aus der besten Weizengegend im Vergleich zum Au-Fasan, zum Rebhuhn, das in rauher Gebirgsluft geboren, dem Weizen kaum einen Platz in seiner Botanik einräumt. Dieses läuft auch ganz anders, bringt den Vorstehund zu Pflichtverletzung und ist einmal gehoben, sobald nicht wieder zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Auf die angegebene Art wäre meiner Ansicht nach die Arbeit nicht nur den einzelnen Mandataren, sondern auch demjenigen erleichtert, der zuletzt das ganze Material zu bearbeiten hätte, besonders wenn ihm die Mappen von den einzelnen Mandataren in einer bestimmten Grösse zugeschickt würden. Dies könnte auf folgende Art geschehen:

Ich nehme eine grosse Landkarte von Oesterreich-Ungarn, zeichne auf Seidenpapier z. B. die Grenzen von Mähren und schicke dieses Muster dem Mandatar nach Mähren, welcher seine Grundmappe in dieser Grösse mit den Beobachtungsstationen verfertigen müsste. Aehnliche, die Grösse der Kronländer bestimmende Muster bekommen auch die anderen Mandatare.

Will nun der Bearbeiter des ganzen Materials die Zugrichtung eines Vogels, z. B. des Storches, durchforschen, so nimmt er die einzelnen, mit dem Namen „Storch" bezeichneten Mappen, schneidet sie zu und klebt sie an den Rändern so zusammen, dass sie ein Ganzes — nämlich die Landkarte von dem Kaiserreiche Oesterreich-Ungarn — bilden. Dadurch gewinnt er sofort einen Ueberblick und weiss z. B. nach dem eben erschienenen ersten Jahresberichte der ornithologischen Stationen, dass die Störche in Spalato öfters im März erscheinen, dass sie im Jahre 1882 in Mauthen (Kärnten) und Pöls (Steiermark) am 3. März, in Nagy-Szent-Miklós (Ungarn) und Nagy-Enyed (Siebenbürgen) am 21. März erschienen sind und erst am 22. April in Dzingelau (Schlesien) angekommen waren.

Hier fühlt man aber deutlich den Mangel an zahlreicheren Beobachtungsstationen. Dass die Störche, wenn sie von Afrika ziehen, früher nach Dalmatien und Ungarn kommen müssen, bevor sie nach Schlesien gelangen, das weiss Jeder. Waren es aber dieselben Störche von Mauthen und Pöls, oder jene von Nagy-Szent-Miklós und Nagy-Enyed, die nach Dzingelau gekommen, und auf welchem Wege sie gezogen sind, das kann nicht ermittelt werden, da die Entfernung sehr gross ist.

In meiner Einleitung zu den Zugstrassen der Vögel in Böhmen habe ich in der ersten Nummer unserer Vereinszeitung schon im Jahre 1880 geschrieben, dass man die Zugstrassen der Vögel in ganz Europa beleuchten könnte durch eine Zusammenstellung genauer Beobachtungen aus den einzelnen Ländern.

Umso freudiger begrüsste ich den Impuls zur Errichtung eines sich über die ganze Erde ausdehnenden Netzes von ornithologischen Beobachtungsstationen.

Es wäre nun eine Aufgabe des löblichen Wiener Ornithologen-Vereines, einen laut Beschluss des Congresses verfassten Aufruf nebst zugehöriger Instruction in allen nothwendigen Sprachen drucken zu lassen und selben an alle Ornithologen-Gesellschaften, im weiteren Falle an Consulate, Missionäre und einzelne bekannte, in entfernten Ländern wohnende Ornithologen zu schicken, mit der Bitte, dass sie in ihrem Lande diesen Aufruf in allen möglichen Zeitschriften publiciren und an alle befugte Orte versenden möchten. Dabei erlaube ich mir zu bemerken, dass der Aufruf, sowie auch die Instruction für die Mitglieder der ornithologischen Beobachtungsstationen in Oesterreich-Ungarn bereits gedruckt waren, und dass man dieselben mit ganz geringen Abänderungen benützen könnte. Jedenfalls würde ich rathen, auch zum Muster eine rubricirte Tabelle beizulegen, denn ich habe mich überzeugt, dass trotz der gut und deutlich angegebenen Instruction die Berichte auf die verschiedenste Art geschrieben und verfasst uns zugeschickt wurden, was die Bearbeitung des gesammten Materials ungemein erschwert.

Um Einheit zu erzielen, müsste überall die Gründung von ornithologischen Beobachtungsstationen auf die Art eingeführt werden, wie es z. B. in Oesterreich-Ungarn geschah, und müsste selbstverständlich immer von einem Centrum ausgehen, wie z. B. hier von Wien, so in Deutschland von Berlin, in Frankreich von Paris u. s. w. Natürlich müsste man die Beobachtungen stets von einem und demselben Jahre nehmen, indem die Ankunft und der Abzug der Vögel, wie bekannt, nicht jedes Jahr gleich ist und auf einen und denselben Tag fällt.

Nun hätten wir einen deutschen, französischen, russischen, spanischen, englischen, italienischen Jahresbericht und die vielen anderen, selbst aus Afrika und Asien stammenden beisammen, und jetzt wäre nur darum zu thun, das Alles zu einem Ganzen zusammenzuschmelzen, besonders bei jedem Zugvogel die Strasse — woran uns am meisten gelegen ist — zu ergründen, wobei für uns von besonderer Wichtigkeit die Berichte aus Afrika und Asien wären, wohin viele Vögel aus Europa über den Winter ziehen.

Uebersetzungen einzelner fremdländischer Jahresberichte würden jedenfalls nothwendig sein; die auf früher angegebene Art verfertigten Landkarten würden aber die Arbeit bedeutend erleichtern.

Das ganze Thema unterliegt natürlich einer genaueren Besprechung und Berathung von Seite der hochgeehrten Herren Theilnehmer des Congresses.

Es ist jedenfalls ein kühnes Unternehmen, welches aber durchgeführt wird, und zwar deshalb, weil an der Spitze dieses Unternehmens Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf steht. Ein jeder Ornitholog, ein jeder Vogelkenner, selbst in den entferntesten Regionen der Erde, wird mit Freude die Feder ergreifen, seine Beobachtungen niederschreiben und zur Lösung der höchst interessanten, bis jetzt mysteriösen Frage über den Vogelzug ein Scherflein beitragen.

Hofrath Meyer: Ich erlaube mir, den Antrag zu stellen, dass jeder Redner nur zehn Minuten sprechen darf, nur länger, falls es mit Bewilligung der Versammlung in Folge einer Abstimmung geschieht. Ich glaube, dass innerhalb zehn Minuten ein Redner seine Ideen vollständig klarlegen kann.

Wenn wir den einzelnen Rednern gestatten, länger zu sprechen, so kommen wir mit unserer Zeit absolut nicht aus. Sechs Redner oder mehr sind bereits zum Worte gemeldet, und wenn Jeder derselben bloss eine Viertelstunde spricht, ist der grösste Theil unserer Zeit vergangen. Ich empfehle Ihnen daher meinen Antrag zur Annahme. (Beifall.)

Vorsitzender: Herr Hofrath Meyer stellt den Antrag, die hohe Versammlung wolle beschliessen,

es dürfe jeder Redner bloss durch zehn Minuten sprechen, ausgenommen den Fall, dass die Versammlung den Beschluss fasst, diese Frist zu verlängern. Wünscht Jemand zu diesem Antrage das Wort? (Niemand meldet sich.) Es ist nicht der Fall; ich ersuche demnach jene Herren, die diesen Antrag annehmen wollen, die Hände zu erheben. (Geschieht.) Derselbe ist angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Léon Olphe-Galliard. Contributions à la Faune Ornitologique de l'Europa Occidentale. (Berlin. R. Friedländer und Sohn.) Unter diesem Titel erscheint eine Sammlung wahrhaft classischer Monographien der Ordnungen der West-Europäischen Vögel. In dem Erscheinen der Hefte, deren Zahl 40 betragen soll, wird auf die systematische Reihenfolge nicht Rücksicht genommen; bisher liegen vor Heft I. Brevipennes, Heft XXXIII. Ploceidae und Heft V. Cygnidae. Die Vollständigkeit und bis ins kleinste Detail eingehende Gewissenhaftigkeit, deren sich der berühmte Verfasser bei Beschreibung jeder Art befleisst, macht das Werk für jeden Ornithologen unentbehrlich. Sehr verdienstlich, und im Hinblicke auf das gemeinsame Werk, das durch Vermittlung des Internationalen Ornithologischen Comités die Ornithologen der ganzen Welt in Angriff genommen haben, geradezu unentbehrlich ist die Beigabe sämmtlicher Vulgärnamen in norwegischer schwedischer, dänischer, deutscher, holländischer, englischer, französischer, spanischer, portugiesischer und italienischer Sprache, wo thunlich mit Ableitung und Erklärung der Bedeutung des Namens und besonderer Anführung der Vulgärnamen in den Provinzen. Alles durch Citate belegt.

Dass der Verfasser nach einem solchen Beweise fabelhaften Fleisses, bei der Beschreibung des Vogels allen Varietäten, den Geschlechts- und Altersunterschieden, den Kleidern der verschiedenen Jahreszeiten gewissenhaft Rechnung trägt, dass er das Vorkommen, die Lebensweise, die Nahrung, den Nutzen und die Schädlichkeit, das Fortpflanzungsgeschäft, die Eier, ja sogar die Jagd in gleich erschöpfender Weise behandelt, ist selbstverständlich.

Der Preis des Werkes ist ein sehr billiger. Heft I. 116 Seiten stark, Mark 2.50, Heft XXXIII. 34 Seiten, Mark 1, Heft V. 21 Seiten, 80 Pfennige.

II. Section. Populäre Ornithologie.

Eine Fasanen-Jagd an der Persisch-Russischen Grenze.

Die grossen Wälder, welche die, den südlichen Kaukasus von Persien trennende Hügelkette bedecken, sind voll von Schnepfen und Fasanen, letztere brüten daselbst, und erstere kommen im Herbste an. Ueberdies giebt es da Wildschweine in Massen und hin und wieder findet man auch Leoparden. Da ich mich zufällig eine Meile von der Grenze, in dem russischen Dorfe Andregeoka aufhielt, beschloss ich eines Tages im October, der Jagd einen Tag zu widmen. Als Antwort auf meine Nachfragen erfuhr ich, dass es jetzt Fasanen in Menge gebe, dass aber nur sehr wenige der Dorfbewohner Flinten oder Jagdhunde besitzen, da sie viel zu sehr beschäftigt seien, um sich um die Jagd zu kümmern. In Russland ist es leicht, irgend einen Jagdfreund in beinahe jedem Dorfe zu finden. Hier war das Volk nicht orthodox, sondern bestand aus Ketzern der griechischen Kirche gegenüber, welche man ihres Glaubens wegen aus Russland vertrieben, und weiter und immer weiter gejagt hatte, bis sie die Grenze erreicht hatten, worauf man beschloss, sie in Ruhe zu lassen. In diesem wilden Grenzlande hatten sie Anfangs mit unzähligen Schwierigkeiten zu kämpfen, deren hauptsächlichste das Fieber war, welches viele Opfer forderte; dann die Angriffe wilder Reiter, welche eben jetzt gelegentlich die Dörfer ausplündern, und Reisende in der Entfernung weniger Meilen von Baku ermorden; endlich nächtliche Besuche von Wildkatzen, Füchsen und Schakalen auf ihren Geflügelhöfen. Nach und nach besiegten die Verbannten alle diese Schwierigkeiten. Das Fällen der Bäume scheint das Fieber vermindert zu haben, und so wie der Wald gelichtet wurde, wurden auch der wilden Thiere weniger, so dass gegenwärtig dieses ehrliche Volk anständige Häuser besitzt, und in Frieden säen und ernten kann, während die grossen schwarzen Büffel, welche seine Heerden bilden, ihm die dickste Milch liefern, die ich jemals gekostet habe. Die armen Unterthanen des Schah's von Persien kommen über die Grenze, und arbeiten als Taglöhner für ein paar Kopeken täglich. Diese guten Leute sind strenge Thee- und Wassertrinker.

Alle diese Tugenden halfen aber einem Manne wenig, der für sein Leben gern auf die Jagd ging und es verging eine gute Weile mit Fragen, und ich musste mich tüchtig in den langen Strassen aus hölzernen Häusern abhetzen, welche die zerstreute Ortschaft bilden, bevor ich einen echten Jäger aus dem Boden stampfte. Wie dies nur zu oft der Fall zu sein pflegt, erwies er sich als das einzige schwarze Schaf in dieser rein weissen Heerde, ein starker, schön gebauter Bursche, gute 6 Fuss hoch, etwa 50 Jahre alt, und mit dem grauen Auge des Schützen. Früher hatte er niemals geistige Getränke berührt, aber das lustige Leben einiger orthodoxer Russen, welche im nächsten Dorfe lebten, hatte ihn angelockt und von dem Pfade der Tugend abgebracht, und jetzt fand man ihn gewöhnlich, wenn man seiner benöthigte, in der Kneipe, oder irgendwo ausserhalb derselben betrunken hingestreckt. Es war Jammerschade, denn der Mann war intelligent und ein guter Jäger. Durch irgend einen merkwürdigen Zufall war er nüchtern, als ich sein Haus auffand, und ich wurde höflich eingeladen, einzutreten. Sein grosses, aber verfallenes Wohnhaus stand in einem geräumigen Hofe und unter der Veranda, welche es umgab, sass ein ängstlich blickendes, zart aussehendes Weib, seine Frau. Einige schmutzige Kinder spielten im Staube, und ein kranker Mann, in ein Leintuch eingehüllt, das ihn im Vereine mit dem weissen Gesichte und den eingesunkenen Augen mehr einem Leichnam als einem Menschen gleichen liess, lag ausgestreckt in der Sonne. Der Kranke war der Bruder meines Wirthes, einst ein

kühner Jäger, und nun am Fieber darniederliegend. Er schien gegen Alles und Jedes gleichgiltig, obgleich sein Auge hin und wieder aufblitzte, wenn wir von der Jagd sprachen. Ich erhielt durch den gesunden Bruder — der sich Nikita nannte — die Gewissheit, dass es innerhalb weniger Werste eine Menge Fasanen gebe, und ein Hund für mich aufzutreiben sei. Ich sollte für Pferde und Wagen, Speise und Trank sorgen und um Mitternacht bereit sein — eine unbequeme Stunde für den Aufbruch, wenn man die Wege nicht kennt und die Nacht finster ist, aber Nikita versicherte mich, dass wir, wenn wir nicht vor Tagesgrauen zur Stelle wären, eben so gut hätten zu Hause bleiben können.

(Fortsetzung folgt.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Gewisse Liebhaber werden sogar Folgendes behaupten:

„Ich habe meine Vögel zu einem solchen Grade von Gelehrigkeit gebracht, dass ich zu einer meiner Hennen nur zu sagen brauche: Brüte! und diese Henne wird zu brüten anfangen.“

Wenn ich diesen Ausspruch anführe, so geschieht es, weil ich ihn jeden Augenblick höre, weil ich ihn in Specialwerken gelesen habe.

Nun wohl! Das ist Uebertreibung. Untersuchen wir die Sache ein wenig. Eine Henne, so gelehrig sie auch sein mag, wird sich zum Brüten nicht verstehen, so lange ihr Gelege nicht beendet ist. Das ist ein Grundgesetz. Es ist einleuchtend, dass, wenn eine Henne ihr Gelege beendet hat (welches gewöhnlich aus einem Dutzend von Eiern besteht) und sich in der Periode der Ermattung befindet, welche auf jedes Gelege folgt, die Antriebe ihrer eigenthümlichen Organisation sie früher oder später veranlassen werden, im Neste sitzen zu bleiben.

Wenn man sie nun gerade in diesem Augenblicke ergreift und sie in einem dunklen Raume, an einem lauschigen und vollkommen ruhigen Platze, auf ein mit Eiern belegtes Nest legt, oh! dann ist Aussicht vorhanden, dass sich die Henne unseren Wünschen fügt und ernstlich zu brüten anfängt.

Im entgegengesetzten Falle, was wird da geschehen? Ich nehme an, die Henne habe sechs Eier gelegt, man verfügt über ein ganz hermetisch geschlossenes Nest und der gelehrige, daran gewöhnte Vogel wird sich nicht widersetzen. Morgen zählt man sieben Eier, übermorgen oder den folgenden Tag zählt man ihrer acht und so fort.. Zu gewissen Stunden des Tages hört man, wie sie durch Gackern ihr Eierlegen ankündigt.

Unter solchen Umständen verbleibt die Henne im Zustande eines eingesperrten Thieres, sie brütet aber nicht. Berühren wir ihre Eier: sind dieselben brühwarm? — Nein, sie sind einfach lau, wenn sie nicht ganz und gar kalt sind.

Es ist daher nicht richtig, wenn man behauptet, eine Henne werde auf einfaches Commando brüten. Damit sie sich dazu entschliesse, ist unumgänglich erforderlich: 1. dass ihr Gelege vollständig beendigt sei; 2. dass ihr das Brutfieber von selbst komme.

Dieses Fieber kann, wenn es sich zu zeigen zögern sollte, durch folgende Mittel hervorgerufen werden:

Eine reizende Nahrung — Buchweizen, Hanf — wird oft genügen, es hervorzurufen.

Schlupfwinkel, versteckte Nester, mit Sorgfalt da und dort hergerichtet, wo die Hennen ein gewisses Halbdunkel antreffen, sind die besten Mittel, die man anwenden kann. Man lasse sie in diese Nester legen, ohne dass man sie zu überwachen scheint, ohne sie zu überraschen und ohne ihnen ihre Eier wegzunehmen.

Nachdem sie zehn oder zwölf Eier gelegt haben wird, welche die Menge repräsentiren, welche eine Henne zuzudecken vermag, wird sie die Berührung dieses Geleges von Eiern, die Sicherheit, das Halbdunkel beinahe unfehlbar veranlassen, das Brüten zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen?

Wenn wir auf diese Frage Jemandem, der sich bereits Hühner hält, antworten sollten, müssten wir ihm vor Allem den Rath ertheilen, alle jene Hühner zu schlachten, welche bis zum 21. August noch nicht in die Mauser getreten sind und zu legen aufgehört haben. Da manche noch fortlegen werden, wenn einige der heurigen Hühner bereits damit begonnen haben, wird das ganze Jahr hindurch für den nöthigen Bedarf an Eiern gesorgt sein. Als weitere Regel soll man beachten, dass man überhaupt kein Huhn, das über zwei Jahre alt ist, in seinem Hofe hat und jedes, sobald es dieses Alter erreicht, der Küche überliefert.

Alte Hennen und solche, die spät mausern, legen selten im Winter, zu welcher Zeit man gerade trachten soll, die beste Losung zu machen und ständige Kunden für seine Erzeugnisse zu gewinnen. Wenn man viele Hühner hat, wird man gerne welche davon abgeben wollen, um aber einen guten Preis zu erzielen, muss man nur die Jungen verkaufen, denn sonst wird Niemand zu einem ein zweites Mal kommen.

Jene jungen Hühner, die frühzeitig ausgemausert haben, werden bei guter Pflege bereits wieder im November, zu einer Zeit, da die frischen Eier noch selten sind, zu legen beginnen und damit fortfahren — mit kurzen Unterbrechungen — den ganzen Winter hindurch und im folgenden Jahre sehr frühzeitig brütig werden, wo man sie dann als Bruthennen auch gut anbringen kann bei Leuten, welche in der Lage sind, in der Stadt Hühnchen aufzuziehen. Ich glaube, dass acht Hühnchen gerade die richtige Zahl sind, welche eine Henne frühzeitig im Jahre aufziehen kann, wenn man Hühnchen auszubrüten beabsichtigt, die Winterleger werden sollen. Um aber acht Hühnchen zu bekommen, wird man durchschnittlich zwölf Eier, die mindestens einen Werth von 1 fl. haben, unterlegen müssen. Die Auslagen für das Futter der Henne auf die 3 Wochen, während derer sie sitzt und auf weitere 6 Wochen, während welcher sie die Küchlein führt, kann man auf 5 kr. per Woche, also für die ganze Zeit auf 45 kr. veranschlagen.

Wenn man dann die Henne in eine Steige sperrt, ihr weiches Futter nebst viel Grünem gibt und ihr Wasser mit Bittersalz verabreicht, wird sie in wenigen Tagen nicht mehr brütig sein und dann noch durch weitere fünf Wochen wenigstens zwanzig Eier legen, welche in den ersten Monaten des Jahres 1 fl. 60 kr. werth sind. Das Futter für die Kücken, bis sie sechs Monate alt sind, wird 5 kr. per Stück und Woche gerechnet, sich auf 10 fl. belaufen. Der Werth der acht, sechs Monate alten Hühner wird aber im besten Falle 1 fl. 50 kr. betragen. Die jungen Hähne kann man mit drei oder vier Monaten bereits verkaufen. Aus diesen einzelnen Angaben ergibt sich einerseits eine Gesammtauslage von 13 fl. 13 kr., der der Werth der Hühnchen von nur 12 fl. gegenübersteht, so dass sich ein Verlust von 1 fl. 13 kr. ergibt.

Hiebei ist noch zu bemerken, dass die Wartung, der Werth des für die Aufzucht nöthigen Raumes und andere Kleinigkeiten gar nicht in Rechnung gestellt wurden.

Man kauft am besten im August oder September bereits gut ausgewachsene junge Hühner vom Lande, welche abgehärtet sind, zu 1 fl. 50 kr. das Stück, und zwar wähle man grosse, starke Thiere mit dichtem reichen Gefieder und glatten Beinen. So geartete Hühner eignen sich für die Haltung in der Stadt am besten, denn sie beginnen, wenn sie gut gepflegt und gefüttert werden, bereits mit Ende November zu legen, setzen dies mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Winter hindurch fort, und können am Ende des folgenden Sommers für 2 fl. 50 kr. das Paar verkauft werden, wenn man den früher angegebenen Vorschlag befolgt, und sie nicht weiter hält, wobei man auch noch Gefahr läuft, dass sie in Folge des üppigen Futters, das man ihnen zur Steigerung der Eiererzeugung gibt, leicht an Leberentartung zu Grunde gehen.

Alte Hühner kommen Einem auf jeden Fall theuer zu stehen. Ein Freund schenkte mir beispielsweise einen Hahn und drei Hennen von einer sehr guten Raçe, 18 Monate alt, zu Ende des Jahres im Zustande der Mauser. Ich hielt sie den ganzen Winter hindurch und den folgenden Frühling, bis sich die Ausgaben dafür auf 7 fl. 50 kr. beliefen, und ich es für an der Zeit hielt, damit ein Ende zu machen.

Meiner Ansicht nach geht nichts über eine genaue Buchführung, und als ein Freund, der meine Rechnungen sah, die Bemerkung machte, dass ich jeden Heller eintrage, konnte ich ihm nur antworten, dass ich jeden halben Heller aufschreiben würde, den ich ausgeben muss.

(Fortsetzung folgt.)

IV. Section. Brieftaubenwesen.

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

II. Das Taubenhaus.

Um mit Erfolg die Brieftaubenzucht betreiben zu können, ist das Hauptaugenmerk des Liebhabers auf die Behandlung der Tauben zu richten. Ein geräumiger, trockener, nach Süden zu gelegener Schlag ist der beste Bürge des Erfolges. Am zweckmässigsten legt man diesen unter dem Dache des Hauses, auch über den Stallungen an, weil derlei Taubenwohnungen am bequemsten zu erreichen sind und man sozusagen das ganze Material jederzeit in seiner Gewalt hat. Der Ausflug resp. Einflug, dessen Beschaffenheit wir später genauer beschreiben, soll an der Südseite, wenn thunlich im Giebel, angebracht werden, weil hier unsere Lieblinge vor dem Eindringen von Raubzeug am besten und sichersten geschützt sind. Der von den Feldtauben gern bewohnte Radkobel, wie überhaupt alle unter die Bezeichnung „Höhlenschläge“ fallenden Taubenhäuser sind unbedingt zu verwerfen, weil durch die Unzugänglichkeit des Schlages die Reinigung desselben und das Einfangen der Tauben zur Dressur und zu den Wettflügen ungemein erschwert wird. Es sind daher jedem Züchter die sogenannten Kammerschläge zu empfehlen. Für 30—40 Tauben rechnet man einen Raum von 8 Meter Länge, 2 Meter Tiefe und 2 Meter Höhe. Die Höhe soll eben aus dem Grunde 2 Meter nicht übersteigen, damit die Thiere leicht eingefangen werden können.

Was das Material anbelangt, aus welchem der Taubenschlag angefertigt wird, so ist unbedingt Mauerwerk vorzuziehen. Da dies jedoch in den seltensten Fällen die Verhältnisse gestatten, wird man gut thun, den aus Holz erbauten Schlag, nachdem alle Fugen sorgfaltig verkittet und der Fussboden mit einer dünnen, circa 1 Centimeter dicken Cementschichte belegt worden ist, Alles, namentlich Holz, gut mit Kalk zu bestreichen.

Ferner wird der Fussboden noch mit einer 1 Centimeter hohen Schichte Flugsand bestreut, welcher täglich mit einem engzähnigen Rechen gereiniget wird. So wie man für gute Ventilation des Schlages sorgen muss, so muss hinwieder jeder starke Luftzug vermieden werden. Hat man nun derart das Locale hergerichtet, so gehe man an die innere Einrichtung des Schlages, so wie an die zweckmässige Errichtung von Nistkästen im Taubenhause, welche man am vortheilhaftesten an den Seitenwänden in Form einer Stellage anbringt und die Eintheilung derart trifft, dass die Fächer, respective die Nistkästen, eine Länge von 50 bis 55 Centimeter, die Höhe 35—40 Centimeter, die Tiefe 35—40 Centimeter erhalten.

Die Vorderwand muss der Reinigung wegen beweglich sein, und wir wiederholen, dass auch die Nistkästen von Allen Seiten gut mit Kalk bestrichen werden müssen. Vor allem ist darauf Bedacht zu nehmen, möglichst viele Sitzstangen nebeneinander treppenförmig, ja nicht übereinander anzubringen, da sich im letzteren Falle die Thiere gegenseitig beschmutzen würden. Wer die Mühe nicht scheut, bringt die Sitzstangen derart an, dass sie in Einkerbungen ruhen, so dass sie von Zeit zu Zeit der Reinigung wegen leicht herausgenommen werden können. Manche Züchter versichern, dass die Bestreuung des ganzen Fussbodens des Schlages sowie des Inneren der Nistkästen mit Sägespänen ein sicheres

Präventiv-Mittel gegen Ungeziefer sei. Es ist jedoch nicht festgestellt, ob nicht gerade die kleinen Insecten und besonders deren verschwindend kleine Larven, eine Hauptplage der Tauben, darin gedeihen. Daher ist unter allen Umständen die Verwendung einer Mischung von Sand und Asche, etwa auch verwitterter trockener Kalk zum Einstreuen in die Nester, dem Taubenfreunde zu empfehlen.

Für je ein paar Tauben rechnet man zwei Nistkästchen.

Die Ausflug- respective Kriechlöcher der Nistkästen sollen mit einem Anflugbrett und mit einer circa 5 Centimeter hohen Leiste vor dem Ausfluge, um das Herausfallen der noch nicht flügge gewordenen Jungen zu verhindern, versehen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube.

Von „Old Belgian".

(Fortsetzung.)

Als die Vögel wieder heimgebracht worden waren, zeigte sich auch der Grund des Misserfolges des Favoriten. Es stellte sich nämlich heraus, dass eine Schwungfeder blutig war, was Herr Grooter vorher nicht bemerkt hatte, denn sonst würde er den Vogel gar nicht haben diesmal ausfliegen lassen, weil dieser Zustand ein sehr schmerzhafter ist.

Es wäre allen Liebhabern von Taubenwettflügen zu rathen, sich öfter auch aus einem anderen Grunde die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die Schwungfedern in Ordnung sind, namentlich bevor sie einen Vogel an einem Wettfluge theilnehmen lassen, da sie nämlich sonst in ihren Erwartungen unangenehm getäuscht werden können.

Die meisten englischen Sportsmen leben der Meinung, dass die Belgier bessere Vögel haben als sie selbst, doch ich möchte dies in Zweifel ziehen; ich glaube nämlich, dass, wenn ihr Land bergiger wäre und dort auch so viele Nebel vorkämen, mit denen wir es in England zu thun haben, ihre Verluste weit grössere sein würden. Das ist auch die Ursache, warum man die Wettflüge auf sehr weite Entfernungen und unter schwierigen Verhältnissen, welche für die Tauben in Belgien sehr unheilvoll ausfielen, aufgegeben hat. Vor einigen Jahren hat man beispielsweise gegen 150 der besten Tauben nach Madrid gesendet. Sie kamen nicht zur erwarteten Zeit an und man hielt sie allgemein für verloren, als eines Tages unvermuthet ein einzelner Vogel eintraf, dem in weiten Zwischenräumen noch fünf bis sechs andere später folgten. Die ausgesetzten Preise gelangten nicht zur Vertheilung. Aehnliche Misserfolge begleiteten die von Rom aus veranstalteten Wettflüge. Aber nicht die Entfernungen waren es, welche die Vögel aufhielten, sondern die hohen Gebirgsketten der Pyrenäen einer- und der Alpen andererseits. Unter gewissen Umständen mag die Terraingestaltung auch die belgischen Flüge besonders begünstigen, wenn dieselben nämlich von Südwest-Frankreich ausgehen. Sobald die Tauben in's Freie gesetzt werden, erheben sie sich gewöhnlich hoch in die Lüfte und beschreiben in geschlossenen Schwärmen weite Kreise, um gleichsam zur Orientirung den Horizont zu beobachten. Einzelne kranke oder durch Eierlegen geschwächte Vögel trennen sich dann von dem Schwarme und fliegen zu dem Orte, von dem sie sich erhoben, zurück, um sich auf einem Hausdache auszuruhen. Herr Grooter theilt mir folgende von ihm oft beobachtete Thatsache mit:

Während des Transportes pflegt man die Tauben von den Täubinnen zu trennen, um Kreuzungen zu vermeiden. Wenn nun ein Tauber gerade zur Zeit des Einfangens eine Taube treibt und sie dann, sobald sie wieder in Freiheit gesetzt sind, wiedererkennt, wird er sehr hitzig und nöthigt sie, auf einem Dache zur Paarung sich niederzulassen. Unterdessen sind aber die Reisegenossen verschwunden, bevor das Pärchen noch erkannt hat, dass es sich auf fremdem Gebiete befindet. Die Brieftaube ist ganz besonders empfindlich, erinnert sich sehr wohl an eine gute oder schlechte Behandlung und ist in Folge dessen ihrem Herrn anhänglich. Sie beansprucht als Entgegnung für die grossen Dienste, die sie uns leistet und für das ausserordentliche Vergnügen, das sie uns gewährt, nichts als aufmerksame Wartung. Die physischen und geistigen Eigenschaften, mit denen sie in hohem Grade ausgestattet ist, machen sie zu einem der merkwürdigsten Vertreter der Vogelwelt. Sie hat, wie kein anderes Thier, scharf ausgebildete Sinne und ist von grosser Leidenschaftlichkeit. Das Auge ist vor Allem am vollkommensten ausgebildet; ihm zunächst das Ohr, welches so scharf ist, dass es im Schlafe den geringsten Lärm vernimmt. Auch der Geschmacks- und Geruchssinn sind vollkommen entwickelt. Ihre Fruchtbarkeit ist eine ausserordentliche, das Gedächtniss staunenswerth, ihre Treue sprichwörtlich, die Liebe zu ihren Jungen bewunderungswürdig. Kurz, die Brieftaube ist zweifelsohne das nützlichste unserer gefiederten Hausthiere und man kann sie als das Ideal eines Vogels bezeichnen, mit Rücksicht auf ihren ausserordentlichen Instinct und ihr Flugvermögen hinsichtlich welcher Eigenschaften sie unstreitig alle anderen Vögel übertrifft.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Zur Benachrichtigung an meine Herren Correspondenten.

Wegen Domicilwechsels bitte ich alle für mich bestimmten Zusendungen nach Linz a/D., Waltergasse 24, adressiren zu wollen.

Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Zuwachs zur Büchersammlung.

A. Reischek. Notes on New-Zealand Ornithology. (Geschenk des Verfassers.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Drosselfutter

zum trocken Füttern, durchaus haltbar und reinlich, für alle grösseren Insectenvögel als **schwarze** und **graue Drosseln, Staare, Pirole, Kibitze** etc. per Pfund, 60 Pfg. = 30 kr. Präp. Futter zum trocken Füttern für kleinere Insectenvögel, **Schwarzplättchen, Meistersänger, Roth- und Blaukehlchen, Zaunkönig** etc. per Stück M. 1.— = 50 kr. sowie alle Futtersämereien für jede Art Samen und Insectenvögel aller Länder empfiehlt die Ornithologische Handlung von **Gebr. Jansen** in M.-Gladbach, Rheinland (in Deutschland). (46)

Versandt in Post-Colli unter Nachnahme.

Goldhals, jap. Phönixe!

Verkaufe von meinen mehrfach preisgekrönten Musterthieren Frühbrut-Kücken preiswürdig.

Postverwalter **Seyfert,**
(61) **Wechselburg (Sachsen).**

Um schnell zu räumen, verkaufe ich gegen vorherige Einsendung des Betrages:

15 Dtzd. verzinnte **Kanarienkäfige** mit Schub à Stück 1 Mk.

45 Stück verzinnte **Wellensittich- und Kardinalkäfige** u. s. w. à 3 Mk.

Käfige für Schwarzblatteln, Sprosser u. s. w. à 3—8 Mk.

F. Schorsch in Schweidnitz in Schlesien.

Wellensittiche,

gut befiedert und zuchtfähig, Paar 6 Mk. 50 Pfg., 10 Paar 60 Mk., empfiehlt

J. Ganser,
(64) BERLIN, Kochstrasse 25.

Mehrere zahme Wildgänse

à Stück 7 Mark zu verkaufen bei

C. Krabbe, Crummenhagen bei Steinhagen, Pommern. (58)

Hermann Pohl,

Harzer Kanarienzüchterei

Wien, VI., Wallgasse 40,

empfiehlt seine **selbst** gezüchteten **Hohlroller,** sowie **Käfige** in jeder Grösse, prämiirt in Wien und Berlin.

Preisliste franco. (56)

Sprosser, Ungarische, Russische, Bukowinaer, Siebenbürger, gut ausgemausert à 5 fl.
Orpheumgrasmücke, (Meistersänger) à 3 fl.
Nachtigallen, sehr schöne starke Vögel, à 2 fl. bis fl. 2.50.
Nachtigallgrasmücke per Stück 2 fl.
(Spotter) Sprachmeister, gelbe, sehr schöne Vögel à 2—3 fl.
Schwarzblatteln, echte ungarische, singende à fl. 2.50-3.— empfiehlt

F. W. Suchy, Jungbunzlau, Böhmen.
Preisblätter gratis.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Canarien

sehr billig zu verkaufen. Feine **Harzer** Roller aus meiner eigenen Zucht versende ich unter Nachnahme von 5—9 Mark per Stück; bei Abnahme von 4 Stück 3 Mark billiger.

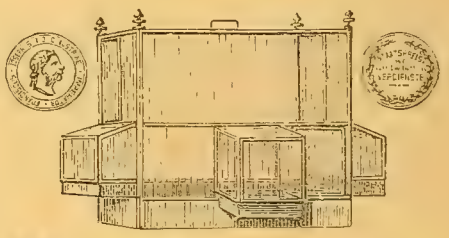
Carl Rese,
(66) **Hasserode** bei Wernigerode a/H.

Offerire

einen schönen sprechenden **Graupapagei,** fingerzahm **100 M.**; einen viel sprechenden und singenden **Amazonen-Papagei 85 M.**; einen **Salon-Kakadu** mit gelber Haube, fängt an zu sprechen **25 M.**; einen **Amazonen-Papagei** der einige Worte spricht und fingerzahm ist, **35 M.** — Näheres brieflich.

A. Heikens,
(68) Bremerhaven.

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, **in verschiedenen Grössen,** lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker** für **Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter-** und **Wasser-Geschirre** etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

„Zoologisch- ethnografisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

Zur gefälligen Beachtung!

Auf meine in den vorhergehenden Nummern dieser Blätter veröffentlichte Annonce bezugnehmend, erlaube ich mir unter Anderem zunächst folgendes Geflügel zu offeriren:

1,2 helle **Brahma,** Hahn 33er, Hennen 84er, **Hochprima-Zuchtstamm,** durch schöne Figur, sehr scharfe Halszeichnung, vorzügliche Fuss- und Mittelzehenbefiederung und ausgezeichnete Productivität sich auszeichnend . . . . . 60 Mark. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne abgegeben.

0,2 helle **Brahma,** 84er, Prima, per Stück . 15 M.

,2 helle **Brahma,** 85er Aprilbrut, hochfein, mit prachtvoller Fuss- u. Mittelzehenbefiederung 30 M.

1,2 gelbe **Cochin,** Hahn und eine Henne 84er, andere Henne 83er, hochfein, mit vorzüglicher Fuss- und Mittelzehenbefiederung . . . . 55 M. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne, ebenso werden die Hennen einzeln abgegeben.

1,2 blaue **Crève-coeur,** Hahn 85er Aprilbrut, Hennen 84er . . . . . 35 M.

1,2 goldhalsige **Phönixhühner,** Hahn und eine Henne 83er, andere Henne 84er, hochfein 100 M. Der Hahn, hellgoldfarben, im vorigen Jahre vom Herrn Commercienrath du Roi in Braunschweig bezogen, ist wunderschön, gleicht vollkommen der seinerzeit den Dresdener Blättern für Geflügelzucht beigegebenen Abbildung du Roi'scher hellgoldfarbiger Phönixhühner.

1,2 schwarze **Phönixhühner,** 84er, hochfein 100 M.

1,1 schwarze **Phönixhühner,** 85er Märzbrut, rein schwarz . . . . . 30 M.

Verpackung gratis.
Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
Rue d'Akkergem 17. (65)

Hans Maier in Ulm a./D.,

directer Import italienischer Produkte,

liefert

halbgewachsene

italienische Hühner und Hahnen:

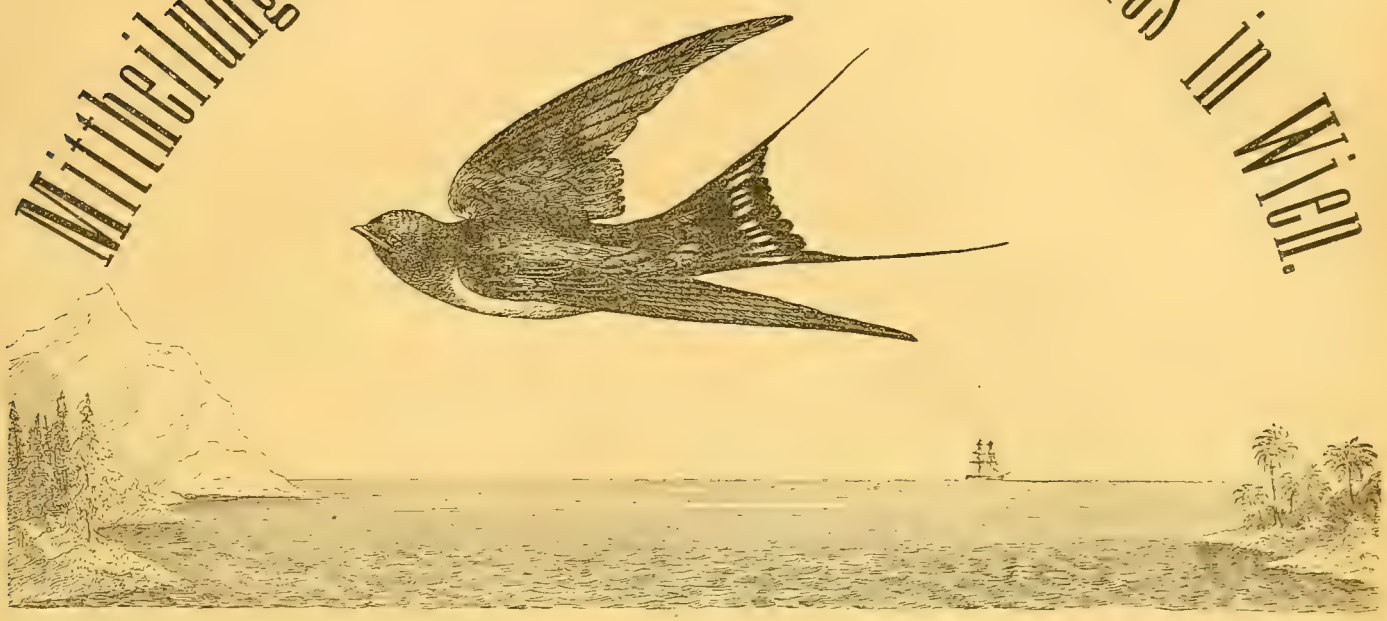
bunte Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, franco M. 1.40
schwarze „ „ „ „ 1.20, „ „ 1.40
bunte Gelbfüssler „ „ „ 1.40, „ „ 1.60
reine bunte Gelbf. „ „ „ 1.75, „ „ 2.—
reine schw. Lamotta „ „ „ 1.75, „ „ 2.—

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst.
Hundertweise billiger. (243) Preisliste postfrei.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 18.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

20. Sept. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: I. Section. Ernst von Dąbrowski. Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben. (Fortsetzung.) — A. Baron Kotz. Ueber Scolopax rusticola. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft. — II. Section. Eine Fasanenjagd an der Persisch-Russischen Grenze. (Fortsetzung.) — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen? (Fortsetzung.) — Vereins-Angelegenheiten. — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben.

Vortrag, gehalten in der Monatsversammlung des Vereines am 9. Jänner 1885

von **Ernst von Dąbrowski.**

(Fortsetzung.)

In seinen Flugbewegungen unterscheidet sich der weissköpfige Geier sofort von seinem dunklen Vetter, auch auf Entfernungen, auf welche man die Farbe nur schwer, oder in Folge ungünstiger Beleuchtung gar nicht unterscheiden kann. Vultur fulvus, der erstere, hält die Schwingen leicht gekrümmt, Vultur cinereus dagegen gerade, hie und da selbst mit vorgebogenem Schultergelenk, wobei er die Armschwingen, den Fingern einer Hand ähnlich, ausgespreitzt hält.*)

Auch sind die Bewegungen bei Ersterem viel freier und leichter als bei Jenem, dessen Flug nur dann schön und majestätisch zu nennen ist, wenn er vollends ruhig, ohne Flügelschlag über die Wälder hinschwebt. Sein Temperament ist eben unter allen Verhältnissen ruhig und gelassen, jenes des weissköpfigen Geiers dagegen, wenn er nicht vollgekröpft ist, im Gegentheile unruhig und heftig.

Von der Sippe der grossen Edeladler ist wohl nur der Steinadler vertreten*) und auch dieser

*) Ich hatte während meines Aufenthaltes in Bosnien mein specielles Augenmerk auf dieses Moment gerichtet und glaubte meiner Sache ziemlich sicher zu sein, weshalb ich das genannte Kriterium in meinem Vortrage mit Entschiedenheit hervorhob. Leider sehe ich mich genöthigt, im Interesse der Sache einer gegentheiligen Anschauung Raum zu gewähren und die Stichhältigkeit meiner eigenen Angabe in Frage zu stellen. Herr Eduard Hodek, mit welchem ich hierüber Rücksprache nahm, stellt das Vorhandensein eines anatomischen Unterschiedes im Flügelbau beider Arten, der die verschiedene Haltung der Schwingen bedingen würde, in Abrede und führt letztere auf zufällige Einwirkungen verschiedener Luftströmungen zurück, so dass das einzige, selbstverständlich nicht immer und nur einem scharfen Beobachter bemerkbare Kriterium in der verschiedenen Gestalt des Stosses liegt. D. V.

*) Den Kaiseradler lasse ich unerwähnt, da ich sein Vorkommen nicht mit Bestimmtheit constatiren konnte; ich habe in Banjaluka, abgesehen von den in der Freiheit beobachteten Exemplaren einen gefangen gehaltenen, einen ausgestopften und zwei frisch erlegte Steinadler gesehen; es waren durchgehends junge Vögel (Fulva-Typus) mit viel Weiss auf dem Stosse. D. V.

gehört dem in Rede stehenden Gebiete nur als zufällige, wenngleich nicht seltene Erscheinung an.

Weit häufiger, ja in überraschender Menge, ist der gewaltige Seeadler vertreten; täglich kann man ihn an der Vrbas und Sana beobachten, namentlich aber an kalten Wintertagen, an welchen ich ihn wiederholt auf einem Punkte in 5—6 Exemplaren vereint sah. Die reissenden, fischreichen Flüsse Bosniens frieren eben niemals zu und so mögen sich den bosnischen Seeadlern bei anhaltender Kälte auch jene der Save und Donau beigesellen, wenn diese Ströme mit Eis bedeckt sind.

Diese kurzen Andeutungen über das Vorkommen der grossen Raubvögel mögen vorläufig genügen und ich will es nun versuchen, das Benehmen derselben beim Aase wiederzugeben. Dieses Bild mag wohl an und für sich keineswegs besondere Reize besitzen, doch ist es dem Waidmann sowohl, wie dem Ornithologen stets willkommen, da eine Geiermahlzeit jenem leichte Beute, diesem aber reiche Gelegenheit bietet, die Natur der gewaltigen Räuber zu studiren. Mir war Gelegenheit zu Beidem wiederholt geboten und wo sie nicht vorhanden war, machte ich mir sie selbst. Aus diesem Grunde und weil ich mehr als einmal der Büchse Schweigen gebot, wenn es galt, dieses oder jenes interessante Moment zu beobachten, glaube ich im Stande zu sein, das Verhalten der bosnischen Geier und Adler ziemlich getreu wiedergeben zu können. Ich betone dieses Wort mit Absicht; es ist gegenwärtig, trotzdem die Wissenschaft, in deren Diensten wir ja fast alle mehr oder weniger stehen, im letzten Jahrhunderte einen nie geahnten Aufschwung genommen und ihre Angehörigen nach Tausenden zählt, dennoch kaum möglich, ein für alle Verhältnisse, für alle Länder, alle Jahreszeiten giltiges und zutreffendes Bild über das Verhalten eines Vogels zu entwerfen, der ein so ausserordentlich weitgedehntes Verbreitungsgebiet besitzt, wie unsere beiden europäischen Geier und mehr noch der Seeadler. Die culturelle Entwickelung des Landes, seine tellurisch-klimatischen Verhältnisse, seine Fauna und eine Fülle anderer Momente äussern einen gewichtigen Einfluss auf die Lebensweise des Vogels und so wenig der Lappländer oder Eskimo dem Orientalen gleicht, so wenig ähnlich ist der Seeadler des hohen Nordens jenem des Orients, der weissköpfige Geier unserer Alpen jenem Kleinasiens oder Aegyptens.

Ich werde mir aus den erwähnten Gründen erlauben, meine diesbezügliche Schilderung etwas detaillirter zu halten und richte an alle Jene, die das Verhalten der grossen Raubvögel beim Aase zu beobachten Gelegenheit hatten, die Bitte, in anderen Ländern gesammelte Erfahrungen der Oeffentlichkeit zu übergeben, insoferne sie mit den folgenden Angaben in theilweisem Widerspruche stehen.

Der Kuttengeier, allzeit träge, mürrisch, gleichsam verdrossen und langsam, dabei aber trotz seiner scheinbaren Apathie stets aufmerksam und vorsichtig, verleugnet diese typischen Eigenschaften fast niemals, und trägt sie selbst in seinem Verhalten beim Aase zur Schau, ohne je der Fressgier die Oberhand gewinnen zu lassen. Mit schweren Flügelschlägen durchzieht er spähend sein Jagdgebiet und erblickt er bei diesen Zügen einen Cadaver, so lässt er sich bei diesem nieder, einerlei ob er im freien Felde, in einer Mulde oder im geschlossenen Walde liegt; er thut dies ohne viele Umstände, aber auch ohne je eine scharfe Umschau zu unterlassen und beginnt dann, wie alle Geier, seine Mahlzeit mit den Eingeweiden des Thieres. Ist er allein, so lässt er sich Zeit und nimmt in aller Ruhe solche Quantitäten Fleisch zu sich, dass er sich oft kaum, oder doch nur mit grösster Anstrengung vom Boden erheben kann; ich sah einen Kuttengeier, den ein bosnischer Waldläufer in solchem Zustande angetroffen und mit einem Knüttel erschlagen hatte.

Anders der weissköpfige Geier, dessen Temperament aus einem seltsamen Conglomerat von beispielloser Gier und Frechheit, Zanksucht und Neid, Angst und Mistrauen besteht. In weitem Bogen, noch hoch in den Lüften umkreist er die Stelle, wo ihm die ersehnte Sättigung seines Heisshungers winkt, nur langsam, gleichsam zögernd und oft auf Umwegen senkt er sich herab und blockt endlich, noch in ziemlicher Entfernung vom Cadaver, auf der Erde, einem Baumstrunk oder Steinblock auf. Bald darauf lässt er einen eigenthümlich keckernden Schrei ertönen, dann nähert er sich hüpfend, oft innehaltend und sichernd; hat er aber einmal den Frass erreicht, so gibt er sich vollends lucullischen Genüssen hin und Misstrauen und Furcht sind vergessen. So benimmt er sich, wenn das Aas frei liegt und unbesetzt ist; finden sich schon mehrere Gäste vor, dann verkürzt er seine Recognoscirungen oder unterlässt sie ganz; ist aber das Aas so gelegen, dass von diesem Punkte aus keine freie Aussicht ermöglicht ist, also z. B. im Walde, in einer Schlucht oder unter einem Schaarufer — dann, vermag selbst die höchste Noth den weissköpfigen Geier nicht zu bewegen, sich an einer solchen, sein Misstrauen weckenden Stelle niederzulassen. Trifft er mit anderen Geiern oder mit Adlern zusammen, dann tritt seine Gier und sein zu Streit und Zank geneigtes Temperament lebhaft zu Tage. Mit aufgesträubtem Rückengefieder und starrender Halskrause, unter beständigem Schreien und Keckern, nehmen die nun keineswegs majestätischen Vögel ihr Mahl ein und manch' scharfer Schnabelhieb, manch' eiserner Griff mit den kräftigen Fängen facht zu noch höherer Gier an, weckt den Neid oder die Furcht.

Ebenfalls vollkommen verschieden ist das Benehmen des dritten ständigen Gastes, des Seeadlers — es zeugt von dem Vollbewusstsein seiner Kraft und seiner vortrefflichen Sinnesorgane. Vor Allem sei erwähnt, dass der Seeadler in Bosnien neben Fischen zu allen Jahreszeiten, also selbst im Hochsommer, vorherrschend vom Aase lebt und nur aus Noth auch lebende Thiere schlägt.

Er stösst, einerlei ob das Aas hoch oder tief, verdeckt oder frei liegt, sofort auf dasselbe herab, ohne scheinbar zu sichern oder Umschau zu halten. Ich habe dies oft und regelmässig beobachtet und konnte nur einmal eine Ausnahme constatiren.

An einer Stelle der Vrbas, wo das Ufer in einer Höhe von etwa 10 Metern fast senkrecht abfiel, lag ein frisch angeschwemmtes Pferd und obwohl ich in Folge dieser Position kaum darauf rechnen konnte, hier einen Geier anzutreffen, wollte ich dennoch einen Versuch machen und begab mich, da das ganze umliegende Terrain frei und deckungslos war, in eine etwa 300 Meter stromabwärts gelegene Mühle. Kaum war ich dort angelangt, als ober der Vrbas in ziemlich bedeutender Höhe ein Seeadler gestrichen kam und sich in weitem Halbkreise herabschiessend, auf den Rand des Schaarufers niederliess. Alle Augenblicke erwartete ich den Seeadler hinter dem Rand verschwinden zu sehen, um mich dann schussgerecht anschleichen zu können, doch umsonst; er streckte wiederholt den Kopf

hinab, schüttelte sein Gefieder, blickte sichernd umher, aber das Pferd schien ihn nicht genügend zu reizen, um sich in der Nähe einer menschlichen Niederlassung an einen so gefährlichen Platz zu wagen. Nach einiger Zeit kamen hoch in den Lüften zwei weissköpfige Geier gezogen, schwebten kreisend ober dem Aase und strichen dann unbekümmert stromaufwärts weiter. Wieder verrannen mehrere Minuten und noch immer war der Adler unschlüssig. Endlich bemerkte ich, wie auf einem der hohen Randbäume des gegenüberliegenden Waldes ein Kolkrabe aufhackte.

Mit heiserem Schrei verliess er nach kurzer Rast seinen Ruhepunkt und kam zu dem Pferde herüber, von welchem er sofort zu kröpfen begann. Aber auch durch diesen Umstand, der bei einem weissköpfigen Geier gewiss das Misstrauen beschwichtigt und Brodneid erweckt hätte, liess sich der jedenfalls gewitzigte Seeadler nicht reizen, sondern breitete nach kurzem Verweilen seine mächtigen Schwingen und zog über die Verbas hin dem Gebirge zu, hinter dessen Gipfeln er bald meinen Blicken entschwand. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Scolopax rusticola.

Von **A. Baron Kotz.**

(Fortsetzung.)

In den Bergwäldern Siebenbürgens brütet scolopax rusticola häufig, in den Thalgegenden ist sie selten, wenigstens dort, wo Grund und Boden nicht ausschliesslich mit Wald und Weide bedeckt ist. Als ich in Kronstadt in Garnison lag, habe ich wie alle dortigen Jäger beobachtet, dass mit dem ersten Schneefall, der sich im Gebirge etwa zwischen dem 26. September und 3. October einstellt, die Schnepfe in die Lisièren der Bergwälder, in die Flusswälder des Alt, überhaupt in die wärmeren Lagen hin unterrückt. Sobald die Berge ihre Haube haben, ist die dort heimische Schnepfe unten, mehr oder minder zahlreich, je nachdem die Temperaturverhältnisse des Frühjahres ihre Ansiedlung begünstigt hatten. Zu dieser Zeit schoss ich fast ausschliesslich kleine, lichte Schnepfen, ohne dass mir ein sogenannter Eulenkopf auffiel und ich habe diese Schnepfen so deutlich in meiner Erinnerung, dass ich sie entschieden für schwächer halte, als anderswo zur Zugzeit geschossene.

Fatalerweise habe ich keine Gewichtsvormerkung geführt.

Dank der grossen Vorliebe der Kronstädter für Schnepfensport und Wildpret, war diese Schnepfe in einigen Tagen nach ihrem Erscheinen im Lande so verlässlich ausgeschossen, dass man sich vom neuen auf den Schnepfenzug freuen konnte. Ungefähr am 8. oder 10. October kam unsere Schnepfe vom Norden her an, wie ich sie in Oesterreich allenthalben gefunden. Es waren Eulenköpfe und kleine, ich will sagen, stärkere und schwächere Exemplare durcheinander, mitunter so zahlreich, dass sich mein Jägerherz vor Freude hob. Alltäglich jagte, wer Zeit hatte. Wagen und Pferde waren zu dieser Zeit vergriffen, wie bei grossen Wahlfesten oder Jahrmärkten. Ich lag in Czarda's, deren Reinlichkeit keine Sennhütte beschämt, auf den Dielen über Nacht und war bei voller Dunkelheit schon am Posten, um mir Niemand bei der ersten Suche zuvorkommen zu lassen.

Der Herbst 1879 war besonders gesegnet. Vielwöchentliche Dürre hatte die Schnepfen auf entschieden nasse Orte gedrängt. In Sümpfen, in den Auen der Alt und ihrer Nebenwässer, im Rohr und Kukuruz, ja selbst auf nasser Brache war die Schnepfe zu finden.

Vom Morgen bis zum Abend wurde gejagt und gekracht, bis der letzte Ankömmling der Nacht todt war. Des Morgens dachte man, es wären alle Schnepfen des Vortages wieder lebendig geworden. Dies dauerte länger als eine Woche.

Diesmal jagte ich mit einem Begleiter in dem für andere Jäger gesperrten Reviere eines ungarischen Magnaten an der Alt, wo ich zwei Monate vorher auf Enten und anderes Sumpfgeflügel gepürscht. Bei sehr ungünstigen localen Terrainverhältnissen (grosse Weidendickungen) schossen wir bei zweistündiger Suche vor meinem Hunde 42 Schnepfen und hätten gewiss erst recht unter den an die Waldsäume gerückten Langschnäbeln aufgeräumt, wenn nicht in Folge eines Missverständnisses vom Personale die Jagd unterbrochen worden wäre.

Nach dieser Siebenbürgen passirenden Schnepfe sah ich dort noch eine Spielart, die ich nirgends anders getroffen, die mir auch in Istrien und Dalmatien nicht vorgekommen war. Sie war dunkler als unsere Schnepfe, die Rücken- und Flügelzeichnung fast nur schwarzbraun mit aschgrau, die rostrothe Färbung sehr reducirt, dabei viel schwerer und ganz characteristisch vor dem Hunde.

Ich traf sie vorwiegend im dichtesten Holze, in dornigen Dickungen, im Rohre, an Stellen, die der Hund oft kaum durchsuchen konnte. Sehr gern liess die sich von diesem übergehen und hielt meist so, dass mich stets die Lust beschlich, sie zu fangen. Wo sie, einmal gehoben, einfiel, war sie sicher wieder zu finden, denn sie hatte die für den Schnepfenjäger schätzenswerthe Eigenheit, nicht zu laufen. Es war ein besonderes Vergnügen, diese Schnepfe zu jagen — man brauchte sie nur zu finden, denn fehlen konnte man sie schlechterdings nicht. Dann schlug sie geschossen mit wahrem Lärm am Boden auf. (Schluss folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Ich ertheile nunmehr das Wort Herrn Dr. Fatio.

Enfin, Messieurs, la troisième et dernière question soumise au Congrès, en faveur de l'établissement d'un réseau de stations d'observations ornithologiques sur toute la terre, a pour moi, à la fois, un immense intérêt scientifique et une grande portée pratique; et je félicite très sincèrement la Société ornithologique de Vienne d'avoir porté cet intéressant sujet à l'ordre du jour de nos délibérations.

A côté du profit incontestable que la science pourra certainement retirer des données comparées d'observations sérieuses sur les stations et les passages des divers oiseaux, en égard aux questions d'instinct, d'influences directrices, de distribution géographique et de variabilité de ces animaux, je vois encore, quant au premier but du présent Congrès, une grande importance dans cette précieuse proposition.

En effet: en connaissant toujours mieux les allures, les modes et directions de migration, les dates de départ et de passage en diverses contrées, l'abondance relative des diverses espèces dans différentes conditions,

les lieux de station et de reproduction principales, les éléments de nutrition en diverses circonstances etc. etc., on pourra toujours mieux aussi préciser, dans une législation protectrice, soit les espèces à protéger ou à poursuivre, soit les causes naturelles de diminution ou de développement de telle ou telle d'entr'elles, soit encore les meilleurs moyens de répression efficace et les lieux ainsi que les époques ou les Autorités peuvent le plus utilement intervenir.

Etant donné que la Suisse, grâce à sa position géographique et à la présence de la chaîne des hautes Alpes tout au travers de son territoire, peut apporter, au double point de vue de la scienee et de la pratique, un très précieux concours dans la question, je suis chargé de vous communiquer, Messieurs que l'Autorité fédérale Suisse est disposée à faire recueillir et coordonner les observations faites jusqu'ici en Suisse, dans ce domaine, et à prendre en mains l'organisation de stations d'observation.

A ce propos encore, il serait utile qu'une commission d'étude soit nommée, pour diriger et recueillir les observations en général et pour fournir, en particulier aux diverses stations un programme précis des remarques et annotations à faire sur les différents points déterminés dans chaque État.

Präsident Dr. Radde: Ich werde wiederum in Kürze die Rede des Professors Fatio wiederholen. Derselbe theilt mit, dass er die Frage über die Stationen nicht allein aus rein wissenschaftlichem Interesse, sondern auch aus praktischem Interesse für hochwichtig hält. Er wünscht, dass die Beobachtungsstationen namentlich die bedingende Ursache der Zugsrichtung beobachten, wodurch, wie er glaubt, es auch möglich sein wird, die nöthigen Massnahmen zum Schutze der Vögel zu treffen. Zweitens glaubt er, dass dadurch die Bestimmung der geographischen Verbreitung der Vögel, und drittens die Verschiedenheit derselben in Bezug auf äusseren Bau, Färbung u. s. w. gefördert werden könnte. Er schlägt vor, dass aus diesem Congress eine beständig tagende Commission sich bilden möge, die unter einem bestimmten Aufsichtsrath Alles, was an den verschiedenen Localitäten auf der ganzen Erde beobachtet wird, inspiciren und revidiren und im Falle von Nachlässigkeit die nöthigen Massnahmen treffen solle, und die auch das gesammte Material zu redigiren und zu ediren hätte. Was die Schweiz speciell anbelangt, so erklärt Professor Fatio im Namen der dortigen Regierung, dass dieselbe gern bereit ist, über alles in dieser Richtung Wünschenswerthe Aufschluss und Unterstützung zu gewähren, besonders aber die Eigenthümlichkeiten des Durchzuges über die mächtige Alpenkette in das Beobachtungsgebiet zu ziehen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ehe ich dem nächstfolgenden Redner das Wort ertheile, möchte ich kurz bemerken, dass Herr Dr. Schier fünfzehn Minuten gesprochen hat, und dass seine Mittheilungen, wenn sie auch sehr specieller Natur waren, doch für den Congress sehr interessantes Material enthalten haben. Wir haben angenommen, jeden Herrn nur zehn Minuten sprechen zu lassen, und für die Folge werde ich danach die Verhandlungen leiten.

Herr Professor Borggreve hat das Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 7. September. Vorsitzender: Herr Prof. Cabanis. — In dieser Sitzung, der ersten nach den Ferien, gelangte durch den Vorsitzenden wie durch die Herren Matschie und Schalow eine grosse Anzahl an eingegangenen Arbeiten, Veröffentlichungen und Büchern zur Vorlage und Besprechung. — Herr Prof. Cabanis legt einen von Major v. Mechow in Angola gesammelten kleinen Finken vor, welchen er zuerst geneigt war als eine unbeschriebene Art zu betrachten, der aber wahrscheinlich als ein jüngeres Weibchen von Habropyga melpoda, Vieill., welches, entgegen den Angaben in der Literatur, vom Kleide des alten Männchens wesentlich abweicht, bezeichnet werden muss. Als Analogon in der Färbung wurden Exemplare von Habropyga Duffresnii, Vieill. vorgelegt. — Herr Matschie spricht über die Frankolinengattung Pternistes, Wagl., sowie über die dieser Gattung zugehörigen Arten. Im Auftrage des abwesenden Herrn Dr. Reichenow weist der Vortragende nach, dass der westafrikanischen Art, welche Barboza du Bocage als P. Lucani beschrieben hat, der ältere Name P. Cranchi, Bach, der stets irrthümlich auf den ostafrikanischen Vogel angewendet worden ist, gebühre, der ostafrikanische Vogel aber neu zu benennen sei. Für denselben wird der Name Pternistes Böhmii in Vorschlag gebracht. Zur Demonstration wurden ein Exemplar von P. Chranchi (gesammelt von Schutt in Angola) und ein solches von P. Böhmii (gesammelt von Dr. Böhm in Gonda, Ostafrika) vorgelegt. — Herr Matschie zeigt eine vicariirende Form von Presbys (Cinnicerthia) unibruneus, Scl., aus Bogota vor, welche sich durch stärkere Grösse wie durch Färbungsdifferenzen unterscheidet, und die er als P. bogotensis und subsp. absondert. — Anknüpfend an eine interessante Beobachtung W. Fewkls in Mainz spricht Herr Schalow über die Verbreitung von Süsswassermollusken durch Schwimmvögel, speciell durch Enten. Ferner berichtet derselbe nach den Mittheilungen W. Davison's und C. Bingham's über das Brüten mehrerer indischer Spechtarten, wie z. B. von Micropternus gularis und phaeoceps, und einzelner Eisvögel (Halcyon occipitalis von den Nicobaren und H. chloris aus Indien) in Ameisennestern. Die Spechte nehmen von bewohnten Nestern Besitz. Interessant ist die Beobachtung, dass sich Kopf, Rücken, Steuerfedern und Schwingen des brütenden Vogels mit einer dicken klebrigen Masse bedecken, an der die Ameisen haften bleiben. Herr Hartwig theilt aus einer grösseren, demnächst zur Veröffentlichung gelangenden Arbeit über den Zug der Vögel Einzelnes mit. Der Vortragende hat seit mehreren Decennien das Material für diese Veröffentlichung gesammelt. In kurzer Uebersicht gibt er die Methode seiner Untersuchungen und die gewonnenen Resultate. Eingehender wendet er sich gegen die von Palmén aufgestellten und vertheidigten Zugstrassen der Vögel, sowie gegen die von Homeyer ausgesprochene Ansicht, dass die Vögel dem Licht entgegen zögen, eine Ansicht, deren Wichtigkeit der Vortragende aus geophysikalischen Gründen nachzuweisen sucht. Dem Vortrage folgte eine lebhafte Debatte. Kleinere Mittheilungen beschliessen die Sitzung.

Berlin. Hermann Schalow.

II. Section. Populäre Ornithologie.

Eine Fasanen-Jagd an der Persisch-Russischen Grenze.

(Fortsetzung.)

Um Mitternacht war ich bereit, und eine halbe Stunde später erschien mein Mann und ein Freund, mit Vorderladern bewaffnet und von einem riesigen, schwarzen Hunde, halb Bullenbeisser, halb Wachtelhund, begleitet. Da sich aber seine Leistungen als besser erwiesen, als seine Gestalt, will ich bei seinem elenden Aussehen nicht verweilen. Nach zweistündigem Marsche machten wir beiläufig um 3 Uhr Morgens an der Grenze einer grossen Waldstrecke Halt, von der zu dieser frühen Stunde sehr wenig zu sehen war. Noch eine halbe Stunde Weges, und wir standen bei einigen grossen Bäumen still, und warteten darauf, dass die Hähne zu balzen begännen und uns zeigten, wo die Vögel aufgebäumt wären. Im Finsteren mit gespitzten Ohren zu warten, um den leisesten Ton aufzufangen, ist eine langweilige Sache, die Minuten kamen mir wie Stunden vor. Endlich wurde ein leises Balzen, weit zur Linken — gerade bevor die Dämmerung anbrach — durch ein anderes zu unserer Rechten beantwortet, und bald schien der ganze Wald von Hähnen zu wimmeln. Das Balzen dauerte einige zwanzig Minuten und dann kam der Laut des Flügelschlages, wie irgend ein Vogel abflog, um zu äsen. Als es licht wurde, fand ich mich inmitten der schönsten Scenerie, welche ich jemals erblickt hatte, viel zu grossartig, als dass meine Feder sie beschreiben könnte, denn die Farbentöne des Frühherbstes auf den bewaldeten Hügelabhängen könnten nur durch einen grossen Künstler richtig wiedergegeben werden. Die Landschaft hatte für meine zwei Gefährten keinen Reiz und so drangen wir, als es nun ganz hell geworden war, hinab, in das hohe Unterholz im Thale, und da die Blätter mit schwerem Thau beladen waren, wurden wir in kürzester Frist durch und durch nass. Wenn irgend etwas vor mir aufgeflogen wäre, es wäre in diesem dichten Versteck vollkommen sicher gewesen, und selbst Nikita (von dem behauptet wurde, dass er niemals einen Fasan gefehlt habe) eröffnete die Jagd mit einem Fehlschuss auf eine Henne, welche sein Hund dicht neben ihm aufgestöbert hatte. Bald wurde das Dickicht lichter, und der dritte Mann — der wie ich beifügen will, wie ein geriebener Schurke aussah, und, so glaube ich, auch ein solcher war — schoss den ersten Vogel, eine Henne. Es war dies lange bevor ich zum ersten Schusse kam, und es kostete drei Schüsse, bevor ich endlich etwas traf, denn das Gehen war schwierig, denn man glitt entweder beständig an dem Hügelabhange aus, unter hängenden Zweigen pürschend, oder lugte nach dem Hund und den Schüssen der Anderen, wenn gerade ein Vogel aufgestöbert war. Vögel gab es in Menge, und nachdem ich eine zweite Henne geschossen, gelang es mir durch grosse Behendigkeit gerade eine Minute vor den beiden anderen Männern zu dem schwarzen Hunde hinauf zu laufen, der sehr fest stand. Indem ich ihn vorwärts trieb, brach er ein, und auf flog ein hübscher Hahn, seine Federn glänzten wie Gold, als sie die Sonne traf. Ich schoss ihn flügellahm, und der Hund trieb ihn sehr geschickt zurück, obwohl ich, um der Wahrheit die Ehre zu geben, beifügen muss, dass er mir in den Schuss lief, auf welches Betragen mich sein Herr mit grosser Genugthuung aufmerksam machte.

Ich beschloss ein wenig auszuruhen und liess die anderen Beiden allein weiter jagen, und so zogen sie, nachdem sie mir die Grenzen der Gegend, welche sie abzusuchen gesonnen waren, bezeichnet hatten, von dannen. Ich zog meine nassen Stiefel aus, und nachdem ich mich eine halbe Stunde lang gesonnt und einen kleinen Imbiss eingenommen hatte, fühlte ich mich wieder behaglich und glücklich. Der Tag war lieblich, und ich würde noch länger geruht haben, wenn mich nicht drei aufeinanderfolgende Schüsse dazu veranlasst hätten, meine Stiefel anzuziehen, und eilends dem Knalle nachzueilen. Ich konnte den Hund nicht wieder erreichen, und bis 1 Uhr hatte ich nur eine einzige Henne meiner geringen Jagdbeute zugefügt. Die Anderen hatten drei Vögel erlegt, lauter Hennen. Wir beschlossen zu frühstücken, und ich schlug vor zu einem kleinen, weissen, steinernen Hause emporzuklimmen, welches ich etwa in einer Entfernung von einer Meile vor uns erblickte — ein Vorschlag, welchen die Anderen missbilligten, da sie im Walde Halt zu machen wünschten; aber ich liebe es die Bewohner eines jeden Landes, in dem ich mich gerade befinde, kennen zu lernen, und so mussten mir, da ich die Schnäpse mit mir führte, die Anderen wider Willen folgen.

(Fortsetzung folgt.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Wenn eine Henne brüten will, wird man auf ihre Brutlust durch folgende Symptome aufmerksam gemacht; sie gluckst, pickt hier und da, ohne viel Nahrung zu sich zu nehmen, lässt den Hahn nicht mehr zu; ihr Bauch wird brennend heiss und verliert die Federn; hierauf endlich bleibt sie im Neste sitzen.

Keine Henne darf zur Bebrütung mehr als ein Dutzend ihrer eigenen Eier erhalten. Die Brahma's, die Cochinchina's und die Langshan's machen in Folge ihrer Grösse eine Ausnahme von dieser Regel und können ihrer 15 bekommen. Man kann ihnen weniger unterlegen, darf aber diese Zahlen nicht überschreiten. Man muss ihnen eine Aufgabe stellen, aber keine übertriebene, auf die Gefahr hin, erstens, unseren Bundesgenossen eine übertriebene Plage zu bereiten, welche alle erdenkliche Mühe haben werden, ihr zu zahlreiches Gelege zu umfassen und an zweiter Stelle, auf die Gefahr hin, unseren eigenen Zweck zu verfehlen, in Folge dessen, dass die Eier, welche die Durchschnittszahl unserer Bruthenne überschreiten, zu lange Zeit die nothwendige Wärme entbehren müssen.

In Wirklichkeit wird Folgendes geschehen:

Flach auf ihre Eier niedergedrückt, welche unter ihrem von Federn entblössten und brennend heissen Bauche, in Berührung mit ihrem nackten Fleische

kommen, wird unsere Lieblingshenne denselben, ihrem theuersten Schatze, ihre mütterliche Wärme mittheilen.

Durch die vereinigte Thätigkeit ihrer Flügel, ihrer Füsse und ihres Schnabels bemüht sie sich allmählich, um eines nach dem andern der Eier in die Mitte zu bringen, welche sich an der Peripherie befinden, so dass auf jedes derselben, so wie es die Reihe trifft, dieselbe Menge von Wärme vertheilt werde.

Diese Arbeit vollzieht sich mit einer Regelmässigkeit, welche ihre ganze Hühner-Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und man wird einsehen, dass sie mit ihrem besten Willen, wenn man ihr zu viele Eier untergeschoben hat, nicht im Stande sein wird, alle Eier gleichzeitig mit ihrem Körper in Berührung zu bringen; der Ueberschuss wird sich von dem Wärmeherd entfernen und unter die Flügel gleiten, wo er sich mehr oder weniger abkühlen muss.

Die Ueberladung ist die Quelle zahlreicher Misserfolge: Verunglückte Bruten, Tod innerhalb der Eischale, mühseliges Ausschlüpfen, unregelmässige Geburten, durch Intervalle von zwei bis drei Tagen von einander getrennt; schwache Körperbeschaffenheit der Küchlein u. s. w.

Wir haben gesehen, wie sich unser Bundesgenosse beträgt, nachdem er mit den Eiern versehen wurde, die er zum Ausschlüpfen bringen soll. — Wir werden uns nunmehr von einem anderen Gesichtspunkte aus mit diesem braven Thiere beschäftigen: von dem der Sorgfalt, welche man ihm während des Brütens zuzuwenden hat.

Man muss ihn nach besten Kräften bei seiner Arbeit unterstützen. Mehrere Züchter haben die Gepflogenheit, ihre Bruthennen zwei Mal des Tages wegzunehmen und ihnen jedes Mal 10 bis 12 Minuten Erholung zu gönnen, Andere nehmen sie nur ein Mal weg und gewähren ihnen 20 bis 25 Minuten.

Beide Systeme haben ihr Gutes. Nichts desto weniger ziehe ich das Zweite vor und bringe es in Anwendung, da es mir einen doppelten Vortheil zu gewähren scheint. Vor allem vereinfacht es die Mühewaltung des Züchters. An zweiter Stelle gestattet es der Bruthenne, die durch lange Einsperrung erschöpft ist, sich vollständiger zu erholen. Es geschieht manchmal, dass die Bruthenne, sobald sie einmal das Nest verlassen hat, einige Augenblicke lang wie todt daliegt. Diese Zeit geht gänzlich verloren. Die Zeit, die man ihr gönnt, soll dazu verwendet werden, ein Staubbad zu nehmen, zu fressen und zu saufen, dann etwas Bewegung zu machen. Kann dies Alles in 10 bis 12 Minuten geschehen?

Ich gestatte nichts desto weniger ausnahmsweise das doppelte Aufstehen täglich allen jenen Hennen, die ich, sei es nun in Folge eines zu sehr verlängerten Brütens, sei es aus irgend einer anderen Ursache erschöpft finde.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen?

(Fortsetzung.)

Wenn man sich heurige Hühner einschafft, ist es gut auch einen jungen Hahn zu kaufen und ihn so lange bei den Hennen zu lassen, bis sie zu legen beginnen, denn meiner Ansicht nach beginnen sie damit dann etwas früher. Sobald dies eingetreten ist, kann der Hahn als überflüssig entfernt werden. Wenn man den Hahn behält, ist es auch schwerer die Hennen vom Brüten abzubringen und bereitet man auch seiner Nachbarschaft keine Freude, die durch das Krähen belästigt wird.

Bezüglich der Fütterung mag Folgendes bemerkt werden: Vor Allem ist ein Topf unentbehrlich, der an einem passenden Platze, wohin keine Sonne kommt, aufgestellt sein soll, um die Abfälle der Küche und des Mittagmahles — wie Stückchen von Fleisch, Fett und Brod, Kartoffelschalen u. dgl. — aufzunehmen, welche dann nur in der sogleich zu beschreibenden Weise verabreicht werden sollen. In den Topf soll man nichts Grünes ausser den Spitzen der Zwiebel werfen, und es ist besser auch diese, welche die beste grüne Nahrung ausmachen, mit dem übrigen Grünzeug zusammen zu geben.

Der Topf soll jeden Morgen mit nur so viel Wasser, als gerade nöthig ist den Inhalt zu kochen und das Futter abzubrühen, auf den Herd gestellt und nur so viel Salz, wie man zu einer Suppe nimmt, in denselben gethan werden, denn mehr wäre von Uebel. Wenn das Ganze gekocht ist, leert man es in einen Kübel oder dergl. und giesst alles Wasser ab, das man dann dazu benützt, um das Frühstück möglichst trocken anzumachen, wozu man Gerstenschrot oder Gerstenmehl nehmen soll. Um etwas Abwechslung hineinzubringen mag man zweimal die Woche ein wenig von Thorleys Gewürz dem Futter beimengen und zwei andere Male etwas Cayennepfeffer mit dem Gerstenschrot mitkochen, was viel besser ist, als ihn mit dem weichen Futter zu mischen.

Eine Hand voll Gerste oder Weizen soll man öfter mit dem Mehl oder Schrot zusammenkochen, nachdem man sie über Nacht hat in Wasser anschwellen lassen. Kartoffel und Reis sind wenig zu empfehlen, da sie hauptsächlich aus Wasser und Stärke bestehen, was nur die Fettbildung fördert.

Fleischmehl kann man für 10 kr. das Pfund (viel billiger im Grossen) kaufen, wovon man gut thut, für jedes Huhn eine viertel Unze täglich dem Gerstenschrot oder dem weichen Futter zuzusetzen. Von diesem soll man ihnen gerade so viel geben, als sie mit Begierde, ohne etwas überzulassen, aufzehren.

Complicierte künstliche Futtermittel mag man Leuten überlassen, die sich ihre Hühner etwas kosten lassen können, aber unser Zweck ist es durch die Hühner einen Reinertrag herauszuschlagen.

Die besten Futterschüsseln kann man sich selbst aus den unteren Theilen von Käseschachteln machen, wobei einem eine Schüssel auf ungefähr 6 kr. zu stehen kommt. Man schneidet die Schachtel ab, so dass nur ein 2 Zoll hoher Rand bleibt, den man durch einige Nägel an den Boden und an seinen Enden festmacht. Man kann dann noch zwei Holzleisten kreuzweise an den Boden nageln, damit er fester wird und nicht unmittelbar auf der Erde aufliegt. Diese Schüsseln lassen sich mit einer gewöhnlichen Strohbürste scheuern, und man soll sie immer gleich aus dem Hühnerstall herausnehmen, sobald die Hühner mit ihrer Mahlzeit fertig sind.

Mittags sollte man nur Grünes füttern, das aus Blättern von Zwiebeln, Salat, Kohl, Rüben, Gras etc. bestehen kann, die man klein zerschnitten ihnen in die Futterschüsseln gibt. Man thut gut, stets zwei von diesen

in Gebrauch zu haben, welche von einander entfernt aufgestellt sind, so dass, wenn sich ein Störenfried unter der Hühnerschaar befindet, die Friedfertigen auch Aussicht haben, zu ihrer Futterration zu kommen. Dies gibt ausserdem den Hühnern Anlass, mehr Bewegung zu machen, indem sie von einer Schüssel zur anderen hin und her laufen.

In den Wintermonaten, wenn das Grüne selten ist, empfiehlt es sich dem Mittagmahl, etwas gehackte Zwiebel beizugeben, was stimulirend und zugleich erwärmend wirkt. Wer einen Grasplatz zur Verfügung hat, soll die Hühner täglich für kurze Zeit auf denselben lassen, oder, was noch besser ist, das Gras abmähen und es so den Hühnern geben. Es verursacht weniger Mühe und bietet mehr Vortheil, wenn man die Hühner, d. h. die Legehennen, nicht zu weit herumlaufen lässt. Ich wenigstens wollte, wenn ich auf dem Lande die Hühnerzucht betreiben würde, meine Legehennen mehr eingeschlossen halten und sie nur täglich für kurze Zeit auslaufen lassen. Dagegen würde ich die Bruthennen mit anderem Futter versehen und ihnen auch mehr Freiheit gewähren.

Zum Abendmahl gebe man, ungefähr eine Stunde vor dem Schlafengehen, so viel Körnerfutter, als mit Lust, ohne dass etwas übrig bleibt, verzehrt wird. Unter diesem gebe ich vor Allem der Gerste den Vorzug, denn sie besitzt ein gutes Quantum an fleischbildenden Bestandtheilen und wenig fettbildende Eigenschaften, wesshalb sie auch zu allen Jahreszeiten von gleich guter Wirkung ist. Man muss stets darauf sehen, dass sie süss und schwer sei. Wenn der Weizen süss und nicht zu theuer ist, so bildet auch er ein vorzügliches Futter, das man mit der Gerste abwechseln lassen kann. Man soll den Weizen vor dem Kaufen auch beriechen, um zu erkennen, ob er nicht, wenn er über See kam, mit Salzwasser getränkt wurde. Buchweizen ist im Winter, bei kaltem und feuchtem Wetter mindestens zweimal die Woche zu empfehlen, denn keine Körnerfrucht befördert, wie dieser die Eierproduction und ist verhältnissmässig so billig.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Herr Hanns von Kadich, von seiner Reise in das Occupationsgebiet zurückgekehrt, wird an den nächsten Vereins-Abenden eine Reihe von Vorträgen, die mit Demonstrationen verbunden sein werden, über die auf seiner Reise angestellten Ornithologischen Beobachtungen halten.

Vorläufig sind folgende Vorträge in Aussicht genommen:

I. Vortrag. (9. October 1885.) Allgemeiner Reisebericht mit specieller Berücksichtigung der Umgebung von Mostar.

II. Vortrag. (13. November 1885.) Das Utowo-Blato und seine Ornis.

III. Vortrag. (11. December 1885.) Das Mostarsko-Blato.

IV. Vortrag. (8. Jänner 1886.) Die Gebirgs-Ornis der Herzegowina und Uebersicht der Reise.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Albin Hirsch, Tischlermeister, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Ferdinand Kaindl, Baumeister, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Anton Henneberger, Magister der Pharmacie, Simmering. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Herr Max Hochstötter, Hausbesitzer, Geiselbergstrasse, Simmering. (Durch Herrn Josef Marinitsch.)

Herr L. Stein, Grosshändler, Wien, III., Dianagasse. (Durch Herrn Moriz Widhalm.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

1000 Stück schöne **Reisfinken** à Paar 1 fl. 20 kr., schwarzk. Nonnen à Paar 1 fl., **Steinröthel,** Männchen à 5 fl., **Blaudrossel** à 10 fl., sehr viel deutlich sprechende und singende **Grau-** und **Grünpapageien, orientalische Tauben** etc.

In Tausch nehme **Raubvögel** und **Raubthiere** grosser Gattung.

F. Žiwsa, Thierhändler in Troppau.

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; **Weissrohrsittich** Paar fl. 10; **Wellensittich** eigene Zucht, Paar fl. 7; **reinweisse Mövchen,** eigene Zucht, Paar fl. 10; detto **Gelbbunte,** Paar fl. 6; ein richtiges Paar **Indigofinken** fl. 10; **Diamantfink** fl. 10; **Hartlaubzeisig** fl. 6; **Axeloteln** jung, Paar fl. 2; und vieles Andere liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von **F. M. Findeis,** Wien, III., Hauptstrasse 21. (51)

Nach Wien reisende Liebhaber, wenn auch nicht Käufer, werden um gütigen Besuch gebeten.

Ameiseneier 1885er getrocknet per 100 Kilo fl. 150.—

Reis in Hülsen ital. per 100 Kilo fl. 15.—

Mohair-Hirse per 100 Kilo fl. 7.—

Prima süssen Sommerrübsen, vorzügl. Qualität per 100 Kilo fl. 18.—

sowie alle übrigen Futter-Artikel für in- und ausländ. Vögel, liefert

Josef Matič.

Cilli, Steiermark. (67)

Wellensittiche.

gut befiedert und zuchtfähig, Paar 6 Mk. 50 Pfg., 10 Paar 60 Mk., empfiehlt

J. Ganser,

(64) BERLIN, Kochstrasse 25.

Hermann Pohl,

Harzer Kanarienzüchterai

Wien, VI., Wallgasse 40,

empfiehlt seine **selbst** gezüchteten **Hohlroller,** sowie **Käfige** in jeder Grösse, prämiirt in Wien und Berlin.

Preisliste franco.

Sprosser, Ungarische, Russ[illegible] bürger, gut aus[illegible] 5 fl.

Orpheusgrasmücke, [illegible] 5 fl.

Nachtigallen, sehr schöne starke Vögel, à 2 fl. bis fl. 2.50.

Nachtigallgrasmücke per Stück 2 fl.

(Spotter) Sprachmeister, [illegible] à 2—3 fl.

Schwarzblatteln, echte ungarische, à fl. 2.50—3.— [illegible]

F. W. Suchy, Jungbunzlau, Böhmen.

Preisblätter gratis.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

F. W. Suchy,

VOGELHANDLUNG,

Jungbunzlau, Böhmen.

empfiehlt **Jakos** von 30—100 fl., **Amazonen** von 20—40 fl., sehr schöne **Surinampapagei,** spricht 10 Worte und pfeift 1 Lied, 35 fl. **Tigerfinken, Astrilde, Bandfinken,** u. s. w. garantirt. **Nestpärchen, Tauben, Hühner, Aquarien, Vogelfutter,** alle **Feld- und Waldvögel** zu den **billigsten Preisen** (Preisliste kostenlos).

Export feiner Harzer Canarienvögel, Hohlroller. (60)

„Zoologisch- ethnografisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

Zur gefälligen Beachtung!

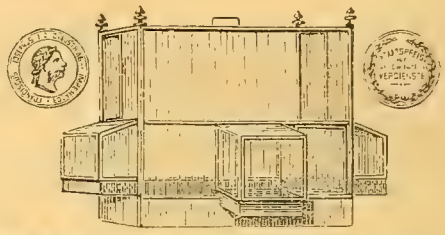
Auf meine in den vorhergehenden Nummern dieser Blätter veröffentlichte Annonce bezugnehmend, erlaube ich mir unter Anderem zunächst folgendes Geflügel zu offeriren:

1,2 helle **Brahma,** Hahn 83er, Hennen 84er, **Hochprima**-Zuchtstamm, durch schöne Figur, sehr scharfe Halszeichnung, vorzügliche Fuss- und Mittelzehenbefiederung und ausgezeichnete Productivität sich auszeichnend . . . . . 60 Mark. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne abgegeben.
0.2 helle **Brahma,** 84er, Prima, per Stück . 15 M.
1,2 helle **Brahma,** 85er Aprilbrut, hochfein, mit prachtvoller Fuss- u. Mittelzehenbefiederung 30 M.
1,2 gelbe **Cochin,** Hahn und eine Henne 84er, andere Henne 83er, hochfein, mit vorzüglicher Fuss- und Mittelzehenbefiederung . . . . 55 M. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne, ebenso werden die Hennen einzeln abgegeben.
1,2 blaue **Crève-coeur,** Hahn 85er Aprilbrut, Hennen 84er . . . . . 35 M.
1,2 goldhalsige **Phönixhühner,** Hahn und eine Henne 83er, andere Henne 84er, hochfein 100 M. Der Hahn, hellgoldfarben, im vorigen Jahre vom Herrn Commercienrath du Roi in Braunschweig bezogen, ist wunderschön, gleicht vollkommen der seinerzeit den Dresdener Blättern für Geflügelzucht beigegebenen Abbildung du Roi'scher hellgoldfarbiger Phönixhühner.
1,2 schwarze **Phönixhühner,** 84er, hochfein 100 M.
1,1 schwarze **Phönixhühner,** 85er Märzbrut, rein schwarz . . . . . 30 M.

Verpackung gratis.
Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
Rue d'Akkergem 17. (65)

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.** Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Canarien

sehr billig zu verkaufen. Feine **Harzer** Roller aus meiner eigenen Zucht versende ich unter Nachnahme von 5—9 Mark per Stück; bei Abnahme von 4 Stück 3 Mark billiger.

Carl Rese,
(66) **Hasserode** bei Wernigerode a/H.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sonders es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken,** en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen,** welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg. (57)

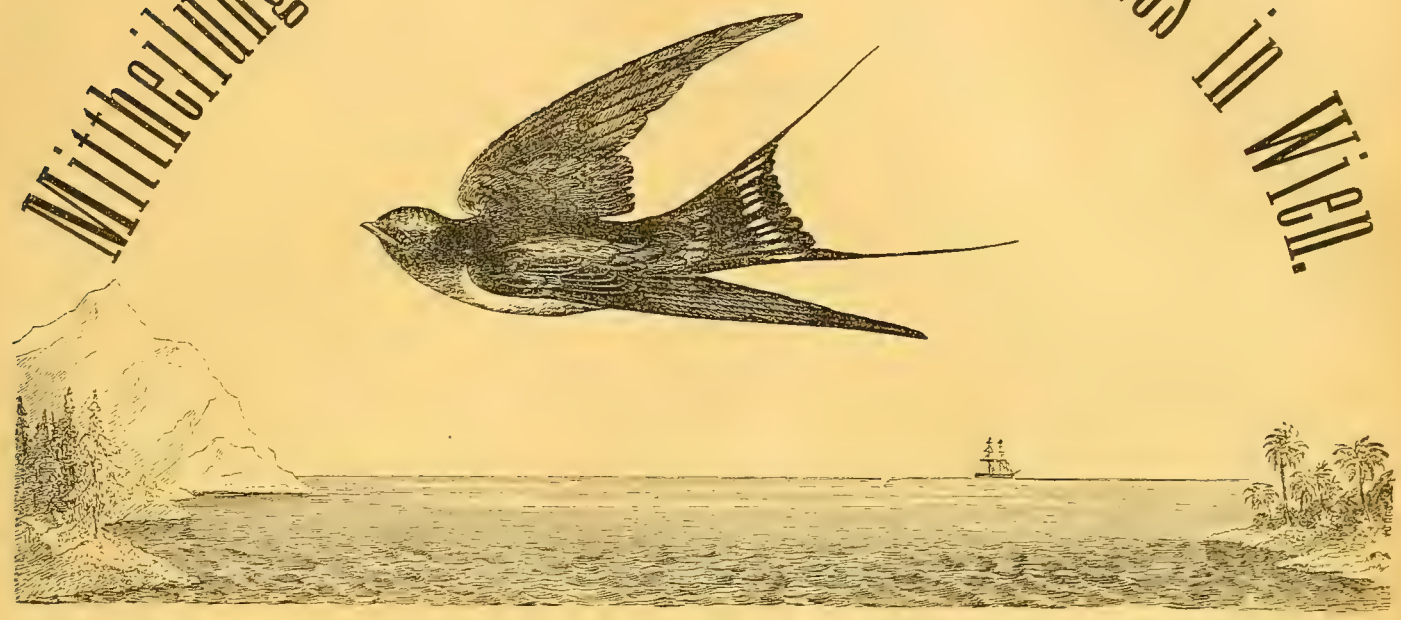
Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 19.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

27. Sept. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: I. Section. Ernst von Dabrowski. Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben. (Fortsetzung.) — A. Baron Kotz. Ueber Scolopax rusticola. (Schluss.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — II. Section. Eine Fasanenjagd an der Persisch-Russischen Grenze. (Fortsetzung und Schluss.) — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen? (Fortsetzung.) —Vereins-Angelegenheit. — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben.

Vortrag, gehalten in der Monatsversammlung des Vereines am 9. Jänner 1885

von **Ernst von Dabrowski.**

(Fortsetzung.)

Nun sei noch eines vierten, fast niemals fehlenden Gastes bei den eklen Geiermahlzeiten Erwähnung gethan — des Kolkraben.

Der Kolkrabe, in Folge seiner merkwürdigen Sinnesschärfe eine höchst interessante Erscheinung, nimmt bei diesen eine ganz eigenthümliche Stellung ein — ich möchte ihn gleichsam den Wächter der Geier nennen. Er ist der Erste beim Aase, er zögert niemals sich ihm zu nähern, denn ein einziger Blick auf das umliegende Terrain gibt ihm Gewissheit darüber, ob Gefahr vorhanden ist oder nicht. Stösst er hierauf herunter, dann lassen auch die Geier nicht lange auf sich warten, ohne Verweilen schiessen sie sausenden Fluges herab — ihr Misstrauen ist vollends geschwunden In ihrer Fressgier werden sie unzurechnungsfähig — nur auf ein Moment achten sie stets — auf das Benehmen des Kolkraben. Der leiseste verdächtige Ton, der Anblick eines Menschen auf eine Entfernung von 200 Schritten oder darüber — dies genügt, um die Fressgier des Letzteren sofort zu hemmen und ihn zu bewegen, lautlos das Weite zu suchen; nun recken auch die Geier ihre von Blut besudelten Hälse, breiten die Schwingen und streichen schwerfällig ab; dann steigen sie in Spiralen höher und höher und umkreisen den Platz ohne Unterbrechung, stets so hoch, dass selbst ein Kugelschuss riskirt erschiene.

Der Kolkrabe hat inzwischen in der Umgegend auf einem dominirenden Punkte Posto gefasst, orientirt sich rasch über die Lage der Verhältnisse und kehrt, wenn diese ihm günstig erscheinen, unverzüglich zurück — mit ihm die Geier. War aber das Misstrauen begründet, dann bleibt er ferne und ebenso jene; stundenlang schweben sie hoch in den Lüften ober dem ersehnten Frasse, aber am selben Tage wenigstens kehren sie nicht wieder.

Wollen wir nun aus diesen flüchtigen Schilderungen ein Schlussresumé ziehen, so ergeben sich uns in Be-

zug auf das Benehmen der einzelnen Arten etwa folgende Ursachen.

Der Kuttengeier hat scharf entwickelte Sinne und vertraut ihnen, er behält sie rege und thätig, in der Regel selbst dann, wenn er vollends in den Genuss seines Mahles vertieft erscheint.

Der weissköpfige Geier ist im Besitze eben so vortrefflicher Sinnesorgane, aber sie verlieren ihre Schärfe, sobald einmal die Fressgier geweckt ist. Wie der Auerhahn im Liebestaumel Sehen und Hören verlernt und, dieses Umstandes sich wohl bewusst, in den nicht vom Paroxismus beherrschten Momenten seine Aufmerksamkeit verzehnfacht, ebenso ist es hier der Fall. Der weissköpfige Geier kennt seine Schwäche — darum die Vorsicht und die sorgfältige Umschau, darum die Scheu, sich in coupirtem Terrain niederzulassen, darum die Anhänglichkeit und das Vertrauen zu dem Kolkraben — seinem allzeit sorgsamen Wächter.

Der Seeadler zeigt, wie schon früher erwähnt und erläutert, im Vollbewusstsein seiner Kraft und seiner Sinnesschärfe, nur in höchst vereinzelten Fällen eine merkliche Vorsicht — er ist eben ein Adler, kühn und muthig, scheu und dennoch unbedachtsam — er theilt weder die Frechheit, noch die Angst der Geier.

Ueber den Kolkraben habe ich noch zu wenig eingehend gesprochen, um im Stande zu sein, im Hinweis auf das Gesagte Schlüsse über seine geistigen und instinctiven Fähigkeiten ziehen zu können und es möge mir daher gestattet sein, ihm noch einige kurze Betrachtungen zu widmen und speciell charakterisirende Momente hervorzuheben.

Die unabsehbaren Urwälder, die sich nördlich von dem Orte Radauz über den grössten Theil der Bukowina erstrecken, beherbergen neben dem Bären, dem dräuenden Schwein, dem Wolf und Luchs auch einen herrlichen Edelwildstand und neben dem Kuttengeier auch den Kolkraben in beträchtlicher Anzahl. Das ganze Jahr hindurch betritt kaum eines Menschen Fuss diese unwegsamen, im vollsten Urzustande befindlichen Waldreviere; nur wenn sich im Herbst die Blätter zu färben beginnen und der Brunftschrei der gewaltigen Edelhirsches in Berg und Thal und in der Brust des Rivalen einen dröhnenden Wiederhall findet — dann sammelt sich alljährlich in den hin und wieder zu diesen Zwecken errichteten Blockhäusern eine kleine Jagdgesellschaft und in den trotzigen Liebesruf des hochgeweiheten Freiers mischt sich dann nicht selten der todtbringende scharfe Knall bewährter Büchsen. Alles erlegte Wild wird dort an Ort und Stelle aufgebrochen und diese Sitte sowohl als die Bedeutung, den der Schall des Schusses besitzt, sind dem Kolkraben gar wohl bekannt. Kaum dass das Echo des Letzteren verhallt ist, ertönt hoch in den Lüften ein heiserer, krächzender Ruf — und weite Kreise ziehend harrt der schwarze Räuber des Momentes, wo es ihm vergönnt ist, seinen Antheil an der Jagdbeute ungestört zu geniessen. Mein Vater der zur Zeit der Hirschbrunft wiederholt in jenen Gebieten jagte, hatte mehr als einmal Gelegenheit, diesen merkwürdigen, ans Unglaubliche streifenden Instinct zu beobachten und mir ward dieselbe Gelegenheit in Bosnien in reichstem Maasse geboten.

Auf diese Eigenschaft stützt sich indess eine zwar wenig bekannte, aber allzeit mit voller Sicherheit wirkende Fangmethode, die, wenn sie richtig inscenirt wird, gar manchem Kolkraben rascher und gewisser sein Diebshandwerk legt, als es Pulver und Blei vermögen, denen es, die Horstjagd ausgenommen, nur selten möglich wird, an dem Kolkraben ihre Schuldigkeit zu thun.

Auf eine Waldwiese, eine durch Windbruch gelichtete Stelle und ähnliche freie Plätze legt man einen todten Hasen oder ein Gescheide, daneben mit Rücksicht auf das Terrain und die Form des Köders zwei bis vier fängisch gestellte Tritteisen und feuert, wenn diese Vorbereitungen getroffen sind, einen Schuss ab. Wenn sich überhaupt ein Kolkrabe in der Nähe befindet, dann wird es nicht lange dauern, bis man ober sich sein heiseres Krächzen vernimmt; nun macht man sich noch einige Zeit bei dem Köder zu schaffen und entfernt sich dann, ohne dem Kolkraben Beachtung gewidmet zu haben, pfeifend oder trällernd; dass dieses Weggehen keineswegs nur ein scheinbares sein darf, ist selbstverständlich, denn seine Kreise verlängernd beobachtet der Kolkrabe das Benehmen dessen, der ihm kurz vorher, wie er wohl meinen mag, zu leichter Beute verholfen, sehr genau und das leiseste Misstrauen, welches ihm durch eine Unvorsichtigkeit eingeflösst wird, kann den Erfolg vollends verderben, oder zum mindesten auf Stunden hinausschieben. Geht aber Alles vor sich, wie es soll, dann wird der Kolkrabe, nachdem man einige hundert Schritte zurückgelegt, ebenso plötzlich verschwinden, als er gekommen und bei der Rückkehr zum Köder sicher in einem der Eisen seine Lüsternheit bereuen, falls diese zweckentsprechend angebracht und mit Laub oder Moos wohl verdeckt waren.

All' dies, selbst das Benehmen des Kolkraben in dem letztgeschilderten Falle, gibt ein sprechendes Zeugniss für dessen ganz vortrefflich entwickelte Sinnesorgane und ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich ihm unter den beschriebenen vier Vogelarten in dieser Beziehung die Palme zuerkenne. Nach ihm rangirt der Seeadler und dann erst kommen die beiden Geier.

Wenden wir uns nun einem anderen hochinteressanten Gliede der bosnischen Ornis zu — dem Würgfalken. Dieser edle, einst als Beizvogel hochgeschätzte Raubvogel gehört in die Reihe jener Gattungen, die in Folge ihres beschränkten Verbreitungsgebietes und ihrer Seltenheit in weiteren Kreisen fast gar nicht und auch unter den Fachmännern nur wenigen genau bekannt sind, weshalb ich mir erlauben will, hier eine eingehendere Schilderung seines, in der Regel falsch beschriebenen Federkleides einzuschalten.

Gleich nach dem Ausfallen aus dem Ei erscheint der junge Vogel, der etwa die Grösse einer Lerche hat, durch den grossen Schnabel und die unverhältnissmässig stark entwickelten Fänge äusserst possierlich; ersterer erscheint schwarz, letztere sowie die Augenliderränder schmutzig bleigrau, die Iris sehr dunkelbraun, fast schwarz; der Körper ist mit dichtem weissen, an den Spitzen grauen Flaume bedeckt. Nach etwa 14 Tagen, wenn der Vogel die Grösse einer Wachtel erreicht hat, beginnt das Gefieder zu schossen und entwickelt sich mit ziemlicher Raschheit, so dass der junge Falke im Alter von 5 Wochen nur noch am Kopfe und unter den Flügeln einige Dunenflocken trägt und nach 6—7 Wochen als vollends ausgefiedert und flugbar zu betrachten ist, wenn auch selbstverständlich die Federn noch nicht ihren vollen Reifegrad erreicht haben. Die Färbung ist nun folgende: Die Hauptfarbe des Gefieders erscheint auf der Oberseite dunkel nussbraun, beim Weibchen stets etwas heller als beim Männchen, bei welch' letzterem auch die

Zeichnung schärfer markirte Contouren trägt. Der Kopf ist fahlbraun, hier und da mit weissen, rostbraunen Flecken; die Federn des Rückens zeigen etwa 2 Mm. breite hellbraune Federränder. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Scolopax rusticola.

Von **A. Baron Kotz.**

(Schluss.)

Dieser Vogel kam immer erst in der letzten Octoberwoche und blieb bis zum Eintritt rauher Zeit, oft bis in die ersten Novembertage.

Man entschuldige meine auf Vorstehendes basirende Hypothese, dass diese Schnepfe in den polnischen und russischen Sümpfen im Dünagebiet zu Hause sei, welches ich mir als das Schnepfeneldorado vorstelle, wo Terrain, Nährverhältnisse, Ungestörtheit durch Cultur und deren Träger, continentales Klima diesen Vogel ganz besonders gedeihen lässt.

Interessant müsste es sein, in Ostgalizien Beobachtungen anzustellen, dort muss diese Schnepfe durchziehen.

Sehr variabel ist das Erscheinen unserer Schnepfe der Menge nach in der jährlichen Reihenfolge. Obwohl mit Recht behauptet werden kann, dass ihre Zahl sich in den letzten 30 Jahren auf etwa ein Dritttheil reducirt hat, lassen sich doch gegendweise grosse Unterschiede in der Ergiebigkeit der Saison feststellen.

Ich will mir dies insofern erklären, dass, abgesehen von den nicht gleichbleibenden Verlusten, die Scolopax rusticola in ihren Winterquartieren und am Zuge erleidet, von dem Einflusse, den das Wetter auf das Gedeihen der Brut nimmt, der Character des Frühjahres ihr Wanderprogramm sehr modificirt. Ist das Frühjahr mild, dann bleibt die Schnepfe in Gegenden, die sie im Gegenfalle meiden muss. So erfuhr ich es in Siebenbürgen, im Böhmerwalde. Waren die Berge und Wälder bis Mitte April schneefrei, so war der Frühjahr- und Herbstzug gut und waren weit mehr Schnepfen zur Brutzeit auszustossen, als wenn, wie dies in solchen Bergen nicht ungewöhnlich, der Boden noch durch Frost geschlossen war.

Ende April beginnt die Schnepfe ihr Brutgeschäft. Viel klüger als die Scharrvögel weiss sie ihren Nistplatz zu sichern und mehrmals dort beunruhigt, noch ehe sie Eier trägt, verschwindet sie von diesem Orte.

Mit Vorliebe wählt Scolopax nicht allzu dichtes Holz zum Brutorte. Erlen-Parcellen zieht sie, falls der Grund nicht nass ist, dem Nadelholze vor. Im Herbste rückt sie, nur durch das Wetter gedrängt, nach Süden. Ist dies anhaltend schön, so verweilt sie oft recht lange an einem Einfallsorte, der ihr convenirt. Ich habe an günstig situirten Plätzen die Wahrnehmung gemacht, während der ganzen Zugzeit Schnepfen zu haben und habe sie nicht geschossen. Andere Jahre schoss ich an diesem Orte die Schnepfen bald nach ihrem Erscheinen ab, suchte aber bis zum Eintritt des schlechten Wetters meist vergeblich nach neuen Ankömmlingen. Mag dies letzt Gesagte im Widerspruche stehen mit meinen früher erwähnten Notizen über den Zug in Siebenbürgen, so liegt die Erklärung wohl in der speciell günstigen Lage mancher Terrainstrecken, wo zu überwältigende grosse Bergketten, die bereits Schnee tragen, jede Schnepfe bestimmen mögen, vor diesen zu rasten. Ist diese Ansicht nicht stichhältig, sicher ist es doch, dass eine Wetterkatastrophe viele Schnepfen vor und noch mehr nach bringt.

Noch will ich anlässlich der in Aussicht stehenden Jagd-Campagne mich hiemit an alle Vogelfreunde wenden und sie bitten, allorts, soweit der einzelne Machtkreis reicht, dem Schnepfenfang mit Laufdohnen, den ja selbst das Gesetz ahndet, nach Kräften zu steuern. Diese Erbeutungsart ist weder jagdgemäss, noch honett — sie fordert doch mehr Opfer als die waidmännische Jagd und wird diesen edlen Vogel schliesslich ausrotten.

Auch sind Laufdohnen eine gefährliche Klippe für alle im Wald passirenden Scharrvögel, namentlich Birkhennen fangen sich oft, der Rebhühner nicht zu erwähnen, die ganz blind gegen Schlingen sind.

Jäger und Ornithologen mögen Hand in Hand gehen, um Scolopax rusticola für unsere Nachwelt zu erhalten.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Professor Borggreve: Ich glaube, wir müssen die Sache heute und hier vorzugsweise von der ganz direct praktischen Seite auffassen.

Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἷς κοίρανος ἔστω heisst es bekanntermassen schon bei Homer. Bei den Wissenschaften gilt die aristokratische Verfassung. Wir müssen hier Einen haben, der die ganze Sache in die Hand nimmt. Zunächst haben wir jetzt ins Auge zu fassen: Wer soll Obmann sein, der die ganzen Beobachtungen sammelt? In welcher Sprache sollen die Beobachtungen gesammelt und redigirt werden? Für Deutschland ist ein Obmann bereits gegeben in der Person unseres jetzigen Präsidenten, Herrn Blasius, der ja für Deutschland bereits Beobachtungen sammelt. In welcher Sprache? Da wäre offenbar die französische, welche in der That eine Weltsprache ist, geeignet. Andererseits haben wir aber gerade in Oesterreich einen allerhöchsten Protector gefunden, welcher es wünschenswerth macht, dass Wien der Sammelpunkt sei, dass hier Alles organisirt werde. Ich würde nun beantragen, dass zunächst darüber abgestimmt werde, ob der Obmann ein Franzose sein soll, und dass die einzelnen Beobachtungen aus den einzelnen Ländern in die französische Sprache übersetzt und dort redigirt, oder ob der Obmann in Wien seinen Sitz haben soll und die Beobachtungen in deutscher Sprache publicirt werden sollen.

Die Frage muss ferner entschieden werden, wie weit das Netz ausgedehnt werden soll. Herr Professor Hayek scheint mir in dieser Beziehung etwas sanguinisch zu sein. Es ist richtig, dass durch die Jesuiten und die Consulate die Beobachtungen sehr weit ausgedehnt werden. Aber, meine Herren, genaue Beobachtungen, wie sie für diesen Zweck hinreichen, dürften wir bei den Consulaten und Jesuiten nicht überall finden. Wenn wir sie finden, können wir sie dankbar benützen. Aber zunächst interessirt uns der Continent und insbesondere die nördliche Hälfte der alten Welt. Beobachtungsstationen verfolgen in erster Linie wissenschaftliche Zwecke und in zweiter Linie Aufklärung über Zugsverhältnisse. Für diese Zugsverhältnisse kommt doch zunächst nur die nördliche Hälfte der alten Welt in Betracht. Ueber den Aequator hinaus gehen nur wenige Arten und zufällig. Aber ich möchte auch

nicht gerne, dass die Beobachtungsstationen principaliter in erster Reihe nur auf Europa ausgedehnt würden, wie ein Herr vorhin sagte. Sibirien müsste und könnte, als unter russischer Regierung stehend, sehr leicht hinzugezogen werden. Bekanntermassen stammt ein grosser Theil der Wandervögel, die bei uns durchziehen und in Afrika überwintern, aus Sibirien.

Weiterhin möchte ich einige Punkte noch berühren, die sozusagen nur eine Anregung für das zu bildende Comité geben sollten.

Ich schlage daher, damit etwas mehr als bisher geschehen ist, geschehe, Experimente zu diesem Behufe vor. Wenn ich noch nicht zu weit mit meiner Zeit vorgeschritten bin, will ich als Beispiele zu diesem Behufe ganz nahe verwandte anführen. Die Dohle bewohnt den ganzen nordwestlichen Theil unseres alten Continents und ist ein ausgeprochener Zugvogel. Es scheint nun zweifellos, dass die Dohle nicht weit weg nach Süden zieht. Ganz nahe verwandte Vögel sind die Raben, und die Nebelkrähen zeigen ein ganz anderes Verhältniss. Bei diesen Vögeln muss man aus den bisherigen Beobachtungen schliessen, dass sie weit südlicher ziehen. Ich bitte daher, dass in dieser Beziehung Experimente gemacht werden, welche man wohl nicht Thierquälerei nennen kann. Es dürfte wohl keine Schwierigkeiten haben, dass zum Beispiele in einzelnen Landestheilen, nehmen wir Steiermark als Beispiel, einzelnen Vögeln die Mittelzehe abgeschnitten würde. Wenn ein solcher Vogel dann geschossen würde, so würde man wissen, welchen Weg dieser Vogel genommen habe. Das dürfte wohl keine Vivisection im bösesten Sinne genannt werden.

Staatsrath Radde: Meine Herren! Mit Bezug auf das Arrangement von weit ausgedehnten Beobachtungsstationen, die dem Vogelzuge gelten, scheint es mir am allerpraktischesten zu sein, wenn wir die meteorologischen Beobachtungsstationen, welche bereits in vielen Ländern der Erde in grosser Anzahl existiren, mit dazu verwenden würden, um Persönlichkeiten, welche dort ansässig sind und welche auch immer wissenschaftlich gebildet sein müssen, dafür zu interessiren, oder an besonders wichtige Plätze junge Leute, welche Eifer für die Wissenschaft haben, welche, wenn auch nicht reich, unterstützt werden, an solche schon bestehende Institute hinschicken würden.

Es ist das um so praktischer, da gerade sämmtliche physikalischen Beobachtungen eben in solchen Localitäten gemacht werden, namentlich Temperatur, Windrichtung, was für den Zug der Vögel von grossem Einflusse ist.

Was Russland anbelangt, so gibt es ja für Russland, vom hohen Norden bis in die entferntesten asiatischen Besitzungen, verhältnissmässig eine grosse Anzahl von solchen meteorologischen Stationen, und ich bin davon überzeugt, dass, wenn wir uns bloss auf ein ganz kleines, Jedermann bekanntes Beobachtungsfeld beschränken — ich lege darauf ganz besonderes Gewicht — wir in der That auf diese Art auch wirklich gut begründete und genaue Facta erreichen. Ich habe seit mehr als fünfzehn Jahren mir die grösste Mühe gegeben, an verschiedenen Localitäten des Kaukasus Beobachter zu finden an dem dort lebenden lehrenden Personal, und habe die allertraurigsten Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht. Es ist nämlich in Tiflis die Idee aufgekommen, eine kleine Naturforscher-Gesellschaft zu bilden. Ich will den guten Willen der betreffenden Gründer der Gesellschaft, zu der ich nicht gehört habe, gar nicht ableugnen; aber eine Gesellschaft braucht geistige Fonds und braucht materielle Mittel. Wenn aber dieser geistige Fonds und diese materiellen Mittel fehlen, dann ist das zur Welt gebrachte Kind ein todtgeborenes, ein im besten Falle hectisches. So ist es auch in dieser Gesellschaft gegangen. Diese Gesellschaft hat auch ein Büchlein in Druck gelegt.

In diesem waren Fragen gestellt, z. B. wann das Eis aufgeht, wann Schnee fällt, wann Gewitter beginnt, wann Erdbeben vorkommen, wann die Bäume ausschlagen, wann sie blühen u. s. w., und dann Vogel- und Thiernamen in lateinischer, russischer, tatarischer etc. Sprache. Diese Büchlein wurden an mehr als zweihundert Lehrer entsendet. Achtzehn davon kamen in meine Hände. Viele sind von A bis Z ausgefüllt. Da kommen Dinge vor, die unser grösstes Erstaunen wachrufen müssen, so z. B., dass der Haussperling in einem Orte am 13. März ankam, am 15. Mai Junge hatte und am 18. September wieder fortflog.

Wir sollten uns auf gewöhnliche Beobachtungen beschränken, die für uns eine Richtschnur bilden können, auf die Beobachtungen, welche sich auf den Storch, auf den Kranich, auf die Wachtel namentlich beziehen. Die Wachtel ist ein ausgezeichnetes Object zur Beobachtung, welches in der Küche eine so bedeutende Rolle spielt und deshalb viel gesucht und beobachtet wird. Wir sind leicht im Irrthume, wenn wir alle Vögel beobachten würden, und im Vortheile, wenn wir uns begnügen, an existirenden meteorologischen Beobachtungsstationen die gewöhnlichen Species zu beobachten.

(Bravo! Bravo!)

(Fortsetzung folgt.)

II. Section. Populäre Ornithologie.

Eine Fasanen-Jagd an der Persisch-Russischen Grenze.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wir fanden den Besitzer des Hauses — einen Perser — und drei seiner Weiber auf einem Teppiche vor dem Eingange des Hauses sitzen. Der Mann war ein kleiner Pächter, und da gerade Feiertag war, hatte er Nichts zu thun. Nikita, der ein wenig Persisch sprach, erzählte ihm, dass ich Tausende von Meilen hergereist sei, um ein paar Vögel zu schiessen, was die ganze Gesellschaft höchlichst zu ergötzen schien, und in kürzester Zeit waren wir alle sehr heiter, vorzüglich Dank der Brandy-Flasche, welche ich meinen beiden Gefährten überlassen hatte. Die Perser verschmähten den Branntwein, und baten um ein bischen Thee, denn ich ihnen sofort gab. Die Frauen rochen an ihm, hatten viel über ihn zu sagen, und da wir siedendes Wasser beischafften, hatten wir bald ein wohlschmeckendes Gebräu fertig, und Ueberfluss an fetter Büffelmilch, um sie demselben zuzugiessen. Es wurden frische Teppiche herausgebracht, auf dass ich mich niedersetzen könne, und diese armen Leute erwiesen mir jede mögliche Freundlichkeit, und waren über mein Abschiedsgeschenk von einen Rubel hoch

erfreut. Die Weiber waren entschieden hübsch und hatten unverhüllte Gesichter; sie zeigten grosses Interesse für meine Flasche, mein Messer u. s. w. und erkundigten sich durch den Dolmetsch nach deren Verwendung.

Erquickt brachen wir wieder auf, und der erste Vogel, den wir erlegten, war eine Ralle, die wir auf einer kleinen Lichtung im Walde aufstöberten. Hierauf fügten wir zwei weitere Hennen unserer Jagdbeute bei, und nachher jagten wir einen geflügelten Hahn durch volle 20 Minuten, und verloren ihn endlich in sehr dichtem Gestrüppe. Wildschweinfährten sah man überall; Rehe waren offenbar in Menge vorhanden, aber ausser den Fasanen und gelegentlichen, sehr scheuen Holztauben, sah ich keine Vögel, obgleich ich scharf auslugte. Um 6 Uhr waren wir alle sehr müde, und so begaben wir uns nach dem Wagen. Auf dem Wege lenkte Nikita nach einem, einige 20 Ellen vom Pfade abliegenden Dorngebüsch ab, und als er es erreicht hatte, flog ein Paar Vögel auf, das er durch einen geschickten Schuss aus beiden Läufen herabholte. Er erzählte mir, dass er die letzten fünf Jahre hindurch stets an diesem eigenthümlichen Orte, der nicht mehr als 20 Quadratellen messen konnte, Vögel angetroffen habe. Unsere Gesammtbeute betrug 8 Paare, von denen 7 Hennen waren. Viele geflügelte Vögel gingen uns verloren, theils weil wir nur einen Hund hatten, theils wegen der Undurchdringlichkeit des Dickichtes. Dass so wenige Hähne aufgestöbert wurden, befremdete mich, da wir des Morgens so viele balzen hörten. Wir waren entsetzlich durstig und hatten nichts zu trinken, bis ein Wagen knarrend durch den Wald daher kam, von zwei geduldigen Ochsen gezogen, deren Treiber mir für einige Kupfermünzen zwei riesige Wassermelonen verkaufte. Die kühle Frucht stärkte uns dermassen, dass ich den Vorschlag machte, die Nacht im Walde zuzubringen, und ein Wildschwein aufzutreiben. Der Jäger ging sehr bereitwillig auf meinen Vorschlag ein, zu grossem Verdrusse des dritten Mannes, der lahm und verdriesslich war, und sich nach Hause sehnte. Wir machten ein grosses Feuer an und liessen ihn neben demselben schlafen, und um 7 Uhr Abends begaben sich Nikita und ich nach einem frisch gepflügten Felde am Waldrande, auf welchem wir zahlreiche frische Spuren von Wildschweinen bemerkt hatten. Daselbst angelangt nahm jeder von uns seinen Stand hinter zwei Bäumen, etwa 200 Ellen von einander entfernt; mein Genosse stiess ein zerhacktes Stück Blei in den Lauf seines alten Vorderladers, und ich lud meine Pürschbüchse mit zwei Hackblei-Patronen.

Die Nacht war schön. Der Mond liess, sowie er herauf kam, die Schatten phantastische Gestalten annehmen; wilde Katzen oder irgend ein Leopard heulten fürchterlich, die Schakale bellten und erhielten von ihren sympathisirenden Freunden von Meilen weit her Antwort, so dass ich um das Wachbleiben keine Sorge zu haben brauchte. Wildschweine kamen krachend durch den Wald, aber obgleich ich viele hörte, sah ich doch Nichts, ausser einem listigen, kleinen Schakal, der so leise hinter mich heranschlich, dass ich ihn erst in einer Entfernung von 10 Ellen hörte, obgleich mein Ohr wohl daran gewöhnt ist, den geringsten Laut aufzufangen. Wir beobachteten einander ein oder zwei Minuten lang und dann durchblitzte den kleinen Bettler plötzlich der Gedanke, dass nicht Alles geheuer sei und er schoss davon, ein geisterhaftes Geheul ausstossend. Ich hätte ihn leicht erlegen können, aber da mein Sinn nach einem Wildschwein stand, schenkte ich ihm das Leben. Um 11 Uhr wurde mir das Ding zu langweilig und ich gab das Signal zum Aufbruche. Aber ich erhielt keine Antwort; so setzte ich meine steif gewordenen Beine in Bewegung und ging auf die Suche nach Nikita; ich fand ihn fest schlafend unter seinem Baume. Er schwor, er habe bis jetzt gewacht und 7 Wildschweine auf einige Ellen Entfernung gesehen, bevor er jedoch nur seine Augen ordentlich öffnen und seine Flinte aufnehmen konnte, seien sie im Walde verschwunden. Langsam lenkten wir unsere müden Schritte nach dem Wagen, schirrten die Pferde an und wurden bald über die Gebirgswege heimwärts geschüttelt. Ich schlief während der ganzen Fahrt und wurde erst wach, als wir vor meiner Behausung anhielten. Sechzehn Fasanen auf drei Flinten, nach 24stündiger, wirklich mühseliger Jagd, wird einem englischen Jäger als eine armselige Beute erscheinen, der seine Vögel beinahe zu Hunderten zu zählen gewöhnt ist; aber diese Vögel sind schwerer zu erlangen, als die zu Hause und ich glaube, man wird einen Schuss auf einen Fasan, wenn derselbe nach einer Stunde geduldigen Jagens endlich aufgestöbert wurde, höher veranschlagen, als einen nach einer halben Stunde in einem behaglichen Winkel daheim, in wohl gedecktem Stande abgegebenen.

Ausser einem angenehmen Jagdtage lernte ich noch, dass eine schwere Pürschbüchse nicht die beste Waffe zum Fasanenschiessen in dichtem Gestrüpp sei.

(The Field.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Das Hinwegnehmen aus dem Neste muss stets sehr präcise zur selben Stunde stattfinden. Wenn auch unser Bundesgenosse über keinen Chronometer verfügt, ist er darum nicht minder an die Zeiteintheilung gebunden, und ist einmal seine Stunde gekommen, so veranlassen der Hunger, das Bedürfniss, ein Staubbad zu nehmen, und andere, noch unwiderstehlichere Bedürfnisse, die man errathen mag, dass er sich hin und her wirft und das Nest zu verlassen trachtet, zum Schaden der Eier, welche man zerbrochen oder beschmutzt vorfindet.

Man trage daher Sorge dafür, die Bruthenne täglich zur selben Stunde vom Neste zu nehmen. Vor Allem wollen wir die nöthigen Vorkehrungen treffen.

Dieselben bestehen hier aus Folgendem: Zuerst einem gedeckten Platze oder Winkel, gehörig mit trockenem Sande, Asche oder Staub für das Bad versehen, eines der gebieterischesten Bedürfnisse der Hühnervögel.

Ferner: 1. aus einem kleinen, mit folgendem Futter gefüllten Troge: Gerste während der heissen Jahreszeit, Korn, Buchweizen, Hafer, Brodkrumen zu kühler Jahreszeit; 2. aus einem tiefen Teller, der einen aus in Milch geweichtem Brod, Kleie und gehacktem Salat verfertigten Teig enthält. Als Getränk frisches Wasser, wenn man will, mit einer kleinen Zu-

gabe von Wein oder Aepfelwein; den feinen Kiessand nicht zu vergessen, der den Hühnervögeln zur Verdauung so nöthig ist.

Wenn die Henne, deren man sich bedient, eine ausgeliehene oder wilde Henne ist, wird es gut sein, dieses Futter in einem Mästestall oder an einem geschlossenen, in Halbdunkel gehaltenen Orte zu verabreichen.

Sind diese Vorkehrungen getroffen, so machen wir uns daran, unsere Bruthenne, oder unsere Bruthennen, wenn wir die Züchtung in grossem Massstabe betreiben, wie dies auf einem Meierhofe geschieht, von den Eiern wegzunehmen. Es ist eine gute Vorsichtsmassregel, wenn man mit ihnen spricht, sobald man den Brutraum betritt, und behutsam vorgeht, um zu vermeiden, dass sie erschrecken oder aus Ueberraschung aufspringen, was den Eiern verhängnissvoll werden könnte.

Aber bei unserer Lieblingshenne sind diese Vorsichtsmassregeln überflüssig.

Horch! „Kott! kott! kott!“ Sie spricht zu ihren Eiern — so leise, dass man es kaum hört, aber — sie spricht zu ihnen, das gute Thier, in ihrer süssesten Hühnersprache, als ob sie sie anhören und ihr antworten könnten. Es ist darauf zu wetten, dass sie sie befragt und ihnen antwortet. Wie sehr liebt sie sie bereits!

„Komm', meine gute Henne, du musst Hunger haben; komm', mein Kind, ich werde deine Eier behüten; gleich sollst du sie wieder bekommen.“

Und sorgfältig heben wir unseren Bundesgenossen hinweg, indem wir ihn zugleich bei den Flügeln und den Füssen packen, um uns zu versichern, dass sie keine Eier mit sich fortträgt, was gute Bruthennen oft thun.

Ein kleines Eiderdunenkissen, im Bereiche des Nestes hinterlegt, dient uns zum Zudecken der Eier während der 20 bis 25 zum Ausruhen bewilligten Minuten, im Falle, dass es kalt geworden sein sollte.

Wenn die umgebende Luft lau ist, lasse man das Nest unbedeckt, jedes Ei braucht solche, um seinen Luftvorrath zu erneuern.

Unterdessen nehmen unsere Bruthennen, welche man, wenn sie zahm sind, zusammen auf einen Rasenplatz setzen kann, ihr Staubbad, essen, trinken und raufen sogar manchmal miteinander, besonders während der ersten Tage.

Einige bleiben träge auf dem Platze, auf welchen man sie niedergesetzt hat. Diese muss man anfeuern und sie zwingen, ihre Schläfrigkeit abzuschütteln. So ist es unerlässlich, dass unsere Hilfstruppen während der ganzen Zeit ihrer Erholung unter Aufsicht bleiben.

Man muss vermeiden, dass sie zum Neste zurückkehren, bevor sie gemistet haben, nachsehen, ob ihr Kamm nicht blass sei und ihre Excremente überwachen.

Gewisse Individuen haben Mühe, der Versuchung der Wegnahme von den Eiern zu widerstehen, es wird daher gut sein, stets eine Ersatzbruthenne, die man auf Probeeiern sitzen lässt, für unvorhergesehene Fälle vorräthig zu halten.

Wenn eine unserer Bruthennen schmollen sollte und die Eier nicht mehr annähme oder erkrankte, ersetzen wir sie sofort durch die überzählige Henne und suchen in unserem Hühnerhofe einen Ersatz für diese.

Wir sagten, man müsse die Excremente überwachen. — Hat diese Henne den Durchfall? Wir lassen sie ein wenig in Wein oder Aepfelwein geweichte Brodkrume verschlingen und ersetzen den weichen Teig durch Körner, dann nehmen wir sie zweimal täglich von den Eiern weg, bis sie geheilt ist. Im entgegengesetzten Falle könnte sie nicht 24 Stunden lang an sich halten; ihre Eier wären beschmutzt und das Nest verpestet.

Wenn dieser kleine Unfall sich ereignen sollte, darf man nicht zögern, das Nest zu wechseln und mittelst eines mit lauem Wasser befeuchteten Schwammes die beschmutzten Eier sorgfältig zu reinigen. — Diese Vorsichtsmassregel vernachlässigen, hiesse sich der Gefahr aussetzen, dass der Embryo durch Verpestung zu Grunde gehe oder mindestens seine regelmässige Entwickelung gefährdet und er zum Krüppel werde.

Denn es wurde nachgewiesen, dass ein localer, auf einen Theil der Schalenoberfläche beschränkter Einfluss, zur Ursache einer partiellen Missbildung bei dem Embryo werden könne, indem er die Entwickelung der, der beschmutzten oder verstopften Partie des Eies entsprechenden Organe stört. Es entsteht dann eine Hemmung der Entwickelung auf einer Seite und ein Uebermass derselben auf der anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen?

(Fortsetzung.)

Die Hühner fressen ihn für den Anfang oft nicht gerne, gewinnen ihm aber bald Geschmack ab. Man kaufe womöglich stets die beste französische Sorte.

Man soll nie gemischtes Körnerfutter nehmen, denn die käuflichen Mischungen sind in der Regel sehr theuer und enthalten von Gerste und Hafer mehr Spren als Körner, sowie verschiedene andere Samen, von geringem Werthe, die sonst kaum gekauft werden würden. Besonders pflegt auch viel Mais dabei zu sein, welcher für Hühner in der Gefangenschaft nicht zuträglich ist. Streut man die Körner zwischen Stroh, so gibt man den Hühnern willkommene Gelegenheit, Bewegung zu machen und sie werden im Winter schon Früh Morgens nach den verstreuten Körnern suchen, statt frierend am Gitter zu stehen, um ihr Frühstück zu erwarten. Die Körner und das Mehl muss man im Grossen kaufen, denn beim Kaufen im Kleinen lässt man nur dem Kornhändler einen Theil des Reingewinnes. Wenn eine Mühle in der Nähe ist, bezieht man am besten das Mehl direct aus dieser, wenn dies aber nicht der Fall, so wird der Bäcker einem wohl gerne den benöthigten Vorrath mit seinem Mehle vom Müller kommen lassen und wenn man zu einem reellen Kornhändler geht und ihm zu verstehen gibt, was man für Korn braucht, so wird er gewiss zum möglichst billigen Preise eine gute Waare liefern. Dass diese schwer und süss sei, sind die Bedingungen, auf welche man zu achten hat. Wer nach der angeführten Weise füttert, dem werden seine Hühner wohl gedeihen. Wem aber zwölf Hühner in der Woche, den Durchschnitt vom ganzen Jahre genommen, auf mehr als 74 kr. zu stehen kommen, dessen Wirthschaft ist keine gute, denn er füttert dann zu theuer.

Kohlensaurer Kalk und Steinchen sind wichtige Zuthaten zum Futter der Hühner. — Austernschalen, die man für eine Kleinigkeit oder auch geschenkt leicht bekommen kann, behandelt man in der Weise, dass man ein bestimmtes Quantum derselben mit einer gleichen Menge ungelöschten Kalk umgibt und diesen mit so viel Wasser besprengt, als nöthig ist, um ihn zu löschen; dann bedeckt man das Ganze mit reiner Erde oder mit gesiebtem Strassenkehricht, der möglichst viel Kies enthält. Durch das Löschen des Kalkes wird alle den Austernschalen anhaftende organische Substanz zerstört, ohne dass jene etwas von den in ihnen enthaltenen chemischen Bestandtheilen verlieren, wie dies beim Rösten nothwendig der Fall ist. Nachdem man die Austernschalen so zwei bis drei Stunden hat stehen lassen, entfernt man sorgfältig die Erde, denn sie sind nun geeignet, in der alsbald anzugebenden Weise den Hühnern verabreicht zu werden. Der übrig bleibende Kalk kann, so weit er rein ist, zum Tünchen und Reinigen des Stalles und Auslaufs, zur Bereitung von Kalkwasser u. s. w. verwendet werden.

Um Kalkwasser zu bereiten, wirft man eine Hand voll Kalk in ein irdenes Geschirr, füllt dieses mit Wasser, rührt es auf und stellt es dann bei Seite, bis sich die festen Bestandtheile zu Boden gesetzt haben und giesst dann das klare Kalkwasser zum Gebrauche auf, während man das Geschirr neuerdings mit Wasser auffüllen kann, so lange noch ungelöster Kalk darinnen bleibt. Man kann bei der Bereitung des Kalkwassers nicht fehlen, da 800 Theile des gewöhnlichen Wassers nur einen Theil Kalk auflösen. Wenn man dem Wasser Zucker zusetzt, so wird die Lösung von giftiger Wirkung, da der Zucker bewirkt, dass eine viel grössere Menge von Kalk sich löst.

Die Austernschalen zerschlägt man hernach in kleine Stückchen mittelst eines Hammers auf einer Eisen- oder Steinplatte, die auf eine untergebreitete Sackleinwand gelegt werden, um die kleineren Stückchen nicht verloren gehen zu lassen, welche man gelegentlich dem Mittagmahle beimengen kann.

Die Eierschalen kann man auch fast umsonst von den Zuckerbäckern erhalten, die sie gewöhnlich wegwerfen. Es ist am besten, sie in den Kochtopf für das weiche Futter zu geben, und sie, indem man dieses durcheinander mengt, zu zerbrechen.

Alter Mörtel und Kalkschutt soll immer, wenn möglich, im Auslaufe aufgestreut werden. Man bekommt sie leicht durch die Maurer, welche oft froh sind, den Schutt irgend wo ablagern zu können. Auch soll man zerbrochene Töpferwaaren nicht wegwerfen, sondern sie in kleine Stückchen zerschlagen, damit sie von den Hühnern wie Kieselsteine zur Beförderung der Verdauung verschluckt werden können.

Knochen werden von den Hühnern sehr begierig verzehrt, ein Zeichen, dass sie ihnen wohl bekommen müssen. Sie enthalten phosphorsauren Kalk und phosphorsaure Magnesia, kohlensaueren Kalk, Eisenoxyd u. s. w., lauter für den Aufbau des Körpers wichtige Substanzen. Man soll die Knochen auch nicht brennen, sondern sie in kleine Stückchen zerbrechen, und sie so, möglichst frisch, den Hühnern geben.

Weichschalige Eier sind nicht die alleinige Folge davon, dass man der Nahrung zu wenig Kalk zusetzt. Sondern auch, wenn die Hühner zu fett werden, legen sie Eier mit weichen Schalen. Diese Ursache ist leicht daran zu erkennen, dass der Bauch fest und hart ist, und man hilft diesem Zustande am besten ab, indem man die Menge der Nahrung verringert und dem Trinkwasser Bittersalz zusetzt. Ein anderer häufiger Grund für den genannten Uebelstand ist die Ueberreizung durch Gewürze. Cayennepfeffer insbesondere bewirkt ein vorzeitiges Eierlegen, und ist daher, namentlich bei heissem Wetter, mit Vorsicht anzuwenden. Eine regelmässige Fütterung ist von grosser Wichtigkeit und die Hühner gewöhnen sich, wenn sie zu bestimmten Zeiten gefüttert werden, an diese, und verlangen in der Zwischenzeit keine weitere Nahrung.

(Fortsetzung folgt.

Vereinsangelegenheit.

Neu beigetretenes Mitglied.

Herr Siegfried Höpfner Edler v. Brendt, Oeconom, in Wien, III., Salesianergasse 22. (Durch Dr. G. v. Hayek.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Ameiseneier 1885er getrocknet per 100 Kilo fl. 150.—

Reis in **Hülsen** ital. per 100 Kilo fl. 15.—

Mohair-Hirse per 100 Kilo fl. 7.—

Prima süssen Sommerrübsen, vorzügl. Qualität per 100 Kilo fl. 18.— sowie alle übrigen Futter-Artikel für in- und ausländ. Vögel, liefert

Josef Matič.
Cilli, Steiermark. (67)

Wellensittiche.

gut befiedert und zuchtfähig, Paar 6 Mk. 50 Pfg., 10 Paar 60 Mk., empfiehlt

J. Ganser,
(61) BERLIN, Kochstrasse 25.

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; **Weissrohrsittich** Paar fl. 10; **Wellensittich** [illegible] Paar fl. 7; reinweisse Mövchen, [illegible] Paar fl. 2; [illegible] Gelbhaube, [illegible] Paar; **Indigofinken** fl. [illegible]; **Diamantfink** fl. [illegible]; **Hartlaubzeisig** fl. 6; **Axeloteln** jung, Paar fl. 2; und viele Andere liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von **F. M. Findeis**, Wien III., Hauptstrasse 21. (51)

Nach Wien reisende Liebhaber, wenn auch nicht kaufer, werden um gütigen Besuch gebeten.

1000 Stück schöne **Reisfinken** à Paar 1 fl. 20 kr., schwarzk. Nonnen à Paar 1 fl., **Steinröthel,** Männchen à 5 fl., **Blaudrossel** à 10 fl., sehr viel deutlich sprechende und singende **Grau-** und **Grünpapageien, orientalische Tauben** etc.

In Tausch nehme **Raubvögel** und **Raubthiere** grosser Gattung.

F. Živsa, Thierhändler in Troppau.

Hermann Pohl,

Harzer Kanarienzüchterei

Wien, VI., Wallgasse 40,

empfiehlt seine **selbst** gezüchteten **Hohlroller,** sowie **Käfige** in jeder Grösse, prämiirt in Wien und Berlin.

Preisliste franco. (56)

Sprosser, Ungarische, Russische, Bukowinaer, Siebenbürger, gut ausgemausert à 5 fl.
Orpheusgrasmücke, (Meistersänger) à 3 fl.
Nachtigallen, sehr schöne starke Vögel, à 2 fl. bis fl. 2.50.
Nachtigallgrasmücke per Stück 2 fl.
(Spotter) Sprachmeister, gelbe, sehr schöne Vögel à 2–3 fl.
Schwarzblatteln, echte ungarische, singende à fl. 2.50–3.– empfiehlt

F. W. Suchy, Jungbunzlau, Böhmen.

Preisblätter gratis.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

„Zoologisch- ethnografisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

Zur gefälligen Beachtung!

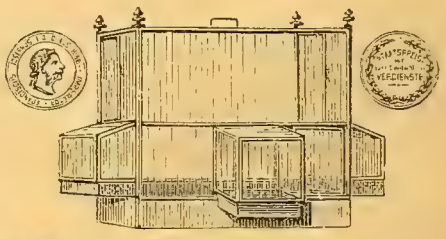
Auf meine in den vorhergehenden Nummern dieser Blätter veröffentlichte Annonce bezugnehmend, erlaube ich mir unter Anderem zunächst folgendes Geflügel zu offeriren:

1,2 helle **Brahma,** Hahn 83er, Hennen 84er, **Hochprima**-Zuchtstamm, durch schöne Figur, sehr scharfe Halszeichnung, vorzügliche Fuss- und Mittelzehenbefiederung und ausgezeichnete Productivität sich auszeichnend . . . . . 60 Mark. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne abgegeben.
0,2 helle **Brahma,** 84er, Prima, per Stück . 15 M.
1,2 helle **Brahma,** 85er Aprilbrut, hochfein, mit prachtvoller Fuss- u. Mittelzehenbefiederung 30 M.
1,2 gelbe **Cochin,** Hahn und eine Henne 84er, andere Henne 83er, hochfein, mit vorzüglicher Fuss- und Mittelzehenbefiederung . . . . 55 M. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne, ebenso werden die Hennen einzeln abgegeben.
1,2 blaue **Crève-coeur,** Hahn 85er Aprilbrut, Hennen 84er . . . . . 35 M.
1,2 goldhalsige **Phönixhühner,** Hahn und eine Henne 83er, andere Henne 84er, hochfein 100 M. Der Hahn, hellgoldfarben, im vorigen Jahre vom Herrn Commercienrath du Roi in Braunschweig bezogen, ist wunderschön, gleicht vollkommen der seinerzeit den Dresdener Blättern für Geflügelzucht beigegebenen Abbildung du Roi'scher hellgoldfarbiger Phönixhühner.
1,2 schwarze **Phönixhühner,** 84er, hochfein 100 M.
1,1 schwarze **Phönixhühner,** 85er Märzbrut, rein schwarz . . . . . 30 M.

Verpackung gratis.
Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
Rue d'Akkergem 17. (65)

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre** etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sonders es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken,** en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen,** welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

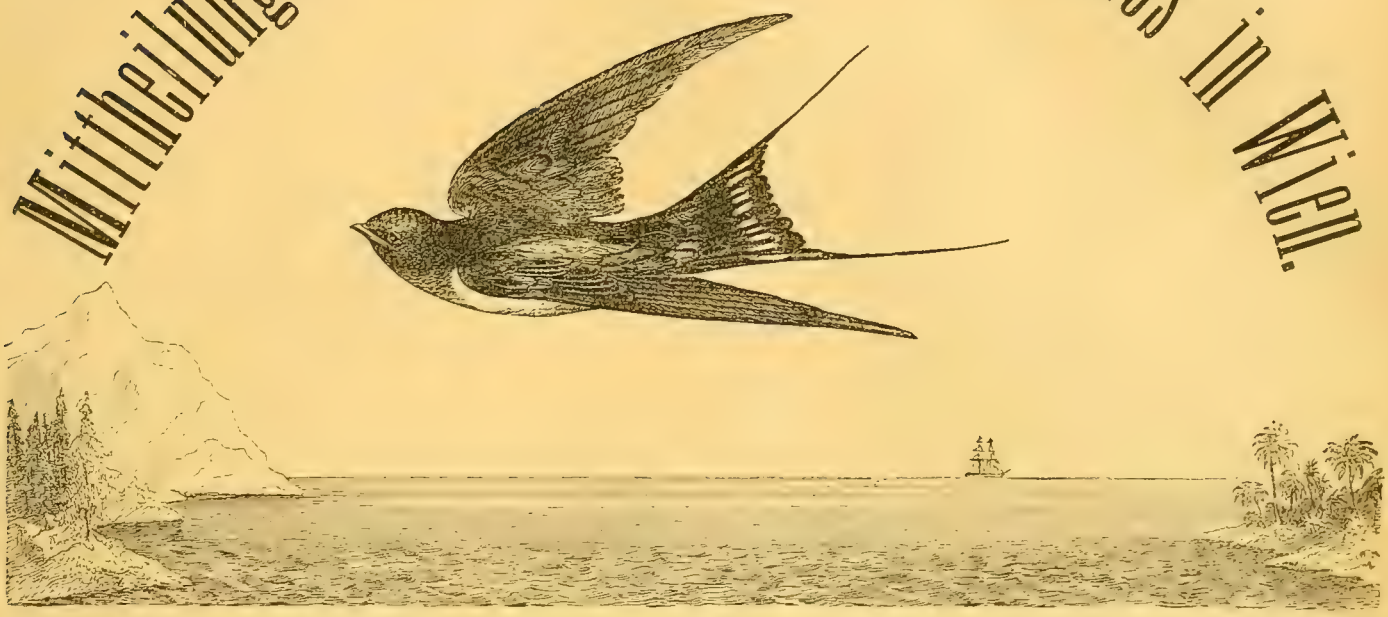
Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg. (57)

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 20.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

4. Oktober

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1885.

Inhalt: I. Section. Ernst von Dąbrowski. Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben. (Fortsetzung.) — Hermann Fournes. Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — II. Section. E. Gustalet. Die Pelikane. — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen? (Fortsetzung.) VI. Section. Moriz Widhalm. Die Brieftaube, deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für mitärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt. (Fortsetzung.) — Old Belgian. Die Brieftaube. (Fortsetzung.) — Vereins-Angelegenheiten. — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben.

Vortrag, gehalten in der Monatsversammlung des Vereines am 9. Jänner 1885

von **Ernst von Dąbrowski.**

(Fortsetzung.)

Die Schwungfedern erster Ordnung sind dunkel schwarzbraun, an der inneren Fahne bis zur Mitte mit 9 weissen, hell rostgelb überflogenen, halbmondförmigen Binden, von da ab mit 5 erbsengrossen, runden, dunkel rostfarbigen Flecken gezeichnet; die ziemlich stark gebogenen, mit drei Binden und einem Flecke von der vor angegebenen Färbung versehenen Schwungfedern zweiter Ordnung sind in der Grundfarbe stets etwas lichter; die Flügeldecken sind einfärbig braun, hell gekantet, ebenso das obere Schwanzdeckgefieder. Die Steuerfedern sind auf fahlbraunem Grunde an der äusseren Fahne mit 9, auf der inneren mit 9 bis 10 grossen rostgelben, ovalen Flecken versehen, diese Flecken erscheinen oft zu zwei oder drei zusammengeflossen, ja man findet Federn, die eigentlich keine Flecken, sondern nur zwei die ganze Länge einnehmende, unregelmässig wellenförmig begrenzte Streifen tragen; dies kommt jedoch nur bei auffallend schwachen weiblichen Individuen, sogenannten Nesthockern vor, die sich gerade bei den grossen Falken ziemlich häufig vorfinden. Die Kehle ist rostgelb, schwarz gefleckt, der ganze übrige Unterleib weiss und rostgelb gemengt und mit grossen, unregelmässigen, dunkelbraunen Flecken versehen, welche an manchen Stellen, namentlich am Schenkelgefieder so grosse Dimensionen annehmen, dass man fast geneigt wäre, sie für die Grundfarbe zu halten; das Steissgefieder ist einfärbig lebhaft rostgelb. Die Unterseite der Flügel ist ganz licht weissbräunlich mit lichteren Flecken. Der Schnabel ist schwarz, nur an der Wurzel und um die Nasenlöcher bläulich, die Wachshaut schmutzig blau, Fänge bleigrau, die Iris dunkelbraun.

Dies ist das Jugendkleid des Falco laniarius. Ich unterlasse es absichtlich, hier eine detaillirtere Beschreibung der stufenweisen Farben-Veränderung von Mauser zu Mauser zu geben, und beschränke mich bloss auf die Schilderung des Federkleides beider Ge-

schlechter im mittleren und hohen Alter, trotzdem ich Gelegenheit hatte, diese Entwickelung an vier aus dem Horste genommenen Vögeln in allen ihren Stadien durch nahezu 5 Jahre zu beobachten. Ich thue dies deshalb, weil einerseits in der Erscheinung eines freien und eines Jahre hindurch gefangen gehaltenen Vogels von gleichem Alter selbst bei richtiger Pflege des letzteren stets namhafte Differenzen vorhanden sind, und andererseits, weil mehr oder weniger alle Raubvögel theils durch den Einfluss des Standortes, theils durch jenen der Indvidualpotenz sowohl in ihrer Färbung überhaupt, als namentlich auch in der Zeit ihrer Entwickelung sehr wesentlich variiren.

Beim Männchen des Mittelalters ist der Kopf rostbraun, dunkel gestrichelt, der Nacken graubraun, das Rückengefieder braun, dunkel aschfarbig gewölkt. Die Färbung der Schwungfedern ist ähnlich wie beim jungen Vogel, doch fehlt der rostgelbe Anflug auf den weissen Querbinden und ebenso sind auch die viel kleiner gewordenen runden Flecken lichter als früher. Der Stoss ist fahlbraun; von den ovalen rostgelben Flecken zeigen nur mehr die beiden an der Spitze liegenden die frühere Ausdehnung, die übrigen sind successive kleiner geworden und an der Wurzel oft ganz verschwunden. Die Kehle ist weiss, schwarz gestrichelt, der übrige Unterleib erscheint, mit Ausnahme des reinweissen Steissgefieders, schmutzig gelblichweiss mit schmalen, spärlich vertheilten, dunkelbraunen Längsflecken; auch auf den Hosen zeigen sich nur einige schmale dunkle Streifen. Die Unterseite der Flügel erscheint fast weiss.

Das Weibchen mittleren Alters ist am Kopfe braun, stark mit Rostgelb und Weiss untermischt, welch' letztere Farbe am Halse und Nacken vorherrscht. Das Rücken- und Flügeldeck-Gefieder ist fahlbraun, hell gekantet, ähnlich wie beim alten Seeadler. Die Steuerfedern sind im Ganzen genommen wenig verändert, doch sind die Flecken derselben lichter und nie mehr verschwommen. Kehle, Brust und Bauch sind rostgelb, letztere mit länglichrunden, dunkelbraunen Flecken gezeichnet, die Hosen fast ganz dunkelbraun, das Steissgefieder einfärbig rostgelb. Bei beiden Geschlechtern ist die Iris kastanienbraun, der Schnabel nur an der Spitze und am Zahne schwärzlich, sonst hornblau; Wachshaut, Schnabelwinkel, Augenliderränder und Fänge sind blau.

Im höchsten Alter ist beim Männchen der Kopf licht rostbraun, das Rückengefieder graubraun, hellgrau gewölkt; die Schwungfedern zeigen nur die weissen Binden, die rostgelben Flecken sind verschwunden. Die Steuerfedern sind fahl braungrau, ohne jedwede Flecken, an der Innenfahne gegen die Wurzel zu rostgrau überflogen. Die Kehle und die Unterseite der Flügel ist reinweiss; dieselbe Färbung trägt auch der übrige Unterleib, nur auf der Brust stehen einige kleine, fahlbraune Flecken. Dieses Federkleid, welches wohl Wolf und Meyer verleitet haben mag, den Würgfalken mit Falco gyrfalco, respective mit dem jungen Falco islandicus zu identificiren, dürfte wohl nur uralten Individuen eigen sein. Ich sah ein einziges so gefärbtes Exemplar, welches im August 1882 am Orlovac unweit Banjaluka erlegt worden war. Unter den 14 Würgfalken, welche des k. k. zoologische Hofcabinet zu Wien in präparirtem Zustande besitzt, befindet sich keines, das die geschilderte Färbung in ausgesprochener Weise tragen würde. (Fortsetzung folgt.

Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks.

Von **Hermann Fournes.**

Ueber dieses interessante Capitel, welches schon so manchen Naturforscher beschäftigt und zu sorgfältigen Beobachtungen veranlasst hat, ist auch in dem ornithologischen Centralblatt, herausgegeben von Professor Dr. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow, die Rede gewesen.

Es ist dies um so erfreulicher, als im Volksmunde darüber so manche Mythe gangundgebe geworden ist, dass es umsomehr Aufgabe der Ornithologen wird, durch genaue und gewissenhafte Beobachtungen das Wahre an der Sache festzustellen.

Wie leicht aber auch Männer vom Fache, wenn sie nicht gänzlich unbefangen sind, sich täuschen lassen, hat uns Herr Walter in einem, im October 1877 in genanntem Blatte enthaltenen, höchst schätzbaren analogen Artikel erzählt.

Wünschenswerth ist es daher, dass diese Beobachtungen auch ferner rege fortgesetzt werden, um so manche, noch angezweifelte Thatsache endgiltig darzulegen.

Ich schenke schon seit längeren Jahren diesem merkwürdigen Vogel mit seiner eigenthümlichen Fortpflanzungsgeschichte die grösste Theilnahme, und gestatte mir nun, Einiges von meinen Beobachtungen hier mitzutheilen.

Zunächst muss ich an eine Bemerkung anknüpfen, welche Herr Walter in dem erwähnten Aufsatze in Nr. 20 vom Jahre 1877, Seite 54, macht, und nach welcher es dem geehrten Herrn Verfasser zweifelhaft scheint, dass der Neuntödter (Lanius collurio) bei seinem wilden Temperament es sich gefallen lassen würde, dass der Kukuk sein Nest mit einem Ei belege.

Ich kann nur bestätigen, dass echte Kukuk-Eier in den Nestern des rothrückigen Würgers, — ich gebe zu — sehr selten, gefunden werden.

Am 30. Mai 1875, Vormittags, fand ich in der Umgebung Korneuburg's an einem mit vielem Gebüsch und vereinzelten Eichenbäumen bewachsenen Bergabhange, in einem niedrigen Busche, ein Nest mit vier Eiern des Lanius collurio, worin sich ausserdem zu meiner Ueberraschung ein Ei des Cuculus canorus befand.

Das Nest war nicht verlassen, denn die Eier waren warm anzufühlen und das Würgerweibchen sass in nächser Nähe auf dem unteren Aste eines Eichenbäumchens.

In dem nämlichen Augenblicke, als ich an den Busch kam, in welchem sich das Nest befand, flog ein Kukuk nur wenige Meter über meinem Kopfe hinweg, dem Thalgrunde zu; es war dies jedenfalls derselbe Vogel, welcher erst kurz zuvor sein Ei in dem Würgerneste abgesetzt hatte.

Die in dem Neste des Würgers vorgefundenen Eier hatten gelblichen Grund, aschgraue Schalen und grössere rothbraune Flecke und waren ziemlich klein, da ihre Länge nur 20 Millimeter, die Breite 16 Millimeter beträgt.

Das Kukuk-Ei mass: 23 Millimeter Länge,
18 Millimeter Breite,

war auf grauem Grunde mit gelbbraunen Flecken und Punkten gezeichnet und sonach mit den Eiern des Nestvogels nicht zu verwechseln. (Schluss folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Hofrath A. B. Meyer: Meine Herren! Sie haben den geehrten Herrn Vorredner mit Beifall belohnt. Nichtsdestoweniger bedauere ich, mich seiner Ansicht nicht anschliessen zu können. Ich habe mich mit der geographischen Verbreitung der Vögel, mit dem Zuge, der damit zusammenhängt, eingehend beschäftigt. Ich habe im zoologischen Museum in Dresden, dem ich vorzustehen die Ehre habe, Einrichtungen getroffen, welche, wie ich glaube, nur noch im Museum zu Brüssel vorhanden sind. Wenn ich die Verbreitung der meisten Vögel, besonders der Zugvögel, welche uns verlassen, auf einer Karte darstelle, mit rother oder blauer Farbe, mit rother, wann sie uns im Sommer verlassen, mit blauer, wann sie uns im Winter verlassen, stosse ich auf die allergrössten Schwierigkeiten. Ich sehe nicht so eine grosse Schwierigkeit in dem Ausdehnen der Netze über die ganze Erde, wie sie Herr Giglioli und Dr. Fatio gesehen hat; ich sehe auf der anderen Seite keine Leichtigkeit darin, wie es der Herr Professor v. Hayek darzustellen suchte; ich halte es aber doch für angezeigt, eine Reihe von grösseren Stationen zu errichten, von denen uns regelmässige Beobachtungen zugänglich sind.

Der geehrte Vorredner hat vorgeschlagen, die meteorologischen Stationen dazu zu benützen. Ich halte dies nicht für praktisch. Wer sollte denn an diesen Stationen im Stande sein, die Vögel, die beobachtet werden, zu bestimmen? Die Vögel müssten also gesammelt und nach Europa geschickt werden, wo sie bestimmt werden könnten. Wir könnten also die meteorologischen Institute höchstens dazu benützen, dass sie Sammlungen, die geordnet und etiquettirt sind, an eine Centralstelle einsenden.

Ich will hier ganz kurz ein paar Punkte der Erde nennen, wo wir jedoch dergleichen mit Leichtigkeit erreichen könnten. In Ost-Asien zunächst Japan, wo mehrere Professoren der Zoologie deutscher und anderer Nationalität sich befinden; in China findet man sicherlich einen der Engländer, welche ja schon so viel daselbst in der Ornithologie geleistet haben, der ein solches Amt übernehmen könnte. In Siam ist, so viel ich weiss, eine solche Persönlichkeit ebenfalls vorhanden, auf Java haben wir Herrn Dr. Vorderman, welcher eine Reihe von ornithologischen Abhandlungen veröffentlicht hat, in Australien Herrn Ramsay, in Neuseeland Herrn Buller und Andere. Wir haben also auf diesem Theile der Erde eine Reihe von Leuten, die zubereitetes Material einsenden könnten, denn nur dieses ist für uns von Bedeutung. In Capstadt würden wir natürlich auch solche Persönlichkeiten finden, für Amerika werden die Amerikaner sorgen. Ich sehe also nicht ein, warum wir uns bloss auf Europa und einen Theil von Afrika beschränken sollten; wir können das Netz über die ganze Erde ausbreiten. Herr Professor v. Hayek hat auch die Benützung der Mithilfe der Jesuiten vorgeschlagen. Dies liesse sich gewiss gut durchführen. In Manila zum Beispiel befindet sich eine vortreffliche meteorologische Station dieses Ordens mit einem selbstregistrirenden Instrument. Der Jesuiten-Orden wird uns also, allerdings nur hie und da, unterstützen können. Wir werden auch möglicherweise bei irgend einer meteorologischen Station der Erde Unterstützung finden.

Im Grossen und Ganzen können wir uns jedoch auf solche Institute nicht stützen. Ich fordere Sie also auf, unsere Aufgabe nicht zu beschränken, sondern dieselbe so weit als möglich zu ziehen. Wir werden mehr Material bekommen, ohne grössere Mühe aufzuwenden. Die Schwierigkeit der Sache liegt in der Sichtung und Beurtheilung des Materials, und da handelt es sich darum, praktische Vorschläge zu machen, wie eine Central-Commission einzurichten wäre.

Herr Dr. Fatio hat eine ständige internationale Commission vorgeschlagen. Dies ist eine ausserordentlich schwierige Sache und ist dieser Vorschlag kaum ausführbar.

(Fortsetzung folgt.)

II. Section. Populäre Ornithologie.

Die auf der vorjährigen **Ornithologischen Ausstellung** in **Wien** seitens unseres Vereines exponirten englischen Farben-Kanarien, welche durch ihre Färbungen so berechtigtes Aufsehen erregten, sind nun aus diesjähriger Brut in züchtungsfähigen Exemplaren zu nachfolgenden Preisen innerhalb der nächsten vier Wochen zu haben:

Clear yellow Norwich canaries,	Männchen	£ 0·12·0	bis £	0·15·0
„ „ „ „	Weibchen	0· 6·0	„ „	0· 7·0
„ buff. „ „	Männchen	0·12·0	„ „	0·15·0
„ „ „ „	Weibchen	0· 6·0	„ „	0· 7·6
„ „ „ „	with dark crest	0·17·6	„ „	1·50·0
„ „ „ „	„ „ „ dark wings	0·17·6	„ „	1·10·0
„ „ „ „	clear crest	0·15·0	„ „	1· 5·0
Variegated „	„ „	0·12·6	„ „	1· 5·0
Yellow crested „	„ sehr selten	1· 5·0	„ „	2·10·0

Die Weibchen dieser Arten haben d. Preis wie die Männchen.

per Paar

Lancashire-canaries, Cappy Männchen & Plainhead Weibchen oder vice versa gepaart	2.10·0	£ 3. 0·0	£ 4. 0·0
Cinnamon canaries	1. 5·0	„ 1.10·0	„ 2. 0·0
Yorkshire „	1. 0·0	„ 1. 5·0	„ 1.10·0

Lizard canaries mit reinen Kappen . . . . . 1. 7·6 £ 1.12·0 £ 1.17·6
„ „ mit gebrochenen Kappen . . . . . 1. 0·0 „ 1. 5·0
„ „ ♂ reine, ♀ gebrochene Kappen oder vice versa . 1. 5·0 „ 1. 7·6

Schriftliche Bestellungen unter Angabe der genauen Adresse sind zu richten an die II. Section des „Ornithologischen Vereines“ in Wien, I. Bezirk, Petersplatz Nr. 12. Auskünfte ertheilt **Fritz Zeller,** Wien, II. Bezirk, Untere Donaustrasse Nr. 13.

Die Pelikane.

Von **E. Oustalet.**

Mit ihrem massigen Körper, ihren kurzen, mit breiten Schwimmhäuten versehenen Füssen, ihrem biegsamen Halse, ihrem kleinen Kopfe, der gewöhnlich mit einer Holle geschmückt ist und nackte Wangen besitzt, mit ihrem abgeplatteten, unverhältnissmässig langgestreckten und unten mit einer, an dem Unterkiefer aufgehängten, weiten Tasche versehenen Schnabel, bieten die Pelikane einen ebenso seltsamen Anblick wie die Schlangenhalsvögel. Uebrigens sind diese beiden ornithologischen Gruppen mit einander verwandt. In der That haben die Pelikane, wie die Schlangenhalsvögel die vier Zehen durch Schwimmhäute verbunden und gehören folglich zu der Abtheilung der Ruderfüssler, welche auch die Tölpel und Scharben umfasst. Während aber die Schlangenhalsvögel ausschliesslich die neue Welt, Australien und die warmen oder gemässigten Theile Asiens und Afrikas bewohnen, verbreiten sich die Pelikane bis über den Osten und Süden Europas, wo sie durch zwei besondere Arten vertreten sind. Man wird daher auch nicht überrascht sein in den Werken Plinius, Aristoteles und anderer alter Naturforscher einige Stellen zu finden, welche sicherlich auf diese, sowohl durch ihre bedeutenden Dimensionen, als durch ihre äusseren Merkmale auffallenden Vögel Bezug haben.

Später, im Mittelalter, wurde der Pelikan als das Sinnbild der Mutterliebe aufgestellt, und wurde als solches bald volksthümlich; man begnügte sich nicht damit auf den Aushängeschildern das Bild des grossen, weissen Pelikans, der sich die Seiten zerfleischt, um seine Jungen zu nähren, darzustellen, sondern man legte dem Vogel die rührendsten Tugenden bei und machte ihn zum Helden einer Menge von Legenden, welche bis auf uns überliefert wurden und deren Entstehung zu ermitteln sehr schwer fällt. Buffon behauptet, dass diese Fabeln bei den alten Egyptern entstanden seien, dass sie sich aber ursprünglich auf den Geier bezogen haben, und durch zwei Kirchenväter, den heil. Augustin und den heil. Hyeronimus, auf den Pelikan übertragen worden seien. Indessen scheint mir diese Erklärung nicht sehr stichhältig, da der Geier durchaus nicht die Gewohnheiten hat, welche man dem Pelikan zuschreibt und ich würde lieber geneigt sein anzunehmen, dass der Volksglaube auf einer irrigen Beobachtung beruhe. Der Pelikan nimmt thatsächlich oft folgende Stellung ein: er streckt seinen Hals aus und biegt den Kopf stark herab, um mit dem Schnabel die Federn seiner Brust reinigen zu können, hierauf hebt er den Kopf wieder empor und scheint Schlingbewegungen auszuführen. Andererseits muss er, wenn er Junge hat, vor denselben die Nahrung, welche er in seinem Kehlsacke herbeigeschleppt hat, hervorwürgen. Konnte nun nicht ein oberflächlicher Beobachter, der diese beiden Arten der Bewegung, die mit einander nichts gemein haben, combinirte, glauben, dass der Vogel, nachdem er mit dem Haken seines Kiefers Stücke seines Fleisches abgerissen hatte, dieselben in seinem Kehlsacke verschwinden liess und sie hierauf noch zuckend der Fressgier seiner Brut preisgab?

An dieser ganzen Legende scheint übrigens nur Eines wahr zu sein, nämlich die Liebe des Pelikans zu seinen Jungen. Er begnügt sich nicht damit, ihnen reichliches Futter zu bringen, sondern er bewacht sie auch voll Zärtlichkeit und bedeckt sie bei Gefahr mit seinem Körper, sich muthig den Hieben des Jägers aussetzend. Diese Jungen sind übrigens nichts weniger als schön: sie haben einen unverhältnissmässig grossen Kopf, kurzen Schnabel, einen sehr kleinen, röthlichgelb gefärbten Kehlsack, einen nackten, wie blutig aussehenden rothen Hals, einen kahlen, mit Flaum bedeckten Scheitel von schmutzigweisser, graulicher oder bräunlicher Färbung, den Körper mit einem ebenso gefärbten Flaum bedeckt, der aber länger und in Reihen angeordnet ist, die genügend weit von einander abstehen, um die Haut sehen zu lassen; die Flügel sind zu zwei Stummeln reducirt und die Füsse angeschwollen und blassroth gefärbt. Nach Verlauf einer gewissen Zeit nehmen sie ein graues, auf dem Kopfe, dem Halse und dem Vorderkörper in's Weisse, auf der Rückengegend in's Braune ziehendes Kleid an, ihr Kehlsack entwickelt sich und ihre Füsse werden schlanker und bekommen eine graue oder bräunliche Färbung. Endlich, noch später, tragen die Jungen das für ihre Art charakteristische Kleid, ein Kleid, bei welchem im Allgemeinen das Weiss vorherrscht, welches aber in gewissen Fällen eine angenehme Mischung von Weiss, Schwarz und Silbergrau zeigt. Dieses letzte Kleid ist eine Eigenthümlichkeit einer amerikanischen Art, die unter dem Namen Molina's Pelikan (Pelecanus Molinae) bekannt ist und die in Chile und Peru lebt. Andere Pelikane, wie der röthliche Pelikan (Pelecanus rufescens), der zugleich auf den Philippinischen Inseln, auf dem continentalen Indien und im tropischen Afrika vorkommt, und der braune Pelikan, der Californien und die Küsten des Mexikanischen Meerbusens bewohnt, haben die oberen Partien des Körpers mehr oder weniger braun schattirt und die unteren Partien weiss oder auf braunem Grunde weiss gestreift; die Mehrzahl der Arten jedoch, welche man in zoologischen Gärten sieht, haben einfachere und mehr gleichartige Färbungen. So sind der gemeine Pelikan (Pelecanus onocrotalus) und der Zwerg-Pelikan (Pelecanus minor), welche sich von einander nur durch die Grösse unterscheiden und welche nach der Meinung vieler Autoren nur einfach zwei Spielarten ein und derselben Art bilden, mit weissen Federn bedeckt, welche im Frühjahre dem Auge sehr angenehme rosenfarbe Reflexe annehmen; ein weisses

Kleid, aber mit glänzenden und auf dem Rücken leicht silberfarbigen Reflexen und mit gelber Schattirung auf der Brust, kommt auch bei dem krausköpfigen Pelikan (Pelecanus crispus) vor; dasselbe Kleid endlich, aber stärker mit Gelb versetzt oder durch schwarze Flecken mehr auffallend gemacht, findet man bei dem rothschnäbeligen Pelikan (Pelecanus erythrorhynchus) Nordamerikas und bei dem Brillen-Pelikan (Pelecanus perspicillatus) Neu-Hollands wieder.

(Fortsetzung folgt.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

„Zu der Zahl der Ursachen, welche ähnliche Monstrositäten erzeugen, rechnet man einem Theile der Schale anhängenden Schmutz, getrockneten Koth, von einem zerbrochenen Eie herrührendes Eiweiss, einen leichten Eindruck, einen Sprung, kurz Alles, was die Einwirkung der mitgetheilten Wärme modificiren oder irgend eine Störung im Kreislaufe der Flüssigkeiten herbeiführen und die Communication des Inneren des Eies mit der Aussenwelt unterbrechen könnte."

„Um sich über die Wirkung dieser scheinbar so unbedeutenden Einflüsse Rechenschaft zu geben, überzog Stefan Geoffroy Saint-Hilaire eine ziemlich grosse Anzahl von Eiern einer und derselben Henne mit Firniss, wobei er Sorge trug, beiläufig zwei Drittheile ihrer Oberfläche unberührt zu lassen, und unterschob dieselben einer Bruthenne, zusammen mit Eiern derselben Mutter, welche nicht präparirt worden waren."

„Nach einigen Tagen wurde eines dieser Eier von Serres, der das Vorhaben seines Collegen nicht kannte und auf das Vorhandensein des Firnisses auf der Schale nicht achtete, geöffnet und untersucht. Er bemerkte, dass dieses Ei einen Embryo enthielt, dessen Rückenmark mehr angeschwollen, dessen Wirbelsäule stärker und dessen Verknöcherungspunkte der Halswirbel so von einander entfernt waren, dass dieselben gänzlich den Charakter einer Spina bifida zeigten."

„Drei andere aus diesen gefirnissten Eiern ausgeschlüpfte Küchlein zeigten — im Vergleiche mit den anderen Küchlein derselben Mutter — auffallende Veränderungen der Oberkieferknochen."

Dieses Citat, welches ich anführen zu müssen glaubte, um meinem Rathe eine Stütze zu geben, dürfte den Beweis liefern, wie wichtig es für die der Bebrütung unterzogenen Eier sei, dass ihre Schalenhülle stets im Zustande der vollkommensten Reinheit und Sauberkeit erhalten bleibe.

Ich will noch von einem anderen Uebelstande, dem die brütenden Hennen ausgesetzt sind, und dem gegenüber die armen Thiere wehrlos sind, sprechen, von dem Ungeziefer.

Die unter den Namen Federlinge, Milben, Hühnerflöhe bekannten Thierchen sind eine der fürchterlichsten Plagen des Brutraumes, und ihr Auftreten sollte mit der peinlichsten Sorgfalt überwacht werden. Jede gemiethete Henne sollte vor ihrer Einführung in dieser Beziehung den Gegenstand der strengsten Untersuchung bilden.

Das Auftreten von Milben in einem Neste genügt, um die Bruthenne zum Verlassen ihrer Eier zu bewegen, manchmal auch, um sie auf dem Neste zu Grunde gehen zu lassen. — Beim Beginne der Ausschlüpfungen muss die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand verdoppelt und bedacht werden, dass jede einmal inficirte Schaar Küchlein so gut wie verloren ist. In den Ländern, in welchen die Hühnerzucht florirt, bezeichnet man die mit Ungeziefer behafteten Küchlein als vergiftete Küchlein.

Leider ist „vergiftet" die richtige Bezeichnung.

Es wird daher immer gut sein, ein oder mehrere Nester zum Ersatze vollkommen in Bereitschaft zu halten, und vor Allem auch einen kleinen Vorrath von Insectenpulver.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen?

(Fortsetzung.)

Wasser soll immer in reichlichem Masse vorhanden sein und Morgens und Abends erneuert werden. Man stelle es an einen schattigen Ort und so, dass weder Regen noch Schnee hineinfallen können. Für Tränken mit fliessendem Wasser bin ich dagegen ganz und gar nicht eingenommen.

Das Trinkgeschirr soll so geformt sein, dass man ihm auf den Grund sehen und dass man es mit der Hand und einer Bürste vollkommen reinigen kann. Geschirre mit fast senkrechten Wandungen sind besonders passend.

Ein Theelöffel voll von der bei der Behandlung der Krankheiten zu beschreibenden antiseptischen Lösung mag jederzeit in's Wasser gegeben werden. Zur Zeit, wo die Hühner am fleissigsten legen, ist es gut, einmal in der Woche dem Trinkwasser ein Viertel seines Quantums Kalkwasser beizumengen.

Man hat so vielfach Hühnerhäuser von den einfachsten Formen eines Schweinestalles bis zu förmlichen Prachtbauten beschrieben, dass es überflüssig erscheint, darüber noch etwas sagen zu wollen und es bedarf daher einer Rechtfertigung, wenn ich mein Hühnerhaus schildere.

Nichts ist für die Ertragsfähigkeit der Hühnerhaltung von grösserer Bedeutung, als ihre Behausung und es ist daher sehr unklug auf dieselbe zu wenig Sorgfalt zu verwenden. Unzulängliche, enge Stallungen werden der Herd verschiedener Krankheiten des Geflügels, das im Naturzustande unter freiem Himmel zu leben pflegt. Der Raum, den etwa ein Schweinestall einnimmt, ist auch vollkommen hinreichend zur Aufstellung eines zweckmässigen Hühnerstalles, wie ich ihn zu beschreiben gedenke, dessen Anschaffungskosten, bei Befolgung der von mir für die Pflege etc. angegebenen Regeln, in weniger als einem Jahre zugleich mit den Auslagen für den Auslauf und die Hühner selbst, durch den Ertrag von sechs legenden Hennen zurückbezahlt sein werden.

Ich will unseren Lesern daher manche Vortheile verrathen, welche mir viel Zeit und Geld hätten ersparen geholfen, wenn ich sie zu der Zeit, als ich

Hühner zu halten begann, gekannt hätte. Denn nach dem, was ich darüber vorher gelesen hatte, wusste ich wohl, wie das Haus für meine Verhältnisse beschaffen sein musste, aber nicht, wie ich mir das Materiale besorgen könnte, um billig zu bauen.

In den meisten Städten gibt es Leute, die ein Geschäft daraus machen alte Häuser zusammen zu kaufen, um sie niederzureissen und dann das Materiale zu verwerthen. Bei diesen wird man sehr wichtige Bestandtheile zum Stallbaue finden, wie eine Thüre von entsprechender Breite und genügender Festigkeit, ein Fenster von mässiger Grösse, damit im Winter das Haus nicht zu kalt werde, etwa mit zwei Glasscheiben von je 14 Zoll Breite und 9 Zoll Höhe. Aus einer Planke von etwa 10 Fuss Länge, 12 Zoll Breite znd $1^1/_4$ Zoll Dicke können die Hauptbalken und der Thürstock geschnitten werden u. s. w. Für die Wände nimmt man alte Zimmerbodenbretter oder noch besser ist es für diesen Zweck in einer Fensterglashandlung oder bei einem Rahmenhändler sich grosse, flache Kisten zu kaufen, welche für die Wände verwendet werden können.

(Fortsetzung folgt.)

VI. Section. Brieftaubenwesen.

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

Wir beschreiben nun näher den eigentlichen Ein- und Ausflug des Taubenhauses. Dieser Ein- und Ausgang ist eine Art Käfig aus gutem Holz gebaut, in der Länge von circa 100 Centimeter, Höhe 40 Centimeter und in der Breite 50—60 Centimeter. Die Seitenwände bilden Gitter aus starkem Eisendraht in einer Entfernung von 2 Centimeter konstruirt. An der vorderen Seite hängen an einer einfachen Drahtwelle Holzstäbe in der Breite von circa 1 bis $1^1/_2$ Centimeter. Diese einfache Vorrichtung, die für den Laien umständlich erscheinen mag, und an die sich die Tauben sehr bald und leicht gewöhnen, bietet den grossen Vortheil bei Wettflügen, dass die Taube nach ihrer Ankunft sofort in Empfang genommen werden kann. Um den freiwilligen Ausgang den Tauben bei Wettfliegen zu verhindern, wird an der Aussenseite am Boden des Ausfluges eine Leiste angebracht, so dass sich die an der Welle senkrecht hängenden Holzstäbe nur nach Innen bewegen können. Um nun auch das Taubenhaus vor Katzen und anderen Raubgesindel zu schützen, empfiehlt es sich, das Anflugbrett dreitheilig an Chanierbändern zu befestigen. Jeder Theil wird an der unteren Seite durch eine Spiralfeder in wagrechter Richtung gehalten. Diese Spiralfedern müssen in solcher Stärke konstruirt sein, dass jedes einzelne Anflugbrett dem Gewichte zweier Tauben leicht Widerstand leistet. Sobald eine Katze oder anderes Raubzeug eines dieser Anflugbretter betritt, so neigt sich dasselbe in Folge der bedeutenderen Schwere beinahe senkrecht herab, und das betreffende Raubthier nimmt in Folge dieser unverhofften Wendung Reissaus.

Solche praktische Ausflüge erzeugt Herr Albin Hirsch, Tischlermeister, Simmering, Hirschengasse, wo auch ein Mustertaubenhaus zur Ansicht bereit steht.

Zum Schlusse sei noch der Futter- und der Trinkgefässe Erwähnung gethan, die sich am besten und praktischesten aus Zinkblech herstellen lassen.

In der nächsten Nummer bringen wir zur besseren Veranschaulichung die Zeichnungen des Ausfluges, der Futter und Trinkgefässe.

Zucht und Pflege.

Hat man nun in solcher Weise, wie aus dem vorhergehenden Abschnitt ersichtlich, für einen gesunden und zweckdienlichen Aufenthaltsorte der Tauben Sorge getragen, so handelt es sich in erster Linie, das Taubenhaus zu bevölkern. Die erstbesten, im Inseratentheile angekündigten Thiere sofort ohne Erkundigung zu acquiriren, wäre ein grober Fehler.

Denn es ist an und für sich unwahrscheinlich, dass Jemand vorzügliche Exemplare abgeben wird, umsomehr bedenklich ist es, von unbekannten Händlern Stammtauben zu erwerben, da man weder Abstammung und Fähigkeit kennt, noch auch erfährt, ob die Thiere schon etwelche Reisetouren zurückgelegt haben.

Ist man nicht in der Lage von einem renommirten Züchter das passende Zuchtmaterial erhalten zu können und schenkt man Niemandem das Zutrauen reeller Bedienung, so bleibt nur der eine Weg offen, bei den alljährlich mehrmals vorkommenden Versteigerungen auf den belgischen Märkten sich von einem dortigen Vertrauensmann die gewünschte Anzahl Brieftauben besorgeu zu lassen.

Uebrigens darf nicht unerwähnt bleiben, dass jedem Mitglied des „Ornithologischen Vereines", sobald es die Verpflichtung eine Brieftaubenstation in seinem Domicile zu halten übernimmt, der unentgeltliche Bezug zweier Paare junger echt belgischer Brieftauben frei steht.

Ueber die zuträglichsten Futtersämereien sind die Meinungen getheilt. Im Allgemeinen gilt Erbse wie Wicke als das vortrefflichste Nahrungsmittel, selbstverständlich wenn diese Hülsenfrüchte im gesunden Zustande sind. Als Leckerbissen gelten Hanf, Weizen, Hirse, Linsen etc. etc. In manchen Gegenden füttert man Bohnen, Mais und Buchweizen. Hanfsamen darf nur in geringen Quantitäten gereicht werden, da derselbe zu hitzig, dagegen zur Heckzeit sehr wirksam ist. Schreiber dieses füttert immer nur gemischtes Futter und die Thiere befinden sich recht wohl dabei.

Um das Wohlbefinden der Tauben noch zu erhöhen, lege man ihnen in eine Ecke des Schlages ein Stück Steinsalz, an dem sie zeitweilig picken. Ferner ist darauf zu achten, dass die Tauben in ihrem Trinkwasser nicht baden, weil das Wasser durch die Verunreinigung leicht in Fäulniss übergeht und hiedurch schädlich auf die Gesundheit wirkt.

Wasser, dem man eine geringe Quantität schwefelsauren Eisens zusetzt, ist sehr zuträglich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube.

Von **„Old Belgian".**

(Fortsetzung).

Ich will hier nun zunächst einiges über die zur Erhaltung der Gesundheit der Tauben empfehlenswerthen Massregeln mittheilen, wenn ich mich auch an dieser Stelle nur kurz fassen kann. Folgender Fall mag bei-

spielsweise zeigen, wie ein Liebhaber bei aller Sorge, die er seinen Vögeln angedeihen lässt, sie dennoch zu Grunde richten kann. Viele der Tauben eines jungen Sporstman waren mit einem ansteckenden Catarrhe behaftet und der Thierarzt hatte ihnen darum einen kleinen Zusatz von Essig zum Trinkwasser verordnet. Das Trinkgeschirr war eben aus Zink, welches vom Essig aufgelöst wird und eine giftige Verbindung gibt und so kam es, dass wenige Tage, nachdem man etwas Essig dem Wasser beigemengt, die Tauben in Folge von Metallvergiftung starben.

Ein anderes Mal vergiftete ein Liebhaber seine Tauben, indem er ihnen gegen eine Halsentzündung etwas Milch in einem Zinkgefässe verabreichte. Denn auch Milch geht ebenso, wie Essig, Wein und überhaupt jede Säure enthaltende Flüssigkeit, mit dem Zink eine giftige Verbindung ein, indem es etwas von diesem auflöst. Daher ist es wohl am rathsamsten, gar kein Geschirr aus Zink zu verwenden, sondern nur solches aus Thon oder Gusseisen. Viele noch unerfahrene Leute wenden ölige Samen unrichtig an, indem sie ihre Tauben während der ganzen Zeit der Wettflüge mit Hanf, Rapssamen u. dgl. füttern, was alles erhitzende Mittel sind, die man nur mit Mass anwenden darf. Es gibt auch manche, welche viel Fleisch füttern. Es ist aber durch die Erfahrung festgestellt, dass Tauben, deren thierische Wärme durch erhitzende Nahrungsmittel gesteigert wurde, nicht nur für alle möglichen Krankheiten leicht empfänglich sind, sondern während der Flüge sehr von Durst leiden und viel kostbare Zeit verlieren, indem sie zur Stillung desselben ihre Reise häufig unterbrechen. Das am meisten empfehlenswerthe Futter zur Zeit der Wettflüge sind zweifelsohne Bohnen und Mais: auch möchte ich Kichererbsen anrathen.

Von manchen Anfängern im Brieftaubensporte wird auch das Steinsalz in übertriebener Weise als Würze gebraucht, indem sie von demselben stets ein Stück im Kobel liegen haben, das sie täglich mit etwas Wasser befeuchten, so dass die Tauben fortwährend von dem ihnen so sehr mundenden Salzwasser naschen. Zuviel Salzgenuss erzeugt eben Hitze bei den Thieren und hat bald Abzehrung zu Folge. Andererseits vergisst man auf ein den Thieren sehr nothwendiges Gesundheitsmittel, nämlich auf den phosphorsauren Kalk. Dieser wird aber am besten in der Form von zerkleinerten Hühnereischalen dem Körper zugeführt, welche bekanntlich aus kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk mit etwas thierischem Leim bestehen. Als Abführmittel hat mir Herr Grooter folgendes Gemenge empfohlen: 2 Theile oder 6 Kilogramm alten, trockenen Kalk, klein zerstossen, ein Theil oder 3 Kilogramm alten zerbrochenen Ziegel, das gleiche Quantum Eischalen, ein Liter Kalk oder ein Kilogramm Salz in 1 Liter Wasser gelöst, endlich eine Handvoll Anissamen; das Ganze gut vermengt.

Nach der Zusammensetzung dieses Mittels zu schiessen, kann es für die Tauben nur heilsam, leichtverdaulich und wohlschmeckend sein, und ich stehe nicht an, es als von einem so ausgezeichneten Taubenkenner wie Grooter stammend, den Liebhabern zu empfehlen, indem ich überdies auch glaube, dass es billiger und besser als die gebräuchlichen Salzstöcke nebst irgend einer Sorte von mineralischem Gries ist.

Ich kenne einige Liebhaber, welche ihr Uebereifer dazu brachte, ihre Schläge 365 mal im Jahre, d. i. tagtäglich zu reinigen und die Tauben drei- bis viermal des Tages zu füttern. Ich muss gestehen, dass ich dies des Guten zu viel gethan finde, und dass unter solchen Umständen der Liebhaber im wahren Sinne des Wortes zu einem Sclaven seiner Vögel wird. Ich war auch sehr erstaunt zu finden, dass Mr. Logan diese Art der Wartung allen Anfängern in seinem neuesten Werke über Brieftauben empfiehlt. Heftige Leidenschaften pflegen aber nicht von langer Dauer zu sein und man wird dann desto eher des Gegenstandes derselben überdrüssig. Auch das Vergnügen des Taubensportes soll mit weiser Mässigung betrieben werden.

Eine andere unbestreitbare Thatsache ist es, dass die Gewohnheit, den Tauben zu pfeifen, wenn man sie füttern will, verwerflich ist. Eine Taube, welche zu Hause an das Pfeifen gewohnt ist, geht leicht auf dem Wettfluge verloren, denn wenn sie unterwegs hungrig den Pfiff eines Landstreichers oder eines übelwollenden Liebhabers hört, lässt sie sich anlocken und wird leicht abgefangen. Andererseits schreckt der Pfiff jene Vögel, die nicht daran gewöhnt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Die nächste Monats-Versammlung des Vereines findet Freitag, den 9. October d. J., um 6 Uhr Abends, im grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, I., Universitätsplatz 2, statt. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Hans von Kadich: „I. Allgemeiner Reisebericht mit specieller Berücksichtigung der Umgebung von Mostar.“ (Mit Demonstrationen.)
3. Mittheilungen von Seite der Anwesenden, gegen vorherige Anmeldung des Stoffes bei dem Vorsitzenden, und Debatte über Motive des Vortrages.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Karl Klein, Anstreicher, Simmering, Hauptstrasse Nr. 66. (Durch Herrn M. Widhalm.)

Herr Franz Reif, Zimmermaler, Wien, VI., Mittelgasse 16.

Herr Alois Watzka, jubilirter k. k. Hofrath, in Wien, IV., Heumühlgasse 6. (Durch Herrn Hans von Kadich.)

Zuwachs zur Büchersammlung.

Dr. R. Blasius und Dr. G. v. Hayek. Ornis. Internationale Zeitschrift für die gesammte Ornithologie. I. Jahrgang, 1. Heft. (Geschenk des internationalen, permanenten ornithologischen Comités.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

1000 Stück schöne **Reisfinken** à Paar 1 fl. 20 kr., schwarzk. Nonnen à Paar 1 fl., **Steinröthel,** Männchen à 5 fl., **Blaudrossel** à 10 fl., sehr viel deutlich sprechende und singende **Grau-** und **Grünpapageien, orientalische Tauben** etc.

In Tausch nehme **Raubvögel** und **Raubthiere** grosser Gattung.

F. Živsa, Thierhändler in Troppau.

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; **Weissrohrsittich** Paar fl. 10; **Wellensittich** eigene Zucht, Paar fl. 7; **reinweisse Mövchen,** eigene Zucht, Paar fl. 10; detto **Gelbbunte,** Paar fl. 6; ein richtiges Paar **Indigofinken** fl. 10; **Diamantfink** fl. 10; **Hartlaubzeisig** fl. 6; **Axeloteln** jung, Paar fl. 2; und vieles Andere liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von **F. M. Findeis,** Wien, III., Hauptstrasse 21. (51)

Nach Wien reisende Liebhaber, wenn auch nicht Käufer, werden um gütigen Besuch gebeten.

Sprosser, Ungarische, Russische, Bukowinaer, Siebenbürger, gut ausgemausert à 5 fl.
Orpheusgrasmücke, (Meistersänger) à 3 fl.
Nachtigallen, sehr schöne starke Vögel, à 2 fl. bis fl. 2.50.
Nachtigallgrasmücke per Stück 2 fl.
(Spotter) Sprachmeister, gelbe, sehr schöne Vögel à 2–3 fl.
Schwarzblatteln, echte ungarische, singende à fl. 2.50–3.– empfiehlt

F. W. Suchy, Jungbunzlau, Böhmen.

Preisblätter gratis.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

„Zoologisch- ethnografisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8. (55)

Zur gefälligen Beachtung!

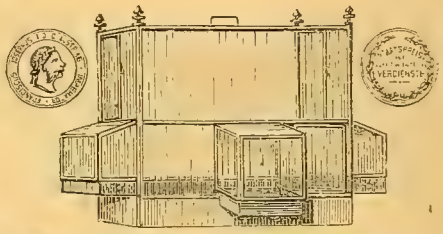
Auf meine in den vorhergehenden Nummern dieser Blätter veröffentlichte Annonce bezugnehmend, erlaube ich mir unter Anderem zunächst folgendes Geflügel zu offeriren:

1,2 helle **Brahma,** Hahn 33er, Hennen 84er, **Hochprima-Zuchtstamm,** durch schöne Figur, sehr scharfe Halszeichnung, vorzügliche Fuss- und Mittelzehenbefiederung und ausgezeichnete Productivität sich auszeichnend . . . . . 60 Mark. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne abgegeben.
0.2 helle **Brahma,** 84er, Prima, per Stück . 15 M.
1,2 helle **Brahma,** 85er Aprilbrut, hochfein, mit prachtvoller Fuss- u. Mittelzehenbefiederung 30 M.
1,2 gelbe **Cochin,** Hahn und eine Henne 84er, andere Henne 83er, hochfein, mit vorzüglicher Fuss- und Mittelzehenbefiederung . . . . 55 M. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne, ebenso werden die Hennen einzeln abgegeben.
1,2 blaue **Crève-coeur,** Hahn 85er Aprilbrut, Hennen 84er . . . . . 35 M.
1,2 goldhalsige **Phönixhühner,** Hahn und eine Henne 83er, andere Henne 84er, hochfein 100 M. Der Hahn, hellgoldfarben, im vorigen Jahre vom Herrn Commercienrath du Roi in Braunschweig bezogen, ist wunderschön, gleicht vollkommen der seinerzeit den Dresdener Blättern für Geflügelzucht beigegebenen Abbildung du Roi'scher hellgoldfarbiger Phönixhühner.
1,2 schwarze **Phönixhühner,** 84er, hochfein 100 M.
1,1 schwarze **Phönixhühner,** 85er Märzbrut, rein schwarz . . . . . 30 M.

Verpackung gratis.
Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
Rue d'Akkergem 17. (65)

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sonders es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken,** en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen,** welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

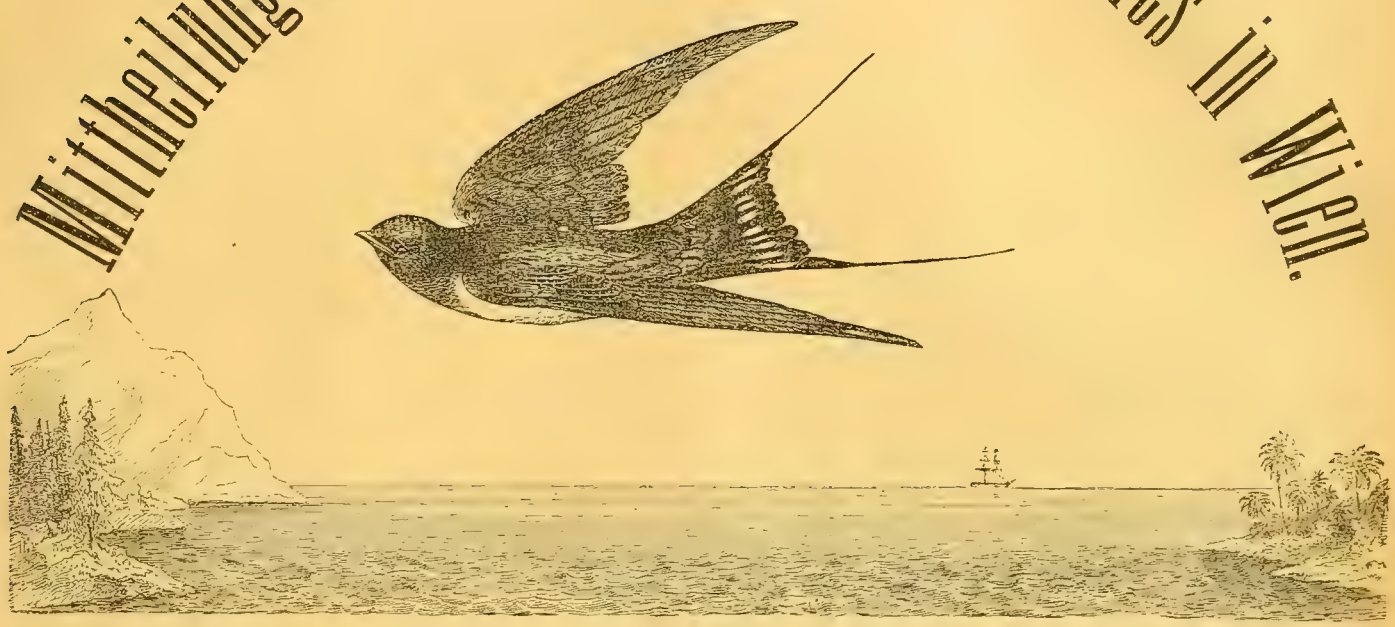
Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg. (57)

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 21.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

11. Oktober | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

Inhalt: Ernst von Dąbrowski. Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben. (Schluss.) — Hermann Fournes. Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks. (Schluss.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — E. Oustalet. Die Pelikane. (Schluss.) — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Moriz Widhalm. Die Brieftaube, deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt. (Fortsetzung.) — Vereins-Angelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben.

Vortrag, gehalten in der Monatsversammlung des Vereines am 9. Jänner 1885

von **Ernst von Dąbrowski.**

(Schluss.)

Bei den weiblichen Individuen ist die Färbung im hohem Alter im Allgemeinen jenem des mittleren ähnlich, doch sind mit Ausnahme der gelblichen Unterseite alle früher rostgelben Parteien weiss, also auch die runden Flecken der Steuerfedern. Bei beiden Geschlechtern ist die Iris licht braungelb, der Schnabel und alle Wachshauttheile sehr licht blau.

Trotzdem ich bei diesen zootechnischen Momenten vielleicht schon länger verweilt habe, als es mit dem Thema meines bescheidenen Vortrages vereinbar erscheinen mag, sei es mir dennoch gestattet, wenn auch nur flüchtig, auf einen in pterylographischer Beziehung hochinteressanten Umstand hinzuweisen, der am Gefieder des Falco laniarius in prägnanter Weise zu Tage tritt.

Die rostgelben Flecken der Steuerfedern sind auch bei den männlichen Individuen anfangs so gross, dass sie mitunter an der Spitze zusammengeflossen erscheinen; später werden diese Flecken, die ursprünglich fast gleich gross waren, an der Wurzel der Federn kleiner, verschwinden dort nach und nach gänzlich, während auch die gegen die Spitze zu gelegenen stufenweise kleiner immer und undeutlicher werden und im höchsten Alter endlich vollkommen verschwunden sind. Diese Umfärbung wäre an sich, wenn sie auch jedenfalls bemerkenswerth ist, doch von keinem speciellen Interesse, wenn sie nicht, abgesehen von der stufenweisen Aenderung bei der Mauser, auch an der einzelnen Feder von der Zeit an, zu welcher sie scheinbar ihr Wachsthum vollendet hat, bis zu jenem Augenblicke, in dem sie naturgesetzlich als abgestorben ausgestossen wird, vor sich gehen würde. Dies ist, wie ich auf Grund gewissenhafter und sorgfältiger Beobachtung behaupten darf, thatsächlich der Fall und dieser Umstand ist

von hoher Wichtigkeit, da er nicht nur ein unanfechtbares Argument für die schon von C. L. Nitzsch*) aufgestellte, seither vielfach angefeindete Umfärbungstheorie der Feder bietet, sondern auch auf eine geradezu überraschende Analogie führt, welche zwischen der Entwickelung der Feder und — jener der Geweihe bei den Cervinen zu herrschen scheint. Dieser Vergleich mag für den ersten Augenblick vielleicht allzu kühn erscheinen, doch hoffe ich, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, seine Stichhältigkeit nachweisen zu können, wenngleich ich, was hier betont werden soll, keineswegs mit den folgenden Deductionen ein Gesetz aufstellen will, an dessen zutreffender Richtigkeit ich zwar für meine Person nicht zweifle, für welches ich jedoch gegenwärtig keine vollgiltigen Beweise beibringen kann, da mir die Gelegenheit zu den nöthigen umfassenden vergleichenden Untersuchungen fehlt.

Die Geweihe der Hirscharten**) werden einerseits durch gipfelnde Auflagerung gebildet, indem der Bildungsstoff, das plastische Serum, unter dem Schutze der Basthaut durch die, die Rosenstöcke in verticaler Richtung durchziehenden Säftecanälchen empordringt, andererseits durch jene Stoffe, welche ihnen durch das Periosteum zugeführt werden. Sobald das Geweih vollkommen vereckt ist, beginnt die Stange in ihrer Peripherie von der Rose nach aufwärts successive zu verhärten und die Basthaut, deren Function nunmehr erloschen ist, wird durch das Thier abgestreift, gefegt. Das Geweih hat sein Wachsthum vollendet, ist jedoch in diesem Zeitpunkt keineswegs als völlig ausgereift zu bezeichnen. Das Innere der Stangen erweist sich noch porös und infiltrirt, und erst nachdem die peripherischen Theile vollkommen erhärtet sind, beginnt die Verkalkung und Verknöcherung auch im Inneren Platz zu greifen, nicht aber wie bei den Aussentheilen von der Basis gegen den Gipfel zu, sondern in entgegengesetzter Weise, so zwar, dass die Bildungssäfte am Gipfel am kürzesten, an der Basis dagegen am längsten thätig bleiben.

Ziehen wir nun eine Parallele zwischen diesem merkwürdigen Processe und jener Erscheinung, die sich uns bei der Umfärbung der genannten Federn zeigt, so lässt es sich wohl kaum bezweifeln, dass diese die Consequenz eines analogen Prozesses sein muss, da nur in einem solchen eine Erklärung der Umgestaltung jener rostgelben Flecken gefunden werden kann. Es ergibt sich uns in dieser Beziehung etwa nachstehende Schlussfolgerung: Auch die Feder hat, wenn ihr Wachsthum vollendet ist, den vollen Reifegrad nur in ihren peripherischen Theilen erreicht, während im Inneren noch Bildungssäfte vorhanden sind, die ihren Einfluss auf die Färbung und Zeichnung der Feder noch fortäussern. Diese Säfte trocknen gleichfalls vom Gipfel gegen die Basis zu ein, bleiben somit an letzterer am längsten thätig und aus diesem Grunde äussern sie ihren im vorliegenden Falle auf die rostgelben Farbstoffe unbedingt verwischend wirkenden Einfluss hier andauernder und nachhaltiger, als am Gipfel. Die neu entwickelte Feder gleicht in der ersten Zeit der eben ausgestossenen fast vollkommen, zur Zeit aber, zu welcher auch sie gemausert wird, zeigt sie sich von der früheren wesentlich verschieden.

Inwiefern der geschilderte Vorgang mit den bei anderen Vogelgattungen*) namentlich in der Paarungszeit beobachteten Umfärbungen der Federn zusammenhängt, die meistens durch das Auftreten eines trockenen, abstreifbaren und bei todten Exemplaren nach und nach verschwindenden Exsudates hervorgebracht wird, lasse ich vorläufig dahingestellt sein, zweifle aber nicht, dass sich auch hier eine weitere Analogie im Sinne des Vorgesagten constatiren lassen wird. —

Der Würgfalke ist an geeigneten Orten, d. h. in der Nähe der grossen Flüsse, in ganz Bosnien als regelmässige Erscheinung zu bezeichnen, wenn er auch allenthalben nur selten auftritt. In der Nähe des später noch besprochenen Ortes Gornji Ser und ebenso bei Priečanj Selo dürfte er bestimmt als Horstvogel zu finden sein.

Wenden wir uns nun, nachdem wir die gefiederten Räuber Bosniens beobachtet, einer friedlicheren Sippe seiner Ornis, den kleinen Sängern zu. Bosnien ist überreich an ihnen — es ist eben noch kein Culturland. Die gärtenreichen Städte, die von einem breiten Buschwerkgürtel gesäumten Wälder, die lebenden Hecken, die als wahre Landplage überall zur Abgrenzung des Besitzthums und zur Abwehr des Weideviehes dienen — all' diese Plätze bergen in reichster Fülle eine Welt von Sängern.

An keinem Orte aber, den ich bisher kennen gelernt, traf ich eine so grosse und vielartige Menge kleiner Vögel, als in dem lieblichen Thale von Gornji Ser und in der Nähe der von uralten Bäumen und dichtem Gebüsch umgebenen Ruinen von Dragočan.

Gornji Ser, eine Art türkischen Badeortes mit warmen, schwefelhältigen Quellen, liegt an der Vrbas etwa eine halbe Stunde von Banjaluka entfernt. Der brausende, tiefgrüne Gebirgsfluss durchströmt hier ein enges, tiefgelegenes, von hohen felsgekrönten Bergkuppen gesäumtes Thal. Am Ufer ziehen dichte Weidengebüsche hin, stellenweise überragt von colossalen, weitverzweigten Aspen, weiterhin wechseln bruchige Erlenpartien mit üppig grünenden Wiesen, dann, wo sich das Terrain zu heben beginnt, folgen niedere verkrüppelte Steineichen, abwechselnd mit undurchdringlichen, dichtverfilzten Brombeerbüschen und an diese reiht sich, nach und nach immer stolzer, immer höher und majestätischer jener herrliche Wald, den wir ja schon von früher kennen.

Als ich zum erstenmal dieses Thal betreten, das, ausgenommen eine kleine gegen Banjaluka zu gelegene Partie, wo sich der Badeort befindet, nur selten besucht wird, traute ich ob der überreichen Vogelwelt meinen Augen kaum.

Schaaren von Bienenfressern liessen ihr goldgrün glänzendes Gefieder in der Sonne schimmern, durch die Zweige der Weiden- und Erlenbüsche schlüpften mit leisem kaum hörbaren Ruf die zierlichen, bei uns kaum dem Namen nach bekannten Lasurmeisen, von fern und nah tönte unablässig das Gurgeln der Turtel-

*) C. L. Nitzsch, System der Pterylographie, hrsg. v. Burmeister. Halle 1840. 4. m. 10 Kupfertafeln. D. V.

**) Eine umfassende Schilderung der nachstehend skizzirten Processe findet sich in dem eben erschienenen Werke meines Vaters Raoul von D' „Die Geweihbildung der europäischen Hirscharten mit specieller Rücksichtnahme auf physiologische, pathologische und pathogenische Momente," Wien, C. Gerolds Sohn, 1885, gr. 4, m. 40 Tafeln. D. V.

*) Z. B. bei Mergus merganser, Pelecanus onocrotalus etc. Diese Umfärbungen der Federn, welchen innere Processe zu Grunde liegen, dürfen nicht mit den durch äussere Einflüsse hervorgebrachten cumulirt werden, wie sich solche am Brust- und Bauchgefieder des Gypaëtus barbatus, bei Haliaëtus albicilla, bei Milvus niger etc. constatiren lassen. D. V.

tauben, die dort zu Tausenden vertreten sind, über die Vrbas zogen, schillernden Schmetterlingen gleich, zahlreiche Eisvögel in pfeilgeradem, blitzschnellem Fluge hin, das zierliche Volk der Uferschwalben schwebte graciösen Flugs um ein Bruchufer, das wenigstens dreissig seiner Familien barg und in den Lüften wiegten sich mehrere Thurmfalken, bald rüttelnd, bald in schwimmender Bewegung.

Schaaren von schwätzenden Dohlen, die in grosser Zahl neben der Mauerschwalbe und dem Thurmfalken auf allen Minareten Banjalukas nisten, kamen und gingen, hin und wieder glitt eine Stock- oder Krieckente pfeifenden Fluges über die Wasserfläche hin und aus allen Büschen zwitscherte und schrie, schmetterte und jubelte es — es war eine Scenerie, wie man sie wohl nur an wenigen Orten finden dürfte.

Es war ja Frühling — die Zeit, wo auch im Herzen des Vogels „Die Lieb' war aufgegangen!"

Der Eine wirbt im Dunkel der Büsche mit schmelzenden süssen Lauten um der Minne Preis — der Andere stumm, in kühnem Fluge hoch oben im blauen Aether, jeder nach seiner Art.

Und unter den Ersteren war auch sie vertreten in unglaublicher Zahl, sie, die alle Dichter preisen, sie, die ihres Zaubers bewusst, nicht mit den anderen im Sonnenlicht jubelt, die ihr Lied nur der Nacht anvertraut, wo Alles ruht und nur ihr Herz noch wacht und jubelt, wo es, von keinem rauhen Ton gestört, auf den Strahlen des Mondlichts empor zum mächtigen Himmel und tief in die Seele des Lauschers dringt — rein, klar und voll, wie Glockenklang. — Es ist die Nachtigall, die ich meine — nie habe ich den Zauber ihrer Melodien tiefer empfunden, als in jenem weltfremden Thal, das so recht geeignet schien, die Welt und sich selbst zu vergessen und für einen Augenblick — der Natur anzugehören!

In tiefem, ernstem Schweigen ruhet rings die Wildniss der tausendjährigen Wälder, nur die Vrbas murmelt in gurgelnden Tönen ihre monotone Weise und durch die alten Aspen zieht flüsternd, wie ahnungsvoll ein leiser Hauch; — ober den zackigen Felskuppen tritt der Mond hervor, er giesst sein geisterbleiches Licht über die Wellen der Vrbas, über die Kronen der Eichen, lässt seinen zitternden Strahl hinabdringen in das Gewirr zu ihren Füssen, lässt ihn emporklettern an den schlanken Minareten der Stadt bis zu den spitzen Dächern, die wie flüssiges Silber herüberschimmern. — Die Frühjahrsnacht ruht auf dem Thale mit all' ihrem hehren, unnennbaren Zauber!

Da dringt mit einemmale ein Ton herüber wie aus einer fernen, fremden Welt, leise ernst und schüchtern, dann immer lauter, sehnender und voller, immer inniger, flehender und heisser in wonnigen Melodien — dann wieder leiser, ersterbend, kaum hörbar. — Oft hab' ich sie dort vernommen, diese herrlichen Laute und immer kamen mir dann Michelets erhabene Worte in den Sinn:

„Du musst sie hören in ihrem Walde, um etwas von dem Wehen eines Geistes zu fühlen, der auch an ihrem Theile geeignet ist, den grossen verborgenen Gott zu offenbaren, der vor unseren Forschungen flieht. Wie sehr die Wissenschaft sich auch bestrebt — sie vermag stets nur den Schleier ein wenig zu lüften, hinter dem er sich verbirgt. Ich schliesse die Augen und fühle den Odem Gottes in der Frühlingsnacht, die von den Stimmen der Nachtigall wiederhallt.

Horcht!

Die Melodie, welche in der Nähe nur ein zitternder, glühender Aufruf an die Sinne ist, nimmt in der Ferne durch die Luftwellen einen grösseren Character an, sie wird schwellender, wird zu hinreissendem Gesange, der den Wald erfüllt.

Dort in der Nähe seht ihr nur das Nest und den mütterlichen Vogel, der des Kindes wartet, aber in der Ferne wandelt das Bild sich um; es wird die ewige Nacht daraus, welche sich selbst feiert; es ist die Unendlichkeit der Liebe, die in allen lebt, in allen singt; es sind Brautlieder, die Dankesworte, welche Erde und Himmel mit einander tauschen."

Mögen es mir meine verehrten Zuhörer verzeihen, dass ich meinen schlichten Worten jene des grossen Denkers angereiht; Michelet's herrliches und unerreichtes Werk möge Jedem, der dem Studium der Vogelwelt neben trockener Wissenschaftlichkeit auch eine freiere, idealere Seite abgewinnen will, ein ständiger Begleiter, ein Brevier — die Bibel sein!

Ich habe früher, als ich von jenen Orten sprach, die in Bezug auf den Reichthum ihrer Vogelwelt besonders bemerkenswerth sind, auch die Ruinen von Dragočan genannt.

Hier tritt uns ein vielleicht noch reicheres, aber weniger wohlthuendes Bild entgegen. Neben all' den früher genannten Erscheinungen lärmen hier zahllose Schaaren von Elstern, ober den an das Buschwerk anschliessenden Steinhalden schweben die Geier, nach Beute spähend und in der Nacht mischt sich in den Gesang der Nachtigall das Kreischen der Eulen, die die gebrochenen Thürme der Burg umkreisen.

Dort war die Landschaft zwar ernst und übte einen fast feierlichen Eindruck, aber sie war dennoch lieblich; hier, wo die Vrbas tosend und brausend, kämpfend und wüthend durch ein enges, hochragendes Felsenthor bricht, ist sie wild, traurig und düster.

Bosnien ist eben ein Land, das erst vor Kurzem dem Urzustande entrissen ward, in welchem es unter türkischem Joche Jahrhunderte verträumt hat. Darum hat es Licht und Schatten scheinbar in grelleren Nuancen aufzuweisen, als unsere auf dem Höhepunkte der Cultur stehende, vom „Zeitgeist" durchwehte Heimat. Und dennoch ist der Schatten kaum so tief, sein Licht kaum so grell wie bei uns — wenn sie beide in ein Herz fallen, das seine Liebe zur Natur bewahrt, dem sie nicht fremd geworden im Getriebe der Welt, dem sie nicht entartet ist zu einem unwahren, krankhaften Gefühle. Bosniens herrliche Waldberge bieten reiche Schätze für Jeden, der die Natur in ihrer ursprünglichen Gestalt liebt, nicht in jener modernisirten Form, die keine Natur mehr ist.

In diesem Lichte trachtete ich, meinen verehrten Zuhörern ein flüchtiges Bild des Landes und seiner Vogelwelt zu entwerfen, und wenn ich hiebei vergessen, so manche kleine Mängel zu verzeichnen, die der Culturmensch arg empfinden mag, so geschah dies aus dem egoistischen Grunde, weil ich, als ich einmal tiefer in die Mysterien dieses Landes eingedrungen war, jene Mängel selbst vergass und weil ich hoffe, dass sie Jeder gerne übersehen wird, der Bosniens Schätze zu erkennen und zu heben weiss!

Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks.

Von **Hermann Fournes.**

(Schluss.)

Von einem doppelt- oder abnorm gefärbten Würger-Ei konnte keine Rede sein und die characteristischen schwarzbraunen Punkte waren deutlich wahrzunehmen.

Ich habe im Laufe der Jahre viele Kukuk-Eier in den Nestern insectenfressender Vogelarten aufgefunden, aber eben nur dieses einzigemal ein solches in dem Neste des Lanius collurio, pflichte daher Herrn Walter insoferne bei, als er ein solches Vorkommen als grosse Seltenheit bezeichnet.

Noch will ich erwähnen, dass auf dem bewussten Bergabhange, welcher ungefähr eine Viertelstunde im Umkreise hatte, ausser einigen grauen und schwarzköpfigen Grasmücken, auch noch mehrere rothrückige Würger, zuweilen nur 30 Schritte von einander entfernt, verträglich brüteten.

Wie ich aber bereits erwähnte, konnte ich in den Nestern der letztgenannten Art kein Kukuk-Ei mehr auffinden.

Nach meinen Beobachtungen ist der Kukuk, insbesondere in den buschreichen Donauauen der Umgebung Wien's, ein häufiger Vogel, was nicht Wunder nimmt, da in diesen eine Menge Sylvien wohnen und brüten, deren Nester ihm zur Wiege seiner Nachkommen dienen.

In den erwähnten Revieren belästigt er, insoweit meine Erfahrungen reichen, vor Allem die Nester der „Sylvia cinerea" (Dorngrasmücke), „Sylvia atricapilla" (Schwarzköpfige Grasmücke), „Sylvia hortensis" (Gartengrasmücke), „Dandalus rubecula" (Rothkehlchen), „Motacilla alba" (Weisse Bachstelze); doch kann ich auch interessantere Funde anführen.

So fand ich am 16. Mai 1875 in dem Neste eines Sprossers (Luscinia philomela) ein weissgrundiges, graubraun gefleckte Kukuk-Ei, in Grösse 25 Millimeter Länge und 18 Millimeter Breite, neben 2 Eiern des Nesteigenthümers, während 3 Eier von Philomela zerbrochen vor dem Neste im Grase lagen.

Das Kukukweibchen hatte also letztere herausgeworfen, um für sein eigenes Platz zu machen.

Weiters fand ich am 5. Juni desselben Jahres, eine Spanne weit von einem auf der Erde im kurzen Grase befindlichen und sehr versteckt angelegten Neste des Heuschreckensängers (Locustella naevia), welches mit 5 Eiern dieses Schwirrers belegt war, ein dem vorerwähnten in Grösse und Zeichnung ganz gleiches, aber zerbrochenes Kukuks-Ei.

Möglich, dass der kleine unruhige Vogel das grosse Ei nicht angenommen und herausgeworfen hat.

Berechtigter ist aber wohl die Annahme, dass der Kukuk sich in dem durch überhängendes Laub verborgenen Schwirlnest nicht einbetten konnte, daher sein Ei in der Absicht auf den Rasen absetzte, um dasselbe im Schnabel aufzunehmen und sodann in das Nest hineinzuschieben, bei diesem Vorhaben aber aufgescheucht und das Ei von dem abfliegenden Vogel zerbrochen wurde.

Junge Kukuke habe ich in Grasmückennestern wiederholt angetroffen, und im Vorjahre sah ich einen etwa 8 Tage alten Kukuk in einem Neste der Sylvia atricapilla, welcher sich mir durch seine Stimme (zissisi) verrieth, und wie ich dann beobachten konnte, von den Pflegeeltern gefüttert wurde.

Die Nützlichkeit des Kukuks, wegen massenhafter Vertilgung schädlicher Insecten, steht ausser Zweifel, doch kann derselbe auch anderseits Schaden anrichten, indem er, um sein Ei in fremden Nestern unterzubringen, viele Bruten kleiner, nützlicher Vögel zerstört.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Herr Greuter-Engel: Ich betrachte die Frage der geographischen Beobachtungsstationen, wie unser verehrter Herr Vorsitzender, Dr. Blasius, in organisatorischer Beziehung als eine einfache, hingegen in Beziehung auf richtige Ausführung als eine sehr schwierige, da es nicht leicht ist, die dazu geeigneten und competenten Persönlichkeiten zu finden. Die Ornithologen im Allgemeinen sind nicht so zahlreich und ihrer Sache kundig, dass man sich auf dieselben verlassen könnte. Ich glaube, dass wir namentlich gerade in der Schweiz uns auf Leute verlassen können die Laien sind, zum Beispiel auf Geistliche, die nicht allzu stark in Anspruch genommen sind, und die uns schon sehr schönes und wichtiges Material geliefert haben. Wir haben Liebhaber, die weitaus Wichtigeres und Bedeutenderes leisten, als Gelehrte. Es dürfte allerdings das Beste sein, diesen Gegenstand den betreffenden Regierungen zu überlassen, die sich dann an die ornithologischen oder naturforschenden Gesellschaften ihres Landes wenden, welche ohne Zweifel die richtigen Personen schon herausfinden werden. Das Ergebniss von diesen Beobachtungen wäre dann an einen engeren Ausschuss des Ornithologen-Congresses zu senden. Die betreffenden naturforschenden oder Ornithologen-Vereine könnten diese Eingaben schon sichten, damit der Ausschuss nicht allzuviel belastet werde. Ich kann nicht genug die Ansicht von unserem verehrten Herrn Präsidenten Dr. Radde empfehlen. Stellen wir zunächst unsere Beobachtungstabellen an einigen wenigen Fragen auf und gehen wir dann von Jahr zu Jahr weiter, dann haben wir den sicheren und richtigen Weg eingeschlagen. Wenn wir viele Fragen aufstellen, so werden wir viel langsamer vorwärts schreiten, als wenn wir einige specielle Fragen aufstellen und diese sicher behandeln. Das ist meine Ansicht, die ich wärmstens empfehle; wenn wir davon abgehen, so werden wir erfahren, dass unsere Arbeit eine ziemlich unnütze ist.

Graf Dzieduszycki: Ich muss die Herren um Nachsicht bitten, da ich nicht in meiner Muttersprache spreche. Ich bin ganz einverstanden mit unserem Präsidenten, Herrn Staatsrath Radde, und wollte eben dieselbe Bemerkung machen. In allen grossen Zeitungen stehen Wetterberichte. Ich wäre nun sehr glücklich, wenn ich einmal auch über die Vogelwelt und über den Vogelzug in Europa lesen könnte. Ich glaube, dass diese Sachen und diese Beobachtungen anzuknüpfen wären an meteorologische Stationen, was nicht so schwer ist, wie es vielleicht auf den ersten Blick erscheint. Die Herren an den meteorologischen Stationen haben auch diese Beobachtungen zu machen gelernt. Es sind immer junge Leute dabei, die, glaube ich, diese ornithologischen Beobachtungen zu machen im Stande wären. Ich bin der Ansicht, dass diese Anknüpfungen und dieser Zusammenhang des Vogelzuges mit den meteorologischen Stationen von Wichtigkeit wären. Wir wissen Alle, dass das Wetter einen sehr grossen Einfluss habe auf den Zug der Vögel, und ich glaube, es wäre vielleicht nicht uninteressant und sogar von Wichtigkeit, wenn wir in den Zeitungen über den Zug der Vögel Aufzeichnungen hätten. Wenn wir vielleicht wissen, dass der Storch jetzt da und gestern dort war u. s. w. Ich glaube weiter, dass das, was Hofrath Meyer ausgesprochen hat, sich sehr gut zusammenstellen liesse mit dem, was eben unser Präsident beantragt hat, dass es desto besser ist, je mehr Stationen wir haben. Ich möchte nur noch auf Eines hinweisen, was von grosser Wichtigkeit ist, nämlich auf die Beobachtung der zufällig ankommenden Gäste, wie weit sie kommen, welchen Weg sie nehmen. Ich möchte nur auf zwei Fälle hinweisen, woran sich die Herren sehr gut erinnern werden. Im Jahre 1869 kamen grosse Massen von Syrrhaptes paradoxus. Es ist doch interessant zu wissen, wie dieser Zug gekommen ist, was ihn verursacht hat u. s. w. Im Jahre 1875 kam Pastor roseus in sehr grossen Massen. Solche Beobachtungen wären doch von Wichtigkeit, und ich glaube, dass an meteorologischen Stationen, wenn sich Jemand daran gewöhnt hat, solche fremde Vögel sehr bald erkannt werden würden, und da diese Stationen mit einander zusammenhängen, so wäre es leicht, anzufragen, was für Vögel das sind.

Baron v. Berg: Meine Herren! Ich möchte mir erlauben, Ihre Zeit nur für wenige Minuten in Anspruch zu nehmen. Ich glaube, dass wir schon weit vorgeschritten sind, so dass wir endlich zu einem vorläufigen Entschlusse kommen müssen. Wir sind wohl Alle darüber einig, dass Beobachtungen angestellt werden sollen über den Vogelzug. Meines Erachtens wären es nur wenige Punkte, worüber wir uns zu einigen hätten. Der erste Punkt wäre der, inwieweit das Beobachtungsgebiet ausgedehnt werden soll, der zweite Punkt, welche Vögel beobachtet werden sollen, und drittens, was bei diesen Vögeln beobachtet werden soll. Wer beobachtet, das findet sich ganz von selbst. Es müssen geeignete Personen an geeigneten Orten gefunden werden. Was den Geschäftsgang anbelangt, so sollen sich in jedem Lande Beobachtungsstationen bilden, welche dann an eine Landes-Hauptstation ihre Beobachtungsergebnisse abgeben. Die Landes-Hauptstationen würden dann selbstverständlich an eine Centralstation die in ihren Ländern gesammelten Ergebnisse abgeben, und diese Centralstation würde dann dieselben zu verarbeiten und zu publiciren haben. Mein Antrag geht dahin, meine Herren, dass eine Special-Commission gewählt werden soll, welche dem Congress den Vorschlag macht über folgende Anträge:

1. Inwieweit das Beobachtungsgebiet ausgedehnt werden soll;
2. welche Vögel beobachtet werden sollen;
3. was von diesen Vögeln beobachtet werden soll;
4. wo die Centralstation errichtet werden soll;
5. wer dieselbe leiten soll.

Dr. Lentner: Ich möchte nur für ganz kurze Zeit die Aufmerksamkeit der hohen Versammlung auf den Vorschlag lenken, die Consular-Functionäre und die Consular-Stationen mit zu interessiren in Bezug auf die Frage der Beobachtung. Es scheint mir nun dieses auf einige Schwierigkeiten zu stossen, einerseits auf Schwierigkeiten des internationalen Rechtes und, wenn ich vom österreichischen Standpunkt reden werde, der Consular-Eintheilung und Organisation des internationalen Rechtes, insofern als die internationalen Geschäfte, wenn sie obligatorisch sein sollen, auf Statuten beruhen müssen, auf materieller und formeller Reciprocität. Diese Consulate haben einen ungeheueren Wirkungskreis und sind sehr überbürdet mit ihren Angelegenheiten, und es würde sehr schwer sein, diese Consulate über ihre Kräfte hinaus zu verpflichten. Wir haben eine neue Consular-Bezirkseintheilung, eine neue Jurisdiction erhalten, so dass die Consulate kaum die nöthige Musse und Zeit haben würden, in Bezug auf diese Beobachtungen selbst beim besten Willen etwas zu leisten. Dazu kommt der Umstand, dass alle Consulate noch nicht untergeordnete Aemter haben, sondern dass sie theils nach handelspolitischem Gesichtspunkte eingerichtet und organisirt sind. Das würden Schwierigkeiten sein, welche sich dem Gedanken, die Consulate mit dazu zu interessiren, entgegenstellen würden. Es wäre wünschenswerth, dass die Consulate nach ihrer Organisation die geeigneten Stellen sein würden, um in dieser Richtung den gewünschten Zweck mit realisiren zu helfen.

Vorsitzender Dr. Blasius ertheilt das Wort Herrn Dr. Fatio, dessen französische Rede von Herrn Staatsrath Dr. Radde folgendermassen resumirt wird:

Die Ansicht des Herrn Vorredners geht dahin, dass aus allen gemachten Vorschlägen hie und da Verwendung gemacht werden kann, dass es namentlich von grosser Wichtigkeit ist, dass hie und da Lehrer, welche sich dafür interessiren, werthvolle Beobachtungen zu Stande bringen können. Er meint, dass ja auch die Consulate, mit Ausschluss der europäischen Consulate, von grossem Nutzen sein können.

Er erwähnt namentlich, dass die gelehrten Gesellschaften selbstverständlich dazu beitragen werden, solche Beobachtungsstationen in grösserem Umfange zu Stande zu bringen. Endlich hat er mir die Ehre erwiesen, dass er meinen Vorschlag acceptirt, man möge die ornithologischen Beobachtungsstationen mit den meteorologischen vereinigen und sich dabei wo möglich nur auf Jedermann bekannte Arten — Schwalben, Kraniche, Störche sind ja Allen bekannt — beschränken.

Dr. Russ: Meine Herren! Von vornherein hatte ich vorausgesetzt, dass die Begründung der Beobachtungstationen nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit liege, wenn auch diese allerdings auf grosse Schwierigkeiten stossen. Ich meine, es ist sehr ein-

fach, wenn dieselben in der Weise organisirt sind, wie es einzelne Herren Vorredner vorgeschlagen haben, besonders der Herr Vorsitzende und Herr Hofrath Meyer. Nun, verzeihen Sie mir gütigst, dass ich von dieser Voraussetzung ausgehe, und ich muss allerdings gestehen, dass ich mit einer gewissen Beängstigung einen erweiternden Vorschlag einzubringen mir erlaube.

Meine Herren! Die Beobachtung des Lebens der Vögel hat allerdings die allergrösste Wichtigkeit, sei es von dem wissenschaftlichen oder von dem praktischen Gesichtspunkte, worüber gar nicht weiter gesprochen zu werden braucht.

Aber, meine Herren, ich meine, es ist nicht immer gut, wenn immer wieder von einem gewissen praktischen Gesichtspunkte aus die Sache angefasst wird, und dahin geht nun mein Vorschlag.

Ich meine, wenn es möglich ist, dass ein solches Beobachtungsnetz über die ganze Erde ausgedehnt werden kann — woran ja nicht zu zweifeln ist — dass die betreffenden Persönlichkeiten gefunden werden, und dass wir dann einen Schritt weiter gehen, dass wir die Persönlichkeiten dazu anleiten und dazu auffordern, in irgend einer Weise auch die Einfuhr lebender Vögel nach Europa zu berücksichtigen nach der einen Seite, nach der anderen Seite hin die massenhafte Vernichtung der tropischen Vogelwelt um nichts und wieder nichts für die leeren Zwecke des Frauenputzes zu verhindern. Es ist eben eine Anregung. Gestatten Sie nur einen Hinweis. In welcher unverantwortlichen Weise wird die Fauna der Tropen ausgerodet, wenn ich diesen bildlichen Ausdruck gebrauchen soll, wie zum Beispiel der graue Papagei!

Staatsrath v. Schrenck: Meine Herren! Da ich so spät zum Worte komme, so ist das Meiste, was ich habe sagen wollen, jetzt schon ausgesprochen. Es freut mich daher, nur ganz kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen zu müssen. Ich möchte mich der Ansicht derjenigen Herren anschliessen, die durchaus wünschen, dass die Beobachtungsstationen über die ganze Erde ausgedehnt werden; ich bitte Sie, geben Sie diesen Gesichtspunkt nicht auf, wenn wir auch nicht die Aussicht haben, dass derselbe sogleich realisirt werden könne. Verlangen wir nur nicht von allen Punkten ganz dasselbe, da die Hindernisse, auf die man in den verschiedenen Ländern stösst, und die Mittel, diese Hindernisse zu überwinden, sehr verschieden sind. Nur wenn wir diese Beobachtungen von möglichst vielen Punkten rund um die ganze Erde haben, dann können wir die wissenschaftliche Frage in dieser Richtung richtig lösen.

Also halten wir daran fest. Sehr Viele von uns haben in Russland mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wir haben einen grossen Raum mit wenigen Mitteln zu beobachten. Da kann man nicht so genaue und ausführliche Beobachtungen verlangen, wie von einer Station in Mittel-Europa. Man wird da nur die hauptsächlichsten und wichtigsten Beobachtungen verlangen dürfen. Das aber kann man sehr leicht. Man kann das schon in den Statuten bezeichnen, dass die wichtigsten Beobachtungen und auch weniger wichtige in grösseren Städten gemacht werden sollen. Und von den kleineren Punkten können wir bloss die wichtigsten Beobachtungen verlangen. Man darf auch nicht verlangen, dass sie von meteorologischen Stationen gemacht werden, sondern dass vielmehr die meteorologischen Beobachtungen von ornithologischen Beobachtungsstationen gemacht werden. Zum Beispiel die Windrichtung, die Temperatur und dergleichen, das ist viel realisirbarer. Wer ornithologische Kenntnisse besitzt, wird auch das Thermometer ablesen können. Ich versichere Sie, dass wir von den Beobachtern auf den meisten Stationen nicht verlangen können, dass sie auch nur die allergeringsten ornithologischen Beobachtungen machen sollen. Dann möchte ich in Bezug auf die Mittel aufmerksam machen, dass es, wie ich glaube, am praktischesten und am besten wäre, wenn wir uns in dieser Beziehung an die wissenschaftlichen Centralanstalten und an verschiedene Länder wenden und sie darum bitten, nach Möglichkeit Beobachtungsstationen an verschiedenen Punkten des Landes zu organisiren. In Sibirien, in Russland zum Beispiel, da könnte man sehr leicht eine Anzahl von Orten nennen, wo sich Leute befinden, die ornithologische Kenntnisse haben. Zum Beispiel Jagdliebhaber, ornithologische Dilettanten würden mit Vergnügen solche Beobachtungen machen. Man müsste sich an wissenschaftliche Centralanstalten wenden. Dann müssten diese Beobachtungen von den Centralanstalten aus den verschiedenen Ländern wieder nach einem Centrum geschickt werden, etwa hieher nach Wien. Ich kann ihnen zum Schlusse nur aussprechen, dass in Russland die Akademie der Wissenschaften jederzeit bereit sein wird, zur Ausführung dieser Unternehmung die Beobachtungen zu erweitern, und dass die Akademie Alles zu thun bereit sein wird, was in ihren Kräften steht.

Vorsitzender: Herr Oustalet hat das Wort.

M. Dr. E. Oustalet: Messieurs, depuis Linné, les naturalistes ont fréquemment dirigé leur attention sur les déplacements que les oiseaux effectuent périodiquement, suivant les saisons, aussi bien que sur l'apparition subite, dans diverses contrées, de certaines espèces qui, jusqu'alors, y étaient totalement inconnues, et, dans le Thesaurus ornithologicus de Giebel, des pages entières sont remplies de l'énumération des notes et mémoires consacrés à l'étude des migrations des oiseaux. Je n'essayerai donc pas de passer en revue tous ces ouvrages et je ne me permettrai pas de discuter leur mérite. En rendant hommage au zèle, à la perspicacité, à l'érudition déployés par plusieurs ornithologistes, je constaterai seulement que la plupart de leurs travaux, sinon tous leurs travaux, ont trait à notre vieille Europe, à l'Asie et à la portion septentrionale du Nouveau-Monde et que nous sommes dans une ignorance presque absolue au sujet des migrations des oiseaux en Océanie ou à travers la vaste étendue du continent africain.

Je remarquerai également que, même pour l'Europe, nous ne possédons pas encore relativement aux phénomènes dont je parle en ce moment, de renseignements complets, de telle sorte que lorsqu'on a voulu tracer sur des cartes les routes suivies par les oiseaux, on a du souvent procéder par induction et prolonger, hypothétiquement, à travers certaines contrées les lignes traversant des contrées voisines. Les cartes qui ont été publiées jusqu'à ce jour et qui accompagnent les mémoires relatifs aux migrations des oiseaux sont cependant à une petite échelle. Que serait-ce donc si elles étaient amplifiées? Les lacunes que je signale augmenteraient d'importance et parfois même il serait complètement impossible d'effectuer le tracé, faute de jalons suffisamment rapprochés. Pour la France en particulier nous ne possédons pas encore le catalogue de la faune ornithologique de chaque département, et dans ces conditions, il est difficile d'indiquer, avec toute la rigueur désirable, les chemins que suivent les

oiseaux quand ils nous quittent en automne ou lorsqu'ils nous reviennent au printemps.

J'applaudis donc de tout coeur à l'heureuse idée qu'ont eue les honorables organisateurs du Congrès en inscrivant, au nombre des questions destinées à lui être soumises, la création d'un réseau de stations observatoires ornithologiques s'étendant sur tout le globe habité, et je crois qu'on arriverait ainsi à obtenir des données plus précises sur les migrations en même temps qu'on recueillerait des renseignements inédits sur d'autres points de la biologie des oiseaux. Toutefois, à mon humble avis, il ne faudrait pas songer à établir tout d'abord ce réseau de stations sur un plan trop vaste, trop compliqué, il ne faudrait pas en faire une institution dispendieuse dont certains états ne pourraient ou ne voudraient pas supporter les frais. Il serait préférable, je crois, de profiter autant que possible des stations déjà existantes et affectées à d'autres usages, et de faire appel au dévouement de quelques personnes qui ont déjà consacré une partie de leur vie à l'étude de la faune de leur pays natal.

Le zèle bien connu des gardiens des phares, des agents forestiers et des marins pourrait également être utilisé. Les phares qui brillent sur nos côtes attirent en effet, on l'a souvent remarqué, les oiseaux voyageurs qui viennent parfois se briser le crâne contre les glaces resplendissantes; d'autre part la lisière des bois et le bord des fleuves, que les gardes forestiers parcourent dans leurs tournées matinales, sont aussi les endroits que les oiseaux fréquentent dans leurs déplacements; enfin les navires qui stationnent dans les mers du nord ou qui sillonnent l'Océan pacifique et l'Océan atlantique sont fréquemment envahis par des troupes d'oiseaux migrateurs qui viennent se reposer sur les vergues, sur les cordages et même sur le pont. Je ne dois pas oublier non plus de mentionner, parmi les auxiliaires dont les renseignements pourraient être utilisés, les instituteurs des communes rurales, qui grace à leur situation, à leurs fonctions, à leurs relations possédent souvent des connaissances assez étendues sur la faune locale. Toutefois, en reconnaissant le profit qu'il y aurait à puiser à ces différentes sources, je dois rappeler ici, comme je l'ai déjà fait précédemment lorsque la question a été soulevée au sein de la Société d'acclimatation de Paris, que les observations ornithologiques exigent un flair, une intuition et des connaissances spéciales, que le zèle ne suffit pas et qu'il faut, par une étude particulière, apprendre à constater les phénomènes et à les décrire. A quoi serviraient en effet des documents incomplets pour le but que nous poursuivons? Que gagnerions-nous à savoir qu'une Fauvette quitte telle ou telle contrée à une certaine époque et y revient à une autre époque, que des Canards ont passé tel jour, à telle heure au-dessus d'une ville ou d'un village, si nous ignorions à qu'elle espèce se rapporte cette Fauvette ou ces Canards.

Il faut donc que les renseignements fournis comprennent non seulement le lieu et la date du passage, la direction du mouvement, la température et les conditions atmosphériques, mais la description détaillée en un dessin de l'éspèce, toutes les fois que celle-ci (ce qui vaudrait infiniment mieux) ne pourra pas être représenté par un specimen en peau. Toutes ces données sont absolument nécessaires quand les renseignements émanent de personnes peu familières avec la science ornithologique; mais elles deviennent inutiles quand ces documents proviennent d'ornithologistes compétents, Conservateurs de musées membres de sociétés savantes ou simples amateurs.

Il existe, Dieu merci, en Europe nombre de personnes qui appartiennent à cette dernière catégorie, qui savent voir et décrire, qui ont déjà publié des travaux sur la faune de leur contrée et dont les renseignements peuvent être acceptés avec confiance.

Je crois même qu'en France on trouverait ainsi plusieurs ornithologistes, habitant sur divers points du territoire, qui, par amour de la science, contribueraient à agrandir le cercle de nos connaissances. Les documents qu'ils auraient recueillis personnellement ou qui leur auraient été fournis par les instituteurs ou les gardes de leurs districts. et qu'ils auraient contrôlés, seraient ensuite centralisés dans la capitale et communiqués au Comité ornithologique international, dont la création me parait désirable, aussi bien au point de vue de la protection des oiseaux que de l'étude de leurs migrations.

En résumé je demanderais:

1° La création d'un comité ornithologique international comprenant un certain nombre de représentants des différenz pays;

2° La création d'un comité dans chaque pays, comité composé des membres chargès de représenter le dit pays au sein du comité central et de quelques autres personnes;

3° L'établissement, sur divers points de chaque pays, de chefs de stations ou de membres correspondants, choisis de préférence parmi les directeus des stations météorologiques, les conservateurs de musées etc. etc., chargés de recueillir des documents sur la faune du district et les communiquer au comité qui siégerait naturellement dans la capitale, où se trouve un grand musée et de nombreux éléments d'étude;

Ces chefs de stations et ces membres correspondants devraient résider autant que possible sur les principales routes déjà signalées comme servant au passage des oiseaux. Ainsi, pour la France, ils habiteraient dans la voisinage de la baie de Somme, au Hâvre ou à Rouen, à Meudon (observatoire), à Paris ou à Fontainebleau, à Nantes ou à Angers, á Bordeaux ou à Agen, à Pau, à Bayonne, ou à Hendaye, à Guerét, à Châlons-sur-Marne ou dans les environs à Nancy, à Epinal ou à Mirecourt, à Besançon, à Dijon, à Châlons ou à Macon, à Lyon, à Perpignan et aux environs de Marseille;

4° La rédaction d'une instruction claire et précise, accompagnée de descriptions suffisantes et au besoin de figures coloriées, d'une sorte de catéchisme ornithologique d'estiné à être mis entre les mains des personnes chargées de recueillir des renseignements pour les chefs de stations;

5° La possibilité pour ces derniers et pour quelques uns de leurs auxiliaires de se procurer en tous temps, en toutes saisons les oiseaux destinés à leurs études, une indemnité suffisante pour couvrir leurs frais de déplacements et la fourniture des instruments nécessaires à leurs observations.

Präsident Dr. Radde: Ich will ein kurzes Resumé der Rede des geehrten Herrn Vorredners (Oustalet) geben. Er ist zunächst davon ausgegangen,

dass die Kenntniss der Emigrationsrichtungen vieler Vögel noch sehr viel zu wünschen übrig lässt; wenn wir auch in Europa, Amerika und Asien mit den Beobachtungen ziemlich weit gelangt sind, so fehlt für Afrika, Australien und Südamerika z. B. alles Material. Er erklärt dann weiter, dass auch für einen grossen Theil von Europa noch bedeutende Lücken sich ergeben in Bezug auf diese Richtung unseres Studiums, und selbst vieles von dem, was bereits vorliegt, genauer, kritischer Untersuchungen bedarf, weil zum Beispiel selbst noch in Frankreich der Entwurf einer Zugkarte mit grossen Schwierigkeiten verbunden wäre und erst von der Zukunft sich in dieser Richtung Alles erwarten lässt. Er wünscht ferner, dass ausser den Zugrichtungen auch das biologische Moment der betreffenden emigrirenden Vögel berücksichtigt werde. Er wünscht auch wie bereits mehrere Vorredner, dass man sich vorerst auf eine kleine Anzahl von Species beschränken möge. Er hat noch erwähnt, dass diese Beobachtungen schon deshalb leicht an den meteorologischen Stationen anstellbar wären, weil, wenn wir extra ornithologische Beobachtungstationen gründen wollten, wir dazu Geld, und zwar sehr viel Geld brauchten. Er motivirt damit seine zum Schlusse gemachten Vorschläge, dass er erstlich ein allgemeines internationales Comité eingesetzt zu sehen wünscht, welches sich mit dieser Frage zu beschäftigen hätte, dann speciell ein Comité in jedem Beobachtungsgebiete und drittens ein solches Institut, dem auch correspondirende Mitglieder angehören, die im Herbst und Frühjahr ihre Beiträge einschicken sollten. Besonders seien solche Stationen für Frankreich entlang den Hauptstromläufen wünschenswerth.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pelikane.

Von **E. Oustalet.**

(Schluss.)

Bei allen Pelikanen sind die Federn des unteren Theiles des Körpers dicht, elastisch, und bilden ein undurchdringliches Kleid, während jene des oberen Theiles locker und lanzettförmig sind; die Federn des Kopfes und des Halses aber haben nicht immer dasselbe Aussehen, und während sie bei der Mehrzahl der Arten kurz und flaumartig bleiben, mit Ausnahme einiger weniger, welche auf dem Hinterkopfe eine Art Schopf bilden, fasern sie sich bei dem krausköpfigen Pelikan aus und rollen sich in sich selbst ein, während sich der Schopf in einen vorne zurückgekrümmten, ober der Stirne stehenden Zierath verwandelt. Endlich bemerkt man bei den verschiedenen Arten gewisse Verschiedenheiten in der Anordnung des Stirngefieders, welches an der Basis des Oberkiefers eine bald concave, bald convexe Linie bildet, in der Färbung des Kehlsackes, der gewöhnlich lichtgelb ist, manchmal jedoch an der Oberfläche dunkle Streifen zeigt, oder auch in dem Aussehen der Seiten des Kopfes, der Umgebungen der Augen, des zwischen dem Schnabel und der Augenhöhle gelegenen Raumes, der mehr oder weniger nackt und gelb oder fleischfarben ist. Es ist aber unnöthig, länger bei diesen Merkmalen zu verweilen, welche nur die Naturforscher für ihre Bestimmungen brauchen, umsomehr, als ich nicht im Sinne habe, hier die acht oder zehn Arten zu untersuchen, welche die Gattung Pelikan umfasst. Diese Arten, wo immer sie auch heimisch sind, haben in der That offenbar dieselben Gewohnheiten, dieselbe Lebensweise, und das, was ich in dieser Beziehung von dem gemeinen Pelikan sagen werde, hat ebenso seine Geltung für den krausköpfigen Pelikan, den Brillen-Pelikan u. s. w.

Der gemeine Pelikan oder weisse Pelikan ist ein Vogel von bedeutender Grösse, welcher im erwachsenen Zustande viel grösser ist als ein Schwan, und von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende nicht weniger als $1^1/_2$ Meter misst. Während der Jahreszeit, welche unserem Winter entspricht, zeigt er sich an verschiedenen Punkten Afrikas, am weitesten verbreitet ist er aber im Nordosten dieses Continentes. „An den Strandseen Egyptens," sagt Brehm, „auf dem Nilstrome während der Zeit der Ueberschwemmung, oder weiter unten im Sudan, ebensowohl auf dem weissen und blauen Niel mit seinen Nebenseen, als auf dem rothen Meere gewahrt man zuweilen die Pelikane in solchen Massen vereinigt, dass das Auge nicht im Stande ist, eine Schaar zu überblicken. Sie bedecken im buchstäblichen Sinne des Wortes den vierten Theil oder die Hälfte einer Geviertmeile; sie gleichen, wenn sie auf den Seen schwimmen, riesigen Wasserrosen, oder wenn sie am Strande und bezüglich auf Inseln sitzen, um sich zu sonnen und ihr Gefieder zu putzen, einer ungeheuren weissen Mauer; sie bedecken da, wo sie sich zum Schlafen niederlassen, alle Bäume kleinerer Inseln so dicht, dass man von fernher meint, die Bäume hätten blos grosse, weisse Blüthen, nicht aber auch grüne Blätter."

In Egypten bilden die Pelikane ausserordentlich zahlreiche Gesellschaften, welche gewöhnlich massenhaft von den ersten Tagen des Frühjahres an auswandern, welche sich aber manchmal trennen, weil die jungen Individuen sich nicht dazu entschliessen können, die Küste Afrikas zu verlassen, während die erwachsenen das Meer überfliegen, um die südlichen Länder Europas zu erreichen. Sie kommen in Griechenland, in Ungarn und in der Krim gegen Ende Aprils an und machen daselbst gewöhnlich Halt, um zu brüten; von Zeit zu Zeit aber werden einzelne Individuen, von Sucht nach Abenteuern getrieben, oder durch Zufall von der Hauptmasse des Trupps getrennt, in Deutschland, in Belgien oder in Frankreich erlegt. So wurden in den Jahren 1835 und 1849 mehrere Pelikane im Sommer oder Herbst im Departement Moselle und im Departement Gironde erbeutet und zu einer anderen Zeit, die ich leider nicht genau angeben kann, wurde eine viel grössere Schaar, die, wie man sagt, aus mehr als 100 Vögeln bestand, in der Schweiz auf dem Bodensee beobachtet.

Nach den von von der Mühl gesammelten und von Brehm wiedergegebenen Berichten bauen die Pelikane ihre Nester an nahezu unzugänglichen Stellen inmitten von Sümpfen oder auf schwimmenden Inseln. Diese flach auf dem Boden aus Kräutern und roh verflochtenen Binsen angefertigten Nester liegen so dicht neben

einander, dass manchmal eine Verwirrung im Haushalte ein und derselben Colonie entstehen soll und dass manchmal ein Weibchen aus Versehen sein Ei in das Nest seiner Nachbarin legt. Uebrigens geht das Eierlegen der Paare nicht gleichzeitig vor sich. In Folge dessen enthalten die Nester ein und derselben Colonie bald zwei Eier von weisser, leicht bläulicher Farbe und von länglicher Gestalt, andere ein Ei und ein Dunenjunges, wieder andere ein eben ausgeschlüpftes und ein Junges, das seinen ersten Flug antreten wird. Diese alle leben und entwickeln sich in einer wahrhaft verpesteten Umgebung; denn die Excremente der Alten und der Jungen verunreinigen das Wasser der Umgegend und vermischen ihren Duft mit dem ekelhaften Geruche der Fischüberreste, welche aus den Nestern herausfallen und unter den sengenden Sonnenstrahlen in Fäulniss übergehen.

Fische bilden in der That die Hauptnahrung der Pelikane; die Gefrässigkeit dieser Vögel ist aber so gross, dass sie auch nebenbei die kleinen Nager und die jungen Schwimmvögel zu erhaschen suchen, welche sich in ihre Nähe wagen. Man sagt, sie verschlängen gelegentlich halberwachsene Enten, und im Jardin des Plantes stürzen sie sich manchmal mit ausgestrecktem Halse und halbgeöffnetem Schnabel auf die Sperlinge, die in ihrer Behausung marodiren, welche aber selbstverständlich ohne Mühe ihren Angriffen entrinnen. Im wilden Zustande brechen die Pelikane alle Morgen auf, um die Teiche, die Buchten und die Flüsse von geringer Tiefe abzusuchen, indem sie leicht an der Oberfläche des Wassers hingleiten und dabei die untere Hälfte des Schnabels wie einen Hamen oder einen Schöpfer gebrauchen. Sie könnten auch gar nicht nach Art der Enten und Steissfüsse tauchen, denn ihr Körper ist so leicht, dass er wie ein Korkstöpsel schwimmt. Dies rührt von dem Vorhandensein einer grossen Luftmenge nicht nur im Inneren ihrer Knochen, sondern auch in weiten, Säcken, zwischen den Muskeln und in den Zwischenräumen des Zellgewebes, das unmittelbar unter der Haut liegt, her. Dank diesem Umstande können sich die Pelikane auch, trotz ihrem bedeutenden Umfange, ohne viel Mühe erheben, Kreise beschreibend in die Höhe steigen oder in gerader Linie die Lüfte durchschneiden. Gewöhnlich fliegen sie in Gruppen, welche sich bald in eine einzige Linie ordnen, bald die Keilform annehmen, wobei jedes Individuum sorgfältig seine Distanz einhält, so dass es seine Nachbarn durch seine Flügelschläge nicht behindert. Im Uebrigen führen alle dieselben Bewegungen aus und bieten dem Winde ihre gerundete Brust dar, indem sie ihren Kopf stark nach rückwärts legen, so dass kaum die Schnabelspitze vorragt. Bei dem Schwimmen nehmen sie beinahe dieselbe Stellung an, welche sie auch gerne einnehmen, wenn sie, um auszuruhen, auf der Erde flach auf dem Bauche liegen. In diesem letzteren Falle aber richten sie die Spitze ihres Schnabels vielmehr nach der entgegengesetzten Seite gegen den Schwanz hin, indem sie ihn in das die Rückengegend bedeckende Gefieder eingraben und dasselbe thun sie auch, wenn sie, um zu schlafen, auf einem alten Baumstrunke oder einem dicken Aste, der in geringer Höhe über dem Boden liegt, aufbäumen. Uebrigens ist ihr Hals, was auch Brehm darüber sagen mag, so biegsam, dass sie ihn nach jeder Richtung drehen können, sei es, um mit ihrem Unterkiefer die verschiedenen Partien ihres Gefieders zu reinigen, sei es, um den weiten Sack, mit welchem sie die Natur beschenkte, im Wasser umherzuführen.

Ihre verhältnissmässig kurzen und in die hintere Körperregion verlegten Füsse erlauben ihnen nicht, mit Leichtigkeit über die Oberfläche des Bodens hinzuschreiten; nichtsdestoweniger ist ihr Gang minder unbeholfen als der der Gänse, und sie laufen ziemlich rasch, indem sie dabei mit den Flügeln schlagen. Zu gewissen Stunden und unter gewissen Verhältnissen sieht man sogar, wie sie sich Spielen hingeben, welche ein wenig an die der Jungfernkraniche gemahnen; sie hüpfen umher und klappern mit dem Schnabel und verfolgen einander, jene unharmonischen Laute ausstossend, die man mit dem Eselsgeschrei verglichen hat, und welche der gemeinen Art ihren Species-Namen Onocrotalus eingetragen haben.

Ohne mit besonderen Geistesgaben ausgestattet zu sein, sind die Pelikane dennoch, was die Intelligenz anbelangt, vielen anderen Schwimmvögeln überlegen. Im Zustande der Wildheit zeigen sie eine ausserordentliche Vorsicht in jenen Ländern, in welchen sie sich den Angriffen des Menschen ausgesetzt wissen, während sie sich anderwärts wie zahme Vögel betragen, und sich den Schiffen nähern, um das Futter in Empfang zu nehmen, das man für sie über Bord wirft.

Ihr Verhalten den anderen Thieren gegenüber ist ein sehr friedfertiges, so dass man sie im Jardin des Plantes ohne Bedenken in eine Einfriedung einsperren konnte, in welcher sich bereits Zwerg-Ziegen und weisse und schwarze Schwäne befanden; allein nur zu Individuen ihrer eigenen Art zeigen sie eine wahre Zuneigung, und nur mit ihnen vereinigen sie sich, sei es zum Zuge, sei es um zu fischen. Nordmann sah zu verschiedenen Malen wie sich krausköpfige Pelikane in dieser Weise zusammenschaarten um Fische zu fangen. „Nachdem sie einen passenden Platz, eine Bucht mit seichtem Wasser und ebenem Grunde ausgewählt haben," sagt Nordmann, „stellen sich die Pelikane in Form eines weiten Halbmondes oder Hufeisens rings umher auf; die Entfernung eines Vogels von dem anderen scheint abgemessen zu sein, sie entspricht seiner Flügelweite. Indem sie die Wasseroberfläche beständig mit ihren ausgebreiteten Flügeln peitschen, und von Zeit zu Zeit den halben Körper mit vorgestrecktem Halse eintauchen, nähern sich die Vögel langsam dem Ufer, bis die auf diese Weise zusammengetriebenen Fische sich auf einen engen Raum beschränkt finden; dann beginnt die gemeinsame Mahlzeit."

Bei dem Vorhandensein dieser geselligen Instincte und bei der Leichtigkeit, mit welcher sich Pelikane zähmen lassen, sollte man meinen, dass man schon seit langer Zeit an verschiedenen Punkten der Erde hätte versuchen sollen, diese Vögel zu Bundesgenossen zu machen; indessen ist dies nicht geschehen und nur in Egypten sieht man lebende Pelikane in halb wildem Zustande in den Umgebungen der Fischerdörfer. Ueberall anderwärts wird der Pelikan gejagt, den man dessen beschuldigt, dass er eine grosse Menge von Fischen zerstöre und indem man alle Orte besetzt, welche diese Vögel sich zu Ruhestätten auserkoren haben, schlachtet man ihrer jährlich Hunderte ab. Das Fleisch des Pelikans ist aber vollständig ungeniessbar wegen seines Fischgeschmackes und des Oeles, mit dem es durchsetzt ist und nur der Kehlsack lässt sich verwerthen, entweder zur Anfertigung von Tabaksbeuteln, oder solange er noch am Unterkiefer hängt, um als eine

Art Schöpfkelle zu dienen, mittelst welcher die Fischer das Wasser aus ihren Booten ausschöpfen.

In südlichen Ländern Europas werden die Pelikane auch lebendig für die zoologischen Gärten gefangen. Diese Thiere ertragen auch wirklich die Gefangenschaft sehr leicht und können einige zwanzig Jahre in unseren Menagerien ausdauern. Rzacznski erzählt sogar von einem Pelikan, der vierzig Jahre lang am Hofe von Bayern gefüttert wurde und Colmann erzählte die Geschichte eines anderen Vogels derselben Art, der achtzig Jahre lang gezähmt gehalten wurde. Dieser Pelikan begleitete den Kaiser Maximilian auf allen seinen Feldzügen, bald der Armee folgend, bald in bedeutender Höhe über den marschirenden Truppen schwebend; auch in seinem Alter wurde er, in Anerkennung seiner geleisteten Dienste, weiter gefüttert, indem der Kaiser zu diesem Zwecke vier Thaler täglich aus seiner Schatulle bewilligte.

Es liesse sich über den Pelikan noch Vieles sagen, ich will mich aber begnügen zum Schlusse zu erwähnen, dass auch die Muselmannen nicht vergassen, diese Vögel in ihren Legenden anzuführen; sie erzählen, die Pelikane hätten vom Himmel die Mission erhalten, den Pilgern, welche die Wüste durchziehen, Wasser zuzutragen und bei der Erbauung der Kasba in Mekka, hätten dieselben aus grosser Entfernung das Wasser herbeigeschafft, welches den Mauerern zur Fortsetzung ihrer Arbeit gebrach. (La Nature.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Das Insectenpulver wirkt in folgender Weise. Wir wissen, dass alle Insecten und Milben, um die es sich hier handelt, durch Luftröhren athmen, deren Mündungen als kleine Löcher an den Seiten angeordnet erscheinen, wie man dies an den Körperseiten einer Raupe beobachten kann.

Die Verstopfung der Luftröhren oder Athemlöcher durch sehr feinen Staub hat zur Folge, dass das Insect in Erstickungsgefahr kommt und gezwungen ist, sich davonzumachen. Daraus erklärt sich, dass die Hühnervögel im Allgemeinen einen so unwiderstehlichen Drang fühlen, sich im Staube zu wälzen, und denselben um sich, durch Schütteln der Federn, aufwirbeln zu machen, damit er ihnen bis auf die Haut dringe.

Das Insekten- oder Bertram-Kamillen-Pulver hat vermöge seiner eigenthümlichen Zusammensetzung und seiner Gestaltung zu einem staubartigen Pulver die Eigenschaft, das Insekt sehr rasch zu ersticken, wenn es nur gut zubereitet und unter gewissen Vorsichtsmassregeln aufbewahrt wurde.

Wir haben also neben dem Uebel das Gegenmittel, und in Voraussicht der Plage wird es gut sein, sich an folgende Adresse zu wenden:

M. Vicat, Insecticide à Paris.

Wenn wir diese Adresse bringen, geschieht es nicht, um für Herrn Vicat Reclame zu machen, der vielleicht niemals erfahren wird, dass wir seinen Namen genannt haben, und dessen Berühmtheit überdies so gross ist, dass er der Reclame nicht bedarf. Nein, unser Zweck ist ein ganz anderer, und wir folgen einfach einer durch die praktische Erfahrung eingegebene Anregung. So bedienten wir uns einmal zufällig irgend eines bei einem Gewürzkrämer gekauften Bertram-Kamillen-Pulvers. Wohlan! Ich konnte die Bemerkung machen, dass dieses Pulver, welches im Handel vorkommt, nur zu häufig, in Ermanglung gewisser Vorsichtsmassregeln, einen grossen Theil seiner Wirksamkeit verloren hat.

Die Feuchtigkeit, der Umstand, dass man es den Sonnenstrahlen aussetzt, sind die Hauptursachen seines Verderbens. Vielleicht giebt es noch andere, welche ich nicht kenne, von der Herstellung ohne Name des Autors nicht zu sprechen, welche gar keine Garantie bietet.

Das Pulver Vicat's vereinigt mit dem Vorzuge der Ausrottung der Insecten den, dass es für Menschen und Vögel vollkommen unschädlich ist. Es hat keinen anderen Geruch, als den des Bienenwachses. Es wird in zugekapselten Flaschen geliefert — daher gegen die Feuchtigkeit geschützt — welche überdies von einem Papier umgeben sind, das eine Gebrauchsanweisung enthält, und durch welches die Flaschen gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützt werden.

Das persische Pulver ist ebenfalls ein sehr gutes Insectenpulver. Man darf nicht vergessen, beim Ankaufe dieses letzteren Pulvers das für Geflügel bestimmte Numero zu verlangen, denn es gibt deren mehrere für verschiedene Zwecke. Im Bedarfsfalle wird jeder Apotheker ein ausgezeichnetes Insectenpulver präpariren, das den Vorzug haben wird, vollkommen frisch zu sein. Wir fanden bei Lagrange in Autun ausgezeichnetes Insectenpulver, dessen wir uns thatsächlich mit Ausschluss eines jeden anderen Pulvers bedienen.

Dieser vorzügliche Praktiker, ein Geflügelfreund, entschloss sich, nachdem er sein Insectenpulver zu eigenem Gebrauche angefertigt hatte, dasselbe nun auch im Handel zu liefern.

Eine Blasebalg-Schachtel oder ein Einbläser, der zugleich mit dem Pulver verkauft wird, ist das Instrument, mit dessen Hilfe man die Bruthenne und das Stroh ihres Nestes bestäubt.

Im Falle einer plötzlichen Insecteninvasion im grossen Massstabe, wie eine solche manchmal an Gewittertagen eintritt, darf man nicht zögern, energisch einzugreifen.

Wohlan: Die Henne hat einen blassen Kamm; sie ist von Insecten bedeckt; die Eier sind an ihrer ganzen Oberfläche scheckig und mit Flöhen bedeckt; das Stroh des Nestes ist mit ihnen besetzt.

Es ist keine Zeit zu verlieren. Rasch geben wir der Henne die Freiheit, auf dass sie ein Staubbad nehme. Wir werden sie dann sofort wieder zurücknehmen.

Reinigen wir so schnell als möglich. — Waschen wir sorgfältig die Eier mit lauem Wasser eines nach dem andern und legen wir dieselben der Reihe nach in das Reserve-Nest, von welchem weiter oben die Rede war. — Ist das geschehen, so verlassen wir den Brutraum, schütten das Stroh des alten Nestes auf die Erde, und legen an dasselbe an allen vier Ecken Feuer.

Wir werden dann einem wahrhaftigen Auto-da-fé beiwohnen. Hören Sie das Prasseln? Es sind die Insecten, welche zu Tausenden platzen.

Ist die Flamme erloschen, so stürzen wir unsere Brutkiste über den rauchenden Haufen mit in Angeln offener Thüre und lassen den heissen Rauch sich seinen Weg durch die Löcher und Zwischenräume bahnen, welche er von ihren schmutzigen Gästen säubert.

So gereinigt, wird uns diese Brutkiste ein anderes Mal als Ersatz-Möbel dienen.

Nunmehr zur Henne. — Mit freigebiger Hand und mit Hilfe des gehörig mit Pulver versehenen Einbläsers überschütten wir sie unter dem Bauch, unter den Flügeln, auf dem Rücken, dem Halse, dem Kopfe, dem Bürzel mit dem wohlthätigen Insectenpulver.

Alles dies musste sehr rasch vor sich gehen, und uns ist heiss geworden. Das ist wahr, lieber Züchter, aber vor einem Augenblicke war noch Alles verloren. Jetzt ist thatsächlich Alles gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

Aufmerksam müssen wir noch machen, dass alle Tauben gegen Gerüche, insbesondere üble, empfindlich sind, und namentlich den Geruch des Katzenkothes nicht vertragen können, hingegen wieder den Duft des Anisöles mit Leidenschaft lieben. Zu diesem Zwecke hänge man im Taubenhause ein kleines Fläschchen von diesem Anisöl lose mit Baumwolle verstopft, auf.

Nach dem Ausfliegen der Jungen, muss die von denselben innegehabte Nistzelle gereiniget und mit verwittertem trockenem Kalk oder gutem Insectenpulver bestreut werden. Im Frühling und Herbst muss der Schlag gründlich gereiniget und mit Kalk neu getüncht werden. Jeder Taubenzüchter wird gut thun, sich mit seinen Lieblingen recht oft zu beschäftigen, damit sie die ihnen angeborene Scheu ablegen, und mit der Zeit erkennen, dass unsere häufige Anwesenheit im Schlage nur ihrer sorgfältigen Pflege und ihrem besonderen Gedeihen gilt, kurz man soll suchen, die Tauben zahm und zutraulich zu machen, was sich durch einen täglichen immerwährenden Verkehr leicht erreichen lässt. Nur während der Brutzeit lasse man sie ungestört.

Dr. Karl Russ sagt in seinem Werke „die Brieftaube“: In der Heimat der eigentlichen Brieftaubenliebhaberei, in den Niederlanden, sind die Taubenhäuser so sauber gehalten, wie anderwärts kaum die Menschenwohnungen. Wir dürfen hoffen, dass die Liebhaberei für Brieftauben sich auch demnächst bei uns und hoffentlich recht bald in allen Kreisen verbreiten, und eine grosse Zahl hochgebildeter und einsichtsvoller Leute um ihre Fahne schaaren werden.

Weiters sagt dieser berühmte Autor: In Betreff der Zucht sind die Ansichten ausserordentlich weit auseinander gehend. Der eine Liebhaber glaubt nur von alten, bereits bewährten Tauben tüchtige Nachzucht erhalten zu können; ein anderer dagegen züchtet mit bestem Erfolge schon von einjährigen Jungen. Wie bei der Kanarienvogelzucht hält man auch hier an der Regel fest, dass man von alten Täubinnen mit jungen Täubern, oder allenfalls auch umgekehrt, die kräftigste Zucht erziele. Wirklich ausgiebige Erfahrungen und damit feststehende Regeln sind jedoch bisher noch nirgends, also auch noch nicht einmal in Belgien, trotz der emsigsten Zucht gewonnen worden.

Da die Brieftaube im Allgemeinen doch keine Art oder Raçe von bestimmten typischen Formen ist, so wird man als Richtschnur einer ergiebigen Zucht immerhin den Gesichtspunkt der weiteren Vermischung und möglichst hohen Vervollkommnung durch dieselbe zu erreichen streben. Man wird also recht ungleichartige, kräftige und schwere mit zarten und leichten, langschnäblige mit kurzschnäbligen und in den Farben helle mit dunklen u. dgl. zusammen paaren oder man wird im Gegensatze zu dieser Ausgleichung der Eigenthümlichkeiten, lieber auf höchste Entwickelung derselben sehen und also die Tauben mit den längsten Flügeln bei leichtem Körper mit der stärksten Muskelkraft u. s. w. stets zusammen bringen. Dies letztere Verfahren dürfte entschieden das Richtigste sein. Belgische und französische Züchter (besonders Major L. du Puy de Podis) legen das höchste Gewicht auf eine freie Verpaarung ganz nach der Neigung der Tauben.

Auch wir Deutschen, so namentlich Dr. Bodinus, wissen gar wohl, dass dieselbe für den Erfolg der Bruten, wie für die Entwicklung der Raçen von grosser Bedeutung ist. Allein in vielen Fällen bleibt doch die Zwangspaarung eine Nothwendigkeit, und wenn sie mit Einsicht und Verständniss geführt wird, so zeigen solche Paare wahrlich keine geringeren Ergebnisse, als die freiwillig gepaarten. Um wirklich feststehende Ergebnisse zu erzielen, ist es rathsam, und es geschieht wie in Belgien überall, so auch bereits bei uns vielfach, dass man über jedes einzelne Paar genau Buch führt. Dies ist aber insbesondere nothwendig, wenn man kostbare, bereits erprobte Flugtauben erworben hat und weiter züchten will. Für den Zweck der Uebersicht muss man dann jedes Paar mit einer Nummer abstempeln, bezüglich bezeichnen, welche dessen Junge dann, und zwar mit einem Buchstaben, für jede folgende Generation bezeichnet, weiter tragen, also in folgender Weise: die alten Paare 1, 2, 3 u. s. w. deren Junge 1 a, 2 a, 3 a; die Jungen von diesen wiederum mit 1 b, 2 b, 3 b u. s. w. Nur dadurch gewinnt man eine klare Uebersicht und nur dadurch kann man mit Sicherheit die Vervollkommnung der ganzen Zucht verfolgen. Ausserdem bleibt es jedem Züchter unbenommen, auch einen Stammbaum lege artis von jedem Paare zu führen, und alle seine Tauben mit den schönsten Phantasienamen zu schmücken.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

†

Den 1. October d. J. zu Constantinopel das correspondirende Mitglied unseres Vereines

Herr Dr. Sigmund Ritter Blum von Blankenegg,

Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Commandeur mit dem Stern des spanischen, königlich-amerikanischen Ordens Isabellas der Katholischen, Commandeur des königlich-griechischen Ordens des Erlösers, Ritter I. Cl. des königlich-württembergischen Friedrichs-Ordens, Ritter des königlich dänischen Danebrog-Ordens, Besitzer des Marianer-Kreuzes des deutschen Ritter-Ordens Ober-Lieutenant in der ober-österr. Landwehr-Cavallerie, Legations-Secretär bei der k. und k. Botschaft in Constantinopel.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Franz Reif, Zimmermaler, Wien, VI., Mittelgasse 16. (Durch Herrn Karl Klein.)

Herr Wilhelm Gaertner, praktischer Arzt in Hofkirchen a. d. Trattnach, Oberösterreich. Durch Herrn nied.-österr. Landes-Rechnungs-Rath Spitschan.)

Zuwachs zur Büchersammlung.

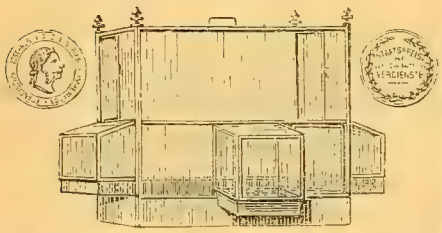
Bollettino del Naturalista, Anno V. Nr. 7, 8, 9 und 10. (Geschenk des Herrn A. Senoner.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.** Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,

(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

!!Gelegenheitskauf!!

Reichenow, Abbild. u. Beschreibg. d. Papageien m. 33 Taf., enth. ca. 250 Abbild. in Chromolith. Fol. 1883. Origbd. **Statt 55 M. nur 20 M.**

Riesenthal, d. Raubvögel Deutschlands, m. Atlas von 60 chromolith. Taf. 2 Bde. Fol. 1876. Origb d. **Statt 80 M. für 30 M.**

v. Robert, Gefiederte Freunde. 60 Aquarelle. Fol. 1883. Origbd. **Statt 80 M. für 35 M.**

Heuglin, d. Ornithologie Nordafricas, d. Nilquellen etc., m. 47 chromolith. Taf. 1875. **Statt 143 M. für 50 M.**

Versandt geg. Nachn. oder vorher. Einsendung des Betrages unter Garantie tadelloser Exemplare.

Leipzig. **H. Barsdorf.**

„Zoologisch- ethnografisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

Zur gefälligen Beachtung!

Auf meine in den vorhergehenden Nummern dieser Blätter veröffentlichte Annonce bezugnehmend, erlaube ich mir unter Anderem zunächst folgendes Geflügel zu offeriren:

1,2 helle **Brahma,** Hahn 83er, Hennen 84er, Hochprima-Zuchtstamm, durch schöne Figur, sehr scharfe Halszeichnung, vorzügliche Fuss- und Mittelzehenbefiederung und ausgezeichnete Productivität sich auszeichnend . . . . . 60 Mark. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne abgegeben.
0,2 helle **Brahma,** 84er, Prima, per Stück . 15 M.
1,2 helle **Brahma,** 85er Aprilbrut, hochfein, mit prachtvoller Fuss- u. Mittelzehenbefiederung 30 M.
1,2 gelbe **Cochin,** Hahn und eine Henne 84er, andere Henne 83er, hochfein, mit vorzüglicher Fuss- und Mittelzehenbefiederung . . . . 55 M. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne, ebenso werden die Hennen einzeln abgegeben.
1,2 blaue **Crève-coeur,** Hahn 85er Aprilbrut, Hennen 84er . . . . . 35 M.
1,2 goldhalsige **Phönixhühner,** Hahn und eine Henne 83er, andere Henne 84er, hochfein 100 M. Der Hahn, hellgoldfarben, im vorigen Jahre vom Herrn Commercienrath du Roi in Braunschweig bezogen, ist wunderschön, gleicht vollkommen der seinerzeit den Dresdener Blättern für Geflügelzucht beigegebenen Abbildung du Roi'scher hellgoldfarbiger Phönixhühner.
1,2 schwarze **Phönixhühner,** 84er, hochfein 100 M.
1,1 schwarze **Phönixhühner,** 85er Märzbrut, rein schwarz . . . . . 30 M.

Verpackung gratis.
Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
Rue d'Akkergem 17. (65)

Collectiv-Anzeiger. Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Ich suche eine gut erhaltene **Volière** und ein Paar hübsche, junge, blauschildige **Mövchen.** Offerten erbittet man unter Ph. H. poste restante Simmering. (70)

Ehrenpreis Berlin 1884.

Insectenmehl

von ersten Autoritäten und Fachschriften als bestes und billigstes Futter anerkannt zur Aufzucht von **Fasanen** u. **freies Geflügel;** sowie zur Fütterung sämmtlicher **insectenfressender Vögel.**
5 Kilo incl. Beutel franco Mk. 5.— per Centn. Mk. 37.50.
Alleinige Fabrikation und Verkauf bei

Georg Maercker,
Thierhandlung,
Berlin C., Wallstrasse 97. (43)

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; Weissrohrsittich Paar fl. 10; Wellensittich eigene Zucht, Paar fl. 7; reinweisse Mövchen, eigene Zucht, Paar fl. 10; detto Gelbbunte, Paar fl. 6; ein richtiges Paar Indigofinken fl. 10; Diamantfink fl. 10; Hartlaubzeisig fl. 6; Axeloteln jung, Paar fl. 2; und vieles Andere liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von **F. M. Findeis,** Wien, III., Hauptstrasse 21. (51)

Nach Wien reisende Liebhaber, wenn auch nicht Käufer, werden um gütigen Besuch gebeten.

Wellensittiche,

gut befiedert und zuchtfähig, Paar 6 Mk. 50 Pfg., 10 Paar 60 Mk., empfiehlt

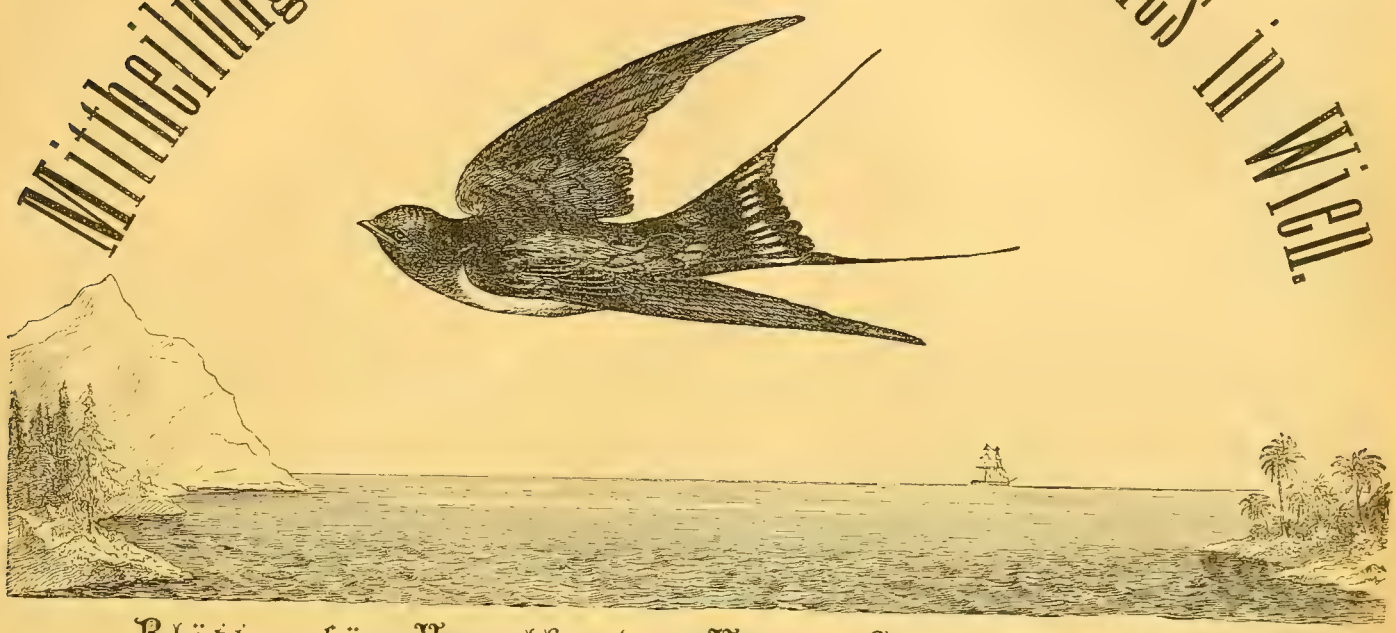
J. Ganser,
(64) BERLIN, Kochstrasse 25.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 22.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

18. Oktober

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1885.

Inhalt: A. Reischek. Ornithologische Beobachtungen aus Neu-Seeland. — V. Čapek. Einige Notizen aus Mähren. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Ueber essbare Vogelnester. — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Wie kann man die Hühnerhaltung in den Städten einträglich machen? (Fortsetzung.) — Moriz Widhalm. Die Brieftaube, deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt. (Fortsetzung.) — Vereins-Angelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Ornithologische Beobachtungen aus Neu-Seeland.

Von A. Reischek.

Post-Office Auckland, 27. März 1885.

Euer Hochwohlgeboren!

Durch ein freundliches Schreiben des Herrn Adolf Bachofen v. Echt, welches ich durch die letzte europäische Post erhielt, dazu aufgefordert, werde ich Ihnen von Zeit zu Zeit über meine Beobachtungen der Neu-Seeländischen Vögel berichten, welche ich seit 8 Jahren verfolge. Seit 6 Jahren verbringe ich die meiste Zeit in theils unbewohnten, theils spärlich, oder nur von Eingebornen bewohnten Urwäldern und durchstreife solche auf beiden Haupt- und den umliegenden Inseln, wo manche Vogelarten noch ziemlich häufig vorkommen, welche in näheren Ansiedlungen schon ganz verschwunden sind; in keinem Lande, das ich bereiste, sah ich die Vögel so schnell verschwinden, wie in Neu-Seeland; an spärlich bewohnten Plätzen, welche ich vor mehreren Jahren besuchte und an denen ich die Neu-Seeländischen Vögel noch ziemlich häufig vorfand, fand ich bei meinem zweiten Besuche zu meinem Bedauern mehrere Arten bereits verschwunden, andere selten, da viele neue Ansiedler gekommen waren, welche die Wälder ausschlugen, und dann ausbrannten; jedem Knaben ist es erlaubt, zu schiessen, und die meisten vertilgen und verscheuchen die Vögel, ebenso Hunde, Katzen, wilde Schweine, Ratten, welche Tag und Nacht den armen befiederten Bewohnern nachstellen und sie vernichten.

Ich fand einigemal in den Nestern des Tui, Prosthemadera Novae Zealandiae, junge Wanderratten (Mus decumanus), welche hier auf den Bäumen herumklettern, wie Eichhörnchen.

Sie werden entschuldigen, dass ich durch diese Post nur einige Skizzen sende. Da ich diese Woche wieder in die Wälder gehe, und bald zurückkehre, will ich dann weitere Skizzen einsenden, auf dass in Ihrem Vereinsblatte auch die Neu-Seeländische Ornithologie vertreten sei.

Ich schildere nicht nach systematischer Ordnung, da ich mehrere Arten noch genauer beobachten will. Ich beginne mit der kleinen Barrier- oder Houtourou-Insel, welche unter 36° 12 S. Br. und 175° 7 ö. L. liegt; sie misst von Süden nach Norden $4^1/_4$ und von Osten nach Westen $3^1/_2$ englische Meilen; der höchste Gipfel ist 2383 Fuss hoch; sie ist sehr gebirgig, von mehreren Bächen durchkreuzt, dicht bewaldet bis auf die höchsten Gipfel hinauf, mit Ausnahme jener Stellen, an denen das Feuerholz geschlagen wird und die Culturen der Eingeborenen sind. Diese Insel bietet im November und December ein romantisches Aussehen, wenn die Pohutukawa, M. tomentosa, in Blüthe stehen, welche am Saume dieser Insel wachsen; die feuerrothen Blüthen, das dunkelgrün und silbern schimmernde Laub geben ihr das Aussehen eines Gartens, umrungen von riesigen Rosenbäumen. Es ist schade, dass diese Bäume nicht mehr geschont werden, da sie gewöhnlich an der Küste, an den Abhängen wachsen, wo andere Bäume nicht gedeihen. Wenn die Pohutukawa geschlagen ist und die Wurzeln, welche sehr lang sind und sich in allen möglichen Formen in diese Abhänge eingegraben haben, verfaulen, dann gleitet die Erde gewöhnlich herunter und lässt die kahlen Felsen zurück.

Auf dieser Insel sind noch einige Vogelarten, welche auf dem Festlande schon sehr selten oder bereits ausgestorben sind, als: die Pogonornis cincta, Petroeca toitoi, Petroeca longipes, Orthonyx albicilla etc. etc., Pogonornis cincta, „Stitch Bird", „Tiora", diesen schönen Vogel, von der Grösse eines Bergfinken (Fringilla, montifringilla), sah ich niemals auf dem Festlande; die Eingeborenen sagten mir, dass sie den Tiora in früheren Zeiten oft auf dem Festlande der Nord-Insel sahen, aber er sei verschwunden, wie viele andere Vögel.

Gelegentlich meines ersten Besuches im October 1880 auf der Houtourou-Insel, während dessen ich die westliche Seite durchforschte, aber keinen Pogonornis sah, fragte ich die Eingeborenen; sie sagten, dass dieser seltene Vogel nur noch im Inneren und an der Ostseite zu finden, aber dass es unmöglich sei, von der Westseite über die Abhänge zu klettern; ich versuchte mehrmals mit einem kleinen Boot herum zu fahren, aber die See war zu stürmisch, so kehrte ich nach Auckland zurück, da Master B. Firth, mein Begleiter, zurück musste, weil seine Ferien zu Ende waren.

Im Mai 1882 sendete ich meinen Freund, Herrn James Dobson auf diese Insel, um meine Hütten auszubessern und neue zu bauen; im Juni 1882 schoss er zwei Vögel, und da er sie nicht kannte, gab er sie in Alkohol; den 15. October 1882, bei meinem zweiten Besuche auf dieser Insel, untersuchte ich diese zwei Vögel in Alkohol und sah, dass es ♂ und ♀ von Pogonornis cincta waren.

Den nächsten Tag versahen wir uns mit Proviant, Munition etc., für eine längere Expedition, um diese und andere Vögel in dem Inneren zu beobachten. Die erste Nacht campirten wir am Fusse des ersten Abhanges; die Nacht war wunderschön, eine leichte Briese wehte von dem Ocean her, das Firmament war übersäet mit Sternen, nach Mitternacht wurde ein brillanter Comet mit einem langen Schwanze am östlichen Horizont sichtbar; um 3 Uhr Früh bereiteten wir unser Frühstück, welches aus Porritze und Thee bestand, dann kletterte ich mit einer Leine den Abhang an den Wurzeln einer Pohutukawe hinauf; Herr Dobson befestigte zuerst meinen Hund an die Leine, welchen ich heraufzog, dann alle anderen Gegenstände; nachher gingen wir über zwei steile Gebirge, über 2000 Fuss hoch; spät Abends erreichten wir unsere erste Nikau-Hütte, welche mein Freund baute; den nächsten Morgen begann ich mit meinen Forschungen, um die Insel nach allen Richtungen zu durchstreifen; den 23. October hörte ich ein fremdes Pfeifen, wie das der Tiore, mehrmals wiederholt, es schien sehr nahe zu sein, jedoch konnte ich den Vogel nicht entdecken; — ich verliess diese Hütte und baute eine im Inneren, wo ich diese Vögel mehrmals hörte, aber sie niemals sah, endlich fand ich, dass sie in ziemlicher Entfernung sind, wenn ich auch glaubte, der Vogel sei unmittelbar ober mir.

Den 25. October hörte ich meinen Hund anschlagen, ich folgte, und zu meiner Freude sah ich eine Pogonornis cincta, ♂, auf den Zweigen eines sehr dichten Gesträuches über meinem Hunde herumhüpfen, mit hängenden Flügeln, ein wenig ausgebreitetem und aufwärts gerichtetem Schwanz. Seine Bewegungen sind schnell und elegant, das Gefieder des Männchens: Kopf und Hals sammtschwarz, an beiden Ohren Büschel von über 1 Zoll langen silberweissen Federn, Flügeldeckfedern vom Goldgelb in das Orangegelbe übergehend, über die Brust ein gelbes Band und an jedem Flügel ein weisses, Flügel und Schweif braun, untermischt mit Olivengrün, Bauch gelblichbraun mit Weiss, die Iris rothbraun, Stern dunkel, Schnabel schwarz, Füsse blassbraun. Das Weibchen ist etwas kleiner, sein Gefieder ist olivenbraun, untermischt mit Grau, die Ohrenfedern sind kaum bemerkbar, die Flügeldeckfedern gelblichweiss.

Ich war so vertieft in meiner Beobachtung dieses schönen Vogels, dass ich vergass zu schiessen. Von diesem Tage bis 7. November konnte ich keinen dieser Vögel sehen, obwohl ich jeden Tag herumstreifte; ich hörte sie wiederholt.

Zeitlich früh den 7. November ging ich, von meinem Freunde begleitet, in nordwestlicher Richtung, bis wir einen engen Bergrücken erreichten; hier waren viele Abhänge, welche mit sehr dichtem Gesträuch und Schlingpflanzen überwachsen waren. Ich fand hier den Lieblingsaufenthalt des Pogonornis, da die Sonne ihre Strahlen vom Morgen bis zum Abend auf diesen Platz warf: ich hörte meinen Cäsar anschlagen, und als ich näher kam, sah ich ♂ und ♀ von Pogonornis herumhüpfen; bevor mir mein Freund das Gewehr reichte, verschwanden sie in dem Dickicht. Den 28. sah ich auf demselben Orte ein ♂; ich ging an die andere Seite des Bergrückens, wo ich 1 Männchen und 1 Weibchen von Pogonornis bei einem Neste sah; ich verbarg mich, um sie zu beobachten, sobald sie mich bemerkten, flogen sie auf, — ich schoss beide; dann untersuchte ich das Nest, welches 7 oder 8 Fuss hoch zwischen den Aesten befestigt war; es war nicht vollendet, aus kleinen Zweigen angefertigt, ausgefüttert mit Gras und dünnen Fasern von Föhrenbäumen (Punza).

Ende December 1883 sah ich ♂ und ♀ mit 3 jungen ♂, welche nicht so brillant im Gefieder als die alten sind; als mich das alte Männchen bemerkte, liess es einen Pfiff hören, und flog fort, das Weibchen versteckte sich sogleich am Boden unter dichte Farne; ich wartete ziemlich lange, bevor es heraus kam; ohne das geringste Geräusch zu machen, flog es fort, die Jungen blieben sitzen.

Diese Vögel sind sehr lebhaft und scheu, sie streichen den ganzen Tag auf ihren Lieblingsplätzen herum,

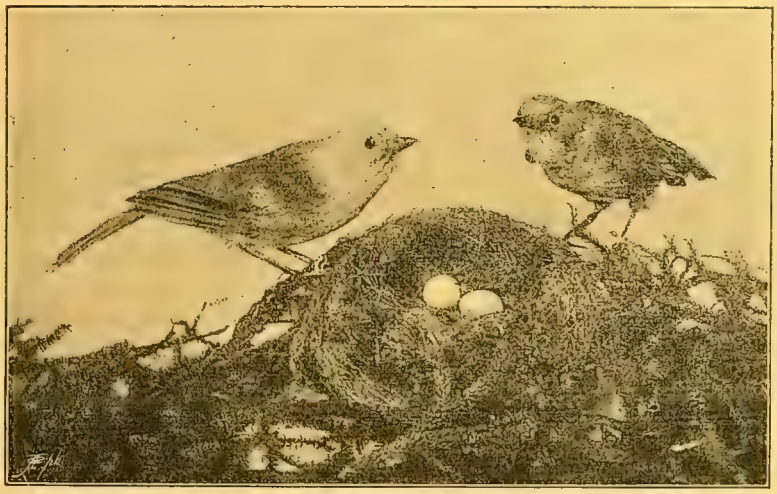
wo sie von Zeit zu Zeit den Ruf „Tiora“ ausstossen; der Ruf des Weibchens ist wie Tak-tak-tak-seel, öfters wiederholt; sie sind nützlich, da sie viele Insecten verzehren, sie nähren sich auch von kleinen Beeren und Honig, den ich in ihren Kröpfen fand.

Die Pogonornis cincta sind schon sehr selten, nur das Colonial-Museum in Wellington besitzt Ein Paar, das Christchurch-, Dunedin- und Auckland-Museum haben nur Männchen.

Der hiesige Ornithologe Dr. W. Buller F. R. S. hatte keine, ich gab ihm ♂ und ♀, und ich denke, dass ich jedes Museum mit Einem Paare versorgen kann, und auch mit vielen anderen seltenen Neu-Seeländischen Arten, welche noch in den Sammlungen fehlen.

Orthonyx albicilla, White-head, Popokatea.

Dieser Vogel ist von der Grösse der Kohlmeise, Parus major, auch in Bau und Bewegungen der Meise sehr ähnlich. Das Gefieder ist blassbraun, Kopf, Hals, Unterseite weiss, Augen dunkelbraun, Füsse graubraun; bei den Jungen ist das Weisse schmutzig, so auch beim Weibchen; er bewohnt nur die nördliche Insel, ich sah ihn in Flügen in den Niederungen und bis 2000 Fuss auf den Gebirgen; auf dem Festlande ist er selten. Ende April 1880, sah ich ein Paar nahe bei Castle hill, Coromandel, im Jahre 1882 sah ich einige Paare in den Pironpia- und Mokau-Gebirgen, im Jahre 1884 in den Rimotaka-Gebirgen. Nahe bei Wellington, nördlich von Auckland sah ich nie welche; Herr T. Chaseman F. L. S., Director des Auckland-Museums, sagte mir, dass vor 10 Jahren in der Nähe von Auckland diese Vögel gemein waren, und jetzt sind sie ganz verschwunden. Auf der Houtourou-Insel sind sie gemein, ich fand sie bei meinem ersten Besuch 1880; im Jahre 1883 sah ich, dass sie sich seit meinem ersten Besuche ziemlich vermehrt hatten. Da ist der einzige Platz, wo sie ziemlich ungestört leben und an den Zweigen umher klettern, manchmal an den Füssen hängend, um die Insecten aus der Rinde heraus zu picken oder nach Samen suchend. Sobald sie ein Geräusch vernehmen, kommen sie sogleich heran, um den Gegenstand der es verursacht zu besichtigen; sie sind sehr lebhaft; bei ihren Streifereien pfeifen sie immer; der Laut ist, foit, foit, foit, zirp, zirp, zirp, fi, fi, fi. Im October vereinigen sie sich zu Paaren, und bauen ihr kunstvolles Nest auf kleinen Zweigen aus Moos oder Gras, füttern es mit Federn oder Haaren von Blumen-Samen aus 8 bis 16 Fuss vom Boden, gewöhnlich im Dickichte. Ende October legt das Weibchen 4—16 rundliche Eier, sehr licht rosa mit braunen Tupfen; Männchen und Weibchen brüten und erziehen ihre Jungen gemeinsam. Eines Abends hörte ich ein ängstliches Gezirp, ich ging vorsichtig näher und sah einen Orthonyx mit der kleinen Eule (Athene Novae Zealandiae) welche ihm nachstellte; er wusste sich immer ihrer Klauen zu erwehren, indem er durch Dickichte schlüpfte, durch welche ihm die Eule nicht folgen konnte. Ich schoss die Eule und kehrte an die Stelle zurück, an der ich das Nest fand. Das ♀ piepte, und dass ♂, welches die Eule verfolgt hatte, sprang lebhaft herum. Im December 1882 beobachtete ich mehrere Paare in der Nähe einer meiner Hütten, welche ihre Jungen fütterten; sie brüten zweimal im Jahre, ich fand Eier im October und December; ich fand sie nur auf der kleinen und grossen Barrier-Insel, niemals auf den anderen umliegenden Inseln; sie sind sehr nützlich, weil sie viele Insecten vertilgen, übrigens nähren sie sich auch von Samen, die ich in ihren Kröpfen fand.



Orthonyx albicilla.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Notizen aus Mähren.

Von Václav Čapek.

Oslawan in Mähren, 34° Ö. L. und 49·8′ N. B. 1885.

I. Accipiter nisus. Heuer habe ich vier Horste dieses Raubvogels untersucht. Schon am 30. April fand ich den ersten Horst in einem Waldthale; er stand 12 Meter hoch, hart am Stamme einer Fichte und enthielt 6 frische Eier von normaler Färbung. Der zweite befand sich ebenfalls am Stamme einer Fichte, aber nur 5 Meter hoch; ich fand in demselben am 18. Mai drei Eier, natürlich noch nicht die volle Zahl. Da ich die Eier für meine Sammlung mitgenommen hatte, baute der Vogel etwa 600 Schritte weiter zum zweitenmale, so dass ich den neuen Horst schon am 31. Mai, diesmal in der Gabel einer Eiche, 7 Meter hoch, antraf. Vier ganz frische Eier befanden sich in der Nestmulde, eines aber am Nestrande zwischen Reisern. Besonders interessant ist es, dass ich unter diesen fünf ganz normal gefleckten Eiern ein vollkommen weisses, ohne die geringste Spur von Zeichnung, antraf. — Inzwischen fand ich am 24. Mai den vierten Horst im Gipfel einer 7 Meter hohen Kiefer; vier, etwa sechs Tage bebrütete Eier befanden sich in demselben; sie zeichneten sich durch sehr dunkle rostbraune Flecken aus. Immer verrieth das ♀ den grossen, schon aus ziemlich grosser Entfernung sichtbaren Horst durch sein klägliches Geschrei. Ganz nahe am Waldrande traf ich den Vogel nie

brütend an. Was die Bauart des Horstes anbelangt, war dieselbe sehr regelmässig. Wo es Fichten gibt, ist er aus Fichtenreisern, anderwärts aus Birken-, Kiefern- oder Eichenzweigen errichtet. In der Mulde befinden sich immer 2—5 Centimeter lange Stückchen von Kiefernrinde, welche auch in die Grundlage unter die Mulde gestreut sind; hie und da befinden sich einige Flaumfedern.

2. Hirundo urbica. Der Melanismus der Eier kommt hier ziemlich oft vor. Ein Gelege fand ich mit feinen und sehr wenigen schwarzen Punkten, bei zwei anderen Gelegen war dagegen die ganze Eifläche dicht mit grösseren, zuweilen auch theilweise verwaschenen Flecken bedeckt. Ankunft 11. April, 20. April häufiger, 5. Mai wurde mit dem Nestbaue begonnen, am 5. Juni waren die ersten Gelege vollzählig. Auf einem Hause befinden sich 16 Nester hart neben einander.

3. Coracias garrula. Die Mandelkrähe bewohnt meines Wissens in einigen Paaren die schönen Laubwälder, welche den Hügelzug, von Kromau über Eibenschitz und Tečic gegen Eichhorn-Bitischka bedecken. Im Budkowitzer Reviere, etwa eine halbe Stunde südlich von Eibenschitz, brüten alljährlich etwa drei Paare. Bald sieht man einzelne Pärchen auf den etwa 380 Meter hohen, gegen West sich neigenden Lehnen, bald am Rande des Waldes im Rokytnathale, wo sie auf Felsen nach Insekten jagen. Das zweite beliebte Jagdterrain, besonders nachdem die Jungen ausgeflogen sind, bilden die oberen Waldschläge. Heuer habe ich den ersten Vogel am 25. April auf Obstbäumen gesehen, am 28. Mai umkreisten die ♂ die Brutplätze, und am 11. Juni ist es mir gelungen ein Nest zu finden. Dasselbe befand sich in einer Espe, 8 Meter hoch. Dieser Baum stand am Rande eines älteren Bestandes in einem der Thäler, welche die erwähnte westliche Lehne durchfurchen. Die Höhle selbst war 4 Decimeter tief und spärlich mit dürren Reiserchen und einigen eigenen Federn ausgelegt; vier schwach bebrütete, kurz ovale Eier lagen in der Mulde. Das ♀ sitzt jedoch nicht so fest, als man gewöhnlich anführt.

4. Sitta europaea. Diesen Vogel führe ich wegen einer Beobachtung an, die für einen speciellen Oologen von Interesse sein mag. Am 27. April hackte ich nämlich aus einer Eiche drei frische Eier dieses Vogel aus, von denen zwei melanistisch waren. Die Eier waren normal gezeichnet, trugen jedoch zu oberst eine grosse Menge von äusserst feinen, intensiv schwarzen Pünktchen, die über das ganze Ei gleichmässig vertheilt waren. Bei weissen, roth gezeichneten Eiern ist dies gewiss ein seltener Fall. Dass melanistische Punkte sehr leicht abzuwaschen sind, ist bekannt; die schwarze Färbung wird dadurch zu einer schmutziggrünlichen.

5. Muscicapa albicollis.*) Dieser Vogel scheint mir in den letzten Jahren bei uns häufiger geworden zu sein und ist jetzt in allen Laubwäldern ein ziemlich gewöhnlicher Brutvogel. Am 15. April sind die Pärchen angelangt, und am 6. Mai fand ich das erste Gelege vollzählig; dasselbe zählte regelmässig 6, ausnahmsweise 7 oder 5 Stücke. Das Nest findet man in hohlen Bäumen und zwar gewöhnlich hart am Fusse derselben, seltener bis 10 Meter hoch. Oft ist die Höhle ungewöhnlich klein. Das Nestchen ist ganz locker aus Grasstengeln und einigen Baststreifchen geflochten und mit feinen Grasblättern ausgefüttert. Unter sieben von mir beobachteten Gelegen befanden sich zwei melanistische, jedes von sechs Stück (11. und 13. Mai). Jedes Ei hatte 1—5 kleine Punkte, die zerstreut aufgetragen waren. Die Länge der Eier beträgt 15—18·5 Millimeter. Der Dotter scheint ziemlich intensiv durch.

6. Turdus pilaris. Voriges Jahr brütete ein Pärchen in einem Kiefernwäldchen nahe am Städtchen. Heuer erschien es daselbst am 27. März wieder, trieb sich hier einige Tage lärmend herum, und am 20. Juli habe ich flügge Junge angetroffen.

7. Monticola saxatilis. Die Steindrossel brütet bekanntlich auf den Felsen des Jurakegels „Kotouč" im östlichen Mähren, ein Pärchen bei Alt-Titschein, häufiger aber im westlichen Mähren, so im Thajagebiete oberhalb Znaim, auf den Gneisfelsen des Schwarzawagebietes um Pernstein und im Flussgebiete der Iglawa bei Eibenschitz. Auch auf dem „Rothen Berge" bei Brünn hat noch im Jahre 1881 ein Paar gebrütet. Heuer trafen die Pärchen Mitte April bei Eibenschitz (unterhalb der Stadt, im Rokytnathale und bei Hrubčic) ein. Hoch im Steinbruche unterhalb Eibenschütz fand ich am 7. Mai ein frisches Gelege von 5 Stück. Das Nest war sehr nett mit dunkelbraunen Würzelchen ausgepolstert. Interessant ist die Färbung der Eier, eines ist vollkommen einfarbig, drei von ihnen haben 2—5 kleine schwarze Punkte, und das fünfte ist mit feinen rostbraunen Fleckchen bespritzt. Ich halte diese abnorme Färbung, so wie die schwarzen Punkte bei Muscicapa albicollis und Hirundo urbica für ein atavistisches Gebilde. Die Steindrossel pflegt öfters ihren Gesang von nahen Thürmen ertönen zu lassen.

8. Scolopax rusticola. Der Frühjahrszug fing am 21. März an, war vom 24. bis 28. am stärksten und dauerte bis zum 14. April. Ein Pärchen hat heuer in einem jungen, lichten Eichenbestande bei Padochau, unweit von Oslavan, gebrütet. Am 30. April sind die vier noch ganz frischen Eier in einer Vertiefung im dürren Laube, mitten in einem ganz offenen Hainbuchenstrauche gefunden worden. Das ♀ sass sehr fest mit etwas ausgebreiteten Flügeln. Um 9 oder 10 Uhr ging es dem Futter nach. Am 21. Mai, also in drei Wochen, sind die Jungen ausgeschlüpft; der Förster trat nämlich zu dem Neste, das ♀ liess sich ruhig in die Hand nehmen, und da fielen zwei Junge aus dessen Gefieder. Ein Ei habe ich schon früher für meine Sammlung genommen, das vierte war rein. Das ♀ lief nach Rebhuhnart herum; Tags darauf sass es etwa 8 Schritte weiter auf den Jungen.

9. Xema ridibundum. Die einzige Brutcolonie befindet sich am „Neuen Teiche" bei Namiest, etwa 22 Kilometer nordwestlich von Oslawan. Am 21. März zogen 13 Stück über Oslawan, längs des Oslavaflusses, in dieser Richtung. Vom Brutplatze streifen sie weit herum, so dass sie auch bei Oslawan im Frühjahr und Sommer öfters jagend anzutreffen sind. Am 31. Mai besuchte ich den Brutplatz. Von Weitem sah ich die Möven ab und zu fliegen. Als ich näher kam, flogen mir einige von ihnen mit Geschrei entgegen. Ich watete quer durch die Colonie. Alle Vögel hoben sich vom Wasser oder von den Nestern auf, und sogleich

*) Muscicapa luctuosa kommt bei mir brütend gar nicht vor. Nur am Durchzuge habe ich den 12. April ein Pärchen beisammen auf Obstbäumen angetroffen.

sah ich mich von etwa 140 lärmenden Möven umschwärmt. Das Geschrei war betäubend; öfters schoss ein Vogel dicht über meinem Kopfe dahin. Die Nester standen 3—15 Schritte von einander. Hier sah ich 2 oder 3 stark bebrütete Eier, dort ein unbefruchtetes, und anderwärts schwammen einzelne Junge 2—12 Tage alt, ruhig zwischen Seggen herum. Die gelblichen, schwarz gefleckten Vögelein nahmen sich recht nett aus. Noch weit, als ich die Colonie verlassen hatte, verfolgten mich die Alten mit Geschrei. Auch ein Nest von Fulica atra mit zwei Eiern befand sich am Brutplatze.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender Dr. Blasius: Herr Dr. Girtanner hat das Wort.

Herr Dr. Girtanner: Die Besprechung unseres Themas spitzt sich jetzt zu, und zwar in sehr naturgemässer Weise, das heisst nach einer sehr geordneten, regelrechten Besprechung. Wir haben offenbar seit gestern viel gelernt und wenn wir noch lange beisammen wären, würden wir noch viel besser vorwärts marschiren. (Lebhafte Heiterkeit.)

So wenig ich in meiner Person im Stande sein werde, für ornithologische Beobachtungen etwas Wesentliches zu leisten, da mein Beruf, mein Wohnort und noch vieles Andere dagegen ist, so möchte ich nicht damit zurückhalten, Ihnen meine Meinung darüber zu sagen, worauf ich unter den jetzigen Verhältnissen am meisten Werth lege, um zu dem zu kommen, was ich erhoffe und wovon ich glaube, dass man es schliesslich erreichen wird.

Wenn es sich aber um Entfaltung eines grossen Netzes handelt — um Eisenbahn-, Telegraphen-Netze oder welcher Art immer, so glaube ich, kommt man am besten damit fort, wenn man nicht das ganze Netz auf einmal ausspannt. Ich würde mit wenig anfangen und dann von einer sicheren Basis aus, gegründet auf bestimmte Beobachtungen, versuchen, die Sache weiter über die Erde auszudehnen.

In zweiter Linie würde ich es mit dem Ernennen der Beobachter ungeheuer genau nehmen und furchtbar vorsichtig sein. Sonst kommen wir zu Resultaten, die lieber ungedruckt blieben. Ich beschäftige mich schon seit dreissig Jahren mit der Beobachtung der Vogelwelt, aber nur in der nächsten Nähe, und habe immer Hilfe von aussen für nothwendig gehalten, um meine Beobachtungen dadurch zu vermehren und um dieselben zu controliren. Ich muss aber gestehen, dass mir immer aufgefallen ist, wie wenig ordentliche Beobachtungen gemacht werden, wie wenig verlässliche Leute wir finden, auf deren Beobachtungen wir uns stützen können. In dieser Hinsicht wäre ich merkwürdig vorsichtig.

In dritter Linie würde ich die Beobachtung nur auf wenige Species ausdehnen, auf grosse, leicht kenntliche Arten, weil das unsere Leute doch zuerst einigermassen prüfen können und prüfen müssen, um zu erkennen, ob sie im Stande sind, die Aufgabe zu erfüllen, ob es sich überhaupt lohnt, sich mit ihnen abzugeben.

Ich würde nun glauben, dass es mit diesem Thema weniger pressirt als mit dem gestern behandelten. Ich glaube, dass das gestern Gesprochene einer möglichst raschen Erledigung bedarf, und dass das heute Behandelte nur dann zu schönen Resultaten führen kann, wenn es langsam und sicher betrieben wird.

Ein ganz specieller Vorschlag wäre der, dass wir junge Leute zu diesen Beobachtungen heranziehen, hauptsächlich deshalb, weil diese grosse Freude haben an der Beobachtung der Thiere. Und es wäre auch sehr schön, wenn die vogelfangende Jugend hinübergeleitet werden könnte, anstatt Vögel zu fangen, Vögel zu beobachten in Bezug auf Zug, Biologie und in jeder anderen Weise.

Diese Punkte würde ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen.

Herr v. Homeyer: Meine Herren! Ich will Sie nicht lange aufhalten, ich will nur noch das, was mehrere Herren gesagt haben, auch für mich in Anspruch nehmen, dass es nach meiner Ueberzeugung am allerangemessensten ist, eine Auswahl von jenen Vögeln zu treffen, die vorzugsweise zur Beobachtung zu empfehlen sind. Es sind diejenigen Vogelarten, die einerseits leicht kenntlich und andererseits leicht zu beobachten sind, die eigentlich Jedermann kennt; ich brauche sie nicht speciell anzuführen, denn Middendorff gibt sie sehr genau an, und sollten über alle Vögel Beobachtungen gemacht werden, so können doch diese bestimmten Arten im Druck hervorgehoben werden.

Herr Dr. Pollen: Meine Herren! Ich bin Holländer und spreche schlecht deutsch, spreche etwas besser französisch und auch ein wenig englisch. Aber ich werde mich, um von den meisten Herren verstanden zu werden, Ihrer Muttersprache bedienen, wenn es auch kein schönes Deutsch, kein literarisches Deutsch sein wird, so wird es doch ein internationales, kosmopolitisches Deutsch sein.

Nachdem ich alle Redner angehört habe, bin ich erstaunt über die vielen Aufgaben, welche die Stationen über die verschiedenen Vogelarten erledigen sollen, wie es unser hochverehrter Senior Herr von Homeyer und andere hochgeehrte Mitglieder, wie Herr Staatsrath v. Schrenck, Herr Dr. Oustalet und Andere so schön in ihren Muttersprachen ausgedrückt haben. Ich glaube im Herzen die gleichen Gedanken zu haben, wie alle die geehrten Herren, aber das sind Hypothesen, das sind keine Sachen, die man praktisch ausführen kann. Die meisten Vogelbeobachter, und auch ich, der ich bereits sechzehn Jahre am Strande wohne, wissen, dass die meisten Vögel, die nach Süden ziehen, so hoch in die Lüfte gehen, dass sie gar nicht zu unterscheiden sind. Wenn ein Sumpfvogel, der durch die Luft zieht, pfeift, sagen die Leute: „Da zieht eine Schnepfe!“

Die Vögel schreien nicht so laut wie eine Gemse, dass man sie nach dem Ton genau erkennen könnte. Aber wenn die Zugvögel, durch den hohen Luftdruck niedergeschlagen, gegen einen Leuchtthurm anfliegen, so kann man diese Vögel beobachten, denn diese fallen

meistentheils todt nieder, und man kann sagen, das ist eine Scolopax, eine Anser, Anas u. s. w. Die Leute sagen, dass die kleinen Vögel durch die grossen getragen werden (Rufe: Oho!) — die Leute sagen so, ich selbst habe es noch niemals beobachtet (Beifall), obwohl ich glaube, dass die kleinen Vögel nicht über das Mittelmeer fliegen können, sondern von Insel zu Insel gehen müssen — so bin ich mit allen Kräften dafür, diese Vögel zu beobachten. Ich will mit allen meinen Kräften und mit ganzem Vermögen mitarbeiten, wenn es gilt die Vögel zu schützen und zu beobachten. Aber Vieles geht über unsere Gedanken. Ich glaube, es wird noch fünfzig bis hundert Jahre dauern, bis man durch Teleskope die Beobachtung so geschärft haben wird, dass man wird sagen können, dass die Störche, die aus Holland kommen, im Busen von Biscaya verschwunden sind. Jetzt kann dies nur dann geschehen, wenn man sie todt findet. Aber ich glaube auch, wir sind nicht so weit, dass wir Hypothesen für Thatsachen geben können. Halten wir uns nach der Linné'schen Schule an das, was das Auge beobachtet und was in loco nicht einmal, nein, zehnmal beobachtet wurde. Diese Vogelbeobachtungen haben einen grossen Werth. Die Herren sprechen sehr schön, aber Alles mit auf dasselbe Thema Bezügliche aus: Wir wollen das Gute, das Nützliche, wir wollen den Nutzen des Vogelschutzes. Ich will darin nach meinen geringen Kräften Ihnen beistehen. Aber ich glaube, dass wir uns beschränken müssen auf das, was das schwache Auge beobachten kann. Ich glaube, dass alle guten Ornithologen mit mir einverstanden sein werden und mit dem, was Herr Dr. Lentner, Herr Staatsrath Schrenck gesagt hat. Das war sehr practisch. Das, was Monsieur Oustalet sagte, war zwar poetisch, aber nur zum Theile practisch. Aber ich glaube practica est multiplex. Professor Fatio ist ein Practiker. und damit, was er gesagt, bin ich einverstanden. Ebenso, was Herr Dr. Girtanner gesagt hat. Ich will practische Resultate und nochmals: practica est multiplex.

Vorsitzender Dr. Blasius: Da keine Herren sich mehr zum Worte gemeldet haben, gestatten Sie mir, die heutige Debatte zu resumiren. Ich hoffe, dass wir schon in der morgigen Sitzung zu einem allgemeinen Beschlusse kommen könnten. Ich will erwähnen, dass die geehrte Versammlung sich durch fast alle Redner für die Einrichtung von Beobachtungsstationen ausgesprochen hat. Darin sind also alle Redner einig. Differenzen waren nur in dem Punkte, ob man vorläufig diese Beobachtungsstationen nur auf Europa ausdehnen sollte. Die Mehrzahl der geehrten Redner hat sich dafür ausgesprochen, dass man sie über die ganze bewohnte Erde, über alle Länder, wo sich civilisirte Menschen befinden, ausdehnen möchte. Ich für meine Person kann erwähnen, dass Herr Professor Collett sich mir gegenüber bereit erklärt hat, dass er dafür wirken will, dass in Norwegen derartige Beobachtungsstationen eingerichtet werden. Ich habe von Herrn Nansen in Bergen die Versicherung bekommen, dass er Alles ebenfalls in Norwegen dafür thun will. Was Schweden anlangt, so hat mir der Vertreter dieses Landes, Graf Thott, erklärt, dass er sich lebhaft für die Sache interessire und bereit sei, in Schweden derartige Einrichtungen machen zu wollen. Ausserdem habe ich auf meiner Reise in Schweden im vorigen Jahre mit Herrn Professor Kinberg über die Sache gesprochen, der mir versicherte, dass solche Einrichtungen in Schweden getroffen werden könnten. Den Vertreter von Russland haben wir gehört. Ich will nur erwähnen, dass ein gerade in dieser Frage hervorragender Schriftsteller Dr. Palmén in Helsingfors, der, wir er mir schrieb, leider verhindert ist in Folge wissenschaftlicher Arbeiten, hieher zu kommen, sich lebhaft dafür interessire, und dass er Alles auch in Finnland zu thun gewillt sei. Ich weiss nicht, ob ein Vertreter aus Dänemark hier ist. Dänemark ist neben den Ländern, die ich bereits früher erwähnte, am weitesten. Ich habe seit zwei Jahren mit Dr. Lütken, Inspector des Museums in Kopenhagen, correspondirt, und er theilte mir mit, dass er eine Reihe von Beobachtungen bereits im Jahre 1883 bekommen habe, und dass diese publicirt werden würden. Den Bericht von England habe ich bereits vorgelegt. Von Belgien haben wir die Versicherung von dem Baron de Sélys-Longchamps, dass er sich lebhaft für die Sache interessiren werde. Von Holland haben wir die Aeusserungen des Herrn Dr. Pollen, dass er Alles thun werde, um auch in Holland gute Einrichtungen zu treffen. Von Frankreich haben wir durch Herrn Oustalet gehört, dass die nothwendigen Schritte gethan werden sollen. Ich will nur persönlich erwähnen, dass ich längere Zeit in Correspendenz gestanden habe mit Herrn Léon Olph-Gaillard in Hendaye, und dass er ebenfalls ein lebhaftes Interesse für die Sache empfindet. Auch die Schweizer sind schon sehr weit in dieser Sache vorgeschritten, und ich bin überzeugt, dass nach der Versicherung des officiellen Vertreters Professor Fatio die Einrichtungen getroffen werden könnten.

Was die Türkei anlangt, weiss ich nicht, ob ein officieller Vertreter hier ist. Von Griechenland kann ich Ihnen mittheilen, dass ich auch mit Dr. Krüper in Verbindung getreten bin, der sich an den wissenschaftlichen Verein „Athene" gewendet hat, und der auch hofft, dass wir Beobachtungen aus Griechenland bekommen werden. Auf diese Weise würde auch Kleinasien leicht herangezogen werden können, denn Dr. Krüper geht fast jedes Jahr nach Kleinasien.

Was Serbien betrifft, so wurde gestern von Herrn Professor v. Hayek mitgetheilt, dass man sich daselbst für diese Angelegenheit interessire. Dasselbe habe ich durch den Professor der Zoologie in Belgrad, Dokič, erfahren, der in Serbien für die Acquirirung von Beobachtern sorgen wird. Von Rumänien konnte ich nichts erfahren. Bezüglich Oesterreichs und Deutschlands ist alles Einschlägige durch die betreffenden Publicationen bekannt. Mit Spanien konnte ich leider keine Verbindung erzielen; ein Brief, den ich an den Bruder Brehm's richtete, wurde nicht beantwortet, und ist dieses Land auch hier nicht vertreten.

Was Portugal betrifft, so interessirt sich der dortige Director des Naturhistorischen Museums, Professor Barboza de Boccage, sehr für die Sache. Er hat mir mitgetheilt, dass, sobald er mehr Zeit haben würde, er sich diesen Beobachtungen zu widmen gedenke.

In Afrika könnten wir, was Algier und Marokko betrifft, durch Frankreich, aus dem Caplande durch England und wahrscheinlich auch aus Egypten, sobald dieses Land pacificirt sein wird, durch die Engländer Mittheilungen bekommen.

Bezüglich Asiens könnten uns Russland im Norden und England im Süden behilflich sein.

Herr Hofrath Meyer hat mitgetheilt, dass Beobachtungen aus Java und den Philippinen, ferner auch aus Australien leicht zu erhalten wären.

In Nordamerika bestehen bereits zwei solche Comités, die sich mit dieser Frage befassen.

Was die mittel- und südamerikanischen Staaten betrifft, so habe ich dorthin keine Verbindungen, ich habe zwar an Herrn Professor Boeckh in Cochabamba geschrieben, jedoch bis jetzt keine Antwort erhalten. Schliesslich bemerke ich noch, dass, wie mir soeben mitgetheilt wird, aus Bombay und Singapore leicht Beobachtungen zu haben wären.

Ich möchte mich über die Details der Ausführung des Planes der Errichtung von Beobachtungsstationen noch weiter verbreiten; ich übergebe zu diesem Behufe dem Herrn Vice-Präsidenten den Vorsitz und bitte denselben, mir das Wort zu ertheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber essbare Vogelnester.

Die Natur und Zusammensetzung der essbaren Vogelnester zu ergründen, ist eine Aufgabe, deren Lösung den Forschern manche Schwierigkeit bereitet hat.

Diese von den Chinesen so hochgeschätzten Nester sind das Werk einer Höhlen bewohnenden Mauerschwalbe, der Gattung Collacalia, welche in Gesellschaften theils an am Meere, theils an im Innern des Landes gelegenen Felswänden zu brüten pflegt. Sie findet sich an den Küsten von Indien, Ceylon, Borneo und Java, auch haben wir deren sehr vollkommene Nester von den Andamanen zu sehen Gelegenheit gehabt. E. L. Layard hat den Anblick geschildert, welchen eine von der in Rede stehenden Schwalbengattung bewohnte Felsenhöhlung zur Brutzeit auf Ceylon gewährt, und W. B. Pryer veröffentlichte gleichfalls einen intersessanten Bericht über einen Besuch, den er den sogenannten „Birds-nest Caves“ zu Gomanton in Nord-Borneo abstattete, wo Hunderte von Nestern an den Wänden der Felsenhöhlung thatsächlich angeleimt waren, viele oft in bedeutender Höhe, aus der sie durch die Eingeborenen mit Hilfe leichter Bambusleitern herabgeholt wurden. Die Bildung der Nester ist eine verschiedene. Manche scheinen aus Schichten oder Fasern zu bestehen, welche aneinander gekittet sind, andere sind aus einer homogenen klebrigen Substanz allein angefertigt. Die Aussenseite zeigt in der Regel zahlreiche, fast ganz gerade, mehr weniger parallel angeordnete Fasern, während das Innere ein unregelmässiges Netzwerk in mehreren Schichten zeigt, dessen Stränge sich in allen Richtungen hin und her kreuzen.

Die besten — d. h. die reinsten und hellsten sind durchscheinend bei faserigem Gefüge und sehen so aus, als wenn sie aus Hausenblase gemacht wären. Die weniger werthvollen sind missfärbig, oft fast schwarz und enthalten trockene Grashalme, Haare oder Federn. Die Frage, welche man sich zu beantworten Mühe gab, war: „Wie wird das Nest verfertigt und aus welchem Stoffe besteht es?“ Man hat über diesen Gegenstand verschiedene Ansichten geäussert, und von verschiedenen Beobachtern haben die einen behauptet, in der Structur der Nester einen pflanzlichen Ursprung von Algen oder Seetangen zu erblicken, andere hielten dafür, dass sie aus thierischer Substanz, wie zusammengeklebtem und getrocknetem Fischlaich beständen oder aus dem eingetrockneten Speichel des Vogels selbst, der von besonderen Drüsen in reichlicher Menge abgesondert werde. Pryer, welcher eine grosse Menge dieser Nester in Borneo gesammelt hat, sagt: „Die Nester werden aus einem algenartigen Gewächse gemacht, welches an allen feuchten Stellen die Kalkfelsen überzieht. Es bildet da eine zolldicke Schichte, die aussen dunkelbraun, im Innern aber weiss ist. Die dunkeln Nester werden aus den äusseren Theilen verfertigt, die weissen dagegen aus den inneren Schichten. Der Vogel füllt damit seinen Mund und gibt es aus diesem wieder heraus in Form eines Fadens, den er hin und her führt, wie eine Raupe, die ihren Cocon spinnt.“

Zu dieser Mittheilung bemerkt Murray: „Die Alge, welche Pryer in den Höhlungen gefunden hat, die von den Mauerschwalben mit den essbaren Nestern bewohnt werden, gehört einer noch unbeschriebenen Art von „Urococcus“ an. Verwandte Algen aus dieser Gruppe wachsen sehr häufig an den Wänden von Felsenhöhlen. In unserem Falle sind die durch Wucherung der Algen gebildeten Ueberzüge von ungewöhnlicher Dicke und in getrocknetem Zustande hornartig fest, werden aber weich, wenn sie in kaltem Wasser aufquellen. Die äusserste Schichte ist dunkel (dem blossen Auge schwarz erscheinend, mit dem Mikroskope gesehen, aber dunkel grünlichgelb) und stellt die lebende Alge selbst dar; unter ihr liegt eine mächtige, weisse Masse, die aus einer Anhäufung von abgestorbenen Algen besteht, deren Structur kaum mehr erkennbar ist. In keinem der von mir untersuchten essbaren Nester jedoch findet sich eine Spur von einer Alge und es scheint mir festzustehen, dass sie aus einem Stoffe aufgebaut sind, der wesentlich ein Product des Vogels selbst ist. Herr Pryer stellt die Ansicht auf, dass gewisse Nester aus der äusseren dunklen Schichte der Algenüberzüge verfertigt sind. Bei der Untersuchung eines solchen Nestes müsste man aber am sichersten dies feststellen können, da, wie erwähnt, die äussere Schichte aus lebenden Algen besteht, deren Structur viel leichter zu unterscheiden wäre, als jene der weissen Masse der Ueberzüge.“

Wir wissen nicht, ob Pryer von dieser letzteren Bemerkung Kenntniss erhalten hat, aber in einer von ihm später veröffentlichten Mittheilung scheint er seine frühere Meinung geändert zu haben, indem er sagt: „Was das Materiale, aus dem die Nester gemacht sind, betrifft, setze ich in die Algentheorie grosse Zweifel. Die Eingeborenen behaupten, dass die Vögel den Schaum von der Oberfläche des Wassers abschöpfen und ihn als Baumateriale verwenden. Ich jedoch bin der Ansicht, dass dieses in einer natürlichen Absonderung des Vogels selbst besteht.“ Das heisst so viel, als dass Pryer sich zu der von Murray, und früher schon von Jerdon, Blyth und Sir Everard Home ausgesprochenen Ansicht bekennt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Nach einem kurzen Augenblicke, sobald unsere Henne ihre gewöhnliche Erholung genossen hat, setzen wir sie wieder auf ihr neues Nest, das zur Vorsorge reichlich mit Pulver bestreut wurde, und das arme Thier wird getröstet seine Brutarbeit wieder mit Liebe aufnehmen.

Ich kenne Liebhaber, welche sich der Sorge entschlagen ihre Bruthenne täglich vom Neste zu nehmen, indem sie sich darauf verlassen, dass sie schon selbst wissen werde, was sie zu thun habe. So installiren sie ihre Henne oder Truthenne im Brutraume, legen Futter in ihren Bereich, ein kleines mit Wasser gefülltes Gefäss und eine Tasse Staub für das Bad. Die Vorräthe werden von Zeit zu Zeit erneuert, und die Bruthenne, der es frei steht nach Belieben das Nest zu verlassen und zu demselben zurückzukehren, bleibt ihrem Instinct überlassen.

Die auf solche Weise geleitete Bebrütung enthebt vieler Sorgen, und kann mit gewissen Individuen gute Resultate liefern, Beweis dessen jene Hofhenne, die eines schönen Morgens vom Hühnerhofe verschwand, und die man nach 3 Wochen plötzlich aus der Scheune kommen sah, gefolgt von einem Dutzend Küchlein, alle eines dicker als das andere, und aus den versteckten Eiern herrührend, die sie im Geheimen ausgebrütet hatte. Aber jeder umsichtige Züchter muss, meiner Meinung nach, diese Methode verwerfen, da sie keine hinreichende Garantie bietet.

Vor Allem lassen sich die Bruthennen — und vorzüglich die Truthennen — unter dem Einflusse des Brutfiebers nur zu häufig dazu verleiten, ihren Schatz durchaus nicht zu verlassen, einige würden lieber Hungers sterben, als ihre Eier auch nur einen Augenblick lang zu verlassen. — Sie verlieren, wie der Volksausdruck lautet, das Saufen und Fressen.

Nun sind aber die 20 oder 25 Minuten Ruhe, welche wir täglich unseren Bundesgenossen gönnen, nicht nur diesen unentbehrlich, sondern nicht minder auch für die Embryonen nothwendig, welche dieselben dazu benützen, ihren Vorrath an Luft zu erneuern. Zweitens erfahren wir, wenn zufällig das Nest von Ungeziefer befallen werden sollte, nicht früher davon, als an dem Tage, an welchem wir unsere Bruthenne todt auf den Eiern vorfinden. Sollten diese letzteren beschmutzt, in Folge Bruches mit Eiweiss überzogen, von Ratten heimgesucht worden sein, so ist die Brut verdorben, ohne dass wir Kenntniss davon bekommen hätten. Endlich kann es geschehen, dass ein frischer Windstoss, das Krähen eines Hahnes, das Piepen eines Küchleins und tausend andere ähnliche Dinge, welche das Herz einer Henne rühren, dieselbe zerstreut und sie ihre Pflicht vergessen machen.

Eine Brut werthvoller Eier darf nicht allen diesen Zufälligkeiten ausgesetzt werden, und das Sicherste bleibt immer seine Bruthennen selbst zu beträuen, indem man sie zu bestimmten Stunden von den Eiern wegnimmt und nicht vergisst die Schiebthüre ihrer Brutkiste zu schliessen, bis sie wieder zum Neste zurückkehren.

Eine starke und passend behandelte Bruthenne kann nach und nach mit zwei und selbst mit drei Bruten betraut werden; aber wenn man nicht durch die Nothwendigkeit dazu gezwungen wird, sollte man es vermeiden der Bruthenne diese ausserordentliche Mühe aufzuerlegen, welche ihrer Gesundheit schadet, sie abmagern macht und sie eines Theiles ihrer Fähigkeiten und ihrer Wärme beraubt.

Wenn daher zur Zeit des Ausschlüpfens ein oder zwei Bruthennen überzählig werden, in Folge dessen, dass man einer einzigen Zuchthenne, die von mehreren ausgebrüteten Küchlein anvertraut, vermeide man es die übrig gebliebenen Bruthennen von Neuem zu verwenden, ausser man könnte es nicht anders machen. Man ersetze sie lieber durch andere, dem Hühnerhofe entnommene Hennen, die noch nicht verwendet wurden; anders verhält sich die Sache, wenn man sie nach Verlauf von 5 oder 6 Wochen Ruhezeit wieder verwenden wollte, nach dieser Zeit werden sie wieder vom Brutfieber befallen.

Wir haben nunmehr die Vorsichtsmassregeln, die Sorgen kennen gelernt, welche jeder verständige Züchter seinen befiederten Mitarbeitern zuwenden wird. — Diese Sorgen und Vorsichtsmassregeln scheinen auf den ersten Blick etwas complicirt zu sein, aber durch die Gewohnheit lernt man, dies Alles beinahe maschinenmässig, ohne daran zu denken, auszuführen.

Die Bebrütung mit Hilfe der Maschine bietet keine der Unzukömmlichkeiten, die bei der Verwendung eines lebendigen Bundesgenossen, einer Trut- oder Bruthenne, eintreten.

Die Brutmaschine hat folgende Vorzüge voraus:

Sie ist ein stets bereites Hilfsmittel;

sie vermag eine grosse Menge von Eiern zu fassen;

mit ihr hat man, so klein auch immer die Eier seien, so dünn auch immer ihre Schale sein möge, kein Zerbrechen zu fürchten; keine Enttäuschung in Folge des Abkühlens der Eier durch unerwartetes Verlassen oder den Tod der Bruthenne; keinen Gestank — von beschmutzten Eiern herrührend — der den Keimen stets schädlich ist; keine beim Ausschlüpfen erstickte oder erdrückte Küchlein; kein den Neugeborenen so verhängnissvolles Ungeziefer.

Ich habe nicht die Absicht bis ins Einzelne den Bau, die Wirksamkeit der Theile und die Function der verschiedenen Brutmaschinen zu beschreiben, denn dies wäre gleichbedeutend mit dem Beginne ebenso verschiedenartiger Auseinandersetzungen, als es Systeme gibt, und welche überdies, wenn sie heute richtig wären, morgen nicht mehr so genannt werden könnten wegen der an diesen wunderbaren Maschinen täglich vorgenommenen Verbesserungen.

Andererseits werden zugleich mit den verschiedenen Apparaten zur künstlichen Bebrütung immer Druckschriften geliefert, welche die eingehendsten Belehrungen über die Behandlung des Apparates enthalten.

Alles, was ich daher anführen könnte, wäre durchaus von keiner praktischen Nützlichkeit.

Die für die verschiedenen Maschinen gemeinsam giltigen Instructionen enthalten so ziemlich alle diejenigen allgemeinen Rathschläge, welche sich auf die den Brut- und Truthennen anvertrauten Bebrütungen beziehen:

Ruhiger und in Halbdunkel gehaltener Brutraum; geschützt gegen jede Erschütterung und gegen jeden

üblen Geruch; von constanter, nicht variabler Temperatur; Oeffnen der Schiebfächer (an Stelle des Hinwegnehmens der Henne), um den Eiern eine Erneuerung ihres Luftvorrathes zu ermöglichen; Erhaltung der Schiebfächer auf den durch die natürliche Bruthenne gelieferten Wärmegraden (39 bis 40 Grad Celsius), Reinigung der Eier, bevor man dieselben der Bebrütung unterzieht, u. s. w., u. s. w.

Prüfung der Eier gegen das Licht. Die Mehrzahl der Praktiker ist der Ansicht, dass es gut sei, nach fünftägiger Bebrütung die Eier gegen das Licht zu prüfen und diejenigen zu entfernen, welche nicht befruchtet sind.

Die Pächter nehmen gewohnheitsmässig die Prüfung der Eier gegen das Licht nach achttägiger Bebrütung vor und verfahren dabei folgendermassen. Sie halten das Ei in einen Sonnenstrahl, den sie durch eine halbgeöffnete Thüre oder einen Fensterladen einlassen, indem sie dieses Ei mit der rechten Hand an dem spitzen Ende erfassen, während sie die linke über das dicke Ende ausbreiten. Sie gewahren dann unter der linken Hand, zwischen der Haut, welche das Innere des Eies auskleidet und dem oberen Theile der Schale einen leeren Raum, die Luftkammer genannt, der dazu bestimmt ist, den Luftvorrath zu enthalten, der für die Athmung des Embryo's nöthig ist.

Wenn das Ei durchsichtig geblieben ist, ist dies ein Zeichen, dass es nicht befruchtet wurde und es wäre zwecklos, die Bruthenne weiter mit demselben zu belästigen. Wenn hingegen das Ei undurchsichtig ist, ist es ein gutes Ei, das eine Ausschlüpfung geben wird, und es muss an die Stelle im Neste zurückgelegt werden, die es vorher einnahm.

Ueber diese Weise der Prüfung gegen das Licht wollen wir abermals die Ansicht Roullier's und Arnoult's vernehmen, die Ansicht von Praktikern, deren Competenz unanfechtbar ist:

„Es ist also durchaus nothwendig, die Eier gegen das Licht zu prüfen, nicht nach Verlauf von 10 Tagen der Bebrütung, wie einige Autoren anrathen, sondern schon nach gänzlichem Verlaufe des fünften Tages, oder nach Verlauf von 120 Stunden, und selbst diese lange Frist fixiren wir nur, um eine gewissenhafte Prüfung vornehmen zu können, denn unsere Hühnermägde erkennen die befruchteten Eier schon nach Verlauf von 48 Stunden der Bebrütung. Gewiss billigen wir dieses System nicht, weil die gelblichen Eier mit starken Schalen noch nicht genug durchsichtig sind und man sich der Gefahr aussetzt, eine schlechte Prüfung vorzunehmen; dennoch hat diese Methode bei uns zu Lande ihre Berechtigung, besonders im Winter und wir halten es daher für zweckmässig, uns über diesen Gegenstand auszulassen.

„Ich nehme an, eine Hühnermagd wolle eine Schaar von beiläufig 150 Küchlein ausschlüpfen lassen; aber in dieser Beziehung zieht ihr der Fassungsraum ihrer Brutmaschine oder die Zahl ihrer Henneu eine Grenze, denn sie rechnet auf 50 befruchtete gegen 100 unbefruchtete Eier. Nehmen wir an, sie verfüge über einen Raum für 200 Eier; es ist dann einleuchtend, dass sie nicht 150 Küchlein bekommen kann, wenn 50 gute auf 100 taube Eier kommen. Was wird sie nun machen?

„Nachdem sie ihre 200 Eier der Bebrütung unterzogen hat, werden sie nach 48 Stunden gegen das Licht geprüft und wir wollen annehmen, sie finde 100 von ihnen befruchtet; diese werden in eine Wolldecke eingehüllt und an einem sicheren Orte in Ordnung hingelegt, während diejenigen, welche sich als taub herausstellten, weggenommen und ausser Dienst gestellt werden. Da ihre Brutmaschine oder ihre Hennen nun frei sind, wird sie ihnen neuerdings 200 andere, frische Eier anvertrauen, welche nach 48stündiger Bebrütung derselben Prüfung gegen das Licht wie die ersteren unterzogen werden und wenn wir dasselbe Verhältniss von tauben Eiern, wie das erste Mal annehmen, wird sie also im Ganzen 200 befruchtete Eier haben, welche definitiv der Bebrütung unterzogen bleiben und welche, zu gleicher Zeit ausschlüpfend, beiläufig 100 bis 150 Küchlein liefern werden, da die Eier des ersten Satzes, welche einstweilen in den Decken eingehüllt liegen blieben, ebenso einer 48stündigen Bebrütung unterzogen waren, wie die des zweiten.

„Aber, wird man uns entgegen, wie ist es möglich, dass die Bebrütung 48 Stunden lang unterbrochen werden könne? Wir erwidern darauf, dass das Ei, welches noch nicht länger als 4 Tage bebrütet wurde, diesen Zeitraum ausserhalb der Brutmaschine ohne irgend eine Gefahr für das Leben des Embryos überdauern könne, wenn es nur sorgfältig eingehüllt wurde, um zu verhüten, dass seine Abkühlung eine allzu unvermittelte sei."

Diese merkwürdige Erscheinung, dass man das Leben des Embryos 48 Stunden lang ohne Gefahr für den Verlauf der Bebrütung unterbrechen könne, wird durch die interessanten Beobachtungen Dareste's bestätiget.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen?

(Fortsetzung.)

Sobald man diese wichtigsten Dinge beisammen hat, kann man zum Baue schreiten, wobei etwa folgende Umstände zu beobachten wären. Es ist rathsam mit der Vorderfronte zu beginnen, für die man die etwa 5 Fuss hohen Bretter senkrecht aufstellt und mit drei Querleisten verbindet, von denen die erste 18 Zoll über dem Boden, die zweite unmittelbar unter die Fensteröffnung und die dritte am oberen Rande angebracht werden soll. Das Fenster aber soll nahe dem Dache eingesetzt werden und so gelegen sein, dass die Sonne möglichst lange durch dasselbe eindringen mag. Man kann das Fenster auch im Dache selbst anbringen, und es muss natürlich stets leicht zu öffnen und zu schliessen sein. Im übrigen hat man sich der jeweiligen Umgebung anzupassen, indem man hiebei stets auf eine sonnige Lage acht hat. Es ist auch empfehlenswerth das Dach gegen eine Wand abfallend zu machen, wobei man dann auf eine Rinne für den Regen nicht vergessen darf.

Von aussen nagelt man, um die Wände wetterdicht zu machen, etwa 2 Zoll breite Leisten, die man sich aus den Kistenbrettern schneidet, über die Fugen

zwischen den Brettern oder, was weniger Mühe und nicht viel mehr Kosten verursacht, man legt eine zweite Bretterschichte über die erste.

Wer viel auf ein hübsches Aeusseres gibt, mag sich sein Haus von aussen anstreichen, es ist dies aber eine unnöthige Ausgabe, durch die man den Ertrag seiner Hühner nicht erhöht.

Sobald das Dach und die Wände fertig sind, können sie an in den Ecken des Hauses aufgerichteten Pfeilern befestigt oder durch $1^1/_2$ Zoll lange Schrauben aneinander gefügt werden. Die Aussenwände sollten dann noch einen Theerüberzug, der frei von irgend welchem Pech ist, erhalten. Das Fenster kann weiss angestrichen werden um dem Hause ein hübscheres Aussehen zu verleihen.

Man hebe das Haus etwa 4 Zoll über den Grund ringsum, indem man es auf Ziegel oder Holzblöcke stellt, die man an den Ecken unterschiebt und schütte dann von aussen etwas Erde an, so dass diese nach den Seiten abfällt. Der Boden im Innern wird am besten in folgender Weise hergerichtet: Man gibt zu einem Theile frisch gelöschten Kalkes drei Theile fein gesiebter Kohlenasche und schüttet dann noch so viel Wasser zu, bis das Gemenge einem dünnen Mörtel gleich ist, wobei man darauf zu achten hat, dass nicht Klumpen von ungelöschtem Kalk darinnen bleiben. Nachdem man dann den Grund mit einer 2 Zoll hohen Schichte von Asche, die mit Wasser feucht gemacht und gleichmässig festgetreten oder gestampft wurde, bedeckt hat, breitet man darüber die mit Kalk angemachte Asche in einer 2—3 Zoll mächtigen Schichte aus und ebnet das Ganze mit einer Maurerkelle oder einem kleinen Brette.

Sobald dann der Boden vollkommen trocken geworden, übertünche man das Haus ein bis zweimal mit Kalk, desgleichen den Boden. Ich habe nach der eben angeführten Weise vor vier Jahren einen Boden gelegt, der noch heute so gut wie neu, vollkommen fest und trocken ist.

Die nächste Aufgabe ist es nun, den Aufsitz, auf dem die Hühner schlafen und dann die Nistkästen anzubringen. Der erstere soll 2 Fuss breit sein und so eingepasst werden, dass er auf den Querbalken der Wände etwa 18 Zoll über dem Boden aufruht und man ihn stets leicht herausnehmen kann, wenn man das Haus neu tünchen will. Die Nistkästen bringt man dann entweder über oder unter dem Aufsitz an, und zwar deren drei für sechs bis neun Hennen.

Ihr Innenrand soll einen Fuss im Gevierte und ihre Tiefe 16 Zoll betragen, damit genügendes Nestmateriele darinnen Platz findet. Mit einer 4 Zoll breiten Leiste wird dann das Nest an seinem Platze festgemacht. Es ist gut, wenn die Kästen an der vorderen Seite einen Klappdeckel haben, durch den man die Hand hineinstecken kann, um die Eier herauszuholen Der Aufsitz ist so einzurichten, dass kein Luftzug von unten hinkommen mag und auch er soll, so wie die Nistkästen, mit frischem Kalk geweisst werden, bevor er an seinen bestimmten Platz kommt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

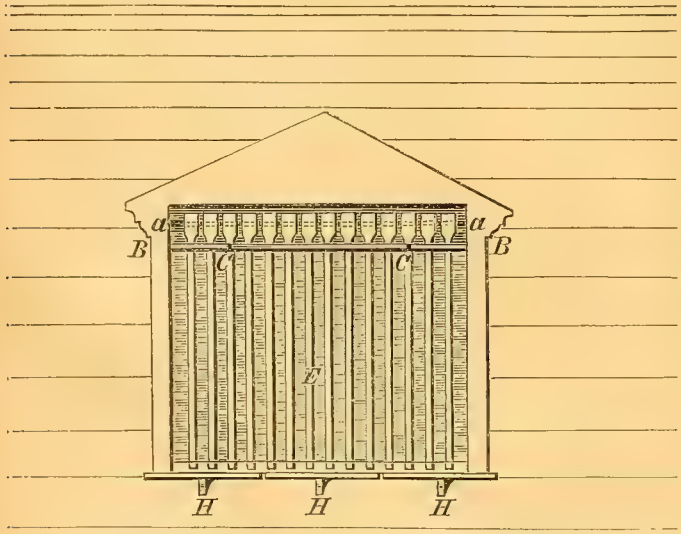
Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

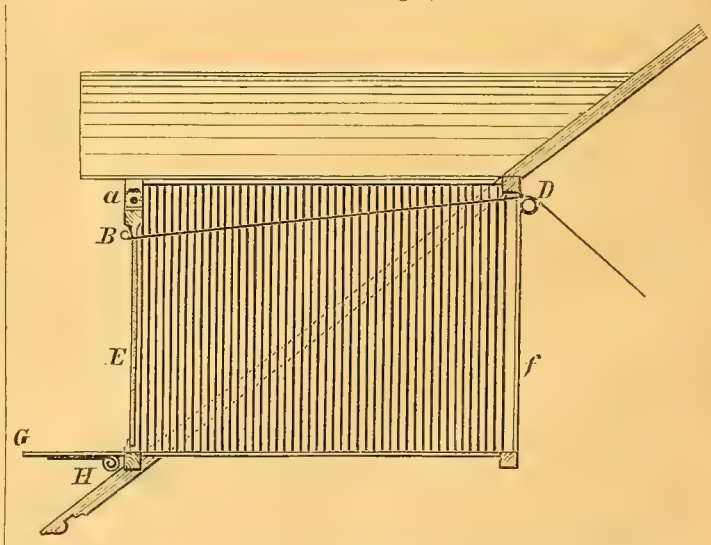
Erklärung zum Tauben-Ausflug.*)

A. Eine Drahtwelle.

B. Ein Holzstab, welcher bei *C. C.* mit Draht in Verbindung gebracht ist.



Der Draht läuft nach Innen zu über eine Rolle *D.* Mit einem mässigen Zuge lassen sich sämmtliche an der Welle *A.* senkrecht hängenden Holzstäbchen *E.* an die innere Decke des Ausfluges bringen, somit kann der Einflug, resp. Ausflug nach Belieben geschlossen und freigegeben werden. An der rückwärtigen, d. i. an der inneren Seite des Ausfluges, befindet sich ein Gitterthürchen *F.*, welches, wenn geschlossen, das Ausflughäuschen zu einem Käfig macht, indem die von der Dressur oder den Wettflügen rückkehrenden Tauben in Folge der Construction des Ausfluges wohl hinein, doch nicht mehr hinaus gelangen können, anderseits aber, sobald *F.* geschlossen, ihnen auch der Schlag nach Innen



*) Gezeichnet von Louis Täuber.

unzugänglich ist, so dass den Depeschen bringenden Boten mit Leichtigkeit, und ohne sie herumjagen zu müssen, die Briefschaften abgenommen werden können.

G. Anflugbrett.

H. Spiralfedern.

Um den noch nicht erfahrenen Brieftaubenzüchtern ein Beispiel von der practischen Anlage oben beschriebenen Ausfluges zu geben, diene ich mit folgender, letzten Sonntag erlebten Episode:

Ich habe vor geraumer Zeit meinen früheren Brieftaubenschlag wegen Uebersiedlung gänzlich aufgelassen. In meinem neuen Heim habe ich jetzt wieder, durch Vermittlung des „Ornithologischen Vereines" mich mit einer Partie junger, echt belgischer Brieftauben versehen und einen neuen Schlag angelegt. Unter diesen meinen Tauben bemerkte ich nun letzten Sonntag ein kränkelndes, unschönes, in Zeichnung und Farbe ganz incorrectes Thier. Ich gab demselben die Freiheit, von der Voraussetzung ausgehend, dass die Mühe einer Cur an demselben mit dem etwa zu erzielenden Resultate in gar keinem Verhältnisse stehen würde. Um 9 Uhr Vormittags setzte ich meine Patientin auf das Dach; um 4 Uhr Nachmittags, als ich an diesem Tage meinen Tauben den letzten Besuch abstattete, sah ich sie nicht. Doch Montag bei meinem Morgenbenbesuche im Taubenschlage fand ich meine von mir so grausam Ausgesetzte wohlbehalten zurückgekehrt. Erwägt man, dass meine sämmtlichen Thiere noch immer in der Zeit des „Eingewöhnens" leben, und daher noch nie geflogen sind, so wird man zugestehen müssen, dass diese Taube, die zum erstenmale nach einem acht- bis neunstündigem Spazierfluge, ganz gut durch die Stäbchen den Weg in's heimatliche Dach gefunden, hiedurch den Beweis geliefert, dass sie vor dem scheinbaren Verschluss des Einfluges keine Scheu gehabt und zugleich den Beweis für ihren eminenten Orientirungssinn erbrachte. Nachdem ich das arme Thier so unbarmherzig vor die Thüre gesetzt, so habe ich es jetzt durch die bewiesene Anhänglichkeit erst recht lieb gewonnen und verspreche mir von ihm recht gute Leistungen.

Ueber das Eingewöhnen der Brieftauben lässt sich nur Weniges mittheilen:

Alle Thiere, welche wir unter dem Namen „Hausthiere" begreifen, bekunden eine mehr oder minder grosse Anhänglichkeit an ihre Wohnstätte. Wir brauchen hier nicht zu erwähnen, (da es als allseitig bekannt vorausgesetzt wird) wie selbst der müdeste Klepper, der des Morgens manchmahl ohne Anwendung der Peitsche fast nicht aus dem Stalle zu bringen ist, Abends lustig und munter seiner Heimstätte zutrabt. Ja man kennt Beispiele von Hunden, die, auf einen anderen Herrn übergegangen, nach längerer Abwesenheit ihre frühere Heimat nicht vergassen, und bei der ersten sich ihnen darbietenden Gelegenheit ihren alten Herrn aufsuchten.

Diesem Instincte oder, wenn man will, dieser Heimatsliebe gehorchen auch die Tauben; am ausgeprägtesten wird diese Fähigkeit bei den Brieftauben angetroffen. Hier concentrirt sich die ganze Heimatsliebe nur auf die Behausung, auf den Taubenschlag, und es ist diese Anhänglichkeit an ihr Heim eine fast unaustilgbare, sobald die Taube hierin geboren, respective ausgebrütet und auferzogen wurde, und selbst schon genistet hat.

Bei alten und gereisten Brieftauben ist die Aufgabe des „Eingewöhnens" eine höchst undankbare. Liegt sie doch schon im Naturell der Taube, die Liebe zur Heimat, und das Bestreben sie zu finden, und eben durch diese Eigenschaft wird dieser Vogel für unsere Zwecke so wertvoll.

Hiezu kommt noch der den Brieftauben angeborene, eminente Orientirungssinn, das ist das Vermögen, während des Fluges in der Gegend sich so genau zu orientiren, dass sie auch aus der weitesten Entfernung irgend welche bekannte Punkte zu entdecken vermögen, welche ihren Heimflug leiten. Beobachtet man eine Brieftaube, die in fremder Gegend losgelassen wird, so bemerkt man, wie sie sich vorerst in beträchtliche Höhe schwingt, sodann in immer sich grösser ausdehnenden Bogen kreiset, bis sie unterstützt durch ihr ausgezeichnetes Auge, auf meilenweite Entfernung irgend ein bekanntes Object, etwa eine Baulichkeit, einen bekannten Bergrücken oder Forst entdeckt. Hat sie nun einen bekannten Gegenstand wahrgenommen, so steuert sie in gerader Richtung darauf los. Ist ihr indessen die Gegend des Abfluges von einer früheren Tour her bekannt, so erhebt sie sich zwar auch bis zu einer bestimmten Höhe empor, wendet sich aber, ohne vorher zu kreisen, sofort ihrer Heimat zu. Allerdings ist die Sachlage eine wesentlich veränderte, wenn Regen, Nebel oder gar Schneewetter eintritt, dann geberden sich die Thiere beim Aufflug an schon bekannten Orten ebenso ängstlich, wie in ihnen noch fremden Gegenden; sie kreisen lange Zeit, und erst nach geraumer Frist schlagen sie eine bestimmte Richtung, freilich oft nicht die richtige ein. Von bei derartigen ungünstigen Witterungseinflüssen aufgelassenen Tauben, kehren häufig viele nicht wieder. Obwohl man annehmen muss, dass sie bei folgenden klaren Tagen ihre Heimat mit Leichtigkeit auffinden müssen, so sind die Thiere des Nachts, bei dichtem Nebel, bei stark fallendem Schnee von einer solchen Unsicherheit und Unbeholfenheit im Freien, dass sie leicht der Büchse des Jägers anheim fallen oder eine Beute habgieriger Raubvögel werden. Wie man hieraus ersieht, spielt das Auge die grösste Rolle in der Begabung der Taube. Dieses wird aber noch durch ein ausserordentliches Gedächtniss unterstützt und man kennt Beispiele von Brieftauben, die nach mehrjähriger Abwesenheit ihr Land, ihre Stadt und ihren Nistplatz wieder gefunden haben. Diese beiden hauptsächlichsten Naturanlagen der Brieftauben — das scharfe Gesicht und das bemerkenswerthe Gedächtniss — können jedoch durch Dressur ungemein ausgebildet werden, und es gibt Autoritäten auf diesem Gebiete, welche die Dressur, nicht nur als eine Kunst, sondern sogar als eine Wissenschaft bezeichnen und das Verlangen stellen, dass dieselbe auch wissenschaftlich rationell betrieben werde. Was nun die Leistungsfähigkeit der Brieftauben betrifft, so sind die Ansichten hierüber sehr auseinandergehend. Indessen wird man nicht fehl gehen, wenn man als allgemein richtig annimmt, dass die Taube 1 Kilometer in 1 Minute zurück zu legen im Stande ist. Denn eine für alle Fälle giltige Regel lässt sich nicht aufstellen, indem die Leistungsfähigkeit und damit die Geschwindigkeit jeder Taube einerseits ganz naturgemäss mit dem Verhältniss der Entfernung sich ändern, bezüglich mit der grösseren Weite der Flugstrecke ab- oder zunehmen muss und anderseits auch davon abhängt, ob die Taube in einer ihr ganz fremden Gegend, oder ihr schon bekannten fliegt. Die besten Brieftauben fliegen bei gutem Wetter durchschnittlich 7—9 Meilen in der Stunde, also schneller als Courierzüge fahren. Bei Nebel, widrigem Winde, heftigem Schneegestöber kann selbst die tüchtigste Brieftaube nur etwa eine Meile in der Stunde zurück legen. Die Gesellschaft L'Hirondelle in Lüttich, veranstaltete 1872 einen Wettflug von Biarritz aus, also in einer Entfernung von 135 Meilen = circa 1050 Kilometer. Am 20. Juli Früh flogen 60 Tauben, von denen die erste am 21. Juli Nachmittag um 2 Uhr zurückkehrte. An demselben Tag kamen noch 5 und am nächsten die restlichen 55 Tauben zurück. Von Lyon nach Brüssel, also eine Entfernung von 80 Meilen, brauchte die schnellste Taube 10 Stunden 15 Minuten.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Josef Aichler in Wien, V., Griesgasse 18, pr. Ad. Johann Hafner. (Durch Herrn M. Widhalm.)

Herr Leopold Mathias, Gemischtwaarenhändler in Tattenitz, Post Budigsdorf, Mähren. (Durch Herrn Rechnungsrath G. Spitschan.)

Herr M. Pertusini in Mödling, N.-Oest. (Durch Herrn M. Widhalm.)

Die IV. Allgemeine, Ornithologische Ausstellung des Vereines findet vom 20. bis 28. März 1886, in den Localitäten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I. Bezirk, Parkring Nr. 12 statt.

Der Verein hat noch einige Stämme aus England direct importirter Norwich- und Lizard-Canaries an Mitglieder gegen folgende Bedingungen abzugeben:

1. Jeder Stamm wird wirklichen Züchtern ohne Entgelt zur Reinzucht ausgefolgt.

2. Der Uebernehmer verpflichtet sich nach Jahresfrist entweder das alte Paar oder die ganze Nachzucht abzuliefern. Im Falle er dies zu thun nicht im Stande wäre, verpflichtet er sich, dem Vereine die Hälfte der Anschaffungskosten zu vergüten.

Gefällige Anträge bittet man an die II. Section des Vereines, I., Petersplatz 12, zu richten.

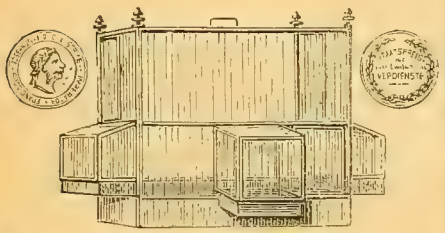
Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art**. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,

(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

„Zoologisch-ethnografisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8. (55)

Zur gefälligen Beachtung!

Auf meine in den vorhergehenden Nummern dieser Blätter veröffentlichte Annonce bezugnehmend, erlaube ich mir unter Anderem zunächst folgendes Geflügel zu offeriren:

1,2 helle **Brahma**, Hahn 33er, Hennen 84er, Hochprima-Zuchtstamm, durch schöne Figur, sehr scharfe Halszeichnung, vorzügliche Fuss- und Mittelzehenbefiederung und ausgezeichnete Productivität sich auszeichnend . . . . . 60 Mark. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne abgegeben.

0,2 helle **Brahma**, 84er, Prima, per Stück . 15 M.

1,2 helle **Brahma**, 85er Aprilbrut, hochfein, mit prachtvoller Fuss- u. Mittelzehenbefiederung 30 M.

1,2 gelbe **Cochin**, Hahn und eine Henne 84er, andere Henne 83er, hochfein, mit vorzüglicher Fuss- und Mittelzehenbefiederung . . . . 55 M. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne, ebenso werden die Hennen einzeln abgegeben.

1,2 blaue **Crève-coeur**, Hahn 85er Aprilbrut, Hennen 84er . . . . . 35 M.

1,2 goldhalsige **Phönixhühner**, Hahn und eine Henne 83er, andere Henne 84er, hochfein 100 M. Der Hahn, hellgoldfarben, im vorigen Jahre vom Herrn Commercienrath du Roi in Braunschweig bezogen, ist wunderschön, gleicht vollkommen der seinerzeit den Dresdener Blättern für Geflügelzucht beigegebenen Abbildung du Roi'scher hellgoldfarbiger Phönixhühner.

1,2 schwarze **Phönixhühner**, 84er, hochfein 100 M.

1,1 schwarze **Phönixhühner**, 85er Märzbrut, rein schwarz . . . . . 30 M.

Verpackung gratis.

Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)

Rue d'Akkergem 17. (65)

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

!!Gelegenheitskauf!!

Reichenow, Abbild. u. Beschreibg. d. Papageien m. 33 Taf., enth. ca. 250 Abbild. in Chromolith. Fol. 1883. Origbd. **Statt 55 M. nur 20 M.**

Riesenthal, d. Raubvögel Deutschlands, m. Atlas von 60 chromolith. Taf. 2 Bde. Fol. 1876. Ori gbd **Statt 80 M. für 30 M.**

v. Robert, Gefiederte Freunde. 60 Aquarelle. Fol. 1883. Origbd. **Statt 80 M. für 35 M.**

Heuglin, d. Ornithologie Nordafricas, d. Nilquellen etc., m. 47 chromolith. Taf. 1875. **Statt 143 M. für 50 M.**

Versandt geg. Nachn. oder vorher. Einsendung des Betrages unter Garantie tadelloser Exemplare.

Leipzig. **H. Barsdorf.**

Ich suche eine gut erhaltene **Volière** und ein Paar hübsche, junge, blauschildige **Mövchen.** Offerten erbittet man unter Ph. H. poste restante Simmering. (70)

Ehrenpreis Berlin 1884.

Insectenmehl

von ersten Autoritäten und Fachschriften als bestes und billigstes Futter anerkannt zur Aufzucht von **Fasanen** u. **freies Geflügel:** sowie zur Fütterung sämmtlicher **insectenfressender Vögel.**

5 Kilo incl. Beutel franco Mk. 5.— per Centn. Mk. 37.50. Alleinige Fabrikation und Verkauf bei

Georg Maercker,

Thierhandlung,

Berlin C., Wallstrasse 97. (43)

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; **Weissrohrsittich** Paar fl. 10; **Wellensittich** eigene Zucht, Paar fl. 7; **reinweisse Mövchen**, eigene Zucht, Paar fl. 10; detto **Gelbbunte**, Paar fl. 6; ein richtiges Paar **Indigofinken** fl. 10; **Diamantfink** fl. 10; **Hartlaubzeisig** fl. 6; **Axelotetn** jung, Paar fl. 2; und vieles Andere liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von **F. M. Findeis**, Wien, III., Hauptstrasse 21. (51)

Nach Wien reisende Liebhaber, wenn auch nicht Käufer, werden um gütigen Besuch gebeten.

Mehlwürmer,

reine Ia Waare, à Liter 5.50 Mk. m. Verp. empfiehlt **C. Lauener,**

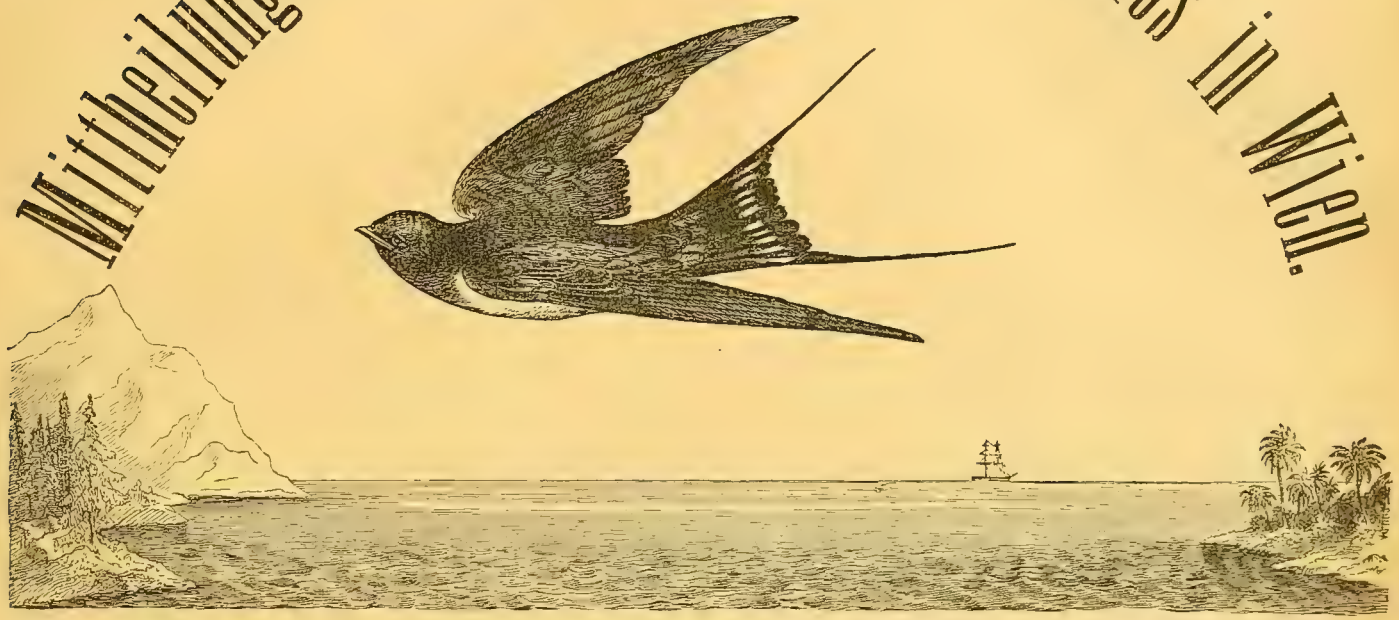
(64) BERLIN N., Prenzlauer Allee 248 II.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 23.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

25. Oktober

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1885.

Inhalt: A. Reischek, Ornithologische Beobachtungen aus Neu-Seeland. (Fortsetzung.) — Baron Dalberg. Verzeichniss jener Vogelarten, welche in der Umgebung von Datschitz im westlichen Mähren als Brut- und Zugvögel vorkommen. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Ueber essbare Vogelnester. (Schluss.) — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Wie kann man die Hühnerhaltung in den Städten einträglich machen? (Fortsetzung.) — M. Widhalm. Die Brieftaube, deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen, für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt. (Fortsetzung.) — Vereins-Angelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Ornithologische Beobachtungen aus Neu-Seeland.

Von **A. Reischek.**

(Fortsetzung.)

Eine zweite Art, welche im Süden vorkommt, ist

Orthonyx ochrocephala, Yellow head, Popokatea.

Er ist etwas grösser als der White-head. Das Gefieder ist olivenbraun mit grünem Schimmer, Flügel braun, Kopf, Hals, Brust, Unterseite goldgelb, Augen dunkelbraun, Füsse bleifarben; die jungen Vögel sind dunkler. Dieser Vogel ist gemein in allen ungestörten Waldungen auf der Süd-Insel, ich fand ihn im Winter in grossen Flügen zusammen mit dem braunen Creeper, Certhiparus Novae Zealandiae, dem N. S. Staar, Creadion carunculatus, Creadion cinereus, dem Sittich, Platycercus Novae Zealandiae, Platycercus auriceps. Seine Bewegungen sind lebhaft, sein Gesang ist lauter und melodiöser als bei der vorigen Art; man hört schon von ferne sein Gepfeife, wenn er von einem Baum zum anderen fliegt und kletternd jede Spalte nach Insecten und Samen durchstöbert. Im October fangen sie an zu brüten, ihr Nest bauen sie aus Moos, Gras und kleinen Zweigen; das Weibchen legt 3 bis 4 weisse, rothbraun getüpfelte Eier, welche ♂ und ♀ zusammen bebrüten; auch die Jungen erziehen sie gemeinsam, welche im Januar ausgewachsen sind. Ich fand diese Vögel im Jahre 1877 an der Westküste bei dem See Brunner, im Jahre 1878 in den Terematten-Gebirgen, im Jahre 1879 bei Syel und Ramsy Glasius, wo der Bakaiafluss entspringt, dann in der Rakaiafurth und auf Mount Alcidus, im Jahre 1884 an der Westküste von Preservation Inlet bis Nelson; in allen ihren Bewegungen sind sie sehr den Meisen ähnlich, sie sind nützlich durch Vertilgung der Insecten, welche ich auch in ihren Kröpfen fand.

Petroeca toitoi, Peededit. Miromiro.

Dieses muntere Kehlchen, etwas kleiner als das europäische Blaukehlchen, Cyanecula suecica, kommt

nur auf der Nordinsel vor, am Festlande ist es schon sehr selten; ich fand einige Paare auf den Tangahnia-Gebirgen Ende 1879, auf dem Tokataja-Gebirge Coromandel, März 1880. In den Pirongia-, Rangitoto- und Mokau-Gebirgen, Maori King Cartry Anfang 1882; auf den Chicken oder Morotiri, einer Gruppe von 6 Inseln, von denen die grösste eine Meile im Durchmesser hat und 450 Fuss hoch ist, dann auf der Ibe oder Faranga-Insel, welche von Osten nach Westen $2^1/_2$, von Süden nach Norden 1 Englische Meile lang und 1353 Fuss hoch ist; diese Inseln liegen 35° 55′ 5 Br. und 174° 45′ Ö. L. und sind grösstentheils bewaldet, und haben süsses Wasser; nur an den Morotiri-Inseln sind zwei ziemlich gute Landungsplätze für kleine Boote, einer westlich, der andere südlich. Auf der Taranga-Insel, machte ich auf der Südseite eine Bootlandung; man kann nur bei sehr ruhigem Wetter landen. Auf diesen Inseln sind keine wilden Schweine, Hunde oder Katzen, nur Ratten, auf den Höhen sind noch die Spuren von Maori Pahs und Küchenübereste. Auf den zwei letztgenannten Inseln und an der Houtourou fand ich im Jahre 1880 diese Kehlchen ziemlich häufig; bei meinem letzten Besuch sah ich zu meinem Bedauern, dass sie sich vermindert haben. Das Gefieder des Männchens ist schwarz mit einem weissen Streifen über dem Schnabel und den Flügeln, Unterseite weiss, das Weibchen ist graubraun, Schweif und Flügel dunkler, mit kleinen weissen Streifen über dem Schnabel und einem gelblichweissen an den Flügeln, Unterseite schmutzigweiss, dass junge Männchen ist wie das Alte gezeichnet, nur übersäet mit lichten und dunklen Tüpfeln, das junge Weibchen ist wie das Alte, nur die Unterseite ist gelblich. Im September fangen die Pärchen an ihr kunstreiches Nest zu bauen, auf einem Baumstumpf oder in der Gabel eines Astes oder zwischen sehr dichten Zweigen, 8 bis 10 Fuss vom Boden, aus Moos und vermodertem Holz, welches sie mit Spinnengewebe befestigen; das Innere ist mit Haaren von verschiedenen Pflanzen ausgepolstert. Im October legt das Weibchen 3 bis 4 rundliche schmutzigweisse Eier mit braunen Tüpfeln. Wenn das Weibchen sitzt, singt das Männchen in der Nähe des Nestes Tiolz, olz, o, repetirt. ♀ und ♂ brüten und erziehen ihre Jungen, welche im December ausgewachsen und sich selbst überlassen sind, wo dann die Alten zum zweitenmal zu brüten anfangen. Ende December 1882 fand ich auf der Houtouron-Insel ein Nest mit 4 Eiern in der Nähe meiner Hütte, nach 14 Tagen schlüpften die jungen Vögel aus, mehrere Tage lang blind und nackt; das Männchen kam jeden Morgen zu meiner Hütte um Futter, welches es fort trug; nach einigen Wochen brachte es das Weibchen mit 3 Jungen; wenn ich es nicht fütterte, kam es zur Hütte und rief, bis ich ihm Brod oder Hafermehl zuwarf. Durch ihre Zahmheit werden sie oft ein Raub ihrer vielen Feinde; diese Vögel ziehen Waldränder und Schläge vor, wo sie in niederem Gesträuche mit hängenden Flügeln und aufgerichtetem Schweif herumhüpfen, wobei sie einen sanften Laut von sich geben, etwa Tü; das Weibchen hält sich mehr verborgen, man sieht es nicht so oft. Im Jahre 1883 hörte ich auf der selben Insel eines Morgens nach einem sehr starken Gewittersturm mit Platzregen, als ich in das Gebirge ging, in einer sehr dicht bewaldeten Schlucht ein Gezwitscher; als ich näher kam sah ich Männchen und Weibchen von Petroeca toi, toi, welche sehr aufgeregt bei einem Neste herum hüpften, bei Untersuchung des Nestes gewahrte ich 3 Eier und das Nest voll Wasser; die Vögel zeigten keine Unruhe, als ich das Nest entfernte; die Schwarzkehlchen sind sehr nützlich durch Vertilgung von Insecten, deren ich viele in ihren Kröpfen fand.

Eine zweite Art, das Graukehlchen,

Petroeca longipes, Wood Robin, Toutoouwai.

Dieses Kehlchen ist etwas grösser als das Rothkehlchen (Rubecula sylvestris), das Gefieder ist schiefergrau, Schwanz und Flügel dunkler, einen weissen Streifen ober dem Schnabel und Bauch. Dieser Vogel bewohnt nur die nördliche Insel, und ist schon sehr selten; Dr. W. Buller, F. R. S., sagte, dass er für seine Sammlung keine bekommen konnte, bis ich ihm ein ♂ und ♀ gab.

Ich sah nur ein Paar auf dem Festlande an den Tokna-Gebirgen; der einzige Platz, wo noch einige Paare leben, ist im Inneren und an der Ostküste auf der Houtourou-Insel, auch diese werden wahrscheinlich eben so bald verschwinden, wie verschiedene andere Neuseeländische Arten. Im Jahre 1880 schoss ich auf der Houtourou-Insel ein Weibchen, im November 1882 sah ich mehrere im Inneren, welche sich in dunklen Schluchten in der Nähe von Bächen am Boden und in niederen Gesträuchen herum trieben; er ist der erste Sänger am Morgen und der letzte am Abend, der Gesang ist sehr ähnlich dem der Nachtigall, Luscinia philomela. Eines Abends hörte ich einen schönen trillernden Gesang von dem Gipfel eines hohen Baumes, ich horchte eine Viertelstunde lang; der Vogel flog herunter, und zu meinem Erstaunen sah ich, dass es ein graues Kehlchen war; der Ruf des Weibchens ist ein sanftes Tii. Im October bauen sie ihr Nest gewöhnlich in der Höhlung oder dem Gabelast eines Baumes, 4 bis 6 Fuss vom Boden erhöht, aus Moos und Gras; das Weibchen legt 3 bis 4 schmutzigweisse Eier mit braunen Tüpfeln. Weibchen und Männchen brüten und erziehen ihre Jungen zusammen, im December sind sie auf der Houtorou-Insel ausgewachsen. Die Eingeborenen fanden ein Nest mit 4 Jungen; ich besuchte das Nest nach einigen Tagen und die Vögel waren ausgeflogen. Jedes Paar hat seinen Bezirk, in welchem es keinen anderen duldet; der schwächere muss sich entfernen; sie sind sehr zahm. Beim Ausgraben von Apteryx und Procellarius hatte ich immer ein Paar um mich, welches Würmer und Insecten unter meiner Haue aufnahm; einmal sass ich auf einem alten Baumstumpf, mein Gewehr über den Knieen und beobachtete einen langschwänzigen Kukuk, Eudynamis Taitensis, welcher auf den Gipfeln der Bäume nach Insecten jagte, ein Graukehlchen setzte sich auf den Lauf des Gewehres; wenn ich mein Mittagbrod ass, nahmen sie die Brodkrumen unter meinen Füssen weg; diese Vögel sind sehr nützlich durch Insecten-Vertilgung, wie mich der Inhalt ihrer Kröpfe belehrte.

Pogonornis cincta, Dubos, Stitch Bird, Tiora.

Als ich bei meiner letzten Forschungsreise auf der Houtourou-Insel, April und Mai 1885, Gelegenheit hatte, mehrere ausgewachsene Exemplare zu schiessen, erhielt ich auch Nestlinge. Die jungen Männchen sind verschieden im Gefieder von den alten, das Winterkleid des alten ♂ ist folgendes: Kopf, Hals, sammtschwarz mit silberweissen Ohrenfedern, Schulter goldgelb, obere Schwingen zweiter Ordnung weiss, am Ende braunschwarz, ein weisser Fleck unter beiden Flügeln. Deckfedern, Rücken, Flügel und Schwanz braunschwarz,

jede Feder ist an der äusseren Seite olivengrün gesäumt, ein gelbes Band über die Brust, Baueh graubraun, das Gefieder des Weibchens wie folgt: die Grundfarbe ist olivenbraun, untermischt mit Grau, jede Feder ist olivengrün geschäftet, aber die Schwingen 2. Ordnung weiss untermischt mit Gelb-braun, Bauch graubraun, Schulter gelblich. Die Nestlinge haben dasselbe Gefieder wie das Weibchen, im Monat Mai wechseln die jungen Männchen ihr Gefieder, wo das Graubraun mit schwarzen Punkten untermischt ist, auch die gelben Schultern und weissen Ohrfedern fangen an sich zu zeigen. Die Weibchen, Nestlinge und Skelete, welche ich bei meiner letzten Reise sammelte, sind die ersten Exemplare, welche das Christchurch-, Dunedin- und Auckland-Museum bekamen; ich fürchte, dass die Pognonornis auch auf dieser einsamen Insel, ihrem letzten Aufenthalt, wo sie nur an zwei Stellen vorkommen und äusserst selten sind, bald verschwinden. Orthonyx albicilla, Creadion carunculatus, Carpophaga Novae Zealandiae, Nestor meridionalis, Procellaria Parkinsoni, Procellaria Cookii, Endyptula minor, Phalacrocorax varius, haben sich auf dieser Insel seit meinem Besuche im Jahre 1882 sehr vermindert.

Prosthemadera Novae Zealandiae, Parson-Bird, Tui.

Dieser Vogel ist von der Grösse der Singdrossel, Turdus musicus, die Hauptfarbe ist schwarz mit grünem Schiller, auf dem Rücken Bronce, unter der Kehle sind zwei Büschel weisser Federn, von denen er den Namen Parson Bird bekam. Die Tuis kommen an manchen Stellen noch ziemlich häufig vor, in den nördlichen Wäldern auf der Nordinsel sind sie schon sehr selten, am häufigsten fand ich sie nahe bei Lake Brunner 1877.

Der Tui ist der erste Sänger am Morgen und der letzte am Abend; sein Gesang ist verschieden im Frühling, Sommer, Herbst und Winter, auch ahmt er andere Vögel nach; die Paarung beginnt im September, beide bauen das Nest 6 bis 20 Fuss über dem Boden, in dichtem Gesträuch aus kleinen Zweigen, Gras und Moos, in der Grösse wie das Nest der Singdrossel, im October; das Weibchen legt drei bis vier weisse Eier an dem stärkeren Ende mit einigen braunen Tüpfeln, Männchen und Weibchen brüten und erziehen ihre Jungen zusammen, welche sie mit Insecten und Honig füttern, im December verlassen die Jungen das Nest, sind bald sich selbst überlassen; ihr Gefieder ist nicht so brillant wie das der Alten und ist untermischt mit Grau, auch fehlen ihnen die weissen Kehlfedern, welche im Februar sichtbar werden; jung gefangene Tui werden bald zahm und lernen sprechen. Die Eingebornen halten sie in Käfigen, welche sie aus Zweigen und Flachs verfertigen, sie füttern sie mit Kumara und Kartoffel-Beeren. Im März 1882, in der Mokau, sah ich einen Tui, welchen Kemera Te Birchan, ein Ngatimani-apota-Häuptling, besass; er sprach Maori und einige Wörter englisch und pfiff sehr schön in Gefangenschaft. Wenn sie nicht grosse Käfige haben, sterben sie bald, gewöhnlich an Krämpfen. — Herr Carl in Ohanpo Waikato hatte Tuis in einem grossen Hause, welche ein Nest bauten und Eier legten. Wenn verwundet verstehen sie, sich meisterhaft unter dichte Gesträuche, Wurzeln oder in Löcher zu verstecken, wenn ihr Feind zu nahe kommt, legen sie sich auf den Rücken und greifen mit ihren Fängen nach dem Gegner, welchen sie nicht auslassen, bis man sie fortzieht; sie nähren sich von Beeren, Insecten und Honig, welche sie mit dem Pinsel an der Zunge wie alle Arten Honigsauger aufnehmen; sie sind sehr neugierig, jedes Geräusch lockt sie herbei, wodurch sie oft zum Raub fallen, denn sie haben viele Feinde. An der Northern Wairoa, November 1879, sah ich ein Tuinest; ich kletterte zu dem Neste empor, welches mit Laub überdeckt war; als ich es untersuchte, fand ich 5 junge Ratten, Mus decumanus; von dieser Zeit an fand ich oft Ratten in Vogelnestern. Auch die Eingeborenen fangen sie in Flachsschlingen und schiessen sie im Mai und Juni, wo sie sehr fett sind, die Regierung schont sie, und dictirt 20 Lir. Strafe für einen geschossenen Tui; es ist nur erlaubt sie für wissenschaftliche Zwecke zu schiessen, jedoch wird dass Jagdgesetz sehr oft umgangen. Vor kurzer Zeit wurden auf der Südinse, Mangusten, Iltise, Frettchen und Katzen freigelassen, damit sie die wilden Kaninchen vertilgen, leider fallen ihnen aber auch die einheimischen und importirten Vögel zur Beute; die Kaninchenpest kann nur beseitigt werden, wenn die grossen Strecken Landes in kleinere Grundstücke eingetheilt werden, dann werden sie sich bei immerwährendem Abschiessen, Fangen u. s. w. bald vermindern. Hier sind Schafstationen von riesiger Ausdehnung, die einem einzigen Eigenthümer gehören und es ist unmöglich, solche Strecken Landes von dieser Pest frei zu halten. Es freut mich sehr dass drei neue Museen, Christchurch, Dunedin und Auckland mir den Auftrag gaben, ihre einheimische Sammlung zu vervollständigen, bevor alle seltenen Vogelarten auch von den unzugänglichen Wildnissen verschwunden sind.

(Schluss folgt.)

Verzeichniss jener Vogelarten,

welche in der Umgebung von Datschitz im westlichen Mähren als Brut- und Zugvögel vorkommen.

Von **Baron Dalberg.**

1.—1) **Falco peregrinus**, Wanderfalke. Zugvogel sehr selten.
2) **Falco laniarius**, Würgfalke. Zugvogel, sehr selten, sah ihn nur zwei Mal, im strengen Winter und auch im Spätherbste.
3) **Falco tinnunculus**, Thurmfalke. Brutvogel.
4) „ **subbuteo**, Baumfalke. Brutvogel.

2.—5) **Astur palumbarius**, Hühnerhabicht. Brutvogel.
6) **Astur nisus**, Finkenhabicht. Brutvogel.

3.—7) **Circus cinereaceus**, Wiesenweihe. Zugvogel, selten, besitze 1 Exemplar in der Sammlung vom Herbste des Jahres 1853. ♂ juv.

8) **Circus aeruginosus** (rufus), Rohrweihe. Zugvogel, selten, besitze 1 Exp. in der Sammlung vom Herbste des Jahres 1854. ♂ juv.
9) **Circus pigarcus** (cyaneus), Kornweihe. Zugvogel, selten, besitze 1 Exp. in der Sammlung aus den Fünfziger-Jahren.
4.—10) **Aquila naevia**, Schreiadler. Zugvogel, sehr selten, besitze nur 1 Exp. in der Sammlung vom Juni 1885. ♂ ad.
11) **Aquila fulva**, Steinadler (Goldadler). Zugvogel, sehr selten, besitze lebend 1 Exp., welches 1875 angeschossen gefangen wurde.
5.—12) **Haliaëtos albicilla**, weissschwänziger Seeadler. Zugvogel, selten, in den Jahren 1875 und 1876 zwei Exp. geschossen worden, beide juv., 1 Exp. befindet sich in meiner Sammlung, das zweite im Zimmer meines ältesten Sohnes. Im Jahre 1847 auf 1848 wurden auch ein paar dieser Adler gesehen, kamen aber nicht zu Schuss.
6.—13. **Pandion haliaëtos**, Flussadler. Zugvogel, sehr selten, besitze 1 Exp. in der Sammlung vom Herbste des Jahres 1856.
7.—14) **Buteo vulgaris**, Mäuse-Bussard. Brutvogel, einzelne Paare, gewöhnlicher Zugvogel im Herbste.
15) **Buteo lagopus**, Rauchfuss-Bussard. Gewöhnlicher Zugvogel im Herbste.
8.—16) **Milvus regalis**, rother Milan. Zugvogel, sehr selten.
9.—17) **Otus bubo**, grosse Ohreule (Uhu). Zugvogel, selten, wurde im Fasangehege 1855 im März 1855 ein ad. ♂ auf einer Treibjagd, im September 1884 ein ad. ♂ geschossen. Beide Exemplare befinden sich in meiner Sammlung. Ein zweites Exemplar wurde ebenfalls im September 1884 auf einer Treibjagd angeschossen und nicht bekommen.
18) **Otus otus**, mittlere Ohreule. Brutvogel.
19) „ **brachyotus**, Sumpfohreule. Zugvogel, sehr selten, besitze nur 1 Exp., das im Frühherbste des Jahres 1858 in einer Scheuer der hiesigen Stadt gefangen wurde.
10.—20) **Strix flammea**, Schleierkautz. Brutvogel, selten.
21) **Surnia noctua**, Zwergkautz. Brutvogel, sogar auf dem hiesigen Schlossthurm.
22) **Surnia aluco**, Baumkautz. Brutvogel.
11.—23) **Hirundo rustica**, Rauchschwalbe. Brutvogel, sehr häufig.
24) **Hirundo urbica**, Hausschwalbe. Brutvogel, sehr häufig.
12.—25) **Cypselus apus**, Mauersegler. Brutvogel.
13.—26) **Caprimulgus europaeus**, Nachtschwalbe (Ziegenmelker). Brutvogel.
14.—27) **Lanius excubitor**, grosser Würger. Brutvogel.
28) „ **collurio**, Dorndreher. Brutvogel.
15.—29) **Muscicapa grisola**, gefleckter Fliegenfänger. Brutvogel.
16.—30) **Sylvia cinerea**, graue Grasmücke. Brutvogel, häufig.
31) **Sylvia curruca**, Klappergrasmücke. Brutvogel, nicht häufig.
32) **Sylvia atricapilla**, Mönchsgrasmücke. Brutvogel, häufig.
33) **Sylvia hortensis**, Gartengrasmücke. Brutvogel.
17.—34) **Ficedula trochilus**, Fitis-Laubsänger. Brutvogel, nicht häufig.
35) **Ficedula sibilatrix**, grüner Laubsänger. Brutvogel.
32) **Ficedula hypolais**, Garten-Laubsänger. Brutvogel, häufig.
18.—37) **Salicaria arundinacea**, Teich-Schilfsänger. Brutvogel, nicht häufig. NB. Was von andern Arten dieser Gattung vorkommt, kann ich nicht angeben, da mir die Zeit zur Beobachtung fehlt und auch mein Gesicht nicht scharf genug hierzu ist.
19.—38) **Lusciola luscinia**, Nachtigallsänger. Zugvogel, in einzelnen Sängern im Frühjahre, zweimal nistete er im hiesigen Schlosspark im Laufe von vielleicht 35 Jahren.
39) **Lusciola phoenicurus**, Garten-Rothschwanz. Brutvogel.
40) **Lusciola tithys**, Haus-Rothschwanz. Brutvogel.
41) „ **rubecula**, Rothkehlchen. Brutvogel, häufig.
20.—42) **Saxicola oenanthe**, grünrück. Steinschmätzer. Brutvogel, nicht häufig.
21.—43) **Motacilla alba**, weisse Bachstelze. Brutvogel, ziemlich häufig.
44) **Motacilla flava**, gelbe Bachstelze. Zugvogel.
(Anthus-Arten war ich nicht im Stande zu beobachten, daher fehlen sie in diesem Verzeichnisse.)
22.—45) **Turdus iliacus**, Weindrossel. Zugvogel.
46) „ **musicus**, Singdrossel. Zugvogel.
47) „ **pilaris**, Wachholderdrossel. Brutvogel, bereits seit 10—12 Jahren hier eingebürgert.
48) **Turdus viscivorus**, Misteldrossel. Brutvogel.
49) „ **merula**, Schwarzdrossel (Amsel). Brutvogel.
23.—60) **Oriolus galbula**, gemeiner Pirol. Brutvogel.
24.—51) **Accentor modularis**, Braunelle. Zugvogel.
25.—52) **Troglodytes parvulus**, Zaunkönig. Brutvogel.
26.—53) **Regulus ignicapillus**, feuerköpfiges Goldhähnchen. Brutvogel.
54) **Regulus flavicapillus**, gelbköpfiges Goldhähnchen. Brutvogel.
27.—55) **Parus major**, Kohlmeise. Brutvogel, häufig.
56) „ **palustris**, Sumpfmeise. Brutvogel, häufig.
57) **Parus ater**, Tannenmeise, Brutvogel, häufig.
58) „ **cristatus**, Haubenmeise. Brutvogel.
59) „ **coeruleus**, Blaumeise. Brutvogel, häufig.
60) **Parus caudatus**, Schwanzmeise. Brutvogel, ziemlich häufig.
28.—61) **Certhia familiaris**, grauer Baumläufer. Brutvogel, häufig.
29.—62) **Sitta europaea**, gemeine Spechtmeise. Brutvogel, ziemlich häufig.
30.—63) **Picus martius**, Schwarzspecht. Brutvogel.
64) „ **viridis**, Grünspecht. Brutvogel.
65) „ **canus**, Grauspecht. Brutvogel.
66) „ **major**, grosser Bundspecht. Brutvogel.
(Diese Spechtarten sind früher reich vertreten gewesen, haben sehr abgenommen mit dem Verschwinden der alten überständigen Hochwaldungen.) (Schluss folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vice Präsident R. v. Tschusi-Schmidhoffen (den Vorsitz übernehmend): Ich ertheile das Wort Herrn Dr. Blasius.

Dr. Blasius (fortfahrend): Ich erlaube mir nun Folgendes vorzuschlagen:

Erstens: Der Erste internationale Ornithologen-Congress zu Wien wählt ein Comité aus den Vertretern der auf dem Congress vertretenen Länder zur Errichtung von Beobachtungsstationen und bittet Seine k. k. Hoheit den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, das Protectorat dieses Comités allergnädigst übernehmen zu wollen.

Zweitens: Der Erste internationale Ornithologen-Congress zu Wien bittet die k. k. österreichische Regierung, auf diplomatischem Wege in allen hier nicht vertretenen Ländern, die noch keine ornithologischen Beobachtungsstationen besitzen, für Einrichtung derartiger Stationen wirken zu wollen und geeignete Persönlichkeiten dem internationalen Comité, respective dessen Vorsitzenden, mittheilen zu wollen.

Drittens: Der Erste internationale Ornithologen-Congress hält es für wünschenswerth, dass die in den einzelnen Ländern anzustellenden ornithologischen Beobachtungen möglichst nach demselben Schema zusammengestellt und seitens der betreffenden Comités der einzelnen Länder nach demselben Principe, namentlich nach einzelnen Vogelarten und systematisch geordnet, womöglich nach einer und derselben Nomenclatur, jedenfalls immer mit wissenschaftlichen Namen bezeichnet, bearbeitet werden.

Ich will diesen Punkt noch ein wenig motiviren. Die englischen Berichte zum Beispiel bezeichnen die einzelnen Vogelarten mit den Localnamen, so dass man nicht daraus den Ueberblick bekommt, wie aus den österreichischen oder deutschen Berichten.

Viertens: Der Congress beauftragt das internationale Comité mit weiterer Pflege und Einrichtung ornithologischer Beobachtungsstationen, mit der Sorge für die Verarbeitung und Publication des eingegangenen Materials und Berichterstattung über seine Thätigkeit auf dem nächsten internationalen Ornithologen-Congresse.

Fünftens: Das Erste internationale Comité für Beobachtungsstationen hat das Recht der Cooptation.

Diese Thesen geben, meine Herren, zum Theil das wieder, was mehrere geehrte Herren Redner heute hier vorgetragen haben und sie lassen sich noch nicht auf Specielles ein, zum Beispiel nicht auf die Frage der Ausdehnung der Stationen, die Frage, ob wir Leuchtthürme mit benützen sollen, ob meteorologische Institute u. s. w. Diese speciellen Fragen würden sich am besten für eine Besprechung in dem von den geehrten Herren zu wählenden Comité eignen. Sie sollen auf der anderen Seite bezwecken, dass wir das grosse Entgegenkommen, das die k. k. österreichische Regierung uns in diesem Congresse zeigt, benützen, um in denjenigen Ländern, wo wir keinen Anknüpfungspunkt haben, auf diplomatischem Wege Persönlichkeiten zu unserer Verfügung zu haben; ferner lassen sie sich in keiner Weise darüber aus, wie die Sache publicirt werden soll, da wir uns darüber heute nicht äussern können.

Meine Herren! Es würde also eine Reihe von Anträgen vorliegen, die heute bereits zur Abstimmung kommen können, im Gegensatze zu einem Antrage des Hofrathes Meyer.

Wenn dieser Antrag des Hofrathes Meyer angenommen würde, dann könnten wir heute keine weiteren Beschlüsse fassen und müssten es nur der Commission überlassen.

Ich würde es auch für möglich halten, dass wir diese allgemeineren Beschlüsse heute bereits fassten und diese internationale Commission bereits heute wählten, während die speciellen Fragen einer nächsten Sitzung unserer Section vorbehalten blieben.

Hofrath Meyer: Worin liegt der Unterschied?

Dr. Blasius (fortfahrend): Der Unterschied liegt darin, dass wir nach meinen Vorschlägen schon jetzt bestimmte Vorschläge fassen können und die specielle Ausführung dem Comité überlassen, das wir heute wählen werden.

Herr v. Berg meldet sich zum Wort zur Geschäftsordnung.

Ich erlaube mir, aufmerksam zu machen, dass zunächst über Punkt 1 abzustimmen wäre, nämlich wie weit das Netz ausgedehnt werden soll, bevor wir noch das internationale Comité wählen. Ich halte das für dringend nothwendig.

(Herr Dr. Blasius übernimmt wieder den Vorsitz.)

(Herr Dr. Girtanner meldet sich zum Wort.)

Dr. Girtanner: Ich würde mir den Antrag auf Schluss der Sitzung zu stellen erlauben, und zwar erstens mit Rücksicht auf die geringe Frequenz, und weil ich glaube, dass die Section, die heute tagt, es dem Plenum überlassen soll, das Comité zu wählen. Um 3 Uhr Nachmittags soll wieder eine Sitzung stattfinden, und da kann entweder diese nicht sein, oder ich glaube, wir würden dem Vorwurfe nicht entgehen können, Beschlüsse gefasst zu haben bei Abwesenheit der grössten Zahl der Mitglieder.

(Hofrath Meyer meldet sich zum Wort.)

Hofrath Meyer: Es ist eine Reihe von Mitgliedern bereits fortgegangen. Dies ist ausserordentlich bedauerlich; aber es sind ja keine Beschlüsse von weittragenden Consequenzen zu fassen. Ich möchte den Herrn Präsidenten darum bitten, über meinen Antrag abstimmen zu lassen. Ich bedauere, ihn nicht zurückziehen zu können.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich für meine Person möchte sagen: Wer die Sitzung verlässt, begibt sich des Abstimmungsrechtes. Wir müssen die Sache beschleunigen, da wir wenig Zeit haben, und ich wäre der Ansicht, die Sitzung fortzusetzen, um zu einem Beschlusse zu kommen. Diesen theilen wir dann der Plenarversammlung mit.

Beschliesst nun die geehrte Versammlung, die Sitzung zu schliessen? Die Herren, die dafür sind, bitte ich, die Hände zu erheben. (Geschieht.)

Es ist also beschlossen, die Sitzung zu schliessen. Dann bringe ich zunächst den Antrag des Hofrathes Meyer zur Abstimmung. (Liest:)

„Die heute zur Discussion stehende Frage ist der gestern erwählten Commission zur weiteren Be-

richterstattung zuzuweisen, mit dem Rechte, sich zu diesem speciellen Zwecke zu cooptiren."

Ich bitte jene Herren, die für diesen Antrag sind, die Hände zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Die Versammlung der III. Section findet noch morgen Nachmittags statt und werden in derselben die Vorschläge der Commission erstattet werden.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Sitzung 1 Uhr.)

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:	Der erste Vicepräsident:
Dr. Gustav Radde.	**Dr. Gustav v. Hayek.**
Der Vorsitzende der III. Section:	Der Vorsitzende-Stellvertreter:
Dr. Rudolf Blasius.	**v. Tschusi-Schmidhoffen.**
Der erste Schriftführer:	Der zweite Schriftführer:
Heinrich Wien.	**Hans v. Kadich.**

Commissionssitzung vom 8. April 1884 (I. Section).

Herr Baron von Homeyer als Vorsitzender eröffnet die Sitzung.

Baron Berg beantragt, nachdem die Section der Geflügelzucht gleichzeitig tage, die Commissionsverhandlung bis halb 5 Uhr zu verschieben. Nach einer längeren Debatte, an der sich die Herren: Hofrath Meyer, Dr. Fatio, Dr. Blasius und der Präsident betheiligen, wird beschlossen, den Antrag abzulehnen und in die Berathung einzutreten.

Hofrath Meyer schlägt vor: Nachdem dieser Commission das Cooptationsrecht gegeben wurde, Herrn Prof. Blasius, der nur durch ein Versehen bei der gestrigen Wahl übergangen wurde, in die Commission zu cooptiren, ebenso Herrn v. Tschusi.

Dr. Russ bedauert, dass die gestellten Anträge noch nicht in Druck vorliegen.

Hofrath Meyer kann sich der Ansicht des Dr. Russ nicht anschliessen, da der diesbezügliche Beschluss für Plenar- und Sectionssitzungen, nicht aber für Commissionssitzungen gefasst wurde.

Die Commission beschliesst, alle vor Uebergang zur Berathung eingelaufenen Anträge zu verlesen.

Es sind dies:

Anträge des Herrn Dr. Carl Russ aus Berlin:

1. Alle europäischen freilebenden Vögel, welche einerseits nicht unter das Jagdschutz-Gesetz fallen, andererseits nicht zu den durchaus und fragelos schädlichen gehören, dürfen nicht für den Gebrauch als Nahrungsmittel gefangen oder irgendwie erlegt werden.

2. Für alle freilebenden Vögel wird eine alljährliche Schon- und Schutzzeit festgestellt. (Die unter das Jagdgesetz fallenden Arten kommen hier nicht in Betracht, und die fraglos als überwiegend schädlich bekannten sind selbstverständlich auszunehmen.)

3. Auch die als durchaus oder überwiegend schädlich bekannten Vögel dürfen nur von Berechtigten, bezüglich Sachverständigen, aber selbstverständlich zu jeder Zeit, erlegt und gefangen werden.

4. Das Ausrauben und Zerstören aller Vogelnester ist strafwürdig mit alleiniger Ausnahme derer von Vögeln, welche als unbestreitbar schädlich bekannt sind; aber auch jene dürfen nur von Berechtigten ausgeraubt und zerstört werden.

5. Die Localbehörden sind dazu berechtigt, für wissenschaftliche Zwecke Ausnahmen von den Verboten sowohl des Vogelfanges als auch des Beraubens der Nester zu gestatten.

6. Brutcolonien von Strandvögeln dürfen für den Zweck des Einsammelns essbarer Eier ausgenützt, bezüglich verpachtet werden.

7. Der Fang von Vögeln zum Halten in Käfigen ist ausserhalb der Vogelschonzeit erlaubt, doch darf er nur von Berechtigten ausgeübt werden. Die Berechtigung ist durch Lösung eines Vogelfangscheines, welcher nur an unbescholtene Personen verabfolgt werden darf, für den Betrag von . . . Mark (Gulden) zu erwerben.

Antrag des Herrn Dr. C. Altum aus Eberswalde:

Der internationale Ornithologen-Congress wolle beschliessen:

1. Für die Vogelschutzfrage ist sowohl die ästhetische als die wirthschaftliche Bedeutung der Vogelarten zu berücksichtigen. Beim Widerstreit beider gibt im Allgemeinen die letztere den Ausschlag. Geringe von einem Vogel uns zugefügte Nachtheile bleiben dagegen bei hoher ästhetischer Bedeutung desselben unberücksichtigt.

Jagdvögel unterstehen den betreffenden Jagdgesetzen.

Für wissenschaftliche Zwecke, beim Vorkommen ungewöhnlicher Seltenheiten, sowie zur Nothwehr sind Ausnahmen zu gestatten.

2. Nach vorstehenden Hauptgesichtspunkten fallen alle einheimischen Vogelarten (von Jagdgeflügel abgesehen) unter das Schongesetz, mit folgenden Ausnahmen:

Alle Tagraubvögel, ausser Mäuse- und Schneebussard, Schreiadler, Wespenfalk, Thurm- und Abendfalk (Buteo vulgaris und lagopus, Aguila naevia, Pernis apivorus, Falco tinnunculus und vespertinus).

Uhu (Strix bubo).
Eisvogel (Alcedo ispida).
Alle Würger (Lanii).
Alle finkenartige Vögel (Fringillidae).
Alle rabenartige Vögel (Corvidae).
Blesshuhn (Fulica atra).
Teichhuhn (Stagnicola chloropus).
Reiher (Ardea cinerea etc.).

Die nichtjagdlichen Schwimmvögel, namentlich Säger, Scharbe, Seeschwalben, See- und Raubmöven, Sturmvögel, Alken, Eis- und Haubentaucher (Mergus, Haiieus, Sterna, Larus, Lestris, Procellaria, Alcidae, Eudytes und Colymbus).

Proposition du délégué official de la Confédération Suisse Dr. V. Fatio. La Suisse prie les Hauts Etats européens de s'efforcer d'arriver à:

1° L'interdiction, durant une partie de l'hiver et au printemps de toute chasse aux oiseaux migrateurs, auxiliaires et gibiers de passage.

2° La défense du commerce et de la vente, dans les mêmes saisons, des mêmes oiseaux migrateurs, vivants ou morts et de leurs œufs.

3° La prohibition, en tout temps, de tous procédés ou engins destinés à capturer en masse les oiseaux en général; qui ce soit un procédé capable de prendre ceux-ci en quantité à la fois, ou des piéges ou engins

qui, disposés en grand nombre, puissent atteindre au même résultat.

4° La défense du commerce et de la vente, en tout temps sauf exceptions motivées, des oiseaux généralement considerés comme auxiliaires.

Une autre proposition, plus spécialement d'interieur dans chaque Etat, mais fort utile contre le braconnage, pourrait se résumer ainsi:

La défense de la vente, sans autorisation speciale, de tout gibier, en dehors du temps de chasse autorisé dans chaque Etat.

Toute règle générale etrainant forcement des exceptions, chaque Etat conserverait des latitudes pour des autorisations justifiées en faveur: de la Science, de la destruction des rapaces et des carnassiers, ou alors qu'une espéce momentanement trop abondante serait devenue dangereuse.

Je propose la nomination d'une commission internationale, pour étudier les desiderata du Congrés, en vue d'en extraire quelques articles de loi internationale protectrice, partout justifiables et partout applicables.

Cette commission devrait, en particulier, étudier, aussi bien les agents de destruction naturels et artificiels, que les moyens de répression, surveillance plus active, pénalites plus sévères, élevation des droits commerciaux, diffusion de l'instruction dans les écoles et les populations.

Prof. Giglioli bemerkt, dass der Inhalt aller genannten Anträge im Wesentlichen enthalten sind in der Convention, welche zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien am 10. November 1875 geschlossen wurde, und zwar in den Art. II bis XII. Redner ist von seiner Regierung bevollmächtigt, dem Congresse diese Convention der Würdigung und Berathung vorzulegen.

Die Herren Dr. von Hayek, von Tschusi und Pelzeln stellen folgende Anträge:

I. Die Regierungen werden gebeten, um den Massenfang an allen unzweifelhaft als nützlich erkannten Vögeln zu verhüten, bei gelegentlich eintretender Schädlichkeit sonst nützlicher Arten das Gesetz für diese Arten temporär zu suspendiren. Jeder Regierung bleibt es vorbehalten, die Bedingungen zu normiren, unter welchen der Fang von Stubenvögeln zu gestatten wäre.

II. Das Ausnehmen der Nester solcher Vögel, welche nicht zu den unzweifelhaft schädlichen gehören, ist nur mit besonderer Bewilligung der Landesregierung und zu wissenschaftlichen Zwecken zu gestatten.

III. Maassnahmen bezüglich derjenigen Vögel, deren Nützlichkeit oder Schädlichkeit unzweifelhaft noch nicht festgestellt werden kann, bleiben einer künftigen Ergänzung des Gesetzes vorbehalten.

IV. Die hohen Regierungen werden gebeten, die detaillirte Ausarbeitung der einzelnen Puncte des Gesetzes von Vorhinein mit den dazu berufenen Vertretern bis zu dem Zusammentritte des Congresses, der für das Jahr 1885 in Aussicht zu nehmen wäre, zu veranlassen.

V. Die hohen Regierungen werden gebeten, die Creirung eines permanenten internationalen Comités auf Grundlage der von dem Congresse gemachten Vorschläge zu verfügen.

Es entspinnt sich nun eine lange Debatte, in welcher Reihenfolge die Anträge zur Berathung gelangen sollten, nach der Debatte, an der alle Mitglieder theilnahmen, einigte man sich auf Antrag des Hofrathes Meyer dahin, den Borggreve'schen Antrag zuletzt zur Verhandlung zu bringen, damit man für ihn, der am annehmbarsten scheine, genügendes Material habe.

Zunächst wird wohl der Antrag Altum in Verhandlung gezogen.

Zu demselben ergreift das Wort Herr v. Berch van Hemstede: Ich glaube, dass es zu viel Vorschläge gibt, von denen jedoch die wenigsten praktische Resultate ergeben dürften. Um solche zu erzielen, müssten ja die Vorschläge bedeutend restringirt werden, und ich habe diesbezüglich mit Freude Herrn Prof. Giglioli die zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien geschlossene Convention erwähnen gehört. Dieses Gesetz besteht schon zwölf Jahre, und keines der civilisirten Länder ist demselben beigetreten. Früher war das anders; jetzt wäre es aber leicht, die nationalen Vogelschutz-Gesetze in internationale umzuwandeln. Und dazu sind wir hier versammelt, um zu prüfen, ob aus dieser Convention ein allgemeines Princip aufgestellt werden kann, welches von allen Ländern angenommen werden könnte. Der Schutz der einzelnen Vogelarten wäre zu jeder Zeit und in jedem Falle darin auszusprechen. Aber kein Artikel dürfte die Fangarten beschränken. Das müsste der nationalen Gesetzgebung überlassen bleiben. Ein internationales Gesetz kann nur auf einer breiten Basis stehen und sich nur aufs Allgemeine beziehen.

Dieser Ansicht schliessen sich Dr. Russ, Monsieur Oustalet, Dr. Pollen an. Letztere erklären im Namen der von ihnen vertretenen Regierungen, dass diese einen durch den Congress angenommenen Vorschlag dann in Berathung ziehen würden, wenn derselbe bloss allgemeine Gesichtspunkte enthalten und sich nicht in Details einlassen werde.

Der Antrag Dr. Altum's wird mit grosser Majorität abgelehnt.

Auf Antrag des Hofrathes Meyer werden nun die Anträge Russ und Hayek zusammen in Verhandlung gezogen.

Dr. Russ begründet seinen Antrag eingehend.

Dr. Borggreve hält den Antrag deshalb für ungeeignet, weil er viel zu weit geht. Es sei ganz undenkbar, den Massenfang zu trennen vom Einzelfang, ebenso sei es ein relativer Begriff, wenn Dr. Russ in seinem Antrage, der unter das Jagdgesetz fallenden Vögel Erwähnung thut, denn dieses Jagdgesetz sei in den verschiedenen Ländern sehr verschieden. Redner hält deshalb den Antrag Russ für undurchführbar.

Prof. Giglioli erklärt, dass Italien nie einem derartigen beschränkenden Beschlusse des Congresses beitreten werde.

Nach einer kurzen Widerlegung des Antragstellers Dr. Russ wird Artikel I seines Antrages mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt, und die Versammlung beschliesst gleichzeitig, dass hiermit der ganze Entwurf gefallen sei.

Die Versammlung geht nun zu dem Antrage des Herrn v. Hayek über.

Herr Dr. Blasius spricht sich entschieden für §. 1 dieses Antrages aus.

Prof. Borggreve spricht sich gegen denselben aus, weil dieser Antrag eigentlich gar nichts Anderes sei, als der Antrag des Herrn Dr. Russ, und er gegen diesen Antrag dieselben Bedenken wie gegen den früheren vorbringen könne. In dem Antrage heisst es: „Die Regierungen werden gebeten u. s. w." Er glaubt, dass, wenn der Congress irgend einen Erfolg haben

solle, er nicht bloss eine Bitte aufsetzen dürfe, sondern es müsse für alle Fälle die Reciprocität gesichert sein.

Er modificirt seinen schon gestern gestellten Antrag, welcher jetzt lautet:

Der Erste internationale Ornithologen-Congress beschliesst: die kaiserlich österreichische Regierung zu bitten, durch Vermittlung der diplomatischen Vertreter Oesterreichs bei den übrigen Regierungen Europas und Nordafrikas zunächst feststellen zu lassen, ob und inwieweit die betreffenden Regierungen geneigt und in der Lage sind, die Statuirung und Durchführung einer etwa die erste Kalenderjahrhälfte umfassenden gesetzlichen Schonzeit für alle nicht direct cultur-, jagd- und fischereischädlichen Vogelarten, vorläufig auf die drei Jahre 1886, 1887, 1888 zu bewirken.

Dr. Fatio modificirt, um vom Detail ganz abzusehen und zu einem Resultate zu gelangen, seinen Antrag, der jetzt lautet:

I. L'interdiction sans autorisation justifiée de toute chasse ou capture et de tout commerce des oiseaux migrateurs en général et te leurs oeufs pendant la seconde moitié de l'hiver et au printemps.

II. La prohibition de tout procédé de capture en masse des oiseaux de passage en général et du commerce de ceux-ci, en dehors du temps de la chasse autorisée.

Un prochain congrès pourrait entrer dans plus de détails.

Der Präsident schlägt vor, nachdem die Zeit schon vorgerückt sei, ein Redactionscomité zu wählen, welches den Antrag Fatio einer textuellen Redaction unterziehen solle. Mit dem meritorischen Inhalt derselben sei er vollkommen einverstanden.

Baron Berch van Heemstede glaubt, man möge zunächst über den Inhalt des Antrages Fatio vorbehaltlich der textuellen Redaction abstimmen, damit man morgen vor die Section mit einem bestimmten Resultate treten könne.

Dr. Pollen meint, es wäre erspriesslich, wenn man die beiden Anträge Fatio und Borggreve combiniren würde.

Hofrath Meyer anerkennt die wissenschaftliche Bedeutung des Antrages Borggreve's. Allein er glaube, die Versammlung werde nicht vielmals Gelegenheit haben, auf Gesetzgebungen Einfluss zu üben und es sei daher von Wichtigkeit, dass ein paar scharfe Thesen übergeben werden könnten.

Der Antrag Borggreve's wird hierauf abgelehnt.

Staatsrath Schrenck übernimmt den Vorsitz.

Auf Antrag des Dr. Borggreve wird behufs genauer Uebersetzung des Antrages Fatio die Sitzung auf 10 Minuten unterbrochen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber essbare Vogelnester.

(Schluss.)

Dr. Jerdon schreibt nämlich: „Das reine und neugebaute Nest besteht ganz aus dem verdickten Schleime der Speicheldrüsen des Vogels.“ Und in einem aus dem Nachlasse Blyth's — in „the Zoologist“ 1884 — veröffentlichten Aufsatze über Cypseliden, bemerkt dieser:

„Der thierische Ursprung der essbaren Nester ist leicht zu erkennen, wenn man ein Stückchen davon einfach verbrennt; und Laidlay theilte mir mit, dass er zufolge einer Analyse fand, dass die Nester aus dickflüssigem Speichel bestehen.“ Home veröffentlichte bereits im Jahre 1817 (Phil. Trans.) den Befund einer Section, die er an einem Vogel (Collocalia nidifica) aus Java gemacht hatte und worin er anführt, dass ein häutiges Gewebe jede der Bauchdrüsen umgibt und dass dieses sich dort, wo es etwas in den Schlund ragt, sich in mehrere Theile wie die Blätter einer Blume theilt.

Von diesem Gebilde glaubt Home, dass es an seiner Oberfläche den Stoff absondere, aus dem die Nester verfertigt werden, gerade wie der Magensaft von den Drüsen selbst erzeugt wird.

J. R. Green ist einer der letzten, der über diesen Gegenstand sich (Journ. of. Physiology) ausspricht, indem er darauf hinweist, dass Home's Ansicht später eine Bestätigung durch Dr. Bernstein (Journal für Ornithologie 1859) erfahren hat, welcher bei Collocalia nidifica zwei grosse Speicheldrüsen fand, die Schleim in grossen Mengen absondern und ferner die Ergebnisse einer mikroskopischen und chemischen Untersuchung anführt, die er selbst mit einer Sorte von Nestern, welche zu Brühen Verwendung fand, auf der internationalen Gesundheits-Ausstellung vorgenommen hatte.

Die sorgfältigste Prüfung, die mit schwachen und starken Vergrösserungen angestellt wurde, liess weder die Gegenwart von Pflanzenzellen, noch von Resten derselben erkennen, während die chemische Analyse zeigte, dass der Stoff, aus dem das Nest gebildet ist, von gewissen Drüsen herrühre. Doch liess sich nicht feststellen, ob die Drüse Pepsin oder Speichel absondert; wenigstens haben die Nester keine peptonisirende Wirkung gezeigt.

Jedenfalls widerlegen Green's Versuche hinreichend die Annahme eines pflanzlichen Ursprungs der Nester und stützen seine Ansicht, dass sie eine thierische Ausscheidung seien, welche mit Mucin grosse Aehnlichkeit hat und von Drüsen stammt, die wie Bernstein angibt, zur Zeit des Nestbaues bedeutend anschwellen und später wieder mehr schwinden.

Capitän Lewis, der viele dieser Vögel auf den Nicobar-Inseln sah, behauptet, dass die essbaren Nester nur die Auskleidung bilden, die obzwar sie für sich an den Felsen angeklebt ist, ganz losgelöst wird und auf einem Netzwerke aus Fasern von pflanzlichem Ursprung (von den genannten Urococcus herrührend) aufliegt, welches aber die Nestersammler sorgsamer Weise nicht wegnehmen. Man nimmt allgemein an, dass diese essbaren Nester nur von einer Schwalbenart, der Collocalia nidifica gebaut werden; aber Blyth bestimmte die Vögel, welche, wie Lewis auf den Nicobaren beobachtete, ähnliche Nester anfertigen, als Collacalia fuciphaga und führt an, dass die Eingeborenen, die die Nester sammeln, auf die an sie hierüber gestellten Fragen gerne falsche Auskünfte ertheilen und so zu der irrigen Ansicht Anlass gegeben haben mögen, dass Collacalia fuciphaga keine essbaren Nester baue.

(The Field.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

„Meine Versuche haben mich schon seit lange gelehrt, dass eine erhebliche und selbst lange anhaltende Temperatur-Erniedrigung des Apparates (der Brutmaschine) dem Embryo nicht immer nachtheilig sei. Ich machte vor 5 Jahren oft folgendes Experiment. Seit 3 Tagen der Bebrütung unterzogene Eier wurden aus dem Brutapparate herausgenommen und hierauf in meinem Laboratorium, dessen Temperatur damals 8 bis 10 Grade betrug (im Februar und März 1878) an freier Luft stehen gelassen. Zwei Tage danach wurden die Eier wieder in den Brutapparat gelegt. In mehreren dieser Eier begann die Weiterentwickelung von Neuem und in einem derselben dauerte sie sogar bis zur Epoche des Ausschlüpfens an. Nur fand die Ausschlüpfung, wie vorauszusehen war, am 23. Tage der Bebrütung, anstatt am 21. statt.

„Die Untersuchung, welche ich mit diesen Eiern während dieser Unterbrechung der Bebrütung anstellte, belehrte mich, dass dann im Embryo eine thatsächliche Unterbrechung des Lebens stattfinde. Die Herzschläge verlieren allmählich an Kraft und Häufigkeit und hören schliesslich ganz auf. Der Kreislauf bleibt vollkommen stehen und das Blut bleibt in den peripherischen Gefässen des Kreislaufssystemes unbeweglich. Es ist merkwürdig, dass diese Unterbrechung der Lebenserscheinungen nicht immer den Tod des Embryos zur Folge hat und dass das Huhn, welches ausschlüpft, nachdem es einer vorübergehenden Entwickelungs-Hemmung ausgesetzt war, ebenso kräftig sein kann wie diejenigen, die keine solche Probe zu bestehen hatten. Das Huhn, dessen Leben ich auf diese Weise zeitweilig unterbrochen hatte, wurde ein sehr schöner Hahn, der noch vor zwei Jahren lebte und der vielleicht noch heute lebt, ohne das geringste Zeichen einer Abnahme seiner Zeugungskraft zu geben.“

Ueber diesen Punkt sind, wie man sieht, Praktiker und Theoretiker, Industrielle und Gelehrte, einig.

Nehmen wir das Citat Roullier's und Arnoult's wieder auf:

„Kommen wir wieder auf die einfache Prüfung gegen das Licht, d. h. auf diejenige zurück, die Jedermann vornehmen kann und lernen wir die Art und Weise kennen, in welcher diese delicate Arbeit vorzunehmen ist.

„Eine Dunkelkammer ist nothwendig; da man aber eine solche nicht immer zur Verfügung hat, werden wir diese Arbeit des Abends vornehmen, um die Sache zu vereinfachen.

„Diese Arbeit ist die einfachste der Welt; Ein Licht wird in der Höhe von 1·30 Meter bis 1·50 Meter aufgestellt; wenn man nun das Ei in die 5 Finger der rechten Hand nimmt, und das dicke Ende nach oben hält, während die linke auf das Ei gelegte Hand einen Lichtschirm bildet und Schatten gibt, wird ein sehr geübtes Auge das Innere wahrnehmen, und am fünften Tage der Bebrütung genau ein befruchtetes Ei von einem unbefruchteten unterscheiden; dazu bedarf es aber der Schulung und viele Personen werden ein Ei anschauen, ohne an demselben etwas wahrzunehmen.

„Auch hat man uns von allen Seiten aufgefordert, einen Apparat für die Prüfung gegen das Licht zu construiren, der einfach und für Jedermann brauchbar ist.

„Nun handelt es sich aber nicht nur darum, in das Innere des Eies hineinzuschauen, man muss auch wissen, wodurch sich ein befruchtetes Ei von einem tauben unterscheidet.

„Wir haben uns also daran gemacht, zuerst eine sehr einfache Lampe zu construiren, die das Innere des Eies so beleuchtet, als wenn es keine Schale hätte; hierauf, durch einige, nach der Natur gemachte Zeichnungen, die Merkmale ersichtlich zu machen, welche das befruchtete Ei kennzeichnen, indem wir die Entwicklung des Embryos bis zu seinem Ausschlüpfen verfolgten.

„Jedermann wird nunmehr, mit der Hilfe unserer Lampe und der Beschreibungen, welche wir ihr mitgeben, die Prüfung der Eier jeder Grösse gegen das Licht vornehmen können, und dadurch einen stets bedauerlichen Zeitverlust vermeiden, der dadurch entsteht, dass man taube Eier resultatlos bebrüten lässt.

„Um ein Ei gegen das Licht zu prüfen, genügt es, es mit hervorstehendem, dickem Ende in den Napf zu legen und es mit dem Daumen und dem Zeigefinger ein wenig um seine Achse zu drehen, bis man das Gelbe oder den Embryo gefunden hat.

„Wir halten es nicht für nöthig, eine Zeichnung zu bringen, um ein frisches Ei von einem alten unterscheiden zu lassen; wir wollen nur angeben, wie man es erkennen kann. Wenn das Ei an demselben Tage gelegt ist, ist seine Luftkammer kaum sichtbar; den Tag nachdem es gelegt ist, hat sie die Grösse eines Centimes, und so wird sie alle Tage etwas grösser, so dass sie nach 20 oder 25 Tagen so gross ist wie ein Decime.“

Die Dauer der Bebrütung der Hühnereier beträgt im Mittel 21 Tage. Die durch Maschinen bebrüteten Eier erfordern oft um einen Tag mehr.

Diese Dauer kann variiren, und die Ausschlüpfung kann um einen oder zwei Tage beschleunigt werden, je nach dem Stande der Temperatur, der Beschaffenheit der Bruthenne, dem mehr oder minder jungen Datum des Eierlegens, der bei der regelmässigen Brutarbeit durch das Platzwechseln der Eier veranlassten Störung, der einer Henne zugemutheten Ueberbürdung, welche dann kaum ihre Eier zu umfassen vermag, so dass dieselben der Reihe nach nicht genug bedeckt sind, u. s. w., u. s. w.

Tausend Ursachen tragen dazu bei, das Ausschlüpfen um einen, ja um zwei Tage zu verzögern; im Allgemeinen jedoch, und unter günstigen Verhältnissen, wird dieses Ausschlüpfen am Ende des 21. Tages stattfinden, wenn es sich um Eier handelt, die von einer Henne oder Truthenne ausgebrütet werden, des 21. und selbst des 22. Tages, wenn Eier in Betracht kommen, die durch die Maschine ausgebrütet werden.

Wir wollen nunmehr untersuchen, wie sich die der Bebrütung unterzogenen Eier verhalten, und die Entwickelung der Embryonen verfolgen.

Sobald das befruchtete Ei einer fortdauernden Temperatur von 30 bis 40° C. ausgesetzt wird, erwacht in dem Keime das Leben; er strebt sich immer mehr und mehr von dem Häutchen des Eigelbes oder

Vitellus abzulösen, mit welchem er indessen stets im Zusammenhange bleibt. Vom 3. Tage angefangen nimmt er die Gestalt eines klaren, schlaffen Körpers an, der mit zwei Augen versehen ist, und sich an die Kugel des Eigelbes mittelst verlängerter und faseriger Häute festhält, die so ziemlich den Würzelchen einer Pflanze gleichen.

Nach und nach beginnt das Ei seine Durchsichtigkeit zu verlieren, und es wird bald möglich mittelst der Prüfung gegen das Licht, die befruchteten Eier von den unbefruchteten oder tauben Eiern zu unterscheiden. Der Franzose nennt die letzteren oeufs clairs, weil die Durchsichtigkeit bei ihnen von dem ersten bis zum letzten Tage der Bebrütung fortdauert.

Die Prüfung gegen das Licht gibt uns das Mittel an die Hand, diese letzteren auszuscheiden, und dadurch unseren Bruthennen die Arbeit um Vieles zu erleichtern. Sie gestattet uns auch durch eine neue Vertheilung von als befruchtet erkannten Eiern, ein oder die andere, beschäftigungslos gebliebene Bruthenne zu verwenden, was auf einem Maierhofe, auf dem oft zur Frühjahrs-Saison, der für die Bebrütung günstigsten, die Bruthennen sich verlaufen, von Nutzen sein kann.

Wir haben weiter oben gesehen, welche Sorgfalt den Bruthennen zuzuwenden sei, welche Vorsichtsmaassregeln den Eiern gegenüber zu beobachten seien, die ihnen anvertraut wurden. Da diese Sorgfalt und diese Vorsichtsmaassregeln während der ganzen Dauer der Bebrütung dieselben bleiben, würden wir auf bereits Gesagtes zurückkommen, wenn wir sie besprechen wollten.

Beiläufig zwei oder drei Tage vor dem Ausschlüpfen, hört man in dem Ei, wenn man es gegen das Ohr hält, ein leises Geräusch. Dieses Geräusch gleicht jenem eines trockenen Blattes, das man sanft reibt. Es wird durch die Anstrengungen des Embryos hervorgebracht, die als Chorion bezeichnete Haut zu zerreissen, die das Innere der Schale auskleidet, und die gleichsam die erste Wand seiner Wohnung bildet.

Sobald es ihm gelungen ist, diese Haut zu durchbrechen, und dadurch mit der am dicken Ende des Eies befindlichen Luftkammer in Verbindung zu treten, beeilt sich das Küchlein einige Mund voll dieser Luft zu verschlucken, und fühlt sich dadurch so gekräftigt, dass es bereits im Stande ist zu schreien. In diesem Momente hört man es in seiner Schale piepen. (Dies ist der fachmännische Ausdruck.)

Sobald diese leisen Töne aus dem Eie kommen, beantwortet sie die Bruthenne so gut sie es vermag, beruhigt das Küchlein, spricht ihm bei seiner Arbeit Muth zu, gluckst das mütterlichste Gegluckse, dreht das Ei, aus dem der Hilferuf kommt, in der Weise herum, dass das Aufbrechen erleichtert wird, d. h. so, dass der Schnabel des Kleinen gegen die obere Partie zu liegen kommt.

Bald, d. h. beiläufig 48 Stunden nach den ersten ausgestossenen Lauten, macht sich das junge Individuum daran, die Eischale zu zerbrechen. Es fängt an, an die Wand mit der Schnabelspitze zu klopfen, welche zu diesem Behufe mit einer Art hornigem, genügend hartem Knopfe versehen ist.

Die Wand bekommt einen Sprung, ein Loch ist gesehlagen; das kleine Küchlein athmet mit vollen Lungen die äussere Luft ein. Auf diese Weise gestärkt, verdoppelt es seine Anstrengungen in jeder Beziehung, um seine Fesseln zu sprengen.

In diesem Augenblicke beginnt die Schalenhülle, welche durch die Verdunstung der in ihre Zusammensetzung eingetretenen Flüssigkeiten, — die Ergebnisse der 39 bis 40 Wärmegrade, denen sie während der Brutperiode ausgesetzt war — brüchig geworden, beginnt, sage ich, die Schalenhülle nachzugeben, und sich kreisförmig einer Sprunglinie folgend, welche an dem durch den Schnabel des Hühnchens geschlagenen Loche anfängt und endigt, zu spalten.

Noch einige Augenblicke, lieber Züchter, und, ein süsser Lohn deiner Sorgen, es wird dir vergönnt sein, deine kleine Familie zu betrachten.

Horch! — Hörst du dieses Krachen der Schalen, — dieses freudige Piepen der befreiten Küchlein — dieses Glucksen der Bruthenne? Alles geht gut. Es schlüpft aus!

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen?

(Fortsetzung.)

Das Schlupfloch für die Hühner bringe man unterhalb des Aufsitzes an, und dieses soll die einzige Stelle sein, durch welche Luft in den unteren Theil des Hauses bei geschlossener Thür eindringt und deshalb selbst auch nur mit einer Gitterthüre versehen werden. Der obere Raum wird in genügender Weise ventilirt, wenn man oben an der Hinterwand des Hauses einen ungefähr fussbreiten Streifen lässt, wo die Fugen der Bretter nicht mit Leisten vermacht sind, oder indem man einen Ausschnitt in der Wand macht, vor dem man ein Drahtgitter oder eine durchlöcherte Zinkplatte anbringt. Am besten ist es, das Haus täglich zu reinigen, was dann jedesmal in fünf Minuten geschehen sein kann. Wenn man aber etwa nur jeden zweiten oder dritten Tag zum Reinigen kommt, ist es durchaus nöthig eine 4 Zoll breite Stange, 4 Zoll hoch über der Mitte des Aufsitzes zu befestigen.

Nachdem man nun in der angedeuteten Weise den Hausbau vollendet hat, kann man an die Errichtung des gedeckten Auslaufes gehen. Zu diesem Zwecke sehe man sich vor Allem wieder bei einem Baumaterialien-Trödler um und suche dort eine Thür sammt Thürstock zu finden von etwa 7 Fuss Höhe und $2^1/_2$ Fuss Breite, mit der man einen grossen Theil der Hinterwand des Auslaufes ausfüllen kann; dann verschaffe man sich noch einen solchen Laden, wie wir ihn bereits bei dem Baue des Hauses empfohlen haben, sowie weitere fünf Glaskisten für die Errichtung der Wände des Auslaufes, für eine Plattform etc.

Die Hinterwand des Auslaufes kann in derselben Weise, wie jene des Hauses errichtet werden, nur mit dem Unterschiede, dass man in sie die Thür einsetzt. Das Dach kann eine Fortsetzung des Hausdaches werden und ganz wie dieses gemacht sein, jedoch in zwei Abtheilungen. An der Vorderseite bringe man zunächst an's Haus anschliessend eine $2^1/_2$ Fuss breite, wetterdichte Bretterverkleidung an, hinter die man das Trinkgeschirr stellt, um das Wasser vor Sonne, Regen,

Frost und Schnee zu schützen und zwar errichte man in dieser Ecke eine Plattform, auf die man das Gefäss stellt, damit die Hühner das Wasser nicht verunreinigen, wenn sie beim Scharren Staub u. dgl. aufwirbeln. Man kann diese Plattform längs der ganzen Front verlaufen lassen, da die Hühner dies sehr gerne zu haben scheinen.

Unter dieser Plattform kann man den Zugang zu den Nestern vom Auslaufe anbringen, wodurch den geschämigen Hennen ein einsames Versteck geschaffen wird. Der übrige Theil der Vorderseite wird bis zur Höhe von 18 Zoll vom Boden aus dicht mit Brettern verkleidet, um die Nässe abzuhalten und darüber setzt man zwei Drahtgitter von je 3 Fuss 6 Zoll zu 3 Fuss im Gevierte ein. An das der Wand des Hauses entgegengesetzte Ende des Auslaufes kommt ein Gitter in den Dimensionen von 3 und 4 Fuss. Neben diesem Gitter soll man einen Schuber anbringen, um ihn bei Regen und rauher Witterung hervorziehen zu können.

Aus den Kistenbrettern mache man auch eine Dachrinne, um den Regen aufzufangen und zwar reichen dazu Bretter von 3 bis 4 Zoll Breite hin, von denen man die zwei Seitentheile an die mittlere Leiste aussen annagelt. Das Ganze streiche man dann mit einem Gemenge von Theer und Pech an. Der Boden des Auslaufes wird mit Asche, Mauerschutt oder dergleichen angefüllt.

Wenn wir nun nach Vollendung des Ganzen den Innenraum ausmessen und die Kosten berechnen, ergibt sich zunächst bei einer Höhe der Hinterwand von 7 Fuss 3 Zoll, der Vorderwand von 5 Fuss 3 Zoll, bei einer Breite von 4 und einer Länge von 5 Fuss ein Athmungsraum von 125 Cubikfuss, was für zwölf Hühner vollkommen genügend ist, wenn man auf reine Haltung und gute Lüftung Acht gibt. (Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

Tegetmeyer sagt, dass zweijährige Lütticher Brieftauben von Bordeaux nach Lüttich oder Verviers in 12 Stunden, von Tours Châtellerault nach Poitiers in 8 Stunden fliegen, und dass sie fähig sind, eine Entfernung von mehr als 500 englischen Meilen zurück zu legen.

Im Jahre 1829 wurden 19 Brieftauben aus Lüttich nach Leipzig gebracht und am 9. August Früh um 6 Uhr freigelassen. Nachmittags um 4 Uhr waren sie bereits, mit Ausnahme von einer, glücklich zurück gekommen. Am 29. Juli 1839 wurde ein grosses Wettfliegen mit den zwischen Orleans und Antwerpen eingeübten Tauben veranstaltet, von denen die erste, welche den Preis erhielt, die Entfernung von 56 Meilen in 5 Stunden 44 Minuten zurücklegte. Der Verein für Geflügelzucht in Leipzig liess bei Gelegenheit seiner Ausstellung 1870 vom Thurm der Pleissenburg mehrere Brieftauben aus Antwerpen fliegen, welche den 80 Meilen betragenden Heimweg in 8 Stunden durcheilten.

Ehe wir noch an die eigentliche Abrichtung der Brieftauben gehen, glauben wir nachstehenden hochinteressanten Artikel von „La Perre de Roo“ zu bringen. Letzterer gab folgende Aufschlüsse:

Trotz aller Versicherungen der Zeitungen, dass die Weltstadt Paris niemals eingeschlossen werden könnte, geschah dies im Jahre 1870 dennoch. Der furchtbare Eisengürtel war ein so undurchdringlicher, dass die Bevölkerung während der langen Zeit von fünf Monaten wie in einem Grabe von der Aussenwelt getrennt war. Auch der herrliche Gedanke des Postdirectors, den Luftballon (dessen erster am 23. September von den Höhen des Montmartre unter dem rasenden Beifallklatschen des Volkes aufstieg) zu benutzen, konnte keine Erleichterung gewähren, denn er brachte ja nur Nachricht hinaus, keine herein. Da erboten sich fünf Mitglieder einer Taubenliebhaber-Gesellschaft in Paris und zwar die Herren Cassier, Louis van Roosebeke, Gustave Traclet, Nobécourt und Thomas dazu, vermittelst Ballons die Stadt zu verlassen, Brieftauben mitzunehmen und dieselben in der Provinz mit Depeschen versehen, heim fliegen zu lassen. Diese Vorschläge wurden von Herrn Chassinat, dem Vorstande der Postverwaltung, mit Begeisterung angenommen und bald verliessen jene Herren nebst verschiedenen anderen in zahlreichen Ballons hintereinander Paris und stellten sich in der Provinz der Regierung der National-Vertheidigung zur Verfügung.

Sie wetteiferten an Kühnheit und Eifer in der Erfüllung ihres gefahrvollen Unternehmens und ihre persönliche Aufopferung für das Vaterland verdient das höchste Lob. Die mit Depeschen belasteten Tauben wurden vermittelst eines Eisenbahnzuges, welcher nur einen Wagen führte, auf den von Rost zernagten Schienen und mit der Geschwindigkeit von 70 Kilometer in der Stunde möglichst nahe nach dem belagerten Paris zu, bis in die unmittelbare Nähe der feindlichen Vorposten gebracht und hier fliegen gelassen. Das kühne Unternehmen wurde an jedem Morgen mit derselben Kaltblütigkeit wiederholt. (Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

In allen, die Vereinscasse betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

Der Schriftentausch wurde eingeleitet mit:

Royal Society of Tasmania, in Hobarttown.

Zuwachs zur Büchersammlung.

Dr. Al. Bunge. Bericht über fernere Fahrten im Lena-Delta und die Ausgrabung eines angeblich vollständigen Mammuthcadavers. Aus Briefen an den Akademiker L. v. Schrenck. (Geschenk Sr. Exc. des kais. russ. wirklichen Staatsrathes Leopold v. Schrenck.)

Prof. Dr. H. Landois. Westfalens Thierleben. Die Vögel in Wort und Bild. (Recensions-Exemplar.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.

„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Der Verein ist durch seine vielseitigen Verbindungen mit dem hervorragenden Züchter, Herrn **C. Ulrich** in **St. Andreasberg** im **Harz,** in der angenehmen Lage, seinen hochverehrten Mitgliedern echte Harzer-Kanarienvögeln zu nachstehenden Preisen zu vermitteln.

Versandt beginnt vom 1. November.

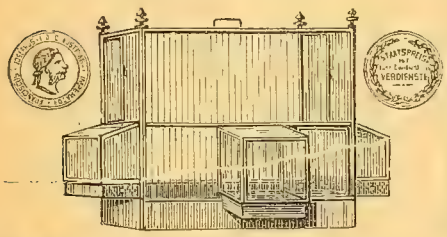
Gute Vorsänger von 24—30 Mark à Stück. || Gute Zucht von 12—20 Mark à Stück.

Weibchen ff. à Stück 2 Mark bei Abnahme der Männchen, in einzelnen versandt à Stück 3 Mark,

unter Garantie lebender Ankunft.

Anmeldungen zum Bezuge erbittet baldigst die II. Section des Vereines, I., Petersplatz 12.

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.** Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc,

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,

(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Empfehle in hochf. I^a. Exempl.
1885er Frühbrut.

La Flèche, Le Mans, Crèvecoeur, Houdan:
Hennen à 10 Mark, Hähne à 12 Mark.

Gelbe und weisse Cochin, helle Brahma, Langshan, Dorking:
Hennen à 12 Mark, Hähne à 16 Mark.

Feinste zuchtfreie Römertauben

grösster Art von ppr. 95—100 Ctm. Flw., in **roth, gelb, schwarz, fahl** und **blau,** 84er und 85er Zucht pro Paar 36 Mark; einzelne Tauber oder Täubinnen à 20 Mark.

M. Ch. Pitthan.

(48) Courbevoie, rue d'Alsace, 5. Frankreich.

„Zoologisch-ethnografisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

Zur gefälligen Beachtung!

Auf meine in den vorhergehenden Nummern dieser Blätter veröffentlichte Annonce bezugnehmend, erlaube ich mir unter Anderem zunächst folgendes Geflügel zu offeriren:

1,2 helle **Brahma,** Hahn 83er, Hennen 84er, **Hochprima**-Zuchtstamm, durch schöne Figur, sehr scharfe Halszeichnung, vorzügliche Fuss- und Mittelzehenbefiederung und ausgezeichnete Productivität sich auszeichnend . . . . . 60 Mark. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne abgegeben.
0,2 helle **Brahma,** 84er, Prima, per Stück . 15 M.
1,2 helle **Brahma,** 85er Aprilbrut, hochfein, mit prachtvoller Fuss- u. Mittelzehenbefiederung 30 M.
1,2 gelbe **Cochin,** Hahn und eine Henne 84er, andere Henne 83er, hochfein, mit vorzüglicher Fuss- und Mittelzehenbefiederung . . . . 55 M. Der Hahn wird eventuell auch einzeln oder nur mit einer Henne, ebenso werden die Hennen einzeln abgegeben.
1,2 blaue **Crève-coeur,** Hahn 85er Aprilbrut, Hennen 84er . . . . . 35 M.
1,2 goldhalsige **Phönixhühner,** Hahn und eine Henne 83er, andere Henne 84er, hochfein 100 M. Der Hahn, hellgoldfarben, im vorigen Jahre vom Herrn Commercienrath du Roi in Braunschweig bezogen, ist wunderschön, gleicht vollkommeu der seinerzeit den Dresdener Blättern für Geflügelzucht beigegebenen Abbildung du Roi'scher hellgoldfarbiger Phönixhühner.
1,2 schwarze **Phönixhühner,** 84er, hochfein 100 M.
1,1 schwarze **Phönixhühner,** 85er Märzbrut, rein schwarz . . . . . 30 M.

Verpackung gratis.
Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
Rue d'Akkergem 17. (65)

Collectiv-Anzeiger. Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

1 Paar diesjährige Grosstrappen
hat noch abzugeben
M. Grosse, Taucha bei Leipzig. (50)

Drosselfutter

zum trocken Füttern, durchaus haltbar und reinlich, für alle grösseren Insectenvögel als **schwarze** und **graue Drosseln, Staare, Pirole, Kibitze** etc. per Pfund 60 Pfg. = 39 kr. Präp. Futter zum trockneu Füttern für kleinere Insectenvögel. **Schwarzblättchen. Meistersänger, Roth- und Blaukelchen, Zaunkönig** etc. per Stück M. 1.— = 50 kr. sowie alle Futtersämereien für jede Ar(Samen und Insectenvögel aller Länder empfiehlt die Ornithologische Handlung von **Gebr. Jansen** in **M.-Gladbach,** Rheinland (in Deutschland). (46)

Versandt in Post-Colli unter Nachnahme.

Kl. Salon-Kakadu, ein richtiges Paar, brutlustig, zahm fl. 40; **Weissrohrsittich** Paar fl. 10; **Wellensittich** eigene Zucht, Paar fl. 7; **reinweisse Mövchen,** eigene Zucht, Paar fl. 10; detto **Gelbbunte,** Paar fl. 6; ein richtiges Paar **Indigofinken** fl. 10; **Diamantfink** fl. 10; **Hartlaubzeisig** fl. 6; **Axoloteln** jung, Paar fl. 2; und vieles Andere liefert unter Garantie lebender Ankunft die Aquarienhandlung von **F. M. Findeis,** Wien, III., Hauptstrasse 21. (51)

Nach Wien reisende Liebhaber, wenn auch nicht Käufer, werden um gütigen Besuch gebeten.

Mehlwürmer,

reine Ia Waare, à Liter 5.50 Mk. m. Verp. empfiehlt **C. Lauener,**

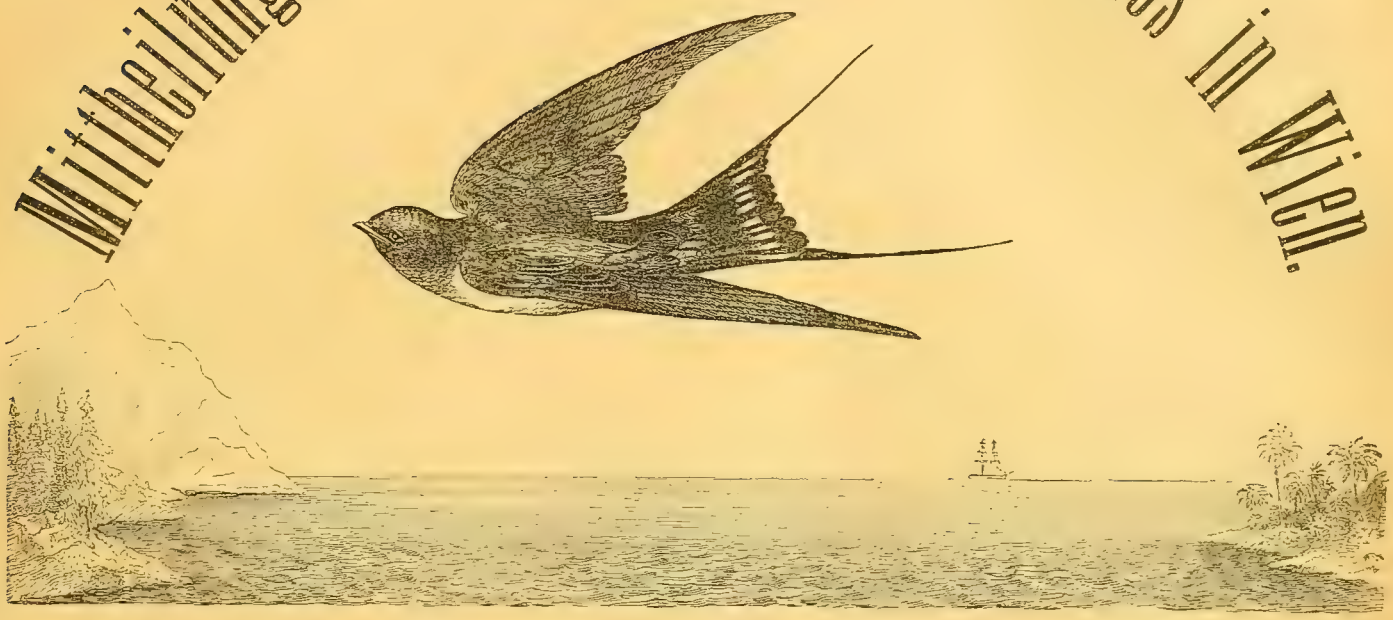
(64) BERLIN N., Prenzlauer Allee 248 II.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 24.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

1. Novemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: A. Reischek. Ornithologische Beobachtungen aus Neu-Seeland. (Schluss.) — Ernst Ritter von Dombrowski. Mythisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan. — Baron Dalberg. Verzeichniss jener Vogelarten, welche in der Umgebung von Datschitz im westlichen Mähren als Brut- und Zugvögel vorkommen. (Schluss.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Literarisches. — J. Abrahams. Bienen und Vögel. — Dr. P. Jouin. Das Nest. — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen? (Schluss.) — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Ornithologische Beobachtungen aus Neu-Seeland.

Von **A. Reischek.**

(Schluss.)

Anthornis melanura. Bell Bird. Korimoko.

Dieser Vogel erreicht die Grösse einer Nachtigall und seine Hauptfarbe ist dunkelolivgrün, auf dem Kopfe purpurschillernd, Schwanz und Flügel sind schwarz, unter den Flügeln und dem Schwanze ist die Färbung lichtgelb. Der Korimoko ist gemein auf der Südinsel und auf wenigen kleineren Inseln; auf der Nordinsel, wo ich die Wälder von einer zur anderen Küste durchforschte, sah ich nur ein Exemplar in Wangarin Head, welches bei einem Sturme, von der Morotiri-Insel herüber geweht wurde. Ich konnte es mit der Hand fangen und als ich es abbalgte, war es nur Haut und Knochen und hatte nichts im Kropfe. Die vielen zahmen und wilden Bienen sind diesen Vögeln sehr schädlich, indem sie ihnen den Nectar aus den Blüthen vorwegnehmen. So ist zum Beispiele auf der kleinen Barrierinsel, auf der keine Bienen sind, der Korimoko gemein, wogegen ich auf der grossen Barrierinsel, welche nur bei 7 englische Meilen von der kleinen entfernt und fünfmal grösser als diese ist, keinen einzigen Korimoko mehr sah, wohl aber genug wilde Bienen; zum ersten Mal beobachtete ich den Korimoko an der Banks-Peninsula im Juni 1877, dann auf meiner Forschungsreise 1877 und 1878; an der Westküste fand ich ihn überall gemein. Seine Bewegungen sind elegant; wenn er gereizt ist, senkt er die Flügel, richtet den Schwanz und sein Gefieder auf und lässt den Warnungsruf hören, welcher als Tik, Tik, Tik klingt, bis eine Anzahl Korimokos beisammen ist. Auch sind sie Meister im Klettern und laufen wie unsere Spechtmeisen (Sittae) auf den Bäumen und Zweigen herum, um jede Nische zu untersuchen, ob sich ein Insect verborgen hat, oder um den Honig aus den Blüthen zu saugen, indem sie den Pinsel der Zunge in den Kelch der Blume tauchen; auch sah ich sie oft vor einer Blüthe flatternd Honig

saugen. Fliegen und andere Insecten fangen sie sehr geschickt in der Luft. Im April 1880 traf ich auf der Morotiri-Insel, im October 1880 auf der Faranga-Insel den Korimoko sehr zahlreich.

Bei meinem zweiten Besuche auf der Morotiri-Insel im December 1880 fand ich zu meinem Bedauern, dass er sich sehr vermindert hatte; im November 1882 fand ich im Centrum der kleinen Barrier-Insel die Korimokos zu Hause und jeden Morgen und Abend hatte ich ein Concert von 20 bis 30 Korimokos, die auf Bäumen um meine Nikauhütte herum sassen. Männchen und Weibchen sangen gemeinsam. Einer fängt an, dann der zweite und so fort und sie halten Takt wie eine Kapelle, von Ferne schallt es wie ein Glockenspiel. Am Tage ist ihr Gesang verschieden, er ist heller und hat mehr Abwechslung. Morgens und abends besteht der Gesang aus vier Noten, wie der Schlag auf verschiedenen kleinen Glocken, daher der Vogel den Namen Bell Bird erhielt. Im September beginnt die Paarungszeit; Männchen und Weibchen bauen ihr Nest gemeinsam 20 bis 40 Fuss vom Boden in einer Astgabel unter dichten Zweigen, oder in hohlen Bäumen. Das Nest besteht aus kleinen Zweigen, Moos und Gras und ist mit Federn ausgefüllt; im October legt das Weibchen 4 bis 5 weisse, lichtrothgesprenkelte Eier, in der Grösse wie die eines Buchfinken und beide Eltern brüten und erziehen ihre Jungen. Ende December verlassen die Jungen das Nest und das Männchen leitet die Familie und lockt sie, wenn Gefahr naht; ich beobachtete mehrmals, wenn die Jungen nicht gehorchten, dass alte Männchen sie vom Aste stiessen und sie in Sicherheit brachten. Im December 1883 fand ich auf der kleinen Barrier-Insel drei Nester nahe beisammen, deren jedes 4 bereits ausgewachsene Junge enthielt. Ihr Gefieder war wie das des alten Weibchens, welches lichter als das Männchen ist. Ich nahm ein Nest aus, um zu versuchen, ob ich nicht die Jungen zähmen und in Gefangenschaft halten könnte und nach einigen Tagen frassen sie in der That aus der Hand, indem ich sie mit Schiffszwieback, das in Wasser geweicht war und mit Zucker und Honig fütterte, welches sie mit der Zunge gierig aufleckten; dann gab ich ihnen auch Kumana und Kartoffeln, doch durch die Nachlässigkeit meines Assistenten entwischten sie leider eines schönen Tages. Auf meiner Forschungsreise im Jahre 1884, West Coast Sound, fand ich den Korimoko ziemlich selten. Die wenigen Exemplare, welche ich da schoss, waren etwas grösser, dann dunkler und weicher im Gefieder, als die sonst von mir beobachteten. Diese Vögel sind sehr zutraulich und zahm und werden durch Vertilgung von Insecten nützlich, leider haben sie aber, wie ich anfangs erwähnt, auch viele Feinde. A. Reischek.

Mythisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan.

Eine Studie

von **Ernst Ritter von Dombrowski.**

Seit Graf Buffon sein grossartiges Werk in einer modernen Sprache geschrieben und über das sclavische Anklammern an die classischen Ueberlieferungen den Stab gebrochen, indem er die Hinfälligkeit jener Lehren nachwies, die Jahrhunderte hindurch als Dogmen galten und mit kurzsichtiger Hartnäckigkeit gegen jede neue Idee verfochten wurden — seit jener Zeit ist das Interesse für die ornithologische Literatur früherer Jahrhunderte nach und nach erloschen, umsomehr, als sie bei der Abnahme classischer Sprachkenntnisse Vielen unzugänglich geworden war.

Noch vor anderthalb Jahrhunderten war Jeder, der sich eingehender mit Zoologie befasste, bis in die kleinsten Details der einschlägigen griechischen und römischen Literatur eingeweiht, da sie ihm ja bei dem Umstande, als alle späteren Werke nur mehr oder weniger zutreffend commentierte Compilationen aus den Ueberlieferungen des Alterthumes waren, die einzigen Quellen boten; heutzutage ist es selten, wenn man noch auf Buffon oder gar auf Aldrovandi zurückgreift, und es dürfte wohl kaum der fünfte Theil unserer Fachmänner über die Geschichte der Ornithologie, ihre allgemeine und specielle Entwicklung orientirt sein.

Dies soll kein Vorwurf sein; aber wenn auch die alten vergilbten Handschriften und dickbäuchigen Schweinslederfolianten längst ihren Werth als Quellenwerke eingebüsst haben, so sollten sie uns doch als Denkmale einer längst vergangenen Epoche unserer Wissenschaft nicht völlig fremd werden, umsoweniger, da sie einerseits in culturhistorischer Beziehung manches Interesse zeigen, andererseits eben jenes Labyrinth von Irrpfaden, das sich uns bei ihrem Studium entrollt, präcis den Weg kennzeichnet, den die Forschung der Gegenwart einzuhalten hat, um nicht nach zwei oder drei Jahrhunderten die besten Erzeugnisse ihrer Literatur gleich jenen als — gut commentirte Compilationen characterisirt zu sehen.

Ich muss es mir für heute versagen, näher auf diese allgemeinen Momente einzugehen, die ich nur deswegen erwähnte, um gleich von vorne herein den Standpunkt zu kennzeichnen, von welchem aus die folgenden Erörterungen zu betrachten sind, die meinen geneigten Lesern an der Hand eines einzelnen Beispieles einen, wenn auch nur flüchtigen Blick in die Entwickelung der Gesammtheit gestatten sollen. Als solches Beispiel wähle ich für heute den Seeadler und Pelican, zwei Arten, welche, so unglaublich dies auch erscheinen mag, im Alterthum getrennt, im Mittelalter aber oft miteinander vereinigt und verwechselt wurden.

Doch wir dürfen nicht vorgreifen, müssen vielmehr zunächst der alten Nomenclatur unsere Aufmerksamkeit zuwenden, in deren Verwickelung gewissermassen der Grund zu den späteren Verwirrungen liegt.

I. Griechische Nomenclatur.

1. Φήνη. Homer. Od. II. und XV. 160. — Aristot. de. an. hist. VIII. 3. — Cl. Aelianus de an. II. — Bei Aristoteles bezeichnet φήνη speciell den alten, weisschwänzigen Seeadler.

2. Φήνης. Oppian. de pisc. I.

3. Πύγαργος oder Πύγαρδος. Aristot. l. c. IX. 32 als Bezeichnung für den jungen, dunkelgefärbten Vogel.

4. Νεβροφόνος = Hirschkalbtödter; bei Aristot. l. c. als Synonym des Vorigen. Die Namen φήνεια, φήνειον

und φήνλω, die Altrovandus[1]) anführt, gründen sich lediglich auf variirende Lesarten und sind erst im Mittelalter entstanden; dasselbe gilt von den verdorbenen Formen Fehit bei Albertus Magnus[2]), Phine bei Conrad Gesner[3]) und Kym oder Cumi, welch' letztere Aldrovandus anführt und auf φήνη zurückführen will.

II. Römische Nomenclatur.

1. Sanqualis, bei Livius Sangualis (d. h. avis = ein dem Sancus, einen sabinischen, auch in Rom verehrten Gotte geheiligter Vogel) und

2. Immissulus. Ueber diese beiden Namen gibt Plinius nat. hist. l. c. X. 3. folgenden Aufschluss: „Die Vögel Sangualis und Immissulus wurden von den römischen Auguren vielfach befragt. Sie glaubten, dass Immissulus das Junge eines Geiers, Sanqualis das eines Seeadlers sei. Massurius sagt, Sanqualis sei mit Ossifraga (Seeadler) identisch, wogegen Immissulus den jungen Steinadler bezeichne, bevor er am Stosse weiss wird." Hiernach zu urtheilen sind dies die beiden ältesten, von den Auguren, den „ersten Ornithologen" gebrauchten Benennungen des Seeadlers; Sanqualis bezeichnete wohl den alten weissschwänzigen, Immissulus den jungen Seeadler oder in Folge von Verwechslung mitunter auch den Steinadler mit dunklem Stoss.

3. Ossifrage = Beinbrecher[4]), Bezeichnung für den alten weissschwänzigen Seeadler bei Lucretius de nat. rer. V. — Plinius l. c. X. 3. Ueber den Ursprung dieses am häufigsten gebrauchten Namens sind die Meinungen der älteren Autoren sehr getheilt. Buffon vermuthet, dass er von der Fähigkeit des Seeadlers stamme, mit seinem colossalen Schnabel Knochen brechen zu können, doch ist diese Anschauung, welcher sich die Mehrzahl der neueren Schriftsteller angeschlossen, insoferne nicht stichhältig, als sich in den classischen Werken nirgends eine Andeutung über das Knochenbrechen in diesem Sinne findet. Vielmehr erzählen Aristoteles, Plinius u. A. einstimmig, dass der Seeadler die starken Knochen in die Höhe trage und dann auf Felsen herabschleudere, um sie zu zerschellen und das Mark geniessen zu können.

4. Pygargus und Pygardus[5]). Plin. l. c. X. 3. als Bezeichnung für den jungen scheckigen Seeadler.

5. Hinnularia = νεβροφόνος[6]). Plin. l. c. als Synonym des Vorigen.

6. Barbata[7]). Plin. l. c. w. v.

---

[1]) Ulyssis Aldrovandi Orinthologia. Bononiae 1599 in fol. tom. I.

[2]) Alberti Magni opus de animalibus, verfasst um 1270, gedruckt Romae 1478, Mantuae 1479, Venetiis 1495 und 1519; deutsche Uebersetzung: „Thierbuch Alberti Magni von Art, Natur vnd Eygenschafft der Thierer . . . . . verteutscht durch Waltherum Ryff. Franckfort am Mayn 1545" fol. m. Holzschnitten.

[3]) Conradi Gemeri Historia naturalis animalium, Figuri 1551, fol. 5 tom.; deutsch spec. „Vogelbuch . . . . . verteutscht durch Rudolfscheusslin. Zürich 1557" fol. m. Holzschnitten.

[4]) Hieher gehört auch die spätere Synonymie: Ossifraga. Gesn. Av. fol. 203; — Aldrov. Ornith. I. fol. 222. — Charleton, Exercit. p. 71 u. Abb. no. 8; — Jonstonus, Av. 1657. fol. 5 und Abb. tab. V. Ossifragus. Belon. hist. nat. av. 1555. fol. 97; merkwürdiger Weise bezeichnen hier Orfraye und Offray nicht Haliaëtus albicilla L., sondern Pandion haliaëtus L.; Effray heisst bei Belon Camprimulgus europaeus. Aquila ossifraga. Brisson. Ornith. p. 437; — Schwengf. Av. Siles. p. 220; — Klein. Av. p. 41 u. Abb. no. 5; — Rzączynski auct. hist. nat. Pol. p. 31. Falco ossifragus Linné, syst. Ed. I. p. 255 und 4. 1766. — Orfraie, Orfraye oder Ossifrague Kolbe Descript. d. Cape. de bon Espoir. Tom. III. p. 140; — Buffon hist. nat. d. vis. Ed. I. t. III. p. 112. — Casseur d'os Brisson Ornith. p. 437. — Osprey Willugby Ornith. p. 29; — Sibbold Scot. ill. II. III. p. 14. - Rayus Synops. av. VII. 3. — Charleton. Exercitat. p. 71. u. Abb. no. 8. — Latham, Synops. I. p. 30. — Bone-breaker Charleton l. c. — im Deutschen findet man als provincielle Bezeichnungen heute noch die Namen Beinbrecher, Beinbrechadler, Steinbrecher, Steinbreuchel, im Polnischen Orzel łomig — nat. etc.; übrigens bezeichnet Beinbrecher in der Schweiz oft auch den Bartgeier, Gypaëtus barbatus. L. V.

[5]) Hieher gehörig: Pygargus hinnularia. Charlet. Exerc. p. 70. — Pygargus hynnularius Sibbold. Scot. ill. II. III. p. 14. Falco pygargus, Daudet, Traité d'Ornith. II. p. 62. Pygargue Buffon l. c. III. p. 99, auch L'aigle pygargue, Legrand Pygargue, Pygargue à tète blanch etc. Pygarg kommt auch im Deutschen vor, z. B. bei Gesner.

[6]) Hieher gehörig: Pygargus hinnularia und hinnularius l. d. vor. Anm.; Hinnularia Roberti Constantini Rzacz l. c. p. 31. — Falco hinnularius, Latham Ind. Orn. I. p. 15.

[7]) Hieher gehörig: Aquila barbata Rzacz. l. c. p. 31. Aigle barbu Belon. l. c. p. 31. b. und im Deutschen bärtiger Adler, Bartadler etc., oft in Verwechslung mit Gypaëtus barbatus, wie wir später sehen werden.

Die von mehreren älteren Autoren wie Willugby, Brisson u. A. als classisch bezeichneten Namen Regulus, Nisus und Harpe erwähne ich nur nebenbei, da ich nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, dass sie thatsächlich für den Seeadler gebraucht wurden; auf das eben so zweifelhafte Fulica werden wir noch zurückkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniss jener Vogelarten,

welche in der Umgebung von Datschitz im westlichen Mähren als Brut- und Zugvögel vorkommen.

Von **Baron Dalberg.**

(Schluss.)

31.—67) **Junx torquilla**, Wendehals. Brutvogel.

32.—68) **Cuculus canorus**, Gemeiner Kukuk. Sommerstandvogel.

33.—69) **Upupa epops**, Wiedehopf. Zugvogel, zeitweilig auch Brutvogel.

34.—70) **Alcedo ispida**, gemeiner Eisvogel, Brutvogel, vereinzelt.

35.—71) **Corvus corax**, Kolkrabe. Zugvogel, im Herbst sieht man ihn nur paarweise.

72) **Corvus corone**, Rabenkrähe. Brutvogel, im Herbst und Winter auch Zugvogel.

73) **Corvus cornix**, Nebelkrähe, Brutvogel, im Herbst auch Zugvogel; sehr häufig; jährlich werden 1000—1500, bis 2000 Stück abgeschossen und gefangen.

74) **Corvus frugilegus**, Saatkrähe. Brutvogel, im Herbst auch Zugvogel.

75) **Corvus monedula**, Dohlenkrähe. Brutvogel, im Herbste und Frühjahr als Zugvogel stark vertreten.

36.—76) **Pica varia**, gemeine Elster. Brutvogel, ziemlich häufig.

37.—77) **Caryocatactes caryocatactes**, Nussknacker. Zugvogel, kommt jedoch derzeit ziemlich selten und dann nur im Herbste.

38.—78) **Garrulus glandarius**, Nussheher. Brutvogel, ziemlich häufig; es wird ihm nachgestellt, da er der Brut der Sing- und Nutzvögel schädlich ist.

39.—79) **Coracias garrula**, Blauracke, Zugvogel, selten, kam noch in den 30er Jahren in einzelnen Paaren als Brutvogel vor.

40.—80) **Bombicilla garrula**, Seidenschwanz. Zugvogel, selten, früher in einzelnen Wintern sehr häufig. Das eine Jahr blieben ein Paar Stück bis in den Monat Mai im hiesigen Schlosspark, so dass ich bereits hoffte, sie würden sich zum Brüten anschicken. Doch eines schönen Morgens waren die seltenen Gäste spurlos verschwunden.

41.—81) **Sturnus vulgaris**, gemeiner Staar. Brutvogel.

42.—82) **Pastor roseus**, Rosenstaar. Zugvogel, sehr selten, im Monate Juli 1836 wurde hier im Schlosspark vom verstorbenen Gärtner Flieder ein ♂ ad. aus einem Flug von etlichen 20 Stücken geschossen. Im Monat Juni 1875 schoss der verstorbene Oberförster Janko aus einem Fluge dieser Vögel am Tötschitzer Mühlteich von einer Strassenpappel ein Stück; beide Exemplare befinden sich in meiner Sammlung.

43.—83) **Alauda arvensis**, Feldlerche. Brutvogel, häufig.

84) **Alauda cristata**, Haubenlerche. Brutvogel.

85) **Alauda arborea**, Baumlerche (Heidelerche). Brutvogel, ziemlich häufig.

44.—86) **Fringilla coelebs**, Edelfink (Buchfink). Brutvogel, häufig.

87) **Fringilla montifringilla**, Bergfink. Zugvogel.

88) **Fringilla chloris**, Grünfink. Brutvogel, häufig.

89) **Fringilla cannabina**, Bluthänfling. Brutvogel, ziemlich häufig.

90) **Fringilla linaria**, Leinzeisig. Zugvogel.

91) **Fringilla carduelis**, Distelzeisig. Brutvogel, häufig.

92) **Fringilla spinus**, Erlzeisig. Brutvogel, häufig.

45.—93) **Passer domesticus**, Haussperling. Brutvogel, nur zu häufig.

94) **Passer montanus**, Feldsperling, Brutvogel, ziemlich häufig.

46.—95) **Coccothraustes vulgaris**, Kirschkernbeisser. Zugvogel, hie und da auch Brutvogel.

47.—96) **Pyrrhula vulgaris**, Gimpel, Brutvogel.

97) **Pyrrhula serinus**, Girlitz. Brutvogel, früher häufig, nun sehr vereinzelt.

48.—98) **Loxia pytiopsittacus**, Kiefernkreuzschnabel, Zugvogel, wenn gutes Zapfenjahr; nicht häufig.

99) **Loxia curvirostra**, Fichtenkreuzschnabel. Brutvogel, wenn gutes Zapfenjahr.

49.—100) **Emberzia cirlus**, Zaunammer, Zugvogel.

101) **Emberiza citrinella**, Goldammer. Brutvogel, häufig.

50.—102) **Columba palumbus**, Ringeltaube. Brutvogel.

103) **Columba oenas**, Holztaube. Brutvogel.

104) **Columba turtur**, Turteltaube. Brutvogel.

51.—105) **Phasianus colchicus**, gemeiner Fasan. Brutvogel, wurde erst im Anfange der 30er Jahre von meinem verstorbenen Vater hier eingebürgert, von früherer Zeit her bestand jedoch in unserer Nachbarschaft auf der Domäne Teltsch schon ein bedeutendes Fasanengehege.

52.—106) **Tetrao Urogallus**, Auerwaldhuhn. Brutvogel, nicht häufig.

107) **Tetrao tetrix**, Birkenwaldhuhn. Brutvogel, erst vor 12—15 Jahren eingewandert.
(T. Bonasia, war früher Brutvogel, d. h. vor bereits etlichen 60 Jahren, ist aber jetzt gänzlich verschwunden.)

53.—108) **Perdix cinera**, Feldhuhn. Brutvogel, sehr häufig (es werden allein auf meinem Jagdterrain jährlich von 2000—4000 Hühner geschossen und gefangen).

54.—109) **Coturnix vulgaris**, gemeine Wachtel. Brutvogel, nicht häufig.

55.—110) **Oedicnemus crepitans**, europäischer Triel. Zugvogel, alljährlich im Frühjahr und Herbst.

56.—111) **Charadrius pluvialis**, Goldregenpfeifer. Zugvogel, selten, aber dann in grossen Zügen.

57.—112) **Vanellus cristatus**, gemeiner Kibitz. Brutvogel, im Herbste und Frühjahr auch Zugvogel, u. zw. in grossen Zügen.

58.—113) **Scolopax rusticola**, Waldschnepfe. Zugvogel, in einzelnen Jahren auch Brutvogel.

114) **Scolopax major**, grosse Sumpfschnepfe, Zugvogel, wahrscheinlich auch hie und da Brutvogel.

115) **Scolopax gallinago**, Heersumpfschnepfe, Zugvogel, wahrscheinlich auch hie und da Brutvogel.

59.—116) **Tringa cinclus** (alpina), veränderlicher Strandläufer. Zugvogel.

60.—117) **Totanus stagnatilis**, Teichwasserläufer. Zugvogel.

118) **Totanus fuscus**, dunkler Wasserläufer. Zugvogel, selten.

60.—119) **Totanus calidris**, rothfüssiger Wasserläufer. Zugvogel, vereinzelt auch Brutvogel.

61.—120) **Numenius arquata**, grosser Brachvogel. Zugvogel.

62.—121) **Ardea purpurea**, Purpurreiher. Zugvogel, sehr selten, im Herbste 1853 geschossenes ♂ juv. in der Sammlung.

122) **Ardea cinerea**, Fischreiher. Früher Brutvogel, dermalen seltener Zugvogel.

63.—123) **Ciconia alba**, weisser Storch. Zugvogel, selten.

64.—124) **Fulica atra**, gemeines Blasshuhn. Brutvogel, sonst sehr häufig.

65.—125) **Gallinula chloropus**, Kamm-Blasshuhn. Brutvogel, nicht häufig.

126) **Gallinula porzana**, gefleckes Sumpfhuhn. Brutvogel, nicht häufig.

66.—127) **Crex pratensis**, Wachtelkönig. Brutvogel.

67.—128) **Rallus aquaticus**, Wasserralle. Brutvogel, nicht häufig.

68.—129) **Podiceps cristatus**, Hauben-Steissfuss. Brutvogel, schon selten.

130) **Podiceps cornutus**, gehörnter Steissfuss. Zugvogel, einzeln Brutvogel.
131) **Podiceps auritus**, Ohren-Steissfuss. Brutvogel, schon selten.
132) **Podiceps minor**, kleiner Steissfuss. Brutvogel, schon selten.
69.—133) **Colymbus glacialis**, Eisseetaucher. Zugvogel, selten; besitze ihn in 2 Exemplaren, im Laufe von etlichen 30 Jahren erlegt.
69.—134) **Colymbus septentrionalis**, Polar-Seetaucher, Zugvogel, selten, besitze ihn in zwei Exemplaren, erlegt im Zeitraume von 30 bis 35 Jahren.
70.—135) **Anser cinereus**, Graugans. Zugvogel, schon selten.
136) **Anser segetum**, Saatgans. Zugvogel, auch schon selten.
71.—137) **Anas acuta**, Spiessente. Zugvogel, selten.
138) **Anas boschas**, Stockente. Brutvogel.
139) **Anas penelope**, Pfeifente. Zugvogel, selten.
140) **Anas strepera**, Schnatterente. Zugvogel, selten.
141) **Anas crecca**, Knäckente. Brutvogel, schon selten.
142) **Anas fusca**, Sammtente. Zugvogel, sehr selten.
143) **Anas fuligula**, Reiherente. Zugvogel, nun schon selten, sonst häufig.
144) **Anas leucophtalmos**, weissäugige Ente. Zugvogel, nun schon selten, sonst häufig.
145) **Anas clangula**, Schellente. Zugvogel, selten.
146) **Anas glacialis**, Eisente. Zugvogel, sehr selten; sah sie nur einmal am Parkteich in einem Paar.
147) **Anas clypeata**, Löffelente. Zugvogel, selten.
148) **Anas ferina**, Tafelente. Zugvogel, selten.
72.—149) **Mergus serrator**, langschnäbliger Säger. Zugvogel, sehr selten.
73.—150) **Carbo cormoranus**, Kormoran-Scharbe. Zugvogel, sehr selten.
74.—151) **Larus ridibundus**, Lachmöve. Zug- und Strichvogel, oft sehr häufig.
75.—152) **Sterna hirundo**, rothfüssige Seeschwalbe. Zug- und Strichvogel, oft sehr häufig.
153) **Sterna nigra**, schwarze Seeschwalbe. Zugvogel, nicht häufig.

Demnach habe ich hier in der Umgebung meines Wohnortes 75 Gattungen und 153 Species europäischer Vögel vorgefunden.

Ich muss jedoch bemerken, dass über einige Arten ich nicht genaue Auskunft ertheilen kann, wie z. B. über Calamoherpe, Anthus, Tringa und Totanus, die zu beobachten ich viel zu wenig Gelegenheit hatte.

Wenn mir später Nachträge zu liefern möglich ist, werde ich dieselben einsenden.

Im ganzen stellen sich zusammen:

I.	Brutvögel	91 Species
II.	Zugvögel	51 „
III.	Zugvögel, welche hie und da auch als Brutvögel vorkommen	6 „
IV.	Zugvögel, welche vielleicht brüten, was jedoch nicht leicht sichergestellt werden kann . .	2 „
	in Summe . .	150 Species
	dazu **Cuculus** als eierlegend . . und nicht brütend	1 „
	macht . .	151 Species.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Nach Wiederaufnahme derselben wird der Antrag Fatio mit überwiegender Majorität in folgender Uebersetzung des Herrn Hofraths Meyer angenommen.

Vorschlag der Commission für den Vogelschutz an die Section des Congresses.

Antrag Fatio:

1. Die Jagd, der Fang nnd der Handel mit Zugvögeln überhaupt und ihren Eiern ist während der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre ohne gesetzliche Ermächtigung verboten.

2. Jeder Massenfang von Zugvögeln, überhaupt der Handel mit denselben ausserhalb der Jagdzeit ist untersagt.

Der Vorsitzende: **Eugen v. Homeyer.** Der Vorsitzende-Stellvertreter: **Leopold v. Schrenck.**

Sitzung vom 9. April 1884.

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Meine Herren! Bevor wir die Sectionssitzung beginnen, müssen wir wiederum einige geschäftliche Angelegenheiten erledigen. Aus Paris ist gestern folgendes Telegramm eingelangt:

„Regrettant vivement de ne pas assister au congrès m'associe de coeur à ses travaux.

Milne Edwards."

Ferner ist mir folgender Brief im Auftrage des Hofrathes Hyrtl zugekommen:

„Perchtoldsdorf, 8. April 1884.

Euer Wohlgeboren!

Hochgeehrter Herr Doctor! Im Auftrage des Hofrathes Hyrtl erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, dass derselbe an Ischias leidet und dadurch verhindert war, bei der Eröffnung des Congresses zu erscheinen. Sollte sich sein Zustand in kürzester Zeit nicht ändern, wollen Sie das Nichterscheinen des Hofrathes bei den Sitzungen, hochgeehrter Herr Doctor, gütigst entschuldigen. Mit den besten Empfehlungen Hyrtl's, zeichne ich in vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Dr. Friedlowsky m. p."

Meine Herren! Der gestern mitgetheilte Beschluss, heute das Parlament und Rathhaus zu besichtigen, ist abgeändert und wird diesen Freitag stattfinden.

Ich hatte gestern diejenigen Herren, welche eine Fahrt nach Melk und auf den Semmering beabsichtigen, ersucht, ihre Namen in ein hier aufliegendes Blatt einzuzeichnen. Da sich Niemand gemeldet hat, so bitte ich jetzt Diejenigen, welche auf den Semmering fahren wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Da es bloss fünf sind, so wird es nicht nöthig sein, einen Extrazug zu benützen, und werde ich darüber mit dem Herrn Präsidenten des Vergnügungs-Comité's Rücksprache nehmen. Jetzt ersuche ich die Herren, welche an einer Partie nach Melk theilnehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Präsident Radde fortfahrend:

Ich werde dies dem Herrn Präsidenten des Vergnügungs-Comités mittheilen.

Meine Herren! Es ist von mir angeregt worden, dass die Herren ihre Photographien abgeben mögen, um ein Gesammtbild aller Theilnehmer des Congresses zu erhalten. Ich habe aber bis jetzt auch in dieser Hinsicht gar keinen Erfolg erzielt. Ich ersuche nun nochmals diejenigen Herren, welche ihre Photographien bei sich haben, mir dieselben jetzt zu übergeben; die übrigen bitte ich, sie dem Herrn Dr. Hayek bis Ende April einzuschicken, der ein Gesammtbild der Mitglieder des Congresses anfertigen zu lassen die Güte haben wird. Das wäre das, was ich in Bezug auf die laufenden Geschäfte mitzutheilen hätte.

Dr. Blasius: Der Herr Präsident hat mitgetheilt, dass wir heute Nachmittag den hohen Besuch Seiner kaiserl. Hoheit des Kronprinzen zu erwarten haben. Heute Nachmittag ist nach dem Programm die Sitzung der dritten Section für Beobachtungsstationen angesetzt. Ich glaube, dass, wenn die Sitzung Mittags geschlossen ist, noch Zeit ist, dass die Commission, der die weitere Berathung der in der Plenarversammlung vorgeschlagenen Thesen übertragen worden ist, hier zusammentreten kann, und erlaube mir die Bitte auszusprechen, dass die Herren, welche der Commission sowohl für Vogelschutz, wie für Beobachtungsstationen angehören, nach dieser Sitzung hier bleiben, damit noch die Thesen für die Beobachtungsstationen möglichst definitiv beschlossen werden können, um Nachmittags der Sectionssitzung zur Beschlussfassung vorgelegt zu werden. Da wir nun den hohen Besuch zu erwarten haben, würde es, glaube ich, am besten sein, präcise 3 Uhr die Sitzung zu beginnen, die geschäftlichen Angelegenheiten, wohin ich also die Beschlussfassung über die Thesen rechne, zu erledigen, und wenn das bis zur Ankunft Seiner kaiserl. Hoheit des Kronprinzen nicht geschehen sein sollte, die Sitzung zu unterbrechen.

Wir haben nämlich aus dem Programm ersehen, dass der Herr Präsident Radde einen Vortrag angekündigt hat über den „Zug der Vögel im Kaukasus", und ich glaube, dass dieser Vortrag, da wir uns in Sectionen getheilt haben, in die dritte Section gehört, und ich glaube, dass das auch ein Vortrag ist, der speciell auch Seine kaiserl. Hoheit interessiren dürfte. Wenn die geehrte Versammlung damit einverstanden ist, würde für heute Nachmittag dieses ungefähr der Schlachtplan sein, nämlich: 1. die geschäftlichen Angelegenheiten, dann, wenn der Kronprinz ankommen sollte, der Vortrag des Staatsrathes Radde und hierauf die Beschlussfassung über die Beobachtungsstationen.

Staatsrath Leop. v. Schrenck übernimmt den Vorsitz.

Meine Herren! Unser verehrter Frennd Baron Homeyer hat mir den Vorsitz in der heutigen Sitzung übertragen. Sie kennen Alle das Thema der Sectionssitzung, nämlich die Vogelschutzfrage. Ich erlaube mir, mit wenigen Worten meine Stellung zu dieser Frage zu kennzeichnen. Für das Land, welches ich die Ehre habe, hier zu vertreten, hat diese Frage zunächst nur ein theoretisches Interesse. Die Zahl der Vögel hat in Russland bisher durchaus nicht merklich abgenommen. Die Lage der Vögel ist dort noch durchaus nicht eine bedrängte, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens sind die physischen Verhältnisse an den Nist- und Brutstätten der Vögel: die Waldungen, die Gebüsche, die Sümpfe und die Moore, noch auf grossen Räumen, im ganzen in ursprünglichen, fast unberührten Formen vorhanden. Dann ist die Zahl der Nachstellungen im Vergleiche zu diesen grossen Räumen noch eine sehr geringe, fast verschwindende, kann man sagen, und endlich nehmen ja die meisten Zugvögel Russlands solche Richtungen auf ihren Zügen, dass sie keinen grossen Vernichtungen ausgesetzt sind. Es ist daher für Russland ziemlich gleichgiltig, ob ein solches Gesetz zu Stande kommt oder nicht, und käme sogar eines zu Stande, und würde es von der Regierung angenommen und promulgirt werden, so ständen immer noch der Ausführung dieses Gesetzes grosse, kaum zu überwindende Schwierigkeiten entgegen. So ist also meine Stellung zu dieser Frage auch nur eine theoretische. Ich interessire mich für diese Frage nur vom allgemein humanitären, menschlichen Standpuncte und dann aus dem Grunde auch, weil diese Frage von brennendem Interesse ist für die übrigen Länder Europas. Ich glaube, dass eine solche theoretische und gewissermassen ganz objective Stellung zu dieser Frage es mir erleichtern wird, in ganz unparteiischer Weise den Pflichten nachzukommen, welche Sie mir auferlegt haben, indem Sie mir die Ehre erwiesen haben, mir den Vorsitz in dieser Section anzuvertrauen.

Ich bin aber ebenso überzeugt, dass Sie bereit sein werden, mir die Erfüllung dieser Pflicht nach Möglichkeit zu erleichtern und aus diesem Grunde bitte ich Sie, da ich doch mehr oder weniger fremd bin und nicht die Ehre habe, alle Herren zu kennen, für heute noch einen Herrn als Vicepräsidenten zu wählen, der mir dabei behilflich sein könnte. Der Vorsitzende hat ja die Pflicht, beständig der Debatte zu folgen, und das ist unmöglich, wenn er dabei noch die Reihenfolge der Redner aufschreiben soll. Wenn Sie damit einverstanden sind, würde ich zum Vorsitzenden-Stellvertreter für die heutige Sectionssitzung den Herrn Hofrath Meyer vorschlagen. (Zustimmung.) Da dieser Vorschlag Ihre Genehmigung erhalten hat, so bitte ich Herrn Hofrath Meyer, den Platz als Vicepräsidenten einzunehmen.

Hofrath A. B. Meyer aus Dresden nimmt den Platz des Vorsitzenden-Stellvertreters ein.

Vorsitzender v. Schrenck (fortfahrend):

Und nun gehen wir zur Sache über. Sie haben, meine Herren, in der vorigen Sectionssitzung die Vogelschutzfrage einer von Ihnen gewählten Commission zur genaueren Berathung übertragen. Diese hat sich gestern versammelt und hat nach längerer, sehr lebhafter Debatte einen Beschluss gefasst, welcher Ihnen heute in Form eines Antrages vorliegt. Ich glaube, dass wir damit etwas Wesentliches gewonnen haben, nämlich den Boden, auf dem wir heute mit Erfolg werden weiter verhandeln können. Erlauben Sie mir aber, um nach meiner Meinung diesen Erfolg zu sichern,

folgenden Vorschlag zur Geschäftsordnung zu machen. Zunächst würde ich denjenigen Herrn, welcher in der Commission den Antrag gestellt, bitten, das Wort zu ergreifen zur Motivirung desselben. Dann würde ich die Debatte hierüber eröffnen und diejenigen Herren, welche sich zu derselben melden wollen, bitten, sich bei dem Herrn Vorsitzenden-Stellvertreter einzuschreiben, dabei aber auch anzugeben, ob sie pro oder contra sprechen oder Amendements stellen wollen. Ich würde dann die Herren in dieser Reihenfolge das Wort ergreifen lassen. (Zustimmung.) Dabei halte ich es für selbstverständlich, dass wir bei den Verhandlungen in dieser Form gerade so, wie wir es gestern gethan haben, zehn Minuten für das äusserste Maass halten, welches einem Redner zu Theil werden kann. Erlauben Sie mir, den bereits in gedruckter Form vorliegenden Antrag, den die Commission gestern annahm, vorlesen zu dürfen.

Der Vorschlag der Commission für Vogelschutz an die Section des Congresses lautet:

1. Die Jagd, der Fang und der Handel mit Zugvögeln überhaupt und ihren Eiern ist während der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre ohne gesetzliche Ermächtigung verboten.

2. Jeder Massenfang von Zugvögeln überhaupt und der Handel mit denselben ausserhalb der Jagdzeit ist untersagt.

Das sind die Vorschläge in deutscher Sprache. Der Vorschlag rührt bekanntlich von dem Herrn Delegirten der Schweiz, Dr. Fatio, in französischer Sprache her, und wird daher derselbe denselben in französischer Sprache vorzulesen die Güte haben.

Dr. Fatio liest den Antrag in französischer Sprache:

I. L'interdiction sans autorisation justifiée de toute chasse, de toute capture et de tout commerce des Oiseaux migrateurs en général et de leurs oeufs, pendant la seconde moitié de l'hiver et au printemps.

II. La prohibition de tout procédé de capture en masse des Oiseaux de passage en général et du commerce de ceux-ci, en dehors du temps de la chasse autorisée.

Un prochain congrès pourait entrer dans plus de détails.

Vorsitzender v. Schrenck: Da dieser Antrag von Herrn Dr. Fatio herrührt, so ersuche ich ihn auch zu motiviren.

Dr. V. Fatio: Très honorés Messieurs! Le second alinéa de l'Article VI de la déclaration entre l'Autriche-Hongrie et l'Italie démontrant avec évidence que la dit Convention n'entend reglementer en rien la chasse et la capture des Oiseaux migrateurs partout considérés comme gibiers et propriété internationale, je tiens à beaucoup insister ici sur le mots: Oiseaux migrateurs en général contenus dans les deux articles de mes propositions d'hier (Zugvögel überhaupt), pour que petits oiseaux et véritables gibiers y soient également compris.

Si le Congrès estime devoir accepter, en faveur de l'Italie l'amendement que je propose ici à mon article I. L'interdiction, sans autorisation justifiée, de toute chasse sur terre, de toute capture et de tout commerce des Oiseaux migrateurs en général et de leurs oeufs, pendant la second moitie de l'hiver et au printemps, pour laisser à ce pays la liberté très-demandée de la chasse aux Canards en hiver, il me semble alors que, d'un autre côté l'on doit chercher à mettre une entrasse aussi complète que possible à la capture et au commerce de la Caille au printemps: cela soit par un engagement de l'Italie de faire rentrer cet oiseau parmi ceux qu'elle devra protéger, soit par une énergique intenvention des autres Etats défendant la vente et le transit de ce gibier sur leur territoire ou au moins frappant ce produit de droits d'entrée très-élevés.

Rappelant ce que j'ait dit, dans ma première communication, de l'importance de la diffusion de l'instruction ornithologique dans les écoles en égard à la protection des oiseaux, je crois devoir recommander au Congrès les ouvrages élementaires qui avec un texte simple et court et de bonnes figures peuvent à la fois intéresser et instuire les jeunes gens dès leur enfance.

Je signalerai tout particulièrement à l'attention de mes honorables collègues l'édition scholaire de l'ouvrage de M. M. Robert et Rambert publié par Mr. Lebet et dont je dépose ici des prospectus.

L'éditeur Mr. Lebet s'engage à apporter à la publication toute modification qui lui serait demandée,

Enfin, je recommande chaudement à la Commission internationale qui devra être nommée pour poursuivre l'étude de la protection des oiseaux, un fort interessant et trés-excellent mémoire composé par Mr. Journier de la Société protectrice de Genève, travail qui va trés-incessamment être publié par cette dernière et dont, faute de temps, je ne puis malheureusement pas donner lecture maintenant.

Dr. V. Fatio (Uebersetzung): Der Ihnen jetzt vorliegende Antrag ist im wesentlichen schon in den vier Punkten des von mir in der ersten Sectionssitzung gemachten Vorschlages enthalten; nur ist derselbe verallgemeinert und in zwei Punkten zusammengedrängt, um allen Wünschen und Begehren, die sich geltend machen, gerecht zu werden. Ich kann mich bei der Motivirung daher kurz fassen, indem ich auf das vorgestern Gesagte verweise. Ich lege bei dem Ihnen jetzt vorliegenden Antrage grosses Gewicht auf die Worte des zweiten Punktes: Zugvögel überhaupt. Denn in dem zweiten Artikel der zwischen Oesterreich-Ungarn geschlossenen Convention von 1875 wird nur der kleineren Vögel Erwähnung gethan, nicht aber der Kraniche und der durchziehenden Vögel, und so ist es deshalb gekommen, dass diese Commission trotz des guten Willens der Regierung noch keinen grossen praktischen Erfolg erzielt hat, trotzdem seit dem Abschlusse bereits eine Reihe von Jahren vergangen ist. Ich werde mir jedoch, der geltend gemachten Bedendenken wegen, namentlich des Herrn Vertreters der italienischen Regierung, erlauben, zwei Amendements zu dem von mir gestellten und in der Commission angenommenen, Ihnen jetzt vorliegenden Antrag zu stellen. In Italien wird die Jagd nach Enten betrieben, und mein Amendement geht dahin, den Italienern dieses grosse Vergnügen zu lassen:

Diese Amendements lauten:

1. nach de toute chasse „sur terre",

2. Amendement zu Gunsten Italiens des oiseaux migrateurs „canards exceptés".

Dr. Palacky: Ich bedauere, gegen den vorliegenden Commissionsantrag auftreten zu müssen, und zwar muss ich dieses vom juridischen und ornithologischen Standpunkte aus. Es heisst hier in der ersten Zeile: „Zugvögeln", also „oiseaux sedentaires". Standvögel sollen überhaupt gar nicht geschützt werden. Wenigstens wird davon gar nichts gesprochen. Wo ist nun die Grenze zwischen Zug- und Standvögeln? Wer von uns kann diese für ganz Europa bestimmen? Es ist bekannt, dass dieselbe abhängt von der grösseren oder geringeren Milde des Winters. Ist der Winter milde, dann bleiben gewisse Vögel zurück, und diese würden dann, obwohl sie Zugvögel sind, auf Grund des Gesetzes geschossen werden dürfen.

Die Annahme dieses Vorschlages würde einen Rückgang bedeuten. Unser österreichisches Gesetz ist ja viel besser und könnte ich z. B. als Abgeordneter nicht für eine solche Abänderung desselben stimmen.

Zweitens muss ich auf die Undeutlichkeit der vorgeschlagenen Fassung aufmerksam machen.

Es heisst im ersten Absatze: „während der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre". Die Herren wissen ja, dass das Frühjahr der Ornithologen nicht das Kalenderfrühjahr ist. Soll das Frühjahr angenommen werden in der Zeit März- Juni? Oder soll dies von Jahr zu Jahr im vorhinein bestmmt werden?

Es ist bekannt, dass, wenn wir einen rauhen Frühling, also einen starken Nachwinter haben, die Vögel später kommen, dass sie dann natürlich später brüten und eine längere Schutzzeit benöthigen. Wenn man nun im Gesetze sagt: „Frühjahr" und das Gesetz ausgeführt werden soll von einem Dorfrichter, von einem Gendarmen, und sie sagen ihm nur: Frühjahr- und Zugvögel, so wird er diese für uns noch nicht völlig entschiedene Frage gewiss nicht entscheiden können. Die Folge davon wird sein, dass das Gesetz nicht ausgeführt werden wird. Ich erlaube mir daher nachstehenden Vorschlag. Ich möchte mich dabei an das Goethe'sche Wort: „Nur Lumpe sind bescheiden" halten und etwas mehr verlangen, wenn auch Weniges davon bewilligt werden wird. Ich beantrage nämlich: Die Tödtung von Vögeln und die Ausnehmung der Eier ist überhaupt verboten. Ausnahmen bestimmt die Localgesetzgebung.

Vorsitzender v. Schrenck: Ich muss den Herrn Redner darauf aufmerksam machen, dass wir jetzt keinen Antrag stellen können, und bitte ich dies erst dann zu thun, wenn der jetztige Antrag verworfen ist.

Dr. Palacky: Ich werde mir daher später im Plenum den Antrag zu stellen erlauben.

Prof. Giglioli (Uebersetzuug): Ich habe gestern in der Commissionssitzung erklärt, dass ich durch meine Regierung autorisirt bin, Ihnen zu sagen, dass, was die in Discussion befindliche Frage anbetrifft, das heisst, die Vorschläge für ein internationales Vogelschutzgesetz, die italienische Regierung wohl bereit sein wird, Alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um den Propositionen des Congresses gerecht zu werden, jedoch dies nur insoweit thun kann, als diese Vorschläge in Uebereinstimmung sich befinden mit der zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu Budapest am 10. November 1875 abgeschlossenen Convention. Ich glaube nicht nothwendig zu haben, die Artikel dieser Convention zu wiederholen, da sie Ihnen Allen bekannt sein dürfte. Was meine Ansicht in dieser Frage anbetrifft, glaube ich, dass wohl nur die nützlichsten Vögel zu schützen wären und nicht alle nützlichen. Denn ich glaube, alle Vögel sind nützlich, mit Ausnahme der Raubvögel. Herr van den Berch hat gestern in der Commissionssitzung sehr gut hervorgehoben, dass, wenn wir in das Detail dieser Frage eintreten werden, wir in den einzelnen Ländern für die Annahme unserer Vorschläge durch die Landesgesetzgebung bedeutenden Schwierigkeiten entgegensehen würden. Wir werden dann nur schöne Propositionen zu Stande gebracht haben. Zuletzt ist der Antrag meines verehrten Collegen Dr. Fatin in der Commission für die Annahme geeignet befunden worden. Um den von mir vorgebrachten Bedenken gerecht zu werden, hat der Herr Antragsteller seinerseits zwei Amendements zu seinem Antrage eingebracht, die er mit empfehlenden Worten begleitet hatte, für welche ich ihm im Namen meines Landes den besten Dank sage. Ich bedauere aber, erklären zu müssen, dass der Vorschlag des Herrn Fatio von uns nicht angenommen werden kann. Selbst mit diesen beiden Amendements. Die Jagdfrage ist für Italien eine sehr complicirte Frage und es genügt nicht, die Jagd auf Enten zu gestatten. Man müsste für Italien auch den Wachtelfang in der zweiten Hälfte des November gestatten. Ich wiederhole, dass ich nicht gerne auf dem Standpunkt der Opposition stehen würde und gerne für den Antrag sein wollte, wenn derselbe auf breiterer Basis begründet und nicht in's Detail eingehen würde. Ich glaube, er würde dann von allen Herren und allen Ländern angenommen werden können. Denn jedes Land hat ein Interesse, die Vögel zu beschützen, und nicht minder Italien, wo dem Vogelschutze schon lange eine grosse Sorgfallt gewidmet wird.

Professor v. Hayek: Ich habe mir das Wort zu einem Amendement erbeten. Wenn wir als Grundlage den Vorschlag annehmen, welchen die gestrige Commission angenommen hat, so würde ich mir erlauben, ein Amendement einzubringen. das den gemeinsamen Wunsch von Dr. Russ und mir zum Ausdruck bringt. Wir haben uns nämlich darüber geeinigt, in diesem Amendement zwei gestern in der Commission von Herrn Dr. Russ und mir eingebrachten Vorschlägê die vielseitig Anklang gefunden haben, zu verschmelzen. Ich bitte nämlich darauf Rücksicht zu nehmen, dass in dem Vorschlage des Herrn Dr. Fatio der Massenmord während bestimmter Zeiten verboten, während der anderen aber stillschweigend gestattet ist, während nach meiner Ansicht in dem Gesetze der Massenmord überhaupt verboten sein sollte. Die wäre wohl in Form eines Zusatzes bei diesem Punkte zur Geltung zu bringen. Ich möchte mich auch auf das beziehen, was Herr Dr. Palacky bezüglich der Jahreszeit gesagt hat. Ich glaube, wir können das Wort „Frühling" und Hälfte des „Winters" auch aus dem Grunde durchaus nicht brauchen, weil ja nicht nur für die nördliche, sondern auch für die südliche Halbkugel unseren Gesetzen nach leicht die Sache nach dem Kalender aufgefasst werden könnte. Ich glaube daher, dass wir besser thäten, statt „Ende des Winters" „zur Brutzeit" zu setzen. Das sind die zwei Amendements, welche ich vorschlagen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

E. Stargitt. Notes on Woodpeckers Nr. VIII. On the Genus Hemicercus (Ibis October 1884.)

E. Stargitt. Notes on Woodpeckers Nr. IX. On the Genus Micropternus (Ibis January 1885). Der Verfasser, dem wir schon so viele schätzenswerthe Beiträge zur Kenntniss der Spechtvögel verdanken, gibt hier werthvolle Auseinandersetzungen und Uebersichten der Arten, der Gattungen Hemicercus und Micropternus.

R. Ridgway. Description of some new Species of Birds from Cozumel Island, Yucatan (From the Proceedings of the Biological Society of Washington Vol III. 1884—1885). Eine Untersuchnng der Insel Cozumel durch den Naturforscher der U. S. Fish Commission Mr. G. E. Benedict mit Unterstützung von Dr. T. H. Bean und Mr. Thomas Lee lieferte eine beträchtliche Anzahl neuer Species und Subspecies, welche hier von Mr. Ridgway vorläufig beschrieben werden.

Ein ausführlicher Bericht über die ganze Sammlung wird in den Proceedings of the U. S. National Museum demnächst erscheinen. Die neuen Arten sind: Harporhynchus guttatus, Troglodytes Beani, Vireosylvia cinerea, Vireo Bairdi, Spindolis Benedicti, Centurus Leei, Attila Cozumelae, Lampornis thalassinus, Clorostilbon forficatus, Empidonax gracilis, Myiarchus platyrhynchus, Cardinalis saturatus.

Als neue Subspecies werden beschrieben: Dendroica petechia rufivertex, Earetheia olivacea intermedia.

Prof. W. Blasius. Ueber Vogelbrustbeine, Vortrag gehalten auf der Ornithologischen Versammlung in Oldenburg 1883. (Journal für Ornithologie Aprilheft 1884.)

Höchst interessante Ergebnisse der Untersuchung von Vogelbrustbeinen, deren Bildung bekanntlich für die Systematik von grosser Bedeutung ist.

Prof. W. Blasius. Ueber einen vermuthlich neuen Trompeter-Vogel von Bolivia (Psophia cantatrix Boeck in Citt.) Nach den Mittheilungen des Herrn Professor Eugen von Boeck in Cochabamba. (Journal für Ornithologie Aprilheft 1884.) Die Bekanntmachung einer neuen Art von Psophia von den Flüssen Beni und Mamoré ist von grossem Interesse und zwar auch hinsichtlich der geographischen Verbreitung der Arten dieser Gattung.

H. P. Ninni. Materiali per una Fauna Veneta Fascicolo 6. (Estr. dagli Atti del R. Istituto veneto de scienze, lettere ed arti. Tomo III. Serie VI.) Sehr schätzbare Beiträge zur Ornis Venetiens; besonders hervorzuheben wären die Daten über das Nisten der Wachholderdrossel (Turdus pilaris), über einige Exemplare der Eiderente (Somateria mollissima), welche in der Nähe Venedigs erschienen, und ein Individium des Jungfernkranichs (Anthropoides virgo), welches in der Sammlung der Universität zu Padua aufbewahrt ist.

T. Salvadori. Spedizione Italiana nell' Africa Equatoriale, — Risultati Zoologichi, — Uccelli della Scioa della regione fra Zeila e lo Scioa. (Annali Mus. Civ. Stor. Nat. Genova ser 2, 1 1884 pag. 19.)

Diese werthvolle Abhandlung basirt auf den schönen Sammlungen, welche Marchese Antinori in Schoa und angrenzenden Gegenden gemacht hatte. Der Verfasser hat diese Ausbeute in der trefflichen Weise, welche seine Werke kennzeichnet, bearbeitet und dadurch einen wichtigen Beitrag zur Ornis Afrika's geboten. Neue Arten sind: Caprimulgus fraenatus, Psalidoprocne Antinorii, Euplectes scioanus, Textor scioanus und Podiceps infuscatus. P.

Bienen und Vögel.

Von **J. Abrahams.**

Die folgende Mittheilung geht mir soeben von einem meiner Correspondenten in Lincolnshire zu:

„In vergangener Woche war ich eines Nachmittags beschäftigt Honig aus meinen Bienenkörben zu entnehmen. Das Ausräuchern hatte indessen nicht in genügender Weise stattgefunden und von den wüthend gewordenen Bienen, welche im Garten umherflogen, gelangte eine Anzahl durch das offenstehende Fenster in meine Vogelstube. Ich sah die Vögel mit den Schnäbeln nach den sie umsummenden Insecten stossen, kümmerte mich jedoch weiter nicht um sie, da ich keine Ahnung davon hatte, dass die Bienen meinen Vögeln Leid anthun könnten. Als ich ungefähr ein und eine halbe Stunde später meine Vogelstube wieder betrat, fand ich sechs meiner Kanarienvögel so wie einen Hänfling todt am Fussboden und ein Wellensittich-Männchen verendete soeben in heftigen Convulsionen. Ich untersuchte die Leichen und konnte nur einen Stachel in jeder derselben entdecken. In den meisten Fällen waren die Vögel auf dem Kopfe gestochen. E. S."

Vielleicht ist diese Mittheilung von genügendem Interesse um im Vereinsorgane als eine Warnung für Vogelliebhaber, die zugleich der Bienenzucht obliegen, Aufnahme zu finden. Jedenfalls ist das Vorkommniss ein Beweis für die tödtliche Wirkung, welche das Bienengift auf den Organismus kleinerer Vögel auszuüben vermag. Dass der betreffende Vogelzüchter die Bienenstachel meistens auf dem Kopfe gefunden hat, ist leicht erklärlich, da ja die Vögel die Bienen mittelst des Schnabels von jedem ihrer Körpertheile mit Ausnahme des Kopfes leicht fern zu halten vermögen.

(J. Abrahams.)

London, am 19. October 1885.

Das Nest.

Von **Dr. P. Jouin.**

Das Nest ist für den Vogel eine Wohnung auf kurze Zeit, welche gewöhnlich nicht länger benützt wird als die Brutperiode dauert. Bei dem Baue derselben hat der Vogel die Absicht sich einen Platz herzurichten, der seine Eier aufnehmen, und sie vor der Kälte und allen äusseren Feinden beschützen soll, nnd einen Schlupfwinkel, an welchem die Kleinen, wenn sie hinausgeschlüpft sind, von ihren Eltern das Futter, die Fürsorge und Erziehung bis zu dem Augenblicke erhalten sollen, in welchem sie stark genug sein werden um für ihre Bedürfnisse selbst zu sorgen.

In dieser Hinsicht ist der Vogel vielleicht im ganzen Thierreiche dasjenige Geschöpf, welches am meisten Erfindungsgabe und Thätigkeit entwickelt und ein Beispiel der grössten Zärtlichkeit gegen seine Nachkommenschaft liefert. Ausser der Brutzeit baut sich der Vogel keine Zufluchtsstätte; jeder Platz genügt ihm zum Schlafen, der Zweig eines Baumes, der Vorsprung eines Daches, der First eines Kamines während der Strenge des Winters; hie und da wählt sich eine Gruppe von Vögeln ein Mauerloch oder einen Baumstrunk aus, um sich daselbst des Nachts zusammenzuschmiegen; dies ist jedoch eine Ausnahme.

Die Anordnung der Nester, ihre Lage, ihre Form, wechseln nach der Art und dem Klima. So zahlreich sie auch immer sind, lassen sich die Nistvögel nach Milne-Edwards in Erdnister, Minirer, Maurer, Zimmerer, Plattformbauer, Korbflechter und Weber eintheilen.

Die Erdnister sind die am wenigsten interessanten, die einen bäumen auf, die anderen nicht, beide aber bauen ihr Nest auf der Erde. Wir wollen den Strauss anführen, dessen Nest sich auf eine natürliche Vertiefung im Boden beschränkt, in welche das Weibchen seine Eier ablegt, die es nur des Nachts bebrütet, und am Tage ganz und gar sich selbst überlässt. Gewöhnlich jedoch verlässt das Weibchen selten seine Eier; es trägt vielmehr Sorge dafür, einen ganz trockenen Platz auszuwählen, um daselbst sein Nest zu bauen, welches durch die zum Baue verwendeten Materialien dem Eindringen der Feuchtigkeit ein Hinderniss entgegensetzt. Ein einziger Vogel macht hievon eine Ausnahme, es ist das Wasserhuhn, welches sein Nest auf ein wahrhaftiges Floss stellt, und eine geneigte Fläche anfertigt, auf welcher die Kleinen bei ihrem ersten Ausgange herabsteigen, und ohne Schwierigkeit wieder in das Nest zurückkommen. Unter den Erdnistern gibt es solche, welche die zur Ausfütterung des Innern ihres Nestes bestimmten Materialien ihrem eigenen Körper entnehmen; das geschieht z. B. bei der Eiderente, die in den nördlichen Ländern heimisch ist, und deren Weibchen sich zur Zeit des Eierlegens seiner schönen Dunen beraubt, um das Nest auszupolstern; diese Dunen sind es auch, welche, sorgfältig eingesammelt und sehr theuer verkauft, einen Bestandtheil der schönsten Federkissen bilden. Unter den Vögeln der hohen See oder der Küste gibt es auch solche, die ihr Nest auf halbem Wege zwischen der flachen Merresküste und dem Gipfel der Felsenriffe anlegen, um sieh gegen die Fleischfresser des Festlandes zu schützen. In den Nordpolar-Gegenden, wo Füchse massenhaft vorkommen und gefürchtet sind, bauen diese Vögel ihr Nest nur auf vereinzelt stehenden Inselchen, und auf Klippen, welche vom Festlande her nicht zu erreichen sind. Und darin ist der thierische Instinct wahrhaft bewunderungswürdig: Derselbe Vogel nistet in der Nähe des Südpoles ganz einfach auf der Erde, als wüsste er ganz genau, dass seine Feinde aus dem Norden, die Säugethiere des Festlandes, in diesen Gegenden nicht vorkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Das Ausschlüpfen.

Erste Sorgen. Die Mehrzahl der Züchter pflegt, je nach Massgabe der Ausschlüpfungen, die Küchlein einer leichten Transspiration auszusetzen, sei es nun in einem mit Watta ausgefütterten, warm gehaltenen Korbe, sei es im Inneren von Roullier's Sécheuse (Trockenapparat), bis sie vollkommeu trocken sind.

Hierauf werden die Küchlein ihrer künstlichen oder Hydro-Mutter, oder ihrer natürlichen Mutter, der Trut- oder Bruthenne wieder zurückgegeben.

Andere, und zu diesen zähle ich, begnügen sich einfach, die leer gewordenen Eierschalen hinwegzunehmen, welche die Neugeborenen verletzen könnten, und der Bruthenne die Sorge für das Trockenwerden der Frischausgeschlüpften zu überlassen, indem sie ihr Brutgeschäft fortsetzt.

Schon den Tag vor dem Ausschlüpfen ist es angezeigt, aus dem Brutraume die Serie der Küchlein zu entfernen, welche im Ei zu piepen anfangen, weil ihre Hilferufe den Uebelstand haben könnten, diejenigen Bruthennen, deren Eier jüngeren Datums sind zu stören, und weil diese durch einen begreiflichen Instinct veranlasst sein könnten, aufzustehen und herumzutrippeln, um den Kleinen bei ihrer Arbeit des Ausschlüpfens zu Hilfe zu kommen.

Nach Massgabe der Ausschlüpfungen werden wir die Schalentrümmer zu entfernen haben, welche die Neugeborenen verletzen könnten, und diese letzteren vorn im Nest zusammenzuschieben. Diese Operation muss in zartester Weise vorgenommen werden, ohne die Bruthenne wegzuheben, und muss eine Abkühlung des Nestes vermieden werden. In diesem Augenblicke, der ein wahrhaft psychologischer ist, bedürfen die Embryonen und die Neu-Ausgeschlüpften der ganzen Wärme der Mutter, um unter günstigen Verhältnissen die erste Krise ihrer Existenz durchzumachen: Die vollständige Aufsaugung des Eigelbes.

Gewiss ist uns bei den, am Tage vor dem Ausschlüpfen in der Schale abgestorbenen Individuen, oder selbst bei den ein oder zwei Tage nach der Geburt todt vorgefundenen Küchlein, nicht entgangen, dass der Bauch der kleinen Opfer eine mehr oder weniger beträchtliche, oft eine enorme Menge Eigelbes enthielt, die nicht aufgesaugt worden war. Das ist es, was sie getödtet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen?

(Schluss.)

Der gedeckte Auslauf misst an der Hinterseite 7 Fuss 3 Zoll und vorne 5 Fuss 3 Zoll in der Höhe, in der Breite 4 Fuss, in der Länge 7 Fuss 3 Zoll und bietet somit genügend Raum für sechs Hennen und einen Hahn oder, wenn die Thiere nebstbei auch ganz in's Freie gehen können, für zwölf Hühner.

Ein solches Haus ist mir, Alles in Allem gerechnet, auf nicht mehr als 11 fl. 33 kr. gekommen und wer dasselbe an eine Wand oder Mauer anzubauen in der Lage ist, kann noch billiger daraus kommen.

Bezüglich der Wartung pflege ich es so zu halten: Morgens gleich nach dem Aufstehen setze ich den Kochtopf ans Feuer, nachdem ich ihn mit den schon früher aufgezählten Futtermitteln gefüllt habe und begebe mich dann sofort mit einer breiten Mistschaufel, einem Besen, einem Kübel und einem kleinmaschigen Siebe ausgerüstet in das Hühnerhaus. Dort kehre ich den Unrath von Aufsitz und Boden auf ein Häufchen, gebe ihn in das Sieb und streue mit diesem den mitgekehrten feinen Sand wieder gleichmässig aus. Dann werfe ich den Rückstand in den Kübel und gehe zum nächsten Haus. Auf diese Weise bin ich im Stande vier Häuser in weniger als zehn Minuten zu reinigen.

Die Streu für das Hühnerhaus ist stets im Auslaufe vorräthig, in welchem ich die Asche aus meinem Wohnhause, sowie feinen Maureschutt, Strassenkehricht und anderes passendes Materiale mit dem Siebe auftrage. Wenn ich in feuchten Wintertagen trockene Streu brauche, gebe ich zwei bis drei Schaufeln Erde unter den Kupferkessel, nachdem das Feuer ausgegangen ist und lasse sie da bis zum nächsten Tage. Zweimal die Woche streue ich etwas gelöschten Kalk im Hause und Auslaufe, um das Auftreten von Läusen und dergl. zu verhüten. Nach vorgenommener Reinigung wende ich mich meinen anderen Geschäften zu, bis das Futter gekocht ist, und dann mische ich dieses und stelle es zum Kühlen bei Seite, während ich die Trinkgeschirre reinige und mit frischem Wasser versehe. Ich mache dies nicht eher, damit der beim Auskehren aufgewirbelte Staub nicht mehr ins Wasser fällt. Und wenn ich dann mein eigenes Frühstück genommen habe, ist das Futter genug ausgekühlt um den Hühnern verabreicht zu werden. Ich lasse ihnen nur etwa zehn Minuten Zeit zum Fressen und entferne nach dieser Zeit die Futterschüsseln wieder. Ein grosser Vortheil ist es wohl, einen eigenen Futterplatz, wenn es der Raum gestattet, zu haben, auf welchen man aber die Hühner nur lassen darf, wenn sie ihr weiches oder grünes Futter bekommen. Das letztere verabreiche ich ihnen klein geschnitten um die Mittagszeit, was wieder zehn Minuten Zeit beansprucht und ein oder zwei Stunden vor dem Schlafengehen erhalten sie ihre Körnerfrüchte und wieder frisches Wasser. So beträgt die ganze Zeit, die ich zur Wartung der Hühner, und nebstbei zum Eierausnehmen und für ähnliche kleine Verrichtungen verwende, nicht mehr als anderthalb Stunden täglich.

Zur Füllung der Nester eignet sich am vorzüglichsten kurzgeschnittenes Stroh. Die Nistkästen sollen öfter mit etwas gelöschtem Kalk eingestaubt und das Nest selbst neu gemacht werden. Ich finde, dass Nesteier aus weichem Holze und weiss angestrichen am praktischesten sind, indem durch die aus härteren Substanzen gemachten sehr leicht die frisch gelegten Eier zerschlagen werden, da die Hennen in der Regel stehend ihr Ei legen, und wenn dieses nun auf eines aus Porzellan oder Kreide fällt, bricht es.

Hiemit hoffe ich nun im Kurzen einfache und leicht durchführbare Regeln für die einträgliche Haltung von Hühnern unter beschränkten räumlichen Verhältnissen gegeben zu haben und ich zweifle nicht, dass, wer dieselben genau befolgt, vollkommen zufriedengestellt sein wird und die gute Hausfrau, welche sich mit der Wartung einiger weniger Hühner zu befassen Lust hat, wird dadurch keine wesentliche Vermehrung ihrer häuslichen Pflichten erfahren.

Ueber die Hühnerkrankheiten will ich mich hier nicht des Breiteren auslassen und nur mittheilen, welche Behandlung ich als die geringsten Kosten verursachend gefunden habe. Und da lautet mein Rath, sobald ein Huhn zu kränkeln beginnt und man nicht sicher ist, dass es nach einer Behandlung von wenigen Stunden wieder genesen sein wird, — schlachte man es. Allerdings, wenn es ein Vogel ist, der Einem besonders werth ist, mag man ihm eine freundliche Pflege angedeihen lassen. Doch erholen sich Hühner, die einmal an einer Krankheit der Athmungs- oder Verdauungsorgane gelitten haben, nie so rasch, dass es sich der für sie aufgewandten Mühe und Sorgfalt verlohnt, und wenn sie zur Zucht verwendet werden, bleibt gewöhnlich ihre Nachkommenschaft schwächlich und empfindlich. Auch ist die Krankenpflege bei Hühnern mit grossen Schwierigkeiten verbunden und es gehört nicht zu den Annehmlichkeiten einer grösseren Anzahl von ihnen, namentlich wenn sie ein wenig widerspänstig sind, Pillen einzugeben. Beruhigende Mittel mag man immerhin ins Trinkwasser geben, und ich hoffe, es wird noch gegen die Darre ein Mittel gefunden werden, das die Hühner von selbst nehmen. Enzian, Ingwer, Andorn, Bockshorn, geriebene Leinsamen u. s. w., welche die meisten Hühnerpulver zusammensetzen, können bei besonderen Krankheiten nur von geringem Werthe sein.

(W. Vale.) (Poultry.)

Vereinsangelegenheit.

Neu beigetretenes Mitglied:

Herr Franz Diranko, Hausbesitzer in Simmering. (Durch Moriz Widhalm.)

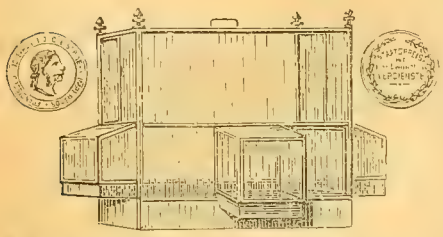
Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.
„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Der Verein ist durch seine vielseitigen Verbindungen mit dem hervorragenden Züchter, Herrn **C. Ulrich** in **St. Andreasberg** im **Harz**, in der angenehmen Lage, seinen hochverehrten Mitgliedern echte Harzer-Kanarienvögel zu nachstehenden Preisen zu vermitteln.

Versandt beginnt vom 1. November.

Gute Vorsänger von 24—30 Mark à Stück. — Gute Zucht von 12—20 Mark à Stück.

Weibchen ff. à Stück 2 Mark bei Abnahme der Männchen, in einzelnen versandt à Stück 3 Mark,
unter Garantie lebender Ankunft.

Anmeldungen zum Bezuge erbittet baldigst die

II. Section des Vereines, I., Petersplatz 12.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Die Praxis der Naturgeschichte.

Ein vollständiges Lehrbuch über das Sammeln lebender und toter Naturkörper; deren Beobachtung, Erhaltung und Pflege im freien und gefangenen Zustand; Konservation, Präparation und Aufstellung in Sammlungen etc.

Nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von **Phil. Leop. Martin.**
In drei Theilen.

Erster Teil:

Taxidermie

oder die Lehre vom Beobachten, Konservieren, Präparieren etc.
Zweite vermehrte Auflage.
Mit Atlas von 10 Tafeln. gr. 8. Geh. 6 Mk. = fl. 3.72 kr.

Zweiter Teil:

Dermoplastik und Museologie

oder das Modellieren der Tiere und das Aufstellen u. Erhalten v. Naturaliensammlungen.
Zweite verm. und verb. Auflage.
Nebst einem Atlas von 10 Tafeln.
gr. 8. Geh. 7 Mk. 50 Pfge. = fl. 4.65.

Dritter Teil:

Naturstudien.

Die botanischen, zoologischen und Akklimatisationsgärten, Menagerien, Aquarien und Terrarien in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. — Allgemeiner Naturschutz; Einbürgerung fremder Tiere und Gesundheitspflege gefangener Säugethiere und Vögel.

2 Bände, mit Atlas von 12 Tafeln.
gr. 8. Geh. 12 Mk. 50 Pfge. = fl. 7.75.
Preis des kompleten Werkes 26 Mk. — fl. 16.12.
Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Wien in **W. Frick's k. k. Hofbuchhandlung** Graben Nr. 27. (74)

„Zoologisch-ethnografisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8. (55)

Getrocknete Ameiseneier

gestürzte, doppelt gesiebte Waare, empfiehlt

(73) **H. Drefalt, Lübeck.**

Fasanen!

Sofort abzugeben:

1,2 **Silberfasanen** in Pracht, 1883er, ausgezeichnete Zuchtthiere feinster Qualität . . . . . 45 Mark

1,1 **Königsfasanen** in Pracht, 1884er, hochfeine Exemplare . . . . . 65 Mark

1,0 **Königsfasanen** in Pracht, 1885er . . . . . 25 Mark

Sorgfältigste Verpackung gratis, Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
Rue d'Akkergem 17. (77)

Collectiv-Anzeiger. Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

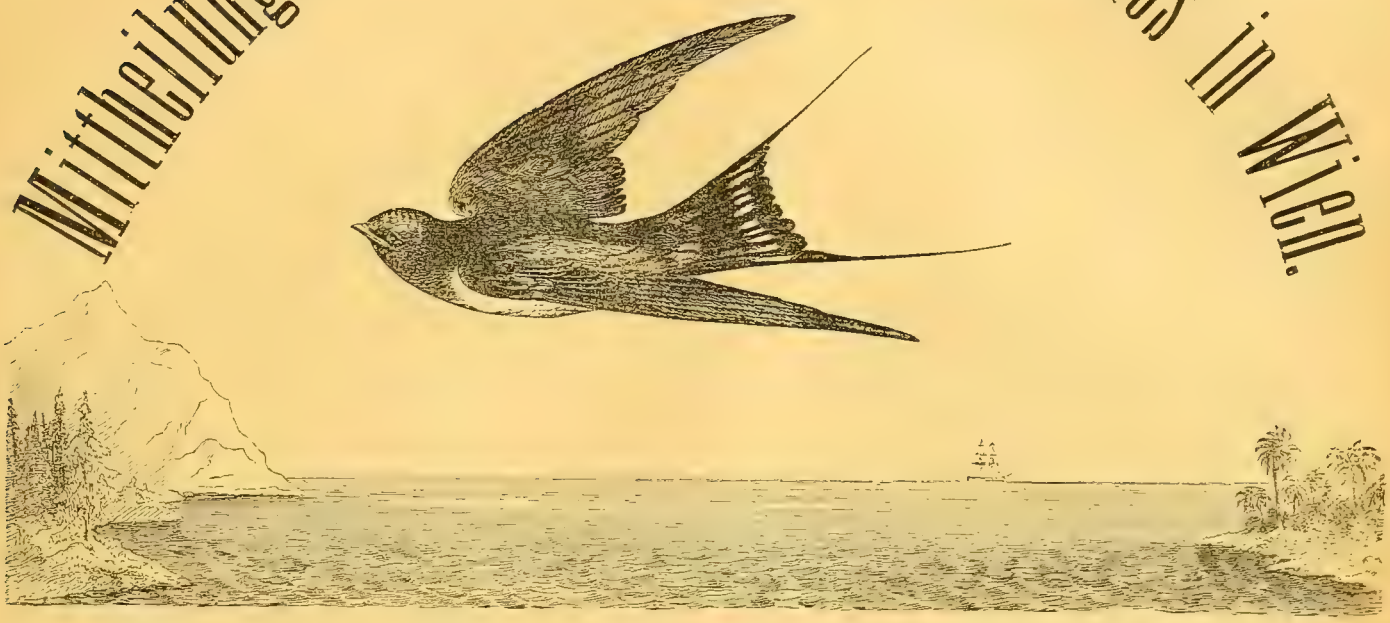
Mehlwürmer,
reine Ia Waare, à Liter 5.50 Mk. m. Verp.
empfiehlt **C. Lauener,**
(64) BERLIN N., Prenzlauer Allee 248 II.

1 Paar diesjährige Grosstrappen
hat noch abzugeben
M. Grosse, Taucha bei Leipzig. (50)

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 25.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

8. Novemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: Ernst Ritter von Dombrowski. Mythisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan. (Fortsetzung.) — Ad. Walter. Erwiederung auf den Artikel: „Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks.“ — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) v. Tschusi zu Schmidhoffen. Zum Zuge des Tannenhehers. — Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin. — A. Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica, welche in den westlichen Pyrenäen vorkommen. — Literarisches. — J. Abrahams. Gäste aus der Ferne. — Dr. P. Jouin. Das Nest. (Fortsetzung.) — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — M. Widhalm. Die Brieftaube, deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen, für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt. (Fortsetzung.) — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate.

Mythisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan.

Eine Studie

von **Ernst Ritter von Dombrowski.**

(Fortsetzung.)

Weitaus schwieriger noch ist es die **alt- und mittelhochdeutsche Nomenclatur** zu fixiren, ja ich sehe mich hier, um nicht zu Hypothesen greifen zu müssen, genöthigt, die Synonyme des Seeadlers und Pelicans zu vereinen, da diese Namen, wie schon angedeutet, bald auf die eine, bald auf die andere Art angewendet wurden. Die Durchforschung einer Reihe von Glossen, auf welche ich im Originale zurückgreifen musste, da die neueren Lexica keinen genügenden Aufschluss geben, erweist folgende Resultate:

1. Sîsogomo oder hûsigomo, wahrscheinlich in der Regel der Pelican. Pellecanus hûsegome. Prager Glos. a. d. XI. Jhdt. — hûsigo'm. Frankf. Glos. a. d. XI. Jhdt. — sisegomo Cod. ms. Adm. no. 269 a. d. XI. Jhdt. — sîsegovm Cod. ms. Vindob. no. 2721 a. d. XII. Jhdt. — Pellicanus a conopo. i. egypto ubi habitat. hûsegovm Cod. ms. Vindob. no. 2400. a. d. XII. Jhdt. — hûsegûne. Cod. ms. Vindob. no. 896. a. d. XIV. Jhdt. — hosigeme. Cod. ms. Vind. no. 1325 a. d. XIV. Jhdt.

2. Horatupil, mhd. hordubil, offenbar unser Hurbel, dürfte mit Fulica im Zusammenhange stehen: Onocrotalus. horatupil Cod. ms. Vind. no. 2732 a. d. X. Jhdt. — hortubil. Frankf. Glos. a. d. XI. Jhdt. — hortuehil. Zwettl. Hs. no. 293 a. d. XI. Jhdt. — horredubil Cod. ms. Vind. no 901 a. d. XII. Jhdt. — Onocrotalus. hortumil greci vocant rostro longo. quorum duo genera sunt, unum aquatile. aliud solitudinis[1]). Cod. ms. Vind. no. 2400 a. d. XII. Jhdt.

[1]) Das sehr selten gebrauchte mittellateinische solitudo, welches Festigkeit, dichte und im übertragenen Sinne wie hier auch Festland bedeutet, darf nicht mit dem classischen solitudo = Einsamkeit verwechselt werden; ersteres ist von solidus = dicht, fest, letzteres von solus = allein, einsam, abzuleiten.

D. V.

3. Isâr, stets der Seeadler: Porfirio îsâr. Cod. ms. Vind. no. 2732 a. d. X. Jhdt. — îsâre Cod. ms. Vind. no. 2400 a. d. XII u. no. 896 a. d. XIV. Jhdt. — ysâr. Cod. ms. Vind. no. 4535 a. d. XIV. Jhdt.

Bevor wir auf die ganz eigenartigen Consequenzen dieser etwas verwirrten Synonymie eingehen können, müssen wir einige Blicke auf den Stand der Naturgeschichte des Seeadlers werfen, die schon im Alterthume eine relativ hohe Ausbildung erreicht hatte, da sich eben dieser Vogel einer speciellen Beachtung, ja stellenweise Verehrung erfreute. Schon Homer vergleicht ihn in seiner bilderreichen epischen Darstellungsweise mit der Göttin Athene und feiert ihn an anderer Stelle:

Κλαῖον δὲ λιγέως ἀδυνώτερον ἢ τ'οἰωνί
Φῆναι, ἢ Λιγυπτιοί γαμ φώνυχες, οἵσι τε τέκνα
Ἀθρόαι ἐξείλοντο πάρος πετενὰ γενεσθαι.

Genauere Nachricht über die in diesen Zeilen ausgesprochene Fabel gibt uns Aristoteles und ich will seine Angaben in getreuer Uebersetzung hier vollinhaltlich einschalten, da sie den besten Anhaltspunkt für die folgenden Erörterungen bieten.

„Der Seeadler ist besorgt um seine Jungen, nährt sich leicht, trägt sich seine Mahlzeiten zusammen und ist gutartig; er zieht nicht nur seine Jungen, sondern auch die des Steinadlers auf und ernährt sie; denn dieser wirft sie aus dem Neste zu einer Zeit, wo sie noch gefüttert werden müssen und nicht fliegen können Der Steinadler wirft seine Jungen, wie es scheint, aus Missgunst aus dem Neste; denn er ist von Natur aus neidisch, hungrig und fressgierig und fasst jedesmal grosse Stücke; wenn nun die Jungen heranwachsen, so wird er neidisch auf sie und zerrt sie mit seinen Klauen, weil sie tüchtig zu fressen beginnen; die Jungen kämpfen auch untereinander um den Platz und um die Nahrung, der Alte aber schlägt nach ihnen und wirft sie hinaus. Die Herausgeworfenen schreien und jammern, und so kommt es, dass sie der Seeadler aus Mitleid aufnimmt."

Ich habe schon früher erwähnt, dass die Angaben des Aristoteles zwei Jahrtausende hindurch als unanfechtbar betrachtet wurden nnd namentlich gilt dies auch von seiner Behauptung, dass die vom Steinadler verstossenen Jungen durch den Seeadler aufgenommen und ernährt würden, wiewohl diese Ansicht nicht von Aristoteles ausgeht, sondern zu seiner Zeit bereits tief eingewurzelt gewesen zu sein scheint. Ihre Verbreitung in Aegypten erwähnt schon Homer und ausführlicher Johannes Pierius[2]), welcher berichtet: „Wenn die Aegypter einen frommen und durch edle Sitten ausgezeichneten König darstellen wollten, welcher den Armen Nahrung und sonstigen Lebensbedarf ausfolgen liess, so bildeten sie jenen Vogel nach, welchen man wegen der ihm innewohnenden Kraft Beinbrecher nennt, weil dieser fremde Junge in Kost nimmt und für sie wie für die eigenen Sorge trägt." Aldrovandus, welcher diese Stelle citirt, fügt hinzu, dass die Aegypter im Gegensatze hiezu einen launenhaften und gegen seine Kinder hartherzigen Vater durch das Bildniss eines Steinadlers darstellten, der gleichfalls Eckel vor seinen Jungen empfindet.

[2]) Joannes Pierius Valerianus. Hieroglyphica sive de sacris Aegyptorum . . . . . Francoforti ad Moenum 1566 in 4°; ibidem 1678. D. V.

Ueber die Abstammung und Fortpflanzung des Seeadlers waren die abenteuerlichsten Ideen verbreitet; das Unglaublichste hat in dieser Beziehung unbedingt Plinius geleistet: „Der Fischadler[3]) bildet keine eigene Art, sondern geht aus der Paarung verschiedener Arten hervor; seine Jungen sind Seeadler und diese gebären kleine Geier, welche grosse Geier erzeugen, die sich in der Regel nicht weiter fortpflanzen." Ein merkwürdiger Kreislauf![4])

Der Seeadler nährte sich nach Ansicht der Griechen namentlich von Hirschkälbern, Hasen, Schildkröten, Polypen und Fischen. Die Knochen selbst verzehrte er, wie die meisten Autoren behaupten, nicht, wohl aber ihr Mark und darum trug er sie hoch in die Lüfte und liess sie dann auf Steine herabfallen, um sie zu zerschellen. Dies that er auch mit Schildkröten, deren Rückenpanzer selbst für seinen mächtigen Schnabel undurchdringlich war; diese Gewohnheit brachte dem Tragiker Aeschylos den Tod: „Das Ende desselben war zwar kein freiwilliges, dessen ungeachtet ist es aber wegen seiner Besonderheit bemerkenswerth. Er machte einen Spaziergang ausserhalb der sicilischen Stadt, in welcher er sich aufhielt und setzte sich auf einer sonnigen Stelle nieder. Da flog über ihn ein Seeadler mit einer Schildkröte in den Klauen, wurde durch den Glanz seines Kopfes getäuscht — er war nämlich von Haaren entblösst — und warf auf denselben, als wäre es ein Stein, das Thier herab, damit es zerschmettert und er des Fleisches habhaft werde. Dieser Wurf tötete den Erfinder und Meister des Trauerspieles." Valerius Maximus L. IX. c. 12.

Umgekehrt fand aber auch der Seeadler beim Aufsuchen seiner Beute mitunter ein trauriges Ende. „An einem hervorragenden aber nicht sehr hohen Felsen kroch einst ein Polyp hinauf, breitete dann seine Arme aus und genoss mit grossem Wohlbehagen die Wärme, denn die Witterung schien etwas kalt und winterlich; doch hatte er sich noch nicht in die Farbe des Steines verwandelt. Dies pflegen nämlich die Polypen zu thun, theils um sich selbst vor Nachstellungen zu bewahren, theils um ihrerseits den Fischen aufzulauern. Da erblickte eines Seeadlers scharfes Gesicht aber nicht zu seinem Glücke, die Beute und bestimmte sie für sich und seine Kinder zu einer heiteren Mahlzeit. Die Arme des Fisches (?) aber umschlingen den Adler, halten ihn fest und ziehen den Feind zur Tiefe hinab. Der Adler schwamm nun todt im Meere ober der Beute."

Diesen Fall erzählt Aelianus übrigens kaum aus eigener Erfahrung, vielmehr dürfte er ihn nachstehenden Versen Antipaters, Anth. Pal. IX. 10, entnommen haben:

„Einstens lag der Polyp auf starrendem Felsen am Meerstrand,

[3]) Pandion haliaëtus, im Originale Haliaëtus D. V.

[4]) Die Alten nahmen es mit der Fortpflanzung der Vögel überhaupt nicht besonders genau, was nachstehende Ueberlieferung, ein Seitenstück zur oberen Genesis, wohl deutlich illustriren mag: „Man sagt, dass es keine männlichen Geier gebe, sondern nur weibliche. Sie wissen dies, und da sie Kinderlosigkeit fürchten, so thun sie um der Nachkommenschaft willen Folgendes: Sie fliegen dem Südwinde entgegen, und wenn kein Südwind weht, so öffnen sie dem Ostwinde den Schnabel und der einströmende Luftzug befruchtet sie; sie gehen drei Jahre trächtig" . . . . „Man sagt, der Geier baue kein Nest" . . . . . „Vom Geier habe ich gehört, dass er keine Eier lege, sondern lebende Junge zur Welt bringe, und dass sie gleich nach der Geburt befiedert sind, auch das habe ich gehört." Claudius Aelianus l. c. II. 46. D. V.

In dem erquickenden Strahl sonnend der Arme Geflecht,
Noch nicht gleichend an Farbe dem Stein. Da erblickte ihn
Plötzlich ein Adler und stiess schnell aus den Wolken herab.
Aber der Arme, umstrickt von des Thieres weitergreifenden Flechten,
Stürzt in die Fluthen, des Fang's, sowie des Lebens beraubt."

Mit Aelianus schliesst die Reihe jener Autoren, die sich eingehender mit Zoologie befassten, ab und erst im späteren Mittelalter, als durch Vincentius von Beauvais (Belovacensis) und Albertus Magnus der Sinn für Naturgeschichte neuerdings geweckt wurde, fand auch die Zoologie im Allgemeinen und selbst speciell die Ornithologie neue Bearbeiter. Freilich sind diese ersten Anfänge sehr trauriger Art. Die Vertreter der Naturwissenschaften, fast ausschliesslich Mönche oder hochgelehrte Doctoren der Medicin, kümmerten sich wenig um die Natur selbst, hielten es nicht der Mühe werth, durch eigene Beobachtung Licht in die unklaren Partien zu bringen, sie begnügten sich vielmehr mit emsiger Sammlung aller Citate aus älteren Schriften, deren Angaben sie kaum etwas Nennenswerthes hinzufügten, als Berichte über neuentdeckte Meerwunder und Greifen, mystische Reflexionen und „geistliche Deutungen".

Aber noch an einem anderen Fehler krankte die Zoologie im Mittelalter, wie auch später noch — an der Unklarheit und unglaublichen Verwirrung der Nomenclatur. Bei der vollständigen Unkenntniss, die damals unter den Gelehrten in Bezug auf die Thiere selbst herrschte, war es ihnen nicht möglich, sich in dem Labyrinth zahlloser überlieferter Namen zurechtzufinden und sie mit den volksthümlichen Bezeichnungen in Einklang zu bringen. Hiedurch entstand eine heillose Verwirrung der Namen und Begriffe, die sich theilweise bis zum Schlusse des vorigen Jahrhundertes erhielt und erst wich, als Altmeister Naumann alle älteren Werke ausser Spiel liess, ab ovo zu forschen begann und am Schlusse seines Lebens der Nachwelt ein Bild der Vögel hinterliess, das in seinen bedeutendsten Partieen heute noch mustergiltig ist und unerreicht dasteht.

Doch wir dürfen nicht vorgreifen. Dass bei der Schwierigkeit, mit welcher eine eingehendere Beobachtung der Adler verbunden ist, über diese die ärgsten Irrthümer in Umlauf kamen, ist wohl selbstverständlich uud der Seeadler ist hiebei keineswegs leer ausgegangen, — im Gegentheile vielleicht am reichsten bedacht worden. (Fortsetzung folgt.)

Erwiederung auf den Artikel: „Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks" von Hermann Fournes.

Von **Ad. Walter.**

„Der Verfasser des Aufsatzes „Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks" in Nr. 20 und 21 dieses Blattet berichtet, dass er einmal und zwar im Mai 1875 in einem Nest des rothrückigen Würgers, Lanius collurio, ein Kukuksei neben den Eiern des Würgers gefunden habe und wendet sich dabei gegen mich, der ich 1877 im ornithologischen Centralblatt geäussert hatte, dass der rothrückige Würger nicht so leicht dulden würde, dass in sein Nest ein Kukuk sein Ei lege, da er noch weit stärkere Vögel von seinem Neste fern halte.

Herr Fournes hat sehr Recht gethan, dass er durch Thatsachen beweist, dass ich damals nicht ganz im Rechte war, ich würde an seiner Stelle auch so gehandelt haben; ist es doch für die Wissenschaft nur förderlich, wenn jede neue, auf Thatsachen beruhende Beobachtung veröffentlicht wird.

Indessen habe ich seit 1877 nicht nur e i n mal, sondern viermal ein Kukuksei in einem Würgernest vorgefunden; ich habe auch nicht gezögert, dies bekannt zu machen, denn nicht nur den mir befreundeten Ornithologen habe ich mündlich und schriftlich ausführlich die näheren Umstände beim Auffinden der Eier mitgetheilt, sondern auch eine Notiz über den letzten bedeutendsten Fund schon vor 2 Jahren im 1883er „Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands" niedergelegt. Da ich selbst Mitglied dieses Ausschusses bin, ich auch gerade den Kukuk zu bearbeiten hatte, so brachte ich nicht nur m e i n e Notiz, sondern auch die dem Sinn nach gleichlautende des Herrn Lehrers Martins in Plänitz, der beim Auffinden der letzten Kukukseier in Würgernestern mitbetheiligt war — zweimal also dieselbe Notiz, damit nicht diese mir wichtig scheinende Mittheilung übersehen würde. Leider ist der Jahresbericht von 1883 bis jetzt nicht erschienen, soll aber, wie ich höre, nächstens in Separatabdrücken ausgegeben werden; das Juliheft von „Cabanis Journal für Ornithologie" wird ihn ausserdem bringen.

Ich bin nun durch das öftere Auffinden eines Kukukseies in Neuntödter-Nestern in den Stand gesetzt, die interessanten Mittheilungen des Herrn Fournes nach einer Hinsicht zu vervollständigen, möchte jedoch zuvor noch einmal auf meine Auslassung im ornithologischen Centralblatt von 1877 zurückkommen.

Ich halte nämlich auch jetzt noch dafür, dass es dem Kukuk nicht immer gelingt, sein Ei in ein von ihm aufgefundenes Würgernest einzubringen, denn ich habe mehrmals beobachtet, was ich auch schon früher im ornithologischen Centralblatt mittheilte, dass der Würger den Kukuk heftig angreift, sobald letzterer sich seinem Neste nähert.

Dieselbe Beobachtung machten andere Ornithologen und namentlich hat ein scharfer Beobachter, Herr Link in Burgpreppach, dies durch seine mir gemachte ausführliche Mittheilung bestätigt. Zugleich wurde aber auch wieder bemerkt, dass der Kukuk, sobald er einmal glücklich zum Neste des Würgers gelangt ist, nicht mehr während des Legens seines Eies vom Würger belästigt wird, sich jedoch wieder verfolgt sieht, sobald er das Nest verlässt.

Da ein Würgernest in der Regel nicht sehr versteckt steht, so gelingt dem Kukuk das Aufsuchen eines solchen Nestes leichter als das manches anderen Vogels und er hat nicht nöthig deshalb lange in der Nähe des Würgers zu verweilen; hat er aber ein Nest sich einmal für sein Ei erkoren, so ist er von seinem Vorhaben nicht so leicht abzubringen.

Das erste Ei, das ich am 3. Juli 1881 im Walde Brieselang, 3 Meilen nördlich von Berlin, fand, lag in einem Würgernest neben drei Eiern des Brutvogels. Das Nest mit diesem Gelege, das ich noch besitze, sass in einem ziemlich einzeln stehenden Wachholderstrauch am Rande eines Kiefernwaldes, war schon aus grösserer Entfernung sichtbar und wurde vom Würgerweibchen bebrütet. Als ich nach dem Abfliegen des Würgers die vier Eier liegen sah, hielt ich alle vier Eier für Würgereier und war schon im Begriff mich zu entfernen, als mir das eine Ei deshalb auffiel, weil bei ihm die Flecken am stumpfen Ende einzelner auftraten und nicht wie bei den übrigen einen lösen Kranz bildeten. Bei genauer Betrachtung bemerkte ich nun auch, dass die Grundfarbe des Kukukeies ein wenig mehr ins Blaugrüne spielte als bei den übrigen Eiern, deren Grundfarbe grauweiss war. In der Grösse waren alle Eier ziemlich gleich, auch die graubraunen Flecken waren die gleichen. Doch erst nach dem Präpariren des Eies war ich meiner Sache ganz sicher, denn das Kukuksei wiegt $23^1/_4$ und ein mindestens ebenso grosses Würgerei dieses Geleges $18^1/_2$ Centigramm. Wie die geehrten Leser wissen werden, wiegt ein Kukuksei immer mehr als ein gleich grosses Ei einer anderen Vogelart (gewöhnlich ein Viertel mehr). Jetzt nach vier Jahren ist das Kukuksei als solches leichter zu erkennen, da die bläulich grüngraue Grundfarbe unverändert geblieben, die der Würgereier aber weiss geworden ist.

Die anderen von mir in Würgernestern entdeckten Kukukseier weichen von den Würgereiern in der Farbe sehr ab. Sie haben nämlich alle eine stumpfgrüne, die Würgereier aber eine gelbliche oder grauweisse, bedeutend hellere Grundfarbe. Ein Kukuksei, das Herr Lehrer Martins auf einer von uns Beiden gemeinschaftlich unternommenen Excursion fand, lag neben vier rothen Würgereiern (die bekannte rothe Varietät) hat aber auch die stumpfgrüne Grundfärbung, weicht also sehr von den Würgereiern ab

Als ich mit dem Lehrer Martins in Plänitz am 28. Mai 1883 gemeinschaflich nach Kukukseiern suchte, fanden wir in einer guten halben Stunde in drei Würgernestern je ein Kukuksei und einige Tage später nahm Herr Martins noch ein viertes Kukuksei aus einem Würgerneste.

Das von mir an jenem Tage genommene Kukuksei hat mit den Würgereiern gleiche Länge, ist aber etwas schlanker, also nicht ganz so dick wie jene, hat stumpfgrüne Grundfarbe und grau und dunkelgüne Flecken und schwarze Pünktchen, Flecken und Pünktchen sind gleichmässig über das ganze Ei vertheilt. Die ganz anders gezeichneten Würgereier haben weisslich gelben Grund und nur am stumpfen Ende graue und braune Flecken, die einen Kranz bilden. Die vier Würgereier wiegen $18^1/_2$, 19 und $19^1/_2$ Centigramm, das etwas schlankere Kukuksei $21^1/_2$ Centigramm.

Vor dem Jahre 1883 wurden bei Plänitz zwar immer viele Würgernester angetroffen, doch nie ein Kukuksei darin bemerkt. Nun aber hatten plötzlich alle Kukuke der Gegend sich Würgernester zum Ablegen ihres Eies erwählt, denn alle an jenem Tage entdeckten Eier waren frisch. Dass wir nach 1883 nach so reichlicher Ausbeute jedes Jahr sämmtliche Würgernester der Umgegend aufsuchten (ich reise jedes Jahr dorthin), ist wohl natürlich, aber bis jetzt fanden wir nie wieder ein Kukuksei in Würgernestern. Dieser Umstand gibt zu denken!

Ich habe meine Kukuks-Studien bis in die neueste Zeit fortgesetzt, auch dieses Jahr wieder vierzehn Kukukseier und zwei junge Kukuke in Nestern entdeckt und von Neuem Manches von meinem früher Mitgetheilten bestätigt gefunden; nur in einem einzigen Punkte sind meine Ansichten andere geworden, und zwar in Betreff der Fürsorge des Kukuks für seine Nachkommenschaft, die ich früher als gänzlich fortfallend n a c h dem Legen seines Eies angab. Diese Fürsorge tritt aber noch e i n m a l nach dem Legen des Eies zu Tage. Es bedarf, um dies nachzuweisen, einer ausführlichen Auseinandersetzung, die ich augenblicklich wegen Mangel an Zeit nicht geben kann und mir für später vorbehalten muss.

C a s s e l, den 27. October 1885.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender v. S c h r e n c k: Ich bitte diese Amendements schriftlich einzureichen.

Professor Dr. B o r g g r e v e: Ich muss mich gegen die Fassung des Antrages aussprechen. Die Voraussetzung der G e g e n s e i t i g k e i t der betheiligten Regierungen ist eine conditio sine qua non. Dass eine A u f f o r d e r u n g an die Regierungen seitens des Ornithologen-Congresses zu erlassen ist, nach welcher jede für sich vorgehen soll im Sinne solcher Bestimmungen, die hier noch nicht einmal präcisirt sind, halte ich für undurchführbar. Keine Regierung wird sich dazu verstehen, Vorlagen im Parlamente einzubringen, welche ihre Landesangehörigen, in einem gewissen Grade wenigstens, schädigen können, ohne dafür wenigstens einigermassen die Gewähr zu haben, dass in anderen Ländern, welche die betreffenden Zugvögel auch besuchen, d a s s e l b e geschehe.

In diesem Sinne halte ich es für nothwendig, die erste Fassung der Commission zu ergänzen.

Ich habe an dieser Fassung auszusetzen: Erstens, dass die Gegenseitigkeit nicht genügend betont wird, zweitens, dass das Wort „Z u g“vögel hineingebracht ist. Der Vorredner hat richtig bemerkt, dass wir keinen Unterschied zwischen Zugvögeln und anderen Vögelu durchführen können, und dass die unschädlichen Brutvögel durchwegs geschont werden müssen.

Ferner habe ich mich zu wenden gegen die Fassung des Vorschlages, wo es heisst: „Der Handel mit Zugvögeln und ihren Eiern.“ Das Ausnehmen der Eier der Zugvögel wird ja vielfach ganz rationell betrieben. Glauben Sie nicht, dass zum Beispiel in Ostfriesland und an der Nordseeküste in Betreff der Eier der Möven und Kibitze in der Regel eine Raubwirthschaft üblich ist. Es wird nur eine gewisse Anzahl

von Eiern aus den bezeichneten Nestern ausgenommen und ein Rest bleibt zum Ausbrüten liegen. In Ostfriesland sind manche Arten halbe Hausvögel! Dann bin ich nicht einverstanden mit der Fassung „im Frühjahre", ich möchte sagen, „in der ersten Hälfte des Kalenderjahres", denn man darf doch nicht den nordischen Nationen zumuthen, dass sie im Juli und August auf die Jagd von jungen Waldschnepfen, Tringen, Enten und ähnlichen verzichten. In der zweiten Hälfte des Kalenderjahres möge jede Nation das thun, was ihr am geeignetsten erscheint.

Weiter möchte ich bemängeln den Zusatz „ohne gesetzliche Ermächtigung".

Meine Herren! Das ist eine Kautschukfassung! Damit kann ja jede Regierung machen, was sie will! Wo bleibt da die Gegenseitigkeit? Deshalb schlage ich die folgende Fassung vor: „ohne specielle obrigkeitliche Erlaubniss ist verboten und nur zu wissenschaftlichen Zwecken erlaubt." Den zweiten Passus möchte ich ganz fallen sehen, denn eine Grenze zwischen Einzeln- und Massenfang ist nicht zu ziehen. Sie können einem Jäger nicht zumuthen, dass er auf eine Jagd verzichtet, die ihm grössere Mengen zuführt. Ebenso wenig ist generell eine Grenze zu ziehen zwischen jagdbaren und nicht jagdbaren Vögeln. Und da der Süditaliener nichts Anderes hat, so jagt er kleinere Vögel, die bei uns nicht mehr gejagt werden. Auch gegen den Ausdruck „ausserhalb der Jagdzeit" habe ich mich zu wenden. Die Jagdzeit ist in einzelnen Ländern sehr verschieden. Ich bleibe also für Fänge bei der ersten Hälfte des Kalenderjahres.

Das sind die Einwendungen, welche ich gegen die jetzige Fassung des Vorschlages zu machen hätte.

Dr. Russ: Meine Herren! Auch im Antrage, wie er hier vorliegt, müssen wir ja, nach dem Beschlusse der Commission in der gestrigen Sitzung, bei demselben bleiben, und wir können es auch, denn im Wesentlichen stimmt der Antrag mit all' den verschiedenen, von den einzelnen Seiten gestellten Anträgen überein. Aber in der Fassung, wie er hier vorliegt, wäre es unmöglich, dass er angenommen werden könnte. Ich habe nur deshalb ihm zugestimmt, weil ich überzeugt war, dass wesentliche Veränderungen vorgenommen werden müssen. Nur möchte ich darauf hinweisen, dass der Vorschlag des Herrn Borggreve, dass wir den Antrag fallen lassen sollen, zu weit geht.

Ich habe mir erlaubt, vor der Debatte einen Abänderungsvorschlag einzureichen. Wenn es also nach dem ersten Punkte lautet (liest): „Die Jagd, der Fang und der Handel mit Zugvögeln überhaupt . . . .", so ist von verschiedenen Herren Rednern ja bereits mit Recht darauf hingewiesen worden, dass es eigentlich nicht „Zugvögel", sondern überhaupt „Vögel" heissen soll, (liest) „und ihren Eiern ist während der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre ohne gesetzliche Ermächtigung verboten." Ob Sie die Zeit Schonzeit oder Nistzeit nennen, das ist gleich, während einer bestimmten Zeit im Jahre ist die Vogeljagd, bezüglich der Vogelfang, ohne gesetzliche Ermächtigung verboten.

Ich habe mir erlaubt, hinzuzufügen, die Feststellung einer solchen Schonzeit bleibe jedem einzelnen Lande, bezüglich der Regierung oder Gesetzgebung eines jeden Landes überlassen.

Was die Worte des Herrn D. Borggreve betrifft, so ist Folgendes zu bemerken:

Es wäre zunächst nicht gut, wenn wir die Normen, die wir feststellen, von denen die Gesetzgebungen aller Länder ausgehen sollen, mit einer Einleitung an die verschiedenen Regierungen beginnen wollten. Dies ist unnöthig und auch überflüssig, wenn nöthig, kann es ja in dem Anschreiben geschehen, mit welchem wir unsere Beschlüsse den verschiedenen Regierungen überreichen. Zweitens hat Dr. Borggreve auf eine bestimmte Zeit hingewiesen. Ich hebe noch einmal hervor, dasss die Schonzeit der Gesetzgebung eines jeden Landes überlassen bleiben müsse. Herr Dr. Palacky hat schon darauf hingewiesen, dass die Schonzeit sich verschiedenartig gestalten wird in den einzelnen Ländern. Die Beibehaltung des Passus „in der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre" ist nicht möglich, weil schon zwischen dem Worte „ihre Eier" und „Winter" im Wortlaut ein Widerspruch ist. — Herr Dr. Borggreve hat ferner beantragt, es möge einer jeden Regierung eine Ausnahme gestattet sein, ohne „gesetzliche Ermächtigung". — Nun, ich glaube, es ist dasselbe, ob wir sagen, „die Regierung habe das Recht, Ausnahmen zu gestatten" oder „ohne gesetzliche Ermächtigung." — Was das Wort „massenhaft" betrifft, bei welchem die Meinungen allerdings auseinandergehen können, so hat Herr Dr. Borggreve schon in der Commission und auch heute an demselben gerüttelt. Und in der That, wo liegt der Unterschied zwischen Einzeln- und Massenfang?

Allein, es ergibt sich doch aus der Fassung, wenn wir sagen: Jeder Massenfang von Vögeln überhaupt und der Handel mit denselben ausserhalb der Jagdzeit. Herr Dr. Borggreve hat nicht beachtet, dass es hier heisst: „ausserhalb der Jagdzeit". Es liegt da kein Bedenken dagegen vor, diese Fassung anzunehmen, und ich empfehle den Antrag zur Annahme.

Dr. Schier: Ich begrüsse den Antrag des Herrn Dr. Borggreve mit Freude, kann aber nicht umhin, bezüglich desselben einige Bemerkungen zu machen.

Vor dem 15. Juni brüten in gar keinem Lande Vögel. Aber Ende Juni, ja auch anfangs Juli können vielleicht durch schlechte Lage oder Zerstörung der ersten Nester Eier ausgebrütet werden. Es wäre das Beste, mindestens vom 15. Jänner bis 15. Juli in den Antrag zu setzen, und zwar aus dem Grunde, weil wir in Oesterreich z. B. die Wachtel bis 1. August geschützt haben und auch in das italienische Jagdgesetz erst vor einiger Zeit auf Antrag des Jagdvereines statt des 15. Juli der 1. August aufgenommen worden ist. Im Punkte II ist jedenfalls mit „Massenfang" zu wenig gesagt, denn an vielen Orten fängt man ja auch Zugvögel in Netzen, Leimruthen, Klammern u. s. w.; bei uns in Oesterreich ist der Fang in Schlingen überhaupt verboten, und manche Vögel sind sogar das ganze Jahr geschützt. Wir dürfen uns also nicht einer Blamage aussetzen, sondern uns das Jagdgesetz als Muster dienen lassen.

Bei uns wird etwas mehr als im Kaukasus den Vögeln nachgestellt. Es kommt vor, dass im Frühjahr und Herbst Tausende von Dohlen gestellt werden. Auf einem ganz kurzen Revier wurden, um ein prägnantes Beispiel anzuführen, innerhalb vier Tagen über 2000 Dohlen gefangen. Ich bitte also im Punkte II Dohlen und Leimruthen aufzunehmen.

Dr. Schiavuzzi: Ich muss Ihre Güte in Anspruch nehmen, wenn ich mich nicht ganz correct der

deutschen Sprache bediene. Es gibt ja Länder, wo in der zweiten Hälfte des Winters den Vögeln ein Schaden gebracht wird und eine Ausbrütung von Eiern nicht stattfindet. Es ist dies besonders in der ersten Hälfte des März der Fall, dass die Schnepfen z. B. ihre Reise beginnen. Ein Gesetz nach diesem Antrage formulirt, würde keinen Nutzen bringen, da erstens diese Vögel nicht in so grosser Menge ankommen und ferner dort bleiben und nützen. Ich bitte daher, dass diese Schonzeit bis auf den 1. April vorgeschoben oder mindestens der heutige Antrag Borggreve's angenommen werde.

Mr. Oustalet (Uebersetzung): Ich habe gestern in der Sitzung der Commission zu Gunsten des zweiten Antrages des Herrn Dr. Fatio gestimmt, der den Massenfang der Vögel und den Handel mit denselben ausser der Zeit, wo die Jagd gestattet ist, verbietet. Dieser Vorschlag würde, wenn er allgemein angenommen werden möchte, in der That das Verbot enthalten des Haltens, d. h. des Fangens der Vögel mittelst Netzen u. s. w., welches manchmal an einigen Orten der Erde gestattet ist und eine Menge Insecten fressender Vögel tödtet, ohne der öffentlichen Ernährung ein entsprechendes Contingeut zu liefern. Ich würde daher zu dem von Herrn Dr. Fatio schon selbst amendirten Antrage vorschlagen, und zwar nur zu Punkt I. Mit dem Punkt II bin ich vollständig einverstanden. Ich glaube, dass dieses Amendement derartig ist, dass vielleicht der Vertreter der italienischen Regierung sich dem Antrage anschliesst.

Punkt I würde dann lauten:

1. Interdiction sans autorisation justifiée de toute chasse, outrement qu'au fusil, des oiseaux migrateurs, de toute capture en masse et de tout commerce des oiseaux migrateurs et de leurs oeufs pendant la seconde moitié de l'hiver et au printemps. (Fortsetzung folgt.)

Zum Zuge des Tannenhehers.

(Um Weiterverbreitung wird gebeten.)

Abweichend von dem normalen jährlichen Erscheinen des Tannenhehers (Nucifraga caryocatactes, L.) zur Herbstzeit in den dem Gebirge naheliegenden Hügellande oder der Ebene, scheint in diesem Herbste der Tannenheher in besonders grosser Anzahl sich auch über solche Oertlichkeiten zu verbreiten, die er sonst nur ausnahmsweise oder nur in beschränkter Zahl besucht.

Da es sich bei diesem ungewöhnlich zahlreichen Auftreten nicht um unsere Gebirgsvögel, als vielmehr um solche von Norden her eingewanderte zu handeln scheint, so wäre es, um ein möglichst genaues Bild des Zuges — seiner Ausbreitung, Dauer und Richtung — zu erlangen, erwünscht, wenn Alle, die dem Gegenstande Interesse entgegenbringen, sich der Beantwortung nachstehender Fragen unterziehen würden:

Kommt der Tannenheher bei Ihnen brütend oder nur am Zuge (regel- oder unregelmässig) vor?

Wann sahen Sie ihn in diesem Herbste zuerst, wann zuletzt; war seine Zahl gross oder merkten Sie gegen frühere Jahre keine besondere Zunahme?

Welche speciellen Beobachtungen über Lebensweise, Nahrung etc. hatten Sie heuer zu machen Gelegenheit?

Ich bemerke noch, dass die Tannenheher, welche mir in diesem Herbste von verschiedenen Seiten zukamen, weit schlankere und schwächere Schnäbel zeigten, als die, welche bei uns brüten.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Linz a. D., Walterstr. 24, im October 1885.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Sitzung von 12. October 1885. Vorsitzender: Herr Prof. Cabanis.

Nach Vorlage der während des verflossenen Monates eingegangenen und erschienenen Literatur durch den Vorsitzenden und Herrn Dr. Reichenow hält Herr Schalow die Gedächtnissrede auf Dr. Richard Böhm, den jugendlichen Forschungsreisenden, dessen Tod vor Kurzem aus Afrika gemeldet worden ist. Der Vortragende gibt einen Abriss des Lebens von Böhm, mit dem ihn innigste Freundschaft verband, und eine Uebersicht seiner wissenschaftlichen Thätigkeit. Das biographische Gedenkblatt wird in Cabanis' Journal veröffentlicht werden.

Herr Prof. Cabanis berichtet über das Brüten von Turdus pilaris im Spreewalde wie über den diesjährigen späten Abzug von Cypselus apus. Der Vortragende fand noch am 19. August in der Nähe von Berlin ein frisch verendetes Individuum.

Herr Dr. Reichenow berichtet über ein altes Männchen des Purpurreihers, Ardea purpurea, welches am 5. Juli d. J. in der Nähe von Nieder-Firow, Mark Brandenburg, während einer Jagd erlegt wurde. Es darf vielleicht angenommen werden, dass die Art in den dortigen ausgedehnten Sumpfgebieten gebrütet hat. Wiederholt sind in letzter Zeit Purpurreiher während der Brutzeit in der Mark geschossen worden.

Herr Verlagsbuchhändler Pasch legt eine Serie von Abbildungen von Vögeln vor, welche mittelst Handpressen-Farbendruckes in der genannten Fabrik hergestellt sind, und die bezüglich der Ausführung als das Vollendetste bezeichnet werden dürfen, was bis jetzt auf diesem Gebiete geschaffen worden ist. Die Abbildungen sind für ein englisches Werk bestimmt.

Herr Bock berichtet über verschiedene Fälle, in denen Falco peregrinus beim Kröpfen von Aas betroffen wurde. Berlin.

Hermann Schalow.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica, welche in den westlichen Pyrenäen vorkommen.

(Nach **Howard Saunders.** — Ibis, October 1884, p. 365—392.)

Herr H. Saunders verlebte durch zwei Jahre den Winter und den Anfang des Frühlings zu St. Jean de Luz und durchforschte vorzüglich die niedere und vergleichungsweise waldige Gegend zwischen dem Val d' Aspe und dem Meere bis nach Pamplone, so dass er die Hauptkette überschritt. In dem Baskischen Gebiet und in Navarra überstiegen die Pässe nicht 5.000 Fuss Höhe und ihre niederen Abhänge sind meist mit Eichen, Buchen und Kastanienbäumen besetzt. Der, mehrere Quadratmeilen bedeckende Fichtenwald ist nicht reich an Vögeln. Im nachfolgenden Verzeichnisse sind nur Arten aufgeführt, die Herr H. Saunders lebend oder frisch getödtet gesehen hat.

Turdus viscivorus L. Gemein und Standvogel; nistet am 11. April unter 3000 Fuss Meereshöhe.

Id. musicus L. Zahlreich auf Zug im Februar und März; es scheint, dass nur wenige brüten.

Id. iliacus L. Um St. Jean de Luz zahlreich im März.

Id. pilaris L. Selten; häufiger auf Zug gegen das mittlere Gebiet; einige wenige Paare sollen in den höheren Wäldern brüten.

Id. merula L. Standvogel; zahlreicher zur Zeit des Zugs.

Id. torquatus L. Zahlreich im März und April; brütet wahrscheinlich.

Petrocincla saxatilis L. Von April bis September im Gebirge ziemlich gemein, nistete Anfangs Mai.

Idem cyanus L. Im November 1876 in den warmen und trockenen Pyrenäen von Catalonien; kommt im April in die kälteren Gebiete; fehlt (?) in den baskischen Provinzen.

Cinclus aquaticus Bechst., var. albicollis. Gemein an allen Bergströmen.

Saxicola oenanthe L. Kommt am 25. März von Süden her nach St. Jean de Luz.

Id. albicollis Vieill. Einzelne Schaaren kommen zugleich mit Saxicola oenanthe an.

Pratincola rubetra L. Navarra im April.

Id. rubicola L. Gemeiner Standvogel.

Ruticilla phoenicurus L. Das erste Männchen am 18. März bei St. Jean de Luz.

Id. iitys Scop. Im Winter ziemlich gemein um Rumera und am felsigen Meeresufer bei St. Jean de Luz; zieht sich im April in das Gebirge zurück.

Cyanecula Wolfi C. L. Brehm. Ein Exemplar bei St. Jean de Luz, 16. April.

Sylvia rubecula L. Ziemlich gemeiner Standvogel.

Id. luscinia L. Zuerst bei St. Jean de Luz, 8. April.

Sylvia rufa Briss. Ankunft in St. Jean de Luz am 4. April.

Id. melanocephala Gm. Standvogel im niederen Gebiete, November.

Id. atricapilla L. Bei St. Jean de Luz vom 7. März an.

Id. collybita Vieill. } Einige im Winter bei St. Jean
Id. trochilus L. } de Luz, andere im März ankommend.

Regulus cristatus Koch. } Beide im Winter und
Id. ignicapillus Licht. } ersten Frühling häufig bei St. Jean de Luz; beide sehr zutraulich; Reg. ignicapillus viel unruhiger.

Accentor collaris Scop. Nur März und Mai in den höheren Pyrenäen.

Id. modularis L. Nicht häufiger Standvogel in den Niederungen.

Parus major L. } Häufig; Parus major be-
Id. ater L. } sonders im mittleren Wald-
Id. coeruleus L. } gürtel mit Lophophanes cristatus.

Poecile palustris L. Ziemlich selten und nur in Niederungen.

Lophophanes cristatus L. Einige beständig in den Gehölzen um St. Jean de Luz; sehr zahlreich in den grossen Wäldern von Iraty und den höheren Pyrenäen.

Sitta caesia W. M. Standvogel; häufig in den Eichen- und Kastanien-Wäldern.

Certhia familiaris L. Standvogel.

Tichodroma muraria L. Bei Pierrefitte, März 1882; in den dürren Hohlwegen der östlichen Pyrenäen im November bei brennender Sonne; verlässt die höheren Berge im September und kehrt im März dorthin zurück; am Schloss zu Nantes ganz nahe dem lärmenden Treiben der Stadt.

Troglodytes parvulus Koch. Gemeiner Standvogel.

Motacilla alba L. In vollständigem Kleid, December bei St. Jean de Luz; verschwand plötzlich Ende März.

Id. flava L. Zuerst am 10. April am Ufer des Irati, bei grasenden Pferden.

Anthus pratensis L. In Winter und Frühjahr gemein.

Id. trivialis L. Vom 12. Februar an.

Id. spinoletta L. Einzeln an Flussufern im Februar; später auf den Gipfeln der Hügel zahlreich; im Mai Zug nach den Brutplätzen im Gebirge.

Muscicapa atricapilla L. Auf Zug in Wäldern bei St. Jean de Luz, 17. April.

Hirundo rustica L. Die erste in St. Jean de Luz am 25. März.

Id. urbica L. Sehr selten in den westlichen Pyrenäen; brütet zahlreich bei St. Sauveur und Luchon; in den östlichen Pyrenäen am 29. October, längs den Bergströmen nach Insecten jagend.

Cotile riparia L. Standvogel, vom Pas de Roland bis zu den Schluchten der Ost-Pyrenäen.

Fringilla carduelis L. Ueberall; auf dem spanischen Gehäng, von Roncesvalles bis Pamplona im Frühling der häufigste Vogel.

Id. spinus L. Ziemlich gemein im Winter, besonders auf der spanischen Seite; am 2. April zahlreiche Züge nach Nord.

Id. serinus L. Am 18. März auf Bäumen bei Argèles.

Id. chloris L. Gemeiner Standvogel.

Passer domesticus L. Ziemlich überall in der Nähe von Städten und Dörfern.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Henry O. Forbes. Wanderungen eines Naturforschers im Malayischen Archipel von 1878—1883. Uebersetzt von Dr. Reinhold Teuscher, 1. Band. (Jena. Hermann Costenoble 1886.)

Es ist ein reizendes Werk, welches hier dem deutschen Publikum zugänglich gemacht wird; obgleich der gewissenhafte, gründlich gelehrte Forscher in schlichter, ungekünstelter Weise seine Reise schildert, ist das Buch doch so interessant, dass man es nur schwer wieder aus der Hand gibt, wenn man einmal angefangen hat es zu lesen. Der Laie wird durch die packenden Schilderungen der uns so fremdartigen Natur gefesselt, die stellenweise wahrhaft classisch genannt werden müssen, wie z. B. die des Cyclons auf den Kokos-Keeling-Inseln; der Ethnograph und Geograph wird das Buch mit hoher Befriedigung lesen, denn die Menschen und ihre Heimat sind mit überzeugender Treue und Lebendigkeit gemalt, der Naturforscher endlich wird kaum umhin können, sich eine stattliche Anzahl von Excerpten zu machen, denn der Verfasser beobachtet scharf und kritisch, und seine zoologischen und botanischen Artikel bringen fast durchwegs Neues und Interessantes.

Der Text wird durch zahlreiche Abbildungen und vortreffliche Karten erläutert.

Wir sind überzeugt, dass jeder Leser dieses ersten Bandes gleich uns mit Ungeduld den zweiten erwarten wird. G. H.

Zum Vogelschutz. Unter diesem Titel veröffentlicht der Herausgeber der Zeitschrift „Die gefiederte Welt", Dr. Karl Russ in Berlin in den Nummern 37 und 38 des heurigen Jahrganges eine Reihe von Vorschlägen zur gesetzlichen Regelung des internationalen Vogelschutzes, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Ornithologen, ja eines jeden Volkswirthes in hohem Grade verdienen. Möge sich Jeder, der im Stande ist, wenn auch in noch so bescheidenem Masse, an dem guten Werke mitzuarbeiten, mit dem geehrten Verfasser in Verbindung setzen. In hämischer Weise wird demselben vielseitig die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen vorgehalten. Gerade der moralische Muth dieses unermüdlichen Vorkämpfers für ein internationales Vogelschutzgesetz, der sich im Bewusstsein des endlichen Sieges seiner Sache, durch Misserfolge nicht beirren lässt, verdient Bewunderung, und der Dank aller Freunde der Vogelwelt sollte dem Manne nicht vorenthalten bleiben, der sich ein so edles Ziel gesetzt, und dasselbe mit so anerkennenswerther Beharrlichkeit erfolgt. G. H.

Westfalens Thierleben. Die Vögel in Wort und Bild. Herausgegeben von der zoologischen Section für Westfalen und Lippe unter Leitung ihres Vorsitzenden Prof. Dr. H. Landois. (Paderborn und Münster. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh 1886.)

Es wäre zu wünschen, dass auch anderwärts das Beispiel der zoologischen Section für Westfalen und Lippe vielseitige Nachahmung fände, welche im vorliegenden Werke die Naturkenntniss der engeren Heimat in höchst anerkennenswerther Weise fördert. Von dem allseitig als Naturforscher bekannten Prof. Landois wird in vorliegendem Werke eine Fülle von Beobachtungen in der anziehendsten Weise zusammengestellt, die von Landeskindern seit einer langen Reihe von Jahren mit der grössten Aufopferung und Hingebung an die Sache angestellt wurden; und so resultirt nicht nur eine eingehende Schilderung der westfälischen Thierwelt, sondern die Naturgeschichte der einzelnen Vögel erfährt eine so eingehende Behandlung, dass sich jeder Leser über den gegenwärtigen Stand unseres Wissens über jede einzelne Art volle Belehrung holen kann. Namentlich sind Streitfragen, wie z. B. die über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Spechte, in vollkommen objectiver Weise und mit solcher Klarheit behandelt, dass der Verfasser überzeugend wirkt. Der Lehrer wird dieses Buch gar nicht entbehren können, aber auch jeder Andere wird es stets als verlässlichen Führer anerkennen. Die beigegebenen Bilder sind höchst belehrend, ja der didaktische Zweck ist so scharf im Auge behalten, dass der künstlerische Effect darunter leidet. G. H.

Gäste aus der Ferne.

Von **G. Abrahams.**

„Es gibt nichts Neues unter der Sonne", dürfte vom Standpunkte des Ornithologen mit der Zeit zur Wahrheit werden. Die Naturforscher scheuen keine Mühen und Entbehrungen in fernen Ländern neue Vogelformen aufzufinden, und die Importeure thun auch ihr Möglichstes, um Vogelarten, die bisher nur dem Namen nach und durch oft unzulängliche oder ungenaue Beschreibungen und Abbildungen bekannt waren, den Freunden der Natur nun auch in Fleisch und Blut vorzuführen.

Sei es mir vergönnt eine kurze Beschreibung einiger Vogelarten zu geben, die bisher nur selten, jetzt vielleicht zum ersten Male lebend nach Europa gelangt sind. Ich beginne mit dem

Genus Colius*), Mausvögel.

*) Vom Griechischen *Κολιος*, eine kleine Krähenart.

Die Unterbringung dieser Vogelsippe in das System scheint den Gelehrten einiges Kopfzerbrechen zu verursachen. Der Eine bezeichnet sie als den Conirostres zugehörig, ein Anderer verweist sie in die Gruppe der Pisang- und Bananenfresser (Musophagidae) u. s. w. Als guter Engländer schliesse ich mich der Classification Dr. Sclaters an, wonach sie in die Ordnung Picariae, Unterordnung Anisodactylae, Familie Coliidae gehören.

Im vorigen Jahre überraschte mich der Mann, welchem die Verpflegung der mir von Afrika gesandten Thiere während der Seereise obliegt, mit der Mittheilung, er habe diesmal eine neue Art südafrikanischer Papageien am Bord. Die Papageien entpuppten sich als ein Paar Colius erythrogenys (rothwangige Mausvögel). In diesem Jahre ist es mir gelungen, noch zwei andere Arten von Mausvögeln zu erlangen, nämlich: Colius striatus (Gestreifter Mausvogel) — leider nur in einem Exemplare — und Colius capensis (Mausvogel vom Cap der

guten Hoffnung) in einer Anzahl von Individuen beiderlei Geschlechts. Zum Gegenstand meiner heutigen Mittheilung will ich die Art

Colius capensis

wählen, eben weil ich Gelegenheit hatte, diese Art in einer Anzahl von Exemplaren zu beobachten.

Ob der Name Mausvogel*) seinen Ursprung hat in dem weichen, mausfarbigen Gefieder der Vögel oder in ihrer Gewohnheit, Mäusen gleich hurtig durch das Geäst der Bäume und Sträucher zu huschen, muss der Einbildungskraft des Beobachters überlassen bleiben. Die Mausvögel leben gesellig zusammen, ernähren sich von Früchten und richten in den Gärten nicht unerheblichen Schaden an. Am Boden sieht man sie selten, entweder schlüpfen sie nahrungsuchend in den Bäumen und Sträuchern umher, oder sie hängen, Meisen gleich, in allen denkbaren Stellungen an den Zweigen. Levaillant berichtet, dass sie sich beim Klettern wie die Papageien mit dem Schnabel forthelfen. Diese Behauptung habe ich bei den in meinem Besitz befindlichen Exemplaren nicht bestätigt gefunden. Um von einem Zweig zum anderen zu gelangen, schnellen sie sich mit einer plötzlichen Anspannung der Beinmuskeln und Ausbreitung der Flügel vorwärts. Ebensowenig stimmt Levaillant's Angabe, dass sie mit dem Kopfe nach unten hängend schlafen, mit meinen Beobachtungen überein. Wenn sie zur Ruhe gehen, so klammert sich die ganze Gesellschaft Brust an Brust dicht aneinander gedrängt mit den Füssen an einem Aste an, so dass sie einen grossen runden Klumpen bilden, aber alle Köpfe sind nach oben, alle Schwänze nach unten gerichtet. Ihr Flug, obwohl reissend schnell, ist schwankend und unsicher. Dies mag wohl dem langen Schwanze zuzuschreiben sein, der dem geringsten Luftzuge eine bedeutende Oberfläche darbietet, wodurch die Vögel leicht aus ihrer Bahn geschleudert werden. In der Freiheit sollen viele Pärchen ihre Nester, welche rund und von beträchtlichem Umfange sind, in ein und demselben Busche erbauen. Die Weibchen legen fünf oder sechs Eier. Weiteres ist über ihr Leben im Freien leider nicht bekannt. (Fortsetzung folgt.)

*) Levaillant's Oiseau-souris.

Das Nest.

Von **Dr. P. Jouin.**

(Fortsetzung.)

Es gibt übrigens unter den Vögeln, welche auf der Erde, so zusagen ohne Furcht entdeckt zu werden, nisten, eine Art, welche ein Beispiel wahrhaftiger Erfindungsgabe liefert; ich meine den Flamingo. Da die ausserordentliche Länge seiner Beine ihm nicht gestattet mühelos niederzukauern, sucht er sich oder fertigt sich, wenn nöthig selbst einen kleinen Hügel von 30—40 Centimeter Höhe an, auf dessen Spitze er eine Vertiefung herstellt, welche die Eier aufnimmt.

Auf diese Weise kostet es ihm nur wenig Mühe zu brüten, er braucht sich nur rittlings auf sein Hügelchen zu setzen.*)

Es gibt auch Vögel, die unter der Erde nisten; die einen errichten unterirdische Bauten in Form gedeckter Schanzen, die aus wahrhaftigen, sehr langen und mit einander in Verbindung stehenden Gängen bestehen; andere, wie das Buschhuhn, bauen einen mächtigen Hügel aus verwesenden Stoffen, legen ihre Eier in denselben, welche sich in Folge der durch die Verwesung entstandenen Wärme entwickeln, und kehren gerade zur rechten Zeit wieder zurück, um den Hügel abzutragen, und die Kleinen zu befreien, welche erwachsen hervorkriechen und schreiend davon fliegen.

Die Maurer-Vögel bauen nicht nur ihr Nest, sondern sie kneten es förmlich zusammen, indem sie ein wenig Erde in ihren Schnabel nehmen, welche sie mit ihrem Speichel anmachen und daraus einen sehr widerstandsfähigen Mörtel herstellen. Die einen bauen auf diese Weise ihr ganzes Nest, die anderen benützen eine bereits existirende Höhlung einer Mauerspalte oder ein Baumloch, und verkleinern dessen Eingang, indem sie ihn auf die angedeutete Weise vermauern. Zu diesen gehört der Kleiber oder die Spechtmeise, ein kleiner, insectenfressender Klettervogel, den man auch den europäischen Sittvogel nennt.

Die Schwalbe ist der Typus der ersten Gattung und ihr Nest ist so allgemein bekannt, dass es unnöthig wäre, über dasselbe nur ein Wort zu verlieren. Es ist bemerkenswerth, dass sie sich, im Gegensatze zu der Mehrzahl der Vögel, mehrere Jahre nach einander desselben Nestes bedient, und sich begnügt es jedes Frühjahr auszubessern. Man hat behauptet, dass sie zuweilen, wenn sie ihr Nest von Spatzen occupirt findet, mehrere Genossen zu Hilfe rufe, und indem sie den Eingang zu demselben zumauern, die darin enthaltene Brut tödte.*) Der Nashornvogel verfährt in beiläufig analoger Weise, aber, als eifersüchtiger Gatte, spielt er dem Weibchen gegenüber die Rolle des Kerkermeisters; nachdem er mit seinem mächtigen Schnabel aus dem Baumloche, in welchem er nistet, Holzspäne abgelöst hat, ordnet er dieselben am Eingange des Nestes, in dessen Grund das Weibchen brütet, nach Art eines Gerüstes an; hierauf vermauert er das Ganze mit zusammengekneteter Erde und lässt nur eine kleine Oeffnung übrig, hinreichend zum Eintritte der Luft und zur Verabreichung des Futters, welches er der, bis zum Ausschlüpfen der Jungen gefangen gehaltenen Mutter zuträgt. (Fortsetzung folgt.)

*) Bereits widerlegt; der Flamingo sitzt auf seinem Neste, wie jeder andere Vogel. Der Redacteur.

*) Diese Behauptung ist vollkommen wahr. Der berühmte Sibirien-Reisende und russische Akademiker L. v. Schrenck fand im verflossenen Jahre in seinem Landaufenthalte Merrekül in Esthland, unweit Narwa, ein solches zugemauertes Schwalbennest, aus welchem noch der Schwanz des mit eingemauerten, alten Spatzen hervorragte, und wollte mir dasselbe zeigen. Da seine Angabe natürlich vollkommen genügte, um mich zu überzeugen, und meine Zeit sehr gemessen war, konnte ich dasselbe nicht selbst in Augenschein nehmen. Dr. G. v. Hayek.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Sie sind einer wahrhaftigen Verdauungsstörung unterlegen, und diese ist fast stets die Folge einer Verhärtung. Auch müssten bei schwierigen Ausschlüpfungen, wenn sich die Mehrzahl der Hühnermägde, wie dies gewöhnlich der Fall ist, scheuen würden, ihre Bruthennen wegzunehmen, die Hühnchen 36 Stunden, oder auch 48 Stunden ohne Nahrung bleiben.

Nach dem Gesagten besteht demnach die Aufgabe des Züchters im Augenblicke des Ausschlüpfens in Folgendem:

1. In der Uebertragung der Bruthennen und ihres Nestes an dem Tage vor dem Ausschlüpfen, oder selbst noch einen Tag früher, besonders bei sinkender Temperatur, in den mit einem Wärmapparate versehenen, als Zucht-Kammer bezeichneten Raum.

2. In der Erhaltung der Temperatur der Zuchtkammer auf der Höhe von beiläufig 18° bis 25° C. über dem Nullpunkt. Wenn man aus dem aufgeregten Zustande der Henne schliessen müsste, dass sie ein gebieterisches Bedürfniss zu befriedigen habe, darf man sie ja nicht wegnehmen, ohne sie unmittelbar durch ein kleines, soeben erwärmtes Federkissen zu ersetzen.

Wir haben soeben gesehen, wie das Ausschlüpfen vor sich geht, wenn es unter günstigen Verhältnissen stattfindet. Es geschieht aber manchmal, dass in Folge verschiedener Ursachen — minder frischer Eier, der Bruthenne zugemutheter Ueberbürdung, zu trockener Wärme u. s. w. — die Ausschlüpfung eine mühsame ist, und die Kleinen, eines nach dem anderen, in ziemlich grossen Zwischenräumen ausschlüpfen. In diesem Falle muss man die Henne alle 5 oder 6 Stunden sanft hinwegheben, um nachzusehen, wie die Dinge stehen, die Schalentrümmer entfernen und die Henne wieder auf die Eier setzen, die ihr noch übrig geblieben sind, nachdem man vorher alle Neugeborenen vorne im Nest zusammengedrängt hat, damit sie nicht in Gefahr kommen, zwischen den Eiern zerquetscht zu werden, welche die Henne bei ihrer Brutarbeit von Zeit zu Zeit umwendet.

Wenn man nach Verlauf von 24 Stunden Nachzügler hat, und die Henne, in dem Bestreben, sich ganz den kleinen Ausgeschlüpften zu widmen, welche schon nach Nahrung begehren, die Absicht kundgibt, ihre Eier zu verlassen, kann man diese letzteren einer anderen Bruthenne anvertrauen, und dann die kleinen Nachzügler ihren Geschwistern zugesellen, sobald sie ausgeschlüpft und getrocknet sind.

Wenn hingegen die Bruthenne geduldig ist, und durchaus auf ihren letzten Eiern sitzen bleiben will, kann man die kleinen Ausgeschlüpften alle zwei Stunden herausnehmen, um sie fressen zu lassen, und sie dann wieder vorn in das Nest zu bringen.

Es geschieht manchmal, dass das kleine Küchlein Mühe hat, sein Gefängniss zu verlassen, und in irgend einer Weise an der Haut kleben bleibt, welche das Innere der Schale auskleidet. In diesem Falle kann man von der Seite des Eies aus, welche von den Kleinen angepickt ist, und einen Sprung zeigt, in geschickter Weise den Schnabel des jungen Vogels frei machen, und, um ihn zu kräftigen, denselben zwei Tropfen lauen, gezuckerten, mit Wasser verdünnten Weines verschlucken lassen, hierauf durch die Oeffnung der Schale hindurch einige Tropfen derselben Flüssigkeit einführen, um die Membran zu befeuchten. Oft wird man auf diese Weise dem Patienten sehr behilflich sein, sich frei zu machen; manchmal geschieht es aber, dass sich der Kleine trotz dieser Hilfeleistung, bis zur Erschöpfung abmüht, ohne aus seiner Umhüllung frei werden zu können.

In diesem Falle kommen ihm gewisse Züchter dadurch zu Hilfe, dass sie mit einem Schlüssel die Schale gegen die Mitte zu im Kreise zerbrechen, und hierauf das Ei wieder der Bruthenne unterlegen. Diese Operation darf nur im äussersten Nothschale vorgenommen werden, und wenn auf ein Ausschlüpfen auf natürlichem Wege nicht mehr zu hoffen ist, denn sie hat den Uebelstand, dass sie den durch die Eischale dem Körpergewichte der Henne entgegengestellten Widerstand aufhebt, und das Kleine der Gefahr aussetzt, erdrückt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

Jene Männer setzten vierundzwanzigmal ihr Leben unter den zischenden Flintenkugeln des Feindes auf das Spiel, um 212 Brieftauben auffliegen zu lassen, welche beladen mit 115.000 amtlichen Depeschen nebst einer Million von Briefen und Postmandaten über den Häuptern des Feindes fort, der geängstigten Bevölkerung von Paris neues Leben, neue Hoffnung brachten.

Nach einer solchen persönlichen Aufopferung und nach so vielen und hochwichtigen dem Vaterlande geleisteten Diensten sollten — so müsste man wohl glauben — die Taubenliebhaberei und ihre Träger doch auf den Dank, namentlich aber auf die fortwährende Hoch- und Wichtigschätzung von Seiten des ganzen Volkes zählen dürfen.

Allein nach Aufhebung der Belagerung wurde den fünf Taubenliebhabern einfach gedankt und jene Tauben wurden auf einer Versteigerung für 20 Sous verkauft!!?

Ich bin nun aber der Meinung, dass der von Schwärmern geträumte, ewige Weltfriede nichts weiter als Hirngespinnst ist und dass es viel klüger wäre, sich für alle Fälle vorzubereiten. Da sehe man nur die Preussen an; sie haben militärische Taubenschläge errichtet in den Städten und Festungen Berlin, Metz, Strassburg, Köln, Hamburg, Minden u. a. m. Und die

deutschen Behörden haben in allen bedeutenderen Orten des ganzen Reiches zur Begründung von Tauben-Liebhaber-Gesellschaften aufgefordert.

Was nun aber unser Erstaunen in hohem Masse erregen muss, ist, dass die Preussen sogar in Frankreich ihre Tauben fliegen lassen.

Ich empfehle der Obrigkeit von Paris, beschliesst er (Herr La Perre de Roo) seine dringende Mahnung, das Beispiel, welches die deutschen Behörden geben, wohl zu erwägen und nachzuahmen.

Die Dressur.

Bevor man an die eigentliche Abrichtung oder Dressur der Brieftauben geht, muss man versichert sein, dass sie schon gut eingewöhnt sind, d. h. dass sie den Taubenschlag als ihre einzige Heimstätte betrachten. Bei jung eingewöhnten, oder gar im Schlage ausgebrüteten Tauben ist dies unzweifelhaft leicht zu erreichen. Zu diesem Zwecke bringt man die Thiere auf Stunden in einen neben dem Ausfluge hingehängten Käfig, damit sie die Umgebung des Taubenhauses kennen lernen und nach einigen Tagen kann man hnen die Freiheit geben.

Nachdem sie sich circa 14 Tage ihrer Freiheit erfreut haben, gehe man daran, sie an den aus Weiden geflochtenen Transportkorb zu gewöhnen. Dieser misst $1^1/_2$ Meter in der Länge, 1 Meter in der Breite und ungefähr $^1/_3$ Meter in der Höhe. Der Boden ist mit Leinwand und darüber mit einer Schichte Sägespänne bedeckt.

Ein solcher Korb fasst beiläufig 25—30 Tauben; um Streit und Kreuzungen zu vermeiden, sind Tauber und Täubinnen getrennt zu halten; aus diesem Grunde sind die Reisekörbe in der Mitte getheilt.

Man nimmt die Tauben und setzt sie wöchentlich ein oder zweimal in einen derart construirten Korbe zuerst auf ganz kurze Zeit und dann auf Stunden, damit sie sich nach und nach an diesen neuen Aufenthaltsort gewöhnen und beim Hineinschieben in denselben jedwede Furcht ablegen.

Hat man nun die Tauben gewöhnt, im Korb zu verbleiben, ohne ängstlich herumzuflattern, so beginnt die eigentliche Dressur.

Nur wenn die Tauben von Jugend auf einer geregelten Dressur unterworfen worden sind, kann man von ihnen befriedigende Resultate erwarten.

Es wäre thöricht, von ihnen zu verlangen, dass sie ohne jede Vortour aus Instinct etwa auf 1000 Kilometer Entfernung den heimatlichen Schlag wieder auffänden; dies bewirkt lediglich eine regelrechte Dressur von Strecke zu Strecke.

In der Regel beginnt man die Dressur mit vier bis fünf monatlichen Jungen. Es kommen also die ersten Jungen der Paarung, die im März oder April ausschlüpfen, Juli oder August zur Abrichtung. Später ausgebrütete Junge sind mit Vortheil erst im nächstfolgenden Frühjahre zu dressiren.

Die Dressur beginnt damit, dass man die abzurichtenden jungen Tauben auf eine Distanz von mehreren 100 Metern vom Taubenhause entfernt und dort in Freiheit setzt. Solche kleine Flugproben sind von grösster Wichtigkeit und müssen mehrere Male wiederholt werden. Nach einigen Tagen wiederholt man das Auflassen der zu dressirenden Tauben auf eine Entfernung von 1—2 Kilometer. (Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Houdan-Hühner-Zuchtstation in Herrnbaumgarten.

Der Beschluss des Ausschusses des ornithologischen Vereines in Wien zur Förderung und Hebung der Geflügelzucht in Niederösterreich Geflügel-Zuchtstationen zu errichten, wurde neuerdings zur Ausführung gebracht.

Der tüchtigen mit den Züchtungs-Regeln innig vertrauten Wirthschaftsbesitzerin Frau Katharina Berger in Herrnbaumgarten Nr. 95 wurde am 4. d. M. ein directe in Houdan (Seine und Oise) Frankreich bei den allseits anerkannten Züchtern J. Philippe Fils angekaufter Stamm prächtiger 1.4 Houdan-Hühner 1884ger Frühbrut zur Pflege übergeben.

Die Uebernehmerin verpflichtet sich, diese ihr gratis überlassenen werthvollen Houdan-Hühner behufs Racereinheit separat zu züchten, rationell zu füttern und sorgfätig zu pflegen; Erhebungen über Eierproduction, Aufzucht und Mästungsverhältnisse anzustellen; Bruteier im Austausch gegen gewöhnliche mit oder ohne Aufzahlung oder im Verkaufswege zu billigem Preise abzugeben; dem ornithologischen Vereine in Wien zu bestimmten Preisen junge Exemplare der Nachzuchten zu dessen weiteren Zwecken zu überlassen, insbesondere aber die Ausstellungen desselben mit ihrer Zuchtproducten gegen Schadloshaltung von den Transportkosten zu beschicken und überhaupt über die erzielten Resultate unter Anschluss der ausgefertigten Lege-Tabelle und über alle sonstigen Erfahrungen am Jahresschlusse einen ausführlichen Bericht zu erstatten.

Die nächste Monats-Versammlung des Vereines findet Freitag den 13. November d. J. um 6 Uhr Abends im grünen Saale der kais. Akademie der Wissenschaften, I., Universitätsplatz 2, statt. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.
2. Vortrag dss Herrn Hans v. Kadich: II. „Das Utowo-Blato und seine Ornis“. (Mit Demonstrationen.)
3. Mittheilungen von Seite der Anwesenden, gegen vorherige Anmeldung des Stoffes bei dem Vorsitzenden und Debatte über Motive des Vortrages.

Zuwachs zur Büchersammlung.

Henry O. Forbes Wanderungen eines Naturforschers im Malayischen Archipel von 1878 bis 1883. Aus dem Englischen von Reinhold Teuscher, Dr. med. I. Band. (Recensions-Exemplar.)

In allen, die Vereinscasse betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichts-advocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

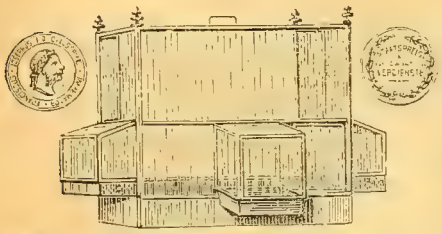
Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.
„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art**. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Die Praxis der Naturgeschichte.

Ein vollständiges Lehrbuch über das Sammeln lebender und toter Naturkörper; deren Beobachtung, Erhaltung und Pflege im freien und gefangenen Zustand; Konservation, Präparation und Aufstellung in Sammlungen etc.

Nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von
Phil. Leop. Martin.
in drei Theilen.

Erster Teil:

Taxidermie

oder die Lehre vom Beobachten, Konservieren, Präparieren etc.
Zweite vermehrte Auflage.
Mit Atlas von 10 Tafeln. gr. 8. Geh. 6 Mk. = fl. 3.72 kr.

Zweiter Teil:

Dermoplastik und Museologie

oder das Modellieren der Tiere und das Aufstellen u. Erhalten v. Naturaliensammlungen.
Zweite verm. und verb. Auflage.
Nebst einem Atlas von 10 Tafeln.
gr. 8. Geh. 7 Mk. 50 Pfge. = fl. 4.65.

Dritter Teil:

Naturstudien.

Die botanischen, zoologischen und Akklimatisationsgärten, Menagerien, Aquarien und Terrarien in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. — Allgemeiner Naturschutz; Einbürgerung fremder Tiere und Gesundheitspflege gefangener Säugethiere und Vögel.

2 Bände, mit Atlas von 12 Tafeln,
gr. 8. Geh. 12 Mk. 50 Pfge. = fl. 7.75.
Preis des kompleten Werkes 26 Mk. = fl. 16.12.
Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Wien in **W. Frick's k. k. Hofbuchhandlung** Graben Nr. 27. (74)

Der Verein ist durch seine vielseitigen Verbindungen mit dem hervorragenden Züchter, Herrn **C. Ulrich** in **St. Andreasberg** im **Harz**, in der angenehmen Lage, seinen hochverehrten Mitgliedern echte Harzer-Kanarienvögel zu nachstehenden Preisen zu vermitteln.

Versandt beginnt vom 1. November.

Gute Vorsänger von 24—30 Mark à Stück. — Gute Zucht von 12—20 Mark à Stück.

Weibchen ff. à Stück 2 Mark bei Abnahme der Männchen, in einzelnen versandt à Stück 3 Mark,
unter Garantie lebender Ankunft.

Anmeldungen zum Bezuge erbittet baldigst die

II. Section des Vereines, I., Petersplatz 12.

„Zoologisch-ethnografisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

Getrocknete Ameiseneier

gestürzte, doppelt gesiebte Waare, empfiehlt

(73) **H. Drefalt, Lübeck.**

Fasanen!

Sofort abzugeben:

1,2 **Silberfasanen** in Pracht, 1883er, ausgezeichnete Zuchtthiere feinster Qualität . . . . 45 Mark

1,1 **Königsfasanen** in Pracht, 1884er, hochfeine Exemplare . 65 Mark

1,0 **Königsfasanen** in Pracht, 1885er 25 Mark

Sorgfältigste Verpackung gratis, Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
(77) **Rue d'Akkergem 17.**

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Das Vogelhaus
und seine Bewohner

oder die heutigen Aufgaben in der Pflege und Züchtung gefangener, wie der des Schutzes bedürftigen, freien Vögel.

Von
Philipp Leopold Martin.
Vierte verbess. und verm. Auflage.
In illustr. Umschlag.
3 Mark = fl. 1.86.

Vorräthig in allen Buchhandlungen; in Wien in W. Frick's k. k. Hofbuchhandlung am Graben Nr. 27.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien.
Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Hiezu 1 colorirte Beilage.

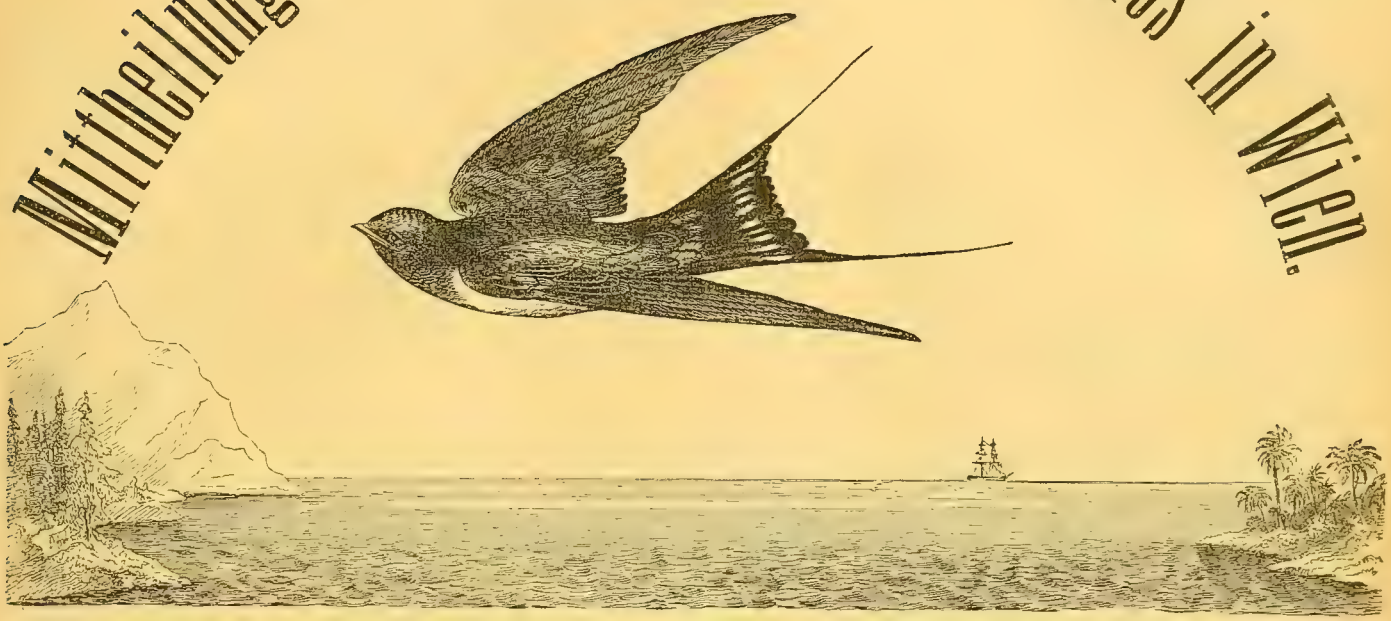
Colius capensis. Gm.

Kopf des ♂ von Dilophus
carunculatus Gm

Kopf des ♀ von Dilophus
carunculatus Gm

9. Jahrg. Nr. 26.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

15. Novemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. **Abonnements** à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die II., III. und IV. **Section** an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen **Correspondenzen** an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath **Dr. Gustav von Hayek**, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: E. F. von Homeyer. Ueber Turdus pilaris L. — Ernst Ritter von Dombrowski. Mythisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Robert Ritter von Dombrowski. Nucifraga caryocatactes L. — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica, welche in den westlichen Pyrenäen vorkommen. (Fortsetzung.) — Literarisches. — J. Abrahams. Gäste aus der Ferne. (Fortsetzung.) — Dr. P. Jouin. Das Nest. (Fortsetzung.) — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — W. B. Tegettmaier. Der Einfluss verschiedenen Geschlechtes bei der Vererbung. — M. Widhalm. Die Brieftaube, deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen, für militärische, touristische und allgemeine Zwecke geammelt. (Fortsetzung.) — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate.

Ueber Turdus pilaris L.

Von **E. F. von Homeyer.**

Es ist ein eigenes Geschick, welches manchen Vogelarten geworden ist, dass sie wieder und immer wieder den Gegenstand der Besprechung bilden müssen. Wenn man die Zeitschriften ornithologischen Inhaltes durchsieht, da häufen sich Sperling, Kukuk, Gartenammer, Girlitz und Wachholderdrossel zu einer Reihe stattlicher Bände, wenn man aber fragt, welches Resultat durch diese Vielschreiberei erlangt ist, ob man nach derselben klarer sieht, dann muss man mit Bedauern erkennen, dass sehr wenig Sachgemässes und Richtiges gegeben wurde. Dies liegt nun wesentlich daran, dass die Mehrzahl dieser Schriftsteller ein bestimmtes Etwas verfolgen, für das sie sich einmal ausgesprochen und welches sie mit allen Kräften verfolgen.

Eine echte und rechte Naturbeobachtung ist oft auch mehr Nebensache, selbst dann, wenn der Verfasser befähigt ist, eine solche Beobachtung zu machen.

Von verschiedenen Seiten ist nun seit längerer Zeit die Behauptung aufgestellt, dass manche Vogelarten sich allmählig weiter ausbreiten, und sogar nistend in Localitäten beobachtet werden, wo man dieselben früher nicht gesehen. Das mag ja in manchen Fällen richtig sein, aber das bisherige Nichtsehen beweist noch lange nicht, dass die Art dort früher nicht vorgekommen ist. Wie gering ist noch heute die Zahl der Beobachter, welche auch zugleich Kenner sind.

Wie viele Vögel zeigen sich zeitweise — auch als Brutvögel — und verschwinden, wenn die Localität ihnen nicht mehr passt; andere, die C. L. Brehm mit der sehr passenden Bezeichnung: zigeunerartige Vögel belegte, sind so wandelbar in ihren Aufenthaltsorten, dass sie kommen und gehen, ohne dass es dem aufmerksamen Beobachter möglich wäre, die Ursache zu ergründen.

Dahin gehört wesentlich auch die Wachholderdrossel. Wie ich bereits sehr oft zu sagen veranlasst wurde, ist dieselbe ausserordentlich unbeständig. Sie erscheint unerwartet, bleibt längere oder kürzere Zeit an dem einmal erwählten Brutplatze und verschwindet, ohne dass eine Störung oder Veränderung in der Localität stattgefunden hätte. Seit etwa 55 Jahren habe ich Gelegenheit gehabt, die Art in Vorpommern und Schlesien, seit 45 Jahren auch hier zu verfolgen. Seit dieser Zeit ist keine Veränderung in der allgemeinen oder speciellen Zahl der Art in der Ausbreitung eingetreten, so sehr auch die einzelnen Brutplätze gewechselt haben. Gewöhnlich wird von denen, welche die Einwanderung befürworten, angenommen, dass die Art vom Norden her eingewandert sei. Dies ist ein entschiedener Irrthum. Im südlichen Schweden ist sie selten, in Ostpreussen und dem Königreiche Polen seit langer Zeit sehr verbreitet, in Hinterpommern und Schlesien, so lange die Nachrichten reichen, an vielen Orten Brutvogel. Man ist daher durchaus nicht berechtigt, eine nördliche Einwanderung anzunehmen.*) Eben so irrig ist es, zu glauben, dass die Wachholderdrossel hier vorzugsweise in Birken niste, was wohl nur aus dem Grunde angenommen wurde, weil die Art im hohen Norden — wo sie oft keine anderen Bäume findet — die Birke wählt. Es soll ja auch hier vorgekommen sein. Selbst gesehen habe ich dies nicht, obgleich ich weit mehr als tausend**) Nester gesehen. Dieselben standen vorzugsweise auf Kiefern und Eichen, demnächst auf Erlen.

Von verschiedenen Seiten ist als Grund für die Annahme einer Einwanderung der Wachholderdrossel das laute Verhalten derselben erwähnt, indem dadurch das Auffinden des Brutplatzes sehr leicht würde.

Dies ist jedoch keineswegs der Fall, wie ich so oft erwiesen zu haben glaube, dass ich eine specielle Erneuerung der angeführten Thatsachen nicht für nöthig erachte. Ich bemerke jedoch, dass entgegenstehende Berichte von Eiersammlern keinen Werth haben, denn wenn der Vogel bereits Nestplünderungen erlebt, verhält er sich anders.

Dass das Benehmen eines Vogels zur Brutzeit ein anderes ist, als im Herbste, das kann auch der Laie leicht ersehen, wenn er das Betragen unseres Holzhehers bei den Eiern und zur Herbstzeit beobachtet. Im Herbste ist derselbe bekanntlich unter allen deutschen Vögeln der ärgste Schreier und geht doch so vorsichtig und still von den Eiern, dass wohl die grosse Mehrzahl von den Pseudo-Beobachtern — vulgo Eiersammlern — ihn nicht bemerken wird.

Ich habe das Betragen der Art hervorgehoben, weil es die Wahrscheinlichkeit früheren öfteren Uebersehens erhöht. Es bedarf dies Uebersehen in früherer Zeit jedoch nicht eines speciellen Grundes, denn die Kenntniss unserer Vogelwelt ist auch heute noch dürftig genug, selbst oft da, wo man das Gegentheil zu erwarten sich berechtigt glauben müsste. Specielle Mittheilungen aus Pommern gab es vor C. L. Brehm fast gar nicht, etwa einige Fussnoten in der Uebersetzung von Buffon durch Otto. Brehm erhielt durch Schilling den älteren werthvolle Notizen, besonders über die Wasser- und Strand-Vögel. Für Mitteldeutschland lagen die vortrefflichen Beobachtungen Bechstein's und Naumann's vor, aber Manches blieb doch noch verborgen und ist auch heute noch recht mangelhaft bekannt.

Neigung, das vorher Uebersehene überhaupt als neu zu betrachten, hat sich wiederholt ergeben, z. B. bei Muscicapa parva, Emberiza hortulana etc. Wenn man durchaus geneigt ist, bisher übersehene Vogelarten als Einwanderer zu betrachten, so dürfte sich Locustella fluviatilis als ganz besonders neu für diese Classe von Forschern eignen.

Herrn Tancré war es vorbehalten, diesen schönen Vogel in der Nähe von Anclam mehrfach zu hören und zwei singende Männchen am Brutplatze zu erlegen*). Am 1. September d. J. sah und hörte derselbe auf dem Zuge, in etwa 10 Schritte Entfernung, mit geübtem Auge und Ohr, wiederum diese Art in seinem Garten, nahe am Peneſluss. Diese Wahrnehmung gibt diesem ausgezeichneten Beobachter Veranlassung, Nachstehendes zu sagen:

„Ich halte dies wiederum für einen Beweis, dass manche Vogelarten längst in Gegenden lebten, wo sie bisher nicht bemerkt wurden, dass jedoch das Erkennen der Art mangelte. Ich gestehe, dass ich vor zwei Jahren das Schwirren dieses Vogels aus den Stimmen verschiedener anderer Vögel nicht heraus gehört hätte etc.“

Ich will hier noch bemerken, dass es mir beschieden war, manche Art — auch die Wachholderdrossel — im Pommernlande zuerst aufzufinden**), ja, dass ich das Glück hatte, an einem Tage — 9. Juli 1843 — drei Vögel zu erlegen, welche bis dahin noch von Niemand, ausser mir, hier beobachtet waren: Locustella naevia, Carpodacus erythrinus und Hydrochelidon leucoptera. Es wäre ja recht erfreulich, wenn viele Arten sich in Deutschland ausbreiteten gegenüber dem augenfälligen Verdrängen anderer Arten durch die Cultur. Wenn eine Art ihre Wohnplätze erweitert, so geschieht dies gewöhnlich von Süd zu Nord oder von West zu Ost. Umgekehrt steht fast einzig das massenhafte Auftreten des Cormorans zu Ende der Zwanziger- und zu Anfang der Dreissiger-Jahre da***).

Ich würde — um mich werthvolleren Arbeiten nicht zu entziehen — mich wohl kaum bewogen gefunden haben, in dieser Angelegenheit wiederum zu sprechen, wenn nicht der Herr Major v. Homeyer jüngst in diesen Blättern recht ausführlich über die Wachholderdrossel geschrieben hätte, und in einem Sinne, den ich von diesem sonst recht guten Beobachter nicht erwartet. Für viele Menschen, welche das Neue lieben — und das ist die grosse Mehrzahl — würde die Ansicht desselben vielleicht als massgebend gelten und dadurch ein Irrthum in der Wissenschaft befestigt, der, je älter, je schwerer zu beseitigen wäre.

---

*) Anmerkung. Auch das bisherige Nichtbeobachten in dem nördlichsten Theile von Vorpommern (Neuvorpommern) beweist dies. Die Angabe von Schilling und Hornschuch ist nur auf meine mündliche Mittheilung, die sich jedoch auf Altpommern bezog, begründet. Major A. v. H. vermag auch heute noch keine bestimmte Angabe zu machen.

**) Anmerkung. Schreibe — tausend Nester — auf die Gefahr hin, dass Herr A. v. H. wiederum Gelegenheit nimmt, meine Zahlen zu bemängeln.

*) Anmerkung. Bisher waren Beobachtungen über diese Art in Pommern sehr unbestimmter Natur.

**) Die kurze Mittheilung von Hornschuch und Schilling geschah, wie bemerkt, nach meiner mündlichen Mittheilung.

***) Einzelne Erscheinungen hochnordischer Arten als Brutvögel sind sehr selten. Loxia bifasciata erschien im Herbste 1826 zahlreich in Mitteldeutschland und nistete im Winter 1826/1827 mehrfach in Sachsen. Wahrscheinlich izt das Nisten von Linaria alnorum in Pommern auch vorübergehend.

Nachdem nun der Artikel über die Wachholderdrossel von Herrn Major v. Homeyer beendet, möchte ich mir erlauben, einige Bemerkungen daran zu knüpfen.

Herr M. v. H. hat sich bemüht, neue Zusammenstellungen zu geben, in welchen Localitäten die Art bisher beobachtet wurde.

Es würde mir jedoch nicht schwer fallen, diese Angaben wesentlich zu vermehren und aus viel älterer Zeit, als die dort erwähnten Vorkommnisse. Ich halte dies jedoch nicht für erforderlich und wende mich speciell zu Herrn A. v. H.

Derselbe sagt schon auf der ersten Seite seines Artikels: „Es steht fest, dass Turdus pilaris im vorigen Jahrhunderte ein durchaus nordischer, respective nordöstlicher Brutvogel war.“ Hiernach scheint Herr M. v. H. der Ansicht zu sein, dass T. pilaris im vorigen Jahrhundert nicht als Brutvogel in Deutschland lebte.

Es liegt nun wohl die Frage nahe: Wozu die grosse Mühe, einen feststehenden Satz zu erweisen? Und gelten dem Herrn M. v. H. die Ansichten Andersdenkender und die vielfachen Beobachtungen derselben gar nichts? Ist diese Schreibweise das Product ruhiger Naturbeobachtung? — Herr M. v. H. hat sich abgemüht, viele Daten über das Vorkommen der Art zu sammeln. Das ist ja auch recht hübsch, aber was sollen alle diese Daten beweisen? Der Vogel kommt hier oder da im östlichen Theile Deutschlands vor, ist schon seit langen Jahren vorgekommen und von Diesem oder Jenem in irgend einem Jahre zuerst bemerkt worden. Dass die Art nicht längst zuvor dort gewesen sein könne, wird ganz unberücksichtigt gelassen. (Schluss folgt.)

Mythisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan.

Eine Studie

von **Ernst Ritter von Dombrowski.**

(Fortsetzung.)

Die Sage vom Vogel Phönix[1]), wie er sich in die Flammen stürzt und verjüngt aus ihnen hervorgeht, wie er seine Jungen mit eigenem Blute speist und mit der Schlange in Streit geräth — dies ist allbekannt; dass aber im Mittelalter und später noch bis ins XVII. Jahrhundert in Folge jener erwähnten Verwirrung die Begriffe Phönix, Seeadler, Pelican und Wasserhuhn verschwammen und willkürlich einer für den anderen gesetzt wurden — dies scheint noch Niemandem aufgefallen zu sein. Und dennoch ist es so, so unglaublich es auch scheinen mag.

Ich habe jene Stelle aus Aristoteles, wo er von der Elternliebe des Seeadlers spricht, absichtlich wiedergegeben, da diese Sage ganz ähnlich dem Mythus vom Phönix ist und in gewissem Sinne auch mit den an den Pelikan und das Wasserhuhn geknüpften Erzählungen übereinstimmt; diese Uebereinstimmung, ursprünglich wohl durch Zufall herbeigeführt, ist die Seele aller folgenden Verwechslungen.

Schreiten wir in chronologischer Reihenfolge vorwärts, so finden wir zuerst die Phönixsage auf einen Adler aller Wahrscheinlichkeit nach jedoch nicht den See-, sondern den Flussadler angewendet.[2]) Es findet sich nämlich in dem zu Beginn des XII. Jahrhundertes verfassten Werke Phisiologus[3]) folgende Stelle:

„So der ar alt wirdet. so swaerent im die uenderen. dei ougen im tûn chelent. so suochet er an den stunden einen chochen brunnen unde ulivget uon dem brunnen. ovf zuo dem sunnen. da brennet er sine uedere. in den brunne uellet er niedere. der im da zuo ist worden chunt. daztuot er danne dri stunt. so wirt er geiunget. unde dar nach geschent“. Fol. 97. a.

Dies ist die reine Phönixsage; auf fol. 97 b. derselben Handschrift heisst es weiter:

„So die iungen gewechsent. der alte unde ir muotir si erbizzent. da widir si stritent. unz si die iungen erbizzent. An dem dritten tage. so brichet div muotir ir siten mit grozzir chlage. daz bluot lat sie lovffen ubir dei iungen. so werdent si gesunt.“

Endlich müssen wir aus dem genannten Werke noch eine auf fol. 98. b. enthaltene Stelle über die Fulica heranziehen, wo es heisst:

„Ein uogil heizzet fulica und ist furnunftig sa. unde ist verre wizzigir. danne uogil andir. Div fulica izzet niht uleisches.“

Ich war eifrigst bemüht, in der alt- und mittelhochdeutschen Literatur weitere Belege für dieses merkwürdige Ineinanderfliessen anfangs verschiedener Vogelsagen zu finden und theile nachstehend meine diesfälligen Forschungsergebnisse mit, wobei ich die vorstehenden Citate der Kürze halber mit I, II und III bezeichne.

Zu I fand ich keinen weiteren Beleg; das Sichselbstverbrennen ist stets nur vom Phönix erzählt; dagegen stehen mit II viele Partieen im engen Zusammenhange, ebenso findet sich, III wiederholt der Grundidee nach, welche von Plinius stammt, weiter ausgeführt.

Zu II führe ich an:

Phisiologus. Cod. ms. Vindob. no. 2721, XII. Jhdt. fol. 152 r.

„Phisiologus zellit daz der sisegoum sine iungen uil harte minne. So diu iungen wahsen beginnent so bizze unt si den alten sisegovm unt ir muotir. dar widere bizzent si vnze sie die iungen irbizzent. An dem dritten tage. so brichet diu mûter ir situm. unt lazzet daz blût lovffen uber diu iungen. so werdent si lebentik unt gesunt.“

Vrîdank, Hrsg. v. Grimm, p. 145 v. 3—10:

„Ein vogel heizet pellicânus,
der zuchet sîne jungen sus:

---

[1]) Ueber den Phönix sind zu vergleichen: Herodot hist. lib. II. — Plin. hist. nat. l. X. c. 2. — Solinus Polyhist. — Plut. I. d. sanit. — Albertus M. de an. I. 23. — Aldrov. Orn. l. XII. c. 28. Jonst. Apped. c. III. 1. D. V.

[2]) Ich glaube ar mit Pandion haliaëtus L. interpretiren zu sollen, da über ihn der Glaube herrschte, er zwinge seine Jungen in die Sonne zu sehen, und töte jene, die dies nicht vermöchten, s. Aristot. l. c. IX. 34; hier lag daher eine Verwechslung mit dem Phönix näher als beim Seeadler. D. V.

[3]) Die einzige erhaltene Handschrift ist im Besitze des kärnthnerischen Geschichtsvereines; Karajan publicirte sie unter den Namen, „Ahd. Sprachdenkmale d. XII. Jhdts. Wien 1846. 8°“. D. V.

sîn herzebluot er in gît
ezzen unz er tôt gelît.
der selbe vogel gelîchet ist
ûf den gnaedigen Krist,
der ouch den bittern tôt leit
durch sîniu kint die kristenheit."

Wolfram v. Eschenbachs Parzival, hrsg. v. Lachmann, c. 482, v. 11—22:

„Dô was dem sper niht alsus.
ein vogel heizt pellicânus:
swenne der fruht gewinnet,
alze sêre er die minnet:
in twinget sîner triwe gelust,
daz er bîzet durch sîn selbe brust,
und laetz bluot den iungen in den munt:
er stirbet an der selben stunt.
do gewunnen wir des vogels bluot,
ob uns sîn triwe waere guot
und strîchens an die wunden
so wir beste kunden."

Conrad v. Würzburg, Goldene Schmiede v. 470 ff.:

„Man sol dich[4]) vür daz himilnest
bezeichenlîchen nimer hân,
dâ der vogel pelicân
ûz und în vil schône vlouc,
der bluot ûz sînem herzen souc."

Derselbe in einem Minnelied, abgedr. in Manesses Sammlung II. 201 b:

„Du tet alsam der pellicân,
der sich wil geriwen lân
swas sîner friute wirt getân:
der machet lebende sîniu kint,
diu mit sînem bluote sint
erkiket schiere an underbint."

Anonymes „Beispiel" a. d. XIV. Jhdt., abgedr. in Lassberg's Altdeutschem Liedersaal, III., 433 no. ccxliii, v. 1—9.:

„Dü natur ain vogel hat,
der ob sinen kinden stat
und ertiktz mit sinem bluot,
das er selb sterben tuot
von dem pluot daz von jin vluezet,
daz sin kint durch leben nueset,
dem ist jeder man gelich,
der sin kint wil machen rich
mit dem werworchten bösen guot . . . . ."

Diese Stellen zeigen einerseits von der stufenweisen Steigerung der Sage bis zu dem Punkte, wo der Vogel zum Opfer seiner Elternliebe wird, andererseits bieten sie ein Zeugniss für die weite Verbreitung dieses Glaubens, der dieselbe wohl in erster Linie der Vorliebe zu einer mystischen oder geistlichen Deutung des Thierlebens verdankt, wie sie mehr oder weniger bei allen Autoren des Mittelalters zu finden ist. Bedenken gegen meine früher ausgesprochenen Ansichten könnte der Umstand erregen, dass in all' diesen Citaten stets der „Pelikan" genannt ist; um diesfällige Zweifel zu zerstreuen will ich aus dem mir zur Verfügung stehenden Materiale[5]) noch zwei Partieen herausgreifen, die geeignet sein dürften, die schwankende, willkürlich gesetzte Bedeutung des Wortes Pelikan zu kennzeichnen. Die erste dieser Stellen findet sich in dem berühmten „Buche der Natur", verfasst im Jahre 1379, und ist hier im Texte der Ed. I. Augspurg 1475 fol. wiedergegeben:

„Pellicanus heyszt nach der eygenschafft der latin ein growhatel, wann Augustinus un ysidorus sprechent hab grofar federn. Der vogel hat die art daz er gerne wonet in egipten land bey den wasser daz nilus heysst. Der vogel scherczt mit sein kyndlin von grosser lieb die er zu in hat un in den spil rament im die kyndlyn die augen der von wirt er erczürnet un tött sy. darnach czeücht er sein feder ab un trauret ser umb sy und schlecht seyn prust mit seinem schnabel biss daz blut darauß fleüsst un besprengt die kynd da mit un macht sy wider lebentig. Aber ander meyster sprechent, daz der vogel sein plut vergiess umb seine kyndlin wann sy verseret werden von einer schlangen die jn läg setzet. Es seynd czweyerley pellican, daz ein ist ein wasser vogel un lebt der visch, daz ander ist ein land vogel un lebt der schlangen[6]). Der pellicanus lebt von der milch des cocodrillen un wirt der von speisst, was aber ein cocodrill sey daz wirt man sagen von den mörwundern. wann das tier ist so reich an milch daz es die auss wirfft in die psicz oder in die hylin un darumb follget im der pellican all czeit nach."

„Etlich meyster sprechent daz er darumb pellicanus heisst ze latin: wann so sein haut ab seinen fleysch geczogen wirt, so ist sye gestymt recht sam sy sing[7]) der vogel ist mag wann als die meysten sprechent, was er essens in seyn gedärm nympt das get alles ungekochet von im un darumb hat er wenig seysste. Bey dem pellican verstee ich unsern herren ihm Christum. der kam in unser ellend ze scherzen mit uns ausz dem obern tron der hymel mit grossen czeychen die er tet in moyzes persson in egypten land in dem roten mör unnd in der wüste. da raumeten im in den werken der gotheyt unser altväter die augen daz ist der über natürlichen werken, die got allein vermag. da verschmächten sy in seynen grossen werken un beteten ein kalb an gemachet von Silber un sündeten auch mit andern grossen dingen vor un nach unz an die czeit daz got mensch ward. In der selben czeyt waren die kynd des edlen pellicans, das ist gotes, ze tod geschlahen von im, also daz sy ymmer mussten leiden in dem fegfeur wie gros reïv sy heten umb ir sünd unz daz der pellican cristus gotes eingeborenen sun mensch ward auss der reinen keuschen taw der czarten rosen marie und sein leichnam ofnet mit dem fluss seines rosenfarben plutes in der marter die waret mit einer un der andern uncz an der dritten tag daz er von dem tod erstund. also macht er seyn kynd wyder lebentig. der pellican ist czweyerley. der ein ist ein wasser vogel un lebt in dem wasser der weyssheit, daz ist die genad, die da fleüsst von dem brunnen der gotheyt un lebet der visch, die in dem wasser fliessend, das seind die heiligen ler der götlichen geschrifft. die selben wasser vogel seind die heiligen lerer die er-

[4]) D. h. Maria. D. V.

[5]) Die hier mitgetheilten Stellen bilden nur eine Blüthenlese desselben; namentlich verweise ich noch auf ein Lied des Marners in der Maness. Sammlung II. 176 b. und Grimm, Altd. Wälder, II. 204. D. V.

[6]) Dieselbe Theilung der Art findet sich in der schon erwähnten Stelle des Cod. ms. Vindob. no. 2400, wo es heisst: Onocrotalus. hortumil. greci vocant rostro longo. quorum duo genera sunt. unum aquatile aliud solitudinis. D. V.

[7]) Pellicanus von pellis = Haut, Fell und canere = singen; etymologisch lässt sich gegen diese Deduction nichts einwenden, doch ist mir über die ihr zu Grunde liegende Fabel nichts Näheres bekannt geworden. D. V.

leucht werdend von dem heiligen geyst in der göttlichen geschrift. die gotes stat verwesent auff ertreich und seind sein recht siczer über ze pünden un ze lassen, als die pfaffen die loblich priester seind. der ander pellican ist ein land vogel, der lebt der schlangen. daz ist die weltliche ritterschafft, die lebt auf dem land des weltlichen wesens un lebt der schlangen. daz ist des schäczens und des czünses dieser weltlichen czierd. Bey den czweyen pellicanen versteen wir die czwey schwert der heyligen christenheyt das geystlich und das weltlich yedoch ist daz geystlich fern über das weltlich als des menschen sel ist über den leichnam un als die sunn ist über den mon."

(Schluss folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender v. Schrenck: Dr. Palacky hat das Wort.

Antrag Palacky.

„Die Tödtung von Vögeln und das Ausnehmen ihrer Eier ist verboten. Die Gesetzgebungen der einzelnen Staaten bestimmen die Ausnahmen hievon, insbesondere:

a) was die Raubvögel und die der Fischerei schädlichen Vögel betrifft,
b) was die jagdbaren Vögel betrifft,
c) was die übermässig vorhandenen, wenn nicht sonst nützlichen Vögel betrifft,
d) was die Schonung während der Brutzeit überhaupt betrifft."

Meine Herren, was sollen die Vogelschutzgesetze welche die grosse Zahl der ständigen Vögel nicht betrifft, wenn sie eingeführt sind, an bestehenden Gesetzen derogiren. In Ländern, die gar kein Gesetz darüber haben, z. B. im Orient, dürfte, nach diesem Gesetze beispielsweise Neophron percnopterus getödtet werden, weil er ein Standvogel ist. Meine Herren, ehe ich dafür stimmen werde, möchte ich lieber bitten, dass wir nichts beschliessen, als etwas in so undeutlicher Fassung.

Ich glaube, die Standvögel sind ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger als die Zugvögel und jedes Gesetz sollte sich auf beide beziehen. Darum habe ich diese Form des Antrages gewählt. In einer Commission zur Bestimmung der Schonzeit hatte ich mir alle Mühe gegeben, da ich auch etwas Meteorologe bin, irgendwie eine Grenze zu finden, wo man bei unserem Klima die Schonzeit hineinbringen könnte. Ich muss gestehen, es ist mir nicht gelungen. Diese Bestimmungen zu fixiren, möchte ich deshalb, meine Herren, den einzelnen Gesetzgebungen überlassen. Wenn wir bezüglich der jagdbaren Vögel etwas schaffen wollen, was in den verschiedenen Gesetzgebungen durchkommen soll, so dürfen wir diese nicht unnütz erschweren. Wenn wir unsere Bestimmungen in directer Collision mit den Jagdgesetzen der einzelnen Länder stellen, so haben wir im vorhinein nicht viel Aussicht. Deshalb sind diese Ausnahmsbestimmungen den einzelnen Jagdgesetzen zu überlassen. Der Grundsatz also, von dem ich ausgegangen bin ist: lieber weniger, aber sicher, als unsicher und in unklarer Fassung. Es hat der schweizerische Verein sehr gut darauf hingewiesen, dass die Convention zwischen Oesterreich und der Schweiz sehr gut ist, aber nicht ausgeführt wird, und diese ist präciser als das, was jetzt vorgeschlagen wurde. (Lebhafter Beifall.)

Herr Zeller: Nachdem ein eigenes Comité zur Berathung gewählt wurde, zur Berathung eines Entwurfes, glaubte man jedenfalls, nachdem so illustre Persönlichkeiten diesem Comité angehören, dass wir einen klaren Entwurf erhalten würden. Ich würde zuerst wünschen, dass nicht nur in deutscher, sondern auch in französischer Sprache der Entwurf vorgelegt werde. Doch die Art und Weise der Zusammenstellung vom Jagd- und Vogelschutzgesetz war mir nicht ganz klar und ich kann sagen, dass wir etwas vorgebracht haben, welches in den jetzt bestehenden Staatsgesetzen eine Verwirrung hervorbringt, nachdem doch in den meisten civilisirten europäischen Staaten Gesetze bestehen, welche, wenn sie nur gehandhabt werden, verhältnissmässig ganz gut sind. Ich würde doch bitten, dass diejenigen Herren, welche dem Comité angehören, Einen aus der Mitte wählen, um in erster Linie zu motiviren, warum beide Gesetze zusammengestellt werden. Im Uebrigen schliese ich mich der Ansicht des Herrn Dr. Palacky an, welcher sagt, dass wir lieber etwas weniger Exactes berathen als Vieles und Allgemeines besprechen, weil wir de facto dadurch Etwas gewinnen, wonach der Ornithologen-Congress strebt. (Lebhafter Beifall.)

Baron v. Homeyer: Ich wollte nur eine kurze Mittheilung machen, die mir soeben gemacht worden ist, dass nämlich in Japan ein Gesetz besteht, welches besagt, dass in der Zeit vom 15. März bis 15. August kein Vogel geschossen werden darf. Wir sehen daraus, dass auch aussereuropäische Staaten die Vogelschutzfrage in Behandlung gezogen haben.

Vorsitzender v. Schrenck: Da der Vertreter von Japan, Herr Kiyo-o Hongma, hier anwesend ist so möchte ich fragen, ob er uns darüber näher Aufschluss geben möchte.

Herr Kiyo-o Hongma: Ich kann leider im Augenblicke keinen näheren Aufschluss geben, doch werde ich mir erlauben, dieses später zu thun.

Herr Kermenič: Ich war sehr erstaunt, als ich den Entwurf gelesen habe. Es existiren internationale Vereinbarungen, welche mehr enthalten als dieser Entwurf. Ich erlaube mir noch auf Einiges aufmerksam zu machen. In erster Linie möchte ich aussetzen, dass der Fang während einer Zeitperiode gestattet ist, während der anderen jedoch nicht. In den Conventionen vom Jahre 1871 und vom Jahre 1875 werden ausdrücklich die Fangarten bestimmt und es wird auf die Gesetze der Humanität Rücksicht genommen. Ich werde mir erlauben, folgendes Amendement zu stellen, welches der aufkommenden Ansicht entgegen zu treten hätte, dass in jener Zeit, wo der Fang gestattet ist, derselbe mit allen Mitteln und auf jede Weise gestattet wäre. Das Amendement lautet ungefähr:

„Der Fang mit Schlingen und mit Anwendung von betäubenden Substanzen oder mit geblendeten

Lockvögeln ist untersagt." Aehnliches ist auch in jener Convention enthalten.

Ich will mir erlauben, als weiteres Amendement zu Punkt I vorzuschlagen: „die Sammlung von Nestern ist wesentlich auf wissenschaftliche Zwecke zu beschränken." Es würde dadurch der Sammelwuth ein Hemmschuh entgegengesetzt werden. Ferner möchte ich mir erlauben, ausgehend von den Protokollen der Jahre 1875 und 1871, durch andere Amendements berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen. „Die Anlage und Erhaltung sogenannter Vogelgehölze und Vogelbäume erscheint wünschenswerth." Erlauben Sie mir auf die Bemerkung des Herrn von Homeyer zu verweisen, dass die Nistgelegenheiten und Brutplätze heutzutage ganz verschwinden. Es wäre sehr angezeigt, in einer solchen internationalen Vereinbarung auch darauf Rücksicht zu nehmen, und zwar aus dem Grunde, weil ich weiss, dass in einem deutschen Staat, ich weiss nicht in welchem — vielleicht wird der Herr Dr. Russ sich dessen erinnern — gesetzliche Vorsorge diesbezüglich getroffen wurde, und weil im vorigen Jahre auf dem internationalen Thierschutz-Congresse diese Angelegenheit behandelt wurde. Dann erlaube ich mir, noch folgendes Amendement zu stellen: „Die grausame Behandlung exotischer Vögel bei dem gegenwärtigen Massenimporte nach Europa ist aus humanitären Gründen hintanzuhalten."

Was den ersten Punkt des gestellten Antrages anlangt, erlaube ich mir, mich der Meinung des Herrn Dr. Russ anzuschliessen, indem ich durchaus nicht mit der im Entwurfe fixirten Schonzeit einverstanden bin. Die normale Festsetzung einer solchen Zeit ist nicht möglich, weil die Bedürfnisse der einzelnen Länder und die localen Verhältnisse verschieden sind. Daher soll diese Festsetzung der localen Gesetzgebung überlassen bleiben.

Dr. Pollen: Ich bedauere sehr, dass wir zu viel in's Detail eingehen. Die Details sind seit 20 Jahren und länger auch schon durch die verschiedenen Staaten in den Gesetzen festgestellt worden. Das sind Fragen, die wir mit vollem Rechte den Regierungen und den einzelnen Behörden überlassen können. Was wollen wir denn? Wir wollen eine internationale Gesetzgebung; die nationale Gesetzgebung ist den verschiedenen Staaten überlassen. Und wenn wir noch 20 Jahre reden würden, so wollte immer jeder Mensch seine eigene Stimme hören, gerade so wie es die Vögel thun. (Bravo! Bravo! Allgemeine Heiterkeit.) Und ich glaube, dass alle Mitglieder des Congresses ihre Stimme erschallen lassen, um sie selbst zu hören. Man kann in kurzer Zeit so viel sprechen und so viel sagen, und wir sollten nicht mehr sagen. Und wenn wir etwas praktisch und factisch zusammenfassen wollen, so sollte diese Zusammenfassung sich eben auf allgemeine Punkte beziehen. Beschränken wir uns also jetzt in unseren Anträgen. Die ornithologischen Fragen wurden vom wissenschaftlichen und Jagdstndpunkte aus genügend besprochen. Die Ornithologie, meine Herren ist, wie alle Zweige der Naturwissenschaften, eine exacte Wissenschaft, und es wäre traurig, wenn wir Ornithologen uns nicht einigen könnten. Ich hoffe also, dass wir uns enthalten werden, locale Fragen mit hereinzuziehen. (Beifall.)

Dr. Russ: Wenn ich mir erlaube, auf einige Bemerkungen der geehrten Herren Vorredner einzugehen, so muss ich zunächst gegen die Aufzählung der Fangvorrichtungen mich aussprechen. Die Aufzählung derselben in einem Gesetze mit internationaler Bedeutung ist unmöglich, und im Wesentlichen ist ja an dieser Unmöglichkeit der Aufzählung die Convention zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien gescheitert. Die übrigen Länder konnten sich eben der Aufzählung dieser Fangvorrichtungen nicht anschliessen. Die einen waren aufgezählt, die anderen nicht. Wenn wir also kurz und präcis sagen, „der Fang ist verboten", so brauchen wir weiter nichts.

Einige Herren Vorredner waren so enttäuscht über die Resultate der Commissions-Berathungen. Sie hatten gemeint besonders der Herr Zeller, nach der Commissions-Berathung würde ein kurzer, knapper, vollständiger Antrag vorgelegt werden. Ja, meine Herren, das war eben nicht möglich. Sie dürfen nicht denken, dass die beiden hier aufgestellten Punkte Alles sind, was die Commission erreichen wollte, sondern es ist eben das, was sie erreichen konnte. Es ist in der Commission unendlich viel gesprochen werden, aber aus dem ganzen kreissenden Berge ist nur die Maus hervorgekommen, und auf dem Wenigen, was wir erreicht, sollten wir nun weiter aufbauen, aber es geht auch nicht . . . .

Vorsitzender v. Schrenck: Ich bitte den Herrn Redner, bei der Sache zu bleiben.

Dr. Russ (fortfahrend): Ich erlaube mir daher, folgenden Antrag zu stellen: In Anbetracht des Umstandes, dass wir das ganze Thema in der uns so kurz zugemessenen Zeit nicht bewältigen können, beantrage ich, eine permannente Commission einzusetzen, die zum nächsten internationalen Ornithologen-Congress oder zu einer anderen Zeit einen bestimmt, präcis und klar ausgearbeiteten Entwurf uns vorlegen soll. Ich glaube, dies ist das Einzige, was wir auf diesem Congresse beschliessen können.

Bachner: Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, dass nach russischem Jagdgesetz es überhaupt das ganze Jahr verboten ist, Singvögel und Insectenfresser zu schiessen; ausserdem vom 15. Februar bis 1. August noch die Auerhähne, Birkhähne, Rebhühner u. s. w. Ich möchte nur dieses in Erinnerung bringen.

Professor Dr. Borggreve: Ich muss mich zunächst gegen eine Einwendung wenden, die von drei Seiten gemacht worden ist, dass nämlich einzelne Länder bereits weitgehende Schongesetze haben. Die Fassung, die von Allen der Hauptsache nach acceptirt worden ist, geht aber nur dahin, in der ersten Hälfte des Kalenderjahres eine Schonung zu erreichen. Weitergehende Schonungen in den einzelnen Ländern werden ja aber in keiner Weise dadurch alterirt. Es wurde z. B. aufmerksam gemacht, dass in Russland eine weitergehende Schonung bestehe. Einer solchen steht ja gar nichts im Wege! Wir wollen hier nur ein Mimimum erreichen, und sehen es mit Freude, wenn einzelne Länder weiter gehen. In Bezug auf Italien wurde der Einwand erhoben, dass auch diese minimale Schonzeit nicht durchführbar wäre. In ganz gleichem Sinne könnte ich anführen, dass Norddeutschland auch nur sehr ungern auf Schnepfen-, Becassinen- und Entenjagd im Frühjahr verzichten würde und sich nur bei vollständig gesicherter Reciprocität dazu verstehen kann. Ja, meine Herren, im Frühjahre muss sich, wenn etwas erreicht werden soll, jede Nation einige Opfer auferlegen. Es kommt also darauf an, dass in dieser Beziehung die Schonung allen Ländern gleichmässig zugemuthet wird, und dass dann alle Länder auch einen gleichen Vortheil davon haben. Es handelt sich für uns nur darum, das

Minimum zu bestimmen, welches vielleicht von allen Ländern angenommen werden kann. Dann, meine Herren, möchte ich zur Motivirung meiner Erklärung noch besonders betonen, dass es absolut nothwendig ist, dass wir zunächst eine Regierung — und ich halte in dieser Beziehung die österreichische für die geeigneteste — bitten, sich der Sache anzunehmen und sich an die übrigen Regierungen zu wenden, da sonst, wenn wir nicht eine engagiren, sich vielleicht keine veranlasst sieht, in der Sache vorzugehen. Wir müssen uns an diejenigen Regierungen wenden, die zunächst dazu geeignet sind, die Frage in Fluss zu bringen. Ob dies nachher zu einem Erfolg führt, hängt von anderen Umständen ab, denn wir haben in Europa meist beschränkte Monarchien; diese können zwar Vorlagen einbringen, ob aber das Parlament darauf eingehen will, ist eine Frage, für welche keine Regierung die Garantie geben kann. Ich möchte ferner auch bitten, die sogenannte Thierschutzfrage im eminenten Sinne des Wortes nicht mit hineinzuziehen. Ich kann keinen Grund einsehen, weshalb der Fuchs z. B. bei den gewöhnlichsten Fangarten desselben mehr der Grausamkeit ausgesetzt werden darf als andere Thiere.

(Fortsetzung folgt.)

Nucifraga caryocatactes, L.

beobachtete ich heute in einem Exemplare unfern des sogenannten Stadlauerwassers im Prater, glaube auch kurz darauf noch ein zweites bemerkt zu haben. Der beobachtete Tannenhäher schien keineswegs von einer Reise ermüdet, war im Gegentheile aussergewöhnlich scheu. — Heute sind auch im Prater (Winterhafen) die ersten Glaucion clangula L., zwei ♂, eingetroffen.

Am 3. November d. J. zogen zwischen 4 bis 5 Uhr Morgens bei schwachem Nordwind etwa eine Stunde hindurch grosse Schaaren von Alauda arvensis, L., in bedeutender Höhe direct von Nord gegen Süd; in derselben Richtung um 11 Uhr Vormittags 13 und 1 Vanellus cristatus, L. Ebenso kamen den ganzen Tag über in allen Theilen der Donauauen von Wien bis Orth unzählbare Mengen von Turdus pilaris, L. und Pyrrhula europaea, Vieill, an, nicht ermüdet; ersterer war bereits seit 25. October, aber nur einzeln zu beobachten. Ferner trafen an diesem Tage sieben Schoenicola schoeniclus, L. vollends ermattet ein, ein Larus fuscus, L. beobachtet. — Ueberhaupt war hier der 3. November weitaus der stärkste Zugtag der Herbstsaison.

Wien, am 8. November 1885.

Robert R. v. Dombrowski.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica, welche in den westlichen Pyrenäen vorkommen.

(Nach **Howard Saunders.** — Ibis, October 1884, p. 365—392.)

(Fortsetzung.)

Id. montanus L. Gemein und mehrörtlich; im Winter und ersten Frühjahr viele in den kleinen Gärten und auf Bäumen bei St. Jean de Luz; sucht sein Futter auf den Strassen wie Passer domest.

Fringilla nivalis L. Selten in den Thälern; Ende Februar unter dem Somport (5000 Fuss) kurz vor starkem Schneefall.

Fringilla coelebs L. Gemeiner Standvogel.

Id. montifringilla L. Im Winter und auf Zug nordwärts im Februar; einige wenige im Sommer, vielleicht in den höheren Wäldern brütend.

Id. cannabina L. Theilweise Standvogel, im Winter ziemlich gemein.

Id. rufescens Vieill. Im März frisch eingefangen.

Id. montium L. Im März frisch eingefangen.

Pyrrhula vulgaris L. Im Februar und März nicht selten in Navarra und in den Basken-Provinzen.

Loxia curvirostra L. April, in den hohen Wäldern von Irati, wahrscheinlich brütend.

Emberiza miliaria L. März, in den unteren Pyrenäen.

Id. citrinella L. Basken-Provinzen im Winter; im März zahlreich um Val d'Aspe und im November in den Ost-Pyrenäen.

Id. cirlus L. Gemein um St. Jean de Luz vom December bis April, am 10. März in Menge in einem kleinen Garten und in den Strassen in Gesellschaft der Sperlinge.

Id. hortulana L. Auf Zug um Argèles, 23. März, von plötzlichem Schneefall überrascht.

Id. cia L. Standvogel in den unteren Pyrenäen, scheint die zahlreichste Art seiner Gattung.

Id. schoeniclus L. Kleine Schaaren am 7. Februar um St. Jean de Luz, die Männchen im vollen Brautkleide.

Alauda arvensis L. Den ganzen Winter hindurch in den Basken-Provinzen, im März zahllose Züge nach Norden.

Id. arborea L. Zu derselben Zeit viel seltener.

Id. cristata L. Einige an den Strassen und Fusspfaden um St. Jean de Luz am 6. Februar; gemein in den Ost-Pyrenäen im November.

Melanocorypha calandra L. Ende März in kleiner Zahl bei St. Jean de Luz; in Navarra früher und häufiger.

Sturnus vulgaris L. Gemein.

Fregilus graculus L. Bei la Rhune gegen Sare und in einigen Theilen von Navarra häufig, auch in vielen Theilen der höheren Pyrenäen; Colonien ober Pierrefitte und nahe an St. Sauveur.

Pyrrhocorax alpinus Vieill. In Val d'Aspe und weiter ostwärts sehr gemein; lebt meist in grösserer Höhe als Fregilus graculus; mit diesem zugleich in den Schluchten von Corsavi und unter dem Canigon in den Ost-Pyrenäen.

Garrulus glandarius L. Sehr gemeiner Standvogel in Waldgegenden.

Corvus pica L. Auf der französischen Seite in Menge, Nist-Colonien am Adour; auf der spanischen Seite selten.

Id. corone L. Häufig in den unteren Pyrenäen und im Val d'Aspe.

Id. cornix L. Im Winter um St. Jean de Luz ziemlich gemein; eines beinahe schwarz mit grauem

Halsband, ein anderes, auf demselben Baume, ein sehr hellfarbiges.

Id. frugilegus L. In Menge im Winter auf der französischen Seite; im Frühjahr 1882, nicht in Navarra, wo der Boden sehr ausgetrocknet war.

Id. corax L. Ueberall.

Picus major L. Zweimal in den Basken-Provinzen.

Id. viridis L. Gemein, am meisten um Pau.

Jynx torquilla L. Am 26. März sehr lärmend in den Kastanien-Wäldern ausser Argèles.

Alcedo ispida L. An Flüssen und Bergströmen nicht selten.

Upupa epops L. Der erste an der Strasse bei der Bidassoa am 23. März.

Cuculus canorus L. Bei St. Jean de Luz zuerst gehört am 15. April.

Asio accipitrinus Pall. Bei Bagnères de Bigorre, 27. März 1882.

Surnia aluco L. Gehört bei Roncesvalles in Navarra.

Scops Giu Scop. November 1876, am Fusse der Ost-Pyrenäen, wo viele Oelbäume; scheint Standvogel.

Bubo maximus L. Ueberall. Nistet sehr früh; vollbefiederte Junge im März; sein Fleisch soll wohlschmeckend sein.

Athene noctua Retz. Ziemlich gemeiner Standvogel; bei St. Jean de Luz gehört im März.

Athene passerina L. Ost-Pyrenäen.

Strix flammea L. Ueberall.

Gyps fulvus Gm. Gemein und in Colonien in den West Pyrenäen auf der spanischen Seite, seltener auf der französischen Seite; geht stark, in Schaaren bis 70 Stück, auf frisch geworfene Lämmer; soll gegen Ende Februar Eier legen.

Vultur monachus L. Selten in den West-Pyrenäen, häufig auf der spanischen Seite, von wo er in die Central- und Ost-Pyrenäen kömmt; soll Ende Januar in Felsen horsten, in Spanien auf hohen Bäumen und nicht vor März oder April Eier legen.

Neophron percnopterus L. Am 8. März bei Les Trois Couronnes, gepaart; überall in den Pyrenäen, vom Frühjahre bis in den Herbst.

Gypaëtus barbatus L. Oefter gesehen in den Bergen zwischen La Rhune und Navarra; horstet in allen ihm passenden Felsen; am 24. Februar am Pass von Lecumberry ein Paar im Fluge spielend; brütet in Süd-Spanien Ende Januar; in den Ost-Pyrenäen neuerlich sehr selten.

Circus aeruginosus L. In allen offenen Thälern der unteren Pyrenäen.

Id. cyaneus L. Von 8. März an häufig an Flüssen und Berglehnen bis 3000 Fuss Höhe.

Buteo vulgaris L. Scheint Standvogel, überall, bis 4000 Fuss Meereshöhe.

Archibuteo lagopus Brünn. Einmal bei St. Jean de Luz, von der spanischen Seite kommend; schien ermüdet.

Aquila pennata Gm. Februar und April in Wäldern auf der spanischen Seite hei Roncesvalles; horstet in den Wäldern auf beiden Seiten der Pyrenäen.

Id. clanga Pall. Ziemlich gemein auf allen bewaldeten Bergen.

Id. chrysaëtus L. Auf der spanischen Seite, wo es viel Wild gibt, nicht selten, auf der französischen sehr selten.

Haliaëtus albicilla L. Mit unreifem Gefieder mehrmal über der Bucht von St. Jean de Luz; einer ober der Citadelle auf Monte Orgullo kreisend und nach Abfällen suchend.

Circaëtus gallicus Gm. In niederen Wäldern an beiden Seiten der Grenze.

Aquila Bonellii Vieill. Zweimal bei St. Jean de Luz; in den Ost-Pyrenäen, wo viele, von Wasservögeln besuchte Teiche sind, nicht selten.

Accipiter nisus L. Gemeiner Standvogel.

Milvus ictinus Sav. Ueberall, bei St. Jean de Luz der bemerkbarste Raubvogel.

Id. migrans Bodd. Am 15. März bei Bayonne; bleibt bis October.

Pernis apivorus L. Auf Zug zahlreich; Frühlingszug 10. bis 15. Mai; brütet auf der französischen Seite.

Falco peregrinus L. Oefter gesehen; am 10. März bei seinem Horste in La Rhune.

Hypotriorchis aesalon Gm. Mehrmal im Winter und Frühjahre.

Tinnunculus alaudarius L. Ueberall gemein.

Pandion haliaëtus L. Zweimal auf Fischfang in der Bucht von St. Jean de Luz.

Carbo cormoranus L. Gemein an der Küste bis Biarritz. (Schluss folgt.)

Literarisches.

Dr. A. B. Meyer. Notornis Hochstetteri Meyer (Zeitschrift für gesammte Ornithologie 1885.) P. 45, Tafel I.

Der Verfasser gibt die Beschreibung der von ihm unterschiedenen, auf der Südinsel Neuseeland's heimischen Art Notornis Hochstetteri, zu welcher, seiner Ansicht nach, auch die beiden, im britischen Museum befindlichen Exemplare gehören dürften. Eine schöne Abbildung begleitet den interessanten Aufsatz.

K. G. Henke. Ueber selten vorkommende Vögel (ebenda 1885.) Tafel III, IV.

Dieser Artikel behandelt einen merkwürdigen Bastard von Schnee- und Birkhuhn, sowie ein Exemplar von Anser ruficollis, dessen Gefieder von dem normalen abweicht und eine Varietät, möglicherweise auch das Sommerkleid darstellen dürfte. Beide Vögel sind schön abgebildet.

A. Dubois. Revue critique des oiseaux de la famille des Bucérotidés. (Extrait du Bulletin du Musée Royale d'Histoire naturelle de Belgique Tome III 1884 mit 2 Tafeln.)

Eine vorzügliche Uebersicht der Familie der Hornvögel mit Beschreibungen sämmtlicher Arten. Die systematische Anordnung erscheint auch sehr klar und naturgemäss. Als neue Art und Varietät werden aufgestellt: Buceros leucopygius aus dem Nyam-Nyamlande und B. nasutus var. dubia vom Tanganikasee Abgebildet sind auf Tafel X, Fig. 1, Buceros leucopygius und Fig. 2, B. nasutus var. dubia (Kopf) und auf Tafel XI Buceros fistulator, var.

Gäste aus der Ferne.

Von **G. Abrahams.**

(Fortsetzung.)

Die Körpergrösse ist ungefähr die eines rothen Cardinals. Der Schnabel ist kurz, dick, conisch, an den Schneidekanten zusammengedrückt. Der Kopf ist mit einer aufrechtstehenden, leicht zurückgebogenen, aus zerschlissenen Federn bestehenden Holle geschmückt. Die Flügel sind mittelmässig lang (von der Schulter bis zur Spitze 9·2 cm). Nicht ausgeschnitten. Die erste Schwinge (4·5 cm) ist bedeutend kürzer als die übrigen Schwingen erster Ordnung (7·5 cm), welche unter sich von ungefähr gleicher Länge sind. Die Schwanzfedern sind gerade und steif, sehr lang und abgestuft. Die Schwanzfedern sind acht an der Zahl, die zwei mittelsten sind 18 bis 23 cm lang, die äusserste seitliche beiderseits nur 4 bis 6 cm. Der Tarsus ist 2·3 cm. lang Der Halux kann ebensowohl nach vorn als nach hinten bewegt werden. Die mittelste Zehe ist 1·7 cm lang, Nagel 0·9 cm; innere Vorderzehe 1 cm, Nagel 0.8 cm, äussere Vorderzehe 1·05 cm, Nagel 0·7 cm; halux 0·6 cm, Nagel 0·6 cm. Die Färbung des Gefieders und der nackten Körpertheile ist wie folgt: Oberschnabel am Grunde hell bläulichgrau nach der Mitte zu in schwach bläulichweiss übergehend, das Spitzendrittel ist hornschwarz. Unterschnabel weiss, schwach röthlichgelb an der Spitze. Nasenlöcher frei, oval. von schwärzlicher Haut umgeben. Nackter Augenkreis, vor und hinter dem Auge spitz zulaufend, dunkelgrau. Holle, Kopfseiten, Kehle und Hinterhals schwach röthlich braungrau nach dem Mantel zu in silbergrau übergehend. Grosse und kleine Deckfedern silbergrau. Innenfahne graubraun, unterseits fahl graubraun mit schwarzbraunem Grunddrittel an der Innenfahne. Schaft oberseits dunkelbraun, unterseits schmutzig gelblichweiss. Unterseitige kleine Deckfedern schmutzig hell, gelblichgrau, grosse unterseitige Deckfedern braunschwarz. Rücken schwarz mit weissem Bande längs des Rückgrats. Obere Schwanzdecken dunkel pflaumfarbig, Brust röthlich graubraun nach dem Bauche zu in Gelblichweiss übergehend. Seiten hell graubraun, bräunlichgelb nach dem Schwanze zu. Schwanzfedern oberseits silbergrau, die zwei seitlichen schmutzigweiss, die zwei nächsten mit schmutzig weissem Saum am Grunddrittel der Aussenfahne. Schäfte braunschwarz, nur die der zwei mittelsten Schwanzfedern hellbraun am Grunddrittel. Unterseits sind die Schäfte bräunlichschwarz, nach der Wurzel zu in gelblichweiss übergehend. Aussen- und Innenfahnen unterseits Gelblichgrau. Lauf und Zehen karminroth, grau an der Sohle und hinteren Seite des Laufes. Nägel hornschwarz. Iris dunkelbraun. Das Weibchen ist genau so gefärbt, wie das Männchen, doch lässt es sich vom Männchen leicht durch seine geringere Grösse unterscheiden.

In der Gefangenschaft verursacht die Verpflegung der Mausvögel wie die aller Fruchtfresser wohl etwas Mühe, aber die Vögelchen vergelten dies auch ihrem Pfleger durch ihr hübsches Aussehen und anmuthige Bewegungen. Ihr Futter besteht aus grossen Rosinen und besten gedörrten Feigen mit einem Messer fein gehackt, durcheinander gemengt und in einem Porcellangefässe vorgesetzt. Ferner gekochte mehlige Kartoffeln auf einem Reibeisen gerieben und mit Eierbrot oder geriebenem Bisquit vermengt, so dass das Ganze eine krümelige, nicht schmierige Masse bildet, dies wird in einem besonderen Glas- oder Porcellangefässe gereicht. Auch gebe man Salatblätter und süsse Früchte aller Art. Mit der Wahl und dem Wechsel des Futters muss man sehr sorgfältig sein; matschige Feigen und Rosinen, sauer gewordene Kartoffeln oder unreife Früchte verursachen Entzündung der Verdauungsorgane und oft den Tod der Thiere. Der Käfig muss geräumig sein, damit sie sich die langen Schwanzfedern und Flügel nicht bestossen oder gar zerbrechen. Da über die Naturgeschichte der Mausvögel noch so wenig bekannt ist, so würde ein erfolgreicher Zuchtversuch für die Wissenschaft von grösstem Interesse sein. Es sei hiermit zu derartigen Versuchen aufgemuntert.

(Schluss folgt.)

Das Nest.

Von **Dr. P. Jouin.**

(Fortsetzung.)

Mit den Korbflechtern kommen wir zur Kategorie der Künstler unter den Vögeln, hauptsächlich was die kleinen Vögel anbetrifft. Die zur Verfertigung dieser Nester verwendeten Substanzen sind: Vegatabilische Fäden aller Art, Grashalme, Moose, Holzstückchen jeder Grösse u. s. w. — Die grossen Raubvögel und die grossen Schwimmvögel wenden an den Bau keine Kunst. Da sie von den anderen, die ihnen an Kraft nicht gleichkommen, Nichts zu fürchten haben, und da ihre Nester den Thieren des Festlandes gewöhnlich unzugänglich sind, begnügen sie sich damit, einen Haufen von Prügeln und Zweigen in roher Weise zu vereinigen, die flach auf den Boden gelegt werden und deren Hauptzweck der zu sein scheint, durch ihren stark erhöhten Rand eine Art Brustwehr herzustellen, welche verhindert, dass die Eier und später die Jungen aus dem Neste herausrollen. Die Nester der Elstern sind solider, weil sie aus mit einander verschränkten Holzstücken bestehen, die nicht leicht auseinanderfallen, obgleich sie von unten gesehen, fast durchsichtig sind. Der Schilfrohrsänger besitzt ein analoges Nest. Die echten Korbflechter aber bauen Nester nach Art der Körbe oder Reusen, welche die Gestalt einer Kugel, einer Kuppel, eines Bechers u. s. w. haben. — Ein in dieser Hinsicht ausserordentlich merkwürdiger Vogel ist der Travailleur, ein kleiner Sperlingsvogel vom Senegal, welcher sich sogar in Gefangenschaft mit einer von ihm selbst geflochtenen Hülle umgibt. Es geschieht dies so, dass er, sobald man ihn in den Käfig setzt, alle biegsamen Fäden, die er sich verschaffen kann, abwechselnd zwischen den Stäben des Käfiges durchzieht, und wenn man ihm

deren genug zur Verfügung stellt, zögert er nicht, seinen Käfig in einen wahrhaftigen Korb umzuwandeln, dessen Gerüste die Käfigstäbe bilden, und dessen Einschläge kunstvoll angeordnet sind.

Die Beutelmeise, und mit ihr gelangen wir zu den Webern, baut ein sackförmiges Nest, welches sie an einer Weide aufhängt; auf diese Art kann das Nest nur vom Baume aus erreicht werden, der Ast aber, der ihm zur Stütze dient, ist viel zu schwach, als dass irgend ein Feind sich auf denselban herauswagen würde.

Der Baya, ein kleiner Vogel Indiens, macht es noch bessser, die Oeffnng seines gleichfalls aufgehängten Nestes, liegt unten, so dass er selbst nicht anders, als fliegend zu demselben gelangen kann.

Gewisse Vögel sind im Stande, mit einziger Beihilfe ihrer Krallen und ihres Schnabels, für den Bau ihres Nestes wahrhaftigen Filz herzustellen, den die Menschenhand nicht nachzumachen im Stande wäre, Das hübsche Nest des Stieglitzes gehört hieher. Man kann bei dieser Gelegenheit hervorheben, dass dieser Vogel in jeder Beziehung einer der reizendsten ist, die wir besitzen; sein prächtiges Gefieder, sein angenehmer Gesang, seine Zutraulichkeit, Alles ist an ihm liebenswürdig; sein Nest ist zierlich, und aus diesen kleinen getüpfelten Eiern wird ein Gehecke ausschlüpfen, welches, im Gegensatze zu anderen Vögeln, das Nest nicht nach den ersten Ausflügen verlassen, sondern in erwachsenem Zustande en famille mit seinen Eltern darin leben wird. (Schluss folgt.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Man hätte dies aber nur in geringem Maasse zu bedauern, denn das Individuum, das nicht die Kraft hatte allein auszuschlüpfen, würde wahrscheinlich nur ein unentwickeltes, kränkliches Individuum ohne Lebenskraft gewesen sein, das nur schwierig oder gar nicht aufzubringen gewesen wäre, und mehr als einen Verdruss bereitet hätte.

Nach geschehener Ausschlüpfung verbleiben die Jungen 24 bis 36 Stunden unter ihrer Mutter, ohne zu fressen, oder vielmehr, ohne dass man ihnen Futter verabreicht; ihre Speisekammer liegt in ihnen selbst, und sie fasten darum nicht. Sie vollenden die Assimilation des Eigelbes oder Dotters, das ihnen im Ei zur Nahrung diente, solange sie noch Embryonen waren. Sie bedürfen in diesem ersten Augenblicke ihres Daseins, wie wir soeben gesehen haben, nur der mütterlichen Wärme.

Auf den meisten Maierhöfen pflegt man die Küchlein vom ersten Tage an ihrer Mutter zu überlassen, welche sie ganz nach ihrem Belieben führt, wie es ihr gut dünkt.

Ich bin kein Anhänger dieses Verfahrens, welches, wie ich glaube, viele Gefahren mit sich bringt; Junge, welche von der Mutter verwundet oder sogar erdrückt werden, die es nicht erwarten kann zu scharren und sich herumzutummeln. Ich pflege diesen schwächlichen Geschöpfen einige Tage der Ueberwachung zu widmen, und während der ersten Zeit unterziehe ich die Henne und die Küchlein dem Regime der Absonderung, welches man auch mit Erfolg bei der Aufzucht junger Fasanen und Rebhühner in Anwendung bringt.

Die Installation geschieht in kleinen, in der Zuchtkammer, dicht bei den Kisten, die zum Brüten verwendet wurden, gelegenen Parquets. Diese ersteren sind vorn mit Schranken versehen, um die Zuchthenne gefangen zu halten.

Die Parquets ruhen auf völlig trockenem, mit zerstossenem Kies untermengten Sand.

Vor dieser Installation wird es gut sein, die Henne wie gewöhnlich wegzuheben, um sie fressen, sich entleeren und ein Staubbad nehmen zu lassen, um von ihrer Seite jede Verunreinigung und jede Bewegung der Ungeduld zu vermeiden. Während dieser Zeit werden die Kleinen unter einem kleinen Kissen warm gehalten.

Sobald die Henne sich herumgetummelt hat — und dazu genügen 10 bis 15 Minuten, — setzt man sie in ihre Kiste, und übergibt ihr hierauf auf dem Auslaufe und nahe den Gitterstäben eines ihrer Jungen nach dem anderen; sie ruft dieselben, und sie laufen ihr zu. In diesem Augenblicke streut man in ihrem Bereiche, auf dass sie ihnen das Fressen beibringe, ein wenig der im Vorhinein präparirten Paste aus. Die Küchlein, durch ihren Ruf angefeuert, zögern nicht, die Nahrung aufzupicken und selbst über ihren Auslauf hinzutrippeln.

In den Bereich der Henne wird ein Gefäss voll frischen Wassers und mit Körnerfutter für ihren eigenen Gebrauch hingestellt.

Diese ersten Vorkehrungen sind sehr lästig, aber es handelt sich bei denselben nur um die ersten zwei oder drei Tage. Vom dritten Tage an wissen die jungen Zöglinge schon ganz genau, wie sie sich zu verhalten haben, und man kann sie sammt ihrer Henne frei laufen lassen.

Mein System der Einsperrung der Henne während der ersten Tage bietet, ausser der Hintanhaltung der Gefahren, denen die Jungen ausgetzt wären, noch den Vortheil, dieses leckere Thier daran zu verhindern, die für die zarte Jugend bestimmten Näschereien für sich selbst in Beschlag zu nehmen.

Bei der künstlichen Glucke verschwinden diese Uebelstände, und die Vorzüge dieses Geräthes können gar nicht genug hervorgehoben werden.

Ich will in wenigen Worten ausführen, worin die Wirksamkeit der Glucke besteht; hierauf will ich die Art und Weise angeben, in welcher man sie erwärmt, regulirt, und sie auf dem gehörigen Wärmegrade erhält. Schliesslich werden wir sehen, in welcher Weise die jungen Küchlein die neuartige Mutter annehmen, wie sie sich in Bezug auf dieselbe benehmen u. s. w. Alles dies ist sehr einfach, und erfordert keine aussergewöhnliche Aufmerksamkeit, was ich zur Beruhigung vor Allem hervorhebe.

Die Glucke, die ich in Händen habe, ist die Glucke von Lagrange. — Warum die Glucke Lagrange's lieber als eine andere? — Ganz einfach

darum, weil ich, als ich mir über die Arbeit dieses Apparates Rechenschaft gab, fand, dass er Punkt für Punkt dem Systeme entspricht, welches ich für die Aufzucht der Vögel des Hühnerhofes, der Jagd und der Vogelstube, während ihrer ersten Jugend, empfehle.

Dieses System unterscheidet sich von jenem meiner Vorgänger in Folgendem:

Die Zuchtkiste der letzteren besteht aus einem massiven Geräthe, aus einem Stücke, das in zwei verschieden grosse Abtheilungen getheilt ist: eine kleinere, welche die mit der Aufzucht betraute Henne durch Stäbe gefangen hält, und eine grössere, welche den Auslauf zum Herumtummeln der kleinen Zöglinge bildet.

(Fortsetzung folgt.)

Der Einfluss verschiedenen Geschlechtes bei der Vererbung.

Es ist allen praktischen Züchtern wohl bekannt, dass bei der Kreuzung von zwei sehr verschiedenen Raçen oder Varietäten derselben Art gewisse Eigenschaften auf die Nachkommenschaft eines bestimmten Geschlechtes vererbt werden, während sich andere Merkmale auf das zweite Geschlecht übertragen. Diese Erscheinung ist aber von grosser Bedeutung für alle jene Viehzüchter, die für den Markt arbeiten, denn es ist durchaus nicht, wie man oft anzunehmen pflegt, ganz gleichgiltig, welchen Geschlechtes die Thiere der einen oder anderen von den beiden deutlich verschiedenen Raçen sind, die man kreuzen will. Jedermann weiss, wie verschiedene Erfolge erzielt werden, wenn man von zwei verschiedenen Arten Bastarde züchtet. Sehr auffallend ist da dieser Unterschied bekanntlich beim Maulesel und Maulthiere, von denen der erstere eine Eselin und der andere eine Stute zur Mutter hat. Die Verschiedenheiten sind natürlich nicht so gross, wenn Raçen, als wie wenn Arten gekreuzt werden, sie sind aber für einen aufmerksamen Beobachter immerhin kenntlich. Ich fand beispielsweise bei einem Kreuzungsversuche, den ich zur Erzielung von Tafelgeflügel anstellte, dass die Hühnchen, welche von grossen Kampfhennen, die von einem Dorkinghahne getreten wurden, abstammten, entschieden jene übertrafen, welche ein Kampfhahn mit Dorkinghennen gezeugt hatte. In dieser Mittheilung möchte ich aber nicht so sehr den Einfluss hervorheben, den der männliche oder weibliche Theil der Eltern auf die Mischlinge hat, sondern auf die Uebertragung von Eigenschaften mit Rücksicht auf das verschiedene Geschlecht der Eltern und ihrer Jungen.

Dr. Salter theilt mir diesbezüglich folgenden interessanten Fall mit: „Ich habe," so schreibt er, „Kücken von einigen hellbraunen Dorking-Cochinhennen gezogen, welche mit einem wunderschönen goldsprenkligen Hamburger sich gepaart hatten. Alle alten Hennen haben weisse Füsse, während sie bei dem Hahne natürlich dunkelschieferfarbig sind. Ich erhielt von dieser Kreuzung sechsunddreissig Hühnchen, die nun bereits so gross sind, dass man sie dem Geschlechte nach unterscheiden kann. Ungefähr eine Hälfte sind Hähne, die andere Hälfte Hennen und jeder junge Hahn hat weisse Füsse, wie die Mutter, jede Henne schiefergraue Füsse, wie der Vater, ohne eine einzige Ausnahme."

Dr. Salter spricht in seinem Briefe die Vermuthung aus, dass diese Erscheinung keine zufällige sein könne. Jedenfalls zeigt dieser einzelne Versuch, dass der Einfluss eines der Eltern bei der Nachkommenschaft, welche dem diesen entgegengesetzten Geschlechte angehört, sich geltend macht, indem die weissen Füsse der Mutter auf deren männliche Nachkommenschaft übertragen werden, während die dunklen Läufe des Vaters bei seinen Töchtern zum Vorschein kommen. Es sollte derartigen Erscheinungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als bisher geschah, denn man müsste viele Hunderte oder Tausende von Fällen genau feststellen, bevor man ein allgemein giltiges Gesetz daraus ableiten könnte. W. B. Tegetmeier. (The Field.)

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

Hat man nun durch die oben beschriebenen kleinen Flugtouren ihnen die Auffindung des Schlages recht leicht gemacht, so wissen sie auch auf weitere Entfernung schon, dass der Schlag nicht da zu suchen ist, wo sie abgeflogen sind; sie erheben sich bis zu einer bestimmten Höhe, um sich zu orientiren, ziehen kaum einige Kreise um den Aufflugsort und eilen dann in gerader Linie der von ihnen bemerkten Heimat zu.

Hierauf wechselt man die Richtung und lässt die zu dressirenden Tauben von einer anderen Himmelsgegend heimfliegen; man wiederholt die Ausflüge je zweimal von allen vier Windrichtungen, und vergrössert dabei allmählig die Distanz von zwei auf vier, sechs und acht Kilometer.

Nachdem diese vorbereitenden Uebungen gemacht sind, beginnt man mit den Vortouren, welche einem jeden Wettfluge vorangehen müssen, und welche alle in einer Richtung liegen. Als die weiteste Reise im ersten Jahre nimmt man im Allgemeinen 30 Stunden an, doch hat die Erfahrung gezeigt, dass junge Tauben auf 100 Stunden weit und darüber heimkehrten.

In Belgien ist es Sitte, die Tauben je nach dem Alter, ganz bestimmte Entfernungen durchfliegen zu lassen. Die ersten Flüge betragen 1 bis 2, die folgenden 4 bis 6, dann 10 bis 15 und 20 bis 30 Stunden. Die Entfernungen der ersten Vortouren daselbst betragen streckenweise 10, 20, 30, 60, 90 und 125 Kilometer. Zwischen jeder dieser Touren liegen drei Ruhetage.

Hierauf beginnen erst die eigentlichen Wettflüge.

(Fortsetzung folgt.)

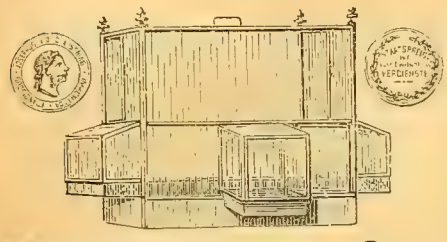
Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.
„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art.** Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen. Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Der Verein ist durch seine vielseitigen Verbindungen mit dem hervorragenden Züchter, Herrn **C. Ulrich** in **St. Andreasberg** im **Harz,** in der angenehmen Lage, seinen hochverehrten Mitgliedern echte Harzer-Kanarienvögel zu nachstehenden Preisen zu vermitteln.

Versandt beginnt vom 1. November.

Gute Vorsänger von 24—30 Mark à Stück. — Gute Zucht von 12—20 Mark à Stück.

Weibchen ff. à Stück 2 Mark bei Abnahme der Männchen, in einzelnen versandt à Stück 3 Mark,
unter Garantie lebender Ankunft.

Anmeldungen zum Bezuge erbittet baldigst die

II. Section des Vereines, I., Petersplatz 12.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Die Praxis der Naturgeschichte.

Ein vollständiges Lehrbuch über das Sammeln lebender und toter Naturkörper; deren Beobachtung, Erhaltung und Pflege im freien und gefangenen Zustand; Konservation, Präparation und Aufstellung in Sammlungen etc.

Nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von
Phil. Leop. Martin.
In drei Theilen.

Erster Teil:

Taxidermie

oder die Lehre vom Beobachten, Konservieren, Präparieren etc.
Zweite vermehrte Auflage.
Mit Atlas von 10 Tafeln. gr. 8. Geh. 6 Mk. = fl. 3.72 kr.

Zweiter Teil:

Dermoplastik und Museologie

oder das Modellieren der Tiere und das Aufstellen u. Erhalten v. Naturaliensammlungen.
Zweite verm. und verb. Auflage.
Nebst einem Atlas von 10 Tafeln.
gr. 8. Geh. 7 Mk. 50 Pfge. = fl. 4.65.

Dritter Teil:

Naturstudien.

Die botanischen, zoologischen und Akklimatisationsgärten, Menagerien, Aquarien und Terrarien in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. — Allgemeiner Naturschutz; Einbürgerung fremder Tiere und Gesundheitspflege gefangener Säugethiere und Vögel.

2 Bände, mit Atlas von 12 Tafeln.
gr. 8. Geh. 12 Mk. 50 Pfge. = fl. 7.75.
Preis des kompleten Werkes 26 Mk. = fl. 16.12.
Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Wien in **W. Frick's k. k. Hofbuchhandlung** Graben Nr. 27. (74)

„Zoologisch-ethnografisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

Getrocknete Ameiseneier

gestürzte, doppelt gesiebte Waare, empfiehlt

(73) **H. Drefalt, Lübeck.**

Fasanen!

Sofort abzugeben:

1,2 **Silberfasanen** in Pracht, 1883er, ausgezeichnete Zuchtthiere feinster Qualität . . . . 45 Mark

1,1 **Königsfasanen** in Pracht, 1884er, hochfeine Exemplare . 65 Mark

1,0 **Königsfasanen** in Pracht, 1885er 25 Mark

Sorgfältigste Verpackung gratis, Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
(77) **Rue d'Akkergem 17.**

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Der Wellensittich,

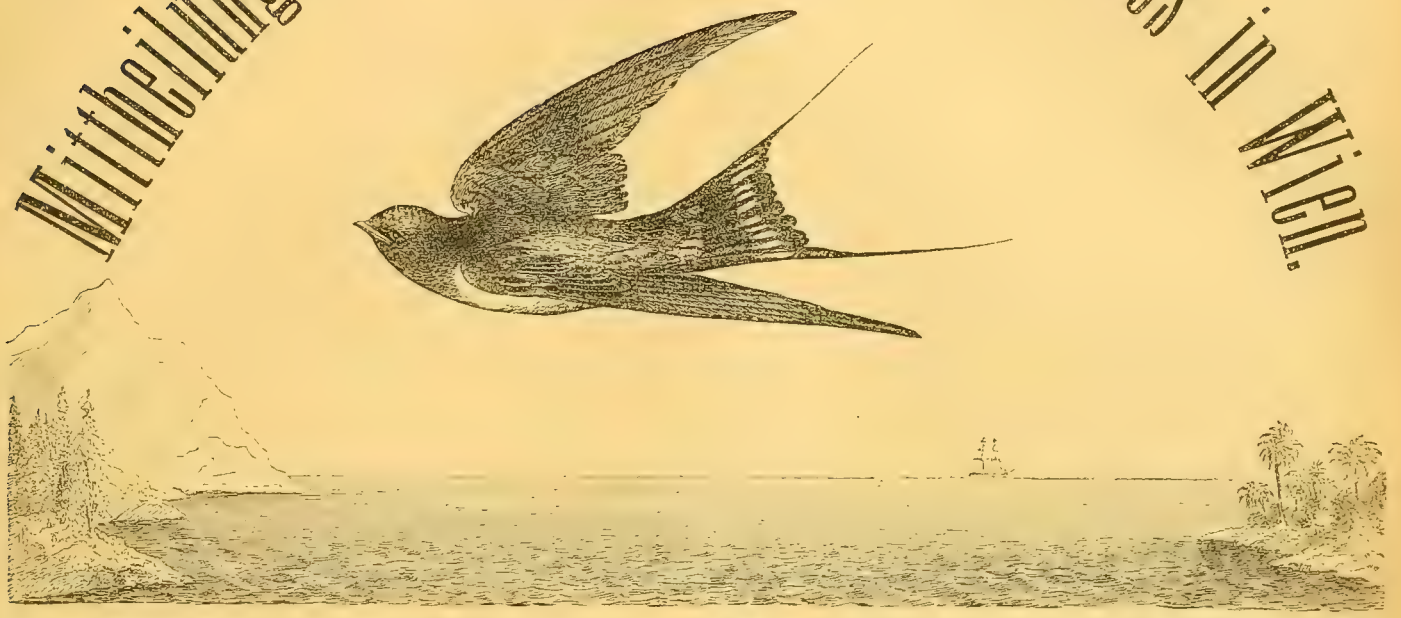
seine
Naturgeschichte, Zucht, Pflege und Abrichtung.
Ein Rathgeber für dessen Freunde und Züchter
von
Friedrich Karl Göller.
Zweite verm. und verb. Auflage.
Mit Abbildungen.
In illustriertem Umschlag.
1885. gr. 8. 1 Mark = fl. —.62 kr.
Vorräthig in allen Buchhandlungen; in Wien in W. Frick's k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Hiezu 1 colorierte Beilage.

9. Jahrg. Nr. 27.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

22. Novemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: E. F. von Homeyer. Ueber Turdus pilaris L. (Schluss.) — Ernst Ritter von Dombrowski. Mythisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan. (Schluss.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Ad. Bayer. Zum Zuge des Tannenhehers. — Notiz. — Literarisches — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica, welche in den westlichen Pyrenäen vorkommen. (Schluss.) — J. Abrahams. Gäste aus der Ferne. (Schluss.) — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Old Belgian. Die Brieftaube. (Fortsetzung.) — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate.

Ueber Turdus pilaris L.

Von **E. F. von Homeyer.**

(Schluss.)

Der Verfasser (A. v. H.) findet es (p. 4) wunderbar, dass die Gloger'sche Ansicht (des Einwanderns) gelegentlich noch bestritten wird. Ja, auch ich muss mich zu diesen wunderbaren Beobachtern bekennen, die nicht geneigt sind, in jeder zufälligen Wahrnehmung ein Wunder zu sehen, die, bevor sie etwas Neues glauben, die Sache sorgfältig prüfen und bei Lichte besehen.

Verfasser bezieht sich u. A. auch auf Tobias*). Im Jahre 1838**) war ich zur Brutzeit längere Zeit gleichzeitig mit Tobias bei meinem verstorbenen Freunde, Baron Loebenstein, auf Losa bei Hoyerswerda. Wir besuchten gemeinschaftlich verschiedene grössere Brutplätze der Wachholderdrossel und erkundigten uns bei den Förstern, wie lange die Vögel dort wären.

Uebereinstimmend erfuhren wir, dass die Art immer dort gewesen sei, zwar nicht an einer Stelle, sondern oft mit wechselnden Brutplätzen.*)

Dass R. Tobias die Art 1832 in geringerer Zahl gesehen haben sollte, würde sich sehr leicht dadurch erklären, dass derselbe eine andere Localität besucht, oder der Brutplatz im Jahre 1832 weniger bevölkert gewesen sei.

Als ich im Jahre 1836 an v. Loebenstein schrieb, dass ich ein Nest mit Eiern dieser Art erhal-

*) Derselbe soll im Jahre 1832 die Art zuerst in Schlesien aufgefunden haben.

**) Also sechs Jahre nach der vermeintlichen ersten Entdeckung.

*) Es ist dies auch ein Beweis, dass es doch noch viele Leute gibt, die nicht gleich zum Schreibtisch laufen, wenn sie ein ihnen merkwürdiges Nest gefunden haben.

ten, antwortete derselbe: „Die Wachholderdrossel nistet hier überall zahlreich und ich kann Ihnen soviel Eier senden, wie Sie haben wollen."

Herr A. v. H. bezieht sich auch auf meinen Artikel im Centralblatt (1878), wo ich bemerkte, dass ich bereits vor 50 Jahren die Wachholderdrossel nistend gefunden, und knüpft daran die Bemerkung: „Das würde also 1820 sein." Nach meiner Ansicht würde es 1828 sein, was insofern nicht gleichgiltig ist, als ich im Jahre 1809 geboren bin. Nach meiner Rechnung war ich 50 Jahre vor 1878 neunzehn Jahre alt, und möchte nicht gerne zu der Zeit meiner Beobachtung auf ein 11jähriges Knabenalter zurückversetzt werden. In der von mir angegebenen Zeit verkehrte ich öfter mit einem alten Herrn von Winterfeldt, der stets viele Vögel lebend hielt und wo ich aus dem Neste genommene junge Wachholderdrosseln mehrfach sah. Auch das Alter meines Vaters scheint der Herr Major von Homeyer unwahrscheinlich zu finden. Mein Vater war im Jahre 1765 geboren, und ich glaube, dass seine erste Beobachtung über T. pilaris weit früher war, als ich angegeben.

Mein früherer Jäger Wilhelm Meyer, jetzt Förster in Blesewitz bei Anclam*), der viele Jahre mit mir ornithologische Reisen gemacht, beobachtete in den Dreissiger-Jahren starke Wachholderdrossel-colonien in dem Forstrevier seines Vaters (Pritznow bei Jarmen).

Es stellt sich daher überall heraus, dass von einer Einwanderung in neuerer Zeit nicht die Rede sein kann. Die Wachholderdrossel ist immer in Ostdeutschland gewesen, aber sie zieht unbeständig hin und her und wird daher leicht übersehen.

In früherer Zeit war Herr A. v. H. wesentlich meiner Ansicht. Im Zool. Garten, Band 9, pag. 162, sagt derselbe: „Der Charakter der Wachholderdrossel muss als sehr launisch bezeichnet werden. Paesler traf in Anhalt eine kleine Brutcolonie einmal und dann nie wieder, Hintz fand Brutvögel in Pommern in manchen Jahren sehr zahlreich und dann wieder gar nicht oder nur in einzelnen Paaren nistend an; oder die Vögel erschienen, fingen an zu bauen und verschwanden ohne jegliche Störung, um sich vielleicht 500—1000 Schritte davon entfernt häuslich niederzulassen. — Nach 2—3 Jahren wird auch wohl ein verlassener, aber früher stark frequentirter Brutplatz von Neuem aufgesucht und für eine oder mehrere Bruten innegehalten." Und pag. 133: „So lärmend wie der Vogel zur Winterszeit, so still ist er am Brutplatz, d. h. so lange er ungestört ist."

Herr A. v. H. hat also seine Ansicht über diese Art gänzlich geändert. Eigene Beobachtungen sind es wohl nicht, welche ihn dazu veranlassten, denn sonst würde derselbe dies erwähnt haben.

Eine der vorzüglichsten Quellen scheint Herrn A. v. H. Herr Teichmüller (Ornitholog. Centralblatt 1881, Nr. 5) zu sein. Herr Teichmüller aber sagt: „Sind Junge da, so macht auch das wüthende Geschrei der Alten auf sie aufmerksam. So lange nämlich Eier im Neste liegen, verhalten sich jene ziemlich ruhig, und das brütende Weibchen ist kaum durch emporgeworfene Erdklösse von dem Neste zu vertreiben." *)

Also mit Erdklössen sind die Weibchen vom Neste getrieben, und das Gebahren des Vogels nach einer solchen Behandlung erscheint Herrn A. v. H. geeignet, dasselbe als normal anzusehen. Aber auch die verschiedenen Daten des Brütens, welche Herr Teichmüller angibt, lassen die Störung der Bruten erkennen. Derselbe sagt: „Eine von ihnen (T. pilaris) hatte am 29. Mai nackte Junge, in dem Neste einer andern wurde an diesem Tage das fünfte und letzte Ei gelegt, die übrigen Paare bauten währenddem noch und erst am 14. Juni fing ein Weibchen an zu brüten."

An anderer Stelle berichtet Herr Teichmüller von einem im Monat Juli gefundenen Neste mit 4 Eiern, und von einem andern, welches am 14. Juli drei ausgekrochene Junge enthielt.

Diese Daten beweisen, dass dies nur Nester zweiter Bruten waren, denn die Wachholderdrossel nistet in Norddeutschland ungestört Ende April, spätestens Anfangs Mai, in Schlesien Mitte April. Es müssen in dortiger Gegend nun arge Nesträubereien stattgefunden haben, und doch konnte Herr Teichmüller die brütenden Weibchen nur mit Erdklössen vom Neste jagen **). Wenn Herr Teichmüller am Schlusse seines Artikels sagt: „Nach den Erfahrungen der früheren und besonders der letzten Jahre darf man daher die Wachholderdrossel wohl schon jetzt einen deutschen Vogel nennen," so scheinen dem Herrn Teichmüller Beobachtungen älterer Zeiten ganz fremd geblieben zu sein. Und doch bilden Herrn Teichmüller's Mittheilungen die Hauptgrundlage für die Ansichten des Herrn A. v. H.

Die vorstehend erwähnten Teichmüller'schen Mittheilungen geben Herrn A. v. H. Veranlassung zu der Bemerkung: „Es steht fest, dass T. pilaris auf dem Brutplatze lärmt." Dass dies bei wiederholten Nesträubereien und bei den Jungen, wenn dieselben in der Nachbarschaft des Nestes auf den Zweigen umherhocken, geschieht, habe ich nie bestritten. Auch die Nester auf Eichen sind dem kundigen Auge leicht ersichtlich; anders ist es im Kiefern-Stangenholze und anders war es, bevor die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gerichtet wurde.***) Wäre eine Einwanderung der Art anzunehmen, so müsste dieselbe doch in Gegenden, wo sie seit 50—60 Jahren beobachtet wurde, sich vermehrt haben, dies wird jedoch nirgends behauptet, vielweniger nachgewiesen. Es ist einmal ein zigeunerartiger Vogel, der unerwartet kommt und unerwartet geht.

Am Schlusse seines Artikels spricht Herr A. v. H. den Wunsch aus:

„Möge meine Arbeit zu neuen Beobachtungen und zur Vervollständigung des Lebens unseres so interessanten Vogels bewegen." Nun, ich

*) Herr A. v. H. kennt diesen Mann als guten Beobachter, Vogelkenner und wahrheitsliebend.

*) Herr Teichmüller scheint nicht allein das Weibchen mit Erdklössen vom Neste gejagt, sondern auch noch täglich eine Occularinspection vorgenommen zu haben.

**) Der Grund für diese absonderliche Massregel eines Naturbeobachters ist nicht angegeben.

***) Aus der Zeit — etwa vor 40 Jahren, wo die Manie des Eiersammelns entstand — datirt auch das wesentliche Bemerken brütender Wachholderdrosseln.

denke mir: Das Leben der Art wird durch alle Schriftstellerei weder vervollständigt, noch geändert werden, und ich möchte lieber warnen, „zufällige einzelne Wahrnehmungen als Regel aufzustellen," und wünschen, dass künftig einzelne, ganz annormale Beobachtungen nicht den Grund bildeten zur Beurtheilung des Lebens irgend eines Thieres.

Wenn man zurückgeht auf die Zeit, wo ähnliche Mittheilungen entstanden, so zeigt es sich deutlich, dass dieselben mit der Entstehung und dem Fortschreiten der Naumannia und dem Heranwachsen vieler anderer ornithologischer Zeitschriften datiren.

Unzweifelhaft haben diese Zeitschriften der Wissenschaft genützt, aber sie haben auch sehr viel nicht allein unnützen, sondern auch schädlichen Ballast gebracht, viele Irrthümer verbreitet, welche oft recht schwer und in langen Jahren zu beseitigen sind. Auch die noch heute nicht ganz überwundene Manie des Eiersammelns datirt wesentlich aus dieser Zeit. Nicht allein, dass die Vogelbruten systematisch zerstört, sondern dass auch sehr viele Irrthümer in die Wissenschaft gebracht wurden, namentlich auch dadurch, dass nach den aufgefundenen Eiern das Vorkommen der Art in einer bestimmten Gegend festgestellt werden sollte, während doch dies bei vielen Arten zur Unmöglichkeit gehört.

Viele Eiersammler hatten und haben ja heute noch fast gar keine Kenntniss des Vogels. Die Leichtigkeit der Präparation und der Aufbewahrung, das hübsche Aussehen solcher Sammlung, veranlassten Viele, sich eine Eiersammlung anzulegen, welche den Vogel gar nicht, oder höchst oberflächlich kennen. Nun wollten diese Leute auch noch ihren Namen gedruckt sehen, und das war und ist ja jetzt so leicht. Es erscheint mir daher gar nicht gerathen, noch dazu anzuregen, dass ephemere und unsichere Wahrnehmungen in die Welt geschickt werden.

Mythisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan.

Eine Studie

von **Ernst Ritter von Dombrowski.**

(Schluss.)

Auch diese Stelle, die zugleich ein characteristisches Beispiel der im Mittelalter so beliebten geistlichen Allegorieen bietet, wäre für sich allein nicht vollkommen klar; ich füge daher noch eine Stelle aus Jost Ammans Thierbuch Frankfurt a. M. 1569 8° an, welche gleichfalls vom Pelikan handelt[8]):

„Man schreibt der vogel Pellican,
Hab mit der Schlang ein steten span.
Wenn er nach Speiß außfliegen thut,
Erwürgt die Schlang sein junge gut,
So er das sicht drey gantzer Tag
Er bringet zu mit gschrey und klag.
Letztlich jhm selbst die Brust aufbeist,
Mit seinem Blut die jungen begeust,
Dauon sie sich erquicken baldt,
Und kommen zu vorigen gstalt.
Aber von dem verrörten Blut,
Die Alt in schwachheyt fallen thut."

[8]) Der volle Titel lautet: „Ein neuw Thierbuch. Eigentliche vnd auch gründliche beschreibung allerley vier- und zweifüssigen Thieren, von grossen biß zum kleinsten, sampt derer Art, Wesen, Natur vnd Eygenschaft: Erstlich durch den weitberühmbten Hansen Bocksperger den jüngeren von Saltzburg in visirung gestellt, Folgendts gerissen durch den Kunstreichen Joß Amman von Zürich: Nun jetzt durch Georgium Schallerum von München Gantz fleissig beschrieben, und in Teutsche Reimen gefasset, nicht weniger lustig denn nutzlich zulesen . . . . . Gedruckt zu Franckfurt am Mayn (bei Martin Lechler) in verlegung Hieronymi Feyerabends im Jar nach Christi unseres Seligmachers geburt, 1569.8., 199 Blatt. — Ich mache alle Liebhaber alter Knüttelverse und prächtiger Holzschnitte auf dieses höchst selten gewordene Büchlein aufmerksam, das mehr Beachtung verdient, als man ihm bisher gezollt. Bemerkenswerth ist die Aufforderung, die der „Dichter" dem Abschnitte über die Vögel voraussendet:

„Dieselb weil sie auf letzt gebracht,
Hab ich sie auch in Eil gemacht
Gleichwie die so seyn gangen vor.
Diese ließ nit, wilt seyn Censor."

Am Schlusse sagt er dann energisch:

„Drumb Leser mein,
Lass dir solches befohlen seyn.
Du Zvile des spott verlach,
Wiltu, komm her, solches besser mach." D. V.

Diese Verse bilden ein Conglomerat der alten Phönix- und Pelikansage; Pelecanus onocrotalus aber ist unter dem Namen „Kropffganß" auf einem der folgenden Blätter besungen und abgebildet, während sich über den dem „Pelikan" gewidmeten Zeilen ein Holzschnitt befindet, der, wie die nachstehende getreu nachgebildete Reproduction zeigt, offenbar den Adler darstellt.

Auch die diesbezüglichen Abbildungen im Jonst. l. c. Tab. LXII. Fig. 2 mit der Aufschrift „Pelicanus" und Fig. 1 „Phönix", dann die Abbildung des Phönix in Gesner l. c. Nachtr. tab. I., jene des Pelikan in Alb. Magni Thierbuch 1543 und viele Andere entsprechen vollkommen dem Seeadler, nie dem Pelikan oder Herodots Phönix.

Gehen wir nun zur Besprechung des Citates III. aus dem „Phisiologus" über, so finden wir hier die Ansichten der verschiedenen Autoren sehr getheilt; der Seeadler war auch unter dem Namen Fulica beschrieben worden, der Phisiologus aber sagt ausdrücklich, dass sich dieser Vogel nicht von Fleisch nähre und dieser Ansicht ist auch Albertus Magnus beige-

treten: „Man sagt, dass die herabgeworfenen Jungen des Steinadlers durch einen anderen Vogel aufgenommen werden, welchen die Griechen Fehit, die Römer Fulica nennen. Dass dies aber falsch sei, erhellt daraus, dass der Vogel Fehit ein Vogel sei, der keinen Adler ernähren kann. Die Species Fulica ist nämlich ein kleiner Taucher, kleiner als eine Ente, ist schwarz und hat ihre Nahrung nicht mit dem Adler gemein.“ Dem entgegen heisst es wieder im Buche der Natur: „Fulica ist ein vogel als Ambrosius spricht, der hat die art, wann der adler seine kynd aus dem nest gewürfft, so speisst er sy in grosser guti mit seinen kynden. darbey versteen wir die milten leïvt, die den armen heffent un sy ernähren.“

Die späteren Autoren behandeln unter Fulica stets das Wasserhuhn (Fulica atra L.), aber dennoch erinnert ein bis ins vorige Jahrhundert in der Naturgeschichte des Seeadlers beibehaltener Irrthum an die Verwechslung desselben mit Fulica. Albertus hat sich von dieser, wie schon gesagt, emancipirt, dafür aber schreibt er vom Seeadler, der eine Fuss desselben gleiche dem des Sperbers, der andere jenem der Gans, damit er mit ersterem den Fisch fangen und mit letzterem inzwischen schwimmen könne. Conrad Gesner ist dieser Ansicht beigetreten, ebenso Aldrovandi, welcher sie noch bekräftigt, indem er anführt: „Ich weiss ja, dass es auch Wasserhühner gibt, deren Füsse halb mit Schwimmhäuten versehen und halb gespalten sind.“ Ebenso entschieden heisst es in Kleins Verbesserter Historie der Vögel, 1760 p. 79: „Damit er sich mit seiner Beute desto leichter aus dem Wasser heben könne, welches er mit seinem Schuss zertheilt, hat die Natur die Zehen des linken Fusses einigermassen durch eine Membrane mit einander vereinigt.“ Kolbe führt diese Ansicht ohne Bekräftigung an, Buffon tritt ihr mit Entschiedenheit entgegen, bei Linné aber, Syst. Ed. X. p. 91 und Ed. XII. p. 129 heisst es wieder „ . . . pes sinister subpalmatus.“ —

Als Schlussresumé der vorstehenden Erörterungen ergibt sich uns daher etwa folgender Entwicklungsgang der skizzirten Vogelsagen. Als neben der tief eingewurzelten Sage vom Phönix jene entstand, nach welcher der Seeadler die Jungen des Steinadlers aufnimmt und ernährt[9]) war es wohl nicht anders als selbstverständlich, dass hin und wieder Verwechslungen zwischen diesen beiden durch seltene Liebe zu ihren Jungen ausgezeichneten Vögeln kam. Bei Pelecanus onocrotalus mochte man der Thatsächlichkeit entsprechend beobachtet haben, dass er seine Jungen mit Fischen aus seinem Kehlsacke füttere und bei einiger Phantasie war es nicht schwer diesen Vorgang mit der Phönixsage in Einklang zu bringen, wozu noch das vergebliche Suchen nach diesem mythischen Vogel aufforderte. Der Pelikan aber war ein Wasservogel — nun kam es den Gelehrten zu Gute, dass auch von Fulica erzählt worden war, sie nehme die Jungen des Steinadlers auf. Sie wurde demgemäss gleichfalls in den Sagenkreis einbezogen, die Verwirrung war nun vollständig und um dieselbe theilweise zu klären, wurde die Zweitheilung der Art Pellecanus aufgebracht; in der Regel bezeichnete Pellecanus, Sisegomo und Husigeme den neu entstandenen, fingirten, phönixartigen Vogel, Onocrotalus, huratupil oder horredubil, onokræchtel und Kropfgans den wirklichen Pelikan, Pelecanus onocrotalus. Der Phönix verschwand nach und nach, da er durch neue Begriffe ersetzt war, ebenso trat nach und nach Fulica aus dem Bereiche der Sage. — Die Verwirrung der Synonymie hatte den Anlass zu diesen beispiellosen Verwirrungen gegeben, der Hang des Mittelalters zu mystischen und „geistlichen“ Deutungen hatte sie gefördert und der Umstand, dass die Gelehrten nur die Namen, nicht aber die Thiere kannten, welchen sie beizulegen waren, haben es möglich gemacht, dass die unsinnigsten Angaben bis vor einem Jahrhunderte fortgesponnen wurden, und zwar von Männern wie Gesner, Aldrovandus, Jonstonus und Linné. —

Uebrigens wurde der Seeadler auch noch anderweitig, namentlich mit dem Bartgeier verwechselt. Der Grund liegt wohl einerseits in der für den Seeadler gebrauchten Bezeichnung Barbata = Seeadler, andererseits in dem Umstande, dass in der Schweiz schon im XVI. Jahrhunderte der Bartgeier Beinbrecher oder Steinbreuchel hiess. So führt Gesner im Vogelbuch 1557, Fol. 10 folgenden Bericht eines „freunds auß Glaris“ an:

„Den Ossifragam, so ich gesehen hab, der was jærig, bloß auff seinem haupt, vnd gæl von farb mit einem krummen schnabel, weyssen fæderen: die fluegel hattend hin und hær schwartz fædern als die Storcken. Der vogler sagt, sy wurdind gernach in der Grœsse eines Geyren un ganz gæl, un auß sei innen fædern, so gar zart sind, mache man köstliche beltzle als auch auß den Geyren, damit den kalten und schwachen magen zu erwermen. Weyter hab ich von anderen verstanden, dass dise vogel etwas kleyner seyn dann ein Geyr und halte man dise für ein gschlæcht deß selbigen: braun von farb, so doch der Geyr an der brust, haupt und halß mehr gæl ist: man fahe den selten: und so er sich etwan auß den hohen bergen zu den hæuseren hærablasse, besorg man eines strengen Winters. Item von einem andern hab ich vernommen, dass der vogel also groß, dass die weyten von außerst an eines flügels biß zum anderen mehr dann ein ellen lang seye: der greiff mancherley thier an, als Murmelthier, klein Gæmpsen: vn niste im velse: dar zu leben ein yeder allein: schwartzkestenbraun gefarbt.“ Gesner bemerkt zu letzterem Passus selbst: „Dises mag vielleicht ein beschreybung deß rechten Adlers seyn, da von ich nichts gewysses bestæt.“ Mit Gypaëtus barbatus scheint auch Aldrovandus hin und wieder den Seeadler verwechselt zu haben, da er von Letzterem berichtet „ . . . nam Rupacapris et earu hinnulos sublatos ex alta rupe deiicit.“ —

So wenig vertraut nun die Autoren des XVI. und XVII. Jahrhundertes auch mit dem Seeadler waren, so konnten sie sich, entsprechend ihrem zumeist medicinischen Berufe, dennoch nicht enthalten, dem damals wohl überaus geduldigen Publikum abenteuerliche, höchst probate Recepte zu Heilmitteln, welche aus Theilen des Seeadlers bestehen sollten, zu octroyiren. Ich will meine geneigten Leser nicht mit einer Aneinanderreihung solcher Citate ermüden, eines jener classischen Recepte, von Gesner anempfohlen, möge jedoch als Probe hier Platz finden:

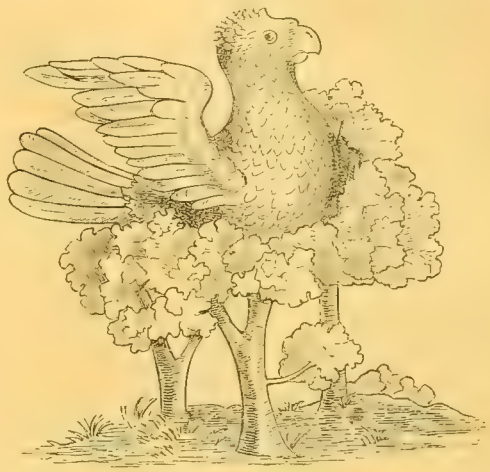
„Der magen von der Ossiffrago gederrt vnnd getruncken, ist denen so nit wol töuwen mögend

[9]) Der Steinadlerhorst ist so flach, dass häufig eines der Jungen durch Zufall herabfällt; auch ist bekannt, dass mehr oder weniger alle Vögel, namentlich aber die Raubvögel auffallend schwache Junge absichtlich dem Verderben preisgeben. Hierin ist wohl der Ursprung der Sage zu suchen. D. V.

dienstlich, oder so sy disen in dem sy essend allein in der hand habend. Etliche bindend ja darfür an: sy söllend diß aber nit stæts brauchen, denn er machet mager als Plinius schreibet. Diser vogel hat nun ein darm darmit stillet allelang krimmen und darmgicht. Disen teil behalt man un so es die not erfordert, bindet man den auff des krancke bauch. Ein teil von diesem vogel gebrant und getrunckt, soll die fallendsucht hinnemen: diesen magen gederrt ist fuer den stein und andere gepræsten der blasen dienstlich als Plinius und Dioscor sagend. Dise eingesalzen und behalten oder gebrennt gepülffert und mit weyn getrunken bringt kræfftiglich den harn sagt Marcellus. Den vogel an die hufft gehenckt, heilet den krampff an den fuessen. Sein gall mit honig genüzt heilet die weisse muselsucht unnd den außsatz. So eyner diesen nicht dürr zubereitet und trincket oder bey jm trægt, so macht er vollkommenlich töuwen: ist auch gut für dem stein und schwær harnen."

Probatum est! — Und nun zum Schlusse will ich noch einer abenteuerlichen Historie Raum gönnen, welche gleichfalls vom alten Gesner überliefert ist und sich höchst wahrscheinlich auf den Seeadler beziehen dürfte:

„Zwischend Mißnen un Breß den stetten deß Teutschen lands, als die pauren vil vych, kelber un schweyn, so sy verloren hattend, suchtend, do hat man ein groß næst gefunden, ueber drey eychen gespannen, also weit, daß man einen wagen darumd keren mocht, das was auß grossen æsten von bœumen und zaunstæcken oder pfælern gemacht. Do man dises in der statt anzeiget, sind vil mænner, so darzu verordnet, auf hin gestigen, und habend drey gar grosse junge gefunden unnd in die statt getragen: auß welchen ein von stund an gestorben, welches fluegel man entzwærch außgespannet, gemæssen hat, die warend sieben ellen lang. Seine klawen warend nit kleiner denn eines feisten starken mannes finger: die schenkel grœsser dann des löuwen. In diesem næst hat man vil schaff und kelber haut gefunden, auch ein junges hind so noch frisch, darzu mancherley thieren kœpf alß mir der wolgeleert und glaubwirdig man Georgius Fabricius geschrieben hat im jar als man zalt in welchem sommer dises næst ist funden worden."



Die in Gesners Vogelbuch angefügte Abbildung findet sich hier getreu reproducirt — sie und der Text selbst erbringen wohl unleugbar den Beweis, dass es zu Zeiten neben dem berüchtigten Jägerauch ein Gelehrten-„Latein" gab! —

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Der Fuchs kann nichts dafür, dass er bei seiner Nahrung auf andere Thiere angewiesen ist. Derartige Grausamkeiten sind unvermeidlich. Das sind Dinge, die jede Regierung speciell erledigen mag. Unsere Aufgabe kann das nicht sein, sie geht wesentlich dahin, für den westlichen Theil des alten Continents, besonders für Europa, in der Hauptsache den Versuch zu machen, ob wir direct zu einer Vermehrung der nützlichen Vögel und indirect zu einer hierdurch bewirkten Vermeidung des culturschädlichen Ungeziefers dadurch gelangen, dass wir eine generelle Schonzeit einführen.

Besonders möchte ich also auch bitten, die Grausamkeit betreffs des Transportes der exotischen Vögel hier aus dem Spiele zu lassen. Auch betreffs der Unterscheidung der Vogeljagd zu wissenschaftlichen und Sammelzwecken kann man zu keinem definitiven Resultate kommen; dies lässt sich nicht auseinander halten. Wo fängt das Eine an, wo hört das Andere auf?

Und, meine Herren, fast alle Ornithologen haben damit begonnen — ich wenigstens gestehe es ein — Nester auszuheben und Vögel zu schiessen, um die Unterscheidung der einzelnen Species zu lernen.

Ich möchte mir nun erlauben, meinen Antrag zu verlesen.

Was ich in der von einer Seite bemängelten Einleitung sage, ist eine einfache Bitte. Jeder Mensch hat das Recht, zu bitten, warum soll dies dem internationalen Congress nicht erlaubt sein? (Liest:)

Antrag Borggreve: Der erste internationale Ornithologen-Congress bittet die k. u. k. österreichisch-ungarische Regierung, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten Europas und Nordafrikas zu thun, dahingehend, dass von ihnen landesgesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen während der ersten Hälfte des Kalenderjahres verboten sind:

a) jeder Handel mit erlegten und gefangenen Vögeln;

b) jeder Fang und jede Jagd von Vögeln (mit Ausnahme derjenigen auf den Auer- und Birkhahn), soweit solche nicht direct cultur-, jagd- oder fischereischädlich oder mit specieller obrigkeitlicher Erlaubniss zu wissenschaftlichen Zwecken occuptirt werden.

Den directen Schaden abzuwenden, müssen wir dem einzelnen Grundbesitzer überlassen. Wir können doch vom Gärtner nicht verlangen, dass er sich vom Buchfinken seinen eben gesäeten Kohlsamen, vom Weinbesitzer, dass er sich vom Staar die Trauben etc. verzehren lässt.

Herr Baron Dunay: Ich kann mich der Ansicht des Herrn Vorredners nicht anschliessen. Ich glaube,

dass das nicht Sache der Gesetzgebung ist, sondern ich glaube und bin fest überzeugt, dass es Sache der Executive ist, den von uns angestrebten Vogelschutz zu ermöglichen, und das ist die Jagd- und Waldpolizei. Was wir jedoch thun können und was auch entschieden mehr Hoffnung auf einen wirklichen Erfolg haben könnte, ist, dass die Ornithologen-Vereine oder die einzelnen ornithologischen Stationen sich besonders angegelegen sein lassen, mit den verschiedenen Regierungen in stete Fühlung zu treten, und auf diese Art geeignet scheinende landes- und zeitgemässe Vogelschutzgesetze durchzusetzen.

Herr Elsinger: Ich habe mich nur als Theilnehmer des internationalen Thierschutz-Congresses zum Worte gemeldet. Ich will nur bemerken, dass die österreichische Regierung im Jahre 1875 eine Vereinbarung mit Italien getroffen hat. Doch was ist geschehen? Die Zustände in Betreff des Thierschutzes sind noch schlechter geworden.

Ich habe in Blättern gelesen und habe es auch von Augenzeugen gehört, dass am hellen Tage die Vögel geschossen werden. Ich appellire diesfalls an den Congress, dass bei der italienischen Regierung Vorstellungen gemacht werden, dass sie doch ihre Verpflichtungen in ernster Weise durchführe. Ich wollte nur der geehrten Versammlung zur Kenntniss bringen, dass auch der internationale Thierschutz-Congress sich mit der internationalen Vogelschutzfrage beschäftigt hat.

Vorsitzender v. Schrenck: Es haben nun alle Redner, welche in der Vogelschutzfrage reden wollten, das Wort gehabt, und ich erkläre hiemit die Discussion über diese Frage geschlossen. Wir werden an die Abstimmung über die einzelnen Punkte und Amendements gehen, und um diese Punkte zuvor in eine entsprechende Reihenfolge zu bringen, werde ich mir erlauben, die Sitzung auf zehn Minuten zu unterbrechen.

Vorsitzender v. Schrenck nach Wiederaufnahme der Sitzung: Ich ertheilte, bevor wir an die weitere Behandlung dieses Gegenstandes gehen, zunächst das Wort dem Obmanne des Vergnügungs-Comités.

Herr Künast: Meine Herren! Wenn ich mir erlaube, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen, so geschieht dies zu dem Zwecke, um den Irrthum klarzustellen, der darin besteht, dass einige Herren zu dem heute um $^1/_2$7 Uhr stattfindenden Festbankette keine Einladungskarte bekommen haben. Natürlich würde es nicht nur willkommen, sondern wir würden höchst erfreut sein, wenn alle Mitglieder dieses Congresses dem Bankette beiwohnen würden. Was die Excursionen anbelangt, die wir zu machen im Begriffe sind, so möchte ich mir den Vorschlag erlauben, dass diejenigen Herren, welche den Ausflug nach dem Semmering mitmachen wollen, ihre Namen in aufliegende Listen eintragen mögen.

Falls in Folge der zu geringen Anzahl der Ausflug auf den Semmering nicht zu Stande käme, so schlage ich den in grosser Nähe befindlichen Kahlenberg als Excursionsort vor, wo mit heutigem Tage das Hôtel und die Zahnradbahn eröffnet wird. Was die Fahrt nach Melk anbelangt, möchte ich erwähnen, dass wir von dem dortigen Abte mit grösster Höflichkeit als Gäste eingeladen sind. Die Fahrt dahin könnte mit der Eisenbahn und der Retourweg, wenn es die Wasserverhältnisse möglich machen, per Dampfschiff zurückgelegt werden.

Vorsitzender v. Schrenck: Zu jeder Frage, über die wir berathen haben, sind nicht mehr als 12 Amendements gestellt worden, die alle mehr oder weniger auseinandergehen. Sie werden zugeben, meine Herren, dass es sehr schwer ist, alle diese differirenden Ansichten unter einen Hut zu bringen und dabei irgend etwas zu erzielen. Das Präsidium hat sich die Mühe gegeben und hat sich namentlich mein Herr Stellvertreter dessen angenommen, die Wünsche, die in diesen Amendements ausgesprochen sind, möglichst zu vereinigen und in einen Antrag zu fusioniren.

Natürlich kann man in diesem einen Antrage nicht die Wünsche eines jeden einzelnen Antragstellers berücksichtigen; aber doch muss man aus einem jeden die Hauptsache herausnehmen und so etwas Gemeinsames schaffen. (Bravo! Bravo!) Es ist ja bei diesem Verfahren die Hauptsache, dass der hier gefasste Beschluss Aussicht hat, von den Staaten am Mittelmeere und dann auch von Frankreich und der Schweiz angenommen zu werden. Wir haben als Grundlage genommen den Antrag des Herru Professors Oustalet und mit seinem Einversändnisse und mit dem des Herrn Professors Fatio Veränderungen gemacht, die den hier ausgesprochenen Wünschen entsprechen, so z. B. denen der Herrn Dr. Palacky, Dr. Russ, Dr. Borggreve und anderer Herren. Wir werden ihnen sogleich den Antrag verlesen, in dem die betreffenden Herren ihre Wünsche grösstentheils berücksichtigt sehen werden. Die Wünsche Aller zu berücksichtigen war natürlich nicht möglich, dann müssten wir den Antrag so verändern, dass er für Frankreich, Italien und die Schweiz unannehmbar wäre. Es wird dann auch der Erreichung eines praktischen Resultates zu Liebe mancher von den Herren seine einzelnen Amendements zurückziehen, sobald das geschehen ist, wird dies den weiteren Gang der Verhandlung in hohem Grade vereinfachen. Denn dann hätten wir nur über diesen Antrag abzustimmen, sowio über die einzeluen nicht zurückgezogenen Amendemeuts (Bravo! Bravo!) — Herr Hofrath Meyer wird Ihnen jetzt den fusionirten Antrag vorlesen.

Hofrath Meyer: Der fusionirte Präsidial-Antrag lautet:

Der erste internationale Ornithologen-Congress bittet die österreichisch-ungarische Regierung, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten der Erde zu thun, dahingehend, dass von denselben gesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen folgende Principien zur Geltung kommen werden.

§. 1. Die Jagd, mit Ausnahme derjenigen mittelst des Gewehres, der Massenfang und Handel mit Vögeln und Eiern ist ohne gesetzliche Erlaubniss währeud der ersten Hälfte des Kalenderjahres verboten.

§. 2. Der Massenfang der Vögel ist zu jeder Zeit verboten. (Bravo!)

Wenn die Herren gestatten, werde ich die einzelnen Punkte vorlesen, welche aus den verschiedenen Anträgen genommen worden sind. Die Einleitung ist aus dem Antrage dee Herrn Professors Borggreve; in der Stelle des §. 1, wo eine Schonzeit während der ersten Hälfte des Kalenderjahres gefordert ist, wird Herr Dr. Russ seinen Einfluss finden, da er in seinen Amendements gesagt hatte, es müsse heissen: „während der bestimmten Zeit". Dieses Wort haben wir deshalb nicht aufgenommen, weil auch Professor Borggreve und die Herren aus Italien und Frankreich sich für

den gewählten Modus einsetzten. Die letztgenannten Herren haben auch schon erklärt, dass sie §. 1 in dieser Form annehmen werden, und diesbezüglich möchte ich mir erlauben, auf die ursprügliche französische Fassung hinzuweisen. Liest (französisch):

1. L'interdiction, sans autorisation justifiée de toute chasse autrement qu'avee les armes à feu, de tout procédé de capture et de tout commerce des Oiseaux en général et de leurs oeufs pendant la première moitié de l'année.

2. La capture en masse des Oiseaux en général est défendue en tout temps.

Vorsitzender v. Schrenck: Sind einzelne der Herren bereit, Ihre Amendements zurückzuziehen?

Die Herren Dr. Russ, Kermenič, Jaburek, Dr. Palacky, Baron Dunay, Bachner und Baron Berg ziehen ihre Anträge zurück. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender v. Schrenck: In diesem Falle proponire ich, dass zuerst über den fusionirten Präsidial-Antrag abgestimmt werde, in welchem die Wünsche der meisten und fast aller Herren möglichst berücksichtigt wurden, nachher über den Antrag des Professors Borggreve.

Professor Borggreve (zur Geschäftsordnung): Ich möchte die Bitte aussprechen, meinen Antrag vorher zur Abstimmung zu bringen, weil ich, wenn mein Antrag nicht durchdringen kann, für den anderen stimmen würde, und mit mir noch viele andere Herren. (Ganz richtig!)

(Fortsetzung folgt.)

Zum Zuge des Tannenhehers (Corvus caryocatactes) im Herbst 1885.

Von **Ad. Bayer**, Forst-Accessist.

Angeregt durch die in Nr. 25 dieser Blätter enthaltene Notiz von Herrn von Tschusi zu Schmidhoffen über den Zug des Tannenhehers, glaube ich, dass die Beobachtungen, welche über diesen Vogel im heurigen Jahre auch in Sachsen gemacht wurden, nicht ohne einiges Interesse sein dürften.

Zunächst möchte ich vorausschicken, dass das Vorkommen des Tannenhehers in denjenigen Theilen des sächsischen Erzgebirges, welche mir näher bekannt sind, in letzter Zeit wenig beobachtet worden ist. Zum Mindesten ist derselbe dem Forstschutzpersonal, welches sich doch entschieden für alle fremdartigen Erscheinungen der Fauna zu interessiren pflegt, meist unbekannt, und im vorigen Jahre habe ich selbst nur ein einziges Exemplar auf dem Schmiedeberger Revier, welches am Nordhange des Erzgebirges liegt, von weitem gesehen.

Um so grösser war daher meine Ueberraschung, als ich, seit September auf dem Cunnersdorfer Staatsforstenrevier (in der sächsischen Schweiz) beschäftigt, am 5. October a. c. beim Revierbegang zwei Tannenheher auf einer Cultur beobachtete, von denen ich einen schoss.

In den darauffolgenden Tagen wurden theils von mir, theil vom übrigen Personal noch zahlreiche Exemplare gesehen, auf meine Frage waren die Vögel dem seit Jahren hier angestellten Waldwärter nicht bekannt. Am 15. October wurde bei einer Treibjagd in der Nähe von Teplitz ein Tannenheher in meinem Beisein geschossen, welcher sich angesichts der ganzen Jagdgesellschaft ganz dreist auf einen Baumpfahl setzte und auf den ersten Schuss gefehlt, kaum 10 Schritte weiter wieder aufhakte. Ueberhaupt ist mir die Dreistigkeit dieser Vögel aufgefallen, obgleich ich mich sehr wohl erinnere, dass diejenigen, welche ich in den Alpenländern beobachtete, gleich ihrem Vetter, dem Eichelheher, ziemlich scheu und vorsichtig waren, so dass es schwer hielt, sie zum Schuss zu bekommen. Es scheint mir dieser Umstand ein Beweis dafür zu sein, dass die heuer so zahlreich durchziehenden Tannenheher aus Gegenden des Nordens kommen, in welchen sie den Menschen noch nicht als ihren Feind zu betrachten gewohnt sind. Etwas Anderes ist es ja in den Alpen, wo der Tannenheher bekanntlich an den Zirbelculturen so bedeutenden Schaden verursacht, dass der dortige Forstmann alle Veranlassung hat, ihm nachzustellen.

Ein ferneres interessantes Moment bietet die von Herrn von Tschusi erwähnte auffallende Erscheinung, dass die diesjährig durchziehenden Tannenheher schlankere Schnäbel haben, als ihre Vertreter in den Alpen. Mir ist dasselbe aufgefallen, doch leider habe ich zu wenig Gewicht darauf gelegt, als dass ich bestimmte Masse angeben könnte.

Allein die Thatsache steht fest, dass sämmtliche hier geschossenen Tannenheher einen längeren, schlankeren und spitzeren, aber zugleich auch intensiver gekrümmten Schnabel hatten, als ich ihn an denjenigen Exemplaren in Erinnerung habe, welche mir in Süddeutschland zu Gesicht gekommen sind. Allerdings glaube ich darauf hinweisen zu müssen, dass auch Altum in seiner Forstzoologie*) bemerkt: „Auffallend ist die ungemeine Verschiedenheit in Länge des Schnabels."

Was nun die Zeitdauer des Zuges in hiesiger Gegend betrifft, so gehen mir genaue Daten darüber ab. Ich selbst traf, wie schon erwähnt, die ersten Exemplare am 5. October an, den letzten sah ich am 28. October und ich glaube kaum, dass hier noch ein späteres Vorkommen bemerkt wurde.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, dass auf dem benachbarten böhmischen Revier Maxdorf nach Aussage des gräflich Thun'schen Adjuncten zahlreiche Tannenheher erlegt wurden. Ferneres Vorkommen des Vogels in grösserer Anzahl wurde mir berichtet aus Uhlstädt in Thüringen, Döbeln bei Leipzig und vom Höckendorfer Revier bei Tharandt; doch sind das nur gelegentliche Mittheilungen meiner Freunde und es erscheint unzweifelhaft, dass in diesem Herbst der Tannenheher auch anderweitig im Lande beobachtet worden ist. Keiner meiner Fachgenossen jedoch vergass es, in seinem Briefe die Dummheit und Dreistigkeit der gesehenen und erlegten Vögel in jagdlicher Beziehung rühmend hervorzuheben, welcher Umstand meine obenerwähnte Beobachtung bestätigt, andererseits aber auch gewiss manchem dieser nordischen Gäste zum Verderben gereichte.

Cunnersdorf, bei Königstein im Nov. 1885.

*) Altum, Forstzoologie, 2. Theil, Berlin 1880, Seite 350.

Notiz.

Heuer dauert der Schnepfenstrich in Unterkrain ungewöhnlich lange und kann ein starker genannt werden. Ich hatte durch 3 Tage (1.—3. November d. J.) die Gelegenheit gehabt mich davon selbst zu überzeugen. Nach Mittheilungen meines Freundes Ed. Dollenz, Gutsbesitzers von Nussdorf bei Adelsberg, wurde die erste Schnepfe (Scolopax rusticola) am 3. October geschossen und seit jenem Tage den ganzen Monat hindurch. Der Hauptstrich erfolgte in der letzten Octoberwoche, wo an einem Tage 19 Stücke geschossen wurden. — Im Ganzen wurden im Jagdrayon Nussdorf, zu welchem 10 Gemeinden gehören, an 100 Stück Schnepfen bis zum 3. November erlegt. Am Abend beobachtete ich sie paarweise auffliegen, während des Tages sah ich sie immer einzeln aufstehen. Auch sollen die Schnepfen in dieser Gegend jedes Jahr weit häufiger sein, als in anderen Theilen von Krain. Der Umstand, dass vorwaltend sciroccale Luftströmungen begleitet von starken Niederschlägen vorherrschen und die Thiere hinreichend Nahrung finden, dürfte ihr längeres Verweilen in dieser Gegend erklärlich machen. Mit der ersten Bora werden die Thiere wohl ihre Wanderung nach dem Süden fortsetzen. —

Triest, 5. November 1885.

Dr. C. Moser.

Literarisches.

C. Vallon Uccelli d'Italia, Torino, Firenze, e Roma. 4.

Dieses Werk des als tüchtigen Beobachter und Vogelkenner bewährten Herrn Vallon wird in fünfzig Heften mit hundert chromolithographischen Tafeln und Zeichnungen im Texte veröffentlicht werden.

Die erste Lieferung ist soeben erschienen. Der Preis einer Lieferung beträgt vier Lire.

E. Margitt Notes on Woodpeckers Nr. X On the Genus Triponax (Ibis 1885) p. 140.

Eine weitere Fortsetzung der dankenswerthen Abhandlungen des Verfassers über die Gattungen der Spechte. In dem vorliegenden Aufsatze wird die Gattung Triponax monographisch behandelt und es werden von den darin enthaltenen acht Species Beschreibungen, Synonymie und geographische Verbreitung gegeben.

L. Taczanowski et Comte N. von Berlepsch Troisième liste des Oiseaux recueillis par M. Stolzmann dans l'Ecuadeur (Proceed. zool. Soc. London 1885, p. 67, pl. VII, VIII).

Die gelehrten Verfasser haben in der vorliegenden Abhandlung einen neuen äusserst werthvollen Beitrag zur Ornis Ecuadors geliefert, basirt auf die Sammlungen des ausgezeichneten Forschungsreisenden Stolzmann. Nach einer Schilderung der Localitäten, an welchen gesammelt wurde, folgt der specielle Theil in bekannter trefflicher Weise bearbeitet. Neu beschriebene Arten sind: Odontorhynchus Branickii, Calliste Taylori Stolzm., Chlorospingus signatus, Urothraupis (n. g. Tanagridarum) Stolzmanni, Pseudotriccus (n. g. Tyrannidarum) Pelzelni, Myiobius phoenicomitra Stolzm., Synallaxis singularis, Anabazenops mentalis Stolzm., Formicarius thoracicus Stolzm., Galbula Pastazae, Xiphocolaptes crassirostris. Abgebildet sind: Odontorhynchus Branickii Taf. VII, Fig. 1, Synallaxis singularis Fig. 2, Urothraupis Stolzmanni Taf. VIII.

Von grosser Wichtigkeit ist ein Anhang aus der Feder des Grafen Berlepsch „Allgemeine Betrachtungen über die ornithologische Fauna von West-Ecuador," in welcher höchst interessante Aufschlüsse über die geographische Verbreitung der Vögel dieses Gebietes gegeben werden.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica, welche in den westlichen Pyrenäen vorkommen.

(Nach **Howard Saunders.** — Ibis, October 1884, p. 365—392.)

(Schluss.)

Sula bassana L. Im Winter häufig ober der Bucht.

Ciconia alba L. Am 6. März zwei Stück über St. Jean de Luz nach Norden ziehend; bei Leon in Spanien um etwa Eine Woche früher bei sehr kaltem Wetter, zur Zeit, da die Pässe nach Asturien noch ganz durch Schnee versperrt waren.

Anas boschas L.

Querquedula crecca L.

Mareca Penelope L.

Spatula clypeata L.

Mergus serrator L. Im Winter geschossen in der Bucht von St. Jean de Luz.

Columba palumbus L. Anfang des Zugs in geringer Zahl am 1. Februar, vom 12. Februar an zahlreiche Züge; Fang im August und September in den Gebirgspässen mittelst quergespannter Netze; beim Frühlingszug werden keine Netze aufgestellt.

Id. oenas L. Wenig zahlreich im Zuge vom 14. März an.

Syrrhaptes paradoxus Pall. Ein Exemplar (18. October 1859) im Museum zu Perpignan; eines am 27. Mai 1863 ober Bigorre geschossen, im Collegium zu Oleron; eines (23. Junius 1863) im Museum zu Bayonne.

Perdix rufa L. Sehr selten auf der französischen Seite bei St. Jean de Luz in den Ost-Pyrenäen.

Id. cinerea L. Oertlich auf bebauten Stellen.

Id. coturnix L. Häufig auf Zug.

Lagopus mutus Leach. Nicht selten nahe an der Schneegrenze; äusserstes westliches Vorkommen in

den höheren Gebieten des Departements der unteren Pyrenäen.

Bonasia sylvestris Brehm. Selten auf der französischen Seite; soll in der Provinz Valladolid in Menge vorkommen.

Tetrao urogallus L. In allen Wäldern der Gebirgskette, auf der französischen Seite stark in Abnahme.

Id. tetrix L. Soll in der Mittelhöhe der Ost-Pyrenäen ziemlich häufig sein.

Rallus aquaticus L. Gemein und Standvogel bei St. Jean de Luz.

Ortygometra porzana L. Gemein und Standvogel bei St. Jean de Luz.

Crex pratensis Bechst. Anfangs März bei St. Jean de Luz.

Gallinula chloropus L. In tieferen Gegenden ziemlich häufiger Standvogel.

Fulica atra L. Zahlreich an den Teichen am Fusse der Ost-Pyrenäen.

Grus cinerea L. Ende Februar und Anfangs März Zug nach Norden.

Otis tarda L. Nicht selten auf Zug in den unteren Pyrenäen; erscheint in den „Landes", nördlich von Bayonne.

Id. tetrax L. Regelmässiger Zug von und zu der Vendé, wo sie zahlreich brütet.

Oedicnemus crepitans Temm. Im Winter ziemlich gemein bei St. Jean de Luz; führt in den unteren Pyrenäen den seltsamen Namen „Poule de Carthage".

Charadrius pluvialis L. St. Jean de Luz im Winter; ziemlich starker Zug; sehr scheu.

Id. hiaticula L. Im März zahlreich auf den schlammigen Ufern der Nivalla und am Ufer des Meeres.

Id. cantianus Lath. Einer mit Char. hiat. und andren Stelzvögeln Futter suchend; nicht scheu.

Vanellus cristatus Mayr. Um St. Jean de Luz gemein im December, verschwand dann und erschien wieder gegen den 20. Februar.

Haematopus ostralegus L. Ein Flug am 10. December; auf den Sandbänken an der Mündung der Bidassoa.

Scolopax rusticola L. Um St. Jean de Luz im Winter und auf Zug ziemlich häufig.

Gallinago major Gm. Im Winter, nicht häufig.

Id. gallinula L. Im Winter, nicht häufig.

Tringa alpina L. Drei Stück, zwei davon im Brautkleide, am 26. März in der Bucht von St. Jean de Luz.

Machetes pugnax L. Pau, auf dem Markte, 16. März.

Actitis hypoleucus L. Oefter an den Bergströmen, auf Zug.

Totanus calidris L. St. Jean de Luz, 14. März.

Id. fuscus L. Einmal, im vollen schwarzen Brautkleide, 16. April.

Limosa aegocephala L. Ziemlich viele auf Zug, 3. März.

Numenius arquatus L. Im Winter ziemlich gemein in den tieferen Gegenden; brütet bei Capvern; am 10. Mai zwei Eier.

Larus ridibundus L. Gemein an der Nivelle und in der Bucht von St. Jean de Luz während des Winters bis Anfangs März.

Id. melanocephalus Natt. In der Bucht zuerst wenige, dann an 20; gegen 6. März verdrängten sie ganz Larus ridib.; einige am 7. März mit ganz schwarzen Köpfen; scheint auf den Seen zwischen Bayonne und der Mündung der Gironde zu brüten und kommt auch nach Bordeaux.

Id. minutus Pall. Am 7. März 1882 ein Flug von etwa 50 in der Bucht von St. Jean de Luz: etwa 36 davon hatten ganz schwarze Köpfe.

Id. marinus L. } An der Küste häufig; am 1. März
Id. fuscus L. } ein Flug von mindestens 200, südwestwärts, gegen das Meer.

Id. glaucus Brünn. Bei Hendaye.

Lestris tridactyla L. Zeitweise in der Bucht bei schlechtem Wetter.

Lestris catarhactes L. Im Herbst bei l'Anglet.

Id. pomatorhinus Temm. Einmal bei St. Jean de Luz bei schlechtem Wetter.

Id. crepidata Brm. Ein junger Vogel bei Hendaye.

Alca torda L. Im Januar gemein in der Bucht.

Uria troile L. Im Januar gemein in der Bucht.

Colymbus septentrionalis L. In der Bucht.

A. Graf Marschall.

Gäste aus der Ferne.

Von **G. Abrahams.**

(Schluss.)

Für die zweite Vogelart, welche ich nun kurz beschreiben will, mache ich Anspruch auf die Ehre, sie zum ersten Male lebend in Europa eingeführt zu haben. Es ist:

Der Klunkerstaar (Dilophus carunculatus, Gm.)

Diese Vogelart ist insofern merkwürdig, als der Uebergang vom Jugend- zum Alterskleide des Männchens eine sonderbare Veränderung mit sich bringt. Das Jugendkleid des Männchens ist dem des alten Weibchens gleich, nämlich schlicht hellgrau; Schwingen und Schwanzfedern dunkelbraun, nackter Augenkreis, vor und hinter dem Auge spitz zulaufend, weisslich; Schnabel gelblich hornfarben; Füsse hell fleischfärbig. Bei herannahender Geschlechtsreife des Männchens verfärben sich die grossen Deckfedern der Schwingen erster Ordnung von grau in reinweiss. Zu gleicher Zeit fallen die Federn der Stirn und des Oberkopfes aus, darnach treten häutige Auswüchse am Oberkopfe und am Kinn hervor, die mit zunehmendem Alter wachsen bis zur Wallnussgrösse. Der Oberkopf, welcher bis jetzt die gewöhnliche weissliche Hautfarbe zeigte, wird nun an der vorderen Hälfte von Auge zu Auge und auf dem Scheitel spitzwinkelig nach hinten zulaufend, glänzend schwarz. Die gleiche Farbe zeigen ebenfalls die Zügel und das Kinn, und ebenfalls ein schmales Band um den Hals und Hinterkopf, welches die nackten Theile von den befiederten abgrenzt. Das in der Skizze abgebildete Gesicht ist das eines jungen Männchens, welches soeben seinen Hochzeitsschmuck angelegt hat, bei dem die kammartigen Lappen jedoch erst im Entstehen begriffen sind.

Als eine seltene und interessante Erscheinung des Vogelmarktes erwähne ich schliesslich

die Laubenvögel.

Diese werden bekanntlich in mehrere Gattungen eingetheilt, von denen ich hier nur zwei erwähnen will, nämlich die Chlamydoderae oder Kragenlaubenvögel und die Ptilonorhynchi oder eigentlichen Laubenvögel. Ich glaube zu der Annahme berechtigt zu sein, dass mir die Ehre gebührt vor ungefähr sechs Jahren das erste lebende Exemplar der Gattung Chlamydodera maculata (Gefleckter Kragenlaubenvogel) in Europa eingeführt zu haben. Da ich indessen bereits in der „Gefiederten Welt" des Längeren über dieses Exemplar berichtet habe, so will ich zu der nächsten Gattung, den eigentlichen Laubenvögeln (Ptilonorhynchus) übergehen. In dieser Gattung ist wohl die Species

Atlas-Laubenvogel (Ptilonorhynchus holosericeus vel violaceus)

von New-South-Wales die bekannteste. Obwohl der Atlas-Laubenvogel, wie alle Arten Laubenvögel überhaupt, der Familie der Paradiesvögel nahesteht und im Prachtkleide gewiss ein schöner Vogel genannt werden kann, so verdankt er seine Berühmtheit doch nicht seinem Gefieder, sondern vielmehr seiner Geschicklichkeit als Baumeister. Das ausgefärbte Männchen ist schwarz, das ganze Gefieder mit Ausnahme der Schwingen und Schwanzfedern von einem bläulichvioletten metallischen Schimmer übergossen. Die Verfärbung zum Alterskleide erfolgt erst im dritten Jahre. Das Weibchen, sowie das unausgefärbte Männchen hat ein schlichtes aller grellen Farben entbehrendes Kleid. Die oberen Körpertheile sind olivengrün, die Schwingen und Schwanzfedern röthlichbraun, die Flügeldeckfedern braun mit grünlichen Flecken. Die Brust und der Bauch sind bräunlichgrün mit schwarzen Schuppen. Auge schön blau. Schnabel hornbraun. Füsse gelblich.

Der Atlas-Laubenvogel lebt in den dichten Gebüschen von New-South-Wales, ist scheu und führt ein von der übrigen Vogelwelt abgeschlossenes Leben. Früchte verschiedener Art scheinen seine Hauptnahrung zu bilden. Seine Kunst als Baumeister und seinen hochentwickelten Sinn für das Schöne zeigt er in der Errichtung von Lauben und in der Ausschmückung derselben. Diese Lauben oder vielmehr Gänge wurden früher für die Nester der Laubenvögel gehalten. Dieses ist jedoch nicht der Fall. Die Nester werden im Gebüsche aus kleinen Zweigen erbaut. Der Gang dient vielmehr gewissermassen als Salon, wo die Männchen den Weibchen den Hof machen oder spielend einander von einem Ende zum andern jagen. Der Gang ist in derselben Weise wie der der Arten Chlamidodera construirt und besteht aus zwei parallel nebeneinander laufenden Hecken aus dürren Zweigen, welche am oberen Ende gegeneinandergelehnt und untereinander künstlich verflochten sind. Die innere Wandung ist glatt, so dass sie dem Durchgang der Vögel kein Hinderniss bietet. Der Boden des Ganges ist mit dürren Reisern bestreut und mit frischen Blumen, bunten Früchten, Muscheln, Papageienfedern und von der Sonne gebleichten Knochen geschmückt. Musikalische Befähigung muss man dem Laubenvogel absprechen, seine Stimme ist rauh und knarrend. Dafür hat er aber — und zwar Männchen in demselbea Grade wie Weibchen — die Befähigung die menschlichen und thierischen Stimmen und andere ihm auffallenden Laute trefflich nachzuahmen. Auch wird er in der Gefangenschaft leicht zahm und zutraulich.

Das oben erwähnte Weibchen Chlamydodera maculata lernte bei mir in kurzer Zeit das Bellen des Hundes und das Miauen der Katze täuschend nachahmen, auch einige Worte sprechen. Wenn man einem Pärchen einen entsprechend eingerichteten Raum zum ausschliesslichen Gebrauche anwiese, so würde es meines Erachtens nach unschwer zu erreichen sein, dass sie ihre Künste als Baumeister zeigen und vielleicht auch zur Brut schreiten und so dem Besitzer Gelegenheit geben, alle ihre Eigenthümlichkeiten zu studieren und manche Punkte in ihrer Naturgeschichte aufzuklären, welche bis jetzt noch in Dunkel gehüllt sind.

London, am 20. August 1885.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Der Apparat, dessen ich mich immer bedient habe, besteht nicht aus einem einzigen Geräthe, sondern aus zwei besonderen, von einander unabhängigen, leichten, handlichen Hauptstücken, die sich leicht aufstellen, auseinandernehmen, wieder aufschlagen und entfernen lassen, und die man nach Belieben miteinander in Verbindung bringen kann.

Das eine dieser Stücke ist eine Kiste aus weissem Holz, zur Erneuerung der Luft mit Löchern versehen, von oben mittelst einer Thüre in Angeln zu öffnen, und an einer ihrer Seitenflächen mit einer vergitterten Oeffnung versehen, um die Zuchthenne gefangen zu halten, so wie auch mit einer Schiebthüre, um den Jungen das Auslaufen zu ermöglichen.

Das andere Stück besteht aus einer leichten Kiste von länglicher Form, die an einem ihrer Enden mit einer Oeffnung versehen ist, die der obenerwähnten Schiebthüre entspricht, und an dieselbe angefügt werden kann. Diese mit einem hinwegnehmbaren Gitterrahmen bedeckte Kiste bildet einen Auslauf.

Das Nebeneinanderstellen der beiden Stücke mit den die Oeffnungen enthaltenden Seiten setzt sie in unmittelbare Verbindung und gibt uns ein completes Ensemble, welches die Henne in ihrer mit Stäben versehenen Kiste gefangen hält und den Zöglingen den Austritt nach dem Auslaufe gestattet, um daselbst ihr Futter zu nehmen und sich frei zu bewegen.

Wenn ich glaube, so kurz als es mir möglich war, mein, auf die Verwendung der Henne als Bundesgenossen basirendes System, in Erinnerung bringen zu müssen, so geschah dies, weil meine Auseinandersetzung die Erklärung von Legrange's Verfahren ausserordentlich erleichtert.

In der That besteht der Haupt-, man könnte sagen der einzige Unterschied, der uns trennt, darin,

dass bei diesem Erfinder die Zuchthenne durch ein Becken mit warmem Wasser ersetzt ist.

Demnach ist bei Lagrange, wie bei meinem System, die Glucke ein aus zwei besonderen Stücken bestehender Apparat, die von einander unabhängig sind, aber nach Belieben mit einander in Verbindung gesetzt werden können.

Das erstere dieser Stücke hat die äussere Form einer würfelförmigen Kiste. Der Deckel dieser Kiste ist mit einem Zinkbecken gefüttert, das an seinem unteren Theile mit einem Stück Stoff überzogen ist. Es ist mit einer Wärmpfanne versehen, welche die zur Erhaltung der nöthigen Wärme bestimmte Lampe enthält, und wird von zwei Hälsen durchsetzt, von denen einer das Anfüllen, der andere das Entleeren des Beckens, je nach Bedürfniss, ermöglicht. Dieser Deckel ruht auf 4 festen Unterlagen, die am Boden und in den 4 Ecken der würfelförmigen Kiste angebracht sind, derart, dass in dieser Kiste ein freier Raum übrig bleibt, eine Art Kammer, deren Decke das mit warmem Wasser gefüllte Becken bildet; diese Kammer ist das Schlafgemach der Zöglinge, und der Zufluchtsort, in welchen sie sich zurückziehen, wenn sie sich wärmen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube.

Von „Old Belgian".

(Fortsetzung).

Ich kann auch nicht einsehen, warum so viele Leute nichts von Futterkörben wissen wollen — wozu eine dreimalige Mahlzeit abgehalten werden muss? Die im Käfig gehaltenen Vögel, die stets einen Futtervorrath vor sich haben, gedeihen ja auch ganz gut dabei und ebenso holen sich die Vögel in der Freiheit, von der Natur geleitet, ihr Futter so oft sie darnach ein Bedürfniss fühlen, ohne dass die einen oder die anderen sich hiebei je eine Indigestion zuziehen, denn sie kennen keine Unmässigkeit. Es ist hier nicht der Ort, mich weiter über Alles das, was bei der Wartung der Brieftrauben zu beachten wäre, zu verbreiten. Es gibt nämlich eine Unzahl von Kleinigkeiten, welche von den Liebhabern oft übersehen werden, die aber nichtsdestoweniger von Bedeutung sind, wie jeder aufmerksame Beobachter bald herausfinden wird.

Was ist die durchschnittliche Lebensdauer der Tauben? Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, dass die Brieftauben länger leben als andere Taubenraçen und man kann diese ausdauerndere Lebenskraft dem Umstande zuschreiben, dass sie mehr Bewegung machen und Gelegenheit haben mehr frische Luft in den höheren Schichten der Atmosphäre zu geniessen. Der Einfluss der höheren Lagen auf die Verlängerung des Lebens zeigt sich in vielen Beispielen. Um nur eines zu erwähnen, sei hier aufmerksam gemacht, dass der Adler, der König der Lüfte, welcher in den felsigen Höhen der Gebirge haust, ein Alter von mehr als hundert Jahren erreichen kann. Nach meiner Ueberzeugung beträgt die wahrscheinliche Lebensdauer der Brieftaube fünfzehn Jahre. Es ist zwar festgestellt, dass manche selbst ein Alter von mehr als zwanzig Jahren erlangen, doch sind dies seltene Ausnahmen. Mein Freund Herr Ernest Grooter in Leaken bei Brüssel, der mit Recht als der Erste unter den praktischen Taubenzüchtern galt, besass zur Zeit seines Ablebens eine Täubin, die zwanzig Jahre alt war und es ist besonders bemerkenswerth, dass sie ihre Fruchtbarkeit so lange behielt, denn ungeachtet ihres hohen Alters, legte sie noch immer Eier.

Es mag auch hier der Ort sein einen flüchtigen Blick auf das zu werfen, was in den letzten sechzig Jahren in Belgien für die Brieftauben geschehen ist. Zu Beginn dieser Zeit wurden Brieftauben am meisten in Antwerpen und Verviers gepflegt, zwischen welchen beiden Städten ein lebhafter Handelsverkehr bestand und zwischen denen die Liebhaber häufig auch ihre Tauben austauschten. Die Antwerpener Tauben, durch ihre nahezu weissen Augen ausgezeichnet, hatten eine sehr hübsche Form, ihre Schwingen waren gut ausgebildet und sie waren im Stande weite Flüge zu machen. Die Tauben von Verviers dagegen waren etwas kleiner und wegen ihrer grossen Orientirungsgabe und ihrer Heimatsliebe berühmt. Kreuzungen zwischen diesen beiden Zuchten waren jedoch nicht häufig und es hat sich aus ihnen keine besondere gut characterisirte Raçe ergeben, obwohl sie vortreffliche Eigenschaften in sich vereinigten.

Diese Verhältnisse änderten sich aber durch den Einfluss englischer Taubenfreunde. Vor ungefähr fünfzig Jahren nämlich kamen häufig Händler aus England in die belgischen Provinzen um ungeheuere Mengen von Tauben zusammenzukaufen, die sie dann nach London brachten. Dort gab es aber auch Liebhaber, die Handelsverbindungen mit Belgien hatten, und deren Streben darnach gerichtet war, in den Besitz von Tauben, die nicht durch die Hände von Händlern gegangen waren, zu gelangen, denn sie wollten ausgesuchte und erprobte Vögel haben und diese verschafften sie sich, indem sie dafür ihre eigenen austauschten. Diese fanden nun ihrerseits durch das gesunde kräftige Wesen bei den Belgiern viel Anwerth. Aus Neugierde stellten diese dann Kreuzungsversuche mit ihnen und den englischen Tauben an, und da diese guten Erfolg hatten, kamen sie in weiteren Kreisen in Schwung, indem jedermann solche anzustellen wünschte

(Forsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretenes Mitglied:

Herr Brabetz, Kaffeesieder in Mostar. (Durch Herrn Hans von Kadich).

Zuwachs zur Büchersammlung.

Dr. Gustav Radde. Ornis caucasica. (Durch Tausch.)

In allen, die Vereinscassa betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

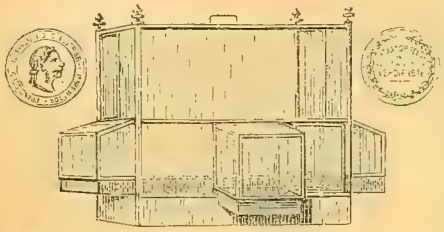
Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre** etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Zu verkaufen

schöne diesjährige ausgewachsene **Perlhühner** à P. 6 M.
Echte **Aylesbury-Enten** à P. 10 M.

Zu kaufen gesucht

einen weissen jungen männlichen **Schwan**, derselbe muss aber zur Ansicht gesandt werden.

Dom. Sonnewalde, Niederlausitz, Frau A. Thürmer, Inspectorin.

Fasanen!

Sofort abzugeben:

1,2 **Silberfasanen** in Pracht, 1883er, ausgezeichnete Zuchtthiere feinster Qualität . . . . 45 Mark

1,1 **Königsfasanen** in Pracht, 1884er, hochfeine Exemplare . 65 Mark

1,0 **Königsfasanen** in Pracht, 1885er 25 Mark

Sorgfältigste Verpackung gratis, Porto zu Lasten des Käufers.

Dr. A. Maar in Gent (Belgien)
(77) **Rue d'Akkergem 17.**

Der Verein ist durch seine vielseitigen Verbindungen mit dem hervorragenden Züchter, Herrn **C. Ulrich** in **St. Andreasberg** im **Harz**, in der angenehmen Lage, seinen hochverehrten Mitgliedern echte Harzer-Kanarienvögel zu nachstehenden Preisen zu vermitteln.

Versandt beginnt vom 1. November.

Gute Vorsänger von 24—30 Mark à Stück. — Gute Zucht von 12—20 Mark à Stück.

Weibchen ff. à Stück 2 Mark bei Abnahme der Männchen, in einzelnen versandt à Stück 3 Mark,
unter Garantie lebender Ankunft.

Anmeldungen zum Bezuge erbittet baldigst die

II. Section des Vereines, I., Petersplatz 12.

„Zoologisch-ethnografisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten, Poste Boîte Nr. 8. (55)

Getrocknete Ameiseneier

gestürzte, doppelt gesiebte Waare, empfiehlt

(73) **H. Drefalt, Lübeck.**

FORTUNA

Verein Berliner Taubenliebhaber

veranstaltet seine

3. Allgemeine Tauben-Ausstellung

vom 11. bis 14. December 1885

in den festlich decorirten

Räumen des gross. Albert Keller'schen Etablissements,

Berlin, Bergstrasse 68.

Als **Prämien** werden **silberne** und **broncene Medaillen,** sowie **Diplome** resp. **Ehrenpreise** vom Verein bewilligt.

Anmeldungen sind spätestens **bis 1. December** an Herrn G. Trautmann, Berlin, Gormann-Strasse 23, einzusenden.

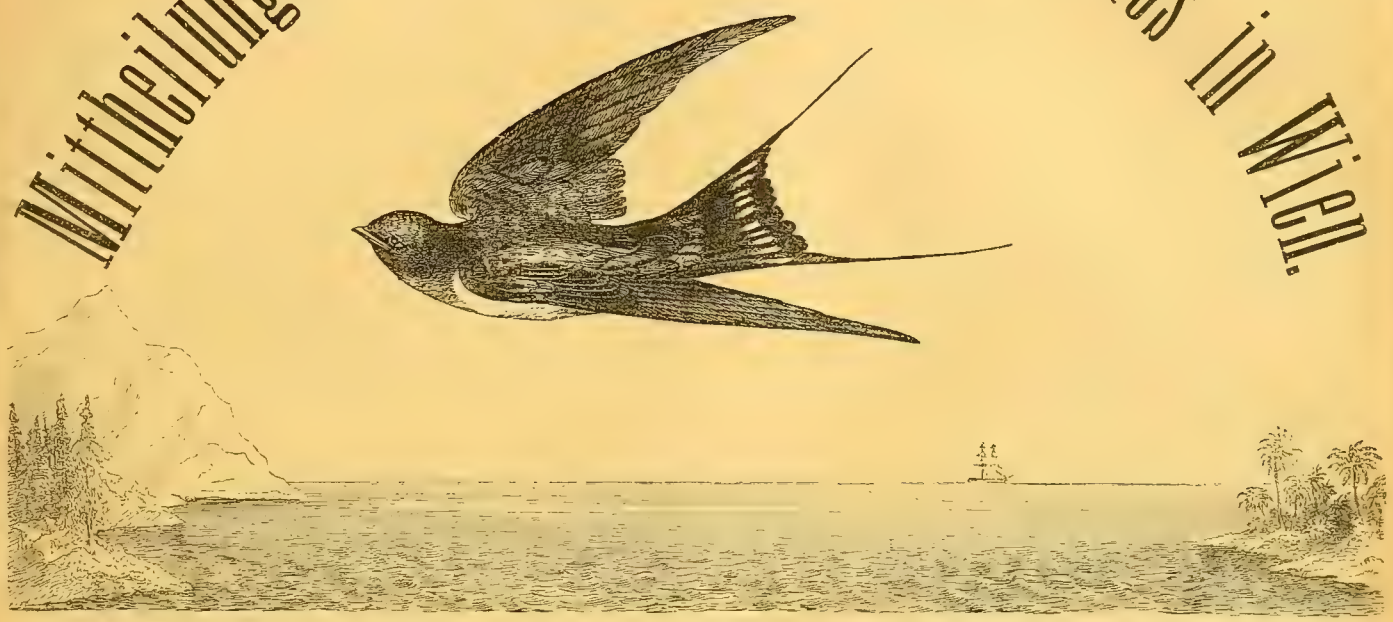
Der Vorstand.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Hiezu als Beilage: Prospect „Düringen, Geflügelzucht.“

9. Jahrg. Nr. 28.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

29. Novemb. | **Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien"** erscheinen wöchentlich einmal. **Abonnements** à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **II., III.** und **IV. Section** an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen **Correspondenzen** an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath **Dr. Gustav von Hayek**, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: Hanns von Kadich. Hundert Tage im Hinterland. Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Ad. v. Bayer. Zum Zuge des Tannenhehers. (Nachtrag.) — R. R. v. Dombrowski. Zum Zuge des Tannenhehers. — Literarisches — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Corsica. — Bitte. — Innerhalb der letzten vier Wochen von J. Abrahams in London eingeführte Vogelarten. — Der Haussperling. — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) Eine dänische Hühnerzucht. — M. Widhalm. Die Brieftaube. (Fortsetzung.) — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

auf Schloss Pardo bei Madrid, den 25. d. M., der erlauchte Gönner unsers Vereines

Seine katholische Majestät

ALFONS XII.,

König von Spanien.

Hundert Tage im Hinterland.

Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina.

Von **Hanns von Kadich.**

Per aspera ad astra!

Während sich die weitaus überwiegende Mehrheit der europäischen Forschungsreisenden überseeischen Continenten zuwendet, um in diesen zumeist in stetem Kampfe mit feindlichen Volksstämmen und tödtlichen klimatischen Verhältnissen, im Dienste der hehren Wissenschaft, der ewig schaffenden Natur Neues abzuringen und so auf dem Wege zur „Erkenntniss" unentwegt vorwärts zu streben — liegen in den verschiedensten Himmelsrichtungen unserer alten Mutter Europa noch weit ausgedehnte Länderstrecken, welche in Folge dieser Vernachlässigung bis auf den heutigen Tag ebenso unbekannt geblieben sind, wie beispielsweise das Innerste Central-Afrika's, dessen Erforschung schon so viele heroische Geister in Anspruch genommen und — verschlungen hat.

„Warum denn in die Ferne schweifen," wo das Gute so nahe liegt und wozu in ferne Länder und Meere ziehen, wo es die ursprüngliche, eigene Heimat zu erforschen gilt, die doch in erster Linie berechtigt erscheint, von Jenen, die von ihrer Scholle zehren, genau gekannt und beschrieben zu werden.

Unter all' den Gebieten Europas, in die sich noch keines Forschers spürender Tritt verirrt hat, nimmt die östliche der drei südlichen Halbinseln — die Balkanhalbinsel, — die hervorragendste Stelle ein. Von Touristen und Vergnügungsreisenden nur an den Küstenpunkten besucht, ist sie heute noch für die Forscherwelt eine Terra incognita, was umso mehr zu beklagen ist, als alle natürlichen Bedingungen sich vereinigen, das Land für jeden Wissenszweig beinahe zu einem wahren Schatzkästlein zu gestalten. Mit Ausnahme von Griechenland, in welchem alljährlich Hunderte von reisenden Touristen die Denkmäler althellenischer, classischer Cultur anstaunen, das seit Jahrhunderten von Naturforschern aller erdenklichen Kategorien besucht wird — ist namentlich der mittlere und nördliche Theil des Balkangebietes ein schwarzer, — oder wenn man will — weisser Fleck in der Karte des europäischen Gelehrten. —

Daran mögen wohl auch die verworrenen politischen Zustände Schuld tragen, sowie der Ruf der Unsicherheit, dessen sich diese Länder unter den Culturvölkern Mitteleuropas erfreuen . . . dies Alles ändert jedoch nichts an der Thatsache, dass noch kein Forscher in jene Gebiete vorgedrungen ist, kein mitteleuropäischer Jäger seine Büchse in die „Falkenhorste" der düsteren Balkangebirge getragen hat.

Bieten die Länder des mittleren und nördlichen Theiles der Hämushalbinsel nahezu jedem Wissenszweige ein weites Feld erspriesslichster Thätigkeit, so ist dies namentlich für den Ornithologen und Waidmann, also für den praktischen Zoologen der Fall, der in diesen Gebieten ein ideales Land erblicken kann, das er bisher in Europa vergeblich gesucht hat. Von den angeblichen Segnungen der Cultur noch wenig erfüllt, mit Schneebergen, die noch kein das Wild beunruhigender Tourist unsicher gemacht, mit Thälern, welche das schnaubende Dampfross noch nicht durcheilt, weil der unermessliche Urwald sie erfüllt, mit vereinzelten Städten, die durch Minarete geziert, umkleidet sind mit dem ganzen heimlichen Schleier orientalischen Märchenzaubers, gefeiert in Sage und Lied, während die Menschen in unbeugsamem Trotz — gleich den Bergen, welche sie bewohnen — dieselben geblieben sind, wie ihre Vorväter vor Jahrhunderten: ein stolzes, waffen- und kampffrohes Geschlecht . . . . sind die Balkangebiete der Vereinigungspunkt all' jener Existenzbedingungen, ohne die eine Entwicklung reichsten, üppigsten Thierlebens mit Beibehaltung der **ursprünglichen characteristischen Merkmale,** unmöglich erscheint.

So haben sich in diese Regionen jene Märtyrer der Cultur zurückgezogen, denen der Zeitgeist unseres Jahrhunderts fremd ist, wie dessen Menschen so dienten jene Länder zur Erhaltung von Thierformen, die in unseren Alpen entweder gänzlich ausgestorben oder dem Aussterben nahe sind. Unter diesen sind es besonders zwei Typen, die auch hier Erwähnung finden mögen, deren reckenhafte Gestalten herüberragen zu uns, wie mahnende Bilder aus grauer Vorzeit, zwei gleich veranlagte Charactere, die überall des gleichen traurigen Loses theilhaftig geworden sind, die sich vor dem Menschen zurückgezogen haben in die, lange noch unzugänglichen Felsreviere des Balkan's, wo sie hausen werden, bis die nachdrängende Cultur auch den „Letzten ihres Stammes" das Bleiben auf dieser Erde verleidet: — ich meine den Alpensteinbock und den Bartgeier. Dass der erstere in den Gebirgen der Balkanhalbinsel in freiem Zustande heute noch lebt, konnte ich bisher insoferne wissenschaftlich nicht nachweisen, als ich selbst kein Exemplar erlegte, aber ich habe so viele Daten über seinen Aufenthalt an Ort und Stelle gesammelt, dass ich — trotz aller Zweifel, die dagegen erhoben werden — der festen Ueberzeugung hiemit Ausdruck gebe, Capra ibex lebt in Europa nicht allein in der Colonie, die König Victor Emanuel in den „grauen Alpen" erhalten hat, sondern kommt im Urzustande in den Bergen der Balkanhalbinsel vor. Nun darin „vederemo"! Denn „Forschen ist seliger, als Glauben". Der Bartgeier kommt nachgewiesenermassen relativ natürlich — denn massenhaft ist er nirgends — sehr häufig vor.

Was speciell das Leben der Vogelwelt anbelangt, — dessen Studium war ja meine ganze, vier Monate dauernde Reise gewidmet — so wird dasselbe, abgesehen von einer Menge anderer, später zu besprechender Umstände, besonders durch das, namentlich in den Küstengegenden vorherrschende südliche Klima und durch die Deltamündungen der Flüsse begünstigt, welch' letztere Sumpfgebiete der colossalsten Ausdehnung bilden. Von den Ländern der Balkanhalbinsel mussten uns naturgemäss als zunächstliegende die Länder des Occupationsgebietes — Bosnien und die Herzegowina — interessieren, weil sie die einzigen waren, aus denen im I. Jahresberichte der Oest.-Ung. Beobachtungsstationen jegliche Nachricht fehlte und sie dennoch Schätze bergen mussten, welche die wenigen kurzen Notizen, die zumeist von Laien herrührend den Weg in die Oeffentlichkeit fanden, mehr als ahnen liessen. Mit diesen Intentionen, von der Absicht geleitet, vor-

erst die faunistischen Verhältnisse dieser beiden Länder ein wenig aufzuhellen, damit aber den Grund zu legen zu weiteren künftigen Reisen, welche das Balkangebiet überhaupt zum Ziele haben sollen, unternahm ich, nachdem der Plan hiezu in mir seit Jahren gereift war, im April dieses Jahres meine Reise, deren ornithologischer Theil auf die Herzegowina allein sich beschränken sollte. —

Die ersten Schwierigkeiten ergaben sich beim Feststellen eines genaueren Reiseplanes. Ausser Eduard Hodek — und auch der hat nur die an der Save liegenden Gebiete auf seinen Reisen durchstreift — war Niemand in jene Gebiete vorgedrungen und aus der vorhandenen Literatur eine Route sich aufzubauen war unmöglich. Dieselbe beschränkt sich, ausser verschiedenen Artikeln über die jagdlichen Verhältnisse in Bosnien, welche in der „Oesterreichischen Forstzeitung" erschienen sind, auf folgende, mir bekannt gewordene Arbeiten:

I. „Jagdverhältnisse der Herzegowina": Vom Oberlieutenant des 19. Feldjägerbataillons: Carl Bayer. (Hugo'sche Jagdzeitung, Jahrg. 1879, Nr. 11.)

II. Ueber das Vorkommen des Steinwildes (Capra ibex) in Bosnien (vom selben Autor) Hugo'sche Jagdzeitung, 1882, Nr. 17.

III. „Ornithologische Beobachtungen aus der Herzegowina": vom selben Autor. Mittheilungen des Ornith. Vereines in Wien, Jahrg. 5 (1881) Nr. 2, 3 und 4.

IV. „Beiträge zur Ornis Bosniens" (nach Beobachtungen des Herrn Oberlieutenants Platz mitgetheilt von Victor Ritter von Tschusi). Mittheilungen des Ornith. Vereines zu Wien, 1883, Nr. 1.

V. „Die Vögel der Krajna" von Ernst von Dąbrowski. Mittheilungen des Ornith. Vereines in Wien, Jahrg. 1884, Nr. 8 und Nr. 9.

VI. „Vögel und Jagd im Narentathale" enthalten in der Zeitschrift des adriatischen naturwissenschaftlichen Vereines in Triest, IX. Band, 1885.

Das waren die literarischen Mittel, mit denen ich hauszuhalten hatte, aus denen ich meinen Reiseplan feststellen sollte und bedenkt man nun, dass diese aufgezählten Arbeiten, wenn sie auch mit grosser Sachkenntnis durchgearbeitet sind, zumeist nur bruchstückartig kleinere Gebiete, Bosniens umfassen, während ausser ihnen andererseits einfach nichts Einschlägiges über die Länder des Occupationsgebietes existirt, so wird man die Schwierigkeiten ermessen können, welche sich der Präcisirung einer Route, die durch die interessantesten Gebiete führen sollte, entgegenstellten.

Nachdem ich endlich zur Ueberzeugung gelangt war, dass sich in der Heimat mit den besten Karten und wohlgemeintesten Briefen, von denen fast ein jeder ein anderes Gebiet empfahl, eben nicht viel machen liess, kam ich zu dem Schlusse, zunächst nach Mostar, dem Hauptort der Herzegowina, zu reisen. Hier, im Herzen des Landes, konnte ich von authentischen Persönlichkeiten Alles erfahren, was zur weiteren Verfolgung meiner Ziele zweckdienlich war — dort sollte der weitere Reiseplan ausgearbeitet werden. —

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender v. Schrenck: Meine Herren! Ich kann denjenigen Herren, welche noch über diesen Antrag sprechen wollen, das Wort nicht mehr ertheilen. (Bravo! Bravo!) Es ist genug discutirt worden. Wir wollen jetzt zur Abstimmung schreiten. Entsprechend der Bemerkung des Herrn Professors Broggreve erlaube ich mir zuerst seinen Antrag zur Abstimmung zu bringen und hierauf den fusionirten. (Bravo! Bravo!) Und ich ersuche Herrn Hofrath Meyer, den Antrag Borggreve zu verlesen.

Hofrath Meyer liest den Antrag Borggreve: Der erste internationale ornithologische Congress bittet die k. k. österr.-ung. Regierung, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten Europas und Nordafrikas zu thun, dahingehend, dass von ihnen landesgesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen während der ersten Hälfte des Kalenderjahres verboten sind:

a) Jeder Handel mit erlegten und gefangenen Vögeln;

b) jeder Fang und jede Jagd von Vögeln mit Ausnahme derjenigen auf den Auer- und Birkhahn, soweit diese Vögel nicht direct cultur-, jagd- oder fischereischädlich oder mit specieller obrigkeitlicher Erlaubniss für wissenschaftliche Zwecke occupirt werden.

Vorsitzender v. Schrenck: Ich bitte diejenigen Herren, welche für diesen Antrag sind, aufzustehen, diejenigen, welche dagegen sind, sitzen zu bleiben. (Geschieht). Es sind sechs Herren dafür. Ich will die Gegenprobe machen und ersuche diejenigen Herren, welche dagegen sind, aufzustehen. (Geschieht). Der Antrag Borggreve ist mit sicher überwiegender Majorität abgelehnt. Wir gelangen nun zur Abstimmung des fusionirten Antrages.

Dr. Lentner (zur Geschäftsordnung): Ich möchte mir nur die Bemerkung erlauben, dass es statt „mittelst des Gewehres", heissen sollte „mittelst Schusswaffen". (Bravo! Bravo!)

Hofrath Meyer: Es wurde von mir schon bemerkt, dass eine redactionelle Umarbeitung nöthig sei; es liegt nur eine flüchtige Uebersetzung vor.

Vorsitzender v. Schrenck: Ich ersuche den Herrn Hofrath Meyer, den fusionirten Antrag zu verlesen.

Hofrath Meyer (liest den fusionirten Antrag): Der erste internationale Ornithologen-Congress bittet die k. u. k. österreichisch-ungarische Regierung, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten der Erde zu thun, dahin gehend, dass von ihnen landesgesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen folgende Principien zur Geltung kommen würden:

1. Die Jagd mit Ausnahme derjenigen mittelst Schusswaffen, der Fang und der Handel mit Vögeln und ihren Eiern ist ohne gesetzliche Erlaubniss während der ersten Hälfte des Kalenderjahres verboten;

2. der Massenfang der Vögel ist zu jeder Zeit verboten.

Dr. Borggreve (zur Geschäftsordnung): Es wird von mehreren Herren geltend gemacht, dass es wünschenswerth wäre, über die einzelnen Punkte separat abzustimmen.

Vorsitzender v. Schrenck: Dies ist jedenfalls angezeigt. Es fragt sich nur noch, ob wir auch über die Einleitung apart abstimmen? (Zustimmung.) Da sich also die Einleitung auf beide Punkte bezieht, so wird auch über die Einleitung abgestimmt werden, und ersuche ich jene Herren, welche die Einleitung annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.)

Die Einleitung ist mit grosser Majorität angenommen. (Dagegen nur Dr. Russ, Baron Dunay und Dr. Palacky.)

Wir kommen nun zur Abstimmung über Art. 1, und ersuche ich jene Herren, die Art. 1 annehmen, sich zu erheben. (Geschieht.)

Art. 1 ist mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Endlich bringe ich den zweiten Artikel zur Abstimmung und bitte die Herren, die für denselben sind, sich zu erheben. (Geschieht.)

Art. 2 ist ebenfalls mit erdrückender Majorität angenommen.

Der Fusionsantrag ist somit angenommen und glaube ich, dass wir jedenfalls damit etwas Wesentliches erreicht haben. (Beifall.)

Dr. Blasius: Wie Sie wohl einsehen werden, meine Herren, ist es nicht möglich, eine Sitzung der Commission für Beobachtungsstationen abzuhalten. Ich habe deshalb die Vorschläge, wie sie in der gestrigen Sitzung von jenen Herren, die an der Debatte theilnahmen, vorgebracht wurden, in lateinischen Lettern in deutscher Sprache abklatschen lassen. Diese Abzüge liegen in einer Anzahl von zwanzig Exemplaren vor. Es können sich also alle Comitémitglieder mit solchen versehen. Nachdem es nun nicht möglich ist, eine Sitzung der Commission bis heute Nachmittag abzuhalten, so werden wir sofort in die Sectionsberathung eingehen.

Vorsitzender Staatsrath v. Schrenck: Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung 1 Uhr Nachmittags.

Der Ehrenpräsident:
Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:
Dr. Gustav Radde.

Der erste Vicepräsident:
Dr. Gustav v. Hayek.

Der Vorsitzende-Stellvertreter der I. Section als Vorsitzender:
Leopold v. Schrenck.

Der Vorsitzende-Stellvertreter:
Dr. A. B. Meyer.

Der erste Schriftführer:
Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:
Hans v. Kadich.

Sitzung vom 9. April 1884 (III. Section).

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Meine Herren: Ich eröffne die Sitzung. Herr Dr. Blasius wird über das Programm der III. Section Bericht erstatten.

Vorsitzender Dr. Blasius: Meine Herren! Wie ich bereits heute Morgens bemerkte, ist es nicht möglich gewesen, da die Sitzung heute bis 1 Uhr dauerte, die gestellten Anträge in der Commission durchzuberathen. In der Commission wurde jedoch beschlossen, die Anträge in Bezug auf Einrichtung von Beobachtungsstationen in einer Vollcommission zu berathen.

Ich habe deshalb mir insoferne zu helfen gesucht, als mit der Mehrzahl der Herren, mit denen ich zusammenzukommen Gelegenheit hatte, die einzelnen Anträge, die in der letzten Sitzung gestellt wurden, zu einem Ganzen zu verarbeiten versucht, und erlaube mir, den Herren die Vorschläge, die gewissermassen analog gebildet sind, wie die betreffenden in Bezug auf Vogelschutz, in dem sämmtliche geäusserten Wünsche zum Ausdrucke gebracht sind, vorzulesen.

Dieser Antrag, welcher nach Rücksprache mit der Mehrzahl der Commissionsmitglieder ausgearbeitet worden ist, lautet:

I. Es ist ein permanentes, internationales Comité zur Errichtung von Vogelbeobachtungsstationen zu wählen.

II. Es ist an das k. und k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeussern in Wien das Ersuchen zu stellen, auf diplomatischem Wege in allen nicht auf dem Congresse vertretenen Staaten für die Errichtung ornithologischer Beobachtungsstationen wirken und behufs Ermittlung geeigneter Persönlichkeiten dem internationalen Comité ihre Unterstützung gewähren zu wollen.

III. Die Delegirten der auf dem Congresse vertretenen Staaten werden beauftragt, bei ihren betreffenden Regierungen dahin zu wirken:

a) dass die Errichtung der ornithologischen Beobachtungsstationen durch die Behörden möglichst gefördert;

b) dass regelmässige Geldbeiträge zur Geschäftsführung der Beobachtungsstationen und zur Publication der Jahresberichte über die eingelaufenen Beobachtungen bewilligt und für die Bilduug von Localcomités in den einzelnen Ländern, welche mit dem Vorsitzenden des internationalen Comités in Verbindung zu treten haben, Vorsorge getroffen werde.

IV. Das internationale Comité hat nach folgenden allgemeinen Grundsätzen zu verfahren:

a) Die ornithologischen Beobachtungen werden für die ganze Erde, in erster Linie jedoch für Europa angestrebt.

b) Die Beobachtungen werden womöglich nach ein und demselben Schema angestellt, wobei die österreichischen, sowie die deutschen Instructionen als Grundlage zu dienen haben.

c) Die Verarbeitung der eingangenen Berichte erfolgt für die einzelnen Staaten nach denselben Principien systematischer Anordnung, unter Anwendung der gleichen wissenschaftlichen Terminologie.

d) Für jedes Land ist ein Verzeichniss der dort vorkommenden Vögel aufzustellen, nach dem Muster des von den Herren v. Homeyer und v. Tschusi für Oesterreich-Ungarn ausgearbeiteten, unter Beifügung der betreffenden Localnamen.

e) Zur Erlangung von ornithologischen Beobachtungen ist besondere Rücksicht zu nehmen auf Heranziehung der Akademien, naturwissen-

schaftlichen Museen, gelehrten Gesellschaften, Vereine, der naturwissenschaftlichen Publicistik, der religiösen Missionen, der meteorologischen und verwandten Stationen, des Lehr- und Forstpersonals, des Aufsichtspersonales der Leuchtthürme, dann der Consulate u. s. w.

f) Wenn fachkundige, zuverlässige Beobachter zur Verfügung stehen, sollen möglichst über alle vorkommenden Vogelarten Aufzeichnungen gemacht werden, wenn nicht, bleibt es dem Comité überlassen, einzelne bekannte Arten speciell zur Beobachtung vorzuschlagen.

g) Es ist erwünscht, dass gleichzeitig aus dem Gebiete der übrigen Thierwelt und der Pflanzenwelt phänomenologische Beobachtungen angestellt, und dass eingschlägige meteorologische Erscheinungen notirt werden.

V. Jeder Staat ist, je nach seiner Grösse und Bedeutung, in dem internationalen Comité durch einen bis drei Delegirte vertreten. Das Comité hat das Recht der Cooptation.

Dieses Comité wird vorläufig aus folgenden Herren zusammengesetzt:

Russland: von Schrenck, Radde, Palmén.

Oesterreich-Ungarn: von Tschusi, von Madarász, Brusina.

Deutschland: v. Homeyer, Hofrath Meyer, Dr. Blasius,

Frankreich: Milne-Edwards, Oustalet.
Italien: Giglioli, Salvadori.
Schweiz: Dr. Fatio, Dr. Girtanner.
Norwegen: Collett.
Schweden: Graf Thott.
Dänemark: Lütken.
Belgien: de Sélys-Longchamps.
Holland: Dr. Pollen.
Portugal: Barboza de Bocage.
Griechenland: Krüper.
Serbien: Dokič.

Grossbritannien: Harvie Brown, Cordeaux, Kermodec.

Australien: Ramsay,
Neu-Seeland: Buller.
Java: Vorderman.
Brasilien: Baron Carvalho-Borges.
Vereinigte Staaten von Amerika; Merri am Coues.

Um 3 Uhr 30 Minuten erscheint Se. Hoheit Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha.

Se. Hoheit wird von dem Ehrenpräsidenten Herrn Marquis und Grafen v. Bellegarde, dem Präsidenten Herrn Staatsrath Dr. Gustav Radde, dem Vicepräsidenten Herrn Dr. Gustav v. Hayek und dem Vorsitzenden der III. Section Herrn Dr. Rudolf Blasius begrüsst.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich schlage der geehrten Versammlung vor, dass wir die Besprechung des Themas unterbrechen, und erlaube mir den Vorschlag zu machen, dass der Herr Staatsrath Dr. Radde, unser allverehrter Präsident, uns seinen angekündigten Vortrag über den Zug der Vögel im Kaukasus hält.

Staatsrath Dr. Radde: Es ist, und namentlich in neuerer Zeit, wie Ihnen ja bekannt, über den Zug, über die Zugstrassen, besser gesagt über die Zugrichtungen in mannigfacher Weise viel berichtet und gestritten, sogar bitter gestritten worden. Die Erscheinung, über die ganze Erde ausgedehnt, mag sehr complicirt, vielfach local modificirt sein; es ist aber nicht in meiner Absicht, in der halben Stunde, in welcher ich die Ehre habe, vor Ihnen sprechen zu dürfen, in dieser Hinsicht auf allgemeine Fragen einzugehen; vielmehr werden meine Mittheilungen ein Land betreffen, welches ich seit zwanzig Jahren als meine zweite Heimat bewohne, und in welcher ich den beschwingten Bewohnern der Lüfte mein aufrichtiges Interesse stets entgegengebracht habe. In meinem bald erscheinenden Werke: Ornis caucasica" will ich zu guter letzt im Schlusscapitel auch auf die Zugsrichtung der geflügelten Welt ausführlich zurückkommen.

Ich weiss nicht, aber ich glaube, dass überall auf der Erde die Richtung des Zuges abhängt und innig abhängt, sogar dictatorisch bedingt wird durch das Relief des Landes, welches die Vögel passiren. Dieses Relief des Landes, diese Plastik tritt auf dem kaukasischen Isthmus in so schroff gehaltenen, in so schroff präcisirten Verhältnissen zu Tage, dass dadurch a priori die Hauptrichtungen des Zuges ganz besonders klar und ganz besonders bestimmt sich ergeben müssen. Und das ist ja auch der Fall. Ich muss daher von diesem Lande zunächst eine geographische Skizze entwerfen.

Wenn ich Sie nun bitte, einen Blick auf die Karte zu thun, so werde ich mir erlauben, gleichzeitig Ihnen in knrzen Grundzügen das Relief des Gebietes zu entwerfen und Sie werden sich dann überzeugen, wie ungemein scharf der grosse Kaukasus, gewöhnlich als Kaukasus im Allgemeinen bezeichnet, geformt ist, in, einer Länge von 150 geographischen Meilen und verhältnissmässig nur geringer Breite, gleich einem scharfen Riegel, gleich einer Wand einen im Süden Russlands und im Osten Europas, sowie in ganz Mittelasien ausgeprägten Naturtypus zum Abschluss bringt; nämlich den Typus der Steppen, und zwar gleichgiltig, ob dieselben im Niveau des Meeres liegen als Tiefsteppen, oder höher als Hochsteppen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Zuge des Tannenhehers (Corvus caryocatactes) im Herbst 1885.

Von **Ad. Bayer**, Forstaccesist.

(Nachtrag.)

Im Anschluss an meine eingesandte Notiz bezüglich des Tannenheherzuges in diesem Jahre, erlaube ich mir, Ihnen noch Folgendes mitzutheilen, was ich als Ergänzung zu dem Erwähnten nicht verschweigen möchte.

Auf meiner einsamen Station habe ich wenig Gelegenheit zum Meinungsaustausch mit Fachgenossen. Nun war ich aber in den letzten Tagen auf einer Hochwildjagd im Erzgebirge, und erfuhr daselbst, als Bestätigung für meine Annahme von verschiedenen

Herren Oberförstern und anderen Gästen wiederum über das zahlreiche Auftreten von Tannenhehern in diesem Herbst, in folgenden Orten:

Reinhartsgrimma bei Dippoldiswalde in Sachsen, Schmiedsberger Revier im Erzgebirge, Purschensteiner Revier bei Neuhausen in Sachsen, verschiedene Orte in der Umgebung Leipzigs, Umgebung von Teplitz, Umgebung von Herrnlust in der Lausitz.

An den genannten Orten zeichneten sich die zahlreich gesehenen Tannenheher durch auffallende Dreistigkeit und Unerfahrenheit aus.

Cunnersdorf bei Königstein.

Zum Zuge des Tannerhehers.

Aus Anlass des von Herrn Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Nr. 24 d. Bl. erlassenen Aufrufes erlaube ich mir nachstehend das Ergebniss meiner bisherigen Beobachtungen und Recherchen über das Vorkommen des Tannenhehers in der Umgebung Wiens mitzutheilen.

Ad 1. Der Tannenheher kam bisher in der Umgebung Wiens in engerem Sinne nur als höchst seltene Erscheinung vor. Im Wiener Walde fehlte er nach den Beobachtungen des k. k. Oberförsters Herrn Huber gänzlich; in den Donauauen von Wien bis Orth kam er seit October 1845, wo Präparator Herr Schüstl in Fischamend ein einzelnes Exemplar beobachtete und erlegte, niemals vor; ebenso seit 1878 in Laxenburg.

Ad 2. Heuer erschien in Hütteldorf zu Beginne dieses Monates ein kleiner Flug Tannenheher, aus welchem Oberförster Huber ein Stück erlegte. Am 10. d. M. beobachtete ich ein Exemplar am Kirchberg bei Weidling a. B. — Im Prater halten sich nach Mittheilung des k. k. Inspectors Herrn Huber seit Beginn des vorigen Monates mehrere Tannenheher auf und wurden daselbst am 31. October zwei Exemplare erlegt; ich selbst sah am 8. d. M. einen, am 15. d. M. zwei Tannenheher unfern des sogenannten Lusthauses. — In Fischamend erschien am 8. October ein Paar, welches von Herrn Schüstl erlegt wurde; einige Tage später schoss der dortige Jagdpächter Herr Schulz gleichfalls zwei Exemplare. — In Petronell wurden im Laufe dieses Monates drei Tannenheher erlegt. — Im Park der Papierfabrik zu Kleinneusiedl wurden vor Kurzem mehrere Tannenheher beobachtet. — In Laxenburg erlegte der k. k. Hofjagdbeamte Herr Leopold Seipt am 28. October ein Exemplar.

Ad 3. Der Mageninhalt der von Herrn Schüstl präparirten acht Exemplare aus Fischamend, Petronell und Laxenburg bestand ausschliesslich aus Insecten verschiedener Art; ebenso jener der beiden im Prater erlegten. Ich selbst beobachtete am 15. d. M. zwei Exemplare auf der Wiese und im Schlamme von Lachen unter häufigem Schreien mit dem Aufnehmen von Insecten beschäftigt.

Ad 4. Die erlegten Exemplare trugen in Bezug auf Grössenverhältnisse und Federkleid den normalen Character; nachstehend theile ich die Schnabelmasse der neuen gegenwärtig bei Herrn Schüstl in Fischamend befindlichen Tannenheher mit.

	Fischamend, Oktober 1854	Fischamend 8. Okt. 1885 ♀	Fischamend 8. Okt. 1885 ♂	Fischamend Oktober 1885		Petronell, November 1885			Laxenburg 31. Okt. 1885
Ganze Länge des Oberschnabels	50	45	40	41	43	43	43	46	43
Vom Nasenloch bis zur Spitze	44	37	35	33	33	37	37	40	36
Überragen des Oberschnabels	3	3	3	zerschossen	3	2	2	4	4

Wien, 18. November 1885. **Robert Ritter von Dombrowski.**

Literarisches.

Ornis, Internationale Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, Organ des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's unter dem Protectorate Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn. Herausgegeben von Dr. R. Blasius, Präsident und Dr. G. v. Hayek, Secretär des permanenten, internationalen, ornithologischen Comités. Erster Jahrgang 1885, 8., 1. Heft. Wien, Druck und Verlag von Karl Gerold's Sohn.

Wir begrüssen in der neuen Zeitschrift eine hocherfreuliche literarische Erscheinung. Es ist ein grossartiger Gedanke zur Erforschung des Lebens und der Wanderungen der Vögel ein Netz von Beobachtungsstationen über alle Länder der Erde auszubreiten und in der That kann nur in solcher Weise diese, für die Wissenschaft so wichtige Aufgabe gelöst werden.

Durch die erhabene Initiative und das huldvolle Protectorat Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinzen Rudolf ist es ermöglicht worden, den, im vorigen Jahre unter so lebhafter Betheiligung der meisten Staaten abgehaltenen ornithologischen Congress und sodann das permanente, internationale Comité, sowie die Comité's der einzelnen Länder in's Leben zu rufen.

Durch dieses Zusammenwirken ist die Erreichung des erwähnten hohen Zieles bereits zum grössten Theil gesichert und es wird immer unermüdlich gestrebt, das noch Fehlende dem grossen Ganzen einzufügen. Dass eine solche umfassende wissenschaftliche Thätigkeit, eines Organes dringend bedurfte, um den zuströmenden reichen Stoff der Oeffentlichkeit zu übergeben, ist selbstverständlich und ein solches ist in der „Ornis" an's Licht getreten.

Von dieser Zeitschrift werden jährlich vier Hefte erscheinen, welche dem gesammten Gebiete der Ornithologie gewidmet sind, insbesondere aber biologische und faunistische Arbeiten enthalten sollen.

Das vorliegende erste Heft bringt den von Dr. R. Blasius und Dr. G. von Hayek erstatteten Bericht über das permanente, internationale, ornithologische Comité und ähnliche Einrichtungen in einzelnen Ländern, in welchen das bisherige umfassende und erfolgreiche Wirken in lichtvoller Darstellung geschildert wird; das treffliche Verzeichniss der Vögel Deutschland's von E. F. von Homeyer und den an interessanten Daten reichen ersten Jahresbericht (1883) über die ornithologischen Beobachtungsstationen in Dänemark von Dr. Ch. Fr. Lütken.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Corsica.

Nach **John Whitehead.** (Ibis, 1885, p. 24—48.)

Gypaëtus barbatus. Zweimal im Gebirge Mitte März; soll im Frühjahre oft Lämmer rauben.

Aquila chrysaëtus (?). Zwei Horste im Gebirge; in einem am 12. Junius keine Eier.

Haliaëtus albicilla. Im Winter nicht selten auf den grossen Lagunen, wo er sich meist von Federwild nährt; öfter einzeln im April und Mai.

Buteo vulgaris. Ueberall ziemlich gemein; im April sechs Horste.

Tinnunculus alaudarius. Sehr gemein im Winter, nicht alle bleiben, um zu horsten; sechs ganz frische Eier am 29. April.

Hypotiorchis Eleonorae (?). Mehrmal ein Paar an der Küste schwebend, zuerst am 15. April.

Accipiter nisus. Gemein im November, weniger in den übrigen Monaten des Winters; am 9. Junius ein Ei.

Milvus ictinus. Das ganze Jahr zahlreich in den Ebenen.

Circus cyaneus. Einige während des ganzen Winters; am 1. April ein Flug von fünf Stück.

Idem cineraceus. Ein Stück am 17. November.

Idem aeruginosus. Im Winter zahlreich in allen Sümpfen, am 21. Junius brütend.

Pandion haliaëtus. Ziemlich gemein im Winter; am 23. April in einer kleinen Bucht auf einem acht Schuh hohen Felsen ein Horst mit 3 ganz frischen Eiern.

Strix flammea. Einmal, 15. Mai.

Otus vulgaris. Einmal, 18. December.

Idem brachyotus. Einmal, 13. December.

Scops giu. Zahlreich nach Ende März, im Mai im hohen Gebirge; am 3. Junius ein Nest mit vier Eiern, davon drei stark bebrütet, eines fast frisch; kömmt in die Dörfer und lässt ihr leises Pfeifen gleich nach Sonnenuntergang hören.

Cypselus apus. 1883, zuerst gesehen am 12. April. 1884 am 8. April; in den Bergwäldern gehen sie in die Löcher des grossen Buntspechts.

Idem melba. Zuerst gesehen 1883 am 25. April, 1884 am 10. April; nistet Anfangs Junius in unzugänglichen Felsen.

Hirundo rustica. Erste 1883 am 16. März, 1884 am 22. März, nistet; am 16. November einige wenige nach Süden ziehend.

Idem urbica. Zuerst gesehen 1883 am 20. März, 1884 am 21. März; viele bleiben und nisten.

Cotile riparia. Zuerst 1883 am 11. April, 1884 am 8. April, nie zahlreich; nach dem Zuge weder Nest noch Vogel an den Flussufern.

Idem rupestris. Ziemlich gemeiner Standvogel; hoch auf den Abhängen der Berge, kommt bei schlechtem Wetter in die Ebenen herab; am 13. Mai ein Nest mit 4 Eiern.

Caprimulgus europaeus. Zuerst gehört am 12. Mai; 28. Mai 4 Eier.

Alcedo ispida. Zahlreich im Winter, seltener werdend nach Ende Januar.

Merops apiaster. Zuerst gesehen 1883 am 19. April, 1884 am 14. April; einige Tage danach eine Schaar, hoch über die Ebene fliegend, am 12. Junius Nester auf einer ebenen Sandfläche, jedes mit 5 bis 7 Eiern; Nester und Eier sehr schmutzig, Maden und Läuse in Menge: selten an der Westküste, wo keine passende Stelle für die Nester.

Upupa epops. Zuerst 1883 am 24. März, 1884 am 30. März; im Flachland ziemlich gemein; am 27. Mai ein Nest in einem Mauerloch mit 6 ganz frischen Eiern; am 7. Junius ein Nest in einem alten Baume mit 4 ausgewachsenen Jungen.

Picus major. Gemein in den Bergwäldern, im Winter oft an der Seeküste; erste Eier am 20. Mai.

Jynx torquilla. Zweimal, am 8. und 17. Januar.

Certhia familiaris. Gemein in Gebirgswäldern; südliche Form grösser, unten rein weiss, oben dunkler, Grundfarbe des Kopfes schwarz.

Troglodytes parvulus. Ziemlich gemein in den Bergwäldern; Nest mit Eiern am 11. Junius.

Saxicola oenanthe. Zuerst gesehen 1883 am 24. März, 1884 am 30. März; am 12. Mai ein Paar auf einem hohen Berge (nistet?).

Idem rubetra. Zuerst gesehen 1883 am 15. April, 1884 am 20. April, bleibt nur wenige Tage.

Pratincola rubicola. Gemeiner Standvogel; nistet in den hohen Thälern, lebt in den Wintermonaten in den Ebenen; am 16. Junius vollständig gefiederte Junge.

Ruticilla titys. Gemein in den Wintermonaten, zuletzt gesehen am 28. März.

Idem phoenicurus. Wenige, zuerst gesehen am 24. März, zuletzt am 19. April.

Cyanecula Wolfi. Nur Ein Exemplar am 28. März.

Erithacus rubecula. Gemein im Winter; nistet zahlreich in den Bergwäldern.

Lusciola luscinia. Zuerst gesehen 1883 am 19. April, 1884 am 7. April; nistet zahlreich in allen ihr passenden Oertlichkeiten.

Sylvia cinerea. Selten, Ankunft 20. April; einige Mitte Mai auf den höheren Bergen.

Idem curruca. Ziemlich gemeiner Standvogel; 19. April Nest mit 4 ganz frischen Eiern.

Idem melanocephala. Ziemlich gemeiner Standvogel; nistet gern im Gebüsch, erstes Nest 15. Mai mit stark bebrüteten Eiern; Nest aus trockenem Gras und Stengeln, mit langem Rosshaar ausgefüttert; vier Eier, sehr hellgrün, dünn mit braunen Flecken besetzt, die am dickeren Ende eine deutliche Zone bilden.

Idem atricapilla. Im Winter häufiger als im Sommer; am 29. Mai ein Nest mit wenige Tage alten Jungen.

Idem rufa. Wintergast; im Frühjahre nicht bemerkt.

Idem trochilus. Zahlreich am 24. März.

Idem turdoides. Auf Zug, 7. und 8. Mai.

Regulus cristatus. Ziemlich gemein in den Bergwäldern.

Idem ignicapillus. Ziemlich gemein, das ganze Jahr in der Ebene, einige in 2500 Fuss Meereshöhe; graue Augenbrauen und Halsband, wie Exemplare aus Japan und Teneriffa.

Accentor modularis. Einige wenige in den Wintermonaten.

Parus major. Gemeiner Standvogel; am 27. Mai Nest mit 8 Eiern.

(Fortsetzung folgt.)

Bitte.

Mit einer Zusammenstellung der Ortschaften, in welchen sich keine Sperlinge finden, beschäftigt, richtet der Unterzeichnete an alle diejenigen, welche Interesse für die heimische Vogelwelt haben, die ergebenste Bitte, ihm zuverlässige Nachrichten über sperlinglose Orte oder Gegenden unter Mittheilung der muthmasslichen Ursachen gefälligst zukommen lassen zu wollen.

Cassel. Dr. Ackermann.

Innerhalb der letzten vier Wochen von J. Abrahams in London eingeführte Vogelarten:

Estrelda phoenicotis.
„ coerulescens.
„ cinerea.
„ minima.
„ melpoda.
„ subflava.
„ amadava.
„ formosa.
Munica sinensis.
„ maja.
„ malacca.
„ acuticauda.
„ „ var. flavomaculata.
Munica acuticauda var. griseomaculata.
Munica striata.
„ melanopygia.
„ punctularia.
„ nisoria.
„ cantans.
„ malabarica.
Amadina fasciata.
„ castanotis.
„ castanothorax.
„ cincta.
„ guttata.
„ oryzivora.
„ „ var. alba.
Cyanospiza ciris.
„ cyanea.
Carpodacus purpureus.
Chrysomitris tristis.
Crithagra munica.
„ Hartlaubi.
„ albogularis.
„ flaviventris.
„ sulfurata.
Alario capitatus.
Xanthodina dentata.
Passer arcuatus.
„ Swainsoni.
Euplectes ignicolor.
„ flammiceps.
„ oryx.
„ capensis.
Hyphantornis textor.
„ aurifrons.
Quelea sanguinirostris.
„ Russi.
Vidua paradisea.
„ dominicana.
„ „ var. albogularis.
„ nitens.
Sporophila lineola.
„ albogularis.
„ gutturalis.
Paroaria cucullata.
Cardinalis Virginianus.
Gubernatrix cristatella.
Spreo bicolor.
Dilophus carunculatus.
Sturnopastor contra.
Acridotheres ginginianus.
„ cristatellus.
Sturnopastor contra.
Colius capensis.
„ striatus.
Copsychus macrourus.
Icterus jamaicensis.
Gracula religiosa.
„ intermedia.
Philonorhynchus holosericeus.
Gymnorhina leuconota.
Corvus australis.
Strephopeleia semitorquata.
Scardafella squamosa.
Columbina picui.
Geopeleia tranquilla.
Ocyphaps lophotes.
Phaps chalcoptera.
Geophaps scripta.
Porphyrio coeruleus.
Cygnus atratus.
Psittacus erithacus.
Chrysotis aestiva.
„ amazonica.
„ autumnalis.
„ vittata.
Eclectus polychlorus.
„ grandis.
Agapornis pullaria.
„ cana.
Loriculus indicus.
Lorius garrulus.
Trichoglossus Swainsoni.
Melopsittacus undulatus.
Conurus aureus.
„ cactorum.
„ pertinax.
„ leucotis.
Palaeornis torquata.
„ cyanocephala.
Ara ararauna.
Platycercus Pennanti.
„ eximius.
„ pallidiceps.
„ Barnardi.
Aprosmictus scapulatus.
Euphema pulchella.
Psephatus haematonotus.
„ multicolor.
„ pulcherrimus.
Cacatua gymnopis.
„ Goffini.
„ Ducorpsi.
„ galerita.
„ roseicapilla.
„ Leadbeateri.

Der Haussperling.

Obwohl dieser Vogel allgemein in einem sehr üblen Rufe steht, und man überall nur Verwünschungen gegen ihn ausstossen hört, will ich hier einen Versuch zu seiner Ehrenrettung machen und eine Prüfung darüber anstellen, ob die gegen diesen zutraulichen Hausgenossen aller Stadtbewohner erhobenen Anschuldigungen gerechtfertigt sind, denn ich meinerseits möchte dies in Zweifel ziehen. Doch erwarte ich nicht, dass man sich meiner Ansicht unbedingt anschliesst, ohne den Fall vorher etwas näher untersucht zu haben.

Von wem gehen aber alle die Anklagen aus? Zunächst von den Landwirthen und dann von den Gärtnern. Es frägt sich aber, ob deren Zeugniss massgebend ist. Ich kann auch hiezu nicht ja sagen, denn die einen wissen nur Schlechtes und die anderen nur wenig Gutes von dem armen hilflosen Vogel zu sagen.

Sie sprechen wohl von dem „armen, hilflosen Vogel nicht ohne Vorurtheil", höre ich einen entrüsteten Landmann auf diese meine Worte entgegnen: „Sehen Sie nur wie viel Scheffel Getreide er uns auffrisst!" „Jawohl", antwortet ein nicht wenig aufgebrachter Gärtner; „denken Sie nur an die Menge von Früchten und Blumen, die die Spatzen verwüsten, die Saaten, die sie ausrotten und in die Winde verstreuen, wenn sie eben zu keimen anfangen; die Erbsen, die Crocus, die Stiefmütterchen . . . . "

„Gut," möchte ich darauf antworten, „was soll dies Alles? verdient die Arbeit nicht ihren Lohn? Man sammelt alle Sünden, um sie dem armen Spatzen anzurechnen, aber man vergisst auf das Gute, das er als Entgelt für das Futter, mit dem er sich von Anderer Vorräthen versorgt, leistet."

„Womit füttert der Spatz seine Jungen?" frage ich einen dieser Ankläger und erhalte die Antwort „mit Samen und Körnerfrüchten." „Nein, mein Herr, dem ist nicht so, sondern mit kleinen Raupen und Motten." Diese Worte setzen wohl unsere Freunde vom Lande in Erstaunen und ungläubig schütteln sie ihre Köpfe, doch ich kann ihnen nicht helfen. „Es ist eine Thatsache," sage ich, „denn ich habe sie unzählige Male beobachtet und niemals gesehen, dass die alten Spatzen etwas Anderes als Insecten in ihre Nester gebracht hätten, zu denen sie oft dreissig Mal in einer Stunde ab- und zuflogen. Das mag aber etwas heissen, dreissig bis vierzig Raupen oder Motten in einer Stunde durch einen einzigen Sperling vernichtet. Denn das macht in einem Tage, diesen zu zwölf Stunden gerechnet (obwohl der Spatz im Sommer eine längere Arbeitszeit hält), 360 schädliche Insecten aus, die durch einen Vogel oder 720, die durch ein Paar vertilgt werden. Doch dies ist nicht Alles. Ich habe gesehen, dass fasst die Hälfte dieser Insecten Motten sind, die einer Nachkommenschaft von zum mindesten je 100 Raupen das Leben geschenkt hätten. Verdient da der Sperling nicht einige Nachsicht, wenn schon keinen Schutz?

Doch nicht genug an dem. Wie gross ist nicht die Menge an Samen, die von den Sperlingen im Herbste gegessen werden, von Samen verschiedener Unkräuter, wie von Polygonum aviculare, Brassica sinapistrum, Chenopodium, Rumex und anderen. Oft genug sah ich ganze Flüge von Sperlingen, die fälschlich beschuldigt wurden, dass sie die Früchte des Landmannes plündern, sich an einem oder dem anderen der genannten lästigen Unkräuter gütlich thun, und doch will man nichts zu Gunsten dieser armen Geschöpfe anführen.

Und wenn wir auch zugeben, dass sie einiges Getreide stehlen, so frägt es sich andererseits, ob man ihnen dies nicht gewähren kann, in Anbetracht des Nutzens, den sie sonst dem Landwirthe bringen. Ich glaube wohl und gehe sogar so weit zu behaupten, dass das, was sie Nützliches wirken, den verursachten Schaden weit überwiegt. Allerdings begreife ich, dass die von ihnen verzehrte Menge Getreide, wenn sie sehr zahlreich sind, zu einem bedeutenden Betrag steigen kann; aber da ist wieder die Frage zu stellen, wer an dem Ueberhandnehmen der Spatzen Schuld trägt? Ich behaupte die Landleute selbst und sonst Niemand. Denn wenn diese nicht die Weihen und Sperber sorgfältig ausrotten würden, hätten sie nie Anlass gehabt sich über zu viel Spatzen zu beklagen; aber die genannten Raubvögel werden an die Scheunenthore genagelt und so gedeiht der Spatz auf den Wirthschaftshöfen. Man hat das Gleichgewicht in der Natur gestört und schiebt nun die Schuld auf wen immer, nur nicht auf sich selbst, doch gewöhnlich gehen die Dinge schief nur durch unvorherbedachtes Gebahren der Menschen selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Sie ist von kleinen Oeffnungen durchbohrt, welche die Luftcirculation ermöglichen, und mit einer durch eine Schiebthüre geschlossenen Oeffnung versehen. Für die darin ihre Zuflucht suchenden Kleinen kommt die Wärme von oben, wie für solche, welche sich unter ihre Mutterhenne flüchten. Um sie zu zwingen, sich zusammenzudrängen, sind die zurücktretenden Winkel mit gut zusammengedrücktem, verkleinertem Heu ausgefüllt, so dass der Schlupfwinkel abgerundet wird und die Form eines Vogelnestes bekommt. Um die Erhaltung der Reinlichkeit zu erleichtern, ist der Boden mit Häckerling ausgefüllt, den man, so oft es nöthig ist, wechselt.

Das zweite Stück der Glucke besteht aus einem kleinen, rechtwinkeligen Auslaufe, der an einem seiner Enden eine zur Aufnahme des, das warme Wasser enthaltenden Apparates und der Küchlein bestimmte Plattform hat, und mit einer, durch eine Schiebthüre verschliessbaren Oeffnung versehen ist, die dazu dient, die Communication herzustellen. Ein mit Glasscheiben versehener und ein anderer, mit einem engen Gitternetze überzogener Rahmen vervollständigen diesen Auslauf, und können, je nach dem Stande der Temperatur, abwechselnd verwendet werden.

Diese summarische Beschreibung wird ohne Zweifel genügen, um einen beiläufigen Begriff von der Wirksamkeit der Maschine zu geben. Die jedem Exemplare derselben beigegebene Instruction gibt in dieser Hinsicht alle erwünschten Details. Es scheint mir demnach überflüssig, mich noch weiter darüber zu verbreiten.

Wir wollen uns daher darauf beschränken, die künstliche Glucke zu installiren, in Stand zu setzen, einzurichten, und schliesslich zu sehen, wie sie sich den jungen Zöglingen gegenüber verhalten wird, die wir ihr anvertrauen wollen.

Die Glucke kann nach Belieben entweder in der Zuchtkammer, oder unter dem Hängedache, das die Fortsetzung derselben bildet, oder sogar ausserhalb im Freien installirt werden, wenn es die Temperatur erlaubt.

Dieser Apparat wird mit Wasser versehen, das auf beiläufig 70° erwärmt wurde, und das mittelst eines Trichters durch ein lothrecht in den Wärmapparat ein-

geführtes Rohr eingegossen wird, bis das Becken vollständig gefüllt ist. Ein aussen überzogenes Thermometer gestattet uns, uns über den Temperaturgrad zu belehren, der in dem für die Zöglinge bestimmten Raume herrscht.

Dieses Thermometer kann zwischen 40° und 50° schwanken; es darf sogar, ohne grossen Nachtheil, unter 40° sinken, es wäre jedoch gefährlich, das Wasser so zu erhitzen, dass man mehr als 50° erzielen würde. Es versteht sich übrigens von selbst, dass die von dem Thermometer angezeigte Temperatur jene der Holzwand ist, mit welcher dieses Instrument überzogen ist, da diese Wand von dem Warmwasser-Becken durch einen mit Häckerling gefüllten Raum getrennt ist, der dazu dient, den Wärmeverlust hintanzuhalten; dass aber die Temperatur der Glucke eine weit niedrigere ist, die so genau als möglich für den Wärmegrad der natürlichen Mutterhenne berechnet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Eine dänische Hühnerzucht.

In Damgaard an der Küste des kleinen Belt besitzt ein Herr Trap de Thygeson eine grosse Hühnerzucht, von der „Poultry“ eine eingehende Beschreibung bringt, der wir Folgendes entnehmen:

„Die Hühnerzucht ist hier innig mit der Obstcultur vereinigt, indem alle Auslaufplätze mit Obstbäumen bepflanzt sind, die bereits einen für ihre Jugend guten Ertrag geben, der in kurzer Zeit sich bedeutend steigern wird.

Der Stand an alten Hühnern beträgt gegenwärtig bei 1000 Stück und gegen 2000 Kücken werden jetzt jährlich aufgezogen, während vor erst fünf Jahren mit der bescheidenen Zahl von zwei Houdanhähnen und sechs solchen Hennen der erste Anfang gemacht wurde. Diese 8 Vögel wurden von einem französischen Züchter bezogen und es spricht sehr für die Güte ihres Ursprungs, dass von ihnen allein der ganze reine Stand der Anstalt abstammt.

Mit Ausnahme weniger Bastardhennen, hauptsächlich Kreuzungen zwischen Dorkings und Brahmas für den Zweck des Brutgeschäftes, sind nur reinblütige Houdans vertreten. Aber wenn sie auch rein gezüchtet sind, so sind sie gerade keine Preisthiere, da vom Standpunkte des Liebhabers betrachtet der Kamm zu wenig entwickelt ist; doch hat man diesen absichtlich unterdrückt, da man die Beobachtung gemacht hatte, dass die Vögel mit schwachen Kämmen härter und bessere Leger sind. Trotzdem bisher kein frisches Blut eingeführt wurde, zeigt sich noch gar keine Abnahme der Kräftigkeit und Fruchtbarkeit.

An einer Seite von Herrn Thygeson's Wohnhaus befindet sich ein grosser Hof, in dem ein 60 Fuss langes Haus steht, worin die Küchlein ausgebrütet und aufgezogen werden. Dieses Gebäude hat an seiner linken schmalen Seite einen Eingang, durch den man zunächst in den Brutraum gelangt, der mit 8 Incubatoren für je 100 Eier ausgestattet ist. Diese sind von vorzüglicher Construction und mit einigen besonderen Vorrichtungen versehen, so dass sie alle sehr rasch bedient werden können und wenig Kosten machen. In ihnen werden im Frühjahre bei 1500 Kücken ausgebrütet, während die anderen 500 durch Hennen bebrütet werden.

Ein anstossender Raum des Gebäudes ist in 6 Abtheilungen von 12 Fuss Tiefe und 6½ Fuss Breite getheilt zur Aufnahme der Kücken, und von jeder solchen Abtheilung führt eine kleine Thür in je einen ausserhalb des Hauses im Freien gelegenen Auslauf von etwa 10 Fuss Länge, der mit Strauchwerk bepflanzt ist. Die Abtheilungen im Innern des Hauses, welchen entlang sich ein schmaler Gang zieht, sind mit einem Bretterboden versehen, der nur leicht mit Sand bestreut ist, und doch erfreuten sich alle Kücken einer guten Gesundheit und es zeigten sich keine Fusskranken unter ihnen, wie dies so häufig in Ausläufen mit Bretterboden vorzukommen pflegt; dies ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, dass die Hühnchen bei jeder Witterung auch ins Freie laufen können. Die Räumlichkeiten werden einer täglichen Reinigung unterzogen.

Am Ende des erwähnten Ganges führen Thüren in die Küche, den Raum, wo die Eier verpackt werden und in die Vorrathskammer. Ein Kaminrohr geht von diesen Räumen durch das ganze Haus zu dem Zwecke, um den Frost von den Früchten abzuhalten, die während der Wintermonate hier aufgehäuft werden. Man pflegt die Kücken nicht sehr früh in der Jahreszeit aufzuziehen, da dies bei dem oft noch sehr kalten Wetter, dem die Brut ausgesetzt ist, zu viel Ungelegenheiten verursacht.

In der Vorrathskammer waren die meisten bei uns üblichen Futtersorten vorhanden, mit einer bemerkenswerthen Ausnahme — dass nämlich Salzfische in grosser Menge als Hühnerfutter in Anwendung kommen und zwar wird da Delphinfleisch besonders bevorzugt, das sehr leicht und billig zu haben ist, nämlich zu 1¼ kr. pr. Pf. Stockfisch kann oft zu noch billigerem Preise beschafft werden. Das Delphinfleisch wird zuerst in grössere Stücke geschnitten und zum Quellen in Wasser gegeben, dann gekocht, und für die Hühner zerkleinert. Wir haben gesehen, wie dies von den Kücken mit Begierde verzehrt wurde.

Von diesem Gebäude gingen wir zu den Brut- und Aufzuchthöfen. Es sind deren zehn, jeder etwa ¼ Morgen einnehmend. Die Häuser sind von verschiedener Form und nach verschiedenen Systemen gebaut, doch hatten alle eine für den Sommer sehr merkwürdige Einrichtung. Sie waren nämlich nur aus einem doppelten Balkenwerke errichtet, bei dem die Zwischenräume mit kleinen Zweigen und Seegras ausgefüllt wurden. Eigentliche Bruthöfe gibt es nur drei. Einer derselben ist von 28 Hennen und 2 Hähnen bewohnt, jeder der anderen zwei Höfe beherbergt fünfzehn Hennen und einen Hahn. Uns fiel die grosse Zahl der Hennen, die auf einen Hahn kommen, auf, aber man gab uns die Versicherung, dass die Eier in der Regel gut befruchtet sind und sich vollkommen entwickeln. Die anderen sieben Höfe dienen für die Aufzucht der Kücken, von denen Hunderte in allen Altersstufen dieselben bevölkern. Wir sahen nie so viele und so gesunde junge Hühner beisammen, und einige von ihnen begannen bereits zu legen.

(Schluss folgt.)

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

Die einzelnen Wettflüge im ersten Jahre, zwischen denen jedesmal eine achttägige Ruhe einzutreten hat, sind in Belgien derart eingetheilt, dass der erste eine Strecke von 150, der zweite 200 und der dritte Wettflug 300 Kilometer umfasst. Nun muss man auch im Auge behalten, dass die Belgier über das vortrefflichste Brieftauben-Material verfügen; und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass junge Tauben schon im ersten Jahre ihrer Dressur 300 Kilometer lange Strecken zu durchfliegen im Stande sind, eine Distanz die 40 deutschen Meilen gleich kommt.

Für Deutschland stellt Herr H. Köhne in Berlin, der bekannte ausgezeichnete Züchter, folgende Entfernungen auf: Im ersten Jahre der Dressur sollen die Thiere nicht über 120, im zweiten nicht über 350 und im dritten nicht über 600 Kilometer hinausgehen. Dass bei den hohen Anforderungen, welche die belgischen Züchter an ihre Tauben schon im ersten Jahre stellen, alljährlich eine Unmasse von jungen Flugtauben den Weg in die Heimat nicht wiederfinden, ist somit selbstverständlich.

Sie legen aber auch auf solche, die den heimatlichen Schlag verfehlen, nicht den geringsten Werth und finden sich durch die Rückkehr auch nur eines Theiles der aufgelassenen Brieftauben schon hoch belohnt.

Allerdings wird auf diese Weise die junge Zucht zur höchsten Vervollkommnung gebracht. Nach Beendigung der sechs Vortouren, und der drei Wettflüge hat die Mauser schon so weit um sich gegriffen, dass man von weiteren Uebungen absehen und die ferneren Dressuren auf den Frühling verschieben muss.

Nach Verlauf des ersten Jahres sind die Nestfedern durch stärkere ersetzt worden, das Auge hat seinen vollen Glanz erhalten, die Haltung ist strammer und das ganze Auftreten muthiger und sicherer geworden; man erkennt sie nicht mehr aus dem Schwarm heraus, sie ist kein Junges mehr. Doch hat sie noch zarte Knochen, ihre Gestalt ist noch nicht voll entwickelt, ihre Flügel sind noch nicht kräftig genug, um grössere Entfernungen ohne Nachtheil zu durchfliegen; daher nicht genug davor gewarnt werden kann, jungen Tauben schon im ersten Jahre Distanzen auf 300 Kilometer zuzumuthen. Manche Brieftaubenbesitzer überschreiten zwar sogar noch diese Entfernung, doch ist kein Zweifel gestattet, dass so grosse Strapazen nur Nachtheil bringen.

Das zweite Jahr der Dressur beginnt im Frühling mit Vorflügen von 20, 30 und 60 Kilometer Entfernung, diesen reihen sich weitere Vorflüge mit 90, 125 und 175 Kilometer Distanz an. Zwischen jedem Fluge ist ein dreitägiger Zwischenraum.

Hierauf beginnen die Wettflüge auf Entfernungen von 250, 300 und 450 Kilometer, zwischen welchen jedesmal eine achttägige Ruhepause einzutreten hat.

Es gibt viele rücksichtsvolle Züchter, welche ihre Tauben das zweite Jahr hindurch vollkommen ruhen lassen, um die körperliche Entwicklung derselben nicht durch Entbehrungen und Anstrengungen, die während längerer Flugtouren meist unvermeidlich sind, zu hemmen.

Im Allgemeinen jedoch lässt man Tauben im zweiten Jahre nach der besprochenen Eintheilung fliegen, nur muss der sorgsame Züchter sie auf die bevorstehenden Anstrengungen vorbereiten, indem man statt des während des Winters gereichten leichten Futters schwere Getreidesorten, mit einem Worte kräftiges Futter vorlegt.

Hier muss man jedoch die goldene Mittelstrasse einschlagen, damit der eigentliche Zweck nicht verfehlt wird.

Gleichwie eine schlecht genährte Taube den Anstrengungen längerer Reisetouren nicht gewachsen ist und leicht unterwegs bleibt, ebenso hat eine förmlich gemästete Taube mit denselben Widrigkeiten zu kämpfen, sie fliegt nur mühsam und schwerfällig und kommt daher nicht weiter, während die magere hinwieder so wenig widerstandsfähig, dass sie ein Spiel der Winde wird. Man muss daher reichlich und gut füttern, aber für fleissige Bewegung sorgen. Das Fleisch muss fest und ohne Fett, das Gefieder glatt und glänzend und der Blick lebhaft, das Naturell munter sein. Auch ist es von Wichtigkeit, dass das Gefieder keine Lücken zeigt, denn das Fehlen einer oder gar mehrerer Schwungfedern beeinträchtigt die Schnelligkeit des Fluges bedeutend.

Haben nun die Zweijährigen ihre Aufgabe absolvirt, den Beweis ihrer Tüchtigkeit erbracht und nachdem sie im ersten Jahre eine Strecke von 150 Kilometer abgeflogen, im zweiten die doppelte Entfernung zurückgelegt, so muss man sich für die ersten zwei Jahre genügen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 23. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

†

Das Ehrenmitglied unseres Vereines, Herr

Alfons Milne-Edwards,

Offizier des französischen Ordens der Ehrenlegion, Membre de l' Institut. Professeur-administrateur am naturgeschichtlichen Museum in Paris, auswärtiges Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, auswärtiges Mitglied der British Ornithologists' Union, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's, Präsident der französischen, ornithologischen Commission in Paris.

In allen, die Vereinscassa betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

Sprechsaal.

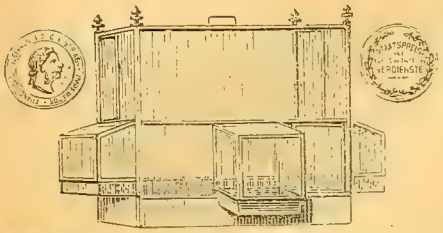
Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande

„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen. Futter- und Wasser-Geschirre** etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Verkaufe

von meinen hochfeinen, schwarzen **Holländern** ff. mit grosser, reinweisser Vollhaube, 20 St. 84 und 85., à 6 M. 84., à Stück 8 M. 0,2 **Chamois-Paduaner**, ff. à Stück 8 M. 2,0 **Plym.-Rocks**, hochfein, ganz dunkel, gelbe Füsse und gelber Schnabel, Ausgangs 85er Maibrut, 8 Pfd. schwer, à St. 7 M. Versandt per Nachnahme. Bei vorheriger Geldeinsendung Verpackung frei.

Raçegeflügelzüchterei **David Böttcher,**
Collmen b. Colditz i/S.

Bücher - Preisherabsetzung.

In neuen Exemplaren liefere:

Homeyer C. v. Die Wanderungen der Vögel mit Rücksicht auf die Züge der Säugethiere, Fische und Insecten. Lpzg. 1881. 415 Seiten **Statt Ldpr. 8 M. nur 2 M. 50 Pf.**

Homeyer Ornithologische Briefe. Berl. 1881. 340 S. Statt 6 M. nur 2 M.

Linik, Schlangen Deutschlands nur 1 M. **Preiss,** L. plantae Preissianae sive enumeratio plantarum quas in Australasia occident et meridionali occident anno 1838, 44. **coll. Ed. C. Lehmann** 2 vols. in 7 fasc. Hamburg 1844—48. **Statt Ldpr. 21 M. nur 7 M.**

Kataloge meines grossen Bücherlagers gratis.

L. M. Glogau Sohn, Hamburg, Burstah.

Zuchtfasanen.

Circa 200 Hennen mit zugehörigen Hähnen, welche sich auch (weil künstlich gezogen) für Volièren eignen, stehen, weil überzählig, in kleinen oder grösseren Posten zum Verkauf.

von Nathusius,
Althaldensleben bei Magdeburg.

Ein Paar 5jähr. **Pfauen,** Prachtexemplare (Männchen mit Schweif, 1½ m. lang) sowie 1 Paar 3jähr. **Pfauen,** sind wegen Umzug sofort zu verkaufen. Liebhaber wollen sich baldigst wenden an

Heinr. Mitzenheim,
Köppelsdorf bei Sonneberg i. Th.

Kanarienvögel.

Von meiner Nachzucht (600 Hähne) offer. Liebhabern und Züchtern Vögel mit schönen Hohlrollen, Hohlklingeln, Klingeln etc. à 20, 25 und 30 Mark unter vorheriger Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Viele Ehren- und erste Preise, sowie silberne Staatsmed. für beste Leistung stehen mir zur Seite.

Mein in der Kanarienwelt allbekannter Name bürgt für gute Bedienung.

C. Richard, Magdeburg,
Albrechtstrasse 8 II.

„Zoologisch-ethnografisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8. (55)

Getrocknete Ameiseneier

gestürzte, doppelt gesiebte Waare, empfiehlt

(73) **H. Drefalt, Lübeck.**

Verkaufe

10 St. **Enten,** × Schweden und Japaneseu, zu 4 M. pr. St. Versandt gegen Nachnahme.

Rud. Masch.,
Schwanbeck i. Mecklb.-Strelitz.

Ein nur **wirklich prima schlagendes Rothkehlchen,** wofür Garantie geleistet wird, kauft

Simon Renck, Braumstr.,
Luxemburg (Grund).

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

1 Steinadler, Prachtexemplar, vollkommen rein im Gefieder, ganz zahm, 270 Ctm. Flugweite, bereits zur Uhuhütte verwendet.

1 Uhu, strix bubo, ebenfalls in der Hütte verwendet, ganz rein im Gefieder, zu verkaufen oder zu vertauschen gegen ein Jagdgewehr Caliber 12 von

J. Winter in Ziersdorf,
(80) Nied.-Oesterr. a. d. Franz Jos.-Bahn.

Harzer Kanarienvögel (79)

feine Andreasberger Roller, mit Hohlrolle, tiefer Knore, Flöten u. Pfeifen, sowie Käfige von Holz in jeder Grösse. Prämiirt in Wien u. Berlin. Bei **H. Pohl.** Wien, VI., Wallgasse 40. Preisliste nur gegen Retourmarke.

5 St. gelbe, kurzschnäblige **Tümmler** mit fleischigen Augenringen, alle um 6 fl. Ö. W.

(78) **H. Jenikovsky,**
Pressburg.

Einen zahmen **Storch** hat billig abzugeben event. zu vertauschen,

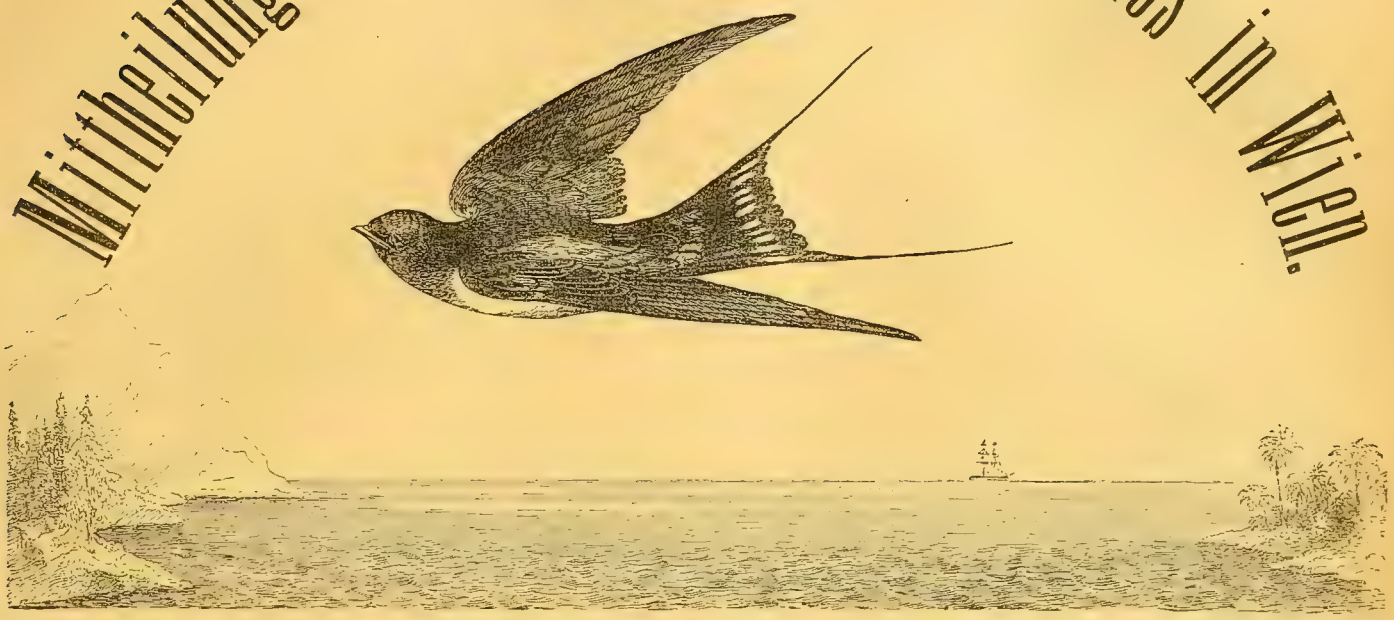
Eduard Annuschat, Insterburg, Ostpreussen.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 29.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

6. Decemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

Inhalt: Major Alexander von Homeyer. Ueber die drei europäischen Schwirrsänger. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Alexander Baron Kotz. Ornithologische Wahrnehmungen über den Herbstzug im südwestlichen Böhmerwalde. — Notizen. — Literarisches. — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Corsica. (Fortsetzung.) — Joseph Abrahams. Ueber die Fruchtbarkeit der Bastarde. — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Eine dänische Hühnerzucht. (Schluss.) — M. Widhalm. Die Brieftaube. (Schluss.) — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Ueber die drei europäischen Schwirrsänger *).

(Locustella naevia, luscinioides und fluviatilis.)

Von Major **Alexander von Homeyer.**

Die Schwirrsänger haben ihren Namen von ihrem eigenthümlichen Gesang, einem Schwirren, das viel Aehnlichkeit mit dem Schwirren der grossen Augustheuschrecke (Locusta viridissima) hat, auch mit dem Schrillen der Maulwurfsgrille (Gryllus gryllotalpa) und einiger der grossen südlichen Cicaden.

Den echten Rohrsängern (Calamoherpe), mit denen die Schwirrsänger viele Aehnlichkeit im Körperbau haben, hatte man sie früher beigefügt, und rohrsängerartige Vögel sind sie auch, neuerdings aber davon als selbstständige Gruppe (Locustella) getrennt worden. Dieselbe ist gekennzeichnet durch verhältnissmässig hohe Beine mit weniger gekrümmten Nägeln, durch kürzere Flügel, breite Steuerfedern und sehr lange Unterschwanzdeckfedern. Die Vögel führen ein ziemlich abweichendes Leben, haben einen abweichenden, höchst characteristischen Gesang, verschiedenen Nestbau und eigenartig gefärbte Eier. Dies Alles rechtfertigt die Trennung und die Aufstellung einer eigenen Gruppe vollkommen. Die Schwirrsänger sind auch keine echten Rohrkriecher oder Rohrkletterer, leben vielmehr viel auf dem Boden oder im Gebüsch, laufen bei Gefahr — z. B. vom Nest vertrieben, das tief unten, gewöhnlich auf der Erde, oder doch dicht darüber steht, — auf dem Boden fort, decken sich dabei durch Gras und niedere Pflanzen, und fliegen dann erst davon. Bei plötzlichen Störungen findet vom Nest auch ein niederer Abflug statt. Sie sind gewissermassen unter den Rohrsängern „Erdläufer“, also das, was die nachtigallartigen Vögel (Humicola) unter den echten Sängern (Sylvia) sind.

*) Ich dedicire diese Arbeit Herrn Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen; möge derselbe darin meine aufrichtige Verehrung erblicken, die ich stets für ihn gehabt habe.

Den characteristischesten Typus dieser Gruppe gibt Locustella naevia ab, dann folgt luscinioides, während fluviatilis sich schon wieder in seinem Wesen dem Cettissänger (Cettia sericea) nähert. Dieser Letztere (also sericea) stellt sich im Körperbau und Lebewesen zwischen die beiden Gruppen der echten Rohrsänger und der Schwirrsänger. Dies hat bereits C. L. Bonaparte sehr wohl erkannt, und habe ich mich 1861 auf den Balearen von der Richtigkeit überzeugt. Dem Cettissänger gesellt sich noch der Cistensänger (Cisticola schoenicola) zu, der bei seinem Leben im Busche, Binsen und Cistengewirre sehr an die echten Rohrsänger erinnert, sofort aber diese Eigenthümlichkeit aufgibt, so wie er sich der freien Luft anvertraut, d. h. fliegt. Dann erinnert er bei seinem langdauernden, stossweisen, zappelnden Bogenfluge und seinem piependen, regelmässig ausgestossenen Locktone „an die Pieper im Fluge", während ganz besonders Locustella naevia mit seinen Beziehungen zu den Erdläufern „an die Pieper auf dem Boden" erinnert.

Aus all' diesen Aehnlichkeiten und Wechselbeziehungen (wobei ich noch bemerke, dass Cettia sericea ein äusserst hurtiger Tieffleger ist), ersehen wir, wie schwierig es ist, die Formen der Natur, „Arten und Genera", in ein schematisches System einzuzwängen. Wenn dennoch ein Kunstsystem behufs allgemeiner Orientirung nicht zu entbehren ist, so bleibt es immerhin — ein nothwendiges Uebel.

Das Aussehen unserer drei Schwirrsänger setze ich als bekannt voraus, doch glaube ich, auf einige characteristische Unterschiede aufmerksam machen zu dürfen. Ich entnehme dieselben dem vortrefflichen Handbuche von C. G. Friderich, das ich den Lesern hiemit bestens empfehlen möchte.

Locustella

	naevia	luscinioides	fluviatilis
1. Die obere Färbung von Kopf, Rücken und Schwanz	oliv mit dunklen Keilflecken und lichtem Augenstreif	rostfarbig	grünlich braun
2. Kehle, Gurgel, Brust	gelblich weiss	trüb gewässert	weiss mit kaum sichtbaren dunkel gewässerten Fleckchen
3. Die sehr langen Unterschwanzdeckfedern	gelblich weiss	röthlich weiss	hell rostgrau mit deutlichen weissen Enden.
4. Grösse	$5^1/_4$—$5^1/_2$	$5^1/_2$—6 Zoll	$5^3/_4$—6 Zoll

Wenn nun auch die Grösse der drei Arten nicht sehr variirt, so ist doch naevia die kleinste und fluviatilis die grösste Art. Beim Abfliegen des Vogels, wobei der Beobachter das Thier gewöhnlich von Oben sehen wird, erscheint locustella grünlich, lusciniodes röthlich, und fluviatilis bräunlich. Als besonderes Erkennungszeichen für lusciniodes gilt in Sonderheit auch noch „der stark keilförmig abgerundete Schwanz." — L. naevia hat fast immer, selbst beim Gesang, das Gefieder knapp und glatt angelegt, und hat ein eilfertiges Wesen; L. fluviatilis hingegen macht mit lockerem, oft ballförmig aufgepustetem Gefieder und vielfach lässig herabhängenden Flügeln oft den Eindruck des Lässigen, des Sichgehenlassens, was namentlich beim Singen auffällig ist, wenn der Vogel sehr gemächlich den Strauch hinaufhüpft und dabei singt, während L. naevia den Strauch eilfertig, schweigend bis an die Spitze erklettert, und dort erst mit dem Schwirren beginnt. Fluviatilis geht auch selten bis an die Spitze, sondern hat seinen Lieblingsplatz zum Singen gern seitwärts, dabei oft höhere Bäume wählend.

Was nun L. lusciniodes anbetrifft, so weiss man bis jetzt sehr wenig über seine Sitten. Ich selbst bin mit ihm wohl nur 1 Mal zusammengetroffen. Er soll ja im Freien durch seine Färbung so sehr an die Nachtigall (luscinia), mehr aber noch an den Sprosser (philomela) erinnern, doch kennzeichnet ihn immer der keilförmige Schwanz. — Nun, ich sah einen solchen Vogel im Juni 1878 auf den Inn-Wiesen des Ober-Engadin bei Samaden. — Ich selbst wage kaum zweifelsohne diesen Vogel als lusciniodes hinzustellen, und doch — als ich ihn an Ort und Stelle in nächster Nähe beobachtete, war ich nicht im Zweifel. Wenn später dieser Zweifel sich immer wieder meldete, da ja Samaden fast 6000 Fuss hoch liegt, so verschwand er doch wieder, wenn ich an den Vogel selbst dachte. Es kann kaum etwas Anderes gewesen sein, wobei ich wohl bemerken darf, dass ich die übrigen Rohrsänger kenne, und dieser Vogel ganz entschieden ein Rohrsänger war. Die Möglichkeit der Thatsache ist übrigens vorhanden, wenn wir vor der Thalhöhe von fast 6000 Fuss nicht zurückschrecken, da die Art nicht nur in Italien sondern auch in Holland Brutvogel ist, und die Zeit meiner Beobachtung (Anfang Juni) als Wanderzeit vollkommen passt. Ausserdem führt von Italien her über Chiavenna das Bergeller-Thal von Süden nach Norden zum Inn-Thal, und sind beide Thäler nur durch den Maloja-Pass getrennt. — Dieser Engadin-Vogel hatte sehr mit der kühlen Witterung und dem Nahrungssuchen zu thun; er war zwischen dem Tamarix-Gebüsch an einem kleinen Wasserlauf täglich fast auf derselben Stelle anzutreffen. Derselbe hatte ein ruhiges, zutrauliches Wesen und liess sich aus nächster Entfernung betrachten. Das Gefieder trug er locker, den keilförmigen Schwanz etwas gesenkt. Störte ich den mich so interessirenden Vogel, so flog er dicht über dem Wasserlauf hin, um gleich wieder sich in die Tamarisken zu setzen. Auf dem Boden sah ich ihn nicht, gewöhnlich 1—2 Fuss über demselben.

Trotz der bereits gegebenen Kennzeichen haben wir bei der Unterscheidung der drei Arten bis jetzt immer noch mit Schwierigkeiten zu thun, und doch unterscheidet der Kenner der Vogelstimmen dieselben nach dem Gesang selbst auf grosse Entfernung mit Leichtigkeit und absoluter Sicherheit. Gerade bei den rohrsängerartigen Vögeln ist dies sehr wichtig, da wir in Deutschland und Oesterreich-Ungarn hauptsächlich zur Sangeszeit mit ihnen zu thun haben.

Vorerst wollen wir uns aber über Heimat und Oertlichkeit des Aufenthaltes orientiren.

Was die Heimat anbetrifft, so ist L. naevia in Deutschland an sehr vielen Orten häufig, an manchen, z. B. in Pommern, Posen und Schlesien sehr häufig. Sie kommt ferner vor in Oesterreich-Ungarn und Galizien, in England, Schweden, Frankreich, Holland,

Belgien, Süd-Russland und Sibirien. — Jetzt, nachdem man den Vogel an seinem Schwirrgesange kennt, findet man ihn fast überall, während er in alter Zeit als Seltenheit betrachtet wurde. Der Vogel, vom damals nicht bekannten Gesange abgesehen, wurde bei seinem eigenartigen, versteckten Stillleben einfach übersehen.

L. luscinioides scheint der östlich lebenden fluviatilis gegenüber mehr eine westliche und südwestliche Verbreitung zu haben, doch kommen beide Vögel in Ungarn und Galizien vor. — L. luscinioides wurde in Toscana von Savi entdeckt, dann fast überall in Italien gefunden. Besonders häufig scheint sie in Süd-Spanien (Andalusien, Gibraltar) vorzukommen, ferner auch als Brutvogel in Frankreich und Holland. Ich selbst beobachtete trotz regen Eifers den Vogel im Mai bei Cannes und Napoul an der Rivièra Süd-Frankreichs nicht, und doch war es zur Brutzeit, wo die Vögel singen und bei sehr geeignetem Terrain. — L. luscinioides soll auch ein Mal in Böhmen vorgekommen sein, doch bezweifelt der sehr competente Dr. A. Fritsch in Prag den Fall entschieden. Ein Irrthum, d. h. eine Verwechslung mit L. fluviatilis ist hier um so leichter, als gerade fluviatilis sich seit Jahren mehr und mehr in dortiger Gegend nach Dr. A. Fritsch und nördlich davon nach Schlegel Vogels van Nederland ausbreitet.

Nach meinen eigenen Erfahrungen ist sie recht häufig in Schlesien, auch ist sie in Pommern bereits vier Mal beobachtet, respective geschossen worden. — Da nun von älteren Autoren der Flusssschwirrsänger für Deutschland als eminente Seltenheit angegeben wird, derselbe nach meinen Beobachtungen dies aber nicht ist, und ich ihn an drei Plätzen zur Brutzeit angetroffen habe, respective nachweise, wo er früher nicht war, so gehört L. fluviatilis auch zu den Vögeln die in neuerer Zeit ihren Aufenthalt mehr und mehr ausdehnen und verlegen. Jedenfalls findet dies für Deutschland statt. Höchst wahrscheinlich gilt dasselbe auch für L. naevia. Als Hauptheimat der L. fluviatilis gilt indess der Südosten, namentlich Oesterreich-Ungarn, Galizien und der Osten mit Polen und Ost-Preussen. — Uebrigens glaube ich, dass unser Vogel recht oft übersehen, resp. überhört wurde und noch wird.

Somit kommen wir zur Oertlichkeit des Sommer-Aufenthaltes unserer drei Schwirrer.

(Schluss folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Dieser grosse Kaukasus beginnt in dem einst berühmten pontischen Gebiete, welches in Kertsch, dem alten Pantikapaeum, sein Centrum hatte und auf der Halbinsel Taman, im Flachlande noch, lagunenartig vielfach durchschnitten wird; weiter in geringer Erhebung, dann immer stetig wachsend, zum Theil noch kahl, dann bebuscht, höher und höher werdend, ein Kammgebirge, welches dort eine Höhe von successive 2000, 3000 bis 4000 Fuss erreicht, immer schmal bleibend, endlich weiter nach Osten mit Höhen von 7000 bis 9000 Fuss, immer nach Südosten steigend. So wächst dieser Stock bis zum Meridiane des Elbrus, der, aus der Hauptkette gegen Norden vortretend, einst das Centrum mächtiger vulcanischer Thätigkeit, in seinem eisgekrönten Gipfel die eminete Höhe von über 18.000 Fuss Meereshöhe erreicht. Nach Norden hin documentirt sich seine einstige vulcanische Thätigkeit noch weit in der Steppe. Der Complex jener Gebirgsgruppe von Pjätigorsk, die so reich an Thermen ist, legt Zeugniss davon ab. Ja selbst die noch viel weiter im Norden gelegenen Hebungen der Strawropoler Gegend mögen damit im Zusammenhang stehen. Von diesem mächtigen Gebirgscentrum schreiten wir nun weiter gegen Osten, etwas südlicher, den Hauptkamm des grossen Kaukasus verfolgend, wo das schmale Hochgebirge oft vergletschert sich fortsetzt, welches an seiner Südseite in den Längshochthälern von dem wilden Volke der Swanen bewohnt wird, denen sich in einem zweiten, tiefer gelegenen Paralleltthale die Dadiaut'schen Swanen am Hippos und in einem dritten noch tieferen die Imereten am Oberlauf des Rion (Phasis) anschliessen. Drei Stufen müssen Sie sich vorstellen, die, in gegen Westen breiter gedehnten Thälern auslaufen, sich nach und nach verengen und so dem Hochgebirge anschliessen.

Wenn wir nun wieder weiter gegen Osten diese Hauptkette bis zum Kasbek verfolgen, so verweile ich an ihm und sage, dass nächst dem Elbrus das zweigrösste vulcanische Centrum hier in ihm gelegen ist welches in 16.000 Fuss gipfelt. Von hier werden nun nach Süden die orographischen Verhältnisse gewissermassen einfacher, Längsthäler im Hochgebirge fehlen. In schmalen Querthälern stürzten die Bergwässer überall in die Tiefe, sich vereinigend hier zu dem Jorasysteme und etwas weiter östlich zu dem des Alasan.

Verfolgen wir die Hauptkette noch weiter gegen Südosten. Während die Südseite hier immer schroff abstürzt und erst in der Küstenzone des Caspi rasch an Höhe abnimmt, wächst an der Nordseite das Dagestan'sche Bergland zu eminenter Breite heran dem Sulak und Somuarflusse dienend, welche hoch im Gebirge durch Gletscher genährt, in den verschiedenen Koisu ihre Quellen haben. Auch hier überall in der Kammzone Gipfel von 10- bis 12.000, ja sogar 14.000 Fuss Höhe über dem Meere.

Ich bitte Sie nun, mir noch einen Augenblick zu schenken, um nach dem grossen Kaukasus auch noch jenen zu characterisiren, welchen man in der Sprache gewöhnlich als kleinen oder Antikaukasus bezeichnet.

Weit im Süden vom grossen Kaukasus beginnt zuerst am Pontusufer östlich von Trapezunt ein riesiges Randgebirge. Dieses Randgebirge nimmt immer grössere und weitere Dimensionen gegen Osten an und dehnt sich ebenfalls von Nordwesten gegen Südosten immer weiter und zuletzt dem Kurathale entlang, gewissermassen parallel zum grossen Kaukasus aus. Dies ist eben der sogenannte kleine oder Antikaukasus. Er hat im orographischen Sinne einen ganz anderen Character

als der grosse Kaukasus. Während jener als schmaler Kamm und Scheidegebirge aufzufassen ist, ist dieser, um es mit einem Worte zu sagen, ein Randgebirge im vollsten Sinne des Wortes. Ueberall stürzt seine Randkante gegen Norden steil ab, und gegen Süden schliesst sich daran das Plateau Hocharmeniens, die breite Wasserscheide zwischen Kura, Araxes und Euphrat. Dort oben, wenn wir die Randzone überstiegen, kam der Vulcanismus überall einst zu durchgreifender Action. Denn die isolirt auf dieses Plateau aufgesetzten Riesenkegel, wie sie uns im grossen und kleinen Ararat, den Zwillingsbrüdern von 16- und 13.000 Fuss, mit ihrem Vis-à-vis,dem Alagö, d. h. dem Auge Gottes, entgegentreten, sind jetzt todte Vulcane. So auch der Aschich-dade und der Bingol-dagh, das Quellgebirge des Araxes, dessen Wasser sich unten am Kraterrande ansammeln, und zwar in über 12.000 Fuss Meereshöhe. Aber diese und alle anderen Quellwasser auf dem armenischen Hochlande kommen nicht recht vorwärts; langsam nur bewegen sie sich auf dem Plateau bis zum Rande desselben, wo dann ihre eigentliche Arbeit beginnt und sie sich in schmalen, steilen Gerinnen ihre Bahnen im tosenden Falle auswaschen.

So verhält es sich auch mit den Kuraquellen.

Vor wenigen Jahren war die Hauptquelle dieses Flusses fast ganz unbekannt. Als es galt, Kars zu eroberen, wussten zwar die russischen Soldaten, welche von Ardahan dorthin zogen, wo sie liegt; in der Wissenschaft aber war sie wenig bekannt, und ich habe selbst das Glück gehabt, die sogenannte Perlquelle Marschausu im Jahre 1877, wenn auch nicht zu entdecken, so doch wenigstens darauf aufmerkam zu macheu, dass sie es sei, die im armdicken Strom aus rothem Tuff und blasiger Lava hervorstrebend, den Cyrus ernähre und die sich trotz ihrer jugendlichen, kräftigen Geburt hier oben augenblicklich auf dem hohen Plateau anstaut und nicht recht weiter kann. Sie schlängelt sich auf dieser Ebene hin, bis sie endlich, immer langsam kriechend, bei Ardahan an den Rand tritt und ihre unaufhörliche Arbeit nun beginnend, hineinreisst in's Randgebirge, dasselbe in enger Schlucht auswäscht, erweitert und erst nachdem das geschehen ist, in die mittlere Stufe in der Ebene von Suram tritt. Ich könnte in Bezug auf die geographischen und hydrographischen Verhältnisse dieser Gebiete noch viele Details erzählen. Dies ist aber nicht der Zweck meines heutigen Vortrages, und ich will Ihnen nur ein Hauptfactum, welches durch eine Zahl ausgedrückt wird, namhaft machen, die für den Zug der langsam wandernden Pflanzen und für die Bewegungen des Menschen von allergrösster Bedeutung ist, und die auch die Bewegungen der wandernden Vögel mit bedingt und erzwingt, welche somit für jedwede Bewegung in diesem Lande massgebend ist. Es ist dies der Winkel der Erhebungsachse des grossen Kaukasus. Dieser Erhebungswinkel wird ausgedrückt durch den Werth von $28^1/_2{}^0$ N. W. — S. O. — Was wäre, so könnte man fragen, aus den scythischen Völkern im Alterthume geworden, wenn sie nicht abgeschlossen gewesen wären von den damals culturell schon blühenden armenischen Völkern, wenn der Kaukasus nur etwa halb so gross und halb so lang gewesen wäre, wenn die Möglichkeit grösser gewesen wäre, hinüber zu gelangen? Ganz andere Culturverhältnisse hätten sich ausgebildet. Der grosse Kaukasus war für jede Wanderung ein Hinderniss.

Ich will Ihnen aus dem Gebiete der Pflanzenwelt, wo die Eroberungen der Wege ungemein langsam vor sich gehen, wo es Jahrtausende währt, ehe die mühsam sich hinschleppenden Pflanzen gewisse Hindernisse überwinden, einige wenige Notizen darüber machen.

Wenn Sie z. B. in der im Norden des grossen Kaukasus gelegenen Steppe und noch weiter im Cherson'schen, im Taurischen Gebiete in dieser Hinsicht Studien machen, so werden Sie gewisse characteristische Pflanzenarten überall finden. Es sind das einige Borragineen, Anchusa-, Nonnea-, Echinospermum-Arten, auch Salvien und andere, die man da findet und auch auf dem armenischen Hochlande, aber nicht im Hochgebirge. Sie sind also da nicht gewandert. Und wenn Sie aus diesen Steppen nach Wladikawks am Nordfusse des Grossen Kaukasus kommen und von da weiter in die Darial-Schlucht den Weg in's Gebirge verfolgen, so werden Sie auch noch die sogenannten Schuttpflanzen, z. B. das Bilsenkraut und den Stechapfel finden, und sogar noch bis circa 5500 Fuss Meereshöhe bei der Station Kasbek. Aber dann fehlen sie höher im Gebirge, und erst am Südfusse desselben sehen Sie solche wieder. Die sind also auch nicht über den Kaukasus gewandert. Bald folgen höher im Gebirge, wo Sie sich noch am Bilsenkraute erfreuten, weil es für Sie eine heimatliche Erinnerung war, basalalpine Pflanzenformen, reizende Primeln, Ranunkeln, schöne Betonica und andere. Sie finden diese uud viele andere prachtvolle Arten da, aber Bilsenkraut und andere Schuttpflanzen, sowie die characteristischen Steppenformen finden Sie nicht mehr. Die kommen gar nicht mehr fort und können nicht existiren, und doch sind Sie noch gar nicht auf der Passhöhe, welche Sie in 8000 Fuss hoch ersteigen müssen. Ist das geschehen auf der Höhe des sogenannten Kreuzberges, so geht es steil bergab auf viel gewundenem Schlangenwege, auf einem Prachtbau erster Classe, den Fürst Barjatinski vollenden liess. Und da sind Sie bald wieder bis auf 5000 Fuss über dem Meere herabgestiegen. Da ist dann wieder Ihre Freude gross; wieder sind die Steppenformen und die Schuttpflanzen da, aber sie kamen nicht von oben nach unten, sondern umgekehrt, von unten nach oben. Wie die Wachtel auf ihrem Zuge um das Gebirge herum muss, wenn sie wegzieht, wie sie dieses jedes Frühjahr und jeden Herbst thut, so hat das Bilsenkraut und so haben die anderen erwähnten Pflanzen viele tausende Jahre gebraucht, um vom Norden aus den Steppen zum Araxes allmälig zu gelangen und von da langsam auf das Armenische Plateau zu klettern, Und die weitverbreiteten Stipa-Gräser haben dasselbe gethan, die hier oben und dort unten hin- und herwogen, wenn ein leichter Wind über die Steppen geht, so silberig, so schleierartig, wie Sie sie im Lande der Kurden von 8000 Fuss Meereshöhe und auch unten in der Pontischen Steppe sehen; aber suchen Sie sie dort im Hochgebirge nicht! Wollen Sie den Weg Ihrer Wanderung finden, so reisen Sie nach Petrowsk an's Westufer des Caspi und von da nach Derbent gegen Süden, wo seit alten Zeiten auch der Weg menschlicher Wanderung gelegen und wo im 10. bis 11. Jahrhundert die Araber waren. Wo da der Boden ausgesüsst ist, kommt diese und andere Steppenform vor und entlang dem einst tiefeinschneidenden Busen des Caspi, der jetzt trocken liegt und als Mugan-Steppe benannt wird, kann man genau den Weg der Bewegung dieser Arten verfolgen.

Ich wollte nun noch sagen, dass auch die Bewegung des denkenden Menschen, der gegenwärtig ja

versehen ist mit allen Mitteln der Technik des 19. Jahrhunderts, dass auch seine Bewegung im Kaukasus bedingt und gezwungen werde durch diesen Winkel von $28^1/_2{}^0$. Sprengte man denn einen Tunnel durch das Gebirge, um Russland mit Tiflis zu verbinden? — Nein. Man baut die Eisenbahn von Wladikawkas nach Petrowsk und von Petrowsk nach Baku, wo die transkaukasische Bahn endet. Warum that man das? Weil die Schwierigkeiten durch oder über den Kaukasus zu kommen, grösser waren als die Schwierigkeiten, um ihn herum zu kommen. Und als der letzte Krieg war, als grosse Truppenanhäufungen in Transkaukasien stattfanden, was haben wir, die an Ort und Stelle lebten, für Erfahrungen gemacht über die Bewegungen grösserer Menschenmengen über den grossen Kaukasus? — Nur traurige. Wir haben auf allen Stationen Typhus gehabt und mit Mühe und Noth die Leute erhalten können. Viele sind zu Grunde gegangen. Ich theile daher die Ansicht nicht, dass jemals Massenwanderungen der Menschen über den Kaukasus statthatten.

Ich wollte das vorausschicken, um daran anknüpfend, indem ich einige allgemeine physikalische Grundzüge des Gebietes noch hinzufüge, Ihnen deutlich zu machen, dass die Bewegungen im Allgemeinen, wer sie auch ausführt — ob der leichtbeschwingte Vogel, der dahinzieht, getrieben wir wissen nicht von welchem Gesetze, wahrscheinlich aber von dem grossen Gesetze des Hungers, oder die Pflanze, oder der Mensch — bedingt werden durch das Relief des Landes, in dem sie leben sollen.

Indem ich mir nun erlaube, im Grossen und Ganzen einige characteristische Eigenthümlichkeiten der physikalischen Verhältnisse des Landes in Erinnerung zu bringen, die auf das Leben der Vögel von grossem Einflusse sind, sehen wir wieder, dass diese Eigenthümlichkeiten gerade durch die schon geschilderte Plastik auf dem Isthmus bedingt werden. In Folge dieser Plastik ist z. B. die Masse der wässerigen Niederschläge an bestimmte Localitäten gebannt. Der Westwind, der über das Schwarze Meer gegen Kolchis weht und die Exhalationen nicht allein dieses Meeres, sondern zum Theile auch die des Mittelmeeres heantreibt, bringt sie zum eisgekrönten Kamme des grossen Kaukasus. Das ist der Condensator. Er schlägt sie nieder. Deshalb sind in diessm kolchischen Gebiete alle Culturlinien und die Verbreitungslinien in der verticalen Richtung durch locale Erkältung niedergedrückt. Die Schneelinie ist im Mittel hier mit 10.000 Fuss, die Baumgrenze mit circa 7200 Fuss, die der Weinrebe mit 3600 Fuss und die der nordischen Cerealien mit 7000 Fuss geboten. Ganz anders ist das auf dem Armenischen Hochlande, wo kein feuchter Westwind weht, und wo Hocharmenien selbst sehr wenig exhalirt. So fallen in der Küstenzone des Schwarzen Meeres im Jahre bis 60 Zoll Wasser, am Südufer des Caspi, wo ähnliche Verhältnisse statthaben, bis 50 Zoll; aber im Centraltheile des Landes kaum ein Drittel davon und am Ararat im Araxesthale noch weniger.

Das letztere Gebiet ist klimatisch betrachtet, überhaupt das Land der wunderlichsten Extreme. Es gibt da zwischen Ararat und Alagös in 3000 Fuss Meereshöhe, so bei Erivan im Winter arktische Kälte (—26°), im Sommer trockene, tropische Hitze. Im Sommer hausen grosse Skorpione und Solpugen in der Ebene, während im Winter oft die Stock- und Krickenten erfrieren, welche auf dem Goktschai-See überwintern wollten und durch die Kälte getrieben wurden, sich abwärts zum Araxes zu begeben. Solche Verhältnisse haben einen grossen Einfluss auf die Vögel. Dieses physikalische Moment ist es, welches den Wandervögeln verbietet hier zu fliegen und ihre Emigrationen hier zu versuchen. Hier riskirt der Wandervogel Alles. Da ist keine Zugrichtung möglich; denn wenn dort unten in den Tiefländern der Frühling lacht und die Blumen blühen, ist hier oben im Lande der Kurden, auf der Wasserscheide zwischen Euphrat und Araxes, Schnee, und während der Schmelze, wenn das Wasser im Araxes chocoladebraun dahinschiesst, so keimt oben im Gebirge kaum das vegetative Leben, und das währt bis Anfangs Juni. Wer sollte da denken, dass eine Schwalbe, die in Tiflis im April ankommt, aus Mesopotamien über die Hochländer Armeniens reisen würde? A priori kann man das nicht voraussetzen, und eine solche Voraussetzung wäre nur an der Erfahrung zu prüfen.

Diese will ich nun in kurzen Sätzen klar machen und auseinandersetzen.

In Folge einer richtigen Abschätzung dieser physikalischen Verhältniase, die bedingt sind durch orographische und diese wieder durch geologische, sind die Endresultate meiner Untersuchungen über den Kaukasus, was den Vogelzug anbelangt, folgende:

Es gibt im Kaukasus, wie es durch die Erfahrung bewiesen werden kann, zwei Hauptrichtungen der Vogelwanderungen, und ich knüpfe hier an Anschauungen an, die der berühmte Alexander Middendorff in einem besonderen Abschnitte seiner „Isepiptesen“ erörtert hat. Er vergleicht die Winterstationen mit Ausgangspunkten starker Bäume, die Seitenäste abgeben, die sich wieder verzweigen und endlich, wie jeder Baum, Blüthen und Blätter tragen. Wenn dieser Vergleich angenommen wird, so werden ungefähr die Blüthenknospen die Nistplätze der Vögel vorstellen müssen, mögen dieselben nun in der horizontalen Richtung oben auf den Tundern des Eismeeres liegen oder in der verticalen Richtung an den Seitenwänden der näheren Gebirge. Ich halte an diesem Vergleiche fest, und derselbe entspricht mir für unser Gebiet vollkommen.

Der eine von diesen ehrwürdigen Stämmen, der alljährlich grünt und alljährlich zurückgeschnitten wird, ist am Nil und dehnt sich nach Norden aus und gibt einen Zweig der syrischen Küste entlang nach Kleinasien ab und bevölkert sogar grosse Theile Südrusslands, der Krim und der östlich von ihr gelegenen Asow'schen Steppen. Das Factum, welches auf Zahlen basirt ist — dass nämlich das Gebiet am Kuban früher die Zugvögel hat, als Tiflis, obzwar es $2^1/_2$ bis 3 Breitegrade nördlich entfernt liegt — beweist das.

Das Gebiet am Caspimeere, Transkaukasien und die Wolga, haben ihren Stamm, der im Frühjahr nach Norden wächst und im Herbst zurückgeschnitten wird, in Beludschistan am persischen Golfe; wir haben darüber, dass dort grosse Winterstation für Wandervögel ist, Berichte von Blanford, dem berühmten Reisenden, welcher auch für militär-politische Zwecke dort verwendet wurde. Der Vogel, der in Beludschistan wintert, geht nicht über das iranische Hochplateau, welches direct im Norden liegt, das ist ihm zu rauh, zu wasserlos und zu arm an Nahrung. Dorthin kann er nicht ohne Gefahr wandern, er würde verhungern, daher geht er über die niedrigen afghanischen Pässe und sucht in der Depression die arato-kaspischen Tiefländer, die Atrekquellen zu erstreben, die Quellen jenes Flusses, der in der letzten

Kriegszeit durch General Skobeleff uns besser bekannt geworden ist. Zu diesem Atrek, der von Ost nach West in den Caspisee fliesst, fliegen die Vögel. Von da kommen sie in das am Fusse der Randzone gelegene Tiefland des südlichen Caspiufers, so gelangen sie nach Massenderan, Gilan und Talysch, und da ist Lenkoran gelegen. Dieses ist das Eldorado für jeden Ornithologen. Von diesem Eldorado möchte ich mit Erlaubniss noch ein Viertelstündchen sprechen.

Wundervoll in jeder Hinsicht nenne ich dieses Land. Es muss ein Sonntag gewesen sein, wenn wir überhaupt an die Schöpfung dabei denken, als Gott diesen Winkel, seinen Lieblingswinkel, ausgedacht hat.

Kommen wir von Norden nach Lenkoran, wir sind ja gemeinschaftlich auf der Reise. Es ist November, es ist kalt. — Ich bin im Pelze, sechs Pferde sind meinem Wagen vorgespannt. Ich habe bereits die Kura und Salian passirt, wo die vielen Fische gefangen werden, 9000 Störe an einem Tage im April, wo Einem frischer Caviar schon am zweiten Tage zum Ueberdruss wird, so viel wird davon gereicht. Wir ziehen weiter durch die Mugan-Steppe, geradlinig ist noch der Horizont abgegrenzt; sehnsuchtsvollen Auges, sehnsuchtsvollen Blickes schaut man um sich und späht in die Ferne. Man sucht, man sucht. — Es ist noch nichts zu sehen. Ein bischen Grün links und rechts am Wege. Die Pferde laufen rasch, die Pferde jagen, endlich, man eilt, am Horizonte macht sich ein leiser Dunst kenntlich, violett grau. Es heben sich Contouren nach und nach ab, schon erkenne ich in weiter Ferne die Umrisse der Talyscher Höhen, schon machen sich Baumgruppen in weit abgelegenen Wiesen bemerkbar. Dem ersten Rudel winternder Kibitze begegnen wir. Ich halte an; dichtes Rohr steht am Rande einer Lache, da gibt es Sultanshühner, es werden ein Paar erlegt, und nun strengt sich wiederum der arme Kopf an und sucht in seinem Gedächtnisse, das stimmt ja nicht zum Bekannten, zum Porphyrio hyacinthinus! und findet, dass es ein neue Art sei. Das kommt von der Gelehrsamkeit. Doch nein, der alte Gmelin hat diesen Vogel schon richtig erkannt. Es ist Porphyrio veterum, blaugrau am Halse, spangrün auf den Flügeln, das in Europa nicht vorkommt, hier aber in Massen zu finden ist. Diese schönen blauen Sumpfhühner sind nicht sehr graziös, aber originell.

Nun geht es weiter, wir kommen in Lenkoran an. Es ist November, aber die Rosen blühen in den Gärten, ja sogar die herrliche Mimosa Julibrissin hat noch das Laub, alles noch üppig grün. Wir kommen an die Ausläufer der Elburskette heran, da ahnt man weiter, jenseits des hohen Randes liegt ja der Sawalan, auch ein todter Vulcan von über 15.000 Fuss und an seinem Fusse Ardebil, wo die Gruft der Schachsefiden gelegen.

Immer gefahren, immer weiter — wenn's gut geht, so findet man am Rande der Mugan viele Tausende der Strepete, d. h. Otis tetrax, welche, wenn sie aufgescheucht werden, die blendend weissen Unterseiten der Flügel zeigen, die dann im Sonnenscheine fast blendend leuchten. Wir fahren aber weiter; es ist klar und schönes Wetter geworden. Die Wiesen sind nun grüner. Die Sehnsucht meiner Jugendträume, Ardea alba, ist vor mir, 15—20, nicht ganz nahe beisammen, nicht sehr graziös, so stehen sie in den Wiesen, oft an ganz trockenen Stellen. Nun kommen andere Partien, wir berühren den Waldesrand im Tieflande, hohe Wedel der Pteris aquilina maxima stehen vor uns, dann die Riesenstämme von Quercus castaneaefolia nnd die sonderbar wachsende Parottia persica, deren Epidermalschichte so dünn ist, dass Aeste, die sich berühren, rasch mit einander verwachsen und sich so ein Maschwerk bildet, dessen Wände Arm-, ja Schenkeldicke erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologische Wahrnehmungen über den Herbstzug im südwestlichen Böhmerwalde.

Von **Alexander Baron Kotz.**

Ich beginne mit Scolopax rusticola und schicke voraus, dass dieser Vogel, der in den Grenzwäldern und im bayerischen Walde als Brutvogel verhältnissmässig häufig ist, hier in der etwa 25 Kilometer entfernten Gebirgslage sehr selten genistet hat. Im verflossenen Jahre traf das Personale in einem meiner Bergreviere (Borek) zwei brütende Schnepfen, deren Familie gross gezogen wurde. Ich begrüsste dieses Ereigniss mit Freude und erwartete eine sich mehrende Ansiedlung, wozu eben dieses Revier — etwa 400 Hektare dichten Waldbestandes, meist Stangenholz und feuchtgrundige Erlenparcellen, der Schnepfe sehr einladend erscheinen musste.

Der Herbst 1884 brachte mir auch das seltene Vergnügen, noch vor der Zugzeit, mehrere ganz ausgefärbte, junge Exemplare zu erlegen.

Im April 1885 erschien die Waldschnepfe im Frühjahre wieder, zahlreicher als sonst, und noch bis Mitte Mai beobachtete ich an jedem Abend mehrere streichende Schnepfen, die ich hegte, in der Hoffnung, sie würden wieder hier nisten.

Um diese Zeit war ich eines Abends in dem etwa 2 Stunden entlegenen Gebirgsreviere eines Gutsnachbarn „auf der Brunst" am Auerhahneinfalle und sah so viele streichende Schnepfen, dass ich mit wahrer Pein zusah, da ich des grossen Hahnes wegen nicht schiessen durfte.

In der zweiten Hälfte des Wonnemonates Mai kam eine so unmanierliche Zeit, dass die Jäger nach der „Neuen" gingen und durch mehr wie acht Tage Schnee und Frost den letzten Glauben an eine vernünftige Ordnung im Kalenderjahre schwankend machten. Dies scheint den Schnepfen sehr missfallen zu haben, denn sie verschwanden und wichen uns sogar im Herbste aus, so dass die eben abgelaufene Saison die schlechteste war, deren sich die Jäger hier erinnern.

Vom 25. bis 29. September währendes kaltes Regen- und Schneewetter hüllte die Altväter des Böhmerwaldes in ihr Winterkleid. Ich erwartete Scolopax rust. schon während dieser Zeit, doch wurde das erste Exemplar erst am 1. October constatirt. Am 4. schoss ich die erste Schnepfe. Am 5. und 6. jagte ich „auf der Brunst" — der Schnee des Septembers war wieder geschmolzen — doch die Schnepfe war auch hier ungewöhnlich selten. Am 8. rumpelte das Barometer, als ob der Weltenuntergang vor der Thüre wäre. Warme, schöne, windstille Zeit herrschte in unseren Bergen, doch sprachen die Zeitungen von tiefen Sturmcyclonen

und grausen Unwettern, die über den Norden unseres Continentes gezogen waren. Auch hier hörte der Zug der Wandervögel auf. Turdus musicus, der schon Ende September in jeder Hecke sass, wurde selten; Columba palumbus, die hier zahlreich nistete und durchreiste, verschwand ganz, nur Turdus viscivorus, der aber hier fast ebenso zahlreich nistet, wie T. musicus, war ab und zu in grösserer Gesellschaft zu finden. Nebenbei sei erwähnt, dass Columba oenas, die vor 20 Jahren hier ungleich häufiger war, als Col. palumbus, jetzt zur Seltenheit geworden ist, so dass ich nicht ein einziges Exemplar zu Gesicht bekam. Jedenfalls mag ihr Verschwinden mit der Abholzung der überständigen Nadelwälder im Zusammenhange stehen, wie das immer spärlichere Vorkommen von Picus martius. Am 9. und 16. hielt ich Treibjagden im Borek, wo sonst um diese Zeit fast überall Schnepfen gehoben wurden, ohne dass man Eine aufgestossen hätte.

Am 18. trat Frostwetter ein, der Impuls des Wetters brachte den Vogelzug wieder in Bewegung. Viele Ringeltauben, am 21. ein sehr grosser, am 23. ein kleinerer Flug passirten; die letzten dieser Species sah ich am 26.

Turdus pilaris, der hier seit etwa 10 Jahren nistet, zeigte sich in kleineren Schaaren und besuchte die Ebereschen-Alleen, was unser heimischer Vogel um diese Zeit noch nicht thut, da er diese Nahrung im Walde zu finden weiss. Am 15. zeigte sich auch Turdus iliacus, dessen Erscheinen mit dem Verschwinden von Turdus musicus so ziemlich zusammenfällt. Auch Wachteln waren nach dem 18. October wieder zu sehen, nicht einzeln und ausnahmsweise, sondern fast täglich und in mehreren Exemplaren. Auf einer Erbsenbrache sah ich bis zum 28. October fast täglich Coturnix vulgaris, meist noch schwache Exemplare.

Das selten späte Vorkommen dieser Vögel im diesjährigen Herbste erkläre ich mir nachstehend. Coturnix kehrt im Frühjahre sehr spät zurück und brütet sehr spät. Ich erhielt noch im August Wachteleier, die von den Schnittern ausgemäht wurden und erst nach achttägiger Bebrütung durch Haushühner ausschlüpften. Der trockene Sommer förderte die Reife und brachte einen früheren Schnitt; sehr viele Wachtelbruten verdarben. Nun brüten (meines Wissens nach) alle Scharrvögel, wenn die ersten Eier ausgehoben oder kalt wurden und aus diesen sehr späten Bruten mögen die vielen, schwachen Wachteln stammen, die hier durchkamen, dass sie ihr gelobtes Land erreichen, halte ich nicht für möglich; es ist dies wohl eine instinctgemässe Wanderung in den sicheren Tod analog dem Lemming; nur ist es bei diesem Regel, bei ersterer Ausnahme.

Am 19. October wurde eine Waldschnepfe auf einer Treibjagd gehoben und geschossen, ebenso am 24.; es war dies die letzte, die wir hier wahrnahmen, obwohl andere Jahre noch Anfangs November verspätete nachkamen.

Am 27. October zogen bei warmem, stürmischem Wetter grosse Züge von Corvus cornix und frugilegus hier durch, tapfer gegen den Wind steuernd. Es sind diese Gesellen, sowie die Raubvögel die einzigen, bei denen ich constatirte, dass sie auch bei heftigem Gegenwinde zogen. In unserer Gegend sind die grossen Krähenzüge ein dem Volksglauben nach untrügliches Anzeichen von baldigem Schneefall. Diesmal prophezeiten sie richtig, denn am nächsten Tage drehten sich die Flocken lustig im Kreise.

Wer übrigens einen interessanten Krähenzug beobachten will, der reise nach Istrien. Vom Morgen bis zum Abend ist der Streifen am Firmament und so geht es durch mehrere Tage. Wo die Krähen einsetzen, ist der Boden wirklich in der Ausdehnung von Hektaren schwarz und die Stärke solcher Colonnen zählt wohl nach Hunderttausenden.

Sturnus vulgaris war heuer sehr brav. Er wird hier gehegt und seine Ansiedlung durch sogenannte Staarlhäuser erleichtert, von denen nie eines leer bleibt, selbst wenn man deren Anzahl über den Winter verdoppelt.

Unser einheimischer Staar war am 1. November fast noch vollzählig da, während der Durchzug seiner nordischen Kameraden schon mehr als eine Woche aufgehört hatte. Lange weilten auch die Schwalben. Hirundo rustica und urbica verliessen uns erst am 24. im Gros, während die letzten erst am 5. October durchzogen. Turdus pilaris hat im verflossenen Winter hier furchtbare Verluste erlitten. Seit 30 Jahren wurde er nicht so decimirt wie anno 84. Trotzdem zeigte er sich wieder in sehr grossen Zügen.

Noch erwähne ich die Gewichtsdaten der drei hier erlegten Schnepfen. Das erste Exemplar, geschossen am 4. October, wog 305 Gramm, war alt; das zweite, erlegt am 19. October, wog 305 Gramm, war jung; das dritte, erlegt am 24. October, wog 285 Gramm, war klein, licht und jung, und mein Jäger bestimmte es sofort als zur kleineren Gattung gehörig. Ob er wohl Recht hat!

Notizen.

Steinröthel (Monticola saxatilis) mit partiellem Melanismus. Ende November d. J. erhielt Herr Thierhändler Joh. Kronberger, Wien, I., Tiefer Graben, mit einer Sendung Papageien über Triest auch einen Steinröthel, der höchst auffallend gefärbt ist. Kopf, Vorderhals und Nacken dunkel rauchbraun; um den Schnabel stehen einige normalblaue Federchen. Unterrücken schwarz, grau geschuppt. Die Brust schwarz mit zwei etwa centimeterbreiten isabellgelben Längsstreifen. Unterleib braun; in der Nähe des linken Schenkels ein normalrostrother Fleck; Schulterfedern schwarz; Schwingen schwarz, grau gesäumt; eine oder zwei Schwungfedern rein weiss; grosse Deckfedern hellgrau, bilden auf jedem Flügel eine deutlich sichtbare Binde. Die Steuerfedern sind auf der linken Hälfte schwarz, rechts normal rostroth. Der Vogel ist sehr klein. Messungen sind zwecklos, da sowohl Schwung- wie Steuerfedern auf dem Transport gelitten haben. Nach den Schildern der Füsse zu urtheilen, ist der Vogel zweijährig. Er ist für ö. W. fl. 25 (!) verkäuflich.

Adametz.

Am 5. October wurde in Opatovic, einem kleinen (65 Joch) Thiergarten bei Pečkau, ein Tannenheher (Nucifraga caryocatactes Linn.) geschossen. Derselbe war in Gesellschaft eines zweiten, den ich einige Tage

später auf einem Felde im Thiergarten, nach Art der Krähen Nahrung suchend, sah. Das Wetter war zu jener Zeit schön und verhältnissmässig recht warm. Dieser Vogel wurde heuer zum ersten Male hier gesehen. Da ich das Erscheinen dieses Gebirgsvogels in der hiesigen Gegend als Seltenheit betrachte, erlaube ich mir, darüber zu berichten.

Josef Baron Hruby.

Pečkau bei Kolin, 11. November 1885.

Literarisches.

Soeben erschien der Prospect eines sehr wichtigen ornithologischen Werkes: A. Monograph of the Hirundinidae or Family of Swallows by R. Bowdler Sharpe and Claude W. Wyatt. Dasselbe wird in Quartformat zu London in Lieferungen zu sechs Tafeln mit dem entsprechenden Text erscheinen. Der Text ist aus der Feder Mr. Sharpe's, während die Abbildungen von Mr. Wyatt gezeichnet und lithographirt werden. Die weiten Reisen des letzteren befähigen ihn characteristische Scenerien aus verschiedenen Theilen der Erde zu liefern. Ausserdem werden colorirte Karten beigegeben, welche die Wanderungen der einzelnen Species darstellen. Im Uebrigen wird sich das Werk, an Mr. Sharpe's Monographie der Eisvögel in der Form anschliessen. Für die treffliche Bearbeitung des Textes bürgt der Name des Verfassers. Jede Lieferung, deren im Jahre vier bis fünf erscheinen sollen, ist zum Preis von 10 sh. 6 d. angesetzt. Ihre Zahl wird 17 bis 18 betragen.

Subscriptionen auf das ganze Werk sind an den Verleger Messrs. Henry Sotherau & Comp. 36 Piccadilly oder an einen der beiden Autoren Mr. Sharpe Holmwood, Bedford Park, Chiswick und M. Claude W. Wyatt, Adderbury Oreon zu richten.

In Memoriam The Collected Scientific Papers of the late William Alexander Forbes. Edited by Fr. E. Beddard . With a Preface by P. L. Sclater, London 1865 oct. Mr. W. A. Forbes, Prosector der zoologischen Gesellschaft in London, ein sehr ausgezeichneter Ornitholog und Anatom, welcher, nachdem er Brasilien und die Vereinigten Staaten Amerika's besucht hatte, im Jahre 1882 eine Forschungsreise nach Westafrika unternahm und dort am 14. Jänner 1883 in der Blüthe seiner Kraft, er zählte erst 28 Jahre, zu Shonga am Niger, der Wissenschaft durch den Tod entrissen wurde. Eine Zahl hervorragender Gelehrter beschloss dem tiefbeklagten Freunde durch eine Gesammtausgabe seiner wissenschaftlichen Arbeiten ein Denkmal zu setzen, welche Absicht durch den vorliegenden Band ins Leben trat. Dieses mit dem Bilde des Verewigten gezierte Gedenkbuch enthält in der Vorrede einen warmen biographischen Nachruf aus der Feder P. L. Sclaters sowie die gesammten Abhandlungen Mr. Forbes über descriptive Zoologie und Anatomie. Das Werk ist durch 24 meist farbige Tafeln und zahlreiche Holzschnitte illustrirt.

Catalogue of the Birds of the British Museum. Vol. X. Passeres fringilliformes Pars I containing the families: Dicacidae, Hirundinidae, Ampelidae, Mniotiltidae and Motacillidae by R. B. Sharpe, London 1885 oct. 12 col. plates. Wieder ist ein neuer Band dieses umfangreichen Werkes erschienen, welches sich die Aufgabe gestellt hat, Beschreibungen, Synonymie und geographische Verbreitung sämmtlicher bekannter Vogelspecies zu bringen. Mr. Sharpe's treffliche Bearbeitungsweise ist bekannt, wir können dem grossartigen Unternehmen nur den besten und möglichst raschen Fortgang wünschen.

P.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Corsica.

Nach **John Whitehead.** (Ibis, 1885, p. 24—48.)

(Fortsetzung.)

Idem ater. Ziemlich gemeiner Standvogel in den Bergwäldern, im Winter nicht in den Ebenen, im Mai ein Paar beim Nestbau.

Idem coeruleus. Ziemlich gemeiner Standvogel; am 14. Mai Nest mit sechs Eiern.

Motacilla alba. Ziemlich gemein in den Wintermonaten.

Budytes flavus. Ziemlich viele auf Zug vom 22. April bis 1. Mai.

Anthus pratensis. Gemein in den Wintermonaten.

Idem trivialis. Eine kleine Schaar auf Zug, 21. April.

Idem campestris. In Menge nach dem letzten April; nistet.

Turdus viscivorus. Standvogel, nicht häufig; einige im Winter auf den Ebenen; Mitte Mai in den Bergwäldern mit vollständig befiederten Jungen.

Idem musicus. Sehr gemein in den Wintermonaten, nach 19. April keine mehr gesehen.

Idem pilaris. Vom 12. bis 16. Mai 1883 einige bei sehr stürmischem Wetter.

Idem merula. Sehr gemein im Winter, einige brüten; nach Mitte Mai Nester mit Eiern in voller Zahl.

Idem torquatus. Ein einziges Exemplar während des grossen Sturmes am 12. März.

Petrocincla cyanea. Ueberall ziemlich gemein, kömmt bei kaltem Wetter oft in die Stadt; am 14. Mai ein Nest mit vier wenige Tage alten Jungen in einer hochgelegenen Felsspalte.

Cinclus aquaticus, var. albicollis. Einige an allen Bergströmen; Brust etwas bräunlichroth.

Muscicapa grisola. Zuerst gesehen 1883 am 17. April, 1884 am 5. Mai; nistet zahlreich; erste Eier am 22. Mai.

Idem atricapilla. Zuerst gesehen 1883 am 17. April, 1884 am 22. April; zahlreicher Zug; nach 7. Mai keinen mehr gesehen.

Lanius collurio. Zuerst gesehen 1883 am 28. April, 1884 am 5. Mai, Einer am 1. Januar; sehr gemein; nistet in Menge; erste Eier am 29. Mai.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Fruchtbarkeit der Bastarde.

Von **Joseph Abrahams**, London.

Ehe ich auf das Thema, welches den Gegenstaud meiner heutigen Mittheilung bildet, übergehe, ist es nothwendig, dass ich eine kurze Definition der Begriffe Raçe oder Spielart und Art oder Species gebe, denn es ist lediglich von der Auffassung dieser Begriffe abhängig, ob gewisse lebende Wesen überhaupt Bastarde genannt werden können oder nicht. Ich kann nicht besser thun, als die Leser, deren Aufmerksamkeit ich auf kurze Zeit in Anspruch zu nehmen wünsche, auf die im 1883er Jahrgange dieser Zeitschrift auf Seite 137 ff. wiedergegebene Arbeit des hochgelehrten Naturforschers Herrn Alphons Milne Edwards zu verweisen, und es bleibt mir nur übrig diejenigen Stellen hervorzuheben, auf die ich besonderes Gewicht lege. Weder Raçen noch Arten haben von Anbeginn bestanden, sondern beide haben sich aus dem Urtypus entwickelt, so zwar, dass Raçen (Localraçen, Varietäten, Spielarten oder welch' andere Synonyme man für denselben Begriff in Anwendung bringen mag) eine geringere Anzahl von Generationen durchlaufen haben, als die Arten oder Species, dass die Raçen daher in Folge von klimatischen Verhältnissen, Existenzbedingungen oder durch künstliche Beeinflussung leichter abgeändert werden können als Arten und dass die characteristischen Merkmale der Art mehr fixirt sein müssen als die der Raçe, weil in der Ersteren der Atavismus mit dem Bestreben neue Formen zu bilden bereits ausgeglichen ist, während dieselben beiden Elemente in der Raçe noch im Streite liegen und bald das Eine bald das Andere die Oberhand erhält. Raçen oder Spielarten vermischen sich leicht unter einander.[1]) Arten oder Species dagegen leben nebeneinander ohne sich zu vermischen oder sie thun dies nur unter aussergewöhnlichen Verhältnissen. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass man Bastarde in der Natur äusserst selten sieht, während in der Gefangenschaft gehaltene Vögel unschwer zur Bastardzucht zu bringen sind, sobald die organischen und physischen Vorbedingungen gegeben sind.

Zum Gegenstande meiner heutigen Mittheilung wähle ich speciell einige Platicerci Australiens, über welche die Gelehrten durchaus noch nicht einig sind, ob sie als selbstständige Arten oder nur als Localraçen zu betrachten sind. Ich selber neige zu der Ansicht, dass Platycercus eximius, pallidiceps, Pennanti etc. selbstständige, obgleich nahe verwandte Arten sind und dass dem zu Folge Vögel, deren Eltern zwei verschiedenen der angeführten Vogelformen angehören, Bastarde zu nennen sind.[2])

Um nun zum Thema die Fruchtbarkeit von Bastarden betreffend überzugehen, erlaube ich mir die folgenden Fälle vorzuführen, welche mir durch Privatmittheilungen seitens der betreffenden Züchter bekannt geworden sind.[3]) Mit der Wiedergabe dieser Züchtungserfolge wünsche ich darzuthun, dass der populäre Glaube an die ausnahmslose Unfruchtbarkeit der Bastarde auf Irrthum beruht.[4])

(Schluss folgt.)

[1]) Um allbekannte Vögel als Beispiele zu geben, führe ich die verschiedenen Spielarten von Munia acuticauda (var. griseomaculata, var. flavo-maculata, var. alba) an. Jeder, der sich mit der Zucht dieser Mövchen etwas eingehender beschäftigt hat, wird wissen, dass die Spielarten unter einander leicht brüten und dass durch Vermischung der Varietäten alle denkbaren Zeichnungen von braun, gelb und weiss erzielt werden können. Andrerseits hingegen wird man auch finden, dass der Atavismus noch in starkem Grade vorhanden ist, denn man kann nie darauf rechnen von Vögeln einer Varietät Junge zu erhalteu, welche den Elteru ähnlich sehen, oft schlagen die Jungen ganz oder theilweise auf die Stammform zurück.

[2]) In allen mir zugänglichen Nomenclaturen sind diese stets als selbstständige Arten aufgeführt.

[3]) Für die Wahrheit dieser Angaben kann ich um so mehr einstehen, da sie von zuverlässigen Quellen ausgehen. Diese Zuchtergebnisse haben sich übrigens erst in den Jahren 1884 und 1885 zugetragen, so dass es unschwer sein dürfte, die Jungen der Bastarde nachzuweisen. Im Uebrigen stelle ich die mir vorliegenden Original-Briefe und die Adressen der Züchter der Redaction gern zur Verfügung.

[4]) Obgleich die Frage von der Fruchtbarkeit von Vierfüsslern wohl kaum hierher gehört, möchte ich die Leser doch hinweisen auf Mr. A. D. Bartlett's Bericht in The Transactions of the Zoological Society of London. Der Bericht betrifft ein Kalb, geboren im October 1862, dessen Vater ein Zebubulle (Bos indicus) und dessen Muttzr ein Gayal (Bibos frontalis) war. Dieser Bastard war fruchtbar uud brachte sechs Kälber hervor und zwar fünf mit dem Zebu und eines mit dem amerikanischen Bison (Bison americanus). Vergleiche hierzu die List of the vertebrated animals now or lately living in the Gardens of the Zoological Society of London, Eigth Edition, 1883, pg. 132, 133, 134.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Apparat so eingerichtet und mit warmem Wasser von 70° gefüllt ist, wird es gut sein, die Bewegungen des Thermometers zu überwachen, so dass man es auf den gewünschten Grad bringt, was dadurch geschieht, dass man 1 bis 2 Liter des Wassers im Becken ablässt, und dieses Wasser durch eine gleiche Menge kalten oder siedenden Wassers, je nach Bedarf, ersetzt. Es muss bemerkt werden, dass sich die Wirkung nicht augenblicklich äussert, sondern erst nach Verlauf einer längeren oder kürzeren Zeit, nach einer Stunde beiläufig.

Wenn man die mittlere Temperatur erreicht hat, und das Thermometer beiläufig bei 45° zur Ruhe kommt, handelt es sich darum, diese Temperatur zu erhalten. Zu diesem Behufe wird eine kleine Oel- oder Steinöl-Lampe in eine im Innern des Wärmapparates angebrachte Höhlung gestellt. Diese Lampe muss einmal täglich gefüllt werden, und der Docht wird derart gehoben oder gesenkt, dass eine nahezu constante, sich der mittleren nähernde Temperatur erzielt wird, etwa die, welche durch 45° des äusseren Thermometers angezeigt wird.

Dies über die Maschine. Wir wollen nunmehr untersuchen, wie sich die Zöglinge verhalten, die wir ihr anvertrauen wollen. Für die jungen Vögel, welche noch nicht von ihrer natürlichen Mutter geführt wur-

den, bietet die Installation keine Schwierigkeiten. Man vertheilt sie auf dem Auslaufe am Eingange der Glucke, und man schiebt sie sachte in dieselbe hinein, wenn sie nicht selbst in dieselbe hineinlaufen. Von dem Augenblicke an, in welchem sie das gehörig erwärmte Nest gekostet haben, lassen sie sich nicht mehr bitten, in dasselbe, je nach Bedürfniss, zurückzukehren. Bei den Küchlein, deren Erziehung auf natürlichem Wege begonnen hatte und die ihre Mutter kennen lernten, äussert sich die getäuschte Hoffnung im Anfange durch einiges Piepen, doch dauert dies nicht lange an. Nach Verlauf von zwei bis drei Stunden ist jede Spur von Missbehagen verschwunden, und bei diesen winzigen Geschöpfen hat das Gefühl des Wohlbehagens die Stimme des Herzens gar bald zum Schweigen gebracht. (Fortsetzung folgt.)

Eine dänische Hühnerzucht.

(Schluss.)

Der Stand der Lege- und Bruthennen zusammen beträgt hundert Vögel. Die übrigen neunhundert erwachsenen sind in drei Partieen zu je dreihundert getheilt. Eine dieser Partieen ist im Wirthschaftshofe in zwei grossen Häusern untergebracht, von denen jedes 150 Stück aufnimmt und in dem Hause selbst befindet sich keine Einrichtung ausser den Sitzstangen, die breit und alle in einer Höhe, 3 Fuss über dem Boden, angebracht sind. Jedes Haus ist 15 Fuss lang und 12 Fuss breit und an seiner hinteren Seite befindet sich ein Legeraum in dem ringsum die Nester liegen. Oben an den Häusern finden sich Vorrichtungen zu einer gründlichen Durchlüftung.

Einige Minuten von da entfernt kamen wir zu einem anderen Hofe, welcher die übrigen zwei Partien von je dreihundert Hühnern beherbergte. Und zwar war eine Partie in zwei Tracten, welche das Viereck des Hofes bilden, untergebracht, während ein dritter Tract als Legehaus diente. Die andere Partie befand sich aber einige Schritte vom Hofe in einem besonderen Ziegelbaue. Dieser war 45 Fuss lang und 18 Fuss breit von aussen gemessen und hatte an jedem Ende einen Schlafraum von je 16 Fuss im Gevierte. Der mittlere Raum zwischen diesen beiden enthielt das Legehaus und eine kleine Vorrathskammer. Der Boden ist an jedem Ende mit einem kleinen Fenster versehen und dient ebenfalls zur Aufbewahrung von Vorräthen. Das Dach ist mit Holzschindeln gedeckt und ragt auf einer Seite tiefer herab und weiter vor, so dass eine offene Tenne gebildet wird, auf der man die Hühner füttert.

Die Schlafräume waren durchaus jedes für 150 Hühner eingerichtet und da stets deren zwei zusammen gehörten, waren so die Hühner thatsächlich in drei Partien zu je dreihundert Stücken getheilt.

Zur Zeit unseres Besuches war die Kornernte nahe, so dass man die Hühner eingrenzen musste. Dies geschieht drei Monate des Jahres hindurch und während dieser Zeit hat jede Partie von Dreihundert einen Auslauf von ungefähr dreiviertel Morgen. Wir glauben, dass im nächsten Jahre der Obstgarten bis zu diesen Ausläufen sich ausbreiten wird, so dass dann die Hühner auch den Sommer hindurch einen grösseren Tummelplatz haben werden.

Die Legehennen werden drei Sommer hindurch als solche benützt und dann gemästet. Die Houdans haben sich als guter Braten in diesem Alter bewährt, indem sie sich schön mästen, wogegen die Einjährigen nur ein mässig gutes Tafelgeflügel liefern.

Wie man uns mittheilte, beläuft sich durchschnittlich der Ertrag an Eiern von einer Henne auf jährlich 130 bis 140 Stück, und wir glauben diese grosse Zahl auf den Gebrauch des Fischfleisches als Futter und auf die von Natur aus gute Legefähigkeit zurückführen zu können.

Die Kosten für das Futter kommen im Tage für jede Henne auf etwas Weniges mehr als ein Oere, was im Jahre bei 400 Oere oder 4 Kronen ausmacht und in unserem Gelde so viel wie 2 fl. 80 kr. beträgt.

Der Dünger wird sorgfältig gesammelt und für die Obstbäume verwendet und hat, für ein Jahr und eine Henne berechnet, in unserem Gelde einen Werth von 50 kr.

Die Eier werden contractmässig per Dutzend um etwa 10 kr. theuerer verkauft, als der jeweilige Marktpreis beträgt.

Die Preise des Weizens, der Gerste und anderer Sämereien sind ungefähr gleich hoch wie bei uns, und die Fütterungskosten werden nur durch die Billigkeit des Fischfleisches im Ganzen verringert.

Wir bemerkten auch, dass Algen, der Auswurf des Meeres, in grösserer Menge zur Düngung der Obstbäume in Anwendung kamen und dass die jungen Hühner zwischen denselben fleissig allerlei aufzupicken pflegten.

Wir können allerdings nicht sagen, in welchem Masse sich diese ganze Hühnerwirthschaft rentirt, aber man hat uns versichert, dass sie einen Reinertrag abwirft, und dass man daran denkt, derselben noch eine grössere Ausdehnung zu geben, als sie jetzt schon hat. Es wird nur rein gezüchtet, und obwohl das Materiale kein exquisites ist, wird immerhin eine gute Marktwaare geliefert. Der Eigenthümer ist übrigens ein wohlhabender Mann und hängt keinesfalls von seinem Hühnerhofe ab, so dass er leicht denselben allmählig vergrössern konnte, indem er dessen Stand nach Gelegenheit vermehrte und neue Zubauten ausführte.

In der ganzen Anlage steckt zweifelsohne ein bedeutendes Capital, doch ist es noch verhältnismässig nicht gross zu nennen, insoferne neben den theueren, neu errichteten Häusern auch einige ältere Gebäude mit sehr geringen Kosten adaptirt wurden.

Wir müssen mit Dank das Entgegenkommen hervorheben, dessen wir uns von Seite des Besitzers zu erfreuen hatten, und mit dem er uns bereitwilligst seine ganze Wirthschaft zeigte, so wie auf alle unsere Anfragen genaue Auskünfte ertheilte. (Poultry).

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Schluss.)

Im dritten Jahre, nachdem nun die Taube ihr Wachsthum vollendet hat, erhalten ihre Flügel erst ihre volle Kraft und Grösse. Es ist dies das letzte Jahr der Dressur und diejenigen Thiere, welche alle in diesem Zeitraum angestellten Versuche tüchtig bestanden haben, zählen dann unter die Zahl „der Ausgelernten", der „vieux routieurs" wie die Belgier sagen und es können an sie diejenigen Anforderungen gestellt werden, die man überhaupt von einer Brieftaube verlangen kann. Man wartet wieder auf die gute Jahreszeit, und beginnt etwa im Mai mit dem Fortgang und der Vollendung der Dressur. Die Belgier schreiben fünf Vorflüge vor auf Distanzen von 30, 60, 100, 150, 200 Kilometer und lassen dann sieben Wettflüge auf 150, 300, 450, 600, 700, 800 und 1000 Kilometer Entfernung folgen. Drei Ruhetage während der ersten fünf Touren, acht Tage Pause nach der fünften bis achten Tour und drei Wochen zwischen jeder 500 Kilometer übersteigenden Route werden den Tauben gewährt.

Herr Köhne in Berlin sagt treffend: Verständige Züchter suchen vor allen Dingen eine möglichst grosse Anzahl dreijähriger Tauben sich zu erziehen und zu erhalten, strengen dieselben im ersten Jahre nicht zu sehr an, und lassen ihnen auch noch in den nächsten zwei Jahren Zeit zu ihrer vollständigen Entwickelung.

Durch sehr lange in kurzen Zwischenpausen folgende Reisen wird die Entwicklung in Folge Entbehrungen, Hungers, Durstes und Anstrengungen gehemmt, daher sollten alle Liebhaber erst die dreijährigen Tauben als die wirklichen Reisetauben betrachten. Zur Winterszeit unternommene Wettflüge reussiren selten; die Kürze der Tage erlaubt keine lange Flugzeit und die Kälte schadet den Kräften und verstimmt das Instinctvermögen der Taube. Auch nächtliche Flüge sind gänzlich zu verwerfen. Das Auge der Taube ist nicht darnach gebaut, um im Dunkeln eben so gut zu sehen als am Tage.

Hier wollen wir noch kurz einige Bemerkungen über das Auflassen der Tauben anschliessen. Das Auflassen darf niemals vor Sonnenaufgang stattfinden; ebenso ist das Abfliegen zu verzögern, so lange noch Nebel auf der Erdoberfläche lagert, weil dieser das Orientirungsvermögen beeinträchtigt. Sobald die Luft rein und trocken ist, darf das Auflassen zu jeder Tageszeit stattfinden, demnach ist eine schon weit vorgerückte Tageszeit nur bei kürzeren Flugtouren anwendbar.

Solche Tauben welche kleine Jungen haben, darf man nicht zur Reise mitgeben, da die milchartige Flüssigkeit, welche Tauber und Täubin kurz nach dem Ausschlüpfen der Jungen im Kropfe absondern, sehr leicht, wenn sie von den Jungen nicht abgenommen oder von den Alten nicht herausgeschleudert wird, Entzündungen im Kropfe verursacht; zu dem wird ja auch das Wachsthum der Jungen sehr vermindert.

Auch während starken Windes, oder bei Schneewetter, bei Nebel und starkem Thaufall darf man keine Flüge veranstalten; die Gründe dafür sind ja schon früher mitgetheilt.

Nachdem wir nun das Wichtigste über die Brieftaube deren Zucht, Pflege und Dressur auf Grund unserer bescheidenen Erfahrungen sowohl als mit Zuhilfenahme namhafter Autoren auf diesem Gebiete entwickelt haben so bringen wir in der nachsten Nummer eine Uebersetzung des hochinteressanten Artikels von La Perre de Roo, die Belagerung der Stadt Paris in den Jahren 1870–71 und glauben damit einem jeden Freunde des Brieftaubenwesens eine willkommene Gabe zu bieten. An diesen Artikel zunächst werden sich die nicht minder interessanten Wahrnehmungen und Eindrücke unseres verehrten Obmannes der IV. Section (Brieftaubenwesen) anschliessen, die derselbe gelegentlich einer mehrmonatlichen Reise durch Deutschland Frankreich und Holland gesammelt hat.

Vereinsangelegenheiten.

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

Die nächste Monats-Versammlung des Vereines findet Freitag, den 11. December 1885, um 6 Uhr Abends, im grünen Saale der kais. Akademie der Wissenschaften, I., Universitätsplatz 2 statt. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Hans von Kadich: Die Gebirgsornis des Herzegowina, Uebersicht der Reise und Schluss.
3. Mittheilungen von Seite der Anwesenden, gegen vorhergehende Anmeldung des Stoffes bei dem Vorsitzenden, und Debatte über Motive des Vortrages.

Zuwachs zur Büchersammlung.

Stefan Freiherr von Washington: Ornithologische Notitzen aus Istrien (Geschenk des Verfassers).

Bolletino del Naturalista Nr. 11. 1885 (Geschenk des Herrn A. Senoner).

In allen, die Vereinscassa betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

Sprechsaal.

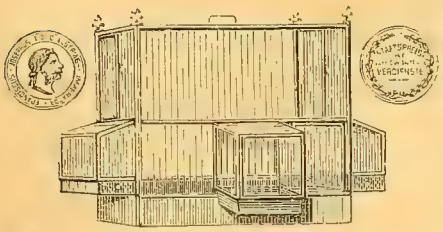
Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande

„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre** etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Ich suche zu kaufen: eine rein weisse Perlhenne; **zu verkaufen** habe ich: Cochins, Brahmas, Houdans, Holländer, Nackthälse, Paduaner, Dorkings, Yokohamas, Malayen, Phönixe, Andalusier, Bantams, Peking- und Mignon-Enten, ferner ein hochfeines Doggenpaar, eine starke Neufundländerhündin und junge Schäferhunde.

Alles Nähere brieflich.

Anton Kubelka, (82)
Gross-Wisternitz bei Olmütz in Mähren,

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boïte Nr. 8. (55)

Getrocknete Ameiseneier

gestürzte, doppelt gesiebte Waare, empfiehlt

(73) **H. Drefalt, Lübeck.**

Wo!

Kauft man die schönsten Racetauben als: Bukowinaer Roller, Siebenbürger Burzler. Mövchen. Pfauen. Perrücken-Kröpfer und Trommler. à fl. 1.— per Stück. Freie Emballage?

Bei!

Julius Brosz, Kaufmann in Vajda Hunyad, Siebenbürgen.

G. Schlegel, Grosshandlung exotischer Vögel, Chemnitz, Nicolaistrasse Nr. 7,

empfiehlt amerikanische **Spottdrosseln**, hochfeine Sänger St. 20 Mark, rothe **Cardinäle (Virginische Nachtigall)** St. 9 Mark. Graue **Cardinäle (Brasilianische Nachtigall)** mit rother Haube, St. 6 Mark. Paar 10 Mark. **Tigerfinken**, hochroth, ausgefärbt, à Paar 4 Mark. **Goldbrüstchen**, Paar 5 Mark. **Cordonbleu, Bandfinken, Astrilde, Malabarfasänchen, Weber, Paradieswitwen, Elsterchen**, je 1 Paar 4 Mark. **Orangebäckchen**, Paar 5 Mark. **Atlasfinken** (Pracht), Paar 5 Mark. **Paradieswitwen** (Pracht), Paar 6 Mark. **Orangeweber** (Pracht), Paar 8 M. **Napoleonsweber** (Pracht), kommen d. Paar 6 Mark. **Blaue Hüttensänger**, Paar 12 Mark. **Weissohrsittiche**, Paar 12 Mark. **Pfefferfresser (Buntttukane)**, Paar 75 Mark. Hochfeine befiederte blaustirnige **Amazonen-Papageien**, sprechend, zahm, St. 36—45 Mark. **Harzer Kanarienvögel**, Hohl- und Klingelroller, Wasserroller, Kluckroller, mit schönem Pfeifen, Flöten, tiefe Knarre à Stück 10, 15—20 Mark. Gewöhnliche Harzstämme, flotte Sänger, à St. 4-6 Mark. 10 St. 40 M. **Goldfische**, grosse, schöne, hochrothe Waare (acclimatisirt), 100 St. 15 Mark. 1000 St. 120 Mark.

Versandt per Nachnahme. Lebende Ankunft garantirt.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Vogelfutter.

Hafer geschält, Holländer-Hirse, Senegal-Hirse, Glanzsamen-Sommerrübsen, Zirbelkiefer, Sonnenblumenkörner, Dottersamen, Kürbiskörner, per Kilo 40 kr., Hanf per Kilo 25 kr. Bei Abnahme von 5 Kilo franko nach jeder Post-Station. Mehlwürmer 3 fl. 60, Ameiseneier, fein 50 kr. per Liter versendet die

Fisch- und Vogelhandlung

von

F. M. Findeis,

Wien, III., Hauptstrasse 21, 2. Hof. (84)

Ein grosser Vogelbauer

von Holz zugleich als Taubenkäfig sowie auch zur Geflügelmast verwendbar; Länge 4, Breite 2, Höhe 3 Schuh. Sehr schön und zierlich gearbeitet. Zu verkaufen bei Herrn

Guido von Bikkessy,

ungarisch-Altenburg, Ungarn. Preis 4 fl. (85)

Ein prachtvoller ausgestopfter

Goldfasan

und ein lebender **Blaukropf** billig abzugeben.

Wien, III., Ungargasse 30, 2. Stiege, 2. Stock, Thür 19.

Harzer Kanarienvögel 79

feine Andreasberger Roller, mit Hohlrolle, tiefer Knarre, Flöten u. Pfeifen, sowie Käfige von Holz in jeder Grösse. Prämiirt in Wien u. Berlin. Bei **H. Pohl.** Wien, VI., Wallgasse 40. Preisliste nur gegen Retourmarke.

5 St. gelbe, kurzschnäblige **Tümmler** mit fleischigen Augenringen, alle um 6 fl. Ö. W.

(78) **H. Jenikovsky,**
Pressburg.

Verkauf weisser Schwäne.

2 Paar diesj. Junge à Paar 15 M., 1—5 Jahre altes Männchen 12 M., 1 Paar Stockenten, zahm, 4 Mark, ab Station Ronneburg.

R. Thurm, Steinmühle Ronneburg.

Weihnachtsgeschenke.

Edelpapagei, schwarzschulterig, vollständig zahm 40 fl., Salonkakadu, zahm 25 fl., Blaustirn-Amazone 20—25 fl., Mollukken-Kakadu 30 fl., Weissohrsittich per Paar 9 fl., Wellensittiche 7 fl., braunbunte Pfäffchen 5 fl., Tigerfinken, Muscatfinken 3 fl., weisse Mövchen 12 fl. per Paar, Holländer Kanarien 8—15 fl. per Paar, rother Kardinal 7—12 fl., Diamantfink 8 fl., Papstfink 5 fl., Harzer Kanarien 6—10 fl., Stieglitz 70 kr., Zeisig 50 kr., Gimpel 1 fl. und vieles Andere liefert die Aquarienhandlung von **F. M. Findeis,** Wien, III., Hauptstrasse 21, 2. Hof, unter jeder Garantie. (83)

200 Fasanen zum Aussetzen

starke Zuchtvögel, je 1 Hahn und 4 Hennen mit Verpackung 35 Mk., im Jänner 40 Mk. verkauft wegen Auflösung einer Fasanerie.

Bei Abnahme aller Preisermässigung.

Königs-, Swinhoe- u. Amherstfasanen à Paar 75 Mk.

Zoologischer Garten, Breslau.

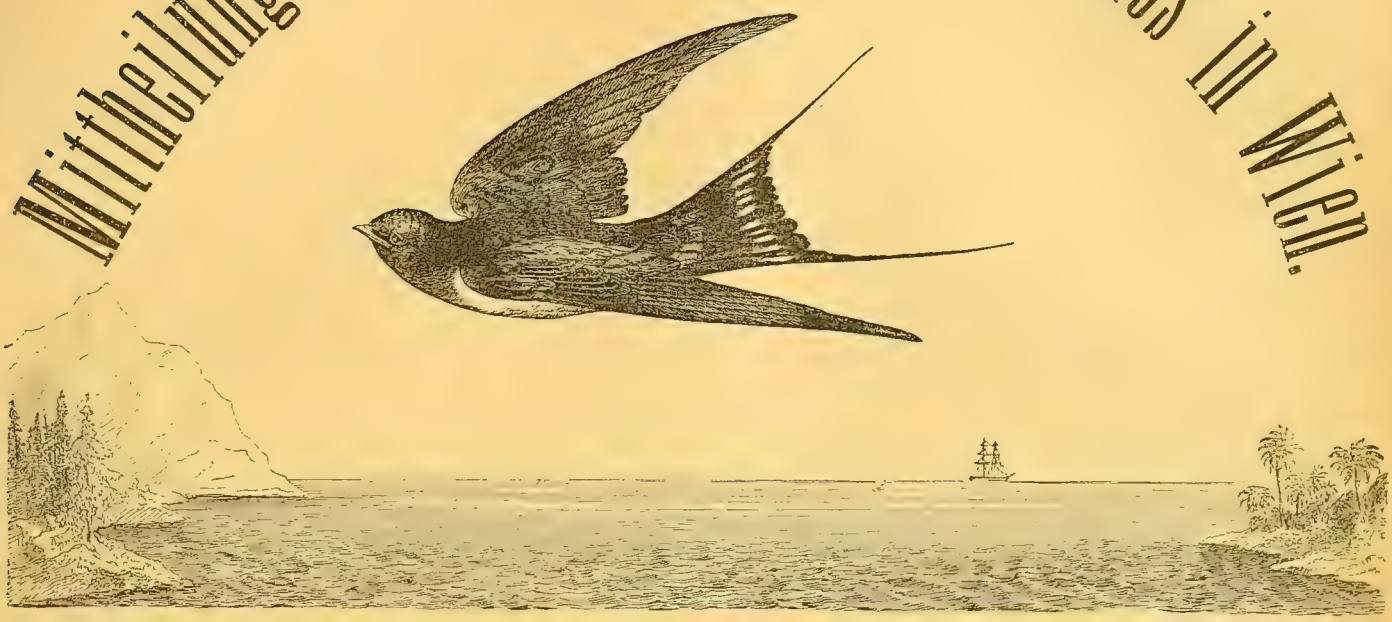
Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Hiezu als Beilage ein Prospect: Empfehlenswerthe Werke für Förster u. Jäger. K. k. Hofbuchhandlung W. Frick.

9. Jahrg. Nr. 30.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

13. Decemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: Major Alexander von Homeyer. Ueber die drei europäischen Schwirrsänger. (Schluss.) — H. v. Kadich. Hundert Tage im Hinterlande. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — H. v. Rosenberg. Berichtigung. — Notizen. — Literarisches. — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Corsica. (Fortsetzung.) — Joseph Abrahams. Ueber die Fruchtbarkeit der Bastarde. (Schluss.) — Der Haussperling. (Schluss.) — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — Tauben-Packetpost. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Ueber die drei europäischen Schwirrsänger *).

(Locustella naevia, luscinioides und fluviatilis.)

Von Major **Alexander von Homeyer.**

(Schluss.)

Bei Breslau ist L. fluviatilis ein regelmässiger, in manchen Jahren ein nahezu häufiger Brutvogel. Sie nistet in der Strachate (1 Meile südlich von Breslau), einem alten Eichwalde mit dichtem Laubunterholze von Lindengebüsch, Weiden, Feldahorn und Hasel regelmässig in einigen Paaren. Der Wald lehnt sich an die vorbeifliessende Oder, und hat viele kleine nasse Wiesen, offene Plätze und verwahrloste Wege. Man kann jedoch nicht sagen, dass die Oderseite besonders bevorzugt würde. Ich traf den Vogel fast ebenso oft auf der entgegengesetzten Seite an, woselbst sich Wiesen und freies Feld anschliessen. Der Vogel meidet den eigentlichen innern Wald, namentlich die Stellen, die dicht durch alte Eichen beschattet werden, und bevorzugt die lichteren, dicht mit Unterbusch durchwachsenen Saumpartien. Er liebt die Nachbarschaft von kleinen, offenen, nassen oder doch feuchten Plätzen, und treibt hier im Busch selbst unfern des Saumes sein Wesen. — Herr Lehrer Arlt hat hier für die Sammlung des Herrn Grafen Rödern viele Nester gefunden und viele Eier ausgenommen. Letztere kennzeichnen sich durchaus als Schwirrsänger-Eier mit ihren feinen glasigen röthlichen Tinten, variiren aber doch bedeutend. Oft treten die Oberflecke und Züge deutlich hervor, ja ich sah ein Gelege mit so ausgesprochen groben rothen Flecken, dass ich unwillkürlich an die Eier der Hirundo rustica erinnert wurde. Dies ist natürlich ein sehr seltener Ausnahmefall. Das tief unten im Gras oder im durchwachsenen Niedergestrüpp auf oder wenige Zoll über dem Boden

stehende Nest ist sehr schwer zu finden. Herr Lehrer Arlt beobachtete die Nestmaterial tragenden oder die fütternden Vögel und fand dadurch viele Nester.

Ich sah die Vögel nicht nur hier sehr oft während des Sommers 1871, sondern auch vis-à-vis auf der anderen Seite der Oder in einem von einzelnen Eichen überragten Laubbuschwald, woselbst sich auch eine Brutcolonie von Wachholderdrosseln (Turdus pilaris) vorfand. Ferner traf ich L. fluviatilis 12 Meilen südwestlich davon bei Schweidnitz an, in dem eine Meile nördlich davon gelegenem Walde von Königszelt, und zwar auf einem Platze des Waldes in einem zwei- bis dreijährigen Gehau. Diese Oertlichkeit war ganz so, wie sie besonders L. naevia hier in Pommern (königliche Oberförsterei Abtshagen) liebt. Es waren zwei singende Männchen, die ich, ohne das Nest zu finden, wochenlang fast täglich hörte. Sie sangen gern von den jungen Eichen herab, die den jungen Gehau bedeutend überragten.

Später erfuhr ich, dass L. fluviatilis auch bei Stettin (Richtung nach Finkenwald) vorgekommen, und daselbst von dem leider viel zu früh verstorbenen Ornithologen Herrn Dr. Hansmann im Juni 1872 (Journal für Ornithologie 1873, p. 432) beobachtet worden sei. Dieser Fall ist um so interessanter, als er für das Ostsee-Gebiet neuerdings durch drei Fälle bestätigt worden ist. In dem unfern von Anclam liegenden Blesewitzerwalde wurde nämlich am 31. Mai 1883 durch Herrn Förster Meyer, und ebenda am 2. Juni 1884 durch Herrn Rudolf Tancré je ein singendes Männchen beobachtet und herabgeschossen. Beide Vögel befinden sich in der vortrefflichen, namentlich an Südrussen und Asiaten so reichen ornithologischen Sammlung des Herrn Rudolf Tancré in Anclam, auch in diesem Jahre (1885) hat ebenda Herr Förster Meyer ein singendes Männchen wochenlang beobachtet. Das dortige Terrain gleicht nach eigenem Augenschein durchaus dem von Königszelt und Breslau, ist aber noch feuchter und grasreicher. Auch in Blaesewitz hielten die Vögel einen kleinen Gehau, Waldsaum und Wiese. Ich erwähne beiläufig, dass hier L. naevia ein besonders häufiger Sommervogel ist.

Locustella naevia liebt offene mit hohem Gras durchwachsene Stellen des grossen Waldes, Gehaue mit zwei- bis dreijährigem Nachwuchs, sumpfige Wiesen mit Gebüsch. Im Allgemeinen ist dieser Schwirrer nicht wählerisch, nur muss das Terrain feucht sein. In der Zeitschrift der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz habe ich 1868 p. 86—90 des Ausführlichen über die Oertlichkeit des Sommeraufenthaltes berichtet. Dieser Schwirrer nistet sogar im Wintergetreide, selbst wenn kein Baum in der Nähe ist (Frankfurt am Main), doch muss der Brutplatz nass und grün sein, d. h. das Getreide mit Feldwinden und anderen Unkräutern bewachsen sein. In der Provinz Posen traf ich im August singende Männchen in einem Erlenwald, der seit Frühjahr 2 Fuss unter Wasser stand. Da auch diese Vögel sangen, so möchte ich bemerken, dass ich an eine zweite Brut dieses Sängers glaube, umsomehr, als ich durch die Schnitter in Pommern im August 1855 einige Nester mit Eiern von Wiesen erhielt, die zum ersten Male in dem Jahre gemäht wurden. An ein Zerstören der Nester der Juni-Brut durch Mähen war also nicht zu denken.

Bei dem Interesse, das die drei Schwirrsängerarten mit sich bringen, glaube ich nun möglichst ausführlich zum Gesang derselben übergehen und darauf um so mehr Gewicht legen zu müssen, als die Vögel gerade durch und an ihrem Gesang sich selbst auf grössere Entfernungen erkennen und von einander artlich unterscheiden lassen.

Locustella naevia schwirrt in langem einsilbigen Ton irrrrr, wobei auch zuweilen die Stimme ein Wenig fällt oder steigt. Die Kraft des Tons is aber sehr verschieden. Oft singt der Vogel äusserst piano, wobei man den nahen Sänger oft sehr entfernt glaubt, oft aber schrillt derselbe Vogel so stark, dass man sich über die Stärke verwundert. Mich, wie Dr. Hansmann erinnert das Schrillen dieses Vogels am meisten an den Gesang der Maulwurfsgrille (Gryllus gryllotalpa). Ich glaube bei allen oder doch den meisten Ornithologen diesen echten Schwirrgesang in irrr als bekannt voraussetzen zu dürfen. Scherzeshalber erwähne ich, dass es Ornithologen gibt, die absolut kein Ohr für dieses Schwirren haben, und es selbst auf nahe Entfernung einfach nicht hören können. Ich habe dies nur bei „älteren Herren“ beobachtet.

Nun gehe ich gleich zur L. luscinoides über, deren Gesang ich selbst nicht kenne, aber es heisst in den Lehrbüchern: „„Dem einfachen, monotonen Schwirren der L. naevia ähnlich, das Schwirren auch in i (also auch irrrr), aber der Ton ist viel tiefer; es ist eigentlich ein Schnurren zu nennen.““ Dieses Schnurren correspondirt nun allerdings nicht mit dem Schwirren, da der urrr-Ton dem irrr-Ton gegenüber steht, aber ich meine, dass hierdurch ein bedeutender Unterschied entstehen muss, und dass es da für das Ohr eines geübten Gesangkenners keinerlei Schwierigkeiten geben kann. Ich meine, dass hiernach ich die Vögel mit der grössten Sicherheit würde unterscheiden können.

Damit komme ich zum Gesang der L. fluviatilis, den ich sehr genau kenne, und der sich von dem Gesang der L. naevia so wesentlich unterscheidet, dass die Gesänge partoût nicht zu verwechseln sind. Während L. naevia und luscinioides ihr langes irrrr oder urrrr einsilbig schwirren oder schnurren, schwirrt fluviatilis deutlich zweisilbig. Der Gesang hat auch nicht den festen Schwirrton, sondern ist mehr ein zwiefaches Zittern ähnlich wie bei der Augustheuschrecke (Locusta viridissima). Der Gesang ist also auch kein wirkliches Schwirren, wenigstens nicht im wahren Sinne des Wortes, er erinnert nur daran. Der lang anhaltende Gesang besteht deutlich aus den Silben setter setter setter und so fort wohl eine Minute lang. Das „Sett“ ist ganz deutlich, das „er“ ist Nachschlag mit etwas weniger Betonung, so dass man besser nicht setter, sondern settr, settr, settr, settr u. s. w. schreiben kann. Dieser Gesang, wenn der Vogel damit beginnt, hat oft viel Aehnlichkeit mit den Anfangsstrophen mancher Goldammern (Emberiza citrinella), wenn diese in etwas trübem Ton eilfertig vorgestossen werden. Herr Lehrer Arlt hat diesen Vergleich zuerst aufgestellt (Journ. f. Orn. 1871 p. 30). Hat aber der Goldammer eine klare Stimme und gibt er die ersten Strophen etwas langsam und gezogen, dann fällt die Beziehung vollständig fort, und es ist nicht die geringste Aehnlichkeit vorhanden. — Dieser Vergleich, so wunderbar er vielleicht erscheinen mag, ist nicht etwa weit hergeholt, sondern nach meiner eigenen Ueberzeugung durchaus naheliegend. Hat doch nach dieser von mir gegebenen Instruction Herr Rudolph Tancré den Vogel im Blesewitzer Walde sofort als L. fluviatilis richtig erkannt, während zu gleicher Zeit

L. naevia und Emberiza citrinella in mehreren Exemplaren und auf demselben Platze sangen! — Das Characteristische der drei Gesänge ist also:

Locustella naevia und luscinioides schwirren resp. schnurren je in ir und ur einsilbig, und L. fluviatilis zittert in e und r zweisilbig.

Ich meine nach diesen practischen Auseinandersetzungen müssten die practischen Ornithologen „die Nestflüchter" die drei Gesänge unterscheiden können, und so bitte ich dieselben, den drei interessanten Schwirrern ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen, damit über die Verbreitung der drei Arten es endlich völlig Licht wird. Die Herren Oesterreicher sind besonders dazu berufen, da in ihrem schönen Lande alle 3 Species zusammen vorkommen. Aus Erfahrung weiss ich, dass viele Ornithologen bei den Rohrsängern überhaupt, bei den Schwirrsängern aber ganz im Besonderen betreffs der Gesänge nicht recht orientirt sind. Es ist aber nicht so schwer, man trete nur an die Sache heran. Es wird ihnen dann ebenso ergehen, wie den Lepidopterologen, die sich oft nicht recht an die etwas schwierige Gruppe der Zwergspanner (Eupithecia) wagen (ich selbst gehörte auch lange dazu), — und doch ist gerade diese Gruppe höchst interessant, und die anfänglichen Schwierigkeiten bei ernstem Studium leicht zu überwinden. Also:

„Glückauf bei den Schwirrsängern!"

Greifswald, den 27. October 1885.

Hundert Tage im Hinterland.

Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina.

Von **Hanns von Kadich.**

(Fortsetzung.)

Die allgemeinen Gesichtspuncte, die mich veranlassten, gerade die Herzegowina zum Ziel einer mehrmonatlichen Reise zu wählen, waren folgende: In erster Linie wollte ich das Narentathal mit seinen ständigen Sumpfgebieten und zeitweilig inundirten Niederungen durchstreifen, die Berichten zu Folge in ihrer ganzen Ausdehnung eine Unmenge der seltensten Sumpfvögel aller Arten und Grössen zum ungestörtesten Aufenthaltsorte dienen sollten. Ihr Brutgeschäft zu beobachten, war für's erste meine Aufgabe.

Dann, wenn die Jahreszeit soweit vorgeschritten, dass von einem waidgerechten Jagen die Rede sein kann und die Schneeverhältnisse den Aufenthalt im Gebirge möglich machen, wollte ich mich den Hochalpen zuwenden, um auch hier die Ornis zu studiren und womöglich über den Alpensteinbock nähere Daten zu sammeln, dessen Vorkommen in den bosnisch-herzegowinischen Grenzgebirgen von verschiedenen Seiten behauptet wurde; (von mir auch heute noch behauptet wird).

Diesen Plänen und Absichten entsprach naturgemäss auch meine Ausrüstung. Bei Zusammenstellung derselben musste ich einerseits darauf bedacht sein, so wenig, als nur irgend möglich mitzunehmen, weil ich eben ganz allein reiste und ich auf Eisenbahnen, Fahrstrassen und ähnlichen schönen Erfindungen nichts zu suchen hatte; andererseits erfordert aber die Ausrüstung Jemandes, der nicht dem blossen Schiesssporte fröhnen, sondern, was bei mir die Hauptsache war, beobachten und sammeln will, ein ungleich voluminöseres Gepäck, als eine Excursion, die lediglich touristischen Zwecken gewidmet ist. Zur Jagd wanderte das „Tischlein deck' dich" mit, mein treuer Lancaster-Drilling — ein Gewehr, das nur für die unteren Verhältnisse gebaut sein könnte. Dasselbe ist nicht schwerer, als eine Büchsflinte mittleren Calibers: (die beiden Schrotläufe sind für Calib. 16; der Kugellauf für die Messingflaschen-Patrone (10 mm.) eingerichtet und passt wie nicht leicht eine andere Waffe in ein Gebiet, wo man jeden Moment in die Lage kommt, einen Kugelschuss abgeben zu müssen. (Ich kann dieses Gewehr — meines ist in der Werkstätte von Peter Oberhammer in München gebaut — jedem Forscher namentlich, der nicht zwei Gewehre mitschleppen will, nur auf das Wärmste empfehlen.) Eine gehörige Quantität Munition vervollständigte diesen Punkt. — Was meinen äusseren Menschen anbelangt, repräsentirte sich dieser in äusserst unscheinbarem, erdgrauem Habit: unten Wollregime, oben Loden, leichter und schwerer, je nach Bedarf; feste Ledergamaschen, hiezu meine „grobgenähten Goiserer" (Bergschuhe) — auch in zwei Paaren vertreten — dann Lodenwettermantel und etwas windschiefer Hut — der europäische Trapper war fertig. Rechnet man hiezu noch eine Hängematte, meinen Rucksack, die Kautschukdecke, den complicierten Präparier-Apparat und die vielen Kleinigkeiten, die doch zu Verschiedenem unbedingt nöthig sind, so hat man ein Bild der Ausrüstung, welche in einen Koffer gehen und mir nun für lange Zeit, „fern der Heimat" durch's Leben helfen sollte.

„Wohlauf die Luft geht frisch und rein
Was lange liegt, muss rosten" . . . . und
„Nach Süden nun sich lenken" . . . .

sie summten mir im Kopfe nach die alten Burschenlieder, als ich müde der endlosen und doch nothwendigen Vorstellungen und Geschäftsgänge endlich im Coupé des Eilwagens lag, der auch mich nach Süden führte, meinem Ziele zu — entgegen der goldenen Freiheit. Ich stand vor der Verwirklichung meiner kühnsten Jugendträume, in denen das „Fernweh" verbunden mit der heissen Sehnsucht nach einem ungebundenen, wenn auch nach den Begriffen des modernen Culturmenschen — etwas wilden Wander- und Forscherleben eine hervorragende Rolle spielte, stand am Beginne meiner ersten Reise in ein fernes Land. Schilderungen der verschiedensten Autoren, die ich seit meiner Kindheit mit besonderer Vorliebe gelesen, vorzüglich aber das Bild des heimgegangenen Brehm, der dem Waldleben treu geblieben war bis zum letzten Athemzuge und der Natur Loblied sang mit allen Talenten, welche der Schöpfer in sein reiches Herz gelegt . . . . sie hatten das Fernweh in mir geweckt frühzeitig schon, sie waren Schuld, dass ich mich niemals wohl fühlen konnte in der Gefangenschaft des Stadtlebens, dass ich zu verschiedenen Zeiten, wo ich gebunden war, an meinen Fesseln zerrte und sie endlich zerriss; dass

ich schliesslich ganze Stunden vor den grossen Wandkarten stehen und hinstarren konnte über die Länder, die Meere, wo dem Forscher die Freiheit winkt.

Und nun stand ich nach hartem Kampfe vor dem Ziele, ich hatte ja erreicht, was ich angestrebt, was ich gewollt, gesucht seit Jahren. Dennoch beschäftigten sich meine Gedanken zuvörderst weniger mit der Reise, als mit dem Abschiede von der alten Heimat und beinahe hätte ich darob jenes Gebot vergessen, welches jedem Ornithologen zur zweiten Natur geworden sein soll und das da lautet: „Fleissig hinausschauen“ — namentlich im Frühling und nach den Vögeln spähen, die da auf den Telegraphendrähten sitzen, vom Lärm aufgescheucht über die Geleise fliegen, in den Wiesen am Fusse des Dammes nach Futter suchen. Erst ein Baumfalke, der hinter der Station Klamm von einer einzeln stehenden Fichte abstrich, brachte mein, bisher kalt unterdrücktes Ornithologen-Gewissen wieder zur Geltung und „Falco subbuteo“ wurde notirt.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Ich bin im Jahre 1879, um Vervollständigung des Materiales zu meiner Ornis caucasica zu beschaffen, von dem Grossfürsten Nikolai Michailowitsch reichlich unterstützt, natürlich mit einem Jäger und noch einem Präparanten in diese Gegend gegangen. Ich hatte mich bei diesem Unternehmen, wie man zu sagen pflegt, mit einem meiner Worte vergaloppirt; der junge Grossfürst fragte mich: „Was bringen Sie mir als Ersatz für die Reisekosten mit?“ Ich in meiner Ueberzeugung sagte: „1000 Exemplare.“ Die Zweifel des Prinzen brachten mich weiter, ich versprach 2000 Exemplare zu schaffen, und als dies natürlich in noch höherem Grade angezweifelt wurde, so versprach ich 3000 Exemplare, und die musste ich nun, wollte ich worttreu bleiben, beschaffen. Und ich habe sie wirklich von Mitte November bis 1. Mai 1880 zusammengebracht. Das konnte nur erreicht werden, weil diese Gegend im Winter eine Station für Zugvögel ist. Natürlich war der Erfolg nur bei solchen Arbeitskräften möglich. Mir wurden Pelikane und Flamingo und viele sonstige grosse Vögel von allen Seiten hergebracht. Im Frühjahr, wenn die Zugzeit anfängt, haben wir besonders viel zu arbeiten gehabt. Im Herbste aber, da ziehen die Vögel, welche zuerst, aus N. O. kommend, das Wolgathal erstreben, hieher auf dem Wege nach Süden. Im October gehen sie noch tiefer südlich. Sie gehen um so tiefer, je stärker der Frost ist. Da kommen die wilden Gänse und Rothhalsgänse und grasen diese Steppen ab wie die Schafe. Nun aber gibt es oft schlechtes Wetter, es tobt der Nordost heran. Dann, wenn eine Kälte von 6—7 Grad herrscht, sieht man sie wohl nach dem Süden ziehen, aber sie kehren bald wieder um, denn sie wissen, dass sie im Süden Verhältnisse finden, die ihnen nicht behagen. Sie finden da ein Randgebirge, stark bewaldet, mit Urwäldern ohne Culturen, hie und da einen schmalen Bachlauf, auch wohl ab und zu Lichtungen. Aber da ist kein Aufenthalt für sie. Bei schlechtem Wetter ruhen sie dann im dichten Rohre. Sie müssten, wenn sie fortwandern wollten, sich bei 7 und mehr Grad Kälte zu einer Höhe von 8000 Fuss erheben; um das iranische Hochland zu passiren. Das wollen selbst die grossen Formen der Vögel nicht, und die kleinen Formen thun das noch viel weniger. Die wandern sogar zu solcher Zeit alle vom Gebirge herunter. Wenn also diese Vögel im Herbste zum Südufer des Caspi kommen, so stehen sie vor der Frage, ob hier bleiben oder weiter ziehen. Viele von ihnen können weiter ziehen bis zur südpersischen oder indischen Küste. Wir wissen, dass dort unten auch starke Winterstationen sind. Andere bleiben. Das wäre hier am Caspi die erste grosse Winterstation, welche die Vögel daselbst bewohnen. In viel geringerem Masse findet dasselbe statt am Pontus, im Delta des Rion. Es ist zwar vorgekommen, dass die Vögel hier in Winterstatien bleiben, aber nicht oft, nicht immer und niemals in so ungeheuren Mengen, wie das der Fall ist am Südufer des Caspi.

Nun kehre ich wieder zu meinem proponirten Stamme der Wanderrichtung der Vögel zurück.

Nachdem er bis hieher stark und gleichmässig gewachsen, kommt er oberhalb von Lenkoran in das Flachland des Kurathales. Wenn der Vogel in diesem Thale allmälig nach Tiflis wandert, muss er sich von 85 Fuss unter dem Niveau des Oceans aus frühlingsgrünen Gründen erheben zu einer Höhe von circa 1500 Fuss und kommt freilich auch in den beginnenden Frühling hinein, aber er kann nur langsam ziehen, denn dort entwickelt sich die Natur natürlich langsamer. Es findet z. B. eine Schwalbe zu dieser Zeit nur wenige Insecten, und auf dem südlichen armenischen Hochlande liegt sogar überall Schnee; sie kann dort nicht ziehen. Es liegt also in der Verspätung von circa drei Wochen für die Ankunftszeiten von Tiflis im Vergleiche zu denen von Lenkoran, trotz der geringen Breitenunterschiede, der Beweis, dass der Vogel thalaufwärts dem Kura oder Araxesthale entlang langsam wandern muss und keine Zugrichtung direct von Süd nach Nord existirt. Der Araxes hat übrigens die meisten Arten drei bis vier Tage früher als die Kura bei Tiflis.

In ihrem weiteren Verfolge dürfen wir behaupten, dass die Hauptstämme der Wanderungen üppig gegen Norden wachsen. Die Wanderer durchfliegen rasch die Gebiete der Salzsteppen und das Naphthagebiet von Baku. Da ist nicht gut bleiben. Da gibt es keinen Busch, keinen Wald, da reisen sie durch. Weiterhin, z. B. bei Derbent, aber verweilen sie. Da haben wir wieder einigermassen Buschwerk, und der Vogel hält sich dort gerne auf.

Die Wanderzeiten in den Gegenden zwischen Lenkoran und Derbent stimmen auf's Allerbeste überein. Derbent bekommt dieselben Arten zwei bis drei Tage später, die man bei Lenkoran schon zwei bis drei Tage früher sah und erlegte.

Später verbreitet sich vom Westufer des Caspi ein mächtiger Zweig dieses Wanderstammes im Terekthale aufwärts und erreicht dort Höhen bis zu 2000 Fuss

über dem Meere, und wenn wir die Zahlen, welche hier ermittelt wurden, vergleichen mit denen, welche am Kuban beobachtet wurden, stellt es sich heraus, dass sich die Einen am Terek verspäten und die Anderen am Kuban früher gekommen sind. Das Material, welches an Ziffern darüber vorliegt, ist allerdings gering, aber doch ausreichend, um diesbezüglich urtheilen zu können. Woher kommt das?

Diese Kubangebiete bekommen ihre Bevölkerung von dem oben angedeuteten Stamme, welcher der syrisch-kleinasiatisch-pontische genannt werden kann, und welcher z. B. Odessa viel früher bevölkert als Transkaukasien. Weil diese Strasse, die syrisch-kleinasiatisch-pontische, kein Hinderniss bietet, wandern die Vögel hier rascher, kommen früher an und sind z. B. bei Stawropol meistentheils früher als im östlichen Terekgebiete, welches doch räumlich von ihnen kaum einen bis zwei Meridiane geschieden ist.

In diesen hier nur im Allgemeinen berührten Grundzügen würde sich das Originelle des Zuges in den Kaukasusländern, bedingt durch Plastik und Physik des Landes, ausdrücken lassen.

Ein specielles Beispiel für einen Vogel, der während des Congresses häufig erwähnt wurde, möchte ich anführen, nämlich das Leben und Wandern der Wachtel im Kaukasus; dies ist ein Vogel, der viel beobachtet, viel begehrt wird, und der auch leicht zu beobachten ist. Diese ist von allen Gallinaceen der einzige Vogel, welcher grosse Emigrationen macht. Sie glauben vielleicht, dass die Wachtel in ihren kurzen Etappen über den Kaukasus reise?

Von den vorher erwähnten Arten habe ich schon nachgewiesen, dass sie nicht über, sondern um den Kaukasus ziehen, und die Wachtel bestätigt dasselbe auf's Deutlichste.

Wenn Sie an der Nordostseite des grossen Kaukasus fragen, wie es mit dem Wachtelzuge im Herbste steht, werden es Ihnen alle Leute, die beobachtet haben, sagen können.

Im Herbste geht es längs des Gebirges nach Südosten, und eine Menge kommt so nach der Küste des Caspi gezogen. Hier nun am Südufer, durch dichte Wälder, ist noch nie eine geflogen, sie gehen alle wieder herum, passiren die niedrigen Pässe von Afghanistan und kommen so nach Beludschistan. Auch an der Westseite, also von Kuban bis nach Batum, machen sie eine lange, vielfach beobachtete Küstenwanderung; nur ab und zu kommen sie da in einen Weinberg, in ein Mais- oder Reisfeld, selten in einen Sumpf oder in ein kleines Delta; das Alles passt für sie mehr oder weniger schlecht, und doch ist das dort das günstigste Terrain, das sie finden, denn sonst gibt es nur Wald. Dann kommen die Vögel in das alte Kolchis, in das grössere Delta des Rion, das passt ihnen noch schlechter. Da sitzt die Wachtel im Sumpfe, aber nicht lange, geht dann der Küste entlang und wird in grossen Mengen todtgeschlagen, häufig mit Stöcken, da sie wegen ihres Fettes nicht fliegen kann. So geht sie entlang der Küste und kommt bis nach Trapezunt. Da wird ihr wohler, da übersieht sie das Terrain, und hierauf setzt sie von dieser Küste Kleinasiens über an die Westküste.

Ueberhaupt finden wir die Wachtel im Kaukasus so weit die Cultur geht, in der Verticalen; sie lockt oben im Gebirge noch im Juli und brütet; aber dort wird es schon im August sehr kalt. Am 15. August fällt bisweilen schon Schnee in 7000 Fuss, ja es ist so kalt, dass der Bauer die noch nicht gereifte Gerste abmäht und auf grosse schwarze Schieferplatten ausbreitet, damit sie durch die Sonne, wenn sie durch diese Wolken zeitweise hindurchbricht, getrocknet wird. Die Wachteln, die ich selbst im Juli noch in eiskalten Gegenden schlagen gehört habe, wie sind sie nun dorthin gekommen? Wenn wir sagen, der Vogel zieht über Kleinasien von Süden nach Norden, dann müssten wir annehmen, dass solche Wachteln erst im Juni durchziehen. Von durchziehenden Wachteln im Juni hat nun noch kein Mensch gehört, sondern die Wachteln sind in den Hauptthälern zuerst in Menge angekommen und mit fortschreitendem Frühling haben sie sich dann an den Thalwänden in die Nebenthäler bis in die alpinen Wiesen hinein vertheilt und sich auf diese Weise immer mehr zerstreut und an ihre Brutplätze begeben. Von da steigen sie dann, allmälig sich herabsenkend, in die tieferen Thäler zurück und treten dann in ungeheuren Schaaren die Rückreise an.

Dass bisweilen die Wachteln und andere Vögel durch Witterungsverhältnisse gezwungen sind, von der Südküste, z. B. der Krim, direct die Reise nach Trapezunt zu forciren, ist beobachtet worden, ferner, dass forcirte Reisen für sie in ausserordentlicher Weise gefährlich sind, weil sie in grosser Menge dabei umkommen. Im alten Chersonnes, wo sie oft in ungeheurer Zahl im Herbste ankommt und grösstentheils mit Stöcken erschlagen wird, tritt sie die Rückkehr über das Meer nicht selten an, wobei sie meist in Massen ertrinkt.

Es gibt von allen Zugvögeln, die ich beobachtet habe, nur einen einzigen, der den grossen Kaukasus glücklich forcirt, das ist der Kranich. Ich habe meine Beobachtungen darüber auch am Kasbek in circa 6000 Fuss Meereshöhe gemacht. Es leben da nicht weit von den vereisten Riesen die Fürsten Kasbek, von welchen einer ein gebildeter Generalstabsofficier ist, und er bestätigte mir, dass nur der Kranich durchziehe, aber höchst selten einzelne Wildgänse erscheinen. Allein dies sei ein solches Wunder, dass die Leute es eben als ein Wunder bezeichnen und das ganze Dorf in Aufregung kommt. Dagegen kommt es jedesmal regelmässig vor, dass der Kranich hier, wie im ganzen Gebiete des grossen Kaukasus, sich während des Zuges in Menge zeigt. Aber auch der Kranich, trotz seiner Grösse und Stärke, hat doch eine gewisse Scheu, wenn er, von Tiflis kommend, nach Norden blickt und der Himmel grau bewölkt ist, wenn er dann des Schneegebirges und der Eiszone ansichtig wird, die sich vor ihm dort ausdehnt, und die er, indem er sich über 12- bis 15.000 Fuss hoch zu erheben hat, in raschem, anstrengendem Fluge, bei starkem Froste passiren muss.

Es erklärt uns ferner auch die Erscheinung der Zugsrichtung im Kaukasus die grosse Armuth an kleinen Vögeln, namentlich Singvögeln im engeren Sinne, in Transkaukasien. Unsere Wälder sind stumm. Dies wäre nicht der Fall, wenn die Hauptrichtung der Wanderungen diese Gegenden treffen würde. Und wenn man mich darnach fragte, wie es käme, so finde ich die Erklärung darin, dass die Hauptwanderungsrichtung links und rechts vom Centraltheile entfernt ist und dass daher dieser Theil des Zuges im Ganzen sehr wenig besucht wird.

Ich habe, meine Herren, Ihre Güte zu lange schon in Anspruch genommen. Ich könnte Ihnen noch viel Specielles über die Wälder und Gebirge erzählen,

für heute aber will ich schliessen, indem ich Ihnen, meine Herren, ein ganz ergebenes Compliment mache. (Lebhafter Beifall.)

Nach Beendigung des Vortrages beehrt Se. Hoheit der Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha einen grossen Theil der Mitglieder des Congresses mit Ansprachen und verlässt sodann die Sitzung.

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Ehe die Fortsetzung der heutigen Sitzung beginnt, sind noch zwei Angelegenheiten zu besprechen. Se. Hoheit haben soeben die Gnade gehabt, zu gestatten, dass die Mitglieder des Congresses die sehr gut und namentlich mit Exoten ausgezeichnet besetzte Vogelstube, welche sich im Palais des Herzogs von Coburg befindet, besichtigen dürfen. Es dürfte zweckmässig sein, da wir ja sehr Viele sind und die Vogelstube nicht allzugross ist, in kleinen Partien dahin zu gehen. Damit nun Se. Hoheit weiss, wann der Besuch erfolgt, bitte ich Sie, sich frei zu gruppiren. Der Obmann der betreffenden Gruppe möge sodann die Güte haben, mir zu sagen, wann die betreffende Gruppe die Vogelstube zu sehen wünscht. Andererseits möchte der Präsident des Vergnügungscomités eine Mittheilung machen, von welcher er behauptet, dass er sie nicht mehr zurückhalten könne.

Herr Künast gibt bekannt, dass heute um halb 7 Uhr Abends das Bankett im Hotel „Goldenes Lamm" in der Leopoldstadt stattfindet, wozu alle Congressmitglieder freundschaftlichst eingeladen sind. Er macht weiters Vorschläge über die Fahrt auf den Semmering und nach Melk.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ehe wir in die Berathung der Thesen über die Errichtung von Vogelbeobachtungsstationen eintreten, sei es mir, als Vorsitzendem dieser Section gestattet, unserem hochverehrten Congress-Präsidenten unseren Dank auszudrücken für die interessanten Mittheilungen, die er uns gemacht hat. (Beifall.)

Dr. Radde dankt in einigen verbindlichen Worten für den ihm gespendeten Beifall.

Vorsitzender Dr. Blasius: Sie haben, wenn ich auf die Rede des verehrten Herrn Dr. Radde zurückgreifen darf, gesehen, was man erreichen kann durch das, was wir durch die Vogelbeobachtungsstationen bezwecken wollen. Was für interessante Facta hat er, abgesehen von der blumenreichen Ausschmückung, uns vorgeführt, zu was für grossen wissenschaftlichen Resultaten können die Beobachtungen des Vogelzuges führen, wenn sie in einer Weise geführt werden, wie wir sie geplant haben. Wenn wir nun zur geschäftlichen Behandlung wieder kommen, so bemerke ich, dass ich den Antrag, welcher sämmtliche geäusserte Wünsche wiederzugeben versucht, schon vorgelesen habe, und ich will nur noch jene Anträge vorlesen, die in der gestrigen Sitzung gestellt wurden. Falls die einzelnen Herren nicht auf ihre Anträge verzichten, insoferne sie in diesem allgemeinen Antrage wiedergegeben sind, will ich mir erlauben, die einzelnen Herren um ihre Meinung zu befragen. Zunächst stellte unser verehrter Congress-Präsident folgenden Antrag. (Liest.)

Dr. Radde: Ich ziehe meinen Antrag zurück.

Vorsitzender Dr. Blasius: Dr. Berg stellt folgenden Antrag:

Dr. Berg: Ich ziehe denselben zurück.

Vorsitzender Dr. Blasius: Die soeben verlesenen Anträge sind auch alle berücksichtigt, da ja der Antrag des Herrn Dr. Fatio, der darauf hinausläuft, eine internationale Commission zu wählen, im Allgemeinen auch im Antrage erwähnt ist. Herr Professor Borggreve hat einen Antrag gestellt, der mir leider abhanden gekommen ist. Ich kann ihn daher nicht wörtlich vorlesen; da derselbe ebenfalls in unseren Anträgen berücksichtigt ist, so möchte ich den Herrn Prof. Borggreve fragen, ob er denselben aufrecht erhält oder zurückzieht.

Professor Borggreve: Ich ziehe denselben zurück.

Vorsitzender Dr. Blasius: Es würde demnach nur der verlesene Antrag vorliegen, und ich erlaube mir, an die geehrte Versammlung die Frage zu richten, ob wir nun noch in eine specielle Discussion dieses Antrages eingehen sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Zu Musschenbroek's Abhandlung „Die Paradiesvögel und ihre Verwandten".

In der achten Anmerkung zu Nr. 7, Paradisea (Diphyllodes) chrysoptera schrieb ich auf Seite 31, 3. Nr. des 9. Jahrganges der Mittheilungen Nachfolgendes über genannte Art: „Ausser einer lebhafteren gelbbraunen „Isabellfarbe u. s. w. konnte weder Dr. Jentink „noch ich ein unterscheidendes Merkmal finden von „Paradisea speciosa."

Diese Beobachtung ist ungiltig, weil das untersuchte Exemplar eben nichts weiter war, als ein von mir auf der Insel Japen erlangter Balg von letztgenannter Art. Vor mehreren Wochen war ich in der Gelegenheit eine im Besitz des Naturalienhändlers Schneider aus Basel befindliche Haut der Paradisea chrysoptera zu untersuchen und muss nun offen gestehen, dass die Artselbstständigkeit des Vogels nicht geleugnet werden kann und Graf Salvadori ihn mit Fug und Recht von speciosa trennte. Von diesem unterscheidet er sich auf den ersten Blick durch die prächtig dunkelrothe Färbung des Oberrückens, durch die hohe Orangefarbe der Achsel und Armschwingen, im Allgemeinen durch glänzenderes Gefieder. Nach meinem Urtheil ist er der schönste aller bekannten Paradiesvögel.

Das in Rede stehende Exemplar war auf dem Owen Stanley-Gebirge erbeutet worden, und ist deshalb der südöstliche Theil von Neuguinea als Heimatsland anzugeben, nicht aber die Insel Japen. Aus dem niederländischen Theil der Insel gelangte meines Wissens noch niemals ein dergleichen Balg auf den Markt. Irre ich nicht, so hatte Schneider den erwähnten Balg zum Preise von 80 Mark angesetzt und war der Vorstand des zoologischen Museums in Wiesbaden mit ihm behufs Ankaufes in Unterhandlung getreten.

'SGravenhage, November 1885.

H. von Rosenberg.

Notizen.

Bezugnehmend auf die in Nr. 28, pag. 273 und 274 der Mittheilungen des ornithologischen Vereines erschienenen Berichte erlaube ich mir, Ihnen anzuzeigen, dass auch in hiesiger Gegend der Tannenheher (Corvus caryocotactes) — eine bisher unbekannte Erscheinung — im Laufe des heurigen Herbstes sich eingefunden hat. Den ersten sah ich am 12 October bei einem Ritte auf einem rings von Wald umschlossenen, ziemlich hoch gelegenen, mit Obstanlagen cultivirten Plateau. Er sass auf einem Kirschbaume und liess mich so vertraut herankommen, dass ich auf einige Schritte mit meinem Reitstocke nach ihm werfen konnte. Am Nachmittage desselben Tages waren zwei Tannenheher auf meiner Fohlenwiese, deren einer, von mir angeschossen und gefangen, in meinen Wintergarten gebracht, sich bald erholte und seitdem täglich mit rohem Fleisch gefüttert wird, das er leidenschaftlich gern aufnimmt. Der Zweite fand sich noch mehrmals auf der Fohlenwiese im Schlosspark ein, ebenso erblickte ich auch auswärts ein- oder zweimal einen einzelnen Tannenheher auf Obstbäumen. Auf der Herrschaft Vosov in Böhmen wurde ebenfalls Anfangs October ein Tannenheher bei der Jagd erlegt, obwohl er sonst dort nicht angetroffen zu werden pflegt.

30. November 1885.

F. v. Sylva-Tarouca,
Čech bei Prossnitz in Mähren.

Haliaëtus albicilla. In der Umgebung von Frauenberg, einem Marktflecken im südlichen Böhmen, befinden sich viele Teiche, die beinahe das ganze Jahr hindurch von zahleichem Wassergeflügel belebt werden. Deshalb wird diese Gegend auch von manchem Raubvogel aufgesucht, die hier immer genügende Nahrung finden.

In diesen Tagen stellte sich auch ein seltener Gast ein, ein Haliaëtus albicilla, der vom Forstpersonale öfters gesehen, aber nie erlegt werden konnte, da er beim Erblicken einer Person sogleich davonflog. Erst am 15. November Nachmittags, als eben mehrere Schützen beisammen waren, um einen Reiher zu schiessen, wurde der Seeadler wieder bemerkt und von einem glücklichen Schützen erlegt. Es ist ein schöner junger Vogel und hat eine Flugweite von 175 cm. Er wurde ausgestopft und in die bekannte Naturaliensammlung im fürstlichen Jagdschlosse Wohrad eingereiht.

Der letzte Seeadler wurde hier vor zehn Jahren geschossen.

Budweis, am 30. November 1885.

Karl Bartuška, Lehrer.

Preis-Ausschreiben. Angesichts der Thatsache, dass die Kanarienvogelzucht in Deutschland von nicht geringer wirthschaftlicher Bedeutung ist, während sie eine solche offenbar in noch weit höherem Grade erreichen kann, beabsichtigen die Redaction und Expedition der Zeitschrift „Die gefiederte Welt“ drei Preise a) 150 Mk., b) 100 Mk., c) 50 Mk. auszusetzen für Abhandlungen, welche dazu geeignet sind, die Kanarienvogel-Züchtung im weitesten Sinne zu fördern. Als Preisrichter sollen drei anerkannte Fachkenner nebst dem Herausgeber und Verleger der Zeitschrift thätig sein. Auch von den nicht prämiirten Aufsätzen wird die Redaction die besten zur Veröffentlichung erwerben. Alle näheren Bestimmungen des Preis-Ausschreibens sind vom Herausgeber der „Gefiederten Welt“ Dr. Karl Russ in Berlin, Bellealliancestr. 81, zu erfahren.

Literarisches.

Dr. J. Palacký. Die Verbreitung der Vögel auf der Erde. Wien, 1885. Gross-Octav. Wallishausser'sche k. k. Hof-Buchhandlung (Adolf W. Künast).

In dem vorliegenden Werke behandelt der gelehrte Verfasser die geographische Verbreitung der Vögel in der gründlichsten und eingehendsten Weise.

Nach einer allgemeinen Einleitung werden sämmtliche Familien und Sub-Familien der Vögel in systematischer Ordnung angeführt und bei jeder das Verbreitungsgebiet, die Zahl der Arten und deren Vertheilung mit grosser Genauigkeit angegeben. Hieran schliesst sich ein Resumé, in welchem der Verfasser aus dem reichen Materiale die Ergebnisse ableitet, seine Eintheilung in Regionen und Sub-Regionen begründet und jedes dieser Gebiete, sowie dessen Vogelbevölkerung characterisirt; jedoch dürfte nach Ansicht des Referenten die Annahme einer eigenen australischen Region erwünscht sein.

Ausserordentliches Wissen, ausgedehnte Literaturkenntniss und geistvolle Behandlung des mit bewunderungswürdiger Ausdauer gesammelten und zusammengestellten Stoffes kennzeichnen dieses werthvolle Werk, welches den Gegenstand nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft darlegt und ein umfassendes Bild desselben nach den verschiedensten Richtungen bietet.

Sehr erhöht wird der Werth des Buches dadurch, dass der Verfasser auch die Ergebnisse der Paläontologie einbezogen hat, sowie dass neben der horizontalen auch der verticalen Verbreitung sorgfältige Beachtung geschenkt wird.

Die Ausstattung ist elegant. P.

T. Rohn's Brochüre: „Anleitung zur Erhaltung unserer Sänger“ (im Selbstverlage des Verfassers, Wien, II., Treugasse Nr. 2, Preis 1 Mark oder 60 kr. ö. W.) enthält eine Menge so praktischer und auf Erfahrung beruhender Weisungen zur Einfütterung und weiteren Pflege der einheimischen Singvögel, so genau und populär gehalten, dass es jedem Laien, welcher nur diese Winke genau befolgt, hierdurch ermöglicht wird, jeden der zartesten einheimischen Insectenfresser gut und auf die Dauer zu erhalten, und muss dieses Werkchen daher jedem Freunde der Stubenvögel als Rathgeber zur Pflege seiner befiederten Sänger bestens anempfohlen werden, weil in so kurzer und leichtfasslicher Darstellung kein ähnliches Werkchen bisher im Buchhandel ist. H. S.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Corsica.

Nach **John Whitehead.** (Ibis, 1885, p. 24—48.)

(Fortsetzung.)

Pyrrhocorax alpinus. Grosse Schaaren im März; soll nicht nisten (?).

Fregilus graculus. Am 29. Januar fünf Stück, am 16. März wieder fünf Stück an derselben Stelle.

Garrulus glandarius. Ziemlich gemeiner Standvogel; Eier am 1. Juni.

Corvus monedula. Einige im Winter an der Ostküste mit Corv. frugilegus.

Idem corone. Selten; einige wenige im Winter.

Idem cornix. Sehr gemeiner Standvogel; viele Nester nach 26. April.

Idem frugilegus. Im Winter sehr gemein an der Ostküste, wird gegen Ende Februar selten, nach Anfang März nicht mehr gesehen.

Idem corax. Ziemlich gemeiner Standvogel; Nester 1884 am 12. und 16. April und 2. Mai.

Sturnus vulgaris. Kleine Schaaren im Winter, nach Ende Februar nicht mehr bemerkt.

Fringilla carduelis. Sehr gemeiner Standvogel; Nester vom 2. Mai bis 10. Juni.

Idem citrinella. Im Winter grosse Schaaren um die Städte herum, zieht im Frühjahr auf die Höhen, um zu nisten; 1. Mai Nest mit 4 frischen Eiern, im höheren Gebirge noch kein Nestbau; 29. April an der Küste ein Nest mit wenig Tage alten Jungen; Nest auf Gesträuch aus Grashalmen mit Federn gefüttert, weniger sorgfältig, als das anderer Finken.

Idem spinus. Ein ♂ am 4. Februar, bleibt bis nahe Ende März.

Idem serinus. Gemeiner Standvogel, nicht so zahlreich wie Fringilla citrinella; nistet auf Bäumen, oft nahe an Dörfern; am 8. und 16. April 4 frische Eier, kleiner als die von Fring. carduelis; Nest sorgfältig gebaut, rund mit vielen Flechten und Spinnengeweben, mit kurzen Haaren ausgefüttert.

Idem chloris. Gemeiner Standvogel.

Coccothraustes vulgaris. Ziemlich gemeiner Standvogel, sehr örtlich; 16. Mai sechs ganz frische Eier, am 6. Juni vier stark bebrütete.

Passer Italiae (Passer domesticus var. ?). Sehr gemeiner Standvogel; am 8. Juni viele ganz frische Eier.

Idem petronia. Nicht häufiger Standvogel; sehr wenige an der Westküste, an der Ostküste im Winter zwei oder drei kleine Schaaren; Ende Mai einige nistende Paare im höhern Gebirge.

Fringilla coelebs. Sehr gemeiner Standvogel; die ersten Eier am 11. Mai.

Idem cannabina. Gemein im Winter; sehr wenige bleiben, um zu nisten; am 17. März in einem hochgelegenen Thale ein Paar beim Nestbau.

Loxia curvirostra. In den Fichtenwäldern ziemlich gemein; im Mai keiner mit lebhaft rothem Gefieder.

Emberiza miliaria. Ziemlich gemeiner Standvogel.

Idem cirlus. Im Winter in den Ebenen gemein, die Mehrzahl nistet in den höher gelegenen Landstrichen; am 6. Juni ein Nest mit Jungen und eins mit 4 frischen Eiern.

Idem schoeniclus. Einige wenige im Winter.

Alauda arvensis. Nicht so gemein wie Al. arborea; nach März nicht mehr gesehen.

Idem arborea. Schaaren im Winter; nach 13. Mai Nester in Menge.

Phileremus brachydactylus. Wenige an der Ostküste; am 24. Juni viele an der Westküste, und 2 Eier.

Cuculus canorus. Zuerst gesehen 1883 am 15. April, 1884 am 8. April; legt seine Eier in die Nester der Sylvia sub-alpina.

Columba livia. Ziemlich gemeiner Standvogel; nistet zahlreich; frische Eier 18. Mai.

Idem palumbus. Gemein im Winter; im Mai einige in den Bergwäldern nistend.

Turtur auritus. Zuerst gesehen 1883 am 16. April, 1884 am 22. April, und von da an sehr gemein; erste Eier 18. Mai.

Perdix rufa. Durch das ganze Jahr.

(Schluss folgt.)

Ueber die Fruchtbarkeit der Bastarde.

Von **Joseph Abrahams,** London.

(Schluss.)

Der erste Fall betrifft die Fruchtbarkeit eines Bastardweibchens im Besitze des Herrn G. Ollivry. Der Vogel stammt von einem Platycercus pallidiceps ♂ (Blassköpfiger Sittich) und von einem Platycercus eximius ♀ (Buntsitich) ab. Der Schnabel des Bastards ist hell horngrau; der Kopf gelb mit einigen rothen Federn; Bartfleck weiss; Brust und Kehle grünlich blau mit vielen rothen Federn; die Schwingen und Schwanzfedern gleichen denen des blassköpfigen Sittichs nur dass die Schwingen dunkler sind und einen grünen Ton haben. Die Afterdecken sind roth, die Mantelfedern schwarz mit dunkelgelben Rändern. In Gestalt und Benehmen stimmt der Vogel ganz mit dem blassköpfigen Sittich überein. Als der Bastard ein Jahr alt war, paarte ihn der Züchter mit einem Männchen (Platycercus pallidiceps) und erzielte von diesem Paare in der ersten Brut drei Junge (i. e. $^3/_4$ pallidiceps), welche dem blassköpfigen Sittich viel ähnlicher sehen als der Bastardmutter.

Die Kenntniss eines anderen Falles von der Fruchtbarkeit von Bastarden verdanke ich Mittheilungen des Herrn Th. Leroux. Es handelt sich diesmal um die Züchtungsfähigkeit von Bastarden untereinander und zwar von Bruder und Schwester gleichen Alters. Diese Bastarde stammen von einem Buntsittich ♂ (Platycercus eximius) und einem Pennantssittich ♀ (Platycercus Pennanti). Sie wurden am 5. Mai 1884 erbrütet. Im Alter von fünf Monaten waren sie von der Grösse des Buntsittichs, jedoch zierlicher im Körperbau und schlanker von Gestalt. Kopf und Brust roth wie der Vater (Buntsittich); Bartfleck violet blau mit kleinen weissen Federchen untermengt. Die Rücken-

federn schwarz mit grünen Rändern, die Säume vom Grün des jungen Pennanntssitichs, Schwanzfedern blau und grün. Nach der ersten Mauser zeigten die schwarzen Rückenfedern eines der fünf Bastarde theils gelbe, theils hochrothe Ränder. In den Bewegungen und im Benehmen gleichen sie mehr dem Bunt- als dem Pennantssittich. Im Frühling dieses Jahres versuchte Herr Leroux die Züchtung dieser Bastarde unter einander. Ein Männchen und ein Weibchen derselben wurden zusammengebracht und erbrüteten im Sommer mehrere Junge, welche zur Zeit der mir vorliegenden Mittheilung (20. October 1885) etwas kleiner als ein Pennantssittich aber sehr lebhaften Temperaments waren. Sie sind roth an Kopf, Hals und Brust; der Bauch gelb mit verwaschenen grünen und rothen Flecken; die schwarzen Rückenfedern mit dem schönen Purpurroth des Penannantssittichs gerändert. Der Rumpf ist roth und gelb gestreift. Die Schwingen sind schwarz mit blauen Rändern; die Schwanzfedern grün und blau. Das Weibchen ist matter gefärbt als das Männchen und entbehrt die schönen purpurrothen Ränder an den Rückenfedern.

Herr Geoffroy de St. Hilaire theilte mir einen merkwürdigen Fall von Fruchtbarkeit eines Bastards mit, welcher sich im zoologischen Garten von Amsterdam zugetragen hat. Da mir über diesen Fall weiter nichts bekannt geworden ist, so kann ich nur angeben, dass ein Bastard von einem Fasan aus einem gewöhnlichen Huhn mit einem Fasan gepaart ein Junges erbrütet hat.

Es wäre wünschenswerth, dass diejenigen werthen Vereinsmitglieder, denen Fälle von Fruchtbarkeit von Bastarden bekannt sind, dieselben im Vereinsorgane zur Kenntniss brächten.

Der Haussperling.

(Schluss.)

Kurz gesagt, der Spatz bringt nach meiner auf vielfacher Erfahrung beruhenden Ueberzeugung weit mehr Nutzen, als er Schaden anrichtet, wenn man ihm nicht entgegenarbeitet. Und was würden wir armen Stadtbewohner zwischen den Ziegelmauern anfangen ohne die fröhliche aufmunternde Gesellschaft des Spatzen? Der englische Pächter, wenn er nach Paris kommt, freut sich dort in dem Spatzen einen alten Bekannten zu treffen, dessen Stimme für ihn der einzige unverdorbene englische Laut ist und ich erinnere mich wohl, als ich vor vielen Jahren in Melbourne landete, welchen trostlosen Eindruck mir die Strassen dieser prächtigen Hauptstadt dadurch machten, dass in ihnen kein Vogelleben sich regte. Ich gewöhnte mich zwar mit der Zeit daran, doch erhöhte Freude erfüllte mein Gemüth, als ich meinen Fuss wieder auf europäischen Boden setzte und mich mein ländlicher Freund mit seinem heiteren Gezwitscher begrüsste.

Wie wenig Blumen und noch weniger Früchte in der grossen Stadt London auch gedeihen können, so bin ich sicher, dass wir da deren noch viel weniger hätten, wenn nicht der Sperling seine heilsame Thätigkeit entfaltete, indem er zur Atzung seiner Brut, die nur nach weichem Futter schreit, eine Menge von schädlichen kriechenden und fliegenden Insecten zusammenfängt.

Ich bin nicht sanguinisch genug, als dass ich glauben könnte, dass das, was ich zu Gunsten unseres halb-domesticirten Passer angeführt habe, seine Feinde ihr Unrecht erkennen liesse, das sie begehen, indem sie einen Preis auf seinen Kopf setzen und sein Geschlecht auszurotten trachten, denn es gibt leider Leute, die durch keinerlei Beweisführung ihre Fehler einsehen lernen. Von diesen wende ich mich daher mit der einfachen Bemerkung ab, dass es ihnen aber keinesfalls gelingen wird, den Sperling ganz zu vertilgen und dass mir dies zum Troste gereicht.

Andererseits gebe ich gerne zu, dass „Alles seine zwei Seiten hat“, und dass dort, wo mein lieber kleiner Freund in unnatürlicher Weise überhand nimmt, Flinte und Netz gerechter Weise in Anwendung gebracht werden müssen, um die Ueberzahl zu entfernen. Doch ihn ganz und gar aussterben machen, scheint mir nicht gut möglich. Da ist er viel zu fruchtbar und zu listig und er wird so seinen Platz gegen alle seine Feinde zu behaupten vermögen.

Vor einigen Jahren wurde er mit grossem Kostenaufwande nach Australien eingeführt, wo er, bei dem Mangel an Raubthieren, die seit Langem in den besiedelten Gegenden schon ausgerottet sind, sich so ausserordentlich vermehrte, dass er zu einer förmlichen Landplage wurde und aus demselben Grunde ist er auch in Neu-Seeland und Amerika nicht gerne gesehen. Doch wer trägt hier die Schuld? Gewiss nur diejenigen, die ihn ausführten, als einen unfreiwilligen Emigranten und mit Ausserachtlassung der für ihn nöthigen Lebensbedingungen.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wollen wir uns nur unbestreitbaren Thatsachen zuwenden. Der Haussperling ist ein hübscher, munterer Vogel, ungefähr 6 Zoll lang, wovon etwa $2^1/_2$ Zoll auf den Schwanz kommen. Der Schnabel ist dunkel graublau mit schwarzer Spitze, kräftig und fast $^1/_2$ Zoll lang. Die Federn am Kopfe und an den Wangen sind aschgrau mit einem breiten kastanienbraunen Streifen hinter den Augen. Brust und Bauch sind grauweiss und der Rücken braun mit schwarzen Sprenkeln. Die Flügel sind weiss und braun gestreift. Beim Weibchen ist der Körper oben röthlichgrau, am Rücken mit schwarzen Sprenkeln und unten dunkel weissgrau. Die Jungen gleichen der Mutter bis nach der ersten Mauser, worauf die Männchen die Farbe ihres Vaters annehmen. Albinos sind nicht selten, erliegen aber sehr bald den Verfolgungen, denen sie ausgesetzt sind.

Das Nest ist sehr bequem und aus Grashalmen und Federn gebildet. Gewöhnlich wird es in irgend einem passenden Schlupfwinkel angebracht, doch wo ein solcher nicht vorhanden, in eine Astgabelung gebaut und gut überdacht um den Regen abzuhalten. Es finden gewöhnlich zwei, oft auch drei Bruten in einem Jahre statt und werden jedesmal 5 bis 7 Eier gelegt. Die Jungen lassen sich leicht künstlich aufziehen und werden dann ziemlich zahm; doch der alt gefangene Vogel bleibt unverbesserlich. Er wird vielleicht im Käfig brüten, aber seine Jungen nicht aufziehen, wenn er sie nicht mit Insecten versorgen kann. Man kann die Eier irgend eines exotischen Finken, Webervogels

oder dergl. dem Sperling unterschieben, der sie dann ohne Umstände ausbrütet und die Pflegekinder aufzieht, und wenn man sie dann, bevor sie flügge werden, in's Vogelhaus überträgt, wird er sie noch so lange atzen, bis sie selbst für sich sorgen können.

So will ich zum Schlusse nochmals den Sperling dem geneigten Wohlwollen meiner Leser auf dem Lande empfehlen, denn wir Stadtleute würden ihn ungern vermissen, wenn er aus unserer Mitte verschwände.

Greene. (Poultry.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Wir haben gesehen, dass der Behälter für warmes Wasser, mit Tuch gefüttert, auf in den vier Ecken der Glucke angebrachten Stützen ruht. Der Raum unter diesem Reservoir muss die gehörige Höhe haben, damit sich die Küchlein, obgleich sie den Plafond nahe fühlen, leicht unter demselben bewegen können. Dieser Plafond muss daher, im Verhältnisse zum Wachsthume der Küchlein gehoben werden, in der Weise, dass man die Zöglinge zwingt, sich, wenn sie denselben erreichen wollen, leicht auf ihren Füssen aufzurichten. Zu diesem Zwecke wird zugleich mit der Glucke eine Serie von Stützen verschiedener Dicke geliefert, und es gibt daher nichts Leichteres, als durch Auflegen derselben auf die vier festen Stützen, von denen die Rede war, je nach Bedürfniss die gewünschte Höhe des Plafonds zu erreichen.

Die Aufzucht in der mit ihrem Auslaufe versehenen Glucke findet statt, bis die Küchlein das Alter von drei Wochen erreicht haben. In diesem Alter beginnt man sie zu emancipiren, indem man die Glucke von ihrem Auslaufe trennt, und sie in den gedeckten Theil des Zuchtparkes überträgt.

Vorstehende Auseinandersetzung dürfte genügen, um die Vortheile hervorzuheben, welche dieser ebenso einfache als sinnreiche Apparat bietet:

Im Bereiche der Zöglinge jedesmal, und solange als sie deren bedürfen, vorhandene, gleichmässige Wärme.

Hintanhaltung von Unfällen, die aus der Berührung mit der Henne hervorgehen könnten.

Keine Ansteckung in Folge des verlängerten Aufenthaltes einer Zuchthenne in einer engen Kiste, und des Mistes dieses erhitzten Thieres.

Kein Ungeziefer. Wenn sich zufällig solches einstellen sollte, so würde eine Prise Insectenpulvers, auf das Tuch aufgestrichen, welches das Becken überzieht, sofort ihre Wirkung thun.

Kein Verlust an Futter, das von einer naschhaften Henne zum Nachtheile ihrer Zöglinge gefressen werden könnte.

Leichtigkeit, Küchlein verschiedener Rassen, verschiedenen Alters miteinander zu vereinigen, an was bei einer Zuchthenne gar nicht zu denken wäre.

Nahrung. — Die auf den Maierhöfen den Küchlein im frühesten Alter ganz allgemein gereichte Nahrung besteht aus Brodkrumen und harten Eiern, zu gleichen Theilen gemischt.

Ich halte dieses Futter für zu erhitzend und für nicht genug Abwechslung bietend. Auch hat mich die Praxis zur Annahme eines an Abwechslung und an stärkenden Hauptbestandtheilen reicheren Futters für die ganz jungen Küchlein geführt, mit dem ich sehr zufrieden bin, und die Küchlein auch, denn sie nehmen es mit ausgesprochener Vorliebe.

Dieses Futter ist nichts Anderes als meine Fasanenpaste. Diese Paste besteht aus folgenden, nämlich aus vier Bestandtheilen: 1. sehr fein zerbröckelten Krumen von altbackenem Brod; 2. harten Eiern, sammt ihren Schalen; 3. zerquetschten Körnern, Getreide und Hanf oder Buchweizen und Hanf, und zwar drei Viertheile Hanf; 4. so klein als möglich gehacktem Salat.

Das ist mein im Vorrathe angefertigtes Futter. Seine Bereitung erfordert vier Perioden: 1. Die Zerkleinerung, mittelst der Cafémühle, der Körner, Hanf und Getreide oder Hanf und Buchweizen, zu gleichen Theilen gemischt, und gut gereinigt; 2. das Zerbröckeln des, vorgestern frischen Brodes in einer grossen, irdenen Schüssel; 3. Zerkleinerung der harten Eier in hinreichender Menge, um ein gleichgrosses Volumen, wie das der Brodkrumen herzustellen. Man zerschneidet die Eier in dünne Scheiben, welche hierauf mit dem Messer gehackt werden; die Eierschalen zerdrückt man mit den Fingern, und fügt ihre Bruchstücke dem Gemenge bei. Man kann auch alle aus der Küche kommenden Eierschalen hinzufügen. Diese Zugabe von zerbrochenen Eierschalen haben alle Vögel ohne Ausnahme gern, und sie ist ihnen ausserordentlich gesund; 4. die Präparation von frischem Grünfutter, um es dem Gemenge beizufügen; wilde Cichorie, Lattich oder anderer Salat, welcher die unentbehrliche Ergänzung einer jeden wohlzubereiteten Paste bildet. Dieses Grünfutter muss den vorhergehenden Abend gesammelt, und frei von Thau sein. Die wilde Cichorie schien mir immer den Vorzug vor anderem Salat, namentlich vor Lattich, zu verdienen, dessen reichliche Zugabe Durchfall erzeugt; man thut gut ihn so klein als möglich zu schneiden, so fein wie Rauchtabak.

Ist dies gethan, so werden die vier Bestandtheile folgender Weise innig gemengt: zuerst die Brodkrumen mit den Eiern und den zerbrochenen Eierschalen; hierauf dieses Gemenge mit den gemahlenen Körnern; endlich das Ganze mit dem gehackten Grünfutter.

Man kann die für einen Tag erforderliche Paste auf ein Mal anfertigen, unter der Bedingung, dass man sie in den Tagen der grossen Hitze im Kühlen aufbewahrt, und dass man Nachmittags das, was noch von ihr übrig ist, durch eine neue Beimischung kleingehackter, wilder Cichorie auffrischt.

Diese Paste wird täglich des Morgens angefertigt, und bleibt, wenn man sie in den Keller stellt, den ganzen Tag hindurch geniessbar. Sie scheint mir bei weitem den Vorzug von der Mehrzahl der im Handel als Futter für Fasanen und Geflügel gepriesenen Substanzen zu verdienen, aus dem Grunde, weil sie keinen unangenehmen Geschmack hat, stets frisch bleibt, und, ein Umstand, dem stets Rechnung getragen werden sollte, mit Gier von den Küchlein gefressen wird.

(Schluss folgt.)

Tauben-Packetpost.

Die Verwendung der Tauben zur Ueberbringung von Botschaften und Briefen lässt sich auf Anacreons Zeiten zurückführen und hat ihren höchsten Grad der Vollkommenheit während der Belagerung von Paris erreicht, zu welcher Zeit die Nachrichten mikrophotographirt und so mit den Tauben in die Stadt geschickt wurden. Das Wort einer solchen Depesche wurde in England mit 6 d., oder wenn sie in Frankreich aufgegeben wurde, mit einem halben Franc bezahlt.

Es ist fast allgemein die Ansicht vorhanden, dass die Briefe zum Zwecke der Beförderung an oder unter den Flügeln der Vögel befestigt werden—eine Meinung, die noch besonders dadurch an Verbreitung gewann, dass Yarrell in seinen „British Birds“ (2. ed. 2. vol., pag. 298) eine Taube abbildet, die in der angeführten Weise mit einem Briefe versehen ist.

Jeder, der sich mit Brieftauben befasst, weiss jedoch, dass die Anbringung eines Briefes auf oder unter den Schwingen der Taube etwas Unsinniges wäre, indem diese in solcher Weise belastet, nicht weit kommen würde. Und es ist thatsächlich diese Darstellung ebenso aus der Luft gegriffen, als jene, welche in einem Holzschnitte zeigt, wie die Taube ihrem Herrn gerade in die Hände fliegt — und die wegen ihrer Unrichtigkeit auf meine Veranlassung von Saunders, der die dritte Auflage des obgenannten Werkes besorgte, nicht mehr wieder gebracht wurde.

Gewöhnlich pflegt man die auf einem schmalen Papierstreifen geschriebene Botschaft in der Weise zu befördern, dass man sie um den Lauf des Vogels wickelt und mit einem kleinen Bande befestigt. Auf diese Art wurden beispielsweise die wichtigen Telegramme der englischen Zeitungen von Point de Galle nach Colombo, siebzig englische Meilen weiter nördlich an der Küste von Ceylon, gesendet, mit den Abkömmlingen von Tauben, welche ich für diesen Zweck geliefert hatte. In jüngster Zeit sind die Dienste der Tauben in höherem Maase von einem gewissen Herrn A. S. Scott verwendet worden, welcher zu Rotherfield Park, fünf Meilen von Alton, wohnt und der sich diesbezüglich mit einem Kaufmanne zu Alton, Herrn Coppall, der auch ein Taubenfreund ist, in Verbindung gesetzt hat. Um bei jeder Gelegenheit bereit zu sein, hat man Tauben zwischen beiden der genannten Stationen ausgetauscht, so dass Herr Scott stets einige Vögel aus Alton bei sich hat, während eine Anzahl seiner eigenen sich bei Coppall in Alton befinden. Zu Rotherfield Park gibt es keine Telegraphenstation, und doch ist Scott im Stande, seine Eilbotschaften ohne Zeitverlust durch die Tauben befördern zu lassen. Anderseits erhält er, anstatt auf die Ueberbringung seiner Morgenzeitung durch den Postboten warten zu müssen, dieselbe mittelst der Tauben-Packetpost zugestellt. In einem mir eben zugekommenen Briefe schreibt mir der Genannte:

„Hiemit sende ich Ihnen einen Zeitungsausschnitt, der mir diesen Morgen um 9 Uhr durch eine meiner Tauben überbracht wurde. Einen zweiten Ausschnitt von nahezu derselben Grösse brachte eine andere Taube mit. So kommen mir alle wichtigen Neuigkeiten zu. Die beiliegende Zeitung sende ich Ihnen ganz so, wie ich sie erhalten habe, noch uneröffnet.“

Dieselbe bestand nun aus einem Blatte des „Daily Telegraph“ vom 27. October l. J., das der Länge nach — also in der Richtung der Spalten — dreimal gefaltet war, so dass sie einen Streifen von der achtfachen Dicke des Papieres bildete. Dieser war dann der Quere nach zusammengewickelt und stellte eine vollkommen cylindrische Rolle von 3 Zoll Länge und etwa $1^1/_2$ Zoll Durchmesser dar. Um diese Rolle war dann ein gewöhnlicher Faden, 1 Zoll von einem Ende entfernt, fest herumgebunden und die Enden des Fadens zusammengeknüpft, so dass sie eine 2 Zoll lange Schlinge bildeten, welche an den Hals des Vogels zu legen war, während die Rolle vorne an der Brust herabhängen konnte.

Obwohl ich manche Erfahrung im Brieftaubenwesen habe, muss ich meine Verwunderung darüber bekennen, dass ein so grosser und schwerer Gegenstand überhaupt auf diese Art vollkommen sicher fünf Meilen weit getragen werden konnte; das Packet wog nämlich genau $^3/_4$ Unzen. Dass aber die wichtigeren Theile der Tagesblätter auf diese Weise ganz regelmässig befördert werden, hat mich Herr C. L. Sutherland versichert, der kürzlich Herrn Scott einen Besuch abgestattet hat.

Die hiemit erwiesene Möglichkeit, die Fähigkeiten der Brieftauben auch zur Beförderung kleiner Packete in Anspruch zu nehmen, eröffnet nun den Taubenfreunden eine neue Richtung für ihre Versuche. In vielen Fällen können die Tauben als Eilboten sich höchst nützlich erweisen; durch sie können beispielsweise Arzneien vom Arzte dem Kranken zugeschickt werden und mancherlei andere gute Dienste mag der Ortssinn dieser Vögel denjenigen noch erweisen, welche sich mit ihnen befassen.

Tegetmeier. (The Field.)

Vereinsangelegenheiten.

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

In allen, die Vereinscassa betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

Zuwachs zur Büchersammlung.

T. Rohn. Anleitung zur Erhaltung unserer Sänger. (Geschenk des Verfassers.)

†

Den 1. d. M. zu Agram, das Ordentliche Mitglied unseres Vereines, Herr

Johann Vončina,

Ritter des österreichisch kaiserlichen Ordens der eisernen Krone III. Cl., Landtags-Abgeordneter des Königreiches Kroatien und Slavonien, Sectionschef in der Abtheilung für Cultus und Unterricht der kön. croatisch-slavonisch-dalmatinischen Landes-Regierung.

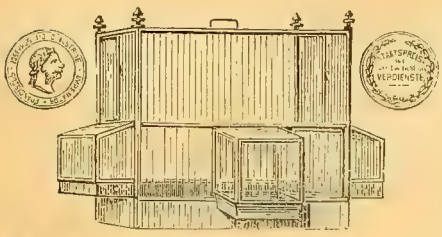
Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen. Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre** etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Zu verkaufen:

1 junger **Fuchs**, sehr zahm, 10 Mk., 1 langhaariger **Spitz**, gescheitelt, Rüde 1¼ Jahre alt, weiss, 20 Mk. 3 Paar **ostfr. Slenken** selten, in Deutschland nicht gekannte Flugtaube à 9 Mk., 4 **Wachholderdrosseln** (Turdus pilaris) à 1 Mk. 1, 2. **Amseln** (T. merula), zusammengewöhnt, schön in Federn, für 6 Mk. 1 **Weindrossel** (T. iliacus) 1 Mk. 50 Pf., 10 **Lachmöven** (Larus ridibundus), à 2 Mk. 50 Pf. Die Vögel sind besonders gezähmt, eignen sich unter den Weihnachtsbaum, wenn ein passendes Bassin vorhanden ist, und gereichen zu einer grossen Ueberraschung. 3 **Kibitze**, dsgl., à 2 Mk. 50 Pf., 1 **Kampfhahn**, dsgl., 1 Mk. 50 Pf.; 1 Partie **diesjähriger Bälge**.

Edm. Pfannenschmid,
Emden in Ostfriedland.

Naturgeschichte der Vögel Europas

von

Dr. Anton Fritsch.

Prachtwerk mit 708 Abbildungen sämmtlicher in Europa vorkommenden Vogelarten auf 61 Foliotafeln in Farbendruck nebst erläuterndem Text in Octav, 506 Seiten.

Den Mitgliedern des „Ornithologischen Vereines in Wien“ wird dieses Werk zu **ermässigtem Preise**, ungebunden um 40, in Prachteinband um 50 fl. vom Verfasser (Prag, Brenntegasse 25) geliefert und auch vierteljährige Ratenzahlung à 10 fl. gestattet. Man wende sich deshalb an den Secretär des Vereines.

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8. (55)

G. Schlegel, Grosshandlung exotischer Vögel, Chemnitz, Nicolaistrasse Nr. 7,

empfiehlt amerikanische **Spottdrosseln**, hochfeine Sänger St. 20 Mark, rothe **Cardinäle (Virginische Nachtigall)** St. 9 Mark. Graue **Cardinäle (Brasilianische Nachtigall)** mit rother Haube, St. 6 Mark. Paar 10 Mark. **Tigerfinken**, hochroth, ausgefärbt, à Paar 4 Mark. **Goldbrüstchen**, Paar 5 Mark. **Cordonbleu, Bandfinken, Astrilde, Malabarfasänchen, Weber, Paradieswitwen, Elsterchen**, je 1 Paar 4 Mark. **Orangebäckchen**, Paar 5 Mark. **Atlasfinken** (Pracht), Paar 5 Mark. **Paradieswitwen** (Pracht), Paar 6 Mark. **Orangeweber** (Pracht), Paar 8 M. **Napoleonsweber** (Pracht), kommen d. Paar 6 Mark. **Blaue Hüttensänger**, Paar 12 Mark. **Weissohrsittiche**, Paar 12 Mark. **Pfefferfresser (Buntukane)**, Paar 75 Mark. Hochfeine befiederte blaustirnige **Amazonen-Papageien**, sprechend, zahm, St. 36—45 Mark. **Harzer Kanarienvögel**, Hohl- und Klingelroller, Wasserroller, Kluckroller, mit schönem Pfeifen, Flöten, tiefe Knarre à Stück 10, 15—20 Mark. Gewöhnliche Harzstämme, flotte Sänger, à St. 4—6 Mark. 10 St. 40 M. **Goldfische**, grosse, schöne, hochrothe Waare (acclimatisirt), 100 St. 15 Mark. 1000 St. 120 Mark.

Versandt per Nachnahme. Lebende Ankunft garantirt.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Charles Jamrach,

Naturalist und Thierhändler in London,

179 und 180 St. George's Street, East,

empfiehlt: Poë-Honigfresser (Prostemadera novae zealandinae), schwarzhalsige Grackel (Gracupica nigricollis), chinesische Elster (Cyanopalius cyanea), Neuseeländer-Sittiche, Inseparables, Rosenpapageien, gelbschulterige Witwen, japanesische Kernbeisser, sibirische Goldammern, Karmingimpel u. a. m.

Pariser Trompeter-Kanarien, 3 Paar **Isabellen**, ganz rein, 7 Paar gelbe und hochgelbe, 1 grünes Schäck-Männchen hat abzugeben

Heinrich Schneider,
Pforzheim, Jahnstr. 21.

5 St. gelbe, kurzschnäblige **Tümmler** mit fleischigen Augenringen, alle um 6 fl. Ö. W.

(78) **H. Jenikovsky,**
Pressburg.

Passende

Festgeschenke,

als sprechende graue und grüne **Papageien**, kleine **Exoten**, feine **Kanarien, Salonhunde**, für Jäger **Uhus** zur Krähenhütte, zahme **Affen, Reptilien, Goldfische, Eidechsen**. Verzeichniss kostenfrei.

Emil Geupel, Leipzig.

Harzer Kanarienvögel (79)

feine Andreasberger Roller, mit Hohlrolle, tiefer Knarre, Flöten u. Pfeifen, sowie Käfige von Holz in jeder Grösse. Prämiirt in Wien u. Berlin. Bei **H. Pohl.** Wien, VI., Wallgasse 40. Preisliste nur gegen Retourmarke.

C. G. Vodel, Leipzig.

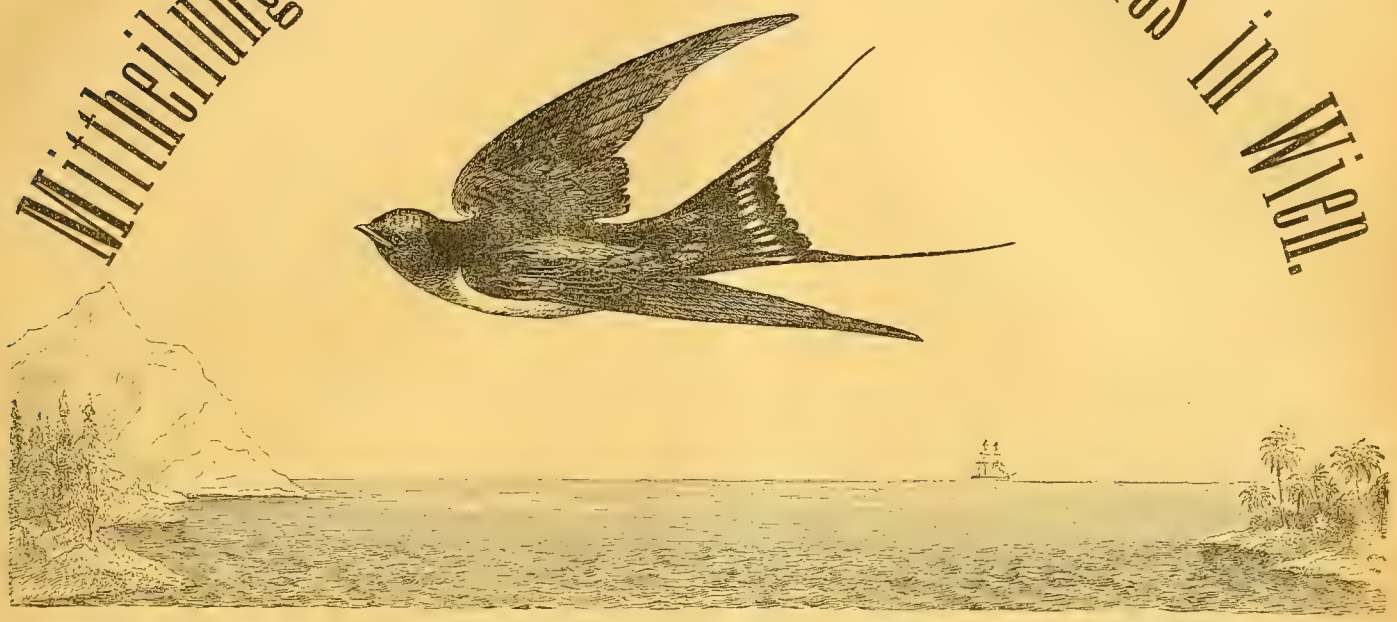
Der Versandt meiner Nachzucht, deren Zuchtvögel auf **allen grösseren Kanarien-Ausstellungen** mit den **höchsten Preisen** prämiirt worden, hat begonnen. Die Vögel bringen in ihrem Gesang **theils mehr, theils weniger** Hohlrolle, Klingel, Knarre, Schockel, Schwirre und Heulrolle, verschiedene Pfeifen und Flöten zur Geltung. **Bedienung reell. Preise mässig.** Bei Abnahme von 6 Stück Preisermässigung. — An **Wiederverkäufer** besondere Preise. Bei Anfragen erbitte Freimarke.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 31.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

20. Decemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

Inhalt: * Herbst 1885. — H. v. Kadich. Hundert Tage im Hinterlande. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Allgemeine Deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin. — Prof. Gabr. Szikla. Zum Zuge des Tannenhehers im Herbste 1885. — Notiz. — Literarisches. A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Corsica. (Schluss.) — Ad. Bayer. Seltsames Benehmen einer Auerhenne. — Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Schluss.) — Eine Hühnerzucht in Victoria. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

* Herbst 1885.

Ueber einige nicht ganz uninteressante Herbstbeobachtungen möchte ich dem Vereinsblatte folgende Notizen einsenden:

Der grösste Theil der Zugvögel verliess, oder passirte die von mir beobachteten Gegenden in ganz normaler Zeit. Die Schwalben waren bis zur zweiten Hälfte September fasst vollzählig verschwunden. Die Gänse erschienen an der Donau in einzelnen Exemplaren schon Ende September, also früher als sonst; die grossen Züge heuer in ungewöhnlichen Mengen trafen gegen Ende October ein und verblieben bis Mitte November, einzelne kleinere Schaaren bis Ende des Monates. Krickenten, einzelne Löffel-, Tafel- und Knäckenten, vornehmlich aber Tausende von Stockenten trieben sich den ganzen Herbst über auf der Donau umher; nun gesellten sich die beiden Gänsesägerarten und Eisenten, seit Ende November hinzu, doch letztere in geringerer Zahl als sonst. Der Cormoran war heuer früher als im Vorjahre, schon in der zweiten Hälfte September von der Donau in Niederösterreich weggezogen; dafür kam der Seeadler um vieles früher als sonst in seinen Winterquartieren an; am 24. September beobachtete ich das erste Exemplar in den Auen unterhalb Wien, einen jungen Vogel im noch dunklen Kleide; im Laufe des October kamen noch einige andere Albicilla hinzu, Alte und Junge, welche auch jetzt tagtäglich nach Enten jagend, längs des Stromes auf und nieder ziehen.

Der Zug der kleineren Raubvögel war heuer unregelmässig, und sehr arm an Arten und Zahl der Exemplare. Die Weihen, welche sonst im Laufe des September in grossen Mengen in den niederösterreichischen Ebenen erscheinen, fehlten fast ganz: den ersten Rauhfuss-Bussard beobachtete ich am 20. October, also um 14 Tage früher als in anderen Jahren; von diesem Tage angefangen, erblickte ich gar kein Exemplar dieses sonst so häufigen Vogels, bis Ende November, wo ich einmal 3 Stücke abends in den Auen den Schlafplätzen zustreichen sah.

Interessant war in diesem Herbste das massenhafte Auftreten der Wachholderdrossel; am 30. October

sah ich im Wienerwalde einige Stunden oberhalb Baden's auf den Wiesen und Holzschlägen Hunderte dieser Vögel in Schaaren vereinigt; noch grössere Schwärme in der That nach tausenden zählend, traf ich am 6. und 7. November in den Auen bei Orth an der Donau an.

Seither beobachtete ich diese Drossel sowohl im Wienerwalde, als auch in der Ebene bis zu den letzten Tagen, doch nie mehr in so grossen Mengen.

Eigenthümlich gestaltete sich auch heuer das Erscheinen des Tannenhähers und seine Verbreitung in Gegenden, die er sonst weniger oder gar nicht aufzusuchen pflegt. Zwischen dem 15. und 18. September traf ich diesen Vogel in den Waldgebirgen des Gömörer Comitates in der Gegend von Pohorella und Murány in grosser Menge an, desgleichen Ende September und Anfang October in Nord-Steiermark an verschiedenen Punkten, sowohl hoch im Gebirge als auch ganz im Thale; Mitte October fand ich Nucifraga caryocatactes sehr zahlreich vertreten in den Feldgehölzen und niederen Laubwäldern des Hügellandes und der kleinen Waldgebirge des Maros-Tordaer-Comitates in Siebenbürgen.

Ende October wurden mehrere Exemplare im höheren Wienerwalde oberhalb Baden beobachtet; am 21. October erlegte ein Jäger einen Tannenhäher im Laxenburger-Park und am darauffolgenden Tag erbeutete ich zwei Stücke, alte, schön gefärbte Vögel in den Vorhölzern des Wienerwaldes bei Hütteldorf; am 18. November, an einem kalten, nebligen Morgen, sah ich unweit des Bahnhofes in Bruck an der Leitha einen Tannenhäher auf einer Akazie sitzen. Es war heuer das erstemal im Laufe der letzten Jahre, dass ich diesen Häher in der nächsten Umgebung Wien's angetroffen habe. Auch Cinclus aquaticus erschien heuer, so wie im Vorjahre an den Bächen bei Laxenburg, doch auch diesmal nur mit Eintritt der kalten Witterung.

Die Waldschnepfe hatte auch in diesem Herbste eine ganz unregelmässige und ungewöhnliche Zugzeit. Zwischen 10. und Ende October erschienen die Schnepfen, welche das siebenbürgische Hügelland nur am Zuge besuchen, daselbst in grosser Menge; im November war in jenen Gegenden der Zug zu Ende; in Ungarn, speciell in den waldigen Ebenen östlich von Budapest traf ich am 12. September schon einige Scolopax an; und bis in den November hinein soll der Zug, doch nie reich an Zahl der Exemplare, gedauert haben.

Noch eigenthümlicher war das Benehmen der Waldschnepfen in Niederösterreich. Ende October erschienen die ersten Exemplare im Laxenburger-Park, dann kamen in diese Gegend nur sehr wenige und von Mitte November an gar keine mehr, der Zug schien sein Ende erreicht zu haben. Desto erstaunter war ich, als ich am 28. November in einem kleinen Gehölz im Wiener Walde bei Laab 5 Waldschnepfen antraf, und dann durch einige Tage in den Auen sehr viele, die letzten am 3. December; die nun eingetretene Kälte dürfte wohl diesem unregelmässigen Erscheinen der Scolopax rusticola einen endgiltigen Schluss bereitet haben.

Hundert Tage im Hinterland.

Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina.

Von **Hanns von Kadich.**

(Fortsetzung.)

Mit Falken hatte ich heute besonderes Glück. Schon der Beginn meiner Reise, welche doch vorzugsweise ornithologischen Zwecken gewidmet war, ging unter sehr günstigem Zeichen von Statten. Denn als ich mich am frühen Morgen erhob, vernahm ich als ersten Gruss den hellen Ruf des Thurmfalken, der über das Haus hinstrich und mir das „Waidmannsheil“ in seiner Sprache kündete.

In Mürzzuschlag wurde, wie gewöhnlich, Halt gemacht, um mit meinem langjährigen Freunde, dem k. k. Oberförster Schmölz, noch Einiges zu berathen und durchzusprechen, und erst am Abend führte mich die Locomotive im Fluge durch die grüne Steiermark weiter, vorbei an manchen trauten Orten, an denen meine Büchse erklungen, zu welchen nun die Erinnerung hinüberschweifte.

Am Morgen des 21., der mich mitten auf der Fahrt durch den südlichen Karst fand, konnte ich vor der Station Prosecco ein prachtvolles ♂ von Lanius minor notiren, das von den Telegraphendrähten herab den Zug betrachtete, ohne sich nur im Geringsten in seiner Beschaulichkeit stören zu lassen.

Um 9 Uhr langte ich in Triest an. Mein erster Weg führte mich zu Oberlieutenant Bayer, der mir in freundschaftlichster Weise seinen auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen gegründeten Rath zugesagt hatte. Die Aufschlüsse, welche ich von dieser Seite erhielt, waren für mich höchst werthvolle; einerseits weil meine Reiseroute nunmehr insoferne präcisirt wurde, als auch er mir rieth, Mostar zunächst zum Hauptquartiere zu machen und von da aus nach Einholung authentischer Angaben weiter zu operiren, andererseits weil er mir die erste Charakterzeichnung von Land und Leuten, sowie von den faunistischen und jagdlichen Verhältnissen entwarf. Bis spät in die Nacht sassen wir auf der Piazza und lauschten, wie erst der Sterne unzähliges Heer am südlichen Himmel erglänzte, mit Entzücken dem wundervollen Schlag der Nachtigallen, der herüberschallte zu uns durch die herrliche, laue Nacht. Zwar mögen die hellen Stimmen dieser, leider auch oft geblendeten Thierchen, deren jede „Via“ mehrere zählt, nicht viel zur Beruhigung der unterschiedlichen Schläfer beitragen, aber dem Fremden, welcher zum ersten Male die Pforte des Südens betritt und am Strande der tiefblauen Adria weilt, kommt das alte Kärntnerlied in Erinnerung: „Das sind ja die Nachtigallen, die gar so schön schlagen“.

(Fortsetzung folgt).

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Hofrath Meyer: Wenn ich auch selbst durchaus nichts hinzuzufügen oder wegzunehmen wüsste von diesem so sorgfältig ausgearbeiteten Antrage, so finde ich es doch nicht gut vermeidlich, dass wir den Antrag selbst zur Discusion stellen. Erst wenn keine weiteren Mittheilungen darüber vorliegen, können wir direct zur Abstimmung schreiten.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich möchte zur Vereinfachung vorschlagen, dass jeder einzelne Passus von mir verlesen, einzeln debattirt und auch einzeln darüber abgestimmt wird, und dann erst über den ganzen Antrag en bloc.

Ich verlese nunmehr zuerst den Artikel I:

„Es ist ein permanentes internationales Comité zur Errichtung von Vogelbeobachtungsstationen zu wählen."

Wünscht Jemand zu diesem Artikel das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich bitte nunmehr diejenigen Herren, die diesen Passus annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause): Derselbe ist angenommen.

Nunmehr werde ich Artikel II verlesen, welcher lautet:

„Es ist an das k. und k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeussern in Wien das Ersuchen zu stellen, auf diplomatischem Wege in allen nicht auf dem Congresse vertretenen Staaten für die Errichtung ornithologischer Beobachtungsstationen wirken und behufs Ermittlung geeigneter Persönlichkeiten dem internationalen Comité seine Unterstützung gewähren zu wollen."

Dr. Lentner: Ich habe ein formelles Bedenken in Hinsicht auf den Ausdruck „auf diplomatischem Wege", weil dieser Ausdruck mit Rücksicht auf die Organisation der österreichisch-ungarischen Monarchie undeutlich ist. Es ist nicht ausgemacht, in welches Ressort diese Angelegenheit fallen würde. Wahrscheinlich ist das Ministerium des Aeussern und kaiserlichen Hauses gemeint. Dieses wäre auch das Nächstliegende, wenn die Consulate und Legationen in der Richtung interessirt werden sollten, sonst aber würde die Sache in das Ressort der beiderseitigen Ackerbauminister, beziehungsweise der Ministerien für Handel und Verkehr fallen.

Ich glaube also, dass es angezeigt sein wird, den Ausdruck „auf diplomatischem Wege" fallen zu lassen.

Baron Dunay: Ich würde vorschlagen zu sagen: „im geeigneten Wege".

Professor Dr. Blasius: Ich glaube im Namen der Commission vorschlagen zu können, zu sagen: „in geeigneter Weise". Ich werde also diesen Passus mit dieser Aenderung verlesen. (Liest Art. 2 des Antrages mit der Aenderung: „in geeigneter Weise" anstatt auf „diplomatischem Wege".)

Wenn Niemand mehr das Wort wünscht (Niemand meldet sich), bitte ich jene Herren, die diesen Passus sammt der von mir vorgeschlagenen Aenderung annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause:) Der zweite Passus ist ebenfalls angenommen.

Nunmehr folgt die Verhandlung über den dritten Passus, u. zw. werde ich zuerst den allgemeinen ersten Absatz lesen.

„III. Die Delegirten der auf dem Congresse vertretenen Staaten werden beauftragt, bei ihren betreffenden Regierungen dahin zu wirken —"

Wünscht Jemand zu diesem Absatze das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich bitte demnach jene Herren, die diesen Absatz annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause:) Derselbe ist angenommen.

Absatz a) lautet:

„Dass die Einrichtung der ornithologischen Beobachtungsstationen durch die Behörden möglichst gefördert werde."

Wünscht Jemand das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich bitte diejenigen Herren, die mit dieser Fassung ohne den Ausdruck „durch die Behörde" einverstanden sind, sitzen zu bleiben. (Niemand steht auf.) Dieser Artikel ist daher angenommen.

b) „Dass regelmässige Geldbeiträge zur Geschäftsführung der Beobachtungsstationen und zur Publication der Jahresberichte über die eingelaufenen Beobachtungen bewilligt und für die Bildung von Localcomités in den einzelnen Ländern, welche mit dem Vorsitzenden des internationalen Comités in Verbindung zu treten haben, Vorsorge getroffen werde."

Meine Herren, ich will diesen Passus kurz motiviren. Ich habe durch Vertreter mehrerer Länder gehört, dass Hoffnung vorhanden ist, wenn der Congress sich mit einer derartigen Bitte an die Regierungen wendet, dass diese dafür Gelder bewilligen werden, womit eine grosse Schwierigkeit für diese ganze Frage gehoben sein würde. Ich halte deshalb für sehr nützlich, dass wir einen solchen Passus beschliessen. Wenn die Regierungen nicht darauf eingehen, dann können wir nichts dagegen machen, aber wir müssen uns doch Mühe geben, möglicherweise Gelder für diese Zwecke zu erhalten. Ueber die Art der Publication ist mit Absicht hier nichts erwähnt, weil ja die ganze Sache noch viel zu wenig geklärt ist. Es muss erst ein Comité gewählt und abgewartet werden, ob die einzelnen Staaten Interesse dafür zeigen. Es ist vielleicht in der Weise fortzufahren, dass man wie bisher Jahresberichte in den wissenschaftlichen Ornithologen-Vereinen und Journalen veröffentlicht. Es dürfte allerdings gut sein, später einen Gesammtbericht zu geben. Ehe wir aber das dazu nöthige Geld haben, können wir uns über die Art der Publication nicht einigen. Deshalb ist ein diesbezüglicher Passus fortgelassen. Später kann ja das Comité darin weiter wirken. Der Congress als solcher kann aber diese Frage kaum berühren. Wünscht Jemand zu III b) das Wort?

Dr. Pollen: Ich möchte gern das Wort „regelmässig" fortgelassen wissen.

Staatsrath Schrenk: Ich halte das Wort „regelmässig" für sehr nothwendig, da nur auf diese Weise eigentlich Geldbeiträge geleistet werden können.

Dr. Pollen: Ich glaube, dass wir jetzt in einer sehr materialistischen Zeit leben, und dass es der

Oesterreicher am allerbesten weiss, wie viel Mühe es kostet regelmässige Geldbeiträge zu bekommen.

Wenn Jemand das Unglück hätte, in unserem Parlamente in Holland um regelmässige Geldbeiträge zu fragen, dann müsste ich als Abgeordneter von den Niederlanden sagen, ich möchte nicht mitgehen. Als Privatmann allerdings wollte ich auch Hunderttausende jährlich zahlen. Bei uns sind aber regelmässige Beiträge schwer zu bekommen.

Dr. Lentner: Mit Rücksicht auf die Verwaltungseinrichtungen in Oesterreich-Ungarn wäre es thatsächlich nicht möglich, weil in dieser Richtung hin über Subventionen und Dotationen ein eigenes Capitel im Staatsvoranschlag existirt, worüber die gesetzgebenden Körperschaften zu berathen haben.

Ich möchte noch hervorheben, dass, obwohl ich selbstverständlich dafür bin, dass so ausserordentlich wichtige wissenschaftliche Unternehmungen von Seite der Regierungen mit allen möglichen Mitteln auch materiell unterstützt werden, ich doch den Ausdruck „Geldbeiträge" durch „Subvention" ersetzt wissen möchte, aus dem einfachen Grunde, weil meiner Ansicht nach in den meisten Staatsvoranschlägen zum Titel „Subventionen und Dotationen" entsprechende Beiträge eingestellt werden.

Freiherr v. Dunay: Ich würde mir erlauben, zu Alinea b) die Bemerkung zu bringen, dass der Passus „in den einzelnen Ländern" wegzulassen wäre. Es liegt ein gewisser Pleonasmus hierin.

Vorsitzender Dr. Blasius: Wir sind noch nicht bei diesem Passus.

Staatsrath v. Schrenck: Ich ziehe meinen Antrag zurück und bin mit dem Vorliegenden vollkommen einverstanden, namentlich wenn es heisst „entsprechende Subvention".

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich bitte jene Herren, welche für den Passus in dieser Fassung, jedoch mit der Abänderung „entsprechende Subventionen" stimmen wollten, sitzen zu bleiben.

Der Passus ist angenommen.

Wir können jetzt den weiteren Text in Discussion ziehen.

Baron Dunay: Ich würde meine vorhin gemachte Bemerkung wiederholen, in diesem Passus „in den einzelnen Ländern" wegzulassen, da dies ja selbstverständlich ist.

Vorsitzender Dr. Blasius: Selbstverständlich scheint es mir insofern nicht zu sein, als es ungeheuer wichtig ist, dass die Delegirten, die, wie wir annehmen müssen, in erster Linie sich für die Sache interessiren, damit beauftragt werden, wenn der Congress den Beschluss gefasst hat, in den einzelnen Ländern Localcomités zu bilden. Ich für meine Person würde Gewicht darauf legen, dass dieser Passus bleibe.

Dr. Leutner: Ich möchte beantragen, dass es heissen solle statt „Länder" „Staaten", und zwar deshalb, weil in Oesterreich-Ungarn für die westliche Reichshälfte die staatsrechtliche Bezeichnung lautet: Die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder und daher ein Missverständniss unterlaufen könnte.

Graf Dzieduszycki schlägt vor, dass es heissen solle „Staaten und Länder".

Hofrath Meyer: Wir könnten diesen ganzen Passus weglassen, denn ich wüsste nicht, in welcher Weise die Regierungen der einzelnen Staaten ein solches Comité creiren werden. Wir wählen selbst das Comité, welches für gewisse Dinge, welche unter III a) und b) genannt sind, mit den Regierungen in Beziehung treten soll.

Vorsitzender Dr. Blasius (unterbrechend): Es solle in diesem Berichte heissen, die Delegirten der hier auf dem Congresse vertretenen Staaten zu ersuchen, für die Bildung von Localcomités in den einzelnen Staaten zu sorgen. Entschuldigen, Herr Hofrath, dass ich unterbrochen habe.

Hofrath Meyer: Es liegt hier ein Missverständniss meinerseits vor.

Vorsitzender Dr. Blasius: Wünscht Jemand noch das Wort?

Dr. Lentner: Ich bitte dann, dass auch sub III b) die analoge Aenderung vorgenommen werde.

Vorsitzender Dr. Blasius: In dem Passus III b) wird das Wort „Ländern" durch das Wort „Staaten" ersetzt werden.

Jene Herren, welche mit der gegenwärtigen Fassung des Passus III b) einverstanden sind, mögen sitzen bleiben. (Niemand erhebt sich.)

Der Passus ist angenommen.

Vorsitzender Dr. Blasius (liest):

„IV. Das internationale Comité hat nach folgenden allgemeinen Grundsätzen zu verfahren."

Meine Herren! Wir müssen über diesen allgemeinen Punkt uns zunächst einigen, ob wir, wie es ja schon in der gestrigen Sitzung geschehen ist, die Directiven, die in so reichem Masse gegeben sind, schon dem internationalen Comité, respective den Landescomités, mitgeben sollen. Es haben sich die Herren, welche in der Commission darüber gesprochen haben, geeinigt, dass es wünschenswerth sei, diese allgemeinen Directiven zu geben.

Ich bringe also zunächst den allgemeinen Passus vom IV. Punkte zur Verhandlung.

Wünscht Jemand zu diesem Passus das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich bitte also diejenigen Herren, welche dafür sind, sitzen zu bleiben. (Geschieht.)

Dieser Passus ist angenommen.

Wir wollen sieben verschiedene Principien dem Comité für die Einrichtung von Beobachtungsstationen mitgeben.

Alinea a) lautet:

„Die ornithologischen Beobachtungen werden für die ganze Erde, in erster Linie jedoch für Europa angestrebt".

Es hatten sich in der Versammlung verschiedene Ansichten geltend gemacht, die dahin gingen, sich bezüglich der Beobachtungsstationen nur auf Europa zu beschränken, während andere Herren der Meinung Ausdruck gaben, die Beobachtungsstationen nach Möglichkeit auch auf aussereuropäische Länder auszudehnen.

Wir glaubten, durch diese Fassung beiden Gruppen zu genügen.

Diejenigen Herren, welche mit dieser Fassung einverstanden sind, bitte ich sitzen zu bleiben. (Niemand erhebt sich.) Alinea a) ist angenommen.

Alinea b) lautet:

„Die Beobachtungen werden womöglich nach ein und demselben Schema angestellt, wobei die österreichischen, sowie die deutschen Instructionen als Grundlage zu dienen haben."

Schiavuzzi wünscht, statt „österreichischen" sollte „österreichisch-ungarischen" gesetzt werden.

Vorsitzender Dr. Blasius: Sind die Herren mit Alinea b) und der vorgeschlagenen Aenderung ein-

verstanden? (Niemand meldet sich.) Alinea b) ist angenommen.

Alinea c) lautet:

„Die Verarbeitung der eingegangenen Berichte erfolgt für die einzelnen Staaten nach denselben Principien, in systematischer Anordnung unter Anwendung der gleichen wissenschaftlichen Terminologie.“

Professor Palacky spricht den Wunsch aus, da es wünschenswerth sei, nicht bloss die Arten, sondern auch die Individuen genau zu kennen, dies unter Berufung auf Gray's Handlist of birds zu thun. Wenn dieselbe auch antiquirt sei, so weiss man doch wenigstens, was man meint. Dann ist auch dieses Buch in den Händen aller Ornithologen.

Hofrath Meyer: Ich wüsste den Vortheil nicht einzusehen, der daraus erwüchse, wenn man auf dieses Buch hinwiese. Es ist schon circa zehn Jahre alt, und man dürfte nicht mehr lange auf dasselbe recurriren können. Auch ist dasselbe gewiss nicht in den Händen aller Ornithologen, wenn es sich auch in jeder Museumsbibliothek finden dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Sitzung vom 2. November 1885. — Vorsitzender: Herr Prof. Cabanis. Nach Vorlage und Besprechung neu eingegangener Veröffentlichungen referirt der Vorsitzende über einen Bericht des Herrn Köppen (Coburg) über die Ansiedlung von Nachtigallen in genannter Gegend im Jahre 1885. — Herr Dr. Reichenow spricht über den südafrikanischen Strauss, Struthio australis Gurn. und weist darauf hin, dass die Frage bezüglich des Aussehens dieser Art immer noch eine offene sei. — Herr Dr. Reichenow spricht über das massenhafte Auftreten des Nusshehers, Nucifraga caryocatactes, im nördlichen und mittleren Deutschland nach den eingegangenen Berichten verschiedener Stationsbeobachter. — Eine Mittheilung des Vicar Meistermann (Cloppenburg), dass es eine langschwänzige, stets hochbauende und eine kurzschwänzige, immer niedrig nistende Elster gebe, gelangt zur Discussion. — Herr Dr. Reichenow legt ein dem Wollvogel, Anthroscopus capensis, gehöriges Nest aus dem Damaraland vor, welches vollkommen dem unserer Beutelmeisen ähnlich ist. — Eine längere Debatte knüpft sich an die Frage des Herrn von Nathusius. Wie kommt das Ei zu Tage, mit dem spitzen oder mit dem stumpfen Ende? — Herr von Dallwitz legt eine blasse Varität von Passer domesticus und zwei Dunenjunge von Phasianus pictus vor, von denen das eine hell, das andere dunkel gefärbt ist. — Herr Bock theilt eine Anzahl von biologischen Beobachtungen mit und verliest eine von ihm verfasste Arbeit, in welcher er den Nachweis zu führen sucht, dass das Rackelwild den Birkhahn zum Vater und das Auerhuhn zur Mutter habe. — Herr Matschie erläutert eine von ihm vorgelegte Farbentafel.

Sitzung vom 7. December. Vorsitzender: Herr Dr. Bolle. — Der Vorsitzende begrüsst in herzlichen Worten den in der Sitzung anwesenden Afrikareisenden Paul Reichard, den Freund und Begleiter Dr. Richard Böhms. Herr Reichard berichtet in einem langen, anziehenden Vortrage über seine fünfjährigen, mühseligen und gefahrvollen Forschungsreisen im östlichen und centralen Afrika, die den Reisenden westlich bis zu dem von ihm entdeckten Upämbasee und zu den Quellströmen des Congo führten. — Anknüpfend an den Vortrag des Reisenden legt Herr Schalow die von Reichard geretteten und heimgebrachten prächtigen Aquarellen Dr. Böhms, sowie den ornithologischen Nachlass dieses unglücklichen Reisenden vor. Die westlich vom Tanganikasee gemachten Sammlungen Böhms, gleichfalls von Reichard gerettet, werden demnächst in Berlin eintreffen und alsdann zur Vorlage gelangen. Herr Schalow bespricht die Sammlungscataloge Böhms, dessen ornithologische Tagebücher, die eine Fülle biologischer und geographischer Details aus bisher nie besuchten Gegenden Central-Afrikas enthalten, sowie eine von Böhm zusammengestellte Liste der Vögel Marungus. Dieser ornithologische wie der übrige gerettete zoologische Nachlass Dr. Böhms wird von den Herren Dr. Reichenow und Schalow gesichtet und veröffentlicht werden.

Berlin.

H. Schalow.

Zum Zuge des Tannenhehers im Herbste 1885.

Auf das Ansuchen des Herrn Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, bin ich auch in der Lage, etwas über das Auftreten des Tannenhehers zu berichten.

Ich bewohne diese Gegend — Ungarn, Weissenburger Com. — seit 10 Jahren, fand aber diesen neuen Ankömmling bis heuer nie! Deshalb erscheint es auch mir sonderbar, dass heuer derselbe, man könnte sagen in jedem grösseren Walde zu beobachten ist.

Den ersten bekam ich aus dem Vértes-Gebirge — ein unbedeutend erhöhter Laubwald — vom Forstmeister Alex. Janky den 12. October; den zweiten aus Tata — Raber Com. — vom Apotheker Alex. Pásztory; den dritten aus der Puszta Börgönd; den vierten aus Szt. György vom Förster Joh. Tvordy; den fünften schoss ich am 1. November auf einer Hirschjagd in Vár-Palota — Veszprimer Com. — endlich bekam ich den sechsten von Sr. Excellenz Grafen Eugen Zichy in Szt. Iván aus der dort liegenden Fasanerie.

Einige zeigten sich paarweise, waren aber nie mehrere Genossen beisammen anzutreffen. Nachdem ich die Mägen der obengenannten Exemplare untersucht habe, fand ich einige ganz leer, andere hatten verschiedene Kerbthiere in sich, derjenige aber, welchen ich den 7. November von Szt. Iván erhielt, hatte den Magen voll mit Ueberresten von Bienen.

Meine Messungen, betreffs des Schnabels ergaben folgende Resultate:

Bei Exempl., welche ich aus Hallein 1879, 3. X. v. Herrn R. v. Tschusi erhalten habe.	♂	Länge	49	Mm.	Peripherie an der Wurzel des Schnabels gemessen.	. . 40	Mm.
	♀	„	50	Mm.	„ „	. . 42	Mm.
Bei Exempl., welche hier in der Umgegend erlegt worden sind.	(?)♂	„	41·5	Mm.	„ „	. . 39	Mm.
	♀	„	42	Mm.	„ „	. . 42·5	Mm

Diese Zahlen beweisen jedenfalls, dass diese Ankömmlinge betreffs des Schnabels andere Dimensionen haben als jene, welche man in Oberungarn, in Hallein u. s. w. antrifft. Ich kann mit Entschiedenheit behaupten, dass die Schnäbel sämmtlicher Exemplare sehr wenig gekrümmt waren; einer derselben war ganz gerade. An dem Ende waren die Schnäbel nicht abgestumpft, sondern fast ganz spitzig. — Haben wir hier nicht mit jungen Vögeln zu thun?

Bei dieser Gelegenheit will ich noch dessen erwähnen, dass im Herbstzuge heuer sich viele Unregelmässigkeiten zeigten. So z. B. schoss ich vor drei Wochen einen Steinadler, welcher nur selten, und auch dann nur zur strengsten Winterszeit unsere Gegend zu besuchen pflegt.

Ferner waren die Krammetsvögel schon im September anzutreffen; im October schoss ich zwei Archibuteo lagopus und sah eine Anas glacialis; die Saatgänse waren schon Anfangs October zu Tausenden auf den Saatfeldern versammelt, etc. etc.

Stuhlweissenburg, 2. December 1885.

Prof. Gabr. Szikla.

Notizen.

Bezugnehmend auf die Notiz des Herrn Victor Ritter von Tschusi in Nr. 24. d. Bl. erlaube ich mir folgende Beobachtungen, welche in Neustadtl einem an den nördlichen Ausläufern des Isergebirges liegenden Orte, gemacht wurden, zur Kenntniss zu bringen.

Der Tannenhäher erscheint bei uns selten als Gast. Nach der verlässlichen Mittheilung eines mir befreundeten Forstmannes ist derselbe speciell in der Umgebung Neustadtls im Jahre 70 und 78 in geringerer Zahl, dagegen heuer in grösserer Menge angetroffen worden.

Der Zug fiel Anfang October bis ungefähr Mitte d. M. Doch wurde noch vor beiläufig 14 Tagen ein vollkommen gesund scheinendes Exemplar lebend in einem Netze gefangen, welches sich jetzt im Besitze eines hier domicilirenden Mitgliedes des ornithol. Vereines, des Herrn Robert Eder, befindet.

Die Tannenhäher durchzogen ziemlich vereinzelt den Wald und hielten sich häufig auf Sturzäckern und dergleichen Orten auf. Wie mir mitgetheilt wurde, legten dieselben eine grosse Vertrauensseligkeit an den Tag, so dass es einem Collegen gelang, sich einem nahrungsuchenden Paare bis auf wenige Schritte zu nähern.

So viel mir bekannt ist, wurden hier 14 Stück geschossen, wovon 9 durch meine Hände gingen.

Diese, sowie auch der lebende Vogel, trugen den gleichen Habitus.

Die bei 4 Individuen vorgenommene Messung ergab 45 mm als Länge des Oberschnabels; bei 2 im Vorjahre in dem benachbarten preussischen Orte Schwarzbach erlegten Exemplaren, welche sich hier präpariert befinden, waren die Schnäbel gleich lang, aber bedeutend stärker als die der heurigen. Dagegen weist ein im Jahre 1878 hier geschossener Tannenhäher genau dieselbe schlankere Schnabelform auf, wie sie an den letzterschienenen beobachtet wurde.

Bei einem der in Rede stehenden Vögel bemerkte ich eine abnorme Verlängerung des Oberschnabels, welche 5 mm betrug.

Neustadtl, bei Friedland, Böhm., 11. Dec. 1885.

Jul. Michel, Lehrer.

Literarisches.

Stefan Baron Washington. Ornithologische Notizen aus Istrien (Separatabdruck aus der Zeitschrift für die gesammte Ornithologie. 1885, Heft III.) Verfasser hat einen, vom 12. März bis 5. Juni dieses Jahreswährenden Aufenthalt zu Abbazia zu eingehenden Forschungen über die Vogelwelt der Küste Istriens verwendet.

Nach einer anziehenden Schilderung des Beobachtungsgebietes werden die daselbst angetroffenen Vogelspecies angeführt und reiche, sehr interessante Beobachtungen, welche über dieselben gesammelt wurden, Daten über Zug und Ankunft, sowie Daten über das Brutgeschäft beigefügt.

Unter den besprochenen Arten befinden sich mehrere südliche Formen, wie Merops apiaster, Pyrophthalma melanocephala, Sylvia orphea, Monticola cyanea, Saxicola aurita, Carbo Desmaresti, Xema melanocephalum. Diese Abhandlung bildet einen sehr werthvolten Beitrag zur Ornis der österr.-ungar. Monarchie.

P.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Corsica.

Nach **John Whitehead.** (Ibis, 1885, p. 24—48.)

(Schluss.)

Idem coturnix. Nicht selten an der Ostküste, viele davon Standvögel; erste Eier am 8. Mai.

Phasianus colchicus. Einst ziemlich gemein, jetzt nur — nicht häufig — auf der Ebene von Fiumorbo.

Oedicnemus crepitans. Nur auf einer sandigen Fläche an der Bucht von Ajaccio, am 21. Junius mehrere Paare.

Charadrius pluvialis. An der Ostküste im Winter gemein.

Charadrius cantianus. Ziemlich gemeiner Standvogel; im Winter Familien von fünf Stück; im April einige Paare an jeder sandigen Bucht; Eier am 23. und 28. April.

Idem minor. Nur drei bis vier am 27. April.

Vanellus cristatus. Im Winter sehr gemein; nach dem 14. März nicht mehr gesehen.

Haematopus ostralegus. Einmal an der Mündung eines Flusses am 26. April Abends.

Scolopax rusticola. In Menge im December und Januar.

Gallinago major. Nur drei am 25. März.

Idem gallinula. An der Ostküste im Februar gemein und vorherrschend, zuletzt gesehen am 27. März.

Tringa alpina. Im Winter einige an der Ostküste, 16. März.

Idem minuta. Drei oder vier; am 7. Mai in stark entwickeltem Sommerkleid.

Idem Temmincki. Ein Paar am 7. Mai.

Idem sub-arquata. Zug in Schaaren von drei bis 15 Stück; 8. Mai Einer im Sommerkleid; 16. Mai eine grosse Schaar, alle in röthlichem Kleid; 7. Mai 1884 eine kleine Schaar in vollem Sommerkleide.

Machetes pugnax. Kleine Schaaren vom 15. bis 28. April.

Actitis hypoleucus. Ziemlich gemein im Winter, nach 30. April nicht mehr gesehen.

Totanus ochropus. Einige im Winter; Einer noch am 28. Mai.

Idem glareola. Zuerst am 12. April und zeitweise bis 28. Mai.

Idem calidris. Einige im Winter auf den Lagunen; zuletzt am 2. Juni.

Idem canescens. Einige im Winter; 1883 und 1884 am 8. Mai starker Zug.

Limosa aegocephala (?). Am 23. April mit einem Tot. canescens.

Numenius arquatus. Ziemlich gemein in den Wintermonaten; zuletzt gesehen am 11. Mai.

Ardea cinerea. Im Winter nicht selten an der Ostküste; einige bis 25. April.

Idem purpurea. Gemein an der Ostküste vom 14. bis 27. April, später nicht mehr gesehen.

Idem garzetta. Zwei, vom 19. bis 28. April.

Idem comata. Nur Einer, am 25. April.

Nycticorax griseus. Am 14. April Ankunft von acht Stück, die nach und nach auf 14 anwuchsen; nach 23. April nicht mehr gesehen.

Botaurus stellaris. Am 13. und 14. December; Einer am 23. Februar.

Ciconia alba. Nur Einer am 2. April, der am nächsten Morgen verschwand.

Phoenicopterus antiquorum. Nicht gesehen, aber den Eingebornen bekannt.

Rallus aquaticus. Gemein im Winter, zuletzt gesehen am 15. April; nistet sehr wahrscheinlich.

Ortygometra porzana. Zug Mitte März.

Gallinula chloropus. Im Winter gemein; nistet zahlreich.

Fulica atra. In manchen Jahren Schwärme auf den Lagunen der Ostküste; 1884 nur 6, das Jahr vorher zu Hunderten; viele bleiben und nisten.

Anser sp. incerta. Eine Schaar an der Ostküste, verschwanden nach Anfang des März.

Anas boschas. Im Winter zahlreich; viele bleiben und nisten; die ersten Jungen am 27. April.

Chaulelasmus streperus. Eins am 11. Februar.

Spatula clypeata. Zuerst gesehen am 30. November, einige im Winter; wurden Ende Februar und Anfangs März sehr zahlreich.

Querquedula crecca. Sehr gemein während des ganzen Winters.

Pterocyanea circia. Zuerst gesehen am 5. März, von da an gemein; am 22. März drei Männchen; zuletzt gesehen am 18. April.

Dafila acuta. Im Februar und März gemein auf den Lagunen; einige Männchen im Federwechsel.

Mareca Penelope. Gemein im Winter bis Anfang März.

Nyroca ferina. Sehr zahlreich im Februar und Anfang März.

Fuligula marila. Ziemlich gemein im Winter.

Idem cristata. Häufiger auf mit Binsen bewachsenen Teichen, als auf den Lagunen.

Clangula glaucion. Männchen in Schaaren von vier bis acht; nur Ein Weibchen im December und Februar.

Erymatura leucocephala. Zuerst ein ♂ am 14. April, am 7. Mai zwei ♂ und drei ♀, die ♂ einander verfolgend, sich an die ♀ drängend und den Schweif fächerartig ausbreitend; am 28. Mai an derselben Stelle, wahrscheinlich nistend.

Oedemia fusca (oder Oed. nigra?).

Mergus serrator. Einige Paare an der Westküste, von November bis Ende Januar.

Podiceps cristatus. Einige auf den Lagunen im Winter; Ein Stück am 7. März im Brautkleide.

Idem nigricollis. Im Winter auf den Lagunen sehr gemein; am 19. April ein Paar in vollem Brautkleide; ein zweites Paar am 18. Mai.

Podiceps minor. Nicht selten im Winter; zuletzt gesehen am 24. April.

Sterna fluviatilis. Im Winter ziemlich gemein um den Hafen von Ajaccio; einige in den Lagunen bemerkt.

Idem canciaca. In den Lagunen nicht selten, auch um Bastia.

Hydrochelidon leucoptera. Am 28. Mai zwei, an einem mit Binsen bewachsenen Teich, bei sehr stürmischem Wetter nach Libellen jagend.

Larus ridibundus. Ziemlich gemein im Winter; Ein Stück in vollem Brautkleide am 30. April während eines Sturmes.

Idem canus. Ziemlich gemein im Winter.

Idem Audonini. Ein verletztes Stück am 14. Januar während eines Sturmes.

Pelecanus sp. incerta. Soll, nach Aussage der Einwohner, manchmal im Winter vorkommen.

Carbo Cormoranus. Ziemlich gemeiner Standvogel; nistet zahlreich und sehr früh im Jahre auf mehreren kleinen Inseln; am 2. Mai schwammen alle erwachsenen Jungen in Begleitung ihrer Eltern.

Seltsames Benehmen einer Auerhenne.

Mitgetheilt von **Forstaccessist Adolf Bayer.**

Es ist wohl jedem Jäger und Naturfreund nicht unbekannt, dass der Auerhahn, und zwar besonders während der Balzzeit, bisweilen seine natürliche Scheu vor dem Menschen ablegt und sogar denselben angreift. Ich könnte viele einzelne Fälle aufzählen, in denen das geschehen ist; so auch erst in diesem Frühjahre auf einem Theile des Cunnersdorfer Staatsrevieres, dem sogenannten Hennersdorfer Wald, wo ein Auerhahn wiederholt die mit Pflanzen beschäftigten Frauen belästigte, so dass dieselben sich vor seinen Angriffen fürchteten. Eines Tages gelang es jedoch, den Hahn zu fangen, ihm die Flügel zu binden und ihn in einen Korb zu setzen; er wurde Abends zwar wieder freigelassen, mochte aber dennoch beim Binden der Flügel etwas zu Schaden gekommen sein, denn in der darauffolgenden Nacht fiel er der Raubgier eines Fuchses zum Opfer.

Solche und ähnliche Geschichten sind in der Statistik des Auerhahnes keine Seltenheit, wie dies schon die periodische Literatur in Jagdzeitungen ergibt; dass aber auch bei Auerhennen schon Aehnliches beobachtet worden sei, habe ich noch nicht gelesen und denke daher, dass nachstehende wahre, und durch vielfaches Zeugniss verbürgte Begebenheit es verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Im Frühjahr 1884 war der königliche Unterförster F. Zeuner, dessen Freundlichkeit ich die genaueren Daten zu meinen Notizen verdanke, in Abtheilung 22 des Rehefelder Staatsrevieres (im sächsischen Erzgebirge) mit ungefähr zwanzig Culturarbeiterinnen bei einer Fichtenpflanzung beschäftigt, als sich eines Tages Früh gegen 9 Uhr eine Auerhenne zu den Leuten gesellte, welche zwar anfangs nicht ganz nahe heran kam, dann aber zutraulicher wurde und sich hauptsächlich in der Nähe eines Mädchens aufhielt, welches eine schwarze Jacke trug und die Sympathie der Auerhenne dadurch besonders zu erwecken schien; trotzdem gelang es am ersten Tage nicht, die letztere einzufangen. Am nächsten Tage, als die Arbeit kaum begonnen hatte, stellte sich auch die Henne wieder ein, und als die Arbeiterin in der schwarzen Jacke sich ihr näherte, kauerte sie ganz zusammen, breitete die Flügel etwas aus einander und liess sich von dem Mädchen ruhig angreifen und fangen. Herr Unterförster Zeuner beabsichtigte, die Henne dem Revierverwalter zu senden und liess dieselbe zu diesem Zwecke vorläufig unter einen Tragkorb setzen, beschloss aber bald darauf, ihr lieber wieder die Freiheit zu geben und liess sie los. Kaum befreit, strich die Henne eine grosse Strecke fort und schwang sich auf einer Fichte ein; es dauerte aber gar nicht lange, so kam sie wieder zu den Leuten zurück, liess sich von Jedermann angreifen und streicheln, wobei sie durch Niederducken ihr Wohlbehagen zu erkennen gab, und blieb auch da, als die Leute ihre Mittagspause machten. Von angebotener Nahrung nahm sie jedoch nichts an, sondern zog es vor, inzwischen auf der Culturfläche die schon gesetzten 3jährigen Fichtenpflanzen zu verbeissen.

Als die Fläche in Abth. 22 fertig cultivirt war, nahmen die Arbeiterinnen die Henne in einem Korbe mit nach Abth. 26, wo sie bei der Befreiung sofort wieder auf eine Fichte strich, jedoch bald darauf zu den Leuten zurückkehrte und dort verblieb, bis die Cultur beendet war.

Ein Jahr später, also im Frühjahr 1885, als Herr Unterförster Zeuner in Abth. 14 desselben Revieres eine Rinnensaat hacken liess, war auf einmal die Auerhenne wieder bei den Leuten, benahm sich sofort ganz zutraulich und wurde daselbst auch vom Revierverwalter, Herrn Oberförster Breitfeld, beobachtet. Wie weit die natürliche Menschenscheu dieser Auerhenne gewichen war, beweist die Thatsache, dass sie bei einem ihrer Besuche zu Mittag einer Arbeiterin die ganze Butter aus dem Brode gehackt und verzehrt hat, und überhaupt gar nicht mehr fortzubringen war. Alles Erwähnte ist durch viele Augenzeugen constatirt.

Noch brachte ich in Erfahrung, dass auf der fürstlich Clary'schen Herrschaft Eichwald in Böhmen, welche nicht weit vom Rehefelder Revier entfernt ist, im Monat Juli desselben Jahres eine Auerhenne eingefangen wurde, welche ähnliche Symptome gezeigt hat, wie die beschriebene und demnach möglicher Weise mit dieser identisch war.

Zur Erläuterung für das auffallende Benehmen der besagten Auerhenne kann vielleicht die Bemerkung dienen, dass sich im Rehefelder Revier der Auerwildstand leider auf dem Aussterbe-Etat befindet und die wenigen noch vorhandenen Hähne in Folge unterlassenen Abschusses sehr alt, möglicherweise gar nicht mehr fortpflanzungsfähig sind. Meines Wissens wenigstens balzte in denjenigen Reviertheilen, wo die Henne auftrat, kein einziger Hahn mehr, und so wird meine, auch von Herrn Unterförster Zeuner ausgesprochene Ansicht, dass die Henne gern getreten sein wollte, aber keinen Hahn fand, wohl die wahrscheinlichste sein. Jedenfalls glaube ich kaum, dass die sanfte Zuthunlichkeit dieser Henne irgendwie ein Analogon bildet zu dem am Eingang erwähnten meist offensiven Benehmen einzelner Hähne zur Balzzeit, welches wohl mehr mit der den hühnerartigen Vögeln überhaupt eigenen, und zumal zur Zeit des Liebestaumels noch gesteigerten Rauflust zusammenhängt. So habe ich z. B. bei einem balzenden Birkhahn selbst einmal gesehen, wie derselbe

einen von den Feldern einwechselnden Hasen mit Wuth attaquirte und förmlich verfolgte.

Dass die Rehefelder Auerhenne sich vorher irgendwo in gezähmten Zustande befunden habe und etwa entflogen sei, ist nicht anzunehmen, denn wenn Jemand in der Umgegend eine Auerhenne gehalten hätte, so würde das Revierpersonal gewiss etwas davon erfahren haben.

Möge vorstehende Notiz Veranlassung sein, vielleicht noch andere, ähnliche Vorkommnisse zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

Cunnersdorf bei Königstein im November 1885.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Schluss.)

Ich versuchte es mit getrocknetem Ochsenblute; die Kleinen verschmähten es. Ich machte den Versuch mit einem aus getrockneten und zerquetschten Garneelen bestehenden Präparate, dem ich, nach meinem Ermessen, andere Stoffe, besonders zerdrückten Hanf beimengte; die Küchlein nahmen es mit sichtlichem Widerwillen an.

Nachdem ich diese Erfahrung gemacht, setzte ich meinen Zöglingen zwei Teller vor, der eine enthielt meine unvermischte Paste, der andere meine Paste mit einer Beimengung einer oder der anderen der zwei oberwähnten Substanzen, — man wird daraus entnehmen, dass ich noch nicht Partei genommen hatte — nun wohl! die Küchlein verzehren vor Allem und mit Gier meine unvermischte Paste, und erst an zweiter Stelle, nur mit der Schnabelspitze zugreifend und mit Widerstreben, meine Paste, der die anderen Substanzen beigemischt waren, und überdies blieben diese letzteren unberührt, und fanden sich als Ueberbleibsel am Boden des Tellers vor.

Diesen Versuch, welchen ich oft machte, kann der Leser auch selbst anstellen und sich überzeugen, ob ich recht habe.

Wie dem auch sei, es versteht sich von selbst, dass ich hier von ganz jungen, soeben der Schale entschlüpften Küchlein spreche. Später, wenn sie grosse Bursche geworden sein werden, werden sie sich sehr gern mit einer Beimischung zu ihrer weichen Paste befreunden, bestehend aus Pulver von Ochsenblut, das innig mit dieser Paste vermengt wurde, woran man sie indessen anfangs durch geringe Mengen gewöhnen muss. Das stärkend-nährende Pulver von Dautreville, bestehend aus Ochsenblut, vermischt mit geringen Dosen und befeuchtet mit den flüssigen Nährstoffen des erwachsenen Geflügels, wird mit Erfolg von vielen Züchtern verwendet. Diese Substanz ist stärkend und bildet das beste Vorbeugungsmittel gegen die Einwirkung der Nasskälte.

Kommen wir auf unsere Küchlein zurück. Nach Verlauf einiger Tage und sobald sie genug stark sind, wird es gut sein, sie mit ihrer Mutter zu vereinigen, indem man dieser die Freiheit gibt. Diese lehrt sie scharren, die kleinen Kalkkörnchen auflesen, ein Staubbad nehmen, u. s. w. Dann aber, wird man mir erwidern, wird die Mutter der Küchlein in Freiheit gesetzt, nichts Anderes thun als sich über deren leckere, mit so viel Mühe bereitete Paste hermachen.

Durchaus nicht. — Auf den Maierhöfen pflegt man, um diesen Uebelstand zu verhüten, die Zuchthenne in einen Mastkäfig oder einen Behälter aus Weidenruthen einzusperren, dessen Stäbe hinreichend weit von einander entfernt sind, dass sie den jungen Küchlein den Austritt zu ihrer Paste gestatten, und den Wiedereintritt, sobald sie gesättigt sind. Dieses System erschien mir als fehlerhaft, weil es die Henne daran hindert im Bereiche ihrer Zöglinge zu bleiben, und sie im Nothfalle bei dem Herannahen von Katzen, Hunden oder irgend einer anderen Gefahr zu vertheidigen. Ich habe es durch Folgendes ersetzt, welches diese Unzukömmlichkeit nicht im Gefolge hat. Ich verschmähe den Mastkäfig oder den Behälter aus Weidenruthen mit hinreichend von einander entfernten Stäben darum nicht, nur dass ich, anstatt die Zuchthenne in denselben einzusperren, — die Paste in denselben einsperre, zu der die Kleinen, so oft sie die Lust dazu anwandelt, Zutritt haben, und welche sich doch ausser dem Bereiche der Lüsternheit der Henne befindet.

Alle Abende, nach der Reinigung lässt man die Schiebthüre der Kiste offen, welche der Henne während der ersten Tage zum Gefängnisse diente, und deren Boden, je nach der Jahreszeit, mit Häckerling oder feinem Sande, der täglich des Morgens gewechselt wird, bestreut ist, und durch diese Oeffnung tritt die Henne ein, sobald der Abend anbricht, um ihre Kleinen zusammenzurufen, die daran gewöhnt sind daselbst die Nacht zuzubringen. — Sobald diese kleine Welt eingeschlafen ist, schliesst man die Schiebthüre, um die Henne bis beiläufig 8 Uhr Morgens zurückzuhalten, denn sonst würde dieses Früh erwachende Thier seine Zöglinge bei Tagesanbruch aufwecken, was ihnen nachtheilig wäre.

Uebrigens versteht sich von selbst, dass die Stäbe, welche die Henne gefangen halten, den Zöglingen den Austritt erlauben müssen, welche sie recht gut in der Kiste zu finden wissen, sobald sie ein Bedürfniss nach Wärme haben.

Nach 8 Tagen beginnt man die Küchlein daran zu gewöhnen, zerkleinerte Körner zu fressen: Hirse, Reisabfälle, dann folgende Paste, anfangs abwechselnd mit der Paste der ersten Tage und später diese letztere vollkommen ersetzend.

Diese Paste besteht aus in Wasser geweichtem und dann ausgedrücktem Brode, das mit Milch angefeuchtet und mit feiner Kleie vermengt ist. Zur Anfertigung dieser Paste kann man die Rinde des Brodes verwenden, dessen Krumen für die Eierpaste und als Futter für die Neugebornen der nächsten Bruten gebraucht wird. Sie wird von den Küchlein gern gegessen und ist ihnen sehr gesund; sie gestattet uns sie unmerklich der Paste des frühesten Alters zu entwöhnen, deren Anfertigung wir nicht mehr zu Stande brächten, denn sie sind sichtlich gewachsen, und ihr Appetit steht dazu im Verhältnisse. Als Getränk, während des frühesten Alters, mit Wasser vermischte Milch, vom Alter von 3 Wochen angefangen reines Wasser.

Eine gute Zugabe bilden in ganzen Blättern verabreichter Salat, mit dem man, besonders in den Tagen der grossen Hitze, nicht sparen darf, denn es darf nicht aus dem Auge verloren werden, dass das Essen der Küchlein, gleich jenem des Geflügels im Allgemeinen, je nach dem Stande der Temperatur, Abwechslung bieten muss. Grünzeug, weiche Brodpasten mit Kleie oder Milch, müssen zu Zeiten trockener Hitze reichlich geboten werden; verschiedene Körner: Buchweizen, Reisabfälle, Gerste, Hafer, Hirse, Fleischbrocken, bei kaltem und feuchtem Wetter. Es ist Sache des Züchters, die zur Nahrung bestimmten Elemente abzuschätzen und in passender Weise zu combiniren. Zu Zeiten grosser Hitze werden einige Tropfen Weines, Bieres oder Apfelweines, dem Trinkwasser zugesetzt, sehr heilsam sein, und von unserer gefiederten Heerde freudig begrüsst werden, welche die Schalheit des lauteren Wassers gar nicht liebt; davon kann man sich überzeugen, wenn man beobachtet, mit welcher pöbelhaften Gier sich Hühner und Hühnchen an unreinen Quellen ansaufen: an faulenden Wässern, an Seichwässern von Mistgruben, an Wasser, das durch ihren Mist verunreinigt ist, und an anderen mehr oder weniger zu ihrem Vortheile mit Bestandtheilen, die ihren schalen Geschmack verdecken, gesättigten Getränken.

Die Vorkehrungen, von denen wir jetzt sprachen, beziehen sich auf Küchlein im zartesten Alter, d. h. bis sie beiläufig 3 Wochen alt geworden.

Das zweite Alter dauert von 3 Wochen bis 5 Monaten, einer Epoche, zu welcher das angemessen behandelte Huhn so ziemlich seine volle Grösse und Kraft erlangt hat.

Ich könnte sogar zwei silbergetupfte Campiner vorführen, welche im Alter von vier Monaten mit dem Eierlegen begannen.

Diese Hühner habe ich von Garnot in Avranches, dessen unermüdlicher Sorgfalt und verständiger Zuchtwahl es schliesslich gelang, den einzigen Fehler, den man an dem Campinerhuhn aussetzen kann (die geringe Körpergrösse) zu beseitigen, so dass er diese harte und ausgezeichnet fruchtbare Rasse auf die Grösse des gewöhnlichen Landhuhnes brachte.

Garnot, ein unermüdlicher Forscher und überdies ein aufgeklärter Liebhaber, gedenkt bei dem schönen Erfolge nicht Halt zu machen.

Eine ausgezeichnete Methode, um die jungen Hühner glücklich über diese Periode des zweiten Alters, und sogar, während der schönen Jahreszeit über die des zartesten Alters hinauszubringen, besteht darin, dass man ihnen, so lange sie noch ganz jung sind, den freien Auslauf in den Garten gestattet, in einem Alter, in welchem sie den Leuten keinen Schaden zufügen können, indem man die eingesperrte Henne in ihrer Kiste mit Gitterstäben oder ihre künstliche Glucke in ihrem Bereich lässt. Da finden sie alle Arten sehr gesunder Nahrung (die man ihnen nicht verschaffen könnte), indem sie auf Insecten Jagd machen, auf Regenwürmer, kleine Weichthiere, Asseln, Tausendfüssler, grüne und andere Raupen mit glatter Haut, (bekanntlich werden die behaarten Raupen von allen Vögeln im Allgemeinen verschmäht, da sie die Eigenschaft haben eine scharfe Flüssigkeit abzusondern, welche wie eine Art Gift wirkt), auf Heuschrecken, Grillen, u. s. w. u. s. w.

Wenn etwas später unsere Behausung einen beholzten Platz besitzt, auf welchem wir der Zuchthenne und ihren Küchlein volle Freiheit lassen können, wird es um so besser sein; die Hühnchen werden daselbst eine Fülle von Gesundheit erlangen, die erste Lehrzeit ihres Freilebens durchmachen.

Sobald ein Hühnchen anfängt aufzubäumen, ist seine Aufzucht so ziemlich gesichert, und nur mehr eine Frage der Zeit. Es wird auch gut sein sie zeitlich daran zu gewöhnen, indem man eine kleine Leiter sehr schräg aufstellt, und ihnen dadurch den Zutritt zur Hühnersteige ermöglicht.

Die Zuchthenne führt ihre Küchlein bis zu einer mehr oder minder vorgeschrittenen Epoche ihrer Erziehung, von dem Augenblicke an jedoch, in welchem sie wieder zu legen beginnt, fängt sie häufig an sie zu belästigen. In diesem Augenblicke muss man ihnen ihre Lehrerin wegnehmen, denn von nun an können sie auf eigenen Füssen stehen.

Mit dem Alter von 5 Monaten ist die Erziehung der Küchlein beendigt; es ist dies der Zeitpunkt, um die Auswahl für die Zucht zu treffen, die stärksten Hähne, jene welche die anderen pecken, einerseits, und die grössten und wohlgestaltetsten Hühnchen andererseits bei Seite zu stellen. Nur wird es, von diesem Augenblicke an, angezeigt sein, die Geschlechter getrennt zu halten, um zu verhindern, dass die Kräfte der Individuen durch eine vorzeitige Begattung vergeudet werden.

In dem auf die Ausschlüpfungszeit folgenden Frühjahre, oder, noch beser, im Alter von einem Jahre, kann man sie wieder vereinigen, und man wird mit Genugthuung sehen, mit welchem vielverheissenden Eifer die jungen Hähne die verlorene Zeit einholend, sich daran machen werden ihre Pflicht zu erfüllen, ohne dass man nöthig hätte ihnen die Worte der Schrift in's Gedächniss zu rufen:

„Paaret und vermehret euch!“

E. Leroy. (L'Acclimatation illustrée.)

Eine Hühnerzucht in Victoria.

Ueber den ausgedehnten Hühnerhof des Herrn Alexander in Preston, welcher die grösste Anstalt dieser Art in Victoria besitzt, wird uns von einem Vertreter der „Victorian Weekly Times“ folgende Schilderung gegeben:

Es ist ein angenehmes Vergnügen, an einem kühlen Sommertage, wenn die Sonne nicht stärker ausscheint, als um gerade das Gefühl der Behaglichkeit zu erzeugen, und wenn der lästige Staub nicht den Wagen in Wolken hüllt, eine Fahrt dahin zu unternehmen. Ein artiger Rosselenker brachte uns mit seinem Omnibus über Clifton Hill und Northcote glücklich an den Eingang von Herrn Alexander's Besitzung. Dieselbe ist an dem Abhange eines sachte ansteigenden Hügels mit der Richtung gegen Süd-West gelegen, inmitten einer reichbewaldeten Umgebung, die einen ebenso freundlichen, als malerischen Anblick gewährt. Hier widmet sich Herr Alexander ganz der Hühnerzucht (obwohl er in Fitzroy auch ein grosses Fleischergeschäft hat), die er bei seiner langjährigen

Erfahrung und wissenschaftlichen Bildung auf einen Punkt hoher Vollendung gebracht hat. Jeder, der seine Anstalt besucht, wird die Ueberzeugung gewinnen, dass, wenn auch Herr Alexander nach bestimmten wissenschaftlichen Grundsätzen handelt, er kein blosser Theoretiker ist. Er ist ein Freund von Experimenten, aber alle seine Versuche haben einen practischen Werth, denn sie beruhen auf genauen Beobachtungen und Studien über die Eigenthümlichkeiten des Geflügels.

Gleich innerhalb des Thores wurden wir auf einen Schwarm von einigen hundert jungen Enten aufmerksam, die uns mit einem lebhaften Geschnatter in allen Tonarten empfingen.

Die Besitzung dehnt sich über eine Fläche von 20 Morgen aus, und das Ganze ist vollständig für das Geflügel bestimmt.

Wie man erwarten kann, lässt Herr Alexander seine Hühnchen theils auf natürliche, theils auf künstliche Weise ausbrüten. Dazu hat er mehr als 40 Hennen gleichzeitig in einem besonderen Hause, jede auf Eiern von einer besonderen Sorte sitzen. Er hält die Brahmas, Cochins und Dorkings für die besten Brüter, und namentlich die letztgenannten für ausserordentlich sorgsame und sich aufopfernde Eltern. In der absichtlich dunkel gehaltenen Hütte hat jede Henne einen eigenen Kasten inne.

Aber überdies besitzt Herr Alexander zwei Mütter, die ihm mehr werth sind, als alle übrigen zusammengenommen, in den zwei grossen Incubatoren, welche für sich unter einem besonderen Dache stehen. Sie sind nach einem neuen Muster angefertigt, reguliren sich selbst und können auf einmal je 150 Eier ausbrüten. Bei den älteren Brutöfen gingen oft viele Eier in Folge mangelhafter Einrichtung und unregelmässiger Temperatur zu Grunde, während bei diesen, welche selbstregulirend sind, dem Züchter alle Mühe erspart bleibt, denn er hat nur zu wachen und zu warten.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Dr. Carl Ritter von Enderes †.

In der ersten Spalte der ersten Nummer der „Mittheilungen des Ausschusses“ an die Mitglieder vom 26. April 1876, unseres damals neugeborenen Vereines, stehen als seine Gründer und Ausschuss-Mitglieder 15 Namen. Die Priorität des Gedankens, sie zur Gründung zusammenzuberufen, gebührt einem Manne, der jetzt, am 6. December d. J., aus dem Leben geschieden in das graue Reich der absoluten Ruhe, und ihm, dem Dr. Carl Ritter von Enderes, sei dankbaren Herzens dieser Nachruf gewidmet:

„Enderes war Jurist und kein Ornithologe von Fach oder Beruf, aber warmfühlend für die beschwingten Federkinder der Natur, fand er in der Anlehnung an Fachmänner, wie Pelzeln, Micklitz, Jeitteles, Newald, den würdigenden Ausdruck für die Liebe zur Vogelwelt in der Begründung des Vereines zu ihrem Schutze, zur Pflege und besseren, allgemeineren Kenntniss derselben.

Es war einem Bedürfnisse Rechnung getragen, und mit dem, seinem sanguinischen Character eigenen Feuereifer widmete er sich als Secretär allen jenen Agenden, und liess es jahrelang an jener Kraft, Mühe und genialer Gewandtheit nicht fehlen, womit es ihm gelang, den fachlichen Intentionen unseres Führers, des damaligen Präsidenten August v. Pelzeln zu entsprechen. Enderes war, wie in jedem Genre, dem dieser ingenieuse Mann seine Arbeitskraft widmete, rasch eingearbeitet. Sein elastischer, allem Erlernbaren sich gründlich anschmiegender Scharfblick, gezügelt, geordnet und belehrt vom damaligen Redacteur unserer Fachschrift, v. Pelzeln, liess ihn Fehlgriffe auf wissenschaftlichem Gebiete, trotz seiner erst jungen Versirtheit auf diesem Felde, vermeiden, und blättern wir nach in den ersten Schriften unseres Vereinsorganes, so können wir nur dankbar und befriedigt zurückblicken auf die fördernde Thätigkeit des Secretärs, auf die fundamental-correcte Leitung des Präsidenten-Redacteurs, die es verstanden, rasch aus unseren „Mittheilungen an die Mitglieder“ ein gerne gelesenes Fachjournal zu machen, als welches unsere „Mittheilungen“ seit dem März 1877 erscheinen.

Von den 15 Namen, welche das erste, eine blosse Quartseite füllende Blatt vom 26. April 1876 nennt, zogen sich im Laufe der Jahre 7 zurück und leben noch, 4 aber zog's hinab in's Kühle, darunter Frau Aglaia v. Enderes noch vor ihrem Gemal; bloss 4 der älteren Garde gehören wir dem Ausschusse heute noch an.

So verführerisch es wäre, die Wandlungen dieser ersten Decade unseres Vereines kurz zu beleuchten, so müssen wir dies — als dem Zwecke dieser Zeilen nicht angemessen — einem späteren Historiker überlassen, und rufen den Manen des dahingeschiedenen einstigen Secretärs zu: „Ruhe wohl!“

E. Hodek.

Neu beigetretenes Mitglied:

Herr Augustin Bonomi, Professor am k. k. Obergymnasium in Roveredo. (Durch Herrn Victor Ritter von Tschusi).

Zuwachs zur Büchersammlung:

Nieuw Guinea, Ethnographisch en Natuurkundig onderzocht en beschreven in 1858 door een Nederlandsch Indische Commissie. Met Bijlagen, 26 Platen en Atlas met 7 Kaarten. (Geschenk des Herrn B. von Rosenberg).

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

In allen, die Vereinscassa betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

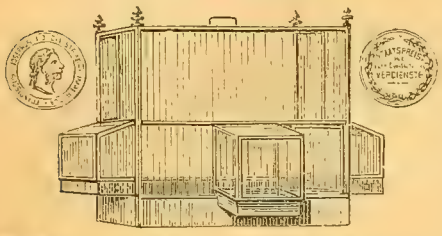
Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.
„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Der Geflügelzüchterverein zu Neustadt b. Stolpen (Sachsen) hält seine

2. allgemeine

Geflügel-Ausstellung

verbunden mit

Prämiirung und **Verloosung**

vom 17. — 19. Januar 1886

in den Sälen des Schützenhauses zu Neustadt ab.

Aussteller ganzer Kollektionen bevorzugt. **Programme** und **Anmeldebogen** versendet der Vorstand.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ergebenst ein

Der Verein.

Naturgeschichte der Vögel Europas

von

Dr. Anton Fritsch.

Prachtwerk mit 708 Abbildungen sämmtlicher in Europa vorkommenden Vogelarten auf 61 Foliotafeln in Farbendruck nebst erläuterndem Text in Octav, 506 Seiten.

Den Mitgliedern des „Ornithologischen Vereines in Wien“ wird dieses Werk zu **ermässigtem Preise,** ungebunden um 40, in Prachteinband um 50 fl. vom Verfasser (Prag, Brenntegasse 25) geliefert und auch vierteljährige Ratenzahlung à 10 fl. gestattet. Man wende sich deshalb an den Secretär des Vereines.

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft“

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8. (55)

Der Verein für Geflügelzucht zu Weissenfels a. S.

hält seine

zehnte grosse

Geflügel- u. Kanarien-Ausstellung

verbunden mit Prämiirung und Verloosung

am 23., 24. und 25. Januar 1886

im Restaurant **„Schumann's Garten“** ab und wird zu deren Beschickung, sowie zum Besuch derselben hierdurch ergebenst eingeladen. **Anmeldungen** werden bis **Mittwoch,** den **13. Januar,** vom Schriftführer des Vereines, Herrn **Otto Händel** in Weissenfels, entgegengenommen und sind durch denselben Programme und sonstige Auskünfte zu beziehen.

Die Ziehung findet am 26. Januar 1886, Vormittags 10 Uhr, im Ausstellungs-Locale öffentlich unter Aufsicht des Magistrats statt..

Collectiv-Anzeiger. Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Suche zu kaufen

ein Paar Kohlraben, allerlei Exoten. Verkaufe und vertausche auch feine Racetauben, gelernte Dampfaffen und feine Kanarien. Karten mit Rückantworten sind erbeten.

Georg Beck,
Kirch-Brambach, (Hessen).

Offerire

selbstgezüchtete, **brutlustige und kerngesunde Wellenpapageien** à Paar 5 fl. sammt Verpackung.

A. Seitz, Marburg, Steiermark. 91

Harzer Kanarienvögel 79

feine Andreasberger Roller, mit Hohlrolle, tiefer Knarre, Flöten u. Pfeifen, sowie Käfige von Holz in jeder Grösse. Prämiirt in Wien u. Berlin. Bei **H. Pohl,** Wien, VI., Wallgasse 40. Preisliste nur gegen Retourmarke.

---

33 Stück Capaunen,

gut eingejagt, schöne Thiere à Stück 2 Mk. veränderungshalber zu verkaufen.

C. Hüllweck, Dessau.

Kanarienhähne,

Stamm W. Trute,

von denen **jeder Knorre,** hohe und tiefe **Hohlrollen, Klingelrollen** und **Hohlflöten** bringt (wofür ich garantire), versende unter Nachnahme zu 10—20 Mk. das Stück. Weniger begabte Vögel und solche mit **kleinen** Fehlern zu 7—10 Mk. Was nicht gef. sollte, würde nach 4 Tagen Probe zurücknehmen

O. Caspar, Bochum.

Isabellen-Canarien.

à Paar 10 Mark versendet

93 **Fulda, Gg. Dernbach.**

Otto Schmogel, Znaim,

empfiehlt sein Lager **gut acclimatisirter Papageien, Pariser Kanarien, Tauben, europäische Sing- und Ziervögel** als passende **Weihnachtsgeschenke.** — Ratenzahlungen ohne Preisaufschlag bewilliget. — Kanarien werden in Tausch genommen. Ameiseneier à Liter 40 kr., anderes Vogelfutter billigst abzugeben. 92

Im Auftrage zu verkaufen

oder vertauschen 2 P. ff. Hochflieger, Tümmler, a. Ueberschl., Mövchen, Pfauen etc. à P. 2.50 Mk. bis 4 Mk. m. Verp. Tausche geg. gew. Kanarienhähne und Weibch., Stieglitze etc.

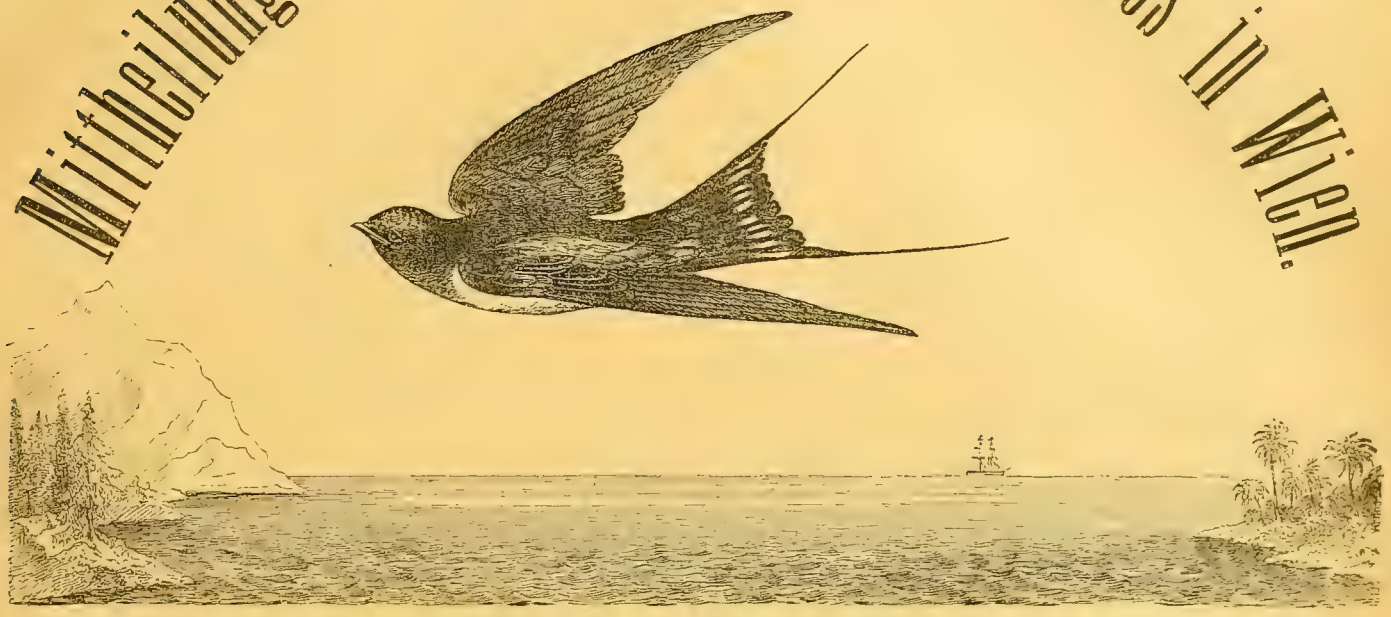
Heinr. Haack, Wolgast.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

9. Jahrg. Nr. 32.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

27. Decemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1885.

Inhalt: H. v. Kadich. Hundert Tage im Hinterlande. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Notizen. — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica auf der Insel St. Kilda. — Preisausschreiben Tegetmeyer. Die Acclimatisation des Inambu in England. — Eine Hühnerzucht in Victoria. (Schluss.) — Morman. Der Goldfasan. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Hundert Tage im Hinterland.

Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina.

Von **Hanns von Kadich.**

(Fortsetzung.)

Donnerstag, den 23. April, schiffte ich mich am Bord des Lloyddampfers „Jonio“ ein, der Samstag in Spalato eintreffen sollte. Hier wurde ich wieder von Professor Georg Kolombatović erwartet, dem südlichsten Posten und Pionnier unter den vielen Stationen in Oesterreich-Ungarn, der durch die Sammlung und Verarbeitung der zerstreut einlaufenden Beobachtungsberichte weiterbauen hilft an dem grossen Werke, welches die endliche Fixirung und Zusammenstellung der österreichisch-ungarischen Ornis zum Zwecke hat. Auch dieser Forscher hatte mir brieflich seinen fachmännischen Rath in der uneigennützigsten Weise angetragen.

Von der wundervollen, an südlich-üppigen Bildern der eindrucksvollsten Art reichen Seereise, die vom schönsten Wetter begleitet war, will ich hier nur das erwähnen, was in die Umrahmung des Ganzen passt, das heisst, was der ornithologische Inhalt unserer Mittheilungen zulässt. Die Fahrt geht ununterbrochen entlang der Küste. Zu Beginn ist dies recht interessant, weil die südliche Scenerie, die mälig ansteigende Landschaft mit ihren Olivenhainen und Weingärten, ihren mächtigen, stacheligen Blattpflanzen, ihrem bunten, farbenprächtigen Leben, über das in eintöniger Bläue der südliche Himmel sich wölbt, auf den Reisenden den Reiz der Neuheit übt. Später, wenn das Auge übersättigt ist von all' den grellen Bildern, wendet es sich nach Osten, wo im Hintergrunde die wildzerrissenen Höhen der dinarischen Alpen sich aufthürmen, deren kahles Gefelse überall noch mit Schnee bedeckt war, in deren Schluchten und Grathen der Bergjäger Freiherr ist. Silber- und Mantelmöven

tauchen häufig auf, folgen mit langen Flügelschlägen dem Schiffe, um dann wieder zum Lande zurückzukehren und in den Buchten zu fischen. Weithin sieht man die herrlichen, weissen Thiere, wie sie schwimmen, dann wieder plötzlich aufstehen und mit hässlichem, hohlem Ruf eine Weile kreisen, um auf dem alten Platze schliesslich wieder einzufallen. Am 25. Früh fuhren wir von Sebenico, das in geradezu imposant schöner Lage an und in die Felsen gebaut ist, ab und kamen bald in ein wahres Labyrinth von grösseren und kleineren Inseln und Scoglien, welche, grossen Steinhaufen vergleichbar, damals noch mit einem rauhen, grünen Teppich überdeckt waren. Im Sommer versengt hier die glühende Sonne jede Spur von Vegetation, wie überhaupt jegliches Leben. (Erstere besteht der Hauptsache nach aus: Quercus ilex, Erica arborea, Laurus nobilis, Juniperus oxycedo und phaeopus, Arbutus unedo, Viburnum timo und Pistacia terebinthus.) Nachmittags kamen wir in Spalato an. Professor Kolombatović, der mich der schreienden, schimpfenden und fluchenden Bande — „Gepäckträger" genannt — entriss, führte mich in die alte Diocletiansstadt, nicht um mir die Herrlichkeiten der Baudenkmäler zu zeigen, — dazu war die Zeit zu kurz — sondern um zu besprechen und zu berathen. was meiner Reise förderlich sein könnte.

Ein längerer Spaziergang führte uns an dem mit Agave americana umzäunten Friedhofe längs des Strandes auf eine Anhöhe, von der aus wir der Sonne zusahen, die glühend in die See zu sinken schien, und erst spät am Abend fand ich mich wieder an Bord ein. Der Dampfer „Verbano" (Capitän Theophilo Rassevich) sollte morgen um die Mittagszeit in Metkovich eintreffen. Von da wollte ich Mostar mittelst der ärarischen Post am nächsten Tage erreichen.

Die Nacht verbrachte ich am Bord, zeitlich Früh stach der „Verbano" in die See — ich befand mich beim Capitano, der meinen Intentionen grosses Interesse entgegenbrachte. Auf meine Frage, wie es jetzt mit den Sumpf- und Wasservögeln im Delta der Narenta bestellt sei, erwiderte er, ihre Zahl habe im Delta selbst bedeutend abgenommen, die Vögel seien wie verschwunden seit der Fluss-Regulirung, man wisse nicht, wohin. Wir passirten den kleinen Hafen „Makarska" und fuhren gegen Mittag in den Hauptarm der Narenta ein. Unmittelbar am Ufer Saatfelder, dann sumpfige, zum Theile inundirte Wiesen, dann Berge, hochansteigend, wie grosse Schotterhaufen, bar jeder Vegetation. Silberreiher fischten in ganzen Flügen auf den Wiesen, Ringeltauben suchten ihr Futter im Unkraut der Sturzäcker, Elstern in Unmengen strichen vor dem Dampfer auf — das war der erste trostlose Anblick, der sich mir bei der Stromfahrt bot. Um eine Ecke biegend, gewahrten wir im Hintergrunde einen Höhenrücken, der, bis weit herab mit Schnee bedeckt, das Bild für mich freundlicher und verheissender gestaltete — es war der Kamm des hohen „Velež" bei Mostar. Um 1 Uhr landete der Dampfer. Ich hatte nach der Revision des Gepäckes und ähnlichen angenehmen Scherzen Zeit, mir die Stadt näher zu besehen, die so berüchtigt ist ob der furchtbaren Malaria, die hier in wahrhaft entsetzlicher Weise grassirt.

Man sieht den Leuten das Fieber förmlich an und die abgezehrten, hohläugigen Gesichter, welche dem Reisenden hier in Metkovich begegnen, wissen davon zu erzählen. Der Abend brach herein.

Ich kehrte vom Postamte zurück, das am Ende der Stadt, gegen die Berge zu gelegen ist und konnte mich des eigenthümlichen Eindruckes nicht erwehren, welchen diese, in meilenweitem Sumpfgebiet gelegene Stadt auf den Beschauer ausübt. Man hört die Leute berichten von einer Stadt, die einst vor Jahren nicht weit von Metkovich gestanden, dann aber plötzlich versunken sei in den Sumpf; mit glühender Beredsamkeit schildern sie, wie selbe ausgesehen habe, wie die Thurmspitzen von Zeit zu Zeit sichtbar würden, wie man das Geläute der Glocken höre . . . das wilde Rufen der Mora-Spieler drang herauf vom Ufer, dazu ertönt aus einzelnen Wirthshäusern an der Strasse der monotone Klang der Guzla, zu dem weinerhitzte Kehlen die alten, südslavischen Heldenlieder sangen, dazu der Frösche tausendstimmiges Concert und die verschiedenen Stimmen des Nachtgeflügels . . . . dies Alles vereinigt, gräbt sich mit unverwischbaren Zügen im Gemüth des Fremdlings ein.

Montag, den 27., am frühen Morgen, bestieg ich den Militär-Postwagen, der ungefähr um 3 Uhr Nachmittag Mostar erreichen sollte. Nichts erinnert an die Schauermären, welche da und dort noch über das Occupationsgebiet verbreitet sind, als der „Bedeckungsmann", der den „Werndl" im Arm vorne beim Kutscher sitzt. Letzterer stösst in's Horn — das traditionelle Postsignal schmettert hinaus in die noch kühle Morgenluft — und wir rollen dahin auf der breiten, schönen Strasse. Ade Alt-Oesterreich, wir fahren in die neuen Reichslande. Kaum eine Viertelstunde hinter Metkovich beginnt die Herzegovina. Sanft ansteigendes Hügelland, der Karstformation angehörig, mit Wachholdergesträuch bestockt, neben der Strasse Sumpfgebiet, in welchem Silber- und Rallenreiher umherstelzen, weiter gegen Norden die blaue, rauschende „Neretva", die jetzt — es ist Frühling — durch die aus dem Gebirge kommenden Schneemassen verstärkt, brausend dahinschäumt, noch weiter Saatfelder, dann wieder Karstberge und Felsen, Gräben und Remisen von Zwergeichen — das ist die Staffage der Landschaft, durch welche wir fahren. Tragthier-Karawanen kreuzen den Weg; es ist heiss geworden; die Leute in ihrer malerischen Tracht halten und starren die „čarska pošta" (kaiserliche Post) an . . . bald sind sie überholt. Auch sie ziehen „do Mostara". Gabela, die Ruinenstadt, lassen wir links, fahren längs des Krupaflüsschens an Dračevo vorüber, passiren die erste eiserne Brücke und sehen nun, so weit das Auge reicht, die Strasse vor uns, die sich in Serpentinen hinzieht, durch die Ebene und in die Berge hinein, wo sie unseren Blicken entschwindet. Elstern in ganzen Schaaren, Nebelkrähen und Wildtauben — ab und zu ein Würger oder ein Steinschmätzer beleben die Scene, sonst regt sich nichts auf der einsamen Landstrasse, auf welche nun die Sonne niederbrennt in verzehrender Gluth. Wir kommen auf ein Hochplateau, parkähnliche Anlagen von Eichenjungholz reichen bis hart an den Graben . . . weiss glänzend schimmern uns die Mauern eines Gebäudes entgegen, das etwas abseits auf einer Anhöhe steht — es ist Domanović, die erste Militärstation auf herzegovinischem Boden.

Der einstündige Aufenthalt wird dazu benützt, um einen berühmten Waidmann, einen echten Jünger Dianens aufzusuchen, dessen Büchsflinte gearbeitet hat, so weit die Herzegovina reicht, von den Schneehängen des „Volujak" und der „Dumoš planina" bis zu den Sirakfeldern des „Utowo blato" . . . . es ist dies der

Oberlieutenant Josef Jäger des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 100.

Ich lernte in genanntem Herrn einen in jeder Beziehung waidgerechten Jäger kennen, der mir speciell meine ornithologische Aufgabe sehr erleichtert hat und dem ich in späterer Zeit noch zu wärmstem Danke verpflichtet wurde, welchem auch an dieser Stelle der gebührende Platz eingeräumt sein soll.

Das freundliche Domanović liessen wir hinter uns und weiter ging die Fahrt auf der schier endlosen, von den sengenden Sonnenstrahlen ausgeglühten Strasse.

Endlich ging es bergab und um eine Ecke biegend gewahrten wir zu unseren Füssen eine weithin sich dehnende Kesselebene — das „Mostarsko polje." Nach Süden zu, thürmt sich der Kamm des „Podvelež, wie aufgesetzt auf denselben, steigt der pyramidenartig gebildete Gipfel des hohen „Velež" an, scheinbar am östlichen Ende dieses Feldes, am Fusse des Podvelež erhebt es sich wie ein Gewirr von Häusern, Minareten, Thürmen — es ist Mostar, die Hauptstadt der Herzegovina, unser Ziel. So nahe scheint dasselbe, dass man glaubt, eine Büchsenkugel müsse hinreichen und noch haben wir, nachdem wir Buna, die letzte Station vor Mostar, verlassen, gut zwei Stunden zu fahren, ehe wir die Stadt erreichen. Die Stadt zu schildern, gehört nicht hierher. Noch am selben Tage machte ich meinen Besuch bei Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Baron Winterhalder, dem Landeskommandirenden der Herzegovina und dem Kreisvorsteher von Mostar Generalstabs-Major v. Sauerwald, welche mich auf das Herzlichste aufnahmen und an zwei Herren wiesen, die ich füglich als die berühmtesten Jäger — nicht Mostars — sondern, im Verein mit Oberlieutenant Jäger — der ganzen Herzegovina bezeichnen muss. Ich meine hierunter meine, mir nachmals liebgewordenen Freunde und Waidgenossen, die beiden Hauptleute des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 3, Robert Rohrer und Heinrich Krauss, die mir manch' saures Stück Arbeit redlich theilen halfen und mich sofort in meinen Intentionen unterstützten, als blickte unsere Freundschaft auf einen Zeitraum von Jahren und nicht auf die Frist von vierundzwanzig Stunden zurück. Zunächst sollte ich in Mostar bleiben, um mir die, in jeder Hinsicht interessante Umgebung zu besehen, wozu in erster Reihe die Geier-Horstcolonien und Adlerhorste in den zerrissenen Wänden des „Podvelež" gehören.

Dann sollte ich mich nach dem competenten Rathe der genannten Herren in das „Utowo blato" begeben, um die Ornis in diesem grössten und denkbar günstigst gelegenen Sumpfgebiete der Herzegovina kennen zu lernen, schliesslich in das Hochgebirge wandern und zwar in das obere Narentathal.

Die nächsten Ausflüge nun, welche in die Zeit meines ersten Aufenthaltes in Mostar (27. April bis 17. Mai) fallen, auf denen ich unter Anleitung jener beiden, nach jeder Richtung bewährten Freunde die gesammte Umgebung durch Autopsie kennen lernte, so dass ich sehr wohl in der Lage bin, mir über die faunistischen Verhältnisse ein Urtheil bilden zu können — fasse ich der Uebersichtlichkeit halber in folgendem „Tourenberichte" zusammen:

I. Excursionen zu den Horststätten der Adler und Geier auf und im Podvelež.

II. Die Ornis des hohen Velež.

III. Der Buna-Ursprung und das Mostarsko polje einschliesslich der Stadt selbst.

Hiezu ist eine, wenn auch nur in flüchtigen Zügen entworfene Skizze der Lage und Umgebung von Mostar absolut unerlässlich. Die Stadt liegt, wie bereits erwähnt, inmitten einer Thalebene — des „polje" — am Fusse jener Vorberge zu dem ungefähr 2000 Meter hohen „Velež", die man unter dem Collectivnamen „Podvelež" („was unter dem „Velež" ist") zusammenfasst, an beiden Ufern der Narenta.

Das „Polje" (Feld) bildet ein Rechteck, welches durch den Fluss in diagonaler Richtung in zwei rechtwinkelige Dreiecke getheilt wird. In der Spitze des am linken Ufer liegenden Dreieckes liegt Mostar. Das „Feld" stellt eine Ebene dar, die in sanften Wellenformen von Nordwest nach Südost verläuft, mit Wachholdergestrüpp, Riedgras und Erica, wenig nur mit Weingärten und Saatfeldern bepflanzt ist. Letztere finden sich überhaupt nur gegen Blagai (im südlichen Theil), der Rest ist echte Steppe. Für gewöhnlich versteht man überhaupt unter dieser Bezeichnung nur den linksseitigen Theil. Die Ränder nach Osten sind durch grösstentheils mit Weingärten gekrönte, terrassenförmig ansteigende Hochplateaux abgegrenzt, welche den Uebergang zum Podvelež bilden, auf dem wieder der hohe Velež aufgesetzt ist.

Am rechten Ufer tritt der Karststock des „Hum" bis an die Stadt heran; nach „Süden beginnt das „Polje". Die geographische Lage Mostars ist auch deshalb eine wichtige, weil die Stadt als Markirungspunkt für die Scheide zwischen Karstformation und Urgebirge dienen kann.

Von der Küste beginnend reicht das Karstgebirge bis zu jenem Buge der Narenta, welcher durch die Lage von Mostar gegeben ist; nach Norden, Osten und Westen beginnt dann das Urgebirge.

Der „Podvelež" seinerzeits ist ein Karstrücken, der sich (unter verschiedenen Namen) in mässigem Bogen von Nordwest nach Südost über Blagai hinaus gegen Nevesinje hinzieht, zahllose tiefe Schluchten und Gräben (sogenannte „potoks") aufweist und weite, plateauartige Hochebenen bildet, auf denen vereinzelte Gebirgsdörfer liegen.

Dies in kurzen Umrissen ein Bild der Umgebung.

Diese Wasserrisse nun, welche mit der breiten Oeffnung im „polje" beginnen und gegen die Plattform zu immer enger werden, um schliesslich in derselben aufzugehen, beherbergen die Horste der Adler und Geier. Es horsten hier, meinen Beobachtungen zu Folge nachstehende Vertreter: Gypaetus barbatus, Gyps fulvus, Neophron percnopterus. Dass unser Bartgeier in der Umgebung der Stadt seine ständigen Horstplätze besetzt, habe nicht nur ich wiederholt beobachtet.

Hauptmann Rohrer wird mir dies gerne bestätigen, denn er hat auf dem Podvelež ein herrliches Stück mit Schrott geschossen, welches jetzt gestopft das Museum in Pisek ziert. An diese Adresse möge sich eine gewisse Kaste von offiziellen Zweiflern wenden. Ob Vultur monachus allda horste, konnte ich nicht constatieren, glaube aber nicht, obwohl ich täglich mehrere Exemplare zu sehen Gelegenheit hatte, welche ganz niedrig über die Weingärten zogen. — Ich habe hier die eigenthümliche Beobachtung gemacht, da diess eine Schlucht lediglich von Aasgeiern zu Horstzwecken in Besitz genommen ist, während in dem

Nachbargraben nur Adler, Falken und Kolkraben horsten und eine Einwanderung der einen Art in das Reich der anderen niemals constatiren können.

Näher gegen die Stadt zu stehen die Horste der Geier, weiter von derselben entfernt jene der Adler, ob dies darum der Fall ist, weil in früheren Jahren die Geier als ständige Gäste sich bei dem unmittelbar vor der Stadt gelegenen Schlachthause einzufinden pflegten und sich da um die Abfälle herumbalgten, während die Adler zum Gebirge und in das Land hinaus zu den Weiden näher haben wollen, oder ob auch hier bloss der Zufall sein Spiel hat, vermag ich nicht zu entscheiden. Ich constatire einfach die Thatsache.

In der „Adlerschlucht" — wie wir sie nannten, — horsten Aquila fulva-chrysaetus (Steinadler), Haliaetus albicilla (Seeadler), Aquila Bonellii (Habichtsadler), Corvus corax (Kolkrabe), Falco tinnunculus (Thurmfalke).

Ausserdem: Columba livia, Cypselus melba, Turdus saxatilis, Sitta syriaca. —

Die Horste stehen ausnahmslos bei den Adlern und Geiern in vertieften Gesimsen und Nischen, wie sie vom Gestein in den überhängenden, zerrissenen Karstwänden gebildet werden.

Aquila Bonellii und Corvus corax fand ich hier sogar in veritablen Felslöchern horstend, eine Beobachtung, die, wie ich denke, bisher nicht zu oft gemacht wurde. — Dass z. B. der Seeadler hier auch im Felsen horstet, kann ich mir nur dadurch erklären, dass die Umgebung für seine Bedürfnisse eben Alles in reichster Fülle bietet, nur keinen Baum, auf dem er den Horst errichten könnte. (Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich glaube, wir überlassen diese Frage dem Comité. Ich halte sie für eine speciell ornithologisch-wissenschaftliche Frage, über die die Ornithologen vom Fach selbst noch im Streit sind, wir können daher füglich über dieselbe hinweggehen.

Alinea c) wird einstimmig angenommen.

Alinea d) lautet:

„Für jedes Land ist ein Verzeichniss der dort vorkommenden Vögel aufzustellen, nach dem Muster des von den Herren v. Homeyer und v. Tschusi für Oesterreich-Ungarn ausgearbeiteten, unter Beifügung der betreffenden Localnamen."

Ich halte dafür, dass die Aufstellung dieses Verzeichnisses eine durchaus nothwendige Arbeit des Localcomités sein müsse. Sie hat sich für Oesterreich-Ungarn ausserordentlich bewährt, und dürfte dies auch in den übrigen Ländern der Fall sein.

Hat Jemand gegen die Fassung von Alinea d) etwas einzuwenden? (Niemand meldet sich.) Alinea d) ist angenommen.

Wir gelangen nun zu Passus e).

Alinea e) lautet:

„Zur Erlangung von ornithologischen Beobachtungen ist besondere Rücksicht zu nehmen auf Heranziehung der Akademien, naturwissenschaftlichen Museen, gelehrten Gesellschaften, Vereine, der naturwissenschaftlichen Publicistik, der religiösen Missionen, der meteorologischen und verwandten Stationen, des Lehr- und Forstpersonals, des Aufsichtspersonals der Leuchtthürme, dann der Consulate u. s. w."

Dr. Lentner: Ich bin sehr dankbar, dass die von Herrn Dr. v. Hayek und von mir gegebene Anregung, die Consulate in einer so wichtigen Angelegenheit zu interessiren, ein so wohlwollendes Entgegenkommen gefunden hat. Ich bin überzeugt, dass, obwohl mit Rücksicht auf die Geschäftsobliegenheiten der Consulate eine directe Einflussnahme derselben auf ornithologische Beobachtungen schwer durchzuführen wäre, die Consulate dennoch sehr nutzbar sein werden und in dieser Beziehung gerade in einem Zeitpunkt, in welchem Oesterreich-Ungarn, wie das Deutsche Reich eine neue Consular-Bezirkseintheilung in's Leben gerufen haben und andere Staaten diesem Beispiele folgen dürften, auf Grundlage ihrer volkswirthschaftlichen und handelspolitischen Thätigkeit besonders ersprieslich wirken dürften.

Ich möchte also beantragen, die Consulate nicht untenan zu setzen, sondern dieselben mindestens vor den katholischen und protestantischen Missionären gütigst zu erwähnen. (Heiterkeit und Beifall.)

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich glaube, dass sich gegen diesen Vorschlag nichts einwenden lässt; es würde also die Fassung des betreffenden Passus lauten (liest): „ . . . . Heranziehung der naturwissenschaftlichen Museen, Akademien, Vereine, dann der Consulate, der katholischen und protestantischen Missionäre" u. s. w.

Dr. v. Schrenck: Nachdem die Museen blosse Dependenzen der Akademien und Vereine sind, möchte ich beantragen, die Museen nachzusetzen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Wenn Niemand mehr das Wort wünscht (Niemand meldet sich), ersuche ich jene Herren, die den Passus in der vorliegenden Fassung mit den Aenderungen, die von Herrn Dr. Lentner und Herrn v. Schrenck beantragt wurden, annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause:) Der Passus ist mit den vorgeschlagenen Aenderungen angenommen.

Der nächste Passus f) lautet:

„Wenn fachkundige, zuverlässige Beobachter zur Verfügung stehen, sollen möglichst über alle vorkommenden Vogelarten Aufzeichnungen gemacht werden, wenn nicht, bleibt es dem Comité überlassen, einzelne bekannte Arten speciell zur Beobachtung vorzuschlagen."

Hier sind die beiden Gegensätze den Localcomités überlassen. Hat man Ornithologen, die die Vögel kennen, so kann man von ihnen verlangen, dass sie auch die selteneren Vögel beobachten. Anders ist es aber, wenn wir, wie z. B. in Afrika, nicht so erfahrene Beobachter haben. Diesen können wir nur einzelne Arten zur Beobachtung vorschlagen.

Herr Talsky: Ich erlaube mir zu beantragen, das Minimum vorauszunehmen und zu sagen: Diese und jene Vögel sollen beobachtet werden; findet sich

jedoch ein geeigneter Beobachter, so kann er auch andere, seltenere Arten beobachten.

Vorsitzender Dr. Blasius: Es liegt der von mir verlesene Antrag vor, ferner der Antrag des Herrn Talsky auf Umstellung der beiden Sätze. Wenn Niemand mehr das Wort wünscht (Niemand meldet sich), ersuche ich jene Herren, die den Passus, wie ich ihn verlesen habe, und der als weitergehender zuerst zur Abstimmung kommen muss, annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause): Der Passus ist in der vorliegenden Fassung angenommen und der Antrag des Herrn Talsky abgelehnt.

Nun kommt der nächste Passus zur Verhandlung.

Passus g) lautet:

„Es ist erwünscht, dass gleichzeitig aus dem Gebiete der übrigen Thierwelt und der Pflanzenwelt phänomenologische Beobachtungen angestellt, und dass einschlägige meteorologische Erscheinungen notirt werden."

Ich bitte die Herren, die ihn annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Geschieht.) Der Passus ist angenommen.

Wir kommen zum Passus V.

Derselbe lautet:

„Jeder Staat ist, je nach seiner Grösse und Bedeutung, in dem internationalen Comité durch einen bis drei Delegirte vertreten. Das Comité hat das Recht der Cooptation."

Ich glaube, dass es wohl berechtigt ist, dass so grosse Länder wie Russland, England mit allen seinen Colonien mehrere Vertreter hineinwählen. Ausserdem findet man ja vielleicht in einem Lande mehr Interesse als in einem andern.

In mehreren Ländern ist es schon schwer, einen Vertreter zu wählen. Ferner ist das Recht gegeben worden zu cooptiren, da ja hoffentlich andere nicht vertretene Länder sich später bei dieser Thätigkeit betheiligen werden.

Dr. Lentner: Ich fürchte, dass der Passus „je nach seiner Grösse und Bedeutung" zu Missverständnissen Anlass geben könnte, weil einer oder der andere Staat darunter seine politische Bedeutung verstehen könnte und wir uns an den völkerrechtlichen Grundsatz halten müssen, dass alle souveränen Staaten ihrem Rechte und Repräsentations-Character nach einander gleichstehen. Darum glaube ich, es könnte dieser Ausdruck „je nach seiner Grösse und Bedeutung" am richtigsten weggelassen werden.

Vors. Dr. Blasius: Ich bin für das Weglassen.

Hofrath Meyer: Ich wollte etwas Aehnliches vorschlagen wie der Herr Voredner, nämlich dass man die beiden Worte „und Bedeutung" weglassen sollte. „Nach seiner Grösse" würde kein Präjudiz bieten.

Dr. Pollen: Ich würde vorschlagen, die Worte ganz fortzulassen und das Weitere dem Comité zu übertragen.

Graf Dzieduszycki: Ich wollte statt einen bis drei, drei bis fünf Vertreter setzen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Eine gewisse Grenze müssen wir setzen. Wohin werden wir kommen, wenn wir soviel Vertreter haben. Denken Sie an die Schwierigkeit der Geschäftsführung im Comité, wenn man mit so vielen Herren zu correspondiren hat, ich bitte die Sache nicht zu sehr zu compliciren. Es sind also verschiedene Anträge, der weitgehendste ist der des Dr. Lentner, der überhaupt keine Grenzen in Bezug auf die Anzahl setzen will, „sondern nur eine noch zu bestimmende Zahl".

Professor Palacky: Mit dem Recht der Cooption ist eine Bestimmung der Ziffer nicht gut denkbar, wenn z. B. schon drei Herren aus Russland sind, so können keine mehr cooptirt werden. Ich würde mich deshalb dem Antrage des Herrn Pollen anschliessen: „einen oder mehrere."

Präsident Dr. Blasius: Diejenigen Herren, die dafür sind, dass es heisst: „durch einen oder mehrere Delegirte", bitte ich die Hand zu erheben. (Nach einer Pause:) Dieser Passus ist angenommen.

Der zweite Theil des Absatzes V. lautet:

Dieses Comité wird vorläufig aus folgenden Herren zusammengesetzt:

Russland: v. Schrenk, Radde, Palmén.

Oesterreich-Ungarn: v. Tschusi, v. Madarász, Brusina.

Deutschland: v. Homeyer, Hofrath Meyer, Dr. Blasius.

Frankreich: Milne-Edwards, Oustalet.

Italien: Giglioli, Salvadori.

Schweiz: Dr. Fatio, Dr. Girtanner.

Norwegen: Collett.

Schweden: Graf Thott.

Dänemark: Lütken.

Belgien: de Sélys-Longchamps.

Holland: Dr. Pollen.

Portugal: Barboza de Bocage.

Griechenland: Krüper.

Serbien: Dokič.

Grossbritannien: Harvie Brown, Cordeaux, Kermodec.

Australien: Ramsay.

Neu-Seeland: Buller.

Java: Vorderman.

Vereinigte Staaten v. Amerika: Merriam, Coues.

Auf Antrag des Vorsitzenden Dr. Blasius wird für Belgien noch angenommen Herr Dubois, für Japan Capitän Blackiston.

Auf Antrag des Herrn Palacky werden für Südamerika aufgenommen die Herrn Philippi in Chile, Burmeister und Carl Berg in Buenos-Ayres.

Auf Antrag des Herrn Dr. Schiavuzzi Da Cunha in Bombay für Indien und auf Antrag des Staatsrathes Schrenk noch Bogdanow für Russland.

Hofrath Meyer: Ich vermisse im letzten Paragraph die Nominirung des Vorsitzenden des internationalen Comités, obzwar in einem früheren Paragraph von einem Vorsitzenden die Rede ist. Aber wenn selbst dies nicht der Fall wäre, müsste man einen solchen Vorschlag machen, und ich schlage für diesen Posten unseren gegenwärtigen Vorsitzenden Herrn Dr. Rudolf Blasius vor. — Allerdings läge es nahe, dass man einen Herrn dazu designiren sollte, welcher in Wien wohnt, da wir die k. k. österreichisch-ungarische Regierung ersuchen, uns ihre Mitwirkung zu schenken zur Durchführung unserer Wünsche. — Allein auf der einen Seite mag ja diese Rücksicht sehr massgebend sein, wir können aber auf der anderen bedenken, dass Alles, was mit der österreichisch-ungarischen Regierung zu verhandeln ist, gewiss auf schriftlichem Wege verhandelt werden wird, und dann ist es einerlei, ob der betreffende Vorsitzende in Wien oder in Deutschland wohnt. Ich befürworte besonders die Wahl des Herrn

Dr. Blasius, weil sich derselbe von uns Allen wohl am eingehendsten mit der Sache beschäftigt hat und sich gewiss mit grosser Liebe und mit Aufopferung den umfassenden und schweren Aufgaben, die dem Vorsitzenden bevorstehen, widmen wird. Das sind meine Gründe, Herrn Dr. Rudolf Blasius zum Vorsitzenden dieses internationalen Comités zu wählen. (Lebhafter Beifall.)

Vicepräsident v. Tschusi übernimmt den Vorsitz und stellt den Antrag, den Herrn Dr. Rudolf Blasius zum Präsidenten des internationalen Comités zu nominiren.

Hofrath A. B. Meyer: Ich beantrage, dass über diesen Antrag abgestimmt werden soll.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Dr. Blasius: Ich bin ganz ausserordentlich dankbar für diese Wahl und werde versuchen, allen Anforderungen, die an den Präsidenten gestellt werden, genügen zu können, und hoffe, auf dem nächsten internationalen Congresse ihnen positive Mittheilungen über die Arbeiten machen zu können. Für Calcutta schlage ich Ihnen noch die Wahl des Herrn Anderson vor.

Dr. Blasius übernimmt wieder den Vorsitz. Meine Herren! Es ist, glaube ich, sehr wünschenswerth, wenn ein Secretär für diesen internationalen Congress gewählt würde, und schlage ich Ihnen Herrn Professor v. Hayek vor.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ich bin vorläufig am Ende und erlaube mir, jetzt über den ganzen Antrag en bloc abstimmen zu lassen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Meine Herren, nachdem wir nun also das internationale Beobachtungscomité constituirt haben, erlaube ich mir, noch einen Zusatzantrag zu Passus 1 zu stellen. Ich würde nämlich Folgendes zu Alinea 2 vorzuschlagen haben, „und Seine kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich zu bitten, das Protectorat dieses Comités huldreichst übernehmen zu wollen".

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Wir sind damit am Ende unserer Tagesordnung, und ich danke Ihnen, meine Herren, dass Sie Alle so vortrefflich ausgehalten haben.

Präsident Dr. Radde: Morgen um 10 Uhr versammeln wir uns wieder, um den zweiten Punkt unseres Programmes zu berathen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich erkläre die Sitzung für geschlossen.

Schluss der Sitzung um 5 Uhr 35 Minuten.

Der Ehrenpräsident:
Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:	Der erste Vicepräsident:
Dr. Gustav Radde.	**Dr. Gustav v. Hayek.**
Der Vorsitzende der III. Section:	Der Vorsitzende-Stellvertreter:
Dr. Rudolf Blasius.	**v. Tschusi-Schmidhoffen.**
Der erste Schriftführer:	Der zweite Schriftführer:
Heinrich Wien.	**Hans v. Kadich.**

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Seltene Auszeichnung.

Die Verfasser des classischen Werkes

„Thiere der Heimath",

die Gebrüder Adolf und Karl Müller, ersterer kön. preussischer Oberförster zu Krofdorf bei Giessen, letzterer evangelischer Decan zu Alsfeld, wurden zu Ehrenmitgliedern der zoologischen Gesellschaft „Natura artis magistra" zu Amsterdam ernannt.

Vom österreichischen Hundezuchtvereine.

In der Ausschusssitzung des österreichischen Hundezuchtvereines, welche unter dem Vorsitze des Präsidenten Sr. Excellenz Herrn Hugo Grafen Traun-Abensperg, Oberstjägermeister Sr. Majestät, Sonntag den 13. d. M. stattgefunden hat, wurde beschlossen, auch im Jahre 1886 eine Hundeausstellung in Wien in der Zeit vom 1. bis 10. April abzuhalten und wurden nachbenannte Herren in das Ausstellungs-Comité gewählt:

Präsidium: Excellenz Graf Hugo Traun-Abensperg.
Graf Josef Hoyos.
Marquis de Bellegarde.
Graf Dominik Hardegg.

Ausstellungsleitung: Gustav Muschwek.
Hugo Ahsbahs.

Comité: Graf Leopold Podstatzky-Liechtenstein, Graf Franz Colloredo-Mannsfeld, Landgraf Eduard Fürstenberg, Alfred Graf Hoyos, Eugen Miller von Aichholz, Carl Ritter von Eisenstein, Friedrich Freiherr von Neuenstein, Philipp Ritter von Haas, Dr. Otto Kohlrausch, Docent Kohnhäuser, A. C. Bräunlich.

Secretariat: Rudolf Markowsky, Eduard Weber.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica auf der Insel St. Kilda, nach Ch. Dixon.

(Ibis, January 1885, p. 69—97.)

Die kleine Felseninsel St. Kilda, bekannt durch die ungemeine Menge von Seevögeln, von denen die 70 Einwohner den grössten Theil ihres Unterhalts ziehen, liegt unter 58° 4' nördlicher Breite und 9° 30' östlicher Länge von Ferro, acht geographische Meilen westwärts von der Hauptgruppe der Hebriden entfernt.

Die dort gefundenen Arten der Ornis Austriaco-Hungarica sind:

Corvus corax. Seltener Standvogel; nistet.

Idem cornix. Sehr gemein; hält sich, ausser der Brutzeit, nahe an den Häusern, von Abfällen lebend; streitsüchtig; verfolgt schaarenweise die Möven.

Idem frugilegus. Zeitweise im Winter.

Haliaëtus albicilla. Zufälliger Besucher; von den Einwohnern als Räuber der Schafe und Lämmer gefürchtet und sein Horst zerstört.

Falco peregrinus. Nur zwei bis drei Paare brüten auf den höchsten und unzugänglichsten Felsen.

Tinnunculus alaudarius. Mitunter auf Besuch; scheint nicht zu brüten.

Strix flammea. Zweifelhaft.

Turdus musicus. Vermuthlich nur auf Zug.

Idem iliacus. Zieht in Schaaren, Mai und September.

Idem merula. Frühjahr und Herbst auf Zug; brütet nicht.

Saxicola oenanthe. Sehr gemein an den steinigen Abhängen der Hügel.

Sturnus vulgaris. Ziemlich gemein; brütet in Löchern unter Felsen, zweite Brut im Juni.

Passer domesticus. Vielleicht zeitweise.

Idem montanus. Brütet in Mauerlöchern.

Fringilla flavirostris. Nicht selten und sehr wahrscheinlich brütend, im Juni kleine Schaaren, meist junge Sämereien auflesend.

Emberiza miliaria. Soll gemein sein.

Idem citrinella. Nur Einen am 15. Juni, in einem Feld.

Hirundorustica. 1883 zahlreich, früher nie; brütet niemals.

Anthus pratensis. Selten, brütet; soll Standvogel sein.

Idem obscurus (A. aqu.?). Sparsam an den Küsten.

Alauda arvensis. Soll gemein sein.

Coracias garrula. 1846. Ein Individuum.

Cuculus canorus. Mitunter gehört; sein Ruf gilt bei den Einwohnern als Todesbote.

Columba palumbus. Ein Paar, gar nicht scheu, wenige Schritte vom Meeresufer; soll früher nie auf St. Kilda gesehen worden sein.

Idem livia. Nicht gemein; brütet sehr wahrscheinlich.

Lagopus mutus. Ein Exemplar soll bei starkem Ostwind einmal nach St. Kilda gekommen sein.

Ardea cinerea. Mitunter auf Besuch; meist verhungert gefunden, indem das tiefe Wasser und die steilen Küsten ihrem Fischfang nicht günstig sind.

Crex pratensis. Soll vor 200 Jahren auf St. Kilda gelebt haben und seitdem zeitweise dort erschienen sein.

Haematopus ostralegus. Etwa sechs Paare; soll Anfang Mai ankommen; am 12. Juni, auf Kiesgrund am Fuss einer Klippe, mit drei frisch gelegten Eiern,

Charadrius pluvialis. Soll sich mitunter zeigen.

Strepsilas interpres. Zweifelhaft.

Numenius acquatus. Ein bis zwei Paare auf Felsen und auf einer kleinen Sandbank.

Idem phaeopus. Ein Paar auf Felsen; sehr scheu und lärmend.

Actitis hypoleucus. Soll am 14. Juni auf St. Kilda gesehen worden sein.

Tringa alpina. Mitunter mehrere Paare auf Besuch; brüten sehr zweifelhaft.

Scolopax gallinago. Soll Standvogel sein.

Idem rusticola. Vermuthlich auf Zug; sehr scheu, verbirgt sich unter grossen Steinen und Haufen von Rasen, besonders an moorigen Stellen.

Larus marinus. Gemein und brütet; raubt die Eier anderer Vögel.

Idem fuscus: Brütet zahlreich.

Idem argentatus. Nicht sehr gemein; brütet.

Larus canus. Soll die wenigst häufige Art sein, jedoch brüten.

Rissa tridactyla. Die gemeinste Möve auf St. Kilda; brütet in Menge auf den steilsten Felsen.

Lestris crepidata. Im Sommer 1883. Ein Exemplar.

Idem catarrhactes. Besucht St. Kilda in unregelmässigen Zwischenräumen.

Mergus serrator. Sehr selten und nur einzeln.

Somateria mollissima. Nicht sehr gemein; ein Nest am 10. Juni; ihre Dunen werden nicht gesammelt.

Anser ferus. Fünf Stück, gerade nach West seewärts; vermuthlich von Long Island, wo diese Art sehr gemein ist.

Cygnus sp. incerta. Zeitweise auf Besuch.

Colymbus glacialis. Im Herbst 1882 ein Paar bei ungewöhnlich heftigem Sturm.

Alca impennis. Das letztemal gefangen 1882; andere Nachrichten sehr unzuverlässig; scheint nie auf St. Kilda regelmässig gebrütet zu haben.

Mormon fratercula. Zu Tausenden und Zehntausenden, Colonien auf allen Klippen; Ankunft genau am 1. Mai, Abzug im Herbst; fliegen viel und leicht.

Graculus carbo. Sehr sparsam.

Idem cristatus? Gemeiner als Grac. carbo; brütet in Felsenhöhlen längs den Küsten.

Sula bassana. Brütet zu Zehntausenden auf den kleinen Inseln um St. Kilda; auf St. Kilda selbst nur sehr wenige; Ankunft in Masse im Mai, Abzug im Herbst, sobald die Jungen flugbar sind; den Einwohnern sehr nützlich durch Fleisch, Thran und Federn.

Puffinus anglorum. Sehr gemein, Ankunft Anfang Februar, Abzug im Spätherbst; bei Nacht sehr lärmend; im Magen Sauerampfer und dunkelölige Substanz.

Thalassidroma pelagica. Soll sehr gemein sein und brüten; Eier am 15. Juni; soll Anfang Februar kommen und im Spätherbst abziehen. A. Graf Marschall.

Preis-Ausschreiben.

An die Kenner, Liebhaber und Züchter des Harzer Canarienvogels.

In Anbetracht dessen, dass die Canarienvogelzucht in ihrer gegenwärtigen Entwicklung eine überaus hohe Bedeutung gewonnen hat, dass sie als ein besonderer, wenn auch nur kleiner Wissenschaftszweig einerseits, und als ein nicht unerheblicher Gegenstand von volkswirthschaftlichem Interesse andererseits angesehen werden darf, während sie doch zugleich vielen Tausenden von Menschen Freude und Vergnügen gewährt, in Anbetracht dessen ferner, dass die Canarienvogelzüchtung als ein echt deutscher nationaler Gegenstand in unserem Volksleben hochbedeutsam erscheint, haben sich die Unterzeichneten dazu entschlossen, zur Hebung und Förderung der Canarienvogelzucht ein Preis-Ausschreiben zu erlassen. Sie sehen es als eine Thatsache an, dass die Canarienvogelzüchtung gegenwärtig keineswegs mehr

wie in früherer Zeit, bloss practisch betrieben werden, kann, und sie erachten es als selbstverständlich, dass Jedermann, der sich wirklich befriedigender Erfolge in der Canarienvogelzüchtung, bezüglich in der Ausbildung von hervorragend guten Hohlrollern erfreuen will, auch theoretisch, d. h. also möglichst im vollen Umfange wissenschaftlich gebildet sein muss. Man wolle dies nicht missverstehen: wir meinen eben nur, dass der Canarienzüchter heutzutage die volle, ausreichende Kenntniss des Gesangs, der herrschenden Geschmacksrichtung, bezüglich der Bedingungen, unter welchen auf den Ausstellungen ein Vogel als prämiirungsfähig gelten kann u. s. w. neben ausreichenden practischen Erfahrungen in der Pflege und Zucht haben muss, falls er einerseits im idealen Sinne und andererseits hinsichtlich des klingenden Ertrages gute Erfolge erreichen will.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wünschen wir einige Fragen der gegenwärtigen rationellen, oder besser gesagt, wirthschaftlichen Canarienvogelzüchtung in mehr oder minder umfassenden Abhandlungen erörtert zu sehen, und setzen für dieselben folgende Preise aus:

1. Einhundertundfünfzig Mark,
2. Einhundert Mark,
3. Fünfzig Mark.

Zur Erläuterung bitten wir Folgendes zu beachten:

Es sollen zur Preisbewerbung folgende Aufsätze, gleichviel von welchem Umfange, gelangen:

a. Jede Abhandlung, welche irgend eine wichtige Seite der Canarienvogelpflege, Züchtung und Abrichtung, sei es im theoretischen oder practischen Sinne, behandelt;

b. jede Erörterung einer irgendwo aufgeworfenen und noch schwebenden, bezüglich nicht ausreichend abgehandelten Streitfrage, so insbesondere über die Beurtheilung der verschiedenen sogenannten Gesangstouren auf den Ausstellungen, z. B. die gründlichste und schlagendste Beantwortung der Frage, welches Prämiirungsverfahren am zweckmässigsten sei.

c. Ganz besondere Aufmerksamkeit soll den Abhandlungen zugewendet werden, welche die Mängel und Gefahren der gegenwärtigen Züchtung feinster Harzer Vögel klarlegen und Vorschläge zu deren Abwendung machen.

d. Als nicht minder wichtig erachten wir die Angabe der aussichtsreichsten Mittel und Wege, einerseits zur bestmöglichsten Verwerthung der vorzüglichsten oder sogenannten Prima-Vögel, andererseits und hauptsächlich aber zum vortheilhaftesten Verkauf der Mittel- und geringeren Vögel; Hinweise und Vorschläge für erweiterte Ausfuhr u. s. w.

Einen besonderen Preis, über den wir uns nähere Angaben vorbehalten, setzen wir aus für das Thema:

„Die Vorzüge der hervorragendsten Canarienvogelstämme in Deutschland, vergleichend gegen einander besprochen, auch zugleich in ihren Mängeln beleuchtet, nebst Vorschlägen zu ihrer noch höheren Vervollkommnung."

Aber auch auf dem ganz practischen Gebiete bitten wir um Preisbewerbung, denn wir werden für fachkundige Abhandlungen, insbesondere auf Grund von Erfahrungen, so über die zweckmässigste Fütterung des Harzer Canarienvogels im Allgemeinen, über die Ursache des häufigen Sterbens der Jungen in den Nestern, mit besonderer Bezugnahme auf die sogenannte Schweisssucht, ferner über die, neuerdings sich geltend machenden unheimlichen Erscheinungen in der Canarienvogelzüchtung, mancherlei Entartung, Knochenerweichung u. A., weiter über die Veranlassung dazu, dass viele Weibchen schlecht oder gar nicht füttern, und wie der Züchter sich dabei am besten helfen kann, sodann über die Frage, ob die Zugabe von Grünkraut für die feinsten Harzer Vögel zweckmässig ist oder nicht u. a. m., noch eine Reihe weiterer kleinerer Preise nach Massgabe des Urtheiles der Preisrichter bewilligen.

Als Preisrichter werden drei hervorragende Kenner auf dem Gebiete des Wissens über den Canarienvogel im weitesten Sinne nebst den beiden Unterzeichneten thätig sein.

Als Zeitpunkt der Einsendung der zur Preisbewerbung bestimmten Aufsätze fassen wir den 31. Jänner 1886 in's Auge. Jede Einsendung muss einen Sinnspruch tragen und unter diesem muss im versiegelten Briefumschlag der Name des Verfassers beigefügt sein. Die Einsendungen sind an den Mitunterzeichneten Dr. Russ zu richten..

Dr. Karl Russ,
Herausgeber der Zeitschrift „Die gefiederte Welt" in Berlin.

R. & M. Kretschmann,
Inhaber der Creutz'schen Verlagshandlung und Verleger der Zeitschrift „Die gefiederte Welt" in Magdeburg.

Die Acclimatisation des Inambu in England.

Von **W. B. Tegetmeyer.**

Die Steisshühner bilden eine sehr bemerkenswerthe Familie von Vögeln, welche mit ihren kleinen Schweifen, ihrer dunklen Farbe, ohne äusserliche Geschlechts-Merkmale den Rebhühnern ähneln, sie unterscheiden sich aber sehr von den Hühnervögeln durch ihren inneren Bau. Ausgestattet mit einem kräftigen Flugvermögen sind sie doch nähere Verwandte der Strausse als der Hühner. Ihre verschiedenen Gattungen umfassen beiläufig 40 Arten, welche in Südamerika leben; von Patagonien breiten sie sich gegen Norden aus, und ziehen sich über den Isthmus von Panama gegen den Süden von Mexico. Der zoologische Garten von London hat nicht weniger als zehn Arten Schutz gewährt, welche vier verschiedenen Gattungen angehören. Die Art, welche uns jetzt interessirt ist der Inambu (Rhynchotus rufescens); er wurde in grosser Menge importirt und zwanzig oder dreissig Junge wurden grossgezogen, trotz der ungünstigen Verhältnisse, in welchen sie aufwuchsen. John Bateman in Brightlingsea (England) war viel glücklicher. Seine sechs Zuchtthiere wurden im April 1883 importirt, im Juni drang ein Hund in ihren Park ein und tödtete vier

davon. Glücklicherweise hatten sie schon dreissig Eier gelegt; zwanzig Junge krochen davon aus, von welchen beiläufig die Hälfte grossgezogen wurde, nachdem sie manche Gefahren bestanden hatten. Die Mehrzahl wurde lahm, die Einen auf einem Fuss, die Anderen auf beiden Füssen; wie Herr Bateman schrieb, in Folge von Geschwüren, welche der Gicht ähnelten.

Diese Zufälle müssen wohl den Hennen zugeschrieben werden, unter welchen man gezwungen war, die Eier ausbrüten zu lassen, und welche sie mit ihren grossen Füssen zerdrückten. Die Schaar der gefangenen Vögel bestand im Jahre 1884 aus dreizehn Individuen, nämlich aus zwei Alten, eilf Jungen und einigen, welche frei im Dorfe herumliefen. Mr. Sherman hatte die Freundlichkeit noch drei zu schicken, dann kaufte man gleichfalls drei im zoologischen Garten. Dann liess man im April 1885 eilf in den Sümpfen Brightlingseas aus.

Die vierzehn Zöglinge in Gefangenschaft mitinbegriffen müssen dort jetzt wenigstens fünfzig bis sechszig sein. Man hört jetzt die musikalischen Töne des Hahnes „tai-é-u-u", welche dem Geschrei der Amsel ähnelt, und diejenigen der Henne „lai-é-u" vom Frühjahr bis zum Anfange des Sommers in Brightlingsea und einigen Gegenden von Thorington. Mr. Bateman theilt mir mit, dass die in der Gefangenschaft aufgezogenen Jungen ihre Nährmutter schon zwei Tage nach dem Auskriechen verlassen können, und um sie davon zurückzuhalten, ist man gezwungen, sie in bewegliche Käfige zu sperren. Beiläufig ein Drittel von den Jungen, welche unter Hühnern aufgezogen werden, werden von diesen zerdrückt, denn sie können sich vor der Gefahr nicht schützen. Das Unangenehmste bei dieser Art des Aufziehens ist die Lahmheit, aber trotzdem sind sie jetzt in Freiheit und können von wilden Vögeln nicht mehr unterschieden werden.

Die Nahrung der Steisshühner ist sehr verschieden, sie weisen nichts zurück; Mäuse, Sperlinge, Körner, Samen, Brod, Zwiebel, kaltes Fleisch, Speisereste, Wurzeln, alle Arten Insecten, Schafmist, Distelköpfe und endlich vor Allem die Knospen der blauen Glockenblume sind sehr gesucht.

Die Eier sind sehr merkwürdig, sie sind glänzend purpurblau und ähneln zum Verwechseln Eiern aus Porzellan, sie sind so gross als diejenigen der Hühner.

Was ihre Eigenschaft als Jagdvögel betrifft, so lassen wir hier ein Circular folgen, welches Herr Bateman an seine Nachbarn und Freunde richtete, um sie zu bitten, diese Vögel einige Jahre zu schonen, um ihnen Zeit zu lassen die Jagden zu bevölkern.

„Das Steisshuhn könnte leicht mit der Henne des Fasans verwechselt werden, wenn es nicht gänzlich des Schweifes entbehrte, wenn es jedoch auffliegt, kann es leicht von derselben unterschieden werden durch die ziegelrothe Farbe seiner Flügel, durch die grössere Länge seines Halses und durch die Gewohnheit, welche es hat, die Federn seines Schopfes zu sträuben, wie es ein Kakadu machen würde, wenn er erschrickt.

Das Steisshuhn ist sehr schmackhaft, es ähnelt mehr wie jeder andere Vogel unserem Wachtelkönig. Sein Fleisch ist schneeweiss. Wenn der Vogel von dem Hunde aufgespürt wird, so hebt er sich in eine Höhe von fünfzehn Fuss gerade in die Luft, dann segelt er mit Entschlossenheit weiter.

Er macht sein Nest mit Vorliebe in Gersten- oder Weizenfeldern, oder im Grase am Saume des Gehölzes, er legt neun bis zwölf Eier in einer Brut und brütet auch manchmal ein zweites Mal, und wenn er durch einige Zeit geschont wird, so wird er sich über ganz Sussex vermehren und einen interessanten Beitrag zu unserem einheimischen Wildpret bilden.

Obwohl diese Art sich nicht in unseren Wäldern aufhält, so hat sie sich doch gerne in unseren Gehölzen eingenistet, besonders in dem jungen Buschholz. In seinem Vaterlande, wo sich das Steisshuhn stets in dem buschigen Grase der Pampas aufhält, sind seine ärgsten Feinde die einheimischen Füchse, und die Füchse werden wohl auch hier nicht ermangeln, es zu ergreifen. Die jungen Bruten in Brightlingsea sind zwar dieser Gefahr entgangen, da der Herr der Meuten von Sussex und Suffolk, mit der Liebenswürdigkeit, welche den echten Sportsman auszeichnet, bereitwilligst zugestanden hatte, in der ganzen Saison keine jungen Füchse im Dorfe auszulassen." Wir glauben, dass der Aufruf des Mr. Bateman von den Wildpretjägern dieser Gegend gehört wurde, und dass sie einwilligten, dieses fremde Wildpret nicht zu opfern. Selbst die Landstreicher haben ihr Interesse an diesem Vogel gezeigt. Nach einem Briefe, welchen mir Mr. Bateman schreibt, sagte ein Landstreicher, welcher zur Netzjagd ging, nachdem er durch einige Zeit aufmerksam zugehört hatte, zur Frau meines Wächters:

„Madame, Sie haben da eine sehr gute Amsel."
„Ja", antworsete sie.
„Wollen Sie dafür fünf Ohrringe?"
„Nein, ich danke."
„Kann ich sie aber wenigstens sehen?"
„Ja gewiss".

„Die Schelmin! und ich habe mich zum Besten halten lassen," sagte er, als er einen Vogel fand, so gross wie ein Fasanweibchen, und welchen er für eine Amsel halten konnte!

Die Argentiner nennen das Steisshuhn auch „Martinet" oder „Faisano".

Bevor ich endige, kann ich nicht unterlassen, Mr. Bateman zu seinen glücklichen Erfolgen zu gratuliren. Es sind schon so viele Fehler beim Acclimatisiren gemacht worden, dass wir glücklich sind, dass einem Vogel die Möglichkeit geboten wird, dort zu leben, wo anderes Wildpret nur mit Schwierigkeiten fortkommt.

(Le Poussin.)

Eine Hühnerzucht in Victoria.

(Schluss.)

Wir wurden zunächst weiter in den Schupfen geleitet, wo das Futter für die Hühner und deren Küchlein bereitet wird und zwar pflegt man dort eine Mischung aus Zwieback, Eiern, Graupen, Hafermehl und Grünzeug darzustellen, die Herr Alexander als besonders zweckentsprechend befunden hat. Es ist keine kleine Arbeit für einen Stand, der von dem Besitzer auf 6500 Stücke geschätzt wird, diese Nahrung

zu bereiten, aber der Erfolg lohnt die Mühe, indem durchschnittlich nicht viel weniger als 100 Dutzend Eier per Tag gelegt werden. Dann kamen wir in den Obstgarten, der zugleich einen ausgedehnten Hühnerhof darstellt, indem er in zahlreiche Gehege getheilt ist, deren jedes eine verschiedene Sorte von Hühnern enthält: Hier weisse prachtvolle Leghorns, deren Gefieder wie Schnee in der Sonne glänzt, dort Cochins und Spanier, gestreifte Hamburger und schwere Brahmas. Alle sind ausgesucht schöne Stämme, denn Herr Alexander scheut keine Kosten sich die besten Exemplare zu verschaffen. Von den Enten gehören die meisten der schweren Aylesbury-Raçe an, schöne gutgenährte und wohl befiederte Thiere; ausserdem sahen wir aber auch einige Muscovy- und Rouen-Enten, sewie ein schönes Kreuzungsproduct zwischen Muscovys und Aylesburys. Diese kosten ungefähr ein Pfund Sterling das Paar. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier alle Gehege einzeln aufzählen und beschreiben und es mag nur noch erwähnt werden, dass in allen die schönste Ordnung und Reinlichkeit herrscht, dass eine Mischung der Raçen sorgfältig vermieden wird und dass auch eine Eintheilung nach den verschiedenen Altersstufen eingeführt ist, so dass die jüngeren und schwächeren nicht von den älteren und stärkeren beeinträchtigt werden. An dem Hause, in dem die junge Brut aufgezogen wird, fanden wir besonders Gefallen. Es ist dies ein glasgedecktes Gebäude von etwa 20 Fuss Länge, das im Innern in eine Reihe von Abtheilungen getheilt ist, deren jede eine besondere Brut enthält. Und wie die Küchlein allmählig älter werden und stärker, werden sie von einer Abtheilung in die nächste versetzt, bis sie sich so weit entwickelt haben, dass man sie für reif hält die Welt im Freien kennen zu lernen. Es war von hohem Interesse bei den kleinen Vögeln die verschiedenen Charactere ihrer Raçe allmählig immer deutlicher zum Vorschein kommen zu sehen, und man hatte da ein anschauliches Beweismateriale zu Darwin's Capitel „Entstehung der Arten" an der fortschreitenden Variation vor sich. Der untere Theil des Gartens ist ganz den Enten bestimmt, und es bot einen ergötzlichen Anblick, dieselben um die gefallenen Aepfel sich raufen zu sehen, welche zu Zeiten eine Hauptnahrung für die Enten bilden.

Wir nahmen auch wahr, dass alle Gehege mit engen Drahtgittern von oben bedeckt waren, um die Küchlein vor den Angriffen der Habichte zu sichern. Eben während unseres Besuches in dem Geflügelhofe beabsichtigte einer dieser Räuber auf einige junge Enten, die in einem Gehege beisammen waren, zu stossen. Er kam herbei geschossen gerade wie ein Pfeil, mit nur einigen Flügelschlägen, aber seine Mühe war umsonst, denn er stiess heftig gegen das Netz auf, ohne den darunter befindlichen Gegenstand seiner Begierde zu erreichen. Nachdem wir die gewiss musterhafte Wirthschaft des Herrn Alexander in Augenschein genommen, stellten wir an diesen die Frage, wie es komme, dass all' sein Geflügel aus lauter so kräftigen, wohlgenährten Vögeln bestehe, dass man keinen einzigen Kümmerer unter ihnen finde. „Ich glaube." war die Antwort, „indem ich sie reichlich füttere, so lange sie jung sind. Wenn sie da Kraft gewinnen, wird dieselbe ihr ganzes Leben sie erfüllen, wogegen sie fortwährend kränkeln werden, sobald sie in der Jugend schwach geblieben sind. Ich schränke die Küchlein nie in ihrem Futter ein." Hierin liegt also offenbar Herrn Alexander's Geheimniss, dem er so viel Erfolg verdankt und das ihn zum grössten Hühnerzüchter in Victoria gemacht hat; er wendet die grösste Sorgfalt für die jungen Vögel an, lässt sie kräftig werden, bevor sie vollkommen entwickelt sind und hat dafür späterhin mit ihnen wenig Plage.

(Live Stock Journal.)

Der Goldfasan.

Unstreitig nimmt unter den Zierfasanen der Goldfasan (Thaumalea picta) den ersten Platz ein. Er zeichnet sich besonders durch einen Schopf und eine Art Federkragen, welcher den Nacken umgibt aus und ist überdies einer der schönst gefärbten, wenn nicht gar der prächtigste Vertreter der Familie der Phasianidae.

Obgleich er bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Ziervogel geschätzt war, wusste man bis vor wenigen Jahren sehr wenig über seine wahre Heimat und über seine Lebensweise im Vaterlande. Heute wissen wir, dass er hauptsächlich im centralen und im westlichen China zu Hause ist, dass er sich aber mit Ausnahme des nördlichen Theiles mehr oder weniger häufig im ganzen Gebiete des ungeheueren, himmlischen Reiches findet.

In seiner ganzen Erscheinung ist der Goldfasan ein wahrer Prachtvogel, doch ist, wie bei den meisten Fasanen, auch hier der ganze Aufwand an Glanz und Schönheit dem Männchen zugedacht. Den äusseren Umrissen nach, welche im Allgemeinen denen der ganzen Sippe entsprechen, ist dieser Fasan von etwas gedrungenem Baue und zwar gilt dies zunächst vom Männchen, während das schlankere Weibchen mehr die typische Fasanengestalt besitzt. Der Kopf des Hahnes ist mit einem Schopfe von langen herabhängenden orangefarbenen Federn geziert, welche fast bis zum Rande des Halskragens reichen, der aus breiten, flachen Federn besteht, die der Quere nach schwarzblau und tief orange gebändert sind. Unter dieser Krause folgen am Nacken glänzende dunkelgrüne Federn, während der ganze Rücken hell goldgelb ist. Der Schwanz ist sehr lang, nach abwärts geschwungen und die zwei mittleren und zugleich längsten Federn desselben sind mit unregelmässig vertheilten runden Flecken von lichtbrauner Farbe auf dunklerem Grunde bedeckt; die anderen Federn sind ähnlich gefärbt, doch die Flecken nehmen mehr die Form von schiefen Streifen an. Die oberen Schwanzdeckfedern sind wie der Rücken von goldgelber Farbe, die in Orangeroth übergeht. Der Hals ist zu oberst hellbraun und geht in ein helles Orangescharlach auf der Brust und Unterseite des Vogels über. Die Schwungfedern erster und zweiter Ordnung sind von einem satten Braun mit etwas hellerer Zeichnung, jene dritter Ordnung glänzend tiefblau. Der Augenstern ist hell, blassgelb.

Die Henne ist im Ganzen röthlichbraun, mit dunkleren Streifen, Flecken und anderen Zeichen. Der Schwanz ist ähnlich gefärbt und kürzer als beim Männchen.

Das herrliche Gefieder des Hahnes kommt jedoch erst im Herbste des zweiten Jahres zum Vorschein

während er bis dahin ein dem Kleide der alteu Henne ähnliches, aber nicht vollkommen gleiches Kleid trägt. Dies bildet eines der Merkmale, durch die sich die Gattung Thaumalea von Phasianus unterscheidet. Aehnlich, wie der gemeine Fasan pflegt auch der Goldfasan öfter in seinen Farben zu variiren, indem namentlich die dunkleren Töne noch tiefer werden, was Veranlassung gegeben hat, dass man solche Spielarten zu neuen Arten erhoben hat, jedoch entschieden mit Unrecht. Bisweilen nehmen auch die Hennen, wenn sie an Krankheiten des Eierstockes leiden — ein sehr häufiges Uebel bei Fasanen — das Gefieder des Männchens in seiner vollen Pracht an.

Ueber die Gewohnheiten des Gold-Fasans in seinem Heimatlande zu sprechen ist hier nicht der Ort, aber so weit wir ihn bei uns kennen gelernt haben, sei es in Gehegen oder Volièren, unterscheidet er sich sehr unwesentlich vom gemeinen Fasan. Er ist seinem Wesen nach furchtsamer, scheuer und vorsichtiger als der letztgenannte, mit dem die Gold-Fasanen ungefähr um dieselbe Zeit nisten. Die jungen Hennen legen neun bis zwölf Eier, während die alten es bis zu zwei und drei Dutzend bringen, wenn sie in Volièren gehalten werden. Bei der Brautwerbung spielt der Halskragen eine wichtige Rolle, welchen der Vogel nach Belieben nach einer oder der anderen Seite ausbreiten und wieder zusammenlegen kann; zugleich wird dann der Schopf aufgestellt und der Schwanz entfaltet und die ganzen Bewegungen des den Hof machenden Vogels bieten hiebei in ihrer Mannigfaltigkeit ein interessantes Schauspiel.

Die Henne bringt allein ihre Jungen nicht gut auf und es muss sich daher der Mensch mit ihnen befassen, doch macht dies nicht viel Mühe, da sie gar nicht heikel sind.

Der Gold-Fasan ist überhaupt sehr wenig empfindlich und übertrifft in dieser Hinsicht sogar den gemeinen Fasan. Wo immer in unseren Gegenden der letztgenannte fortkommt, wird sicher auch der Gold-Fasan, sei es in Volièren oder Gehegen gedeihen. Für die ersteren eignet er sich aus mehreren Gründen besser als für die Gehege, da er hier bald von den anderen Fasanen verdrängt wird; aber ich bin überzeugt, dass sowohl bei andauernd feuchtem als bei aussergewöhnlich kaltem Wetter, dieser prachtvolle Vogel des westlichen und centralen Chinas gut aushält und von den allenfallsigen üblen Wirkungen eines solchen Klimas nichts zu leiden hat. Die jungen Vögel zeigen sich ebenso abgehärtet wie die alten und lassen sich daher, wie erwähnt, leicht aufziehen; unter besonders günstigen Lebensbedingungen erreichen die Gold-Fasanen ein Alter von 10 bis 12 Jahren.

Als jagdbare Vögel für unsere Gehege in England scheinen mir die Gold-Fasanen jedoch nicht geeignet. Denn sie sind meiner Ansicht nach — und wer dieselben kennt, wird mir beistimmen — zu schön, um gejagt zu werden. Wem es Freude macht, mag sie immerhin in seinen Remisen und Gehölzen als eine Zierde für das Waldland hegen, doch sollte man diese prächtigen Geschöpfe nimmer dem Jagdsporte opfern. Sie sind kaum im Stande den Angriffen ihrer weniger bunten Brüder dauernd zn widerstehen, obgleich sie auch bisweilen ihren gegenseitigen Groll aufzugeben scheinen und sich sogar kreuzen.

Im Vogelhause sind sie unstreitig vollkommen an ihrem richtigen Platze. Sie brauchen jedoch um zu gedeihen einen grossen Raum. Man kann zwar ganz gut eine grosse Anzahl in einem geräumigen Vogelhause beisammen halten, es werden aber nie auch nur wenige Thiere in einem beschränkten Raume gedeihen.

Bei der Einrichtung ihres Käfigs ist daher darauf zu achten, dass dieser sich nicht nur in der Fläche ausdehne, sondern auch möglichst hoch sei, da die Gold-Fasanen, selbst mit gestutzten Flügeln gerne noch 12 bis 15 Fuss hoch aufzufliegen vermögen. Für gewöhnlich ist es hinreichend, wenn ihr Haus 7 bis 9 Fuss hoch ist. Am besten ist es, wenn man dieses an eine Mauer, die so die Hinderwand bildet, anbaut und ihm ein Schutzdach gibt, das den ganzen Auslauf überdeckt. An der Hinterwand pflanze man Epheu und setze in den Auslauf einige buschige Fichtenbäumchen, unter denen sich die Vögel verstecken und ihr Staubbad nehmen können, auch sorge man für einige Wurzelstöcke und gute Stangen von $1^1/_2$ Zoll Durchmesser zum aufsitzen. Es ist sehr empfehlenswerth die Volière mit einem Glasdache zu versehen, das an der Innenseite durch einen weissen Anstrich geblendet ist. Ueberdies hat man zu achten, dass die Vögel nicht belästigt und geschreckt werden, denn sie sind ausserordentlich furchtsam, und jedes menschliche oder thierische Wesen, das bei Nacht ihrer Behausung zu nahe kommt und Geräusch verursacht, würde einen grossen Aufruhr unter dessen befiederten Einwohnern hervorrufen. Daher ist es gut, wenn man die freien, vergitterten Wände des Hauses mit einem Vorhang vermachen kann, um die Vögel vor dem Erschrecktwerden zu bewahren, denn sonst flattern sie aufgeregt herum, was für ihre Gesundheit und für das Gefieder von Nachtheil ist und auch bedenkliche Verletzungen zur Folge haben kann.

Was ihre Gewohnheiten beim Brüten und bei der Aufzucht ihrer Jungen anbelangt, habe ich hier wenig zu sagen, indem sie hierin dem gemeinen Fasane ganz ähnlich sind und daher in fast gleicher Weise wie diese unter den entsprechenden Umständen zu behandeln sind. Da sie, wie auch andere Fasanen-Arten die üble Gewohnheit haben, ihre frisch gelegten Eier aufzupicken, muss man sie zur Legezeit aufmerksam beobachten und ihnen die Eier gleich wegnehmen.

Die Jungen sind wenig empfindlich und wachsen sehr rasch heran. Bei einer sorgfältigen und regelmässigen Fütterung, welche man ihnen jedoch unter allen Umständen angedeihen lassen muss, bleiben sie ganz von den gewöhnlich unter den jungen Fasanen auftretenden Krankheiten verschont.

In Erwägung aller der angeführten Umstände ist es eigentlich befremdend, dass der Gold-Fasan so wenig als Ziervogel gehalten wird. Wir möchten ihn aber hiemit als einen der schönsten und prächtigsten unter diesen, der sich leicht aufziehen lässt und so gut in der Gefangenschaft gedeiht, allen Jenen empfehlen, die so glücklich sind ein Landgut zu besitzen. —

Moorman. (Live Stock Journal.)

Vereinsangelegenheiten.

Die II. Section für populäre Ornithologie hält ihre Sitzungen jeden Samstag ½8 Uhr Abends im Hôtel Royal, I., Singerstrasse Nr. 3, ab.

Die III. Section für Hühner- und Taubenzucht und die IV. Section für Brieftaubenwesen haben ihre Sitzungen jeden Donnerstag ½8 Uhr im Hôtel Royal, I., Singerstrasse Nr. 3.

Mitglieder als Gäste sind jederzeit freundlichst eingeladen.

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

In allen, die Vereinscassa betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Alle Gattungen

Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für **Stubenvögel aller Art**, Käfigtischchen, Papageienständer, Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen, Transportkästen, Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Herr Universitäts-Professor Hofrath **Dr. Carl Claus** in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

Naturgeschichte der Vögel Europas

von

Dr. Anton Fritsch.

Prachtwerk mit 708 Abbildungen sämmtlicher in Europa vorkommenden Vogelarten auf 61 Foliotafeln in Farbendruck nebst erläuterndem Text in Octav. 506 Seiten.

Den Mitgliedern des „Ornithologischen Vereines in Wien" wird dieses Werk zu **ermässigtem Preise**, ungebunden um 40, in Prachteinband um 50 fl. vom Verfasser (Prag, Brenntegasse 25) geliefert und auch vierteljährige Ratenzahlung à 10 fl. gestattet. Man wende sich deshalb an den Secretär des Vereines.

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8. (55)

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert ausgewachsene

italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.50, franko M. 2.75
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Collectiv-Anzeiger. Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

C. G. Vodel. Leipzig.

Der Versandt meiner Nachzucht, deren Zuchtvögel auf **allen grösseren Kanarien-Ausstellungen** mit den **höchsten Preisen** prämiirt wurden, hat begonnen. Die Vögel bringen in ihrem Gesang **theils mehr, theils weniger** Hohlroller, Klingel, Knarre, Schockel, Schwirre und Heulrolle, verschiedene Pfeifen und Flöten zur Geltung. **Bedienung reell. Preise mässig.** Bei Abnahme von 6 Stück Preisermässigung. — An **Wiederverkäufer** besondere Preise. Bei Anfragen erbitte Freimarke.

Harzer Kanarienvögel 79

feine Andreasberger Roller, mit Hohlrolle, tiefer Knarre, Flöten u. Pfeifen, sowie Käfige von Holz in jeder Grösse. Prämiirt in Wien u. Berlin. Bei H. Pohl, Wien, VI., Wallgasse 40. Preisliste nur gegen Retourmarke.

J. H. Dieckmann.

Zoologische Handlung, Hamburg, St. Pauli, Thalstrasse 81, empfiehlt gut sprechende Graupapageien (Jakos), Preis je nach Leistung 75, 100, 120, 150 und 300 M., Graupapageien (Jakos), welche anfangen zu sprechen, gut eingewöhnt, sehr gelehrig und schön im Gefieder, 1 St. 36 M. gut sprechender und **drei Lieder singender** Amazonenpapagei, sehr zahm, lernt täglich Neues zu, 300 M., u. s. w.

Sprachverzeichnisse von Papageien werden gegen Einsendung von Zehnpfennigmarke zugesandt.

Isabellen-Canarien.

à Paar 10 Mark versendet

93 **Fulda, Gg. Dernbach.**

J. Abrahams,

Grosshändler und Importeur fremdländischer Vögel u. Thiere, 191 u. 192, St. George Street, East, London, hat soeben eine neue Sendung seltener afrikanischer Vögel erhalten, darunter: Schmucklose Bülbüls (Pycnonotus inornatus) Kap-Mausvögel (Colius capensis) Klunkerstare (Dilophus carunculatus), gelbstirnige und Schwefelgelbe Girlitze, Oryx, olivengrüne und Sammtweber. 1 Paar Möven von Süd-Afrika.

Grosse Auswahl aller Arten fremdländischer Vögel. Preislisten frei.

♀Phascolomys latifrons 1 Paar (♂u.♀) Macac melanotus

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Personal-Stand des Vereines

am 1. Jänner 1885.

Protector des Vereines.

Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr

RUDOLF

des Kaiserthums Oesterreich Kronprinz und Thronfolger, königlicher Prinz von Ungarn, Böhmen etc. etc., Erzherzog von Oesterreich, Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des königl. ungarischen St. Stefan-Ordens, Grosskreuz des grossherzogl. toscanischen Verdienst-Ordens des heil. Josef, Grosskreuz und Ehrenbailly des souveränen Malteser-Ritterordens, Ritter des kais. russischen Ordens des heil. Andreas, des heil. Alexander-Newsky, des russischen k. k. Ordens des weissen Adlers und des russischen k. k. Stanislausordens I. Cl., des königl. preussischen Ordens des schwarzen Adlers und des königl. italienischen höchsten Ordens der Verkündigung, Grosskreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des königl. bayerischen Ordens des heil. Hubertus (in Brillanten) und des kön. sächsischen Hausordens der Rautenkrone, Grosskreuz des kön. württembergischen Ordens der württembergischen Krone, Ritter des kön. dänischen Ordens des Elefanten, Grosskreuz des kön. schwedischen Serafinen-Ordens, des spanischen königlichen und ausgezeichneten Ordens Carl III., des kön. portugiesischen Christus-Ordens und des Militär-Ordens des heil. Benedict von Avis, des brasilianischen kaiserlichen Ordens des südlichen Kreuzes, Besitzer des ottomanischen Osmanié-Ordens I. Cl. (in Brillanten), des kön. niederländischen Ordens des niederländischen Löwen, des kön. belgischen Leopold-Ordens, des kön. griechischen Ordens des Erlösers, des kön. rumänischen Ordens des Sternes von Rumänien, des kön. serbischen Ordens des weissen Adlers und des Takowa-Ordens, sowie des kais. mexicanischen Ordens des mexicanischen Adlers, des grossherz. badischen Hausordens der Treue, des grossherz. hessischen Ludwig-Ordens, des grossherz. sachsen-weimar'schen Hausordens der Wachsamkeit, des grossherz. mecklenburgischen Hausordens der wendischen Krone und des herz. sachsen-ernestinischen Hausordens, Besitzer des fürstl. montenegrinischen Ordens Danilo I. für die Unabhängigkeit Montenegros I. Cl., Grosskreuz des Ritterordens von San Marino, des kais. japanischen Ordens der Goldblume, der I. Cl. des kön. siamesischen neuen Ordens des weissen Elefanten von Siam, und der grossen Decoration des tunesischen Hausordens vom Blute (in Brillanten); k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Vice-Admiral, Inhaber des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 19 und des k. k. Feld-Artillerie-Regimentes Nr. 2, Chef des kais. russischen Infanterie-Regimentes „Sevsky" Nr. 34 und des kön. preussischen 2. brandenburg'schen Uhlanen-Regimentes Nr. 11, Inhaber des kön. bayerischen Kürassier-Regimentes Nr. 2 und Oberst à la suite des kön. preussischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regimentes Nr. 2, Ehrendoctor der Universitäten Budapest, Löwen und Wien, Ehrenmitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, und des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., Commandant der k. k. XXV. Infanterie-Truppen-Division.

Gönner.

(Nach dem Datum des Beitrittes geordnet.)

1. Seine Allergetreueste Majestät

LUDWIG I.

König von Portugal und Algarbien, diesseits und jenseits des Meeres in Afrika, Herr von Guinea, etc., etc., Herzog zu Sachsen, etc., etc., etc.

2. Seine Hoheit

ERNST II.

Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein und Tonna, königl. preussischer General der Cavallerie und königl. sächsischer General-Lieutenant der Reiterei, Chef des königl. preussischen magdeburgischen Kürassier-Regimentes Nr. 7, etc., etc., etc.

3. Seine Katholische Majestät

ALFONS XII.

König von Spanien, etc., etc., etc.

4. Seine Majestät

PETER II.

Kaiser von Brasilien etc., etc., etc.

5. Seine Majestät

KALAKAUA I.

König von Hawaï, etc., etc., etc.

6. Ihre königliche Hoheit

ANTONIA

Erbprinzessin von Hohenzollern, Infantin von Portugal, Herzogin zu Sachsen, etc., etc., etc.

7. Seine Majestät

LEOPOLD II.

König der Belgier, Herzog zu Sachsen, Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, etc., etc., etc.

8. Seine Majestät

WILHELM I.

Deutscher Kaiser und König von Preussen, etc., etc., etc.

9. Seine königliche Hoheit

CARL ALEXANDER

Grossherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhayn, Neustadt und Tautenburg, etc., etc., königl. preuss. und königl. sächsischer General der Cavallerie, kais. russischer General der Cavallerie, Chef des kais. russischen Ingermanlandschen Dragoner-Regimentes Nr. 10, des königl. preuss. rheinischen Kürassier-Regimentes Nr. 8 und Oberstinhaber des k. k. österr. Infanterie-Regimentes Nr. 64, Rector der grossherzogl. und herzogl. sächsischen Gesammtuniversität zu Jena, etc., etc., etc.

10. Seine Hoheit

FERDINAND

Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, Herzog zu Sachsen, Grosskreuz des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens (in Brillanten), Ritter des kais. russischen Ordens des heil. Alexander Newsky und des russischen k. k. Ordens des weissen Adlers, Grosskreuz mit der Collane des königl. portugiesischen Militair-Verdienst-Ordens vom Thurm und Schwert, des brasilianischen kaiserlichen Ordens des südlichen Kreuzes, Grosskreuz des grossherzoglich mecklenburg'schen Hausordens der wendischen Krone, Besitzer des fürstl. montenegrinischen Ordens Danilo's I. für die Unabhängigkeit Montenegros I. Cl., Grosskreuz des fürstlich bulgarischen St. Alexander-Ordens, k. k. Lieutenant im 26. Feldjäger-Bataillon, in Wien, Mitglied der deutschen, ornithologischen Gesellschaft in Berlin, des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., des Vereines „Ornis" zu Berlin, lebenslängliches Mitglied der Société d'Acclimatation de France, der Société Entomologique de France, der Société Française d'Entomologie, etc., etc., etc., I., Seilerstätte 3.

11. Seine Majestät der Schahenschah

NASSR ED-DIN.

etc., etc., etc.

12. Seine Majestät

CHRISTIAN IX.

König von Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn, Ditmarschen, Lauenburg und Oldenburg, königl. schwedischer General, Chef des kaiserl. russischen Dragoner-Regiments Nr. 17 von „Ssewersk", etc., etc., etc.

Ehrenmitglieder.

1. Herr Walter Lawry Buller, C. M. G., Sc. D., F. R. S., F. L. S. Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, Mitglied der British Ornithologist's Union in Wellington, Neu-Seeland.
2. Herr Dr. Johann L. Cabanis, 1. Custos am kön. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität, Ehrenmitglied der British Ornitologist's Union, ausserordentliches und correspondirendes Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., correspondirendes Mitglied der Academia Nacional de Ciencias in Cordóba, Argentinische Republik, Berlin, SW., Jakobstrasse 103 a.
3. Herr Dr. Otto Finsch, Besitzer der deutschen Kriegs-Denkmünze für den Feldzug 1870—1871, Ehrenmitglied der British-Ornithologist's Union in London, der American Ornithologist's Union in New-York, ausserordentliches und correspondirendes Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., in Bremen, Bredecamp 9.
4. Herr Dr. Julius Ritter von Haast, F. R. S., Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Professor und Director des Canterbury-Museums in Christchurch, Neuseeland.
5. Herr Dr. Gustav Hartlaub, Präsident der allgemeinen, deutschen, ornithologischen Gesellschaft in Berlin, Ehrenmitglied der British Ornithologist's Union, in Bremen.
6. Herr Eugen F. von Homeyer, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Stolp, Pommern.
7. Seine Excellenz Herr Dr. A. von Middendorff, kais. russischer wirklicher geheimer Rath, Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens mit dem Sterne, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, in Hellenorm, Livland.
8. Herr Alfons Milne-Edwards, Officier des französischen Ordens der Ehrenlegion, Membre de l'Institut, Professeur-administrateur am naturgeschichtlichen Museum in Paris, auswärtiges Ehrenmitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's, Paris, 57. Rue Cuvier.
9. Herr Alfred Newton, M. A., F. R. S., F. Z. S., Professor der Zoologie an der Universität in Cambridge, Mitglied der British Ornithologist's Union, in Cambridge.
10. Sir Richard Owen, Professor nnd Director der Abtheilung für Zoologie, Geologie und Mineralogie am British-Museum, Ehrenmitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, in London, South Kensington, 3. W., Cromwell Road, British-Museum.
11. Seine Excellenz Herr Dr. Gustav von Radde, kais. russischer wirkl. Staatsrath, Ritter des kais. russischen Ordens der heil. Anna II. Cl. mit der Krone, des russischen k. k. Stanislaus-Ordens II. Cl. mit der Krone, des kais. russischen Ordens des heil. Wladimir III. Cl., Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens mit dem Stern, Ritter des kön. preuss. Kronen-Ordens IV. Cl., Besitzer des persischen Sonnen- und Löwen-Ordens III. Cl., Director des kaukasischen Museums und der öffentlichen Bibliothek in Tiflis, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, ausserordentliches Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's und correspondirendes Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., in Tiflis.
12. Herr Professor Thomas Graf Salvadori, Vice-Director am kön. zoologischen Museum in Turin, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Turin.
13. Seine Excellenz Herr Dr. Leopold von Schrenck, Ritter des kais. russischen Ordens der heil. Anna I. Cl., kais. russischer wirkl. Staatsrath, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in St. Petersburg.
14. Herr Philipp Lutley Sclater, M. A., Ph. Dr., F. R. S., Secretair der zoologischen Gesellschaft, Mitglied der British Ornithologist's Union, correspondirendes Mitglied der Academia Nacional de Ciencias in Cordóba, Argentinische Republik, in London, W. 11. Hanover Square.

Correspondirende Mitglieder.

1. Herr J. Abrahams, Thierhändler, in London, East, 191 and 192 St. George's Street.
2. Herr Dr. Bernhard Altum, Ritter des königl. preuss. Ordens vom rothen Adler IV. Cl., Prof. an der kön. Forst-Akademie Neustadt-Eberswalde bei Berlin.
3. Fräulein Barber in Capetown.
4. Herr Hans Freiherr von Berlepsch, k. preuss. Lieutenant in der Landwehr-Cavallerie, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, in Münden, Hannover.
5. Herr Dr. Wilhelm Blasius, Professor und Custos am herzogl. naturgeschichtlichen Museum in Braunschweig, ausserordentl. u. correspond. Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., in Braunschweig.
6. Herr Dr. Sigmund Ritter Blum von Blankenegg, Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Commandeur mit dem Sterne des spanischen, kön. amerikanischen Ordens Isabellas der Katholischen, Commandeur des kön. griechischen Ordens des Erlösers, Ritter I. Cl. des kön. württembergischen Friedrichsordens, Besitzer des

Marianer-Kreuzes des deutschen Ritter-Ordens, Ober-Lieutenant in der ober-österr. Landwehr-Cavallerie, Legations-Secretär bei der k. u. k. Gesandtschaft in Kopenhagen.

7. Herr Graf P. de Borchgrave d'Altona, ausserordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister, Secretair S. M. des Königs der Belgier in Brüssel.
8. Herr Dr. Ludwig Bureau, Director des naturgeschichtlichen Museums und supplirender Professor an der medicinischen Schule in Nantes, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, gründendes Mitglied der Société Zoologique de France, in Nantes (Loire-Inférieure) 15, rue Gresset.
9. Seine Excellenz, Victor Graf Dubsky, Freiherr von Třebomislyc, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Cl., Ehrenritter des souveränen Malteser-Ritterordens, Grosskreuz des spanischen, kön. amerikanischen Ordens Isabellas der Katholischen und des kön. griechischen Ordens des Erlösers, Ritter des russischen k. k. Stanislaus-Ordens I. Cl., Besitzer des osmanischen Medjidieordens I. Cl. und des kön. persischen Sonnen- und Löwenordens I. Cl., Officier des königl. belgischen Leopold Ordens und des kön. italienischen Ordens des heiligen Moriz und Lazarus, Ritter des spanischen, königlichen u. ausgezeichneten Ordens Carls III., Besitzer der Kriegsmedaille, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer und General-Major, k. u. k. ausserordentl. Gesandter u. bevollm. Minister am königl. spanischen Hofe, in Madrid.
10. Herr Dr. Anton Fritsch, o. ö. Professor der Zoologie und Vorstand des zoolog. Institutes an der k. k. böhm. Carl Ferdinands-Universität in Prag, Director der zoolog. und paläontologischen Abtheilungen des kön. böhmischen Museums, Mitglied des Comité's zur naturhistorischen Durchforschung Böhmen's, ordentliches Mitglied der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Mitglied der k. k. wissenschaftlichen Prüfungs-Commissionen für das Gymnasial-Lehramt und für das Lehramt an Realschulen in Prag, Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, correspondirendes Mitglied der Anthropological Society in London, Mitglied der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie, in Prag, Brenntegasse 25.
11. Herr Heinrich Gaetke, C. M. Z. S., Secretair der Regierung auf Helgoland, Ehrenmitglied der British Ornithologists' Union, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's, in Helgoland, Trinity-Street.
12. Seine Excellenz Herr Walter M. Gibson, kön. hawaiischer Minister des Aeusseren, in Honolulu.
13. Herr Dr. A. Girtanner, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comités, in St. Gallen in der Schweiz, Neugasse 32.
14. Seine Hochwürden, Herr P. Vincenz Gredler, O. S. F., Gymnasial-Director i. P., in Bozen.
15. Herr Josef Haas, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ritter des preussischen kön. Kronen-Ordens IV. Cl., Ritter des königl. italienischen Ordens des heiligen Moriz und Lazarus und des Ordens der Krone von Italien, Besitzer des kön. siamesischen Kronen-Ordens V. Cl. und des kais. japanischen Verdienstordens der aufgehenden Sonne IV. Cl., correspondirendes Mitglied der mährisch-schlesischen Ackerbau-Gesellschaft, k. und k. Consul und Gerent des General-Consulates in Shanghai.
16. Herr Dr. Camill Heller, o. ö. Prof. der Zoologie u. vergleichenden Anatomie, Vorstand des zoologischen Cabinetes an der k. k. Leopold Franzens-Universität in Innsbruck, correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Mitglied der k. k. Prüfungs-Commission für Candidaten des Gymnasial-Lehramtes in Innsbruck, Universitätsstrasse 4.
17. Herr Dr. Otto Hermán, Mitglied der Repräsentanten-Tafel des kön. ungarischen gemeinsamen Reichstages, in Budapest.
18. Herr Dr. Emil Ritter von Herzmanowsky, k. k. Ministerial-Secretair im Ackerbau-Ministerium, in Wien, I., Liebiggasse 5.
19. Herr Dr. Emil Holub, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ehrenmitglied der kön. geographischen Gesellschaft in London, in Capetown.
20. Herr Richard Freiherr Koenig von Warthausen, Rechtsritter des souveränen Malteser-Ritterordens, kön. Kammerherr, ritterschaftlicher Landtags-Abgeordneter, Vorstand des ober-schwäbischen Zweigvereines für vaterländische Naturkunde, Ausschuss-Mitglied der allgemeinen, deutschen, ornithologischen Gesellschaft, auf Schloss Warthausen bei Biberach in Württemberg.
21. Herr Georg Kolombatović, Professor an der k. k. Ober-Realschule in Spalato.
22. Herr Gustav Freiherr von Kosjek, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone II. Cl., Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens mit dem Sterne, Besitzer des kaiserl. ottomanischen Medjidié-Ordens I. Cl., Commandeur des päpstlichen Ordens des heiligen Sylvester, Ritter des kön. schwedischen Nordstern-Ordens und des kön. dänischen Danebrog-Ordens, Besitzer des fürstl. montenegrischen Ordens Danilos I. für die Unabhängigkeit Montenegros II. Cl., k. u. k. ausserordentlicher Gesandter und bevollm. Minister am kön. persischen Hofe in Teheran.
23. Herr F. Lescuyer, Ehrenmitglied des Institut des provinces und des Congrès scientifique de France, der Société zoologique de France, der Société centrale d'apiculture et d'insectologie générale de France, der Société d'acclimatation in Paris, der Société protectrice des animaux in Paris, des Comice départemental de la Marne, der Société des lettres, des sciences, des arts et de l'agriculture de Saint-Dizier (Haute Marne), in Saint-Dizier. (Haute Marne).
24. Frau Angela Gräfin Matuschka von Toppolczan, Freiin von Spättgen, Hofdame Ihrer kön. Hoheit der Erbprinzessin Antonia von Hohenzollern, in Meran.
25. Herr Dr. C. Hart Merriam, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's. Secretair der American Ornithologists' Union, Obmann des Commitee on Migration and Geographical Distribution of North-American Birds, Mitglied der New-York Academy of Science, der Connecticut Academy of Science und des Nuttall Ornitholo-

gical Club, in Locust Grove, Lewis County, New-York.

26. Herr Dr. Alfred Nehring, Professor an der kön. landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin, N. Invalidenstrasse 42.

27. Herr Dr. Johann Palacký, Privat-Docent der allgemeinen, vergleichenden Erdkunde an der k. k. böhmischen Carl Ferdinand-Universität in Prag, Mitglied der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, der naturwissenschaftlichen Gesellschaften in Moskau und Regensburg, Mitglied des Comité's zur naturhistorischen Durchforschung Böhmens, in Prag, Krakauergasse 11.

28. Herr Th. H. Potts, F. L. S., in Ohinitahi, Canterbury, Neuseeland.

29. Herr Dr. Anton Reichenow, in Berlin, SW. Grossbeerenstrasse 52.

30. Herr Busso Freiherr von Roepert, Oberstallmeister Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha, in Coburg.

31. Herr Hugo Du Roi, herzogl. Commerzienrath in Braunschweig.

32. Herr C. B. H. Freiherr von Rosenberg, Ritter I. Cl. des kön. württemberg. Ordens der württemberg'schen Krone, des grossherzogl. baden'schen Ordens vom Zähringer-Löwen, des grossherz. hessischen Ludwigsordens u. des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens, Besitzer der königl. niederländischen silbernen Militär-Dienst-Medaille, der königl. niederländischen grossen Medaille für wissenschaftliche Verdienste und der grossherzogl. hessischen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst, kön. niederländisch-ostindischer Regierungs-Beamter i. P., in s' Gravenhage, Oranjeplein 18.

33. Herr Hermann Schalow, in Berlin, NW., Paulstrasse 31.

34. Herr Dr. Wladislaw Schier, Redacteur der Blätter des böhmischen Vogelschutz-Vereines, in Prag, Pflastergasse 6. II.

35. Herr Victor Schoenberger, Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens, kön. hawaiischer Consul, in Wien, III. Salesianergasse 17.

36. Herr Friedrich Wilhelm Schulze, Capitain langer Fahrt, kön. koreanischer Hafenmeister und Küsten-Inspector, in Jenchuan, Korea.

37. Herr Dr. Arthur Freiherr von Seckendorff-Gudent, Commandeur des spanischen königl. amerikanischen Ordens Isabellas der Katholischen, und des grossherzogl. sächsischen Hausordens der Wachsamkeit, Officier des königl. italienischen Ordens des heil. Moriz und Lazarus, Ritter I. Cl. des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens, Offcier d'Académie, k. k. Regierungsrath und ordentlicher Professor der Holzmesskunde, Waldwerthrechnung und der forstlichen Statik an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, Vorstand der k. k. forstlichen Versuchsleitnng, Wien, VIII., Laudongasse 17.

38. Herr Alois Freiherr von Seiller, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Grosskreuz des kais. brasilianischen Ordens der Rose, Grosskreuz des päpstlichen Ordens des heil. Gregor des Grossen und Commandeur des päpstlichen Pius-Ordens, Ritter des kais. russischen Ordens der heil. Anna II. Cl. und des königl. preussischen Ordens des rothen Adlers II. Cl., Commandeur des spanischen kön. amerikanischen Ordens Isabella der Katholischen mit dem Sterne, Ehren-Comthur des grossherzogl. oldenburg'schen Haus- und Verdienstordens Herzogs Peter Friedrich Ludwig, Commandeur II. Cl. des herzogl. braunschweig'schen Ordens Heinrich des Löwen, k. u. k. a. o. Gesandter u. bevollm. Minister am kaiserl. brasilianischen Hofe in Rio de Janeiro.

39. Herr Edmund Freih. von Selys-Longchamps, Senator des Königreiches Belgien, Mitglied der königl. belgischen Akademie, Ehrenmitglied der Société Zoologique de France, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Lüttich, 34, boulevard Sauvenière.

40. Herr Rudolf Tancré, Fabrikant in Anclam, Pommern.

41. Herr Dr. Roland Trimen, F. R. S., F. L. S., F. Z. S., Curator des südafrikanischen Museums in Capetown.

42. Frau Helene Freifrau von Ulm-Erbach, geb. von Siebold, auf Schloss Erbach bei Ulm in Württemberg.

43. Herr Dr. Franz Edler von Vivenot, Ritter des kön. preussischen Kronen-Ordens IV. Cl., Besitzer des fürstl. reuss'schen Ehrenkreuzes III. Cl., kais. deutscher Vice-Consul in Wien, I., Wipplingerstrasse 4.

Stifter.

1. K. k. Ackerbau-Ministerium, in Wien, I., Liebiggasse 5.

2. Herr Adolf Bachofen von Echt, sen., correspondirendes Mitglied der American Ornithologist's Union, Bürgermeister und Brauereibesitzer in Nussdorf a. D., Besitzer der kön. preussischen Medaille für Lebensrettung am Bande, in Nussdorf a. D., Färbergasse 11, (d. Z. Präsident des Vereines).

3. Herr Henry Noyel Marquis und Graf von Bellegarde, Marquis des Marches, Comte d'Entremont de Saint-Romain et de Nangy, Baron de Mons, Herr auf Klingenstein in Steiermark, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D., auf Schloss Klingenstein bei Graz. (Ehrenpräsident des Vereines.)

4. Frau Caroline Bosch, in Wien, III., Metternichgasse 11.

5. Herr Anton Dreher, Ritter des österr. kaiserlichen Franz-Josef-Ordens, Brauereibesitzer in Klein-Schwechat.

6. Herr Friedrich Freiherr von Leitenberger, Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des kaiserl. österr. Franz Josef-Ordens, Mitglied des Directionsrathes des orientalischen Museums, Fabriksbesitzer in Wien, I., Parkring 16.

7. Herr Franz Freiherr von Ringhoffer, k. k. Oberlieutenant in der Reserve des Genie-Regimentes „G. d. C. Erzherzog Leopold" Nr. 2., Fabriksbesitzer, in Prag, Smichow.

Ordentliche Mitglieder.

1. Herr Otto Graf von Abensperg und Traun, Herr der Primogenitur-Fideicommiss-Herrschaften Traun und Petronell in Oesterreich ob und unter der Enns und der Fideicommiss-Herrschaft Bisamberg in Oesterreich unter der Enns, Devotionsritter des souveränen Malteser-Ritterordens, Oberst-Erblandpanier-Träger in Oesterreich ob und unter der Enns, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Kämmerer, in Petronell, N. Oe.
2. Herr Josef August Adam, Präparator, in Wien, I., Habsburgergasse 7.
3. Herr Gustav Adametz, Ingenieur, in Währing, Feldgasse 31.
4. Frau Anna An der Lan zu Hochbrunn, geb. Zeller, in Wien, III., Schützengasse 1.
5. Herr Adolf Bachner, kais. russischer wirkl. Commercienrath in Alexandrowo in Russisch-Polen.
6. Herr Adolf Bachofen von Echt, jun., Studiosus in Strassburg.
7. Herr Clemens Bachofen von Echt, Ritter des österr. kais. Franz-Josef-Ordens, Besitzer der Herrschaften Swinař und Lhotka in Böhmen, Verwaltungsrath der ausschliessend privilegirten Buschtěhrader Eisenbahn, in Prag, Quai 331.
8. Herr Oskar Bareuther, Fabriksbesitzer in Haslau bei Eger.
9. Frau Auguste Baron, Volksschul-Lehrerin an der Communal-Volksschule für Mädchen, II., Kleine Sperlgasse 10 in Wien, Lessinggasse 15. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)
10. Se. Hochwürden P. Franz Sales Bauer, Regenschori des Cisterzienser-Stiftes Rein, in Gratwein, Steiermark.
11. Herr Franz Baur, k. k. Hof-Schafwollwaaren-Fabrikant und Mitglied des Gemeinderathes der Landes-Hauptstadt Innsbruck, sowie des Censoren-Collegiums der Filiale Innsbruck der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, in Innsbruck.
12. Herr Adolf Bayer, Forstaccessist in Bärenfels bei Schmiedeberg in Sachsen.
13. Herr Ferdinand Bayer in Kojetitz in Böhmen.
14. Fräulein Bianca Bianchi, k. k. Kammersängerin und Solo-Sängerin an dem k. k. Hof-Operntheater, in Währing, Karl-Ludwigstrasse 48.
15. Herr J. Biering, Präparator in Warnsdorf in Böhmen.
16. Herr Guido v. Bikkessy in Ungar.-Altenburg.
17. Herr Carl Biskup, Forstamtsleiter in Oslawan in Mähren.
18. Herr Dr. Rudolf Blasius, Ritter des herzoglich braunschweig'schen Ordens Heinrich des Löwen mit den Schwertern, und des königl. preussischen Ordens des eisernen Kreuzes, Besitzer der deutschen Kriegsdenkmüze für 1870—71, Präsident des permanenten, internationalen ornithologischen Comité's, Docent der Hygiene an der herzoglichen technischen Hochschule, in Braunschweig, Petrithor-Promenade 25.
19. Herr Josef Bossi, Ritter des österr. kaiserlichen Franz Josefs Ordens, General-Consul der Republik Paraguay und Consul der Republik Chile und der Argentinischen Republik in Wien, I., Adlergasse 16.
20. Herr Constantin Graf von Branitzky in Paris, Rue Penthièvre, 20.
21. Herr August Graf Breunner-Enkevoirth, Graf von Asparn, Edler Herr auf Staatz, Freiherr auf Fladnitz, Stübing, Rabenstein etc., Besitzer der Fideicommissgüter Asparn, Grafenegg und Neuaigen, ferner der Güter Tulln etc. in Niederösterreich, Zeliz im Barser-, Nyer und Visk im Honther-, Beczko, Bohusslawitz, Kostolan und Sipkó im Neutraer-Comitat in Ungarn, Oberst-Erblandkämmerer des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, k. k. Kämmerer, auf Schloss Grafenegg bei Krems.
22. Herr Spiridion Brusina, o. ö. Professor der Zoologie an der königl. Franz Josefs-Universität und Director der zoologischen Abtheilung des königl. National-Museums in Agram, wirkliches Mitglied der südslavischen Akademie, Mitglied der Prüfungs-Commission für Candidaten der Gymnasial-Professur, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Agram.
23. Herr Wenzel Čapek, Unterlehrer an der Volksschule in Oslavan in Mähren.
24. Herr Adolf Charvát, Lehrer in Eibis bei Branowitz, in Mähren.
25. Herr Rudolf Charwat in Wien, V. Rampersdorferstrasse 20.
26. Herr Dr. Carl Claus, k. k. Hofrath, correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Vorstand des zoologisch-vergleichenden, anatomischen Institutes, o. ö. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der k. k. Universität, Prüfungs-Commissär für die Abhaltung der ersten Staatsprüfung an der Hochschule für Bodencultur für das landwirthschaftliche und forstwirthschaftliche Studium, Examinator der k. k. wissenschaftlichen Gymnasial-Prüfungs-Commission in Wien, Director der zoologisch-zootomischen Uebungs-Station in Triest, Wien, I., Franzensring.
27. Herr Franz de Paula Graf Colloredo-Mannsfeld, k. k. Oberlieutenant in der Reserve des k. k. Dragoner-Regimentes „Kaiser Franz Josef I." Nr. 1, Präsident des Nieder-Oesterreichischen Jagdschutz-Vereines in Wien, in Wien, I., Zedlitzgasse 8.
28. Seine Durchlaucht Josef Fürst Colloredo-Mannsfeld, Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Cl., k. k. wirkl. geheimer Rath u. Kämmerer, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ausschussmitglied der Bezirks-Vertretung Zbirov im polit. Bezirk Hořovitz, Major in der Landwehr, Präsident der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft und der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft, Wien, I., Stubenring 6.
29. Seine Excellenz Herr Dr. Sigmund Freiherr Conrad von Eybesfeld, Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone I. Cl., Gross

kreuz des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ritter des österr. kais. Leopold-Ordens, Ritter des kais. russischen Ordens der heil. Anna I. Cl., Besitzer des kaiserl. osmanischen Medjidié-Ordens I. Cl. Grosskreuz des kön. serbischen Takowa-Ordens Grossofficier des kön. italienischen Ordens des heil. Moriz und Lazarus, Besitzer des kön. persischen Sonnen- und Löwenordens I. Cl., Commandeur des päpstlichen Ordens des heil. Gregor des Grossen, Ehren-Ritter des souveränen Malteser-Ritterordens, Besitzer des Marianer-Kreuzes des deutschen Ritter-Ordens, k. k. wirkl. geheimer Rath und Truchsess, Minister für Cultus und Unterricht, Besitzer der landtäflichen Güter Eybesfeld, Flammberg und Pellauerhof in Steiermark, Ehrenbürger der Städte Warasdin, Cherso, Gurkfeld, Gottschee, Freistadt, Mistelbach, Moesburg, Windischgarsten, Waidhofen an der Ybbs, Arnau, Mödling, dann von Hernals, Amstetten u. a., Präsident des Alterthums-Vereins in Wien, I., Minoritenplatz 7. (Lebenslängliches Mitglied.)

30. Herr Johann von Csató, kön. Vicegespann des Unter-Albenser-Comitates in Nagyenyed.
31. Herr Constantin Curti, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ausschussrath der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, I., Elisabethstrasse 5.
32. Herr Karl Czermak in Witkowitz in Mähren.
33. Herr Ernst Ritter von Dąbrowski, in Wien, III., Wassergasse 36.
34. Herr Dr. Carl Wilhelm von Dalla Torre, k. k. Professor, Privat-Docent für Entomologie an der k. k. Leopold-Franzens-Universität, und Hauptlehrer an der k. k. Bildungs-Anstalt für Lehrerinnen in Innsbruck, Meinhardstrasse 12/II.
35. Herr Anton Dauber, in Wien, Prater 6.
36. Herr Karl Demel, k. k. Hof-Zuckerbäcker, in Wien, I., Michaelerplatz 3.
37. Herr Anton Dengler, Brauereibesitzer in Jedlesee bei Wien.
38. Herr Dominik Graf Desenffans d'Avernas, Herr auf Freybüchl in Steiermark, sowie auf Ghyssegnies, Neerheylissem und Bertreis in Belgien, k. k. Kämmerer, Schloss Freybüchl bei Lebring in Steiermark.
39. Herr Eduard Doell, Inhaber und Director der öffentl. Oberrealschule in Wien, I., Ballgasse 6.
40. Herr Friedrich Dratschmidt Edler von Mährentheim, Fabriks-Director in Wien, I., Grünangergasse 8. (Lebenslängliches Mitglied.)
41. Herr Dr. Alfons Dubois, Conservator am kön. naturhistorischen Museum in Brüssel, Mitglied der Société Zoologique de France, Mitglied des permannenten, internationalen, ornithologischen Comité's, 55, rue Mercelis, in Ixelles-les-Bruxelles in Belgien.
42. Herr Agenor Hugo Freiherr von Dunay de Duna-Vecse in Wien, I., Singerstrasse 4.
43. Herr Ignaz Dušek, fürstl. Schwarzenberg'scher Sections-Verwalter in Krestřan.
44. Seine Excel. Wladimir Graf Dzieduszycki, Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone I. Cl., Commandeur der französischen Ehrenlegion, Ritter des kön. preussischen Kronenordens III. Cl., k. k. wirklicher geheimer Rath, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Krakau, Gründer des physiographischen Museums in Lemberg, Delegat des Landes-Ausschusses im Curatorium der Landes-Forstschule in Lemberg, Mitglied des Aufsichtsrathes der k. k. priv. galizischen Actien-Hypotheken-Bank, Lemberg, Theaterplatz 18. (Lebenslängliches Mitglied.)
45. Herr Robert Eder in Neustadtl, Post Friedland in Böhmen.
46. Herr Dr. Anton Ehlers, k. k. Notar, in Wien, II., Obere Donaustrasse 6.
47. Herr Carl Ehnhart, in Wien, VI., Gumpendorferstrasse 14.
48. Herr Matthäus Elsinger, Ritter des österr. kaiserl. Franz Josef-Ordens, Kaufmann in Wien, VII., Zollergasse 2.
49. Herr Michael Endl, Rechnungs-Revident im Fach-Rechnungs-Departement II. für unmittelbare Gebühren des k. k. Finanzministeriums in Wien, I., Schillerplatz 4.
50. Seine Erlaucht Graf Adalbert zu Erbach-Fürstenau, Herr zu Breuberg und Rothenberg, in Michelstadt im Odenwald, via Darmstadt.
51. Herr Josef Erlach jun., in Vöcklamarkt in Ober-Oesterreich.
52. Herr Hugo Ernst, Architekt und Steinmetzmeister in Wien, IV., Gusshausgasse 16.
53. Herr Leopold Exler, Registrator der ersten österr. Sparcasse in Wien, VI., Gumpendorferstrasse 96.
54. Herr Moriz Faber, Brauereibesitzer in Liesing.
55. Fräulein Helene Feitscher, Unterlehrerin an der Mädchen-Volksschule in Währing, Wienerstrasse 66, in Währing, Wienerstrasse 3.
56. Herr Fr. Filipi, in Wien, I., Bäckerstrasse 10.
57. Herr Julius Finger, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, 2. Rückzahlungscassier der I. österr. Sparcasse und der Pfandbriefanstalt, in Unter-Meidling, Hauptstrasse 63.
58. Herr Ludwig Freiherr Fischer von Nagy-Szalatnya, k.k. Oberlieutenant im Husarenregimente „Carl I. König von Württemberg" Nr. 6., in Buzinka bei Kaschau in Ungarn.
59. Herr Josef Fleischhacker, Bureau-Chef im Wiener-Giro- und Cassen-Vereine, in Wien, IV., Paniglgasse 1.
60. Herr Dr. Josef Fon, Primar-Arzt in Agram.
61. Herr Stefan Graf Forgách von Ghymes und Gács, Nagi-Szalánez bei Kaschau.
62. Herr Dr. Wilhelm Frantz, Ritter des österr. kaiserlichen Ordens der eisernen Krone III. Cl., Hof- und Gerichts-Advocat, Mitglied des Staats-Gerichthofes, in Wien I., Rothenthurmstrasse 21. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)
63. Herr Wilhelm Frick, k. k. Hofbuchhändler in Wien, I., Graben 27.
64. Herr August Fruhwirth in Freiland, N.-Oest.

65. Seine Durchlaucht Prinz Emil Egon, Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Freiherr zu Gundelfingen, Herr zu Hausen im Kinzigthal, Mösskirch, Hohenhöwen, Wildenstein, Waldsperg, Werenwag, Immendingen, Weitra und Pürglitz, etc. etc., k. k. wirkl. geheimer Rath, Major a. D., lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ausschussmitglied der Bezirksvertretung Beraun im polit. Bez. Hořovitz, und der Bezirksvertretung Rakonitz im polit. Bezirke Rakonitz, Verwaltungsrath der ausschliessend privilegirten Buschtěhrader Eisenbahn, auf Schloss Lána in Böhmen.
66. Seine Durchlaucht, Fürst Maximilian Egon, Fürst zu Fürstenberg Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Freiherr zu Gundelfingen, Herr zu Hausen im Kinzigthal, Mösskirch, Hohenhöwen, Wildenstein, Waldsperg, Werenwag, Immendingen, Weitra und Pürglitz, etc. etc., auf Schloss Lánain Böhmen.
67. Herr Hermann Furness in Wien, IV., Klagbaumgasse 3.
68. Herr Victor Gallé, Fabriksbesitzer in Laibach.
69. Herr Carl Gauss in Wien, I., Am Hof 8.
70. Herr Karl Geyer, Oberförster in Waxenberg, bei Oberneukirchen in Ober-Oesterreich.
71. Herr Julius Gnezda, in Wien, I., Universitätsplatz 1.
72. Herr Konrad Götz, Besitzer der Thierhandlung „Fauna", kön. bayerischer Infanterie-Offizier a. D., Besitzer der deutschen Erinnerungs-Medaille an den Feldzug 1870, in Wien, III., Barichgasse 12. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)
73. Herr Casimir Graf von Gránow-Wodzicki, Besitzer der Herrschaft Olejów mit Bialoglowy im Złoczower-Kreise in Galizien, in Olejów.
74. Herr Dr. Michael Greisiger, in Szepes-Bela.
75. Herr Wilhelm Grellet, Ingenieur in Munderkingen in Württemberg.
76. Herr Wilhelm Grond, in Mittelwalde.
77. Herr Hermann Gülcher, in Wien, II., Circusgasse 33.
78. Herr Josef Günther, Thierhändler, in Wien, V., Spengergasse 21.
79. Königliches Seminar zu Habelschwert.
80. Herr Emanuel Hacik, kön. rumänischer Capitain, Commandant der Yacht „Stefancil Mare" in Galatz.
81. Seine Hochwürden Herr P. Blasius Hanf, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Benedictiner-Ordens-Priester des Stiftes St. Lambrecht, Pfarr-Vicar in Mariahof in Steiermark.
82. Herr Carl Hanisch, in Marienbad, Böhmen.
83. Herr Johann Hansen, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl., k. u. k. General-Consul in Kopenhagen.
84. Herr Franz Graf zu Hardegg auf Glatz und im Machlande, Justizritter des souveränen Malteser-Ritterordens, in Wien, I., Wollzeile 7.
85. Herr Ernst Hartert, in Wesel am Rhein.
86. Fräulein Josefine Edle von Hauer, in Wien, I., Canovagasse 7.
87. Herr A. D. Hauptmann, Juwelier, in Wien, IX., Alserstrasse 32.
88. Herr Franz Hauptmann, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ritter des kön. sächsischen Albrecht-Ordens, Besitzer des tunesischen Nischani-Iftikhar-Ordens III. Cl. und des fürstl. montenegrinischen Ordens Danilo I. für die Unabhängigkeit Montenegros V. Cl., Hôtelbesitzer, Director der ersten österreichischen Sparcasse in Wien, Ausschussmitglied des österreichisch-patriotischen Hilfsvereines, in Wien, II., Praterstrasse 7.
89. Herr Franz Hauszmann, Sparcasse-Beamter in Budapest, IV., Wienergasse 4.
90. Herr Dr. Gustav Edler von Hayek, Besitzer der k. k. goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst und der Kriegsmedaille, k. k. Regierungsrath, Secretair des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, Ehrenmitglied des Handels- und Gewerbe-Vereines in Sechshaus, Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt, ausserordentliches und correspondirendes Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., in Wien, III., Marokkanergasse 3. (D. Z. 1. Hon. Secretair.)
91. Herr Theodor Edler von Hayek, Besitzer des kön. persischen Sonnen- und Löwenordens III. Cl., Officier des spanischen königlichen und ausgezeichneten Ordens Carl III., Ritter des päpstlichen Ordens des heiligen Sylvester, Besitzer des ottomanischen Medjidié-Ordens V. Cl., Ingenieur und Architekt, in Wien, VIII., Skodagasse 5.
92. Herr Maximilian Freiherr von Heine-Geldern, k. k. Ober-Lieutenant im 1. Landwehr-Dragoner-Regiment, in Wien, I., Lugeck 3.
93. Herr Karl Heller, in Wien, IV., Alleegasse 30.
94. Herr Robert Herzfelder, Brauerei-Besitzer in Neudorf bei Mödling.
95. Herr Friedrich Himmel, Beamter der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt, in Wien, II., Nordbahnstrasse 26.
96. Herr Dr. Theodor Reichsritter von Hittnern, kais. Rath, Ritter des kais. mexikanischen Ordens Unserer Lieben Frau von Guadelupe, Inhaber und Director der Privat-Heilanstalt für Gemüths-, Nerven- und somatisch Kranke, in Lainz bei Wien, Einsiedeleigasse 11.
97. Herr Theodor Hochstetter, Procurist in Hruschau.
98. Herr Eduard Hodek, sen., Präparator, in Wien, VI., Mariahilferstrasse 51. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)
99. Herr Eduard Hodek, jun., Präparator, in Wien, VI., Mariahilferstrasse 51.
100. Herr Gustav Hodek, Zuckerfabriksbesitzer, Obmann der VI. Section, für landwirthschaftliche Industrie, des böhmischen Landescultur-Ausschusses, in Fünfhunden in Böhmen.
101. Herr Heinrich Hodek, Fabriksverwalter in Sullowitz.
102. Herr Ludwig Höllwarth, Leinenwaarenhändler in Wien, I., Riemerstrasse 14.
103. Herr Eduard Hölzel, Besitzer der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, Buch- und Kunsthändler in Wien, IV., Louisengasse 5.

104. Herr Alfons Hofmann in Alt-Orsova.
105. Herr Otto Hofmann, Bergverwalter in Plaviševica.
106. Herr Josef Graf Hoyos-Sprinzenstein, Graf von Gutenstein, Freiherr zu Stüchsenstein, Gutsbesitzer auf Nieder-Kreuzstetten in Niederösterreich, k. k. Kämmerer, Landtags-Abgeordneter in Oesterreich unter der Enns, in Wien, III., Strohgasse 11.
107. Herr Theodor Freiherr von Hruby und Gelenj, Herr der Herrschaft Peckau und Hranitz in Böhmen, k. k. Kämmerer und Major a. D., Ausschuss-Mitglied der Bezirks-Vertretung Kohljanowitz, im polit. Bezirke Kuttenberg in Böhmen, in Rot-Peckau bei Kolin in Böhmen.
108. Herr Anton Hussy, Oekonom in Rizing, N.-Oe.
109. Herr Moriz von Hutten-Klingenstein, in Statzhof.
110. Herr K. Jaburek, Bernstein-Grosshändler in Wien, VI., Gumpendorferstrasse 50.
111. Herr Dr. Kurt Jähnich, Werftarzt der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Turn-Severin, in Rumänien.
112. Herr Friedrich Ritter Jaksch von Wartenhorst, Landesadvocat und Mitglied des Abgeordneten-Hauses des Reichsrathes, in Wien, I., Habsburgergasse 9.
113. Herr Adalbert Jeitteles, k. k. Universitäts-Bibliothekar i. P., in Währing, Döblingerstrasse 5.
114. Herr Hanns von Kadich, stud. med., Ammanuensis am k. k. zoologischen Hofcabinet, in Wien, I., Auerspergstrasse 2. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)
115. Herr Friedrich Kaemmerer von Worms, Freiherr von und zu Dalberg, Besitzer der Allodial-Herrschaft Datschitz mit den Gütern Kirch, Wiedern und Rötschiz, und der Herrschaft Markwaretz in Mähren, der Allodial-Herrschaft Maleschau mit dem Gute Sucdol in Böhmen, der Herrschaft Dalberg und des Gutes Wallhausen in der preuss. Rheinprovinz, der Güter Friesenhausen, Rodenbach und Erlasee in Bayern, k. k. Kämmerer und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, in Wien, I., Wollzeile 40.
116. Herr Alois Ritter von Kamler, in Wien, III., Ungargasse 3.
117. Herr Dominik Kammel Edl. v. Hardegger, in Grussbach.
118. Herr Franz Kandernal, Professor am k. k. Staatsgymnasium im III. Bezirke von Wien, in Wien, III., Messenhausergasse 1.
119. Seine Hochwürden Herr P. Alexander Karl, kaiserlicher Rath, infulirter Abt des Benedictiner-Ordens-Stiftes Melk, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Landtags-Abgeordneter in Niederösterreich, Consistorial-Beisitzer des erzbischöflichen Consistoriums in Agram, General-Director der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt und Vice-Präsident der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, in Melk.
120. Herr Karl Katzau, in Wien, I., Wipplingerstrasse 35.
121. Herr Aurel Kermenić, Rechnungs-Official im k. k. Ackerbau-Ministerium, Lieutenant im kärntnerischen Landes-Schützen-Bataillon „Villach“ Nr. 27, in Penzing bei Wien, Pfarrgasse 6. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)
122. Herr Josef Kern, Wien, IV., Heugasse 4.
123. Herr Christian Graf Kinsky, Besitzer der Herrschaften Matzen und Angern in Niederösterreich, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone II. Cl., k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D., Landmarschall des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Mitglied des Abgeordneten-Hauses des Reichsrathes, Besitzer der goldenen St. Hubertus-Medaille, Präsident des Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien, Vertrauensmann der Hypothekar-Credits-Abtheilung der österreichisch-ungarischen Bank, Directions-Ausschuss der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Wien, Wien, VIII., Lenaugasse 10.
124. Herr J. G. Klaubert, Fabrikant in Wien, I., Gonzagagasse 22.
125. Herr Werner Kleinschmidt, in Wien, VI., Dürergasse 9.
126. Herr Franz Kletetschka, fürstl. Kinsky'scher Forstmeister in Chotzen, in Böhmen.
127. Herr Johann Kletetschka, fürstl. Schwarzenberg'scher Domänen-Director in Lobositz, in Böhmen.
128. Herr Franz Koberger, in Nussdorf a. D.
129. Herr Anton Kocyan, Förster in Oravitz.
130. Herr Karl Koelbel, Assistent am k. k. zoologischen Hof-Cabinet in Wien, I., Hofburg 1.
131. Herr Dr. Carl Ritter Koppler von Inngau, Hof- und Gerichts-Advocat, Wien, I., Freiung 7.
132. Herr Johann Kosmac, Werksverwalter in Berszaszka.
133. Herr Alexander Kotz, Freiherr von Dobř, k. k. Hauptmann im Feld-Artillerie-Regimente „Kaiser Franz Josef I.“, in Prag.
134. Herr Alois Kraus, Besitzer der silbernen Tapferkeits-Medaille II. Cl., der Kriegsmedaille, der Schleswig-Holstein-Medaille und des kais. osmanischen Medjidié-Ordens V. Cl., Inspector der k. k. Menagerie in Schönbrunn bei Wien.
135. Herr Oswald Krause, Gutsverwalter in Damasko.
136. Herr Karl Freiherr von Krauss, Ritter des kön. ung. St. Stephans-Ordens, des österr. kais. Ordens, der eisernen Krone III. Cl. und des österr. kais. Franz-Josefs-Ordens, des kais. russischen Ordens der heil. Anna II. Cl. und des kön. sächsischen Albrechts-Ordens, Besitzer des kais. ottomanischen Osmanié-Ordens II. Cl., des kais. ottomanischen Medjidié-Ordens II. Cl., des kön. persischen Sonnen- und Löwen-Ordens II. Cl. und des kais. chinesischen Drachen-Ordens II. Cl., Sections-Chef im k. u. k. Ministerium des kais. Hauses und des Aeussern, betraut mit der Leitung des k. u. k. Gen. Consulates in Warschau.
137. Herr Johann Kroha, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter II. Cl. des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens, Bürgermeister in Marienbad, Böhmen. (Lebenslängliches Mitglied.)

138. Herr Emil Krüger, Oekonom in Fermersleben bei Buckau-Magdeburg, in Preussen.

139. Herr Anton Kubelka, Brauerei-Besitzer in Gross-Wisternitz, bei Olmütz.

140. Herr Josef Kubelka, Stadtbaumeister, Wien, I., Opernring 19. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)

141. Herr Adolf W. Künast, Chef der Wallishausser'schen Hofbuchhandlung, Kammer-Lieferant Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf, in Wien, I., Hoher Markt 1.

142. Herr Gustav Künstler, städtischer Markt-Commissär I. Cl., in Wien, IX., Sobieskigasse 25.

143. Herr Paul Kuschel, Lehrer an der Mädchen-Uebungsschule des Lehrer-Pädagogiums der Commune Wien, in Wien, I., Hegelgasse 12.

144. Herr Dr. Victor Langhans, k. k. Professor am Staatsgymnasium im III. Bezirke von Wien, III., Reisnerstrasse 51.

145. Herr Franz Lederer, Besitzer der goldenen Civil-Verdienst-Medaille I. Cl. von S. Marino, Expedits-Vorstand der 1. österr. Sparkasse, Wien, I., Graben 21.

146. Herr Dr. Ferdinand Lentner, Lehrer des Staats- und Völkerrechtes an der k. k. Kriegsschule, Prüfungs-Commissär der judiciellen Abtheilung der k. k. theoretischen Staatsprüfungs-Commission, Privat-Docent für österr. materielles Strafrecht an der k. k. Universität in Wien, k. k. Ministerial-Concipist, in Wien, VI., Dreihufeisengasse 4.

147. Seine Durchlaucht Heinrich Prinz zu Liechtenstein, Rechtsritter des souveränen Malteser-Ritterordens, Oberlieutenant in der Reserve des Hussaren-Regimentes „G. d. Cav. Franz Prinz zu Liechtenstein" Nr. 9, in Wien, IX., Währingerstrasse.

148. Herr Dr. Ludwig Ritter Lorenz von Liburnau, in Wien, III., Beatrixgasse 25.

149. Herr Dr. Alexander Lovassy, kön. ung. Professor, ordentl. Mitglied der kön. ung. naturwissenschaftlichen Gesellschaft, des ung. Karpathen-Vereines und der ung. geographischen Gesellschaft in Nagy-Röcze, Comitat Gömör, Ungarn.

150. Herr Dr. Julius von Madarász, Adjunct der naturwissenschaftlichen Abtheilung des ungarischen National-Museums in Budapest, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, Pest, Museumsring 38.

151. Herr Dr. Emil von Marenzeller, Custos am k. k. zoologischen Hof-Kabinet in Wien, I., Donnergasse 1.

152. Herr August Graf Marschall auf Burgholzhausen und Tromsdorf, Erbmarschall in Thüringen, k. k. Kämmerer, correspondirendes Mitglied der Akademie zu Lyon, auswärtiger Correspondent der geologischen Gesellschaft zu London, in Meidling, Schönbrunnerhauptstrasse 152.

153. Herr Karl Ferdinand Ritter Mautner von Markhof, k. k. Commercial-Rath, Brauerei-Besitzer in St. Marx bei Wien.

154. Herr Theodor Ritter Mautner von Markhof in Floridsdorf bei Wien.

155. Herr Karl Dominik Mayer, jun., Kaufmann in Wien, IV., Waaggasse 1.

156. Herr Karl Mayerhofer, Solosänger an dem k. k. Hof-Operntheater in Wien, I., Elisabethstrasse 3.

157. Herr Simon Mayr, Capitain des Donau-Dampfers „Galatz" in Turn-Severin in Rumänien.

158. Herr Johann Meerkatz, k. k. Hofsiebmacher in Wien, VII., Burggasse 33.

159. Herr Georg Meichl, Brauerei-Besitzer in Simmering bei Wien.

160. Herr Ludwig Melzer, in Wien, I., Kärntnerring 8.

161. Herr Dr. Adolf Bernhard Meyer, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Officier des kön. grossherzogl. luxemburgischen Ordens der Eichenkrone, kön. Hofrath und Director des zoologischen und anthropologisch-ethnographischen Museums in Dresden, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Dresden.

162. Herr Dr. Alexander Mihalovits, Stadtphysikus in Bártfa in Ungarn.

163. K. k. technisches und administratives Militär-Comité in Wien, VI., Getreidemarkt 9.

164. Herr Heinrich Ritter von Miller zu Aichholz, Fabriks-Besitzer in Hruschau, in Österr.-Schlesien.

165. Herr Franz Minichreiter in Hernals, Lobenhauergasse 1.

166. Herr Dr. August Mojsisovics Edler von Mojsvár, ausserordentl. Professor der Zoologie an der k. k. technischen Hochschule und Privat-Docent für Zoologie und vergleichende Anatomie an der k. k. Karl Franzens-Universität, Mitglied der k. k. wissenschaftlichen Realschul-Lehramts-Prüfungs-Commission in Graz, Sparbersbachgasse 25.

167. Herr Adolf Muhr, Kohlenhändler in Wien, I., Jordangasse 7.

168. Herr B. Müller, städtischer Forstrevisor in Karlsbad.

169. Herr Otto Müller, in Braunschweig, Bultenweg 21.

170. Herr Gustav Muschwek, in Wien, II. Taborstrasse 41.

171. Herr Dr. Johann Nadenius, kaiserlicher Rath und Zahlamts-Controlor im k. und k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeusseren, Correspondent der k. k. geologischen Reichs-Anstalt, in Währing, Gürtelstrasse 67.

172. Herr Johann Neweklowski, Landwirth im Fuchsengut bei Steyer.

173. Seine Excellenz Josef Graf von Nostitz-Rieneck, Herr der Fideicommiss-Herrschaft Plan mit Gottschau in Böhmen, sowie in Preussisch-Schlesien der Rittergüter: Steinseifersdorf im Kreise Reichenbach, Kalthaus, Lobris, Merzdorf und Profen, im Kreise Jauer, Ehrenritter des souveränen Malteser-Ritterordens, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und Major a. D., Ausschussmitglied der Bezirks-Vertretung Neu-Benátek im politischen Bezirke Jungbunzlau,

in Plan in Böhmen. (Lebenslängliches Mitglied.)

174. Herr Johann Nepomuk Obert, Officier des kön. rumänischen Ordens der Krone von Rumänien, k. k. Rechnungs-Rath, Ober-Wardein des k. k. Haupt-Münz-Amtes in Wien, III., Reisnerstrasse 90.

175. Frau Therese von Orlando, geb. von Stark, in Prag. (Lebenslängliches Mitglied.)

176. Herr Anton Ostheimer, Kaufmann in Wien, I., Reitschulgasse 4.

177. Herr Karl Pallisch, Ingenieur, Director der Cellulose-Fabrik, Wien, III., Hauptstrasse 116.

178. Herr Johann Pammer, Wildprethändler, in Wien, I., Wildpretmarkt 2.

179. Herr August von Pelzeln, Custos am k. k. zoologischen Hof-Kabinet, Ehrenmitglied der British Ornithologist's Union, auswärtiges Ehrenmitglied des Nuttall Ornithological Club in Cambridge, U. S., und der American Ornithologist's Union in New-York, Mitglied der Société Zoologique de France, ausserordentl. und correspond. Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., in Wien, I., Schönlaterngasse 13. (D. Z. 2. Vice-Praesident.)

180. Herr Franz Petritsch, Director der Niederlage der Mahlmühle zu Strazig in Triest.

181. Herr Leopold Pianta, städtischer Steueramts-Official in Wien, I., Tiefer Graben 36.

182. Herr Josef Graf von Platz, Freiherr zu Thurn, Herr zu Höch, Pichl, Ober-Weissburg und Grädisch, k. k. Lieutenant in der Reserve des 12. Festungs-Artillerie-Bataillons, in Brünn, k. k. Bezirks-Hauptmannschaft.

183. Herr Franz X. Pleban, Apotheker, General-Secretair des Hundezucht-Vereines in Wien, I., Stock-im-Eisen-Platz 7.

184. Herr Friedrich Graf Pocci, Besitzer des Ritterlehens Ammerland am Starnberger-See, kön. baierischer Kämmerer, kais. deutscher Oberförster zu Strassburg, Münstergasse 5.

185. Herr Leopold Graf Podstatzky-Liechtenstein, Freiherr auf Prussinowitz, Ehrenritter des souveränen Malteser-Ordens, k. k. Kämmerer und erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, in Wien, I., Singerstrasse 27.

186. Herr Gustav Graf Pötting und Persing, Freiherr auf Ober-Falkenstein und Grosskirchen, Justiz-Ritter des souveränen Malteser-Ritterordens, k. k. Lieutenant im „F. M. Carl Philipp Fürst zu Schwarzenberg" Uhlanen-Regimente Nr. 2, in Mährisch-Weisskirchen.

187. Herr Dr. Franz Pollen, Commandeur mit dem Sterne des kön. portugiesischen Ordens Unserer Lieben Frau von der Empfängniss von Villa Viçosa, Besitzer des tunesischen Nischani-Iftikhar-Ordens III. Cl., Ritter des kön. preussischen Ordens des rothen Adlers IV. Cl., Ritter I. Cl. des kön. württemberg'schen Friedrichs-Ordens, Ritter des k. niederländischen Ordens des niederländischen Löwen, des kön. portugiesischen Christus-Ordens, des grossherzogl. Baden'schen Ordens vom Zähringer Löwen, des grossherzogl. hessischen Verdienstordens Philipps des Grossmüthigen, Ritter I. Cl. des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens, Officier de l'instruction publique, deutscher Vice-Consul in Scheveningen, Ehren-Assistent des Reichs-Museums in Leyden, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Scheveningen.

188. Herr Augustin Portois, Besitzer des kön. serbischen Takowa-Ordens IV. Cl., öffentlicher Gesellschafter der Möbel- und Decorations-Firma Portois und Fix, in Wien, III., Ungargasse 53.

189. Herr Arthur Graf Potocki, k. k. Kämmerer, Präses der Bezirksvertretung im polit. Bezirke Chrzanów, Gemeinderath der kön. Hauptstadt Krakau, in Krzeszowice bei Krakau.

190. Herr Anton von Pretis-Cagnodo, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des französischen Ordens der Ehrenlegion, Officier de l'instruction publique, Ministerial-Rath im k. k. Ackerbau-Ministerium, Wien, I., Liebiggasse 5.

191. Herr Dr. Leo Přibyl, I., Wien, IV., Waaggasse 4.

192. Herr Raimund Ratzelsdorfer, Redacteur der „Allgemeinen Geflügelzeitung", in Wien, VII., Stiftgasse 3.

193. Herr Dr. Christof Reinl, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, k. k. Stabsarzt im Garnisonsspitale Nr. 26, in Mostar.

194. Herr Dr. Othmar Reiser, sen., Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, I., Tuchlauben 4.

195. Herr Othmar Reiser jun., in Wien, I., Petersplatz 10. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)

196. Herr Dr. Vincenz Richter, Mitglied des Directions-Ausschusses der k. k. pr. wechsels. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Wien, II., Taborstrasse 17.

197. Herr Wilhelm Rinesz in Wien, I., Rothenthurmstrasse 14.

198. Herr Adolf Ritter, Besitzer des Gutes Poznanovac, Post Zlatar, in Croatien.

199. Herr Alois Rogenhofer, Custos am k. k. zoologischen Hof-Kabinet, Mitglied der kaiserlichen Leopold-Carolinischen-Akademie der Naturforscher, Correspondent der k. k. geologischen Reichs-Anstalt, in Wien, VIII., Josefstädterstrasse 19. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)

200. Herr Jacob Freiherr von Romaszkan, Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Classe, Mitglied des Abgeordneten-Hauses des Reichsrathes, in Horodenka in der Bukowina.

201. Herr Wilhelm Rowland, Ober-Forstmeister a. D., Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Mitarbeiter-Medaille der Wiener Weltausstellung und der goldenen Medaille für Verdienste um das gesammte Forstwesen von der Landes-Ausstellung im Jahre 1879; Gründer des ornithologischen Museums in Arva Varalja; Vice-Präsident des oberungar. Fischerei-Vereines, in Waldenburg in Sachsen.

202. Herr Gustav Rupp, Rechnungs-Revident der k. k. Ober-Staatsanwaltschaft in Wien, I., Volksgartenstrasse 2.

203. Herr Hugo Graf von Saint-Genois, Freiherr von Anneaucourt, auf Schloss Kunzendorf, Ostrau-Friedländer-Bahn.

204. Seine Hochwürden Herr Johann Salvadori, Weltpriester der Diöcese Trient, Director der Kirche Maria Schnee in Wien, I., Minoritenplatz 3.
205. Herr Gustav Schadlbauer in Wien, I., Stefansplatz 7.
206. Herr Karl Anton Schaefer, Fabrikant in Teltsch.
207. Herr Rudolf Graf Schaffgotsch, genannt Semperfrei von und zu Kynast, Freiherr zu Trachenberg, Zweiter Majoratsherr auf Kynast, Erbherr der Lehensherrschaft Wildschütz in Oesterr.-Schlesien, k. k. Kämmerer, in Mosócz, Turóczer Comitat, Ungarn.
208. Herr Ignaz Schaitter, Kaufmann in Rzeszow.
209. Herr Ernst Schauer, Conservator in Pieniaki bei Brody in Galizien.
210. Herr Dr. Bernhard Schiavuzzi, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und der Kriegsmedaille. Gemeinde-Arzt in Monfalcone.
211. Herr Anton Schittenhelm, Solo-Sänger an dem k. k. Hof-Operntheater in Wien, I., Kärnthnerstrasse 45.
212. Fräulein Antonie Schlaeger, Solo-Sängerin am k. k. Hof-Operntheater in Wien, II., Novaragasse 55.
213. Herr Dr. Robert Schlumberger in Wien, I., Opernring 8.
214. Firma J. Schmerhofsky in Wien, VI., Canalgasse 4.
215. Carl Gustav Schmidt, Kaufmann in Wien, III., Beatrixgasse 28.
216. Herr Ferdinand Scholz, Unter-Lehrer an der Communal-Bürgerschule für Knaben, V., Koflergasse 1 in Wien, V., Hundsthurmerstrasse 79.
217. Herr K. Robert Schröer, Redacteur der Allgemeinen Weinzeitung in Wien, III., Salesianergasse 5.
218. Herr Gotthold Schumann, Fabriksbesitzer in Crimmitschau in Sachsen.
219. Herr Adolf Schwab, Apotheker in Mistek.
220. Herr Dr. Erasmus Schwab, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Director des Communal-Real- und Ober-Gymnasiums in Mariahilf in Wien, VI., Mariahilferstrasse 73.
221. Herr Gustav Schwab, gräfl. Breuner'scher Güter-Director in Wien, I., Hegelgasse 8.
222. Herr Arthur Schwaeger Freiherr von Hohenbruck, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, k. k. Sections-Rath im Ackerbau-Ministerium, in Wien, I., am Hof 6.
223. Herr Ignaz Schwarz, Thierhändler in Wien, I., Annagasse 18.
224. Herr Dr. Wenzel Sedlitzky, Hof-Apotheker, Vorstand des Vogelschutz-Vereines in Salzburg.
225. Herr W. Seemann, Lehrer an der Bürgerschule in Osnabrück.
226. Herr Franz Seipt, Official im k. k. Oberstjägermeister-Amte, in Wien, I., Ballplatz.
227. Fräulein Franziska Seliger, Unter-Lehrerin an der Allgemeinen Communal-Volksschule, VIII., Josefstädterstrasse 93, in Wien, VIII., Stolzenthalergasse 5.
228. Herr Otto Graf Serényi von Kis-Serény, Herr der Herrschaft Luhaczowitz in Mähren, auf Schloss Luhaczowitz bei Goslowitz.
229. Herr Heinrich Jonkheer von Siebold, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ritter I. Cl. des königl. württembergischen Friedrichsordens, Ritter I. Cl. des grossherzogl. hessischen Ludwig-Ordens und Ritter des Verdienstordens Philipps des Grossmüthigen, des grossherzogl. baden'schen Ordens vom Zähringer Löwen, des grossherzogl. sachsen-weimar'schen Hausordens der Wachsamkeit und des königl. dänischen Danebrog-Ordens, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's, k. k. Legations-Secretair in Tokio.
230. Herr Oscar Simony, ausserordentlicher Professor der Mathematik, Physik und Mechanik und Prüfungs-Commissär der Commission für die Abhaltung der ersten Staatsprüfung für das landwirthschaftliche und das forstwirthschaftliche Studium an der k. k. Hochschule für Bodencultur, Wien, VIII., Laudongasse 17.
231. Herr Dr. Ludwig Spanner, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, I., Judenplatz 6.
232. Herr Johann Spatny, in Wien, I., Neuer Markt 8.
233. Herr Georg Spitschan, Rechnungsrath der nieder-österr. Landes-Buchhaltung, in Wien, I., Herrengasse 13.
234. Herr Stassevits, königl. ungarischer Forstverwalter in Alt-Orsova.
235. Herr Dr. Franz Steindachner, Ritter des österr. kaiserl. Franz Josef-Ordens, Besitzer des fürstl. montenegrinischen Ordens Danilo I. für die Unabhängigkeit Montenegros III. Cl., k. k. Regierungsrath und Director des k. k. zoologischen Hof-Cabinetes, wirkliches Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, corresp. auswärtiges Mitglied der naturwissenschaftlichen Akademie zu San Francisco, der königl. Akademie zu Lissabon, auswärtiges Mitglied der zoologischen Gesellschaft in London, Ehrenmitglied des naturhistorischen Landesmuseums in Klagenfurt und des deutschen Fischerei-Vereines in Berlin, Mitglied der Société d'Acclimatation zu Paris, der Société zoologique de France, Ehrenmitglied der Literary and Philosophical Society of Liverpool, in Wien, I., Kohlmarkt 20.
236. Herr Ludwig Sternad, Capitain des Donau-Dampfers „Austria" in Turn-Severin in Rumänien.
237. Herr Dr. Eduard Stipek in Wien, I., Wollzeile 14.
238. Herr Eduard Strauch, Oekonomie-Beamter in Deutsch-Brodersdorf in Nieder-Oesterreich.
239. Herr Franz Suchý, Verwalter in Zauchtl in Mähren.
240. Seine Excellenz Paul Graf Széchényi von Sárvár und Felsövidék, Herr auf Lábod in Ungarn, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, kön. ung. Minister für Ackerbau, Industrie und Handel, Mitglied der Repräsentanten-Tafel des

gemeinsamen ungar. Reichstages, in Budapest, Franz Josef-Platz.

241. Herr Gabriel Szikla, Professor an der städtischen Ober-Realschule in Stuhlweissenburg.

242. Herr Stefan Graf Sztáray von Sztára und Nagy-Mihály, k. u. k. Vice-Consul in Sofia, Lieutenant in der Reserve des k. k. Uhlanenregimentes „Kaiser Franz-Josef" Nr. 4, Mitglied der Magnatentafel des kön. ung. gemeinsamen Reichstages, in Sofia, Bulgarien.

243. Herr Josef Talsky, technischer Lehrer in Neutitschein.

244. Herr Franz Graf Tarouca, Herzog Tellez da Sylva und Tournhout, Marquis von Strevi, Graf zu Sánfré, Besitzer der Fideicommissherrschaft Czech mit den Gütern Krakowec u. Drahonowic im Kreise Olmütz in Mähren, Lieutenant in der Reserve des k. k. Uhlanen-Regimentes „Ludwig Graf von Trani, Prinz beider Sicilien" Nr. 13, auf Schloss Czech bei Prossnitz in Mähren.

245. Herr Tewo, Verwalter des fürstlich bulgarischen Cabinets-Gutes Jokary-Boni bei Sofia.

246. Seine Durchlaucht Alexander Prinz von Thurn und Taxis, k. k. Kämmerer, Ehrenritter des souveränen Maltheser-Ordens in Wien, I., Babenbergerstrasse 7.

247. Herr Wilhelm von Tóth, Ritter des königlich serbischen weissen Adler-Ordens V. Classe, k. k. Kämmerer und Vice-Consul bei der k. u. k. Gesandtschaft in Belgrad.

248. Herr Dr. Johann Jakob von Tschudi, auswärtiges, correspondirendes Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, in Jakobshof bei Edlitz in Nieder-Oesterreich. (D. Z. 1. Vice-Präsident des Vereines.)

249. Herr Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, correspondirendes Mitglied des oberschwäbischen Zweig-Vereines für vaterländische Naturkunde und der American Ornithologists' Union in New-York, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Villa Tännenhof bei Hallein.

250. Herr Ferdinand Graf zu Trauttmansdorff-Weinsberg in Wien, I., Herrengasse 21.

251. Herr Eduard Uhl, Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Classe und des österr. kaiserl. Franz Josef-Ordens, Besitzer der doppelten, grossen, goldenen Salvator-Medaille, Landtags-Abgeordneter, Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenz-Stadt Wien, Vorsitzender des Bezirks-Schulrathes und der Grundsteuer-Regulirungs-Bezirks-Schätzungs-Commission für die Stadt Wien, Präsident der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Unterstützung des Kleingewerbes, Mitglied der Donau-Regulirungs-Commission, in Wien, I., Wipplingerstrasse 8.

252. Herr Emerich Urban, pens. Prof. in Troppau, Bäckergasse 23.

253. Herr Johann Vončina, Ritter des österreichisch kaiserlichen Ordens der eisernen Krone III. Cl., Landtags-Abgeordneter des Königreiches Croatien und Slavonien, Sectionschef in der Abtheilung für Cultus und Unterricht der königl. croatisch-slavonisch-dalmatinischen Landes-Regierung in Agram, Marcusplatz.

254. Herr A. G. Vorderman, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's in Batavia.

255. Ihre Erlaucht Frau Sophie Gräfin Waldburg-Zeil und Trauchburg, geborne Gräfin Waldburg-Zeil-Wurzach auf Schloss Syrgenstein im Allgäu in Bayern.

256. Herr Johann Baptist Wallishausser, k. k. Hoftheater-Buchdruckerei-Besitzer in Wien, VIII., Lenaugasse 19. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)

257. Herr Michael Wanjek, gräflich Wilczek'scher Central-Director in Wien, I., Schauflergasse 6.

258. Herr Stefan Freiherr von Washington, auf Schloss Pöls bei Wildon in Steiermark.

259. Herr Friedrich Ritter Weber von Wienheim, in Wien, II., Praterstrasse 28.

260. Frau Mathilde von Westersheimb in Persenbeug a. D.

261. Herr Heinrich Wien, Besitzer der Kriegs-Medaille, k. k. Regierungsrath, in Wien, I., Stadiongasse 4.

262. Seine Excellenz Herr Johann Nepomuk Graf von Wilczek, Frei- und Pannerherr von Hultschin und Gutenland, Herr der Fideicommiss-Herrschaften Königsberg, Poruba, Gross-Pohlom, Polnisch-Ostrau und Hrudschau in österreichisch Schlesien und der Allodialgüter Kreutzenstein, Praunsberg, Seebarn, Tresdorf etc. in Nieder-Oesterreich, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Cl., Commandeur des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Besitzer der goldenen Tapferkeits-Medaille und der Kriegsmedaille, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ehrenbürger der Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien, Ehrenmitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Curatoriums des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie, Correspondent der k. k. Central-Commission für Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale für Oesterreich u. d. Enns, Mitglied des Directionsrathes des orientalischen Museums in Wien, Ehrenpräsident der Wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, Präsident der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, I., Herrengasse 5.

263. Herr Eduard Zacherl in Unter-Döbling, Herrengasse 21.

264. Herr Carmello von Zajc, in Kalje, Post Kostanjevac in Croatien.

265. Herr Eduard Zdeborsky, Gutsverwalter in Keczöl, Post Mihaly, Oedenburger Comitat.

266. Herr Julius Zecha, Beamter der ersten österreichischen Sparcasse in Unter-Döbling, Herrengasse 23. (D. Z. II. Hon. Secretär des Vereines.)

267. Herr Moriz Zecha, Cassier II. Cl. des k. k. Versatzamtes in Wien, II., Obere Augartenstrasse 70.

268. Herr Friedrich Zeller, Kaufmann in Wien, II. Untere Donaustrasse 13. (D. Z. Ausschuss-Mitglied.)

269. Herr Dr. Wilhelm Zenz, k. k. Professor, Lehrer am k. k. Civil-Mädchen-Pensionat in Wien, IV., Mostgasse 12.

270. Herr Zdenko Graf und Herr von Zierotin, Freiherr von Lilgenau, Herr der Fideicommissherrschaft Prauss, bestehend aus den Rittergütern Prauss, Gorkau, Gollichau, Klein-Johnsdorf, Mallschau, Roth-Neudorf, Plottnitz und Rauschwitz in preuss. Schlesien, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D., Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Classe mit der Kriegsdecoration, Besitzer der Kriegsmedaille, Wien, IV., Margarethenstrasse 4.

271. Herr Dr. Karl Zimmermann, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, Hof- und Gerichts-Advocat, in Wien, I., Bauernmarkt 11. (D. Z. Hon. Cassier,)

272. Herr Wladislaw Zontag, Custos am gräflichen Dzieduszycki'schen Museum in Lemberg, Theaterplatz 18.

Vereinsleitung.

Ehrenpräsident: Herr Heinrich Marquis Bellegarde.

Präsident: Herr Adolf Bachofen von Echt sen.

1. Vice-Präsident: Herr Dr. Johann Jacob von Tschudi.

2. Vice-Präsident: Herr August von Pelzeln.

1. Hon. Secretair und Redacteur: Herr Dr. Gustav Edler von Hayek.

2. Hon. Secretair: Herr Julius Zecha.

Hon. Cassier: Herr Dr. Carl Zimmermann.

Ausschuss-Mitglieder: Die obigen und Frau Auguste Baron, Herr Dr. Wilhelm Frantz, Herr Conrad Götz, Herr Eduard Hodek, sen. Herr Hanns von Kadich, Herr Aurel Kermenić, Herr Josef Kubelka, Herr Othmar Reiser, jun., Herr Alois Rogenhofer, Herr Johann Baptist Wallishausser und Herr Friedrich Zeller.

Verzeichniss

der

Akademien, gelehrten Gesellschaften und Zeitschriften, mit welchen der Verein im Schriften-Tausch steht.

Afrika.

Algerien: Société des Sciences Physiques, Naturelles et Climatologiques de l'Algérie, in Algier.
Académie d'Hippone, in Bone.

Cap-Colonie: South African Philosophical Society in Capetown.

Egypten: Société Khédiviale de Geographie in Cairo.

Nord-Amerika.

Canada: Manitoba Historical and Scientific Society in Winnipeg.

Vereinigte Staaten von Amerika: Smithsonian Institution in Washington.
Johns Hopkins University in Baltimore.

West-Indien.

Cuba: Cronica medico quirurgica de la Habana.

Süd-Amerika.

Argentinische Republik: Academia Nacional de Ciencias en Córdoba.

Brasilien: Instituto Historico Geographico e Ethnographico do Brazil in Rio de Janeiro.

Britisch-Guiana: Royal Agricultural and Commercial Society of British-Guiana in Georgetown.

Uruguay: Direccion de Estadistica general in Montevideo.

Asien.

China: China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.

Ost-Indien: Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
United Service Institution of India in Simla.
Observatory of His Highness the Rajah of Travaneon in Trevandum.
Royal Streits Asiatic Society in Singapore.

Japan: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio.
Asiatic Society of Japan in Yokohama.

Java: Koninglijke Natuurkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie in Batavia.

Philippinische Inseln: Real Sociedad Economica de Amigos del Pais de Filipinas in Manila.

Australien.

Neu-Seeland: New Zealand Institute in Wellington.

Neu-Süd-Wales: Australian Museum of Sidney.

Queensland: Acclimatisation Society of Queensland in Brisbane.

Süd-Australien: Royal Society in South Australia in Adelaide.

Victoria: Royal Society of Victoria in Melbourne.
Field Naturalist's Club of Victoria in Melbourne.

Europa.

Belgien: Société Belge de Microscopie in Brüssel.
L' Épervier, Moniteur des sociétés pigeonnières, in Brüssel.
Chasse et Pèche, Acclimatation et Élevage, in Brüssel.

Frankreich: Société Linnéenne du Nord de la France in Amiens.
Le Poussin, Organe des Éleveurs, in Crosne.

Deutschland: Pfälzische Geflügel-Zeitung in Kaiserslautern.
Verein für Naturkunde in Cassel.
Zeitschrift für Geflügel- und Singvögelzucht in Hannover.
Blätter für Geflügelzucht in Dresden.
Der Waidmann in Leipzig.
Deutscher Verein zum Schutze der Vogelwelt in Zangenberg.
Die gefiederte Welt in Berlin.
Die Vogelwelt in Heilbronn.
Zeitschrift für Ornithologie und practische Geflügelzucht in Stettin.
Naturae Novitates in Berlin.
St. Andreasberger Blätter für Kanarienzucht und Handel, in Duderstadt a. Harz.
Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, in München.

Grossbritannien und **Irland**: Natural History Society of Glasgow.
Belfast Natural History and Philosophical Society.
The Live Stock Journal and Fancier's Gazette, in London.

Italien: Società Italiana di scienze naturali in Mailand.
Reale Accademia dei Lincei, in Rom.
Il Naturalista Siciliano, in Palermo.

Niederlande: Institut Royal Grand Ducal de Luxembourg.
Koninklijk Zoologisch Genootschap „Natura Artis Magistra" in Amsterdam.

Norwegen: Norsk Jaeger & Fisker Forening in Kristiania.
Tromsö Museums Aarshefter.

Oesterreich-Ungarn: Naturforschender Verein in Brünn.
Jagdschutzverein in Wien.
Waidmann's Heil in Klagenfurt.
A. Hugo's Jagdzeitung in Wien.
Böhmischer Vogelschutz-Verein in Prag.
Mährischer Jagd- und Vogelschutz-Verein in Brünn.
Allgemeine Geflügel-Zeitung, in Wien.
Amtsblatt des Landesculturrathes für das Königreich Böhmen, in Prag.
Wissenschaftlicher Club, in Wien.

Portugal: Sociedade de istrucçao do Porte.

Russland: Société Impériale des Naturalistes de Moscou.
Naturforscher-Verein in Riga.
Naturforscher-Gesellschaft in Dorpat.
Hodowca, in Warschau.
Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, in St. Petersburg.

Schweden: Kongliga Vetenskaps och Vitterhets Samhället in Göteborg.
Föreningen för fjäderfäskötselns befrämjanda i Sverige, in Stockholm.

Schweiz: Schweizerische Blätter für Ornithologie in Zürich.
Institut National Genèvois in Genf.

Spanien: Crónica Científica in Barcelona.

Türkei: Société Impériale de Médecine de Constantinople.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Statuten

des

Ornithologischen Vereines in Wien.

I. Name, Sitz und Zweck des Vereines.

§. 1.

Der Verein führt den Namen „Ornithologischer Verein in Wien“ und hat seinen Sitz in Wien.

§. 2.

Der Zweck des Vereines ist:

a. Die Förderung wissenschaftlicher und populärer Vogelkunde in möglichst weiten Kreisen;
b. Schutz der Vogelwelt vor jeder ungerechtfertigten Verfolgung;
c. Hegung der nützlichen und harmlosen Vogelarten;
d. Hebung der Pflege und Zucht aller Park-, Haus- und Stuben-Vögel, insbesondere aber der Schmuck- und Sing-Vögel.

§. 3.

Der Verein sucht seinen Zweck durch alle passend und dienlich erscheinenden Mittel zu erreichen, namentlich auch durch:

a. Vereinsversammlungen;
b. Anschaffung von Fachzeitschriften und Büchern zum Gebrauche seiner Mitglieder;
c. Veranstaltung von Vorträgen, Demonstrationen und dgl.;
d. Veröffentlichung von einschlägigen Schriften und Journalartikeln, insbesondere auch auf den Vogelschutz bezüglichen, eventuell Herausgabe einer eigenen Zeitschrift;
e. Correspondenz mit Vereinen, Anstalten und Personen, welche ähnliche Zwecke verfolgen;
f. Nachweis guter und reeller Bezugsquellen für Vögel, Bruteier, Käfige, Futter und andere hieher gehörige Dinge;
g. Veranstaltung von Ausstellungen;
h. Anlegung und Erhaltung von Sammlungen präparirter Vögel, zweckmässiger Käfige und sonstiger auf Zucht, Pflege und rationelle Verwerthung der Vögel bezüglicher Requisiten und Apparate;
   und vorzugsweise auch
i. durch Gründung öffentlicher Volièren in Wien und an anderen Orten.

II. Vereinsvermögen.

§. 4.

Das Vereinsvermögen wird gebildet:

a. aus den Eintrittsgebühren und Jahresbeiträgen der ordentlichen Mitglieder (§. 11) und aus den Gründungsbeiträgen der Stifter (§. 10);
b. aus den Reinerträgnissen veranstalteter Ausstellungen;
c. aus ausserordentlichen Beiträgen, Geschenken, Vermächtnissen, sonstigen Einnahmen und Erwerbungen.

III. Mitglieder.

§. 5.

Sowohl Personen männlichen, als auch weiblichen Geschlechtes, können Mitglieder des Vereines werden.

§. 6.

Der Verein besteht aus ordentlichen, aus correspondirenden und aus Ehrenmitgliedern, dann aus Stiftern.

§. 7.

Wer ordentliches Mitglied des Vereines zu werden wünscht, hat diess dem Vereinsausschusse bekannt zu geben, welcher sofort über die Aufnahme oder Ablehnung beschliesst.

§. 8.

Personen, welche sich auf einem Gebiete der Vereinszwecke oder speciell um den Verein selbst verdient gemacht haben, können von dem Ausschusse zu correspondirenden Mitgliedern ernannt werden.

§. 9.

Personen, welche sich durch hervorragende Leistungen in der Ornithologie, oder in einem anderen vom Vereine gepflegten Gebiete auszeichnen, können über Antrag des Ausschusses von einer Generalversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. (§. 26.)

§. 10.

Stifter sind diejenigen Personen, welche dem Vereine einen Gründungsbeitrag von mindestens fl. 200.— auf einmal widmen.

IV. Pflichten und Rechte der Mitglieder und Stifter.

A. Der ordentlichen Mitglieder.

§. 11.

Jedes ordentliche Mitglied verpflichtet sich durch seinen Beitritt einen Jahresbeitrag von mindestens fl. 5.— öst. Währ. und zwar beim Eintritte sofort, später in den ersten sechs Monaten des Jahres im vorhinein zu bezahlen.

Es steht jedem ordentlichen Mitgliede frei, seine Jahresbeiträge durch Erlag eines Pauschalbetrages von fl. 60.— auf einmal, im vorhinein zu entrichten. Ein solches ordentliches Mitglied hat, so lange es dem Vereine angehört, keinen Jahresbeitrag mehr zu erlegen. Die Einhebung der Jahresbeiträge geschieht brieflich mittelst Zusendung von Postanweisungen oder Cheques und im Falle der Nichtberücksichtigung derselben während der nächsten 14 Tage bei auswärtigen Mitgliedern durch Postnachnahme, bei den in Wien wohnenden Mitgliedern mittelst Boten oder Postnachnahme.

§. 12.

Dagegen geniessen die ordentlichen Mitglieder folgende Rechte:

a. an den Vereinsversammlungen Theil zu nehmen;
b. in denselben Anträge zu stellen und das Stimmrecht auszuüben;

c. der Wählbarkeit in den Vereinsausschuss;
d. die dem Vereine gehörigen Sammlungen, Zeitschriften, Bücher, Modelle, Muster etc. etc. unter den vom Ausschusse festzustellenden Normen zu benützen;
e. die Vereinsausstellungen unentgeltlich zu besuchen;
f. Gäste in die Vereinsversammlungen einzuführen;
g. den unentgeltlichen Bezug des Blattes.

B. Der Stifter.

§. 13.

Die Stifter haben dieselben Rechte, wie die ordentlichen Mitglieder, sind aber durch den geleisteten Gründungsbeitrag von der Erlegung der Jahresbeiträge befreit.

C. Der correspondirenden und Ehren-Mitglieder.

§. 14.

Die correspondirenden und Ehren-Mitglieder sind zur Leistuug von Geldbeträgen nicht verpflichtet, haben aber auch an dem Vereinsvermögen keinen Antheil; sie haben jedoch das Recht, die dem Vereine gehörigen Sammlungen unter den vom Ausschusse festzustellenden Normen zu benützen, die Vereinsausstellungen unentgeltlich zu besuchen und Gäste in die Vereinsversammlungen einzuführen.

V. Austritt und Ausschliessung von Mitgliedern.

§. 15.

Der Austritt von Mitgliedern erfolgt durch eine spätestens im Monate November mittelst recommandirten Schreibens zu geschehen habende Anzeige des Austrittes für das nächste Jahr.

§. 16.

Die Ausschliessung eines Mitgliedes, welches die Interessen des Vereines schwer schädigt oder gefährdet, kann durch den Ausschuss beschlossen werden.

§. 17.

Ausgetretene und ausgeschlossene Mitglieder haben keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen.

VI. Vereinsversammlungen.

§. 18.

Der Verein versammelt sich:

a. regelmässig an einem von dem Ausschusse festzusetzenden, bestimmten Abende eines jeden Monates;
b. jährlich, spätestens im Monate Februar, am Tage der Monatsversammlung, als ordentliche Generalversammlung, zur Erledigung der der ordentlichen Generalversammlung vorbehaltenen Geschäfte (§. 23);
c. als ausserordentliche Generalversammlung in Gemässheit des §. 24;
d. zu geselligen Zwecken.

A. Monatsversammlungen.

§. 19.

Zu denselben werden die Mitglieder in der Regel nicht insbesondere eingeladen und finden diese Versammlungen unter dem Vorsitze und der Leitung des Vereinspräsidenten, eventuell eines der beiden Vicepräsidenten, oder eines von dem Ersteren hiezu delegirten Ausschussmitgliedes statt.

§. 20.

In den Monatsversammlungen werden Mittheilungen einzelner Mitglieder oder des Ausschusses, oder von letzterem hiezu gebetener Gäste, über Gegenstände der Wirksamkeit und Tendenz des Vereines gemacht, Besprechungen hierüber gepflogen, einschlägige Vorträge abgehalten, Objecte, die auf die Vereinszwecke Bezug haben, vorgewiesen u. s. w.

§. 21.

Beschlüsse können von einer Monatsversammlung nur dann gefasst werden, wenn dieselbe als ausserordentliche Generalversammlung einberufen wurde.

B. Generalversammlungen.

§. 22.

Zu den ausserordentlichen Generalversammlungen muss jedes Mitglied wenigstens 8 Tage vorher mittelst einfachen Schreibens unter Mittheilung des Ortes, der Zeit und der Tagesordnung von dem Ausschusse eingeladen werden.

§. 23.

Der Beschlussfassung durch die ordentliche Generalversammlung sind folgende Gegenstände vorbehalten und zwar:

a. mit absoluter Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder:
   α. die Genehmigung des Rechenschaftsberichtes des Ausschusses über das abgelaufene Vereinsjahr;
   β. die Wahl der Ausschussmitglieder;
   γ. die Wahl der Rechnungsrevisoren;
   δ. die Ernennung der vom Ausschusse vorgeschlagenen Ehrenmitglieder;
b. mit einer Majorität von zwei Dritttheilen der anwesenden Mitglieder: Statutenänderung.

§. 24.

Ausserordentliche Generalversammlungen müssen sofort dann von dem Ausschusse in der im §. 22 festgesetzten Weise ausgeschrieben werden, wenn deren Einberufung von mindestens zwanzig Mitgliedern, oder insoferne der Verein aus weniger als zweihundert Mitgliedern bestünde, von wenigstens einem Zehntel der Mitglieder schriftlich verlangt wird; sie können aber auch (in derselben Weise) einberufen werden, so oft es der Ausschuss für nothwendig hält.

§. 25.

Die ausserordentliche Generalversammlung findet stets am Tage und Orte der nächsten Monatsversammlung statt, bis zu welcher die Ausschreibung im Sinne des §. 22 möglich war.

§. 26.

Die ausserordentliche Generalversammlung kann über Alles Beschluss fassen, was nicht der Beschlussfassung der ordentlichen Generalversammlung vorbehalten ist (§. 23).

Der Beschlussfassung durch eine ausserordentliche Generalversammlung ist vorbehalten: Die Auflösung des Vereines. Die ausserordentliche Generalversammlung, in welcher dieser Beschluss gefasst werden

soll, muss jedoch eigens zu diesem Zwecke nach §. 22 ausgeschrieben worden sein, darf über keinen anderen Gegenstand verhandeln und müssen, um die Auflösung beschliessen zu können, mindestens die Hälfte aller in Wien anwesenden Mitglieder bei der Beschlussfassung gegenwärtig sein. Der Beschluss kann endlich nur durch eine Majorität von mindestens drei Viertheilen der Anwesenden gefasst werden.

§. 27.

Sowohl in der ordentlichen, als auch in der ausserordentlichen Generalversammlung können Beschlüsse nur über Gegenstände gefasst werden, welche auf der Tagesordnung stehen.

Mitglieder, welche Beschlüsse provociren wollen, haben daher ihre Anträge 14 Tage vor der Generalversammlung dem Ausschusse schriftlich bekannt zu geben, damit letzterer diese Anträge auf die Tagesordnung setzen könne.

§. 28.

Die Ernennung von Ehrenmitgliedern steht sowohl den ordentlichen als auch den ausserordentlichen Generalversammlungen zu und wird durch absolute Stimmenmehrheit beschlossen.

§. 29.

Eine zum ersten Male einberufene Generalversammlung ist beschlussfähig, wenn wenigstens zwölf Mitglieder anwesend sind.

Ist eine Generalversammlung nicht beschlussfähig, so wird sie auf 4 bis 5 Wochen vertagt, mittlerweile nach §. 22 neu ausgeschrieben, und ist dann mit jeder Anzahl von anwesenden Mitgliedern beschlussfähig. Hievon ausgenommen ist nur der Beschluss, den Verein aufzulösen, welcher nur in Gemässheit des §. 26 gefasst werden kann.

VII. Vereinsausschuss.

§. 30.

Der Verein wird durch einen aus 15 Mitgliedern gebildeten Ausschuss geleitet, welcher jedoch über seinen eigenen Antrag auf 21 Mitglieder vermehrt werden kann.

Die Ausschussmitglieder werden in der ordentlichen Generalversammlung aus der Gesammtzahl der Vereinsmitglieder von den in der Versammlung Anwesenden durch Abgabe von Stimmzetteln auf drei Jahre gewählt, und sind nach Ablauf ihres Mandates immer wieder wählbar.

§. 31.

Der Ausschuss wählt, ebenfalls mittelst Stimmzettel, aus seiner Mitte den Vereinspräsidenten, den ersten und zweiten Vicepräsidenten, zwei Secretäre, den Cassier und den Buchführer.

VIII. Wirkungskreis des Ausschusses.

A. Des gesammten Ausschusses.

§. 32.

Der Ausschuss besorgt alle Geschäfte des Vereines, mit Ausnahme der den Generalversammlungen vorbehaltenen, und versammelt sich zu diesem Zwecke, so oft es erforderlich ist, mindestens aber einmal im Monat. In diesen Versammlungen (Sitzungen) beschliesst der Ausschuss durch absolute Stimmenmehrheit seiner anwesenden Mitglieder.

§. 33.

Der Ausschuss kann aus seiner Mitte insbesondere zur Erreichung der im §. 2 sub d ausgedrückten Vereinszwecke permanente Sectionen, dann zu sonstigen bestimmten Zwecken permanente oder zeitweilig fungirende Comités bestellen, über Antrag der Sectionen oder Comités, wenn er es nöthig erachtet, zu denselben auch Vereinsmitglieder beiziehen, welche nicht Mitglieder des Ausschusses sind, sich selbst und diesen Geschäftsordnungen geben, sich zeitweise durch Vereinsmitglieder, welche nicht Mitglieder des Ausschusses sind, verstärken, Beamte und Diener des Vereines definitiv oder zeitweilig anstellen und dieselben entlassen.

§. 34.

Alle Schriftstücke, aus welchen dem Vereine Verbindlichkeiten erwachsen sollen, und alle Urkunden, welche der Verein ausstellt, müssen von dem Präsidenten oder in seiner Verhinderung von einem der beiden Vicepräsidenten unterfertiget und von einem der beiden Secretäre gegengezeichnet sein.

§. 35.

Der Ausschuss hat der ordentlichen Generalversammlung über das letztverflossene Vereinsjahr eingehend Bericht zu erstatten und Rechnung zu legen.

B. Des Vereinspräsidenten.

§. 36.

Der Vereinspräsident vertritt den Verein nach Aussen, insbesondere vor Gerichten und anderen Staats- und Gemeinde-Behörden. Er unterfertigt die in Gemässheit von Ausschuss- oder Generalversammlungs-Beschlüssen auszufertigenden, im §. 34 erwähnten Schriftstücke und Urkunden, beruft die Ausschusssitzungen und führt in denselben, sowie in den Vereinsversammlungen den Vorsitz.

§. 37.

Der Präsident überwacht und controlirt die übrigen Ausschussmitglieder in ihren Functionen und entscheidet in zweifelhaften Fällen, welchem von denselben die Besorgung eines Geschäftes zukommt. Er hat Stimmrecht gleich den übrigen Mitgliedern und seine Stimme entscheidet im Falle von Stimmengleichheit.

C. Des ersten Vicepräsidenten.

§. 38.

Der erste Vicepräsident vertritt den Präsidenten, wenn derselbe verhindert ist, seine Function auszuüben und hat in diesem Falle alle Pflichten und Rechte desselben.

D. Des zweiten Vicepräsidenten.

§. 39.

Der zweite Vicepräsident fungirt mit allen Pflichten und Rechten des ersten Vicepräsidenten, wenn derselbe verhindert ist die Function des Präsidenten auszuüben.

E. Der Secretäre.

§. 40.

Die Secretäre gegenzeichnen die in den §§. 34 und 36 erwähnten Schriftstücke und Urkunden, führen die Protokolle in den Sitzungen des Ausschusses und in den

Vereinsversammlungen, besorgen im Auftrage des Präsidenten die Correspondenz und überwachen und verwalten die Sammlungen des Vereines. Insbesondere haben sie die Vereinsmitglieder in einem eigenen Buche nach Namen, Character und Wohnort in Evidenz zu halten.

F. Des Cassiers.

§. 41.

Derselbe hat alle Cassageschäfte des Vereines zu besorgen.

Zu jeder Einnahme ausser der Eincassirung der Eintrittsgebühren, Mitgliederbeiträge und Gründungsbeiträge der Stifter, sowie zu jeder Ausgabe bedarf er einer vom Präsidenten oder eventuell einem Vicepräsidenten unterfertigten und einem anderen Ausschussmitgliede mitgefertigten Empfangs-, respective Zahlungs-Anweisung.

G. Des Buchführers.

§. 42.

Demselben obliegt die Buchhaltung des Vereines.

IX. Schiedsgericht.

§. 43.

Streitigkeiten der Vereinsmitglieder untereinander aus dem Vereinsverhältnisse werden durch ein Schiedsgericht inappellabel entschieden, welche aus zwei Schiedsrichtern, deren je Einen jede der beiden streitenden Parteien wählt, und aus einem Obmanne, welchen die beiden Schiedsrichter wählen, besteht.

X. Verfügung über das Vermögen im Falle der Auflösung des Vereines.

§. 44.

Falls sich der Verein auflösen würde, fiele sein Vermögen, insoferne ein solches nach Erfüllung aller Verbindlichkeiten noch erübrigen würde, einem Vereine ähnlicher Tendenz zu, welcher, durch die den Beschluss der Auflösung fassende Generalversammlung (§. 26) mit absoluter Stimmenmehrheit bezeichnet wird.

Z. 10513.

Der Bestand dieses Vereines nach Inhalt der vorstehenden geänderten Statuten wird bescheinigt.

Wien, am 31. März 1885.

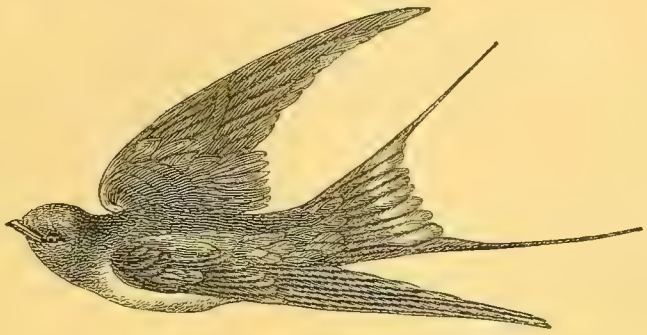
K. k. n. ö. Statthalterei.

In Vertretung:

Kutschera.

Druck von J. B. Wallishausser in Wien. — Verlag des Ornithologischen Vereines in Wien.

MITTHEILUNGEN



DES

ORNITHOLOGISCHEN VEREINES IN WIEN.

Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

REDACTEUR: OTHMAR REISER JUN.

ZEHNTER JAHRGANG.

1886.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien.

Commissions-Verleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien.

Druck von J. B. Wallishausser, Wien.

INHALT.

Seite

*Ornithologische Notizen aus dem Süden 145
*Notiz über Rosenstaare in Niederösterreich 157
Adametz. Die Dohle als Raubvogel 43
Baldamus E., Dr. Ueber Pyrrhocorax alpinus und Tichodroma muraria 138
Bauer F. S. Bemerkungen über den Zug der Schwalben im Frühjahre 1885 62
Bikkessy Guido. Der Canarienvogel als Insectenfresser . . . 165
Bikkessy Guido. Ueber die Zähmbarkeit des Dompfaffen . . 165
Bikessy Guido, jun. Ueber die Acclimatisirungsfähigkeit des Canarienvogels im Freien 294
Bikessy Guido, jun. Unsere Körnerfresser in der Gefangenschaft 295
Čapek W. Ein Ausflug auf die Namiester-Teiche in Mähren . 151
Čapek W. Notiz über Emberiza hortulana in Mähren . . . 177
Čapek W. Aus dem Riesengebirge 241
Čapek W. Kleine Episoden aus dem Vogelleben 293
Carter Th. siehe Slater H.
Chapuis F. Die Abstammung der belgischen Brieftaube . 46, 58
Chapuis, Dr. Die Brieftaube in Afrika 259
Charwat Ad. Einige seltenere Erscheinungen aus Mähren . 93
Csató Johann, v. Ueber Anthus cervinus Pall. und über den in diesem Jahre beobachteten Gypaëtus barbatus L. . 277
Dalberg Fr., Freih. v. Die Waldhühner des westlichen Mährens 25, 37
Dalberg Fr., Freih. v. Ein Horst von Pernis apivorus . . . 232
Dalla-Torre, Prof., Dr., K. W., v. Ornithologisches aus Tirol 49
Eder Robert. Notiz über Hermaphroditismus beim Birkhuhn . 275
Widerrufen 299
Eder Robert. Die Bedeutung der Federviehzucht in Europa und insbesondere in Oesterreich-Ungarn 296
Eder Robert. Bemerkungen über: „Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur“ II. 321
Fászl St. Beiträge zur Kenntniss der Schwirrsänger I, Locustella luscinioides (der Nachtigallenrohrsänger) am Neusiedlersee 303
Fischer F., Dr. und Pelzeln Aug., v. Vögel von Jan Mayen mit einer Tafel 193, 205, 217
Fournes Hermann. Vom Neusiedler-See 157
Fournes Hermann. Beiträge zur Kenntniss der Schwirrsänger II, Locustella fluviatilis, der Flussrohrsänger und Locustella naevia, der Heuschreckensänger in der Umgebung von Wien 316
Fritsch Anton, Prof., Dr. Ueber einen Bastard zwischen Birkwild und Fasan 98
George H., Dr. Die Eier als Nahrungsmittel 9, 21
George H., Dr. Der Geflügelhof im alten Rom 45
George H., Dr. Einfluss des Lichtes auf die Vögel 78
Girtanner A., Dr. Der Tannenheher im Herbst 1885 . . . 86, 97
P. Gredler Vinc. Prechensteiner's Vogelsammlung . . . 169
Green W. F. Der Hakengimpel 8
Hanf Blasius. Beobachtungen über den Vogelzug am Furtteiche und seiner Umgebung im Frühjahre 1886 181
Hanf P. Blasius. Ornithologische Beobachtungen aus Mariahof . 313
Hauptvogel Ant. Ornithologische Beobachtungen des Aussiger Jagd- und Vogelschutz-Vereines 1886 173
Helfer Jaques. Bemerkungen über „Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur“ I. 321
Heymann S. Graue Schotten (Scotch Greys) 236
Hodek Ed. sen. Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung 1, 13, 27, 39
Hodek Ed. sen. Von meiner Frühjahrsreise 1886 229

Seite

Hodek Ed. jun. Kurzer Ausflug über das Mittelmeer . . . 129, 137
Homeyer Alex., v., Major. Antikritik gegen Herrn E. F. v. Homeyer's Aufsatz „Ueber Turdus pilaris“ 301
Homeyer E. F. v. Der Vogelzug im Herbst 1885 85
Karlsberger Rud. O. Notiz über Sperberfrechheit 263
Karlsberger Rud. O. Ein Brutplatz der Zwergohreule . Scops Aldrovandi Willughbi — in Niederösterreich . . . 294
Kermenič Aur. Nestor notabilis (Kea) der Fleischfresser . . 283
Kutter, Dr. Zur Fortpflanzungsgeschichte der Atzeln (Eulabes. Cuv.) 162
Kutter, Dr. Ueber das Ei des Bartgeiers 243
Kutter, Dr. Nochmals über das Ei des Bartgeiers 315
Litterarisches. 83, 92, 103, 131, 154, 166, 178, 189, 251, 263, 276, 287, 298, . 309
Lorenz, Dr., Ritter v. Liburnau, siehe v. Pelzeln Aug.
Marschall, Graf. Arten der österreichisch-ungarischen Ornis im Thal des Tana-Flusses, Ost-Finnmarken 7
Marschall, Graf. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Central-Ostindien 19
Marschall, Graf. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica im Gebiete von Chamba, NW. Himalaya 30
Marschall, Graf. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica um Lenkoran 43
Marschall, Graf. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Transvaal am Potchef-Strom, Gebiet des oberen Tarim, Kaschgar, St. Kilda, Japan und Somali-Land 53
Marschall, Graf. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Maskat und Britisch-Guiana 186
Marschall, Graf. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Aden 119
Marschall, Graf. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Island und Ceylon 130
Marschall, Graf. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica im Persischen Golf 304
Masson Narc. Die Kalkbeine — oder die Krankheit der Füsse, gewöhnlich „rauhe Läufe“ genannt 10, 22, 32
Masson Narc. Die Perlhühner . . 69, 79, 90, 102, 118, 175, 214
Meyer A. B., Hofrath, Dr., Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur 308
Milne-Edwards Alph. Abhandlung über die Fauna der antarctischen Region (Fortsetzung) 50, 63
Mojsisovics Aug., Prof., Dr., Ueber den Gesang des Tannenhehers 113
Molin Raph., Dr. Die Vorurtheile und die Taubenzucht . . . 250
Oustalet E. Der Auerhahn 43, 55
Palacky, Prof., Dr. Ueber die Selbstständigkeit der australischen Ornis 289
Pedersen J. Das Wyandotte-Huhn als Eierleger, besonders als Herbst und Winterleger 213
Pelzeln A., v. IV. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereines in Wien vom 20. bis 28. März 1886 . . 121
Pelzeln A., v. und Dr. v. Lorenz L. Ueber eine an das k. k. naturhistorische Hofmuseum gelangte Sendung von Vogelbälgen aus Japan 267
Pelzeln A., v. Notiz über ein Albino der Waldohreule (Otus vulgaris) 287
Pelzeln A., v. Siehe auch Fischer, Dr. F.
Pelzeln A., v. Notiz über einen in Wien ergriffenen Alpenmauerläufer 323
Pfeil Martin. Zum Schutze unserer nützlichen Vögel . . . 100
Pfeil Martin. Unsere Eulen 113
Ph. Sing- und Ziervögel auf der IV. Ausstellung des Ornithologischen Vereines in Wien 152

Seite

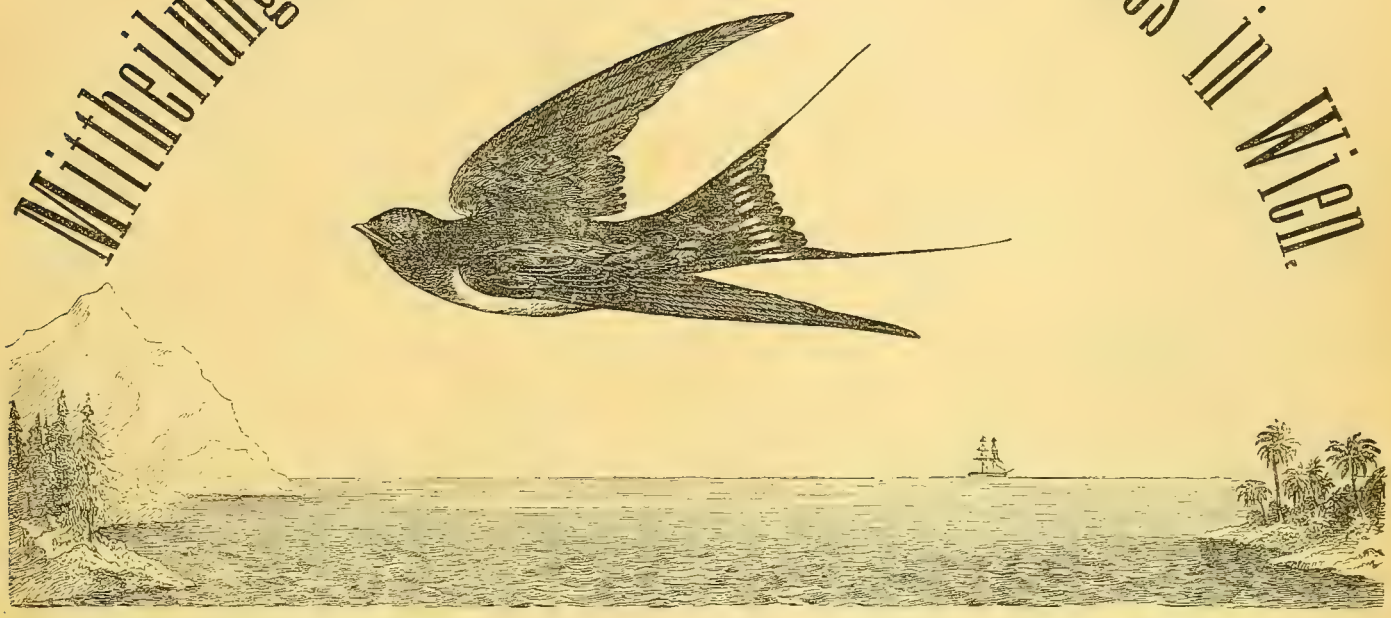
Pocci, Graf. Notiz betreffs Brüten von Loxia curvirostra . . 104
P. R. Die Geschichte des Hahnes 88
Dr. P. Das Ausbrüten der Eier auf künstlichem Wege . . . 235
Pribil, Dr. L. Die Hühnervögel und das Wassergeflügel auf der IV. Ornithologischen Ausstellung in Wien 1886 . 123, 133
Pribyl, Dr. Leo. Das Hausgeflügel auf der 12. internationalen Geflügel- und Vogelausstellung des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien 163
Dr. P. Die Krankheiten des Nutzgeflügels. 319
Ramsay E. P. Notizen über den Zug der Vögel in Australien 257
Reischek A. Ornithologische Beobachtung aus Neu-Seeland . 109
Reiser Othmar. Picus leuconotus ♂, der weissrückige Specht, aus Salzburg 184
Reiser Othmar. Ein Ei des Gypaëtus barbatus (Bartgeier) . 230
Reiser O. Ueber Nutzen und Schaden unserer beiden Heherarten 305
Reiser O. Das „Rabenwaldl" im Prater 307, 318
Rg. Die Anlage eines Ententeiches 248
Rodenbach F. Theoretische und practische Monographie der Brieftaube 34
Rosenberg, Baron. Zur Biographie der Mainate 150
Rosenberg, Baron. Die Zucht des Strausses am Cap der guten Hoffnung 199
S. Vertilgung der Eisvögel 186
Schiavuzzi, Dr. B. Otis tarda (Grosstrappe) in Istrien . . . 112
Scholz Norb. Aus meiner Volière 232
Sitzungs-Protokolle des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses (Fortsetzung) 3, 15, 28, 40, 51, 64
Slater H. und Carter Th. Ornithologische Notizen aus Nord-Island. Aus dem Englischen von Dr. L. Lorenz Ritter von Liburnau 233, 244
Špatný. Ornithologische Notizen aus der Umgebung von Lomnitz 311
Špatný J. Notiz über ornithologische Seltenheiten 324
Spitschan Georg. Die Tauben auf der Ornithologischen Ausstellung in Wien 1886 . . . . . 124, 135
Spitschan Georg. Brieftauben-Wettflug Wien—Köln 238
Spitschan Georg. Zum Brieftauben-Wettfluge Wien—Köln . . 298
Spitschan Georg. Nochmals der Brieftauben-Wettflug Wien—Köln 322

Seite

Stewart Ludowick C. Ornithologische Notizen auf dem Wege von Calcutta nach Allahabad 20, 67, 77
Stichler Carl. Die Taube im Kriegsdienste 200
Szikla, Prof. Gabr. Notiz über die Nachahmungslust bei den Vögeln 310
Talský Josef. Der Tannenheher (Nucifraga caryocatactes) im Herbste 1885 in Mähren 197
Trauttmannsdorff, Graf F. Notizen über indische Vögel . . . 54
Tschusi zu Schmidhoffen, v. Zwergtrappen (Otis tetrax, L.) in Oberösterreich und Salzburg 7
Tschusi zu Schmidhoffen, v. Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn: I. Siebenbürgen . 73, 87
Tschusi zu Schmidhoffen, v. Farben-Aberrationen der ornithologischen Sammlung des Museums „Francisco-Carolinum" in Linz a. D. 183
Tschusi zu Schmidhoffen, v. Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn: II. Mähren 219
Tschusi zu Schmidhoffen, v. Der rothkehlige Pieper (Anthus cervinus, Pall.) und sein erstes Vorkommen im Salzburg'schen, mit Angabe seiner Kennzeichen und seiner Verbreitung in Oesterreich-Ungarn 265
Tschusi zu Schmidhoffen, v. Bemerkung über den Gesang des Tannenhehers (Nucifraga caryocatactes Linn.) . . . 278
Ulm-Erbach, Freifrau von. Geflügelhaus derselben auf Erbach bei Ulm (Württemberg) 57
Ulm-Erbach, Freifrau von. Das schwanzlose Huhn 88
Ulm-Erbach, Freifrau von. Falkenjagd in Japan 114
Ulm-Erbach, Freifrau von. In Erbach bei Ulm im Donauthal vorkommende Vögel 171
Washington Stefan, Baron. Die in Steiermark vorkommenden rabenartigen Vögel, Würger und Sperlinge 140
Washington Stefan, Baron. Notiz, betreffend die Erbeutung eines Löffelreihers. (Platalea leucorodia Linn.) Steiermark . 215
Washington Stefan, Baron. Färbungsaberration einer Rauchschwalbe 243
Washington Stefan, Baron. Ueber das Vorkommen des Zwergadlers (Aquila pennata Gm.) in Steiermark 253
Washington Stefan, Baron. Deutsche Vulgärnamen der Vögel Steiermarks 278
Wirth Ferd. Die Schwalben und die essbaren Vogelnester . 269
Zecha Arthur. Versuche mit der Truthühnerzucht auf Racebildung 284

10. Jahrg. Nr. 1.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

3. Jänner

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. **Abonnements** à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. – **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **II., III. und IV. Section** an diese, I., Petersplatz 12, alle übrigen **Correspondenzen** an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath **Dr. Gustav von Hayek**, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: E. Hodek, sen. Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — v. Tschusi zu Schmidhoffen. Zwergtrappen (Otis tetrax, L.) in Oberösterreich und Salzburg. — A. Graf Marschall. Arten der österreichisch-ungarischen Ornis im Thale des Tana-Flusses, Ost-Finmarken. — W. J. Green. Der Hakengimpel. — Hector George. Die Eier als Nahrungsmittel. — Narcisse Masson. Die Kalkbeine, oder die Krankheit der Füsse, gewöhnlich „rauhe Läufe" genannt. — Die Brieftauben. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung.

In der Monats-Versammlung am 11. December 1885 vorgelegt und vorgetragen

von **E. Hodek**, sen.

Wenn ein Naturforscher vom Fach — auch ein solcher, „der es werden will" — Länder und ihre Ornis beschreibt und Alles noch so gewissenhaft beobachtet und verzeichnet, nachdem er sich ein oder selbst mehrere Jahre auf seinem Terrain herum getrieben, so weiss er und sein Auditorium und kennt noch lange nicht Alles, was an Vögeln da lebt, kommt und geht.

Kann es nicht wissen, und namentlich im Länderstrich, wie die Südwestküste unserer Monarchie, des Litorales unseres Continentes am Mittelmeere und der Adria, die Südostgrenzen Europas, wo es unaufhörlich auf und ab wogt im ewigen Wechsel, wo die Urgewohnheit, des Naturtriebes Noth, Bedürfniss, Wohlbehagen, Zufall, weiss Gott welcher Art Beweggründe, das Vogelvolk bestimmen, seine Aufenthalte zu verändern, wo ein mehr oder weniger in der Marschverfolgung uns schon Neues, Ungewöhnliches herüber zu bringen vermag aus dem heissen Afrika und dem immer noch buntbevölkerten Asien, als wir alle mitsammen wissen, — da ist es schon gar nicht Wunder zu nehmen, wenn wir auf neue Formen stossen, neu wenigstens für unsere europäische Fauna, hauptsächlich aber Ornis. Nicht nur der Vogel „verfliegt" sich, oder steckt, von einer extra Wanderlust getrieben, seine neugierige Nase in die Gefilde ihm neuer, ferner Länder, sondern der im November des Jahres 1879 auf der fürstlich Lippe'schen Herrschaft Darda in Südungarn erlegte Schakal (es ist nichts Anderes), welcher durch Se. kaiserliche Hoheit den Kronprinzen unserem Hofmuseum geschenkt wurde, liefert den Beweis, dass auch Quadrupeden weite Spaziergänge machen. Dieser Schakal, Schabraken-Schakal, Canis mesomelas, war nicht allein, sondern sein Kamerad wurde angeschossen mit Schnepfenschrot, ebenfalls als gleiche Art constatirt, aber nicht zur Strecke gebracht; wahrscheinlich ist er unbeachtet im Rohrdickichte verwest.

Unstreitig kann es dem Forscher von Fach, dem doch immer die Zeit für sein Wirken, wenn auch nicht so ausgedehnt, so doch immerhin bemessen ist, sobald

er sich nicht auf seinem stabilen, eigenen Heimatsboden bewegt, leicht passiren, dass er beim Zusammentragen seines Materials an sogar heimischen Thierformen, sobald sie nur unter die seltenen, bloss eingesprengten gehören, knapp vorübergeht. Ein glücklicher Zufall dagegen bringt den Laien oder den Jäger mit solchen Seltenheiten zusammen: vielleicht haben sie am selben Fleck Erde schon lange existirt, waren aber nur nicht hinreichend häufig und allgemein, um von dem dazu Berufenen in die Bevölkerungs-Liste dieses oder jenes Erdstriches eingetragen zu werden. Manche Formen wieder führen ein so exclusiv scheues, zurückgezogenes Leben in unwegsamsten Urmorästen, dass es längerer Zeit bedarf, bis ein oder das andere Stück dem Rohre des Jägers verfällt, dessen Pflicht es dann ist, die ornithologische Fachwelt auf sein Vorkommen aufmerksam zu machen. Der Fachmann, wenn es der Jäger nichs extra statu selber übernimmt, möge sich dann der Aufgabe unterziehen, zu erforschen, was weiter darüber wissenswerth erscheint.

Das gilt von regelmässigen, aber seltenen, verborgen oder unter grossen Schaaren von Familiengenossen lebenden, bisher unbeachtet gebliebenen, auch von schwer erkennbaren Arten. Wie weit weniger geschieht es aber, dass seltene Gäste gerade zur Zeit der Anwesenheit des weit hergekommenen Ornithologen, gerade diesem in die Zähne laufen. Da können Menschenleben vergehen, ohne dass — in weiten, unbewohnten schwer zugänglichen Länderstrecken — ein solches Zusammentreffen erfolgt, trotz der grössten Aufmerksamkeit und Versirtheit des Suchenden. Ich bin weit entfernt, mich zu der ernsthaften Gilde der Naturforscher zu zählen, ich bin bloss ein, sein Leben lang der Ornithologie zugethaner Jäger und in Folge meiner Reisen in der Lage, die Wahrheit der vorgeschickten Sätze auf das Schlagendste zu beweisen:

Im Jahre 1868 schoss ich im Mošoriner Sumpfe Männchen und Weibchen des kleinen Pelikans, Pelecanus minor, Rupell. und fand sein Nest. Vorher hatte ihn in Europa Niemand beobachtet und ich habe auch seither weder gelesen noch gehört, dass ihn bis jetzt noch wer erlegt hätte.*) Mošorin nun liegt so sehr nordwestlich von allen mir seit 20 Jahren bekannt gewordenen Brutplätzen der Pelikane, dass mit einiger Bestimmtheit anzunehmen ist, seine Art müsse in den eigentlichen Heimatsorten aller übrigen Pelikane, näher der Donaumündung häufiger, oder doch wenigstens überhaupt ebenfalls vorkommen. Dieses Pelikanennest war nebst 3—4 Paaren P. crispus, des krausköpfigen, grössten Pelikans wie gesagt, das exponirteste, von allen, die ich je fand, und ich brauche nicht erst zu versichern, dass ich seither bestrebt war, mit dieser Art irgendwo zusammenzutreffen, es blieb vergeblich, obgleich ich vor 3 Jahren und früher, im Jahre 1876, unter einer grossen Schaar von Pelikanen (crispus) etliche kleine darunter als die gesuchten minor erkannt zu haben glaube. Sie sind auch gewiss noch da, aber — wer findet sie wieder?

Ein ähnliches Bewandtniss hat es mit dem noch weit schwerer zu erkennenden kurzzehigen Sperber (Accipiter brevipes, Severz.)

Wer wird auf alle Sperber, die man auf nah oder ferne sieht, schiessen? wer jeden davon beharrlich verfolgen, weil er doch vielleicht Brevipes sein könnte? Und sobald, man den Vogel nicht erlegt in der Hand hat, vermag auch der fernste Vogelkenner seine Art nicht zu bestimmen, denn er weicht in Körperform und Lebensweise wie im Ruf, vom gemeinen Sperber nicht um ein Haar ab; die Federfärbung ist dieselbe, nur die Augen sind roth statt gelb und seine Zehen kürzer. Beide dieser Kriterien sieht kein Mensch im Fluge oder bei nur einiger Entfernung im Sitzen. Bleibt also nur der Zufall oder, der Vogel vollführt eine, dem Sperberfluge nicht eigenthümliche Schwenkung oder Bewegung, einen Flügelschlag, welcher die Aufmerksamkeit des Jägers allerdings erregt und das war bei der Entdeckung meines ersten einzigen und seither auch für Europa letzten Brevipes-Paares der Fall. Er machte beim Abstreichen nicht jene nervös raschen Flügelschläge, wie es die Art des nisus ist und deshalb wurden wir neugierig, und als er auch später, nach langem Suchen und Harren, beim Horste umkreiste, waren seine Flügelbewegungen ebenfalls ruhigere, gleitendere, als jene des gemeinen Sperbers.

Das Männchen spottete unserer List, ich vermochte es nicht zu erlegen. Seine 2 Eier wichen von Sperbereiern erheblich ab. Wie viele Brevipes mögen sich da unten herumtummeln? Doch wer erkennt, verfolgt und schiesst sie, es zu beweisen? Durch die folgenden 3 Jahre liess ich mich's nicht verdriessen, eigens wegen dieses Sperbers von der Donau aus Abstecher nach dem serbischen Kloster Pionica bei Negotin (dessen Wein übrigens auch nicht zu verachten ist) zu machen: wie oft streifte ich den Timok ab, bis in's Gebirge hinein, ohne dass mir auch nur einer dieser Vögel untergekommen wäre.

Am eisernen Thore, in den Wänden des Csokár maxe und Csokár mik, ein Schlüssel des Casan und in den Felsen des vis-à-vis liegenden Stjerbec brüten auf den dazwischen wachsenden Wallnussbäumen, Eichenkrüppeln und Bergweichseln viele gemeine Bussarde, auch in allen umliegenden Buchenwäldern zwischen Bazias und Turn Severin kommt Buteo vulgaris ziemlich oft vor: ich erlegte deren mehrere und gerade aus der Valja mare bei Plawischewitza trug ich während einer Reihe von 5 Jahren nebst Uhus, Waldkauz, braunem Milan, Schreiadler, Thurm- und Röthelfalk und Seeadler, zum Ueberdrusse oft den gemeinen Bussard heim in mein Standquartier bei Freund Otto.

Im sechsten Besuchsjahre, anno 1871 erst kam ich darauf, dass im selben Thale der Wüstenbussard Buteo desertorum haust und wie erfuhr ich's? Nicht etwa zwischen Wald-Klippen, Sturzbach und Felsenwand der wilden Valja máre, sondern bei einer Siesta mit langer Pfeife im Hofe des Bahnhauses, wo wir uns über die Caprilen ergötzten, die Otto Hoffmanns zahmer „Hansi" mit Gänsen und Truthahn aufführte, die er mit eben so viel Grandezza als Ausdauer von ihrem Futterplatze verjagte.

Einige Tage zuvor schoss ein Raubvogel — wie mir Otto erzählte — über den Dachfirst einher und raubte eine Taube, in der Thalenge der Valja mare verschwindend. Der nächste Tag fand Freund Otto zur selben Stunde bewaffnet am Anstande: der Taubenfreund liess nicht lange warten und weil die Schwalben sein Kommen schon vom Thalausgange her mit Gezeter avisirten, war der Schütze in prompter Verfassung. In derselben Minute hatte er den Räuber in der Hand und zeigte mir jetzt im Maueranwurfe des Hauses oberhalb seines Fensters den Effect der überflüssigen Schrotkörner. Statt eines Habichtes, wie er erwartete, war es der, von der Vogel-

*) Fritsch in seiner Naturgeschichte der europäischen Vögel nennt Belgrad als Provenienz seines, der europ. Ornis beigefügten Pel. minor. Ob dieser aber dort, wann und wo sonst erlegt wurde, ist fraglich.

welt so sehr mit Recht gefürchtete Wüstenbussard, den er erlegte, ein Vogel, der allen seinen Genossen in Buteo keck ein Doublet vorausgeben kann. Moral: Wie viele Jahre hätte ich und neben mir mancher Andere in's Donauthal vor dem Casan kommen können, ohne eine Ahnung, dass Buteo desertorum dort auch existirt, wenn es dem Vogel zu seinem Unglücke nicht ausnahmsweise gerade nach Freund Otto's Tauben gelüstet hätte?

Als ich im selben Jahre 1868 in Bulgarien den ersten osteuropäischen Kuhreiher (Buphus bubulcus. Bonap.) erlegte, wusste ich nichts davon, welch seltene Beute ich machte; erst nachdem wir unsere, mit ihm zugleich erlegten Rallenreiher (Ard. comata) zusammengelesen hatten, staunte ich nicht wenig über die Acquisition, die mir unbewusst in den Schooss fiel und kannte ihn kaum.

Wer könnte sich vermessen, den Vogel im Fluge vom Schopfreiher zu unterscheiden, d. h. ihn als bubulcus ansprechen zu können, ohne vorher schon einen solchen erlegt zu haben? indem er fast dieselbe Grösse und Farbe besitzt und bloss am Rücken keine, oder doch weit weniger braune Zierfedern hat, die man nur im Sitzen sieht. Den Mangel an Genickzierfedern bemerkt im Fliegen ebenfalls kein Mensch auf Schussweite. Als ich aber im Juni 1884 den zweiten erlegte, wusste ich, wess' Eltern Kind er sei, ehe er noch zur Erde fiel. Das war in Rumänien und im selben Jahre erlegte Herr Graf Samuel Teleki in der Obedská bara bei Kupivowo in Slavonien ebenfalls ein Stück und nie mehr kam einer vor. Selbst im heurigen Frühjahre, wo Se. kaiserl. Hoheit, der Kronprinz mit seinen Gästen mehrere Hundert Rallenreiher dort erlegten, war kein Kuhreiher darunter.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Sitzung vom 10. April 1884 (II. Section).

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Meine Herren! Bevor die Sitzung der II. Section eröffnet wird, will ich noch einige laufende Geschäftsgegenstände erledigen. Sollte, was wahrscheinlich ist, diese Sectionssitzung rasch zu definitiven einhelligen Beschlüssen gelangen, so könnten wir noch heute Vormittags in der darauffolgenden Plenarsitzung alle Wünsche zum Ausdruck bringen und Alles, was geschehen ist, referiren und hernach gegen 2 Uhr den Congress schliessen. Ich halte diese Eile mit Rücksicht auf die kirchlichen Verhältnisse dieser heiligen Woche für erforderlich.

Ferner, meine Herren, bemerke ich, dass die Präsenzliste nach soeben gepflogener Unterhaltung mit Herrn Commercienrath Du Roi und Herrn Dr. Wien, noch vervollständigt werden muss. Diejenigen Herren, welche sich in der vorliegenden Liste noch nicht finden, mögen herantreten und ihre Namen und Adressen aufschreiben.

Dr. Borggreve: Ich beantrage, dass die zweite Auflage der Präsenzliste mit den richtigen Adressen der Herren in der Heimat versehen sei.

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Ich ersuche, entsprechend dem Antrage des Herrn Dr. Borggreve, die Adressen hier einzuzeichnen. Unterdessen will ich ein Telegramm, welches an den Congress anlangte, zur Verlesung bringen.

„Tirolisch-Vorarlberger Thierschutzverein begrüsst freudigst den Congress und wünscht besten Erfolg, besonders rücksichtlich der Vogelschutzfrage." (Lebhafter Beifall."

Ich habe ferner die Ehre, den schon durch das Telegramm angekündigten Brief des Baron de Selys-Longchamps zur Verlesung zu bringen:

Liège, 7 avril 1884.

Monsieur le Président et très-honoré Collègue!

Le télégramme que le congrès a daigné m'adresser aujourd'hui, m'a causé une bien vive et bien flatteuse surprise! J'y ai répondu sur le champ le mieux que j'ai pu. Mais l'attention si gracieuse que l'on a eue pour moi, ne fait qu'augmenter tous mes regrets.

Malheureussement pour moi il m'était absolument impossible de m'absenter en ce moment parceque le sénat se réunit *dans huit jours,* et que je suis obligé de présider la Commission du Budget général de l'État, dont les travaux préparatoires se terminent en cet instant, et que c'est la première fois que l'on procède de cette façon pour la réunion en un seul des differents budgets jusqu'ici examinés séparément.

Contrairement à ce que j'ésperais, je n'ai pas encore reçu les bonnes feuilles de mes „*Considérations sur le genre Mésange* (Parus)" publiés dans le volume (sous presse) de la société zoologique de France.

Cependant, comme il pourrait arriver que quelques ornithologistes spécialistes, en ce moment à Vienne fussent intéressés à prendre connaisance de ma nouvelle classification et de la liste des espèces que j'admets, j'ai l'honneur de vous adresser les épreuves *(très-mauvaises)* du *préambule* et du *résumé final.*

Je compte recevoir bientôt des tirés à part du travail complet; et si quelque spécialiste en désirait un exemplaire, j'en aurai un certain nombre à ma disposition. — Je fais volontiers la même offre, pour des *séparata* de différentes notices ornithologiques que j'ai adressées au congrès, *pour autant bien entendu que j'en aie encore quelques-unes disponibles.*

Agréez, je vous prie, Monsieur le Président et très-honoré collègue, l'assurance de ma haute considération

Edm. de Selys-Longchamps.

Zugleich hat Herr Baron de Selis-Longchamps die Aushängebogen seines demnächst erscheinenden Werkes eingesendet, in welche diejenigen Herren, welche sich dafür interessiren, Einsicht nehmen können. (Beifall.)

Nachdem die laufenden Geschäfte erledigt sind, beginnt die Sitzung der II. Section, welche über die Abstammung des Huhnes und der Zuchtverhältnisse der Hühner zu berathen hat.

Der Ehrenpräsident:
Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:
Dr. Gustav v. Radde.

Der erste Vicepräsident:
Dr. Gustav v. Hayek.

Der Vorsitzende der II. Section:
Hugo du Roi.

Der Vorsitzende-Stellvertreter der II. Section:
Max Freih. von Washington.

Der erste Schriftführer:
Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:
Hans v. Kadich.

Plenar-Sitzung vom 10. April 1884.

Präsident Dr. v. Radde: Ich erkläre die Sitzung für eröffnet.

Zunächst erlaube ich mir nochmals jene Herren, welche die Fahrt auf den Semmering mitmachen wollen, aufzufordern, sich bei mir zu melden. Ebenso wiederhole ich mein Ersuchen, betreffs des Ueberreichens der Photographien. Jene Herren, welche nicht in der Lage sind, ihre Photographien hier zu überreichen, bitte ich, dieselben später, jedoch nicht zu spät, an Herrn Professor v. Hayek einzusenden.

Es ist ein Telegramm aus Berlin eingelaufen, lautend (liest): „Im Auftrage des Cultusministers kommen als Delegirte der deutschen ornithologischen Gesellschaft zu Berlin Freitag Vormittag nach Wien: Prof. Cabanis, Dr. Reichenow.

Der eine der beiden Herren ist bereits hier eingelangt. Wir müssen also das Bedauern, welches wir Vormittag ausgesprochen, zurückziehen, denn „spät gekommen, ist besser, als gar nicht gekommen". Ich begrüsse also den bereits anwesenden Herrn Prof. Cabanis in besonders warmer Weise. (Lebhafter Beifall.) Herrn Dr. Reichenow werden wir erst morgen zu begrüssen in der Lage sein, da derselbe hier noch nicht eingelangt ist.

Ich habe ferner der geehrten Versammlung eine höchst erfreuliche Mittheilung zu machen. Es ist uns das hohe Glück zu Theil geworden, dass Se. kaiserl. Hoheit Kronprinz Rudolf uns für morgen Nachmittag 3 Uhr seinen Allerhöchsten Besuch — vielleicht in Begleitung seiner Frau Gemahlin — in Aussicht zu stellen geruhte. (Lebhafter Beifall.) Was Se. kaiserliche Hoheit besonders interessirt, das ist ein frisches Leben aus fernen Landen, wo der Vogel fliegt und das Rhododendron blüht, und ich glaube im Sinne dieser Gesellschaft zu sprechen, wenn wir in unserer morgigen Schlusssitzung Sr. kaiserlichen Hoheit einige solche Bilder zu entrollen versuchen. Ich stelle es Jedermann frei, nach Herzenslust zu sprechen. Was meine schwachen Kräfte und meinen etwas starken Mund anbelangt, so bin ich bereit, ein solches Bild über die Kaukasusländer zu entwerfen. Ich bitte aber, etwaige Anträge von den Herren, die morgen zu sprechen wünschen, an mich gelangen zu lassen.

Das wäre das, was uns morgen bevorsteht.

Auf morgen Nachmittag 3 Uhr verschieben wir daher die Schlusssitzung und begnügen uns heute damit, das Geschäftliche vollständig zu erledigen.

Ich werde nun die betreffenden Vorsitzenden der Sectionen ersuchen, die gefassten Resolutionen vorzulesen.

Der Herr Vorsitzende-Stellvertreter der I. Section über Vogelschutz wird die Güte haben, zu beginnen.

Staatsrath Dr. v. Schrenck: Meine Herren! In der I. Section, die die Frage des Vogelschutzes zu berathen hatte, ist man nach langer Debatte zu dem Beschlusse gelangt, der in Form des folgenden Antrages vorliegt:

Der erste internationale Ornithologen-Congress stellt an den k. k. Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeussern in Wien die Bitte, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten der Erde, eventuell zu einem internationalen Vertrage zu thun, dahin gehend, dass gesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen folgende Principien zur Geltung gelangten:

I. Das Erlegen der Vögel in anderer Weise als mittelst der Schusswaffe, der Fang derselben und der Handel mit Vögeln und Eiern ist ohne gesetzliche Erlaubniss während der ersten Hälfte des Kalenderjahres, beziehungsweise des demselben entsprechenden Zeitabschnittes, verboten.

II. Der Massenfang der Vögel ist zu jeder Zeit verboten.

Dieser, man kann sagen, fusionirte Antrag, in welchem die Wünsche möglichst vieler Antragsteller zum Ausdrucke gelangen, wird gegenwärtig zur Abstimmung kommen.

Präsident Dr. Radde: Meine Herren! Wollen Sie gefälligst nochmals in dieser Plenarsitzung über die in den Sectionen und Commissionen mit vieler Mühe durchberathenen Anträge zur Abstimmung schreiten. Vor Allem fordere ich diejenigen verehrten Herren, welche mit dem eben verlesenen Antrage einverstanden sind, auf, sitzen zu bleiben. (Geschieht.) Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Präsident Staatsrath v. Radde: Es kommt jetzt die II. Section, die Abstammung des Huhnes und die Geflügelzucht betreffend, und ich bitte den verehrten Herrn Vorsitzenden dieser Section, seine Resolution vorzulesen.

Vorsitzender du Roi: Die von der II. Section gefassten Anträge sind:

III. Es ist wünschenswerth, dass eine wissenschaftliche Durchforschung der westchinesischen Knochenhöhlen in Bezug auf die Paläontologie des Haushuhnes angestellt werde und ist die Ausführung der Aufgabe dem Comité für Errichtung von Beobachtungsstationen zu übertragen.

Die vom Congresse in Aussicht genommenen Beobachtungsstationen werden beauftragt, Nachforschungen nach den Arten und Raçen (Schlägen) des Haushuhnes bei allen Völkern der Erde anzustellen.

IV. *a)* Es ist wünschenswerth, dass sich die mit Geflügelzucht beschäftigenden Vereine in möglichst enge Verbindung unter einander treten und ausser der Veredlung oder Reinzucht der Raçen insbesondere auch die Erhöhung des wirthschaftlichen Werthes des Geflügels berücksichtigen.

b) Als ein Hauptförderungsmittel der Geflügelzucht in letztgenannter Richtung sind die landwirthschaftlichen Vereine anzusehen und es ist wünschenswerth, dass die Geflügelzuchtvereine mit denselben eine organische Verbindung anbahnen.

c) Als Mittel zur Förderung der Geflügelzucht ist die Beihilfe des Staates sowohl in materieller, als auch in wissenschaftlicher Beziehung unentbehrlich; insbesondere wird es als wünschenswerth bezeichnet, dass die betreffenden Behörden an den landwirthschaftlichen Lehranstalten, speciell aber an den unteren Ackerbauschulen die Geflügelzucht als Unterrichtszweig einführen.

V. In Erwägung, dass die Verwendung der Brieftauben zum Nachrichtendienste nicht nur für die Kriegführung, sondern auch für das Rettungswesen, besonders bei Seeunfällen, von hervorragendster Bedeutung ist und in dieser eminent praktischen Angelegenheit die bereits erzielten Erfolge wesentlich gesichert werden dürften, wenn das Brieftaubenwesen eine systematische Organisation und die bisher gewonnenen Resultate eine einheitliche Zusammenfassung und Ueberprüfung erfahren, spricht der Congress den Wunsch aus, es möge dieser Gegenstand auf die Tagesordnung des nächsten Ornithologen-Congresses gesetzt werden.

VI. Der Congress erklärt seine Zustimmung zu jener Resolution, in welcher der internationale Thierschutz-Congress zu Wien im Jahre 1883 den Sport des Taubenschiessens missbilligt hat.

Präsident Staatsrath Radde: Meine verehrten Herren! Hat Jemand der Anwesenden gegen diese Anträge, die sowohl in der Commissionssitzung, wie auch in der Sectionssitzung debattirt und acceptirt wurden, in der gegenwärtigen Sitzung irgend etwas einzuwenden, so wolle er sich melden.

Dr. Lax: Ich möchte ein Wort geändert wissen. Es möge statt „Haushühner" „Hausgeflügel" heissen. Der Begriff ist ein weiterer und schliesst in sich Gänse und Enten ebenfalls ein.

Hofrath Meyer: Ich bin nicht für eine solche Aenderung, denn in diesem Falle handelte es sich bloss um das Haushuhn, nicht aber um die Gänse und Enten. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Staatsrath Radde: Verehrte Anwesende! Wir wollen abstimmen über diesen Antrag des Herrn Dr. Lax. Wer dafür ist, dass das Huhn executiv der Untersuchung zu unterziehen sei, möge sitzen bleiben. (Geschieht.) Der Antrag des Herrn Dr. Lax ist mit allen gegen die Stimme des Herrn Dr. Lax abgelehnt.

Meine Herren! Wir wollen über die Anträge der II. Section in der Form, welche eben vorgelesen wurde, abstimmen. Ich ersuche diejenigen Herren, welche mit diesen Anträgen einverstanden sind, sitzen zu bleiben. (Geschieht.) Diese Anträge sind einstimmig angenommen.

Ich bitte nun den Herrn Vorsitzenden die Anträge der III. Section zur Vorlesung zu bringen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Hochverehrte Anwesende! Die III. Section „für die Errichtung von internationalen Vogelbeobachtungsstationen" hat in ihrer letzten Sitzung einstimmig folgende Vorschläge angenommen, die ich mir erlaube, jetzt der Plenarversammlung vorzulesen.

VII. Es ist ein permanentes internationales Comité zur Errichtung von Vogelbeobachtungsstationen zu wählen und Se. kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf zu bitten, das Protectorat dieses Comité's huldreichst übernehmen zu wollen.

VIII. Es ist an das k. u. k. Mintsterium des kaiserlichen Hauses und des Aeussern in Wien das Ersuchen zu stellen, in geeigneter Weise in allen nicht auf dem Congresse vertretenen Staaten für die Einrichtung ornithologischer Beobachtungstationen wirken und behufs Ermittlung geeigneter Persönlichkeiten dem internationalen Comité ihre Unterstützung gewähren zu wollen.

IX. Die Delegirten der auf dem Congresse vertretenen Staaten werden beauftragt, bei ihren betreffenden Regierungen dahin zu wirken:

a) Dass die Errichtung der ornithologischen Beobachtungsstationen möglichst gefördert werde;

b) dass entsprechende Subventionen zur Geschäftsführung der Beobachtungsstationen und zur Publication der Jahresberichte über die eingelaufenen Beobachtungen bewilligt und für die Bildung von Localcomité's in den einzelnen Staaten, welche mit dem Vorsitzenden des internationalen Comité's in Verbindung zu treten haben, Vorsorge getroffen werde.

X. Das internationale Comité hat nach folgenden allgemeinen Grundsätzen zu verfahren:

a) Die ornithologischen Beobachtungen werden für die ganze Erde, in erster Linie jedoch für Europa angestrebt;

b) die Beobachtungen werden womöglich nach ein und demselben Schema angestellt, wobei die österreichisch-ungarischen Instructionen als Grundlage zu dienen haben;

c) die Verarbeitung der eingegangenen Berichte erfolgt für die einzelnen Staaten nach denselben Principien, in systematischer Anordnung unter Anwendung der gleichen wissenschaftlichen Terminologie;

d) für jedes Land ist ein Verzeichniss der dort vorkommenden Vögel aufzustellen, nach dem Muster des von den Herren v. Homeyer und v. Tschusi für Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausgearbeiteten, unter Beifügung der betreffenden Localnamen;

e) zur Erlangung von ornithologischen Beobachtungen ist besondere Rücksicht zu nehmen auf Heranziehung von Akademien, gelehrten Gesellschaften, Vereinen, der naturwissenschaftlichen Publicistik, dann der Consulate, der religiösen Missionen, der meteorologischen und verwandten Stationen, des Lehr- und Forstpersonales, des Aufsichtspersonales der Leuchtthürme u. s. w.;

f) wenn fachkundige, zuverlässige Beobachter zur Verfügung stehen, sollen möglichst über alle vorkommenden Vogelarten Aufzeichnungen gemacht werden, wenn nicht, bleibt es dem Comité überlassen, einzelne bekannte Arten speciell zur Beobachtung vorzuschlagen;

g) es ist erwünscht, dass gleichzeitig aus dem Gebiete der übrigen Thierwelt und der Pflanzenwelt phänomenologische Beobachtungen angestellt und einschlägige meteorologische Erscheinungen notirt werden.

XI. Jeder Staat ist in dem internationalen Comité durch einen oder mehrere Delegirte vertreten. Dieses Comité wird vorläufig aus folgenden Herren zusammengesetzt:

Argentinische Republik: Burmeister Berg; Australien: Ramsay; Belgien: de Sélys-Longchamps, Dubois; Brasilien: Baron Carvalho Borges; Britisch-Indien: Anderson, Da Cunha: Chili: Philippi; Dänemark: Lütken; Deutschland: v. Homeyer, Hofrath Meyer, R. Blasius; Frankreich; Milne-Edwards, Oustalet; Griechenland: Krüper; Grossbritannien: Harvie Brown, Cordeaux, Kermodec; Japan: Capt. Blackinston; Java: Vorderman; Italien: Giglioli, Salvadori; Neu-Seeland: Buller; Niederlande: Pollen; Norwegen: Collett; Österreich-Ungarn: v. Tschusi, v. Madarász, Brusina; Portugal: Barboza de Bocage; Russland: Radde, v. Schrenck, Palmén, Bogdanoff; Schweiz: Fatio, Girtanner; Schweden: Graf Thott; Serbien: Dokič: Vereinigte Staaten von Amerika: Merriam, Coues.

Das Comité hat das Recht der Cooptation.

Ich muss bemerken, dass die Redaction, ganz bestimmter Verhältnisse wegen, noch nicht hat stattfinden können. Ich möchte daher nur bitten, die Thesen, vorbehaltlich einer späteren Redaction, anzunehmen.

Ehrenpräsident Marquis und Graf v. Bellegarde: Meine Herren! Ich bin von Seiner k. k. Hoheit, dem durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf beauftragt, mitzutheilen, dass Höchstdieselben mit grossem Vergnügen, im Interesse für die Wissenschaft geruhen, das Protectorat für das permanente internationale Comité zur Errichtung von Vogelbeobachtungs-Stationen anzunehmen. (Bravo! Bravo!)

Staatsrath Radde: Meine Herren! Im Namen des Congresses spreche ich den tiefgefühltesten Dank aus.

Es handelt sich nun, den Antrag der III. Section anzunehmen. (Der Antrag wird einstimmig angenommen.)

Meine Herren! Nachdem nunmehr, laut des aufgestellten Programmes, Zweck und Ziel des Congresses, wie ich glaube, durch fleissiges Arbeiten, durch einträchtiges Streben, in der That zu einem guten Ende geführt wurde, da ja sämmtliche Mitglieder einstimmig alle drei Resolutionen acceptirten, wenn auch allerdings dies nicht immer

ohne bestimmte Explicationen, ohne bestimmte Einwendungen geschehen ist, so kamen wir endlich doch zu einem allgemein giltigen und befriedigenden Resultate. Wir können hiemit die directe Aufgabe des ersten internationalen Ornithologen-Congresses als gelöst betrachten und könnten sofort den Schluss dieses Congresses einleiten, wenn wir nicht in allererster Reihe bestimmen müssten, wann und wo der zweite Congress stattfinden soll.

Ich richte daher an Sie in dieser Plenarsitzung die Frage, und bitte um Ihre Meinung, in welchem Zeitraume Sie es für zweckmässig halten, abermals die betreffenden Regierungen anzugehen, im Interesse des Vogelschutzes, im Interesse der Fragen, die die gesammte Vogelwelt überhaupt betreffen, im Interesse der Beobachtungsstationen, im Interesse des Punktes II unseres Programmes abermals die Männer zu berufen, welche sich mit diesen Fragen speciell befassen. Ich möchte mir erlauben, zu bemerken, dass ein allzu oftes Zusammenrufen eines solchen Congresses nicht rathsam ist. Es könnten die betreffenden Regierungen, da eine solche Sache, wenn auch von grossem, aber keineswegs von einem so massgebenden und so wichtigen Werthe ist, doch nicht so häufig ihre Zustimmung und mit dieser auch die nöthigen Geldmittel gewähren wollen, um Delegirte zu delegiren. Meinerseits würde ich vorschlagen, einen Zeitraum von drei Jahren verstreichen zu lassen, das Angebahnte in praxi zu erproben, aus der Erfahrung zu lernen, daraufhin Manches, was hier beschlossen wurde, zu modificiren und mit neuen Gesichtspunkten nach Verlauf von drei Jahren aufzutreten.

Was den Ort anbelangt, so würde ich mir erlauben, das Centrum Europas, die Schweiz, vorzuschlagen, die in dieser Frage so bedeutend voraus ist, die solche Specialisten in unserer Wissenschaft besitzt, und in der wir bestimmt ebenso liebenswürdig und mit offenen Armen empfangen würden wie hier in Wien. Sollte Jemand der Herren in Hinsicht des Ortes oder der Zeit anderer Meinung sein, oder gesonnen sein, einen Ort in der Schweiz vorzuschlagen, bitte ich denselben, sich zum Worte zu melden.

Professor Fatio (in französischer Sprache): Indem wir an den Schluss unserer Arbeiten gelangt sind, gestatten Sie mir, noch einige Worte zu sprechen. Ich würde zwar ein vollständigeres Gesetz des internationalen Vogelschutzes wünschen; allein ich bin trotzdem sehr glücklich, aus den Verhandlungen ersehen zu haben, mit welchem internationalen Eifer die Vogelschutzfrage hier behandelt wurde. Man hat soeben vorgeschlagen, sich in 3 Jahren wieder zu versammeln, und ich hoffe, dass unter der mächtigen und erlauchten Protection Seiner k. k. Hoheit des durchl. Kronprinzen von Oesterreich die von uns eingesetzte internationale Commission schnell zu practischen und nützlichen Resultaten gelangen wird, die dem nächsten ornithologischen Congress vorliegen werden. Obzwar ich mit meinem Minister in Bern darüber noch nicht correspondirt habe, zweifle ich doch nicht, dass er an Sie die Einladung ergehen lassen wird, den zweiten Congress bei uns in der Schweiz abzuhalten. Unser Land ist für Ornithologie sehr interessirt und sehr gastfrei für die Männer der Wissenschaft. Es wird gewiss Alles thun, um Sie gastfreundlich zu empfangen. Ich will noch zum Schlusse der Wiener Ornithologen-Gesellschaft danken für die liebenswürdige Aufnahme, die sie uns zu Theil werden liess, und freue mich, dies Namens meines Vaterlandes ausdrücken zu können.

Dr. Blasius: Meine Herren! Wenn ich zunächst auf einen Punkt eingehen darf, den der Herr Vorredner erwähnt hat, dass sich nämlich das Comité für Beobachtungsstationen mit der Frage des Vogelschutzes beschäftigen soll, so möchte ich nur erwähnen, dass ich bereits im Privatgespräche mit Herrn Dr. Borggreve in Bezug auf die Motive seines Antrages gesprochen, und dass meiner Ansicht nach seitens dieser Beobachtungsstationen sehr gut die Fragen in Bezug auf die Vermehrung oder Verminderung der Vögel gelöst werden könnten, und kann ich erklären, dass ich als Präsident dieses Comités Alles daran setzen werde, speciell durch Aufrufe an die Beobachter, respective an die Localcomités, damit dieser Frage volle Aufmerksamkeit gewidmet werde.

Was die Oertlichkeit betrifft, in der wir unseren nächsten internationalen Ornithologen-Congress abhalten werden, so möchte ich mir nach den warmen Worten des officiellen Delegirten der Schweiz erlauben, eine bestimmte Stadt vorzuschlagen. Ich kann die Herren versichern, anlässlich des internationalen hygienischen Congresses, den ich vor wenigen Jahren in der Schweiz mitmachte, haben wir, die wir aus allen Ländern kamen, eine derartige liebenswürdige Aufnahme in Genf gefunden, dass sie höchstens durch die hier in Wien geübte übertroffen wird. Ich glaube nun, man muss mit den Orten für den Congress etwas wechseln, und da schlage ich ihnen Luzern, im Centrum der Schweiz, vor, das von allen Seiten bequem zu erreichen ist. Es hat eine bevorzugte schöne Lage, und sind von dort aus Partien auf den Rigi, zum Vierwaldstädtersee, St. Gotthard u. s. w. zu machen. Ich würde ferner als Zeit vorschlagen, nach drei Jahren wieder zu tagen, welches Zeitmass sich bei medicinischen Congressen in den letzten Jahren bewährt hat. Was die Jahreszeit betrifft, so möchte ich vorschlagen, da wir uns ja die Gletscher der Schweiz besehen wollen, einen späteren Monat und zwar Mai oder Juni zu wählen. Es sind dies die Monate, wo die Schilderung unseres verehrten Herrn Präsidenten, die er uns gestern machte, in vollem Masse zutrifft.

Professor Dr. Borggreve: Da in der eben angeführten Jahreszeit der Andrang der Fremden in Luzern so überaus gross ist, dürfte es schwer sein, geeignete Locale zu finden, deshalb möchte ich vorschlagen, eine frühere Zeit zu bestimmen oder Zürich zu wählen.

Dr. Blasius: Mit Rücksicht darauf schlug ich Mai oder Juni vor. Uebrigens glaube ich, dass dies zu bestimmen, Sache der Herren aus der Schweiz ist.

Dr. Palacky: Ich erlaube mir zu beantragen, Zeit und Ort den Einladern aus der Schweiz zu überlassen. Ausserdem möchte ich Herrn Dr. Blasius gegenüber auf Einiges aufmerksam zu machen. Da Einige von uns leider auch Professoren sind und im Mai und Juni schwer abkommen könnten, müsste eine Zeit gewählt werden, in der unsere Berufsgeschäfte uns abzukommen erlauben. Daher bitte ich nochmals, Ort und Zeit dem Einlader zu überlassen, der sich mit dem Comité in's Einvernehmen setzen und alle Umstände berücksichtigen könnte. Es ist ja nicht leicht, drei Jahre vorher Alles zu bestimmen.

Präsident Staatsrath Radde: Wünscht noch Jemand darüber zu sprechen.

Dr. Borggreve: Bitte um's Wort zur Geschäftsordnung. (Wird ertheilt.) Da unzweifelhaft betreffs des fusionirten Antrages wohl nicht Alle mit voller Befriedigung auseinandergehen, so erlaube ich mir den Antrag zu stellen, dass wenigstens die einzelnen Anträge, die dazu beigetragen haben, den fusionirten Antrag zusammenzusetzen, im Berichte vollständig zum Ausdrucke gelangen. (Bravo! Bravo!)

Präsident Dr. Radde: Es werden in diesen Berichten überhaupt alle Reden pro und contra zum Abdruck gebracht und so wird auch der Wunsch des Herrn Professor Dr. Borggreve erfüllt.

Professor Dr. Borggreve: Ich erwähnte das nur, weil beispielsweise mein erster Antrag nicht zur Discussion gebracht worden ist.

Dr. Blasius: Ich ziehe sehr gerne meinen speciellen Vorschlag zu Gunsten desjenigen des Herrn Professor Palacky zurück.

Ich will nur kurz bemerken, dass die Pfingstferien, die seit Jahrzehnten in Deutschland zu Ornithologen-Congressen benützt wurden, in die Monate Mai oder Juni fallen. Uebrigens stimme ich mit Professor Palacky vollkommen überein, dass es Sache der Schweizer Delegirten ist, Näheres darüber zu bestimmen.

Dr. Schiavuzzi: Ich glaube, es wäre gut, über die specielle Congresssprache etwas zu bestimmen, weil beispielsweise, wenn die Correspondenzsprache italienisch, englisch oder deutsch wäre, einige Herren im vorhinein sagen könnten, dass sie an dem Congresse nicht theilnehmen können, weil sie diese specielle Sprache nicht verstehen.

Dr. Blasius; Meine Herren! Ich habe mehrere internationale Congresse mitgemacht. Es pflegt dabei der Usus zu herrschen, dass die Landessprache auch die Congresssprache ist. Wenn wir also beispielsweise in Luzern tagen würden, würde die Congresssprache die deutsche sein. Als wir vor zwei Jahren in Genf tagten, sprachen wir französisch. Es ist aber gestattet, in jeder Sprache, in englischer, französischer etc. zu sprechen, da, wie es auch in der gestrigen Sitzung bei uns der Fall war, immer Herren anwesend sind, die den Sinn des Gesprochenen wiedergeben. So wird es, glaube ich, auf allen internationalen Congressen gehalten.

Präsident Staatsrath Radde. Wünscht noch Jemand in Bezug auf diesen Punkt eine Mittheilung zu machen? Da sich Niemand meldet, erlaube ich mir, in erster Reihe die Herren darauf aufmerksam zu machen, dass im Verlaufe der jetzigen Sitzung der Bericht der ersten Nachmittagssitzung des internationalen Congresses bereits im Reindruck erschienen ist.

Professor Fatio: Ich beantrage, dass die internationale Commission über die Vogelschutzfrage dem nächsten Congresse bestimmte Vorschläge bringe.

Präsident Staatsrath Radde! Meine Herren! Sie sind wohl Alle einverstanden mit dem Vorschlage des Herrn Professor Fatio und in Folge dessen werden wir die III. Section ersuchen, dies auszuführen. Wünscht noch Jemand das Wort? Niemand meldet sich. Ich werde nun in erster Reihe in Bezug auf die morgen stattfindende feierliche Schlusssitzung, in welcher wir nicht mehr von Geschäften zu sprechen und in welcher wir die Aufgabe haben werden, den Allerhöchsten Protector und dessen Gefolge, da er ein grosser Freund der Vogelwelt und überhaupt der Natur ist, über diese und jene Scenerie der ihm lieben Welt zu unterhalten, Einiges bemerken. Ich frage nun bei den anwesenden Herren nach, wer von Ihnen morgen einen Vortrag in Gegenwart Sr. k. k. Hoheit zu halten wünscht, und ich bemerke zugleich, dass, falls sich mehrere oder viele Herren melden sollten, welche dieser Ehre theilhaft werden wollen, wir die Zeit eines solchen Vortrages nothgedrungen abmessen müssen. Ich bitte diejenigen Herren, welche sich etwas ausarbeiten wollen, was sie zu sprechen gedenken, bis morgen Früh oder jedenfalls vor der Sitzung sich bei mir zu melden. Mein verehrter Freund Herr Dr. Blasius wird einen Vortrag: „Reisebilder aus Schweden und Norwegen“ halten.

(Fortsetzung folgt.)

Zwergtrappen (Otis tetrax, L.) in Oberösterreich und Salzburg.

Eine bei Enns am 12. Dec. erlegte Zwergtrappe ♀ wurde dem hiesigen als eifriger Jäger und geschickter Präparator bekannten Hutmacher Heinr. Blum zum Ausstopfen übersandt und wie mir eben Dr. Alex. Petter, Director des städt. Museums Carol.-Augusteum in Salzburg mittheilt, erhielt das genannte Institut am 22. dieses gleichfalls ein ♀ der Zwergtrappe, die bei Taxenbach im Salzburg'schen erlegt worden war.

In Oberösterreich erscheint diese Art sehr selten am Zuge und stehen im Linzer Museum Francisco-Carolinum nur 2 Exemplare aus den Jahren 1858 (Kleinmünchen) und 1868 (Wels). J. Hinterberger (Die Vögel von Oesterreich ob der Enns. — Linz, 1854) kennt sie nicht als oberösterr. Vogel, aber Moll und Schrank (Naturhistor. Briefe, I. V, 83. p. 3) erwähnen, dass ein Exemplar im Mai 1783 in der Linzer Gegend, wo dieser Vogel nicht all zu selten, erlegt und dem Abte Schiffermüller als „Haidehühnchen“ gebracht wurde.

Ob unter letzterer Bezeichnung wirklich die Zwergtrappe gemeint, oder selbe sich auf den hier nicht seltenen Triel beziehet, dürfte schwer zu entscheiden sein.

Für Salzburg ist die Zwergtrappe zum erstenmal durch obigen Fall nachgewiesen.

Linz a. D., 25. December 1885.

Von Tschusi zu Schmidhoffen.

Arten der österreichisch-ungarischen Ornis im Thal des Tana-Flusses, Ost-Finmarken, 69° bis 70° N. Br.

(Nach **A. Cr. Chapman**, Ibis 1885, p. 158.)

Archibuteo lagopus. 22. Mai, 1.—3. Juni: Nest mit drei Eiern auf trockenem Gras; 9. Juni: Ein sehr hellfarbiges Stück; 13. Juni: Nest mit einem Ei; 25. Juni: Grosses Nest mit vier Eiern.

Pandion haliaëtus. 7. Juni: Nest ohne Eier, mit grünem Moos ausgelegt, auf unzugänglicher Klippe; 29. Juni: Leeres Nest.

Hypotriorchis aesalon. 27. Mai: Neu gebautes Nest mit vier Eiern, inmitten einer Colonie von Turdus pilaris.

Tinnunculus alaudarius. Einer. 27. Mai.

Falco peregrinus. 6. Juni: Zwei Paare.

Hirundo urbica. Ankunft 19. Juni.

Cypselus apus. Nestbau in den Klippen; 28. Juni.

Sylvia hortensis. 28. Juni; singend.

Motacilla alba. 14. Juni: Nest mit Haaren vom Rennthier gefüttert; sechs frische Eier.

Idem cinereo-capilla. Ankunft 10. Juni; in vollem Gefieder 23. Juni; häufig 28. Juni.

Parus borealis. 27. Mai: Bei Bodö in Norrland.

Saxicola oenanthe. 27. Mai: Bei Bodö häufig; 28. Juni: Eier, Nest mit Haaren vom Rennthier ausgefüttert.

Cyanecula suecica. 3. Juni: Um Mitternacht laut singend; 18. Juni: Nest aus Gras, aus Moos, mit sieben frischen Eiern: ♀ nicht schön, mit weisser Kehle, mit etwas blauem Rand, mit etwas Roth und Blau auf der Brust; 23. Juni: Sieben Eier, alle ♂ mit rothem Fleck an der Kehle.

Anthus cervinus. 9. Juni: Bei Schneefall und starker Kälte; 29. Juni: Nest mit sechs schwach bebrüteten Eiern.

Idem arboreus. 10. Juni: Ein Stück.

Muscicapa luctuosa. 22. Mai: In den Vorstädten von Bergen.

Lanius major? 14. Juni: Nest aus weissem Gras und Birkenzweigen, mit weissen Federn des Schneehuhns ausgefüttert; sieben schwach bebrütete Eier; 23. Juni: Sechs frische Eier (zweites Gelege); 28. Juni: Nest mit Federn von Corvus corax überdeckt und mit Haaren vom Rennthier ausgefüttert. Ein Ei.

Turdus pilaris. Bodö, 27. Mai: Colonie; 30. Mai: Lofoden, viele Nester ohne Eier; 26. Juni: Nester mit Jungen.

Turdus torquatus. Ein einziges ♂ 26. Juni; Ende Mai gemein.

Corvus corax. 28. Mai: Flugbare Junge; 18. Juni: Mauser der Flügelfedern.

Idem cornix. 28. Mai: Nest mit zwei Eiern und drei frisch ausgekrochenen Jungen; Nest mit Wolle und Papier ausgefüttert; ein zweites Nest mit drei halbwüchsigen Jungen.

Idem pica. 27. Mai: Sehr häufig, brütet in niederem Gebüsch in den Strassen von Bodö; 30. Mai: An den Lofoden häufig.

Perisoreus infaustus. 26. Juni: Mehrere eben flugbar gewordene, auf Aesten herumhüpfend nach Art der Elstern.

Fringilla coelebs. 8. Juni: Das einzige in Finmarken bemerkte Exemplar.

Emberiza schoeniclus. 18. Juni: Gemein an Seen; 22. Juni: Ein Nest mit sechs Eiern an einem See.

Plectrophanes laponicus. 6. Juni: Ein Paar auf dem Wipfel einer Birke, Eierstock wenig entwickelt; 11. Juni: In Paaren.

Cinclus melanogaster. 17. Juni: Nest mit sechs Eiern.

Otocorys alpestris. 18. Juni: Nest mit vier Eiern.

Corythus enucleator. 12. Juni: Nest mit zwei Eiern: Nest dem von Pyrrhula vulgaris sehr ähnlich; 16. Juni: Nest mit vier Eiern, sitzt ganz still und lautlos, wenn man sich dem Nest nähert; das ♀ graulich-grün; 23. Juni: Nest mit zwei Eiern.

Picus major. 16. Juni: Nest in einem starken Baum mit vier frisch gelegten Eiern.

Cuculus canorus. 13. Juni: Ziemlich zahlreich.

Lagopus mutus. 29. Juni: Mit 15 unentwickelten Eiern im Eierstock.

Charadrius auratus. 13. Juni: Vollständig ausgefiedert; 21. Juni: Zahlreich; 23. Juni: Nest mit vier Eiern; 24. Juni: In Menge.

Idem hiaticula. 23. Juni: Nest mit vier Eiern.

Idem morinellus. 20. Juni: Nest mit drei Eiern: 24. Juni: In kleineren Schaaren von sechs bis acht Stück.

Limosa rufa. 29. Juni: Um Tromsö während des Frühlingszugs häufig, im vollen Sommerkleid.

Totanus glareola. 6. Juni: Ein Paar, Füsse ockergelb.

Tringa Temminckii. 6. Juni: Nicht scheu; kleine Eier im Eierstock; 22. Juni: Nester mit zwei bis vier Eiern.

Numenius phaeopus. 17. Juni: Nest mit vier schwach bebrüteten Eiern; 25. Juni: Vier frisch gelegte Eier.

Phalaropus hyperboreus. 15. Juni: Ein Paar in reichem Gefieder, lebhafte Bewegungen, nicht scheu; 22. Juni. Nest im Gras. (Spitzbergen, im rothen Sommergefieder.)

Haematopus ostralegus. Tromsö, 6. Juli: In Schwärmen; Junge im Dunenkleid.

Mareca penelope. 13. Juni: Ein Paar ♂ in vollem Winterkleid; 17. Juni: Ein Paar, ♀ zum Theil im Sommerkleid; 19. Juni: Ein Ei auf dürrem Laub, ohne Spur eines Nestes.

Harelda glacialis. 1.—3. Juni: Schwarm von zehn Stück im Sommerkleid; 18. Juni: Nest mit fünf Eiern, 6. Juli: Tromsö ♂, ♀ und Junge.

Clangula glaucion. 16. Juni: Nest mit sechs frischen Eiern in der Höhlung eines Baumstumpfs, Nest mit Dunen ausgefüttert, Eier bläulich-grün; 3. Juli: Vadsö, kleiner Schwarm von alten ♂ in weissem Gefieder, weisser Fleck an den Wangen sehr deutlich.

Querquedula crecca. 17. Juni: Acht Eier.

Oedemia fusca. 17. Juni: Ein erwachsenes Paar.

Mergus merganser. 25. Juni: Zehn Eier in einer runden Höhlung im Sand, mit Dunen ausgefüttert; 29. Juni: Schaar von mehreren Hunderten.

Larus canus. 30. Mai: Harstodhavn, in Schaaren auf bebautem Land Futter suchend.

Lestris parasitica. 10. Juni: Ein Stück.

A. Graf Marschal.

Der Hakengimpel.

Von **W. F. Green**, F. Z. S.

Dieser besonders schöne Vogel, welcher gewöhnlich irrthümlich auch Kernbeisser genannt wird, ist ein Winterbesucher unserer Gegenden, wo er jedoch nach einzelnen Berichten auch bleibt, um zu brüten, anstatt mit dem Beginne des wärmeren Wetters sich nach den arktischen Regionen zurück zu ziehen, wo er gewöhnlich seine Jungen aufzieht.

Er ist ein Eingeborner aller nördlichen Gegenden Europa's und wird auch in denselben Breitegraden in Asien und Amerika gefunden, von wo er während des Winters südwärts zieht, um Futter zu suchen. Wie es gewöhnlich der Fall ist mit Vögeln, welche in der Einsamkeit der dichtesten Wälder aufwachsen, welche selten von Menschen betreten werden, sind sie, wenn sie in Gegenden kommen, welche mehr bevölkert sind, ausserordentlich zahm und zutraulich und bleiben ruhig sitzen, wenn der Jäger oder Vogelsteller sich ihnen nähert, dessen Gegenwart sie noch nicht fürchten gelernt haben, doch, durch traurige Erfahrungen klüger gemacht, lernen sie bald ihre Feinde kennen und fürchten, und lange vor ihrer Abfahrt nach dem Norden, werden

sie so scheu und furchtsam wie unsere einheimischen Vögel. Der Hakengimpel ist ein grosser Vogel, welcher 8—9 Zoll lang ist, von welchen der Schweif beiläufig 3 Zoll einnimmt, der leicht gegabelt ist.

Die allgemeine Farbe des Männchens ist roth in verschiedenen Schattirungen, welches von Carmin auf dem Scheitel, Hals und der Brust zu, Gelbroth am Unterleib und tiefem Ziegelroth am Rücken wechselt, der Schweif ist grauschwarz, die Flügel schiefergrau. Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen und ist dunkel gelbbraun, die Jungen beiderlei Geschlechtes sehen ihm vor der ersten Mauser ähnlich, nach welcher die Männchen ihr Gefieder bekommen, welches jedoch mit jedem Jahre lebhafter wird.

Der Gesang dieses Vogels ist sanft und angenehm und wird nicht selten in der Nacht gehört. Bechstein berichtet, dass er auch im Hause seinen flötenartigen Gesang das ganze Jahr fortsetzt, er wird, sagt er, sehr leicht gezähmt und wird bald ein allgemeiner Liebling.

Das Nest, welches gewöhnlich auf Fichten und Tannen nicht weit vom Boden und dort wo die Aeste aus dem Stamme kommen, gebaut wird, besteht aus Moos und Flechten und wird mit Federn ausgefüttert. Die vier oder fünf Eier sind dunkelgrün und braungefleckt. Sie brüten nur einmal im Jahre im Juni.

Im wilden Zustande nähren sich diese Vögel nur von Samen und Knospen der Coniferen, doch in der Gefangenschaft essen sie auch Reps, Hanf und Kanariensamen, auch Beeren, wie Mehlbeeren, sowie die Beeren vom Hartriegel und Hollunder, wenn sie an der Zeit sind.

(Poultry.)

Die Eier als Nahrungsmittel.

Von **Dr. Hector George.**

1. Von den Eiern im Allgemeinen.

Die Natur hat in ihrer Vorsorge für die Ernährung aller Wesen vom Beginne ihrer Entwicklung angefangen das Nöthige verfügt. Im Samen der Pflanze hat sie die mehligen Keimlappen neben den Keimling gelegt, im Vogelei hat sie in gleicher Weise einen Vorrath für die Entwicklung des Jungen niedergelegt, es ist das Eigelb und das Eiweiss, oder um uns der wissenschaftlichen Sprache zu bedienen, der Vitellus und das Albumen.

Der Mensch hat sich dieser Substanzen zu seinem Gebrauche bemächtigt und benützt sie zu seiner Ernährung, gerade so wie er die Milch zu demselben Zwecke verwendet, welche die Natur als Nahrungsmittel der jungen Säugethiere bestimmt hat.

Nach einer Erfahrung, welche man schon lange gemacht hat, ist das Ei viel nahrhafter als die Milch, d. h. es enthält in demselben Volumen eine viel grössere Quantität von fetten Bestandtheilen. Man kann dies durch die folgenden Ziffern beurtheilen, welche einer Analyse Pagen's entnommen sind.

In 100 Theilen Milch sind enthalten:

Wasser	86 Theile
Fettbestandtheile . . .	4 „
Stickstoff	4 „
Milchzucker	4 „
Verschiedene Salze . .	2 „

In 100 Theilen Ei sind enthalten:

Wasser	65 Theile
Fettbestandtheile . . .	10 „
Stickstoff	23 „
Verschiedene Salze . .	2 „

Ein Hühnerei, welches ohne Schale 50 Gramm wiegt, enthält mindestens 15 Gramm Eigelb (Dotter) und 25 Gramm Eiweiss.

Der Dotter enthält eine fette, phosphorhältige Masse, Eiweissstoffen, allerlei Salze und verschiedene Fasern, die Dotterhaut (Eigelbbeutel). Das Eigelb ist gebildet aus Eiweissstoffen und einer schwefelartigen Masse, welche Silber schwärzt, indem sie Schwefelsilber bildet.

Das getrocknete Eiweiss bildet eine klebrige Masse nachdem es vier Fünftel seines Gewichtes verloren hat.

Es lässt sich im Wasser lösen, wenn die Eiweissstoffe durch die Hitze nicht geronnen sind. Dieses getrocknete Eiweiss wird in der Industrie verwendet. Wir erinnern uns, es während der Belagerung von Paris als Nahrungsmittel versucht zu haben, entweder als Omelette, oder als Eierspeise, aber es war ein wahres Belagerungsessen, welches uns nur umsomehr das Ganze vermissen liess, welches übrigens bei dieser Zeit unerschwinglich war, da es mindestens 1 fl. 50 kr. kostete.

Man weiss, dass die Eier, welche am meisten consumirt werden, Hühnereier sind, wegen ihrer grossen Menge und es ist auch immer von ihnen die Rede, wenn wir nicht eine Ausnahme machen.

Das Ei wechselt sehr in der Qualität und dem Geschmack nach der Nahrung des Huhnes, gerade so wie die Milch nach der Nahrung der Kuh. Füttert man sie mit Wermuth, gibt sie eine bittere Milch, wird sie mit Gottesgnadenkraut gefüttert, wirkt die Milch abführend und diese bekommt einen starken Geruch, wenn die Kuh wilden Knoblauch gegessen hat. Ebenso bekommen die Eier einen üblen Geschmack und Geruch, wenn man den Hühnern weisse Würmer, Heuschrecken oder verfaultes Fleisch zu essen gibt, und sie das Wasser der Jauche trinken lässt.

Die Gerüche können sich dem Ei selbst durch die Schale mittheilen. Daher kommt es, dass Eier, welche in feuchtem oder faulem Stroh aufbewahrt werden, einen unangenehmen Geschmack bekommen. Darum darf man auch weiche Eier nur im reinen und frischen Wasser kochen, um ihren Geschmack nicht zu verderben. Doch im Gegentheil kann man Eiern auch köstlichen Geschmack nach Trüffeln verleihen, indem man Trüffel in einen Pocal gibt, welcher Eier enthält und denselben durch 48 Stunden hermetisch verschliesst. Die Bedeutung der Nahrhaftigkeit der Eier ist allgemein bekannt und wird auch richtig gewürdigt. Es ist eine der nahrhaftesten Substanzen in kleinem Volumen, deren Verdauung sehr leicht ist, deren Wirkung die mildeste ist, und welche sich, wie Mérat sagt „am besten mit der Mehrzahl der Nahrungsmittel verträgt".

Die Formen, unter welchen man sie auf unsere Tafeln setzt, der Gebrauch, welchen unsere Köche und Zuckerbäcker davon machen, zeigen die ganze Wichtigkeit dieses werthvollen Erzeugnisses.

Nach d'Aulagnier kennt man in Frankreich 543 Arten, die Eier zuzubereiten. Von dem Gesichtspunkte der Verdauung aus classificirt sie Doctor de la Porte folgendermassen: weiche Eier, Spiegeleier, gerührte, gebackene Eier und solche mit Milch. Er hält für schwerer verdaulich die Omelette und Eier in Butter. Hier, wie in allen analogen Fällen, haben die verschie-

denen Mägen verschiedene Ansichten. Nach der allgemeinen Anschauung bieten jedoch harte Eier der Verdauung den grössten Widerstand, welcher jedoch nicht hindert, dass dieselben ein kostbares Hilfsmittel auf Reisen und Landpartieen bilden.

Rohe Eier werden selten verwendet und sind vielen Leuten ekelhaft. Der Geschmack derselben ist jedoch einer der angenehmsten, wenn sie frisch gelegt und noch ganz warm sind, und sie sind dann ausserordentlich leicht verdaulich. Die Sänger bedienen sich derselben oft um ihre Stimme zu klären.

Man wirft den Eiern oft vor, dass sie erhitzend sind. Gerade diese Wirkung deutet auf ihre grosse Verdaulichkeit. In dieser Eigenschaft leisten sie Personen die grössten Dienste, welche allzu offenen Leibes sind.

In gewissen Gegenden hat man kein Oel und keinen Essig zum Salat, man ersetzt sie durch einen Eidotter und Citronensaft. Alexander Dumas père, erzählt in seinen Memoiren von einem gewissen Salat, welchen er auf diese Weise in Spanien angemacht hatte, und welcher grosse Erfolge errang.

Der Mensch ist nicht das einzige Wesen, welches sich von Eiern nährt. Auch die Thiere sind sehr lüstern darnach, und besuchen oft die Räume der Hühnerhöfe, um sie zu rauben. Die Kälber essen sie ebenfalls mit Vergnügen, und jene, welche man auf diese Weise aufzieht, sind wegen ihres delicaten Fleisches besonders berühmt.

Wir werden nichts sagen über die Mittel der Aufbewahrung der Eier, über die Vorgänge der Prüfung gegen das Licht, um den Grad ihrer Frische zu bezeichnen, über die Ziffern ihrer Consumation in Paris und Frankreich; diese Fragen sind im Poussin schon behandelt worden, und sie sind auch in einem vortrefflichen Buche [1]) zusammengefasst, auf welches wir unsere Leser verweisen.

In einem folgenden Artikel werden wir von den Eiern im Besonderen, nach den verschiedenen Vögeln des Hühnerhofes, sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Elevage des animaux de basse cour, von E. Lemoine. 2. Auflage, Nr. 129—135.

Die Kalkbeine oder die Krankheit der Füsse, gewöhnlich „rauhe Läufe“ genannt.

Von **Narcisse Masson.**

Die rauhen Läufe bei den Hühnervögeln zeigen sich durch unförmliche Auswüchse, eine Art knotige Ablagerung, von welchen die Füsse gewöhnlich oder doch meist befallen werden.

Zuerst zeigt sich diese Krankheitsform an der Fusswurzel, an den Zehen und an der Ferse, sie verbreitet sich nach und nach und bemächtigt sich endlich des ganzen Vogels.

Die Kalkbeine sind nichts als eine Krätze gerade heraus gesagt und sind das Resultat einer Anzahl von Parasiten, welche dem Auge unsichtbar sind; es ist nur mit Hilfe des Mikroskops möglich, dass man sich Rechenschaft von ihrem Wesen geben kann, diese Milben leben nur auf Kosten der Thiere, deren Blut sie aussaugen. Diese Dermanisi, welche in Wahrheit nur das characteristische an dieser Warzenkrankheit sind, bilden zuerst eine dem Auge fast unsichtbare Vegetation, welche sich ganz besonders bei den Hühnern und Fasanen unter die Schuppen ihrer Füsse setzt, kurz, sie bemächtigen sich ihrer gänzlich, wenn man ihre Gegenwart nicht gleich bemerkt.

Diese Parasiten vermehren sich mit erstaunlicher Schnelligkeit und erzeugen auf den Gliedmassen der Vögel eine solche Anschwellung, dass die Schuppen, welche davon befallen sind, dazu neigen, sich zu erheben und sich von ihrer normalen Stellung abzulösen, um endlich abzufallen und sobald die Milben sich in grossen Mengen anhäufen und die Anschwellungen sich erheben, umgeben sie die Röhrenknochen einen nach dem andern.

Dann ist es die höchste Zeit, etwas dagegen zu thun, denn wenn man nicht darauf achtet, so setzt die Krätze ihr Zerstörungswerk fort, indem sie weitergreift, mit sich der fleischigen Theile bemächtigt, wie: der Kehllappen, der Wangen, der Ränder des Schnabels, der Ohren und des Kammes, in der Form von schleimigen weissen Scheiben, dick und matt, welche so ziemlich mehligen Flechten ähnlich sehen.

Wenn die Krätze nach und nach am Kopfe angelangt ist, so ist das Thier in grosser Gefahr zu sterben, da die Gehörgänge nach und nach verstopft werden, die Nasenwarzen werden durch kleine Krusten zerstört, bald ist der Körper bedeckt und allmählich tritt der Tod ein.

Am Anfang der Krankheit verspürt das Geflügel ein empfindliches Jucken, es versucht sich mit dem Schnabel davon zu befreien, aber gewöhnlich gelingt ihm dies nicht und diese Beschäftigung hindert es daran zu essen, daher der Anfang des Siechthums.

Ursachen.

In gewissen Gegenden, wo auch der Boden dazu beitragen mag, hat das Geflügel die Krätze gewöhnlich an den Füssen.

Thonhältige, sumpfige Gründe, Pfützen, Gossen, Sümpfe, die Nachbarschaft von Teichen, die Ufer von Flüssen oder des Meeres sind ihm ungesund, diese Gegenden sind nur den Wasservögeln zuträglich und sind den Hühnervögeln im Allgemeinen verderblich.

Der Sand des Meeres, die Anhäufung von Muschelkalk sind ihnen auch sehr schädlich, weil sie sehr viel Salpeter und Natrium-Chlorüre enthalten, welche ihrer Lebenszähigkeit Eintrag thun.

Diese Krankheit befällt unter Anderen die Bewohner solcher Geflügelhöfe, welche schlecht gehalten werden oder welche der Feuchtigkeit ausgesetzt sind, dann der Orte, zu welchen die Sonne keinen Zutritt hat und die Schimmel riechen.

Oft auch sind der Mangel an frischer Luft und schlechte Nahrung, salpeterhältige Orte ihnen schädlich, lange andauernder Regen, wenn sie sich nicht dagegen schützen können, ist auch eine unmittelbare Ursache dieser Krankheit.

Dies sind, kurz gesagt, die verschiedenen Veranlassungen, welche die Kalkfüsse zu erzeugen vermögen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftauben.

Während der Zeit der Wettflüge ist es nicht möglich die Nase vor die Thüre zu stecken, ohne an allen Ecken die Laufburschen zu sehen, welche mit der Schnelligkeit eines Rennpferdes die siegreichen Tauben nach dem Organisationsbureau bringen.

Die Freude an den Wettflügen der Tauben war vor einem halben Jahrhundert fast unbekannt, und es gab wenig Leute, welche sich damit befassten.

Die wohlbekannte Sparsamkeit unserer Väter war wohl auch schuld daran. Und dann existirten die Eisenbahnen noch nicht.

Zu dieser Zeit wurde dieses interessante Geflügel in Butten gehäuft und auf dem Rücken der Männer befördert.

Verviers kommt die Ehre zu, die ersten Wettflüge auf grössere Distanzen organisirt zu haben.

Jedes Jahr fand ein Taubenflug in Santander oder Bilbao statt, welche zwei Städte Spaniens als Ausgangspunkte gut gewählt waren.

Ein kräftiger Mann, guter Fussgänger, gegen Strapatzen gestählt, nahm seine Butte auf seinen breiten Rücken und machte sich auf den Weg nach dem Vaterlande des Cid. Er machte auf diese Weise 10—11 Meilen per Tag und durchwanderte die Strecke in beiläufig 20 Tagen.

Er bekam 6 Francs per Tag, der Tragkorb enthielt in drei Abtheilungen wenigstens 40 Tauben, welches die Kosten einer derartigen Beförderung auf etwa 6 Francs per Paar stellte.

Alle diese Details haben wir von einem alten Träger, welcher trotz seiner achtzig Jahre noch ganz rüstig ist.

Die Brieftauben kamen nach diesem langen Transport, durcheinander gerüttelt und geschüttelt, ebenso ermüdet an, wie ihre Träger. Auch kamen wenige mehr zurück.

Die Preise bestanden in Gegenständen von kleinem Werthe, da die Einsätze von den Kosten der Wettflüge absorbirt wurden; auch war das Interesse nicht im Spiel.

Die Zucht der Tauben wurde in Belgien vorzüglich in Verviers, Lüttich, Namur und Antwerpen betrieben, die letztere Stadt hatte Taubenschläge, deren Gäste dazu bestimmt waren, die Nachrichten zum Profit einiger geschickter Speculanten zu befördern, welche diese luftige Post wegen ihrer Sicherheit und der Schnelligkeit der Mittheilungen, welche sie zu haben wünschten, bevorzugten.

Auch zweifeln wir nicht, dass selbst die Presse von diesem praktischen Mittel Gebrauch machen wird, um sich lange Nachrichten schnell und mit relatif geringeren Kosten als per Telegraph mittheilen zu lassen.

Es ist wohl gegen 1836, dass Brüssel seine erste Gesellschaft (colombophile) besass. Sie hatte ihr Local in petit cygne, rue de l'Etuve, und nannte sich, wenn wir nicht irren, die freie (libre) Abéona. Diese Gesellschaft existirt heute noch, und bildet mit der Schule von Namur die zwei ältesten Gesellschaften des Landes.

Das „Taubenfieber" hat wirklich die Landschaften erfasst, viele Gemeinden haben ihre Gesellschaften und organisiren Wettflüge, deren Preise sehr namhaft sind in Folge der verminderten Auslagen für den Transport und der grossen Subsidien, welche die Behörden grossmüthig gewähren.

Die Kriege der Deutschen und Franzosen und die Vortheile, welche sie den Ländern in Amerika bringen, wo sie dazu dienen, medicinische Recepte zu befördern, haben genügend die unbestreitbare Nützlichkeit dieser reizenden Vögel gezeigt, welche leider als Belohnung für ihre schwere Arbeit nur ein Uebermass an Ermüdung bekommen, und glücklich sein können, wenn es ihnen gelingt den Klauen der Raubvögel oder dem tödtlichen Blei des Jägers zu entgehen. (L'Epervier.)

Vereinsangelegenheiten.

Die nächste Monatsversammlung des Vereines findet Freitag den 8. Jänner 1886 um 6 Uhr Abends im grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften statt. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Ernst Ritter von Dąbrowski „Beiträge zur Geschichte der Falknerei."
3. Mittheilungen von Seite der Anwesenden gegen vorherige Anmeldung des Stoffes bei dem Herrn Vorsitzenden, und Debatte über Motive des Vortrages.

Neubeigetretene Mitglieder:

Herr Josef Hellerer, Lehrer, Vorstand des oberbayerischen Kreis-Lehrervereines, in München, Schleissheimerstrasse 6. (Durch Herrn Dr. Gustav von Hayek.)

Herr Richard Schmidt, Bautechniker in Magdeburg, Bismarkstrasse 10 p. (Durch Herrn Emil Krüger.)

Der Schriftentausch wurde eingeleitet mit:

Blätter für Süddeutsche Geflügelzucht in München (J. M. Müller, München, Hochbrückenstrasse 10.)

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

In allen, die Vereinscassa betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

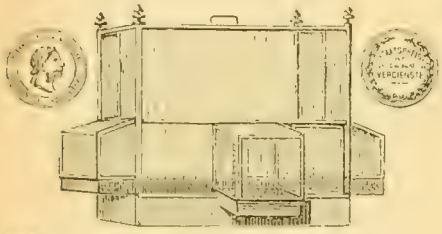
4. Frage. Welche Schlachtmethode führt namentlich bei grösserem Geflügel, wie Gänse und Truthühner, am raschesten den Tod herbei, gibt es eigens dazu construirte Messer? Unsere Geflügelwärter peinigen die armen Thiere geradezu empörend und wäre eine Belehrung in Ihrem Blatte dringend erwünscht.

Ausstellungen:

Altona (Ver. d. Vogelfr.) 16.—19. Jan.
Annaberg i. S., (Kanarienz.-Ver.) Jan.
Apolda (Kanarienz.-Ver.) Febr.
Burgstädt (Geflz.-Ver.) 24. 26. Jan.
Chemnitz (Verein „Canaria") 1.—4. Jan.
Cüstrin (Cüstr.-Bärwalder Geflz.- u. Kleinthz.-Ver.) 6.—8. Febr.
Düren (Geflz. u. Vogelsch.-Ver.) 4.—6. April.
Düsseldorf (Clubausstellg.) 27.—31. März 86.
Eisleben Geflz. u. Vogelsch.-Ver.) 14.—17. März.
Eberfeld (Ver. f. Gefl.- u. Hundezucht) 13.—16. März.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Alle Gattungen



Metall-Vogelkäfige

insbesondere solche ganz eigener zweckmässigster Construction und Ausstattung, in verschiedenen Grössen, lackirt oder blank, für Stubenvögel aller Art. Käfigtischchen. Papageienständer. Badehäuschen, Erker für Nistkörbchen-Nistkästchen. Transportkästen. Futter- und Wasser-Geschirre etc.

Billigste Preise.

Atteste des Ornithologischen Vereines in Wien liegen bei mir zur Ansicht auf.

Ig. Schmerhofsky's Wwe.,
(6) Wien, VI., Canalgasse 4.

Herr Universitäts-Professor Hofrath **Dr. Carl Claus** in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

Naturgeschichte der Vögel Europas

von

Dr. Anton Fritsch.

Prachtwerk mit 708 Abbildungen sämmtlicher in Europa vorkommenden Vogelarten auf 61 Foliotafeln in Farbendruck nebst erläuterndem Text in Octav, 506 Seiten.

Den Mitgliedern des „Ornithologischen Vereines in Wien" wird dieses Werk zu **ermässigtem Preise,** ungebunden um 40, in Prachteinband um 50 fl. vom Verfasser (Prag, Brenntegasse 25) geliefert und auch vierteljährige Ratenzahlung à 10 fl. gestattet. Man wende sich deshalb an den Secretär des Vereines.

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert ausgewachsene

italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.50, franko M. 2.75
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

C. G. Vodel. Leipzig.

Der Versandt meiner Nachzucht, deren Zuchtvögel auf **allen grösseren Kanarien-Ausstellungen** mit den **höchsten Preisen** prämiirt wurden, hat begonnen. Die Vögel bringen in ihrem Gesang **theils mehr, theils weniger** Hohlroller, Klingel, Knarre, Schockel, Schwirre und Heulrolle, verschiedene Pfeifen und Floten zur Geltung. **Bedienung reell. Preise mässig.** Bei Abnahme von 6 Stück Preisermässigung. — **An Wiederverkäufer** besondere Preise. Bei Anfragen erbittet Freimarke.

Empfehlenswerth für Geflügelzüchter!

Probenummern

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung (Jährlich 104 Nrn. Vierteljährlich fl. 2.50)
Oesterreichische Forst-Zeitung (Jährl. 52 Nrn. Viertelj. 2 fl.)
Allgemeine Wein-Zeitung (Jährlich 52 Nrn. Vierteljährlich 2 fl.)
Der praktische Landwirth (Jährlich 52 Nrn. Vierteljährlich 1 fl.)
Der Oekonom (Jährlich 24 Nrn. Ganzjährlich 1 fl.)

stehen auf Verlangen mittelst Correspondenzkarte Jedermann und überallhin franco zur Verfügung.

Hugo H. Hitschmann
Wien I., Dominikanerbastei 5.

Isabellen-Canarien.

à Paar 10 Mark versendet

Fulda, Gg. Dernbach.

Sammlungs-Verkauf.

Eine Sammlung tadellos ausgestopfter Vögel, hauptsächlich des Inlandes, in circa 500 Exemplaren, darunter viele Seltenheiten, ist preiswürdig zu verkaufen.

Adresse durch die Redact. zu erfragen.

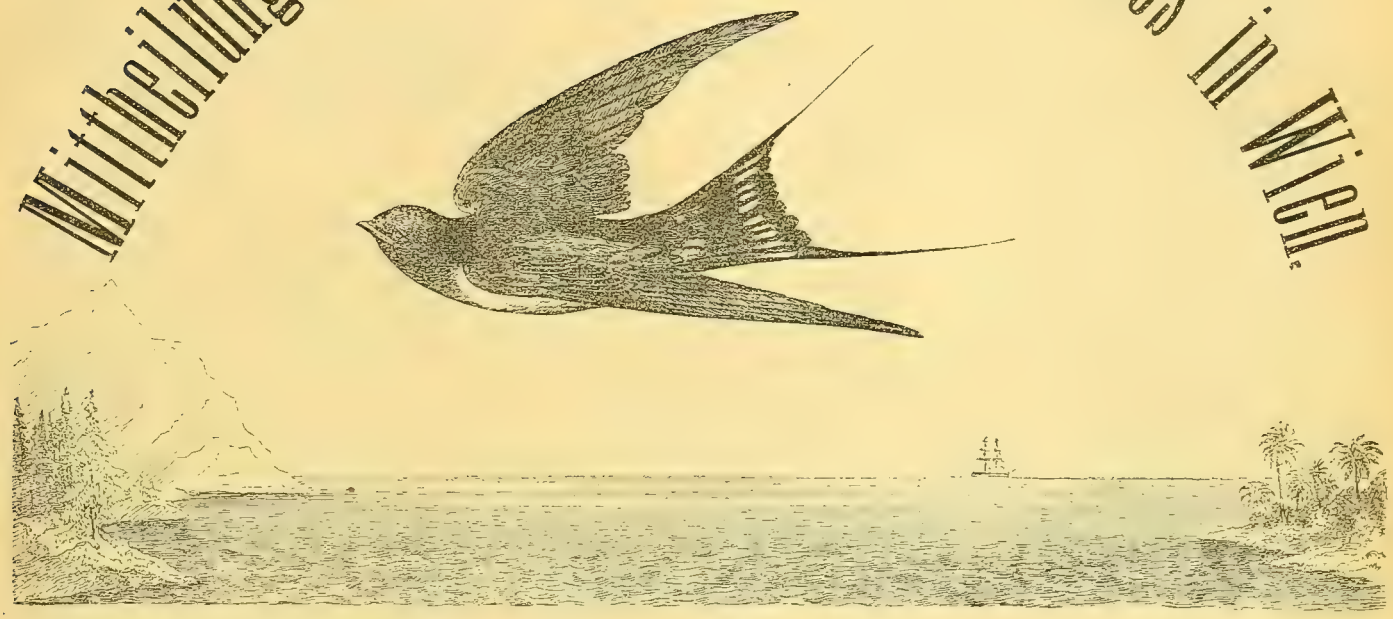
Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien.

Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 2.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

10. Jänner

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1886.

Inhalt: E. Hodek sen. Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaca-Hungarica in Central-Ostindien. — L. C. Stewart. Ornithologische Notizen auf dem Wege von Calcutta nach Allahabad. — Hector George. Die Eier als Nahrungsmittel. (Schluss.) — Narcisse Masson. Die Kalkbeine, oder die Krankheit der Füsse, gewöhnlich „rauhe Läufe" genannt. (Fortsetzung.) — Vorsorge für das Geflügel während des Frostes. — Die militärischen Taubenschläge in Frankreich. — Die Brieftauben am Congo. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung.

In der Monats-Versammlung am 11. December 1885 vorgelegt und vorgetragen

von **E. Hodek**, sen.

(Fortsetzung.)

Wollte nun jemand dort unten, weil schon 3 Stück da erlegt wurden (beim Brüten erlegt), nach Kuhreihern fahnden, da könnte er — wie ich zu sagen pflege, „steinalt und kitzgrau" werden; ich selber brauchte z. B. 16 Jahre vom ersten bis zum nächsten erlegten dieser Vögel, von denen mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, dass sie alljährlich in Europa brüten.

Von Seltenheiten, wie meine in Bulgarien erlegte fast ganz graue Ardea garzetta, dem Silberreiher, will ich hier nur erwähnen; dieser Vogel gehört nicht in die Suite der neuesten Europäer, er ist eine, vielleicht die seltenste, je vorgekommene Varietät in Melanismus. Reiher variiren überhaupt seltener als irgend eine Classe der Vögel.

Der Pelikan, den ich heute Ihnen hier vorstelle, ist vorläufig ein Anonymus, ich weiss selbst nicht genau, was ich für eine Art daraus machen soll und ehe ich erzähle, wie wir seiner habhaft wurden, lassen Sie mich seine Beschreibung voranschicken:

Es ist ein Männchen, und ich halte ihn nach der Befiederung für einen 3jährigen Vogel, dessen Totaleindruck und Befiederungsart jener des zweijährigen onocrotalus am nächsten kommt. Eine Ausnahme davon bildet der gestrecktere Körper und der im Vergleiche mit onocrotalus auffallend kurze Schnabel, ferner steht er höher auf den Füssen, seine Schienbeine sind verhältnissmässig länger als die beider grösseren Arten.

In seiner Körpergrösse hält dieser Vogel zwischen onocrotalus und minor, so, dass während minor die Hälfte an Gewicht und Grösse von crispus bildet, das vorliegende (jetzt ausgestopfte) Exemplar $^2/_3$ davon beträgt. Ich ergehe mich absichtlich nicht in Aufzählung der Körpermasse trotzdem alle 3 Arten vor mir liegen, und lasse nur die des Schnabels und der Füsse folgen, weil die Masse der

Pelikane, wie bei vielen anderen Familien, derart stark variiren, dass sie absolut keinen fixen Anhaltspunkt bieten und 5 Kilo Gewicht, 15 ja 20 cm. Totallänge, sind z. B. bei crispus nicht selten Unterschiede desselben Geschlechtes und Alters. Wo ist da eine sichere Richtschnur zur Bestimmung nach den Massen? Ja, ich besitze crispus-Schnäbel mit 46·5 und solche von 39 cm. Länge bei gleichem Lebensalter der Individuen!

Oberkopf und Hals sind kurz und knappfederig, wie bei onocrotalus und die Federn des Hinterhauptes bilden auch eine, jedoch ganz unbedeutend verlängerte Holle.

Die Befiederung des Oberkopfes geht in einer, über den Augen breiten, sich aber zur Schnabelwurzel rasch zuspitzenden „Schnäppe", bis genau an die Schnabelwurzel selbst und endet dort scharfspitzig.

Die kahle Gesichtshaut um das dunkelbraune Auge ist in Folge dessen bedeutender als bei crispus und onocrotalus, welches letzteren Stirnbefiederung die Schnabelwurzel nicht ganz erreicht. Nach rückwärts, hinter dem Auge läuft die kahle Stelle spitzig aus, wie bei crispus, es erreicht jedoch die Wangenbefiederung nach den Unterkieferästen zu, deren Basis nicht, sondern steht an den Wangen, in spitzer Form nach dem Kehlsacke zurückweichend, von der Unterkieferwurzel 1 cm. weit ab, was bei keiner der 3 bekannten Pelikanarten der Fall ist.

Die Schnabellänge, am Oberschnabel sammt Haken gemessen, beträgt 31·2 cm., die Höhe der Schienbeine 12·2 cm., Länge der Mittelzehe 12, der Hinterzehe (ohne Nagel) 5 cm.

So viel über Form und Grösse. Die Färbung ist am Kopf, Hals und Rücken ganz jene des zweijährigen onocrotalus bis auf den Oberarm, der mehr braune Federn trägt. Die Schwingen zeigen dasselbe an Färbung wie bei onocrotalus und nachdem der Vogel in der Mauser ist, so bemerkt man, dass alle nachschiebenden neuen Federn der Schultern, namentlich die äusseren Deckfedern zweiter Ordnung des Mittel- und Oberarmes sich schneeweiss zeigen, ohne den leisesten Anflug von rosa oder silbergrau. Die 20 neuen Steuerfedern sind ebenfalls weiss.

Nun kommt aber das auffallendste und offenbar marquirendste am ganzen Vogel: Die ganze Unterseite, vom Kropfe, und dieser selbst, über die Brust, den Bauch und Bürzel, die Schenkel bis an die Kniee, sind dicht, heller und dunkler rostroth gefärbt, die grösseren Bürzelfedern am hellsten. Das gestrichelte Rostroth entsteht theils durch einzelne ganz blässere und durch darneben wieder einzelne ganz dunklere Federn von der Form der onocrotalus-Federn, theils sind manche Federn halb heller, halb (nach ihrer Länge) dunkler roth, die Schäfte am dunkelsten. Dazwischen stehen einzelne, offenbar neuere ganz weisse Federn, so dass anzunehmen ist, das Weiss wolle bei öfterer Mauser überhandnehmen, denn unter den alten Federn sind keine weiss. Das Ganze macht den Eindruck des rostigen chromgelb, das manche Gypaëtus barbatus im Gefieder tragen.

Der Oberschnabelfirst, die Wurzel der Unterschnabelschenkel und die Gesichtshaut sind fleischfarben. Sonst ist der Oberschnabel auf citrongelben Grunde blauröthlich gestreift und seitlich bläulich gerändert. Kehlsack gleichfärbig citronengelb, Schwimmfüsse grünlichgelb und ebenso die Nägel und der Oberschnabelhaken, letztere beide leicht horngrau gestreift.

Herr von Pelzeln glaubt, diesen Vogel als P. rufescens, der auf den Philippinen, dem continentalen Indien und im tropischen Afrika vorkommt, ansprechen zu sollen, behält sich jedoch noch eine nähere Untersuchung vor und ich werde nicht ermangeln, das Resultat derselben hier bekannt zu machen. Gegenwärtig ist bekanntlich das kaiserl. Hofmuseum im Uebersiedeln nach den neuen Musealpalästen begriffen, und die damit verbundenen dringenden Arbeiten schliessen eine eingehende Behandlung dieser Frage vorläufig aus. Ich selbst traue mir schon gar keinen Ausspruch darüber zu, denn obwohl ich unsere 3 Arten allerdings wohl kenne, sind mir die exotischen gar nicht geläufig und ohne Scham sei es gesagt, auch noch anderes Exotisches aus der Vogelwelt, während ich mir über Einheimisches gerade kein X für ein U vormachen lasse.

Etliche ganz grimmig heisse Tage waren vorausgegangen, als wir heuer am 20. Juni, Nachmittags Rustschuk erreichten und dort beilegten, um fehlende Victualien zur Weiterreise anzuschaffen. Briefe aufzugeben und auf der Post nach solchen für uns anzufragen. Es war 7 Uhr und ich konnte es kaum erwarten, dass auch noch die letzte Manipulation beendet war, aus Stano Bona's da oben auf dem steilen, schlüpfrigen Lehmufer gelegenen Kellern unsere Ergänzung an Treber-Schnaps herabzuholen. Trotzdem es am Vormittag einen Platzregen abgegeben hatte, lag es bleiern schwül in der Luft, die sich neigende Sonne wurde, in einem braunrothen Dunstkreise schwimmend, von einer langgestreckten Wetterwand empfangen, deren grünlich-schwarze Masse nichts Gutes verkündete. Wie sich bei nahenden Wettern eine gewisse nervöse Unruhe auf Mensch und Thier legt, die schwer zu definiren ist, so ging's uns und kaum war der Landsteeg in's Schiff gezogen, so stiessen wir ab und alle 5 Ruder — es war absolute Windstille, das Segel eingezogen, der Mast umgelegt — fuhren mit Doppelkräften durch's Wasser, um vor Nacht und vor Ausbruch des zu gewärtigenden Unwetters noch eine besser geschützte Bucht oder einen Inselarm zu erreichen, als es uns die mit grobem Steingerölle besäeten Rustschuker Ufer für unser Flachboot die „Vienna" zu bieten vermochten. Die schwarzen Wetterwände aus dem Westen ritten schneller als wir ahnten und kaum dass wir die offene Donau gewonnen, fuhren schon dort oben die Blitze durcheinander, die Sonne war verhüllt und des Steuermannes altgewohntes: Isten veling!*) wurde bereits vom ersten Donnerschlage verschlungen. Zur nächsten Insel abwärts, wie projectirt, waren 2 Stunden Weges und oberhalb Rustschuk, circa 1 Kilometer von uns, sah man bereits vom anrückenden Sturme aufgewühlt, die mächtige Donau „stauben". Also zum Ufer. Dort standen 3 grosse, türkische Kauffahrteischiffe im Begriffe, die Doppelanker fest zu heften. Mit uns zugleich ersah diesen Zufluchtsort eine leichte, türkische Ueberfuhrbarke, welche mit Waare beladen, hinüber nach Gjurgewo wollte und, den bulgarischen Douanier hoch oben auf den Kisten thronend, mit uns um die Wette arbeitete, die Uferstelle hinter dem schweren, breiten Schiffskörper des letzten Zweimasters zu erreichen. Hinter einem der knapp daran ankernden 2 vorderen Schiffe beizulegen, war wegen der 6 ausgelegten Ankertaue unmöglich ausserhalb dieses Schutzes beilegen zu müssen — der Wind kam vom Wetter aus W. S. W. — bedeutete so ziemlich Untergang für den später ankommenden, denn der grosse Türke stand keine 3 Meter vom Ufer geheftet und für 2 Boote war kein Platz. Wir arbeiteten wohl mit 5 Rudern und das kleine Boot mit dreien, aber schon hatten wir 50 Schritte Vorsprung, als der verwegene Türke sein griechisches Segel entfaltete, die Windstösse, ganz auf

*) Gott begleite.

die Seite gelegt, auffing und erzgeschickt manöverirend, mit Mövenschnelligkeit an uns vorbei, hinter das grosse Schiff einschoss. Fünf Minuten später waren wir zwar auch dort, aber nur unser Bug fand einige Deckung, während das Steuer ganz bedenklich in's Ufer rasselte. Der Sturm war da und wir mussten es vorziehen, unserer „Vienna" an beiden, während der Zufahrt glücklich weit genug vom Ufer ausgeworfenen Ankern rasch wie möglich mit ihrem Buge direct dem Winde in die Zähne zu stellen, wobei bereits etliche Wellen bordüber gingen. Die Anker thaten ihre Schuldigkeit und etwa 80 Meter vom Ufer, warf sich, stampfte und tanzte unsere gute Barke auf den, mit grimmigem Behagen gegen uns anstürmenden Wellen. Es war das wieder einmal eine Meister-Leistung, worin sich Sturm und Donnerwetter gefielen.

Die mittlerweile eingebrochene Nacht wurde von grellem Blitz auf Blitz hell erhalten und wir hatten, von den selbst über Bug hereinschlagenden Sturzwellen, wie von niederstürzenden Regen und Hagelströmen hart bedrängt, von grossem Glücke zu sagen, als nach etwa 2 Stunden das Wetter sich etwas bulgarischland- und südwärts zog und mit ihm auch der Sturm von dorther umsetzte, uns zuerst von den 3 Schiffen, schliesslich durch das hohe Ufer Schutz gewährend.

Bis 2 Uhr Nachmitternacht dauerte der Hexentanz von Donner, Blitz und Regen und nachdem wir umgeheftet und ausgeschöpft hatten, konnten wir uns erst, müde gehetzt, auf den Schiffsboden fallen lassen, um auszuruhen. Das kleine türkische Boot war von Rückschlagwellen umgekippt und löschte in der Morgensonne seinen Ladungsrest an's Ufer.

Bei gutem Oberwinde machten wir uns mit geschwellten Segeln auf die Strümpfe und alle Anzeichen deuten darauf, dass es heute kaum ohne einer Wiederholung der gestrigen Annehmlichkeiten abgehen wird, und richtig hat uns um 2 Uhr, als wir aus der Waradiner vollen Donau vorsichtshalber in den rumänischen Inselarm einfahren, das Wetter eingeholt und es regnete wieder bis gegen Abend wie mit Kannen; hatte aber für diesmal sein Bewenden dabei und am Ausgange aus der endlos langen Uferinsel, deren östliche Spitze heuer eine neuerrichtete Cordonshütte „schmückt", legten wir rumänisch an, um abzukochen und von da aus die jenseits gelegene Insel Tabak zu rekognosziren. Es ist das eine altgewohnte Haltestelle auf unserer Reise und auch weil sich der Himmel klärte und die Sonne uns wieder ihre bereits schief geworfenen Strahlen schenkte, beschlossen wir hier zu nachten, denn so Manches war zu trocknen und in Stand zu setzen.

Es folgte einer jener wundervollen Abende, wie sie da unten das Herz wirklich zu erquicken vermögen. Die Donau war wieder spiegelglatt und die Junikäfer trieben ihr, mitunter lästiges Spiel.

Nach dem Abkochen war die Sonne bereits fast unten und wir übersetzten in 2 Csikeln den hier majestätisch breiten Strom, um uns die Insel drüben zu besehen, ob sich morgen dort etwas machen liesse. Trotz dieser hier so bedeutenden Entfernung zum jenseitigen Ufer, wohin man in unseren kleinen Schnellfahrern mit 2 Rudern eine volle halbe Stunde zu rudern hat, hörte man von drüben her ziemlich deutlich das Brüllen des trinkenden Weideviehes und selbst das Pfeifen der wenig melodiösen bulgarischen Weisen. So überraschend pflanzt sich bei der Abendruhe ringsumher jeder Schall auf der glatten Wasserfläche weiter bis zum anderen Ufer fort, dass man das „Wäschepracken" der Bulgarenweiber und ihr Gelächter herüber hört. So konnten wir auch gut die Stimmen der, auf der etwas näherliegenden Insel zum Schlafplatze streichenden und dort rumorenden Vögel unterscheiden, und wussten sohin, was wir morgen dort zu erwarten hätten.

Der 22. Juni war seinem Vorgänger „wie aus den Augen geschnitten", nur folgte am Abende als Zugabe noch ein fermer, obwohl kurz andauernder Sturmwind. Mit der „Vienna" übersetzend, landeten wir diesmal an der bulgarischen, schrofferen Inselseite und schlugen dort Lager, trotzdem wir jeden Zoll unseres nöthigen Raumes mit Standhämmern und Hacken aus bürstendichtem regendurchtränkten Weiden- und Dorngestrüpp heraus lichten mussten. Auf der nördlichen Uferseite, wo wir sonst lagerten, hatten sich heuer zwei schwere Sandbänke bis weit in den Strom hinein vorgeschoben und ausserdem mussten wir auch mit den zur Tagesordnung gewordenen, schweren Stürmen rechnen, gegen die uns das südliche Ufer approximativ grössere Sicherheit versprach.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Seite 1, 1. Sp. von oben, 8. Zeile statt im Länderstrich, lies: „in einem Länderstrich".
„ „ „ „ unten, 2. Zeile statt buntbevölkerten. lies: „bunter bevölkerten".
Seite 2, 2. Sp. von oben, 2. Zeile statt fernste, lies: „fermste".
„ „ „ oben, 16. Zeile statt auch, lies: „mich".
„ „ „ unten, 35. Zeile statt maxe, lies: „mare".
„ „ „ unten, 34, Zeite statt ein, lies: „im".
„ „ „ unten, 17. Zeile statt Bahnhauses, lies: „Hauses".

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Baron Dunay: Ich würde beantragen, unseren verehrten Präsidenten, Herrn Staatsrath Radde, zu ersuchen, morgen abermals einen kleinen Vortrag zu halten.

Präsident Staatsrath Radde: Meine Herren! Ich werde Ihrem Wunsche entsprechen und umsomehr das thun, als es mir bekannt geworden ist, dass auch der erlauchteste Protector der Vogelkunde und des Vogelschutzes wünscht etwas zu hören. Ich möchte Sie aber bitten, dass Sie von mir nicht denken sollen, dass ich gern hervortrete und spreche.

Ich werde auch morgen in bescheidener Weise ohne mich zum Sprechen zu drängen, Skizzen entwerfen, die, wie ich hoffe, den höchsten Herrschaften und auch Ihnen gefallen dürften. Sollte es mir nicht gelingen, so mögen Sie es mir schwachen Menschen, mit dem Sie bis jetzt zufrieden waren (Heiterkeit) verzeihen.

Ich will nun zum Schlusse noch jene Worte sprechen, die gern gesagt und innig empfunden sind.

Wir, die wir zusammengekommen sind aus weiter Ferne zu einem Zwecke und einem Ziele, haben in jovialem Zusammenwirken ein schönes Werk geschaffen, das durch nichts getrübt wird, denn unsere Herzen sind erfreut, weil unser Kopf gearbeitet und erreicht hat, was man wollte. Freilich hat es hier nicht an gutem Willen und Arbeitskraft gefehlt. Ich möchte daher mir, den Sie der Ehre gewürdigt haben, dem ersten internationalen

ornithologischen Congress zu präsidiren, erlauben, den tiefsten und innigsten Dank auszudrücken den ehrenwerthen Mitgliedern dieses Congresses, die ihre Arbeiten ja in der schönen internationalen Liebenswürdigkeit durchgeführt haben, welche besagt: „Wir sind alle Menschen, woher wir auch kommen, und unser Ziel ist ein grosses und schönes." Wir haben erreicht, wenn nicht Alles, doch Alles, was wir wollten, und damit sind wir an der Grenze unserer Arbeiten angelangt, und morgen lassen Sie uns schliessen, womit wir begonnen haben: mit einem Hoch auf den edlen und erlauchten Protector der befiederten Welt, welcher diesen Congress hieher beschieden hat. (Lebhafter Beifall.) Damit ist der Congress officiell geschlossen.

Herr v. Pelzeln: Ich glaube, es würde allen Gefühlen entsprechen, wenn wir unserem Congresspräsidenten den innigsten Dank ausdrückten für die umsichtige und liebenswürdige Leitung der Verhandlungen. (Allgemeiner, langanhaltender Beifall.)

Dr. Radde dankt in warmen Worten für die ihm gewordene Anerkennung.

Dr. Pollen glaubt Namens aller Theilnehmer des Congresses zu sprechen, indem er dem vorbereitenden Comité, insbesondere Herrn Dr. v. Hayek, durch dessen eifrige Thätigkeit allein der Congress ermöglicht wurde, den Dank des Congresses ausspricht. (Lebhafter Beifall.)

Nach einigen Dankesworten des Herrn Prof. von Hayek wird die Sitzung um 6 Uhr 15 Minuten geschlossen.

Der Ehrenpräsident:
Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident: **Dr. Gustav v. Radde.**
Der erste Vicepräsident: **Dr. Gustav v. Hayek.**

Die Vicepräsidenten:
Dr. Bernhard Altum. Dr. Victor Fatio. Dr. Enrico Giglioli. Dr. Emil Oustalet.

Der erste Schriftführer: **Heinrich Wien.**
Der zweite Schriftführer: **Hans v. Kadich.**

Protokoll der Schlusssitzung des Ornithologen-Congresses vom 11. April 1884.

Um 2 Uhr 45 Minuten Nachmittags erscheint Seine kaiserliche und königliche Hoheit, der Protector des Congresses, der durchlauchtigste Kronprinz und Erzherzog Rudolf in Begleitung seines Obersthofmeisters Seiner Excellenz des Herrn Grafen Bombelles und wird von dem Ehrenpräsidenten, Präsidenten und den Vicepräsidenten empfangen. Hierauf begrüsst Seine kaiserliche Hoheit den anwesenden Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha und beehrt mehrere Theilnehmer an dem Congresse mit Ansprachen.

Präsident Staatsrath Dr. G. Radde: Gestatten mir kaiserliche und königliche Hoheit, die Sitzung zu eröffnen und ich bitte die Herren Vicepräsidenten die Plätze einzunehmen.

Nachdem wir gestern Nachmittags den officiellen Theil des ersten internationalen Ornithologen-Congresses bereits zum Abschlusse gebracht haben, nämlich das, was wir nach reiflicher Ueberlegung, nach bestem Willen in Bezug auf drei uns gestellte Fragen zum klaren Ausdruck gebracht und bereits also den officiellen Theil dieses Congresses zu Ende geführt haben, hat uns Seine kaiserliche und königliche Hoheit, der durchlauchtigste Kronprinz und Erzherzog Rudolf beehrt, noch einmal diese Räume, die er bei Eröffnung dieses Congresses schon betreten hat, durch seine Gegenwart zu verschönern. In der heutigen Sitzung ist es nicht mehr an der Zeit, zu debattiren, nicht mehr die kleinen und engen Fragen zu behandeln, die im Laufe der letzten Tage zu einem so erfreulichen Ausdruck gekommen sind, sondern der Gegenstand der heutigen Sitzung ist es, uns einigermassen ein Bild von Gottes freier Natur zu entwerfen, wie es im hohen Norden ist, wie es im tiefen Süden, wie es oft unten in der Ebene, wie es hoch oben im ewigen Schnee die Scenerien uns erzählen.

Es hat sich mein verehrter Freund, Dr. Blasius, dazu entschlossen, in der heutigen Sitzung uns Bilder aus Schweden und Norwegen, soweit sie sich auf das Leben der dortigen Vogelwelt im Anschlusse an die Landschaft und Pflanzenwelt beziehen, zu geben. Ich ertheile Herrn Dr. Blasius zunächst zu seinem Vortrage das Wort.

Dr. Blasius: Wenn ich es wage, Sie heute hier aus der schönen Kaiserstadt an der Donau nach Skandinavien zu führen, so geschieht dies, um Ihnen den Norden zu schildern, im Gegensatze zu den farbenreichen Skizzen, die unser verehrter Präsident, Herr Staatsrath Dr. Radde, uns gestern aus dem fernen Südosten, der Grenze Asiens und Europas, aus dem Kaukasus, gegeben hat.

Wenn wir im Frühjahre die Vögel durch unsere Gegenden ziehen sehen gegen Norden, hat mich schon lange Sehnsucht ergriffen, den Vögeln nachzureisen in die Länder, wo sie brüten, wo sie ihr Familienleben führen.

Die Fahrt nach Skandinavien ist rasch gemacht. Ein Dampfschiff führt uns von Stralsund hinüber nach Malmö an der Südküste Schwedens, und wir haben Gelegenheit, dort in wenigen Stunden das historisch interessante Malmöhus, das Gefängniss, in dem der dritte Gemahl der unglücklichen Königin Maria Stuart, Graf Bothwell, fünf Jahre zubrachte, in Augenschein zu nehmen. Wir gelangen in kurzer Zeit nach Lund, der alten schwedischen Universität, die mich sehr interessirte durch den schönen romanischen Dom aus dem 12. Jahrhundert und das reichhaltige zoologische Museum, in dem ich auch einige von dem Altvater unserer deutschen Ornithologie, von dem älteren Brehm, gesammelte Original-Exemplare fand. Wir eilen weiter, wir kommen aus der schönen Provinz Schoonen — nicht schön im landschaftlichen Sinne, sondern im wirthschaftlichen als Getreidekammer Schwedens — nach Smaland, ödem Lande — aber nicht öde im Sinne der Naturforscher. Grosser landschaftlicher Reiz ruht auf dieser Gegend! Wir haben ein Plateau vor uns, gebildet von Granit, besetzt mit kleinen Seen, mit weiten Wäldern, mit Moor, die Heimat, die Brutplätze unserer beliebten Jagdvögel, der Schnepfen. Wir passiren den Geburtsort des Begründers unserer Systematik, Linné's. In Rashult hat man ihm unmittelbar an der Eisenbahn ein Denkmal errichtet, das uns an dieses hohe Beispiel exacter Naturforschung erinnert. Wir eilen weiter, wir kommen nach Linköping mit seinem schönen Dome, wir besteigen zur Abwechslung, um die characteristischen Canäle Schwedens kennen zu lernen, das Dampfschiff. Wir fahren wenige Stunden — länger würde ich es dem Touristen nicht anrathen — in dem Canale. Wir haben, abgesehen davon, dass wir mit Ruhe die Landschaft geniessen, doch den Nachtheil, dass man in unserer jetzigen, raschlebigen Zeit nur sehr langsam vorwärts kommt. Wir passiren den Roxensee, sehen einige Sägetaucher (Mergus serrator). Im Uebrigen bietet der See wenig. Wir kommen an's Meer. Ein ausgezeichneter Nachtdampfer führt uns durch den Södertelge-Canal und den Mälar nach der Metropole Schwedens, nach Stock-

holm. Stockholm ist im Norden das, was im Süden Neapel ist, landschaftlich, abgesehen von dem nordischen Character, wohl das Schönste, was man sich denken kann. Stellen Sie sich eine Stadt von nahezu 200.000 Einwohnern vor, mitten im Walde gelegen, am Mälar, an der Grenze des süssen und salzigen Wassers, umgeben von dicht bewaldeten Bergen, voll der interessantesten historischen Momente, voll von Naturschönheiten. Verfolgen Sie eine der Strassen Stockholms! Denken Sie sich, Sie gingen auf der Ringstrasse! Plötzlich hört die Strasse auf, und Sie befinden sich zwischen wilden Granitfelsen. So rasch schreitet die Stadt in ihrer Ausdehnung vorwärts. Man kann in fünf Minuten im Urwalde sein, kann sich der Jagd und den schönsten ornithologischen Beobachtungen hingeben.

Stockholm ist reich an den interessantesten naturhistorischen und Kunstmuseen. Eine Specialität von Stockholm, die ich hier kurz erwähnen will, wenn sie auch nicht speciell ornithologischer Natur ist, ist das nordische Museum. Es gibt uns in wenigen Sälen die Eigenthümlichkeiten der in Schweden und Norwegen vertretenen einzelnen Stämme wieder. Sie sehen dort zum Beispiel in einem Zimmer eine Hochzeitsgesellschaft arrangirt, wie die Gäste sich zum Festmahle setzen; Sie kommen in ein anderes Zimmer, wo eben die Männer im Begriffe sind, zur Rennthierjagd aufzubrechen; Sie sehen einen zurückkehrenden Schweden, an der Hand die Beute des Tages, einige Schneehühner; Sie sehen eine Trauergesellschaft von der Beerdigung der Leiche zurückkehren. Sie werden vollständig eingeführt in die nationalen Eigenthümlichkeiten des Landes. Was mein Vaterland, Deutschland, anbetrifft, habe ich es sehr bedauert, das dasselbe derartige Einrichtungen wenig kennt. Bei uns verflacht das Leben der Grossstädte die characteristischen Eigenthümlichkeiten des Volkslebens, zum Beispiel die Nationaltrachten unserer Bauern verschwinden immer mehr und mehr. Schweden und auch Norwegen ist befleissigt, diese wenigstens in den Museen zu conserviren.

Wir gehen weiter in das naturhistorische Museum der königlichen Academie der Wissenschaften. Sie zählte zu ihrem ersten Präsidenten Linné. Eine reiche Sammlung tritt uns vor die Augen. Mein specieller Landsmann, ein Braunschweiger, Mewes, der viele Jahrzehnte lang als Conservator an diesem Museum wirkte, hat durch seine unermüdlichen Forschungen, durch seine Reisen, durch sein Talent, die Naturobjecte wirklich naturgetreu aufzustellen, dem Museum einen hervorragenden Platz unter den Sammlungen Europas gesichert. Sie sehen dort nicht bloss die Vögel aufgestellt, wenn ich so sagen darf, wie Soldaten, wenn sie präsentiren, sondern Sie glauben sie wie im Freien lebend vor sich zu haben.

Ich habe da zum ersten Male den Colymbus arcticus, den nordischen Seetaucher, in seiner natürlichen Stellung gesehen. Dieser Vogel, der den Herren gewiss bekannt ist, kann, vermöge der Kürze seiner Beine, durchaus nicht aufrecht stehen. Er kann nur vornüber mit dem Kropfe auf der Erde oder auf dem Wasser liegen, und in dieser Stellung finden Sie auch alle Exemplare dieser Art im Stockholmer Museum aufgestellt. Ich selbst habe ihn nicht im Freien beobachten können. Mein Freund Mewes hat mir aber mitgetheilt, dass dieser Vogel nicht im Stande ist, zu laufen, wenn er genöthigt ist, sich auf dem Lande fortzubewegen, sondern nur wie ein Frosch hüpfen kann, indem er mit der Vorderbrust auf die Erde kommt.

Ein anderer Punkt, durch den das Museum sich ausgezeichnet, ist die Berücksichtigung des Wechsels des Gefieders. Mewes hat in seinen Schriften, die uns Deutschen, weil in schwedischer Sprache geschrieben, leider weniger zugänglich sind, auf den Federwechsel der Vögel grossen Werth gelegt, und man findet zur Demonstration desselben vorzügliche Beispiele im Museum: sowohl den Steinschmätzer (Saxicola oenanthe), als auch den schwarzen Fliegenschnäpper (Muscicapa atricapilla), die Roth- und Blaukehlchen (Erythacus rubeculus und Cyanecula suecica) u. s. w. können Sie dort in einer fortlaufenden, die Mauser demonstrirenden Reihe antreffen. Nicht bloss Europa und speciell Skandinavien ist in der Stockholmer Sammlung vertreten, sondern Schweden ist durch Wahlberg in der glücklichen Lage, eine vorzügliche Sammlung afrikanischer Vögel zu besitzen. Dann finden Sie, was Jeden, der in der Natur lebt, freuen und interessiren muss, die ganzen schwedischen Jagdthiere dort. Sie sehen vorzügliche Exemplare vom Elch, ich will nicht sprechen vom Hirsch, vom Reh. Ich hatte, ehe ich nach Schweden und Norwegen kam, geglaubt, dass der Elch im Aussterben begriffen sei. Glücklicherweise ist davon keine Rede. Dank der vorzüglichen Jagdgesetze Schwedens und Norwegens ist das Elchwild in Skandinavien in continuirlicher Vermehrung begriffen. Es besteht ein Jagdgesetz, ausgezeichnet im Sinne Derjenigen, die das Wild schonen wollen. Es werden in Schweden jährlich durchschnittlich tausend Stück Elchwild geschossen, eilf Monate lang wird geschont, und nur während eines Monates darf der Jäger nach Elchwild jagen.

Stockholm bietet aber nicht bloss in seinen Museen ausserordentliche Schätze, auch die Umgebung ist wunderbar schön. Mewes führte mich nach einem See, den ich Schwanensee nennen möchte. Man fährt bis Eckolsund mit der Bahn, dann im Nachen weiter und kommt aus den Buchten des tiefen Mälars in einen seichten, vielleicht zwei bis drei Meter tiefen See.

Langsam gleiten wir durch einen kleinen Canal auf unserem Boote dem dicht mit Rohr und Schilf bewachsenen See zu. Es fliegen einige Enten auf, die ich früher nie im Fluge gesehen hatte. Es sind Schnatterenten (Anas strepera) mit einem ganz eigenthümlich wippelnden Fluge, ganz verschieden von dem aller mir sonst bekannten Enten, leicht an dem weissen Flügelspiegel zu erkennen. Wir sahen Schwärme von ungefähr hundert bis zweihundert Erpeln unserer gewöhnlichen Stockenten (Anas boschas). Die Weibchen brüteten! Wir sahen Schwärme von dreissig bis vierzig Erpeln der Tafelente (Fuligula ferina). Die Weibchen brüteten! Endlich sahen wir die ersten Schwäne. Ich bin in den nördlichsten Provinzen Deutschlands nicht so viel gereist, dass ich Gelegenheit hatte, in Mecklenburg oder Pommern die Schwäne wild zu beobachten. Hier auf diesem See brüteten nach Schätzung der Jagdinhaber circa zweihundert Paare unserer wilden Höckerschwäne (Cygnus olor). Die Jagd ist unter Oberaufsicht des Hofjägermeisters Seiner Majestät des Königs von Schweden, Herrn von Seaton. Es wird mit ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit vollkommene Schonung ausgeübt. Nie ist seit Jahren ein Schwan dort geschossen, nie ein Nest zerstört worden. In Folge dessen haben sich diese wilden Thiere mit einer gewissen Zutraulichkeit an den Menschen gewöhnt. Wir konnten mit unserem Boote an dreizehn Nester herankommen. Die Schwanennester, die ich zum ersten Male sah, haben ganz ausserordentlich verschiedene Dimensionen. Sie schwimmen, aus Rohrstengeln gebaut, auf dem Wasser, haben einen Durchmesser von 1½—3 Metern, eine Höhe bis zu 1 Meter, und auf diesem Neste

von der Form eines abgestutzten Kegels sitzt das Schwanenweibchen. Wir sind herangekommen bis auf fünf Schritte, so dass ich das Absteigen des Schwanes sehen konnte. Sobald der Schwan merkte, dass wir seiner ansichtig wurden und uns noch weiter nähern wollten, ging er ganz langsam wie die Ente patschend in's Wasser. Wir fanden im Neste drei bis fünf, in einem sogar sieben Eier. Die Nester sind sehr massiv, so dass ich zwei bis drei Nester besteigen konnte. Wir verliessen das Boot, besahen uns den Inhalt des Nestes, seine innere Auskleidung, die nur aus ein paar zarteren Schilfstengeln und einigen Dunen besteht. Von Wasservögeln kann ich noch erwähnen den grossen Krontaucher (Podiceps cristatus), der in vier bis fünf Paaren vorkam. Nun ist aber auch von Singvögeln der Teich wunderbar belebt. Ich habe weisse, gelbe Bachstelzen, vor Allem den Schilfrohrsänger (Calamoherpe phragmitis) gesehen, der, wie es mir vorkam, mit besonders melodischer Stimme uns dort erfreute. Aber auch die Feinde der Vögel sind da, vor allen Dingen die graue Nebelkrähe (Corvus cornix), dieser für das nordöstliche Deutschland so characteristische Vogel. Er wird zwar von den Jägern in jeder Weise verfolgt, es kommen aber immer noch einige Exemplare an den See heran, um die Entennester zu plündern. Dann strich der Seeadler (Haliaëtos albicilla) oben hoch über unseren Köpfen hin. Die Rohrweihe (Circus aëruginosus), dieser schlimme Räuber, war auch zugegen.

Nach einer circa vierstündigen Fahrt kehrten wir zu Herrn Engelhard in Segersda zurück, der uns zu dieser ausserordentlich interessanten Fahrt aufgefordert hatte. Mit schwedischer, ausserordentlicher Gastfreundlichkeit bedauerte er nichts mehr, als dass wir im Laufe desselben Tages wieder zurückkehren mussten; er hielt es für selbstverständlich, dass wir vierzehn Tage bei ihm bleiben würden, um die Gegend kennen zu lernen. Wir gingen von dem Gutshause in den Forst hinein nach einem Fischadlerhorst, und hatten hiebei die Gelegenheit, einen Elchwechsel kennen zu lernen. Jeden Nachmittag, sagte uns Herr Engelhard, unser liebenswürdiger Wirth, seien circa 15 Stück Elchwild auf seinen Kornfeldern, und wenn man diese Fährten, fast so gross, wie die einer Kuh, sieht, so kann man sich vorstellen, dass da nicht viel Korn zur Reife gelangen wird.

Nur zu rasch war mein Aufenthalt in Stockholm seinem Ende genaht. Ich ging weiter den Mälar hinauf, über Thorshalla, Eskilstuna, Skogshall, Sparcholm, quer durch Schweden nach Gothenburg.

Die Gothenburger haben ein Museum, das hauptsächlich entstanden ist durch die Mittel seiner Mitbürger. Der Staat hat nicht viel dafür gethan, eine Reihe patriotischer Bürger hat für diese Stätte der Wissenschaft beigesteuert.

Mit der Eisenbahn passirten wir den grossartigen Trolhättan-Wasserfall und überschritten die norwegische Grenze.

Wir stellen uns häufig vor — ich habe es auch gethan — als ob Schweden und Norwegen ein Staat wäre. Dies ist nicht richtig. Ich will nur kurz erwähnen, dass es mir nicht möglich war, in Schweden einen Fahrplan der norwegischen Eisenbahn zu bekommen. Man muss erst auf Norwegens Boden kommen, um sich das für das dortige Land nothwendige Reisematerial zu verschaffen. Norwegische Conducteure lösen an der Grenze die Schweden ab.

Ueber Frederikshall, Frederikstadt nähert man sich rasch der Hauptstadt Norwegens, Christiania. Man sieht einen wunderbar malerischen Fjord, sich öffnend nach Süden, mit einer Reihe bewaldeter Inseln geschmückt, mit schönen Gebäuden im Innern der Stadt, dahinter an den Bergen eine Reihe der elegantesten Villen, so schön, wie sie nur irgend eine andere europäische Grossstadt bieten kann. Ich besuchte meinen verehrten Collegen Collett, der am Museum in Christiania angestellt ist. Mit derselben Liebenswürdigkeit wie in Schweden wurde mir auch dort überall Auskunft ertheilt. In kurzem Fluge besah ich das Museum. Collett hat erst vor Kurzem angefangen, Vögel zu sammeln, aber er hat nur Musterexemplare, nur vorzüglich ausgestopfte Thiere. Mich interessirten besonders die Waldhühner. Collett hat in Christiania eine Sammlung von Bastarden des Birkhuhnes und des Schneehuhnes (Lagopus tetrici-albus), wie sie, wie ich glaube, nur in russischen Sammlungen, ich kenne die russischen Museen nicht, wiedergefunden wird. Er hat selbst darüber gearbeitet, und es war mir sehr interessant, diese Exemplare unter seiner Führung kennen zu lernen. Er gab mir einige practische Massregeln für meine weitere Reise nach Norwegen. Es handelte sich ja für mich nur um eine Vorbereitungstour, ich wollte sehen, wie man in Norwegen reisen müsste, um mich für eine kommende Reise im höheren Norden vorzubereiten. Collett sagte mir, dass das Nothwendigste, was ich mitnehmen müsste, ein Strick sei, um später auf den Wagen meinen Koffer festbinden zu können. Ich war erstaunt, habe mich aber nachher davon überzeugt, wie practisch sein Rathschlag war.

Wir fuhren mit der Bahn über Drammen, die Sommerfrische der Einwohner von Christiania, nach dem Randsfjord. Von dort ging's mit dem Dampfschiffe über den See — rechts und links liebliche Wiesen, schöne Landschaften; nichts Wildes, Romantisches — hinauf nach Odnäs.

In Odnäs stand eine Reihe ganz eigenthümlich geformter, zweirädriger Karren, mit lebhaften, kleinen, norwegischen Pferdchen bespannt, die sogenannten Carriols. Ich hatte das Glück, auf dem Dampfschiffe einen Fachcollegen zu treffen, der mir Rathschläge ertheilte, wie ich mich bei der Weiterfahrt zu verhalten hätte. Man muss natürlich thun, als ob man fahren könnte. Da kein Kutscher da ist, so muss man sich selber auf den Wagen setzen und die Zügel in die Hand nehmen. So ging es weiter hinauf nach Norden, nach den Schneebergen Norwegens.

Das südliche Norwegen repräsentirt einen grossen, massigen Gebirgsstock, der nach dem Westen hin viele kurze Thäler absendet, nach Osten dagegen mehrere langgestreckte Thalspalten, in denen die drei grossen Strassen durch's Hallingdal, Valders und Gudbrandsdal angelegt sind. Ich wählte die Strasse durch das Valders.

In zwei Tagen war ich auf der Passhöhe, südlich von Jotunheim. Jotunheim war damals, Mitte Juni, noch eine grosse Eiswüste, in die man nicht tief eindringen konnte.

Am Tyin-See sah ich wilde Rennthiere. Man beobachtet vielfach unsere Trauerenten (Oidemia fusca) und nigra), man hört den Weinvogel (Turdus iliacus), der ja bei uns nur im Frühjahre und Herbste auf dem Zuge vorbeikommt, sein melancholisches, eintöniges Liedchen pfeifen.

Es ging weiter hinab nach der Westküste, nach Bergen.

Bergen erinnert sehr an deutsche Städte. Als einstige Hansastadt hat es noch jetzt eine Reihe deutsch sprechender Kaufmannsfamilien. Bergen besitzt, ähnlich wie Gothenburg, ein Museum, das wesentlich aus den Stiftungen und Zuschüssen der Bürger Bergens hervorgegangen ist.

Es repräsentirt die ganze nordische Vogelwelt, die charakteristischen Säugethiere, wie Elchhirsch und Vielfrass, es hat auch eine Reihe der schönsten Skelete von Walfischen. Ich habe da Skelete von 70—86 Fuss Länge gefunden. Es bietet Bergen für den Naturforscher ganz ausserordentliche Anziehungspunkte, schon durch die unmittelbare Nähe wilder Bergpartien an den schönsten Parkanlagen der Stadt.

In Bergen besteigen wir das Dampfschiff, wir eilen im Fluge unserer Heimat zu und beobachten unterwegs zwischen den schwedischen Scheeren, die sich durch die kahlen Felswände im Vergleich zu den schön bewaldeten Inseln der schwedischen Küste unterscheiden, grosse Schaaren von Eiderenten (Somateria mollissima). Man kann sie aus der Ferne an den leuchtenden grünen Köpfen erkennen! Wir kommen nach Christiansund, der südlichsten norwegischen Stadt! Wir sagen dem Lande Lebewohl, hoffentlich nicht für immer! Nach einer Nachtfahrt nähern wir uns der dänischen Küste, gegen Abend erblicken wir den Leuchtthurm von Amrum, dann das stehende Leuchtfeuer von Helgoland; noch eine Nacht, und wir gleiten im ruhigen Gewässer der Elbe unter Blankensee hin nach Hamburg, hoch befriedigt von der schönen Reise nach dem romantischen Lande unserer nordischen Stammesgenossen. (Lebhafter Beifall.)

Staatsrath Dr. Radde (Vortrag): Auch ich will mit Ihnen im Geiste hier jetzt eine Reise antreten, die uns aber keineswegs in Gebiete führen wird, welche so gut cultivirt, so alt und so vollendet in ihrer Cultur sind, wie die eben erwähnten, sondern ich will vielmehr in das wilde, wenig bekannte, wenig erforschte kaukasische Hochgebirge Sie führen. Zuerst soll es nach Norden gehen zum grossen Kaukasus, dann nach Süden.

(Fortsetzung folgt.)

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Central-Ostindien

nach Lieut. **Col. C. Swinhoe** und Lieut. **H. Barnes.** (Ibis, January 1885, p. 52—69.)

Vultur monachus. Ziemlich selten und nur während der Wintermonate.

Tinnunculus alaudarius. Bei kaltem Wetter; zahlreich vom Schluss des Monsoon bis zum Beginn der heissen Jahreszeit; nährt sich von Eidechsen, Heuschrecken u. dgl., jagt mitunter auch kleine Vögel.

Accipiter nisus. Selten, nur ein Exemplar im April 1882.

Aquila clanga. Nicht seltener Standvogel bei den grösseren Teichen; sitzt frühmorgens auf niederen Bäumen; brütet im März.

Circaëtus gallicus. Nicht seltener Standvogel.

Buteo ferox. Nicht selten.

Circus aeruginosus. Sehr gemein, nur bei kaltem Wetter; kreist über allen Teichen und Flüssen.

Hirundo rustica. Gemein während der kalten Jahreszeit; Ankunft Mitte August, Abzug Ende Februar.

Jynx torquilla. Sehr gemein bei kaltem Wetter.

Cuculus canorus. Ziemlich gemein im Hügelland, gegen Ende der Regenzeit.

Upupa epops. Gemein während der kalten Jahreszeit: brütet nicht.

Petrocincla cyanea. Sehr gemeiner Wintergast.

Cyanecula suecica. Nicht gemein, in dicht bewachsenen Stellen an den Ufern der Flüsse und Seen.

Motacilla alba. Nicht selten.

Id. melanope. Sehr gemein in der kalten Jahreszeit.

Id. citreola. Nicht sehr zahlreich.

Anthus trivialis. Im Winter sehr gemein.

Sturnus vulgaris. Sehr gemein in der kalten Jahreszeit.

Pastor roseus. Ebenso.

Passer domesticus. Sehr gemein.

Carpodacus erythrinus. Nicht selten im Winter.

Turtur risorius. Sehr gemein.

Perdix corturnix. Sehr gemein in der kalten Jahreszeit.

Charadrius cantianus. Gemein bei kaltem Wetter.

Gallinago gallinula. Sehr gemein.

Limosa aegocephala. Bei kaltem Wetter an grösseren Seen; gilt für vorzüglich schmackhaft.

Machetes pugnax. Nicht gemein, nur in der kalten Jahreszeit.

Tringa minuta. Gemein im Winter.

Id. glareola. Im Winter.

Actitis hypoleucus. Nicht selten, einige (wahrscheinlich brütend) in der heissen Jahreszeit.

Totanus glottis. Gemein in der kalten Jahreszeit.

Id. stagnatilis. In der kalten Jahreszeit.

Id. fuscus. Gemein bei kaltem Wetter.

Id. calidris. Sehr gemein, örtlich.

Recurvirostra avocetta. Sehr selten, nur ein Exemplar.

Fulica atra. Sehr gemein.

Gallinula chloropus. Ebenso; brütet in und gleich nach der Regenzeit.

Ortygometra pygmaea. Gemein.

Ciconia nigra. Nur einmal gesehen.

Ardea cinerea. Gemein.

Id. purpurea. Zahlreich.

Id. garzetta. Gemein.

Nycticorax griseus. Gemein.

Platalea leucorodia. Sehr gemein.

Ibis falcinellus. (?) Nicht sehr gemein.

Anser cinereus. Sehr zahlreich an den grösseren Teichen.

Casarca rutila („Brahmin-Gans"). Sehr gemein.

Spatula clypeata. Aeusserst zahlreich.

Anas boschas. Bei kaltem Wetter die am wenigsten zahlreiche Art.

Chaulelasma strepera. Sehr häufig.

Dafila acuta. Sehr häufig.

Querquedula crecca. Aeusserst zahlreich.

Pterocyanea circia. Sehr gemein.

Mareca Penelope. Nicht gemein.

Nyroca ferina. Nicht sehr gemein.

Id. leucophthalma. Sehr gemein.

Fuligula cristata. In geringer Zahl auf allen Teichen.

Podiceps minor. Auf allen Teichen zahlreich, auch auf denen, die in der heissen Jahreszeit austrocknen; brütet zu Ende der Regenzeit.

Graculus pygmaeus. Nicht zahlreich; scheint sehr örtlich vertheilt.

Ornithologische Notizen auf dem Wege von Calcutta nach Allahabad.

Von **Ludovick C. Stewart.**

Bei dem kalten Wetter im Jahre 18.. hatte ich die ärztliche Aufsicht über den linken Flügel meines Regiments, Nr. 39 zu Fuss, während der rechte Flügel sein Hauptquartier in Dinopore hatte. Ich bewohnte schöne Zimmer im allgemeinen Hospital, während die Officiere und Mannschaft das Fort William besetzt hatten. Wir hatten sehr wenige Kranke und ich konnte über meine Zeit frei verfügen. Ich besass eine ziemlich reichhaltige Sammlung von Vögeln und Säugethieren der oberen Provinzen, besonders von Agra und dem unteren Ganges gegen Dinapore, und am Wege zu der letzteren Station hatte ich am Flusse eine grössere Anzahl von Bälgen gesammelt. Einige Tage, nachdem ich Calcutta erreicht hatte, machte ich die Bekanntschaft von Edward Blyth, dem allbekannten indischen Zoologen, welcher damals und auch noch viele Jahre später der unermüdliche Curator des Asiatic Societys Museum war. Eines Tages packte ich meine ganze Sammlung in einen Karren und fuhr damit zu dem Museum, sendete meine Karte hinein und wurde von Blyth herzlichst bewillkommt. Ich stellte ihm meine Schätze gänzlich zur Verfügung, mit dem Bedeuten, er möge daraus was immer für Dupplicate für sein Museum wählen, während ich dafür auch einige ungestopfte Bälge beanspruchte, die er aus seinem Cabinete leicht entbehren konnte. Während der drei Monate, welche ich in Calcutta zubrachte, genoss ich das Privilegium und den Vortheil, täglich mehrere Stunden im Museum arbeiten zu dürfen, wobei ich nach Blyth's freundlicher Belehrung und mit Hülfe seiner schönen Sammlungen und der reichhaltigen Bibliothek der Gesellschaft manche practische und tiefere Kenntnisse der Zoologie im Allgemeinen und auch der Ornithologie im Besonderen sammelte. Ich wurde auch Mitglied der Asiatic Society und war ein regelmässiger Besucher ihrer wissenschaftlichen Versammlungen und hoffte mich wenigstens ein Jahr dieser angenehmen Beschäftigung hingeben zu können. Plötzlich bekam ich den Befehl, Rekruten für das Regiment heran zu ziehen, welches damals im Felde stand. Es war zur Zeit des ersten Seikh Krieges, in der Campagne am Sutlej, die blutigen Schlachten von Moodkee und Ferozeshah waren geschlagen worden und jeder brauchbare Soldat musste vor den Feind. Einige Tage vorher hatte sich ein grösseres Detachement von Leuten mit uns vereinigt, welche freiwillig vom 13. Infanterie-Regiment zu uns gestossen waren, da dieses Regiment von Bombay nach England versetzt worden war. Es waren lauter stattliche Gestalten und viele von ihnen hatten den berühmten Zug des Lord Napier gegen Emaum Ghur, in der Scinde Wüste mitgemacht, welche aber ohne alle Disciplin waren und jede Controle unmöglich machten. Sie hatten als Handgeld ihre ausserordentlichen 30 Rupees dafür bekommen, dass sie als Freiwillige bei dem 30. Regiment eingetreten waren und wussten Alle, dass unser Regiment das Erste sein würde, welches sich wieder nach England einschiffen würde, so dass sie dann abermals sich als Freiwillige bei einem anderen Regiment, welches in's Feld zog, verdingen konnten. Ein Einziger gieng zum 62. Regiment, weil dort ein Bruder von ihm diente. Dieses Regiment hatte zu jener Zeit insoferne eine schlechte Reputation, als General Littler, welcher die Division kommandirte, von welcher es einen Theil bildete, gemeldet hatte, dass es in der Schlacht von Ferozeshah eine Panique ergriffen hätte. Man hielt diese Meldung für ungerecht diesem prächtigen Regiment gegenüber, welches von den Seikh-Batterien furchtbar gelitten hatte, sieben Officiere wurden dabei getödtet und eine grosse Menge der Soldaten; nebstbei hatte es viele Verwundete, so dass es sich zurückziehen musste, um sich zu sammeln. Doch sei es wie immer, das 62. Regiment bekam nur einen Freiwilligen und der hatte deswegen schlechte Zeiten. Nach einigen Tagen waren die Freiwilligen im Schlepptau eines Dampfers, welcher nach Chinsurah beiläufig 25 Meilen den Hooghly aufwärts fuhr. Major S. gesellte sich zu uns, welcher die Truppe, die aus vier- bis fünfhundert Mann bestand, auf ihrem Marsche nach Grand Trunk gegen Nordwesten kommandiren sollte. Wir schifften uns eilig aus, und unser Major gab den gewöhnlichen Befehl zu Recognoscirungen, bevor wir unsere Baracken bezogen. Es gab aber nicht viel zu recognosciren und die Mannschaft hatte wenig Lust, das Andere zu thun. Sie gingen mit Jauchzen und Schreien in die Bazars und Branntweinschänken, welche unglücklicher Weise nicht, wie es hätte sein sollen, vor der Ankunft dieser lüderlichen Gesellen geschlossen worden waren. Da indessen diese Marodeurs nicht bewaffnet waren und ihnen allsogleich ein starkes Wachpicket nachgeschickt wurde, um sie in Sicherheit zu bringen, so ging doch der grösste Theil in die Baracken zurück und den nächsten Morgen waren dieselben in einem anständigen Zustande. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Chinsurah, während dessen wir beständig Paraden und Verlesen der Truppen in den Baracken hatten, waren die Vorbereitungen zu einem längeren Marsche getroffen. Die Männer waren nüchtern geworden, oder hatten all' ihr Geld ausgegeben und wir reisten in einem ziemlich guten Gesundheitszustande ab. Jeder Officier hatte sein Gewehr und mir war nicht bange um Exemplare während des Marsches, d. h. während der Rasttage, denn beim Marschiren schossen wir sehr wenig. Wir mussten unseren Lagerplatz täglich um 8 Uhr V. M. erreichen und die meisten der Schützen mussten mit ihren Leuten sehr genau sein. Der grössere Theil von uns war jedoch Herr seiner Zeit für den Rest des Tages und in der Regel wurden viele Vögel geschossen, welche man mir brachte, um sie auszusuchen.

Die Begebnisse dieser Tage sind in meinem gewissenhaft geführten Tagebuche abgeschrieben. Jede beobachtete oder erbeutete Art wurde, sowie ich sie bekam, eingeschrieben. Die Namen allein wurden später manchmal geändert, nachdem ich mich über das Thema besser unterrichtet hatte, und besonders auch im Einklange mit den unschätzbaren Informationen aus Jerdons „Vögel Indiens". In Tarragonea, welches einige Meilen von Chinsurah entfernt ist, hielt die Armee für diesen Tag, um ihre Sachen für den nächsten Tag, welcher ein Sonntag war, zu ordnen.

Während dieser zwei Tage machte, oder erneuerte ich meine Bekanntschaft unter Anderem mit folgenden Arten: — Milvus govinda, Haliastur indus, (der Erstere ist in Massen auf jedem Lagerplatz, während der Letztere eher spärlich vorkommt, im Vergleich mit dem, was ich in Calcutta gesehen hatte, wo er die Schiffe im Hooghly umschwärmte), Circus aeruginosus und C. Swainsonii, Accipiter besra, Aquila fulvescens, Bubo bengalensis und Athene bramah.

Dies waren die einzigen Raub-Vögel, welche wir bekamen, aber andere wurden noch beobachtet, inbe-

griffen drei Arten von Geiern, nämlich Otogyps calvus, Gyps bengalensis, and Neophron percnopterus. Von Eisvögeln bekam ich Halcyon smyrnensis Alcedo bengalensis, und Ceryle rudis, die drei gemeinsten indischen Arten, denn man findet sie an passenden Orten in allen Theilen des Landes, ausgenommen dem Hymalaya, wo andere schöne Arten sie ersetzen. Den kleinen Bienenfresser (Merops viridis), welcher aus Irrthum stets Fliegenfänger genannt wird, sah man in Menge. Von wirklichen Fliegenfängern fand ich nur ein Paar Myiagra caerulea, eine hübsche blaue Art mit einem schwarzen Fleck auf dem Nacken, aber von andern Insectenfressern sah man drei Arten von Würgern nämlich Lanius Hardwickii, die kleine braunrückige Art, L. cristatus, den dunkelbraunen Würger und Tephrodornis superciliaris, nebenbei gesagt kein wirklicher Würger, sondern nur seinen Gewohnheiten nach ein solcher. — Nachdem wir weiter aufwärts kamen, fand ich die schwarzköpfige Art S. nigriceps, und ganz im Nordwesten S. lahtora (wörtlich Fleischervogel), welche alles, nur nicht unsere englische Species L. collurio, ist.

Ich gab Blyth sein erstes indisches Exemplar von dieser schönen Species von Agra. Von Spechten bekamen wir in diesen zwei Tagen den prächtigen goldrückigen Brachypternus aurantius und den gelbstirnigen Specht (Picus mahrattensis), welche beide in dieser Gegend allgemein verbreitet sind. Wir hörten die kleine Megalaima indica oder „Kupferschmid“ wo immer hohe Bäume waren, und das war fast überall der Fall in der Nachbarschaft des Lagers. Dies war der einzige Bartvogel, welchen ich während des Marsches bekam. Die Species mit dem blauen Halse (M. asiatica) findet man überall in der Nähe von Calcutta, und mehrere Andere in verschiedenen Theilen des Landes, und ihr lautes und monotones Geschrei verräth unfehlbar ihre Gegenwart.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eier als Nahrungsmittel.

Von **Dr. Hector George.**

(Schluss.)

2. Die Eier im Besonderen. — Die Eier, welche am meisten verwendet werden, sind jene der Hühner, wie die Milch, welche am meisten verwendet wird, von der Kuh kommt. Sie haben einen Theil ihrer Güte von der Nahrung der Thiere, von welcher sie entstammen. Trotzdem gibt es Unterschiede, welche durch die Raçe der Hühner entstehen.

Die Eier von jeder Raçe, sagt Lemoine (Elevage des animaux de hasse-cour), haben eine verschiedene Form, eine specielle Farbe, selbst der Dotter hat ein helleres oder dunkleres Gelb. Der Geschmack endlich weicht auch von einander ab: Die Brahma und Cochinchina's haben einen ausgesprochen angenehmen Geruch, die Spanier haben einen etwas faderen Geschmack, die Houdans sind angenehm, die la Flêche, Crèvecoeur und Bresses haben einen ausserordentlich feinen Geschmack.

Die Grösse der Eier ist sehr verschieden nach der Raçe der Hühner, in Folge dessen liefert dieselbe Anzahl Eier mehr oder weniger Nährstoff nach der Raçe, von welcher sie kommen.

Wiederholen wir, nach den Documenten Lemoines das mittlere Gewicht der Eier nach den wichtigsten Raçen der Hühner:

Grosse sind:

La Bresse (schwarze Varietät od. v. Louhans)	80 gr.
Crèvecoeur	78 gr.
La Flêche	70 gr.
Barbezieux	70 gr.
Spanische	68 gr.
Le Mans	64 gr.
Houdan	62 gr.

Mittlere sind:

Cochinchina	59 gr.
Paduaner	58 gr.
La Bresse (graue Varietät od. v. Bourg)	54 gr.
Campine und Hamburger	48 gr.

Kleine sind:

Seiden-Neger	36 gr.
Bantam	33 gr.
Nangasaki	31 gr.
Englische	29 gr.

Die kleinen Eier sind zu klein, als dass sie zur Ernährung dienen könnten, sie werden nur zur Fortpflanzung aufbewahrt.

Die Eier anderer Vögel des Hühnerhofes werden weit weniger verwendet, als diejenigen der Hühner. Diejenigen der gewöhnlichen ordinären Enten sind lichtgrün. Ihr Vitellus (oder Dotter) ist mehr gefärbt als derjenige der Henne. Nach Dr. De la Porte ist ihr Geschmack viel schärfer, ihre Zusammensetzung fetter, daher sind sie schwerer verdaulich. Man isst sie selten weich gesotten oder als Omelette, nur zum Backwerk werden sie mit Vorliebe benützt.

Die Eier der Gänse, welche weit grösser als diejenigen der Hühner sind, ähneln so ziemlich, was ihren Nährstoff anbelangt, denjenigen der Enten. Man legt in der Küche keinen grossen Werth auf sie, und verwendet sie, wie die vorigen, meist zum Backwerk.

Die Eier der Truthühner sind weiss mit Roth gesprenkelt. Was ihre Grösse anbelangt, so halten sie die Mitte zwischen denjenigen der Hühner und Gänse. Ihr Geschmack ist delicat. Sie ähneln sehr den Hühnereiern durch ihre Zusammensetzung, ihr inneres Aussehen und ihre Verdaulichkeit. Man findet sie selten auf Märkten, weil sie auf den Pachthöfen zur Fortpflanzung aufbewahrt werden.

Die Eier der Perlhühner, welche röthlich und gefleckt sind wie jene der Truthühner, sind viel kleiner als Hühnereier. Wie jene, sind sie delicat und sehr gesucht, aber man findet sie kaum im Handel, da die Zucht der Perlhühner noch sehr im Rückstande ist.

Die Eier der Pfauen, Kibitze und Fasanen gelten als exquisit, aber sie sind sehr selten. Man sagt, dass Kibitzeier, in der Hitze anstatt undurchsichtig, ganz durchsichtig werden, opalgrün und so hart, dass man in manchen Gegenden Deutschlands kleine Schmuckgegenstände daraus schneidet.

Die Strausseneier sind zu selten, um als Nahrungsmittel gelten zu können. Das Straussenei wiegt mehr als ein Kilogramm, es entspricht einem Dutzend Eiern von Bresse-Hühnern, und zwei Dutzend von Hühnern von

Campine. Aber die Güte dieser Eier entspricht lange nicht ihrem Volumen, ihre Substanzen sind schlecht gemengt, und wenn man daraus Omeletten bereitet, fallen sie in Stücke. Die Araber und französischen Colonisten in Algier gebrauchen sie nur zum Backwerk.

Es gibt noch eine andere Art Eier, über welche eine besondere Legende verbreitet ist. Diese Eier, sagt man, würden von Hähnen gelegt, und es kriechen Schlangen daraus.

Man legt den Namen „Hahneneier" unvollkommenen Eier bei, welche keinen Dotter, sondern nur Eiweiss enthalten. Braucht man es zu sagen, dass diese Eier niemals von Hähnen gelegt werden? Manchmal sind sie von der Grösse gewöhnlicher Eier, und sie wurden von Hennen gelegt, in diesem Falle kriechen nie Schlangen aus. Manchmal sind sie klein und übersteigen nicht die Grösse von Taubeneiern, man findet sie in Düngerhaufen, Heuschobern, manchmal in Reisigbündeln, welche man vom Walde heim bringt. Dies sind Eier von Ringelnattern, und wenn sie durch die Hitze des Düngerhaufens oder aus anderen Ursachen ausgebrütet sind, kriechen wohl Schlangen aus.

Diese Hahneneier werden nicht zur Nahrung verwendet, ebensowenig als andere Eier von Reptilien. Man muss jedoch für die Eier von Schildkröten eine Ausnahme machen. Das Innere, wo das Gelbe dominirt, liefert ein ausgezeichnetes Essen, welches gesund ist, und in den Ländern, wo dieses Reptil in Menge lebt, ausserordentlich gesucht ist.

Fügen wir noch hinzu, dass an mehreren Punkten Afrikas die Eingebornen die Eier des Krokodils essen. Aber die Europäer, welche dieses Nahrungsmittel gekostet haben, haben davon eine unangenehme Erinnerung behalten.

In unseren Gegenden wäre dies übrigens ein Nahrungsmittel, welches schwer zu beschaffen wäre, und wir müssen uns schon an die Hühnereier halten, welche ihrer Güte und Menge wegen, stets den ersten Rang behaupten werden.

(Le Poussin.)

Die Kalkbeine oder die Krankheit der Füsse, gewöhnlich „rauhe Läufe" genannt.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung.)

Wird diese Krankheit zu rechter Zeit bemerkt, so ist sie nur vorübergehend; um sie zu vermeiden muss man:

1. Das Geflügel an einen Ort geben, welcher mit halbfeinem Sand bestreut ist, Flusssand oder Meeressand, einer so gut wie der andere, recht trocken, doch ja keinen Staub, denn der Letztere klebt an den Füssen, bildet Koth, und erhält die Feuchtigkeit.

2. Man kann unter diesen Bedingungen das Geflügel auch auf Wiesen, Feldern und Wegen herumlaufen lassen, und sie werden niemals Kalkbeine bekommen.

3. Wenn sie in dem freien Auslauf eingesperrt sind, so muss man denselben der aufgehenden Sonne zukehren, den Boden so herrichten, dass er gänzlich von der Nässe befreit ist, denn diese hygienischen und klimatischen Verhältnisse sind in diesem Falle erforderlich.

4. In dem eigentlichen Hühnerstall, d. h. in dem Orte selbst, wo die Hühner schlafen ist es nothwendig oder eigentlich unerlässlich, den Boden mit gemeinem Gyps zu bestreuen, dies ist ihrer Gesundheit sehr zuträglich, und dann hat man, wenn man täglich nachsieht, die verderblichen Folgen des Ungeziefers oder der Krätzmilbe, Dermanyssus columbae, welches zur Nachtzeit die Vögel des Hühnerhofes befällt nicht zu fürchten, ebensowenig die Kalkfüsse, welche ja eigentlich auch Parasiten sind.

Man vermeidet auf diese Weise die Hauptursachen, welche diese Krankheit veranlassen, sie erreicht nur die Hähne, Hennen, Truthähne, Perlhühner und Fasanen, wie ich es schon früher sagte, denn die anderen Vögel sind davon glücklicherweise verschont.

Es giebt keinen Hühnerzüchter oder Liebhaber, welcher die Kalkfüsse nicht kennt, sei es auch nur dass er davon reden gehört hätte.

Nichts ist leichter als diese Krankheit zu heilen, wenn man sie zu rechter Zeit erkennt, doch wenn man es vernachlässigt, die gehörigen Vorsichtsmassregeln zu ergreifen, um sie verschwinden zu machen, nimmt sie beängstigende Dimensionen an und wird eines der gefährlichsten Uebel, weil auf die Länge und ohne dass man es bemerkt, die Ansteckung das ganze Geflügel ergreift, welches sich auf dem ihm gewidmeten Raume befindet.

Doch beeilen wir uns hinzuzufügen, um zu Ende zu kommen, dass diese Krankheit sich nur selten in grossen Hühnerhöfen und Etablissements zeigt, welche gut gehalten sind.

(Fortsetzung folgt.)

Vorsorge für das Geflügel während des Frostes.

Da kommt der Frost und noch schlimmer als das, der Schnee! Alle Züchter mussten schaudern, als sie so früh alle Anzeichen eines strengen Winters sahen. Brrr! Fusshoher Schnee! Unmöglich kann man das Geflügel noch hinaus lassen! Nun ist es für einige Zeit an sein Schlafzimmer gebunden, denn jetzt wäre es unvorsichtig, es umher laufen zu lassen. Der Schnee blendet es, es verliert sich, und bleibt oft über Nacht im Schnee. Auch könnte es sich die Füsse erfrieren oder den Rheumatismus bekommen. Es kann sich auch im Freien keine Nahrung suchen.

Nachdem wir unsere Hühnerställe haben putzen lassen, werden wir unser Geflügel eingesperrt lassen. Der Boden wird mit Sand bestreut sein, und wenn es kalt ist, wird Stroh aufgestreut werden. (Heu ist schlecht, weil es die Feuchtigkeit zu leicht aufnimmt.) Die Trink- und Futtergeschirre werden hinein gestellt und jeden Tag geputzt. Wenn das Thermometer mehr als 5 Grade unter Null zeigt, gebietet die Vorsicht die Trinkgeschirre dorthin zu stellen, wo sie nicht gefrieren können. Das Futter wird kräftigend sein müssen, und in ziemlich grossen und reinlichen Trögen gereicht werden. Man wird vermeiden müssen, den Hähnen mit grossen Kämmen zu viel weiches Futter zu geben, denn dieses nasse Futter, der Mangel an Licht und Luft verursachen, dass die Kämme die Neigung bekommen, sich zu sehr zu entwickeln und herab zu hängen.

(Schluss folgt.)

Die militärischen Taubenschläge in Frankreich.

Das Journal „Le Soleil“, behandelt in seiner Nummer vom 31. October auf folgende Weise die interessante Frage der Brieftaube im Dienste des Militärs. Wir vervielfältigen den Artikel mit umsomehr Vergnügen, als der eifrige Förderer dieser nützlichen Taube La Perre de Roo, unser Landsmann und Mitarbeiter ist.

Die französische Regierung hat sich lange gegen die Frage der militärischen Brieftaube gesträubt. Endlich und Dank Herrn La Perre de Roo, ist es Frankreich, welches diese Frage am vollkommensten gelöst hat.

Nachdem es gelungen war, umsonst 420 Tauben von berühmten Taubenschlägen zu bekommen, beauftragte der Kriegsminister die Administration der Post einen Taubenschlag zu errichten, welcher im Jahre 1878 vollendet wurde; dieser Taubenschlag erfüllte alle wünschenswerthen Bedingungen, sowohl seiner Ausdehnung als seiner Bequemlichkeit nach, und kann 200 Paare beherbergen.

In Folge des wahrhaft glänzenden Resultates, welches dieser erste Versuch lieferte, wurde eine andere Station am Mont Valerien für die jungen Thiere errichtet.

Gegenwärtig besitzen wir acht gut bevölkerte und gehaltene Taubenschläge in Paris, Vincennes, Marseille, Perpignan, Verdun, Tours, Lille und Belfort. Ein Credit von 100.000 Francs wird jedes Jahr dem Budget gewährt für Tauben und optische Telegraphie.

(Schluss folgt.)

Die Brieftauben am Congo.

Lieutenant Van Kerckhoven vom belgischen Generalstab, Chef einer Expedition, welche vor einiger Zeit von der Studien-Commission an den Congo geschickt wurde, hatte unter seiner Bagage einen Korb, welcher Tauben enthielt und welchen er mit besonderer Sorgfalt überwachte.

Diese geflügelten Reisenden waren dazu bestimmt, zwischen den verschiedenen errichteten und zu errichtenden Stationen der Association in Afrika einen Correspondenzdienst einzurichten.

Die Idee, die Tauben an den Eroberungen der Civilisation theilnehmen zu lassen, war vortrefflich. Diese intelligenten Vögel konnten in drei Tagen Banana mit Zanzibar verbinden (beiläufig 650 Meilen), während eine Correspondenz dieser zwei Orte sonst 3 Monate brauchte.

Einige Zeit darnach fiel einer dieser umherirrenden Vögel in der Umgebung der Station Vivi der Kugel eines Europäers zum Opfer, welcher die Eigenschaften und Dienste desselben nicht kannte.

Endlich wurden fast alle Brieftauben, welche von der Expedition Van Kerckhoven mitgebracht wurden, um einem luftigen Postdienste zu dienen, das Opfer von Schlangen oder Ratten in dem Taubenschlage zu Vivi.

Man hat es noch nicht zu Stande gebracht, diese interessante Art am Congo zu verbreiten, in Folge dessen ist die Correspondenz vor einigen Tagen sehr stark verzögert worden. Der Erfolg würde, Dank den erworbenen Erfahrungen, ohne Zweifel einen neuen Versuch krönen.

(l'Épervier.)

Vereinsangelegenheiten.

Der II. Vice-Präsident des Vereines Dr. Gustav von Hayek, wurde zum correspondirenden Mitgliede der American Ornithologists' Union in New-York ernannt.

Neu beigetretene Mitglieder:

Herr Josef Götzendorfer, Wien, IX., Mariannengasse 28. (Durch Herrn Dr. Gustav von Hayek.)

Herr Alois Planer, Kaffeesieder, Wien, VI., Mariahilferstrasse 84. (Durch Herrn Dr. Carl Zimmermann.)

Fräulein Caroline Weber, Lehrerin, Wien, III., Strohgasse 2. (Durch Herrn Dr. Gustav von Hayek.)

Zuwachs zur Büchersammlung:

Dr. Johann Palacký. Die Verbreitung der Vögel auf der Erde. (Geschenk des Herrn Hofbuchhändlers Adolph W. Künast.)

Es wird ersucht von nun an alle an die Section II (populäre Ornithologie), Section III (Geflügelzucht) und Section IV (Brieftaubenwesen) des Vereines gerichteten Zuschriften an die Adresse Wien, I., Universitätsplatz 2, gelangen zu lassen.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag per fünf Gulden für das Jahr 1886 noch vor März 1886 an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocat, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden, da nur die Mitgliedkarte pro 1886 zum unentgeltlichen Besuche der Ausstellung berechtiget.

†

Das Ordentliche Mitglied unseres Vereines, Herr

Ignaz Schaitter,

Kaufmann, Ehrenbürger der Stadt Rzeszów, Präsident der Rzeszówer Sparcasse,

zu Rzeszów, den 28. December 1885, im 81. Lebensjahre.

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

4. Frage. Welche Schlachtmethode führt namentlich bei grösserem Geflügel, wie Gänse und Truthühner, am raschesten den Tod herbei, gibt es eigens dazu construirte Messer? Unsere Geflügelwärter peinigen die armen Thiere geradezu empörend und wäre eine Belehrung in Ihrem Blatte dringend erwünscht.

Ausstellungen:

Altona (Ver. d. Vogelfr.) 16.—19. Jan.
Annaberg i. S., (Kanarienz.-Ver.) Jan.
Apolda (Kanarienz.-Ver.) Febr.
Burgstädt (Geflz.-Ver.) 24.—26. Jan.
Cüstrin (Cüstr.-Bärwalder Geflz.- u. Kleinthz.-Ver.) 6.—8. Febr.
Gera (Geflgz.-Verein) 13.—15. Febr.
Sonneberg i. Th. (Kanarienz.-Ver.) im Januar.
Warnsdorf i. B., (Kanarienz.-Club) 31. Januar bis 2. Februar.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.
„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Für I. Preis

1.2 [illegible] . . . . . 70 Mrk.,
1.2 Le Mans. . . . . 70 Mrk.,
1.2 La Bresse, ... 60 Mrk.,
1.2 [illegible] . . . . . 70 Mrk.,
1.2 Houdan. . . . . 60 Mrk.,
1.2 Langshan . . . . . 70 Mrk.,
1.2 gesperb. Cochin, ... 80 Mrk.,
Einzelne Hähne gen. Racen à . 30 Mrk.,
1 P. rothgeh. Franzosen. . . . . 60 Mrk.,
1 „ gelbgeh. „ . . . . 60 Mrk.,
1 „ Schwarzgeh. „ . . . . 60 Mrk.,
1 „ rothe Riesen-Römer. . . . . 60 Mrk.,
1 „ gelbe „ . . . . 60 Mrk.,
1 „ blaue „ . . . . 60 Mrk.,
1 „ fahle „ . . . . 50 Mrk.,
1 „ schwarze Indianer. . . . . 40 Mrk.,
1 „ gelbe „ . . . . 40 Mrk.,
1 „ weisse „ . . . . 30 Mrk.,
1 „ Holländer Canarien. . . . . 32 Mrk.,

Versandt gegen Nachnahme oder Casse unter Garantie guter Ankunft.

M. Ch. Pitthan. Courbevoie. Frankreich.

Herr Universitäts-Professor Hofrath Dr. Carl Claus in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.

Mit Beginn des Jahres 1886 erscheint in unserm Verlage wöchentlich:

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Wöchentliche Berichte über die Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Naturwissenschaften.

Unter Mitwirkung der Herren Professoren Dr. J. Bernstein, Dr. A. v. Koenen, Dr. Victor Meyer, Dr. B. Schwalbe und anderer Gelehrten herausgegeben von

Friedrich Vieweg & Sohn.

Preis pro Quartal 2 Mk. 50 Pf. Probenummern gratis und franco. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft"

Carl V. Binder

Cairo Egypten. Poste Boite Nr. 8.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert ausgewachsene

italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.50, franko M. 2.75
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten, nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Isabellen-Canarien.

à Paar 10 Mark versendet

93 **Fulda, Gg. Dernbach.**

C. G. Vodel. Leipzig.

Der Versandt meiner Nachzucht, deren Zuchtvogel auf **allen grösseren Kanarien-Ausstellungen** mit den **höchsten Preisen** prämiirt wurden, hat begonnen. Die Vögel bringen in ihrem Gesang **theils mehr, theils weniger** Hohlroller, Klingel, Knarre, Schockel, Schwirre und Heulrolle, verschiedene Pfeifen und Flöten zur Geltung. **Bedienung reell. Preise mässig.** Bei Abnahme von 6 Stück Preisermässigung. — An **Wiederverkäufer** besondere Preise. Bei Anfragen erbittet Freimarke.

Monticola cyanea Blaudrossel

(einsamer Spatz, fleissiger Sänger, abzugeben)

Ludw. Höllwarth.
I., Seilerstätte 16, von 2—4 Uhr.

Brieftauben.

Wegen Wegzug [illegible] verkaufe meine edlen belgischen Brieftauben, weitgereist, Stamm **Andreae Osterrieth.** [illegible] à M. [illegible] Mark ab Hier. Reflectanten wollen Postkarte senden.

Reichart Kaufmann,
Kempten in Baiern, Rathhausplatz.

Sammlungs-Verkauf.

Eine Sammlung tadellos ausgestopfter Vögel, hauptsächlich des Inlandes, in circa 560 Exemplaren, darunter viele Seltenheiten, ist preiswürdig zu verkaufen.

Adresse durch die Redact. zu erfragen.

Empfehlenswerth für Geflügelzüchter!

Bitte zu verlangen **Probenummern** Bitte zu verlangen
der Zeitschriften.

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung
Redacteure Hugo H. Hitschmann u. Dr. Josef Ekkert.
(Jährlich 104 Nrn. Folio. Viertelj. fl. 2.50)

Oesterreichische Forst-Zeitung
Red. [illegible] Prof. Ernst Gustav Hempel.
(Jährlich 52 Nrn. Folio. Viertelj. fl. 2. —)

Allgemeine Wein-Zeitung
Redacteur Prof. Dr. Josef Bersch.
(Jährlich 52 Nrn. Folio. Viertelj. fl. 2. —)

Der Praktische Landwirth
Redacteur Adolf Lill.
(Jährlich 52 Nrn. Lexicon-Octav. Viertelj. 1. —)

Der Oekonom
Redacteur August Wohl.
(Jährlich 24 Nrn. Lexicon-Octav. Ganzjährig fl. 1. —)
stehen auf Verlangen mittelst Correspondenzkarte Jedermann und überallhin franco zur Verfügung.

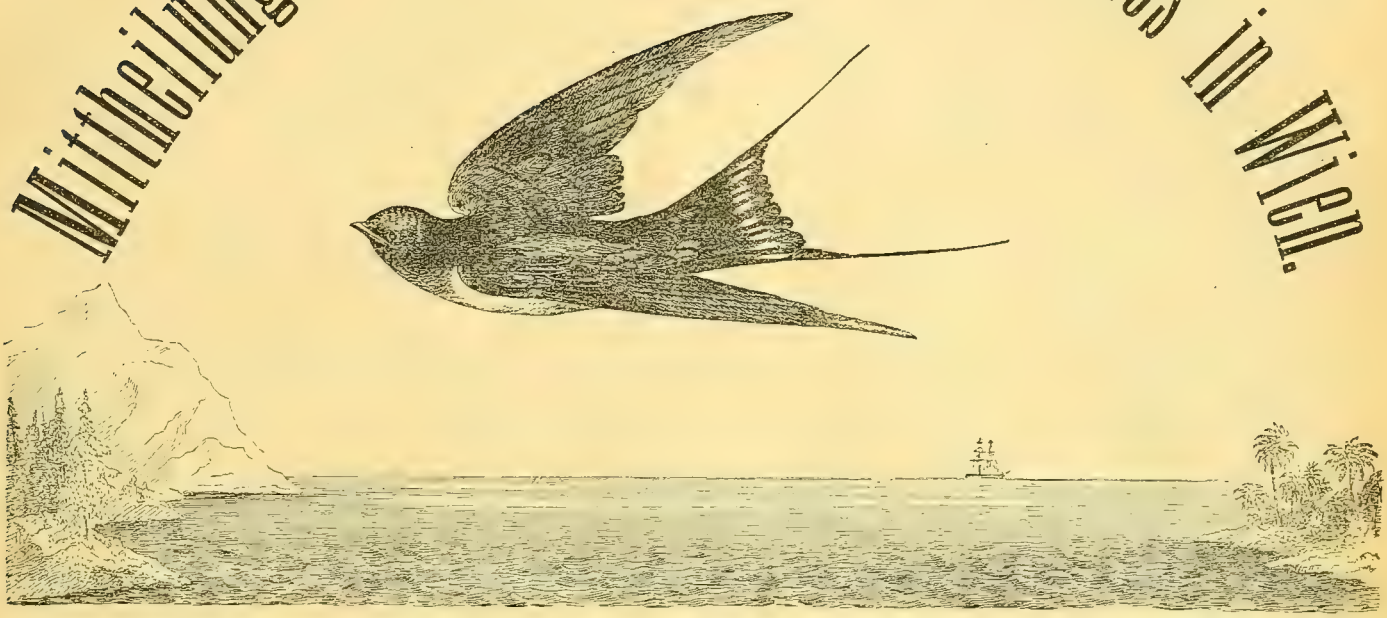
Hugo H. Hitschmann
Wien I., Dominikanerbastei 5.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 3.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

17. Jänner

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. **Abonnements** à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—**Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **II., III. und IV. Section** an **diese**, I., Universitätsplatz 2, alle übrigen **Correspondenzen** an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath **Dr. Gustav von Hayek**, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Friedr. Freiherr von Dalberg. Die Waldhühner des westlichen Mährens. — E. Hodek sen. Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung. (Fortsetzung.)— Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.)— Major C. H. T. Marshall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica im Gebiete von Chamba. — Die Kakadus. — Narcisse Masson. Die Kalkbeine, oder die Krankheit der Füsse, gewöhnlich „rauhe Läufe" genannt. (Schluss.) — Vorsorge für das Geflügel während des Frostes. (Schluss.) — Die militärischen Taubenschläge in Frankreich. (Schluss.) — Rodenbach. Theoretische und praktische Monographie der Brieftaube.— Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Die Waldhühner des westlichen Mährens.

Von **Friedr. Freiherr von Dalberg.**

Diese hier verzeichneten Beobachtungen über vorkommende Waldhühnerarten erstrecken sich auf das Gebiet der ehemaligen Herrschaft Datschitz, gelegen im Iglauer Kreise, im westlichen Theil Mährens, an der Grenze Böhmens, nicht weit entfernt von dem Zusammenlaufe der Grenzen Böhmens, Mährens und Niederösterreichs.

Das Vorkommen des Birkhuhnes (Tetrao tetrix) auf diesem Gebiete und angrenzenden ist durchaus nicht sicherzustellen, im Gegentheile, das Birkhuhn scheint niemals Stand- und Brutvogel gewesen zu sein.

Dagegen sind die beiden anderen Arten der Waldhühner des österreichischen Kaiserstaates, nämlich Auerhuhn (Tetrao urogallus) und Haselhuhn (Tetrao bonasia) in diesem Gebiete Stand- und Brutvögel gewesen.

Es ist ganz eigenthümlich, dass in den alten Schusslisten der Herrschaft Datschitz des vorigen Jahrhunderts, Rubriken für Bär, Wolf, Luchs und Schwarzwild vorkommen, aber keine für Auer-, Birk- und Haselwild. — Man muss sich wohl die Frage stellen: „Wie kommt dies —?" Nur einigermassen dadurch zu erklären, dass die alten Jäger das Auerhuhn gar nicht berücksichtigten, aber das Haselhuhn wurde gefangen und kam dennoch in den Schusslohn-Registern nicht vor. Sollte das Haselhuhn vielleicht dem Jäger gehört haben, so wie damals Fuchs, Marder und Iltis? — Doch die Drosseln wurden verrechnet, so wie die Lerchen, welch letzterer Fang mit Garn und Falken häufig betrieben wurden. Letztere Fangart machte ich noch mit im Herbste 1830 und 1831. — Und doch unterliegt es keinem Zweifel, dass Auerhuhn und Haselhuhn Stand- und Brutvogel war.

Das Haselhuhn war auf der angrenzenden Herrschaft Böhmisch-Rudoletz noch im Anfange der Zwanziger-Jahre Stand- und Brutvogel und kam auch noch in einzelnen Exemplaren auf der Herrschaft Datschitz vor.

Dieser schöne und wegen seines vorzüglichen Wildprets so sehr geschätzte Vogel verschwand in Folge der

damals üblichen auf Waldschnepfen gestellten Lauf-Dohnensteigen und zahlreich errichteten Drossel-Dohnensteigen, aufgebeert mit der Frucht von Sorbus aucuparia (Vogelbeere, Ebrubruschbeere). Das Haselhuhn liebt diese Beeren und fing sich in diesen Schlingen, sowie auch, in die Gänge der Laufdohnen gerathen, in diesen. Auf diese Art vom Menschen verfolgt, dann auch von Raubzeug aller Art zu jeder Zeit bedrängt, an Brut und Eiern geschädigt, verschwand das Haselhuhn, wurde eigentlich — ausgerottet.

Uebrigens wird nicht allein dies Angeführte Schuld gehabt haben an dem Verschwinden des Haselhuhnes. Dasselbe erscheint öfters an verschiedenen Orten, bevölkert die Gegend durch ein paar Jahre und verschwindet ebenso, wie es erschienen ist. Ich glaube die Waldhühner lieben im Allgemeinen mehr die Waldungen mit unregelmässigen Beständen, namentlich solche, in welchen Plänterwirthschaft getrieben wurde, dort wo älteres Holz eingewachsen ist, und zwar schütter in Stangen und Unterholz aller Art, dann kleine oder auch grössere Blössen enthaltende. Wenn solche Bestände mit regelmässig erzogenen wechseln, so findet man sicher in erstern die meisten Waldhühner, öfters sogar in letztern gar keine. Wenn dann auch noch moorige Stellen vorkommen, dann sind sie mit Vorzug ihr Lieblingsaufenthalt.

Das Auerhuhn war immer Stand- und Brutvogel, konnte sich jedoch nicht so vermehren wie in spätern Zeiten, wegen unterlassener strenger Schonung und nicht genügender Vertilgung des Raubzeugs, ganz besonders von Fuchs und Edelmarder. Letzterer ist einer der gefährlichsten Feinde der Waldhühner und ihrer Bruten.

Wie gesagt, das Auerhuhn war immer Stand- und Brutvogel gewesen, kam in der Nachbarschaft auf den Herrschaften Teltsch, Studein, Böhmisch-Rudoletz und Königseck (letzteres bereits in Böhmen gelegen) immer brütend vor, auf der Herrschaft Datschitz in einzelnen Exemplaren, vielleicht auch hie und da unbeachtet brütend.

Im Jahre 1831 kam der sehr tüchtige und eifrige Jäger Johann Matucha auf das damals noch bestandene Wollschauer Revier und meldete bald nach seinem Antritte, er sehe hier und da an verschiedenen Stellen Auerhühner. Das nächste Frühjahr bestätigte er einen balzenden Hahn und hatte die Freude im Monate Juni zwei brütende Hennen zu finden.

Die eine Henne hatte ihr Nest im Herrschaftswalde so unglücklich ganz nahe an einem Lustpfade angelegt, dass der Förster eine kleine Reisighütte in der Nähe des Nestes erbaute und hier Tag und Nacht abwechselnd mit dem Forstgehilfen und dem Heger die Henne mit ihrem Neste bewachte.

Dafür hatte er aber auch die grosse Freude, und sah die viele Mühe und Sorge reichlich belohnt, als eines Tages die Auerhenne mit fünf bis sechs glücklich den Eiern entschlüpften Jungen einem sichern Verstecke zueilte.

Dem zweiten Neste, sicherer gelegen als das erste, entfielen auch einige Junge; so dass diesen beiden Bruten die jetzt noch bestehenden Auerhühner entstammen. Bis zum Jahre 1848 schwankte der Stand der Auerhühner zwischen 20 und 30 Stück, sank auch unter 20 herab. Jedoch das Jahr 1848 brachte auch diesen edlen Waldbewohnern, wie ja allem Wilde, Tod und Verderben. In den bäuerlichen Waldungen wurde das Auerhuhn vernichtet, zum Glücke erhielt sich noch im Herrschaftswalde ein Hahn und zwei bis drei Hennen, welche ihr Geschlecht weiter fortpflanzten bis auf den heutigen Tag. Leider ist dermalen erneuert zu besorgen, dass die Auerhühner wieder ausgerottet werden, da die angrenzenden Gemeindejagden von Walterschlag und Herrmantsch, welche bisher gepachtet waren, nicht mehr zu erlangen waren, daher der Vernichtungskrieg von Neuem entbrennen wird.

Im Herbste des Jahres 1870 erschienen plötzlich den Leuten, ganz unbekannte, noch nicht gesehene Vögel, die sich auf einer an der Böhmisch-Rudoletzer und böhmischen Grenze abgehaltenen Jagd als Birkhühner erweisen; es waren vielleicht 7 bis 8 Stück, im Ganzen sollen es 11 bis 12 Stück gewesen sein.

So stellten sich auch auf dem Rudoletzer Gebiete dieselben fremden Gäste ein, auch in grösserer Anzahl, nicht vereinzelt, und wie es scheint sind gleich ganze Ketten Birkhühner eingewandert, es fand eine förmliche Wanderung dieser Waldhühner statt, von Südwest nach Norden und Nord-Ost.

Diese Birkhühner vermehrten sich rasch, das nächste Frühjahr balzten ein paar Hähne, im Sommer fand man ein paar Nester, im darauffolgenden Jahre 1872 wurden auf der Balz zwei Hähne abgeschossen und zwölf Jahre darauf, 1884, bereits 30 Hähne erlegt.

Wenn man bedenkt, wie vielen Feinden die Gelege und Bruten ausgesetzt sind, besonders wegen der namenlos leichtfertigen Art, in der die Hennen die Legeplätze aussuchen, so kann man wohl sagen — die Birkhühner vermehren sich rasch.

Sehr zu befürchten ist, dass die Birkhühner auch so bedrängt werden dürften, wie die Auerhühner, weil eben auf den Bauernjagden Alles todtgeschossen wird, was Wald und Feld belebt.

Was die Lage jener Waldtheile anbelangt, in welchen die Waldhühner ihren Stand genommen haben, so ist sie eine ganz vorzügliche.

Ein sprechender Beweis hiefür ist, dass die Auerhühner trotz den oft äusserst ungünstigen und störenden Verhältnissen, immer wieder diese Lagen aufsuchen, sogar nicht verlassen trotz Unruhe und Verfolgung. Obwohl es bekannt ist, dass Auerhühner ihre Lieblingsstände verlassen, wenn sie dort keine Ruhe mehr finden und grosse Bestandes-Veränderungen eintreten.

Der Wollschauer Herrschaftswald, die zustossenden Waldungen der Gemeinden Walterschlag, Herrmantsch, dann eines Theiles jene der Gemeinde Lipnitz und des Lipnitzer Herrschaftswaldes, sind auch ganz vorzüglich gelegen mit ihren Berghöhen, welche die Wasserscheide zwischen Donau und Elbe bilden. Einerseits laufen die Gewässer der Thaya zu und wieder andererseits nach der Luschnitz.

Der Herrschaftswald liegt mit einer breiten Seite abfallend nach Norden, der einen schmalen Seite nach Nord-West, der zweiten breiten Seite ziemlich flach auf der Berghöhe gegen Süden, und der zweiten schmalen Seite gegen Ost und Süd-Ost.

Diese Lagen sind von einigen tiefern und flachern Einsenkungen eingeschnitten, welche schwache Rasentorflager enthalten, deren eisenoxydhältiges Wasser durch künstliche kleine Abzugsgräben Abfluss findet. Andere derartige Einsenkungen durchrieseln Bächlein mit krystallreinem Wasser, das auf feinem Granitsande läuft.

Auch in den bäuerlichen Waldungen finden sich Torf-Mulden, noch ziemlich im Urzustande, weil das Torfwasser nicht, durch künstlichen Abfluss geleitet, stärkern Abfall findet.

Die Gebirgsformation gehört dem Urgebirge an, und zwar dem Granit, in dieser Lage mehr dem grobkörnigen. Die im Sande und Erdreiche enthaltenen vielen

gröberen Steintheilchen, lieben die Waldhühner (wie alle hühnerartigen Vögel) zu picken. Sie verschlingen sie und es scheint ihrer Verdauung förderlich zu sein.

Die vorherrschenden Holzarten sind: die Fichte, Tanne, Roth-Buche, Lärche und Kiefer. In den Schlägen findet man die Birke, an feuchten und moorigen Stellen die Erle und Saalweide.

In früheren Jahren waren die bäuerlichen Waldungen fast so bestockt, wie die herrschaftlichen, nur mit dem Unterschiede, dass Plänterwirthschaft getrieben wurde, die aber den Waldhühnern, wie allen Wildarten mehr zusagt, als die regelrecht betriebene Schlagwirthschaft. Nur die Lärche fand sich nicht, sie wurde künstlich erzogen und verbreitete sich auch über die Grenze auf anstossenden Bauernwald. Dermalen sind die hier beschriebenen Holzarten in den bäuerlichen Wäldern fast ganz verschwunden, bis auf elende Kieferbestände, elend ihr kümmerliches Dasein fristend auf ausgescharrtem, allen Humus entbehrendem Boden, in Folge jahrelanger Misswirthschaft.

Das Kraut der Heide (Erica vulgaris), das der Heidelbeere (Schwarzbeere, Vaccinium myrtillus), dann das der Preisselbeere (Rothbeere, Vaccinium vitis idaea), doch diese letztere ziemlich vereinzelt vorkommend, überzieht den Boden, eine Plage für den Forstmann. An feuchten Lagen findet sich der Strauch der Rauschbeere (Empetrum nigrum) an den Waldrändern, oder auch auf den kleinen inselartigen Erhöhungen in den Moorplätzen selbst. Je nach den Jahreszeiten liefern diese Pflanzen den Waldhühnern Nahrung, entweder in ihren Früchten (Beeren) oder zarten Trieben, Blättchen und Knöspchen, wie natürlich auch zu gewissen Zeiten die Insecten, deren Larven (besonders Ameiseneier), dann auch wieder Gräser- und Pflanzenarten, sie selbst oder auch deren Gesäme, ihnen entsprechende Nahrung bieten. Auch die Wachholderbeere dient ihnen als eine beliebte Nahrung, und zwar von ihrer Reifezeit an, bis in den Spätwinter hinein, wo auch die Nadeln der Fichte und Kiefer besonders dem Auerhuhne zur Nahrung dienen, oft durch längere Zeit hindurch ausschliesslich.

Birkhühner sieht man im Herbste, Winter und zu Beginn des Frühlings häufig auf den an die Wälder grenzenden Saatfeldern. Hier sieht man oft mehrere Stücke Birkhühner beisammen, was einen sehr hübschen Anblick gewährt.

Das Auerhuhn hat man wenigstens bei uns und bisher, nicht auf den Saaten gesehen, überhaupt nicht auf Feldern. Es liebt mehr die geschlossenen Wälder, deren Blössen und Wiesflecke. Zur Reifzeit der Schwarzbeere trifft man oft Ketten von Auer- und Birkhühnern in dem Kraute derselben an. Anfänglich erblickt man sie gar nicht, plötzlich stieben sie nach allen Richtungen auf und davon, so dass man verblüfft stehen bleibt und ihnen nachsieht.

Was die Balzplätze anbelangt, so hatten die Auerhähne vor Jahren wohl Lieblingsplätze, die sie jährlich einhielten, aus denen sie jedoch in Folge von Bestandeswechsel vertrieben wurden, sie jedoch in späteren Jahren immer wieder aufsuchten, wenn auch nur einzelne elende Stämme oder besser gesagt Stämmchen, vorhanden waren. Dies ist ganz besonders der Fall in den bäuerlichen Wäldern der Gemeinde Walterschlag.

Die Birkhähne suchten sich wohl auch besondere Balzplätze, doch findet man keine derartigen Plätze, wie in der Ebene und dem Hochgebirge, wo in ersterer Balzplätze bestehen, auf welchen oft bis zu 30 Hahnen zusammenkommen, ich möchte sagen um dort ihre Turniere abzuhalten, Sie halten nun wohl schon durch Jahre hindurch gewisse Balzplätze, doch findet man auch balzende Birkhähne von einer bis zu drei Wegstunden Entfernung vom Standorte der Birkhühner.

(Schluss folgt.)

Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung.

In der Monats-Versammlung am 11. December 1885 vorgelegt und vorgetragen

von **E. Hodek**, sen.

(Fortsetzung.)

Ich möchte Sie, geehrte Zuhörer, einmal in eine solche Insel führen können. Sie bekämen da das Unglaublichste von einer Waldvegetation zu schauen, das die ungestört wuchernde Natur in einer Reihe von Jahren zuwegebringt.

Nicht etwa, dass es Urwald sei; dort kann man gut passiren, es gehört bloss etwas Geduld dazu, denn bevor die hohen Bäume absterben, verbreiten sie einen so beharrlich intensiven Schatten, dass wenigstens im Bereiche dieser Bäume keines unserer europäischen Unterhölzer fortzukommen vermag. Solche, zum Theile unterholzbare Plätze vermitteln also wenigstens streckenweise das Fortkommen.

Hier ist das anders. Vor 7 Jahren, im türkisch-russischen Kriege, wurde das Hochholz dieser ziemlich bedeutenden Insel, aus Eichen, Rüstern, Weiden und Pappeln bestehend, auf dem alljährlich graue und Edelreiher nisteten und 2 Uhus, 1 Seeadler und 2 Schreiadler Horste hatten, niedergehauen, und bloss abgebrochene Weiden und Pappeln und schwächeres Holz blieb stehen. Schon vor 5 Jahren fand ich dort ein dermassen undurchdringliches Dickicht von Dornen, Rohr und Brombeerstauden, mit Windling und wildem Wein durchwachsen und verflochten, dass wir ein Absuchen der Insel für absolut unausführbar erkannten. Wölfe hatten sich dort eingenistet und die Insel wurde deshalb so verrufen, dass weder Mensch noch Vieh das Innere betrat und nur einzelne Interimshütten der Fischer aus Reisig am Rande, waren das einzige Merkmal menschlicher Beschäftigung in diesem wilden Thiergarten und Tusculum der Wölfe.

Seit nun die abgeschmetterten oder geköpften Rüstern und Pappeln massenhaft lange, dichte Astschösslinge austrieben und der wilde Wein das Brombeerchaos zu überwuchern begann, rankten sich dessen Schösslinge, aus dem feuchten, wohlgedüngten Humusboden mit wuchernder Gewalt vorbrechend, derart fest und dicht verflochten durch diese, längs der ganzen Stämme ausgesprossenden Aeste, dass sie seit 3 Jahren schon, in der Höhe von 1 bis 5 Metern ein unzerreissbares Laubdach bilden, durch das kein Sonnenstrahl fällt, unter dem man stellenweise stundenlang selbst starkem Regen trotzen kann und auf welchen fortschreitend, man lange Strecken zurücklegen kann, ohne einzubrechen. Wo ein Fleckchen hievon nicht bedeckt ist, da stehen Kreuzdorn,

Hartriegel, Brennessel und Brombeere, letztere beide weit über Manneshöhe, so bürstendicht und üppig darauf, dass nur die Maus beim Boden durchkommt. Immense Rosenstauden erhöhen dazwischen die Genüsse des Eindringlings in bedeutendem Masse und will man nicht jeden Schritt in diesem pêle mêle sich mit dem Standhauer erobern, so muss man eben einfach draussen bleiben, sobald nicht ein Elefant zur Disposition steht, es niederzutreten. Zur selben Zeit blüht die wilde Weinrebe und ihr äusserst lieblicher Geruch, aus dieser Unmasse von Myriaden Blüthentrauben gespendet, wirkt so betäubend, dass man vom Laubdache, auf dem man etwa erlegte Vögel (meist vergeblich) suchte, sich gerne in die feuchte und dumpfig heisse Atmosphäre in der Tiefe zurückzieht.

Hier also, in dieses Wirrwar von fast absoluten Hindernissen für's Fortkommen, durchkreuzt schliesslich von schmalen, tiefen Wasserrinnen, die ebenfalls übersponnen und unsichtbar sind, hierher hatte sich eine Colonie von Silber- und Rallenreihern eingenistet. Was will nun der Jäger hier beginnen? Wie viel von allenfalls 100 Stücken der erlegten vermag er aufzufinden? Dabei nicht zu vergessen, hängt alles Laub dieses 1 bis 2 Meter dicken Weinrebendaches übervoll mit Wasser vom Regen tagszuvor; kein Wind vermag da abzutrocknen, wenn nicht die Sonnenhitze mit, aus diesem dünsteschwangeren Chaos heraus in Dämpfen das Wasser zieht.

Der Anblick aber dieser Ansiedlung war ein ebenso seltener als überaus reizender. Hatte man sich gegen Mittag, wo meist Alles am Brutplatze ruhig ist, in der, vom Zelte durch's erste niedrige Gewirr gehauenen Gasse dem Platze genähert, so präsentirte sich der ganze Wald als ein auf- und niederwogendes, geschlossenes Laubdach, aus dem nur hie und da Gipfel höherer Bäume, aber ebenfalls bis zum letzten Spitzenästchen umsponnen, hervorsahen. Jeder ankommende der silberschimmernden Garzetten und der zart crêmegelb angehauchten zierlichen Schopfreiher, fiel auf seinen Platz und im selben Momente war er schon durch eine, nur für ihn schlüpfbare Lücke, im dunklen Grün des Laubdaches verschwunden. Beim ersten Allarm durch unsere Annäherung verursacht, da bricht ein wahrhaft fascinirender Vorgang los, der alles auf tausend anderen Brutplätzen Dagewesene überbietet: auf unser Klatschen in die Hände scheint jedes Blatt des dichten Rebendaches Leben zu erhalten, zuerst vereinzelt, dann in Partien zu 10 und 20, bei fernerem Klatschen aber in förmlichen Pelotons, brachen schreiend die, weissen Flocken gleichen Vögel aus jeder Lücke und man möchte glauben, unter jedem Blatte je ein Vogel hervor; ihm nach wieder einer und wieder und immer fort so, bis bei fortgesetzter Störung, die Luft vor Lärm und Flügeln schwirrt.

Ueber kurz sitzt die Hälfte schon wieder, knapp vor uns, keine 20 Schritte entfernt, vertraut auf allen höheren Gipfeln und Dachlagen und schliesslich ist das ganze grüne Laubdach und Bäume und Gipfeläste, kurz Alles, was Sitzraum und Gelegenheit bietet, dicht beschneit mit weissen Vögeln.

Zur Ruhe aber kommt's da nicht, manche stürzen sich gleich aus der Luft durch die Blätterdecke nach Innen zum geliebten Neste, andere kehren erst nach längerem Sinnen vor ihrer Lücke, dorthin zurück und noch immer gibt es ihrer, die Männchen, welche am qui vive verbleiben, die Hälse recken und ab und zu aufflatternd, sich trotz unserer unverdeckten Nähe, nicht genöthigt glauben, fortzufliegen. Wieder kommt ein Schub Misstrauischer hervorgebrochen und begibt sich erst nach eingeholter Ueberzeugung zurück in's traute Heim, wo gerade die letzten Spätlinge aus den Eiern kriechen. Wir ziehen uns zurück und kaum beim Zelte, trägt der Brutplatz wieder seine Phyisiognomie der Ungestörtheit, Alles ist unter's Grüne geschlüpft, nur die wenigen, mit Futter noch verspätet Rückkehrenden, eilen, den Schatten ihres Hauses zu erreichen.

Nichts regt sich mehr. Hoch durch's Blaue zieht der Seeadler seine Kreise. So viele Reiher-Brutplätze ich auch schon gesehen, so eigenartig und anziehend situirt war keiner noch und wird es leider auch dieserselbe nicht wieder sein, denn die dort angesiedelten Wölfe sind für das Weidevieh der Nachbarschaft derart verderblich geworden, dass Ende September, als die Hitze gross und das Weinlaub halbdürr war, die ganze Inselbewaldung von den Bulgaren niedergebrannt wurde. Wie mir ein Schiffscapitän mittheilt, soll der Brand 8 Tage hindurch sichtbar gewesen sein.

Nachdem wir 3 Tage lang buchstäblich unter dem Zelte gelegen, denn es regnete ohne Unterlass und die Vegetation erlaubte keine 10 Schritte Spazierganges auf der Insel selbst, schossen wir von ab- und zustreichenden Vögeln am Rande der Sandbänke versteckt, so viel die abnorme Situation eben erlaubte und wir waren froh, dasjenige zu erlangen, was auf die Sandbänke selbst fiel, von dem, was nicht am Platze blieb, konnte kaum 1% aufgefunden werden und wir liessen es sohin bei kleiner Beute bewenden. (Schluss folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Wir sind jetzt am Ausgangspunkte unserer gemeinschaftlichen Reise, es ist $3^1/_2$ Uhr Morgens, Ende Mai, in dem alten Tiflis, wo einst Mirza Schaffy seine herrlichen Lieder sang, in dem alten Tiflis, eigentlich Tebeliz, sogenannt, alldieweil da warme Quellen sind, und man das Wort ähnlich wie Töplitz, etwa mit „warme Wasser" verdeutschen könnte. Es ist 4 Uhr Morgens; schönes, klares Wetter, und wir stehen gegenüber dem Palaste des Statthalters, an dem stattlichen Bau des Museums, allwo der Director, der als Sprecher die Ehre hat, jetzt vor Ihnen zu stehen, sein Heim hat. Aber die Strassen sind in so früher Stunde leer, und die Stadt athmete über Nacht auf von der Hitze des vorigen Tages. Die Pferde sind angeschirrt, alles ist bereit nach Chewsurien in's Hochgebirge aufzubrechen. Die Führer sind fertig, die begleitenden Kosaken sind bereit, meine Diener harren der Dinge, die da kommen sollen. Alles ist gepackt und geladen — Abschied darf ich nicht nehmen — die Familie ist nicht da, sie befindet sich auf dem Lande, höher im Gebirge, um die herrliche Natur zu geniessen, in frischer Luft, im Waldesschatten. Es gibt also nichts zu küssen, keine Trennung, kein schmerzlicher Abschied — nur Pflichterfüllung und eine herrliche Pflichterfüllung, so recht nach dem Sinne, so recht nacht dem Herzen: „denn auf den Bergen wohnt die Freiheit". — Ja, auch die alte Cyrusstadt hat so viel Liebes und

Gutes, dass, wenn man in ihr 10, 15 und 20 Jahre gelebt hat, man nicht mehr lange von ihr getrennt leben mag. Es ist ein merkwürdiges Wasser, das Kurawasser. Wer es lange getrunken, kann ohne dasselbe vielleicht vegetiren und existiren, aber so recht fröhlich leben kann er anderwärts nicht mehr. Auch hier, wo ich nun vor Ihnen stehe und wahrlich gute Tage lebe und alles Schöne in so reichem Masse geniesse, auch hier zieht es mich hin zum Wasser der Kura, in meine zweite Heimat. Und schon freue ich mich, nicht allein in's Heim zurückzukehren; nein, das ganze Land ist herrlich; jene Steppen, in denen jetzt Alles blüht, jene Bergwiesen und Wälder, in denen jetzt Alles grünt, jene hohen Gebirgszinken im ewigen Eise mit leuchtendem Firne und jene Stadt da unten im Kesselthale, an die man sich gewöhnt hat. Aber auch im tiefen Winter, wenn die Bergzinken bei schlechtem Wetter oft nicht mehr zu sehen sind, wenn Alles mit Schnee bedeckt ist, wenn der Sturm dort oben tobt und vernichtet, auch dann ist der Kaukasus schön und majestätisch.

Jetzt sitzen wir auf, jetzt gehen die Pferde langsam am Palais vorbei. Lauter bekannte Gesichter sind da. Sie sind unterdessen aufgestanden, es ist schon sechs Uhr geworden, in der Stadt geht Alles an die Tagesarbeit, wir wandern die Strasse hinunter, bei der Hauptwache vorbei, bei dem Stadtparke vorbei, dann abwärts zur Kurabrücke, am Woronzov-Denkmal vorbei in die lange Coloniestrasse hinein. Hohe Pyramiden-Pappeln. Jedes Haus ist mir bekannt, hier ein hübscher Sommerclub, dort ein Tingel-Tangel (NB. in den ich natürlich niemals gehe) und lauter bekannte Menschen, zum Theile gute Freunde. Viele schlafen noch.

So, nun sind wir am Ende der Stadt. Da gibt es eine freie Aussicht, da liegt in der reinen Luft, im klaren Morgensonnenschein ein grosses Panorama vor uns. Ja, Auge suche und du wirst finden ein köstliches Bild: was werden wir finden? Im Hintergrunde am fernen Horizonte baut sich der stumpfe Eiskegel des Kasbek hoch zum Firmamente heran, er tritt uns auf's Deutlichste entgegen, und vor ihm, zuerst im lichten Grau, dann dunkler und dunkler bis in's Violette und Braune hinein lagern die beiderseitigen Thalwände der Aragwa, und noch näher vor uns liegt der bewaldete Saguram-Stock, zu dem wir kommen müssen.

Wir müssen eilen, unser Ziel ist fern, aber was sehe ich da vor mir, gleich links und rechts in der Ebene? Ich sehe den Rosenstaar, Pastor roseus. Sie sind angekommen. Heuschrecken in entsetzlicher Menge springen überall herum. Hier rechts, dort links, und vor und hinter uns, überall. Und die Arbeit der schönen Rosenstaare ist im vollen Gange. Das Gefieder der herrlichen Vögel, so hell geröthet, als hätte Aurora beim Kommen am frühen Morgen sie geküsst, das glänzt so lieblich in der Morgensonne. Und sie hacken emsig nach allen Seiten hin und tödten Tausende, viele Tausende, Hunderttausende und mehr. Aber sie fressen sie nicht. Und wenn sie in dieser Art sich bei emsiger Arbeit erschöpften und das schöne Gefider besudelt wurde, da fliegen sie fort, einzeln, auch in kleinen Banden, auch zu Hunderten. Wo fliegen sie hin? Zum Bade, um sich zu reinigen, um sich zu waschen! Und wenn sie nett und propre sind, was thun sie dann? Sie fliegen zum Speisen. Am liebsten ist ihnen ein Bestand halbwilder Sauerkirschen, die haben sie gerne: da fressen sie und gehen dann wieder an die Arbeit. So geht es jeden Tag, so lange Heuschrecken da sind; wenn der Rosenstaar kommt, dann ist den Heuschrecken leicht beizukommen, und sie werden vertilgt. Sie kommen aber manchmal nicht; und das Volk, namentlich die Armenier glauben, dass sie dafür etwas thun müssen und es auch können. Was thun sie? Mit einem gewissen Ceremoniel wird eine Deputation erwählt von braven Bürgern und von edlen Priestern. Sie haben sich zum Noahberge, zum Ararat zu begeben, an dessen Fuss das lichte und klare Wasser der Jacobsquelle sprudelt. Hier ist das Wasser zu schöpfen, klar in ein Gefäss zu thun, das dann verpackt zurück nach Tiflis kommen muss. Da wird diese Gesandtschaft erwartet und mit religiösem Ceremoniel empfangen, und das Volk glaubt, dass diesem Wasser die Rosenstaare folgen und dem Uebel der Heuschrecken dann abgeholfen ist.

Aber das ist ja bloss der Anfang unserer Reise. Ich werde natürlich, da die Zeit zugemessen ist, später viel rascher vorgehen.

Wir kommen jenem Stocke, dem Saguramgebirge näher, der unten schon bewaldet ist. Wir treten in ein Seitenthal bei Awschala. Links und rechts ansteigende Höhen. Im tiefen Thale sehen wir den Anfang jener Vegetationsbildung, welche man Jongeln oder Dschungeln nennt, die findet sich an vielen Orten der heissen Zone im Kaukasus. Das ist dichtes Gebüsch, von allerlei Dorngewächsen gebildet und von Schlingpflanzen förmlich fest verwebt. Namentlich ist es der kletternde Smilax, der das Dickicht unnahbar macht. Kaum kann des Menschen Fuss hinein in dieses Dickicht. Darüber hin fliegt schwankend die Mandelkrähe in Menge, und Turteltauben girren überall. Pirole pfeifen auch, und Lanius spiessen Käfer an die Dornen. Dann wird nun bald mit dem Höhersteigen die Vegetation üppiger. In den unteren Regionen, wo noch Carpinus duinensis vorwaltet, die auch in Ungarn wächst, stehen noch viele andere Buschhölzer; dann tritt die nordische eigentliche Weissbuche mehr und mehr hervor und ihr folgt in einer Höhe von 3000 bis 4000 Fuss Meereshöhe die Rothbuche als geschlossener Hochwald. Die ist so wundervoll in ihren Domen, und doch so arm ist die Welt, die sie am Boden beschützt. Hier und da eine Latraeagruppe, welche sich hervordrängt aus dem fetten, lockeren Boden, weisslich mattrosa gefärbt, bleich, es fehlt ihr Licht. Der Lieblingsvogel dieser Buchenwälder, der Edelfink, lässt von allen Seiten her da seinen Schlag ertönen, und jubelnd schlägt das Herz mir selber mit, wenn ich das höre. Es gibt auch stille Vögel hier in diesem Schatten. Das sind die kleinen rothbrüstigen Fliegenfänger, sie pfeifen kaum, sie zwitschern einsilbig nur und brüten hier. Das ist der Buchwald im Kaukasus. Diese Riesenstämme streben himmelan, ihre mächtigen Wurzeln sind am Stamme schon erkennbar, gleich als ob sie gehoben würden bei dem kräftigen Wuchse durch der Wurzeln Macht.

Der Wald liegt hinter uns. Wir treten in die Ebene von Tioneti. Es ist da das Centrum der Verwaltung gelegen, welche über das Schicksal jener Menschen, von denen man behauptet, sie seien die Reste der Kreuzritter, zu entscheiden hat. Wir bleiben nicht lange dort. Ein Bischen sauren Weines wird noch gekauft, der kommt in den Schlauch; ich trinke auf der Reise gerne, das thut gut — kaufe mir noch Schnaps, das thut auch gut, ein wenig trockenes Brod, dazu Schafkäse und damit in Gottes Namen tief in das Hochgebirge hinein.

Am ersten Tage geht noch Alles gut. Hier wird ein steiles Gebirgscap passirt, dort ein gähnender Abgrund überschritten. Es geht im Jorathale aufwärts fort. Am zweiten Tage wird das Thal immer enger und enger, wir dringen weiter vor, und plötzlich aus dem Hintergrunde unverhofft kommt uns ein Reiterpaar entgegen.

zwei wilde Kerle, fast möchte ich sagen, es sind männliche Amazonen, sie sitzen fest und keck auf ihren sattellosen Pferden, ein kurzes Schwert an ihrer Seite, gegürtet sind sie, Schienen an den Armen, mit einem Kettenpanzer angethan. Denn diese Wilden, es sind Chewsuren, haben ritterliche Haltung und ganz zerschlagene Gesichter. Narbe sitzt bei Narbe. Sie haben die üble Angewohnheit, zumal wenn sie ihren Göttern dienen, den Schluss des Gottesdienstes durch ein Gelage zu feiern, und da dabei der Gebrauch besteht, sehr viel Bier zu trinken, so geht das gewöhnlich nicht ohne arge Schlägerei ab. Das Bier aber brauen sie selbst und betrachten es als Kircheneigenthum. Bei jenen Schlägereien bedienen sie sich einer fürchterlichen Waffe, und diese ist die scheusslichste, die ich je bei wilden Völkern gesehen habe. Ein Ring, der auf den Daumen gebracht wird, scharf und grob gezähnt, aus Kupfer oder Eisen gemacht, wird in zweifacher Schlagrichtung verwendet. Die eine geht quer über die Stirne zur Nase, wobei gewöhnlich ein Stück der letzteren abhanden kommt, die zweite rechts oder links von der Seite, die tiefe Schrammen in die Wangen zieht. Es gibt keinen alten Chewsuren, der ein so total zerschlagenes Gesicht nicht hätte, ganz abgesehen noch von tieferen Narben, die einstigen Hieben mit blanker Waffe den Ursprung verdanken. Ich könnte allein über diese Chewsuren, da ich über dieselben ein dickbändiges Werk, eine Monographie, geschrieben habe, eine ganze Woche sprechen.

Ich muss also, nachdem ich bei den Chewsuren mit Ihnen gewesen bin, über die Baumgrenze hinweg, in die basal-alpine Zone treten, welche in üppiger Vegetation prangt, wo wir vor dem Winde wallende Gräser finden, und wo herrliche Blumen prangen. Aber wenig aus der Vogelwelt ist hier zu sehen. Wir steigen immer höher. In dieser Zone beginnen die Rhododendron-Bestände, und zwar nur durch eine Art aufgebaut. Es ist Rhododendron caucasicum, niederliegend, mit den vielen zarten, grossen, weissen Blumengruppen. Eine herrliche Pflanze, die erst neuerdings auch in die Cultur aufgenommen wurde. Die Höhe, in der wir uns befinden, beträgt erst 8—9000 Fuss über dem Meere, und hier kommt der Vogel noch vor, den ich den König dieser Zonen nennen möchte, der brütet hier. Ein Weilchen möchten wir noch dableiben. Wenn man in solchen Alpenrosenbestand hineintritt, so wird es ganz sicher passiren, dass plötzlich die Ringdrossel vor uns auffliegt, die im Sommer hier lebt. Diese schönen Vögel, die im Winter bei schlechtem Wetter thalabwärts ziehen, brüten dort oben unter dem Schutze des dunklen Rhododendronlaubes ungestört in der Einsamkeit. Sie sind keine Seltenheiten, da wir sie auch hier haben; aber was eine Seltenheit ist, das ist das kaukasische Birkhuhn, welches als T. Mlokosiewiczi nach dem Entdecker und von mir T. acatoptricus benannt wurde. Jedoch auch hier müssen wir rasch vorbeieilen. Sollte von Ihnen aber, meine Herren, dieser oder jener in unser Land jagen kommen, so wird es mich gewiss sehr freuen, mich vollkommen zu seiner Disposition stellen zu dürfen, um das auch in Bezug auf diesen Vogel zu arrangiren.

(Fortsetzung folgt.)

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica im Gebiet von Chamba, NW. Himalaya (32—40 N. Br. und 76—78 O. L.).

Nach Major **C. H. T. Marshall.** (Ibis, 1884, p. 404—431.)

Chamba ist ein Gebiet von 2.500 englischen Quadrat-Meilen unter seinem eingeborenen Raja. Es wird von dem westlichen, mittlern und äussern Himalaya, und von den Flüssen Chenab und Ravi durchzogen. Die höchsten Spitzen wechseln zwischen 20.770 und 13.000 Fuss, die Gebirgspässe zwischen 15.000 und 15.700 Fuss Meereshöhe. Der äussere Himalaya ist im Sommer schneefrei. Nur 100.000 Acres des ganzen Gebietes sind bebaut: alles Uebrige ist Schnee- und Felsen-Gebirg, Hügel mit Graswuchs und grosse Wälder von Cedern, Tannen, Eichen, Birken u. s. w.

In den niederen, engen Thälern ist die Sommerhitze erstickend; in dem Schnee- und Gletscher-Gebiet die Kälte erstarrend. Major Marshall, der durch 4½ Jahre die Verwaltung für den minderjährigen Raja führte, bewohnte im Winter die Stadt Chamba, auf einer Hochebene, 3.300 Fuss über den Ravi. Seine Beobachtungen umfassen hauptsächlich einen Umkreis von zehn englischen Meilen um die Stadt. Dort finden sich im Januar und Februar, vom Unwetter aus den höheren Gebieten vertrieben, Vögel in grossen Schaaren ein.

Vultur monachus. Im Winter und Frühjahr über das Thal schwebend, nie mehr zugleich als zwei.

Gypaëtus barbatus. Gemein auf allen Höhen an der Seite des Schneegebirges; horstet auf steilen Felswänden.

Hypotriorchis sub-buteo.

Tinnunculus alaudarius.

Astur palumbarius. Brütet in hochgelegenen Wäldern; wird zur Beize auf Fasanen und Enten abgerichtet: ein unabgerichtetes ♀ wird mit 50 bis 80 Rupien bezahlt, ♂ werden weniger geschätzt.

Accipiter nisus. Gemein; wird zur Beize auf Wachteln und kleine Vögel abgerichtet.

Aquila chrysaëtus. Selten in den Thälern, häufig in grossen Höhen, meist nahe am Schneegebirge; geht vorzüglich auf Fasanen, daher ein Preis auf seinen Kopf gesetzt ist.

Idem Bonellii. Horstet auf unzugänglichen Felsen am Fluss Ravi.

Otus vulgaris. Zwei Stück im Winter, nahe an der Stadt.

Hirundo rustica. Gemein an den Häusern von Chamba: Ankunft in Schaaren, oft am 1. Februar: nistet April und Mai: ein Schwalbennest gilt als glückbringend für das Haus.

Cotile riparia.

Cypselus melba. Im Innern in Schwärmen; in 6.000 Fuss Meereshöhe ein Schwarm über einem Wassertümpel kreisend.

Cypselus apus. Seltene Irrgäste.

Jynx torquilla.

Cuculus canorus.

Tichodroma muraria. Durch das ganze Jahr gemein an Felsen und an Strömen.

Upupa epops. Im Sommer in der Stadt Chamba; brütet im April in Mauern.

Turdus atrogularis. Gemein im Winter; kommt bei Schneefall in Schaaren mit Drosseln und Amseln aller Art in die Thäler.

Idem viscivorus. Brütet in den Kalatope-Wäldern.

Petrocincla cyanea.

Regulus cristatus. Nicht gemein; im März eine Schaar im Jamwar-Wald.

Motacilla alba. Ankunft meist im Februar; Anfang März in Menge auf einer Wiese vor der Stadt, Ende März fast alle verschwunden; im August mit Motacilla melanope auf einer steinigen Ebene in 14.000 Fuss Meereshöhe. Die gelben Bachstelzen kommen später an, und bleiben nur durch eine sehr kurze Zeit.

Anthus cervinus.

Corvus pica. Im Hochland von Pangi, jenseits des Chenab-Flusses.

Pyrhocorax alpinus.

Sturnus vulgaris.

Passer domesticus.

Idem montanus.

Emberiza pusilla. Nur in Pangi.

Perdix coturnix. Nur auf Zug im April, bleibt 14 Tage Tage bis einen Monat.

Vanellus cristatus. Gelegentlicher Wintergast.

Scolopax rusticola. Brütet in Dickichten in Meereshöhen von 10.000 bis 11.000 Fuss, kommt bei starkem Schneefall in das Ravi-Thal, und bleibt nur ganz kurze Zeit. —

Gallinago scolopacina.
Actitis hypoleucus.
Totanus glareola.
Fulica atra.
Gallinula chloropus.
Ardea cinerea.
Botaurus stellaris.

Spatula clypeata.
Anas boschas.
Chaulelasma strepera.
Mareca Penelope.
Querquerdula crecca.
Nyroca ferina.

Alle diese Enten kommen nur im Frühjahr und Herbst auf Zug, und ruhen nur 24 Stunden auf einem Sumpf, 1 englische Meile von der Stadt Chamba; nur sehr wenige bleiben nach dem Herbstzug zurück.

Podiceps minor.
Sterna hirundo.
Carbo cormoranus.

Die Kakadus.

Die eigentlichen Kakadus werden durch ihr weisses Gefieder, welches bei einigen Gattungen mit blassroth gemengt ist und durch ihre Haube, welche aus langen und schmalen Federn gebildet ist, die in zwei Reihen geordnet sind, eine Haube, welche sie nach Belieben aufstellen und niederlegen können, gekennzeichnet.

Geographische Verbreitung. Die Kakadus sind in Indien und den australischen Ländern einheimisch.

Sitten, Gewohnheiten und Lebensweise. In Freiheit bilden sie ausserordentlich zahlreiche Flüge, welche sich auch zur Paarungszeit nicht vollständig trennen. Sie verbringen die Nacht in den buschigen Wipfeln der höchsten Bäume. Des Morgens begrüssen sie den Sonnenaufgang mit ihrem durchdringenden Geschrei. Dann erheben sie sich in die Lüfte und wenden sich einem Felde zu, welches in voller Pracht der Ernte dasteht, oder irgend einem anderen Orte, welcher ihnen reichliches Futter verspricht. Ihre Hauptnahrung besteht in Früchten, Körnern, Cerealien, sie essen unter Anderem auch Champignons, kleine Trüffeln, Zwiebel, welche sie mit ihrem Schnabel geschickt aus der Erde nehmen können. Sie verschlingen wie die Hühner kleine Steine aus Quarz, um ihre Nahrung zu verdauen. Man findet immer ihren Kropf und Magen voll mit den verschiedenartigsten Dingen. Sie verursachen in den Feldern, wo frisch gesäet ist und in den Maisfeldern zur Zeit der Reife grosse Verwüstungen. Den ganzen Tag, ausgenommen die Mittagszeit, sind sie in Thätigkeit, und beständig auf der Hut. Alles was vorgeht, entlockt ihnen Geschrei, besonders wenn eine Schaar dort einbricht, wo sich eine andere niedergelassen hat, erhebt sich ein betäubender Lärm, von welchem man sich einen Begriff machen kann, wenn man einige dieser Vögel in Gefangenschaft gehört hat. Gesättigt, kehren sie zu ihrem Ruheplatz im Walde zurück und bleiben dort ruhig, um zu verdauen, dann gehen sie wieder, um eine zweite Mahlzeit zu halten, wovon sie erst Abends zum Schlafen in ihre Wohnungen kommen.

Zur Fortpflanzungszeit finden sich die Paare zusammen und jedes derselben sucht sich eine passende Höhlung, um sein Nest hinein zu bauen. Dies ist manchmal in einem hohlen Baum, oder in den Vertiefungen eines Felsens der Fall. Gewisse schroffe Felsenwände an den Ufern der Flüsse in Australien werden so jedes Jahr von Tausenden dieser Vögel besucht, gerade wie im Norden die Küstenfelsen von den Alken.

Man sagt selbst, dass die Kakadus einzelne dieser Felsen unterminirt hätten und die Kraft ihres Schnabels ist eine derartige, dass dies nicht ganz unmöglich erscheint.

Das Weibchen legt nun zwei weisse Eier, welche etwas spitzig sind und denen eines Zwerghuhnes ähneln. Ich weiss nicht wie die Eltern ihre Jungen aufziehen.

Jagd. Wegen der Verwüstungen, welche die Kakadus anrichten, werden sie von den Landwirthen gehasst und diese thun daher alles Mögliche, um sie zu vernichten. Reisende berichten, dass die Verfolgungen sie ausserordentlich misstrauisch machen und dass sie dann, wie die Papageien und Affen auf ihren Beutezügen eine ausserordentliche List entfalten, was es nicht leicht macht, sie von den Anpflanzungen zu entfernen.

Die Eingebornen haben eine eigene Art, die Kakadus zu jagen. Es gibt nichts Interessanteres, sagt Capitän Grey, als eine Jagd auf Kakadus.

Die Australier verwenden ihre Waffe den „Boumerang", ein Stück hartes sichelförmiges Holz, welches sie über hundert Fuss weit schleudern können. Diese Waffe durchschneidet bogenförmig die Luft und trotzdem sie sich von der geraden Linie entfernt, erreicht sie doch sicher ihr Ziel; dieser selben Waffe, aus Holz und Eisen gemacht, bedienen sich auch die Wilden im Innern Afrikas.

Ein Eingeborener verfolgt eine Schaar Kakadus, in der Ebene oder im Walde, doch mit Vorliebe dort, wo grosse Bäume einen Teich oder fliessendes Wasser

umringen. Hauptsächlich dort begegnet man den Vögeln in unzähligen Schwärmen, von Ast zu Ast kletternd oder von einem Baume zum andern fliegend, dort verbringen sie auch die Nacht. Der Jäger nähert sich vorsichtig und schleicht unter den Bäumen, kriecht von Gehölz zu Gehölz und sucht die wachsamen Vögel nicht aufzuscheuchen. Aber er ist gehört worden und eine allgemeine Aufregung verräth die Annäherung des Feindes. Die Kakadus fühlen, dass ihnen Gefahr droht, ohne zu wissen, woher sie kommt.

Die Jäger, welche am Wasser angekommen sind, zeigen sich jetzt. Das ganze geflügelte Volk erhebt sich in die Lüfte und in demselben Momente wird der Boumerang mit Kraft geschleudert. Er gleitet sich drehend über das Wasser, steigt dann, indem er eine Parabel beschreibt und kommt mitten unter den Vögeln an. Ein zweiter, ein dritter und vierter werden auf dieselbe Weise geschleudert. Ueberrascht suchen die Kakadus umsonst zu entfliehen, der scheinbar eigenwillige Flug der Waffe macht ihre Flucht vergeblich. Einer ist getroffen, dann ein anderer, und endlich ein dritter, sie fallen zur Erde, betäubt oder mit einem zerschmetterten Flügel. Sie schreien aus Zorn und Schmerz und erst wenn der Jäger sein Werk vollendet hat, sammeln sie sich wieder, um die Flucht zu ergreifen und in den dichtesten Wipfeln der höchsten Bäume Zuflucht zu suchen.

Gefangenschaft. Nach der Anzahl von Kakadus, welche man lebend in Europa sieht, kann man schliessen, dass diese Vögel leicht zu fangen sind. Einfach zu nähren, ertragen sie sehr gut die Gefangenschaft und die Reise. Wenn man denkt, dass man bei uns um einige Dutzend Francs einen Kakadu aus dritter oder vierter Hand haben kann, so kann man daraus schliessen, dass er in seinem Vaterlande sehr wenig kostet.

Die Kakadus gewöhnen sich sehr schnell an den Menschen. Sie sind weniger hinterlistig als die Papageien und zeigen sich für gute Behandlung dankbar. Nur eine schlechte Erziehung macht sie böse und unangenehm und es ist schwer, ihnen eine schlechte Gewohnheit abzugewöhnen. Ihr gutes Gedächtniss lässt sie nichts vergessen. Sie merken sich jede Beleidigung und hat man einmal ihr Vertrauen verloren, ist es schwer, es wieder zu gewinnen. Sie sind rachsüchtig und manchmal gefährlich für den, welcher ihnen Böses gethan hat. Dies ist vielleicht der einzige Fehler der Kakadus. Im Allgemeinen ist Sanftmuth der Grundzug ihres Characters.

Aber die Kakadus haben auch andere Eigenschaften, sie gehören zu den best begabten Vögeln, man unterrichtet sie so leicht als die intelligentesten Papageien, sie lernen reden, sie wissen mehrere Wörter zu einem Sinne zu verbinden, Phrasen bei einer passenden Gelegenheit anzubringen, man kann sie verschiedene galante Redensarten lehren, mit einem Worte, sie sind in hohem Grade intelligent.

In ihrer Stimme liegt etwas, was gefällt, sie sprechen mit Weichheit und Zärtlichkeit den Namen „Kakadu" aus, aus welchem man ihren Familiennamen gemacht hat, doch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, wenn sie durch irgend etwas aufgeregt werden, schreien sie auf eine unangenehme Weise.

Wenn gut gehalten, können die Kakadus lange erhalten werden, man führt einen an, welcher siebzig Jahre in Europa gelebt haben soll. Sie sind nicht schwer zu ernähren und gewöhnen sich an Alles. Aber es ist besser, ihnen eine einfache Nahrung zu geben: Körner, gekochten Reis, ein wenig Biscuits genügt ihnen. Wenn ihre Nahrung zu reichlich ist, werden sie zu fett und eignen sich, wie man sagt, allerlei Fehler an, welche ihnen schwer abzugewöhnen sind. So behauptet man, dass Kakadus, welchen man Fleisch zu essen gibt, sich die Federn ausrupfen. Ist diese Ansicht begründet? Ich will sie nicht bestreiten, in jedem Falle haben viele Kakadus diese unausstehliche Gewohnheit. Sie reissen sich alle Federn aus und da diese nicht aufhören nachzuwachsen, sind sie in fortwährender Mauser, d. h. in einem krankhaften Zustande.

Man kennt noch kein unfehlbares Mittel, um ihnen diese abscheuliche Gewohnheit zu vertreiben. Das Fleisch der Kakadus gilt als eine vortreffliche Speise, besonders die aus seinem Fleische bereitete Suppe wird sehr gelobt.

Unter den Arten, welche gewöhnlich nach Europa gebracht werden, unterscheidet man: Den Kakadu mit weissem Schopfe, den Kakadu mit gelbem Schopfe, den Kakadu mit rothem Schopfe, den Kakadu der Philippinen, den Nasenkakadu, den Banks-Kakadu, den Trauer-Kakadu, den rothköpfigen und den roth-weissen Kakadu.

(L'acclimatation illustrée.)

Die Kalkbeine oder die Krankheit der Füsse, gewöhnlich „rauhe Läufe" genannt.

Von **Narcisse Masson.**

(Schluss.)

Gegenmittel.

Um diese Krankheit verschwinden zu machen, muss man sich nur Mühe geben wollen, denn sie ist äusserlich, greift nur die Oberfläche des Körpers an und hat nicht den geringsten Einfluss auf den allgemeinen Organismus des kranken Individuums. Die Mehrzahl der empfohlenen Gegenmittel ist mehr oder weniger practisch und oft von zweifelhatter Wirksamkeit, doch werden wir versuchen, das Beste heraus zu finden.

Um leicht operiren zu können, sind zwei Personen nothwendig, eine muss den Vogel halten, während die Andere mit einer kleinen Bürste (Nagelbürste) ihn mit einem lauen Absud von Seife oder kohlensauerem Natrium alle angegriffenen Stellen wäscht.

Man muss auch die krankhaften Auswüchse vom Unrath, welcher sie umgibt, befreien, welcher den Thieren das Gehen so erschwert.

Man muss sich nicht scheuen, wenn nöthig, auch mit dem Fingernagel die angehäuften Parasiten zu entfernen und die Füsse und alle Partien, welche davon angegriffen sind, gründlich zu reinigen.

Es ist unumgänglich nöthig, diese Operation während einer Woche zwei bis dreimal täglich zu wiederholen, um endlich das Thier vollständig gereinigt zu haben, denn dies ist der wichtigste Punkt, um eine vollständige Heilung zu erreichen.

Man muss trachten, das Wasser unter die Schuppen eindringen zu lassen, um den Grund zu erreichen, ohne jedoch die kranken Theile bluten zu machen. Nach dieser

Vorarbeit muss eines der folgenden Mittel angewendet werden:

Erstes Gegenmittel.

Man streiche einmal des Tages, des Morgens, mit Hilfe eines kleinen Pinsels die Füsse des Vogels an allen ergriffenen Stellen durch 8 oder 10 Tage ohne Unterbrechung mit Petroleum an.

Um leicht hantiren zu können, muss die helfende Person den Vogel so halten, dass er auf den Rücken liegt und die Füsse in die Luft ragen. In dieser Lage wird das Petroleum unter die Schuppen und Federn dringen etc. etc., was nicht der Fall wäre, wenn das Thier in seiner normalen Position bliebe. Es ist auch wichtig, dass der Pinsel voll getränkt sei, damit die Flüssigkeit auch an jenen Stellen eindringen könne, wohin man mit dem Pinsel nur schwer kommt.

Nach meiner Erfahrung ist dieses Mittel unfehlbar, ich habe oft und oft davon Gebrauch machen sehen und die Personen waren immer sehr zufrieden damit, wie das Sprichwort sagt: Die einfachsten Mittel sind oft die besten.

Da ich nicht genug wissenschaftliche Kenntnisse besitze um pharmaceutische Mittel zusammen zu setzen, so preise ich das Petroleum an.

Zweites Gegenmittel.

Hier noch ein anderes, welches auch vorzüglich ist, für solche Personen, welche Abscheu empfänden sich des Petroleums wegen der kleinen Gefahr, welches sein Gebrauch mit sich brächte und der Vorsichtsmassregeln, die man anwenden muss, zu bedienen.

Ich will es hier mittheilen:

Ich preise es an, als eines, welches bis jetzt, im Vergleiche mit anderen, noch am besten seinen Zweck erreicht hat, denn es hat Proben seiner ausgezeichneten Wirksamkeit gegeben.

Ich konnte die Analyse dieses Mittels nicht geben, da es das Eigenthum und Geheimniss des M. Baré ist. Er besitzt ein Monopol darauf und in Folge dessen ist dessen Nachahmung strengstens untersagt, denn er hat seine Marke beim Handelsministerium hinterlegt.

Man kann es sich jedoch in der Apotheke des Celestins, rue Charles V. Nr. 14, neben der rue St. Paul in Paris verschaffen, wo dessen einzige Niederlage ist.

Man muss sich deswegen glücklich schätzen, dass man es sich wenigstens um einen nicht zu hohen Preis verschaffen kann. Nicht nur, dass diese Salbe für jeden unentbehrlich ist, der sich für sein Geflügel interessirt, sondern was auch zu ihrer Vollkommenheit beiträgt, ist ihr bescheidener Preis, denn eine Metallbüchse, deren Inhalt auch mehrere Hühner heilt, kostet nur 2 Francs franco durch Post.

Es ist um die Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten, welche was immer für ein Arzneimittel, das man selbst bereiten will und zu welchem am Lande auch oft die Ingredienzen fehlen, zu vermeiden, dass ich dieses prächtige Mittel empfehle.

In Ermangelung der Verwendung des Petroleums glaube ich meine Pflicht zu thun, wenn ich alle Hühnerzüchter oder Liebhaber und überhaupt alle jene Personen, welche besorgt sind ihr Geflügel vor der Krankheit, die man Kalkbeine nennt, zu schützen, davon in Kenntniss setze.

Art der Anwendung.

Um dieses Mittel mit Erfolg anzuwenden, genügt es: Wenn die Partien, welche angegriffen sind, vollkommen gereinigt sind, so bestreiche man sie mit dem Finger mit der Salbe und reibe dieselbe gut ein, von unten hinauf, damit dieselbe unter die Schuppen eindringe und verreibe sie dann noch gänzlich, so dass sie vollständig absorbirt wird, damit die Hühner mit ihrer Naschhaftigkeit nicht versucht werden, dieselbe zu essen, obwohl ihnen diese Composition keineswegs schädlich ist. Diese Operation muss früh unternommen werden, acht Tage genügen um die Krankheit vollständig verschwinden zu machen. Dies ist also, mit dem vorangehenden Putzen eine Behandlung von höchstens 14 Tagen, um die verderblichen Folgen dieser Krankheit vollständig zu zerstören.

Einige hygienische Vorsichtsmassregeln.

Da diese Krätze sich an den Rand des Nestes ansetzt, ebenso an den Planken, welche zum Spazierengehen und Ausruhen dienen, als auch auf den Spriesschen, wo das Geflügel gewöhnlich schläft, so muss man diese Orte gründlich abkratzen, mit kochendem Wasser abwaschen und endlich alles mit Petroleum tränken, ebenso muss man das Stroh und die Wände damit bespritzen.

In Ermangelung des Petroleums, kann es die mineralische Essenz ersetzen.

Wenn man es vorzieht, eine andere Methode anzuwenden, welche zwar ebenso kostspielig, aber vielleicht leichter zu beschaffen ist, je nach dem Lande, welches man bewohnt, so genügt auch eine Reinigung mit Kalkmilch. Ich zähle dieses Mittel nur auf, wenn die anderen mangeln, da dasselbe viel unangenehmer und schwerer anzuwenden ist.

Doch muss man bei dem Petroleum und der mineralischen Essenz Vorsichtsmassregeln treffen, in Betreff des Feuers, welches durch einen Raucher oder irgend ein Licht entstehen könnte. Damit das Geflügel, welches mit den Kalkbeinen behaftet war, nicht dazu neigt sie wieder zu bekommen, so muss man seine Constitution durch kräftigendes Futter wieder herstellen, welche man ihm während einiger Zeit nach seiner Heilung gibt.

Man gebe es, womöglich in's Freie, in's Gras und gebe ihm während fünf oder sechs Wochen keinen Hafer, Gerste, Getreide, Mais, Heidekorn etc., sondern ersetze dieses durch Hirse und einen Teig, welcher aus Gerstenmehl und Kleie besteht.

Kann man es nicht in's Freie lassen, so ist es unerlässlich, ihm Salat, Kraut oder andere erfrischende Dinge zu geben.

Als Getränk eisenhältiges Wasser, wenn es täglich erneuert wird.

(L'aeclimatation illustrée.)

Vorsorge für das Geflügel während des Frostes.

(Schluss.)

Man muss Sorge tragen für die Nacht alle Luftlöcher zu verstopfen. Es versteht sich von selbst, dass jeder Hühnerstall wenigstens ein mit Glas versehenes Dachfenster haben muss, welches während des Tages das Licht eindringen lässt.

Wenn das Thermometer nicht weiter als 3—4 Grade sinkt, wird es gut sein, während der Mittagszeit die Thüre des Hühnerstalles zu öffnen, man muss jedoch an ihre Stelle eine Gitterthüre setzen, damit das Geflügel nicht heraus kann. Auf diese Art wird die Luft erneuert, und

das Licht kann besser in das Locale eindringen. Nachdem das Geflügel da nichts von den tausend Dingen finden wird, welches es in der Freiheit in seinen Gehöften auflieset, so muss man dafür vorsorgen, indem man Sand oder kleine Steine zu seiner Verfügung stellt, auch Asche oder Trümmer von Mörtel, dies zur Verdauung. Wenn Sie Hennen haben, welche zu brüten angefangen haben, so müssen diese etwas Mörtel oder Eierschalen bekommen. Vergessen wir nicht das Grünzeug, welches selten wird. Wir werden ihnen kaum etwas Anderes geben können, als Kraut, Rüben, Kartoffeln, Winterlauch, gehackten Zeller. Wenn das Gemüse mangelt, kann man das Geflügel durch ein Getränk erfrischen, welches aus 3—5 Gramm in einem Liter Wasser aufgelösten Natrium-Bicarbonats besteht.

Das Geflügel, welches der sorgsamsten Ueberwachung bedürfen wird, ist dasjenige, welches mit grossen Kämmen geziert ist! Leghorn, Campine, Barbezieux, Dorking, Spanier, Andalusier, etc.

Ein ausgezeichnetes Mittel die Kämme und Bartlappen vor dem Frost zu schützen ist, sie mit einem Fett, wie Glycerin, Olivenöl etc. einzureiben.

Es wird angezeigt sein, das Getränk in Geschirre zu geben, welche enge Oeffnungen haben, denn die Hähne und Hennen mit langen Bartlappen lassen dieselben beim Trinken immer in das Wasser hängen.

Wenn, aus Mangel an Vorsorge, ein Individuum den Kamm oder die Füsse erfroren haben sollte, so muss man die Theile gut mit Schnee reiben, und sich hüten, es in einen geheizten Raum zu bringen, da in diesem Falle die erfrorenen Theile binnen einigen Tagen abfallen.

Bei den oben angegebenen Vorsichtsmassregeln wird dies jedoch nicht stattfinden.

Sollte allenfalls, wie im Jahre 1870, das Thermometer auf — 15, 20 oder 25 Grade sinken, so wäre es gut, die Thiere mit grossen Kämmen in einen Raum zu bringen, wo es nicht friert.

Ist der Frost ein Unglück für das Geflügel? Ich glaube es nicht. Im Allgemeinen haben wir bemerkt, dass der abscheuliche Nasenkatarrh, welcher besonders das junge Geflügel im Herbste hinwegrafft, mit dem Eintritte des Frostes geringer wird und verschwindet. Es versteht sich von selbst, dass er nicht die schwindsüchtigen Hühner heilt, aber das Uebel scheint keine neuen Opfer zu ergreifen.

Ich wünsche denn, dass dieser Frost dieses schreckliche Uebel zerstören möge, welches dieses Jahr überall geherrscht hat, und dass alle Züchter im Frühjahr mit Leidenschaft die Zucht des Geflügels wieder aufnehmen mögen, die wahren Liebhaber verlieren niemals den Muth!

(Revue des Eleveurs.)

Die militärischen Taubenschläge in Frankreich.

(Schluss.)

Endlich hat die Regierung, wie in Oesterreich, Alles gethan, um Private zur Züchtung der Tauben zu ermuntern. Taubenpaare werden unentgeltlich den Reservisten der Armee, sowie anderen Personen, deren Ehrenhaftigkeit bekannt ist, geliefert. Um Private in dieser guten Sache zu ermuntern, wurden nach den letzten Manövern des 9. Corps Preise an solche vertheilt, welche ihre Tauben zum Dienste der Correspondenz geliehen hatten. Unlängst hat endlich der Generaldirector des Depôts der Fortificationen einen Officier territorial in die grossen Städte geschickt, um die Verbindung zwischen den Gesellschaften für Taubenzucht und Liebhabern herzustellen.

Der Minister wünscht thatsächlich, dass die Gesellschaften ihre Meinungen in einem speciellen Organe austauschen, was kräftig dazu beitragen würde, eine Reserve zu constituiren, zu welcher die Regierung erforderlichen Falles ihre Zuflucht nehmen könnte. Diesem delegirten Officiere ist die Mission, welche ihm anvertraut war, glänzend gelungen.

General Boulanger hat vor seiner Abreise von Tunis erfolgreiche Versuche über die Verwendung der Brieftauben gemacht, welche er als Boten zwischen dem Generalquartier von Tunis und den Punkten der militärischen Occupation gebraucht hat.

General Boulanger hat diese Boten selbst während einer Inspectionsreise verwendet, welche er nach dem Süden machte.

Mit einem Worte, alle Dispositionen sind getroffen, damit im Falle eines neuen Krieges der Dienst der Brieftauben nicht mehr compromittirt werde wie im Jahre 1870 und um einen Austausch der Correspondenzen zwischen der Centralleitung der Chefs der Armeecorps, dem Platz-Commando und den Verschanzungen herzustellen.

(L'acclimatation illustrée.)

Theoretische und practische Monographie der Brieftaube.

Von **Felix Rodenbach.**

Alle unsere Abonnenten werden gewiss mit Vergnügen den anregenden und geistreichen Artikel aus der Feder unseres ehrenwerthen Collegen M. Rodenbach von Ixelles wieder lesen.

Er ist wohl der Erste, welcher mit Talent den Character und die physischen und moralischen Eigenschaften unserer geflügelten Boten beschrieben hat. Jeder Leser wird erkennen, dass die Beschreibung, welche sich auf das Auslassen der Tauben und ihre Rückkunft von der Reise bezieht, besonders beachtenswerth ist.

Man glaubt, wenn man sie liest, den vollendeten Thatsachen beigewohnt zu haben.

Der Autor drückt sich folgendermassen aus: Die Brieftaube ist sehr empfindlich. Sie behält die Erinnerung an gute oder schlechte Behandlung und ist in Folge dessen ihrem Meister anhänglich. Sie verlangt in Würdigung der grossen Dienste, welche sie uns leistet und des unendlichen Vergnügens, welches sie uns bietet, nur einige Sorgfalt und gute Behandlung, sie ist also gesellig, zutraulich und der Dankbarkeit und Anhänglichkeit fähig.

Sie trägt zum Glücke des Menschen bei, denn sie unterhält eine unzählbare Menge von Leuten jeden Alters und Standes. Die physischen und moralischen Eigenschaften welche ihr in hohem Grade eigen sind, ihre Treue, die Schnelligkeit und Ausdauer ihres Fluges stempeln sie zu dem bemerkenswerthesten der Vögel.

Sie hat, wie andere Thiere, Empfindungen, Leidenschaften und Bedürfnisse.

Die Sehkraft, dieser ätherische Sinn, ist bei ihr bis zur Vollkommenheit ausgebildet. Darauf folgt das Gehör, welches ausgezeichnet ist, denn der geringste Lärm dringt an ihr Ohr und beunruhigt sie. Aber ihr Geschmack ist unbedingt weniger ausgebildet und noch weniger der Geruch.

Sie hat eine graciöse Form und prächtige Haltung. Ihre Fruchtbarkeit ist aussergewöhnlich, ihr Gedächtniss erstaunlich, ihre Treue sprichwörtlich und ihr Familiensinn der Bewunderung werth.

Sie ist, ohne Widerrede, das nützlichste, intelligenteste, liebenswürdigste und unermüdlichste Hausthier. Man kann sie den Vogel „par excellence" nennen, wegen ihrer Ueberlegenheit an Instinct und Organisation, welche sie unstreitig über alle anderen Thiere stellt. Der Besitz dieses kostbaren Vogels ist von einem immensen Vortheil für die Kriegskunst, und mit Recht hat man sie den Engel der Belagerten, und den Courier der Presse genannt.

Sollen wir besonders von ihrer seltenen Intelligenz von ihrem merkwürdigen Sehvermögen und ihrer übernatürlichen Orientirungsgabe, welche sie so interessant machen, sprechen? Alles ist bei ihr zu einem raschen Fortkommen eingerichtet, und sie ist mit einem unvergleichlichen Athmungsvermögen begabt. Man kennt die fast unglaubliche Schnelligkeit, mit welcher sie die Zwischenräume auf ihren langen Reisen in den Lüften nach allen Richtungen durchmisst, denn für sie gibt es keine Entfernungen und ihre gleichmässige Schnelligkeit behaupten wir, übertrifft jene der Locomotive.

Indem sie, ohne zu ermüden, hundert Kilometer in der Stunde durchfliegt, macht sie oft mehr als hundertsechzig Meilen in weniger als einem Tag, und so zu sagen, ohne auszuruhen und auch oft ohne Nahrung zu sich zu nehmen? Seht sie Hunderte von Meilen von ihrer Wohnung fliegen, seht, wie sie mit ihrem eiligen und unermüdlichen Fluge sich nach und nach in die Lüfte erhebt, in grossen Spiralen, um sich Alles einzuprägen und auszukundschaften, seht hinauf, wie sie sich, um sich zu orientiren, mit dem Luftzuge durch regelmässige und logische Bewegungen und indem sie graziöse Curven beschreibt, in Berührung zu setzen weiss, seht auch, wie sie, so zu sagen, mit der Macht ihrer Sehkraft die Oberfläche der Erde umarmt indem sie in der Atmosphäre schwimmt; seht noch, wie sie schnell und regelmässig alle diese Handlungen vollbringt, welche die Arbeit der Orientirung bilden, seht endlich, wie sie mit beflügelter Eile in gerader Linie forteilt, und mit welcher Schnelligkeit und Sicherheit sie ihren Schlag wiederfindet.

Von einem ungeduldigen Eifer beseelt, schwingt sie sich mit Blitzesschnelle empor und mit der Schnelligkeit des Windes während eines Gewitters geht sie durch die oberen Regionen der Atmosphäre, über die Meere, die Städte, die Berge, unter so verschiedenen Klima's, und zahllosen Gefahren, bei Wind, Regen und Gewitter, bis sie endlich ihr Nachtlager wiederfindet.

Wenn der Moment der Abreise grossartig ist, so hat ihre Rückkehr nicht weniger Reiz.

Ist sie aber bei ihrem heimatlichen Dache angekommen, so bleibt sie plötzlich ruhig, schwebt einige Augenblicke majestätisch in der Luft, indem sie mit den Flügeln schlägt, als wollte sie ihre Rückreise ihrem Herrn ankünden und stürzt endlich wie ein Pfeil herunter. Wenn sie nun ihren Taubenschlag, ihre Gefährtin und Familie wiederfindet, so girrt sie aus Freude.

Ist dies Alles nicht erstaunlich und erhaben? Wirklich für Jeden, der nur ein wenig beobachtet und empfänglich ist, ist dieses Schauspiel grossartig, ergreifend, wirklich ausserordentlich und der Bewunderung werth. Aber wie leitet sich die Taube auf ihren Wanderungen? Es ist, glauben wir, durch die Vereinigung der verschiedenen angeborenen Eigenschaften, welche noch durch Uebung und Trainirung vervollkommnet wurden, d. h. durch ihr durchdringendes und weitsichtiges Auge, ihr erstaunliches Gedächtniss und ihre lebhafte Intelligenz, der Instinct hilft wohl auch mit. Wir könnten um dies zu beweisen, einen grossen Band schreiben, wenn wir darauf bestünden, alle erstaunlichen und bemerkenswerthen Thatsachen zu erzählen, von welchen die Annalen der Tauben voll sind.

Wenn Buffon gesagt hat, das Pferd sei die edelste Eroberung des Menschen, kann man da nicht auch von der Brieftaube sagen, sie sei wenigstens eine der intelligentesten Schöpfungen, welche der Mensch hervorgebracht habe? Unstreitig ist Belgien der Staat, welchem die Ehre gebührt, diese reizende Art Vögel durch geschickte Kreuzung und intelligente Auswahl creirt zu haben, und zwar durch eine allmählige Mengung der drei schönen und characteristischen Raçen! die Lütticher Brieftauben, die Antwerpner Brieftaube und englische Bagdette.

(L'Epervier.)

Vereinsangelegenheiten.

Es wird ersucht von nun an alle an die Section II (populäre Ornithologie), Section III (Geflügelzucht) und Section IV (Brieftaubenwesen) des Vereines gerichteten Zuschriften an die Adresse Wien, I., Universitätsplatz 2, gelangen zu lassen.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag per fünf Gulden für das Jahr 1886 noch vor März 1886 an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocat, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden, da nur die Mitgliedkarte pro 1886 zum unentgeltlichen Besuche der Ausstellung berechtiget.

Zuwachs zur Büchersammlung:

Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild. Auf Anregung und unter Mitwirkung Seiner kaiserlichen und königlichen Hohheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf. (Geschenk des Präsidenten A. Bachofen von Echt).

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

4. Frage. Welche Schlachtmethode führt namentlich bei grösserem Geflügel, wie Gänse und Truthühner, am raschesten den Tod herbei, gibt es eigens dazu construirte Messer? Unsere Geflügelwärter peinigen die armen Thiere geradezu empörend und wäre eine Belehrung in Ihrem Blatte dringend erwünscht.

Ausstellungen:

Annaberg i. S., (Kanarienz.-Ver.) Jan.
Apolda (Kanarienz.-Ver. Febr.
Burgstädt (Geflz.-Ver.) 24.—26. Jan.
Cüstrin (Cüstr.-Bärwalder Geflz.- u. Kleinthz.-Ver.) 6.—8. Febr.
Düren (Geflz. u. Vogelsch.-Ver. 4.—6. April.
Düsseldorf (Clubausstellg.) 27.—31. März 86.
Eisleben (Geflz. u. Vogelsch.-Ver.) 14.—17. März.
Eberfeld (Ver. f. Gefl.- u. Hundezucht) 13.—16. März.
Gera Geflgz.-Verein 13.—15. Febr.
Sonneberg i. Th. (Kanarienz.-Ver. im Januar.
Warnsdorf i. B., (Kanarienz.-Club) 31. Januar bis 2. Februar.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.
„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft"
Carl V. Binder
Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8. (55)

Arnold's Illustrirter Kalender f. Vogelliebhaber u. Geflügelzüchter,
1886, II. Jahrgang, empfohlen durch die Herren Dr. Russ, Dr. Liebe, Thienemann, Fleck u. a., Preis 1 Mk., empfehle ich allen Freunden der „Gefiederten Welt" und den verehrlichen Vereinen zu Verlosungen u. s. w. Bei Partieen bedeutende Vorzugsbedingungen. Aus dem Inhalt des Jahrgangs 1886 hebe ich hervor Abhandlungen über: Amsel, Drossel, Graupapagei, Kleiber (Spechtmeise), Rothkehlchen, Singdrossel, Spottdrossel; Transportkörbe; Wasserschmätzer, Frankreichs Hühnerracen, Kropftauben, Vogelfütterung im Winter u. a. m. Vereinsverzeichniss. Gegen Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken postfreie Zusendung.
Buchhandlung **Friedrich Arnold,** München, Bayerstrasse 4.

G. Bode, Handelsmenagerie, Leipzig,
empfiehlt: Papagei-Amandinen, ostindische Nonpareils, Paar Mk. 16, rothe Kardinäle, Männchen Mk. 8, Wellensittiche zur Zucht, Paar Mk. 10, gestreifte Mausvögel, Paar Mk. 80, blaue Hüttensänger, Paar Mk. 10, Sonnenvögel, Paar Mk. 14, Javatäubchen, Paar Mk. 8, Madagaskar-Weber, Männchen in Pracht, St. Mk. 10, hochrothe Tigerfinken, schwarzköpfige, weissköpfige Nonnen, Bandfinken, Silberfasänchen, dreifarbige Nonnen, je 1 Paar Mk. 4, Helenafasänchen, Paar Mk. 5, Karolinasittiche, sowie grosse Auswahl von südamerikanischen und australischen Sittichen.
Vollständige Preisliste meines reichhaltigen Lagers kostenlos und postfrei.

Herr Universitäts-Professor Hofrath **Dr. Carl Claus** in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

Kaukasische Sprosser!
welcher David, Kulik, Judit, Papst und den Wojak deutlich schlägt, Tag- und Nachtschläger, 100 M., polnische, ungarische und Donau-Sprosser 20—30 M., Siebenbürger Nachtigall, 15 M., zwei bis vier Lieder pfeifende Amseln, 20—40 M., acht Lieder pfeifende Haubenlerche, 80 M., Riesen-Kalanderlerchen, 12 M., alle Arten Grasmücken und andere Singvögel. Gewähr für gesunde und gute Vögel. Nehme auch Vögel in Tausch an.
Erste Vogelhandlung
von **F. Hlouschek** in Prag.

Collectiv-Anzeiger. Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Isabellen-Canarien.
à Paar 10 Mark versendet
93 **Fulda, Gg. Dernbach.**

C. G. Vodel, Leipzig.
Der Versandt meiner Nachzucht, deren Zuchtvögel auf **allen grösseren Kanarien-Ausstellungen** mit den **höchsten Preisen** prämiirt wurden, hat begonnen. Die Vögel bringen in ihrem Gesang **theils mehr, theils weniger** Hohlroller, Klingel, Knarre, Schockel, Schwirre und Heulrolle, verschiedene Pfeifen und Flöten zur Geltung. **Bedienung reell. Preise mässig.** Bei Abnahme von 6 Stück Preisermässigung. — An **Wiederverkäufer** besondere Preise. Bei Anfragen erbittet Freimarke.

Brieftauben.
Wegen Wohnungswechsel verkaufe meine echt belgischen Brieftauben, weitgereist, Stamm **Andreae Osterrieth,** Frankfurt a. M. zu 3 bis 6 Mark ab Hier. Tausche auf Davidsprosser.
Reichart Kaufmann.
Kempten in Baiern, Rathhausplatz.

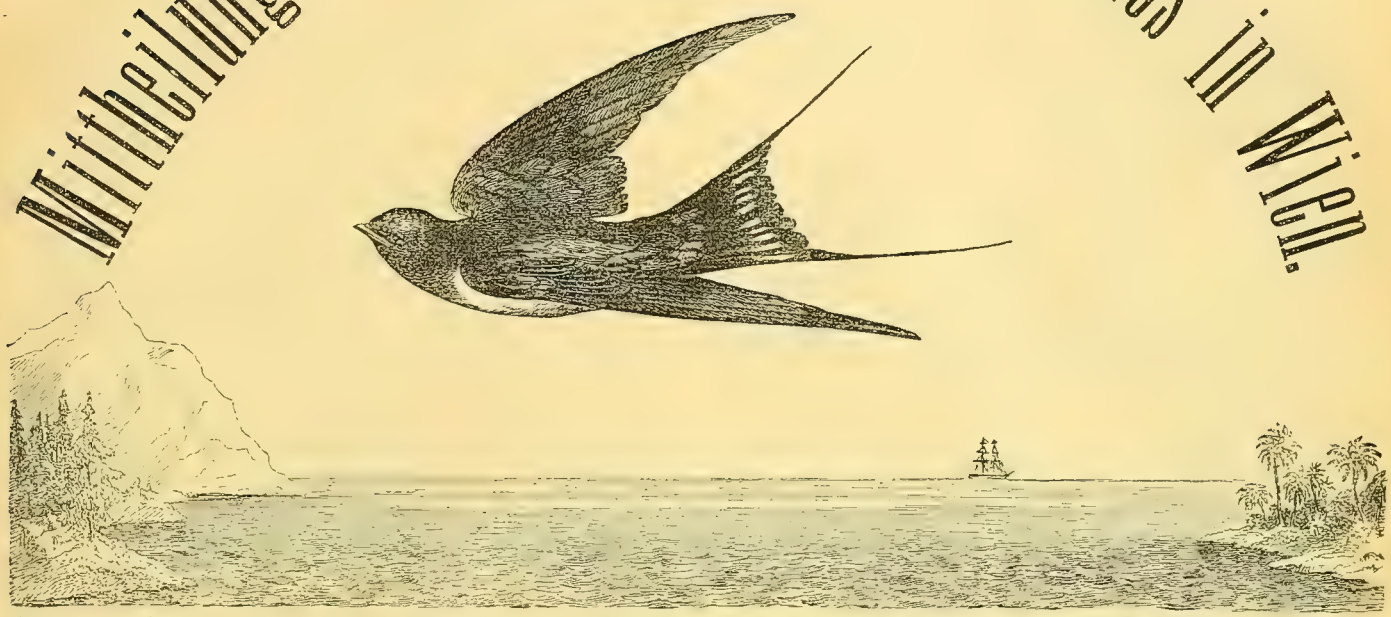
Ich wünsche mit Sammlern
Europäischer Vögel
(gestopft oder Balg)
in **Tauschverbindung** zu treten.
Professor Gabriel Szikla,
Stuhlweissenb., Ungarn.

Empfehlenswerth für Geflügelfreunde!
Die grösste, verbreitetste und in jeder Richtung gediegenste landw. Zeitung ist die
Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.
Herausgeber: **Hugo H. Hitschmann.** — Haupt-Mitredacteur: **Dr. Josef Ekkert.**
Sie erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährig fl. 2.50, für das Deutsche Reich bei den Postämtern Mk. 5.25.
Bestes Ankündigungsblatt für die Kreise der Land- und Forstwirthe.
Annoncen werden mit 5 kr. per Spalte und Millimeter. Prospecte, Kataloge, Preiscourants als Beilagen per 1000 Ex. bis 25 Gramm Einzelngewicht mit fl. 8 und für weitere je 25 Gramm mit fl. 5 mehr berechnet.
Administration
der
„Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung"
Wien I., Dominikanerbastei 5.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 4.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

24. Jänner

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. **Abonnements** à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **II., III.** und **IV. Section** an **diese**, I., Universitätsplatz 2, alle übrigen **Correspondenzen** an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath **Dr. Gustav von Hayek**, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Friedr. Freiherr von Dalberg. Die Waldhühner des westlichen Mährens. (Schluss.) — E. Hodek sen. Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung. (Schluss.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica um Lankoran. — Notiz. — E. Oustalet. Der Auerhahn. — Dr. Hector George. Der Geflügelhof im alten Rom. — F. Chapuis. Die Abstammung der belgischen Brieftaube. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Die Waldhühner des westlichen Mährens.

Von **Friedr. Freiherr von Dalberg.**

(Schluss.)

Ich will nun noch die Beobachtungen und Erfahrungen unserer Jäger beifügen, welche durch eine Reihe von fünfzehn Jahren gemacht wurden. Leider sind die alten Jäger, welche die Auerhühner von den Dreissiger-Jahren an beobachteten und pflegten, bereits zu Grabe getragen und haben keine Aufzeichnungen hinterlassen.

1. Die Balzzeit der Auer- und Birkhahnen beginnt je nach der Witterung, auch schon im Monate März, ist am stärksten im April. Im Anfange Juni verstummen die Hahnen. Die Balzzeit ist mehr oder weniger bei Auerhahnen und Birkhahnen gleich.*)

2. Die ersten Gelege der Auer- und Birkhennen findet man bereits Mitte April. Zum Fertiglegen brauchen die Hennen vierzehn Tage und sitzen vier Wochen, wiewohl ein Fall vorkam, wo man das Gelege einer Birkhenne genau beobachtete, die Eier von einer Haushenne ausbrüten liess, und dies nur vierundzwanzig Tage in Anspruch nahm.

Die Eier sind meist befruchtet, selten leer. — Die Auerhenne legt bis zu neun Eier, die Birkhenne bis eilf Eier. Junge entschlüpfen dem Neste meist so viele, als Eier vorhanden sind.

Die Eierschalen bleiben im Neste liegen aufgebrochen, nicht wie beim Rebhuhn zusammengeschoben.

3. Die Jungen verfärben an den Flügeln sofort, so dass bereits am zweiten Tage Stiftchen zu bemerken sind. Vollends verfärbt erscheinen sie im Monate Juli, man kann da schon die Hahnen erkennen. Am Hals und Kopf verlieren sie die unverfärbten Flecken erst im Monate October.

Die Färbung der alten Auer- und Birkhahnen ist dunkler, als jene der jungen Hahnen, bei den Auerhahnen

*) Nach sehr strengen Wintern und spätem Frühjahre erlebte ich, dass die Auerhahnen die ersten Tage Monat Mai zu melden anfingen. Nach meiner Beobachtung fängt der Birkhahn früher an zu balzen, als der Auerhahn und balzt länger als der Auerhahn.

auf den Flügeln der jungen Hahnen etwas grau. Der alte Hahn hat auch einen stärkern Federbart.

Bei den jungen Birkhahnen sind auf den Flügeln graue Federn bemerkbar, was bei den alten Hahnen nicht der Fall ist.

4. Die Nahrung der Auerhühner besteht im

a) Sommer: aus Insecten, deren Eiern und Larven, dann aus verschiedenen Beeren und Gräsern.

b) Herbst: aus Kiefernadeln, Buchenknospen, Misteln (Viscum album), Wachholder.

c) Winter: den Nadeln der Nadelbäume, Buchenknospen, Misteln und Wachholder.

d) Frühjahr: den Nadeln der Nadelbäume, Buchenknospen, jungem Gras und jungen Blättern, dann auch Insecten.

Im strengen Winter sind Auer- und Birkhühner auf buschigen Nadelbäumen und nähren sich, wie schon gesagt wurde, von deren Nadeln, gehen aber auch auf den Boden herab u. zw. Hahn und Henne und suchen Wachholder-Beeren.

Die Birkhühner ernähren sich so wie die Auerhühner, nur mit dem Unterschiede, dass sie auch Birkenknospen und Birkenblüthen nehmen.

Die Birkhühner besuchen die Wintersaaten, dagegen hat man Auerhühner nie auf Saaten und Feldern gesehen.

5. Auerhühner wie Birkhühner findet man in Ketten vereint beisammen u. zw. sind die Hahnen und Hennen getrennt, bleiben bis zur Balzzeit beisammen.

6. Auer- und Birkhühner mausern nur einmal im Jahre und diese Mauser ist im August und September. Nebenmauser kommt ausnahmsweise vor bei Spätbruten, die nicht vollendet im Herbste mauserten u. zw. im Frühjahre, Monat Mai.

7. Die Auerhühner baumen zum Schlafen immer auf, die Birkhühner jedoch nicht, besonders im Winter nicht während Schneegestöbers. Die Jungen baumen auf, nachdem sie fünf Wochen alt sind.

8. Birkhahnen sieht man auch öfters auf Bäumen balzen, Auerhahnen balzen im Herbste nicht, die Birkhahnen im Herbste so wie im Frühjahre*).

9. Auer- und Birkhennen sieht man auch beisammen, doch nie wurden Hahnen darunter bemerkt, oder auch Hahnen und Hahnen zusammen.

10. Die alten und jungen Hahnen**) sind im Gewichte fast gleich. Alte Auerhahnen, die gewogen wurden, hatten acht alte Pfunde = 4,48 Kilo und neun alte Pfunde = 5,04 Kilo. Es dürfte bei uns kein alter Hahn über zehn alte Pfunde gewogen haben.

So auch die Birkhahnen, alte wie junge haben auch fast gleiches Gewicht u. zw.: 2—2,5 alte Pfunde = 1,4—1,12 Kilo.

*) Der Auerhahn balzt auch öfters am Boden, in anderen Gegenden auch oft im Herbste, was jedoch, wie ich vermuthe, mehr ein Spiel ist und bei den Jungen vielleicht eine Vorübung für die wahre Balz im Frühjahre.

**) Dies versteht sich von der Zeit der Balz im Frühjahr an, wo der junge Hahn bereits ausgebildet ist.

11. Die grössten Feinde dieser Waldhühner-Arten sind Marder, Iltis, Wiesel, Katze, Hund und Dachs, dann Hühnerhabicht, Krähe, Elster, so wie alles andere Raubzeug.

Von den Angeführten sind einige, die den Vögeln selbst, den Bruten und Gelegen nachstellen, andere nur den Bruten und Gelegen.

So der Igel, sonst ein sehr nützliches Thier durch Vertilgung des Ungeziefers aller Art, ist den Eiern und schwachen Bruten aller am Boden nistenden Vogelarten höchst gefährlich.

Um einen Beweis zu geben, wie gefährlich der Edelmarder ist, nicht nur den Gelegen und Bruten, sondern auch dem ausgewachsenen alten Auerhahn, diene folgende Begebenheit:

Eines Vormittags ging der Wollschaner Revierförster durch einen jungen Bestand, gemischt mit Fichte, Tanne, Lärche und Kiefer, der vor Jahren stark durch Schneebruch gelitten hatte, dessen dadurch entstandene Blössen mit Fichten nachgepflanzt wurden, wo bereits das Beerkraut erneuert zu wuchern anfing. Als er auf eine dieser Stellen kam, bemerkte er das Kraut zerrissen, theilweise ausgerauft, bald kamen Federn und schliesslich der Cadaver eines alten sehr starken Auerhahns zum Vorschein, aber nur schwach angeschnitten. Der Platz war voll Federn, schweissigem zerkratzten Beerkraute, so dass man sehen konnte, welch' argen Kampfes es bedurfte, um diesen alten so starken Hahn zu überwältigen.

An den Wunden des durchbissenen Genickes konnte man sogleich erkennen, dass der Mörder ein Marder ist.

Der Hahn war noch ganz frisch und musste in der Frühe auf der Suche nach Schwarzbeeren vom Marder hinterlistig überfallen worden sein. Der Jäger suchte sich gedeckte Stellung in der Nähe des Cadavers und wartete, wartete bis 4 Uhr Nachmittags und siehe da, ein sehr starker, alter Edelmarder kam um sich erneuert an dem guten Braten gütlich zu thun, bis ein Schuss seinem Räuberleben ein Ende machte.

Aus dieser Erzählung kann man ersehen, welch gefährlicher Feind der Edelmarder (Baummarder) den Waldhühnern ist — wenn er sich an einen alten so starken Auerhahn wagt und ihn erwürgt, wie erst mit den Hennen, den Bruten und Gelegen! Wie oft fand man das Nest einer Auerhenne innen und aussen voll Federn, die Henne verschwunden, die Eier zerbissen und ausgetrunken, oder wenn schon Junge darin waren, ausgefressen. Nicht nur, dass er den Waldhühnern am Boden gefährlich ist und ihnen nachstellt, sondern auch auf dem Baume sind sie vor seinen Ueberfällen nicht sicher.

Doch nebenbei bemerkt, ist auch der Mensch ein arger Feind der Waldhühner. Die brütende Henne wird erschlagen und die Eier für eine Eierspeise nach Hause genommen.

Wenn die Waldhühner nicht an Mensch und Thier so arge Feinde besässen, wie stark müssten sie sich vermehren! — Möchten die jetzigen Verhältnisse nicht Ursache sein, dass diese so schönen und interessanten Vögel der gänzlichen Ausrottung preisgegeben würden, sie unserer Gegend noch erhalten bleiben, und weiterhin unsere heimatlichen Wälder bevölkern und ihnen zur Zierde gereichen.

Wien, 12. December 1885.

Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung.

In der Monats-Versammlung am 11. December 1885 vorgelegt und vorgetragen

von **E. Hodek**. sen.

(Schluss.)

Als wir gegen Abend des 25. Juni, während eines kurzen, sonnigen Interregnums unsere, seit längerer Zeit ungetrocknet gebliebenen Bälge rangirten, wieder wendeten und uns mit den kleinen Utensilien im Zelte und Schiffe zur morgigen Weiterreise klar machten, bat Alfred, mein jüngster Sohn, ihn mit dem Csikel die Insel umfahren zu lassen, um am Gebüsch- und Uferrande nach etwa angeschossenen Vögeln sehen zu dürfen. Ich gestattete es diesmal ungern, denn die Donau draussen war noch immer stark bewegt und damit wir nicht allzuübermüthig würden, marschirte vom Sonnenuntergange her richtig schon wieder der bewusste, schwarze Wolkensack dem kurzen Sonnenblicke entgegen um Frau Sonne nur ja bald wieder in seinem feuchten Schlunde zu ersäufen. Ich gab ihm den tüchtigsten Ruderer mit und etliche 10er Schrotpatronen im Hosensacke, fuhren die beiden stromaufwärts ab. Es dauerte wohl gute $1^1/_2$ Stunden, dass wir mit dem Winde von der unteren Inselspitze her zwei, sich ziemlich rasch folgende Schüsse hörten und ich war herzlich froh, die Ausgesendeten jetzt bald auf der Rückkehr in dem südlichen, vom Nordwestwinde geschützteren Donauarme vermuthen zu können, denn der Wind war zu bedenklicher Gewalt gestiegen und der junge Bursche in seiner Nussschale viel zu waghalsiger Natur.

Endlich, es dunkelte bereits, ward mir das Ausbleiben verdächtig und ich sandte zwei andere Mann mit einem etwas grösseren Csikel und zwei Ruderern zur Suche entgegen; auch die blieben lange aus, jenseits konnte man bereits die Sturzwellen am Ufer brechen hören, vom Winde wurden Zelt und Büsche gehörig geschüttelt und der Regen war zum Herabkommen nahe. Bald aber fielen zwei Signalschüsse ganz in der Nähe und die ganze Sippschaft kam hinter die „Vienna“ hereingerudert: auf Alfreds, mit Wasser immer noch bedecktem Csikelboden lag ein weisser grosser Vogel und mit Freude strahlenden Augen, er und sein Gefährte bis in den Kragen hinein vom Wasser triefend, begann Alfred sein Erlebnis zu erzählen: „Bis zum unteren Inselende hatten wir blos 2 Schopfreiher und 1 Garzette todt am Ufergestrüpp hängend gefunden, Angeschossenes nichts. Weil der Wind immer stärker wurde, legte ich mein Gewehr in's Csikel und wir eilten uns, mit zwei Ruderern rascher um die Ostspitze herum und in's ruhigere Fahrwasser zu gelangen. Da aber unweit der Spitze der Insel die schmale, hohe Sandbank vorhält, mussten wir dennoch in die Wellen halten und im schärfsten Fahren, gewahrte ich jenseits der Bank eine Colonne von Pelikanköpfen, deren Besitzer vom Sandrücken gedeckt, uns nicht sogleich in's Klare kommen liessen, was es eigentlich sei, denn auf eine Schaar Pelikane war ich doch gar nicht gefasst. Das Einfachste war, während Toni das Csikel gegen die Wellen hielt, auf kaum 15 Schritte weit mit dem rasch ergriffenen Gewehre auf den ersten der Köpfe möglichst genau hinzuhalten und Feuer zu geben. Der trotz meines sehr bewegten Standpunktes zu meiner Freude getroffene Vogel breitete die Flügel, aber vermochte nicht mehr aufzufliegen und als die Schaar von etwa 20—22 ganz gleich geformter und gefärbter Pelikane sich erhob, schoss ich den zweiten Lauf dem nächsten Vogel unter dem Flügel in den Körper ab. Hätte ich doch jetzt Nullpatronen mit gehabt! Leicht hätte ich noch laden und 1 oder 2 Stück herabholen können, denn die Vögel hoben sich gegen den starken Wind nur langsam und ich bemerkte gleich, dass auch der zweite wohl getroffen sein müsse, denn er blieb auffallend zurück und während ich, das Csikel auf die Bank ziehend, den erlegten Pelikan aufnahm, sah Toni deutlich, dass auch der zweite Vogel in's Wasser stürzte. Ich schob die Beute unter's Gebüsch und ein Blick auf die rostrothe Brust des kleinen Pelikans liess mich bald erkennen, dass ich's mit nichts Gewöhnlichem zu thun habe und den zweiten Vogel auch haben müsse. Toni replicirte zwar, auf die hochgehende Donau weisend, aber ich hatte ihn bald an meiner Seite und damit wir durch nichts behindert seien, liess ich mein Gewehr und den Rock beim Pelikan und wir machten uns auf den voraussichtlich saueren Weg. Der gestürzte Vogel war längst nicht mehr zu erblicken, dagegen zeigten uns schaumgekrönte Wellen ein schwieriges Terrain, welches von Minute zu Minute noch in die Höhe zu wachsen schien. Auf die Hüte mussten wir uns setzen, sonst wären sie uns vom Kopfe gefegt worden und wir schaufelten bereits fast eine halbe Stunde und noch waren wir kaum 200 Schritte von der Insel weg, trotzdem wir stromabwärts fuhren: der Unterwind bleibt eben Unterwind, beim selben Winde von oben, hätten wir dazu nur gelacht, so aber schob zuerst schief, dann aber eine Welle gerade vorne überher so verdächtig in's Csikel, dass wir das Unmögliche der Ausführung unseres Vorsatzes einsehend, rasch handeln mussten und die dritte Woge abwartend, wurde mit einem gewaltigen Steuerruck gewendet. Es gelang! Wir waren wohl bloss halb gefüllt, aber es ist vor Thoreszuschluss ausgeführt worden, dieses kitzliche Manöver, denn jetzt begann der Sturm in Stössen uns mit Wellen zu überschütten. Toni hielt famos auf „g'rad“ und ich hatte, vorne knieend, mit aller Anstrengung zu thun, mit dem Hute Wasser auswerfend, uns flott zu erhalten, denn unser Sess*) war pfutsch. Schliesslich wollte es gar nicht mehr gehen, wir waren fast voll und noch immer hundert Schritte von der Inselspitze; ich stemmte mich, auf's Schwimmen gefasst, aufrecht mit gespreizten Füssen und gebreiteten Ellbogen das Sitzbrett als Segel vor mich hinhaltend im Csikel gerade in die Höhe und wir schossen dadurch so rasch mit dem Winde stromaufwärts gerade auf die Sandbank los, dass, als das Csikel glücklich unterging, wir dasselbe nachziehend, bloss mehr bis unter die Achseln Wasser hatten und bald am Sande geborgen waren. Im selben Augenblicke schob sich das zweite uns nachgesandte Csikel mit Mühe vor die Insel vor und wir, etwas nass sind da. Ewig schade um den zweiten Pelikan, und „hätte ich nur „Nuller“ drinngehabt!“ So schloss der glückliche Jäger mit vor freudiger Erregung glühendem Gesichte. —

Tags darauf wurden während des Fahrens alle Uferstauden, Buchten und Gegenwässer abgesucht und jede Pelikangestalt in der Luft und am Wasser mit dem Glase genau abgeäugt, aber der Todte fand sich weder, noch sahen wir bis zur Beendigung der heurigen Reise eine Spur seiner Art-Genossen weit und breit. —

*) Wasserschöpfer.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Jedoch das Beste aus der Vogelwelt kommt erst höher im Gebirge vor.

Wenn wir noch ein Bischen, etwa 1000 bis 2000 Fuss aufwärts steigen, wo die Luft noch nicht gar zu dünn ist, wo wir noch in etwa 10.000 Fuss frei aufathmen können und die Kniee noch nicht unwillkürlich zusammenbrechen, da kommt das kahle Gebirge, die Felswände, da finden wir liebliche Erscheinungen aus dem Reiche der Vogelwelt und noch lieblichere aus dem der Pflanzenwelt. Es gruppirt sich Alles in schönster Ordnung. Die Vegetation wird insular, die Art lebt gesellschaftlich, der verbindende Rasen fehlt. Es prangen mit weissem Blumenschmucke die Cerastium- und Alsine-Arten, die blauen grossen Glockenblumen der vielen Campanula Species, die Bergveilchen, dottergelb blühende Ranunkeln und zarte Primeln. Es ist hier kein wirklicher Rasen. Die Natur ist sparsam, sie pflegt das Individuum, ein Individuum liebt das andere, und so kommt eine Gesellschaft von Pflanzen zusammen, die einer Art angehören. Da singt und klingt es schön, da lebt meistens in einzelnen Paaren der Flühevogel (Accentor), der auch in der Schweiz vorkommt; da lebt der Vogel, den ich im Hochgebirge gerne habe, da sehen wir jenen Anthus aquaticus oder Spinoletta, den Wasserpieper, der sich hoch in die Luft schwingt, dort seinen Jubelgesang ertönen lässt, und dann herabstürzt auf das Firnfeld, suchend und spähend nach den darauf verirrten Kerfthieren. Diese kommen von den Rasen und der sonstigen dürftigen Vegetation durch Zufall auf das Eis und können sich nicht mehr zurechtfinden, sie irren auf dem Firn hin uud her; sterben meistens hin, es ist ihnen bald zu kalt, sie können sich nicht bewegen. Das sind die Nahrungsmittel für diese Vögel.

Aber es gibt noch andere schöne Sachen in dieser Region.

Da gibt es vor allen Dingen noch die Berglerchen, Philoremos alpestris, die ich in ihren verschiedenen Varietäten meinerseits, im Widerspruche mit fast allen Systematikern, zu einer Art rechnen möchte, die aber häufig als gesonderte Species: P. albigula, penicillata, larvate etc. angesehen werden. Doch ich will hier nicht streiten. Es gibt auch Schneefinken hier, die anders sind als die in den Alpen der Schweiz, deshalb habe ich sie für meine Ornis caucasica abgebildet. Diese Schneefinken des Kaukasus haben einen viel stärkeren Schnabel, der je nach der Jahreszeit bald gelb, bald schwarz wird. Dazu kommt noch der reizende Serinus pusillus mit einer hochrothen Kopfplatte.

Aber wir sind noch immer nicht zum eigentlich interessantesten Subjecte dieser Region gekommen.

Wenn wir nun allmälig wieder vorwärts gehen, um über das Hochgebirge zu kommen, müssen wir über den 12.000 Fuss hohen Azunta-Pass. Vielen von Ihnen ist dies schwer, mir war es auch schwer, die Füsse wollen im Schieferschurf nicht halten. Wenn Sie einen Schritt thun, rutschen Sie zurück. Ich kann nicht sagen, man macht einen Schritt vorwärts und zwei zurück, denn sonst kommt man ja nicht vorwärts. Aber es ist nichts stabil da oben, man hat keinen Halt und muss sich sehr abmühen.

Wenn man jedoch oben ankommt, und vor uns dann der 14.000 Fuss hohe Tebulos gegen Nordosten in nächster Nachbarschaft liegt, und wir endlich massives Gebirge unter den Füssen haben, so athmen wir reine kalte Alpenluft. Wenn es einmal in Wien im Winter recht kalt wird, so athmet man am Ring auch so auf, man kann gar nicht genug von dieser Luft bekommen, die Lungen arbeiten beständig und füllen sich ganz: so athmet man hier oben immer: aber nun wollen die Kniee nicht gehorchen, sie versagen den Dienst, man fühlt sich schwach und muss einen Schluck Wein trinken, nur einen Schluck, wenn man mehr trinkt, wird man schwindlig. Aber was hilft hier oben guter Wille und Energie bei 12- bis 14.000 Fuss Höhe? Der Wille wird auf dem Hochgebirge oft zu nichte, in Folge der sehr dünnen und kalten Luft, und das wirkt auch auf das Gehirn. Es hat mich sehr viele Mühe gekostet, über 15.000 Fuss zu kommen. Ich bin überhaupt nur wenig höher gekommen. Auch täuscht man sich im Hochgebirge beständig. Ich kann nur sagen, dass namentlich die Entfernung täuscht. Man nimmt sich vor, zu jenem Steine auf jenem Gletscher zu wandern. Dort willst Du hinkommen in einem Zuge, so denkt man. Man geht darauf los, es scheint, 50 Schritte, sind es, aber es sind 300.

Ein Schluck Wein ist abermals genommen und man will nun den Gipfel erklimmen. Da sind wir nun oben. In der Nähe des ersten Gletschers wollen wir sehen, was der liebe Gott dort geschaffen hat.

Auf den allerhöchsten Höhen im Hochgebirge hat er eine mächtige Thierform und eine riesige Vogelform geschaffen, die wir sonst nirgends finden, nämlich im Kaukasus, zwei Steinbockarten (Aegocerus Pallasii und Aegocerus caucasicus) und zwei Königshuhnarten (Megaloperdix caucasica und Megaloperdix caspia, Radde).

Es gibt nur fünf Arten von Königshühnern auf der ganzen Erde. Zwei von ihnen im Kaukasus, im grossen Kaukasus eine, im kleinen Kaukasus, in Hochpersien die zweite. Beide schliessen sich geographisch gegenseitig aus, die wollen wir beobachten.

Und siehe da, wir klettern weiter und weiter im schwierigen Gebirge, und plötzlich, wo eine kleine Potentilla-Gruppe den überhängenden Felsen deckt, fliegt vor unsern Füssen das Weibchen des Königshuhnes hervor, schnurrend, während des Fluges links und rechts sich wiegend, aber gerade aus, und nicht schreiend oder gackernd, aber leise pfeifend, über die Gletscherfelder. Die sechszehn Küchelchen von ihr stieben nach allen Seiten auseinander. Ich greife zu und schlage mir die Hand blutig. So ungemein flink und behende sind diese Vögel, dass ich von sechszehn aufgescheuchten nur ein Junges mitbringe. Die Eingebornen, es waren Chewsuren, welche mich begleiteten, riethen mir, zu warten. Es lag mir ja daran, das Leben dieser Vögel zu ergründen und wir lagerten uns etwas weiter entfernt. Plötzlich wird ein langdauernder Pfiff gehört, das Weibchen lockt den Mann, das wiederholt sich — die auseinander gestiebten Jungen sammeln sich wieder — es sind Standvögel; die Küchlein, die noch nicht im Freien nächtigen können, müssen den Schutz der Mutter suchen und bald ist die ganze Familie wieder beisammen.

Es gibt noch eine andere Thierform in diesen hohen Regionen, die kaukasischen Steinböcke. Ich muss noch bemerken, dass es drei Steinbockarten auf dem Isthmus gibt, Typen wilder Ziegen. Die eine, Capra caucasica,

hat nichts mit dem Steinbock der Schweiz zu thun, sie hat im Querschnitte abgerundete Hörner, leichte Knotung nach vorne; die zweite, Aegocerus Pallasii, hat die Lage der Hörner anders, sie strecken sich erst nach Aussen im Bogen, dann der Spitze zu nach Innen; die dritte, das Stammthier unserer Hausziege, hat Sichelhörner, schneidig nach vorne und leicht gekerbt (Aegocerus aegagrus). Da, wo wir jetzt sind, finden wir bloss die zweite und die dritte Art, die, wie es scheint, gesondert von der ersten im Hochgebirge des grossen Kaukasus lebt, insofern Capra caucasica mir nur aus den Umgebungen des Elbrus bekannt wurde.

Von diesen beiden Thieren, nämlich dem Königshuhn und dem Tur, Steinbocke, behaupten die Eingebornen, dass sie befreundet mit einander sind und dass bei herannahender Gefahr das Königshuhn den Steinbock warnt. Es liegt diese Freundschaft in der That nicht vor; aber es liegt etwas vor, welches das Thier dem Vogel nahebringt, beide fressen die hochalpinen Pflanzen, nämlich die Knospen von den kleinen Potentilla-Arten. So oft ich Megaloperdix geschossen, oder bereits erlegt bekommen habe, fand ich die Knospen der Potentillen und Sibbaldien im Schlunde und Magen.

Wenn das, was ich bis jetzt erzählte, ein Sommerbild vom grossen Kaukasus im Hochgebirge ist, so mögen Sie mir nun einen Augenblick folgen im Winter in dieselben Regionen, nur etwas weiter westlich, wo es besser für Menschen und auch für Thiere zu hausen ist.

Wir sind an der grossen Heerstrasse am oberen Terek, am Ostfusse des Kasbek. Dort befindet sich eine Poststation und in derselben ein Gasthaus, welches freilich nicht mit demselben Comfort ausgerüstet ist wie hier, aber doch noch mit leidlich menschlicher Einrichtung. Wenn nun im November dort der schöne, blaue Himmel nach und nach milchweiss wird und dann die Bergkrähen (Fregilus) hin- und herfliegen, unruhig sind, schwatzen und kreischen, dann wird es schlechtes Wetter werden, dann muss Gefahr bald kommen, dann muss in 24 Stunden oder zweimal 24 Stunden das Hochwetter zum Ausbruch kommen, und wenn das Hochwetter zum Ausbruch kommt, dann würde ich Niemandem rathen, auch dem wilden, dort ansässigen und abgehärteten Menschen nicht, sich in dies wilde Gebirgs- und Felsengebiet zu begeben, welches schon viele Opfer gefordert hat. Da lastet zuletzt der Himmel so bleischwer, es ist ganz still, aber es fällt bald die erste grosse Schneeflocke und es folgen mehr und mehr, es schneit tagelang, bis endlich Wind anfängt zu wehen. Zuerst gelinde, dann mehr, sausend, stürmend. Der räumt wieder auf und die schneebedeckten Zinken der Gebirge strahlen in der Sonne. Aber auch bei schlechtem Wetter, — ja, je schlechter das Wetter, desto besser — können wir jagen im Thale des Terek und am Ostflusse des Kasbek und das that ich auch. Wie war ich erstaunt, als ich mitten im Schneegestöber die wundervolle Ruticilla erythrogastra erblickte, sie sass auf niedrigem Gebüsche von Hippophaë. Ich habe sie geschossen, ich habe zwanzig Stück geschossen mit dem gewöhnlichen Jagdgewehre, welches hier noch gebraucht wird, denn ich bin nicht so verfeinert, dass ich schon Hinterlader hätte. Unsereines arbeitet noch mit dem Ladestocke, ja in Sibirien benützte ich sogar das Feuersteingewehr, und es ging doch auch oft ganz gut. So stehe ich da, im tiefen Schnee und lade emsig. Schnurrr... so klingt es. Ich traue meinen Ohren nicht, ich traue meinen Augen nicht. Acht Schritte vor mir fliegt ein prachtvoller Vogel heran. Es ist ein Gimpel, (Carpodacus caucasicus) der nur im Kaukasus vorkommt. Ich zittere vor Aufregung. Das Laden dauert noch einige Zeit, ich komme nicht zum Schusse! Ich bin fertig, aber das Piston ist vom Schnee nass geworden. Ich muss ein neues aufsetzen, der schöne Vogel sitzt ganz still, wenige Schritte von mir entfernt. Ich traue meinen Augen nicht. Aber es ist ja ein Gimpel! Meine Herren, auch der Gimpel des Kaukasus ist in der That sehr dumm, er hat sich todtschiessen lassen auf acht Schritt Entfernung, trotz aller obwaltenden ungünstigen Verhältnisse: meine Nähe, das schlechte Wetter, die lange Zeit, in der er sich hätte retten können.

Wir wären, so sollte ich meinen, also mit dem grossen Kaukasus, insoweit die Zeit schon vorgeschritten ist, für heute fertig.

Ich habe ungefähr noch 20 Minuten Zeit, um einige andere Mittheilungen vom kleinen Kaukasus zu machen.

Wir sind, um zu ihm zu gelangen, wiederum in Tiflis und unsere Reise geht diesmal nicht nach Norden, sondern nach Süden; wir durcheilen zuerst das breite Thal der Kura gegen Osten, dann das Akstafathal, welches oben reich bewaldet ist, und gelangen zur Höhe der Randgebirge. Wir ersteigen diesen Rand. Wir befinden uns etwa 7000 Fuss über dem Meeresspiegel. Noch sieht man nichts besonders am fernen Horizonte, man ahnt bloss, was da kommen wird. Wir streben immer gegen Süden weiter. Da sehen wir vor uns zunächst, etwas gegen Osten gewendet, den Spiegel des Goktschai-Sees silberweiss auftauchen, eine kleine Felseninsel in ihm, ein Kloster darauf, und dann hinter der weiten Wasserfläche im Osten das Karabagher-Gebirge, ein mächtiger Stock, der N—S sich dehnt und bis 14.000 Fuss hohe Gipfel besitzt.

Aber das ist noch nicht Alles und nicht das Beste.

Von dem Goktschai-See weiter nach Süden, auf dem Wege nach Eriwan, schiebt sich bald die Eiscalotte des grossen Ararat in das Gesichtsfeld in weiter Ferne. Wir halten an bei der Station Achti und bewundern dieses Bild. Wir kommen tiefer, immer grösser wird der Ararat, ihm zur Seite steht der kleinere. Wir erblicken nun bald die beiden Sintflutberge in ihrer ganzen Form und Grösse, die Ararate, ehemals Vulcane, jetzt todt, der eine 16.600 Fuss, der andere 13.000 Fuss hoch. Das Bild ist unvergleichlich grossartig, eigenartig; die Isolation, das Hervorsteigen zu so bedeutender Höhe direct aus der Ebene des Araxes bedingen dieses. Am Fusse beider mattes Gelbgrau oder dunkle Culturoase. Das hängt vom Wasser ab. Wo in der heissen Zone hier überall im Kaukasus Wasser ist, da ist es fruchtbar, wo es fehlt, da gibt es Wüste. Die meisten juristischen Fragen drehen sich dort um die Erhaltung des Wassers. Oft findet Mord und Todtschlag statt, um einen Tropfen Wasser für das Ackerfeld zu bekommen! Freilich, wer es nicht bekommt, muss hungern. Ein heisser Maitag ohne Bewässerung kann die ganze Ernte vernichten. Daher hier überall die reiche Bewässerung seit alter Zeit, deren Anfänge oft hoch im Schneegebiete gelegen sind, so z. B. auf dem Alagös, wo überall Bewässerungsanlagen (leider jetzt nicht benützt) noch in 11- bis 12.000 Fuss Meereshöhe gelegen sind. Ebenso an anderen Hochgebirgen dieser Gegend. und zwar findet die Bewässerung durch regelmässig gezogene Canäle statt und sieht man dann dem Canal entlang in drei-, vier-, fünffacher Reihe Pyramidenpappeln gepflanzt stehen. Es ist das eine eigenthümliche Oasencultur, welche an solchen Orten entsteht, wo befruchtendes Wasser den Boden aufschliesst; wo das nicht geschehen kann, wo es an Wasser fehlt, da ist Wüste. Aber nicht immer ist es die kahle, sandige Wüste,

sondern oft ein unfruchtbares Gebiet, welches aber dem Botaniker ein reiches und eigenthümlich gestaltetes Bild zeigt. Zwei Fuss hoch strebende Papilionaceen, holzige Astragaleen und das schöne Alhagi camelorum sehen wir da. An diese setzen sich schon am Morgen prächtige Buprestiden, sie umklammern sie förmlich, und erst bei sinkender Sonne beginnen sie zu schwirren. Aber auch viele andere originelle Thierformen, namentlich Reptilien finden wir da, so die hässlichen Stellionen, allerlei Schlangen, von denen manche giftig sind. Von den Vogelformen wären die Steinhühner zu nennen u. s. w., aber summa summarum sind es doch nur wenige, wenn auch eigenthümliche Arten, die wir hier finden.

Wir wollen nun zum Ararat hinauf.

Von seinem Fusse suchen wir zunächst den Göduck-Pass zu erreichen, d. h. gegen Westen gewendet unsere Excursion auf den Sintflutberg unternehmend. Zunächst bewegt man sich noch in der Ebene des Araxes, da ist Wasser vom Ararat hin gesintert und ruht in tertiären Becken. In ihm kann man jetzt noch Pflanzenabdrücke jener Zeit finden, als der Noahberg noch thätig war. Wir steigen allmählich höher, die Lavenblöcke liegen wild durch einander, es ist als ob wir in einem erstarrten Lavameer uns bewegen. Nun wird es besser und in 8000 Fuss Meereshöhe kommen wir auf eine Stipa-Steppe. Aber da stürzt uns von Süden her plötzlich in raschem Galopp eine Reiterbande entgegen. Die Kerle stürmen in scharlachrothem Kleide, mit Picken bewaffnet, die sie wie zum Kampfe schwingen und auslegen. Es waren Kurden. Ich kann sagen, ich bin nicht furchtsam, aber als ich zum ersten Male diese heranstürmende Gruppe sah, hielt ich es doch für gut, Abgesandte entgegenzuschicken, um zu erfahren, ob dieses Spiessmanöver an mir ausgeführt werden sollte, etwa in der Art und zu dem Zwecke, wie an grossen Käfern mit der Nadel; aber ich hatte noch nicht Zeit gehabt, meine Absicht auszuführen, als drei lanzenschwingende Kurden hart an mir vorbeisausten, wie ich sehr bald erfuhr, gar nicht in feindlicher Absicht: denn das Ganze sollte nur eine Freundschaftskundgebung für mich sein. Sie wollten mich besonders ehren. Sie hätten gehört, es sei ein Ingenieur-General angekommen — ich führte nämlich ein Parrot'sches Barometer bei mir, das hatten einige gesehen, und das hatte sie zu dieser Ansicht verleitet. Es war für mich ein eigenes, grosses Zelt aufgestellt, eine sogenannte Tschadra, und ich fand überhaupt bei diesen wilden Leuten nur freundschaftliche Fürsorge, freilich in dem Masse, wie es solche uncivilisirte Völker bieten können. Die Kurden sind, wie es in jedem Conversationslexikon zu lesen ist, Räuber. Ich habe die Ehre gehabt, mit ihrem Chef, dem jetzt verstorbenen Dshafar-aga in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen, bitte Sie aber, meine verehrten Herren, daraus etwa nicht schliessen zu wollen, dass auch ich mich dem Räuberhandwerk gewidmet habe.

Sehr merkwürdig ist es, dass wir am 8./20. August am Göduck-Passe, bei den Kurden, kein Wasser fanden und vier Stunden warten mussten, bis solches von jenseits der Grenze von den Karasu-Quellen geholt wurde. Nur wenn volle Sommertemperatur obwaltet, und die Nächte nicht gar zu kalt sind, kommt Wasser von dem Ararat genug herunter; im August aber und im Herbste kommt das Wasser nicht mehr so weit, es verläuft sich im zerklüfteten Gestein.

Wir bleiben aber nicht bei den Kurden, wir gehen weiter; wir finden auf unserem Wege allerlei schöne Pflanzen, auch schon manche alpine Arten, so die fest niederliegenden Umbelliferen, das Chamaesciadium. So geht es langsam höher und höher. Wir sind schon wieder 12.000 Fuss über dem Meere. Wir kommen zu einem kleinen See, er liegt wie in einem Trichter, das ist der Küp-göl. Mein guter Freund Dr. Sievers war dabei: es ist sehr einsam da, sehr dünne Luft, herrliche Alpenpflanzung, wir werden Nachtlager machen. Es ist kalt und die Luft zehrt an uns. Genügsam muss man da oben sein, es gibt nichts. Man hungert auch wohl manchmal. Abend ist geworden. Wir wollen schlafen. Die Burka, aus Filz gemacht, wird auf dem steinigen Boden ausgebreitet, eine zweite dient als Decke, der Sattel als Kopfkissen, und das ist Alles. Man möchte wohl etwas kochen, Thee bereiten, aber es ist kein Holz da, auch nichts, was zum Brennen anderweitig verwendbar wäre, wie der Kisik. Wir müssen nun mit dem Vorhandenen vorlieb nehmen, mit dem sauren Weine, mit dem schlechten Brode, einem Stück Käse. Aber man ist so müde, und man schläft so süss und träumt noch süsser von allem Lieben auf der Erde. Am nächsten Morgen ist es kalt, das Wasser gefroren, die aufsteigende Sonne wärmt uns bald. Und wieder dieselbe dürftige Nahrung und allenfalls ein Traum mit offenen Augen von einem guten Frühstück. Nun aber heisst es weiter kommen. Wege sind nicht da, auch keine Pferde, auch keine Menschenspuren. Wir gehen in der Richtung von Küp-göl, in welcher der berühmte Parrot zuerst den Noahberg zu besteigen versuchte.

Wir wollten erst den grossen Ararat besteigen. Wir kamen aber nicht von dieser Seite hinauf. Zunächst haben wir noch am Küp-göl hochalpine Rasen zu betreten, denn am Ararat sind die Verbreitungshöhen aller Pflanzen viel höher, als im übrigen Kaukasus, weil wenig Niederschläge statthaben. An der Nordseite des grossen Ararat, in einer Höhe von 14.500 Fuss, gibt es noch vier phanerogame Gewächse, und, indem ich an sie denke, steht der liebenswürdige Greis, welcher zwei von ihnen benannte, Professor Bunge, im Geiste vor mir. Es sind dies Pedicularis araratica und Draba araratica. Es sind Zwerge, aber an ihnen ist stets eine mächtig entwickelte Wurzel in der Erde zu beobachten. Zehnmal grösser selbst sind diese Wurzeln als die Pflänzchen. Solche Pflänzchen haben eine ganz eigenthümliche Lebensaufgabe. Noch im Juni liegt tiefer Schnee, wo sie wachsen. Später erst können sie an's Licht kommen und wachsen, dann erst können sie sterben. Da kommt die heisse Mittagssonne über sie und entwickelt sie rasch — aber Anfangs August ist es schon wieder kalt. Da müssen sie schon geblüht haben, da müssen sogar schon die zarten Schoten gereift sein, damit sie ihre Existenz für die Zukunft sichern. Das findet nicht immer statt, oft reifen die Samen nicht, und daher hat die Natur das mächtige Wurzelleben geboten.

(Fortsetzung folgt.)

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica um Lankoran, am südlichen Ufer des Caspischen Meeres.

Nach Herrn **K. Seebohm** — (Ibis, 1884, p. 425—429.)

Aquila naevia. Vier Exemplare gehören znr grössten der beiden Europäischen Formen (Aquila clanga?).

Sylvia turdoides. Fünfzehn Exemplare; Länge der Flügel zwischen 3·6 und 3·9 Zoll.

Calamodyta arundinacea.

Idem palustris. Verhält sich der Zahl nach zur vorigen wie 1 zu 15.

Sylvia icterina. Ein Exemplar.

Idem nisoria. In ganz Russisch-Turkestan.

Idem atricapilla. Vier ♂ und ein ♀; Ost-Persien scheint die äusserste Ostgrenze der Verbreitung zu sein.

Idem curruca. Ein Exemplar gehört der westlichen Form an.

Idem trochilus. Fünf Exemplare.

Idem rufa. Drei Eremplare.

Parus lugubris. Uebereinstimmend mit den Exemplaren aus Griechenland und Klein-Asien, verschieden von der Süd-Persischen Form Blanford's.

Aegithalus pendulinus. Von der europäischen Form nicht verschieden.

Emberiza cia. Ein Exemplar im abgenützten Sommerkleid, in der Mitte stehend zwischen der östlichen und westlichen Form.

Motacilla melanocephala. Ein Exemplar mit glänzend gelbem Augenstreif (Kreuzung von Motacilla melanocephala mit Motacilla Rayi?)

Idem flava. Denen am Gestade des Atlantischen Oceans im Gefieder ganz gleich.

Alcedo ispida. Mittelform zwischen der östlichen (Alcedo Pallasi) und westlichen Form; so wie Alcedo Bengalensis vielleicht nur örtliche Raçe.

Ardea comata. Neun Exemplare; bereits von Pallas am Caspischen Meer wahrgenommen.

Totanus fuscus. Ein Exemplar; überwintert nach Pallas am südlichen Ufer des Caspischen Meeres.

Cygnus olor. Ein Exemplar.

Erismatura leucocephala. 36 Exemplare.

A. Graf Marschall.

Notiz.

Die Dohle als Raubvogel.

Während des nun drei Tage anhaltenden Schneetreibens leiden die Vögel im Prater grosse Noth und gehen begierig auf das ihnen gebotene Futter. Meine Stammgäste, die Sperlinge sind ganz matt und kommen aus ihren Wärmstuben, den Kaminen ganz angeraucht zum Futterplatz auf der Fensterbank. Seit gestern kommen auch Dohlen, die den Hafer unenthülst schlucken. Unter den Letzteren ist ein opulent gefiedertes, altes Männchen, das heute vor meinen Augen einen Spatzen vom Futter wegtrieb und als er abflog, ihm gewandt nachstrich, ihn mit den Fängern fasste, um ihn auf dem nächsten grossen Pappelbaume ohne „Federlesens", wie ich mit gutem Glase constatiren konnte, zu verzehren. Das ganze von mir bisher nie beobachtete Trauerspiel wurde so geschäftsmässig absolvirt, dass ich geneigt bin, den zahlreichen Dohlen einen Theil der Schuld an dem Mangel an Sängern in unserem, sonst der Vogelwelt alle Bedingungen des Daseins bietenden Prater zuzuschreiben.

12. Jänner. **Adametz.**

Der Auerhahn.

Von **E. Oustalet.**

Die Menagerie des Jardin des Plantes hat das Glück in diesem Momente zwei Auerhähne zu besitzen, welche ihr von M. Caduč geschenkt worden sind und aus Schweden stammen.

Die Art, zu welcher sie gehören, und welche von Naturforschern mit dem Namen Tetras oder Tetrao urogallus L. bezeichnet wird, ist öfter in ornithologischen Abhandlungen abgebildet worden, sie ist durch einige Exemplare in unseren bedeutendsten Museen vertreten und ist auch einigen privilegirten Jägern nicht unbekannt, welche in seltenen Fällen ein oder zwei Individuen in den grossen Wäldern der Pyrenäen, des Jura oder der Vogesen tödten, aber in der Gefangenschaft wurde er kaum beobachtet. Die jungen Tetras sind in der That sehr schwer aufzuziehen und die Alten sind so scheu, dass man kaum dazu kömmt sie zu zähmen, sie ertragen schwer einen Wechsel ihrer Lebensweise, besonders einen längeren Aufenthalt in einem engen Käfig, und nach einigen Wochen oder Monaten unterliegen sie dem Heimweh. Deshalb möchte ich, trotzdem der Auerhahn, welcher thatsächlich im Jardin des Plantes lebt und unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu leiden scheint, trotzdem er der Hitze unseres Klimas widersteht, doch unsere Leser dringend auffordern, den Vogel zu besuchen, denn im zoologischen Garten kann er als eine wahre Rarität betrachtet werden, dessen Abbildungen nur eine unvollkommene Vorstellung geben.

Der Auerhahn ist der grösste Hühnervogel der europäischen Fauna. Vollkommen entwickelt misst ein Männchen dieser Gattung thatsächlich 70 cm. bis zu einem Meter, gegen anderthalb Meter im Umfange. Er trägt ein dunkles, aber sehr elegantes Kleid, das schwärzliche Braun und Grau der oberen Partie des Leibes ist schwarz moirirt, während das Dunkelgrün der Brust metallisch glänzt und von den matten Tönen des Bauches absticht, welcher weiss und schwarz getupft ist. Einige weisse Flecken heben das Schwarz des Schweifes, dessen seitenständige Steuerfedern, welche an ihren Endpunkten auswärts gebogen sind, und weisse oder rothe Flecken und röthlichgelbe Zickzacks zeigen sich auch auf den Flügeln. Das Auge, welches lichtbraun und karminroth umrändert ist, wird von einer Art Augenbrauen überwölbt, welche aus

einem nackten warzigen Schilde bestehen, und im Frühjahr mit Blut unterlaufen und lebhaft roth sind; der Schnabel, an der Basis schwärzlich, wird an der Spitze heller, und die Füsse, welche an der Fusswurzel reichlich mit Federn bedeckt sind, endigen mit Zehen, die an der Oberfläche mit Schuppen und rauhen Rändern versehen sind. Ihre hornigen Vorsprünge, welche dicht aneinander stehen, wie die Zähne eines Kammes, kommen jedoch bei vielen Hühnervögeln derselben Gruppe vor, und scheinen dazu zu dienen die Adhäsion der Zehen zu vermehren, mit welcher sich der Vogel auf dem Aste erhält.

Das Weibchen, um ein Drittel kleiner als das Männchen, unterscheidet sich von diesem durch ein schwarzbraun, roth- und röthlichgelbes Gefieder, welches auf dem Kopfe, Rücken, Schweif und Seiten quer gestreift ist. Es geschieht indessen sehr oft, dass eine alte Henne, welche aufgehört hat zu brüten, mehr oder weniger vollkommen das Kleid des anderen Geschlechtes annimmt. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art wurde vor zwei Jahren von unserem berühmten Freunde Fatio in dem Schweizer Journale „Diana" mitgetheilt, nach einem Exemplare, welches im Museum von Neufchâtel aufbewahrt wird. Dieses Exemplar hat die Grösse anderer Individuen desselben Geschlechtes, aber seine Steuerfedern sind erwiesener Massen stärker entwickelt, als bei den gewöhnlichen Weibchen des Auerhuhnes unter Anderem sind die Federn des Kinnes ebenso ausgebildet als bei einem Männchen und bilden eine Art Bart, welcher unmittelbar hinter dem Schnabel hinab reicht. Der Kopf und Hals sind graublau, leicht mit Roth gemengt und die Brust zeigt ein schillerndes Blau, während der Mantel das Braun des Weibchens behält, auf den unteren Partien des Körpers wechseln das Braun, Roth und Weiss auf dieselbe Weise wie das Weiss und Schwarz am Unterleibe des Männchens. Selbst unter den Hähnen bemerkt man jedoch einige zufällige Varietäten des Gefieders, und man findet bei den Autoren gewisse Tetras citirt, welche gleichmässig aschgrau oder ziegelroth waren, und andere, welche mehr oder weniger vom Albinismus ergriffen waren.

Nachdem die Jungen in den ersten Wochen nach ihrer Geburt mit einem röthlichen Flaum bedeckt sind, welcher braun gestreift ist, bekommen sie nach und nach drei Kleider, von denen das zweite sehr demjenigen des Weibchens ähnelt. Je nach dem Geschlechte, dem sie angehören, müssen sie mehr oder weniger Veränderungen durchmachen, bis sie ihr definitives Kleid bekommen.

Früher waren die Auerhühner in den grossen Wäldern Europas und des nördlichen Asiens sehr verbreitet, aber die Abholzungen, welche eine Folge des Fortschrittes der Agricultur sind, und ebenso der unbezähmte Eifer der Jäger haben dieses prachtvolle Wildpret aus manchen Gegenden vertrieben und bedrohen es mit gänzlicher Ausrottung. Es ist wahrscheinlich, dass der Auerhahn gegenwärtig in der Region des Mont-Dare und auf anderen Punkten der Auvergne nicht mehr existirt, wo alte Autoren ihre Gegenwart signalisirt haben; in den französischen Pyrenäen ist er fast unauffindbar geworden, und in den Vogesen wie im Jura sind seine Tage gezählt. In Irland war er im Jahre 1749 schon sehr selten und war einige Jahre darauf schon gänzlich verschwunden, in Schottland wurde der letzte Repräsentant der Gattung in der Gegend von Inverness gegen 1780 getödtet, so dass der Auerhahn heute von der Liste der Vögel Grossbritanniens gestrichen werden müsste, wenn er nicht durch die Sorge einiger grosser Herren neuerdings in den Wäldern des Hochlandes eingeführt worden wäre. So lesen wir in dem Werke, welches William Jardine der Ornithologie des Königreiches gewidmet hat, dass, seit 1827 Lord Fyfe versucht hat, die Wälder seiner Domäne von Mars Lodge mit Auerhähnen zu bevölkern, welche er aus Schweden bringen liess. Dieser erste Versuch ward jedoch nicht mit Erfolg gekrönt, da das einzige Männchen der Schaar die Strapazen der langen Reise nicht ertrug.

Das folgende Jahr wurden neun Vögel in Grossbritannien eingeführt, welche Junge bekamen, die nicht ohne Mühe grossgezogen wurden. Einige Zeit darnach, 1838 und 1839, bekam Lord Breadolbone von M. Lloyd vierundvierzig Auerhähne, von welchen man einige in Freiheit setzte, während andere in Gefangenschaft behalten wurden. Die Einen und die Andern prosperirten so gut, dass gleich 1839 die Zahl der aufgezogenen Jungen dieser Schaar auf siebzig stieg. Zur selben Zeit erwarb die Herzogin von Athole einige Individuen derselben Art, deren Zucht sogleich in der berühmten Menagerie von Knowlhey und in den Volièren von Thomas Fowel Buxton gelang.

Aus diesen verschiedenen Beispielen zieht W. Jardine den Schluss, dass die Erziehung des Auerhahnes in der Gefangenschaft verhältnissmässig leicht sei, und dass man mit einiger Sorgfalt eine Schaar erhalten könne, welche sich, wenn man sie in einem geschützten Walde auslässt, rasch vermehren würde.

Er stützt sich, um seine Ansicht zu bekräftigen, auf die Autorität Lloyds und Nilsons, welche verschiedene Fälle citiren, wo der Auerhahn in Schweden und anderen nördlichen Gegenden Europas wie eine Art Hausthier gehalten wurde. Brehm erzählt auch, dass man in Skandinavien bei den Auerhähnen in der Gefangenschaft öfter die Fortpflanzung erzielt hat und sie sogar mit Birkhennen gekreuzt hätte, er setzt aber hinzu, dass man nur dann Resultate erreicht habe, wenn man den Thieren einen grossen gut gelegenen Platz im Walde angewiesen hat und ihnen eine zweckmässige Lebensweise angedeihen liess, auch durfte man sie auf keine Weise stören. Ein anderer Autor, der deutsche Förster Geyer, räth, Eier von Auerhähnen aus dem Neste zu nehmen, und von Truthühnern ausbrüten zu lassen, und dann die Jungen wie Fasanen aufzuziehen. Er empfiehlt die Hühnchen mit frischen Ameiseneiern zu füttern und sie in einem Ranme zu halten, wo frisches Wasser durchläuft, wo sie häufig baden könnten. Nach ungefähr einem Monate kann man die Jungen sammt ihrer Pflegemutter in die Nähe eines Waldes geben, welcher Fichten, Föhren, Weissbuchen, Birken, mit einem Worte alle Bäume enthält, welche der Auerhahn in seiner nordischen Heimat findet. In diesem Walde müssen auch Quellen vorkommen, sowie Lichtungen, welche der Sonne ausgesetzt sind, er wird genügend von bewohnten Gegenden entfernt sein, damit die jungen Vögel sich der grössten Ruhe erfreuen können, und während einiger Zeit hüte man sich dort Holz zu schlagen, denn der Sturz einiger Bäume würde die Tetras für immer aus der Domäne entfernen, welche man ihnen angewiesen hat.

(Schluss folgt.)

Der Geflügelhof im alten Rom.

Von Dr. **Hector George.**

Die lateinischen Agronomen und besonders Varro, welcher nach Cicero's Ausspruch „der gelehrteste Römer war," haben uns sehr ausführliche Angaben über den Geflügelhof im antiken Rom hinterlassen. Das Bild, welches Varro davon entwirft, ist das vollkommenste von Allen, und wir denken, es dürfte für die Leser nicht ohne Interesse sein, darüber eine kurze Uebersicht zu erhalten. Varro ist der erste Autor, welcher über den Hühnerhof berichtet hat. Man wollte, sagt er, ihn zu einer Zubehör der Landwirthschaft machen und Niemand hat ihn noch speciell in seiner ganzen Ausdehnung behandelt. Und er fügt hinzu: „Ich habe immer geglaubt, dass die Landwirthschaft, welche ohne Unterschied Alles umfasst, was einen Ertrag liefert, sich in drei Abtheilungen theilen sollte: die Cultur, die Zucht der Hausthiere, der Unterhalt des Geflügelhofes." Die Arbeit Varro's besteht aus drei Büchern, welche mit dieser Eintheilung im Einklange stehen und der Geflügelhof bildet ganz allein den Inhalt des dritten Bandes.

Die Landwohnungen der Römer, wo sie das Geflügel aufzogen, trugen einen Namen, welchen die Franzosen beibehielten: eine Villa. Diese Villa's veränderten sich sehr nach den Fortschritten des Luxus und der Verfeinerung der Sitten.

Die ersten Römer hatten in ihren Villa's nur reservirte Plätze für das Geflügel. Der eine war ein flacher Hof, wo man die Hühner fütterte, um Eier und junge Hühnchen zu bekommen.

Der andere war ein Thürmchen, welcher als Taubenschlag diente und in dem oberen Theile des Gebäudes angebracht war.

Später wurden diese Höfe durch Volièren ersetzt, deren Construction mehr Raum in Anspruch nahm, als eine ganze Villa der früheren Epoche. Varro selbst hatte eine solche Volière, dessen Beschreibung er uns gibt und welche verdienen würde, gewissen modernen Installationen an die Seite gestellt zu werden, wozu wir später die Erlaubniss der Leser erbitten werden.

Zur Zeit des Varro, d. h. zur Zeit des Cäsar und Lucullus, während des ersten Jahrhunderts vor der christlichen Aera, bestand eine Villa aus drei Theilen: der Volière, dem Thiergarten und dem Fischteiche.

Die Volière enthielt die Vögel, welchen die Erde genügt (Hühner, Tauben, Pfauen, Drosseln, Turteltauben) und solche, welche der Erde und des Wassers bedürfen (Gänse, Enten, Krickenten). Zuerst ein Wort über die Hühner, das Hausgeflügel par excellence zu allen Zeiten.

Ausser den Perlhühnern und einem wilden Huhne, welches man auf der Jagd, besonders auf einer Insel im ligurischen Meere fing, kannten besonders die lateinischen Agronomen Varro und Columella nur eine Hühnerraçe, dessen Character übrigens verschieden war.

Man empfiehlt Hühner mit röthlichem Gefieder, schwarzen Flügeln, goldgelben Halsfedern und zieht diese weissen Hühnern vor, welche, wie man sagt, delicat, doch selten fruchtbar sind und wegen ihrer Farbe die Aufmerksamkeit der Raubvögel mehr auf sich ziehen. Der Kamm muss aufgerichtet, hoch und blutroth sein.

Die Ohrlappen müssen sehr gross und sehr weiss sein, die Kehllappen von einem Weiss, welches ins Rothe spielt und müssen hängen, „wie der Bart eines Greises". Endlich werden Hühner mit fünf Zehen als die besseren empfohlen.

Diese Merkmale welche eine Mischung jener der jetzigen Raçen der la Bresse, spanischen und Dorking zu sein scheinen, erlauben zu glauben, dass das Hofhuhn ein Product verschiedener Kreuzungen war, dessen vielfache Elemente man weder zu trennen verstand noch trennen wollte.

Die Tauben waren auch ein wichtiges Object der Zucht. Gewisse Taubenschläge enthielten deren bis zu fünf Tausend. „In Folge ihres wohlbekannten Instinctes finden die Tauben immer nach ihrem Taubenschlag zurück," sagt Varro, daher haben manche Personen die Gewohnheit, Tauben in ihrem Busen ins Theater zu tragen und dort auszulassen. Man weiss, dass bei den Römern die Theater grosse Gebäude mit offenem Dache waren, welche durch eine Plache gegen die Sonne und Regen geschützt wurden. Die Tauben, welche dort ausgelassen wurden, kamen immer nach Hause.

Ein paar Tauben, schön gefärbt und von guter Raçe, verkaufte man in Rom um 200 Denares, auch 400, manchmal 1000 (160, 300, 800 Francs).

Die Heerden von Pfauen kamen zur Zeit des Varro in die Mode, Hortensius war der Erste, sagt man, welcher Pfauen bei dem Feste zu seiner Installation als Augur serviren liess. Das Beispiel war ansteckend und das Pfauenei wurde endlich um 5 Denares (4 Francs) verkauft und der Vogel selbst um 50 Denaes (40 Francs). Eine Schaar von hundert Pfauen trug in dieser Epoche leicht 40.000 und selbst 60.000 Sexterzen ein (8000 und 12.000 Francs.)

Eine der Zuchten, welche zu dieser Zeit am meisten in Aufschwung war, war jene der Drossel. Dieses Wandervogels, welcher jedes Jahr über das Meer fliegen musste, um zur Zeit der Herbstäquinoctien nach Italien zu kommen und gegen die Frühjahräquinoctien wieder umzukehren, verlangte am Anfange seiner Gefangenschaft einige Vorsicht. Man muss nicht, sagt Columella, die Drosseln in dem Augenblicke in die Volière werfen, wo sie gefangen worden waren und aus dem Netze kamen.

Man muss unter die neuen Gefangenen alte mengen, welche von den Vogelhändlern aufgezogen worden waren, um als Lockvogel zum Heranziehen der anderen zu dienen und welche sie nach und nach an den Verlust ihrer Freiheit gewöhnen.

Man mästete die Drosseln oft mit trockenen, zerriebenen Feigen, welche mit dem feinsten Mehle vermengt wurden.

Oft kaute man diese Feigen, bevor man sie ihnen gab, eine Gewohnheit, welche Columella tadelt, denn, sagt er, die Diener, welche man zu diesem Geschäfte verwendet, verschlingen selbst eine grosse Menge dieser Feigen, wegen der Süssigkeit dieser Frucht.

Varro citirt einen seiner Zeitgenossen, welcher in einem einzigen Jahre 5000 Drosseln zu 3 Denares (40 Frs.) das Stück verkauft hat, was eine Summe von 60.000 Sexterzen (12.000 Francs) macht.

Ueber die Gänse, Enten und Krickenten berichten die lateinischen Agronomen viele Einzelheiten, welche des Interesses nicht entbehren würden, doch wir müssen dies gehen lassen um noch einige Worte über den Thiergarten und Fischteich zu sagen.

Der Thiergarten der ersten Römer enthielt zuerst nur Hasen und Kaninchen, doch fügte man später Wild-

schweine und Rehe hinzu, die Letzteren wurden so zahm wie Hausthiere und folgten dem Rufe ihres Herrn.

Ein Römer mit Namen Sejus, war berühmt wegen seiner Wildschweine, welche er mit Eicheln mästete und sehr theuer an die Fleischhauer in Rom verkaufte.

Später bereicherten sich die Thiergärten noch mit Hirschen, wilden Schafen und selbst einem kleinen Nager, dem Siebenschläfer, welcher bei den Römern als ein wahrer Leckerbissen galt.

Man mästete die Siebenschläfer mit Eicheln, Nüssen und Kastanien. Apilius meldet uns, in seinem Buche über „die Kochkunst", dass die Römer sehr lüstern auf dieses Essen waren. Es gab selbst eine Specialverordnung der Censoren, um diesem ausgesuchten Luxus, welcher die Auswahl der Speisen auf ein Uebermass ohne Grenzen trieb, Einhalt zu thun.

Endlich enthielt der Thiergarten noch zwei andere Räume, einer war reservirt für die Schneckenzucht und der andere für Bienen, das Ganze wurde von Varro getreu und praktisch beschrieben.

Der Fischteich bestand aus zwei Abtheilungen, dem Süsswasser-Fischteich, welcher bei den Leuten aus dem Volke und auf den gewöhnlichen Pachthöfen einen ziemlich lucrativen Industriezweig bildete und dem Fischteich mit Meerwasser, mehr für das Gepränge als für die Nutzbarkeit gegründet, welcher mehr dazu beitrug, „den Säckel seines Herrn zu leeren, als zu füllen."

Man kann aus einer That des Lucullus darauf schliessen, welcher nahe bei Neapel einen Berg öffnen liess, nur um das Meerwasser in seinen Fischteich dringen zu lassen, welches die Ebbe und Fluth mitnahm und brachte.

Diese vielfache Zucht der Alten hat sich zum Vortheile der Producirenden und Consumirenden specialisirt und zertheilt; die Fischzucht hat den Fischteich verdrängt, die Zucht der Bienen und Ernte der Schnecken sind von einander unabhängige Erwerbsquellen, der Thiergarten ist verschwunden und das Kaninchen ist wieder in den Hühnerhof zurück gekommen und die Hühnerzucht, durch die Wissenschaft erleuchtet, hat die Oberhand über andere derartige Industriezweige gewonnen und wird selbst durch die Grossthierzucht nicht in Schatten gestellt.

Poussin.

Die Abstammung der belgischen Brieftaube.

Von **F. Chapuis.**

Alle Autoren, welche sich damit beschäftigen die Abstammung gewisser Varietäten von gezähmten Vierfüsslern oder Vögeln zu erforschen, haben immer diese Abstammung in Dämmerung gehüllt gefunden, und sehr selten sind sie zu einem befriedigenden Resultate gelangt. Die belgische Brieftaube ist nicht alten Ursprungs, sie ist höchstens fünfzig Jahre alt und doch ist es nicht mehr leicht, die Elemente zu erkennen, welche bei ihrer Schöpfung mitgewirkt haben.

Es wird gut sein, zuerst die Eigenschaften dieser interessanten Raçe zu zeigen und dann zu erforschen, ob sie nicht dieser oder jener Varietät anpassen, welche die Autoren bezeichnen.

Die belgische Brieftaube ist von mittlerer Grösse, sie hält beiläufig die Mitte zwischen der Turteltaube und Holztaube, ihre Formen sind gedrungen und robuste, die Brust ist offen und häufig mit aufgestülpten Federn geziert, welche eine Krause bilden, ihr Gefieder ist dicht und üppig, Dank der Länge der Bärte, welche die Kiele der Federn, besonders der Schwung- und Steuerfedern, einfassen. Der Kopf, von der Seite gesehen, ist regelmässig convex, die Krümmung dieser Convexität erstreckt sich bis zur Schnabelbasis, derart, dass keine Ausbuchtung, keine Einschnürung zwischen der Stirne und den Schnabelwarzen vorhanden ist, wie man dies in so ausgesprochener Weise bei den englischen Brieftauben sehen kann; der Kopf ist zwischen den Augen, welche hervorstehen und weit geöffnet sind und die eine schmale nackte Haut umgibt, breit; der Schnabel kurz, etwas breiter als lang, sein Oberkiefer ist gewölbt, convex, der untere vollständig von demselben bedeckt, an der Basis sind die Schnabelwarzen gewöhnlich vorspringend, beinahe der Quere nach angeordnet anstatt schief zu stehen, wie bei der Mehrzahl der anderen Raçen. In der Mittellinie sind sie getrennt. Man begegnet manchmal derlei scharf characterisirte Typen, deren Kopf in auffallender Weise an den des gemeinen Gimpels erinnert, der Hals ist gewöhnlich kurz, gedrungen; in der Ruhe sind die Flügel stark an den Leib gedrückt, die Schultern unter den Brustfedern versteckt, die Spitze der Schwungfedern reicht bis zu drei Vierttheilen des Schwanzes und manchmal noch weiter, sie kreuzt sich gar oft mit jener der entgegen gesetzten Seite, was von der Breite der Brust herrührt; der Schwanz ist verengt, indem sich die Federn vollständig über einander legen; die Füsse sind nackt, kurz und ein wenig stark entwickelt.

Die Färbung ist sehr verschieden, die Einfärbigen, wie weisse, schwarze, rothe, sind wenig verbreitet, die dominirende Farbe ist blau mit Schwarz gemischt, mehr oder weniger gefleckt, die rothgefleckten sind ziemlich häufig.

Sehen wir jetzt, welche Raçen sich vor einem halben Jahrhundert in unserer Gegend befanden, als sich der Geschmack entwickelte, Tauben fliegen zu lassen. Ohne von den Tauben zu sprechen, welche nur von einigen Liebhabern gesucht und zum Vergnügen in Volièren gehalten wurden, existirten in diesem Lande noch vier Raçen, welche sich genau von einander unterscheiden: Die Feldflüchter, die Antwerpner Brieftauben, die französischen Krausentauben und die Stumpfnasen.

Der Feldflüchter, welcher wallonisch chesturlet (von chestai-chateau) heisst, ist heute seltener als zur Zeit, von welcher wir sprechen, man findet sie noch in alten Schlössern, in grossen Pachthöfen, wo man sie halb gezähmt findet, man gibt ihnen während der grossen Kälte im Winter, oder wenn die Landschaften mit Schnee bedeckt sind, kaum etwas Futter.

Diese ist von allen Varietäten unseres Landes diejenige, welche sich am meisten der wilden Feldtaube nähert, sie ist kleiner als unsere Brieftaube, ihr Kopf ist länglich und seitlich zusammen gedrückt, ihr Schnabel ist schlank, gerade und an seiner Basis von zwei weissen, wenig entwickelten Häuten bedeckt, welche kleiner sind als bei der Holztaube: ihre Augen sind dunkel und ohne nackte Häute, klein, doch nicht vorstehend, ihre Füsse sind kurz und durch die Gewohnheit, sich immer geneigt zu halten, erscheinen sie noch kürzer. Sie sind ausserordentlich scheu und eine lange Gefangenschaft macht sie kaum zahmer, ihre Bewegungen sind ungestüm und ihr Flug schnell.

Es geschieht oft, dass diese Taube sich der Schaar unserer Brieftauben zugesellt und mit ihnen in den Taubenschlag zurück kommt. Der Eigenthümer bemerkt jedoch bald die Gegenwart dieses scheuen, wilden Fremden, welcher, um zu entkommen sich den Kopf an den Fenstern zerschlägt, oder noch öfter durch diese hindurch fliegt und sie mit Gekrache zertrümmert.

Die Antwerpner Taube ist eine elegante Varietät der Lütticher Brieftaube, sie ist etwas stärker und länger als unsere Brieftaube, ihr Schnabel ist lang und schmal und fast gerade, ihre Nasenwarzen sind etwas mehr entwickelt, als jene der Feldflüchter, ihr characteristisches Merkmal besteht in der Farbe der Regenbogenhaut, welche fast vollständig weiss, oder kaum von einem schmalen Ringe von orrangegelber Farbe durchzogen ist. Sie hält sich aufrecht und ihr Flugvermögen ist bemerkenswerth. Eine andere Varietät derselben Raçe ist die Lütticher rothhalsige Brieftaube, welche vor etwa fünfzehn Jahren sehr gesucht gewesen zu sein scheint, es ist dieselbe, welche die Liebhaber dieser Stadt Pigeon hirondelle nannten, weniger wegen ihrer Ähnlichkeit mit diesem Vogel, als vielmehr ihres reissenden Fluges wegen, welcher sie in sehr bedeutende Höhen trägt.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

In allen, die Vereinscassa betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

Es wird ersucht von nun an alle an die Section II (populäre Ornithologie), Section III (Geflügelzucht) und Section IV (Brieftaubenwesen) des Vereines gerichteten Zuschriften an die Adresse Wien, I., Universitätsplatz 2, gelangen zu lassen.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag per fünf Gulden für das Jahr 1886 noch vor März 1886 an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocat, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden, da nur die Mitgliedkarte pro 1886 zum unentgeltlichen Besuche der Ausstellung berechtiget.

Zuwachs zur Büchersammlung:

Dr. F. Kutter. Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte der Vögel Borneós. (Geschenk des Verfassers.)

A. G. Vordermann. Bijdrage tot de Kennis der Avifauna van den Berg Salak (West-Java). (Geschenk des Verfassers.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

4. Frage. Welche Schlachtmethode führt namentlich bei grösserem Geflügel, wie Gänse und Truthühner, am raschesten den Tod herbei, gibt es eigens dazu construirte Messer? Unsere Geflügelwärter peinigen die armen Thiere geradezu empörend und wäre eine Belehrung in Ihrem Blatte dringend erwünscht.

Antwort auf Frage 4 in der Nummer vom 10. Jänner 1886.

Die beste Schlachtmethode, welche am schnellsten den Tod herbeiführt, ist die Enthauptung mit einem Beile. Sie soll, wie ich aus einer andern Fachzeitung entnommen habe, an manchen Orten in Deutschland für grosses Geflügel allgemein gebräuchlich sein.

Ausstellungen:

Annaberg i. S., (Kanarienz.-Ver.) Jan.
Apolda (Kanarienz.-Ver.) Febr.
Burgstädt (Geflz.-Ver.) 24.—26. Jan.
Cüstrin (Cüstr.-Bärwalder Geflz.- u. Kleinthz.-Ver.) 6.—8. Febr.
Düsseldorf (Clubausstellg.) 27.—31. März 86.
Eisleben (Geflz. u. Vogelsch.-Ver.) 14.—17. März.
Eberfeld (Ver. f. Gefl.- u. Hundezucht) 13.—16. März.
Gera (Geflgz.-Verein) 13.—15. Febr.
Sonneberg i. Th. (Kanarienz.-Ver.) im Januar.
Warnsdorf i. B., (Kanarienz.-Club) 31. Januar bis 2. Februar.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande.
„Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft"
Carl V. Binder
Cairo Egypten, Poste Boïte Nr. 8.

Arnold's Illustrirter Kalender f. Vogelliebhaber u. Geflügelzüchter,
1886. II. Jahrgang, empfohlen durch die Herren Dr. Russ, Dr. Liebe, Thienemann, Fleck u. a., Preis 1 Mk., empfehle ich allen Freunden der „Gefiederten Welt" und den verehrlichen Vereinen zu Verlosungen u. s. w. Bei Partieen bedeutende Vorzugsbedingungen. Aus dem Inhalt des Jahrgangs 1886 hebe ich hervor Abhandlungen über: Amsel, Drossel, Graupapagei, Kleiber (Spechtmeise), Rothkehlchen, Singdrossel, Spottdrossel; Transportkörbe; Wasserschmätzer, Frankreichs Hühnerraçen, Kropftauben, Vogelfütterung im Winter u. a. m., Vereinsverzeichniss. Gegen Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken postfreie Zusendung.
Buchhandlung **Friedrich Arnold,** München, Bayerstrasse 4.

G. Bodc. Handelsmenagerie, Leipzig,
empfiehlt: Papagei-Amandinen, ostindische Nonpareils, Paar Mk. 16, rothe Kardinäle, Männchen Mk. 8, Wellensittiche zur Zucht, Paar Mk. 10, gestreifte Mausvögel, Paar Mk. 80, blaue Hüttensänger, Paar Mk. 10, Sonnenvögel, Paar Mk. 14, Javatäubchen, Paar Mk. 8, Madagaskar-Weber, Männchen in Pracht, St. Mk. 10, hochrothe Tigerfinken, schwarzköpfige, weissköpfige Nonnen, Bandfinken, Silberfasänchen, dreifarbige Nonnen, je 1 Paar Mk. 4, Helenafasänchen, Paar Mk. 5, Karolinasittiche, sowie grosse Auswahl von südamerikanischen und australischen Sittichen.
Vollständige Preisliste meines reichhaltigen Lagers kostenlos und postfrei.

Herr Universitäts-Professor Hofrath Dr. Carl Claus in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

Kaukasische Sprosser!
welcher David, Kulik, Judit, Papst und den Wojak deutlich schlägt, Tag- und Nachtschläger, 100 M., polnische, ungarische und Donau-Sprosser 20—30 M., Siebenbürger Nachtigall, 15 M., zwei bis vier Lieder pfeifende Amseln, 20—40 M., acht Lieder pfeifende Haubenlerche, 80 M., Riesen-Kalanderlerchen, 12 M., alle Arten Grasmücken und andere Singvögel. Gewähr für gesunde und gute Vögel. Nehme auch Vögel in Tausch an.
Erste Vogelhandlung
von **F. Hlouschek** in Prag.

Collectiv-Anzeiger. Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

C. G. Vodel, Leipzig.
Züchterei
Harzer Kanarienvögel
(Trut'sche Hohlroller).
Auf allen Ausstellungen prämiirt.
Leipzig, Ausstellung 1885.
Goldene Medaille.
Empfiehlt seine Sänger von 10—36 fl., je nach Gesangesleistung bei höchst reeller Bedienung.

Isabellen-Canarien.
à Paar 10 Mark versendet
93 **Fulda, Gg. Dernbach.**

Brieftauben.
Wegen Wohnungswechsel verkaufe meine echt belgischen Brieftauben, weitgereist, Stamm **Andreae Osterrieth**, Frankfurt a. M. zu 3 bis 6 Mark ab Hier. Tausche auf Davidsprosser.
Reichart Kaufmann.
Kempten in Baiern, Rathhausplatz.

Ich wünsche mit Sammlern
Europäischer Vögel
(gestopft oder Balg)
in **Tauschverbindung** zu treten.
Professor Gabriel Szikla,
Stuhlweissenb., Ungarn.

Empfehlenswerth für Geflügelfreunde!
Die grösste, verbreitetste und in jeder Richtung gediegenste landw. Zeitung ist die
Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.
Herausgeber: **Hugo H. Hitschmann.** — Haupt-Mitredacteur: **Dr. Josef Ekkert.**
Sie erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährig fl. 2.50, für das Deutsche Reich bei den Postämtern Mk. 6.25.
Bestes Ankündigungsblatt für die Kreise der Land- und Forstwirthe.
Annoncen werden mit 5 kr. per Spalte und Millimeter, Prospecte, Kataloge, Preiscourants als Beilagen per 1000 Ex. bis 25 Gramm Einzelngewicht mit fl. 8 und für weitere je 25 Gramm mit fl. 5 mehr berechnet.
Administration
der
„Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung"
Wien I., Dominikanerbastei 5.

Gesetzl. geschützt.
Auf allen grösseren Ausstellungen prämiirt:
„Insectiverous",
Universal-Futter für Insecten fressende Singvögel
(von namhaften Autoritäten wiederholt empfohlen), wie alle übrigen Vogelfutter-Artikel empfiehlt
die Samenhandlung von **Karl Capelle, Hannover.**
Muster und Preisverzeichnisse kostenlos.
Gesetzl. geschützt.
General-Niederlage meiner sämmtlichen Futterartikel bei Herrn **A. Rossow,**
Berlin, Manteuffelstrasse Nr. 29.

Fernere Niederlagen fast in sämmtlichen Städten Deutschlands und bei
Hrn. **J. D. Leupen & Zoon,** Haag, 14a Dennenweg 14a.
„ **J. vander Eynde,** Antwerpen, Spleine falcon 8.
Hrn. **Chr. Lassen,** Kopenhagen, Hanserplads 9.
„ **William Cross,** Liverpool, 18 Earle Street.
„ **Jaques Ditt,** Paris, 12 Rue du Plâtre.

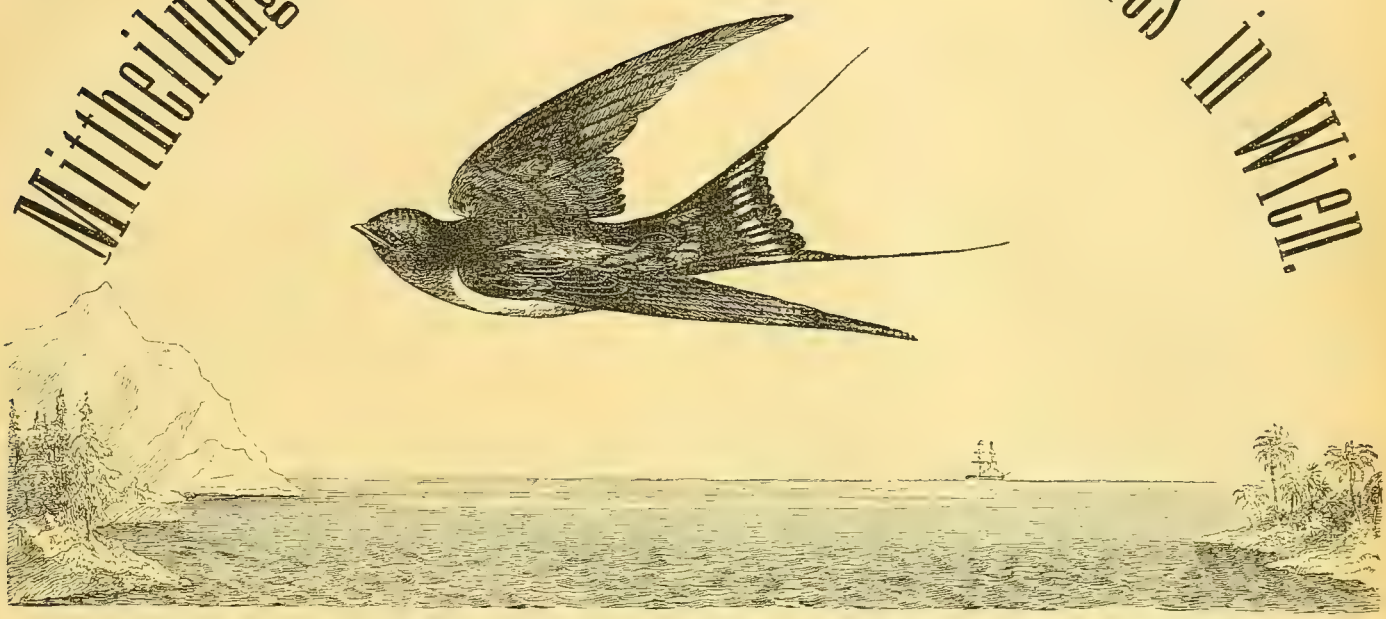
Eine blaustirnige Amazone, kerngesund, schön im Gefieder, einige Worte sprechend, ist gegen ausländische Vögel zu vertauschen.
E. Kohn, Potsdam, Junkerstr. 20.

Kanarienvögel.
Eigene Züchterei mit höchsten Preisen prämiirt. Staatspreis für hervorragende Leistungen, sowie feinste Stämme. Empfehle Liebhabern und Züchtern Vögel mit schönen Hohlrollen, Hohlklingeln, Klingeln u. a., à 20—30 M., unter vorheriger Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Ausserdem empfehle alle Futterarten bester Qualität.
Jul. Michow.
Berlin S. W., Friedrichstr. 247.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 5.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

31. Jänner

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. **Abonnements** à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **II., III. und IV. Section** an **diese**, I., Universitätsplatz 2, alle übrigen **Correspondenzen** an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath **Dr. Gustav von Hayek**, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Prof. Dr. K. W. v. Dalla Torre in Innsbruck. Ornithologisches aus Tirol. — Alph. Milne-Edwards. Abhandlung über die Fauna der antarctischen Region. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica ausser Oesterreich-Ungarn. — Notiz. — E. Oustalet. Der Auerhahn. (Schluss.) — Geflügelhaus der Freifrau von Ulm-Erbach auf Erbach bei Ulm (Württemberg). — F. Chapuis. Die Abstammung der belgischen Brieftaube. (Schluss.) — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Ornithologisches aus Tirol.*)

Von Prof. **Dr. K. W. v. Dalla Torre** in Innsbruck.

4. Der Tannenheher in Tirol im Herbste 1885. — Indem ich mir vorbehalte, über das Vorkommen dieses hochinteressanten Vogels in meiner grossen, dem Abschlusse nahen „Ornis Tirols“ detaillirte Daten, wie bei allen übrigen Arten, soweit mir selbe aus der Autopsie, Sammlungen und der gesammten Literatur, wozu ich auf diesem Felde per se auch die Tagespresse rechne, bekannt geworden sind, beizubringen — will ich hier nur auf eine Arbeit hinweisen, welche dieses Thier in seiner Vollnatur schildert, in seinem Leben und Treiben auf dem Patscherkofel bei Innsbruck; „Dr. Wiedemann, der Tannenheher, Corvus caryocatactes in: C. F. v. Homeyer, Erinnerungsschrift an die Versammlung der deutschen Ornithologen in Görlitz im Mai 1870. Stolp 1871. 8° p. 49—53.“ Für heute sei es mir gestattet, auf die freilich ziemlich spärlichen Resultate meiner Umfragen einzugehen, welche ich bezüglich des zahlreichen Vorkommens dieser Art in Tirol im Herbste 1885 gestellt habe. Lehrer Joh. Klocker in Dornbirn (435 m) schreibt diesbezüglich: „Der Tannenheher kommt bei uns im Herbste regelmässig vor, jedoch muss man eine Stunde bergan steigen, bis man ihn trifft. Ich sah ihn im September und Ende October in ziemlicher Anzahl. Bezüglich seiner Nahrungsweise machte ich an einem geschossenen Exemplare die Wahrnehmung, dass es 7 unversehrte Haselnüsse im Kropfe hatte.“

Auf der Oberhofer-Alpe (c. 660 m) bei Oberhofen (624 m) im Oberinnthale (Staatsbahnstation Telfs) — sowie

auf dem Patscherkofel (c. 1230 m) bei Innsbruck kamen nach mündlich eingezogenen Erkundigungen im Herbste 1885 sehr viele Stücke vor; ich sah Stücke bei Patsch (1081 m) am 12. September. — Ebenso wurden sie

am Kolsasserberg (1200 m) bei Kolsass Südbahn-Station Fritzens viel zahlreicher als sonst be-

*) Vergl. Jahrg. IX. p. 56 u. p. 69.

obachtet, so dass also im Gebiete von Innsbruck ein Zuwachs zu constatiren war. Dasselbe gilt auch

vom Zillerthal, wo Mitte September am sog. „Grindljoch" (nicht zu verwechseln mit dem Grindljoch bei Ridnaun) die grosse Zahl von Tannenhehern den Bewohnern geradezu auffiel und Thema öffentlicher Verhandlungen wurde. — Nicht so verhält es sich am Steinberge und im Brandenberg (c. 917 m), sowie an den Abhängen (c. 1007 m) des Sonnenwendjoches (c. 200 m) (Südbahn-Station Brixlegg), wo in den Monaten September und October nach den eingezogenen Erkundigungen die „Zirblgratschn" in gleicher Anzahl anzutreffen waren, wie in den früheren Jahren; ja aus Kaltenbrunn (c. 1007 m) bei Prutz im Innthale schreibt mir Lehrer Jak. Mallaun: „Der Tannenheher kommt hier brütend vor; seine Zahl war heuer geringer als frühere Jahre, da kein gutes Samenjahr war. Ihre Schnäbel sollen nach Aussage des Försters Ragg etwas länger sein. Gegenwärtig (19. December) kommen sie auch zu den Häusern herab; in Kaltenbrunn selbst sind freilich nur wenige zu sehen, da sie selten durch das Thal soweit herausfliegen." —

Von Toblach (1200 m) erhalte ich durch Lehrer Jos. Walch folgende Mittheilung: Die „Zirmgratsch" kommt hier brütend und am Striche (von den Alpen herab) regelmässig vor; sie brütet nur in hohen Gebirgsregionen. Gesehen wurde sie zuerst im September, zuletzt im December; die Zahl war nicht gross, so dass eine Zunahme gegen frühere Jahre nicht bemerkbar war. Ich habe beobachtet, dass sie den Kropf oft so angefüllt hat, dass die Nüsse herausrollen, wenn sie schreien will. Im Thale sah ich sie einzeln, selten zu 3 oder mehr, selbst 9. Die Schnabelform wich nicht von der allbekannten ab. Aus dem Eisackthale Schalders (c. 1174 m) bei Brixen schreibt Lehrer Mathe Aichholzer: „Im heurigen Jahre hat der Tannenheher die Region der Zirbelkiefer schon Mitte September verlassen und sich auf den Feldern und in den Wäldern fast beim Dorfe Vahrn (666 m) sehen lassen. Ich kann mich erinnern, dass ich am 10. December den letzten so tief herunten gesehen habe. In diesem Jahr war sein Vorkommen sehr zahlreich (Zunahme gegen das Vorjahr); aber besonders zahlreich sah man ihn im Jahre 1883. Bemerkenswerth erscheint mir folgende Beobachtung: Die Zirmgratsche nährt sich in der Region der Zirbelbäume von Zirbelnüsschen. Findet sie in dieser Region nichts mehr, so ergötzt sie sich an Haselnüssen; sind diese Dinge alle zu Ende, so fliegt sie tiefer gegen die Thalsohle und nährt sich von Samen der Nadelhölzer (Fichten, Föhren u. s. w.), von Getreidekörnern (namentlich Buchweizen, vulgo „Plenten") und selbst von Käfern; man sieht sie auf Wiesen daher sogar in den Excrementen der Rinder Nahrung suchen. Die Schnabelbildung zeigte nichts Abweichendes. Der südlichste Punkt, von welchem Notizen einliefen, ist Altrei (1266 m), Bezirk Cavalese, im Val di Cembra, also wohl dem Dorado der „Nocciolajo", wo sie nach Jac. Nicoluni im Herbste in Schwärmen zu 12—20 Stücken erscheinen und am Mais selbst Schaden anrichten sollen; übrigens tragen sie auch Regenwürmer in ihre Nester. — Soviel für heute!

Abhandlung über die Fauna der antarctischen Region.*)

Von **Alph. Milne—Edwards.**

(Fortsetzung.)

§. 3.

Der antarctische Sturmvogel, ein Vogel von mittlerer Grösse, dessen Kopf und Mantel, sowie auch die Flügelspitzen und der Schwanz schwärzlich sind, scheint auf die Nachbarschaft des Polareises der südlichen Halbkugel beschränkt zu sein. Der Seefahrer Cook und sein Reisegefährte Forster, welche die ersten Nachrichten von ihm brachten, trafen ihn auf hoher See nahe bei la Banquise, im Südosten des Vorgebirges der Guten Hoffnung, unter 66° 36′ S. Br. und an einigen anderen Punkten derselben Region.[1]) Ross' Expedition fand diesen Sturmvogel in denselben Gegenden[2]) und Jacquinot begegnete ihm in der Nähe der schwimmenden Eisfelder.[3]) Ich will noch hinzufügen, dass er sich auf den Falklands-Inseln fortpflanzt,[4]) und dass er sich manchmal auf Kerguelen zu zeigen scheint;[5]) anderswo hat ihn aber, soviel ich weiss, kein Seefahrer gesehen.[6]) Jacquinot glaubte aus ihm eine besondere Unter-Gattung unter dem Namen Priocella[7]) bilden zu müssen, und noch später hat man derselben generischen Abtheilung den Namen Thalassoica[8]) gegeben.

In denselben Gegenden und ein wenig weiter nach Norden zu, wird die durch diesen Sturmvogel gebildete sub-generische Grundform, auch durch eine andere Art oder Varietät vertreten, welche ihm im allgemeinen Aussehen sehr gleicht, sich aber durch ihre Färbung von ihm unterscheidet. Man bezeichnet diesen Vogel allgemein mit dem Namen Procellaria glacialoides,[9]) und Forster hält ihn für specifisch nicht verschieden von der Procellaria glacialis der nördlichen Meere,[10]) doch wird diese Vereinigung von den

*) Siehe S. 43 des 8. Jahrganges.

[1]) Antarctischer Sturmvogel, Cook, Reise nach der südlichen Halbkugel, Bd. I. S. 120; Bd. II, S. 141, 150. Forster, Voyage round the World, I., p. 108; und Descriptiones animalium, S. 60 und 202.

[2]) Gray, Voyage of the Erebus and Terror, Birds, pl. 34. Fulmarus antarcticus; Gray, Handlist, III., p. 105.

[3]) Jacquinot, Voyage au Pôle sud, Zoologie, t. III., p. 141.

[4]) Abbott, Birds of the Falkland-Islands (the Ibis, 1861, pag. 165).

[5]) Sharpe, loc. cit., p. 124.

[6]) Das Vorkommen dieses pelagischen Vogels wurde von den Inseln St. Paul und Amsterdam nicht gemeldet.

[7]) Jacquinot, op. cit., t. III., p. 148.

[8]) Reichenbach, Synopsis avium; Longip. tubinares, pl. 14. Ch. Bonaparte, Tableaux (Comptes rendus, 1856, t. XLII. p. 768).
Coues, Review (Proceedings of the Acad. of Philadelphia, 1866, p. 31).
Sharpe hat als Gattungsname dieses Vogels den Namen Priocella wieder aufgenommen (Voyage of the Erebus and Terror, Birds suppl., p. 37).

[9]) Linnée, Systema naturae, Bd. I., S. 213.
Sturmvogel von der Insel St. Kilda, Buffon, Planches enluminées, Nr. 59.
— Degland et Gerbe, op. cit., t. II., p. 371.
Fulmarus glacialis, Ch. Bonaparte, Conspectus, t. II., p. 187.
— Coues, Procellaridae (Proceed. Acad. Philadelphia, 1866, p. 27).

[10]) Forster, Descriptiones animalium, p. 25.

heutigen Ornithologen nicht zugegeben, und man hat diesem Vogel mehrere verschiedene Namen beigelegt. So ist er die Priocella Garnoti von Hombron und Jacquinot,[1]) die Procellaria tenuirostris Audubon's, Coues' u, s. w.[2]), die Procellaria Smithii Schlegels,[3]) die Procellaria polaris des Prinzen Ch. Bonaparte[4]) und die Thalassoica glacialoïdes von Coues.[5])

Süd-Georgien scheint eine der Brutstätten der Procellaria glacialoides zu sein.[6]) Man fand diesen Vogel auch anf der Insel Louis-Philippe,[7]) in der Umgebung des Cap Horn,[8]) in der Magellan-Strasse,[9]), an der Ostküste Patagoniens,[10]) an den Küsten von Chile,[11]) im Süden des stillen Weltmeeres,[12]) auf Neu-Seeland,[13]) auf Kerguelen[14]) und auf dem Vorgebirge der Guten Hoffnung.[15]) Er scheint den nördlichen Theil des Atlantischen Oceans nicht zu besuchen,[16]) doch wurde sein Vorkommen an mehreren Punkten nahe den Küsten Nordamerikas bis zum Oregon[1]) und der Mündung des Colombia-Flusses[2]) gemeldet.

Auf Grund dieser geographischen Verbreitung muss man sich die Frage aufwerfen, ob die Procellaria glacialis und die Procellaria glacialoides nicht einfach zwei verschiedene Spielarten ein und derselben Art seien.

§. 4.

Die Gruppe der Sturmtaucher, welche sich von den übrigen Sturmvögeln durch die Dicke der Nasenscheidewand unterscheidet, gehört grösstentheils der nördlichen Halbkugel an, ist aber im südlichen Meere durch eine sehr merkwürdige Art, den grossen, schwarzen Sturmvogel[3]) oder den Sturmvogel des Vorgebirges der Guten Hoffnung[4]) vertreten, dem Linné den Namen Procellaria aequinoctialis[5]) gab. Dieser Vogel weicht bedeutend von den eigentlichen Sturmtauchern ab; seine Flügel sind kürzer, als dies gewöhnlich bei dieser Familie der Fall ist; sein Schnabel ist sehr kräftig, seine Nasenlöcher sind gross und öffnen sich fast gerade nach vorne, sein Schwanz ist kurz und abgerundet; endlich ist sein Gefieder durchaus schwarzbraun, ausser am Schnabelgrunde, wo sich ein weisser Fleck vorfindet, dessen Dimensionen variiren. Die Mehrzahl der heutigen Ornithologen kommt auch darin überein, ihn in eine eigene Gattung einzureihen, die man Majaqueus[6]) genannt hat.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Voyage au Pôle sud, Zoologie, t. III., p. 148.
[2]) Audubon, Ornithological Biography, t. V., p. 333.
[3]) Schlegel, Muséum d'histoire naturelle des Pays-Bas, Procellaria, p. 22.
[4]) Charles Bonaparte, Tableaux, etc. (Comptes rendus de l'Acad. des sciences, t. XLIII., p. 768.)
[5]) Elliott-Coues, op. cit. (Proceed. Philad. Acad., 1866, p. 30.)
[6]) Darwin, Zoology of the Voyage of the Beagle; Zool. t. III., p. 140.
[7]) Sharpe, loc. cit., p. 124.
[8]) Gould, Birds of Australia, t. VII., pl. 48. — Darwin, loc. cit.
[9]) Sharpe, loc. cit., p. 124.
[10]) Darwin und Gould, Voyage of the Beagle; Birds, p. 140.
[11]) Procellaria Smithii, Schlegel, op. cit., p. 23.
[12]) Gould, Birds of Australia, t. VII., p. 48.
[13]) P. Smithii, Hutton, Finsch, Vögel Neu-Seelands (Journal für Ornithologie, 1872, S. 255). — Procellaria glacialoides, Buller. (Birds of New-Zealand, p. 301.)
[14]) Thalassoica tenuirostris, Sharpe, op. cit. (Philosoph. Trans., t. CLXVIII., p. 123.)
[15]) Smith, Illustrations of Zoology of the S. Africa. Aves. pl. 51.
[16]) Elliott-Coues, Procellaridae (Proceedings Acad. of Philadelphia, 1866, p. 30).

[1]) Procellaria tenuirostris, Cassin. (United States exploring Expedition, Birds, p. 409.)
[2]) Elliott-Coues, loc. cit., p. 30.
[3]) G. Edwards, Hist. nat., t. II, pl. 89.
[4]) Brisson, Ornithologie, t. VI., p. 137.
[5]) Linné, Systema naturae. 6. Auflage. Bd. I., S. 213.
[6]) Reichenbach, Naturl. Syst., 1850, S. 4. — Bonaparte, Comptes rendus, 1856, t. XLII., p. 768.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Vom Ararat, von dem ich noch so Manches zu erzählen wüsste, will ich Ihnen jetzt doch nur noch Eines sagen. Oben, da wo wir nun sind, in über 14.000 Fuss, liegt vor uns der untere Rand des Gletschers, welcher, westlich hinabgestürzt zu gähnender Tiefe, dort in tausend und abermals tausend Spalten zerklüftet liegt. Da kracht und donnert es beständig. Das dehnt sich und platzt, das gefriert auf's Neue und presst sich gegenseitig. Wehe dem, der da ein paar Schritte von unserem Standpunkte abwärts hineinfällt. Der ist fertig. — Aber noch viel schrecklicher ist es nahe von uns gegen Osten. Da passirte im Jahre 1840 jene entsetzliche Katastrophe. Es löste sich durch allmähliches Einsickern von Wasser, durch Erderschütterung, durch Infiltration und Erdbeben, durch die dehnende Thätigkeit des Eises in den Spalten, ein Theil der Ostfront des Colosses ab und stürzte bekanntermassen herunter. Mit seinen Trümmern deckte er für ewig alles ihm Erreichbare, so das grosse Dorf Achuri und das Kloster des heiligen Jacobus. Die liegen heute noch begraben. Also unheimlich ist es da oben, wo wir jetzt sind; aber gewiss, man findet da auch grosse Seltenheiten, solche, die es im ganzen russischen Reiche nicht gibt, und zwar z. B. einen Vogel, der selbst hier noch aus hoher Luft so steil an uns vorbeischiesst, dass es förmlich saust. Das ist ein kleiner Mauersegler, der Cypselus affinis, den ich entdeckte und der uns schon von Kleinasien her bekannt wurde.

Und nun, Allerhöchste, hohe und verehrte Gäste! Es bleiben mir noch zehn Minuten Zeit zu sprechen, und die will ich, nachdem ich mit Ihnen im grossen und kleinen Kaukasus gewesen bin, dazu verwenden, einen Blick in die transcaspischen Wüsten zu thun.

Da ist es freilich nicht so schön. Windig, trocken, heiss, sandig, steinig, sehr wasserarm am Boden, dafür hat die Natur aber wieder einen andern, und zwar höchst eigenthümlichen Typus geschaffen. Sehen wir uns da z. B. die Pflanzenformen an. Wenig verzweigtes Gehölz und dieses nur selten. Alles Laubwerk geht dort in die Linearform über, nichts bildet sich breit, saftig, fleischig aus. Aber originelle Kerfthiere und Spinnen, grosse,

giftige Phalangen, Taranteln, Scorpionen unter jedem Stein. Schlangen die schwere Menge, allerlei sonderbar gestaltete Eidechsen, Agamen, die rasch laufenden Phrynocephalen. Dazu riesige Laufkäfer, die Räuberformen Anthia und Scarites; dann die schwarzen Blapse und vieles Andere.

Wo überhaupt Wasser, ist es salzig, brackig, Brunnen mit bittersalzigem Inhalte. Das ist das Gebiet, welches Skobeleff so viel zu schaffen machte, und in der That, die Anstrengungen der Russen waren gross. Und auch da, nach heissem Tage, an dem die Arbeit geschah, streckt man sich Abends müde auf die Burka im Tekinzen-Zelte. Draussen geht dann kalter, scharfer Wind, und, meine Herren, man träumt auch da wieder in der Wüste, wie oben am Ararat, so schön von Tiflis, von den guten Tagen im eigenen Hause, von den lieben Verwandten und den guten Freunden. Und wenn ich nächstens dort sein werde, werde ich auch von dem Congresse träumen.

Ich will aber nicht mit Wüsten schliessen. Ich will noch einmal nach Lenkoran, wo ich neulich mit Ihnen schon im Geiste war, wo die Wasser fallend und rieselnd herabstürzend dahinziehen im Thale.

Da baut sich das Laub der Pterocarien wundervoll auf: in weitausgezogenen Fiederblättern, wo Alles malerisch frisch, reichgestaltet und abwechselnd ist. Man schaut durch dieses lichte Laubdach in's blaue Himmelreich hinein, da schweben in langsamen, majestätischem Fluge die schönsten aller Möven im Hochzeitskleide lautlos, d. i. Larus ichthyaëtos. Ueber jene hoch in der Luft fliegen andere, die lustiger sind, sie lachen beständig, daher man sie Larus cachinnans genannt hat. Da sind die Reiher, die passen auf, was die Wasser bringen, und stehen wie Philosophen da. Im nahen Busche singt die Hafis-Nachtigall, und am Ufer fliegt geradeaus der reizende Eisvogel, dabei den langgezogenen, klagenden Pfiff erschallen lassend.

Ich wollte Ihnen damit einige Scenerien aus meinem zweiten Heimatslande vorgeführt haben, weil ich dazu aufgefordert wurde. Da wir aber jetzt nicht nur den Anforderungen genügten, welche der Congress in erster Reihe an uns gestellt, nämlich Vorschläge zu machen in Bezug auf den Schutz des Geflügels, und auch die anderen Fragen des Congresses beantwortet, und auch noch manches Andere durch meinen liebenswürdigen Freund Dr. Blasius und mich soeben angeregt und erzählt wurde, so ist es in diesem Augenblicke eine heilige und schöne Pflicht für mich, den Congress mit jenem dreimaligen Hoch zu beschliessen, mit dem er vor einigen Tagen eröffnet wurde.

Der Congress würde sicher nicht so ergiebig und in jeder Hinsicht hochbefriedigend ausgefallen sein, wenn nicht die höchste Protection Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf ihm zu Theil geworden wäre. Er lebe hoch! (Lebhafter Beifall.)

Se. kaiserl. u. königl. Hoheit Kronprinz Rudolf: Vor Allem fühle ich mich verpflichtet, heute meinem Freunde, Staatsrath Dr. v. Radde, meinen herzlichsten Dank für seine liebenswürdigen Worte auszusprechen und Ihnen Allen, meine Herren, die Sie aus Nah und Fern gekommen sind, im Namen der österreichischen Ornithologen aus ganzem Herzen zu danken.

Ich hoffe, dass es nicht der erste und letzte Congress war, und dass, angeeifert durch die Erfolge, die hier erzielt wurden, noch gar mancher internationale Ornithologen-Congress in verschiedenen Städten Europas folgen werde, und ich hoffe, dass wir nach Jahr und Tag uns Alle wiedersehen. Auf erfreuliches Wiedersehen!

Schluss der Sitzung um 4 Uhr 30 Minuten.

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident: **Dr. Gustav v. Radde.**

Der erste Vicepräsident: **Dr. Gustav v. Hayek.**

Die Vicepräsidenten:

Dr. Bernhard Altum. Dr. Victor Fatio. Dr. Enrico Giglioli. Dr. Emil Oustalet.

Der erste Schriftführer: **Heinrich Wien.**

Der zweite Schriftführer: **Hans v. Kadich.**

Mitglieder-Liste

des

Ersten internationalen Ornithologen-Congresses Wien 1884.

Protector:

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr

Rudolf

des Kaiserthums Oesterreich Kronprinz und Thronfolger, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen etc. etc. etc.

Officielle Delegirte der Staaten:

Anhalt.

Dr. E. Baldamus aus Coburg.

Argentinische Republik.

Dr. Albert Blancas, Legationssecretär I. Cl. in Wien.

Brasilien.

Seine Excellenz Pedro Baron de Carvalho Borges, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Wien.

Braunschweig.

Hugo Du Roi, herzogl. Commercienrath aus Braunschweig.

Elsass-Lothringen.

Günther Freiherr v. Berg aus Strassburg.

Frankreich.

Dr. Emil Oustalet aus Paris.

Hawaï.

Victor Schönberger, Consul in Wien.

Italien.

Dr. Heinrich Hillyer Giglioli, Professor aus Florenz.

Japan.

Jurokui Kiyo-o Hongma, Legationssecretär in Wien.

Niederlande.

Dr. Franz Pollen aus Scheveningen.

Oesterreich-Ungarn.

Spiridion Brusina, Director des zoolog. National-Museums in Agram, delegirt von der croatisch-slavonisch-dalmatinischen Landes-Regierung.

Anton v. Pretis-Cagnodo, k. k. Ministerialrath, delegirt von dem k. k. Ackerbauministerium.

Preussen.

Dr. Bernhard Altum, Professor aus Neustadt-Eberswalde.
Eugen Ferdinand von Homeyer aus Stolp in Pommern.
Dr. Wilhelm Thienemann, Pastor aus Zangenberg bei Zeitz.

Russland.

Se. Excellenz Dr. Gustav v. Radde, wirkl. Staatsrath aus Tiflis.
Se. Excellenz Leopold v. Schrenck, wirkl. Staatsrath aus St. Petersburg.

Sachsen.

Dr. Adolf Bernhard Meyer, Hofrath aus Dresden.

Sachsen-Altenburg.

Dr. Wilhelm Thienemann (wie oben, Preussen).

Sachsen-Coburg und Gotha.

Se. Hoheit Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha, Herzog zu Sachsen etc. etc.
Dr. E. Baldamus (wie oben, Anhalt).

Schweden.

Graf Tage Thott aus Skabersjö.

Schweiz.

Dr. Victor Fatio, Professor aus Genf.

Siam.

Hugo Schönberger, Consul in Wien.

Spanien.

Se. Excellenz Don August Conte, a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister in Wien.

Delegirte der Akademien, Universitäten, Gesellschaften, Vereine und Redactionen.

Bayern.

Josef Hellerer aus München, Delegirter des bayerischen Vereines für Geflügelzucht und des oberbayerischen Geflügelzüchter-Verbandes.
Hermann Kayser aus Kaiserslautern, Delegirter der „Pfälzischen Geflügel-Zeitung".

Braunschweig.

Hugo Du Roi, Delegirter des Braunschweig'schen Clubs für Geflügelzucht.

Deutschland.

Dr. J. L. Cabanis, erster Custos am königlichen Museum in Berlin.
Dr. Anton Reichenow aus Berlin,
} Delegirte d. deutschen Allgem. Ornithologischen Gesellschaft.
Dr. Wilhelm Thienemann (wie oben, Sachsen-Altenburg), Delegirter des Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt.

Frankreich.

August von Pelzeln, k. k. Custos, Delegirter der Société Zoologique de France.

Grossbritannien.

John A. Harvie-Brown aus Larbert, Delegirter des British Association Committee on Migration of Birds.

Hamburg.

Ludwig Freiherr von Villa-Secca, Delegirter des Hamburg-Altonaer Geflügelzucht-Vereines.

Italien.

Dr. Josef Hyrtl, k. k. Hofrath, Delegirter der Academia delle Scienze dell' Instituto di Bologna.
Adolf Senoner aus Wien, Delegirter der Società Italiana di Scienze naturali in Milano.

Niederlande.

Van den Berch van Heemstede, Delegirter des Thierschutz-Vereines in's Gravenhage.

Norwegen.

Dr. Robert Collett, Director des zoolog. Museums in Christiania, Delegirter der königl. norwegischen Universität.

Oesterreich-Ungarn.

Adolf Bachofen von Echtsen.,
Heinrich Marquis von Bellegarde, k. k. Kämmerer,
Dr. Gustav Edler von Hayek, k. k. Regierungsrath,
August von Pelzeln (wie oben, Frankreich),
} Delegirte des Ornithologischen Vereines in Wien.
August Graf Breunner-Enkevoirth, Delegirter des Niederösterreichischen Jagdschutz-Vereines.
J. B. Brusskay,
Josef Kührer,
Ludwig Freiherr von Villa-Secca (wie oben, Hamburg),
Koloman Zdeborsky,
} Delegirte des Ersten Oesterreichischen Geflügelzucht - Vereines.
Ferdinand Hiller aus Prag, Delegirter des böhmischen Kleinthierzucht-Vereines.
Carl Landsteiner, k. k. Professor, Delegirter des Wiener Thierschutz-Vereines.
Seine Exc. Friedrich Kreutz, k. k. Feldmarschall-Lieut.,
Carl Schaller, k. k. Oberst,
Georg Canic, k. k. Hauptmann,
} Delegirte des k. k. technischen und administrativen Militär-Comités.
Dr. Bernhard Schiavuzzi aus Monfalcone, Delegirter der Società Adriatica di Scienze naturali in Triest.
Ferdinand Thume, Delegirter des landwirthschaftlichen Vereines in Böhmisch-Leipa. (Schluss folgt).

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica ausser Oesterreich-Ungarn.

I. Transvaal am Potchef-Strom.

(Nach **Th. Ayres.** — Ibis, 1885, p. 342—351.)

Tinnunculus cenchris Naum. October 1883 in Menge in Mimosen-Gebüschen, ein ♀ (23. October), hatte im Magen viele grosse Spinnen.

Merops apiaster L. 26. October, ein erwachsenes ♂ mit carminrother Iris, und zwei jüngere mit rothbrauner Iris.

Gallinago major Gm. Zug März, April und November, die des Frühjahrs-Zuges besser genährt: ♂ 8. März, 22. November und 5. December.

Ortygoametra Bailloni Vieill. Zeitweise; 18. Juli ein unreifes ♂ im Federwechsel; Iris braunroth.

Machetes pugnax L. ♀ 25. September, wird allmählig zahlreicher, erscheint ziemlich regelmässig im September und bleibt über den Sommer, zahlreiche Schaaren suchen Futter auf bebautem Boden.

Tringa minuta Leisl. Nicht häufig; December, im Winterkleid mit einigen Nestfedern.

Totanus glareola L. ♀ 28. August im Brautkleid, 8. December, Brautkleid grösstentheils abgelegt; scheint von Jahr zu Jahr häufiger zu werden.

Actitis hypoleucus L. ♀ 15. August; einzeln und nicht häufig.

Ardea alba L. Nicht häufig; ♀ 19. Jänner und September, letzteres mit sehr schwach entwickelten Rückenfedern.

Ibis falcinellus L. Nicht häufig; fast erwachsenes ♂ 4. März, fast erwachsenes ♀ 10. August.

Podiceps cristatus L. Aeusserst selten; ♂ in vollem Brautkleid, 2. September; ohne weissen Strich ober dem Auge.

Podiceps minor L. Nicht zahlreich, brütet, zeigt sich mehr im Winter als im Sommer; 12. August ♂ in fast vollständigem Brautkleid.

II. Gebiet des obern Tarim, Kaschgar.

(Nach **M. Menzbier**, Ibis 1885, p. 352—358.)

Dies Gebiet liegt zwischen 41° 45′ und 39° 45′ nördlicher Breite, 74° 20′ und 80° 50′ Oe. Länge von Greenwich. Die höchste Meereshöhe ist 6.000 Fuss, die geringste 3.000 Fuss; das ganze Gebiet trägt den Character des Tafellandes von Central-Asien. Im September, October und November wurden gesammelt:

Passer petronia. Einige Ende September und Mitte October.

Upupa epops. Ein ♀, 22. November.

Tichodroma muraria. Ein Stück, 26. September.

Cuculus canorus. Ein Stück, 24. September.

Totanus calidris. 27. November.

Chaulelasma strepera. Ende October.

Mareca Penelope. 30. October.

Pterocianea circia. Ende October.

Querquedula crecca. Ein Stück.

Fuligula nyroca. 20. September und 20. October.

Clangula glaucion. Anfang December.

Podiceps minor. Ein Stück.

III. St. Kilda. Nachtrag.

(Nach **Ch. Dixon**, Ibis, 1885, p. 359—362).

Accipiter nisus. 7. Juni; brütet?

Corvus corax. Früher seltener; 1885 sehr zahlreich.

Hirundo rustica. 1885 sehr häufig; in Felsenlöchern brütend.

Ardea cinerea. Ein Stück im Winter; ging ein, aus Mangel an Nahrung.

Crex pratensis. Sehr gemein auf der Herbstwanderung.

Cygnus sp.? Zwei Stück im Winter, deren eines aus Mangel an Nahrung einging.

Colymbus glacialis. Mehrere in der Bucht schwimmend, in Gesellschaft von Eidergänsen; ein unreifes Exemplar geschossen.

Lunda arctica. Brütet nur auf der Wetterseite der Insel.

Puffinus anglorum. Taucht und nimmt die Köder von den langen Angelschnüren.

IV. Japan. Nachtrag.

(Nach **H. Seebohm**, Ibis 1885, p. 363, 364).

Totanus calidris. Ein junges ♂ im ersten Gefieder, bisher nicht aus Japan bekannt.

Machetes pugnax. 13. October; Ein ♂ im Winter-Gefieder und ein ♂ im ersten Gefieder.

V. Somali-Land.

(Nach Capitän **G. E. Shelley**, Ibis 1885, p. 391—418).

Tinnunculus alaudarius. Südwärts in Ost-Afrika bis 5° nördlicher Breite, in West-Afrika bis 10° nördlicher Breite.

Upupa epops var. Senegalensis. In Nord-Ost- und West-Afrika, Abyssinien, Schoa, Somali und Senegambia, überall gemein; kleiner als die typische Form.

Cursorius gallicus sub-species Somalensis. Kleiner als die typische Form in Nord- und Nord-Ost-Afrika. Füsse weiss; ziemlich gemein in kleinen Schaaren auf der Hochebene.

A. Graf Marschall.

Notiz.

Graf Ferdinand Trauttmansdorff sendet für das Blatt die Beobachtungen folgender Vögel ein.

Sein Aufenthalt in der Provinz Central-Indien, Gegend um Goona, währte vom Ende Jänner bis halben Februar 1885.

In Bengalen am Brahmaputra von Dhobri aufwärts, bis zur Grenze Tibet's während des März, Provinz, Assam.

Aquila heliaca. (?) Gleicht sehr unserem Kaiseradler, die Farbe aber mehr matt und verschwommen. Ziemlich häufig in Central-Indien (Guno).

Aquila. (?) Grösse und Aussehen unseres Schreiadlers, lichtgelb gefärbt. Central-Indien häufig.

Haliaetus leucoryphus. Sehr gemein am Brahmaputra bis Dhibrughar hinauf.

Pandion haliaetus. Ein Stück in Central-Indien erlegt.

Gyps fulvus. Ein Stück in Central-Indien erlegt, zwei andere gesehen.

Otogyps calvus. In ganz Indien bis über die Nordgrenze von Assam, aber nirgends gemein.

Gyps bengalensis. In ganz Indien sehr gemein.

Gyps indicus. Um Calcutta und in einigen Theilen von Assam gemein.

Neophron percnopterus. In Central-Indien sehr gemein.

Nördlich vom Assam auf einer Insel des Dihong 2 Falken von der Grösse einer Schwalbe beobachtet. Eben daselbst mehrere grosse Raubvögel, die von weitem an einen Schlangenbussard erinnern.

Spilornis melanotis. Einzeln in Assam.

Haliastur indus. Häufig um Calcutta und am Brahmaputra.

Busarillus nigricollis. Einen an der äussersten Nordgrenze von Assam erlegt, noch einige gesehen.

Paliornis tesa. In ganz Indien, sitzt häufig auf Telegraphenstangen neben der Bahn.

Milvus govinda. Der gemeinste Raubvogel, besonders zahlreich in den grösseren Städten.

Falco chiquera. Prachtvoller Edelfalke, blaugrau mit rostrothem Kopfe. Einzeln in Centr.-Indien.

Strigiceps pallidus. In Central-Indien vereinzelt.

Astur badius. Ein St. in Assam erlegt, gleicht sehr unserem Sperber.

Athene brahma. Zwei St. nördlich von Calcutta gesehen. Eins erlegt.

In Central-Indien. Zwei Uhu-Arten gesehen.

In Central-Indien lebt eine prachtvolle Grosstrappe (Otis cristata), in den Grasflächen von Assam der Florikan (Syph. bengalensis). In den dichten Jungeln von Assam eines von den Stammeltern unseres Haushuhnes.

Corvus splendens. In allen grossen Orten höchst gemein.

Corvus culminatus. In Assam neben dem vorigen.

Dendrocitta rufa. Vertritt in ganz Indien unsere Elster.

Pavo cristatus. In Central-Indien sehr gemein, besonders in der Nähe der Dörfer. In Assam lebt eine grössere Art, aber selten, nur zweimal von weitem gesehen.

Francolinus pictus,
Perdicula asiatica,
Perdicula camaiensis,(?)
Coturnix communis.
Häufig in Central-Indien nebst einigen anderen Hühnerarten, die ich aber nicht erlegte.

Pterocles exustus. In Central-Indien nebst einer oder zwei anderen Arten.

Anser indicus. Am Brahmaputra ziemlich häufig.

Anas poecilorhincha. An den Flüssen und Teichen, Central-Indiens häufig nebst vielen einheimischen Enten-Arten.

Casarca rutila,
Plotus melanogaster.
Einzeln in Central-Indien, sehr gemein am Brahmaputra.

Phalacrocorax carbo,
Graculus pygmaeus.
Sehr gemein am oberen Brahmaputra. Ausserdem viele Pelikane, grosse Störche mit schwarzem Kopf und rothen Ständern, grosse graue Reiher von weitem gesehen. Leider nicht erlegen und bestimmen können.

Larus ichthyaetus. Die einzige Möve am Brahmaputra, verschiedene Seeschwalben.

Grus Antigone. Häufig in Central-Indien. Ebendaselbst einen weissen Storch mit rothem, nacktem Kopfe, bei Calcutta grosse kahlköpfige Marabu's beobachtet.

Platalea leucorodia,
Ibis religiosa juv.
Einzeln in Central-Indien.

Egretta garzetta. Häufig am Brahmaputra. Einzelne Purpurreiher. Sehr gemein ist in ganz Indien ein kleiner grauer und weisser Reiher, der sehr unserem B. ralloides gleicht, bis auf aschgrauen Rücken.

Esacus recurvirostris. Vereinzelt am oberen Brahmaputra.

Himantopus intermedius. Ein Stück in Central-Indien erlegt.

Gallinago scolopacina. Sehr gemein an den Teichen von Central-Indien. Auch in Assam angetroffen.

Pelidna minuta. In Central-Indien.

Columba intermedia. Häufig in Central-Indien. Gleicht unserer Columba livia, nur fehlt der weisse Fleck ober dem Stosse.

Turtur suratensis. In Central-Indien höchst gemein, sowie Turtur risorius und noch ein bis zwei Arten. In den Junglen lebt eine ganz grüne, metallisch glänzende Taube, die ich leider nicht bekommen konnte.

Meniceros bicornis. Einzeln in Central-Indien, zwei grosse Nashornvögel sah ich an der Nordgrenze von Assam.

Palaeornis torquatus. Sehr gemein in Central-Indien. Ein kleinerer Sittich mit rothem Kopfe ist seltener.

Zanglostomus tristis. Ein Exemplar in Assam erlegt.

Cuculus varius. Nördlich von Calcutta.

Centropus rufipennis. Einzeln in ganz Indien.

Picus sultaneus. In Assam.

Cerile rudis. Einzeln in ganz Indien, neben H. smyrnensis. Am Brahmaputra sind ausser den genannten noch zwei Eisvögel. Ein grosser blauer, mit gelbem Bauch und rothem Schnabel und einer der unserem Alcedo ispida ähnelt, nur noch bedeutend kleiner ist.

Acoidothere tristis. Der gemeinste Vogel in ganz Indien.

Der Auerhahn.

Von **E. Oustalet.**

(Schluss.)

Unseren Züchtern diene also zur Nachricht, wenn sie dem Beispiele, welches ihnen von einigen reichen Grundbesitzern in Grossbritannien gegeben wurde, folgen wollen, müssen sie sich mit Geduld waffnen, dürfen weder Zeit noch Geld sparen, denn, was auch William Jardine sagen möge, sie werden beim Züchten der Auerhühner auf viel grössere Schwierigkeiten stossen, als bei dem Züchten der Fasanen.

Aber es wäre so schön, wenn man unseren Wäldern von Mittelfrankreich die Gäste wiedergeben könnte, die sie verloren haben, man würde sich auf diese Art so sehr des Dankes der Jünger des St. Hubertus versichern, dass sich doch vielleicht auch in unserem Lande einige Nacheiferer der Fyfe und Buxton finden würden.

In der Schweiz ist der Auerhahn viel häufiger, als bei uns, man begegnet ihm noch, aber seltener, im Berner Jura, in den Walliser Alpen und auf vielen anderen Punkten, in Schwaben, in den Bergen in Thüringen und Böhmen, in den Karpathen kommt er etwas häufiger vor, doch um ihn im Überfluss zu finden, muss man in's nördliche Russland und nach Skandinavien gehen. In dieser letzteren Region dringt er gegen den Pol bis zum 70. Grad vor, während er in Russland nicht höher als zum 67. Grad kommt. Gegen Osten sagt man, kommt er bis zum Kaukasus. Jenseits dieses Grenzgebirges wird er durch einen anderen Vogel, welchen man Tetrao urogalloides nennt, ersetzt, welcher sich durch grüne und purpurne Reflexe am Kopfe und Halse

und durch zahlreiche weisse Flecken an der unteren Seite der Flügel auszeichnet.

Im nördlichen Europa, wie in der Schweiz und Böhmen sucht der Auerhahn besonders die Nadelholzwälder auf, oder solche, welche aus harzreichen oder andere Stoffe entfaltenden Bäumen gemischt bestehen. Auch müssen diese Wälder alt sein und ihr Boden, welcher aus mehr oder weniger Torf bestehen soll, muss von zahlreichen Gewässern durchzogen und mit Farrenkrautbuschen, Haidekrautkissen und Gestrüpp, welches saftige Früchte hervorbringt, durchwachsen sein; denn die Auerhühner nähren sich sowohl von wilden Früchten, als von den Knospen und Nadeln der Nadelholzbäume, von Gras, Blättern, Beeren, Würmern und Insecten; wie die Mehrzahl der Hühnervögel, verschlingen sie Sand, um die Verdauung zu befördern und gehen öfters des Tages ihren Durst an der nahen Quelle zu stillen. Wenn ihnen keine Gefahr droht, laufen sie den ganzen Tag in den Lichtungen umher, wo sie Beeren aufpicken, junge Sprösslinge abweiden, Brombeeren und Heidelbeeren pflücken und nur bei einfallender Nacht besteigen sie die Bäume, die Hähne auf der einen, die Hennen auf der anderen Seite. Auf dem Boden sind ihre Bewegungen ziemlich rasch, sie gehen immer mit leicht vorgestrecktem Halse, den Körper fast horizontal; auf den Bäumen jedoch nehmen sie die verschiedensten Stellungen an: bald richten sie sich mit herausfordernder Miene gerade auf, bald setzen sie sich ganz flach auf einen Ast. Ihr Flug ist schwer und etwas zurückhaltend und ihre Flügel, mit welchen sie in raschen Schlägen die Luft berühren, verursachen einen Lärm, welcher schon von Weitem gehört werden kann.

Zu gewöhnlicher Zeit genügt übrigens ein Nichts, um sie die Flucht ergreifen zu lassen, denn sie sind ausserordentlich scheue Vögel und mit einem so feinen Gehör, so durchdringendem Blick ausgetattet, dass sie sich sehr schwer überraschen lassen. In gewissen Momenten jedoch scheinen sie ihre gewöhnliche Aengstlichkeit zu verlieren. Dies geschieht besonders bei den Männchen zur Nistzeit. Man sah zu dieser Zeit Auerhähne, welche bei der Annäherung des Menschen anstatt zu flüchten sich auf diesen stürzten und ihn mit Schnabelhieben angriffen.

Dann auch liefern die Hähne unter sich, wie die Hirsche, schreckliche Kämpfe, welche oft mit dem Tode des Einen oder Anderen enden.

Für diese Gattung fängt die Paarungszeit sehr zeitlich an und oft lässt das Männchen schon Ende März seinen Ruf ertönen, obwohl in diesen gebirgigen Gegenden die Erde noch nicht gänzlich vom Schnee befreit ist.

Wenn es schön ist, so hört man diesen Ruf von den ersten Anfängen der Morgendämmerung bis nach Sonnenaufgang, er besteht aus drei Arten von Tönen, deren jeden der scandinavische Jäger mit einem besonderen Namen nennt.

Zuerst ist es ein kurzer, schneller Ruf (knäppingen), dann ein Lärm, wie man ihn etwa beim Ausspülen einer Flasche verursachen würde (Plunken) und endlich kreischende Töne, welche an das Schleifen eines Messers an einem Stein erinnern (sisningen).

Während der Hahn diese verschiedenen Töne hören lässt, von welchen der Eine bizarrer ist, als der Andere, zeigt er sich nach und nach aufgeregt, er streckt den Hals, sträubt die Federn des Halses und Kopfes, breitet die Flügel aus und lässt sie zitternd an den Seiten hängen, hüpft auf seinem Sitze hin und her, richtet seine Schwanzfedern auf und breitet sie wie einen Fächer aus, mit einem Worte, er scheint vom Veitstanz ergriffen zu sein, welcher ihn, bis zu einem gewissen Punkte die äusseren Vorgänge übersehen macht. Wir sagen, bis zu einem gewissen Punkte, denn es ist durch die Beobachtungen Lloyd's an wilden und durch die Erfahrungen Brehm's an gefangenen Thieren festgestellt, dass der Auerhahn in den Intervallen, welche die Phasen seines Rufes trennen, sieht und hört, was um ihn vorgeht, und dass selbst wenn er balzt, d. h. wenn er seine kreischenden Töne ausstösst, er nicht so vollkommen blind und so gänzlich taub ist, als man behauptete. Der Jäger, welcher ihn überraschen will, muss ausserordentlich vorsichtig sein.

Lange vor Sonnenaufgang auf seinem Platze, muss er sich versteckt in die Nähe des Baumes schleichen, auf dessen Höhe der Vogel seinen Ruf ertönen lässt, muss ruhig bleiben, so oft der Vogel ruhig bleibt und sich nur mit Vorsicht in dem Augenblick nähern, wenn er einen neuen Absatz beginnt.

Oft wird er, in dem Momente, in welchem er eine Lichtung überschreitet, von dem wachsamen Auge einer Henne entdeckt, welche herumstreift, wenn er nicht Handschuhe angezogen und eine dunkle Kapuze über den Kopf gezogen hat. Die Hennen sind in der That misstrauischer als die Hähne, auch fallen sie seltener durch einen Schuss des Jägers, welcher sie übrigens für ein minderes Wildpret hält. Dieser Umstand würde bis zu einem gewissen Punkte die Erhaltung der Gattung versichern, bei welcher die Polygamie herrscht, wenn die Weibchen nicht die unglückliche Idee hätten, ihre Eier in eine einfache Vertiefung der Erde am Rande einer Schlucht zu legen und so ihre Nachkommen den Angriffen der grossen Raubthiere aussetzten.

Glücklicherweise ist die Fruchtbarkeit des Tetrao urogallus gross genug, jedes Weibchen legt sechs bis zwölf schmutzigweisse Eier, welche braun gefleckt sind. Glücklicherweise laufen auch die jungen, kaum dass sie aus dem Ei gekrochen sind, wie die Mäuse und verschwinden bei dem geringsten Schrecken. Die Mutter hingegen wacht über sie mit der rührendsten Sorgfalt, lehrt sie Würmer, Schnecken und Ameiseneier finden, welche ihre erste Nahrung bilden und im Falle einer Gefahr bemüht sie sich, sie mit Aufopferung ihres Lebens zu retten, indem sie die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenkt. Im Spätsommer zerstreut sich die kleine Familie; die jungen Männchen bilden für sich eine Schaar und die jungen Weibchen bleiben allein mit ihrer Mutter.

In Ermangelung von Weibchen ihrer Gattung wird man vielleicht nächstes Jahr versuchen, den Auerhähnen Truthennen oder andere grosse weibliche Hühnervögel als Gefährtinnen zu geben.

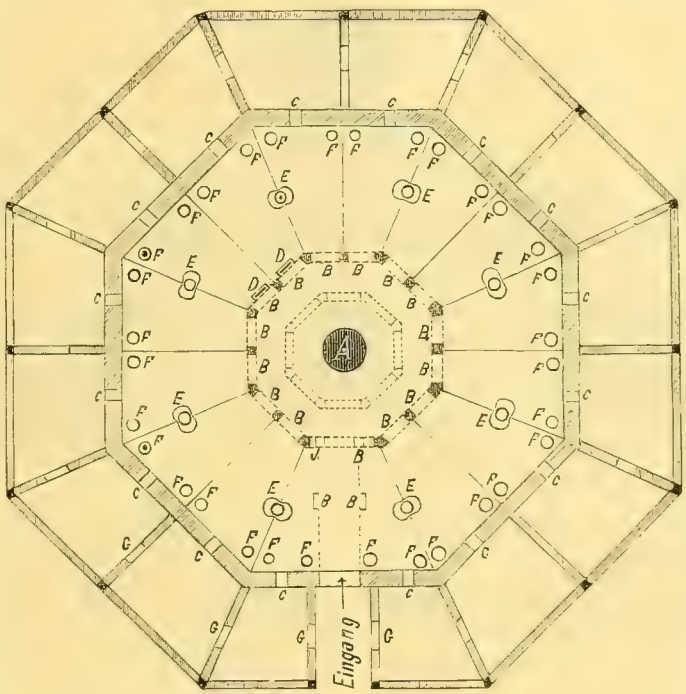
Man weiss thatsächlich, dass, wie viele Vögel derselben Ordnung, die Auerhähne sich mit Individuen verschiedener Gattungen kreuzen und dass sie sich oft, im wilden Zustande, mit Birkhühnern (Lyrurus tetrix) vereinigen, die Resultate dieser Vereinigung sind sogar als eine besondere Gattung betrachtet worden, welche unter dem Namen Tetrao intermedius beschrieben worden ist. Man muss übrigens richtig sagen, dass ein viel grösserer Unterschied, vom zoologischen Standpunkte aus, zwischen einem Truthahn und Auerhahn, als zwischen dem letzteren Vogel und einem Lyrurus tetrix existirt: dieser Letztere hat nicht ganz dieselbe Lebensweise wie der Auerhahn, aber er hat dieselbe Lebensweise und beiläufig dieselbe geographische Verbreitung.

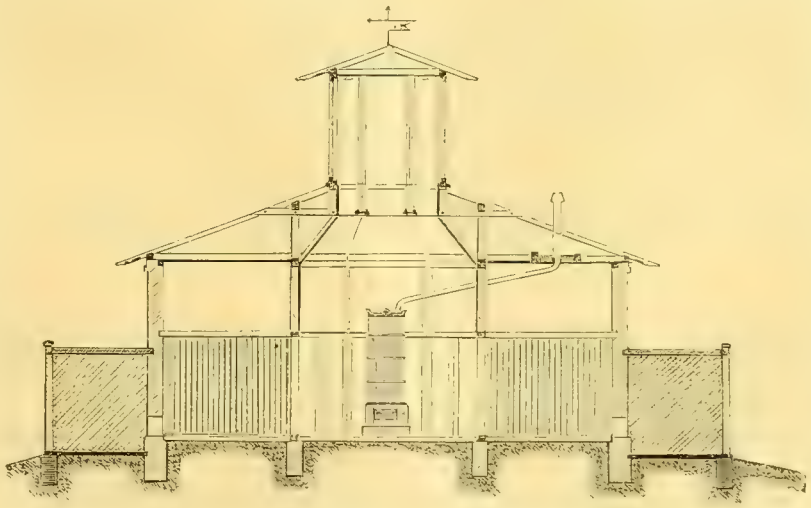
La Nature.)

Geflügelhaus der Freifrau von Ulm-Erbach auf Erbach bei Ulm (Württemberg).

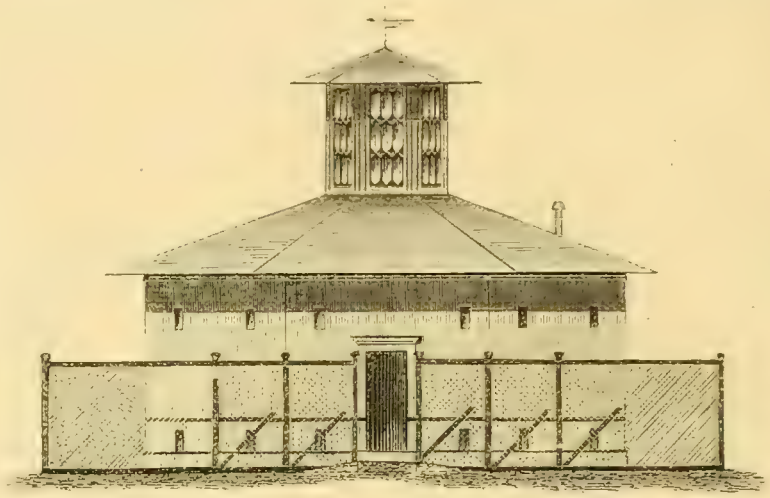
Das Geflügelhaus, dessen Pläne anbei folgen, wurde im Frühjahre 1875 nach eigener Idee erbaut und hat sich nicht nur als sehr zweckmässig erwiesen, sondern ist zugleich auch so geschmackvoll, dass es als reizender Pavillon jedem Garten zur Zierde gereichen würde. Mein Geflügelhaus steht etwas erhöht und ganz frei, an einem recht sonnigen und trockenen Orte, umgeben von einem Kieswege. Auf der einen Seite befindet sich ein sehr geräumiger Grasplatz, auf der Anderen der Viehhof, wo sich bekanntlich die Hühner gerne aufhalten.

Nach Ost und Südost ist das Haus durch Oeconomiegebäude gegen rauhe Winde geschützt und der ganze Platz selbst, mit einer sicheren Mauer umgeben, die von dem Federvieh nicht überflogen werden kann. Obgleich man sich nach den nebenstehenden Plänen ganz gut orientiren kann, so will ich doch noch eine nähere Beschreibung des Geflügelhauses beifügen. Nach reiflicher Ueberlegung entschlossen wir uns um so lieber zu einem freistehenden und concentrirt gebauten Hause, als zu einem Langbau, da die Vortheile, die dasselbe bietet, sehr bedeutend sind. Den Polygonalbau halte ich insoferne für practischer, da die Bewachung und Fütterung der Hühner von der Mitte aus eine viel leichtere ist. Ferner ist als zweckmässig hervorzuheben, dass das ganze Gebäude durch einen Ofen, der im Mittelpunkte (A) steht, gleichmässig erwärmt und auch durch eine Thüre abgeschlossen werden kann. Das Haus ist ein achteckiger solider Backsteinbau von 7 Meter Höhe, vom Boden bis zur Thurmspitze gerechnet und mit Zinn gedeckt, wodurch ein Eindringen von Nässe unmöglich wird, Das Gebäude wird mittelst Oberlichtes erhellt, welches durch die Fenster des 2·20 Meter hohen, thurmartigen Aufbaues hereinfällt, so dass auch keine Gefahr vorhanden ist, dass die Scheiben durch auffliegendes Federvieh zerbrochen werden könnten. Hieraus entspringt der noch grössere Vortheil, dass sich oben zwei gegenüber liegende Fenster, mittelst mechanischer Vorrichtung vom Boden aus öffnen lassen, wodurch eine Luftströmung entsteht, welche als Ventilation dient, so dass trotzdem sich über 100 Hühner in demselben Raume befinden, selbst bei der grössten Hitze, stets eine reine frische Luft herrscht, die für den Gesundheitszustand derselben von unberechenbarem Werthe ist. Der Fussboden besteht aus einer sehr haltbaren gut zu reinigenden Betonlage, wodurch die inneren Gelasse nicht nur sehr trocken sind, sondern auch das Eindringen von Ratten und Mäusen etc. verhindert wird. Mein Geflügelhaus besteht aus 16 Abtheilungen, von denen jede 2·70 Meter lang und 2·00 Meter hoch, an der inneren Seite 0·80 Meter und an der Aussenseite 1·80 Meter breit ist. Da die Wandhöhe bis zum Dach 3·70 Meter beträgt, so verbleibt über den Ställen ein 1·45 Meter hohes Obergeschoss, dessen Abtheilungen man zur Mästung von Kapaunen etc. benützen kann, die ja keinen freien Auslauf bedürfen. Als Bruträume habe ich die oberen Gelasse nicht recht verwendbar gefunden, da die Luft dort eine zu trockene ist, wodurch bekanntlich die innere Haut der Bruteier pergamentartig wird, und von den Küchlein nicht durchgepickt werden kann, so dass sie ersticken müssen. Doch wollte ich recht frühzeitige Bruten erzielen, so benützte ich dennoch die oberen warmen Räume mit gutem Erfolg, indem ich feuchte Rasenstücke unter die Brutkörbe geben liess. Diese Dachräume erhalten Licht und Wärme durch Gitterthürchen, die man, wenn sie unbenützt sind, im Winter durch feste Holzläden ersetzen kann, damit die Wärme nicht verloren geht. Man gelangt mittelst einer Stehleiter zu den oberen Gelassen. In jeder der 16 Hauptabtheilungen haben zwölf Hühner genügend Raum, so dass ebenso viele verschiedene Raçen getrennt gehalten werden können, obgleich es natürlich Jedem frei steht, je nach der Grösse des Gebäudes mehr oder weniger Abtheilungen zu machen. Aus dem Gange und aus dem mittleren Raume des Hauses führen Futterthüren (B. B.) von der ganzen Breite und Höhe der zwischen den Geschossen vorhandenen Oeffnungen, in die einzelnen Ställe, damit die Wärme des Ofens durch dieselbe eindringen kann und am unteren Ende jeder Thüre kann man einen kleinen Futtertrog anbringen, damit die Körner etc. nicht unnöthig am Boden verstreut werden





(D). Für je zwei benachbarte Ställe, ist in einem Ausschnitte der Zwischenräume ein Trinkgefäss (E) und zwar aus Zink nach hydraulischem System, bei welchem das Wasser frisch bleibt ohne oft nachgefüllt zu werden und in jedem Stalle sind zwei Legekörbe (F F), die aus Weiden oben wie ein Bienenkorb zugeflochten sind und nur vorne gerade so weit offen sind, dass eine Henne hineinschlüpfen kann. Diese einfachen und zugleich practischen Körbe sind in Mähren ziemlich verbreitet und brachte ich einen solchen mit, der hier zu Land allgemein Nachahmung und Verbreitung fand. Da die Hennen in einem solchen geschlossenen Korb ungestört brüten können, so sind sie auch als Brutkörbe sehr zu empfehlen und haben als Legekörbe auch den Vortheil, dass die Eier nicht von anderen Hühnern beschmutzt werden können.



Aus jedem Stallraume führt für die Hühner eine kleine schieberartige Fallthüre welche durch eine über Rollen geführte Schnur vorn immer aufgezogen und herabgelassen werden kann, in den Vorhof.

Die Sitzstangen sind derartig angebracht, dass die Hühner sich nicht gegenseitig beschmutzen können und zum Herausnehmen hergerichtet, um sie leichter reinigen zu können. Da das Haus massiv gebaut ist und die Kälte nicht so leicht eindringen lässt, so ist es nicht nöthig um die Hühner nicht zu sehr zu verwöhnen, zu bald mit Heizen zu beginnen. In dem Rondel und um dem Kachelofen herum, der aus unglasirtem Thon verfertigt ist, lasse ich immer einen grossen Haufen feinen Sand aufwerfen, der dazu verwendet wird in die Ställchen hingestreut zu werden, aber immer erneuert wird. Da die verschiedenen Hühnerstämme, wenn die Witterung nicht einen Lauf in's Freie gestattet, abwechselnd in die Mitte gelassen werden, so gewährt es ihnen einen Genuss, sich in dem trockenen warmen Sande baden zu können.

Jeder der äusseren Laufräume ist 2 Meter lang und 2, resp. 2·80 Meter breit und von 2 Meter hohem aneichene Schwellen und Pfosten befestigtem Drahtgeflecht umzäumt und auch von oben mit leichtem Gitter versehen, damit die Hühner nicht herausfliegen können und Raubvögel abgehalten werden solche zu holen. Die Viehhöfe, deren Boden mit Sand und Kalk bedeckt ist, stehen mit einander in Verbindung durch Thüren aus Eisenstäben und Drahtgeflecht, von denen nur die beiden am Eingange gelegenen mittelst Vorhängeschloss versehen sind.

Was den gefürchteten Missstand betrifft, ein freistehendes Geflügelhaus möchte zu sehr dem Zugwinde ausgesetzt sein, so habe ich während dem über zehnjährigen Bestehen des meinigen durchaus keinen Nachtheil bei meinen, doch meist zarteren Hühner-Raçen dabei empfunden, sie waren im Gegentheil gesund und von epidemischen Krankheiten vollständig verschont. Auch hatte ich während dieser Zeit fast keine Reparaturen an dem soliden Bau. Um das Geflügelhaus möglichst trocken zu erhalten, so habe ich für mein Wassergeflügel andere Stallungen eingerichtet.

Es gewährt wirklich einen reizenden Anblick, wenn an einem sonnigen Tage sich die vielerlei seltenen Hühner-Raçen, Fasanen und Perlhühner, in ihren Vorhöfen aufhalten, während sich draussen Truthühner, Pfauen und andere Hühner ergehen, und die verschiedenartigsten Gänse- und Entensorten sich im Bassin tummeln. Um den Hühnern aber noch mehr Bewegung zu gewähren und dennoch die Raçen reinzuhalten, lasse ich abwechselnd je einer Art ganz freien Lauf, oder auch allen verschiedenen Hennen, die, während die betreffenden Hähne mit den Hennen, welche legen sollen, eingesperrt bleiben. Mein Geflügelhaus wurde schon vielfach bewundert und von Kennern seinem Zwecke entsprechend gefunden und schon öfters auch in kleineren Dimensionen copirt.

Sollte daher ein Geflügelfreund Lust haben, sich ein ähnliches bauen zu lassen, so bin ich gern noch zu einer weiteren Erklärung, resp. auch Zusendung des Originalplanes bereit.

Freifrau v. Ulm-Erbach.

Die Abstammung der belgischen Brieftaube.

Von **F. Chapuis.**

(Schluss.)

Die französische Krausentaube ist allen Taubenzüchtern zu wohl bekannt, als dass es nothwendig wäre, sie zu beschreiben, sie wird besonders characterisirt durch ihre aufgestülpten und als Krause aufgerichteten Federn, welche sich vom Unterkiefer des Schnabels mehr oder weniger an der Brust herunter zieht. Ihr Kopf, welcher durch seine runde Form auffällt, endigt mit einem kurzen, sehr gekrümmtem Schnabel, und trägt seitenständige, grosse Augen, welche ziemlich hervorstehend sind.

Endlich bleibt noch ein Wort über die Varietät zu sagen, welche in unserem Lande die Stumpfnasen-Taube heisst; ich habe diese Raçe niemals gesehen, welche heute sehr selten zu sein scheint, wenn sie nicht gänzlich verloren gegangen ist.

Man unterschied die kleine und die grosse Stumpfnasentaube: nach den Beschreibungen alter Liebhaber, hatte diese Raçe mit dem schnellen Fluge eine längliche Form, einen kleinen runden Kopf, die Basis des Schnabels mit Warzen besetzt, welche ziemlich entwickelt und eingedrückt waren, eine Anordnung, welche ihr den Namen eintrug, unter welchem sie in ihrem Lande bekannt war, ihre Augen waren von einer breiten, runden Haut

eingefasst, ihre Iris war sehr lebhaft und röthlichbraun.

Die Gesammtheit der Merkmale dieser verschiedenen Raçen veranlasst den Glauben, dass die Brieftaube der Kreuzung der französischen Krausentaube mit der Stumpfnasentaube entspringt, die Form ihres kurzen, gebogenen Schnabels verhinderte die Voraussetzung, dass die Feldflüchter- und Antwerpener-Taube dazu beigetragen hätten, dieses Product hervorzubringen. Hingegen beweist die Gegenwart der Krause, welche nicht viel häufiger war, als in unseren Tagen, die Form des Kopfes und Schnabels zur Genüge, dass die französische Krausentaube der hauptsächlichste Stammvater unserer Brieftaube ist.

Trotzdem ist sie nicht der einzige Stammvater, die Brieftaube ist im Vergleiche zur französischen Krausentaube von viel kräftigerer und mächtigerer Constitution, ihre Schnabelwarzen sind stärker entwickelt, die Augen lebhafter und glänzender und fast immer deutlich von einer weisslichen Haut eingefasst. In Folge dessen kommt man zu dem Schlusse, in Uebereinstimmung mit der Ueberlieferung, dass die belgische Brieftaube, aus einer Kreuzung der französischen Krausentaube mit jener verloren gegangenen Varietät, welche man im Lande mit dem Namen der Stumpfnasentaube bezeichnet, hervorgegangen ist.

Dieser besondere Typus der Brieftaube, welche so bemerkenswerth durch ihre Intelligenz, und ein so ausgezeichneter Flieger ist, ist auf dem Punkte, vor der Invasion einer Bastard-Raçe zu verschwinden, welche fruchtbarer und kräftiger ist. Die typischen Formen, welche man an den Porträts von Tauben, die vor 50 Jahren gemalt wurden, bewundern kann, sind heute schon sehr selten; in einem Korbe, welcher fünfzig Brieftauben enthält, auf gut Glück gewählt, kann sich keine einzige, oder höchstens zwei oder drei finden, viele junge Liebhaber kennen diese primitive Raçe nicht mehr, und zählen ihr ohne Unterschied alle Tauben mit mehr oder weniger kurzem Schnabel zu, sie befinden sich in demselben Falle, in welchem wir uns in der Mehrzahl der Stumpfnasentaube gegenüber befinden; nur die Alten allein haben eine genaue Erinnerung davon.

Seit beiläufig 15 Jahren hat sich ein wahres Kreuzungsfieber aller Liebhaber bemächtigt, jeder wollte seine Varietät für sich haben, als ob dies genügen würde, um einen Erfolg bei den Preisbewerbungen zu haben, man hat sich selbst, angeblich um unsere Brieftauben zu regeneriren, an den Feldflüchter gewandt, an diese halbwilde Raçe, deren kaum abgeschwächter Instinct sich wenig von dem der Holztauben unterscheidet. Man muss die Kreuzungen billigen, aber nur unter gewissen Bedingungen und nach verständigen Grundsätzen.

(Revue colombophile).

Vereinsangelegenheiten.

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

Programme und Anmeldebögen sind durch den Obmann des Ausstellungs-Comité Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, Wien, III., Marokkanergasse 3, zu beziehen.

Die Section III (Geflügelzucht) und die Section IV (Brieftaubenwesen) halten ihre Sitzungen jeden Samstag, präcise 7 Uhr Abends im Hôtel Royal, I., Singerstrasse Nr. 3, im I. Stock in reservirten Räumen ab.

Mitglieder als Gäste sind jederzeit freundlichst eingeladen.

In allen, die Vereinscassa betreffenden Angelegenheiten wolle man sich gefälligst an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt 11, wenden.

Es wird ersucht von nun an alle an die Section II (populäre Ornithologie), Section III (Geflügelzucht) und Section IV (Brieftaubenwesen) des Vereines gerichteten Zuschriften an die Adresse Wien, I., Universitätsplatz 2, gelangen zu lassen.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag per fünf Gulden für das Jahr 1886 noch vor März 1886 an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocat, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden, da nur die Mitgliedkarte pro 1886 zum unentgeltlichen Besuche der Ausstellung berechtiget.

Zuwachs zur Büchersammlung.

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. Nachruf an Andreas Johannes Jäckel mit einem Verzeichnisse seiner Schriften. (Geschenk des Verfassers.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

5. Frage. Infolge Neuanschaffung von Kästen für Vogelbälge bitten wir um möglichst detaillirte Angaben, wie solche, den jetzigen Anforderungen entsprechend, am besten einzurichten wären.

Auskünfte erbittet man an die Redaction.

Ausstellungen:

Apolda (Kanarienz.-Ver.) Febr.
Cüstrin (Cüstr.-Bärwalder Geflz.- u. Kleinthz.-Ver.) 6.—8. Febr.
Düsseldorf (Clubausstellg.) 27.—31. März 86.
Eisleben (Geflz. u. Vogelsch.-Ver.) 14.—17. März.
Eberfeld (Ver. f. Gefl.- u. Hundezucht 13.—16. März.
Gera Geflgz.-Verein) 13.—15. Febr.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft"
Carl V. Binder
Cairo Egypten, Poste Boîte Nr. 8. (55)

Herr Universitäts-Professor Hofrath Dr. Carl Claus in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

„Auf das Natürlichste und Dauerhafteste werden alle Thiere des ganzen Thierreiches ausgestopft, präparirt und skeletirt von
Josef Nowak.
Präparateur.
in Lodnitz, Post Skrochowitz, Schlesien.
Ausgestopfte und skeletirte Säugethiere, Vögel, Reptilien, Fische, Hummern, Languste u. dgl. Crustaceen sind bei Obigem stets zu haben." 105

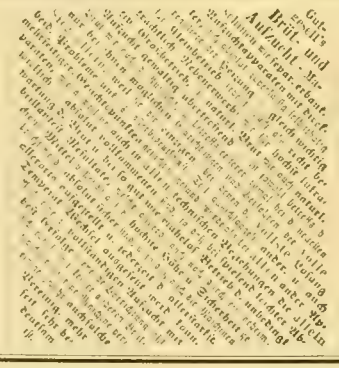
Zu kaufen gesucht:
Ein grösserer Nistkasten für Exoten, derselbe kann schon gebraucht sein, wenn er nur gut erhalten und zweckmässig eingerichtet ist.

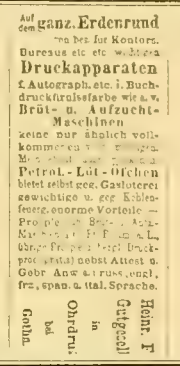
Als überzählig werden zwei schöne Hahnen von **Silberfasanen** und blauen **Pfauen** vorjähriger Zucht preiswürdig abgegeben, erstere auch gegen eben solche junge Hennen vertauscht.

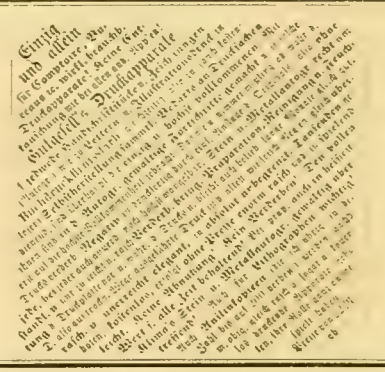
Ein Paar Rosa-Kakadu
garantirt
prachtvoll im Gefieder, nicht scheu und keine Schreier, ist gegen einen grauen Papagei (Jako), der fingerzahm ist und etwas sprechen kann, einzutauschen.

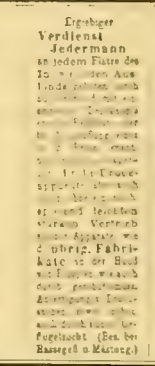
Näheres ertheilt unter **U. E.** die Expedition dieses Blattes. 108

„Eine II. Auflage des Prospectes **mit wesentlichem neuen Inhalte** ist gegenwärtig in Druck".









„Eine II. Auflage des Prospectes **mit wesentlichem neuen Inhalte** ist gegenwärtig in Druck".

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Prachtvolles Vogelhaus, Volière
für's Zimmer, 2 Meter hoch, 1 Meter 20 Cmt. breit, sehr praktisch eingerichtet, hat 160 fl. gekostet, ist wegen Uebersiedelung um den halben Preis zu verkaufen. Näheres III., Ungargasse 30, 2. Stiege, 2. Stock, Thür 19.

Ich wünsche mit Sammlern
Europäischer Vögel
(gestopft oder Balg)
in **Tauschverbindung** zu treten.
Professor Gabriel Szikla,
Stuhlweissenb., Ungarn.

Empfehlenswerth für Geflügelfreunde!
Die grösste, verbreitetste und in jeder Richtung gediegenste landw. Zeitung ist die
Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.
Herausgeber: **Hugo H. Hitschmann.** — Haupt-Mitredacteur: **Dr. Josef Ekkert.**
Sie erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährig fl. 2.50, für das Deutsche Reich bei den Postämtern Mk. 6.25.
Bestes Ankündigungsblatt für die Kreise der Land- und Forstwirthe.
Annoncen werden mit 5 kr. per Spalte und Millimeter, Prospecte, Kataloge, Preiscourants als Beilagen per 1000 Ex. bis 25 Gramm Einzelngewicht mit fl. 8 und für weitere je 25 Gramm mit fl. 5 mehr berechnet.
Administration
der
„Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung"
Wien I., Dominikanerbastei 5.

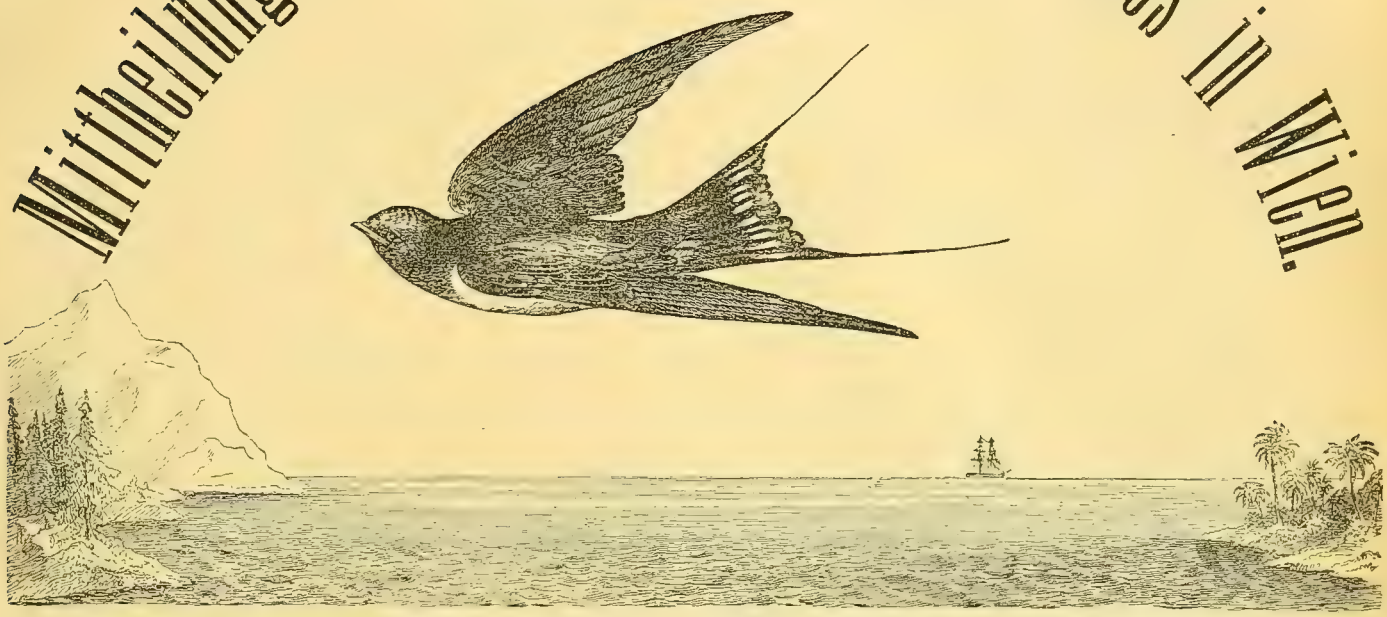
C. G. Vodel, Leipzig.
Züchterei
Harzer Kanarienvögel
(Trut'sche Hohlroller).
Auf allen Ausstellungen prämiirt.
Leipzig, Ausstellung 1885.
Goldene Medaille.
Empfiehlt seine Sänger von 10—36 fl., je nach Gesangesleistung bei höchst reeller Bedienung.

Gesucht wird 1 Exemplar
des Catalogs **der I. Vereins-Ausstellung** vom Vereins-Bibliothekar
109 **O. Reiser,** I., Petersplatz 10.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 6.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

7. Februar

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen wöchentlich einmal. **Abonnements** à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **II., III. und IV. Section** an **diese**, I., Universitätsplatz 2, alle übrigen **Correspondenzen** an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath **Dr. Gustav von Hayek**, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: F. S. Bauer. Bemerkungen über den Zug der Schwalben im Frühjahre 1885. — Alph. Milne-Edwards. Abhandlung über die Fauna der antarctischen Region. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Schluss.) — Ludovick C. Stewart. Ornithologische Notizen auf dem Wege von Calcutta nach Allahabad. (Fortsetzung.) — Kampf zwischen Sperlingen. — Narcisse Masson. Die Perlhühner. — Wie man Tauben aufzieht. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Die

X. ORDENTLICHE GENERAL-VERSAMMLUNG

des

Ornithologischen Vereines in Wien

findet

Freitag, den 12. Februar 1886, um 6 Uhr Abends

im grünen Saale der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, I., Universitätsplatz 2, statt.

TAGES-ORDNUNG:

1. Cassabericht für das Jahr 1885.
2. Bericht der Herren Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1885.
3. Rechenschaftsbericht des Ausschusses für das Jahr 1885.
4. Wahl zweier Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1886.

Bemerkungen über den Zug der Schwalben im Frühjahre 1885.

Von F. S. Bauer.

Da die Zeit des fröhlichen Einzuges der Schwalben nicht mehr sehr ferne liegt, muss ich mich beeilen die Beobachtungen, welche ich im vorigen Frühling an ihnen machte, mitzutheilen, sollten sie nicht post festum erscheinen.

Mein Beobachtungsgebiet liegt gerade an keiner Zugstrasse der Vögel, erfreut sich aber des Besuches manches seltenen Gastes, der entweder von seinen Begleitern getrennt oder durch ungünstige Witterungsverhältnisse beirrt, sich durch die einladenden Terrainverhältnisse auf einige Stunden befriedigt fühlt und daher einen kürzeren oder längeren Aufenthalt nimmt. Die grösste Anziehungskraft auf alle befiederten Wanderer üben unsere fünfzehn Teiche.

Mehr als die Hälfte aller meiner präparirten Vögel habe ich von denselben, oder doch aus deren Nähe. An trüben oder regnerischen Tagen des April, Mai, October, November und der ersten Hälfte des December ging ich selten umsonst, meistens trug ich einige Fremde als Beute nach Hause. Kein Vogel erscheint aber an den Teichen in so zahlreichen Flügen als die Schwalbe.

Die erste Rauchschwalbe erblickte ich am 1. April. Die grossen Züge aber kamen erst in der zweiten Woche des Mai.

So traf ich am 12. Mai an den Teichen circa 300 Schwalben. Die Mehrzahl derselben waren Hirundo rustica Rauchschwalben (bei uns Hausschwalbe), beiläufig ein Drittel H. urbica, Stadtschwalben (bei uns Speick) und vier waren Uferschwalben H. riparia. Ich stellte mich auf einen Kahn und lies mehr als eine Stunde lang das flüchtige Völklein an mir hin und wieder streichen, bevor ich mir eine Beute ausersehen hatte.

Obwohl die Uferschwalben meine Begierde sehr reizten, fiel mir doch ein anderes Individuum als das Einzige unter einer so zahlreichen Schaar so sehr auf, dass ich mein Gewehr in der Absicht spannte, diese Schwalbe mit dem braungelben Bauch in der Gestalt der Rauchschwalbe, aber ohne die langen Schwanzfedern zu erlegen. Bald holte sie mir mein Pudel aus dem Wasser. Am nächsten Tage den 13. Mai hatte sich eine noch viel stärkere Schaar, etwa 800, eingefunden. Das Verhältniss der Gattungen war das gleiche, wie am 12. Am 16. Mai stellte sich das Verhältniss in der Individuenzahl der zwei vorherrschenden Gattungen anders, da die Zahl der Stadtschwalben gewiss 200 von 500 erreicht hatte: Uferschwalben waren sechs dabei.

Der 18. Mai zeigte ein anderes Bild. Unter den beiläufig zweihundert Schwalben waren kaum 20 Rauchschwalben und drei Uferschwalben, alle übrigen waren Stadtschwalben.

Unter den erwähnten 20 Rauchschwalben befand sich wieder eine mit rostrothem Bauche, ähnlich dem des Eisvogels, hatte aber die langen Schwanzfedern, welche das früher erwähnte Exemplar, obwohl es auch ein altes Männchen war, nicht besass. Von den Uferschwalben habe ich mir für meine Sammlung auch zwei mitgenommen.

Nun will ich auch noch der weissflügeligen Seeschwalbe, Hydrochelidon leucoptera und der schwarzen Seeschwalbe, Hydrochelidon nigra Erwähnung thun. Die ersten zwei schwarzen Seeschwalben erbeutete ich am 9. Mai. Am 15. waren wieder zwei anwesend, von denen ich das sehr dunkle Männchen nahm. Die letzten vier schwarzen Seeschwalben, welche auffallend unruhig flogen, und mehrmals die Teiche verliessen, so dass ich glaubte, sie seien schon über alle Berge, aber immer wieder kamen, beobachtete ich am 12. Juni, einem hellen, klaren Tage.

Am 16. Mai machte ich mich wie gewöhnlich nach Vollendung der nothwendigen Berufsgeschäfte auf den Weg zu den Teichen. Schon in der Entfernung von 20 Minuten sah ich einen Vogel wie einen Schmetterling über dem Wasserspiegel des ersten grossen Teiches flattern, bald das Wasser beinahe berührend, bald sich wie vom Winde getragen wieder erhebend.

Das Herz lachte mir beim Anblicke dieses schönen und noch nie lebend gesehenen Thieres, wie es bald den blendend weissen Schwanz ausbreitete, bald schwebend wie ein Falke sich an einem Punkte für eine kurze Zeit festhielt, bald wieder knapp an der Oberfläche des Wassers langsam mit regelmässigen Flügelschlägen dahinglitt, um die Insecten vom Wasserspiegel aufzulesen oder in der Luft zu erhaschen. Eine lange Stunde hatte ich Zeit, dieses seltsame Treiben zu beobachten, ehe die übrigens nicht scheue Schwalbe sich meinem Hinterhalte auf Schussnähe genähert hatte, um vom Vogeldunste getroffen, in den Wasserspiegel zu fallen. Das arme Thier war geflügelt, weshalb ich sie meinen Hund nicht apportiren liess, da ich schon oft die Beobachtung gemacht hatte, dass flügellahm geschossene Thiere immer ans Ufer schwimmen.

So kam denn auch dies schöne Thier selbst zu mir an's Ufer, nachdem es die im Wasser liegenden Binsenstengel überstiegen hatte.

Nicht unerwähnt kann ich lassen, dass ich im Herbste bei der Weinlese in der Nähe von Radkersburg am sogenannten Grossherzogberg eine Brutcolonie von Schwalben in einem Steinbruche fand, von deren 103 Brutlöchern, welche in die obere Schichte des feinen Sandes eingegraben waren, im letzten Sommer nach der Aussage des Winzers 5 bis 6 besetzt waren. Ich habe die Löcher in ihren Dimensionen gemessen, in Bezug auf das Nestmaterial untersucht, werde aber warten, bis ich die Vögel in meinen Händen habe, bevor ich Näheres berichte.

Abhandlung über die Fauna der antarctischen Region.

Von **Alph. Milne-Edwards.**

(Fortsetzung.)

Dieser Sturmtaucher ist in der Umgebung des Vorgebirges der guten Hoffnung gemein und bleibt daselbst während des grössten Theiles des Jahres sesshaft [1]), entfernt sich jedoch zur Brutzeit von dort und nistet auf den Crozet-Inseln und auch auf Kerguelen [2]). Er zeigt sich auch auf St. Paul, ohne daselbst gemein zu sein [3]). Diese Art gehört demnach wesentlich der antarctischen Fauna an.

Eine andere, dieselbe organische Grundform darstellende Local-Raçe, jedoch mit etwas mehr Weiss unter dem Schnabel, an den Seiten des Gesichtes und an der Stirne, führt in unseren ornithologischen Katalogen einen besonderen Artnamen, den der Procellaria conspicillata und die Seeleute nennen sie, wegen der Vertheilung der Flecken auf dem Kopfe den Brillen-Sturmtaucher. Gould, welcher sie zuerst erwähnt, begegnete ihr in grosser Zahl bei den Inseln St. Paul und Amsterdam, in der Umgebung Tasmaniens, bei den Falklands-Inseln und bei der Insel Tristan d'Acunha [4]). Doch zeigt sich dieser Vogel niemals in südafrikanischem Gebiete [5]).

Eine dritte Local-Varietät wurde auf Neu-Seeland gefunden und unter dem Namen Procellaria Parkinsoni [6]) beschrieben. Sie nistet auch auf den umliegenden Inselchen [7]). Buffon's Sturmtaucher, oder der aschgraue Sturmtaucher [8]) unserer Meere, welcher von einigen Ornithologen auch Puffinus Kuhlii [9]) genannt wird, nistet an verschiedenen Punkten des Mittelmeeres [10]) und steigt manchmal gegen Norden bis Grönland [11]) hinauf. Er ist aber auch in den südlichen Regionen sehr verbreitet, von der Südspitze Amerika's bis zur Küste von Chile [12]). Ebenso besucht er Kerguelen [13]).

Die Sturmtaucher, aus denen Prinz Ch. Bonaparte die Gattung Adamastor [14]) bildete, zeigen sowohl die Charactere der eigentlichen Sturmtaucher als auch die der Fulmare, gleichen aber so sehr der ersteren Art, dass mehr als ein tüchtiger Ornithologe sie nicht von ihr getrennt hat. Sie sind vollkommene Kosmopoliten; so ist der Adamastor typus Bonapartes nichts anderes, als der Sturmtaucher, den Forster im Stillen Weltmeere unter dem 48° Südbreite vorfand [15]). Darwin sah diese Vögel in unzählbaren Mengen in der Gegend der Chiloe-Insel [16]); Hutton versichert, sie seien an den Küsten Neu-Seelands [17]) sehr gemein; Gould begegnete ihnen häufig bei der Ostküste Australiens [1]); Velain beobachtete sie bei der Insel St. Paul [2]); endlich konnte Sharpe, der mehrere Exemplare dieser Art aus Kerguelen [3]) untersuchte, keinen Unterschied zwischen ihnen und dem Sturmtaucher des Mittelmeeres entdecken. Nun zeigt sich letzterer auch im Canal La Manche [4]) und scheint specifisch nicht von dem Adamastor cinereus der Küsten Nord-Amerikas [5]) verschieden zu sein.

§. 5.

Der schneeweisse Sturmvogel, Procellaria nivea Gmelins [6]), ist einer der für die antarctische Fauna characteristischeste Vögel [7]). Die Reisenden erkennen ihn leicht an seinem Fluge und er unterscheidet sich so sehr von allen anderen Arten derselben natürlichen Gruppe, dass Prinz Ch. Bonaparte aus ihm eine besondere Gattung bilden zu müssen glaubte, der er den Namen Pagodroma [8]) gab. Er nistet auf der Insel Cockburn [9]), unter dem 64° Südbreite, südwestlich von den Neu-Shetland-Inseln, auf der Insel Franklin, bei Victoria-Land, beiläufig unter dem 76° Südbreite [10]), und wahrscheinlich auch an anderen Punkten derselben Polar-Region, denn Capitain Ross sah ihn in unzählbaren Mengen in der Nachbarschaft des grossen Vulcans Erebus [11]), sowie auf dem Eise, etwas weniger weit gegen Süden; er ist der gemeinste Vogel in der Nähe des Circumpolar-Eises der südlichen Halbkugel [12]). Er kommt auch massenhaft auf der südlich vom Cap-Horn gelegenen Inselgruppe, besonders auf Louis Philippe-Land [13]), auf der kleinen Inselgruppe der Süd-Sandwich [14]) und auf Palmers-Land [15]) vor. Ebenso hat man sein Vorkommen auf der Magellanischen Inselgruppe [16]) gemeldet; schliesslich steigt er, obgleich er einer der gemeinsten Vögel der Südpolar-Meere ist, niemals im Sommer jenseits des

---

[1]) Layard, Birds of South Africa, p. 360.
[2]) Sharpe, op. cit., (Philosoph. Transact., t. CLXVIII., p. 121.)
[3]) Velain, Thèse, p. 49.
[4]) Gould, Birds of Australia. t. VII., pl. 46.
[5]) Layard, Birds of South Africa, p. 369.
[6]) Gray (the Ibis, 1862, p. 245).
[7]) Buller, Birds of New-Zealand, p. 302.
[8]) Le Puffin, Buffon, Planches enluminées, Nr. 993. Puffinus cinereus, Cuvier, Règne animal, t. I., p. 554. — Degland et Gerbe, Ornithologie européenne, t. II., p. 370.
[9]) Boie, Isis, 1825, p. 257, sp. 13.
[10]) Besonders auf den felsigen Inselchen in der Nähe Marseille's und Toulon's.
[11]) Schlegel, op. cit., Muséum des Pays-Bas, p. 24.
[12]) Pelzeln. Novara. Vögel. S. 112.
[13]) Sharpe, op. cit. (Philosoph. Trans. t. CLXVIII., p. 122.)
[14]) Ch. Bonaparte, Conspectus avium, t. II., p. 137.
[15]) Forster, Descriptiones animalium, p. 208.
[16]) Darwin, Voyage of the Beagle, t. III, p. 354.
[17]) Procellaria cinerea, Buller, Birds of New-Zealand, p. 305.

[1]) Procellaria haesitata, Gould, Birds of Australia, t. VII., pl. 47.
[2]) Velain, Thèse. 49.
[3]) Puffinus Kuhlii, Sharpe, op. cit. (Philosoph. Transact p. 112.) — Auf Kerguelen nisten diese Sturmvögel paarweise in sehr langen, gegen das Ende zu kammerartig erweiterten, unterirdischen Gängen, welche sie in dem feuchten Boden aushöhlen. Siehe Hutton (the Ibis, 1865, p. 286.)
[4]) Procellaria haesitata, Degland et Gerbe, op. cit. t. II. p. 417.
[5]) Elliott-Coues, Procellaridae (Proceedings of the Acad. of Philadelphia, 1864, p. 119.)
[6]) Linné, Systema naturae, 13. Aufl., Bd. I., S. 562. — Gray, Voyage of the Erebus and Terror, Birds, pl. 34. — Cassin, United States Exploring expedition. Ornithology, pl. 42.
[7]) Siehe die Karte Nr. 4, auf welcher diese Art mit Nr. 9 bezeichnet ist.
[8]) Bonaparte, Tableaux comparatifs et paralléliques des Pélagiens (Comptes rendus de l'Académie des sciences, 1856, t. XLII., p. 768) und Conspectus avium, t. II., p. 192.
[9]) Ross, Reise nach den südlichen und antarctischen Gegenden, Bd. II, S. 342.
[10]) Ross, op. cit., Bd. I. S. 215.
[11]) Op. cit. Bd. I. S. 223.
[12]) 75° 53′ S. Br. und 184° 52′ Ö. L. v. Greenwich (Ross, Bd. II. S. 196). — Siehe auch Hombron et Jacquinot, Voyage de l'Astrolabe, Zoll., t. III., p. 139.
[13]) Cassin, United States Exploring expedition. Birds. p. 415, pl. 42.
[14]) Ross, op. cit., t. II., p. 420.
[15]) Weddell, op. cit., p. 42.
[16]) Tanning. op. cit., p. 439.

Südpolar-Kreises herab [1]) und scheint sich zu keiner Jahreszeit weder in Australien, noch auf Kerguelen, noch an dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu zeigen. Er variirt stark in der Grösse, zeigt aber sonst keine merklichen Unterschiede, von woher er auch stammen möge [2]).

§. 6.

Der Cap'sche Sturmvogel [3]) oder die Cap-Taube (Procellaria capensis), aus welcher die modernen Ornithologen eine besondere Gattung unter dem Namen Daption [4]) bilden, ist für die antarctische Fauna nicht minder charakteristisch [1]). Ihre Hauptbrutstätten scheinen sämmtlich jenseits des Polarkreises und in den entferntesten Theilen des südlichen Eismeeres zu liegen, wo man den jungen Vögeln dieser Art in unzählbaren Mengen begegnete.

[1]) Ross, op. cit., t. II., p. 415.

[2]) Schlegel, op. cit., Procellariae, p. 16.

[3]) Feuillée, Journal d'observations, p. 211. — Buffon, Oiseaux, t. IX., p. 304. — Planches enluminées, Nr. 964. — Brisson, Ornithologie, t. VI., p. 146. — Procellaria capensis, Linné (Systema naturae, 10. Auflage, Bd. I., S. 213).

[4]) Der Name Daption wurde im Jahre 1825 von Stephens vorgeschlagen und ist heutzutage von der Mehrzahl der Autoren angenommen, doch legen sie ihm sehr verschiedene Werthe bei. So wendet ihn Prinz Carl Bonaparte nur auf die hier in Frage kommende Art an (Conspectus, t. II., p. 188), während ihn Schlegel zur Bezeichnung einer Gruppe gebraucht, die alle Sturmvögel umfasst, welche 1. einen tiefschwarzen, gleichförmigen, kurzen, aber starken und comprimirten Schnabel haben; 2. bei denen die erste Schwungfeder die übrigen überragt; 3. der Schwanz mehr oder weniger abgerundet, selten keilförmig ist; 4. das Bein bis zur Ferse befiedert ist; 5. die Nasenlöcher durch eine dünne Scheidewand getrennt sind. (Schlegel, Muséum des Pays-Bas, Procellariae, p. 8.) Diese Gruppe entspricht beiläufig der Abtheilung der Aestrelateae im Classifications-System E. Coues. (General Review of the Family Procellariidae. Proc. of the Acad. of Philadelphia. 1864 und 1866).

[1]) Siehe die Karte Nr. 4, auf welcher diese Art mit Nr. 10 bezeichnet ist.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Schluss.)

Friedrich Zeller aus Wien, Delegirter des Vereines für Vogelschutz und Vogelkunde, sowie Geflügelzucht in Salzburg.

Preussen.

Albert Barkowski, Delegirter des ostpreussischen Vereines für Geflügel- und Vogelzucht in Königsberg.

Dr. E. Bauer, Delegirter des Ornithologischen Vereines in Stettin.

L. Ehlers, } Delegirte des Centralvereines für Ge-
Dr. A. Lax, } flügelzucht in der Provinz Hannover.

Dr. A. Meyer aus Essen an der Ruhr, Delegirter des Rheinisch-westphälischen Thierschutz-Bundes.

Dr. Carl Russ aus Berlin, Delegirter des Vereines „Ornis" in Berlin, des Vereines „Ornis" in Magdeburg, des Hanauer Thierschutz-Vereines und des Ornithologischen Vereines in Danzig.

Russland.

Seine Excellenz Alexander von Andréeff, kais. russ. wirkl. Staatsrath, Delegirter des Thierschutz-Vereines in Moskau.

Adolf Bachner, kais. russ. wirkl. Commercienrath, Delegirter des Thierschutz-Vereines in Warschau.

Schweiz.

Edmund von Eynard aus Genf, Delegirter des Schweizer Jäger- und Wildschutz-Vereines „Diana".

Friedrich Greuter-Engel aus Basel, Delegirter sämmtlicher ornithologischen Vereine der Schweiz.

Württemberg.

Friedrich Kerz aus Stuttgart, Delegirter des Landesverbandes der Vereine der Vogelfreunde Württembergs.

Theilnehmer:

Belgien.

Dr. Alfons Dubois, Conservator am zoologischen Museum in Brüssel.

Edmund Baron Sélys-Longchamps aus Lüttich, Präsident des belgischen Senates.

Braunschweig.

Dr. Rudolf Blasius, Docent an der Hochschule zu Braunschweig.

Bremen.

Dr. Otto Finsch aus Bremen.

Bulgarien.

Amadäus Graf Alléon aus Varna.

Deutschland.

Seine Durchlaucht Prinz Heinrich VII. Reuss, Botschafter Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen bei Sr. k. und k. Apostol. Majestät.

Frankreich.

Gabriel Baron von Günzburg aus Paris.

Ludwig Baron d'Hamonville, Generalrath des Departements Meurte-et-Moselle, aus Novient-aux-Prés.

Leopold Graf Hugo, Statistiker im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Paris.

Dr. Alfons Milne-Edwards, Professor am naturhistorischen Museum in Paris.

Italien.

Grazian Vallon aus Udine.

Oesterreich-Ungarn.

Gustav Adametz, Ingenieur aus Wien.

Adolf Bachofen von Echt junior aus Nussdorf an der Donau.

Dr. Carl Claus, k. k. Hofrath aus Wien.

Seine Excellenz Sigmund Freiherr Conrad von Eybesfeld, k. k. wirklicher geheimer Rath und Minister für Cultus und Unterricht.

Carl Demel, Hofzuckerbäcker aus Wien.

Eduard Döll, Oberrealschul-Director aus Wien.

Hugo Freiherr von Dunay de Duna-Vecse aus Wien.

Se. Excellenz Wladimir Graf Dzieduszýcki, k. k. wirklicher geheimer Rath aus Lemberg.
Matthäus Elsinger, Ehrenpräsident des Wiener Thierschutz-Vereines.
Leopold Exler aus Wien.
Seine Excellenz Julius Reichsgraf von Falkenhayn, k. k. wirklicher geheimer Rath und Ackerbauminister.
Eduard Fink aus Wien.
Dr. Ferdinand Fischer, k. k. Corvettenarzt aus Wien.
Ludwig Freiherr Fischer von Nagy-Szalatnya, k. k. Oberlieutenant aus Buzinka.
Josef Fleischhacker aus Wien.
Conrad Götz aus Wien.
Victor Grossbauer Edler von Waldstätt aus Mariabrunn.
Blasius Hanf, Pfarr-Vicar in Mariahof in Steiermark.
Dr. Emil Ritter von Herzmanovsky, k. k. Ministerial-Secretär in Wien.
Eduard Hodek aus Wien.
Anton Hussy aus Ritzing in Niederösterreich.
Franz Jaburek aus Wien.
Adalbert Jeitteles, k. k. Bibliothekar in Pension aus Währing.
Johann Kadisch Edler von Pferd aus Wien.
Aurel Kermenič aus Wien.
Josef Kern aus Wien.
Johann Kletetschka, Domänen-Director aus Lobositz.
Julius Koch aus Graz.
Adolph W. Künast, k. k. Hofbuchhändler aus Wien.
Gustav Künstler aus Wien.
W. Ritter von Kutschera-Woborsky, Staatsanwalt in Pension aus Prag.
Dr. Victor Langhans, k. k. Professor aus Wien.
Dr. Ferdinand Lentner, k. k. Hof-Concipist aus Wien.
Dr. Julius von Madarász, Adjunct des ungarischeu National-Museums aus Budapest.
August Graf Marschall, k. k. Kämmerer aus Meidling.
Dr. August Mojsisovics Edler von Mojsvár, Professor an der technischen Hochschule in Graz.
Ludwig Melzer aus Wien.
Dr. Johann Palacky aus Prag.
Franz Xaver Pleban, Apotheker aus Wien.
Leopold Graf Podstatzky-Liechtenstein, k. k. Kämmerer aus Wien.
Othmar Reiser aus Wien.
Alois Rogenhofer, k. k. Custos aus Wien.
Dr. Wladislaw Schier aus Prag.
Robert Schröer aus Wien.
Arthur Freiherr Schwäger von Hohenbruck, k. k. Sectionsrath in Wien.
Oscar Simony, Professor an der Hochschule für Bodencultur in Wien.
Johann Spatny aus Wien.
Dr. Franz Steindachner, k. k. Regierungsrath und Director des zoologischen Hof-Cabinets in Wien.
Gabriel Szikla, Professor aus Stuhlweissenburg.
Josef Talsky aus Neutitschein.
Victor Ritter von Tchusi zu Schmidhoffen aus Hallein.
Adam von Ulanowski aus Krakau.
Emanuel Urban, Professor in Pension aus Troppau.
Maximilian Freiherr von Washington, Mitglied des Herrenhauses aus Wildon.
Stefan Freiherr von Washington aus Wildon.
Heinrich Wien, k. k. Regierungsrath aus Wien.
Julius Zecha aus Unter-Döbling.
Moriz Zecha aus Wien.
Dr. Wilhelm Zenz, k. k. Professor aus Wien.
Zdenko Graf und Herr von Zierotin, k. k. Kämmerer aus Wien.
Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocat aus Wien.
Wladislaw Zontag, Custos aus Lemberg.

Preussen.

Dr. B. Borggreve, Director der Forstakademie zu Münden.

Russland.

Dr. Modest Bogdanow, Professor aus St. Petersburg.
Dr. Waldemar Kriworotow aus Moskau.

Sachsen.

Julius Thiele aus Glauchau.

Schwarzburg-Sondershausen.

E. v. Wolffersdorff, Oberstlieutenant a. D.

Schweiz.

Dr. A. Girtanner aus St. Gallen.

Verzeichniss der dem Congresse vorgelegten Publikationen.

Aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

(Von **C. Hart Merriam, Locust Grove, Lewis County, New-York.**)

American Ornithologists' Union:

Extract from constitution relating to memberships. Bird migration.

Aus Belgien.

(Von **Edmund Baron Sélys-Longchamps in Lüttich.**)

Ministère de l'Intérieur:

Oiseaux insectivores. Réglement du 1 mars 1882.

Baron Sélys-Longchamps:

1. Discours à l'Académie sur les animaux vertébrés de la Belgique, utiles ou nuisibles à l'agricultures 1861.
2. Discours au Sénat belge de la Loi sur la chasse. (Séance du 4 mars 1873.)
3. Loi sur la chasse du 28 février 1882, avec le règlement sur les oiseaux insectivores et les instructions.
4. Discours sur la Loi précédente au Sénat, dans la séance du 26 janvier 1882.
5. Observations sur les phénomènes périodiques du règne animal, et particulièrement sur les migrations des oiseaux en Belgique de 1841 à 1846.
6. Communication au sujet des phénomènes périodiques.
7. Discours sur le calendrier de faune en Belgique, prononcé à la séance publique de la classe des sciences, le 16 décembre 1852.

I. Notices extraites des bulletins de l'académie, in 8°:

1. Sur une nouvelle mésange d'Europe *(Parus borealis)* — Tome X. 1843.
2. Sur une migration de Casse noix *(Nucifraga)* — Tome X. 1844.
3. Récapitulation des hybrides, observés dans la famille des Anatidées — Tome XII. 1845.
4. Sur les beccroisés leucoptère et bifascié — Tome XIII. 1846.

5. Sur la famille des Recurvirostridées — Tome XVIII. 1851.
6. Discours sur la faune de Belgique, à la séance publique de la classe des sciences, le 17 décembre 1854 — Tome XXI.
7. Sur l'hirondelle rousseline d'Europe et les autres espèces du sous-genre Cecropis — Tome XXII. 1885.
8. Additions à la récapitulation des Anatidées hybrides — Tome XXIII. 1856.
9. Sur deux oiseaux, observés en Belgique (Buteo variegatus var. plumipes — et Columba livia var. didina) — Tome VI, 2 série. 1859.
10. Apparition du Syrrhaptes heteroditus en Belgique — Tome XVII. 1854.
11. Le guépier (merops) en Belgique — Tome XXXI. 1872.
12. Rapport sur l'époque où le Cetras Lagopus a disparu de la Belgique — Tome XXXV. 1873.
13. Discours sur la classification des oiseaux depuis Linné, à la séance publique de la classe des sciences, le 16 décembre 1879.

II. Extrait des mémoires de la Société Royale des sciences de Liége — Tome IV. 1846:

14. Sur les oiseaux américains, admis dans la faune européenne.

III. Extrait du bulletin de la Société zoologique de France — Tome VII. 1882:

15. Excursion à l'Ile d'Helgoland en septembre 1880.
16. Considérations sur le genre Mésange (Parus) — Tome IX. 1884.

IV. Articles extraits de la Revue zoologique de M. Guérive Méneville. Paris, in 8°:

17. Analyse de l'ouvrage sur les oiseaux d'Europe du Dr. Schlegel. 1845.
18. Analyse de l'ouvrage sur l'ornithologie de la Grèce du comte van der Mühle, 1844.
19. Sur le Passer pusillus et la Sylvia icterina, 1847.
20. Analyse de l'ouvrage sur le Dodo de M. Strickland. 1848.
21. Résumé, concernant les oiseaux brévipennes du même ouvrage, 1848.
22. Analyse du catalogue des oiseaux d'Europe du prince Bonaparte, 1857.

V. Publications, concernant la 3. question du programme du congrès: Réseau de stations ornithologiques à établir:

23. Observations sur les phénomènes périodiques du règne animal, et particulièrement sur les migrations des oiseaux en Belgique de 1841 à 1846. in 4°. Extrait des mémoires de l'Académie Royale de Belgique — Tome XXI. 1848.
24. Communication de M. le baron de Sélys-Longchamps au sujet des phénomènes périodiques. (Bullet. Acad. Belg. — Tome XIII. 1845.)
25. Discours sur le calendrier de faune en Belgique, à la séance publique du 16 décembre 1852. (Bullet. Acad. Belg. — Tome IX. 1852.

VI. Concernant les oiseaux utiles (1. question du programme du congrès).

26. Sur les animaux vertébrés de la Belgique, utiles ou nuisibles à l'agriculture. Discours à la séance publique de l'Académie Royale de Belgique du 16 décembre 1861. (Bullet. Tome XII.)
27. Discussion au Sénat de Belgique, le 4 mars 1873, de la Loi sur la chasse. (Annales parlementaires, pages 61 à 72.)
28. Discussion au Sénat de Belgique, le 26 janvier 1882, de la nouvelle Loi sur la chasse. Discours de M. le baron de Sélys-Longchamps. (Annales parlementaires.)

(Von F. Vanbuggenhoudt in Brüssel.)

Chasse et pèche.

(Von Henry Wilford in Tamise.)

Le champion de Hearson, incubateur automatique pour l'éclosion artificielle de toutes espèces d'oeufs.

Brasilien.

(Von Pedro Baron Carvalho de Borges.)

L'empire de Brésil en l'exposition de 1886 à Philadelphia.

Bremen.

(Von Dr. O. Finsch.)

Ueber Vögel der Südsee.

Frankreich.

(Von Josef M. Cornely in Tours.)

Bulletin mensuel de la Société nationale d'acclimatation de France.

Extraits de la Revue et Magasin de Zoologie.

Extraits de la Revue zoologique, par la Société Cuvierienne.

(Von E. Lemoine in Crosne.)

Le Poussin, organe des eleveurs.

Grossbritannien.

(Von E. Cambridge Phillipps in Brecon.

Ueber die Abstammung des Haushuhnes.

Oesterreich-Ungarn.

(Von Spiridion Brusina in Agram.)

Anomalien der Ornis Croatica.

Die Neritodonta Dalmatiens und Slavoniens nebst allerlei malakologischen Bemerkungen.

(Vom Ornithologischen Verein in Wien.)

Zur Reform der Vogelschutz-Gesetze.

(Vom Wiener Thierschutz-Verein.)

Separatbericht über die auf dem IX. internationalen Thierschutz-Congress in Wien abgehaltenen Verhandlungen, den Vogelschutz betreffend.

(Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein.)

Instruction für die Mitglieder der ornithologischen Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn.

Preussen.

(Von H. Röhl in Stettin.)

„Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht."

Sachsen.

(Von Eduard Gatzsch in Dresden.)

Vorschläge zur Beförderung der Ansiedlung von Meisen und anderen Kerbthierfressern in Anlagen und Gärten.

Hahnenfedrige Hennen. Von A. B. Meyer in Dresden.

(Von K. G. Henke in Dresden.)

Ueber neue und ungenügend bekannte Vögel, Nester und Eier aus dem ostindischen Archipel im königl. zoologischen Museum in Dresden.

(Von Dr. F. Theile in Lockwitz.)

„Ueber Berg und Thal.“ Organ des Gebirgsvereines für die sächsisch-böhmische Schweiz.

Schweiz.

(Von Ferdinand Wirth in Zug.)

„Schweizerische Blätter für Ornithologie.“

(Von der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft.)

Eingabe der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft an den internationalen Ornithologen-Congress vom 7. bis 14. April 1884 in Wien.

Verzeichniss der dem Congresse vorgelegten schriftlichen Promemoria.

Belgien.

Von Edmund Baron Sélys-Longchamps in Lüttich.

Grossbritannien.

Von Heinrich Gaetke in Helgoland.

Italien.

Von Vincenz Fusina in Pavia.

Oldenburg.

Von C. F. Wiepken in Oldenburg.

Oesterreich-Ungarn.

Von dem Anpflanzungsverein in Warnsdorf (Böhmen).
Von dem ungarischen Jagdschutz-Verein in Budapest.
Von dem Jagd- und Vogelschutz-Verein in Aussig.

Russland.

Von Sr. Excellenz Herrn A. von Middendorff in Hellenorm.

Ornithologische Notizen auf dem Wege von Calcutta nach Allahabad.

Von **Ludovick C. Stewart.**

(Fortsetzung.)

Ich selbst brachte den grössten Theil der zwei Tage damit zu, unter den schönen Alleen von Mango-Bäumen umher zu streifen, welche der Scenerie der Gegend ein auffallendes Aussehen geben, da die Gegend, wie ganz Unter-Bengalen, so flach als ein Billard und reich bebaut ist. Ich bekam nichts, was mir ganz neu wäre, doch einige sehr annehmbare Vögel, z. B. einen beschopften Drongo-Neuntödter (Chibia hottentota), eine schöne und bemerkenswerthe Species, welche einen gabelförmigen Schweif hat, wie die meisten anderen Drongo-Neuntödter und deren äussere Federn überdies noch gewunden sind. Der Kopf ist mit einem Helm geschmückt, welcher aus langen Haaren besteht, und über ihre Schultern fällt. Der gemeine Drongo-Neuntödter oder Königskrähe (D. albirictus) war zahlreich zu sehen, entweder einzeln oder nur zu zweien und dreien. Der schwarzköpfige Pfingstvogel (Oriolus melanocephalus), die oranggelbe Drossel (Geocichla citrina) und der Sonnenvogel oder magpie robnis (Copsychus saularis) besuchten oft die Wipfel der Mango-Bäume und ich hörte die lauten Crescendo-Töne des bengalischen Kukuks (H. fugax), doch sah ich kein anderes Exemplar dieser Art, ausser dem rothflügeligen Hornkukuk (Centropus rufipennis) und ein Paar des schwarz und weiss geschopften Kukuks (Oxylophus serratus), welcher einen lauten gellenden Schrei hat, den man nur während seines Fluges hört. Der Halsbandsittich (Palaeornis torquatus) war massenhaft vorhanden und in der Nähe der Ortschaften und unseres Lagers der gemeine Myna (Acridoteres tristis) und der nirgends fehlende Spatz und die indische Dohle (Corvus splendens) — ein lächerlicher Artnamen, aber so heisst sie. Ich sah einige Wanderelstern (Dendrocitta rufa), unterliess es jedoch, mir einige Exemplare zu verschaffen, was erst einige Tage später geschah. Es ist dies eine von drei, dem continentalen Indien eigenthümlichen Arten, die anderen sind D. sinensis, auf den nordwestlichen Himalaya beschränkt und D. leucogastra, ein sehr hübscher, den Nilgherris und der südlichsten Kette der Malabar Gähts eigenthümlicher Vogel. Ihre Lebensweise und ihre Gewohnheiten sind ganz dieselben, wie die ihrer nahen Verwandten, unserer eigenen Elster und der Elsterfamilie selbst, und jede besitzt eine sehr laute und leicht kenntliche Stimme, ein Bulbul (Pycnonotus pygmaeus) war massenhaft vorhanden, aber ich sah keinen seiner Vettern P. jocosus, welcher rings um Calcutta gemein ist.

Der erstgenannte Vogel wird durch stellvertretende Formen in den verschiedenen Theilen Indiens ersetzt. Alle sind sie muntere, zuthunliche Vögel, die sich leicht zähmen lassen, reizende Stubengenossen werden und allerlei Kunststücke erlernen.

In einigen Theilen Indiens werden sie zum Kämpfen abgerichtet; sie machen nicht den Anspruch zu singen, aber ihre Stimme ist ein lauter, lustiger Wirbel; der Bulbul der Dichter ist der Shama, der reizendste Singvogel, der in dieser Beziehung in der That mit unserer Nachtigall verglichen werden kann und deshalb als Stubenvogel sehr geschätzt ist; ich glaube die wahren Nachtigallen werden in Persien gefunden.

Ich beobachtete zwei Arten Schwätzer (Malacocercus versicolor und M. caudatus), so ziemlich gleich häufig und mit ähnlicher Lebensweise. Sie sind mehr Heckenbewohner als Feld- oder Waldvögel; ihr Flug geht kurz und mühsam von Busch zu Busch und wenn sie ein Gebüsch oder einen kleinen Baum erreichen, so kann man sie beobachten, wie sie an demselben ihren Weg von einem unteren Aste zu dem nächst höheren nehmen, auf der entgegengesetzten Seite auftauchen und wie sie mit lautem Schreien einem anderen Baume zufliegen, das weder traurig noch ängstlich klingt, sondern gerade nur ausgestossen wird, um etwas zu sagen. Es gibt noch einige andere Arten in Indien; ich habe sie auf dem Himalaya nicht gesehen, woselbst sie gewissermassen durch verschiedene Arten von Garrulax oder Lachelstern repräsentirt werden, welche ihnen in der Lebensweise, im Fluge und Gange, welcher ein Sprung und kein Hüpfen ist, und im Nestbaue sehr gleichen.

Die Schwätzer sind allgemein als die Sählbhaye oder die sieben Brüder bekannt, nach der Anzahl, welche gewöhnlich eine Familie bildet: sie sind düster gefärbt und von nichts weniger als gefälligem Aussehen, aber sie sind Vögel, welche man sehr gerne beobachtet und nehmen sich in der Vogelstube nett aus.

Die meisten derselben legen schön blaue Eier in wohlgeformte, tiefe, becherförmige Nester, in welchen eine Menge von Fetzen und Bruchstücken aller Art sinnreich mit anderen Materialien zu einer compacten Masse verwoben sind. Ein Nest auf dem Tische, auf welchem ich schreibe, entspricht dieser Schilderung und war Eigenthum eines Paares von Madras-Schwätzern (M. malabaricus). Nachdem sie ihre fünf blauen Eier ausgebrütet hatten, stellte ich das Nest in einem offenen Bambuskäfig auf meine Veranda und die Jungen wurden sehr zärtlich und emsig von den Alten aufgeatzt bis sie alt genug waren, um in der Vogelstube für sich selbst herum zu fliegen.

Sie waren sehr lustige Vögel, aber unter einander und gegen ihre verschiedenen Mitgefangenen etwas streitsüchtig.

Während ich Nachmittags herum schweifte, beobachtete ich ein Paar Königsbrachvögel (Ibis papillosa), welche in einem frisch gesäten Reisfelde frassen und versicherte mich eines derselben.. Dieser Vogel ist eher ein Ibis als ein Brachvogel und obwohl theilweise ein Insectenfresser, verschlingt er massenhaft Körner, wenn er Gelegenheit dazu hat, wie ich oft bei Untersuchungen nach dem Tode bewiesen habe. Er ist beileibe kein ungeniessbarer Vogel und wird in den oberen Provinzen für die Falkenjagd gesucht. Ich sah einen Shaheen oder Königsfalken in Lahore drei dieser Vögel an einem Morgen tödten.

Einige der Officiere gingen täglich auf Wildgeflügel aus und brachten für den Tisch (denn ich bewahrte keines davon auf) Exemplare von Anas strepera (die Schnatterente), Dendrocygna acuta (die Spiessente, einen hier ausserordentlich häufigen Vogel), von Anas poecilorhyncha (der fleckenschnabeligen Ente, minder häufig) und eine einzelne Braminenente (Casarca rutila), einen gewöhnlich paarweise, gelegentlich aber in grossen Schaaren anzutreffenden Vogel, wie ich dies in einigen Teichen im Deccan gesehen habe. Sie ist ein Zugvogel und soll in der chinesischen Tartarei oder in Thibet brüten, sie gilt für keinen vorzüglichen Leckerbissen.

Die anderen oben genannten sind vortrefflich, vielleicht ist die Spiessente minder schmackhaft als die übrigen. Meine Freunde brachten mir für's erste einen schönen Fischadler, (Haliaetus Macei) am Rande eines ansehnlichen Jheels geschossen. Er ist ein vornehm aussehender Vogel und über ganz Indien verbreitet, wo es grosse Ströme gibt; und ich habe ihn genug an ganz anderen Plätzen angetroffen — z. B. auf Morastböden oder zwischen Reihen von Pfützen, die zu Bewässerungs-Zwecken angelegt waren. Zweitens ein Paar von Bubo bengalensis, einer grossen Ohreule, wenn ich nicht irre im ganzen Lande ziemlich gemein und drittens eine andere grosse Eule (Ketupa ceylonensis) gleichfalls auf Sumpfboden und in der Nachbarschaft von Wasser jeder Art ziemlich gemein. Die andere grosse Eule, die ich anführte, ist häufiger auf felsigem Grunde oder niedrigen Hügeln und zwischen Ruinen und oft habe ich sie auch in Baumgruppen und Gärten erbeutet. Sie lebt von Ratten und ähnlichen kleinen Thieren, wie die Mehrzahl der grossen Eulen, während der andere Vogel Fische und Reptilien frisst und eine Unzahl von Fröschen, Eidechsen und dergleichen, sowie auch Fische von beträchtlicher Grösse verzehrt.

Ich schoss einmal ein Exemplar in Oberindien, welches gerade eine Art Pfeifenfisch von gut einer Elle Länge zerfleischte und ich fand die Schalen von ziemlich grossen Krabben in ihrem Magen. So viel ich mich erinnere, behauptet Jerdon, dass diese nacktfüssigen Eulen in das Wasser oder den Schlamm waten und ihre Beute, Frösche und dergleichen, mit ihren mächtigen Fängen erfassen. Ich habe diese Heldenthat nicht selbst gesehen, will es aber leicht glauben.

Die einzige andere an diesen beiden Tagen beobachtete Eule war die kleine Athene brahma, der graue Kauz, welcher um unsere Bungalows in diesem Lande ein sehr gemeiner und heimlicher Vogel ist, ebenso wie in unseren Gärten und Gehegen, der seine Eier oft unter die Dachrinnen eines Hauses legt und welcher jede Einmischung oder Neugierde, die seine Angelegenheiten betrifft, übel aufnimmt, sehr kampflustig auf den Eindringling herab stürzt und versucht ihn zu vertreiben, fortwährend in grösster Aufregung.

Es gibt noch verschiedene andere Käuze dieser Gattung in anderen Theilen des Landes, von denen eine, A. Brodiei aus dem Himalaya, winzig klein, thatsächlich nicht grösser als ein Spatz ist, und durch eine merkwürdige röhrenartige Verlängerung der Nasenlöcher, von welcher sie einen ihrer Artnamen A. tubifer (Hodgsons, wenn ich nicht irre) ableitet, auffällt. A. radiata, eine andere kleine Art, ist schön und über und über mit verschiedenen Schattirungen von Braun und Röthlich-Weiss gestreift. Sie lebt mehr im Walde als die anderen, und ich sah sie oft gleich einem Wannenweher über ihrer Beute schweben, die aus Käfern, Schmetterlingen und dergleichen besteht.

6. Januar. Nach Goara marschirt, $10^1/_4$ Meilen. Land angebaut — Weizen, Reis, Mais, Tabak und andere Feldfrüchte. Wir sehen nicht viel davon, uns langsam dahin schleppend. Beiläufig um 3 Uhr des Morgens, oder selbst noch früher, wird zum Aufbruch geblasen, je nach der Weite des Weges, und wir erreichen den neuen Lagerplatz, oder sollten ihn wenigstens erreichen, bevor die Sonne noch viel Kraft hat. Nach und nach, so wie wir im Lande weiter kommen, werden wir im Stande sein, später aufzubrechen, d. h. länger zu schlafen. Mein Dienst bei den Kranken in den Spitalzelten raubt mir beiläufig eine Stunde, dann kommt das Bad, das Frühstück, eine Cheroot (lange ostindische Cigarre) und der übrige Tag steht mir zur Verfügung, und ich beabsichtige je nach Umständen (Besichtigung der Gegend u. s. w.), einige Stunden in jedem Tage der Ornithologie zu widmen. Ich beobachtete auf dem Marsche an diesem Morgen zahlreiche kleine Watvögel in und um einige bewässerte Felder herum längs des Weges und erkannte unter Anderen den Strandreiter (Himantopus candidus) in kleinen Schaaren. Totanus fuscus, den grossen, und T. calidris, den kleinen Rothschenkel; T. stagnatilis und T. glottis, beide bei verschiedenen Gelegenheiten paarweise, Tringa subarquate und minuta, den Krummschnabel und den Zwergstrandläufer; auch gab es einige andere Strandläufer, die ich nicht bestimmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kampf zwischen Sperlingen.

Vor einiger Zeit waren in New-York Hunderte von fremden Chinesen in der Stadt. Viele waren aus der Umgegend von New-York gekommen, Andere aus Philadelphia, und Einige selbst aus San Francisco. Die chinesischen Spielhäuser und Opium-Rauchzimmer waren überfüllt mit Menschen, während die Männer, welche die Wache hatten, um einem unzeitigen Einschreiten der Polizei vorzubeugen, verdoppelt wurden.

Die Einen behaupteten, die Söhne des Himmels versammelten sich um über die Mittel zu berathen, wie sie ihre Landsleute, welche im Osten verfolgt werden, nach dem Westen bringen könnten, Andere meinten im Gegentheil, dass es sich darum handle, Bataillone zu organisiren um den Chinesen des Wyoming und des Territoriums von Washington zu Hilfe zu kommen. Es war nichts von alledem. Alle diese fremden Chinesen waren in der That nach New-York gekommen, wie wir aus dem Courier der Vereinigten Staaten entnehmen, — um einem Kampfe zwischen Sperlingen beizuwohnen, welcher in einem Hause in Nott-street stattfinden sollte.

In einem grossen Saale des Hauses, welches die Nummer 14 trägt, war ein kleiner Chinese, welcher auf einem wackligen Stuhle sass, die Augen auf eine Art umgekehrtes Sieb gerichtet, welches mit einem weissen Tuche zugedeckt war. Unter diesem Siebe waren zehn Sperlinge mit gestutzten Flügeln und Schnäbeln, welche wie Nadelspitzen zugespitzt waren. Der Chinese, welcher die Vögel bewachte, heisst Chan Ling, und betreibt als Profession das Dressiren der Sperlinge zum Kampfe, und das Spitzen der Schnäbel, damit jeder Kampf recht mörderisch sei.

Endlich wurden die Thore geöffnet und die Chinesen, welche sich einige Augenblicke auf der Strasse gedrängt hatten, füllten den Saal. Dann wurden die Thore doppelt verschlossen, die Männer, welche Wache halten mussten, stellten sich auf die Strasse und die Vorstellung begann mit dem Kampfe eines Sperlings von New-York mit einem aus Philadelphia. Um Einen von dem Anderen unterscheiden zu können, hatte man ein rothes Bändchen an den Fuss des Zweiten geheftet. Während dieser Zeit wurden starke Wetten zwischen den Zusehern gemacht, dann ward Alles still und der Wettkampf begann.

Bei dem ersten Gefecht schien der Sperling von New-York der stärkere, er bohrte mehrere Male mit einer Schnelligkeit und Wuth seinen Schnabel in den Hals und die Brust seines Gegners, welcher man diese kleinen Wesen nicht für fähig gehalten hätte. Schon berechneten Diejenigen, welche für den Sperling von New-York gewettet hatten, ihren Gewinn, als plötzlich der Sperling von Philadelphia aus seiner Betäubung aufzuwachen schien, und seinen spitzen Schnabel tief in den Hals seines Rivalen versenkte. Der kleine New-Yorker rollte auf den Tisch, machte zwei oder drei nervöse Bewegungen und das war Alles; er war todt. So hatten also diejenigen, welche für den Sperling von Philadelphia gewettet hatten, gewonnen. Man glich die Gewinnste inmitten eines unbeschreiblichen Getöses aus, und neue Wetten für den zweiten Kampf wurden abgeschlossen. Dieses Mal war es ein Sperling von Brooklyn, welcher sich mit einem aus New-York messen sollte. Der Kampf währte nicht lange, mit dem ersten Stosse seines Schnabels hatte der New-Yorker den Brooklyner geschlachtet, zum grossen Verdrusse der Wäscher von Brooklyn, welche natürlich alle für den Sperling ihrer Stadt gewettet hatten. Drei andere Kämpfe fanden nach diesem noch statt, und fünf Sperlinge wurden an diesem denkwürdigen Tage getödtet. Ein sechster starb in der Nacht an den Wunden, welche er bekommen hatte.

Nach einem Chinesen, welcher sich am meisten für diesen neuen Sport zu interessiren schien, werden die Kämpfe der Sperlinge selbst unter den Amerikanern so populär werden, wie es einst die Hahnenkämpfe waren.

(Chasse et Pêche.)

Die Perlhühner.

Von **Narcisse Masson.**

I. Capitel.

Die Geschichte lehrt uns, dass seit den ersten Zeitaltern der Welt der Mensch schon das Perlhuhn kannte, und dass schon im hohen Alterthum verschiedene Völker des Orients ihm überall begegneten.

Aber es gibt verschiedene Varietäten davon, welche in Gefieder und Form ausserordentlich von einander abweichen, je nach den Gegenden, welche sie bewohnen.

Was kann man von den Perlhühnern sagen, was nicht schon über diese allerliebsten Vögel gesagt worden wäre. Alle Arten der Perlhühner stammen übrigens aus Afrika.

Diejenigen, welche wir in unseren Geflügelhöfen aufziehen, waren schon bei den Römern zahm, welche grosses Wesen aus ihnen machten. Die Encyklopädie macht davon Erwähnung.

Nun, wie einst M. Toussenel, Professor der Geschichte seinen Schülern im Lycée Condorcet sagte: „Ich wüsste wohl eine Geschichte Frankreichs zu schreiben, aber ich wüsste nichts Neues zu schreiben.“ Dieselbe Bemerkung findet hier ihre Anwendung und ich werde wie Toussenel sagen: „Ich wüsste wohl ein Werk über Perlhühner zu schreiben, aber ich wüsste nichts Neues zu schreiben.“

Die Aufgabe, welche ich unternehme, ist, zahlreiche Anlehen aus Werken verschiedener Autoren zu machen, welchen ich meine eigenen Erfahrungen hinzufügen werde, und ich werde mich bemühen, ein kleines Werk zu schaffen, welches den Züchtern und Liebhabern dieses liebenswürdigen Vogels, welcher das Entzücken unserer Tafeln bildet, nützlich sein wird.

Das gemeine Perlhuhn (Numida meleagris).

Das gemeine Perlhuhn vermehrt sich von Tag zu Tag auf unseren Geflügelhöfen, sagt M. G. de Cherville, Dank der Publicität, welche wir unaufhörlich der Nützlichkeit sich mit der Zucht dieses interessanten Vogels, welcher der Landwirthschaft so wichtige Dienste leistet, geben, und nicht genug verbreiten können. Nicht nur aus innerster Ueberzeugung, sondern ganz und gar wegen seiner besonderen Vorzüge. Benützen wir daher so viel als möglich die Hilfsquellen, welche uns dieser liebenswürdige Vogel bietet.

Wir müssen ihn aufmerksam betrachten, und ihm auch unseren Schutz angedeihen lassen, da er, wenn wir ihn auf unseren Feldern, Wiesen, Gehölzen, Gärten, endlich überall, wo wir zu ernten haben, herum schweifen lassen, alle weissen Würmer, Heuschrecken, die er findet, endlich die Schnecken und im Allgemeinen alle Insecten, welchen er begegnet, frisst. Durch diesen Umstand ist das Perlhuhn ein nützlicher Vogel, da es unsere Ernten schützt.

„Dieser Numidische Vogel," sagt auch M. G. de Cherville, „hat das gemein mit grossen Männern, dass er todt sein muss, um geschätzt zu werden."

Diese Ersteren haben das Verbrechen begangen, den Eigendünkel eines Jeden zu verletzen, die Sünden, welche das Perlhuhn beging, so lange es noch auf Erden lebte, sind in demselben Grade gewachsen, wie in beiden Fällen der Widerwillen dieselben zu entschuldigen.

„Ich kenne," sagt M. G. de Cherville, „keine unangenehmere Nachbarschaft als diejenige dieses lärmenden Vogels, welcher zu freigebig mit seinem Geschrei ist, das so wenig harmonisch klingt, als das Rad eines Schiebkarrens, welches nicht geölt ist, oder die Zugwinde eines Brunnens, welche nie Fett gesehen hat, das Kratzeisen des Maurers, welcher die Façade eines Hauses abputzt, oder endlich noch das Knirschen der Feile beim Schärfen einer Säge."

„Das Geschrei dieses Vogels ist die grösste Verzweiflung eines Jeden, der ein ruhiges Leben führt."

„In Betreff der Ausländer, welche zu fürchten sind, kann man ihm kaum den Vorrang vor dem Pfauen streitig machen, diesem Meister der Gesangskunst unter den Hühnervögeln, welcher in die Welt gesetzt wurde, um Abscheu vor Prahlerei einzuflössen."

Das Gefieder des Perlhuhnes ist prachtvoll, aber sein Gesang ist nicht der heiterste der Gäste des Waldes.

Der Pächter liebt es gewiss nicht, denn es ist fast ein Zufall, wenn man eines in einem Hühnerhof findet.

Jedoch in manchen Gegenden Frankreichs fängt man an, seine Nützlichkeit einzusehen, Dank unserer unermüdlichen Recommandation, denn, nach unserer Meinung, ist es unentbehrlich zur Vernichtung der Heuschrecken, weissen Würmer und im Allgemeinen aller Insecten, nach welchen es sehr gierig ist, wie ich es gerade gezeigt habe.

Dann, sollte der Bauer bemerken, dass diese Vögel (wie alle Vögel des Hühnerhofes) durch ihre Reproduction so viel, wenn nicht mehr, hereinbringen, als seine Schafe, sein Hornvieh und andere Hausthiere, welche viel grössere Ausgaben und Mühen verursachen und sie nicht mehr lohnen als diese liebenswürdigen geflügelten Gäste, mit welchen er sich nicht genug beschäftigt.

Aber der Pächter sieht dies nicht ein, und das Geflügel, als solches ist zu wenig, als dass er sich damit aufhielte und seine Zeit verlöre.

„Das gemeine Perlhuhn ist nicht boshaft", sagt M. G. de Cherville, „es wird nicht den Gemüsegarten plündern, um der Freude am Verwüsten willen, es wird nicht Ihre Decken oder Schornsteine beschädigen, wie es die Taube zur Genüge thut, und welche wahrscheinlich einen Rabatt des Unternehmers bekommt, der den Schaden ausbessert, aber es wird fortwährend Revolutionen provociren in dem friedfertigen Lager des anständigen Geflügels, es wird dem Hahne Schlachten liefern, wird die Hühnchen zu Krüppeln machen, und zwanzigmal des Tages wird es die Polizei des Hühnerhofes in Anspruch nehmen, es wird sich auch mit Fasanen und Rebhühnern nicht besser verstehen, und die Schwimmvögel ergreifen die Flucht bei seinem Erscheinen, kurz, es ist ein Vogel, welcher nur mit seines Gleichen in gutem Einvernehmen lebt, und vielleicht auch das nicht."

„Das Perlhuhn ist nur im Innern eines Pachthofes oder des Geflügelhofes gegen das Feld hinaus auf seinem Platze, dadurch wird der Züchter, momentan wenigstens, von seinem aufreibenden Geschrei befreit.

„Interessant ist es aber es physiologisch zu studiren; von allen unseren Vögeln des Geflügelhofes ist es dasjenige, dessen Zähmung die wenigst gelungene ist."

„Unvollkommen gezähmt, behält es in seiner Gefangenschaft etwas Abschreckendes, eine eigenthümliche Wildheit, welche bei seiner Geburt oder besser gesagt, bei seinem Ursprung, vorwaltete. Die Merkmale dessen findet man in der Ungeschlachtheit seiner Bewegungen, sowie auch in der Unsicherheit seiner Haltung, in dem Ausdrucke seines stets erstaunten und unruhigen Blickes, wenn derselbe nicht gar wild ist, in dem Hochtragen dieses seltsamen, behelmten und behäubten Kopfes, nackt aus dem dünnen, manchmal die wellenförmigen Bewegungen des Reptils nachahmenden Halse hervorragend."

(Fortsetzung folgt.)

Wie man Tauben aufzieht.

Zur Zeit, zu welcher die Taubenzüchter sich damit beschäftigen werden, die Lücken in ihren Taubenschlägen zu füllen, ist es wohl interessant, die praktischeste Manier kennen zu lernen, um Tauben aufzuziehen.

Wenn wir diese Frage aufwerfen, welche im Ganzen wohl wichtig ist, in Hinsicht des grossen Werthes, welchen Vögel manchmal haben, so ist es, weil viele Taubenzüchter vor der Schwierigkeit und Unannehmlichkeit zurückschrecken, Tauben einzugewöhnen, und deshalb sich vollkommen davon enthalten, neues Blut in ihre interessante Colonie einzuführen.

Merkwürdige Fälle kommen manchmal vor und zahlreiche Beispiele haben sich ergeben, in welchen Vögel, die mehrere Jahre alt sind, in einen neuen Taubenschlag eingeführt, nachdem sie einige Tage dort zugebracht haben, sich nicht mehr um ihre frühere Wohnung kümmerten und gänzlich in ihrem neuen Heim blieben.

Ein ähnlicher Fall ist in den letzten Tagen noch vorgekommen.

Ein Liebhaber kaufte ein Tauben-Männchen, welches wenigstens sieben bis acht Jahre alt war, und quartierte es in seinem Taubenschlage ein. Nach einigen Tagen paarte es sich mit einem fünf bis sechs Jahre alten Weibchen.

Wenn wir das Alter des Letzteren bezeichnen, so ist es, um den Vortheil herauszukehren, welchen es hat, wenn man eine Taube, die man eingewöhnen will, mit einem alten Weibchen paart, denn wenn dieses aus dem Taubenschlage kommt, ist es weniger scheu als junge Weibchen; es umkreist länger das Dach, bevor es weg fliegt, und wenn sein neuer Gatte, welchen man eingewöhnen will, zum Nest herab schiesst, sind dies günstige Bedingungen, um den neuen Ankömmling mit dem Eingange seiner neuen Wohnung bekannt zu machen.

Als unser Liebhaber seine Taube gut gepaart sah, so traf er gleich seine Dispositionen, um ihren ersten Ausflug zu Stande zu bringen. Er jagte zuerst alle anderen Vögel des Taubenschlages weg und liess sie beiläufig eine

Viertelstunde fliegen; nachdem sie Alle zurück gekommen waren, das neue angepaarte Weibchen mitinbegriffen, liess er dieses mit seinem Männchen allein in der Abtheilung, in welcher sich der Ausgang befindet. Die beiden Tauben gingen aus dem Taubenschlag heraus, der Tag ging zur Neige, das Männchen, welches durch die anderen Vögel nicht gestört wurde, folgte aufmerksam seinem Weibchen und kam ruhig in dessen Gefolge nach dem Taubenschlag zurück.

Den nächsten Tag, zur selben Stunde, dasselbe wiederholt, und nachdem er das Paar heraus gelassen hatte, zwang er die anderen Tauben, empor zu fliegen; dies war das Mittel, den Fremdling mit seinen neuen Kameraden vertraut zu machen.

Man wird die Nothwendigkeit einsehen, alle Vögel während einiger Zeit kreisen zu lassen, sonst würde der neue Gast in ihrer Gesellschaft fortfliegen, und dann Adieu! würde er verschwinden.

Den anderen Morgen, diesmal am vollen Tage, dritter Ausflug des Paares, immer unter denselben Bedingungen, wie das erste Mal, das Weibchen und das Männchen kehrten, nachdem sie einige Kreise gemacht hatten, nach ihrer Wohnung zurück.

Die Taube war eingewöhnt, ohne nach ihrem alten Taubenschlag zurück gekehrt zu sein. Man sieht durch dieses Beispiel, dass man mit Vorsicht leicht an sein Ziel kommt, nur muss man Sorge tragen, sich zu versichern, bevor man den Taubenschlag öffnet, dass die Taube, welche man eingewöhnen will, ihre Abtheilung für sich hat und nicht von den anderen Vögeln gestört wird.

Indem wir diesen Fall, welchen wir hier beschrieben haben, anführen, haben wir nicht die Absicht, zu behaupten, dass dies die beste Art sei, Tauben einzugewöhnen, wir wollten nur unseren Lesern ein Verfahren zeigen, welches nach Bedarf von denjenigen angewendet werden könnte, welche sich dafür interessiren.

Nun wollen wir sehen, welche Zeit die beste ist, um Weibchen an ihren neuen Taubenschlag zu gewöhnen.

Der mütterliche Instinct, welcher bei der Taube sehr entwickelt ist, macht sich besonders zur Brutzeit bemerkbar, mit welcher Liebe sorgt sie nicht für ihre Eier, die Hoffnung des Taubenschlages.

Man sieht sie die Mutterliebe so weit treiben, dass sie während der ganzen Zeit die Eier allein bebrütet. Diese Fälle sind selten, es ist wahr, aber es ist nicht weniger wahr, dass die Weibchen regelmässig drei bis vier Tage während der Abwesenheit ihres Männchens brüten, wenn dieses die Eier, welche ihm anvertraut sind, den zweiten Tag verlassen hat. Die Sorge der Männchen für ihre Nachkommenschaft ist wirklich nur ausserordentlich, wenn der junge Vogel beiläufig zehn Tage alt ist und diejenige des Weibchens etwas nachlässt.

Es ist also zur Brutzeit, dass man Massregeln treffen muss, um Weibchen einzugewöhnen, besonders wenn sie ihr erstes Ei gelegt haben, muss man handeln, denn dann braucht es eines besonderen Beweggrundes, um sie zum Verlassen ihres Nestes zu veranlassen. Wir kennen Liebhaber, welche wir nennen könnten, welche dieses Mittel mit Erfolg anwenden. (Le Poussin.)

Vereinsangelegenheiten.

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

Programme und Anmeldebögen sind durch den Obmann des Ausstellungs-Comités, Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, Wien, III., Marokkanergasse 3, zu beziehen.

Es wird ersucht von nun an alle an die Section II (populäre Ornithologie), Section III (Geflügelzucht) und Section IV (Brieftaubenwesen) des Vereines gerichteten Zuschriften an die Adresse Wien, I., Universitätsplatz 2, gelangen zu lassen.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag per fünf Gulden für das Jahr 1886 noch vor März 1886 an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocat, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden, da nur die Mitgliedkarte pro 1886 zum unentgeltlichen Besuche der Ausstellung berechtiget.

Neu beigetretenes Mitglied:

Herr W. Ludwig jun., Karlsruhe, Leopoldstrasse 15. (Durch Dr. G. v. Hayek.)

Zuwachs zur Büchersammlung:

Bollettino del Naturalista, Nr. 12, 1885, und Nr. 1. 1886. (Geschenk des Herrn A. Sennoner.)

Hans von Berlepsch. On some interesting Additions to the Avifauna of Bucaramanga, U. S. of Colombia. (Geschenk des Verfassers.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

5. Frage. Infolge Neuanschaffung von Kästen für Vogelbälge bitten wir um möglichst detaillirte Angaben, wie solche, den jetzigen Anforderungen entsprechend, am besten einzurichten wären.

Auskünfte erbittet man an die Redaction.

Ausstellungen:

Apolda (Kanarienz.-Ver.) Febr.
Cüstrin (Cüstr.-Bärwalder Geflz.- u. Kleinthz.-Ver.)
Düsseldorf (Clubausstellg.) 27.—31. März.
Eisleben (Geflz. u. Vogelsch.-Ver.) 14.—17. März.
Eberfeld (Ver. f. Gefl.- u. Hundezucht) 13.—16. März.
Gera (Geflgz.-Verein) 13.—15. Febr.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13. wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Herr Universitäts-Professor Hofrath Dr. Carl Claus in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft"
Carl V. Binder
Cairo Egypten, Poste Boîte Nr. 8. (55)

„Auf das Natürlichste und Dauerhafteste werden alle Thiere des ganzen Thierreiches ausgestopft, präparirt und skeletirt von
Josef Nowak.
Präparateur,
in Lodnitz, Post Skrochowitz, Schlesien.
Ausgestopfte und skeletirte Säugethiere, Vögel, Reptilien, Fische, Hummern, Languste u. dgl. Crustaceen sind bei Obigem stets zu haben." 105

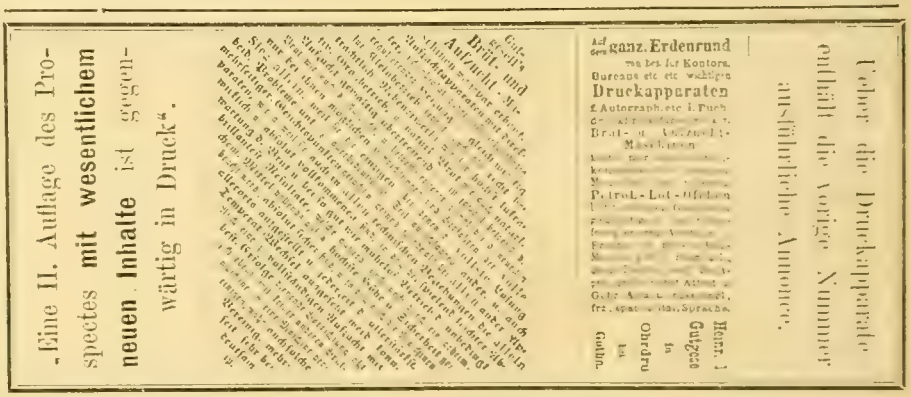
Hans Maier in Ulm a. d. Donau
directer Import italienischer Producte
liefert ausgewachsene
italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.50, franko M. 2.75
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

Bilder aus der Vogelstube.
Schilderungen
aus dem Leben fremdländischer und einheimischer Stubenvögel.
Von Dr. Karl Russ.
2. Aufl., broch. 4 Mk., geb. 5 Mk.
Creutz'sche Verlagshandlung in Magdeburg.

„Eine II. Auflage des Prospectes **mit wesentlichem neuen Inhalte** ist gegenwärtig in Druck".



Ueber die Druckapparate enthält die letzte Nummer ausführliche Annonce.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

C. G. Vodel, Leipzig.
Züchterei
Harzer Kanarienvögel
(Trut'sche Hohlroller).
Auf allen Ausstellungen prämiirt.
Leipzig, Ausstellung 1885.
Goldene Medaille.
Empfiehlt seine Sänger von 10—36 fl., je nach Gesangesleistung bei höchst reeller Bedienung.

Prachtvolles Vogelhaus, Volière
für's Zimmer. 2 Meter hoch, 1 Meter 20 Cmt. breit, sehr praktisch eingerichtet, hat 160 fl. gekostet, ist wegen Uebersiedelung um den halben Preis zu verkaufen. Näheres III., Ungargasse 30, 2. Stiege, 2. Stock, Thür 19.

Pfannenschmid's
Universalfutter
Palaemon serratus, Fabr.
1. Preise — nur in Original-Packeten
5 Klgr. Garnelenmehl 5 M. 50 Pf.
5 „ „ schrot 4 „ 50 „
5 „ Drosselfutter 4 „ 50 „
gegen Nachnahme.
Wird posttreie Zusendung gewünscht, ist der Betrag der Bestellung beizufügen.
Edm. Pfannenschmid,
Emden, in Ostfriesland.

Ein zahmer Fuchs,
prachtvolles Thier, 5 fl., tausche auch gegen Vögel oder Anderes.
J. G. Huckel, Heidelberg, Baden.

Gesucht wird 1 Exemplar
des Cataloges **der I. Vereins-Ausstellung** vom Vereins-Bibliothekar
109 **O. Reiser,** I., Petersplatz 10.

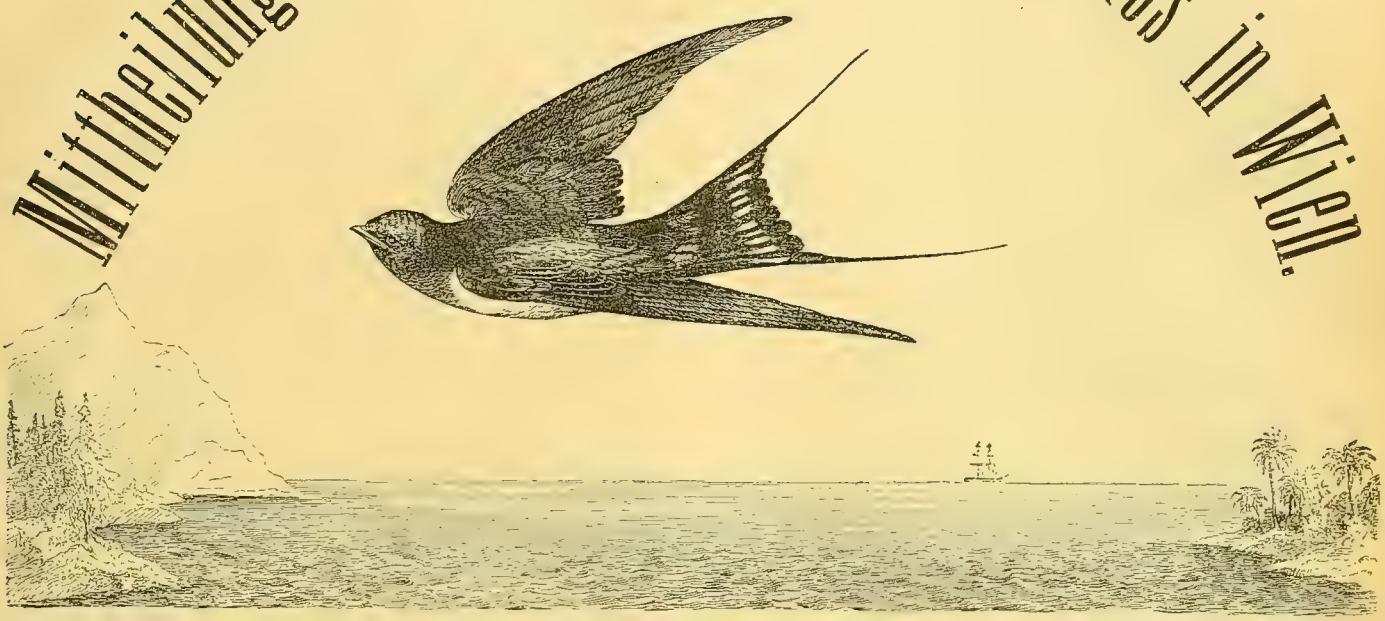
Harzer Kanarienvögel
feine Andreasberger Roller, mit Hohlrolle, tiefer Knarre, Flöten u. Pfeifen, sowie Käfige von Holz in jeder Grösse. Prämiirt in Wien und Berlin. Bei **H. Pohl.** Wien, IV., Weligasse 40. Preisliste nur gegen Retourmarke.

Mehlwürmer, reine, schöne Futterwürmer, a Lit. mit Verpackung 6 M. empfiehlt gegen Nachnahme
W. Prümer, Elberfeld.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 7.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

15. Februar

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1886.

Inhalt: V. Ritt. v. Tschusi. Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn. — Ludovick C. Stewart. Ornithologische Notizen auf dem Wege von Calcutta nach Allahabad (Fortsetzung). — Dr. Hector George. Einfluss des Lichtes auf die Vögel. — Narcisse Masson. Die Perlhühner (Fortsetzung). — Die Tauben im Kriegsdienste. — Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn.*)

Von **Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.**

Seit jeher hat das Studium der Ornithologie eine Pflegestätte in Oesterreich-Ungarn gefunden, obgleich sich dieser Wissenszweig anderen Doctrinen gegenüber niemals einer so grossen Verbreitung erfreuen konnte, so wurde er doch von Jenen, die sich ihm widmeten, mit allem Eifer cultivirt und dadurch der Grund zu weiteren Forschungen gelegt.

Wie in Deutschland, so hat auch bei uns das Erscheinen der klassischen Werke J. A. Naumann's, und Chr. L. Brehm's einen weitreichenden Einfluss auf die Ausbreitung der Vogelkunde ausgeübt. Das Inslebentreten zahlreicher naturwissenschaftlicher Vereine, die Gründung von Landesmuseen und nicht minder die erhöhte Bedeutung, welche das Studium der Naturwissenschaften an den Lehranstalten erlangte, sind Momente, deren Wichtigkeit und Einfluss auch auf die Ornithologie nicht zu verkennen ist. Als sich nun später die Zahl der Ornithologen mehrte und das Bedürfniss nach einer Vereinigung zu gegenseitiger Unterstützung und Förderung sich geltend machte, fand dasselbe in der 1876 erfolgten Gründung des Ornithologischen Vereines in Wien seinen Ausdruck, über welchen Se. k. u. k. Hoheit der Kronprinz Rudolf das Protectorat zu übernehmen geruhten. Der Verein, aus dem Bedürfnisse nach einem solchen hervorgegangen, hatte in wenigen Jahren seines Bestehens einen ansehnlichen Kreis von Vogelkundigen um sich versammelt, der stetig wuchs und sich über alle Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie ausdehnte. Ein weiteres die Vogelkunde förderndes Moment, dass alljährlich neue Kräfte diesem Wissenszweige zuführt, ist die auf Anregung Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf im April 1882 erfolgte Creirung von ornithologischen Beobachtungs-Stationen in Oesterreich-Ungarn.

*) Ich gebe der Hoffnung Raum, dass gegenwärtiger I. Beitrag, welcher Siebenbürgen umfasst, auch die Ornithologen der übrigen Länder Oesterreich-Ungarns anregen wird, mich bei der Durchführung dieses Unternehmens zu unterstützen.

Die vom ornithologischen Vereine in Wien herausgegebenen „Mittheilungen" sowie die früher gleichfalls von demselben, — nun vom „Internationalen permanenten ornithologischen Comité" veröffentlichten Jahresberichte des „Comité's für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn" geben das beredtste Zeugniss für die ausserordentlich rege Thätigkeit, welche jetzt bei uns auf ornithologischem Gebiete herrscht wie nie zuvor, und wir können mit Stolz die Thatsache constatiren, dass mit der Gründung des ornithologischen Vereines in Wien und der Uebernahme des Protectorates durch Se. k. u. k. Hoheit den Kronprinzen eine neue Epoche für die Ornithologie bei uns begonnen hat.

Wie lebhaft das Streben sei, das seine Thätigkeit nicht auf die Heimatgrenzen allein beschränkt, sondern auch weithin anregend zu wirken bemüht ist, davon gab der auf Initiative Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen vom ornithologischen Vereine in Wien im April 1884 nach Wien einberufene erste internationale Ornithologen-Congress den sprechendsten Beweis, als dessen wichtigstes Resultat, die Anstrebung der Errichtung internationaler ornithologischer Beobachtungs-Stationen, über welche Se. k. u. k. Hoheit das Protectorat anzunehmen geruhten, zu verzeichnen ist.

Gleich dem Wanderer, der von Zeit zu Zeit innehält, rückblickend auf den Weg, den er zurückgelegt, dürfte auch eine Rückschau auf ornithologischem Gebiete von Interesse sein, bis zu jenem Zeitpunkte, wo Linné's organisatorisch-reformirendes Genie der Naturkunde für ewige Zeiten den Stempel der Wissenschaft aufgedrückt hat.

Schon vor Jahren fasste ich den Plan, eine Geschichte der Ornithologie, ihrer Entwicklung und ihres jetzigen Standes in Oesterreich-Ungarn zu schreiben, weil ich nicht daran zweifelte, dass die Ausführung dieses Planes von Seite der Ornithologen jedes Landes eine kräftige Unterstützung und Förderung finden werde. Da sich nun leider diese Voraussetzung nicht erfüllte, ich also nicht in der Lage bin, die Arbeit als ein abgeschlossenes Ganzes zu bieten, so will ich hier bruchstückweise die einzelnen Länder behandeln, hoffend, dass diesen Beiträgen die nöthige Unterstützung von Seite unserer Vogelkundigen zutheil wird.

I. Siebenbürgen.*)

Als die ersten Anfänge siebenbürgischer Ornithologie sind das in Beuckö's Transsylvania 1777 erschienene Verzeichniss der Wirbelthiere Siebenbürgens, nach den Classen Linné's geordnet, und die vollständigere, mit Benützung von Blumenbach's Handbuch der Naturgeschichte verfasste Aufzählung der Säugethiere und Vögel dieses Landes von dem früheren Gymnasiallehrer in Hermannstadt, nachherigem Pfarrer in Broos, Jos. Leonhard, „Systematica mammalium ac avium transsylvanicarum enumeratio" 1812, sowie das von demselben Verfasser veröffentlichte „Lehrbuch zur Beförderung der Kenntniss von Siebenbürgen" 1818 anzusehen, welches letztere Beschreibungen aller in Siebenbürgen vorkommenden Wirbelthiere enthält und lange Zeit für die Fauna des Landes von Wichtigkeit war.

Nach jahrelanger Pause erschienen 1845, in dem Berichte über die V. Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher zu Klausenburg, „Beiträge zur Ornithologie Siebenbürgens", in ungarischer Sprache von dem damaligen Kameral-Architekten, Friedr. W. Stetter in Déva, in welchen 246 von ihm selbst beobachtete Arten angeführt werden. Dieser Arbeit schlossen sich nachher noch mehrere desselben Autors in deutscher Sprache an, die in den Verhandlungen und Mittheilungen des 1850 zu Hermannstadt gegründeten siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zur Veröffentlichung gelangten.

J. W. Stetter gebührt das Verdienst, der Erste gewesen zu sein, der sich in Siebenbürgen wissenschaftlich mit der Ornithologie befasste und durch sein Beispiel andere dazu aneiferte.

Elf Jahre später (1856) veröffentlichte E. A. B. Bielz eine vom Vereine für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt gekrönte Preisschrift: Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens, an deren ornithologischem Theile, wie der Verfasser am Schlusse seiner Einleitung bemerkt, J. W. Stetter wesentlichen Antheil nahm. In dieser verdienstlichen Arbeit werden 271 Vogelarten aufgezählt und beschrieben und bei selteneren Arten genaue Fundortangaben beigefügt, wodurch das Bielz'sche Buch sich einen bleibenden Werth gesichert hat.

Ein Verzeichniss der Vögel Siebenbürgens publicirte Graf Coloman Lázár in den Schriften des Vereines „Erdély Muzeum-egylet" in Klausenburg 1861—1862.

Die letzte Arbeit „The Birds of Transsylvania", welche eine vollständige Aufzählung und Nachweise aller bisher in Siebenbürgen beobachteten Vögel, mit Benützung der gesammten Literatur und vieler eigenen Beobachtungen enthält, wurde von den beiden englischen Forschern, C. G. Danford und A. E. Harvie Brown, in der Ibis 1875 veröffentlicht.

Ausser den bereits Benannten haben sich um die Erforschung der heimischen Ornis insbesondere Joh. v. Csató, Otto Herman und Wilh. Hausmann sehr verdient gemacht. Ueber ihre, sowie über alle Siebenbürgen betreffenden ornithologischen Publicationen gibt das beigefügte Literatur-Verzeichniss genauen Aufschluss.

Zu den im Lande befindlichen Sammlungen übergehend, war es auch hier J. W. Stetter, welcher zuerst zu sammeln begann und in den 30er- und 40er-Jahren eine schöne Collection zusammenbrachte, welche, als 1850 der naturwissenschaftliche Verein in Hermannstadt in's Leben trat, käuflich in dessen Besitz überging und noch heute den Hauptbestandtheil der dortigen Sammlung bildet. Eine grössere Bereicherung, ausser vielen anderen im Laufe der Jahre einlangenden Spenden, wurde ihr 1877 durch Dr. Carl Jickeli zu theil, welcher 44 siebenbürgische Vögel dem Museum übergab, worunter sich manche Seltenheiten befanden. Mit Einschluss der Ausländer enthält die Sammlung gegenwärtig 400 Arten in 1200 Exemplaren. Von selteneren im Lande erlegten Objecten seien erwähnt:

Circaëtus gallicus, Syrnium uralense, Garrulus glandarius (fast ganz weiss), Eudromias morinellus, Numenius tenuirostris, Phalaropus hyperboreus, Thalassidroma pelagica, Lestris parasitica, Pelecanus crispus etc.

Zu gleicher Zeit mit Stetter, diesem auch den Unterricht im Präpariren verdankend, begannen Alex. v. Buda, Gutsbesitzer in Russ, Dr. Wilh. v. Knöpfler in Zalathna, C. Wagner, Apotheker in Hátszeg und Nicol. v. Zeyk, Professor am reformirten Gymnasium in Nagy-Enyed, letzterer für das Collegium zu sammeln. Die genannten Sammlungen bestanden aus mehreren hundert

*) Werthvolle Beiträge zu obigem Artikel verdanke ich den Herren Adam v. Buda, Gutsbesitzer in Réa, Joh. v. Csató, Gutsbesitzer und Vicegespan in Nagy-Enyed, Angaben über das Klausenburger Museum Dr. Géza Entz, Prof. d. Zool. a. d. Universität in Klausenburg, und über die Hermannstädter Sammlung E. A. Bielz, k. Rath in Hermannstadt.

Exemplaren, worunter sich manche Seltenheiten befanden. Die Collectionen v. Knöpfler's und v. Zeyk's fielen leider 1848 der Zerstörungswuth der Walachen zum Opfer und Alex. von Buda's Sammlung erreichte ein ähnliches Geschick durch die Russen. Die noch übrig gebliebenen Objecte schenkte v. Buda dem Collegium in Nagy-Enyed, noch zu Lebzeiten v. Zeyk's, mit dessen Tode sie wegen mangelhafter Beaufsichtigung dem Verderben entgegen gingen, so dass jetzt nur mehr ein kleiner Theil erhalten ist; gegenwärtig wird jedoch wieder für die Ergänzung Sorge getragen. Die Wagner'sche Sammlung wanderte, als der Genannte, Ende der 50er-Jahre die Apotheke in Hátszeg verkauft hatte, mit ihrem Besitzer nach Hódmezö Vásárhely in Ungarn, wo selber bald darauf verstarb. Die Sammlung, in der sich ausser anderen Seltenheiten, nach Adam von Buda, ein Neophron percnopterus befand, den Wagner noch im Dunenkleide vom Betjezat-Gebirge erhielt und aufgezogen haben soll, verschenkte selbe an eine dortige Schule.

Alex. v. Buda brachte noch später eine kleine Sammlung zusammen und übergab dieselbe an das reformirte Gymnasium in Broos (Szász-Város); jetzt wendet er die selteneren Erwerbungen seinem Sohne Adam v. Buda in Réa oder seinem Schwager Joh. v. Csató zu. Letzterer, gegenwärtig der gründlichste Kenner der Vogelwelt Siebenbürgens, legte 1850 auf seinem Gute in Koncza den Grund zu seiner Sammlung. Jetzt als Vicegespan in Nagy-Enyed ansässig, wo sich auch seine Sammlung befindet, ist derselbe eifrigst bemüht, selbe immer weiter zu vervollständigen. Sie enthält 410 Arten in circa 1000 Exemplaren europäischer, meist siebenbürgischer Vögel und 200 Arten in 250 Exemplaren aussereuropäischer.

Der Hauptwerth der v. Csató'schen Sammlung liegt, ausser ihrer Reichhaltigkeit, hauptsächlich darin, dass in ihr die seltensten siebenbürgischen Vorkommnisse vertreten sind, welche als Belegstücke zu Csató's Arbeiten dienen. Als Raritäten der heimischen Ornis seien hervorgehoben: Gypaëtus barbatus 2 ♀ ad., 1 juv., Poecile lugubris, Aegithalus pendulinus, Lanius excubitor var. major und Homeyeri, Locustella luscinioides, Pallasia sibirica, Eudromias morinellus, Haematopus ostralegus, Phalaropus hyperboreus, Cygnus musicus, Oidemia fusca, Pelecanus onocrotalus und Sterna anglica.

Anfang der 50er-Jahre begann Graf Coloman Lázár zu sammeln. Seine Sammlung, welche ausser Vögeln auch Eier enthielt, war die reichste des Landes, enthielt aber neben siebenbürgischen — auch zahlreiche aus anderen Ländern bezogene Objecte. Bis 1863 wohnte Graf Lázár auf seinem Gute Benczencz, übersiedelte dann nach Budapest und später nach Elisabethstadt (Erzsébesváros), wo er 1874 starb. Seine Sammlung, der Obhut des Gutspächters überlassend, verlor im Laufe der Jahre nicht wenige Exemplare durch Verderbniss und wurde schliesslich durch das Comitat für die Oberrealschule in Déva angekauft, nachdem vorher mehrere Stücke in den Besitz des Budapester National-Museums übergegangen waren.

1859 entstand der Verein „Erdélyi Muzeum-egylet" in Klausenburg, dessen Sammlungen nach Errichtung der Universität daselbst im Jahre 1872 in deren Verwaltung übergingen und führt über jene gegenwärtig Dr. Géza Entz, Professor der Zoologie an der Universität, das Custodiat. Die ornithologische Sammlung zählt zur Zeit 350 Species in circa 750 Exemplaren, mit Ausnahme von etwa 15% ausländischen, nur siebenbürgische Stücke enthaltend, die grösstentheils durch Otto Herman, dem früheren und Johann Klir, dem jetzigen Beamten des Vereines, gesammelt, ferner aber auch durch Geschenke, Kauf und Tausch vermehrt wurden. Hervorzuheben wären speciell: Gypaëtus barbatus, Syrnium uralense, Picoides tridactylus, Phyllopneuste Bonellii, Anthus cervinus, Conydalla Richardi, Erismatura leucocephala, Colymbus glacialis und Pelecanus onocrotalus.

Adam von Buda legte 1860 den Grund zu einer ornithologischen Sammlung auf seinem Gute in Réa, die gegenwärtig circa 500 Exemplare enthält und fortgesetzt wird.

Von weiteren Sammlungen verdienen noch Erwähnung, die des M. v. Hohenberg auf Schloss Weisskirchen mit circa 1200 Stücken, darunter manchen Seltenheiten aus Siebenbürgen, die leider verkauft, ausser Land kam; die des evangelischen Gymnasiums in Kronstadt, ungefähr 3—400 Exemplare mit Einschluss einiger Exoten enthaltend; ferner die des Privatiers F. Ridely ebendaselbst, welcher bei 400 Stücke, worunter sich drei Gypaëtus barbatus in verschiedenen Kleidern befinden, zählt. W. Hausmann, früher in Kronstadt, jetzt in Turkös bei Kronstadt wohnhaft, hat den grössten Theil der in den letzten Sammlungen aufgestellten Vögel präparirt.

Hiemit dürfte in Kürze so ziemlich Alles verzeichnet sein, was auf die Geschichte der Ornithologie in Siebenbürgen Bezug hat. Ueber die literarische Thätigkeit gibt das nun folgende Verzeichniss näheren Aufschluss:

Siebenbürgen.

Benkö, Jos. Transsylvania sive magni Transsylvaniae principatus olim Dacia mediterranea dictus orbi nondum satis cognitus nunc multifariam ac strictim illustratus. — Vindobonae, 1777. Wirbelth.: I. p. 126—134. §. 75—83.

Bielz, A. Beitrag zur Unterscheidung der rabenartigen Vögel. — Verhandl. und Mittheil. des siebenb. Ver. f. Naturw. zu Hermannstadt. W. 1853, p. 54. 1 Taf.

— Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens. — Hermannstadt, 18. 200 p. 856.

— Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens. — Hermannstadt 1857. Vögel: p. 101—114.

— Ueber Charadrius morinellus, L. für Siebenbürgen neu. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenbürg. Ver. f. Naturw. zu Hermannstadt. XV. 1864, p. 56—58.

— A madarak vándorlásának ideje Erdélyben. (Die Zeit des Vogelzuges in Siebenbürgen.) — Természet. 1872. 5. sz.

Brassai, Sam. v. Kritische Anmerkungen zu Graf Lázár's Abhandlungen über Syrrhaptes paradoxus. — Erd. Muz.-Egyl. Evk. III. 1864—1865. p. 73—76.

Brehm, Alfr. Ueber einige Vögel des Pester Museums (Anas leucocephala). — Cab. Journ. f. Orn. XXVII. 1879. p. 334.

Brehm, Chr. Ludw. Bemerkungen zu Stetter's Beschreibung der Schneesporner. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. XII. 1861. p. 166—168.

Brown, Harvie, A. J. vgl. Danford.

Buda, Adám, v. Hunyadmegye területén elöforduló madarak jegyzéke. (Verzeichn. d. auf d. Gebiete des Hunyader Com. vorkommenden Vögel.) — A. hunyadmeayei történelini és négiszeti Társ-Évkönyv. (Jahrb. d. hist. und arch. Gesellsch. d. Hunyader-Comitats.) 1882. p. 105—138.

Cabanis, Jean. Bemerkung über v. Csatós Lanius Homeyeri. — Cab. Journ. f. Orn. XXXIII. 1885. p. 97—98.

Csató, Joh. v. Ein für Siebenbürgen neuer Vogel, Phalaropus cinereus. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. XII. 1861. p. 1.
- Alauda leucoptera und Sterna leucopareja und deren Vorkommen in Siebenbürgen. — Ibid. XIII. 1862. p. 173.
- Beschreibung des Nachtigallen-Rohrsängers, Sylvia luscinioides, Savi, einer neuen siebenbürgischen Vogelart. — Ibid. XIV. 1863. p. 145.
— A. Retyezat helyviszonyi és természetrajzi tekintetben. (Die localen und naturhistorischen Verhältnisse des Retyezátgebirges.) — Erd.-Muz. Evk. — Egyl. IV. 1866—1867. p. 72—89. Vögel: p. 76—78.
— Székásvölgy Flóraja és Madárfaunája. (Die Fauna und Flora des Székásthales.) — Magy. orv. és term. vizsg. Munk. XIII. 1869. p. 252.
— A Strigy menténck s mellékvölgyeinek természetrajzi leirása. (Beschreibung der naturhistorischen Verhältnisse des Strelllaufes und seiner Nebenthäler.) — Erd.-Muz. — Egyl. Evk. VI. 1873. p. 104. Vögel: 130—139.
— Gypaëtus barbatus Erdélyben. (Gyp. barb. in Siebenbürg.) Természetrajzi füzetek. I. 1877. p. 10; deutsch: p. 51.
— Lanius major, Pall. Erdélyben (L. major, Pall. in Siebenbürgen). Ibid. II. 1878. p. 91.
— Beobachtungen über Bartgeier, „Gypaëtus barbatus, Cuv." in Siebenbürgen. — Mittheil. d. ornith. Ver. in Wien. IV. 1880. p. 75—76, 79—82.
— Beobachtungen über den Schreiadler (Aquila naevia). — Ibid. V. 1881. p. 43—44, 52.
— A Pyrrhula major, Chr. L. Br. elöjövetele Erdélyben. (Ueber das Vorkommen des Pyrrhula major, Br. in Siebenbürgen.) — Természetrajzi Füzetek. V. 1882. p. 18—21. (Rev. f. d. Ausl.: p. 84—87.)
— Beitrag der Naturgeschichte der Zwerg-Ohreule, Strix scops. — Mittheil. d. ornith. Ver. in Wien. VI. 1882. p. 13—14, 24—25.
— Beobachtungen über die Lebensweise des Königs- und des schwarzen Milans (Milvus regalis und ater) in Siebenbürgen. — Ibid. VI. 1882. p. 104—105, 122—123.
— Bemerkungen über die Sumpf- und Trauermeise (Parus palustris und lugubris). — Ibid. VII. 1883. p. 50—51.
— Lanius excubitor L. in Siebenbürgen brütend. — Ibid. VII. 1883. p. 202—203.
— Das Vorkommen des Phalaropus hyperboreus in Siebenbürgen. — v. Madarász, Zeitschr. f. d. ges. Ornith. I. 1884. deutsch: p. 22—26 — ung.: p. 18—21.
— Ueber Lanius Homeyeri, Cab. — Ibid. I. 1884. p. 229—234.
— Ueber den Zug, das Wandern und die Lebensweise der Vögel in den Comitaten Alsó-Fehér u. Hunyad. — Ibid. II. 1885. p. 392—522.
— vgl. Jahresbericht.
Czynk, Edw. v., vgl. Jahresbericht.
Danford, C. G. and Harvie Brown, A. E. The Birds of Transylvania. — Ibis. 1875. p. 188—199, 291—312, 412—434.
Fuss, Mich., vgl. Hausmann.
Frauenfeld, Georg Ritter v. Notiz über zwei Vogelvarietäten aus Siebenbürgen. — Abhandl. d. k. k. zool.-bot. Gesellsch. in Wien. XXIII. 1873. p. 15—16.
Fronius, Fr. Beobachtungen während des Jabres 1855 über periodische Erscheinungen im Thier- und Pflanzenreiche aus der Umgebung von Schässburg. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt. VII. 1856. p. 10—14.
Guist, M. Zur Naturgeschichte des grauen Geiers. — Ibid. XIII. 1862, p. 49.
Hausmann, Wilh. Der Nucifraga caryocatactes, Beiträge zu seiner Naturgeschichte. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenbürg. Ver. f. Naturw. zu Hermannstadt. XII. 1861. p. 24—33.
— Die Sumpfohreule, Strix brachyotus, ihre Aufenthaltsorte und ihre Naturgeschichte. — Ibid. XVI. 1865. p. 103—111.
— Ueber Turdus saxatilis. — Ibid. XVI. 1865. p. 107—110, 118—121.
— Ueber den Mauerläufer (Tichodroma muraria.) — Ule und Müller, „Die Natur". 1867. Nr. 10.
— Der Oriol (Oriolus galbula). — Ibid. 1869. Nr. 14.
— Der Rothfussfalke (Falco rufipes). — Ibid. 1869. Nr. 17.
— Der Seidenschwanz (Bombycilla garrula). — Ibid. 1869. Nr. 49.
— Vogel-Varietäten in Siebenbürgen. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt. XX. 1869. p. 3—7.
— Vogel-Varietäten in Siebenbürgen. — Ibid. XX. 1878. p. 57—62.
— Bubo maximus. Der Uhu. — Ibid. XXX. 1879. p. 49—62.
— Der Rosenstaar oder rosenfarbige Hirtenvogel (Sturnus roseus, K.). Beobachtungen über denselben in Ost-Siebenbürgen. — Gef. Welt. XI. 1882. p. 273—274.
— Der gelbkehlige Bienenfresser (Merops apiaster). — Ibid. XI. 1882. p. 345—347.
— Ueber das Vorkommen der Gartenammer (Emberiza hortulana) in Siebenbürgen. — Ibid. XI. 1882. p. 383.
— Der kleine, der Halsband-, der Trauer- und graue Fliegenschnäpper. — Ibid. XI. 183. p. 393—395, 403—404. 413—415.
— vgl. Jahresbericht.
— und Fuss, Mich. Vorkommen der Emberiza hortulana in Siebenbürgen. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt. XXX. 1880. p. XX.
Heinrich, C. Limicola pygmaea, Koch, ein für Siebenbürgen neuer Vogel und Phalaropus cinereus, Meyer, eine ornithologische Seltenheit. — Ibid. XXVIII. 1878. p. 44—46.
Hermann, O. Falco subbuteo, L. — Erd.-Muz. Egyl. Evk. III. 1864—1865. III. Kölet. II. Füzet. p. 84—86.
— Allattani Közlések (Zool. Miscellen). — Ibid. 1866. III. Kötet. II. Füzet. p. 87—91; 1867. IV. Kötet. I. Füzet. p. 48—53; 1869. V. Kötet. I. Füzet. p. 30—31; 1870. V. Kötet, II. Füzet. p. 92—96.
— A Mezőség. I. A Hódos vagy Szarvastó és környéke. (Die Mezőség. I. Die Umgebung der Hódés oder Szarvasteiche und Seen besonders in zoolog. Beziehung.) — Ibid. 1868—1870. V. Kötet. I. Fuzet. p. 8—29. — Deutsch. Ausz. ibid. p. III—VII.
— Erismatura leucocephala, L. (Anas leucocepbala) a magyar Ornisban. (E. leucocephala in der Ornis von Ungarn). — Magy. tud. Akad. mach. és Term. tud. Közleményei. X. Kötet. 1872. p. 151—161. 2 Taf.
— A Mezőség. II. A Mező-Záh-Tóháti, továbbá Méhesi, Báldi és Mező-Sályi tósorozat. (Die Mezőség. II. Die Seereihe von Mező-Záh-Tóhát, ferner jene von Méhes,

Báld, Mező-Sály). — Erd.-Muz. Egyl. Evk. 1873. VI. Kötet. I. Füzet. p. 62—67. I. Karte. — Deutsch. Ausz. ibid. p. IV—VI.

— A saskeselyü és Keselyü (Der Bartgeier und Geyer). — Term. tud. közlöny. IX. 1877. p. 177—183.

Hodek, Ed. Ornithologischer Reisebericht. III. — Mittheil. des ornith. Ver. in Wien. I. 1877. p. 86—87.

— Lämmergeier (Gypaëtus barbatus) in Oesterreich und Ungarn. — Ibid. III. 1879. p. 16—19, 30—31.

— Notizen (über Gypaëtus in Bosnien und Siebenbürgen). — Ibid. VI. 1882. p. 92.

Hohenberg, M. v. Schnepfenstrich und brütende Schnepfe. — Waidm. VII. 1876. p. 149.

Jahresbericht I. (1882) des Comités für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn, redigirt von Vict. Ritt. v. Tschusi zu Schmidhoffen, herausgegeben vom „Ornithologischen Vereine in Wien". — Wien. 1883. 8. 202. pp. (mit Beiträgen von J. v. Csató, E. v. Czynk und W. Hausmann).

Jickeli, C. Phalaropus hyperboreus in Siebenbürgen erlegt. — Verhandl. und Mittheil. d. naturw. Ver. in Hermannstadt, XXIII. 1873. p. 15.

Körösy. Pelikánok a székely Havasokon (Pelikane in den siebenb. Alpen). —Vadász-Lap. III. 1882. p. 407.

— Kurze Beiträge zur Ornithologie Siebenbürgens. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt. X. 1859. p. 244—248.

Landbeck, Chr. L. Beiträge zur zoologischen Geographie. (Ueber die Vogel-Fauna Siebenb.). — Oken's Iris, 1842. p. 181—203.

(Schluss folgt.)

Ornithologische Notizen auf dem Wege von Calcutta nach Allahabad.

Von **Ludovick C. Stewart.**

(Fortsetzung.)

Ich verbrachte mehrere Stunden nach dem Frühstück und Nachmittag umher streifend, hauptsächlich die schönen Mango-Wipfel in der Nachbarschaft unseres Lagers durchforschend, welches heute eine grosse Ausdehnung gewonnen hat, mit einigen prächtigen Banianen-Bäumen (Ficus religiosa) in der Nähe. Ich sah Truppen von Hulmans (Semnopithecus entellus) zwischen den Bäumen umherspringen. Ich erkannte zu dieser Zeit noch den Unterschied zwischen dieser und der im Himalaya vorkommenden Form nicht, welche ein grösseres Thier zu sein scheint, eine dunklere Färbung und nicht die schwarzen Hände seines Verwandten der Ebenen hat. Unsere Leute wurden davor gewarnt diese Thiere zu belästigen, und so konnte ich keine Exemplare erlangen.

Blyth erzählte mir, die Eingebornen hätten ihm in diesem Theile des Landes keine Schwierigkeit gemacht, Exemplare von Hulman's für das Museum der Asiatic Society zu erlangen, ich aber habe sowohl Officiere als gemeine Soldaten kennen gelernt, welche von dem Hindu-Pöbel in verschiedenen Theilen des Landes schwer misshandelt wurden, weil sie diese Affen geschossen oder auch nach Pfauen gefeuert hatten. Das einzige Säugethier, das ich heute beobachtete, war Sciurus palmarum, das gemeine gestreifte Eichhörnchen, welches in der Nachbarschaft aller menschlichen Wohnungen auf Bäumen längs der Strasse, in Gärten und Alleen, wo immer man geht, massenhaft vorkommt.

Ich kenne keinen Theil des continentalen Indiens, wenigstens diesseits des Himalaya, wo dieses hübsche, aber sich übermässig vermehrende kleine Thier nicht gefunden würde. In den Wäldern der Ghâts, z. B. zu Mahableshwur, gegen Bombay zu, wird es durch einen ausserordentlich nahen Verwandten, S. tristriatus, vertreten. Der Unterschied ist leicht zu erkennen, wenn man die Thiere im Fell neben einander sieht, doch herrscht ein auffallender und deutlicher Unterschied in der Stimme und dem Lockruf der Beiden.

Wie Blyth (ich denke er war es) zuerst hervor hob, gleicht der Lockruf der Gebirgsart dem eines Vogels und ich habe denselben oft irrthümlich für den eines Vogels in den Zweigen gehalten. Die Stimme des Palmeneichhörnchens ist ein scharfes, rasselndes Zirpen, das sich schwer beschreiben lässt, das man aber nie wieder vergisst. Die bemerkenswerthesten Vögel, die mir an diesem Tage gebracht wurden, waren ein Paar des schönen Eisvogels Halcyon gurial.

Ueberdies wurden noch drei andere Arten beobachtet, nämlich H. smyrnensis, Alcedo bengalensis, und Ceryle rudis.

In den Mango-Wipfeln verschafften wir uns Exemplare des Paradies-Fliegenschnäppers (Tchitraea paradisi) von den Eingebornen gewöhnlich Raketenvögel genannt. Ich habe Leute gehört, welche mit Beziehung auf diesen schönen Vogel erklärten, der Paradiesvogel sei in Indien gemein. Ich erbeutete zwei Arten von Pfingstvögeln, nämlich Oriolus kundoo und O. melanocephalus, eine Orangedrossel (Geocichla citrina), einen Haubenkukuk, (Oxylophus serratus) und eine Art echten Kukuk (Cuculus fugax), ein Paar der kleinen grauen Nashornvögel (Buceros ginginianus) mitten aus einem Schwarm von sechs Stücken, welche gierig die Früchte eines Banianenbaumes verzehrten.

Zwei Spechte, nämlich Brachypternus aurantius, der goldrückige und Picus mahrattensis, der gelbstirnige Specht Jerdon's; diese gehören unter allen Umständen zu den gemeinsten Vertretern ihrer grossen Familie in den Ebenen des oberen Indiens. Endlich will ich noch die Acquisition mehrerer Exemplare des kleinen Palmenseglers (Cypselus marattiensis, oder C. palmarum gewisser Autoren) erwähnen, die ich in einem Palmyra-Palmenhaine dicht bei unserem Lager erbeutete. An dem Aussehen dieser Vögel, welche oben düster gefärbt, unten etwas blässer sind, ist nichts Bemerkenswerthes.

Er ist der kleinste der indischen Segler, doch etwas grösser als die Salangane, welche die essbaren Nester baut, und welche ich auf den Nilgherries und an andern Plätzen in Südindien gesehen habe, und welche neuere Naturforscher zu einer neuen Gattung — Collocalia erhoben. Aber sein Nestbau ist merkwürdig. Vor allem baut er seine kleinen Nester ausschliesslich auf den

riesigen fächerförmigen Blättern einer eigenen Art von Palmen — der Palmyra, oder Toddy-Palme (Borassus flabelliformis) und zwar an der Unterseite der Blätter: das Nest ist sehr klein, selbst für einen kleinen Vogel, das grösste von sieben Nestern, die ich vor mir habe, misst weniger als einen Zoll im Durchmesser, und ist ¾ Zoll tief, auch sind sie stets zwischen die Rippen des Fächers placirt und gleichen einem querdurchschnittenen Brühnäpfchen oder einer flachen Schale. Sie bestehen aus den gebrechlichen Samenkronen gewisser Korbblüthler, Spreu von Gräsern und anderen zarten Pflanzenstoffen die mittelst des dicken Secretes aus den Speicheldrüsen des kleinen Vogels zusammengekittet sind und beinahe bei jedem Exemplare, das ich gesehen habe, sei es aus Bedürfniss oder zum Schmuck, mit einigen Federn untermischt sind. Ich besitze ein schönes, kleines Nest, das auf diese Art mit den Federn des gemeinen, grünen Halsbandsittichs geziert ist; ein anderes offenbar mit jenen eines Eisvogels; ein drittes mit jenen einer Taube. In diesen kleinen Behälter legen sie zwei bis drei kleine reinweisse Eier, und es ist kaum glaublich, dass sie und die Jungen selbst bei mässigem Winde nicht heraus geschleudert werden, wenn man die grosse Wedel im Winde hin und her wogen sieht. Der gemeine indische Segler (C. affinis) kommt im ganzen Lande massenhaft vor, und baut mit Vorliebe in die Hallen in Dörfern und Städten, unter Thorwege von Ruinen und an ähnlichen Plätzen in dicht an einander gedrängten lärmenden Colonien. So viel ich weiss, vereinigt sich der Palmensegler in der Regel zu nicht mehr als drei bis vier Paaren auf demselben Baume.

Ein Sergeant des Detachements brachte mir einen Geier (Gyps bengalensis), ich wollte ihn nicht kränken und nahm daher den unreinlichen Vogel an und liess durch meine Burschen den Kopf und das Brustbein auskochen. Diese grossen Exemplare nehmen auf dem Marsche zu viel Platz ein.

(Fortsetzung folgt.)

Einfluss des Lichtes auf die Vögel.

Von **Dr. Hector George.**

Die Vögel sind geboren um im Lichte zu leben, die Vollkommenheit ihres Gesichtssinnes würde genügen es zu beweisen. Ihr Auge ist so organisirt, dass es das grellste Licht vertragen kann, das Sonnenlicht mit inbegriffen. Dank dem speciellen Lichtschirme, welchen sie im Auge haben und welchen man den Fächer nennt (eine Art schwarzen Fächers, welchen sie nach Belieben öffnen, gerade wie ein Astronom seinem Fernrohre ein geschwärztes Glas vorschiebt).

Die Vögel können gerade in die Sonne sehen und es ist dies nicht allein ein Privilegium des Adlers, auch die Gans kann dasselbe thun, denn ihr Fächer ist mindestens ebenso vollkommen, als jener des Adlers.

Das Licht ist ein belebendes Element für alle Thiere. Da ist es wohl nicht erstaunlich, dass die Vögel diese Wirkung in viel höherem Grade fühlen? Die Sonne macht die Vögel singen, wie sie einst die sagenhafte Statue Memnons reden gemacht hat.

Die Morgenröthe erweckt die Stimme des Hahnes. Sobald die Sonne untergeht begeben sich auch die Hühner zur Ruhe, sei es, dass mit dem Verschwinden des Tages ihre Thätigkeit erlischt, oder dass sie, wie Sauvages (in Montpellier) annahm, in der Dämmerung an Amblyopie leiden, welche ihnen jeden Abend die Sehkraft raubt, was sie zwingt, sich jeden Tag mit der Sonne niederzulegen.

Man hat seit langer Zeit bemerkt, dass bei den totalen Sonnenfinsternissen „die Vögel und Säugethiere staunen, still und traurig werden." Plötzliche Finsterniss, welche auf das Licht folgt, lähmt augenblicklich ihre Thätigkeit.

Auch die Menschen selbst scheuen sich übrigens vor der Finsterniss, wie die Thiere. Zu allen Zeiten haben die Aerzte bei Kindern nächtliche Schrecken bemerkt, welche eine angezündete Kerze verschwinden macht.

Auch die tapfersten Seeleute entgehen diesem Eindrucke nicht, wenn sie, auf den Reisen zum Nordpol, diese vollständige, drei oder vier Monate andauernde Nacht zu überstehen haben, welche auch die Muthigsten wanken macht. Alle jene, welche in den Polarregionen überwintert haben, haben diesen demoralisirenden Eindruck empfunden, welche die Finsterniss auf den Geist ausübt und welcher sich durch eine grosse Abneigung zum Reden äussert, begleitet von einer grossen Mattigkeit und Entmuthigung und bangen Vorgefühlen.

Diese Traurigkeit kann selbst den ersten Grad des Wahnsinns erreichen. Aber alle diese unangenehmen Eindrücke verschwinden sofort mit der Rückkehr der Sonne, dieser wohlthätigen Sonne, welche die Phantome zerstört und deren Licht, welches so vortheilhaft auf den Körper wirkt, auch dem Geiste seine ganze Gesundheit wiedergibt.

Man kennt die sonderbare Wirkung der Lichteffecte, welche man Hypnotismus nennt und welche durch den Stöpsel einer Flasche hervorgebracht werden, der zwischen die beiden Augen eines Individuums gestellt wird. Es ist dies eine Art wachenden Schlafes, während dessen eine Menge Fähigkeiten verschwinden: Wille, Empfindung, Bewegung. Auch die Vögel können hypnotisirt werden.

Die zeitgenossischen Physiologen haben oft ein sonderbares Experiment angeführt, das Pater Kircher anstellte.

Man nimmt einen Hahn, legt ihn auf den Bauch, den Schnabel an einen schwarzen Tisch gelehnt. Dann zeichnet man von den Schnabel des Thieres ausgehend, mit Kreide einen weissen Strich, auf welchen sogleich seine beiden Augen convergiren. Man gibt die Hände weg: der Hahn bleibt unbeweglich. Man kann ihn kneipen, brennen, er rührt sich nicht. Ersetzt man den Kreidestrich durch einen Strahl elektrischen Lichtes, so ist der Effect noch viel stärker.

Dieses Phänomen passt zu dem, was man einstens Fasciniren nannte und vielleicht liegt etwas ähnliches in dem unglücklichen Sperling vor, welcher sich zitternd in den offenen Rachen der Riesenschlange stürzt.

Die belebende Wirkung des Lichtes treibt die Vögel, wie alle anderen Hausthiere, sich in jeder Hinsicht aufzuregen, eine Menge Bewegungen zu machen, welche selbst die Substanz des Thieres verzehren. Will man diese Substanz erhalten und vermehren, wie bei den Thieren, welche zum Mästen bestimmt sind, so vermeidet

man jede Gelegenheit zur Bewegung durch Unbeweglichkeit und Finsterniss. Dieses Verfahren wird bei den Ochsen angewandt, man wendet es auch bei dem Geflügel an; man fügte früher sogar das barbarische Verfahren hinzu, ihnen die Augen auszustechen, um das Thier in noch tiefere Nacht zu stürzen. Man hat dieser raffinirten Grausamkeit entsagt, welche die Menschlichkeit verwirft, und welche die Feinschmeckerei nicht unbedingt fordert.

Die Macht des Lichtes zieht die Thiere an. Die Leuchtthurmwächter haben oft auf die grosse Zahl der Vögel jeder Gattung aufmerksam gemacht, welche besonders in stürmischen Nächten, an die durchsichtigen Gläser, welche den Brennpunkt des Lichtes umgeben, stossen. Manchmal stürzen sich diese Vögel mit solcher Heftigkeit daran, dass sie sich die Köpfe zerschmettern und in grosser Menge sterben. Am Leuchtthurm des Casquets, in der Nähe der Insel d' Aurigny, sind vor einigen Jahren mehrere hundert wilde Vögel auf diese Weise umgekommen. Eine merkwürdige Anecdote, erzählt von Leonce Reynaud, Director der französischen Leuchtthürme, verdient hier einen Platz zu finden.

Es war in einer schrecklichen stürmischen Nacht. Der Leuchtthurm von Bréhat, 50 Metres hoch, schwankte hin und her wie ein Baum, wie es alle sehr hohen Leuchtthürme thun. Auf einmal stürzte sich eine wilde Gans gegen eines der Gläser der Laterne und zerbrach es (es war doch 8 Millimeter dick) fiel durch die beiden Flächen der staffelförmigen Linsen und endlich auf die Lampe, welche sie mit Gekrache zerbrach, bevor der Wächter, welcher die Lampe zu behüten hatte, sich Rechenschaft von der Verheerung geben konnte. Das Licht des Leuchtthurmes erlosch sogleich. Der unglückliche Wächter, welcher sah, dass das Licht plötzlich erlosch, glaubte, dass das Gebäude von den Wogen fortgerissen sei. Vertieft in diese schreckliche Vorstellung, bei der schwankenden Bewegung des Leuchtthurms, bildete er sich ein in's Meer zu fallen und verlor die Besinnung. Als der andere Wächter, nachdem das Ungewitter vorüber war, mit einer angezündeten Lampe zur Laterne stieg, fand er seinen Kameraden in Ohnmacht. Er versuchte, ihn zur Besinnung zu bringen und kam nur mit Mühe zum Ziele. Als er aus seiner Ohnmacht erwachte, konnte der arme Mann kein Wort hervorbringen und verblieb acht Stunden ohne zu sprechen. Er erzählte endlich, dass er sich am Grunde des Meeres glaubte und während mehrerer Tage konnte er das Andenken an die schrecklichen Bilder, welche seinen Geist während dieser traurigen Nacht gequält hatten, nicht verscheuchen.

Endigen wir diese flüchtige Skizze über den Einfluss des Lichtes auf die Vögel, durch die Erzählung eines sonderbaren Abenteuers, welches der seltsamen Sonnenbeleuchtung in den nördlichen Gegenden zu danken ist.

Es war an den Küsten von Island, im Monat Juni. Zu dieser Zeit bleibt dort die Sonne viel länger am Horizont. Zur Tag- und Nachtgleiche im Sommer geht die Sonne nicht unter, da die Insel an den Polarkreis grenzt. Das ist dann ein immerwährender Tag.

Lord Dufferin, welcher zu dieser Zeit in der Gegend schiffte, war Zeuge eines sonderbaren Schauspieles, dessen Details er aufzeichnete. Ein Hahn, welchen er auf seinem Schiffe unter seinen Lebensmitteln mitgenommen hatte, wurde durch das gähe Aufnehmen des Tages so sehr in seinen Gewohnheiten gestört, dass er zuerst den Schlaf und dann den Verstand verlor.

Er fing an beständig zu wachen, um bei Sonnenaufgang krähen zu können. Er endigte mit einem entsetzlichen Entschluss, welchen man nur einer gestörten Geistesthätigkeit zuschreiben kann: Er brachte sich um das Leben, indem er sich in das Wasser stürzte.

Schliessen wir mit diesen beklagenswerthen Ereigniss, welches wohl geeignet ist, mitleidige Seelen zu rühren und das gerechteste Mitleid hervor zu rufen.

(Le Poussin.)

Die Perlhühner.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung.)

„Die gemeine Henne hat die Produktion ihrer Eier im Verhältniss zu unserem Appetit vermehrt, auch die stolze Afrikanerin erweist uns solche Gefälligkeiten. Man kann nur annehmen, dass sie sich weigere, dem frühzeitigen Tode Opfer zu bringen, welchen wir ihrer Art bestimmt haben.

Im freien Zustande legt sie jährlich ungefähr hundert Eier, gezähmt legt sie kaum zwanzig bis fünfundzwanzig Eier, welche ausgezeichnet zu essen und viel geschmackvoller sind, als jene der gemeinen Henne; sie sind elfenbeinweiss und so zu sagen spitzig, d. h. sie sind an einem Ende stärker als am anderen.

Um zu brüten, zieht das Perlhuhn Gehölze und Gebüsche dem Hühnerstall vor, aber es entschliesst sich selten zu brüten. Die Eier haben die Form eines Kreisels und tragan eine röthlichbraun gefleckte Krone an der stärksten Stelle des Eies; sie messen ungefähr fünfundvierzig Millimeter in der Länge und zweiunddreissig Millimeter im Durchmesser, an der dicksten Partie des Umfanges gemessen.

Endlich ist sie aus keinem leicht knetbaren Thon angefertigt, der Zuchtwahl und der Sorge mit welcher man es cultivirt, zum Trotze. Fälle von Albinismus kommen bei dieser Art vor. Variationen im Gefieder der gemeinen Perlhühner kommen nicht oft vor", sagt M. G. D. Cherville.

„Die Fabel sagt: Die Schwestern Meleagers, verzweifelt über den Tod ihres Bruders, wurden in diese Vögel verwandelt, welche noch ihre Thränen auf ihrem Gefieder tragen.

Diese Thränen scheinen unauslöschlich auf ihr blaugraues Kleid geheftet worden zu sein, ein wahrhaftes Trauertuch, nach den bewunderungswürdigen poetischen Gefühlen der Griechen.

Dieses Bild", fügt er hinzu, „packt ganz anders, als der Name der „gemalten Henne", welche das moderne Genie ihm zuerkannt hat.

Der Widerstand des Perlhuhns", sagt M. le Cherville weiter, „gegen dasjenige, was man wohl Civilisation nennen muss, die Treue, welche es den Sitten der grossen Wüste

bewahrt, von welcher es kommt und welche den Alten nicht entgangen ist, sind bemerkenswerth.

Unsere algerischen Araber haben nicht minder die Tradition erhalten, dass bei dem Perlhuhn seit 10 Jahrhunderten die Zeichnung vollkommen dieselbe geblieben ist.

Es ist übrigens leicht möglich, die, von dieser Wildheit herrührende Rebellion zu begreifen; die Zähmung des Perlhuhnes ist vielleicht jüngeren Datums als wir gewöhnlich annehmen.

Die Römer, welche grosses Wesen aus seinem Fleische machten, das nach ihrer Meinung, demjenigen keines anderen Vogels glich, zogen die Perlhühner in Volièren auf.

Ihr Fleisch ist demjenigen der Fasanen zu vergleichen, es ist sehr fein und schmackhaft und ersetzt leicht das der Letzteren, wenn die Jagd verboten ist; aber da es immer ein Luxusgericht blieb, dürften sich die Repräsentanten der Gattung nicht stark vermehrt haben und man kann annehmen, dass sie während der Bewegungen, welche die Agonie des Kaiserreiches begleiteten, verschwanden.

In der allgemeinen Encyklopädie liest man Folgendes:

Die Hühnervögel, welche man mit den Namen Perlhühner bezeichnet, haben einen kurzen, harten, convexen Schnabel, welcher an seiner Basis mit einer nackten Haut umgeben ist, fleischige Kehllappen am Ende der Wangen, den Kopf gewöhnlich von einem hornigen Kamme gekrönt, einen kurzen, hängenden Schweif und die Fusswurzel ohne Sporn und von bleigrauer Farbe; den Leib gedrungen und in Form einer Kugel gerundet, diese Form, welche ihnen allen eigenthümlich ist, kommt daher, weil sie einen sehr kurzen Schweif haben und einen kleinen Kopf, welcher mit den Dimensionen des Körpers in keinem Verhältnisse erscheint, ihre Form und Gewohnheiten nähern sich sehr jenen der Rebhühner.

Das Gefieder des Perlhuhnes", sagt Brisson, „ist blendend ohne reiche Farben zu haben und doch sehr vornehm; es ist ein blaugrauer Grund, mehr oder weniger dunkel, auf welchem ziemlich regelmässig weisse, mehr oder weniger runde Flecken gesäet sind, welche ziemlich gut Perlen vorstellen, weswegen einige moderne Schriftsteller diesen schönem Vogel den Namen „Perlhuhn" gegeben haben.

Die Federn der unteren Seite des Halses sind kurz an der Seite, welche sich an die obere Partie schliesst, wo gar keine sind, dann werden sie immer länger bis zur Brust, wo sie nahezu zehn Centimeter lang sind.

Diese Federn sind flaumig von ihrer Wurzel an bis zur Hälfte ihrer Länge und diese flaumige Stelle wird durch das Ende der Federn der vorigen Reihe gedeckt, welches aus festen Bärten bestehen und aneinander geheftet sind.

Nach Brisson hat das Perlhuhn, wie ich dies schon früher gesagt habe, kurze Flügel und den Schweif hängend wie das Rebhuhn, was es vereint mit der Stellung seiner Federn buckelig erscheinen lässt (genus gibbosum) (Plinius), aber dieser Höcker ist nur eine Täuschung, es bleibt keine Spur davon übrig, wenn der Vogel gänzlich gerupft ist.

Die Grösse des Perlhuhnes ist beiläufig diejenige des gemeinen Huhnes, aber seine allgemeine Gestalt ist jene des Rebhuhnes.

Seine Kehllappen, welche vom oberen Schnabel ausgehen, haben keine bestimmte Form, da sie bei den einen oval, bei anderen viereckig oder dreieckig sind, sie sind roth bei dem Weibchen und blau bei dem Männchen und bei dem letzteren viel mehr entwickelt: der Unterschied ist sehr auffallend und dies ist nach der Ansicht der Akademiker, Brissons und meiner eigenen das einzige Unterscheidungszeichen der beiden Geschlechter.

Hinter den Kehllappen sieht man an der Seite des Kopfes, die sehr kleinen Oeffnungen der Ohren, welche bei den meisten Vögeln durch Federn verdeckt sind, hier jedoch beinahe unverdeckt sind.

Was jedoch dem Perlhuhn eigen ist, ist dieser hornige Höcker, diese Art Helm, welche sich auf seinem Kopfe erhebt, seine Farbe wechselt nach den verschiedenen Individuen vom Weissen in's Röthliche, oder auch vom Gelben in's Braune spielt; seine Substanz ist wie jene eines verhärteten und hornigen Fleisches. Dieser Kern ist von einer trockenen und runzeligen Haut umgeben, welche sich vom Hinterkopf nach den Seiten hinzieht, aber in der Gegend der Augen ausgeschnitten ist. Diese Verhärtung ist ein wirklicher Helm, eine Vertheidigungswaffe, welche den Perlhühnern gegeben ist, um sie gegen wechselseitige Angriffe zu schützen, da sie bekanntlich zanksüchtige Vögel sind, welche einen sehr starken Schnabel haben, an der Basis hornfarbig, gelblich-rosa gegen die Spitze zu, und merkwürdigerweise einen sehr schwachen Schädel besitzen.

Der Helm ist viel bedeutender, viel höher und spitzer bei dem Männchen, als bei dem Weibchen; die Augen sind gross und die Iris schwarz mit einem leichten Netz, ohne desswegen weder geperlt noch punktirt zu sein: die Pupille und die Linse ist nach innen mehr convex als nach aussen.

Es ist ein lebhafter Vogel, unruhig und ungestüm welcher nicht gerne auf einem Platz bleibt und welcher im Geflügelhof die Herrschaft an sich zu reissen versteht, selbst die Truthühner fürchten sich vor ihm und obwohl viel kleiner, imponirt er ihnen durch seine Heftigkeit.

Das Perlhuhn, sagt Pater Margat, hat früher zehn Sprünge gemacht und fünf Schnabelhiebe ausgetheilt, bevor diese grossen Vögel nur daran denken, sich zu vertheidigen. Diese numidischen Hühner scheinen dieselbe Art zu haben, sich zu schlagen, welche der Historiker Sallust den numidischen Reitern zuschreibt. Ihr Angriff sagt er, ist unregelmässig und heftig; finden sie Widerstand, so kehren sie den Rücken und einen Augenblick darauf überfallen sie die Feinde von Neuem."

Der Perlhahn zeugt auch mit der Haushenne und ebenso entgegengesetzt, d. h. der Haushahn zeugt auch mit der Perlhenne, aber das ist eine Art künstlicher Degeneration, wie alle Bastarde, welche Vorsicht verlangen. Das Wichtigste ist, sie von Jugend an zusammen aufzuziehen und die Vögel, welche aus dieser Verbindung hervorgehen, bilden eine unvollkommene Bastard-Raçe, so zu sagen, von der Natur verleugnet, welche nichts hübsches hat und welche nicht nur leere Eier legt, was die einzige Ursache ist, dass sich, wie alle Bastarde, die Bastarde aus Perlhühnern mit anderen Individuen sich bisher nicht regelmässig fortpflanzen konnten, ausser mit Individuen reiner Raçe, niemals aber mit Vögeln verschiedener Raçen.

Die Perlhühner kreuzen sich auch mit sehr vielen anderen Gattungen, z. B. mit dem Truthahn, und fast mit allen Raçen von Hühnern, französischen oder fremden, mit den Fasanen, etc. wie man aus meinem Werke ersehen kann, betitelt: Memoiren eines Dilettanten-Züchters, im Capitel „die Bastarde".

Die jungen Perlhühner des Geflügelhofes schmecken nach G. de Cherville ausserordentlich gut und stehen

in nichts den Rebhühnern nach, aber die wilden Perlhühner, oder Marrons von St. Domingo sind ein exquisites Gericht, und stehen über dem Fasan.

„Was uns gewiss erscheint", sagt auch G. de Cherville, „ist, dass die Perlhühner, welche wir besitzen und welche uns nicht von Italien zugekommen sind, auch nicht von jenen Vögeln abstammen können, deren Verminderung bei den Römern begonnen hatte.

Belon, welcher sie die Henne von Guinea nennt, stellt sie als eine Importation neueren Datums dar.

Gleichwie Guinea ein Land ist, dessen Kaufleute angefangen haben, mehrere Waaren zu bringen, welche früher unseren Franzosen unbekannt waren, ebenso würden auch die Hühner dieses Landes unbekannt geblieben sein, hätten sie dieselben nicht über das Meer gebracht, welche jetzt schon häufig in den Häusern der grossen Herren unserer Gegend zu finden sind.

Die Zähmung unserer Perlhühner datirt etwa aus dem 15. Jahrhundert; man muss nicht daran verzweifeln, dass der störrische Charakter dieser Vögel sich in nicht zu ferner Zeit besänftigen lassen werde.

Trotz seiner Herkunft aus den Tropen", sagt am Ende G. de Cherville, „verträgt das Perlhuhn die Kälte unseres Klimas mit einer unleugbaren Abhärtung. Es ist ein unerreichbares Ideal der Jagdtheoretiker", und G. de Cherville fügt hinzu;

„Wenn Sie zufälliger Weise einigen Groll gegen einen grossen Grundbesitzer hegen sollten, welcher die Ungeschicklichkeit begangen hätte, Sie zu seinen Treibjagden nicht einzuladen, oder der es sich beifallen liess, Sie an das unterste Ende des Tisches, zwischen einen politischen Reformator und ein altes, Tabak schnupfendes Weib zu setzen, haben Sie hier ein ausgezeichnetes Mittel in der Hand, sich für Ihren Aerger zu rächen. Lassen Sie sich des Langen und Breiten aus über die Mühen, die es ihm eintragen werde, der Einzige zu sein, der diese prachtvolle Jagdbeute seinen Gästen vorzusetzen im Stande sei und bieten Sie sich in der beredtesten Weise an, seinen Park mit diesen Vögeln zu bevölkern. Wir geben Ihnen die Versicherung", so schliesst Herr G. de Cherville, „dass Ihre Rache eine vollkommene sein wird".

Wir besitzen jetzt in Frankreich fünf Gattungen oder Varietäten von Perlhühnern; es sind:

Das gewöhnliche, graue Perlhuhn (Numida meleagris), früher von Aristoteles Meleagrides genannt, der Pintado, aus Irrthum von Dampier so genannt, welcher ihn für einen Meervogel hielt, Varro nannte ihn die Afrikanische Henne, Plinius ist derselben Meinung wie der Vorige über diesen Vogel, welcher mehr zänkisch als liebenswürdig ist. Andere haben ihm den Namen der Numidischen Henne par excellence gegeben, Columella, welcher zwei besondere Raçen aus diesen Vögeln macht, wegen der Verschiedenheit der Farbe ihrer Bartlappen, bezeichnete das Männchen, welches er nicht kannte, mit dem Namen der Afrikanischen Henne, und das Weibchen, welches er eben so wenig kannte, mit dem Namen Meleagrides das Männchen, weil es blaue Bartlappen hat und das Weibchen, weil es rothe Bartlappen hat, wie die Mitglieder der Akademie zu jener Zeit bemerkten.

Zur Ordnung der Hühnervögel gehörig hat dieser Vogel in Folge seiner Versetzung in andere Länder verschiedene Veränderungen in seinem Aussehen angenommen.

Ursprünglich in Rom zu Hause, und in dieser Gegend aufgezogen, wurde das gemeine Perlhuhn später versetzt, zwar nicht nach Europa, welches momentan seine Spur verloren hatte, sondern an die westlichen Küsten Afrikas, indem es direkt über das Cap der guten Hoffnung nach Indien kam, später wurde es auch nach Amerika verpflanzt.

Es ist leicht zu begreifen, dass dieser Vogel durch die Einflüsse der verschiedenen Klima's, welche er zu ertragen hatte, viele äussere Veränderungen durchgemacht hat.

Frisch hält das Perlhuhn für einen Sumpfvogel, dessen Fleisch unangenehm schmeckt, mit Lappenfüssen versehen und eine schlechte Mutter für seine Nachkommen ist, welche sich wenig oder gar nicht um ihre Kinder kümmert. Millet ist derselben Ansicht, die Gewohnheiten seines Charakters ausgenommen; der Eine lässt es in Sümpfen leben, der Andere im Gegentheil, in trockenen Gegenden; es herrscht eine Verwirrung über seine Werthschätzung, welche beweist, dass weder der Eine, noch der Andere sie gesehen noch gekannt hatten, und dass sie schrieben, ohne zu wissen, was sie sagen wollten, und nach falschen Angaben, welche ihnen gänzlich unbekannt waren; sie waren, was man Erfinder der Naturgeschichte nennen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tauben im Kriegsdienste.

Capitän Allatt war einige Zeit ein eifriger Fürsprecher für die Benützung von Tauben bei den Autoritäten des Militär- und Marine-Commandos, und man wird sich erinnern, dass er bei der letzten Revue in Brighton sehr erfolgreiche Experimente in dieser Richtung machte. Letzten Freitag hielt der tapfere Capitän eine bewunderungswürdige Vorlesung über dieses Thema in der United Service Institution, Whitehall.

Zahlreiche Zuhörer waren versammelt und Sir Beauchamp Walker besetzte den Präsidentenstuhl. Capitän Allatt stellte eine grosse Landkarte aus, welche die verschiedenen Methoden zeigte, wie man am Continent arbeitet, wo Brieftaubenstationen errichtet sind. Mehrere Homers wurden ausgestellt und auch ein Carrier um die vorherrschende Meinung über den letzteren zu verbessern.

Wir haben keinen Platz für diese Vorlesung, aber die folgenden Thatsachen, welche die Brieftaube im militärischen Dienste betreffen, werden mit Interesse gelesen werden. Capitän Allatt erklärte die Thatsachen mit Bezug auf die Belagerung von Paris, und zeigte die vergrösserten Photographieen der Briefe, welche in diese Stadt gesandt worden waren.

Capitän Allatt sagte, dass die Organisirung eines regelmässigen militärischen Taubenpostdienstes bei allen continentalen Nationen Europas gleich nach dem deutsch-französischen Kriege eingeleitet wurde. Die Organisirung aller fremden militärischen Taubenpost-Systeme ist auf denselben leitenden Beweggründen basirt. Die Grenzfestungen, speciell jene, welche am ersten angegriffen werden könnten, und eine grosse Menge von inländischen Städten, offen oder befestigt, werden mit Taubenschlägen

versehen. Ein wichtiger Punkt im Innern des Landes, gewöhnlich die Hauptstadt, wird als die Centralstation ausersehen, mit welcher alle anderen Stationen verkehren müssen. Oft wird auch eine directe Verbindung zwischen zwei Festungen eingeleitet. Wenn die Entfernung einer Grenzstation zu gross erscheint, wird die Verbindung durch Zwischenstationen hergestellt. Die Zahl der Tauben in jeder Station wechselt mit ihrer Lage, den Entfernungen, welche durchflogen werden müssen, und der Zahl der Richtungen, nach welchen sie abgerichtet werden müssen. Eine einzelne Sectionsstation, d. i. wo die Vögel nur nach einer Richtung hin benützt werden, sollte 200 Vögel haben, 150 Vögel mögen hinzugefügt werden für jede folgende Section.

So z. B. sollte eine Station, wo die Vögel nach drei Richtungen fliegen müssen, 500 Tauben enthalten. Diese genügen, um bei einer Belagerung von 6 Monaten die Communication zu sichern. Man ist auf folgende Weise zu dieser Berechnung gekommen. Setzen wir voraus, dass im Durchschnitt die Communication zweimal in der Woche stattfinden soll, dann müssten in 6 Monaten (26 Wochen) 52 Ausflüge gemacht werden. Die Zahl der Vögel, welche man durchschnittlich auslässt, auf drei berechnet, macht 156 für den ganzen Wurf. Da man doch auf verschiedene Zufälligkeiten gefasst sein muss, so sollte als eine allgemeine Regel gelten, dass die kleinste militärische Brieftaubenstation immer aus beiläufig 200 Vögeln bestehen sollte.

In Frankreich wurde ein System von Stationen eingerichtet. Das militärische Budget bewilligt einen Credit von 100.000 Frcs. für die jährlichen Kosten von Taubenschlägen und Signalposten. Die Deutschen erkennen vollständig die Wichtigkeit der Dienste, welche die Tauben ihren Gegnern während der Belagerung von Paris leisteten, und waren eine der ersten Nationen, welche militärische Taubenschläge errichteten. Der Commandant des Platzes ist verantwortlich für die Vögel, dass sie ordentlich gefüttert und trainirt werden. Ein Officier des Armeestandes hat die Aufsicht, und unter ihm stehen ein Wärter (welcher 90 Mark monatlich bekommt) und zwei gemeine Soldaten. Diese Einrichtung ist für Friedenszeiten; zur Zeit des Krieges müsste das Personal wohl verdoppelt werden. Die Rechnungen werden pünktlich geführt und werden einmal des Monats von dem Commandanten unterschrieben.

Ein Register wird geführt, welches eine Liste der Vögel, ihre Nummer, welche ihnen aufgedrückt ist, ihr Alter, Geschlecht, Farbe und andere Kennzeichen enthält. Ein anderes Register enthält die verschiedenen Plätze, von welchen die Vögel ausgeflogen sind, mit Bemerkungen über ihre Schnelligkeit und Verlässlichkeit. Es enthält vollständige Informationen über die Fähigkeiten jedes Vogels. Die ersten Festungen, welche die Aufmerksamkeit erregten, waren jene an den östlichen Endpunkten des Reiches, — nämlich Königsberg, Thorn, Posen — alle an der russischen Grenze. Andere Taubenstationen wurden von Zeit zu Zeit hinzugefügt, bis das deutsche militärische Taubensystem bei Weitem das verbreitetste und vollständigste in Europa wurde. Die westlichen Festungen Köln, Metz und Strassburg enthalten gegenwärtig jede 400 abgerichtete Brieftauben, man hat jedoch die Absicht die Zahl auf 600 zu erhöhen. Mainz und Würzburg sind auch gut mit Vögeln versorgt. Köln steht in directer Verbindung mit Berlin, ein Flug von sechzig Meilen, und ist eine Verbingungsstation für Metz, vielleicht auch für Mainz. Strassburg und Metz stehen beide über Würzburg mit Berlin in Verbindung. Die ganze nördliche Küste ist mit Taubenstationen besetzt, welche unter dem Marineminister stehen. Diese bestehen in Wilhelmshavn, Tonning, Kiel, Stettin, Danzig und Königsberg.

Nun ist es interessant die Hilfsquellen Englands an abgerichteten Tauben zu prüfen, welche durch Privat-Unternehmungen ausgebildet wurden, und welche fähig sind, zur öffentlichen Verfügung gestellt werden zu können. Während der letzten vergangenen Jahre wurden in diesem Lande grosse Fortschritte in dieser Beziehung gemacht, und gegenwärtig nimmt eine grosse, immer wachsende Anzahl von Personen Theil an den Taubenwettflügen. Die Zahl der Vögel, jung und alt, welche während der letzten Saison abgerichtet wurden, mag auf 9000 geschätzt werden. Die grössere Majorität derselben wird durch Taubenflug-Gesellschaften abgerichtet.

In der Discussion, welcher der Vorlesung folgte, wurden einige interessante Thatsachen in Bezug auf die Homingtauben gemacht. Gerneral Hassard, C. B. sagte, dass nicht immer Homers für rechtliche Zwecke verwendet wurden. Er hat jüngst gehört, dass einige Nachkommen von Homers, welche er vor einigen Jahren nach der Cap-Colonie brachte, dazu verwendet worden seien, Diamanten in diese Colonie von den Diamantfeldern zu schmuggeln. Was den Vorschlag anbelangt, Vögel an Bord der Schiffe zu verwenden, so theilte er seine Erfahrungen in Sheerness mit, wo Homers mit den Depeschenbooten hinausgeführt wurden, um mit der Küste in Verbindung zu treten, doch „Jack" machte sie so zu seinen Lieblingen, dass sie sich weigerten, das Schiff zu verlassen, als man sie frei lassen wollte.

W. B. Tegetmeier sagte, dass dies keine ganz neue Idee sei, denn er selbst las vor einigen Jahren eine Abhandlung vor dem Engineering College in Chatham über dieses Thema. Er war ganz zufrieden über die Art, wie Capitän Allet Homers benützte.

Bei den Wettfliegen in Brüssel, welche er vor einigen Jahren dort veranstaltet hatte, besiegten die Vögel den Telegraphen. Gleich nachdem die Vögel vom Alexandra-Palast weggeflogen waren, bei dem grossen Wettfluge dort, telegraphirte er seinem Freunde, Mr. Mills um ihm die Zeit anzukünden, wann dieselben losgelassen worden waren, und die Vögel kamen gerade früh genug dort an, um das Telegramm anzukünden. Er hat auch Homers nach Trinity House für die Leuchtschiffe vor Harwich gesendet und einige Jahre früher bekam er einen merkwürdigen Beweis von der Nützlichkeit der Homers in Ceylon. Der Eigenthümer einer Zeitung in Colombo war gewöhnt Brieftauben zu benützen, um die Ankunft von Schiffen nach Point de Galle zu melden, welches 14 Meilen entfernt ist. Als die Telegraphenleitung gelegt wurde, wurden sie als zu langsam befunden, doch nach einigen Jahren wurden die Tauben wieder adaptirt, da man sie schneller fand, als selbst die Telegraphen, so meint er, dass für praktische Zwecke, die Homers sich für kurze Strecken, 12—14 Meilen, sehr nützlich erweisen würden.

Capitän Hornby, R. N. sagte, dass er seit seiner Knabenzeit ein Liebhaber sei, und doch halte er seine Liebe für Tauben aufrecht. Er freue sich sehr, dass dieser Gegenstand hier eingeführt werde, und hoffe, dass er vor die Autoritäten des Marine- und Armeestandes kommen möge. Er denke, dass in Dingen wie diese, die Regierung die Privat-Unternehmung unterstützen sollte. Er schlägt vor, dass die Regierung den Clubs Subsidien ertheilen möge, und Preise für die Bewerber

bestimmen solle. Er hielt Tauben an Bord des Schiffes, und diese unterschieden immer ein Schiff von dem anderen.

J. W. Logan (Markt Harborough), glaubt nicht, dass Tauben England von Nutzen sein können. Es sei das Klima hier so ungünstig, dass man sich nicht auf die Vögel verlassen könne, und er hoffe, dass Gott Old England helfen möge, wenn es sich auf die Tauben verlassen müsste.

Key (Präsident der London Columbarian Society) sprach auch, und Major Gunter meint, dass Brieftauben mit grossem Nutzen an der indischen Grenze verwendet werden könnten. (Live Stock Journal.)

Literarisches.

Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, herausgegeben von Dr. J. von Madarász, II. Jahrgang, 4tes Heft mit acht colorirten Tafeln. Budapest, 8. 1885.

Das neueste Heft dieser trefflichen Zeitschrift ist ausserordentlich reich an werthvollen und vorzüglichen Beiträgen.

Die Abhandlung von Dr. O. Finsch und Dr. A. B. Meyer: Vögel von Neu-Guinea, I. Paradiseidae wird in der gesammten ornithologischen Welt die grösste Sensation erregen, denn eine solche Fülle der merkwürdigsten Novitäten aus einer der interessantesten Vogelfamilien ist noch selten geboten worden. Es werden nicht weniger als sechs neue Arten von Paradiesvögeln beschrieben von welchen zwei die Typen neuer Gattungen bilden, nämlich: Paradisornis Rudolphi und Astrarchia Stephaniae beide zu Ehren Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinzen Rudolf und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Stephanie benannt, ferner Phonygama purpureo-violacea, Epimachus Meyeri F., Paradisea Finschi M., Diphyllodes Hunsteini.

Ausserdem werden die bis nun unbeschriebenen Weibchen von Parotia Lawesii Rams. und Lophorhina minor Rams., sowie das Männchen von Amblyornis subalaris Sh. bekannt gemacht.

Alle diese, mit Ausnahme der Paradisea Finschi von Kaiser Wilhelms-Land, stammen aus dem Hufeisengebirge in Südost Neu-Guinea und wurden von dem unternehmenden reisenden Herrn Karl Hunstein gesammelt.

Ausserdem wird eine schon bekannte Art von Jobi mit dem Namen Diphyllodes Jobiensis bezeichnet und eine bisher übersehene Species vom Süden der Geelvink-Bai, Manucodia rubiensis, abgetrennt.

Die vorzüglich ausgeführten Abbildungen bringen die Darstellungen von Phonygama purpureo-violacea Taf. XV. Parotia Lawesii M. F. Taf. XVI, Lophorhina minor M. F. Taf. XVII, Astrarchia Stephaniae M. F. Taf. XVIII. Drepanornis cervinicauda (Sil.) M. F. Taf. XIX, Paradisornis Rudolphi M. F. Taf. XX, Diphyllodes Hunsteini M. T. XXI und Amblyornis subalaris M. Taf. XXII. Vortrefflich ist Johann von Csató's Arbeit: Ueber den Zug, das Wandern und die Lebensweise der Vögel in den Comitaten Alsó-Fehér und Hunyad, welche eine anziehende Schilderung des Gebietes und sehr schöne und sorgfältige Beobachtungen über die dortige Vogelwelt enthält.

Grosses Interesse gewährt Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen's Artikel: Bastard von Anas boschas L. (domestica) und A. clypeata L.

Den Schluss bildet desselben Verfassers: Oesterreich-Ungarns ornithologische Litaratur, 1884.

Diese, mit bekannter ausgezeichneter Sachkenntniss und Gründlichkeit ausgearbeitete Uebersicht ist von hohem Werth, nicht nur für unser Vaterland, sondern für alle Kenner der ornithologischen Literatur Europa's.

Eine Fortführung solcher Uebersichten auch für die kommenden Jahre ist im Interesse der Wissenschaft hoch erwünscht. P.

Vereinsangelegenheiten.

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

Programme und Anmeldebögen sind durch den Obmann des Ausstellungs-Comités, Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, Wien, III., Marokkanergasse 3, zu beziehen.

Es wird ersucht von nun an alle an die Section II (populäre Ornithologie), Section III (Geflügelzucht) und Section IV (Brieftaubenwesen) des Vereines gerichteten Zuschriften an die Adresse Wien, I., Universitätsplatz 2, gelangen zu lassen.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag per fünf Gulden für das Jahr 1886 noch vor März 1886 an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden, da nur die Mitgliedkarte pro 1886 zum unentgeltlichen Besuche der Ausstellung berechtiget.

Neu beigetretene Mitglieder:

Herr Franz Schmidt, Neu-Fünfhaus, Beingasse 6. (Durch Herrn Alois Kraus.)

Herr Hans Wilhelm, Neu-Fünfhaus, Beingasse 6. (Durch Herrn Alois Kraus.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

5. Frage. Infolge Neuanschaffung von Kästen für Vogelbälge bitten wir um möglichst detaillirte Angaben, wie solche, den jetzigen Anforderungen entsprechend, am besten einzurichten wären.

Auskünfte erbittet man an die Redaction.

Ausstellungen:

Düsseldorf (Grosse allgem. Geflügel-Ausstellung) 27.—31. März.
Elberfeld (Ver. f. Gefl.- u. Hundezucht 13.—16. März.
Eisleben (Geflz. u. Vogelsch.-Ver.) 14.—17. März.
Göppingen (Geflügel- und Vogel-Freunde-Verein) 6.—8. März.
Köln Geflügelzüchter-Verein Ornis) 14.—16. März.
Mainz (Grosse allg. Geflügel- u. Vogel-Ausstell.) 27.—30. März.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Herr Universitäts-Professor Hofrath Dr. Carl Claus in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

„Zoologisch-ethnographisches Export-Geschäft"
Carl V. Binder
Cairo Egypten. Poste Boîte Nr. 8.

„Auf das Natürlichste und Dauerhafteste werden alle Thiere des ganzen Thierreiches ausgestopft, präparirt und skeletirt von
Josef Nowak,
Präparateur,
in Lodnitz, Post Skrochowitz, Schlesien.
Ausgestopfte und skeletirte Säugethiere, Vögel, Reptilien, Fische, Hummern, Languste u. dgl. Crustaceen sind bei Obigem stets zu haben." 105

Hans Maier in Ulm a. d. Donau
directer Import italienischer Producte
liefert ausgewachsene
italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.50, franko M. 2.75
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

Ein
neuer gut erhaltener Gruenhalt'scher
Brutapparat
auf 1000 Eier, mit selbstthätigem Wärme-Regulator, und künstlicher Glucke, nur 2 Monate im Gebrauche gestanden, ist sofort billigst zu verkaufen bei **Carl Hanisch.**
(113) in Marienbad, Böhmen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen wie auch direct von der Verlagsbuchhandlung gegen Einsendung des Betrages:
Handbuch für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler.
Von **Dr. Karl Russ.**
Bd. I. **Die fremdländischen Stubenvögel.** 2. Aufl. M. 5.25=3.15 fl. ö. W.
Bd. II. **Die einheimischen Stubenvögel.** 2. Aufl. 5.25=3.19 fl. ö. W.
Die Verlagshandlung:
Creutz'sche Buch- und Musikalienhandlung in Magdeburg.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

C. G. Vodel, Leipzig.
Züchterei
Harzer Kanarienvögel
(Trut'sche Hohlroller).
Auf allen Ausstellungen prämiirt.
Leipzig, Ausstellung 1885.
Goldene Medaille.
Empfiehlt seine Sänger von 10—36 fl., je nach Gesangesleistung bei höchst reeller Bedienung.

Ein sehr gut und vielsprechender **Jako,** 1½ Jahre alt, sehr gelehrig, abzugeben.
C. Volkmann.
Marburg a. d. Elbe. Deichstrasse 1.

Harzer Kanarienvögel
feine Andreasberger Roller, mit Hohlrolle, tiefer Knarre, Flöten u. Pfeifen, sowie Käfige von Holz in jeder Grösse. Prämiirt in Wien und Berlin. Bei **H. Pohl.**
Wien, IV., Wallgasse 40. Preisliste nur gegen Retourmarke.

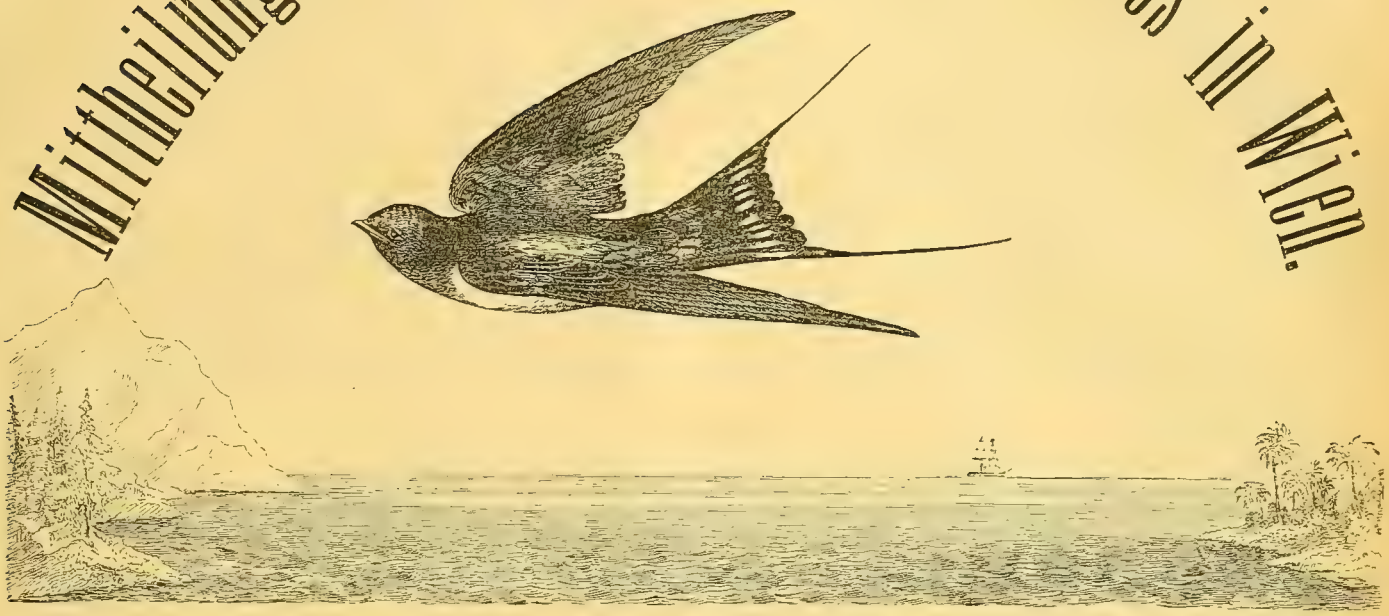
Empfehle: 1 richtiges Nistpaar Jendaya-Sittiche, tadellos im Gefieder, für 25 Mrk., auch Tausch gegen Wellensittiche in gutem Gefieder, rothgehäubte Kardinäle, Mch., Stück 5 Mrk., 500 graue Reisvögel, Paar 4 Mrk., bei Abnahme von 5 Paaren, à Paar 3 Mrk., Schwarzamsel, Mch., 4 Mrk., graue Bachstelze Mch., 4 Mrk.
E. Kohn. Potsdam, Junkerstr. 20.

Noch 2 Schama-Mch. prachtvoll im Gefieder, vorzügliche Sänger, St. 60 Mk., 1 Mch. Fledermauspapagei, tadellos, an Glanzsaat gewöhnt, 25 Mk., kalifornische Schopfwachteln, Paar 20 Mk., Heherdrosseln, vorzügliche Sänger à 36 Mk.; Nachtigall- oder Sprosser-Käfige mit Porzellan-Futter- und Wassernäpfen, grosse Lerchenkäfige, à 4 Mk. 50 Pf., Kanarienheckkäfige, für einz. Hecken vollständig eingerichtet, à 5 Mk. Diese Käfige sind fein lackirt. Für Vogelstuben unentbehrliche praktische Fangkäfige, die das Todtschlagen der Vögel unmöglich machen, à St. 7 Mk. Die Preise für die Käfige sind einschl. Verpack. postfrei durch ganz Deutschland. Versandt prompt unter Gewähr.
Franz Petzold,
Vogelhandlung
Prag 28. II.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 8.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

1. März

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1886.

Inhalt: E. F. v. Homeyer. Der Vogelzug im Herbst 1885. — Dr. A. Girtanner. Der Tannenheher im Herbst 1885. —V. Ritt. v. Tschusi. Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn. (Schluss.) — Die Geschichte des Hahnes. — Freifrau v. Ulm-Erbach. Das schwanzlose Huhn. — Narcisse Masson. Die Perlhühner. (Fortsetzung.) — Die Tauben. — Literarisches. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten: Rechenschaftsbericht des Ausschusses für das Jahr 1885. — Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1885. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Der Vogelzug im Herbst 1885.

Von E. F. v. Homeyer.

Der Artikel in Nr. 31 d. Bl., „Herbst 1885", gibt über die Wanderungen der Vögel viele hochinteressante Beobachtungen. Auch ich muss, nach dem, was ich selbst gesehen und was ich durch die Güte meiner Freunde erfahren, den Herbstzug 1885 für einen ungewöhnlichen erachten, selbst dann, wenn man die ganz allgemeine Bewegung der Nussheher unbeachtet lassen wollte. Freilich darf dies nicht geschehen, und ich bin auch bemüht, bei dieser Gelegenheit Daten zu sammeln über Herkommen und Zugrichtung der Wanderer, sowie über mögliche Ursachen dieser so allgemeinen Wanderung. Es liegt mir zu dem Zwecke daran, nicht allein möglichst viele Daten über Zeit und Ort der Erscheinung dieser Art zusammenzubringen, sondern auch möglichst viele Beweisstücke aus den einzelnen Localitäten zu erhalten, die es mir ermöglichen könnten, ein einigermassen zusammenhängendes Bild dieser Bewegung zu geben, indem die Schnabelform der Art je nach der Localität — wie bereits C. L. Brehm erkannte — oft wesentlich abändert, so dass sehr oft die Herkunft der Wanderer ziemlich positiv, weit öfter noch negativ, zu bestimmen ist. Schon aus den mir bisher gewordenen Daten dieses Herbstes habe ich manche hochinteressante — mir neue — Formen der Art erkannt, und ich hoffe noch im Laufe der Zeit das Gesammtbild zu vervollständigen. Wesentlich für diesen Zweck würde es sein, wenn Jeder, der sich für diesen — in vieler Beziehung so wichtigen — Gegenstand interessirt, nicht allein genaue Schnabelmaasse der Wandervögel, sondern auch die Maasse der Brutvögel geben möchte, die ihm zur Hand sind, mit genauer Angabe von Ort und Zeit.

Wichtig würde es auch sein zu erforschen, ob Witterungs- oder Nahrungsverhältnisse in der Brutgegend für diesen Herbst ungewöhnliche gewesen sind.

Man hat ja Gelegenheit gehabt, vielfach zu lesen, dass die ungewöhnliche Bewegung der Nussheher durch das Missrathen der Zirbelnüsse bewirkt sei. Solche Mittheilungen haben jedoch um so weniger Werth, als die-

selben gewöhnlich nur auf Vermuthungen begründet sind, und es auch den Schreibern dieser Thesen nicht darauf ankommt, ob in dieser oder jener Localität, aus welcher die Nussheher wandern, überhaupt Zirbelnüsse wachsen. Man hat auch schliessen wollen, dass die Nussheher wegen mangelnder Nahrung wanderten, weil man Käfer im Magen gefunden. Es ist dies wieder ein Beweis, dass voreilige Schlüsse der Erforschung der Wahrheit nur schaden, denn die Art gehört ja zu den Omnivoren, und Käfer gehören zu ihrer Hauptnahrung, zu allen Zeiten, wo sie dieselbe erlangen kann.

Die Allgemeinheit der Wanderungen mancher Arten nach langen Zwischenräumen haben tiefer liegende Gründe, die zu erwägen ich mir späterhin gestatten möchte. Ich würde auch hiemit meinen heutigen Artikel schliessen, weil es mir unmöglich ist, alle die vielen anregenden hochinteressanten Mittheilungen aus Nr. 31 zu besprechen, doch möchte ich mir erlauben, einige Worte über den diesjährigen Schnepfenzug zu sagen.

Der in dem erwähnten Artikel berichtete, ungewöhnlich späte, bedeutende Schnepfenzug ist an und für sich eine sehr seltene Erscheinung, aber dieselbe wird vielleicht noch interessanter, wenn man erfährt, dass Aehnliches im äussersten Nordwesten Deutschlands vorgekommen ist.

Im Allgemeinen nimmt wohl die Mehrzahl der hiesigen Jäger an, dass Schnepfen, welche nach dem 15. November im Reviere gefunden werden, nicht weiter ziehen, sondern beabsichtigen, daselbst zu überwintern. Aehnlich ist es auch in Ostfriesland. Von Mitte November bis nach Mitte December wurden Wanderschnepfen nicht mehr bemerkt, aber gegen den 20. December erschien noch ein starker Zug und es wurden viele erlegt, von denen ich eine im Fleische erhielt, um die Form festzustellen, worüber ich später zu berichten gedenke.

Es war nicht meine Absicht, in diesen Tagen — und überhäuft mit Arbeit — Artikel für Journale zu schreiben, aber die hochinteressanten Anregungen in Nr. 31 liessen mich nicht ruhen. Ich glaube auch der Gesellschaft und Ihrer Zeitschrift zum Jahreswechsel keine besseren Wünsche geben zu können, als solche vis movens.

Stolp in Pommern, 23. December 1885.

Der Tannenheher im Herbst 1885.

Von **Dr. A. Girtanner, St. Gallen.**

Im Anschlusse an die mehrfachen mir bisher zu Gesicht gekommenen sehr interessanten Einsendungen, betreffend das auffallende und zahlreiche Erscheinen des Tannenhehers während des letzten Herbstes in von ihm sonst gar nicht oder nur ausnahmsweise und rasch vorübergehend besuchten Gegenden Oesterreichs und Deutschlands, sowie über die Frage, ob es sich dabei nur um eine aussergewöhnlich starke sowohl verticale, als horizontale Verstreuung unseres eingebornen, mitteleuropäischen Nistvogels, oder aber um die Zuwanderung eines Tannenhehers aus weiterer Ferne handle, kann ich, wenigstens mit Bezug auf die von mir selbst nistend bewohnte Nordostecke der Schweiz, das Nachfolgende melden.

Ich halte es indessen für zweckmässig, einige eigene Beobachtungen über das Vorkommen von Nucifraga in der Schweiz überhaupt vorangehen zu lassen und dabei für Weiteres auf eine kleine Arbeit von mir in der Zeitschrift: Aus Wald und Heide (bei Linz in Trier 1877) betitelt: Aus dem schweizerischen Alpenwald. Der Tannenheher, aufmerksam zu machen.

In der Schweiz bewohnt Nucifraga caryocatactes — und zwar in Gestalt eines sehr kräftig gebauten, grossen, starkschnäbligen und grobfüssigen Vertreters seiner Species — sowohl im ganzen Gebiete der Alpen- wie der Jura- und Jorat-Kette, den breiten, dunkelgrünen Gürtel des Berghochwaldes bis zu dessen oberer Grenze, und über dieselbe durch die Krummholzhänge hinauf bis zur Holzgrenze überhaupt, von der ihn jedoch der schneereiche Winter jener Höhen hinunter jagt in den Schutz der untern Bergwälder. In diesem weitausgedehnten Verbreitungsgebiet ist er so zu sagen überall sehr häufig als Nistvogel zu finden, und wird, zu Zeiten guten Gedeihens namentlich der Zirbelnuss (Samen der Zirbelkiefer) sogar so zahlreich, dass ihm eine wesentliche Schädigung jener Bestände nachgeschrieen wird; mit wie viel Grund weiss ich freilich nicht. Ueberall hört man sein rollendes Gerätsche, aber scheu entzieht er sich dem Auge des Menschen. Nur Futtermangel und gar himmelschreiendes Schneetreiben in den oberen Etagen des Alpengebäudes treiben unsern sonderbaren Heiligen den menschlichen Wohnstätten etwas näher und selbst, jedoch nur ganz ausnahmsweise, den Wäldern der Ebene zu. Einzeln und kurzzeitig zeigt er sich dann in Gegenden nahe dem Fusse des Hochgebirges, wo er als vollständig fremder Vogel angesprochen wird. So erinnere ich mich wohl, ihn in mehrjährigen Zeiträumen auch in der Nähe unserer Stadt (660 M. über M.) entweder auf Momente gesehen, oder doch seinen Ruf sicher gehört zu haben. Sein Stand- und Nistquartier ist der Hochwald des Gebirges.

Ob unser Tannenheher regulär und überhaupt wirklich wandert habe ich, — einige Stunden entfernt vom Nordfusse der Alpen, weit östlich vom Jura und ohnehin nahe am nördlichen Ende seiner möglichen schweizerischen Verbreitung abgelagert — nicht beobachten können. Sicher ist mir nur, dass er auch in jedem Wintermonat im Alpenwalde, wenn auch weniger häufig als im Sommer, zu finden ist, und dass er gegen den Winter hin nach den unteren Bergregionen streicht, wo dieser Viel- oder Allesfrass immer seinen Nahrungsbedarf finden dürfte. — Bekanntlich ist er auch nach Loxia curvirostra und gleichzeitig mit dem edlen Mitbewohner seiner Regionen — dem Kolkraben — der erste Alpenvogel hinsichtlich Nistzeit. Des Tannenhehers schön gebautes, echtes Hehernest habe auch ich nur im Nadelholzwalde des Gebirges, in geringer Höhe vom Erdboden an den Stamm einer Tanne oder Kiefer — auf einer Astgabel ruhend — angelehnt gefunden; und das Dreier- oder Vierer-Gelege immer im März schon; wenn aber nach Monatsmitte, stets stark bebrütet, erhalten; halbflügge Junge bis Mitte Mai, gleichzeitig mit gleich weit entwickelten Kolkraben; einmal aber auch ein volles, frisches Zweiergelege erst Mitte Mai, und Junge Ende Juni noch. — Ohne Zweifel handelte es sich hiebei nur um Nachbruten nach zerstörtem erstem Gelege, wohl meistens durch starken Schneefall oder gar zu tiefe Temperaturen vernichtet; Naturverhältnisse, welche, beiläufig gesagt, der zu starken Vermehrung der Alpenvögel bis zu den am spätest

brütenden unter ihnen, schon selbst den nöthigen Dämpfer aufsetzen.

Im Gebirge, nur wenige Stunden von hier, unter verschiedenen Namen jedem Holzknecht und Sennen wohl bekannt, ist er bei mir schon, wie bemerkt, sehr wenig gekannt und ebensoweit und tief unter uns, wenn einmal erlegt, ein, unter Kopfschütteln des Schützen von einer Seite auf die andere und wiederzurückgedrehter Unbekannter. Gerade diesem letztgenannten Umstande ist es nun aber wohl zu verdanken gewesen, dass Nucifraga, als er sich im letzten Herbste auf einmal in der St. Gallischen Rheinebene, im benachbarten thurgauischen Flachlande, und auf den Hügeln des St. Gallischen und Appenzeller Vorlandes einfand, bald nicht nur beobachtet, sondern auch erlegt und als Rarität der Einsendung zur Präparation würdig erachtet wurde, während sonst sein seltsames Erscheinen wohl so ziemlich unbemerkt vorüber gegangen, respective unbekannt geblieben wäre. Mir selbst ist wieder gerade diesmal nichts Lebendes davon zu Gesicht gekommen, geschweige denn, dass es mir vergönnt gewesen wäre, doch wenigstens ungefähr zu notiren: Den 20. October, Morgens 4 Uhr, 121 Nucifraga caryocatactes bei sehr dichtem Nebel 205 Meter hoch über mir, dichtgedrängt von N. N. O. nach S. S. W. dahinfliegend beobachtet. — Es wird sich beim Durchsehen der bezüglichen Nucifraga-Berichte, wie sie noch einlaufen werden auch wohl herausstellen, dass sein Erscheinen in den tiefst gelegenen Gegenden am leichtesten und sichersten bemerkt worden ist; weniger leicht und sicher in den von ihm selten besuchten Mittellagen, und am schwersten und unsichersten in den Heimatgebieten unseres eigenen Tannenhehers, wo ja selbst eine ziemlich plötzliche und zahlreiche Zuwanderung zu leicht für ein zufälliges Plus im gewohnten Bestande desselben gehalten und ihr deshalb sehr wenig Aufmerksamkeit zugewendet worden sein mag. So berichten mir zwei Ornithologen aus dem Jura, wo sie das Heimatgebiet unseres Vogels ständig bewohnen, dass es letzten Herbst zwar wohl ziemlich zahlreiche Tannenheher gegeben habe, dass ihnen aber sonst nichts dabei aufgefallen sei.

Handelte es sich aber auch wirklich um eine Zuwanderung von aussen her und nicht nur um ein Streichen unserer eigenen Tannenheher von oben herab?

(Schluss folgt.)

Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn.

Von **Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.**

(Schluss.)

Lázár, Colom. Graf. A madarakról, különös tekintettel az Erdélyben honos fajokra. (Von den Vögeln, mit besonderer Berücksichtigung der in Siebenbürgen heimischen Arten). — Erd. Muz. Egyl. Évk. I. 1859. 1861. p, 69—74.

— Aquila pennata és Aquila minuta. — Ibid. I. 1859. 1861. p. 153—155.

— Kurze Beiträge zur Ornithologie Siebenbürgens. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt. XIII. 1862. p. 59—65.

— Madaramkról (Unsere Vögel). — Vad, és Vers. 1862. Nr. 10, 13, 14.

— A keselyük (Die Geier). — Ibis. 1863. Nr. 33.

— Erdély madarainak jegizéke (Verzeichniss der Vögel Siebenbürgens). — Erd. Muz.-Egyl. Evk. II. 1861 bis 1863. p. 50—53.

— Az európai törpe sasskról. (Ueber die Zwergadler Europa's.) — Magy. orv. és. term. vixsg. Munk. IX. 1864; p. 203.

— Kétes tavoztyú (Syrrhaptes paradoxus, Jll.) — Erd. Muz.-Egyl. Évk. III. 1854—1865. p. 68—72. 10 Abbild.

— Mádavilág. A jegé. (Die Vogelwelt. Der Eisvogel). — Kertészg. 1865. Nr. 11.

— Kalandócz és Túzok (Steppenhuhn und Trappe). Vad. és Vers. — 1866. Nr. 1.

— A madarak vándorlásainak okairól. (Ueber die Ursachen des Vogelzuges.) — Magy. Term. tud. Tars. Közl. VI. 1866, p. 58.

— A lég urai. (Die Beherrscher der Lüfte.) — Budapest. 1868. 8. 314. pp. 14 Taf.

— A pompázók (rórsaszin csacskár, korács, gyurgyalag, seeymfark, jeges (Prachtvögel: Rosenstaar, Mandelkrähe, Bienenfresser, Seidenschwanz, Eisvogel). — Természet, 1871. Nr. 17.

— Szárnyas útonállok: A Kányák (Geflügelte Räuber). — Ibid. 1871. Nr. 18.

— Die Wanderung der Vögel. — Waidm. IV. 1872. p. 1—3, 9—12.

— Az orvmadarak a légben. (Die Raubvögel in den Lüften). — Vadász és Versenylap. 1872. Nr. 25.

Leonhard, Jos. Systematica mammalium ac avium transsylvanicarum enumeratio. — Cibinii, 1812.

— Lehrbuch zur Beförderung der Kenntniss von Siebenbürgen. — Hermannstadt, 1818.

Rudolf, Erzherzog, Kronprinz v. Oesterreich. Ornithologische und Skizzen aus Siebenbürgen. — Mittheil. d. ornith. Ver. in Wien. VI. 1882. p. 43—116, und in: Gesammelte ornithologische und jagdliche Skizzen. — Wien. 1884. p. 69—83.

— Herbst 1885 (partim). — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. IX. 1885. p. 305—306.

Stetter, Wilh. Adatok Erdély ornithologiójához. (Beiträge zur Ornithologie Siebenbürgens). — Magy. orv. és term. viczsg. munk. V. 1845. p. 139—161.

— Notizen aus der Thierwelt. (I. Schneespornammer, Plectrophanes nivalis, Meyer, mit seinen Abänderungen: Emb. nivalis, montana und mustelina, Br. im Winterkleide; II. Vergleichung zwischen Aquila naevia, L., clanga, Pall. und Bonellii, Tem.; III. Ueber den Tanz der Vögel). — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. zu Hermannstadt. XII. 1861. p. 55—69.

— Erinnerungen, Beobachtungen und Betrachtungen über das Leben, den Zug und das Streichen der Vögel mit einigen Nebenumständen. — Ibid. XV. 1864. p. 213—222, 235—243.

— Ueber unsere Pelikane. — Ibid. XVI. 1865, p. 3.

Tschusi zu Schmidhoffen, Vict. Ritt. v. Der Bartgeier (Gypaëtus barbatus). Sein Vorkommen in Oesterreich einst und jetzt. — Nitzsche's ill. Jagdzeit. I. 1874. p. 111—112.

— Ueber einige Arten, deren Vorkommen in den Karpathen ungewiss oder ungenügend gekannt ist. — Mittheilungen d. ornith. Vereines in Wien. III. 1879. p. 73—75.
— vgl. Jahresbericht.

Wagner, M. Jagdbilder aus Siebenbürgen. II. Die Geier in Siebenbürgen. — Nitzsche's ill. Jagdzeit. V. 1877. p. 23—26.
— Ein glücklicher Schuss (Vultur cinereus). — Waidmännisch. IV. 1884. p. 216.

Die Geschichte des Hahnes.

Von P. R.

Der Hahn nimmt einen wichtigen Platz in der Geschichte ein. Ein Hahn weissagte Themistokles seinen Sieg über Xerxes. Nach Aristophanes erwies man ihm vor der Regierung des Darius und Megabazes göttliche Ehren in ganz Persien.

Numa Pompilius bekam seine Inspirationen von einem Hahne. Dieser Vogel beeinflusste die Wahl des Romulus über den Platz, wo Rom hingebaut werden sollte. Man opferte ihn dem Apollo, Mars, Mercur und Aesculap. Mohamed begegnete im ersten Himmel einem so grossen Hahn, dass dessen Kamm den zweiten Himmel berührte.

Die mohamedanischen Aerzte sagen, dass Allah mit Vergnügen Jenen zuhört, welche den Koran lesen, Jenen, welche ihre Fehler bekennen, und dem Hahn, dessen Krähen eine göttliche Melodie ist. Wenn er zu singen aufhören wird, ist das Ende der Welt nahe.

Man stellt den Hahn auf die Spitze der Kirchthürme, um den Menschen zu erinnern, dass er Gott nicht verleugnen dürfe, wie es sein Sohn durch Petrus wurde.

Leneveu sagt, dass die Gothen einen Hahn als Feldzeichen trugen, wie jetzt die Malayen, und aus diesem Grunde setzt man ihn als Schmuck in die gothischen Kirchen. Das Krähen dieses Vogels hat immer einen mysteriösen Einfluss auf die Menschheit ausgeübt. Nachdem er den heiligen Petrus mit Schande bedeckt hat, hat er den Poeten unzählige Verse inspirirt und wurde als ein Ausdruck der parlamentarischen Sprache angenommen. In manchen Ländern hält man ihn für einen Vogel von böser Vorbedeutung.

Ein afrikanischer Volksstamm erklärt, es sei ein Hahn, welcher ihn zu Negern und verschieden von der übrigen Menschheit gemacht hätte. Nach ihm modelte der grosse Geist während des Tages, die menschliche Masse, bei Sonnenuntergang hatte er schon etwa fünfzig Figuren gemacht; unter ihnen waren mehr oder weniger braune und einige ganz schwarze, er stellte sie in die Nähe und besichtigte sie vor Einbruch der Nacht; es kam ihm vor, dass sie viel hübscher wären, wenn sie alle weiss wären.

In Folge dessen bereitete er Kalkmilch und malte sie bei Mondenschein, diese Operation, welche nicht ohne Schwierigkeiten war, konnte jedoch nicht beendigt werden, bevor die Morgenröthe anbrach und der Hahn zu krähen begann. Da beschloss er den Rest in dem Zustande zu lassen in dem sie sich gerade befand. Dank dem unzeitigen Krähen des Hahnes gibt es Weisse und Neger.

Die Subimbas verabscheuen die Hähne, und die Afrikaner trösten sich, indem sie sie aufziehen um sie von ihren Feinden aufessen zu lassen. Schiffbrüchige Neger wurden auf eine der Célèbes-Inseln geworfen und da sie nicht in ihre Heimat konnten, mussten sie in Bantam bleiben.

Während einiger Zeit lebten sie an den Küsten und nährten sich von Fischen. Aber sie bemerkten, dass die Hühnervögel, welche sie besassen, in ihrem Dorfe die Räuber und Diebe anzogen. Deswegen verliessen sie ihre Niederlassung und siedelten sich mehr im Innern des Landes an, feierlich schwörend, niemals weder Hahn noch Henne zu halten. (Diarrio de Centro america de Guatemala.)

Das schwanzlose Huhn.

Von Freifrau von Ulm-Erbach.

Da ich seit jeher eine besondere Liebhaberei für die von der Natur und den Menschen etwas stiefmütterlich behandelten schwanzlosen Hühner hegte und stets einen solchen Stamm in meinem Geflügelhofe hielt, so interessirte es mich auch unwillkürlich Näheres über dessen Abstammung zu erfahren und bringe ich eine Abbildung eines Stammes derselben.

Als Beweis der weiten Verbreitung des schwanzlosen Huhnes mögen die vielen Benennungen gelten, welche dasselbe in den verschiedenen Ländern, wo es sich aufhält, führt. In Deutschland findet man häufig bei den Bauern Hühner ohne Schwanz, welche unter folgenden Namen Kaul-, Klut- oder Klumphuhn, auch Klüter-, Purzel-, Stummel-, oder Stumpfschwanz, als gemeines Haushuhn betrachtet werden.

In England nennt man es Rumpless- oder Persianfowl oder Rumpkin, in Frankreich: Poule sans queue oder sans croupion, in Holland: Klomp-Kluithoen oder Bolstaart, in Belgien: Waalekieken und in Dänemark: Gomphoen etc.

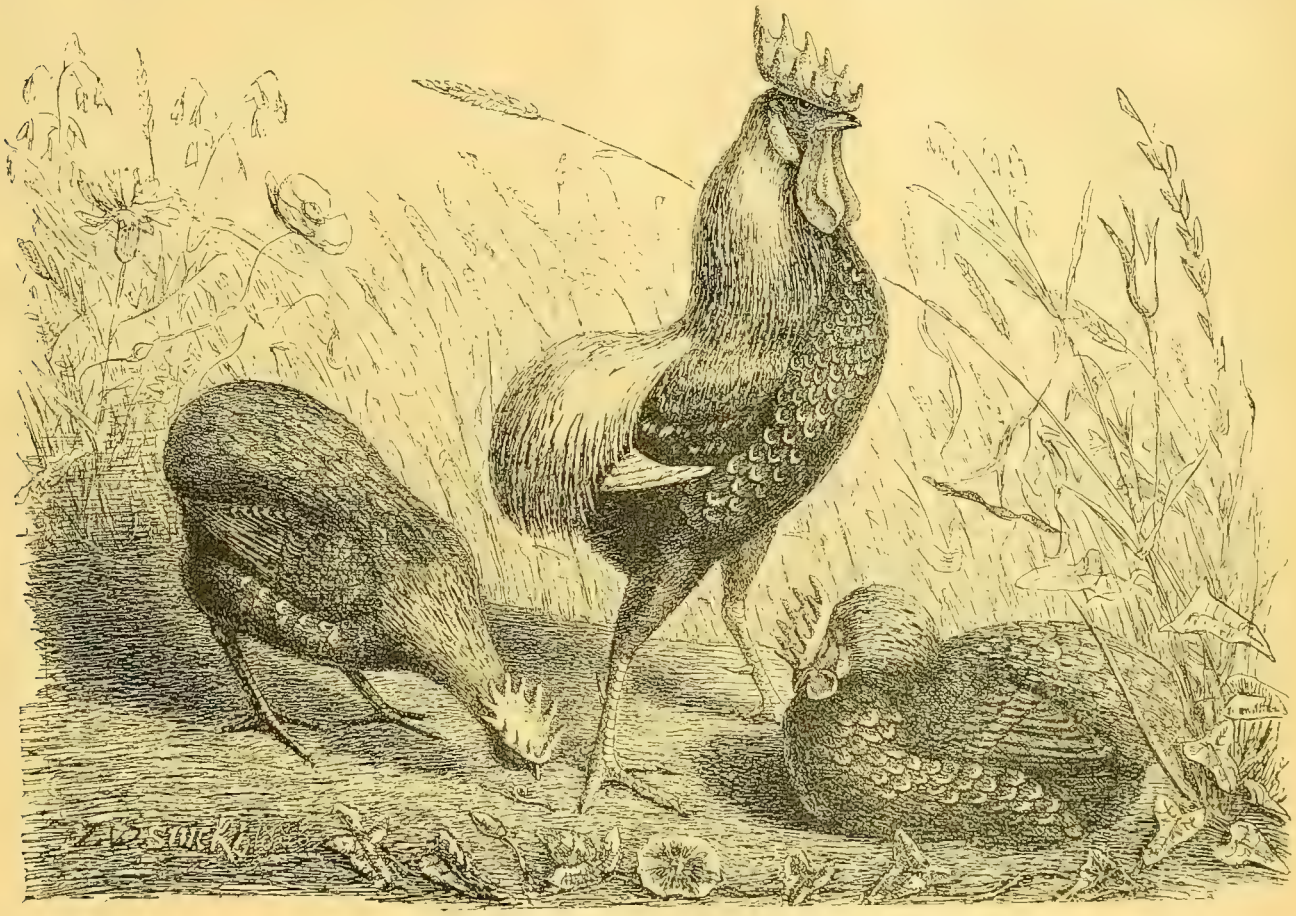
Die wissenschaftliche Benennung für das schwanzlose Huhn ist nach Temminck Gallus ecaudatus, oder Gallus cauda seu uropygio carens, nach Linné.

Der erste ältere Naturforscher, der die ungeschwänzten Hühner erwähnt, ist Ulysses Aldrovandus und zwar finden wir sie in seiner 1601 erschienenen „Ornithologia" als Gallina ex persia, quod cauda careat beschrieben, nebst der Abbildung eines solchen ungeschwänzten Hühnerpaares. Ein englischer Forscher, J. Clayton, berichtet 1693, er habe beobachtet, dass in Virginia fast alle Hühner keine Schwänze hätten und glaubt, dass, wenn man unsere Hühner dorthin brächte, auch diese bald ihre Schwanzfedern verlieren würden!

Dieses ist allerdings höchst unwahrscheinlich, dass ein Klimawechsel einen solchen Einfluss auf die Federbildung ausüben könnte? Buffon schliesst sich zwar obiger Ansicht an und gibt uns in seiner 1787 erschienenen „Histoire Naturelle" nebst Abbildungen eines sehr bunten Kluthahnes, mit aufrechtstehendem tiefgezacktem Kamme und einer solchen hellgelben Henne, mit Muschelkamme,

folgende Beschreibung des „Coq sans croupion, coq de Perse ou de Virginie".

Die meisten Hühner von Virginien haben keine Schwänze, sie sind aber zuverlässig von englicher Raçe. Die Einwohner von Virginia versichern, dass diese Vögel, wenn sie von auswärts in diese Colonie gebracht würden, alsbald ihren Schwanz verlieren. Wenn sich dieses so verhält, sollten sie virginische und nicht persische Hühner genannt werden, da die Alten sie nicht gekannt zu haben scheinen und erst nach Entdeckung der neuen Welt ihrer erwähnen. Fournier versicherte mich, dass, wenn man die Kluthühner mit unserem gewöhnlichen Landhuhne kreuzte, daraus Hühner mit einem halben Schweife entständen etc. Auch nur eine Fabel! Ich vermuthe, dass unter dem, in Virginia vorkommenden schwanzlosen Huhn, das in Amerika ziemlich verbreitete, wild lebende Grashuhn, gesehen. Unter Wallikiki verstehen die Eingeborenen das Djungel- oder Waldhuhn, Gallus Stanleyi (Wallidjungel [Bambus-Dikichte] Kikili-Huhn), während sie das hier eingeführte Cochinchina, Chocikukello heissen. Dass die Cochinchina-Hühner eine sehr weite Verbreitung durch die Engländer gefunden haben, steht fest; so sind dieselben nicht nur in fast ganz Europa heimisch geworden, sondern auch von China aus nach Japan eingeführt worden u. zw. dort unter der sehr ähnlichen Benennung Kukin-Kei. Da diese plumpe Hühnerraçe im Vergleich zu ihrer Grösse und zu den in Ceylon wild vorkommenden Pfauen und Fasanen, mit ihren enormen Schweifen, nur einen sehr unbedeutenden Schwanz besitzt, so ist es wohl möglich, dass sie von den Insulanern als schwanzlose Hühner bezeichnet wurden. Allerdings ersah ich aus einer von V. Kollar unter Mitwirkung namhafter Gelehrter



Gallina crypturus, gemeint ist, dem die Zierde des Schwanzes ganz fehlt. Bei den Eingeborenen soll es auch gezähmt gehalten werden und vielleicht stammen von diesem Grashuhn unsere Kaulhühner ab? — Obgleich der berühmte holländische Ornithologe Temminck und nach ihm Sonnini, Ch. Luc. Bonaparte und Andere, es als gewiss annehmen, dass es als sog. Wallikicki auf Ceylon wild und gezähmt als schwanzloses Huhn vorkommt, so hat uns doch ein anderer englischer Naturforscher E. L. Layard eines anderen belehrt, indem er 1850 von Ceylon aus schreibt:

Das ungeschwänzte Huhn findet sich trotz Temminck's Behauptung nicht wild hier vor. Es klingt vielleicht als eine Ueberhebung meinerseits, wenn ich sage, dass wohl Niemand so gut in der Fauna Ceylons bewandert ist, wie es bei mir der Fall und wenn ein wildes Huhn ohne Schweif hier bestände, so hätte ich es jedenfalls schon herausgegebenen, „bildlichen Naturgeschichte", Folgendes: „Seltener sehen wir die gezähmten Abkömmlinge des Kluckhahns (Galluse caudatus), dessen Descendenz gleichfalls vollkommen ungeschwänzt, in den Wäldern auf Ceylon sehr gemein ist." Ich vermuthe, dass diese nur verkümmerte Schwänze haben.

Unsere einheimischen, in der Freiheit lebenden, zu der Familie der Scharrvögel zählenden, hühnerartigen Vögel, das Feldhuhn und die Wachtel besitzen ja auch nur einen äusserst kurzen Schwanz, der bei ersterem 4 Zoll, bei letzterer nur $3^1/_2$ Zoll misst, was ihnen eine fast kugelförmige, unseren Kaulhühnern ähnliche Gestalt gibt. Als Stammeltern unseres Haushuhnes kann unbedingt, ausser dem genannten Djungel-Huhn, Gallus Stanleyi, noch Gallus Bankiva und Gallus Sonneratii betrachtet werden, welche auf den ostindischen Inseln wild und gezähmt zahlreich verbreitet, aber sämmtlich

mit längeren Schwänzen versehen sind. Indien kann überhaupt als die Hauptbezugsquelle für unsere Geflügelzucht betrachtet werden, der wir die verschiedensten Hühner verdanken. Insbesonders die reizenden Bantams, sowie die als „Malayen" bekannte Kämpfer-Raçe, welche von den Javanern zu den sehr beliebten Hahnenkämpfen benützt werden. Den zu den Kämpfen verwendeten Hähnen, werden die Schwanzfedern abgeschnitten, damit diese nicht hinderlich sind und mag dies auch dazu beigetragen haben, ein ungeschwänztes Huhn aus Indien stammen zu lassen. Auch lieben sie es, allerhand Abnormitäten künstlich zu Stande zu bringen, z. B. um den Hühnern eine fast aufrechte Haltung des Körpers zu geben, umwickeln sie dieselben als halbgewachsene Küchlein mit Stroh.

Was nun unser einheimisches Kluthuhn betrifft, so habe ich dasselbe in Holland ziemlich verbreitet gesehen und herrscht dort der Aberglaube, das schwanzlose Huhn vertreibe die Mäuse und Ratten! In Frankreich ist es auch, besonders in der Provinz Burgund, in den einsamen Bauernhöfen gesucht, weil die Leute dort behaupten, es sei nicht der Gefahr ausgesetzt, vom Fuchs geholt zu werden. Jedenfalls wird es bei der Flucht vor diesem Feind nicht durch den Schwanz gehemmt und ist dadurch flinker.

In England wird das schwanzlose Huhn nicht wegen seiner nützlichen Eigenschaften gehalten, sondern die Zucht desselben als „Sport" getrieben.

So berichtet uns Tegetmeier in seinem bekannten „Poultrybook", dass es ihm geglückt ist, weisse und schwarze schwanzlose Paduaner mit grossen Schöpfen zu erzielen, sog. Gondooks, ebenso wie auch Bantams ohne Schwänze, von denen er eine hübsche Zeichnung in seinem Werke bringt. Es ist ihm auch gelungen, gesperberte Kaulhühner und solche in den verschiedensten Färbungen zu züchten, die auf Ausstellungen Aufsehen erregten, aber leider nicht immer constant geblieben sind. In Belgien findet man das Kaulhuhn wohl am häufigsten in den einzeln gelegenen Pachthöfen der Ardennen und in der Provinz Lüttich. Man betrachtet es dort als ein ausschliesslich heimisches Landhuhn und es führt entweder den Namen Heckenhuhn oder Waalekieken, ähnlich dem Ceylon'schen Wallikiki. Die Belgier leiten den Namen von dem flamländischen waal (Wallonen) und Kiecken (Huhn) ab. In Belgien wird es seiner wirthschaftlichen Eigenschaften wegen sehr geschätzt und kann ich aus eigener Erfahrung dem nur beistimmen. In Thüringen soll es sehr hübsche Bausbäckchen-Kaulhühner geben, die man aus englischen Zwerg- mit sogenannten Ruhlaer Barthühnern erzielte.

Was nun meine Ansicht betrifft, so glaube ich nicht, dass wir es überhaupt bei dem schwanzlosen Huhn mit einer speciellen Raçe zu thun haben, die aus Virginien, Ceylon oder Persien stammt, von dort erst nach Europa eingeführt und verbreitet wurde. Ich behaupte vielmehr, dass wir es nur mit einem einfachen Naturspiel zu thun haben, von dem es noch nicht bestimmt erwiesen ist, ob es sich constant fortpflanzt. In hiesiger Gegend findet man das schwanzlose Huhn bei den Landleuten unter der Benennung „Stummel" sehr häufig und ziehen sie es als fleissige Eierlegerin ihren geschweiften Hühnern vor, so dass sie sich nur schwer entschliessen konnten, mir von ihren „Stummeln" zu verkaufen. Die Kaulhühner kommen in den verschiedensten Färbungen vor und variirt die Kammbildung; es gibt aber auch solche mit Häubchen. Seine Grösse ist dieselbe, wie die unseres gewöhnlichen Landhuhnes und obgleich dem Kaulhahn die Hauptzierde, der Schweif fehlt, so geben doch die über den Hinterkörper lang herabhängenden Sattelfedern demselben ein graziöses, fast kugelförmiges, possierliches Aussehen.

Als „Wirthschaftshuhn" möchte ich das Kaulhuhn sehr empfehlen, da es gar nicht empfindlich ist und sich sein Futter emsig sucht. Die Henne legt verhältnissmässig grosse, viele und fast rundliche Eier, brütet gut und führt ihre Küchlein sorgsam.

Diese wachsen schnell heran, befiedern sich leicht und geben einen guten Braten. Auch machte ich die Bemerkung, dass die Kluthühner sehr zutraulich sind: ich hatte jahrelang eine gelbe Henne, die auf den Ruf „Stummel" herbeieilte und mir die Körner aus der Hand pickte.

Ebenso wie bei allen Sachen, schwingt auch bei der Geflügelzucht die Tyrannin „Mode" ihren Scepter. Seitdem aus dem fernen Osten der Wundervogel „Phoenix" zu uns gekommen, ist das Streben der Geflügelliebhaber darauf gerichtet, bei den Hühnern die fabelhaft langen Schweife zu erzielen. Aber ein altes Sprichwort sagt ganz richtig: „les extrèmes se touchent". Wer weiss, ob nicht in einiger Zeit die „schwanzlosen Hühner" „en vogue" sein werden, deren Fürsprecherin ich eben gewesen bin!

Die Perlhühner.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung.)

Die Wahrheit ist, dass das Perlhuhn keine Schwimmhäute an den Füssen hat, dass es nicht in Sümpfen lebt, sondern im Gegentheil in trockenen Gegenden, wo es sich sehr gut gefällt, dass es eine gute Mutter ist, dass es seine Jungen gut pflegt, dass es sich soviel mit ihnen beschäftigt als andere Hühnervögel sich mit ihrer Nachkommenschaft beschäftigen und dass es sie gegen alle anderen Thiere vertheidigt, welche sich ihnen nähern.

Diese beiden letzteren Züge finden wir auch bei Méléagride de Clytus, Millet's. „Man hält sie", sagt er, „an einem wasserreichen Ort, und sie zeigen so wenig Anhänglichkeit an ihre Jungen, dass die Priester, welche ihre Ueberwachung über haben, gezwungen sind für ihre Brut zu sorgen."

Dampier und der P. Labat versichern, dass es auf der Insel May, einer der Cap Verdischen Inseln, Perlhühner giebt, deren Fleisch aussergewöhnlich weiss und andere, deren Fleisch schwarz ist, und dass das eine wie das andere zart und delicat sei.

Meiner Ansicht nach hängt auch der Unterschied in der Farbe des Fleisches von dem Klima und der Nahrung, sowie auch von ihrem wilden oder gezähmten Zustande ab.

Der P. Charlevoix behauptet, dass es eine Art auf St. Domingo gebe, welche kleiner als die gewöhnliche

Art ist, aber Jedermann weiss, dass der Einfluss des Klimas dieser Insel viel dazu beigetragen haben mag die Art zu verschlechtern und zu vermindern. Diese Raçe, welche von Guinea stammt, Pintade maronne genannt, wurde nach Amerika verpflanzt, und später nach Afrika zurückgeführt, um sie in den Hühnerhöfen aufzuziehen und zu vermehren.

Marcgrave hat geschopfte gesehen (es ist ohne Zweifel das Hauben-Perlhuhn, von welchem er sprechen will), welche von Sierra Leone kamen und welche um den Hals ein häutiges aschblaues Halsband hatten. (Ich habe Aehnliche im Jardin zoologique d'acclimatation im Bois de Boulogne in Paris vor beiläufig zwei Jahren gesehen.)

Margat sieht gar keinen Unterschied zwischen dem afrikanischen Huhn und dem Perlhuhn. In St. Domingo, sagt er, giebt es Perlhühner von zweierlei Farbe, die einen hätten schwarze und weisse Flecken in Form von Feldern oder Rhomboiden, und die anderen welche mehr aschgrau sind, alle aber sind weiss unter dem Bauche, unter und an den Spitzen der Flügel.

Brisson sieht ihr constantes Merkmal in der weissen Farbe des Gefieders auf der Brust, wie es jene in Jamaika haben, und welches nicht minder jenen auf St. Domingo eigen ist. Das Perlhuhn von Frisch und mancher anderer Autoren hat den Schädel und die Füsse weisslich, die Einfassung der Augen, die Seiten des Kopfes und des Halses in ihren oberen Theilen weiss und grau gesprenkelt, jenes von Frisch hat noch besonders unter dem Halse einen rothen Fleck in Form eines Halbmondes, weiter unten ein breites schwarzes Halsband, wenig Seidenhaare am Hinterkopf und nicht eine einzige weisse Feder in den Flügeln; liegt wahrscheinlich die Ursache davon nur in den verschiedenen Kreuzungen, welche es durchgemacht hat.

Das Perlhuhn von Marcgrave hatte einen gelben Schnabel, jenes von Brisson hatte ihn roth an seiner Basis und hornfarbig an der Spitze, andere fanden bei einigen einen kleinen Schopf an der Basis des Schnabels (das sind ohne Zweifel die wenigen Haare, welche einen Bart bilden).

Wir haben auch ein ganz weisses Perlhuhn, eine gezähmte Varietät von der gewöhnlichen Art, von welcher ich oben sprach, das merkwürdig erscheint, jedoch ganz einfach nur eine Farbenvarietät ist; sie kommt aus den kalten Ländern, denn das Klima trägt ausserordentlich zu dieser Neigung der Färbung bei, welche besonders die Vögel jener Gegenden ergreift, es ist ganz einfach die Degeneration der Farbe.

Das gesprenkte Perlhuhn ist nichts anderes als das Product einer fortwährenden Kreuzung des grauen Perlhuhns mit der weissen Varietät, es ist origineller als das Letztere, ohne deshalb seltener zu sein; von diesem wollten vielleicht die vorhergehenden Autoren sprechen, als sie das Perlhuhn mit Weiss auf dem Bauche und an den Flügelspitzen als besondere Art anführten.

Das Hauben-Perlhuhn (Numida mitrata), eine besondere Art, welche von keiner der genannten Raçen abzustammen scheint, denn sie kam aus Madagascar zu uns.

Während langer Zeit war im Jardin zoologique d'acclimatation im Bois de Boulogne zu Paris ein Paar davon, welches alle Besucher bewundern konnten; man sagte, dass es mit kleinen Astrachan-Mützen geschmückt sei; es war sehr hübsch und schien sehr stolz auf das Costume zu sein, welches es trug.

Das Horn-Perlhuhn (Numida cristata), eine sehr seltene Art, welche man hier wenig gut kennt, sie ist im westlichen Afrika zu Hause.

Das blauwangige Perlhuhn (Numida poecilorhyncha) welches aus Abyssinien stammt, auch sehr selten und sehr gesucht, welches man jedoch in unseren Gegenden nicht leicht acclimatisiren kann, denn unsere Bemühungen wurden niemals mit Erfolg gekrönt; man muss wohl annehmen, dass das Klima unseres Landes seinen Bedürfnissen nicht entspreche.

Das lilafarbene Perlhuhn, eine Varietät des gemeinen grauen Perlhuhnes (es ist dies keine bestimmte Raçe), jedoch hübscher als das letztere und entstammt demselben Stammbaume. Sein Gefieder ist ausserordentlich hübsch, aber es widersteht sehr schwer den heftigen Schwankungen der Atmosphäre; sein Kleid steht ihm sehr gut.

Endlich das Geier-Perlhuhn (Numida vulturina) von Zanzibar.

Beschäftigen wir uns jetzt mit den verschiedenen Varietäten dieser Ordnung, und je nach dem Lande, aus welchem es stammt, werden wir versuchen ihre Monographie aufzuzeichnen, denn das Sprichwort sagt: Wer nichts macht, irrt sich niemals. Es gibt also bis heutzutage acht allgemein bekannte Arten von Perlhühnern. Ich will versuchen, hier eine Beschreibung des Geier-Perlhuhnes zu geben, ich bitte jedoch im Vorhinein um die Nachsicht meiner Leser, denn ich muss gestehen, ich habe es oft und oft versucht, es aufzuziehen und zu vermehren, und es ist mir bis jetzt nur zur Hälfte gelungen und oft bin ich auch ganz damit gescheitert, indem ich meine Jungen bei der grossen Mauser verlor; bis dahin erfreute ich mich stets des Erfolges bei meiner Zucht, aber welche Enttäuschung zur Zeit, in welcher sie endgiltig ihr Gefieder wechselten!

(Fortsetzung folgt.)

Die Tauben.

Die Tauben, diese graziösen und prachtvollen Vögel haben ihre Geschichte. Einst hielten sie die Menschen für unantastbare und geheiligte Geschöpfe. Auch haben sie sie geehrt und mit Zeichen der Verehrung und besonderer Aufmerksamkeit umgeben.

Sie haben also bei einigen Völkern des Alterthums Furcht und Anbetung hervorgebracht. Doch war es nicht überall so. Gewisse barbarische Nationen fühlten im Gegentheil gegen diesen eleganten Vogel einen Abscheu, welcher sich mit Heftigkeit äusserte.

Der Anblick einer Taube verursachte den Bewohnern dieser Länder grosses Entsetzen. Sie entfernten sich schnell, als ob sie sich in der Nähe einer furchtbaren Gefahr befänden. Es war dies eine traurige Weissagung. Ein Unglück hing über ihrem Hause. Die beleidigten Götter werden ihre Rache zeigen. Auch misshandelten sie manchmal diesen unschuldigen Vogel. Es gab keine Tortur, keine grausame Todesart, welche sie gegen dieses bewunderungswürdige Thier nicht anwendeten. Das Eisen, das Feuer, die Flamme waren die Waffen, deren sie sich bedienten.

Später änderte sich die Rolle, welche die Tauben spielten, und nahm einen nützlichen und wohlthätigen Charakter an. Die modernen Nationen erkannten die er-

heblichen Dienste, welche dieser Vogel leisten konnte. Ihre Erziehung wurde denn für nützlich erachtet: man lehrte sie Boten zu werden, als Verbindung zwischen den durch den Feind getrennten Armeen zu dienen. Im Jahre 1870 trugen die Tauben zur nationalen Vertheidigung bei. Niemand verkennt die Dienste, welche diese Boten den besetzten Ländern leisteten, und welche keine feindliche Kugel erreichen konnte. Die Regierung konnte mit den Chefs der Armee correspondiren. Die Post existirte nicht mehr, man vertraute diesen Vögeln wichtige Geheimnisse an, und als treue Boten, kamen sie immer an ihren Bestimmungsort. Selbst Privatpersonen verachteten diese Art der Correspondenz nicht. Sie machten ausgedehnten Gebrauch davon, und erzielten bemerkenswerthe Resultate. Die Abhandlungen über Tauben sind zahlreich. Man begegnet ihnen in den meisten grossen Leihbibliotheken in allen Sprachen, die ersten sind aus dem 17. Jahrhundert.

Die älteste, welche wir kennen, wurde im Jahre 1684 gedruckt. Sie enthält sehr merkwürdige Kupferstiche. Es existirt auch ein Buch über Tauben von 300 Seiten 8°, in Ulm 1790 gedruckt, mit illuminirten Tafeln, welche acht Tauben vorstellen.

Alle enthalten Anekdoten und Berichte von grösstem Interesse. Es ist dies eine angenehme und lehrreiche Lectüre, welche wir unseren Lesern empfehlen möchten.

Die Abende sind lang, und beim Feuer des Kamins ist es ein bescheidenes und intelligentes Vergnügen, über die Sitten und Gewohnheiten verschwundener Völker zu lesen.

So entnehmen wir aus der Geschichte von Hainant, von Jaques de Guise, welcher im XIV. Jahrhundert lebte, dass bei der Krönung Arthur's, Königs von England, vier Könige vor ihm marschirten, jeder in der Hand ein goldenes Schwert haltend. Vor der Königin, in einiger Entfernung, gingen auch vier Könige, welche, nach der bestehenden Sitte, eine weisse Taube trugen. Dieser Gebrauch, welcher von dem Geschichtsschreiber erwähnt wird, ist sehr alten Ursprungs. Er entstand im VI. Jahrhundert, und setzte sich ununterbrochen bis zum Ende des XV. Jahrhunderts fort. Er verschwand später, als letztes Ueberbleibsel der Feudalität, mit den barbarischen Sitten und blutigen Spielen, mit den Tourniren und Rittern.

Aber das Andenken an diese Tradition erlischt nicht vollkommen. Es besteht fort und zeigte sich in der Folge in Emblemen und Kunstwerken.

Anekdoten gibt es im Ueberfluss, wie wir schon gesagt haben. Wir haben welche davon zusammengefasst. Alle betreffen den wichtigen Charakter dieses Vogels im Alterthum.

Josef Strutt erzählt uns, dass auf dem Scepter der sächsischen Könige von England eine Taube stand. Das Scepter Karls des Grossen war auch mit einer Taube geschmückt.

Lesen Sie Michelet, Augustin Thierry, Henri Martin, alle unsere grossen Historiker, sie werden Ihnen mittheilen, dass man während der Feudalzeiten bei den Krönungen der Könige von Frankreich in der Kathedrale zu Rheims immer weisse Tauben in das heilige Gebäude fliegen liess. Enthält dieser Gebrauch nicht eine liebliche Poesie? Er dauerte bis zur Krönung Karls X. und wurde später nicht mehr aufgenommen.

Die Völker des Alterthums, die Syrer, hatten ebenfalls die grösste Verehrung für weisse Tauben, wie es Tibullus in seinem I. Buch bezeugt.

Die Perser, im Gegentheil, hatten die grösste Abscheu vor ihnen, und betrachteten sie als Vögel von böser Vorbedeutung. Herodot gibt uns in dem I. Buch seiner Geschichte den Grund davon an, sehen wir, wie er sich ausdrückt: „Die Perser erlauben gar keinen Verkehr mit Albinos und Aussätzigen, und erlauben ihnen nicht, in ihren Städten zu wohnen. Sie sagen, sie hätten irgend ein Verbrechen gegen die Sonne begangen, jeder Aussätzige wird aus dem Lande verwiesen, und viele dehnen dieselbe Verordnung auch auf weisse Tauben aus. Die Anspielung ist, wie mir scheint, ziemlich beweisend."

Sie zeigt klar den Hass, welche diese Vögel den Völkerschaften dieser Epoche einflössten. Ein Ereigniss, welches uns der Historiker Falcuin mittheilt, lässt uns annehmen, dass die Taube von den schrecklichen Ungarn, welche im X. Jahrhundert Gallien und Germanien plünderten, gefürchtet wurde.

Bei der Ankunft dieser wilden Horden schlossen sich die Mönche der Abtei von Lobles mit den Einwohnern der Umgegend in der Kirche St. Maria ein, welche sie, so gut sie konnten, befestigten, um sich tapfer zu vertheidigen und ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen.

Die Ungarn säumten nicht, herbei zu kommen. Sie fingen die Belagerung an, und bemühten sich, sich der Kirche zu bemächtigen, welche von Palissaden und Wassergräben umgeben war, was sie gewissermassen uneinnehmbar machte.

Falcuin schreibt: Von unserer Seite leisteten sie mit ihren sicheren Waffen den tapfersten Widerstand, und man konnte die Geistlichen und selbst die Mönche kämpfen sehen, obwohl diese nicht die Erlaubniss hatten, Waffen zu tragen. Vergebliche Versuche. Die Belagerten wurden durch die Ueberzahl besiegt, und sie fingen schon an, sich zu umarmen, da sie keine andere Aussicht hatten, als den Tod oder die Gefangenschaft, als, durch eine besondere Gnade der göttlichen Vorsehung zwei Tauben aus der Kirche flogen, und dreimal um die ungarische Armee flogen. Ein starker Wolkenbruch, welcher in denselben Moment niederfiel, machte die Saiten ihrer Bogen schlaff, und verhinderte die Barbaren ihre gewohnte Geschicklichkeit zu entfalten.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Der Naturforscher, Wochenblatt zur Verbreitung der Fortschritte in den Naturwissenschaften. Gegründet von Dr. W. Sklarek, herausgegeben von Dr. Otto Schumann in Tübingen.

Tübingen, Verlag der N. Laupp'schen Buchhandlung, gr. 8. Preis per Quartal (13 Nummern oder 3 Monathefte M. 2.50.) Jänner 1886. Erstes Heft Nr. 1—4.

Bei der ausserordentlichen Thätigkeit, welche in allen Zweigen der Naturwissenschaft herrscht, wird es für den Fachmann, sowie für jeden Gebildeten, der der Naturkunde reges Interesse entgegen bringt, stets schwieriger eine Uebersicht über die Fortschritte auf allen Gebieten zu erlangen und den neuen Entdeckungen zu folgen.

Es ist daher in der That ein dringendes Bedürfniss, ein Organ zu besitzen, in welchem jedes wichtigere Ergebniss aus dem ganzen weiten Kreise der einschlägigen Disciplinen zur Kenntniss gebracht wird.

Ein solches Organ in umfassender Anlage und mit reichem Inhalt bildet „Der Naturforscher“, welcher im Jahre 1868 von Dr. Sklarek gegründet, nunmehr in den Verlag der Laupp'schen Buchhandlung übergegangen ist und unter der Redaction des Dr. Otto Schumann nach dem bisherigen Programme fortgeführt wird.

Es finden darin folgende Wissenschaften ihre Vertretung: Astronomie, Meteorologie, Geographie, Geodaesie, Geologie, Mineralogie, Palaeontologie, Botanik, Land- und Forstwirthschaftslehre, Zoologie, Anthropologie, Physiologie, Physiologische, Organische, Anorganische, Physikalische Chemie, Physik und neuerlich auch Elektrotechnik. Als Referenten für die einzelnen Zweige wurden Gelehrte gewonnen, welche in den betreffenden Fächern selbst wissenschaftlich thätig sind.

Ausserdem wird „Der Naturforscher“ auch Originalmittheilungen und Besprechungen der neuesten Erscheinungen in der Fachliteratur bringen. Möge diese Zeitschrift, von deren umsichtigen Redaction die vorliegenden Nummern Zeugniss geben, und welche die Verlagshandlung elegant ausgestattet hat, in weiten Kreisen Verbreitung finden. P.

Notizen.

Einige seltenere Erscheinungen aus Mähren.

1. Circus cyaneus. Am 6. Februar l. J. wurde in der Umgebung ein Individuum dieser Art in einer Rebhuhnschlinge gefangen. Es war ein schön ausgefärbtes, jüngeres ♀.

2. Nucifraga caryocatactes. Auch in meinem Beobachtungsgebiete ist dieser (hier sonst sehr seltene) Vogel im Herbste des vorigen Jahres ziemlich häufig erschienen. Am 7. October sah man den ersten, am 15. November den letzten. Immer kamen sie einzeln vor und waren gar nicht scheu. Einen ausführlicheren Bericht habe ich an Herrn Ritter von Tschusi erstattet.

3. Picus medius. Von dieser in Mähren seltenen Art ist am 28. Jänner l. J. ein ♀ im Budkowitzer Reviere bei Eibenschitz erlegt worden. Es befindet sich in den Händen des Präparators Herrn Ziegler in Eibenschitz.

4. Plectrophanes nivalis. Im Jahre 1884 wurde am 12. December ein altes ♂ bei Eibenschitz erlegt. Heuer wurde wieder ein ♀ daselbst auf Leimruthen gefangen. Dasselbe trieb sich einige Tage an demselben Platze herum, ohne sich unter andere Vögel zu mischen. In der Gefangenschaft ist es ganz zutraulich.

V. Capek, Oslawan.

Am 28. v. M. kamen in unsere Gegend zwei St. Bombycilla garrula L., welche sich in dem hiesigen Walde niederliessen. Nach zweitägigem Aufenthalte nahmen sie eine N.-W. Richtung ein, wo ich sie im Walde antraf. Dieselben wurden lange Jahre hier nicht gesehen. Ebenfalls treiben sich hier seit vorigem Donnerstage einige Montifringilla unter anderen Finken umher.

Eibis b. Branowitz, 9. Februar 1886.

Adolf Charwat.

Vereinsangelegenheiten.

Rechenschafts-Bericht des Ausschusses für das Jahr 1885, vorgelegt in der X. ordentlichen General-Versammlung, den 12. Februar 1886.

Das Jahr 1885 verfloss äusserlich ruhig, und war der Oeffentlichkeit sich entziehenden, das Programm des Vereines erweiternden Arbeiten gewidmet. Die vorgenommene Statutenänderung, welche im Wesentlichen eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge zum Zwecke hatte, erhielt die hohe behördliche Genehmigung; ferner theilte sich der Verein in vier Sectionen, deren erste die Behandlung der in das Gebiet der wissenschaftlichen Ornithologie fallenden Gegenstände übernahm, und zu deren Obmann Herr August von Pelzeln gewählt wurde; die zweite Section beschäftigt sich mit allen, auf die Zucht und Pflege der Sing- und Ziervögel und den Vogelschutz bezüglichen Agenden und wählte Herrn Friedrich Zeller zu ihrem Obmanne; die dritte Section erledigt die auf Geflügelzucht bezüglichen Arbeiten und wählte gleich der vierten, mit dem Brieftaubenwesen betrauten Section Herrn Josef Kubelka zum Obmann.

Bezüglich der Vogelschutzfrage wurden verschiedene Vorarbeiten durchgeführt.

Um die hier beinahe gänzlich unbekannten englischen Farben-Race-Kanarien einzuführen, wurden aus Vereinsmitteln zwei Paare angekauft, von denen das Eine an den untersteirischen Geflügelzuchtverein in Marburg, das andere an Herrn Schäfer, Teltsch, gegen Empfangsbestätigung und Uebernahme der Verpflichtung zur Reinzucht übermittelt worden sind.

Bezüglich der Beschaffung reeller und billiger Bezugsquellen für Vogelfutter und lebender Vögel wurde das Entsprechende eingeleitet.

Diverse an Vogelpflege Bezug habende Fragen wurden beantwortet.

In der III. Section fanden im Jahre 1885 26 Sectionssitzungen statt, in welchen 97 Protokolls-Nummern ihrer Erledigung zugeführt wurden.

Die Thätigkeit der Section entfaltete sich zur Hebung der Geflügelzucht in Niederösterreich mit Erfolg nach mehrfachen Richtungen; nennenswerth sind insbesondere:

a) die Activirung der Plymouth-Rock-Zuchtstation in Feldsberg und

b) die Errichtung der Houdan-Zuchtstation in Herrnbaumgarten, über welche beide Stationen separate Berichte mitfolgen.

a) Plymouth-Rock-Zucht-Station in Feldsberg.

Im Sinne des in Nr. 3 des Beiblattes zu den „Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien“ unter dem 5. Juli 1884 verlautbarten Regulativ's für die Zucht-Stationen des ornithologischen Vereines beehre ich mich mit Rücksicht auf das mit der Section III getroffene mündliche Uebereinkommen nachstehenden Bericht zu erstatten, in der Hoffnung, dass derselbe, wenn er zur Veröffentlichung in den hochgeschätzten „Mittheilungen des ornithologischen Vereines“ würdig befunden werden sollte—dazu beitragen wird, die Plymouth-Rock-Hühner, welche es, wie keine anderen verdienen, in immer weiteren Kreisen bekannt zu werden, mehr und mehr insbesondere auf dem Lande als wirkliche Nutzhühner einzubürgern.

Am 28. Juni 1885 wurde mir über Beschluss der Section III ein am 10. Mai 1885 dem Ei entschlüpfter Stamm 1·4 Plymouth-Rock-Hühner zur Beobachtung und Pflege übergeben.

Dieses junge Hühnervölkchen erhielt als Futter eingeweichte Semmeln und Brod, Kleie und Schrott mit Milch abgerührt, gekochte Erdäpfel im gequetschten Zustande, Weizen, Gerste, alle Küchenabfälle und Grünes nach Herzenslust.

Die Kücken befiederten sich ausserordentlich leicht und wuchsen zu meiner Freude rasch heran.

Unter Einem will ich bemerken, dass schon damals das Hähnchen von den Hühnchen unterschieden werden konnte, indem Ersteres einen hellgrauen Flaum hatte, Letztere aber dunkelbraun erschienen.

Jetzt haben der Hahn sowohl, als auch die Hühner reines Kuksperber-Gefieder, welches bei Letzteren sehr dunkel und bei Ersterem heller ist.

Diese Hühner sind sehr häuslich in ihren Gewohnheiten und streichen nicht weit von ihrem Schlafplatze entfernt umher: sie sind meiner Frau, welche für sie sorgt, sehr zugethan und können jederzeit von ihr gefangen werden, während dies Fremden nicht glückt.

Sie laufen frei im Obst- und Gemüsegarten umher und doch findet man nicht einen Hügel aufgekratzt oder ein Beet zerstört.

Ich habe schon mehrere Hühnerarten gehalten, aber noch keine besessen, welche gegen alle Witterungseinflüsse so unempfindlich waren, wie die Plymouth-Rock-Hühner; sie gehen, trotz starkem Regen nach Insecten suchend, auf dem Rasen umher, während meine Brahmabastarden und Landhühner zusammengekauert unter'm Dache sitzen.

Sie erregen durch ihr hübsches, glattes Gefieder und ihren massigen Körper sowohl, als auch durch ihre schöne, imposante Figur, ihr munteres, zutrauliches Wesen und ihr fleissiges Suchen nach Nahrung das grösste Interesse der hiesigen Geflügelhälter, welche sich bereits jetzt schon mehrfach auf Bruteier vormerken liessen.

Kurz vor Weihnachten begannen drei der Hennen mit dem Legen, während die vierte auch schon am Sylvestertage das erste Ei lieferte.

Die Eier gleichen in Farbe (gelblich), Form und Grösse den Cochineiern, fühlen sich aber glatter und fettartiger als diese an; gekocht und gekostet, erweisen sie sich als sehr schmackhaft.

Ich werde die mir von der Section III aufgetragene Ausfüllung der vorgeschriebenen Ei-Ertrags-Tabelle genau besorgen und hievon am Schlusse des Jahres 1886 Abschrift vorlegen, erlaube mir aber schon jetzt nach meiner allerdings kurzen Erfahrung über diese Hühnerrace zu behaupten, dass die Plymouth-Rock-Hühner mit ihrer starken Brust und vollem Körper, sowie durch die blassgelbe Haut ganz eminente Tafelhühner als auch vorzügliche Legehühner sein dürften, zumal dieselben bei sorgfältiger Behandlung, reichlicher und häufig wechselnder Kost (Gerste, Fleischabfälle, Mais) gute Winterleger zu sein versprechen.

Zum Schlusse melde ich dieselben als Object für die IV. allgemeine ornithologische Ausstellung in Wien an.

Feldsberg, am 31. December 1885.

Johann Schulz.

b) Houdan-Zucht-Station in Herrnbaumgarten.

In Ausführung des Beschlusses des ornithologischen Vereines, die Hühnerzucht namentlich auf dem Lande in Niederösterreich durch Errichtung von Zucht-Stationen und unentgeltliche Abgabe von Zuchtstämmen zu fördern und zu verbessern, wurde mir am 4. November 1885 von dessen III. Section ein Stamm 1·4 Houdanhühner 1884 Frühbrut zur Pflege und Beobachtung nach den im Regulative niedergelegten Bedingungen übergeben.

Da die Zeit der Beobachtungen noch zu kurz ist, so kann ich einen eingehenden Bericht dermalen noch nicht erstatten und beschränke mich daher darauf, zu bemerken, dass dieser in Houdan westlich von Paris bei dem berühmten Houdan-Züchter Philippe Fils um 100 Francs angekaufte Stamm nach sechstägiger Fahrt mit eintägiger Unterbrechung und Besichtigung in Wien wohlbehalten hier Nachts 1 Uhr angelangt ist und zwar so wohl, dass der Hahn nach seiner Befreiung aus dem Weidenkorbe seiner Freude über die wieder erlangte Freiheit durch wiederholtes Krähen lauten Ausdruck gab.

Die Transportkosten von Houdan hieher betragen circa 12 fl.

Diese Houdanhühner haben bei gesundem Appetit eine vorzügliche Verdauung, sind dabei nicht wählerisch sondern fressen Alles, was an passender Nahrung ihnen geboten wird und sind emsig bemüht, Futter zu suchen, wo sie es nur immer finden.

Ich vermag nun nichts mehr als ihre characteristischen Merkmale zu bezeichnen.

Der Kopf ist mittelgross, stark gebaut, und trägt eine dichte, straffe Vollhaube, die sich nach hinten etwas legt; der Bart ist stark entwickelt und legt sich nach unten hängend ganz herum, der starke Kamm ist aus zwei stehenden fleischigen Blättern gebildet, die aus einem gemeinsamen Grunde abzweigen, in dessen Mitte ein erdbeerenförmiger Auswuchs sich befindet. Die Kehllappen sind klein und im Barte versteckt. Der Hals, mit dichter, bauschiger Befiederung ist kurz gebogen und wird aufrecht getragen. Der Rücken ist lang, im Sattel sich erbreiternd. Die kräftigen Flügel werden fest anliegend, der volle Schwanz mit wallenden Sicheln beim Hahn aufrecht getragen. Die volle, breite und sehr fleischige Brust tritt stark hervor. Die Beine sind bleifarbig und auch etwas gefleckt, ohne jede Befiederung. Die nach hinten stehende Zehe ist doppelt, sehr lang und aufwärts gerichtet. Das Gefieder zeigt auf weissem Grunde meist unregelmässig gefärbte, theils grössere, theils kleinere schwarze Flecken.

Möge unsere Auffassung sich erproben und eine berechtigte sein, dass die Houdanhühner an der Spitze der besten wirthschaftlichen Hühner stehen und für unsere Verhältnisse in Niederösterreich vorzüglich passen. Zu rechter Zeit werden die vorbeschriebenen Zuchthühner auf dem Ausstellungsplatze der IV. allgemeinen ornithologischen Ausstellung in Wien erscheinen.

Herrnbaumgarten am 31. December 1885.

Katharina Berger,
Wirthschaftsbesitzerin.

Diese Berichte werden einem löblichen Ausschusse zur befriedigenden Kenntnissnahme mit dem Bemerken unterbreitet, dass das Ausschussmitglied Herr Landes-Rechnungsrath G. Spitschan die genannten Hühnerzucht-Stationen inspicirt und in vollkommen entsprechendem Zustande angetroffen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1885.

Post-Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest mit 1. Jänner 1885 . . .	.	.	1652	73
2	Mitglieder-Beiträge u. zw.:				
	a) Jahresbeiträge	1442	35		
	b) Stifterbeiträge	200	.	1642	35
3	Geschenke	.	.	405	.
4	Erträgniss der Mittheilungen:				
	a) Abonnement und Blätterverkauf	14	.		
	b) Inserate	26	27	40	27
5	Sparcassazinsen	.	.	29	21
6	Diverse	.	.	1725	.
7	Erlös für verkaufte Kanarienvögel .	.	.	42	26
8	Erlös für verkaufte Brieftauben . .	.	.	30	.
9	Porto-Ersätze	.	.	4	07
10	Vorschuss-Forderung an die im Jahre 1886 abzuhaltende Ausstellung .	.	.	470	.
	Summe der Einnahmen .	.	.	6040	89

Post-Nr.	Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Benützung der Saal-Localitäten . .	.	.	41	01
2	Kanzlei-Auslagen:				
	a) Anschaffung von Papiersorten, Protokollbüchern und sonstigen Schreibmaterialien, Einladungen und Ankündigung von Vorträgen	188	28		
	b) Porti, Dienstmänner, Wägen .	260	27		
	c) Gehalte und Remunerationen .	59	60	508	15
3	Inventars-Anschaffung u. Erhaltung	.	.	519	24
4	Kosten der Mittheilungen:				
	a) Druck und Illustrationskosten .	2887	98		
	b) Expeditionskosten	513	96	3401	94
5	Steuern	.	.	12	89
6	Diverse	.	.	23	71
7	Kosten der Sectionen:				
	II. Sect.: *a)* Anschaffung von Kanarienvögeln . 84·71				
	b) Porti u. Schreibmaterialien . . . 8·93	93	64		
	III. Sect.: *a)* Anschaffung von Hühnern . . . . 63·28				
	b) Porti u. Schreibmaterialien . . . 7·—	70	28		
	IV. Sect.: *a)* Anschaffung von Brieftauben . . 343·94				
	b) Porti u. Schreibmaterialien . . 20·89	364	83	528	75
8	Vorauslagen für die 1886er Ausstellung	.	.	470	.
9	Subvention für wissenschaftliche Zwecke	.	.	350	.
10	Nachträglich verrechnete Auslagen für die 1884er Ausstellung (Preis)	.	.	30	.
11	Auswärtiger Mitglied-Beitrag . . .	.	.	6	53
12	Cassabarschaft mit Ende December 1885	.	.	148	67
	Summe der Ausgaben	.	.	6040	89

Wien, am 31. December 1885.

Adolf Bachofen von Echt, m. p.
Präsident.

Mit dem Cassabuche übereinstimmend:
Josef Fleischhacker, m. p.

Dr. Carl Zimmermann, m. p.
Hon.-Cassier.

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

Programme und Anmeldebögen sind durch den Obmann des Ausstellungs-Comités, Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, Wien, III., Marokkanergasse 3, zu beziehen.

Es wird ersucht von nun an alle an die Section II (populäre Ornithologie), Section III (Geflügelzucht) und Section IV (Brieftaubenwesen) des Vereines gerichteten Zuschriften an die Adresse Wien, I., Universitätsplatz 2, gelangen zu lassen.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag per fünf Gulden für das Jahr 1886 noch vor März 1886 an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden, da nur die Mitgliedkarte pro 1886 zum unentgeltlichen Besuche der Ausstellung berechtiget.

Die nächste Monatsversammlung des Vereines findet Freitag, den 12. März 1886, um 6 Uhr Abends, im grünen Saale der kaiserl. Akademie der Wissenschaften statt. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Othmar Reiser jun. „Der heutige Stand der Oologie" (mit zahlreichen Demonstrationen).
3. Mittheilungen von Seiten der Anwesenden gegen vorherige Anmeldung des Stoffes bei dem Herrn Vorsitzenden und Debatte über Motive des Vortrages.

Das correspondirende Mitglied des Vereines, Herr Dr. A. Girtanner in St. Gallen, wurde zum correspondirenden Mitgliede der American Ornithologists' Union ernannt.

Der Schriftentausch wurde eingeleitet mit:

Canadian Institute in Toronto und
Tidskrift for Fjarkraave in Christiania.

Neu beigetretene Mitglieder:

1. Herr Arsen von Damaszkin, Gutsbesitzer in Temesvár. (Durch Herrn E. Hodek sen.)

2. Herr Heinrich Fürst, Forstmeister in Daruvár, Slavonien. (Durch Herrn E. Hodek sen.)

3. Herr Leo Freiherr von Kalbermatten, in Baden, Niederösterreich. (Durch Herrn E. Hodek senior.)

4. Herr Jakob Helfert, Spediteur, Wien, II., Grosse Mohrengasse Nr. 3. (Durch Herrn Fritz Zeller.)

5. Herr Johann Krotek, Stud. Forest. in Wien, VIII., Laudongasse Nr. 44. (Durch Herrn Othmar Reiser jun.)

Zuwachs zur Büchersammlung:

Otto Finsch, Ph. Dr., H. M. B. O. U.:

1. On a new Reed-Warbler from the Island of Nawodo, or Pleasant Island, in the Western Pacific.

2. On two new Species of Birds from New Ireland. (Geschenke des Verfassers.)

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion" wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

5. Frage. Infolge Neuanschaffung von Kästen für Vogelbälge bitten wir um möglichst detaillirte Angaben, wie solche, den jetzigen Anforderungen entsprechend, am besten einzurichten wären.

Auskünfte erbittet man an die Redaction.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen."

Herr Universitäts-Professor Hofrath Dr. Carl Claus in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

Ein
neuer gut erhaltener Gruenhalt'scher
Brutapparat
auf 1000 Eier, mit selbstthätigem Wärme-Regulator, und künstlicher Glucke, nur 2 Monate im Gebrauche gestanden, ist sofort billigst zu verkaufen bei **Carl Hanisch.**
(113) in Marienbad, Böhmen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau
directer Import italienischer Producte
liefert ausgewachsene
italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 2.20, franko M. 2.50
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.50, franko M. 2.75
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 2.75, franko M. 3.—

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

Brünner Kröpfer,
sehr schlank und hochbeinig als: je 1 Paar blaue, schwarze und rothe mit weissen Flügelbinden, 1 Paar ganz weisse, 1 Paar ganz rothe und 1 Paar ganz schwarze, dann Tiger als: 1 Paar Schwarztiger, 1 Paar Cafétiger, 1 Paar ♂ rothe, ♀ Golgtiger à 6 fl. ö. W. per Paar in hochfeinen Exemplaren zu haben bei
Gottlieb Wanek, Prag 411/I.

Au-Nachtigallen
oder Sprosser, brillant im Schlag, sowie Schwarzblättchen, sind zu verkaufen. Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 72, Thür 23 bei
M. Rausch.

Collectiv-Anzeiger. Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet [illegible] kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

C. G. Vodel, Leipzig.
Züchterei
Harzer Kanarienvögel
(Trut'sche Hohlroller).
Auf allen Ausstellungen prämiirt.
Leipzig, Ausstellung 1885.
Goldene Medaille.
Empfiehlt seine Sänger von 10—36 fl., je nach Gesangesleistung bei höchst reeller Bedienung.

Zur künstlerischen Ausführung
von Präparationen auf dem Gesammt-Gebiet der Zoologie nach der von mir erfundenen Methode, mit injicirten Extremitäten, Lippen, Nasen, Ohren u. a., wodurch diese Theile ihre ursprüngliche frische, volle Form behalten, empfiehlt sich
Hermann Rilke,
Präparator,
Braunschweig.
Freunde von naturwahr präparirten Thierköpfen mache ich besonders darauf aufmerksam.

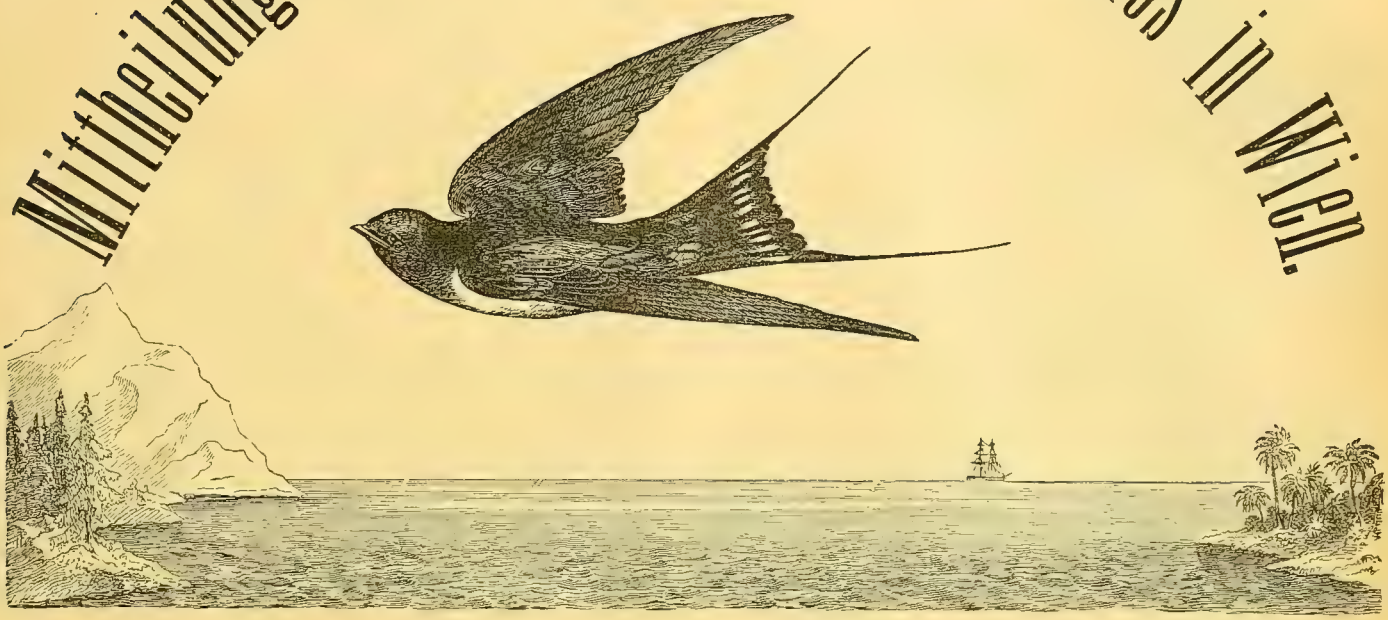
Harzer Kanarienvögel
[illegible] Roller, mit Hohlrolle, tiefer [illegible], Flöten u. Pfeifen, sowie Käfige von Holz in [illegible] bei H. Pohl.
Wien, IV., Wallgasse 40. Preisliste nur gegen Retourmarke.

Graupapagei.
bildschön und jung, über hundert Worte sprechend, ausser Singen, Pfeifen, Lachen, lernt täglich mehr, vollständig zahm, kerngesund, 2½ Jahre in meinem Besitz, muss ich Abreise halber verkaufen.
Fr. E. Bährmann,
Berlin, Königgrätzerstr. 51, pt. I.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 9.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

15. März

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Dr. A. Girtanner. Der Tannenheher im Herbst 1885. (Schluss.) — Dr. A. Fritsch. Ueber einen Bastard zwischen Birkwild und Fasan. — Martin Pfeil. Zum Schutze unserer nützlichen Vögel. — Narcisse Masson. Die Perlhühner. (Fortsetzung.) — Die Tauben. (Schluss.) — Literarisches. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten: Rechenschaftsbericht des Ausschusses für das Jahr 1885. (Schluss.)— Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Der Tannenheher im Herbst 1885.

Von **Dr. A. Girtanner, St. Gallen.**

(Schluss.)

Die Möglichkeit, hierüber eigene Beobachtungen anzustellen, verdanke ich unserem als Fachmann wie als Beobachter gleich tüchtigen Präparator Herrn Zollikofer und seinem bestfrequentirten Atelier, das für mich der Berg war, zu dem ich nicht gehen konnte und der dafür zu mir kam; denn während ich — ein sauberer Beobachter — sang: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh'!" ging gerade die interessante Erscheinung über die Bühne der Natur. — Im Laufe des Septembers kamen sowohl ihm, als mir einige Tannenheher aus unseren Gebirgswaldungen zu, wie gewohnt nach Zeit und Herkunft und auch nach der Erscheinung der Vögel. Aber vom 23. October bis 12. November erhielt er 7 Nucifraga zur Präparation, die nach Provenienz erstaunlich und nach ihrer Erscheinung wenigstens leicht bemerkbar von unserer Schablone (Varianten inbegriffen) abwichen, nämlich: Den 23. und 26. October je ein Exemplar von Bischoffzell (Thurgau, sonst dort sehr selten zu sehen); den 23. October und 12. November je ein Stück von Altstätten (St. Gallische Rheinebene, sonst sehr selten bemerkt); den 31. October, 10. und 12. November je ein Exemplar von Trogen, Wiennacht und Oberegg, alle 3 in Höhenlagen des Appenzells gelegen, wo Nucifraga wohl eher zu finden sein dürfte, immerhin aber wie es scheint selten genug, um nicht nur der Erlegung, sondern selbst der Präparation würdig erachtet zu werden, und wenig scheu genug, um sich ausnahmsweise überhaupt tödten zu lassen. Zwei weitere Exemplare wurden von einem zuverlässigen Kenner in nächster Nähe St. Gallens während längerer Zeit bei seinem Hause beobachtet, wo sie sich in auch ihm sehr auffallender Zutraulichkeit herumtrieben; und noch ein Exemplar wurde hier erlegt. Ohne Zweifel gelangten lange nicht alle in unserer Gegend gesehenen oder geschossenen Vögel zu unserer Kenntniss. Am 29. December

erst erhielt endlich auch ich ein Exemplar, das nicht mit unserem Tannenheher stimmte, und zwar, was mich am meisten freute, aus einem seiner angestammten Heimatgebiete im Graubündtner-Oberlande selbst; und den 22. Jänner l. J. Herr Zollikofer ebenfalls aus Graubündten ein Exemplar, in dem wir sofort wieder unsern eigenen Vogel erkannten.

Weit entfernt nun, Messband oder Loupe, Zirkel oder Waage, noch irgend ein anderes unserer wissenschaftlichen Hausmittel bei derartigen vergleichenden Untersuchungen zu unterschätzen, halte ich doch, und zwar umsomehr, je ähnlicher sich zwei in vorliegender Richtung zu untersuchende Vogel-Individuen sehen, vielleicht ebensoviel auf deren Erscheinung bei der genauen Betrachtung derselben durch das hiefür sorgfältig geschulte Auge und den allerdings nur durch 1000- und 1000fältige derartige Prüfungen gewonnenen fast massgebenden Blick. Anfänger im Fache wollen diesen Blick nicht leicht gelten lassen, gewinnen ihn jedoch unvermerkt allmählig selbst. — Messen und wägen und wägen und messen liefert kein sicheres Resultat und der Blick des geschulten Auges auch nicht; aber Beides zusammen gibt den sichern Standpunkt, den der ohne vorgefasste Meinungen prüfende Beobachter erreichen muss, ehe er sich eines Resultates freuen darf.

Was ergab mir die aufmerksame Adspection der überhaupt zu meiner Betrachtung gelangten, als von unserem Vogel verschieden bezeichneten Exemplare? 1) Dass dieselben durchwegs kleiner waren, graciler gebaut, feiner gegliedert, 2) dass sie ein sehr prononcirt gefärbtes Gross- und Kleingefieder mit sehr dunkler Kopfplatte und sehr stark und fein betropfter Kehle trugen und dass das weisse Endband des Schwanzes namentlich an den zwei äussersten Federn höher an ihnen hinaufreichte als bei dem unserigen, und dass wir es nicht mit Vögeln des Jahres 1885 zu thun haben, 3) dass die Schnäbel kürzer, feiner, spitzer, und feiner zur hervorstehenden Oberschnabelspitze ausgezogen, die Unterschnäbel ebenfalls schwächer waren; namentlich aber, dass sie nicht die zur Krähe neigenden, wenn auch schwach, so doch immerhin sichtbar gewölbte Firste zeigten und dass die Tarsus- und Fussbildung sichtbar feiner, schwächer entwickelt ist, amselartig gegen krähenähnlich, 4) dass wir es hier, Alles in Einem gesagt, mit einem feinen fremden Herrchen und nicht mit unserem groben, festen Bauernkerl von Tannenheher zu thun haben, im Uebrigen aber beim Einen, wie beim Andern mit Nucifraga caryocatactes in optima forma. — Die Masse an 2♂, einheimischen typischen Exemplaren und an 2♂, Fremdlingen, ergaben folgende Unterschiede: Länge des Oberschnabels vom Mundwinkel zur Spitze 52 und 53 Millimeter, zu 47 und 48 Millimeter, — Tarsuslänge 45 und 45 zu 40 und 35 Millimeter. Flügelbug bis zur Spitze der längsten Schwungfeder 22 und 20 zu 18 und 18 Millimeter. Totallänge der Vögel: 364 und 368 Millimeter, zu 340 und 335 Millimeter; Flugweite: 591 und 585 zu 520 und 526.

Auf Grund dieses auffallenden und zahlreichen Auftretens in verhältnissmässig sehr tiefer ungewohnter Lage, zu einer Zeit, wo im Gebirge sehr wenig Schnee lag, und des ungewohnten Mangels an Menschenfurcht, zusammengehalten mit der verschiedenen Allgemeinerscheinung und den verschiedenen Grössenverhältnissen im Allgemeinen und Besonderen halte auch ich dafür, dass die Zuwanderung eines fremdländischen, und nicht das Streichen unseres mitteleuropäischen Tannenhehers vorliege.

Woher dieselbe stattgehabt, vermöchte ich für viel Geld nicht zu sagen; hingegen scheint mir der Vogel weit her gekommen zu sein, angesichts der Constanz, in seiner Erscheinung und seinen Massen unter sich selbst und in Vergleichung mit dem unsern. Der Fremdling repräsentirt ohne Frage den festen Typus einer geographischen Abänderung, ziemlich stark und constant verschieden von dem des einheimischen Tannenhehers. Ich schliesse hieraus auf eine weite Entfernung seiner Heimat, in der ihn uns unbekannte aber zwingende Umstände zur Auswanderung veranlassten. Wo aber diese Erscheinung die typische ist, wo also unser Fremdling herkam, darüber dürfte am ehesten die Vergleichung von Balgsuiten aus allen Verbreitungsgebieten des Tannenhehers mit solchen von unserem Gaste führen, was auch wirklich geschehen sollte.

Haben die Zugewanderten die Alpenkette um- oder überflogen, überhaupt passirt? Dass sie bis mitten in sie hineingegangen, beweist mir mein Exemplar vom 29. December: das also zu Ende 1885 noch dort sich aufhielt. — Wird die Armee wieder und auf welchem Wege zurückwandern, oder wird sie, einmal bei unserem Tannenheher, auf seinen reichen Futterplätzen und in seinem ungeheuer ausgedehnten Wohngebiete abgesessen, auch dort bleiben, sich mit ihm vermischen, oder von jenem wieder vertrieben werden? — Wer da lebt, wird es entweder sehen: oder aber — er wird es dennoch nicht sehen!

Ueber einen Bastard zwischen Birkwild und Fasan.

Von Prof. Dr. **Ant. Fritsch** in Prag.

Das Museum des Königreiches Böhmen erhielt von Herrn Grafen Johann Harrach einen sehr interessanten Vogel, welcher bei Zelč im Taborer Kreise erlegt wurde,*) zum Geschenk. Es ist dies ein kräftiger Hahn, an dem die Kennzeichen von Birkwild und Fasan in sonderbarer Weise vermischt auftreten.

Vor Allem ist die Form des Schwanzes auffallend, welcher keilförmig ist und einem ausgewachsenen Schwanze des Fasanweibchens ähnlich sieht. Dann überrascht der an seiner oberen Hälfte befiederte Lauf und der Mangel des Sporens an dem unbefiederten Theile desselben.

In der Farbe des Gefieders herrschen bloss zwei Farben vor, und zwar ein dunkles Violett mit röthlichem Goldglanz am Kopf, Hals und Vorderbrust, das am Bauche fast in Schwarz übergeht, dann ein olivengelbliches Braungrau an Rücken, Flügel und dem Schwanze, das mit feiner welliger Zeichnung von brauner Farbe vermischt ist. Die Federn des unteren Rückens und des Bürzels tragen hinter dem hellen Endsaum einen breiten violetten, metallisch glänzenden Saum, auf den erst nach innen das Schwarz mit gelblicher Wellenzeichnung folgt.

Die unteren Schwanzdeckfedern sind schwarz, gegen die Spitze hin dunkel rostroth gewellt.

Eine Feder der unteren Schwanzdecke, die wohl einen Rest des Jugendkleides vorstellt, ist schwarz und

*) Das Exemplar wird zur nächsten Ornithologischen Ausstellung in Wien eingesandt werden.

trägt zu jeder Seite der Spitze einen grossen länglich ovalen Fleck.

Die Federn in der Umgebung des Afters sind weiss, braun gebändert. Die unteren Flügeldeckfedern sind weiss, nur am Grunde mit etwas bräunlichen Flecken. Die grossen Schwungfedern sind wie beim Fasan hell und dunkel gebändert.

Das ganze Gefieder trägt noch Spuren des Jugendkleides, die sich durch lichte Ränder und hie und da auch durch lichte Wellenzeichnung an den dunklen Federn kundgibt, so dass wir wohl einen heurigen Vogel von etwa sieben Monaten Alters vor uns haben.

Die Metallfarbe des Vorderkörpers errinnert sehr an die des Rackelhahns, doch gewahrt man eine Nüance, die an den Glanz des Fasanmännchens erinnert.

Die Spitzen der Federn sind stumpfer als bei den Fasanen und tragen einen weissen Saum wie bei den Birkhennen.

Die seitlichen Schwanzfedern sind ähnlich gefärbt, aber sie werden gegen die Spitze hin immer mehr einfach schwarzbraun; sie tragen scharf begrenzte weissliche Säume die in ein feines Spitzchen wie bei der Birkhenne auslaufen.

Der Schnabel stimmt in der gezogenen Form ganz mit dem des Fasans überein, so auch der unbefiederte Theil des Laufs und die Zehen, an denen nichts von den für das Birkwild characteristischen Anhängen zu sehen ist.

Die nackte Haut um das Auge trägt die zarte Befiederung wie beim Fasan.

Die anatomische Untersuchung wies nach, dass das

Bastard zwischen Fasan und Birkwild.

Geschossen bei Zelč unweit Tabor in Böhmen. Dem Museum zu Prag geschenkt von Graf Johann Harrach. Gezeichnet in $^1/_4$ nat. Grösse von Phil. Cand. Janda.

Die Federn daselbst sind eigentlich schwarz und tragen nur einen breiten Saum von violett — röthlichem Metallglanze.

Am Scheitel gewahrt man eine scheckige Zeichnung welche darin ihren Grund hat, dass die schwarzen Federn einen breiten gelbbraunen Saum haben, auf den noch ein schwarzer Rand folgt. Die Befiederung des oberen Theiles der Tarsen ist bräunlichweiss und schwärzlich gewellt.

Am auffallendsten tritt die Verwandtschaft mit dem Fasan in der Färbung der mittleren Schwanzfedern auf welche nebst reiner welliger Querzeichnung noch dunkelbraune Querstreifen in Abständen von 15 mm tragen, ganz wie beim Fasanweibchen.

Exemplar ein Männchen war dessen Hoden die Länge von 10 mm hatten und genau mit denen zum Vergleich beim Fasan und Birkhahn zur selben Zeit untersuchten gleich waren.

Das übrige anatomische und osteologische Detail gedenke ich seiner Zeit anderwärts zu veröffentlichen und beschränke mich hier nur noch auf die Mittheilung, dass der Darmcanal und dessen Blinddärme sich nahe an die Dimensionen derselben Theile beim Birkhahn anschliesst und diejenigen des Fasanes weit übertrifft.

Der Geschmack des Fleisches soll weder mit dem des Fasans noch mit dem des Birkhahns gestimmt haben, sondern eher an ein Rebhuhn erinnert haben.

Blicken wir auf die gegebene Beschreibung zurück, so sehen wir dass das Exemplar in folgenden Punkten mit dem Fasan übereinstimmt:

In der Schnabelform, im unteren Lauf und den Zehen, im Bau und der Färbung des Schwanzes, in der Querstreifung der Schwingen und in der Färbung der unteren Schwanzdeckfedern.

Mit dem Birkwild stimmt es in der schwarzen Grundfarbe des Kopfes, Halses, der Brust und des Bauches, in den weissen unteren Flügeldeckfedern, weisslich quergewellten Steissfedern. Dann ist die theilweise Befiederung des oberen Laufs ein Character der Birkhühner.

Zur Entstehung dieses interessanten Bastardes mag folgender Umstand beigetragen haben. In der Gegend von Zelč wurde ein neuer Fasangarten angelegt und das in einer an Birkwild reichen Lage, so dass ein Besuch der Fasanen auf dem Balzplatze der Birkhühner sehr leicht möglich war.

Ob die Mutter des Vogels eine Birkhenne oder eine Fasanhenne und ob der Vater ein Fasan oder ein Birkhahn war, das traue ich mir mit Sicherheit nicht auszusprechen. Es kömmt mir am Wahrscheinlichsten vor, dass ein Fasanhahn sich mit einer Birkhenne paarte.

Wäre ein Birkhahn der Vater und eine Fasanhenne die Mutter, dann glaube ich, dass die Leierform des Birkhahnschwanzes sicher angedeutet wäre.

Indem ich diese vorläufige Nachricht hiemit schliesse, spreche ich den Wunsch aus, es mögen bei der eben angehenden Birkhahnbalz in der Gegend von Zelč weitere Exemplare dieses interessanten Bastardes erlegt und der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht werden.

Prag, im März 1886.

Zum Schutze unserer nützlichen Vögel.

Von **Martin Pfeil.**

Obwohl seither viel über den Schutz unserer nützlichen Vögel gesprochen und geschrieben wurde, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, dass dabei mancher Fehler, und zwar in der besten Absicht gemacht wurde.

Es haben viele tüchtige Förderer des Vogelschutzes, unter welchen sich besonders der in dieser Beziehung so verdienstvolle Dr. Gloger befindet, den Fehlgriff begangen, dass sie, indem sie mit Recht viele nützliche Vögel einem besseren Schutze empfehlen, diesen auch auf den Haussperling (Fringilla domestica) ausgedehnt wissen wollten.

Wie sehr indessen unsere nützliche Vogelwelt durch die Beschützung des Haussperlings geschädigt wurde und immer mehr geschädigt wird, weiss der nur allzu gut, welcher so ziemlich nach allen Richtungen hin und von Jugend auf mit dem Thun und Treiben dieses Vogels bekannt ist. Trotzdem wurde die Ansicht von dem Nutzen des Haussperlings unter der Autorität berühmter Namen meistens als richtig aufgenommen, und dies um so mehr, als sich denselben eine grosse Anzahl sogenannter Nachschwätzer zugesellten, welch' letzteren es in der Regel wohl weniger darum zu thun ist, Nutzen oder Schaden zu stiften, als vielmehr eine Art Ab- oder Nachglanz von dem Gelehrtenschimmer ihrer glänzenden Vorgänger auf sich hernieder zu ziehen. Dass indessen auch sehr hervorragende Naturforscher fähig sind sich zu irren, geht schon im Allgemeinen daraus hervor, dass sie Menschen sind, abgesehen davon, dass sie als solche mit angeborenen Liebhabereien und Vorurtheilen behaftet sein können.

Es hat z. B. selten ein Forscher in der besten Absicht grösseres Unheil durch eine irrthümlich ausgesprochene Behauptung angerichtet, als im vorigen Jahrhundert der berühmte Buffon, welcher behauptete, „nicht die nahestehenden, sondern die am meisten von einander entfernten Raçen unserer Hausthiere, besonders die Pferde müssten zu ihrer Vervollkommnung mit einander gekreuzt werden." Diese Lehre, unter der Autorität dieses so berühmten Namens überall als richtig angenommen, soll unberechenbaren Schaden an der Pferdezucht Frankreichs und Spaniens zur Folge gehabt haben. Und so verhält es sich auch mit der Frage über Nutzen und Schaden des Sperlings. Hiermit will ich jedoch nicht gesagt haben, dass andere bekannte Forscher sich des Irrthums schuldig gemacht hätten, den Haussperling als vorwiegend nützlichen Vogel zu preisen, hat doch unter Anderen Brehm gesagt: „Der Haussperling ist des menschlichen Schutzes nicht würdig."

Da man trotzdem bis heute über die vorwiegende Nützlichkeit des Sperlings noch nicht einig ist, so lässt sich diese Meinungsverschiedenheit über ein Thierchen, das sich täglich vor unseren Augen herumtreibt, nicht leicht begreifen und begründen, es sei denn, man nimmt den möglichen Fall an, dass bei diesen Untersuchungen die beiden verschiedenen Sperlingsarten nicht in gebührender Weise gesondert berücksichtigt wurden.

Fiel z. B. einem Beobachter zufällig der Feldsperling (Fringilla montana) bei seinen Forschungen unter das Messer, so müsste das Endresultat zu dem Ausspruch führen: „Der Sperling ist ein durchaus nützlicher Vogel." Denn wird der Feldsperling im Spätherbst oder Winter untersucht, so findet man selten etwas Anderes als Unkrautsamen, im Frühling und Sommer dagegen vorzugsweise Insecten in seinem Magen.

Andere Ergebnisse aber werden sich bei dem Haussperling zeigen, es sei denn, dass die Untersuchungszeit wie dieses bei einem Professor in der Schweiz und mehreren Andern der Fall gewesen sein soll, zwischen den 18. April und den 24. Junifiel.

Der Haussperling ist ein vorwiegend schädlicher Vogel, weil er fast das ganze Jahr hindurch für sich und seine Jungen in der Regel nur Getreide und Baumfrüchte zu seinem Unterhalte sucht, und nur dann gegen seinen Willen mit Unkrautsämereien, organischen Stoffen aus dem Kehricht, oder Insecten vorlieb nimmt, wenn er durchaus nichts Anderes zu finden vermag, was allerdings in mancher Gegend zwischen dem 18. April und dem 24. Juni leicht vorkommt.

So lange aber auf dem Felde, in den Speichern, Scheunen und Obstgärten geraubt werden kann, wird selbst der schärfste Beobachter wenig Anderes als Obst und Getreide bei ihm zu finden vermögen.

Wollte man aber dennoch den Haussperling, weil er bisweilen, wenn von der Noth getrieben, einige Insecten und Unkrautsamen vertilgt, zu den nützlichen Vögeln zählen, dann müssten wir, um gerecht zu sein, unbedingt auch die schädlichsten Mäusearten, die Wanderratte u. s. w. zu den nützlichen Thieren zählen: denn auch sie verzehren in Zeiten der Noth Unkrautsamen, ja sogar die schlechtesten Unkrautwurzeln. Der Hauptschaden indessen,

welchen der Haussperling verursacht und welcher leider allzu oft übersehen wird, besteht darin, dass er die hergerichteten Brutstellen des Rothschwänzchens, der Bachstelze, der Meisen, der Schwalben, selbst die seines Vetters, des Feldsperlings u. s. w. untersucht, und sobald ihm eine derselben passend erscheint, den rechtmässigen Besitzer erbarmungslos daraus verjagt und sich häuslich darin niederlässt.

So werden denn alljährlich viele unserer nützlichsten Vögel von einem Brutplatz zum anderen, und schliesslich von unseren Wohnungen und Gärten, wo sie uns so nöthig wären, hinweg und hinaus in die Wälder und Felder getrieben, wobei häufig die bereits angesetzten Bruten verloren gehen und die Vögel selbst, besonders wenn die Umgegend schutzlos ist, in Schaaren ihren Verfolgern zum Opfer fallen.

Hierzu kommt noch, dass eine Menge nützlicher Vögel durch schneereiche, strenge Winter, so wie durch nasse, kalte Frühlinge und viele andere Feinde zu Grunde geht. Wer aber sah je nur einen kranken Haussperling, viel weniger einen solchen erfrieren oder verhungern! und da er gegenwärtig, ausser von dem Steinmarder, welcher nächtlich mit Eifer und Geschicklichkeit die Dächer nach ihm absucht, sonst von Niemand in seiner gesegneten Vermehrung viel beeinträchtigt wird, so erklärt sich hierdurch das Ueberhandnehmen dieses Vogels, sowie die Abnahme der nützlichen Vögel in der Nähe unserer Wohnungen. Darum ist zu hoffen, dass die Zeit nicht mehr ferne ist, in welcher man zum Wohle der menschlichen Gesellschaft diesen Gegenstand einer genaueren Untersuchung würdigt, und den durchaus nützlichen Feldsperling mit dem vorzugsweise schädlichen Haussperling nicht mehr über einen Kamm scheert und besonders den Ersteren hegt und den Letzteren soviel als möglich vertilgt.

Ueberhaupt würde es gut sein, wenn hiefür in dieser Sache etwas weniger gesprochen und etwas mehr gethan würde. So würde es gewiss auch gut sein, wenn Vereine und Regierung das Aufhängen von Brutkästen nicht nur unterstützten, sondern auch dafür sorgen wollten, dass dieselben nicht mehr (wie dies seither mitunter vorkam) zerschlagen und gestohlen werden.

So gewiss es feststeht, dass keine menschliche Gewalt auf Erden existirt, welche fähig wäre den Haussperling zu vertilgen, so gewiss war er bis jetzt fast nirgends ohne Nachtheil nicht einmal zu vermindern; denn gebrauchte man dazu das Schiessgewehr, so würden damit zugleich die meisten nützlichen Vögel aus der Umgegend verscheucht. In dem Bezirk jedoch, wo im Vorjahre so viel nach Sperlingen geschossen wurde, wird zu Folge dessen in den nächstfolgenden Jahren sich Raupenfrass zeigen, wie dies z. B. zu Zeiten Friedrichs des Grossen einst der Fall war, aber nicht weil die Sperlinge, sondern weil die nützlichen, Insecten vertilgenden Vögel fehlten.

Will man ferner den Haussperling durch Gift vermindern, so werden zugleich so viele Meisen, Ammern, Buchfinken, Feldsperlinge u. s. w. mit vergiftet. Dass auch hierdurch weit mehr Schaden als Nutzen gestiftet wird, liegt auf der Hand.

Auch durch das Fangen war seither nichts auszurichten, weil man mit den besten Fallen welche man bis jetzt kennt, nur wenige Sperlinge fangen kann, wonach von allen übrigen dieselben wie das Feuer gemieden werden.

Nur, wenn es gebräuchlich wäre, sich des Haussperlings als Nahrungsmittel zu bedienen, so wie man früher, und noch heute Lerchen, Drosseln, Staare, u. s. w. isst, und nur wenn es möglich wäre, dass es dem menschlichen Scharfsinne gelänge, eine verbesserte Falle zu erfinden, in welcher Haussperlinge lebendig gefangen und andere nützliche Vögel, die etwa mit in die Falle geriethen, wieder in Freiheit gesetzt werden könnten, so wäre ein Hauptschritt zur Vertilgung des Vogels gethan. Sollte es dem menschlichen Scharfsinn unmöglich sein, eine solche Falle zu erfinden? Hat doch der Herr Tischlermeister Schmiede in Trampe bei Eberswalde eine Raubvogelfalle hergestellt, in welcher nicht nur der scheue Taubenhabicht mit grossem Erfolg gefangen wird, sondern auch alle möglichen sonstigen gefiederten und behaarten Raubthiere wie Marder, Wildkatze u. s. w.

Um nun von Anfang den Absatz der gefangenen Haussperlinge zu sichern, wäre es nöthig, dass ein verhältnissmässig hoher Preis ausgesetzt, und demjenigen Gasthalter zuerkannt würde, der glaubhaft nachwiese, dass innerhalb eines Jahres auf seiner Tafel die meisten Sperlinge verspeist worden seien.

Ein zweiter Preis müsste ausgesetzt werden, für eine Falle oder einen Vogelherd, womit Haussperlinge in Masse gefangen werden könnten.

Nur wenn beide hier erwähnten Hilfsmittel in wirksamer Weise herangezogen würden, könnte eine dauerhafte Verminderung des Haussperlings angebahnt werden, welches wohl der Mühe werth ist, wenn v. Homeyer schreibt, „dass der im Laufe eines Jahres von einem Sperling verursachte Schaden zwei bis drei Mark betrage," und wenn Lehrer M. Beker in Jüterbock angibt, „jeder Spatz brauche jährlich acht Metzen Getreide zu seiner Ernährung. In Preussen gebe es etwa zweiundzwanzig Millionen Sperlinge, und diese verzehren, gleichviel ob eine reiche oder arme Ernte sein mag, jährlich eilf Millionen Scheffel an Körnern. Für Oesterreich nimmt er sechs Millionen an, für Bayern zweieinhalb Millionen, für Sachsen eineindrittel Millionen. Die Vernichtung der Sperlinge sei eine Förderung der rationellen Landwirthschaft."

Da ich nun schon oft erlebte, dass bei befohlener Spatzenlieferung die Lieferanten meistens den nützlichen Feldsperling anstatt des schädlichen Haussperlings ablieferten, wobei sie erklärten, als ihnen hierüber Vorhalt gemacht wurde, „sie hätten gedacht, Spatz sei Spatz, und da sie die kleinen leichter als die grösseren bekommen könnten, so wäre das Liefern der kleinen Spatzen das bequemste". Das Richtige bei dieser Sache ist, dass in der That der Feldsperling lange nicht so schlau und scheu, als der Haussperling ist, und dadurch leichter gefangen wird, das Traurige dabei aber, dass viele der Herren Lieferanten gar nicht wussten, dass es überhaupt zweierlei Spatzen gibt, und diese schädliche Unwissenheit dauert vielleicht so lange, bis man überall in den Gemeinden von jeder der zwei Sperlingsarten ein lebensgrosses colorirtes Bild etwa in dem Schulhause aufhängt, und unter den einen „der schädliche Haussperling", unter den anderen „der nützliche Feldsperling" schreibt.

In Amerika, wo der Sperling mit Mühe und Kosten eingeführt wurde, und wo er sich jetzt in mancher Gegend zum Schrecken der Grundbesitzer vermehrt, hat man eher und gründlicher als hier den hauptsächlichen Schaden, welchen er anrichtet, kennen gelernt, welches sich bestätigt findet durch Aufsätze, wie z. B. in der Darmstädter Zeitung vom 17. April 1878, durch die Gartenlaube Nr. 10, 1878 und andere mehr; dass es jedoch auch dorten nicht an frommen Nachbetern fehlt, zeigt eine kleine Notiz im Landeskalender für das Grossherzogthum Hessen von 1879.

Die Perlhühner.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung.)

Sehen wir, wie ich diese interessante und schwierige Zucht angefangen habe:

Ich machte die Acquisition eines Hahnes und einer Henne von Geier-Perlhühnern (Acryillium vulturinum, oder Numida vulturina) den schönsten, welche man sehen konnte, und lebhaft wie Fische, von einer Farbenpracht, welche einem Maler den Kopf verdrehen könnte; in jeder Hinsicht vollkommen.

Bei ihrer Ankunft war ich glücklich, über so schöne Vögel in Entzücken gerathen zu können, deren Existenz mir bis dahin unbekannt war.

Zuerst muss ich jedoch erwähnen, dass sich bei diesen schönen Vögeln die beiden Individuen so ähnlich sehen, dass man das Männchen von dem Weibchen nicht unterscheiden kann, und dass diese hübsche Varietät grösser ist als das gemeine Perlhuhn.

Dieser prachtvolle Vogel, obwohl aus der Familie der Hühnervögel, hat nicht ganz dieselbe Form wie das gemeine Perlhuhn, von welchem es sich sowohl durch den Kopf als das Gefieder unterscheidet.

Es hat einen dicken Schnabel, kurz und spitzig, hornfarbig, sehr dunkel, ja fast schwarz. Der Kopf ist rund, glatt und ist mit keinem Helm geziert, wie bei dem gemeinen Perlhuhn, hat auch keinen hornartigen Kamm, aber er ist mit einer runzeligen Haut bedeckt, welche eher sandig als sammtartig ist, er ist nackt, von bräunlicher oder selbst schwärzlicher Farbe, ausgenommen am Nacken, wo ein Querstreifen von Federn existirt, welcher seidenartig, aber kurz und kastanienbraun und ziemlich hübsch ist. Es hat keine Fleischlappen am Ende der Wangen, bei den Ausgewachsenen sind die Augen granatfarbig, der Blick ist wild, aber bei den Jungen sind sie grau.

Der übrige Körper ist identisch mit demjenigen des gewöhnlichen Perlhuhnes, der gerundete Rücken ist gewölbt, die Flügel und der Schweif hängend, doch der letztere ist viel länger als bei dem gemeinen Perlhuhn.

Das Geier-Perlhuhn hat ganz ähnliche Formen wie das gemeine Perlhuhn, auch die Glieder haben dieselbe Aehnlichkeit, die Fusswurzeln sind bleigrau und haben auch keine Sporen an den Füssen. Endlich ist die Form des Beines dieselbe wie bei der ursprünglichen Raçe.

Die prachtvolle Farbe des Gefieders blendet den Liebhaber, welcher es gerne besitzen möchte.

Am Ende des Halses hat es einen Mantel von langen Federn, welche sehr originelle Farben haben, diese Federn haben in der Mitte am Rücken einen weissen Streifen, welcher schwarz eingefasst ist, und welcher am Rücken und an den Seiten von einem schönen Meerblau begrenzt ist.

Die Federn der Brust und des Bauches sind denen des Mantels ganz ähnlich und sind beiläufig 10—15 Centimeter lang, seidenartig, spitzig und fransenartig, die Länge der Federn ist viel bemerkenswerther als bei dem gemeinen Perlhuhn. Sie sind hell meerblau, die obere Seite der Federn ist mit langen, schneeweissen Fäden untermischt. Der Rest des Gefieders ist von einem schönen Dunkelgrau, fast schwarz, und mit hübschen weissen Perlen von sehr kleiner Dimension regelmässig besäet, das ganze Gefieder ist blaugrau als Grund und mit Schwarz vermengt, welches angenehm spiegelt, und welches sich in dem Blau ziemlich gut macht; die Federn unter dem Bauche sind ganz blau mit weissen und auch schwarzen Streifen. Die drei oder vier grossen Federn, welche die Flügel einfassen, d. h. die ersten Schwungfedern der Flügel sind von einem sehr glänzenden schillernden Blau und jene am Anfange des ersten und zweiten Fingergliedes sind vollkommen violett und ebenfalls weiss und schwarz eingefasst; die nächsten, d. h. alle andern Federn gegen den Rücken, sind blau, untermengt mit langen, schmalen, weissen und schwarzen Streifen, welche am Rande der Bärte stehen und sie einzufassen scheinen.

Die Federn der mittleren Partie des Halses sind gleichfalls blau und weiss gestreift, sie sind in der Gegend, welche sich an den oberen Theil des Kopfes, wo gar keine sind, anschliesst, weniger lang, dann werden sie nach und nach immer länger bis zur Wurzel der Flügel, wo sie 10, 12 und 15 Centimeter lang sind.

Unter dem Bauche sind die Federn einfärbig blau, die nächsten welche sich gegen den Schweif hinziehen sind grau und mit kleinen weissen Perlen besäet, jedoch nur auf den grauen Partien.

Die Mündungen der Ohren sind vollständig nackt, keine Feder, kein Flaum, kein Haar ist in dieser Gegend bemerkbar und die sehr kleinen Oeffnungen der Ohren sind gänzlich unbedeckt, wie bei dem gemeinen Perlhuhn.

Die jährliche Brut besteht aus beiläufig fünfzehn, zwanzig bis fünfundzwanzig Eiern, welche das Geier-Perlhuhn mit Vorliebe in den Gehölzen legt, welche man Sorge haben muss, in den Parquets zu pflanzen, wenn man sich mit seiner Zucht beschäftigen will.

Rodocanachi in Montmorency hat jedes Jahr eine beträchtliche Anzahl züchten lassen, und es gelang vorzüglich; das ganze Geheimniss dieser Erziehung besteht darin, dass man sich einfach ernstlich damit befasst und dass man sie mit derjenigen Sorgfalt umgibt, welche ihre Zucht verlangt, man muss sie in solchen Räumen unterbringen, welche gut gelegen und für dieses zarte Geflügel besonders hergerichtet sind.

Jeder Raum muss ein geschütztes Zimmer haben, gut gedeckt, gut verschlossen und etwas dunkel, von ungefähr zehn Meter Breite und mindestens drei Meter Höhe; vor demselben ein grosser Raum, welcher etwa zwanzig Meter misst, und so hoch als das Zimmer ist, dieser ist oben und vorne mit einem Gitter versehen (doch nur beiläufig die Hälfte davon), der Rest muss hermetisch verschlossen sein, damit die Vögel bei Regen oder starkem Winde, wenn sie doch draussen bleiben wollen, nicht der Nässe und Erkältung ausgesetzt seien.

Die Seitenwände dieses Raumes müssen gut verschlossen sein um den Luftzug zu vermeiden, die Zimmer müssen durch Fenster erleuchtet werden, welche mit Gitter versehen sind, um sie vor Einbrechen zu schützen, diese vergitterten Fenster müssen gegen die Mittagssonne gerichtet und gegen Norden geschützt sein; das gedeckte Zimmer muss mit einer Thüre versehen sein, damit man die Vögel bei Nacht und grosser Kälte einsperren kann, und diese muss unten eine kleine Schiebthüre haben, welche nur die Vögel durchlässt, wenn Schnee fällt.

Der Boden muss zur Hälfte mit Rasen und zur Hälfte mit Sand bedeckt sein, denn das Gras, die Erde und der Sand sind im Allgemeinen die Haupterfordernisse zur Gesundheit der Vögel. Diese Hühnervögel sind sehr empfindlich gegen Kälte, lieben sehr die Sonne und Hitze, man muss daher im Winter während der starken Fröste das Zimmer

heizen, welches sie bewohnen, und muss sie gleich einsperren und die Schiebthüre zumachen, um sie zu verhindern, dass sie während der strengen Kälte in den Raum hinaus kommen.

Ein kleines Bassin in der Mitte des unbedeckten Raumes ist nothwendig, welches frisches, klares Wasser enthält, damit die Perlhühner damit ihren Durst löschen können, denn diese Vögel baden niemals.

Eisenhältiges Wasser ist unerlässlich und allem anderen vorzuziehen, es ist leicht herzustellen, indem man an der Seite in ein Gefäss reines Wassers einige Stücke Eisen oder rostige Nägel gibt.

Wenn es erschöpft ist, giesst man frisches Wasser zu, und lässt das Eisen oder die Nägel darin.

Will man die Unbequemlichkeit vermeiden, selbst eisenhältiges Wasser herzustellen, ist es sehr leicht, sich die ausgezeichneten hygienischen Gefässe aus Gusseisen von Lagrange in Autun (Saône et Loire) zu verschaffen. Diese Trinkgefässe bestehen aus einem Recipienten aus Gusseisen vom dritten Guss, was bewirkt, dass dieser gereinigte Guss frei von allen schädlichen Stoffen ist, er ist sehr gesund, weich und ziemlich hämmerbar, so dass er nicht leicht bricht. Als Ingenieur und Experte der Metallurgie kann ich diese wichtigen Umstände garantiren.

Diese Trinkgefässe haben eine cylindrische Form von verschiedener Grösse, ihr Umfang wechselt nach dem Numero, ihre Preise sind sehr bescheiden, im Vergleich zu den Vortheilen, welche sie besitzen und welche ihnen den verdientesten Erfolg eintrugen.

Das Wasser vertheilt sich in den drei kleinen Behältnissen, welche am Ende des Recipienten angebracht sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tauben.

(Schluss.)

Von Schrecken erfasst, flüchteten sie mit einer solchen Schnelligkeit, dass die Führer ihre Kraft gegen jene wandten, welche den Kampf noch fortsetzen wollten.

So hatten also diesmal die Tauben die Gunst des Himmels erworben. Ihre rechtzeitige Intervention hatte die Besiegten gerettet. Die Feinde, vom Schrecken gelähmt und in Verwirrung; mussten da die Franken nicht, von diesem Tage an diese tapferen Vögel, welche ihnen den Sieg verliehen hatten, mit Achtung und Liebe betrachten?

Schon fingen sie ihre nützliche Rolle an. Später kam es ihnen zu, den Franzosen ebenfalls beizustehen, diesmal im Kampfe mit ebenso unversöhnlichen Feinden. Kann man nicht eine Lehre aus allen diesen Erzählungen ziehen? Müssen wir uns nicht bemühen, diese schöne und tapfere Rasse von Tauben auszubilden, welche in keiner Hinsicht die Hoffnungen getäuscht hat, welche man an ihre Intelligenz und Geschicklichkeit knüpfte?

(Le Poussin.)

Literarisches.

Wilhelm Meves. Die Grösse und Farbe der Augen aller europäischen Vögel, sowie der in der paläarctischen Region vorkommenden Arten in systematischer Ordnung nach Carl J. Sundevalls Versuch einer natürlichen Aufstellung der Vogelclasse. Halle a. S. Verlag von Wilhelm Schlüter. 8.

Jedem Besitzer einer ornithologischen Sammlung und jedem Präparator ist bekannt, von welcher Wichtigkeit es ist, die Exemplare mit Augen, welche den natürlichen in Grösse und Farbe entsprechen, zu versehen und wie sehr durch Missgriffe in dieser Hinsicht oft werthvolle Stücke entstellt werden.

Die vorliegende Schrift, welche diesbezügliche Angaben über die Vogelarten der paläarctischen Region enthält, wird daher sicher in weiten Kreisen willkommen sein und vielseitig Nutzen bringen. P.

La Volière. Revue illustrée d'Acclimatation en France et à l'Etranger.

Paraissant les 1er. et 15 de chaque mois. Abonnements pour tous Pays: Un an, 8 Francs, Le Numéro, 50 Centimes.

Administrateur: Wallon, à Vichy (Allier). Bureaux 11 Rue Joquelet, à Paris. Gr. 8.

Die schöne und dankbare Aufgabe für Acclimatisation fremder Arten, für den Schutz der Vogelwelt, für Zucht und Pflege der Vögel im Käfig, Park und Hühnerhof zu wirken, wird von dieser Zeitschrift in ebenso belehrender als anziehender Weise erfüllt. Zahlreiche und interessante Artikel vertreten jeden der erwähnten Zweige. Den Interessen der Landwirthschaft, der Liebhaberei und des Sports wird sorgfältig Rechnung getragen und durch elegante Darstellung, sowie durch abwechselnden Inhalt weiten Kreisen eine anregende Lectüre geboten.

Beigegebene Tafeln, welche Bilder aus der Vogelwelt liefern, gewähren besonderen Reiz, auch im Text sind Illustrationen eingefügt.

Wir können nur wünschen, dass diese Zeitschrift recht grosse Verbreitung finde, sie wird der practischen Zoologie werthvolle Dienste leisten und in vielfachen Richtungen Belehrung und wichtige Aufschlüsse bieten. P.

Dr. O. Finsch. On two new Species of Birds from New Ireland (Ibis fifth Series Nr. XIII January 1886).

Dr. O. Finsch. On a new Reed-Warbler from the Island of Nawodo, or Pleasant Island in the Western Pacific (Ibis).

Diese beiden Separatabdrücke bringen die Beschreibung von drei neuen Species, von welchen zwei auf der letzten, und eine auf der früheren Reise vom Verfasser entdeckt worden sind. Die Ersteren, welche von dem äussersten Nordende Neu-Irlands stammen, sind ein Schildfink, Doracicola Nunsteini (T. I.) und eine Fruchttaube, Carpophaga subflavescens.

Der Gegenstand des zweiten Aufsatzes bildet ein, mit Calamoherpe syrinx verwandter, aber örtlich verschiedener Rohrsänger, C. Rehsei, von der Insel Nawodo, im westlichen stillen Ocean.

Wir begrüssen mit Freude diesen Beitrag zur Kenntniss der ornithologischen Ausbeute des berühmten Reisenden. P.

Notizen.

Strassburg, 22. Februar 1886.

Nachstehendes veröffentlichte der Förster vom Forsthause Buchbuckel der Oberförsterei Barr im Elsass:

Forsthaus Buchbuckel, 16. Februar. Heute, um etwa 3 Uhr Abends, als ich zu den Holzhauern, welche mit „Schneitzen"-Aufhauen beschäftigt sind, im Districte Buchbuckel, Abth. D., in mein Revier kam, wurde mir ein „Vogelnest" mit „Drei Jungen", welche mindestens schon 8—10 Tage alt sein mochten, indem dieselben schon stark mit Pflauen bedeckt sind, vorgezeigt. Die Fichte, etwa 25 Meter hoch, worauf das Nest sass, stand hier dem N.-O.-Wind ausgesetzt, wurde abgesägt und erst als der Stamm fiel, wurden die Arbeiter das betäubt umhertaumelnde Weibchen gewahr, welches sie einfingen und jetzt noch haben. Erst bei näherer Untersuchung fanden sie das Nest mit den drei todten Jungen.

Das Merkwürdigste dabei ist aber, dass bei allem Lärm und Fall des Baumes das Weibchen nicht wegflog! Ferner muss das Eierlegen schon in den ersten Tagen im Januar stattgefunden haben, darauf das Brüten bei 8—10° R. Kälte und bei furchtbarem Schneegestöber, das ist unstreitig eine Naturmerkwürdigkeit. Das Weibchen ist am untern Körper und unter den Flügeln gelb; die Flügel und das obere Gefieder ist grau, hat einen kurzen, dicken Schnabel, dessen oberer Theil kaum wie bei einem Papagei gebogen ist. Die hiesigen Leute in Hohwald nennen diesen Vogel „Kreuzvogel". Dieser merkwürdige Fall dürfte für alle Naturfreunde nicht ohne Interesse sein.

Nach eingezogener Erkundigung bestätigt Herr Oberförster Rebmann von Barr diesen interessanten Fall, und theilte mir mit, dass es ein Fichten-Kreuzschnabel — Loxia curvirostra — ist.

Graf Pocci.

Strassburg, den 22. Februar 1886.

Unsere Störche, welche in der Regel längstens bis 16. Februar ankommen, sind noch nicht eingetroffen. Die grosse Kälte — hier Nachts stets 5° bis 7° R. unter Null — lässt das Eintreffen derselben nicht zu.

Graf Pocci.

Vereinsangelegenheiten.

Rechenschafts-Bericht des Ausschusses für das Jahr 1885, vorgelegt in der X. ordentlichen General-Versammlung, den 12. Februar 1886.

(Schluss.)

Die Section IV, „Brieftaubenwesen", entwickelte im abgelaufenen Vereinsjahre eine besonders lebhafte Thätigkeit dadurch, dass in 26 mit der Section III, „Geflügelzucht", cumulativen und 3 separaten Sectionssitzungen 246 Protocollsnummern ihre Erledigung fanden und 34 Brieftauben-Stationen errichtet wurden, welche mit zumeist aus Belgien und von der Brieftauben-Gesellschaft in Pösneck (Thüringen) bezogenen, als vorzüglich bewährtem Brieftauben-Materiale dotirt sind, und zwar:

1. Bei Herrn Paul Braun in Wien, I., Johannesgasse 17.

2. Bei Herrn Friedrich Wilhelm Kammerzell in Wien, VI., Strohmayergasse 9.

3. Bei Herrn Franz Görlich, Hausbesitzer in Wien, X., Muhrengasse 11.

4. Bei Herrn Josef Kubelka, Architekt in Wien, II., Kronprinz Rudolfstrasse 26.

5. Bei Herrn Georg Spitschan, n. ö. Landes-Rechnungsrath in Wien.

6. Bei Herrn Leopold Wittmann, Hauseigenthümer in Ottakring, Hauptstrasse 35.

7. Bei Herrn Julius Zecha, Hausbesitzer in Unter-Döbling, Herrengasse 23.

8. Bei Herrn Moriz Widhalm in Simmering, Hauptstrasse 73.

9. Bei Herrn Carl Dauscher in Simmering, Haupstrasse 82.

10. Bei Herrn Max Hochstätter in Simmering, Geiselbergstrasse.

11. Bei Herrn Arnold Hesser, Apotheker in Simmering, Hauptstrasse 44.

12. Bei Herrn Ferdinand Kaindl, Baumeister in Simmering.

13. Bei Herrn C. Klein in Simmering, Hauptstr. 66.

14. Bei Herrn Johann Mizera, Gastwirth in Simmering.

15. Bei Herrn Albin Hirsch, Tischlermeister in Simmering.

16. Bei Fräulein Leopoldine Gabitzer in Rannersdorf, Bezirk Schwechat, N.-Oest.

17. Bei Herrn Julius Kienast, k. k. Postmeister in Wöllersdorf, N.-Oest.

18. Bei Herrn Oscar Gritsch, Schlossermeister in Wiener Neustadt, N.-Oest.

19. Bei Herrn Fritz Zeller in Marchtrenk, Ober-Oesterr.

20. Bei Herrn Heinrich Besenreiter in Jedlersdorf Nr. 211, N.-Oest.

21. Bei Herrn Ignaz Hofer, Lehrer in Ober-Markersdorf, N.-Oest.

22. Bei Frau Katharina Berger, Wirthschaftsbesitzerin in Herrnbaumgarten, N.-Oest.

23. Bei Herrn Ignaz Thurner, Oberlehrer in Hadres, N.-Oest.

24. Bei Herrn J. Schulz, in Feldsberg, N.-Oest.

25. Bei Herrn Eduard Wiedermann, Bürgerschullehrer in Lundenburg, Mähren.

26. Bei Leopold Mathia, Kaufmann in Tattenitz, Mähren.

27. Bei Herrn Robert Eder, Fabrikanten in Neustadt bei Friedland, Böhmen.

28. Bei Herrn Josef Kubelka, Gutsbesitzer in Rothwein, Steiermark.

29. Bei Herrn Pichler in Marburg, Steiermark.

30. Bei Herrn Stiebler in Marburg, Steiermark.

21. Bei Herrn Gustav Scherbaum in Marburg, Steiermark.

32. Bei dem Herrn Bürgermeister in Lienz, Tirol.

33. Bei dem Herrn Stations-Chef in Lipto St. Miklosch, Ungarn.

34. Bei Herrn Wilhelm Gartner, Hausbesitzer in Hofkirchen a. T., Ober-Oesterreich.

Mehrere Gesuche um unentgeltlichen Bezug von Brieftauben mussten in Ermanglung an Brieftauben-Vorrath dermalen auf spätere Zeit zur Erledigung zurückgelegt werden.

Wir führen die errichteten Brieftauben-Stationen hauptsächlich auch zu dem Zwecke namentlich an, um den Kauf- und Tauschverkehr unter den Brieftauben-Stationshaltern leichter zu vermitteln.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass um die Errichtung von Brieftaubenstationen sich der Obmann-Stellvertreter der Section IV Herr Moritz Widhalm in Simmering besonders verdient gemacht hat.

Die IX. ordentliche General-Versammlung am 13. Februar nahm statutenmässig die Neuwahl des Ausschusses für drei Jahre vor. Nach derselben erschienen als neu gewählt: Herr Adolph W. Künast, Herr Dr. Victor Langhans und Herr Dr. Ludwig Ritter Lorenz von Liburnau, während Frau Auguste Baron, Herr Conrad Götz, Herr Alois Rogenhofer und Herr Dr. Johann Jakob von Tschudi als ausgeschieden zu betrachten sind.

Da an der Stelle des letztgenannten Herrn ein erster Vice-Präsident zu wählen war, so wurde der zweite Vice-Präsident Herr August von Pelzeln zum ersten Vice-Präsidenten gewählt, während der erste Hon.- Secretär und Redacteur Dr. Gustav von Hayek, unter Beibehaltung dieser Vereinsämter, auch zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt wurde.

Da das Ausschuss-Mitglied Herr Dr. Wilhelm Frantz seine Stelle niederlegte, und in Folge der vermehrten Arbeit eine Verstärkung des Ausschusses wünschenswerth erschien, wurden, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlung folgende Herren in den Ausschuss cooptirt: Herr Victor Grossbauer Edl. v. Waldstätt, Herr Dr. Othmar Reiser sen., und Herr Georg Spitschan.

Der Ehrenpräsident Herr Heinrich Marquis Bellegarde, welcher gelegentlich des I. internationalen Ornithologen-Congresses den Verkehr des Vereines mit den höchsten und hohen Gästen in liebenswürdigster und dankenswerthester Weise vermittelte, hat dieses Ehrenamt wieder zurückgelegt.

Endlich beschloss der Ausschuss Herrn Hans von Kadich zum Custos der Sammlungen, und Herrn Othmar Reiser jun. zum Bibliothekar zu ernennen.

In den Monats-Versammlungen wurden folgende Vorträge gehalten:

Den 9. Jänner Herr Ernst Ritter v. Dąbrowski, „Skizzen aus dem bosnischen Vogelleben".

Den 13. März Herr August von Pelzeln: „Ueber die Abstammung des Haushuhnes" und Dr. Gustav von von Hayek: „Die Heimkehrenden".

Den 10. April Herr Dr. Ludwig Ritter Lorenz von Liburnau: „Die Bildung der Feder".

Den 9. October Herr Hans v. Kadich: „I. Allgemeiner Reisebericht mit specieller Berücksichtigung der Umgebung von Mostar".

Den 13. November Herr Hans von Kadich: „II. Das Utowo-Blato und seine Ornis".

Den 11. December Herr Hans von Kadich: „III. Die Gebirgs-Ornis der Herzegowina, Uebersicht der Reise und Schluss".

Das der Geflügelzucht und dem Brieftaubenwesen gewidmete Wochenblatt wurde mit dem Vereinsorgane verschmolzen, das nunmehr als Wochenblatt im Umfange von $1^1/_2$ Bogen erscheint. Den leider immer weniger werdenden Mitarbeitern, welche trotz der sich mehrenden Concurrenz ihre werthvollen Arbeiten wie bisher der Redaction unentgeltlich zur Verfügung stellten, sei der aus diesem Grunde um so tiefer empfundene Dank hiemit ausgesprochen.

Die Vogelsammlung wurde um folgende Stücke vermehrt:

Coturnix dactylisonans Mey. Wachtel, völliger Albino, von Herrn J. Spatny.

Aquila clanga Pall. Schelladler, juv. ♀, geschossen im Marchfeld von Herrn Graf Z. Zierotin.

Ardea egretta Bechst. Silberreiher, ad. ♂, von der Gutsverwaltung Frauenkirchen. Dieses schöne Exemplar stammt von den heuer nach langer Zeit wieder am Neusiedler-See eingewanderten und dort brütenden Paaren her. Geschossen am 4. Juni 1885.

Pelecanus rufescens Rüp. Rothbrüstiger Pelikan, ♂ med., circa 3jährig Centralafrikanische Art; bisher in Europa nicht beobachtet und im k. k. Hofmuseum in diesem Kleide nicht vorhanden. Erlegt (später aus dem Balge auch präparirt) durch Alfred Hodek am 24. Juni 1885, auf der Donau bei Silistria aus einer Schaar von 20 Stücken gleicher Art. Geschenk des Ausschuss-Mitgliedes, Präparator E. Hodek sen., mit der Widmung, dass dieses Präparat im Falle einer Auflösung des ornithologischen Vereines in das Eigenthum des k. k. naturhistorischen Hofmuseums zu übergehen hat.

Die Eiersammlung des Vereines hat ausser einer kleinen Collection, gesammelt von dem Ausschussmitgliede Othmar Reiser jun. eine sehr bedeutende Bereicherung erfahren. Es wurde nämlich im März 1885 die bedeutende, 337 Species enthaltende Eiersammlung des verstorbenen Pastors W. Thienemann käuflich erworben. Diese Sammlung, welche durchwegs tadellos präparirte Stücke enthält, zeichnet sich insbesondere durch schöne Suiten einzelner Species und durch Reichthum seltener Arten, wenn auch solche in einzelnen Stücken, sehr vortheilhaft aus. Sie ist der sprechendste Beweis für den regen Sammeleifer des für unsere schöne Wissenschaft viel zu früh verstorbenen Pastors.

Die Bibliothek des Vereines erhielt im Laufe des Jahres 1885 werthvolle Bereicherungen durch Geschenke folgender Academien und Verfasser:

K. k. Academie der Wissenschaften in St. Petersburg, Hanns Freiherr von Berlepsch, A. Bonomi, Dr. R. Blasius und Dr. G. von Hayek, A. Dubois, Baron R. König-Warthausen, F. Lescuyer, Newton, L. Golphe-Galliard, Dr. L. Přibyl, A. Reischek, Th. Rohn, H. Schalow, H. Sebišanović, J. Talsky, K. Tragan, A. Valle, A. G. Vorderman, Stefan Freih. v. Washington.

Weitere Bücherspenden erhielt der Verein durch die Herren: Staatsrath L. von Schrenck, A. Ritter, H. Baron Rosenberg, A. Senoner.

Durch Tausch wurde erworben: Radde, „Ornis Caucasica". 4 Bände und 1 Heft wurden als Recensions-Exemplare eingesendet.

Zusammen: 17 Bände, 49 Hefte und 1 Atlas. Mit mehreren Vereinen wurde der Schriftentausch eingeleitet und einige ausländische Fachzeitschriften und Journale abonnirt.

Der Ausschuss beschloss in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 eine vierte Allgemeine Ornithologische Ausstellung in den Räumlichkeiten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft abzuhalten. Da schon jetzt die Anmeldungen zu derselben in so früher Zeit in noch nie dagewesener Menge, nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Frankreich, Schweden, Belgien, der Schweiz, den Niederlanden u. s. w. einlaufen, überdies die königliche zoologische Gesellschaft in Antwerpen und der Budapester Thiergarten sich an derselben betheiligen werden, auch der berühmte Ornithologe Walter Lawry Buller die seltensten, in Europa noch nie lebend gesehenen Neuseeländischen Vögel mit enormen Kosten lebendig zur Ausstellung mitbringt, hofft der Verein durch dieselben allen Freunden unseres Faches einen hohen Genuss bereiten zu können.

Die Zahl der höchsten Gönner verringerte sich durch den am 25. November erfolgten Tod Sr. kathol. Maj. Alfons XII., Königs von Spanien von 12 auf 11.

Der Verein fühlt sich verpflichtet, Sr. Hoheit, dem durchlauchtigsten Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha, Herzog von Sachsen, für die auch in diesem Jahre gewährte gnädigste Subvention den ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen.

Zum Ehrenmitgliede wurde in Anbetracht seiner unermüdlichen und wahrhaft opferfreudigen Thätigkeit im Interesse der Förderung unserer Wissenschaft in Oesterreich-Ungarn der Vereins-Präsident Herr Adolf Bachofen von Echt einstimmig gewählt, daher die Zahl derselben auf 15 stieg.

Die Zahl der correspondirenden Mitglieder blieb auf 43 stehen, da die Stelle des am 1. October zu Constantinopel verstorbenen Dr. Sigmund Ritter Blum von Blankenegg, durch die Neuwahl des Herrn Frederic Wallaston Hutton in Christchurch auf Neu-Seeland ausgefüllt wurde.

Die Anzahl der Stifter vermehrte sich auf 8, durch Beitritt des Herrn Moritz Edl. v. Kuffner, Brauereibesitzers in Ottakring, welcher dem Vereine als Stifter beitrat.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder stieg von 272 auf 326, obgleich zwei derselben, Herr Joh. Vončina am 1. December zu Agram, und Herr Ignaz Schaitter am 28. December zu Rzeszow starben.

Neu beigetretene Mitglieder:

1. Herr Ignaz Brauner, Spediteur in Wien, I., Sonnenfelsgasse 8. (Durch Herrn Fritz Zeller.)

2. „Columbia". Tauben-Club in St. Gallen. Schweiz. (Durch „Freunde der gefiederten Welt" in St. Gallen.)

3. Herr Gustav Figdor, Grosshändler in Wien, II., Praterstrasse 8. (Durch Herrn Dr. G. v. Hayek.)

4. Herr Franz J. Kalwach in Neustadt an der Mettau in Böhmen. (Durch Herrn Dr. G. v. Hayek.)

5. Herr Dr. Rudolf Lewandowski, k. k. Regiments-Arzt 1. Classe, Chefarzt und Professor der Naturwissenschaften an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt des k. k. Officierstöchter-Erziehungsinstitutes in Hernals, Hauptstrasse 59. (Durch Dr. G. v. Hayek.)

6. Herr Wolfgang Reichsritter v. Manner, k. k. Ministerial-Secretär i. P., in Schlatten, Post Wagstadt, Oesterr.-Schlesien. (Durch Herrn E. Hodek.)

7. Herr Norbert Scholz in Poisdorf, N.-Oesterr. (Durch Herrn Dr. G. v. Hayek.)

8. Herr Paul Strauss, Thierhändler in Wien, I., Kolowratring 6. (Durch Dr. G. v. Hayek.)

9. Herr Anton Weinberger, Thiermaler in Wien, III., Veithgasse 4. (Durch Herrn Victor R. v. Tschusi.)

Zuwachs zur Büchersammlung.

Prof. Dr. Wilh. Blasius. Beiträge zur Kenntniss der Vogelfauna von Celebes. I. Vögel von Süd-Celebes. (Geschenk des Verfassers.)

Ueber einen vermuthlich neuen Trompeter-Vogel von Bolivia. (Psophia cantatrix, Boeck in litt.) (Geschenk des Verfassers.)

Ueber die neuesten Ergebnisse von Herrn F. J. Grabowsky's ornithologischen Forschungen in Süd-Ost-Borneo. (Geschenk des Verfassers.)

Ueber Vogel-Brustbeine. (Geschenk des Verfassers.)

Osteologische Studien. (Messungsmethoden an Vogel-Skeletten.) (Geschenk des Verfassers.)

Ueber einige Vögel von Cochabamba in Bolivia. (Geschenk des Verfassers.)

Die vierte allgemeine Ausstellung des Vereines findet in der Zeit vom 20. bis incl. 28. März 1886 im Locale der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, I., Parkring 12 statt.

Programme und Anmeldebögen sind durch den Obmann des Ausstellungs-Comités, Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, Wien, III., Marokkanergasse 3, zu beziehen.

Es wird ersucht von nun an alle an die Section II (populäre Ornithologie), Section III (Geflügelzucht) und Section IV (Brieftaubenwesen) des Vereines gerichteten Zuschriften an die Adresse Wien, I., Universitätsplatz 2, gelangen zu lassen.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag per fünf Gulden für das Jahr 1886 noch vor März 1886 an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden, da nur die Mitgliedkarte pro 1886 zum unentgeltlichen Besuche der Ausstellung berechtiget.

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

5. Frage. Infolge Neuanschaffung von Kästen für Vogelbälge bitten wir um möglichst detaillirte Angaben, wie solche, den jetzigen Anforderungen entsprechend, am besten einzurichten wären.

Auskünfte erbittet man an die Redaction.

Corrigenda.

Artikel: „Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn.“ Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

Nr. 7 der „Mittheilungen“:

Seite 73, Spalte 1, Zeile 2 von oben soll es heissen: „gefunden und obgleich“ statt „gefunden, obgleich“.
Seite 74, Spalte 1, Zeile 2 von oben ist nach „Mittheilungen“ ein Komma anzufügen.
Zeile 14 von oben soll es heissen: „Wie lebhaft das Streben“ statt: „Wie lebhaft das Streben sei“.
Zeile 20 von unten soll es heissen: „Benckö's“ statt Beuckö's“.
Seite 75, Spalte 1, Zeile 18 von oben soll es heissen: „Retjezát-Gebirge“ statt „Betjezat-Gebirge“.
Zeile 19 von oben soll es heissen: „selber“ statt „selbe“.
Spalte 2, „ 5 „ „ „ „ „Cory-“ statt „Cony-“.
„ 19 „ „ „ „ „welche“ statt „welcher“.
„ 36 „ „ „ „ „IV. 1853,“ statt „W. 1853“.
„ 38 „ „ „ „ „1856. 8. 200 pp.“ statt „18. 200 p. 856“.
„ 7 „ unten „ „ „A hunyad-“ statt „A. hunyad-“.
„ 6 „ „ „ „ „megyei“ und „régészeti“ statt „meayei“ u. „négiszeti“.
Seite 76, Spalte 1, Zeile 3 von oben soll es heisen: „p. 18.“ statt „p. 1“.
„ 14 „ „ „ „ „A Székásvölgy“ statt „Székásvölgy“.
„ 10 „ unten „ „ „Czýnk“ statt „Czynk“.
„ 2 „ „ „ „ „Jahres“ statt „Jabres“.
Spalte 2, Zeile 11 von oben „ „ „Ibid. XII. 1861.“ statt „Ibid XVI. 1865“.
„ 25 „ „ „ „ „Ibid XXVIII.“ statt „Ibid XX“.
„ 27 „ „ „ „ „1880“ statt „1879“.
„ 30 „ „ „ „ „roseus, L.“ statt „roseus, K.“.
„ 30 „ unten „ „ „Ibid. XI. 1883“ statt „Ibid. XI. 183“.
„ 12 „ „ „ „ „Környéke“ statt „környéke“.
„ 11 „ „ „ „ „Hódós“ statt „Hódés“.
„ 7 „ „ „ „ „leucocephala“ statt „leucocephala“.
Seite 76, Spalte 2, Zeile 5 von unten soll es heissen: „math.“ statt „mach.“.
„ 3 „ „ „ „ „továbbá“ statt „továbbá“.
Seite 77, Spalte 1, „ 1 „ oben „ „ „Évk.“ statt „Evk.“.
„ 4 „ „ „ „ „keselyü“ und „Geier“ statt „Keselyü“ und „Geyer“.
Spalte 2, „ 8 „ „ „ „ „havasokon“ statt „Havasokon“.
„ 10, 11 und 12 von oben sind einzureihen auf p. 87 (Nr. 8) unter Lazar, Colom. Graf, zwischen der 7. u. 8. Zeile dieses Artikels.
Zeile 15 von oben soll es heissen: „Isis“ statt „Iris“.

Nr. 8 der „Mittheilungen“ (Schluss des Artikels).

Seite 87, Spalte 1, Zeile 4 des Artikels soll es heissen: „1859—“ statt „1859“.
„ 6 „ „ „ „ „1859—“ statt „1859“.
zwischen „ 7 und 8 des Artikels sind einzureihen, von p. 77, Spalte 2, Zeile 10, 11 und 12 von oben.
Spalte 1, „ 11 d. Artikels soll es heissen: „Madarainkról u. „Vad.„ statt „Madaramkról“ und „Vad,“.
„ 13 d. Artikels soll es heissen: „Ibid.“ statt Ibis.“.
„ 14 „ „ „ „jegyzéke“ statt „jegizéke“.
„ 15 d. Artikels soll es heissen: „1861—“ statt „1861 bis“.
„ 17 „ „ „ „sasokról“ statt „sasskról“.
„ 18 „ „ „ „és“ und „vizsg.“ statt „és.“ und „vixsg.“
„ 19 d. Artikels soll es heissen: „1864.“ statt 1864:“.
„ 21 „ „ „ „1864—1865“ statt „1854—1865“.
„ 23 d. Artikels soll es heissen: „Mádarvilág.“ und „jeger.“ statt „Mádavilág“ und „jegé“.
„ 25 d. Artikels ist ein Minus einzuschalten vor Vad.
„ 26 „ hat das Minus vor 1866 zu entfallen.
„ 32 „ soll es heissen: „rózsaszin“ statt „rórsaszin“.
„ 33 d. Artikels soll es heissen: „selyemfark, jeger“ statt „seeymfark, jeges“.
„ 36 d. Artikels soll es heissen: „útonállók“ und „kányák“ statt „útonállok“ und „Kányak“.
Spalte 2, „ 10 d. Artikels soll es heissen: „Ornithologische Skizzen“ statt „Ornithologische und Skizzen“.
„ 11 d. Artikels hat das Komma vor „und“ zu entfallen.
„ 16 „ soll es heissen: „ornithologiájához“ statt „ornithologiójához“.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens Donnerstag bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie Sonntag erscheinen sollen.“

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert ausgewachsene

italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 2.20, franko M. 2.50**
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 2.20, franko M. 2.50**
bunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 2.50, franko M. 2.75**
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 2.75, franko M. 3.—**
reinschwarze Lamotta ab Ulm	**M. 2.75, franko M. 3.—**

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

Brünner Kröpfer,

sehr schlank und hochbeinig als: je 1 Paar blaue, schwarze und rothe mit weissen Flügelbinden, 1 Paar ganz weisse, 1 Paar ganz rothe und 1 Paar ganz schwarze, dann Tiger als: 1 Paar Schwarztiger, 1 Paar Cafétiger, 1 Paar ♂ rothe, ♀ Goldtiger à 6 fl. ö. W. per Paar in hochfeinen Exemplaren zu haben bei

Gottlieb Wanek, Prag 411/I.

Au-Nachtigallen

oder Sprosser, brillant im Schlag, sowie Schwarzblättchen, sind zu verkaufen. Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 72, Thür 23 bei

M. Rausch.

Herr Universitäts-Professor Hofrath Dr. Carl Claus in Wien, I., Neue Universität, stellt behufs Vervollständigung des Naturhistorischen Universitäts-Museums an alle Geflügelzüchter die Bitte, ihm zu Grunde gegangene, reine Rasse-Exemplare von Hühnern und Tauben gütigst, gegen Ersatz der Transportspesen, unter obiger Adresse zukommen zu lassen.

Ein
neuer gut erhaltener Gruenhalt'scher

Brutapparat

auf 1000 Eier, mit selbstthätigem Wärme-Regulator, und künstlicher Glucke, nur 2 Monate im Gebrauche gestanden, ist sofort billigst zu verkaufen bei **Carl Hanisch,**
(113) in Marienbad, Böhmen.

Prämiirt Hundeausstellung, Wien, 1885, grosse silberne Medaille.

Veterinär-Präparate von Fr. J. Kwizda

in Korneuburg,

B k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker,

mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner, Hamburger Medaille und Anerkennungsschreiben des österr. Jockey-Club in Wien, des ungar. Jockey-Club in Budapest und des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden ausgezeichnet.

Kwizda's Heilpulver für Hausgeflügel, gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Schwäne etc. — Preis eines Packets 50 kr. ö. W.

„Kwizda's Hundepillen", nach Vorschrift der renommirtesten englischen Thierärzte bereitet, dienen dieselben als verlässliches Mittel gegen die bei den Hunden gewöhnlich vorkommenden Krankheiten, als Seuche (Hundekrankheit, Staupe), Würmern, Speichelfluss, Krämpfen, Räude (Krätze), Bauchschmerzen, Verstopfung, Veitstanz, Gicht und Rheumatismus.

Kwizda's Flechten- und Räudeöl gegen die Räude, Fettflechte, Bläschenflechte, nasse oder fressende Flechte, und sonstige Hautausschläge der Hunde.

Kwizda's Augenwasser für Hausthiere zur Anwendung bei Augenkatarrhen, Entzündungen der Hornhaut etc. etc.

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid dient seit langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grösseren Strapazen, und Unterstützungsmittel bei Behandlung von äusseren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc. etc.

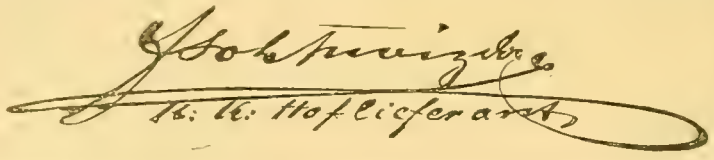
Kwizda's Waschseife für Hausthiere gegen die bei den Hausthieren am häufigsten auftretenden Hautkrankheiten.

Desinfectionspulver, geeignet zur Verwendung in Ställen jeder Art.

Echt zu beziehen in Wien bei den Herren Apothekern: **Ph. Neustein,** Spiegelgasse, **J. Bacher,** Operngasse, **C. Haubner,** am Hof, **A. Moll,** Tuchlauben, **Franz X. Pleban,** Stock-im-Eisenplatz, **J. Weiss,** Mohrenapotheke, Tuchlauben, **Gustav Weiss,** Liechtensteinstrasse, ferner durch die meisten Apotheken in der Provinz, welche zeitweise durch die Tagesjournale veröffentlicht werden.

Central-Versendungs-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe meiner Präparate bitte ich das P. T. Publicum stets **Kwizda-Präparat** zu verlangen und nur jenes als echt anzunehmen, welches mit meiner obenstehenden Schutzmarke versehen ist.



117 (12–1)

Christiane Hagenbeck,

Handlung fremdländischer Vögel,

HAMBURG, Spielbudenplatz 19,

empfiehlt: Steisshühner (Crypturus noctivagus) blauschwarze Elstern (Cyanocorax melano-cyaneus), 1 Kea (Nestor notabilis), dunkelrother, hellrother, gelbbrüstiger und rothrückiger Arara; rothhaubiger, grosser und kleiner gelbhaubiger Kakadu, Rosa-Kakadu, Nasen-Kakadu, Inka-Kakadu, Nacktaugen-Kakadu, Philippinen-Kakadu; Doppelgelbkopf, zahme und sprechende Gelbnacken-, Surinam-, Gelbwangen-, Neuholländer-, Amazonen- und Graupapageien, Müllerpapageien, Maximilian-Papagei, rothhalsiger Portorico, Sonnenpapagei, Mohrenkopfpapagei, rother Edelpapagei; Blaubauchsittiche, rothnackige Alexandersittiche, Pflaumenkopfsittiche, Halbmondsittiche, Gelbwangensittiche, Kaktussittiche, Jendayasittiche, Blumenausittiche, Braunohrsittiche, importirte Wellensittiche; Scharlachkopf-Mitratus, Sperlingspapageien, rothköpfige und grauköpfige Inseparables; Pennantsittiche, Nymphensittiche; Purpur- und Trauer-Tangaren, Bee, amerikanische Spottdrosseln, Sonnenvögel, Ganges-Brillenvögel; Tukan; rothe und graue Cardinäle, blaue Hüttensänger, Zebrafinken, Gürtelgrasfinken, kleinster Cubafink, Pfäffchen, Indigos, Nonpareils, Kronfinken, schwarzköpfige und dreifarbige Nonnen, gelbbunte und graubunte Mövchen, Malabarfasänchen; gescheckter und grauer Reisvogel, Tigerfinken, Riesenelsterchen und kleinstes Elsterchen, Astrilde, Atlasfinken, Goldweber; californische Schopfwachtel, Madraswachtel und chinesische Zwergwachtel. Männchen.

Sprechende graue und grüne Papageien stets vorräthig. Sprach- und Preis-Verzeichnisse werden auf Wunsch kostenlos und postfrei übersandt.

Bei **Karl J. Trübner** in **Strassburg** i. E. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Fasanen Pflege und Aufzucht. Mit 4 Tafeln. Zeichnungen von *C. Cronau*. 6 M.

Die Hühnervögel I. Abtheilung. Mit einem Atlas von 25 Tafeln und 8 Figuren-Tafeln zum Text. 20 M. Dasselbe Werk ohne Atlas 6 M. 116

Rheinisches

Universal-Mischfutter

für inländische und ausländische Wurmvögel, von vielen Vogelpflegern anerkannt und geschätzt, findet sich zur näheren Prüfung ein Posten gratis auf der 4. allgem. ornithol. Ausstellung in Wien. Ausserdem per Büchse. Qualität A 1 fl. 25 kr., B 1 fl.

Otterberg, Rheinpfalz.

119 **Max Kruel,** Apotheker.

In meinem Verlage ist erschienen:

Die Grösse und Farbe der Augen

aller

europäischen Vögel,

sowie der in der palaearctischen Region vorkommenden Arten in systematischer Ordnung von **Wilh. Meves.**

8. Broch. Preis 1 Mark.

Gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. in Briefmarken erfolgt das Buch franko unter Kreuzband.

Wilh. Schlüter in Halle a. S. 121

Für Kenner.

Zu verkaufen: Kronfink von Süd-Amerika, Weibchen (Fringilla pileata), 30 M., reingelbe Wellensittiche Mchn., 25 M., Fledermauspapageichen (Psitt. galgula), Weibchen, samenfressend, 25 M. Ich suche zu kaufen: Ein garantirtes Zuchtpaar Ringelastrild (Aeg. Bichenovi).

Dr. D. A. Willink.

Bennebroek bei Harlem, Holland.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Harzer Kanarienvögel

feine Andreasberger Roller, mit Hohlrolle, tiefer Knarre, Flöten u. Pfeifen, sowie Käfige von Holz in jeder Grösse. Prämiirt in Wien und Berlin. Bei **H. Pohl.**

Wien, IV., Wallgasse 40. Preisliste nur gegen Retourmarke.

Weisse Maltheser, 120

sowie auch **Florentiner** u. **Hühner, Taubers** reinster Race billig zu haben bei B. Ritter, Marburg.

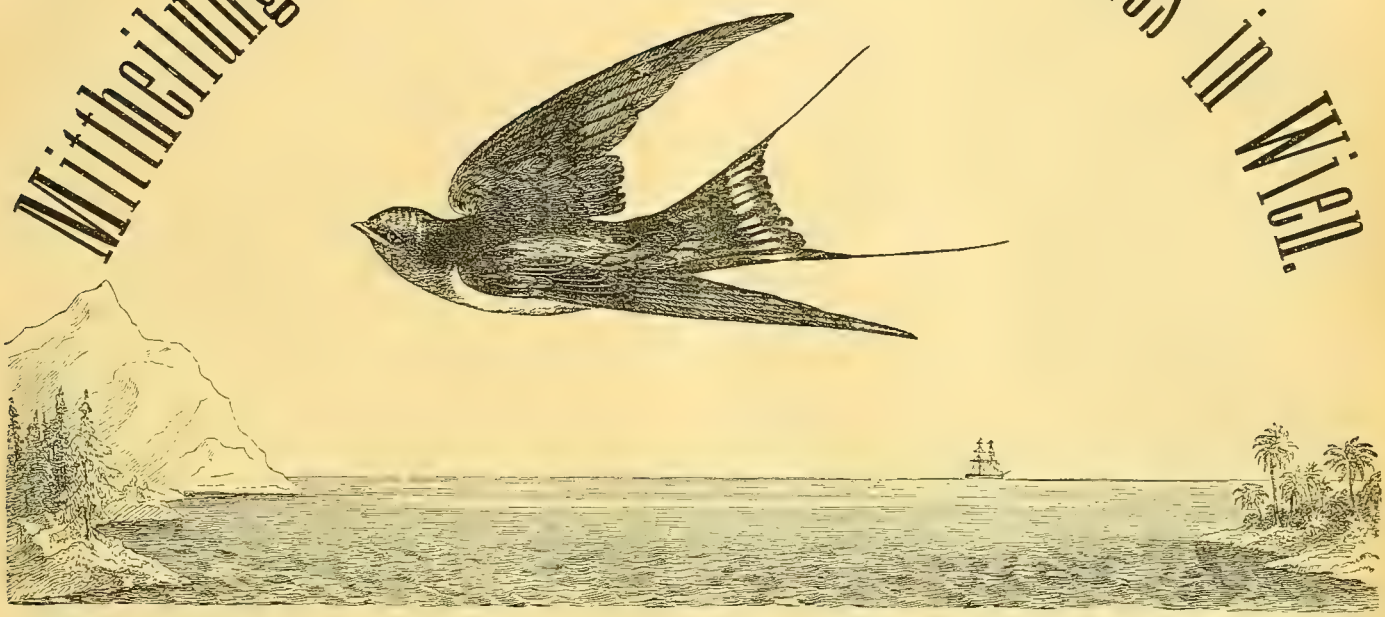
Abzugeben sind **zwei sehr schöne raçenechte Hähne** von Plymouth Rooks vom Juni 1885 von der Gutsverwaltung **Jakobshof,** Post **Edlitz, Wien—Aspangbahn.** 122

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 10.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

1. April

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2, zu richten. **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: A. Reischek. Ornithologische Beobachtungen aus Neu-Seeland. — B. Dr. Schiavuzzi. Otis tarda, L. (Grosstrappe) in Istrien. — Dr. A. v. Mojsisovics. Ueber den Gesang des Tannenhehers (Nucifraga caryocatactes, L.) — Martin Pfeil. Unsere Eulen. — Baronin Ulm-Erbach. Falkenjagd in Japan. — Narcisse Masson. Die Perlhühner. (Fortsetzung.) — Nekrolog. — Arten der Ornis Austriaco-Hungarica. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Abschied von den Lesern.

Nachdem ich mehr als 3 Jahre lang die Ehre genossen, diese Blätter zu redigiren, sehe ich mich gezwungen, die mir lieb gewordene Beschäftigung niederzulegen. Ich fühle mich bei dieser Gelegenheit verpflichtet, allen lieben Lesern meinen innigsten Dank für ihre gütige Nachsicht auszusprechen, und den hochgeehrten Mitarbeitern die Versicherung zu geben, dass ich es als hohe Auszeichnung empfunden, mit denselben vereint dieselben Ziele angestrebt zu haben.

Dr. Gustav von Hayek.

Ornithologische Beobachtungen aus Neu-Seeland.

Von **A. Reischek.**

Auckland, 1. Januar 1886.

Seiner Hochwohlgeboren

Herrn Dr. Gustav von Hayek.

Hochgeehrter Herr!

Entschuldigen mein langes Schweigen — ich war so beschäftigt, dass es mir unmöglich war, etwas aus meinen Notizen herauszuschreiben, ich hoffe, dass Sie mein letztes Schreiben, Juli 1885, erhielten? Ich sende an Sie hier mehrere Auszüge von meinen Beobachtungen, gelegentlich welcher ich eine neue Art entdeckte, welche in Neu-Seeland noch nicht beschrieben war. Ich beginne mit dem Neu-Seeländischen Staar, Creadion carunculatus, Gmel. (Tiake).

Dieser Vogel hat die Grösse des Sturnus vulgaris, die Hauptfarbe ist sammetschwarz, Rücken rostbraun. Füsse

und Schnabel schwarz, das Auge kastanienbraun, die Fleischlappen in der Grösse von Gurkenkernen, bei dem Männchen orangegelb, bei dem Weibchen sind sie kleiner und citronengelb, bei den Jungen werden die Lappen erst nach einigen Monaten sichtbar. Auf der Süd-Insel sah ich den Creadion zum erstenmal in der Natur in den Teremakau-Gebirgen 1877 und 1878, so auch in den Grünstein-Gebirgen und in der Nähe des Brunner-Sees. Im Jahre 1879 fand ich welche in Witcombs-Pass und auf dem Mount Alcitus, auf der Nord-Insel im Jahre 1879 und 1880, wo ich die Wälder nördlich von Auckland nach allen Richtungen durchforschte, so auch auf dem Themse- und Coromandel-Gebirge, später sah ich auf der Morotiru- und Guana-Insel kein einziges Exemplar mehr; bei meinem ersten Besuch auf der Hauturu-Insel, im October 1880, sah ich einige Exemplare. Im November 1880 fand ich auf der Taranga-Insel, 12 englische Meilen vom Festlande, Creadion carunculatus, überall gemein in niederem Gesträuch, und in der Höhe von 1.300 Fuss fand ich ein Nest, welches aus kleinen Zweigen, Moos und Gras gebaut und mit den Fasern von Baumfarnen ausgefüttert war, auf welchen zwei weisse Eier mit broncenen Tupfen lagen, von 1·10 Cent. Länge und 0·75 Centimeter Breite. Im Februar 1883 fand ich auf derselben Insel, dass sich diese Staare ziemlich vermehrt hatten; bei einem Ausfluge in nordöstlicher Richtung hörte ich ein fremdes Pfeifen, ich schlich mich näher und beobachtete diese Vögel von meinen Verstecke aus, wo in dichtem Gesträuche in einem Nest drei Junge sassen, welche von den Alten gefüttert wurden. Ich schoss die Alten, die Jungen blieben ruhig sitzen. In diesem Monate sammelte ich mehrere Familien und beobachtete eine Anzahl; ich sah keinen Unterschied in der Farbe des Gefieders zwischen den Alten und Jungen, die Hauptfarbe ist sammtschwarz, der Rücken rostbraun, die Jungen sind nicht so brillant im Gefieder und hatten keine Fleischlappen. Im Jänner 1882 versuchte ich über die Grenze in das Maori-Land zu gehen, welches seit dem Kriege für die Europäer verschlossen war, und einige, welche es wagten, hinüber zu gehen, wurden getödtet; zuerst wurde ich zurückgewiesen, nach dreitägigen Besprechungen bekam ich von Tawhixo, dem Maori-König und Wahanui, dem ersten Häuptling des Xpatimanupoto-Stammes die Erlaubniss, dessen Land mit Waffen nach allen Richtungen zu durchforschen. Sie sagten, dass ich der erste weisse Mann sei, welchem sie diese Gunst schenkten — ich war sehr froh, da ich sie noch in primitivem Zustande fand und die Gelegenheit hatte, ihr romantisches schönes Land zu durchstreifen. Wo sich die Urwälder Hunderte von Meilen ausdehnen, fand ich Creadion sehr selten; die Brütezeit beginnt im October und November; das ♀ legt 2—3 Eier, beide Aeltern brüten zusammen; wenn das Weibchen sitzt, ist das ♂ in der Nähe und singt, wenn sich etwas dem Neste nähert; das ♂ versucht den Feind wegzulocken, wobei es sich sehr aufgeregt zeigt und ein schrilles Pfeifen hören lässt, etwa fizir ti ti ti zir schnell wiederholt, das man von ziemlicher Entfernung aus hört. Seine Bewegungen bei dem Hüpfen und Klettern sind schnell, sein Flug ist träg, er fliegt nur kurze Strecken weit und nährt sich von Insecten, welche er aus der Baumrinde oder vermodertem Holz herausholt. Auch saugt er Honig und frisst kleine Beeren und Sämereien. Es ist Schade, dass auch diese Vögel auf dem Festlande im Aussterben begriffen sind. Das Interessante ist, dass ich auf der Nord- und den umliegenden Inseln nie eine Verschiedenheit in der Farbe zwischen den Jungen und Alten bemerkte, obwohl ich sie in verschiedenem Alter beobachtete und sammelte.

Dr. W. Buller F. R. S., mit welchem ich seit 5 Jahren über meine ornithologischen Beobachtungen in Neu-Seeland correspondire, war sehr erfreut, als ich ihm 1883 Bälge von Nestlingen, adult. ♂ und ♀ mit einigen Notizen gab, was ihn in Stand setzte Creadion carunculatus als eine Art und Creadion cinereus als eine Abart zu bestimmen.

Creadion cinereus, Buller.

Dieser Staar ist schwächer im Körperbau als der vorige, der Schweif und Schnabel sind länger, der letztere ist stärker, die Grundfarbe ist olivenbraun, Flügel und Schweif in das Schwarzbraune übergehend, die Steiss- und Schwanzfedern sind rothbraun, die Lappen sind kleiner und lichtgelb. Bei meinen Forschungen auf der Süd-Insel 1877—1878 fand ich diese Staare zusammen mit Orthonyx ochrocephala, Certyponus Novae Zealandiae, Platicercus, manchmal mit Creadion carunculatus, Nahrung suchend; ich schoss mehrere Exemplare und fand, dass die Geschlechtsorgane beim ♂ und ♀ stark entwickelt waren; ich war erstaunt nach meiner Ankunft in Christchurch zu hören, dass diese Varietät das Junge von Creadion carunculatus sein solle. Nachdem ich die Verschiedenheit der Grösse und des Gefieders hervorgehoben, wurde mir erwidert, dass sie erst nach drei Jahren das Gefieder der Alten erhalten, nämlich Schwarz mit dem braunen Rücken. Ich bemerkte weiter nichts und verfolgte über fünf Jahre diese Staare, bis ich auf der Taronga-Insel die Nestlinge fand, welche das Räthsel lösten. Creadion cinereus fand ich nie auf der Nord-Insel, auch im Süden ist er nicht gemein, die meisten sah ich 1884 von Preservation-, selbst bis Bruce-Bay an der Westküste der Insel, besonders in Dusky-Milford und Caswell-Sound; ihre Lebensweise ist wie die von Creadion carunculatus, ihr Ruf ist schwächer.

Beobachtungen an den Sturmvögeln und ihren Brutplätzen. (Procellaria Cookii, Gray, Titi).

Von diesen schönen kleinen Sturmvögeln, deren Thun und Treiben, ist sehr wenig bekannt und so viel ich weiss, sind nur einige Exemplare in den Sammlungen, sie sind nicht so häufig wie andere von derselben Familie, wovon später berichtet wird. Das erstemal im December 1880, bei meinem zweiten Besuch der Morotiri-Inseln fand ich an der Westseite auf der grösseren Insel Procellaria Cookii, mit der grossen Kammeidechse Hatteria punctata in einer Höhle zusammen. 1881 und 1882 auf der Hauturi-Insel stand mein Hund im October vor einer Höhle, ich grub nach und fand, dass ♂ und ♀ von Cooks Sturmvogel ihre Höhle gruben, wobei sie mit dem scharfen an der Spitze gebogenen Schnabel die Erde losmachen, dann mit ihren Füssen herausschieben, dabei rückwärts gehend, bis sie die lose Erde ausser ihrem Eingang haben: ♂ und ♀ arbeiten zusammen, die Eingänge führen in Windungen von 4—12 Fuss Länge zu der ersten Kammer, welche 1 Fuss bis 1 Fuss 6 Zoll lang, bei 1 Fuss Weite, und 6 Zoll bis 1 Fuss Höhe ist. In den Kammern ist eine Vertiefung, welche mit Gras und Blättern ausgefüttert war; sie legen ihre Bauten im Innern, auf unbewohnten oder nur spärlich von Eingeborenen bewohnten Inseln, auf dicht bewaldeten steilen Bergseiten an. Im October 1882 baute ich mir auf der Hauturu-Insel im Inneren eine Nikau-Hütte, von wo ich diese seltenen Vögel beobachten konnte: am Tage arbeiteten sie in ihren Höhlen, nach Sonnenuntergang kamen sie heraus, wobei sie den Sammlungsruf wie ti ti ti schnell wiederholt ausstossen, andere antworteten: wenn eine Anzahl beisammen war, flogen sie hinaus auf den Ocean, von wo sie vor Tagesanbruch zurückkamen: dieser Process ging vor sich bis

1. November 1882. Nachdem sie von ihrer Jagd zurückgekommen, waren sie sehr unruhig in ihrer Höhle; nach einer halben Stunde kam ein Sturmvogel heraus, horchte ein wenig und flog fort; nach Sonnenuntergang hörte ich den wohlbekannten Ruf und sah einen Vogel über der Höhle herumkreisen, dann flog er fort und kam nicht zurück bis Mitternacht — der Ruf wurde von der Höhle aus beantwortet, er kreiste wiederum über der Höhle, kam herunter und ging hinein; drinnen hörte ich dieselben gurgelnden Töne wie am Morgen; nach einer kurzen Zeit kam ein Sturmvogel heraus, flog fort und kam nicht zurück bis Tagesanbruch, wo er in die Höhle ging, eine kurze Zeit verweilte, und dann wiederum fortflog. Als ich die Höhle untersuchte, fand ich eine Procellaria Cookii auf einem weissen Ei sitzen; das Ei hat 2 Zoll Länge, bei 1 Zoll Breite. Bei Untersuchung des Vogels fand ich, dass er das Weibchen war. Mein Hund fand das Männchen nicht weit entfernt in einer anderen Höhle, von dieser Zeit an fand ich mehrere Eier. Ende November fand ich junge Vögel, welche mit lichtgrauen Dunen, Unterseite weiss, bekleidet waren; ich fand nie mehr als ein Ei oder ein Junges in einer Höhle, welches beide Eltern erziehen und mit Muth vertheidigen, wobei sie beissen und kratzen. Im März sind die Jungen ausgewachsen, zu welcher Zeit sie die Eingebornen sammeln um sie zu geniessen und sie sehr hoch schätzen; das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, sobald das Fett herausgebraten ist. Sie sind sehr scheue Vögel, ihre Lebensweise, wenn auf dem Lande, ist eine nächtliche, ihr Flug ist sehr schnell, wobei sie mit den Flügeln ein Geräusch machen, wie das Pfeifen einer Kugel durch die Luft. Ich untersuchte mehrere Mägen dieser Vögel und konnte nur Thierchen, See-Gras, Samen und Algen finden. Zu meinem Bedauern fand ich bei meinem heuerigen Besuche der Insel nur die Ueberreste, wie Flügel, Federn etc. von diesen Sturmvögeln, aber kein lebendes Exemplar.

Da viele Eingeborene diese Insel besuchten, um Kauri-Harz zu graben, rotteten sie mit ihren Meuten von Hunden, Schweinen und Katzen diese seltenen Vögel aus; sie brüten auf einigen Inseln an der Ostküste der Nord-Insel.

Beobachtungen an Procellaria Gouldi, Hutton (Ohi).

Diese Sturmvögel kommen Anfang August zu ihren Brüteplätzen, gewöhnlich auf unbewohnten Inseln, wo sie gemein sind. Sie graben ihre Höhlen auf den Abhängen über dem Meere in Colonien; an einem Platz von 36 Fuss im Durchmesser befanden sich 6 Paare, die Oeffnungen ihrer Röhren hatten 6—10 Zoll im Durchmesser, die Röhre zu der Kammer, welche $1^1/_2$—2 Fuss lang und breit und 8 Zoll bis 1 Fuss hoch ist, hat eine Länge von 2—4 Fuss. In einer Vertiefung sind einige Blätter und Gras, wo das ♀ Anfang September ein weisses Ei legt, von der Grösse desjenigen eines Brahma-Huhnes; das Reinigen oder Graben ihrer Höhlen bewerkstelligen sie auf dieselbe Weise wie Cooks Sturmvogel.

Beide Eltern brüten und erziehen ihre Jungen, welche sie mit der Fettmasse von Fischen besonders von Auctepus (?) füttern, dessen Ueberreste ich in ihren Kröpfen fand. In einer mondhellen Nacht beobachtete ich einen Platz, wo eine Colonie ihre Höhlen hatte. Obwohl ich mich verbarg, bemerkten mich die alten Ohis, kreisten über ihrem Brutplatz herum, wobei sie den melancholischen Ruf „ohi ohi“ ausstiessen; ihre Jungen wimmerten in der Höhle, als ich aber den Höhlen näher ging, waren sie ruhig. Ich verbarg mich wiederum; nach einer langen Zeit kamen die Alten herunter zu den Röhren, blieben aussen und flogen wieder fort, ohne die Jungen zu füttern. Den nächsten Tag ging ich zeitlich auf meinen Beobachtungsposten. Nach Sonnenuntergang kamen die Alten zurück von ihrer oceanischen Jagd, kreisten einigemale über den Brutplätzen herum, dann kamen sie herunter und gingen in die Höhlen um ihre Jungen zu füttern; die Jungen sind mit dunkelgrauen Dunen bedeckt. Im Februar sind sie ausgewachsen und sehr fett, zu welcher Zeit sie die Eingeborenen einsammeln, zu welchem Zwecke sie mit einem Stock, der an einem Ende gespalten ist, in die Röhre dringen, bis sie den Vogel erreichen; hierauf drehen sie den Stock, bis er sich in den Dunen des Vogels verwickelt, dann ziehen sie ihn heraus, schlitzen mit dem Schnabel des Vogels die Haut auf dem Kropfe auf, ziehen den Oelsack heraus und lassen den Vogel sterben. Man muss darauf bedacht sein, den Vogel bei dem Kopf zu fangen, da er, wenn man ihm den Schnabel nicht zuhält, das Oel auf seinen Gegner speit.

Beobachtungen an Procellaria Parkinsoni, Gray. (Taiko).

Dieser Sturmvogel ist etwas grösser, als die vorher beschriebene Art, 1 Fuss 6 Zoll lang und dunkler im Gefieder, schwarzbraun auf dem Schnabel, an den Seiten blassgelb, Füsse schwarz. Der Taiko ist ein starker Vogel, welchen ich oft über 100 englische Meilen vom Lande sah, mit Diomedea exulans, Diomedea melanophrys, Diomedea culminata, Ossifraga gigantea, Procellaria capensis in den heftigsten Stürmen. Im Juli 1879 segelte ich an der Westküste um Albatrose zu fangen; das Firmament überzog sich mit schwarzen Wolken, ein Wind erhob sich, welcher bald in einen Hurrican ausartete; der Sturm wüthete 8 Tage und Nächte, der heftigste, welchen ich erlebte; diese Vögel folgten unserem kleinen Gefährte Tag und Nacht; ohne ihre Flügel viel zu bewegen glitten sie über diese Wasserberge, wo sie ihre Flügelspitzen manchmal benetzten oder auf einen Raub stiessen und mit der nächsten Welle aufstiegen. Auf dem Lande sind sie sehr unbehilflich, sie können von einer Ebene nicht auffliegen, so wie die Albatrose, darum legen sie ihre Höhlen an steilen hohen Bergen an. Ich fand ihre Höhlen 2000 Fuss über dem Meere und bis 12 Meilen im Binnenland; sie kamen im November an ihre Brüteplätze wo sie ihre Höhlen reinigen oder graben. ♂ und ♀ arbeiten zusammen. Ich fand sie auch in Felsenklüften und in hohlen Bäumen oder unter Baumwurzeln. Der Eingang ist 8 Zoll bis 1 Fuss im Durchmesser, die Röhre misst $1^1/_2$ bis 4 Fuss bis zu der Kammer, welche $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Fuss Länge und Breite, bei 1 Fuss Höhe hat, und in welche das ♀ in eine Vertiefung einige Blätter und Gras hinein trägt.

Im November legt es ein weisses Ei, etwas grösser als das der vorigen Art. Sobald das Weibchen zu sitzen beginnt, entfernt sich das Männchen von seiner Höhle und gräbt sich nicht weit entfernt eine eigene Höhle, wo es den Tag allein verbringt; in der Nacht kommt es zu dem ♀, wo es zuerst einige Male über der Höhle herumkreist um sich zu versichern, kommt dann mit eingezogenen Flügeln mit solcher Gewalt auf den Boden, dass man es auf eine kurze Entfernung hin hört. ♂ und ♀ erziehen ihr Junges zusammen, welches sie mit grossem Muthe vertheidigen, durch Beissen und Kratzen. Die Jungen sind mit grauen Dunen bedeckt, im Mai sind sie ausgewachsen, worauf die Eingebornen sie zum Präserviren für ihre Nahrung sammeln.

An der Küste von Neu-Seeland und den umliegenden Inseln brüten noch mehrere Arten von Procellariiden.

welche ich noch genauer beobachten will, bevor ich Ihnen Bericht erstatte.

Beobachtungen an Puffinus assimilis, Gould, Totorore.

Diese Art ist die kleinste auf Neu-Seeland und war bisher in der Fauna Neu-Seelands nicht aufgeführt. Ich verfolgte sie durch 5 Jahre, bevor ich zu einem Resultate kam. Bei der letzten Versammlung im Auckland Institute hielt ich einen Vortrag, bei welchem ich eine Serie von Exemplaren mit Skeleten und Eiern zur Vergleichung und Untersuchung vorlegte. Dr. Cowie, Bischof von Auckland, hat mir gütigst den illustrirten Folio-Band 7 Goulds geliehen, wo eine Abbildung von Puffinius assimilis vorkommt; das Comité und die Mitglieder stimmten mit mir überein, dass es Puffinus assimilis, eine für Neu-Seeland neue Art sei.

Das erstemal fand ich diese Art auf der Morotiri-Insel, im December 1880, mit der Tuatara, Hatteria punctata zusammen. Die Eidechse war gewöhnlich in der ersten Kammer, der Vogel in der zweiten. Ich fand Erwachsene, Junge und Eier mit der Eidechse beisammen, als ich nach Auckland zurückkam. Herr Luseman F. L. S. Director des Museums und ich, untersuchten und verglichen meine Exemplare mit allen Arten, welche in der N. Z. Ornithology beschrieben sind. Puffinus assimilis stimmte nicht überein mit diesen Arten, nur mit der Beschreibung von Gould, Birds of Australia stimmt er genau überein, welche Gould von der Norfolk-Insel bekam. Er glaubt, dass die Ostküste von Australien ihre Heimat sei.

Im October kommen diese Puffinus an das Land, um ihre Höhlen zu reinigen oder frische zu graben, was sie mit ihrem Schnabel und den Füssen bewerkstelligen. Der Eingang hat 4—6 Zoll im Durchmesser, die Röhre ist 3—4 Fuss lang bis zu der Kammer, welche $1^1/_2$ Fuss lang, 1 Fuss weit und 6—8 Zoll hoch ist. Ende October oder Anfang November legt das ♀ ein weisses Ei 2·1 Centimeter lang, 1·3 Centimeter breit. Beide Eltern erziehen und vertheidigen ihr Junges, welche im Februar ausgewachsen ist, worauf sie von den Eingebornen gesammelt werden. Zur Brütezeit sind sie ziemlich gemein an der Ostküste der Nord-Insel, aber leider fand ich bei meiner letzten Forschungsreise, dass sie sich sehr vermindert haben, zugleich mit vielen anderen Arten, da diese Inseln in früheren Zeiten ungestörter waren und jetzt öfter von Hunden, Katzen etc. besucht werden. Von Ferne gleicht Puffinus assimilis dem Puffinus gavius, aber wenn sie näher kommen, sieht man sogleich den Unterschied. Puffinus assimilis ist kleiner, seine Bewegungen sind schneller, Kopf, Rücken, Flügel, Schweif grauschwarz, die Unterseite weiss, das Junge ist mit lichtgrauen Dunen überwachsen, Kehle, Brust und Bauch weiss, Füsse blaugrau, dunkler an den Aussenseiten und den Zehen, Schwimmhäute gelblich, die Länge von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes 11 Zoll, Flügel vom Bug bis zur Spitze 7·5 Centimeter, Schwanz 2·75, Tarsus 1·38, Mittel-Zehe 1·75; das Ei 2·1 Centimeter Länge, bei 1·3 Centimeter Breite. Die Maoris heissen diesen Vogel Totorore. Puffinus gavius, erwachsen; Kopf, Flügel und Schwanz schwarzbraun, jede Feder lichter geschäftet, an den Wangen und Nacken graubraun, Unterseite weiss, Füsse licht fleischfarben, dunkler an den Zehen, Schwimmhäute grünlichgelb mit Braun untermischt, die Länge von der Schnabelspitze bis zu dem Ende des Schwanzes 14 Zoll, Flügel vom Bug bis zur Spitze 8·5 Zoll, Schwanz 2·5 Zoll, Schnabel 1·75, Tarsus 1·5, mittlere Zehen 2, das Ei 2·35 Centimeter Länge bei 1·75 Breite.

Die Jungen von P. gavius sind mit dunkelgrauen Dunen überwachsen, die Maoris heissen den P. gavius Hakoattoa.

Es ist so schade, dass in Neu-Seeland die meisten einheimischen Vögel so schnell verschwinden, da sie wenig Schonung finden; das Volk nimmt kein Interesse an Naturkunde, abgesehen von der Zerstörung durch Waldbrände und immerwährendes Schiessen, dann Hunde, Katzen, Ratten, Schweine, erhielten die Schafbesitzer 7—8 Sendungen von grossen und kleinen Wieseln, Mustela erminea und Mustela vulgaris; in der letzten Sendung waren über 300 Exemplare; dann liessen sie überdies Mangusten, Fretchen und mehrere 100 Katzen frei, damit sie die Kaninchen vertilgen — aber zu meinem Bedauern werden diese Raubthiere zuerst alle Vögel, und deren Eier vertilgen — deren sie nur habhaft werden können, besonders die Erdvögel wie Apteryx, Stringops, Xenuus, Oxydromus und viele andere, welche schon sehr selten sind und sich nicht vertheidigen können. Ich hielt eine Vorlesung über und gegen die Einführung dieser Raubthiere und deren Folgen, wobei ich von den hiesigen wissenschaftlichen Freunden und der Presse unterstützt wurde, ich schrieb auch Briefe an die Zeitungen, welche sie veröffentlichten und für all' dies hatten die Stationshälter taube Ohren.

Die Folgen werden sein, dass diese Raubthiere eine grössere Plage als die Kaninchen sein werden, denn mehrere tüchtige Leute würden mit Netzen, Fanggruben, Schnüren etc. etc., die Kaninchen bald vermindern, aber diese Raubthiere werden sie nie los werden, da hier zu viele Verstecke sind, die dichten Urwälder, Felsenklüfte: dann das heisse Klima, und deren doppelte Fruchtbarkeit. Ich beobachtete drei Sperlingsnester (Passer domesticus), Anfang September bauten sie die Nester in dichten Cypressen: bis jetzt raubte ich das sechstemal ihre Nester aus und entnahm denselben 75 vollgewachsene junge Spatzen, mit denen ich meine Tuataras füttere und die Brütezeit ist bei weitem noch nicht vorüber.

Otis tarda, L. (Grosstrappe) in Istrien.

Von **B. Dr. Schiavuzzi.**

Herr M. Donauberger, ein tüchtiger Jäger in Pola, hat am 16. December 1878 im Baudon-Thale, einer sumpfigen Bucht zwischen Stignano und Fasana, nicht weit von Pola und vis-à-vis der Insel Brioni, zwei grosse unbekannte Vögel bemerkt, welche in einer Wiese um Futter herumsuchten. Es gelang ihm, denselben in nächster Nähe zu kommen und nachdem die zwei Vögel aufflogen, einen derselben im Fluge zu erlegen. Nach Pola gebracht, wurde derselbe gleich als eine männliche Grosstrappe (Otis tarda, L.) erkannt und leider auch gegessen. Die andere Trappe, wahrscheinlich das Weibchen, wurde einige Tage später gesehen und dann verschwand sie. Meines Wissens ist es das erstemal, dass dieser Vogel in Istrien bemerkt wurde.

Pola, am 18. März 1886.

Ueber den Gesang des Tannenhehers (Nucifraga caryocatactes, L.)

liegen nur wenige (in der Literatur mitgetheilte) Beobachtungen vor und beziehen sich dieselben vornehmlich nur auf die Lautäusserungen dieses interessanten Vogels während der Brütezeit. — Man berichtet von „einer Art schwatzenden Gesanges", von einem „absonderlichen, leisen, halb unterdrückten bauchrednerischen Gesange" u. s. w. — um so überraschender war mir daher die Mittheilung eines sehr aufmerksamen Beobachters, des Herrn Landesgerichtssecretärs Alexander Guggitz in Graz, der gelegentlich einer Gemsjagd am Stoder, Bezirk Gröbming, zum ersten Male den Tannenheher („Zirbenheher" der Obersteirer) als „wundervollen Spottvogel" kennen lernte. Herr Guggitz rühmt vor Allem die Virtuosität, mit welcher der Gesang des Rothkehlchens und der Schwalbe nachgeahmt wurde; „auch die bekannten Flötentöne der Nachtigall liess das Thier vernehmen; freilich bleibt räthselhaft, wo und wie es je Gelegenheit gehabt haben könnte, diesen herrlichen Sänger überhaupt zu hören. Man glaubt seinen Ohren nicht trauen zu sollen, wenn der ungeschlachte, dickköpfige Geselle sich im reizendsten Gesange, in den zartesten und reinsten Tönen gefällt, während er sonst nur nach seinem so hässlichen Geschrei angesprochen zu werden pflegt." Herr Guggitz wandte später viele Mühe auf, um in den Besitz junger Tannenheher zu gelangen, leider ist auch ihm dies nicht möglich geworden.

Graz, 26. Februar 1886.

Prof. Dr. med. Am. Mojsisovics.

Unsere Eulen.

Von **Martin Pfeil.**

Seitdem in Deutschland durch die Bodencultur fast alle Sümpfe verschwunden sind, seitdem die Wälder gelichtet, so ziemlich alle alten hohlen Bäume in Wald und Feld entfernt wurden, seitdem ist nicht nur der so sehr nützliche Iltis, Fuchs und Dachs, sondern sind auch die verschiedenen in Deutschland lebenden nützlichen, Höhlen bewohnenden Vögel seltener geworden, ja manche, wie z. B. die Eulen, an vielen Orten beinahe ausgestorben und dass dieses in der That so ist, das wurde schon oft gar manchem tüchtigen Forst- und Landwirth unseres Landes klar, wenn er seine schönsten Hoffnungen durch Raupen, Engerlinge und Mäuse vernichtet sah.

Das Sprichwort, dass ein Unglück fast nie allein kommt, sondern öfters mehrere in der Folge hat, trifft auch hier zu, wenn eine der drei vorerwähnten Plagen, besonders Mäusefrass, bereits erschienen war; man wendete dann alle möglichen Mittel an und zwar oft die gefährlichsten, namentlich verschiedene giftige Substanzen, wodurch zugleich wieder der Grundstein zu weiterem Unglück gelegt wurde. Obwohl nun durch diese schwache, armselige menschliche Gewaltthätigkeit eine Mäuseplage nur theilweise gemildert werden konnte, so wurde und werden aber zugleich auch eine Anzahl Iltisse, Wiesel, Füchse, Bussarde und besonders viele Eulen mit vergiftet, wodurch dann der Keim zur nächsten Mäuseplage gelegt wird. Denn werden die natürlichen Feinde der Mäuse in einer ganzen Gegend vergiftet, so können die übrig gebliebenen, so weit es Wind und Wetter gestattet, sich ungestört vermehren.

Tausende und Abertausende sind schon durch diesen Vergiftungskrieg zum Schaden unserer Forst- und Landwirthschaft geopfert worden und noch scheint Niemand an ein Einhalten dieses irrthümlichen und schädlichen Verfahrens denken zu wollen, während man doch mit einem kleinen Theil des Geldes, welches bereits in schädlichster Weise verschwendet wurde, so viele Nistkasten für die obdach- und somit heimatlos gewordenen Meisen, Staare, Rothschwänzchen, Fliegenschnäpper, Bachstelzen und besonders Eulen hätte herrichten können. Diese würden dann im Bunde mit den nicht vergifteten Füchsen, Dächsen, Iltissen, Wieseln, Igeln u. s. w. einen so nachhaltigen Vertilgungskrieg gegen erwähntes Ungeziefer führen können, dass es wohl nie mehr zu einer solchen Masse heranwachsen und der menschlichen Gesellschaft fernerhin zur grossen Plage werden könnte.

Wir sind heute noch um so mehr angewiesen, die Eulen zu hegen und zu pflegen, weil wir zur Hegung der für die Land- und Forstwirthschaft so sehr nützlichen Iltisse, Füchse und Dächse weiter nichts beitragen können, als dass wir sie nicht vergiften, denn wollte Jemand versuchen, die Hegung dieser Thiere nur zu empfehlen, so würde er von der gesammten Jägerei dermassen an- und überschrieen werden, dass ihm eine Wiederholung seines Vorhabens für immer verleidet würde. Ueberlassen wir darum die Schonung dieser letztgenannten Thiere einer späteren Zeit.

Dass die Eulen durchaus nicht auf freiem Gebälke in den Scheunen nisten wollen, vielmehr hierzu Löcher wählen oder wenigstens dunkle, geschützte Stellen, welche sie zwar mitunter in hier und da aufgespeichertem Heu und Stroh wohl finden, ist eine bekannte Thatsache; allein da diese Stoffe alltäglich für Pferde, Rindvieh u. s. w. verbraucht werden, so werden durch das tägliche Wegholen derselben auch die Eulen, welche sich etwa hier aufhalten wollen, fortwährend gestört.

Was nun die Nistkasten für dieselben anbelangt, so sind sie in diesem Punkte nicht sehr wählerisch, fand man sie ja schon oft in Taubenschlägen in dunkeln Ecken friedlich neben den Tauben ihre Jungen hecken; wenn darum nur der für sie bestimmte Kasten die nöthige Räumlichkeit und das nahe am oberen Deckel befindliche Flugloch die gehörige Grösse hat und letzteres durch einen möglichst weit vorstehenden Deckel vor Regen geschützt ist, so kann man denselben auf hohe Bäume, in oder an Gebäude aufhängen. Nicht nur sind die Eulen wegen ihrer Mäusevertilgung werth geschützt zu sein, nein, auch Engerlingen und ähnlichem Ungeziefer treten sie wirksam entgegen, welche sie in unzähliger Menge vertilgen. Da der schädliche Uhu, die Schnee-Eule u. s. w. in unserer Gegend nicht mehr oder doch nur höchst selten vorkommen, so kann man im Hinblick auf die Eulen stets mit Recht nur von durchaus nützlichen Thieren reden, welche um so mehr des menschlichen Schutzes bedürfen, als manche Arten, wie die Sumpf-Eule u. s. w. es verschmähen, von den für sie ausgehängten Kasten Gebrauch zu machen.

Wie es nun längst an vielen Orten Deutschlands Sitte geworden, dass man den Staaren Nistkästen aushängt, so sollte auch mit Recht dahin gewirkt werden,

dass allenthalben auch Wohnungen für Meisen, Rothschwänzchen und Fliegenschnäpper, besonders aber solche für Eulen hergerichtet würden, um so mehr, da der Einzelne hier kaum etwas zu thun vermag, was ich selbst erleben musste, als ich vor etwa 17 Jahren der hiesigen Engerlingsnoth durch Aufhängen von 100 Staarenkasten in meinem Walde vorbeugen wollte. Als ich jedoch meine Mitbürger aufforderte, ein Gleiches zu thun, fand ich auch nicht einen Einzigen, der meinem Beispiele folgen wollte, da sie den Nutzen dieser Massregel nicht einsahen.

Die Folge war, meine Kasten wurden zerschlagen und gestohlen, worauf ich den Rest nach Hause trug und in meiner Hofraithe aufhing, woselbst jedoch die frechen Haussperlinge nur wenige Staare aufkommen lassen.

Wen darum nicht das Mitleid bewegt, diesen schutz- und heimatlosen Thieren die helfende Hand so weit als möglich zu reichen, der sollte bedenken, dass es ein wohlbegründetes Sprichwort gibt, welches lautet: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt", weshalb ein Jeder, welcher eine Hofraithe oder nur einige grosse Bäume besitzt, sich veranlasst fühlen sollte, so viel als möglich zur Erhaltung der Ernten, folglich zur Erhaltung des Wohlstandes der gesammten menschlichen Gesellschaft beizutragen und so viel als möglich Wohnungen für vorerwähnte Thiere anzubringen.

Falkenjagd in Japan.

Von **Baronin Ulm-Erbach.**

Die Zähmung der Falken wurde aus Kudara (ein Gebiet des alten Koreanischen Reiches) in unserem Lande zur Zeit des XVII. Mikado Ninto-ku-tein-no im 43. Jahre seiner Regierung durch Yo-Sami-mya-no Ahiko eingeführt. Dieser fing im Netze einen seltenen Vogel und schenkte ihn dem Kaiser. Da gab es Niemanden, welcher den Namen dieses Vogels wusste. Darauf wurde Sake no Kimi aus Kudara zugezogen und nachdem man ihn um diesen Vogel befragt hatte, sagte derselbe: In meinem Lande nennt man ihn Kutschi, man zähmt ihn, und fängt allerlei Gevögel damit. Darauf wurde Sake no Kimi beauftragt die Zähmung dieses Vogels vorzunehmen. An seinen Füssen wurde ein Band befestigt und eine kleine Schelle (Klingel) am Schwanze, und später nach Vollendung der Dressur wurde er dem Kaiser überreicht.

In demselben Herbste wurde in Modzuno in Kamadzi damit gejagt und viele Fasanen erbeutet. Dieses steht in der japanischen Geschichte verzeichnet und scheint der Anfang der Falkenjagd gewesen zu sein.

Andere Chronisten melden, dass die Falkenjagd schon im 4. Jahrhundert in Japan eingeführt wurde. Im Jahre 355 soll Sakenokieni, Enkel des Königs von Petsi, ein Coreanischer Fürst, während eines Besuches in Japan zuerst dem Mikado gezeigt haben, wie die Falkenjagd betrieben wird. Sie fand so viel Anklang beim Kaiser, dass er eine Falknerei östlich von Oloscha, Takainoja, „Dorf der Falkner" nannte. Ein Mitglied der Familie Minambo soll im eilften Jahrhundert durch seine Geschicklichkeit berühmt geworden sein, so dass er an den Hof des Mikado berufen und zum Oberhaupt der Gilde der Falknerei ernannt wurde. Die japanische Literatur enthält viele Werke über das Abrichten von Falken, welches ein Studium bildet und zur Erziehung der jungen Edelleute nöthig war. Noch jetzt ist die Falkenjagd ebenso beliebt als in alter Zeit, sie wird zur hohen Jagd gerechnet und ist ein Privilegium der Fürsten und hohen Würdenträger. Ein gut abgerichteter Falke ist ein würdiges Geschenk für den vornehmsten Japaner.

Den Falco hat mein Vater häufig bei Madasaki in den leichtgehölzten Bergen angetroffen, wo er auf den Bergen nistet. Er lebt vom Raube kleiner Vögel und Fischen, mit denen er auch in der Gefangenschaft gefüttert wird. Der japanische Thurmfalke (japanisch Paka) hat viel Aehnlichkeit mit unserem gemeinen Falken (Falco tinnunculus), auch hat er fast dieselben Dimensionen. Eine uralte japanische Sage sagt, dass der edle Falke eher Hungers stürbe, als dass er dem Bauern auch nur eine Kornähre raube.

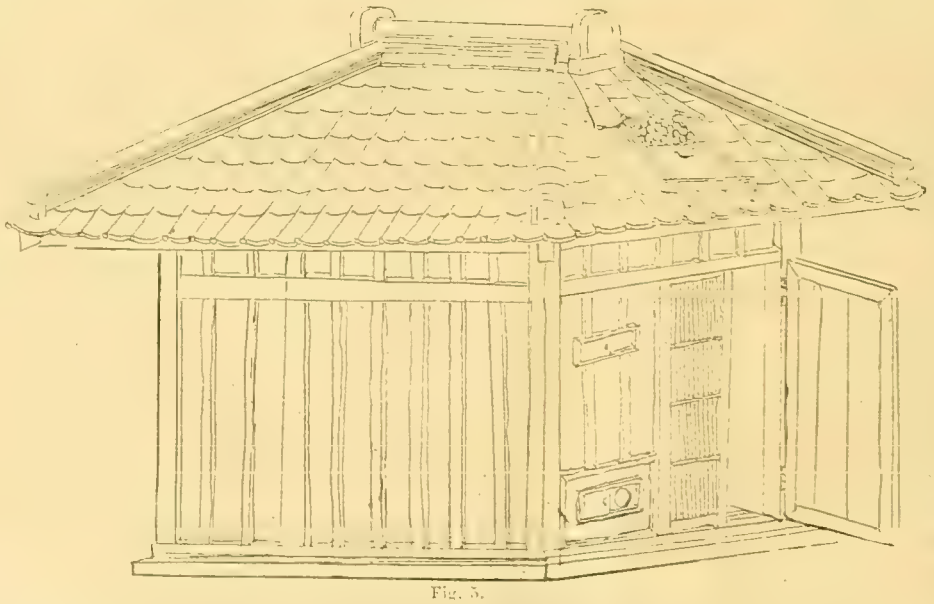
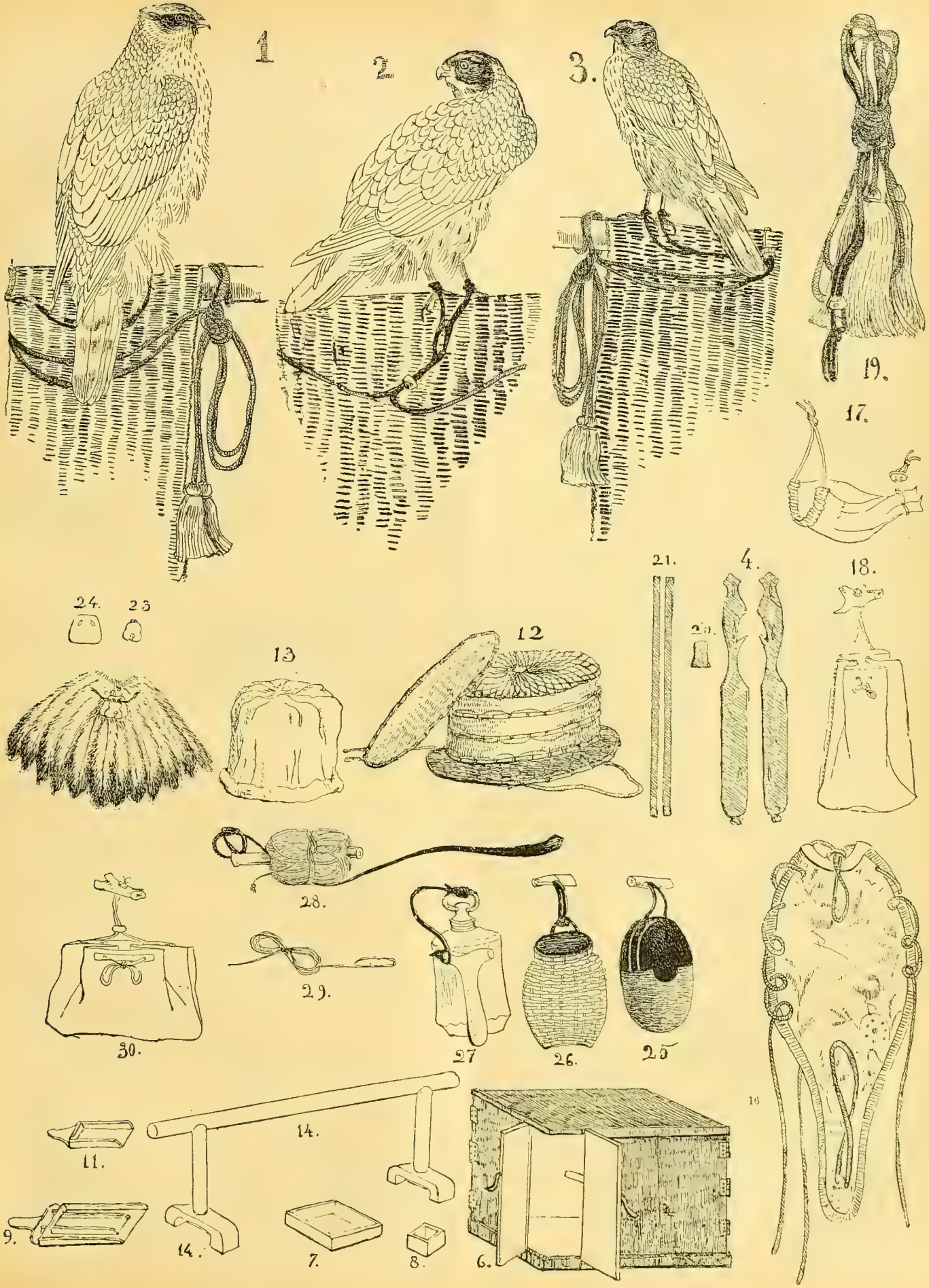


Fig. 5.

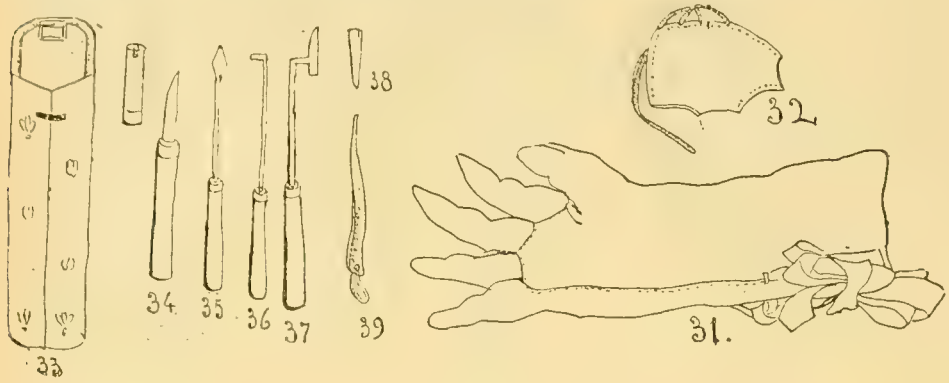
Unter den wenigen Ueberresten eines feudalen Zeitalters in Japan besteht heute noch die Falkenjagd, nicht minder beliebt und hochgeschätzt als einst in Europa. Wenn dieselbe auch seltener wie es angeblich einst bei uns der Fall gewesen zu sein scheint, hoch zu Rosse ausgeübt wird, und daher weniger Anspruch auf einen mit diesem edlen Sport verbundenen Glanz machen kann — so fühlt man sich dennoch unwillkürlich mehr als durch irgend eine andere ritterliche Passion hingezogen.

Je nachdem die Jagd gegen grössere Vögel als das Thier, wie Kraniche, Störche, Hasen und Wildgänse — oder Eulen, Mohrhühner, Krickenten oder Hibaris gerichtet ist, — werden kleinere oder grössere Falken in Anwendung gebracht: die geschätztesten wurden in Corea um hohe Summen verkauft, und schon in den geschichtlichen Annalen der Kaiser findet es Erwähnung, dass ein König


1
2
3.
19.
17.
24.
23
13
12
21.
4.
18.
28.
29.
30.
27
26.
25
11.
14.
9.
14.
7.
8.
6.
16

von Corea seinem Bruder, dem Kaiser von Japan, als königliches Geschenk ein Paar graue Falken übersendete, ja, es bildeten diese edlen Thiere lange Jahre hindurch einen Theil des jährlichen Tributs, nachdem Japan einen Theil des Landes sich unterwürfig gemacht hatte. Zur hohen Falkenjagd — wenn es gestattet ist, diesen Ausdruck in diesem Sinne zu gebrauchen, verwendet man nur die aus dem Nicko-Gebirge bezogenen grossen braunen Falken, die, wenn auch nicht an Intelligenz, dennoch an Stärke die coreanischen grauen übertreffen.

Obwohl es viele Sorten von Falken gibt, darunter zur Jagd brauchbar sind nur der Oh-taka (Nr. 1., grosser Falke), Haiabusa (Nr. 2) und Hai-taka (Nr. 3), ausserdem existiren Kuma taka-tun (Bärenfalken) Miyetsu und Saisa-shi-ba, sind aber zu gross oder zu klein zur Jagd.



Die Falken werden in Netzen gefangen, darin ist in der Mitte ein Netz, genannt Latronennetz*), worin einige Spatzen losgelassen sind (5—6).

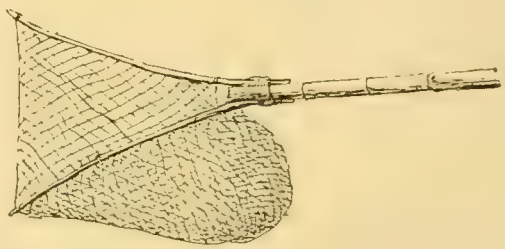
Der Falke stösst auf die Spatzen und fängt sich in dem Netze. — Am Besten fängt man den Falken im Sommer bei der Erntezeit bis zum Frühling nächsten Jahres. Je nach der Zeit des Fanges wird der Vogel anders genannt, z. B. wenn der im selben Jahre geborene Vogel im Herbste gefangen wird, heisst er Akaké (Rothes Haar), die Falken welche aus dem Neste genommen werden, heissen Su-ta-ka (Nestfalken), die aus dem Neste entflohenen Vögel heissen im Herbst Su-ma-wari (Nestwandler) etc.

Taka Nr. 1, Haiabusa Nr. 2 werden am meisten zur Jagd von Kranichen, Wild-Gänsen, Reihern und Enten benutzt. Der Hai-taka (Nr. 3) zum Fang von Mandarin-Enten und kleinen Enten, und (Kuina) Fr. „Râle" Wasserhühnern, Lerchen etc. benützt. Das System der Zähmung nach dem Einfang der Falken (Nr. 1, 2 u. 3) ist je nach der Art verschieden. Auch das Zähmen der Nestfalken ist verschieden. Doch wird dies hier aus Mangel an Raum nicht angegeben. Bloss wird hier die Dressur des Okake (roth Haar) Otaka, welcher im Netz gefangen wurde, erwähnt.

Nachdem der Falke mit dem Netz gefangen ist, heisst er „Utchi Oroshi" und wird sein Schwanz, seine Flügel und sein Schnabel mit lauem Wasser gewaschen, damit der daran hängende Schmutz wegkömmt. Darauf wird der Rand des Schnabels und die Krallen beschnitten und das Fussleder befestigt und der Falke in einen dunklen Schrank oder eine Hütte gesperrt (Nr. 5) und dort festgemacht. Des Nachts wird leise die Thür geöffnet der Vogel langsam aufgehoben und (innerhalb des Behälters) auf seinen Stock gesetzt, diese Operation wird alle 2—3 Stunden wiederholt und zwar jede Nacht, bis er sich an die Menschen gewöhnt hat und hierauf führt man ihn in einer dunklen Nacht spazieren, bis er sich ganz beruhigt hat — dann lässt man ihn etwas Licht (Oellampe) sehen und zwar erst nach und nach sich ihm damit nähernd. Wenn er sich gar nicht mehr vor dem Licht fürchtet, hebt man ihn einmal in der Frühe in die Höhe wie früher im Dunklen. Zuletzt wird der Behälter geöffnet, das Licht zugelassen und endlich der Falke bei hellem Tage auf seinen Stock hingesetzt (wie Abbildung). Zuerst ganz in der Frühe, dann später werden ihm Vögel im Flug (z. B. Spatzen) gezeigt. Plötzlich lässt man den Falken los und lässt ihn den Vogel fangen, bis er zuletzt auch wilde Vögel fängt. Der Behälter, in welchem er des Nachts zuerst eingesperrt war, muss so gehalten werden, dass er durch nichts erschreckt wird, dies ist ein Haupterforderniss in der Dressur.

Wenn man den Vogel aus Versehen erschreckt hat, so bekömmt er Fehler und kann nicht zur Jagd gebraucht werden. Die Fütterung besteht im Allgemeinen darin, dass man ihn, so lange er dunkel gehalten wird, sehr hungrig hält und nur einmal füttert. Wenn er zur Jagd geführt wird, bekommt er sein Futter in gemessener Weise, nicht zu viel oder zu wenig.

Wenn er zu viel zu fressen bekömmt, jagt er schlecht, wenn er zu wenig bekömmt, dann hat er


40

keine Kraft oder kann die gefangenen Vögel nicht festhalten. Der Otaka (Nr. 1) wird geboren in den nördlichen Provinzen Makmai, Nambu, Psugaru, Sadake, Seudai etc., der Haiabusa (Nr. 2) in Kashima, in Hitachi, in Iwaki, in Muku und der Hai-taka (Nr. 3) in Nikko, in Kodzuke, Udzunomiya, Chichibu in Musashi, Metsmoto in Stinano. Die Sorte Yesai genannt (siehe oben) in der Oki Provinz.

Beschreibung der Zeichnung.

Nr. 5. Hütte, in welcher die Falken gehalten werden. Anfang Sommers bis Ende Herbst mausern die Falken und wird ihnen während der Zeit das Fussleder (Nr. 4) abgenommen und lässt man sie frei in der Hütte herumlaufen. Vom Winter bis Frühling, wenn die Falken zur Jagd gebraucht werden, sind sie an dem Fussleder und vor der Hütte auf Sitzstangen befestiget. (Nr. 1, 2 u. 3).

Nr. 6. Heisst **Biobutoja** (Schirmkasten) ist ein Kasten, den man auseinandernehmen kann zum Transport von Falken auf Reisen.

Nr. 7. Wasserbecken. Zum Baden des Falken hat man ein Gefäss, welches auf dieses Becken gestellt wird.

Nr. 8. Kistchen, gen. **Kieselkistchen** — enthält kleine Kiesel und wird innerhalb des Käfigs gestellt damit der Falke mit den Kieseln spielen kann.

*) Ist wohl nur ein Behälter für lebende Spätzlein.

Nr. 9. Doroita ist ein Brettrand, welcher zum Füttern benützt wird und durch ein Loch in den Käfig gesteckt wird.

Nr. 10. Yeiita ist ein Brett, auf welchem das zubereitete Futter gegeben wird.

Nr. 11. Koijeita ist für den Sutaka (Nestfalken) oder Ara taka (Wildfalken) zum Füttern bestimmt.

Nr. 12. Fusei-Kago. Korb wird mit Omogi-Blättern (Pflanze, die Moza liefert) belegt und der junge Falke hineingesetzt und transportirt.

Nr. 13. Korb für den Nestfalken, wird mit Musquito-Netzen umgeben für die Erziehung des Nestfalken (Sutaka). Nestfalke ist ein jung aus dem Nest geholter Falke.

Nr. 14. Stock zum Sitzen des Falken, weisses Holz, lang 3 Fuss, (japanisch), hoch 5—6 Zoll, darauf wird der Nestfalke gesetzt.

Nr. 15. Utehi Ita. Wenn der Falke im Zimmer behalten wird, wird dieses Brett untergelegt, um den Koth aufzufangen.

Nr. 16. Dient zum Einwickeln des Falken?

Nr. 17. Taubensack. Um den Falken, wenn er nicht zurückkommen will, anzulocken, führt man eine lebende Taube mit, welche an einer Leine ihm hingehalten wird, wodurch der Falke wieder angelockt wird. Dieser Sack dient zum Transport der lebenden Tauben.

Nr. 18. Sack für lebende Vögel. Ist aus Seidenstoff verfertigt wie Nr. 17, enthält lebende Sperlinge.

Nr. 19. Grosse Schnur (oder Leine), woran der Falke gefesselt, aus 8fachem Seidenfaden geflochten. Farbe muss roth oder purpur sein. Für gewöhnliche Falken roth, für Falken, die Kraniche fangen (Nr. 1 u. 2) oder solche (Nr. 3), welche Mandarin-Enten fangen, wird nachdem dieselben schon gefangen haben, als Auszeichnung purpurne Leine gegeben! Grösse ändert sich nach der Falkenart.

Nr. 4. Fussleder ist aus Hirschleder (Waschleder) je nach der Grösse verschieden verfertigt und Purpur gefärbt; bei Haitaka (Nr. 3) wird ein Fussleder (Nr. 20) benützt.

Nr. 21. Leder wie oben purpur gefärbt benützt, um die Verbindung mit dem Fussleder festzumachen.

Nr. 22. Stock aus Rattan gemacht, das Ende wie ein Pinsel wird am Ende genässt, und damit der Schnabel des Falken von Blut etc. gereinigt (im Falle v. Nr. 1 u. 3), bei kleineren Falken ist der Stock kleiner.

Nr. 23. Klingel (Schellen). Bei steigenden Falken oder beim Lerchenfang gebräuchlich.

Nr. 24. Schellenbrett aus dem Knochen von Karpfen (Fisch) gemacht, auch manchmal aus Schildpatt ist mit der Schelle verbunden und bildet eine Art von Resonanzboden für die Schelle.

Nr. 25. Dient zum Transport des Futters der Falken und wird an der Seite getragen.

Nr. 26. Korb für Futter, nämlich um kleine lebende Vögel für den Falken zu tragen und dadurch ihn zeitweise vor Erschrecken zu bewahren (seine Aufmerksamkeit abzuleiten).

Nr. 27. Auf weiten Feldern, wo kein Wasser ist, dient dies zum Transport des Trinkwassers für den Falken.

Nr. 28. Okinawa. Feine Schnur, 23 Faden lang (Stiro oder 35 Faden), verfertigt aus Hanf, um auf der Jagd auf Kraniche, Enten etc. dem Falken angebunden zu werden.

Die Falken (Nr. 1, 2, 3) haben je nach der Grösse verschiedene Leinen. im Falle von Nr. 3 heisst die Leine Steiwo.

Nr. 29. Für kleine Falken bei Lerchen- und Wachteljagd aus Pferdehaar gemacht (doppelt Haar — circa 6 Fuss lang), am Ende wird eine weisse Feder (Brustfeder eines Vogels) befestigt (diese Leine wird also nicht in der Hand gehalten, sondern frei fliegen gelassen. Note des Uebersetzers.)

Nr. 30. Wird dazu benützt, die kleinen Vögel, die der Falke gefangen hat, hineinzuthun oder auch die Leine darin zu tragen, ist aus Baumwollenstoff gemacht.

Nr. 31. Handschuh. aus Hirschreschleder, auf der linken Hand getragen, um den Falken darauf zu tragen.

Nr. 32. Aus geleimtem Papier oder altem Stoff verfertigt, ganz weich gemacht und wird dem Staiyabusa Falken (Nr. 2) aufgesetzt, wenn er herumgeführt wird, damit er weder rechts noch links sehen kann.

Nr. 33. Etui für die verschiedenen kleinen Instrumente, welche zur Falkenpflege gebraucht werden.

Nr. 34. Kleines Messer, um Krallen und Schnabel zu kratzen.

Nr. 35. Brenneisen, um die Federn und Schwanzfedern zu bügeln, wenn dieselben struppig geworden sind.

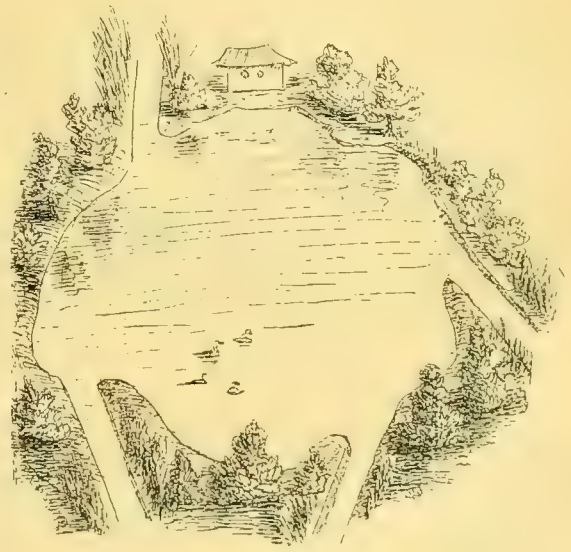
Nr. 36. Dient dazu bei der Pflege der Vögel oder des Schnabels; wenn zufällig Blut fliessen sollte, wird damit gebrannt und der Blutfluss gestillt.

Nr. 73. Dient dazu, wenn der Falke krank ist, ihn mittelst eines feuchten Lappens durch Bügeln zu curiren.

Nr. 38. Wenn die Fussleder angelegt werden, dient es zur Befestigung.

Nr. 39. Dient zum Vergrössern der Löcher im Fussleder.

Im Jahre Meiji 9, 2 Monat (1876), neu herausgegeben durch v. Matsuda Hisanari-Furokawa Miyuki.



Die Perlhühner.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung.)

Dieses Trinkgefäss, welches aus einem Stück gegossen ist, ist fähig der grössten Kälte zu widerstehen, was ihm den Werth verleiht, denn der Guss leistet in diesem Falle Widerstand, der Stöpsel aber geht im Gegentheil gleich heraus, öffnet den Boden des Cylinders und das Wasser läuft schnell ab.

Durch diesen Umstand wird das Zerbrechen verhindert, was bei anderen Apparaten so leicht geschieht.

Ihre äussere Form ist dem Auge sehr angenehm, d. h. sie sind sehr hübsch.

Das Gewicht und die grosse Basis der Trinkgeschirre von M. Lagrange zwingen diesen Recipienten fest zu stehen und tragen dazu bei, dass sie von den Vögeln nicht umgeworfen werden.

Nummer zwei, welches das kleinere Exemplar ist überschreitet merkwürdiger Weise, wenn man seine Grösse in Betracht zieht, nicht das Gewicht von 4 Kilogramm, 500 Gramm, was es unserem ehrenwerthen Collegen möglich macht sie mit geringen Kosten zu verschicken und zwar mittelst des reducirten Tarifs der kleinen Post-Packete, was auch von Vortheil für die Consumenten ist, da es, alles zusammen genommen, möglich ist, diese Trinkgefässe zu einem ausserordentlich geringen Preis abzugeben, wie folgt:

Nr. 1 enthält 1 Liter, kostet 5 Francs.
„ 2 „ 3 „ „ 10 „
„ 3 „ 5 „ „ 15 „

Man kann Proben dieses Apparates in der Faisanderie Modèle de Montmartre, rue de Maestre 22, in Paris bei Herrn Narcisse Masson sehen.

Die Vortheile der Trinkgefässe, welche M. Lagrange d'Autun, Saone-et-Loire die glückliche Idee hatte zu fabriciren, finden sich im Einklange mit den Beobachtungen oder vielmehr mit den Anempfehlungen, welche ich die Ehre hatte, allen Personen zu Theil werden zu lassen, welche kleine Vögel, Tauben, Rebhühner, Fasanen, Hühnervögel etc. etc. besitzen, mit einem Worte allen Liebhabern und Züchtern, welche ihre Vögel vollkommen gesund erhalten wollen.

Die Vortheile, sage ich, sind unbestreitbar, denn da die Apparate aus Gusseisen sind, so geben sie fortwährend und ohne vorhergehende Vorbereitung genügend eisenhältiges Wasser, und wie ich nicht oft genug empfehlen kann, denn ich benütze jede Gelegenheit es zu wiederholen, es ist dies das einzige vorbeugende Mittel gegen die Krankheiten der Vögel.

In allen meinen Arbeiten wird man die specielle Empfehlung finden, welche sich vorerst auf den Menschen und dann auch auf alle Thiere bezieht.

Eisenhältiges Wasser reizt den Appetit aller Wesen, stärkt und erhält die Individuen im Zustande vollkommener Gesundheit.

Wie ich es schon oben gesagt habe, widersteht dieser cylindrische Apparat dem stärksten Froste, nicht nur durch die Dicke und Stärke des Gusses, sondern auch durch gut berechnete Construction, ihre Bauart, durch die Art ihrer Füllung, welche sich von unten bewerkstelligt, und dem Stöpsel gestattet, herauszugehen und das Wasser heraus lässt, wenn es zu gefrieren anfängt, denn die ganze Welt weiss, dass alle Apparate, welche man bis jetzt kennt, immer durch den mangelhaften Boden zu Grunde gehen und die grosse Kälte ihn gern durchschlägt.

Diese Trinkgefässe sind also bestimmt, durch die glückliche Combination ihres Erfinders ewig zu dauern und kommen in Folge dessen weniger theuer als jene aus Thon oder Zink.

Die Trinkgefässe aus Gusseisen, System Lagrange, sind von allen Züchtern als zu Recht bestehend anerkannt.

Durch ihre heberartige Construction fliesst das Wasser nur nach Massgabe seines Verbrauches ab und bleibt rein und flüssig bis auf den letzten Tropfen.

Die Anordnung der Näpfchen bewahrt das Wasser vor den Excrementen der Vögel in den Behältern und dieselben sind daher zur Aufzucht der Jungen unentbehrlich.

Diese Trinkgefässe leisten also allen Züchtern, Liebhabern, Pächtern und Grundbesitzern, welche Sorge dafür tragen, ihr Geflügel in gutem Stand zu halten und es vor den fatalen epidemischen Krankheiten zu bewahren, welche schlecht gehaltene Geflügelhöfe so schnell decimiren, grosse Dienste.

Die Füllung dieses Apparates geschieht, indem man ihn ganz umstürzt, durch die Oeffnung, welche in der Mitte am Boden des Trinkgefässes angebracht ist; man muss sie alsdann mit einem guten Korkstöpsel verstopfen und den Apparat schnell umdrehen, so dass der Knopf sich oben befindet und das Trinkgefäss fest niederstellen, damit die drei Näpfchen beiläufig im gleichen Niveau stehen, und dass keines derselben Wasser heraus lässt.

M. Lagrange, welcher ein berühmter Industrieller ist, fabricirt noch andere Apparate mit heberartiger Construction und von derselben Form wie jene aus Gusseisen, oder aus Sandstein, welcher mit Firniss überzogen ist. Diese Trinkgefässe sind auch vorzüglich gearbeitet und kosten für den ersten Augenblick weniger als die vorigen, deren Anschaffung ist daher für kleine Börsen passender, oder wenigstens für solche Personen, welche erst einen Versuch damit machen wollen und damit zufrieden sind; es kommt darauf an, wohin diese Trinkgefässe bestimmt sind, auch sie haben die zerstörende Wirkung des Frostes nicht zu fürchten.

(Fortsetzung folgt.)

---

†

Ein Mann, der sich um unseren Verein vielfache Verdienste erworben hat, ist aus dem Leben geschieden. Johann Newald, emeritirter Director der k. k. Forstacademie zu Mariabrunn, ist am 4. d. M. nach langem Leiden in Graz gestorben.

Er wirkte im Ausschuss des ornithologischen Vereines seit dessen Constituirung im Jahre 1876 durch eine Reihe von Jahren, betheiligte sich 1878 mit grossem Eifer an der ersten Ausstellung und führte auch eine Zeit lang die Geschäfte des Secretärs.

Das Vereinsblatt verdankt ihm mehrere sehr werthvolle Beiträge, namentlich möge auf die beiden schönen Aufsätze: Seltene Vögel in der Umgebung Wiens 1878 und die Falkenjagd insbesondere in Niederösterreich 1880 hingewiesen werden. Der Verewigte war als ausgezeichneter Forstmann und Jäger bekannt und besass ein reiches Wissen in naturhistorischen und historischen Fächern.

Pelzeln.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica.

I. Aden.

Nach Major **J. V. Yerburg**. — Ibis, 1886, pag. 11—24.)

Die Halbinsel Aden, fünf (englische) Meilen nach ihrer grössten Länge und drei Meilen in der Breite, liegt unter 12° 47′ nördlicher Breite und 44° 59′ östlicher Länge von Greenwich. Die beiden Halbinseln, auf deren einer die Stadt Aden liegt, sind bergig und die höchste Spitze erreicht 1760 Fuss. Das Innere des Landes ist eine sandige mit niederem Gesträuch bewachsene Ebene, die nur theilweise bebaut ist.

1. **Neophron Percnopterus.** Standvogel, in grossen Colonien auf hohen Felsen.

2. **Pandion Haliaëtus.** Standvogel; nur drei oder vier Paare, in den Klippen am Meere brütend.

3. **Strix flammea.** Nur ein Stück am 29. Mai, nach einem ungewöhnlich heftigen Sturm.

4. **Hirundo rustica.** Kömmt bei rauhem Wetter zu jeder Zeit des Jahres und verweilt nur wenige Tage.

5. **Coracias garrula?** Gemeiner Standvogel im Binnenland, 5. und 14. August.

6. **Upupa Epops.** Kömmt regelmässig bei kaltem Wetter. Ein junger Wiedehopf folgte einem Schiff durch mehr als 100 Meilen, ruhte zeitweise auf dem Schiff und fiel endlich erschöpft in das Meer.

7. **Turdus cyaneus.** Kömmt bei kaltem Wetter.

8. **Saxipicola Oenanthe?**
9. **Idem Ptapazina?**
10. **Ruticilla sp.**

} regelmässig bei kaltem Wetter.

11. **Sylvia.** Eine kleine Art; scheint regelmässiger Frühlingsgast, Mai und Juni im Kaperngebüsch am Abhang der Hügel.

12. **Motacilla alba.** Regelmässig zu verschiedenen Zeiten des Jahres; bleibt nur bei kaltem Wetter.

13. **Idem melanocephala?** Mitunter landeinwärts.

14. **Alauda cristata.** Gemein, landeinwärts.

(Schluss folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Zuwachs zur Bibliothek.

Gustave Schlegel: Sing Chin Khao Youen, Uranographie Chinoise, accompagné d'un Atlas céleste chinois et grec. (Geschenk des Herrn H. Freih. v. Rosenberg.)

Hermann Schalow. Die Musophagidae. (Geschenk des Verfassers.)

Dr. Carl Russ. Die Vögel der Heimat. (Recensions-Exemplar.)

Der Schriftentausch wurde eingeleitet mit:

Sällskapet Smäfoglarnas Vänner in Göteborg.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien.

Bestyrelsen for Foreningen til Fjaerkraeavlens Fremme i Norge in Christiania.

Es wird ersucht von nun an alle an die Section II (populäre Ornithologie), Section III (Geflügelzucht) und Section IV (Brieftaubenwesen) des Vereines gerichteten Zuschriften an die Adresse Wien, I., Universitätsplatz 2, gelangen zu lassen.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, alle Zahlungen an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden.

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit! Zweck des Sprechsaales ist „die sachliche Discussion“ wichtiger und interessanter Fragen aus den verschiedenen Gebieten der Ornithologie. Anonym eingehende Fragen und Antworten werden nicht aufgenommen, die Namen der Einsender können indess auf Wunsch verschwiegen werden.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.“

Hans Maier in Ulm a. d. Donau

directer Import italienischer Producte

liefert ausgewachsene

italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 2.20, franko M. 2.50**
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 2.20, franko M. 2.50**
bunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 2.50, franko M. 2.75**
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 2.75, franko M. 3.—**
reinschwarze Lamotta ab Ulm	**M. 2.75, franko M. 3.—**

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

Bei **Karl J. Trübner** in **Strassburg** i. E. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Fasanen Pflege und Aufzucht. Mit 4 Tafeln. Zeichnungen von *C. Cronau*. 6 M.

Die Hühnervögel I. Abtheilung. Mit einem Atlas von 25 Tafeln und 8 Figuren-Tafeln zum Text. 20 M. Dasselbe Werk ohne Atlas 6 M. 116

Der ornithologische Verein in Wien

gibt aus seinen Zuchtstationen von Ima Stämmen: **Houdan, Plymouth-Rock, Brahma,** dunkel, **Italiener,** gesperbert, **Silberbantam, Bruteier,** das Stück zu **20 kr.** an seine Mitglieder nach der Reihenfolge der Bestellung ab.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken,** en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen,** welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg.

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Zu verkaufen:

Schöne

naturhistorische Sammlung,

bestehend aus:

94	Arten in	148	Exempl.	Mammalia,	942	Arten in 1787	Exempl. Hymenoptera,
798	„ „	1153	„	Aves.	260	„ „ 549	„ Diptera,
342	„ „	679	„	Avium ova.	175	„ „ 227	„ Orthoptera.
81	„ „	84	„	„ nidi,	129	„ „ 197	„ Neuroptera,
22	„ „	26	„	Reptilia,	300	„ „ 678	„ Hemiptera,
40	„ „	46	„	Pisces,	1437	„ „ 3156	„ Conchilia,
191	„ „	217	„	Crustacea,	41	„ „ 48	„ Arachnoidea,
3473	„ „	7589	„	Coleoptera europea,	53	„ „ 64	„ Asteroidea u. Echinidea,
2829	„ „	3919	„	Coleoptera europea,	116	„ „ 129	„ Zoophyta,
1453	„ „	2526	„	Lepidoptera europea,	38	„ „ 40	„ Skelette von Wirbelthieren,
914	„ „	1142	„	Lepidoptera exotica,	99	„ „ 128	„ Insecten-Metamorphosen,
349	„ „	356	„	Erucae,	830	„ „ 833	„ Mineralien u. Petrefacten

Gefäll. Anfragen beantworten:

franco gegen franco

J. Schaitter & Cie. zu Rzeszow

in Galizien.

Rheinisches

Universal-Mischfutter

für inländische und ausländische Wurmvögel, von vielen Vogelpflegern anerkannt und geschätzt, findet sich zur näheren Prüfung ein Posten gratis auf der 4. allgem. ornithol. Ausstellung in Wien. Ausserdem per Büchse. Qualität A 1 fl. 25 kr., B 1 fl.

Otterberg, Rheinpfalz.

119 **Max Kruel,** Apotheker.

In meinem Verlage ist erschienen:

Die Grösse und Farbe der Augen

der

europäischen Vögel,

sowie der in der palaearctischen Region vorkommenden Arten in systematischer Ordnung von **Wilh. Meves.**

8. Broch. Preis 1 Mark.

Gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. in Briefmarken erfolgt das Buch franko unter Kreuzband.

Wilh. Schlüter in Halle a/S. 121

24 Stück festgearbeitete

Tauben- oder Kanarienvogelnester

versendet gegen Nachnahme

von 2 M. 60 Pf. franco

E. Morgenstern,

in Schönebeck a. d. Elbe.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Verkaufe:

1 Damascener Täubin,

3 fl.

Franz Flessel,

Wien, II., Obere Donaustrasse Nr. III.

Wyandottes.

I. Preis Cöln und Staatsmedaille.

Nachzucht englischer und amerikanischer Preis-Hühner. Zucht-Stämme und Brut-Eier offerirt billigst **Bilharz,** Gutsbesitzer, Orangerie, Strassburg-Elsass, desgleichen engl. Plymouth-Rocks und grosse Peking-Enten.

Weisse Maltheser, 120

sowie auch **Florentiner** u. **Hühner, Taubers** reinster Race billig zu haben bei B. Ritter, Marburg.

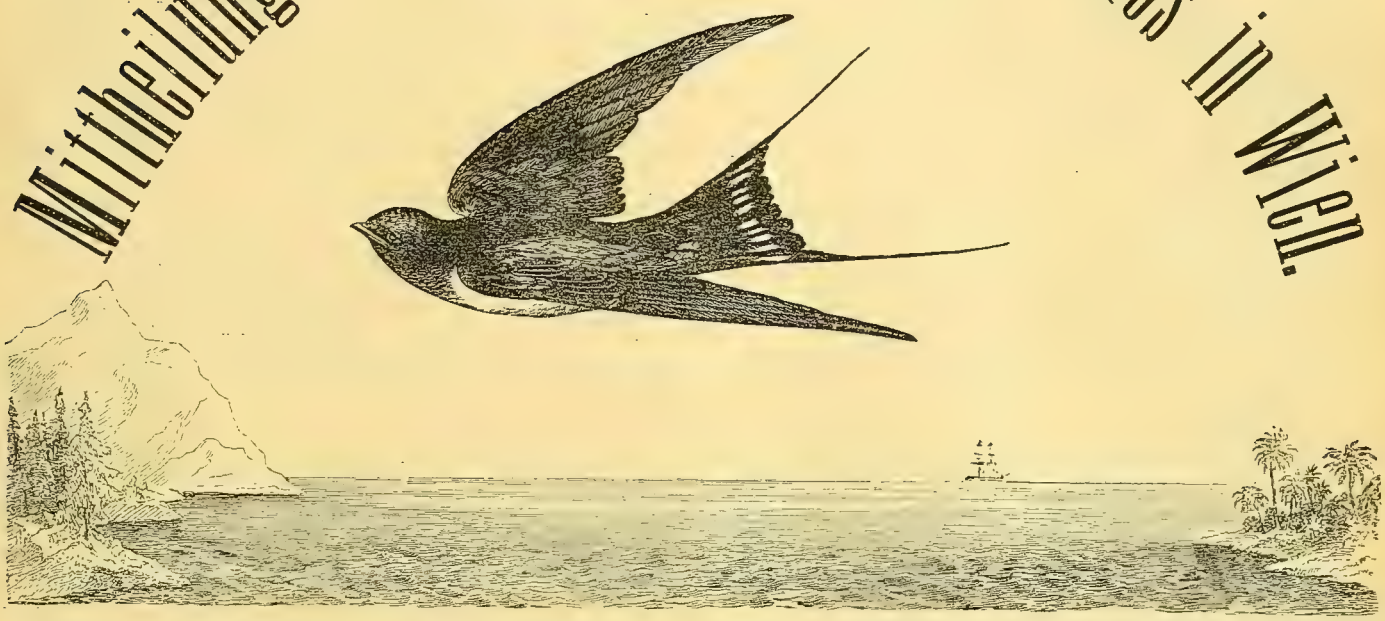
Abzugeben sind **zwei sehr schöne raçenechte Hähne** von Plymouth Rocks vom Juni 1885 von der Gutsverwaltung **Jakobshof,** Post Edlitz, Wien—Aspangbahn. 122

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 11.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

15. April | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. - Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I. Bezirk, Petersplatz 10 zu richten. — Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1886.

Inhalt: IV. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereines in Wien vom 20.—28. März 1886. — Die Hühnervögel und das Wassergeflügel auf der IV. Ornithologischen Ausstellung in Wien. — Die Tauben auf der Ornithologischen Ausstellung in Wien 1886. — Prämiirungsliste der IV. Allgemeinen Ornithologischen Ausstellung in Wien, vom 20. bis 28. März 1886. — Ed. Hodek jun. Kurzer Ausflug über das Mittelmeer. — Arten der Ornis Austriaco-Hungarica. (Schluss.) — Litterarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

An die geehrten Leser.

Nachdem Herr Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek laut Nr. 10 unserer Mittheilungen vom 1. April 1886. die Stelle des Redacteurs niedergelegt, und die Vereinsleitung vorläufig mich als dessen Nachfolger bestellt hat, beehre ich mich die geehrten Leser zu begrüssen und zum Beginn meiner neuen Thätigkeit um freundliche Nachsicht, die hochgeehrten Mitarbeiter aber um Ihre gütige und nachhaltige Unterstützung zur Erreichung der vom Ornithologischen Vereine angestrebten Ziele zu bitten.

Hochachtungsvoll

Othmar Reiser jun.

IV. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereines in Wien

vom 20. bis 28. März 1886.

Noch war nicht der Zeitpunkt gekommen, wo der bekannteste Vogel der Heimat, das Wahrzeichen unseres Vereines, die Schwalbe, wieder von Alt und Jung jubelnd begrüsst wird und eisiger Frost lagerte noch über Flur und Wald, als die ersten Vorbereitungen in der Gartenbaugesellschaft zur heurigen Ausstellung getroffen wurden. Während man hier beschäftigt war, den zarten Sängern des Südens und den farbenprächtigen Papageien vorübergehend ein angenehmes, ihrer Natur zusagendes Heim zu schaffen, tummelten sich wenige hundert Schritte davon entfernt die Mitglieder des Wiener Eislauf-Vereines auf spiegelglatter Fläche. Unter solchen Witterungsverhältnissen und zu solch' früher Jahreszeit, es war der 18. März, mochte mancher Seufzer der verschiedenen Vogelhändler und Vogelliebhaber empor gedrungen sein, aber gerade deshalb, weil wir mit unserer Ausstellung die Ersten am Platze waren, kann man dieselbe als gelungen bezeichnen.

Wahrlich der Wettergott war uns hold, vom Momente der Eröffnung der Ausstellung wurden die Witterungsverhältnisse günstigere. Nach zweitägigem warmen Regen, der rapid die dicke Schneedecke weggenagt hatte, lockte der warme Sonnenschein und das angenehmste Frühlingswetter Tausende in's Freie, aber auch in die ornithologische Ausstellung. Jedoch noch ein anderer Umstand war es, welcher die wirklich unerhörte und massenhafte Betheiligung des Wiener Publicums herbeiführte: Die Köderung unserer Schuljugend durch Ausgabe von Schülerkarten zu ermässigtem Preise. Die Anregung dieser glücklichen Idee ging von der Schule selbst aus, und dem Kopfe, dem sie entsprungen, mögen das ganze heurige Jahr die gefiederten Meistersänger ein Loblied singen.

Es ist wirklich rührend zu hören, wie die einzelnen Lehrer ihren Schülern den strikten Auftrag gaben, die Ausstellung zu besuchen, weil sie über das dort Gesehene Fragen stellen würden, und wie dann die Kleinen mit Vater und Mutter jeden einzelnen Vogel genau betrachteten, Jedermann mit Fragen bestürmten, um nur ja nichts zu übersehen, und in der Schule dann richtige Antwort geben zu können. Hier war zweierlei erreicht: Erstens entschiedenes Wecken des Interesses für die Vogelwelt, also für die Natur, bei unserer Jugend, und zweitens das günstige Ergebniss, welches die Ausstellung für den Verein in finanzieller Beziehung lieferte.

Wir glauben, ohne Selbstüberhebung aussprechen zu können, dass unser Verein gerade durch den überaus zahlreichen Besuch der Ausstellung durch die liebe Jugend an Popularität bei dem Publicum von Nah und Fern wesentlich gewonnen hat.

Denn die Ausstellung war von circa 60.000 Personen besucht, unter welchen über 30.000 den Eintritt mittelst der ausgegebenen Schülerkarten erlangten.

Der Andrang des besuchenden Publicums war insbesondere, während des Feiertages am 25. ein geradezu kolossaler, indem an diesem Tage die abgegebenen Eintrittskarten die Summe von rund 18000 fl. erreichte.

Nachdem Se. Excellenz der Herr Ackerbauminister die Ausstellung Samstag Vormittags 9 Uhr feierlich eröffnet und unter Begleitung des Ausstellungscomités einen Rundgang durch dieselbe gemacht hatte, wurde unserem Vereine die hohe Auszeichnung zu Theil, dass die Ausstellung Montag, den 22. März, von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser eingehend besichtiget und dem Comité die allerhöchste Anerkennung ausgesprochen wurde. Diesem auszeichnenden Besuche folgten auch noch jene verschiedener Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses.

Ebenso erwähnen wir des uns zur Kenntniss gekommenen Besuches vieler Fachgelehrten z. B. Wladimir Graf Dzieduszycki aus Lemberg, Dr. Julius von Madarasz aus Budapest, Victor Ritter von Tschusi aus Linz, u. s. w.

—

Die Abtheilung der Präparate war gut beschickt. Einen hervorragenden Rang darin nahm die Ausstellung des Herrn Hofrathes Professor Claus ein, welche Skelete zweier Moa's (Dinornis) des Strausses, Casuars, Balaeniceps, Kiwi, eines Nashornvogels und eines Tukans enthielt, ferner ausgestopfte Bälge eines kürzlich ausgeschlüpften Strausses und zweier Kiwiarten.

Eine ausserordentliche Seltenheit wurde von Herrn Grafen Johann Harrach ausgestellt, es war dies ein, auf einer seiner Domänen geschossener Bastard von Birkhuhn und Fasan, der nunmehr Eigenthum des böhmischen Museums ist.

Von ganz einzig dastehendem Interesse für den Präparator waren die, von Graf Alléon bei Constantinopel eingesendeten ausgestopften Vögel nach einer selbst erfundenen Methode, welche darin besteht, die der Eingeweide und der grössten Muskelmenge entkleideten Cadaver zur Herstellung des Präparates zu benützen. Der Abgang dieser Muskulatur ist allerdings durch Stopfmaterial ersetzt. Der in die Augen springende Vortheil durch das Belassen der Skelete im Balge besteht darin, dass die Verhältnisse der einzelnen Gliedmassen naturwahr fixirt bleiben, führt aber die unausweichliche Schwindung des Individuums im Ganzen herbei, so dass zum Beispiel eine Aquila imperialis, sonst tadellos präparirt, sich kaum in der Grösse des ♀ von Aquila clanga präsentirt. Die Conservirung einiger allerdings schon im Jahre 1866 und 1870 gemachten Präparate scheint eine hinreichende bei ganz ausserordentlicher Aufmerksamkeit, im Allgemeinen aber hat sie einen schweren Kampf mit Motten bereits bestanden. Der Totaleindruck der Gestalten ist ein durchaus befriedigender.

P. F. S. Bauer bot eine werthvolle Localcollection aus der Umgebung des Stiftes Rein in Obersteiermark, dreiundvierzig gut präparirte Exemplare.

S. Biering, Präparator in Warnsdorf (Böhmen) brachte die naturwahrsten Formen theilweise in Gruppen und durchgehends mit richtiger Bestimmung.

Herr v. Kadich stellte eine, dem ornithologischen Verein zum Geschenke gemachte Serie von Bälgen, Nestern und Eiern aus, die er im Sommer 1885 in der Herzegowina gesammelt.

Das k. k. Reichs-Finanzministerium hat eine ebenfalls von Herrn v. Kadich eingesendete Serie von Vogelbälgen exponirt, welche neuerdings zeigt, welche Schätze das Occupationsgebiet beherbergt (Aquila clanga, Buteo ferox altes Weibchen etc.).

Von Herrn S. Nowak, Präparator in Lodnitz (Oesterr. Schlesien) befand sich hier eine Partie von Präparaten, die sich durch richtige Bestimmung und billigen Preis auszeichnete.

Zwei Vogelgruppen wurden durch Herrn A. Preuschen, Präparator am zoologischen Institut der k. k. Universität in Wien ausgestellt.

Durch drei von Herrn Rohn gebrachte Nester der Beutelmeise wurde gezeigt, dass dieser Vogel in den Auwaldungen der nächsten Umgebung von Wien durchaus nicht fehlt.

Die Präparate von Herrn Schlögl in Rudolfsheim sind gut und naturwahr.

Sehr bemerkenswerth war Herrn Talsky's Ausstellung eines Geleges, eines Embryo und eines ♂ Vogel des Eudromias morinellus von dem bekannten Nistplatze auf dem Riesengebirge zum Zeichen, dass diese Art hie und da dort noch brütet, worüber seinerzeit ein interessanter Artikel in unseren Mittheilungen erschienen ist.

Der ornithologische Verein brachte folgende Präparate zur Anschauung: den grossen Schreiadler, Geschenk von Grafen Zierotin, eine weisse Wachtel von Herrn W. Spatny, den überaus seltenen gehäubten Ibis (Ibis Nippon) aus Korea von Herrn F. W. Schulze, einen Silberreiher von der Generalpachtung Frauenkirchen, dann den höchst merkwürdigen Pelikan von Herrn Hodek, welchen dessen Sohn Alfred auf der Donau bei Silistria aus einer Schaar von etwa 20 gleichen Individuen erlegt hat. Die genaue Untersuchung ergab, dass dieser Pelikan, der von Bocage beschriebenen Art Pelecanus Sharpei an-

gehöre, einer sehr seltenen Species, deren Heimat das centrale Afrika ist und die bisher niemals in Europa angetroffen wurde.

Man beabsichtigte bei der heurigen Ausstellung ausser den Beiträgen der Präparatoren und Sammlungen auch eine Concurrenz der Schulen anzuregen und es haben sich in der That auch 14 Institute und Schulen betheiligt, nämlich zwei aus Wien, fünf Schulen vom Lande Niederösterreich, eine aus Oberösterreich, drei aus Böhmen, eine aus Mähren und zwei aus Steiermark. Insbesondere ist darunter die Lehrmittelsammlung des k. k. Officierstöchter-Erziehungsinstitutes in Hernals mit 257 Stück aus der Ornis der Monarchie hervorzuheben, deren Custos Dr. R. Lewandowsky ist.

Von grossem Interesse war die Ausstellung des Naturalienhändlers V. Fritsch in Prag. Sie enthielt das Skelet und den ausgestopften Balg eines Kiwi, beide vom selben Individuum herrührend. Am Balge war der Schnabel in kunstvoller Weise imitirt, ausserdem bot Herr Fritsch eine sehenswerthe Zusammenstellung von der Grösse verschiedener Vogeleier in Abgüssen, jener des Riesenvogels in Madagaskar (Aepiornis maximus) des Kiwi und Riesenalkes, dann in Eiern des Strausses, des Huhns und Kolibris.

Von hohem wissenschaftlichen Interesse war die, von Othmar Reiser jun. und Herrn Fournes exponirte Sammlung von Eiern der in Oesterreich-Ungarn und Deutschland beobachteten Vögel, geordnet nach dem Verzeichnisse der Herren von Homeyer und von Tschusi.

In denselben sind von den 408 beobachteten Arten 390 in zuverlässig echten Stücken, 10 in getreuen Copien vertreten; von 8 Arten sind die Eier noch unbekannt. In dieser schönen Sammlung befinden sich grosse Seltenheiten, wie die Eier vom Bartgeier, der Habichts- und Sperlingseule, des Alpenmauerläufers, des Nachtigall- und Tamarisken-Rohrsängers, der blassen und schwarzkehligen Drossel, des Spornpiepers, des Wald- und Zwergammers, des Fausthuhns, des Zwergsumpfhuhns des Purpurhuhnes u. s. w.

Der ornithologische Verein hatte einen Theil der, von ihm erworbenen berühmten Eiersammlung des Pastor Thienemann in Zangenberg bei Zeitz zur Ausstellung gebracht. Pelzeln.

Die Hühnervögel und das Wassergeflügel auf der IV. ornithologischen Ausstellung in Wien.

In überraschend reicher Zahl und zumeist auch in hervorragender Qualität war das Hausgeflügel auf der diesjährigen Ausstellung des ornithologischen Vereines in Wien erschienen. Das Ausland, insbesondere jedoch Oesterreich-Ungarn (vornehmlich) Niederösterreich, Steiermark, Mähren (Schlesien und Ungarn) war durch eine Reihe rühmlichst bekannter Züchter vertreten, welche ihre besten Producte mühevoller Zucht und Pflege vorführten, so dass sich das Gesammtbild dieser Abtheilung zu einem äusserst interessanten gestaltete, da neben den bekannten heimischen Arten und Racen vielfach Neuheiten vorgeführt wurden, welche hier zu bewundern bisher wohl noch keine Gelegenheit geboten war. In letzterer Beziehung verdient besonders die Bemühung Max Freih. v. Washingtons hervorgehoben zu werden, welcher direct aus Japan und China im Jahre 1885 bezogene Hühnerstämme vorführte, die er durch Vermittlung des kais. Japanischen Generalconsuls in Triest George Hütterodt erhielt. Freifrau von Ulm-Erbach (Baiern) sandte Cha-cro-chabo's, japanesische chamoisfärbige Zwerghühner, bisher noch nie ausgestellt, und gleichfalls im Jahre 1885 direct aus Japan bezogen. Graf Breunner brachte einen Stamm herrlicher Bronce-Truthühner, welche nunmehr in den Donauauen auf seinen Besitzungen acclimatisirt, in der Zahl von 3—400 Stück als Flugwild gezüchtet, ein ausgezeichnetes Zeugniss vorzüglicher Hege und Pflege bieten, wenn die enormen Schwierigkeiten der Aufzucht in Rechnung gezogen werden. Dieser glänzend gelungene Acclimatisationsversuch hat die heimische Jagd um ein sehr werthvolles Jagdthier vermehrt, anderntheils kann zur Regenerirung der heimischen Truthühnerzucht aus dieser Pepinière stets vorzügliches Zuchtmateriale eventuell entnommen werden. Endlich führte Frau Therese Helfer als Neuheit für Wien Cajuga-Enten zur Ansicht vor.

Das Geflügel war nach der von Dürigen in dessen letztem Werke vorgeschlagenen Eintheilung zusammengestellt. Als Glanzpunkt dieser Abtheilung galten wohl unbestritten die Hühner, von welchen 180 Stämme zur Ausstellung gelangten. Die Hühnerzucht, rationell geleitet, bildet einen nicht unerheblichen Zweig der landwirthschaftlichen Kleinviehzucht, welche namhaften Ertrag zu liefern vermag, wenn die den örtlichen und wirthschaftlichen Verhältnissen entsprechende Wahl, Zuchtrichtung und Ausnützung stattfindet. In erster Linie kommen hier die zahllosen sogenannten Landhühnerarten, gleichsam im Gegensatze zu den zielbewusst gezüchteten, demgemäss theuereren Racehühnern in Betracht und es ist daher ein langjähriges Bestreben eine Hühnerart heranzuzüchten, die mit den Vortheilen, die den Landhühnern vielfach mit Unrecht zugeschrieben werden — Widerstandsfähigkeit und Genügsamkeit — die Vorzüge der sogenannten Racehühner — fleissigeres Eierlegen und Körpervollendung nebst erhöhter Kraftfähigkeit vereinen. Eduard Zdeborsky in Keczöl-Mihaly (Ungarn) scheint es gelungen, nach dem vorgeführten „Zukunftshuhne für den Landwirth", allerdings eine etwas weitgehende Bezeichnung, — dies schwierige Problem zu lösen. Jahrelanger Versuche, mannigfacher Kreuzungen bedurfte es, um das zur Schau gestellte Product hervorzubringen. Der ausgestellte Stamm ähnelte in der Färbung und Natur sehr den Plymouth-Rocks; allein mannigfache Merkmale weisen auf die vielfachen Kreuzungen. Nach Angabe des Züchters gleich vorzüglich als Eierleger, wie als Mastgeflügel, dabei anspruchslos in der Nahrung und wetterhart verdient dieser Stamm gewiss die hohe Aufmerksamkeit und Würdigung, die von der Jury durch Zuerkennung eines ersten Preises anerkannt wurde. Se. Majestät, welcher am 21. März die Ausstellung mit dem Besuche beehrte, interessirte sich sehr für dieses Zuchtresultat. Zu wünschen bleibt, dass durch weitere Verbreitung dieser Hühnerart in erfreulicher Weise das günstige Urtheil der Juroren gerechtfertigt werde.

Das steierische Mastgeflügel geniesst einen Weltruf. Für Süd-Steiermark hat sich ein sehr rühriger Geflügel-

zucht-Verein gebildet, welcher einestheils die Hebung der Geflügelzucht überhaupt anstrebt, insbesondere jedoch der Pflege des steirischen Landhuhnes seine Aufmerksamkeit zuwendet und diese Zucht zu fördern bestrebt ist. Steiermark besitzt in Max Freiherr von Washington einen unermüdlichen Vorkämpfer auf dem Gebiete der Hühnerzucht, und ihm dankt die Geflügelzucht vielfach den grossen Aufschwung, dessen sich selbe dort in einzelnen Gegenden zu erfreuen hat, die eine reichliche Quelle des Einkommens aus diesem Zweige der Thierzucht ziehen, und weithin die Producte auf den Markt zu lohnenden Preisen bringen. Die Mitglieder des südsteiermärkischen Vereines haben sich auch zahlreich an der Ausstellung betheiligt; hervorzuheben wären die Thiere, welche Fr. Schosteritsch (Marburg) ausstellte, da selbe den an diese Art Hühner gestellten Anforderungen vollkommen entsprachen und der genannte Verein sich die Verbreitung derartiger Hühner mit zu einer seiner Aufgaben gestellt hat. Weniger entsprachen die unter dem Namen Sulmthaler ausgestellten Hühner den Anforderungen der Jury. Selbe präsentirten sich als eine keineswegs gelungene Kreuzung mit Cochin-Chinas, und dürfte der Aussteller, Friedrich Pogatschnigg in Leibnitz, wohl kaum durch diese Kreuzung eine Steigerung der Vorzüge des steierischen Landhuhnes herbeiführen. Dagegen waren andere Züchtungsproducte von ausgezeichneter Qualität, wie z. B. die eigentlich in die Abtheilung für Mastgeflügel gehörigen Dorking-Capaunen, wahrscheinlich aus einer Kreuzung von Dorkings mit steierischen Landhühnern hervorgegangen, und von Franz Robitsch exponirt, sehr preiswürdig, und fanden auch verdiente Anerkennung in der Abtheilung für lebendes Mastgeflügel, wo selben ein I. Preis zuerkannt wurde. Jedenfalls ist diese Kreuzung empfehlenswerther, als die durch die Sulmthaler bezweckte, deren Namen übrigens in keinem Werke über Geflügelzucht Aufnahme fand.

Die Siebenbürger Nackthälse, diese der äusseren Erscheinung nach keineswegs schönen, ihrer wirthschaftlichen Vorzüge jedoch empfehlenswerthen Hühnerart, über deren Entstehung der Eigenthümlichkeit der Federlosigkeit des Kragens der Streit noch immer nicht geschlichtet ist — ob Vererbung einer Federkrankheit oder Kreuzung mit Truthühnern — brachte in vorzüglicher Qualität Eduard Zdeborsky zur Schau. Einen tadellosen Stamm schwarzer Hamburger sandte Max Freiherr von Washington.

Grossen und verdienten Beifall fand die Collection modenesischer Landhühner, mit welcher Antonius Facchini — Modena — erschien; derselbe erhielt mit vollem Rechte die silberne Vereinsmedaille für seine reiche Exposition, die sich überdies durch billige Verkaufspreise hervorthat, so dass thatsächlich das Meiste verkauft wurde. —

Nicht zu vergessen sind die als braune Leghorns von L. Böhm (Heiligenstadt bei Wien), sowie die weissen Italiener von Eduard Zdeborsky ausgestellten Stämme. Die Spanier waren weniger gut vertreten, nur Eduard Zdeborsky's Stamm erhielt einen Preis; dagegen erzielte Anton Kubelka mit seinen blauen Andalusiern einen vollen Erfolg. Weniger entsprachen die Thiere von Gustav Scherbaum (Marburg) den Anforderungen. — La flêches sahen wir auf anderen Ausstellungen besser vertreten, wenngleich die von Josef Robitsch und Eduard Zdeborsky eingesandten Stämme manche Vorzüge aufzuweisen hatten, jedoch nicht vollkommen entsprachen. Neu waren die von Max Freiherr von Washington gesendeten weissen chinesischen Haubenhühner, ebenfalls im Jahre 1885 direct aus China bezogen.

Die Houdanhühner, von welchen Jules Philippe in Houdan einen Originalstamm exponirte der jedoch sich nur mit einer Anerkennung begnügen musste, wurden in Form vollendeter Qualität seitens der Zuchtstation des ornithologischen Vereines in Herrenbaumgarten (Niederösterr.) — von Katharina Berger vorgeführt und fanden ebenbürtige Rivalen in dem Stamme von Wilhelm Stern (Klosterneuburg), welchen beiden erste Preise zuerkannt wurden.

Crevecoeur's waren wenig zur Schau gebracht, bemerkenswerth waren nur jene von Anton Kubelka (blau) und von W. Stern (schwarz), die jedoch nur eine Anerkennung zuerkannt erhielten. Aus den zahlreich erschienenen Paduanern verdienen die schönen Stämme von Chamois-Paduanern der Herren Eduard und Colomann Zdeborsky (letztere hors concurs) besondere Hervorhebung; wie nicht minder die Silberlack-Paduaner Josef Günther's (Wien) die Beliebtheit dieser Hühnerart zeigt am besten, dass 12 Stämme exponirt wurden. Eben so beliebt erscheinen die Holländer. In dieser Abtheilung brachte das Beste Anton Kubelka (Gross-Wisternitz) zur Schau; der Jury gefielen weniger die von der k. zoologischen Gesellschaft in Antwerpen sowie von Heinrich Lenk (Graz) exponirten Thiere, welche demnach nur II. Preise erhielten.

Die massigen formvollendeten Dorkings, wie die besonders in früheren Jahren bei den Geflügelausstellungen in tadelloser Vollendung zur Schau gebracht wurden, fehlten diesmal beinahe ganz, obgleich 9 sogenannte Dorkingstämme angemeldet wurden. Theils waren es Kreuzungen, wie z. B. jene, von A. Stiebler in Marburg (Dorking mit Spaniern) — eine unseres Erachtens wenig empfehlenswerther Vorgang behufs Raceverbesserung, theils auch, wie bereits erwähnt, Kreuzungen mit steirischen Landhühnern (von Franz Schosteritsch (als Mastgeflügel prämiirt, da Capaune eben nicht prämiirungsfähig waren) — sowie endlich die ersten silberhalsigen reinen Dorkings von Ernst Luft in Poisdorf (Niederösterr.), die jedoch nur einen III. Preis erhielten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tauben auf der ornithologischen Ausstellung in Wien 1886.

Die Tauben-Abtheilung, welche, wie der Katalog besagt, mit 340 Paaren prächtiger Tauben beschickt war, bot Viel des Interessanten. Lassen wir die ausgestellten Tauben an der Hand des Cataloges Revue passiren, so ziehen gleich die gescheckten Laxenburger Nr. 2103 des Herrn Karl Grauer in Wiener Neudorf, sowie die ähnlich gefärbten Luchstauben Nr. 2105 des Herrn Josef Götzendorfer in Wien die Aufmerksamkeit auf sich. — Unter den ausgestellten 8 Paaren Gimpeltauben excellirten die blauen mit weissen Binden Nr. 2108 des Herrn E. Unsinn in Hetzendorf und die spitzschopfigen Gimpel Nr. 2110 des Herrn Karl Grauer. Für Erstgenannte erhielt der Aussteller einen Geldpreis zu 1 Dukaten.

Die unverkäuflich bezeichneten besonders schönen weissen Lockentauben Nr. 2121 bringen ihrem Besitzer dem Herrn Max Abel, Vorstand des Geflügelzüchter-Vereines in Eggenfelden, Bayern, einen Geldpreis zu 2 Dukaten heim. Die daneben stehenden unverkäuflichen Lahore-Tauben Nr. 2122 des Herrn Josef Götzendorfer in Wien erringen sich einen I. Preis.

Ein prachtvolles Paar Bucharische Trommler Nr. 2126 des Herrn Karl Grauer war zu dem Preise von 40 fl. bald verkauft. Sehr schön waren auch die doppelkuppigen weissen Trommler Nr. 2124 des Herrn Josef Vorbach in Wustung-Tannwald, Böhmen.

Die Flugtauben (Tümmler) fanden sich in 45 Paaren ein.

Wie sehr sich diese niedlichen Täubchen in die Herzen der Wiener hineingelebt haben, beweiset der Umstand, dass für die Pflege dieser Tauben-Species ein eigener Verein „die Gesellschaft der Taubenfreunde in Wien" vor Jahren, 1879, entstanden ist und der auch durch jährliche Schaustellungen seiner Zuchtresultate rühmlich hervortritt. Ersten Preis erhielten die dunkelgestorchten Nr. 2135 des Herrn J. Richter in Rudolfsheim, die weissbrüstigen Nr. 2141 des Herrn Josef Oesterreicher in Alt-Erlaa, die weissen Tümmler Nr. 2145, die Schwarzgansel Nr. 2151 und die blauen Kibitz-Tümmler Nr. 2154 des Herrn Karl Grauer in Wiener-Neudorf und die vielfärbigen Almond Nr. 2166 des Herrn Gustav Reissner in Wien. — Zweite und dritte Preise errangen sich beinahe alle Nummern.

Perücken waren in 9 Paaren gut vertreten, deren schönste mit Nr. 2175 blau mit weissen Binden und mit Nr. 2181 gelbgemöncht, Herr Karl Grauer in Wiener-Neudorf exponirte.

Unter den ausgestellten Mövchen ragten die chinesischen, weissen Nr. 2192 und die gelben Nr. 2195 des Herrn Franz Leischner in Mährisch-Schönberg, die weissen Nr. 2189 des Herrn Josef Richter in Rudolfsheim sowie die Satinetten Nr. 2199, die Turbitins Nr. 2200 und besonders die Bluetten Nr. 2201 des Herrn Maxime Regout in Maestricht durch besondere Schönheit hervor.

Befremdend war es für die Tauben-Kenner in Wien, der Stadt der Taubenliebhaber par excellence, dass die so zierlichen Pfautauben leider nur in 5 Paaren vertreten waren; von denen eines Nr. 2205 allerdings sehr schönes Paar, gelb, des Herrn Josef Kronberger in Wien, mit erstem Preis prämiirt wurde aber auch schon kurz nach Eröffnung dieser Abtheilung um den Preis von 15 fl. verkauft war und noch öfters willige Abnehmer gefunden hätte.

Bei der Prämiirung der Kropftauben hatten die Preisrichter mit Rücksicht auf die lobenswerthe sichtliche Anstrengung des Herrn Ausstellers Gustav Reissner in Wien mit seinen in höchst ansehnlicher Anzahl auf dem Kampfplatze erschienenen englischen und französischen Kröpfern einen schwierigen Stand. Der Herr Aussteller erhielt die silberne Vereinsmedaille. Würde derselbe es über das Herz bringen können, sein minderwerthiges Zuchtmateriale gänzlich auszumerzen, was wir in Freundschaft wärmstens empfehlen, so dürfte es ihm auf künftigen Ausstellungen bei gleicher Anstrengung möglich werden die goldene Vereinsmedaille zu erringen.

Die Brünner Kröpfer waren durch die Nr. 2241 weiss, Nr. 2247 blau mit weissen Binden, Nr. 2254 schwarzgestorcht und Nr. 2256 roth sehr schön vertreten; welche ihrem Besitzer Herrn Clemens Dwelly in Meidling die silberne Vereinsmedaille eintrugen. Auch die Brünner Kröpfer des Herrn Georg Gregorowitsch in Brünn machten ihrer Vaterstadt alle Ehre. Hervorragend schön war das gelbgestorchte Paar Nr. 2276 des Herrn Carl Grauer in Wiener-Neudorf.

Den Abschluss der durch 70 Paare in Quantität wohl stark, in Qualität dagegen minder vertretenen Kropftauben bildeten die desselben Ausstellers unter Nr. 2277 unverkäuflichen mit erstem Preise prämiirten weissen Ballonkröpfer.

Die noch vor 10 Jahren in Wien von mehreren bedeutenden Züchtern viel gepflegten Indianer waren nur in zwei schönen Paaren, und zwar in gelb unter Nr. 2278 durch Frau Christine Uhlig in Wien und in weiss unter Nr. 2279 durch Herrn Carl Grauer zur Anschauung gebracht.

Von den deutschen Bagdetten des Herrn Franz Sterr jun. in Eggenfelden wurden die unter Nr. 2282 und 2283 blau scheckigen und weissen mit zweiten Preisen prämiirt.

Desgleichen erhielten desselben Ausstellers französische Bagdetten in blau unter Nr. 2286 einen zweiten Preis; die schwarzweissen unter Nr. 2285 des Herrn Maxime Regout in Maestricht den wohl verdienten ersten Preis.

(Schluss folgt.)

Prämiirungsliste der IV. Allgemeinen Ornithologischen Ausstellung in Wien,

vom 20. bis 28. März 1886.

I. Section.

Preisrichter:

August von Pelzeln, k. k. Custos in Wien.
Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen in Linz.

Es erhielten:

A. Die goldene Vereins-Medaille:

1. Nr. 133 die Herren: Herrmann Fournes und Othmar Reiser jun. in Wien für vollendete Collection der Eier aller bisher in Oesterreich-Ungarn und Deutschland beobachteten Vögel.

B. Ehrendiplome.

1. Nr. 1 bis 12. Herr Graf Amadaeus Alleon in Makri-Keuy bei Constantinopel: für eine Collection höchst sorgfältig und naturwahr nach eigener Methode präparirter europäischer Vögel.

2. Nr. 451 bis 484. K. k. Reichs-Finanzministerium für Exposition diverser Vogelbälge aus der Herzegowina.

3. Nr. 602 bis 608. Zoologisches und vergleichend anatomisches Institut der Universität in Wien für typische Vogelskelette und Präparate von correcter Behandlung.

4. Nr. 144. Herr Graf Johann Harrach (Landes-Museum in Prag) für einen Bastard von Birkwild und Fasan.

C. Silberne Vereinsmedaillen:

1. Nr. 200—382. Herr Dr. Rudolf Lewandowsky, Lehrmittelsammlung des k. k. Hernalser Officierstöchter-Institutes. (Inländische Vögel.)

2. Nr. 134 und 135. Herr Dr. Anton Fritsch in Prag für Gypsabgüsse seltener Knochen-Petrefacte aus der Kreide- und Braunkohlen-Formation.

3. Nr. 136—143. Herr V. Fritsch, Naturalienhändler in Prag für Skelette und Vogeleier.

4. Nr. 13—44, 609 und 610. Herr P. Franz Sales Bauer, in Stift Rein, Steiermark für 43 correct präparirte Vögel der dortigen Local-Ornis.

5. Nr. 81—132. Die Döblinger Volksschule. Lehrmittelsammlung von einheimischen Vögeln.

D. Broncene Vereinsmedaillen:

1. Nr. 492—516. Herr Franz Schlögl, Rudolfsheim für selbstpräparirte Vögel.

2. Nr. 633—659. Herr Josef Bartuška Lehrer in Gross-Čekau für richtig bestimmte Vögel zu Lehrzwecken.

3. Nr. 449 und 450. Herr Adalbert Preuschen, Präparator der Universität Wien für 2 Gruppen.

4. Nr. 520—581. Herr W. Skarytka, Schulleiter in Schletz bei Asparn an der Zaya. Sammlung von Vogeleiern.

5. Nr. 582—596. Herr Fritz Staudinger, Lehrer in Deutsch-Landsberg für präparirte Vögel als Lehrmittel.

6. Nr. 681 ff. Herr Josef Swoboda, Oberlehrer in Ainserdorf bei Prossnitz, Mähren, für eine Eiersammlung, worunter zahlreiche Gelege zu Unterrichtszwecken.

7. Nr. 613—622. Herr Hugo V. Wagner, Lehrer in Hurkau, Böhmen für einheimische Vögel zu Unterrichtszwecken.

E. Vereins-Geldpreise.

1. Nr. 51—77. Herr J. Biering, Präparator in Warnsdorf, Böhmen, für gut ausgestopfte Vögel. 2 Dukaten.

2. Nr. 383—428. Herr Josef Nowak, Präparator in Lodnitz in Schlesien für eine Collection gestopfter Vögel, Skelette, Nester und Eier. 1 Dukaten.

F. Anerkennungs-Diplome.

1. Nr. 597 und 598. Herr Josef Talsky, technischer Lehrer in Neutitschein für Eudromias morinellus Mornell (Vogel, Embryo und Gelege).

2. Nr. 145—190. Herr Hanns Kadich Edler von Pferd derzeit in Metcovich, für eine Collection gestopfter Vögel, Bälge und Eier als Geschenk an den ornithologischen Verein.

3. Nr. 78—80. Das Gräflich Marko-Bombelles'sche Forstamt Grünhof für hahnenfederige Fasan-Hennen.

4. Nr. 435. Herr Theodor Freiherr Podstatzky-Thonfern für eine Varietät der Saatkrähe, Corvus frugilegus.

5. Nr. 45—50. Herr Wilhelm Baumgartl, Lehrer in Lehndorf, Nieder-Oesterreich, für Lehrmittel-Präparate.

6. Nr. 193—199. Herr Alexander Leukauf, Lehrer in Kollerschlag Oberösterreich für Lehrmittel.

7. Nr. 436—448. Herr Jakob Polifka städtischer Lehrer, Wien, II. Bezirk, Gerhardusgasse, für Lehrmittel.

8. Nr. 660—680. Herr W. Rozmara, Lehrer in Skorič, Böhmen, für Lehrmittel.

9. Nr. 599 und 600. Herr Josef Vidowitsch, Volksschullehrer in Graz, für zwei Gruppen aufmerksam behandelter, ausgestopfter Vögel.

II. Section.

Preisrichter:

Vict. R. v. Tschusi zu Schmidhoffen in Linz.
Obmann.
August Seitz in Marburg.
A. Stibler in Marburg.
Schriftführer.

Dieselben haben zuerkannt:

I. Das Diplom ehrenvoller Anerkennung:

1. Dem Herrn Fritz Schrödter in Wien für die Exposition von Webervögeln.

2. Dem Herrn Peter Giardini in Triest für seine Exposition von Exoten.

3. Dem Herrn Hans Wilhelm in Fünfhaus für seine Eulen-Exposition.

4. Dem Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf für seine Collection lebender Vögel.

5. Dem Herrn Fritz Zeller in Wien für seine hervorragende Leistung in der Herstellung zweckmässiger Nistkästchen für Höhlenbrüter.

6. Dem Herrn August Grafen Breunner in Grafenegg für seltene Fasane.

II. Einen Silberpokal:

Dem Herrn Josef Günther in Wien für seine Gesammtleistung.

III. Die silberne Vereins-Medaille:

1. Dem hochw. Herrn Pfarrer Josef Lukas in Brandau in Böhmen für die ausgestellten ersten Resultate seiner Bestrebungen zur Einbürgerung der Canarien-Zucht im böhmischen Erzgebirge.

2. Der Vogel-Exporthandlung „Ornis" in Prag für die ausgestellten Farbenabnormitäten.

3. Dem Herrn Hermann Pohl in Wien für seine Leistungen in der Canarien-Zucht.

4. Dem Herrn Paul Strauss in Wien für die Gesammt-Collection.

5. Dem Herrn A. Hoffmann in Berlin für seine unter Nr. 1505 bis 1507 ausgestellten Federnarbeiten.

IV. Die broncene Vereins-Medaille:

1. Dem Herrn Erich Marquarot in Berlin für seine Collection.

2. Der Frau Hermine Beltkiewicz in Wien für Harzer Canarien.

3. Dem Herrn Victor Kalwach in Neustadt an der Mettau für exponirte Vögel und Futterconserven.

4. Dem Herrn A. Kranz in Berlin für Harzer Hohlroller in eigenen Gesangskästen.

5. Dem Herrn Georg Maerker in Berlin für Futterconserven.

6. Dem Herrn Max Kruel in Ottenberg, Rheinpfalz, für Futterconserven.

7. Der Vogel-Exporthandlung „Ornis" in Prag für Herstellung zweckmässiger Transportkäfige.

V. Geldpreise in Gold:

1. Dem Herrn Leopold Pianta in Wien für eine Collection zarter, einheimischer Insectenfresser 10 Stück Dukaten.

2. Der Frau Bertha Stibler in Marburg für die exponirte Collection 8 Stück Dukaten.

3. Dem Herrn Michael Hruza in Marburg für die gesammte Exposition 6 Stück Dukaten.

4. Dem Herrn Franz Minichreiter in Hernals für Herstellung praktischer Käfige 4 Stück Dukaten.

5. Dem Herrn A. Ehold in Wien für seine Collection 2 Stück Dukaten.

6. Dem Herrn T. Rohn in Wien für Vögel 2 Stück Dukaten.

7. Dem Herrn A. Stibler in Marburg für Herstellung zweckmässiger Käfige 1 Stück Dukaten.

8. Dem Herrn Leopold Blum in Währing für seine Collection 1 Stück Dukaten.

8. Dem Herrn P. C. Rohracher in Lienz für seine Expostion Vögel 1 Stück Dukaten.

10. Dem Herrn Guido Findeis in Wien für seine Collection 1 Stück Dukaten.

VI. Das Anerkennungs-Diplom:

1. Dem gräflich Marco Bombelles'schen Forstamte Grünhof in Komar für Fasane.

2. Dem Herrn Franz Minichreiter in Hernals für die exponirten Vögel.

3. Der königl. zoologischen Gesellschaft in Antwerpen.

4. Dem Herrn Leopold Exler in Wien für den exponirten Gelbkopfpapagei.

5. Dem Herrn Alois Gamper, Lehrer in St. Georgen, Kärnthen, für seine Bestrebungen auf dem Gebiete des Vogelschutzes.

6. Dem Herrn Carl Hirscht in Berlin, für Zuchterfolge mit Exoten.

7. Dem Herrn F. Kamstiess in Königsberg für seine Exposition selbstgezüchteter Exoten.

8. Dem Herrn Johann Ledwinka in Wien für seine exponirten Singvögel.

9. Dem Herrn Ignaz Mayer in Wien für Futterstoffe und Nistkästchen.

10. Dem Herrn M. Guerdan in Wien für Singvögel.

11. Dem Herrn Mathias Rausch in Wien für Singvögel.

12. Dem Herrn Gustav Scherbaum in Marburg für lebende Raubvögel.

13. Dem Herrn Charles Weller in Unter-Sievering bei Wien für Singvögel.

14. Der freiherrlich Washington'schen Gutsverwaltung zu Schloss Pöls in Steiermark für Thaumalea obscura.

15. Dem Herrn Hubert Czermak in Wien für einen Staar.

16. Dem Herrn Mathias Klement in Wien für eine Nachtigall.

III. Section.

I. Abtheilung.

Hühnervögel und Wassergeflügel.

Preisrichter:

Koloman Zdeborszky, Forstmeister in Wartenstein, Niederösterreich.

Obmann.

Dr. Emil Ritt. v. Herzmanowsky, k. k. Ministerial-Secretär in Wien, als Vertreter des k. k. Ackerbau-Ministeriums.

Dr. Leo Přibyl, Schriftsteller in Wien.

A. Stibler, Lehrer in Marburg, Steiermark.

Schriftführer.

Die Jury einigte sich zu vertheilen:

I. Silberne Staatsmedaillen:

1. Dem Herrn Grafen August Breunner in Grafenegg, Niederösterreich, für die Einführung der Wild-Truthühner als Jagd- und Nutzgeflügel.

2. Dem Herrn Max Freiherrn v. Washington in Pöls, Steiermark, für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Geflügelzucht und für Neuheit.

3. Dem Herrrn Ant. Kubelka in Gross-Wisternitz, Mähren, für seine Exposition.

4. Dem Herrn Eduard Zdeborszky in Keczöl-Mihalyi, Ungarn, für seine Exposition.

5. Dem Herrn Grafen Moritz St. Genois in Gross-Kunzendorf für seine Exposition.

6. Dem Herrn Wilhelm Stern in Klosterneuburg bei Wien für seine Exposition.

II. Broncene Staatsmedaillen.

1. Dem Herrn Gustav Scherbaum in Marburg, Steiermark, für Gesammtleistung auf dem Gebiete der Geflügelzucht.

2. Dem Herrn Franz Schosteritsch in Marburg, Steiermark, für Gesammtleistung auf dem Gebiete der Geflügelzucht.

3. Der Frau Freifrau v. Ulm-Erbach auf Schloss Erbach, Württemberg, für Gesammtleistung auf dem Gebiete der Geflügelzucht.

III. Staats-Geldpreise à 10 fl.

1. Der Frau Katharina Berger in Herrnbaumgarten für die unter Nr. 1635 ausgestellten Houdan.

2. Dem Herrn Johann Schulz in Feldsberg für die unter Nr. 1731 ausgestellten Plymouth-Rock.

3. Dem Herrn Franz Niessner in Wien für Gesammtleistung,

4. Der Frau Mathilde v. Westersheimb in Persenbeug für die unter Nr. 1722 ausgestellten Langshan.

5. Dem Herrn Josef Robitsch in Marburg für Gesammtleistung.

6. Dem Herrn Georg Spitschan in Wien für Gesammtleistung.

7. Dem Herrn Adolf Schierz in Gross-Röhrsdorf in Sachsen für seine unter Nr. 1747 ausgestellten Sumatra-Hühner.

IV. Silberne Vereinsmedaillen.

1. Dem Herrn Josef Günther in Wien für seine Collection.

2. Dem Herrn Antonio Fachini in Modena für seine Collection.

3. Der Frau Therese Helfer in Wien für Gesammtleistung.

4. Dem Herrn A. Stibler in Marburg für seine Collection.

V. Anerkennungsdiplome.

1. Dem Herrn Jules Philippe in Houdan, Frankreich, für seine unter Nr. 1633 ausgestellten Houdan.

2. Dem Herrn L. Böhm in Heiligenstadt bei Wien für seine unter 1615 ausgestellten braunen Leghorn.

3. Dem Herrn Heinrich Lenk in Graz für seine unter 1664 ausgestellten Holländer.

4. Dem Herrn Ernst Luft in Poysdorf für seine unter Nr. 1668 ausgestellten Dorking.

5. Dem Herrn Theodor Deutsch in Marburg für seine unter Nr. 1720 ausgestellten Langshan.

6. Dem Herrn Julius Fuchs in Meidling bei Wien für seine unter Nr. 1739 ausgestellten Malayen.

7. Der Frau Christine Uhlig in Wien für ihre unter Nr. 1888 ausgestellten weissen Perlhühner.

8. Dem Herrn Johann Koch sen. in Aidenbach, Bayern, für seine unter Nr. 2037 ausgestellten Schwanengänse.

9. Der Frau Emilie Binder in Unter-Döbling für ihre unter Nr. 2027 ausgestellten Brautenten.

Schliesslich

VI. Eine besondere Anerkennung:

Der königl. zoologischen Gesellschaft in Antwerpen.

Die Jury erklärt, dass das vom Preisrichter Herrn Forstmeister Coloman Zdeborszky in Wartenstein hors concours ausgestellte Geflügel ebenfalls Anspruch auf einen ersten Preis hatte, jedoch nicht prämiirt werden durfte.

II. Abtheilung.

Mastgeflügel.

Preisrichter:

Eduard Zdeborszky in Keczöl Mihalyi, Ungarn.

Obmann.

Adolf Bachofen von Echt jun. in Nussdorf.
Georg Spitschan, Landesrechnungsrath in Wien.

Schriftführer.

Die Jury erkannte zu:

Die silberne Vereinsmedaille:

1. Dem Herrn Friedrich Pogatschnigg in Leibnitz, Steiermark.

Die broncene Vereinsmedaille:

2. Dem Herrn Theodor Deutsch in Marburg, Steiermark.

Einen Staats-Geldpreis von 10 Gulden:

3. Dem Herrn Franz Schosteritsch in Marburg, Steiermark.

Einen Vereins-Geldpreis von 5 Gulden:

4. Dem Herrn Josef Robitsch in Marburg, Steiermark.

Ein Anerkennungsdiplom:

5. Dem gräflich Marko Bombelles'schen Forstamte in Komar, Croatien.

Ein Anerkennungsdiplom:

6. Dem Herrn Carl Osterer in Leibnitz, Steiermark.

III. Abtheilung.

Brutapparate und Geräthe.

Preisrichter:

Julius Zecha, Vicebürgermeister in Döbling.

Obmann.

Georg Spitschan, Landesrechnungsrath in Wien.
Dr. Leo Přibyl, Schriftsteller in Wien.

Schriftführer.

Die Jury erkannte zu:

Die broncene Staatsmedaille:

1. An Herrn Leopold Wiesek in Hernals für dessen künstliche Glucke Nr. 2418.

Die goldene Vereinsmedaille:

2. An Herrn Jules Philippe in Houdan für seinen ausgestellten Brutapparat, sowie für dessen Verdienste um die Zucht der Houdanhühner.

Die silberne Vereinsmedaille:

3. Dem Untersteierischen Geflügelzuchtvereine für den von selben ausgestellten Hühnerkäfig Nr. 2436.

Die broncene Vereinsmedaille:

4. Dem Marko Graf Bombelles'schen Forstamte Komar für den Transportkäfig für Fasanen Nr. 2433.

Die besondere Anerkennung:

5. und 6. Den Herren Fabrikanten Meerkatz, Hutter und Schranz in Wien für deren Drahtgeflechte.

IV. Section.

Tauben.

Preisrichter:

Carl Schick, Marktcommissär in Fünfhaus.

Obmann.

Josef Götzendorfer in Wien.
Georg Spitschan, Landesrechnungsrath in Wien.

Schriftführer.

Als Prämien wurden vertheilt:

I. Broncene Staatsmedaillen:

Für Nutztaubenzucht.

1. Dem Herrn Dr. Franz Hold in Griesskirchen, Oberösterreich, und ein Vereins-Geldpreis zu 2 Dukaten.
2. Dem Herrn Josef Richter in Rudolfsheim bei Wien, und ein Vereins-Geldpreis zu 1 Dukaten.

II. Die goldene Vereinsmedaille

Dem Herrn Carl Grauer in Wiener-Neudorf, für Gesammtleistung in der Taubenzucht.

III. Silberne Vereinsmedaillen:

1. Dem Herrn Maxime Regout in Maestricht, Holland.
2. Dem Herrn Antonio Facchini in Modena, Italien.
3. Dem Herrn Clemens Dwelly in Meidling.
4. Dem Herrn Josef Oesterreicher in Alt-Erlaa.
5. Dem Herrn Gustav Reissner in Wien.
6. Dem Herrn Ferdinand Eder in Wien.

IV. Broncene Vereinsmedaillen:

1. Dem Herrn Gustav Scherbaum in Marburg.
2. Dem Herrn Josef Vorbach in Wustung-Tannwald, Böhmen.
3. Dem Herrn August Klabinus in Graz.
4. Dem Herrn Emil Maas in Sievring bei Wien.
5. Dem Herrn Georg Gregorowitsch in Brünn.
6. Der Frau Christine Uhlig in Wien.
7. Der Frau Cajetana Karger in Wien.
8. Dem Herrn Adolf Salzer in Wien.
9. Dem Herrn Ludwig Franz in Wien.
10. Dem Herrn Carl Richard in Wien.
11. Dem Herrn Josef Kubelka in Wien.

V. Silberner Becher:

Dem Herrn Franz Leischner in Mährisch-Schönberg, für die hervorragendsten Leistungen in der Hebung des Brieftaubenwesens in Oesterreich-Ungarn.

VI. Geldpreis mit 6 Dukaten:

Dem Herrn Josef Götzendorfer in Wien.

VII. Geldpreise mit 4 Dukaten:

1. Dem Herrn Franz Sterr in Eggenfelden, Baiern;
2. Dem Herrn Josef Kronberger in Wien.

VIII. Geldpreis mit 2 Dukaten:

Dem Herrn Max Abel in Eggenfelden, Baiern.

IX. Geldpreise mit 1 Dukaten:

1. Dem Herrn Michael Völkl in Linz.
2. Dem Herrn Eg. C. Unsinn in Hetzendorf.
3. Dem Herrn Heinrich Lenk in Graz.

Der Ausschuss des Ornithologischen Vereines in Wien, am 28. März 1886.

Adolf Bachofen von Echt, Präsident.

Dr. Gustav von Hayek, II. Vice-Präsident, Obmann des Ausstellungs-Comité.

Kurzer Ausflug über das Mittelmeer.

Von **E. Hodek** jun.

Dass ich die Nachrichten über ornithologische Beobachtungen von meiner vorjährigen Tour nach Egypten und Palästina schuldig blieb, mögen mir die verehrten Leser unserer „Mittheilungen" verzeihen; der Wille war da, aber nachdem ich meine ganze disponible Zeit der touristischen Bearbeitung für das Organ des Oesterreichischen Alpenclubs versprochenermassen verwenden musste, erscheine ich heute das erstemal, um für meinen Versuch auf ornithologischem Gebiete um Nachsicht bittend, zu berichten, was mir darüber sagenswerth erscheint.

Wer kennt die Ueberfahrt von Triest nach Alexandrien nicht? Sie sind sich um dieselbe Zeit fast alle gleich und ich will von der meinen nur erwähnen, dass wir — ich reiste als Präparator mit Sr. kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Otto — recht elendes Wetter hatten, als unser Schiff am 12. Februar d. J. Mittags den Hafen von Triest verliess, Nebel, Regen, starker Wind. Nach Corfu, am 13. Februar, hellte sich das Wetter auf, wir landeten in Alexandrien am 17. nach einer schönen normalen Fahrt.

Alle Anstrengungen mit gesunden eigenen und mit bewaffneten Augen brachten die ganzen 6 Tage nichts weiter in Sicht, als dreierlei Mövenvögel: Unsere gewöhnliche, besonders auf Süsswässern heimische Lachmöve, Xema ridibundum, die Raubmeerschwalbe, Sterna caspia und am häufigsten die kleinen Schwalbensturmvögel, Thallassidroma pelagica, welch' letztere von den Schiffsleuten — ich konnte nicht erfahren weshalb — Ardenen genannt werden.

Auf der Kahnfahrt nach Cairo, wo wir am 18. Abends eintrafen, konnte man, wie noch bei jeder meiner zwei früheren Reisen, auf dieser Strecke die typischen Kuhreiher, Ardea bubulcus, hinter den Ackernden einherschreiten oder auf Büffelrücken herumkrabbeln sehen; eine einzige Ardea garzetta, den Silberreiher, sah ich nordwestlich streichen und war hier, sowie namentlich während der ganzen Seefahrt arg enttäuscht, von Seite der ganzen afrikanischen Vogelwelt noch so gar keine Bewegung nach unserem Continente hin bemerken zu können. Freilich hätte ein Jedes zu einer Minnefahrt nach unserem Norden die Lust verlieren müssen, von dem es auch nur halbwegs ahnbar wäre, wie fein winterlich es heuer bei uns noch zugeht. Aber auch kein noch so hoch zu suchender Flug von Wanderern, kein Laut bei Tag und keiner bei Nacht vermochte dem Beobachter eine Wanderstimmung bei der Vogelwelt zu verrathen, während man es doch um diese Zeit schon erwarten sollte und manche Reiher, Kibitze und kleinere Sumpfvögel Ende Februar bei uns schon einzutreffen pflegen, wenn das Wetter milde ist. Ueberhaupt kann ich mich nicht enthalten, meine Verwunderung darüber auszusprechen, und diese Bemerkung drängte sich mir mit weit mehr Berechtigung in früheren Jahren noch lebhafter auf, wo ich doch im März da war und nilaufwärts bis nach den Cataracten kam, dass ausser Pelikanen, Flamingo's und Enten die Wasser- und Sumpfvogelwelt am Nil bei Weitem nicht in den Mengen vertreten war, als man sich's vorzustellen berechtigt wäre, wenn man bedenkt, dass gewohnheitsgemäss die Nilmündungen und die Seen der Nordküste Egyptens als das Reservoir der meisten Zugvogelarten zu dieser Zeit angesehen werden, aus denen sich unsere europäische Frühjahrsbesatzung recrutirt. Es muss dieser Umstand überraschen, denn in Griechenland und Kleinasien überwintern doch die wenigsten von den Schaaren, die streckenweise als Invasionsheer im Frühjahre in unseren Sümpfen eintreffen, sondern sie kommen über's Meer.

Manche Arten, wie den Edelreiher, den bei uns häufigen Rallen- und Silberreiher sieht man am Nil nur sporadisch und bloss vom Nachtreiher verhältnissmässig geringe Colonien.

Ein Geier-Anstand beim Aase lieferte einen juv. und einen ad. Gyps. fulvus, den weissköpfigen Geier. Mönchsgeier liess sich keiner sehen und zwei Vertreter seiner Sippe, mächtige Ohrengeier, wurden scheu und gelangten nicht in Schussbereich. Schmutzgeier (Neophron percnopterus) kamen in ziemlicher Anzahl herbei, noch ehe man verborgen war. Um die Station Bulak herum gewahrte man Graufischer, Ceryle rudis, wovon etliche zur Beute fielen und die sich an den Rändern aller Wasserlachen mit der Jagd nach Wasserkerfen beschäftigen. Sonst kam an diesem Tage nichts Bemerkenswerthes vor's Rohr und verleidete auch der, während des ganzen Aufenthaltes überaus scharf, aus der Lybischen Wüste einherwehende Chamsin jede Beobachtung; weit entfernt von der Vorstellung eines vergnüglichen Jagdausfluges schrumpfte Alles, was man unternahm, zum Verdrusse über das Sandwehen zusammen, welches Sehen und Athmen arg beeinträchtigte. Nebel- und Saatkrähen und Schmarotzer-Milane, Milv. parasiticus, letztere in Ueberzahl, lieferten die einzige lebende Staffage des Tages.

Am 23. Februar „machte" ich zum dritten Male die Keops-Pyramide bei Gizeh. Bei dieser neuen Excursion zu den Pyramiden von Sakkara kamen zwei der interessantesten Vögel durch die hohen Jäger zur Strecke; ein wunderschön ausgefärbtes Männchen des kurzohrigen afrikanischen Uhu, Bubo ascalaphus und ein ebenso vollkommen ausgefiedertes altes Weibchen des Berberfalken oder rothhalsigen Falken, Falco ruficollis, der schönsten Art seiner Sippe. Später traf ich diesen Falken am Men-zaleh, wo er sich mit einer Gewandtheit

dem Fischfange hingab, die einem Fischreiher zur Ehre gereichen würde.

Am 25. Februar Ausflug nach der Insel Diebel Karun im See Birket el Karun, der Provinz und Bahnstation Fajum.

Hier entwickelte sich vielartiges Vogelleben und die Pelikane (P. crispus) nehmen vorweg den grössten Theil der Aufmerksamkeit in Anspruch. P. onocrotalus war eben so wenig da zu sehen, als irgend eine andere Art dieser Familie. Hiebei muss ich die Bemerkung einfügen, dass dort die Pelikane von den Fischern verspeist werden. Glückliche Mägen! Nirgends auf den Seen und Sümpfen der unteren Donau, die ich bei den Expeditionen mit meinem Vater bereiste, ausser einmal in der Nähe von Galatz, wo uns rumänische Bauern — wahrscheinlich aus Unkenntniss des Wildpretes — um die Körper der abgestreiften P. crispus anbettelten, kam es uns vor, dass, selbst die ärmlichste Bevölkerung des Deltas u. s. w. diese magenempörende, grausliche Fleischgattung als Nahrungsmittel benützt hätte. (Fortsetzung folgt.)

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica.

(Schluss.)

15. **Perdix coturnix.** Regelmässig bei kaltem Wetter, von October bis Mai, um Aden nicht selten, viele kamen dort aus dem Binnenland auf den Markt.

16. **Charadrius pluvialis.** Mitunter bei kaltem Wetter.

17. **Strepsilas interpres.** Regelmässig bei kaltem Wetter, am 18. Mai ein ♂ in beginnendem Sommerkleid.

18. **Oedicnemus crepitans?** Bei kaltem Wetter gemein in der Umgebung von Aden.

19. **Haematopus ostralegus.** Scheint Standvogel; Brüten zweifelhaft.

20. **Numenius arquatus.** } Scheinen Standvögel.
21. **Idem phaeopus.** }

22. **Tringa cinclus.** Regelmässig im Winter; im Mai im Beginn des Sommerkleides.

23. **Calidris arenaria.** Bei kaltem Wetter.

24. **Actitis hypoleucus.** Das ganze Jahr gemein.

25. **Totanus ochropus.** Oft in grossen Schaaren.

26. **Idem calidris.** Gemein im Schlamm am Hafen; oft in zahlreichen Schaaren.

27. **Platalea leucorodia.** Bei kaltem Wetter.

28. **Phoenicopterus antiquorum.** Regelmässig in der kalten Jahreszeit.

29. **Querquedula crecca.** Ein Paar (♂ und ♀) am 29. December.

30. **Sterna minuta.** Bei Aden; an der Somali-Küste 27. April.

31. **Pelecanus onocrotalus.** Mehrere regelmässig im Mai.

II. Island, im Juni und Juli.

(Nach **Henry H. Sclater** und **Thomas Carter.**)
Ibis 1886, pag. 45—52.

Turdus iliacus. Häufig laut singend in den Birkenwäldern: am 27. Juni nur ein Nest mit Eiern: an demselben Tag viele junge Vögel, einige eben flugbar, andere ausgewachsen.

Fringilla linaria. In den Birkenwäldern oft sehr häufig und allgemein vertheilt.

Plectrophanes nivalis. Gemein, Nester mit Eiern. Nest in einer Felsenspalte oder unter einem Haufen loser Steine, plump, aus kurzen Reisern und Wolle und wie bei den meisten kleineren Vögeln in Island — mit Federn des Schneehuhns ausgefüttert.

Corvus corax. Am 30. Juni Nest mit beinahe flugbaren vier Jungen; rauben sehr viele Eier, auch des Schneehuhns. Der Regen-Brachvogel (Numenius phaeopus) vertheidigt seine Eier tapfer gegen die Angriffe der Raben.

Haliaëtus albicilla. Ein heuriges Ei.

Hypotriorchis aesalon. Im Norden nicht so zahlreich als anderwärts; nur zwei Gelege und vier Junge im Dunenkleid.

Ardea cinerea. Ein Stück.

Strepsilas interpres. Ein Gelege; den Vogel selbst nicht gesehen.

Calidris arenaria. Ein Nest mit stark bebrüteten Eiern; Embryone mit einer Hinterzehe.

Colymbus arcticus. Ein Paar (♂ und ♀); sehr geschickter Taucher.

Idem septentrionalis. Viel weniger gemein als **Colymbus arcticus**; Eier.

Anas boschas.
Clangula glaucion.
Dafila acuta.
Oidemia (fusca od nigra?)
Mareca penelope.
Querquedula crecca.
Spatula clypeata (?)
Clangula histrionica (?)
} Eier.

Chaulelasma strepera. 3 Eier.

Harelda glacialis. Eier.

Fuligula marila. Die häufigste Art; auf einer Fläche von 2 bis 3 Joch über 300 Nester.

Ausser diesen bemerkenswertheren Arten kommen noch in Island folgende Arten mehr oder minder häufig vor:

Saxicola oenanthe, Motacilla alba, Anthus pratensis, Numenius phaeopus, Charadrius pluvialis, Tringa variabilis, Totanus calidris, Scolopax gallinago, Phalaropus hyperboreus, Rallus aquaticus, Fulica atra, Somateria mollissima, Mergus merganser, Podiceps cornutus, Rissa tridactyla, Larus glaucus und andere Möven.

III. Ceylon.

(Nach A. von Pelzeln und Franz Fr. Kohl. Wiener Zoolog. Botan. Gesellschaft, Verhandlungen 1885.)

Tinnunculus alaudarius, Gm. Ein grösstentheils ausgefärbtes ♂ und ein ♂ im Jugendkleid.

Actitis hypoleucus. Ein ♀.

Carbo pygmaeus. Pall. Ein ♂ juv.

Alle drei Arten aus 1000 Meter Meereshöhe.

Litterarisches.

G. Kolombatović. Imenik Kralješnjaka Dalmacije I. Div. Sisavci I Price.

2. E aggiunte ai Vertebrati della Dalmazia. Split Bryotiskom. Ante Zannoni 1885.

Der erste Theil dieser Abhandlung ist Referenten, da er der croatischen Sprache nicht kundig ist, nicht zugänglich, dagegen bot ihm die zweite Abtheilung in italienischer Sprache sehr viel des Interessanten und Werthvollen. Der Abschnitt über die Vögel, welcher für unsere Leser natürlich am Wichtigsten ist, gewährt eine reiche Ausbeute sorgfältiger Beobachtungen und Daten über die Ornis des, durch seine Lage und Bodenbeschaffenheit besonders merkwürdigen Landes Dalmatien, in dem die mitteleuropäische Fauna mit jener der Mittelmeer-Länder in eigenthümlicher Mischung zusammentrifft. Insbesondere möge die interessante, auf eigener Beobachtung gegründete Behandlung der Budytes-Arten und die Beschreibung eines finkenartigen Vogels, der ein Bastard zwischen Girlitz und Bluthänfling zu sein scheint, hervorgehoben werden. Der Verfasser, dem wir die erste Darstellung der Vogelwelt Dalmatiens verdanken, hat sich durch diese Zusätze ein neues bedeutendes Verdienst erworben.

P.

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretene Mitglieder.

1. Herr Moritz Polifka, Bürgerschullehrer, IX., Liechtensteinstrasse 61 (durch Herrn Othmar Reiser jun.).
2. Herr Dr. Guido Morpurgo in Erla (durch Herrn Landesrechnungsrath Spitschan).
3. Herr Ignatz Brauner, Spediteur, Sonnenfelsgasse 8 (durch Herrn F. Zeller).
4. Herr Josef Gsotthauer, Ingenieur, Bauunternehmer, Schiffmeister, IX., Alserbachstrasse 33.
5. Herr Wöber Rudolf, Bijouteriewaarenfabrikant, VI., Matrosengasse 6.
6. Herr Edmund Baron Kalbermatten, I., Bartensteinstrasse 13 (durch Herrn Leo Freiherr von Kalbermatten.)
7. Herr Gustav Henschel, k. k. Professor, VIII., Florianigasse 18 (durch Herrn Othmar Reiser jun.).
8. Herr Ernst Freiherr Mayr von Melnhof, I., Johannesgasse 18.
9. Herr Franz Schlögl, Rudolfsheim, Schönbrunnerstrasse 19 (durch Herrn Othmar Reiser jun.).
10. Herr L. Böhm, Oberlehrer in Heiligenstadt (durch Herrn Landesrechnungsrath Spitschan).
11. Herr Max Pasch, Commissionshändler, VI., Windmühlgasse 39.
12. Herr Robert Ritt. v. Stockert, Civil-Ingenieur, Wien, I., Drahtgasse 2, vom 1. Mai an I., Am Hof 7.
13. Herr Julius Bednař, Bürgerschul-Director in Mistek, Mähren (durch Herrn J. Talský).
14. Herr Josef C. Sieh, Bureau-Vorstand der k. k. General-Direction der österr. Staatsbahnen, I., Johannesgasse 1 (durch Herrn Pianta).
15. Herr Constantin Reichsfreiherr von Buol, k. k. General-Major d. R., Herr und Landmann in Tirol etc.
16. Herr Michael Hruza, Handelsagent.
17. Herr Raimund Pichler, Fassfabrikant.
18. Herr Franz Schosteritsch, Haus- und Realitätenbesitzer.
19. Herr August Seitz, k. k. Postbeamter.
20. Herr Anton Stibler, Lehrer und Hausbesitzer.

Letztere sechs in Marburg. (Durch Herrn Präsidenten Ad. v. Bachofen.)

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, alle Zahlungen an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden.

Ueber Rücktritt des bisherigen I. Secretärs Herrn Regierungsrathes Dr. Gustav von Hayek, wurde vom Ausschusse des Vereines Herr Aurelius Kermenić, Rechnungsrevident im k. k. Ackerbauministerium, an dessen Stelle berufen.

Sprechsaal.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. „Dieselben müssen längstens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller eintreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen."

Schöne Eiersammlung
billig zu verkaufen.
In elegantem Kasten 50 fl., sehr geeignet für Schulen. Zu besichtigen bei Frau:
Th. Kern,
228 I., Schottenring 2, 4. Stock.

Suche zu kaufen: 1 Langshan-Hahn und 1 Dorking-Hahn.
Habe abzugeben: 1 Paar 6 Jahre alte schöne Schwäne.
Mr. Ed. A. Paget,
Wien, III., Reisnerstrasse 40.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau
directer Import italienischer Producte
liefert ausgewachsene
italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 2.20, franko M. 2.50**
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 2.20, franko M. 2.50**
bunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 2.50, franko M. 2.75**
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 2.75, franko M. 3.—**
reinschwarze Lamotta ab Ulm	**M. 2.75, franko M. 3.—**

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

In meinem Verlage ist erschienen:
Die Grösse und Farbe der Augen
aller
europäischen Vögel,
sowie der in der palaearctischen Region vorkommenden Arten in systematischer Ordnung von **Wilh. Meves.**
8. Broch. Preis 1 Mark.
Gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. in Briefmarken erfolgt das Buch franko unter Kreuzband.
Wilh. Schlüter in Halle a/S. 121

Der Ornithologische Verein in Wien

gibt aus seinen Zuchtstationen von Ima Stämmen: **Houdan, Plymouth-Rook, Brahma,** dunkel, **Italiener,** gesperbert, **Silberbantam, Bruteier,** das Stück zu **20 kr.** an seine Mitglieder nach der Reihenfolge der Bestellung ab.

Prämiirt Hundeausstellung, Wien, 1885, grosse silberne Medaille.

Veterinär-Präparate von Fr. J. Kwizda

in Korneuburg,

B k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker,

mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner, Hamburger Medaille und Anerkennungsschreiben des österr. Jockey-Club in Wien, des ungar. Jockey-Club in Budapest und des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden ausgezeichnet.

Kwizda's Heilpulver für Hausgeflügel, gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Schwäne etc. — Preis eines Packets 50 kr. ö. W.

„Kwizda's Hundepillen", nach Vorschrift der renommirtesten englischen Thierärzte bereitet, dienen dieselben als verlässliches Mittel gegen die bei den Hunden gewöhnlich vorkommenden Krankheiten, als Seuche (Hundekrankheit, Staupe), Würmern, Speichelfluss, Krämpfen, Räude (Krätze), Bauchschmerzen, Verstopfung, Veitstanz, Gicht und Rheumatismus.

Kwizda's Flechten- und Räudeöl gegen die Räude, Fettflechte, Bläschenflechte, nasse oder fressende Flechte, und sonstige Hautausschläge der Hunde.

Kwizda's Augenwasser für Hausthiere zur Anwendung bei Augenkatarrhen, Entzündungen der Hornhaut etc. etc.

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid dient seit langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grösseren Strapazen, und Unterstützungsmittel bei Behandlung von äusseren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc. etc.

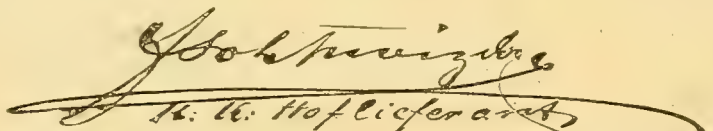
Kwizda's Waschseife für Hausthiere gegen die bei den Hausthieren am häufigsten auftretenden Hautkrankheiten.

Desinfectionspulver, geeignet zur Verwendung in Ställen jeder Art.

Echt zu beziehen in Wien bei den Herren Apothekern: **Ph. Neustein,** Spiegelgasse, **J. Bacher,** Operngasse, **C. Haubner,** am Hof, **A. Moll,** Tuchlauben, **Franz X. Pleban,** Stock-im-Eisenplatz, **J. Weiss,** Mohrenapotheke, Tuchlauben, **Gustav Weiss,** Liechtensteinstrasse, ferner durch die meisten Apotheken in der Provinz, welche zeitweise durch die Tagesjournale veröffentlicht werden.

Central-Versendungs-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe meiner Präparate bitte ich das P. T. Publicum stets **Kwizda-Präparat** zu verlangen und nur jenes als echt anzunehmen, welches mit meiner obenstehenden Schutzmarke versehen ist.



117 (12—2)

Zu verkaufen:

Schöne

naturhistorische Sammlung,

bestehend aus:

94	Arten in	148	Exempl.	Mammalia.	942	Arten in 1787	Exempl. Hymenoptera.
798	„ „	1153	„	Aves.	260	„ „ 549	„ Diptera.
342	„ „	679	„	Avium ova.	175	„ „ 227	„ Orthoptera.
81	„ „	84	„	„ nidi.	129	„ „ 197	„ Neuroptera.
22	„ „	26	„	Reptilia.	300	„ „ 678	„ Hemiptera.
40	„ „	46	„	Pisces.	1437	„ „ 3156	„ Conchilia.
191	„ „	217	„	Crustacea.	41	„ „ 48	„ Arachnoidea.
3473	„ „	7589	„	Coleoptera europea.	53	„ „ 64	„ Asteroidea u. Echinidea.
2829	„ „	3919	„	Coleoptera europea.	116	„ „ 129	„ Zoophyta.
1453	„ „	2526	„	Lepidoptera europea.	38	„ „ 40	„ Skelette von Wirbelthieren.
914	„ „	1142	„	Lepidoptera exotica.	99	„ „ 128	„ Insecten-Metamorphosen.
349	„ „	356	„	Erucae.	830	„ „ 833	„ Mineralien u. Petrefacten.

Gefäll. Anfragen beantworten:

franco gegen franco

J. Schaitter & Cie zu Rzeszow

in Galizien.

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss

sämmtlicher bisher in Oesterreich und Deutschland beobachteten Vögel,

nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen (pag. 40—52) enthalten ist, gegen Einsendung von **25 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.

Wegen Auflassung der Vogelstube verkaufe:

1 Paar Wellensittiche, 1 M. Nimphensittich, 1 Paar Indigo, 1 Paar Gürtelgrasfinken, 1 M. kl. Kubafink, 2 Paar Tiegerfinken, 1 Paar und 1 M. Bandfinken, 1 Paar Zebrafinken, 1 Paar Nonpareil, 1 Paar weisse Reisvögel, 2 Paar Goldbrüstchen, 2 Paar gelbe Mövchen, 2 Paar Silberschnäbel, 2 Paar Atlasvögel, 3 Paar Grauastrilde, 1 M. Cordonten, 1 M. Grisbleu, 1 Napoleonweber in Pracht, 2 Paar Paradieswitwen, 1 Paar Dominikanerwitwen, 2 Paar Muskatvögel, 2 Paar kl. Elsterchen, 1 Paar Weisskopf-, 1 Paar 3farb.- und 2 Paar Schwarzkopf-Nonnen, 1 Paar Sonnenvögel, 1 Paar Sperbertäubchen, 1 Paar Grasmücken, 1 M. Schwarzblättchen, 1 Nachtigall, 1 Rothkehlchen, 1 Wachtel, 1 Stieglitz.

Sämmtliche Vögel sind kerngesund und über 1 Jahr in meinem Besitze. — Ferner gebe billigst ab sämmtliche Werke von Dr. **Karl Russ.** Bei Anfrage Freimarke.

W. Stibitz,
Leitmeritz.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Wyandottes.

I. Preis Cöln und Staatsmedaille.

Nachzucht englischer und amerikanischer **Preis-Hühner. Zucht-Stämme und Brut-Eier** offerirt billigst **Bilharz,** Gutsbesitzer, Orangerie, Strassburg-Elsass, desgleichen engl. **Plymouth-Rocks** und grosse **Peking-Enten.**

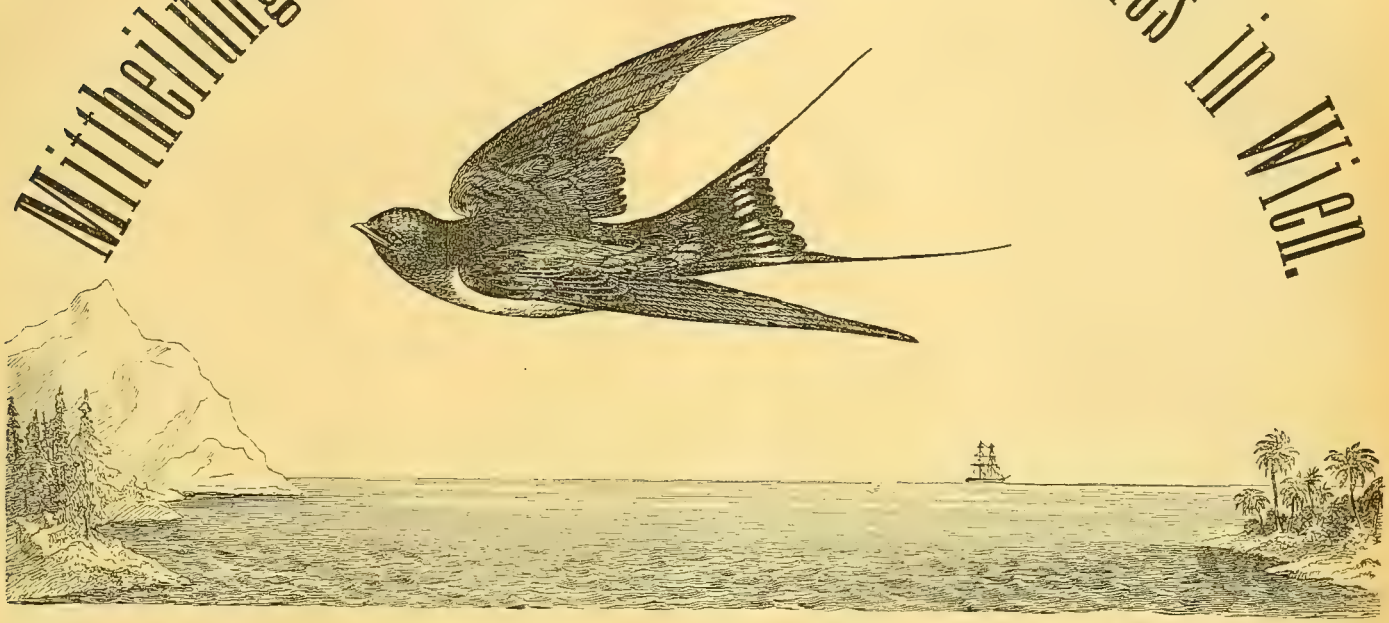
Abzugeben sind **zwei sehr schöne racenechte Hähne** von Plymouth-Rooks vom Juni 1885 von der Gutsverwaltung **Jakobshof,** Post **Edlitz, Wien—Aspangbahn.** 122

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 12.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. Mai

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **I., II., III.** und **IV. Section** an **diese**, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: **O. Reiser** jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Die Hühnervögel und das Wassergeflügel auf der IV. Ornithologischen Ausstellung in Wien. (Fortsetzung und Schluss.) — Die Tauben auf der Ornithologischen Ausstellung in Wien 1886. (Schluss.) — Ed. Hodek jun. Kurzer Ausflug über das Mittelmeer. (Schluss.) — Dr. Eduard Baldamus über Pyrrhocorax alpinus (Alpendohle) und Tichodroma muraria (Alpenmauerläufer.) — Stephan Baron von Washington. Die in Steiermark vorkommenden rabenartigen Vögel, Würger und Sperlinge. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Die Hühnervögel und das Wassergeflügel auf der IV. Ornithologischen Ausstellung in Wien.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die Mode spricht in der Hühnerhaltung oder besser gesagt in der jeweiligen Zuchtrichtung der Hühner ihr mächtiges Wort. Die angestaunten Riesen des Hühnervolkes, die Cochinchinas und Brahmas, denen wir thatsächlich den erfreulichen Aufschwung der Hühnerzucht zu danken haben, sie mussten anderen Racen und Schlägen weichen und nur selten begegnen wir in den Ausstellungsräumen solch' prächtigen Thieren, wie uns selbe in früheren Jahren Gelegenheit geboten wurde, zu bewundern. Zum Theile sind auch wirthschaftlich vielleicht besser rentirende Hühnerarten bekannt und verbreitet worden; allein unwillkürlich erweckt es ein Gefühl des Bedauerns bei dem kundigen Beschauer, wenn er den nicht abzuleugnenden Niedergang in dieser noch stets von dem Laienpublicum bestaunten und bewunderten Hühnerart mit aufmerksamen Auge verfolgt.

Zahlreicher als jede andere Art waren auch dieses Jahr die Cochinchina vertreten. Ein tadelloser Stamm weisser Cochinchinas des bewährten Züchters Graf Saint Genois ausgenommen, lässt sich sonst nicht viel Rühmenswerthes von dieser Abtheilung melden. Die an sich schönen Thiere Kubelkas (rebhuhnfarbige Cochinchinas) waren leider federkrank. Bemerkenswerth waren noch die gelben Cochinchinas, welche Georg Spitschan und ebenfalls Anton Kubelka vorführte; Letztere hatten jedoch nicht unwesentliche Fehler im Gefieder, trotz der prächtigen Körperform. Den Brahmas ist die Gunst treuer geblieben, nicht mit Unrecht, da selbe thatsächlich empfehlenswerther erscheinen, als die verwandten Cochinchinas. Hier gebührte wohl unbestritten den Thieren von Wilhelm Stern (Klosterneuburg) der zuerkannte I. Preis (dunkle Brahmas); jene von Franz Niesner mussten sich mit einem II. Preise begnügen. Schön waren auch die dunklen Brahmas, die Günther exponirte.

Die Langshans wurden in den letzten Jahren die gefährlichsten Rivalen der Cochinchinas und das

begehrteste Object bildete dieses Jahr ein Stamm Langshans, welchen Frau Mathilde von Westersheimb (Persenbeug) einsandte. Vornehmlich der Hahn hätte mindestens mehrere Dutzendmale verkauft werden können, so rege war der Wunsch nach dessen Besitz. Nicht minder ausgezeichnet waren die Thiere, welche Frau Therese Helfer vorführte, die jedoch einzelne, wenn gleich nicht wesentliche Fehler aufwiesen, daher nur einen II. Preis erhalten konnten. Theodor Deutsch und Franz Schosteritsch (Beide in Marburg) brachten gleichfalls Beachtenswerthes zur Schau. Erwähnung verdienen ausserdem die Stämme Koloman Zdeborszky's (Wartenstein) und Kubelkas (Gross-Wisternitz).

Plymouth-Rocks waren in ausgezeichneter Qualität vertreten. In erster Linie verdient der tadellosen Qualität des Zuchtstammes Erwähnung gethan zu werden, den der Ornithologische Verein aus seiner Zuchtstation in Feldsberg (Johann Schulz) vorführte. Die Hennen waren von wirklich seltener Schönheit; leider war der Hahn nicht völlig entsprechend, so dass diesen Thieren nur ein II. Preis zuerkannt werden konnte. Allein trotz dieses Mangels herrschte für diesen Stamm die regste Nachfrage, allein — „Unverkäuflich" stand auf der Einsendung. Unbestritten bleibt, dass diese Zuchtstation des Ornithologischen Vereines vorzügliche Resultate aufzuweisen hat. Tadellose Thiere gehörten Frau Therese Helfer, die auch verdientermassen einen ersten Preis, sowie Anerkennung erhielten.

Malayen sandte in ausgezeichneter Qualität Graf St. Genois ein. (Braun.) Schön war der Stamm von Jul. Fuchs in Meidling bei Wien. Eduard Zdeborszky hatte das Unglück seinen Malayen-Hahn auf dem Hertransporte durch die Flucht zu verlieren; dessen Hennen waren tadellos, jedoch nicht prämiirungsfähig, da eben der Hahn fehlte.

Die goldhalsigen Kämpfer der Frau Therese Helfer erzielten mit vollem Rechte den ersten Preis, während Eduard Zdeborszky nur eine Anerkennung für seine englischen Kämpfer zuerkannt erhielt.

Gering an Zahl (3), aber ausgezeichnete Stämme waren die Sumatras, welche Graf St. Genois (Gross-Kunzendorf) sowie Adolf Schirz in Gross-Röhrsdorf (Sachsen) zur Schau boten. Jeder Stamm wurde mit einem ersten Preise prämiirt.

Aufrichtige Bewunderung verdienten die weissen Yokohamas von Anton Kubelka. Schönere Exemplare zu finden, dürfte wohl grossen Schwierigkeiten begegnen.

Die jüngste Acquisition der Hühnervögel, die prächtigen Phönixhühner, deren ungewöhnlicher Federschmuck vielseitig bestaunt wurde, fand in der Sendung der k. zoologischen Gesellschaft in Antwerpen vortreffliche Vertretung. Erfolgreich concurrirte um die Palme Max Freiherr von Washington, der mit direct aus Japan im Jahre 1885 bezogenen Thieren auftrat, welche auch verdiente Beachtung fanden.

Neu waren die von demselben exponirten weissen Bartseiden-Hühner (Okekkö), welche er gleichfalls 1885 direct aus Japan bezog. A. Kubelka's Seidenhühner schlossen sich dem würdig an.

Die Zwerghühner und Bantams waren in ausgezeichneter Weise zur Schau gebracht und schwer fiel es der Jury, aus den vorzüglichen Stämmen das Beste hervorzuheben. W. Stern's Zwerghühner, die Goldbantams von Anton Kubelka, von M. Freiherr von Washington, der prächtige Stamm Silberbantams von Franz Schosteritsch (Marburg) sowie die silber- und rebhuhnfärbigen, nebst sehr seltenen kukukfärbigen von A. Kubelka, endlich jene der k. zoologischen Gesellschaft in Antwerpen mussten das Auge jedes Kenners erfreuen. Die prächtige reine Zeichnung des Gefieders überwog manchmal den Nachtheil der allzu bedeutenden Körpergrösse, die bei den Antwerpner Thieren, sowie einzelnen des Freiherrn von Washington beanständet wurde, so dass selbe erste Preise nicht erhalten konnten.

Chabo-Hühner sind zwar keine Neuheit mehr, allein den drei ausgestellten Stämmen kann Originalität nicht abgesprochen werden. Alle drei stammten direct aus Japan. Freiherr von Washington sandte hier bereits bewunderte Ma-shiro und Shinburo-Chabo, während die Freifrau von Ulm-Erbach eine Varietät exponirte, Chamois-Zwerg Chabo, Cha-cro-chabo, die bisher noch nie Gelegenheit geboten war zu sehen und daher mit I. Preis ausgezeichnet wurden.

Die Truthühner bildeten durch den exponirten Stamm der nunmehr hier acclimatisirten wilden Broncetruthühner des Grafen Breunner (Grafenegg) einen Glanzpunkt der Ausstellung. Die Einführung derselben als Jagdthiere, die gelungene Acclimatisirung verdienen mit vollstem Rechte besondere Anerkennung, die dem eifrigen Züchter auch durch Zuerkennung der silbernen Staatspreismedaille ausgedrückt wurde. Wer die Schwierigkeiten der Fortzucht gerade dieser wilden Truthühner kennt, muss über dies anscheinend so glücklich gelöste Problem erfreut sein und wäre die weitere Verbreitung dieses schönen und dankbaren Flugwildes nur zu wünschen. Von den heimischen Truthühnern verdienen die Stämme von Ed. Zdeborszky (weiss) und Antonio Facchini (Modena) (schwarz) besondere Hervorhebung, denen I. Preise zuerkannt wurden. Dem weissen Stamme von Josef Robitsch (Marburg) wurde ein II. Preis zu Theil.

Sehr beachtenswerth war auch die Kreuzung zwischen wilden und domesticirten Truthühnern, die Anton Kubelka einsandte.

Von Perlhühnern waren sehr schöne Paare von Anton Kubelka (blau), Christine Uhlig in Wien (weiss und lichtblau), Josef Günther in Wien (lichtblau) und Antonio Facchini (weiss und pfauenartig) zur Schau gebracht. Trotz ihrer schrillen Stimme fanden die niedlichen Thiere mit Recht viele Beachtung.

Vielleicht am meisten bewundert von allen Expositionsobjecten war die selten schöne Collection von Pfauen, welche Josef Günther (Wien) in einer geschmackvollen Volière ausstellte. Blaue, weisse und gescheckte Pfauen in tadelloser Formvollendung erfreuten den Beschauer durch ihr prächtiges Gefieder und wurden naturgemäss mit einem ersten Preise ausgezeichnet.

Das Wassergeflügel litt sehr durch die höchst unvortheilhafte Unterbringung in kleinen, dunklen Verschlägen, wodurch die Thiere nicht zur vollen Geltung kommen konnten und doch hätten besonders die vorgeführten Entenstämme die Beachtung wohl verdient, da vielfach ausgezeichnete Stämme vertreten waren. Seltener Weise fehlten Aylesbury-Enten gänzlich, dagegen waren reich erschienen Peckingenten (13 Stämme); hervorzuheben sind die Stämme von Eduard und Koloman Zdeborszky, ferner von Georg Spitschan, A. Stiebler, Franz Niesner, Therese Helfer, Josef Günther und Franz Schosteritsch.

In der Abtheilung Rouenenten erweckten den Neid der Züchter die schönen Stämme Wilhelm Sterns (Klosterneuburg), die verdientermassen einen ersten Preis erhalten mussten. Gut waren auch die Stämme, die Franz

Niesner, Jos. Günther und Therese Helfer vorführten und gleichfalls prämiirt wurden.

Bisamenten, deren Zucht und Weiterverbreitung vom wirthschaftlichen Standpunkte nicht zu empfehlen sein dürfte, sandte das ornithologische Comité in Salzburg und Joh. Koch in Aidenbach (Bayern) ein. Die Stämme waren sehr gelungen.

Als Neuheit brachte Therese Helfer ein Paar Cajugaenten, die zu dem respectablen Preis von 100 fl. verkäuflich waren, jedoch keinen Käufer fanden. Als Neuheit wurde denselben auch ein I. Preis zuerkannt. Reizend waren die Mignonenten Anton Kubelka's. Diese zierlichen Thierchen fanden viele Bewunderer, die auch den Brautenten von Frau Emilie Binder (Döbling) nicht fehlten. Beide Stämme wurden prämiirt. Endlich verdienen noch die Smaragd-(Labrador-) Enten, sowie der Stamm schwedischer Enten, die Gustav Scherbaum (Marburg) sandte, besonderer Erwähnung.

Weniger zahlreich waren die Gänse vertreten, die gleichfalls in minder geeigneten Käfigen zur Schau gebracht wurden; im Ganzen nur 8 Paare. Kubelka's Toulouser Gänse waren preiswürdige Thiere, desgleichen die Lockengänse der Freifrau von Ulm-Erbach auf Schloss Erbach, die volle Anerkennung verdienten, wie nicht minder die Schwanengänse von Joh. Koch in Aidenbach (Bayern).

Schwäne waren durch ein einziges Paar von Jos. Günther vertreten.

In flüchtigem Rundgange wäre das Bemerkenswerthe in den zur Ausstellung gelangten Hühnervögeln und Wassergeflügel, soweit selbes im Rahmen der III. Section zur Ansicht gebracht wurde, besprochen. Rücksichten auf den beschränkten Raum gebieten Kürzung dieses Berichtes, weshalb die übrigen, nicht genannten Aussteller vermöge ihrer weniger hervorragenden Leistungen, soweit selbe eben auf einer Ausstellung zu beurtheilen möglich ist, keine Erwähnung finden konnten, obgleich vielleicht hie und da doch ein oder der andere dies verdienen würde.

Allein ein Uebelstand darf nicht ungerügt bleiben, damit bei ferneren Ausstellungen des Ornithologischen Vereines derselbe vermieden werde. Dies betrifft die Vorführung einzelner Hähne, oder von Hennen ohne Hahn. Die Jury hat diese Ausstellungsnummern, als dem Programme nicht entsprechend, der Beurtheilung auch nicht unterzogen. Einzelne Thiere gehören auf eine Verkaufsausstellung, aber nicht in den Rahmen einer grossen, allgemeinen Schaustellung. Vielleicht genügt dieser Hinweis, um diesen Uebelstand für die Zukunft zu beheben.

Eines der viel bestaunten Objecte waren die Apparate, in welchen der Mensch das Schaffen der Natur auf künstlichem Wege zu ersetzen trachtet, um das Entstehen und Werden der Thiere unabhängig von dem natürlichen Gange regeln und beaufsichtigen zu können. Die geheimnissvollen Vorgänge, wo durch die Wärme beim natürlichen Brutprocesse aus dem scheinbar leblosen Ei ein niedliches Junge gleichsam hervorgezaubert wird, locken die menschliche Neugierde und deshalb waren die von Jules Philippe in Houdan und Leopold Wieseck in Wien in Thätigkeit vorgeführten Brutapparate Gegenstand eingehendster Aufmerksamkeit, insbesondere zur Zeit, als aus den vor Wochen eingelegten Eiern stündlich neue Thiere hervorschlüpften.

Vorzüglich functionirten beide Apparate, die verbunden mit künstlichen Glucken das Gedeihen der Jungen gewährleisten.

Jules Philippe wurde besonders mit Rücksicht auf die grossen Verdienste, die sich derselbe ausserdem um die Hebung und Verbreitung der Zucht der Houdanhühner erworben, die goldene Vereinsmedaille zugesprochen.

Die Verwerthung des Geflügels erhellt am besten für den Laien in der Form des gemästeten Geflügels. Vornehmlich waren es steierische Geflügelzüchter und Mäster, die mit ausgezeichneten Producten die Ausstellung beschickten.

Theodor Deutsch und Josef Robitsch in Marburg nebst Carl Osterer und Friedrich Pogatschnig in Leibnitz brachten tadellose Producte der steierischen Geflügelzucht zur Schau, die gerade durch diesen Zweig alljährlich Tausende dem Lande einbringt, da die berühmten Steierischen Capaunen einen Weltruf geniessen. Die ausgestellten Mast-Objecte fanden sowohl durch Zuerkennung von Preisen, wie auch durch raschen Absatz verdiente Anerkennung.

Besondere Hervorhebung verdient noch der Ausstellungskäfig, welchen der Südsteiermärkische Verein einsandte, der allgemeinen Beifall fand und prämiirt wurde.

Fassen wir das Gesammtbild dieser Abtheilung zusammen, so wird wohl jeder unbefangene Beurtheiler zustimmen müssen, dass auf der diesjährigen Ausstellung des Ornithologischen Vereines das Geflügel nicht bloss in quantitativer, sondern besonders aber in qualitativer Hinsicht vorzüglich vertreten war und eine Zierde der Ausstellung und einen nicht geringen Reizpunkt zu dem erfreulicher Weise äusserst zahlreichen Besuch (über 55000 zahlende Personen) bildete. Hiezu ist sowohl den Ausstellern wie auch dem Ornithologischen Vereine, sowie den Veranstaltern bestens Glück zu wünschen.

Dr. L. Přibyl.

Die Tauben auf der Ornithologischen Ausstellung in Wien 1886.

(Schluss.)

Die unter Nr. 2287 von Herrn Maxime Regout in Maestricht ausgestellten, mit zweitem Preise ausgezeichneten Segler geriethen nur irrthümlicher Weise an diese Stelle. Der Herr Aussteller hat dieselben als pigeons de Cairo angemeldet, was bei flüchtiger Lesart die Umwandlung in Carrier veranlasste. Dieses unliebsame Versehen wolle desshalb der Herr Aussteller gütigst entschuldigen.

Vollendet schön präsentirten sich die chocoladefärbigen Carrier Nr. 2288 des Herrn Franz Sterr in Eggenfelden. Auch die schwarzen und braunen Carrier Nr. 2290 und 2291 der Frau Cajetana Karger in Wien verdienen besonders erwähnt zu werden, denselben wurde auch die bronzene Vereinsmedaille zuerkannt.

Das unter Nr. 2292 als rothe Dragoner des Herrn Maxime Regout in Maestricht ausgestellte Tauben-Paar erfreute sich eines zweiten Preises.

An Römern, den Riesen unter den Tauben, waren 25 Paare in den gewöhnlichen Hauptfarben ausgestellt. Als die hervorragendsten darunter sind zu nominiren: die blauen Nr. 2295 des Herrn Maxime Regout in

Maestricht, die rothen Nr. 2302 des Herrn Josef Götzendorfer in Wien, die weissen Nr. 2303 der Frau Christine Uhlig in Wien und Nr. 2319 des Herrn Karl Grauer in Wiener-Neudorf, die fahlen Nr. 2309 des Herrn Gustav Reissner in Wien und die blauen Nr. 2297 des Herrn Adolf Salzer in Wien.

In Montauban war ein einziges Paar, weiss, sehr hochracig unter Nr. 2320 von Herrn Josef Götzendorfer in Wien ausgestellt, welches den ihm gewordenen I. Preis reichlich verdient hat.

Hauptzierden der Ausstellung waren die Expositionen des Herrn Dr. Franz Hold in Griesskirchen, Oberösterreich mit durch eine Reihe von Jahren reingezogenen 9 Paaren von Maltesern und jene des Herrn Josef Richter in Fünfhaus bei Wien mit 10 Paaren Hühnerschecken, die wohl kaum in dieser Schönheit auch auf den grössten Musterausstellungen je zu sehen gewesen sein dürften, wozu wir noch betonen wollen, dass aus dieser Collection das Muster zur Abbildung im illustrirten Mustertaubenbuche von G. Prütz durch den verehrten Obmann des Preisrichter-Collegiums Herrn Carl Schick in Fünfhaus seinerzeit zur Verfügung gestellt wurde.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die Siegespalme in dieser vorzüglichen Classe von den Tauben Nr. 2322 des Herrn Ferdinand Eder in Wien, Nr. 2329 des Herrn Michael Völkl in Linz, Nr. 2333 des Herrn Gustav Reissner in Wien und Nr. 2336 des Herrn Carl Grauer in Wiener-Neudorf streitig zu machen versucht wurde.

Die Florentiner Nr. 2370 des Herrn Heinrich Lenk in Graz wurden mit erstem Preise prämiirt.

Einen sehr schönen Abschluss dieser sogenannten Nutztauben, weil sie einen prächtigen Braten für die Küche liefern, bildeten die unter Nr. 2378 von Herrn Josef Götzendorfer in Wien exponirten blauen Strasser. Ueber die Etymologie dieser Benennung herrscht noch immer volles Dunkel.

Herr Antonio Facchini in Modena in Italien hat mit 10 Paaren zierlicher Modeneser Tauben (Gazi) und mit 14 Paaren ganz prächtiger italienischer Monatsbrüter in verschiedenen intensiven Farben auf der ornithologischen Ausstellung mit Erfolg debutirt, die in den neuen Ausstellungskäfigen, wo vor kaum 24 Stunden noch die Hühner die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich zogen, ganz imposant sich ausnahmen und in Folge ihres massiven Baues bei dem billigen Preise von nur 6 fl. sofort Abnehmer fanden.

Den gänzlichen Schluss der Tauben-Abtheilung bildeten die Brieftauben, die man eigentlich ihrer Intelligenz nach in die ersten Reihen der Abtheilung hätte placiren sollen. Dieselben waren von den Herren:

Carl Richard, Josef Kronberger, Josef Kubelka in Wien, der k. zoologischen Gesellschaft in Antwerpen und Herrn Franz Leischner in Mährisch-Schönberg ausgestellt; Letztere mit Angabe der von 14 einzeln exponirten Brieftauben im Jahre 1885 gemachten Reisen, und zwar:

Am	27. März	von	Frankstadt . . .	5 km.
„	30. „	„	Libau	13 „
Am	2. April	von	Mährisch-Neustadt	25 km.
„	6. „	„	Olmütz	45 „
„	12. „	„	Nezamisslitz .	70 „
„	16. „	„	Bisenz	113 „
„	19. „	„	Dürnkrut . . .	165 „
„	23. „	„	Pressburg . . .	202 „
„	30. „	„	Komorn	256 „

ausgelassen durch Herrn Rittmeister Mocker, k. k. Brieftauben-Station.

Am 7. Mai von Pest 316 km., ausgelassen bei der Landes-Ausstellung.

Am 11. Mai nach Graz zur Ausstellung, konnten jedoch wegen sehr schlechtem Wetter nicht ausgelassen werden.

Am 16. Juni von Szt. Mihaly-Pacsa 364 km., ausgelassen von Herrn Stuhlrichter Nicolaus v. Gaal.

Am 30. Juni von Fünfkirchen 445 km., ausgelassen von dem I. ung. Geflügelzucht-Verein.

Am 28. Juli von Brood, Slavonien, 505 km., ausgelassen von Herrn Festungs-Commandanten, Oberstlieutenant v. Lang.

Zum Unterschied von 3 Paaren anderer Brieftauben desselben Ausstellers tragen diese 14 Stück Fussringe.

Diesem trefflichen Aussteller wurde für die hervorragendsten Leistungen in der Hebung des Brieftaubenwesens in Oesterreich-Ungarn ein silberner Becher von der Jury zuerkannt.

Lobend und unter dem Ausdrucke des wärmsten Dankes müssen wir des fremdländischen Ausstellers Herrn Maxime Regout in Maestricht, Holland, gedenken, der durch Zusendung von zum Theile selteneren Tauben zum anderen Theile von Tauben nur in prima Qualität die Tauben-Abtheilung selbst für Kenner sehenswerth machte. Trotzdem musste dieser verdiente Aussteller auf die Siegespalme — die goldene Vereinsmedaille — zu Gunsten des heimischen Ausstellers Herrn Karl Grauer in Wiener-Neudorf aus dem Grunde verzichten, weil Letzterer durch massenhaftes Aufgebot an trefflichem Taubenmateriale das friedliche Kampfgefilde in den Blumensälen mit 13 ersten, 11 zweiten und 8 dritten Preisen verliess und also ihm als dem Inhaber der meisten ersten Preise die goldene Vereinsmedaille zuerkannt werden musste.

Schliesslich erlauben wir uns dem verehrlichen Ausschusse des Ornithologischen Vereines noch zu empfehlen, in Erwägung ziehen zu wollen, ob es nicht für seine Interessen förderlicher wäre, in die Bestimmungen der künftigen Ausstellungsprogramme den Passus einzufügen: „Ein Aussteller kann in ein und derselben Farbe einer Race nur 1 Paar ausstellen."

Wir freuen uns über den materiellen Erfolg der Ornithologischen Ausstellung, bezeichnen dieselbe in der besprochenen Abtheilung als eine gelungene und können hiebei mit Recht hervorheben: Der massenhafte Zudrang des Publicums ist wohl der sicherste Beweis dafür, dass die Bestrebungen des ornithologischen Vereines nach seinen verschiedenen Richtungen in immer weiteren Kreisen Beachtung und Anerkennung finden.

Georg Spitschan,
n. ö. Landes-Rechnungsrath in Wien.

Kurzer Ausflug über das Mittelmeer.

Von **E. Hodek** jun.

(Schluss.)

Hier dagegen stiess man nicht selten auf einen verlassenen Wanderer-Feuerplatz, um den herum Feder- und Knochenreste Zeugniss ablegten von abgethanen Pelikan-Schmausen und wenn nicht überhaupt auf Schritt und Tritt die resignationsfähigste Armuth das Fellah in diesem interessanten Lande der Pharaonen dem Fremden ohnedies in ihren, oft anwidernden Bildern entgegenträte, dieser Umstand allein, dass man das Pelikanwildpret in den Ernährungscalcül zieht, müsste die volkswirthschaftliche Verkommenheit der Land- und theilweise der Stadtbevölkerung dokumentiren. Uebrigens bin ich überzeugt da nichts Neues zu sagen, glaube aber beifügen zu sollen, dass ich das Verhalten des Pelikanfleisches im Kochtopf zu beurtheilen Gelegenheit fand, als in Folge einer Wette einmal ein Theil unserer Mannschaft sich jede ordentliche Mühe gab, durch Zuhilfenahme von sämmtlichen culinarischen Kniffen, als da sind: Auswässern, Salzbeizen, Papriciren etc. kein anderes Resultat zu Stande brachte, als dass schliesslich die „Speise" ihres penetranten, ganz allein dem Pelikane eigenen Geruches wegen, bei keinem der heroischen Theilnehmer des Mahles die Speiseröhre, geschweige den Magen erreichte und ein Einziger, der Proponent der Wette, welcher in übermenschlicher Selbstverleugnung einen Bissen wirklich schluckte, grimmig dafür büssen musste. Und das waren ausgepichte Apatiner Paprika-Mägen, welche gewöhnt waren, in Vor-Hodek'scher Zeit junge Seeadler und Uhus, sogar Kormorane zu goutiren. Dieser Canibalismus ist gegenwärtig im Erlöschen und man wird im Draueck wenig mehr von Rapacophagen hören.

Verzeihung ob dieser Abschweifung.

Djebel-Carun und ihr See bot ausser P. crispus sehr viele Entenarten, wovon die Löffel- und Spiessente, dann die weissäugige die Majorität hatten. Austernfischer, Krokodilwächter, Sporenkibitze, Becassinen und Strandläufer waren stark vertreten, aber alles Dagewesene übertrafen die Massen von Motacilla alba, die weissen Bachstelzen und diese mussten wohl allerdings hier sich ein Rendezvous vor dem Hinüberfliegen gegeben haben, denn ihre Colonnen säumten das ganze Ufer und es wäre schwer, eine approximative Zahl der vorhandenen Stelzen auszusprechen. Einzelne, wenige Garzetten standen hie und da, am ganzen See kein Edelreiher, kein Flamingo und kein weisser Storch. Von Raubvögeln, wie am Nil auf allen Brackwasserlachen, dominirte der Schmarotzermilan. Circa 10 Stück Fischadler — (Pandion haliaëtus) trieben sich herum, und Circus aeruginosus, die Rohrweihen, in ebensoviel Exemplaren. Ausser diesen war während unseres, allerdings nur 2tägigen Aufenthaltes am See kein anderer Raubvogel sichtbar.

Unter den Stelzen gab es keine einzige M. sulfurea und waren noch zu bemerken: Etliche graue Fischreiher grosse Kormoranscharben und ein einziger Eisvogel (A. ispida).

Während des weiteren Aufenthaltes in Fajum, wobei 2 Pelikane (P. crispus) erlegt wurden, und den trotz des abscheulichen Chamsin der Jagd auf Schakale gewidmeten Tagen, wurden im selben Triebe, durch Orangengärten, worin es Sr. kaiserlichen Hoheit, dem Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog gelang, einen Wolf zu strecken, auch 2 Kukuke erlegt, Sporenkukuke, Centropus aegyptius, die ausserhalb der Gartenmauer, zwischen Weinreben und Kakteen auf der Erde nach Kerfen suchten. Es wurden im Ganzen 5 Stück dieser Art bemerkt, welche sich in den Wasserritorsen des Territoriums der gleichen Arbeit hingaben.

Eigenthümlich anmuthend für den Fremden sind die Nester und Horste diverser Vögel innerhalb der menschlichen Wohnorte und die Frechheit, in gutem Sinne also Zutraulichkeit, womit sich Schmutzgeier (N. percnopterus) Milane und Krähen bei, und auch selbst innerhalb der Gebäude festsetzen. So z. B. steht in unserem Hôtel mitten in Cairo, mit dem Stamme durch die Veranda des Hauses gross gewachsen eine hohe Akazie, in deren Geäste 2 Horste von Milvus parasiticus und 2 Nebelkrähennester eingebaut und alle besetzt sind; wenn ich die Vögel ausbalgte, brauchte ich mich um die Vertilgung der Cadaver nicht zu kümmern, das besorgten regelmässig diese zinsfreien Hôtelgäste.

Um der Massenvertilgung der Vögel des historischen Men-zaleh Einhalt zu thun, ist derselbe behördlich in Jagdbann gestellt und Meklen-Bey besorgte für Se. kaiserliche Hoheit die ausnahmsweise Gestattung eines Jagdausfluges dorthin vom Gouverneur in Port Said.

Mit diesem See nun und seiner Bejagung da hat es seine besondere Bewandtniss.

Alles, was da fleucht und kreucht, steckt nicht etwa im Rohre oder auf bestockten Inseln, sondern es existirt gar keinerlei Deckung, unter derem Schutze sich ein Mensch dem Wilde nähern könnte, um es auch nur zu beobachten. Die Schwimmer beleben allerdings die Wasserflächen und die Water die seichten Stellen, aber der Muschelsandboden producirt blos kurzes Schilfgras und etwas Binsen, die ganz niedrigen trockenen Inseln haben gar keine Vegetation. Jeder, auf den üblichen Segel-Daherbijeu sich Nähernde wird auf 1000 Schritte schon von der ganzen Bevölkerung misstrauisch beäugt und da man sich den schütter bewachsenen Stellen nur watend und zu Fuss hinreichend und natürlich ungedeckt nähern kann, so liefert man nur Sysiphus-Arbeit zu Schuss zu gelangen, und alles, halbwegs Begehrenswerthe hat längst das Weite gesucht, ja schon gefunden. Bloss dem darin lebenden, mit Schusswaffen nicht hantirenden Fischer nähern sich die Vögel arglos und der fängt sie.

Eine Ausnahme bilden nur die Möven, wovon ab und zu doch welche in Schussbereich getragen werden, und ich käme in Verlegenheit, sollte ich mit Verlässlichkeit die Arten alle angeben, welche hier die Luft durchsegeln und die Seichtungen bevölkern. Ausser ihnen und etlichen Sand- und Uferläufern brütet auch im Bereiche dieses Meerufersees keine Vogelart. So versicherte Jeder, den man darüber befragte und es ist ganz erklärlich.

Was hier das Auge des Besuchers fesselt, das sind die in Folge des niedrigen Beobachtungsstandpunktes geschlossen erscheinenden Colonnen der Flamingos, welche ruhend und im Auffliegen ein Bild von wundervollem Eindrucke gewähren. Es gab deren diesmal fast mehr, als ich sonst hier sah, aber sie benahmen sich womöglich noch scheuer und an eine Annäherung mit nur einigem Erfolge war gar nicht zu denken. Weisse und rothe Pelikane gab es gleichfalls in grosser Menge, aber auch sie hatten es ihren langbeinigen Nachbarn trefflich abgespickt, wie man seine Haut salvirt. Die Ententrupps waren zahlreich, unter ihnen auch hier die Spiess- und die Löffelenten am hervorstechendsten. Anas boschas, die

Stockente, kam nicht zu Gesicht und das Meiste aus dieser Familie flüchtete schon auf solche Distanzen, dass man nur mit dem Glase ihre Art anzusprechen vermochte. Von Reihern waren etliche wenige graue Fisch- und 1 Paar Edelreiher nebst einem kleinen Trupp Garzetten da, Purpurreiher nicht. Alle Gänse glänzten durch Abwesenheit, ebenso war kein Löffler, kein Rallenreiher und kein Ibis zu sehen.*) Fulica atra das schwarze Bläss-huhn war in Mengen vorhanden, G. chloropus nicht, dafür aber waren grosse und Zwergscharben, namentlich die lezteren, in erklecklichen Mengen. Ich möchte wissen, wo diese fehlen, sobald es wo im Wasser Fische gibt. Fischadler, Sumpfreiher und Milane vertreten hier wie ehevor am Nil und am Rinkel el Carun die Raubvogelwelt.

Von unseren Sumpfländern her an die fast nirgends fehlende typische Erscheinung des Seeadlers in solchen, gewiss nicht wild- und fischarmen Gegenden gewöhnt, suchte das Auge, jedoch vergeblich, nach diesem ersten Räuber und Mörder fast jedes Fisch- und Vogellebens, er fehlt hier und ich habe ihn auch weder am unteren Nil noch am Jordan zu Gesicht bekommen.

Während die hohe Jagdgesellschaft als solche sich desavouirte, wurde mir der Vertrauens-Auftrag zu Theil, mit dem ganzen, sohin disponibel gewordenen Gepäcke und dem im Lande Erworbenen nach Europa abzureisen, wozu auch der lebende Jagd-Apparat gehörte, die Jagdhunde. Einer davon, der brave, arme „Satan" aber sollte den vaterländischen Boden nicht mehr unter seine unermüdlichen 4 Läufe bekommen, er starb in Folge eines Bisses, den er bei seinen Balgereien mit Schakalen davongetragen, während der Ueberfahrt und ich brachte nach Wien seine Leiche.

Die hohe Reisegesellschaft begab sich zu Schiffe nach Tunis und Algier und ich erhaschte knapp vor der Abfahrt die „Medusa" am 16. März in Port Said, auf welcher ich am 23. in Triest eintraf.

Auch am Bord war es mittlerweile nicht uninteressant, denn die Mannschaft der „Medusa," durch den Suez-Canal von Honkong kommend, hatte auf Deck einen förmlichen Bazar etablirt, um damit in Triest Geschäfte zu machen, theils im Privatauftrage, schliesslich für eigenes Plaisir. Man hatte da einen recht anregenden Zeitvertreib, denn ausser einem kleinen Pferde aus Colomba, das dem Capitain gehörte, gab es diverse Affenarten, theils in Käfigen, dann an allen tauglichen Plätzchen angebunden, so wie auch schon gezähmte, freilaufende, welche lezteren natürlich allerlei Allotria trieben und von den gefesselten Kameraden missgünstig und neidisch apostrophirt wurden. Eine ganze Meierhofbesatzung bildeten die grossen und die winzigen Haus-Hühnerarten, ausser den ziemlich schon gelichteten zum Consum bestimmten Hühner, Back- und Brathendeln, Pfauentauben aus Ceylon und Madras und Kakadu dreierlei Sorten, gab es weisse, gelb und rothschopfige Amazonen und Jako; Reisfinken in langen und längsten Sitzreihen und mit lärmendem Gezwitscher in etwas defecten Käfigen, so dass öfter im Tage dieser und jener echappirte, was stets eine lustige, meist aber vergebliche Hetzjagd durch die Takelage ergab, an welcher Jagd sich einmal auch einer der Affen theilnehmen zu sollen berufen glaubte. Mit der Zeit gabs 15—20 solcher kleiner Deserteure auf den Rahen. Bittliche und Loris, Prachttauben und Bülbils aus Ceylon hergebracht, kurz ein gehöriges Kunterbunt exotischer Importirter.

Nach zweitägiger Fahrt fanden sich in der Morgenzeit 2 Rauchschwalben an Bord ein und fuhren sichtlich behaglich im Tauwerke sich herumtummelnd mit, bis in Sicht von Candia ein Sperber erschien und mit gewohnter Frechheit auf die kleinen Ahnungslosen in der Takelage Jagd machte; er wurde mit allem Erreichbaren hiezu tauglichen bombardirt und ich glaube, er musste ohne Beute abziehen. Kurz nach den Schwalben traf an Bord ein einzelnes Blaukehlchen und ein Hausrothschwanz, sichtlich abgemattet, ein, schliesslich 2 Tage vor Sicht des Cap Matapan 1 Buchfinken-Männchen, das unser waldessehnsüchtiges Herz mit seinem kecken Schlage wohlthuend erfreute und am längsten, bis gegen Brindisi, am Schiffe aushielt, während die ganze übrige Sippschaft uns lange vorher Valet gepfiffen hatte. Der merkwürdigste Freipassagier jedoch war eine Sumpfohreule, die uns circa 2 Tage lang begleitete, sichtbare Reste ihrer erfolgreichen Jagd nach Reisfinken hinterlassend, wieder verschwand, ohne mit Sicherheit sagen zu können, warum und wo.

Am 23. März, wie oben gesagt, fuhr die „Medusa" in den Triester Hafen ein und der erste Gruss, welcher mir auf einer Mauer des Molo aus der Heimat entgegenleuchtete, war — das Plakat unserer ornithologischen Ausstellung in Wien.

*) Von diesen 3 Vogelarten begegneten wir auf allen 3 Reisen nach Afrika und jener nach Palästina, überhaupt keinen Individuen.

Dr. Eduard Baldamus über Pyrrhocorax alpinus (Alpendohle) und Tichodroma muraria (Alpenmauerläufer).

Nach Uebersendung der Nummern 6 und 7 des Jahrganges 1884 unserer Mittheilungen (sammt Abbildung) an Herrn Dr. Ed. Baldamus erhielt der Mitverfasser des Artikels „Das Geldloch im Oetscher" und derzeitige Redacteur folgenden interessanten Brief, welcher die Ansicht des berühmten Oologen über eines der in diesen Nummern abgebildeten Eier und die Erlaubniss enthielt, mit dem Material dieses Briefes nach Belieben zu verfahren. Da derselbe reich ist an ebenso fesselnden Schilderungen, wie an exacten Beobachtungen, glaube ich ihn unserem Leserkreise nicht vorenthalten zu dürfen.

Coburg, 3. December 1884.

„Indem ich Ihnen für Ihre freundliche Mittheilung Ihrer interessanten Beobachtungen meinen besten Dank sage, bin ich gern bereit, Ihnen meine Ansicht über das interessante Ei von Pyrrhocorax alpinus auszusprechen und zugleich an Ihre Beobachtungen etc. bezüglich dieses Vogels und der nicht minder interessanten Tichodroma muraria einige Daten aus meinen Erfahrungen anzuknüpfen.

Ihr hübsches Alpendohlenei ist ein Chlorismus von sehr seltener Tiefe. In meiner Sammlung liegt ein Gelege (3) aus dem Ober-Uri, das ich vor circa 20 Jahren, nebst einigen anderen Gelegen von gewöhnlicher Färbung von dem verstorbenen Landamman Nager in Andermatt acquirirt habe. Dies Gelege trägt ganz den Zeichnungscharacter dieses Ihres Eies und kam seinerzeit auch in der Färbung ihm nahe, zeigt aber auch heute noch deutliche Spuren des entschiedenen Chlorismus; Beweis genug, dass Ihr Ei gewiss dem P. alp. angehört. Uebrigens habe ich Eier von diesem Zeichnungscharacter, der Ihnen

so auffällig erscheint, sehr häufig gesehen und in meiner Sammlung befinden sich nahezu eben so viele, als von der gewöhnlichen Zeichnung und Färbung. Allerdings habe ich damals die Auswahl unter circa 60 Stücken gehabt, welche Nager eben nach England schicken wollte. Früher hatte ich bereits durch Abbé Caire 6 Stück aus dem Départ. des Basses-Alpes und wenn ich nicht irre, von Fatio père (oder von P. Bourrit) aus dem Montblanc-Stocke 4 oder 5 Stück erhalten. Es gäbe demnach längst Eier von P. alpin. aus den Alpen in Deutschland; ich selbst habe damals mehrere an deutsche Sammler vertauscht. Auf einer Frühjahrreise durch die Schweiz im Jahre 1867, behufs ornithologischer und oologischer Durchforschung des Engadin und des Bernina, fand ich nun selbst mehrere Brutcolonien unseres Vogels auf und konnte namentlich eine sehr stark besetzte am Piz Elbo, kaum 100 Schritte vom alten Bernina-Hôtel entfernt, 6 Tage hindurch beobachten, obwohl wiederholte Versuche, die circa 60 Paare starke Colonie zu erreichen, insoferne ohne lohnenden Erfolg blieben, als es mir nur gelang, zwei etwas bebrütete Eier mittelst einer Stange von der dritten Sprosse dreier zusammengebundener Leitern — an der obersten Sprosse musste ich mich festhalten — aus dem untersten Neste zu stossen. Dies war am 11. Juni. Am 13. machte ich einen zweiten Versuch, die Colonie von oben zu erreichen, aber das war unmöglich. Beiläufig, mitten zwischen dieser Colonie brütete ein Thurmfalk, mit welchem die Alpendohlen in traulichster Nähe lebten. Das Weibchen brütete. Eine zweite Colonie sah ich im Val Diabolo am Berninastocke, eine dritte und vierte am 19. Juni im Unterengadin bei Vulpera; dann noch mehrere auf dem Wege von Pfäffers nach Vöttis, im Calfeuser-Thal, am Kunkelpass, bei Moulins in der Nähe des Julierpasses und am Albulapass. Die verhältnissmässig am leichtesten zu erklimmenden Colonien befinden sich — oder befanden sich wenigstens — in den Felsenstöcken, welche das obere Ursernthal einfassen, von woher Donazian Nager die Eier erhielt. Im Jahre 1856 zeigte mir der frühere Candidat theol. und damalige Gemsjäger und Naturforscher Kaesermann in Meyringen eine Colonie, welche auf einem thurmartigen Kalkfelsen, der auf dem breiten Rücken des 7690′ hohen Hochstollen einsam emporstieg, sich angesiedelt hatte. Die Jungen hatten am 22. Juli das Nest verlassen, waren aber Früh 2½ Uhr noch in ihren Nesthöhlen, die sie als Nächtigungsplatz benützten. In meinem Tagebuche ist die Stimme der sehr unruhigen Gesellschaft mit den Silben: Krieébb, Krieb (Fihd—fihid der Jungen mit weissem Schnabel) Kriäh, Krikrikri und gieb, hieb bezeichnet. Uebrigens findet man gar nicht selten 4 Eier, selten aber 5 (Kaesermann) als Gelege. Beiläufig will ich noch erwähnen, dass das Besteigen dieses thurmartigen Monolith mir ein 3 frische Eier enthaltendes Nest von Accentor alpinus verrieth, das ich aus dem Felsenspalt unbeschädigt herausnehmen konnte. Nestbau, Guano, Nahrung haben Sie ja selbst sehr genau beschrieben! So viel über P. alpinus!

Was nun die noch schwierigere Erlangung des Nestes von Tichodroma muraria betrifft, so habe auch ich wiederholt Versuche gemacht, aber stets ohne den Zweck, Nest und volle Eier zu erhalten, jemals zu erreichen.

Kaesermann behauptete, dass der „Flühruklän“ an der erwähnten Kalkpyramide auf dem Hochstollen brüte. Mir scheint dieser Felsen zu isolirt und zugleich zu exponirt.

Ich sah denn auch während des schönsten Morgens, den ich in Bezug auf Aussicht und Beleuchtung in der Alpenwelt erlebt, keinen dieser auffallenden Vögel, die, falls sie wirklich dort genistet hätten, ihre Brut in's Hasli- oder Melchthal hinabgeführt haben würden. Doch muss ich einen Irrthum, des sonst zuverlässigen und mir bis an seinen allzufrühen Tod treuergebenen jungen Mannes voraussetzen. Ich sah und beobachtete die Mauerklette dann auf allen meinen Excursionen in die Schweizer, Bayerischen und Tiroleralpen, fand sie vor einigen Jahren als Brut- und Standvogel in dem fränkischen Jura — der sog. fränk. Schweiz in zwei oder vielleicht drei Paaren; aber nicht in den Felsen der Klissura und den siebenbürgischen Karpathen, wo sich doch, besonders in der Nähe von Mehadia, augenscheinlich geeignete Felsenpartien vorfinden; ebensowenig in den serbischen Ausläufern des Balkan. Im Jahre 1867 fand ich endlich in einem Thonschiefer-Absturz am linken Ufer der Albula, kaum ¼ Stunde von Tiefenkasten in Graubündten ein Paar der interessanten Vögel, welches stetig an den Schieferwänden flatternd aufkletterte, herabflog und von Neuem aufkletterte, so dass dieser isolirte, spaltenreiche Absturz als wahrscheinlicher Nistplatz angesehen werden musste. Nach einer Berathung mit dem sehr gebildeten Pächter des Albulahôtels in Tiefenkasten, wurde beschlossen, von einer Besteigung mittelst Leitern, bei dem sehr bröcklichen Zustande der geneigt gelagerten Schieferschichten abzusehen, und da hiefür die Umstände günstig waren, mit Seilen zu operiren. Das eine der Seile wurde an eine über den Absturz hängende, übrigens festgewurzelte Föhre befestigt, ein kürzeres an eine ditto und weiter zurückstehende, und ein drittes an dem Schwengel des Hauptseils befestigtes diente zum Hin- und Herschwenken des letzteren. Drei volle Tage, vom 28. bis 30. Mai, wurden alle möglichen Versuche angestellt, das Nest, in welches wir das ♀ oft genug schlüpfen sahen, zu erreichen. Ich war der Erste, der den Seiltanz versuchte. Dann kam der 13jährige Sohn des reichen Hôtelbesitzers Schneller und schliesslich dieser selbst daran. Keinem wollte es gelingen, sich an einer der morschen Schieferplatten festzuhalten oder gar auf den oft fussbreit vorspringenden Felsen Fuss zu fassen: sie bröckelten stets ab und stürzten in die dicht am Fusse rauschende Albula. Dabei regnete es recht fein, aber unablässig. Am dritten Tage hatte Freund Versell, der allen Oberengadin-Touristen wohlbekannte und geachtete Wirth des Albulahôtels den Einfall, einen der jungen italienischen Kohlenträger zu engagiren, dem es nach vielem Schaukeln gelang, sich an einer Schieferplatte festzuhalten und sich nach dem Neste hinzuziehen. Und was thut der unselige Bursche, dem deutsch und italienisch die Sache klar gemacht worden war? Er wirft das Nest, meist aus Federn bestehend, sammt einem Ei hinunter! Doch genug oder vielmehr zu viel! Doch noch Eins! Der mehr genannte Nager in Andermatt zeigte mir einst ein Nest der Mauerklette in dem Rüstloche eines kleinen Hauses gleich oberhalb des Urner-Loches, dem er 4 Eier entnommen hatte. Dies Nest stand etwa 6′ hoch über dem Boden! N. hatte dies Nest an dessem Nistorte belassen, um seinen ornithologischen Besuchern den Beweis von dieser merkwürdigen Abweichung von der Regel zu liefern. Es ging später in meinen Besitz über.

Schliesslich noch der Wunsch, dass Sie ein eifriger Freund und Förderer der ornithologischen Biologie bleiben mögen und die Erlaubniss, mit dem Material dieses Briefes nach Belieben zu verfahren!

Dr. Baldamus.

Die in Steiermark vorkommenden rabenartigen Vögel, Würger und Sperlinge.

Besprochen von **Stephan** Baron von **Washington.**

In Steiermark kommen folgende Gattungen und Arten der rabenartigen Vögel vor:

1. Der Kolkrabe (Corvus corax, Linn.). 2. Die Nebelkrähe (Corvus cornix, Linn.). 3. Die Rabenkrähe (Corvus corone, Linn.). 4. Die Saatkrähe (Corvus frugilegus, Linn.). 5. Die Dohle (Corvus (Lycos) monedula, Lin.). 6. Die Alpendohle (Pyrrhocorax alpinus, Linn.). 7. Die Elster (Pica caudata, Linn.). 8. Der Eichelheher (Garrulus glandarius, Linn.). 9. Der Tannenheher (Nucifraga caryocatactes, Linn.). 10. Der Staar (Sturnus vulgaris Linn.) und 11. Der Rosenstaar (Pastor roseus, Linn.).

1. Der Kolkrabe („Jochrabe" der Jäger). Er ist der grösste Vertreter seiner Sippe und lebt als Standvogel, d. h. jahraus jahrein in unseren Hochgebirgen, zumeist in den unzugänglichsten Felsengebieten derselben; seltener trifft man ihn in den höhergelegenen Gebirgswaldungen an. Die grosse Stärke, die Kühnheit und Verschlagenheit des Kolkraben machen ihn zu einem sehr gefährlichen Feinde kleinerer Wildgattungen, da er Thiere bis zur Grösse eines Hasen angreift und zu bewältigen vermag. Wo sich dazu Gelegenheit bietet, nährt er sich mit Vorliebe vom Fleisch gefallener Thiere und es ist eine unseren Hochgebirgsjägern wohlbekannte Thatsache, dass sich die Kolkraben gelegentlich der grossen Treibjagden im Herbste in den betreffenden Revieren alljährlich anzusammeln pflegen, um sich ihren Antheil an dem zu holzegeschossenen Wilde zu sichern. Mit Rücksicht auf die Oertlichkeit, welche der Kolkrabe in Steiermark bevorzugt, ist es einleuchtend, dass er wohl dem Jagdbesitzer, nicht aber dem Landwirthe schädlich wird. Bei seiner geringen Verbreitung in unserem Lande muss übrigens der durch ihn verursachte Schaden als ein verhältnissmässig minimaler bezeichnet werden.

2. und 3. Die Nebel- und Rabenkrähe. („Graue und schwarze Krah" der Jäger und Landleute.) Es ist unerlässlich, über diese beiden Krähen unter Einem zu verhandeln u. zw. aus folgenden Gründen:

Beide Krähen, welche als ebenso verbreitete als häufige Standvögel bei uns vorkommen, führen ein vollkommen gleichartiges Leben; ihre Ernährungsweise bietet keine Unterschiede dar. Raben- und Nebelkrähen gehen vielfach Mischehen unter sich ein, welchen Bastarde oder Blendlinge entspringen, die selbst von einem sehr geübten Fachmanne oft nur schwer, oft wohl auch überhaupt nicht als solche zu erkennen sind. Es gibt Gegenden in Steiermark, namentlich im Oberlande ist dies der Fall, in welchen der reine Typus der Raben- und Nebelkrähe nahezu vollkommen durch solche Mischlinge verdrängt erscheint. Die Frage, ob Nebel- und Rabenkrähen thatsächlich als gesonderte, selbstständige Arten zu betrachten sind ist noch heute eine vielfach bestrittene. Aus dem Gesagten geht hervor, dass es nothwendig sein wird, für beide Krähen eine einheitliche gesetzliche Bestimmung in Geltung treten zu lassen, zumal auch gar keine Veranlassung vorliegt, abweichende Normen hinsichtlich derselben aufzustellen. Nebel- und Rabenkrähe sind als gleich schädlich zu betrachten. Vor Allem ist es im Interesse des Schutzes der kleineren Vogelwelt und nicht minder in dem der Jagd gelegen, diese Krähen als arge Nestplünderer und Feinde jeglichen Lebewesens, dessen sie Herr zu werden vermögen, auf das Nachdrücklichste zu verfolgen. Aber auch der Landwirth hat keinen Grund, dieselben seines Schutzes würdig zu erachten.

Es soll ja nicht geleugnet werden, dass Raben- und Nebelkrähen durch Vertilgung von Maikäfern, deren Larven, den Engerlingen, von Schnecken und allerhand schädlichem Gewürme, ferner durch ihre eifrige Verfolgung von Feldmäusen sich nützlich machen, es ist aber noch die Frage, ob der empfindliche Schade, den sie manchen Culturen zufügen, ihren Nutzen nicht weit überwiegt. Besonders sind es die Maisfelder, welche durch die in Rede stehenden Krähen gebrandschatzt werden.

Die junge Pflanze wird von ihnen ausgerissen, der reifende Kolben der Körner beraubt und dieser, oft auch die ganze Pflanze, durch die Schwere des Körpergewichtes des Vogels abgebrochen — Unarten, welche dann gemeiniglich die Grundlage der Wildschaden-Ersatzansprüche gegen Besitzer von Fasanrevieren zu bilden pflegen!

4. Saatkrähe. Keine der bisher genannten Arten kann sich hinsichtlich der Unschädlichkeit mit der Saatkrähe messen; sie darf wohl in der That als vorwiegend nützlich bezeichnet werden.

Diese Krähe (weil gewöhnlich mit der Rabenkrähe verwechselt, wie letztere „schwarze Krah" von den unterrichteteren Jägern auch „Winterkrah" genannt) lebt nicht das ganze Jahr bei uns, sondern erscheint im Herbste, um in oft nach vielen Hunderten zählenden Schwärmen bei uns zu überwintern, nur ausnahmsweise entschliesst sich ein oder das andere Paar auch hier zu brüten.

Es ist vielleicht am Platze, hier einige Worte zur Unterscheidung der Nebel-, Raben- und Saatkrähe einzuschalten. Die Nebelkrähe ist am Kopfe, der Gurgel, den Flügeln und am Schwanze schwarz, im Uebrigen grau gefärbt, lässt sich daher mit den beiden anderen Arten, welche einfärbig schwarz erscheinen, nicht leicht verwechseln.

Die Unterschiede zwischen Saat- und Rabenkrähe bestehen wesentlich in Folgendem:

Die Rabenkrähe besitzt stark zugespitzte Brustfedern, während die der Saatkrähe seidenartig und fein zerschlissen erscheinen.

Die Saatkrähe zeichnet sich durch starken violetten Schimmer, namentlich der Flügeldeckfedern aus, das übrige Gefieder glänzt im schönen Blau; die Rabenkrähe zeigt an Hals und Rücken stahlblauen Glanz, violetten Schimmer haben ihre Federn dagegen nicht aufzuweisen.

Die alten Saatkrähen kann man von Rabenkrähen übrigens am leichtesten dadurch unterscheiden, dass den Ersteren in der Umgebung des Oberschnabels jegliche Befiederung mangelt. Diese Stelle erscheint wie mit einer schorfartigen, gelblichgrauen Haut bedeckt. Junge Saatkrähen, welche dies Kennzeichen nicht besitzen, wird der Ungeübtere am besten an der Form der Brustfedern von Rabenkrähen unterscheiden können.

Die Saatkrähe wird durch massenhafte Vertilgung von allerhand Schädlingen sehr nützlich; dass sie ermattetes Wild (schwerkrank geschossene Hasen, ausgehungerte Rebhühner) gelegentlich als gute Beute betrachtet, ist zweifellos, jedenfalls ist ihre Mordlust aber keineswegs eine derart ausgeprägte, wie die ihrer nächsten Verwandten. In strengen Wintern, wenn tiefer Schnee und hartgefrorenes Erdreich ihr verwehren, sich — man darf wohl

sagen auf ehrliche Weise — durchzuschlagen, wird sie im Vereine mit Raben und Nebelkrähen, durch Diebereien an den Maisvorräthen, welche nach Landesgebrauch in sogenannten „Kukuruzharpfen“ aufbewahrt werden, lästig. So lange ihr jedoch frei steht, sich auf den Saat- und Brachfeldern zu ernähren, bleibt sie den Gehöften ferne.

Wo sich die Saatkrähe welche in ausserordentlich zahlreichen Colonien zu nisten pflegt, in übermässiger Anzahl vermehrt, mag es vorkommen, dass der durch sie verursachte Schade ihrer Nützlichkeit die Wage hält; in Steiermark dagegen kann die Saatkrähe der Hauptsache nach nur als Wintergast betrachtet werden und ihre Verfolgung würde aus Gründen ihrer Schädlichkeit kaum zu rechtfertigen sein. Dennoch wird es sich empfehlen, auch ihr den Vorzug gesetzlichen Schutzes zu versagen, und zwar aus nachstehendem Grunde.

Bei dem bereits erwähnten Umstande, dass Saat- und Rabenkrähe in Folge der zwischen beiden Arten bestehenden grossen Aehnlichkeit vielfach mit einander verwechselt werden, würde entweder eine nachdrückliche Verfolgung der Rabenkrähe durch eine Schutzvorschrift zu Gunsten der Saatkrähe sehr behindert werden, oder aber es würde die letztere Bestimmung einen lediglich negativen Effect zur Folge haben und die Beschützung der Saatkrähe nur im Principe bestehen. Es schadet aber der Autorität eines Gesetzes, wenn die Bestimmungen desselben wegen der Schwierigkeit ihrer Ueberwachung nicht mit aller Strenge gehandhabt werden können. Auch ist in Erwägung zu ziehen, dass das Erforderniss, die äusserst schädliche Rabenkrähe mit Nachdruck zu verfolgen, ein wichtigeres ist, als das der Beschützung der Saatkrähe, namentlich im Hinblick auf die ganz ausserordentliche Menge, in welcher sich letztere Art allwinterlich bei uns einzustellen pflegt.

5. Die Dohle („Dachl“, „Dachen“). In manchen Gegenden Steiermarks kommt die Dohle in ziemlich zahlreichen Colonien vor, welche sich in der Regel in Kirchthürmen, alten Gebäuden etc. der Städte und Ortschaften eingenistet haben. Sie bleibt, insoferne der Winter nicht allzustrenge ist, auch während der kalten Jahreszeit im Lande. Die Dohle kann weder als besonders nützlicher, noch als besonders schädlicher Vogel bezeichnet werden, ausgenommen in Gegenden, in welcher sie sich in übermässiger Anzahl vermehrte; wo dies der Fall ist, kann sie zur Landplage werden, solche Erfahrungen hat man beispielsweise in Spanien gemacht.

Ihre Hauptnahrung besteht wohl aus Insecten namentlich Heuschrecken und Käfern, Schnecken, Würmern u. dgl. Zur Zeit der Kirschenreife plündert sie die Obstbäume und wird dadurch oft sehr lästig. Die Neigung, die Bruten anderer Vögel zu berauben, hat sie mit ihren Verwandten gemein. Ein Bedürfniss, die Dohle zu beschützen, besteht keineswegs.

6. Die Alpendohle („Steindachen“). Lebt als Standvogel unserer Hochgebirge (namentlich im Kalkgebirge) in den unzugänglichsten Felswänden, stets oberhalb der Holzgrenze, sie nistet wie die gemeine Dohle stets colonienweise. Im Herbste und Frühjahre besucht sie zuweilen die Thalgründe. Ihre Lebensweise ist eine derartige, dass sie in Bezug auf Nutzen und Schaden als gänzlich indifferent betrachtet werden kann. Vor Verfolgungen ist sie durch die Localitäten, welche sie zu ihrem Wohnsitze wählt, ziemlich sicher, so dass sie durch eine eventuelle gesetzliche Bestimmung, welche alle rabenartigen Vögel (im engeren Sinne) für vogelfrei erklären würde, nicht stark zu leiden hätte.

7. Die Elster. Als höchst gefährlicher Feind der kleineren Vogelwelt, deren Bruten durch sie empfindlich geschädigt werden, kann die Elster, deren Nutzen kaum der Rede werth ist, eifrigster Verfolgung nicht genug empfohlen werden.

8. Der Eichelheher („Nussheher“, „Tschoi“ u. s. w.). Wie die Elster ein äusserst schädlicher Vogel, der nicht allein den kleineren Vögeln und deren Bruten nachstellt, sondern auch durch Plünderung der Obstgärten, der Kukuruzfelder u. s. w. Schaden verursacht. Sein Nutzen ist gleich Null.

9. Der Tannenheher („Hol- oder Holzkra“ in Obersteiermark, ferner auch „Zirmheher“ genannt). Er vertritt den Eichelheher in den alpinen Region, die er bis zur Holzgrenze bewohnt. Im Herbste kommt er oft in die Ebene gezogen. Seine Hauptnahrung bilden die sogenannten Zirbelnüsse (d. h. die Samenkörner der Arven) und Haselnüsse; gleich dem Eichelheher verfolgt auch er die kleinen Vögel und zerstört deren Bruten. Seine Mordgier ist eine mindestens ebenso grosse als die des Eichelhehers.

10. Der Staar. Bezüglich dieser und der folgenden Art sei bemerkt, dass nicht alle Systematiker diese beiden Species zu den rabenartigen Vögeln im engeren Sinne rechnen, sondern bald in diese, bald in jene Familie einreihen. — Der Staar ist dort, wo er nicht in allzugrosser Menge auftritt und dann durch Plünderung der Obst- und Weingärten sehr lästig wird, ein ausserordentlich nützlicher Vogel, da er sich durch die ihn besonders characterisirende Emsigkeit, mit welcher er der Jagd nach allerhand Schädlingen (Maikäfern, resp. Engerlingen, Schnecken, Würmern, nicht zu vergessen der Heuschrecken) obliegt, in hohem Grade verdient macht. —

11. Der Rosenstaar. Da dieser Vogel bloss zufällig unser Land besucht und als eine sehr seltene Erscheinung zu betrachten ist, kann derselbe hier gar nicht in Berücksichtigung kommen.

Er ist übrigens ein sehr nützlicher Vogel, da er die verheerenden Züge der Wanderheuschrecke in wirksamer Weise decimirt, weshalb er auch den Völkern des Ostens als ein heiliger und unverletzlicher Vogel gilt.

Die Würger (Laniidae, Sw.).

Steiermark beherbergt folgende Arten dieser Familie:

1. Den grossen grauen Würger (Lanius excubitor, Linn.). 2. Den kleinen grauen oder schwarzstirnigen Würger (Lanius minor, Linn.). 3. Den rothrückigen Würger oder Dorndreher (Lanius collurio, Linn.) und 4. den rothköpfigen Würger (Lanius collurio, Briss.).

1. Der grosse graue Würger, im Volksmunde auch als „spanischer“ bezeichnet, ist in Steiermark im Allgemeinen nicht häufig, namentlich als Brutvogel kommt er nur spärlich vor. Vereinzelnte Exemplare kann man auch zur Winterszeit beobachten und macht sich dieser Würger in Folge seiner Gewohnheit von hochgelegenen Punkten (Baumwipfeln, Spitzen dürrer Aeste und Sträucher) aus nach Beute auszuspähen, dem Kundigen leicht bemerkbar. Als Nahrung dienen ihm Insecten, namentlich Käfer, Heuschrecken, ferner auch Mäuse, die er sehr geschickt zu fangen versteht. Schädlich wird er insoferne, als er kleineren Vögeln, hauptsächlich deren Nestjungen nachstellt. — Es kommt auch eine Varietät dieser Art in Steiermark vor: der sogenannte einspiegelige grosse Würger (Lanius excubitor var. major Cab. nec Pallas), der sich in der Lebensweise von dem gewöhnlichen grossen Würger durch Nichts unterscheidet.

2. Der kleine graue Würger wird gewöhnlich mit dem Vorigen verwechselt und von den Landleuten daher wie Jener „spanischer" Würger genannt. Der kleine graue Würger, welcher dem grossen ziemlich ähnlich gefärbt ist, wird, was Grösse anbelangt, von letzterem bedeutend übertroffen. Alte Vögel sind leicht von einander zu unterscheiden, junge dagegen wird nur der Fachmann zu trennen wissen. Der ausgefärbte kleine Würger besitzt auf der weissgefärbten Unterseite einen röthlichen Anflug, währenddem der grosse Würger an der Unterseite trüb-weiss gefärbt erscheint. — Die Mehrzahl der Vogelkundigen ist über die Harmlosigkeit dieser Würgerart einig.

3. Der rothrückige Würger oder Dorndreher, auch Neuntödter genannt, ist als einer unser gewöhnlichsten Sommervögel wohl hinlänglich bekannt. Ueber die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Dorndrehers ist schon sehr viel gestritten worden, nach vielfachen, eingehenden Beobachtungen ist jedoch erwiesen, dass er überwiegend schädlich ist und wird er namentlich durch seine Nestplündereien der kleinen Vogelwelt verderblich.

4. Der rothköpfige Würger endlich ist in Steiermark so selten, dass er füglich ausser Betracht gelassen werden darf.

Die Sperlinge (Passeres, Barr.).

Bekanntlich leben zwei Sperlings- oder Spatzenarten bei uns: der Haussperling (Passer domesticus, Linn.) und der Feldsperling (Passer montanus, Linn.). Während der Haussperling im denkbar intimsten nachbarlichen Verhältnisse zum Menschen steht und nur dort zu finden ist, wo menschliche Ansiedelungen sich vorfinden, lebt der Feldsperling in einem weniger abhängigen Verhältnisse, er liebt mehr das offene Land und meidet das von seinem Verwandten bevorzugte Leben in Städten, das enge Zusammensein mit dem Menschen. Brehm hat die Verschiedenheit der Lebensweise und des Characters der Sperlinge sehr treffend ausgedrückt, indem er sagte: „Die Haus- und Feldspatzen unterscheiden sich wie die Gassenjungen der Stadt von denen des Dorfes".

In der Ernährungsweise bieten beide Arten keine wesentliche Verschiedenheiten dar. Körnerfrüchte und (zur Brutzeit namentlich) Insecten bilden die Hauptnahrung sowohl der einen als der anderen Art.

Ob die Sperlinge nützlicher seien als schädlich — das ist eine Frage, über welche schon sehr viel geschrieben und gestritten wurde und wohl auch fernerhin noch viel gestritten werden wird. Mehrfache Experimente, welche man im Wege der Legislatur gemacht hat, haben die Frage einer endgiltigen Lösung nicht näher gebracht. Einige Beispiele werden dies erläutern.

Friedrich der Grosse ordnete seinerzeit die allgemeine Spatzenverfolgung an; dieselbe ward, wie es scheint, ziemlich nachdrücklich gehandhabt, denn thatsächlich verminderte sich die Menge der Sperlinge in merklicher Weise. Nach Jahr und Tag nahm der Raupenfrass im Brandenburgischen in solch' erschreckender Weise überhand, dass der Spatzenverfolgung schleunigst Einhalt geboten wurde.

In Australien ward die Einführung der Sperlinge aus England zum Zwecke der Decimirung schädlicher Insecten von der Regierung befürwortet und ausgeführt. Die Sperlinge vermehrten sich aber in ganz unerwartetem Masse, so dass sich die Regierung späterhin genöthigt sah, auf die Ablieferung einer gewissen Anzahl von Sperlingsköpfen eine Prämie zu setzen — die Spatzen waren zur Landplage geworden und sind es in Australien noch heute. — Es liessen sich noch mehrere derartige widersprechende Beispiele aufführen, doch mögen die erwähnten genügen.

Unter dem Protectorate der amerikanischen ornithologischen Gesellschaft zu Washington wird augenblicklich eine wissenschaftliche Untersuchung über die Verbreitung der Sperlinge in den vereinigten Staaten durchgeführt, welche sich auch zur Aufgabe gestellt hat, die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Sperlinge auf Grund eingehendster Beobachtungen zu erheben. Aehnliche Zwecke verfolgt auch zur Zeit ein deutscher Gelehrter in Cassel hinsichtlich der Sperlingsfrage in Europa.

Man hat auch schon öfter die Behauptung aufgestellt, es sei der Feldsperling schädlich, der Haussperling dagegen durchaus nützlich, währenddem Andere die entgegengesetzte Behauptung vertreten.

Die unmassgebliche Meinung des Schreibers dieser Zeilen geht dahin, dass zur Zeit ein Bedürfniss, die Sperlinge nach Möglichkeit auszurotten, in Steiermark nicht besteht, dass es aber ebensowenig nöthig ist, dieselben (weder Haus- noch Feldsperlinge) durch eine Schutzvorschrift zu begünstigen.

(Aus den „landwirthschaftlichen Mittheilungen für Steiermark".)

Notizen.

Neuer naturwissenschaftlicher Verein.

Zu Beginn dieses Jahres hat sich in Kroatien ein Verein gebildet, welcher unsere Beachtung in hohem Masse verdient. Es ist dies der kroatische Naturforscher-Verein. Der Zweck desselben ist die naturwissenschaftliche Durchforschung dieses Landes, wie auch die Förderung der allgemeinen Naturwissenschaften. Durch populäre Vorträge, gemeinschaftliche Ausflüge und Wanderversammlungen sollen auch Nichtfachleute zu dem schönen Unternehmen herangezogen werden.

Als Hauptzweck betrachtet der Verein die Herausgabe des „Glasnik" (hrvatskoga naravoslovnoga družtva), welcher jeden zweiten Monat erscheinen und stets nur wissenschaftliche Abhandlungen bringen wird; dagegen werden die populären Vorträge in den dortigen Tagesblättern veröffentlicht.

Von hoher Wichtigkeit ist es ferner, dass die Abhandlungen nicht nur in kroatischer, sondern auch in deutscher, lateinischer, russischer, französischer, englischer und italienischer Sprache geschrieben sein können, was natürlich die Publicationen einem viel weiteren Leserkreise zugänglich macht.

Im „Glasnik" werden ferner auch Abhandlungen aus dem „Rad" (kroatische Akademie der Wissenschaften) im Auszuge oder in Uebersetzung mitgetheilt.

Es geht daraus hervor, dass diese Mittheilungen auch für Nichtkroaten von hohem Interesse sein dürften.

Was uns speciell den Verein noch werther macht, ist die Wahl unseres so thätigen Mitgliedes des Herrn Professors Spiridion Brusina zum Präsidenten.

Manchem Leser dieser Zeilen dürfte Herr Professor Brusina noch vom letzten internationalen Ornithologen-Congresse in lebhafter Erinnerung stehen.

Professor Dr. H. Pilar wurde zum Vice-Präsidenten gewählt.

Der Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder, welche sich bei den Comité-Mitgliedern melden können, ist jährlich fl. 6 (in Monats-, Vierteljahrs- oder Halbjahrs-Raten zahlbar) und fl. 1 Eintritts-Beitrag. Gründer bezahlen fl. 100 (juridische Personen fl. 200) im Laufe von zwei Jahren einmal für immer. Ordentliche Mitglieder und Gründer erhalten das Diplom und den „Glasnik" unentgeltlich.

Möge durch diesen Verein für die Naturforschung in Kroatien überhaupt eine neue segensreiche Periode beginnen.

---

†

Das correspondirende Mitglied unseres Vereines, Herr Dr. Rudolf Blasius, in Braunschweig (nunmehr Am Fallersleben-Thore 4 wohnhaft) theilt mit, dass am 30. Januar nach eintägiger Krankheit Herr Professor Eugen von Boeck, Director der Central-Schule in Bolivia, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's in Cochabamba (Bolivia), an einem Cholerine-Anfall gestorben ist. In Bezug auf dessen Publicationen erinnert Dr. Blasius an die in unserem Vereinsblatte erschienene „Ornis von Cochabamba" (1884, Nr. 7 u. 11), die Schwalbe (ibid. 1885, p. 33) und kleine Aufsätze nach Briefen des Verewigten, vom Einsender dieser Trauerbotschaft selbst zusammengestellt im Journal für Ornithologie 1884, p. 203; 1885, p. 416. Eine der ersten Arbeiten über die Ornis von Valdivia ist 1885 in der „Naumannia" (p. 494—513) veröffentlicht.

Die naturwissenschaftliche Erforschung von Süd-Amerika hat in dem Verstorbenen viel verloren.

Vereinsangelegenheiten.

Auszug aus den Statuten
des ornithologischen Vereines in Wien.

§. 1.

Der Verein führt den Namen „Ornithologischer Verein in Wien" und hat seinen Sitz in Wien.

§. 5.

Sowohl Personen männlichen, als auch weiblichen Geschlechtes können Mitglieder des Vereines werden.

§. 11.

Jedes ordentliche Mitglied verpflichtet sich durch seinen Beitritt, einen Jahresbeitrag von mindestens fl. 5.— ö. W., und zwar beim Eintritte sofort, später in den ersten sechs Monaten des Jahres im Vorhinein zu bezahlen.

Es steht jedem ordentlichen Mitgliede frei, seine Jahresbeiträge durch Erlag eines Pauschalbetrages von fl. 60.— auf einmal im Vorhinein zu entrichten. Ein solches ordentliches Mitglied hat, so lange es dem Vereine angehört, keinen Jahresbeitrag mehr zu erlegen. Die Einhebung der Jahresbeiträge geschieht brieflich mittels Zusendung von Postanweisungen oder Cheques und im Falle der Nichtberücksichtigung derselben während der nächsten 14 Tage bei auswärtigen Mitgliedern durch Postnachnahme, bei den in Wien wohnenden Mitgliedern mittelst Boten oder Postnachnahme.

§. 15.

Der Austritt von Mitgliedern erfolgt durch eine spätestens im Monate November mittelst recommandirten Schreibens zu geschehen habende Anzeige des Austrittes für das nächste Jahr.

Die P. T. Vereins-Mitglieder werden gebeten, den Mitgliedsbeitrag pr. 5 fl. an den Vereins-Cassier, Herrn Dr. Carl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvocaten, I., Bauernmarkt Nr. 11, einzusenden.

Ueber Rücktritt des bisherigen I. Secretärs Herrn Regierungsrathes Dr. Gustav von Hayek, wurde vom Ausschusse des Vereines Herr Aurelius Kermenić, Rechnungsrevident im k. k. Ackerbauministerium, an dessen Stelle berufen.

Sprechsaal.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,
directer Import italienischer Producte,
liefert ausgewachsene
italienische Legehühner und Hahnen

schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 2.20, franko M. 2.50**
bunte Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 2.20, franko M. 2.50**
bunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 2.50, franko M. 2.75**
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 2.75, franko M. 3.—**
reinschwarze Lamotta ab Ulm	**M. 2.75, franko M. 3.—**

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

In meinem Verlage ist erschienen:
Die Grösse und Farbe der Augen
aller
europäischen Vögel,
sowie der in der palaearctischen Region vorkommenden Arten in systematischer Ordnung von **Wilh. Meves.**
8. Broch. Preis 1 Mark.
Gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. in Briefmarken erfolgt das Buch franko unter Kreuzband.
Wilh. Schlüter in Halle a/S. 121

Der Ornithologische Verein in Wien

gibt aus seinen Zuchtstationen von Ima Stämmen: **Houdan, Plymouth-Rook, Italiener,** gesperbert, **Silberbantam, Bruteier,** das Stück zu **20 kr.** an seine Mitglieder nach der Reihenfolge der Bestellung ab.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken,** en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen,** welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg.

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Zu verkaufen:

Schön

naturhistorische Sammlung,

bestehend aus:

94	Arten in	148	Exempl.	Mammalia,	942	Arten in 1787	Exempl. Hymenoptera,
798	„	„ 1153	„	Aves,	260	„ „ 549	„ Diptera,
342	„	„ 679	„	Avium ova,	175	„ „ 227	„ Orthoptera,
81	„	„ 84	„	„ nidi,	129	„ „ 197	„ Neuroptera,
22	„	„ 26	„	Reptilia,	300	„ „ 678	„ Hemiptera,
40	„	„ 46	„	Pisces,	1437	„ „ 3156	„ Conchilia,
191	„	„ 217	„	Crustacea,	41	„ „ 48	„ Arachnoidea,
3473	„	„ 7589	„	Coleoptera europea,	53	„ „ 64	„ Asteroidea u. Echinidea,
2829	„	„ 3919	„	Coleoptera europea,	116	„ „ 129	„ Zoophyta,
1453	„	„ 2526	„	Lepidoptera europea,	38	„ „ 40	„ Skelette von Wirbelthieren,
914	„	„ 1142	„	Lepidoptera exotica,	99	„ „ 128	„ Insecten-Metamorphosen,
349	„	„ 356	„	Erucae,	830	„ „ 833	„ Mineralien u. Petrefacten.

Gefäll. Anfragen beantworten:

franco gegen franco

J. Schaitter & Cie zu Rzeszow

in Galizien.

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss

sämmtlicher bisher in Oesterreich-Ungarn u. Deutschland beobachteten Vögel,

nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen (pag. 40—52) enthalten ist, gegen Einsendung von **25 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.

Frisch gefangen am vollen Schlag:

vom 26. April Nachtigallen à 2·50 kr. von 5.—15. Mai Ung. Sprosser à 7·50 kr. Russische Polnische Sprosser à 7 fl. Donauer Siebenbürger, Bukovina à 6 fl. Schwarzplattel à 2·50 kr. Wachteln à 1·80 kr. Edelfinken à 40 kr. 1 Dzd. 3·60 kr. Feldlerchen à 80 kr. 1 Dzd. 5.50 Heidelerchen à 1·50 kr. 1 Dzd. 9·60 Rothkelchen à 80 kr. 1 Dzd. 4·80 kr. Roth Gimpl à 1·50 kr. Reitzzeisig à von 2—5 fl. Bruteier von Houdanhennen 1 Dzd. 72 kr. Sendung gegen Nachnahme garantirt lebende Ankunft. Nächsten **Monat** alle **Insectenfressende Vögel, alle Hühner- und Taubensorten** zu den billigsten Preisen.

F. W. Suchy,

Zoologische Handlung, Jungbunzlau, Böhmen.

Naturalien-Sammlungen

werden **verkauft** und zwar:

330 ausgestopfte Vögel, 250 Eier, 930 Schmetterlinge, theilweise auch mit Pflanzen, Raupen, Gespinnst und Puppen, 800 Mineralien, Alles in eigenen Kästen geordnet, ferner Conchilien, Geweihe, Waffen, Hohlgeschosse und andere Sachen. Näheres bei

Med. Dr. Wladislaw Schier

in Prag, Pflastergasse Nr. 2 — II.

Von Vereinsmitgliedern werden zum Verkaufe angemeldet:

1 Sprosser, 2 jährig, **4 Schwanzmeisen, 1 Haubenmeise.**

Adresse erliegt bei

Friz Zeller,

Wien, II., untere Donaustrasse 13.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Kukuk,

Männchen sehr zahm u. rufend, zu verkaufen.

A. Göth, Wien, I., Salzgries 11.

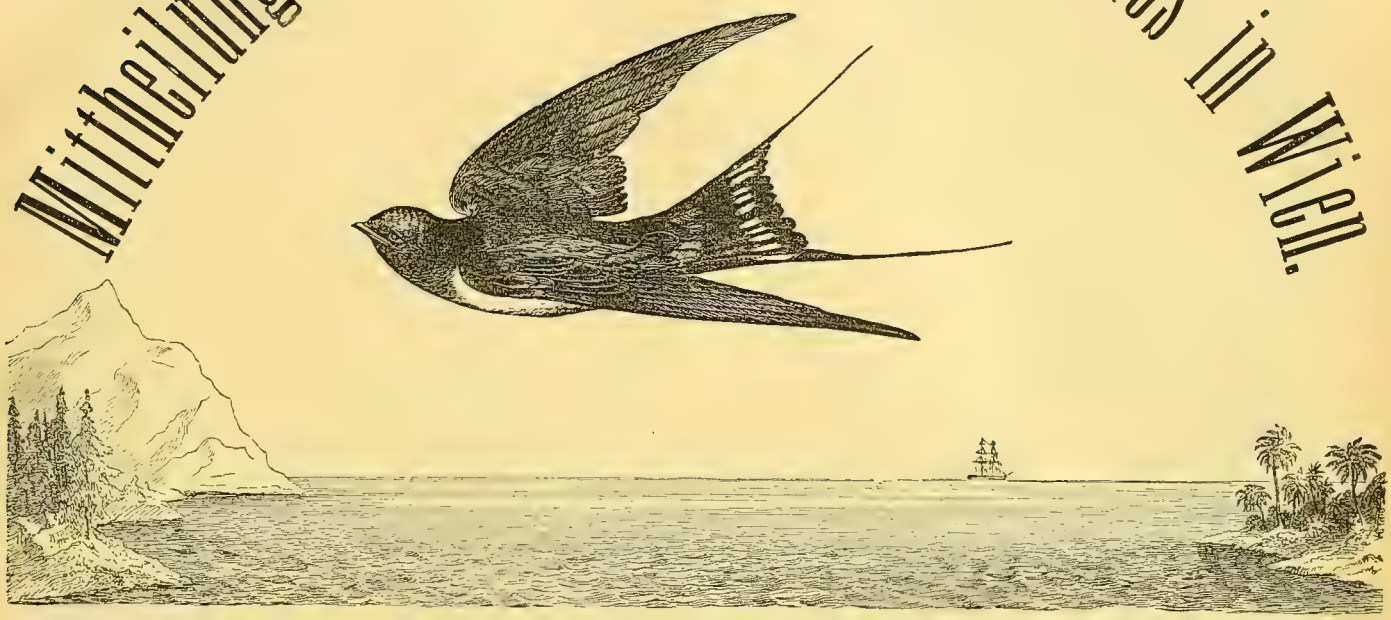
Abzugeben sind zwei sehr schöne raçenechte Hähne von Plymouth-Rooks vom Juni 1885, von der Gutsverwaltung Jakobshof, Post Edlitz, Wien—Aspangbahn. 122

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 13.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

15. Mai

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **I., II., III. und IV. Section** an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: **O. Reiser** jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: *Ornithologische Notizen aus dem Süden. — Baron Rosenberg. Zur Biographie der Mainate. — V. Čapek. Ein Ausflug auf die Namiester-Teiche in Mähren. — Sing- und Ziervögel auf der IV. Ausstellung des Ornithologischen Vereines in Wien. — Silber-Bantam-Zuchtstation. — Reise-Programm für alte Tauben der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien, für das Jahr 1886. — Litterarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

*Ornithologische Notizen aus dem Süden.

Einige im Süden an den Küsten Dalmatiens und Istriens, sowie auch auf Ausflügen in die Hercegovina zugebrachte Wochen verschafften mir die Gelegenheit, hie und da ornithologische Beobachtungen anstellen zu können, und da Einiges nicht ganz ohne Interesse sein dürfte, nahm ich mir vor, die Notizen in Form eines Aufsatzes zusammenzustellen.

Den Fachmann werden wohl manche lückenhafte Stellen und ungründliche Beobachtungen unliebsam berühren, doch dies findet seine Entschuldigung in der Art zu reisen und im Character der Gegenden, die ich besuchte.

Vom rasch dahin fahrenden Dampfer oder vom Wagen auf der Poststrasse lassen sich nicht so leicht ornithologische Beobachtungen vornehmen, und dort, wo ich Gelegenheit fand, zu Fuss abseits der Wege umherzustreifen, da treten dem Forscher undurchdringliche, dornenbewehrte immergrüne Gebüsche, ein Meer von zackigen, glatten Steinblöcken und die Scheue der Vögel hemmend entgegen; denn die kleinen Sänger, die hier in den Wäldern und Gärten ganz vertrauensvoll den Menschen herannahen lassen, flüchten im Süden mit ängstlicher Eile in die dichtesten Schlupfwinkel, was besonders die genaue Beobachtung der vielen Sylvien sehr erschwert.

Fringilla coelebs. Bei meiner Ankunft am 10. März in Lacroma fand ich in den Oel- und Obstgärten der Insel grosse Flüge von Finken, die in mehr oder weniger bedeutender Zahl, wie es eben der Zug mit sich bringt, bis Ende März blieben, von da an sah man nur sehr vereinzelte Exemplare; im April gar keine mehr.

Cannabina linota. Ende März beobachtete ich die ersten Züge auf Lacroma; sie hielten sich in den buschreichen Theilen der Insel auf; von da an traf ich deren immer mehr an; auch am dalmatinischen Festland und in der Hercegovina; auf den kleinen Feldern, in den Gärten und in den Gebüschen zwischen Felsblöcken bis zu bedeutender Höhe in den Gebirgen fand ich allenthalben den Bluthänfling.

Chrysomitris spinus war von Anfang bis gegen Ende März in grossen Zügen auf der Insel Lacroma zu sehen. Am Festland beobachtete ich nur wenig Zeisige.

Carduelis elegans erschien in der zweiten Hälfte März; zuerst in Flügen, dann einzeln, sowohl auf meiner Insel, als auch am Festland an allen geeigneten Plätzen.

Passer domesticus; auf Lacroma sehr selten, desgleichen am Festland.

Passer montanus, sowohl auf der Insel, als auch am Festlande etwas häufiger.

In der Hercegovina sah ich ziemlich viele Sperlinge im hohen Gebirge, auf den ödesten Steinhalden; leider waren sie so scheu, dass ich sie nicht genau beobachten konnte: ich hielt sie für Passer italicus.

Ligurinus chloris erschien Mitte März in kleinen Zügen auf Lacroma, gesellte sich zu den Finken; im April sah man nur noch einzelne Paare.

Emberiza miliaria; am 22. April sah ich deren sehr viele auf den Feldern und Wiesen am Ufer des grossen Vrana-See's südlich von Zara.

Euspiza melanocephala. Am 14. März sah ich die ersten Exemplare auf Lacroma noch in grossen Flügen, wenige Tage darauf traf man sie einzeln oder in Paaren sowohl auf der Insel als auch am Festlande in den Gärten und Oelbaumpflanzungen allenthalben an.

Wenigstens 2 andere Ammergattungen sah ich noch in den Gebüschen der Hercegovina, konnte sie aber nicht genau beobachten.

Serinus hortulanus; erschien Mitte März auf der Insel; nur durch einige Tage sah ich grössere Flüge, dann verschwanden sie ganz aus dieser Gegend.

Melanocorypha calandra. Am 23. April beobachtete ich diese Lerche auf den Feldern unweit des Dorfes Nona, am Meeresufer nördlich von Zara. Sie war in grosser Menge vertreten und schon gepaart.

Calandrella brachydactyla fand ich sowohl am 22. April, als auch am 23. südlich und nördlich von Zara.

Galerida cristata. In Dalmatien sowohl, als auch noch mehr in der Hercegovina, an allen Strassen bis hoch hinauf in das Gebirge einer der gemeinsten Vögel.

Im Gefieder schienen sie mir lichter zu sein, als unsere Haubenlerche.

Chorys arborea. Am 13. März hielten sich nach einer stürmischen Nacht 2 ganz ermattete Exemplare auf einer kleinen Wiese vor dem Schlosse in Lacroma auf; am anderen Tag waren sie verschwunden.

Alauda arvensis. Am 13. März erschien auch eine Feldlerche am nämlichen Platz mit den Haidelerchen: es war die einzige, welche ich während meines Aufenthaltes im Süden zu beobachten Gelegenheit hatte.

Oriolus galbula. Am 16. März erschien das erste Exemplar im Pinienwald von Lacroma: am 17. waren schon mehrere da und begannen auch schon etwas zu pfeifen.

Pyrrhocorax alpinus. Ende März und Anfang April sah ich an kühlen Tagen grosse Züge von Alpendohlen unweit der Strasse Ragusa-Trebinje.

Am 24. April fand ich an den hohen Felswänden längs des Cermanja-Flusses, zwischen Obrowaszo und dem Mar de Novigrad, eine Brutcolonie, wo Hunderte dieser Dohlen nisteten.

Corvus corax. In Dalmatien sowohl am Festlande, als auch auf den Inseln sehr häufig, desgleichen in Istrien: in der Hercegovina allenthalben einer der gewöhnlichsten Vögel. Bei einem Aas, das ich unweit Trebinje auslegen liess, um Geier zu erlegen, erschienen am 31. März 2 alte Kolkraben mit ihren drei Jungen, die noch recht schlecht flogen und mittelst Schnabelhieben von den Eltern im Verzehren des Aases unterrichtet wurden. Als ich einmal auf einer alten verlassenen türkischen Kula einen Uhu aussetzte und daneben noch ein Aas legen liess, kamen mehrere Kolkraben und stiessen minutenlang unter lautem Gekrächze bis dicht an den Uhu heran; flogen aber dann zu Boden und liessen sich in ihrer Mahlzeit weiters nicht stören. Auf der Insel Lacroma sah ich durch mehr als 14 Tage keinen Raben, als endlich grössere Mengen von Küchenabfällen nahe vom Schloss in das Meer geworfen wurden und einige Knochen an den Felsen liegen blieben, erschienen noch am selben Tage 2 Kolkraben und kamen von da an täglich mehrmals zu dieser Stelle hin.

Corvus corone und **frugilegus** sah ich Mitte März in grossen Zügen an stürmischen Tagen von Süd nach Nord über die Insel Lacroma ziehen.

Corvus cornix beobachtete ich im April in der Umgebung von Mostar und in Nord-Dalmatien, doch nirgends in grosser Menge.

Monedula turrium sah ich nur in der Umgebung von Mostar an den Felswänden nistend und die Minarets der Moscheen umkreisend.

Pica caudata beobachtete ich nur in der Ebene zwischen Metkovich und Mostar.

Garrulus glandarius sah ich mehrmals im März und April in den niederen Eichenwäldern der Hercegovina.

Falco subbuteo und **tanypterus** (Feldeggii). Im Laufe des Monates März beobachtete ich mehrmals einzelne Exemplare im Pinienwalde auf Lacroma und an der Küste.

Falco tinnunculus sah ich im März und April vereinzelt an den Felswänden der dalmatinischen Küste: ein Exemplar stiess auf den Uhu, als ich in der Hercegovina jagte.

Falco cenchris. In Süd-Dalmatien und in der Hercegovina in der Nähe der Städte und an Felswänden häufig: in Nord-Dalmatien bei Dörfern und besonders bei Ruinen und auf den Felsen der istrianischen Inseln in grosser Menge. Bis Mitte März waren in Lacroma und dessen Umgebung nur sehr wenige Röthelfalken zu beobachten; Ende März und im April stellten sie sich erst in grosser Zahl ein.

Astur palumbarius. Mitte März beobachtete ich mehrere Tage nacheinander ein Exemplar, welches regelmässig erschien, um die Insel Lacroma nach allen Richtungen hin jagend zu durchsuchen; später gegen März blieb der Habicht auf Nimmer-Wiedersehen aus.

Aquila fulva. Am 18. März sah ich ein Exemplar bei Cattaro von einem Ufer der Bocche zum anderen fliegen. In der Hercegovina sah ich deren einige; am 15. April stiess ein Steinadler in Gesellschaft eines Kolkraben mehrmals bis dicht zu unserem Uhu herab. Auf der Insel Meleda erzählte mir Mitte März der Oberförster, dass sich ein Pärchen Aquila fulva seit einigen Wochen dort aufhalte und unter den Ziegen argen Schaden anrichte.

Aquila naevia. Im Laufe des Monates März kam öfters ein Exemplar vom Festlande nach Lacroma gestrichen; im April beobachtete ich auch in der Hercegovina einige Schreiadler.

Pseudaëtos Bonellii glaube ich in der Hercegovina gesehen zu haben, kann es aber nicht mit Bestimmtheit behaupten; erfuhr aber aus guter Quelle, dass dieser Vogel im Lande nicht allzuselten vorkomme.

Haliaëtos albicilla. Am 18. März sah ich ein ganz altes lichtgelbes Exemplar mit weissem Stoss unweit Antivari längs der felsigen Küste streichen.

Strigiceps pallidus sah ich recht oft in der Hercegovina über niederem Buschwerk und steinreichen Ebenen streichen, desgleichen Mitte April in Nord-Dalmatien; von Anfang April an kamen öfters 5 bis 6 Exemplare, doch

nur an stürmischen, regnerischen Tagen, auf die Insel Lacroma und umkreisten den nördlich gelegenen Hügel.

Circus rufus kam in Gesellschaft der Steppenweihe öfters nach Lacroma; im April beobachtete ich deren einige an den Sümpfen der Narenta und in Nord-Dalmatien am Lago di Vrana und bei Nona.

Circaëtus gallicus beobachtete ich im Laufe des April mehrmals in der Hercegovina in der Umgebung von Trebinje.

Buteo vulgaris sah ich im März einige Male auf Lacroma und im April in der Hercegovina.

Gypaetus barbatus. Bei dem Aase, welches ich auslegen liess, um in der Umgebung von Trebinje auf grosse Geier zu jagen, wurden Ende März von einem verlässlichen Menschen drei Bartgeier beobachtet, welche nur mehrmals den Platz umkreisten und dann wieder verschwanden. Einige Tage vor meiner Ankunft in Mostar wurde unweit der Stadt ein Exemplar erlegt.

Neophron percnopterus. Am 31. März beobachtete ich unweit der dalmatinisch-hercegovinischen Grenze zwischen Ragusa und Trebinje ein Exemplar; wenige Tage darauf erlegte mein Schwager einen Aasgeier bei einem Aase; ein Pärchen war zugleich eingefallen; im April sah man deren einige in der Umgebung von Trebinje; als ich den Uhu neben ein Aas setzte, stiessen diese Geier mit Vehemenz auf denselben, flatterten aber dann nach einigen Angriffen zu Boden, um ihre Mahlzeit zu beginnen. In Nord-Dalmatien sah ich am 24. April ein Exemplar an den felsigen Ufern der Cermanja und an demselben Tage 2 auf den hohen Felsen in der engen Einfahrt vom Mar de Novigrad in das Mar de Karin.

Gyps fulvus. Längs der Strasse zwischen der dalmatinischen Grenze und Trebinje sieht man allenthalben Gänsegeier kreisen. Zum Aase, das ich auslegen liess, kamen sie nicht regelmässig; meistens umflogen sie nur den Platz; nur am 31. März versammelten sich von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags grosse Mengen dieser Geier zu einer Mahlzeit; ein ganzes Pferd verschwand an einem Tage in ihren hungerigen Mägen; am 15. April legten wir an einer anderen Stelle neben einer türkischen Kula, auf die wir den Uhu setzten, ein todtes Schaf aus; ein Steinadler und ein Kolkrabe stiessen auf den Uhu, während im selben Momente ein Gänsegeier, ein Aasgeier und ein anderer Kolkrabe zum Aas einfielen; am 18. kamen mehrere Geier zum selben Platz, verschmähten das vorgelegte Schaf und stiessen wie besessen auf den Uhu.

In der Umgebung von Mostar sah ich auch recht viele Gyps fulvus; bei Sebenico in Dalmatien ein Exemplar. Auf einem kleinen Felseneiland im Golf von Fiume befindet sich auf einer niederen in das Meer abfallenden Felswand in bequemer Schrottschusshöhe eine ganze Colonie nistender Vögel; Felsentauben, Röthelfalken und Gänsegeier wohnen da friedlich zusammen; letztere sind so zahm, dass sie selbst auf wiederholtes Schiessen den Platz nicht verlassen; gefehlte Exemplare bleiben ruhig sitzen und erwarten den zweiten tödtlichen Schuss; die Jagd auf diese Geier kann nur vom Boot aus durchgeführt werden; nachdem ich am 25. April Abends drei sehr starke alte Exemplare in Zeit weniger Minuten erlegt und zwei schon fast flügge lebende Junge ausgenommen hatte, verliess ich diese interessante Felseninsel. Die Leute sagten mir, dass im Winter sowohl da, als auch auf der daneben liegenden Insel tagtäglich Geier zu übernachten pflegen; an Bora-Tagen sogar in sehr grosser Menge.

Vultur cinereus. Einige Exemplare sah ich in der Umgebung von Trebinje, einmal sollen auch mehrere auf einem Aas eingefallen sein; bei Mostar beobachtete ich deren viel mehr.

Athene noctua. Bei Carina zwischen Ragusa und Trebinje sah ich ein Exemplar mehrmals an derselben Stelle auf grossen Felsblöcken sitzend.

Otus brachyotus. Am 28. März Früh erschienen 2 Exemplare im Pinienwalde von Lacroma.

Strix flammea; wurde einmal auf Lacroma im März gesehen.

Hirundo rustica. Am 29. März sah ich die ersten Schwalben in Ragusa; einige Tage darauf stellten sich einige Pärchen in Lacroma ein. In Süd-Dalmatien fand ich auffallend wenig Rauchschwalben; um vieles mehr in der Hercegovina und in Nord-Dalmatien.

Chelidon urbica. Die ersten sah ich Anfang April in der Hercegovina; in Süd-Dalmatien fand ich sie nur ganz vereinzelt, in Nord-Dalmatien etwas mehr, aber auch in geringer Zahl vertreten.

Cotyle riparia. In den ersten Tagen April erschienen mehrmals Schwärme von Uferschwalben an einer Felsgrotte am Ufer der Insel Lacroma.

Am 20. und 21. April sah ich einzelne dieser Schwalben an den Flüssen Cettina und Kerka in Nord-Dalmatien.

Ein verlässlicher Beobachter theilte mir mit, dass heuer bei einer Grotte nahe von Ragusa einige Exemplare überwintert hätten.

Cypselus apus. Am 29. März sah ich einige Exemplare an den alten Festungsmauern von Ragusa; an den nächsten Tagen grosse Schwärme, später wieder nur einzelne Pärchen; welche in den Morgen- und Abendstunden an den Felswänden von Lacroma umherstrichen. In der Hercegovina und in Nord-Dalmatien traf ich auch allenthalben Mauersegler an, doch nirgends in grosser Menge.

Cypselus melba. Am 29. März beobachtete ich die ersten Exemplare an den Mauern von Ragusa, an den darauffolgenden Tagen kamen sie in grosser Menge an, um auch da zu bleiben; Mitte April siedelte sich in einer Felsengrotte am Meeresufer in Lacroma eine aus wenigstens 20 Paaren bestehende Brutcolonie an.

In den ersten Tagen April sah ich sehr viele Alpensegler in Trebinje herumfliegen; in der Umgebung von Mostar, so wie auch in Nord-Dalmatien traf ich diesen Vogel nirgends an.

Lanius collurio. Am 13. April sah ich zwischen Ragusa und Carina ein Exemplar, das auf einem Dornstrauch sass; weder früher noch später hatte ich mehr Gelegenheit einen Dorndreher zu beobachten.

Lanius rufus. Am 17. April sah ich ein Pärchen auf den Oelbäumen der Insel Lacroma, welches auch die nächsten Tage hindurch blieb.

Muscicapa atricapilla. Am 19. April sah ich einige Exemplare in Lacroma.

Muscicapa albicollis. Am 17. April traf das erste Pärchen in Lacroma ein.

Luscinia philomela. Am 1. April hörten wir die ersten in den Gebüschen und niederen Eichengehölzen zwischen der Grenze und Trebinje schlagen, von da an allenthalben an geeigneten Plätzen in der Hercegovina und in Dalmatien.

Erithacus rubecula. Sowohl im März als auch im April in Lacroma sehr häufig, desgleichen an geeigneten Plätzen am Festlande.

Pratincola rubetra. Am 10. März sah ich ein Exemplar im kleinen Weingarten von Lacroma; von da an keines mehr bis Mitte April, wo ganze Züge, doch meistens nur für kurzen Aufenthalt, auf der Insel er-

schienen. In Nord-Dalmatien beobachtete ich nur einzelne Exemplare.

Pratincola rubicola. Von Mitte April an, mit dem früher Genannten gemeinschaftlich wandernd; in Nord-Dalmatien Ende April vereinzelt.

Saxicola oenanthe. Vom 10. März an bis zum Tage meiner Abreise am 19. April, sah ich fast täglich auf Lacroma Steinschmätzer. Bei ruhigem Wetter wenige, nach Stürmen ganze Züge; am Festland ist ihre Zahl eine viel geringere.

Saxicola isabellina. In den ersten Tagen April sah ich einzelne Exemplare auf Lacroma, von da ab fast täglich; oft mehr oft weniger. Am Festlande, zwischen Ragusa und Trebinje, sah ich deren sehr viele, alle paarweise.

In Nord-Dalmatien beobachtete ich in der zweiten Hälfte April auch einige, aber viel weniger als im Süden.

Monticola saxatilis. Am 13. April sah ich zwei Exemplare auf den Gebirgen zwischen Ragusa und Trebinje; von da an am Festland öfters, doch immer nur an denselben Stellen und in geringer Zahl.

Monticola cyanea. In der zweiten Hälfte März sah ich die ersten Exemplare auf den Mauern von Ragusa, bald darauf ein Pärchen auf den Felswänden von Lacroma; im Laufe des April stellten sich immer mehr Pärchen, sowohl auf der Insel, als auch am Festlande ein und sangen auch schon sehr fleissig. Nördlicher wie Ragusa traf ich sie nur bei einem alten Kloster auf der Insel Meleda an.

Turdus musicus. Vom 10. März angefangen sah ich durch mehrere Tage ganze Züge auf Lacroma, später nur noch hie und da vereinzelte Exemplare.

Turdus iliacus. Vom 10. März an in Zügen mit der vorhergenannten Drossel auf Lacroma, später gar nicht.

Turdus merula. Vom 10. März an sah ich ziemlich viele Exemplare auf Lacroma; später nur noch sehr vereinzelt; im April gar keine mehr; in den Gestrüppen der hercegovinischen Gebirge traf ich auch noch im April hie und da eine Amsel an.

Curruca nisoria. Am 17. April Früh traf ich mehrere Exemplare in Lacroma an.

Curruca cinerea. Am 17. April sah ich einige Pärchen in Lacroma.

Sowohl Laubvögel, als auch Grasmücken von verschiedenen Gattungen, sah ich noch in Lacroma und in der Hercegovina. Doch war es mir in Anbetracht der fast undurchdringlichen Gebüsche und der hohen buschigen Pinien, sowie auch bei der ruhelosen Beweglichkeit dieser kleinen Sänger ganz unmöglich die Arten anzusprechen: mit wenigstens 5 verschiedenen hatte ich es noch zu thun.

Acrocephalus turdoides und **Calamodus phragmitis** sah und hörte ich an den nord-dalmatinischen Flüssen und in den Sümpfen des Vrana-Sees.

Anthus pratensis und **campestris** sah ich Ende März vereinzelt in Lacroma und an den wenigen wiesenreichen Stellen in der Nähe der Cisternen in der Hercegovina.

Anthus arboreus. Mehrere Exemplare traf ich am 17. April in Lacroma an.

Motacilla alba. Am 20. April sah ich einige Exemplare an den Ufern des Cettina-Flusses in Nord-Dalmatien.

Budytes melanocephalus sah ich an den Ufern der Sümpfe des Lago di Vrana und der Lagunen bei Nona in Nord-Dalmatien am 22. und 23. April in grosser Menge.

Parus major und **Parus coeruleus** sah ich Ende März mehrmals, aber immer nur sehr vereinzelt auf Lacroma.

Upupa epops. Am 14. März sah ich den ersten Wiedehopf auf Lacroma, er schien nach langer Reise sehr ermattet zu sein und konnte kaum fliegen. Bis zum 28. März beobachtete ich keinen mehr, von da ab täglich oft viele, oft wenige; die meisten am 16. und 17. April. Am Festlande sah ich kein einziges Exemplar.

Sitta Neumayeri. Am Wege zwischen Ragusa und Trebinje, doch schon im hohen fast ganz kahlen Gebirge, beobachtete ich vom Anfang April angefangen mehrmals einige Pärchen dieses merkwürdigen Kleibers, welche an den Felsblöcken umherkletterten und dazwischen auf den Steinspitzen ausruhend, ein leises gesangartiges Gezwitscher hören liessen.

Tichodroma muraria. Am 17. März beobachtete ich ein Exemplar, welches auf den Festungsmauern von Ragusa herumkletterte; es war das einzige, welches ich zu sehen bekam.

Merops apiaster. Am 10. April umkreiste ein grosser Flug Bienenfresser die Insel Lacroma ohne sich niederzulassen; an demselben Tage setzte sich ein ganz ermattetes Exemplar auf einen Dampfer an der albanesischen Küste: ich erhielt vom Schiffs-Commandanten nach seiner Ankunft in Ragusa diesen Vogel; ein zweites in den Gärten von Gravosa erlegtes Exemplar wurde mir auch zugesendet. Am 13. April sass ein Bienenfresser auf einer Pinie in Lacroma, am 18. April waren deren mehrere auf der Insel.

Coracias garrula. Am 16. April Mittags sah ich ein Exemplar in Lacroma; eine Stunde später waren deren schon mehrere da, am 17. beobachtete ich nur noch eine Mandelkrähe.

Cuculus canorus. Am 17. April sah ich in Lacroma einen Kukuk, am 23. April wieder einen bei Nona in Nord-Dalmatien.

Palumbus torquatus. Am 6. April sah ich ein Exemplar im Pinienwald von Lacroma, und am 24. April eines auf den ganz kahlen Felswänden zwischen dem Mar de Novigrad und dem Mar de Karin.

Columba livia. In den öden Felsgebirgen der Umgebung von Trebinje, aber noch mehr in den grottenreichen Felswänden Nord-Dalmatiens und auf den istrianischen Inseln sah ich allenthalben Felsentauben, sowohl paarweise, als auch in Schwärmen.

Turtur auritus. Am 23. April sah ich drei Exemplare auf einem Felde in Nord-Dalmatien.

Streptopeleia risoria sah ich auf den Dächern und in den Gärten Mostar's.

Caccabis saxatilis. In ganz Dalmatien ist das Steinhuhn an allen geeigneten Plätzen ein ziemlich zahlreich verbreiteter Vogel.

In der Hercegovina kommt es sogar in grosser Menge vor. Ein gutes, streng gehandhabtes Jagdgesetz und die Entwaffnung der Bevölkerung sind die Ursachen der raschen Zunahme des Steinhuhnes. In der Umgebung von Trebinje vernahm ich im Laufe des April oft stundenlang den hellen Balzruf der Hähne.

Coturnix communis. Zwischen dem 10. und Ende März wurden auf Lacroma öfters Wachteln beobachtet. Später sah ich keine mehr bis zum 17. April: da fand ich wieder ein Exemplar in einem kleinen Haferfeld auf der Insel.

In der Umgebung von Trebinje soll der Wachtelzug oft ein so guter sein, dass sehr ergiebige Jagden unternommen werden können.

Oedicnemus crepitans. Am Ufer des Mar de Karin in Nord-Dalmatien sah ich am 24. April an einer steinigen Stelle ein Pärchen Triele.

Vanellus cristatus. Zwischen dem 6. und 10. März sah ich während kalten stürmischen Wetters mehrmals Züge von Kiebitzen längs der dalmatinischen Küste von Süden gegen Norden ziehen. Bis gegen Ende März bemerkte ich noch hie und da einzelne Exemplare, die hoch in der Luft über Lacroma flogen.

Haematopus ostralegus. Am 4. April sah ich ein Exemplar an der felsigen Küste der kleinen Halbinsel Lapat zwischen Ragusa und Gravosa. Ich erlegte diesen für jene Gegenden seltenen Gast.

Scolopax rusticola. Vom 11. bis gegen Ende März sah ich öfters Waldschnepfen in Lacroma; ob deren viele oder nur vereinzelte da waren, kann ich nicht bestimmen, denn die undurchdringlichen dornenreichen Gestrüppe verhindern nicht nur den Menschen, sondern auch den Hund an jedem Jagdversuch; und von selbst streicht die auf der Wanderung begriffene, müde Schnepfe nur sehr wenig.

Strand- und Wasserläufer sah ich sowohl am 10. März in Zügen vereinigt über Lacroma von Süd nach Nord streichen, so wie auch einzeln und in Pärchen Ende März an den Felsen von Lacroma und im April an den Sümpfen und Lagunen der Narenta, des Mar de Novigrad, des Lago die Vrana und an den Ufern der nord-dalmatinischen Flüsse.

Ich konnte grössere und kleinere, wenigstens 5 bis 6 verschiedene Arten bemerken, doch immer nur in so weiter Entfernung vom Dampfer oder vom Boot aus, dass eine genaue Bestimmung ausgeschlossen war.

Recurvirostra avocetta. Am 30. März wurden einige bei Sturm und Regen gesehen, die von Süd gegen Nord neben Lacroma vorbeiflogen.

Numenius arquatus. Am 9. April sah ich einige Exemplare auf einem sumpfigen Brachfelde am Ufer der Narenta.

Ciconia alba. Anfang April sah ich einzelne Störche zwischen Ragusa und Trebinje in grosser Höhe ziehen.

Ardea cinerea. Vom 11. März an bis Anfang April sah ich öfters einzelne, ja selbst Züge von 6 oder 7 grauen Reihern, die über Lacroma hinwegzogen, ohne sich aber niederzulassen. Bei Fort Opus beobachtete ich am 18. März auch einige Exemplare; am 9. April sah ich deren viele auf den Dünen vor den Lagunen der Narentamündung und in den Sümpfen an den Ufern des Flusses. An den dalmatinischen Inseln bemerkt man recht häufig den Fisch-Reiher; ein Exemplar sah ich auch auf einer schroffen Felswand stehen, an den Ufern des Cermanja-Flusses in Nord-Dalmatien.

Herodias garzetta. Am 10. April früh sassen 6 Exemplare während eines starken Sturmes auf einem Felsblocke an den Ufern von Lacroma.

Im Laufe des April kamen noch mehrmals einzelne Garzetten für kurzen Aufenthalt nach Lacroma.

In den Sümpfen der Narenta, sowie auch des Lago di Vrana, sah ich ebenfalls Seiden-Reiher.

Nycticorax europaeus. Im März hörte man fast täglich in den Morgen- und Abendstunden den Ruf vorbeifliegender Nacht-Reiher auf Lacroma.

Ardea ralloides. Am 4. April sassen zwei Schopf-Reiher auf einem Felsblocke an den Ufern der Insel Lacroma.

Am 22. April sah ich deren einige aus den Sümpfen am Lago di Vrana herausstreichen, um bei den Weideplätzen des Hornviehes und der Pferde nach Nahrung zu suchen.

Ardea purpurea. Am 6. April fielen in den Morgenstunden zwei Exemplare im Pinienwalde von Lacroma ein und brachten da den Tag zu; an den darauffolgenden Tagen kamen deren einige; alle suchten denselben Platz, eine hohe, buschige Piniengruppe an der Südspitze der Insel zum Ausruhen aus. Am 12. April fielen mehr als 20 zugleich ein, während noch andere grosse Züge die Insel hoch in der Luft passirten, ohne einzufallen. An den Ufern der Narenta, sowie auch am Cermanja-Flusse und beim Lago di Vrana traf ich ebenfalls Purpur-Reiher an.

Fulica atra. Am 22. April sah ich deren ziemlich viele am Lago di Vrana.

Cygnus olor. Auf einem grossen Sumpfe oberhalb Metković nisten alljährlich einige Höckerschwäne.

Am Lago die Vrana erscheinen Schwäne nur während des Winters; ob dies nun olor oder musicus sind, konnte ich nicht erfahren.

Anas boschas. Am Lago di Vrana sah ich am 22. April einige Pärchen.

Anas querquedula und crecca sah ich in grossen Flügen an der Narenta und Ende März, sowie auch Anfang April am Meer bei Lacroma.

Eine grössere Ente, die ich auf weite Distanz als **Aythya ferina** ansprechen musste, sah ich am 23. April in den Lagunen bei Nona in Nord-Dalmatien. Ende März beobachtete ich von Lacroma aus am offenen Meere mehrmals ziemlich grosse Flüge von Enten, die abwechselnd strichen und schwammen; ich hielt sie für **Casarca rutila.**

Sylochelidon caspia. Am 18. März sah ich deren ziemlich viele in der Bocche di Cattaro.

Sterna hirundo und Sternula minuta sah ich oftmals im Laufe des April in den dalmatinischen Gewässern; von der zweitgenannten Art am 22. April Früh eine grosse Menge, die auf einem Felsblocke bei der Einfahrt in den Hafen von Sebenico ausruhten.

Larus marinus. Zwischen dem 14. und 18. April beobachtete ich öfters eine bis zwei Mantelmöven zwischen Ragusa und Lacroma.

Larus Michahellesi. Vom 6. März bis zum 26. April sah ich diese mittelländische Form der Silbermöve in den istrianischen und dalmatinischen Gewässern allenthalben in grosser Menge; an den norddalmatinischen Flüssen streicht sie meilenweit in das Hochgebirge hinein.

Larus fuscus. Im selben Gebiet überall anzutreffen, doch nicht so häufig wie die eben erwähnte Art, auch sah ich sie nicht das Meer und die Häfen verlassen, um in das innere Land zu fliegen.

Larus ridibundus. Im März und April sah ich sie allenthalben in den dalmatinischen Gewässern in grosser Menge.

Puffinus anglorum. Am 24. April wurden die ersten Exemplare vor der Einfahrt in das Mar de Novigrad beobachtet.

Phalacrocorax carbo. Am 12. März wurde ein Exemplar an der Küste von Lacroma gesehen. Am 23. April beobachtete ich einige Scharben zwischen Zara und Nona in der Nähe von kleinen Inseln.

Graculus cristatus. Anfang März sah ich deren ziemlich viele zwischen Istrien und Nord-Dalmatien. In Süd-Dalmatien beobachtete ich gar keine Exemplare, in Nord-Dalmatien Ende April nur einige, desto mehr aber an den Küsten der Inseln Pago, Veglia und Cherso und im Golf von Fiume allenthalben.

Graculus pygmaeus. Der Zwerg-Cormoran wurde nur in den Lagunen bei Nona und nahe vom Mar de Novigrad in Nord-Dalmatien beobachtet.

Pelecanus onocrotalus. Am 9. April wurde mir mitgetheilt, dass die ersten Pelecane von ihrer Winterreise zurück gekehrt und auf den Lagunen an der Narentamündung gesehen worden seien; ihr Brutplatz befindet sich in einem Sumpfe unweit Metkovich.

Am Lago di Vrana neben Zara kommen sie auch als Gäste nicht allzuselten vor, scheinen aber da nicht zu nisten.

In Nord-Dalmatien, sowohl wie auch an der Mündung der Narenta, fand ich nahe an den Küsten einen mittelgrossen Taucher in ansehnlicher Zahl vertreten. Leider konnte ich ihn niemals in unmittelbarer Nähe beobachten. Ich hielt ihn für **Podiceps griseigena** (rubricollis).

Die Aufzählung der in diesem Beobachtungsgebiete constatirten Vögel ist hiemit zu Ende und so sei es mir nur noch zum Schlusse gestattet, einige den Zug der Wandervögel betreffende Bemerkungen anzuknüpfen.

Lacroma ist seiner Lage nach in der That eine vorzügliche Beobachtungsstation, denn sehr viele durchwandernde befiederte Gäste suchen diese Insel zu einer kurzen Rast auf.

Bei den früh „Mitte März" schon nach Norden ziehenden Vögeln konnte ich ebenso wie auch bei den später reisenden Arten die Beobachtung anstellen, dass starke Südstürme immer viele Exemplare und auch verschiedene Arten mitbrachten; bei ganz schönem, warmen, in diesen Gegenden, von leichtem Nordwestwinde bewegtem Wetter war die Insel meistens geradezu vogelarm, denn die Zahl der einheimischen Bewohner ist eine auffallend geringe.

Viele Arten reisen bei Tage; ich sah Vögel über das Meer geflogen ankommen; nach wenigen Stunden waren sie wieder verschwunden; andere blieben einen, oder auch mehrere Tage. Jene, die ich ziehen sah, hielten alle die Richtung längs der Küste ein, also beiläufig von Süd nach Nord. Es gab Tage die nur für eine Art als besondere Wandertage gelten konnten und andere, an denen mehrere zugleich und alle in grosser Zahl an Exemplaren erschienen.

Zu den allerbesten Tagen gehörten der 16. und 17. April; da war die Insel ganz belebt von den Mengen der angelangten Vögel.

In Dalmatien läuft die Zugstrasse von Insel zu Insel, das Festland war fast leer an Vögeln, wenn in Lacroma sich alles rührte von kommenden und gehenden Gästen.

Diese kurzen Notizen können nicht Anspruch erheben, als gründliche Beobachtungen gelten zu sollen, doch hoffentlich ist es ihnen beschieden, Interesse zu erwecken für dieses südlichste Kronland der Monarchie, welches auch in ornithologischer Beziehung sehr viel des Beachtenswerthen bietet.

Zur Biographie der Mainate.

Herr H. W. de Graaf, ein gründlicher Kenner des hiesigen Thierlebens, theilt mir nachfolgende aus dem Briefe eines holländisch-indischen Officiers genommene Beobachtung mit, welche, obschon von dem Jahre 1879 datirend, auch heute noch von Interesse ist. Der Berichterstatter, Herr van Rhyn, stand damals in Atjeh (nördliches Sumatra) zu Felde, war eingetheilt bei einer afrikanischen Compagnie und gehörte einer Truppenabtheilung an, bestimmt einen Streifzug in feindliches Gebiet zu unternehmen. Die zu erwähnende Beobachtung betrifft die Mainate (Gracula javanica, G. religiosa partim), einen Vogel, der gegenwärtig in vielen Thiergärten lebend angetroffen wird. Der mitzutheilende Bericht lautet folgendermassen:

„Kaum seit einer Viertelstunde ausmarschiert, fanden wir den Fusspfad, welchem wir folgten, durch einen umgefallenen Baum von colossalem Umfang versperrt, ein Hinderniss, welches nicht ohne grossen Zeitverlust umgangen werden konnte. Wohl oder übel musste also die Colonne mit den sie begleitenden Kulis (Lastträger) darüber hinspazieren. Da nun die Anzahl dieser Letzteren ein paar Hundert betrug, so entstand hierdurch ein ungefähr viertelstündiger Aufenthalt. Mit dem Commando der Nachhut betraut, kam natürlich die Reihe an uns zuletzt und begab ich mich mit meiner Mannschaft in Abwartung in den Schatten eines dichtbelaubten Baumes. In die Runde blickend vernahm ich ein eigenthümliches Geschrei, und den Blick aufwärts richtend, bemerkte ich zwei über dem Wipfel herumkreisende Vögel, welche ich als Beo's (dies ist der javanische Name des Thieres, der malaische ist Tiong, v. R.) erkannte. Sie sassen auf dem Ast eines nahe stehenden Baumes, flogen von da wiederholt auf, einen Kreis über meinen Kopf beschreibend und immer wieder auf ihren Sitzplatz zurückkehrend. Ihr Flug war langsam und schwerfällig. Ich begriff sogleich, es sei ein Paar und die Vögel hätten dort oben irgendwo ihr Nest. Auch meine Soldaten, welche ich darauf aufmerksam gemacht, waren derselben Meinung. Mit gespannter Aufmerksamkeit hinschauend, bemerkte ich endlich in einem kahlen Ast ein Loch, sah auch kurz darauf einen der Beo's darin verschwinden und wurde mir dadadurch die Stelle angewiesen, woselbst das Nest sich befinden musste. Ein von der Spitze der Colonne zurückkehrender Hornist — wir waren unter Geleite der Musik ausmarschiert — bekannt mit dem Preis, welchen man für einen lebenden Beo erhält, erstieg den Baum, nachdem man ihm die Stelle genau angewiesen. Bei seiner Annäherung flog das geängstigte Vogelpaar scharfe Laute ausstossend um den Nesträuber hin und her. Als dieser die Stelle erreicht, stellte es sich heraus, dass die Oeffnung zu klein war um den Arm durchzubringen; da dieselbe wegen der Härte und Dicke des Holzes und der unbequemen Lage auch unmöglich durch Aushauen erweitert werden konnte, so musste deshalb der Mann heruntersteigen ohne sein Ziel erreicht zu haben. Kaum hatte er sich nun von der Niststelle entfernt, so liessen beide Vögel ein Geschrei hören, täuschend ähnlich hämischem Gelächter. Dass auch wir, nachdem der Mann glücklich den Boden wieder erreicht, in dieses Gelächter, welches uns sogleich aufgefallen, miteinstimmten, ist leicht zu begreifen."

Demnach wäre die Mainate, entgegen der Gewohnheit der rabenartigen Vögel, wozu die Familie der Graculiden gehört und über deren Nistweise bis heute nichts bekannt war, ein Höhlenbrüter.

's Gravenhage, April 1886. **Baron Rosenberg.**

Ein Ausflug auf die Namiester-Teiche in Mähren.

Von **V. Čapek.**

Die zahlreichen Teiche im westlichen Mähren, resp. ihre Ornis, hatten seit jeher einen besonderen Reiz für mich. Jemand, der das mannigfaltige Vogelleben in den unteren Donaugebieten wenigstens aus den Schilderungen bekannter Beobachter kennt, wird uns Mährer um unsere Teiche freilich nicht beneiden, — aber wir müssen froh sein, dass wir noch das Wenige besitzen.

Die östlichste Gruppe der Teiche bilden jene von Namiest, nahe am mittleren Laufe des Oslawaflusses, etwa vier Stunden nordwestlich von meinem Aufenthaltsorte Oslawan; ich besuchte diese Teiche schon im vorigen Jahre während der Brutsaison, heuer wollte ich auch das Leben und Weben der Vögel bald nach ihrer Ankunft im Frühjahre beobachten.

Am 8. April unternahm ich den Ausflug; in der Nacht gab es einen Frost und ein kühler Südost-Wind wehte den ganzen Tag hindurch; aber die Sonne that redlich ihre Pflicht.

Hier theile ich einige Notizen über die Excursion mit:

Auf dem Wege über Ketkovice und Sudice nach Namiest war wenig Ornithologisches zu verzeichnen. Lullula, Turdus viscivorus, Saxicola oenanthe, Cannabina überall an Brutplätzen; Serinus zahlreich in kleinen Flügen; Phyllopneuste trochilus und rufa, kenntlich an ihren characteristischen Strofen, meldeten sich im Stangenholze. Auch eine Upupa epops kam vor; das erste Stück sah ich heuer schon am 27. März.

Um 9 Uhr war ich in Namiest; nun ging es gegen Westen. Gleich hinter dem Städtchen sah ich grosse Schaaren von Dohlen, die auf den Feldern dem Futter nachgingen; einzelne Paare hielten sich schon enger beisammen, und einige ♀ hatten den Schnabel voll Nistmaterial. Dort oben im Thiergarten brüten sie in den uralten Eichen und unternehmen von hier aus meilenweite Streifzüge.

Kaum einen Kilometer westlich von Namiest liegt rechts von der Strasse der „Rathan-Teich". Derselbe ist gar nicht bewachsen, seine Ufer sind sandig und nur am oberen Ende befinden sich Wiesen. Am Teiche ging's lebendig zu; über anderthalb Hundert Lachmöven (Xema ridibundum) haben hier ihre „Jagdgründe". Viele schwammen am Teiche und liessen sich, mit dem Kopfe gegen den Wind gekehrt, auf den Wellen schaukeln, andere sassen am Ufer, andere flogen kreischend herum. Etwa sechs jüngere Individuen hatten den Kopf noch weiss oder schwach dunkel gefleckt. Am Ufer lief ein Pärchen von Aegialites minor auf und ab; dasselbe hat hier seinen Brutplatz. Auf einer schlammigen Stelle sah ich einen Totanus calidris; aufgescheucht, flog er mit elegantem Fluge davon und sein melancholisches „dliedy" mischte sich in das Gekrächze der Möven. Auf den Wiesen war's todt; nur eine Columba oenas habe ich hier bemerkt.

Zwei Kilometer westlich, hart an der Trebitscher Strasse und der neuen Eisenbahn befindet sich der „Stejška-Teich". Seine Ufer sind durchwegs mit Wasserpflanzen bewachsen, und an zwei Stellen gibt es kleine Complexe von Rohr. Hier war die Vogelwelt stärker vertreten. Von Lachmöven war freilich keine Spur, sie meiden beim Futtersuchen bewachsene Gewässer. Einige Paare Vanellus cristatus sind mir mit ihrem Geschrei bald etwas unlieb geworden; voriges Jahr haben sie um diese Zeit schon gebrütet, — heuer hat sich das ganze Brutgeschäft etwas verspätet. Auch stiess ich auf drei Wiesenpieper (Anthus pratensis), und Miliaria europaea liess vom Teichdamme ihre Stimme hören. Fulica atra hielt sich paarweise beim Ufer; auch die Enten kamen nur in Paaren vor, ein Beweis, dass sie noch nicht zum Brüten herangeschritten sind.

Es waren Anas boschas, crecca und querquedula, alle im schönsten Hochzeitskleide, dann zu meiner Freude auch ein Paar von Anas strepera; ob diese Art hier brütet, weiss ich nicht anzugeben; die ersten drei Arten brüten hier häufig; die vierte brütende Species, Spatula clypeata, traf ich noch nicht an.

Grosses Vergnügen machte mir ein ♀ von Gallinula minuta; es lief auf den Wasserpflanzen am Ufer munter herum, nur einige Schritte vor mir, blickte mich immer einen Augenblick an, pickte wieder etwas auf und lief mit dem Schwanze wippend weiter; auch flog es einmal auf den Teich, liess sich am Wasser nieder, kam aber wieder sogleich zurück.

Schon wollte ich den Teich verlassen, als ich vom nahen Walde einen grossen Raubvogel dem Teiche zufliegen sah; mit bewaffnetem Auge erkannte ich bald einen schönen Flussadler, Pandion haliaëtus. Ganz langsam zog er über den Teich, bog dann auf einen anderen ab. Das Wassergeflügel zeigte gar keine Furcht, im Gegentheil, einige kleine Enten, die gerade über dem Teiche kreisten, flogen dem Adler entgegen und verweilten lange in seiner nächsten Nähe. Sollte der Flussadler in den nahen Nadelwäldern horsten? Da wird er wohl zu finden sein! Vederemo!

Nun zu dem ganz nahen „Platzer-Teich". Dieser ist der grösste von den drei erwähnten, am meisten am Rande bewachsen und hat deshalb die reichste Ornis aufweisen. A. boschas, crecca und querquedula waren zahlreich; bei boschas habe ich einen schönen Fall von, Melanismus beobachtet: nahe vor mir flog ein Paar dieser Art auf, das ♂ war ganz normal gefärbt, aber die Ente war am ganzen Körper dunkel, nur am Halse hatte sie einen weissen Ring; ein Stück, wohl werth eine Sammlung zu zieren.

Im Rohrdickichte hörte ich das „dlidlidlidlidli" des Podiceps minor; voriges Jahr habe ich hier auch einen Podiceps cristatus, ♂, während der Brutzeit beobachtet. Fulica einige Paare; es wundert mich Gallinula chloropus hier nie gesehen zu haben. Auf den Wiesen in der Nähe des Teiches waren einige Kiebitze, ein Anthus pratensis und zwei Totanus calidris; diese Art ist hier Brutvogel. Auch einem Fluge Stare bin ich begegnet.

Der südlich von hier gelegene „Nedočil-Teich" hat keinen Pflanzenwuchs; er war auch wenig belebt; ausser einigen Enten sah ich nur ein Paar von Aegialites minor, welches daselbst brüten wird. Im Jahre 1885 ist mir eine Hydrochelidon nigra hier vorgekommen.

Stunden vergingen mir wie Minuten; ich musste zurück. Am Rückwege beabsichtigte ich den Horstplatz eines Uhupaares am Oslawaflusse zu besuchen, es war aber schon zu spät; ein andersmal!

Sing- und Ziervögel auf der IV. Ausstellung des Ornithologischen Vereines in Wien.

Wie es bei der Vorliebe der meisten Wiener Vogelfreunde für einheimische Insectenvögel nicht anders zu erwarten ist, zeigte uns auch die heurige Ausstellung diese Familie der Singvögel in hervorragend grosser Kopfzahl und — was viel mehr zu bedeuten hat — in fast ausschliesslich vorzüglich gepflegten Exemplaren! Wir hörten auch eine grosse Zahl der exponirten Sänger, doch ist es ja bei so grossen Ausstellungen, die alle Ordnungen der Vögel vereinigen, des wüsten Lärmes wegen kaum möglich, ein mehr als oberflächliches Urtheil, über die gesangliche Leistung der einzelnen Exemplare zu gewinnen.

Die Aufgabe der Preisrichter bleibt daher darauf beschränkt, neben der grösseren oder geringeren Seltenheit der ausgestellten Vögel, dieselben auf Grundlage des empfangenen Gesammteindruckes, also hinsichtlich ihrer Gesundheit und somit der angewandten sorgfältigen, verständigen Pflege, zu prämiiren!

Obenan in Bezug auf vorzüglichen Gesammteindruck standen die Collectionen der Herren: L. Pianta-Wien mit 16 Nummern Weichfuttervögel darunter ein, bereits das zweitemal im Käfig überwinterter und vermauserter Sumpfrohrsänger, ferner Sprosser, Sperbergrasmücke, Gartenspötter, mehrfach überwinterte Zaunkönige, Goldhähnchen und viele Andere — des Herrn Rohn-Wien mit 11 Nummern dgl. unter Anderem: Grau- und rothrückiger Würger, Sprosser, Blaukehlchen, Weidenlaubvogel, Gartenrothschwanz, Zaunkönige etc.

Die Frau B. Stibler-Marburg mit einer grossen Zahl Insecten- und Samen-Vögel. Von ersteren seien genannt: Nachtigall, Sperbergrasmücke, Gartenspötter, Wiedehopf und ein reinweisses Schwarzplättchen — von letzteren ein Kiefernkreuzschnabel (Loxia pithyopsittacus).

Weiter schlossen sich an Herrn Minnichreiter-Wien mit Nachtigall, Schwarzkopf und Blaukehlchen Herr Günther-Wien mit einer reichen Collection europäischer Singvögel; Herr Ehold-Wien mit sehr schön vermauserter Goldamsel ♂, Blaudrossel, Nachtigallen, Gartenspöttern, etc. Herr Findeis-Wien zeigte uns gutgehaltene Baumläufer (Certhia fam.), Goldhähnchen, Zaunkönige, Haubenund Kreuz-Meisen. Herr V. Kallwach-Neustadt a. d. Mettau u. a. eine fleissig singende Steindrossel, sowie eine Alpenlerche. Hohes Interesse erregten die sibirischen Weidenammern und Carmingimpel des Herrn Marquardt-Berlin, seltene Farbenvariäteten, reinweisse Amsel, schwarze Singdrossel, isabellfarbiger Haussperling etc., der „Ornis" Prag.

Sprechender Staar, abgerichtete Gimpel, Kukuk, Edelfinken und noch eine ganze Schaar: Sprosser, Nachtigallen, Spötter und Schwarzplättchen, Lerchen, Amseln, Drosseln und Schwanzmeisen, endlich ein grosser Flugkäfig mit in- und ausländischen Finkenvögeln möge diese Abtheilung beschliessen und wollen wir nur noch eines Stieglitz-Paares mit fast schwarzem Kopf und auch sonst düsterer Färbung — irrthümlich als Kreuzungsproduct angemeldet — gedenken!

An überseeischen Vögeln war die Zahl der Aussteller zwar geringer, dagegen die Kopfzahl in den einzelnen Collectionen zum Theil überaschend gross. Den Reigen eröffnete Günther - Wien mit einer stattlichen Reihe meist sprechender Papageien und einer, selten so vollzählig gesehenen Sammlung überseeischer Prachtfinken, Weber, Finken, Kardinälen, Tangaren, Staaren und Drosseln.

Dieser prächtigen Collection reihte sich die Ausstellung der königl. zoolog. Gesellschaft in Antwerpen, die neben den gewöhnlichen Erscheinungen des Vogelmarktes viele Seltenheiten enthielt, glänzend an. In derselben waren unter vielen Anderen enthalten: Pagageiamandinen, gelbe Wellensittiche, Bourks- und Schönsittiche, rosenköpfige Zwergpapageien, Rosellas, Pennantsittiche, Neuseeländer- und Indayasittiche und dgl; ein Paar La Platakukuke, diverse Tangaren, viele Arten überseeischer Tauben z. B. Gewürztauben aus Java, australische Schopf- und Nikobartauben, wie auch die, so absonderlich gezeichneten Dolchstichtauben, von den Philippinen etc.

In der Exposition Giandinis — Triest fielen auf: ein Paar Papageitauben, Edelpapageien, diverse Bülbül und eine indische Meinate. —

Herr Fritz Schrötter-Wien zeigte seine herrliche, einzig dastehende Sammlung von Webervögeln und Widafinken, nebst einer grossen Zahl, in der Vogelstube erbauter Nester und dort gelegter Eier. Die Sammlung enthält alle lebend eingeführten Species dieser Familien, darunter zahlreiche Exemplare eigener Zucht.

Weiters sind zu verzeichnen: Eine schöne Sammlung Pagageien und diverser anderer exotischer Marktvögel von P. Strauss-Wien, worunter ein Riesenfischer, Paralcyon gigas, die Aufmerksamkeit des Publicums stets zu fesseln wusste.

Eine kleinere Vogel-Sammlung von Ehold-Wien, ein seltener schwarzschulteriger Edelpapagei und ein blaustirniger Keilschwanzsittich von G. Findeis-Wien, und eine hübsche und ungewöhnlich fleissig singende Schamadrossel der „Ornis" - Prag.

Herrliche Collectionen selbst gezüchteter Exoten zeigten die Herren Hirscht - Berlin und Kamstiess-Königsberg. Ersterer: Mövchen, Reisvögel, Bandfinken, gestreifte und schwabzburzelige Bronceamandinen, Zebrafinken und Hartlauzeisige. — Letzterer Zebrafinken, bunte und weisse Reisvögel, Mövchen und ein sehr hübsches Kreuzungsproduct von Mövchen und Gürtelgrasfink. —

Kanarien waren ebenfalls zahlreich vertreten u. z. sowohl Harzer Sänger, als auch sogenannte Holländer.

Unter ersteren fielen uns die von Herrn Pfarrer Lukas in Brandau — böhm. Erzgebirge — ausgestellten Vögel Harzer Abstammung auf; Herr Lukas hat uns auch seine „Resonanz"-Singkästen gezeigt und ist überhaupt unermüdlich bestrebt, der Zucht des edlen Harzer-Vogels Eingang bei der Bevölkerung des Erzgebirges zu verschaffen. — Weiter hatten schöne Collectionen gebracht, die Herren Pohl - Wien V. Kalwach. - Neustadt a. d. Mettau, und Franz Beltkiewitz - Wien. Holländer Vögel waren von Herrn Novak - Wien, und Herrn Füller - München recht gut vertreten.

An grösseren Vögeln sahen wir, theils in grossen Volièren, theils in geräumigen Ausstellungs-Käfigen, prächtig gehaltene Raubvögel (brauner Geier, Steinadler, und Seeadler) sowie je einen Tannen- und Eichelhäher, ausgestellt von Herrn Bachhofen von Echt-Nussdorf, einen australischen Keilschwanzadler aus der Menagerie Schönbrunn, sechs Arten europäischer Eulen, von Herrn H. Wilhelm-Fünfhaus und noch weitere grosse Tag- und Nachtraubvögel von Herrn Scherbaum-Marburg.

Ungemein reich und fesselnd war die Sammlung von Fasanen, die uns diese Ausstellung bot. Kupferfasanen und eine hahnenfedrige Henne des gräfl. Marco Bombelles'schen Forstamtes Komar in Croatien, Silber-,

Gold- und Lady-Amherstfasanen, Königs-, Swinshoe- und Pfauenfasanen der Antwerpner zoologischen Gesellschaft; Ohr- und Pfauenfasanen, sowie Königsfasanen des Herrn August Graf Breuner-Enkevoirth-Grafenegg; endlich ein ♂ dunkler Goldfasan des Herrn Max Freiherr von Washington — Schloss Pöls — durchwegs kräftig ausgefärbte, gesunde Vögel.

Einen sehr zahmen Birkhahn, ein Paar Steinhühner und ein Paar Alpendohlen sandte Herr P. P. Rohracher-Lienz und fanden diese seltenen, hier so bequem zu beobachtenden Alpenbewohner viel Bewunderung.

Hiemit die Uebersicht über die lebenden Objecte dieser Abtheilung beschliessend, erübrigt uns noch der Gegenstände für „Zucht und Pflege" zu gedenken.

Practische, und theilweise höchst elegante Käfige exponirten die in diesem Fache rühmlich bekannten Firmen Schmerhovsky, Josef Denk und Günther, sämmtlich in Wien; Holzkäfige — der, namentlich den Wiener Liebhabern von Insectenvögeln allbekannte und — wir dürfen es wohl aussprechen — noch immer unübertroffene Minnichreiter, Hernals.

Singkästen und zerlegbare Flug- und Heckebauer in sauberer Arbeit, Herr Pohl, Wien. Eine Stellage mit mustergiltigen Käfigen, die Holztheile ohne Farbanstrich, Herr Stibler, Marburg; endlich einen Heckekäfig für Kanarien, wie er in England üblich sein soll, der Ornithologische Verein in Wien.

Ein Futterapparat für Volièren, zum Zwecke, das Verstreuen des Futters zu verhindern, der recht practisch sein dürfte, war von Herrn Lewin - Breslau, Transportkasten für frische Ameiseneier und für lebende Vögel von der „Ornis"-Prag exponirt.

Unter den vielen ausgestellten Futterproben erwähnen wir derlei Mischungen für Insectenvögel von den Herren Max Kruel, Ottenberg, Georg Mäcker-Berlin, Kalwach-Neustadt und L. Pianta-Wien, sowie der Samenfutterproben der Herren J. Mayr-Wien, Ad. Märkel's Söhne-Wien und A. Gamper-St. Georgen, Kärnten.

Wenn wir endlich der neuen Nistkästchen aus imprägnirten Filz für freilebende Höhlenbrüter des Herrn Fritz Zeller, sowie der Nist- und Futtervorrichtungen, ebenfalls für Vogelschutzzwecke des Herrn Gamper-St. Georgen, gedenken, so haben wir in flüchtiger Skizze ein Bild dieser so vielgesehenen und vielbewunderten Ausstellung, soweit sie in das Gebiet „populärer Ornithologie" gehörte, vor uns — einer Ausstellung, die sich würdig dem Besten anreihen kann, was je in dieser Richtung geboten wurde. **Ph.**

Silber-Bantam-Zuchtstation.

Von den durch die k. zoologische Gesellschaft in Antwerpen auf der diesjährigen ornithologischen Ausstellung zur Schau gestellten Objecten blieb ein Stamm 1.2 Silber-Bantam-Hühner, für welche der allerdings respectable Preis von 38 fl. angesetzt war, unverkauft.

Bei diesem Umstande beschloss in Folge eines zwischen der genannten Gesellschaft und dem Ornithologischen Vereine getroffenen Uebereinkommens des letzteren III. Section, mit diesem unverkauft gebliebenen Stamme eine Zuchtstation zu activiren und damit den nied.-öst. Landes-Rechnungsrath Herrn Georg Spitschan zu betrauen. Diese fraglichen Silber-Bantam-Hühner sind Kunsthühner in der vollsten Bedeutung des Wortes.

Sie sind sorgfältigst verzwergt und noch durch menschliche Kunst in Haltung und Farbe vervollkommnet — eine überaus reizende Zierde jedes Luxushühnerhofes und sie bieten auch eine fesselnde Abwechslung im Nutzgeflügelhofe.

Ihre so zierliche Kleinheit, ihr feuriges Wesen, ihr lustiger Stolz und ihre tollkühne Kampfwuth entzücken das Auge jedes Beschauers. Die Grundfarbe des Gefieders ist ein reines Weiss und jede Feder ist mit einem rein schwarzen Bande rundum eingefasst. Das am Morgen des 1. Mai 1886 constatirte Gewicht des Hahnes beträgt 650 Gramm; das der Henne Nr. 1 beträgt 520 Gramm und jenes der Henne Nr. 2 nahezu 525 Gramm. Die Haltung des Hahnes ist überaus affectirt; der Kopf derart zurückgelegt, dass er beinahe den aufrechten Schwanz berührt, welcher viereckig ist und keine Spur von Sichelfedern zeigt; die Schwingen fallen gelassen bis zur Mitte der Beine herab. Seine Bewegungen sind ruhelos und keck herausfordernd. Er sucht Streit mit jedem Gegner und greift auch die grössten Hühner mit der äussersten Unverschämtheit an.

Sein Kamm ist der sogenannte Rosenkamm, von frischer rosenrother Farbe, mit correct entwickelten Zacken, nach dem hinteren Kopfe schmäler werdend und in einer etwas nach oben gebogenen Spitze endigend.

Die Augen sind glänzend dunkelroth, die Ohrlappen sind bläulich weiss und ohne Falten, der Schnabel schieferfarbig, die Beine rein blau.

Die beiden Gesponsinnen sind trotz ihrer Kleinheit ganz vorzügliche Eierlegerinnen und die Eier sind ihrer Körpergrösse gegenüber unverhältnissmässig gross, sehr schmackhaft und für Kranke besonders förderlich zur Reizung des Appetits. Sie bewähren sich bereits als verlässliche Brüterinnen und werden hoffentlich ihrem gutem Rufe: vorzügliche Mütter zu sein, auch in der neuen Station alle Ehre machen.

Die Kücken sollen gegen Nässe und Kälte etwas empfindlich sein; werden aber bald sehr hart und sind leichter als andere Hühner aufzuziehen.

Nach dem Alter von drei Wochen soll ihre Kost etwas mager bestellt sein, um die Grösse niederzuhalten; da vorzugsweise nur die Kleinheit dieser Liliputaner des Hühner-Geschlechtes allgemeine Bewunderung erregt und bei der Prämiirung auf Ausstellungen bisher zumeist den Ausschlag gegeben hat.

Als Insectenvertilger sind die Silber-Bantams wie überhaupt alle Bantams grosse Helden; sie säubern selbst grössere Flächen im Garten gründlich von Schnecken, Raupen und Käfern und halten sie dauernd rein.

Der Herr Stationshalter stellt sich eine doppelte Aufgabe; erstens zu prüfen, ob die Ansicht hervorragender Züchter: „dass Hähne mit viereckigen Schwänzen, welche keine Spur einer Sichelfeder zeigen, meist ohne Erfolg, d. i. unfruchtbar treten" eine stichhältige sei und zweitens zu erhärten, dass die von sein wollenden Kennern favorisirte Regel: „man erhält immer die bestgezeichneten Thiere, wenn man einen gut gezeichneten Hahn mit einer kaum genügend markirten Henne paart; viel weniger schöne Thiere, wenn man zwei gleich gut gezeichnete Eltern wählt," wirklich eine Regel — ohne Ausnahme? sei.

Der diesbezügliche Bericht über die durchgeführten Versuche und deren Resultate wird in unseren Mittheilungen seinerzeit zur Kenntniss gebracht werden.

Reise-Programm für alte Tauben

der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien, für das Jahr 1886.

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Nördliche Touren			
Wagram . .	16	22. Mai 7 Uhr Ab.	23. Mai, 7 Uhr 10 Min. Früh
Angern . .	35	2. Juni 7 Uhr Ab.	3. Juni, 7 Uhr 40 Min. Früh
Drösing . .	53	19. Juni 7 Uhr Ab.	20. Juni, 8 Uhr 10 Min. Früh
Lundenburg	72	3. Juli 7 Uhr Ab.	4. Juli, 8 Uhr 50 Min. Früh
Branowitz .	85	17. Juli 7 Uhr Ab.	18. Juli, 9 Uhr 50 Min. Früh
Brünn . . .	110	31. Juli 7 Uhr Ab.	1. Aug., 10 Uhr 40 Min. Früh

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Südliche Touren			
Liesing . .	12	29. Mai 7 Uhr Ab.	30. Mai, 6 Uhr 30 Min. Früh
Baden . . .	22	12. Juni 7 Uhr Ab.	13. Juni, 7 Uhr Früh
Wr. Neustadt	43	26. Juni 7 Uhr Ab.	27. Juni, 8 Uhr Früh
Payerbach .	69	10. Juli 7 Uhr Ab.	11. Juli, 9 Uhr Früh
Mürzzuschlag	85	24. Juli 7 Uhr Ab.	25. Juli, 10 Uhr 20 Min. Früh
Bruck . . .	120	7. Aug. 7 Uhr Ab.	8. August, 11 Uhr Früh

Die P. T. Herren Stationshalter werden freundlichst erinnert, sich mit ihren Tauben an diesen Reisen betheiligen zu wollen.

Reise-Programm für junge Brieftauben erscheint später.

Die Abstempelung findet vom Tauben-Stande, II., Kronprinz Rudolfstrasse Nr. 26, statt.

Die Section IV, „Brieftaubenwesen" des Ornithologischen Vereines in Wien.

Litterarisches.

Allgemeine Encyclopädie der gesammten Forst- und Jagdwissenschaften. Herausgegeben von Raoul Ritter von Dombrowski. Mit zahlreichen Tafeln und Text-Illustrationen. Wien und Leipzig. Verlag von Moritz Perles. 1886. Lex.-Form.

Der auf dem Gebiete der Jagd-Zoologie rühmlichst bekannte Herausgeber hat, unterstützt von einer Reihe hervorragender Fachgelehrten, es unternommen, ein das gesammte Gebiet der Forst- und Jagdwissenschaft in allen ihren Verzweigungen umfassendes Werk erscheinen zu lassen, das sich die Aufgabe stellt, dem Forstmanne und dem Jäger als Führer und Rathgeber in allen, seinen Berufskreis berührenden, Fragen zu dienen. Die „Allgemeine Encyclopädie" soll dem Forstmanne und dem Jäger, dem es bei seinem Berufe, oft weit entfernt von allem Verkehre, in den seltensten Fällen ermöglicht ist, allen Fortschritten der Neuzeit zu folgen, eine ausgedehnte Bibliothek ersetzen und ihn mit allem, was sein Wirkungsgebiet berührt, bekannt machen.

Bei einer Besprechung in unserem Journale müssen wir uns nur auf das uns zunächst stehende, auf den ornithologischen Theil, beschränken, der gleich den anderen Wissenszweigen nur durch Originalartikel vertreten ist, und für welchen hervorragende Kräfte, wie die Herren Dr. Rud. und Wilh. Blasius (Braunschweig), Dr. A. von Brandt (Charkow), Dr. H. von Gadow (Cambridge), Eug. von Homeyer (Stolp), F. C. Keller (Mauthen), Dr. J. von Madarász (Budapest), Dr. G. von Radde (Tiflis) u. A. gewonnen wurden. Jeder eine Art behandelnde Artikel enthält, ausser den gebräuchlichsten deutschen und lateinischen Benennungen, auch die Namen in den wichtigsten Sprachen, eine genaue Beschreibung des Vogels und seiner verschiedenen Kleider, Angaben über Vorkommen und Verbreitung, Lebensweise, bei vielen auch über Nutzen und Schaden, Jagd und Fang.

Bis jetzt liegen uns 4 Hefte des auf 60 Lieferungen berechneten Werkes vor, welche in vollem Masse das erfüllen, was der Prospect verspricht. Auch die dem I. Hefte beigegebene Tafel „Typische Vogelköpfe, I", aus Mützels bewährter Hand hervorgegangen, ist als gelungen zu bezeichnen.

Die Verlagshandlung hat ihrerseits es an nichts fehlen lassen, das Werk in jeder Weise seinem Inhalte entsprechend würdig auszustatten. Das lieferungsweise Erscheinen und der verhältnissmässig bescheidene Preis erleichtern Jedem die Anschaffung.

Wir begrüssen dieses Werk deutschen Fleisses und deutscher Gründlichkeit aufrichtigst und hoffen, dass es auch dazu beitragen werde, die Kenntniss der Vogelwelt, welche ja auch für den Forstmann und Jäger von Wichtigkeit ist, zu fördern.

Linz a. D., 21. April 1886.

Tschusi zu Schmidhoffen.

Prof. Dr. **Wilhelm Blasius.** Beiträge zur Kenntniss der Vogelfauna von Celebes. I. Vögel von Süd-Celebes. 1878 gesammelt von Herrn Dr. Platen bei Mangkassar und im District Tiamba (mit vier colorirten Tafeln). Separatabdruck aus der Zeitschrift für die gesammte Ornithologie 1885, Heft III.

Der gelehrte Verfasser, dem wir bereits so viel zur Erweiterung der Kenntniss der Ornis von Celebes verdanken, beabsichtigt eine Zahl von ihm bestimmter Sendungen von der genannten Insel eingehend zu besprechen. Die erste derselben von Dr. Platen in Süd-Celebes gesammelte Serie bildet den Gegenstand der vorliegenden Abhandlung.

Diese Sendung, doppelt werthvoll durch Dr. Platens genaue Daten, ist in faunistischer Hinsicht von hohem Interesse. Wenn auch keine neuen Arten darin enthalten sind, so ergeben sich doch zwei, für Celebes characteristische Varietäten Merops philippinus var. celebensis und Cyrtostomus frenatus var. Plateni.

Das Vorkommen einiger Species wurde zum ersten Male mit Sicherheit festgestellt, andere wurden nach längerem Zwischenraum wieder aufgefunden, von mehreren wurden Geschlechts- und Altersunterschiede nachgewiesen,

so dass die Ergebnisse als sehr erfreulich bezeichnet werden können.

Auf den beigegebenen Tafeln sind dargestellt Alophonerpes Wallacei Tweed, ♂ und ♀ Taf. XI. Cyrtostomus frenatus var. nov. Plateni, ♂ und ♀ Taf. XII. Streptocitta albicollis Vieill, Fig. 1, Str. torquata Fig. 2 (Temm.) Taf. XIII. Ptilopus Temmincki De Murs et Prev. ♂ ad. und ♂ juv. Taf. XIV. P.

Vereinsangelegenheiten.

Auszug aus den Statuten
des Ornithologischen Vereines in Wien.

§. 1.

Der Verein führt den Namen „Ornithologischer Verein in Wien“ und hat seinen Sitz in Wien.

§. 5.

Sowohl Personen männlichen, als auch weiblichen Geschlechtes können Mitglieder des Vereines werden.

§. 7.

Wer ordentliches Mitglied des Vereines zu werden wünscht, hat dieses dem Vereinsausschusse, I., Universitätsplatz 2 bekannt zu geben, welcher sofort über die Aufnahme oder Ablehnung beschliesst.

§. 11.

Jedes ordentliche Mitglied verpflichtet sich durch seinen Beitritt, einen Jahresbeitrag von mindestens fl. 5.— ö. W., und zwar beim Eintritte sofort, später in den ersten sechs Monaten des Jahres im Vorhinein zu bezahlen.

Es steht jedem ordentlichen Mitgliede frei, seine Jahresbeiträge durch Erlag eines Pauschalbetrages von fl. 60.— auf einmal im Vorhinein zu entrichten. Ein solches ordentliches Mitglied hat, so lange es dem Vereine angehört, keinen Jahresbeitrag mehr zu erlegen. Die Einhebung der Jahresbeiträge geschieht brieflich mittels Zusendung von Postanweisungen oder Cheques und im Falle der Nichtberücksichtigung derselben während der nächsten 14 Tage bei auswärtigen Mitgliedern durch Postnachnahme, bei den in Wien wohnenden Mitgliedern mittelst Boten oder Postnachnahme.

§. 15.

Der Austritt von Mitgliedern erfolgt durch eine spätestens im Monate November mittelst recommandirten Schreibens zu geschehen habende Anzeige des Austrittes für das nächste Jahr.

Bezug von Ameisenpuppen. Die geehrten Vereinsmitglieder, welche getrocknete Ameisenpuppen für den Herbst- und Winterbedarf wünschen, wollen ihr Erforderniss dem Secretariat bekannt geben, damit von demselben die Sicherstellung des angemeldeten Gesammtquantums rechtzeitig erfolgen kann. Da die Preise bei Bestellung grösserer Quantitäten sich recht günstig gestalten, sind zahlreiche Anmeldungen erwünscht.

Neu beigetretene Mitglieder.

1. Herr Heinrich Blum, Hutfabrikant in Linz, Franz Josefsplatz (durch Herrn V. Ritter von Tschusi).
2. Herr Gustav Scherbaum, Dampfmühlbesitzer in Marburg a. d. Drau (durch Herrn G. Spitschan).
3. Herr Karl Novák, VIII., Stolzenthalergasse 12.

Ueber Rücktritt des bisherigen I. Secretärs Herrn Regierungsrathes Dr. Gustav von Hayek, wurde vom Ausschusse des Vereines Herr Aurelius Kermenić, Rechnungsrevident im k. k. Ackerbauministerium, an dessen Stelle berufen.

Sprechsaal.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Der Ornithologische Verein in Wien
(I., Universitätsplatz 2)

gibt aus seinen Zuchtstationen von Ima Stämmen: **Houdan, Plymouth-Rook, Italiener,** gesperbert, **Silberbantam, Bruteier,** das Stück zu **20 kr.** an seine Mitglieder nach der Reihenfolge der Bestellung ab.

Von Vereinsmitgliedern werden zum Verkaufe angemeldet:

1 Sprosser, 2 jährig, **4 Schwanzmeisen, 1 Haubenmeise.**
Adresse erliegt bei
Fritz Zeller,
Wien, II., untere Donaustrasse 13.

Gesucht werden:

1 Paar **Elstern** (Pica caudata), 1 Paar **Blauraken,** Mandelkrähe (Coracias garrula).

Ueberhaupt einige Exemplare aus der Familie der Raben (Corvidae) von Herrn

M. Kraus,
k. k. Menagerie-Inspector, Schönbrunn.

Zu verkaufen hat:

P. P. Rohracher in Lienz, Tirol.

1 Paar sehr **schöne** und ganz **zahme Birkhühner,** zusammen 45 fl.

1 Paar eben solche **Steinhühner** 15 fl.

1 vorj. schöner selbstgezüchteter **Goldfasanhahn** 12 fl.

Der **Ornithologische Verein in Wien** hat abzugeben:

1	Paar Wellensittiche **gelb**	25 fl.
2	„ Buntsittiche, Rosella à	25 „
2	„ Pennant-Sittiche à	17 „
1	„ Edwards-Sittiche	17 „
1	Stück Edwards-Sittich-Weibchen	9 „
1	Paar Bourks-Sittiche	41 „
1	„ Jendaya-Sittiche	17 „
1	„ Neuseeland-Sittiche	17 „
1	St. Scharlachtangara	11 „
1	Paar Hüttensänger	6 „
1	St. Hüttensänger-Weibchen	3 „
1	„ Jamaicatrupial	11 „
1	„ orangeköpfiger Trupial	10 „
1	„ Flötenvogel	19 „
1	„ **Pfauenfasan** Männchen	65 „
1	„ Dolchstichtaube	31 „
1	Paar Nicobartauben	28 „
2	„ australische Schopftauben à	10 „
2	„ blaue tunesische Tauben à	6 „
3	„ schwarze tunesische Tauben à	6 „
1	St. californische Schopfwachtel	6 „

Nähere Auskunft ertheilt das Secretariat, Penzing bei Wien, Hauptstrasse 58—60.

Prämiirt Hundeausstellung, Wien, 1885, grosse silberne Medaille.

Veterinär-Präparate von Fr. J. Kwizda

in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner, Hamburger Medaille und Anerkennungsschreiben des österr. Jockey-Club in Wien, des ungar. Jockey-Club in Budapest und des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden ausgezeichnet.

Kwizda's Heilpulver für Hausgeflügel, gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Schwäne etc. — Preis eines Packes [illegible] W.

„Kwizda's Hundepillen", nach Vorschrift der renommirtesten englischen Thierärzte [illegible], dienen dieselben als verlässliches Mittel gegen die bei den Hunden gewöhnlich vorkommenden Krankheiten, als Seuche (Hundekrankheit, Staupe), Würmern, Speichelfluss, Krämpfen, [illegible] (Krätze), Bauchschmerzen, Verstopfung, Veitstanz, Gicht und Rheumatismus.

Kwizda's Flechten- und Räudeöl gegen die Räude, Fettflechte, Bläschenflechte, nasse oder fressende Flechte, und sonstige Hautausschläge der Hunde.

Kwizda's Augenwasser für Hausthiere zur Anwendung bei Augenkatarrhen, Entzündungen der Hornhaut etc. etc.

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid dient seit langjähriger Erprobung [illegible] vor und Wiederkräftigung nach grösseren Strapazen, und Unterstützungsmittel bei [illegible] äusseren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln [illegible].

Kwizda's Waschseife für Hausthiere gegen die bei den Hausthieren am häufigsten auftretenden Hautkrankheiten.

Desinfectionspulver, geeignet zur Verwendung in Ställen jeder Art.

Echt zu beziehen in Wien bei den Herren Apothekern: **Ph. Neustein**, Spiegel[illegible]e, **J. Bacher**, Operngasse, **C. Haubner**, am Hof, **A. Moll**, Tuchlauben, **Franz X. Pleban**, St[illegible]isenplatz, **J. Weiss**, Mohrenapotheke, Tuchlauben, **Gustav Weiss**, Liechtensteinstrasse, f[illegible] meisten Apotheken in der Provinz, welche zeitweise durch die Tagesjournale veröffentlicht werden.

Central-Versendungs-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe meiner Präparate bitte ich das P. T. Publicum stets **Kwizda-Präparat** zu verlangen und nur jenes als echt anzunehmen, welches mit meiner obenstehenden Schutzmarke versehen ist.

Joh. Fr. Kwizda
k. k. Hoflieferant

117 (12—3)

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Der

Käfersammler

Praktische Anleitung

zum Fangen, Präpariren, Aufbewahren und zur Aufzucht der Käfer.

Herstellung von trockenen Insektenpräparaten, Anfertigung mikroskopischer Objekte, Anlage biologischer Sammlungen, Insektarien u. s. w.

Nebst ausführlichem Käferkalender.

[illegible] Herausgegeben von

A. Harrach.

8. Geh. 3 Mark = 1 fl. 86 kr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: in Wien in der k. k. Hofbuchhandlung von **Wilhelm Frick**, I., Graben 27.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 1.20, franko M. 1.40**
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 1.20, franko M. 1.40**
bunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 1.40, franko M. 1.60**
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 1.75, franko M. 2.—**
reinschwarze Lamotta ab Ulm	**M. 1.75, franko M. 2.—**

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss **sämmtlicher bisher in Österreich-Ungarn u. Deutschland beobachteten Vögel**, nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen (pag. 40—52) enthalten ist, gegen Einsendung von **25 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Wyandottes.

I. Preis Cöln und Staatsmedaille.

Nachzucht englischer und amerikanischer Preis-Hühner. Zucht-Stämme und Brut-Eier offerirt billigst **Bilharz**, Gutsbesitzer, Orangerie, Strassburg-Elsass, desgleichen engl. Plymouth-Rooks und grosse Peking-Enten. (226)

Abzugeben sind zwei sehr schöne racenechte Hähne von Plymouth-Rooks vom Juni 1885, von der Gutsverwaltung Jakobshof, Post Edlitz, Wien—Aspangbahn. 122

Goldfasan-Bruteier,

à 50 kr., Verpackung frei.

Teltsch, Mähren. (234) **C. A. Schäfer.**

Brut-Eier

von braunen englischen Leghorn, prämiirt bei der diesjährigen ornithologischen Ausstellung in Wien, vorzügliche Eierleger, per Dtzd. 2 fl.

L. Böhm,

(235) Heiligenstadt bei Wien.

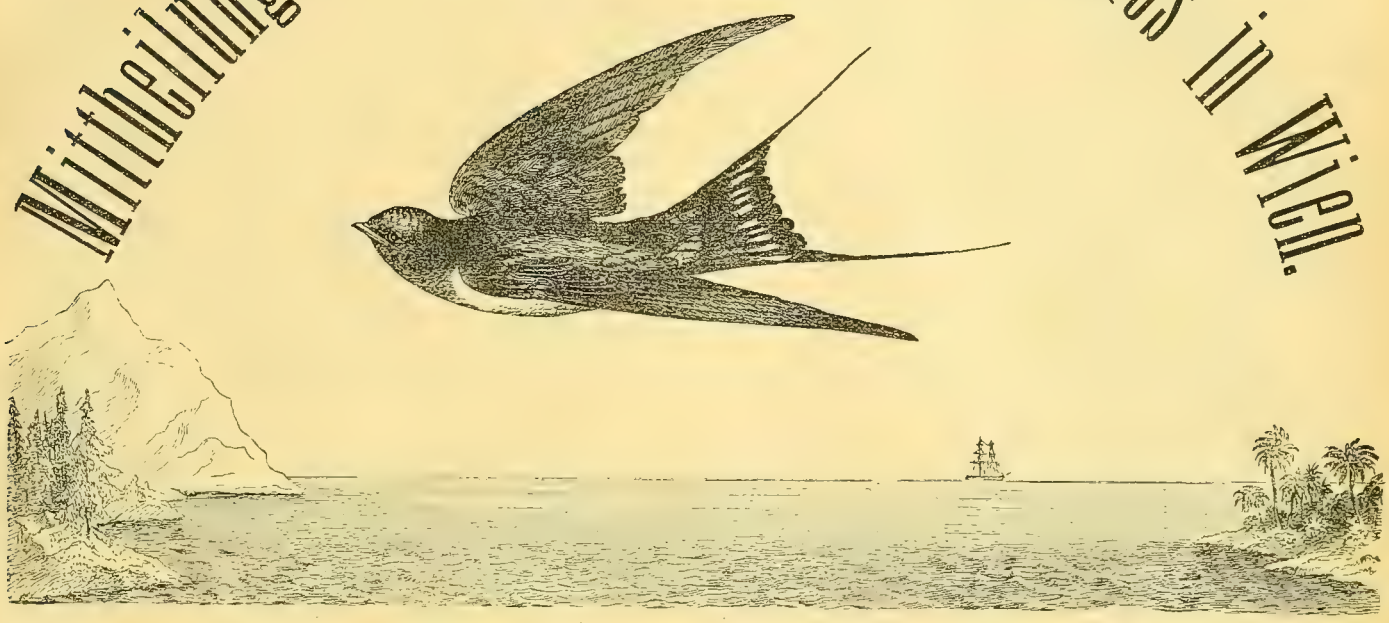
Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Als Beilage: Ein Prospect der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick.

10. Jahrg. Nr. 14.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. Juni

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: * Notiz. — Hermann Fournes. Vom Neusiedler See. — Dr. Kutter. Zur Fortpflanzungsgeschichte der Atzeln (Edalbes, Cuv.) — Dr. Leo Přibyl. Das Hausgeflügel auf der 12. internationalen Geflügel- und Vogelausstellung des I. öst.-ung. Geflügelzucht-Vereines in Wien. Reise-Programm für alte Tauben der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien, für das Jahr 1886. — Notizen. — Nachtrag zur Prämiirungs-Liste der IV. ornithologischen Ausstellung. — Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. Inserate.

* Am 23. dieses Monates bemerkte ein Jäger auf der grossen, durch einige alte Eichen geschmückten Wiese, in der sogenannten Poigenau am rechten Donauufer östlich vom Dorfe Mannswörth, einen Zug von mehr als 40 Pastor roseus; diese seltenen Gäste flogen in Gesellschaft von gemeinen Staaren auf der Wiese und zwischen den Eichen umher. Dem Jäger gelang es, drei Exemplare zu erbeuten.

Nach kurzem Aufenthalt verschwanden die Rosenstaare aus dieser Gegend, um auch seither nicht wieder zu erscheinen.

Vom Neusiedler See.

Von **Hermann Fournes.**

Anfang Mai v. J. unternahm ich in Gesellschaft meines werthen Freundes, Herrn Othmar Reiser jun., eine schon längst beabsichtigte Reise nach dem Neusiedler See und dessen Umgebung, um über die in den dortigen Niederungen vorkommenden Vogelarten möglichst ergiebige Beobachtungen anzustellen.

Leider hatten wir während dieser Excursion mit viel ungünstiger Witterung zu kämpfen, daher die Resultate unserer Beobachtungen auch ziemlich bescheiden ausgefallen sind.

Am 12. Mai fuhren wir mit dem Frühzug nach Oedenburg, woselbst wir über freundliche Einladung Sr. Hochwürden Herrn Gymnasialprofessors Faszl, in dem Ordenshaus der hochw. Benedictiner abstiegen und daselbst die herzlichste Aufnahme und Gastfreundschaft fanden.

An das Hochw. Mitglied des Benedictiner-Ordens und Professor am Gymnasium dieses Ordens in Oedenburg, ein eifriger Ornithologe und Mitglied unseres Vereines, waren wir vom Herrn Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen auf's Beste empfohlen.

Durch die Güte des Herrn Professors erhielten wir die Erlaubniss, das schöne Museum im Gymnasium, in welchem die meisten der bisher am Neusiedler See beobachteten Zug- und Brutvögel, sehr schön präparirt vertreten sind, besichtigen zu können, wobei uns der Herr Professor in freundlichster Weise als Cicerone diente.

Diese interessante Localsammlung ist die eigenste Schöpfung des Herrn P. Faszl, der alle die vielen Vögel, darunter so manche seltene Besucher des Sees, selbst gesammelt und präparirt und da er auch ein tüchtiger Jäger, zum grösseren Theil geschossen hat.

Höchst befriedigt, von der so äusserst dankenswerthen Bereitwilligkeit unseres gelehrten Führers, kehrten wir nachdem wir Alles besichtigt hatten, in's Ordenshaus zurück.

Der schwache Regen, welcher unser Begleiter auf der Fahrt von Wien bis Oedenburg war, hatte bei der Ankunft in Oedenburg aufgehört und so wurde es uns möglich die von Herrn P. Faszl, für den Nachmittag anberaumte Excursion, nach dem Westufer des Sees zu unternehmen. Nach $1^1/_2$stündiger Wagenfahrt über theilweise hügeliges Land, durch Weingärten und einen schönen mit vielem Gebüsch bewachsenen Eichenwald, in welchem eine auffallende Menge Nachtigallen (Luscinia minor) schlugen, langten wir, kurz zuvor noch einen schmalen, ziemlich steilen Hohlweg passirend, am See an.

Ich hatte denselben zuvor noch nicht gesehen, daher die ausgedehnte Wasserfläche einen überraschenden Eindruck auf mich hervorbrachte.

Beim Fischerhaus am Ufer wurde Halt gemacht. Wir besichtigten im Vorübergehen die im See auf Balken stehenden Badecabinen und dann ging es schnell über den schmalen Steg zu dem geräumigen bunt angestrichenen Boot, welches Eigenthum des Herrn Professors ist.

In kurzer Zeit brachte uns ein von Oedenburg mitgenommener Diener, der des Ruderns sehr kundig war, in die unweit des Ufers gelegenen Rohrstrecken, in welche wir aber mit unserem breiten Boot nicht eindringen konnten, daher das Rohr umfahren werden musste.

Der Himmel war wohl recht heiter, doch herrschte an diesem Nachmittag ein so kalter und heftiger Wind, dass sich die Rohrsänger tief unten im Rohr verborgen hielten und auch keinerlei Gesang dieser Sylvien vernehmbar war.

Viele Purpur- und graue Reiher (Ardea purpurea und cinerea) sowie Rohrweihen (Circus aeruginosus) von denen die Weibchen der beiden Letzteren bereits auf den Eiern sassen, schwebten in fortwährender Unruhe über den Rohrwäldern herum. Da der fatale Wind immer heftiger wurde, das Wasser überdies starke Wellen warf, die uns zu durchnässen drohten, wir auch der Ueberzeugung waren, dass bei dem Sturm keine weiteren Beobachtungen über Rohrsänger zu erzielen seien, so wurde beschlossen, wieder zu landen.

Bei unserer Rückkunft am Ufer hatte sich mittlerweile eine heitere Gesellschaft von Oedenburgern eingefunden, die unbekümmert um den tobenden Wind ihr Schiff bemannte und mit vollen Segeln in den See stach. Allein auch diesen wackeren Seeleuten mochte das Wetter draussen im See nicht so recht zugesagt haben, denn sie kamen nach einer wohl schnellen aber kurzen Fahrt wieder an die Küste zurück und fuhren sodann, da ihnen etwas fröstelte, in ihrem Omnibus wieder gen Oedenburg. Die Sonne stand schon ziemlich tief am Horizont und so blieb auch uns nichts Anderes übrig, als die Heimreise zu beschleunigen, nachdem wir noch zuvor einen Imbiss in dem allen Naturfreunden dieser Gegend wohlbekannten Fischerhause genommen hatten. Um 9 Uhr Abends trafen wir wieder in Oedenburg ein, wo wir von der uns in liebenswürdigster Weise gebotenen Gastfreundschaft abermals Gebrauch machten.

Ich war am anderen Morgen schon um 4 Uhr wach, während mein im Nebenzimmer einquartierter Reisebegleiter noch im tiefen Schlummer lag und möglicherweise von einem uns leider gestern nicht zu Gesicht gekommenen Numenius tenuirostris träumte. Wie er mir aber später über meine diesbezügliche Anfrage versicherte, war ihm dieses Glück nicht einmal im Traume erschienen.

Der Theil des westlichen Seeufers, welchen wir Tags vorher besucht hatten, war ein bewaldetes Hügelland, bietet landschaftliche Schönheiten, aber für Ornithologen weniger Gelegenheit zu Beobachtungen.

Dafür sollten wir heute in der auf der Ostseite des Sees gelegenen Sumpfgegend reichlich Entschädigung finden.

Herr Professor hatte in der vorsorglichsten und aufmerksamsten Weise schon vor unserer Ankunft in Oedenburg einen Plan zu einer grösseren Partie entworfen, die den Zweck hatte, uns mit den befiederten Bewohnern der sogenannten Salzlacke, welche unweit dem Dorfe Walla gelegen, sowie mit einem kleinen Theil des Hanság bekannt zu machen.

Nach genommenem Frühstück fuhren wir in Gesellschaft des Herrn Professors per Bahn nach Esterház, wo uns auf dortigem Bahnhof ein Wagen der Generalpachtung Frauenkirchen erwartete und wir gelangten in diesem auf die Dammstrasse, welche den Hanság durchschneidet.

Die Scenerie dieses grossen Sumpfcomplexes ist von der Landstrasse aus betrachtet keinesfalls eintönig. Auf der Dammstrasse selbst lebhafter Verkehr von Landleuten zu Wagen und zu Fuss, die von den Ortschaften jenseits des Hanság nach Esterház und zurück pilgerten.

Auf den Strassenbäumen bemerkten wir viele Gersten und Goldammern (Miliaria europaea und Emberiza citrinella), sowie Feld und Haubenlerchen (Alauda arvensis und Galerida cristata), welche bei unserer Vorüberfahrt trillerten. Insbesondere war auf den Akazien Miliaria stark vertreten, während der Sumpf zu beiden Seiten der Strasse von Weihen, Reihern, Enten, Rohrhühnern, Kiebitzen und Seeschwalben äusserst belebt war.

Die vielen Wasseradern, von welchen der Hanság durchzogen ist und welche den Neusiedler See speisen, sind wenig auffällig, ja selbst der grösste dieser Kanäle, der sogenannte Einser-Kanal dessen Wassertiefe mir nicht bekannt, schien nur $2^1/_2$ Meter Breite zu haben.

Im Osten des Hanság sahen wir in der Ferne den Kapuvaer Erlenwald, nach dem wir so gerne einen Abstecher gemacht hätten, um die dortigen Reiher-Colonien, sowie das in dem dortigen tiefen Moraste nistende Sumpf- und Wassergeflügel kennen zu lernen. Ehe wir Pamhagen erreichten, machte uns Herr Professor auf den Gesang des Nachtigall-Rohrsängers (Locustella luscinioides) aufmerksam, der unweit der Strasse im Hanság anhaltend schwirrte.

Dem Kutscher wurde Halt geboten und jetzt erst, konnten auch wir das Schwirren dieser für unsere Gegend so seltenen Sylvie deutlich wahrnehmen. Ihr Schwirren hat viel Aehnlichkeit mit dem des Heuschreckensängers (Locustella naevia), mit dem Gesang des Flussrohrsängers (Locustella fluviatilis) kann es nicht verglichen werden.

Freund Reiser und ich hatten nicht üble Lust, aus dem Wagen zu springen und nach der Stelle im Sumpf zu eilen, wo der kleine Rohrsänger Posto gefasst. Da wir aber vorwärts wollten, der Sumpf uns überdies auch etwas zu unwirthlich erschien und Beobachtungen über dessen Brutgeschäft erst 14 Tage später hätten angestellt werden müssen, so mussten wir zu unserem Bedauern für diesmal auf eine nähere Bekanntschaft mit diesem mysteriös lebenden Vogel Verzicht leisten.

Der Wagen rollte durch Pamhagen, einem freundlichen grösseren Dorf, mit weiss getünchtem Häuschen und nach einer halben Stunde Fahrt erreichten wir das Dorf Walla, bogen dann etwa eine Viertelstunde ausserhalb dieses Ortes in einen links von der Strasse gelegenen Feldweg ein, der nach der Salzlacke führte.

Hier empfing uns der herrschaftliche Güterverwalter, welcher von unserer Ankunft bereits durch seinen Freund Herrn Professor Faszl in Kenntniss gesetzt war und mit dessen Wagen wir von Esterház, nach der Salzlacke fuhren, in der liebenswürdigsten Weise.

Durch diesen erhielten wir auch die Erlaubniss auf den zu der Herrschaft Frauenkirchen gehörigen Gründen und Teichen unseren ornithologischen Studien nachgehen zu können.

Der Herr Verwalter war so freundlich uns diejenigen Vögel, welche an diesem See vorkommen, namhaft zu machen und während Herr Professor Faszl einige Stücke für seine Sammlung zu erlegen bemüht war, recognoscirten wir Wiener dem Saume des Ufers entlang.

Die Lacke, welche ungefähr eine halbe Stunde lang und eine viertel Stunde breit erscheint, ist in der Mitte und theilweise auch an ihren Ufern mit Rohr und Schilf bewachsen.

Gambettwasserläufer (Totanus calidris), schwarze Seeschwalben (Hydrochelidon nigra), Kiebitze (Vanellus cristatus) flogen auch hier in Menge schreiend über den Wasserspiegel und umliegenden Gründen hin und her und an den kiesigen Uferstellen hatten Flussregenpfeifer (Aegialites minor) sowie Seeregenpfeifer (Aegialites cantianus) ihr Heim aufgeschlagen.

Die Kiebitze hatten bereits kleine Junge, die sich auf den nassen Wiesen unter kurzem Gras, so gut es eben ging, versteckt hielten, während wir von den Gambetten bebrütete, aber auch noch frische Eier fanden.

Die schwarze Seeschwalbe dachte bei unserer Anwesenheit noch nicht an's Brüten.

Als wir das Westufer des Sees ein gutes Stück abgeschritten hatten, stiegen plötzlich aus einem mit einer Scirpus-Art bewachsenen Uferterrain drei Pärchen des grauschwänzigen Stelzenläufers (Himantopus rufipes) auf, die sich im Fluge mit ihren langen nach rückwärts gestreckten rothen Beinen recht sonderbar ausnahmen, und wovon Herr Professor ein Stück erlegte. In der Annahme, dass hier ihr Brutplatz sei, wandten wir uns nach jener Partie, wo die Vögel unter lautem Rufen aufgeflogen waren und nach kurzer Suche wurden auch drei Nester derselben aufgefunden, die auf ungefähr einer Spanne hohen trockenen Hügeln im fusshohen stagnirenden Wasser, umgeben von dem vorerwähnten Seggenschilf angebracht waren, und entfernter betrachtet, wie Nester der Turteltaube (Turtur auritus) sich ausnahmen. Sie waren fast flach aus verfaultem Rohr und Stengeln erbaut und waren in dem zuerst gefundenen Neste drei, in den beiden anderen Nestern je vier Stück Eier, welche mit den Spitzen nach innen lagen. Sie haben Aehnlichkeit mit Kiebitzeiern, sind aber etwas kleiner, nicht so dicht gefleckt und ist die meist gelblich olivengrüne Grundfarbe so characteristisch, dass sie von den Eiern anderer Sumpfvögel leicht zu unterscheiden sind.

Ausser diesen Stelzenläufern bemerkten wir noch an einer freien steinigen Uferfläche des Sees ein paar Avosettsäbler (Recurvirostra avocetta) behend hin- und herlaufen. Diese schönen Vögel hatten hier vermuthlich ihren Brutplatz, sie waren gar nicht scheu, denn sie liessen uns auf ungefähr 200 Schritt nahe kommen, so dass wir ihre anmuthigen Bewegungen deutlich sehen konnten. Erst als ein Schuss fiel, fanden sie es für gerathen fortzufliegen.

Auch die Rohrammer (Schoenicola schoeniclus) hatte hier ihren Standort gewählt, denn wir fanden ihr Nest im Schilf, das mit Pflanzen dicht verwoben war.

Im Neste lagen aber nur mehr die Eischalen, und hatte wahrscheinlich eine Rohrweihe, diese Geisel aller Wasser- und Sumpfvögel, die Eier vernichtet. Nach einstündigem Aufenthalt hatten wir die Uferränder, sowie die an denselben gelegenen Rohrbestände abgesucht und galt es nun noch, dem unweit Valla befindlichen Theil des Hanság einen flüchtigen Besuch abzustatten.

Der Wagen wurde bestiegen und nach kurzer Fahrt waren wir an Ort und Stelle. Eingangs des Sumpfes, wo der Grund noch theilweise trocken, ging es wohl rasch vorwärts, aber bald begann der eigentliche Sumpf, in welchem moorige Hügel mit ziemlich tiefem Wasser angefüllte Löcher und Gräben abwechselten, so dass bei jedem Schritt der eine Fuss auf einer Erhöhung, der andere aber im Wasser stack.

Der Herr Verwalter, dem dieses unwirthliche Terrain hinlänglich bekannt war, zog es vor, einen niedrigen schlammigen Wiesendamm aufzusuchen, auf welchem er so ziemlich trockenen Fusses bis zu einer oberhalb des Sumpfes gelegenen Schäferei gelangte; während wir Anderen bereits im fusshohen Wasser wateten. Herr P. Faszl war in seinem Jagdeifer allmählich so tief in's Wasser gerathen, dass er bis an den Leib im Wasser sich nur mühsam weiter bewegen konnte.

Sonderbarerweise schien die Vogelwelt in diesem Theile des Hanság nur spärlich vertreten, denn ausser einer Gallinula porzana, die ich gleich beim Beginn dieser Partie aus ihrem Verstecke aufjagte, und die sich kaum 100 Schritt entfernt wieder niederliess und einer Schaar (Anser cinereus) waren es nur Vanellus cristatus, Totanus calidris, Sterna fluviatilis, Hydrochelidon nigra, welche mit betäubendem Geschrei über uns herumflogen, denen ich aber schliesslich kein grosses Interesse mehr entgegen bringen konnte.

Obwohl mit hohen Stiefeln angethan, war das fortwährende Auf- und Niederspringen denn doch etwas langweilig, und da sich bei mir auch einige Müdigkeit einstellte, so entschloss ich mich, den Sumpf zu verlassen. Auch Freund Reiser folgte diesem Beispiele und so blieb nur noch der Herr Professor in dem unwirthlichen Sumpfgewässer zurück, in der Hoffnung noch etwas vor das Korn zu bekommen. Schliesslich aber langte er obwohl tüchtig durchnässt glücklich auf festem Boden an.

Da Keiner von uns Lust hatte, auch noch einem anderen Theil des Hanság einen Besuch abzustatten, so ging es nach dem nahe gelegenen Dorfe Tadten, wo Mittag gehalten wurde.

In der geräumigen Wohnstube der Wirthin präsentirte sich ein gestopfter Seeadler (Haliaëtus albicilla), welcher aber schon stark lädirt war und vom Fenster aus beobachtete ich eine Rohrweihe, die ganz niedrig über die Stallung des Wirthshauses flog.

Nach beendeter Mahlzeit entspann sich noch eine längere Conversation, zu der die Ornis der Umgebung vornehmlich den Stoff lieferte, und in welcher wir durch unsere freundlichen Begleiter über seltenere am See vorkommende Zug- und Brutvögel interessante Aufschlüsse erhielten. Unser verehrter Reisebegleiter Herr P. Faszl musste noch am selben Tage wieder nach Oedenburg zurückkehren, und wir gaben ihm bis Pamhagen das Geleite.

In diesem Orte verabschiedeten wir uns unter herzlichstem Danke von unseren liebenswürdigen Mentor

und erwarteten sodann den von Esterház rückkommenden Wagen, mit dem wir über Einladung des Herrn Verwalters nach Frauenkirchen fuhren und in dem dortigen Schlosse abstiegen.

Durch die Zuvorkommenheit dieses Herrn wurde uns nun auch Gelegenheit geboten, von Frauenkirchen aus Abstecher nach den näher oder entfernter gelegenen „Lacken" zu unternehmen, was uns ohne die in so überreichem Masse gewordene Gastfreundschaft nicht so leicht möglich gewesen wäre.

Am Vormittag des 14. Mai besuchten wir in Begleitung eines in der Umgebung sehr versirten Jägers die südwestlich von Frauenkirchen gelegene Binsenlacke, die fast durchwegs mit Rohr und Schilf bewachsen und nur kleine freie Wasserflächen hat.

Noch nicht am Rande des Sumpfes angelangt, hörten wir auch schon den dumpfen Ruf der Rohrdommel (Botaurus stellaris), die hier ihren Aufenthalt genommen.

Es bedurfte unsererseits keiner langen Ueberlegung, diesem merkwürdigen Tonkünstler etwas näher auf den Leib zu rücken und so ging es denn im raschen Tempo nach der Stelle im Rohr, von wo die Basstöne erklangen.

Durch das hierdurch verursachte Geräusch aufmerksam geworden, flog sie denn auch etwa 20 Schritte vor unseren Füssen auf und liess sich über dem Rohre, niederig fortschwebend, 200 Schritte davon entfernt wieder nieder.

Da die Rohrdommel erst gegen Ende Mai brütet, so hatten wir keinen Grund, nach deren Neste zu suchen und begnügten uns für diesmal, sie aufgestöbert zu haben.

Das schwarze Wasserhuhn (Fulica atra) war in diesem Sumpfe sehr zahlreich und wir fanden in einem Umkreise von 100 Schritten 4 besetzte Nester mit je 4, 5, 7 und 8 Eiern. In einem der Nester waren die Eier, weil die Nestmulde zu klein, in zwei Reihen über einander geschichtet. Diese Wasserhühner lassen sich auf dem Neste nicht leicht überraschen, da sie bei dem geringsten Geräusche sogleich vom Neste herab in's Wasser flüchten und sich durch Untertauchen den Blicken des Nahenden entziehen.

Nächst dem Wasserhuhn waren es vor Allem Stockenten, die in Menge vorhanden und deren Eier wir sogar vereinzelt im tiefen Wasser neben dem Neste liegen sahen.

Nachdem wenig Aussicht war, in diesem Sumpfe Neues zu beobachten, wurde beschlossen, die unweit davon gelegene Zicklacke aufzusuchen, die in nächster Nähe eines herrschaftlichen Meierhofes gelegen, in dem eine starke Schweinezucht betrieben wird.

Die Zicklacke, wohl die grösste der am Neusiedler See befindlichen Teiche, hat einen Umkreis von einer guten Stunde.

Ihre Ufer sind dicht mit Rohr bewachsen und in diesem nisten mehrere Entenarten, Weihen, Rohrhühner, Taucher und Rohrsänger.

So ziemlich in der Mitte des Sees befindet sich eine kleine kiesige, mit nur wenig Pflanzen bewachsene Insel im Umfang von 300 Schritten, auf die wir im Kahne zusteuerten. Noch ehe wir sie erreichten, kam uns eine Menge schreiender Seeschwalben (Sterna fluviatilis) entgegengeflogen, welche die Insel zum Aufenthaltsorte gewählt hatten und durch unsere Annäherung aufgescheucht worden waren.

Beim Betreten der Insel war von den vielen Seeschwalben nichts mehr zu sehen, dagegen trafen wir 2 Pärchen vom Fluss-Regenpfeifer (Aegialites minor) und ein Paar See-Regenpfeifer (Aegialites cantianus) an, die auf den sandigen Uferstellen hurtig hin- und herliefen. Diese niedlichen Vögel waren gerade in ihrem Brutgeschäft begriffen, denn ich fand unweit des Ufers in einer seichten Grube, ohne jedwede Unterlage ein aus 4 Stück Eiern bestehendes Gelege des Aegialites minor, sowie unweit davon in einer ebensolchen ausgekratzten Grube zwei Eier des Aegialites cantianus. Alle Eier lagen mit den Spitzen nach innen gewendet.

Nach freundlicher Mittheilung des Herrn P. Faszl hat schon Jukovits, seinerzeit Pfarrer in Apethlon, berichtet, dass der Avosettsäbler (Recurvirostra avocetta) Brutvogel auf der Zicklacke sei, weshalb wir denn auch nicht unterliessen, nach der Niststelle dieses Vogels zu suchen und in der That bestätigte sich denn auch, was der um die Vogelwelt des Neusiedler Sees so hoch verdiente Forscher veröffentlicht hatte, denn wir fanden nach kurzem Suchen die Niststelle der Avosette mit einem darin befindlichen Ei.

Auch die Schnatterente (Anas strepara) hatte diese Insel zu ihrem Brutplatze gewählt, in deren mit spärlichem Pflanzenwuchs gelegenen mittleren Theil 2 Nester dieser Ente, mit je 4 und 5 Stück gelblichweissen Eiern belegt, standen.

Die Nestmulden waren schön ausgestattet und in den inneren Wandungen viele Federn der Ente eingewebt.

Gleich anderen Wasservögeln dürfte auch die Schnatterente beim Neste sehr vorsichtig sein, da die Weibchen schon lange vor unserer Ankunft die Insel verlassen hatten.

Der ziemlich primitive Zustand unseres Seelentränkers, aus welchem das eingedrungene Wasser wiederholt ausgeschöpft werden musste, gestattete keine weiteren Kahnfahrten in die dichten Rohrwälder und so traten wir nach halbstündigem Aufenthalte, sehr befriedigt über die gemachten Beobachtungen, die Rückfahrt nach dem Ufer an.

Für erwähnenswerth halte ich die uns von dem Jäger nachträglich gewordene Mittheilung, dass er Anfangs Juni ungefähr 100 mit Eiern besetzte Niststellen der Sterna hirundo sowie 3 Gelege der Sterna anglica auf der Insel angetroffen hatte und in Folge dessen wir durch die Güte der Verwaltung eine Serie davon erhielten. Nach dessen Beschreibung lagen die Eier der Fluss- und Lachseeschwalben an den sandigen Uferstellen in solcher Menge und so nahe beisammen, dass er fürchten musste, viele Eier zu zertreten.

Vom Ufer aus waren viele Enten zu sehen, die niedrig über dem Wasserspiegel von einem Rohrwalde zum anderen strichen.

Rohrweihen flogen nach Beute suchend über dem Rohre herum und einzelne Rohrammern (Schoenicola schoeniclus) belebten die Umgebung.

Der häufigste Vogel von allen war aber hier die Rohrdrossel (Acrocephalus turdoides), die erschrecklich quackte.

Tags darauf war eine Fahrt nach dem unweit des Neusiedler Sees gelegenen Dorfe Apethlon geplant, weshalb wir schon am Mittag Frauenkirchen wieder aufsuchten und dort die übrige Zeit mit Essen, Trinken, Rauchen und anderen angenehmen Beschäftigungen todtschlugen. Wir gingen zeitig zur Ruhe und ich war des anderen Morgens schon um 4 Uhr wach. Ich eilte sogleich an's Fenster, um zu sehen, was für eine Witterung uns der heutige Tag beschieden.

Beim Lüften des Vorhanges machte ich leider die Wahrnehmung, dass es stark regnete. Der Himmel hing voll lauter Bassgeigen und es war daher wenig Aussicht auf Besserung. In den Hofraum, welcher gross genug, mehrere Regimenter Kavallerie aufzunehmen, hatten sich in Folge des strömenden Regens recht respectable Lacken gebildet und so wurde mir gar bald klar, dass unsere projectirte Apethloner Partie zu Wasser geworden.

Inzwischen hatte sich auch mein Reisebegleiter bei mir am Fenster eingefunden, so dass wir jetzt vereint das düstere Firmament anstarrten.

In etwas trüber Stimmung fanden wir uns erst gegen 6 Uhr Früh in der Kanzlei des Herrn Verwalters ein, welcher uns mittheilte, dass es in der Frauenkirchen-Gegend seit längerer Zeit wenig oder gar nicht geregnet habe, die Felder sehr ausgetrocknet sein und daher diese Sündfluth nicht mit Millionen zu bezahlen sei.

Da es auch noch gegen 11 Uhr Vormittags recht anständig regnete, so war an die beabsichtigte Partie nach Apethlon kaum mehr zu denken. Wir mussten daher, ob wir nun wollten oder nicht, unter dem schützenden Dach unseres verehrten Wirthes verbleiben und benützten die uns in Folge dessen gewordenen Mussestunden zum Lesen der eben aus Wien eingetroffenen neuesten Zeitungen.

Wider Erwarten hatte der Regen gegen 2 Uhr nachgelassen, so dass wir uns auch ein wenig in Frauenkirchen umsehen konnten.

Für den Botaniker dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, dass unter allen Bäumen in und um Frauenkirchen die Akazie der vorherrschendste ist. Sie wuchert in allen Gärten und sind diese fast ausschliesslich von dieser Baumgattung eingesäumt. Auch viele Landstrassen sind mit Akazien bepflanzt.

In unserer Gesellschaft befand sich Herr Graf *, der unsere Anfrage, ob sich auf den Thürmen der Klosterkirche auch Schleiereulen aufhalten, bejahte und der sich überdies erbot, uns zu begleiten.

Ueber unser Ansuchen bei dem Hochwürdigen Guardian des Ordens wurde uns in der zuvorkommendsten Weise die Erlaubniss zu Theil, in den beiden Thürmen, sowie unter dem Kirchendach ganz nach Belieben Nachschau nach Eulen halten zu können. Als Führer in unbekannten hochgelegenen Räumlichkeiten wurden uns 2 junge Ministranten beigegeben, welche uns allmählich auf die richtige Fährte brachten.

Endlich ging es an ein Emporsteigen mehrerer Stiegen, deren letztere aber so steil war, dass ich die Erklimmung derselben aufgab. Ich postirte mich nun unten an der Stiege, während die beiden anderen Herren nebst den Ministranten auch diese letzte Stiege erkletterten und nun unter dem Thurmdach angelangt eine schöne Schleiereule (Strix flammea) aufjagten, die über meinem Kopfe hinweg zu der grossen Thurmöffnung hinausschwebte. Ich sah sie an der Vorderseite des Kirchendaches weiter fliegen und am Dachende verschwinden. Auf einem der Dachbalken aber lag auf blossem Schutt ein Eulenei.

Nun wurden noch alle Ecken und Winkel der Thurm- und Kirchendachböden durchsucht, doch konnten wir wohl massenhaft Mausgewölle aber keine Eule mehr antreffen und so ging es daher wieder Stiegen abwärts.

Im Freien angekommen machten wir die erfreuliche Wahrnehmung, dass es nicht mehr regnete und der Horizont sich aufgeheitert hatte, daher wir denn auch der an uns ergangenen Einladung noch heute mit nach dem Apethloner Meierhof zu fahren, Folge leisteten.

Gegen 6 Uhr Abends trafen wir am Meierhof ein, in dessen schützenden Gemäuern wir für 2 Tage und Nächte Aufenthalt nahmen.

In früheren Jahren bestanden die grossen, zum Apethloner Meierhof gehörigen Grundcomplexe aus üppigen Feldern und saftigen Wiesen, während durch den vor einigen Jahren plötzlich erfolgten Wiedereintritt des Wassers im See alle Felder und Wiesen so total überschwemmt und vernichtet wurden, dass sich jetzt an Stelle derselben nur mehr ausgedehnte Sümpfe mit grossen Rohrbeständen befinden. Daher ist jetzt auch aus der ehemaligen Feldwirthschaft eine rentable Viehwirthschaft geworden.

Gleich bei unserer Ankunft hatten wir Gelegenheit, 7 Stück weisse Reiher (Ardea egretta) zu beobachten, die an einem oberhalb des Meierhofes gelegenen Sumpfe Nahrung suchten. Wie man uns mittheilte, sind diese Reiher lange Zeit hindurch ganz ausgeblieben, daher uns das Wiedererscheinen der Edelreiher am See angenehm berührte.

Nach etwa einer Stunde waren die Reiher fort, doch hatten wir nicht bemerkt, wohin sie geflogen.

Wahrscheinlich hatten sie die dichten Rohrwaldungen unweit Pamhagen aufgesucht, um darin ihre Nachtruhe zu halten.

Als es anfing, dunkel zu werden, fuhr der Herr Verwalter nach Frauenkirchen zurück, während wir das angewiesene Zimmer bezogen.

Um acht Uhr hatte sich ein rasender Sturm eingestellt.

Die Thüren des Vorhauses, sowie unsere Zimmerthüre klapperten gleich Mühlen, und da es auch in unserer Behausung etwas kühl wurde, so liessen wir uns ein Feuer im Ofen machen, das in Ermanglung von Holz, welches dort eine Rarität ersten Ranges ist, mit Rohr unterhalten wurde.

Da der arge Wind durch Thüren und Fenster hereinfegte, so hatte ich mich wohlweise mit der ganzen Rüstung niedergelegt, während sich mein Reisebegleiter der Stiefeln entledigt und nur die Socken anbehalten hatte. In der Nacht muss ihm aber doch recht an die Beine gefroren haben, denn er hatte diese am anderen Morgen tief in die Matratze vergraben. Wir hatten übrigens recht gut geschlafen, waren ausgeruht und erhoben uns schon zeitig vom Lager.

Leider tobte an diesem Samstage der Sturm noch mehr, als wie Tags vorher, so, dass ich nicht zu bewegen war, an einer Kahnfahrt auf dem benachbarten Mittelsee theilzunehmen.

Meine einstündige Excursion erstreckte sich nur an die in nächster Nähe des Meierhofes befindlichen Sümpfe, während Reiser und der Jäger den erwähnten See befuhren. In dem Rohre des Teiches hatten sie denn auch zwei Nester des grossen Hauben-Steissfusses (Podiceps cristatus) mit je 5 Eiern belegt, sowie ein Nest der Knäckente (Anas querquedula), worin 4 Eier lagen, angetroffen.

Zu weiteren Kahnfahrten an diesem stürmischen 16. Mai war aber auch Reiser nicht mehr entschlossen. Wie er mir sodann mittheilte, war er nahe daran, ein unfreiwilliges Bad zu nehmen, da der Kahn plötzlich auf die eine Seite kippte.

Ein Fischer von Pamhagen hatte uns einige Gelege des Purpurreihers (Ardea purpurea) nach dem Meierhofe gebracht und wurden die Eier am Nachmittage präparirt.

Der Purpurreiher ist der häufigste seiner Gattung am Neusiedler See selbst und stehen seine Nester in nicht grosser Entfernung von einander.

Der graue Reiher (Ardea cinerea) nistet, weil es in dieser Gegend keine Bäume gibt, ebenfalls im Rohre, jedoch nicht so zahlreich, als der Purpurreiher.

Als Brutvogel ist er ja häufig im Kapuvaer Erlenwald nachgewiesen.

Seidenreiher (Ardea garzetta), Schopfreiher (Ardea comata) und Nachtreiher (Nycticorax griseus) kamen uns während unserer Anwesenheit nicht zu Gesicht.

Wir übernachteten nochmals in dieser Einöde, auf besseres Wetter hoffend.

Der Wind hatte sich während der Nacht vom Samstag auf Sonntag gelegt und es brachte uns der anbrechende Morgen heiteres Wetter, so dass wir einen Abstecher nach der Insel Neudeck unternehmen konnten.

Diese Insel, welche einen Umkreis von 2 Stunden haben dürfte, besteht aus Wiesengrund und wird der auf ihrer westlichen Seite sich hinziehende Damm, von dem Wasser des Sees bespült, während die südlichen und östlichen Ränder der Insel grosse und dichte Rohrwälder aufweisen.

In diesen sollen nach Aussage des Jägers graue und Purpurreiher, Rohrweihen, aber auch die Bartmeise nisten und lag uns vor Allem daran, die Letztere zu beobachten.

Wir nahmen daher Anlauf, doch konnten wir das Rohr trotz unserer hohen Wasserstiefeln nicht durchdringen. Da der am 16. Mai stattgehabte Sturm das Wasser aus dem See in solcher Menge in die Rohrstrecken gepeitscht hatte, dass eine Excursion in diese Bestände zur Unmöglichkeit geworden war, so mussten wir uns sammt unserem Führer bequemen, den Rückweg nach dem Damm unverrichteter Sache anzutreten.

Wenn wir diese Partie zwei Tage früher unternommen hätten, wäre dies wohl leichter gewesen, da dieses Terrain nur sehr seichtes Wasser hat, zuweilen auch ganz trocken gelegen ist. Zum Kahn zurückgekehrt, waren wir nach halbstündiger Wasserfahrt wieder am Seeufer. Auf dem Wege nach dem Meierhof passirten wir grosse Sumpfwiesen, auf welchen sich überall die gelbe Schafstelze (Budytes flavus) in grosser Menge aufhielt und auch Reiser ein Nest derselben mit 6 frischen Eiern auffand.

Interessant war uns die Mittheilung des Jägers, dass die Sumpfohreule (Brachyotus palustris) auf diesen mit spärlichem Rohr bewachsenen grossen sumpfigen Wiesen, nicht allzuselten als Brutvogel vorkomme und er selbst habe im Mai 1884 diese Eule über 4 weissen rundlichen Eiern aufgejagt. Wir konnten nur einen solchen Vogel beobachten. Uns schien hier eine Verwechslung mit der Wiesenweihe oder aber der Rohrweihe vorzuliegen, allein unser Nimrod, welcher auch die beiden Weihen genau kannte, beschrieb uns die Eule und deren Eier so präcis, dass kein Grund vorhanden, an der Aussage unseres Gewährsmannes zu zweifeln.

Aus allen Rohrdickichten, wo wir vorüber mussten, erscholl der Brummbass der Rohrdommel, dort zu Lande „Mooskuh" genannt, und es ist wohl anzunehmen, dass dieser Sumpfbewohner wohl selten so häufig als in der Umgebung des Neusiedler Sees vorkommt.

Es war mittlerweile vier Uhr geworden und so schickten wir uns an, die Puszta zu verlassen, den bereit stehenden Wagen zu besteigen und nach Frauenkirchen zu fahren. Unterwegs besuchten wir noch flüchtig einige kleinere und grössere Remisen, in welchen sich viele Nachtigallen (Luscinia minor) aufhielten. Vom Bluthänfling (Cannabina sanguinea) wurden zwei Nester mit je fünf Eier aufgefunden. Aber auch die Elster (Pica caudata) fehlte nicht und hatte theilweise schon Junge, aber auch noch frische Eier.

In Frauenkirchen angelangt erhielten wir von einem herrschaftlichen Oeconomiebeamten ein Gelege der Trappe (Otis tarda), welches in einem Rapsfelde gefunden wurde und welches von dem gegen Störungen sehr empfindlichen Vogel verlassen worden war. Jedoch war das eine Ei bereits von einer Nebelkrähe angehackt.

Die Trappe nistet in den ausgedehnten Ackerbreiten der Umgebung Frauenkirchens in vielen Paaren und soll es oft vorkommen, dass die von dem Vogel verlassenen Eier aufgefunden werden.

Im Herbst zeigt sie sich auf den Feldern und Wiesen in grösseren Truppen.

Wir übernachteten nochmals in Frauenkirchen und am 18. Mai Früh verabschiedeten wir uns von unserem so liebenswürdigen Wirthe, durch dessen ausgezeichnete Gastfreundschaft es uns ermöglicht wurde so vielseitige Beobachtungen in der Umgebung des Neusiedler Sees anzustellen.

Einen uns zur Fahrt nach Neusiedl am See bereitwilligst zur Verfügung gestellten Wagen benützend, trafen wir Vormittags 10 Uhr dort ein, wo wir noch für mehrere Stunden Aufenthalt nahmen.

Dort wo die Badeanstalt sich befindet, ist der See stark mit Rohr und Schilf bewachsen, daher in diesem Bestand auch Rohrweihen, graue Reiher, kleine Rohrdommeln, Enten, Rohrhühner, Taucher und viele Rohrsänger nisten.

Ein grauer Reiher, welcher unweit der Badeanstalt aus dem Neste genommen worden war, sass an einem kleinen Kettchen befestigt auf einem Pfahl im Wasser; neben ihm ein brauner Milan, der aus einem Horst bei Raab stammte.

Wir erhielten aus dem Rohre ein Gelege der Rohrweihe, das einige Tage vor unserer Ankunft von dem Sohne des Pächters der Anstalt gefunden worden war. Am Nachmittag brachte uns ein in Neusiedl requirirter Wagen nach Parndorf und um 8 Uhr Abends trafen wir am Wiener Staatsbahnhof wohlbehalten ein.

Eine angenehme Erinnerung wird uns die ornithologisch so interessante Partie stets bleiben, und jeder Naturfreund dürfte durch den eigenthümlichen Reiz, den die dortige steppenartige Landschaft auf uns Cisleithaner ausübt, auf das Angenehmste berührt werden.

Zur Fortpflanzungsgeschichte der Atzeln (Eulabes, Cuv.)

Von Dr. **Kutter.**

Die in Nr. 13 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift, S. 150, abgedruckte Mittheilung des Herrn Baron Rosenberg „Zur Biographie der Mainate" gibt mir in ihrem Schlusssatze zu einigen Bemerkungen im sachlichen Interesse Veranlassung.

Wenn nämlich der hochverdiente Forscher an dieser Stelle erwähnt, dass über die Nistweise der Malaienatzel oder javanischen Mainate, Eulabes (Gracula) javanensis, Osbeck, bisher nichts bekannt gewesen sei, so dürfte dies doch nicht ganz zutreffend erscheinen, insofern schon T. Salvadori in seinem „Catal. sist. d. Ucc. d. Borneo" (1874), p. 275, von dieser Species — nach Dillwyn — berichtet: „nidificano entro tronchi vuoti". Ebenso bestätigt C. T. Bingham (Stray Feathers, Vol. V, p. 86) nach seinen Beobachtungen in Burmah, das Nisten unseres Vogels in Baumhöhlen. Derselbe fand auch gelegentlich, neben jungen Vögeln, ein faules Ei, welches A. Hume (l. c.) sehr ähnlich denen, der nahe verwandten Hügel-

atzel, E. religiosa L., aber auffallender Weise kleiner als diese, fand, während man doch nach den Grössenverhältnissen beider Arten das Umgekehrte erwarten durfte. Dieses Missverhältniss erklärt sich indessen vielleicht daraus, dass dies unbefruchtete Ei, wie man auch sonst nicht gerade selten beobachtet, ein abnorm kleines Exemplar war. Dasselbe hatte eine Grösse von 28.3 + 20.2 mm., regelmässig ovale Gestalt und war auf blass grünlich-blauem Grunde mit heller und dunkler chocoladenbraunen Flecken und Tüpfeln gezeichnet, welche nur am stumpfen Ende dichter gedrängt auftraten und daselbst auch grösser waren. Daneben fanden sich einige purpurgraue (Schalen-) Fleckchen. Die Schale erschien fein und glatt, aber nur wenig glänzend.

Ganz ähnlich beschreibt Hume (Nests & eggs of Indian Birds) die schon früher bekannten Eier von E. religiosa L., welche indessen eine durchschnittliche Grösse von 33.1 + 22.2 mm. besitzen. Auch diese Art brütet, wie bereits Jerdon in seinen „Birds of India“ (1862) berichtet, in Baumhöhlen und ebenso eine Gattungsverwandte, die ausschliesslich dem Philippinen-Archipel angehörige Kahlkopfatzel, Sarcops calvus L., deren meines Wissens bis dahin unbekannte Eier ich in Cabanis Journ. f. O., 1883, S. 313, beschrieben habe. Dieselben sind sehr übereinstimmend mit den vorerwähnten gekennzeichnet und zeigen deutlich in ihrer Textur ein mässig feines Staaren-Korn.

Dass in der Familie der Staare (Sturnidae) deren Eier vielfach einfarbig, mehr oder minder lebhaft blaugrün oder grünlichblau gefärbt sind, auch mehrere Untergruppen, wie z. B. die Singstaare (Calornis, Gray) und Glanzstaare (Lamprotornis, Tem.), fast durchweg bräunlich gefleckte Eier legen, ist seit Langem festgestellt.

Die Atzeln scheinen sich hiernach in ihren Nistgewohnheiten, wie nach oologischen Merkmalen, nicht sowohl den Raben (Corvidae) als vielmehr den sehr allgemein, wenn auch nicht ausschliesslich, in Höhlen brütenden Staarenvögeln (Sturnidae) anzuschliessen, denen sie ja auch von den meisten Systematikern zugetheilt werden.

Beiläufig bemerkt, finden sich übrigens, allerdings ausnahmsweise, auch unter den meist offene Nester erbauenden rabenartigen Vögeln Höhlenbrüter; es bedarf hierzu nur des Hinweises auf die Dohlen (Colaeus, Kaup.) und Felsenkrähen (Graculus, Koch. und Pyrrhocorax, V.).

Cassel, im Mai 1886.

Das Hausgeflügel

auf der 12. internationalen Geflügel- und Vogelausstellung des I. österr.-ung. Geflügelzucht-Vereines in Wien.

Von Dr. **Leo Přibyl.**

Wenige Wochen, nachdem die Ausstellung des Ornithologischen Vereines in den Gartenbausälen geschlossen, fand die vom I. österr.-ung. Geflügelzucht-Vereine in Wien veranstaltete Schaustellung von Geflügel, Tauben, Zier- und Singvögeln statt. Bei dieser vom 25. April bis 2. Mai 1886 währenden Ausstellung überwog die Abtheilung des Hausgeflügels, insbesondere die Hühnervögel und Tauben, sehr erheblich die mehr nebensächliche Abtheilung der Sing- und Ziervögel, wie dies ja auch naturgemäss dem Zwecke dieses Vereines entspricht, da eben in der Hebung der Geflügelzucht das Schwergewicht seiner Thätigkeit gelegen ist. Die diesjährige 12. internationale Ausstellung war quantitativ und qualitativ, insbesondere in der Abtheilung des Hausgeflügels, sehr gut beschickt und verdient die Abtheilung der Hühner, die den Glanzpunkt bildete, besonders hervorgehoben zu werden.

Der I. österr.-ung. Geflügelzucht-Verein acceptirte bereits in früheren Jahren die Eintheilung der Hühner nach Classen, wie selbe vom deutschen Geflügelzüchter-Club als Norm aufgestellt wurde; demnach wurden die Hühnerarten in 30 Classen eingetheilt; in der 31. Classe wurden die verschiedenen Neuheiten und selteneren Racen, die dermalen noch keine eigene Abtheilung bilden, zusammengefasst und endlich in eine sogenannte Verkaufsclasse alle einzelnen Stämme oder einzeln eingesandten Thiere zusammengethan, welche — ohne auf Preise zu reflectiren — bloss des Verkaufes willen eingesandt wurden. Bei der Preiszuerkennung wurde als Grundsatz die Classenprämie aufgestellt mit der Beschränkung, nicht das relativ, sondern absolut Beste in jeder Classe zu prämiiren.

In jeder einzelnen Classe wurde nur je ein erster, zweiter und dritter Preis, bestehend in Geld und zwar für den ersten Preis mit einem Dukaten oder 5 bis 4 fl., für den zweiten mit 4 bis 2 fl., für den dritten Preis in grossen oder kleinen Bronce-Vereinsmedaillen festgesetzt. Ergänzend konnten in den einzelnen Classen noch Ehrenpreise, silberne oder Bronce-Vereinsmedaillen nebst zweierlei Anerkennungsdiplomen zur Vertheilung gelangen.

Das Gesammtbild der Hühnerabtheilung war im Ganzen ein recht gelungenes. Interessante Neuheiten nebst tadellosen Hühnerstämmen bekannter Racen erfreuten den Fachmann und Geflügelfreund, der in der reichen Schaustellung viele sehenswerthe Objecte vereinigt fand.

In erster Linie richtete sich die Aufmerksamkeit auf die bisher noch nicht exponirten Hühnerarten, welche bei dieser Ausstellung zum ersten Male vorgeführt wurden. Vornehmlich zogen die vier Lose Wyandottes die Aufmerksamkeit auf sich, grosse, kräftige Hühner mit wulstigem Kamme, weiss-schwarzer, etwas gelblicher Federzeichnung der Hennen, die Hähne mit langen Sattelfedern, kurzem, buschigen Schweife. Aufrichtig gesagt, viel Beifall fand diese Neuheit nicht, da über deren wirthschaftliche Vorzüge noch wenig bekannt ist. Einen prächtigen Stamm Aseelhühner, dieses edelsten und hochgeschätztesten indischen (malayischen) Kampfhuhnes, sandte J. A. Bächler (Kreuzlingen, Schweiz) ein; den schönen Thieren wurde viele Beachtung zu Theil. A. Kubelka, einer unserer hervorragendsten Züchter, brachte einen sehr preiswürdigen Stamm Shottish Grey's zur Ausstellung, eine Race, der wir hier gleichfalls nur sehr selten auf den Ausstellungen begegnen. Selten sind gleichfalls die prächtigen Sumatra's, die in vorzüglichen Exemplaren vertreten waren, die jedoch bereits auf der diesjährigen Ausstellung des Ornithologischen Vereines in gleicher Vollkommenheit ausgestellt wurden. Siebenbürger Zwerghühner von Gebrüder Grüllemayer (Ottakring), sowie Porcellan-Zwerghühner von Franz Baumgarten (Kaolinberg, Böhmen) dürften heuer wohl das erstemal hier zur Ausstellung gelangt sein. Neu war auch ein in der Verkaufsclasse vorgeführter — leider sehr ungünstig placirter — Orloffhahn.

Wenden wir uns den einzelnen Classen der ausgestellten Hühner zu, so fällt in erster Linie die Aufmerksamkeit auf die 32 Stämme Langshan; hervorzuheben ist insbesondere als Neuheit eine rein weisse Varietät, von L. Freiherr von Villasecca (Ottakring) Hors concours ausgestellt.

Der erste Preis wurde dem Stamme Jos. Malitschek's (Neunkirchen Niederösterreich) zuerkannt, indem selbem die silberne Staatsmedaille verliehen wurde. Mit erstem Vereinspreise wurden die Thiere A. Kubelka's (Gr. Wisternitz Mähren) ausgezeichnet. Die sehr gelungenen Zuchtproducte mancher anderen Aussteller fanden gebührende Anerkennung. 15 Stämme Plymouth-Rock machten den Langshan die Palme streitig und bewiesen die Vorliebe für diese vorzügliche Hühnerart. A. Kubelka erhielt auch hier den I. Preis (silberne Staatsmedaille). Einen Ehrenpreis trug Fräulein Valerie Sulke (Salzburg) davon. Diese erst seit dem Jahre 1879 eingeführte Hühnerart war vorzüglich vertreten.

Die Cochinchina, einst die Lieblinge der Geflügelzüchter, waren zwar der Zahl nach reich vertreten, boten jedoch, abgesehen von dem tadellosen Stamme gelber Chochinchina, welche L. Freiherr von Villasecca Hors concours ausstellte, nebst dem Stamme weisser Chochinchina, die Fräulein Therese Zeitlinger (Spital am Pyhrn) einsandte, wenig Bemerkenswerthes, und konnten auch nur 2. und 3. Preise zuerkannt werden.

Besser vertreten waren die Brahma. — E. Schneckenburger (Wien), Caroline Stern (Klosterneuburg) und Graf St. Genois (Gross Kunzendorf) führten vorzügliche Stämme vor.

Hervorzuheben sind die schönen Dorking, welche zwar nur in geringer Zahl (6 Stämme) vertreten waren, aber durch ihre vorzügliche Qualität die Quantität ersetzten: Friedrich Schuch in Graz sowie Ernst Luft (Poisdorf, Niederösterreich) machten sich den ersten Preis streitig.

Houdan waren, abgesehen von dem tadellosen Stamme der Frau Caroline Stern, auf früheren Ausstellungen besser vertreten, so dass nur der Ehrenpreis (silberne Staatsmedaille) und kein I. Preis zuerkannt wurde.

La flèche und Crève-coeurs brachte E. Schneckenburger (Wien) in preisgekrönten Stämmen zur Schau; letztere waren auch durch Josef Herlt (Nixdorf, Böhmen) sehr gut vertreten.

Die beliebten Paduaner brachten A. Kubelka für Goldlack, Carl Trimmel (Neulerchenfeld bei Wien) für Chamois-Paduaner, desgleichen Fräulein Therese Zeitlinger (Spital am Pyhrn) erste Preise. Anerkennung erhielt J. A. Bruskay (Wien) für seine Bemühungen, einen Stamm weisser Paduanerhühner mit schwarzem Schopfe zu erzielen, welchem Ziele derselbe bereits ziemlich nahe gekommen zu sein scheint. Eine Abart, sogenannte Sultanhühner sandte A. Gottfried (Langenbielau, Sachsen) ein.

Vorzügliche Holländer gehörten E. Schneckenburger. Den Neid erregten die weissen Yokohama, welche A. Kubelka exponirte, welche auch verdientermassen einen I. Preis erhielten.

Die vielbewunderten Phönixhühner waren in 10 Stämmen sehr gut vertreten. A. Kubelka und C. Scholz brachten ausgezeichnete Thiere, der Collectiv-Ausstellung Wichmanns in Hamburg, — dem Importeur dieser Hühnerrasse wurde der Ehrenpreis zu Theil. Allein auch die übrigen Stämme verdienten volle Anerkennung.

Kämpfer und Malayen waren gering vertreten. J. Helfer erhielt für seinen Stamm Kämpfer einen I. Preis.

Schöne Andalusier und Hamburger (Goldlack) gehörten A. Kubelka. Geradezu eine Zierde bildete der Stamm Hamburger Silbersprenkel, welche Frau Kath. Brameshuber (Wilhering, Oberösterreich) ausstellte; diese tadellosen, nur etwas kleinen Thiere erregten das Entzücken jedes Geflügelfreundes. Mit allseitiger Zustimmung wurde diesem Stamme der I. Preis dieser Classe zuerkannt. Wenig entsprechend waren die Italiener vertreten, da kein einziger Stamm den Anforderungen der Jury genügte.

Siebenbürger Nackthälse brachte Eduard Zdeborsky (Keczöl, Ungarn) in vortrefflicher Constitution zur Schau. Diese anscheinend so hässliche Hühnerart verdient ob ihrer wirthschaftlichen Eigenschaften mehr Beachtung.

Die Zwerghühnerarten und Bantam waren in vortrefflichen Stämmen vertreten und es zeigt sich eine besondere Vorliebe für diese niedlichen Thierchen. Vorzüglich waren die Zwergkämpfer der Frau Caroline Stern (Klosterneuburg), jene von Gust. Liebisch (Wien). Die Gold- und Silberbantam A. Kubelka's erhielten verdientermassen einen I. Preis. Desgleichen dessen Sperberbantam. Frau Kath. Brameshuber (Wilhering, Oberösterreich) wurde für ihre Shin Buro-Chabo die silberne Vereinsmedaille, den Curo Chabo der Frau Therese Zeitlinger (Spital am Pyhrn, Oberösterreich) ein Ehrenpreis zu Theil. Unter den seltneren, noch in keine eigene Classe getheilten Hühnerarten wurden die Wyandottes von Herm. Böttcher (Colditz, Sachsen) ebenso wie die Aseels von J. A. Bächler (Kreuzlingen, Schweiz) und die Sumatra von Ferdinand Sittig (Zschadras, Sachsen) mit Ehrenpreisen ausgezeichnet. Den I. Preis erhielten die Sumatra von A. Nitsche (Gross-Röhrsdorf, Sachsen). Die Shottish Grey von A. Kubelka, sowie dessen Seidenhühner, fanden gleichfalls verdiente Auszeichnung.

Sehr zu empfehlen ist die Bildung einer besonderen Verkaufselasse, und es wäre nur zu wünschen, dass manche in den einzelnen Classen von den Ausstellern exponirten Hühnerstämme in dieser, der Beurtheilung der Jury nicht unterworfenen Abtheilung, Aufnahme gefunden hätten. Das Bild der Ausstellung hätte erheblich gewonnen, wenn die Aussteller einzelne mehr als zweifelhafte Objecte nicht zur Preisbewerbung, sondern nur zum Verkaufe eingesandt hätten. Dass überhaupt diese Scheidung stattgefunden, ist ein recht erfreulicher Beweis des Fortschrittes, und je strengere Anforderungen hinsichtlich der Qualität gestellt werden, um so besser für die eigentliche Racenzucht.

Die Truthühner waren zwar nur in 6 Stämmen, aber gut vertreten. In erster Linie verdient das Paar Cambridge-Truthühner A. Kubelka's (I. Preis) hervorgehoben zu werden. Schön waren die silbergrauen Truthühner, welche Gebrüder Grüllemeyer (Ottakring b. Wien), sowie die rein weissen, welche Frau Julie Löwy (Kecskemet, Ungarn) einsandten.

Die Perlhühner von C. Aumeyer (Linz, Oberösterreich), von A. Kubelka und Frau Therese Gross (Weidling b. Wien) erhielten Preise zuerkannt.

Pfauen brachte August Werthner (Wien) in schönen Exemplaren zur Schau.

Das Wassergeflügel war verhältnissmässig wenig zahlreich erschienen. Enten wurden in ausgezeichneten Stämmen von E. Schneckenburger (Wien) ausgestellt der für seine Peking- und Aylesburg-Enten je einen I. Preis zuerkannt erhielt. Die tadellosen Rouenenten der Frau Caroline Stern (Klosterneuburg) erhielten verdientermassen die höchste Auszeichnung (Staatspreis). Neu waren die Gatschko-Kalifanenten von Nic. Lucescu (Bukarest, Ru-

mänien), denen ein Ehrenpreis zufiel. Der I. Preis ward dem prächtigen Stamm Caroline-Enten August Werthner's zugesprochen. Selten sind die von Jaques Helfer exponirten Cayuga-Enten, sowie die äusserst zierlichen Mignon-Enten, mit welchen A. Kubelka diese Abtheilung zierte, die auch verdiente Preise erhielten.

Gänse waren in früheren Jahren reichlicher und offen gesagt auch besser vertreten. Der Stamm Emdnergänse von Eduard Zdeborsky erhielt einen Staatspreis, die von E. Schneckenburger vorgeführten Pommer'schen Gänse den I. Preis zuerkannt.

Im Ganzen kann die Abtheilung des Hausgeflügels auf der 12. internationalen Ausstellung des Geflügelzucht-Vereines in Wien als eine sehr gute bezeichnet werden. Die beschränkten Raumverhältnisse des Ausstellungs-Gebäudes zwangen zu einer Zusammendrängung der einzelnen Hühner- und Wassergeflügelstämme, so dass die Besichtigung mit Mühe verbunden war, wozu übrigens die vorhandenen Ausstellungskäfige wesentlich beitrugen. Zu wünschen ist, dass in Zukunft die Möglichkeit vorhanden wäre, diesen Uebelständen abzuhelfen. Gewiss kann man aber mit Recht sagen, dass die diesjährige Schau obgenannten Vereines sich würdig den früheren Ausstellungen angereiht hat.

Reise-Programm für alte Tauben

der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien, für das Jahr 1886.

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Nördliche Touren			
Wagram . .	16	22. Mai 7 Uhr Ab.	23. Mai, 7 Uhr 10 Min. Früh
Angern . .	35	2. Juni 7 Uhr Ab.	3. Juni, 7 Uhr 40 Min. Früh
Drösing . .	53	19. Juni 7 Uhr Ab.	20. Juni, 8 Uhr 10 Min. Früh
Lundenburg	72	3. Juli 7 Uhr Ab.	4. Juli, 8 Uhr 50 Min. Früh
Branowitz .	85	17. Juli 7 Uhr Ab.	18. Juli, 9 Uhr 50 Min. Früh
Brünn . . .	110	31. Juli 7 Uhr Ab.	1. Aug., 10 Uhr 40 Min. Früh

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Südliche Touren			
Liesing . .	12	29. Mai 7 Uhr Ab.	30. Mai, 6 Uhr 30 Min. Früh
Baden . . .	22	12. Juni 7 Uhr Ab.	13. Juni, 7 Uhr Früh
Wr. Neustadt	43	26. Juni 7 Uhr Ab.	27. Juni, 8 Uhr Früh
Payerbach .	69	10. Juli 7 Uhr Ab.	11. Juli, 9 Uhr Früh
Mürzzuschlag	85	24. Juli 7 Uhr Ab.	25. Juli, 10 Uhr 20 Min. Früh
Bruck . . .	120	7. Aug. 7 Uhr Ab.	8. August, 11 Uhr Früh

Die P. T. Herren Stationshalter werden freundlichst erinnert, sich mit ihren Tauben an diesen Reisen betheiligen zu wollen.

Wettflüge nach beiden Richtungen und die dabei zu erringenden Preise werden nach Massgabe der Trainirungs-Resultate veranstaltet und bekannt gemacht werden.

Reise-Programm für junge Brieftauben erscheint später.

Die Abstempelung findet am Tauben-Stande, II., Kronprinz Rudolfstrasse Nr. 26, statt.

Die Section IV, „Brieftaubenwesen" des Ornithologischen Vereines in Wien.

Notizen.

Der Kanarienvogel als Insectenfresser. Es dürfte wohl nicht jedem Vogelliebhaber bekannt sein, dass der Kanarienvogel unter Umständen auch Insecten verzehrt und zwar neben anderer der Natur des Vogels eigentlich mehr anpassender Nahrung. Ich kann diesbezüglich folgende Wahrnehmungen aus eigener Erfahrung mittheilen:

In einem entsprechend grossen Vogelbauer hielt ich einige Zeit hindurch neben einer gemischten Gesellschaft einheimischer Körnerfresser als: Dompfaffen, Stieglitze, Hänflinge, Grünlinge, Buschfinken auch zwei Kanarienweibchen und gab neben entsprechend reichlichem Körnerfutter als Zugabe eine kleine Portion Mehlwürmer in der Voraussetzung dass bloss die Kerbthiere verzehrenden einheimischen Vögel dieselben aufpicken würden, allein statt dessen bemerkte ich, dass neben den Dompfaffen vorzugsweise die beiden Kanarienweibchen mit grosser Esslust dieselben verschlangen und dabei das eigentlich für sie bestimmte und ihrer Natur eigentlich mehr angemessene Körnerfutter nebst Obst so lange verschmähten, bis sämmtliche Mehlwürmer, grösstentheils mit ihrer Beihilfe, gänzlich aufgezehrt waren. Dies ist um so eigenthümlicher, als der Kanarienvogel nach den Beobachtungen mehrerer Forscher zu denjenigen Vögeln gehört, welche sich ausschliesslich von Früchten und Sämereien nähren.

Guido Bikkessy.

Ueber die Zähmbarkeit des Dompfaffen. Unter allen Körner fressenden Vögeln lässt sich der Dompfaffe am leichtesten und schnellsten zähmen; den Liebhabern von leicht zähmbaren Stubenvögeln werden daher Dompfaffen viel Vergnügen bereiten.

Namentlich kommt dabei der Umstand in Betracht, dass während viele Vögel bloss jung aufgezogen vollkommen zutraulich werden, es beim Dompfaffen selbst bei alt eingefangenen Wildlingen ohne viele Mühe in verhältnissmässig kurzer Zeit gelingt und aus diesem Grunde auch die Eingewöhnung des Vogels leicht und schnell ermöglicht wird; wobei derselbe ausserdem weit weniger Pflege bedarf als viele Insectenfresser, welche sich im übrigen gleichfalls durch vorerwähnte Eigenschaft auszeichnen. Ich kann in Betreff dieser Vögel Folgendes aus eigener Erfahrung mittheilen: Ende des Monats November kaufte ich zwei soeben gefangene Dompfaffen, ein Männchen und ein Weibchen, welche sofort alle Scheu ablegten und unter sämmtlichen frisch gefangenen Vögeln sich am ruhigsten geberdeten, nach Verlauf von 6 Wochen jedoch schon so zutraulich wurden, dass sie von einem in das Vogelbauer mit blossen Fingern gehaltenen Apfelschnittchen sofort frassen, ja selbst auf blosses Pfeifen und Nachahmen ihres Locktones an das Käfiggitter geflogen kamen und nachdem ich durch das geöffnete Thürchen ihnen den Futtertrog entgegenhielt, sogleich daraufflogen.

Guido Bikkessy.

Nachtrag zur Prämiirungs-Liste der IV. Ornithologischen Ausstellung.

Goldene Vereins-Medaille:

Herrn A. Künast, für umfassende Zusammenstellung.

Silberne Vereins-Medaille:

Herrn Theodor v. Hayek, für Ausführung der Karte des Internationalen Ornithologischen Comité's.

Herrn Julius Völschau, in Hamburg, für sein „Hühnerbuch".

Herrn Wallon, in Vichy, für Herausgabe der „La Volière".

Broncene Vereins-Medaille:

Herrn Daniel Schaffmann in Vogelsheim, für Vogelschutz-Erfolge in graphischer Darstellung.

Litterarisches.

Vorläufige Benachrichtigung.

Herr Dr. Julius v. Madarász in Budapest und ich beabsichtigen eine Monographie der Familie Pipridae oder Manakine mit colorirten Tafeln von Dr. v. Madarász' Hand, welche sämmtliche bekannte Arten darstellen, zu veröffentlichen.

Das Werk wird in etwa 10 Lieferungen in 4° erscheinen, von welchen jede sechs Tafeln mit dem entsprechenden Texte enthalten soll.

Die erste derselben wird im September dieses Jahres ausgegeben werden.

Der Preis einer Lieferung beträgt 12 Shil. (12 Reichsmark). Ein ausführlicher Prospect wird binnen Kurzem versendet werden. Pelzeln.

Prof. **Wilh. Blasius.** Osteologische Studien, Messungsmethoden an Vogelskeleten. (Separatabdruck aus Cabanis Journal für Ornithologie, Octoberheft 1885.) Der Verfasser entwirft zur Förderung der Studien an Vogelskeleten ein Schema, nach welchen die wichtigsten Messungen in gleichförmiger Weise durchgeführt werden können. Bei dem stets wachsenden Werthe der Osteologie für die Systematik wird diese, auf eingehenden Forschungen gegründete Arbeit von grossem Nutzen sein.

Prof. **Wilh. Blasius.** Ueber einige Vögel von Cochabamba in Bolivia. Nach brieflichen Mittheilungen des Herrn Professor Eugen von Boeck (ebenda). Dieser Aufsatz enthält werthvolle Nachträge zu den früheren Berichten über Vögel von Cochabamba, insbesondere interessante Daten über Psophia cantatrix, die Sonnenralle (Eurypyga helias), einen Nyctibius und einen jungen, zahmen Condor.

Prof. **Wilh. Blasius** (in den Sitzungsberichten des Vereines für Naturwissenschaft zu Braunschweig 15. October 1885) wies ein Exemplar des grossen algierischen Würger's (Lanius algeriensis) vor, welches nach Ausweis der Etikette im Mai 1882 im Elsass erlegt worden ist. Es wäre dies der erste Beweis des Vorkommens dieser Art in Europa. Der Vogel rührt von einem Sammler her, der sich bis nun als durchaus zuverlässig bewährt hat.

L. Stejneger. Results of ornithological explorations in the Commander Islands and Kamtschatka (Bulletin of the United States National Museum) Nr. 29, Washington 1885.

Die erste Abtheilung dieses Werkes bespricht die Sammlungen, die sorgfältigen und werthvollen Beobachtungen und Erfahrungen, welche der Verfasser während seines Aufenthaltes auf den Commandeur-Inseln und zu Petropaulski in Kamtschatka gemacht hat.

Es werden darin aufgestellt eine neue Gattung Charitonetta (Typus Anas albeola L.), eine neue Art Cuculus peninsulae und eine neue Subspecies Carpodacus erythrinus Grebnitzkii.

Die zweite Abtheilung enthält eine Uebersicht aller bisher aus Kamtschatka bekannt gewordenen Vogelarten.

Den dritten und wichtigsten Theil bilden die, aus den erwähnten Materiale gezogenen Schlussfolgerungen. Verfasser gibt darin eine äusserst gründliche und die vielfachsten Momente berücksichtigende Abhandlung über die Ornis Kamtschatka's und der Commandeur-Inseln mit eingehender Vergleichung der Vogelwelt der angrenzenden und benachbarten Gebiete.

Dem Werke sind eine Karte, mehrere Holzschnitte und acht, meist farbige Tafeln, welche die Köpfe von Alciden und anderen Schwimmvögeln darstellen, beigegeben.

The Code of Nomenclature and Check-List of North American Birds, adopted by the American Ornithologists Union, being the Report of the committee of the Union on Classification and Nomenclature. New-York American Ornithologists Union 1886, 8.

Der vorliegende stattliche Band bildet eine höchst bedeutsame litterarische Erscheinung, er enthält den, von dem hiezu eingesetzten Comité, bestehend aus den Herren, Elliot Coues, J. A. Allen, Robert Ridgway, William Brewster und H. Ed. Ilenshan ausgearbeiteten und von der American Ornithologists Union angenommenen Codex für Nomenclatur, in welchen die hierauf bezüglichen Momente eingehend behandelt und berücksichtigt sind.

Ausserdem wird eine, nach dem neuesten Standpunkte bearbeitete Aufzählung aller nordamerikanischen Vogelarten mit Synonymen und geographischer Verbreitung geboten. P.

Vögel der Heimat. Unsere Vogelwelt in Lebensbildern geschildert von Dr. Karl Russ.

Angenehm überraschen musste jeden Vogelfreund das Erscheinen eines Buches, welches für einen mässigen Preis nicht nur lebenswahre Schilderungen unserer heimischen Vogelwelt zu bieten, sondern auch an der Hand von Original-Farbendruckbildern den Laien noch inniger mit derselben vertraut zu machen verspricht.

Dies stellt nämlich der wohl bekannte und viel genannte Herausgeber des lieferungsweise erscheinenden Werkes: „Vögel der Heimat", Dr. Karl Russ (Prag 1886. F. Tempsky, 1. Lieferung) in Aussicht. Der Umfang des Werkes ist auf 16 Lieferungen à 65 kr., welche 20 Farbendrucktafeln enthalten sollen, angesetzt.

Wenn der Verfasser auf pag. 10 von einfarbig blauen Eiern der Drosseln spricht, so müssen wir ein

Fragezeichen dazu machen, denn die Eier des Steinröthels kommen hiebei wohl nicht in Betracht.

Ein wesentlicher Vortheil wäre es ferner gewesen, wenn sich der Autor in diesem Werke an die neuere Nomenclatur, die ja doch fast allenthalben Anklang gefunden hat, gehalten hätte.

Wir wünschen übrigens dem Buche die grösstmöglichste Verbreitung, welche es bei seinen vielen Vorzügen sicher auch finden wird.

R.

Aus dem Leben des Alpenmauerläufers (Skizze) und **Am Horste.** Einige Episoden aus dem Leben des Bartgeiers von F. C. Keller, Budapest, Zeitschrift für die gesammte Ornithologie.

So wie sich ein Strauss von Alpenblumen ganz eigenartig abhebt aus einer Menge, selbst geschmackvoll arrangirter Feldblumenbouquets, so berühren auch den mitfühlenden Leser in eigenthümlich angenehmer Weise die in den genannten Blättern niedergelegten Beobachtungen an zwei der merkwürdigsten Vogelgestalten der hochalpinen Region Kärnthens. Ein Hauch kräftiger Alpenluft ist es, der durch diese Zeilen weht, und bezaubernd wirken die Schilderungen von dem geheimnissvollen Leben des zarten „Schmetterlings" unter den Vögeln und des schnellsten Fliegers, des Bartgeiers.

Nur Derjenige, der es je versucht hat, in jenen unwirthlichen, wenngleich unvergleichlich schönen Regionen ornithologische oder sonstige Naturbeobachtungen anzustellen, der die Schwierigkeiten des „Sich Nähern's" an ein in jenen Einöden verschwindendes Lebewesen kennt, kann den Werth der niedergelegten Thatsachen ermessen.

Welcher Forscher kann sich rühmen, das Eierlegen des Gypaëtus barbatus mit eigenen Augen je gesehen zu haben?

Fast unglaublich erscheint die Beobachtung einer Menge Details aus dem Leben beider Vögel, und doch vereinigen sich alle harmonisch bei dem einen zu einer reizenden Darstellung des ehelichen Lebens, bei dem andern zu einer farbenprächtigen Skizzirung seines Treibens hoch droben an den schroffen Felswänden.

Der ernste Forscher, wie der wahre Naturfreund werden sicherlich diese beiden Arbeiten mit grosser Befriedigung über einen seltenen Genuss aus der Hand legen.

R.

Vereinsangelegenheiten.

Die IV. Section des Ornithologischen Vereines hat dem ausgegebenen Reise-Programme gemäss am 23. Mai d. J. mit der Trainirung der Brieftauben auf der nördlichen Tour begonnen. Leider betheiligten sich nur 3 Stationshalter.

Das Resultat war ein günstiges. Von den auf der Nordbahn-Station Wagram um 7 Uhr 10 Minuten Früh aufgelassenen Brieftauben langten die ersten (vier Stücke, Eigenthümer Baumeister Kubelka und drei Stücke, Eigenthümer Landes-Rechnungsrath Spitschan) um 7 Uhr 29 Minuten Morgens in Wien ein. Flugzeit somit 19 Minuten.

Um 11 Uhr 5 Minuten Vormittag wurde das Einlangen auch der Spätlinge in ihren Heimat-Stationen constatirt und war kein Verlust zu verzeichnen. Hoffentlich wird die Betheiligung auf der südlichen Tour am 30. d. eine lebhaftere sein.

Unter Einem wollen wir mittheilen, dass die IV. Section über Ersuchen des landwirthschaftlichen Vereines der vereinigten Bezirke Bruck, Schwechat und Hainburg bei der am 27., 28. und 29. Juni d. J. in Schwechat stattfindenden landwirthschaftlichen Regional-Ausstellung im Zusammenwirken mit dem dortigen Ausstellungs-Comité Brieftauben-Wettflüge veranstalten wird.

Neu beigetretene Mitglieder.

Herr Graf Marko Bombelles jun., k. k. Kämmerer, Lieutenant in der Reserve des k. k. Uhlanenregiments Nr. 5, Besitzer der Herrschaft Grünhof in Croatien; Schloss Opeka, Post Friedau, Untersteiermark.

Herr Franz Nagy, Zuckerfabriks-Buchhalter, Drahanowitz, via Olmütz.

Sprechsaal.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Goldfasan-Bruteier,
à 50 kr., Verpackung frei.
Teltsch. Mähren. (234) **C. A. Schäfer.**

Versende
Girlitze, das Dzd. . . . 6 M. 50 Pf.,
Buchfinken, das Dzd. . 6 „ 50 „
rothköpfige Zeisig, à — „ 50 „
Singdrosseln, ... à 5 „ — „
Paul Nitsche,
Patschkau, in Preussisch-Schlesien.

Gebe ab
1.2 **Zwergkämpfer,** Goldbehang, 84er Brut . . . . . à fl. 12
1.1 **Crêve coeur,** 85er Brut à fl. 12
beide Stämme mehrfach, auch auf der letzten **Ornithologischen Ausstellung in Wien** prämiirt. 239 (2—1)
Caroline Stern, Klosterneuburg, N. Oe.

2 Spottvögel, 2 Weisskehlchen und **1 Nachtigall,** gute Sänger und schön im Gefieder, verkauft
Adolf Ortschig,
Gera, Zschochern 39 III.

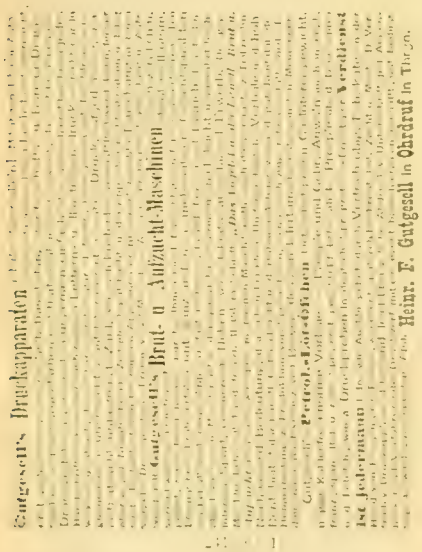
Zu verkaufen:
1 echter reinschalliger **Reitzugfink,** mit langem, tiefem Schalle und Schnapp . . . . . fl. 9
1 Reiher-Wildsaufink . . . . „ 15
1 Wildsau-Reitzugfink . . . „ 10
Adolf Markert,
Schuhfabrikant
in Scheibenberg, Sachsen.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13 wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Der **Ornithologische Verein in Wien** hat zu neuerlich ermässigten Preisen abzugeben:

1 Paar	Wellensittiche **gelb**	16 fl.
2 „	Buntsittiche, Rosella à	16 „
2 „	Pennant-Sittiche à	11 „
1 „	Edwards-Sittiche	11 „
1 St.	Edwards-Sittich-Weibchen	5 „
1 Paar	Bourks-Sittiche	27 „
1 „	Jendaya-Sittiche	11 „
1 „	Neuseeland-Sittiche	11 „
1 St.	Scharlachtangara	7 „
1 Paar	Hüttensänger	4 „
1 St.	Hüttensänger-Weibchen	2 „
1 „	Jamaicatrupial	7 „
1 „	orangeköpfiger Trupial	6 „
1 „	Flötenvogel	12 „
1 „	**Pfauenfasan**-Männchen	37 „
1 „	Dolchstichtaube	16 „
1 Paar	Nicobartauben	19 „
2 „	australische Schopftauben à	6 „
2 „	blauetunesische Tauben à	4 „
2 „	schwarzetunesische Tauben à	4 „
1 St.	californische Schopfwachtel	4 „

Nähere Auskunft ertheilt das Secretariat, Penzing bei Wien, Hauptstrasse 58—60.



Bruteier von prima Stämmen,

dunkle Brahma und rehhuhnfarbige Cochin

gibt ab, à Stück zu 25 kr. die

Gräfl. Chambord'sche Gutspachtung

Erlach,

Wien-Aspang-Bahn.

Thier- und Vogel-Grosshandlung

von **W. Kaufmann jun.**, St. Pauly, Hamburg,

offerire Papageien jeder Art, sprechende und Sprechen lernende, sowie Affen, Arara's, kleine Menagerie-Thiere, Schlangen u. s. w.

zu billigsten Preisen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.40, franko M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss **sämmtlicher bisher in Österreich-Ungarn u. Deutschland beobachteten Vögel**, nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen (pag. 40—52) enthalten ist, gegen Einsendung von **35 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken**, en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen**, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

12—3)

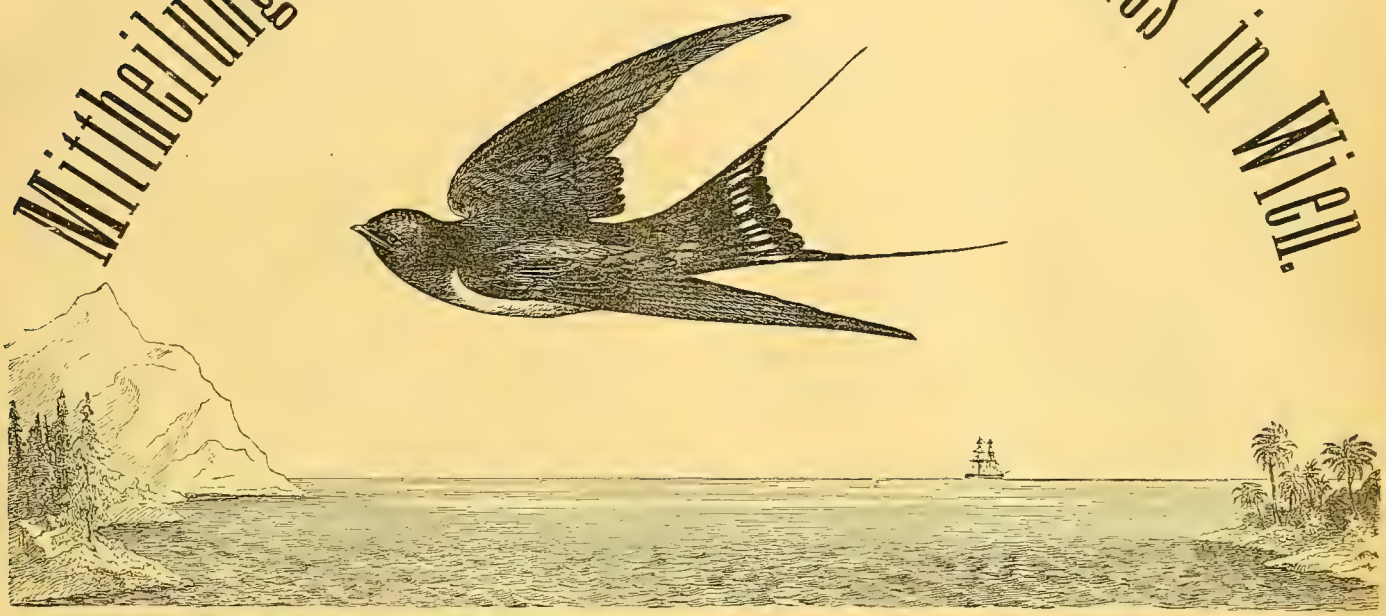
Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg.

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 15.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

15. Juni

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: P. Vinc. Gredler. Prechensteiner's Vogelsammlung. — Freifrau von Ulm-Erbach. In Erbach bei Ulm im Donauthal vorkommende Vögel. — Anton Hauptvogel. Ornithologische Beobachtungen des Aussiger Jagd- und Vogelschutz-Vereines 1886. — Einbürgerung fremdländischen Flugwildes. — Narcisse Masson. Die Perlhühner. (Fortsetzung.) — Merkmale einer mustergiltigen Brieftaube. — Reise-Programm für alte Tauben der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien, für das Jahr 1886. — Notizen. — Litterarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Collectiv-Anzeiger. — Inserate.

Prechensteiner's Vogelsammlung.

Von **P. Vinc. Gredler** in Bozen.

Hinter der kaiserlichen Burg Runggelstein, der ob ihrer mittelalterlichen Fresken bekannten Wartburg des Südens, mündet nördlich von Bozen ein Schluchtenthal aus, das in seiner Mitte ein östliches Querthal mit dem Durnholzer-See im Hintergrunde, nach Norden das Pensserthal bis an das gleichnamige Joch entsendet und auf 11 Wegestunden in directer meridianer Richtung sich erstreckt. Wir meinen das in seinen Eingangsschluchten höchst romantische Sarnthal mit dem Hauptorte Sarnthein. Daselbst lebte noch in den Sechziger-Jahren als Beneficiat ein echter Sohn des Thales und Liebling seines biederen Volkes — der hochwürdige Herr Johannes Prechensteiner. Obwohl nebenbei ein passionirter Jäger und Fischer war er doch die harmloseste, kindlichste, treuherzigste Seele, die ehrlichste Haut von der Welt, fromm bis zur Aengstlichkeit, gastfreundlich bis zum Uebermasse. Weh' an solchen Tagen, wo er das Vergnügen hatte, Gäste bewirthen zu dürfen, seiner Wirthschafterin! Auch bekannte Gäste empfing er, artig wie er im Grunde war, vorerst per Sie, wechselte aber schon nach einer Viertelstunde traulichen Gespräches mit „Oes" (Ihr), und ehe eine Stunde vergangen war, mit dem tirolischen (oder specifisch sarnerischen) Du, wobei er zugleich seinen eigenen Namen grossmüthig abtrat und Jedweden — mir nichts dir nichts — „Hannes" nannte. Hatte man ja einmal unterlassen, zu irgend einer einfältigen oder selbstverständlichen Bemerkung sein Einverständniss auszudrücken, so stiess er ziemlich unsanft mit der Faust oder dem Ellbogen an seinen Gast, wo er's eben traf, mit den fast wehmüthig klingenden Worten: „Verstehst mi' nit!" — Dieser liebe Alte nun hatte sich mählich auch eine Vogelsammlung selbst geschaffen, selbst präparirt, die sieben grosse und etliche kleinere Kästen füllte. In der Vorahnung, dass selbe nach des braven Gründers Tode zu Grunde gehen oder nach allen vier Windrichtungen zerstreut werden würde, wie letzteres auch der Fall war, verzeichnete Schreiber dieser Zeilen im Jahre 1865 um der (nachstehend einigermassen vermehrten) Fundorte willen diese Sammlung, zu welcher auch einige Jäger von Bozen und Kaltern Beiträge ge-

liefert hätten. Hat auch dies Verzeichniss — ich weiss das wohl — geringen litterarischen Werth, so kann ich mir's doch nicht versagen, es als vergilbtes Erinnerungsblatt auf das Grab meines unvergesslichen Freundes zu legen.

Verzeichniss.

Aquila fulva aus Pusterthal (Kalser Thörl, Tiers, Spronserthal!)

Haliaetus albicilla, von Bozen.

Circaëtus brachydactylus. Stationär über den sogenannten Mitterberg der Landzunge des mittleren Etschthales und im Montiklerwald daselbst brütend.

Pandion haliaetus. Salurn.

Archibuteo lagopus. Bozen, im Winter.

Buteo vulgaris. Bozen. S. (Abbreviatur für Sarnthal), gemein.

Pernis apivorus, von Schloss Rafenstein bei Bozen.

Astur palumbarius; „Aling, 24. April 1869"; Bozen.

Accipiter nisus. S., Bozen.

Falco communis (= peregrinus). Aus Bozen.

Falco subbuteo. S. (Bozen, St. Florian.)

Falco aesalon. Mit Folgendem unter dem Namen „Zullen" (d. i. Maikäfer-) Falken bekannt. Bozen.

Falco vespertinus, im Frühjahre in den Auen bei Sigmundskron massenhaft.

Falco tinnunculus. S. (und allüberall).

Circus aeruginosus. S. (Bozen, Ritten.)

Circus cineraceus. S., Bozen.

Strix flammea. (Mehrmals aus Tramin erhalten!)

Syrnium aluco.

Athene noctua. (Ritten.)

Glaucidium passerinum. S., Bozen.

Bubo maximus. S., Wangen, Völs etc.

Otus vulgaris. S.

Brachyotus palustris. S.

Ephialtes scops, „Dutsch", „Schlief". S.

*

Gecinus viridis. S.

Gecinus canus. S.

Dryocopus martius, „Hollakragen". S. Ampezzothal, Oberinnthal etc.

Picus major, „Schneider". S. (überall in den Gebirgen von Bozen).

Picus minor, von Lana.

Jynx torquilla, „Otterfink" — vielleicht, weil sie aus todten Schlangen Insecten hervorholen. S., Etschthal.

Cuculus canorus. S.

Coracias garrula. S. und Penserthal, Sigmundskron und Montikl. („Meergratsch".)

Alcedo ispida. Bozen im Winter an (offenen) Gräben.

Upupa epops, „Hott, Hott", „Wud, Wud". „Fuhrmann". S., Etschthal.

Caprimulgus europaeus, „Kuhmelker". (Bozen, Oberbozen.)

Cypselus apus. Brütet noch im Sarnthale.

Cypselus melba (= alpinus). Bozen, erscheint mit voriger Art (heuer am 2. Mai) und im Spätherbst: im Ueberetsch auch im Sommer stationär.

*

Hirundo urbica.

Hirundo domestica. Nistet noch in Pens bei 5000' s. M.

Cotyle rupestris. Reicht v. Etschthale bis 1½ Stunde eingangs in's Sarnthal, z. B. am Johanniskofel.

Muscicapa collaris (= albicollis). S.

Muscicapa (Butalis) grisola. S., sehr häufig.

Ampelis (Bombycilla) garrulus. War in Sarnthein 1867 — einem Wanderjahre der Vögel — erschienen.

Lanius excubitor. S.

Lanius minor. Bozen.

Lanius collurio. S., Etschthal. gemein.

Regulus ignicapillus.

Troglodytes parvulus.

Parus major, ater, coeruleus, cristatus, palustris, caudatus — sämmtlich im Thale einheimisch.

Sitta caesia. „Schmalzbettler". Höllenjaggl". S., Oberbozen etc.

Tichodroma muraria, am Runggelstein und Johanniskofel (im Winter in Bozen; auf der Jadhausalpe, am Schlern etc.).

Certhia familiaris. „Bachmeise". S., gemein; viel seltener bei Bozen.

Cinclus aquaticus. Längs des Kalserlaufes, wie an allen Bergbächen.

Turdus viscivorus (auch als halber Blendling), pilaris, musicus, iliacus (vulgo Glanderle), torquatus, merula — sämmtlich einheimisch.

Monticola cyanea, reicht bis nahe an's Dorf hinein (im Eisackthale bis Klausen nordwärts). Brütete mehrere Jahre in unserem Thurme in Bozen, und verschwand mit der Einwanderung der Amsel in den Garten.

Monticola saxatilis. Im Thaleingange, wie bei Rafenstein; brütete auch im Thurme von St. Georgen bei Bozen.

Saxicola oenanthe, rubetra, rubicola — sind im Thale einheimisch.

Accentor alpinus, „Spabiauser", „Jochlispel". S. und allverbreitet auf den Bergen Tirols.

Accentor modularis, „Waldspatz". S.

Ruticilla phoenicura und tithys. S.

Cyanecula suecica, hie und da im Herbste; ob brütend? (Brixen; bei Bozen höchst sporadisch.)

Erythacus rubecula. S.

Sylvia hortensis, atricapilla, curruca (häufig), hypolais (?), fruticeti. S.

Acrocephalus turdoides nebst ein paar unbestimmten Rohrsängern von Bozen stammend.

Motacilla alba, „Bauvogel", (Budytes) flava, wahrscheinlich auch nigricapillus, von S.

Anthus campestris (rufescens). S.

Alauda arvensis, (Otocorys) alpestris, arborea im Frühlinge.

Emberiza citrinella (in Prechensteiner's Sammlung befand sich auch eine Varietät mit grösserem Kehlfleck).

Emberiza cia. S.

Passer montanus, Italiae (= cisalpinus), dieser in halbalbinem Zustande.

Coccothraustes vulgaris, im Herbste.

Montifringilla nivalis. Auf dem Kasselspitz; kommt aber im Winter oft massenhaft zu Thal.

Fringilla coelebs, montifringilla, (Ligurinus) chloris, (Chloroptila) citrinella, „Citrenl", (Chrysomitris) spinus, carduelis, Canabina, „Fornelle" und montium (Canabina flavirostris), (Aegiothus) linaria, serinus (Serinus hortulanus) „Hirngrillele." S.

Pyrrhula europaea S.

Loxia curvirostra. S.

Sturnus vulgaris. S.

Pastor roseus. S. Bozen.

Oriolus galbula. S. (Bozen, Ritten, Kollern.)

Pyrrhocorax alpinus. S. (und auf allen Gebirgsmatten Tirols, wo und solange es Heuschrecken zu vertilgen gibt.)

Corvus corax, frugilegus, corone, cornix. S.: C. corone wird auch in Passeier „Corone" genannt.

Nucifraga cariocatactes. S. (Jochgrim.)

Pica caudata S.

Garrulus glandarius, „Boangratsch.“ Auch ein unausgebildeter Leucismus.

*

Columba palumbus. S. (Passeier, Ulten, Ritten.)
Columba livia (cultivirt gehalten.)
Columba oenas. Auch bei Meran und am Ritten, in Nordtirol etc.
Columba turtur. S. und Kaltern.

*

Otis tarda. Einmal bei Terlan erlegt.
Oedicnemus crepitans, „Sandhuhn“; in Auen bei Bozen.
Vanellus cristatus. S. auch am Ritten, bei Bozen (December) und Deutschnoven, selten.
Charadrius pluvialis. Bozen.
Charadrius fluviatilis. Ebenfalls.
Eudromias morinellus, „Dreckstecher.“ S.
Haematopus ostralegus, von Meran.
Machaetes pugnax, von Sigmundskron.
Totanus fuscus, vom Durnholzer See.
Totanus ochropus S.
Limosa rufa, von Sigmundskron.
Numenius arquatus (auch im Eisackthale).
Numenius phaeopus. Bozen; ward auch in Oberbozen im Hochsommer und bei Terlan im Mai erlegt.
Scolopax rusticola. S.; Bozen (auch überwinternd).
Scolopax gallinago. S.
Scolopax gallinula S.
Rallus aquaticus, von Bozen.
Rallus crex. S.
Ortygometra porzana (Bozen, 1. April).
Ortygometra Baillonii, von Etschthal.
Gallinula chloropus. S., Kurtatsch.
Fulica atra. S. (Latzfons; Bozen, 6. April.)
Grus cinerea. Erscheint hin und wieder im Etschthale. wie bei Mals (1866.)
Ardea purpurea, S. Ritten, Bozen; cinerea. S.
Ardeola ralloides, vom Durnholzer- und Radl-See; (um Sigmundskron, Mals etc.).
Ardetta minuta, von Bozen.
Botaurus stellaris, Bozen, Sterzing.
Nycticorax griseus, v. Pens (Etschthal, wie bei St. Florian, den 1. Mai).
Ciconia alba, hin und wieder im Vorüberfluge: bei Bozen, Leifers, auf dem Nonsberge erlegt worden.
Plegadis falcinellus. Wiederholtermalen am Montikler-See bei Kaltern betroffen.

*

Spatula clypeata, Bozen an der Etsch.
Anas boschas. S.
Mereca penelope, von Kaltern.
Dafila acuta. S., Bozen an der Etsch.
Querquedula crecca, S.
Querquedula circia (Anas querquedula). S.
Fuligula nyroca, Bozen; marila und cristata, an der Etsch, Ende März.
Bucephala clangula, ebenfalls von Bozen erhalten.
spec.? („mit braunem Kopf und Oberhals, grauem Halsring und weissem Spiegel“ — Notizenbuch) vom Durnholzer See.
Mergus merganser, von Bozen und Kaltern. Eine zweite Art, die ich mir damals notirte mit der Etiquette „minutus,“ ist mir dermal nimmer erfindlich.
Pelecanus onocrotalus entbehrte Prechensteiner's Sammlung; jedoch fanden sich 1867 vier Stücke am Stadlhof bei Auer ein, wovon 1 erlegt wurde und im Stifte Gries sich vorfindet.
Phalacrocorax carbo vom Montikler- und Kalterer-See (hier 1867).
Sterna spec. (mit schiefergrauem Rücken). Alljährig auf dem See von Kaltern.
Larus argentatus. Kalterer-See.
Chrococephalus ridibundus. Mit voriger Art.
Colymbus glacialis, von Kaltern.
Colymbus arcticus, im Kalterer- und Montikler-See.
Podiceps cristatus, gleichfalls von Kaltern.
Podiceps subcristatus, im Eingange des Sarnthales und bei Terlan geschossen.
Podiceps minor, Bozen.

In Erbach bei Ulm im Donauthal vorkommende Vögel.

Beobachtet von **Freifrau von Ulm-Erbach.**

Sperlingsvögel (Passeres).

Fichtenkreuzschnabel, Loxia curvirostra, sehr selten und nur bei strengem Winter; nistet nicht hier.
Dompfaffe, Pyrrhula europaea, ziemlich häufig; Standvogel.
Edelfink, Fringilla coelebs, sehr häufig; Standvogel.
Bluthänfling, Cannabina sanguinea, häufig; Brutvogel.
Erlenzeisig, Chrysomitris spinus, selten; Brutvogel.
Stieglitz, Carduelis elegans, selten; Standvogel, sonst auch in grossen Zügen durchziehend.
Haussperling, Passer domesticus, gemein.
Feldsperling, Passer montanus, sehr zahlreich.
Grünling, Ligurinus chloris, nicht sehr häufig; Standvogel.
Kirschkernbeisser, Coccothraustes vulgaris, sehr selten; Brutvogel.
Grauammer, Miliaria europaea, kein häufiger Standvogel.
Goldammer, Emberiza citrinella, sehr häufig, besonders in diesem Jahre; Standvogel.
Rohrammer, Schoenicola schoeniclus, seltener Brutvogel.
Haubenlerchen. Galerida cristata, bemerkte ich erst seit einigen Jahren hier, und scheinen sie Standvögel zu werden.
Haidelerche, Lullula arborea, vereinzelt beim Durchzug.
Feldlerche, Alauda arvensis, sehr häufig; Nistvogel.

Rabenvögel (Coracirostres).

Staar, Sturnus vulgaris, sehr zahlreich und als nützlicher Vogel sehr beliebt; Brutvogel.
Goldamsel, Oriolus galbula, sehr seltener Brutvogel.
Rabenkrähe, Corvus corone, sehr häufiger Standvogel.
Nebelkrähe, Corvus cornix, vereinzelt im Winter bemerkt.
Saatkrähe, Corvus frugilegus, häufig durchziehend.
Dohle, Lycos monedula, sehr häufiger Standvogel.
Nussknacker oder Tannenheher, Nucifraga caryocatactes, sehr selten (zwei Mal geschossen).
Elster, Pica caudata, sehr zahlreicher Standvogel.
Eichel- oder Nusshäher, Garrulus glandarius, sehr häufig; Standvogel.

Raubvögel (Raptatores).

Wanderfalke, Falco peregrinus, selten, Brutvogel.
Baumfalke, Falco subbuteo, häufiger Brutvogel.
Thurmfalke, Cerchneis tinnunculus, sehr oft als Brutvogel zu treffen.
Sperber, Accipiter nisus, sehr häufiger Standvogel.
Habicht, Astur palumbarius, sehr häufiger Brutvogel.
Steinadler, Aquila fulva, sehr selten; der letzte 1861 hier erlegt und 1872 einer gesehen.
Seeadler, Haliaëtus albicilla, sehr seltener Gast; diesen Winter in hiesiger Gegend einer gesehen.
Fischadler, Pandion haliaëtos, sehr selten; 1858 einer geschossen.
Gabelweihe, Milvus regalis, häufiger Brutvogel.
Rohrweihe, Circus aeruginosus, selten; ein Exemplar erlegt.
Mäusebussard, Buteo vulgaris, sehr oft Brutvogel.
Steinkautz, Athene noctua, jetzt seltener, vor 1870 häufiger Standvogel.
Uhu, Bubo maximus, sehr selten: zwei erlegt, der letzte 1869.
Waldohreule, Otus vulgaris, häufiger Standvogel.
Sumpfeule, Brachyotus palustris, häufiger Standvogel.
Zwergohreule, Scops Aldrovandi selten.
Waldkautz, Syrnium aluco, häufiger Standvogel.
Schleiereule, Strix flammea, selten: es nisten regelmässig einige Paare in den Gerüstlöchern der Ringmauern und Thürme.

Sperrvögel (Hiantes).

Rauchschwalbe, Hirundo rustica, gewöhnlicher Brutvogel.
Hausschwalbe, Hirundo urbica, seltener Brutvogel.
Uferschwalbe, Hirundo riparia, ziemlich häufiger Brutvogel.
Mauersegler, Cypselus apus, sog. Steuerle, sehr zahlreich das Schloss umkreisend und in demselben nistend.
Alpensegler, Cypselus melba, sehr selten und nicht nistend. Einmal bemerkt.
Nachtschwalbe, Ziegenmelker, Caprimulgus europaeus, selten.

Singvögel (Oscines).

Raubwürger, Lanius excubitor, nicht häufiger Standvogel.
Schwarzstirniger Würger, Lanius minor, als Brutvogel nicht häufig.
Dorndreher, Lanius collurio, sehr häufiger Brutvogel.
Fliegenfänger, Muscicapa grisola, ziemlich häufiger Brutvogel.
Blaukehlchen Cyanecula leucocyana, selten im Sommer.
Rothbrüstchen, Dandalus rubecula, häufiger Brutvogel.
Hausrothschwanz, Ruticilla tithys, seltener Brutvogel.
Braunkehlchen, Pratincola rubetra, sehr selten.
Steinschmätzer, Saxicola oenanthe, nistet hier häufig.
Misteldrossel, Turdus viscivorus, nistet hier selten.
Singdrossel, Turdus musicus, häufiger Brutvogel.
Krammetsvogel, Turdus pilaris, häufig auf dem Durchzug, wird aber hier nicht in Schlingen gefangen.
Schwarzdrossel, Merula vulgaris, sehr häufiger Standvogel; nistet viel im Garten und ist sehr zutraulich.
Gartengrasmücke, Sylvia hortensis, nistet hier sehr häufig.
Klappergrasmücke, Sylvia curruca, sehr oft Brutvogel.
Schwarzplättchen, Sylvia atricapilla, nistet hier sehr häufig.
Weidenlaubsänger, Phyllopneuste trochilus, seltener Brutvogel.
Uferschilfsänger, Calamoherpe phragmitis, seltener Brutvogel.
Zaunkönig, Troglodytes parvulus, häufiger Standvogel.
Baumpieper, Anthus arboreus, nistet hier häufig.
Bachstelze, Motacilla alba, sehr zahlreicher Brutvogel.
Bergstelze, Motacilla sulphurea, nistet selten an den Ufern der Donau.
Braunelle, Accentor modularis, häufig; nistet hier.
Goldhähnchen, Regulus cristatus, häufiger Standvogel.
Schwanzmeise, Acredula caudata, selten und nur im Winter hier.
Kohlmeise, Parus major, sehr häufiger Standvogel.
Blaumeise, Parus coeruleus, sehr selten; nur im Winter hier.

Späher (Investigatores).

Wiedehopf, Upupa epops, nicht seltener Brutvogel.
Kleiber, Sitta caesia, sehr oft Standvogel.
Baumläufer, Certhia familiaris, häufig; Standvogel.
Schwarzspecht, Dryocopus martius, vereinzelt vorkommend.
Buntspecht, Picus major, sehr oft; Standvogel.
Grünspecht, Gecinus viridis, häufig; Standvogel.
Wendelhals, Jynx torquilla, nicht oft; Brutvogel.
Eisvogel, Alcedo ispida, häufig an der Donau; Standvogel.
Kukuk, Cuculus canorus, sehr häufig.

Girrvögel (Gyratores).

Ringeltaube, Columba palumbus, sehr häufig in Wald und Garten nistend.
Turteltaube, Turtur auritus, seltener Brutvogel.

Scharrvögel (Rasores).

Haselhuhn, Tetrao bonasia, sehr selten; vor einigen Jahren ward eines in nächster Umgegend gesehen.
Feldhuhn, Perdix cinerea, recht zahlreich hier brütender Standvogel.
Wachtel, Coturnix communis, leider rapid abnehmender Brutvogel.

Stelzvögel (Grallatores).

Triel, Oedicnemus crepitans, sehr selten geworden.
Gold-Regenpfeifer, Charadrius pluvialis, sehr selten.
Fluss-Regenpfeifer, Aegialites minor, nistet hier häufig.
Kiebitz, Vanellus cristatus, sehr häufig; doch nistet er wenig in hiesiger Gegend, so dass es sich nicht lohnt, die Eier zum Verspeisen zu suchen.
Waldschnepfe, Scolopax rusticola, auf dem Durchstrich, doch abnehmend.
Becassine, Gallinago scolopacina, sehr häufig; brütet hier, vereinzelte Exemplare überwintern auch hier.
Fledermausschnepfe, Gallinago gallinula nicht häufig.
Sandschnepfe, Actitis hypoleucos, sehr häufiger Brutvogel.
Brachvogel, Numenius arquatus, sehr selten.
Storch, Ciconia alba, allgemein verbreitet; ein Paar nistet jedes Jahr auf dem Schlosse. Im Donauthal grössere Ansammlungen von jüngeren Störchen oder einzelne Störche männlichen Geschlechtes. Im Herbst vor dem Wegzuge sammeln sich hier grössere Schaaren.
Schwarzer Storch, Ciconia nigra, ist einmal im Jahre 1885 in der Nachbarschaft gesehen worden.
Fischreiher, Ardea cinerea, Standvogel; Colonien von 40—50 Horsten sind ständig hier.
Edelreiher, Ardea egretta, sehr selten; im Jahre 1841 ein Exemplar geschossen.
Zwergrohrdommel, Ardetta minuta, im Jahre 1873 ein Exemplar geschossen.
Rohrdommel, Botaurus stellaris, sehr selten: im Jahre 1878 die letzte erlegt.

Wasserralle, Rallus aquaticus, sehr häufiger Brutvogel.
Wiesenknarre, Crex pratensis, häufiger Brutvogel.
Teichhuhn, Gallinula chloropus, sehr zahlreicher Standvogel.
Blässhuhn, Fulica atra, häufiger Brutvogel.

Zahnschnäbler Lamellisrostres.

Höcker-Schwan, Cygnus olor, sehr selteener Strichvogel; im Januar 1871 sind 23 Stück gesehen worden, welche sich mehrere Tage hier aufhielten. Dieses Jahr am 31. Januar sind 3 wilde Schwäne vorbeigestrichen, von denen einer in der Nähe, bei Ehingen, erlegt wurde.
Graugans, Anser cinereus, sehr seltener Strichvogel; vor mehreren Jahren 1 Exemplar erlegt.
Saatgans, Anser segetum, Strichvogel, der sich fast jeden strengen Winter in grösseren Schaaren hier aufhält. Im Winter 1879/1880 wurden 16 Stück erlegt. Heuer sind grössere Flüge in den ersten Februartagen nach Norden vorbeigezogen.
Stockente, Anas boschas, ständig in grösseren Schaaren hier. Vereinzelte Paare nisten an der Donau. Die grösste Anzahl wurde im Winter 1881/1882 erlegt: 294 Stück.
Schnatterente, A. strepera, selten auf dem Durchstrich.
Spiessente, A. acuta, sehr selten; nur im Winter.
Pfeifente, A. Penelope, häufig im Winter.
Knäckente, A. querquedula, selten auf dem Durchstrich.
Krickente, A. crecca, nistet hier häufig.
Löffelente, Spatula clypeata, sehr selten.
Weissäugige Ente, Fuligula nyroca, sehr selten auf dem Durchstrich.
Schellente, Clangula glaucion, ziemlich selten; in diesem Winter einmal erlegt.
Zwergsäger, Mergus albellus, selten; im Winter hier.
Gänsesäger, Mergus merganser, sehr selten; nur bei strengem Winter.

Seeflieger (Longipennes).

Flussschwalbe, Sterna fluviatilis, häufig im Sommer, nistet jedoch nicht hier.
Lachmöve, Xema ridibundum, sehr häufig.

Taucher (Urinatores.)

Zwergsteissfuss, Podiceps minor, sog. Taucherle, sehr zahlreicher Standvogel.
Polartaucher, Colymbus arcticus, sehr selten; voriges Jahr ein Exemplar erlegt.

Ornithologische Beobachtungen des Aussiger Jagd- und Vogelschutz-Vereines 1886.

Zusammengestellt von **Anton Hauptvogel.**

Im heurigen Winter waren bei den Fütterungen sehr viele Goldammer, Finkenmännchen, Schopflerchen und Meisen. Im Jänner wurde in Pömmerle ein Thurmfalke geschossen. Am 31. Jänner war daselbst am Bache eine Braunelle, welche aber einige Wochen später von einem Habicht gefangen wurde.

Am 15. Februar erschienen in Aussig die ersten 2 Staare. Am 20. wurden 11 Kirschkernbeisser gesehen. Bei der Kälte vom 26. Februar bis 6. März gingen Vögel zu Grunde.

Am 28. Februar wurde der erste grössere Zug Feldlerchen gesehen, obwohl schon die ersten sich am 15. Februar zeigten.

Am 2. März erschien ein zweiter Zug Feldlerchen. Am 5. März beobachtete ich eine weisse Bachstelze. (Es überwinterten hier weisse und Gebirgs-Bachstelzen.)

Am 6. März erschien in Pömmerle ein Hausrothschwanz, der aber dann nicht mehr gesehen wurde. Am 17. Rothkehlchen.

Am 18. März kamen Kiebitze. Am 19. Bachstelzen und die Ringeltaube.

Am 20. März erschienen Tausende von Feldlerchen in ununterbrochenen Zügen von Früh 6 Uhr bis gegen 10 Uhr. Ferner ein Zug von an 700 Stück Staren. Krähen und Dohlen an 1500 Stück. Weisse und gelbe Bachstelzen. Die Steinfletsche (Wahrscheinlich Saxicola oenanthe. d. Red.), Singdrossel, Finken und Kiebitze.

Am 25. März der Hausrothschwanz, die Lachmöve. Auf der Elbe Wildenten und Gänsesäger.

Im April: Am 4. der Girlitz. Am 7. eine Rauchschwalbe. Am 8. und 9. kamen mehrere. Am 10. Störche. Am 11. der Weidenlaubsänger, schwarzköpfige Grasmücke, Männchen und Weibchen. An diesem Tage soll ein Hausrothschwanz schon auf 4 Eiern gebrütet (?) haben (Ist ganz richtig. D. Red.), das Nest wurde von einer Elster zerstört.

Am 14. erschien das Blaukehlchen. Am 16. der Kukuk bei Aussig, am 17. in der „Pradel" bei Pömmerle, und am 25. in Kleinpriessen. Am 18. kamen wieder Rauchschwalben. Am 20. der rothrückige Würger. Am 22. der Wendehals. Am 24. der Baumpieper. Am 26. die Goldamsel (Rongstock).

Am 28. die Uferschwalbe. Am 29. der Wachtelkönig, derselbe hatte sich auf seinem nächtlichen Zuge am Telegraphendraht erstossen. Am 30. der rothrückige Würger (Pömmerle).

Im Mai: Am 1. Mai flogen im Mariascheiner Schulgarten 4 Stück junge Amseln aus. Am 3. April lag im Neste das erste Ei; am 6. April das zweite.

Am 3. erschien eine Thurmschwalbe (Mauersegler).

Am 7. der Mauersegler in Pömmerle, und zwar 2 Stück.

Am 8. der Flussregenpfeifer, die Gartengrasmücke. Ferner fand ich an diesem Tage im Neste junge Stare und Finken. Sah 3 ausgeflogene junge Gebirgs-Bachstelzen. Am 19. April wurden auch in dem Neste eines brütenden Waldkauzes 4 Eier gefunden.

Am 9. erschienen die Goldamseln im Garten des Herrn Kroitzsch in Aussig, ferner der Wiedehopf, die übrigen Mauersegler und Nachmittag um $^1/_2$6 Uhr ein Paar Stadtschwalben.

Am 11. Mai sah ich die ersten Uferschwalben.

Im heurigen Jahre sind sehr wenig Möven, desgleichen Rauchschwalben und Kukuke, viele Finken und Stare, ebenso mehr Mauersegler und Girlitze als im vergangenen Jahre. Die Finkennester leiden sehr unter der Raubgier der Nebelkrähe und des rothrückigen Würgers. Diese Vögel durchstreichen die Obstgärten und nehmen die alten und jungen Vögel und die Eier. Im jetzigen Monate wurden schon eine Menge von der Nebelkrähe

zerstörte Finkennester gefunden. Für den rothrückigen Würger ist ein Schussgeld von 2 kr. ausgesetzt. Auch der Spatz schadet diesen Nestern, indem er das Material zu seinem Nestbaue sich aneignet, und es ist der Fall constatirt, dass 3 Spatzen in den Elbanlagen ein auf einem Kastanienbaume gebautes Finkennest zerstörten und einen Theil zu ihrem eigenen Nestbaue verwendeten. In Schönpriesen beobachtete Herr Wolfrum in seinem Garten, dass zwei Spatzen das Nest eines Finkenpaares zerstörten, und als diese in der Nähe ein zweites bauten, auch dieses wieder vernichteten; dafür wurden sie mit Pulver und Blei gestraft.

Wahrscheinlich wird unser Verein dahin wirken, dass vom Herbste angefangen auch den Spatzen scharf zu Leibe gegangen wird.

Aussig, am 15. Mai 1886.

Einbürgerung fremdländischen Flugwildes.

Marquis de Bellegarde veröffentlichte in den „Mittheilungen des niederösterreichischen Jagdschutzvereines" einen sehr beachtenswerthen Artikel „über die Einbürgerung von fremdländischem Flugwild", welchen wir hier folgen lassen und unseren Lesern, insbesondere den Jagdfreunden, auf's Wärmste empfehlen:

Als vor geraumer Zeit die virginische Wachtel und später die californische importirt wurde, war das Interesse dafür ein allgemeines und besonders in Jägerkreisen knüpfte man grosse Erwartungen an die Einführung dieses neuen Flugwildes, welches einerseits durch seine enorme Fruchtbarkeit, andererseits durch die äusserst schätzbare Eigenschaft, dass sie aufbäumen und dadurch weit geschützter sind vor Raubzeug, so recht geeignet erscheinen, passende Jagdgründe schnell zu bevölkern. Sie sind beide vollkommen hart in unserem Klima, vermehren sich in Gefangenschaft im kleinsten Raume sehr stark, da sie 3 bis 4 Bruten im Jahre aufbringen und die Ernährung der Jungen gar keine Schwierigkeiten bietet. In der Bretagne gelang die Einbürgerung der virginischen Wachtel schon 1837, und zwar war die Vermehrung von zwei Paaren ausgehend so stark, dass in den Jagdgründen des M. de Cossette darauf gejagt werden konnte.

Die californische Wachtel hat durch den neckischen Schopf, welcher sie ziert, und durch ihr hübsches Gefieder die virginische aus dem Felde geschlagen, in neuerer Zeit schenkt man aber letzterer wieder die ihr gebührende Beachtung. Bei der californischen Wachtel ist auch schon constatirt, dass, wenn das Jagdterrain für sie geeignet, frei von Raubzug ist und die Ueberwachung gut ist, ihre Einbürgerung anstandslos gelingt, den Beweis dafür haben ausser mehreren Jagdbesitzern in Deutschland, hierzulande Graf Nostitz in Böhmen und Graf Podstatzky in Mähren in rauhen Lagen erbracht, bei beiden ist sie bereits Jagdvogel geworden. Dieser habe ich aber nur Erwähnung gethan, da sie mich zu Wildgattungen führen, welche für den Jäger weit interessanter sind, zu wirklichen Neuheiten, welche ihren Weg aus dem fernen „Reich der Mitte" und den Himalayagebirgen gefunden, zuerst in den Jardin d'Acclimatisation in Paris und von dort hoffentlich auch bald zu uns. Es sind dies zwei wirkliche Rebhühnerarten, welche aufbäumen und sowie obgenannte Wachteln auch 3—4 Mal im Jahre nisten. Zur Einbürgerung dieser beiden Species möchte ich nun durch Wort und That das Meinige beitragen. Thiere, welche das Klima Thibet's mit seinen plötzlichen Temperaturwechseln ertragen, welche in den Hochländern China's ihre Heimat haben oder die Abhänge der Himalayagebirge bewohnen, welche grossentheils Alpenklima haben, bieten uns schon Garantien für erfolgreiche Bemühungen.

Die eine Gattung Galloperdix sphenura oder Bambusicola Thoracica, das aufbäumende Rebhuhn China's oder wie Leroy es nennt, Perdrix Ouakiki, wird von letzterem in Frankreich seit einigen Jahren mit Erfolg gezüchtet und zwar in ungeschützter Volière, wo es die normal kältesten Wintertemperaturen anstandslos ertragen hat. Die wichtigste Bedingung für die Einbürgerung ist daher erfüllt.

Dieses Rebhuhn ist nur wenig kleiner, als unser heimisches, Hahn und Henne tragen dasselbe Federkleid und der Hahn ist nur durch einen Sporn, welchen er trägt, zu unterscheiden. Schnabel und Auge sind schwarz, Scheitel dunkelgrau. Vom Schnabelwinkel zieht sich ein bläulicher Streifen zum Hinterkopfe, unter dem Schnabel ist es recht lebhaft braunroth. Brustfleck blau, an der unteren Seite braun gesäumt, Seitentheile gelb, jede Feder kastanienbraun gesäumt, Rand hellgelb. Der Rücken aschfarben mit weissen Tupfen und kastanienbraun melirt. Flügelfedern hellbraun, Schweif kurz, gerade abstehend, aschgrau mit welligen fahlen und kastanienbraunen Streifen. Dieses Rebhuhn ist enorm scheu, bei der geringsten Beunruhigung drückt es sich fest an den Boden, als wollte es das einzig Auffallende an seinem Kleide, den blauen Brustfleck, verbergen, und da der ganze Oberkörper Erdfarbe-Nuancen hat, gelingt es ihm auch vollkommen, es wird unsichtbar, so gut versteht es sich anzudrücken. Bei Gefahr, besonders wenn ein Hund mit ist, bäumt es auf, sowie auch immer bei Nacht und nur während der Brutzeit bleibt die Henne am Boden und baut ihr Nest im Walde oder am Waldrande unter einem Strauch oder ein grosses überhängendes Grasbüschel, aber nie im Feld und Wiese, in der Nähe des aufbäumenden Hahnes, was natürlich für die Sicherheit der Bruten von enormem Vortheile ist, überdiess ist das Nest recht geschützt und klug verdeckt gemacht. Die Anzahl der Eier eines Geleges wechselt von 5 bis 10 Stück. Das ist wohl weniger, als unser Rebhuhn leistet, dafür brütet aber dieses drei und in Gefangenschaft auch vier Mal. Doch dürfte die vierte Brut bei uns im Freien nicht immer gut durchkommen. Die Henne brütet 17 bis 18 Tage, im Alter von 10 bis 12 Tagen bäumen die Jungen unter dem Schutze des Hahnes schon auf, und die Henne beeilt sich, das zweite Gelege zu besorgen. Erblicken die zweiten Jungen das Licht der Welt, so sind die ersten schon grosse Knaben, werden aber von den Eltern nicht, wie man glauben sollte, verdrängt, sondern im Gegentheile zur Pflege und Aufzucht der Nachgeborenen angehalten, sie reichen ihnen mit Eifer Nahrung zu und wärmen sie, als wären sie die Eltern selbst, unter ihren Fittigen. Die vierte Brut einer Bantamhenne anzuvertrauen, dürfte sich hier zu Lande entschieden empfehlen, dann ist auch Aussicht vorhanden, diese in geschützter Volière durchzubringen, die drei ersten Bruten kann man dem rauhen Winter in offener Volière getrost aussetzen. Sie verschmähen bei grösster Kälte und Schneegestöber den ihnen in der Volière gebotenen Schutz und bäumen nach Art der californischen Wachteln auf, eng aneinander gepresst, aber die Köpfchen nach verschiedener Richtung,

um nach beiden Seiten Ausschau halten zu können, nur bei anhaltendem Regen, wenn es zu arg wird, decken sie sich nach Möglichkeit. Die Nahrung in der Volière und bei Aufzucht von Jungen ist dieselbe, wie beim heimischen Rebhuhn, doch entwickeln sich diese Fremdlinge viel schneller, sind gegen Witterungseinflüsse weniger empfindlich und leiden besonders durch Feuchtigkeit nicht, da sie aufbäumen.

Die zweite vielversprechende Species ist Perdix Hogdsoniae, das Rebhuhn von Bûtan, welches M. Leroy seit 1882 in Frankreich züchtet. Es stammt aus dem bergigen, reich bewaldeten, kleinen Reiche Bûtan, aus den Abhängen der Hymalayagebirge, ist vollständig hart im Klima Frankreichs und hat die Grösse eines Steinhuhnes. Der Schnabel ist länger als bei diesem und schwarz. Ständer viel höher und sehr kräftig, Farbe dunkelgelb. Die Obertheile des Gefieders sind aschfarben, kastanienbraun gesprenkelt, die Flügelfedern mit breiten braunen Streifen in Form eines V gezeichnet, Seitentheile blaugrau mit weissen Punkten, Kopf rostbraun, Brust hellblau, den Hals ziert ein schwarzes, schmal weiss gesäumtes Band. Das Weibchen erinnert in der Zeichnung des Gefieders sehr an die Schnepfe, doch ist die Grundfarbe mehr gelblich.

Entgegengesetzt den Rebhuhn-Gewohnheiten nimmt diese Gattung nichts Grünes auf, sondern sucht ganz eigenartig nach Wurzeln, Würmern und keimenden Samen aller Art, gräbt, scharrt und kratzt forwährend in der Erde. Das Nest besteht aus einer in den Boden gegrabenen Höhlung, hat eine Länge von 30 bis 35 Centimetern und wird mit Stroh oder Grashalmen überwölbt. Das Gelege besteht aus 4 bis 6 Eiern, welche rein weiss und auf einer Seite sehr spitz sind, sie haben die Grösse eines kleinen Fasaneies. Die Legzeit beginnt sehr zeitig, Monsieur Leroy constatirte den Beginn bei seinen Zuchtpaaren am 10. März. Die Henne brütet 24 Tage, wie die meisten Fasanarten. Die Jungen haben, wenn sie zur Welt kommen, das Kleid eines Swinhöe und die Grösse eines Versicolor-Fasanes. Ihre ersten Gedanken, kaum abgetrocknet, gehen dahin, sich kratzend und scharrend Nahrung zu verschaffen, ohne sich viel auf die Mithilfe der Eltern zu verlassen; schon in den ersten Lebenstagen zerstreut sich auch die junge Schaar nach allen Richtungen um Nahrung zu suchen und nur die Kälte treibt sie wieder unter die schützenden Fittige der Eltern zurück. Mit 12 Tagen flattern sie schon herum, mit drei Wochen bäumen sie auf und mit sechs Wochen ist ihr Kleid schon so verfärbt, dass man das Geschlecht unterscheiden kann. Um diese Zeit scheinen auch die Eltern die Erziehung als vollendet zu betrachten, denn die Henne, welche mit ihrem zweiten Gelege bald fertig ist und Ruhe haben will, verfolgt sie auf das Heftigste, so dass man sie in der Volière trennen muss. M. Leroy hat in einem Jahre vier Bruten erhalten und es war die vierte Brut in Folge des so enorm schnellen Wachsthumes Anfangs September vollkommen entwickelt. Das Rebhuhn von Bûtan ist mit grosser Leichtigkeit aufzuziehen, in der Kinderzeit muss man sie allerdings überreich mit Würmern aller Art, Ameisenpuppen, Maikäfern und Heuschrecken versorgen. Wenn der Grasplatz der Volière, wie es sein soll, gut umgegraben und reichlich gedüngt worden war, so finden sie bald selbst Würmernahrung und scharren eifrig darnach. Gegen die anhaltende Feuchtigkeit sind sie ganz unempfindlich, was nicht überraschend ist, da man diese Species zu den würmersuchenden Vögeln rechnen muss, welchen Feuchtigkeit im Boden immer erwünscht, ja nöthig ist. Es scheint mir daher für dieses Rebhuhn gerade das recht feuchte bewaldete Hügelland am passendsten, welches unser heimisches Rebhuhn lieber meidet und da es aus kalten bergigen Gegenden stammt, so dürfte es sich in den Gebirgsthälern des steierischen Oberlandes auch einbürgern lassen.

Die Perlhühner.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung.)

Wir wollen nun die besprochene Einrichtung unserer Anlage wieder aufnehmen.

Im Stalle und Auslaufe sind Sitzstangen anzubringen, damit die Vögel nicht immer bloss auf dem Boden herumlaufen müssen. Belaubte Bäume und Gesträuche, welche bis tief hinab ästig sind, sollen dazu dienen, dass die meist scheuen Vögel sich darunter verstecken und sich den Blicken der Menschen entziehen können.

Bezüglich der Nahrung hat man darauf zu sehen, dass die Sämereien unverdorben und von guter Qualität sind und zwar empfiehlt sich da ein Gemenge von folgenden Körnerfrüchten: Mais, Gerste, Buchweizen, Wicken, Kanariensamen, Hanf, Hirse, Rübsamen und Anis, welches man ihnen in einem passenden Geschirre vorsetzt, aus welchem die Vögel nach Belieben aufpicken können, was ihnen gerade schmeckt.

Aus der Losung ist es leicht sich von ihrem Gesundheitszustand Ueberzeugung zu verschaffen. Denn diese soll immer die gleiche Consistenz haben. Wenn daher die Vögel Hitze zeigen, indem ihr Koth fest, hart, klein, trocken und glänzend ist, so gebe man ihnen in einem besonderen Napfe etwas gekochten Reis. Wenn aber der entgegengesetzte Zustand eintritt, muss man ihnen gekochten Leinsamen verabreichen und ihnen überdies in einem kleinen Geschirre, ausser dem eisenhältigen Wasser, welches sie gewöhnlich zu trinken bekommen, das Wasser geben, in welchem die eine oder andere Körnerfrucht abgekocht worden ist. Dann ist es auch gut im Auslaufe einen kleinen Block Steinsalz zu stellen, was für die Erhaltung der Gesundheit der Vögel, welche gerne daran naschen, sehr zuträglich ist.

Wenn die Jahreszeit darnach ist, gebe man den Vögeln auch Beeren- und andere Früchte, wie Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Trauben, Birnen u. s. w., wie sie bei Tische übrig bleiben oder von den Bäumen fallen und welche mit grosser Vorliebe verzehrt werden. Auch Salat ist ausgezeichnet, mit Ausnahme von Lattich, welcher Diarrhöe erzeugt. Das beste Grünzeug sind aber Garten- und Brunnkresse, Cichorien und Löwenzahn, auch getrocknete Brodkrumen sind sehr beliebt. Viel Anwerth finden endlich zerdrückte Gartenschnecken sammt ihren Schalen, Maikäfer, Raupen und Regenwürmer, Heuschrecken, Cicaden und viele andere Insecten.

Die Mauser findet im März statt und während dieser Zeit, welche zwei bis drei Wochen dauert, ist das

Perlhuhn kränkelnd. Da ist es nöthig, seine Sorgfalt zu verdoppeln. Man soll ihnen dann eine Nahrung geben, welche aus einem Gemenge von gebähtem Brod, zerhackter Petersilie, Pimpernele, Estragon-, Garten- und Brunnkresse, gekochtem und rohem Fleische, sowie zerdrückten Aniskörnern besteht. Das Ganze muss wohl zerhackt und geknetet und mit Maismehl versetzt werden, so dass es nicht feucht sei. Jede andere Nahrung, wie Körnerfrüchte und Obst ist einzustellen. Man gebe ihnen auch langgeschnittene Streifen von rohem Ochsenherzen und zwar schoppe man die Vögel damit, wenn sie dieselben nicht von selbst fressen. Zur Zeit der Mauser pflegen die Vögel auch an Diarrhöe zu leiden und es ist nöthig sie zu gleichmässigem Fressen anzuhalten, denn sie sind dann sehr launisch und geneigt ihre Nahrung sehr unregelmässig zu nehmen. Man gebe ihnen dann auch 2 bis 3 kleine Löffel mit gezuckertem Wein ein, den man langsam in den Schlund rinnen lässt. Während dieser ganzen Zeit ist Grünes zu vermeiden, indem der empfohlene Teig bereits alle die nöthigen Nahrungsbestandtheile enthält.

Ende April fallen die alten Federn aus und werden allmählig durch neue ersetzt und im Mai, Juni und Juli prangen die Vögel im Hochzeitsgefieder.

Gewöhnlich beginnt das Geier-Perlhuhn in der zweiten Hälfte des Juli zu legen und zwar macht es drei Gelege, mit denen es oft erst in der zweiten Hälfte des September fertig wird.

Ich liess 25 Eier von einer Nangasaki-Henne ausbrüten, welche sich für dieses Geschäft sehr gut bewährte, und erhielt 20 Junge, indem zwei Eier klar blieben, drei Eier Embryonen enthielten, welche vor Beendigung ihrer Entwicklung zu Grunde gegangen waren.

Zur Aufzucht der Jungen verwendete ich dieselbe Nahrung, wie für junge Fasanen, nämlich einen Teig aus hartgekochten Eiern, welche mit sammt ihren Schalen zerhackt wurden, verschiedenen zerriebenen Sämereien, Brunnkresse, gebähtem Weissbrod und gekochten Fleischstückchen, welchem Gemenge zur Aufsaugung aller Feuchtigkeit eine entsprechende Menge Maismehl zugesetzt wurde. Ameisenpuppen, deren sie nie zu viel erhalten konnten, wurden ihnen in reichlichem Masse gewährt.

Bei dieser Nahrung gediehen sie vortrefflich, doch als sie fünf bis sechs Wochen alt waren, verlor ich den dritten Theil meiner Brut.

Es waren nämlich, wie bei den Fasanen rothe Würmer aufgetreten und hatten meine Pfleglinge decimirt. Nichts destoweniger war ich froh, die Mehrheit gerettet zu haben, was ich mir kaum gehofft hatte, und ich bin überzeugt, dass ohne Anwendung der wirksamsten Mittel mir nicht ein Stück am Leben geblieben wäre.

Auf dem Boden des Schlafraumes liess ich Gärberlohe und Laubstreu ausbreiten, unter welcher die kleinen Vögel stets kleine Würmer finden konnten; auch war ihnen dadurch ein trockener und doch weicher Boden geboten.

Das Geier-Perlhuhn acclimatisirt sich sehr gut und verträgt unser Wetter vollkommen. Ich hatte beispielsweise Hühner, welche im Winter im Schnee herumliefen, ohne sich daraus etwas zu machen.

Ich schliesse dieses Capitel mit der Bemerkung, dass man sich mit dem Geier-Perlhuhn sehr ausdauernd befassen muss, um die Alten gesund zu erhalten, dass man seine Aufmerksamkeit für die Jungen verdoppeln muss, namentlich, was die Vermeidung von Kälte und Feuchtigkeit betrifft und dass Sonne und künstliche Wärme die wirksamsten Mittel sind, um diese schönen Vögel gedeihen zu machen, welche in ihrer Art ebenso schön sind, wie die schönsten Fasanen, aus welcher Gegend sie immer stammen mögen. (Fortsetzung folgt.)

Merkmale einer mustergiltigen Brieftaube.

Der als eminenter Kenner der Brieftauben renommirte Redacteur der belgischen Fach-Zeitung „L' Epervier" spricht seine Ansicht hierüber in Folgendem aus:

Eine mustergiltige Brieftaube muss vor Allem den Eindruck von Eleganz machen; sie muss eine edle Haltung zeigen, auch müssen ihre Bewegungen elegant zu nennen sein. Diese Merkmale bekunden Kraft und Ausdauer, es sind Eigenschaften, welche zu längeren Flugtouren unerlässlich nöthig sind. Die Brust muss, von vorne betrachtet, voll und zirkelrund erscheinen, von ihr heben sich nur die Flügel zu beiden Seiten ab, ebenso der zurückspringende elegant getragene Hals. Die Schultern, also die Verbindung des Oberarmes mit dem Körper, müssen dickknochig gebaut sein, und soll der Oberarm sich hier zwar fleischig, aber muskulös anfühlen, d. h. er soll in dickes Muskelfleisch eingebettet sein, ein Zeichen fortgesetzter harter Arbeit. An den Schwung- oder Schlagfedern verlangt man möglichst breite Fahnentheile: es müssen sich die einzelnen Federn beim Ausbreiten des Flügels gut einander decken, damit ein solcher dichter Fächer, der entgegenwirkenden Luft möglichst vielen Widerstand zu bieten im Stande sei. Die Retardirfedern müssen ebensowohl die gehörige Breite zeigen; sie tragen, ausser dem Zwecke, dass sie den Flug hemmen sollen, wesentlich dazu bei, den fliegenden Vogel in der Schwebe zu erhalten, sie erleichtern somit das Fliegen. Jede Brieftaube mit Fahnentheilen von nicht gehöriger Breite muss ohne Umstände von der Prämiirung ausgeschlossen werden, da sie durch schmale Federn einen mässigen Flieger verräth. Die Flügelspitzen müssen einander beinahe berühren, sobald die Brieftaube die Flügel im Zustande der Ruhe an den Körper anlegt; sie bilden von oben gesehen, die Schenkel eines spitzwinkeligen Dreieckes, deren Basis man über die Schultern verlaufend sich zu denken hat. Je mehr ein solches Dreieck rechtwinkelig erscheint, desto werthvoller ist das betreffende Exemplar zu erachten. Der Rücken muss demzufolge an der Stelle, wo die Halswirbel sich ansetzen, verhältnissmässig breit sein, auch dürfen sich an den Stellen, wo der Oberarm sich an den Körper schmiegt, keine merklichen Vertiefungen im Gefieder oberhalb des Rückens sehen lassen. Die Schwanzlänge wird durch die Flügelspitzen bedingt, sie bedecken den Schwanz bis zu Dreiviertel seiner Länge. Ein zu langer Schwanz ist ein grosser Fehler; ebenso liebt man, wenn die Schwanzfedern so zusammengeschichtet sind, dass der Schwanz nur die Breite einer einzigen Feder zu haben scheint. Der Brustkiel, wenn er gut vorspringt, also sich vom Brustschild abhebt, lässt auf das Vorhandensein grosser Flugkraft schliessen, weil den bis an seine Wandungen sich erstreckenden und hier haftenden Propulsiv-Muskeln eine grössere Ausdehnung gestattet ist, je grösser die Seitenfläche des Brustkieles sich ausdehnt. Bei einem Vogel mit bedeutend vorspringendem Brustkiel vermuthet

man ausserdem gute Athmungsorgane. Die Beine dürfen nicht übermässig kurz sein, da das betreffende Thier in diesem Falle der Stellung einer Feldtaube nahe kommen würde. Niedrig stehende Brieftauben eignen sich nicht als Ausstellungsobject. Das Gefieder muss am ganzen Körper eng anliegen und glänzend erscheinen, die grösseren Flügel- resp. Schwanzfedern dürfen an ihren Enden nicht gespalten noch rissig sein, welch' letzterem Umstande selbst von Kennern nicht immer die nöthige Beachtung geschenkt wird. Ein wohlgeordnetes Gefieder gibt der Brieftaube harmonisch abgerundete Formen.

Der Kopf muss, im Profil gesehen, von den Schnabelwulsten ab bis zum Nacken hinunter, eine regelmässige convexe Kreislinie bilden. Sowie der Kopf einer Brieftaube, im Gegensatze zu den meisten Gliedern der grossen Taubenfamilie, verhältnissmässig umfangreich sein muss, ist er namentlich zwischen den Augen, über die Stirn gemessen, auffallend breit. Der Schnabel ist im Verhältniss zur Feldtaube dick zu nennen; er verläuft nach vorne allmählich in eine gebogene Spitze. Die kegelförmigen Schnäbel sind zu verwerfen, ebenso die langen Schnäbel, auch müssen beide Schnabelhälften genau auf einander passen. Die Schnabelwarzen dürfen nicht sehr aufgedunsen sein oder dick aufliegen; dasselbe bezieht sich auf das, die Augen umgebende wulstige Band. Dieser nackte Hautrand muss eine weisse, in einen grauen Ton fallende Farbe zeigen, deren äusserer Rand in's Schwärzliche überzugehen hat. Alle Brieftauben, deren nackte Augenränder daher in einen röthlichen Ton übergehen, sind nicht ausstellungsfähig. Ebenso erachte man alle Exemplare als nicht mustergiltig, bei denen die Augen von dicken, wulstigen Fleischringen umgeben sind; weil diese Ringe den Bissen der streitsüchtigen Tauben im Reisekorbe ein willkommenes Ziel zum Anbeissen bieten; ausserdem begünstigen dicke, faltige Augenringe das Entstehen von Augenkrankheiten, die ansteckend sind. Das Auge einer Brieftaube soll aus dem von oben betrachteten Schädel hervorragen und lebhaft hin und her rollen, dahingegen möge hinsichtlich der Farbe der Iris jeder Liebhaber seinem eigenen Geschmacke Rechnung tragen. Es liebt Mancher das Perlauge des Tümmler, ein Anderer zieht rothe, resp. gelbe vor, noch Andere schätzen das dunkelbraune Mövchenauge. Die Farbe der Iris richtet sich meistentheils nach der Farbe des Kopfes, weshalb weissköpfige Brieftauben meistentheils ein dunkles Auge zur Schau tragen werden. Ebenso wenig wie die Farbe der Augen aber auf die Mustergiltigkeit eines Vogels Einfluss haben darf, ebenso verhält es sich mit einer etwaigen künstlich erzeugten Zeichnung des Gefieders: schöne Zeichnungen sind von gar keinem Werth, wohl aber die Farbe des Federkleides. Unter den Musterthieren sieht man sowohl einfarbige, als gehämmerte Vögel, namentlich ist die dunkelblaugehämmerte Farbe sehr geschätzt, zumal wenn sie sich auf den Sattel und selbst auf die Schenkel des betreffenden Vogels erstreckt.

Reise-Programm für alte Tauben

der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien, für das Jahr 1886.

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Nördliche Touren			
Wagram . .	16	22. Mai 7 Uhr Ab.	23. Mai, 7 Uhr 10 Min. Früh
Angern . .	38	2. Juni 7 Uhr Ab.	3. Juni, 7 Uhr 40 Min. Früh
Drösing . .	53	19. Juni 7 Uhr Ab.	20. Juni, 8 Uhr 10 Min. Früh
Lundenburg	62	3. Juli 7 Uhr Ab.	4. Juli, 8 Uhr 50 Min. Früh
Branowitz .	85	17. Juli 7 Uhr Ab.	18. Juli, 9 Uhr 50 Min. Früh
Brünn . . .	112	31. Juli 7 Uhr Ab.	1. Aug., 10 Uhr 40 Min. Früh

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Südliche Touren			
Liesing . .	12	29. Mai 7 Uhr Ab.	30. Mai. 6 Uhr 30 Min. Früh
Baden . . .	25	12. Juni 7 Uhr Ab.	13. Juni, 7 Uhr Früh
Wr. Neustadt	46	26. Juni 7 Uhr Ab.	27. Juni, 8 Uhr Früh
Payerbach .	69	10. Juli 7 Uhr Ab.	11. Juli, 9 Uhr Früh
Mürzzuschlag	85	24. Juli 7 Uhr Ab.	25. Juli, 10 Uhr 20 Min. Früh
Bruck . . .	120	7. Aug. 7 Uhr Ab.	8. August, 11 Uhr Früh

Die P. T. Herren Stationshalter werden freundlichst erinnert, sich mit ihren Tauben an diesen Reisen betheiligen zu wollen.

Wettflüge nach beiden Richtungen und die dabei zu erringenden Preise werden nach Massgabe der Trainirungs-Resultate veranstaltet und bekannt gemacht werden.

Reise-Programm für junge Brieftauben erscheint später.

Die Abstempelung findet am Tauben-Stande, II., Kronprinz Rudolfstrasse Nr. 26, statt.

Die Section IV, „Brieftaubenwesen" des Ornithologischen Vereines in Wien.

Notizen.

Emberiza hortulana in Mähren.

Am 3. l. M. ist es mir gelungen die für Mähren sehr seltene Emberiza hortulana, Gartenammer, hier bei Oslawan zu bekommen. Um 8 Uhr Früh hörte ich in einer Obstbaumpflanzung oberhalb Oslawan einen mir bis dahin unbekannten Ammergesang. Nachdem ich den Vogel auf einem Baumgipfel erblickt hatte, dachte ich sogleich auf den Ortolan. Nun schnell das Gewehr geholt, in einer Weile hatte ich den Vogel in meinen Händen und erkannte zu meiner Freude ein ♂ der genannten Art im Hochzeitskleide. Es musste hier ein Pärchen gewesen sein, denn zweimal sah ich den Vogel, wie er einem anderen, der sich still in den Obstbäumen verhielt, nachflog. Ganz charakteristisch war mir der Gesang.

Gewöhnlich sang der Vogel im hohen Tone: tritritritritrieeee. — Die ersten vier Silben sind gleich hoch der zweite, gedehnte Ton ist um eine grosse Terz tiefer. Einigemal hatte er mit diesem tieferen Tone angefangen

und sang: tritritritri-tridi-daaa. — Der zweite Theil dieser Strophe war um eine grosse Secunde höher, indem der dritte, gedehnte um eine grosse Quinte sank. Während meiner ornithologischen Thätigkeit ist mir der Vogel zum erstenmale begegnet; es ist nicht die Möglichkeit ausgeschlossen, dass das Paar hier gebrütet hätte.

W. Capek, Oslawan in Mähren.

Die Befestigung der Depeschen an Brieftauben wird am sichersten und am einfachsten in nachstehender Weise bewerkstelliget: Ein Gänsekiel wird 1 cm breit von den beiden Enden durchstochen und je ein gewachster Seidenfaden durchgezogen. Das offene Ende der Spule ist der Brieftaube zugekehrt. Der Kiel der mittleren Schwanzfeder wird in der Mitte durchstochen und die beiden Enden des Fadens, welcher durch die Spule geht, hindurchgezogen und oben über der Spule zusammengeknüpft, so dass also der Faden den Kiel der Schwanzfeder und der Gänsespule fest zusammenbindet. Dadurch, dass der Faden zugleich durch den Kiel der Schwanzfeder geht, ist ein Abstreifen unmöglich. Der an dem dünneren Ende der Spule durch dieselbe gezogene Faden wird einfach unter der Feder zusammengeknüpft, so dass auch hier der Kiel mit der Spule fest zusammengebunden ist. Ein Durchstechen des Federkiels ist an dieser Stelle nicht nöthig. In die offene Spule schiebt man die Depesche und verschliesst die Oeffnung durch Wachs. Selbstverständlich ist darauf zu sehen, dass die Schwanzfeder, welche man zur Befestigung wählt, ausgemausert ist und fest sitzt.

Litterarisches.

Erste Wandtafel der wichtigsten deutschen Kleinvögel (der Schule und dem Haus gewidmet vom „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt“), gemalt von Prof. Göring in Leipzig, Farbendruck von Th. Fischer in Cassel. Bildgrösse 1·4 m lang, 1 m hoch. Begleitender Text: Kurze Erläuterungen von K. Th. Liebe und M. Allitze. 8. 36 pp. Wandtafel und Text sind durch die Buchhandlung A. Huch in Zeitz zum Preise von 4½ Mark erhältlich.

Der „Deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt“ hat es vor allen anderen Vereinen mit gleicher Tendenz seit Jahren verstanden, in seiner „Monatsschrift“ durch Wort und Bild das Interesse für die Vogelwelt anzuregen und zu fördern, von der Ueberzeugung geleitet, dass die Verbreitung dieser Kenntnisse auch für den Vogelschutz von grösstem Nutzen sei. Auf Antrag eines Mitgliedes des Vorstandes beschloss der genannte Verein in seiner Generalversammlung im Winter 1884 eine Bildertafel herstellen zu lassen, auf welcher die beliebtesten unserer Kleinvögel abgebildet werden sollten. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde in die bewährten Hände Pastor Thienemann's gelegt, nach dessen Ableben Prof. K. Th. Liebe und Pastor M. Allitze an seine Stelle traten, während mit der Anfertigung des Bildes Prof. Göring in Leipzig betraut wurde.

Heute sind wir in der angenehmen Lage, über dieses Unternehmen berichten zu können. Das Bild, welches uns nunmehr vorliegt, ist nach jeder Richtung hin als eine allen billigen Anforderungen vollkommen entsprechende, alle bisherige ähnliche Bestrebungen weitaus überflügelnde Leistung zu bezeichnen, zu dessen Gelingen wir den Verein, den Künstler und die Fischer'sche artist. Anstalt, aus der es hervorgegangen, aufrichtigst beglückwünschen; denn allen gebührt das Verdienst an diesem Werke, das nur durch ein einheitliches Zusammenwirken in dieser Weise geschaffen werden konnte. Auf dem Bilde sind 38 unserer bekanntesten Vögel in Lebensgrösse, mit Ausnahme des Grauammers, durchgängig in Stellung und Colorit naturgetreu wiedergegeben und zu einem auch dem Auge gefälligen Gruppenbilde vereinigt, das der Schule wie dem Hause neben seinem Zwecke auch als Zierde dient. Eine Hilfstafel in Quart bringt die mit Nummern versehenen Umrisse der dargestellten Vögel und darunter den lateinischen Namen nach E. F. v. Homeyer's Verzeichniss der Vögel Deutschlands und je einen der in Nord- und Süddeutschland gebräuchlichsten deutschen.

Der begleitende Text von Prof. K. Th. Liebe und Pastor M. Allitze verfasst, gibt in gedrängter Kürze Aufschluss über die Ordnung und Familie, in die jede Art gehört, über die durch das Geschlecht oder das Alter bedingten Unterschiede im Kleide, über Lebensweise, Gesang, Fortpflanzung*), Zug, Feinde, Nutzen oder Schaden und verweist bezüglich genauerer Information auf die dem Thierleben gewidmeten Werke unserer bekanntesten volksthümlichen Schriftsteller.

In ihrer Einleitung zur Erläuterung der I. Wandtafel bemerken die vorerwähnten Verfasser: „Es ist von jeher Grundsatz des Vereines gewesen, dass vor allen Dingen das Interesse für die gefiederte Welt erweckt werden müsse, und dass dieses Interesse, richtig geleitet, von selbst zum Schutze der Vögel führe. Mit der gegenwärtigen Veröffentlichung wendet er sich durch Vermittlung von Schule und Haus vornämlich an die Jugend — nicht so sehr darum, weil gerade von der Jugend die Vögel unserer Heimat gestört und geschädigt werden, als vielmehr, weil das Interesse, das er zu erwecken wünscht, am besten in jenen Jahren eingeflösst wird.“ Wir können nicht anders, als dem hier ausgesprochenen Gedanken unsere vollste Anerkennung zu zollen: denn alle unsere zum Theil ganz vorzüglichen Vogelschutzschriften dringen niemals in das Volk und gerade dieses müssen wir, falls unsere Bestrebungen Erfolg haben sollen, für selbe gewinnen. Es gibt keinen besseren Ort, keinen fruchtbareren Boden, auf den wir den Vogelschutz verpflanzen könnten, als die Schule und das Haus; denn die Eindrücke, die wir in der Jugend empfangen, sind bleibende und massgebende für das ganze Leben; wir bahnen und ebnen dadurch dem Vogelschutze den Weg und legen dadurch den Grund zu seinem richtigen Verständnisse, als dessen Ersatz wir jetzt das Gesetz zu Hilfe rufen.

Wir begrüssen dieses Werk, wie wir ein besseres — und das Beste ist für die Jugend eben erst gut — bisher nicht sahen, mit aufrichtiger Freude und wünschen, dass es seiner Widmung gemäss, sich überall in Schule und Haus einbürgern und bei Jung und Alt Freunde und Beschützer der Vogelwelt erwerben möge.

Linz a. D., im Juni 1886. v. Tschusi zu Schmidhoffen.

*) Hier seien zugleich einige durch Versehen stehen gebliebene Druckfehler in der „Kurzen Erläuterung zu der Wandtafel“ berichtigt:

Bei Hypolais salicaria	soll es	6—4.	statt	6—9	Eier heissen.
„ Trogeodytes pavulus	„	„ 10—6,	„	10—16	„	„
„ upupa epops	„	„ 4—8,	„	4—5	„	„

H. Schalow. Die Musophagidae, monographische Studien, Separatabdruck aus Cabranis Journal für Ornithologie. Jahrgang 1886. Januarheft.

Die Familie der Musophagiden, welche seit der letzten umfassenden Bearbeitung derselben durch Schlegel und Vestermann so wesentliche Bereicherungen erhalten hat, wird in dieser Schrift vom neuesten Standpunkt unserer Kenntnisse monographisch in sehr dankenswerther Weise behandelt und der Verfasser hat sich dadurch ein wahres Verdienst um die Ornithologie erworben. P.

Dr. A. Reichenow. Monographie der Gattung Ploceus Cuv., Separatabdruck aus den zoologischen Jahrbüchern. Herausgegeben von Dr. S. W. Spengel. Erster Band, 1886. 8.

Eine vorzügliche Monographie, welche nicht allein die gewöhnlich unter dem Namen Ploceus begriffenen, sondern auch die zahlreichen, bisher als Hyphantornis bezeichneten Arten umfasst und mit grosser Gründlichkeit characterisirt. Jeder, der in dieser Gruppe gearbeitet hat, wird die Schwierigkeit der Unterscheidung der Species und der Deutung der Synonyme kennen und den bedeutenden Werth zu würdigen wissen, welche diese Abhandlung für die Wissenschaft hat.

Die beigegebene Tafel bringt die Abbildungen von Ploceus xanthops, P. sakalava, P. dimidiatus, P. subpersonatus. P.

Vereinsangelegenheiten.

Die beiden, am 30. Mai von Süden her ab Liesing und am 3. Juni von Norden her ab Angern durch die IV. Section des Ornithologischen Vereines veranstalteten Brieftaubenflüge fanden bei äusserst günstigem Wetter aber auch mit erfreulichem Erfolge statt; so zwar, dass noch im Laufe der beiden genannten Vormittage die Nachrichten von der glücklichen Rückkehr sämmtlicher aufgelassenen Brieftauben am Taubenstande, II., Kronprinz Rudolfstrasse Nr. 26 eingelangt sind.

Weiters erlauben wir uns zu wiederholen, dass die IV. Section über Ersuchen des landwirthschaftlichen Vereines der vereinigten Bezirke Bruck, Schwechat und Hainburg bei der am 27., 28. und 29. Juni d. J. in Schwechat stattfindenden landwirthschaftlichen Regional-Ausstellung im Zusammenwirken mit dem dortigen Ausstellungs-Comité Brieftauben-Wettflüge veranstalten wird.

Auszug aus den Statuten
des Ornithologischen Vereines in Wien.

§. 1.

Der Verein führt den Namen „Ornithologischer Verein in Wien“ und hat seinen Sitz in Wien.

§. 5.

Sowohl Personen männlichen, als auch weiblichen Geschlechtes können Mitglieder des Vereines werden.

§. 7.

Wer ordentliches Mitglied des Vereines zu werden wünscht, hat dieses dem Vereinsausschusse, I., Universitätsplatz 2 bekannt zu geben, welcher sofort über die Aufnahme oder Ablehnung beschliesst.

§. 11.

Jedes ordentliche Mitglied verpflichtet sich durch seinen Beitritt, einen Jahresbeitrag von mindestens fl. 5.— ö. W., und zwar beim Eintritte sofort, später in den ersten sechs Monaten des Jahres im Vorhinein zu bezahlen.

Es steht jedem ordentlichen Mitgliede frei, seine Jahresbeiträge durch Erlag eines Pauschalbetrages von fl. 60.— auf einmal im Vorhinein zu entrichten. Ein solches ordentliches Mitglied hat, so lange es dem Vereine angehört, keinen Jahresbeitrag mehr zu erlegen. Die Einhebung der Jahresbeiträge geschieht brieflich mittels Zusendung von Postanweisungen oder Cheques und im Falle der Nichtberücksichtigung derselben während der nächsten 14 Tage bei auswärtigen Mitgliedern durch Postnachnahme, bei den in Wien wohnenden Mitgliedern mittelst Boten oder Postnachnahme.

§. 15.

Der Austritt von Mitgliedern erfolgt durch eine spätestens im Monate November mittelst recommandirten Schreibens zu geschehen habende Anzeige des Austrittes für das nächste Jahr.

Sprechsaal.

3. Frage. Welche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Brieftauben bestehen gegenwärtig, und in welchen Ländern sind solche erlassen worden?

Collectiv-Anzeiger.

Jede darin aufgenommene Annonce, welche den Raum von 5 Petitzeilen (dreifach gespalten) nicht überschreitet, kostet für jede Einrückung 20 kr., für den Raum bis zu 10 Petitzeilen ist 40 kr. zu entrichten. Inserate grösserer Ausdehnung unterliegen dem allgemeinen Insertionstarife.

Zur gefälligen Beachtung!

Eingetroffen: Bruteier von

Anas tadorna,

voll oder gebohrt; habe ferner abzugeben Eier von **Circus rufus, cyaneus** und **cineraceus, Totanus calidris, Machetes pugnax, Telmatias gallinago, Sterna cantiaca, St. hirundo** und **nigra, Larus argentatus** und **Haematopus ostralegus.**

Edm. Pfannenschmid,
Emden in Ostfriesland.

Gebe ab

1.2 **Zwergkämpfer,** Goldbehang, 84er Brut . . . . . fl. 12
1.1 **Crêve coeur,** 85er Brut fl. 12
beide Stämme mehrfach, auch auf der letzten **Ornithologischen Ausstellung in Wien** prämiirt. 239 (2—1)

Caroline Stern, Klosterneuburg, N. Oe.

2 Spottvögel, 2 Weisskehlchen und **1 Nachtigall,** gute Sänger und schön im Gefieder, verkauft

Adolf Ortschig,
Gera, Zschochern 39 III.

Zu verkaufen:

1 echter reinschalliger **Reitzugfink,** mit langem, tiefem Schalle und Schnapp . . . . . fl. 9
1 Reiher-Wildsaufink . . . . „ 15
1 Wildsau-Reitzugfink . . . „ 10

Adolf Markert,
Schuhfabrikant
in Scheibenberg, Sachsen.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13 wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Englische

Farben-Kanarien!

Den zur Züchtung dieser Vögel allein von Erfolg begleiteten

echten Kayenne-Pfeffer,

sowie alle anderen Vogelfutter-Artikel empfiehlt die

Samen-Grosshandlung

von

Karl Capelle. Hannover.

Auf allen grösseren Ausstellungen prämiirt.)
Muster und Preis-Verzeichnisse kostenlos.

Sprosser,

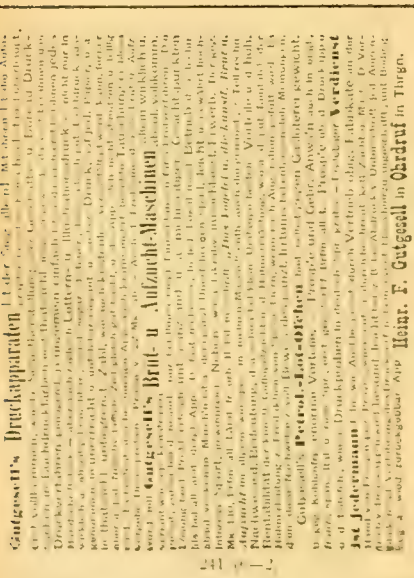
ungarische und russische, vorzügliche Schläger, wegen vorgerückter Jahreszeit das Stück für 8 Mk., 3 Stück 20 Mk., 6 St. 40 Mk., mit Verpackung, versendet, soweit noch Vorrath reicht

„Ornis" Prag.

Empfehlung.

Allen Liebhabern und Züchtern, welchen daran gelegen ist, wirklich gesunde und zuchtfähige Vögel zu erhalten, empfehle ich Herrn **Gustav Voss** in Köln a. Rhein, da ich von demselben in jeder Weise zu meiner vollsten Zufriedenheit bedient wurde.

Jean Lehmacher,
Brühl.



241 (6—)

Thier- und Vogel-Grosshandlung

von **W. Kaufmann jun.**, St. Pauly, Hamburg,

offerire **Papageien** jeder Art, sprechende und Sprechen lernende, sowie **Affen, Arrara's, kleine Menagerie-Thiere, Schlangen u. s. w.**

240 (3—2) **zu billigsten Preisen.**

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 1.20, franko M. 1.40**
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 1.20, franko M. 1.40**
bunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 1.40, franko M. 1.60**
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 1.75, franko M. 2.—**
reinschwarze Lamotta ab Ulm	**M. 1.75, franko M. 2.—**

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss **sämmtlicher bisher in Österreich-Ungarn u. Deutschland beobachteten Vögel,** nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen pag. 40—52 enthalten ist, gegen Einsendung von **25 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.

Prämiirt Hundeausstellung, Wien, 1885, grosse silberne Medaille.

Veterinär-Präparate von Fr. J. Kwizda

in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner, Hamburger Medaille und Anerkennungsschreiben des österr. Jockey-Club in Wien, des ungar. Jockey-Club in Budapest und des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden ausgezeichnet.

Kwizda's Heilpulver für Hausgeflügel, gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Schwäne etc. — Preis eines Packets 50 kr. ö. W.

„Kwizda's Hundepillen", nach Vorschrift der renommirtesten englischen Thierärzte bereitet, dienen dieselben als verlässliches Mittel gegen die bei den Hunden gewöhnlich vorkommenden Krankheiten, als Seuche (Hundekrankheit, Staupe), Würmern, Speichelfluss, Krämpfen, Räude (Krätze), Bauchschmerzen, Verstopfung, Veitstanz, Gicht und Rheumatismus.

Kwizda's Flechten- und Räudeöl gegen die Räude, Fettflechte, Bläschenflechte, nasse oder fressende Flechte, und sonstige Hautausschläge der Hunde.

Kwizda's Augenwasser für Hausthiere zur Anwendung bei Augenkatarrhen, Entzündungen der Hornhaut etc. etc.

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid dient seit langer [illegible] vor und Wiederkräftigung nach grösseren Strapazen, und Unterstützung [illegible] äusseren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und [illegible].

Kwizda's Waschseife für Hausthiere gegen die bei den Hausthieren am häufigsten auftretenden Hautkrankheiten.

Desinfectionspulver, geeignet zur Verwendung in Ställen jeder Art.

Echt zu beziehen in Wien bei den Herren Apothekern: **Ph. Neustein,** Spiegelgasse, **J. Bacher,** [illegible]gasse, **C. Haubner,** am Hof, **A. Moll,** Tuchlauben, **Franz X. Pleban,** Stock-im-Eisenplatz, **J. Weiss,** Mohrenapotheke, Tuchlauben, **Gustav Weiss,** Liechtensteinstrasse, ferner durch die meisten Apotheken in der Provinz, welche zeitweise durch die Tage-journale veröffentlicht werden.

Central-Versendungs-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe meiner Präparate bitte ich das P. T. Publicum stets **Kwizda-Präparat** zu verlangen und nur jenes als echt anzunehmen, welches mit meiner obenstehenden Schutzmarke versehen ist.

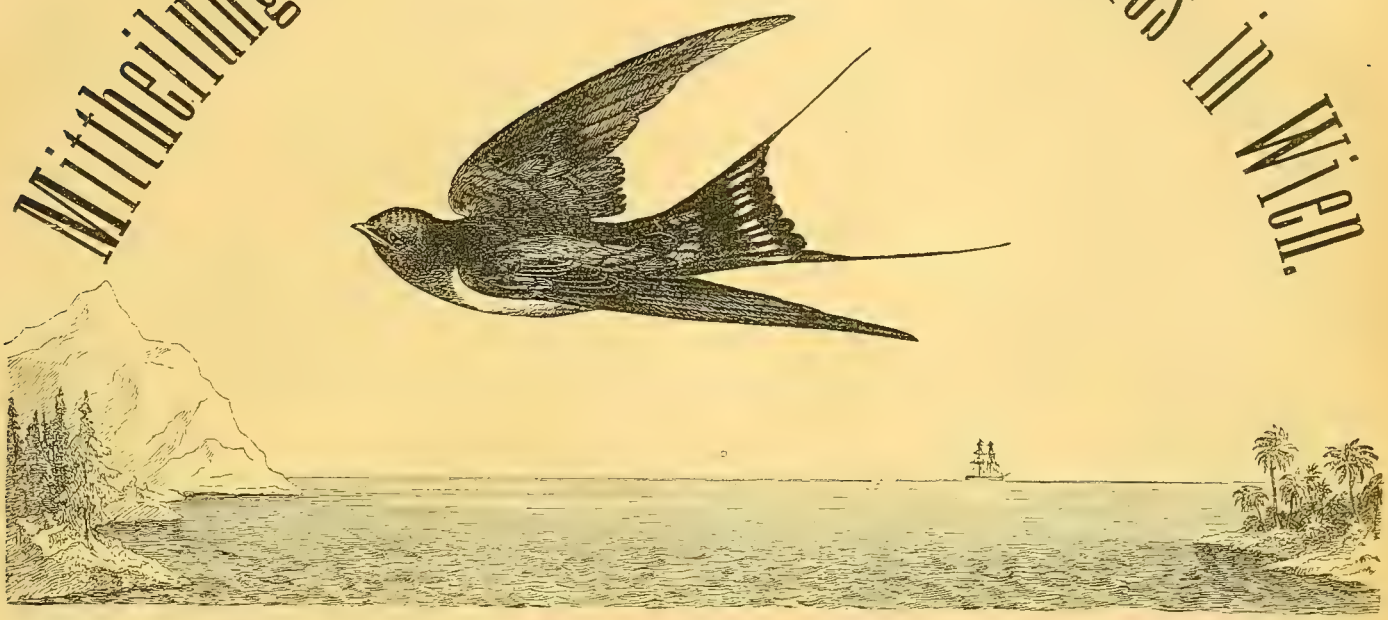
k. k. Hoflieferant

117 (12—4)

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Jahrg. 10. Nr. 16.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. Juli

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1886.

Inhalt: P. Blasius Hanf. Beobachtungen über den Vogelzug am Furtteiche und seiner Umgebung im Frühjahre 1886. — Vict. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. Farben-Aberrationen der ornithologischen Sammlung des Museums „Francisco-Carolinum“ in Linz a. D. — Picus leuconotus ♂, der weissrückige Specht aus Salzburg. — Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaco-Hungarica ausser Europa — Vertilgung der Eisvögel. — Taubengeschichten. — Reise-Programm für alte Tauben der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in ien, für das Jahr 1886. — Litterarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Beobachtungen über den Vogelzug am Furtteiche und seiner Umgebung im Frühjahre 1886.

Von P. Blasius Hanf.

Die kalte Witterung in diesem Frühjahre war für den Vogelzug am Furtteiche nicht günstig, indem derselbe in Folge dessen erst am 6. April vollkommen aufthaute, und daher den früher ziehenden Schwimmvögeln keine Raststation gewährte. Auch war die Niederung lange mit Schnee bedeckt, und fanden die anderen Zugvögel keinen Ruheplatz. Noch sind uns manche Ursachen, welche die Wanderung und Zugrichtung der Vögel beeinflussen, unbekannt, indem die Zugvögel, welche gewöhnlich zu bestimmten Zeiten an gewissen Orten in grösserer oder kleinerer Zahl erscheinen, in anderen Jahren öfters ganz ausbleiben. Ich erinnere nur an das ungewöhnliche Erscheinen des Nucifraga caryocatactes im letzten Herbste in Gegenden, wo man den grauen Nussheher früher nur selten oder gar nicht gesehen hat. Auch hat sich derselbe bei uns, in seiner Heimat, im Herbste nur wenig sehen lassen. Gewöhnlich kam er im Herbste von seinen Brutplätzen in der Arven-Region des Zirbitz-Kogels in meinem Garten auf die Zirbenbäume, besonders wenn diese Bäume in der Alpenregion wenig besamt waren, was er im verflossenen Herbste völlig unterliess, obschon er genug Nahrung gefunden hätte. Eine unbekannte Ursache mag ihn zu seiner frühzeitigen Wanderung auf ungewöhnlichen Wegen bestimmt haben. Eben so auffallend war im November 1885 die in ungewöhnlicher Menge durchziehende Wachholderdrossel (Turdus pilaris), welche, nachdem sie die verschiedenen Beeren bald verzehrt hatte, grosse Flächen der Felder, nach Kerfen suchend, bedeckte. Dagegen in diesem Frühjahre nicht eine einzige beobachtet wurde, obschon sie sonst fast jährlich auch im Frühjahre bisweilen in grosser Zahl bei uns durchzieht, und die Umgebung des Teiches in Gesellschaft der Sing- und Rothdrossel mit ihrem Gesange belebt.

4. März. Brachyotus palustris Bonpt. ♀. Wurde zur Präparation eingesendet und hatte eine Maus im Magen. 17. März. Nyctale Tengmalmi, Brehm: ♀. Wurde

ebenfalls zur Präparation eingesendet und hatte eine Goldammer im Magen. Eine seltene Ausnahme. Ich fand noch nie etwas Anderes als Mäuse im Kropfe oder Magen dieser nützlichen Eule. Solche seltene Ausnahmen bestimmen aber manchen noch wenig erfahrenen Schützen sogleich über alle Eulen das Todesurtheil zu fällen. Wie man leider noch viele nützliche Eulen in den Abschusslisten des Raubzeuges findet. Ich muss aber für alle bei uns brütenden Eulen mit Ausnahme des sehr schädlichen Uhus um Schutz bitten; da die Ausnahmsfälle, in welchen bisweilen eine Eule bei besonders günstiger Gelegenheit oder in der Noth einen Vogel oder ein junges Häschen schlägt, noch kein hinlänglicher Grund sind, für die Sünde eines Individuums die ganze Familie zum Tode zu verurtheilen. Ueberdies sind die Eulen in vielen Gegenden nur spärlich vorhanden, und könnten wegen ihrer minderen Vorsicht leicht ausgerottet werden, was uns die Humanität verbietet.

5. März. Motacilla alba L. I.*) Die weisse Bachstelze fand sich in diesem Frühjahre zuerst an einem vom Winde ausgewehten schneefreien Platze im Friedhofe ein. Die Feldlerche, welche sonst zuerst zurück kommt, fand noch keinen schneefreien Platz auf den Feldern. 5. März bis 8. März grosse Kälte und Wind.

12. März. Sturnus vulgaris, L. I. Sehr wenige am Durchzuge; brütet schon längere Zeit nicht mehr bei uns.

20. März. Anthus pratensis, L. I. Schoenicola schoeniclus, Bpt. I. Cannabina sanguinea, Landb. I. Alle am Durchzuge. Ruticilla tithys, Brehm. I. Ein häufiger Brutvogel. Ein altes ♀ und ein junges ♂, welche am 24. September 1885 den Futterplatz am Fenster meiner Wohnung verliessen, kamen am 24. März 1886 wieder glücklich an demselben an; und ich erkannte meine guten alten Bekannten wieder, weil sie sich sogleich in das ihnen bekannte Vogelhaus begaben, in welchem ich meine in der Freiheit lebenden Vögel (wegen der vorsichtigen Spatzen, die ich nicht liebe) füttere. Diese, nämlich: Parus major, ater, palustris, wie auch die Rothschwänzchen, obschon sie Insectenfresser sind, lieben besonders gequetschte Zirbennüsse und in Rahm geweichtes Weizenbrot. Mit letzterem füttern sie auch ihre Jungen. Diese lernen von den Meisen das Futter kennen, indem sie ihnen den Weg in das Vogelhaus zeigen.

29. März. Hirundo rustica L. I. Eine ausnahmsweise frühe Beobachtung; da die erste Schwalbe gewöhnlich erst am 5. März und noch später beobachtet wurde. Diese erste Schwalbe, übernachtete auch an ihrem gewissen Platze im Hause, verschwand aber am nächsten Tage wieder, und wurden wegen der kalten Witterung bis 9. Mai nur wenige beobachtet. Erst am 9. Mai, dem ersten warmen Tage, kamen sie mit Hirundo urbica und Cypselus apus in vollkommener Anzahl zurück, besserten ihre alten Nester aus, legten zumeist am 23. Mai ihr erstes Ei; und es fielen am 10. Juni die Jungen aus.

29. März. Machetes pugnax, L. I. Zwei Stück ♂ und ♀. Ein ungewöhnlich frühes Erscheinen, da der Kampfhahn sonst erst Ende April oder Anfangs Mai durchzieht. Sie waren noch im vollkommenen Winterkleide.

4. April. Tetrao urogallus, ♂, präparirt. War für diese Zeit ausnahmsweise wohl genährt; hatte aber auch eine gute Nahrung, nämlich nebst den gewöhnlichen Fichtensprossen viel Waldsamen im Kropfe.

5. April. Muscicapa luctuosa, L. ♂ I. 10. April Oedicnemus crepitans, L. ♀ I. Totanus glareola, L. I. Dieser Wasserläufer ist hier der häufigste am Durchzug, und war bis zum 17. Mai fast täglich, bisweilen auch in grösserer Anzahl an der „Hunger-Lacke." 11. April Gallinula porzana, L. I. Erscheint jährlich am Durchzuge. 11. April Gallinula pusilla, L. ♀. I. Dieses kleine äusserst zutrauliche Sumpfhuhn erscheint selten am Teiche, hat sich aber in diesem Frühjahr auch am 23. April ein ♂ und am 27. April noch ein ♀ eingefunden.

11. April. Pratincola rubetra, L. I. Ist einer der häufigsten Brutvögel in unserer Gegend. 14. April. Budytes flavus, I. Die gelbe Schafstelze erscheint jährlich am Durchzuge. Saxicola oenanthe, L. I. Brütet in der Alpenregion, hält sich aber lange auf den neu gebauten Feldern auf, da seine Nistplätze oft lange mit Schnee bedeckt sind. 23. April. Hirundo riparia, L. I. Wurde nur an diesem Tage beobachtet.

23. April. Fuligula cristata, ♂ und ♀. Die einzige Beobachtung. Anas crecca, L., fand sich einigemale und auch in grösserer Zahl am Teiche ein. Calamoherpe phragmitis, Bechst. I. Der gewöhnlichste Rohrsänger und fast täglich bis Anfangs Mai am Zuge. Kein Rohrsänger brütet bei uns. Upupa epops, L. I. Ist schon lange nicht mehr Brutvogel bei uns. Jynx torquilla, L. I. Brutvogel selten.

27. April. Actitis hypoleucus, L. I. Erscheint jährlich am Durchzuge. 29. April. Machetes pugnax, L. Es war schon in der Ferne eine lichte Halskrause zu erkennen. Leider liessen die Schrote meiner Flinte den Vogel aus.

30. April. Sylvia cinerea, L. I. Ein ziemlich häufiger Brutvogel. Oriolus galbula, L. I. Am Durchzug.

1. Mai. Colymbus arcticus L. Nachdem Vormittags Mergus serrator ♂ zwar durch die vorbeibrausenden Bahnzüge verscheut wurde, erfreute mich Nachmittags die Anwesenheit eines Polartauchers im vollkommenen Sommerkleide, in welchem Kleide ich denselben seit 3. Mai 1867 nicht mehr erlegt habe. Dieser liess sich glücklicher Weise durch die zwischen 2 und 3 Uhr verkehrenden Eilzüge nicht mehr verjagen, sondern flüchtete sich, wenn dieselben in die nächste Nähe kamen, unter das Wasser. Jetzt konnte ich mich per Kahn in die Schirmhütte, welche im Teiche auf der Bahnseite errichtet ist, begeben, und ein Müller hatte die Aufgabe in demselben Kahne mir den Taucher in Schussnähe zu treiben; wirklich kam mir derselbe immer näher; aber ganz unvermuthet wendete er sich gegen den Treiber und flog auf, fiel aber zu meiner Beruhigung am unteren Ende des Teiches wieder ein. Ueber die Ursache seiner unvermutheten Flucht wurde ich bald aufgeklärt, als ich in meinem Rücken zwei Personen auf der Bahn stehen sah, welche der Jagd zusehen wollten, was mir in meinem Unmuthe wohl die Aeusserung entlockte „Glaubt ihr denn, dass ihr unsichtbar seid?" Es wurde daher an der entgegengesetzten Seite des Teiches ein Schirm errichtet und es gelang dem Treiber mir den sehr ersehnten Nordländer in solche Nähe zu bringen, dass mein Schuss ihm das Erheben über die Wasserfläche nicht mehr gestattete. Da er jedoch noch gut schwimmen und tauchen konnte, musste die Jagd per Kahn im Nachfahren fortgesetzt werden, indem man die Richtung, in welcher er untertaucht, beobachtet, und in derselben Richtung ihm nach, oder vorzufahren sucht, welch' letzteres wohl selten gelingt und dann, sobald er an der Oberfläche des Wassers erscheint, seinen Schuss abgibt. So gelang es mir bei starkem Regen nach einer vierstündigen Jagd ganz durchnässt die schöne Beute mit dem zweiten Schusse zu gewinnen. Das Sommerkleid dieses Vogels ist schon ganz vollkommen, nur die Kiele der Federn der schönen Zeichnung an der Kehle und an

*) I. bedeutet erste Beobachtung.

den Seiten des Halses sind noch weich. Ein Zeichen, dass die Mauserung schnell vor sich geht, indem ein altes ♀, welches ich am 4. November 1885 erlegte, noch die schöne Zeichnung des Sommerkleides am Rücken und an den Flügeln hatte. Aus meinen vieljährigen Beobachtungen geht hervor, dass der arctische Taucher beinahe öfter unter Tags als Früh Morgens besonders im Frühjahre am Teiche erscheint.

4. Mai. Totanus glottis, L. ♂ et glareola viele. Am 2., 3. und 4. Mai Sturm, am 5. Mai Sturm mit Schnee.

8. Mai. Lanius rufus, Briss: ♁. Dieser südliche Würger ist sehr selten; aber auch die anderen hier brütenden Würgerarten werden zu meinem Bedauern immer seltener; besonders Lanius minor, welcher muthige Vertheidiger seiner Nistplätze gegen Krähen, Elstern und Thurmfalken jenen Schützen zum Opfer fällt, welche diesen gar nicht schädlichen Würger von dem schädlichen Lanius excubitor (major?) nicht unterscheiden können. Leider wird ersterer in vielen Gegenden zu den gewesenen Volgelarten bald gezählt werden können.

15. Mai. Ardea ralloides, L. Ein altes ♂ im schönsten Schmucke und ein junges ♀ in der Mauserung. 21. Mai. Hydrochelidon nigra, Briss. Von dieser nicht seltenen Seeschwalbe fanden sich an diesem Tage ungewöhnlich viele (bei 50) am Teiche ein. Offenbar waren sie noch am Zuge. Beginnen daher ihr Brutgeschäft sehr spät. 22. Mai Budytes cinereocapillus Sav. ♂. War allein, zieht aber auch bisweilen in Gesellschaft mit Budytes flavus, vielleicht nur eine Varietät der letzteren?

Farben-Aberrationen der ornithologischen Sammlung des Museums „Francisco-Carolinum“ in Linz a. D.

Von **Vict. Ritter** von **Tschusi zu Schmidhoffen.**

Nachstehend gebe ich die Beschreibung der Farben-Aberrationen, die sich gelegentlich meiner Revision und Catalogisirung oben genannter Sammlung vorfanden.

Cuculus canorus, L.

♀ ad. Nacken mit einzelnen, Rücken- und Schultern mit vielen weissen Federn untermischt; Bürzel weiss; obere Schwanzdecken theils ganz weiss, theils nur weiss gerandet; alles übrige normal.

Hirundo rustica, Linz a. D. 1884.

a) Reinweiss; Schnabel und Beine lichtgeblich; Augen schwarz? Schwanenstadt (Ign. Moses) 1842.

b) Weiss; Kinn und Kehle rosröthlich; Schnabel und Beine lichtbräunlich; Augen schwarz. Beide sind junge Vögel. Linz a. D. (Fr. Nebinger) 1870.

Sturnus vulgaris, L.

a) Unten rein, oben schmutzig weiss; Schnabel und Beine gelbbraun. Linz a. D. 1857 (Schopper.)

b) Dunkler als der vorhergehende, isabellfarben überflogen; Schnabel und Beine braun. Weyregg. 1872 Ortner.

Lycos monedula, L.

Normale Färbung vorherrschend, anomale hauptsächlich auf die rechte Seite beschränkt. Rechter Flügel ganz weiss; kleine obere Flügeldecken grau, schwarzbraun und weiss melirt, ebenso die rechte Halsseite; Unterkörper sparsam weiss gefleckt; rechte Seite stark mit Weiss untermischt; die rechtsseitigen Stossfedern weiss und grau gewässert; längere Stossdecken mit Weiss gemischt. Reichenau 1844.

Corvus corone, L.

a) Ganz weiss; obere Flügeldecken rechtsseitig grau; Beine und Schnabel schwarz. Oberneukirchen, 19. August 1881. (Mungenast).

b) Ober- und Unterkörper hell aschgrau; Flügel und Schwanz weiss, mit braunen Schäften; Schnabel braun mit gelblicher Spitze. Freistadt, 24. Juli 1874. (Prof. Em. Urban.)

c) Ganzes Kleingefieder aschgrau; Schwingen und Stoss schmutzig weiss, auf den Innenfahnen dunkler mit schwarzgrauen Schäften. Waizenkirchen, 19. Juli 1877. (Trauner.)

d) Normal bis auf die Schwingen und den Stoss, die grösstentheils weiss, bez. schmutzig weiss sind, Primarien schmutzig weiss, gegen die Spitze zu grau gewässert, mit braunen Schäften; Secundarien weiss, gegen das Ende zu grau gewässert und mit schwarzgrauem Rande, manche auch nach aussen grau, braun und schwarzgrau; die mittleren Steuerfedern schmutzig weiss, gegen die Seiten zu allmählich sich verdunkelnd, die äusserste beinahe normal gefärbt.

Monstrositas crucirostra (Kopf). Oberschnabel nach rechts gekehrt.

Corvus cornix, L.

Der ganze Unterkörper, Halsseiten und Kopf melange-braun, letzteres mit vereinzelten weissen Federspitzen; Rücken wie der Unterkörper unregelmässig weisslich und gelblichbraun gefleckt; Bürzel wie die Brust; Schwingen weiss, zerschlissen, nach innen in's Bräunliche übergehend, mit lichten Schäften; die mittleren Steuerfedern schmutzig weiss, zerschlissen, die übrigen hellbrauu, licht gesäumt; Schnabel und Füsse braun; Nägel gelblich. 1845.

Pica caudata, Boie.

a) Die schwarzen Körperpartien in Graubraun, Kopf und Nacken etwas lichter; Rücken in's Schmutzigweisse ziehend, beiderseits braun begrenzt; alle weissen Stellen normal; Primärschwingen weiss, mit weisslichem Schaft; Secundarien bräunlich. wegen der breiten weissen Ränder weiss erscheinend. Flügelbug braun, die Decken bräunlich überflogen, Bürzel braun; Stossfedern weiss, die 2 mittleren ganz zerschlissen, die äussersten mit bräunlich überflogener Innenseite; Schnabel, Füsse und Nägel braun. Revier Zeilern b. Efferding 1853. (Fürst Starhemberg.)

b) Weiss; die vorderen schwarzen Partien schmutzig bräunlich überflogen, nach unten zu stärker markirt; Oberkopf bis in den Nacken licht graubraun; Schnabel und Beine braun, Freiling, 1844. (Baron v. Rumerskirch.)

c) Wie b, nur etwas dunkler. Freiling, 1844 (Baron v. Rumerskirch.)

Acredula caudata, L.

Kopfstreifen, Schulterfedern, Wangen, Hinterhals, Rücken, Bürzel und Stossdecken rothbraun; Flügelbug und die oberen Flügelfedern rothbraun überflogen.

Dandalus rubecula, L.

Schwung- und Steuerfedern weiss, erstere mit langem, letztere mit kurzem braungrauem Ende; sonst normal Käfigvogel. Wels. (Ludwig Gassl.)

Passer montanus, L.

Ganz grauweiss (perlgrau), Flügelfedern aussen lichter gesäumt.

Passer domesticus, L.

a) Kinn und ein Theil der Kehle weiss, sonst normal. ♀ juv.

b) Stirne, halber Oberkopf und einige auf der rechten Kopfseite befindliche Federn weiss, Nacken nach unten durch weisse Federspitzen markirt; Kinn, Kehle und Wangen weiss; der schwarze Kehlfleck vorhanden, aber nur durchschimmernd.

c) Schmutzigweiss; Kopf und Rücken mit stellenweise graubraunen Flecken (Mischen); Flügeldecken braun, schwach weiss gesäumt; Beine und Schnabel gelb.

Fringilla montifringilla, L.

♀ Ganz bleich, fahl aschgrau, mit noch kenntlicher Zeichnung; Flügelbug und Schultern mit röthlichgelbem, Oberbrust mit röthlichbraunem Anfluge.

Coccothraustes vulgaris, Pall.

Reinweiss; Flügel: 1 Schwinge normal, ebenso einige der stumpfwinkelig ausgeschnittenen mittleren Schwungfedern; Bugfedern gegen den Flügelrand zu schwarz; Stossfedern, mit Ausnahme der 2 äussersten beiderseits, welche die normale Färbung haben, weiss; Schnabel und Beine wachsgelb: Baumgartenberg, 1845. (Narnleithner.)

Pyrrhula europaea, Vieill.

a) Ganz schwarz.

b) Schwarz; Nacken schwarzgrau überflogen; rothe Partien matt, schmutzig, mit Schwarz vermischt. Beide sind Käfigvögel.

Starna cinerea, Linn.

a) Jun. weiss; am Rücken, Bürzel, Schultern, Kropf, Brust, Flügel und Stoss einzelne normale Federn.

b) Reinweiss. Füsse gelbbraun; Schnabel schwarzgrau, gegen die Spitze zu graubraun.

c) Reinweiss; Schnabel und Füsse wachsgelb, 24. Februar 1872. Fürst Starhemberg.

d) Grauweiss; die Zeichnung der neu erscheinenden Federn in matter Färbung vorhanden; die rostrothen Seitenflecke kaum angedeutet; Flügel hell perlgrau; Stoss grauweiss, die äusseren in's Röthliche ziehend, Schnabel und Füsse wie bei b).

e) Kopf und Hals rostgelb, der Hinterhals mit schwarzbraunen Binden; Brust und Seiten dunkel kastanienrothbraun an den Seiten von der Mitte an und unten mit schmalen schwarzen Zickzackbinden und weissen Federbändern; diese Zeichnung wird nach hinten zu immer weiter und undeutlicher, so dass sie zuletzt ganz verschwommen erscheint; Bauch- und Fussbefiederung weiss, ebenso die Stossfedern, diese aber mit bräunlichem Anfluge; Primarien normal; Secundarien, Schulter-, Flügeldeck- und Rückenfedern mit röthlichgelbem Schaft und weissem, schwarzbraun gewässertem Erdfleck, der nach innen zu schwarz begrenzt wird, am Rücken, der mehr in's Braune zieht, sind die Flecken weit kleiner als am Flügel und gehen auf dem ebenso gefärbten Bürzel und den oberen Schwanzdecken in's Lehmgelbe über Stoss normal; die langen unteren Stossdecken dunkelbraun, lehmgelb gerandet.

Coturnix dactylisonans, M.

Die ganze Kopfmitte, der Nacken, Hals und der Rücken schwarz, erstere mit feinen, letzterer mit nach hinten sich vergrössernden lanzettförmigen, lehmgelben Schaftflecken und feinen röthlichbraunen Binden; Schulter-Federn ebenso; Flügel bei normaler Zeichnung schwarzbraun; die oberen Stossdecken haben neben den Binden noch lehmgelbe Ränder, welche die dunklere Grundfarbe dämpfen; Kinn, Kehle und Wangen lebhaft rostroth. Dieser Vogel wurde vom Museums-Präparator Häring durch 3 Jahre im Käfige gehalten.

Phasianus colchicus, L.

2 ♂ ad. mehr oder weniger weiss gefleckt, Revier Parz (Graf Weissenwolf).

Linz a. D., im Juni 1886.

Picus leuconotus ♂, der weissrückige Specht aus Salzburg.

Wie bei diesem Spechte so oft, war es auch in dem vorliegenden Falle, ein zweifaches Spiel des Zufalles, dass dessen Vorkommen mit Bestimmtheit nachgewiesen werden konnte.

Im Juni des vorigen (1885) Jahres gab der k. k. Forstwart Kaltenbrunner des Forstwirthschaftsbezirkes Zinkenbach am Wolfgangsee — also hart an der oberösterreichischen Grenze — einem ihm unterstehenden Jäger den Auftrag, zur Ausschmückung seines Zimmers einen recht hübschen Vogel zu schiessen.

Nach kurzer Zeit brachte derselbe vom nahen Walde ein prächtiges Männchen des weissrückigen Spechtes heim, welches ziemlich gut präparirt, jedoch unerkannt fast ein Jahr lang das freundliche Zimmer des genannten Forstwartes zierte.

Ein zweiter glücklicher Zufall wollte es, dass ich heuer am 17. Juni bei Gelegenheit einer höchst lehrreichen und gelungenen forstlichen Studienreise des letzten Jahrganges der Hochschule für Bodencultur, das besagte Zimmer betrat und neben mehreren gewöhnlichen Arten unseren Specht erkannte.

Ueber gütige Vermittlung des anwesenden Herrn Professors Henschl übergab der Besitzer des Vogels denselben mir als ein Geschenk für unseren Verein. Es sei ihm an dieser Stelle herzlich dafür gedankt.

Auf der Heimreise ergab sich ein weiteres den Werth des Vogels erhöhendes Moment. Es war mir nämlich vergönnt, auf dem Bahnhofe in Linz ein paar Worte mit Herrn Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen zu wechseln. Von dieser so verlässlichen, für die

Ornis von Salzburg gewiss massgebendsten Seite, wurde mir beim Vorzeigen des Spechtes versichert, dass es wahrscheinlich das erste sicher echte Stück dieser Species, welches in Salzburg erlegt wurde, sei.

Es ist bei dieser Gelegenheit vielleicht nicht unstatthaft, einige mehr oder weniger bekannte Daten über das Vorkommen dieses Buntspechtes in Oesterreich-Ungarn aufzufrischen.

Ein in Böhmen erlegtes Stück erwähnt Borggreve in seiner Vogelfauna von Nord-Deutschland; ebenso Fr. Schnabel ein vor langer Zeit bei Blottendorf beobachtetes.

Nach Professor G. Kolombatović ist er im dalmatinischen Gebirge häufig, und zeigt sich im Herbste nicht selten in den Thälern (I. Jahresbericht der Beobachtungs-Stationen).

Aus Mähren haben wir genaue Daten durch den verdienstvollen Ornithologen A. Schwab, welche in der Folge auch von A. Heinrich bestätigt wurden.

Da nicht allen Lesern die Verhandlungen der zool.-bot. Gesellschaft leicht zugänglich sein dürften, so will ich dasjenige citiren, was Schwab im IV. Bande dieser Verhandlungen über den weissrückigen Specht anführt:

„Dieser seltene, weissrückige Specht kommt nur in unseren hohen Nadelholzwaldungen auf der Lissa, dem Trawnik und Smerk vor. Alte Vögel erhielt ich von diesen unseren höchsten Gebirgen schon öfters, wo selbe in den hohen alten Tannen in hohlen Löchern nisten. Im Jahre 1853 am 10. Mai ist es mir endlich gelungen, von der Lissa ein altes Weibchen nebst zwei Stück Eiern zu erhalten, wovon ich ein Stück Herrn Parreyss übersandte, das andere aber für meine Sammlung behielt. Das Nest befand sich auf einer sehr hohen alten Tanne hoch oben, hatte eine sehr kleine Oeffnung, welche sich der Vogel in dem bloss kernfaulen Baume meisselte, die zwei Eier lagen einen Schuh tief auf faulen Holzspänen. Obwohl der Vogel schon gegen vierzehn Tage brüten sollte, waren nur zwei Eier daselbst, sie waren aber zum Glücke noch sehr wenig bebrütet, und der Inhalt konnte leicht durch eine kleine Oeffnung herausgeblasen werden. Das geschossene Weibchen war zum Ausstopfen ganz unbrauchbar, halb federlos und die Federn schmutzig und sehr bestossen. Ich lasse zur Brutzeit niemals die alten Vögel schiessen, und machte nur bei diesem eine Ausnahme um genau überzeugt zu sein, dass es der wahre leuconotus sei. Obwohl ich längst schon Aufträge mit reichen Versprechungen an alle erzherzoglichen Heger gegeben, mir die Eier von Picus leuconotus und tridactylus zu verschaffen, so bekam ich erst diesmal die wahren echten Eier derselben; die in früheren Jahren erhaltenen waren entweder von Picus viridis oder canus. Das Ei von Picus leuconotus unterscheidet sich von den andern Picus-Arten durch die längliche ovale Form und hat die Grösse zwischen dem Ei des Picus canus und major, kleiner als jenes und grösser als diese, sonst ebenfalls rein weiss und glänzend wie die andern Arten.

Man darf sich nicht wundern, dass man selten die Eier von diesem hohen Gebirgsbewohner bekommt; da es sehr schwer ist, die Nester gleich Anfangs der Brutzeit ausfindig zu machen, gewöhnlich erst, wenn die Alten den Jungen Futter tragen. Indessen wenn man von einem Nest mit Jungen Kenntniss hat, darf man nur künftiges Jahr die Zeit nicht versäumen und beobachten wann das Weibchen zu legen beginnt, wo es den Vormittag damit zubringen soll. Während der Brutzeit sitzt auch Nachmittags das Männchen. Kommt im Winter nicht, wie man glaubt, in die Landwälder, da ich während vierzehn Jahren alle im Winter erhaltenen Exemplare nur von unseren höchsten Gebirgen erhielt, allwo er Standvogel ist."

Auch in neuerer Zeit hat J. Talsky das Vorkommen in Podolansky durch einen Heger erfahren. (Eine ornithologische Excursion in die Bezkyden, Neutitschein, 1882, pag. 38.)

Weitere Daten über geschossene Exemplare zur Brutzeit und Angaben über Gegenden, wo der Specht brütet, finden sich von demselben Autor in unseren Mittheilungen, Jahrgang 3, 1879, pag. 90.

In dem Museum des Grafen Dzieduszycki in Lemberg befinden sich vier Männchen und zwei Weibchen, wovon ein ♂ zur Brutzeit bei Dora erlegt wurde. Aus dem Museumscataloge erfahren wir, dass er in Galizien zu den selteneren Spechten gehört, dass es jedoch Gegenden gibt, wo er als Standvogel auftritt, so z. B. bei Sokal.

Ueber das Vorkommen in Krain besitzen wir nur eine kurze Notiz (in der Fauna dieses Landes von Freyer) eingesendet durch Hollander: In Wäldern bei Idria.

Aus Niederösterreich sind drei Fälle bekannt, bei welchen es sich um diesen Specht handelt. Fast zur selben Zeit (Juni 1821) wurde ein junges Weibchen bei Dornbach gefangen und lebend im Naturaliencabinete gehalten und ein zweites eben solches von Herrn Heckel in der Gegend des Schneeberges geschossen. (Ornis vindobonensis pag. 91.)

Am 18. April 1869 erlegte Herr Victor Ritter von Tschusi ein ♂ im reinen Buchenwald. Aus den Beobachtungen wäre hervorzuheben, dass der Vogel im Fluge leicht zu erkennen ist, nicht aber im Sitzen und weiters seine geringe Scheuheit. (Journal f. Ornith. XVII. Jahrg. 1869, pag. 235.)

J. Hinterberger führt in seinen „Vögeln von Oesterreich ob der Enns" ein bei Salzburg geschossenes und dem ornithologischen Cabinete des Stiftes St. Florian überlassenes Stück an. Diese Angabe ist jedoch nach V. Ritter v. Tschusi mit Reserve aufzunehmen und die Herkunft des Vogels nicht positiv erwiesen. Jedoch hat der letztere Forscher am 8. Mai ein Exemplar am Brandt (Salzburg) beobachtet. (I. Jahresbericht der Beobachtungsstationen.)

Ueber ein Vorkommen in Steiermark fehlen weitere Daten, jedoch fand ich in dem allen Ornithologen bekannten Pfarrhause zu Mariahof in einer Lade ein Ei des Picus leuconotus, welches in der Grösse die Mitte zwischen P. canus und maior hält, und bei dem ein Zettel mit der Unterschrift E. Seidensacher's lag. In bekannter Liebenswürdigkeit überliess mir P. Blasius Hauf das interessante Object für meine Sammlung. Es war einst ein Neujahrsgeschenk des steirischen Fachgenossen. In der Litteratur findet sich nun zwar nichts von einem derartigen Funde Seidensacher's, jedoch theilte mir S. Baron Washington vor Kurzem brieflich mit, dass in einem Manuscripte des viel zu früh verstorbenen Forschers, als Fundort eines Geleges des weissrückigen Spechtes die Gegend von Wurmberg an der Drau genannt wird. Daher dürfte auch das nunmehr in meiner Sammlung befindliche Ei stammen.

In der Bukowina und namentlich in Siebenbürgen dürfte unser Vogel am häufigsten vorkommen.

In ersterem Kronlande führt ihn Dr. A. Zawadzki als „schon öfters nistend gefunden" an, und in Siebenbürgen ist Aehnliches von A. Bielz und W. Hausmann geschehen.

Bielz sagt: „Diese anderwärts seltenere Art ist das weniger in Siebenbürgen, wo sie im Mittelgebirge bis

in's Hochgebirge in Wäldern, in welchen alte Buchenbestände mit Nadelholz gemischt sind, nicht selten vorkommt und daselbst auch brütet. In Wäldern der Ebene findet sie sich nicht und in denen des Vorgebirges nur dann, wenn alte Buchenstämme vorhanden sind, reine Eichenbestände scheint sie nicht zu lieben." (Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens.)

Diese Angabe scheint mir sehr beachtenswerth, weil sie mit anderen Beobachtungen völlig übereinstimmt. P. leuconotus ist in der That mehr oder weniger ein Vogel des Gebirges. So viel ist mir aus der älteren und neueren Litteratur über das Vorkommen des weissrückigen Spechtes in Oesterreich-Ungarn bekannt geworden.

Othmar Reiser.

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica ausser Europa.

Von **Graf Marschall.**

I. Maskat — an der Südost-Spitze Arabiens, unter dem Wendekreis (nach R. Bowdler Sharpe — Ibis 1886, p. 162—168).

Falco communis Gm. Ein unausgefiedertes Stück.
Scops Aldrovandi Scop. Ein ausgewachsenes Exempl.
Oriolus galbula L. Ein ausgewachsenes Weibchen.
Motacilla alba L. Zwei Exemplare im Winterkleid.
Alauda cristata L. Zwei Exemplare.
Alcedo ispida L., **Upupa epops L.** Je ein ausgewachsenes Stück.
Turtur risorius L. Zwei Exemplare.
Crex pratensis L. Ein deutlich ausgewachsenes Stück.
Fulica atra L. Ein Stück im Winter.
Oedicnemus scolopax Gm. (an **Oed. crepitans?**) Ein ausgewachsenes Stück.
Squatarola helvetica L. Zwei Exemplare.
Totanus ochropus L., **Idem calidris L.**, **Idem glareola L.**, **Actitis hypoleucus L.** Je ein Stück.
Tringa alpina L. Vier Exemplare.
Larus ridibundus L. Zwei Exemplare.

II. Britisch Guyana — 2—8° N. B. (nach Asbert Salvin, Ibis 1886, p. 168—181).

Ardea egretta Gm. Bartica Grove.
Cairina moschata L. (wild.) Roraima-Gebirg, R. Yuruani in 2700 Fuss Meereshöhe.
Strepsilas interpres L.
Tringa canutus L.
Calidris arenaria Ill.

Vertilgung der Eisvögel.

In den „Mittheilungen des österreichischen Fischerei-Vereines" las ich bereits vor einigen Monaten, dass der löbl. Gen.-Fischerei-Verein sich unter Anderem die Vertilgung der fischfeindlichen Thiere zur Aufgabe gemacht habe; es seien Prämien für Vertilgung der Fischotter, Fischreiher, Eisvögel, Wasserratten und Wassermäuse ausgesetzt worden, Fallen zu diesem Zwecke angeschafft worden; der Einsender der fraglichen Notiz rühmt sich in einem Jahre 67, sage siebenundsechzig Eisvögel gefangen zu haben und rieth, den Fang derselben mittelst des Tellereisens zu betreiben.

Ich will von den Gefühlen absehen, welche es in mir und gewiss in manch' anderem Freunde der vaterländischen Vogelwelt wachruft, wenn wir lesen, wie der Eisvogel, ein wahres Juwel an Schönheit, eine der poetischesten Erscheinungen unserer Fauna, auf eine Stufe mit dem ekelhaften „Wasserratz" gestellt, wenn eine der grausamsten Fangmethoden gegen ihn gebraucht und weiter empfohlen wird. Ueber Gefühle lässt sich nicht streiten; ich selbst z. B. habe im verflossenen Jahre durch mehrere Tage in einem mährischen Grenzgebirge auf Hochwild im Freien gejagt; ich habe zwei Stück glücklich auf die Decke gebracht und mich dessen sehr gefreut; noch grösser vielleicht war aber meine Freude, als ich, auf der Heimreise begriffen, am Ufer eines Gebirgswassers einen Eisvogel erblickte, jenes herrliche Thier, welches ein vaterländischer Vogelfreund so treffend mit dem Namen des „fliegenden Edelsteines" bezeichnet. Ich habe einen grossen Theil meiner Jugend in einer wasserreichen Gegend zugebracht in welcher es immer Eisvögel gab. Trotzdem ich mich, Gott sei Dank eines sehr guten Auges erfreue und an schärfste Beobachtung der Thierwelt von Kindesbeinen an gewohnt bin, habe ich niemals — so viel ich mich erinnern kann — einen dieser Vögel mit einem hand- oder auch nur fingerlangen Fische im Schnabel gesehen. Ich will indess zugeben, dass Fälle, wie der Herr Einsender der Mittheilungen sie angibt, nicht nur ihm, sondern auch anderwärts vorkommen, und ich erkläre nochmals, dass ich meine Gefühle, die eines alten Naturfreundes, Niemanden octroyiren kann. Allein wenn auch bei dieser Gelegenheit Brehm's Namen herhalten muss, um den Vernichtungskrieg gegen eine Zierde unserer Flussufer zu rechtfertigen, so muss ich diesem Vorgange etwas näher treten. Unser Einsender bringt wörtlich Folgendes vor:

Professor Brehm sagt in seinem ausgezeichneten Werke „Brehm's Thierleben" ein Eisvogel vertilge täglich 10 bis 12 fingerlange Fische und mit Vorliebe Forellen. Ich habe selbst schon handlange Forellen von Eisvögeln fangen gesehen, die schwerer wie der Eisvogel selbst waren. Wenn man die gefangenen Fischchen nur täglich auf 10 Stück rechnet, so ergibt dies von den bei uns in einem Jahre gefangenen 323 Stück Eisvögeln die Summe von 1.178.950 fingerlangen Fischen.

Rechnet man von diesen 323 Stück vertilgten Eisvögeln bei einem Paar auf eine Zucht von 6 bis 7 Stück — ich habe nie weniger als 7 Stück Junge gefunden — und berücksichtigt man, dass die Eisvögel in einem Sommer zweimal züchten, so würden aus den 323 Stück von Jungen in einem Jahre 1932 Stück zugewachsen

sein, was mit den Alten zusammen 2255 Stück Eisvögel ergibt, die zur Vertilgung der eingesetzten künstlich erzeugten und der natürlichen Fischbrut vorhanden gewesen wären.

Im Allgemeinen muss ich bemerken, dass trotz aller Anerkennung und Bewunderung, welche der Name Brehm's in uns hervorzurufen geeignet ist, dieser ausgezeichnete Naturforscher doch nicht als unfehlbare Autorität citirt werden kann. Ein grosser Theil seines Hauptwerkes, des berühmten Thierlebens, besteht aus Citaten, welche den Werken anderer Autoren entnommen sind; und gewiss hätte Brehm selbst nicht die unumstössliche Wahrheit alles dessen behaupten wollen, was er an solchen Mittheilungen verwerthet hat.

Abgesehen davon, ein Irrthum kann Jedem passiren. Schreiber dieser Zeilen hatte bereits Gelegenheit, in einem, von der löblichen Redaction dieser Blätter freundlichst aufgenommenen Aufsatze darauf hinzuweisen und durch Beispiele darzuthun, dass beispielsweise die Meinung, die Brehm ausgesprochen haben soll, das Damwild habe eine besondere Neigung zum Schälen der Bäume, eine durchaus irrige sei.*) Was nun das obige Citat aus Brehm betrifft, so ist dasselbe erstens unvollständig; der Einsender verschweigt, dass Brehm in der Ausgabe von 1882, Seite, 297, ausdrücklich erwähnt, dass der Eisvogel sich nebenbei auch von Kerbthieren nähre. Ferner sagt Brehm, dass anhaltender Regen, ferner die Eisdecke, welche im Winter die Fischwässer deckt, den Eisvogel vielfach im Fischen hindere, ja dass viele Eisvögel in Folge dieser Umstände um's Leben kommen. Diese von Brehm selbst erwähnten Thatsachen sind gewiss geeignet, die Berechnungen des Herrn Einsenders stark zu reduciren. Auch ist es nicht richtig, dass Brehm dem Eisvogel eine Vorliebe für Forellen zuschreibt, im Gegentheil meint er, dieser Vogel sei nicht wählerisch. Allein abgesehen davon, ich will meine Ansicht nicht als massgebend hinstellen, nunmehr aber, um Fachmänner sprechen zu lassen, darauf hinweisen, dass beispielsweise Dr. Altum (Präsident der Section für Vogelschutz am ornithologischen Congresse in Wien**) ausdrücklich sagte, es sei auch die Aesthetik beim Vogelschutze zu berücksichtigen und sich insbesondere aus diesem Grunde des Eisvogels annahm. Von drei practischen Ornithologen, die ich durch gütige Vermittlung eines mit ihnen bekannten, ebenfalls fachlich gebildeten Freundes befragte, sagte der eine: Wenn der Eisvogel auch sehr viele Insecten vertilgt, so wird er dort, wo er in grösserer Menge auftritt, der Fischerei entschieden gefährlich und ist daher der Wegfang, besonders wo künstliche Fischzucht betrieben wird, im Interesse derselben geboten. (Doch sagt dieser Kenner ausdrücklich, dass der Eisvogel nur kleine Fische fange).

Der zweite der befragten Ornithologen drückt sich folgendermassen in seinem Briefe aus: „Auch ich bin der „Ansicht, dass der Eisvogel der Fischzucht keinen „so grossen Schaden zufügen kann. Die Fische „bilden, obzwar die hauptsächlichste, doch nicht die „einzige Nahrung des Vogels. Auch gibt es in „unseren Wässern Fischlein genug, welche „nie eine solche Grösse erreichen, um einen „Gegenstand der Fischzucht bilden zu „können. Diese liefern gewiss das Gros „seiner Nahrung. Die anderen grösseren wachsen „recht schnell heran, dass sie dem Vogel bald unerreich„bar sind." Auch dieser Kenner versichert, dass sich der Eisvogel seiner Beobachtungen nach nur an solche Fische halte, welche er auf einmal verzehren kann, und macht darauf aufmerksam, dass die Eisvögel stets nur einzeln (i. e. wohl auch paarweise) vorkommen; die Unverträglichkeit und Streitsucht dieser Vögel bringt es, wie Kenner versichern, mit sich, dass jeder gewissermassen sein Revier hat, welches er vor anderen Mitgliedern seiner Species freizuhalten strebt. Von einem zahlreichen Auftreten dieser Vögel wird wohl selten oder nie die Rede sein! Auch der dritte befragte Kenner hält dem Baue des Eisvogels zufolge, es für unwahrscheinlich, dass er grössere Fische fange; die von ihm beobachteten Eisvögel nährten sich zumeist von den, an dem Beobachtungsorte in winziger Grösse vorkommenden „Rothäugeln" (allerdings ist dieser Beobachtungsort ein sogenannter Streckteich, in dem Karpfen und Hechte nur in bedeutender Grösse vorhanden sind).

Mit dem Gesagten habe ich gewiss nicht die Frage erschöpfend behandelt, allein ich schmeichle mir doch, manchen werthen Leser zum Nachdenken darüber und zum Zweifel daran angeregt zu haben, ob es wirklich durchaus nothwendig, ja, ob es überhaupt zu rechtfertigen sei, wenn man die — nach meinen langjährigen Erfahrungen ohnehin seltene Zierde unserer Wässer — die Eisvögel auszutilgen und auszumerzen strebt, als wären es Giftschlangen oder — Wanzen. Mögen sachverständige Mitglieder des geehrten Jagd- und Vogelschutzvereines, dem auch ich mit Freude angehöre, ihr Urtheil aussprechen, sei es in diesen Blättern, sei es bei einer mündlichen Discussion gelegentlich einer Versammlung. Ich hoffe zuversichtlich, dieses Urtheil werde nicht allzuhart ausfallen für den reizenden Liebling des Schreibers dieser Zeilen, „den fliegenden Edelstein". S.

*) Trotzdem sehen sich die meisten Forstleute nach ihren Erfahrungen veranlasst, der Ansicht Brehm's beizupflichten. D. R.

**) Dies ist ein Irrthum, Präsident dieser Section war E. von Homeyer. D. Red.

Taubengeschichten.

Unter obigem Titel lesen wir in dem R. Anzeiger folgende kleine Aufzeichnungen von Ludovica Hesekiel, welche auch den Brieftaubenzüchter vielleicht interessiren dürften und deshalb hier einen Platz finden mögen: „Die Taube ist allezeit gut Freund mit den Menschen und ihm von jeher nicht nur ein geliebter, sondern auch sehr nützlicher Vogel gewesen. Schon der römische Schriftsteller Plinius hat von ihnen geschrieben und ihrer Benützung als Briefträger erwähnt, vornehmlich aber hat das Mittelalter die Taube sehr geschätzt, so dass in manchen Ländern nur die Edelleute Tauben halten durften. Bekannt ist die Geschichte des reichen Venetianers Ser. Falcone, der die Tauben alle Tage fütterte und durch sie vom Tode errettet wurde. Durch einen im Zorne begangenen Todtschlag hatte er das Leben verwirkt, und als er zur Richtstätte geleitet wurde, schossen, der Sage nach. Tausende von Tauben aus der Luft hernieder, deckten ihn mit den Flügeln, hackten nach dem Henker und zwangen ihn zur Flucht. Das Volk nahm die Dankbarkeit der Tauben für einen Fingerzeig Gottes und bestürmte die Richter

um Gnade für den Verurtheilten. Der sonst so strenge Rath der Zehn liess sich bewegen, Gnade für Recht ergehen zu lassen; Ser. Falcone führte seitdem ein der Reue und Barmherzigkeit gewidmetes Leben; alle Tage aber liess er auf der Piazza San Marco Mais und Körner für die Tauben ausstreuen. In seinem Testamente bestimmte er eine Summe zu dieser Fütterung, und noch heute, nach 500 Jahren, füttert die Stadt Venedig alle Tage die Tauben des Ser. Falcone.

Berühmt waren auch die Tauben des heiligen Franziskus de Paula, im nördlichen Calabrien. Dieser, von der katholischen Kirche als Stifter eines Mönchsordens hochverehrte Heilige, der die strengste Enthaltsamkeit des Fleisches vorschrieb und es sogar den Kranken nur sparsam erlaubte, kaufte einen kleinen Vorrath von Tauben zum Gebrauche des Krankenhauses; da sie aber zu diesem Endzwecke selten getödtet und von den Bewohnern der Umgegend für heilig gehalten wurden, so vermehrten sie sich in 300 Jahren auf eine unglaubliche Art, so dass sie zuletzt beinahe eine Last wurden. Sie flogen in grossen Heerden und bedeckten das Dach des Klosters, wo sie unter dem Schutze des genannten Heiligen ungestörte Ruhe genossen. Der gemeine Mann glaubte, dass einige Jäger und gierige Köchinnen, die sich erkühnt hatten, ihre räuberischen Hände an diese Tauben zu legen, auf die wunderbarste Art gestraft worden seien, ja einige Bauern gingen so weit, dass sie einige Striche Landes für sie besäeten, in dem kindlichen Glauben, die Tauben des heiligen Franziskus seien klug genug, sich nur mit der für sie bestimmten Saat abzugeben.

Am Rhein, in der Grafschaft Neuwied, war es ähnlich gegangen wie in Calabrien, zu Anfang dieses Jahrhunderts waren dort die Tauben zu einer solchen Landplage geworden, dass auf vieles Bitten der Bewohner die Regierung den Befehl gab, die Tauben sollten keinen gesetzlichen Schutz mehr geniessen, sondern wie die Sperlinge der Willkür jedes Einzelnen anheimfallen. Nun schoss Alles Tauben, bis die Geistlichen sich beschwerten; die Berechtigung zu einem Taubenschlage machte nämlich einen Theil ihrer Besoldung aus, und die allgemeine Schiessfreiheit beeinträchtigte sie natürlich. Statt die armen Pastoren zu entschädigen, kam die Regierung auf den unglaublich schlauen Ausweg: die Pfarrerstauben seien von der Schiessfreiheit auszunehmen, bis man sie auf die Lächerlichkeit dieser Verfügung, die von einem Spiessbürger ersonnen schien, aufmerksam machte. Die betreffende Verfügung war lange im Besitze des rheinischen Geschichtsforschers von Stramberg.

Auch Mohamed war bekanntlich ein grosser Taubenliebhaber und machte sie so zahm, dass sie ihm Gerstenkörner aus dem Ohr frassen. Viele heidnische Völker haben die Tauben heilig gehalten, z. B. die Syrier und Phönizier; bei den Juden waren sie Opferthiere und die Händler sassen mit ihnen im Tempel, bis sie der Heiland selbst daraus verjagte. Uns Christen gilt sie als Symbol des heiligen Geistes.

Die Taube heisst auch ein schönes Sternbild am südlichen Himmel, das freilich bei uns nicht sichtbar ist. Es erhielt 1679 seinen Namen zum Andenken an die Tauben Noah's. Auch einen Orden von der Taube hat es ehedem gegeben; König Heinrich IV. von England stiftete ihn 1393 für den hohen Adel und für Verdienst im Kriege; sein Zeichen war eine silberne Taube, die an einer goldenen Kette um den Hals getragen wurde.

Reise-Programm für alte Tauben

der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien, für das Jahr 1886.

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Nördliche Touren			
Wagram . .	16	22. Mai 7 Uhr Ab.	23. Mai, 7 Uhr 10 Min. Früh
Angern . .	38	2. Juni 7 Uhr Ab.	3. Juni, 7 Uhr 40 Min. Früh
Drösing . .	53	19. Juni 7 Uhr Ab.	20. Juni, 8 Uhr 10 Min. Früh
Lundenburg	62	3. Juli 7 Uhr Ab.	4. Juli, 8 Uhr 50 Min. Früh
Branowitz .	85	17. Juli 7 Uhr Ab.	18. Juli, 9 Uhr 50 Min. Früh
Brünn . . .	112	31. Juli 7 Uhr Ab.	1. Aug., 10 Uhr 40 Min. Früh

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Südliche Touren			
Liesing . .	12	29. Mai 7 Uhr Ab.	30. Mai, 6 Uhr 30 Min. Früh
Baden . . .	25	12. Juni 7 Uhr Ab.	13. Juni, 7 Uhr Früh
Wr. Neustadt	46	26. Juni 7 Uhr Ab.	27. Juni, 8 Uhr Früh
Payerbach .	69	10. Juli 7 Uhr Ab.	11. Juli, 9 Uhr Früh
Mürzzuschlag	85	24. Juli 7 Uhr Ab.	25. Juli, 10 Uhr 20 Min. Früh
Bruck . . .	120	7. Aug. 7 Uhr Ab.	8. August, 11 Uhr Früh

Die P. T. Herren Stationshalter werden freundlichst erinnert, sich mit ihren Tauben an diesen Reisen betheiligen zu wollen.

Wettflüge nach beiden Richtungen und die dabei zu erringenden Preise werden nach Massgabe der Trainirungs-Resultate veranstaltet und bekannt gemacht werden.

Reise-Programm für junge Brieftauben erscheint später.

Die Abstempelung findet am Tauben-Stande, II., Kronprinz Rudolfstrasse Nr. 26, statt.

Die Section IV, „Brieftaubenwesen" des Ornithologischen Vereines in Wien.

Litterarisches.

Monographie der Pipridae oder Manakine.

Prospect.

Die Pipridae oder Manakine bilden eine der anmuthigsten Vogelgruppen unter jenen, welche die Wälder der neotropischen Region beleben. Sie sind dieser Region ausschliesslich eigen und als characteristische Formen ihrer Ornis zu betrachten.

Die Unterzeichneten haben es unternommen, eine Monographie der genannten Familie mit colorirten Tafeln, durch welche alle bekannten Arten zur Anschauung gebracht werden sollen, zu veröffentlichen. Die Familie wird dabei in der Begrenzung und systematischen Reihenfolge behandelt werden, wie sie in Sclater's und Salvin's „Nomenclator Avium Neotropicalium" angenommen ist, natürlich mit Einfügung der seither entdeckten neuen Species an den betreffenden Orten.

Der Text zu jeder Tafel wird eine lateinische Diagnose, eine Beschreibung in deutscher Sprache, die Synonymie und geographische Verbreitung, ferner, wo es möglich ist, biologische Daten bringen.

Bei den brasilianischen Arten werden auch die noch ungedruckten Notizen über Färbung der Iris, des Schnabels, der Beine u. s. w., sowie Messungen an frisch erlegten Vögeln aus Johann Natterer's handschriftlichem Catalog angefügt.

Mit dem Schlusse des Werkes wird eine Einleitung erscheinen, welche die Familie im Allgemeinen behandelt.

Wir wenden uns an alle Fachgenossen mit der Bitte, unser Unternehmen durch Mittheilungen über die Pipriden fördern zu wollen, auch biologische Beiträge würden sehr erwünscht sein.

Das Werk wird in ungefähr zehn bis eilf Lieferungen in Quart erscheinen, von denen jede sechs Tafeln mit dem entsprechenden Texte enthalten soll.

Die erste Lieferung wird im September 1886 ausgegeben werden. *Nachdem die Grösse der Auflage sehr beschränkt ist, ersuchen wir die geehrten Reflectanten ihre Bestellungen baldigst anmelden zu wollen.*

Der Preis einer Lieferung beträgt 6 fl. ö. W. (12 Reichsmark). Subscriptionen mögen gerichtet werden an Dr. Julius v. Madarasz (Budapest, National-Museum) oder auf buchhändlerischem Wege an R. Friedländer & Sohn (Berlin, N. W. Carlstrasse 11) und Dulau & Co. (London, W. Soho Square 37).

Wien und Budapest, 1886.

August von Pelzeln.
Dr. Julius von Madarász.

Catalogue of the Birds in the British Museum Vol. XI.

Catalogue of the Passeriformes or Perohing Birds in the Collection of the British Museum. Fringilliformes Part II containing the families Coerebidae, Tanagridae and Icteridae by Philip Lutley Sclater. London 1886. 8. Ein neuer Band dieses grossartigen Werkes liegt uns vor. Er enthält die Familien der Zuckervögel (Coerebidae), Tanagras (Tanagridae), Trupiale (Icteridae) behandelt von dem berühmten Kenner der neotropischen Ornis Mr. Sclater.

Schon dieser Name ist die trefflichste Bürgschaft für die meisterhafte Bearbeitung des Gegenstandes und die Wissenschaft wurde von dem Verfasser durch eine der hervorragendsten litterarischen Erscheinungen bereichert. Die Fülle des Gebotenen ist zu gross um hier in nähere Details eingehen zu können, aber jeder Fachmann wird mit hohem Genuss dieses mustergiltige Werk zum Gegenstand seiner Studien machen.

Auf den 18 beigegebenen Tafeln sind folgende Arten dargestellt: Diglossa mystacalis, Conirostrum fraseri, Dacnis salmoni, D. coerebicolor, Chlorophanes purpurascens, Certhiola martinicensis, C. dominicana, Chlorophonia vovaimae, Chlorophonia flavirostris, Euphonia concinna, E. finschi, E. saturata, E. melanura, E. vittata, Phoenicothraupis gutturalis, Nemosia albigularis, Thlypopsis ornata, T. inornata, Buarremon leucopis, B. comptus, B. tricolor, Arremon wuchereri, Icterus huisewelli.

Hans Graf Berlepsch. Kritische Bemerkungen zur Colibri-Litteratur. Separatabdruck aus der Festschrift des Vereines für Naturkunde zu Cassel 1886.

Der gelehrte Verfasser beabsichtigt als Vorbereitung zu einer Monographie der Familie der Colibri einige Abhandlungen zu veröffentlichen, von welchem die vorliegende erst eine kritische Darstellung der gesammten bisherigen Colibri-Litteratur enthält, die zweite die geographische Verbreitung und die dritte die specielle Biologie derselben behandeln wird.

Die Aussicht auf eine monographische Bearbeitung dieser interessanten Vogelfamilie durch einen so ausgezeichneten Ornithologen ist eine sehr erfreuliche. Die soeben erschienene erste vorbereitende Abhandlung entrollt ein Bild der Anfänge und der allmählichen Entwickelung unserer Kenntniss der Colibrifamilie in den verschiedenen Phasen der betreffenden Litteratur mit eminenter Gründlichkeit in anziehender Form.

Errata. In Nr. 15, p. 178 steht „M. Allitze", statt „M. Allihn". — p. 178 Anmerkung: steht „Trogeodytes pavulus", statt „Troglodytes parvulus".—p. 178 Anmerkung: steht „upupa", statt „Upupa".

Vereinsangelegenheiten.

(Auszeichnung.) Auf der landwirthschaftlichen Regional-Ausstellung in Schwechat wurde am 29. Juni 1886 von den für Brieftauben ausgeschriebenen Preisen der Erste: bestehend in 2 Dukaten, den Tauben des Ornithologischen Vereines in Wien zuerkannt und ausgefolgt, wofür ich Namens meiner Lieblinge dem verehrlichen Preisgerichte, dem geehrten Ausstellungs-Comité und dem edlen Spender Herrn Franz Gröschl in Königshof den besten Dank hiemit ausspreche.

Wien, den 30. Juni 1886.

In Abwesenheit des Obmannes:

Spitschan,

Schriftführer der Section IV, „Brieftaubenwesen", I., Universitätsplatz 2.

(Brieftaubenflug aus Baden.) Der am 13. Juni von Süden her ab Baden, 25 Kilometer, veranstaltete Brieftaubenflug hatte günstiges Wetter; trotzdem haben von den eingesetzten Brieftauben zwei bisher ihre Heimat nicht wieder aufgesucht. Addio!

(Brieftaubenflug aus Feldsberg.) Die Section IV hat am Pfingstmontag von Feldsberg aus einen nicht programmmässigen Brieftaubenflug veranstaltet und zu diesem Zwecke am Pfingstsonntag 18 Brieftauben an den Hauptmann der dortigen freiwilligen Feuerwehr, Herrn Johann Schulz abgegeben, in dessen Hause sich die geflügelten Briefboten der besten Aufnahme erfreuten und nach

sechsstündiger Fahrt im engen Reisekorbe während des gewährten Rasttages neue Kräfte für den nächsten weiten Flug nach Wien zu sammeln in der Lage waren.

Die Kunde von einem dort noch nie gesehenen für den morgigen Tag in Aussicht gestellten Brieftaubenfluge hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet.

Die Bevölkerung des freundlichen Städtchens Feldsberg hatte aber auch für diesen angesagten Brieftaubenflug das lebhafteste Interesse kundgegeben, indem sie lange vor der Auflassstunde am Platze ober der n. ö. Landes-Acker-, Obst- und Weinbauschule in Feldsberg zahlreich erschienen war und sich überdies auch viele Mitglieder des Wiener-Sängerbundes Arminius, die am Vortage ein Concert dort zu Gunsten der Ortsarmen persolvirten, eingefunden hatten.

Unter den Anwesenden bemerkte man den Bezirksrichter Herrn Groeber, den Director der n. ö. Landes-, Acker-, Obst- und Weinbauschule Herrn Sikora, sowohl die kaiserliche als auch die fürstlich Liechtenstein'sche Beamtenschaft, den Lehrkörper der dortigen Volksschule mit dem Oberlehrer Herrn Mahr etc. etc. etc.

Die 18 Brieftauben wurden nun mit je einer Depesche durch Herrn Landesrechnungsrath Spitschan unter Assistenz seines Schwiegersohnes Herrn Schulz ausgerüstet, und um 10 Uhr 40 Minuten Vormittags über freundlichste Einladung von Seite des vorgenannten Herrn Leiters des Brieftaubenwesens des Ornithologischen Vereines in Wien durch den Herrn Bezirksrichter Groeber aus ihrem Reisekorbe am Fusse des Raistenberges aufgelassen.

Sie schlugen unter allgemeinem Ah! nach einmaligem Kreisen sogleich die Richtung nach Wien ein.

Hierauf wurde der allgemeine Heimweg angetreten und dem Herrn Rathe Spitschan für seine instructiven Mittheilungen über den Brieftaubendienst, über welchen bisher die verkehrtesten Meinungen bestanden und noch vielerorts bestehen, der allseitige Dank insbesondere von Seite der anwesenden Damenwelt ausgesprochen.

Wir lassen die diesbezüglichen Depeschen mit Angabe des Geschlechtes und der Farbe der Taube, des Eigenthümers und der Zeit ihres Einlangens in Rücksicht auf das von Seite der dortigen Bewohner zu Tage getretene lebhafte Interesse vollinhaltlich folgen:

Nr.	Geschlecht und Zeichnung der Brieftaube	Eigenthümer	Zeiten des Einlangens	Depeschen
1	Tauber schwarz mit 2 weissen Eckfedern am linken Flügel	Rechnungsrath Spitschan	14. Juni 11 Uhr 45 Minuten Vormittags	Diese Brieftaube wurde um 10 Uhr 40 Minuten Vormittags oberhalb der nieder-österreichischen Landes-Acker-, Obst und Weinbauschule Feldsberg, 97 Kilometer von Wien, fliegen gelassen. Wann ist sie eingelangt? Feldsberg, 14. Juni 1886. **Sikora.**
2	Tauber, rothgehämmert	Baumeister Kubelka	11 Uhr 50 Minuten Vormittags	An Herrn Ignaz Prochaska, Restaurateur in Wien, k. k. Prater Nr. 37, von seinem Bruder Karl Prochaska aus Feldsberg an die gesammte Familie viele herzliche Grüsse. Am 14. Juni 1886.
3	Täubin, rothgehämmert	Rechnungsrath Spitschan	12 Uhr Mittags	Flieg' hin Täubchen, bring von uns aus Feldsberg unserer Mama und unserer Schwägerin Toni Spitschan sowie allen Freunden und Bekannten die besten Grüsse. **Familie Schulz.**
4	Tauber, blaugehämmert	Rechnungsrath Spitschan	12 Uhr 18 Minuten Nachmittags	Auf diesem bisher noch ungewöhnlichen Wege ein herzliches „Grüss Gott" den schönen Wienerinnen von **Lukacs.** heute in Feldsberg.
5	Tauber, dunkelgehämmert	Lieutenant Besenreiter	12 Uhr 20 Minuten Nachmittags	Hoch! Wien.
6	Tauber, rothgehämmert	Baumeister Kubelka	12 Uhr 30 Minuten Nachmittags	Lieb Täubchen, du theilst der Wolken Flug Zieh' hin nach dem lieben Wien. Bring' Grüsse allen Theuren, Grüsse auch die Meinen. **Marie und Robert Heger.** III. Bezirk, Schützengasse 23. **A. Fitzga.**
7	Tauber, schwarz	Baumeister Kubelka	12 Uhr 45 Minuten Nachmittags	Bruder Franz! Viele Grüsse aus Feldsberg. **Psadewit.**

Nr.	Geschlecht und Zeichnung der Brieftaube	Eigenthümer	Zeiten des Einlangens	Depeschen
8	Täubin, rothgehämmert	Rechnungsrath Spitschan	12 Uhr 46 Minuten Nachmittags	Ohne Depesche.*)
9	Tauber, grau	Rechnungsrath Spitschan	1 Uhr 12 Minuten Nachmittags	Vom schönsten Wetter begünstiget, wurde der Sängerbund aus Wien in Feldsberg grossartig empfangen und fühlt sich der Arminius sehr geehrt hiedurch. **Arminius.**
10	Tauber, lichtroth	Lieutenant Besenreiter	1 Uhr 30 Minuten Nachmittags	Herzlichen Gruss aus Feldsberg. Freunde: **Josef und Hermann.**
11	Täubin, blaugehämmert	Baumeister Kubelka	2 Uhr Nachmittags	Ohne Depesche.*)
12	Tauber, blaugehämmert	Baumeister Kubelka	2 Uhr 10 Minuten Nachmittags	An Franz Pohl. Einen Gruss von seinem Bruder Wilhelm.
13	Tauber, grau	Rechnungsrath Spitschan	3 Uhr Nachmittags	Herrn Tenschert in Wien. Gruss aus Feldsberg von **Georg.**
14	Täubin, rothgehämmert	Baumeister Kubelka	15. Juni 10 Uhr Vormittags	Bei der gestrigen Liedertafel errang der Wiener Sängerbund „Arminius“ einen bedeutenden Erfolg. Feldsberg, 14. Juni 1886.
15	Tauber, rothgehämmert	Baumeister Kubelka	4 Uhr Nachmittags	Herrn Kugler, Lehrer in Wien. Herzlichen Gruss aus Feldsberg. **Mahr.**

Die bisher nicht zurückgekehrten 3 Brieftauben dürften durch das am 14. Juni Nachmittags eingetretene Unwetter verschlagen worden oder einem Raubvogel zum Opfer gefallen sein.

*) Wahrscheinlich in Folge Verwendung eines unbewachsten leicht zerreissbaren Wollfadens zum Befestigen derselben verloren gegangen.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Thier- und Vogel-Grosshandlung

von **W. Kaufmann jun.**, St. Pauly, Hamburg,

offerire **Papageien** jeder Art, sprechende und Sprechen lernende, sowie **Affen, Arrara's, kleine Menagerie-Thiere, Schlangen u. s. w.**

240 (3—2) zu billigsten Preisen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm . . . . . M. 1.20, franko M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm . . . . . M. 1.20, franko M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm . . . . . M. 1.40, franko M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm . . . . . M. 1.75, franko M. 2.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm . . . . . M. 1.75, franko M. 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss **sämmtlicher bisher in Österreich-Ungarn u. Deutschland beobachteten Vögel**, nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen (pag. 40—52) enthalten ist, gegen Einsendung von **25 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Die Praxis der

Naturgeschichte.

Ein vollständiges Lehrbuch über das Sammeln lebender und toter Naturkörper; deren Beobachtung, Erhaltung und Pflege im freien und gefangenen Zustande: Konservation, Präparation und Aufstellung in Sammlungen.

Nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet.

In drei Teilen.

Erster Teil:

Taxidermie

oder die Lehre vom Präparieren, Konservieren und Ausstopfen der Thiere und ihrer Teile; vom Naturaliensammeln auf Reisen und dem Naturalienhandel.

Herausgegeben von

Philipp Leopold Martin.

Dritte verbesserte Auflage

revidiert von **L. und P. Martin** unter Mitwirkung von Konservator **Hodek.**

Mit Ph. L. Martins Bildnis und einem Atlas, enth. 10 Tafeln nach Zeichnungen von **L. Martin**

1886 gr. 8. 6 Mark — fl. 3.72

Vorrätig in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick, Wien, Graben 27.

Zu verkaufen:

Schöne naturhistorische Sammlung,

bestehend aus:

94 Arten in 148 Exempl. Mammalia,	1453 Arten in 2526 Exempl. Lepidoptera europaea,	1437 Arten in 3156 Exempl. Conchilia,
798 „ „ 1153 „ Aves,	914 „ „ 1142 „ Lepidoptera exotica,	41 „ „ 48 „ Arachnoidea,
342 „ „ 679 „ Avium ova.	349 „ „ 356 „ Erucae,	53 „ „ 64 „ Asteroidea u. Echinidea,
81 „ „ 84 „ „ nidi,	942 „ „ 1787 „ Hymenoptera	116 „ „ 129 „ Zoophyta,
22 „ „ 26 „ Reptilia,	260 „ „ 549 „ Diptera,	38 „ „ 40 „ Skelette von Wirbelthieren,
191 „ „ 217 „ Crustacea,	175 „ „ 227 „ Orthoptera,	99 „ „ 128 „ Insecten-Metamorphosen,
3473 „ „ 7589 „ Coleoptera europaea,	129 „ „ 197 „ Neuroptera,	830 „ „ 833 „ Mineralien u. Petrefacten.
2829 „ „ 3919 „ Coleoptera europaea,	300 „ „ 678 „ Hemiptera,	

Gefällige Anfragen beantworten:

franco gegen franco

J. Schaitter & Cie. zu Rzeszow

in Galizien.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche Apotheken, en gros durch alle grösseren Droguenhandlungen, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. **Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

12—4)

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg.

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Gutgesell's Druckapparaten ist d[illegible] allein! Mit ihnen ist die Auto[illegible] höchst und überhaupt erst vollkommen, wo die Selbstherstellung aller Geschäfts- u. Bureau-Drucksachen in Buchdruckfarben erst thatsächlich [illegible], da erst bei ihnen das Druckverfahren [illegible] ungemein einfach ist, [illegible] jedes [illegible] — aber auch zugleich Lettern- u. Illustrationsdruck — nicht nur [illegible] Lichtdruck ausgenommen [illegible] Druck, auf jed. Papier, [illegible] unbegrenzt. Zahl, wie auch kostenlos vervielfältigt werd. kann, ferner [illegible] Täuschung [illegible] Preise v. 22 Mk. ab. — Auch d. [illegible] Brut u. Aufz[illegible] mit **Gutgesell's Brüt- u. Aufzucht-Maschinen** allein [illegible] absol. vollkomm. [illegible] Gesichtspunkten [illegible] Interess. Sport, [illegible] Neben- [illegible] Erwerb. Der ges. Mk. 110. [illegible] „Das Vogelei u. die künstl. Brut u. Aufzucht" [illegible] Nachweis [illegible] Bedeutung, [illegible] Vortheile u. d. hoh. Rentabilität der künstl. Geflügelzucht [illegible]

Gutgesell's **Petrol.-Löt-Öfchen** [illegible] gewicht. [illegible] enorme Vortheile. — Prospecte und Gebr.-Anweis. [illegible] Druckproben [illegible] gratis. — [illegible] **Verdienst ist Jedermann** [illegible] Vertrieb obig. Fabrikate [illegible] event. bloss hierzu angeschafft, unt. Beding. sog. a. wied. zurückgebbar. App. **Heinr. F. Gutgesell in Ohrdruf in Thrgn.**

Zu kaufen begehrt:

Einige gesunde, gutbefiederte Exemplare von

Otus scops

(Zwergohreulen).

246

Gefällige Offerten an

Th. William in **Zürich** (Schweiz).

Singdrossel

Wildfang mit reinem Naturgesang kauft

Fritz Zeller,

Wien, II. Bezirk, Untere Donaustrasse 13.

247

Inka-Kakadus à 30 fl., Amazonen-Papageien à 18—20 fl., Wellensittiche Paar 7 fl., 10 Paar 60 fl., 1000 schöne gesunde Tigerfinken à Paar 1 fl. 20 kr., bei Abnahme von über 20 Paar à 1 fl., resp. Dutzend 6 fl., grüne Astrilde Paar 3 fl., 10 Paar 24 fl., Krontauben Paar 140 fl., Pfauen blaue Paar 12 fl., Goldfasanen in voller Pracht Paar 20 fl., Uhus vorjährige à 30 fl., diesjährige à 20 fl., weisse Schwäne Paar 35 fl., schwarze Schwäne Paar 85 fl., griechische Landschildkröten Stück 60 kr., 20 Stück 12 fl., 50 Stück 20 fl. etc., empfiehlt

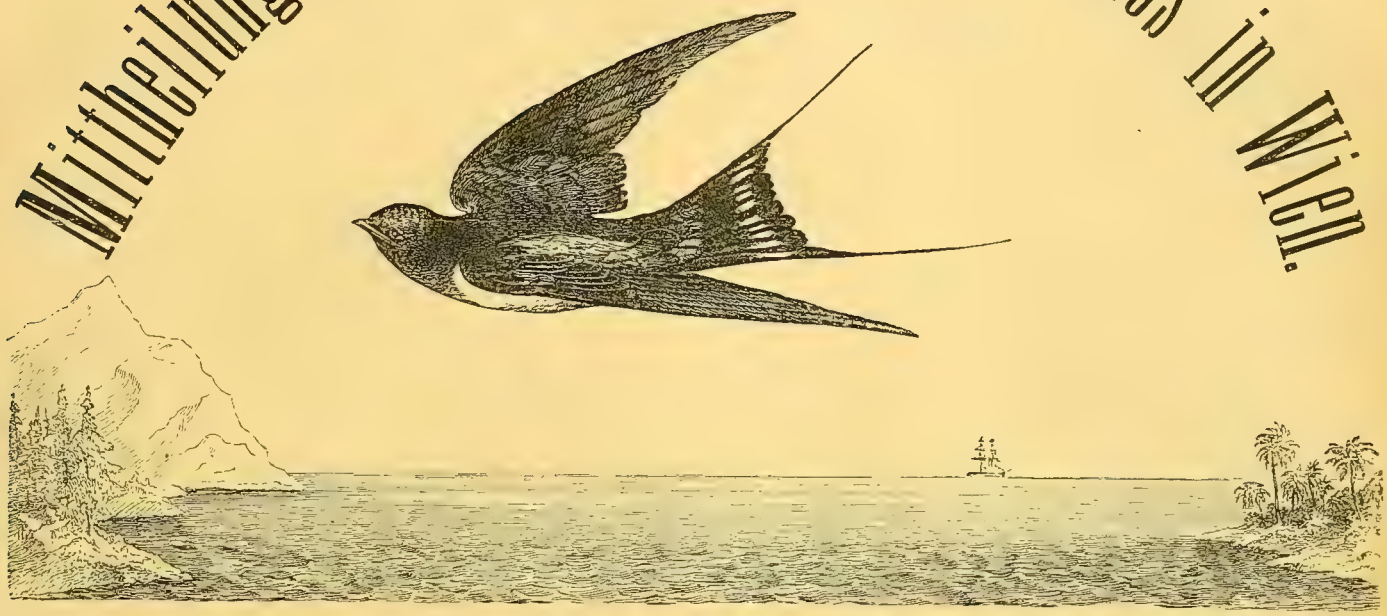
245 **F. Ziwsa**, Thierhändler in **Troppau** (Schlesien).

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Jahrg. 10. Nr. 17.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

15. Juli

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Vögel von Jan Mayen. Gesammelt von Dr. F. Fischer, Arzt der österreichischen Expedition auf Jan Mayen. Bearbeitet von Dr. F. Fischer und August von Pelzeln. — Josef Talsky. Der Tannenheher (Nucifraga caryocatactes, L.) im Herbste 1885 in Mähren. — H. von Rosenberg. Die Zucht des Strausses am Cap der guten Hoffnung. — Carl Stichler. Die Taube im Kriegsdienste. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Vögel von Jan Mayen.

Gesammelt von **Dr. F. Fischer**, Arzt der österreichischen Expedition auf Jan Mayen. Bearbeitet von **Dr. F. Fischer** und **August von Pelzeln.**

Mit einer Tafel.

Wir sind in dieser Nummer in der angenehmen Lage, unseren Mitgliedern die dem III. Bande der von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen wissenschaftlichen Publicationen über die österreichische Jan Mayen-Expedition entnommenen Beobachtungen über dort vorkommende Vögel bringen zu können. Die Genehmigung der kais. Akademie der Wissenschaften zum Wiederabdruck dieser für jeden Ornithologen höchst interessanten Beobachtungen in unseren „Mittheilungen" ist umso werthvoller, als diese Publicationen nur in beschränkter Auflage erscheinen und daher nicht allgemein zugänglich gewesen wären.

Es sei uns gestattet, der kais. Akademie auch an dieser Stelle hiefür unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Die Vogelwelt ist verhältnissmässig ziemlich zahlreich vertreten, aber nur die Seevögel brüten dort regelmässig und in bedeutender Anzahl.

Von Raubvögeln wurden nur der Isländerfalke (Falco candicans), der Wanderfalke (Falco peregrinus) und die Schneeeule (Nyctea nivea) beobachtet.

Die Falken zeigten sich nur im Frühling und den ersten Sommerwochen und scheinen sich von den ankommenden Zugvögeln zu nähren; später, nach dem Erscheinen der grossen Möven, wurden sie durch diese in grosser Anzahl auftretenden, streitbaren Vögel vertrieben.

Eine merkwürdige Erscheinung ist das Vorkommen mancher Zugvögel auf Jan Mayen, namentlich der insectenfressenden. Offenbar auf dem Frühjahrszuge begriffen waren Erythacus rubecula, Saxicola oenanthe, Turdus pilaris, Turdus musicus, Motacilla alba, Anthus aquaticus.

Von Saxicola oenanthe ist bekannt, dass sie bis Grönland wandert; die übrigen Arten sind aber bisher weder in dem genannten Lande (mit Ausnahme der Motacilla alba, welche auf Grönland vereinzelt beobachtet wurde), noch in Spitzbergen oder Nowaja Semlja ange-

troffen worden. Es erübrigt daher nur die Vermuthung, dass diese Zugvögel auf ihrer Reise nach Skandinavien oder Island durch Stürme bis Jan Mayen verschlagen worden seien, eine Annahme, welche dadurch bestätigt wird, dass die Wanderer mit Südwinden anlangten.

Räthselhaft bleibt aber das Erscheinen einer Amsel auf Jan Mayen am 23. December. Von den nördlichen Brutstätten in Skandinavien und vielleicht Island waren die Amseln ohne Zweifel längst nach Süden gezogen, woher konnte also der einsame Wanderer in der Mitte des Winters gekommen sein?

Es ist auch nicht denkbar, dass der Vogel durch längere Zeit auf Jan Mayen verweilt habe, denn auf dieser Insel konnte er im Winter gar keine Nahrung finden und muss daher kurze Zeit nach seiner Ankunft erlegt worden sein.

Eine eigentlich arktische Art ist Linota Hornemanni, welche in Grönland als Standvogel und sonst nur aus Spitzbergen, Island und nunmehr aus Jan Mayen bekannt ist.

Das Erscheinen der beiden Spornammerarten ist nicht im mindesten überraschend, da dieselben so ziemlich dem ganzen Hochnorden angehören, jedoch brütet offenbar nur der in grosser Anzahl auftretende Schneeammer auf der Insel, während vom Lerchenammer nur ein vereinzeltes Exemplar in einer Schaar von Schneeammern gefunden worden ist.

Die Strandvögel, jene Segler der Lüfte, von denen manche so ziemlich Cosmopoliten und in der beneidenswerthen Lage sind, den Sommer in Grönland, Island, Spitzbergen oder Kamtschatka, den Winter in Afrika, auf den Sundainseln oder Molukken zuzubringen, haben auch auf Jan Mayen ihre Vertreter, wenn auch, wie es scheint, meist nur auf dem Durchzug. So fanden sich Charadrius auratus, Aegialites hiaticula, Strepsilas interpres, Numenius phaeopus, Tringa maritima, Tr. cinclus, Tr. Schinzii und Calidris arenaria auf der Insel.

Auffallend ist das Erscheinen des Rallus aquaticus, welches wohl das nördlichste Vorkommen dieses Vogels darstellt.

Zahlreich vertreten sowohl an Arten als an Individuen sind die Schwimmvögel, die mit Ausnahme des Sturmvogels (Procellaria glacialis), welcher mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Winter hindurch bleibt, nur die günstige Jahreszeit auf der Insel zubringen und daselbst brüten. Es sind dieselben Arten, welche in Nord-Skandinavien, in Nowaja Semlja, Grönland und Spitzbergen angetroffen werden und zum Theil auch in den genannten Ländern brüten.

Dass wir auf Jan Mayen nicht so glücklich waren Nester von am flachen Boden nistenden Vögeln zu erlangen, erklärt sich daraus, dass alle ebenen niedrigen Stellen jederzeit dem Polarfuchs zugänglich sind.

Die von dem Einen von uns auf Jan Mayen gemachten Beobachtungen und Aufzeichnungen sind bei den einzelnen Thieren wörtlich wiedergegeben worden, weil der mitarbeitende Fachgelehrte dafür eintrat, dass die an Ort und Stelle verzeichneten Bemerkungen unverändert reproducirt werden.

Der Aufzählung der in Jan Mayen beobachteten Vögel haben wir eine tabellarische Uebersicht sämmtlicher im hohen Norden (Smith-Sund und N. Polar-Bassin, Grönland, Island, Jan Mayen, Spitzbergen und Nowaja-Semlja sammt Waigatsch) beobachteten Arten angefügt.

Vögel.

Falco candicans Gm.

Männchen, geschossen am 7. Mai; Iris braunschwarz, Schnabel und Füsse licht bläulichweiss, Länge 53 cm, Flügel 40 cm. Im Magen fanden sich drei kleine Vogelschnäbel, Federn und Knochen.

Am 9. April sahen wir den ersten isländischen Falken, der auf Schneeammern vor unserer Station stiess. An demselben Tage erschienen drei auf einmal, wir schossen auf dieselben, ohne jedoch einen zu erlegen. Der Wind blies an diesem Tage aus SO. mit grosser Stärke.

Am 7. Mai schoss ich einen Falken, der leider sehr schmutzig war. Er ist ein Männchen von relativ geringer Grösse, nämlich 53 cm lang. Die Falken zeigten sich nun öfters bei der Station. Am 10. Mai erschien wieder ein Falke; trotzdem wir ihn mit zwei Schüssen empfingen, wobei er die zweite rechtseitige Schwungfeder verlor, erschien er, an dem Defect kenntlich, nochmals nach Ablauf von zwei Stunden. Eine Salve empfing ihn aus einer Entfernung von kaum 15 Klaftern, er flog davon, kam aber an demselben Tage noch zweimal.

11. Mai: Der Falke war wieder hier.

Von den Bürgermeistermöven, die im Frühling ihre Brutplätze auf den Vogelbergen bezogen, wurden die Falken jederzeit angegriffen und nach langem Kampfe in den Lüften zum schleunigen Rückzug gezwungen.

Im Mai und Juni erschienen die Falken ziemlich oft bei der Station, wo sie sich Schneeammern, die wir durch Streuen von Futter an die Station angewöhnten, holten. Mit den Schneeammern verschwanden auch die Falken von der Insel.

Das mitgebrachte Exemplar ist der Abbildung in den Nachträgen zu Naumann's Vögel Deutschlands, Taf. 390, Fig. 1, sehr ähnlich, am Rücken und den Flügeldecken sind jedoch die dunklen Flecken etwas grösser.

Falco peregrinus Gm.

Am 6. April Früh stiess ein Wanderfalke auf die bei der Station sich aufhaltenden Ammern. Bevor ich mit dem Gewehre zurückkam, war derselbe bereits mit der Beute davon.

Auch am 25. April erschien ein Wanderfalke bei der Station.

Das kaiserliche Museum in Wien ist im Besitze eines Wanderfalken, welcher aus dem südlichen Theile von Nowaja Semlja stammt und von der nordischen Reise des Grafen Hanns Wilczek im Jahre 1872 herrührt.

Nyctea nivea Daud.

Die Schneeeule ist auf der Insel Jan Mayen, wo sie auch überwinterte, öfters und an verschiedenen Stellen beobachtet, aber nicht erlegt worden.

Zum ersten Male sahen wir ein Exemplar am 19. October 1882; anfangs wurde es bei der herrschenden schlechten Beleuchtung für eine Bürgermeistermöve gehalten, der Flug fiel mir jedoch auf und bald hatten wir Gelegenheit uns zu überzeugen, dass wir es mit der grossen Schneeeule zu thun hatten. Sie umkreiste, angelockt durch unsere Hühner, mehrere Tage die Station, ohne jedoch eine Annäherung auf Schussweite zu gestatten.

Am 13. December Nachmittags, vom Schlittschuhlaufen zurückkehrend, sahen wir eine, wie es uns schien,

kleinere Eule, die auf die Hunde stiess. Ich hatte kein Gewehr und auch sonst nichts zur Hand, sonst hätte ich dieselbe aus einer Entfernung von kaum drei Meter, in dem Augenblicke, wo sie auf die Hunde stiess und über denselben auf einer und derselben Stelle secundenlang schwebte, erschlagen können. Ich lief nach Hause um ein Gewehr. Zurückgekehrt fand ich die Schneeeule auf einem der grossen Steinblöcke bei der Nordlagune sitzend. Ich ging auf dieselbe zu und schoss auf die Brust der sitzenden Eule auf 50 bis 60 Schritte, sie flog aber, obwohl sie getroffen war, davon.

Am 7. Jänner wurde eine Eule gesehen.

Am 14. März sass eine Schneeeule oberhalb des Grabes des Matrosen, der Hund lief auf dieselbe zu und verscheuchte sie. Wir suchten sie dann vergebens, es war $8^1/_2$ Uhr Abends und schon ziemlich dunkel.

Im April, Mai und Juni wurde die Schneeeule wiederholt theils auf dem Eise, theils am Lande beobachtet.

Unter dem Beerenberg wurden viele Federn der Schneeeule gefunden, auch sah man den Vogel einmal selbst.

Im Winter und besonders in den ersten Frühlingswochen, die uns recht kaltes Wetter und geschlossenes Eis brachten, zogen alle Vögel ab, und da konnte man die Schneeeule stundenlang an einem hartgefrorenen Vogel, meistens einem Ueberreste von Fuchsmahlzeiten, zupfen sehen. Nachdem Jan Mayen von kleineren Säugethieren nicht bewohnt wird, so besteht die Nahrnng der Schneeeule auf dieser Insel nur aus Vögeln.

Im Frühling und Herbst bieten die erschöpften Zugvögel eine leicht zu erlangende Beute, im Sommer bilden die aus den Nestern fallenden jungen Thiere und die von den durch den Thauungsprocess gelockerten Steinen erschlagenen Vögel eine ausgiebige Nahrung.

Erythacus rubecula L.

Männchen geschossen am 5. Mai.

Am 6. Mai sah ich wieder einen Vogel dieser Art.

Saxicola oenanthe L.

Anfangs Mai kamen die ersten Steinschmätzer an. Am 4. Mai wurde das erste Exemplar erlegt. Obgleich die Zahl der Individuen eine grosse war, so zeigten sich die Vögel doch nur einzeln. Nach eingetretener Ebbe sammelten diese Vögel, in Gesellschaft von Strandläufern und Regenpfeifern, kleine Krebse und andere Seethiere am Strande. Im Sommer sahen wir ab und zu ein Exemplar, bis zu unserer Abreise von der Insel.

Bei einem Vergleiche der aus Jan Mayen mitgebrachten Exemplare mit der im kaiserlichen Museum befindlichen Serie: einem Männchen aus Grönland von Herrn Moeschler, mehreren Exemplaren aus Oesterreich, zwei von Heuglin erhaltenen Original-Exemplaren seiner Saxicola frenata aus NO.-Afrika und endlich mit fünf durch Dr. Emin Bey erhaltenen centralafrikanischen Exemplaren (Lado und Redjaf, Februar, März und October), hat sich vollkommene Uebereinstimmung ergeben und die nordischen Exemplare sind ebenso intensiv gefärbt, als die aus dem Herzen Afrikas stammenden.

Motacilla alba L.

Am 17. Mai bemerkte ich die ersten Bachstelzen, von denen zwei geschossen wurden. Diese Vögel waren nur durch ein paar Tage auf der Insel zu sehen.

Die mitgebrachten Exemplare stimmen mit den Abbildungen, die Naumann in seinem Atlas Taf. 86, Fig. 1 (Männchen im Sommerkleid) gibt, vollständig überein.

Anthus arboreus Bechstein.

Ich sah nur ein Exemplar des Baumpiepers in den ersten Tagen des Juli, derselbe befindet sich auch in der mitgebrachten Sammlung.

Anthus aquaticus Bechstein.

Zwei Exemplare wurden beobachtet und erlegt in den ersten Tagen des Monat Juni. Sie entsprechen im Kleide dem jungen Vogel (Naumann's Abbildungen Taf. 85, Fig. 4).

Turdus pilaris L.

Am 4. und 5. Mai wurden mehrere Exemplare beobachtet und davon vier erlegt.

Turdus musicus L.

War im Monat Mai in ziemlich vielen Individuen, aber stets nur vereinzelt oder paarweise anzutreffen. Den Gesang dieses Vogels bekamen wir auf Jan Mayen nie zu hören.

Turdus merula L.

Am 23. December 1882 erschien bei unserer Station eine Schwarzdrossel, die, obgleich wir seit Wochen Schneefall hatten, ganz munter herumhüpfte, bis sie für die Sammlung geschossen wurde.

Ein Männchen nach dem ersten Federwechsel, mit schwarzem in's schiefergraue ziehendem Gefieder und schwarzem Schnabel.

Linota Hornemanni Holböll.

Sowohl in den Herbstmonaten, als auch im Mai und Juni erschienen ab und zu einzelne Vögel dieser Art oder auch Pärchen auf Jan Mayen, verschwanden aber noch an demselben Tage, an dem sie sich zeigten. Mehrere Exemplare wurden geschossen, jedoch nur ein gut geschossenes mitgebracht.

Die Unterscheidungsmerkmale dieser Art von den nahe Verwandten sind durch E. F. v. Homeyer im Journal für Ornithologie 1879, pag. 182, sehr eingehend auseinandergesetzt worden. Als Fundort wird dort nur Grönland und nach Dresser Spitzbergen angeführt. Die kaiserliche Sammlung besitzt zwei Exemplare von Linota Hornemanni, welche 1829 von Herrn Einbeck erworben worden sind und als deren Heimat Island angegeben ist.

Plectrophanes nivalis L.

Die ersten Schneeammern beobachteten wir am 7. September 1882. In kleinen Flügen waren sie anfangs auf den Südabhängen der Berge anzutreffen, wo nicht nur reichlicherer Pflanzenwuchs, sondern auch schöner entwickelte und viel Samen tragende Pflanzen vorkommen.

Von Anfang bis gegen den 15. October waren diese Vögel Nahrung suchend am Rande der um die Südlagune gelegenen muldenförmigen Pfützen anzutreffen, wohin die häufigen Stürme die Samen hineinbliesen, welche dann nach dem Versiegen des Wassers am Rande, respective am Boden zurückblieben. Um diese Zeit waren die Schneeammern auch an den steilen Vogelwänden, in deren Ritzen und Spalten, die von Guano reichlich bedeckt werden, eine üppige Vegetation gedeiht, zu sehen. Alle im Herbst geschossenen Exemplare waren sehr fett und verschieden gefärbt. Nach dem 31. October wurden

diese Vögel nicht mehr beobachtet. Vom 18. bis 24. Februar 1883 wurden Schneeammern wieder gesehen, jedoch meistens einzeln. Im Monat März konnte man auf jeder länger währenden Excursion Ammern sehen. Vom 25. März ab sah man schon Flüge von 5 bis 15 Exemplaren beisammen. Ende März erschienen diese Thiere in grosser Menge, besonders um die Station herum waren viele zu sehen, da sie hier immer Nahrung fanden. Das Schiessen der Ammern wurde eingestellt, wir fingen aber auf sehr primitive Art in ein paar Tagen gegen 30 Schneeammern.

10. Mai 1883. Obgleich täglich bis zu 20 Ammern neben der Station erfroren gefunden werden, so sind doch noch gegen 60 Stück zu sehen, die mehrere Male im Tage gefüttert werden. Bis 10. Mai war es beständig kalt, stürmische Winde, Schneefall und Schneetreiben.

Bis in den Juli hinein waren Schneeammern zu sehen: ein Pärchen schien auf der Insel zu brüten. Das Männchen kam täglich ein paar Mal zur Station. Mit Gesang von Stein zu Fels fliegend, erfreute uns unser einziger Singvogel mit seinem Liede, aber auch dieses letzte Thier fiel den Falken zum Opfer.

Die gefangenen Schneeammern konnte ich auf keine Art lebend erhalten. Sie nahmen zwar gleich am ersten Tag Nahrung, gingen aber nach kürzerer oder längerer Zeit, spätestens in drei Wochen, zu Grunde.

Die mitgebrachten Exemplare zeigen alle Übergangsstadien im Federkleide, vom Jugendkleid angefangen bis zum ausgefärbten Vogel.

Plectrophanes calcarata Pall.

Ein einziges Exemplar dieser Art unter einer Schaar von Schneeammern wurde am 17. Mai gesehen und erlegt.

Der Vogel ist im schönsten Sommerkleide.

Vanellus cristatus M. und W.

Am 8. April zogen gegen 30 Vögel dieser Art in beträchtlicher Höhe über die Insel. Ein ermüdeter Kiebitz fiel unter dem Vogelberg ein.

Das Thier ist im vollen Sommerkleide. Ausser ein paar aus Grönland bekannt gewordenen Fällen, dürfte dieses das nördlichste Vorkommen dieses Vogels sein, der gewöhnlich nur bis in's südliche Island reicht.

Charadrius auratus Bechstein.

Als wir am 29. Juni gegen Abend von einer Bootsexcursion heimkehrten, fanden wir ein Pärchen dieser Art am Strande der Mary-Muss-Bucht. Beide Vögel wurden erlegt. Es waren die einzigen Exemplare, die wir sahen.

Nach der Jahreszeit, in der wir diese Vögel antrafen, wäre es naheliegend anzunehmen, dass dieses Pärchen auf Jan Mayen brütete. Wir können jedoch mit Bestimmtheit behaupten, dass dies nicht der Fall war. Wir haben so oft die Insel durchsucht, und es scheint mir geradezu unmöglich, dass dieser Vogel übersehen worden wäre. Holböll (Fauna Grönlands, Seite 27) bemerkt, dass diese Art in Grönland sehr selten sei und seiner Ansicht nach dort nicht brüte. Durch die weissen Unterflügeldecken reihen sich die aus Jan Mayen mitgebrachten Exemplare den europäischen Goldregenpfeifern an.

Aegialites hiaticula L.

Im Juli und August 1882 sehr selten. Ende August und im September ziemlich oft beobachtet, meist in Gesellschaften von vier bis sechs, auch paarweise. Man konnte sich leicht bis auf 15 Schritte nähern. Im Frühling 1883 erscheinen sie in grosser Menge und wurden im Mai, Juni und Juli so zahlreich angetroffen, dass wir sie häufig auch verspeisen konnten.

Ungeachtet dessen, dass der Halsbandregenpfeifer im Sommer, mit nur ganz kurzen Unterbrechungen von wenigen Tagen, stets zu sehen war, konnten wir keine Anhaltspunkte dafür finden, dass er auf Jan Mayen brüte. Diese Art tritt im ganzen Hochnorden, mit Ausnahme Amerikas, auf.

Strepsilas interpres L.

Zwei Exemplare im Sommerkleid, geschossen am 27. und 31. Mai, drei Vögel im Winterkleid, geschossen im September und ein junger Vogel, der am 2. September erlegt wurde.

Erschien auf dem Frühjahrzuge im Monat Mai für einige Tage, auf dem Herbstzuge in den ersten Tagen des September.

Diese im ganzen Hochnorden verbreitete Art brütet auch in Grönland und dürfte, da auch junge Vögel sich im Zuge befanden, wohl aus diesem Lande den Weg über Jan Mayen genommen haben.

Numenius phaeopus L.

Im Monat Juni nicht besonders häufig zu sehen und meistens paarweise anzutreffen. Nach den gefundenen Überresten dieses Vogels zu schliessen, scheint er öfters dem Polarfuchs zur Beute zu fallen.

Obgleich ich ein Pärchen durch längere Zeit bei der Nordlagune beobachtete, das zwischen Treibholz sich aufhielt, konnte ich doch nicht die Überzeugung gewinnen, dass er dortselbst nistete. Eines Tages fand ich nur einen Flügel und einen Theil des Kopfes sammt Schnabel.

Holböll hat den Vogel sowohl aus Süd- als auch aus Nordgrönland erhalten. (Holböll, Fauna Grönlands.)

Tringa cinclus L.

War im Juni und Anfangs Juli in Schaaren bis zu zehn Individuen, auch in Gesellschaft mit *Aegialites hiaticula*, anzutreffen und zeigte sich wenig scheu.

Männchen geschossen am 15. Juni, Weibchen geschossen am 16. Juni. Nach Heuglin, Ibis 1872, pag. 62, im September gemein auf Nowaja Semlja; nach Fabricius und Reinhardt kommt *Tringa cinclus* auf Grönland vor.

Auffallend ist es, dass die in Jan Mayen im Juni erlegten Exemplare nicht das Sommerkleid, sondern eine der jugendlichen ähnliche Tracht zeigten, sie unterschieden sich jedoch von mitteleuropäischen jungen Vögeln durch dunkleren, ja schwärzlichen Ton der Oberseite. Zwei vom Grafen Wilczek in Nowaja Semlja erbeutete Exemplare stimmen vollkommen mit denen von Jan Mayen überein.

Da, wie bereits Naumann hervorhebt, manche Individuen der *Tringa cinclus* während des Frühjahrszuges noch das Winterkleid tragen, so dürften die oben erwähnten nordischen Exemplare als solche zu betrachten sein, welche noch vor Anlegung ihres Prachtkleides ihren Sommeraufenthalt bezogen. Der Übergang zum Hochzeitskleide scheint sich bei dieser Art darin zu zeigen, dass die Federn der Oberseite statt grau beinahe schwarz werden und noch wenig hervortretende weissliche oder rostfärbige Ränder tragen.

Tringa Schinzii Brehm.

Ende Mai, Juni und Anfangs Juli in grosser Menge auf Jan Mayen zu sehen, meist in Gesellschaften bis zu 15 Individuen, mit anderen verwandten Arten.

Im Herbst, gegen Ende August, erschien der Vogel meist paarweise oder in kleinen Schaaren und verblieb auf der Insel bis Mitte September. Er war gar nicht scheu und bildete ein gern gesehenes Gericht auf unserer Tafel.

Tringa Schinzii liess sich jederzeit von ferne durch den mehr gelblichen Rücken und die bedeutend geringere Grösse von der *Tringa cinclus* unterscheiden. *Tringa Schinzii* soll nach Holböll und Paulsen im Julianehaab-District auf Grönland brüten. (Fauna Grönlands, pag. 39).

Tringa maritima Brünnich.

Ende August und im September erschienen beim Herbstzug die ersten Exemplare auf Jan Mayen und hielten sich theils paarweise, theils in kleinen Gesellschaften auf. Ende Mai und im Juni erschien diese Tringa-Art auf dem Frühjahrszuge auf der Insel und war, wie die meisten nahestehenden Arten, am Strande und besonders oft in der Nähe der einmündenden Bäche zu sehen.

Diese Art überwintert in der Regel in nördlichen Breiten und zieht nur zum kleinen Theile in südliche Gegenden; ausnahmsweise, wie Finsch, II. Deutsche Nordpolfahrt, pag. 207, anführt, bis zum Cap der guten Hoffnung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tannenheher (Nucifraga caryocatactes, L.) im Herbste 1885 in Mähren.

Von **Josef Talsky.**

Der Tannenheher gehört in Mähren bekanntlich unter diejenigen Vögel, welche im Lande nicht brüten, sondern nur als Herbstgäste in unregelmässigen Zeiten zu erscheinen pflegen. Während der Zeit, als ich den Vögeln meiner Heimat die volle Aufmerksamkeit zuwende, nämlich seit dem Jahre 1866, kam mir aus den Ausläufern der Karpathen von befreundeter Seite die Nachricht über das vereinzelte Vorkommen dieses Vogels öfter zu; allein, ein allgemeines Auftreten desselben im Lande in auffallender Zahl, konnte ich bisher nur in den Jahren 1868, 1878 und 1885 verzeichnen. Doch hat das letztgenannte Jahr die beiden ersteren, sowohl in Hinsicht der Menge der erschienenen Vögel, als auch ihrer Verbreitung über das Land, entschieden übertroffen.

Nach den mir bekannt gewordenen Mittheilungen hatte der beschwingte Fremdling in der Zeit von Ende des Monats September bis Ende November das ganze nordöstliche Mähren, und zwar von den Ufern des Oderflusses an, bis tief in die Waldungen der Karpathenausläufer, in nicht zu bestimmender Zahl bestrichen. Aehnlich lautende Berichte kamen mir auch aus anderen Theilen des Landes zu, so von Bystřitz am Hosteinberge, Holleschau, Kremsier bis Napagedl, weiters aus der Mitte desselben, nämlich aus der Gegend von Prerau, Olmütz und Prossnitz, desgleichen aus der westlichen Umgebung von Brünn und der Gegend von Datschitz, unweit der böhmischen Grenze. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass der Tannenheher im vorigen Herbste auch in den reichbewaldeten Ländereien des Nordens und Westens von Mähren eingefallen ist; allein ich bin ausser Stande darüber Bestimmtes zu schreiben, da sich in jenen Gegenden leider Niemand gefunden hatte, der sich der Mühe unterzogen und mir über mein eindringliches Ersuchen in den „Mittheilungen des mährischen Jagd- und Vogelschutzvereines", sowie in zahlreich versandten Flugschriften die gewünschte Auskunft über diesen Gegenstand geliefert hätte.

Die erste Kunde über die Anwesenheit des Tannenhehers bei uns zu Lande kam mir am 1. October 1885 zu, an welchem Tage mir ein Stück übergeben wurde, das gelegentlich einer Hasenjagd, in der unmittelbaren Nähe meines Berufsortes (Neutitschein, im nordöstlichen Mähren), auf dem sogenannten „Liebischer Berge" (497 Meter ü. d. M.), erlegt worden war. Von dieser Zeit an erhielt ich nebst näheren Angaben über das Vorkommen dieses Vogels einige Exemplare selbst, die ich einer Untersuchung unterzogen und zum Theile auch präparirt habe. Das letzte Stück, dessen Glück und Ende ich weiter unten näher besprechen werde, wurde mir am 21. November, im lebenden Zustande eingeliefert.

Die Grössenverhältnisse der von mir gemessenen Tannenheher stimmten im Allgemeinen genau überein. Ihre Totallänge betrug = 33·5 bis 34 cm die Flugweite = 54 cm (Kosteletz bei Prossnitz) bis 56·5 cm (Zauchtl an der Oder); der Flügel = 18 cm; der Schwanz = 12 cm; der Tarsus = 4 cm (Liebischer Berg) bis 4·5 cm (Kosteletz b. P.); die Schnabellänge, vom Mundwinkel zur Spitze = 5 cm, seine Breite an der Wurzel = 1·5 cm.

Der Mageninhalt der im nordöstlichen Mähren gesammelten Tannenheher zeigte fast durchgehends Reste von Mist- oder Dungkäfern, den Arten Aphodius und Onthophagus angehörig. Nur in dem Magen des ersten, am Liebischer Berge erlegten Vogels fand ich überdies mehrere Knöchelchen eines sehr kleinen Säugethieres. Der Magen des am 5. November in einem Buschwerke am Ufer des Romža-Baches in Kosteletz bei Prossnitz, also in der Ebene unterhalb des, etwa eine Stunde nördlich sich erhebenden, mässigen Berges Kosíř erbeuteten und mir eingelieferten Tannenhehers enthielt sehr stark verdaute, nicht zu unterscheidende Käferreste nebst Bestandtheilen irgend eines Geradflüglers, einer Heuschrecken- oder Grillenart. Pflanzenüberbleibsel kamen in keinem der von mir geöffneten Mägen vor.

Die Tannenheher strichen theils einzeln, so wie der eben besprochene, theils in Gesellschaften umher. So theilt mir der k. k. Gendarme-Wachtmeister Stefan Weigel in Zauchtl an der Oder mit, dass er am 7. November gegen 10 Uhr Vormittags, längs der bestockten Ufer des genannten Flusses, einen Zug von etwa 40 Tannenhehern beobachtet habe.

Die Gesellschaft war in starker Bewegung; die meisten derselben besetzten die Bäume, vorzüglich die Eichen, wobei regelmässig die letzten Vögel die ersten verflogen, gerade so, wie es die Dohlen zu thun pflegen, wenn sie der Nahrung nachgehen. Der übrige Theil der Wanderer trieb sich am Boden, unter den Eichen umher,

wahrscheinlich um Eicheln, deren es viele gab, zu suchen. Der Schwarm zog Oder aufwärts, also in südlicher Richtung.

Am 19. November traf derselbe Berichterstatter, gegen 7 Uhr Morgens, in einer anderen Gegend des Odergebietes gegen 18 Tannenheher auf einem Felde an.

Sie hockten wie die Nebelkrähen auf erhöhten Punkten am Boden und liesen den Beobachter bis auf 10 Schritte ohne Scheu ankommen. Einer derselben war so glücklich eine Maus zu erhaschen, die er dann mit dem Schnabel in einem Ballen zusammenwürgte und forttrug. Auch diese Gesellschaft verfolgte einen südlichen Zug.

Während des Fluges stiessen die voranfliegenden Vögel wiederholte Rufe aus.

Den weiteren Meldungen meines Gewährsmannes zufolge musste die Zahl der in der Odergegend erschienenen Tannenheher eine sehr bedeutende gewesen sein; den letzten Nachzügler, der einsam in einem Walde nach Futter gesucht, will Herr Weigel noch am 21. December bemerkt haben.

Den alten Leuten unter den Bewohnern des linken Oderufers soll der Vogel seiner Erscheinung nach bekannt gewesen sein; sie kannten aber seinen Namen nicht mehr. Das Einzige, was sie über ihn aus früheren Zeiten zu sagen wussten, war, dass seine Ankunft in so beträchtlicher Menge einen bevorstehenden strengen Winter bedeute. Dieselbe Meinung herrscht auch unter der Landbevölkerung in der Umgebung von Brodek und Prossnitz.

Inwiefern dieser Volksglaube stichhältig ist, kann ich nicht beurtheilen; aber für diesmal hat sich der Tannenheher in der That als Prophet eines recht strengen Winters bewährt.

In der Gegend von Weisskirchen machten sich die Tannenheher, wie ich von Schuler erfahren, in der zweiten Hälfte des Monat October, ziemlich häufig bemerkbar. Der Freundlichkeit des Gymnasial-Professors H. Jos. Zahradnik in Kremsier verdanke ich Daten über das Vorkommen des Tannenhehers in den Umgebungen von Bystřitz am Hostein, Holleschau und Kremsier, bis gegen Napagedl, wo der Vogel während des Octobers bis gegen die Mitte des Novembers häufig gesehen und erlegt wurde. Den mährischen Walachen, nämlich den Bewohnern der Karpathenausläufer im Nordosten des Landes, ist der Tannenheher, da er im Gebirge häufiger anzutreffen ist, als auf dem flachen Lande, nicht gar so fremd. Sie nennen ihn „Ořechál" oder „Ořechář", von dem Worte „Ořech", d. h. die Nuss. —

Ausser dem schon berührten Vorkommen des Tannenhehers in Kosteletz bei Prossnitz, wurde mir aus dem mittleren Mähren über denselben noch aus der Prerauer Gegend (Waldungen von Brodek), und aus Namiescht, 2½ Stunden westlich von Olmütz, berichtet. Den letztgenannten Ort betreffend, schreibt mir Herr Bruno Seitz, Graf Kinsky'scher Gutsverwalter dortselbst, Folgendes: Der Tannenheher liess sich heuer (1885) in kleineren Schwärmen auch in den Waldungen der Herrschaft Namiescht gegen Ende October sehen und war sein Zug von Nordwest nach Südost gerichtet. Dieser Vogel scheint hier sehr selten zu sein, da ihn von meinem Personale Niemand kannte und mir ein erlegtes Exemplar als etwas Ungewöhnliches gebracht wurde.

Im Weiteren erwähnt der Herr Einsender, dass ihm der Tannenheher aus seiner früheren Praxis in den Ausläufern der Karpathen (Rožnau), wohl bekannt sei und dass der Vogel, wenn er nicht zu alt ist, ein etwas kräftig schmeckendes Wildpret, welches viel an das, allerdings viel zartere Fleisch des Haselhuhnes erinnert, liefere. —

Die „Mittheil. des ornith. Vereines in Wien", 9. Jahrg. 1885, pag. 299, bringen eine Notiz, der gemäss am 12. October, eine kurze Strecke südlich von Namiescht, nämlich bei Czech, auf einem rings mit Obstanlagen (Kirschen) cultivirten Plateau, Tannenheher gleichfalls beobachtet wurden.

Aus Oslawan, südwestlich von Brünn, erfahre ich von unserem eifrigen Mitgliede V. Čapek, dass in dortiger Gegend der erste Tannenheher am 7. October erlegt, und der letzte am 13. November gesehen wurde. Während dieser Zeit kamen sie in der ganzen Umgebung häufig vor. —

Einer Notiz in den Mittheil. des mährischen Jagd- und Vogelschutzvereines", Brünn 1886, pag. 47, zufolge erschienen Tannenheher in der Datschitzer Gegend Ende Septembers schaarenweise und hielten sich dortselbst in sonst nie gesehener Zahl bis Mitte November auf. —

So gewiss es nun ist, dass der Tannenheher im vorigen Herbste seinen Einzug in Mähren gehalten und hier einen nahezu dreimonatlichen Aufenthalt genommen hatte, eben so sicher ist es auch, dass er nach dieser Zeit aus dem Lande spurlos verschwunden ist. Trotz aller Bemühungen ist es weder mir noch höchst wahrscheinlich einem anderen Beobachter gelungen, sicherzustellen, ob diese Wandergäste in ihre Heimat wieder zurückgekehrt sind. Ich habe meinen Bericht absichtlich verschoben, in der Hoffnung, es werde mir im Laufe des heurigen Frühjahres von einer oder der anderen Seite versprochener Massen eine Nachricht über den Rückzug der so massenhaft durchzogenen Vögel zukommen, aber umsonst. Wo sind sie hin, welches Schicksal hat sie ereilt? Die Antwort auf diese Frage wäre gewiss von dem grössten Interesse. —

Die meisten der auf der Wanderung verunglückten Tannenheher dürften wohl der Schusswaffe zum Opfer gefallen sein; über einen Fang des Vogels und sein Benehmen in der Gefangenschaft ist mir nur ein einziger Fall vorgekommen, den ich gleichfalls verzeichnen möchte.

Wie schon Anfangs erwähnt, brachte man mir am 21. November den letzten Tannenheher lebend ins Haus. Derselbe wurde in Blauendorf, einem nahen Dorfe südlich von Neutitschein, unter einem Siebe, das man im Haushofe am Düngerhaufen, angeblich „auf Spatzen" aufgestellt hatte, gefangen. Ich nahm mir vor, den Vogel zu behalten, ihn nach Möglichkeit gut zu pflegen und sein Thun und Lassen zu beobachten. In Ermangelung eines grösseren Bauers wies ich dem unverhofften Gaste einen Nachtigallenkäfig als vorläufige Wohnung an, versorgte ihn mit Wasser und legte ihm, was ich eben Geniessbares bei der Hand hatte, nämlich eine aufgebrochene wälsche Nuss, nebst einem zerstückelten Apfel, als Nahrung vor. Sodann begab ich mich in den nahen Wald, um einen entsprechend grossen Tannenast zu beschaffen, den ich zwischen das Fenster meines ersten, ungeheizten Zimmers aufstellen und dem Vogel einen bequemen Aufenthalt herrichten wollte.

Als ich nun gegen den Abend mit dem gewünschten Strauchwerke nach Hause gekommen war und die Uebersiedlung des Vogels vornehmen wollte, fand ich den

Käfig offen, und den Tannenheher auf der Oberseite desselben, in einem Federballen zusammen gekauert, in tiefen Schlafe versunken.

Nuss und Apfelstücke waren verschwunden; der Vogel hatte sie aufgezehrt. Der Schläfer liess sich nun ohne Wiederstreben fassen und zwischen das Fenster bringen, wo er auf einen Zweig gesetzt, den kaum erhobenen Kopf sogleich wieder unter den Flügel steckte und weiter schlief.

Ich bedeckte hierauf den Boden des Fensterraumes mit Papier, streute Sand darauf und damit der befiederte Wohnungsgenosse beim Erwachen keine Noth leide, versah ich ihn mit einem grossen Teller Wassers, mehreren aufgebrochenen wälschen Nüssen und Apfelstücken. Am nächsten Morgen fand ich meinen Tannenheher um 7 Uhr bereits nach einem Bade. Er war frisch und munter, und putzte eben das Gefieder, hatte aber auch schon unter den vorgelegten Nüssen gehörig aufgeräumt. Das ihm nachträglich gereichte, gekochte Fleisch blieb unbeachtet ebenso gekochte Erdäpfel; rohes Rindfleisch dagegen, frass er begierig. Er ergriff die vorgesetzten Stückchen nacheinander mit den Klauen, setzte sich mit denselben auf einen Ast, hielt sie fest an und riss dann unter Entwicklung von viel Kraft kleine Brocken mit dem Schnabel ab, die er mit Behagen verschluckte. Während des Fressens wandte er sich dem Wasser öfter zu und trank. Die auf der Schnabelspitze kleben gebliebenen Fleischklümpchen streifte er auf dem Aste ab, legte sie zurecht und pickte sie neuerdings auf.

Ich besass einen Zirbelkieferzapfen, den ich im Jahre 1871 von Ischl mitgebracht hatte. Diesen setzte ich dem Tannenheher eines Tages ebenfalls vor. Doch dieser beachtete seine, wie es allgemein heisst, „Lieblingsnahrung“ nicht in dem Masse, als ich es erwartet. Er löste wohl einige Nüsschen aus, schien sie auch verzehrt zu haben, rührte aber den Zapfen durch drei Tage nicht mehr an, so dass ich ihn dann wieder entfernen musste. Möglich, dass die Schale der Nüsschen in Folge ihres Alters zu hart und der Kern ungeniessbar geworden; denn der Vogel zog selbst den aufgebrochenen Zirbelnüssen die gleichfalls ausgelösten Haselnüsse, die ich ihm reichlich geboten, vor. Letztere fasste er mit dem Schnabel, zermalmte sie zwischen den Kiefern und hob die Bruchstücke vom Boden einzeln auf, um sie zu verzehren.

Nach jedesmaliger Mahlzeit, deren der gefrässige Pflegling im Tage unzählige hielt, liess er das Fleisch fallen, putzte den Schnabel ab, kletterte auf den höchsten Zweig des Tannenstrauches, lockerte das Gefieder und ruhte in einer höchst trägen Stellung aus, um nach einer Weile wieder herabzusteigen und von Neuem zu fressen. So oft ich zu dem Vogel trat, um ihm Futter zu reichen oder die Reinigung des Fensterbodens, die infolge seiner häufigen Entleerungen sehr oft wiederholt werden musste, vornehmen wollte, richtete sich der aus seiner Ruhe gebrachte Vogel auf und sah mich an, verliess aber seinen Stand erst dann, wenn er dazu angetrieben wurde.

Seine Stimme, ein eigenthümliches von dem des Eichelhehers verschiedenes Kreischen, liess der Vogel nur einmal, während der Reinigung des Fensterraumes, vernehmen.

So verbrachte der Tannenheher zwar als überaus zahmer, aber höchst träger, langweiliger Geselle die Zeit bis zum 5. December unter meinen Augen. In den letzten Tagen jedoch hatte ihn die Fresslust verlassen, er wurde matt und verbrachte die längste Zeit des Tages auf dem höchsten Zweige seines Tannenbäumchens zusammengekauert oder schlafend zu, und kam nur selten herab, um Haselnüsse zu picken und Wasser zu trinken; Fleisch rührte er nicht mehr an. — Seine Kräfte nahmen sichtlich ab. Den letzten Tag war er nicht mehr im Stande, seinen erhöhten Lieblingsplatz zu erreichen. Er blieb auf einem niederen Aste hocken, und als ich Abends an das Fenster trat, fand ich das arme, bis zum Skelet abgemagerte Geschöpf im Wasserteller in den letzten Zügen liegen. Ich stopfte in den nächsten Tagen seinen Balg aus und bereicherte mit dem gewonnenen Präparate die Lehrmittelsammlung einer Schule.

Die Zucht des Strausses am Cap der guten Hoffnung.

Von **H. von Rosenberg.**

Die Zucht des Strausses als Hausthier, welche im Caplande solch einen hohen Aufschwung genommen — noch vor wenigen Jahren betrug die Anzahl der Gezüchteteten über 30.000 Stück — scheint ein schmähliches Ende zu nehmen, theilweise in Folge von Ueberproduction, theilweise verursacht durch den Rückgang, welcher sich gegenwärtig in allen Geschäftszweigen und Unternehmungen fühlbar macht.

Ein holländischer Berichterstatter schreibt darüber in der Cap-Zeitung Nachfolgendes:

Vor 1864 dachte Niemand daran den Strauss zum Hausthier zu machen. Der Erste, welcher diesen Gedanken auffasste, war ein Pächter im Districte Aberdeen (Cap-Colonie).

Ungeachtet diese Probe nur mit einem Paar begonnen wurde, reichte dieselbe hin, um den Vortheil zu zeigen, welcher daraus gezogen werden könnte. Im Jahre 1869 verbanden sich die Herren M. J. Booysen, Graf Reinet und M. Joel Meyers von Aberdeen, um diesen Versuch im Grossen auszuführen. Derselbe glückte so sehr, dass sie schon nach fünf Jahren eine bedeutende Anzahl junger Vögel zum Kauf anbieten konnten und damit einen grossen Gewinn erzielten.

Die Einführung von Brütemaschinen im Jahre 1874 durch M. Douglas von Grahamstown gab plötzlich diesem noch neuen Industriezweig einen ungeheueren Aufschwung. Jedermann wollte jetzt Strausse züchten. War dies doch ein einfaches und sicheres Mittel um ein Vermögen zu erlangen, ein Mittel, wodurch selbst die Speculationen der Diamantgräber in den Hintergrund geschoben wurden.

Minenarbeit und Bodencultur wurden aufgegeben, um sich dem neuen Geschäftszweige zu widmen. Die Erfordernisse dazu waren auch wirklich die einfachsten. Es reichte hin eine beliebige Bodenstrecke mit einem Metalldrahte zu umschliessen und darin die Vögel einzupferchen, welche dann, um sie ihrer Federn zu berauben, in einen besonders dazu bestimmten Raum getrieben wurden. Da dem Strauss die Fähigkeit des Fliegens abgeht, so kann man ihn wie Rinder und Schafe in der einfachsten Umzäunung gefangen halten.

Sieh da das Eldorado im Bereiche Aller! Auch sprach man in der Colonie über nichts Anderes. Der

indolente „Boer" konnte nun mit der Pfeife im Munde die schönsten Luftschlösser bauen, denn jedes Straussküchlein, welches er gezüchtet, repräsentirte eine Banknote, jede Feder ein Goldstück. Wer wollte sich noch mit den Sorgen und Mühen der Bodencultur beschäftigen? Was gab man jetzt für dürre Heuschreken und Viehseuchen! Einem mir bekannten Bauer wurden 15.000 Francs für ein Paar alter Vögel geboten; er würde sie nicht für 20.000 gegeben haben! Brachten doch vier Bruten jährlich eine jede 15 Küchlein ein und diese Letzteren konnten nach Verlauf von vier Monaten bequem zu 375 Francs per Stück verkauft werden.

Im Jahre 1879 und 1880 erreichte dieser neue Industriezweig seinen Höhepunkt. Alle damals in der Nähe der Städte und Dörfer gelegenen Bodenstrecken, welche disponibel waren, sowie ein grosser Theil der Gärten wurden zu Straussenpferchen eingerichtet. Die Federn hatten den höchsten Preis erreicht: ein Pfund weisser Federn Prima-Qualität wurde mit 1000 bis 1700 Francs bezahlt; ein Paar Brutvögel bester Race hatte einen Werth von 5000 bis 8000 Francs, ein Junges vor dem ersten Federwechsel galt 700 bis 800 Francs, ein Junges von 9 Monaten 300 bis 400 Francs und ein eben ausgeschlüpftes Küchlein 125 Francs. Natürlich mischte sich Speculationswuth mit ein und die Preise waren öfter ausser Verhältniss mit dem zu erzielenden Gewinn. Gegen 1881 trat der Rückschlag ein anlässlich einer Krankheit, welche die Leber und Lungen der gezüchteten Vögel antastete. Der Preis der Federn sank plötzlich bis auf den dritten Theil des Werthes, welchen sie erreicht hatten, ein panischer Schrecken trat ein und die schönsten Küchlein fanden kaum einen Käufer für 2 bis 3 Francs per Stück. Ausgewachsene Vögel waren ganz und gar nicht zu verkaufen. Die Krisis wurde allgemein, ein Falliment folgte dem anderen und der Ruin, durch Ueberproduction in das Leben gerufen, wurde durch die Krankheit vollendet.

Alle Straussenzüchter sind gegenwärtig zu den Diamant-Minen zurückgekehrt oder haben Landbau und Viehzucht wieder aufgenommen.

S' Gravenhage Juni 1886.

Die Taube im Kriegsdienste.

Skizzen von **Carl Stichler.**

(Schweizerische Blätter für Ornithologie.)

In der religiösen und volksthümlichen Symbolik spielen die Tauben seit Jahrtausenden eine bedeutende Rolle. Als Characterbild der Sanftmuth, der Anmuth, der Sittenreinheit und der Aufrichtigkeit in Gleichnissen sowohl, wie auch in allegorisch-malerischen Darstellungen mit Vorliebe seit alten Zeiten benutzt, haben diese gefiederten Segler der Lüfte von jeher bei fast allen Culturvölkern einen bevorzugten Platz unter dem in den gröseren Gemeinwesen gepflegten oder geduldeten Geflügel eingenommen. Fast ebenso alt ist die Verwendung im Dienste eines relativ sichern und beschleunigten Nachrichtenverkehrs. Schon im Alterthum kannte und benutzte man die Fähigkeiten der Tauben in dieser Beziehung, namentlich im Orient, wo die Gunst des Klimas den schnellfliegenden Boten besonders zu statten kam. Schriftkundige Rabbiner behaupten, die Bibelstelle Psalm 55, Vers 7, beziehe sich auf die damals in Palästina gebräuchlich gewesene Tauben-Post, welcher nun wieder in neuerer Zeit, namentlich seit der grossen Einschliessung von Paris im letzten deutsch-französischen Kriege, eine besondere Pflege für direct militärische Zwecke und in grösserem Massstabe gewidmet wird. Wissenschaftliche Beobachtungen und eingehende Prüfung haben freilich ergeben, dass die Befähigung der Tauben, den heimatlichen Zufluchtsort wieder zu finden, enger begrenzt ist, als man bisher annahm. Die nordischen Gegenden mit besonders rauhem Klima und häufigen, anhaltenden Schneefällen und Nebel während der Wintermonate eignen sich weniger für eine erfolgreiche und sichere Verwendung dieser Vögel, als wie die Länder des Orients, über denen ein zumeist wolkenloser Himmel bei äusserster Klarheit der Luftschichten sich zeigt, und selbst in den grösseren Höhen eine milde Temperatur vorherrscht.

In Mitteleuropa beträgt die Geschwindigkeit der speciell für den Nachrichtendienst gezüchteten und abgerichteten Brieftauben im Durchschnitt eine Minute per Kilometer, d. h. wenn dieselben kurz vor erfolgendem Ausfliegen genügend genährt und getränkt wurden, und die sonstigen Begleitumstände sich nicht allzu erschwerend erweisen. Bei Nebel oder ähnlich starker Trübung der Luftschichten bewegt sich die Flugbahn dieser Thiere nicht höher als annähernd 250 Meter über dem Terrain; bei heller Witterung steigen dieselben aber in den Ländern Mitteleuropa's bis zu 1000 Metern hinauf, um dort in einsamer Höhe und unbeirrt von den Dünsten der Niederungen und Thalgegenden ihren Heimweg in beschleunigter Weise und in directer Richtung anzutreten. Bei strengem Froste und während stürmischem oder überhaupt dichtem Schneetreiben büsst auch die beste Brieftaube ihre Orientirungsfähigkeit ein. Hat sie hungrig ihren Abgangsort verlassen, so wird sie leicht und bald vom Wege abirren, um sich zunächst Nahrung zu verschaffen.

Frankreich hat in seinem grossen Kriege 1870/71 einen erfolgreichen Gebrauch von der Taubenpost gemacht: Paris war zuletzt ausschliesslich auf diese über die deutschen Heereslinien hinwegschwebenden geflügelten Couriere angewiesen. Eine einzige Brieftaube kann unter Umständen den Inhalt von 15 bis 20 grossen Journalen übermitteln! Das diesbezügliche Verfahren stützt sich darauf, dass auf dem Raume eines Collodiumhäutchens aufgelöste Baumwolle, dessen Umfang den eines Frankenstücks nicht übersteigt, mit Blitzesschnelle vermittelst der modernen Mikrophotographie der Inhalt von 12 bis 15 grossen Journalseiten mit verhältnissmässiger Klarheit übertragen werden kann. Unter, respective vor einem durch Calcium- oder Magnesium-Licht erhellten sogenannten „Sonnenmikroskope" kann diese glücklich angelangte Miniaturphotographie-Depesche in einem sonst dunklen Raume derartig abgespiegelt werden, dass zu gleicher Zeit und in bequemster Weise mehrere Interessenten die Nachrichten und Neuigkeiten lesen können. Während der Belagerung von Paris wurde in dieser Manier mit überraschendem Erfolge verfahren, und weitgehende Ansprüche konnten auf diese Weise mit verhältnissmässiger Leichtigkeit befriedigt werden.

Selbstverständlich werden diese kleinen, äusserst leichten und sehr empfindlichen Depeschenexemplare vorsichtig gegen Feuchtigkeitseinwirkungen geschützt. In hohlen Federkielen untergebracht, welche mit speciell präparirter Seide noch besonders umschlossen und umhüllt werden, werden sie der beschleunigten Spedition durch die Wolkenregionen anvertraut. Mit Wachs durchtränkte Seidenfäden müssen die Befestigungsmittel bilden, wenn der Depeschenkiel an die Unterseite einer grossen Schwanzfeder der Taube angeknüpft wird. Vor allen Dingen wird dabei in Betracht gezogen, dass die Flug- oder Steuerungsfähigkeit des Thieres nicht im Geringsten beeinträchtigt wird.

In Deutschland, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn, Russland, Spanien, sowie auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, werden gegenwärtig die Brieftauben in den der Heeresverwaltung anvertrauten Anstalten speciell für Kriegszwecke und auf Staatskosten gezüchtet. Für ein grösseres Reich berechnet man die Nothwendigkeit einer central gelegenen und mit einem Bestande von circa 5000 Brieftauben versehenen Zuchtanstalt, wenn gegebenen Falls Tüchtiges geleistet werden soll. Spätestens 6 Wochen nach erfolgtem Ausbrüten, wenn irgend möglich jedoch schon etwas zeitlicher, wird die Abgabe der jungen Tauben an die diversen, in den Festungen oder in den ähnlich militärisch wichtigen Plätzen des Landes etablirten Brieftaubenstationen vollzogen.

Der Austausch zwischen der Hauptstation und den verschiedenen Filialen wird naturgemäss im weiteren Verlaufe der Züchtung auf Gegenseitigkeit beruhen müssen, wenn der beabsichtigte Zweck in vollem Umfange erreicht werden soll. Je nach der Bedeutung eines solchen eventuell mit Cernirung bedrohten Punktes werden dorthin mehrere tausend oder auch nur einige hundert dressirte Kriegsbrieftauben abgegeben und ebenso zur Centralanstalt abgeholt werden. Diese anscheinend hohen Ziffern beruhen auf sachgemäss angeordneten Berechnungen competenter Fachmänner. Nicht jede Brieftaube erreicht ihr Ziel, häufig müssen mehrere zugleich mit ein und derselben Depesche abgesandt werden.

Die Dressur dieser für den Kriegsdienst bestimmten Vögel ist ziemlich einfach. Spätestens 6 Wochen nach erfolgtem Ausschlüpfen aus dem Ei wird die junge Taube nach ihrem definitiven Stationsort gebracht, wo sie in einem vortrefflich eingerichteten Häuschen mit anderen so lange eine gute Verpflegung findet, bis sie sich zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte entwickelt hat. Tritt nun die Fähigkeit ein, grössere Entfernungen ohne Unterbrechung durchfliegen zu können, so wird die Taube in einem genügend weiten Korbe 5 bis 6 Kilometer weit transportirt, und nach erfolgter Fütterung freigelassen, worauf sie in der Regel unverweilt ihren Flug nach der Station zurück richtet. Dies Verfahren wird in einer Richtung erst mehrere Male wiederholt, ehe man die Richtung der Tour wechselt und die Distanzen vergrössert. Bis über 1000 Kilometer Entfernung hinaus hat man diese Versuche mit bestem Erfolge ausgedehnt. Der nach und nach verlängerte und oftmals mehrfach in andere Richtung verlegte Heimweg wird in den meisten Fällen mit bedeutender Schnelligkeit und mit relativer Sicherheit durcheilt.

Den „Militärtauben“ wird in deutlicher Schrift die Signatur auf den Flügeln angebracht, gleichsam als Legitimation für die Courierdienste. Berlin, Strassburg und Metz haben gegenwärtig neben Köln a. Rh. und einigen anderen hervorragenden Waffenplätzen des deutschen Reiches die grössten Brieftauben-Zuchtanstalten in Mittel-Europa. Trägt nun eine Brieftaube die Zeichen: „214 M. B. S. Berlin, Köln a. Rh.“, so kann man daraus ersehen, dass dieser geflügelte Bote „Nummer 214“ der Militär-Brieftauben-Station zu Köln a. Rh. ist, und seine Dressur für die Reisetour von Berlin nach Köln a. Rh. erhalten hat.

Während des Fluges wird man natürlich wohl niemals entscheiden können, welcher Nationalität die Taube angehört. Selbst die Richtung des Fluges kann täuschen und im Allgemeinen gleicht die französische Brieftaube der deutschen auf's genaueste; während ebenso die italienischen und südrussischen Militärbrieftauben die grösstmöglichste Aehnlichkeit aufweisen. Die Schildwachen werden natürlicherweise ein wachsames Auge auf vorüberfliegende, in die Festung hinein- oder aus derselben herauseilende Tauben richten müssen, denen gerade die wichtigsten Mittheilungen zur Beförderung anvertraut werden.

Obgleich nun sonst die Taube als Sinnbild der Treue und der Unschuld hingestellt wird, kann sie als Brieftaube doch Verrätherdienste leisten. Es ist genügend bekannt, dass auch die gewöhnliche Haus- und Feldtaube einen grossen Orientirungssinn und damit zugleich die Fähigkeit besitzt, auf ziemlich bedeutende Entfernung den Weg zum heimischen Zufluchtsort zurückzufinden. Werden nun kurz vor Beginn einer Belagerung die Tauben hinausgeschafft in die Umgebung einer Festung, so liegt die Gefahr nahe, dass da ein geheimer Verkehr mit der Einwohnerschaft oder mit der Besatzung hinter dem Rücken des Commandanten angezettelt werden kann. Und selbst die aus der Festung hinausfliegenden Tauben müssen von den Eingeschlossenen genau beobachtet werden, denn wenn dieselben kurz vor der Belagerung in die Festung hineingebracht wurden, können dieselben gar leicht zur Ueberbringung von Mittheilungen nach aussen benutzt werden. Taubenschläge werden daher in Kriegszeiten vor und in den belagerten oder sonst bedrohten festen Plätzen von den Belagerten, sowie auch von den Belagerern entweder unter strenge militärische Beaufsichtigung gestellt oder auch gänzlich ausgeräumt werden.

Die gegenwärtig gezüchtete französische und deutsche Militärbrieftaube ist aus der Kreuzung mehrerer Arten hervorgegangen. Dadurch suchte man eine Race zu erzeugen, welche die für den Postdienst in den Lüften erforderlichen Hauptvorzüge in bester Weise vereinigt. Selbst die Färbung der Thiere findet weitgehende Berücksichtigung. Blaugrau, schwarz und ähnliche Couleur wird vorgezogen, um die geflügelten Couriere weniger den Nachstellungen und Angriffen der grösseren Raubvögel auszusetzen, welche bei hellerem Colorit dieselben schon aus bedeutender Entfernung wahrnehmen und dann zum Angriff oder Verfolgung um so eher angeregt werden. Die zur Zurücklegung bedeutender Entfernungen erforderlichen Eigenschaften der Brieftauben finden wir vor Allem bei der türkischen Art, welche seit Jahrhunderten zu diesem Dienste verwendet wird. Die Mauren in Spanien, sowie die Araber und Türken benutzten und entwickelten durch zweckgemässe Züchtung schon die Fähigkeiten dieser Thiere in weitgehendster Weise, ehe noch das Kreuz auf der Sophienkirche zu Constantinopel dem Halbmonde der Osmanen weichen musste. In Westeuropa begegnen wir erst Ende des vergangenen Jahrhunderts wieder einer sachgemässen Verwendung der Couriertauben, die sich bis zur Einführung der modernen Telegraphie ziemlich hob, dann aber einen Abbruch erfuhr, und damit die Zuchtmethode ausser Acht kommen liess. England und Belgien hatten hervorragende Resultate erzielt, als

Taubenpost-Verbindungen zwischen Paris und London, Paris und Antwerpen, ja selbst zwischen Paris und Leipzig erprobt wurden. Etwas grausam zwar verfuhr man betreffend der grösseren Distanzen insofern, als man die Täubin von den Jungen entfernte, nach dem bezeichneten Ort in zweckgemässer Verwahrung sandte, und nun durch deren Sehnsucht und Mutterliebe den Ortssinn und die Ausdauer im Schnellfluge verstärken liess. Ueberraschende und durch ihren immensen Erfolg verblüffende Börsenoperationen grösseren Umfanges wurden in dem zweiten, dritten und auch noch in dem vierten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts zumeist unter Benutzung der Couriertauben eingeleitet und entschieden; namentlich die Rothschild'schen „Courstauben" erfreuten sich eines besonders grossen Rufes.

Die jetzt in Mittel- und Westeuropa gezüchtete Militär-Brieftaube ist, wie schon angedeutet, das Product einer Vermischung diverser Racen. Im Durchschnitt durcheilt dieselbe während der Zeitdauer von einer Minute 1 Kilometer, im Maximum die Wegstunde in 3 Minuten. Sie ist also im Stande, den schnellsten Eilzug unserer Eisenbahnen an Geschwindigkeit zu übertreffen, und kann, wenn das schnelle Reproductionsverfahren der Mikrophotographie mit angewendet wird, in gewisser Beziehung und auf mittlere Entfernung hin bei Uebermittelung des Inhaltes ganzer Journale sogar mit dem elektromagnetischen Telegraphensystem der Gegenwart in Concurrenz treten!

Zu den Haupterfordernissen der Couriertaube gehört vor allen Dingen natürlich der rasche und ausdauernde Flug; wie er bei den Tümmlern, einer gegenwärtig in Deutschland auf das Vorzüglichste gezüchteten Race, sich zeigt. Dann ferner der hochentwickelte Ortssinn, der die als vortrefflich bekannten Mövchen auszeichnet, sowie im Weiteren die kräftige Muskelbildung, welche die Carriergattung, eine aus dem Morgenlande nach Old-England gebrachte und dort ausserordentlich veredelte Taubenart aufweist. Für die Zurücklegung sehr weiter Distanzen muss noch die Fähigkeit hinzutreten, schnell und leicht an fremdem Orte das geeignete Futter auffinden zu können. Letzteres leisten nun die vagabundirenden Feldtauben bekanntlich auf Unkosten der Landleute hier und da zuweilen in weitgehendster und zudringlichster Weise. Bei den türkischen Tauben findet man zwar die angeführten Erfordernisse zumeist vereinigt, doch hat man in neuerer Zeit in Westeuropa durch rationell ausgeführte Zuchtmethoden auch hier noch eine Steigerung der Leistungsfähigkeit zu erzielen gewusst. So ist z. B. die Antwerpener Brieftaube, aus der Kreuzung zwischen Carrier und Tümmler hervorgegangen, durch ihre Ausdauer im Schnellfliegen sowohl, als wie durch die Gabe, über und zwischen dem schwierigsten Gebirgs- und Waldterrain die directe Flugrichtung einzuhalten, als vorzüglich anerkannt worden. Die sogenannte Lütticher Brieftaube hat wieder den Vorzug eines ausserordentlichen Gedächtnisses. Sie kann längere Zeit hindurch am fremden Orte eingesperrt und abgeschlossen werden, ohne dadurch die Kenntniss des directen Heimweges und die Sehnsucht nach der Heimat zu verlieren. Diese Eigenschaft ist natürlich von bedeutendem Werthe für Militär-Brieftauben, denn aus einer belagerten Festung wird man nur nach und nach Couriertauben absenden können, und die spätest abgehenden werden jedenfalls mit der Uebermittelung betraut. Die Lütticher Art ist durch Kreuzung der Tümmler mit den Mövchen entstanden; Kenner behaupten, dass auch eine Beimischung aus der Sippe der Feldtauben mitwirkte.

Die Brüsseler Brieftaube zeichnet sich zwar gleich ihren türkischen Ahnen durch grosse Zuverlässigkeit in besonderer Weise aus, kann aber, ihrer bedeutenden Schwerfälligkeit wegen, nur für kleinere Reisen verwendet werden. Die derzeitige deutsche Militär-Brieftaube ähnelt am meisten dem Tümmler, der durch runden, glatten Kopf, dünnen Hals, kurzen Schnabel, rothe auffällig kahle Augenkreise kenntlich ist. Schon die gewöhnliche Tümmlerart, welche häufig zum Anlocken anderer Tauben Verwendung findet, zeigt einen schnellen und hohen Flug, beschreibt weite Kreise und stürzt sich beim Niederlassen fast senkrecht durch Ueberschlagen herunter.

Gleich dem in schwimmender Arche auf öder Wasserfläche längere Zeit eingeschlossen gewesenen Weinpatriarchen Noah wird in Zukunft noch mancher Festungscommandant sehnsuchtsvoll die Ankunft von Couriertauben erwarten, wenn jede andere directe Verbindung mit der befreundeten Aussenwelt ihm abgeschlossen und verwehrt ist.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika, wo nicht blos die ausgedehnten Prairien, sondern auch andere Terrain- und Natureigenthümlichkeiten einen in jeder Beziehung gigantischen Umfang und Character bekunden, werden die Militär-Brieftauben zu Zeiten, selbst bei günstigster und klarster Witterung, erheblichen Hindernissen in den Luftregionen begegnen. Dort nomadisirt noch in ungeheueren Massenschwärmen die mit Recht gefürchtete Wandertaube (Columba migratoria L.), welche durch ihre enorme Fresslust in bebauten Gegenden bedeutende Verheerungen anrichtet. Eine Grösse von 36 bis 42 Centimeter erreichend, nährt sich diese Taubenart sonst vorzugsweise von Eicheln und Buchennüssen; überfällt diese aber Getreidegegenden, so kann sie die beste Ernte in einem kurzen Zeitraum gänzlich vernichten. Gleich grossen Wolkenmassen nähern sich ihre Massenschwärme den bedrohten Gegenden — wäre etwas für die braven Italianissimi! — in mehreren Schichten übereinander daherziehend, zeigen diese schnellfliegenden Schaaren, trotz der eng aneinander geschlossenen Ordnung, eine grosse Ausdehnung. Man will Wanderzüge dieser Thiere wahrgenommen haben, welche eine Breite von annähernd 3 Stunden aufgewiesen und ungeachtet des sehr schnellen Fluges 5 bis 6 Stunden zum Passiren brauchten. Ein derartiger Massenzug würde sachgemässen Berechnungen entsprechend 1,115,000,000 Tauben umfassen, deren täglicher Nahrungsbedarf mindestens auf 4,356,000 Hektoliter Früchte und Getreidekörner sich belaufen würde.

Bringt man nun die sprüchwörtlich bekannte Uebertreibungssucht des echten Yankee's in Abzug, und schenkt den genaueren Beobachtungen streng wissenschaftlicher Forschungen mehr Glauben, so bleibt doch die Thatsache feststehen, dass Massenschwärme von circa 20 Millionen Wandertauben in dichter Vereinigung auf dem nordamerikanischen Festlande gerade nicht zu den grössten Seltenheiten zählen. Wo diese Thiere in solchen Mengen auch nur eine Nacht rasten, zeigen sich am Morgen die heimgesuchten Baumgruppen vollständig entlaubt, während auch die Zweige und die lebensmüden Aeste durch Ueberlastung und dadurch erfolgten jähen Abbruch das Zeitliche segnen. Mehrere Centimeter hoch sammelt sich dann dort der werthvolle Taubenmist an, fort und fort stürzen gleichzeitig Wandertauben mit gequetschten oder gebrochenen Flügeln herab. Meilenweit treibt man in solchen Fällen Schweineheerden herbei, damit diese sich auf so „wohlfeile" Art mit Taubenfleisch mästen können. Die Schüsse jagdlustiger Farmer erzielen weniger Nutz-

effect, als die kräftig und gut gezielten Knüttelwürfe in die dichtesten Ansammlungen hinein. Auch betäubende Schwefeldämpfe und ähnliche Hilfsmittel müssen bei der Massenvernichtung dieser Verwüster mitwirken.

Da die jungen Wandertauben wahre Mastexemplare hinsichtlich ihres grossen Fettgehaltes bilden, und frisch verspeist oder eingesalzen eine beliebte Speise bilden, mitunter aber direct zur Fetterzeugung ausgesotten werden, fällt man selbst Bäume, um dadurch zuweilen 200 bis 300 noch nicht flügge gewordene Wandertauben mit einem Mal zu bekommen. Gesellschaften von Farmern und Jagdlustigen vereinigen sich in solchen Fällen zu gemeinsamen Vorgehen, und wenn auch eine kleinere Gruppe energischer Vogeltödter im Verlaufe einer Nacht 18.000 Stück bei günstiger Gelegenheit erlegen kann, will dies noch weniger besagen, gegenüber einem nach Millionen zählenden Taubenschwarme. Dass auch die nordamerikanische Wandertaube weite Strecken mit bedeutender Schnelligkeit durcheilt, bewiesen in der Umgebung von New-York Ende der Dreissiger-Jahre dieses Jahrhunderts erlegte Exemplare derselben, in deren Kröpfen man noch frische Reiskörner fand. Letztere konnten im günstigen Falle den Reispflanzungen Georgiens oder Carolinas entstammen und lieferten damit den deutlichsten Beweis, dass die betreffenden Wandertauben in den letzten 12 Stunden ihres Vagabundendaseins mindestens eine Strecke von 100 bis 120 geographischen Meilen zurückgelegt hatten.

Vereinsangelegenheiten.

Die Brieftaubenflüge aus Lundenburg und aus Payerbach geschahen normalmässig, es dürfte aber doch vom Letzteren zu erwähnen sein, dass hiebei eine brave Täubin, rothgehämmert, vom Habicht arg zugerichtet wurde und zu weiteren Flug-Touren unfähig geworden ist, ja sogar zum Leidwesen ihres Besitzers eingehen wird.

Die Dressur der alten Tauben der Brieftauben-Stationen findet mit den Flügen aus Brünn und aus Bruck a. d. Mur am 1. August 1886 ihren diesjährigen Abschluss.

Das Programm für die Reisen der jungen Brieftauben erscheint in nächster Nummer.

Bezug von Ameisenpuppen und Weisswurm (Eintagsfliegen). Durch angeknüpfte Verbindungen mit reellen Firmen sind wir in der Lage, unseren Mitgliedern, welche hierauf reflectiren, gute und billige Futterstoffe vermitteln zu können. Wir ersuchen hiernach, die für den Herbst- und Winterbedarf benöthigten Quantitäten an getrockneten Ameisenpuppen und Weisswurm dem Secretariat baldigst bekannt geben zu wollen, damit von demselben die Bestellung des angemeldeten Gesammtquantums rechtzeitig erfolgen kann.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Rouen-Enten
heuriger Zucht hat in vorzüglichen Exemplaren abzugeben
Fritz Zeller,
248 Wien, II., Untere Donaustrasse 13.

Schama
eingewöhnt, hochfeiner Sänger, singt das ganze Jahr hindurch, für Mk. 60 abzugeben.
Carl Mittler,
249 Frankfurt a/M.

Ein Paar
lebende Störche
wird zu kaufen gesucht!
Preisangabe an die Section III Geflügelzucht: I., Universitätsplatz 2.

Zu verkaufen:
Schöne naturhistorische Sammlung,
bestehend aus:

94	Arten	in	148	Exempl.	Mammalia,	1453	Arten in 2526 Exempl.	Lepidoptera europaea,	1437 Arten in 3156 Exempl. Conchilia,
798	„	„	1153	„	Aves,				41 „ „ 48 „ Arachnoidea,
342	„	„	679	„	Avium ova.	914	„ „ 1142 „	Lepidoptera exotica,	53 „ „ 64 „ Asteroidea u. Echinidea,
81	„	„	84	„	„ nidi,				116 „ „ 129 „ Zoophyta,
22	„	„	26	„	Reptilia,	349	„ „ 356 „	Erucae,	38 „ „ 40 „ Skelette von Wirbelthieren,
191	„	„	217	„	Crustacea,	942	„ „ 1787 „	Hymenoptera	
3473	„	„	7589	„	Coleoptera europaea,	260	„ „ 549 „	Diptera,	99 „ „ 128 „ Insecten, Metamorphosen,
2829	„	„	3919	„	Coleoptera europaea,	175	„ „ 227 „	Orthoptera,	
						129	„ „ 197 „	Neuroptera,	830 „ „ 833 „ Mineralien u. Petrefacten.
						300	„ „ 678 „	Hemiptera,	

Gefällige Anfragen beantworten:
franco gegen franco
J. Schaitter & Cie. zu Rzeszow
in Galizien.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte.

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.40, franko M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss **sämmtlicher bisher in Österreich-Ungarn u. Deutschland beobachteten Vögel**, nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen (pag. 40—52) enthalten ist, gegen Einsendung von **25 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.

Brieftauben

Prima Race, à 6 Mk. das Paar, in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

Prämiirt mit 150 Ersten Preisen (in Greifswald, Wien, 81 und 83) und in sämmtlichen Europäischen Ausstellungen, grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

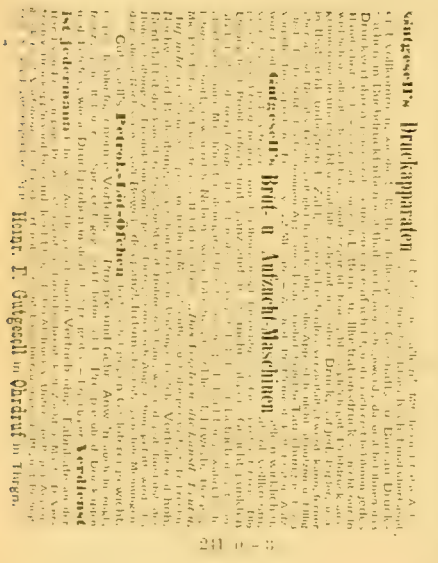
1 Paar 2 Mont. 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm, 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques

in Wandre bei Lüttich

(Belgien.)



241 6—8

Prämiirt Hundeausstellung, Wien, 1885, grosse silberne Medaille.

Veterinär-Präparate von Fr. J. Kwizda

in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker,

mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner, Hamburger Medaille und Anerkennungsschreiben des österr. Jockey-Club in Wien, des ungar. Jockey-Club in Budapest und des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden ausgezeichnet.

Kwizda's Heilpulver für Hausgeflügel, gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Schwäne etc. — Preis eines Packets 50 kr. ö. W.

„Kwizda's Hundepillen", nach Vorschrift der renommirtesten englischen Thierärzte bereitet, dienen dieselben als verlässliches Mittel gegen die bei den Hunden gewöhnlich vorkommenden Krankheiten, als Seuche (Hundekrankheit, Staupe), Würmern, Speichelfluss, Krämpfen, Räude (Krätze), Bauchschmerzen, Verstopfung, Veitstanz, Gicht und Rheumatismus.

Kwizda's Flechten- und Räudeöl gegen die Räude, Fettflechte, Bläschenflechte, nasse oder fressende Flechte, und sonstige Hautausschläge der Hunde.

Kwizda's Augenwasser für Hausthiere zur Anwendung bei Augenkatarrhen, Entzündungen der Hornhaut etc. etc.

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid dient seit langjähriger Erfahrung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grösseren Strapazen, und Unterstützungsmittel bei Behandlung von äusseren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc. etc.

Kwizda's Waschseife für Hausthiere gegen die bei den Hausthieren am häufigsten auftretenden Hautkrankheiten.

Desinfectionspulver, geeignet zur Verwendung in Ställen jeder Art.

Zu beziehen in Wien bei den Herren Apothekern: **Ph. Neustein,** Spiegelgasse, **J. Bacher,** Operngasse, **C. Haubner,** am Hof, **A. Moll,** Tuchlauben, **Franz X. Pleban,** Stock-im-Eisenplatz, **J. Weiss,** Mohrenapotheke, Tuchlauben, **Gustav Weiss,** Liechtensteinstrasse, ferner durch die meisten Apotheken in der Provinz, welche zeitweise durch die Tagesjournale veröffentlicht werden.

Central-Versendungs-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe meiner Präparate bitte ich das P. T. Publicum stets **Kwizda-Präparat** zu verlangen und nur jenes als echt anzunehmen, welches mit meiner obenstehenden Schutzmarke versehen ist.

Joh. Kwizda
k. k. Hoflieferant

117 (12—5)

Zu kaufen begehrt:

Einige gesunde, gutbefiederte Exemplare von

Otus scops

(Zwergohreulen). 246

Gefällige Offerten an

Th. William in **Zürich** (Schweiz).

Singdrossel

Wildfang mit reinem Naturgesang kauft

Fritz Zeller,

Wien. II. Bezirk. Untere Donaustrasse 13.

247

Inka-Kakadus à 30 fl., Amazonen-Papageien à 18—20 fl., Wellensittiche Paar 7 fl., 10 Paar 60 fl., 1000 schöne gesunde Tigerfinken à Paar 1 fl. 20 kr., bei Abnahme von über 20 Paar à 1 fl., resp. Dutzend 6 fl., grüne Astrilde Paar 3 fl., 10 Paar 24 fl., Krontauben Paar 140 fl., Pfauen blaue Paar 12 fl., Goldfasanen in voller Pracht Paar 20 fl., Uhus vorjährige à 30 fl., diesjährige à 20 fl., weisse Schwäne Paar 35 fl., schwarze Schwäne Paar 85 fl., griechische Landschildkröten Stück 60 kr., 20 Stück 12 fl., 50 Stück 20 fl. etc., empfiehlt

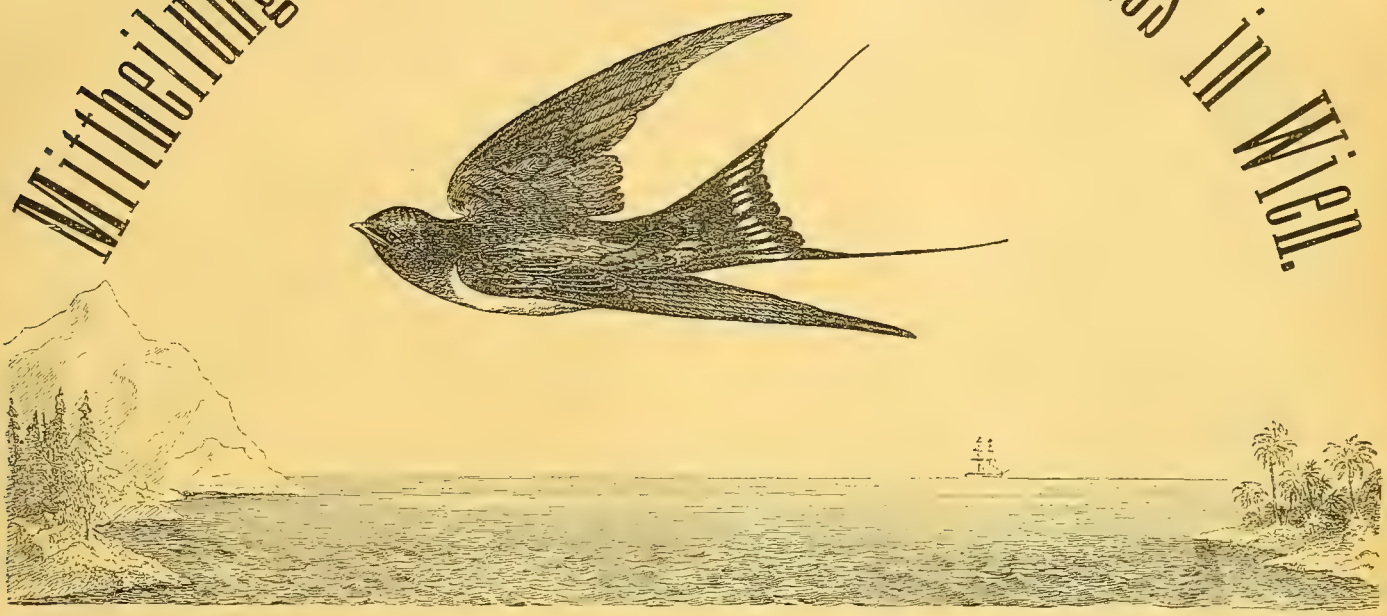
245 **F. Ziwsa,** Thierhändler in **Troppau** (Schlesien).

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 18.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. August

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Vögel von Jan Mayen. Gesammelt von Dr. F. Fischer, Arzt der österreichischen Expedition auf Jan Mayen. Bearbeitet von Dr. F. Fischer und August von Pelzeln. (Fortsetzung.) — Lässt sich aus der Form des Hühnereies das künftige Geschlecht des Kückens erkennen? — J. Pedersen (Bjergaard). Das Wyandotte-Huhn als Eierleger, besonders als Herbst- und Winterleger. — Narcisse Masson. Die Perlhühner. (Fortsetzung und Schluss.) — Notiz. — Reise-Programm für junge Tauben der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Vögel von Jan Mayen.

Gesammelt von **Dr. F. Fischer**, Arzt der österreichischen Expedition auf Jan Mayen. Bearbeitet von **Dr. F. Fischer** und **August** von **Pelzeln**.

(Fortsetzung.)

Calidris arenaria L.

Meist in Gesellschaften von 3—6 Individuen erschien dieser Vogel im Herbst, Ende September, und war bis Mitte October noch zu sehen; beim Frühjahrszuge, jedoch nicht so zahlreich als die verwandten Arten, besuchte er die Insel im Mai und Juni.

Dieser Vogel liess sich vom Polarfuchs leicht beschleichen.

Von dieser Art, die in den arktischen Gegenden der neuen und alten Welt brütet, wurde ein durch geringere Grösse von den übrigen abweichendes Exemplar im Monat Juni erlegt; es trägt das Jugendkleid, wie es Naumann Tafel 182, Figur 3, darstellt. Da im Monat Juni noch keine jungen Thiere angetroffen werden können, so muss dieses Thier als ein in der Entwicklung zurückgebliebenes vom vorigen Jahre betrachtet werden.

Rallus aquaticus L.

Am 15. October wurde eine Wasserralle lebend gefangen, und da es beschwerlich war, dieselbe am Leben zu erhalten, erdrosselt. Der Vogel war ziemlich munter und wurde Abends im Versteck überrascht.

Die Wasserralle geht allerdings in Europa ziemlich weit nach Norden. Sie ist in Norwegen, auf den Orkney-Inseln, Far-Oern und Island beobachtet worden und soll auf letzterer Insel in der Nähe von heissen Quellen überwintern. Das in Jan Mayen am 15. October gefangene Exemplar dürfte jedenfalls — bis jetzt — das am höchsten gegen Norden gesammelte sein.

Bernicla Brenta Pallas.

Nur einen Vogel dieser Art sah ich am 23. Mai in See; derselbe befindet sich auch in der Sammlung.

Harelda glacialis L.

Am 7. December sah ich ein Exemplar in See und erlegte es.

Im Frühling und bis zu unserer Abreise von Jan Mayen war ab und zu ein Pärchen zu sehen. In der Süsswasserlagune nächst unserer Station hielt sich Nach-

mittags, beinahe täglich, ein Pärchen auf, war jedoch so scheu, dass es unmöglich war, auf Schussweite sich zu nähern. Das Nest dieser Ente konnte ich nicht finden.

Von den durch Naumann abgebildeten jungen Vögeln durch mehr verbreitetes Braun an den Kopfseiten verschieden.

Somateria mollissima L.

In Tromsö sahen wir in den Fjords diese Entenart in so grosser Anzahl, dass es schwer fällt zu glauben, der Vogel wäre früher noch zahlreicher anzutreffen gewesen. In den ersten Tagen nach unserer Landung auf Jan Mayen, bis zum 14. August, sah ich selten einzelne dieser Vögel, vorwiegend Männchen, in der Nordlagune und der benachbarten Bucht.

15. October. Schwärme von männlichen Eiderenten, denen ein paar Weibchen zugesellt waren, zogen jetzt oft vorbei, waren jedoch so scheu, dass man nie zum Schuss kam.

6. December. Ich schoss ein einzeln vorbeiziehendes Weibchen in See.

Im Frühling zeigten sich die Eiderenten das erste Mal am 8. April. Es war ein Schwarm von circa 40 Stück, meist Weibchen und junge, dunkelgefärbte Männchen, an deren Spitze ein weisses Männchen zog. Vom 3. Mai angefangen waren Eiderenten in grosser Menge zu sehen, und es war auch leicht, dem Lockruf der Männchen folgend, im Nebel den auf Eisschollen sitzenden Vögeln auf Schussweite sich zu nähern. Die vor dem nachrückenden dichten Treibeise ziehenden Schollen waren oft von Hunderten von Eiderenten eingenommen. Bis zu unserer Abreise von Jan Mayen waren im Jahre 1883 Eiderenten sehr zahlreich anzutreffen. Man fand dieselben in den Süsswasserlagunen und Tümpeln, sowie auch auf niedrigen Klippen in See, wo sie auch der Mauser oblagen. Entschieden versuchten einzelne Thiere zu nisten, es wurden zerschlagene Eier und ein Nest aus Eiderdunen gefunden, wie aber bei allen anderen an niedrigen Stellen brütenden Vögeln, so fielen auch diese dem Polarfuchs, der auf Jan Mayen überall hin gelangen kann, zum Opfer.

Unter den auf Jan Mayen im Frühling, im Mai und Juni geschossenen Männchen befand sich eine fortschreitende Reihe von Uebergängen vom braunen gegen das weisse Prachtkleid. An zwei am 30. Juni erlegten Exemplaren zeigte sich ein breites, weisses Brustband, dessen einzelne Federn jedoch noch bräunliche Säume zeigten. Verschiedene Federn des Rückens waren weiss, mit mehr oder minder breitem, braunem Endrande. Auch im übrigen Gefieder war mehr oder weniger starke Beimischung von Weiss bemerkbar. Die dunkle Einsäumung der weissen Brust- und Rückenfedern scheint klar zu zeigen, dass, wie bereits Dr. Finsch in seinem zweiten Beitrag zur Vogelkunde Grönlands, Seite 361, dargestellt hat, neben der Mauser auch Verfärbung des Gefieders stattgefunden hat.

Während, wie erwähnt, eine Anzahl von Männchen in braunem Kleide auf Jan Mayen anlangte, waren andere Exemplare zur selben Zeit im vollen Prachtkleid. Dieses Prachtkleid wurde von vielen Exemplaren bis in den August, in welcher Zeit der „Pola" Jan Mayen verliess, getragen, während andere sich in voller Mauser befanden, so dass sie zu fliegen ausser Stande waren. Diese letzteren zeigten gescheckte Färbung des Gefieders.

Somateria spectabilis L.

Ich sah in den ersten Tagen unseres Aufenthaltes in Jan Mayen ein paar Männchen dieser Entenart.

Colymbus glacialis L.

Vom Tage unserer Landung auf Jan Mayen an sah ich diesen Vogel einzeln in der Nordlagune herumschwimmen. Sowohl ich, als auch Graf Pálffy, schossen wiederholt auf diesen Taucher, der jedesmal vor dem Einfallen des Bleies untertauchte. Am 8. December war die Lagune bereits zugefroren, der Vogel verschwunden. Am 11. Jänner sah ich in See, nachdem das Eis durch den OSO.-Wind vom Ufer weggeschoben wurde, einen grossen Taucher, konnte jedoch nicht ausnehmen, ob er dieser Art angehörte.

Vom 24. Mai an sah ich jedesmal, wenn ich in See ging, den Eistaucher theils einzeln, theils in Gesellschaften bis zu vier Exemplaren in geschützten Buchten herumschwimmen. Auch in der Süsswasserlagune hielten sich beständig Taucher auf.

Während meiner 14tägigen Bootsexcursion nach dem Südtheil der Insel sah ich täglich mehrere Exemplare in den Buchten sich herumtreiben. Auf dem Lande waren frische und alte Zeheneindrücke im Lehm bei den vielen Süsswassertümpeln zu sehen, und da dies gegen Ende Juli auch noch der Fall war, so kann man mit Recht annehmen, dass dieser Taucher auf Jan Mayen brütet.

Ein am 29. Juni geschossenes Weibchen trägt das volle Prachtkleid.

Colymbus septentrionalis L.

Einzeln und paarweise sah ich im Herbst in den Nordlagunen diesen Taucher, wir hörten auch ab und zu die an menschliche Klagetöne erinnernden Rufe des Vogels, wenn er über die Insel in grosser Höhe hinflog, konnten ihn jedoch nicht erlangen. Das beständige Verweilen desselben in und nächst der Nordlagune, in der er überdies immer einen versteckten Winkel mit Vorliebe aufsuchte, erlauben den Schluss, dass auch dieser Taucher in Jan Mayen brütete. Schliesslich schoss ich ein Exemplar, das über die Lagunen zog.

Das mitgebrachte Exemplar wurde am 10. Juni erlegt, ist ein Weibchen und befindet sich im vollen Prachtkleide.

Podiceps arcticus Boie.

Colymbus arcticus Boie; Naumann, Vögel Deutschlands, IX. 755, Tab. 245.

Podiceps cornutus Gmelin nec Lath. et Tem. Gray Hand. List of Birds sp. 10752.

Ich sah ein einziges Exemplar am 23. Juni, das ich auch schoss.

Weibchen, Schnabelspitze weiss, Lider und Iris rosenroth. Der innere Rand der Iris metallisch silberglänzend, wird durch einen schmalen, dunkelbraunen Streifen von der übrigen rosenrothen Partie der Iris getrennt. Länge bei gestreckten Füssen von der Schnabelspitze bis zum Ende der Zehenlappen 39 Ctm.

Uria grylle L.

Sowohl an der Küste von Norwegen, als auch in den Fjords, die wir passirten, sahen wir im Sommer vereinzelte Teiste. Bei Jan Mayen erblickten wir erst die ersten Teiste, als wir nur kaum 10 Meilen von der Insel entfernt waren. Die Teiste waren im Vergleich mit anderen nordischen Vögeln selten anzutreffen. Auf den Vogelbergen ist die Uria grylle schwach vertreten. Ich sah einige in Spalten und kleinen Höhlen angelegte Nester in geringer Höhe.

Am 6. December schoss ich zwei schon im Winterkleide sich befindende Exemplare. Unter den vielen Exemplaren, die ich gesehen und zum Theile auch geschossen habe, waren nicht zwei Vögel in Wintertracht, die gleich gefärbt gewesen wären.

Am 21. April schoss ich einen schwarzen und einen weissen Vogel. Der letztere hat jedoch schon mehr dunkle Federn, als die im Winter geschossenen.

Vom 27. April an waren Blässlinge in grösserer Zahl anzutreffen und verschwanden nur, wenn das Eis vollständig die Insel umgab.

Trotzdem, dass die Nester der Teiste nicht hoch über dem Boden sich befanden, war es schwer, dieselben zu erreichen, da wir keine Leitern hatten und von oben her man sich mehrere hundert Meter herablassen musste; so konnten wir von diesem Brutvogel auf Jan Mayen, trotz der grössten Anstrengungen, nur zwei Nester ausheben. In dem einen der Nester, das am 20. Juli gefunden wurde, befanden sich zwei schon ziemlich entwickelte Junge. Im zweiten Neste befand sich ein todtes, kaum dem Ei entschlüpftes Junge. Die jungen Thiere sassen auf nackten Steinen, ohne jede schützende Unterlage.

Was das Verhältniss der als verschiedene Art oder wenigstens Varietät betrachteten Uria Mandtii zur Uria grylle betrifft, so hat Dr. Finsch (II. Deutsche Nordpolfahrt, pag. 221) eine ebenso gründliche, als scharfsinnige Darstellung des Gegenstandes geliefert.

Die Untersuchung eines reichen Materiales hat uns zu demselben Resultate geführt, dass nämlich Uria Mandtii nicht als gesonderte Art oder Varietät betrachtet werden kann.

Die uns zur Verfügung stehenden Vögel waren folgende:

12 Exemplare von Jan Mayen;
2 Exemplare aus Nordeuropa;
1 Exemplar aus England;
1 typisches Exemplar aus Spitzbergen vom Berliner Museum;
1 in Leipzig gekauftes Exemplar aus Spitzbergen;
1 Exemplar aus Nowaja Semlja von der Reise des Grafen Wilczek; endlich
2 Exemplare aus Grönland von Prof. Gieseke;
2 Exemplare aus Grönland von Prof. Reinhardt und
1 angekauftes Exemplar, ebenfalls aus Grönland.

Weder die Dimensionen des Schnabels und der Beine, noch die Ausdehnung des Weiss an den Primärschwingen, noch die Farbe der Basis der Deckfedern der Armschwingen bieten constante Verschiedenheiten dar.

Was die, eine weisse Binde bildenden Enden der Schwingen zweiter Ordnung betrifft, so erscheint uns die von Malmgren ausgesprochene Ansicht, dass dieses Merkmal den Vögeln im zweiten Jahre eigenthümlich sei, für vollkommen richtig. Wir hatten Gelegenheit, unter den von Jan Mayen mitgebrachten Exemplaren Individuen zu untersuchen, bei welchen die erwähnte Binde nur theilweise vorhanden ist, d. h. im Verschwinden war. Ein am 4. Juni geschossenes Männchen zeigt bei ganz ungeflecktem Flügelspiegel an nur vier Secundarien weisse Endflecken, welche an allen übrigen fehlen. An einem am 14. December geschossenen Exemplare im Winterkleide, bei welchem dunkle Federspitzen auf dem Flügelspiegel fast regelmässige Binden bildeten, waren die vorderen Secundarien mit weissen Spitzenflecken geziert, die folgenden ganz dunkel. Zwei am 6. und 12. December geschossene Vögel (Weibchen und Männchen) stimmten mit den vorigen in der Färbung überein, nur waren die Flügelspiegel ungefleckt und die Secundarien einfärbig schwarz. Ein am 21. April erlegtes Männchen hat dunkle Binden im Spiegelfelde und schwarze Secundarien ohne Endflecke. Dasselbe befindet sich in einem interessanten Uebergangskleide: Fast die ganze Oberseite und die Gurgelgegend sind schwarz, mit breiteren oder schmäleren Federsäumen; an der Rückenseite zeigt sich eine bedeutende Zahl neuer, schwarzer Federn.

Uria arra Pallas.

(Siehe die Tafel).

Uria Brünnichii Sabine, Trans. Lin. Soc. XII, 1819, p. 538 et 540.

Die dumme Lumme war, seitdem wir uns der Treibeisgrenze genähert hatten, eine sehr häufige Erscheinung. In kleineren oder grösseren Gesellschaften, schwimmend, oder auf Eisschollen sitzend, sowie auch in Flügen von einigen bis zu vielen Exemplaren, war dieser Vogel ein steter Begleiter während unserer mehrwöchentlichen Irrfahrten zwischen Treibeis. Auf der Insel waren diese Thiere nächst der grauen Sturmmöve am zahlreichsten vertreten. Ihre Nester, wenn man die Felsenkanten, auf die sie ohne jede Unterlage ihre sehr grossen Eier legen, so nennen kann, finden sich meist an senkrechten Wänden oder steilen terrassenförmig aufsteigenden Felsen, deren Fuss meistens von der See erreicht wird.

Am 14. Juli 1882 habe ich ein noch wenig bebrütetes Ei ausgehoben.

Mitte August war bereits ein grosser Theil der Alken abgezogen.

Am 20. August sah ich noch in den Nestern Dunenjunge, von denen ich ein Exemplar für die Sammlung schoss.

Anfangs September waren schon wenig Alken auf den Vogelbergen zu sehen und nach dem 10. September keine Brutvögel mehr anzutreffen. In See sah man um diese Zeit noch einzelne Thiere.

Am 11. October zogen grössere Schwärme Alken die Insel entlang; sie kamen wahrscheinlich von nördlicheren Brutplätzen.

Am 16. Jänner 1883 sahen wir ein Exemplar, das auf einer gestrandeten Eisscholle sass.

Am 27. Jänner schoss ich einen Alk in See. Am 20. Februar schoss ich einen mit einem abnorm hohen und stark gekrümmten Schnabel. Am 10. April sah ich drei Stück Alken in See.

Am 20. April erschienen, nachdem das Eis in NW.-Richtung abgetrieben war, Schwärme von Alken; dieselben waren scheuer als zuvor. Die Brautwerbung fand eben unter grossem Lärm und langen Kämpfen statt. Am 17. Mai bekam ich einen Alk, der bereits einen Brustfleck aufwies und vom Nesthocken beschmutzt war.

Am 14. Juni nahm ich Eier aus, von denen einige schon ziemlich stark bebrütet waren. Der Alk legt nur ein grosses Ei. Dieses hat eine sehr verschiedene Form, Farbe, Zeichnung und nicht immer gleiche Grösse. Die Eier müssen meistens unter dem Vogel, den man zur Seite schiebt, weggenommen werden. Unter den Brutplätzen findet man viele zerschlagene Eier mit Jungen in verschiedenen Entwicklungsstufen, die die zänkischen Vögel hinabstiessen.

Am 16. Juli hob ich bereits 3—4 Tage alte Junge aus, die Mehrzahl der Vögel sass aber noch auf meistens schon gesprengten Eiern. Am 20. Juli bekam ich auf

einer anderen Stelle schon ziemlich entwickelte Junge. Das klägliche Piepsen der in's Wasser aus den Nestern gefallenen Vögel, welches lauter klingt, als ein Schrei irgend eines anderen mir bekannten jungen Vogels und an das Piepsen eines verirrten Küchleins erinnert, veranlasste jedesmal alte Alken den Brutplatz zu verlassen und sich den Jungen nachzustürzen. Mit dem Einfallen der alten Thiere tauchten die kleinen Vögel unter, die Alten ihnen nach, und nach einiger Zeit erschienen an einer entfernten Stelle alle, die Alten sowie das Junge, um das sich dieselben gruppirt hatten, scheinbar versöhnt auf der Oberfläche. Die jungen Vögel, die oft kaum von Krabbentaucher-Grösse waren, beruhigten sich gewöhnlich darauf, zuweilen jedoch begann nach einiger Zeit das klägliche Schreien, wenn auch seltener, wieder.

Interessant ist es, dass der geschilderte Vorgang stattfand, wenn auch die Eltern des herabfallenden Thieres, sowie dessen nächste Nachbarn erschossen waren.

Im Spätherbst vorigen Jahres wurden oft halbwüchsige Vögel einzeln in See gesehen. Unter den zahlreichen erbeuteten Exemplaren befindet sich ein am 20. Februar geschossenes Weibchen, welches sich durch geringere Grösse und abweichende Schnabelform unterscheidet. Die Gesammtlänge dieses Exemplares im Fleisch betrug 40 cm, Brustumfang über die Flügel gemessen 30 cm. Flügellänge vom Bug bis zur Spitze 18 cm, Tarsenlänge 3 cm, Schnabellänge vom Mundwinkel bis zur Spitze 5·5 cm. Der Schnabel ist im Verhältniss zu seiner Länge ziemlich hoch, die Firste stärker gebogen, am Unterschnabel der Kinnwinkel stark hervortretend und die Dillenkante aufwärts strebend. In der Nasengrube reicht die Befiederung nicht bis an das vordere Ende, kleinere weisse Federchen bilden jederseits einen schmalen Streifen vom Auge bis zur Basis der Schnabelfirste. Füsse und Schnabel waren am frischen Vogel blauschwarz, von dem characteristischen lichten Längsstreifen an der Basis des Oberschnabels nichts zu sehen. (Fig. 3.)

Wie bedeutend die Unterschiede in den Dimensionen bei dieser Lumme sind, zeigt die folgende Tabelle, in welcher die Masse der vier kleinsten und des grössten Exemplares in Centimetern verzeichnet sind.

Das Fleisch der abgehäuteten Alken schmeckt ausnehmend gut, und bildeten diese Vögel nebst den Enten unsere beliebteste frische Fleischspeise. Die Brustmuskulatur ist stärker als bei unserer Hausente.

	Gesammtlänge im Fleisch	Umfang an der Brust über die Flügel	Flügellänge vom Bug bis an die Spitze	Schnabel vom Mundwinkel in gerader Linie	Lauf	Anmerkung
Weibchen im Winterkleide . .	35	—	16	4·6	3	Im Balg gemessen.
Weibchen im Winterkleide . .	35	32	21	5·3	3	
Weibchen im Winterkleide . .	43	33·5	22	6·2	3·8	Die Füsse waren beim frischen Vogel lichtbraun, Schnabel schwarz, Gefieder glänzend blauschwarz.
Männchen im Sommerkleide . .	40	33	21	5·8	3·8	
Männchen im Sommerkleide . .	46	34	22·8	6·1	4	

Mergulus alle L.

Sowohl bei dem ersten Versuche, Jan Mayen anzulaufen, als auch im Monat Juni begegneten wir diesem Vogel in der Nähe des Eises. Den ersten Braten, den wir uns im Eismeere holten, bildeten Krabbentaucher und mundete uns Allen derselbe sehr gut. Auf den Vogelbergen sowie in zerklüfteten Lavafeldern ist dieser kleinste hochnordische Vogel auf Jan Mayen sehr zahlreich vertreten. Er bewohnt wohl alle kleinen Löcher und Spalten an den Vogelbergen, die er nur zu behaupten im Stande ist; wird sowohl kaum ein paar Fuss über dem Meeresspiegel, als auch auf den höchsten Höhen der Vogelberge angetroffen. Die Mehrzahl der Krabbentaucher muss jedoch während der Brutzeit mit Steinhaufen und Lehmfeldern vorlieb nehmen, in deren Löcher — oft einen Meter tief unter der Oberfläche — sie ihre Eier legen.

31. August. Die Krabbentaucher sind bereits fortgezogen.

15. October. Einzelne Krabbentaucher zeigen sich in geringer Entfernung vom Ufer. Die Vogelberge besuchen sie nicht.

Ende November und Anfangs December waren so viele Krabbentaucher in den Buchten zu sehen, dass wir mit Leichtigkeit Hunderte hätten erlegen können.

23. December. Zwei Krabbentaucher wurden lebend zwischen Treibholz gefangen. Der Nordwind hat dieselben verweht. Die Nasenlöcher waren mit Eiskrusten umsäumt, zwischen den Zehen an den Schwimmhäuten Eisknollen angeheftet.

Seit dem 23. December ist unsere Bucht, sowie auch auf der ganzen Nordseite der Insel die See zugefroren, infolge dessen keine Krabbentaucher zu sehen.

Auf der Südseite, wo noch viel eisfreies Wasser zu finden, halten sich auch kleine Krabbentaucher auf.

13. Jänner. Ich sah einige Exemplare in der Nähe des Ufers, kaum dass das Eis abgetrieben war.

Am 27. Februar fanden wir wieder nach einem orkanartigen NW.-Wind todte Krabbentaucher. Nach dem heftigen NW.-Wind vom 23. December wurden auch einige todte Krabbentaucher gefunden. Ein Weibchen vom 27. Februar hatte bereits entwickelte Eierstöcke: die grössten Eier hatten einen Durchmesser von 1 mm.

21. April. Krabbentaucher sind heute auf der Nordseite der Insel in ziemlicher Menge zu sehen. Der Lärm, den

diese kleinen Thiere machen, ist weit zu vernehmen und in Folge der Tonhöhe überschreien sie alle anderen Vögel. 23. April zogen die Krabbentaucher in grossen Schwärmen ein.

Vom 2. Mai an waren die Krabbentaucher an den Vogelbergen und sonstigen Brutplätzen schon beständig anzutreffen. Mitte Juni fand ich bereits bebrütete Eier, die nicht nur auf nackte Felsen, sondern auch auf Eis, das in den Spalten sich vorfindet, gelegt wurden. Ich traf auch viele Eier, die von früheren Jahren stammten und nicht ausgebrütet wurden.

Der Krabbentaucher legt nur ein lichtgrünes Ei und lässt sich von demselben mit der Hand wegnehmen. 16. Juli wurden bereits neben Eiern auch Junge ausgehoben.

Fratercula arctica L. Variet. **glacialis** Leach.

Bei unseren Versuchen, Jan Mayen im Sommer 1882 anzulaufen, waren stets die Papageitaucher die letzten, die uns zu Gesichte kamen. Erst in der nächsten Nähe von der Insel wurden sie öfters beobachtet.

Im Frühling sah ich den ersten Papageitaucher erst am 23. Mai, hierauf aber wie im Vorjahre ziemlich oft und meistens in kleinen Gesellschaften. Bis Mitte Juli waren diese Vögel noch mit dem Nestbau beschäftigt. Das Nest wird in einer Höhle oder unter einem gedeckten Vorsprung, einer Spalte, aus Schwungfedern, die in ein paar Lagen im Kreise herumgelegt werden und kaum den Boden bedecken, gebildet.

Am 17. Juli hob ich das erste Ei aus, in den anderen Nestern waren noch keine Eier. Am 23. Juli fand ich an einer anderen Stelle ziemlich stark bebrütete Eier. Der Papageitaucher legt nur ein Ei.

Sämmtliche Exemplare dieser Art, 15 an der Zahl, gehören entschieden der grossen nordischen Form an, wie sie Dr. Bureau in seiner Monographie der Mormoniden als forma glacialis schildert.

Die Flügellänge beträgt bei der Mehrzahl 18 cm, bei den übrigen 17 cm.

Vollständige Uebereinstimmung besteht mit einem Exemplar aus Nowaja Semlja, welches von der Reise des Grafen Wilczek stammt.

Die Papageitaucher verweilen von der zweiten Hälfte des Mai bis gegen Anfang September auf der Insel. Bei allen in dieser Zeit untersuchten Individuen, Hunderte an der Zahl, befand sich der Schnabel im vollen Sommerschmucke, ohne Zeichen der sogenannten Schnabelmauser, welche sich demnach erst nach dem Abzug von Jan Mayen zu vollziehen scheint.

Procellaria glacialis L.

Bei den zwei Ueberfahrten von Norwegen nach Jan Mayen war dieser Sturmvogel ein steter Begleiter des „Pola“. In der Nähe des Eises und zwischen dem Treibeise und der Insel sassen diese Vögel zu Tausenden an windstillen Stellen, dem Crustaceenfang obliegend. Von der Menge, die auf Jan Mayen brütet, kann man sich kaum eine Vorstellung machen.

Der Sturmvogel brütet da an den senkrecht aufsteigenden Wänden in Nischen, aus denen man meistens nur den Kopf des sitzenden Vogels hervorragen sieht.

Ende September war ein Theil der Sturmvögel abgezogen und man konnte nun auch junge, ganz grau gefärbte Vögel öfters sehen.

30. September 1882. Bis jetzt kamen die Eissturmvögel mit jedem Südwind auf ihre Plätze zurück und waren oft, z. B. am 19. December, beinahe ebenso zahlreich vertreten wie im Sommer. Mit jedem stärkeren Nordwind verschwanden die Vögel, ich habe jedoch an Tagen, wo wir die tiefsten Temperaturen verzeichneten, auch vereinzelte Exemplare gesehen.

18. Jänner 1883. Seit Wochen sind nun Sturmvögel ständig zu sehen. Temperaturen von — 18° bei Nordwinden von der Stärke 5—6 vertreiben diese Vögel noch nicht.

Dieser Vogel bildet im Winter auf Jan Mayen die einzige Nahrung der Polarfüchse. Verschwanden für ein paar Tage diese Vögel, so sah man den Polarfuchs mit Ausserachtlassung aller Vorsicht um unsere Station herumschleichen.

Aufgefallen ist es mir, dass weder die angeschossenen Sturmvögel, wenn ihnen auf eine beliebige, oft sehr ungeschickte Weise der Gnadenstoss versetzt wurde, noch die leicht verletzten, die von dem Hunde apportirt wurden, durch Schreien Furcht oder Schmerz äusserten.

Wurde jedoch ein solcher Vogel ein Opfer des Polarfuchses, so schrie das arme Thier ähnlich einem von der Köchin unsanft gefassten Huhn. Die Gewohnheit, neben Bergen und Höhenrücken ganz nieder zu schweben, so dass er mit den Flügelspitzen den Boden streift, als auch seine Neugierde, machen diesen Sturmvogel zu einer leichten Beute für den Polarfuchs.

27. Februar. Ein plötzlich eintretender orkanartiger Sturm aus NW., der auf einen warmen SO.-Wind folgte, tödtete Hunderte von diesen Thieren. Morgens fanden wir noch lebende und viele schon erfrorene Thiere in den Schluchten und unter Abhängen, wohin dieselben vom Winde verweht und zu Boden geschleudert wurden.

Die Nasenröhren und Augen waren von Eisklumpen bedeckt, Füsse und Flügel gebrochen, unter der Haut Blutunterlaufungen und der Schnee ringsherum vom ausgespieenen Magensaft gefärbt.

13. März. Im Monate März hielt sich die Temperatur zwischen — 10° bis — 22°, die See war zeitweise ganz zugefroren und in Folge dieser Umstände waren wenige oder auch gar keine Sturmvögel zu sehen. Die Eierstöcke der nach dem 13. März geschossenen Exemplare waren schon ziemlich entwickelt, die grossen Eier hatten bereits bis zu 1·5 mm im Durchmesser.

In den Monaten April, Mai und Juni waren Eissturmvögel oft anzutreffen.

Am 17. Juni fand ich schon Eier, die ohne Unterlage auf den Felsen gelegt werden. Diese Art legt ein grosses weisses Ei, das sie durch Ausspeien von Magensaft vertheidigt. Die meisten verlassen beim Ausheben der Eier das Nest nicht, hinausgeworfene kriechen unter den Armen und zwischen den Füssen der Plündernden hindurch wieder in's Nest.

Ich habe diesen Vogel in allen Situationen beobachtet, und ich kann ruhig sagen, dass ich Millionen von Procellaria glacialis durch 15 Monate lang immer vor Augen hatte, trotzdem aber habe ich nie einen Sturmvogel untertauchen gesehen. Er stosst wohl mit dem Kopf unter das Wasser, um eine sinkende Beute zu erhaschen, ganz taucht er aber nie unter.

Am 21. Juni wurde ein Albino dieser Art geschossen. Das Exemplar ist ein Männchen, sein Gefieder vollständig weiss, mit Ausnahme eines lichtgrauen Anfluges an und unter dem Flügelbuge, der auf der rechten Seite stärker hervortritt. Abweichungen in Bezug auf Farbe der Iris, Schnabel und Füsse sind keine zu verzeichnen.

Unter den mitgebrachten Bälgen befindet sich auch eine Reihe von Dunenkleidern; die ersten jungen Vögel wurden am 20. Juli ausgehoben.

Stercorarius pomarinus Temm.

In den Monaten Juli und August 1882 sah ich mehrere Exemplare dieser Art. Ein Exemplar schoss ich am 10. August, konnte es jedoch nicht abbalgen.

Stercorarius parasiticus L.

Am 2. Juni erschienen die ersten Exemplare dieser Art auf Jan Mayen. Diese Raubmöve war auf Jan Mayen ziemlich zahlreich vertreten und brütet dortselbst, doch es war mir unmöglich das Nest aufzufinden. Ein Exemplar der einfärbig dunklen Varietät beobachtete ich im Monate Juni durch längere Zeit, konnte es jedoch, da es sehr vorsichtig war, nicht erlegen.

Sämmtliche erlegte Exemplare trugen das weissbauchige Gefieder, welches Naumann als erstes hochzeitliches Gewand bezeichnet und Taf. 272, Fig. 2 darstellt.

Stercorarius cephus Brünnich.

Von dieser Art wurde ein Pärchen im Juli 1883 beobachtet, welches unter Seeschwalben bei der Südlagune sich aufhielt. Das Männchen wurde geschossen, das Weibchen verschwand darauf auf Nimmerwiedersehen.

Larus glaucus Brünnich.

Während der Ueberfahrt von Tromsö nach Jan Mayen beobachteten wir diese Möve weder in See noch im Eise. Die erste sahen wir erst in unmittelbarer Nähe der Insel. Auf Jan Mayen brüteten von dieser Art höchstens 20—25 Paare.

In den ersten Tagen des August 1882 bemerkte ich die ersten jungen Möven am Strande, wo dieselben unter der Obhut der Eltern ausgeworfene Cadaver verzehrten. Sowohl alte als auch junge Thiere waren, so lange die See eisfrei war, also bis in den December hinein, zu sehen.

Am 27. Jänner 1883 schoss ich ein junges Exemplar in See, ebenso am 17. März.

Am 1. April sah ich einen jungen Vogel. In der Nacht hörte ich wiederholt die Lockrufe der Bürgermeistermöve, die nun die Vogelberge absuchte und nicht mehr abzog.

Am 20. Juni waren bereits in den auf schwer zugänglichen Spitzen angelegten, aus einer Lage von Moos gebildeten Nestern je 3 bereits bebrütete Eier zu sehen.

Den 15. Juli hoben wir bereits aus mehreren Nestern junge Möven aus, die eine ganze Reihe von Entwicklungsstufen bildeten. Die Jungen verlassen, sobald sie sich nur erheben können, das Nest und gehen frei auf den Felsen herum. Sowohl Männchen als Weibchen vertheidigen die Brut und verfolgen sogar den Räuber stundenlang. Von den drei lebend gehaltenen jungen Exemplaren wurde eines von den Eltern durch mehrere Tage bei meinem Zelte, wo ich die Thiere in einer kleinen Einfriedung hielt, besucht; dieses eine Exemplar folgte auch einmal den Eltern bis zu der 600 Schritte von meinem Lagerplatz entfernten See und konnte erst nach langer Mühe wieder eingefangen werden. Dieses eine Exemplar wurde auch immer aufgeregt, wenn es die Lockrufe der Eltern vernahm, während die zwei anderen ruhig mit seitlich geneigtem Kopfe nachsahen, sich aber nicht einmal erhoben.

Die grosse Bürgermeistermöve wagt selten gesunde Vögel anzufallen, angeschossene oder von herabstürzenden Steinen verletzte Vögel aber werden, wenn sie auch scheinbar gesund in See herumschwimmen, als eine leichte Beute erkannt und sofort angegriffen. Aus den Nestern herausgefallene Junge, sowie der Rest der Mahlzeiten des Polarfuchses, der in guten Zeiten gewöhlich nur die Eingeweide herausfrisst, bieten gleichfalls eine reichliche Nahrung für die Bürgermeistermöve, die auch sonst mit jedem Aase vorlieb nimmt.

Von dieser dem höchsten Norden angehörenden Art, welche noch in Island und Grönland überwintert, wurden alte und junge Individuen in verschiedenen Uebergangsstufen theils erlegt, theils lebend gefangen. Drei junge Vögel wurden lebend an die kaiserliche Menagerie in Schönbrunn abgegeben. Unter den Bälgen befinden sich sowohl vollkommen ausgefärbte, als auch das von Naumann Taf. 264, Fig. 3 dargestellte Jugendkleid und eine Mittelstufe, an welcher die bräunliche Färbung der Flecken sehr verblasst ist, theilweise in's Isabell zieht, theilweise aber gänzlich verschwunden ist. Ausserdem wurden noch Eier und Dunenjunge in verschiedenen Stadien mitgebracht.

Als merkwürdiges Vorkommen dürfte hier erwähnt werden, dass ein ausgefärbtes Weibchen dieser Möve am 2. Januar 1884 am Ossiacher See in Kärnthen geschossen wurde. Der Vogel war mager und in seinem Magen fanden sich Reste eines Fisches. Er befindet sich im Besitze des Herrn Grafen Josef Platz, dem wir die betreffende Mittheilung verdanken.

Larus leucopterus Faber.

Ebenso häufig wie die vorige Möve anzutreffen, oft auch in Gesellschaft derselben. Besonders die jungen Vögel, die ab und zu im Winter erscheinen, waren oft paarweise, eine Bürgermeister- und eine weissflügelige Möve, in See zu sehen. Diese Möve nistet auf niedrigen Klippen, die oft kaum über den höchsten Wasserstand hervorragen. In der Lebensweise gleicht diese Möve auch der vorher beschriebenen.

Larus leucopterus bewohnt nur das nördliche Eismeer, Island, Grönland, die Küsten von Nordamerika, während sie im Osten, Spitzbergen und Nowaja Semlja, fehlt.

Wie von der vorigen Species wurden auch hier die Uebergänge vom Jugendkleide, und zwar von einem viel dunkleren als das von Naumann Taf. 265, Fig. 3 abgebildet ist, durch die verschiedensten Zwischenstufen, bis zur Tracht des ausgefärbten Vogels gesammelt.

Larus argentatus Brünnich.

Ein Weibchen der Silbermöve mit unentwickelten Eierstöcken und im Jugendkleid befindlich wurde am 23. Juni erlegt.

Im Herbst war diese Möve in einer Einbuchtung beim Vogelbergkrater in grösseren Gesellschaften durch kürzere Zeit anzutreffen.

Die Silbermöve gehört mehr niederen Breiten als die vorhergehenden an und geht in Scandinavien bis zum 66° nördlicher Breite hinauf. Auf Island fehlt sie. Vereinzelte Fälle des Vorkommens sind jene aus Nordamerika und der hier aus Jan Mayen berichtete.

Pagophila eburnea Ph.

Die ersten Möven dieser Art sah ich am 3. Mai 1883 in See und unter den Wänden des Nordwestcap. Dieser Vogel war paarweise und einzeln an diesem Tage zu sehen. Gebrütet hat die Elfenbeinmöve auf Jan Mayen nicht.

Von dieser dem höchsten Norden Europas und Amerikas angehörenden Möve befinden sich in der kaiser-

lichen Sammlung zwei junge Vögel aus Grönland von Professor Giesecke, ein ausgefärbtes aus dem nördlichen Theil von Nowaja Semlja von der Reise des Grafen Wilzcek 1872, und ein paar Exemplare von unbestimmter Herkunft.

Als vereinzeltes sehr südliches Vorkommen möge erwähnt werden, dass Herr Pfarrer Inkovits am Neusiedlersee in Ungarn diese Möve zu jener Zeit erhielt, als die Fische durch das Zurücktreten des Sees abstarben. (Abhandlungen des Vereines für Naturkunde in Pressburg, 1864—1865.)

Rissa tridactyla L.

In der Nordsee und längs der norwegischen Küste, auch in den Fjords und besonders zahlreich in Tromsö beobachtet. In der Nähe des Eises war die dreizehige Möve selten zu sehen.

In Jan Mayen brütete diese Möve an einigen niedrig gelegenen Stellen ziemlich zahlreich. Sie ist der einzige Vogel auf Jan Mayen, der ein zwar kunstloses, aber dauerhaftes und grosses Nest baut.

Das Nest wird aus Moos, Grashalmen und Koth, die an vorstehende Ecken und Kanten einer Wand befestigt werden, gemacht. Jedes Jahr wird eine neue Lage dieser Mischung aufgetragen, so dass ein Nest, das mehrere Jahre benützt wird, aus parallelen Schichten besteht, die sich leicht abspalten lassen.

Die dreizehige Möve legt zwei Eier. Am 19. Juni waren dieselben schon etwas bebrütet. Am 25. Juli wurden junge Vögel ausgehoben.

Einzelne Exemplare dieser Art wurden im Spätherbst und im Winter beobachtet.

Am 20. Februar schoss ich zwei Exemplare in See. Am 5. April sah ich mehrere Exemplare in See. Ebenso am 3. Mai.

Vom 17. Mai an waren die dreizehigen Möven zahlreich zu sehen und beschäftigten sich bereits mit dem Nestbau.

Stete Begleiter dieser Möven waren die Raubmöven.

Xema Sabinii Sabine.

Augenlider korallenroth, Iris braun, Füsse schwarz, Schnabelspitze horngelb, Schnabelbasis schwarz.

Ab und zu erschienen einzelne Vögel dieser Art in Jan Mayen, dauernd hielt sich diese Möve nicht auf.

Männchen im vollen Hochzeitskleid. Diese im hohen Norden allgemein verbreitete Möve geht an der Westküste von Amerika ziemlich weit südlich hinunter, sogar bis zum 8° südlicher Breite (Sanders, Proc. of the zool. Soc. 1878 p. 210). Viel weniger südlich reicht sie an der Ostküste Amerikas und der Westküste Europas.

Vereinzelte Fälle des Vorkommens auf dem Continent Europas bilden das in der Umgebung Mölks erbeutete und das in Ungarn erlegte Exemplar des Pester Museums. (Newald, Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien, 1878, pag. 26. — Otto Hermann, Természetrajzi füzetek 1879, 2—3, 92 und Rev. 184, t. 4.)

Sterna macrura Naumann.

Einzeln, paarweise und in kleinen Gesellschaften in den Sommermonaten ziemlich oft anzutreffen. Bei der Südlagune sassen diese Vögel in grösserer Zahl auf Sandbänken. Nester konnte ich nicht finden.

Die mitgebrachten Exemplare befinden sich im Sommerkleid.

Zusammenstellung hochnordischer Vogelarten und ihrer Fundorte.

(B = Brutvogel; S = Standvogel; Z = Zugvogel; V = Vereinzeltes Vorkommen.)

	Smith-Sund u. N. Polar-Bassin	Groenland	Island	Jan Mayen	Spitzbergen	Nowaja Semlja u. Waigatsch
Falco candicans	✳ B	✳ B	✳ S	✳	.	.
— *gyrfalco*	.	✳	.	.	✳ ?	✳ ?
— *peregrinus*	.	✳ B	.	✳ V	.	✳ V
— *lanarius?*	.	.	✳ V	.	.	.
— *aesalon*	.	.	✳ B u. Z	.	.	✳ V
Haliaetus albicilla	.	✳ B	✳ S	.	.	✳ V
Pandion haliaetus	.	✳ V	.	.	.	.
Nyctea nivea	✳ B u. S	✳ B	✳ V	✳ S	✳ V	✳ B
Otus brachyotus	.	✳	.	.	.	.
Chaetura pelasgia	.	✳	.	.	.	.
Hirundo rufa	.	✳ V	.	.	.	.
— *rustica*	.	.	✳ V	.	.	✳ V
Chelidon urbica	.	.	✳ V	.	.	.
Troglodytes palustris	.	✳ V	.	.	.	.
— *parvulus*	.	.	✳ S	.	.	.
Regulus calendula	.	✳ V	.	.	.	.
Erytacus rubecula	.	.	.	✳ V	.	.
Cyanecula Wolffi	.	.	.	.	.	✳ V
Saxicola oenanthe	✳	✳ B	✳ B	✳	.	.
Mniotilta coronata	.	✳ V	.	.	.	.
— *virens*	.	✳ V	.	.	.	.
— *striata*	.	✳ V	.	.	.	.
— *parus*	.	✳ V	.	.	.	.

	Smith-Sund u. N. Polar-Bassin	Groenland	Island	Jan Mayen	Spitzbergen	Nowaja Semlja u. Waigatsch
Mniotilta americana	.	✳ V	.	.	.	.
— *rubricapilla*	.	✳ V	.	.	.	.
Trichas philadelphica	.	✳ V	.	.	.	.
Turdus iliacus	.	✳ V	✲ B	.	.	.
— *minor*	.	✳ V	.	.	.	.
— *pilaris*	.	.	.	✲ V	.	.
— *musicus*	.	.	.	✲ V	.	.
— *merula*	.	.	.	✲ V	.	.
Motacilla alba	.	✳ V	✲ B	✲	.	.
Anthus ludovicianus	.	✳ B	.	.	.	.
— *pratensis*	.	✳ V	✲ B	.	.	.
— *aquaticus*	.	.	.	✲	.	.
— *arboreus*	.	.	.	✲	.	.
— *cervinus*	.	.	.	.	.	✲
Tyrannula pusilla	.	✳ V	.	.	.	.
Tyrannus Cooperi	.	✳ V	.	.	.	.
Vireosylvia olivacea	.	✳ V	.	.	.	.
Corvus corax	✲ B	✳ B	✲ S	.	.	.
— *cornix*	.	.	✲ V	.	.	.
— *corone*	.	.	✲	.	.	.
Sturnus vulgaris	.	✲ V	.	.	.	.
Agelaeus perspicillatus	.	✲ V	.	.	.	.
Fringilla serinus	.	✲ B	.	.	.	.
Linota linaria	.	✲ B u. Z	✲ B	.	.	.
— *Hornemanni*	.	✲ S	.	✲	.	.
— *canescens* Gould	.	✲ V	.	.	.	.
— *rostrata* Coues	.	✲	.	.	.	.
Zonotrichia leucophrys	.	✲ B	.	.	.	.
Plectrophanes nivalis	✳ B u. Z	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B
— *calcarata*	.	✲ B	✲ V	✲ V	.	✲
Loxia leucoptera	.	✲ V	.	.	.	.
Otocorys alpestris	.	✲ V	.	.	.	✲ B
Picus varius	.	✲ V	.	.	.	.
Colaptes auratus	.	✲ V	.	.	.	.
Lagopus rupestris	✳ B	✲ B	✲ B	.	.	.
— *hemileucurus*	.	.	✲ B	.	.	.
Vanellus cristatus	.	✲ V	✲ V	✲ V	.	.
Squatarola helvetica	.	✲	.	.	.	.
Charadrius virginicus	.	✲	.	.	.	.
— *auratus*	.	.	✲ B	✲ V	.	✲
Eudromias morinellus	.	.	.	.	.	✲ B
Aegialites hiaticula	✳ B ?	✲ B	✲ B	✲	✲ B	✲ B
Haematopus ostralegus	.	✲ V	✲ S	.	.	.
Strepsilas interpres	✳ B u. Z	✲ B	✲ B	✲	✲ V	✲
Ardea cinerea	.	✲ V	✲ V u. Z	.	.	.
Botaurus minor	.	✲ V	.	.	.	.
Numenius arquatus	.	.	✲ V	.	.	.
— *phaeopus*	.	✲	✲ B	✲ B	.	.
— *hudsonicus*	.	✲ V	.	.	.	.
— *borealis*	.	✲ V	.	.	.	.
Limosa aegocephala	.	✲ V	✲ B	.	.	.
Totanus flavipes	.	✲ V	.	.	.	.
— *calidris*	.	.	✲ B	.	.	.
Tringa canutus	✲ B	✲ B	✲ B ?	.	.	.
— *maritima*	.	✲ B	✲ S	✲	✲ B	✲ B
— *cinclus*	.	✲ B ?	✲ B	✲	.	✲
— *Schinzii*	.	✲ B	.	✲	.	.
— *pectoralis*	.	✲ V	.	.	.	.
— *minutilla*	.	✲ V	.	.	.	.
— *minuta*	.	.	.	.	.	✲ B

(Schluss folgt).

Lässt sich aus der Form des Hühnereies das künftige Geschlecht des Kückens erkennen?

Herr Dr. Eduard Assmuss veröffentlicht in den „Blättern für Geflügelzucht“ zu obiger neuerdings in Anregung gebrachten Frage seine diesbezüglichen Versuche, welche er bereits im Jahre 1880 in Thorn auf seiner früheren, grossen Geflügelzüchterei directe mit besonderer Sorgfalt ausgeführt hat, und welche wir auch unseren P. T. Lesern nicht vorenthalten wollen.

Diese Versuche wurden mit Eiern von 10 schwarzen italienischen Hennen vorgenommen, welche sämmtlich im dritten Lebensjahre standen und zu Gatten zwei dreijährige echte und sehr kräftige italienische Hähne besassen.

Es kamen 3 Sorten Eier zur Verwendung: *a)* ganz spitze, d. h. Eier, welche an dem einen Pol breit abgerundet, am anderen sehr spitz zulaufend waren, *b)* länglich-ovale, welche nach beiden Polen sich gleichmässig sanft abrundeten, und *c)* fast rund und an beiden Polen beinahe gleichmässig abgerundete. Jede Eiersorte wurde einer besonderen Bruthenne untergelegt und der sicheren Bebrütung wegen erhielt jede Bruthenne bloss 13 Eier. Die Bruthennen wurden im Journal mit Nr. 1, 2 und 3 notirt.

Bruthenne Nr. 1 wurde den 10. Mai gesetzt und erhielt spitze, unter *a)* verzeichnete Eier. Bruthenne Nr. 2 bekam länglich-ovale unter *b)* angeführte Eier und wurde den 13. Mai gesetzt. Bruthenne Nr. 3 erhielt am 17. Mai runde unter *c)* erwähnte Eier. Der Bruthenne Nr. 1 wurden den 15. Mai zwei Eier weggenommen, da sie durchs Ooskop geprüft sich als unfruchtbar erwiesen. Den 18. Mai wurden auch der Bruthenne Nr. 2 zwei Eier genommen, weil sie sich gleichfalls als unbefruchtet herausstellten. Von der Bruthenne Nr. 3 wurde den 22. Mai ein Ei, weil unfruchtbar, entfernt. Es besassen somit Henne Nr. 1 elf, Henne Nr. 2 gleichfalls elf und Henne Nr. 3 zwölf fruchtbare Eier, aus welchen allen zur gewöhnlichen Zeit völlig gesunde Kücken ausschlüpften. Jedes Volk wurde getrennt gehalten und alle drei Hühnervölker gediehen vorzüglich; alle Kücken wurden gross gezogen.

In der Folge erwies sich, dass von den 11 Kücken der Bruthenne Nr. 1 (spitze Eier) 7 Hähne und 4 Hennen waren, von der Bruthenne Nr. 2 (länglich-ovale Eier), von gleichfalls 11 Kücken, 8 Hähne und 3 Hennen und von den 12 Kücken der Bruthenne Nr. 3 (runde Eier) 7 Hähne, 5 Hennen.

Aus allen drei Eisorten kamen somit sowohl männliche als auch weibliche Kücken aus, aus keiner Sorte ausschliesslich Hähne oder Hennen und die Zahl der Hähne prädominirte bei allen, war aber eine fast gleichmässige.

Mit länglich-ovalen Eiern wurden die früheren Versuche nicht unternommen, was aber nicht wesentlich ist, da die späteren, die hier angeführten, Experimente entscheidend sind.

Aehnliche Resultate erzielte er auch bei mehreren anderen früheren Versuchen, wo mitunter die Zahl der weiblichen Thiere eine etwas grössere war. Nie aber krochen aus spitzen Eiern ausschliesslich männliche, aus runden ausschliesslich weibliche Kücken aus.

Es geht nun aus diesen Versuchen zur Genüge hervor, dass man aus der Figur des Hühnereies, wahrscheinlich aber auch der Vogeleier überhaupt, das Geschlecht des jungen Thieres absolut nicht vorhersagen kann.

Eine andere, auf geflügelzüchterischem Gebiete anerkannte Autorität, Herr Hugo du Roi, antwortet in denselben Blättern auf obige Frage wörtlich:

„Wenn schon heutzutage der menschliche Geist unaufhaltsam Naturkräfte erforscht, die vorausgegangenen Geschlechtern verborgen geblieben waren, so gilt doch bei der vorliegenden Frage noch voll und ganz das Wort des Dichters: „„Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist““, und mit mir wird die Mehrzahl der praktischen Züchter, wie die Männer der Wissenschaft, es für durchaus vergebliches Bemühen halten, das Geschlecht der Kücken nach dem Ei, geschweige aus der Form des Eies vorausbestimmen zu wollen.“

Das Wyandotte-Huhn als Eierleger, besonders als Herbst- und Winterleger.

Mittheilung von **J. Pedersen (Bjergaard)**, Charlottenlund in Dänemark.

Um die Eigenschaften einer neuen Hühnerrace festzustellen, sind Erfahrungen von verschiedenen Seiten und unter verschiedenen Verhältnissen nöthig. Einen kleinen Beitrag zur Lösung dieser Frage, was den oben erwähnten Hühnerschlag anbetrifft, dürften vielleicht die folgenden Mittheilungen darbieten. Die Resultate meiner Wahrnehmungen sind besonders vergleichender Art, was vielleicht von besonderer Bedeutung sein dürfte. Denn wo nur eine Race gehalten wird, lässt sich ein allgemeines Urtheil über die wirkliche Leistungsfähigkeit derselben nur mit Vorbehalt aussprechen, weil die örtlichen Verhältnisse, Fütterungsweise, Pflege etc. einen so bedeutenden Einfluss auf das Befinden und das Legevermögen der Hühner ausübt.

Vorausschicken muss ich, dass die mir für die Zwecke der Hühnerhaltung zur Verfügung stehenden Localitäten für den Winter so ungünstig sind, wie es sich nur denken lässt. Jeder Stamm hat ein kleines hölzernes Haus mit doppelten Wänden, wo die Thiere zwar recht bequem die Nacht zubringen können, aber während des Tages sind sie östlichen, süd- und südwestlichen Winden ausgesetzt, und der Boden ist obendrein sehr lehmig und kalt. Man wird verstehen, dass nur sehr kräftige, wohlgezüchtete und abgehärtete Thiere unter solchen Umständen gedeihen können.

Die Racen und Schläge, die ich neben Wyandotte führe, sind Plymouth-Rock, zwei Stämme Langshan, der eine besonders prachtvoll (die Hennen von Rev. A. C.

Davies in England bezogen, der Hahn mit den Hennen nicht verwandt, ist elegant in allen seinen Bewegungen, hat superben Federglanz, Kamm etc.), braune Leghorn, aus importirten Thieren von J. F. Kinney in Amerika und aus solchen von England gezüchtet, schwarze Italiener, Minorka und blaue Andalusier, alle von hervorragender Abstammung.

Wenn ich mir den wunderschönen Stamm Wyandotte erwarb, welchem auf der internationalen Federvieh-Ausstellung in Kopenhagen 1885 ein Ehrenpreis zuerkannt wurde und welcher sich später überaus schön entwickelt hat, so geschah dies meist nur aus Liebhaberei, da ich gar nicht erwartete, dass diese in Amerika vielgelobte neue Race ihrem Ruhme als Eierleger annähernd entsprechen würde.

Der feuchte, kalte Herbst und der andauernde strenge Winter mit häufigem stürmischen Wetter hat besonders unter meinem in offener Lage gehaltenen Geflügel, wie oben erwähnt, sehr fühlbar und ungünstig auf das Befinden desselben eingewirkt, aber doch sehr verschieden auf die verschiedenen Racen. Die spanischen Racen haben am meisten gelitten und nach diesen die Langshan, die doch für sehr abgehärtet gelten. Die Italiener und besonders die Plymouth-Rock haben sich sehr tapfer gehalten, aber doch weit über alle ragten die Wyandotte hervor. Regen und Sturm mussten im Herbste sehr wüthen, um sie von ihrem fleissigen Umherstreifen abzuhalten; und während die anderen Racen manchmal im strengen Winter mehr oder weniger gedrückt erschienen, waren die Wyandotte immer heiter und augenscheinlich unbekümmert um irgend welche Witterung.

Das Eierlegen verhält sich wie folgt: Zuerst fingen meine jungen braunen Leghorn zu legen an. Früh ausgebrütete Kücken legten schon, kaum 4 Monate alt, fleissig von Juli und August an, zu welcher Zeit auch sehr legefähige schwarze Italiener anfingen, sehr grosse Eier zu produciren, bis das schlechte Wetter im November dem Legen Einhalt that. Nach der Mauser fingen die Wyandotte im October, ein wenig später Plymouth-Rock zu legen an. Diese beiden Racen legten sehr fleissig, bis einige von den Plymouth-Rock im Monat Jänner Brütlust bekamen. Das Eierlegen sämmtlicher Racen hörte zur selbigen Zeit unter dem Einflusse des hartnäckigen Winters fast ganz auf. Nur die Wyandotte fuhren fort, fleissig zu legen, so dass sie eine Periode von 3 bis 4 Wochen hindurch im strengsten Winter fast die einzigen Leger waren.

Als ein Beispiel der ausserordentlichen Productivität meiner Hühner dieser Race kann ich das Wunder — möchte ich sagen — anführen, dass meine 3 Hennen am 12. März factisch 5 Eier legten, das heisst: die eine Henne legte ein sehr grosses zweidotteriges Ei und die andere ein Ei früh Morgens und wieder ein Ei spät Nachmittags, ehe sie zu Rüste ging. Diesen Tag mit berechnet, haben die nämlichen 3 Hennen während der neun Tage, vom 8. bis 16. März, 27 Eier gelegt. Dass alle Individuen dieser sehr prächtigen Race ein so hervorragendes Legevermögen wie die erwähnten 3 Hennen besitzen sollten, wäre vielleicht zu viel erwartet; sehr viel beruht ja auf der Abstammung. Wenn mit Obhut und Einsicht von nur guten und schönen Stammthieren gezüchtet wird, lässt es aber keinen Zweifel zu, dass die Wyandotte binnen kurzer Zeit in Europa wie schon in Amerika eine der populärsten und werthvollsten, wie schönsten Racen sein werden.

(Blätter für Geflügelzucht.)

Die Perlhühner.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung und Schluss.)

Ich entlehne dem Herrn Vuillier folgende Belehrungen über das gemeine Perlhuhn, beziehungsweise über die Art und Weise, mit welcher es Maikäfer und Engerlinge zerstört.

Ich wohne, so sagt Herr A. Vuillier, seit 6 Jahren auf einem abgelegenen Gute, $1^1/_2$ Kilometer weit von Quingey. Als ich mich dort ansässig machte, konnten wir kein einziges Gartenbeet umstürzen, ohne eine ungeheure Menge von Engerlingen und selbst Maikäfern im besten Zustande an das Tageslicht zu befördern; auch waren von ihnen meine ersten Culturen vollkommen verheert.

Ich hatte ein prachtvolles Erdbeerbeet pflanzen lassen, dessen Pflänzlinge aus dem Hause Vilmorin Andrieux in Paris stammten: es wurde schon das erste Jahr gänzlich zerstört, so dass ich mich entschloss, die Pflänzlinge im nächsten Herbste nach einem Garten in Quingey zu transportiren.

Meine Obstbäume waren zu jener Jahreszeit (nämlich Mai, Juni) von den Maikäfern, welche weder Blätter und Blüthen, noch das Obst selbst schonten, verheert. Ich suchte nun nach einem Mittel um mir diese unersättlichen Zerstörer vom Halse zu schaffen. Die Haushühner erzielten nur einen geringen Erfolg und es litten sowohl ihre Eier, als auch selbst ihr Fleisch bei dieser faulen Nahrung. Doch war es nicht so mit den Perlhühnern und ich sah öfter, wie die 7 Stück, die ich zu jener Zeit besessen, den Maikäfern im Fluge nachstellten.

Ich war nun bemüht, einige Bruten zu erhalten, so dass ich das folgende Jahr in der Lage war, mit 42 Perlhühnern in's Feld zu rücken. Ich that gut; denn ohne mein Kriegsvolk, so deuke ich, würde meine Besitzung einer Devastation nicht entgangen sein.

Um ihren Verheerungen ein Ziel zu setzen, benahm ich mich folgendermassen:

Des Morgens von 5—8 Uhr machte ich täglich mit meinen 42 Kriegern, die mir am Fusse folgten, eine Runde durch mein Landgut; ich schüttelte an jedem Baume, sei es an einem Pflaumen-, Kirsch-, Apfel-, Birn- oder Pfirsichbaum, und meine Kämpfer stritten um den Vorrath um die Wette. Ich bestätige, dass jedes Perlhuhn bei jedem Male mindestens je einen Liter davon aufnahm.

Jeden Abend, so sagt er, machte ich dieselbe Runde, die ich am nächsten Morgen wiederholte. Nach 8 Tagen war kein Maikäfer mehr in meiner Umgebung zu finden und um meine Hühner ihr gewohntes Mahl, auf das sie sich heisshungrig losstürzten, auch weiterhin geniessen zu lassen, entschloss ich mich, sie in den Wald, welcher ungefähr 400 Meter von meiner Behausung entfernt liegt, zu führen, — und schüttelte dort jeden Tag die Bäume ab; die jungen Eichen, die Esche und Haselstaude etc. waren am stärksten befallen.

Seit jener Zeit habe ich die schönste Ernte der ganzen Gegend, und es gehört zur Seltenheit, dass zur Zeit des Pflügens einige Engerlinge gefunden werden.

Ich habe nun ein frisches Erdbeerbeet von 15 Meter Länge und 10 Meter Breite hergestellt, welches den schönsten Erfolg liefert, den man sich wünschen kann.

Zur Zeit des Pflügens lasse ich meine Perlhühner frei herum laufen und auf den Feldern fressen, welche frisch mit Roggen, Gerste und Weizen besäet sind, und meine Ernten sind viel schöner, als jene meiner Nachbarsleute.

Zur Heuschreckenzeit führe ich sie auf die Wiesen, wo sie in 14 Tagen diese Schmarotzer verschwinden lassen. Kurz — es bekämpft das Perlhuhn alle Insecten auf's Gründlichste und es wäre wünschenswerth, dass das allgemeine Interesse grösser sei, auf dass die guten Dienste, die sie leisten, bekannter würden.

Ich gehe weiter, sagt Herr A. Vuillier; ich behaupte, dass es wünschenswerth wäre, dass die Regierung die Sache in die Hand nehmen und jede Gemeinde verpflichten sollte, sich in den Ausnahmsjahren, welche eine Menge von Maikäfern, Raupen, Heuschrecken und Ameisen etc. erzeugen, einige Dutzend Perlhühner zur Vernichtung dieser Melolontha vulgaris zu verschaffen. Das Perlhuhn lässt sich eben so leicht erziehen, wie das Haushuhn, es verursacht nicht so viel Unannehmlichkeiten, es scharrt nicht so sehr und besitzt sehr bemerkenswerthe Vortheile: die Eier schmecken feiner als die des Haushuhnes; es legt zum mindesten doppelt so viel als letzteres und das Fleisch ist in den Monaten Juni, Juli und August beinahe so geschätzt, als das des Fasans.

Es versteht sich von selbst, dass Insecten nicht ihre einzige Nahrung bilden dürfen; denn es würden in Folge dessen die Eier und das Fleisch auch leiden, obwohl weniger, als beim Haushuhn.

Die Gutsbesitzer, Meier, Züchter würden zu ihrem Vortheile denselben in ihrem Hühnerhofe einen grossen Platz einräumen und könnten mit ihrer Hilfe in einem Insectenjahre ohne Kostenaufwand und ohne Zeitaufwand alle jene Zerstörer vernichten, welche sie fortwährend berauben und selbst oft zu Grunde richten. — Wäre das nicht ein Fortschritt?

Auf meinem Gute habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Kirsch- und Pflaumenbäume von allen Bäumen am meisten von den Maikäfern zu leiden hatten. Selbst die Nussbäume blieben, obwohl die Blätter einen starken Geruch besitzen, von dem Frasse des Insectes nicht ausgeschlossen; im Walde befällt es mit Vorliebe junge Eichen und Haselnussstauden. Weshalb sollte man nicht das Perlhuhn als vernichtendes Werkzeug dieser Schmarotzer verwenden?

Notiz.

Erbeutung eines Löffelreihers, Platalea leucorodia, Linn., in Steiermark.

Zufolge gütiger Mittheilung des Herrn Ritter von Leuzendorf auf Schloss Graschnitz im Mürzthale, wurde in dessen Reviere am 15. Juni l. J. ein schönes Exemplar der obgenannten, bis dahin für Steiermark noch nicht nachgewiesenen Art, auf einer Wiese in Deuchendorf bei Kapfenberg vom herrschaftlichen Revierjäger erlegt.

Die seltene Jagdbeute wurde von Herrn Präparator Pimper in Graz conservirt und befindet sich in der Sammlung des Herrn Ritter von Leuzendorf zu Schloss Graschnitz.

Schloss Pöls, 13. Juli 1886. **Stefan Baron Washington.**

Reise-Programm für junge Tauben

der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien.

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Jedlesee	6	7. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	8. Aug. 1886 um 6 Uhr 40 M. Früh
Korneuburg	16	14. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	15. Aug. 1886 um 7 Uhr Früh
Stockerau	25	21. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	22. Aug. 1886 um 7 Uhr 20 M. Früh
Oberhollabrunn . .	45	28. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	29. Aug. 1886 um 8 Uhr 50 M. Früh
Zellerndorf	62	4. Sept. 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	5. Sept. 1886 um 9 Uhr 40 M. Vorm.
Znaim	75	7. Sept. 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	8. Sept. 1886 um 10 Uhr 30 M. Vorm.

Die Abstempelung findet am Taubenstande, II., Kronprinz Rudolfstrasse Nr. 26 statt.

Vereinsangelegenheiten.

Herr August von Pelzeln, Custos am k. k. Hofmuseum und Vicepräsident unseres Vereines, wurde von der zoologischen Gesellschaft in London in der Sitzung vom 22. Juli a. c. zu ihrem correspondirenden Mitgliede gewählt.

Die Trainirungen unserer **alten** Brieftauben sind auf der nördlichen Tour bis **Brannowitz** (Mähren) und auf der südlichen bis **Mürzzuschlag** durchgeführt und keine nennenswerthen Verluste vorgekommen. Von den drei noch von dem am 14. Juni stattgehabten Feldsberger Fluge bisher abgängig gewesenen Brieftauben ist die Taube Nr. 16 am 18. Juli nach fünfwöchentlichem Vagabundiren ganz wohl erhalten in den heimatlichen Schlag zurückgekehrt und hat nachstehende, wohl sehr verspätete Depesche mitgebracht: „Die Sänger des „Arminius" sind entzückt „über den ausserordentlich liebenswürdigen Empfang, der „ihnen von Seite der Feldsberger Sänger sowie von den „schönen Damen daselbst bereitet wurde."

„Feldsberg, am 14. Juni 1886, 10 Uhr Vormittags."

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,
liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.40, franko M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Brieftauben

Prima Race, à 6 Mk. das Paar, in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

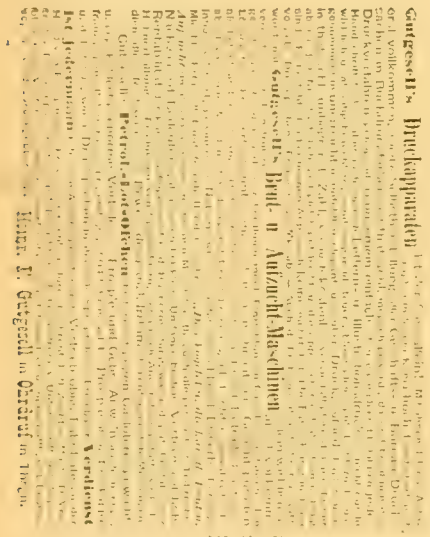
Prämiirt mit 150 Ersten Preisen (in Greifswald, Wien, St. und [illegible] und sämmtlichen Europäischen Ausstellungen), grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

1 Paar 2 Mont, 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm. 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques
in Wandre bei Lüttich
(Belgien.)

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss **sämmtlicher bisher in Österreich-Ungarn u. Deutschland beobachteten Vögel.** nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen (pag. 40—52) enthalten ist, gegen Einsendung von **25 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.



241 (6—3)

Zu kaufen begehrt:
Einige gesunde, gutbefiederte Exemplare von

Otus scops

(Zwergohreulen). 246

Gefällige Offerten an
Th. William in **Zürich** (Schweiz).

Ein Paar **lebende Störche** wird zu kaufen gesucht!
Preisangabe an die Section III Geflügelzucht: I., Universitätsplatz 2.

1886er getr. Ameiseneier.
I. gereinigt und sandfrei 5 Kilo Mark 15.—, 1 Kilo Mark 3.20, empfiehlt
Carl Kümpf, Mainz. 252

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken**, en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen**, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.** (12—5)

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg.

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Ein Pfauenfasan-Männchen

(Polyplectron bicalcaratum),

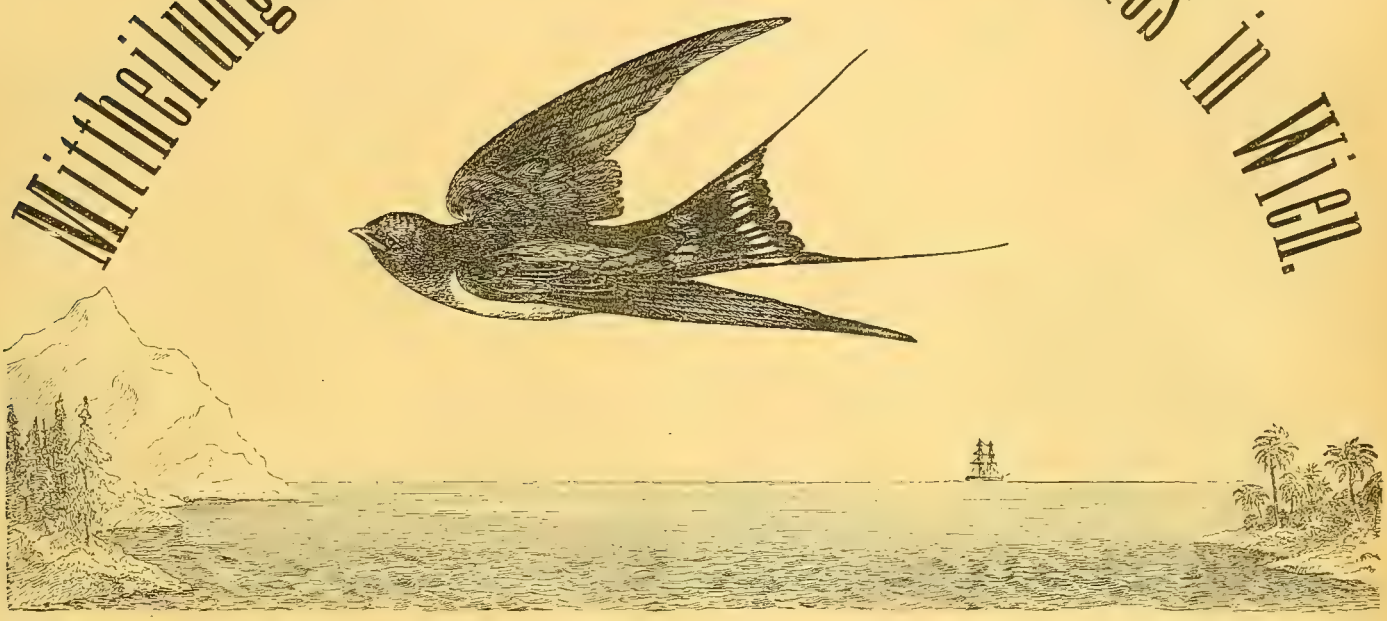
grosse Seltenheit, ist zu fl. 40.— verkäuflich, oder ein Weibchen wird dazu gekauft. Anfragen oder Offerten sind zu richten an Herrn **Adolf Bachofen von Echt**, Präsident des Ornith. Vereines. Wohnort Nussdorf bei Wien. 250

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Hiezu als Beilage: Prospect von Dr. Karl Russ Werke.

10. Jahrg. Nr. 19.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

15. August

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **I., II., III. und IV. Section** an **diese**, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: **O. Reiser** jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Vögel von Jan Mayen. Gesammelt von Dr. F. Fischer, Arzt der österreichischen Expedition auf Jan Mayen. Bearbeitet von Dr. F. Fischer und August von Pelzeln. (Schluss.) — Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn. — Ist die Brieftaube im Stande, die künstlich ihr anerzogenen geistigen Fertigkeiten erblich auf die Nachzucht zu übertragen? — Die Verwendung der Brieftaube zu Militärzwecken. — Vertilgung des Ungeziefers der Tauben. — Reise-Programm für junge Tauben der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien. — Notizen. — Inserate.

Vögel von Jan Mayen.

Gesammelt von **Dr. F. Fischer**, Arzt der österreichischen Expedition auf Jan Mayen. Bearbeitet von **Dr. F. Fischer** und **August von Pelzeln.**

(Schluss.)

	Smith-Sund u. N. Polar-Bassin	Groenland	Island	Jan Mayen	Spitzbergen	Nowaja Semlja u. Waigatsch
Machetes pugnax	.	.	✲ V	.	.	.
Calidris arenaria	✲ B u. Z	✲ B	✲ B ?	✲	.	✲
Macrorhamphus griseus	.	✲ V	.	.	.	.
Gallinago scolopacina	.	✲	✲ B	.	.	.
Rallus aquaticus	.	.	✲ S	✲ V	.	.
Crex pratensis	.	✲ V	.	.	.	.
Ortygometra porzana	.	✲ V	.	.	.	.
— *carolina*	.	✲ V	.	.	.	
Fulica americana	.	✲ V	.	.	.	.
— *atra*	.	.	✲ V	.	.	.
Phalaropus hyperboreus	.	✲ B	✲ B	.	.	✲ B
— *fulicarius*	✲ B	✲ B	✲ B	.	✲ B	.
Bernicla Brenta	✲ B	✲ B	✲ V	✲ V	✲ B	✲
— *canadensis*	.	✲	.	.	.	.
— *leucopsis*	.	✲	✲ B ?	.	✲ B ?	.

	Smith-Sund u. N. Polar-Bassin	Groenland	Island	Jan Mayen	Spitzbergen	Nowaja Semlja u. Waigatsch
Anser albifrons	.	✲ B	✲ B	.	.	.
— *hyperboreus*	.	✲ B ?	✲ B	.	.	.
— *segetum (brachyrhynchus)*	.	.	✲ B	.	.	✲
— *brachyrhynchus*	.	.	.	.	✲ B	.
Cygnus minor	.	.	.	.	✲ V ?	✲ V
musicus	.	✲	✲ S	.	.	✲ V
Anas strepera	.	.	✲ B	.	.	.
— *boschas*	.	✲ B	✲ B	.	.	.
acuta	.	✲	✲ B	.	.	.
— *carolinensis*	.	✲ V	.	.	.	.
— *crecca*	.	✲ V	✲ B	.	.	.
— *penelope*	.	✲ V	✲ B	.	.	✲
Nyroca leucophthalma	.	.	✲ B	.	.	.
Fuligula marila	.	✲ V	✲ B	.	.	.
— *affinis*	.	✲ V	.	.	.	.
— *cristata*	.	✲ V	.	.	.	.
Clangula glaucion	.	.	✲ B	.	.	.
— *islandica*	.	✲ B	.	.	.	.
— *albeola*	.	✲ V	.	.	.	.
— *histrionica*	.	✲ B	✲ S	.	.	.
Havelda glacialis	✲ B	✲ B	✲ B	✲	✲ B	✲ B
Somateria mollissima	✲	✲ B	✲ S	✲ B	✲ B	✲ B
— *spectabilis*	✲ B	✲ B	✲ B ?	✲ V	✲ B ?	✲ B
Oidemia perspicillata	.	✲ V	.	.	.	.
— *nigra*	.	.	✲ B	.	.	✲
— *fusca*	.	.	.	.	.	✲
Mergus merganser	.	.	✲ S	.	.	.
— *serrator*	.	✲ B	✲ B	.	.	✲
Colymbus septentrionalis	✲ V	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B
— *glacialis*	.	✲ B	✲ B	✲ B	.	✲
— *arcticus*	.	.	✲	.	.	✲
Podiceps griseigena (Holb)	.	✲ V	.	.	.	.
— *arcticus*	.	✲ V	✲ B	✲ V	.	.
— *auritus*	.	.	✲ B	.	.	.
Alca impennis	.	✲ ausgestorben	✲ ausgestorben	.	.	.
— *torda*	.	✲ B	✲ B	.	.	.
Uria arra	✲	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B
— *troile*	.	✲ B	✲ B	.	.	.
— *ringvia*	.	✲ V	✲ B	.	.	.
— *grylle*	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲
Fratercula arctica	.	✲ B	✲ B	.	.	.
— *arctica v. glacialis*	.	✲ B	.	✲ B	✲ B	✲
— *cirrhata*	.	✲ V	.	.	.	.
Mergulus alle	✲ B	✲ B	✲ S	✲ B	✲ B	✲
Puffinus Kuhlii	.	✲ V	.	.	.	.
— *major*	.	✲ B	✲ V	.	.	.
— *anglorum*	.	✲ V	✲ S	.	.	.
Thalassidroma Leachii	.	✲ B	.	.	.	.
— *pelagica*	.	✲ V	✲ V	.	.	.
Procellaria glacialis	✲ V	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲
Sterna macrura	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲
Stercorarius cephus	✲ B	✲ B	.	✲ V	✲ B ?	✲
— *catarrhactes*	.	✲	✲ S	.	.	.
pomarinus	.	✲ B	✲ B	✲ B	✲ V	✲
— *parasiticus*	.	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲
Pagophila eburnea	✲ B	✲ B	.	✲ V	✲ B	✲
Rissa tridactyla	✲	✲ B	✲ B	✲ B	✲ B	✲
Larus marinus	.	✲ B	✲ S	.	.	✲
— *glaucus*	✲	✲ B	✲ S	✲ B	✲ B	✲
— *leucopterus*	.	✲ B	✲ Wintergast	✲ B	.	✲
— *chalcopterus* (Lichtenst.)	.	✲ V	.	.	.	✲

	Smith-Sund u. N. Polar-Bassin	Groenland	Island	Jan Mayen	Spitzbergen	Nowaja Semlja u. Waigatsch
Larus argentatus	.	✲ V	.	✲ V	.	.
— *affinis*	.	✲ V	.	.	.	.
Rhodostetia rosea	.	✲ V	.	.	.	.
Xema Sabinii	.	✲ B	.	✲ V	.	.
Sula bassana	.	✲ V	✲ S	.	.	.
Graculus carbo	.	✲ B	✲ B	.	.	.
— *cristatus*	.	.	✲ S	.	.	.

Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn.*)

Von **Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.**

II.

Mähren.**)

Mit der im März 1818 erfolgten Gründung des „Franzens-Museums" in Brünn und der dadurch erhöhten Aufmerksamkeit, die man nun den Naturwissenschaften schenkte, konnte es nicht ausbleiben, dass das Studium der heimischen Vogelkunde gleich den übrigen Wissenszweigen seine Vertreter fand.

Bereits 1821 veröffentlichte August Holle in dem in Brünn erscheinenden „Jurende's Wanderer" einen „Kalender der Vögel-Wanderungen", in welchem sich Beobachtungen über die Ankunft und den Abzug der Vögel in Mähren und Schlesien verzeichnet finden. 9 Jahre später, 1830, gab Anton Müller ein „Verzeichniss der in Mähren vorkommenden Vögel" heraus, das hauptsächlich auf eigene Erfahrungen basirend, eine Uebersicht der Kenntniss der Vogelwelt Mährens gibt und als solches grundlegend für die weiteren Forschungen war.

Bei dem sich seither lebhafter entwickelnden Interesse für die Vogelkunde, insbesondere seit der Uebernahme des Custodiats über das „Franzens-Museum" durch Professor Albin Heinrich im Jahre 1836, der mit allen Kräften bemüht war, auch die ornithologische Sammlung eines Landes-Museums würdig zu gestalten, war Müller's Schrift bald antiquirt. Heinrich schuf durch seine 1856 erschienene Schrift, „Mährens und k. k. Schlesiens Fische, Reptilien und Vögel", welche auf eigene Beobachtungen in beiden Ländern sich stützend, die inzwischen erfreulich sich mehrende Literatur und die dem Museum zugekommenen Objecte verwerthend, für beide Länder ein fundamentales Werk, das noch heute wegen seiner genauen Nachweise die wichtigste Quelle bildet.

In die Fünfziger-Jahre fällt auch die literarische Thätigkeit Professor Friedrich Kolenati's, welcher das hohe Gesenke der Sudeten und Apotheker Adolf Schwab's, der die Umgebung seines Wohnortes Mistek durchforschte. Letzterer hat sich durch seine in den Schriften des inzwischen (1861) gegründeten „Naturforschenden Vereines" in Brünn 1868 erschienene „Fauna von Mistek und dessen weiterer Umgebung", welche alle von ihm gesammelten Erfahrungen vereinigt, ein bleibendes Denkmal gesetzt. Ausser Schwab veröffentlichten in dem letztgenannten Decennium L. H. Jeitteles, Professor in Olmütz (1862—1865), P. Victor Heinzel in Brüx und P. Rudolf Kaspar in Kremsier werthvolle Beobachtungen und Christian Ritter d'Elvert lieferte durch sein Werk „Zur Geschichte der Pflege der Naturwissenschaften in Mähren und Schlesien" eine höchst verdienstvolle Arbeit, welche, da sie auch die Entwicklung der Ornithologie in Mähren und Schlesien schildert, gleichfalls für uns von Wichtigkeit ist, und der ich manche werthvolle Angabe verdanke.

In neuerer Zeit hat insbesondere Josef Talský, Professor in Neutitschein, die weitere Erforschung der heimatlichen Ornis sich zur Aufgabe gemacht und das auf seinen Excursionen nach allen Theilen Mährens und durch Mittheilungen und Zusendungen seltener Objecte gewonnene Materiale in zahlreichen Arbeiten publicirt und dadurch auch zur Hebung des Interesses an der Vogelwelt beigetragen. Friedrich Baron von Dalberg veröffentlichte hauptsächlich über die Ornis seiner Domäne Datschitz, Lehrer W. Čapek in Oslawan über die der Umgebung von Brünn, Kelč und Oslawan werthvolle Berichte. Letzterem, wie auch L. und W. Sprongl, danken die „ornithologischen Beobachtungs-Stationen" sorgfältige Zugangaben.

30 Jahre sind nun seit Veröffentlichung der Heinrich'schen Fauna vergangen, tüchtige Kräfte haben sich in verschiedenen Gegenden Mährens der Erforschung der Vogelwelt gewidmet und die gewonnenen Erfahrungen veröffentlicht; aber bei dem Umstande, dass dieselben in in- und ausländischen Journalen sich zerstreut finden und vielen daher nicht leicht zugänglich sind, wäre der Wunsch nach einer Neubearbeitung der Ornis Mährens nicht nur ein naheliegender, sondern auch berechtigter.

Unter allen Sammlungen im Lande nimmt gegenwärtig die des „Franzens-Museums" in **Brünn** den ersten Rang ein. Obgleich selbes laut Gubernial-Kundmachung vom Jahre 1818 den Titel eines mährisch-schlesischen Landes-Museums führt, so wird es doch nicht vom Lande, sondern ausschliesslich von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues,

*) Vergl. dieses Journal X. 1886, p. 73—77, 87—88.

**) Ich erachte es als meine Pflicht, allen jenen, die meine Arbeit durch gefällige Aufschlüsse gefördert haben, insbesondere den Herren August Buchmayer, Forstschul-Director in Eulenberg, Friedrich Baron Dalberg in Datschitz, Franz Eller in Znaim, Hermann Ludwig, städtischer Forstmeister in Olmütz, Josef Oertelt, k. k. Realschul-Professor in Olmütz, Adolf Schwab, Apotheker in Mistek, Schwab, k. k. Bezirksrichter in Schildberg, Josef Talský, Professor in Neutitschein und Moriz Trapp, Custos am Franzens-Museum in Brünn, hier meinen Dank auszusprechen.

der Natur- und Landeskunde erhalten, geleitet und verwaltet.

Der erste Anfang zu einer ornithologischen Sammlung wurde durch die Spende August Holle's (vergl. diesen) geschaffen, welcher die von ihm gesammelten Vögel dem Museum verehrte, die aber bereits 1824 wegen mangelhafter Conservation und infolge dessen eingetretenen Insectenfrasses gänzlich entfernt werden mussten.

Vor Allen haben sich um das Zustandekommen einer des Landes würdigen ornithologischen Sammlung neben Albin Heinrich insbesondere Adolf Schwab, Apotheker in Mistek und Franz Hromatka, damals Arzt in Landskron, durch Zusendung zahlreicher Objecte wesentliche Verdienste erworben. Durch weitere Schenkungen vermehrte sich diese Abtheilung bis zum Jahre 1853 (Albin Heinrich, das Franzens-Museum p. 22) auf 700 und erreichte 1882 (Moriz Trapp, das Franzens-Museum p. 10) die Zahl von 800 Objecten. Von Seltenheiten seien erwähnt: Vultur monachus, Gyps fulvus, Aquila fulva et naevia, Milvus ater, Erythropus vespertinus, Surnia nisoria, Nyctea nivea, Athene passerina, Syrnium uralense, Scops Aldrovandi, Hirundo rustica var. pagorum, Merops apiaster, Picus leuconotus, Picus tridactylus, Muscicapa albicollis, Emberiza hortulana, Monticola saxatilis, Pastor roseus, Otis tarda ♀, Perdix saxatilis*), Starna cinerea var. minor, Br., Eudromias morinellus, Ardea egretta, Platalea leucorodia, Falcinellus igneus, Numenius phaeopus, Limosa lapponica, Larus fuscus, Cygnus musicus, Fuligula rufina, Oidemia fusca und nigra, Colymbus glacialis und Thalassidroma pelagica. Leider blieb auch diese Sammlung von dem Schicksale der ersten nicht ganz verschont, indem viele Exemplare durch Insectenfrass zu Grunde gingen. Es muss daher auf das Freudigste begrüsst werden, dass der Centralausschuss der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde über Antrag seines Mitgliedes Alexander Makowsky, Professor an der technischen Hochschule in Brünn, am 7. April 1886 beschloss, die grossen oologischen Sammlungen Apothekers Adolf Schwab in Mistek käuflich zu erwerben, wovon die ornithologische mit Einschluss der Exoten 1313 Species in 1725 Exemplaren, darunter 207 Arten mährisch-schlesischer Vögel, die oologische 340 europäische und 34 exotische Arten, zum grössten Theile in vollständigen Gelegen, enthält. Mit Einschluss der gut erhaltenen Exemplare der früheren Sammlung beziffert sich die Zahl der gegenwärtig aufgestellten ornithologischen Objecte auf circa 2000 Stücke.

Die k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde hat sich durch die Erwerbung dieser reichhaltigsten Sammlung des Landes für das Franzens-Museum ein grosses Verdienst erworben, da sie dieselbe nicht nur vor dem Schicksale so vieler anderer Sammlungen — in's Ausland zu wandern oder zerstückelt zu werden — bewahrte, sondern auch die Besichtigung derselben jedem zugänglich machte. (Näheres über die Sammlung Schwab's vergl. Mistek.

Naturforschender Verein. Selber, 1861 von Fr. Czermak, Dr. Kalmus, A. Makowsky, J. Nave und G. v. Niessl gegründet, besitzt eine unbedeutende ornithologische Sammlung, die vorwiegend aus den dem Vereine zugekommenen Geschenken gebildet wurde, worunter die von Apotheker Ad. Schwab in Mistek gespendeten Objecte hervorzuheben sind.

Aug. Holle, Schönfärber, hatte eine ansehnliche Sammlung in- und ausländischer ausgestopfter Vögel, welche sich nach den Angaben Dr. Rincolini's und Altgraf Salm's in der „Moravia, 1815" auf 242 mährische Exemplare belief. Ueber ihr weiteres Schicksal vgl. die Sammlung des „Franzens-Museums".

Datschitz. Friedr. Baron v. Dalberg. Die Sammlung desselben zählt gegenwärtig an 359 Species in circa 633 Exemplaren europäischer Vögel, wovon 135 Species auf Oesterreich-Ungarn, 97 auf Mähren, speciell Datschitz, die übrigen auf Europa überhaupt entfallen.

Der erste Anfang zur gegenwärtigen Sammlung wurde in Baron Dalberg's Jugendzeit durch Geschenke von dessen Vater im Jahre 1828 gelegt, welcher das Interesse des Sohnes nicht nur zu wecken, sondern auch zu fördern und rege zu erhalten verstand, während Dalberg's Mutter, welche mit viel Vorliebe Botanik betrieb und sich auch in der bildlichen Darstellung ihrer Lieblinge in Aquarell mit vielem Talente versuchte und sein Erzieher ihn für Botanik, letzterer auch für Mineralogie zu interessiren wusste. Unter solchen Umständen ist es wohl begreiflich, dass die Lust und Liebe zur Natur wuchs, der Sammeleifer sich mehrte, als dessen Frucht die schöne ornithologische und mineralogische Sammlung im Schlosse zu Datschitz anzusehen ist. Baron Dalberg ist auch noch jetzt bemüht, seine Collection durch weitere Acquisitionen zu bereichern. Von localen Seltenheiten verdienen Erwähnung: Aquila fulva und naevia, Haliaëtus albicilla, Pastor roseus, Fringilla montifringilla aberrat. pallida, Perdix rubra*), Totanus fuscus, Oidemia fusca und Colymbus glacialis. Ausserdem finden sich daselbst manche von J. Heckel, Brandelmayer, Parreyss' und Pregl bezogene Raritäten der übrigen Länder Oesterreich-Ungarn's.

Eisgrub. Fürst Liechtenstein'sche Sammlung. Früher befand sich daselbst eine grössere Sammlung, von welcher heute nur mehr die letzten Reste übrig sind. Von den einigen noch vorhandenen Vögeln, die Talský gelegentlich seines Besuches 1885 daselbst sah, verdienen Erwähnung: Gyps fulvus, Aquila fulva, Ardea garzetta, Platalea leucorodia, Falcinellus igneus, Ciconia nigra, Oidemia nigra, Lestris pomarina.

Es wäre im Interesse der Kenntniss der heimischen Vogelwelt zu wünschen, wenn die an interessanten Vorkommnissen so reichen Gebiete von Lundenburg und Eisgrub der Wissenschaft erschlossen würden und der durchlauchtigste Besitzer jener Herrschaften den Befehl zur Anlegung einer ornithologischen Sammlung ertheilen möchte, welche ohne Zweifel in wenigen Jahren eifrigen Sammelns eine hervorragende Stelle unter den Privat-Collectionen des Landes einnehmen müsste.

Eulenberg. Mähr.-schles. Forstlehr-Anstalt. Selbe besitzt gegenwärtig an Vögeln 361 Exemplare und eine kleine Eiercollection. 1852 gegründet, wurden die Sammlungen, ausser wenigen käuflichen Erwerbungen, hauptsächlich durch Geschenke vaterländischer Forstherren, Forstbeamten, ehemaliger Forstzöglinge und dem Lehrkörper geschaffen.

Grügau. Schmatelka, städtischer Förster daselbst, besitzt eine Sammlung von 220 ausgestopften Vögeln des

*) Wurde nach Albin Heinrich (Mährens und k. k. Schlesiens Fische, Reptilien und Vögel, p. 131) 1836 am Jawornik erlegt und rührt von jenem Acclimatisationsversuche her, den Graf Magnis Anfang der Dreissiger-Jahre durch Bezug einiger Hundert Steinhuhneier aus Dalmatien unternahm. Die von Rebhühnern ausgebrüteten Jungen wurden auf den Jawornik ausgesetzt, pflanzten sich auch durch 2 Jahre fort, verschwanden aber bald darauf vollständig.

*) Dieses stammt als letztes Exemplar von einem Versuche her, den Graf Wilh. Hompesch Ende der Dreissiger-Jahre zur Einbürgerung dieser Hühner in Mähren unternahm. Selber bezog Eier aus Frankreich, liess diese von Haushühnern ausbrüten und die Jungen dann aussetzen, selbe brüteten auch, bildeten 1—2 Ketten, verschwanden aber nach und nach bis auf dieses eine Stück, welches zuletzt abgeschossen wurde.

Landes, die derselbe nun zu verkaufen gedenkt und worunter sich manche seltene Art befindet.

Hof. Jos. Lauffer. Vom Jahre 1824 bis zu seinem den 2. März 1851 erfolgten Tode Apotheker daselbst, besass selber eine grosse Sammlung selbstgestopfter mährischer und schlesischer Vögel, worunter sich manche Seltenheit befand. Bei dem Brande in der Nacht vom 11. auf den 12. September 1834, der einen grossen Theil der Stadt einäscherte, wurde auch Lauffer's Haus und Sammlung ein Raub der Flammen.

Holleschau. P. Rud. Kaspar. 1821 in Blauda (Bez. Schönberg) geboren, begann Kaspar schon im Jünglingsalter zu sammeln und setzte dies dann als Cooperator in Gross-Teinitz, später als Vicar in Kremsier fort. Jetzt als Dechant in Holleschau wohnhaft, wandte sich selber mehr geognostischen Forschungen zu. Seine ornithologische Sammlung zählt ungefähr 150 Species in 170 Exemplaren, worunter sich Aquila fulva, Aquila naevia und clanga, Picus medius aberrat. alba, Emberiza cia, Emberiza citrinella aberrat flava, Haematopus ostralegus, Falcinellus igneus und Bernicla leucopsis befinden. Ausser dieser Sammlung besitzt der Genannte auch eine oologische von circa 90 Arten.

Kremsier. Fürst-Erzbischöfliches-Knabenseminar. Diese Collection verdankt grösstentheils P. Rud. Kaspar ihr Entstehen, der fast alle darin befindlichen Stücke — gegen 129 Species — gesammelt hat, darunter Erythropus vespertinus, Buteo vulgaris aberrat. alba, Muscicapa albicollis und Eudromias morinellus.

Böhmisches Staatsgymnasium. Die Sammlung des im Schuljahre 1882/83 gegründeten Gymnasiums wurde durch Schenkungen zusammengebracht und ist erst im Werden begriffen. Selbe zählt gegen 90 Arten in 122 Exemplaren, worunter als locale Seltenheiten Aquila fulva und Phileremos alpestris hervorzuheben sind.

Mistek. Ad. Schwab. Geboren den 10. Januar 1807 zu Trübau, lernte er während seiner Studienzeit Ende der 20er- und Anfang der 30er-Jahre in Wien das Präpariren und sammelte dann mit seinem Bruder Seb. Schwab in Neutitschein. 1837—1838 bereiste er die Türkei und errichtete nach seiner Rückkehr die jetzige Apotheke in Mistek, worauf er mit allem Eifer die Anlegung verschiedener zoologischer Sammlungen begann, worunter die ornithologische und oologische die bedeutendsten des Landes sind. Die ornithologische Sammlung umfasst mit Einschluss der Exoten 1313 Arten in 1725 Exemplaren, darunter 207 Arten aus Mähren und Schlesien; die oologische 340 europäische und 34 exotische Arten. Beide enthalten sehr werthvolle Stücke und seien von ersterer hervorgehoben: Vultur monachus, Gyps fulvus, Haliaëtus albicilla, Aquila fulva, naevia und clanga, Circaëtus gallicus, Surnia nisoria, Nyctea nivea, Athene passerina, Picus leuconotus, Picoides tridactylus, Muscicapa parva, Pastor roseus, Phileremos alpestris, Corydalla Richardi, Budytes flavus var. borealis, Monticola saxatilis, Locustella fluviatilis, Plectrophanes nivalis, Corythus enucleator, Loxia bifasciata, Otis tetrax, Squatarola helvetica, Eudromias morinellus, Tringa cinerea und Temminckii, Totanus fuscus, Falcinellus, igneus, Haematopus ostralegus, Ciconia nigra, Cygnus musicus, Anas fusca, Colymbus glacialis, Carbo pygmaeus, Lestris cartarrhactes, Xema minutum, Larus fuscus und marinus. Ausserdem befinden sich in der Sammlung viele Aberrationen. Als locale Seltenheiten der oologischen Sammlung wären Aquila fulva und naevia, Picus leuconotus und Picoides tridactylus zu bezeichnen.

Neben diesen Sammlungen, die, wie oben erwähnt, in den Besitz des „Franzens-Museums" in Brünn übergingen, hat Schwab eine ausserordentlich grosse Zahl von Präparaten unentgeltlich an Lehranstalten, nicht nur im Lande, sondern in fast alle Provinzen Oesterreich-Ungarns abgegeben und so wesentlich zur Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes beigetragen und sich dadurch auch in der Schule ein bleibendes Andenken geschaffen.

Neutitschein. Josef Talský. Geboren den 10. März 1836 zu Moravičany, seit 1856 technischer Lehrer an der Communal-Real-, jetzt Bürgerschule in Neutitschein. In den 60er-Jahren mit Sebald Schwab bekannt geworden, verlegte er sich mit allem Eifer auf das Studium der Ornithologie, wozu ihm des Vorgenannten Sammlung eine günstige Gelegenheit bot, und von dem er auch das Präpariren erlernte. 1866 den Grund zu seiner Sammlung legend, besteht dieselbe im Ganzen aus 305 Species in 438 Exemplaren, worunter sich circa 220 Species in ungefähr 353 Individuen aus Mähren befinden. Als Seltenheiten dieser Sammlung sind zu erwähnen: Aquila fulva und clanga, Haliaëtus albicilla, Cerchneis cenchris, Surnia nisoria, Syrnium uralense, Athene passerina, Picus leuconotus, Picoides tridactylus, Tichodroma muraria, Locustella fluviatilis, Monticola saxatilis, Muscicapa parva und albicollis, Lanius excubitor var. major, Pastor roseus, Gallinula minuta, Larus canus und Lestris Buffoni.

Talský hat sich um die weitere Erforschung der Vogelwelt Mährens, zu welchem Zwecke er alljährlich Excursionen nach verschiedenen Theilen des Landes unternimmt, bedeutende Verdienste erworben und ist gegenwärtig der gründlichste Kenner der mährischen Ornis.

Neutitschein. Sebald Schwab, geboren 1801 zu Mährisch-Trübau, widmete sich frühzeitig in seinen Mussestunden den Naturwissenschaften, besonders der Ornithologie. 1830 zum Dr. sämmtlicher Rechte promovirt, eröffnete er zu Neutitschein seine Advocaturskanzlei und begann mit vollem Eifer Naturalien aller Art zu sammeln. Während seiner 50jährigen Sammelthätigkeit brachte Schwab eine ornithologische Collection von circa 700 Arten in 2000 Exemplaren, eine oologische von 200 Stücken und ausserdem eine lepidopterologische, coleopterologische, mineralogische und eine Geweihsammlung zusammen. Schwab beschränkte sich nicht auf die heimische Fauna allein, sondern bezog aus allen ihm zugänglichen Quellen zahlreiche Objecte, hauptsächlich ornithologische, die er alle selbst präparirte.

Mit zunehmendem Alter trat die Sorge um die Zukunft seiner Sammlungen an ihn heran, welche er am liebsten ungetheilt erhalten gesehen hätte. Schon glaubte Schwab seinen Wunsch erfüllt zu sehen, da weiland Kaiser Max von Mexiko die Sammlungen anzukaufen beabsichtigte, als dessen Tod die Realisirung dieser Hoffnung zerstörte.

Wie es bei derartigen Sammlungen meistens der Fall, dass sie keinen Käufer finden, war es auch da. Als Schwab am 6. Mai 1877 starb, wurden von den Hinterbliebenen die Sammlungen zum Kaufe ausgeboten. Die Geweihsammlung kam nach Galizien, die Eier-Collection kaufte Oberlehrer Olbrich in Steiermark und die ornithologische Sammlung, von der eine Partie auf der I. ornithologischen Ausstellung in Wien exponirt war, wurde zersplittert. Den grössten Theil derselben kaufte die Stadt Olmütz für das Gymnasium, die Realschule und die Volksschule daselbst, der übrige wurde von verschiedenen Lehranstalten in Bielitz, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Nesseldorf, Ratibor, Troppau, Weidenau und Znaim erworben.

Gleich seinem Bruder, Adolf Schwab in Mistek, hat sich auch Sebald Schwab um die Erforschung der heimischen Ornis Verdienste gesammelt, es aber leider unterlassen, seine Erfahrungen zu veröffentlichen. Ein Verzeichniss der ornithologischen Sammlung wurde nach dem Ableben Schwabs veröffentlicht. *)

Olmütz. K. k. Realschule. Die Sammlung zählt circa 750 Arten in 1100 Exemplaren mit Einschluss der Exoten, darunter bei 300 mährische Vögel. Die Gründung der Sammlung fällt mit der der Realschule im

*) Vgl. Literatur.

Jahre 1854 zusammen. Den Hauptbestandtheil bilden drei Privatsammlungen, die der genannten Lehranstalt als Geschenke zukamen. Es sind dies 112 Stücke aus der Collection des am 25. August 1885 verstorbenen pensionirten k. k. Olmützer Oberarztes Mich. Benker. 190 Stücke aus der des Eisenwaaren-Fabrikanten Max Machanek und 600 Stücke aus der des verstorbenen Advokaten Dr. Seb. Schwab in Neutitschein, welche letztere von der Stadtvertretung angekauft wurden. Wie bei der grossen Zahl von Vögeln zu erwarten, finden sich darunter auch manche Seltenheiten.

Mich. Benker, k. k. Oberarzt i. P., wurde den 29. März 1812 zu Miltigau in Böhmen geboren. Seine Sammlung bestand aus circa 800 mährischen Vögeln, die er theils selbst präparirte, theils präpariren liess und an verschiedene Schulen, besonders an die Olmützer Stadtschulen verschenkte. Er starb den 25. August 1885.

Max Machanek, Eisenwaaren-Fabrikant. Dessen aus 190 mährischen Exemplaren gebildete Sammlung schenkte er der Olmützer Realschule.

Oslawan. Wenz. Čapek, Lehrer an der Volksschule daselbst, begann 1878 eine oologische und nidologische Sammlung anzulegen. Er sammelte hauptsächlich in der Gegend von Brünn, Oslawan, Namiest und Kelč. Gegenwärtig besitzt er 114 Arten (wovon 115 mährische) in etwas über 1000 Exemplaren, worunter Turdus pilaris, Monticola saxatilis, 10 Eier von Cuculus canorus mit den betreffenden Gelegen und zahlreiche Aberrationen Erwähnung verdienen.

Pernstein[+]). Wladim. Graf Mittrowsky. Anfang der Fünfziger-Jahre begann auf Anregung des Grafen dessen Forstmeister Carl Schwab zu Rožinka, eine ornithologische Sammlung auf Schloss Pernstein anzulegen und wurde dabei von den Söhnen des Grafen, Franz und Ernst, unterstützt. Die Zahl der aufgestellten Objecte beläuft sich auf 140 Arten in 274 Exemplaren, die alle auf den mährischen Herrschaften des Grafen erlegt wurden. An localen Seltenheiten hat die Sammlung nachfolgende aufzuweisen: Gyps fulvus, Erythropus vespertinus, Accipiter nisus aberrat. albo-pallida, Aquila naevia & fulva, Haliaëtus albicilla, Corvus corax, Corvus cornix aberrat. albo-maculata, Corvus frugilegus monstr. curvirostra, Lanius excubitor var. major, Lanius collurio aberrat. pallida, Monticola saxatilis, Anthus sp.? aberrat. pallida, Emberiza hortulana, Plectrophanes nivalis, Syrrhaptes paradoxus ♀**), Otis tarda, Eudromias morinellus ♀, Ciconia nigra und Lestris Buffoni.

Raigern. Benedictiner-Stift. Eine kleinere Sammlung von circa 68 Exemplaren, die das Stift seit 1836 besass, wurde heuer von dem Prälaten und Abte, P. Bened. Korčian der böhmischen vierclassigen Volksschule in Raigern als Lehrmittel geschenkt.

Römerstadt. Die Landes-Realschule erhielt von dem verstorbenen Kaufmanne Krist daselbst eine Sammlung von circa 287 Species in 310 Exemplaren.

Znaim. Franz Eller. 1863 mit dem Sammeln beginnend, besitzt derselbe an 150 Exemplaren aus der Umgebung und gab durch seine Sammlung die Veranlassung zur Anlegung der folgenden. Zu erwähnen sind nachstehende Arten: Aquila fulva, Circaëtus gallicus, Falco lanarius, Nucifraga caryocatactes, Picus medius, Tichodroma muraria, Ardea ralloides, Bernicla torquata.

— K. k. Gymnasium. Anfangs der Siebziger-Jahre durch den damaligen Prof. Dr. Roth in's Leben gerufen, weist selbe gegen 90 Arten auf, darunter Athene passerina, Otis tarda, Himantopus rufipes, Ardea egretta, Colymbus glacialis, Podiceps rubricollis.

— Städtisches Museum. Selbes besitzt gegen 130 Exemplare, die grösstentheils aus der Sammlung Dr. Seb. Schwab's in Neutitschein stammen, deren Provenienz jedoch nicht sichergestellt ist.

K. k. Ober-Realschule. Die Collection derselben zählt an 50 Arten in 100 Exemplaren.

— Doleschall, Apotheker daselbst, beginnt gegenwärtig sich eine ornithologische Sammlung anzulegen.

Literatur.

A—r. Steinadler. — Hugo's Jagdzeitg. XXVI. 1883. p. 69.

Bericht der meteorologischen Commission des naturwissenschaftlichen Vereines in Brünn über die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen 1882. — Brünn 1884. 8. Thierr. p. 147—149.

Brehm, Alfr. Nest einer Hirundo rustica aus Mähren von Knochenkohle. — Cab. Journ. f. Orn. XXVI. 1878. p. 368.

— & Talský, Jos. Steinröthel und Blaumerle in Mähren. — Orn. Centralbl. III. 1878. p. 122—124.

Čapek, Wenz. Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Brünn (1880—1882). — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. VII. 1883. p. 76—77, 99—101, 145—148. 155—156.

— Ornithologischer Jahresbericht (1882) aus der Umgebung von Brünn, in: I. Jahresber. (1882) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ung. — Wien. 1883. 8. 202 pp.

— Ornithologische Beiträge aus Mähren. — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. VIII. 1884. p. 5—6.

— Einige Notizen aus Mähren. — Ibid. IX. 1885. p. 199—201.

— Einige seltene Erscheinungen aus Mähren. — Ibid. X. 1886. p. 93.

— Ein Ausflug auf die Namiester-Teiche in Mähren. — Ibid. X. 1886. p. 151.

— Ornithologischer Jahresbericht aus Kelč, in: II. Jahresber. (1883) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ung. — Ornis. I. 1885; Separatabdr. — Wien 1886. 8. 379 pp.

Charwat, Ad. Notiz über Bombycilla garrula. — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. X. 1886. p. 93.

Dalberg, Friedr., Frh. v. Die Wachholderdrossel als Standvogel in Mähren. — Verhandl. d. k. k. zool.-bot. Gesellsch. in Wien. Abhandl. XXIV. 1874. p. 449—450.

— Beiträge zur ornithologischen Fauna Mährens. — Ibid. XXV. 1875. p. 423—428.

— Eine Kormoran-Scharbe unter zahmen Wassergeflügel. — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. I. 1877. p. 62—63.

— Ornithologische Beobachtungen aus Mähren. — Ibid. VIII. 1884. p. 184—185.

Ornithologische Notizen aus Datschitz. — Ibid. IX. 1885. p. 99, 107—108.

Verzeichniss jener Vogelarten, welche in der Umgebung von Datschitz im westlichen Mähren als

Näheres darüber in: Jos. Talský „Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein." — Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien, IX. 1885, p. 29—30, 38—39, 52—53, 67—68, 97—99, 113—114.

Vergl. P. Vict. Heinzel: „Ueber das Vorkommen von Syrrhaptes paradoxus in Mähren." — Verhandl. d. naturf. Ver. in Brünn. II. 1863. p. 32—33.

Brut- und Zugvögel vorkommen. — Ibid. IX. 1885. p. 211—212, 223—225.

Dalberg, Friedr. Frh. v. Die Waldhühner des westlichen Mährens. — Ibid. X. 1886. p. 25—27, 37—38.

Elvert, Chr. Ritt. v. Zur Geschichte der Pflege der Naturwissenschaften in Mähren und Schlesien. (Aus dem XVIII. Bd. d. Schr. d. hist. stat. Sect. d. k. k. mähr.-schles. Gesellsch. z. Beförd. d. Ackerb., d. Nat.- und Landesk., bes. abgedr.). — Brünn. 1868. 8. 329 pp.

Etzler, Jos. Ornithologische Notizen aus Chrostau, in: I. Jahresber. (1882) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ung. — Wien 1883. 8. 202 pp.; II. Jahresber. (1883) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ung. — Ornis. I. 1885; Separatabdr. Wien. 1886. 8. 379 pp.

Halla, J. Erlegung eines See- und Steinadlers auf der Domäne Datschitz. — Centralbl. f. d. ges. Forstw. Wien. 1875. p. 660.

Hartmann, Wilh. Ueber Perdix montana. — Zool. Gart. VII. 1866. p. 332—335.

Hartwig. Zeisig-Varietät aus Mähren. — Cab. Journ. f. Orn. XXXIII. 1885. p. 102—103.

Heinrich, Alb. Beschreibung des Franzens-Museums in Brünn. — Brünn. 1853. 8. Vög. p. 22—24.

— Mährens und k. k. Schlesiens Fische, Reptilien und Vögel. — Brünn. 1856. 8. 200 pp.

— Beitrag zur Vogelfauna Mährens. — Lotos. VI. 1856. p. 234—235.

Heinzel, P. Vict. Monströse Schnabelbildung bei Corvus corone. — Verhandl. d. naturf. Ver. in Brünn. I. 1862. p. 19.

— Ueber Perdix cinerea ♀ mit hufeisenförmiger Zeichnung auf der Brust. — Ibid. I. 1862. p. 25.

— Ueber Calamoherpe turdoides. — Ibid. II. 1863. p. 29—30.

— Ueber das Vorkommen von Syrrhaptes paradoxus in Mähren. — Ibid. II. 1863. p. 32—33.

Holle. Kalender der Vögel-Wanderungen, als I. Theil eines naturhistorischen Kalenders für unseren Himmelstrich. — Jurende's Wanderer. 1821. p. 130—132.

— Ornithologischer Kalender. — Ibid. 1848. p. 71—78.

Homeyer, Alex. v. Briefe vom Kriegsschauplatze. — Cab. Journ. f. Orn. XV. 1867, p. 45—55. (partim).

Jacksch, Chr. Fang eines Plectrophanes lapponica. — Sitzungsber. d. naturf. Ver. in Brünn. VI. 1867. pag. 5.

— Mittheilungen aus der Gea und Fauna von Iglau. — Ibid. Sitzungsber. VII. 1868. p. 36—37.

Jackwerth, Fr. Ornithologischer Bericht aus Mähr.-Neustadt, in: I. Jahresber. (1882) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterreich-Ungarn. — Wien. 1883. 8. 202 pp.; II. Jahresber. (1883) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterreich-Ungarn. — Ornis I. 1885; Separatabdr. Wien. 1886. 8. 379 pp.

Jahresbericht. I. (1882) des Comité's für ornithologische Beobachtungs-Stationen für Oesterreich-Ungarn. Redigirt von Vict. Ritt. v. Tschusi zu Schmidhoffen. Herausgegeben im Auftrage Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf vom „Ornith. Vereine in Wien". — Wien 1883. 8. 202 pp.

— II. (1883) des Comité's für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich-Ungarn. Redigirt von Vict. Ritt. v. Tschusi zu Schmidhoffen und R. von Dalla-Torre, in: Ornis, I. 1885. Separatabdr. Wien. 1886. 8. 379 pp.

Jeitteles, Ludw. Heinr. Verschlagener Sturmvogel (Thalassidroma pelagica und Syrrhaptes paradoxus in Mähren). — Zool. Gart. V. 1864. p. 88—89.

— Ornithologische Mittheilungen aus dem Jahre 1864. — Ibid. VI. 1865. p. 156—158.

— Ornithologische Mittheilungen aus dem Jahre 1865. — Ibid. VII. 1865. p. 275—276.

— Ueber Sylvia (Hypolais) polyglotta, Vieill., bei Olmütz. — Verhandl. d. k. k. zool.-bot. Gesellsch. in Wien. XVI. 1866. Abhandl. p. 311—312.

Jonas, Ad. Ornithologischer Jahresbericht aus Römerstadt, in: I. Jahresber. (1882) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterreich-Ungarn. Wien, 1883. 8. 202 pp.

Kaspar, P. Rud. Ueber Farbenvarietäten bei Vögeln. — Verhandl. d. k. k. zool.-bot. Gesellsch. in Wien. 1868. Sitzungsber. XVIII. p. 84.

— Bericht über zwei in Mähren selten vorkommende Vögel (Ibis falcinellus und Haematopus ostralegus). — Ibid. Sitzungsber. XVIII. 1868. p. 88.

— O některých druzích ptáků, jižto na Moravě pořídku se vyskylujé. (Ueber einige in Mähren selten vorkommende Vögel.) — Časopis muzejního spolku Olomuckého. (Zeitschr. d. Mus.-Ver. in Olmütz.) III. 1886. p. 12—19.

— Pozorováni ornithologická (Ornithologische Beobachtungen). — Ibid III. 1886. p. 35.

K—l. Erlegter Seeadler in Mähren. — Mittheil. d. mähr. Jagd- und Vogelsch.-Ver. in Brünn. V. 1886. p. 77—78.

Klvaňa, J. Ornithologická zaznamenání od Uh.-Hardiště (Ornithologische Notizen von Ungarisch-Hradisch). — Časopis muzejního spolku Olomuckého. (Zeitschr. d. Mus.-Ver. in Olmütz.) II. 1885. p. 43.

Klodner, G. Vgl. Talský Jos.

Kolenati, Friedr. Fauna des Altvaters (Hohen Gesenkes der Sudeten). — Jahresber. d. naturw. Sect. d. k. k. mähr.-schles. Gesellsch. z. Beförd. d. Ackerb. etc. 1858. (Vög. p. 77—79); separ.: Brünn 1859. 8. 83 pp.

— Die Verhältnisse der Thierwelt in: Kořistka, Mähren und Schlesien. — Wien und Olmütz. 1860. pag. 204—215.

Kořistka, vgl. Kolenati, Friedr.

Krasser, Friedr. Ueber den Gesang der Vögel. — Verhandl. d. naturf. Ver. in Brünn. IX. 1870. p. 51.

Ludwig, H. Ornithologische Notizen aus Eulenberg, in I. Jahresber. (1882) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ung. — Wien. 1883. 8. 202 pp.

Makowsky, Alex. Colymbus glacialis bei Mähr.-Schönberg erlegt. — Verh. d. naturf. Ver. in Brünn. IX. 1870. Sitzungsber. p. 48.

— Ueber einen im vergangenen Winter bei Rossitz erlegten Chrysaëtus. — Ibid. XV. 1877. p. 27.

Müller. Ant. Verzeichniss der in Mähren vorkommenden Vögel, für Naturforscher, Forstmänner, Naturaliensammler und Liebhaber der Naturgeschichte. — Brünn, 1830. 8. 54 pp.

Ostřihansky. Ornithologische Beobachtungen aus Startsch, in: II. Jahresber. (1883) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ung. — Ornis. I. 1885; Separatabdr. Wien. 1886. 8. 379 pp.

Pelzeln, Aug. v. Ein Beitrag zur ornithologischen Fauna der österr.-ung. Monarchie. — Verhandl. d. k. k.

zool.-bot. Gesellsch. in Wien. XXI. 1871. p. 689—730 (partim).

Pelzeln, August v. II. Beitrag zur ornithologischen Fauna der österr.-ung. Monarchie. — Ibid. XXIV. 1874. p. 559—568 (partim).

— Pastor roseus in Mähren. — Ibid. XXV. 1875. p. 22.

— IV. Beitrag zur ornithologischen Fauna der österr.-ung. Monarchie. — Ibid. Abhandl. XXVI. 1876. p. 163—166 (partim).

Notiz über Vultur cinereus. — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. VII. 1883. p. 36.

Placzek, B. Beobachtungen an einer Spötterhecke (Ficedula hypolais). — Kosmos. V. Jahrg. 10. Bd. p. 141—144.

— Die Quelle und Bedeutung des Vogelgesanges. — Ibid. VII. Jahrg. 13. Bd p. 464—472.

— Der Vogelgesang nach seiner Tendenz und Entwicklung. — Verhandl. d. naturf. Ver. in Brünn. XXII. 1883. p. 23—126.

Rentée, Jos. Ueber Colymbus glacialis in Mähren erlegt. — Verhandl. d. naturf. Ver. in Brünn. VIII. 1869. p. 59.

— Surnia ullula, Bp., bei Rossitz. — Ibid. XIV. 1875. Sitzungsber. 65.

Schwab, Ad. Fauna der Vögel von einem Theile Mährens und Schlesiens, nebst Angabe der Ankunft-, Brut- und Zugzeit derselben in unserer Gegend. — Mittheil. d. k. k. mähr.-schles. Gesellsch. z. Beförd. d. Ackerb. etc. in Brünn. 1854. p. 260—263, 268—269.

— Ornithologische Notizen (Falco brachydactylus; Farbenvarietäten. — Verhandl. d. zool.-bot. Ver. in Wien. IV. 1854. Sitzungsber. p. 11—12.

Vogelfauna eines Theiles von Mähren und Schlesien. — Ibid. IV. 1854. Abhandl. p. 487—534.

— Notizen über das Vorkommen seltener Vögel in Mähren. Ibid. Sitzungsber. V. 1855. p. 92—93.

— Vogelfauna von Mistek und dessen weiterer Umgebung. — Verhandl. d. naturf. Ver. in Brünn. VII. 1868. Abhandl. p. 1—160.

— Seltene Gäste; Albinismus, Flavismus, Melanismus. — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. III. 1879. p. 72.

— Seb. Verzeichniss der naturhistorischen Sammlung Dr. Seb. Schwab's in Neutitschein. — Neutitschein (ohne Jahreszahl) 8. 22 p.

Spatzier, Joh. Verzeichniss, nebst einigen naturhistorischen Bemerkungen über unsere vaterländischen Vögel. — Mittheil. d. k. k. mähr.-schles. Gesellsch. z. Beförd. d. Ackerb. etc. in Brünn. 1831. p. 361 bis 366, 385—387, 410—414; 1832. p. 12—14, 35—38.

Sprongl L. & W. Ornithologischer Jahresbericht (1882) aus Lhotta, in: I. Jahresber. (1882) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. in Oesterr. u. Ung. — Wien. 1883. 8. 202 pp.

— Ornithologischer Jahresbericht aus Lhotta, in: II. Jahresber. (1883) d. Com. f. orn. Beob.-Stat. Oesterr. u. Ung. — Ornis I. 1885: Separatabdr. Wien. 1886. 8. 379 pp.

Stillfried, Rud., Bar. v. Ein seltener grauer Geier. — Mittheil. d. k. k. mähr.-schles. Gesellsch. z. Beförd. d. Ackerb. etc. in Brünn. 1874.

— Ein Schlangenbussard. — Hugo's Jagdzeit. XIX. 1876. p. 523—524.

Sylva, Jos., Graf v. Ein schneeweisses Rebhuhn erlegt. — Weidm. XV. 1884. p. 479.

— Taroucca, F. v. Notiz. — Mitth. d. orn. Ver. in Wien. IX. 1885. p. 299.

Talský, Jos. Der Heuschreckenvogel (Pastor roseus) und sein Vorkommen in Mittel-Europa. — Mittheil. d. Neutitsch. landw. Ver. XIII. 1875. p. 50—51.

— Näheres über den Rosenstaar im mittleren Europa. — Gefied. Welt. IV. 1875. p. 297—298, 305—306.

— Syrnium uralense in Mähren. — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. I. 1877. p. 8—9.

— Zur Verbreitung der Uraleule. — Ibid. I. 1877. p. 47—48.

— Zum Vorkommen des Schlangenbussards (Circaëtus gallicus) und des Steinadlers (Aquila fulva) in Mähren. — Ibid. II. 1878. p. 106—108.

— Beiträge zur Ornis Mährens. — Ibid. III. 1879. p. 64—66, 75—78, 89—91, 101—103, 120—122; IV. 1880. p. 5—8, 14—17, 26—28, 34—36, 46—47, 53—55.

— Steinröthel und Blaumeise in Mähren, vgl. Brehm, Alfr.

— Ornithologische Notizen aus Mähren. — Ibid. V. 1881. p. 53—55, 73—74.

— Eine ornithologische Excursion in die Bezkyden. — Neutitschein. 1882. 8. 48 pp. und in: Mitth. d. orn. Ver. in Wien. VI. 1882. p. 54—57, 65—67, 74—76, 87—88, 97—98, 107—108, 120—122.

— Ueber das Vorkommen und die Erbeutung von Adlerarten in Mähren. — Mittheil. d. mähr. Jagd- und Vogelsch.-Ver. in Brünn. III. 1884. p. 26—36.

— Ein angeblicher Rackelhahn in Mähren. — Ibid. III. 1884. p. 114—117 und in: Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. VIII. 1884. p. 183—184.

— Zum Vorkommen von Lestris Buffoni (Boie) & Lestris pomarina (Temm.) in Mähren. — v. Madarász, Zeitschr. f. d. ges. Orn. I. 1884. p. 14—18.

— Příspěvky k ornithologiji moravskí (Beiträge zur Ornithologie Mährens). — Časopis muzejného spolku Olomucké. (Zeitschr. d. Mus.-Ver. in Olmütz). II. 1884. p. 69, 104.

— Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren. — Mittheil. des orn. Ver. in Wien. IX. 1885. p. 29—30, 38—39, 52—53, 67—68, 97—99, 113—114.

— Lestris cephus, K. und Bl. und Lestris pomarina, Temm., in Oesterreich. — Cab. Journ. f. Orn. XXXIII. 1885. p. 162—165.

— Die Raubvögel Mährens. — v. Madarász, Zeitschr. f. d. ges. Orn. II. 1885. p. 73—93.

— Der Tannenheher. — Mittheil. der mähr. Jagd- und Vogelsch.-Ver. in Brünn. IV. 1885. p. 98—101.

— Zum Vorkommen des Schlangenadlers (Aquila brachydactyla) oder des Schlangenbussards (Circaëtus gallicus) in Mähren. — Ibid. V. 1886. p. 4—5.

— Ornithologische Wanderungen im südlichen Mähren. — Ibid. V. 1886. p. 34—36, 60—67, 74—77.

— Der Tannenheher (Nucifraga caryocatactes, L.) im Herbste 1885 in Mähren. — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. X. 1886. p. 197—199.

— und Klodner, E. Ueber den Vogelzug um Neutitschein, vgl. Tschusi zu Schmidhoffen. Aufzeichnungen über den Vogelzug im Jahre 1880.

Trapp Mor. Das Franzens-Museum in Brünn. — Brünn. 1882. 8. 56 pp.

Tschusi zu Schmidhoffen Vict., Ritt. v. Ornithologische Mittheilungen aus Oesterreich. 1873. — Cab. Journ. f. Orn. XXII. 1874. p. 340—343.

Tschusi zu Schmidhoffen Vict., Ritt. v. 1874. — Ibid. XXIII. 1875. p. 408—413.
— 1875. — Ibid. XXIV. 1876. p. 330—332.
— Ueber den Thurm- und Röthelfalken; einmaliges Brüten des Seidenschwanzes (in Kremsier) etc. — Zool. Gart. XV. 1874. p. 468.
— Syrrhaptes paradoxus. — Hugo's Jagdzeit. XVII. 1874. p. 329. (partim).
— Otis tetrax. — Ibid. XVII. 1874. p. 409—411. (partim).
— Turdus pilaris. — Ibid. XVIII. 1875. p. 236—237. (partim).
— Ornithologische Mittheilungen aus Oesterreich und Ungarn. 1876. — Cab. Journ. f. Orn. XXV. 1877. p. 56.—59.
— 1880. — Ibid. XXIX. 1881. p. 209.
— Bibliographia ornithologica. Verzeichniss der gesammten ornithologischen Literatur Oesterreich und Ungarns. — Verhandl. der k. k. zool.-bot. Gesellschaft in Wien. XXVIII. 1878. Abhandl. p. 491—544.
— Der Würgfalke (Falco lanarius, Pall.) in Mähren. — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. V. 1881. p. 24.
— Jahresbericht über den Vogelzug in Oesterreich und Ungarn 1880 (mit Angaben über den Vogelzug um Neutitschein von J. Talský und E. Klodner). — Ibid. V. 1881. p. 75—79.
— Die ornithologische Literatur Oesterreich-Ungarns (1884). — v. Madarász, Zeitschr. f. d. ges. Orn. II. 1885. p. 525—530.
— Die ornithologische Literatur Oesterreich-Ungarns (1885). — Ibid. III. 1886. p. 184—192.
— Vgl. Jahresber.

Uebersicht der in Mähren, österr. Schlesien und Freistadt angestellten phänologischen Beobachtungen, in Verhandl. d. naturf. Ver. in Brünn (1867). VI. 1867. p. 207—213; (1868) VII. 1869. p. 206—211; (1869) VIII. 1870 p. 123—129; (1870) IX. 1871. p. 223—227; (1871) X. 1872. p. 224—226; (1872) XI. 1873. p. 193—195; (1873) XII. 1874. p. 162—164; (1874) XIII. 1875. p. 163—164; (1875) XIV. 1876. p. 225—226; (1876) XV. 1877. p. 162—163; (1881) XX. 1882. p. 248—249.

Lämmergeier (Vultur fulvus), in Mähren erlegt. — Hugo's Jagdzeit. XXI. 1879. p. 566 und Waidm. X. 1874. p. 24.
Chytil orla (Adler gefangen). — Háj. 1872. p. 448.
Skalní orel zastřelen na Morave (Steinadler in Mähren geschossen). — Ibid. 1872. p. 543.
Aquila fulva und Haliaëtus albicilla in Mähren erlegt. — Centralbl. f. d. ges. Forstw. I. 1875. p. 660.
Labut (Cygnus musicus in Mähren). — Háj. 1875. Mysl. II. p. 57.
Aquila albicilla, in Mähren erlegt. — Hugo's Jagdzeit. XXII. 1878. p. 94.
Weisse Dohle. — Verhandl. d. naturf. Ver. in Brünn. XIX. 1880. Sitzungsber. p. 59.
Weisse Rebhühner in Mähren. — Waidmannsh. II. 1882. p. 168.
Rackelhahn bei Goldenstein in Mähren erlegt. — Oesterr. Forstzeit. II. 1884. p. 309.
Eine verspätete Waldschnepfe. — Mittheil. des mähr. Jagd- und Vogelsch.-Vereines in Brünn. IV. 1885. p. 15.
Ein verendeter Steinadler. — Oesterr. Forstzeit. III. 1885. p. 50.
Nucifraga caryocatactes in Datschitz. — Mittheil. d. mähr. Jagd- und Vogelsch.-Ver. in Brünn. V. 1886. p. 47.
Eine Brautente (Aix sponsa), in Mähren erlegt. — Hugo's Jagdzeit. XXIX. 1886. p. 123.

Villa Tännenhof bei Hallein, im August 1886.

Ist die Brieftaube im Stande, die künstlich ihr anerzogenen geistigen Fertigkeiten erblich auf die Nachzucht zu übertragen?*)

Eine Vererbung physischer Eigenschaften wird als gewiss angenommen, da man aus Erfahrung weiss, dass manche Taubenrace ihre Kennzeichen auf merkwürdig genaue Weise auf die Nachzucht zu übertragen im Stande ist; wir erinnern in dieser Hinsicht nur an die verschiedenen, oft complicirten Zeichnungen des Gefieders mancher Haustaube. Dahingegen finden oftmals Ausnahmen statt, und merkwürdigerweise meistentheils bei den vollkommensten Exemplaren einer bestimmten Race. Bei manchen Tauben kommt es mitunter vor, auch wenn die Race sehr constant zu züchten pflegt, dass die Jungen hinsichtlich ihrer äusseren Körperform an frühere Generationen erinnern; es ist dies aber ein Rückschlag, der ausnahmsweise vorkommt, ein Zeichen des sich namentlich bei schwächeren Constitutionen geltend machenden Atavismus.

Wenn nun physische Eigenschaften sich zu vererben im Stande sind, so ist anzunehmen, dass auch geistige Fähigkeiten unter der Bedingung erblich übertragen werden können, dass ein geeigneter Keim zu solchen Fähigkeiten gelegt wurde; das Gehirn der Nachzucht muss demnach in seiner organischen Gestaltung dieselbe Form der Alten besitzen, man kennt diese vererbten Gehirnzellen und Nervengleichheit unter den Namen Beanlagung; ein Beispiel wird diese Ansicht klar legen.

Wenn ein Jäger einen guten Hühnerhund aufziehen will, so wählt er kein Product von einem Ketten-, Schäfer- oder Windhund zur Dressur aus, sondern er nimmt zu diesem Zwecke ein Junges von einem Hühnerhund; wenn er dabei sein Augenmerk auf die Jungen eines bewährten Stammes richtet, so wird ihn seine Wahl nicht reuen.

Freilich wird er, mit Aufwendung grosser Sorgfalt und Mühe, und in Folge von mehreren aufeinanderfolgenden Generationen, einen Hühnerhund vielleicht auch zum Hüten der Schafe abrichten können: doch wird er um so früher zum Ziele kommen, wenn er sich zum Hüten der Schafe einen Sprössling von einem Paar guter Schäferhunde anlernt. Ausserdem setzt er sich nicht der Gefahr aus, dass sein Zögling vielleicht in demselben Augenblicke plötzlich die Heerde zu verlassen versucht wird, um einem Stück Wild nachzujagen, sobald ihm ein solches zu Gesicht kommt. Daher stammt auch der Ausdruck „Art lässt nicht von Art", welches mit dem Begriffe gleichbedeutend ist, dass geistige Eigenschaften sich auf die Nachzucht zu vererben pflegen.

*) Aus der Broschüre des verstorbenen Dr. Chapuis: „L'instinct du pigeon voyageur".

Was hier nun vom Hunde berichtet ist, bezieht sich auch auf andere Thiere, und lässt sich folglich auch auf die Brieftaube anwenden.

Wenngleich eine Vererbung geistiger Eigenschaften nicht immer und unbedingt stattfindet, so sind entgegengesetzte Fälle doch Ausnahmen von der allgemeinen Regel; den Grund dafür aber hat die Wissenschaft nur insofern aufzuklären vermocht, als sie behauptet, es seien Rückschläge in frühere Generationen (Atavismus). Der allgemein angenommenen Regel nach muss man trotzdem als feststehend betrachten:

1. Dass durch fortgesetzte Uebung sowohl körperliche Eigenschaften, wie geistige Triebe vervollkommnet werden können, und

2. dass diese Triebe oder vielmehr die Anlagen dazu sich auf die Nachzucht zu übertragen vermögen.

Eine Aufstellung dieser beiden Behauptungen ist nöthig, um eine Erklärung für die grosse Ausdauer im Fliegen und für den Ortssinn der Brieftaube zu geben. Die Vervollkommnung oder Ausbildung beider Fähigkeiten geschieht nach folgendem System: In jedem Jahre gegen Ende Juni und Anfang Juli müssen alle jungen Brieftauben der ersten Brut, also diejenigen in einem Alter von 4 Monaten, einige Proben ihrer Tüchtigkeit ablegen, indem man sie mit auf die Tour schickt.

Diese ersten Flugproben sind in zweifacher Hinsicht unumgänglich nöthig, denn erstens wird die Flugkraft der jungen Zöglinge geübt, und zweitens zwingt man die jungen Flugdilettanten, ihre geistigen Fähigkeiten zu üben.

Die Verwendung der Brieftaube zu Militärzwecken.

Ueber dieses Thema lässt sich die Wiener Allgemeine Zeitung in Nr. 2306 vom 30. Juli 1886, Rubrik: „Armee- und Marine-Zeitung" in folgender beachtenswerthen Weise aus:

Seit dem deutsch-französischen Kriege wird dem Brieftaubensport in Oesterreich und in Deutschland erhöhtes Interesse entgegengebracht, nicht nur von den Liebhabern desselben, sondern auch von militärischer Seite. Das preussische Kriegsministerium hat in den grössten und wichtigsten Festungen Brieftauben-Stationen errichtet, welche den Zweck haben, im Kriegsfalle den Post- und Telegraphendienst zu ersetzen. Einen Beweis für die erfolgreiche Verwendbarkeit der Brieftauben hat der General Trochu während der Belagerung von Paris geliefert, indem er die ihm von Pariser Sportfreunden zur Verfügung gestellten Tauben zur Verbindung mit der Aussenwelt benützte und überraschende Resultate erzielte. Diese Erfolge haben die Aufmerksamkeit der Kriegsministerien auf den Taubensport gelenkt und ein Interesse an demselben wachgerufen, welches bis dahin nicht bestanden hatte, sich jetzt aber immer intensiver gestaltete. Anlässlich des von Mitgliedern des Ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzucht-Vereins am 18. d. M. veranstalteten Brieftauben-Wettfliegens von Olmütz nach Wien waren die Brieftauben auf Wunsch des Kriegsministeriums vorher vierzehn Tage hindurch bei dem Platzcommando in Olmütz internirt und wurden von dort aus zur festgesetzten Zeit freigelassen.*)

Wenn die Brieftaube, sei es auf geringere oder grössere Entfernung, nach ihrem Heim zurückkehrt, folgt sie hiebei nicht etwa einem dunklen Triebe, wie der Zugvogel, sondern verdankt diese Fähigkeit lediglich ihrem scharfen Auge, dem vortrefflichen Orientirungssinn, einem vorzüglichen Gedächtniss und der ausgeprägtesten Heimats- und Gattenliebe. Diese Eigenschaften können nun für den militärischen Gebrauch folgendermassen ausgenützt werden. Man legt in den verschiedenen Festungen Tauben-Depôts an und lässt die Tauben sorgfältig dressiren und reichlich verpflegen. Bei einer Mobilmachung werden dann die Tauben unter den Festungen entsprechend ausgetauscht. Hiebei zeigen sich jedoch erhebliche Schwierigkeiten, die nicht leicht zu überwinden sind. Einmal müssen die Orte, auf welche die Thiere dressirt, das heisst, an die sie gewöhnt sind, genau vermerkt werden, um Verwechslungen zu verhüten. Dann muss man die an den neuen Ort überführten Tauben völlig abgeschlossen halten, so dass sie nichts von der Umgegend sehen können, auch dürfen sie nur karg im Futter gehalten werden, damit die Sehnsucht nach dem alten Taubenschlage in ihnen rege bleibt. Im anderen Falle würden sie sich an den neuen Wohnsitz bald gewöhnen und denselben dann nicht mehr verlassen wollen. Dieser Zustand kann in einer belagerten Festung aber von monatelanger Dauer sein und können die Tauben dadurch so von Kräften kommen, dass sie im Falle der Verwendung nicht mehr im Stande sind, ihren Dienst zu verrichten, und daher versagen.

Was die Anbringung der Depeschen am Körper der Luftboten betrifft, so befestigte man dieselben anfänglich an dem Halse der Thiere. Bei dieser Methode ging jedoch eine beträchtliche Anzahl der Briefe — wahrscheinlich von den Tauben selbst mit dem Schnabel entfernt — verloren, und man sah sich gezwungen, eine andere Art der Befestigung zu ersinnen. Jetzt steckt man das Papier mit der Nachricht in eine auf beiden Seiten zugekorkte und sorgfältig verlackte Federpose, die an einer der mittleren Schwanzfedern der Taube festgenäht wird. So gehen keine Depeschen mehr verloren, auch halten sie sich besser, weil sie den Witterungseinflüssen nicht mehr in demselben Grade wie früher ausgesetzt sind. In einer solchen Pose lassen sich natürlich nur kleine Zettel unterbringen und müssen die Nachrichten deshalb auf einen möglichst kleinen Raum zusammengedrängt werden. Zu diesem Zwecke werden die Original-Schriftstücke auf photographischem Wege verkleinert und muss bei ihrer Entzifferung ein Vergrösserungsglas zur Hand genommen werden.

Will man nun eine derartige Depesche mit einer gewissen Sicherheit der Ankunft am Bestimmungsorte absenden, so lässt man in der Regel eine grössere Zahl von Tauben mit der gleichen Nachricht, welche, wie üblich, in Chiffreschrift abgefasst wird, fliegen. Sind die Fliegerinnen von guter Race, so nimmt jede für sich einen eigenen Weg, ohne sich um die anderen zu kümmern.

*) Mit der Trainirung von Brieftauben befassen sich derzeit in Oesterreich-Ungarn ausser genanntem Vereine noch der Ornithologische Verein in Wien, der steiermärkische Geflügelzuchts-Verein in Graz, der südsteierische Geflügelzucht-Verein in Marburg, der erste ungarische Geflügel-, Brieftauben- und Kaninchen-Zuchtverein in Fünfkirchen (Ungarn) sowie einige Private: insbesondere der Leinwaaren-Fabrikant Franz Leischner in Mährisch-Schönberg und der Telegraphenamts-Bureauchef F. G. Gasparetz in Budapest etc. D. R.

Ueber die Fluggeschwindigkeit der Brieftauben cursiren sehr viele übertriebene Angaben und kann als höchstes Resultat einer vorzüglichen Taube nur die Geschwindigkeit von 60 Kilometern per Stunde angenommen werden. Hört man von glänzenderen Leistungen, so kommen diese eben nicht mehr den Brieftauben zugute, sondern — „Enten". Eine Vollbluttaube rastet auf einer Reise von hundert, ja sogar von hundertundfünfzig Meilen bei einigermassen günstigem Winde nicht ein einzigesmal und zeigt deshalb bei ihrer Ankunft die grösste Erschöpfung. War die Tour sehr gross, so ist sie so matt, dass sie keine Feder rühren kann. Zuweilen nimmt sie in der ersten halben Stunde nicht einmal Nahrung zu sich, selbst wenn man ihr Lieblingsfutter, Hanfsamen, vor sie hinstreut. Die Taube labt sich dann nur mit Wasser und bleibt unbeweglich sitzen.

Die Brieftauben werden in Zukunft einen neuen Gegenstand der Aufmerksamkeit der Commandanten eingeschlossener und armirter Festungen bilden müssen. Es dürfte nöthig werden, sämmtliche an einem derartigen Orte vorhandenen Tauben mit Beschlag zu belegen und die Häuser der Taubenbesitzer bewachen zu lassen. Nur dadurch vermöchte der Commandant eine private, wenn vielleicht auch nicht in schlechter Absicht unterhaltene, so doch immer bedenkliche Verbindung mit der Aussenwelt abzuschneiden. Zahlreiche Beispiele haben dargethan, wie beängstigende, oft nicht einmal begründete Nachrichten von Aussen her auf Besatzung und Bevölkerung einer Festung lähmend gewirkt haben und wie andererseits Mittheilungen von Privaten aus belagerten Orten, welche die Verhältnisse darin von ihrem Standpunkte aus nicht vollständig übersahen, ganz verkehrte Anschauungen über den Stand der Dinge verbreiteten.

In demselben Masse, wie der Belagerte an die Organisation einer Brieftaubenpost denken muss, ist es Aufgabe des Belagerers, auf ihre Unschädlichmachung zu sinnen, doch dürfte es unendlich schwer sein, dem Verkehre wirksam entgegen zu arbeiten. Die Idee, der Belagerer möge Falken- und Habicht-Depots in der Nähe der eingeschlossenen Stadt errichten, kann man wohl nur als Scherz auffassen, da sich in der Praxis kein Erfolg davon erwarten lässt.

Vertilgung des Ungeziefers der Tauben.

Auf eine von einem Abonnenten der „Blätter für Geflügelzucht" an das Veterinär-Institut der Universität Leipzig gerichtete Bitte um Angabe von Mitteln zur Vertilgung der Federlinge wird vom genannten Institut Folgendes gerathen:

„Den mit Ungeziefer behafteten Tauben wird Anisöl, in einer Mischung von 1:10 Olivenöl, in die Federn gestrichen, oder Anisölwasser (1 Esslöffel Oel auf 1 Liter Wasser) mittelst eines Flüssigkeits-Zerstäubers (Sprayapparat) aufgespritzt. Auch kann gutes und möglichst frisches persisches Insectenpulver mit einem Gummiballon-Zerstäuber im ganzen Schlage so gut vertheilt werden, dass auf jede Taube genügend herunterfällt. Zur vollständigen Vertreibung der Federlinge aus dem Schlage ist auch eine sorgfältige Reinigung und Desinfection desselben mit 10procentiger Carbol- oder Naphtalinlösung unbedingt erforderlich. Das Naphtalin wird in heissem Alcohol aufgelöst und dann dem Wasser in dem angegebenen Verhältniss zugesetzt, wodurch eine milchweisse, trübe Mischung entsteht, welche vor dem Gebrauche stets gut umgerührt werden muss.

Reise-Programm für junge Tauben

der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien.

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Jedlesee	6	7. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	8. Aug. 1886 um 6 Uhr 40 M. Früh
Korneuburg	16	14. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	15. Aug. 1886 um 7 Uhr Früh
Stockerau	25	21. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	22. Aug. 1886 um 7 Uhr 20 M. Früh
Oberhollabrunn . . .	45	28. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	29. Aug. 1886 um 8 Uhr 50 M. Früh
Zellerndorf	62	4. Sept. 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	5. Sept. 1886 um 9 Uhr 40 M. Vorm.
Znaim	75	7. Sept. 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	8. Sept. 1886 um 10 Uhr 30 M. Vorm.

Die Abstempelung findet am Taubenstande, II., Kronprinz Rudolfstrasse Nr. 26 statt.

Notizen.

Zugeflogene Brieftaube. Dem Taubenstande des Ornithologischen Vereines ist nachstehend bezeichnete Brieftaube zugeflogen: von Farbe blau gehämmert, hat in jedem Flügel 4 weisse Federn, auf dem Kopfe weiss und blau gescheckt und trägt folgende Stempelzeichen:

„Komorn,"
„1. österreichischer Geflügelzucht-Verein Wien 6,"
„29 auf je 4 Federn beider Flügel."

Dem P. T. Eigenthümer wird dieselbe über Anmelden bei dem Schriftführer der Brieftauben-Section, Herrn Landes-Rechnungsrath Spitschan, I., Universitätsplatz 2, zur Verfügung gestellt.

— Herr Glückauf aus Prag, Schwager des Herrn Professor Corna, wird für das Institut „Linnaea" jetzt in Berlin, eine Reise nach Central-Brasilien zum Zwecke ornithologischer Forschungen und Sammlungen unternehmen.

v. Pelzeln.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 1.20, franko M. 1.40**
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 1.20, franko M. 1.40**
bunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 1.40, franko M. 1.60**
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 1.75, franko M. 2.—**
reinschwarze Lamotta ab Ulm	**M. 1.75, franko M. 2.—**

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss **sämmtlicher bisher in Österreich-Ungarn u. Deutschland beobachteten Vögel,** nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen (pag. 40—52) enthalten ist, gegen Einsendung von **25 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.

Brieftauben

Prima Race, à 6 Mk. das Paar,

in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

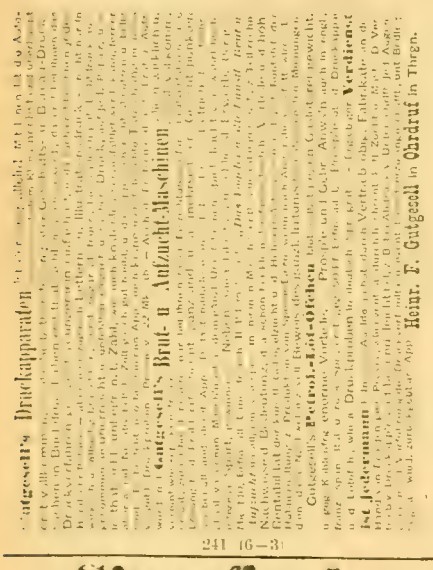
Prämiirt mit 150 Ersten Preisen in Greifswald, Wien, St. [illegible] und in sämmtlichen Europäischen Ausstellungen, grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

1 Paar 2 Mont. 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm, 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques

in Wandre bei Lüttich (Belgien).



241 (6—3)

Singvögel

jeder Art, insbesondere **Sprosser** (Bukowinaer, galizische, russische, siebenbürger und walachische, und zwar Frühjahrswildfänge, als auch Herbstzugvögel), dann **Nachtigallen, Sperber-Grasmücken, gelbe** und **graue Spottvögel, Schwarzplättchen, Blaudrosseln** und **Steinrötheln,** ferners vom September ab **Meistersänger** (Sylvia orphea) verkauft billig und reell

Mathias Rausch,
Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 72.

1886er getr. Ameiseneier.

I. gereinigt und sandfrei 5 Kilo Mark 15.—, 1 Kilo Mark 3.20, empfiehlt

Carl Kämpf, Mainz. 252

Prämiirt Hundeausstellung, Wien, 1885, grosse silberne Medaille.

Veterinär-Präparate von Fr. J. Kwizda

in Korneuburg.

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner, Hamburger Medaille und Anerkennungsschreiben des österr. Jockey-Club in Wien, des ungar. Jockey-Club in Budapest und des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden ausgezeichnet.

Kwizda's Heilpulver für Hausgeflügel, gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Schwäne etc. — Preis eines Packets 50 kr. ö. W.

„Kwizda's Hundepillen", nach Vorschrift der renommirtesten englischen Thierärzte bereitet, dienen dieselben als verlässliches Mittel gegen die bei den Hunden gewöhnlich vorkommenden Krankheiten, als Seuche (Hundekrankheit, Staupe), Würmern, Speichelfluss, Krämpfen, Räude (Krätze), Bauchschmerzen, Verstopfung, Veitstanz, Gicht und Rheumatismus.

Kwizda's Flechten- und Räudeöl gegen die Räude, Fettflechte, Bläschenflechte, nasse oder fressende Flechte, und sonstige Hautausschläge der Hunde.

Kwizda's Augenwasser für Hausthiere zur Anwendung bei Augenkatarrhen, Entzündungen der Hornhaut etc. etc.

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid dient seit langjähriger Erfahrung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grösseren Strapazen, und Unterstützungsmittel [illegible] äusseren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc. etc.

Kwizda's Waschseife für Hausthiere gegen die bei den Hausthieren am häufigsten auftretenden Hautkrankheiten.

Desinfectionspulver, geeignet zur Verwendung in Ställen jeder Art.

Echt zu beziehen in Wien bei den Herren Apothekern: **Ph. Neustein,** Spiegelgasse, **J. Bacher,** Operngasse, **C. Haubner,** am Hof, **A. Moll,** Tuchlauben, **Franz X. Pleban,** [illegible]-Eisenplatz, **J. Weiss,** Mohrenapotheke, Tuchlauben, **Gustav Weiss,** Lichtenfelsstrasse, [illegible] Apotheken in der Provinz, welche zeitweise durch die Tagesjournale veröffentlicht werden.

Central-Versendungs-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe meiner Präparate bitte ich das P. T. Publicum stets **Kwizda-Präparat** zu verlangen und nur jenes als echt anzunehmen, welches mit meiner obenstehenden Schutzmarke versehen ist.

k. k. Hoflieferant

117 (12—5)

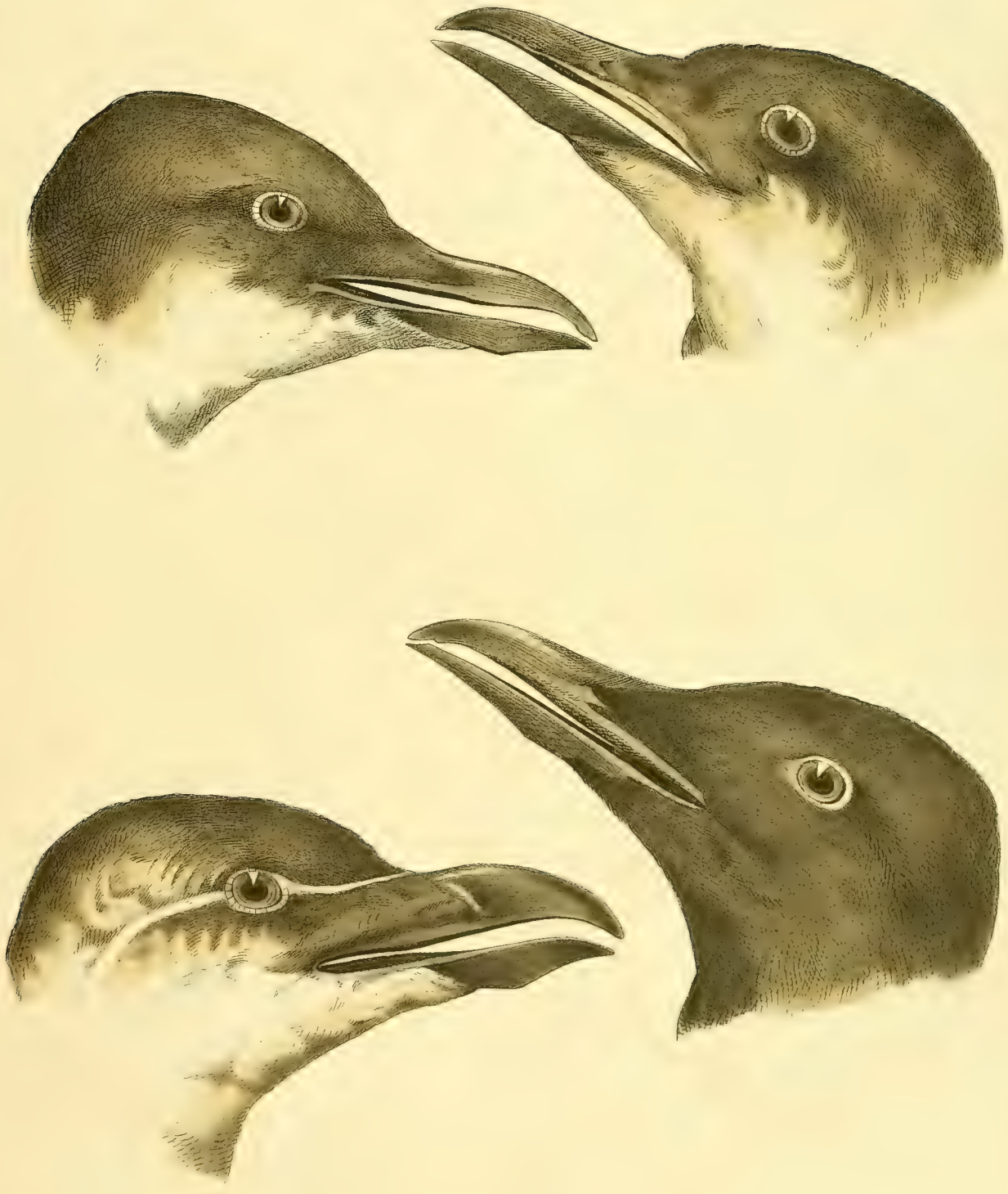
Ein Pfauenfasan-Männchen

(Polyplectron bicalcaratum),

grosse Seltenheit, ist zu fl. 40.— verkäuflich, oder ein Weibchen wird dazu gekauft. Anfragen oder Offerten sind zu richten an Herrn **Adolf Bachofen von Echt,** Präsident des Ornith. Vereines, Wohnort Nussdorf bei Wien. 250

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Hiezu als Beilage: 1 Tafel Vögel von Jan Mayen.

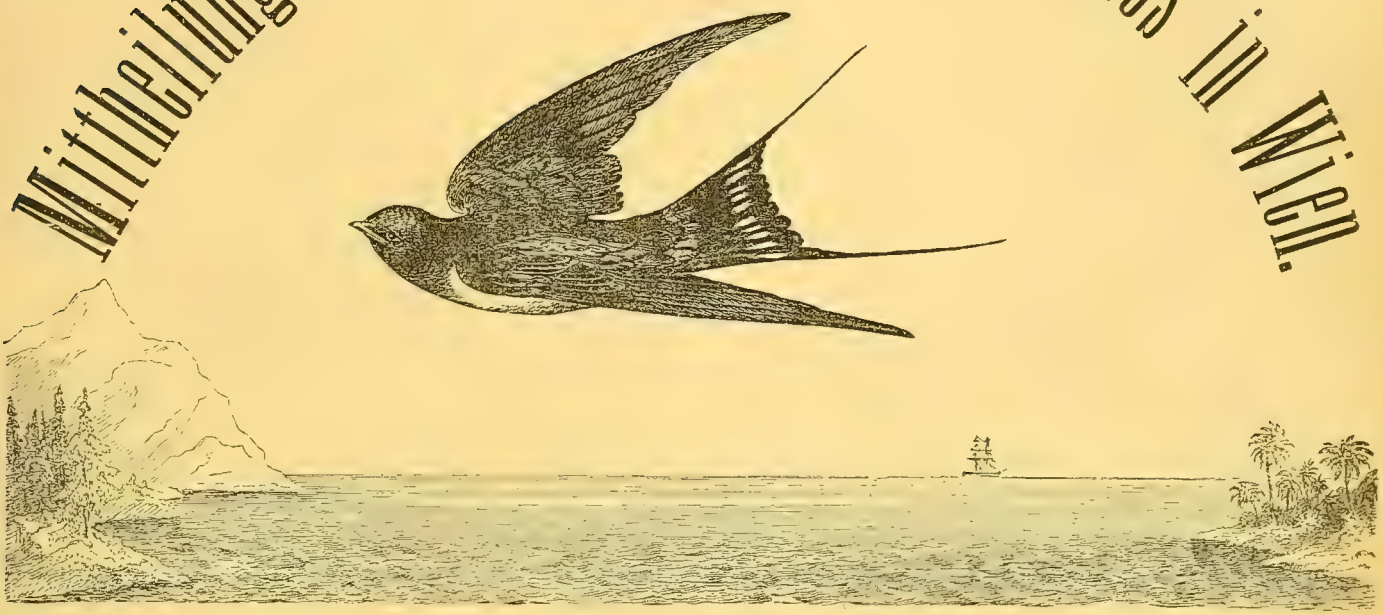


S. Görlich del

Lith. Anst. F. Sonnenfeld Wien

10. Jahrg. Nr. 20.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. Septemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1886.

Inhalt: E. Hodek. Von meiner Frühjahrsreise 1886. — Othmar Reiser. Ein Ei des Gypaëtus barbatus (Bartgeier). — Norbert Scholz. Aus meiner Volière. — Fr. Dalberg. Ein Horst von Pernis apivorus. — Ornithologische Notizen aus Nord-Island. — Dr. P. Das Ausbrüten der Eier auf künstlichem Wege. — Graue Schotten. (Scotch Greys. — Bestrebungen zur Hebung der Hühnerzucht. — Brieftauben-Wettflug Wien—Köln. — Reise-Programm für junge Tauben der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien. — Inserate.

Von meiner Frühjahrsreise 1886.

Von Präparator **E. Hodek.**

Von der habe ich eigentlich so wenig ornithologisch Interessirendes zu sagen, dass ich mich fast schämte, Ihnen überhaupt etwas darüber zu schreiben, hätte ich es nicht vor meiner Abreise bestimmt zugesagt. Sie verlief in ihrem grössten Theile wie der Wonnemond einem Backfischchen — glatt, sonnig und wonnig und hielte nicht die ziemlich respectable Sammlungs-Fortsetzung meiner Notizen über Ernährung der Fleischfresser unter den Vögeln mein ornithologisches Gewissen aufrecht, ich könnte als Resultat bequem eine Nulle hinschreiben. Die Versicherung, dass ich unschuldig bin an dieser Niete, ändert nicht einmal etwas an der Sache selbst.

Während in anderen Jahren wenigstens ein paar tüchtige Stürme uns schüttelten und vor Monotonie bewahrten, wurden wir heuer fast blasirt und verhätschelt von brillantem Reisewetter; Briefe aus der Heimat schilderten mit bedauernder Besorgniss um unser Vorwärtskommen und Wohlbefinden durchtränkt die constante Novemberwetter-Misère des heurigen österreichischen Mai und Juni, während, die ersten Tage des Mai ausgenommen, wo sich uns eines Morgens die Fruška gora als Schneelandschaft für etliche Stunden präsentirte, bei uns das Thermometer sich bis zu 34° R. verstieg; in der Sonne gab es sogar viele Tage hindurch 43 bis 44° R. über dem Strich — brütende Vögel hätten trotz Schildkrötengelegen ihre Eier ruhig dieser Temperatur zur Brutreife überlassen können, wenn das Vogelei nicht gegen die Sonneneinwirkung so empfindlich wäre, durch die sich binnen 6 bis 8 Stunden schon darin entwickelnden Gase mit einem lautem Knalle zu platzen. Dieses Geknatter kommt in andauernd gestörten Brut-Colonien häufig vor und gibt dem Laien Stoff zum Kopfzerbrechen.

Ich kann in meinem Gedächtniss zurückblättern, soweit wie möglich und ich entsinne mich keines Reisejahres, wo die Klage über conträren Wind nicht als eine stereotype vorkäme. „Ja natürlich," hat es da unzählige Male geheissen, „weil wir hier drei Tage jagen und arbeiten, da blies der Oberwind nach Herzenslust, heute wo wir fort möchten, kommen an uns die Flottillen der Getreideschiffe mit voller Leinwand stromaufwärts

vorbeigerauscht, dass es sich anhört wie fernes Sturmeswehen!" Wie uns zum Hohne verschwinden sie dann nach oben unseren Blicken und wir, die Gott- und Glücksverlassenen können noch dem Schicksal danken, wenn wir unser Fahrzeug mit sorglich umgelegtem Mast und Segel an der Leine abwärts schleppen dürfen.

Bläst aber der Ostwind arg, dass die schaumgekrönten Wellen („Lampeln", Lämmer, heissen sie im Apatiner Jargon) brandend an die Uferwände tosen, dann heisst's auch stunden- und tagelang „windfeiern" und optima forma am Bauche liegend dem leidigen Aeolus in die Zähne gucken und solche erhabene Momente werden, wenn es nicht noch als Zugabe regnet, hinter einer „Rohrdacken" kauernd, dem Hosenflicken gewidmet oder die „reifere Jugend" spielt „Vögilis", d. h. schlägt sich spassend mit derben Stäbchen die Finger blau. Trifft uns solcher Gegenwind im Walde, dann natürlich weiss man sich was Besseres.

Heuer aber war von allen diesen kleinen und grösseren Leiden keine Spur, au contrair, im Gegentheil: wie auf Bestellung hob der Wind mit vollen Backen aus Westen an, sobald wir ihn brauchten, und es ward zur selbstverständlichen Tagesregel: Anker los und Segel auf, dass wir mit den Dampfern um die Wette sausten. Ich verwünsche eigentlich im Grunde meines Herzens dieses Vorwärtshasten unter voller Leinwand, denn das steht sicher: es wird dabei so manches Werthvolle übersehen: aber ich gönne es hinwider meinen Burschen, die sich Tags zuvor in Rohr und Dickung weidlich ihre Lenden wundgeriegelt hatten, dass sie sich mit der kurzen „Pfaif" in den Zähnen auf die Ruderbänke strecken. Nur vorn am Kranzel (Bug) sitzt der Sandbank-Lootse, denn der Steuermann und noch einer hat bei solchen Schlaraffenfahrten die Augen offen, ab und zu ein paar gläserne noch davor. Heuer war die ganze Reise hindurch mein Sohn Eduard am Steuer und hat vor Slankament am 3. Mai richtig ein Meisterstück von Besonnenheit geliefert. Da steht doch knapp vor dem Orte die hohe, isolirte Kalksteinwand, in deren Löchern Thurmfalken, Dohlen und Racken brüten, welche Ober- und Unter„stadt" scheidet; etwa 200 Schritte darunter ankern die 10—12 Schiffmühlen des Ortes und gerade hier, wir fegten eben vor einem kecken Nordwest daher und um einem daherkommenden Remorqueur auszuweichen, musste unser Bug scharf steuerbord gehalten werden: der Wind von Lee legte uns fast um und es erforderte unsere ganze Kraft, uns vor der Felswand zu wahren; da bog sich, krachte und zerbrach das Steuer (wir führen ein Schwengelsteuer), welches vom Vorjahre her einen unbemerkbaren Sprung besass. Segel auf Halbmast und ein langes Ruder statt des geborstenen Steuers eingelegt, war das Werk eines Momentes.

Wir flogen haarscharf zwischen Fels und Dampfer und den Mühlen glücklich durch und gewannen knapp vor dem Hôtel Slankament's (zum Windhafen, glaub' ich, heisst es) das Ufer. Der Schmied legte 4 Schienen um das Steuer, und 2 Stunden später hatten wir die Theissmündung hinter uns; wir waren in selber Nacht noch in Semlin. Das war also doch ein kleiner „scit", den hätte ich fast zu erwähnen vergessen. Dann hatten wir vor Turtekai noch Nachts ein scharfes Hagelwetter mit Wolkenbruch: standen aber in sicheren Armen und das Zelt hielt aus, weiters gab es nicht einmal mehr einen Regen. Erst, als wir der Dobrudscha am 24. Juli den Rücken gekehrt hatten und am „Tegetthoff" mit seinem liebenswürdigen Commandanten, Capitain Zehden — (Verfasser mehrerer nautischer Handbücher) der Heimat entgegendampften, legte Regenwetter los und blieb uns treu bis — — zum Ueberdrusse.

So hätte ich denn, wie ich bemerke, glücklich mit dem Ende angefangen. Vom 14. bis 30. April durchstreifte ich als Schulungs-Excursion mit einem angehenden Ornithologen die Bellyeer Riede, nach Beendigung meiner Donaureise bis 9. Juli den „Kolodjvár", von dort gibt es allerdings Diverses zu berichten: gestatten Sie mir jedoch, dies später nachzutragen, denn gegenwärtig ist es mir positiv unmöglich.

Ein Ei des Gypaëtus barbatus (Bartgeier).

Von **Othmar Reiser.**

Wenn man bedenkt, dass in Oesterreich-Ungarn das Studium der Oologie nur von wenigen Ornithologen die verdiente Würdigung findet, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn wir in unserer Monarchie nur wenige Sammlungen und noch wenigere wissenschaftliche Sammler von Vogeleiern verzeichnen können.

Von den wenigen Sammlungen nun ist es wieder nur ein kleiner Theil, welcher in Bezug auf Präparation und Nomenclatur, von groben Irrthümern gar nicht zu reden, nur einigermassen auf dem Höhepunkt der heutigen Forschung stehen.

Gerade in den grösseren, meist älteren Sammlungen, findet man das Gegentheil davon. Exempla sunt odiosa!

Immer begegnen uns gewisse Arten, welche, obwohl sie gerade in unseren herrlichen Gebirgen jahraus jahrein das Nistgeschäft verrichten, dennoch in fast allen Sammlungen fehlen, dagegen in den meisten grösseren, und es gibt deren sehr viele in Deutschland, Frankreich, England u. s. w. in schönen Exemplaren, ja Suiten, vertreten sind.

Als solche führe ich an: Aquila fulva, Pyrrhocorax alpinus und graculus, Nucifraga caryocatactes, Picus tridactylus, Tichodroma muraria, Loxia curvirostra, Endromias morinellus, Athene passerina und auch Gypaetus barbatus.

Letzterer Vogel freilich setzt demjenigen Forscher, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, ihn bei seinem Nistgeschäft zu beobachten und als sicherstes Belegstück dafür das Ei heimzubringen, ungewöhnliche Schwierigkeiten entgegen, welche sich in drei Punkte zusammenfassen lassen: 1. Geringe Zahl von Brutpaaren. 2. Aeusserst schwierig zu erreichende Horststelle. 3. Sehr frühe, den längeren Aufenthalt im Brutreviere unmöglich machende Jahreszeit.

Es hiesse nur Bekanntes wiederholen, wenn ich diese Punkte des Näheren erläutern wollte, aber beifügen will ich, dass die Zeit, wenn das Ei gelegt wird, für Europa durchaus nicht fixirt ist, denn die Angaben schwanken zwischen Ende December und Anfangs März. Eine Zeitdifferenz, welche zu gross ist, als dass sie durch

die verschiedene geographische Lage der untersuchten Horststellen gerechtfertigt wäre.*)

Alle Eier dieses imposanten Vogels, welche sich im Auslande, man muss sagen in erstaunlich grosser Zahl, in den Sammlungen vorfinden, stammen aus Süd-Spanien, dem Atlas, dem Kaukasus, aus Sardinien und den griechischen Gebirgen.

Es ist aber noch kein Ei bekannt, welches in den südlichen Karpathen und den Gebirgen im Norden der Balkan-Halbinsel gefunden worden wäre, selbst bestimmt sichere Angaben über Eier aus der mächtigen Kette unserer Alpen fehlen, obwohl der Bartgeier vor Zeiten dort doch noch als häufig zu bezeichnen war.

Erwähnen muss ich hier, dass dem Herrn Eduard Hodek jun. in Siebenbürgen von dortigen Hirten ein Gypaëtus-Ei vorgezeigt wurde.

Herr Hodek jun. hatte die Güte mir die näheren Details der Begebenheit mitzutheilen, die nicht ohne Interesse sein dürften: „Als ich," schreibt dieser scharfe Beobachter, „im August 1882 die hohe Ehre hatte mit Sr. k. k. Hoh. Kronprinzen Rudolf, am Retjeszat zu jagen, sah ich am Aradjesch, der ein Vorberg des obigen Gebirges ist, und in den siebenbürgen-walachischen Grenzalpen liegt, einen Gypaëtus streichen. Ein Hirte sagte mir, er wisse die Horste weit drüben, und zeigte gegen die wallachischen Gebirge hinüber. Er habe auch sogar ein Ei. Er habe es selbst aus dem Horste genommen, wann wollte er mir nicht sagen. Ebenso verweigerte er die genaue Angabe der Oertlichkeit. In der That brachte er einige Tage später ein Ei, das ich sofort für das eines Bartgeiers ansprechen musste. Ich kenne die Eier der anderen Geier und Adler ziemlich genau, aber ein solches Ei habe ich früher noch nicht gesehen und ich glaubte dem Manne, da er keine sichtbare Aufschneiderei trieb. Er hat es mit der Gefahr des Abstürzens aus dem Horste geholt nur deshalb, weil er noch nie aus einem solchen Horste von so einem Vogel ein Ei geholt hätte und betrachtete dies als eine reine Ehrensache. Ich wollte das Ei prüfen (es war nicht ausgeblasen) — er gab es nicht her."

Es hatte den Anschein, als ob in keiner Sammlung Oesterreich-Ungarns, soweit meine Erkundigungen reichten, weder ein im Inlande gefundenes, noch auch überhaupt sonst woher bezogenes Ei des Bartgeiers vorhanden wäre.

Da drang vor nunmehr 4 Jahren zu meinen Ohren die dunkle Kunde von einer reichhaltigen Eiercollection, welche mit 30jähriger Anstrengung der verstorbene Naturalist L. Parreyss hier in Wien zusammengebracht haben sollte. Ich übergehe die Schwierigkeiten, welche sich der Auffindung und der Erwerbung dieser ziemlich reichhaltigen, jedoch veralteten Sammlung entgegenstellten, als nicht zur Sache gehörig, kurz, ich sah meine Bemühungen zum grössten Theile belohnt, als ich neben einem groben Falsificat aus den Pyrenäen, ein schönes, tadellos präparirtes Ei des Gypaëtus und noch dazu ein österreichisches liegen sah.

Der beiliegende Zettel aus geschöpftem Papiere enthält nämlich die Angabe: „von M. Dinara (Dalmatien)". Leider findet sich nirgends eine Jahreszahl oder sonst irgend eine nähere Angabe. In der neuesten Ausgabe von Dr. Ritter's Geographischem Lexicon findet sich folgende Angabe: „Dinara, Berg des dalmatinischen Karstes, N. W. von Macarsca, 1860 m hoch; nach ihm wird der das Griechische und das Alpensystem verbindende Gebirgszug das Dinarische Gebirge genannt; dasselbe kahl und zerklüftet, fällt nach der Adria steil, nach der Donau sanfter ab, nach dem Innern weithin sich verzweigend." Gerade also gegen das Innere des dalmatinischen Königreiches musste nach dieser Beschreibung die Natur des Gebirges dem Bartgeier zum Horste zugesagt haben.

Wohl schwerlich wird je der Schleier gelüftet werden, welcher über die Auffindung und Plünderung dieses dalmatinischen Horstes ruht. Wir müssen uns höchstens in der Phantasie den kühnen Tschusch vorstellen, wie er am Seile hängend vor dem Eingange zur Nisthöhle Fuss fasst, wie ihn der Luftdruck des herausausenden Vogels fast niederwirft und wie er dann im geheimnissvollen Dunkel verschwindet um nach einer Weile glückstrahlend mit dem zerbrechlichen Schatze in der Hand wieder zu erscheinen. So etwa mag es zugegangen sein.

Heute ist als redender Beweis einer solchen Expedition nur mehr die trockene Eischale, die indess noch genug des Merkwürdigen an sich hat, übrig.

Das Ei hat eine mehr rundliche Form, als sie andere grössere Raubvögel, abgesehen von den Eulen, zeigen.

Am meisten ähnelt es diesbezüglich noch manchen von Gyps fulvus. Länge 77·5, gegen 62·2 Breite, Gewicht 17·6 Gramm. Die Präparation lässt bei seitlicher Bohrung nichts zu wünschen übrig, was bei dem augenscheinlichen Alter des Stückes wirklich Wunder nehmen darf.

Die Färbung des Eies ist sehr eigenthümlich und verdient wohl eingehend berührt zu werden.

Die eine Hälfte, welche dem spitzen Pole zugekehrt ist, kann man als fast völlig einfärbig nennen. Die hier auftretende Färbung ist die Grundfarbe des ganzen Eies und kann als ein sehr lichtes Chamois bezeichnet werden. Die andere Hälfte stellt eine gegen das stumpfe Ende immer dichter werdende Wölkung von einer sehr rothen Ockerfarbe dar; Schalenflecke fehlen völlig. Bei genauer Besichtigung des Stückes konnte mir ein sehr characteristischer Hautabdruck, von einem Daumen herrührend, nicht entgehen, welcher mich sogleich stutzig machte, und in mir Bedenken gegen die Echtheit des Eies erregte. War doch ein solcher Betrug, nämlich Beschmieren eines Gänsegeiereies mit Ocker, erst kürzlich in einer Sammlung entdeckt worden, die wahrlich nicht in dem Rufe stand, solche Falsificate zu enthalten.

Ich versuchte also zunächst, ob die Farbe von meinem Ei zu entfernen wäre und fand, dass das mit lauem, selbst schon mit kaltem Wasser, sehr leicht zu bewerkstelligen war.

Es handelt sich nunmehr noch, welche Substanz der braune Farbstoff war, um einen Rückschluss auf die Echtheit machen zu können.

Ich untersuchte denselben im Laboratorium der k. k. Hochschule für Bodencultur wiederholt auf die bekannte Ferrocyancalium-Reaction nach vorhergegangener schwacher Ansäuerung und erhielt einen mächtigen Niederschlag.

*) Soeben ist aber ein den Bartgeier sehr ausführlich behandelnder Artikel in R. v. Dombrowski's „Allgemeiner Encyclopädie der gesammten Forst- und Jagdwissenschaften" erschienen, in welchem zwei bestimmte Daten über die Legezeit enthalten sind, wenngleich dieselben noch viel zu vereinzelt sind um einen einigermassen begrenzten Zeitpunkt für die Brutperiode festsetzen zu können. Ph. Krüper erhielt nämlich in den Jahren 1882 und 1884 je ein Gelege aus Clissura in Akarnanien am 29. Jänner und 18. Februar, während F. C. Keller in Kärnthen (Carnische Alpen) beobachtete, wie das Weibchen am 17. März das Ei legte.

Es war sicher Eisenoxydhydrat, wie wir es häufig auf eisenhaltigen Böden als dickbraunen Brei in den Lachen angehäuft finden.

Der Fingerabdruck kann auf zweifache Weise erklärt werden. Entweder hat der Nestplünderer das frische Ei, auf welchem der braune Anstrich noch nicht so sehr eingetrocknet war, als jetzt, mit nassen Händen (etwa durch Regen oder Schnee verursacht) angegriffen, und die feinen Oxydtheilchen haben sich beim Halten nach den Hauterhöhungen gruppirt, oder es ist das beim Präpariren des Eies geschehen, wo man ein Benetzen mit Wasser der oft wie mit einem Reim bedeckten Eioberfläche häufig nicht vermeiden kann.

Es scheint für mich aber nach der Untersuchung dieses Exemplars, ja schon nach der Art und Weise der Auftragung dieses Farbstoffes, kein Zweifel mehr zu bestehen, dass die von Momes und Hartmann im „Journal für Ornithologie“ seinerzeit niedergelegte Ansicht die allein richtige ist, dass die Färbung von ungefleckten Gypaëtos-Eiern durch mechanisches Auftragen von Eisenoxydhydrat geschieht, welches vom Gefieder des Vogels, wohin es durch Zudern in mit diesem Farbstoffe durchsetzte Lachen gelangt, auf die Eioberfläche abgeschmiert wird.

Jedenfalls muss die Färbung des Eies gegen das Ende der Bebrütung an Intensität zunehmen, ähnlich, wie wir dies an den Eiern der verschiedenen Podiceps-Arten beobachten können. Bei Gypaëtos barbatus würde eine solche Beobachtung freilich in den meisten Fällen äusserst schwierig, oder vielleicht nicht immer unausführbar, aber jedenfalls sehr interessant sein.

Hoffen wir, dass unser Occupationsgebiet recht bald neues Materiale in dieser Hinsicht liefern werde, denn von woher sollte es von dieser aussterbenden Art kommen, wenn nicht von dort?!

Aus meiner Volière.

Dieselbe ist in Sommer- und Winterraum getheilt, wurde von mir mit Flieder, Liguster, Fichten bepflanzt, und ausserdem ist der Stamm und die unteren Aeste einer fünfzigjährigen Ulme durch sie eingeschlossen. Ich bevölkerte diesen meinen Besitz mit 2 P. Dompfaffen, 1 P. Grünfinken, 1 P. Bergfinken, 1 P. Buchfinken, 1 P. Hänflingen, 2 P. Stieglitzen, 1 P. Zeisigen, 1 P. Blutschnabelwebern, 1 P. Wellensittichen und 1 P. Goldfasanen.

In kurzer Zeit an ihr Heim gewöhnt, schritten die Goldfasanen zuerst zur Brut. Der Hahn war noch nicht in Pracht, balzte lebhaft, und bald brütete die einjährige Henne auf acht Eiern, aus denen fünf Junge ausfielen und auch gross gezogen wurden.

Von den einheimischen Vögeln war es vor Allen das Buchfinkenpaar, welches sich einen Nistplatz suchte und denselben zwischen dem Stamme und einem stärkeren Aste der Ulme auch fand. Dort wurde aus Agavefasern, Federn und Schweinsborsten das zierliche Nest gebaut und mit vier Eiern belegt. Leider hatte das zu stürmische Männchen Nest und Eier zerstört.

Die Grünfinken bauten frei auf einem Gesimse ihr Nest und erbrüteten aus vier Eiern drei Junge, welche sie mit Leichtigkeit gross zogen. Distelfinken, Hänflinge, Zeisige machten gar keine Anstalt zur Brut, und die Dompfaffen benahmen sich bei der Nestanlage sehr ungeschickt.

Die Wellensittiche füttern eben in einem tiefen Nistkästchen drei Junge nur mit Sämereien und grünem Salat gross.

Nachdem die Blutschnabelweber eine Anzahl leicht gewebter Nester angelegt hatten, bauten sie ein sehr dichtes Brutnest aus Agavefasern und Spargelzweigen, und heute habe ich die Freude darin Junge schreien zu hören. Unermüdlich jagen die Alten nach Insecten, die sich zufällig im Flughause befinden. Diese aber genügen nicht, und da Sämereien, sowie Eifutter gänzlich verschmäht werden, schritt ich zur Fütterung mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern und kleinen Heuschrecken. Die Letzteren ziehen sie allem Anderen vor, und die Menge, die sie davon verzehren, ist unglaublich. Ich sage nicht zu viel, dass es täglich gewiss achtzig Stück sind. Sobald ich das Haus betrete, kommen sie ganz nahe zu mir und erwarten die leckere Speise. Das Nest ist so dicht und für jede Untersuchung unzugänglich, dass man die Jungen wohl hören, nicht aber sehen kann.

Die Weber habe ich gegen andere Vögel nicht zänkisch gefunden, unter ihnen selbst aber herrscht oft Zwist. Am streitsüchtigsten sind wohl die Stieglitze und Zeisige, die sich gegenseitig und andere Vögel stets anschnarren und auch die Webervögelnester als Nachtquartier mit Beschlag belegen. Beide sind auch arge Benager aller Knospen, und verhindern dadurch das Gedeihen der Gesträuche. Am friedfertigsten benehmen sich die Wellensittiche.

Mit diesen Zeilen wollte ich nicht etwa Neues berichten, sondern nur das Leben und Treiben meiner Lieblinge, denen ich fast meine ganzen Ferien widme, schildern, bitte daher um Nachsicht, wenn ich die Geduld des gütigen Lesers und erfahrenen Züchters zu lange beansprucht habe.

Poisdorf, Nieder-Oesterreich.

Norbert Scholz.

Ein Horst von Pernis apivorus.

Der flache Horst von beiläufig drei Fuss im Durchmesser steht in einer Höhe von 12 Klaftern auf einer Tanne in einem alten Hochwald-Bestande von 120 bis 180 Jahren, und ist zwischen zwei Aesten an den Stamm angelehnt. Der Horst ist geflochten von fingerdicken Tannenästen, und innen mit verkleinertem Fichtenreisig ausgelegt. Die Waben der Wespen fand man nicht nur im Horste, sondern auch um den Baum herum und im Walde zerstreut.

Im Horste befanden sich zwei ausgefederte Junge, das eine ging zu Grunde, das andere befindet sich sehr wohl und entwickelt einen riesigen Appetit. Die Alten gehen nicht mehr bei, halten sich aber in der Nähe auf und sind sehr scheu.

Der Holzhauer, welcher den Baum bestieg, sagte, er habe sich des einen alten Vogels zu erwehren gehabt, da er stark auf ihn gestossen. Nach Aussage des Holzhauers sollen in der Umgegend von beiläufig $1^1/_2$ Gehstunden noch zwei solcher Horste sich befinden. Es ist ein glaubwürdiger Mann, weil er die Krähennester ausnimmt, deshalb viel auf hohen Bäumen herumsteigt und die Nester kennt, sowie deren Stand.

Der Wespenbussard (Pernis apivorus) wird von den Jägern als Wespengeier bezeichnet, soll alljährlich vorkommen. Der Rauchfussbussard (Buteo lagopus) heisst Schneegeier und der gemeine Bussard (B. vulgaris) heisst Mausgeier.

Wir haben demnach der Fauna der Umgebung von Datschitz im westlichen Mähren Pernis apivorus als Brutvogel anzufügen, sowie Ardea minuta als Zugvogel, da am 28. Juli dieses Jahres ein vollständig verfärbtes junges Männchen geschossen wurde.

Totanus fuscus ist in meinem Verzeichnisse als Zugvogel angeführt, ich besitze ein Exemplar im Herbstkleide, jetzt wurde ein solcher alter Vogel im Sommerkleide erlegt und sollen 4 Stück beisammen gewesen sein.

Datschitz, 9. August 1886.

Fr. Dalberg.

Ornithologische Notizen aus Nord-Island.

Von **H. Slater** und **Th. Carter.**

Als wir am 22. Juni (1885) an der Nordwestküste von Island landeten, sprengte eben unser Führer mit einer Anzahl Ponys zu unserem Empfange heran. Da jedoch die Thiere einer kurzen Rast bedurften, bestimmten wir die Mitternacht des folgenden Tages für den Aufbruch zur Weiterreise, und benützten die Zeit bis dahin, um uns die nächste Umgebung etwas anzusehen. Vor Allem fielen uns eine grosse Menge von Kolkraben auf, von denen wir auch ein Nest fanden, dann hatten wir einige Eisenten zu verzeichnen, mehrere Spiessenten, und in noch grösserer Anzahl Eiderenten; ausserdem Regen-Brachvögel (Numenius phaeopus), Gold-Regenpfeifer, zweierlei Strandläufer (Tringa alpina und Tr. striata), Lumme (Uria grylle), dreizehige Möven (Rissa tridactyla) und eine junge Eismöve (Larus glaucus).

Um Mitternacht brachen wir dann auf, nachdem wir vorher allerlei Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, um unser Gepäck auf landesübliche Art in den Satteltaschen unterzubringen; es sah wahrlich nicht wie Mitternacht aus in diesen hohen Breiten.

Zunächst waren wir fast ohne Unterbrechung drei Tage lang auf dem Marsche, uns oft grossartig herrlicher Landschaftsbilder erfreuend, während uns andererseits vorübergehende Nordwinde und Schneewehen, rauhe Pfade, Flüsse, welche überschritten werden mussten, Moore und Schneefelder, die zu überqueren waren, mannigfache Abwechslung boten. Unsere Gewehre stets schussbereit und unsere Feldstecher immer bei der Hand, hatten wir auch während der Wanderung Gelegenheit, manches Ei auszunehmen und Bälge zu erbeuten, wenn uns darum zu thun war. Von den verschiedenen unterwegs gefundenen Eiern mögen solche der Spiess-Ente und des schmalschnäbligen Wassertreters (Phalaropus hyperboreus) erwähnt werden; unter den Bälgen scheint mir hier eine Kragenente (Clangula histrionica) nennenswerth zu sein, deren Kern als pièce de resistance bei unserem Frühstück figurirte. Von diesen Vögeln sahen wir ziemlich viele; wir notirten überdies einen Falken, einen grauen Reiher (als selteneren Gast auf Island), Schneeammern, deren Männchen in der Entfernung wie Kohlweisslinge aussahen und uns stets mit ihrem Gesange erfreuten; einige Gänse, Spiess- und Kragenenten, Krick- und Bergenten, Stock- und Schellenten; dann gehörnte Lappentaucher (Podiceps auritus), Eis-Seetaucher (Colymbus arcticus). Ausserdem kamen uns noch zu Gesicht die weisse Bachstelze, der Wiesenpieper, Raben, Alpenstrandläufer, der Sandregenpfeifer, die nordische Seeschwalbe (Sterna macroura), der Gold-Regenpfeifer und der Regen-Brachvogel, welch' letzteren man allüberall in Island antrifft, und den zugleich mit dem Gold-Regenpfeifer immer wieder zu begegnen der reisende Ornithologe endlich fast überdrüssig wird.

Von diesen ersten drei Tagen wäre weiter nichts zu sagen, als dass wir eine neue Erfahrung auf gastronomischem Gebiete machten. Es war uns bereits bei unserer Landung aufgefallen und hatte unsere Neugierde erregt, dass der Fang von Seevögeln, wie namentlich der Alken und Lummen förmlich gewerbsmässig betrieben wurde, ohne dass uns der Zweck bekannt war: nun kamen wir darauf, dass diese Vögel neben getrockneten Fischen und Eiern von Seevögeln ein wichtiges Nahrungsmittel bildeten und weit landeinwärts gebracht wurden, wo wir sie zuerst in einer Farm zu verkosten Gelegenheit hatten. Das Fleisch war von sehr dunkler Farbe und schmeckte besser, als wir erwartet hatten, doch war ein Fischeln, ähnlich wie beim Stockfisch, der zum zweiten Gang servirt wurde, sehr bemerkbar.

Um den ersten Standort für unsere eigentliche Arbeit zu erreichen, hatten wir zum Schlusse noch einen langen See, eine Hügelkette und einen Fluss zu überschreiten. Der erstere war leicht passirt, indem wir mit unserem Sammelgeräthe in einem Boote überfuhren, während die Reit- und Packthiere den See auf einem Wege von einigen Meilen umgingen. Als wir wieder Alle beisammen waren, begann der Anstieg des 1660 Fuss hohen Bergzuges um 10 Uhr Abends. Zunächst war der Weg ganz gut, wenn auch steil, doch erreichte dieser sein Ende an einem Moore, das, wie solche steile Moore in Island häufig angetroffen werden, ebenfalls anstieg. Endlich gelangten wir zu einem grossen Schneefeld, das etwa dieselbe Neigung wie ein Hausdach hatte und in schiefer Richtung erstiegen werden musste. Wir waren über den Marsch zu Fuss nicht sehr erfreut, da wir schwere Stiefel und dicke Kleider an hatten, nicht zu erwähnen der Flinten und Patrontaschen, der Büchsen für die Eier und anderer umgehängter behindernder Gegenstände: aber wir mussten auf alle Fälle absitzen, da die Ponys bis über die Mitte im Schnee einsanken, was auch uns wiederholt passirte. Nichtsdestoweniger war dies Alles eine Kleinigkeit, bis wir die Höhe nach etwa vierstündigem Stiege um 2 Uhr Früh erreichten. Auf dieser war es zwar ziemlich eben, aber der Schnee so weich, dass die Ponys und nicht minder wir selbst jeden dritten Schritt tief einsanken. Die armen Packpferde, welche nicht abgeladen werden konnten, gingen beinahe zu Grunde und legten sich hilflos nieder. Doch allmälig

begann es abschüssig zu werden, der Grund wurde fester und wir konnten endlich wieder abwärts steigen.

Bei der Ueberschreitung eines schwarzen Moorgrundes flog da plötzlich unmittelbar vor den Füssen eines der Packpferde ein Vogel auf und bei näherer Besichtigung der Stelle sahen wir an derselben vier Eier liegen. Nachdem diese markirt worden, ging es an die Verfolgung des Vogels, der auch in einer Minute durch das tödtliche Blei erreicht, sich als ein Weibchen des rothen Strandläufers (Tringa striata) herausstellte. Das Nest war in die Höhlung eines Polsters von Dryas octopetala gebaut und war für das eines Strandläufers sehr massig aus Blättern von Dryas und Salix lanate, Gras, zwei weissen Schneehuhnfedern und einzelnen Dunen gebildet.

Als wir unseren Abstieg weiter fortsetzten, genossen wir einen herrlichen landschaftlichen Anblick. Unten angelangt hatten wir einen reissenden Fluss mit dem Boote zu übersetzen, während die Ponys wie gewöhnlich schwimmen mussten; die ganze Heerde das Wasser durchschwimmen zu sehen bot immer ein ausserordentlich hübsches Bild.

Nach einem kurzen Galopp erreichten wir hierauf um 4 Uhr Früh eine lutherische Niederlassung, in der wir Halt zu machen und einige Tage zu verweilen beschlossen. Nachdem wir uns da ohne viel Umstände alsbald im Gastzimmer schlafen gelegt, standen wir um 10 Uhr wieder auf und begaben uns nach dem Frühstück in einen benachbarten Birkenwald, um zu sammeln und wollen wir über unsere dortselbst gemachten Beobachtungen nur in Kürze berichten.

Weindrosseln gab es vor Allem eine ziemliche Menge in dem Birkenwalde und wir sahen viele eben flügge gewordene junge Vögel ihre ersten Flugversuche machen; auch fanden wir noch ein Nest dieses Vogels mit vier vollkommen frischen Eiern auf dem Boden zwischen den Bäumen. Weindrosseln und Regenpfeifer, die wir hie und da mit abgerissenen Köpfen fanden, bezeugten die Gegenwart von Raubvögeln; die ersteren dürften den Zwergfalken (Falco aesalon), die anderen grösseren Falken zum Opfer gefallen sein.

Wir trafen auch das Felsenschneehuhn (Lagopus rupestris) in grösserer Zahl an und erbeuteten sowohl einige Bälge als auch Eier. Sie halten sich im jungen Birkendickicht auf und sind durch ihre Stimme auffallend, welche wie die eines Frosches lautet. Ihr Fleisch gibt einen vorzüglichen Braten, was wir an einigen abgebalgten Körpern constatiren konnten. Mr. Lock behauptet in seinem „Guide to Iceland", dass die isländischen Schneehühner gewöhnlich Bastarde zwischen dem Moorschneehuhn (L. albus) des nördlichen Europa und -Amerika und dem Alpenschneehuhn (L. mutus) seien und spricht die Vermuthung aus, dass auch ungekreuzte Vögel dieser beiden Arten zu finden sein dürften. Doch dieser Ansicht wird kaum Jemand zustimmen, der Gelegenheit gehabt hat, eine grössere Anzahl derselben genau zu vergleichen. Uebrigens hat kein Ornithologe in neuerer Zeit seitdem die Artenunterschiede genau bestimmt worden sind, sich für Lock's Ansicht ausgesprochen, noch sind Exemplare in den Sammlungen bekannt, welche für dieselbe als Beweis dienen könnten. Lock mag zu seiner Behauptung durch die röthliche Farbe des Sommerkleides und die mehr graue Farbe des L. rupestris im Herbste veranlasst worden sein. (Siehe „Ibis" 1885, p. 376; 1886, p. 49.)

Leinfinken (Linota linaria) fanden wir auch zahlreich in demselben Birkenbestande und wir nahmen zwei Nester mit sechs und vier Eiern aus und ein drittes erhielten wir durch einen Knaben. Die Nester bestanden aus Birkenzweigen und Gras, beide mit Schafwolle durchflochten; eine dicke Innenlage von weissen Schneehuhnfedern vervollständigte den Bau. Eines der Nester war in einer Gabelung einer Birke, etwa vier Fuss über der Erde angebracht gewesen, die anderen fast ganz am Boden. (Siehe „Ibis" 1886, pp. 46, 47.)

Vom Schneeammer erhielten wir einige Nester. Die Vögel sind ziemlich dumm, das eine Mal schrecklich scheu, das andere Mal wieder aussergewöhnlich zahm. Die Nester, welche in kleine Felsenlöcher gemacht werden, sind gross, lose und mit wenig Sorgfalt ausgeführt, ähnlich jenen des Goldammers und bestehen aus Moos und Wurzelfasern, dicht mit Gras verwoben und auch Schneehuhnfedern dazwischen. Eines der Nester war mit einem grossen Ballen Kuhhaare unordentlich ausgepolstert. Das volle Gelege besteht aus sechs Eiern, wir fanden aber auch ein solches von nur vier Stück, das bereits stark angebrütet war.

Raben waren gar nicht selten. Die Zahl der Eier, welche von diesen Vögeln, sowie von den kleinen Raubmöven (Stercorarius crepidatus) verzehrt werden, muss einen grossen Theil von denen, die im Ganzen gelegt werden, betragen. Es ist kein Zweifel, dass diese besonders die Zahl der Regenpfeifer und Regen-Brachvögel nicht zu gross werden lassen, indem sie durch ganz Island deren Eier zu Tausenden auffressen. Zweifelsohne tragen sie auch auf diese Weise zur Verminderung der Schneehühner in nicht geringerem Grade bei, als der Mensch mit Flinten und Schlingen. Für Rabeneier war es bereits zu spät an der Zeit, aber von einem Neste nahmen wir fast flügge Junge aus und wir hörten das Geschrei anderer ringsum von den Nestern auf den Klippen.

Wir hofften in dieser Gegend vielleicht den nordischen Zaunschlüpfer (Troglodytes borealis) zu treffen und suchten darnach sorgfältig mit Aug' und Ohr, doch kam uns keiner unter, noch fanden wir irgend ein Nest; auch unsere Sammler brachten keinen zu Stande, und wir trafen auch keinen Menschen in Nord-Island, der von diesem Vogel mehr als den Namen zu kennen schien. Vom Steinwälzer (Strepsilas interpres) wurden uns vier Eier gebracht, mehr sahen wir in Island von diesem Vogel nicht.

Unter drei Paaren der kleinen Raubmöve, die wir erlegten, trugen nur zwei Vögel das helle Gefieder. Keines der Weibchen schien nach dem Zustande der Ovarien in der Legezeit sich zu befinden und bei einem war der Eileiter noch nicht entfaltet. Doch sahen wir die Vögel stets paarweise. In einem Falle schien wohl ein Paar durch sein Benehmen zu verrathen, dass es Eier hatte, doch konnten wir diese nicht ausfindig machen.

(Uebersetzt aus dem Englischen.)

(Fortsetzung folgt.)

Das Ausbrüten der Eier auf künstlichem Wege.

Alljährlich sehen wir im Frühjahre jenen geheimnissvollen Vorgang sich erneuern, den wir mit dem Namen Brutprocess der Vögel bezeichnen. Dessen einzelne Phasen sind uns zwar genau bekannt, dessen Wirkungen können wir alljährlich millionenfach beobachten, allein dessen eigentliches Wesen wird uns wohl für immer ein Geheimniss bleiben. Aus dem scheinbar leblosen Ei entwickelt sich durch Zufuhr einer bestimmten Wärmemenge binnen genau begrenzter Zeitdauer ein lebendes Wesen, ein Vögelchen, welches mühsam die hemmenden Eihüllen durchbricht, zitternd vor Erschöpfung die ersten Athemzüge macht, und rasch die wärmenden Fittige der treuen Mutter sucht, um zu neuem Leben zu erstarken. — Dem Naturfreunde bieten die Nester der Vögel alljährlich dies fesselnde Schauspiel; dem Geflügelzüchter gewähren die zahlreichen Bruten unseres Hausgeflügels Gelegenheit, eingehend das Werden der Vögel verfolgen zu können.

In erster Linie war es das Hausgeflügel, dem wir die genauen Beobachtungen über den Brutprocess danken, freilich fielen Millionen bereits entwickelter Vögelchen der Forschung zum Opfer, bevor es dem emsigen Beobachter gelungen, die einzelnen Stufen der Entwicklung des Vogels im Ei mit Sicherheit festzustellen, und noch viele Millionen werden geopfert werden, um in einzelne dunkle Punkte Klarheit zu bringen. Vollständig den geheimnissvollen Schleier zu lüften, dürfte wohl nie gelingen.

Die Wissenschaft hat mit vollster Sicherheit die chemische Zusammensetzung des Vogeleies festgestellt, und es bedarf keiner besonderen Kunst, um ein Gemisch vollständig gleicher Beschaffenheit zusammenzumischen; allein niemals kann daraus ein lebendes Wesen werden, denn es fehlt jenes geheimnissvolle Etwas, welches wir Keim, Befruchtung etc. nennen, welches eben aus dem Vogelei ein lebendes Wesen hervor zaubert. Dieses fehlende Etwas erklärt auch in den zahllosen unbefruchtet gebliebenen Eiern den Misserfolg der Bebrütung, denn trotz aller Sorgfalt der Menschen oder Thiere bleiben derartige Eier „lauter“ und müssen entfernt werden, um nicht die gesunden befruchteten Eier zu schädigen, wenn durch die Wärme Zersetzung des Einhaltes eintritt.

Diese Beobachtung des geheimnissvollen Brutprocesses hat seit altersher das Interesse der Naturfreunde erregt, und selbe angespornt, auf künstlichem Wege, ohne Hilfe der Mutterthiere, den Brutprocess zur Durchführung zu bringen. Das Resultat dieser Forschungen ergab nun vor Allem die Nothwendigkeit einer bestimmten Wärmemenge, eines gleichfalls nöthigen Feuchtigkeitsgrades, sowie endlich das Erforderniss frischer Luftzufuhr zu den bebrüteten Eiern.

Fehlte eines dieser Erfordernisse, so misslang die Brut, die angebrüteten Eier verdarben trotz aller sonstigen Mühen. — Dies waren die ersten Versuche der künstlichen Ausbrütung. Sie gelangen und bereits im frühesten Alterthume finden wir Beschreibungen grossartiger Anlagen, um auf künstlichem Wege Hunderttausende von Hühnereiern alljährlich zu erbrüten. Wir müssen diese Leistung der alten Egyptier, von welcher uns Herodot Kunde gibt, um so mehr bewundern, wenn wir erwägen, dass diesen Züchtern das nothwendigste Hilfsgeräth, ein Wärmemesser wie unsere Thermometer, nicht zu Gebote stand und hier die reine Empirie, verbunden mit unendlicher Aufmerksamkeit und Sorgfalt diesen Mangel ersetzen musste. Wir finden übrigens diese empirische Kunst auch heute noch in praktischer Anwendung sowohl bei den Egyptiern, wie auch bei den Chinesen, nur dass an Stelle des Haushuhns daselbst die Ente trat, welche gleichfalls in unzähligen Mengen auf künstlichem Wege erbrütet wird, mit ebenso primitiven Vorkehrungen, wie bei den alten Egyptiern.

Die Frage war demnach seit altersher als gelöst zu betrachten, dass menschliche Fürsorge die rührende Sorgfalt von brütenden Vögeln ersetzen kann, sowie dass das Zusammenwirken der drei früher genannten Factoren genügt, um bei gehöriger Sorgfalt lebende Junge aus dem Ei hervorzuzaubern.

Die Stürme der Völkerwanderung, die Zertrümmerung der alten Cultur brachten in dem langen Zeitraume, der bis zum Mittelalter reichte, diese Errungenschaften in Vergessenheit. Wir finden gelungene Versuche künstlicher Brütung im Mittelalter zu Florenz, Neapel, später unter Franz I. in Amboise, und Montrichart in Frankreich; allein später ging die Kenntniss des Vorganges ganz verloren, und es musste dies gleichsam von Neuem entdeckt werden. Mit Ende des vorigen Jahrhunderts begann der berühmte französische Gelehrte Réaumur die Versuche der künstlichen Bebrütung. In einer Holztonne, umgeben von stets erneuertem Pferdemiste, der in Zersetzung übergehend, nachhaltig hohe Wärme entwickelt, gelang es ihm, aus Hühnereiern lebende Kücken zu erbrüten. An der Hand dieser Versuche wurden die Bedingungen gefunden, welche die künstliche Bebrütung begleiten und bedingen, und bereits 1777 trat Bonnemain mit seinem Eccaleobion auf, durch welches er Tausende von Küchlein für den Pariser Markt erzog.

Cantelo's Verdienst beruht in der Entdeckung, dass analog dem naturgemässen Vorgange die Bebrütung der Eier von oben erfolgen müsse. Seine Brutmaschine bildet im Principe ja noch heute die Grundform für alle Brutapparate. Vallé, Director des Geflügelhofes im Jardin des Plantes (Paris), brachte 1845 einen neuen Brutapparat zur Anwendung, in welchem er nicht allein Hühner- oder Wassergeflügel-Eier erbrütete, sondern alle Arten von Vögel-Eiern, sogar auch ein Schildkröten-Ei zum Ausschlüpfen brachte; dies erregte ausserordentliches Aufsehen und erweckte die Frage der künstlichen Bebrütung allseitig grosses Interesse in den mannigfachsten Kreisen.

Damit war die Frage der künstlichen Ausbrütung wiederum gelöst und gestützt auf die bisher erzielten Erfolge begann man überall die ursprünglichen Brutapparate zu verbessern, praktischer einzurichten.

In Frankreich, England, Amerika, Deutschland und Oesterreich finden wir eine lange Reihe von Namen, die sich erfolgreich mit der Verbesserung der Brutapparate mühten, und denen es gelungen ist, thatsächlich glänzende Resultate zu erzielen. Die Brutapparate von Voitellier und Roullier-Arnould in Frankreich, jene von Halsted & Wortley in England, endlich die von Baumeier, Grünhaldt, Oefele in Deutschland, nebst den von Mály, Bielz etc. in Oesterreich construirten, erfüllen in ausgezeichneter Weise ihren Zweck, da Tausende von Küchlein und anderem Geflügel daraus hervorgehen.

Nicht selten wird die Frage aufgeworfen, welches ist der beste Brutapparat? Eine Beantwortung, resp. Entscheidung ist wohl kaum möglich, da eine allgemeine vergleichende Erprobung, gleichfalls eine Brutapparat-Concurrenz aller vorhandenen Systeme bisher nicht stattgefunden hat. Mit jedem der bisherigen Brutapparate

lassen sich bei gehöriger Vorsicht und Aufmerksamkeit günstige Resultate erzielen. Allein ein Vergleich der Vorzüge des einen oder anderen ist schwierig, da die gefundenen Resultate oft unter sehr verschiedenen Verhältnissen gewonnen wurden, und ein geringes Versehen der menschlichen Thätigkeit sehr wesentlich verschlechternd auf den Erfolg einzugreifen vermag. Die reine Empirik der Egyptier oder Chinesen verbunden mit aussergewöhnlicher Sorgfalt und Aufmerksamkeit erzielt Erfolge, die unsere anerkannt besten Brutapparate kaum übertreffen.

Unseren Brutapparaten fehlt trotz aller ingeniösen Einrichtungen bisher zumeist der eine wichtige Factor: die constante, nicht variable Wärmequelle. Zur Erhaltung des erforderlichen Wärmegrades verwendet man zumeist durch äussere Wärmequellen (Lampen) erwärmtes Wasser oder einen feuchten Luftstrom bestimmten Wärmegrades. Trotz aller maschinellen Einrichtungen sind jedoch bei dieser Art der Wärmeerzeugung Temperaturschwankungen nicht zu vermeiden, indem ja eben erst durch den Eintritt der Temperaturveränderungen die sinnreichst construirten Regulirvorrichtungen in Thätigkeit treten. Demnach wäre eine constante Wärmequelle von bestimmter unveränderbarer Temperaturhöhe der Schritt zur wirklichen Verbesserung der vorhandenen Brutapparate, deren Bedienung und Beaufsichtigung dermalen die Hauptaufgabe bilden. Oberst Stuart-Wortley verwendet in den von ihm erfundenen Brutapparate als Wärmequelle kochendes Wasser, resp. eine Temperatur von 100° Celsius. Allein hier fehlt trotz der richtigen Lösung der Frage ein weiteres Erforderniss, der selbstthätige Regulator der Wärmemenge im Brutraume; sonach ist auch dieser Versuch als nicht gelöst zu verzeichnen, trotz der erzielten Erfolge mit diesem Brutapparate, da eben die menschliche Thätigkeit ergänzend eingreifen muss. Von einer Maschine soll aber automatische Arbeit gefordert werden können; diese Forderung erfüllen aber die bisherigen Brutapparate noch nicht.

Eine wichtige Rolle im Brutprocesse spielt das Lüften oder Wenden der Bruteier. Bei der natürlichen Bebrütung ist das Mutterthier gezwungen, wegen Aufnahme der nöthigen Nahrung auf einige Zeit das Brutnest zu verlassen. Dadurch erhalten die in den Eiern befindlichen Embryonen die erforderliche frische Luft (Sauerstoff), die trotz der umhüllenden Kalkschale belebend einwirkt. Bei künstlicher Bebrütung muss dies Moment sorgsam beobachtet werden, wenn Erfolg die Bemühungen begleiten soll. Dies auf leichteste Art zu erreichen, haben sich sowohl Mály wie Eugen Bielz bestrebt und ist ihnen dies auch gelungen. Ersterer regulirt durch ein mit dem Brutapparate verbundenes Uhrwerk das gleichmässig fortschreitende Wenden, während Bielz als Unterlage den von oben bebrüteten Eiern ein endloses Band gibt, dessen von Aussen ermöglichte Drehung die Eier wendet, und demnach von allen Seiten der befruchtenden Wärmeeinwirkung aussetzt.

Der Brutapparat als Ersatz des Mutterthieres kann sehr erspriessliche Folgen aufweisen, wenn z. B. das Mutterthier während des Brutprocesses entfernt wird, stirbt oder aus sonst immer einem Grunde das angebrütete Gelege verlässt. Manche Hühnerracen, insbesondere jene, die sich durch fleissiges Eierlegen auszeichnen, weisen überhaupt keine Brutlust aus, so dass deren Vermehrung und Aufzucht auf künstlichem Wege erfolgen muss, sei es durch Verwendung eines Brutapparates, sei es durch Ausbreitung des Geleges durch brütlustige Hühnerarten z. B. Cochinchinas oder besser noch durch Truthühner, die mit Recht den Beinamen natürlicher Brutmaschinen verdienen.

In erhöhtem Masse gewinnt die künstliche Bebrütung an Bedeutung, wenn die Massenproduction in's Auge gefasst wird. Die Brutapparate ermöglichen, brutfähige Eier vorausgesetzt, die Erzeugung von Tausenden von jungen Thieren zu gleicher Zeit, wie das seinerzeit Brumeyer bei Dresden oder gegenwärtig Roullier Arnould Mantes (Frankreich) beweisen. Letzterer erbrütet jährlich gegen 40.000—50.000 Houdanhühner, die in alle Welt versendet werden.

In grossartigem Masse betreiben heute noch die Chinesen die Zucht der Enten, deren Ergebnisse künstlicher Bebrütung unser Staunen erregen.

Soll die künstliche Bebrütung jedoch von Erfolg begleitet sein, so muss die wichtige Frage der Aufzucht der erbrüteten Jungen gelöst werden. Zahlreiche Brutapparate sind verbunden mit Einrichtungen, welche den ausschlüpfenden Jungen die Sorgsamkeit der Mutterthiere ersetzen sollen. Es sind dies die sogenannten künstlichen Glucken; das dem Ei entschlüpfte Thier hat ein sehr grosses Wärmebedürfniss, welches bei den freilebenden Vögeln durch das dichte Federkleid der brütenden Vögel erfüllt wird. Bei den Hühnervögeln sucht das Junge sofort die schützende Umhüllung der Brutthiere auf, um auszuruhen von den Mühen des Ausschlüpfens. Bei den Brutapparaten sucht man durch Einrichtungen verschiedenster Art diesem Bedürfnisse gerecht zu werden, und den erbrüteten Thieren ein Heim zu bereiten, wo selbes in dem freien Zustande wohl kaum möglich wäre. Darin liegt wohl die grösste Schwierigkeit der Aufzucht künstlicher Brut, und fast jeder Constructeur von Brutapparaten strebt dahin, die zweckentsprechendsten Vorkehrungen zu treffen und erfolgreich die Jungen heranzuziehen. Allein allen Anforderungen entsprach bisher keine der empfohlenen „künstlichen Glucken".

Dr. P.

Graue Schotten. (Scotch Greys.)

Bei Gelegenheit der grossen internationalen Thier- und Geflügel-Schau zu Hamburg im Jahre 1883 wurde meine Aufmerksamkeit zuerst auf diese schöne Hühner-Race gelenkt*) (es war dort ein aus England importirter, hervorragend schöner Stamm, der in Classe für Diverse ersten und Ehrenpreis erhielt, ausgestellt) und ich entschloss mich gar bald einen Versuch mit ihnen zu machen.

Ich bezog mehrere Hennen aus Schottland und von einem bedeutenden Züchter aus Carlisle 2 Hähne, die jedoch meinen Ansprüchen nicht genügten, der dritte aber, den ich von demselben Herrn erhielt, war ein prächtiges, schönes, starkes Thier.

Das Gefieder der Scotch Greys ist ein auffallend schönes Kukuksperber, welches fast niemals oder doch sehr

*) Anmerkung. Viele alte gewiegter Kenner wollten damals behaupten, dass der Stamm Scotch Grey des Herrn M. wohl die schönsten Hühner der ganzen Ausstellung wären.

selten in's Bräunliche spielt, wie dies öfter bei Plymouth-Rocks vorkommt, jedenfalls eine Folge der weissen Haut- und Beinfarbe der Thiere. Es ist abwechselnd hell und dunkel blaugrau, beide Farben sind kräftig, satt und klar hervorragend und äusserst regelmässig über den ganzen Körper vertheilt.

Wie schon erwähnt, sind Beine und Schnabel weiss, wie bei Dorking, der letztere hat bei dunklen Hähnen schwarzen Anflug, auch haben vielfach die Beine schwarze Punkte, was jedoch in England nicht als Fehler betrachtet wird. Der Kamm des Hahnes ist gross, einfach und gerade, während er bei der Henne überhängt.

Da das Gefieder fest anliegt, so unterschätzt man leicht ihr Gewicht, das Durchschnittsgewicht zweijähriger Hennen ist $6^1/_2$ Pfund, das der Hähne $8^1/_2$ Pfund.

Die Figur beschreibt Herr du Roi in seinem Berichte über die letzte Junggeflügel-Schau zu Braunschweig sehr treffend in den kurzen Worten: „zwischen Kämpfern und Dorking stehendes Huhn". Sie sind etwas höher auf den Beinen wie Dorking, aber nicht so hoch wie Kämpfer, die Brust ist voll und rund, der Körper schlank und gestreckt, am meisten ähneln sie wohl in Figur den Spaniern.

Scotch Grey ist ein in Schottland sehr beliebtes und daselbst wie im Norden Englands stark verbreitetes Huhn. Auf den Ausstellungen zu Edinburgh, Glasgow u. a. O. bilden sie die weitaus stärksten dominirenden Classen; mit Recht kann man sie wohl die Dorking Schottlands nennen.

Seit langen Jahren werden sie in ihrer Heimat rein und mit Sorgfalt gezüchtet, ihre unverwüstlich harte Natur, ihre kernige gesunde Constitution lässt sie aber auch wie geschaffen für ein nordisches Klima erscheinen. Sie sind sehr fleissige Leger, nach meiner Meinung die besten Winterleger, die Eier sind gross, die Schale weiss. Die Knochen sind im Verhältniss zu ihrer Grösse fein, das Fleisch schneeweiss, zart und saftig. Die Aufzucht der Jungen bietet keine Schwierigkeit, sie befiedern sich rasch und entwickeln sich gut; ungefähr 10 Monate alte Hähne wiegen 6 Pfund, Hennen $5^1/_2$ Pfund.

Mr. Comyns lässt sich in einer kürzlich in London gehaltenen Vorlesung über Geflügelzucht bei Beschreibung der verschiedenen Racen folgendermassen über Scotch Greys aus:

„Diese Varietät, obgleich im Süden nur wenig bekannt, wird im Norden Englands und in Schottland hoch geschätzt. Ihr allgemeiner Charakter hat Theil an der Munterkeit des Kampfhuhns, aber es sind schwerere Vögel. Ihre Farbe ist Kukuksperber und sie soll überall gleichmässig sein, ohne braune oder gelbe Federn. Ihre Beine sind weiss oder weiss mit schwarz punktirt. Das durchschnittliche Gewicht ist 8 bis 9 Pfund (englisch) für Hähne und $6^1/_2$ bis $7^1/_2$ Pfund für Hennen. Sie sind gute Leger, doch habe ich keine genauen Zahlen über Lege-Resultate. Sie sind hart und auch gute Brüter."

In Betreff des letzteren Punktes bemerke ich, dass im vorigen Jahre zwei Hennen nicht brütig wurden, die übrigen dagegen ziemlich spät, nachdem sie eine überraschende Anzahl Eier gelegt hatten, Brutneigung zeigten, ausgezeichnet sassen und führten.

Zum Schluss führe ich noch an die Uebersetzung eines im Jahre 1883 im Live Stock Journal erschienenen

Standard.

Hahn. Gross von Figur; Kamm einfach, mittelgross, gerade; Schnabel stark, dunkel aschgrau; Kopf mittelgross, gut aufrecht getragen; Auge blass orange; Ohrscheiben hellroth, mittelgross, hängend; Glocken lang, hübsch gerundet und gross; Körper vierschrötig, ziemlich gross und compact; Rücken breit, mittellang; Flügel mittelgross, hoch getragen; Bogen und Spitzen von Brust- und Sattelfedern bedeckt; Beine mittellang, stark, frei von Federn und von einer schön marmorirten Farbe; Füsse vierzehig, stark und kräftig; Schwanz hoch getragen, eine schöne fliessende Feder; Schenkel gross und stark. Farbe des Gefieders: kukukfarbig und zwar Grundfarbe hell aschgrau mit schwarzen Bändern, die zwei Farben in einander übergehend; die Schäfte der Federn mit den Bändern übereinstimmend, ein perfectes und ebenmässiges Sprenkel von reinem Hellgrau und Schwarz repräsentirend; Gefieder frei von rothen, schwarzen, weissen oder gelben Federn; Haltung und Erscheinung aufrecht wie ein Kämpfer.

Henne. Kamm wie beim Hahn, kleiner, überhängend; Schnabel, Kopf, Auge, Ohrscheiben, Glocken, Nacken und Brust wie beim Hahn; Rücken breit, Nackenfedern gut über die Schultern fallend; Flügel, Beine, Zehen und Haltung wie der Hahn; Schwanz aufrecht, ziemlich voll; Gefieder wie der Hahn.

(Blätter für Geflügelzucht.) S. Heymann.

Bestrebungen zur Hebung der Hühnerzucht.

Im Februar d. J. hielt in Reichenbach u. e. der kürzlich gegründete Generalverein Schlesischer Geflügelzüchter seine erste Wanderversammlung ab. Den Vorsitz führte Director Strauch aus Neisse. Derselbe wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, dass mit der Gründung des Generalvereines hoffentlich ein Wendepunkt auf dem Gebiete der Geflügelzucht in der heimatlichen Provinz eingetreten sei; denn trotz des beinahe 30jährigen Bestehens einzelner Geflügelzüchter-Vereine sei ein einigermassen durchgreifender Erfolg ihrer Thätigkeit bisher nicht zu verzeichnen gewesen. Mit vereinten Kräften werde man, so sei wenigstens zu hoffen, wohl mehr erreichen. Herr von Rosenberg-Lipinsky hielt hierauf seinen erschöpfenden Vortrag über „Hebung der Sport- wie der Nutz-Geflügelzucht". Das Bild, welches Redner am Eingange seines Vortrages über den derzeitigen Stand der vaterländischen Geflügelzucht entwarf, war kein besonders schmeichelhaftes. Unsummen wanderten noch gegenwärtig alljährlich in das Ausland für Eier und Geflügel, die bei einer rationell gepflegten Geflügelzucht dem eigenen Lande zu Gute kommen könnten. Dass sich Deutschland hinsichtlich seiner klimatischen Verhältnisse für die Geflügelzucht sehr gut eigne, erhärtete Redner durch einen kurzen Hinweis auf noch nördlicher gelegene Länder, beispielsweise Dänemark. Dort habe man vor 12 Jahren ungefähr 64.000 Eier exportirt; heute beträgt der Export 64 Millionen, habe sich somit vertausendfacht. Und dies sollte man in Deutschland nicht im Stande sein? Es mangele hier zunächst an der erforderlichen fachlichen Kenntniss und auch am nöthigen Interesse. Wie eine allgemeine Hebung der Geflügelzucht zu erreichen wäre, darüber verbreitete sich Redner in sehr eingehender Weise. Danach sind die zukünftigen Aufgaben der Geflügelzüchter-Vereine folgende:

I. Die Vereine müssen eine sorgfältige Auswahl derjenigen Geflügelracen treffen, deren Zucht sich für unsere Gegenden am besten eignet, welche also die besten wirthschaftlichen Erfolge liefern. Als geeignete Racen empfiehlt der Generalverein: Langshan, Plymouth-Rock, La Fleche, Houdan, Ramelsloher, Brahma, Hamburger und Italiener.

II. Die Vereine müssen sich angelegen sein lassen, die für ihre Gegend ausgewählten Racen möglichst zu vervollkommnen, und zwar sowohl in Bezug auf Grösse und Fleischmenge, wie auch hinsichtlich ihrer Leistungen (Eierlegen). Wie ist das zu erzielen?

1. Die Zahl der in einer Gegend zu züchtenden und dem Landwirthe zu empfehlenden Racen ist möglichst zu beschränken, weil a) bei Haltung mehrerer Stämme einer und derselben Race in einem Vereine durch Vergleichung der Nutzwerth derselben leichter festgestellt werden kann; b) weil das Material zur rationellen Weiterzucht am selben Orte und daher billiger, vielleicht auch durch Umtausch zu beschaffen ist; c) weil durch die Verbreitung einer Race in einer Gegend dem sinnlosen Kreuzen vorgebeugt wird, die Nachzucht daher dem Originalracenhuhne und seinen Vorzügen am nächsten kommt.

2. Zur Weiterzüchtung einer Race sind nur im zeitigen Frühjahre ausgebrütete Hühner zu verwenden, weil dadurch ein Huhn erzielt wird, welches a) sich schnell entwickelt, b) im ersten Jahre schon eine Anzahl Eier legt und dies zu einer Zeit, in welcher Eier theuer sind, der Landmann daher diese Eier gern kaufen und sie auch besser bezahlen wird, c) welches im zweiten Jahre schon kräftige Nachzucht liefern kann.

3. Thiere, welche in ihren Leistungen nicht genügen, müssen rücksichtslos ausgemerzt (geschlachtet) werden, da ihre Fehler sich auf die Nachzucht übertragen.

4. Bei Prämiirungen müssen die Nutzgeflügelracen eine besondere Berücksichtigung erfahren, und zwar in erster Linie diejenigen Thiere, welche von Vereinsmitgliedern durch mehrere Generationen selbst gezüchtet sind.

5. Ueber die Güte der vorzüglichsten Zuchtthiere ist sorgfältig Buch zu führen, wodurch die Anlage eines Stammbaumbuches angebahnt werde.

III. Die Vereine müssen sich ernstlich bestreben, die Nutzgeflügelzucht auf dem Lande nach Kräften zu heben und zu verbreiten. Dies zu erreichen, werden folgende Mittel und Wege vorgeschlagen:

1. Verbreitung von Kenntniss über die Geflügelzucht und zwar a) ihre Bedeutung in volkswirthschaftlicher, wie ihr Umfang in commerzieller Beziehung; b) ihr rationeller Betrieb; c) rationelles Züchtungsverfahren; d) Krankheit des Geflügels und deren Behandlung — durch öffentliche Vorträge, private Mittheilungen und vor Allem durch die Presse, welche ersucht werden müsste, Berichte über sachliche Verhandlungen in den Vereinssitzungen, wie sonstige auf die Geflügelzucht bezügliche Einsendungen zu veröffentlichen.

2. Die Grossgrundbesitzer sind zu bewegen, selbst gute Racen anzuschaffen und deren Eier, soweit sie nicht zu Brutzwecken verwendet werden, ebenso auch im Ueberflusse vorhandene Nachzucht gegen gewöhnliche Thiere und solche Eier den Landbewohnern umzutauschen.

3. Von Seiten der Vereine ist dasselbe Verfahren zu befolgen.

4. Auf Kosten der Vereine ist ein Stamm Geflügel auf je ein Dorf dem Schullehrer, Förster oder sonst einer geeigneten Person zu geben und diese zu verpflichten, die in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli gelegten Eier weder zu verkaufen noch zu Küchenzwecken zu verwenden, sondern sie zu Brutzwecken gegen Eier gewöhnlicher Landhühnerracen zu vertauschen. Dem hiermit Beauftragten muss es jedoch gestattet sein, sich eine gewisse Anzahl Nachzucht selbst zu schaffen. Der ausgegebene Stamm ist von anderem Geflügel getrennt zu halten. Ueber die Zahl der gelegten, wie der vertauschten Eier ist Rechnung zu legen, auch sind sonstige Vorkommnisse (Krankheiten etc.) bei dem Stamme sorgfältig zu buchen. Der Generalverein der Geflügelzüchter und die landwirthschaftlichen Vereine, der zu gründende Damenverein zur Hebung der Nutzgeflügelzucht etc. möchten sich zur Verwirklichung dieser Aufgabe thatkräftig Handreichung thun.

5. An alle Consumenten von Eiern und Geflügel sind Aufforderungen zu erlassen, dem Generalverein oder einem der ihnen zunächstliegenden Specialvereine kleine Beiträge zum Ankauf von auf dem Lande zu vertheilendem Racenzuchtgeflügel zusenden zu wollen.

6. Grosse Eier und schweres Nutzgeflügel müssten auf allen landwirthschaftlichen Thier-, Mastvieh-, wie auch auf Geflügel-Ausstellungen prämiirt werden.

7. An die königliche Regierung ist folgender Antrag zu richten: a) das Geflügel bei Viehzählungen zu berücksichtigen; b) durch Verfügung und die landwirthschaftlichen und Ackerbau-Schulen zu bestimmen, dass daselbst bei der speciellen Thierzuchtlehre auch das Hofgeflügel und die Bedeutung der Geflügelzucht berücksichtigt werden; c) durch Verfügung an die Dorfschullehrer zu veranlassen, dass die Kinder mit der Naturgeschichte des Hofgeflügels, dessen rationeller Behandlung und seinem volkswirthschaftlichen Werthe besonders vertraut gemacht werden; d) Erleichterungen bei Versendung von lebendem Geflügel durch Post und Eisenbahn zu gewähren; e) Staatspreise und Geldmittel besonders zu Prämiirungen von schwerem Nutzgeflügel zu gewähren.

8. An die Marktpolizei-Behörden der grösseren Städte ist der Antrag zu stellen, den Verkauf der nach der Grösse sortirten Eier nach Gewicht anzuordnen.

(D. Landwirth.)

Brieftauben-Wettflug Wien—Köln.

Als ich am 16. Juli d. J. Nachmittags bei meinem langjährigen Freunde, dem Kaufmanne A. T. Dumtsa in dessen Comptoir in Wien, I., Postgasse 24, vorsprach, wurde ich als alter Brieftauben-Liebhaber von demselben eingeladen, in seiner Gesellschaft die aus Köln am Rhein in 35 Körben angekommenen Brieftauben besichtigen zu wollen, welche als Gäste des I. österreichisch-ungarischen Geflügelzucht-Vereines in dessen Vereinshause im k. k. Prater Nr. 25 einquartiert sind und schon am nächsten Morgen von Wien nach Köln abzufliegen haben werden.

Dieser freundschaftlichen Einladung sofort Folge leistend, erfuhr ich am genannten Orte, wo bereits Präsident Bar. Villa-Secca, II. Präsident Rath Brusskay, der Vorstand der Brieftauben-Section A. Dimmel, die Vereins-Mitglieder Spediteur Helfer, Mittermayer,

Götzinger sen. in eifrigster Besichtigung der fremden Luftsegler beschäftiget waren — von dem Reise-Begleiter derselben Herrn Götz aus Köln in der bereitwilligsten Weise, dass die vier Brieftauben-Liebhaber-Vereine in Elberfeld, Frankfurt a. M., Solingen und die Columbia in Köln im Jahre 1886 die Trainirung ihrer Brieftauben auf der Strecke bis nach Wien auszudehnen und von da ab einen Wettflug zu arrangiren beschlossen haben. In Ausführung dieses Beschlusses wurden von den aufgeführten Vereinen zusammen 480
Stück Brieftauben zum Training eingesetzt, von denen bis Wien auf 12 Vortouren bei 120
verloren gegangen sind, so dasss der heutige Stand circa 360
Brieftauben beträgt.

Es sind zumeist Antwerpener Brieftauben und zwar dem Geschlechte nach anständige Herren im gesetzten Alter und nur äusserst wenige Damen (in separaten Abtheilungen) lauter mehrjährige Flieger.

Sie zeigen einen massigen Habitus und meist das sogenannte Perlauge sowie dicken Nasenwulst.

Das Gefieder ist knapp anliegend und verschieden gefärbt. Am meisten vertreten sind die dunkelgehämmerten (die dort am beliebtesten zu sein scheinen) die blauen, rothgehämmerten, rothfahlen, schwarzen, und sehr bunte Schecken. Die einfache Farbe „weiss" fehlt gänzlich.

Bei der eingehenden Besichtigung richtet sich unsere Aufmerksamkeit auch auf einige besonders starke Exemplare von schlechter, sogenannter „almondfärbiger" Zeichnung.

Freund Dumtsa erwähnt, dass er bereits vor circa 15 Jahren Brieftauben von dieser Couleur besessen habe, die sich besonders bewährt hätten. Hierauf erklärt Herr Götz: Diese so gezeichneten Tauben werden unserorts „Heller-Zwist" genannt und sind als „unsere besten Flieger" geschätzt.*)

Im weiteren Gespräche mit Herrn Götz kam an die Reihe auch die Frage, welches wohl das beste Futter für Brieftauben wäre? worauf derselbe bemerkte, dass die dortigen Brieftauben als Futter zumeist nur Wicke erhalten, am Vortage vor den Reisen aber mit Hanf gefüttert werden.

Der Morgen des 17. Juli zeigt blauen Himmel; es bläst aber scharfer, dem Fluge ungünstiger Nordwestwind. Eine grosse Menschenmenge, welche Kenntniss von dem Ablasse der Brieftauben hatte, war trotz der frühen Morgenstunde auf dem zum Auffluge bestimmten freien Platze vor dem Communalbade nächst der Kronprinz Rudolfsbrücke versammelt, um dem interessanten Schauspiel anzuwohnen.

Der Wagen des Spediteurs Jaques Helfer, gezogen von prächtigen Grauschimmeln, bringt die bereits sehnsüchtig erwarteten 15 Körbe der kühnen Segler der Lüfte.

Die Körbe, auf deren Boden Torfmull ausgestreut erscheint, werden auf dem vorbezeichneten freien Wiesenplan in einer Reihe aufgestellt. Auf das Commandowort des Rathes J. B. Brusskay „auf" sind die Ausflugthüren geöffnet, und denselben entfliegen die fröhlichen Luftboten.

Der Zeiger meiner Uhr zeigt 5 Uhr 27 Minuten Wiener Zeit.

Die aufgelassenen 360 Stück Brieftauben haben alle bis auf drei Stück einen wunderbaren Aufflug genommen. Diese letzteren drei Brieftauben sind sofort links abgefallen; eine von ihnen liess sich in der Dachrinne des nächstliegenden dreistöckigen Hauses nieder und schien krank zu sein, während die zwei anderen dem Taubenstande des Ornithologischen Vereines zuflogen, um nach kurzer Rast auf dem Dache, bangen Herzens die Suche nach der fernen Heimat am Rhein weiters zu üben.

Das Interessanteste an diesem in Wien bezüglich der Anzahl der Brieftauben bisher grösstem Auffluge war, dass die klugen Segler, ohne zu kreisen, in mehreren halben Schwenkungen nach rechts und nach links sich immer höher erhebend, den Rücken des Wienerwaldes übersetzend die directe Linie gegen Köln nahmen.

Nach Mittheilung der Kölner Zeitung vom 20. Juli ist die erste Taube (Eigenthümer Franz Ume, Kaufmann in Köln, Steinweg Nr. 3), am 18. Juli um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags und die zweite Taube (Eigenthümer die Gebrüder Weber in Köln) am selben Tage um 7 Uhr 34 Minuten Abends Kölner Zeit im Heimatsschlage eingelangt; nach den Dresdener Blättern für Geflügelzucht sollen bis Ende Juli circa 75% der aufgelassenen Brieftauben in der Heimat eingetroffen sein.

Da Köln von Wien in der Luftlinie 784 Kilometer weit entfernt ist, so kann dieser Flug gewiss als eine prächtige Leistung bezeichnet werden.

Wien, im August 1886.

Georg Spitschan,
nied.-österr. Landes-Rechnungsrath.

*) Sonderbarerweise sollen der Farbe nach auch die Preistauben des Wettfluges Triest—Wien sogenannte „Heller-Zwist" rothfahl schwarz gespritzt sein. D. R.

Reise-Programm für junge Tauben

der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien.

Stationsort	Entfernung in Kilometer	Einsetzen der Tauben	Auflassen der Tauben
Jedlesee	6	7. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	8. Aug. 1886 um 6 Uhr 40 M. Früh
Korneuburg	16	14. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	15. Aug. 1886 um 7 Uhr Früh
Stockerau	25	21. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	22. Aug. 1886 um 7 Uhr 20 M. Früh
Oberhollabrunn . .	45	28. August 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	29. Aug. 1886 um 8 Uhr 50 M. Früh
Zellerndorf	62	4. Sept. 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	5. Sept. 1886 um 9 Uhr 40 M. Vorm.
Znaim	75	7. Sept. 1886 um 7 bis 8 Uhr Abends	8. Sept. 1886 um 10 Uhr 30 M. Vorm.

Die Abstempelung findet am Taubenstande, II., Kronprinz Rudolfstrasse Nr. 26 statt.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,
liefert hallgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.40, franko M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Die geehrten Leser werden aufmerksam gemacht, dass der diesjährige Ausstellungscatalog, in welchem das genaue Verzeichniss **sämmtlicher bisher in Österreich-Ungarn u. Deutschland beobachteten Vögel**, nach Tschusi-Homeyer mit dem richtigen Accente versehen pag. 10—52 enthalten ist, gegen Einsendung von **25 kr.** in Briefmarken von der Redaction franco zugemittelt wird.

Brieftauben

Prima Race, à 6 Mk. das Paar,
in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

Prämiirt mit 150 Ehren-Preisen in Greifswald, Wien, St. und St. und in sämmtlichen Europäischen Ausstellungen, grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

1 Paar 2 Mont. 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm, 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques
in Wandre bei Lüttich
(Belgien).

Englische

Farben-Canarien!

Den zur Züchtung dieser Vögel allein von Erfolg begleiteten
echten Cayenne-Pfeffer,
sowie alle anderen Vogelfutter-Artikel empfiehlt die
Samen-Grosshandlung
von
Karl Capelle,
Hannover.
(Auf allen grösseren Ausstellungen prämiirt). Muster und Preis-Verzeichnisse kostenlos.

Singvögel

jeder Art, insbesondere **Sprosser** (Bukowinaer, galizische, russische, siebenbürger und walachische, und zwar Frühjahrswildfänge, als auch Herbstzugvögel), dann **Nachtigallen, Sperber-Grasmücken, gelbe** und **graue Spottvögel, Schwarzplättchen, Blaudrosseln** und **Steinrötheln,** ferners vom September ab **Meistersänger** (Sylvia orphea) verkauft billig und reell

Mathias Rausch,
Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 72.

1886er getr. Ameiseneier.
I. gereinigt und sandfrei 5 Kilo Mark 15.—, 1 Kilo Mark 3.20, empfiehlt
Carl Kämpf, Mainz. 252

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche **Apotheken,** en gros durch alle grösseren **Droguenhandlungen,** welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — **Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke** 12—50 **versehen ist. Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg.

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Zu verkaufen:

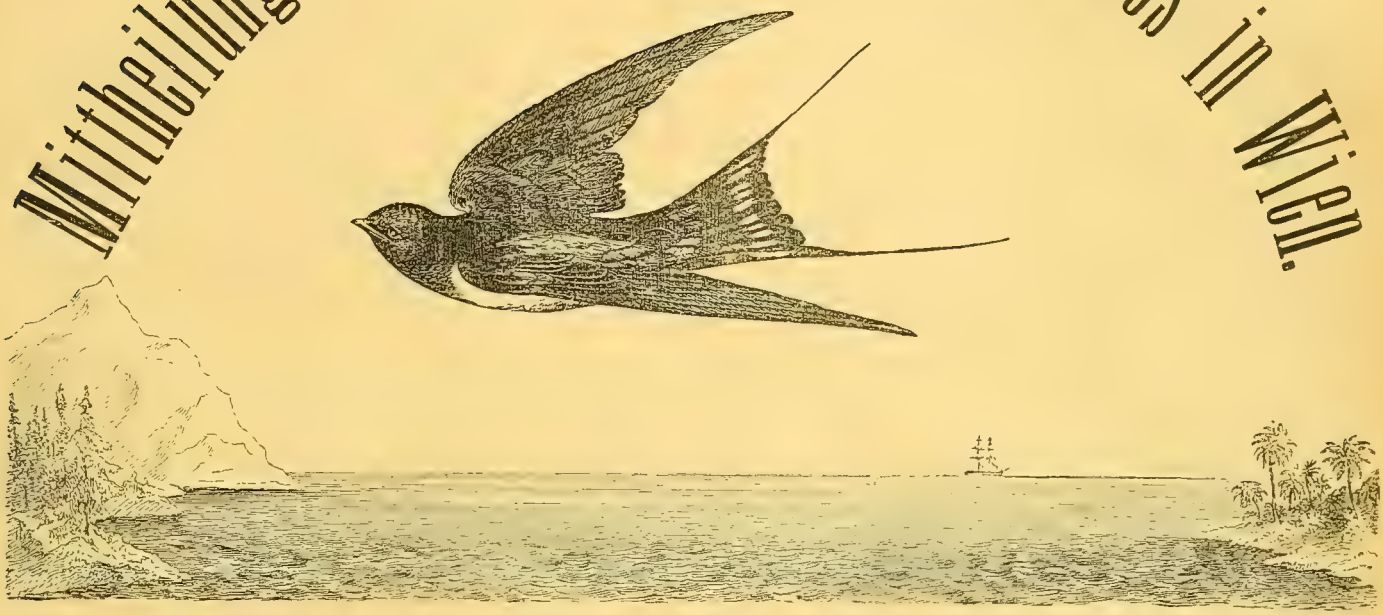
Ein Graupapagei, 4 Jahre alt, kerngesund, spricht ungefähr 20 Worte, aber schlecht im Gefieder, hat zu viel Langeweile, ist zu sehr billigem Preis zu haben.

Näheres durch **E. Weisser,** Hall, Württemberg.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.
Hiezu als Beilage: Prospect über Ornithologische Werke.

10. Jahrg. Nr. 21.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

15. Septemb. | **Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“** erscheinen **am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements** à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. **–Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **I., II., III. und IV. Section an diese, I.**, Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: **O. Reiser** jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1886.

Inhalt: V. Čapek. Aus dem Riesengebirge. — Dr. Kutter über das Ei des Bartgeiers. — Färbungsaberration einer Rauchschwalbe. — Ornithologische Notizen aus Nord-Island. (Fortsetzung und Schluss.) — Aufzucht von Wyandottes.— Die Putenzucht. — Die Anlage eines Ententeiches. — Tuberculose der Hühner. — Professor Dr. Raphael Molin. Die Vorurtheile und die Taubenzucht. — Brieftaubenflug Salzburg—Linz. — Litterarisches. — Inserate.

Aus dem Riesengebirge.

Einige Beobachtungen von **V. Čapek.**

In den Tagen vom 15.—17. Juli l. J. weilte ich im Riesengebirge, um den lange gehegten Wunsch, dieses schöne Gebirge, besonders aber seine Ornis kennen zu lernen, zu verwirklichen.

Alle in ornithologischer Hinsicht wichtigen Punkte habe ich aufmerksam durchstreift. Es sind namentlich: das malerische Elbethal von Hohenelbe hinauf bis nach Spindelmühle (500—700 m ü. M.), der 3 km lange, oben sehr schmale Ziegenrücken (circa 1420 m), das ausgedehnte Plateau der Weissen Wiese (1420 m), der Brunnberg, der steinige Kegel der Schneekoppe (1603 m, also der höchste Berg dieses Systems) mit dem darunter (gegen S.-W.) befindlichen „Kessel“ (Aupaquellen, Riesengrund), der Gebirgszug längs der preussischen Grenze (Kleine Sturmhaube 1442 m, Vogelstein 1221 m, Grosse Sturmhaube 1424 m, Hohes Rad 1506 m), die zerklüfteten Felsenwände der „Schneegruben“, die Elbewiese (c. 1350 m) und das dicht bewaldete und tiefe Elbethal von der Quelle bis nach Spindelmühle.

Die allgemeine Beschaffenheit des Riesengebirges ist bekannt; hier nur einige Worte. Die unteren Theile der Berglehnen sind mit dichten Fichtenwäldern bedeckt; diesen schliesst sich die Knieholzregion an, die bis etwa zu 1420 m hinaufsteigt; noch höher befinden sich steinige, mit spärlichem Pflanzenwuchse geschmückte Bergkuppen.

Die „Wiesen“ (so die Weisse, die Teufels- und die Elbe-Wiese) sind theilweise trocken und mit kurzem, wie verdorrtem Grase bedeckt, welches ihnen eine gelbliche Färbung verleiht, theilweise aber sumpfig, mit zahlreichen unter einander verbundenen Wassertümpeln. Diese sumpfigen Stellen sind grösstentheils mit dunklen Knieholzgruppen (bis 2 m. hoch) bezeichnet, an den vielen Wasseradern wächst das weissblühende Wollgras (Eriophorum-alpinum).

Die üppigste alpine Vegetation fand ich (gerade in voller Blüthe) in der Knieholzregion an den steilen Lehnen des „Kessels“ (s. w. am Fusse der Schneekoppe), dann im „Elbegrunde“.

Die sehr schöne Witterung hat mich auf meinen Streifereien sehr unterstützt; vier Tage vor meiner Ankunft ist hier im Gebirge Schnee gefallen; er ist aber

bald verschwunden, ohne der Vegetation nachtheilig gewesen zu sein.

Hier führe ich jene Vogelarten an, die ich während meines (leider zu kurzen) Besuches Gelegenheit hatte, zu beobachten.

Cypselus apus. Am 16. Juli sah ich bald nach Sonnenaufgang zwei Stücke in gerader Linie gegen Norden über die Riesenbaude (1400 m) dahineilen. In den Mittagsstunden kreisten 4 Stücke um die Grosse Sturmhaube.

Hirundo urbica. Kommt ziemlich zahlreich in Spindelmühle brütend vor. Es waren schon erwachsene Junge in den Nestern.

Corvus cornix. Eine Familie habe ich auf der Weissen Wiese gesehen.

Muscicapa grisola. Oberhalb Hohenelbe traf ich gerade ausgeflogene Junge an; auch in Spindelmühle kommt diese Art vor.

Accentor alpinus. Diesen echten Gebirgsvogel habe ich an zwei Stellen beobachtet. Zuerst am Gipfel der Schneekoppe: bei Sonnenaufgang sah ich 9 Individuen dieser Art, wie sie ganz zutraulich in nächster Nähe der dort befindlichen Gasthäuser in Gesellschaft mit Ruticilla tithys und Anthus aquaticus der Nahrung nachgingen. Es waren 7 vollkommen erwachsene junge und zwei alte Vögel. Einige hüpften auf dem Dache eines Gasthauses herum, andere durchsuchten den Boden. Das lockere Gefieder, die gesenkten Flügel und der eingezogene Kopf gaben ihnen, wie Herr Ritter v. Tschusi bemerkt hatte, ein plumpes Aussehen. Sehr oft liessen sie dabei ihren lerchenartigen Lockruf hören. Später zerstreuten sich die Vögel, und ich traf sie wieder in den zerklüfteten Felsen auf dem südwestlichen Abhange der „Koppe" an; hier sah ich auch einen sehr scheuen alten Vogel. Ich glaube, dass die ♀ soeben zum zweiten Male brüteten.

Der zweite Ort, wo ich die Alpenbraunelle antraf, ist der nordwestliche Abhang des mit Steinblöcken bedeckten „Hohen Rades" mit den oberen Partien der anliegenden „Schneegruben". Hier bemerkte ich drei alte Vögel, die während der Mittagsstunden auf den Felsblöcken oder in einem Verstecke unter denselben ausruhten, dann ein ♀, welches zwei nachfliegende Junge fütterte.

An diesen beiden Stellen, die seit Jahren als Brutplätze dieses interessanten Bergbewohners bekannt sind, haben höchstens je drei Paare genistet.

Accentor modularis. Ein altes ♂ traf ich im Knieholze bei den Aupaquellen (1420 m), ein ♀ im Fichtendickicht bei der Petersbaude an. Beide waren sehr scheu.

Troglodytes parvulus. Oberhalb Spindelmühle habe ich das muntere Lied dieses kleinen Sängers vom Elbeufer vernommen.

Cinclus aquaticus. Trotz der Aufmerksamkeit, die ich diesem Vogel widmete, habe ich keinen an der Elbe gesehen; das einzige Exemplar, das mir vorgekommen ist, sah ich am Weisswasser, hart an der Wiesenbaude.

Phyllopneuste rufa. Ein Pärchen mit Jungen habe ich am Ziegenrücken im Knieholze (1420 m), zwei singende ♂ bei der Spindlerbaude beobachtet.

Sylvia atricapilla und **cinera.** Von diesen Arten habe ich je ein singendes ♂ im Knieholze des „Kessels" (unter der Schneekoppe), also etwa 1350 m hoch bemerkt.

Merula torquata. Diesen alpinen Vogel habe ich in 6 Stücken an derselben Stelle wie die erwähnten Sylvien beobachtet; es waren junge und alte Exemplare, nicht sehr scheu. Ein ♀ scheuchte ich am Gipfel der Schneekoppe, zwischen den Felsen des südwestlichen Abhanges auf. Sonst habe ich diese Amsel nirgends gesehen.

Ruticilla tithys. Neben dem Wasserpieper ist das Hausrothschwänzchen die häufigste Vogelerscheinung hoch im Gebirge. Auf Steinhalden, auf isolirten Felsgruppen, zwischen dem Knieholze, namentlich am Ziegenrücken, auf der Koppe, auf den beiden Sturmhauben und dem Hohen Rade — überall bin ich diesem Vogel begegnet.

Da Herr Ritter von Tschusi die Güte hatte, mich auf diesen Vogel aufmerksam zu machen, beobachtete ich alle Individuen sorgfältig mit dem Glase. Es waren junge und alte Exemplare, aber nach einem schwarz gefärbten ♂ spähte mein Auge vergebens, obzwar jenes doch kein Vogel ist, der sich verstecken würde; immer gewahrte ich nur das schlichte graue Kleid. Auch erschien der Vogel schon dem blossen Auge etwas kleiner als die typische Form aus dem Flachlande. Noch oberhalb Hohenelbe ist mir ein Pärchen mit etwa eine Woche alten Jungen vorgekommen; es war die grössere Form, das ♂ intensiv schwarz.

Aus diesen Gründen halte ich es für unzweifelhaft, dass der im Gebirge vorkommende Hausrothschwanz die var. montana Br. oder Cairii Gerb. ist, die bereits in den Alpen und Karparthen nachgewiesen wurde.

Motacilla sulphurea. Ueberall an der Elbe, sowie bei der Wiesenbaude angetroffen.

Anthus arboreus. Ein singendes ♂ habe ich bei der Petersbaude (1200 m) beobachtet.

Anthus aquaticus. Der Wasserpieper ist der häufigste Vogel hoch im Gebirge. Bei Sonnenaufgang sah ich mehrere am Gipfel der Schneekoppe Nahrung suchen: sehr zahlreich waren sie besonders auf den oben genannten Wiesen. Viele habe ich beim Füttern der Jungen gesehen; auch ein Nest mit kaum ausgeschlüpften Vögelchen habe ich bei der Rennerbaude entdeckt.

Alauda arvensis. Einige in der Luft singende ♂ habe ich auf der Weissen- sowie auf der Elbe-Wiese beobachtet.

Fringilla coelebs. Ein Stück am Brunnberge.

Serinus hortulanus. Noch in Spindelmühle habe ich zwei singende ♂ gehört.

Chrysomytris spinus. Bei der Petersbaude und am Ziegenrücken je 1 Stück; auch auf der Weissen Wiese ist mir ein ♂ über den Kopf geflogen.

Loxia curvirostra. Drei Stücke flogen bei der Petersbaude über den Fichtenwald.

Tetrao tetrix. Im Knieholze bei der Elbequelle habe ich einen Hahn vor meinen Füssen aufgescheucht.

Eudromias morinellus. Der Mornell war eine der Hauptursachen, weshalb ich in's Riesengebirge ging, — doch es war, als wenn er daselbst nie vorgekommen wäre. Ich durchstreifte aufmerksam — und ich kann mich rühmen, dass meinen Augen und Ohren selten ein Vogel entgeht — die Weisse Wiese und den Brunnberg, beides Orte, wo der Vogel früher gebrütet hatte, dann auch die Teufels- und Elbewiese, die in jeder Hinsicht der Weissen Wiese ähnlich sind, ich fragte nach, — doch (ausser einer sehr unbestimmten Angabe eines Hirten) Alles vergebens!

Selbst der Name „Bierschnepfe" klang den auf der Weissen Wiese beschäftigten Leuten fremd. Entweder ist der Mornell heuer ausgeblieben oder er hat die Brutplätze total verlassen, er war ja schon lange Jahre eine rara avis in diesem Gebiete und vielleicht ist das im Jahre 1882 erlegte ♂ des Herrn J. Talský, der „letzte Mohikaner" aus dem schönen Riesengebirge!

Dr. Kutter über das Ei des Bartgeiers.

Der Verfasser des in der letzten Nummer enthaltenen Aufsatzes über ein österreichisches Bartgeierei glaubt seinen Lesern eine Stelle aus einem Briefe des im Titel genannten Forschers nicht vorenthalten zu dürfen, da dieselbe wohl jeden Oologen sehr interessiren wird und darin höchst gewichtige Argumente gegen die Echtheit dieses und ähnlicher Eier aufgeführt werden. Die besagte Stelle lautet:

„Ich muss sagen, dass mich die dick aufgetragene Ockerfarbe doch einigermassen stutzig machte; — ich selbst habe noch nie ein derartiges „echtes“ Lämmergeierei unter den Händen gehabt, wohl aber erst in diesem Jahre ein solches angebliches, welches von Loche stammt und in der Sachse'schen Sammlung sich befindet, als ein mit Ocker abgeriebenes Ei von V. monachus erkennen müssen. Auch bei diesem — allerdings nebenbei auch nach Grösse, Gestalt und Schwere der Schale schon sehr verdächtigem — Ei liess sich die aufgetragene Ockerfarbe mit einem wenig befeuchteten Leinenläppchen leicht abreiben und ergab natürlich die chemische Prüfung des Fleckens die schönste Eisenreaction. Weit entfernt bin ich selbstverständlich, hiernach die „Echtheit“ Ihres Eies anzuzweifeln, zumal Form, Dimensionen und Schalengewicht hierzu nicht ohne Weiteres berechtigen. Immerhin vermisse ich in Ihrer Beschreibung des Objects ein wichtiges Kriterium: wie verhält sich die Schalenfärbung bei durchfallendem Licht?? Ist dieselbe nicht rein gelblich mit einem Stich in's Orangefarbene — ganz wie bei Eiern von Neophron, Polyborus, den Edelfalken, sondern grünlich, so würde die Authenticität des Eies als Gypaëtus von vornherein entschieden zu bezweifeln sein. Alle zuverlässig echten Eier von Gypaëtus, die ich bisher sah — es sind deren mindestens 25—30 Stück — zeigten, gegen helles Licht gehalten und mit einem Blendungsapparat durch das Bohrloch betrachtet, niemals eine Spur von grünem Farbenton der Schale; ebenso wenig allerdings die etwas ominöse, oberflächliche Pigmentirung mit Eisenocker. Dichte rothe oder gelbbraune Marmorirung auf schmutzig weissem oder gelblichem Grunde kommt zwar nicht eben selten vor, und ich selbst besitze ein schönes derartiges Stück aus Spanien, aber es lässt sich an demselben auch nicht eine Spur von Färbung abreiben! — Hält man die bekannte Meves'sche Theorie von der lediglich auf mechanischem Wege, durch Besudelung mit Eisenoxydhydrat, entstehenden Rostfarbe des Gypaëtus-Gefieders für zutreffend (was jedenfalls noch nicht Alle als zweifellos annehmen) so würde ja an sich die Uebertragung der Ockerfarbe von dem Bauch- und Brustgefieder des brütenden ♀ auf die Eischale nichts Befremdendes haben. im Gegentheil; man würde annehmen müssen, dass unter jener Voraussetzung sich fast regelmässig auf den Eiern mehr oder minder deutliche Spuren einer solchen „Abfärbung“ finden liessen, was indessen, wenigstens nach meinen bisherigen Wahrnehmungen thatsächlich nicht der Fall ist. Zumal die aus dem südöstlichen Europa (Balkanhalbinsel) stammenden, wohl durchweg durch Krüper's Hände gegangenen Gypaëtus-Eier sind fast ausnahmslos weisslich oder doch nur mit matten tiefliegenden Schalenfleckchen gezeichnet, wie sie auch ein von Freund Kr. bezogenes Ei meiner Sammlung aufweist. Um so merkwürdiger ist mir daher das von Ihnen beschriebene Ei aus Dalmatien, welches anscheinend lediglich durch mechanisch aufgetragene Ockerfarbe colorirt ist. Ich bin sehr gespannt von Ihnen zu hören, welches Resultat die Schalenprüfung bei durchfallendem Lichte ergibt. Falsificate lassen sich auf diesem Wege selbstverständlich nur unter der Voraussetzung als solche nachweisen, dass man — wie wohl allerdings in den meisten Fällen — ein Geier- oder grosses Adlerei zu dem Artefact verwendet hat, während bei Verwendung eines Gänseeies oder dergleichen die Schalenfärbung bei durchfallendem Lichte natürlich schmutzig gelblich sein wird. In letzterem Falle dürfte aber doch wohl die Schalentextur („Korn“ etc.) Aufschluss gewähren.

Dass jedenfalls nicht — wie Hartmann und Meves anzunehmen scheinen — die gelb- oder rothbraune Fleckung und Marmorirung der Gypaëtus-Eier der Regel nach eine accessorische ist, sondern dass sie, wie die analogen Colorationen anderer Raubvogel- etc.-Eier gerade der Regel nach durch Pigmentirung der Schale im Uterus bedingt wird, muss ich nach meinen bisherigen Wahrnehmungen und bis auf eigene Ueberzeugung vom Gegentheil als festgestellt erachten. Dass Ausnahmen vorkommen können, will ich nicht positiv bestreiten, doch wäre es mir interessant, mich hievon durch den Augenschein zu überzeugen.

Beizufügen wäre dem nunmehr noch, dass eben das in dem Artikel anzuführen vergessene Kriterium, nämlich die Schalenfärbung bei durchfallendem Lichte, die Geschichte interessanter macht, denn wäre die Farbe grünlich, so wäre der Schwindel erwiesen. Dieselbe ist aber thatsächlich ebenso gelblich wie das etwa beim Wanderfalken der Fall ist. Aus einem Gänsestalle stammt dieses Stück sicherlich auch nicht.“

Nachträglich erinnert sich der Verfasser noch eines, laut mündlicher Angabe Herrn von Tschusi's, im „Francisco-Carolinum“ in Linz aufbewahrten Lämmergeiereies, welches aus Oberösterreich stammen soll. Eine sorgfältige Prüfung dieses alten Stückes wäre gewiss höchst interessant.

Färbungsaberration einer Rauchschwalbe.

Die ornithologische Sammlung des landschaftlichen Joanneums zu Graz wurde Ende August durch ein interessantes Exemplar einer Färbungsaberration der Rauchschwalbe — Hirundo rustica Linn.. — welche dem Institute durch Herrn F. Hofer aus Mureck in Steiermark zugesandt wurde, bereichert.

Das Exemplar, ein junger (diesjähriger) Vogel, weist partiellen Leucismus auf. Das Gefieder ist vorherrschend weiss, jedoch matt, glanzlos und etwas unrein.

Schnabel, Nägel und Iris besitzen die normale dunkle Färbung. Am Kehlfelde und an den Subcaudales macht sich ein bleichrostgelblicher Anflug bemerkbar. Ein Theil der Stirne und des Oberkopfes, ferner des Hinterhalses, ebenso ein von der Schulter gegen den Unterrücken hin verlaufendes Band trägt schmutzigbraun-

graue Färbung. Letztere tritt auch in etwas lichterer und in's Fahlgelbe spielender Nuance an den mittleren Steuerfedern auf, welche gleichwohl die normale, rundliche Fleckenzeichnung in weisser Farbe deutlich erkennen lassen. Die noch wenig entwickelten Gabelfedern sind reinweiss.

Ausser dem eben beschriebenen Exemplare besitzt das Joanneum noch zwei andere Färbungsaberrationen aus dem genus Hirundo: Erstens eine auf weisslichem Grunde rauchgrau überflogene Hirundo rustica Linn., sowie zweitens einen prächtigen, vollkommenen Leucismus der Hirundo urbica Linn., mit atlasartigem Glanze. Dieser letztere Vogel kann wegen der normalen, d. h. dunklen Färbung der Horntheile (Schnabel, Nägel) und der gleichfalls dunklen Iris, als Albino nicht angesprochen werden. Beide zuletzt erwähnten Exemplare stammen nach Aussage des Conservators der Sammlung, Herrn Johann Pastrovich, aus Steiermark.

Graz, am 8. September 1886.

Stefan Freiherr von Washington.

Ornithologische Notizen aus Nord-Island.

Von **H. Slater** und **Th. Carter.**

(Fortsetzung und Schluss.)

Nachdem wir so dieses Gebiet ziemlich abgesucht hatten, verschaffte uns unser freundschaftlicher Wirth, der Pastor, neue Ponys und wir ritten etwa zehn Meilen weiter, bis wir eine sehr gut eingerichtete Niederlassung, die an einem See gelegen war, erreichten. Der Pastor hatte die Liebenswürdigkeit, uns bis dahin zu begleiten, um uns mit seiner Kenntniss der englischen Sprache die Einführung bei unserem neuen Wirthe zu erleichtern. Er sass auf seinem eigenen vorzüglichen Pony gleich einem Centauren und beschäftigte sich während des Rittes mit einer gewissen Hingebung damit, unsere zwei etwas schwächlichen Pferde in sehr eindringlicher Weise mit einer Art Hundepeitsche zu bearbeiten und anzutreiben.

Bei dieser Farm hielten wir uns 6 Tage lang auf, doch wurden wir in unseren Absichten durch das Erscheinen einer obrigkeitlichen Person ziemlich gestört, welche von dem Bezirksrichter uns nachgesandt worden war, um uns die Abschrift eines Paragraphen vorzulegen, der das Jagen während der Schonzeit verbietet. Wir hatten zwar schon früher durch unseren Führer die Behörde darauf aufmerksam gemacht, dass wir nicht zum blossen Vergnügen und auch nicht zum Erwerb jagen, sondern die Vögel nur für eine wissenschaftliche Sammlung schiessen und um nach ihnen die Eier sicher bestimmen zu können und dass man unserem Treiben darum kein Hinderniss in den Weg legen möchte. Wir wären wohl auch kaum irgend behelligt worden, wenn nicht einer der ansässigen Farmer, der selber zu der Zeit keine Schneehühner schiessen oder fangen durfte und nicht einsehen wollte, warum uns Fremdlingen eine Ausnahme gestattet sein sollte, uns angeschwärzt hätte. Immerhin war es uns unlieb, dass wir unsere Gewehre einige Tage nicht benützen konnten und dies hatte auch zur Folge, dass wir nicht mit voller Bestimmtheit feststellen konnten, ob wir unter anderen auch die Eier des Ufersanderlings (Calidris arenaria) mit nach Hause gebracht haben.

Kragenenten waren in dieser Gegend sehr zahlreich und wir sahen einmal ein ganzes Dutzend in einer Kette. Sie schienen dem anatomischen Befunde nach nicht allgemein brütig zu sein, jedoch gelangten wir in den Besitz einiger Eier. Ihre Nahrung bestand zu der Zeit aus Insecten und zwar waren es meist Larven einer Art Eintagsfliege (Ephemera), nach welchen sie an den schotterigen Ufern der reissendsten Flüsse fahndeten. Wir fanden hier auch das erste Nest der Bergente mit acht Eiern, später trafen wir deren noch eine grosse Anzahl. Eisenten waren auch nicht selten und Nester vom Regenbrachvogel gab es in Menge. Eines davon, das nur drei stark angebrütete Eier enthielt, war dadurch merkwürdig, dass neben ihm — es war in einem Sumpfe angelegt — ein künstlich errichtetes Häuflein (so viel als etwa ein Esslöffel fasst) runder Rollsteinchen von Erbsengrösse lag; die Steinchen mussten alle von einem wenigstens eine Meile entfernten Flusse hergetragen worden sein und sollten vielleicht für die jungen Vögel zur Beförderung der Verdauung dienen, sobald sie ausgebrütet waren. Der Regenbrachvogel verlässt sein Nest, indem er sich bei Annäherung eines Menschen unbemerkt fortschleicht und erst in einiger Entfernung auffliegt, und so konnten auch wir aus diesem Grunde sowohl, als auch wegen der grossen Unebenheiten des Terrains und weil zahlreiche andere Vögel derselben Art ringsum waren, fast nie den Vogel das Nest verlassen sehen, und gelang dies nur in zwei Fällen, wo wir plötzlich um eine Ecke an die Nester herankamen; das eine Mal lief der Vogel zuerst einige Meter vom Neste weg, das andere Mal flog er sogleich auf.

Gambettwasserläufer (Totanus calidris) bekamen wir öfter zu sehen, doch fanden wir keine Eier und es frägt sich, ob solche überhaupt vorhanden waren.

Schneeammern gab es auch hier in Menge und wir erhielten einige junge Exemplare, die eben flügge geworden waren.

Auf dem See trieben sich drei Eisseetaucher (Colymbus glacialis) herum, von denen wir auf besonderen Wunsch des Farmers, zum Gedeihen der Forellen im See zwei Männchen erlegten, welche $10^1/_2$ und 13 engl. Pfund wogen; vergleichsweise sei hier angeführt, dass zwei alte und zwei eben flügge Raben zusammen ein Gewicht von nur $11^1/_2$ Pfund hatten, darunter das alte Männchen gerade 4 Pfund. S. wird den Weg vom See zur Farm, wohl lange im Andenken behalten, den er einmal mit der Fischstange über dem Rücken und an einem Ende der Jagdtasche einen Eisseetaucher am anderen 14 Pfund Forellen angehängt zurückzulegen hatte, während ihn die Raben in nächster Nähe wild umkreisten. Ebenso werden wir uns lange der Mühe erinnern, die uns das Abbalgen eines dieser Taucher bis um 2 Uhr nach Mitternacht bereitet hatte, eine Arbeit die fast dem Abziehen eines jungen Rindes gleichkommt. Zwei Tage später hatte das verwitwete Weibchen, das wir geschont hatten, einen neuen Gefährten gefunden.

Zu den bereits erwähnten Eiern erhielten wir hier noch solche von der Krickente, der Pfeifente (Mareca penelope), der Eisente, eines mittleren Sägers (Mergus serrator), vom Eisseetaucher, der gemeinen Sumpfschnepfe (Gallinago coelestis) und vom Zwerkfalken. Vier junge Zwerkfalken im Dunenkleide und ein Paar Gänseeier

wurden uns von den Leuten gebracht; auch sahen wir einige grosse Säger (Mergus merganser).

Am 9. Juli kam wieder unser Führer zu uns, und wir rückten etliche fünfundzwanzig Meilen weiter vor, über zwei sehr sumpfreiche und stark eingeschneite Hügelketten, auf denen wir ziemlich viele Schneehühner trafen. Von diesen kam eine Henne zum Schuss, die offenbar durch den jüngsten Schnee von ihrem Neste vertrieben worden war, wie der Brutfleck auf ihrer Brust bewies. Das Männchen hatte sich in Entfernung einer Armlänge vom Weibchen aufgehalten. Denselben Abend fanden wir eine gute Unterkunft in einer Farm an einem anderen See, woselbst wir wieder für einige Tage Halt machten.

Wir beschränkten uns hier auf das Sammeln von Eiern und haben dies nie zuvor in so grossem Massstabe betrieben. Als wir den ersten Tag auf die Suche gingen, notirten wir uns das, was wir sahen, nicht auf, indem wir glaubten, unsere Beobachtungen wie gewöhnlich bis zu unserer Heimkehr im Gedächtnisse behalten zu können und so konnten wir Abends in unserem Standquartier angekommen die Zahl der Arten, von denen wir Nester mit Eiern gesehen hatten, nur nach einer, allerdings sehr sorgfältigen Schätzung, angeben wie folgt: Langschwänzige Seeschwalben (Iterna macruru) 40; gehörnte Lappentaucher (Podiceps auritus) 14; mittlere Säger 3; isländische Schellenten (Clangula islandica) 7; Trauerenten (Oedemia nigra) 1; Bergenten (Fuligula marila) 160; Eisenten 30; Pfeifenten (Mareca penelope) 2; schmalschnäblige Wassertreter (Phalaropus hyperboreus) 45; weisse Bachstelze 1.

Das war gewiss ein reiches Vogelleben, namentlich hatten wir nie zuvor den schmalschnäbligen Wassertreter in so grosser Anzahl beobachtet. An einer Stelle, am Ende des See's, wo wir uns für eine Weile in der Hitze des Tages niedergethan hatten, liefen diese Vögel in nächster Nähe um uns in den Weidengebüschen herum wie die Mäuse, oft nicht weiter als eine Armlänge an uns vorbei und am Wasser waren deren womöglich noch mehr, überall in kleinen Gruppen vertheilt putzten sie sich da ihr Gefieder oder führten sie ihre Spiele auf.

Wir hatten hier gewiss bei hundert Stück dieser hübschen und anmuthigen Vögel auf einmal vor uns. Eines ihrer Nester enthielt sieben Eier — wahrscheinlich von zwei Vögeln zusammen gelegt.

Die Bergente war hier aber zahlreicher als jeder andere Vogel und nach ihm am häufigsten die Eisente. Wir hörten den schöntönenden Ruf der letzteren überall bei Tag und Nacht.

Die weissen Bachstelzen sassen hier auf den Büschen wie die braunkehligen Wiesenschmätzer (Pratincola rubetra) oder wie die Motacilla raii bei uns in England.

Gehörnte Lappentaucher waren ebenfalls häufig und sehr zahm; sie boten einen überaus komischen Anblick, wenn sie unter Wasser schwammen, was sie immer zu thun pflegen, sobald sie das Nest verlassen. Da ihre Füsse so weit hinten stehen, sehen sie unter Wasser wie grosse Frösche aus. Wir erhielten von ihnen eine grosse Anzahl Eier, indem während eines kürzlich stattgehabten Sturmes die schwimmenden Nester, welche aus einer Art von Myriophyllum gemacht und an den Riedgräsern befestigt waren, durch die Wellen so hin- und hergeworfen worden waren, dass zahlreiche Eier in's Wasser fielen und nun auf dem Grunde desselben lagen. Wir holten alle, die wir bekommen konnten, herauf, aber viele waren von dem durch Endosmose aufgenommenen Wasser zum Bersten gebracht.

Falken und Raben schienen ziemlich gewöhnlich zu sein, denn ausser einigen Vögeln, die wir selbst sahen, fanden wir überall zahlreiche Spuren ihrer Thätigkeit in Gestalt von Entenresten und ausgeleerten Eiern. Manche von den Enten schienen nur aus Mordgier oder zum Vergnügen getödtet zu sein, da ihre Köpfe scharf abgerissen im übrigen aber die Körper unversehrt waren.

Wir hörten sowohl den Ruf des Eisseetauchers als den des Nordseetauchers und erlangten auch Eier von beiden.

Als wir das nächste Mal ein neues Gebiet betraten, führten wir genau Buch über alle Nester, in denen wir Eier fanden, doch bald kam es uns vor, als hätten wir deren genug; der Inhalt dieser Aufzeichnung scheint fast nicht glaubwürdig: Bergenten 305; Eisenten 12; Trauerenten 3; Wildenten 3; mittlere Säger 8; Pfeifenten 2; isländische Schellenten 4; gehörnte Lappentaucher 4; Wassertreter 13; gemeine Sumpfschnepfe 1; weisse Bachstelze 1; pennsylvanischer Pieper (Anthus ludovicianus) 1; langschwänzige Seeschwalbe 1;

Am darauffolgenden Tage fanden wir auf einer kleinen Insel im See, von ungefähr 15 Yards im Quadrat, einundzwanzig Nester der langschwänzigen Seeschwalbe mit Eiern oder Jungen besetzt, zehn von der Bergente mit Eiern, vier vom schmalschnäbligen Wassertreter und fünf vom gehörnten Lappentaucher. Die langschwänzige Seeschwalbe trieb sich hier an der steilen Seite nahe am Boden herum, entweder weil sie auch an dieser Stelle nistete, oder, wie uns wahrscheinlich ist, um nach Spinnen zu jagen, deren es eine grosse Menge gab.

Den nächsten Morgen — 15. Juli — gingen wir aus, um ein Nest der Clangula islandica zu untersuchen, das sich in der Nähe unserer Behausung in einem Torfwalle befand.

Wir hatten uns demselben bereits einige Tage vorsichtig genähert, in der Hoffnung, den brütenden Vogel, wenn er aufflog, zu fangen, indem wir leise ein Netz über die Oeffnung der Höhle zogen. Doch die ganze Mühe war vergebens, denn dem Vogel fiel es nicht ein, sein Nest zu verlassen und er machte sich nichts aus dem Netze, sondern zischte uns bloss an; und als einer von uns seinen Arm in das Loch hineinsteckte, zog er denselben bald unter Ausrufen, die nichts weniger als Freude äusserten, wieder heraus.

Diesmal wurde aber der Vogel doch herausgebracht und einer Untersuchung unterworfen. Nachdem wir zu der Ueberzeugung gekommen waren, dass es fast unmöglich sei, die Weibchen der beiden Clangula-Arten von einander zu unterscheiden, setzten wir den Vogel wieder in das Loch, wo er, nachdem er sein Gefieder gesträubt, sich rasch wieder auf die Eier setzte, als ob nichts Ungewöhnliches geschehen wäre. Noch an demselben Tage fielen die Jungen aus, von denen wir dann zwei zu uns nahmen.

Nun hiess es wieder aufbrechen und wir schickten unsere Packpferde zeitlich früh weg, denn da das eine fast ausschliesslich nur Eier zu tragen hatte, war es gut, wenn die Thiere ihren Weg langsam machten. Wir folgten dann erst um Mittag nach. Unterwegs nahmen wir noch Dunenjunge von der Sumpfschnepfe, vom Regen-Brachvogel und vom Gambett-Wasserläufer (Totanus calidris) in unsere Sammlung auf. Einmal stiessen wir auch plötzlich auf eine alte Schneehenne mit einer zahlreichen Brut, von der wir in wenigen Augenblicken zwei Küchlein gefangen hatten, während die anderen, es dürften noch ungefähr deren acht gewesen sein, sich rasch verbargen,

so dass wir keines mehr erlangen konnten. Die Alte, welche sich anfänglich so gestellt hatte, als ob sie lahm wäre, verschwand auch vor unseren Blicken, obwohl sie gewiss nicht aufgeflogen war.

Wir zogen einige Tage unaufhaltsam weiter, und da der Grund jetzt trockener war, kamen wir besser von der Stelle: hie und da sammelten wir noch einige Eier auf, fingen uns auch bisweilen eine schöne Forelle auf dem Wege und erreichten endlich Akureyri, die nördliche Hauptstadt von Island, wo wir in Jensen's Hôtel abstiegen, in welchem wir uns der freundlichsten Behandlung erfreuten und das wir auch wegen seiner Einrichtung und billigen Preise lobend erwähnen wollen. Hier gab es eine grosse Umpackerei aller unserer Schätze, wobei wir mit Freuden wahrnahmen, dass nicht ein einziges Ei gebrochen war, und auch nach England brachten wir dieselben ohne irgend einen Verlust.

Wir geben hier die Liste der von uns mitgebrachten Eiersammlung:

Seeadler — (Haliaëtos albicilla)	1
Islandfalke — (Faclo islandicus)	5
Zwergfalke — (Falco aesalon)	6
Weindrossel — (Turdus iliacus)	5
Grauer Steinschmätzer — (Saxicola oenanthe)	1
Weisse Bachstelze — (Motacilla alba)	5
Wiesenpieper — (Anthus pratensis)	16
Schneeammer — (Plectrophanes nivalis)	17
Leinfink — (Linota linaria)	15
Kolkraben — (Corvus corax)	3
Felsen-Schneehuhn — (Lagopus rupestris)	29
Gold-Regenpfeifer — (Charadrius pluvialis)	38
Sandregenpfeifer — (Aegialitis hiaticula)	5
Steinwälzer — (Strepsilas interpres)	4
Schmalschnäblige Wassertreter — (Phalaropus hyperboreus)	65
Seestrandläufer — (Tringa maritima)	6
Alpenstrandläufer — (Tringa alpina)	7
? Ufersanderling — (Calidris arenaria)	4
Gemeine Sumpfschnepfe — (Gallinago coelestis)	7
Regenbrachvogel — (Numenius phæopus)	42
Singschwan — (Cygnus musicus)	2
Gans — (Anser sp.)	2
Krickente — (Querquedula crecca)	5
Stockente — (Anas boschas)	8
Pfeifente — (Mareca penelope)	20
Bergente — (Fuligula marila)	19
Isländische Schellente — (Clangula islandica)	41
Kragenente — (Cosmonetta histrionica)	5
Eisente — (Harelda glacialis)	21
Trauerente — (Oedemia nigra)	20
Mittlerer Säger (Mergus serrator)	27
Basstölpel — (Sula bassana)	2
Langschwänzige Seeschwalbe — (Sterna macrura)	54
Dreizehige Möve — (Rissa tridactyla)	1
Grosse Raubmöve — (Stercorarius catarrhactes)	1
Kleine Raubmöve — (Stercorarius crepidatus)	2
Eismövensturmvogel — (Fulmarus glacialis)	7
Kleiner Krabbentaucher — (Mergulus alle)	2
Gryll-Lumme — (Uria grylle)	6
Schmalschnabel-Lumme — (Lomvia troile)	12
Dickschnabel-Lumme — (Lomvia Brueunichi)	1
Tordalk — (Alca torda)	4
Eissectaucher — (Colymbus glacialis)	5
Nordseetaucher — (Colymbus septentrionalis)	4
Gehörnter Lappentaucher — (Podiceps auritus)	50
Schnatterente — (Chaulelasmus streperus)	3
Eier verschiedener Enten, die uns von den Leuten gebracht worden waren	70

Von diesen Eiern hatten wir einige zu Akureyri vom Herrn Hensen, dem Apotheker, gekauft; derselbe war auch im Besitze des Balges einer Saatkrähe, welcher auf den Faeroeres erbeutet worden war und den er für sehr werthvoll hielt, so dass er es nicht begreifen konnte, dass wir ihn nicht zu kaufen wünschten.

Die Eier der Schnatterente (Chaulelasmus streperus) waren vorher nur einmal in Island gefunden worden. Die am Ende der obigen Liste angeführten Enteneier wurden grösstentheils nachträglich durch genaue Vergleichung bestimmt.

Bevor wir Akureyri verliessen, besuchte S. noch den Richter, um für die Verletzung des Schongesetzes Genugthuung zu leisten, was mit der Erlegung von drei Kronen kurz abgethan war, worauf der Richter die Freundlichkeit hatte, den Schuldigen einzuladen, mit ihm ein Gläschen in Gesellschaft seiner Damen zu leeren. Das war gewiss eine einfachere Erledigung der Angelegenheit, als wir dies zu Hause gewohnt sind.

Noch einer bei Akureyri gemachten Erfahrung, deren wir uns zeitlebens erinnern werden, sei hier erwähnt, obwohl kein Reisender, der bisher über Akureyri geschrieben hat, es unterliess davon eine Mittheilung zu machen. Es ist dies der Gestank der Haifischleberöl-Factorei in Oddeyri. Stellt man sich den übelsten Geruch eines Secirsaales, gemengt mit den Ausdünstungen eines Fischladens dritten Ranges zur Sommerzeit vor, so wäre dies einer duftreichen Brise von der Küste Arabiens zu vergleichen, gegenüber den Exhalationen der Factorei von Oddeyri.

Es wird auffallen, dass wir es im Obigen durchaus unterliessen, die Fundorte genau zu bezeichnen; es geschah dies absichtlich, damit Sammler, welche weniger gewissenhaft sind als wir, nicht zu einer rücksichtsloseren Zerstörung des Vogellebens veranlasst würden, als wir uns schuldig gemacht haben.

Endlich wollen wir hier dankend der grossen Freundlichkeit gedenken, mit der man uns überall in Island entgegenkam. Insbesondere sei unser Führer Herra Stephen Stephenssohn aus Akureyri genannt, der sich durch grosse Energie und Gefälligkeit auszeichnete und den wir mit Zuversicht als einen verlässlichen Führer und angenehmen Gefährten bezeichnen können.

(Uebersetzt aus dem Englischen.)

Aufzucht von Wyandottes.

Herr Edm. Burnand, Pharmacien in Oron, veröffentlicht in Nr. 37 ex 1886 der Schweizerischen Blätter für Ornithologie seine Resultate der Aufzucht von Wyandottes-Hühnern, welche wie hier reproduciren, weil sie ihres hohen Interesses wegen gewiss auch unseren Lesern sehr willkommen sein werden.

Er berichtet:

Aus Liebe zur Aufzucht und auch aus Neugierde wagte ich um den Preis von Fr. 25 (!) ein Dutzend Eier von Bilharz, Besitzer des Schlosses zur Orangerie in Strassburg, kommen zu lassen. Ich erhielt die Sendung in einer bedeutend grösseren Kiste, als man sonst ge-

wöhnlich dazu verwendet, sie war zweimal grösser. Der Deckel war mit Schrauben festgemacht und jede derselben versiegelt, die Kiste in ein geleimtes Tuch gewickelt und dieses ebenfalls versiegelt, um einen Betrug während des Transportes unmöglich zu machen (!). Die Kiste war mit Heu gefüllt, jedes Ei in Papier gewickelt, von einer dicken Lage Watte umgeben.

Nach 36 Stunden Ruhe, nachher auf den Rath des Absenders während einer halben Minute in Wasser von 30° Wärme getaucht, dann sorgfältig abgerieben, wurden die Eier den 24. Mai, Abends, der Henne unterlegt.

Während der Brutzeit fiel die äussere Temperatur bedeutend; es war während mehrerer Tage kalt, bis den 17. Juni nach 24 Tagen Brutzeit das Ausschlüpfen kam. Die Erfahrung lehrte mich Geduld haben, besonders wenn während der Bebrütung kaltes Wetter eintrat, denn ich sah vor einigen Jahren eine Brut erst nach 25 Tagen im Februar ausfallen. Den 17. Juni Morgens war ich angenehm überrascht, das Piepen von Jungen zu hören und fand 7 schöne und kräftige Hühnlein von grauer Farbe, die sich mehr oder weniger ins Aschgraue zog. Mit dem Resultate konnte ich ordentlich zufrieden sein, wenn man die lange Reise von Strassburg nach Lausanne und Oron bedenkt.

Heute, den 24. August, sind meine Zöglinge zehn Wochen alt, befinden sich ohne natürliche Muttter, nur durch eine künstliche erzogen, sehr wohl, und wiegen bereits 700 Gramme. Im Alter von 4 Wochen jedoch starb ein Stück und ein anderes brach aus unbekannter Ursache beide Beine, die ich dann aber mit Stäbchen und Verband gänzlich wieder heilte. Dieses ist etwas kleiner geblieben, wird sich aber bald wieder nachgemacht haben. Ungeachtet des regnerischen Sommers und der plötzlichen Aenderung der Temperatur dieses Jahres haben die Hühnchen nicht gelitten.

Dies ist also doch eine sehr kräftige Race, welche mehr als jede andere unser so veränderliches Klima ertragen wird. Der Wuchs soll dem der Cochins und Brahmas ähnlich sein, von welchen sie abstammen; der Körper ist abgerundet, breit; der Rücken und die Brust mit einem schönen Schwarz und Weiss getäfert, von schönem Aussehen; Kopf nett, beweglich auf einem schön gebogenen Halse; die Beine von einem schönen Citrongelb, gänzlich nackt, stark, mit 4 langen Zehen. Mit einem Worte, dies ist eine der nettesten und der zutraulichsten Geflügelarten, die ich gesehen habe. Sie suchen mit Begierde Insecten und Gewürm und können der Landwirthschaft einen werthvollen Dienst leisten. Bezüglich des Geschlechtes kann ich bei meinen jungen Zöglingen noch keinen Unterschied machen, beabsichtige aber später Ausführlicheres über die Vor- und Nachtheile dieser schönen Race mitzutheilen.

Die Putenzucht.

Wo trockene, grosse und gesunde Ställe vorhanden sind, die Zeit zur Abwartung und Pflege nicht fehlt, ein geschützter Grasgarten nicht mangelt, lohnt sich die Putenzucht und ist nicht so mühsam und von so wenig Erfolg gekrönt, wie man immer glaubt,

Die Pute an und für sich ist eine treffliche Brüterin und kann sogar im Februar oder März, ehe sie legt, zum Brüten gezwungen werden. Zu diesem Zwecke sucht man sich je nach Bedarf drei bis vier der leichtesten Puthennen aus, rupft diesen einige Federn vom Bauch, macht ihnen an einem dunklen Ort ein Nest zurecht, legt zwei bis drei Hühner- oder Porzellaneier hinein, setzt nun die Pute darauf und deckt einen Korb darüber, falls man nicht verschliessbare Brütkasten für ihre Grösse besitzt. Anfangs wird Frau Pute wohl einige Zeit stehen, aber nach Verlauf von zwei Tagen sitzt sie meist so fest, dass man ihr einige zwanzig Hühnereier unterlegen kann.

Da aber die Pute nicht allein ein sehr dummer, sondern auch sehr plumper Vogel ist, müssen die Schalen der Eier recht fest sein und lässt man zu gleicher Zeit gern eine Haushenne brüten, die die angepickten Eier zum Ausschlüpfen erhält. Hört die Puthenne piepen im Ei, so setzt sie sich aus Liebe nicht selten so fest, dass sie die kleinen Hühnchen noch im Ei erdrückt und die Brütresultate dadurch sehr beeinträchtigt werden. Ohne Schaden für das Thier kann man es zweimal hintereinander brüten lassen, nur muss man darauf halten, dass es täglich reichlich und gute Nahrung zu sich nimmt. Die Pute ist bei ihrer Arbeit oft so eifrig, dass sie ihr Nest nicht von selbst verlässt, ja sich schliesslich vor dasselbe hinsetzt, ohne auf die neben ihr stehenden Leckerbissen zu achten. Man muss sie darum immer wieder zum Fressen anregen und am Ende ihr Nahrung in den Hals stopfen, damit sie nicht schwach wird. Es kommt sonst nicht selten vor, dass sie vor Hunger und Ermattung auf den Eiern stirbt.

Eine Puthenne, die brüten musste, legt auch nach einiger Zeit noch ihre Eier. Es ist durchaus falsch, wenn man behauptet, ihr Eierstock verkümmere oder verbrenne innerlich. Eine meiner Puthennen legte bereits vier Wochen nach dem erzwungenen Brütgeschäft.

Haben die Thiere einmal mit Eierlegen begonnen, so fahren sie fleissig darin fort und zeigen nach fünfzehn bis zwanzig Eiern Lust zum Brüten. Zweijährige Hennen und Hähne sind zur Zucht am kräftigsten, doch habe ich von einjährigen auch recht gute Resultate erzielt. Ein Hahn genügt zu sechs bis acht Hennen. Müssen zwei Hähne gehalten werden, so gibt es oft Zank und Streit auf dem Hühnerhofe, da die Eifersucht der Thiere gross ist. Man thut dann gut, einen Hahn stets eingesperrt zu halten und jeden Mittag damit zu wechseln. Ist die Legezeit vorüber, so wird ein Hahn abgeschafft. Nach Mariot-Didieux, einem berühmten Federviehschriftsteller Frankreichs, soll allerdings ein einziger Hahntritt genügen, um sämmtliche Eier einer Henne für die Legezeit zu befruchten.

Die Puteneier zeichnen sich durch Grösse und Nahrhaftigkeit vor den gewöhnlichen Hühnereiern aus. Ausserdem haben sie eine bedeutend härtere Schale und sind darum vorzüglich in ihrer Dauerhaftigkeit. Meist legen die Puthennen noch einmal im Herbst, wenn sie die Jungen gehen lassen. Während ich nun die überflüssigen Eier der ersten Legeperiode zum Brüten verkauft habe, sammelte ich die der zweiten Periode so frisch als möglich in einer Kiste, wo sie in Seide sorgfältig verpackt wurden, so dass sich keines berührte. Die Eier waren noch um Ostern herum vollständig frisch und von gutem Geschmack: sie waren natürlich vor Frost geschützt.

Da die jungen Thierchen sehr unter den Witterungsverhältnissen leiden, sorgt man dafür, dass sie erst um die Pfingstzeit ausschlüpfen. Man setzt dann zu gleicher Zeit so viel Puthennen auf ihre eigenen Eier, als man Kücken zu haben wünscht, wohl berechnend, dass ein Drittel davon wenigstens fehl geht. Kommt die junge Brut gleichzeitig aus, so ist die Aufzucht bedeutend leichter und kann eine Henne ohne Schaden acht Tage auf ihre Colleginnen warten, ehe man sie setzt; man gibt ihr höchstens zwei Hühnereier unter. Nach Verlauf von vierzehn Tagen lassen sich die Eier ebenfalls in angegebener Weise prüfen und zusammenlegen, wenn viele unbefruchtet sind. Man legt dann der freigewordenen Henne Enteneier unter.

Schlüpfen nach 28 Tagen die Puthühnchen aus, so störe man die Henne nicht unnöthig und nehme ihr, wenn sie nicht unruhig ist, die Kleinen nicht fort. Mögen sie 36 bis 48 Stunden unter der Mutter bleiben, sie sind nur desto kräftiger dadurch.

Nun heisst es: Man solle die Thierchen zu ihrer Erhärtung in kaltes Wasser tauchen und sie unter der Henne wieder abtrocknen lassen, ferner ihnen öfters in Oel getränkte Pfefferkörner der Verdauung wegen einstecken und ihre zarten Beinchen endlich mit Spiritus einreiben. Ich habe dies Alles pflichtschuldigst auch gethan, bin aber zu der Ueberzeugung gekommen, dass es bedeutend besser ist, die Kücken so wenig als möglich in die Hand zu nehmen, ihnen aber dafür die sorgsamste Pflege zu Theil werden zu lassen. Aus einem schwächlichen Hühnchen wird doch nichts Ordentliches und ist es durchaus kein falscher Grundsatz, dem man huldigt, wenn man alles kränkliche, elende junge Federvieh bald tödtet. Man füttert wirklich vergeblich und steckt durch sie nur das gesunde Völkchen an. — Die Putchen müssen zu ihrem ersten Aufenthaltsort einen womöglich gedielten, recht trockenen Raum mit Licht und Wärme haben, in dem fleissig gekehrt, gelüftet und Sand gestreut wird. Ihre erste Nahrung besteht aus hartgekochten, gewiegten Eiern (Enteneier, die nicht zum Unterlegen gebraucht werden, sich schlecht verkaufen und nicht lange halten, sind vortrefflich dazu) mit klein gehackten Nesseln untermengt und lauwarmer Milch, direct aus dem Kuhstall. Nach acht Tagen setzt man recht trockenen, süssen Quark, auch gewiegte Schafgarbe zu. In vierzehn Tagen mischt man aufgequollene Hirse (nicht weichgekocht oder roh) darunter und fängt an, Eier abzuziehen, so dass sie mit vier Wochen von letzteren nichts mehr erhalten. Die Hirse kann mit Gerstengrütze vertauscht werden. Die süsse Milch bleibt nach wie vor, nebenbei aber stelle man ihnen noch Pfefferminzthee zum Saufen hin: der stärkt den Magen und schützt sie vor Krankheit. Auch ein rohes Ei in Wasser gequirlt kräftigt die Thierchen. Grünes und besonders aromatische Kräuter, auch Zwiebeln und Schnittlauch lieben sie sehr. Später vertauscht man die süsse Milch mit saurer und schneidet Gänsekraut, Wermuth und Haselnussblätter hinein, das fressen sie sehr gierig. Nach der Ernte wird die Schaar auf den Stoppeln gehütet und erhält Morgens und Abends noch ein Kartoffelfutter. Die Hauptbedingung der Putenzucht ist stets trockenes und frisches Futter zu reichen, anfangs recht oft, denn der Magen der Thierchen ist sehr klein, nie zu viel und auf gekehrten Brettern. Eine einzige saure Mahlzeit rafft oft die halbe Heerde hinweg. Die Thierchen bekommen Durchfall und magern ab. Mitunter zu rechter Zeit noch gegeben, hilft Muskatnuss unter das Futter gerieben, auch Brot in Rothwein geweicht und das Hintertheil mit feinem Oel eingeschmiert, aber im Wachsthum bleiben sie sofort zurück. Die ersten acht bis vierzehn Tage hält man die junge Brut gern eingesperrt, dann treibt man sie hinaus bei warmem Sonnenschein, wenn der Thau vorüber, auf einen geschützten Rasenplatz, wo sie eifrig Würmchen suchen können und auch Schutz gegen zu viel Sonnenhitze finden. Eine Bretterbude in der Nähe des Platzes dient ihnen nicht allein als verschlossener Futterplatz, sondern auch als Zufluchtsstätte bei plötzlichen Regengüssen. Die Puten fliegen zur Nachtzeit gern so hoch als möglich auf. Dagegen sind die jungen Thiere besonders zu hüten. Sie sind in ihren Bewegungen so ungeschickt, dass sie sich wiederholt an ihren zarten Brustkasten stossen und dieser dadurch krumm und verkrüppelt wird.

Die Aufzucht der Puten bringt mehr ein als sie kostet. Ein Hahn, der nach fünf Monaten zur Mast eingesetzt wird, muss wenigstens zwölf Pfund durchschnittlich haben, in England und Frankreich erzielt man ja noch ein ganz anderes Gewicht.

In der Mastzeit reicht man den Thieren dasselbe Futter wie den Kapaunen, besonders viel Milch und Abwechselung in den Mahlzeiten. Auch von gekochten Erbsen setzen sie gut an. Mais, der sogenannte Kukurutz, gibt vorzügliches Fleisch. Wirft man den Puthühnern ganze Kolben hin, so picken sie dieselben nie ab. Mit gequelltem Mais gestopfte Puten werden in kurzer Zeit sehr fett und haben zartes, weisses Fleisch.

Wird ein Truthuhn verschickt, so umbindet man es nach dem Schlachten nur recht fest mit Bindfaden, dass alle Federn und Glieder zusammengeschnürt sind, hängt ihm eine Tafel mit Adresse an die reingewaschenen Pfoten und versiegelt die Bindfadenenden. Es verpackt sich von allem Federvieh am leichtesten und schnellsten.

(Braunschweiger landwirthschaftliche Zeitung.)

Die Anlage eines Ententeiches.

Es wird hin und wieder als ein besonderer Vorzug gewisser Entenracen gerühmt, dass dieselben zu ihrem Gedeihen kein Wasser bedürften und dadurch sich auch besonders für solche Geflügelhöfe eigneten, für welche die Beschaffung eines geeigneten Wasserbehälters mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist. Ohne Zweifel kann man allerdings junge Enten mit dem besten Erfolge auch ohne einen solchen feuchten Tummelplatz aufziehen, ja zu gewissen Zwecken, wie zur Mast als Tafelgeflügel, möchte diese Zuchtweise sogar zu empfehlen sein; wo es sich aber um Zuchtstämme handelt, da dürfte das Wasser als eine der zum glücklichen Erfolge durchaus nothwendigen Bedingungen gelten. Wird über diesen Punkt unter den Züchtern auch ziemlich Uebereinstimmung herrschen, so sind doch die Bedingungen zur practischen Ausführung sehr verschiedene und ist die Anlage eines kleinen Teiches bald mit mehr, bald mit weniger Schwierigkeiten verbunden. Es dürfte deshalb nicht ohne Interesse sein, wenn wir hier in Kurzem die Ausführungen eines Artikels des Live Stock Journal reproduciren, welcher für derartige Fälle einige Directiven gibt.

Was zunächst die ländlichen Geflügelhöfe angeht, so pflegen dieselben häufig den Vortheil eines in der Nähe fliessenden kleinen Baches zu haben, welcher zwar an und für sich nicht als Schwimmplatz genügt, aber mit leichter Mühe und unerheblichen Kosten zur Herstellung eines solchen benutzt werden kann. Eine solche Anlage bietet zudem vor allen stehenden Gewässern den Vortheil, dass das Wasser durch steten Ab- und Zufluss frisch erhalten wird. Unser Gewährsmann empfiehlt hier zwei verschiedene Methoden. Die erste und einfachste ist die Aufschüttung eines kleinen Deiches quer durch den Wasserlauf, welcher durch Steine in entsprechender Weise aufgehöht und auf der Innenseite mit Lehmboden oder in Ermangelung desselben mit Rasenstücken gedichtet und mit Kies bedeckt wird. Es braucht kaum gesagt zu werden, dass die Deichwandung am Fusse breiter herzustellen ist und nach oben allmählich schmaler wird, um auf diese Weise die Widerstandsfähigkeit zu erhöhen. Der Abfluss des Wassers kann entweder über die Dammkrone in Form eines kleinen Wasserfalles oder durch einen kleinen Canal geschehen. Selbstverständlich hängt die Anwendung dieser augenscheinlich nicht schwierigen Methode wesentlich von den Uferverhältnissen des Wasserlaufes selbst und von der Stärke der Strömung ab. Begünstigen diese eine solche Herstellungsweise nicht, so dürfte die zweite Methode vorzuziehen sein. Man hebt eine zwei bis drei Fuss tiefe Grube in dem Wasserbette und zu beiden Seiten desselben aus, deren Grösse einerseits nach der Menge des zufliessenden Wassers, andererseits nach der Zahl der darauf zu haltenden Enten zu bemessen ist. Ein Teich von 6 Fuss Durchmesser (resp. Quadrat) würde für etwa ein halbes Dutzend Thiere genügen. Bei festem thonigem Boden ist die Herstellung eines solchen Tümpels nicht schwierig; es genügt, die Seiten desselben schräg abzustechen und mit Kies zu bedecken. Umständlicher wird die Sache, wenn der Boden lockerer, Kies oder Kalk ist. Die kürzeste und billigste Manier dürfte sein, eine Art Mörtel von kleinen Steinchen, zerschlagenen Backsteinen, etwas grobem Sand und Cement herzustellen (1 Eimer Cement und 1 Eimer grober Sand auf 6 Eimer zerschlagene Backsteine) und damit den Grund und die Seiten des Teiches fünf bis sechs Zoll hoch zu bedecken. Darauf kommt dann noch eine gute Lage Kies oder Sand oder in Ermangelung desselben Rasen. Der Ein- und Ausfluss muss natürlich fortwährend rein gehalten und die Sand-, resp. Rasendecke von Zeit zu Zeit erneuert werden. Wo sich kein fliessendes Wasser findet, muss der nöthige Wasserbedarf entweder durch das Regenwasser von den benachbarten Gebäuden oder von einer Quelle oder endlich in Fässern oder Eimern herbeigeschafft werden. Die Herstellung selbst ist natürlich ganz so, wie die letztbeschriebene, jedoch möchte man gut thun, hier die Grösse möglichst zu beschränken, da das Wiederfüllen leicht zu mühsam werden kann und daher im Laufe der Zeit nur zu oft vernachlässigt wird. Als besonders geeignet empfiehlt sich zur Anlage eines solchen stehenden Gewässers ein etwas höher gelegener Platz, von dem aus der Abfluss leichter zu bewerkstelligen ist. Den letzteren wird man am besten durch eine im Boden des Teiches angebrachte Oeffnung mittelst Drainröhren herstellen. Die Zeit, in welcher das Wasser erneuert werden muss, richtet sich natürlich nach der Grösse des Teiches und nach der Zahl der darauf gehaltenen Thiere. Auch dürften Regeln hiefür gänzlich überflüssig sein, da, wie das englische Blatt sehr richtig bemerkt, Jeder mit Augen und Nase begabt ist, um das Faulwerden des Wassers und sonstige Uebelstände rechtzeitig zu bemerken und abzustellen. (Blätter für Geflügelzucht.) Rg.

Tuberculose der Hühner.

Diese Krankheit wird durch winzig kleine Spaltpilze (die Tuberkelbacillen) erzeugt und weiter verbreitet und gehört deshalb zu den ansteckenden und gefährlichen.

Professor Dr. Zürn in Leipzig hat über diese Krankheit in den ersten Fachzeitungen Nachstehendes mitgetheilt:

Die an Leber- und Darmtuberculose leidenden Hühner leeren mit ihrem meist sehr dünnen Kothe Tuberkelbacillen aus, und durch Genuss der mit solchen Bacillen verunreinigten Futterstoffe steckt sich gesundes Geflügel an. Schwindsüchtige Menschen, die auf dem Hühnerhofe oft ausspucken, oder deren Auswurf auf den Düngerhaufen, der dem Geflügel zugänglich ist, gebracht wird, können den Geflügelhof stark inficiren, d. h. mit Tuberkelbacillen, deren Aufnahme Hühnern, Tauben, Puten, Pfauen, Fasanen etc. die Knötchenschwindsucht bringt, reichlich versehen. Wenn eingetrocknete schleimige Massen, die solche Pilze enthalten und in Pulverform übergehen, sowie verstauben, nun von Säugethieren oder Menschen in Folge unglücklichen Zufalles eingeathmet oder verschluckt werden, so können sie die Schwindsucht erzeugen. Es ist mehr als blosse Vermuthung, dass die Geflügeltuberculose wahrscheinlich eine Ansteckungsquelle für den Menschen abgibt. Ein Glück ist es, dass stark tuberculose Hühner keine Eier mehr legen; es liegt nahe, anzunehmen, dass im rohen Ei tuberculöser Hühner lebensfähige Tuberkelbacillen sitzen können, da solche ja auch im Blute Schwindsüchtiger befindlich sind. Bewiesen ist solches zwar noch nicht, aber ohne Zwang kann man es annehmen. Man geniesse nicht ganz rohe Hühnereier!

Die Knötchenschwindsucht des Geflügels ist unheilbar, deshalb mache man keine Curversuche, sondern denke daran, dass ein nutzlos am Leben gelassenes tuberculöses Thier sehr viel zum Verbreiten der Tuberculose beitragen kann. Durch Schonen der scheinbar nicht sehr kranken, vielleicht sehr werthvollen Geflügelstücke wird die Tuberculose eingenistet und in einer Wirthschaft heimisch gemacht. Inzucht hält sie in den Geflügelstämmen fest. Die Tuberculose vererbt (wenigstens die Disposition zu ihr), deshalb sind alle nahen Verwandten Tuberculoser von der Benützung zur Zucht strengstens auszuschliessen. Die Tuberculose steckt aber auch an, wie oben ausgeführt wurde; deshalb tödte man die mit der fraglichen Krankheit behafteten Geflügelstücke und verbrenne sie, da das Fleisch derselben nicht genossen werden soll.

Die der Knötenschwindsucht anheimgefallenen Vögel zeigen sich zunächst müde, sie laufen nicht munter herum, wie anderes, gesundes Geflügel, sie sitzen und hocken viel herum; schliesslich zeigen sie sich beinschwach; die Beinschwäche nimmt oft mit der weiter sich entwickelnden Krankheit so zu, dass die Kranken sich gar nicht auf die Beine stellen können, sondern auf den in den Sprunggelenken unter den Leib geschlagenen Füssen mühsam herumhutschen. Die Kranken fressen — oft bis zum letzten Lebensaugenblicke — ganz regelrecht, ja oft mehr,

als der Norm entspricht, fressen also viel und zeigen besonders Gelüste nach Fleisch, Würmern u. dgl. Trotz des guten Fressens magern sie aber allmälig mehr und mehr ab, schliesslich bis zum Skelett. Am schnellsten schwinden die Brustmuskeln der Kranken. Schnelles Abmagern bei reger Fresslust ist das charakteristische Zeichen der Knötchenschwindsucht. Kamm-, Kehl- und Ohrlappen werden blass oder sind gelblich oder haben weissliche Flecken, die sichtbaren Schleimhäute sind immer sehr blass und blutarm. Kurz- und Schwerathmigkeit tritt wenig in den Vordergrund, da Lungentuberculose bei Vögeln sehr selten vorkommt. Schliesslich tritt bei den Kranken Durchfall ein, der Säfte und Kräfte des betroffenen Thieres vollständig in Anspruch nimmt. Die immer sehr abgemagerten und blutarmen Cadaver lassen bei der Section erkennen: eine meist vergrösserte, einer Art fettigen Entartung anheimgefallene, deshalb sehr mürbe Leber, eine vergrösserte Milz; in der Leber und Milz, und zwar innerhalb der Substanz dieser Organe oder mehr auf der Oberfläche derselben, zuweilen über letztere hervorstehend, verschieden grosse Knoten, gelblich von Farbe, die einen mehr weichen oder einen härteren käsigen Inhalt besitzen. Die Grösse der Knoten variirt von der eines halben Hirsekornes bis zu der einer kleinen Kartoffel. Am Darme, zuweilen am Muskelmagen, an Hoden, an Eierstöcken, am Eileiter, am Bauchfell, im Gekröse finden sich ebenfalls oft rundliche Tuberkelknoten, meist harten käsigen Inhalt besitzend, gelb von Farbe, von der Grösse eines Maiskornes bis zu der einer Kirsche und darüber. Die Darmwand ist oft durch solche Tuberkeln in ihrer ganzen Stärke durchsetzt, dann im Innern des Darmrohres, auf der Darmschleimhaut geschwürige Zerstörungen. Im Innern dieser knotenartigen Neubildungen lassen sich die Tuberkelbacillen (in geeigneter Weise, nach vorhergehendem Färben, nach Methoden, die Koch, Ehrlich u. A. gelehrt haben) stets nachweisen.

Da die Krankheit ansteckt, separire man die der Krankheit verdächtigen Vögel, vernichte sie aber, wenn man sicher sein kann, dass die Tuberculose wirklich bei ihnen vorhanden ist. Stall, womöglich auch Laufraum, in welchem tuberkelkranke Vögel sich aufgehalten haben, sind mit zehnprocentigem Carbolwasser oder mit Quecksilbersublimatlösung (1:500; starkes Gift, deshalb ohne Giftschein oder ärztliche Verordnung nicht zu erlangen) wiederholt zu desinficiren, nachdem das Holzwerk in den Aufenthaltsräumen abgehobelt und letztere überhaupt gereinigt worden sind. Die Sublimatlösung lässt man zwölf Stunden einwirken, danach entfernt man sie, da Sublimat Gift für Geflügel ist, durch Abwaschen alles Desinficirten (zu welchem auch Fress- und Saufgeräthe zu zählen sind) mit dem in jeder Apotheke zu bekommenden Schwefelwasserstoffwasser. Während der im Stalle und Laufraume vorzunehmenden Desinfectionsmassregeln darf Geflügel nicht in demselben bleiben. Erst wenn der Geruch nach Schwefelwasserstoff (Geruch nach faulen Eiern) gänzlich aus den Ställen u. s. w. verschwunden ist, dürfen solche vom Geflügel wieder bezogen werden.

Die Vorurtheile und die Taubenzucht.

Von Prof. Dr. **Raphael Molin.**

Es ist kaum zu glauben, dass unser Zeitalter, welches sich den hochtönenden Titel „vorurtheilsfrei" beigelegt hat, dennoch Vorurtheile besitzt, welche schon das graue Alterthum über Bord geworfen hatte. Die Geschichtsbücher der alten Römer erzählen uns, dass zur letzten Zeit der Republik und im Anfange des Kaiserreiches die Umgebungen von Rom und anderen grösseren Städten, mit vielen, fast fabelhaft bevölkerten Taubenthürmen geschmückt waren. Einige davon beherbergten sogar 5—6000 Tauben, welche mit besonderer Sorgfalt gepflegt wurden. Heutzutage werden dagegen diese nützlichen Vögel von dem Landwirth, als der Landwirthschaft schädlich, vernachlässigt, ja in manchen Ländern, wie z. B. in Frankreich gesetzlich verfolgt. Der Landwirth lässt sich nicht ausreden, dass die Tauben die Saaten zerstören, und verbietet der Bäuerin streng, derlei Vögel zu züchten, während die alten Römer dieselben aus dreifachen Gründen, und zwar wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches, wegen ihres vortrefflichen Düngers und des Nutzens wegen, den sie der Landwirthschaft durch die Zerstörung schädlicher Samen und Schnecken bringen, besonders lieb hatten. Was die ersten zwei Punkte anbelangt, werden selbe von dem Landwirthe nicht bestritten. Auch ihm schmecken am Sonntage junge zarte, gebratene oder weissgesottene Tauben, und er weiss ausserdem, dass durch den Verkauf vierwöchentlicher Tauben mancher blanke Viertelgulden in die Sparbüchse der Bäuerin hineinkommt, sowie ihm auch nicht unbekannt ist, dass nach dem Guano der Mist der Tauben der stärkste Dünger ist, den man kennt. Der Landwirth will aber nicht zugeben, dass diese Vortheile den Nachtheil aufwiegen, welchen die Tauben durch die Zerstörung der Saaten der Landwirthschaft bringen.

Da wir aber vom Gegentheile überzeugt sind, betrachten wir es als Pflicht der Wissenschaft, die wir vertreten, dieses Vorurtheil zu zerstören. Wenn man die Tauben in ihren Lebensgewohnheiten beobachtet, so sieht man sie bei halbwegs günstigem Wetter schon am frühesten Morgen auf die Suche ihrer Nahrung von ihrer Nachtherberge wegfliegen. Sie schweben hoch in der Luft, und geleitet von ihrem scharfen Gesichtssinne, schiessen sie plötzlich wie ein Pfeil auf die Erde, um die von Weitem bemerkte Nahrung zu erhaschen und ihre befruchtenden Excremente dazulassen. Worin besteht aber diese Nahrung? . . . Wenn wir den Kropf einer vollgesättigten Taube aufmachen, so werden wir denselben voll von Körnern und kleinen Schnecken finden. Es weiss aber ein Jeder, dass die Schnecken eine grosse Plage der Landwirthschaft sind, und was die Körner anbelangt, so sind diese Samen von hülsenartigen oder Kreuzpflanzen, als: Blatterbsen, Erdeicheln, Wicken, Schoten, Steinklee u. dgl., mit einem Worte: lauter runde Körner, welche, wenn sie sich entwickeln würden, den Saaten gewiss von grossem Nachtheile wären. Selbst zur Zeit der Aussaat findet man kaum hie und da ein Paar Weizen- oder Gerstenkörner darunter, fast nie ein Haferkorn. Die Tauben sind nicht wie die Hühner, die in der Erde scharren, um die ausgesäeten Körner aufzuklauben; ihre Füsse sind auch nicht darnach gebaut. Sie verschlingen nur die Saatkörner, welche auf dem Boden liegen und sonst verloren gingen. Berechnungen, welche nicht übertrieben sind, haben dargethan, dass

jede Taube wenigstens zwei Doppel-Dekaliter Nahrung im Jahre zu sich nimmt; woraus zu folgern ist, dass ein von hundert Tauben bewohnter Schlag das Grab von 200 Doppel-Dekaliter schädlicher Samenkörner sein würde, welche mit ihrer üppigen Entfaltung unsere Felder verheeren.

Es sei uns nun die Frage erlaubt: Wird noch der Landwirth, nach dieser Aufklärung der Wissenshhaft über die Ernährung der Tauben, die Zucht dieser Vögel von seiner Wirthschaft verbannen? . . . Wir lieben den Stand der Landwirthe als die festeste Stütze des Vaterlandes, sein Wohlhaben liegt uns am Herzen, und wir haben viele Jahre unseres Lebens dazu verwendet, die Sätze der Wissenschaft zu erörtern, welche ihm von Nutzen sein können. Deshalb rathen wir ihm mit völlig ruhigem Gewissen, die nützlichen Tauben nicht mehr zu verfolgen, sondern ihre Zucht als einen wichtigen Zweig der Landwirthschaft mit Liebe zu pflegen. Der Landwirth soll die Tauben als Ausjätungsmaschinen betrachten, welche dort, wo er mit seinen Werkzeugen nicht hinkommen kann, die Felder von den verheerenden, schädlichen Pflanzen und von den lästigen Schnecken befreien und zugleich das Erträgniss derselben vermehren. Diese Zucht soll er um so lieber pflegen, als sie ihm beinahe keine Kosten und keine Mühe verursacht. Das Bischen Frucht, das er täglich einmal vor dem Schlage seinen Tauben aufstreuen muss, um dieselben an die Heimat zu fesseln, ist wohl nicht der Rede werth. Die Mühe des Sammelns des Taubendüngers aus dem Schlage wird ihm hundertfach durch den Werth desselben belohnt. All'-das Uebrige besorgen die Tauben von selbst. Sie benöthigen keine Hilfe von menschlicher Hand, weder beim Brutgeschäft, noch bei der Aufzucht ihrer Jungen, denn im ganzen Thierreiche gibt es keine sorgfältigeren Eltern. Sind sie aber einmal flügge geworden, so braucht sich der Landwirth um sie nicht weiter zu kümmern. Deshalb wiederholen wir noch einmal unseren Landwirthen die Aufmunterung: Legt Euer Vorurtheil gegen die Tauben ab und verweigert nicht diesen nützlichen Vögeln eine freundliche Heimstätte in Euren Wirthschaften, wenn Ihr nicht die Feinde des eigenen Wohlstandes sein wollt!

„Der Praktische Landwirth".

Brieftaubenflug Salzburg—Linz.

Nach Mittheilung des Geflügelhofes von Guido Findeis Nr. 2 vom 1. September d. J. veranstalteten die Herren H. Blum, Obmann und M. Wiesbauer, Haberfelner und Pichler, Mitglieder des oberösterreichischen Geflügelzüchter-Vereines in Linz am 11. August d. J. einen Brieftaubenflug von Salzburg nach Linz, welcher dort in nachstehender Weise behandelt ist.

Die Tauben, 31 an der Zahl, legten diese Strecke, 108 Kilometer in der Luftlinie, in der Zeit von 3 Stunden und 45 Minuten zurück. Anfangs in kurzen, später in immer grösseren Kreisen erfassten sie die Orientirungs-Linie und entschwanden, ihrem Ziele zufliegend, den Blicken der Zuseher. Bei dieser Gelegenheit sei auf die Untersuchungen hingewiesen, die Dr. Schneider in Pössnek in Sachsen-Meiningen über das Orientirungs-Vermögen der Brieftauben angestellt hat. In einem Vortrage, den er hierüber hielt, sagte Dr. Schneider u. A.: Für das Luftleben der Vögel ist diese Orientirung durch das Gesicht die wichtigste Lebensbedingung bei den Vögeln besonders weit ausgebildet, und zwar immer in dem Grade, als sie zum Leben nothwendig ist. Die Brieftaube hat ein viel besseres, auch grösseres Auge als alle anderen Tauben, und damit steht abermals im Zusammenhange, dass jene weiter und höher fliegt als diese. Kann man nun auch schon hieraus schliessen, dass die Brieftauben sich hauptsächlich oder allein durch das Gesicht orientiren, so haben aber bisher die Beweise systematischer Experimente gefehlt. Um nun auch für die Gesichts-Orientirung der Brieftauben sichere Beweise beibringen zu können, hat Herr Dr. Schneider in letzter Zeit systematische Versuche in der Weise angestellt, dass er an zehn verschiedenen Punkten im Ganzen 50 Tauben aufgelassen und die Bahnen derselben aufgezeichnet hat. Diese Versuche haben bereits den sicheren Beweis geliefert, dass die Tauben ihren Weg in erster Linie durch Gesichts-Orientirung finden. Damit ist die Sache aber, wie Dr. Schneider sagt, noch nicht abgethan, sondern es gilt nun weiter zu untersuchen, durch welche Merkmale sich die Brieftauben hauptsächlich leiten lassen, wie weit hier der Stand der Sonne, die Gebirge, Flüsse, Teiche, Städte in Betracht kommen, was den Vogel leicht irreführt oder ihm die Orientirung erleichtert, wie weit öfteres Fliegen in ein und derselben Richtung, öfteres Auflassen nach ein und derselben Himmelsgegend u. A. die Taube beeinflusst. Nach Herrn Dr. Schneider's sehr einleuchtender Ansicht sind bisher in der Bestimmung der Vortouren, also in dem Anlernen der Tauben, sehr grosse Fehler gemacht worden, und die meisten Taubenverluste, die man zu beklagen hat, sind darauf zurückzuführen, dass die Tauben den Weg nicht gleich gefunden, tage- und wochenlang Deutschland, ja Europa durchkreuzt haben und auf diesen langen Irrwegen dann den Raubvögeln zum Opfer gefallen sind.

Litterarisches.

IX. Jahresbericht (1884) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands, Separatabdruck aus Cabanis Journal für Ornithologie, Jahrgang 1886, Aprilheft, 8.

Die Gesammtredaction dieses Berichtes sowie den allgemeinen Theil desselben hat Herr Doctor Rudolf Blasius übernommen, während ausser ihm auch die Ausschussmitglieder, die Herren Ad. Walter, Tancré und Rohweda sich in die Bearbeitung des Materials theilten.

Dieser Bericht übertrifft an Reichhaltigkeit seine Vorgänger bei weitem, indem die Zahl der Beobachter um das 3—4fache gestiegen ist. Der allgemeine Theil enthält eine sehr werthvolle Schilderung der Beobachtungsgebiete, ihrer topographischen Verhältnisse und der Bedingungen, welche sie der Vogelwelt bieten.

Bei der Ausarbeitung des Berichtes ist die geographische Anordnung gewählt worden. Zur rascheren Orientirung wurden die einzelnen Länder nach dem Alphabete gereiht.

Der Ausschuss beabsichtigt auch kartographische Darstellungen über die Verbreitung der einzelnen Vogelarten und über die Zugsrichtungen der Wandervögel zu bringen und werden einige derselben bereits dem nächsten Berichte beigegeben werden.

Von grossem Werthe ist die allgemeine Schilderung [illegible] Witterung und des Vogelzugs im Jahre 1884. Hieran schliesst sich der specielle Theil, der eine Fülle interessanter Daten und Beobachtungen enthält.

Wir können den Bericht freudig als einen höchst wichtigen Beitrag zur Kenntniss der Ornithologie Deutschlands begrüssen.

Errata.

Pagina 230 Zeile 10 von unten links: „steht" statt [illegible]
„ „ „ 17 „ „ rechts: „Eudromias" statt [illegible]
„ 231 „ 4 „ „ links: [illegible]
„ 232 „ 17 „ oben links: [illegible]
„ „ „ 4 „ „ rechts: „Hindern" statt [illegible]
„ „ „ 12 „ „ rechts: „auslohnbar" statt „unaus[illegible]
„ 233 „ 5 „ unten links: „cornutus" statt „auritus".

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte.

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 1.20, franko M. 1.40**
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	**M. 1.20, franko M. 1.40**
bunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 1.40, franko M. 1.60**
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	**M. 1.75, franko M. 2.—**
reinschwarze Lamotta ab Ulm	**M. 1.75, franko M. 2.—**

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Prämiirt Hundeausstellung, Wien, 1885, grosse silberne Medaille.

Veterinär-Präparate von Fr. J. Kwizda

in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker,

mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner, Hamburger Medaille und Anerkennungsschreiben des österr. Jockey-Club in Wien, des ungar. Jockey-Club in Budapest und des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden ausgezeichnet.

Kwizda's Heilpulver für Hausgeflügel, gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Schwäne etc. — Preis eines Packets 50 kr. ö. W.

„Kwizda's Hundepillen", nach Vorschrift der renommirtesten englischen Thierärzte bereitet, [illegible] als verlässliches Mittel gegen die bei den Hunden gewöhnlich vorkommenden [illegible] (Hundekrankheit, Staupe), Würmern, Speichelfluss, Krämpfen, Räude [illegible], Verstopfung, Veitstanz, Gicht und Rheumatismus.

Kwizda's Flechten- und Räudeöl gegen die Räude, Fettflechte, Bläschenflechte, nasse oder [illegible] Flechte, und sonstige Hautausschläge der Hunde.

Kwizda's Augenwasser für Hausthiere zur Anwendung bei Augenkatarrhen, Entzündungen der [illegible]

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid dient seit langjähriger Erprobung zur Stärkung [illegible] vor und Wiederkräftigung nach grösseren Strapazen, und Unterstützungsmittel bei Behandlung von äusseren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc. etc.

Kwizda's Waschseife für Hausthiere gegen die bei den Hausthieren am häufigsten auftretenden Hautkrankheiten.

Desinfectionspulver, geeignet zur Verwendung in Ställen jeder Art.

Echt zu beziehen in Wien bei den Herren Apothekern: **Ph. Neustein**, Spiegelgasse, **J. Bacher**, [illegible] **C. Haubner**, [illegible] **A. Moll**, [illegible] **Franz X. Pleban**, [illegible] **J. Weiss**, Mohrenapotheke, Tuchlauben, **Gustav Weiss**, Liechtensteinstrasse, ferner durch die meisten [illegible] durch die Tagespresse verlautbart werden.

Central-Versendungs-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe meiner Präparate bitte ich das P. T. Publicum **Kwizda-Präparat** zu verlangen und nur jenes als echt anzunehmen, welches mit meiner [illegible] stehenden Schutzmarke ver[illegible]

Joh. Kwizda
k. k. Hoflieferant

Brieftauben

Prima Race, à 6 Mk. das Paar,

in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

Prämiirt mit 150 Ersten Preisen (in Greifswald, Wien, 81 und 83) und in sämmtlichen Europäischen Ausstellungen, grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

1 Paar 2 Mont. 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm, 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques
in Wandre bei Lüttich
(Belgien).

1886er getr. Ameiseneier.

I. gereinigt und sandfrei 5 Kilo Mark 15.—,
1 Kilo Mark 3,20, empfiehlt

Carl Kämpf, Mainz.

Singvögel

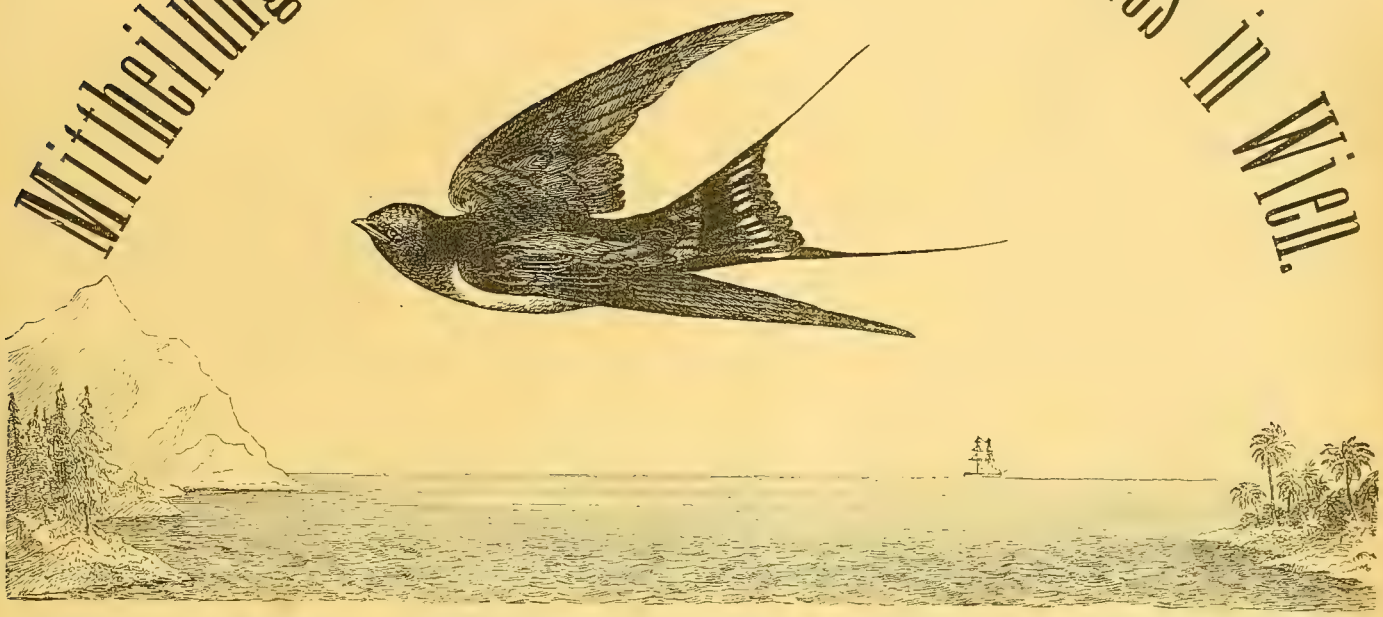
jeder Art, insbesondere **Sprosser** (Bukowinaer, galizische, russische, siebenbürger und walachische, und zwar Frühjahrswildfänge, als auch Herbstzugvögel), dann **Nachtigallen, Sperber-Grasmücken, gelbe** und **graue Spottvögel, Schwarzplättchen, Blaudrosseln** und **Steinrötheln**, ferners vom September ab **Meistersänger** (Sylvia orphea) verkauft billig und reell

Mathias Rausch,
Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 72.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 22.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. October

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. - Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien. Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Ueber das Vorkommen des Zwergadlers, Aquila pennata, Gm., in Steiermark. Von Stefan Freiherrn von Washington. — Das Birkhuhn. (Tetrao Tetrix L.) — Wachteln und Schnepfen in Griechenland. — Notizen über den Zug der Vögel in Australien. Von E. P. Ramsay. — Unsere Haushühner. — Die Brieftaube in Afrika. — Notiz. — Litterarisches. — Inserate.

Ueber das Vorkommen des Zwergadlers, Aquila pennata, Gm., in Steiermark.

Von **Stefan Freiherrn von Washington.**

In der gesammten ornithologischen Litteratur Steiermarks wird der Zwergadler — soweit meine Kenntniss reicht — von Keinem der Autoren erwähnt; auch blieben bis vor Kurzem alle Nachforschungen, welche ich über sein Vorkommen auf steiermärkischem Gebiete gepflogen hatte, gänzlich erfolglos, da die wenigen diesbezüglichen Nachrichten, welche mir überhaupt im Wege der Privatcorrespondenz etc. zukamen, durchwegs viel zu unsicherer Natur waren, um auf Grund derselben für die in Rede stehende Art einen Platz in der Reihe der heimischen Raubvögel beanspruchen zu dürfen. In mehreren Fällen liessen sich auch offenbare Verwechslungen der Aquila pennata, Gm. mit dem Rauhfussbussard (Archibuteo lagopus, Brünn.) nachweisen.

Im Frühjahre a. c. erhielt ich nun von einem ebenso eifrigen Waidmann, als aufmerksamen Naturbeobachter, Herrn Ferdinand K a d a in Friedau a. d. Drau, welchem ich für viele schätzenswerthe Aufschlüsse über die reiche, aber im Allgemeinen noch sehr ungenügend bekannte Ornis der südöstlichen Steiermark zu bestem Danke verbunden bin, die Mittheilung, dass im vorigen Jahre in der weiteren Umgebung von Friedau zwölf Adler, darunter mehrere Zwergadler erlegt worden seien. Diese gewiss stattliche Adlerausbeute geschah in einem, durch seinen Fasanenreichthum bekannten Reviere des Herrn Grafen Marco B o m b e l l e s jun., nahe der steierischen Grenze auf croatischem Gebiete und wurde darüber s. Z. von dem gräflichen Oberförster, Herrn Paul W i t t m a n n in einem interessanten Aufsatze des Näheren berichtet. [1])

Nach den Ausführungen des genannten Herrn Verfassers sind in jenem steierischen Grenzgebiete im Verlaufe eines Jahres 13 Adler, nämlich: 4 See-, 2 Schrei- und nicht weniger als 7 Zwergadler [2]) zur Strecke gebracht worden. Die Letzteren, theils der hellen, theils auch der dunklen Form der Aquila pennata, Gm. angehörig, wurden insgesammt während der Sommermonate, u. zw.

[1]) S. „A. Hugo's Jagd-Zeitung", Nr. 13 d. 29. Jahrg., p. 381—384.

[2]) l. c. p. 384.

zumeist bei der Krähenhütte erlegt. Ueber das Vorkommen des Zwergadlers im vorerwähnten, seiner Obhut anvertrauten Jagdbezirke, schreibt Herr Oberförster Wittmann Folgendes: [1])

„Alljährlich noch vor Ende Mai erscheint der Zwergadler, sehr zum Nachtheil unseres Fasanenstandes, unter dem er arge Verwüstungen anrichtet, in unserem Reviere. In der hiesigen Gegend brütet der Vogel nicht; ob dies vielleicht in dem etwa eineinhalb Meilen entfernten Ivanecer Gebirge der Fall ist, ist mir unbekannt. Ich zweifle jedoch daran, denn Keiner der erlegten Vögel, sowohl Aquila pennata als auch Aquila minuta, hatte einen Brutfleck aufzuweisen." [2])

Meine Vermuthung, dass sich in Hinblick auf die vorstehenden Angaben das Vorkommen des Zwergadlers doch wohl auch — früher oder später — auf speciell steiermärkischem Territorium, u. zw. zunächst im südöstlichen Theile des Landes, würde nachweisen lassen, hat sehr bald ihre Bestätigung gefunden.

Vor einiger Zeit — am 23. August l. J. — übersandte mir Herr Ferdinand Rada aus Friedau ein frischerlegtes, prächtiges Exemplar des Aquila pennata, Gm., im Fleische. Wenngleich nun auch dasselbe (bei einer im mehrgenannten gräflich Bombelles'schen Reviere befindlichen Uhuhütte) auf kroatischem Boden erbeutet ward, so erachte ich mich nichtsdestoweniger für vollkommen berechtigt den Zwergadler für die heimische Ornis zu vindicieren, da das besprochene Exemplar, wie mir Herr Ferdinand Rada s. d. 6. September mittheilte, einige Zeit hindurch im Reviere meines verehrten Gewährsmannes bei Friedau in Begleitung eines anderen Adlers derselben Art beobachtet wurde und überdies die Stelle, an welcher der Vogel geschossen ward, weniger als eine Viertelstunde von der Landesgrenze entfernt liegt, Umstände, unter welchen wohl nicht einmal der Inhaber einer Localsammlung Bedenken tragen würde, das Exemplar als Belegestück für sein Gebiet zu betrachten.

Der mir zugesandte Zwergadler erwies sich als ein jüngeres Männchen. Die Färbung des in vollem Federwechsel befindlichen Vogels lässt erkennen, dass derselbe der dunklen Form der Aquila pennata (also der Brehm'schen A. minuta) angehört. Die neu hervorsprossenden Federn an Brust, Rücken u. s. w. sind durchwegs schwarzbraun gefärbt und zeigen bei gewisser Beleuchtung einen mattvioletten Glanz. An beiden Flügeln hat der Adler gleichmässig die erste, dritte und vierte Schwinge frisch gewechselt. Die Iris des Auges war rothbraun.

[1]) l. c. p. 382.

[2]) Trotzdem möchte ich glauben, dass der Zwergadler in jenen Gegenden horstet, u. zw. einerseits in Hinblick auf die doch bedeutende Anzahl der zur Sommerszeit erlegten Exemplare, andererseits aber und hauptsächlich in Erwägung einer von Herrn Johann von Csató angeführten Thatsache, der zufolge man gerade diese Adlerart nur selten entfernt von ihren Brutplätzen zu sehen bekommt. Vergl. v. Madarász Zeitschrift f. d. ges. Ornith., II. Jahrg. (1885) Heft IV „Ueber d. Vögel von Alsó-Fehér u. Huynad", p. 410.

Das Birkhuhn. (Tetrao Tetrix L.)

Die Benennung Birkhuhn bezeichnet die ganze Federwildart, ohne Rücksicht auf Geschlecht. Der Birkhahn (das Männchen) ist unter verschiedenen Namen bekannt. Die gewöhnlichsten derselben sind: Kleiner Auerhahn, Heidehahn, Laubhahn, Spiel- oder Spillhahn, Mooshahn, Brennhahn und Schildhahn. Die Birkhenne heisst an einigen Orten auch Kurre. Die Engländer nennen den Birkhahn Schwarzwild, die Henne Grauwild.

Wie das Auergeflügel gehört das Birkhuhn zur Gruppe der Waldhühner (Tetraonidae), der Ordnung der hühnerartigen Vögel (Gallinaceae). Man findet es in den Waldungen der nördlichen Länder und in den Gebirgsgegenden der gemässigten Zone der alten Welt; in Europa südlich bis in die Apenninen. In solcher Menge, wie in einigen Gegenden Englands, in Schottland, Norwegen, Schweden, in Podolien, Lithauen, Kur- und Estland, besonders in Wolhynien und in der Ukraine, wird es in Deutschland nicht angetroffen; aber ganz unbekannt ist es fast in keinem deutschen Lande.*) In Thüringen gibt es weniger Birk- als Auergeflügel; so auch in Franken. Bei den verhältnissmässig nicht langen Flügeln des Birkgeflügels — sie reichen zusammengelegt nur bis auf ein Dritttheil des Schwanzes herab — ist doch der Flug schnell, und wenn nicht sehr starkes Regenwetter einfällt, was ihm das Fliegen fast unmöglich macht, hebt es sich augenblicklich ziemlich hoch, fällt auch nicht sobald wieder ein. Der Lauf desselben ist so schnell, dass ein rascher Hund zu thun hat, wenn er es im Holze einholen will. Wild, schüchtern, scharf gewahrend, auch fein vernehmend und witternd, flieht es den Menschen und vorzüglich den Jäger meist schon in grosser Ferne.*)

Der Birkhahn ist 58 bis 68 Centimeter lang, bei einer Flugweite von 87 bis 95 Centimeter. Der kurze, 2½ Centimeter lange, kolbige, gekrümmte, schwarze Schnabel ist an der Wurzel und an den rundlichen Nasenöffnungen mit einem schwarzen Federrande besetzt. Wie beim Auerhahn sind die Augen, welche einen bläulichen Stern haben, mit einem hochrothen, warzigen Hautstreifen umgeben, dessen Grösse aber nicht zu allen Jahreszeiten gleich ist. Kopf und Hals erscheinen glänzend stahlblau, der vordere Theil des Rückens schwarz, der hintere schwarzblau gefiedert, so auch der Steiss, nur ohne Glanz. Die Federspitzen sind hier weiss punktirt. Die schwarzblaue Farbe an den letzterwähnten Theilen breitet sich bei zunehmenden Jahren immer mehr über den Rücken aus. Der Schwanz besteht aus 18 Ruderfedern, wovon die mittelsten am kürzesten, die letzten aber stark nach aussen bogenförmig gekrümmt sind. Die Farbe der ersten ist schwarz-weiss gerändert, die der folgenden ganz schwarz und die der letzten schwarzblau. Die oberen kleinen Deckfedern der Flügel sind schwarz. Auf jeder

Die in neuerer Zeit auffallende Abnahme des Birkwildes in Gegenden, in denen es früher in weit grösserer Menge vorkam, ist in den meisten Fällen eine Folge des unwaidmännischen, ja unsinnigen Verfahrens, bloss um einen thörichten Jagdkitzel zu befriedigen, im Frühjahr jeden balzenden Hahn abzuschiessen. In manchem Reviere, in welchem mit dem Abschusse der balzenden Hähne rationell vorgegangen wird, vermindert das kleine Raubzeug das Birkwild sehr beträchtlich, und ich bezeichne als einen der grössten Feinde dieser edlen Wildgattung das Wiesel, das in Tausenden von Fällen vom Jäger unbemerkte und ungeahnte Verwüstungen unter den Birkhühnern anrichtet.

*) Das Birkhuhn lässt sich äusserst schwer zähmen, auch wenn es glückt, dasselbe noch sehr jung einzufangen.

Schulter bemerkt man einen dreieckigen, weissen Fleck. Die Grundfarbe der übrigen Schulter- und Flügeldeckfedern ist rostbraun. Einige der letzteren haben weisse Spitzen, durch welche auf jedem Flügel zwei weisse Querbänder gebildet werden. Jeder Flügel besteht aus 26 gelbbräunlichen, mit dunkelbraun durchmaserten, einwärts gekrümmten Schwungfedern. Die Brust und der Unterleib sind schwarz, die Deckfedern der Unterflügel weiss. Unter dem Schwanze bemerkt man in den ersten Jahren einen ganz weissen Fleck, welcher aber im höheren Alter mit schwarzen Federn untermischt erscheint. Schenkel und Füsse sind bis an die schwarzen, kammartig ausgezackten Zehen mit kurzen, weissgrauen, dunkelbraun gefleckten Federn bedeckt. Bei den einjährigen Hähnen ist der Kopf, das Rücken- und das Deckgefieder des Schwanzes rostfarben gesprengt.*)

Die Birkhenne ist merklich kleiner als der Hahn und die Farben des Gefieders sind bei ihr weit weniger schön als bei ihm. Der Schnabel ist schwarzgrau, der Hautring um die Augen kleiner, nur grauröthlich. Das auf dem Grunde meist braune Gefieder ist mit schwarzen, roströthlich geränderten Flecken besäet, welche auf dem Rücken am grössten, am Kopfe und Halse kleiner und an den gleichfalls bis an die schwarzgrauen Zehen befiederten Schenkeln und Füssen am kleinsten sind. Auf den Schultern bemerkt man auch einen weissen Fleck, er ist aber kleiner als beim Hahn. Ueber jeden Flügel verbreitet sich nur ein weisses Querband. Die Schwungfedern sind schwarzgrau, hin und wieder in's Röthliche schillernd. Der Schwanz ist weniger lang und nicht so gabelförmig nach aussen gebogen als bei jenem. Auf den braunen Ruderfedern zeigen sich schwarze in's Rostfarbene verlaufende Querstriche. Die Bauchfedern sind, wie die unter dem Schwanze, weiss und haben schwarze Querlinien.

Die Balzzeit fängt zu Ende des Monats März oder in den ersten Tagen des April an und dauert sieben bis acht Wochen. Wo das Birkgeflügel häufig ist, versammelt sich gleich mit Eintritt derselben auf erhabenen, ruhigen, mit Heidekraut bewachsenen, mit Sümpfen umgebenen, hin und wieder mit einzelnen Birken bewachsenen Lehnen eine beträchtliche Anzahl Hähne, deren rother Augenrand jetzt breiter als gewöhnlich und angeschwollen erscheint. Mit gesträubtem Gefieder und radförmig ausgebreitetem Schwanze treten sie gravitätisch auf den gewählten Balzplätzen in der Morgendämmerung untereinander herum und scheinen zum Kampfe sich herauszufordern. Höchst possierliche Sprünge sind das Vorspiel zu demselben. Bald wird er allgemein und fortdauernd, bis die meisten und weniger rüstigen, für welche an dieser Stelle nichts zu hoffen ist, sich entfernt haben. Die Kämpfe endigen nicht selten oft dann, wenn ein Gegner zerfetzt todt liegen bleibt. Gleich nach erfochtenem Siege balzen die Sieger, indem sie das Gefieder sträuben, mit den Flügeln schlagen und wie närrisch herumspringen, gewöhnlich auf der Erde, seltener auf einem hervorspringenden Aste. Der Balzlaut besteht aus helltönenden, kurzen, terzenweise steigenden und fallenden Tönen. An diese schliesst sich das Finale des Balzlautes gurgelnd und kollernd. Die in der Nähe schon versammelten Hennen antworten mit einem nur ihnen eigenen, kurz abgebrochenen, leise gackernden Tone und ziehen sich, der wiederholten Einladung der Hähne zufolge, immer näher heran. Unter diesen wählt der Hahn, indem er ihnen entgegenfliegt und bei denselben vorbeistreicht, zwei bis drei aus, welche er jeden folgenden Morgen auf die nämliche Art ruft und dann tritt. Ein Birkhahn hat zuweilen bis zwanzig Hennen um sich, die er befruchten kann.*)

Die befruchteten Hennen ziehen sich einzeln von den Balzen zurück, in dichtes Gebüsch oder Heidekraut, bauen auf der Erde aus dürrem Reisig ein kunstloses Nest, legen acht, zwölf bis sechzehn schmutzig weissgelbe, rostfarbig punktirte Eier, welche nicht ganz so gross aber etwas länglicher sind als die der Haushenne, und brüten sie, ohne Mitwirkung des Hahnes, in vier Wochen aus. Entfernt sich die Henne vom Neste, so verdeckt sie die Eier sorgfältig mit dem um's Nest herumliegenden, trockenen Geniste.

Das junge Birkgeflügel fängt schon an mit den Flügeln zu schlagen, auch Versuche im Hüpfen und Springen zu machen, nachdem es 14 Tage dem Ei entschlüpft ist. Erst in der siebenten Woche gelingt es ihm, sich von der Erde zu erheben und mit den Müttern, in deren Gesellschaft es bis zur folgenden Balzzeit bleibt, auf Baumäste zu steigen. Junge Birkhähne werden schon mit Ende Juli an dem schwarzen Gefieder bemerkbar. Vom Herbste an wird auch der Augenring immer intensiver gefärbt.

Schon die Benennung Birkhuhn bezeichnet denjenigen Waldstand, in welchem, vorzüglich wenn er von Lehnen begrenzt oder durchschnitten ist, diese Federwildart den grössten Theil des Jahres hindurch Stand zu halten pflegt. Selten trifft man jedoch das Birkgeflügel ausser der Balzzeit genau auf einem und demselben Stande wieder, aber weit entfernt es sich freiwillig nicht davon. Nur im Winter zieht es sich in Nadelholzdickungen, wo es deren gibt, zurück; sonst liebt es mehr die Vorhölzer, weil es von da aus auch die naheliegenden Felder besuchen kann. In der Mauserzeit, welche im Juni eintritt, verbirgt es sich im dichtesten Laubholz; gewöhnlich in nassen Gegenden. Selten findet man es vereinzelt, sondern es fällt fast immer flugweise ein. Seine Aesung besteht, je nach der Jahreszeit in Knospen und Zäpfchen der Birken, Haseln, Weiden und Erlen, in Himbeeren und Brombeeren, Heidel-, Kron-, Eberesch- und Wachholderbeeren, welch' letztere an Orten, wo es deren gibt, ihre Winterkost ausmachen. Auch liebt es die Knospen des

*) Ganz weisse oder stark weissgefleckte Birkhühner hat man an der baierisch-böhmischen Grenze gefangen.

*) Birkwild und Auerwild begatten sich zuweilen fruchtbar. Die Bastarde wurden eine zeitlang als eine Species unter dem Namen Mittelhuhn oder mittleres Waldhuhn (Tetrao medius) in den Systemen eingeführt. Der männliche Bastard ist etwas kleiner als eine Auerhenne, hat einen ziemlich dicken Kopf, keine nach auswärts gebogenen Schwanzfedern. Die Körperfarbe ist schwarz mit blauem Schiller, die Flügel sind schwarzbraun. Diese Bastarde sind unter dem Namen Rackelhähne bekannt. Sie fallen auf die Balzplätze der Birkhühner ein, vertreiben die weit schwächeren Birkhähne und balzen stark; ob sie aber mit Birkhennen sich fruchtbar begatten, ist bis jetzt noch eine ungelöste Frage. Im hohen Norden werden Rackelhähne zuweilen geschossen, sehr selten aber in der Schweiz und in Oesterreich. In der Balzzeit 1861 erlegte Prinz Emil zu Fürstenberg auf der Herrschaft Pürglitz in Böhmen einen Rackelhahn. Während der Balzperiode des Frühlings 1877 wurden in Oesterreich zwei Rackelhähne geschossen; der eine von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinz Rudolf in Berkovic, Forstamt Wittingau, in Böhmen; der zweite vom Grafen Theodor Thun-Hohenstein in der Gemeinde Gossenberg im Oberennsthal. Bemerkenswerth ist der Umstand, dass der ersterwähnte Rackelhahn seinen Stand mit Birkwild hatte und die Birkhähne verkämpfte, während letzterer bei Auerwild stand und Auerhähne verkämpfte; es lässt sich daraus der berechtigte Schluss ziehen, dass der Berkoviccr Rackelhahn von einer Birkhenne ausgebrütet wurde und einen Auerhahn zum Vater hatte, der Gossenberger aber von einer Auerhenne ausgebrütet wurde und einen Birkhahn zum Vater hatte.

Heidekrauts und die Früchte des Pfaffenkappelholzes. Nicht minder angenehm sind ihm Weizen- und Haferkörner, Eicheln, Bucheln und der Samen der Nadelhölzer. Meisterhaft beraubt es die Spitzen junger Birkenäste der Schale. Auch sind ihm Ameiseneier, Käfer und Insecten willkommen, und dies ist die Aesung, welche die alte Henne den Jungen zuerst anbietet und suchen lehrt. Der Genuss von Kirschen und Erbsen soll ihm den Tod schnell zuziehen. In sehr kalten Gegenden soll das Birkgeflügel sich zuweilen verschneien lassen und unter dieser Decke die härteste Winterzeit hindurch ohne Nahrung unbeweglich liegen bleiben.*) Das Birkhuhn gewahrt scharf und ist in der Regel sehr scheu.

Das junge Birkgeflügel ist eine vortreffliche Speise und selbst das alte kann schmackhaft zubereitet werden. Vor der Bereitung muss es immer mehrere Tage in freier Luft hängen. Das junge soll nur am Spiesse gebraten werden. Am Baikalsee soll es oft so feist werden, dass es sich gar nicht zu heben vermag. In Finnland dient es als Wetterprophet. Denn wenn es sich im Winter in die Nähe der Dörfer zieht, hält man dies für eine Anzeige von stürmischer Witterung. Auch soll es gutes Wetter bedeuten, wenn es in den Gipfeln der Bäume steht; schlechtes aber, wenn man es auf den unteren Zweigen findet.

Die Jagd auf Birkgeflügel wird in der Balzzeit sowohl als im Herbst und Winter auf mancherlei Art betrieben. Um ihm während der ersten Abbruch zu thun, errichtet man an den Balzen zu Anfang des Monat März gut verkleidete, kleine Hütten, um sich in diesen, ehe der Tag anbricht, verbergen und während die Hähne in der Morgendämmerung balzen, sie schiessen zu können. Vorzüglich muss man sich dieses Mittels in Stangenhölzern und auf freien Plätzen bedienen, dagegen in jungen Schlägen der Jäger oft Gelegenheit findet, die auf der Erde stehenden Hähne, indem sie laut sind, zu beschleichen. Doch hält der Birkhahn nicht jeden Morgen gleichen Stand wie der Auerhahn; auch gewahrt er selbst während des Balzens sehr scharf, so dass er vor dem Ausbruch des gurgelnden und kollernden Schlusslautes, selbst wenn er auf der Erde steht, selten und nur bei grosser Behutsamkeit des Jägers, auf Bäumen stehend, niemals sich beschiessen lässt. Wem das Talent zu Theil ward, sehr verschiedenartige Töne mit der Stimme nachzuahmen, der wird diese Kunst mit Erfolg dazu benutzen können, Birkhähne in der Balzzeit auf das Gelocke zu schiessen. Es kommt hierbei Alles darauf an, dass der Schütze nach vorgängiger, höchst vorsichtiger Annäherung an den Balz — in tiefer Morgendämmerung und während dessen, dass die zunächststehenden Hähne eifrig kollern — in möglich heimlichem Verstecke den Balzlaut des Birkhahnes nach allen Modulationen, besonders nach denen, in welchen er vom nächststehenden Hahne her ertönt, mitunter auch das leise Gackern der Henne nachzuahmen verstehe. Diesem Gelocke nähert sich der Hahn, wenn er auf dem Baume balzt, meist im Fluge, wenn er auf dem Boden balzte, laufend, ziemlich sorglos und er kann dann in gehöriger Schussweite erlegt werden.

In Gegenden, wo es viel Birkgeflügel gibt, muss die vorzüglich in Curland, Liv- und Esthland gebräuchliche Pulwanen-*) oder Hüttenjagd den meisten Vortheil und das grösste Vergnügen gewähren. Zuförderst errichtet man zu diesem Behufe, im Frühling an den Balzen, im Herbst aber an solchen Orten, wo das Birkgeflügel am häufigsten steht, kleine pyramidenförmige, mit Zweigen belegte Hüttchen über in die Erde gegrabenen Schiesslöchern. Auf den in der gehörigen Schussweite stehenden Birken werden mehrere an Stangen befestigte Pulwanen, d. h. ausgestopfte Birkhähne oder aus schwarzem Filz oder Tuch verfertigte Nachgestaltungen, an welchen scharlachfarbene Tuchläppchen die Stelle der rothen Augenringe einnehmen, vor Tagesanbruch aufgestellt; der Schütze aber verbirgt sich im Hüttchen. Sobald im Frühling, besonders zu Anfang der Balzzeit, die Hähne Pulwanen erblicken, stossen sie darauf und fallen auf den nächsten Zweigen ein und so werden an einem Morgen oft mehrere geschossen. Um Birkhähne lebend einzufangen, welche noch besser als Pulwanen zur Hüttenjagd angewendet werden können, würde man wohlthuen, wenn man starke Leimruthen um die ausgestopften herum anlegt. Der eifersüchtige Birkhahn würde seinen vermeinten Nebenbuhler bekämpfen wollen und so an den Leimruthen hängen bleiben. Im Herbste machen einige Reiter das in der Gegend, wo die Pulwanen errichtet sind, stehende Birkgeflügel vorsichtig rege und treiben es auf die Schiesshütte zu. Auf den umstehenden Birken fällt es dann häufig ein und oft kann man mehrere Stücke auf einen Schuss erlegen. Um das junge Birkgeflügel zum Schuss oder in Stecknetze zu bekommen, bedient man sich, wenn es fangbar ist, einer Lockpfeife, welche aus den stärksten Flügelknochen eines Habichts, wie eine Meisenpfeife verfertigt wird. Gut verborgen, ahmt man mit dieser den Laut nach, welcher den Jungen abgemerkt werden muss; sobald selbige ihn hören, nahen sie sich eilig laufend, verirren sich in die Netze oder werden geschossen. Auch manche alte Henne wird das Opfer dieser Täuschung, indem sie den erkünstelten Laut für den verirrten Jungen hält und sich lockend heranzieht. Waidmännisch ist indessen diese Fangart nicht und daher überall, wo eine Jagdordnung existirt, mit Recht verpönt. **) Das Birkgeflügel hält in der Jugend und bei frisch gefallenem Schnee fast immer, bei nasser, stürmischer Witterung nur zuweilen den Hühnerhund aus.

(„Mittheilungen des n. ö. Jagdschutz-Vereines".)

*) In Folge gefälliger Mittheilung des königlich schwedischen Oberjägermeisters J. A. v. Ström zu Djursborg bei Stockholm vom 3. Februar und 16. Juni 1820 soll sich das Birkgeflügel in dortiger Gegend verschneien lassen, und zwar so, dass es unter dem Schnee acht bis zehn Tage anhaltend liegen bleibt, worauf man aus der Menge von Losung, welche sich in den Schneelöchern, in denen die Birkhühner ruhten, schliessen kann. Eine Verwechslung mit dem Schneehuhn kann nicht stattfinden, weil in der Umgebung Stockholms gar keine Schneehühner vorkommen, sondern aus Moorland geliefert werden. Sonst wurden von den verschiedenen Arten der Gattung Waldhuhn (Tetrao) 2—300.000 Stück alljährlich nach Stockholm gebracht. In den letzten Jahren hat die Lieferung nur beiläufig 10.000 Stück betragen, und also sehr bedeutende Verminderung in Rücksicht sämmtlicher Waldhühnerarten stattgefunden.

*) Gewöhnlich hat man sonst Babahnen- oder Balphanenjagd geschrieben. Da Petri in seinem öfter angezogenen Werke über Esthland den Ausdruck Pulwan gebraucht und ihn aus dem Russischen herleitet, so glaube ich ihm folgen zu müssen.

**) In den meisten mitteleuropäischen Jagdgesetzen ist der Fang oder das Erlegen der Birkhennen verboten, also auch alle derartigen unwaidmännischen Fangarten.

Wachteln und Schnepfen in Griechenland.

Geradezu erstaunlich ist es, wie alle unsere Zugvögel, welche weniger gute Flieger sind, bei der Reise über das Mittelländische Meer das vorgestreckte Festland zu benutzen wissen, und wie sicher sie die Inseln, welche ihnen als Ruhepunkte dienen, im Meere auffinden. Auch die vorzüglichen Flieger, wie Schwalben, Tauben und Schnepfen, nutzen das Festland aus und lassen sich ruhend auf die Inseln nieder, trotzdem sie es meistens nicht nöthig hätten; aber gerade bei den weniger fluggewandten Vögeln, vor allen bei der Wachtel, kann man es bewundern, dass sie den sichersten und kürzesten Weg über das Meer so sicher aufzufinden weiss

Drei grosse Halbinseln von unserm Erdtheil, Spanien, Italien und Griechenland, strecken sich weit in das Mittelmeer hinein und nähern sich Afrika; über diese Halbinseln geht auch der Zug der Vögel. Ausserdem gibt es noch drei Nebenstrassen; nämlich von Frankreich aus eine über die Balearen-Inseln nach Algier und eine andere über Corsica und Sardinien nach Tunis; die dritte Nebenstrasse, welche übrigens ziemlich stark benutzt wird, geht über den Balkan durch Kleinasien und Cypern nach Syrien (Palästina) und Egypten.

Keine von allen diesen Strassen wird so sehr benutzt, wie die über Griechenland und seine Inseln, mit Benutzung von Kreta nach Nordwest-Egypten. Die Zugvögel Ost-Deutschlands, West-Russlands und Oesterreich-Ungarns scheinen gewöhnlich sämmtlich diesen ihnen am nächsten liegenden Weg einzuschlagen.

Wenn wir bei uns den Wegzug kaum zu bemerken anfangen, stellen sich überall in Griechenland die Vorzügler schon ein. Ausser den Störchen und Schaaren von kleinen Vögeln fallen dann namentlich die Wachteln in's Auge, wenn man dort über ein Feld geht. Die Wachteln treten ihre Reise einzeln an, unterwegs aber gesellt sich allmählig eine zur andern, und wenn sie bis in das classische Land vorgedrungen sind, bilden sie zahlreiche Flüge. Von Anfang September an wimmelt es auf den Feldern schon von ihnen. In den Gesträuchen längs der Abgründe, Gräben und Wiesen, in jedem Gestrüpp, hinter jeder Scholle sitzen sie, — und je weiter nach dem Süden der Halbinsel, desto zahlreicher sind sie anzutreffen. Natürlich wird eine lohnende Jagd auf sie abgehalten, und namentlich betheiligen sich die in Griechenland anwesenden Nordeuropäer, Reisende und Kaufleute daran; auch der englische Jagdsportsman fehlt nicht. Wenn längere Zeit Nordwinde oder heftige Winde wehen, so staut sich die Zahl der Wachteln, wie die der Zugvögel überhaupt, unglaublich gross an.

Windab kann ein Vogel die Reise über das Meer nicht antreten, denn wegen des Baues seiner Flügel und der Wölbung derselben bedarf er zum Fluge Gegenwind. Der von vorn kommende Luftzug füllt ihm die Schwingen und hebt ihn, während Rückwind ihm die Federn lockert, die Flügel herabdrückt und die Steuerfähigkeit des Schwanzes beeinträchtigt. Weht aber plötzlich dann des Nachts ein sanfter, südlicher Wind, so erheben sich die auf ihn wartenden Wachteln und gehen über das Meer. An denselben Plätzen, wo Tags zuvor grosse Schaaren lagerten, trifft man keine einzige Wachtel mehr an; plötzlich aber erscheinen wieder grosse Flüge, und so wechselt es ab, bis eintretende Nachtfröste die letzten Durchreisenden verscheucht haben. Viele der angeschossenen Vögel sind gezwungen, zu überwintern; diese nisten dann gewöhnlich im nächsten Sommer dort.

Kaum haben die Wachteln ihre gefahrvolle Reise über das Meer angetreten, so erscheinen die Waldschnepfen; einzelne von ihnen kommen schon mit den Wachteln. Die meisten Waldschnepfen scheinen in Griechenland zu überwintern. Zuerst trifft man sie dort an, wo kurz vorher eine ergiebige Wachteljagd war, namentlich in den Hecken und Büschen längs der Abzugscanäle oder auf den felsigen Hügeln, wo sie sich hinter Salbei und Myrthengesträuch verstecken.

Dass die Schnepfe ziemlich viel Kälte ertragen kann, zeigt sie auch in ihrer Winterherberge. Da ihr in der Ebene zu sehr nachgestellt wird, zieht sie sich bald nach ihrer Ankunft in die Gebirge, Schluchten und unzugängliche oder wenig besuchte Gegenden zurück. Hier bleibt sie, so lange es ihr möglich ist, nach Nahrung zu stechen. Sobald aber Nordwind eintritt und der Erdboden in den Gebirgen erstarrt, erscheint sie plötzlich in fabelhafter Menge in den Thälern und an den Südabhängen der Gebirge und Hügel. An solchen Tagen werden selbst um Athen herum, wo die steinigen und sandigen Bodenverhältnisse für Schnepfen höchst ungeeignet erscheinen, von schlechten Schützen Hunderte erlegt. Drei Engländer, welche im nördlichen Peloponnes zwischen Patras und Phrygos jagten, erbeuteten innerhalb drei Tagen 1000 Schnepfen

Auch im Winteraufenthalte streichen die Schnepfen des Abends und Morgens umher, doch da die Schiesslust bei Tag im höchsten Masse befriedigt werden kann, nimmt sich Niemand die Mühe, sie auch während der Dämmerung zu erlegen. Schon Ende Jänner macht sich das Erwachen des Wandertriebes bemerkbar, viel reger sind die einzelnen Vögel und mit Anfang Februar beginnen sie den Rückzug. Wenn die Reiherflüge, 25 bis 300 Köpfe zählend, von Afrika her eintreffen, geht auch der letzte Langschnäbler davon.

(„Centralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber.“)

Notizen über den Zug der Vögel in Australien.

Aus einem in der „Ornis“ veröffentlichten Briefe von **E. P. Ramsay.**

„Eine beachtenswerthe Eigenthümlichkeit der australischen Fauna besteht darin, dass wir bei uns von keinem Vogelzuge im gewöhnlichen Sinne sprechen können. Es sind zwar viele Beobachter in Australien der Meinung, dass gewisse Vögel, weil sie in ihren Gebieten im Frühlinge sich einfinden um zu brüten oder um eine reichlichere Nahrung zu haben, Zugvögel seien. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern unsere Vögel brüten in einer bestimmten Gegend und vermehren und verbreiten sich daselbst in grosser Anzahl, indem sie sich etwa ein bis zwei Jahre lang aufhalten oder sie versammeln sich nach Ablauf der Brutzeit und ziehen, sobald die Jungen zu einem anhaltenden Fluge fähig sind, in eine andere Gegend, die aber oft nur wenige Meilen — etwa 10

bis 20 — von der ersten entfernt ist, um da den Winter zu verbringen.

Zu der Zeit, wenn die Aucalypten blühen, werden diese von vielerlei Arten den Honig liebender Papageien (Trichoglossi) oder anderer „Honigsauger" (Meliphagida) aufgesucht, die dann entweder noch bis zur Vollendung des Brutgeschäftes nahe der Küste verbleiben, oder sobald die Blüthen auf den Bäumen welken, diese verlassen — und in andere Gegenden nach Nahrung fliegen. Diese Vögel sind den Nomadenvölkern zu vergleichen, sie ziehen herum und lassen sich für einige Zeit dort nieder, wo sie während der Brut die meiste Nahrung antreffen.

So suchen beispielsweise die Trichoglossi in manchen Jahren die Küste während des Winters auf, in anderen kommen sie im Frühling oder im Sommer, sobald sie in den Gegenden, wo sie überwinterten, nicht mehr Aussicht auf hinreichende Nahrung haben — wenn sie bei uns an der Küste den Winter (vom Mai bis zum Juni) verbracht und uns dann verlassen haben, so ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie dann nur 20 Meilen landeinwärts überall in der Gegend zerstreut brütend angetroffen werden können. Manche Papageienarten, wie der Lathamus discolor besuchen Neu Süd-Wales nur einmal innerhalb 5 bis 10 Jahren, während sie in Süd-Australien fast alle Jahre hindurch angetroffen werden — unter den Schaaren, welche Neu Süd-Wales besuchen, befindet sich gewöhnlich ein grosser Procenttheil junger Vögel, doch habe ich sie niemals dort brüten gesehen. Ich bin im Begriffe meine Liste über die Verbreitung der australischen Vögel wieder zu veröffentlichen und werde in derselben jene Vögel besonders bezeichnen, welche ein Nomadenleben führen und jene wenigen Arten, die zu uns aus anderen Gegenden kommen, wie Acanthyles caudacuta, Glariola orientalis. Eine anderere Gruppe unserer Vögel verlässt nie das Küstengebiet und ist in unseren Feldern, Gärten und Büschen das ganze Jahr hindurch zu beobachten. Eine dritte Abtheilung endlich besucht uns nur in sehr langen zeitlichen Zwischenräumen, wenn sie durch Mangel an Wasser und Futter aus dem Innern gegen die Küste getrieben werden.

Diese erscheinen dann zu solchen Zeiten in unzählbaren Mengen und sind für die Ernte, indem sie das ganze Land förmlich bedecken, ein grosser Schaden; man kann sie mit der Hand fangen.

Es sind dies in der Regel Wasservögel, wie Schnepfenvögel, Enten, Wasserhühner u. dgl. Die Bezeichnung Zugvogel, im Sinne der europäischen Forscher, passt für keine einzige australische Art und ich möchte für diese den Ausdruck „Nomaden" in Vorschlag bringen, da sie selten in einer Gegend länger als vier Monate verweilen, und wenn sie auch oft einige Zeit hindurch Jahr für Jahr regelmässig dieselben Brutplätze aufsuchen, dann doch wieder vielleicht 5 bis 10 Jahre ausbleiben. Mir kam kürzlich eine Liste von „Zugvögeln" zu Gesicht in den Schriften der Philosophical Society von Brisbone, Queensland, in welcher der Autor — Mr. Broadben — die Namen jener Vögel aufführt, von denen er beobachtete, dass sie nach oder von Cap York, Nord-Australien, ziehen, doch halte ich das Ganze für einen Irrthum, der dadurch veranlasst wird, dass die Vögel nur eine benachbarte Gegend aufsuchen; wenn man der Sache nachgehen würde, könnte man die Vögel zerstreut und in der Umgegend verbreitet einzeln oder paarweise, oft nur wenige Meilen entfernt, wieder antreffen. Diese Vögel versammeln sich wieder gegen die Brutzeit zu und sie fallen dann auch durch ihre Stimmen mehr auf, die während der Wintermonate selten zu hören sind. Es wird behauptet, dass die Tanysiptera sylvia von Neu-Guinea nach Cap York ziehe, jedoch ist die Art von Neu-Guinea, welche bisher für die Tanysiptera sylvia gehalten wurde, von dieser ganz verschieden und ich habe sie Tanysiptera salvadoriana genannt.

Tanysiptera sylvia kommt in Neu-Guinea sehr selten, wenn überhaupt vor. Die Tanysiptera galatea, welche nur wenige Meilen von Cap York entfernt auf den Inseln in der Torres-Strasse vorkommt, wird nie am Cap York selbst gefunden, sehr zahlreich jedoch neben der Tanysiptera salvadoriana an der Südküste von Neu-Guinea."

— — — — — — — — — — — — — —

„Die Hirundiniden, unsere Arten von Gallinago, Rhynchaea, Merops, Artamus und einige Rallidae könnten am ehesten noch als Zugvögel betrachtet werden, da sie bisweilen von Nord- nach Süd-Australien wandern. Die Chelidon, Ariel, Atticora leucosternon, Hirundo neoxena, Hirundo nigricans, Artamus superciliosus und Artamus personatus etc. versammeln sich in grossen Schwärmen und übernachten gemeinsam auf den Bäumen mehrere Tage hindurch, ehe sie uns endlich mit Ablauf des Sommers verlassen — doch wandern sie selten weiter als einige hundert Meilen, bevor sie sich wieder ansiedeln; nur eine Art, Hylochelidon arborea (Hylochelidon nigricans), wurde an der Südküste von Neu Guinea beobachtet." — — — — —

Unsere Haushühner.

Ueber den Nutzen unserer Haushühner hört man noch vielfach die widersprechendsten Ansichten: die Einen sprechen ihnen jeden Nutzen ab, man könne um das Geld, das die Fütterung koste, sich die Eier gleich kaufen. Andere geben einen Nutzen wohl zu, mögen aber doch keine halten, weil sie durch Scharren im Garten oder Uebertreten auf Nachbars-Boden viel Verdrüss verursachen und wieder Andere mögen keine halten, weil sie Pech haben, durch Fuchs, Marder, Katzen und Raubvögel schon wiederholt um ihren Hühnerstand gekommen sind und sich nicht wieder ärgern wollen u. s. w. Nun wie überall, liegt auch hier das Richtige so ziemlich in der Mitte. Es ist wahr, dass man Haushühner auch füttern muss, und dass sie durch ihr Scharren und ihren Eigensinn lieber auf Nachbars Boden wie auf dem eigenen herumspaziren, manchen Verdruss und Aerger verursachen, aber: „jedes Thierchen hat sein Plässirchen", und weil sie erfahrungsgemäss unter gewissen Bedingungen durch ihre Eierproduction und ihr Fleisch auch einen nicht zu unterschätzenden Nutzen gewähren, so ist auf Mittel zu sinnen, um ihre unangenehmen Eigenschaften zu paralisiren, d. h. durch künstliche Beihilfe möglichst herabzumindern. — Wandert man durch die Bauernhöfe, so sieht man allerorts kleines, unansehnliches und sehr scheues Geflügel, welches sich frei in der Umgebung herumtreibt. Lässt man sich von der Hausfrau die Eier

zeigen, so sieht man kleine, unansehnliche Dinger, nicht viel grösser wie Taubeneier. Hie und da erscheint ein Knecht oder wohl gar der gestrenge Herr selbst mit einem Prügel oder der Geissel in der Hand, die Hühner aus dem Garten oder sonst wo, wo sie nicht sein sollen, vertreibend, laut gackernd stieben sie alle auseinander, erst recht auf fremden Boden fliehend, und Nachts verkriechen sie sich in die Winkel der Scheunen und Ställe, wohl auch im Freien auf den Bäumen müssen sie sich ihr Nachtquartier suchen. Auf diese Weise ist es ganz begreiflich, dass nicht der Nutzen, wohl aber der Aerger gross sein muss. Zum Wohlbefinden der Hühner ist allerdings der freie Lauf die erste Bedingung, und wer Grund und Boden um sein Haus genug hat, auch einige Körbe Heu leicht opfern kann, und den Hausgarten gut versichert, thut auch am besten, sie frei laufen zu lassen, aber nur dann, wenn er nicht zu nahe am Wald oder gar zu vereinzelt haust, weil er sonst viele Verluste durch Raubvögel zu beklagen hätte. Jedenfalls ist aber den Hühnern ein eigener Stall, wenn möglich gemauert, ein hölzerner thut's aber auch, herzurichten, der mit dem jetzt so billigen verzinkten Maschinen-Drahtgeflechte volièrenartig umzäunt werden muss. Eine Höhe von 2 Meter genügt und sichert gegen das Ueberfliegen, und eine Fläche von etwa 50 Quadratmeter für ein Dutzend Hühner wäre wünschenswerth; kann man eine II. Abtheilung für junge Brut noch anbringen, desto besser. Die Hühner müssen nun über die Sommerzeit in dieser Volière internirt bleiben und jeder Grund zu Verdruss und Aerger ist verschwunden. Die erste Anlage kostet zwar etwas, ist aber nicht so theuer, und wenn man die vorher angezogenen gewissen Bedingungen, um die Haushühner sozusagen ertragsfähiger zu machen, auch noch ausführt, so werden sich diese Kosten bald bezahlt machen. Diese bestehen nämlich darin, sich eine Race anzuschaffen, die in unserem Klima sich durch fleissiges Legen grosser Eier und Fleischansatz auszeichnet, und die alten degenerirten unansehnlichen und leistungsunfähigen Hühner dem Messer zu überliefern. Die Ansichten über die beste Landhühnerrace sind zwar verschieden, doch meine Erfahrung geht dahin, dass die französische Houdan-Race am besten entspricht. Es ist ein mittelgrosses, schwarz-weiss gesprenkeltes schweres Huhn, mit einer Kopfhaube geziert, sehr zutraulich, genügsam und den Hof zierend. Es legt grosse, schwere Eier und setzt auch viel Fleisch an, dass ein 2—3jähriges Huhn noch immer einen schönen Braten gibt. Auch brütet es nicht gerne und wird daher nicht abgehalten, des Brutgeschäftes halber viele Wochen lang vom Legen auszusetzen. Es ist rathsam, zu diesem Zwecke sich einige Cochinchina-Hennen, welche die besten Brutmaschinen sind, zu halten — Nur auf vereinsamte und nahe am Walde gelegene Höfe ist das Houdanhuhn nicht empfehlenswerth, weil es vermöge seiner grossen Haube schlecht sieht und leichter eine Beute der Raubvögel wird. Eine Kreuzung von Houdan und Italiener würde hier am besten entsprechen, und würde es überhaupt schon von grossem Nutzen sein, das jetzt gehaltene Landhuhn durch Beigabe eines Houdanhahnes aufzufrischen.*) Aber nicht allein die Race, sondern auch die Fütterung entscheidet, um die Hühnerzucht ertragfähig zu machen. Haben die Hühner freien Lauf, so genügen für ein Dutzend täglich zweimal einige Hände voll Mais oder Frucht. Sind sie aber in der Volière, so muss man trachten, ihnen die Stoffe, die sie im freien Laufe finden, zuzubringen. Man sammle also Regenwürmer beim Umstechen im Garten, die Maikäfer etc. verschaffe ihnen frisches Gras und auch einen Haufen Sand oder Bauschutt zum Scharren und Hudern; frisches Wasser darf natürlich nie fehlen und hie und da etwas Knochenmehl. Eierschalen, sowie eine kleine Gabe Salz befördern die Knochenentwicklung, Eierbildung und tragen zur Erleichterung des Federnwechsels bei. Küchenabfälle gibt es auch mancherlei und in einer Bauernwirthschaft auch hie und da übrige Milch, die Hühner sind nicht heikel und für Alles dankbar. Reinlichkeit im Stalle und Stangen zum Aufsitzen, sowie geeignete Plätze für die Nester sind selbstverständlich. Auf diese Weise ist es leicht möglich, 2—3 Dutzend Hühner zu halten, und es ist sicher, dass die aufgewandte Mühe und die Kosten sich wenigstens soweit lohnen, dass man den eigenen Eierverbrauch umsonst hat, was in einer guten Hauswirthschaft schon viel sagen will.

(„Vorarlberger Mittheilungen.")

*) Das Houdanhuhn ist auch unser Lieblingshuhn; doch sehen wir uns verpflichtet, nach den Erfahrungen unserer Zuchtstationen die Plymouth-Rock-Hühner als die für die Bauernhöfe geeignetsten Haushühner zu empfehlen. D. R.

Die Brieftaube in Afrika.

Auszug aus einem Werke des verstorbenen Dr. **Chapuis** in Verviers.

Derjenige Grad von Civilisation, welcher einem Volke innewohnt, kann genau nach der Anzahl von Briefen bemessen werden, welche im Verkehre cursiren; auch gibt die grössere oder geringere Anzahl von Zeitungen und sonstiger Drucksachen, welche gleichfalls durch die Post zu befördern sind, darüber Aufschluss, auf welcher geistigen Stufe ein Volk sich befindet. Der gegenseitige Gedankenaustausch auf dem Gebiete der Literatur ist einer der mächtigsten Hebel zur Förderung der Civilisation, obgleich es eine Menge von Mitteln gibt, welche zu gegenseitiger Belehrung und Aufklärung eines Volkes beitragen.

Dem 19. Jahrhundert gebührt das Verdienst, vermöge der vielen technischen Erfindungen, wie z. B. Eisenbahnen, Telegraphen, Telephon, Rohrposten etc., das Postwesen zur schönsten Blüthe entfaltet zu haben, doch sind die genannten Beförderungsmittel nur in cultivirten Ländern und civilisirten Völkern in Anwendung zu bringen.

Se. Majestät König Leopold II. von Belgien hat vermöge seines thatkräftigen Eingreifens und seiner pecuniären Opfer zur Förderung der Civilisation in Afrika Bedeutendes geleistet; ihm gebührt, ausser den verschiedenen Gesellschaften zur Erforschung des schwarzen Erdtheils, ein grosser Theil von Anerkennung. Wenn endlich der Anfang gemacht worden ist, die uncultivirten Völker des Innern Afrikas die Wohlthaten der Civilisation geniessen zu lassen, so ist dieser Umstand mit Freuden zu begrüssen; diese Aufgabe kann aber erst voll und ganz gelöst werden, nachdem die nöthigen Verkehrsmittel vorhanden sind.

Gewiss ist es für die Leser von grösstem Interesse, wenn wir, ehe wir näher auf die Frage eingehen, worin die geeignetsten Verkehrsmittel bestehen, welche in Afrika in Anwendung zu bringen sind, eine kurze Beschreibung der Bodenverhältnisse bringen und ferner die Gewohnheiten jener schwarzen Völker in Kurzem berühren.

Die alten Völker kannten von Afrika oder Libyen, wie es die Griechen nannten, nur die nördlich liegenden Länderstrecken, bis späterhin die ungeheuere afrikanische Halbinsel im Jahre 600 v. Chr. von den Phöniziern im Auftrage des egyptischen Königs Necho zuerst umschifft wurde.

Die Europäer, namentlich die Portugiesen, versuchten zwar später von der Westseite in den schwarzen Erdtheil hineinzudringen, machten jedoch keine wesentlichen Entdeckungen, da die hohen Küstengebirge ihren Forschungen bald ein Ziel setzten. Wunderbar klingende Fabeln von den im Innern Afrikas hausenden schwarzen Völkern hinderten alle späteren Reisenden, in das Innere des unbekannten Landes einzudringen; man musste sich lange Zeit hindurch darauf beschränken, nur die Küstenländer untersuchen zu können, bis endlich das letzte Jahrzehnt das grosse Binnenland bis auf einen kleinen Theil der Westhälfte Aequatorial-Afrikas der Wissenschaft erschloss.

Schon im Jahre 1486 war es Bartholomäus Diaz bei seinen Versuchen, die grosse Halbinsel zu umschiffen, geglückt, bis an die Südspitze Afrikas zu gelangen; sie erhielt aus diesem Grunde den Namen „Cap der guten Hoffnung"; dagegen blieb es dem kühnen Seefahrer Vasco da Gama vorbehalten, im Jahre 1498, also nach 900 Jahren, ebenfalls um die Ostküste herumzukommen und ganz Afrika zu umsegeln. Der nördliche Theil Afrikas wird von der kaukasischen Menschenrace bewohnt, während mehr südlicher von der Wüste Sahara ab, also in Mittel- und Südafrika bis auf die Südspitze ausschliesslich der Neger zu Hause ist. Die Südspitze, soweit das Capland sich erstreckt, birgt die Hottentotenvölker, von denen abstammend, hier und dort verstreut, sich Ueberreste eines kleinen braunen Zwergvolkes von 1 Meter Grösse finden. Diese wunderlichen kleinen Zwerge sind nomadisirende Jäger und bewohnen das 1000 Meter hoch gelegene Hochplateau Innerafrikas.

Das Christenthum ist in Afrika wenig verbreitet; das ganze Negerland, welches den weitaus grössten Theil dieses Erdtheiles ausmacht, ist der ärgsten Barbarei preisgegeben, es wüthet daselbst die ärgste Tyrannei und der abscheulichste Kannibalismus.

Diese ungeheueren Ländergebiete, welche man gegenwärtig der Barbarei zu entreissen sucht, schliessen von Westen, Süden und Osten mit der Küste parallel laufende hohe Gebirgsketten ein, im Norden bildet die Wüste Sahara die Grenze. Seit den letzten 10 Jahren ist auch das afrikanische Tafelland eingehend erforscht worden; dem Missionär Livingstone, dem Seeofficier Cameron und dem Amerikaner Stanley verdanken wir die Kenntniss von der geographischen Beschaffenheit dieses Hochplateaus des Innern von Afrika. Riesige Seen mit breiten Strömen abwechselnd durchziehen das über 1000 Meter hoch gelegene innere Tafelland und ergiessen ihre Wasserfluthen vermittelst 32 Cataracten in das atlantische Meer hinab. Ohne Zweifel ist die Ueberwindung dieser für Verkehrsverhältnisse so widrigen Terrainverhältnisse mit ungeheueren Schwierigkeiten verknüpft; schon eine Menge Europäer sind ihrem Forschungstriebe zum Opfer gefallen, weshalb vorauszusetzen ist, dass die Einführung von Eisenbahnen und Telegraphen quer durch Afrika vorläufig noch eine Frage der Zeit bleiben muss.

Vielleicht könnte man durch Legung unterirdischer Telegraphendrähte eine Communication herstellen, doch erfordert deren Ausführung, neben ungeheuren Kosten, hörrende Arbeitskräfte; abgesehen von der Frage, ob das felsige Terrain ein Eindringen in den harten Erdboden überhaupt gestattet. Wenn man auch versuchen wollte, eine gewöhnliche Postbeförderung, wie sie in Deutschland massgebend ist, einzurichten, so würde man in manchen gebirgigen Theilen Afrikas doch nicht zum Ziele kommen, weil die zurückzulegenden Touren zu lang sind. Wir brauchen uns nur einen kleinen Theil jener Gefahren zu vergegenwärtigen, welche in dem schwarzen Erdtheile unsere harmlosen Postboten verschwinden lassen würden, wenn sie daselbst den Versuch machten, ihr Botenamt auf gewöhnliche Weise auszuüben; das Begegnen von wilden Thieren, die Angriffe der dortigen Kannibalen, das Ueberschreiten der reissenden Ströme, sowie das nothwendige Ueberklettern von wilden Gebirgspartien bilden nur einen winzig kleinen Theil derjenigen Hindernisse, welche den Postverkehr in Afrika nach europäischem Muster mit den dort gebräuchlichen Verkehrsmitteln unmöglich machen würden.

Es bleibt demnach nur übrig, auf den Botendienst mittelst Brieftaube zurückzugreifen. Schon im Mittelalter bedienten sich die mächtigen Sultane von Klein-Asien der Taubenpost, da in dem weitausgedehnten Reiche, welches sogar Syrien und Egypten in sich fasste, neben der Unsicherheit der damaligen Verkehrsstrassen kein anderes Communicationsmittel übrig blieb. Im Mittelalter wurde die Beförderung von Depeschen mittelst Brieftauben vielfach in Anwendung gebracht, wenn kein anderes Rapportmittel verhanden war; gegen Ende des 11. Jahrhunderts fanden die Kreuzfahrer während ihrer Belagerung von Jerusalem daselbst eine wohlorganisirte Brieftaubenpost vor. In Torquato Tasso's „Befreietem Jerusalem" lesen wir nämlich die interessante Episode, wie eine, von einem Raubvogel verfolgte Brieftaube sich plötzlich zwischen die Reihen der Krieger des Christenheeres flüchtet, um ihrem Verfolger zu entgehen. Dieser kleine Flüchtling barg unter dem Flügel eine für die Christen sehr wichtige, auf sogenanntes Vogelpapier geschriebene Depesche, vermöge welcher dem Christenheere die Pläne der Muselmänner verrathen wurden.

Unter der Regierung des Sultans Saladin war diese Art Botendienst am gebräuchlichsten; während der Belagerung von Ptolomaïs erfuhr der Sultan mittelst einer durch Brieftauben überbrachten Nachricht die Ausschiffung Ludwigs des Heiligen in Egypten; an den Misserfolgen der für die Christen so mörderischen Schlacht von Mansourah waren gleichfalls die Brieftauben schuld; mittelst einer Brieftaubendepesche wurde der Ausgang dieser Schlacht dem Sultan angezeigt.

Unter dem mächtigen Sultan Nourredin, welcher von 1146 bis 1173 regierte, erlangte das grosse persische Reich eine ungeheuere Ausdehnung; da derselbe sich die Vortheile einer Communication mittelst Brieftauben zu Nutze zu machen verstand, so gelangte das Postwesen daselbst zur schönsten Blüthe. An allen Orten des weiten Reiches liess der genannte Herrscher Thürme errichten, welche den Staatsbrieftauben zum Aufenthalt dienten. Jeder Taubenthurm hatte einen Beamten und einen Wärter, welche beide die Ankunft von Brieftauben zu controlliren hatten; der Transport und Austausch der Tauben wurde von Zeit zu Zeit durch Maulesel vermittelt. Diese Einrichtung trug zum grossen Theile zur öffentlichen Ruhe und Sicherheit des ungeheuer grossen Reiches bei, da der Sultan beim etwaigen Ausbruche von Unruhen in entfernten Provinzen sofort von Allem unterrichtet war und den Aufruhr somit im Keime zu ersticken vermochte.

Es wurden hohe Summen zur Unterhaltung der Staatstaubenthürme im Etat angewiesen, da die Unterhaltungskosten sehr bedeutend waren.

Nach den Aufzeichnungen in einem arabischen Manuscripte, welches in der Nationalbibliothek in Paris aufbewahrt wird, findet sich im ersten Bande desselben bezüglich einer Reise von Syrien nach Volney eine Stelle, wo es heisst, dass alle irgend bedeutende Städte Syriens mittelst Brieftaubenpost in Verbindung ständen; es wären überall in bestimmten Distanzen Taubenthürme errichtet, welche die geflügelten Boten beherbergten. Die einzelnen Fäden dieser Communication, heisst es weiter, führen zu einer Centralstation, dem Bergschlosse zu Cairo. Von hier aus, der Residenz des Sultans, gehen mittelst Brieftaubenpost Nachrichten nach Alexandrien und Damiette bis Gazza. Diese letztere Stadt steht wieder im Verkehr mit Jerusalem, Damaskus, Belbeck und Tripolis etc. Die durchschnittliche Distanz von einer Taubenstation zur anderen beträgt 80 Kilometer, sie ist mitunter etwas grösser, ja in einem Falle doppelt so gross, meistentheils aber geringer, je nachdem die geographische Lage der einzelnen Städte es erfordert. Die Strecke von Cairo nach Gazza ist z. B. in 5 Etappen eingetheilt, nämlich: 1. vom Bergschloss zu Cairo nach Belheis, diese Distanz beträgt 54 Kilometer; von hier aus geht's 2. nach Salahiek, ebenfalls 54 Kilometer; von Salahiek geht die Luftpost 3. nach Catieh, 84 Kilometer, dann 4. nach Varadeh, diese Entfernung beträgt 96 Kilometer; die 5. Etappe weist die grösste Distanz auf, nämlich 160 Kilometer; sie reicht von Varadeh nach Gazza; diese beiden Küstenstädte werden durch das Meer von einander getrennt, weshalb die letzte Etappe eine so grosse Ausdehnung aufweist. Die zu expedirenden Depeschen werden den Tauben an das Schultergelenk gebunden, so dass sie im Zustande der Ruhe des Vogels vom Flügel bedeckt sind; man sendet die Nachrichten stets in doppelter Ausfertigung mit zwei Tauben gleichzeitig ab. Die Depesche wird von dem Wärter derjenigen Station, wohin die betreffende Taube fliegt, also zu Hause gehört, vom Flügel abgenommen und einer anderen Taube angeheftet, ohne dass sie von Ersterem geöffnet werden darf; dieses Recht bleibt dem Sultan oder einem Stellvertreter desselben vorbehalten.

Ohne Zweifel wird sich ein ähnliches System zur Beförderung von Depeschen in Mittelafrika einrichten lassen, da es sich in der heissen Zone bereits bewährt hat. Dem Sultan von Zanzibar würde es vielleicht eher gelingen, dieser Taubenpost den nöthigen Schutz angedeihen zu lassen, indem sein Einfluss unter der schwarzen Bevölkerung vielleicht grösser und daher sich einer weit tieferen Ehrfurcht seitens der schwarzen Bewohner zu erfreuen hat. Bei dem abergläubischen Sinn der Neger würde es nicht schwer halten, die Brieftauben ebenso wie in Egypten als Engel des Sultans hinzustellen, wodurch die Taubentransporte vielleicht unterwegs weniger gefährdet seien.

Im Fall sich aber diese Einrichtung einer Taubenpost quer durch Mittelafrika mittelst einfacher Stationen nicht bewähren sollte, so wird es auf eine andere Art dennoch durchzuführen sein. Da das Project einer Civilisation Centralafrikas neuerdings zur Ausführung gelangt und das Innere Afrikas zum grössten Theil als deutsches Schutzgebiet betrachtet wird, so kann es nicht mit grossen Schwierigkeiten verknüpft sein, wenn endlich einmal der Versuch gemacht wird, eine derartige Brieftaubenpost quer durch Afrika einzurichten; durch ähnliche, ebenso primitive Verkehrsmittel sind schon oft grosse Erfolge erzielt worden. Da man bereits zu wiederholten Malen das Innere von Afrika zu erforschen Gelegenheit gehabt hat, so wird es leicht sein, festzustellen, ob überhaupt grosse Schwierigkeiten mit Bezug auf die Einrichtung einer Luftpost mittelst Brieftauben vorhanden sind und worin diese bestehen; möge jeder sich für diese Art Verkehrsmittel Interessirende seine diesbezüglichen Ansichten der Oeffentlichkeit übergeben. Nach meiner Meinung kann es nicht schwer sein, diese projectirte Brieftaubenpost bei der Mündung des Congo beginnen zu lassen und sie dem Laufe dieses Flusses folgend bis zur Küste von Zanzibar fortzuführen.

Die Entfernung dieser beiden Länder, oder vielmehr die Distanz von der Küste des Atlantischen Oceans bis zu derjenigen des Indischen Oceans beträgt ungefähr 1000 Kilometer (600 lieues); es ist eine etwas grössere Entfernung als diejenige, welche Moskau von Paris trennt.

Der jüngsten Generation blieb es vorbehalten, die wilden Ländergebiete des Innern Afrikas zu durchstreifen; man hatte, wie bereits gesagt, freilich schon oft von der Ostküste sowohl als von Westen her den Versuch gemacht, Afrika quer zu durchwandern, derselbe hatte aber stets fehlgeschlagen. Dem Amerikaner Stanley gelang es zuerst, von Zanzibar aus, dem Laufe des Congoflusses folgend, nach der Mündung des letzteren zum Atlantischen Ocean durchzudringen. Diese Entdeckungsreise, welche gleichzeitig zur Auffindung des todtgeglaubten Dr. Livingstone führte, hat wesentlich zur Bereicherung unseres Wissens hinsichtlich des ungeheueren Gebietes in Inner-Afrika beigetragen; sie gibt Aufschluss über die Beschaffenheit aller Länderstriche desselben und über die daselbst hausenden Bewohner.

Zum Zwecke einer Communication innerhalb dieses weiten Continents, welcher zum grössten Theil unter deutschen Schutz genommen worden ist, dürfte es sich empfehlen, wenn z. B. unter dem 5. Grad südlicher Breite, von der Mündung des Congoflusses an bis zum Tanganika-See Brieftaubenstationen eingerichtet würden; die Abstände jeder einzelnen Station von einander dürften 100 Kilometer nicht übersteigen, so dass etwa 10 Stationen genügen würden. Die ganze Einrichtung dieses Verkehrsmittels soll ja überhaupt nur vorläufig zur Sicherheit der dortigen Ansiedler und zweitens zum Zwecke der leichteren Verproviantirung der einzelnen Stationen dienen.

Das grosse Project, das Innere Afrikas zu civilisiren, ist ein Unternehmen von bedeutender Tragweite, welches mit bedeutenden Opfern an Geld und Menschenleben verknüpft sein wird. Ein ununterbrochener Rapport zwischen allen bereits vorhandenen und noch zu errichtenden Stationen ist vorläufig nur mittelst der Brieftaubenpost zu erreichen, sie wird bis zu dem Zeitpunkte, wo moderne Verkehrsmittel an ihre Stelle zu treten haben, auch vollkommen genügen; ihr Vorhandensein zwischen den einzelnen Stationen oder Forts ist aber durchaus nothwendig.

Zum Zwecke der Errichtung einer Brieftaubenpost müsste man zunächst nach der Mündung des Congoflusses oder nach dem Sultanat Zanzibar eine Anzahl Brieftauben bester Race transportiren und daselbst eingewöhnen, es würden vielleicht sechzig feste Paare vollständig genügen. Diese Collection müsste während der Ueberfahrt in zwei zweckentsprechenden Volièren, deren jede 30 Stück Tauben nach Geschlechtern getrennt zu beherbergen hätte, untergebracht werden: daneben würde es sich empfehlen, wenn einige Käfige für Kranke vorhanden wären: trockenes Futter und ein hinreichendes Quantum Streumaterial, wie z. B. Gerberlohe, müsste ebenfalls in ausreichendem Masse mitgenommen werden. Bei aufmerksamer Pflege ist die Uebersiedlung nach Afrika für die geflügelten Passagiere nicht gefahrvoll,

alle Vogelarten überstehen die Reise nach dem heissen Klima sehr gut, wenngleich der Transport aus der heissen Zone nach dem kalten Norden einige Vorsicht erheischt, und eine kurze Acclimatisirungszeit nöthig macht; dieser Fall kommt jedoch hier nicht in Betracht.

Nachdem diese 60 Stück Brieftauben am Bestimmungsorte angelangt sind, bringt man sie daselbst, der Vorsicht halber, in drei verschiedenen Taubenschlägen unter, deren jeder geräumig genug sein muss, um zwanzig Paare fassen zu können. Diese Vorsicht gewährt einentheils den Nutzen, dass die einzelnen Paare besser zu überwachen sind, anderentheils läuft man nicht Gefahr, durch eine möglicherweise eintretende Krankheits-Epidemie die ganze Collection einzubüssen.

Die in dem Zoologischen Garten zu Paris vorräthigen Versandtkätige dürften hinsichtlich des Transports der Tauben über das Meer massgebend sein; es ist von grösster Wichtigkeit für gute Zuchtresultate, dass alte Stammpaare in gut ventilirten Behältern versandt werden, wenn sie daneben auch die bisher genossene Freiheit auf kurze Zeit entbehren. Die junge Nachzucht gewöhne man in besondere Taubenschläge ein, welche aber möglichst hoch gelegen sein müssen; auch füttere man sie im Taubenboden selbst, da das Feldern in Afrika für die junge Brut mit vielen Gefahren verknüpft ist; es wird ausserdem keinen besonderen Zweck haben, weil wenig fruchtbare Aecker und tragende Getreidefelder daselbst vorhanden sind. Der Lieutenant von Kerkhoven hat seinerzeit die betrübende Erfahrung gemacht, dass alle von ihm nach Afrika exportirten Brieftauben während des Felderns einestheils einer Art grossen Ratten zum Opfer fielen, anderentheils von den dortigen schwarzen Bewohnern mit Pfeilen erlegt wurden.

Nachdem die junge Nachzucht ein Alter von etwa 4 Monaten erreicht hat, muss sie einigen Proben ihrer Tüchtigkeit unterworfen werden, damit man festzustellen vermag, ob die glühende afrikanische Sonne etwa nachtheilig auf die Orientirungsgabe der europäischen Brieftaube einzuwirken im Stande ist; andernfalls muss man auf die persische Botentaube zurückgreifen und Kreuzungen mit dem Carrier versuchen.

Wenn Alles glückt, d. h. wenn nicht ein unvorhergesehener Umstand störend zwischen das Unternehmen tritt und alle Hoffnungen mit einem Schlage vernichtet, so beginnt man im folgenden Jahre mit der Einrichtung mehrerer Taubenschläge nach dem Innern des Landes, auf den bereits vorhandenen Stationen am Congoflusse. Das Resultat der Probeflüge dieses Jahres wird massgebend dafür sein, in welchen Entfernungen die einzelnen Etappen einzurichten sind; jedenfalls darf man die Dressur nicht zu beeilen suchen, sondern muss mit der grössten Vorsicht zu Werke gehen. Da die Brieftaube ein äusserst empfindliches, furchtsames Naturell besitzt, so könnten forcirte Flugtouren leicht in das Gegentheil umschlagen und den Verlust der ganzen Nachzucht herbeiführen.

Die mit der Dressur beauftragten Personen müssen ausserdem aus Fachleuten bestehen, welche die Gewohnheiten und die Behandlung der Brieftauben genau kennen; es genügt nicht, dass ihnen gerade wie bei den Volièretauben das nöthige Futterquantum vorgeworfen werde, sondern das Temperament jedes einzelnen Exemplares will besonders studirt sein, es muss jeder betreffende Vogel separat darnach behandelt werden.

Eine äusserst sorgsame Pflege ist zunächst von grösster Wichtigkeit, nicht weil die betreffenden Vögel etwa durch ihr Aeusseres glänzen sollen, sondern weil die von ihnen verlangten Flugleistungen die Anspannung aller ihrer Kräfte erfordern und das Gelingen der Flüge von der grössten Tragweite ist.

Es gibt der Fälle gar viele, welche den Nutzen der Brieftaube in Afrika in das klarste Licht stellen. Eine Expedition zur weiteren Erforschung des Binnenlandes hat z. B., ausser dem nöthigen Proviant und Waffen, ein Körbchen mit etwa 10 Stück Brieftauben mitgenommen. Plötzlich sieht sich die Reisegesellschaft von Wilden umzingelt, welche trotz aller Freundschaftsversicherungen sich zum Angriff auf die Weissen anschicken um sie auszuplündern; was bleibt zu thun übrig? Nachdem die Reisegesellschaft sich in eine einigermassen gedeckte Stellung zurückgezogen hat, lässt man einige Brieftauben steigen, welche die Sachlage an die nächste Station zu überbringen haben. Man ist daselbst in Folge dessen sofort über den Thatbestand informirt und wird sich beeilen, den bedrängten Kameraden zu Hilfe zu eilen. Aehnliche Gefahren, welche ebenso unerwartet eintreten können, sind mittelst der Brieftaube zu vermeiden, aber auch Unglücksfälle von der grössten Tragweite können auf diese Weise verhütet werden. Es ist nicht schwer, einzusehen, welch' ungeheuere Vortheile ein steter Rapport zwischen den einzelnen Stationen in Afrika den Europäern bietet, sei es um Proviant zu requiriren oder um Hilfe nachzusuchen; alle Tagesereignisse können mittelst Brieftaubenrapport zwischen den verschiedenen Stationen ausgewechselt werden. Für die wilden Bewohner Afrikas muss die stets rechtzeitig eintretende Unterstützung seitens der nächsten Ansiedelung der Weissen, woselbst sich eine Taubenstation befindet, um so mehr überwältigend wirken, als sie sich nicht erklären können, auf welche Weise es den Europäern möglich war, sofort nach einem Angriff der Schwarzen Hilfe für sich zu requiriren, wodurch unter grossen Verlusten ein geplanter Angriff, resp. eine Ausplünderung stets vereitelt wurde; das Nutzlose ihrer Ueberfälle einsehend, werden sie bald davon zurückstehen.

Wenn diese Luftpost mittelst Brieftauben nicht allein der allgemeinen Sicherheit Rechnung zu tragen hätte, sondern auch den Handelsverkehr gegen eine geringe Vergütung erschlossen würde, so hätte man in kürzerer oder längerer Zeit eine Einnahmequelle, welche die Unterhaltung der Brieftaubenstationen sehr erleichterte.

Die grösste Schwierigkeit wird in der Frage zu suchen sein: Auf welche Weise soll der Transport zum gegenseitigen Austausch der Tauben unter den verschiedenen Stationen stattfinden: hier berühren wir die schwache Seite des ganzen Unternehmens.

Im Mittelalter bedienten sich die Sultane von Kleinasien zum Zwecke des Auswechselns ihrer Brieftauben des Transportes mittelst Maulesel; die ersten belgischen Brieftaubenzüchter-Vereine fanden in dem Tragekorb ein praktisches Mittel zu gleichem Zwecke; in neuester Zeit werden die zum Auflassen auf die Tour zu schickenden Brieftauben mit dem Dampfross, der Eisenbahn, an ihren Bestimmungsort befördert. In Afrika müsste ein Transport der auszuwechselnden Tauben schon mit Hilfe von schwarzen Trägern geschehen, es würde zum Zwecke eines ununterbrochenen Transportes genügen, wenn allmonatlich etwa 30 Stück fremde Tauben unter dem Schutze von Bedeckungsmannschaften nach jeder Station spedirt würden, um je nach Bedarf nach ihrer heimatlichen Station zurückzufliegen. Ein solcher Postverkehr verbindet Sicherheit und Schnelligkeit mit einander und ist, Angesichts der geringen Unterhaltungskosten und

dem auffällig in die Augen springenden Nutzen, wohl einer Einrichtung werth, sei es auch im Innern von Afrika. Die Verhütung einer einzigen Katastrophe macht die Anlagekosten schon tausendfach bezahlt.

Wenn eines Tages der Fall eintreten sollte, dass sich das vorstehende Project realisirt hätte, so ist man im Stande, in vier, höchstens sechs Tagen Depeschen von der Küste des atlantischen Oceans zu derjenigen des indischen Oceans, quer durch Afrika, zu befördern; ein etwa im Mittelpunkte von Afrika stattgefundenes Ereigniss wird in zwei, höchstens drei Tagen auf allen Stationen bekannt sein. Zur weiteren Erforschung des schwarzen Erdtheiles könnte ausserdem die Reihe der quer durch Afrika befindlichen Stationen die Basis bilden, von welcher sowohl nach Norden als in südlicher Richtung alle folgenden Entdeckungsreisen auszugehen hätten; von dieser Linie aus könnten weitere Instructionen entgegengenommen werden, von hier aus würde man Hilfe oder Proviant requiriren können.

Wir verhehlen uns keineswegs, dass zur Ausführung des vorstehenden Planes, d. h. ganz Centralafrika zu civilisiren, ein sehr langer Athem erforderlich ist; vielleicht gehört noch manche Generation dazu, ehe das grosse Werk seiner Vollendung entgegen gehen wird. Die in neuerer Zeit glücklich durchgeführten Entdeckungsreisen gestatten aber schon, die Einrichtung der genannten Stationen, dem Laufe des Congoflusses folgend, zu treffen und wenn doch einmal der Anfang gemacht werden muss, eine Operationsbasis fertig zu stellen; dann darf die jetzige Generation sich Glück wünschen, das Werk begonnen zu haben.

Wenn wir in den vorstehenden Zeilen eine Anregung haben geben wollen, die Brieftaube zur Vermittelung von brieflichem Verkehr im schwarzen Erdtheil heranzuziehen, so geschah es mit dem Wunsche, dass auch andere Persönlichkeiten sich für das grosse Werk interessiren und zum Wohle der Menschheit ihre Geisteskräfte dem Unternehmen widmen möchten. („Blätter für Geflügelzucht.")

Notiz.

Sperberfrechheit. Es dürfte wohl kaum ein Jahr vergehen, in dem nicht mehrere Fälle in die Oeffentlichkeit dringen, die von grosser Verwegenheit des Sperbers zeugen. Erst dieser Tage war ich Augenzeuge eines solchen Vorfalles.

Sonntag, den 19. September 1886 früh um $^1/_2$ 7 Uhr war schon von anderer Seite ein Raubvogel beobachtet worden, der sich mitten in unserer Stadt (Linz) herumtrieb, von einem Schwarm von circa 150 Schwalben umringt und in die Flucht geschlagen wurde.

Als ich später um 8 Uhr morgens am Pfarrplatze wandelte, wo eben grosser Taubenmarkt abgehalten wurde und zahlreiche Menschen zur Kirche wandelten, hörte ich aus einiger Entfernung den bekannten Warnruf der Schwalben. Ich forschte verwundert nach der Ursache und nun bot sich mir ein überraschender Anblick dar. Etwa 20—30 Rauchschwalben (Hirundo rustica) umkreisten unermüdlich mit gellendem Geschrei und grösster Erbitterung einen Sperber (Astur nisus), der ein Schwälbchen in den Fängen hatte. Er flog ganz gemüthlich in Häuserhöhe einher und die vielen Leute unter ihm, das laute Glockengeläute vom nahen Kirchenthurme und die ihn heftig verfolgenden Schwalben irritirten ihn nicht im geringsten. Er verschwand bald über dem Postgebäude, die Schwalben aber hörte ich noch lange klagen.

Linz, am 22. September 1886.

Rudolf v. Karlsberger.

Litterarisches.

Ornis, internationale Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, Organ des permanenten internationalen ornithologischen Comité's, unter dem Protectorate Seiner kaiserl. königl. Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn, herausgegeben von Dr. R. Blasius und Dr. G. von Hayek, I. Jahrgang 1885, 4. Heft.

Das vierte Heft dieser Zeitschrift enthält den Schluss des zweiten Jahresberichtes des Comité's für ornithologische Beobachtungsstationen in Oesterreich-Ungarn, 1883, von Ligurinus chloris bis Hydrochelidon nigra, ferner einen Anhang von allgemeinen Beobachtungen, und das Verzeichniss der 1883 erschienenen Literatur der österr.-ungar. Monarchie.

Dieser vortreffliche Bericht, um welchen sich die Herren von Tschusi und Dalla-Torre in hohem Grade verdient gemacht haben, ist in systematischer Reihenfolge verfasst, während bei jeder Species die Daten in geographischer Anordnung folgen.

Fernere Aufsätze sind: E. C. Phillips, some further remarks on the origin of domestic poultry, verschiedene Bemerkungen über die Abstammung des Haushuhns; hervorzuheben wären namentlich die angeführten Thatsachen über von europäischen Reisenden vor einem Jahrhundert auf der Insel Tawiuni introducirte Hühner, welche seither verwildert sind; E. P. Ramsay: Notices on the Migration of Birds in Australia, mit wichtigen Daten über die Lebensweise und das Wandern der Vögel in Australien; L. Petit: Le Cypselus Sharpei und Notes sur l'origine des nids de l'Hirundo Pouchéte über die Fortpflanzung von Sharpé's Segler und merkwürdige Beobachtungen über das Nisten einer Schwalbe am Congo. Die Neger pflegen dort zu gewisser Jahreszeit die Wiesen in Brand zu stecken. Nach Erlöschen des Feuers stehen die Höhlengänge verschiedener unterirdisch lebender Thiere leer und die Schwalbe benützt dieselben, um ihr Nistgeschäft zu verrichten; Hermann Albarda, I., ornithologischer Jahresbericht, 1885, aus Holland.

P.

Dr. **G. Hartlaub.** Description de trois nouvelles espèces d'oiseaux rapportées des environs du lac Tanganyka (Afrique Centrale) par le Capitaine Em. Storms (Extrait du Bulletin du Musée Royal d'Histoire Naturelle de Belgique, Tome IV 1886 8. avec 2 pl.

Dr. Hartlaub beschreibt in vorliegendem Aufsatz folgende drei neue Vogelspecies, welche vom Capitän Storms in der Umgebung des Tanganyka-Sees erhalten worden sind: Turdus Stormsi, T. III, Ploceus Duboisi, T. IV, Fig. 1, Layonosticta nitidula, Fig. 2.

Hieran schliesst sich ein von Herrn Alphons Dubois gearbeitetes Verzeichniss der von Capitän Storms in der Region des Tanganyka-Sees 1882—1884 gesammelten Vogelarten.

P.

Report of the International Polar Expedition to Point Barron, Heaska. Washington, Governement Printing Office 1885. In diesem, von der amerikanischen Regierung herausgegebenen Buche, welches ein Seitenstück zu dem österreichischen Werke über Jan Mayen bildet, findet sich eine, von John Murdoch verfasste Abhandlung über die Vögel und Eier der von der amerikanischen Expedition besuchten Gegend; mit wenigen Ausnahmen wurden alle Objecte in einem Umkreise von circa 15 englischen Meilen von der Station gesammelt und es wird eine nahezu vollständige Ornis dieses Gebietes gegeben.

Der Character der Vogelwelt ist natürlich ein arktischer mit Beimischung von Formen, welche niederen Breiten Nordamerika's angehören, so finden wir die hochnordischen Arten: Schneeeule, Girfalke, zwei Species Schneehühner, Schneeammer, Lappländischer Ammer, die Elfenbeinmöve, Bürgermeistermöve, Rosenmöve, Sabinsmöve u. s. w. Hiezu traten von südlicheren amerikanischen Formen Zonotrichia Gombeli intermedia, Junea Nyemalis, der Canadische Kranich, Somateria V — nigra u. a.: aber auch verschiedene Glieder unserer europäischen Vogelwelt reichen in diesen entfernten Landstrich, so die Uferschwalbe, der graue Steinschmätzer, der Steinadler, die Spiessente, der Nordseetaucher.

Die Abhandlung ist reich an Beobachtungen und Erfahrungen. Eine Zierde derselben sind die schönen Abbildungen der Rosenmöve (Rhodostethia rosea) im ausgefärbten und im Jugendkleide. P.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte.

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.40, franko M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sammtliche **Apotheken**, en gros durch alle grosseren **Droguenhandlungen**, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. **Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

(12-6)

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg.

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Brieftauben

Prima Race, à 6 Mk. das Paar, in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

Prämiirt mit 150 Ersten Preisen (in Greifswald, Wien, 81 und 83) und in sämmtlichen Europäischen Ausstellungen, grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

1 Paar 2 Mont. 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm, 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques
in Wandre bei Lüttich
(Belgien).

Zu verkaufen

in schönen racereinen Exemplaren:

1.2 Langshan 886 Maibrut . 12 fl.
1.2 Houdan dt. . 12 fl.
1.2 silberhals. Dorking dt. . 10 fl.
1.1 braune Malayen 885 Brut 10 fl.

Adresse in der Redaction. (25)

Schwarzköpfe.

garantirte Männchen, St. 2 Mk., empfiehlt

Wenzel Petzold,
Prag, Bergmannsgasse 394, I.

Ein Lämmergeier

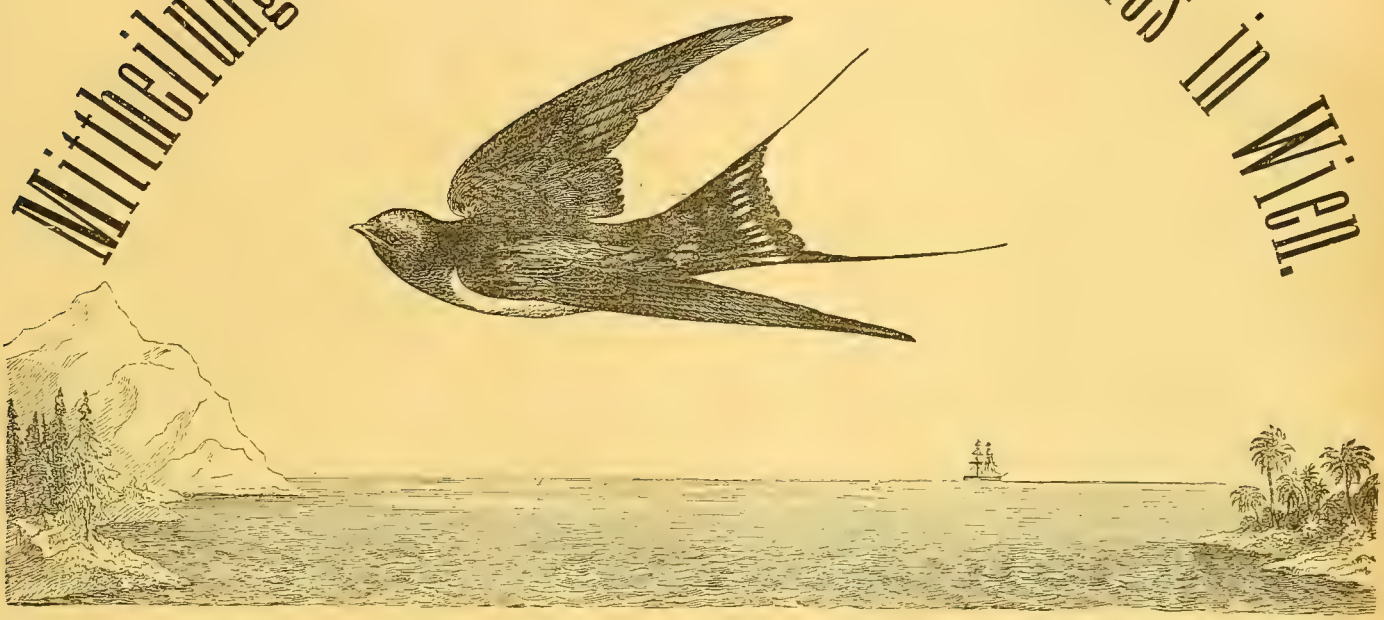
(Gypaetus barbatus), Prachtexemplar, vorzüglich präparirt, in kämpfender Stellung, ist sammt Aufsatz für 320 M. zu verkaufen.

R. Schreitter.
Naturalien- und Lehrmittel-Comptoir.
Graz, Sparbersbachgasse 38.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 23.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

15. October

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. — 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. **Inserate** zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr **Fritz Zeller**, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — **Mittheilungen** an das **Präsidium** sind an Herrn **Adolf Bachofen von Echt** in Nussdorf bei Wien, **Mittheilungen** an die **I., II., III. und IV. Section** an **diese**, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: **O. Reiser** jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Der rothkehlige Pieper (Anthus cervinus, Pall.) und sein erstes Vorkommen im Salzburg'schen, mit Angaben seiner Kennzeichen und seiner Verbreitung in Oesterreich-Ungarn. Von Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen. — Ueber eine an das k. k. naturhistorische Hofmuseum gelangte Sendung von Vogelbälgen aus Japan. Von August v. Pelzeln und Dr. Ludwig v. Lorenz. — Die Schwalben und die essbaren Vogelnester. Von Ferdinand Wirth. — Beobachtungen über den Zug der Vögel im Kaukasus. — Die Ausrottung der Spatzen in Steiermark vor mehr als hundert Jahren. — Die Spanierhühner. — Notizen. — Litterarisches. — Inserate.

Der rothkehlige Pieper (Anthus cervinus, Pall.) und sein erstes Vorkommen im Salzburg'schen, mit Angaben seiner Kennzeichen und seiner Verbreitung in Oesterreich-Ungarn.*)

Von **Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

Den 25. September vormittags trieben sich unfern meines Hauses auf einer Wiese, wo eine grosse Viehherde genächtigt hatte, viele Schafstelzen umher, die ich in der Hoffnung, um vielleicht die nordische dunkelköpfige Form (Budytes borealis, Sundev.) wie schon einigemale darunter zu finden, einer sorgfältigen Musterung unterzog. In der Nähe des die Wiese auf einer Seite begrenzenden Baches angelangt, wurde meine Aufmerksamkeit auf einen kleinen Vogel gelenkt, der, von einer Gebirgsbachstelze verfolgt, einige hundert Schritte weiter in die Wiese einfiel. Der mir auffallende, nur einmal ausgestossene Ruf, den der Vogel bei seinem Aufstehen vom Bachufer hören liess, und welcher wie „Biis" klang, liessen mich in demselben, welchen ich als Pieper ansprechen musste, den rothkehligen Pieper vermuthen, den mein verehrter Freund, Pfarrer Blas. Hanf, in Mariahof schon öfters erlegt hatte, und dessen Beschreibung des Lockrufes mit dem des vor mir befindlichen Vogels vollkommen übereinstimmte. Beim Näherkommen fiel mir durch das Glas die starke Seitenfleckung auf, und bei einer Wendung des Vogels war auch die röthliche Kehlfärbung sichtbar, mithin meine Vermuthung bestätigt. Vorsichtig mich dem Vogel nähernd, schoss ich denselben auf circa 35 Gänge und zwar so glücklich, dass jetzt ein tadelloses Präparat desselben meine Sammlung ziert. Die Untersuchung ergab, dass es ein ♀ ad. war.

*) Diesen Artikel widme ich dem eifrigen Erforscher der Ornis Steiermarks, Herrn Baron Stefan Washington, auf Schloss Pöls bei Wildon in Steiermark.

Da es wohl keinem Zweifel unterliegt, dass der rothkehlige Pieper auf seinem Zuge nach und vom Norden alljährlich verschiedene Theile Oesterreich-Ungarn's berührt, im Herbstkleide aber leicht übersehen werden kann, so dürfte es nicht überflüssig sein, wenn ich hier die Unterschiede beider einander gegenüberstelle, wodurch eine Verwechslung mit dem Wiesenpieper, so lange jener noch nicht die rothe Kehle besitzt, vollständig ausgeschlossen wird.

Der Nagel der Hinterzehe ist schlank, bogenförmig und länger als diese. Durch dieses, beiden Arten gemeinsame Merkmale unterscheiden sie sich leicht von dem Baumpieper (Anthus arboreus).

Anthus pratensis, Linn.	**Anthus cervinus, Pall.**
Körper: Oben gelblich-grüngrau, mit Ausnahme des Bürzels und der oberen Schwanzdecken, welche zeichnungslos sind, schwarzbraun längs gefleckt.	Körper: Oben braun oder braungrau, lehmgelb überflogen, mit Einschluss des Bürzels und der oberen Schwanzdecken dichter und auffallender schwarzbraun längs gefleckt.
Unten weisslich, in's Gelbliche ziehend, Oberbrust und Seiten schwarzbraun längs gefleckt, Unterschwanzdecken lehmgelblich, ungefleckt.	Unten beim alten ♂ im Hochzeitskleide mit rostgelber Kehle, Oberbrust und gleichgefärbten Superciliarstreifen, welche Färbung beim ♀ blasser und minder ausgedehnt ist. Sehr alte Vögel haben nach der Herbstmauser die rostgelben Partien weniger deutlich ausgeprägt und ziehen selbe mehr in's Gelbliche; jungen Vögeln fehlt diese Farbe ganz und sind diese Stellen, wie der übrige Unterkörper bei den Alten, blass-lehmgelb überflogen und mit starker schwarzbrauner Längsfleckung auf der Oberbrust und den Seiten versehen.
	Die Unterschwanzdecken haben, bei blass-lehmgelber Färbung, auf den längsten derselben schwarzbraune Schaftflecken.
	Durch diese, sowie durch die Fleckung des Bürzels und der oberen Schwanzdecken, lässt sich der rothkehlige Pieper jederzeit leicht vom Wiesenpieper unterscheiden.
Anmerkung: Alte Vögel haben zuweilen an der Kehle einen deutlichen rostrothlichen Anflug.	
Flügel: Die Schulterfedern erreichen fast die grossen Schwingen; die 2. und 3. Schwinge sind die längsten, fast ganz gleich; 1. und 2. sind nur wenig kürzer; 2., 3. und 4. sind aussen verengt.	Flügel: Die Schulterfedern erreichen ganz oder fast ganz die grossen Schwingen; die 1. Schwinge ist beim frisch vermauserten Vogel die längste; 2. und 3 gleich lang, 4. um 2 mm. kürzer als die 1.; 2., 3. und 4. sind aussen verengt.
Schwanz: 1. Steuerfeder schwarzbraun, mit bis zur Spitze reichendem, bald schmälerem, bald breiterem weissen Keilfleck auf der Innenfahne, der jedoch, da das Schwarz nicht so weit hinaufreicht, breiter als bei A. cervinus ist. Aussenfahne weiss, gegen die Spitze zu braun; Schaft braun, gegen die Spitze zu lichter. 2. Steuerfeder schwarzbraun, mit kleinem weissen Keilfleck am Ende.	Schwanz: 1. Steuerfeder schwarzbraun, mit bis zur Spitze reichendem, bald schmälerem, bald breiterem weissen Keilfleck auf der Innenfahne, der jedoch, da das Schwarz weiter hinauf reicht, schmäler als bei A. pratensis ist. Aussenfahne weiss, gegen die Spitze zu braun; Schaft weiss, bei frisch vermauserten Vögeln gegen das Ende zu bräunlich. 2. Steuerfeder schwarzbraun, mit ganz kleinem weissen Keilfleck am Ende.
Schnabelrücken und die untere Spitze braun, sonst gelblich.	Schnabel: Hornbraun, an den Seiten gelblich.
Beine: Hellbräunlich.	Beine: Hellbräunlich.
Augen: Dunkelbraun.	Augen: Dunkelbraun.

Masse:

	Anthus pratensis					**Anthus cervinus**			
	Hallein					Hallein	Lappland		Mariahof
	♂ ad.	♂ ad.	♂ ad.	♂ ad.	♀ ad.	♀ ad.	♀ ad.	♂ ad.	♂ ad.
Totallänge	14.5	14.5	14.5	14.3	14.3	16	?	?	?
Flügellänge	7.1	7.7	7.5	8	7.3	8	8	8.2	8.1
Entfernung der Flügel- von der Schwanzspitze	3.1	3.	3.	3.2	3.2	3.2	?	?	?

Der rothkehlige Pieper heimatet im ganzen Norden der alten Welt und verbreitet sich auf seinem Zuge über ganz Europa und Asien, vom nördlichen Sibirien bis Japan und China und das nördliche Afrika.

Sein Vorkommen in Oesterreich-Ungarn betreffend sind mir folgende Fälle bekannt:

Böhmen. Palliardi[1]) erlegte ein ♂ den 10. Mai 1844 auf einer moorigen Wiese bei Franzensbad.

Salzburg. Bisher, wie vorerwähnt, nur in einem Exemplare (♀ ad.) am 25. September dieses Jahres bei Hallein erlegt.

Tirol. L. Althammer[2]) bemerkt über sein Vorkommen: „Selten in (S. Tirol), niemals im nördlichen Theile beobachtet." — K. W. v. Dalla Torre[3]) führt ihn „aus Rovereto" an. — Aug. Bonomi[4]) bestätigt die Angabe seines Vorkommens im Roveretanischen, erwähnt jedoch, dass er bisher nur im Herbst angetroffen wurde.

Steiermark. Am häufigsten in Oesterreich-Ungarn hat den rothkehligen Pieper Pfarrer Blas. Hanf in Mariahof beobachtet und erlegt und darüber in seiner prächtigen Arbeit[5]) Folgendes vermerkt: „Dieser Vogel erscheint gewöhnlich nur im Frühjahre und dann erst anfangs Mai. Nur im Jahre 1847 habe ich am 27. April ein ♂ und ♀ geschossen, alle übrigen im Mai und zwar: 14. Mai 1855 ein ♀, 4. Mai 1857 ein ♂, 1. und 10. Mai 1865 je ein ♂ und ♀, 6. Mai 1871 ein ♂, 9. Mai 1877 ein ♂. Im Herbste habe ich ♂ und ♀ am 6. October 1857 das einzige Mal beobachtet und erlegt."

Ungarn. G. A. Kornhuber[6]) bezeichnet ihn als selten und um Ofen auf nassen Wiesen erscheinend. — J. v. Madarász[7]) führt diesen Pieper gleichfalls als selten an und bemerkt[8]), dass er bisher nur an den Sümpfen des Heveser Comitates bei Tisza-Földvár beobachtet wurde, von wo das ungarische National-Museum in Budapest 2 ♂ im Frühlingskleide in den Jahren 1843 und 1852 erhielt. — Im Gömörer Comitate schoss der seither verstorbene herzogl. Coburg'sche Waldmeister Heinrich Brusek[9]) in Meleghegy ein Stück im Mai 1869. — Auch die Umgebung des Neusiedlersee's lieferte dem verstorbenen Pfarrer Ant. Jukowits[10]) diese Art. — P. Stef. Faszl[11]) erlegte ein Stück in den ersten Tagen des Mai 1883 bei Oedenburg auf der sogenannten „Furtwiese" aus einer kleinen Gesellschaft Brachpieper.

Siebenbürgen. C. G. Danfond und J. A. Harvie Brown[12]) bemerken über diesen im Lande gleichfalls seltenen Vogel, dass 2 Exemplare im vollen Hochzeitskleide im Klausenburger Museum stehen, welche Klir im April 1867 zu Gyéké in der Mezöség schoss. — Otto Herman[13]) beobachtete ihn ebenfalls in der vorgenannten Oertlichkeit am Durchzuge. — Joh. v. Csató[14]) bekam in den 50ger Jahren ein Exemplar im October von Alvincz und schoss selbst ein Stück bei Koncza, traf jedoch nachher keinen mehr.

Dalmatien. J. H. Blasius[15]) bekam ihn in Dalmatien, und nach Prof. G. Kolombatović[16]) erscheint er selten und nur im Frühjahre bei Spalato.

Die früher so vielfach bezweifelte Artselbstständigkeit des rothkehligen Piepers wird heute wohl kaum mehr bestritten werden, da sich selber in jedem Kleide kenntlich von dem Wiesenpieper unterscheidet. Wenn man auf die angegebenen Kennzeichen achtet, wird man ihn ohne Zweifel öfters finden, als dies bisher der Fall war.

Villa Tännenhof b./Hallein, im October 1886.

---

[1]) Systematische Uebersicht der Vögel Böhmens. p. 37. Nr. 106. vgl. auch A. Fritsch, Wirbelthiere Böhmens. p. 52. Nr. 77.

[2]) Verzeichniss der bisher in Tirol beobachteten Vögel. — Naum. 1858. p. 396. Nr. 78.

[3]) Die Wirbelthierfauna von Tirol und Vorarlberg, in: Separatabdr. a. d. Ber. d. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanst. zu Innsbruck über das Schuljahr 1876/77—1878/79. p. 79. Nr. 77.

[4]) Avifauna Tridentina. — Estr. dal Progr. dell' T. R. Ginnas. sup. dello stato in Rovereto. Anno scol. 1883—84. p. 35. Nr. 136.

[5]) Die Vögel des Furtteiches. — Separatabdr. a. d. Mittheil. d. naturw. Ver. f. Steierm. 1882. p. 67.

[6]) Systematische Uebersicht der Vögel Ungarns. — VI. Jahresprogr. d. Ob.-Realsch. in Pressburg 1856. p. 43.

[7]) Systematische Aufzählung der Vögel Ungarns. — Budapest. 1881. p. 16. Nr. 97.

[8]) Die Singvögel Ungarns. — v. Madarász, Zeitschr. f. d. ges. Orn. I. 1884. p. 139.

[9]) Vgl. v. Tschusi zu Schmidhoffen: Beiträge zur Ornis des Gömörer Comitats. — v. Madarász, Zeitschr. f. d. ges. Orn. I. 1884. p. 163.

[10]) Verzeichniss der am Neusiedlersee vorkommenden Vögel. — Verhandl. d. Ver. f. Naturk. in Pressburg. VIII. 1864—65. p. 51.

[11]) Sopron madarai, in: A Pannonhalmi szent-Benedek-Rend Soproni kath.-Fögymnasiumának értesitöje az 1882/83 iskolaévről. — Sopron. 1883. p. 17. Nr. 115.

[12]) The Birds of Transsylvania. — Ibis. 1875. p. 310. Nr. 131.

[13]) A Mezöség I. és II. — Erd. Muz.-Egyl. Evkönyvei. V. K. I. F. (1868—1870) und VI. K. 1. F. (1873).

[14]) Ueber die Vögel von Alsó-Fehér und Hunyad. — v. Madarász, Zeitschr. f. d. ges. Orn. II. 1885. p. 470. Nr. 137.

[15]) Naum. 1856. p. 461.

[16]) Osservazioni sugli uccelli della Dalmatia. — Spalato. 1880. pag. 28.

Ueber eine an das k. k. naturhistorische Hofmuseum gelangte Sendung von Vogelbälgen aus Japan.

Von **August v. Pelzeln** und Dr. **Ludwig v. Lorenz.**

Als vor einigen Decennien die Thierwelt Japans für die Wissenschaft erschlossen wurde, erregte es allgemeines Erstaunen, in jenem fernen Inselreiche viele der uns umgebenden heimischen Vögel oder ähnliche mit nur ganz unbedeutenden Abweichungen vorzufinden. Damals waren allerdings die dazwischen gelegenen Länder des nördlichen und mittleren Asiens noch nicht erforscht. Als deren Fauna aber nach und nach mehr bekannt geworden, ergab sich das Resultat, dass von der Nordküste Afrika's durch ganz Europa und Nord- und Mittelasien bis an den Stillen Ocean und bis nach Japan eine zoologische Region bestehe, welche Sclater mit dem ihm eigenen genialen Blick als eine einheitliche erkannte und mit dem Namen der „Paläarctischen" bezeichnete. Dieses grosse Gebiet, welches sich in einige Unterabtheilungen zerfällen lässt, enthält in diesen nebst einer ihnen eigenthümlichen Vogelbevölkerung aber auch Bürger benachbarter Regionen, so in Europa und Asien solche der indischen, in Nordafrika der äthiopischen. Diese Verhältnisse finden durch eine uns vorliegende Sendung prachtvoll conservirter japanischer Vögel eine neuerliche Bestätigung. Dieselbe, ein Geschenk des Herrn Julius Petersen, Directors der Telegraphen-

stationen N. [illegible] beträgt es 61 Arten in 197 Exemplaren, und kann als ein Muster der Präparationskunst gelten: ein genaues Verzeichniss gibt das Geschlecht, die Fangzeit und als Fundort meist Nagasaki an, und enthält die japanischen Namen, welche wir im Folgenden den lateinischen Bezeichnungen beigefügt haben:

Falconidae: Buteo japonicus Schleg. (Nodzoura), ♂;
Tinnunculus japonicus Schleg. (Chôkémbo), ♂;
Accipiter gularis Schleg. (Hajtaka), ♂ ♀.
Diese drei Arten sind die japanischen Vertreter von unserem europäischen Mäusebussard, Thurmfalken und Sperber, denen sie auf den ersten Blick zum Verwechseln ähnlich sehen.

Strigidae: Ninox japonica Schleg. (Aohadzoukou), ♂.
Kommt auch in China vor.
Scops semitorques Schleg. (Mimidzoukou), ♂ ♀.
Die Verbreitung erstreckt sich auf China und die Insel Formosa.
Scops japonicus Schleg. (Konohadzoukou), ♂.
Auf Japan beschränkt.
Syrnium fuscescens Tem. Schleg. (Foukouro), ♂.
In Japan einheimisch.

Caprimulgidae: Caprimulgus jotaca Tem. Schleg. (Yotaka), ♂.
Findet seine Verbreitung auch über China und die Amurländer.

Alcedinidae: Alcedo bengalensis Gm. (Kavasemi), ♂.
Kommt im Kaukasus neben unserem Eisvogel vor, um ihn dann weiter östlich durch Indien und bis zu den Molukken ganz zu vertreten.

Meliphagidae: Zosterops japonicus Tem. Schleg. (Medziro), ♂.
Ein japanischer Vertreter der Honigsauger.

Troglodytidae: Troglodytes fumigatus Tem. (Misosazai), ♂.
Vertreter des Troglodytes vulgaris; auf Japan beschränkt.

Luscinidae: Calamodyta cantans Tem. Schleg. (Vougouson), ♂ ♀.
Ein ausschliesslich japanesischer Rohrsänger.
Sylvia coronata Tem. Schleg. (Maiboso), ♂.
Ein ebenfalls auf Japan beschränkter Laubsänger.
Regulus cristatus Koch. (Kikuitadaki), ♂.
Das auch in Europa heimische Goldhähnchen.
Nemura cyanura Pall. (Rourihitaki), ♂.
Auf Japan beschränkter Vertreter einer ostasiatischen Gattung.
Calliope kamtschatcensis Gm. (Nokodori), ♂.
Das Rubinkehlchen ist eine asiatische Art, die ausnahmsweise bis Osteuropa fliegt.
Ruticilla aurorea Pall. (Yobitaki), ♂.
Eine Ostasien eigenthümliche Art.
Rubecula akahige Tem. (Komadori), ♂
Diese Art ist Japan eigenthümlich.

Paridae: Parus trivirgatus Tem. (Enaga), ♂ ♀.
Parus minor Tem. Schleg. (Chidjukara), ♂ ♀.
Zwei in Japan heimische Meisenarten.

Motacillidae: Budytes Feldeggii Mich. (Kisokirei), ♂.
Die Schafstelze, welche vom südlichen Europa durch Central- und Nordasien bis Japan reicht.
Anthus arboreus Bechst. (Kihibari), ♂ ♀.
Der Baumpieper.

Turdidae: Turdus varius Pall. (Toratzougoumi), ♂.
Eine asiatische Form, welche gelegentlich nach Europa kommt und da in Deutschland, England und Frankreich bereits zur Beobachtung gelangte.
Turdus cardis Tem., ♂ ♀.
Eine Japan eigenthümliche Art. Es liegen uns sechs Exemplare vor, welche verschiedene Stadien des Alters und der Verfärbung repräsentiren; ein junges und ein ausgefärbtes Männchen sind als Kourotzougoumi, ein altes Weibchen als Kourokougoumi und zwei Vögel im Uebergangskleide als Tsougoumi bezeichnet.
Turdus pallidus Gm. (Akahara), ♂ ♀.
Diese Drossel kommt auch auf Formosa vor und verbreitet sich über ganz Nordasien, von wo sie bisweilen nach Europa gelangt.
Turdus daulias Tem. (Chadjinai), ♂.
Sehr nahe der vorgenannten Art verwandt und von manchen Ornithologen mit ihr vereinigt.
Turdus sibiricus Gm. (Mamidzirochinai), ♂.
Mit der Verbreiterung über ganz Nordasien; kommt auch öfter nach Deutschland. Das vorliegende Exemplar ist fast ganz schwarz, nur die weissen Augenbrauen treten deutlich hervor.
Turdus manillensis Gm. (Isohiyo), ♂.
Vertritt unseren einsamen Spatzen (T. cyanus L.) ausser in Japan auch in China, sowie auf Celebes, Java und den Philippinen.

Pycnonotidae: Microscelis amaurotis Tem. (Hiyodori), ♂.
Ein Bülbül der sich auch auf der Insel Bonin findet.

Hydrobatidae: Hydrobata Pallasii Tem. (Kavakarason), ♂.
Die Wasseramsel von Mittelasien, Sibirien und Java.

Muscicapidae: Hemichelidon latirostris Raffl. (Maibatchimodzou), ♂.
Kommt auch in Südindien, Ceylon und Sumatra vor.
Niltava cyanomelana Tem. (Rourihitaki), ♀.
Findet sich auch in China.

Ampelidae: Ampelis phoenicoptera Tem. (Hirenjakou), ♂.
Der Seidenschwanz von Nordostasien.

Laniidae: Lanius bucephalus Tem. Schleg. (Modzou), ♂ ♀.
Ein für Japan characteristischer Würger.

Corvidae: Corvus japonensis Bp. (Hachiboutokarason), ♂.
Unserem Kolkraben ähnlich, für Japan eigenthümlich.
Corvus corone L. (Miyama-karason), ♂.
Die Rabenkrähe.
Garrulus japonicus Schleg. (Kamidori), ♂ ♀.
Der japanische Vertreter unseres Nusshehers.

Sturnidae: Temenuchus pyrrhogenys Müll. (Chimamoukoudori), ♂ ♀.

Fringillidae: Fringilla montifringilla (Atori), ♀.
Der Bergfink.
Coccothraustes japonicus Schleg. (Chime), ♂.
Dem gemeinen Kernbeisser sehr ähnliche für Japan eigenthümliche Form.

Coccothraustes melanurus Gm. (Mamemavachi), ♂ ♀.
Der ostariatische schwarzschwänzige Kernbeisser.
Pyrrhula griseiventris Lafr. (Teriuso), ♂ ♀.
Unserem Gimpel sehr ähnlich; Japan eigenthümlich.

Emberizidae: Euspiza variabilis Tem. (Kourodzi), ♂ ♀.
Euspiza sulphurata Tem. Schl. (Nodjiko), ♂ ♀.
Euspiza luteola Lath. (Aodji), ♂.
Citrinella ciopsis Bp. (Hodjiro), ♂ ♀.
Von diesen Ammer-Arten sind Euspiza variabilis und Citrinella ciopsis Japan ausschliesslich eigenthümlich, während die beiden anderen sich auch über das centralasiatische Festland verbreiten

Picidae: Junx japonica Tem. (Kibachiri).
Die japanische Form des Wendehalses.

Columbidae: Treron Sieboldii Tem. (Aobato), ♂ ♀.
Der japanische Vertreter der Gewürztauben einer für Indien und Afrika eigenthümlichen Gattung.
Carpophaga janthina Tem. (Uchibato), ♂♀.
Eine Japan eigenthümliche Fruchttaube, aus einer Gruppe, die ihre Verbreitung von den indischen Inseln bis nach Australien hat.
Columba spec. (Dobato), ♂.
Columba spec. (Kavarabato), ♂ ♀.
Zwei der Columba livia ähnliche Formen, die wahrscheinlich japanische Racen der Haustaube repräsentiren.

Phasianidae: Phasianus versicolor V. (Kidji), ♂.
Nur in Japan und auf der Insel Niphon einheimisch.

Scolopacidae: Rhynchaea capensis L. (Tamachigi), ♀.
Eine Art von sehr weiter Verbreitung: Afrika, Madagascar, Indien, China, Australien.

Rallidae: Rallus aquaticus L. (Tsourou-kouina), ♂.
Die Wasserralle.

Anatidae: Aix galericulata (Ochidori), ♀.
Die Mandarin-Ente; in China, den Amurländern und Japan einheimisch.
Mareca penelope L. (Hidori-kamo), ♂.
Die Pfeifente, welche der ganzen paläarctischen Region angehört und sich bis nach Grönland und an die atlantische Küste von Nordamerika erstreckt.
Querquedula crecca L. (Ko-kamo), ♂.
Die Krickente bewohnt ausser dem paläarctischen Gebiete auch Indien.
Querquedula formosa Georgi (Adji-kamo), ♂.
In Nord- und Centralasien heimisch, wurde aber auch in Frankreich beobachtet.
Spatula clypeata L. (Kouchihiro-kamo), ♂
Die Löffelente wird in der ganzen paläarctischen Region und in Indien, Australien und Nordamerika getroffen.
Mergus serrator L. (Chima-aisa). ♂.
Der mittlere Säger kommt auch südlich von der paläarctischen Region in China und Formosa vor.

Laridae: Larus ridibundus L. (Kamome), ♀.
Die Lachmöve findet sich im paläarctischen Gebiete und auch in der Bai von Bengalen.

Pelicanidae: Graculus carbo L., ♂.
Der Kormoran, ein Bewohner der ganzen paläarctischen Region.

Die Schwalben und die essbaren Vogelnester.

Von **Ferdinand Wirth.**

In dem vielgestalteten, wunderbaren Reiche der Thierwelt bilden die Vögel eine scharf abgegrenzte Classe. Während Säugethiere, Fische, Amphibien und niedere Thiere unvermerkt in einander übergehen, stehen die Vögel mit ihrem luftigen Federkleide ganz selbstständig da, indem die Uebergänge zu den Vögeln bei den Erdumwälzungen oder in Folge der Abkühlung der Erde im Kampfe um's Dasein zu Grunde gegangen sind. Von den Vögeln hat man wenig Spuren ihres Ueberganges aus anderen Thierclassen, bisweilen nur findet man solche in dem Solenhofer Lithographiestein aus der Juraperiode. Nach diesen Funden wären die Vögel aus den Eidechsen hervorgegangen, indem die Schuppen im Laufe der Zeiten zu Federn und die Vorderfüsse zu Flügeln wurden. Das britische Museum erkaufte um schweres Geld die versteinerten Reste eines Thieres, dessen unteres Ende der Wirbelsäule einen zu beiden Seiten befiederten Eidechsenschwanz zeigt. Im Jahre 1879 wurde in Solenhofen ein noch werthvollerer Fund gemacht, nämlich ein prächtig erhaltener Archäopteryx (Urvogel) von der Grösse einer Taube, mit einem kleinen, spitzigen, mit Zähnen bewaffneten Eidechsenkopfe. Das Thier, ganz natürlich und sehr gut erhalten, lag mit ausgebreiteten Flügeln da, Kopf und Hals wie sterbend unter einen derselben geborgen.

Es wäre somit bewiesen, dass die Vögel sich zunächst aus den Amphibien heraus bildeten, die beim urweltlichen, warmen Zustande der Erde in mächtiger Anzahl und Grösse, in abenteuerlichen Formen vorhanden waren.

Welcher Zeitraum mag nun verstrichen sein von jenem Punkte an, als das Amphibium anfing sich zum Vogel umzugestalten, bis heute, oder zu jener Epoche, da das plumpe, kriechende Thier sich zu einem leichten, luftigen Wesen nach und nach umgewandelt hatte, das, wie die Schwalbe, unermüdet im blauen Aether sich tummelt, sich badend in den Strahlen des Sonnenlichtes? Wie lange mag es gedauert haben, bis alle die unendlichen Arten von Baum-, Wasser- und Luftvögeln ihre Ausbildung hatten? Die Wissenschaft hat hierüber keine Zahlen, nur Vermuthungen.

Indem wir eine dunkle Vergangenheit verlassen, wollen wir ein Wesen betrachten, welches das stricteste Gegentheil von demjenigen Wesen ist, aus dem es ursprünglich hervor gegangen war, ich meine — die Schwalbe.

Die Schwalbe ist der Akrobat der Lüfte, der weite Luftraum ist ihre Wohnung, wo sie ihre munteren Spiele treibt; im unbegrenzten Raume des Aethers ist sie in ihrem Elemente. Wie schön ist ihr Spiel! Sich senkend, sich hebend, dann wieder die anmuthigsten Schwenkungen machend, badet sie sich im Sonnenlichte, gelegentlich auch mit ihresgleichen sich herum treibend. Ihr Flug ist leicht und elegant, fliegend erhascht sie ihre Beute,

fliegend tränkt sie sich und nimmt bisweilen fliegend ein Bad, indem sie nahe dem Wasser hinschwebt und so ihre Glieder netzt. Schönes, warmes Wetter lockt sie in fast unsichtbare Höhen, hingegen bei schlechtem Wetter steigt sie hinab, ihrer Beute folgend. Kurzum, es ist eine wahre Freude, der Schwalbe wechselvolles Spiel zu betrachten.

Was wir da sagten gilt in erster Linie unseren beiden Hausschwalben, der Hirundo rustica und Hirundo urbica. Wenn wir aber schon die Flugleistungen dieser beiden Arten bewundern, so müssen wir es noch weit mehr, wenn wir die Kraftleistungen der Segler betrachten, von denen uns hauptsächlich unser Spyr (Cypselus murarius) bekannt ist. Lärmend und stürmend treiben sich diese Flieger den lieben langen Tag herum, oft hoch in der Luft, kaum dem Auge noch sichtbar, nur des Abends ihr Nest oder Versteck aufsuchend. Wer staunt nicht über solche Kraftentwicklung?

Die Schwalben bilden eine artenreiche Familie, die alle Breiten und Höhen der Erde bewohnt, hauptsächlich aber den südlichen Gegenden angehört, wo sich auch mehr Nahrung für sie vorfindet.

Bei uns sind die Schwalben Zugvögel, die im September von uns weg in noch unerforschte Länder Afrikas ziehen und im April wieder zurückkehren.

Vermöge ihrer grossen Beweglichkeit und daheriger Kraftaufwendung bedürfen sie vieler Nahrung, daher sie auch den ganzen Tag auf der Jagd nach Kerbthieren sind, die sie im sausenden Fluge mit dem weitgeöffneten Schnabel auffangen. Die Natur hat ihnen aber auch wunderbar die Gabe verliehen, tage- und wochenlang zu fasten, wenn kaltes, nasses Wetter ihnen die Nahrung entzieht. In solchem Falle verfallen sie in eine Art Erstarrung, von der sie erst wieder aufleben, wenn wärmere Tage kommen. Dann verkriechen sie sich haufenweise in geschützte Orte; dass sie aber bisweilen im Schlamme überwintern ist eine Fabel, möglich aber, dass sie in Erdlöchern Schutz suchten, dort erstarrten und vom Wasser überrascht wurden. Immerhin muss man annehmen, dass schlechtes Wetter der grösste Feind der zarten Schwälblein sei, welchem sie in Menge anheimfallen. Wäre dies nicht der Fall, so müsste ihre Zahl weit grösser sein, denn ihre Vermehrung ist bedeutend und ihre übrigen Feinde können ihnen nicht gar viel anhaben.

Nebst ihrer Liebenswürdigkeit sind viele Schwalben bedeutende Nestkünstler, welche trotz ihrer Kleinheit und den schwachen Schnäbelchen staunenswerthe Bauten von Lehm, Erde oder Pflanzenstoffen ausführen, oder gar geräumige Wohnungen im harten Erdreiche graben, wie die Uferschwalbe. Wer bewundert nicht die gemauerten Nester unserer Mauerschwalbe (H. urbica), welche so solid und sicher gebaut sind, dass sie sich viele Jahre halten und nicht herunterfallen, auch wenn eine zahlreiche Familie sich darin drängt.

Ein Geheimniss liegt diesen Bauten zu Grunde, welche sie so solid, ja überhaupt möglich macht. Dieses Geheimniss besteht in einer Eigenthümlichkeit oder Gabe, welche der ganzen Familie der Schwalben gemein zu sein scheint, einem Mittel, vermittelst dessen ihrem Baue Festigkeit gegeben wird. Dieses besteht nun darin, dass sich bei den Schwalben gegen die Brutzeit eine gummiartige Flüssigkeit in einer Speicheldrüse unten am Schnabel sammelt, von wo sie beim Bauen des Nestes wie ein Faden zum Schnabel herausfliesst, sich mit dem Baumaterial verbindet und bald hart wird. Der Bau des Nestes mag nun beschaffen sein wie er will, gemauert oder aus sonstigen Stoffen bestehend, immer sind die Bestandtheile mit dem gummiartigen Kitte verbunden, selbst der Spyr klebt seine wenigen Niststoffe, die er im Fluge auffangen kann, nothdürftig zusammen.

Während im Norden die Schwalben mehr mineralische Stoffe, wie Lehm, Strassenkoth, Schlamm zum Baue ihrer Nester wählen, so benützen die Schwalben der Tropen, besonders die Meerschwalben, mehr vegetabilische; bei diesen tritt der Gummischleim mehr hervor, ja bei der Salangane (Collocalia indifica) in Java bestehen die Nester einzig und allein aus diesem Schleim.

Die Nester dieses Meerschwälbchens sind eine interessante Erscheinung im Leben der Vogelwelt. Wie eine Raupe ihren Cocon spinnt, so dieser Vogel sein Nest. In einer unzugänglichen Felsenhöhle am Meere sucht er sich eine glatte Stelle, bekleidet solche mit seinem Schleime und spinnt daran sein Nestchen, indem er mit dem Schnabel immer hin und her fährt, die Form des Nestes bildend, welches in Form und Grösse ganz dem Vierttheil eines Hühnereies gleicht, wenn man dasselbe der Länge nach zweimal halbirt. Die schnell erhärtende Substanz ist anfänglich gelblich-weiss, wie Gummi arabicum, wird aber durch die Brut bräunlich gefärbt. Nistmaterial findet man keines im Neste. Die Nester selbst sind erstaunlich dünnwandig. Wir erweichten solche in warmem Wasser und konnten dann das Gespinnst ablösen, ganz so, wie es der Vogel gesponnen hatte.

Von Geschmack sind diese Nester fad, die Hauptsache bleibt das, was man dazu nimmt, nämlich eine kräftige Fleischbrühe, worin sich diese Gumminester auflösen. Seit alten Zeiten sind diese Nester ein sehr gesuchter Artikel, namentlich bei den Chinesen, welche je nach der Reinheit derselben fabelhafte Preise dafür bezahlen, mehrere hundert Franken für ein Pfund. Sie bilden eine Schleckerei für reiche Leute, auch schreibt man ihnen medizinische Wirkungen zu, namentlich die Hebung gesunkener Lebenskräfte.

Die Gewinnung dieser Nester bildet in Java einen bedeutenden Erwerbszweig und beschäftigt etwa 1500 Mann, welche diesem lebensgefährlichen Berufe obliegen. Nachdem der Betreffende eine religiöse Ceremonie verrichtet und zur Ermuthigung etwas Opium genossen hat, lässt er sich an einem mehrere hundert Fuss langen Seile an der Felswand bis zur Höhle herunter. Diese ist gewöhnlich durch wilde Brandung des Meeres entstanden, dem Wellenschlage ausgesetzt und deren Betreten gefährlich, wer fällt, ist unrettbar verloren. In diesen oft tiefen und dunkeln Höhlen werden die Nester schnellstens von den Wänden gerissen, in den Sack geschoben und bäldestens der Rückweg an der Hand des Seiles angetreten.

Die holländische Regierung soll von diesen Höhlen jährlich etwa eine Million Franken Einkünfte beziehen, bewacht dieselben auch durch kleine Schanzen mit Besatzung zum Schutze der Nestspeicher. Die Nester werden jährlich dreimal gesammelt, ihre Zahl beläuft sich in die Millionen und der Verkaufswerth auf mehr denn sieben Millionen.

Aus diesen Zahlen lässt sich die ungeheure Menge dieser kleinen Schwälbchen schliessen, welche wie Bienenschwärme die Höhlen umflattern und in diesem Lande, wo ein ewiger Sommer regiert, in der warmfeuchten Atmosphäre des Meeres stets gedeckten Tisch finden.

(„Schweizerische Blätter für Ornithologie.")

Beobachtungen über den Zug der Vögel im Kaukasus.

Ueber den Zug der Vögel ist schon recht viel geschrieben und erforscht worden, aber noch weit mehr wird wohl noch lange unaufgeklärt bleiben. Nach meiner Beobachtung ist der Zug aus den kälteren Gegenden nach dem Süden im Allgemeinen kein gemeinschaftlicher, sondern findet aus gewissen Gegenden des Nordens nach gewissen Gegenden des Südens in vereinzelt zusammengezogenen Schaaren statt. Wenn die vorgerückte Jahreszeit den Vögeln die Nahrung verkürzt, wandern sie in Zügen nach anderen Gegenden, bleiben aber auf ihrem Zuge selbst abgesondert von gleichen Gattungen, denen sie in südlichen Gegenden begegnen. So z. B. beobachtete ich oft grosse Schaaren von wilden Gänsen und Kranichen, welche hoch in den Lüften aus Norden kamen und unaufhaltsam über das kaukasische Gebirge nach Süden zogen, ohne dass die einheimischen wilden Gänse und Kraniche Neigung gezeigt hätten, sich diesen fremden Zügen anzuschliessen, und ihren heimatlichen Aufenthalt oft erst zwei Monate später aufgaben.

Etwas später im Herbst, wenn der Telegraph uns bereits die Nachricht gebracht hat, dass im Norden Frost eingetreten ist, rücken die Kiebitze, Staare etc. an. Sie lassen sich auf den kaukasischen Steppen und Viehweiden nieder und ziehen zu Tausenden wie Wolken umher. Je nachdem die Jahreszeit günstig ist, bleiben sie wohl auch drei bis vier Wochen hier, denn es findet sich für sie reiche Nahrung, und während die Fremdlinge geschlossen auf der Steppe bleiben, zwitschern die einheimischen Staare und Singvögel auf den Dächern und in den Gärten und lassen die Gäste ganz unbeachtet.

Der weisse Storch findet sich im Kaukasus sehr selten; der schwarze dagegen wird öfter gesehen, doch Züge von Störchen habe ich niemals beobachtet, ein Beweis, dass der Storch eine andere Zug-Richtung innehält. Die massenhaft vertretenen einheimischen Schwäne, wilden Gänse und Enten, sowie viele andere Sumpfvögel, welche nicht zu den Specialitäten des Nordens zählen, halten sich an den Sümpfen von Kislar, in einer Umgegend von 6—8 Meilen, und verschwinden unsichtbar wie die Zugvögel im Norden.

Es gibt im Kaukasus viele warme Quellen und Flüsse mit warmem Wasser. Auf diesen sammeln sich im Winter Tausende von Enten, zuweilen auch andere Sumpfvögel, ein Beweis, dass für nördliche Zugvögel auch hier schon Stationen beginnen. Es kommen hier Vögel vor, die nur kürzere Zeit im Kaukasus verweilen, die hier nisten und dann weiter ziehen. Dazu gehören die Wachteln. Im Frühjahr, sobald Gräser und Blumen auf der Steppe blühen, finden sich Tausende von Wachteln ein, von denen dann viele mit dem Vorstehhunde aufgesucht und in Netzen gefangen werden, welche man über die aufstehenden Vögel wirft. Interessant ist dabei die Beobachtung des Edelfalken. Dieser folgt dem Hunde, als wenn die Jagd nur seinetwegen veranstaltet wäre, bis er eine Wachtel geschlagen hat.

Wenn die heissere Jahreszeit im Monat Juli eintritt, verschwinden die Wachteln und zeigen sich erst im Herbst wieder, jedoch nicht der zehnte Theil von denen, die man im Frühjahr beobachten konnte.

Die Waldschnepfe, ein Vogel, für den wohl jeder Jäger ein besonderes Interesse hegt, tritt im Kaukasus in solcher Menge auf, wie ich es zu beobachten sonst nirgendwo Gelegenheit hatte. In Deutschland ist die Waldschnepfe Zugvogel und nistet dort nur sehr vereinzelt. In Russland und Polen sind Waldschnepfen schon häufiger anzutreffen. Im nördlichen Russland hat die Waldschnepfe ihre Brutstätte. Der Hahn zieht bis nach Johanni schon um 3 Uhr Nachmittags laut bei hellem Sonnenschein, während das Weibchen brütet. Das Nest befindet sich gewöhnlich unter Birken-Aufschlag auf ebener Erde und an trockenen Stellen.

Von dem Zuge der Waldschnepfe am Fuss des Gebirges im Kaukasus wird sich schwer Jemand in Deutschland eine Vorstellung machen können, wenn er einer Frühjahrsjagd nicht selbst beigewohnt hat. Mit dem Beginn des Lenzes kommen die Waldschnepfen zu Tausenden über das Gebirge gezogen und lassen sich am Rande der Berge nieder. Wir haben beliebige Stellen von Soldaten abtreiben lassen, und das Schiessen hörte sich an, als wenn eine Truppe im Feuer manöverirt, und dutzendweise wurden Waldschnepfen in einem Tage geschossen, so dass dieser Vogel, früher für mich der feinste Braten, jetzt nicht mehr auf meinen Tisch kommen darf; es ist die alte Geschichte: „toujours perdrix!“

Wie oft habe ich in meiner Jugend in Deutschland mit klopfendem Herzen auf dem Schnepfenstrich gestanden und kaum zwei, drei Langschnäbel des Abends ziehen gehört. Wie grossartig musste dagegen das Concert im Kaukasus des Abends auf dem Zuge ausfallen, wo die eingefallenen Schnepfen nach Hunderten zählen! Ich begab mich daher schon recht früh des Abends auf den Zug, denn wo so viele Schnepfen waren, musste der Zug frühzeitig beginnen. Wie gross war aber meine Enttäuschung, als trotz des schönsten Wetters nicht eine Schnepfe zog. Als es bereits so zu dunkeln begann, dass es schwer war, das Korn zu erkennen, kamen Waldschnepfen massenhaft aus den Schluchten der Berge in gerader Richtung gezogen, bald einzeln, bald mehrere hinter einander, jedoch still und mit der Schnelligkeit des Blitzes, so dass es nicht möglich war, einmal Feuer zu geben. Mir schien dies ganz unglaublich; ich legte die Flinte schon vorher an, um wenigstens einmal, wenn auch ohne Erfolg, auf die Luftsegler zu schiessen; allein auch dies erwies sich als ganz unausführbar. Da wird nun mancher Jäger denken: „Mir hätte das nicht passieren sollen!“ Nun, dasselbe würde ich vor dem praktischen Versuch auch gedacht haben, und bei Tageshelle wäre es ja auch wohl anders gekommen, aber bei der zunehmenden Dunkelheit wäre es dem besten Schützen nicht besser ergangen als mir. Ich habe oft alte Jäger streiten hören, welches Flugwild wohl den schwierigsten und schnellsten Schuss erfordere. Der Eine nannte die Becassine, in dem Moment, wenn sie aufstiebt, der Andere den kleinen Vogelhabicht, wenn er auf seine Beute stösst, und wieder Andere die Schwalbe. Dass aber die Waldschnepfe mit derselben Schnelligkeit fliegen kann, würde ich nicht geglaubt haben, hätte ich es nicht selbst wahrgenommen.

Warum nun gerade der Kaukasus für die Waldschnepfe und andere Zugvögel ein geeigneter Durchzug ist, erklärt sich einfach dadurch, dass die Zugvögel, wenn möglich, die Meere vermeiden, und hier die Passage über das Schwarze und Kaspische Meer verengt wird.

Nach meiner Beobachtung ziehen die Zugvögel über das ganze Mittelländische Meer und den Kaukasus bis zum Ural nach dem Süden. Es sind uns aber im Süden

keine Gegenden bekannt, an welchen sich die Vögel in ungewöhnlicher Menge zusammendrängen. Es ist daher anzunehmen, dass die Zugvögel ebenso unauffällig den Süden bevölkern, wie dies bei uns im Sommer und Herbste geschieht.

Eine bewunderungswürdige Erscheinung ist die Sicherheit und Regelmässigkeit, mit denen die Zugvögel jahrein jahraus ihre Strasse ziehen, und erklärlich aus einem uralten Gesetz, so alt wie die Erde selbst, dem Triebe nach Selbsterhaltung. (Deutsche Jagdzeitung.)

Die Ausrottung der Spatzen in Steiermark vor mehr als hundert Jahren.

In der letzten Session des steiermärkischen Landtages wurde bekanntlich ein Antrag auf Abänderung des §. 2 des Vogelschutzgesetzes eingebracht, bezweckend, dass das Verbot des Vogelfanges sich nicht nur auf das der Jagd vorbehaltene Federwild, sondern auch auf Raubvögel, Raben, Krähen, Elstern, auf den Haus- und Feldsperling, sowie auf Dorndreher nicht erstrecken soll.

Was die Raubvögel, Raben, Krähen, Elstern und Dorndreher anbelangt, so herrscht bezüglich deren ausgesprochener Schädlichkeit für die Landwirthschaft gar keine Meinungsverschiedenheit, und gar Mancher dürfte sich bei der Einbringung vorstehenden Antrages, wie der Antragsteller richtig beobachtete, verwundert haben, dass es dermalen auch den Jagdpächtern nicht gestattet ist, seine Culturen vor den Verwüstungen der Krähen und ihrer Sippe durch Abschiessen derselben zu schützen.

Anders steht die Frage bezüglich des Sperlings, der einerseits der Atzung seiner Jungen mit Insecten wegen ebenso warm vertheidigt wird, als andererseits in Anbetracht des bedeutenden Schadens, den derselbe an den reifen Getreidefrüchten am Felde, in der Scheune wie am Schüttboden anrichtet, die heftigsten Klagen gegen ihn erhoben werden.

Auch die Naturforscher sind darüber noch nicht eines Sinnes, ob der Sperling in seinen beiden Arten als Haus- und Feldsperling unter die absolut nützlichen oder schädlichen Vögel zu zählen ist, worüber die Thierschutz-Vereine in nicht geringer Verlegenheit sich befinden, nicht wissend, ob sie den Sperling ihrer Fürsprache für würdig oder unwürdig erachten sollen. Wenn jedoch in dieser Frage dem Ausspruche Brehm's der Autoritätsglaube entgegengebracht wird, so steht es mit dem ohnehin etwas fadenscheinigen Nimbus des Sperlings verzweifelt schlecht, denn Brehm schreibt auf Seite 317 des fünften Bandes seiner neuesten Auflage unter Anderem über den Sperling, dass man sich neuerdings mehr und mehr zu der Meinung einigt, dass der auf Kosten des Menschen lebende Schmarotzer dessen Schutz nicht verdiene, und dass man sich wohl oder übel zu der Ansicht bekehren müsse, dass der Sperling der für ihn auch von ihm (Brehm) erbetenen Nachsicht und Duldung nicht würdig ist.

Diese Anschauung über den Sperling war aber schon vor mehr als hundert Jahren hierzulande eine festgewurzelte, so dass bezüglich der Ausrottung der Spatzen eine ganze Reihe von Patenten, Circularen und Currenden der k. k. Repräsentation und Kammer in Steiermark, beziehungsweise des k. k. I. Oe. Guberniums und der Regierung erflossen ist, von denen das Patent vom 23. December 1749 besagt, dass es schon in vielen anderen Ländern befunden wurde, dass ein einziger Spatz, wenn das Getreide auf dem Felde zu zeitigen anfange, sich auf die Halme desselben zu setzen pflegt, diese bis auf die Erde umbiegt, die Körner mit dem Schnabel gleichs in ausdrischt, dergestalt die ganze Aehre leer macht, und demzufolge den armen Bauersmann sowohl auf dem Felde als im Winter in der Scheuer, in grossen Verlust zu setzen vermag.

Daraus lasse sich leicht der Schluss ziehen, dass, wenn ein einziger Spatz einen solchen Schaden verursacht, bei dem häufigen Vorkommen derselben an aller Orten, das Jahr hindurch der Verlust auf viele tausend Viertel und demzufolge auf viele tausend Gulden sich belaufen müsse.

Darum sei eben in anderen Ländern die weise Anordnung getroffen, dass ein jeder Unterthan in den Dörfern, wie auch in den kleinen zur Feldwirthschaft eingerichteten Städten und Märkten dahin verhalten ist, zu Anfang des Frühjahres, bevor sie zu brüten anfangen, eine gewisse Anzahl von Spatzenköpfen um so sicherer einzuliefern habe, als er sonst für jeden Kopf ein bestimmtes Straf-Quantum abzuführen verhalten werden würde.

Auf Grund dieser Erwägungen wurde von der Kaiserin Maria Theresia in dem in Rede stehenden Patente vom 23. December 1749 anbefohlen, dass ein jeder Besitzer eines Bauernhofes oder zweier ganzer Huben im flachen Lande 8, im Mittelgebirge 6 und im höheren Gebirge 4; ferner ein jeder Professor in den Landstädten und Märkten im flachen Lande innerhalb der Ringmauern 4 und in den Vorstädten 8 Spatzenköpfe abzuliefern verpflichtet sei und dass ein jeder, der das bestimmte Quantum von Spatzenköpfen nicht abliefert, für jeden abgängigen Kopf 1 Kreuzer zur Strafe erlegen muss, welches Geld für die Ortsarmen zu verwenden ist.

Sollten jedoch die Spatzen nach einigen Jahren stark abnehmen, so werde sich die Anzahl der abzuliefernden Spatzenköpfe vermindern lassen.

Ein Jahr später wurden auch die Meister, Doctoren, Professoren u. A. verpflichtet, mehr Spatzenköpfe jährlich einzuliefern.

Diese Verfolgung der Sperlinge machte sich in der fühlbaren Verminderung derselben bemerkbar und die Vorstellungen der Unterbehörden hatten zur Folge, dass nach 25 Jahren es gestattet wurde, dass an Stelle der Spatzenköpfe auch „Scheer- und Wühlmäuse" abgeliefert werden durften. Das Patent vom 9. December 1774 ordnet an, dass es künftighin sämmtlichen Gültens-Besitzern und Unterthanen frei stehen solle, ihre durch das Patent vom 23. Decembris 1749 bestimmte jährliche Spatzen-Lieferung ganz oder zum Theil durch Scheer- oder Wühlmäuse dergestalt abzuführen, dass jedesmal eine Scheer- oder Wühlmaus für zwei Spatzen abgerechnet und wie von den Spatzen die Köpfe, also von diesen Mäusen jedesmal alle vier Pratzen eingeliefert werden sollen.

Zu dieser Zeit scheint schon ein sehr fühlbarer Mangel an Spatzen eingetreten zu sein, besonders in den oberen Mittelgebirgen, weshalb einzelne Herrschaftsverwalter sich genöthigt sahen, um Einlass bei den k. k. Kreisämtern anzusuchen, da in den höher gelegenen Orten keine Spatzen mehr zu finden und die Bauern dadurch genöthigt waren, die Spatzenköpfe aus den Thalgegenden zu kaufen oder den festgesetzten Reluitionsbetrag zu

erlegen, was einer Steuer gleichkam, die aber gewiss nicht in der Absicht des Gesetzes gelegen war.

Offenbar eine Folge hievon war die Currenda des I. Oe. Guberniums vom 28. Mai 1776, vermöge welcher den mit Jagbarkeit-Jägern versehenen Dominien mitgetheilt wird, dass, wenn zur Zeit ohnehin Spatzenköpfe einzuliefern kommen, ein Krähen-, Alstern- oder Dollenkopf für drei Spatzenköpfe anzurechnen seien.

Diese gesetzlich angeordnete Verfolgung der Spatzen blieb jedoch nur 33 Jahre in Wirksamkeit und wurde, da Seine kaiserl. königl. Majestät vermöge höchsten Hofkanzleidecret vom 3. und 14. curr. allergnädigst zu entschliessen geruht haben, dass es für die Zukunft von der angeordneten Einlieferung der Spatzenköpfe gänzlich abzukommen habe, mittelst Currenda, Grätz, den 19. July 1782 wieder aufgehoben.

Bekanntlich wird gegenwärtig keinesfalls eine solche zwangsweise Ablieferung, sondern nur so viel angestrebt, dass der Spatz nicht gesetzlich geschützt werde, was auch ausreichen dürfte. (Landwirthsch. Mittheilungen für Steiermark.)

Die Spanierhühner.*)

Man zählt die Spanier zu den sogenannten Mittelmeerracen, welche in den Küstenländern des Mittelmeeres zunächst zu Hause waren, von da aber ihrer empfehlenswerthen Eigenschaften wegen über Süd- und Mitteleuropa, England und Nordamerika verbreitet wurden.

Ihre eigentliche Heimat, wo sie zuerst gezüchtet wurden, ist die iberische Halbinsel, von welcher sie nach Fitzinger bereits zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges zu Anfang des 18. Jahrhunderts nach Holland, dann nach Frankreich und England u. s. w. verpflanzt wurden. In diesen Ländern wurden sie aber nicht nur weiter gezüchtet, sondern auch in ihrer Erscheinung vervollkommnet.

Man zieht von der spanischen Race mehrere Farbenschläge. Die am häufigsten vorkommenden und Hauptrepräsentanten der Race sind die eigentlichen oder weisswangigen Spanier, welche von den meisten Liebhabern auch für die schönsten gehalten werden. Ihre Gestalt ist folgende:

Der Hahn hat einen hohen, breiten Kopf, welcher durch einen sehr grossen, aufrechtstehenden, einfachen, oben hübsch gebogenen und stark gezackten, lebhaft rothen Kamm geziert wird. Das Gesicht ist gross, federfrei, ebenso die sehr schön rothen Kinnlappen, welche tief herabhängen. Um das Auge zieht sich ein weisser Bogen, der sich dann mit den langen, weissen, gut gerundeten Ohrlappen vereinigt und selbst noch an der Innenseite der Kinnlappen sich fortsetzt. Diese weissen Theile sollen möglichst glatt, frei von Falten und jeder röthlichen Spur sein. Dieses sogenannte weisse Gesicht ist der wichtigste Punkt; es soll sich soviel als möglich nach oben, womöglich über das Auge ausdehnen und ebenso weit und tief als möglich sich herabziehen. Der kräftige, dunkelhornfarbige Schnabel ist ziemlich lang, aber nicht dünn. Der mit Federn reichlich versehene lange Hals wird hoch oder mehr nach rückwärts getragen, der kräftige, an den Schultern breite Rumpf verschmälert sich etwas gegen den Schwanz hin. Die gerundete Brust tritt voll hervor. Die langen, wohl entwickelten Flügel liegen dicht am Körper an. Der mit vielen grossen, schön gebogenen Schwanz- und Sichelfedern gezierte Schwanz wird hoch und stolz getragen. Die Schenkel und die dunkelgrauen, fast schwarzen, unbefiederten Läufe sind lang und schlank, die Zehen lang und dünn.

Die Haltung des Spanierhahnes ist stolz, aufrecht und sehr beweglich. Sein ganzes Benehmen hat etwas Vornehmes an sich und kann er eine wahre Zierde für einen Hühnerhof genannt werden. Das Gewicht beträgt, wenn er ausgewachsen ist, zwischen 3—4 Kilogramm. Das Gefieder ist reinschwarz, von möglichst starkem, grünen Glanze, die Halsfedern zeigen beim Hahne oft einen Purpurglanz.

Die Henne gleicht bis auf die bekannten Geschlechtsunterschiede in jeder Hinsicht dem Hahne, nur dass ihr Kamm seitwärts überfällt, die eine Gesichtshälfte nahezu oder gänzlich bedeckend. Sie wiegt etwa ein halbes Kilogramm weniger als der Hahn. Während der Mauser schrumpft der grosse Kamm auffallend zusammen und wird graugelb, um bei beginnender Legezeit die schöne rothe Farbe und Grösse wieder anzunehmen.

Die Spanierhühner werden meist unter allen Merkmalen nach der Beschaffenheit und Masse des Gesichts taxirt. Ist das Gesicht rauh und warzig, so dass es die Augen zum Theil verdeckt oder hat es rothe Flecken, besonders über den Augen, oder ist es sogar an dieser Stelle von Federn entstellt, so hat das Huhn keine Racenreinheit. Solche Federn werden oft ausgerissen, um den Käufer zu täuschen.

Bei der Auswahl von Zuchthennen muss man sehr genau verfahren und solche mit dicken Kämmen wählen, die in einem Bogen aufwärts gerichtet sind, ehe sie gebogen herabfallen. Hennen, deren Kämme wie todt auf eine Seite fallen, werden selten starkkämmige Hähne hervorbringen. Bei keiner anderen Race ist reines Blut so wichtig, wie bei dieser, und will man einen neuen Hahn sich anschaffen, so ist es durchaus nothwendig, auf Beides, auch auf äussere Erscheinung und Abstammung, sein Augenmerk zu richten.

Die anderen Farbenschläge der spanischen Hühnerrace sind:

1. Die weissen Spanier. Diese gleichen vollständig den schwarzen, weisswangigen, das ganze Gefieder ist indess reinweiss und ohne Flecken und sonstige Zeichnung. Schnabel und Füsse sind gewöhnlich dunkel. Manche Schriftsteller halten diesen Farbenschlag für durch fortgesetzte Inzucht entstandene Albinos und sprechen ihnen jeden praktischen Werth ab.

2. Die schwarzen Minorka's oder rothwangigen Spanier. Sie unterscheiden sich von den eigentlichen Spaniern nur durch die tief carmoisinrothe Farbe des Gesichtes (Wangen), während die Ohrlappen die weisse Farbe behalten. Sie kommen auch unter dem Namen „Tscherkessen" im Handel vor.

3. Die weissen Minorka's haben ein reinweisses, fleckenloses Gefieder ohne Beimischung von gelblich oder röthlich. Ohrlappen, Schnabel, Schienbein und Füsse sind gleichfalls weiss, die ersteren ohne jeden Flecken; Kamm und Kinnlappen brillant roth, Gesicht hell scharlachroth, im Uebrigen gleichen sie vollständig den eigentlichen Spaniern.

4. Die Andalusier sind den schwarzen Minorka's sehr ähnlich, nur ist das Gefieder bläulichgrau, von einem

*) Den vortrefflich redigirten „Schweizerischen Blättern für Ornithologie" entnommen.

blassen Taubenblau bis zum dunkeln Schieferblau variirend. Der Hahn hat dunkler gefärbte, oft auch schwarze oder dunkelpurpurfarbene Hals-, Sattel- und Bugfedern; die riesigen Kämme, sowie das Gesicht und die Kehllappen sind hochroth, die Ohrlappen weiss, die Läufe bleigrau. Der Hahn wiegt gegen 3·2 Kgr., das Huhn 2·3 bis 2·7 Kgr.

5. Die Ancona's gleichen ebenfalls den schwarzen Minorka's in allen Punkten, mit Ausnahme der Färbung des Gefieders. Letzteres zeigt die sogenannte Kukukszeichnung, d. h. auf blaugrauem Grunde ist jede Feder durch dunklere Querbänder oder Querstriche gezeichnet. Kein Gelb, Roth oder Weiss darf sich in die Färbung mischen.

Was den wirthschaftlichen Werth der Spanier betrifft, so sind sie vor Allem fleissige Leger von grossen, meist reinweissen und etwas glänzenden Eiern. Die weisswangigen Spanier sollen wegen der Züchtung auf die Feder in der reichlichen Eierproduction etwas zurückgekommen sein; sie geben nach Baldamus noch einen jährlichen Durchschnittsertrag von 130 Eiern. Die schwarzen und weissen Minorkas legen durchschnittlich bis 200 und Andalusier haben bis 220, wöchentlich 5 gelegt. Der Geschmack der Eier ist vortrefflich. Gute Winterleger jedoch können die Spanier nicht genannt werden, wenn ihnen nicht künstliche Wärme zugeführt wird. Ihr Fleisch ist, wenn auch etwas trocken, doch wohlschmeckend. Als Brüterinnen und Führerinnen sind die Spanierhennen nicht gut zu gebrauchen und man thut besser daran, wenn sie ja einmal sitzen wollen, sie nicht brüten zu lassen. Ein Vortheil des Spanierhuhnes ist wieder, dass es in der engsten Gefangenschaft gedeiht und in der Freiheit sehr stark wird; es eignet sich daher namentlich zum Halten in Städten.

Die jungen Hennen fangen im Allgemeinen schon wenn sie sechs Monate alt sind zu legen an. Die hauptsächlichste Sorge für die Jungen ist die, sie vor Feuchtigkeit zu bewahren. Selten bekommen sie die Darre, aber wenn sie nicht trocken gehalten werden, so sterben sie sehr rasch hinweg. Daher dürfen sie nicht zu früh im Jahre (nicht früher als Mitte April) ausgebrütet werden und ein Hahn sollte nicht mehr als drei, höchstens vier Hennen haben, da ihre Eier weniger fruchtbar sind, als die der meisten anderen Hühnerracen.

Das Spanierhuhn ist ohne Zweifel ein sehr gutes Nutzhuhn, jedoch nur unter gewissen Verhältnissen, nämlich unter der Voraussetzung eines milden, trockenen Klimas. Die Jungen leiden sehr in kühlen, nassen Sommern und befiedern sich sehr langsam; während der Federbildung verlangen sie eine ganz besondere Sorgfalt, namentlich auch hinsichtlich der Nahrung und müssen sehr warm gehalten werden. Bei schlechter, regnerischer, nasskalter Witterung muss man sie daher auch den Tag über im Stalle lassen. Während der Mauser müssen sie sehr sorgfältig gepflegt und mit nahrhaftem Futter versehen werden. Aber auch die erwachsenen Spanier sind, obwohl sie sich rasch acclimatisiren, sehr empfindlich gegen Kälte, so dass leicht Verluste durch starken Frost eintreten können. Besonders leicht erfrieren sie im Winter bei strenger Kälte die Kämme, was häufig den Verlust des Thieres nach sich zieht. Sie müssen daher im Winter in warmen Stallungen, am besten in Viehstallungen, untergebracht und dürfen nicht grellem Temperaturwechsel ausgesetzt werden.

Diese Race wird daher nur da mit günstigem Erfolge gezüchtet werden können, wo sie die zu ihrem Gedeihen nöthigen Verhältnisse, vor Allem ein mildes, trockenes Klima findet. Allerdings wird sie auch in einem minder günstigen, kälteren Klima gezogen werden können, aber sicherlich nicht mit jenem Vortheile, wie in dazu geeigneten Gegenden. Der Nutzungswerth wird dann ohne Zweifel unter den anderer, weniger gelobten Racen herabsinken und die Aufzucht nicht ohne Schwierigkeiten und unvermeidliche Verluste zu ermöglichen sein. Es ist daher eine ganz falsche Ansicht, wenn man in dem Spanierhuhn, wie Manche es gethan, das Zukunftshuhn des Landwirthes sehen will, denn ein Huhn, welches ein ziemlich beschränktes Züchtungsgebiet hat, kann nicht für den Landwirth geeignet sein. Der Landwirth muss bei der Auswahl einer für ihn geeigneten Hühnerrace nicht nur auf die reichliche Eierproduction, auf die Vorzüglichkeit derselben als Fleischthier u. s. w., sondern auch auf die Härte und Unempfindlichkeit derselben gegen die Unbilden der Witterung sehen. Das Zukunftshuhn des Landwirthes muss nicht nur unter gewissen, sondern unter allen Verhältnissen und selbst auch bei einer minder sorgfältigen Pflege gut gedeihen.

Nach Wright sind die Spanier auch einer besondern Krankheit, die man „schwarze Fäule" nennt, unterworfen. Die Symptome sollen sich durch einen schwarzen Kamm, angeschwollene Beine und Füsse und Zerstörung des ganzen organischen Systems kennzeichnen. Nur beim Beginne kann der Krankheit, wie Wright sagt, durch häufige Dosen Ricinusöl, das Abführen veranlasst, gesteuert werden; gleichzeitig gibt man ungehindert kräftiges Malzfutter oder andere Reizmittel mit warmem, nahrhaftem Futter. Der nämliche Schriftsteller führt noch eine andere Krankheit an, die diese Hühner gelegentlich ergreife, welche aber bis jetzt noch keinen eigentlichen Namen erhalten habe. Die Symptome dieser Krankheit sind das rasch aufeinander folgende Vorkommen von Blattern unter der Haut, die jedoch nichts als Luft enthalten. Wright hält für die Ursache dieser Erscheinung Schwäche und bemerkt, dass gute, nahrhafte und reizende Nahrung die Krankheit rasch heile, wenn man nur die entstehenden Blasen sofort aufsteche.

Unter den verschiedenen Farbenschlägen der spanischen Race sind unstreitig die Minorka's und die Andalusier vorzuziehen. Erstere sind die besten Leger und erträglich hart, letztere aber sind viel härter als alle andern Spanier und befiedern sich rasch und gut.

Für Kreuzungen sind die Spanier sehr gut zu verwenden, die meisten geben vortreffliche Leger und auch Fleischthiere. Die Kreuzung von Spanierhennen mit dem Brahma-Putra-Hahn liefert grosse, stattliche Thiere, vorzügliche Stücke für die Tafel, die ziemlich rasch wachsen und obwohl die Befiederung etwas langsamer vor sich gehen soll, sind die Kücken nach den uns gemachten Mittheilungen doch derbe und ergeben sich auch aus dieser Zucht weniger Verluste. Sehr gute Hühner ergibt auch die Kreuzung von Spanierhahn mit Brahmahenne. Die Kreuzung der spanischen Hennen mit grauen oder weissen Dorkings ergibt Thiere, die schnell heranwachsen, ziemlich hart sind und auch später die Mästung gut annehmen, mithin auch als Hühner für die Tafel empfehlenswerth sind. Die Küchlein dieser Kreuzung erben selten das weisse Gesicht ihrer Mutter, während die Hühnchen nach dem Spanierhahne und unsern gewöhnlichen deutschen Landhennen öfters noch stark weisswangig ausfallen. Die Kreuzung mit Houdans gibt ausgezeichnete Leghennen, aber auch solche, welche jährlich mindestens einmal brüten.

Das sogenannte Columbiahuhn ist eine Kreuzung zwischen Spanierhahn und Malayenhenne. Das

schwarze Gefieder hat einen ganz besonderen Glanz, der Vogel selbst ist bedeutend gross und ausdauernd und liefert einen augezeichneten Braten. Die Henne ist eine Eierlegerin ersten Ranges und ihre Eier gehören zu den grössten bekannten Hühnereiern.

Als nahe verwandt mit den Spaniern kann man zwei in der Gegend des ehemaligen Herzogthums Berg vorkommende Schläge bezeichnen, die wahrscheinlich durch Kreuzungen vor langer Zeit entstanden sind und dann fortgezüchtet wurden. Der bekannteste Schlag sind die sogenannten Bergischen Kräher oder Kräher über'n Berg, welche ihren Namen von dem eigenthümlichen Krähen der Hähne erhielten. Dieses Krähen ist nicht leicht zu beschreiben, man muss es eben hören. Wegen der Virtuosität im Krähen, welche den Hähnen eigen ist, wird diese Race sehr geschätzt und ausgezeichnete Talente werden von Liebhabern mit hohen Preisen bezahlt. Sie unterscheiden sich nur durch das braun getupfte, gefleckte und gemischte schwarze Gefieder von den Spaniern, denen sie sonst in ihrer Gesammtbildung, auch in der eigenthümlichen Gesichtsfärbung, sowie in ihren Eigenschaften sehr ähnlich sind.

Die zweite, gleichfalls im früheren Herzogthum Berg heimische, sehr wahrscheinlich durch Kreuzung von Spaniern mit Landhühnern entstandene Race sind die sogenannten Schlotterkämme. Sie besitzen alle Eigenschaften, Figur, Grösse und Haltung der Spanier und unterscheiden sich von diesen durch die verschiedenartigen Färbungen ihres Gefieders und durch den sehr grossen, überhängenden, schlotternden Kamm.

Notizen.

Hermaphroditismus! Vor drei Jahren wurde zur Balzzeit in hiesiger Gegend eine Abnormität von einem Birkhahn geschossen und hatte ich dieser Tage Gelegenheit den ausgestopften Vogel, der mir vom Besitzer als wahrscheinlicher Bastard zwischen Birkhahn und Haselhuhn gewiesen wurde, zu sehen. Der betreffende Birkhahn ist zu Folge seines Gefieders, als auch anderer Merkmale eigentlich als Hahn nicht anzusprechen. Die Grösse und Gestalt ist die des Birkhahnes, indess gleicht die Färbung des Gefieders sehr derjenigen des Haselhuhnes mit Ausnahme einer weissen Binde, welche sich bei selben, sowie bei dem Birkhahn über die Flügel zieht. Obige Annahme, dass er ein Bastard zwischen Birkhahn und Haselhuhn sei, wie man allerdings nach der Farbe des Gefieders schliessen könnte, ist schon desbalb ausgeschlossen, da der Schwanz die Form des Birkhahnschwanzes hat und sich bei Kreuzungen zweier Arten bedeutende Racemerkmale gewiss nie in vollkommener Weise vererben. Für eine Farbenabnormität eines Birkhahnes kann man den Vogel indess auch nicht halten, da ihm die, den Birkhahn so characterisirenden hochrothen warzenartigen Aufsätze über die Augen zur Gänze fehlen, welche bei einer Farbenvariation wohl nicht mangeln würden. Da aber dieser warzenartige Aufsatz bei Birkhähnen gewissermassen ein Attribut der Männlichkeit ist, was ja das Grösserwerden zur Balzzeit beweist, und der Kopf des fraglichen Vogels ganz glatt, ohne das geringste Rudiment eines Aufsatzes ist, so ist die Annahme berechtigt, dass der Vogel eine Zwitterbildung sei, welche Voraussetzung auch der sonderbare Balzton, den selber angeblich verlauten liess, bestätigen dürfte. Ob der Körper seinerzeit diesbezüglich vom Conservator untersucht wurde, konnte ich, da der ausgestopfte Vogel schon in zweiter Hand sich befindet, nicht erfahren, somit war nur eine Schlussziehung nach dem Augenscheine möglich.

Neustadtl bei Friedland in Böhmen.

Robert Eder.

Eierimport nach England. Einer der gesuchtesten Artikel landwirthschaftlicher Erzeugnisse sind Eier. den grössten Bedarf hiefür hat England und ist derselbe noch jährlich im Steigen.

Nach einer Mittheilung aus England im schlesischen Landwirth werden während der Sommermonate täglich im Hafen von Harwich 1000—1600 Centner, ja oft bis 2600 Centner Eier, d. h. durchschnittlich pro Tag über 2 Millionen Eier gelandet, welche fast alle nach London gehen. Die meisten dieser Eier kommen mit der Gotthardbahn aus Italien. Ausser diesen italienischen Eiern exportiren noch Dänemark, Deutschland, Belgien, Frankreich und Russland Massen von Eiern nach England, deren Import immer noch, trotzdem der Zoll auf Eier schon 1866 aufgehoben wurde, auf gewisse Hafenplätze beschränkt ist.

Der Werth der im Jahre 1885 importirten Eier wird officiell auf 58,624.740 Mark angegeben, während derselbe im Jahre 1871 nur 25,272.240 Mark betrug, so dass sich also der Eierverbrauch in England in den letzten 15 Jahren mehr als verdoppelt hat.

In Frankreich wird der Werth der Production der Hühnerzucht auf 800 Millionen und für die Vereinigten Staaten auf nahezu 2000 Millionen Mark geschätzt. Immerhin dürfte mit diesen Zahlen eine bedeutungsvolle Anregung gegeben sein, durch entsprechende Pflege der Hühnerzucht dieselbe zu einem gewinnbringenden Nebenbetrieb der Landwirthschaft zu machen.

Brieftaubenflug von Bosnien nach Mähren. Durch Vermittelung des Militär-Stations-Commandos Banjaluka wurden am 13. September um 7 Uhr früh daselbst vom Herrn Ober-Lieutenant Carl Seifert neun dem Herrn Franz Leischner, Leinenwaaren-Fabrikanten, Mährisch-Schönberg, gehörige Brieftauben aufgelassen und sind als erste Zwei am 14. September um 3 Uhr Nachmittags im heimatlichen Schlage eingetroffen. Die Schnelligkeit der Tauben mag durch die eingetretene Mauser, sowie die grosse Hitze und gegenwärtig allerorts beschränkte Fernsicht gelitten haben. Was jedoch die räumliche Ausdehnung betrifft, so ist dies der weiteste Flug, den bis nun österreichisch-ungarische Tauben zurückgelegt haben und sind dieselben in der Beziehung noch niemals übertroffen worden. Die Luftlinie von Banjaluka nach Mährisch-Schönberg beträgt 575 Kilometer; im verflossenen Jahre war ihr weitester Flug 505 Kilometer von Brod.

Litterarisches.

Das illustrirte Mustertauben-Buch. Enthaltend das Gesammte der Taubenzucht. Herausgegeben von Gustav Prütz. Mit 81 grossen Prachtfarbendruck-Bildern direct nach der Natur aufgenommen von Christian Förster. Dieses in Ausstattung und Tendenz an das „Illustrirte Hühnerbuch" von Jul. Völschau sich anschliessende Prachtwerk ist nun vollständig erschienen. — Es steht fest, dass das „Illustrirte Mustertauben-Buch" das Beste bietet, was auf diesem Gebiete überhaupt geboten werden kann, und dass Jeder, der sich mit Taubenzucht abgibt, im Besitze desselben sein soll. Mit wahrer Befriedigung wollen wir betonen, dass durch dieses Prachtwerk, und ganz besonders durch die vorzüglichen, in möglichster Naturtreue ausgeführten Farbendrucke endlich eine feststehende Norm in den standardmässigen Merkmalen der verschiedenen Taubenracen begründet worden ist. — Verlag von F. J. Richter in Hamburg. Das Werk kostet in 40 Lieferungen in beliebigen Zwischenräumen à Mk. 1.20 per Heft. Mk. 48 broschirt, in Prachteinband mit reichem Goldschnitt Mk. 54.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm	M. 1.20, franko M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.40, franko M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm	M. 1.75, franko M. 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- und Truthühner.

Prämiirt Hundeausstellung, Wien, 1885, grosse silberne Medaille.

Veterinär-Präparate von Fr. J. Kwizda

in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner, Hamburger Medaille und Anerkennungsschreiben des österr. Jockey-Club in Wien, des ungar. Jockey-Club in Budapest und des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden ausgezeichnet.

Kwizda's Heilpulver für Hausgeflügel, gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Schwäne etc. — Preis eines Packets 50 kr. ö. W.

„Kwizda's Hundepillen", nach Vorschrift der renommirtesten englischen Thierärzte bereitet, dienen dieselben als verlässliches Mittel gegen die bei den Hunden gewöhnlich vorkommenden Krankheiten, als Seuche (Hundekrankheit, Staupe), Würmern, Speichelfluss, Krämpfen, Räude (Krätze), Bauchschmerzen, Verstopfung, Veitstanz, Gicht und Rheumatismus.

Kwizda's Flechten- und Räudeöl gegen die Räude, Fettflechte, Bläschenflechte, nasse oder fressende Flechte, und sonstige Hautausschläge der Hunde.

Kwizda's Augenwasser für Hausthiere zur Anwendung bei Augenkatarrhen, Entzündungen der Hornhaut etc. etc.

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid dient seit langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grösseren Strapazen, und Unterstützungsmittel bei Behandlung von äusseren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc. etc.

Kwizda's Waschseife für Hausthiere gegen die bei den Hausthieren am häufigsten auftretenden Hautkrankheiten.

Desinfectionspulver, geeignet zur Verwendung in Ställen jeder Art.

Echt zu beziehen in Wien bei den Herren Apothekern: **Ph. Neustein**, Spiegelgasse, **J. Bacher**, C. Haubner, H. A. Moll, Franz X. Pleban, **J. Weiss**, Mohrenapotheke, Tuchlauben, **Gustav Weiss**, Liechtensteinstrasse, ferner durch die meisten Apotheken in der Provinz, welche zeitweise durch die Tagesjournale veröffentlicht werden.

Central-Versendungs-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe meiner Präparate bitte ich das P. T. Publicum stets **Kwizda-Präparat** zu verlangen und nur jenes als echt anzunehmen, welches mit meiner obenstehenden Schutzmarke versehen ist.

Johann Kwizda
k. k. Hoflieferant

117 (12

Brieftauben

Prima Race, à 6 Mk. das Paar,
in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

Prämiirt mit 150 Ersten Preisen (in Greifswald, Wien, 81 und 83) und in sämmtlichen Europäischen Ausstellungen. grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

1 Paar 2 Mont. 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm. 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques
in Wandre bei Lüttich
(Belgien).

Vier Harzer-Männchen,

ein zweijähriges, hochgelb, ein einjähriges, reingelb, und zwei diesjährige Aprilbrut, schon fleissige Sänger; 6 Weibchen und eine Hanfsamenmühle mit eiserner Walze. Um den Preis von Fr. 35 alles zusammen. Einzeln je nach Uebereinkunft.

Jakob Näf, Rosenbühlstrasse, Ebnat, Kt. St. Gallen.

Lachtauben

hat zu verkaufen

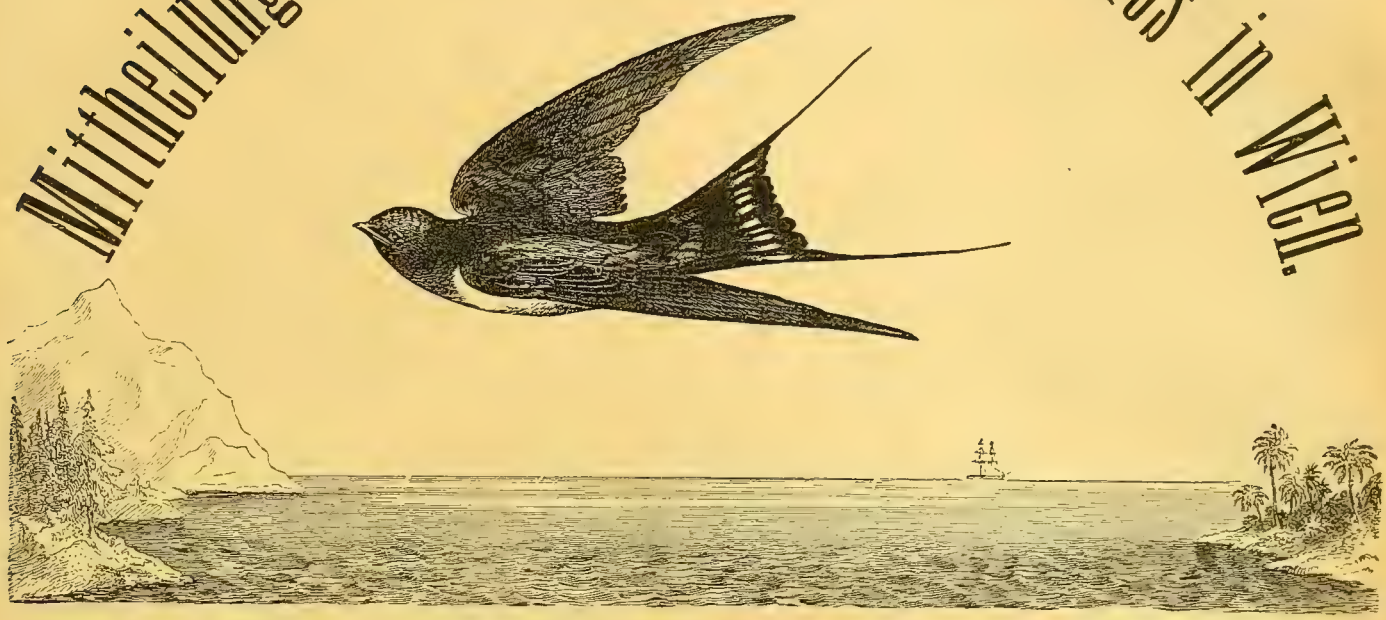
Chr. Blaser. Langau (Bern).

Aeltere vom letzten Winter, das Paar Fr. 2.50; jüngere vom Frühjahr das Paar Fr. 2; einzelne Täuber, per Stück Fr. 1.30. Transportkäfige erwünscht.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 24.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. November

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: Ueber Anthus cervinus Pall. und über den in diesem Jahre beobachteten Gypaëtus barbatus L. Von Johann v. Csató. — Bemerkung über den Gesang des Tannenhehers (Nucifraga caryocatactes, Linn.). Von Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen. — Deutsche Vulgarnamen der Vögel Steiermarks. Gesammelt und mitgetheilt von Stefan Freiherrn von Washington. — Nestor notabilis (Kea), der „Fleischfresser". Von A. Kermenić. — Versuche mit der Truthühnerzucht auf Racebildung. Von Arthur Zecha. — Notizen. — Litterarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Ueber Anthus cervinus Pall. und über den in diesem Jahre beobachteten Gypaëtus barbatus L.

Mit grösstem Interesse las ich den in Nr. 23 dieser Mittheilungen veröffentlichten Artikel des Herrn Ritter v. Tschusi über das Vorkommen des Anthus cervinus in der österr.-ungar. Monarchie, umsomehr, da es auch mir nochmals gelang, ein Stück am 20. September d. J. zu erlegen.

Anknüpfend also an diese schöne Mittheilung erlaube mir zu melden, dass ich am angegebenen Tage am flachen Ufer eines von Wiesen umsäumten kleinen Gebirgsbaches im Gebiete der Gemeinde Remete einige Pieper antraf, ein Stück von denselben erlegte und ihn zu meiner grossen Freude als Anthus cervinus erkannte. Derselbe ist ein altes Weibchen mit rosträthlicher Kehle und besitzt an den zwei längsten unteren Schwanzdeckfedern die als characteristisch angegebenen braunen Schaftflecke, — bemerken will ich aber, dass bei einem aus Schweden stammenden männlichen Exemplare meiner Sammlung diese Schaftflecke nicht vorhanden sind.

Das von mir erlegte Exemplar befindet sich in meiner Sammlung aufgestellt.

Einen ausgefärbten Bartgeier sah ich am 2. August d. J. am Hochgebirge „Bucsecs". Er umkreiste zweimal eine steilwandige Felsengruppe und zog dann weiter auf Nimmerwiedersehen.

Den 5. October bekam ich am „Retyézát" in der Nähe der den Namen „Pikry" führenden Kuppe drei Stück zu sehen, und zwar zwei ausgefärbte Vögel und einen im braunen Kleide.

Der Engländer Herr C. G. Danfort und mein Freund Adam v. Buda, in deren Gesellschaft ich einige Tage auf Gemsen und Bären jagte, theilten mir mit, dass, so oft sie dieses Jahr diesen Gebirgstheil besuchten, die drei Bartgeier immer erschienen sind und wurden sie von ihnen einige Male in solcher Nähe umkreist, dass der eine oder andere leicht zu schiessen gewesen wäre, was aus dem Grunde unterlassen wurde, damit durch den Schuss der Gemsentrieb nicht vereitelt werde.

Johann v. Csató.

Bemerkung über den Gesang des Tannenhehers (Nucifraga caryocatactes. Linn.).

Von **Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

In Nr. 10 unseres Journal's berichtet Herr Prof. Aug. v. Mojsisovics über eine von Herrn Alex. Guggitz in Graz beobachtete, ganz aussergewöhnliche Gesangsleistung des Tannenhehers, welchen derselbe gelegentlich einer Gemsjagd am Stoder als trefflichen Nachahmer des Rothkehlchen- und Schwalbengesanges und der bekannten Flötentöne der Nachtigall kennen lernte. Diese mir neue Beobachtung musste natürlich mein Interesse erregen, da dieser Vogel seit nahezu 20 Jahren einen Gegenstand meiner speciellen Forschungen bildet und ich seinetwegen nicht nur im zeitigen Frühjahre das Gebirge oftmals besuchte, um mich über seine Lebensweise, die ja von der zur Sommer- und Herbstzeit so sehr abweicht, zu orientiren, sondern auch während der beiden letzteren Jahreszeiten reichliche Gelegenheit hatte, ihn im Gebirge und im Garten zu beobachten.

Ausser dem allbekannten „Kräh, kräh", das man zur Herbstzeit insbesondere oft und anhaltend hört, vernimmt man noch vom Tannenheher, wie wohl seltener, ein „Tscherr", das an das des Turdus viscivorus erinnert.

Den Tönen, welche die allgewaltige Liebe auch in der rauhen Tannenheherbrust zu wecken vermag, hatte ich leider niemals Gelegenheit zu lauschen; dafür aber gab mir einer am 6. October 1879 einen Solovortrag in meinem Garten und zwar durch längere Zeit, so dass ich mir ein Urtheil über den Werth seiner diesbezüglichen Leistung bilden konnte.

Die von Nüssen strotzenden Haselbüsche, die in grosser Menge den Garten umsäumen, hatten mehrere Tannenheher herbeigelockt und für längere Zeit hier gefesselt. Durch den Garten gehend, hörte ich am genannten Tage nachmittags ein eigenes Geschwätz und vorsichtig nach dem Erzeuger jener Töne ausspähend, gewahrte ich in der Nähe einen Tannenheher, der auf einem aus dem Gebüsche hervorragenden Aste, im vollen Sonnenscheine sass und sang, bezüglich schwätzte. Was ich da hörte — und ich lauschte so lange, bis er schwieg — mochte zwar tief empfunden sein, doch fehlte dem Gesange, wenn man selben so nennen darf, jede Melodie. Es war ein Geschwätz, ein Gemisch zwischen dem der Elster und Dohle, wie man es zur Zeit der Liebeswerbung beider hört.

Wenn man den Gesang, wie B. Placzek*) richtig bemerkt, als Aeusserung des höchsten Wohlbefindens — der Lust am Sein — auffasst, so dürfte der Herbstgesang, wie wir dies aus Analogien an anderen Vögeln sehen — nicht nur junge singen zu dieser Zeit, auch alte —, der sich von dem des Frühlings nur durch den Mangel an Feuer unterscheidet, kaum anders lauten.

Manche Arten aber, die sonst in der Regel nicht als Nachahmer fremder Gesänge und Lockrufe bekannt sind, mischen zuweilen solche unter ihren Naturgesang, und da auch der Eichelheher in täuschender Wiedergabe der verschiedensten Laute nicht geringes leistet, so mag sich auch der Tannenheher mit mehr oder weniger Glück darin versuchen und seinen bescheidenen ererbten Gesang durch fremde Beigaben bereichern.

Die Beobachtungen des Einzelnen, mögen sie sich bei aller Sorgfalt auch auf viele Jahre erstrecken, werden immer noch Lücken in unserer Kenntniss zurücklassen, und so sei durch vorstehende Bemerkung die Frage bezüglich des Tannenhehers-Gesanges hier angeregt und weiterer Erörterung empfohlen.

Villa Tännenhof bei Hallein, im October 1886.

*) Der Vogelgesang nach seiner Tendenz und Entwicklung. — Verhandl. des naturf. Ver. in Brünn. XXII. 1883.

Deutsche Vulgarnamen der Vögel Steiermarks.

Gesammelt und mitgetheilt von **Stefan Freiherrn von Washington.**

I. Raubvögel.

a) Tagraubvögel. Accipitres diurni.

Das Landvolk unterscheidet nur wenige Arten genauer; regelmässig werden die einzelnen Arten mit den Collectivnamen grosse oder kleine Geier bezeichnet; bloss die gewöhnlichsten und am meisten verbreiteten Species werden allgemein mit besonderen Namen benannt. Die nachstehenden Vulgarismen sind aus diesem Grunde nicht so sehr unter der Landbevölkerung, als vielmehr in dem Kreise der Berufsjäger und Personen ähnlicher Lebensbeschäftigung gebräuchlich und verbreitet. [1])

Gyps fulvus, Gm. Weissköpfiger Geier: Er führt namentlich in Obersteiermark die Namen: Lämmer-, Gams- und Jochgeier. Dieselben kommen jedoch dieser Art nicht ausschliesslich zu, denn auch der, unseren Hochgebirgsjägern freilich meist nur dem Hörensagen nach bekannte Bartgeier (Gypaëtus barbatus, Linn.), sowie der Steinadler (Aquila chrysaëtus, var. fulva, Linn.) werden in der gleichen Art bezeichnet, so dass die Angaben über das Vorkommen der Gamsgeier etc. stets ganz besonders gründlicher Nachforschungen bedürftig erscheinen.

N. B. Die sogenannten „Gamsgeierwurl'n, welche in Obersteiermark einen hochgeschätzten Schmuck der Jägerhüte bilden, bestehen aus den langen, flaumartigen (unteren) Schwanzdeckfedern des Gyps fulvus, und nicht aus solchen des Gypaëtus barbatus, wie gewöhnlich angegeben wird. Sie werden so theuer gezahlt wie ein schöner „Gemsbart". Es gibt Imitationen derselben, welche aus Truthahnfedern hergestellt werden; diese sind jedoch von den echten Geierfedern ziemlich leicht zu unterscheiden.

Milvus regalis, auct. Rother Milan: Heanergeier (Hühnergeier), Gapelweih (Umgebung von Leoben).

Milvus ater, Gm. Schwarzbrauner Milan: Wird als seltene Erscheinung selbst von den Jägern nicht besonders benannt und wenn zufällig erlegt, der formenreichen „Gattung der Strichgeier" beigezählt.

[1]) Das Gesagte gilt, wie ich ausdrücklich bemerken möchte, zum grossen Theile auch für die übrigen Ordnungen. Die verbreitetsten Vulgarnamen sind stets vorangestellt.

Cerchneis tinnuncula, Linn. Thurmfalke: Der Ausdruck „Kleiner Geier" dient im ganzen Lande vornehmlich zur Bezeichnung dieser Art. Die Gewohnheit über der Beute zu rütteln, hat dem Thurmfalken in einigen Theilen Mittel- und Südsteiermarks die Namen: Windwachel, Pfennenschütter und Spiegelgeier eingebracht, während man ihn im Oberlande mit Bezugnahme auf seine Lieblingsnahrung gewöhnlich: (Kleiner) Mausgeier, Mauser oder rother Mauser nennt. Soviel mir bekannt, wird sein nächster Verwandter, der Röthelfalke (C. cenchris, Naum.) nicht allgemein unterschieden oder besonders benannt.

Erythropus vespertinus, Linn. Rothfussfalke: Kleiner oder auch ganz kleiner Strichfalk.

Hypotriorchis aesalon, Tunstall. Merlin: Ob die Bezeichnung: schwarzaugeter Sperber, von welchem Jäger zuweilen sprechen, auf diese Art (oder auf die vorhergehende?) zu beziehen ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Hypotriorchis subbuteo, Linn. Baumfalke: Spitzflügelter Falk.

Falco peregrinus, Tunstall. Wanderfalke: Grosser Strichfalk, schlimmer Falk.

Astur palumbarius, Linn. Habicht: Tauben-, Heaner- und (grosser) Stossgeier, Hawach't, Stockfalk, grosser Schparbel.

Accipiter nisus, Linn. Sperber: Schparbel, Schparber, Stösser, Vogelstössel, (kleiner) Stossgeier, Spatzengeier. Manche Jäger unterscheiden zwischen dem gewöhnlichen und einem sogenannten langhaxeten (i. e. langbeinigen) Sperber, welcher sich durch besondere Länge der Tarsen auszeichnen soll.[2]) Alle Exemplare, die mir jedoch unter jener Bezeichnung vorgewiesen wurden, waren entweder sehr starkwüchsige ♀♀ der gewöhnlichen Art, oder mittelalte Astur ♂♂. Unter den Ersteren waren zwei, welche der von Brehm aufgestellten Form Nisus peregrinus entsprechen würden.

Pandion haliaëtus, Linn. Fischadler: Fischgeier, der gebräuchlichere Ausdruck ist jedoch Fischadler.

Aquila chrysaëtus, var. fulva, Linn. Steinadler: Wird kurzweg Adler, auch Steinadler, in Obersteiermark, wie schon erwähnt, in der Regel Gams-, seltener Joch- und Lämmergeier genannt.

Buteo vulgaris, Bechst. Mäusebussard: Mit der Bezeichnung grosser Geier wird im ganzen Lande gewöhnlich der Mäusebussard gemeint. Andere Namen sind: Mauser, (grosser) Mausgeier, und das corrumpierte: Bussatt.

Pernis apivorus, Linn. Wespenbussard: Wird im Allgemeinen nicht vom Vorigen unterschieden und daher wie Jener benannt. Die wenigen Jäger, welche ihn kennen, geben ihm den Namen gelbaugeter (gelbäugiger) Bussatt.

Archibuteo lagopus, Brünn. Rauhfussbussard: Schneegeier, grosser Mauser (zum Unterschiede von Buteo vulgaris), Weisser Mauser und Winterbussatt.

Circus aeruginosus, Linn. Rohrweihe:
Circus cineraceus, Linn. Wiesenweihe:
Circus cyaneus, Linn. Kornweihe:
} Die Weihen werden durchwegs mit dem Collectivnamen Strichgeier benannt und je nach der dunklen oder hellen Gefiederfarbe als braune oder weisse Strichgeier bezeichnet.

[2]) Auf diese Thatsache hatte Herr Prof. Dr. August von Mojsisovics die Güte mich aufmerksam zu machen.

b) Nachtraubvögel. Accipitres nocturni.

Die Eulenarten werden im Volksmunde gewöhnlich ohne weiteren Unterschied Nachteilen oder Eilkoder, hie und da scherzweise auch die Glurvögel genannt, welch' letzteren Namen die Eulen ihren ungewöhnlich grossen, starrenden Augen („Gluren") verdanken. Trotzdem gibt es doch neben den genannten Collectivbezeichnungen noch eine grosse Anzahl von Specialnamen, welche in localer Hinsicht sehr stark variiren. So wird beispielsweise die, mit einer steierischen Volkssage in Verbindung stehende Benennung Habergais in verschiedenen Gegenden sehr ungleichmässig angewandt. Ich habe mich mit diesem Gegenstande besonders eingehend beschäftigt und gefunden, dass die meisten Eulenspecies die Bezeichnung Habergais als Localnamen führen.[3])

Athene passerina, Linn. Sperlingskauz: Kleine Eilen, Habergais (bei Leoben, Bruck, Wald, im Ingeringthale, Aufert (Schladming).[4])

Athene noctua, Retz. Steinkauz: Käuzel, Todtenvogel (bei Leoben, hie und da im Mürzthale), Habergais (bei Admont, nach einer Mittheilung meines Freundes Herrn Dr. Franz Fillafer in Graz; von ebendemselben erfuhr ich auch, dass abergläubische Bäuerinnen der dortigen Gegend, um sich gegen die unheilverkündenden Rufe der Habergais zu schützen, ein Gericht aus Hafermehl, sog. „Habertalken" vor den Hausflur stellen, worauf die Habergais die angebotene Gastfreundschaft mit sofortiger Sistierung des unglückverheissenden Geschreies dankend quittieren soll!). Unter den Vogelfängern und Händlern wird dieser Kauz auch Wicht'l genannt.

Nyctale Tengmalmi, Gm. Rauhfusskauz. Wird von dem Vorigen nicht allgemein unterschieden. In Ober- und Mittelsteiermark habe ich öfter die Bezeichnung Katzenlocker auf diese Art anwenden hören, eine Benennung, welche dem französischen Namen des Kauzes Chat huant entspricht. In der Umgebung von Mariahof trägt Nyctale Tengmalmi nach P. Blasius Hanf denselben Namen. Auch soll diese Art die Habergais der dortigen Bevölkerung sein.[5])

Syrnium aluco, Linn. Baumkauz. Eilkoder, Glurvogel (Brülleiten?).

Strix flammea, Linn. Schleiereule: Schnarchel, Schnatzel, (Eilkoder) (Umgebung von Graz, Kainachthal).

Bubo maximus, Sibb. Uhu: Buhu (allgemein) Auf, Stockauf (Mariahof), Buhhahn, Buhvogel (Mürz- und Ennsthal p. p.) Habergais? (Rottenmann); Wildgjaid (Admont, Dr. Fr. Fillafer); letzterer Ausdruck steht in Beziehung mit der Sage von der wilden Jagd.

Scops Aldrovandi, Willoughby. Zwergohreule: Tschuckeilen (Mittel- und Südsteiermark), Eiferl (-kleiner Auf?) (Kainachthal), Tschafittel, Schnal-

[3]) In manchen Gegenden der Monarchie bezeichnet man auch Caprimulgus europaeus, Linn. und Crex pratensis, Bechst. als Habergais.

[4]) Die Localnamen der Vögel aus der Umgebung von Schladming sind dem Jahresberichte des Herrn Lehrers Wengert dortselbst aus der internationalen Zeitschrift „Ornis" (1. Jahrgang 1886) entnommen.

[5]) Nach anderen, wie Hanf angibt, Syrnium uralense Pallas. Die Localnamen der Umgebung von Mariahof führe ich nach Hanf's bekannter Abhandlung „Die Vögel des Furtteiches" an.

zel (Gratwein, Mürzthal p. p.), Tschibik, Tschubik, Tschiwik (Pettau, Bachern und andere Theile Südsteiermarks).

Otus vulgaris, Flemm. Waldohreule: Stockeilen, (Eilkoder) (Mittelsteiermark), kleiner Buhu und kleiner Auf (Leoben), Habergais (Judenburg).

Brachyotus palustris, Forster: Sumpfohreule. Brülleulen.

II. Fissirostres. Spaltschnäbler.

Caprimulgus europaeus, Linn. Nachtschwalbe: Nachtschwal'm, Gugu! (weil oft mit Cuculus canorus, Linn. verwechselt).

Cypselus apus, Linn. Mauersegler: Stein-Thurm-Wildschwalbe (Mariahof), Speiken (Kainachthal), Wichtel (Knittelfeld).

Hirundo urbica, Linn. Stadtschwalbe: Kleine Schwal'm (Mittelsteiermark), Speier (Mariahof), Kothschwalbe (Schladming).

Hirundo rustica, Linn. Rauchschwalbe: Schwal'm Hausschwal'm, Herrgottsvogel (hie und da in Obersteiermark).

III. Insessores. Sitzfüssler.

Cuculus canorus, Linn. Kukuk: Gugu, Gugez, Kukuz; wird oft mit demSperber (und die rothe Spielart mit dem Thurmfalken) verwechselt. Die Fabel von der Verwandlung des Kukuks in die genannten Arten ist in Steiermark bekannt.

Alcedo ispida, Linn. Eisvogel: Eisvögel (Singular).

Coracias garrula Linn. Blauracke: Mandelkrah, Blaukrah (ziemlich allgemein), blauer Tschoi (Mariahof), blauer Holkrah (Wald).

Oriolus galbula, Linn. Pirol: Guldomaschel (Goldamsel), Kerschamschel, Gugler; die beiden letzten Namen sind fast nur in Untersteiermark gebräuchlich.

IV. Coraces. Krähenartige Vögel.

Sturnus vulgaris, Linn. Staar: Starel.

Pyrrhocorax alpinus, Linn. Alpendohle: Steindachen, Schneedacheln, Almdachen oder -daachen.

Lycos monedula, Linn. Dohle: Dachee, Daachen, Holkrah (hie und da in Obersteiermark.

Corvus corax, Linn. Kolkrabe: Rab', Jochrab'n, Kulk- und Stoanrab'n.

Corvus cornix, Linn. Nebelkrähe: Krah, Kraa, Graue Krah; Todtenkrah (Schladming).

Corvus corone, Linn. Rabenkrähe: } Die beiden
Corvus frugilegus, Linn. Saatkrähe: } Arten werden nicht allgemein unterschieden, sondern unter den Namen schwarze Krah'n und Rab'n zusammen gefasst. Manche Jäger nennen die Saatkrähe Winterkrah.

Pica caudata, Linn. Elster: Alster, Galster, Agalster, Golster, scherzweise steirischer Fasan.

Garrulus glandarius, Linn. Eichelheher: Nussheher (allgemein), Nusskratscher, Tschang, (Obersteiermark), Boangratshen (Wald, Aussee), Bohnenheher (Schladming), Tschoi (Mariahof).[6])

Nucifraga caryocatactes, Linn. Tannenheher: Zirben, Zir'mheher (die am meisten verbreitete Bezeichnung), Nusshackel, Nussgrangel, Tschank; Holkrah, (Wald), Gravamschel (Hartberg).[7]) Letztere Bezeichnung habe ich selbst noch nicht gebrauchen hören; sie scheint mit der Gewohnheit des Vogels, Wintervorräthe nicht allein in Baumlöchern zu verstecken, sondern dieselben auch in die Erde zu vergraben, in Beziehung zu stehen. Holkrah, Hollkrah (hie und da in Obersteiermark).

V. Scansores. Klettervögel.

Gecinus viridis, Linn. Grünspecht: } Bamhackel.
Gecinus canus, Linn. Grauspecht: } Bamhacker, Hutzhackel (Holzhacker), Greanigel (Grünigel, ein Ausdruck, der sich wohl auf das Nestkleid der Spechte bezieht).

Picus major, Linn. Grosser Buntspecht: } Bam-
Picus medius, Linn. Mittlerer Buntspecht: } igel, Bamhackel, rothkopfeter Bamhackel.

Picus minor, Linn. Kleiner Buntspecht: Kleiner Bamhackel, Oachriegler (Eichenrutscher, sehr wenig verbreiteter Ausdruck; Umgebung von Graz, Kainachthal).

Picoides tridactylus, Linn. Dreizehiger Specht: Bamhackel (Mariahof).

Dryocopus martius, Linn. Schwarzspecht: Grosser, schwarzer Bamhacker, Holzkrah, Hutzkrah (Mittelsteiermark), Hol- und Hollkrah (Wald), Goiss- und Giessvogel (sogenannt, weil sein Geschrei Regenwetter anzeigen soll).[8])

Jynx torquilla, Linn. Wendehals: Naderwiedel, Nadawindel (bezieht sich auf die schlangenartigen Bewegungen des Vogels bei manchen Gelegenheiten, ferner wohl auch auf die Gestalt seiner Zunge).

Sitta europaea, Linn. var. caesia, Meyer. Spechtmeise: Kleiber, Kloiber, Klaner; Wandschopper (Mariahof; letzteren Namen führt die Spechtmeise wahrscheinlich mit Bezug auf das Sammeln und Verstecken von Futtervorräthen in Dachsparren, Mauerritzen etc.).

Certhia familiaris, Linn. Baumläufer. Bamlaferl.

Tichodroma muraria, Linn. Mauerläufer: Mar- und Mäuerhackel (Wald, Admont), Pilatusvogel (Mürzzuschlag, nach Herrn Hanns von Kadich).

Upupa epops, Linn. Wiedehopf: Withupf; Dreck- und Mistvogel (Schladming).

VI. Captores. Fänger.

Lanius excubitor, Linn. Raubwürger: Spanischer Dorndreher, grosser grauer Wierga; Elsterwagel (Schladming), Meisenkönig (Mariahof).

Lanius minor, Linn. Kleiner grauer Würger: Spanischer Dorndreher; Dorndral (Obersteiermark), kleiner grauer Wierga.

Das Wort Tschoi ist slavisch. Die Bezeichnungen dieser Art ähneln sich in sehr vielen Sprachen. Hochdeutsch: Heher, Häher; plattdeutsch: Häger, Häjer; englisch: Jay; französisch: Geai; ungarisch: Szajkó; italienisch: (Ghiandaja), vulg. Soja; kroatisch: Soja, Soika; polnisch und böhmisch: Sojka; russisch: Soika; slovenisch: Tschoja.

[7]) Nach Herrn Lehrer Hugo Grimm daselbst.

[8]) Das französische Landvolk deutet den klagenden Ruf des Schwarzspechtes als eine Bitte um Regen (Plieu, Plieu!), da bei anhaltender Dürre seine Beute sich tiefer in's Holz zurückzieht und der Specht daher Hunger leidet. Im Burgundischen nennt man ihn auch des Müllers Advocaten. Specht wie Müller müssen fasten, wenn's an Wasser fehlt. (Vergl. Michelet, die Welt d. Vögel, übers. v. H. Masius, Berl. 1870, 8. p. 218.)

Lanius collurio, Linn. Rothrückiger Würger: Dorndreher, rother Dorndral und Wierga.

Muscicapa grisola, Linn. Grauer Fliegenfänger: Schnapper, Muckenschnapper.

Accentor alpinus, Bechstein. Flüevogel: Stoanlerchen, Almlerchen.

Accentor modularis, Linn. Heckenbraunelle: Blauer Schnapper (Mittelsteiermark); Russerl (Mariahof).

Troglodytes parvulus, Linn. Zaunkönig: Zaunschlupfer, Kinivögerl, Kinigerl; scherzweise: Aussi-Eini (heraus-herein).

Cinclus aquaticus, Linn. Wasserstaar: Bach- und Wasseromaschel; Bachhahn (Mürzsteg, nach Herrn Lehrer Ludw. Arnhart daselbst).

Parus (Poecile) fruticeti, Wallengr. Mönchmeise: Kothmoas; Kothpatzel (Schladming), Kerterl (Mariahof).

Parus cristatus, Linn. Haubenmeise: Schopfmeise, Schopfete Moas.

Parus ater, Linn. Tannenmeise: Hanf- und Waldmoas, Schwarzmoas?

Parus major, Linn. Kohlmeise: Spiegelmoas.

Parus coeruleus, Linn. Blaumeise: Blaumoas; Bläuerl (Schladming).

Acredula caudata, Linn. Schwanzmeise: Schneemoas, Schneelöfferl, Pfannestiel, Tannepfietsch oder -pietsch.

VII. Cantores. Sänger.

Regulus cristatus, Koch. Goldhähnchen (gelbköpfiges): Guldhahndl. R. ignicapillus, Chr. L. Brehm führt keinen speciellen Vulgarnamen.

Phyllopneuste, Meyer. Laubsänger: Die einzelnen Arten werden nicht unterschieden, sondern insgesammt als: Muckenschnapper oder Laubvögerln bezeichnet.

Hypolais salicaria, Bp. Gartenspötter: Spotter, gelber Spotter.

Acrocephalus palustris, Bechst. Sumpfrohrsänger: Grauer Spotter; dieser Name ist jedoch meist nur unter den Vogelhändlern etc. und nicht allgemein gebräuchlich. Der gemeine Mann nennt alle Rohrsänger: Rohrspatzen, nur A. turdoides, Meyer wird gewöhnlich Rohrdroschtel oder grosser Rohrspatz genannt.

Sylvia curruca, Linn. Zaungrasmücke: Kleine Grasmucken der Vogelhändler, vulg. Grasmucken.

Sylvia cinerea, Lath. Dorngrasmücke: Rothe Grasmucken der Vogelhändler, vulg. Grasmucken.

Sylvia nisoria, Bechst. Sperbergrasmücke: Spanische Grasmucken der Vogelhändler, vulg. Grasmucken.

Sylvia hortensis, auct. Gartengrasmücke: Graue Grasmucken der Vogelhändler, vulgo Grasmucken.

Sylvia atricapilla, L. Mönchgrasmücke: Schwarzblattl, Schwarzplattl.

Merula vulgaris, Leach. Schwarzamsel: Amschel, Omaschel, Schwarzamschel.

Merula torquata, Boie. Ringamsel: Kranz- und Schildamschel, „halsete Amsel" (gebräuchlich an der Grenze von Obersteiermark und Oberösterreich nach gef. Mittheilung des Herrn Apothekers Emil Zeller in Windisch-Garsten).

Turdus pilaris, Linn. Wachholderdrossel: Krametsvogel, Kranawetter, Kronabetter, Kranawetsvogel; Schnagezer (Kainachthal).

Turdus viscivorus, Linn. Misteldrossel: Zarel, Zara, Zarer.

Turdus musicus, Linn. Singdrossel: Druschtel, Droschtel, Drescherl, Zara.

Turdus iliacus, Linn. Weindrossel: Rothzarel (nicht allgemein).

Monticola saxatilis, Linn. Steindrossel: Steinröthel.

Ruticilla tithys, Linn. Hausröthling: Branderl, Branterl, Brandvögerl, Rothzagel; Marvogel (Mariahof).

Ruticilla phoenicura, Linn. Gartenröthling: Hollerröthl, Weissplattl, Rothwistlich, Rothzagel. Keiner dieser Namen kann als einem besonderen Gebiete eigenthümlich bezeichnet werden.

Dandalus rubecula, Linn. Rothkehlchen: Rothkröpfel, Rothkropf, Rothbrüstel.

Cyanecula leucocyanea, Chr. L. Br. (Weissstterniges) Blaukehlchen: Blaukropf.

Saxicola oenanthe, Linn. Grauer Steinschmätzer: Stoanschwacker (Umgebung von Graz).

Pratincola rubetra, Linn. Braunkehliger Wiesenschmätzer: Kraut-, Kohl- und (Rein?) -vögerl (Kainachthal, Knittelfeld); Grasmuck (Mariahof).

Pratincola rubicola, Linn. Schwarzkehliger Wiesenschmätzer: Kraut- und (Kohl?) -vögerl (Kainachthal).

Motacilla alba, Linn. Weisse Bachstelze: Ackermandel; Sauhalterl (Mariahof).

Motacilla sulfurea, Bechst. Gebirgsbachstelze: Gelbe Bachstelzen.

Budytes flavus, Linn. Gelbe Schafstelze: Schafhalterl (Mariahof).

Anthus, Bechst. Pieper: Die einzelnen Arten dieser Gattung werden nicht unterschieden. Dieselben führen die Namen: Schmelchen, Rein- und Breinvögel. Anthus arboreus, Bechst. (Baumpieper wird überdies hie und da auch Waldkanari genannt, da sein Gesang eine gewisse Aehnlichkeit mit dem des Kanarienvogels besitzt).

Galerida cristata, Linn. Haubenlerche: Schopflerchen.

Lullula arborea, Linn. Haidelerche: Dudel-, Lull- und Berglerchen, auch Dudler.

Alauda arvensis, Linn. Ackerlerche: Feldlerchen, Lerchen, Larch.

VIII. Crassirostres. Dickschnäbler.

Emberiza citirinella, Linn. Goldammer: Guldammer, Aemmerling, Ammerling; Ammering (Mariahof).

Schoenicola schoeniclus, Linn. Rohrammer: Rohrspatz (Mariahof).

Montifringilla nivalis, Linn. Schneefink: Schneespatz und -Fink, Steinspatz, Almspatz.

Passer domesticus, Linn. Haussperling: Spatz, Hausspatz.

Passer montanus, Linn. Feldsperling: Spatz, Feld- und Ringelspatz.

Fringilla coelebs, Linn. Buchfink: Fink, Schlagfink.

Fringilla montifringilla, L. Bergfink: Nigovitz, Gagezer; Waldfink (Schladming), Kärntnerfink (Kainachthal).

Coccothraustes vulgaris, Pall. Kirschkernbeisser: Dickschnobel, Kiernknocka.

Ligurinus chloris, Grünling: Greanfink; Greanschnobel, auch Kudezer (Hartberg, nach Herrn Lehrer Hugo Grimm daselbst).

Chrysomitris spinus, Linn. Zeisig: Zeisel, Zeiserl.

Serinus hortulanus, Koch. Girlitz: Hirngrillerl; Garten- und Rubsamzeisel (Mittelsteiermark).

Carduelis elegans, Steph. Stieglitz: Stiegelitz, Stüglitz.

Cannabina sanguinea, Landb. Bluthänfling: Roth- und Meerzeisel.

Linaria, Br. Leinfinken: Zetscher, Lein-, Hanf- und Rothzeisel.

Pyrrhula vulgaris, L. Gimpel: Dompfaff; Gump (im Oberlande).

Loxia curvirostra, Linn. Fichtenkreuzschnabel: Krummschnabel, Krienitz. — Es ist mir nicht bekannt, dass der seltenere Kiefernkreuzschnabel (Loxia pityopsittacus, Bechst.) anders benannt wird, als der vorige.

IX. Columbae. Tauben.

Columba palumbus, Linn. Ringeltaube: Tauben, Wildtauben, grosse Tauben der Jäger.

Columba oenas, Linn. Hohltaube: Blaue Tauben der Jäger.

Turtur auritus, Ray. Turteltaube: Kleine Tauben.

X. Rasores. Scharrvögel.

Tetrao urogallus, Linn. Auerhuhn: ♂ Der Hahn, grosser Hahn, scherzweise unter Jägern: Dideldak; ♀ Henn', grosse Henn', Bram- oder Brom- und Braunhenn'. — Manche Hahnenjäger unterscheiden zwischen sogenannten Spiegel- und Rabenhahnen. Diese letzteren besitzen vollkommen schwarze Spiel- und Stossfedern, ohne die geringste weisse Fleckung. Die Spiegelhahnen dagegen zeichnen sich durch besonders starke Sprenkelung der Spielfedern und grosse weisse Endflecken auf den Stossfedern aus. Auch sollen diese angeblich constanten Färbungsvarietäten merkliche Grössenunterschiede aufweisen. Messungen, welche ich an einer genügend grossen Anzahl von Exemplaren beider Färbungsvarianten vornahm, haben mich die Unhaltbarkeit dieser letzteren Behauptung erkennen lassen, so dass ich Altersunterschiede als Ursache jener Färbungsdifferenzen annehmen möchte.

Tetrao tetrix, Linn. Birkhuhn, ♂: Kleiner Hahn, Schild- und Spielhahn; ♀: kleine Henn', (kleine) Braunhenn'.

Tetrao bonasia, Linn. Haselhuhn: Haselhend'l (Mittelsteierm.), Hasenhend'l (Obersteierm.).

Lagopus alpinus, Nilss. Schneehuhn: Schneehend'l.

Starna cinerea, L. Feldhuhn: Rephend'l, Hend'l, Riefhend'l.

Perdix saxatilis, M. und W. Steinhuhn: Steinhend'l.

Coturnix dactylisonans, Meyer. Wachtel: Wachtel, Schlagwachtel.

XI. Grallae. Stelzvögel.

Oedicnemus crepitans, Linn. Triel: Brachhend'l, Griesshend'l.

Charadrius pluvialis, Linn. Goldregenpfeifer: Regenpfeifer der Jäger.

Eudromias morinellus, Linn. Mornell: Steinhend'l (nach Hanf).

Aegialites minor, M. und W. Flussregenpfeifer: Sand- und Strandpfeifer.

Vanellus cristatus, Linn. Kiebitz: Kiewitz.

XII. Grallatores. Reiherartige Vögel.

Ciconia alba, Bechst. Weisser Storch: Star'ch.

Ardea cinerea, Linn. Grauer Reiher: Fischreiher, Rager, Fischrager.

Ardea purpurea, Linn. Purpurreiher: Rother Fischreiher etc.

Ardea garzetta, Linn. Seidenreiher: Kleiner weisser Reiher.

Ardetta minuta, Linn. Zwergreiher: Staudenhupfer, kleine Rohrdummel.

Nycticorax griseus, Strickl. Nachtreiher: Nachtraben.

Botaurus stellaris, Linn. Rohrdommel: Rohrdummel, Mooskuh. Bezüglich der Vulgarnamen der vier letztgenannten Arten ist zu bemerken, dass dieselben zumeist bloss den Jägern bekannt sind.

Crex pratensis, Bechst. Wiesenralle: Wachtelkönig (allgemein), Strohschneider (Kainachthal), G'hackschneider (Schladming).

Rallus aquaticus, Linn. Wasserralle: Blätterhend'l, Rohrhend'l (weil mit der folgenden Art verwechselt).

Gallinula porzana, Linn. Getüpfeltes Rohrhuhn: Rohr- und Blätterhend'l.

Gallinula chloropus, Linn. Grünfüssiges Rohrhuhn: Rohr-, Blätter-, Teichhend'l, Rothnasen, Rothplatten, Duckant'l.

Fulica atra, Linn. Schwarzes Wasserhuhn: Bläss-, Wasser-, Teichhend'l. Blässanten: Weissblass'l (Mariahof), Duckant'l.

XIII. Scolopaces. Schnepfen.

Numenius arquatus, Cuv. Grosser Brachvogel: Grosse Had- (Haide-) und Hardtschnepf der Jäger.

Numenius phaeopus, Linn. Kleiner Brachvogel: Kleine Had- und Hardtschnepf.

Scolopax rusticola, Linn. Waldschnepfe: Schnepf. Waldschnepf. Jäger unterscheiden als Spielarten: Eulenköpfe (grosse Exemplare mit sehr breiten, schwarzen Querbinden am Kopfe und Nacken); Blaufüss' (kleinwüchsige Vögel mit grauen oder bläulichen Ständern; sie sollen in der Zugzeit stets zuerst eintreffen. Vielleicht repräsentiren diese Schnepfen eine östliche Race, da die Färbung ihres Gefieders fast durchwegs eine ziemlich auffällige röthlich-braune Nuancirung aufweist, weshalb sie auch hie und da als Füchseln, Füchsler etc. bezeichnet werden.

Gallinago scolopacina, Bp. Becassine: Moosschnepf, grosse Becassin; Zscharcker (Mariahof).

Gallinago major, Bp. Grosse Sumpfschnepfe: Grosser Moosschnepf, Wiesenschnepf.

Gallinago gallinula, Linn. Kleine Sumpfschnepfe: Bockerl, kleiner Moosschnepf, kleine Becassin.

Totanus, Bechst. Wasserläufer:
Tringa, Linn. Strandläufer:
Die Arten dieser beiden Genera werden nicht unterschieden und führen den gemeinsamen Namen: Sand- und Strandlaufer; nur Totanus ochropus, Linn. (Punktirter Wasserläufer) wird mit einem besonderen Vulgarismus, der sich hochdeutsch mit: Weissbüzel wiedergeben liesse, bezeichnet.

Actitis hypoleucus, Linn. Flussuferläufer: Sandlauferl; Grieshendel (Mariahof).

XIV. Anseres. Gänseartige Vögel.

Anser segetum, Meyer: Saatgans: } Wild- und
Anser cinereus, Meyer. Graugans: } Schneegans.

Anas boschas, Linn. Stockente: (Grosse) Anten, Stockanten, Stocker; ♂: Antvogel, Antrich, ♀: Ant.

Anas querquedula, Linn. Knäckente: (Kleine) Anten, Halbanten; Scharazel (Mariahof), Josefi- und Fastenanten (Kainachthal — diese Namen beziehen sich auf die Zeit ihres Erscheinens), Ratscherl (so genannt wegen der eigenthümlich klappernden Stimme).

Anas crecca, Linn. Krickente: Kleine oder Halbanten, Regerl, Rögerl (ziemlich allgemein), Kothantel; Griessantel (Ennsthal, nach Hanf).

Anas acuta, Linn. Spiessente: (Diese Art, sowie die noch anzuführenden, werden gewöhnlich als fremde Anten bezeichnet). Spitzanten.

Anas penelope, Linn. Pfeifente: Pfeifanten, Pfeifer.

Fuligula nyroca, Güldenst. Moorente: Kleiner Rothkolben, Tauchanten.

Fuligula ferina, Linn. Tafelente, ♂: Rothkolben, Rothschädel. ♀: Tauchanten.

Fuligula marila. Linn. Bergente: Tauchanten, Schwarze Anten.

Fuligula cristata, Leach. Reiherente: G'schopfete Anten; Kohl- und Elsteranten (Mariahof).

Clangula glaucion, Linn. Schellente: ♂ ad.: Elsteranten (Mittelsteierm.), ♂ und ♀: Klinger (nach dem klingenden Fluggeräusche).

Mergus merganser, Linn. Grosser Sägetaucher: Mierer, Mieranten (= Meerenten).

Mergus serrator, Linn. Mittlerer Sägetaucher: Mierer, Mieranten (= Meerenten).

Mergus albellus, Linn. Kleiner Sägetaucher: ♂: Elsteranten (♀?)

XV. Colymbidae. Taucher.

Podiceps cristatus, Linn. Haubentaucher: Taucher. Hirnergans (= Hörnergans).

Podiceps minor, Gmel. Zwergsteissfuss: Duckant'l, Ducker'l, Schrotbeutel.

Colymbus, Linn. Seetaucher: Grosse, See- und Meertaucher.

Carbo cormoranus, M. und W. Cormoran: Seeraben (nur wenigen Jägern bekannt).

XVI. Laridae. Mövenartige Vögel.

Larus, Linn. et Xema Leach. Möven: Die wenigen Arten, welche vorkommen, werden nicht unterschieden und insgemein mit dem Collectivnamen: Meven oder Fischermeven bezeichnet; die genannten Benennungen finden vornehmlich auf die Lachmöve (Xema ridibundum) Anwendung.

Sterna fluviatilis, Naum. Flussseeschwalbe: Kleine Meven, Seeschwalben, Fischstecher.

Es würde dem Verfasser sehr willkommen sein, wenn einer oder der andere der verehrten Leser, welcher sich für diesen Gegenstand interessirt, sich veranlasst fühlen würde, die obige Sammlung steiermärkischer Vulgarismen zu ergänzen oder zu verbessern, da die gegebene Liste wohl nur hinsichtlich der verbreiteteren, landesüblichen Bezeichnungen eine einigermassen vollständige genannt werden dürfte, nicht aber in Hinblick auf Localnamen. — So sind mir selbst noch verschiedene Benennungen bekannt, über deren Bedeutung ich bisher nicht in's Klare zu kommen vermochte und die ich zum Schlusse mir anzuführen und der Enträthselung zu empfehlen erlaube: Almstarel, Schlittenpfeifel (eine „kleinere" Eule), Wingerschtvogel (= Weingartenvogel, wahrscheinlich eine Drosselspecies) und endlich: Hartschnabel (eine Fringillidenart?).

Nestor notabilis (Kea), der „Fleischfresser".

Die „Neue Illustrirte Zeitung" brachte in Nr. 1 vom 1. v. M. eine Abbildung des in Berlin von Frln. Hagenbeck zur Ausstellung gebrachten olivgrünen Stumpfschwanzlori (Psittacus notabilis, Gould), in seiner Heimat Neuseeland „Kea" genannt, und eine Schilderung dieses fleischfressenden Papagei von Dr. Russ in Berlin.

Es ist dies eine Nestorart, von der berichtet wurde, dass dieselbe auf Neuseeland Schafheerden überfällt und auffrisst, daher das Ausstellungsobject in Berlin auch mit rohem Hammelfleisch gefüttert wurde. Dr. Russ, der sich dieser übel beleumundeten Papageienart annimmt, weist darauf hin, dass alle Papageien in der Freiheit neben Beeren und Früchten eine gewisse Neigung für Fleisch, sei es in der Gestalt eines Vogels, einer Maus etc. entwickeln, jene in der Gefangenschaft gleichfalls eine Vorliebe für alle Formen, in welchen das Fleisch als menschliches Nahrungsmittel dient, bekunden, und erachtet den Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, dass gerade die Keas Fleischfresser der obgeschilderten Art sein sollten, für nicht erbracht.

Wie in vielen Fragen, die unsere heimische Ornis betreffen, werden auch hier nur fortgesetzte Beobachtungen die Wahrheit zu Tage fördern.

Der eine zur Ausgabe gelangte XVIII. Band der Transactions and Proceedings of the New Zealande Institute 1885 enthält in den daselbst niedergelegten „Beobachtungen über die Lebensgewohnheiten der Vögel Neuseelands, ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit für das Land", von A. Reischek auch einige unseren Vogel betreffende Mittheilungen.

Es gibt, schreibt Reischek, in Neuseeland drei Nestorgattungen, von welcher 2 mehr nützlich als schädlich sind, da dieselben zahlreiche Insecten und deren Larven vernichten, welche sie aus dem Boden oder aus altem Holz mit ihrem starken Schnabel hervorholen; ausserdem nähren sie sich von Früchten und verschiedenen Sämereien. Nestor notabilis (Kea) indess, welcher sich früher in derselben Weise nährte, ist nun ein Raubvogel und verderblich für die Schafheerden geworden, so zwar, dass in der Provinz Otago durch die Heerdenbesitzer Prämien für die Vernichtung dieser Vögel ausgesetzt wurden. Im Jahre 1878 wurden mir einige frisch geschossene Keas mit der Bemerkung zugesandt, dass dieselben einige Schafe vernichtet hätten, und wurde auch bei der Untersuchung der Kropf derselben mit Wolle und Fett gefüllt, vorgefunden. Ein Kea, welchen ich in Gefangenschaft hielt, zog Fleisch dem vegetabilischen Futter vor. Bei verschiedenen Gelegenheiten sah ich Keas über den Schafheerden schweben und habe solche auf den Cadavern von Schafen geschossen, von

welchen dieselben Fleischstücke herausgerissen hatten. Dass diese Papageien Fleischfresser wurden, erkläre ich mir dadurch, dass zur Zeit der Einführung der Schafe auf Neuseeland die Papageien sehr zahlreich waren und sich von den auch den Schafheerden erscheinenden Maden nährten, hiebei den Fetttheilen einen Geschmack abgewannen, und schliesslich zum Angriff auf das lebende Schaf schritten, welches in der Nierengegend aufgehackt wird. Der Flug und das Geschrei des Kea ist ähnlich dem des europäischen Steinadlers. Ich sah die Keas oft in bedeutender Höhe ziehen, aus der sie sich dann auf den Boden stürzten, wo indess deren Bewegungen sich als plump erweisen. Der Kea bevorzugt die höheren Regionen, zieht sich jedoch während der Schneestürme in die Niederungen zurück."

A. Kermenić.

Versuche mit der Truthühnerzucht auf Racebildung.

Von **Arthur Zecha.**

Vorwärts tönt heute das Losungswort auf jedem Gebiete des volkswirthschaftlichen Lebens und dieser oft widerhallende Ruf mahnt auch den strebsamen Geflügelzüchter Umschau zu halten, ob nicht auf seinem Felde noch weitere Erfolge zu erringen wären.

Sehen wir uns die Arten der gefiederten Welt, welche sich der Mensch als Haus- und Hofgeflügel, sei es des Eierertrages oder des Fleisches wegen, im Laufe der Jahrhunderte dienstbar gemacht hatte, etwas näher an, so finden wir, dass diese einzelnen Arten in zahlreiche, durch Körperform und characteristische Eigenschaften oft wesentlich verschiedene Unterarten oder Racen zerfallen.

Wir bemerken dieses an den Hühnern, Enten, Gänsen, ganz besonders aber an den Tauben. Von allem Hofgeflügel hat sich im Laufe der Zeit das Truthuhn der bildenden Hand des Züchters am wenigsten gefügt, denn fast in derselben Form und nahezu in demselben Kleide, in dem es noch die Wälder Amerikas belebt, wird es in den Geflügelhöfen Europas gezüchtet. Die grosse Gleichgiltigkeit, mit welcher bei uns diesem Huhne in der Zucht begegnet wird, vermochte in ihr keine wesentlichen Resultate auf die Bildung einer, von der Norm abweichenden, qualitativ jedoch besseren Race zu verzeichnen. Dieser Umstand machte mich damit beschäftigen, als ich durch dienstliche Verhältnisse bemüssigt ward, mein Domicil aus der herrlichen Draustadt Marburg, deren Geflügelzucht, vornehmlich in Bezug auf die Herstellung guter Kapaune sich seit jeher eines vorzüglichen Rufes zu erfreuen hatte, und welches Bestreben gegenwärtig durch den anerkannt strebsamen untersteierischen Geflügelzuchtverein daselbst planmässig gefördert, sichtbaren Aufschwung nimmt, in das reichlich gesegnete Banat zu verlegen und als ich der dort im ausgedehnten Massstabe betriebenen Truthühnerzucht meine vollste Aufmerksamkeit zuwandte.

Nachdem ich durch eine lange Reihe von Jahren Hühner, Enten, Gänse, Tauben und Kaninchen in allen bekannten Racen gezüchtet und deren Eigenschaften auch mit den, in jedem guten Lehrbuche über Geflügel- und Kaninchenzucht diesbezüglich aufgezählten Bestimmungen übereinstimmend gefunden hatte, fiel es mir nunmehr auf, dass gerade das Truthuhn so gering an Racen ist, obwohl einzelne Individuen in äusserer Erscheinung, andere in Bezug auf wirthschaftlich gute Eigenschaften eine merkliche Hinneigung zur Racebildung zeigen. Man versuchte zwar den einzelnen rein gezüchteten Farbenschlägen mehr oder weniger gute Eigenschaften zu vindicieren. So galt es zum Beispiele vom drapfarbigen Truthuhne, dass es das beste Fleisch liefere. Allein Niemand vermochte deshalb schon die Behauptung aufzustellen, dass wir unter dieser Art des Hofgeflügels bereits Racen mit genügenden Unterscheidungsmerkmalen besitzen und welche noch dazu, was daran die Hauptsache, durch besondere Fähigkeit zum Fleisch- und Fettansatze, durch gesteigerte Eierproduction, Fruchtbarkeit, Härte oder Unempfindlichkeit sich auszeichnen würden. Unter den wenigen Artabzweigungen des Truthuhnes verdient wohl das broncefarbige Truthuhn, wie es die amerikanischen Farmer mit Vorliebe züchten, seiner bedeutenden Grösse wegen, am meisten Beachtung; ihm folgt das englische Norfolk-Truthuhn, welches durch seine schwarze Färbung, mit den einzelnen weissen Abzeichen auffallend ist, dabei aber auch zum Theile jene Eigenschaften besitzt, welche wir von einem Nutzhuhn überhaupt verlangen; endlich sei hier auch noch des Truthuhnes von Cambridge Erwähnung gethan, das jedoch den beiden vorgenannten an Qualität dadurch nachsteht, dass es hochbeiniger und dickknochiger ist; auch ist es weitaus weicher und empfindlicher gegen klimatische Einflüsse, als wie das amerikanische Bronce-Truthuhn.

Spanien und Italien zieht auch Truthühner in grossen Massen, jedoch unter den denkbar primitivsten Verhältnissen, ohne jede Zuchtwahl und Zuchtrichtung, und kann deshalb von dorther wohl kein regeneratorisches Materiale erwartet werden. Dass man den italienischen Truthühnern vornehmlich in Deutschland besonderen Werth beimass und vielleicht noch beimisst, stammt zweifelsohne aus jener Zeit der ersten italienischen Hühner-Massen-Importe, wo man durch einzelne, wirklich zufriedenstellende Resultate, insbesondere in Bezug auf Italiener-Hühner, geblendet, den Italienercultus auf das Höchste betrieb und dabei nur zu geneigt war, allem aus Italien kommenden Geflügel (Hühner, Truthühner, Enten, Gänse, ja selbst Haustauben) die besten wirthschaftlichen Eigenschaften, namentlich aber die grösste Fruchtbarkeit beizulegen.

In Oesterreich-Ungarn wird die Truthühnerzucht in Untersteiermark, in einem grossen Theile von Croatien, vornehmlich aber in einigen Comitaten Südungarns, wie eben auch in meinem jetzigen Aufenthaltsbezirke, dem Banate in grösserem und nennenswerthem Massstabe betrieben. Auch haben wir hier einige gute Schläge, die äusserlich nur durch die Farbe verschieden, sonst aber mit ihren beachtenswerthen Eigenschaften übereinstimmen. Es ist dies der weisse und der silbergraue (blaue) Schlag.

Wohl lassen auch diese noch so Manches zu wünschen übrig, was durch sorgfältige Zucht entschieden erreicht werden könnte. Diese Hoffnung beseelte mich derart, dass ich nun ernstlich daran ging, endlich auch mein Glück mit der Truthühnerzucht zu versuchen. Das Ideal, welches mir dabei vorschwebte, war die Erziehung eines grossen abgehärteten Truthuhnes, das sich nicht nur zum Fleischansatze, sondern auch zur leichten Mäst-

barkeit vorzüglich eignen soll und bei dem eine gesteigerte Production von Nachkommen nicht ausser Acht fallen darf. Ein solches Truthuhn zu erzielen und dessen gute und characteristische Eigenschaften constant zu machen, war mein Plan. Mit diesem — dem Plane nämlich — war ich allerdings bald fertig, schwieriger fiel mir jedoch die Erlangung hiezu geeigneter Zuchtthiere.

Der eben anrückende Herbst führte mir so manche Heerde, deren Stückzahl zusammen gewiss an 700 reichte, vor, aber die einzelnen Individuen wollten mir für meine Absicht nicht recht gefallen. Da erfuhr ich, dass in einem benachbarten Orte ein Landwirth hauset, dessen Truthühner, ob ihrer wirthschaftlich hervorragenden Eigenschaften, namentlich ihrer leichten Aufzucht und Eignung zu rascher Mästbarkeit wegen als solche in der Gegend weit herum gelobt werden. Mein erstes war nun, diesen Züchter aufzusuchen, um einerseits dessen renommirte Truthühner zu besehen, andererseits um über seinen Vorgang in der Zucht Einsicht zu erhalten. Von den mir nun vorgeführten Hühnern, die mir auch sofort gefielen und welche zum Verkaufe bestimmt waren, wählte ich mir als Versuchsobjecte 3 Stämme (1, 3) silbergrauer Farbe und ausserdem noch zwei schwarzgefärbte Hennen, deren Beine auffallend kurz waren.

Wie bei Allem an der richtigen Wahl das Meiste gelegen, so war es auch hier. Dessen war ich mir bewusst, ob aber meine Wahl in diesem Falle die richtige gewesen, wusste ich noch keineswegs. Die Ambition, welche mein Unternehmen treu begleitete, mag allerdings ein Wesentliches beigetragen haben, dass ich heute, nach dreijähriger Züchtung von Truthühnern wirklich nennenswerthe und hierorts auch anerkannte Erfolge erzielt habe, das Hauptverdienst fällt jedoch der zum Theile auch durch Zufälligkeiten herbeigeführten, gelungenen Wahl der Zuchtthiere zu. Mit derselben wollte ich jedoch durchaus noch nicht der besagten Zucht freien Lauf lassen, sondern war bestrebt, dieselbe auf jegliche Weise zu fördern. Als ein wichtiges Mittel hiezu erblickte ich den schriftlichen Verkehr mit anderen Züchtern, um deren Erfahrungen auf diesem Gebiete zu hören und Ansichten tauschen zu können.

So trat ich im Winter des Jahres 1883 unter anderen auch mit zwei Nordamerikanern, hervorragende Züchter des Truthuhnes, deren Adressen ich durch die Liebenswürdigkeit eines vor Jahren dahin ausgewanderten Freundes in die Hände bekam, in eine ausgedehnte Correspondenz. Da selbe auch Manches für den geehrten Leser Interessantes enthalten dürfte, will ich hievon das Wesentlichste hier erwähnen.

Esquire Th. B. schrieb mir: „Sie wünschen etwas über unsere Truthühner zu erfahren und wollen sich auch welche von uns kommen lassen. Nun wohl! In Betreff des Ersteren will ich Ihren Wunsch erfüllen, so gut ich kann, wobei ich mich auf meine eigene Erfahrung stützen will, und ich glaube, dass ich wohl einige Erfahrung habe; denn wären alle Puten beisammen, die meine Frau und ich je gezogen, es wären genug, um meine geräumige Scheune damit zu füllen.

Die grosse Wichtigkeit, welche man der Turkeyzucht in den letzteren Jahren in den südlichen, westlichen und östlichen Staaten beilegte, ermahnte auch uns, im Farmer-Club, derselben eine Besprechung zu Theil werden zu lassen, und dieser Zucht eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir Farmers hier züchten die Puten in grosser Anzahl und können ruhig sagen, dass Alles, was man in Hoockertown über diesen Punkt nicht weiss, des Wissens auch nicht werth ist. Der Puter steht seiner Grösse, Schönheit und Nützlichkeit wegen an der Spitze unseres Geflügels, kein anderes lohnt sich, wo es ausgedehnte Laufplätze gibt, so gut wie dieses, und ich glaube sogar, anlässlich einer allfälligen Fahrt durch das Land, die Wohlhabenheit der Farmer an der Grösse der Aufflug-Gerüste und der Zahl der vorhandenen Puten erkennen zu können.

Die Thiere suchen sich die Nahrung in weit grösserem Masse, als jedes andere Geflügel, und leisten im Vertilgen der Insecten, namentlich der Heuschrecken, sehr werthvolle Dienste. Hoockertown hat auf den Bostoner und Providenzer Märkten einen guten Ruf von wegen der von dort kommenden grossen und gut gemästeten Puten.

Die beste Schaustellung dieser Art ist auf dem Quiney-Markte in Boston vor dem Danksagungstage zu sehen. Von den puritanischen Pilgern als ein Tag des Gebetes und des Dankes für die erste ergiebige Ernte in der neuen Heimat eingeführt, ist der Thanksgivings Day mit der Nation gewachsen und jetzt zum obligaten Feiertag geworden.

Ursprünglich ein Festtag der Farmer, wird er jetzt so allgemein beobachtet, dass auch in den Städten überall die Geschäfte ruhen. Alle Familienglieder versammeln sich an diesem Tage unter dem elterlichen Dache, um gemeinsam dem Geber alles Guten für den reichen Ertrag des Bodens und den sich daraus ergebenden Wohlstand zu danken. Für die Meisten ist er ein Tag des Schwelgens im Besten, was die gute Mutter zu liefern vermag, der schmackhafteste Kuchen wird gebacken, der fetteste Puter der Heerde geschlachtet. Der Danksagungstag und der Puter sind unzertrennlich verbunden. Vom Tage an, wo er dem gefleckten Ei entsteigt, bis zu seiner letzten Lebensstunde wird ihm alle Pflege und sorgfältige Behandlung zumeist in Anhoffung des schmackhaften Fleisches, welches er zum Festessen des Danksagungstages zu liefern hat, zu Theil.

Am Abend vor diesem Tage hat dies Alles sein Ende. Sämmtliche Puten der Heerde, mit Ausnahme des Zuchtstammes, werden von dem Züchter in die Städte zu Markt geschickt, und werden von den neuen Besitzern mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt gefüttert, um sie wo möglich dahin zu befähigen, für das Familien-Festmahl dieses hochwichtigen Tages den gewünschten Braten zu liefern.

Verzeihen Sie mir die langwierige Abschweifung, welche ich mir nur aus dem Grunde erlaubte, weil zweifelsohne diese Sitte sehr viel beiträgt, die Putenzucht bei uns in der Blüthe zu erhalten, wohin dieselbe auch nur durch diesen Umstand gebracht wurde.

Es gibt allerdings auch unter uns noch Leute, welche auf die Putenzucht nicht grün zu sprechen sind. Hätten Sie sich zufällig an Onkel Jotham mit Ihrem Anliegen gewendet, der hätte Ihnen vielleicht folgendermassen geantwortet:

„Wer unter seinen Nachbarn Frieden halten will, der züchte keine Puten."

„Abgesehen von deren Empfindlichkeit und dem damit verbundenen Verluste in der ersten Lebenszeit, laufen sie später überall umher, gehen in die Nachbarschaft, stellen dem Kohl und dem Turnips nach, und geben auf diese Weise leicht Anlass zu Zwistigkeiten. Mengen sie sich unter fremde Heerden, welche von gleichem Aussehen sind, so kann das Heraussuchen derselben wieder Unzufriedenheit verursachen."

In diesem Sinne hätte Onkel Jotham noch weiter über das Halten dieses Geflügels losgezogen, und in Bezug auf die Verbesserung jedenfalls den Rath ertheilt, die Puten wieder in die Wälder, woher sie kamen, zurück zu jagen.

Und in dieser Ansicht Onkel Jotham's wäre ein grosser Theil der Wahrheit gelegen, die hauptsächlich dort Bezug hätte, wo die Farmen klein und auf den Feldern Marktgärtnerei betrieben wird.

Der Puter muss viel Platz haben, er verträgt sich gut mit der Viehzucht und dem Obstbaue. Einen Vortheil haben wir darin voraus, dass sich die Thiere vom Juni bis October den Haupttheil der Nahrung auf den Weideplätzen und in den naheliegenden Wäldern selbst suchen. Ist man schon bemüssiget, dieselben in einem geschlossenen Raume zu halten, so kann man diesen recht gut mit Obstbäumen bepflanzen. Hat man angrenzend noch eine Scheune oder doch sonst eine Hütte, so kann diese mit Nestern zum Legen und Brüten ausgestattet werden, wobei selbe auch gleichzeitig die jungen Puten gegen Stürme und Regengüsse schützt. Der gewöhnliche und primitivste Gebrauch, den Truthühnern nach Gefallen im nächsten Buschwerke oder gar Walde die Nester suchen zu lassen, ist mit einem grossen Risico verbunden.

Ich, für meinen Theil, habe den Thieren einen Schuppen zum besagten Zwecke angewiesen, und ihnen die Nester derart eingerichtet, dass selbe etwa 1 Meter im Cubus gross sind und einer Hühnersteige nicht unähnlich sehen.

Die vordere Seite ist mit einer Lattenthür versehen, damit die Henne je nach Bedarf darin abgesperrt und hiedurch vor Belästigungen seitens ihresgleichen geschützt werden kann. Werden die Puten einige Wochen vor der Legezeit im Schuppen gefüttert, so nehmen sie gerne von den für sie bereiteten Nestern Besitz. Während der Legezeit erhalten sie besseres Futter und werden somit hinlänglich gekräftiget, um starke Bruten zur Zufriedenheit ausführen zu können.

Auch bei mir wird das frischgelegte Ei sofort aus dem Neste genommen und mit gewissenhafter Genauigkeit der Tag des Legens und das Nummero der Henne (es hat nämlich jede Henne als Bezeichnung ihre Grundbuchsnummer), sowohl am Gelege, wie im Zuchtregister verzeichnet.

Besondere Sachkenntniss erfordert das Setzen brutlustiger und die richtige Behandlung und Pflege brütender Truthennen. Das Nest, am besten auf blosser Erde, durch obbezeichneten Verschlag weiters geschützt, wird mit Blättern, Heu, auch Stroh, zu einer entsprechend tiefen Mulde gebettet, so dass die unterlegten Eier, etwa 18—20 Stück an der Zahl, nicht herausrollen können. Auch habe ich vortheilhafte Versuche gemacht, das Nest öfter mit Kalkstaub und Asche zu bestreuen, um ein Platzgreifen des Ungeziefers zu verhüten. Die zur Bebrütung bestimmten Eier sollten, um auf sicheren Erfolg rechnen zu können, ja nicht zu alt und in guter Verwahrung gewesen sein.

Wenn etwa ein Dutzend Hennen vorhanden, wie dies hier ja meist der Fall, so trachte man, möglichst viele davon zu gleicher Zeit zum Brüten zu bringen. Ich pflege sogar die ersten Brütlustigen einige Tage hindurch auf künstlichen, und in Ermangelung solcher auf geronnenen Eiern sitzen zu lassen, um soeben besagtem Principe gerecht zu werden. Dadurch vermeide ich beim ersten Schlüpfen der Jungen die Gefahr, dass die Bruthennen, sobald sie das Piepen der Küchlein ihrer Nachbarinnen hören, unruhig werden und ihr Nest verlassen wollen.

Die Gruppe der Hennen, die zugleich gebrütet hat, wird auch die Jungen gleichzeitig führen, und die Thierchen können auch zu gleicher Zeit gefüttert werden, wodurch mir die Controle sehr erleichtert wird und ich bei der Aufzucht weniger Zeit als sonsten benöthige. Wenn die Jungen aus der Schale und erst 4 Wochen alt sind, halte ich sie für halb gezogen."

So weit mein Gewährsmann in sachlicher Beziehung.

Ich erhielt von ihm einen sehr schönen, grossen broncefarbigen, wie auch durch seine gütige Vermittlung einen dunkleren aber noch jungen Truthahn, dessen Vater nach der mir gemachten, fast unglaublichen Angabe 42 englische Pfund gewogen haben sollte. Nachdem ich nun einen meiner silbergrauen Truthähne entfernt hatte, stellte ich 4 Zuchtstämme und zwar folgendermassen zusammen: Nr. I: 1 broncefarbigen Amerikaner mit 2 kurzbeinigen ung. Hennen; Nr. II: 1 dunkel broncirten Amerikaner mit 3 silbergrauen ung. Hennen; Nr. III und IV: je 1 silbergrauen Hahn mit ebensogezeichneten Hennen. Als Unterkunftsraum wies ich denselben ein altes, im Verfalle und leer stehendes Bauernhaus — mit gestampften Lehmwänden und Rohrdach, wie solche hier bei ärmeren Leuten landesüblich — an. Das Haus, wenn es diese Bezeichnung noch verdient, adaptirte ich der gegebenen Anforderung entsprechend und die feststehenden vier ungedielten Räume, wie zwei Stuben, eine Küche und ein Viehstall nebst einem von dem auf 1·5 Meter überragenden Rohrdache geschützten Vorraume waren mir für meine Absicht sehr willkommen. Der mit kurzem Graswuchse bedeckte Hofraum, sowie der total brachliegende und verwilderte Garten, in welchem wildwachsende Wurzelschösslinge der Weichsel-, Zwetschken- und anderer Obstbäume ein förmliches Dickicht bildeten, boten die nöthigen und sehr erwünschten Auslaufräume, welche zusammen über ein österr. Joch massen und von einer zwei Meter hohen Lehmmauer umgeben waren. Diesen freien Raum theilte ich mittelst Rohrwände in vier Abtheilungen mit je einem separaten Eingange zur Schlaf- und Niststätte. Als Wächter gesellte ich den Hühnern zwei grosse Wolfshunde zu. Einen beträchtlichen Theil der freien Zeit brachte ich in meiner neuen Zuchtanstalt zu, um meine Beobachtungen an den Thieren zu machen. Es verlief die erste Zuchtsaison und zwar zu meiner besonderen Zufriedenheit. Nur ward ich bemüssigt, einen Stamm, Nr. IV, anderorts unterzubringen, um so das grösste der vier Gehege den führenden Hennen sammt ihren Jungen zum Auslaufe überlassen zu können. Vier von den neun silbergrauen Hennen machten zwei brave Brutperioden durch. Die übrigen fünf silbergrauen Hennen sammt einem dazu gehörigen Hahne gab ich im Herbste ab und schaffte mir, allerdings wieder mit bedeutenden Kosten einen silbergrauen Cambridge-Hahn und Henne an und setzte diese Thiere in das Gehege Nr. III. Die gesammte Nachzucht bestand im ersten Jahre aus 136 Stücken. Es entfielen auf die erste Brutperiode auf die Abtheilung Nr. I 22, auf Nr. II 31, auf Nr. III 15 und auf Nr. IV 27 Stück; auf die zweite Brutperiode kamen kaum 41 Stück.

Während der Lege- und Brütezeit wurden die Thiere so naturgemäss, wie nur denkbar, behandelt, ich verzeichnete nur sehr geringe Verluste in den ersten Wochen, hingegen aber constatirte ich auffallend raschen Wuchs der Thiere. Im Herbste trat nun die entschiedene Aufforderung an mich, die Heerde zu sichten und

das nächste Zuchtmateriale zusammenzustellen. Meinem Ziele, nämlich möglichst kurzfüssige, feinknochige, zur Fleisch- und Fettaufnahme besonders geeignete Thiere zu erhalten, kam aus dem I. Gehege kaum eine Henne nahe. Die übrigen Nachkommen entsprachen mir weniger, namentlich hatten die Hähne mit den unerwünscht langen Beinen, Alles, nur kein phlegmatisches*) Temperament, wie ich solches doch wünschen musste. Die Nachzucht des Geheges Nr. II lieferte recht grosse stattliche Thiere, doch liess die silbergraue Farbe, welche ich bei diesen Zuchtproducten unbedingt beibehalten wollte, viel zu wünschen übrig. Ungeachtet dessen suchte ich mir die schönsten 5 Hennen und 1 Hahn zu weiteren Zuchtzwecken heraus. Von den Stämmen der Gehege Nr. III und IV, welche mit geringen Ausnahmen schön silbergrau waren, gefielen mir zwei besonders grosse Hennen. Mit diesem ergänzenden Materiale setzte ich noch im Winter die Stämme folgendermassen zusammen. Nr. I erhielt den Amerikaner-Hahn, welcher sich im Vorjahre in Nr. II befand, und vier kurzbeinige Hennen; Nr. II bezog der broncefarbige Hahn, welcher im Vorjahre in Nr. I stand, ihm wurden beigegeben 2 ungarische und 2 ungar.-amerik. Halbblut-Hennen. In Nr. III stellte ich den Cambridge-Hahn, 2 ungarische und 2 ungar.-amerik. Halbblut-Hennen ein. Nr. IV hatte einen ungarischen silbergrauen Hahn, die Cambridge-Henne, 2 ungarische und 1 amerikanische Halbblut-Henne.

*)Von anderen Seiten werden Hühner mit feurigem Temperament zur Zucht vorgezogen. D. R.

Mancher der geehrten Leser schauert vielleicht vor diesem Chaos der Zusammenstellung, welche ich in der Absicht einer gründlichen Blutmischung vorgenommen habe. Aber ich kann ihm ruhig die Versicherung geben, dass gerade diese Zusammenstellung es gewesen sein mag, welcher ich die weiteren, gewiss sehr günstigen Resultate zu verdanken habe, denn das jetzt erzielte Product war den früheren sowohl was Eierproduction, Bebrütung, Grösse und Fleischansatz betrifft, weit vor. Dazu gab den Thieren noch die silbergraue Farbe mit dem weinrothen Schiller am Halse und den leuchtend karminrothen Kopfe ein recht gefälliges und nettes Aussehen. Es würde fast an Selbstgefallen mit den Thieren erinnern, wollte ich alle die einzelnen vortheilhaften „Dingchen“ aufzählen, die daran noch bemerkbar wären.

Die im kommenden Frühjahre und zwar, wie ich es soeben in Erfahrung gebracht, im Laufe des Monates Mai in meiner Vaterstadt Marburg a, d. Drau abzuhaltende grössere, internationale Geflügel- und Vogel-Ausstellung soll mir willkommene Gelegenheit bieten, meine Zuchtresultate das erste Mal unparteiischen Fachgenossen zur Beurtheilung vorführen zu können, constatire jedoch gleichzeitig, um allfälligem Irrthume vorzubeugen, dass ich mit meinen Zuchtversuchen durchaus noch nicht zu Ende bin und abzuschliessen gedenke, sondern dass ich vielmehr auf bezeichnetem Wege in der Züchtung so lange fortfahren will, bis ich die Thiere nach meinem Ideale mehrere Jahre hindurch constant in ihren vorzüglichen Eigenschaften und der bestimmten Färbung erzielt haben werde.

Notizen.

Herr Baron v. Dalberg hatte die Güte, mir ein in diesem Herbste im Dobrohoster Revier bei Datschitz in Mähren erlegtes, abnorm gefärbtes Exemplar der Wald-Ohreule (Otus vulgaris, Flem.) zur Ansicht und Beschreibung mitzutheilen. Dasselbe zeigt einen Fall von theilweisem Albinismus, indem an den verschiedensten Körperstellen eine grössere oder geringere Menge ganz weisser Federn zwischen den normal gefärbten eingestreut ist. In Folge dessen erscheinen Oberkopf, Nacken und Oberrücken stark mit Weiss untermischt, während der Unterrücken gleichförmig schneeweiss ist; an den Flügeldecken zeigen sich weisse Flecken und die zwei ersten Schwingen des linken Flügels sind von derselben Farbe. An der Unterseite finden sich auch zahlreiche weisse Federn und bei manchen der schwarz gezeichneten ist die Grundfarbe weiss statt gelb. Die grossen Ohrfedern sind weiss gerändert. v. Pelzeln.

Die Sammlung von Webervögeln des Herrn Fritz Schrödter in Wien, welcher auf der letzten Ausstellung unseres Vereines allgemeine Anerkennung gezollt wurde, ist in den Besitz der k. k. Menagerie in Schönbrunn übergegangen. Die Menagerie hat in der letzten Zeit an Vögeln viele interessante Acquisitionen gemacht, und dürften wir in einiger Zeit in der Lage sein, eine vollständige Aufzählung der daselbst vertretenen Vogelgattungen bringen zu können.

Litterarisches.

Bibliothek der gesammten Naturwissenschaften, herausgegeben von Dr. Otto Dammer. Stuttgart, Verlag von Otto Weisert.

Dieses grossartig angelegte Unternehmen ist direct für die Bedürfnisse des grossen Publicums berechnet und sollen alle Zweige der gesammten Naturwissenschaften eine gleichmässige und populäre Darstellung erfahren. Eine besondere Aufmerksamkeit soll auch dem Leben auf der Erde gewidmet und soll nebst der allgemeinen Schilderung des gesammten Thierreiches der Thiere der Heimat, insbesondere mit besonderer Ausführlichkeit gedacht werden. Ein eigener Band ist zur Erläuterung der Lehre Darwins bestimmt.

Weiters soll in dieser Bibliothek auch die Geschichte der einzelnen Disciplinen gegeben, die Methode der Forschungen erörtert und die bezüglichen Institute und Anstalten eingehend besprochen werden. Das vorliegende schön ausgestattete 1. Heft behandelt in trefflicher Darstellung die Lehre von den Lebensvorgängen im menschlichen und thierischen Körper,

Der Umfang des gesammten Werkes ist auf 60 bis 70 Lieferungen zum Preise von 1 Mark für die Lieferung berechnet. K.

Illustrirter Kalender für Vogelliebhaber und Geflügelzüchter pro 1887. Herausgegeben von Friedrich

Arnold. München, Verlag der Buchhandlung Friedrich Arnold. 1 Mark.

Vogelliebhaber finden in diesem Kalender nach Monaten getheilte Anleitungen für ihre Thätigkeit in der Kanarienhecke und Mittheilungen über das Leben und Treiben der Vogelwelt in der Freiheit. Hieran schliessen sich Anleitungen für die im Garten, im Bienenstand, in der Fischerei und Jagd zu entwickelnde Thätigkeit. Die Gebrüder Müller, Dr. Russ, der Herausgeber und Andere bringen interessante Schilderungen aus dem Vogelleben in der Natur und in der Vogelstube.

Für Geflügelzüchter speciell dienen die Zucht- und Eiertabellen, dann Aufsätze über Hühner, Enten und Tauben, welche sowie auch die vorigen Aufsätze von guten Abbildungen begleitet sind. Schliesslich ist diesem Kalender noch ein Verzeichniss sämmtlicher in Deutschland, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn bestehenden Geflügelzüchter- und Vogelliebhaber-Vereine angefügt. K.

Vereinsangelegenheiten.

Wie in diesem Blatte wiederholt angezeigt wurde, war das Secretariat bestrebt, für Vereinsmitglieder den Bezug guter Futtermittel zu günstigen Preisen zu vermitteln. Was den Bezug von Weisswurm anbelangt, so wurde in Folge der freundlichen Unterstützung, welche den bezüglichen Schritten seitens der löblichen Stadtmagistrate in Tetschen und Aussig an der Elbe, dann seitens des verehrlichen Jagd- und Vogelschutzvereines in Aussig an der Elbe entgegen gebracht wurde, eine reelle Bezugsquelle in Böhmen ermittelt. Die von dort bezogene Waare war von bester Qualität und stellte sich der Preis inclusive Transport auf circa 41 kr. für den Liter. Was die Ameisenpuppen anbelangt, so sind dieselben an der Bezugsquelle um 25 kr. per Liter erhältlich, doch ist die Waare nach eingesehener Probe von minderer Qualität. Es dürfte indess gelingen, solche von anderer Seite loco Hietzing mit vielleicht 36 kr. per Liter zu erhalten.

Monatsversammlung am 12. November laufenden Jahres: Vortrag des Herrn Universitäts-Professors Dr. Johann Palacky über „die Selbständigkeit der australischen Ornis".

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche Apotheken, en gros durch alle grösseren Droguenhandlungen, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. **Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

(12—7)

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg.

Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Brieftauben

Prima Race, à 6 Mk. das Paar, in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

Prämiirt mit 150 Ersten Preisen (in Greifswald, Wien, 81 und 83) und in sämmtlichen Europäischen Ausstellungen. grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

1 Paar 2 Mont. 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm, 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques
in Wandre bei Lüttich
(Belgien).

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,

liefert halbgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm . . M. 1.20, frk. M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, frk. M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm . . . M. 1.40, frk. M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm . M. 1.75, frk. M. 2.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm M. 1.75, frk. M. 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- u. Truthühner.

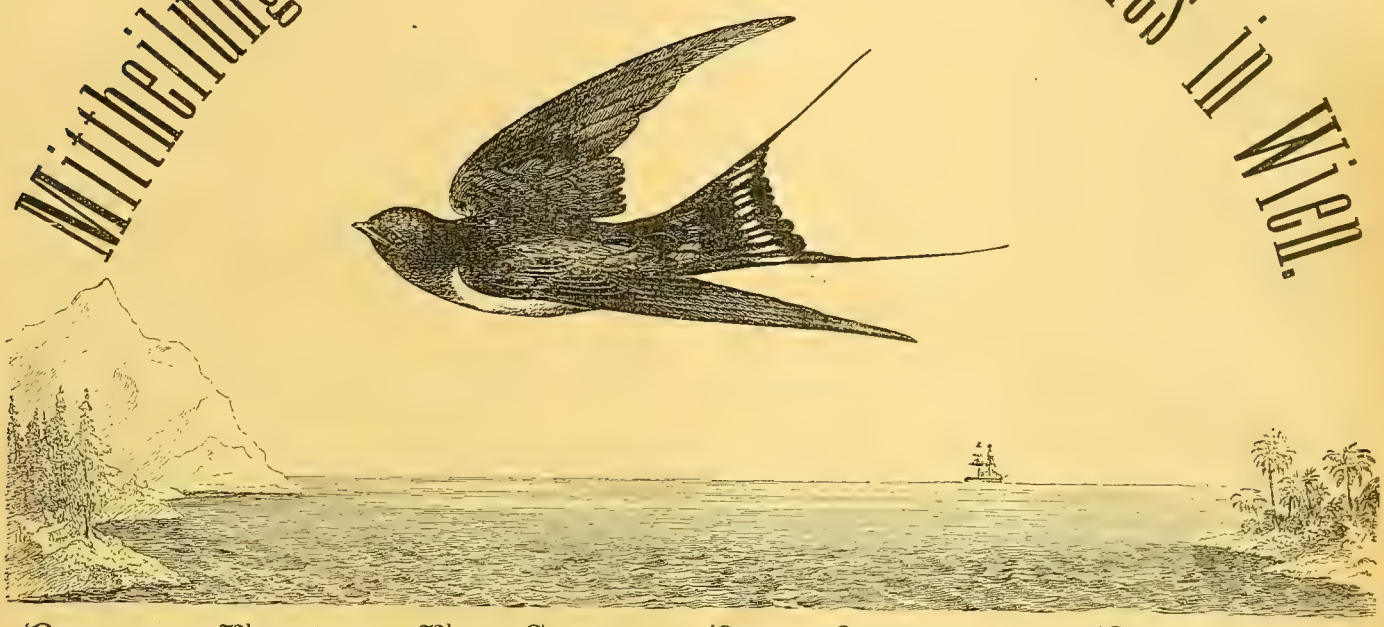
Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Hiezu als Beilage: Prospect der k. k. Hof-Buchhandlung Wilhelm Frick.

10. Jahrg. Nr. 25.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

15. Novemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. – Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1886.

Inhalt: Ueber die Selbstständigkeit der australischen Ornis. Von Prof. Dr. Palacky. — Kleine Episoden aus dem Vogelleben. Von V. Čapek. — Ein Brutplatz der Zwergohreule — Scops Aldrovandi, Willughbi — in Niederösterreich. Von Rudolf O. Karlsberger. — Ueber die Acclimatisirungsfähigkeit des Canarienvogels im Freien. Von Guido v. Bikessy jun. — Unsere Körnerfresser in der Gefangenschaft. Von Guido v. Bikessy jun. — Die Bedeutung der Federviehzucht in Europa und insbesondere in Oesterreich-Ungarn. — Zum Brieftauben-Wettfluge Wien-Köln. — Litterarisches. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Ueber die Selbstständigkeit der australischen Ornis.

Von Prof. Dr. **Palacky**

vorgetragen am 12. November 1886.

Nach einer geologischen Einleitung über die Genesis der australischen Fauna lieferte der Vortragende ein Gemälde der Ornis nach Ramsay (Proc. Lin. Soc. NSWales), dem wir Nachstehendes entnehmen:

Ramsay hat in seiner Liste (nach Abschlag von fraglichen sub sp. und unsicheren sp. (was die Provenienz in Australien betrifft circa 750 sp. (744 + addit. 5) von denen allein er persönlich 725 sp. kennen lernte.

Es ist dies eine annähernd so vollständige Kritik der grundlegenden Gouldischen Arbeit, wie wir sie selten von einem Andern besitzen. Der Zuwachs seit Gould Handbook 1865 — 672 (nicht Supplem. und Birds of N. Guinea) ist 75 — eingezogen wurden 3.

Die Hauptähnlichkeit ist mit Neu-Guinea, Papuasien 165¼ (Australiens bei Salvadori, zumeist Wasservögel) allerdings in ungleicher Weise. Ramsay hat nur 120 sp. aus Neu-Guinea.

Die Aehnlichkeit mit Neuseeland ist in anderer Weise auffällig. Die neue Ornis von Neuseeland ist endemisch oder australisch (wie die Ichthys).

Einzelne Typen gehen bis Borneo hinauf (39 sp. Salvadori, Gerygone), die Philippinen haben 12 (Welden), Centralpolynesien 37 (⅓), 10 Timor, 22 Celebes.

Die Campbell-, Aukland- und Macquarienseln sind von hier aus wohl bevölkert worden, doch haben die Auklandsinseln eine endemische Ente. (Nesonetta auklandica.)

Es gibt, wenn wir der Handlist of Birds in the British Museum folgen, 32 Familien von Vögeln in Australien (ohne Wat- und Wasservögel.)

Keine einzige Familie ist exclusive australisch. Mit Neu-Guinea, Papuasien und Malaisien zusammen erst sind Menuriden, die Paradiseiden und Megapodiden eigenthümlich, die Menuriden mit Neuseeland (Orthonyx Cat. B. B. M. Parid.), ein Beweis für ihre Zusammengehörigkeit.

Ebenso verhält es sich mit den Sippen, wo höchstens Menura und die Gymnorhinen (C. B. B. M.) endemisch

sind. Vorwiegend australisch sind die Sippen der Podargiden (Caprimulg. sonst Malaisien bis Indien) und Talegalliden (sonst Celebes und Neu-Guinea).

Genera sind exclusive australisch bei Gray zusammen nur 78—(81), mit 149 sp. ($^1/_5$) davon 37 Monotype und überhaupt meist kleine genera (mit Rücksicht auf die in Neu-Guinea seither gefundenen) nur Lofictinia m., Cheramoeca m., Pteropodocys m., Oreoicsm, Falcunculus 2, Seisura (2), Smicrornis (2), Erythrodryas (2), Melanodryas (2), Amaurodryas (m.), Origma m., Menura (3), Psofodes (2), Stenostoma m., Amytis (4), Stipiturus m. 2, Sfenura, Atrichia 2, Hylacola 2, Pycnoptilus m., Geobasileus 2, (Efthyanura) insularis bei Baird in Socorro Erythrogonys, Lathamus, Xerofila 2, Pyrrholaemus m., Calamanthus 2, Chtonicola m., Cincloramphus 2, Ptenoedus m., Emblema m., Poefila (8), Ptilonorhynchus m., Sericulus m., Corcorax m., Struthidea m., Meliornis 2, Plectorhamphus m., Mellifaga m., Orthonyx m., Anellobia 2, Acanthorhynchus 2, Entomyza 2, Myxanthe 4, Manorhina 2, Ptiloris 2, Scenopaeus m., Acanthogenys m. Calocefalon m., Calyptorhynchus (7), Calopsitta m. Polytelis, (Platycercus Norfolk), Psefotus 5, Eufema 7, Melopsittacus m., Pezoforus m., Geopsittacus m., Lofolaimus m., Phaps 3, Geofaps 2, Lofofaps 3, Ocyphaps m., Petrofassa m., Leipoa 11, Pedionomus 12, Dromajus 2, Cladochynchus m., Cereopsis m., Stictonetta m., Malacoxhynchus m., Biziura 11.

Merkwürdig ist eine Eigenthümlichkeit, die Australien mit Europa theilt, die monotypen Familien, dass es nämlich so wie Europa 8 (tropische) Familien hat, die nur durch eine sp. vertreten sind. Hiebei sehen wir von den Wasservögeln ab, wo dies häufig der Fall.

In dieser Weise hat Australien 1 Merops (ornatus) eine papuasische Form, den weit verbreiteten Eurystomus pacificus der Reg. IV. Anthus australis, wenn von Efthianura abgesehen wird, Trappen (Eupodotis australis), Dicaeum, Sturniden (papuasisch-Calornis metallica, Manucodia) Chibia (Dicrur), Mirafra (Alaudiden), Oreocincla (Turdiden); — nur wenige Repräsentanten von Cypseliden (3—R) Schwalben (5—R) Corviden (9 incl. Streper.), Motacilliden, Kukuken (14, mehr Nordost) und den eigentlichen Ziegenmelkern 5 gegen 9 Podargiden — natürlich auch von den an sich nicht zahlreichen Pittiden (4), Epimachiden (3), Orioliden (5 Sfecotheres — 2 australisch, 2 papuasisch), Prionopiden 10 Grallina, Colluricincla, Megapodiden (2 Norden), Casuaren (3), Artamiden (8).

Nicht zahlreich sind Tauben (24, gegenüber Papuasien), Alcediniden (14), Pycnonotiden (10), Eulen (9).

Auffällig sind die Vertreter europäischer Familien. Pariden (Sfenostoma, Xerofila 3), Certhiiden (3), Climacteris 7—1 Neu-Guinea, 1 Philippinen), Pittiden (Sittella 6 — Neu-Guinea), Accentoriden (Efthianura)— vor allem aber Sylviden (75).

Schon die Raubvögel Australiens zeigen den indomalaiischen Character, nicht nur der Circus (?), Astur approximans, Accipiter cirrhocephalus, Haliaetus leucogaster, indus, Milvus affinis bis cusan, Falco melanogenys, lunulatus, Hieracidea berrigora, der Reichthum an Ninoxasten.

Die Kosmopoliten fehlen bis auf Strix flammea, die hier noch 3 (subsp.) zählt. Es mag die Ursache darin liegen, dass die Raubvögel viel weniger wandern, sondern sich stets in einer ihnen genügend Nahrung bietenden Gegend, d. h. wo das ganze Jahr ungestörte animalische Nahrung vorhanden ist, niederlassen. Nördlich der Alpen hört die Nahrung der kleinen Vögel an Früchten und Insecten bei uns im Winter auf, daher wandern auch mit diesen die von ihnen lebenden Raubvögel. Die geringe Zahl der Nachtraubvögel hängt wohl zusammen mit der relativen Seltenheit der Nager in Australien, von denen die Eulen meistens leben.

Die Ziegenmelker sind meist (11) Podarginen, eine Sippe, die ausser hier nur noch in Indomalaisien (9 bei Gray) und Papuasien vorkömmt, isolirt ist ein Ziegenmelker ans dem altweltlichen genus Caprimulgus und 2 Eurostopodus, die übrigen (Lyncornis) ostasiatisch (China, Birma, Borneo).

Wenn wir nun die bedeutendsten Familien nehmen, so sind es: Melliphagiden 78, Sylviiden 75, Papageien 67, Laniiden 51, Muscicapiden 37, 22 Ploceiden (Gray) Ziegenmelker 14 wie Cuculiden und Alcediniden. Die ersten 5 Familien erreichen 300—308), also $^3/_5$ der 514 passeres sensulat.

Nun sind die Papageien als neotropisch ganz abzurechnen. Die Sylviiden (Lusciniden im Sinne Gray) sind fast exclusive altweltlich und haben das Maximum (fast $^1/_2$ aller) in Afrika, sind zahlreich im Wüstengürtel und Mittelmeergebiet, wo sie das Maximum aller Familien bilden.

Die Mellifagiden — die bei Gadow C. B. B. M. hier nur 65 sp. haben, sind hier mit einem Drittel aller sp. (195 Gray, 225 Gadow). Ihr Maximum ist Papuasien (98 bei Salvadori, dann kommt Australien und Oceanieu 42).

Von den meist paleotropischen Laniiden ist hier zumeist die Sippe der Pachycefaliden. Die Familie hat das Maximum in Afrika (97 von 230 Gray), aber meist durch die Malaconotiden. Papuasien hat eine gleiche Zahl sp. und meist dieselben genera.

Die Prionopiden sind im C. B. B. M. eine aus australisch-indischen und afrikanischen Geschlechtern verschiedener Familie neugebildete Familie von 68 sp., die hier nur 10 sp. (Ramsay) zählt.

Die altweltlichen Muscicapiden haben ihr Max. in Papuasien 155 sp. von 353, — die Sippen sind ebenfalls indomalaiisch, so dass die Myagrineen mehr malaiisch, die Muscicapiden mehr indisch, die Campefagineen beides sind.

Die Ploceiden haben ein afrikanisches Maximum (190 von 260 Gray), Papuasien ist reicher als Australien und Indien, allerdings sind nur es die Spermestinen, die so weit reichen.

Die Wasservögel Australiens sind natürlich die des Indischen Oceans, die Meeresvögel des Südens antarctisch. Aber die Laufvögel, Trappen, Casuare, sowie Turnix und Coturnix zeigen auf paleotropische Verbindungen hin, ebenso wie die Tauben und Papageien.

Wenn wir endlich die endemischen Sp. mit Rücksicht auf die einzelnen Gegenden nehmen, so stossen wir auf nachstehende Resultate (bei Ramsay):

Westaustralien endemisch: Astur cruentus (= ? torquatus), Aegotheles leucogaster (?. Rokinghambay), Podargus brachypterus Gould, Cracticus leucopterus, Pachycefala occidentalis, lanioides (?. Nordwest Gould), Colluriincla rufiventris, Falcunculus leucogaster, Rhipidura preissi, Gerygone culicivora, Poecilodryas cervinirostris (Nordwest), Eopsaltria gularis, Psofodes nigrogularis, Malurus splendens, elegans, pulcherrimus, Stenura longirostris, Atrichia clamosa, Acanthiza apicalis, Calamoherpe longirostris, Estrelda ocularis, Anellobia lunulata, Acanthorhynchus superciliosus, Melithreptes chloropus. Myxanthe obscura, Zosterops gouldi, westernensis, Climacteris rufa. Licmetis pastinator, Calyptorhynchus (?. Sp.) naso, baudinii, Platycercus semitorquatus, spurius, Eufema petrofila, Turnix scintillans (Abrolhos), Porfyrio bellus, Larus Longirostris — also 35—36 — aus 228.

Wenn wir dagegen an der anderen Ecke von unten hinaufgehen, so hat Tasmanien Alcyone diemensis, Par-

dalotus quadragintus, Gymnorhina organicum, Graucalus parvirostris, Pachycefala glaucura, Colluricincla Selbii, Sericornis humilis, Acanthiza diemensis, magna, Calamanthus fuliginosus, Melithreptes validirostris, melanocefalus 12 von 161, ein geringes Percent, und ein Beweis, dass nicht jede (alte) Insel eine Menge eigener Formen haben muss, was mit der Menge Wasservögel zusammenhängt. Amaurodryas ist auch in Südaustralien.

Das ärmste Gebiet ist das Innere (es hat aber 23 Raubvögel, mit 197 und gar keine sichere eudemische Form bei Ramsay (Malurus callaimus Gould), wo es von der Spenzerbucht zum Flindersfluss reicht.

Südaustralien (29 Raubvögel) hat nur Amytis goyderi, Hylacola cauta, Synoicus sordidus — von 338 — ein Beweis, dass es keine ornithologische Abtheilung bildet, sondern mit den Nebenländern zusammenfällt.

Victoria (27 Raubvögel) hat unter 364 ebenfalls keine endemischen Sp.

Neu-Wales (33 Raubvögel) hat nur Menura superba aus 425. Man sieht, dass der ganze Südost ziemlich einförmig, ohne endemische Besonderheiten. Anders ist es mit Queensland, 35 endemische von 469) 32 Raubvögel (Cap Jork) — Richmondfluss) das Ramsay in 5 Theile zerreist (Cap Jork, Rockinghambay, Denison, Widebay, Richmond (eigentlich schon NSW) als Collocalia Terrae reginae, Podargus marmorata G, Pachycefala pallida Ram. Carpentaria Rok. robusta (Masters) Cap Iork Colluricincla Boweri Ram., parvissima G, Machaerirhynchus flaviventer Gould, Monarcha albiventris G, Gerygone flavida R. Poecilodryas cinercifrons, Eopsaltria capito Gould, magnirostris, inornata R. chrysorhoa G. Menura alberti G., Atrichia rufescens R., Oreocincla jodura G. Ptilonorhynchus rawnsleyi Diggles, Scenopeus dentirostris R., Glycifila subfasciata R., Ptilotis fasciogularis G., frenata R. incleayi R. (= flavosticta G.), Philemon buceroides Lw. Zosterops ramsayi Masters flavogularis (id.), Chalcites russatus G., Ptiloris victoriae G., Orthonyx spaldingi R., Sittella albata R., Cyclopsitta m'leayana R., Megapodius assimilis, Casuarius australis Wall, Aegialitis mastersii R. Sterna inconspicua Masters. Sonst meist ostaustralische und Neu-Guinea'sche Arten. — (Einige was die Herkunft betrifft bei Gray anders angegeben als bei Ramsay.)

Sehr eigenthümlich erscheint dagegen auch die Nordwestecke vom Cap Jork und Carpentariabucht westlich. Obwohl die spätest und unvollständigst bekannteste Gegend, hat sie 40 end. sp. von 365. — das Maximum. End. Podargus gouldii Masters, Dacelo cervina G., occidentalis G., Pardalotus uropygialis G., rubricatus G., Cracticus picatus G., argenteus G., spaldingi M., Pachycefala falcata G., lanioides G., simplex G., Colluricincla parvula Seisura nana G., Myiagra latirostris G., Gerygone levinaster G., chloronota G.. simplex Masters, Smicrornis flavescens G., Scricornis levigaster G., minimus G. Efthianura crocea R., Estrilda annulosa G., Munia flaviprymna G., Donacicola pectoralis G., Emblema picta G., Poefila acuticauda G., atropygialis Diggl., mirabilis Hombr., gouldiae G., armitiana R., personata G., leucotis G., (also 10 von 22 Ploceiden Australiens), Pitta iris G., Chlamydodera occipitalis G., Mimeta affinis G., Pomatostomus rubeculus G., Philemon sordidus ,G. (Melithreptus laetior G., im Carpentariagolf u. Eyresee!) Myxanthe lutea G., Zosterops gulliveri R., Climacteris melanota G., melanura G., Eudynamys melanura G., Polytelis alexandrae G., Platyercus Brownei G., Geofaps Smithii G., Petrofassa albipennis G., Turnix castanotus G., Haematopus opthalmicus R., Larus gouldii (Bonaparte).

Das absolute Maximum endemischer sp. ist daher Nordwestaustralien (46), Westaustralien 36, Queensland 35 — das relative $^1/_3$ Nordwestaustralien und Westaustralien, Queensland $^1/_{13}$, ebenso Tasmanien — während die andern Gegenden des Ostens keine nennenswerthe Ziffer haben, und Südaustralien kaum 1 Percent.

Die jetzt auch ausserhalb Australiens bekannten Vögel sind: Circus assimilis Jard. (358 Hlist, bei Gurney-approximans Peale, 359 Fici, Neu-Caledonien, NZealand aurioculus Buller 359 a)' Circus gouldi Bpt. NZealand und N. Guinea (Rosenberg), Astur novae hollandiae Gm. (v. leucosomus bei Salvadori sp.) Neu-Guinea, A. approximans Vig. (Timor, Neu-Caledonien, bei Ramsay-cruentus Gould,ex Salvadori—torquatusCuv.(Ternate, Celebes,Timor, Flores, Neu-Guinea, Waigiú), Accipiter cirrhocephalus V. (Molukken Neu-Caledonien — Java, Neu-Guinea, Celebes), Aquila morfnoides G., Papuasien, Haliaetus leucogaster (Philipinen, Java etc.), indus (Neu-Caledon, Molukken, Neu-Guinea), sfenurus, V. (Neu-Caledonien, Neu-Guinea), Milvus affinis G., (Timor, Celebes, Cusan, Falco melanogenys G. (Molukken, Java), lunulatus Lath. (frontatus G., Amboina, Flores, Ceram, Ternate), Hieracida orientalis Schl. N. Guinea, Pandion leucocephalus G., Molukken, Ceram, N. Caledon., Tonga, Mysol, N. Guinea) 13 von 26 Tagraubvögeln.

Strix tenebricosa Gould Neu-Guinea, candida Tik. Philippinen, Formosa, Tenasserim, Aegotheles leucogaster G., N. Guinea, Podargus papuensis Arù, Waigiú, N.-Guinea), Caprimulgus macrourus Horsf. (Java, Lombok, Gilolo, Ceram, Indien, Java, N.-Britann.etc.), Eurostopodus albigularis Vig. Arù, Cypselus pacificus Lath. China, Sibirien, (= caffer Radde. N. Guinea, Malacca), Hirundo frontalis Queensland, N. Guinea, Arù, fretensis G., N. Guinea, Hydrochelidon nigricans V. Arù, Lagenoplastes ariel Arù, Merops ornatus Lath. (Celebes Tim., Java, Molukken), Eurystomus pacificus Lat. Waigiú, Arù, N. Guinea, Dacelo leachii Vig. N. Guinea, Halcyon sanctus Vig. (N. Caled., Pelew, Molukk., N. Guinea, m'leayi Jard. N. Guinea, sordida G., N. Guinea, Syma flavirostris G. N. Guinea, Tanysiptera sylvia G. N. Guinea, Alcyone pulchra G. Arù, N. Guinea, pusilla Temm. N. Guinea, Arù, Halmaheira, Mysol, Artamus leucopygialis G. N. Guinea, Timor, Andamanen, cinereus V. Timor, Molukken, Cracticus quoyi Less. N. Guinea, Graucalus melanops Lath. N. Guinea, hypoleucus G. N. Guinea, lineatus Sw-Ceram, Campefaga jardinii Rüpp. N. Guinea, rufiventris (Lalage r. HL.) N. Guinea, humeralis G. N. Guinea, Karù Less. N. Guinea N. Irland, Pachycefala melanura G., N. Guinea, Ternate, Bacian (mentalis Wallac 5902 Hlist), Colluricincla brunnea G., N. Guinea, rufigaster G., N. Guinea, Dicrurus (Chibia) bracteata N. Guinea, Manucodia gouldii G., (Sturn. 6259 HL.) N. Guinea, Rhipidura albiscapa G., N. Caledonien, N. Hebriden, rufifrons Lath. N. Guinea, setosa G., N. Guinea, Sauloprocta motacilloides Vig. N. Guinea, Arses telescopopthalma Garn. N. Guinea, Aru, Mysol, Myiagra plumbea Vig. N. Guinea, concinna G. N. Guinea, Microeca flavigaster G., N. Guinea, Monarcha carinata Cuv. Timor, N. Guinea, leucotis G., Luisiaden, trivirgata G. (= Gouldii Grey 4797 = 4798 Ramsay) Timor, Gerygone personata G., N. Guinea, Eopsaltria leucura G., (= Myiofila pulverulenta G.,) N. Guinea, Aru, Cisticola ruficeps = isura G., Lombok, Flores, Timor, N. Guinea, Calomoherpe australis Gould Buru, Pitta simillina G., N. Guinea, makloti Müll. N. Guinea, N. Britanien, Aru (= vigorsii Gray Australien, Salvadori Banda, fehlt bei Ramsay) Chlamydodera cerviniventris Gould N. Guinea, Mimeta flavocincta King N. Guinea, Corvus australis Gr., N. Guinea, Calornis

metallica Temmink N. Guinea, N. Zealand, N. Britan. Arú, Glycyfila pectoralis Gr. (= fasciata Gould (N.-Caledonien, Stigmatops ocularis G., Arú N.-Guinea, Timor. Ptilotis versicolor Gould, N.-Guinea, gracilis Gould, N.-Guinea, germana Ramsay N.-Guinea, flavescens Gould N.-Guinea, notata Gould N.-Guinea, cokerelli G. N.-Guinea, Stomioptera unicolor Gould N.-Guinea, Entomofila albogularis G. N.-Guinea (? Anthochaera carunculata Lath. wenn = bulleri Finsch N.-Seeland), Myzomela erythrocefala, Gould N.-Guinea, obscura Gould (wenn ex Salvadori = Ptilotis frenata Müller 2042 H.-List N.-Guinea). Melithreptes albogularis G. 2103, Dicaeum hirundinaceum N.-Guinea, Cinnyris frenata Müll. (= Nectarinia australis Gould N.-Guinea), Zosterops coerulescens Lath. N.-Zealand (Gray), Craspedofora alberti G. (= magnifica N.-Guinea). Climacteris leucofaea Lath. Celebes, Timor (Gray), Cuculus canorinus Müll. (Sundainseln = optatus G.), Cacomantis dumetorum N.-Guinea?), Chalcites plagosus Lath. N.-Guinea (lucidus Gr. N.-Zealand, basalis Horsf.-Java, Scythrops novae hollondiae Lath. N.-Guinea, Bacian, Ceram, Cacatua galerita Lath. N.-Guinea, goffinii Finsch (Salomonsi., in Australien Ql.), Microglossum aterimum N.-Guin. Aprosmictus coccinreopterus G. N. Guinea, Ptilinopus swainsonii Gould N. Guinea, superbus Temm. N. Guinea, Megaloprepia assimilis Gould N. Guinea, Carpofaga spilorhoa Gray N. Guinea, Arù, Chalcofaps chrysochlora Wagl N. Guinea, Erythrauchena humeralis Temm. N. Guinea, Geopelia placida Gould N. Guinea, Synoicus cervinus G. N. Guinea, Excalfactoria australis Gould N. Guinea. Esacus magnirostris Geoffr. Sundainseln, Molukken, Haematopus longirostris V. N. Guinea, Neuseeland, Arù, unicolor Wagl N. Seeland, Lobivanellus miles Bodd. N. Guinea, Charadrius fulvus (Oceaniens) quatarola helvetica L. Kosmopolit, Eudromias veredus Gould, Ostasien, N. Guinea, Java, Celebes, China, Japan), Aegialitis geoffroyi West-Pacific von Zanzibar bis zu den Sandwichsinseln. N. Guinea. China, Indien, bicinctus Jard. N. Guinea, N. Seeland, nigrifrons Geoffr. Indien, hiaticula L. Europa, N. Guinea, Himalaja), ruficapillus Temmink N. Guinea, Totanus stagnatilis Gould Europa, Indien, N. Guinea, brevipes Cuvier Japan, Bacian, N. Guinea, Actitis hypoleucus L. Kosmopolit, N. Guinea, Cinclus interpres L. N. Guinea Kosmopolit, Tringa canutus L. altweltlich, tenuirostris N. Guinea, Japan, Java, China, Terekia cinerea Gould Europa, Indien, albescens Temm. Sundainseln N. Guinea, subarquata Gm. kosmopolitisch, N. Guinea, acuminata Horsf. Pelewinseln, N. Guinea, Glareola grallaria Temm. N. Guinea, Arù, Waigiú, Buru, Flores, orientalis Leach Java, Recurvirostra nov. holland., N. Seeland, Himantopus leucocefalus Gould Ternate, Celebes, Timor, N. Seeland, N. Caledonien, Limosa uropygialis Gould (Java, Malakka), Glottis glottoides L. altweltlich, Numenius cyanopus V. Gilolo, N. Guinea, uropygialis Gould N. Guinea, Celebes, Ceram, N. Seeland, Formosa, Pelewi, minor Schlegel Gilolo, Amboina, Japan, China, Ibis falcinellus L. (altweltlich, N. Guinea), Mycteria australis Lath. N. Guinea, Ardea cinerea L. altweltlich, sumatrana Horsf., Indien, Sumatra, Timor, novae hollandiae Lath. Timor, N. Seeland, Herodias alba L. altweltlich, intermedia Hasselq. Java, Indien, N. Guinea, Garzetta L. (altweltlich), Demiegretta sacra Gm. (Oceanien von den Marquesas und Sandwichsinseln bis zu den Andamanen, Neuseeland), und die zu ihr bei Gray HL. gezogene indische asha Sykes (wohl auch die bei Ramsay fehlende albolineata Gray (10121 HLt. Marianen, Carolinen, Pelew, Nordostaustralien.), Nycticorax caledonicus Gm. (N. Caledon, N. Guinea), Botaurus poecilopterus Wagl (Neuseeland, Butoroides flavigula Indien und Sumatra, Java, N. Guinea, macrorhyncha Gould = javanica Horsf. 10157 Java, Japan, Amur, Nepal, Manilla, Timor, N. Guinea, Ardetta minuta L (altweltlich bis zu den Societätsinseln, Porfyrio melanotus Temm. (Neuseeland, Pelewinseln, Gallinula ruficrissa Gould N. Guinea, Parra gallinacea Temm. (cristata V.) Java, Celebes, Mysol, N. Guinea, Hypotaenidia filippensis Briss (Filipinen), Rallina tricolor Gray N. Guinea, Arù, Waigiù, Mysol, Eulabeornis castaneiventris Gould Arù, Luisiaden, griseiventris Diggl. (N. Guinea), Porzana Tabuensis Gm. 10463 (Oceanien, Neuseeland) quadristrigata Horsf. (cinerea (V. c. Bpt.) Java, Fici, N. Caledonien, Pelew, Nettapus pulchellus Gould N. Guinea, Tadorna radjah Gould Arù, Salwatti, Molukken, Ceram, Dendrocygna vagans Eyton Filipinen, Fici, Timor, Celebes, Marianen, eytoni Gould N. Guinea, Neuseeland, Anas superciliosa Gm. Oceanien, Timor, Java, Sandwichsinseln, Neuseeland (gibberifrons Müll. N. Caledonien, Neuseeland (gracilis Buller), Celebes, Timor, castanea Eyton (punctata Quoy) Gould Molukken, N. Caledonien, Spatula rhynchotis Lath. Neuseeland, clypeata L. (Europa, Indien, China, Nordamerika), Nyroca australis G. Neuseeland, Hymenolaemus malacorhynchus Gm. Neuseeland, Podiceps cristatus L. (kosmopolitisch Neuseeland, v. australis G. Eudyptes (Cataractes) chrysocome Lath. Neuseeland, Falkland, Eudyptula minor Forst. Neuseeland, undina G. Neuseeland, Larus nov. holl. Stef. (Jamesoni G.) Neuseeland, Stercorarius antarcticus Les. Neuseeland (antarct.), Hydrochelidon hybrida Pall. (Dorsetshire Gray), Neuseeland, Xema caspia Pall., (kosmopolitisch) Neuseeland, anglica Mont. (mitotica Hasselquist) Asien, Egypten, media Horsf. (Indien, Java, Ceylon), bergii Licht Afrika, Indien, N. Guinea, paradisea Bruch (Dougallii Mont. 11038) gracilis Gould 11039 kosmopolitisch), N. Caledonien, frontalis Gray (= melanorhyncha G. (= velox G., St. Pauli G., Fici, Neuseeland), melanauchen Temm. Molukken N. Guinea, Celebes, Fici, Timor, Indien, anaestheta trop. Indien, Madagascar, Nordwestamerika, fuliginosa Gm. (Nordamerika, England, N. Caledonien), Sternula nerei Gould (Europa, Indien, Formosa, Neuseeland, sinensis Gm. N. Guinea), Gygis alba (Pacific, Seychellen, Oceanien, N. Guinea, Anous stolidus L. Atlantisches und Pacificisches Meer (Indien, Irland), tenuirostris Temm. (N. Guinea), melanogenys Gray (Afrika, N. Guinea), Diomedea exulans Pacific, Neuseeland, brachyura Temm. (Japan), cauta G. wenn gleich gibbosa G. (Nordpacific), culminata G. (Atlantic, Pacific, Neuseeland), chlororhyncha G. (China, Neuseeland), fuliginosa Gm. (antarctisch, Neuseeland), melanofrys (Boie, Neuseeland, Buller) Fulmarus giganteus Gm. (Cap, Cap-Horn, Neuseeland, Bourbon, Kerguelen Majaqueus conspicillatus G. (Atlantisch, Pacific), parkinsoni Gray N.-Seeland, glacialoides Smith (antarctisch — Chile, Cap). Adamastor gelidus Gm. (Antarctisch — N.-Seeland) Pterodroma macropterus Smith Afrika, Antarkt. N.-Seeland), atlanticus Gould (N.-Seeland, Atlant.), lessoni Garnot Südpacific, N.-Seeland wie solandri G., leucopterus G. (ex Buller = Cookilaria cooki Bpt.), Neuseeland, Halobaena caerulea G., Fici, Neuseeland, Puffinus assimilis G., brevicaudus Bpte. N.-Seeland (nugax Sol.), N.-Seeland, carneipes Gould N.-Guinea, sfenurus G. Oceanien, Daption capensis L. (Afrika, N.-Seeland), Prion turtur Sm. Cap, N.-Seeland = ex Buller ariel Gould N.-Seeland, Cap, Banksii Smith Afrika, N.-Seeland, Bourbon, vittata Forst. (Kerguelen, St. Paul, N.-Zealand), Procellaria oceanica Banks (Atlantisch, Chile), melanogastra G. N.-Zealand, Fregata L. Südsee, Pelecanoides urinatrix Gm. Neu-Seeland, Phaethon aethereus (L. tropisch, N.-Guinea)

rubricauda Bod. Atlantisch, N.-Guinea, Sula serrator Bod, N.-Seeland, cyanops Sundewall (Rothes Meer), fiber (Atlantisch), piscator L. Indien, Graculus novae hollandiae Stef. N.-Seeland, varius Gm. N.-Zealand, melanoleucus N.-Seeland, Celebes, stictocefalus Bpte. Neu-Seeland, Attagen aquilus L. tropisch (N.-Guinea, N.-Seeland), minor Gr. (N.-Guinea, N.-Seeland).

Es ist also ein gutes Drittel (251) aller australischen Vögel nicht endemisch, allerdings entscheiden hier die Wasservögel, wo von 184 sp. 131 nicht endemisch sind (also über zwei Drittel), ja 69 von 78 Meeresvögeln.

Da ist z. B. Neuseeland — das fast nur eigenthümliche Landvögel in den gen. (nicht in den sp. 30 von 45 Hutton) besitzt, viel eigenthümlicher als Australien und doch ist die Zahl derselben zu gering, als dass man hiefür eine besondere Region schaffen könnte, umsomehr als die Raub- und Wasservögel nach Norden weisen und der australische fossile Dinornis eine alte Verbindung nachweist.

Kleine Episoden aus dem Vogelleben.

Von **V. Čapek**, Oslawan in Mähren.

1. Im Monate Februar und März 1886 hatte ich einigemal Gelegenheit einen auf der Jagd begriffenen Wanderfalken zu beobachten.

Den letzten rauhen Winter hat noch Jedermann im Gedächtnisse. Bei mir vertrieben die grossen Schneemassen die Rebhühner von höheren Lagen und versammelten sie in der geschützten Niederung am Oslawaflusse unterhalb Oslawan in solcher Zahl, dass man daselbst immer über 300—400 Stücke antreffen konnte. Auch an Wildenten (A. boschas) fehlt es hier in keinem Winter, da der Fluss unterhalb Oslawan (wo sich eine Zuckerfabrik befindet) nie vollständig zufriert.

Dies Alles war der Grund, dass sich der kühne Raubgeselle längere Zeit in meiner Umgebung aufhielt. Zweimal des Tages: Vormittag und dann um 2—3 Uhr Nachmittags durchsuchte er fast regelmässig sein Revier, die oben erwähnte Niederung. Gewöhnlich kam er plötzlich hinter dem die Niederung beherrschenden Koblih-Hügel zum Vorscheine. Ein grosser Steinblock an der Lehne des Hügels war öfters sein Ruheplatz.

Zuerst beobachtete ich ihn am 4. Februar Vormittags. Eine sichtbar aufgeschreckt dahineilende Entenschaar erregte meine Aufmerksamkeit. Bald sollte ich die Ursache erfahren: Sausenden Fluges erschien ein einzelner Enterich und nur einige Meter hinter ihm der Falke. Dies geschah ganz nahe vor mir. Als mich der Räuber bemerkte, blieb er einen Moment zurück, machte wie im Zorne einige Bewegungen mit dem ausgebreiteten Schwanze und flog seitwärts davon.

Sehr interessant war eine andere Jagd, der ich aus mässiger Entfernung mit einem guten Glase zusah. Es war am 9. März; ein heftiger kalter Nordwind wehte den ganzen Tag hindurch. Um 2 Uhr Nachmittags erschien der Wanderfalke wie ein Blitz beim Koblih-Berge, schoss sogleich im mächtigen Bogen auf eine ängstlich krächzende Nebelkrähe herab, schwang sich wieder über den Berg, strich zweimal dicht längs der Lehne hin und her, liess sich auf einige Augenblicke auf einem Steinblocke nieder und zog dann in die Niederung. Nur die Saatkrähen zeigten keine Furcht, obzwar sie es nicht wagten ihn anzugreifen.

In zwei Minuten war der Raubvogel zurück und trug in den Fängen ein Rebhuhn. Nachdem er sich über den Berg hinaufgeschwungen, begann er, frei in der Höhe schwebend, seine Beute zu bearbeiten. Dort oben war der Wind, wie ich mich überzeugte, am heftigsten; die weit ausgebreiteten Flügel trugen den Vogel so gut, dass er sich kaum von der Stelle rührte.

Das Rebhuhn war noch lebend, ich gewahrte seine Flügelbewegungen. Der Falke machte einige rapide Bewegungen mit den Fängen und dem Schnabel, — seine Beute war todt. Er streckte dann die Fänge nach vorne und rupfte dieselbe ab; zuerst fielen grössere Federn herab, dann riss der Falke schnell nach einander ganze Büschel von Kleingefieder aus.

Wenn er ausruhen wollte, hielt er die Fängen nach unten. Einmal entfiel ihm das Rebhuhn, rasch herabschiessend hatte er es noch im Falle ergriffen. Zwei Saatkrähen kamen ganz nahe zu ihm heran; ohne sich jedoch im geringsten stören zu lassen, verscheuchte sie der Falke durch sein zorniges kiak, kiak. Gleich darauf entglitt ihm die Beute zum zweitenmale und fiel zum Boden. Nach vergeblichem Herabschiessen verschwand der Raubvogel hinter dem Hügel. Ich eilte nach und sah ihn auf einem Steinhaufen sitzend und einige Saatkrähen um ihn herum. Als er sich erhob, stoben die schwarzen Gesellen schnell auseinander. Desselben Tages sah ich den Falken noch zweimal auf seinem Jagdplatze. Einmal attaquirte er eine Nebelkrähe, das zweitemal jagte er einige Dohlen vor sich.

2. Buteo vulgaris. Ein Mäusebussard wurde hier auf eine merkwürdige Art und Weise gefangen. In einer dunklen Nacht zu Ende Juli ging nämlich ein Mann mit einer Laterne auf einer Waldallee daher. Da fühlte er einen Schlag auf den Kopf, dass er glaubte, mit demselben an einen starken Ast gerathen zu sein; er griff hinauf und hielt einen grossen Raubvogel an den Fängen. Lebend brachte er ihn nach Oslawan. Es war ein stark in der Mauserung stehendes Exemplar.

3. Syrnium aluco. Am 14. April 1885 entdeckte ich in einer Eiche die Bruthöhle des Waldkauzes. Abends, als es im Walde bereits ziemlich dunkel geworden war, kletterte ich hinauf. Die Eule flog sogleich heraus und verschwand; in der Höhle befanden sich schon Junge. Ich liess sie in Ruhe und stieg herunter. Plötzlich fühlte ich einen Schlag auf meinen Fuss. Es war der Waldkauz, der seine Jungen vertheidigte. Ich blieb auf einem Aste stehen; in einigen Augenblicken kam die Eule schnellen Fluges wieder, direct an meine Füsse heran, so dass ich sie durch eine Handbewegung verscheuchen musste. Es war das erstemal, dass mich ein Vogel angriff.

4. Jynx torquilla. Am 5. Juli 1885 fand ich in einer Kopfweide 7 junge, vollkommen erwachsene Wendehälse. Einer sass schon am Höhlenrande. Als ich die Oeffnung erweiterte, flogen die Vögel heraus und nach allen Seiten hin.

Ich fand einen, der in's Gras eingefallen war und beobachtete sein sonderbares Geberdenspiel, von dem Brehm die Aeusserung macht, dass man es nur bei alten Vögeln findet und welches er folglich für erlernt hält.

Den Schwanz ausgebreitet, lag das Vögelchen am Boden, die Kopffedern waren zu einer Krone (nicht Holle) gesträubt; die Augen waren offen und lebhaft, der Schnabel geschlossen, und der lang ausgedehnte Hals verfolgte schlangenähnlich alle Bewegungen, die ich mit dem Finger machte, so dass die Schnabelspitze beständig gegen meine Fingerspitze gerichtet war. An's Entfliehen dachte der Vogel gar nicht.

5. Emberiza hortulana. In der Nummer 15 unserer Mittheilungen (1886) veröffentlichte ich die Nachricht, dass sich diese interessante Ammerart zum erstenmale in einem Paare am 3. Mai 1886 in meiner Umgebung zeigte. Nun bin ich im Stande noch Folgendes hinzuzufügen:

Als ich am 19. Juni 1886 die Obstanlagen „Novosady" (2 Kilometer östlich von Oslawan) besuchte, war ich sehr überrascht, nicht weniger als drei singende hortulana-Männchen zu hören. (Eines sang regelmässig statt der unteren Terz nur die Secunde.) Nun besuchte ich natürlich öfters diese Stelle, und die ♂ sangen immer eifrig. Leider waren die folgenden Tage zu regnerisch, so dass ich nicht sagen kann, ob die Vögel gebrütet haben oder nicht. Ein sehnsüchtiges „Auf's Wiedersehen anno 87" rufe ich ihnen nach!

Ein Brutplatz der Zwergohreule — Scops Aldrovandi, Willughbi — in Niederösterreich.

Von **Rudolf O. Karlsberger.**

Unter den Eulenarten, die in Oesterreich ob und unter der Enns brüten, dürfte wohl nächst der Sperlingseule die Zwergohreule eine der seltensten Erscheinungen sein.

Sicher constatirte Brutplätze dieser letztgenannten Eule stehen in Ober- und Niederösterreich noch immer sehr vereinzelt da, und es sei mir demnach gestattet, im Nachfolgenden einen solchen Fall mitzutheilen, der auch noch durch einen zweiten Umstand an Interesse gewinnt.

Von Schleiereule und Steinkauz, ja selbst vom Waldkauz wissen wir, dass dieselben mitunter in Taubenschlägen etc. ihren Wohnsitz aufschlagen und daselbst auch hecken. Dass aber auch die zierliche Zwergohreule es nicht verschmäht, in von Menschenhand bereiteter Wohnung sich häuslich niederzulassen, das dürfte für unsere Länder bisher wohl noch nicht nachgewiesen worden sein.

Einen solchen Fall zu constatiren gelang mir in diesem Jahre, u. zw. in dem gegenüber Mauthhausen (Ob.-Oesterr.) jenseits der Donau gelegenen Flecken Biburg. (Pfarre St. Pantaleon, Nied.-Oesterr.) Dort hatte ein Bauer, wie es hier allgemein gebräuchlich ist, einen Brutkasten für Staare (sogenannte Staarkobl) auf einem hohen Obstbaume nahe beim Bauernhofe angebracht.

Doch statt der munteren Staare nahmen nächtlicherweile in den Augen des Bauers gar unheimliche Gäste von demselben Beschlag. Kleine Eulen huschten da oben aus und ein, der Platz schien ihnen zu gefallen und sie schritten zur Fortpflanzung. Allein kein Glück auf Erden bleibt ungetrübt und auch die Eulenidylle im Staarkasten fand nur zu rasch ihr Ende.

Eines Tages (es war am 6. Juli 1886) lehnt der Bauer eine Leiter an den Baum und beginnt, ausgerüstet mit einer langen vorne mit einer Blechplatte versehenen Stange hinauf zu klettern. Mit der Blechplatte verdeckt er das Flugloch des Brutkastens und fing so die arme Eule, welche auf drei weissen Eiern brütend sass! Bei dem Widerstande, den der Vogel leistete, gingen die Eier leider zu Grunde.

Die Zwergohreule aber — eine solche war es — kam lebend in die Hände eines Kaufmannes in Mauthhausen, ging jedoch schon nach 10 Tagen ein. Mein Bruder sandte mir die todte Eule. Ich habe sie ausgestopft und meiner kleinen Sammlung einverleibt. Die Ohrfederchen waren am todten Vogel fast nieder gelegt. Zu bemerken ist, dass die Gegend um Biburg ganz flach und grösstentheils Aulandschaft ist.

In Niederösterreich wurde die Zwergohreule, wie mir Herr Othmar Reiser jun. mittheilt, brütend bei Krems und Purkersdorf gefunden. Für Oberösterreich hingegen ist meines Wissens noch kein Brutplatz sicher constatirt.

Brittinger bemerkt in seinem Aufsatz: „Die Brutvögel von Oberösterreich" nur ganz lakonisch von unserer Eule: „Sie nistet in Oberösterreich", doch zweifle ich keinen Augenblick, dass dies öfter der Fall sein dürfte, als wir ahnen. Exemplare der Zwergohreule wurden in Oberösterreich in den Sommermonaten wiederholt geschossen.

Ein Pärchen hielt der Präparator Häring des Museums Francisco-Carolinum fast zwei Jahre in Gefangenschaft und sie wurden recht zahm. Auch diese stammten aus Oberösterreich u. zw. aus dem Mühlviertel. Sie wurden von einem Bauernweibe beim Holzsammeln gefangen und dem genannten Herrn gebracht.

Da sie nachts viel schrieen, gab sie Herr Häring weg.

Ausgestopfte Exemplare der Zwergohreule stehen in den ornithologischen Sammlungen des Museums Francisco-Carolinum in Linz und der Stifte St. Florian und Kremsmünster, in welchen Gegenden dieselben auch erlegt wurden.

Linz an der Donau, November 1886.

Ueber die Acclimatisirungsfähigkeit des Canarienvogels im Freien.

Von **Guido Bikessy jun.**

Es gibt wohl wenige Species in der Vogelwelt, deren Verbreitungsbezirk enger begrenzt wäre, als der des Canarienwildlinges. Derselbe beschränkt sich ausschliesslich auf sämmtliche nordwest-afrikanische Inselgruppen — nämlich auf die Canaren, sowie auch auf Madeira und die Azoren, gehört also bloss einem winzig kleinen Theile des subtropischen Erdstriches der nördlichen Erdhälfte an. Es entsteht nun für die Ornithologen unwillkürlich die Frage, ob dieser Vogel, der nun seit mehr als drei Jahrhunderten bei uns mit Erfolg in den Stuben gezüchtet wird, sich folglich als beliebter Hausgenosse des Menschen längst eingebürgert hat, — nicht auch in vielen Theilen Südeuropas im Freien acclimatisirbar wäre? Ein eingehender Blick auf die Ge-

schichte dieses Vogels seit dessen erster Einführung nach Europa spricht für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme. Nach den Berichten spanischer Schriftsteller verunglückte nämlich um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein nach Livorno bestimmtes spanisches Schiff, welches nebst anderen Dingen eine grosse Menge Canarienvögel zum Verkaufe an Bord führte, an der italienischen Küste, durch welchen Umstand die Vögel in Freiheit gesetzt wurden und vermuthlich durch einen Ostwind getrieben, sich auf der Insel Elba niederliessen. Dieselben vermehrten sich daselbst in kurzer Zeit sehr schnell und würden wohl noch heute daselbst verwildert anzutreffen sein, wenn nicht der speculative Geist der italienischen Küstenbewohner diesen Zufall dahin ausgenützt hätte, um sie massenhaft wegzufangen, sowohl um dieselben im Lande zu züchten, als auch auswärts zu verkaufen, wodurch eben die Zucht derselben in Tirol und erst später im übrigen Deutschland verbreitet wurde. Dieses soeben erwähnte günstige Fortkommen dieser Vögel auf Elba erscheint begreiflich, wenn man die Nahrung derselben im freilebenden Zustande in Betracht zieht.

Dieselbe besteht nämlich nebst verschiedenen Sämereien (wie bei unseren einheimischen Finken), grossentheils aus Südfrüchten, und zwar lieben sie unter letzteren vorzugsweise die Feigen, welche Fruchtgattung bekanntlich auf den Inseln und Küstenländern des Mittelmeeres, ebenso wie in ihrer ursprünglichen Heimat massenhaft vorkommt.

Hiezu kommt eben noch die Aehnlichkeit des dortigen Klimas, welches selbst im Winter die Entfaltung des Pflanzenlebens nicht gänzlich unterdrückt, die Vögel daher das ganze Jahr hindurch ihre entsprechende Nahrung vorfinden können. Da nun solchergestalt dieser historische Zufall aus eben erwähnten natürlichen Ursachen die leichte Möglichkeit einer Acclimatisirung des Canarienvogels auf Elba bewies, so lässt sich begründeter Weise hoffen, dass dies auch in anderen Gegenden des Mittelmeeres der Fall sein könnte, wenn von Seite des Menschen ein wirklicher Versuch dieser Art unternommen würde.

Die Balearen, Corsica, Sardinien, Sicilien, sowie auch die Griechischen Inseln des Aegäischen Meeres (nebst Cypern und Candia), ja selbst die Jonischen Inseln nebst den meisten Küstengestaden des gegenüber liegenden Festlandes wären vielleicht Gegenden, woselbst der wilde Canarienvogel mit Leichtigkeit freilebend gedeihen könnte, da in diesen Landstrichen alle günstigen Existenzbedingungen ebenso wie auf Elba vorhanden sein dürften. Wir haben ja ausserdem den Beweis, dass sich ähnliche Vögel unter weit verschiedenartigeren natürlichen Verhältnissen acclimatisiren, ja selbst bis in's Unendliche vermehren könnten, wie beispielsweise unsere Sperlinge in Australien. Dieselben wurden bekanntlich vor nicht gar langer Zeit dort eingeführt, vermehrten sich aber auf solche Weise, dass sich die Provinzial-Regierung zum Schutze der Landbesitzer genöthigt sah, auf die Vertilgung derselben einen Preis zu setzen. Konnte demnach die Acclimatisirung solcher Vögel, welche sich im Falle einer starken Vermehrung als Landplage erwiesen, in Frage kommen, so sollte dies doch vielmehr mit unschädlichen Arten versucht werden, welche ausserdem wie eben der wilde Canarienvogel nur zur Zierde der betreffenden Gegenden dienen würden. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass ornithologische Vereine sich mit vorliegender Frage und deren Durchführung eingehend beschäftigen möchten, indem auf diese Weise ein wichtiger Zweig der Ornithologie, nämlich die Acclimatisirung einzelner Arten in Gegenden, wo dieselben bisher nicht vorkamen, wesentlich erweitert würde. Allerdings müsste auch gleichzeitig dem unliebenswürdigen Sport des massenhaften Vogelfanges der italienischen Bewohner betreffender Landstriche Einhalt gethan werden.

Unsere Körnerfresser in der Gefangenschaft.

Von **Guido v. Bikessy jun.**

Im 14. Hefte der „Ornithologischen Mittheilungen“ des Jahres 1884 erschien eine Abhandlung unter dem Titel: „Finken und Insecten fressende Singvögel im Käfige“, worin die Ansicht vertreten wird, dass erstere Vögel sich für die Gefangenschaft nicht recht eignen, desto besser dagegen letztere.

Auf Grund eigener Erfahrung glaube ich berechtigt zu sein, diese Meinung einigermassen zu berichtigen, so sehr ich auch mit einigen Punkten darin vollkommen übereinstimme. Ich muss diesbezüglich bemerken, dass unsere sämmtlichen Finken und Ammern in der Gefangenschaft weit ausdauernder sind, als wie die allermeisten Insectivoren und dabei auch weit genügsamer, viel weniger Pflege beanspruchend, zu Hausgenossen des Menschen sich weit besser eignen. Allein es verdient bemerkt zu werden, dass dieselben bloss bedingungsweise sollten gehalten werden, nämlich bloss von Seite wirklich verständnissvoller Liebhaber, welche die natürlichen Bedürfnisse derselben gehörig berücksichtigend, ihnen eine möglichst rationelle Behandlung angedeihen lassen, wodurch eben die jahrelange Gesundheit und Ausdauer dieser Vögel ermöglicht wird.

Leider geschieht dies nur allzu selten, indem, wie vorerwähnte Abhandlung über diesen Gegenstand sehr richtig bemerkt, die meisten Liebhaber im gewöhnlichen Sinne des Wortes dieselben in kleinen sogenannten Finkenbauern halten, wo denselben die so nöthige Flugbewegung zur Unmöglichkeit wird, indem der kleine Raum dieser Käfige höchstens das Hüpfen von einem Springholz zum anderen gestattet, — einer höchst mangelhaften und unzureichenden Bewegung, welche den Flug zu ersetzen nicht im Stande ist. Daher kann ich der über diesen Gegenstand ausgesprochenen Meinung unbedingt beipflichten, indem ich betone, dass der oft frühzeitige Tod dieser Thierchen, sowie die meisten Krankheiten derselben durch den immerwährenden Aufenthalt in kleineren Käfigen verursacht werden.

Ist dies schon bei den kleinen viereckigen Finkenbauern der Fall, so gilt dasselbe noch weit mehr von den kleinen, nur allzu sehr in Anwendung gebrachten Glockenbauern, wo dem Vogel nicht nur jede Flugbewegung zur Unmöglichkeit wird, sondern wo die unzweckmässige enge Construction des Käfigs nicht einmal das Hüpfen von einem Springholz zum anderen gestattet. Der Gebrauch letzterer Käfige sollte daher vom Standpunkte des Thierschutzes einfach verboten werden.

Dasselbe lässt sich auch theilweise von den grossen Glockenbauern behaupten, welche manchmal als Gesellschaftskäfige benützt werden; auch hier ist dem Vogel jede grössere Bewegung unmöglich, daher sind auch diese Vogelbauer bei Weitem nicht zweckentsprechend. Am meisten kann ich daher aus eigener Erfahrung möglichst

grosse viereckige Finken- als Gesellschaftskäfige benützt bestens anrathen. Ich habe zwölf Stück Körnerfresser in einen solchen Bauer, welche sich sämmtlich des besten Wohlseins erfreuen. Derselbe beträgt in der Länge 4 Fuss, in der Höhe 3 Fuss, in der Breite 2 Fuss. Die verhältnissmässig verträgliche Gemüthsart dieser Vögel ermöglicht es eben, sie in grösserer Anzahl beisammen zu halten, ohne dass dieselben zu blutigen Raufereien ausarten würden, wogegen die meisten Wurmvögel die entgegengesetzte Eigenschaft besitzen. Alles, was ich hier von unseren einheimischen Körnerfressern erwähne, lässt sich auch von den Canarienvögeln behaupten; auch dieselben sollten niemals in zu kleinen Finkenbauern gehalten werden, am allerwenigsten aber, wie es leider namentlich bei diesen Vögeln sehr häufig vorkommt, in engen Glockenbauern. Es lässt sich mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die bei Canarienvögeln in der Gefangenschaft so häufig vorkommenden Krankheiten nur durch den immerwährenden Aufenthalt in engen Käfigen verursacht werden, da diese Vögel in Betreff ihrer natürlichen Existenzbedingungen mit unseren einheimischen Finken grösstentheils übereinstimmen, welches übrigens durch ihre nahe Verwandtschaft zu denselben vollkommen begründet erscheint. Man wird vielleicht einwenden, dass Canarienvögel in den gewöhnlich in Anwendung gebrachten kleinen Käfigen dennoch oft ein sehr hohes Alter erreichen, ja sogar ohne besondere Schwierigkeiten sich darin fortpflanzen, dies beweist aber bloss, wie widerstandsfähig die zarte Natur dieser kleinen Geschöpfe selbst unter ungünstigen Existenzbedingungen ist, und wie verhältnissmässig leicht dieselben die im Allgemeinen so schädlichen Einflüsse einer engen Gefangenschaft theilweise überwältigen. Ferner dient auch die Thatsache, dass der Canarienvogel seit mehr als drei Jahrhunderten in Europa gezüchtet wird, als Beweis, um wie viel leichter die Eingewöhnung der Körnerfresser in der Gefangenschaft ermöglicht wird, als bei Insectivoren, von welchen dies bisher bei keiner einzigen Art in solcher Weise erzielt werden konnte. Ueberhaupt muss ich bemerken, dass bei ersteren Vögeln die alt gefangenen Wildlinge viel leichter einzugewöhnen sind, als bei letzteren.

Schliesslich will ich noch erwähnen, dass, wenn auch die Wurmvögel von Natur aus weniger auf den Flug angewiesen sind, als die Körnerfresser, so doch die meisten Arten derselben in der Gefangenschaft viel weichlicher sich zeigen, als letztere. Namentlich ist es bei zarteren Insectivoren eine sehr häufige Erscheinung, dass dieselben, wenn alt eingefangen, sich durchaus nicht eingewöhnen, sondern trotz aller Mühe nach wenigen Tagen zu Grunde gehen. Ueberhaupt bleibt die Ernährung derselben unter allen Umständen mühevoll und kostspielig und da gerade diese Vögel für den Naturhaushalt vorzugsweise nützlich sind, so ist ihr Wegfangen vom Standpunkte des Vogelschutzes entschieden zu verdammen.

Die Bedeutung der Federviehzucht in Europa und insbesondere in Oesterreich-Ungarn.

In letzter Nummer dieses Blattes erschien eine Notiz aus dem schlesischen Landwirth, betreff des Eierimportes nach England, in welcher als nach England Eier importirende Länder die Staaten: Italien, Dänemark, Deutschland, Belgien, Frankreich und Russland angeführt werden, indess von Oesterreich-Ungarn keine Erwähnung gethan wird. Deshalb möchte ich an dieser Stelle auf den Artikel „die Bedeutung der Federviehzucht" in dem berühmten Werke „das wirthschaftliche Leben der Völker. Ein Handbuch über Production und Consum von Dr. Carl von Scherzer" aufmerksam machen und indem ich mir erlaube aus erwähntem Artikel diesbezügliche Zahlen und Zusammenstellungen anzuführen, wird man daraus ersehen können, welch' grossartigen Nutzen das menschliche Wirthschaftswesen von dem Geflügel zieht und dass auch Oesterreich-Ungarn eine bedeutende Rolle in Betreff des Eierexportes spielt.

Der Consum der Gesammtbevölkerung Europas an Geflügelfleisch lässt sich auf 2.287.540 M. C. berechnen und repräsentirt der Gesammtconsum zum mittleren Preise eines Kg. Geflügelfleisches zu 1.20 Mk. gerechnet, einen Werth von 275 Millionen Mark.

Der Totalverbrauch an Eiern in Europa wird auf circa 21.150 Millionen Stück geschätzt und repräsentirt einen Werth von 900 Mill. Mk. Mithin beläuft sich die Gesammtgeflügelnutzung zu Nahrungszwecken in Europa auf 1.200 Millionen Mark.

Ausser zu Nahrungszwecken werden noch grosse Quantitäten Eier zu industriellen Zwecken verwendet. Wie bedeutend diese Quantitäten sind, lässt sich daraus schliessen, dass die französische Weinproduction jährlich das Eierweiss von 80 Millionen Stück Eiern beansprucht, dass in verschiedenen Erwerbszweigen grosse Quanten Eier verwendet werden, dass schliesslich die Ei-Albuminfabriken, welche ihren Sitz in Russland, im cisleithanischen Oesterreich, in Deutschland und Frankreich haben, wenn auch weniger denn früher, doch noch immer viel Eiweiss benöthigen; so z. B. verbraucht die Albuminfabrik bei Korotscha in Russland jährlich über 16 Millionen Stück Eier.

Was nun den Geflügelbestand und mithin den Geflügelfleischconsum betrifft, so fehlen bisher in vielen Ländern statistische Nachweise, denn während in regelmässigen Viehzählungen die Zahl des Grossviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine festgestellt wird, bleibt doch der Bestand des Nutzgeflügels ausser der Controle. Nach Angaben und Schätzungen gäbe es Hühner, Gänse und Enten:

in Frankreich	86	Millionen Stück
„ Deutschland	63	„ „
„ Italien	32	„ „
„ Grossbritannien und Irland . .	41	„ „

Der grösste Consument an Geflügelfleisch ist Grossbritannien und Irland. Der Verbrauch pro Kopf beziffert sich auf 1.933 Kg. bei einem Totalverbrauch von 697.600 M. C. Obwohl der Consum aus eigenen Zuchtstämmen in ganz England auf 21 Millionen Gänse, 34 Mill. Enten, 13 Mill. Truthühner, sowie auf ungefähr 100 Millionen Hühner und Tauben veranschlagt wird, betrug dennoch die überseeische Einfuhr von Geflügel und Wild im Jahre 1881 eine Werthgrösse von 9,151.040 Mk. Die Provenienz der Hauptmenge dieser Einfuhr und zwar aus Belgien mit 5.571.560 Mark und aus Frankreich mit 2,348.000 Mark beweist, dass 9 Zehntel des Einfuhrwerthes zahmes Geflügel ist. — Der zweitgrösste Consument von Geflügelfleisch ist Frankreich, dessen Verbrauch pro Kopf auf 1.563 Kg. und dessen Totalverbrauch auf 586.100 M. C. berechnet wird,

welches aber Dank seiner grossen Geflügelzucht ausser dem eigenen Consum auch noch zu exportiren in der Lage ist. — Belgien verbraucht per Kopf 1.261 Kg., der Totalverbrauch beläuft sich auf 70.600 M. C. — Deutschland, welches selbst eine sehr ansehnliche einheimische Geflügelzucht hat, bezieht doch noch im Durchschnitt jährlich 50.000 M. C. Geflügel und kleines Wildpret aus dem Auslande, der Verbrauch pro Kopf wird bei Preussen mit 0.418 Kg. bei einem Totalverbrauch von 114.000 M. C. angegeben. (Nach G. Fr. Kolb „Statistik der Neuzeit" beträgt der Geflügelconsum für Dresden 4·79 Pfund per Kopf.) Einen Weltruf geniesst die Gänsezucht in Pommern und Mecklenburg.

Für Oesterreich-Ungarn wird der Consum pro Kopf mit 0·353 und der Totalverbrauch mit 142.300 M. C. verzeichnet. Bedeutend ist die Gänsezucht in Böhmen, Mähren und Oesterr.-Schlesien, wo über 8 Mill. Gänse gehalten werden. In Wien wurden im Jahre 1881 443.244 Stück Truthühner, Gänse, Enten, Kapaunen etc. und 605.382 Paare Hühner und Tauben eingeführt.

Genauere Daten stehen betreff des Vertriebes und Verbrauches von Eiern zu Gebote.

Der Handelsverkehr in den einzelnen Ländern von Europa ist nach Berechnungen des Autors folgender:

	Einfuhr	Ausfuhr
England	54,600.000 Mk.	37.000 Mk.
Frankreich . . .	9,800.000 „	24,752.000 „
Oesterreich - Ungarn	2,100.000 „	21,750.000 „
Italien	185.000 „	25,000.000 „
Deutsches Zollgebiet	14,534.000 „	1,800.000 „
Russland	—	3,500.000 „
Belgien	5,700.000 „	7,600.000 „
Niederlande . . .	5,000.000 „	277.000 „

Dem Gewichte nach betrug der Specialhandel von Eiern der exportirenden Länder im Jahre 1882:

	Einfuhr	Ausfuhr
in Frankreich . . .	196.111 M. C.	81.190 M. C.
„ Oesterreich-Ungarn	245.407 „ „	22.870 „ „
„ Italien	254.900 „ „	1.902 „ „

und ist hiezu zu bemerken, dass die Ziffer für Oesterreich-Ungarn pro 1882 ausnahmsweise gering ist, da der Eierexport im Specialhandel in den fünf Jahren 1878—1882 290.283, resp. 312.495, resp, 272.628, resp. 296.628, resp. 245.407 M. C. betrug. Für Belgien wird die Ausfuhr mit circa 63.000 M. C. und Einfuhr mit circa 48.000 M. C., für Russland die Ausfuhr mit 50.000 M. C. angegeben. Dänemark exportirt circa 29.000 M. C.

Sind die Länder Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, Russland, Belgien, Dänemark und mit sehr geringen Mengen die Schweiz und Schweden im Eierhandel activ, so sind dagegen die Länder Grossbritannien und Irland, das Deutsche Reich und die Niederlande passiv.

Die Eier-Einfuhr in Grossbritannien und Irland betrug im Jahre 1850 etwa 105½ Millionen Stück, im Jahre 1884 über 900 Millionen Stück in einem Werthe von fast 55 Millionen Mark und wurde dieser Import durch französische (im Jahre 1881 im Betrage von 25 Millionen Mark), durch belgische und deutsche Exporteure besorgt, jedoch sind Exporte Belgiens und Deutschlands zum grössten Theile österreichischen und italienischen Ursprungs.

Das Deutsche Reich importirte 1883 an Eiern 181.685 M. C. und exportirte 22.930 M. C. Der Import betrug aus Oesterreich-Ungarn circa 138.000 M. C. und aus Russland circa 29.000 M. C. Die Niederlande importirten im Jahre 1882 65.670 M. C. Eier und exportirten 3.619 M. C.

Zu der bereits erwähnten Ziffer für Geflügelnutzung zu Nahrungszwecken würde noch der Nutzwerth der Federn kommen, der sich zwar ziffermässig für den Gesammt-Ertrag nicht feststellen lässt, jedoch gewiss auch einen bedeutenden Factor in der Wirthschaft der Nationen bildet. Als Bettfedern ausführende Länder sind insbesondere Oesterreich-Ungarn und Russland benannt. Die Bettfedern-Ausfuhr aus Oesterreich-Ungarn beträgt jährlich circa 30.000 M. C. im Werthe von 16 Millionen Mark. Diejenige Russlands 16.000 M. C. Die Gesammt-Einfuhr von diesem Artikel in Deutschland beträgt im Jahre 1883 33.895 M. C. mit einem Werthe von 15,252.000 Mark. Der grössere Theil der in Deutschland eingeführten Bettfedern ist österreichischer Provenienz, nächstdem findet die stärkste Einfuhr aus Russland statt. Die britische Einfuhr beziffert sich pro 1881 mit 13.531 M. C.

Ich kann mir nicht versagen, noch die beherzigenswerthen Worte, mit welchen der Autor den Abschnitt über den Nutzen der Geflügelzucht beendet, zum Schlusse anzuführen um dann auf die Abhandlung über die Nutzung der Vogelfedern als Gegenstand des Schmuckes überzugehen: „Nicht überall spielt das Geflügel in der Landwirthschaft die wichtige Rolle, welche es zum Vortheil des einzelwirthschaftlichen, sowie des nationalwirthschaftlichen Nutzertrages spielen könnte, wenn die Zucht systematisch und rationell betrieben würde. Die Lage der kleinen Landwirthschaft namentlich könnte durch die Ausdehnung und verständige Gestaltung der Geflügelzucht sehr beträchtlich verbessert werden. Der Umstand, dass in den hauptsächlichsten geflügelzüchtenden Ländern Europas in Frankreich, Oesterreich und Italien die Geflügelzucht fast nur in der Hand von Bauern sich befindet, sowie der Geldwerth der Ausfuhr der Geflügelproducte aus diesen Ländern, sind vorzüglich geeignet, die Wichtigkeit der Federviehzucht für den kleineren Grundbesitz in das rechte Licht zu stellen. In den kleinsten Wirthschaften wo die Abfälle nicht mehr zur Schweinezucht hinreichen, ist immer noch Geflügelzucht möglich, und besonders die Gänse- und Entenzucht, weil beide nicht so sehr wie jene der Hühner und Tauben vom Getreidebau abhängig sind. Was dabei zu erreichen ist, wenn der Zucht nur einigermassen genügende Sorgfalt zugewendet wird, das kann man u. A. in Pommern bemerken, wo die Gänse häufig die doppelte Schwere erreichen, wie in anderen Gegenden und Ländern.

Dabei ist bei keiner der Geflügelarten die Zucht im Grossen ausgeschlossen, im Gegentheil gibt dieselbe z. B. in Frankreich, wo man stellenweise, besonders in der Picardie, Geflügelhöfe von 5000 Köpfen antrifft, und in den Vereinigten Staaten, wo gleichfalls viele grossartige Zuchtanstalten zu finden sind, sehr ermunternde Resultate.

Zum Brieftauben-Wettfluge Wien-Köln.

Bei dem Leiter des Brieftaubenwesens des Ornithologischen Vereines in Wien ist nachstehendes Schreiben eingelaufen:

Brieftauben-Verein „Union".

Köln, den 26. October 1886

Geehrter Herr Spitschan!

Da mir dieser Tage die Allgemeine deutsche Geflügel-Zeitung Nr. 37 vom 11. September 1886 zufällig in die Hände kam, so lese ich darin zu meinem Erstaunen, dass Sie in Betreff der Trainirung der Kölner Brieftauben ab Wien irrthümlich benachrichtiget sind; indem nicht allein die vier in dieser Zeitung genannten Vereine, sondern auch der Brieftauben-Verein „Union" aus Köln sich an dem Wettfluge ab Wien mit 17 Stück Brieftauben betheiliget hat und dass nicht, wie es in der Zeitung heisst, Herr Kaufmann Franz Ume der glückliche Besitzer der als Erste von Wien eingelangten Brieftaube ist, sondern Herr Wilhelm Meier, Werkführer in der Kölner Baumwollspinnerei die Erste Taube, welche um 12 Uhr 46 Minuten 18 Secunden, vom Wettfluge Wien-Köln rückgekehrt ist, sein Eigen nennt. Die als Zweite angekommene Taube ist Eigenthum des Herrn Math. Hirsch, Metzgermeister; sie traf um 6 Uhr 14 Minuten 53 Secunden auf ihrem Schlage ein. Beide Herren sind Mitglieder des Vereines „Union".

Wir ersuchen Sie freundlichst, im Interesse des Vereines diese Mittheilung in der allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung zu berichtigen.

Mit sportfreundlichem Grusse

Der Schriftführer:
Mich. Hendricks.

Der Wahrheit die Ehre zu geben, stelle ich dem mir gewordenen Ansuchen mit Vergnügen entsprechend an die verehrliche Redaction die freundliche Bitte, das an mich gerichtete Schreiben des Brieftauben-Vereines „Union" in Köln vom 26. October 1886 vollinhaltlich in der nächsten Nummer der „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien"*) zum Abdrucke bringen zu wollen und ein Exemplar derselben dem Brieftauben-Vereine „Union" in Köln gefälligst zukommen zu lassen.

Aus diesem Anlasse sehe ich mich auch verpflichtet, zu erklären, dass ich die Daten bezüglich des Eintreffens der am Wettfluge betheiligten Brieftauben in Köln der Kölnischen Zeitung vom 20. Juli entnommen habe und dass ich an der Richtigkeit der daselbst niedergelegten Angaben zu zweifeln um so weniger Ursache hatte, als mir Einsicht in einen Brief gestattet war, welchen Herr Ume, I. Schriftführer der „Columbia" an einen Wiener Brieftauben-Liebhaber unterm 23. Juli 1886 gerichtet hat, in welchem die gemachte Angabe der zuerst eingetroffenen Brieftaube und ihres Besitzers bestätiget erschien. Dieser Brief liegt mir vor und ich entnehme demselben Folgendes:

. . . . . „Wie Sie gehört haben werden, machte „ich den 1. und 7. Preis von Wien". —
„Beide Tauben sind aus meiner Zwist-Rasse: der Tauber, „welcher den 1. Preis machte, ist roth: der 7. Preis ist „ein Zwist. Ich ziehe aus diesen Tauben oft ein ganzes „Jahr, ohne einen sogenannten Zwist zu erhalten". . .
„Ein Paar Junge aus der **Ersten** Taube von Wien kann „ich Ihnen vorläufig nicht ablassen; ich muss erst meiner „Verpflichtung, dem Vorstande des I. österreichisch-„ungarischen Geflügelzucht-Vereines gegenüber gerecht „werden, welcher das erste schöne Paar Junge aus „dieser Taube zu erhalten hat" etc. etc.

Ich erkläre weiters, dass mir von dem Reisebegleiter der Brieftauben weder der Name des verehrlichen Brieftauben-Vereines „Union" genannt wurde, noch mir bei meiner eingehenden Besichtigung der Reisekörbe eine diesen Namen zeigende Adresse an denselben aufgefallen ist.

Mein sehnlichster Wunsch beim Schreiben der beanständeten Stellen meines Aufsatzes war es und bleibt es auch noch, die Resultate dieses, in Wien bisher sowohl nach Anzahl der Concurrenten als auch in Rücksicht der Distanz grössten Brieftauben-Wettfluges in allen Details und zwar von allen an demselben betheiligt gewesenen Brieftauben, im Interesse unseres so schönen, unter Umständen hochwichtigen Sportes publicirt zu sehen.

Wien, am 1. November 1886.

Spitschan,
n. ö. Landesrechnungsrath.

*) Hoffentlich wird die Redaction der Allgemeinen deutschen Geflügelzeitung, mit welcher wir im Schriftentausche stehen, auch diese Berichtigung aufnehmen und somit dem Wunsche des Brieftauben-Vereines „Union" ganz entsprochen sein. D. R.

Litterarisches.

Die Praxis der Naturgeschichte, ein vollständiges Lehrbuch über das Sammeln lebender und todter Naturkörper, deren Beobachtung, Erhaltung und Pflege im freien und gefangenen Zustande; Conservation, Präparation und Aufstellung in Sammlungen nach den neuesten Erfahrungen, bearbeitet von Philipp Leopold Martin, drei Theile. Erster Theil: Taxidermie oder die Lehre vom Präpariren, Conserviren und Ausstopfen der Thiere und ihrer Theile, vom Naturaliensammeln auf Reisen und dem Naturalienhandel, herausgegeben von Philipp Leopold Martin. Dritte verbesserte Auflage, revidirt von Leopold und Paul Martin unter Mitwirkung von Conservator Hodek, mit Ph. L. Martin's Bildniss und einem Atlas, enthaltend 10 Tafeln nach Zeichnungen von L. Martin. Weimar 1886, bei Bernhard Friedrich Voigt.

Das rühmlichst bekannte Werk des verstorbenen ausgezeichneten Taxidermisten Philipp Leopold Martin erscheint nunmehr in einer dritten verbesserten Auflage,

herausgegeben von den Söhnen des Verewigten, Leopold und Paul Martin unter Mitwirkung des Conservators Hodek, der seine reichen Erfahrungen zur Verfügung gestellt hat. Der vorliegende erste Theil beginnt mit einer Vorrede, welche einen Lebensabriss Philipp Leopold Martin's bringt und die Ziele und Zwecke darlegt, welchen das Buch gewidmet ist.

Den Inhalt bilden folgende Abschnitte: Die Lehre von der Conservation, die Beobachtung und Jagd der höheren Thiere, das Präpariren der Thiere, das Pflanzensammeln, das Mineralien- und Petrofactensammeln, das Naturaliensammeln auf Reisen, die Zooplastik oder das Ausstopfen der Thiere, Naturalienhandel und Allgemeines.

Aus dieser Uebersicht ist zu entnehmen, in welch' eingehender und umfassender Weise das Werk angelegt und durchgeführt ist. Die Herausgeber haben die neuesten Erfahrungen benützt und dadurch die werthvolle Arbeit ihres Vaters noch erweitert. Die Capitel über Sammeln von Embryonen und die Conservation des Gehirnes sind ganz neu.

Der beigegebene Atlas enthält Darstellungen von zur Präparirung erforderlichen Utensilien, solche zur Versinnlichung der Präparationsmethoden und einer grossen Anzahl von Abbildungen von Vögeln, um natürliche Stellungen der verschiedenen Gruppen zur Anschauung zu bringen. Die Zeichnungen sind von Leopold Martin. Wir können dieses Buch allen Präparatoren, sowie den Freunden der Zoologie bestens empfehlen. P.

Die Nester und Eier der in Deutschland und den angrenzenden Ländern brütenden Vögel, von Dr. E. Willibald, vollständig umgearbeitet von Bruno Dürigen, Leipzig 1886, C. M. Koch's Verlagsbuchhandlung:

Umschlag und Titel des bisher mit Recht übel beleumundeten Büchleins sind dieselben geblieben, glücklicherweise aber nicht der Inhalt. Der oben genannte Autor hat durch gänzliche Neubildung des kurz gehaltenen, aber inhaltreichen Textes einen für den Anfänger sehr zu empfehlenden Leitfaden für das Studium der Oologie geschaffen. Bei der Billigkeit der Broschüre kann dieselbe nicht genug empfohlen werden. Nicht ganz dieses ungetheilte Lob werden von massgebender Seite die beigegebenen Tafeln finden. Obgleich dieselben in Folge bedeutender Verbesserungen weitaus mehr bieten als die der 2. Auflage, so bleibt es doch immer eine Unmöglichkeit, auf solch' beschränkter Fläche typische Abbildungen zu liefern. So sind z. B. auf Tafel V. bei 155 cm² Fläche Abbildungen von 32 Eiern und 4 Nestern enthalten! Dabei ist auch das Nest der Elster durch Hinweglassung der Haube völlig unerkenntlich. Trotz alledem wünschen wir, des Textes wegen, dem Werkchen eine möglichst grosse Verbreitung. R.

Notizen.

Die in Nr. 23, p. 275 dieser „Mittheilungen" von mir erwähnte Birkhuhnabnormität, welche ich irrthümlicherweise für eine Zwitterbildung hielt, wurde von Herrn Hofrath Dr. A. B. Meyer, Director des königl. zoologischen Museums in Dresden, als eine hahnenfedrige Birkhenne in einem Stadium des Ueberganges vom braunen in das dunkle Kleid bestimmt.

Neustadt bei Friedland in Böhmen.

Robert Eder.

♀ **Ein weisser Eichelhäher.** Kürzlich wurde in der Gemarkung Schafhäfen bei Sünching, dem Herrn Reichsrath Grafen v. Seinsheim gehörig, ein ganz weisser Eichelhäher (Garrulus glandarius) erlegt, welcher sich z. Zt. bei dem Präparator Korb dahier befindet, um ausgestopft zu werden. — Auch ein weisses Rebhuhn wurde vor einigen Tagen auf der Jagd des Baron Gumppenberg in Baierbach und ein ganz ähnlich gefiedertes Rebhuhn von Herrn Oberst Wurm auf seiner Jagd in Esching bei München geschossen.

Vereinsangelegenheiten.

Neu beigetretenes Mitglied.

Herr Anton Mann, k. k. Landesgerichts-Gefangenhaus-Controlor in Brünn. (Durch den Ausschuss).

†

Das ordentliche Mitglied unseres Vereines:

Herr Clemens Bachofen v. Echt,

Ritter des kaiserl. österr. Franz Josef-Ordens, Besitzer der Herrschaften Swinař und Lhotka in Böhmen, Verwaltungsrath der ausschliesslich privilegirten Buschtěhrader Eisenbahn in Prag, Quai 331.

†

Das ordentliche Mitglied unseres Vereines:

Herr Dr. Franz Pollen,

Commandeur mit dem Stern des königl. portugiesischen Ordens Unserer lieben Frau von der Empfängniss von Villa Viçosa, Besitzer des tunesischen Nischani-Iftikhar-Ordens III. Classe, Ritter des königl. preussischen Ordens des rothen Adlers IV. Classe, Ritter I. Kategorie des königl. württemberg'schen Friedrichordens, Ritter des königl. niederländischen Ordens des niederländischen Löwen, des königl. portugiesischen Christusordens, des grossherzogl. Baden'schen Ordens vom Zähringer Löwen, des grossherzogl. hessischen Verdienstordens Philipp's des Grossmüthigen, Ritter I. Kategorie des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Officier de l'instruction publique, Deutscher Vice-Consul in Scheveningen, Ehren-Assistent des Reichsmuseums in Leyden, Mitglied des permanenten internationalen ornithologischen Comités, in Scheveningen, Villa Passandava.

(Brieftauben-Station Nr. 35.) Die Section IV hat in Weidlingau eine Brieftauben-Station neu errichtet; dieselbe der Besorgung des Herrn Johann Karl daselbst unterstellt und vorläufig mit 4 Brieftauben dotirt.

Errata.

Seite 283, Zeile 17, von unten anstatt: „auffriest" — „anfriest"
Seite 283, Zeile 2, von unten anstatt: „eine" — „eben"
Seite 283, Zeile 19, von unten anstatt: „welcher" — „welchen"
Seite 284, Zeile 5, von oben anstatt: „auch den Schafherden" — „auf den Schafcadavern".

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Holländer Kanarien

Hochgelb, sowie roth getuttterte, echte, reine Race, sind billigst zu verkaufen bei

Karl Novak.

VIII., Stolzenthalergasse 12, II. Stock, 8.

Kukuk,

Männchen, sehr zahm u. rufend, zu verkaufen.

A. Göth. Wien, I., Salzgries 11.

Lebend zu kaufen gesucht einige Stücke von Syrnium uralense. Habichtseule.

Anfräge sind zu richten an die Menagerie-Inspection in Schönbrunn.

Naturgeschichte der Vögel Europas

von

Dr. Anton Fritsch,

Prachtwerk mit 708 Abbildungen sämmtlicher in Europa vorkommenden Vogelarten auf 61 Foliotafeln in Farbendruck nebst erläuterndem Text in Octav, 506 Seiten.

Den Mitgliedern des „Ornithologischen Vereines in Wien" wird dieses Werk zu **ermässigtem Preise,** ungebunden um 40, in Prachteinband um 50 fl. vom Verfasser (Prag, Brenntegasse 25) geliefert und auch vierteljährige Ratenzahlung à 10 fl. gestattet. Man wende sich deshalb an den Secretär des Vereines.

Brieftauben

Prima Race. à 6 Mk. das Paar,

in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

Prämiirt mit 150 Ersten Preisen (in Greifswald, Wien, 81 und 83) und in sämmtlichen Europäischen Ausstellungen, grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

1 Paar 2 Mont. 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm, 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques

in Wandre bei Lüttich (Belgien).

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte,

liefert hallgewachsene

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm . . M. 1.20, frk. M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, frk. M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm . . . M. 1.40, frk. M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm . M. 1.75, frk. M. 2
reinschwarze Lamotta ab Ulm M. 1.75, frk. M 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- u. Truthühner

Prämiirt Hundeausstellung, Wien, 1885, grosse silberne Medaille.

Veterinär-Präparate von Fr. J. Kwizda

in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner, Hamburger Medaille und Anerkennungsschreiben des österr. Jockey-Club in Wien, des ungar. Jockey-Club in Budapest und des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden ausgezeichnet.

Kwizda's Heilpulver für Hausgeflügel, gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Schwäne etc. — Preis eines Packets 50 kr. ö. W.

„Kwizda's Hundepillen", nach Vorschrift der renommirtesten englischen Thierärzte bereitet, dienen dieselben als verlässliches Mittel gegen die bei den Hunden gewöhnlich vorkommenden Krankheiten, als Seuche (Hundekrankheit, Staupe), Würmern, Speichelfluss, Krämpfen, Räude (Krätze), Bauchschmerzen, Verstopfung, Veitstanz, Gicht und Rheumatismus.

Kwizda's Flechten- und Räudeöl gegen die Räude, Fettflechte, Bläschenflechte, nasse oder fliessende Flechte, und sonstige Hautausschläge der Hunde.

Kwizda's Augenwasser für Hausthiere zur Anwendung bei Augenkatarrhen, Entzündungen der Hornhaut etc. etc.

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid dient seit langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grösseren Strapazen, und Unterstützungsmittel bei Behandlung von äusseren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc. etc.

Kwizda's Waschseife für Hausthiere gegen die bei den Hausthieren am häufigsten auftretenden Hautkrankheiten.

Desinfectionspulver, geeignet zur Verwendung in Ställen jeder Art.

Echt zu beziehen in Wien bei den Herren Apothekern: **Ph. Neustein,** Spiegelgasse, **J. Bacher,** Operngasse, **C. Haubner,** am Hof, **A. Moll,** Tuchlauben, **Franz X. Pleban,** Stock-im-Eisenplatz, **J. Weiss,** Mohrenapotheke, Tuchlauben, **Gustav Weiss,** Liechtensteinstrasse, ferner durch die meisten Apotheken in der Provinz, welche zeitweise durch die Tagesjournale veröffentlicht werden.

Central-Versendungs-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe meiner Präparate bitte ich das P. T. Publicum stets **Kwizda-Präparat** zu verlangen und nur jenes als echt anzunehmen, welches mit meiner obenstehenden Schutzmarke versehen ist.

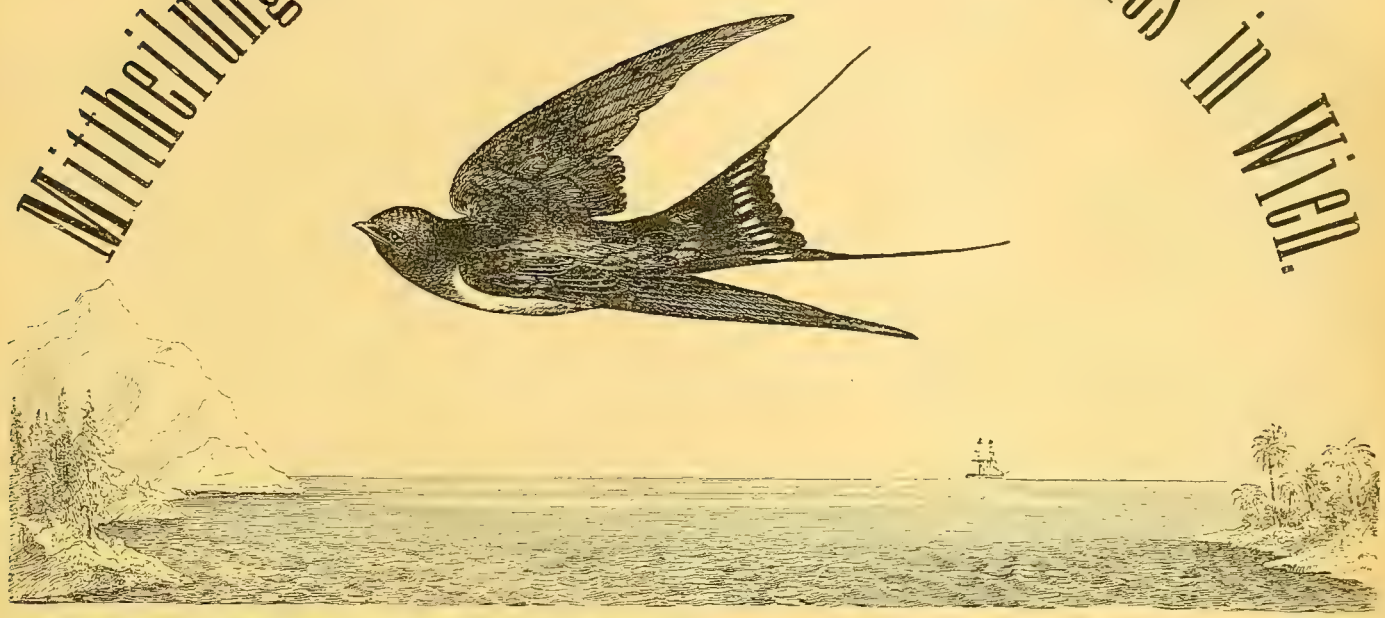
Joh. Fr. Kwizda
k. k. Hoflieferant

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 26.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. Decemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1886.

Inhalt: Antikritik gegen Herrn E. F. von Homeyer's Aufsatz „Ueber Turdus pilaris“. Von Major Alexander von Homeyer. — Beiträge zur Kenntniss der Schwirrsänger. I. Von Stefan Fászl. — Arten der Ornis Austriaco-Hungarica im Persischen Golf. Von Graf Marschall. — Ueber Nutzen und Schaden unserer beiden Heherarten. Von O. Reiser. — Das „Rabenwaldl“ im Prater. Von O. Reiser. — Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur. Von Hofrath Dr. A. B. Mayer. — Litterarisches. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Antikritik

gegen Herrn E. F. von Homeyer's Aufsatz „Ueber Turdus pilaris“.

Von Major **Alexander von Homeyer.**

Motto: Noblesse oblige.

Es hat dem Herrn E. F. von Homeyer gefallen, meine Arbeit über Turdus pilaris (s. Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien*) einer eingehenden Kritik zu unterziehen. Da ich mit der Form der dabei beliebten Schreibweise nicht einverstanden, weil selbige sonst in wissenschaftlichen Zeitschriften nicht üblich, — so wollte ich gar nicht erwidern, um so mehr, als Herr E. F. v. Homeyer in dieser oder doch ähnlicher Tonart in den letzten Jahren schon so oft zu Anderen gesprochen hat. Wenn ich mich doch zu einer Erwiderung entschliesse, so geschieht es hauptsächlich, weil meine ornithologischen Freunde Deutschlands und Oesterreichs der Meinung sind, dass ich erwidern müsse, und dieserhalb wiederholt in mich gedrungen haben. Wenn ich damit demnach erst jetzt komme, so geschieht die Abwehr in aller Kürze. Es würde eine ganze Brochüre ausfüllen, wollte ich auf jeden einzelnen Punkt eingehen. Dazu habe ich aber weder Zeit noch Lust! Ich habe wirklich Besseres zu thun, als die permanenten Angriffe des Herrn E. F. v. Homeyer abzuweisen. Derselbe hat mich nämlich in der Wiener, in der Stettiner und in der Geraer Zeitschrift gleichzeitig angegriffen. In der Stettiner Zeitschrift geschah der Angriff „offen“ betreffs des Felsenpiepers (Anthus rupestris), in der Geraer „verblümt“ d. h. ohne meinen Namen zu nennen bei einer Meinungsverschiedenheit über Nutzen und Schaden des Haussperlings. In beiden Fällen habe ich mein Recht mir durch fachmännische Entgegnung gewahrt, namentlich in letzterem Artikel, der durchaus auch entomologische Kenntniss verlangte, die Herrn E. F. von Homeyer sehr abgehen.

Bei dem Wiener Angriff hatte ich mir vorgenommen, die Abweisung wie in Stettin und Gera ebenfalls ganz objectiv wissenschaftlich zu halten, doch ist es leider nicht ganz möglich. Bei nochmaligem Durchlesen der

*) Jahrgang 1885, Nr. 1—5.

Kritik des Herrn E. F. v. Homeyer ersehe ich, dass derselbe mir oft Behauptungen unterschiebt, die ich gar nicht gemacht, oder aber dass er aus dem Zusammenhange einen Gedanken herausgreift, denselben in seinem Sinne ändert, um in dieser Form und diesem Sinne ihn dann um so bequemer kritisiren zu können. Natürlich entbehrt dann die Schlussfolgerung jeder thatsächlichen Unterlage. Die Wiener Herren Ornithologen werden dies selbst bemerkt haben, werden aber nicht überrascht gewesen sein, da dies dem Herrn E. F. v. Homeyer nicht zum ersten Mal passirt. Schon Professor Dr. Palmén beklagt sich darüber in seiner bekannten, speciell Herrn E. F. v. Homeyer gewidmeten Schrift, ebenso auch Herr Schalow und Andere.

Doch zur Sache! Herr E. F. v. Homeyer schreibt: „Und doch bilden Herrn Teichmüller's Mittheilungen die Hauptgrundlage für die Ansichten des Herrn Alexander von Homeyer." Und gleich darauf: „Die vorstehend erwähnten Teichmüller'schen Mittheilungen geben Herrn A. v. Homeyer Veranlassung zur Bemerkung: Es steht fest dass Turdus pilaris auf dem Brutplatze lärmt."

Beide Behauptungen sind insoferne gänzlich unrichtig, weil meine Turdus pilaris-Beobachtungen von mir in Gottes freier Natur selbsteigen gemacht worden sind, und nicht erst von Herrn Teichmüller entlehnt zu werden brauchten. Von diesem Herrn habe ich nur die ersten 17 Zeilen seiner bezüglichen Arbeit (Ornithologisches Central-Blatt) citirt. Ich that dies, weil die Beobachtungen des Herrn Teichmüller bis dahin (d. h. die 17 Zeilen) mit meinen eigenen Beobachtungen übereinstimmten. Die darauf folgenden Teichmüller'schen Mittheilungen citirte ich aber nicht, weil ich mit dem Inhalte derselben nicht einverstanden war.

Was thut nun Herr E. F. v. Homeyer? Er liest in der Teichmüller'schen Abhandlung weiter und kritisirt die ebenso wenig von mir wie von Herrn E. F. v. Homeyer anerkannten weiteren Mittheilungen auf meine Kosten. Dabei vergisst Herr E. F. v. Homeyer natürlich völlig meine eigenen Auslassungen, und die zustimmenden des Herrn Dr. R. Peck und des Herrn L. Tobias, die der Teichmüller'schen 17 Zeilen Notiz dicht voranstehen.

Was soll man dazu sagen?

Doch sehen wir weiter, Herr E. F. v. Homeyer fährt fort, dass ich in der Zeitschrift des zoologischen Gartens Frankfurt a./M. IX. p. 163, gesagt hätte: „So lärmend der Vogel zur Winterszeit, so still ist er am Brutplatze, d. h. so lange er ungestört ist." Ja, das habe ich 1868 gesagt, und das sage ich auch noch 1886. Herr E. F. v. Homeyer verschweigt aber bei dieser Mittheilung, dass ich 1868 die Worte: „d. h. so lange er ungestört ist", schon damals habe gesperrt drucken lassen, was meinerseits doch einzig und allein nur aus dem Grunde geschah, weil ich gerade auf den Inhalt dieser Einschränkung das grösste Gewicht legte. Es ist dort in meinem Aufsatz p. 163 auch noch ferner zu lesen: „Tritt aber Störung ein, z. B. durch einen Eiersammler, dann allerdings ändert sich das Bild, und es entsteht in einer gut besetzten Colonie ein Lärm, dass man fasst sein Wort nicht versteht. Die Weibchen bleiben allerdings auch dann noch möglichst lange auf den Nestern sitzen, aber die Männchen fliegen in niederem Bogen hin und her, laut und immer lauter ihr schrett schrett rufend, woran sich ein quitschender Warnungslaut anschliesst." Das Alles habe ich bereits in den 60er-Jahren selbsteigen in Schlesien beobachtet, und bereits 1868 auf der Naturforscher-Versammlung in Dresden vor Reichenbach, Brandt etc. vorgetragen und dann drucken*) lassen, also zu einer Zeit, als Herr Teichmüller als Ornithologe noch gar nicht existirte. Es bleibt demnach für jeden objectiv denkenden Naturforscher geradezu unverständlich, wie Herr E. F. v. Homeyer 1885 sagen konnte: „und doch bilden Herrn Teichmüller's Beobachtungen die Hauptgrundlage für die Ansichten des Herrn A. v. Homeyer."

1885 schrieb ich in den Wiener ornithologischen Mittheilungen: „Der Vogel liebt zur Brutzeit die freie Umschau. Während das Weibchen auf dem Neste sitzt, hält sich das Männchen gern hoch oben, fliegt von einem Gipfel zum anderen, immer schreiend, pfeifend, knarrend, quietschend, wodurch die Thiere, die sich nicht gern weit vom Brutplatz entfernen, die Brutcolonie sofort verrathen. Nähert man sich, so tritt momentan eine gewisse Stille ein — die Vögel sichern — kommt man näher, so dass die Vögel ihre Brutplätze verrathen sehen, so entsteht ein Höllenlärm, denn sämmtliche Männchen fliegen laut schackernd und schrettend hin und her, oft dem Kommenden entgegen." Alle diese Mittheilungen beruhen auf selbsteigenen Beobachtungen, und decken sich die Beobachtungen von 1868 und 1885 vollkommen, natürlich muss man sich vergegenwärtigen, dass die 1885 gegebene Brutplatzschilderung den Moment des Kommens des Beobachters kennzeichnet, nämlich, wo die Vögel den betreffenden Störenfried längst geäugt haben und die Gefahr für sich, resp. ihre Brut ahnen. Aber Herr E. F. v. Homeyer will sich in diese Situation nicht hineindenken und sagt dem entsprechend: „Herr A. v. Homeyer hat also seine Ansicht über diese Art gänzlich geändert. Eigene Beobachtungen sind es wohl nicht, die ihn dazu veranlassten, denn sonst würde derselbe dies erwähnt haben."

Ich bedauere die Auffassung des Herrn E. F. von Homeyer; Andere fassten anders auf.

Hätte ich mich mit Vorliebe auf die Beobachtungen Anderer gestützt — bei dem Historischen muss man das ja thun — so hätte ich sicherlich auch die Namen der Herren Beobachter genannt. Aus all' meinen Publicationen in den verschiedensten Journalen (von 1857 an bis jetzt und es sind deren bereits 126), geht wohl zur Genüge hervor, dass Alexander von Homeyer sich niemals mit fremden Federn schmückt. Gleichzeitig freue ich mich, dass die Kritik Herrn E. Ferd. v. Homeyer nun endlich Gelegenheit gegeben hat, den Namen seines früheren Jägers und ornithologischen Begleiters, des jetzigen Herrn Försters W. Meyer in Blesewitz bei Anklam zu nennen, den ich nicht nur seit Jahren kenne, sondern seines vorzüglichen Characters und seiner hervorragenden ornithologischen Kenntnisse wegen hoch verehre. Aus seinem Munde habe ich Manches aus der alten Zeit erfahren. Es ist nur sehr zu bedauern, dass derselbe in früheren Jahren seine eigenen ornithologischen Beobachtungen nicht selbst publiciren durfte, sondern dies durch Herrn E. F. v. Homeyer unter der Firma „mein Jäger" thun lassen musste. Auf diese Weise kamen die Beobachtungen ja der Firma „E. Ferd. von Homeyer" zu Gute.

Es wäre mir ein Leichtes, die ganze Kritik des Herrn E. F. v. Homeyer in gründlichster Weise zu widerlegen und in ihrer völligen Haltlosigkeit klar zu

*) Zoologischer Garten, Frankfurt a/M. IX.

stellen, aber — ich begnüge mich indess mit Vorstehendem.

Ich halte Alles, was ich in meiner von Herrn E. F. v. Homeyer angegriffenen Arbeit gesagt habe, vollständig bis in's kleinste Detail aufrecht. Mögen objectiv beobachtende Forscher entscheiden, ob ich Unrecht habe!

Es erübrigt mir nur noch mit wenigen Worten auf den Ton, in welchem die Kritik des Herrn E. F. von Homeyer gehalten ist, einzugehen. Ich glaube sehr gern, dass Herr E. F. von Homeyer mich im Verhältniss zu sich für einen recht unbedeutenden Ornithologen hält, der seine Kenntnisse nur oder doch hauptsächlich aus den Wahrnehmungen anderer Beobachter und Forscher zu entnehmen gezwungen sei. Es liegt mir fern, ihn in seiner Anschauung über mich bekehren zu wollen, doch wird er mir es nicht übelnehmen können, wenn ich ihn hinweise auf die Urtheile anderer Ornithologen, wie Blasius (der Vater), Gloger, Hartlaub, H. E. Dresser, Alfred Brehm, Altum, Victor v. Tschusi zu Schmidhoffen, Cabanis, Golz, selbt auch Palmén (s. seine Schrift). Alle diese Herren haben über meine Bedeutung als Ornithologe doch eine etwas günstigere Auffassung, wie Herr E. Ferd. v. Homeyer und ich glaube, mich mit der Anerkennung dieser Männer von Fach um so mehr trösten zu können als dieselben von allen Seiten — doch weiss ich nicht, ob auch von Herrn E. F. v. Homeyer — als die vornehmsten Vertreter unseres Fachs anerkannt sind.

Von besonderem Interesse dürfte noch den Herren die Mittheilung sein, dass Herr E. F. von Homeyer meine Drosselarbeit eigentlich zwei Mal kritisirt hat. Der gedruckten Wiener Kritik ging ein an mich gerichteter Brief voraus, in dem es heisst:

„In deinem Artikel finde ich viel, welches mit meinen Ansichten übereinstimmt, und wenn dies nicht überall der Fall, so denke ich mir, dass dies leider wohl kaum bei Menschen möglich ist. Ich bedauere nur, dass dies einen Punkt betrifft, in welchem du früher in dem zoologischen Garten deine Uebereinstimmung auch ausgesprochen hattest.“ — Dies ist das brieflich gegebene Urtheil und ich bitte nur noch dasselbe mit den Wiener Auslassungen gütigst vergleichen zu wollen und — sich selbst ein Urtheil zu bilden.

Ich selbst bin nur mit Widerstreben auf den Fall zurückgekommen, aber Noblesse oblige.

Greifswald, den 11. November 1886.

Beiträge zur Kenntnis der Schwirrsänger.

I.

Locustella luscinioides (der Nachtigallenrohrsänger) am Neusiedlersee.

Von **Stefan Fászl.**

Locustella luscinioides scheint sich neuerer Zeit in unserer Gegend immer mehr und mehr zu verbreiten. Vor drei oder vier Jahren war sie am Neusiedlersee noch recht selten, vergangenen Sommer eine schon nahezu häufige Erscheinung. Die localen Verhältnisse gestalten sich aber auch zum Aufenthalt, nicht allein für unsere Schwirrsänger, sondern für Rohrsänger überhaupt von Jahr zu Jahr günstiger. Da der Wasserstand immer niedriger wird, wuchert das Rohr ausserordentlich; der Neusiedlersee hat gegenwärtig wahre, weit ausgedehnte Rohrwaldungen. Schnee und Winterstürme zerknicken und verfilzen das alte Rohr oft zu festem und undurchdringlichem Gewirre, dass es stellenweise die Last eines Mannes ertragen kann. Solche Stellen werden von Locustella luscinioides besonders bevorzugt und ohne Zweifel auch zu Brutplätzen gewählt.

Nach ihrer Ankunft, was in der zweiten Hälfte des April geschieht, wo das junge Rohr erst zu treiben beginnt und noch ganz niedrig ist, kann man sie bequem beobachten, wie sie auf den alten blattlosen Stengeln ihr Wesen treibt. Wenn sie an Fertigkeit in allen Künsten des Schlüpfens, Emporkletterns, Verschwindens und Wiederauftauchens ihre Verwandten, ich meine die Rohrsänger, auch nicht übertrifft, so kommt sie ihnen doch wenigstens gleich.

Wird einmal das alte Gewirre vom frischen Rohr überschattet, so bekommt man sie selten mehr zu Gesicht. Der Vogel ist eben zu gut gedeckt. Auch hat das Zanken, Herumtreiben und Schnurren von einem Rohrstande zum anderen aufgehört. Gesungen wird aber fleissig. Dabei sitzt sie gewöhnlich so verborgen, dass sie das spähende Auge — obgleich in nächster Nähe — oft gar nicht entdecken kann. Ein ungeübtes Auge findet sie gar nicht oder bemerkt sie bloss auf einen Augenblick beim blitzschnellen Weghuschen, um sich auf längere Zeit ganz zu verbergen.

Wie oft lauschte ich stundenlang im Kahne kauernd, gut gedeckt, regungslos! Stunden vergingen und unser Sänger schwieg hartnäckig. Doch nicht immer wird die Geduld des Beobachters so hart auf die Probe gestellt. Kaum Posto gefasst, vernimmt man schon ein eigenthümliches: „glucks, glucks“ — ein Geräusch, ganz so, wie es die zur Wasserfläche emporsteigenden Blasen des Sumpfgases machen — und gleich darauf ertönt das allbekannte Schwirren. Dieses Glucksen lässt der Vogel jedesmal unmittelbar vor dem Schwirren hören; es ist gleichsam die Einleitung zum eigentlichen Gesange. Freilich muss man, um es deutlich zu vernehmen, dem Vogel nahe genug sein und muss noch dazu vollkommene Windstille herrschen. Aehnliches beobachtete ich auch bei der Klappergrasmücke: ein im strengen Piano gehaltenes Geschwätz, ähnlich dem Gesange der Dorngrasmücke, darauf urplötzlich das weithin erschallende Klappern. (Die Wachtel.)

Ob unsere beiden anderen Schwirrsänger, Locustella naevia und fluviatilis ihren Gesang auch mit einem Glucksen einleiten, weiss ich nicht.

Es wäre hier am Platze, vergleichsweise über den Gesang unserer Schwirrer zu sprechen. Doch verweise ich auf die trefflichen Schilderungen A. v. Homeyer's in den „Ornithologischen Mittheilungen“ vom 6. und 13. December 1885. Mit Recht legt A. v. Homeyer so viel Gewicht auf ihren so characteristischen Gesang, wodurch sich die Vögel so leicht artlich unterscheiden lassen. Da ich aber so glücklich bin, alle drei gehört zu haben (L. naevia nur einmal, sie ist die seltenste bei

uns), so erlaube ich mir nur noch Folgendes zu bemerken: L. fluviatilis höre ich sir-l sir-l abgesetzt, zweisilbig — wie von Homeyer bemerkt — singen; L. naevia und luscinioides schwirren sirrr continuirlich, ohne abzusetzen. Doch ist die Stimmlage der ersteren eine viel höhere, die Klangfarbe eine ganz verschiedene. Dies zu beschreiben scheint mir ganz unmöglich; man muss es eben hören und eine Verwechslung ist nach meinem Dafürhalten gar nicht mehr möglich.

Um aber auf L. luscinioides zurückzukommen, kann ich nicht unerwähnt lassen, dass sie von etwa Mitte Juni bis gegen Ende Juli fast ganz verstummt; von da ab kann man sie wieder zu jeder Tageszeit hören. Sollte dies auf eine zweite Brut deuten? Das weiss ich schon wieder nicht. Ein Nest konnte ich bisher nicht entdecken. Nur einmal glaubte ich nahe daran zu sein, eines zu finden. Schon seit längerer Zeit beobachtete ich ein L. luscinioides-Männchen mitten im dichtesten Rohrgewirre gleich einer Maus umherhuschen und immer genau an derselben Stelle verschwinden. Dort muss sein Nest stehen! Aber wie dahin gelangen? Die Bodenstreu des Kahnes sollte helfen. Diese als Unterlage benützt, ertrug mich einige Schritte ganz gut; bald aber fing der Boden unter meinen Füssen zu wanken und sinken an, so dass ich es für rathsam hielt, umzukehren, um nicht ein Seebad gegen Willen zu bekommen und vielleicht noch obendrein von den scharfen Rohrstengeln gespiesst zu werden.

In den ersten Tagen des September verschwindet er. Unser Sänger ist fortgereist; er wird aber wieder kommen, dann hoffe ich, ihm noch andere seiner Rohrsängerkünste abzulauschen und endlich einmal auch sein Nest zu finden!

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica im Persischen Golf.

Von Graf **Marschall.**

(Nach R. Bereodler Sharpe, W. D. Cuming und A. J. V. Palmer. — Ibis, 1886, p. 475—499.

Buteo desertorum Daud. Fao. Wintergast, 9. und 10. September ein Exemplar: dunkelfarbig, wie Buteo Menetriersi.

Aquila pennata Gm. Wintergast. ♂ und ♀, 9. und 23. September, Fao., auf einem alten Erdwall beisammen sitzend; dunkle und helle Form.

Pernis apivorus L. Fao. Wintergast, 22. September ein Individuum: einförmig braun.

Falco subbuteo L. Wintergast, Fao. ein erwachsenes und ein junges ♂ und ein ♀.

Cerchneis tinnunculus L. Buschir. März in vollem Federwechsel zum ausgewachsenen ♂.

Scops Aldrovandi Willughbi. Fao. Ein erwachsenes ♂, 12. März morgens, aus einem Kleefeld auffliegend; ein junges ♂ und ein ♀ schon dort; 17. September Abends und 19. September Morgens — Buschir. Drei Exemplare, März ein ♀ unter zerrissenen Klippen am Meeresufer.

Brachyotus palustris Forster. Drei Exemplare, März und September.

Strix flammea L. Nur ein Exemplar, Februar.

Oriolus galbula L. Fao. Zwei Exemplare, zieht im Mai und Juni nordwestwärts, kommt im September mit jungen Vögeln zurück und bleibt einige Tage. — Buschir. ♂ und ♀, April in einer Allee von Dattelpalmen.

Muscicapa grisola L. Fao. 10. und 14. Mai. — Buschir. ein erwachsenes ♂, 12. April im offenen Feld.

Muscicapa atricapilla L. — Buschir. Erwachsenes ♂, April in einem Garten.

Muscicapa parva Linn. Fao. Junger Vogel, 10 Oct.

Pratincola rubetra L. Fao. Mai und November, kommt im Winter und bleibt bis zum Frühling.

Sylvia nisoria Bechst. Fao. Mai: sehr wahrscheinlich im Frühjahr und Herbste.

Sylvia cinerea Lath. Fao. Zugvogel; kommt und geht zugleich mit S. atricapilla.

Sylvia atricapilla L. Häufig im Frühling bei Maulbeerbäumen; später September bis November. — Buschir. April, in Hecken um Weinbergen.

Sylvia curruca L. Buschir. Erwachsen, April.

Phyllopneuste trochilus L. Fao. Drei Exemplare, 17. Mai und 26. September.

Phyllopneuste rufa Lath. Fao. Zugvogel, März, April und Mai. — Buschir. Erwachsen.

Calamoherpe phragmitis Bechst. Fao. Vermuthlich Standvogel: Anfang Mai in hohem Gras an feuchten Stellen.

Acrocephalus turdoides Meyer. Fao. Frühling und Herbst.

Acrocephalus palustris Bechst. Fao. Zugvogel, gesehen März und April.

Luscinia philomela Bechst. Fao. Ankunft April, bleibt bis Frühling.

Cyanecula suecica L. Fao. Ein erwachsenes ♂: kommt im März und bleibt bis Juni, meist gepaart. — Buschir. Ein erwachsenes ♂, 28. März.

Turdus atrigularis Temm. — Buschir. Drei ♀, 16. Februar (mit stark schwarzer Kehle), 2. März (nahezu in vollem Gefieder).

Turdus musicus L. — Buschir. Zwei erwachsene ♀. 23. Jänner und 16. Februar.

Monticola saxatilis L. Fao. Ankunft April und bleibt bis Mai. — Buschir. Erwachsenes ♂, 25. März bei einem Weinberg.

Monticola cyanea L. — Buschir. Erwachsen: ein ♂ 9. März auf der Mauer einer alten Ruine: ein ♀ 16. März in einem Hohlweg: ein ♀ 1. April in einem Garten.

Saxicola oenanthe L. Fao. Einzeln oder in Paaren, September, October und halben November, dann wieder April und Mai.

Lanius minor L. Fao. Ausgewachsener und junger Vogel, März bis Mai und wieder August und September.

Lanius collurio L. Fao. Zwei ♂, ein ♀ und ein junger Vogel: das ganze Jahr, ausser December bis Februar und Juni bis August. — Buschir.

Hirundo riparia L. Fao. Das ganze Jahr, ausser December und Jänner.

Hirundo rustica L. Fao. Zwei Exemplare in vollem Gefieder, scheint nur im December und Jänner fortzuziehen. — Buschir. Zwei Exemplare mit Eiern. Brütet in Hütten und legt bis sechs Eier.

Motacilla alba L. Fao. Kommt im October und bleibt bis Ende April: selten einzeln Anfang Mai. — Buschir. ♂ und ♀ Februar.

Budytes flavus L. Fao. Zwei ausgewachsene ♂ und drei im Herbstkleid: von September bis Mai, September, October, April und Mai in grossen Schaaren, sonst hie und da in kleinen Schaaren und noch öfter

paarweise; seltener als Motac. alba. — Buschir. Zwei ♂ in einem Kornfeld, 4. April.

Anthus pratensis L. Fao. 12. April, wahrscheinlich im Frühjahr und Herbste.

Agrodroma campestris Bechst. — Buschir. März.

Ruticilla phoenicura L. — Buschir. Erwachsenes ♂, 25. Februar und 18. April, erwachsenes ♂, 5. März.

Emberiza hortulana L. Fao. Zieht im Frühjahr und Herbst. —Buschir. 10. April.

Miliaria europaea Swains. — Buschir. Drei ♂, 25. Februar, 2. März; blasse orientalische Form.

Euspiza melanocephala Scop. — Buschir. Zwei ♂, 14. April auf einer Hecke in einem Kornfeld.

Galerida cristata L. Standvogel, grosse Schaaren ziehen im April, sonst hie und da in Paaren; wahrscheinlich brütend.

Alauda arvensis L. Buschir. ♀, 27. Jänner; orientalische blasse Form, die auch in Palästina vorkommt.

Caprimulgus europaeus L. Fao. Frühjahr und Herbst, einzeln hie und da im Juni.

Cypselus apus L. — Buschir. Ein Exemplar.

Merops apiaster L. Fao. Kommt und geht zugleich mit Merops aegyptius. — Buschir. Ein Exemplar, 13. April.

Coracias garrula L. Fao; Grosse Schaaren wandern im Mai, Südost nach Nordwest, einzelne bleiben; Rückkehr im September und October in viel geringerer Zahl und bleiben nur kurze Zeit; soll 30 (englische) Meilen flussaufwärts in hohlen Dattelpalmen brüten. — Buschir. Ein Exemplar, 2. April auf offenem Feld auf einem Baumwollstrauch.

Upupa epops L. —Buschir, ♂ 19. Febr.; ♀ 6. März.

Cuculus canorus L. Fao. Ein junger Vogel, 10. October, fliegt früh morgens und bei Sonnenuntergang unter den Dattelpalmen herum, lässt seine Stimme nicht hören. — Buschir. ♂, 16. April, im Gebüsche ♂ an demselben Tag unter Dattelpalmen.

Turtur auritus Ray. Fao. Drei Exemplare, kommt im März, zieht weg im September, brütet im Mai und Juni und legt zwei Eier.

Coturnix dactylisonans Mayer. Fao. Ankunft April, Abzug November, im Juni und Juli selten.

Gallinula chloropus L. Fao. Wintergast, October bis März. — Buschir. Ein Exemplar, April.

Fulica atra L. Fao. October bis März, Mai einzelnes schwaches und herabgekommes (krankes ?) Exemplar.

Gallinula porzana L. Fao. Herbst bis Frühjahr, October.

Gallinula pygmaea Naum. Fao. Herbst bis Frühjahr, October.

Crex pratensis Bechst. Fao. Ankunft April, einzelne Juni und Juli, Zunahme von August an, Abnahme gegen Mitte November; Anfang December alle abgezogen.

Ardea cinerea L. Fao. Standvogel, brütet.

Ardea purpurea L. Fao. Zwei junge Vögel, Standvogel, brütet. — Buschir. Erwachsener Vogel.

Ardetta minuta L. Fao. Sehr scheu, lässt seinen Ruf im Frühjahr und Sommer gleich nach Sonnenuntergang hören. — Buschir. 16. März, erwachsenes ♀, April.

Ardea garzetta L. Fao. Standvogel, soll brüten.

Ardea ralloides Scop. Fao. Ebenso.—Buschir. Zwei Exemplare, April.

Nycticorax griseus Strickl. Fao. Ankunft October, Abzug Mai, eine oder zwei grosse Schaaren finden sich alljährlich in derselben Gruppe von Dattelpalmen ein. — Buschir. Ein ♀, 24. April.

Glareola pratincola Briss. Fao. Zugvogel, ein erwachsener Vogel 24. April, zwei junge 3. September.

Totanus glottis Bechst. Fao. Wintergast.

Totanus calidris L. Fao. Wintergast, November und December.

Numenius arcuatus Cuv. Wintergäste, Ankunft Juli, Abzug März.

Numenius phaeopus Linn. Wintergäste, Ankunft Juli, Abzug März.

Gallinago major Bp. Fao. Zugvogel, nur im April gesehen.

Hydrochelidon hybrida Pall. Fao. Standvogel, im Winterkleid.

Sterna anglica Mont. Fao. Standvogel, brütet.

Spatula clypeata L. Fao. Ankunft September, Abzug März.

Anas querquedula L. Fao. Von September bis März.

Podiceps minor Gm. Fao. Ankunft September, Abzug Februar.

Podiceps cristatus L. Wintergast, Jänner und October. — Buschir. ♀, Jänner.

Von den Arten der Ornis Austriaco finden sich 76 im Persischen Golf. davon:

Tag-Raubvögel	5	
Nacht-Raubvögel	3	
Spalt- und Dünnschnäbler	7	
Sperlingsvögel	35	(Sylviadae vorherrschend)
Klettervögel	1	
Hühnervögel	1	
Tauben	1	
Stelzvögel	17	
Schwimmvögel	6	

Ueber Nutzen und Schaden unserer beiden Heherarten.

Von **O. Reiser.**

Wie ja überhaupt die Nahrung für das Vorkommen einer Vogelart in einer bestimmten Gegend oft allein massgebend ist, so finden wir dies in hervorragendem Grade bei den Hehern.

Der Eichelheher sowie sein dunkler Bruder im Gebirge ist ein Allesfresser im vollsten Sinne des Wortes. So wenig er daher auch Mangel im Sommer leidet, ja sogar sich die leckersten Gerichte aussuchen kann, was bei ihm, gleich jetzt bemerkt, „was Fleischliches“ ist, ebenso sehr müsste der Vogel im Winter Mangel leiden, ja müsste sogar elend verkommen, wenn ihm nicht durch die Fürsorge der Natur eine besondere Quantität Verstand zugetheilt worden wäre, in Folge dessen er auf die Zukunft zu einer Zeit denkt, wo der Tisch gar reichlich gedeckt ist. Während des Frühlings und Frühsommers müssen wir den Eichelheher als ganz abscheulichen Nestplünderer betrachten, der für die Singvögel eine wahre Geissel ist, und ebenso gerne Eier wie Junge verzehrt. Nach eigener Beobachtung kann ich versichern, dass er ziemlich erwachsene Turteltauben. eine nach der andern, aus dem Neste holt. Was an Grösse geringer ist und er es erspäht hat, gehört um so sicherer sein.

Unbekümmert um das Angstgeschrei der alten Vögel schleppt er die Jungen in die Nähe seines Nestes und

zerlegt dort das unglückliche Vögelchen. Schon deshalb sehe ich es immer gerne, wenn in einem Reviere, in welchem nach allen Regeln der Jagd gewaltet wird, die Jäger es nicht unter ihrer Würde finden, einen Schuss auf dieses „Studentenwild" abzugeben.

Nach und nach fängt man auch endlich an, Schussgelder für den Heher zu zahlen, wozu vielleicht die schon ältere Verwerthung seiner blauen Flügeldeckfedern und die neuere der skelettirten Schädel zu Spazierstöckegriffen Veranlassung geben mag.

So treibts unser Vogel in der schönen Jahreszeit. Im Herbste sieht man ihn an den verschiedensten Punkten. Da fliegt ein Trupp absatzweise aus dem Weingarten heraus, sich häufig nach echter Heherart auf Weingartstöcke aufbäumend; dort fällt ein Transport in ein Kukuruzfeld ein, — dies Alles sind aber nur kleine Partien von Landstreichern, die sich besondere Leckerbissen suchen.

Die Hauptmasse ist weiter droben im Eichenwalde oder in den Wipfeln der Edelkastanie, — den beiden Bäumen, welche die Lieblingsnahrung des Hähers produciren und seine Rettung im Winter bewirken. Den ganzen Tag über herrscht das bewegteste Treiben in solchen Beständen, und allenthalben prasseln die Eicheln und Kastanien von den Bäumen, so dass die faulen Leute, welche mit Eichelernte betraut sind, es nicht der Mühe werth halten, weitere Vorkehrungen zu treffen, sondern Tag für Tag die untenliegenden Eicheln auflesen, nicht bedenkend, dass die klugen Vögel nur die schlechten Eicheln herabwerfen, die guten, keimkräftigen aber für sich behalten. Da wird gestritten und die verschiedensten Stimmen täuschend nachgeahmt, bis der Kehlsack gefüllt ist und dann schwerfällig dem Walde und den Wintervorrathskammern zugesteuert. Solche Heher werden bei dieser Eichelmast sehr fett und schmecken dann gar nicht übel. Der sonst ziemlich scheue Vogel ist bei dieser Gelegenheit leicht zu beschleichen, und man thut am besten, wenn man, um ihn zu erlegen, sich ruhig unter den am reichsten mit Eicheln behangenen Stamm niedersetzt und abwartet, bis es oben im grünen Laubdache lebendig wird. Hat man die nöthige Geduld, so kann man oft bis Mittag 10—15 Heher neben sich liegen haben. Nun darf man sich aber dabei nicht einbilden, dass man nur dem eigenen Reviere genützt hat, denn die Heher streichen zu dieser Zeit oft stundenweit herbei und tragen ebenso weit ihre Beute in den sicheren Schlupfwinkel, z. B. einen hohlen Baum, einem verlassenen Kaninchenbau u. s. w.

Um dieser Thätigkeit willen finden wir in sehr vielen forstlichen Werken dem Eichelheher ein Lob gezollt wie es der verschmitzte Kerl wahrhaftig nicht verdient. Ja manche Autoren vergessen der waldbaulichen Thätigkeit zuliebe sogar ganz und gar auf die Nesträubereien und stellen ihn geradezu unter forstlichen Schutz, indem sie sagen, man verdanke die schönsten Eichenbestände unserem Vogel und er sei der richtigste Cultivator unserer Wälder, indem er die nützlichste Holzart daselbst erhalte und vermehre.

Ich kann aber gar nicht begreifen, wie ein Forstmann so denken kann, wenn er überhaupt seine Bestandesgründung nicht dem blinden Zufall zu überlassen gedenkt; denn wahrhaftig derjenige Forstwirth, welcher die Herstellung seiner Eichenbestände den Eichelhehern überlässt, der kommt mir so vor, wie der Obstbaumzüchter, der die Anpflanzung von Kirschbäumen der Dorfjugend in einer hier nicht näher zu erläuternden Weise überlässt. Ueberdiess kann von den vertragenen Eicheln und Kastanien nur ein sehr geringer Bruchtheil zur Entwicklung gelangen, was ich noch weiter unten beim Tannenheher des Näheren beleuchten will. Ich glaube daher nicht irre zu gehen, wenn ich behaupte, dass von einer waldbaulichen Bedeutung des Eichelhehers, als einer blos zufällig nutzbringenden, weil meistens am unrechten Standorte, nur in den seltensten Fällen und zwar nur in verwahrlosten Forsten die Rede sein kann und daher der Schaden, den der Vogel anrichtet, bei weitem überwiegt.

Wir kommen nun zum zweiten unserer einheimischen Heher — dem Tannenheher — einer merkwürdigen Vogelgestalt, die Vieles mit den Spechten, Vieles mit den Raben, Vieles mit dem Betragen des Eichelhehers gemein hat. Er ist ein echter Gebirgsbewohner, der es nur im Herbste unternimmt, sein Standquartier zu wechseln, insbesondere dann, wenn ihn Nahrungssorgen dazu zwingen. Er hat nichts von dem schönen Federnschmucke des Eichelhehers, sondern sein düsteres Kleid ist angepasst dem Aufenthaltsorte. Der Eichelheher, der muntere Spötter bewohnt den sonnigen Wald der Niederung in den Vorbergen. Der graubraune Tannenheher belebt den düsteren, kalten Hochgebirgswald mit seinen dunklen Farbentönen und den langen Baumflechten. Auf diese Gegensätze im Leben der beiden Vögel hat schon v. Tschusi in seiner unvergleichlichen Monographie, Seite 9, treffend hingewiesen.*)

Wenig Vögel wird es geben, die in Bezug auf Erforschung ihres Fortpflanzungs-Geschäftes den Gelehrten solche Schwierigkeiten bereitet haben, als der Tannenheher.

Obgleich es seit 1846 fest steht, dass der Nussknacker kein Höhlenbrüter ist, finden wir in zahlreichen besonders in forstlichen Werken, die falsche uralte Angabe. Selbst in dem vortrefflichen „Thierleben der Alpenwelt" von Tschudi kann man sie noch lesen.

Victor Ritter von Tschusi hat sich in der oben genannten Monographie der Mühe unterzogen, eine chronologische Aufzählung der bis zum Jahre 1872 gefundenen Nester zusammenzustellen.

Von diesem Zeitpunkte bis jetzt habe ich selbst alle möglichen Quellen benützt und gefunden, dass seitdem ein bedeutender Stillstand eingetreten ist und nur sehr wenige Nester mehr aufgefunden werden konnten. Alles in Allem wurden in Europa bis jetzt (1886) 58 Nester aufgefunden u. zw.

	Leer	mit Eiern	mit Jungen
In Frankreich		4	
In Oesterreich	2	19	3
In Deutschland	2	7	1
In Dänemark	2	4	1
In der Schweiz		7	2
In Schweden		3	1
	6	44	8

Die Lebensweise und Nahrung ist in forstlicher und waldbaulicher Beziehung so wichtig, dass ich so eingehend als möglich dieselbe besprechen will, denn ich werde mich bemühen darzulegen, dass wir das in Kurzem zu gewärtigende Aussterben eines unserer schönsten Nadelbäume überhaupt, und eine specielle Zierde unseres Hochgebirges dem Nahrungsbedürfnisse des Tannenhehers zuschreiben müssen.

In der That bilden die Samen von zwei Holzgewächsen während des Herbstes und Winters die fast ausschliessliche Nahrung dieses Hehers, nämlich: Die Hasel-

*) Der Tannenheher, ein monographischer Versuch, Dresden 1873 (zu beziehen von Friedländer in Berlin).

nuss- und Zirbelkiefer. Wenn wir je einmal Schaaren von Tannenhehern in der Niederung zur Herbstzeit sahen, wo wir sie nie vermuthet hätten und nun Niemand die Vögel kennt, dann darf man sicher den Schluss ziehen, dass droben im schneeigen Gebirge die Arvennüsschen missrathen sind und die wenigen Haselnüsse durch's Jahr schon alle die gefrässigen Eichkätzchen für sich genommen haben. Staunenswerth dummdreist sind dann die alpinen Vögel, als ob sie durch die dichtere Luft betäubt würden. Aehnlich wie ein Bäuerlein, das zum ersten Male in die Stadt kommt, benehmen sich dann die sonst so schlauen Vögel. Von diesen Wanderern hört man dann die Geschichten, die man gar nicht glauben könnte, wie z. B. dass sie sich mit dem Rechen erschlagen lassen etc. Auch das Exemplar in der hiesigen Hochschule für Bodencultur, welches dem Schicksal seiner andern Leidensgenossen, als Verbannte in das Forst-Academie-Gebäude in Mariabrunn entgangen ist, war ein solcher Ausreisser, denn der Vogel wurde vom verstorbenen Director Newald im Herbste im Hadersdorfer-Parke erlegt und präparirt. Doch kehren wir zurück zum Hochgebirgswald und betrachten wir die Art und Weise, wie es der Heher im Herbste dort treibt. Je nach der Höhenlage bilden Hasel- oder Zirbelnüsse den Gegenstand seiner Wünsche. Erstere weiss er sehr geschickt zu spalten, was einen bedeutenden Lärm verursacht und leicht beobachtet werden kann. Im Uebrigen verfährt er mit ihnen genau so wie mit den Arvennüssen, weshalb ich mich auf letztere bei der folgenden Betrachtung beschränke.

Bereits Anfang August, wenn sämmtliche Vögel ihr Brutgeschäft beendet haben und der Heher sein Augenmerk nicht mehr auf die wenigen in seinem hohen Wohngebiet brütenden kleinen Sänger richten kann, denn auch er ist ein eifriger grausamer Nesträuber, beginnt in den Zirbelbeständen ein lustiges Treiben. Ununterbrochen sieht man Einzelne oder kleine Partien von Hehern von Wipfel zu Wipfel nach ihrer Art huschen, ununterbrochen ertönt meistens von einer dominirenden Baumspitze herab das eintönige, weithin schallende Kr, Kr, Kr und kommt man näher, so hört man deutlich die Zapfenschuppen und halbe Zapfen herabprasseln. Bei aufmerksamer Beobachtung sieht man einzelne Heher ununterbrochen fortfliegen, andere kommen. Der Flug ist aber sehr verschieden. Die Kommenden fliegen leicht mit dem bekannten dem Heher eigenen Bogenflug, die Abstreichenden mühsam mit schnellen krähenartigen Flügelschlägen und hat man ein scharfes Auge, so wird man den aufgetriebenen Kropf deutlich bemerken. So machte ich die Beobachtung am Zirbitzkogel. Ein Geschossener hatte 33 Nüsschen im Kropfe. Aber noch mehr erfuhr ich. Es gelang im Vorjahre dort eine Vorrathskammer zu finden. Gegen 800 der schönsten Nüsse lagen in einer feuchten Höhlung einer Fichte, $^1/_2$ *m* über dem Boden. Meine Beobachtungen stimmten ganz mit denen von Dr. Wiedemann in Triest überein, welche derselbe vor 14 Jahren in der wenig bekannten Erinnerungsschrift an die Versammlung der deutschen Ornithologen im Jahre 1870 niedergelegt hat.

Es ist also Thatsache, dass der Tannenheher massenhaft die Zirbelnüsse und zwar die schönsten, keimkräftigen an Orten zusammenträgt wo sie theils ihre Keimkraft verlieren müssen, theils als willkommene Winternahrung ihm selber oder aber Mäusen und anderen Nagern dienen. Lesen wir in bedeutenden forstlichen Werken nach, so finden wir: der Tannenheher wird nützlich, weil er zur Vermehrung der Zirbelkiefer beiträgt, indem er durch Verschleppung der Nüsse diesen Baum selbst an den unzugänglichsten Orten anpflanzt, wo kein Mensch dies thun könnte. Abgesehen davon, dass uns Zirbelkiefern an unzugänglichen Orten, ausser der Bodenbefestigung ohnehin nichts nützen, ist nach dem Gesagten gar nicht einzusehen, wieso ausser durch einen Zufall eine Störung beim Verzehren etc. ein Verpflanzen an solche Orte möglich ist.

Selbst in dem so populär gewordenem Thierleben von Dr. Brehm liest man: „Bei uns zu Lande würde der Nussknacker schädlich werden können; in seiner Sommerheimat macht er sich verdient. Ihm hauptsächlich soll man die Vermehrung der Arven danken, er es sein, welcher diese Bäume selbst da anpflanzt, wo weder der Wind noch der Mensch die Samenkörner hinbringen kann."

Der grosse deutsche Naturforscher spendet hiermit dem Tannenheher ein grosses Lob, aber sicherlich würde dieser Gelehrte, der ja immer im grossen Buche der Natur selbst las, anders den Vogel beurtheilt haben, wenn er statt in Thüringen, etwa in Kärnten oder Obersteiermark zu Hause gewesen wäre, und den jährlichen Rückgang der dortigen schönen Arvenbestände mit angesehen und das Treiben des Vogels beobachten hätte können. Nicht die Genäschigkeit unserer genügsamen Aelpler ist Schuld an dem bevorstshehenden Aussterben des Baumes sondern die Vögel der alpinen Region. Colossale Mengen von Samen werden alljährlich im Herbste von Tannenheher und Fichtenkreuzschnabel verzehrt und noch grössere gehen in den Wintervorrathskammern für die natürliche Verjüngung gänzlich verloren. Ich selbst liebe den Tannenheher mehr als sonst einen Vogel, weil er den Hochgebirgswald, der so öde und thierarm ist, ausserordentlich belebt und weil er eine Eigenart der alpinen Region ist und bleibt, aber der Schaden, den er dem Forstwirth dort oben anrichtet, ist ein bedeutender und ich glaube mit Recht dem alten Wahlspruch: „Schützet die Vögel als euere Freunde in Feld und Wald", beifügen zu dürfen: „Und vertilget die Schädlinge des Waldes unter ihnen nach Kräften!"

Das „Rabenwaldl" im Prater.

Von **O. Reiser.**

Wenn ein herrlicher Frühlingstag die Wiener wieder hinauslockt aus dem riesigen Häusermeer, dann ist es für uns arme eingesperrte Städter fast regelmässig der Prater, welcher als Zielpunkt des ersten Ausfluges gewählt wird. Unabsehbar sind die Wagenreihen, welche an solchen Tagen die breite Hauptallee einsäumen, rechts und links begleitet von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge.

Je weiter man aber den Weg zum „Lusthause" verfolgt, desto spärlicher werden die Fussgänger. Es sind solche, denen die Strecke bis zum Lusthause zurückzulegen als Cur anbefohlen ist, oder Botaniker höherer und niederer Kategorie, wenn wir die „Veigerlbrocker" noch hinzuzählen dürfen, oder endlich wahre Naturfreunde, welche die Einsamkeit der Auwaldung dem staubigen Gewühl des eleganten Theiles der Allee vor-

ziehen. Wenn aber auch allen diesen Spaziergängern alles Andere näher läge als ornithologische Beobachtungen anzustellen, sie würden dennoch in der Nähe des Lusthauses in kategorischer Weise daran gemahnt, dass es der Mühe werth wäre, den Blick nach aufwärts zu richten. Und fürwahr der Wiener kennt sie auch sehr wohl die Saatkrähencolonie im Rabenwaldl, welcher weder Donauregulirung noch Weltausstellung, ihren luftigen Stand in den Pappelwipfeln verleiden konnte.

Neugierig schaut Jedermann in das emsige Gewirre der kreischenden, ununterbrochen ab und zufliegenden Vögel, wie wir es bei jeder Saatkrähencolonie beobachten können. Lange darf der Beobachter nicht unter den Nestbäumen stehen, ohne entweder von dem herabfallenden Unrathe oder von einem Zweige getroffen zu werden, welcher den zänkischen und fortwährend Nistmateriale herbeischleppenden Vögeln beim Streite entfallen ist. Bezeichnend ist, dass der Wiener die Saatkrähe in der Regel nicht kennt, denn sagt er, schwarze Krähen sind Raben und damit Basta.

Noch vor 20 Jahren brüteten an demselben Platze einzelne graue Reiher, als Letzte einer grossen Colonie, in der Cormorane und andere Reiher die Hauptmasse bildeten, heute sind auch sie verschwunden — sie haben das grosse Werk der Donauregulierung von einem ganz anderen Standpunkte aufgefasst, als wir Wiener.

Die Saatkrähe hat mit ihrer bekannten Zähigkeit ausgeharrt und ich kann mir die Staffage des vom ersten Frühlingsgrün reizend umsäumten Lusthauses gar nicht anders vorstellen, als mit hin- und herfliegenden Wolken von Saatkrähen mit ihrem höchst aufdringlichen Gekrächze.

In manchen Jahren enthält die Siedelung starken Zuwachs, warum, ist schwer zu sagen. Vielleicht ist mitten im Winter, bei irgend einer Forstverwaltung im Marchfeld das Strychnin ausgegangen oder es ist plötzlich das Schussgeld für abgelieferte Krähenfüsse eingezogen worden. Vielleicht ist dadurch die vermehrte Zahl erklärlich, vielleicht auch nicht. Dann geht das Lärmen und Zanken erst recht an, und die jüngeren und schwächeren Paare müssen dann den Rückzug in das nahe der Donau zu gelegene Stangenholz antreten. Dort können sie dann ungestört, aber gegen ihre Gewohnheit vereinsamt, das Nest anlegen, gewiss nicht ohne Sorge ob der leicht zu erklimmenden Bäume. Sie haben auch Ursache dazu, denn hier allein mag es da in einem unbewachten Augenblick manchem „Strizi", der zugleich Vogelliebhaber ist, öfters gelingen, der fast flüggen Jungen habhaft zu werden. An die mit Nestern reichbesetzten alten Pappeln wagt sich keiner hinauf, selbst wenn er die Erlaubniss dazu hätte, denn dick, astlos und schlank ist der Stamm und hoch droben morsch und dürr die sämmtlichen Aeste. Es geht nämlich jeder Baum durch eine solche Besiedlung zu Grunde, indem ihn ein langsames Siechthum befällt.

Dennoch wollte ich gern für meine Sammlung Prater-Saatkrähen-Eier haben. So oft ich als Einjährig-Freiwilliger durch die Schwimmschul-Allee zur Schiessstätte marschirte, beobachtete ich die Krähen, welche dort eine kleine und eine grössere Colonie seit Menschengedenken gebildet hatten. Mancher von der Mannschaft, es war das Regiment Mollináry, schaute ebenfalls vergnügt in das tolle Treiben, es mochte ihn wohl an eine der Reihercolonien in der trauten Heimat gemahnen, und äusserte, mit Leichtigkeit die Baumriesen erklettern zu können. Das folgende Jahr wanderte ich am 11. April, mit einem vom k. k. Prater-Inspectorate mit grosser Zuvorkommenheit ausgestellten Erlaubnissscheine, in die Franz Josef-Kaserne, und liess mir die besten Kletterer der Compagnie vorstellen. Von diesen wählte ich mir einen aus und fort ging's nach dem Prater. Dort zog der Mann seine ärarische Zwilchhose an, was, obwohl es schon 5 Uhr war, bereits einiges Aufsehen erregte. Als aber nun der Aufstieg begann und nach halbstündigem Klettern der Soldat in schwindelnder Höhe mitten zwischen den Nestklumpen stand und unter dem betäubenden Geschrei der aufgescheuchten und umkreisenden Krähen ein mitgenommenes Cigarrenkistel mit 4 Gelegen zu 3, 4, 5 und eines mit gar 6 Eiern an einem Spagat herabliess, da war der Baum von einer etwa hundertköpfigen Menge umgeben. Die Meisten meinten, „nicht um a vierstöckig's Haus gangat i da hinauf," und sagten, „für ein Ei müssen's ihm doch mindestens einen Gulden geben."

(Schluss folgt.)

Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur.

Von Hofrath Dr. **A. B. Mayer.**

In den Berichten der „Société d'acclimatation" von Paris theilte Herr Dr. Winkler kürzlich Folgendes über einen merkwürdigen Brieftaubenflug mit:

Die Nützlichkeit der Brieftauben als Boten in Kriegszeiten ist jetzt allgemein anerkannt; man benutzt den wunderbaren Instinct dieses Vogels heutzutage überall, und so ist er in der That der sicherste Bote zum Ueberbringen von Depeschen zwischen einem belagerten Platze und einem anderen Punkte des Landes, unabhängig von der Armee des Feindes. Allein wenn man Brieftauben verwendet, welche dressiert sind von einem bestimmten Orte aus nach einer Festung hinzufliegen, so muss man die Vögel stets vorher irgendwohin ausserhalb des belagerten Platzes bringen; und wenn man Tauben hat, welche dressirt sind von einer Festung aus irgendwohin zu fliegen, so müssen sie vorher in diese Festung hineingebracht werden. Es war daher die Aufgabe, Tauben abzurichten, welche von einem Ort zum anderen fliegen und freiwillig zum Ausgangsorte zurückkehren. Dieses interessante Problem hat ein geschickter Züchter in Haarlem, Herr Bronkhorst, jetzt gelöst. Diesem Brieftaubenliebhaber gelang es, Tauben so abzurichten, dass sie von Leiden nach Haarlem fliegen und von selbst von Haarlem nach Leiden zurückkehren. Alle Taubenfreunde werden es mir Dank wissen, wenn ich einen sehr merkwürdigen Flug von 4 Brieftauben des Herrn Bronkhorst, den ich selbst beobachtet habe, beschreibe.

Am Sonntag den 27. Mai d. J, 2 Uhr nachmittags begab ich mich in die Wohnung des Herrn Bronkhorst in Haarlem, Groote Houtstreat 54; ich traf dort einige Brieftaubenliebhaber, welche wie ich eingeladen worden waren. Herr Bronkhorst erzählte uns, dass er in Leiden einen Taubenschlag und einige Brieftauben besässe. Diese Tauben in Leiden wurden von einigeu Taubenliebhabern aus dem Haag, Mitgliedern und Depn-

tirten der dortigen Gesellschaft der Taubenfreunde „de Ovievaar“ bewacht und beobachtet. Herr Bronkhorst hatte diese Herren eingeladen, um ihnen zu beweisen, dass er wirklich im Besitze von Brieftauben sei, welche freiwillig von Leiden nach Haarlem und von Haarlem nach Leiden flögen, Herr Bronkhorst sagte uns, dass seine Tauben in Leiden gegen 2 Uhr freigelassen werden, dass sie von Leiden nach Haarlem kommen würden, und dass er sie demgemäss jeden Augenblick in Haarlem erwarten müsse, da die Entfernung zwischen den beiden Städten etwa 30 km betrage.

Um 2 Uhr 25 Min. kamen die 4 Tauben zu gleicher Zeit an; sie begaben sich in den Taubenschlag und frassen mit vielen Appetit. Nachdem Herr Bronkhorst ihnen einige Minuten Ruhe gegönnt hatte, präsentirte er uns die Reisenden: 1. ein blaugeschecktes Männchen mit einer weissen Feder im Flügel, 2. ein blaues Weibchen, 3. ein blaues Männchen und 4. ein blaugeschecktes Weibchen, Nr. 1 ein prächtiger Täuberich, war schon einmal von Lyon nach Haarlem geflogen und wurde auf der Brieftaubenausstellung zu Rotterdam im Jahre 1883 mit einer Medaille ausgezeichnet. Diese 4 Tauben trugen die ihnen in Leiden applicierten Marken der Haager Liebhaber auf den Flügeln, das blaugescheckte Männchen ausserdem am Schwanze eine Depesche, welche besagte, dass die Vögel gezeichnet und in Leiden um 1 Uhr 55 Min. freigelassen worden seien. Sie hatten daher 30 Min. zur Reise gebraucht.

Zwei der anwesenden Taubenfreunde setzten ihre Marken neben die anderen auf die Flügel der Tauben und an den Schwanz einer derselben wurde eine Depesche befestigt, welche die richtige Ankunft in Haarlem meldete. Die Tauben wieder in ihren Taubenschlag gesetzt, begannen auf's Neue gierig zu fressen. Um 3 Uhr 10 Min., also $^3/_4$ Stunden nach ihrer Ankunft in Leiden, entfernte Herr Bronkhorst die Vorrichtung, welche sie verhinderte den Taubenschlag zu verlassen, und im Augenblick verliesen die 4 Vögel ganz von selbst den Schlag, erhoben sich kräftig in die Luft und waren bald ausser Sicht.

Herr Bronkhorst hatte gebeten, dass man ihm depeschiren möge, sowie seine Tauben in Leiden angekommen wären, und zu unserer Genugthuung empfingen wir die Nachricht, dass die 4 Tauben alle zusammen um 3 Uhr 50 Min. in Leiden angekommen seien, und also den Rückweg in 20 Min. zurückgelegt hatten.

Ueber alle diese Thatsachen, welche ich mitgetheilt habe, sind sowohl in Haarlem als auch in Leiden Protokolle aufgenommen worden und alle Taubenliebhaber, welche in beiden Städten Zeugen dieses interessanten Fluges hin und her gewesen, haben die Protokolle unterzeichnet.

Herr Bronkhorst theilt uns noch mit, dass er ein Paar Brieftauben besitze, welche seit 9 Monaten täglich von Leiden nach Haarlem und zurück flögen, und zwar ohne den mindesten Zwang und durchaus nach ihrem freien Willen. Jetzt besitzt er 4 Tauben, welche zwischen diesen beiden Stationen hin und her fliegen. Herr Bronkhorst meint, dass der Instinct und Scharfsinn der Tauben sich infolge seiner Dressurmethode bewunderungswürdig entwickle, dass sie bei jedem Wetter, im Winter und im Sommer, flögen und dass sie sich nur selten verirrten; wenn es regnet oder bei dichtem Nebel fliegen sie ohne auf gutes Wetter oder auf das Verziehen des Nebels zu warten. Aber als ich Herrn Bronkhorst nach seiner Methode fragte, antwortete er mir: „Das ist mein Geheimniss, mein Herr.“

Ich glaube nicht nur den Taubenfreunden, sondern auch den Liebhabern der Naturgeschichte der Tauben zu dienen, wenn ich die Aufmerksamkeit auf diese sehr bemerkenswerthen und gut constatirten Thatsachen lenke.

Litterarisches.

Ornis. Internationale Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, Organ des permanenten internationalen ornithologischen Comités, unter dem Protectorate Seiner k. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn; herausgegeben von Dr. R. Blasius und Dr. G. v. Hayek, Wien, Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn, II. Jahrgang 1886, 1. Heft.

Wir hatten bereits in früheren Nummern der „Mittheilungen“ Gelegenheit diese gediegene Zeitschrift zu besprechen, welche einen so werthvollen und mannigfaltigen Inhalt bietet.

Das vorliegende erste Heft des zweiten Jahrganges bringt folgende Artikel: 2. Bericht über das permanente internationale ornithologische Comité und ähnliche Einrichtungen in einzelnen Ländern, von Dr. R. Blasius und Dr. G. v. Hayek; 2. Jahresbericht (1884) über die ornithologischen Beobachtungsstationen in Dänemark von Dr. Chr. Fr. Lütken; 2. Jahresbericht (1885) über den Vogelzug in Helgoland, von H. Gätke; Verzeichniss der bisher in Oesterreich-Ungarn beobachteten Vögel von Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen und E. F. v. Homeyer.

Sämmtliche drei Berichte sind reich an schönen Beobachtungen aus dem Vogelleben. Ein ganz eigenartiges Interesse bietet die Insel Helgoland hinsichtlich der Wanderung der Vögel. Auf diesem Eilande treffen Bewohner verschiedener, oft sehr entlegener, Regionen zusammen wie dies vielleicht auf keinem anderen Punkte der Erde der Fall ist. Die Sammlung Herrn Gätke's, des unermüdlichen Erforschers der Insel steht dadurch einzig in ihrer Art da.

Höchst erfreulich ist es, das Verzeichniss der Vögel der österr.-ung. Monarchie von den Herrn Ritter v. Tschusi-Schmidhoffen und E. F. v. Homeyer durch die neuesten Beobachtungen erweitert, in diesem Hefte zu finden; es ist von grosser Wichtigkeit für die Beobachter der Stationen, dass sie darnach die systematische Anordnung und Nomenclatur einheitlich zu stellen vermögen. P.

Allgemeine Encyclopädie der gesammten Forst- und Jagdwissenschaften. Herausgegeben von Raoul Ritter von Dombrowski. Mit zahlreichen Tafeln und Text-Illustrationen. Wien und Leipzig. Verlag von Moritz Perles. 1886. Lex.-F. Der I. Band dieses grossartigen Werkes ist bereits vollständig erschienen. Er hat vollkommen das erfüllt, was er versprach und was in diesen Blättern Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen bereits lobend hervorhob. Der grösste Theil der darin enthaltenen Artikel ornithologischen Inhaltes rührt von der Feder E. F. v. Homeyer's her. Weiters finden sich aber auch vorzügliche Arbeiten von

F. C. Keller über Bartgeier, Alpendohle und Alpenkrähe, von M. Menzbier über das kaukasische Birkhuhn etc.

Eine ausführliche Besprechung der ornithologischen Artikel behalten wir uns bis zur Vollendung des gesammten Werkes vor. R.

Schutz den Vögeln! Blätter des böhmischen Vogelschutz-Vereines in Prag, drei vollständige Jahrgänge (I., II., III., soweit erschienen), enthaltend zahlreiche originelle, populäre und wissenschaftliche, belehrende und unterhaltende Artikel über die Vögel. Mit vielen Abbildungen und Landkarten von Böhmen, an welchen die Zugstrassen der Wasser-, Sumpf- und Landvögel angedeutet sind. Redacteur: MDr. Wlad. Schier. Prag. Verlag von M. Reinwart. Herabges. Preis: **2 fl. 40 kr.**

Als Resultat dreijähriger mühevoller Arbeit liegen die Publicationen des böhmischen Vogelschutz-Vereines vor uns. Der Verein, längst nur mehr gehalten durch den obgenannten Redacteur, der mit rastlosem Eifer fast allein die Spalten der Zeitschrift zu füllen verstand, existirt nicht mehr. Allein, wenn man auf die Fülle des in diesen Schriften niedergelegten Materiales hinblickt und bedenkt, dass 1881 von 4370 Berichterstattern Notizen über die böhmische Ornis eingesendet wurden, so kann man ermessen, wie sehr durch diesen Verein das allgemeine Interesse an der heimatlichen Vogelwelt geweckt worden war.

Der kleine Rest der vollständigen drei Jahrgänge wurde nunmehr durch die besagte Verlagsbuchhandlung unter der Devise: „Schutz den Vögeln" zu einem so niedrigen Preise herausgegeben, dass die Anschaffung auch den Minderbemittelten möglich gemacht ist. Wenn schon das Buch für jeden Vogelfreund von Interesse ist, so bildet es insbesondere für Land- und Forstwirthe, welche auf Anstellungen in Böhmen aspiriren, einen fast unentbehrlichen Leitfaden.

Jedermann aber wird schon beim oberflächlichen Durchblättern über die Masse der darin enthaltenen Beobachtungsdaten staunen. R.

J. Buttikofer Contribution to the Ornithologie of Sumatra on a collection of Birds Made by Dr. C. Klaesi in the Highlands of Padang (W. Sumatra) during the winter 1884—85 (from the Notes from the Leiden Museum) Leiden 1886, 8.

Diese werthvolle Abhandlung bespricht die ornithologische Ausbeute, welche der, früher als Militärarzt in holländischen Diensten gestandene Dr. C. Klaesi auf seinen Reisen in West-Sumatra gemacht hat. Seine Sammlung enthält nicht weniger als 1200 Exemplare, welche 189 Species repräsentiren, ihr Werth wird dadurch erhöht, dass Dr. Klaesi auch Notizen über Färbung der Augen, des Schnabels und der Füsse beigefügt hat. Neu ist eine Species, welche Herr Buttikofer zu Ehren des Reisenden, Hirundinapus Klaesii benannt. Sieben Arten sind bisher noch nicht auf Sumatra beobachtet worden. Die Schrift enthält auch viele interessante kritische Besprechungen und Vergleichungen. P.

Dr. Carl Russ „Vögel der Heimat." Unsere Vogelwelt in Lebensbildern, mit 120 Abbildungen in Farbendruck. Verlag von G. Freitag in Leipzig und F. Tempsky in Prag. Vollständig in circa 16 Lieferungen à 1 Mark.

Unsere einheimische Vogelwelt ist noch viel zu ungenügend bekannt, als dass sich der Versuch, dieselbe ausführlich und unterstützt, von guten Abbildungen zu schildern, nicht lohnen sollte. Dr. Russ hat die Aufgabe, dem grossen, gebildeten Publicum eine bisher mangelnde, kurz gefasste Naturgeschichte der uns in der Freiheit umgebenden Vogelwelt zu bieten, wie die vorliegenden Lieferungen des in Rede stehenden Werkes beweisen, in trefflicher Weise, wie dies von dieser Seite auch nur zu erwarten war, gelöst. Nicht mindere Anerkennung verdienen die Künstler, welche die Herstellung der das Werk begleitenden 40 Farbentafeln mit 120 Vögeln übernommen haben und hierin noch die Absicht durchführen, auch das Naturleben in seinen verschiedenen Phasen dem Leser vor Augen zu führen. Wir wünschen dem schönen Werk die verdiente weiteste Verbreitung.

Dr. Carl Russ „der Wellensittich," seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht. 2. Auflage. Magdeburg, Coburg'sche Verlagsbuchhandlung. Preis 1 M. 50 Pf.

Der Wellensittich hat sich in der verhältnissmässig kurzen Zeit, da durch den vermehrten Import aus seiner Heimat und durch die Zuchterfolge in Belgien, Frankreich, England etc. der ursprünglich hohe Preis desselben fiel und derselbe hiedurch zugänglich wurde, einen grossen Kreis von Liebhabern erworben, und ist gegenwärtig mit dem Canarienvogel wohl der verbreitetste und beliebteste Stubengenosse. Das vorliegende nun in zweiter Auflage erschienene Werkchen macht es sich zur Aufgabe, die Kenntniss dieses Vogels sowohl in seinem Freileben, als auch in der Gefangenschaft zu fördern und dem Liebhaber sichere Anhaltspunkte für die Zucht dieses reizenden Papageis zu geben. Der Verfasser der durch seine eigenen langjährigen Erfahrungen und durch zahlreiche bezügliche Mittheilungen über ein bedeutendes Materiale verfügt, hat seine Aufgabe in anerkennenswerthester Weise gelöst und werden seine Bestrebungen um die Weiterverbreitung und richtige Behandlung dieses anmuthigen Vogels gewiss die verdiente Würdigung finden. A. K.

Notizen.

Nachahmungslust bei den Vögeln. Den 7. l. M. hatte ich, wie noch nie, Gelegenheit eine Beobachtung an einer Taube anzustellen, welche ich noch nirgends gelesen habe, und erlaube mir dieselbe zu veröffentlichen. Ich war in Budapest auf dem Donauquai, wo ich das Localschiff erwartete. Um mir die Zeit zu verkürzen, ergötzte ich mich mit der Betrachtung einiger Möven (Rissa tridactyla), welche die dortigen Schiffe umkreisten und nach Abfällen oder sonst dergleichen haschten. Auf einmal flog ein schwarzer Vogel, ohne sich zu besinnen, auf die offene Oberfläche der Donau, schloss die Flügel an den Körper, steckte den Kopf bis an den Hals in's Wasser und blieb in diesem Zustande 8—10 Secunden, wonach er ohne jede Mühe, wie von trockener Erde mit Leichtigkeit aufflog und sich auf ein vis-à-vis befindliches Haus setzte. Ich wollte kaum meinen Augen glauben, es war eine schwarze Purzeltaube.

Ich kann mir diese Kühnheit nur dadurch erklären, dass diese, wahrscheinlich herrenlose Taube, die in Thürmen haust, von Durst gequält sah, wie die Möven sich in

das Wasser stürzten und wieder aufflogen, und dann sich entschloss, dasselbe zu wagen. Die Entschlossenheit, mit welcher sie in's Wasser flog und das ruhige Verhalten im Wasser, ohne dass ihre Füsse Boden erreichten, veranlasst mich zu vermuthen, dass sie auf diese Weise wahrscheinlich schon öfters getrunken hatte.

Um die Nachahmungslust der Vögel einigermassen zu illustriren, will ich noch einen Fall erwähnen. Im Sommer brachte ich aus einer Brutcolonie der Xema ridibundum (Lachmöve) etliche dreissig Stück junge Vögel nach Hause und gab sie dem Budapester Thiergarten, wo dieselben in einem grossen Raume, mit einigen Reihern eingeschlossen und mit animalischem Futter gefüttert und aufgezogen wurden. Aus Unwissenheit warfen aber die Bediensteten ihnen öfters auch Kernfutter zu, was sie jedoch selbstverständlich verschmähten. Später wurde ihnen eine Trappe beigesellt. Die Trappe bekommt unter andern auch Kernfutter. Als die Möven die Trappe Hafer u. s. w. zu sich nehmen sahen, begannen auch sie daran zu picken; heute haben die Armen es soweit gebracht, dass sie sich, obwohl sie genügendes anderes Futter auch haben, mit Hafer voll kröpfen. Die Trappe kann vor ihnen kaum schnell genug ihr Mahl einnehmen, um dabei nicht den Kürzeren zu ziehen.

Stuhlweissenburg, 23. November 1886.

Prof. Gabr. Szikla.

Fremder Gast oder Ausreisser? Vor einigen Tagen sahen die Leute vor der bekannten Magenschein'schen Restauration zum „Franz Josefs-Land" an der Reichsstrasse im Inundationsgebiet über der dem Gasthause zunächst gelegenen Lacke einen grossen Wasservogel kreisen und sich schliesslich zu den im Wasser befindlichen Gänsen und Enten herabsenken. Nachdem derselbe durch eine geraume Zeit unter dem Hausgeflügel verweilt hatte, versuchten die Leute den fremden Ankömmling sammt dem anderen Geflügel in den Stall zu treiben, was auch schliesslich nach mehreren vergeblichen Versuchen, da die Nacht bereits herangebrochen war, glücklich gelang. Hier wurden ihm vorsichtshalber die Flügel gestutzt und seitdem geht er täglich mit den übrigen Gänsen und Enten frei umher. Es drang die Kunde zu meinen Ohren, dass dieser Vogel eine Scharbe sei. Wie erstaunte ich aber, als ich heute, den 28. November, erkannte, dass es keine solche, sondern eine Nilgans, Chenalopex aegyptiacus ist, an welcher durchaus keine Spuren von Gefangenschaft zu bemerken sind. Vielleicht gelingt es aber doch durch diese Zeilen den Ort zu finden, von welchem die Gans entwischt ist. Aus ihrer Heimat in Asien und Afrika dürfte sich die Nilgans wohl sehr selten oder gar nicht bis in unsere Breiten verirren.

O. Reiser.

Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Lomnitz. Am Služebný-Teich und Goldbach haben überwintert:

Bei 150 Stück Anas boschas,
3 „ Ardea cinerea,
1 „ Haliaëtus albicilla ♂

wurde geschont und ist bis jetzt in der Umgebung verblieben. Sein nächtlicher Aufenthalt ist in den Smržover-Forsten. Beim Tage durchstreicht er die offenen Stellen am Goldbach, Tysý, Koclířov- und Služebný-Teich, raubt hie und da einen Fisch, verzehrt selben in der nächsten Nähe und sitzt bei den offenen Stellen stundenlang am Eise.

Das erste Erscheinen:

15. Februar 21 Stück Anser cinereus von West gegen Ost.

16. Februar 3 Stück Anser cinereus von West gegen Ost.

17. Februar 37 Stück Anser cinereus am Tysý eingefallen.

24. Februar 3 Stück Sturnus vulgaris.

26. Februar 15 Stück Alauda arvensis bei — 5° R. von Ost gegen West.

26. Februar 7 Stück Columba oenas.

28. Februar bei 300 Stück Alauda arvensis bei — 5° R. von Ost gegen West.

1. und 2. März bei 300 Stück Anser cinereus bei — 17—18° R., sind bis jetzt am Služebný-Teich verblieben.

Den 2. März sind 12 Stück durch die Kälte eingegangene Alauda arvensis bei Lužnic gefunden worden.

6. März 2 Stück Motacilla alba bei — 2° R.

6. März 7 Stück Anas crecca.

Anmerkung. Am Služebný-Teich bei grössten Frösten eine Fläche von 1 Joch immer offen.

Der Goldbach ebenso stellenweise offen.

Anser cinereus bereits bei 600 Stück in der Umgebung, Alauda arvensis und Sturnus vulgaris bereits auch zahlreich.

Lomnitz, im März 1886. Špatný.

Vereinsangelegenheiten.

Die nächste Monats-Versammlung des Vereines findet Freitag, den 10. December 1886, um 6 Uhr abends, im grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften statt. Gäste sind willkommnn.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Eduard Hodek sen.: Ueber unsere Geier, über Fabel, Vorurtheil und Wirkliches in Ihrem Verhalten unter einander und gegenüber dem Menschen.

   Mit Vorlage von Vögeln und Bälgen dieser Familie.
3. Mittheilungen von Seite der Anwesenden gegen vorherige Anmeldung des Stoffes bei dem Vorsitzenden und Debatte über Motive des Vortrages.

†

Das correspondirende Mitglied unseres Vereines:

Herr Dr. Arthur Freiherr v. Seckendorff-Gudent,

Commandeur des spanischen königl. amerikanischen Ordens Isabella's der Katholischen und des grossherzogl. sächsischen Hausordens der Wachsamkeit, Officier des königl. italienischen Ordens des heil. Moriz und Lazarus, Ritter I. Kategorie des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Officier d'Académie, k. k. Regierungsrath und ordentlicher Professor der Holzmesskunde, Waldwerthrechnung und der forstlichen Statik an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, Vorstand der k. k. forstlichen Versuchsleitung.

Errata.

Aus Versehen wurde bei dem in der letzten Nummer enthaltenen Originalartikel: „Die Bedeutung der Federviehzucht in Europa und insbesondere in Oesterreich-Ungarn" der Name des Autors anzuführen vergessen. Derselbe ist unser Mitglied Herr Robert Eder in Friedland. In demselben Artikel soll es pag. 297 Zeile 15 von oben heissen: 0·363 statt 0·353 und Zeile 24 von unten sind die Worte „Einfuhr" und „Ausfuhr" mit einander zu vertauschen.

Inserate bezüglich derer man sich gefälligst an Herrn Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, wenden wolle, erhalten durch diese Fachzeitschrift aussergewöhnlich grosse Verbreitung im In- und Auslande. Dieselben haben spätestens 4 Tage vor Erscheinen bei Herrn Fritz Zeller einzutreffen, wenn sie in der nächsten Nummer erscheinen sollen.

Gilhofer und Ranschburg, Buchhandlung und Antiquariat.

I., Bognergasse Nr. 2:

Naturgeschichte der Nachtigall.
Von **Chr. Joh. Fr. Diesskau.**
4 Tafeln. Römhild 1779. — **2 fl.**

Neuer Tractat von den Canarien-Vögeln.
Von **Hervieux.**
(Deutsche Ausgabe) Leipzig 1730. **1 fl. 50 kr.**

Nützliches und vollständiges Taubenbuch.
1 Tafel.
Ulm 1790. — **1 fl. 20 kr.**

Holländer Kanarien

naturgelb, sowie roth gefütterte, echte, reine Race, sind billigst zu verkaufen bei

Karl Novak,

VIII. [illegible] 12. II. [illegible]

Brieftauben

Prima Race, à 6 Mk. das Paar, in den Farben hellblau, hellroth, blaugehämmerte, rothgeschüppt, schwarz.

Riesen-Kaninchen.

Prämiirt mit 150 Ersten Preisen (in Greifswald, Wien, 81 und 83) und in sämmtlichen Europäischen Ausstellungen, grösste Race, 8—10 Kilogramm schwer per Stück.

1 Paar 2 Mont. 12 Mark.
1 „ 6 „ 10 Kilogramm 32 Mark.
1 „ 9 „ 48 Mark.
1 „ 15—20 Kilogramm, 80 Mark.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques
in Wandre bei Lüttich
(Belgien).

Hans Maier in Ulm a. d. Donau,

directer Import italienischer Producte.

[illegible]

italienische Legehühner und Hähne:

bunte Dunkelfüssler ab Ulm . . M. 1.20, frk. M. 1.40
schwarze Dunkelfüssler ab Ulm M. 1.20, frk. M. 1.40
bunte Gelbfüssler ab Ulm . . . M. 1.40, frk. M. 1.60
reinbunte Gelbfüssler ab Ulm . M. 1.75, frk. M. 2.—
reinschwarze Lamotta ab Ulm M. 1.75, frk. M. 2.—

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Auch Riesengänse, Enten, Perl- u. Truthühner.

5 junge aufgezogene

Zaunkönige,

darunter 3 singende Männchen, sind zu haben bei

Franz Auracher,

Wels, Ober-Oesterreich.

Naturgeschichte der Vögel Europas

von

Dr. Anton Fritsch,

Prachtwerk mit 708 Abbildungen sämmtlicher in Europa vorkommenden Vogelarten auf 61 Foliotafeln in Farbendruck nebst erläuterndem Text in Octav, 506 Seiten.

Den Mitgliedern des „Ornithologischen Vereines in Wien" wird dieses Werk zu **ermässigtem Preise,** ungebunden um 40, in Prachteinband um 50 fl. vom Verfasser (Prag, Brenntegasse 25) geliefert und auch vierteljährige Ratenzahlung à 10 fl. gestattet. Man wende sich deshalb an den Secretär des Vereines.

Empfohlen zu Versuchen bei Hühnern, Tauben etc.

Gicht, Rheuma und Nervenleiden

sind weit verbreitete und schmerzliche Leiden, und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiss nicht unlieb sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauch auch dauernd heilend wirkt. ☞ Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Korneuburg erzeugte ☜

Gichtfluid

und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Uebel Leidenden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt. Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. so wie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gichtfluid

ist echt zu beziehen durch fast sämmtliche Apotheken, en gros durch alle grösseren Droguenhandlungen, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. — Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum, beim Ankauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. **Preis 1 Flasche 1 fl. ö. W.**

(12—8)

Hauptdepot: Kreisapotheke in Korneuburg.

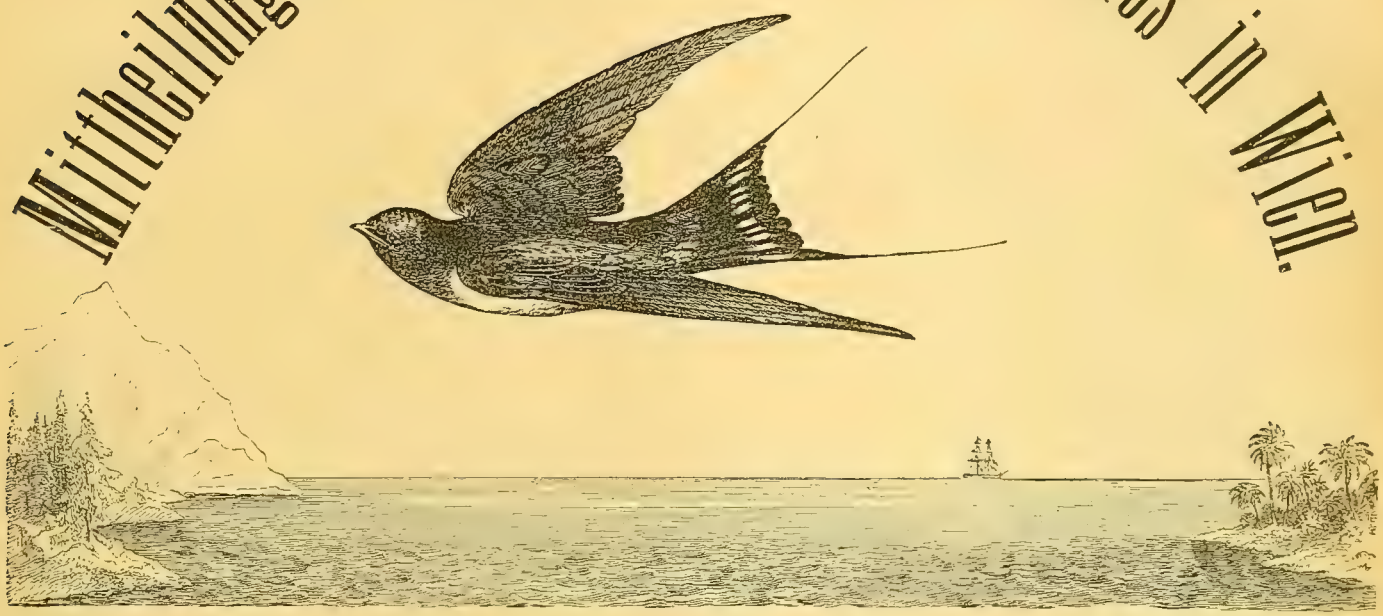
Mittheilungen an den Erzeuger freundlichst erbeten.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.

Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

10. Jahrg. Nr. 27.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

15. Decemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3lach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. – **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1886.

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen aus Mariahof. Von P. Blasius Hanf. — Nochmals über das Ei des Bartgeiers. Von Oberstabsarzt Dr. Kutter. — Beiträge zur Kenntnis der Schwirrsänger. II. Von Hermann Fournes. — Das „Rabenwaldl“ im Prater. Von O. Reiser. (Schluss.) — Die Krankheiten des Nutzgeflügels. — Bemerkungen über „Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur.“ I. Von Jaques Helfer in Wien. II. Von Robert Eder in Neustadtl bei Friedland. — Nochmals der Brieftauben-Wettflug Wien—Köln. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten.

Ornithologische Beobachtungen aus Mariahof.

Von P. Blasius Hanf.

Obschon ich in Folge meiner zunehmenden Taubheit und Kränklichkeit nur wenige aber zuverlässige Beobachtungen über den Vogelzug im Herbste des Jahres 1886 machen konnte, so erlaube ich mir doch diese wenigen Beobachtungen, wie ich sie in meinem ornithologischen Tagebuche verzeichnet habe, mitzutheilen.

20. Juni. Hirundo rustica. L. Unsere liebliche Hausgenossin die Rauchschwalbe, hatte am 20. Juni einen harten Tag. In Folge vorhergehenden Regenwetters fiel in den höheren Regionen ziemlich viel Schnee und wegen der dadurch verursachten Kälte gebrach es den armen Vögeln an nöthiger Nahrung, so dass selbst die Alten ihr Leben kaum fristen, noch viel weniger ihre schon halb erwachsenen Jungen ernähren konnten, und es gingen wegen Kälte und Nahrungsmangel viele Junge zu Grunde. Nur zehn Bewohner zweier Nester in meiner Behausung wurden durch Fütterung mit Ameisenbrut gerettet. Die meisten übrigen Bruten, sowohl in meinem als auch in anderen Häusern gingen zu Grunde und wurden die todten Jungen von ihren Eltern aus den Nestern geworfen, um dieselben für die nächste Brut welche bald darauf erfolgte, benützen zu können. Nur diejenigen Pärchen, deren erste Brut durch Fütterung gerettet wurde, machten noch eine regelmässige zweite Brut. Die Stadtschwalbe, welche im Brutgeschäfte noch nicht so weit vorgeschritten war, litt weniger durch diese Witterung; doch wurden auch einige, aus den Nestern geworfene, Eier gefunden.

12. Juli. Pratincola rubetra L. juv. Eine seltene Varietät des braunkehligen Wiesenschmätzers erhielt sich an diesem Tage; ich kann diesen Vogel nicht besser beschreiben, als wenn ich sage: der ganze Vogel ist semmelfärbig, nur die etwas lichteren Binden auf den Flügeln sind noch erkenntlich. Er wurde von einem Landjungen, dem der weisse Vogel unter den Spatzen auffiel, leider mit einem grossen Schrottkorn erlegt. (Chlorochoismus Frauenfeld.)

29. Juli. Cypselus apus, L. Hauptabzug des Mauerseglers; doch habe ich am 3. August noch drei, und am 5. September noch ein Exemplar beobachtet.

8. August. Xema ridibundum L. Ein Flug von etwa 50 Lachmöven hat an diesem Tage auf ihrer Rundreise den Furtteich besucht.

20. August. Phyllopneuste trochilus, Bonelli rufa und Muscicapa grisola. L. Den Fitis-, Berg- und Weiden-Laubvogel und in deren Gesellschaft auch den grauen Fliegenschnäpper habe ich auf der Wanderung beobachtet.

25. August. Emberiza hortulana L. juv. Der Gartenammer wurde im Schulgarten gefangen; da er aus unbekannter Ursache flugunfähig war, was ich wohl auch bei anderen Vögeln in der Freiheit einige Male zu beobachten Gelegenheit hatte. Am 18. April 1861 habe ich ein Weibchen erlegt. Dieser ist nun der zweite Vogel dieser Art in meiner Sammlung. Dürfte jedoch bei uns nicht so selten sein, da er in der Ferne von dem Weibchen des Goldammer schwer zu unterscheiden ist.

26. August. Coracias garrula L. juv. Die Blauracke wurde auf der Wanderung erlegt. Ist bei uns selten, besonders im Herbstzuge.

27. August. Hirundo rustica L. Viele Rauchschwalben sind an diesem Tage bei sehr schönen Wetter abgezogen, Am 10. September verliessen uns fast Alle, bis auf Einige der zweiten Brut. Am 28. September habe ich die letzte Schwalbe beobachtet. Auch erhielt ich einen jungen Vogel, dessen gewöhnliche Zeichnung durchaus grau überzogen ist.

18. September. Aegialites hiaticula L. juv. Der am Furtteiche sehr seltene Sandregenpfeifer ist für den Laien von dem Flussregenpfeifer schwer zu unterscheiden, da er mit letzterem gleiche Färbung und Zeichnung hat; und nur an dem etwas dickeren an der Basis gelben Schnabel, dem grösseren Kopfe, den etwas kürzeren aber stärkeren Füssen und dem tieferen Lockpfiffe zu erkennen ist. Von den vier am Teiche anwesenden wurde ein Stück erlegt, und ziert dieses einzige Exemplar im Jugendkleide meine Sammlung.

9. October. Hirundo urbica L. An diesem Tage die letzte Stadtschwalbe gesehen. Sie kommt später zurück als die Rauchschwalbe, verlässt uns aber auch später; da sie mit dem Nestbau, wenn sie nicht die alten Nester beziehen kann, öfters länger aufgehalten ist; besonders wenn die Witterung dem Baue nicht günstig ist.

12. October. Tringa alpina L. Zwei Alpenstrandläufer waren am Teiche, haben aber bei meiner Ankunft alsogleich die Flucht ergriffen.

13. October. Motacilla alba L. und Ruticilla tithys L. Viele weisse Bachstelzen und Hausrothschwänzchen haben uns schon verlassen. Am 23. October verliessen mich auch meine lieben Kostgänger (R. tithys) an meinem Zimmerfenster. (Eine besondere Lieblingsnahrung sind gequetschte Zirbennüsse.) Unter diesen war auch ein altes und ein junges Männchen, welches letztere von dem alten ♂ sich dadurch unterscheidet, dass ihm die auffallend weisse Einsäumung der Aussen-Fahnen an den letzten zwei Schwungfedern fehlt; indem die meisten Nesthocker bei der ersten Herbstmauser nur das Kleingefieder wechseln, und die noch nicht weissgezeichneten letzten zwei Schwungfedern beibehalten. Am 30. October die letzte R. tithys ♂ gesehen.

18. October. Scolopax rusticola L. An diesem Tage die erste Waldschnepfe gesehen. Am 3. November habe ich ein altes ♀ und am 4. November ein junges ♂ geschossen, wovon mich die Section überzeugte. Den alten Vogel glaube ich von dem Jungen an den breiteren Fahnen und der einfacheren Zeichnung der Steuerfedern zu unterscheiden. Unmassgeblich halte ich die mehr grau gezeichneten grösseren (sogenannten Eulenköpfe) für Männchen, die kleineren röthlich gezeichneten (sogenannten Füchsler) für Weibchen (?), da bei manchen Nestflüchtern die Weibchen kleiner sind. Dass aber auch individuelle Unterschiede in der Grösse bei fast allen Vögeln vorkommen, ist allgemein bekannt.

23. October. Loxia curvirostra L. juv. An diesem Tage wurde ein junger Fichtenkreuzschnabel geschossen, welcher noch das vollkommen graue, längsgefleckte Nestkleid trug, dessen Schnabel auch noch nicht vollkommen ausgebildet war, und daher noch um Nahrung von den Eltern bettelte. Woraus folgt, dass so späte Bruten auch wieder später, u. zw. zu verschiedenen Zeiten zur Fortpflanzung schreiten. Im October schoss ich einige Fichtenkreuzschnäbel zur Präparation und darunter auch einige Links- und Rechtsschnäbler und beobachtete an denselben einen auffallend stärkeren Muskelansatz an der, der Krümmung des Oberschnabels entgegengesetzten Seite des Hinterkopfes, welcher durch die Sehnenverbindung mit dem Unterkiefer die so starke Hebelkraft zur Oeffnung der Schuppen der Samenzäpfen verleiht. Das heisst: Die Rechtsschnäbler haben diese starke Musculatur auf der Linken, und die Linkschnäbler auf der rechten Seite des Hinterkopfes. Die ungewöhnlich reiche Besamung der Fichten und Lärchen war auch die Ursache, dass unsere Gegend schon gegen Ende August von grösseren Flügen der Kreuzschnäbel besucht wurde, da sie an den Lärchen schon hinlängliche Nahrung fanden.

3. November. Nucifraga caryocatactes L. Ein junges Weibchen des grauen Nusshehers erhielt ich an diesem Tage, und am 8. November schoss ich ein altes Männchen. Der alte Vogel ist von den Jungen leicht zu unterscheiden an der Beschaffenheit der Schwung- und Steuerfedern, da der junge Vogel diese bei der ersten Herbstmauserung, wie viele Nesthocker, nicht verliert, und dieselben daher abgenützt und unvollkommen sind, beim alten Vogel aber diese eben im Herbste gewechselten Federn vollkommen mit breiteren glänzenden Fahnen versehen sind. Der graue Nussheher war in früheren Jahren im Herbste in unseren Niederungen keine Seltenheit. Vielleicht ist seine ungewöhnliche Wanderung im Jahre 1885, wo er viel gelitten haben mag, Ursache an seiner gegenwärtigen Seltenheit.

Am Furtteiche beobachtete ich:

9. November. Fuligula cristata Leach. 6 St. und Mergus serrator L. 1 ♀.

12. November. Mergus serrator 5 St. Ein juv. ♂ im Kleiderwechsel erlegte und präparirte ich.

13. November. Mergus serrator 1 ♀ und Fuligula marila 1 St. anwesend.

24. November. Der Teich ganz zugefroren.

Auffallend ist, dass die Schwimmvögel aus dem Norden immer seltener werden: besonders die Schellenten welche in früheren Jahren (meistens ♀♀) oft in grossen Flügen erschienen. Nun habe ich schon durch mehrere Jahre keine beobachtet.

1. December. Linaria alnorum Chr. L. Br. An diesem Tage habe ich einen Flug bei 200 der nordischen Leinzeisige am Zuge gegen Süden unmittelbar vor dem gegenwärtigen starken Schneefall (es schneit nun schon drei Tage) beobachtet. Es wurden wohl schon früher kleinere Flüge beobachtet. Vielleicht waren diese Linaria rufescens Schl. und Bp., welche bisweilen auch bei uns brüten. Ich kann jedoch keinen Unterschied zwischen diesen zwei Arten erkennen!

Der gegenwärtige tiefe Schnee kann wohl auch meine Hoffnung auf die Entdeckung einiger Gelege des Kreuzschnabels vereiteln.

Nochmals über das Ei des Bartgeiers.

Von Oberstabsarzt Dr. **Kutter.**

Auf Seite 243 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift sind einige briefliche Bemerkungen abgedruckt worden, welche sich auf ein kurz zuvor, S. 231, von Herrn O. Reiser jun. beschriebenes Gypaëtus-Ei bezogen und deren Veröffentlichung meinerseits nicht vorgesehen war. Leider konnte auch die auf bezügliche Anfrage der Redaction alsbald von mir abgesandte Bitte um Zurückhaltung jener Bemerkungen deren Aufnahme in diese Blätter nicht mehr rechtzeitig verhindern.

Wie sehr indessen meine Vorsicht in der angedeuteten Richtung angezeigt gewesen war, erfuhr ich ganz unerwartet bald darauf, als sich mir Gelegenheit bot, zwei Gypaëtus-Eier zu untersuchen, die nach der Signatur des Sammlers am 5., bezw. 13. Januar dieses Jahres ausgehoben wurden und aus Süd-Spanien (Sierra-Estrella) stammen. Beide Stücke zeigten nämlich — entgegen meinen bisherigen Wahrnehmungen — zu meiner Ueberraschung mehr oder minder deutliche Spuren eines die Schalenoberfläche bedeckenden rostgelben Farbstoffes, welcher sich, angefeuchtet, zum Theil abreiben liess, und dessen chemische Prüfung in dem einen Falle schwächeren, in dem anderen ziemlich starken Eisengehalt ergab. Trotzdem konnte für mich, ganz abgesehen von der Verlässlichkeit des Sammlers und lediglich nach den gesammten Merkmalen des objectiven Befundes, die Authenticität beider Stücke nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Dieselben zeigten, neben der gewöhnlichen bauchigen Form, das bezeichnende Korn und dottergelbe Schalenfärbung bei durchfallendem Lichte.

Nr. 1, ein ungewöhnlich grosses und entsprechend schweres Exemplar, welches in meinen Besitz übergegangen ist, misst 86·5 + 69·0 mm., bei 2567 Cg. Gewicht und zeigt eine über die ganze Schalenfläche ziemlich gleichmässig verbreitete, schmutzig gelbröthlichbraune Marmorirung, wobei der Farbstoff besonders die Vertiefungen zwischen den ziemlich groben Granulationen der Schale ausfüllt. Die Form ist gedrungen, fast gleichhälftig oval, mit stumpfen Polen.

Nr. 2, sehr gedrungen und eiförmig, jedoch am schmaleren Ende ziemlich spitz abfallend, mass 84·7 + 66·5 mm., bei 2047 Cg. Gewicht. Unter dem hier leichter zu entfernenden, oberflächlichen, an den Polen sich etwas verdichtenden gelblich ockerfarbigen Anfluge der Schale fand sich eine anscheinend gleichmässig und dicht stehende Zeichnung von feinen, verwaschenen graulila Fleckchen und ausserdem, nahe dem spitzen Ende, ein schmaler und lockerer Kranz rothbrauner Fleckchen und kurzer hakenförmiger Züge. Alle diese tiefer liegenden Schalenzeichnungen erwiesen sich, gegenüber den Versuchen, sie durch feuchtes Abreiben zu entfernen, als durchaus beständig und innig mit der Schalenmasse verbunden.

Endlich ist es mir durch die Gefälligkeit des Redacteurs dieser Blätter vor Kurzem auch noch ermöglicht worden, das in seinem Besitze befindliche, aus Dalmatien stammende Gypaëtus-Ei durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Der Beschreibung desselben a. a. O. habe ich im Allgemeinen wenig hinzuzufügen, nachdem bereits von Herrn O. Reiser ergänzend berichtet worden ist, dass die Schalenfärbung bei durchfallendem Lichte deutlich gelb erscheint. Ich bemerke nur noch, dass die Schalenfläche auch des hier in Rede stehenden Stückes das für die Art bezeichnende Korn zeigt und überhaupt die Echtheit dieses — beiläufig bemerkt, im Vergleich mit den Durchschnittsmassen, ziemlich kleinen — Exemplars nicht in Frage gestellt werden kann. Im Uebrigen scheint mir aber gerade dieses Stück gewisse Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Herkunft jenes oberflächlichen ockerfarbigen Farbstoffes, welcher sich an manchen Gypaëtus-Eiern findet, zu gewähren.

Die gelbbraune, kappenartig angeordnete und am stumpfen Pole in eine unregelmässige, dunkle Marmorirung zerfliessende Zeichnung zeigt nämlich, besonders an ihrem mehr aufgehellten Rande, mehrfach einzeln stehende, ringsum verwaschene, aber in ihrer Anlage deutlich gerundete Flecken, welche sich meines Erachtens durchaus nicht mit der Annahme vertragen, dass dieselben post partum durch Auftragung eines wesentlich trockenen Farbstoffes, wie etwa durch Abreiben eines solchen von dem Brustgefieder des brütenden Vogels, entstanden sein könnten. Vielmehr gleicht der erwähnte Zeichnungscharakter ganz demjenigen, wie er sich, nicht eben selten, sowohl bei den Eiern von Tagraubvögeln, als auch bei denen vieler anderen systematischen Gruppen findet und durch das Hinzutreten eines mehr oder minder flüssigen Pigments zu dem in der Ausbildung begriffenen oder nahezu ausgetragenen Ei im Fruchthälter bedingt wird.

Befremdlich bliebe dem gegenüber nur der nachweislich schwächere oder stärkere Eisengehalt jenes oberflächlichen ockergelben Farbstoffes auf manchen Gypaëtus-Eiern, während bekanntlich die übrigen Eischalenfarben Eisen nicht nachweisen lassen. — Immerhin darf als sicher gelten, dass alle diese letzteren, soweit sie bisher bekannt geworden sind, aus dem Blute herstammen, bezw. aus eisenfreien Spaltungsproducten des Oxyhämatins (Blutfarbstoffes) bestehen, wie solche auch anderwärts im thierischen Körper mehrfach vorkommen. Die Bildung und Ausscheidung der Eischalenfarbstoffe fällt wahrscheinlich in der Hauptsache den Drüsenapparaten des Eischlauches zu, was ich wenigstens in einem Falle positiv feststellen konnte (vergl. Cabanis Journ. f. Ornith., 1878, S. 316). Ausgeschlossen scheint mir indessen nicht, dass gelegentlich auch durch Berstung eines der während der Reifung des Ei's strotzend gefüllten Blutgefässe des Eihälters unveränderter Blutfarbstoff direct auf die Eischalenfläche gelangen könne, was alsdann den Eisengehalt dieses Farbstoffes vollkommen erklären würde.

Schon von A. Hume wird angegeben (Scrap Book, p. 45), dass auch die rothbraune Farbe der Neophron-Eier Eisen enthalte, und ich habe dies in einigen Fällen bestätigt gefunden. Will man also nicht annehmen, dass auch die Aasgeier eine besondere Neigung und Gelegenheit hätten, sich in Eisenerzwässern zu baden u. s. w., so erscheint es mir nach Alledem doch nahe gelegt, den Ursprung des eisenhaltigen Farbstoffes der betreffenden Eischalen in einer anderen Quelle zu suchen, als in der zufälligen Abreibung von Ocker aus dem Brustgefieder der Brutvögel.

Schliesslich möchte ich hier über den gewöhnlichen Färbungs- und Zeichnungs-Charakter der Gypaëtus-Eier nur noch bemerken, dass derselbe auch im Allgemeinen

sehr auffallend dem der Neophron-Eier, in zweiter und dritter Linie zugleich dem der Polyborinae und Falconinae ähnelt; und es ist wohl keinesfalls einem blossen zufälligen Zusammentreffen zuzuschreiben, dass auch noch andere bezeichnende Merkmale den Eischalen gerade dieser Raubvogelgruppen, im Gegensatze zu anderen, gemeinsam sind. Ich muss mir aber vorbehalten, auf die anscheinende Bedeutung dieses Umstandes für die ornithologische Systematik bei anderer Gelegenheit näher einzugehen.

Beiträge zur Kenntnis der Schwirrsänger.

II.

Locustella fluviatilis, der Flussrohrsänger und Locustella naevia, der Heuschreckensänger in der Umgebung von Wien.

Von **Hermann Fournes.**

In den Nummern 29 und 30 der ornithologischen Mittheilungen des Jahres 1885 erschien aus der Feder des Herrn Major von Homeyer in Greifswald ein sehr interessanter Artikel über die drei europäischen Schwirrsänger, an dessen Schluss der geehrte Herr Verfasser die Ornithologen Oesterreich-Ungarns aufforderte, den genannten Vögeln, volle Aufmerksamkeit zu widmen.

Da nun zwei von diesen Schwirrern, nämlich Locustella fluviatilis und Locustella naevia in Niederösterreichs Auwaldungen häufig vorkommen, beide Vögel langjährige Bekannte von mir sind, zögere ich nicht, indem ich auch gleichzeitig auf meine kleine Arbeit in Nr. 8 unseres Vereinsblattes, Jahrgang 1877, Bezug nehme, einen weiteren Beitrag über den derzeitigen Bestand des Flussrohrsängers und über das Vorkommen und das Brutgeschäft seines kleineren Vetters, des Heuschreckensängers, zu bringen. Locustella fluviatilis ist in den oberhalb Wiens gelegenen Donauauen, auch jetzt noch ein recht häufiger, gleichmässig vertheilter Brutvogel, der im zweiten Drittel des April eintrifft und Ende September wieder fortzieht.

Die ausgedehnten vom Donauufer zuweilen eine Stunde entfernten, und sonach weit in's Land hineinreichenden Auwaldungen und insbesondere die in denselben vorkommenden grösseren und kleineren freien Stellen, mit dem vielen Gebüsch und üppig wuchernden Pflanzen, bieten unseren Vögeln treffliche Verstecke und Brutplätze.

Von Wien abwärts findet er sich in den unteren, an das rechtsseitige Ufer grenzenden Praterauen, bis hinab zur Einmündung des Donaucanales in den Strom in grosser Zahl. So ist er namentlich in der Krieau, nächst dem II. Rondeau, wo sich ein abgesperrtes Fasanengehege befindet, desgleichen in der Umgebung des kaiserl. Lusthauses im Prater und in den linksseitig des Kiesdammes in der Freudenau sich hinziehenden Auen ein häufiger Brutvogel. Ebenso bevölkert er die Auen bei der Militär-Schiessstätte, jene bei Aspern (Lobau) Mühlleithen, Kaiserebersdorf, Fischamend und das ganze Inundationsgebiet.

In den Erlen- und Weidenwäldchen der oberen Krieau, unweit der Meierei, wo ich im Jahre 1879 mehrere Schwirrer antraf, findet er sich nicht mehr, da dort jetzt nicht nur das Gras, sondern auch alles Unkraut, in den beiden trockenen Gräben, wo die Vögel ihre Niststellen hatten, abgemäht wird.

Einige Pärchen die sich noch vor 3 Jahren in dem Erlengebüsch bei den Wiener Eiswerken aufhielten, wurden ebenfalls verdrängt, da diese Bestände hauptsächlich an Sonn- und Feiertagen von Alt und Jung als Tummelplatz aufgesucht werden.

Eine merkliche Abnahme des Flussrohrsängers kann ich aber nur in einigen Theilen der Stadlauer Auen constatiren, wo in Folge der vor zwei Jahren stattgefundenen Parzellirung der Augründe ein namhafter Complex der Waldungen nebst allem Gebüsch der Axt verfallen ist und an deren Stelle jetzt Felder getreten sind, sonach die Vögel keine Brutstätten mehr fanden.

Bis vor 3 Jahren habe ich den Flussrohrsänger ausschliesslich nur in den Donauauen angetroffen, seitdem aber die Beobachtung gemacht, dass dieser auch anderwärts an kleinen Wässern und Bächen vorkommt, wenn in deren Umgebung Gebüsche und dichter Pflanzenwuchs vorhanden ist.

So hörte ich im Juni 1884 und 1885 zwei dieser Vögel am Wienfluss nächst Hütteldorf anhaltend schwirren und folgere daraus, dass sie auch an dieser Stelle genistet haben. Also weit ab von der Donau und getrennt durch die Höhenzüge des Wiener Waldes.

Nach meinen eigenen Erfahrungen differirt die Ankunft der Flussrohrsänger, je nach der herrschenden Witterung um mehrere Tage. Immer aber treffen sie vor Ende April ein.

Im Jahre 1880 hörte ich das erste Schwirren am 18. April, mithin sehr frühzeitig, während sie sich im Jahre 1883 erst am 24. April in den Auen einfanden.

Bei ihrem Ankommen suchen sie bei eintretender Dämmerung immer höhere Bäume zum Aufenthalt auf, und schwirren nun von diesen bis in die späte Nacht hinein.

Da zu dieser Zeit immer viele Männchen beisammen sind, so dauert ihr monotoner Gesang ohne Unterlass fort, was recht unerquicklich anzuhören ist.

Wenn der Morgen graut, kommen alle wieder in die Gebüsche herab, um der Nahrung nachzugehen, die bei rauher Witterung eben nicht sehr ergiebig ist.

Die älteren Vögel beginnen schon vor Mitte Mai mit dem Nestbau, der in etwa 6 Tagen vollendet ist. Ich fand bereits am 21. und 23. Mai Nester mit vollzähligem Gelege und um Mitte Juni waren die Jungen ausgeflogen.

Die weitaus grössere Zahl nistet aber erst Ende Mai und Anfang Juni. Da diese Art sehr empfindlich gegen Störungen, welche in den meisten Fällen durch das Mähen der das Gebüsch umsäumenden Gräser und Pflanzen, in welchem das Nest nahe oder auf dem Boden angebracht ist, verursacht werden, so verlässt in solchen Fällen der Vogel in der Regel sein Nest, ob nun dieses unvollendet, schon ausgebaut ist, oder aber Eier darin liegen.

Die Vögel schreiten indess rasch wieder an den Bau eines zweiten Nestes, und wenn die Brut abermals verunglückt, zu dem Bau eines dritten.

Daher findet man auch bis in Mitte Juli hinein, noch Gelege mit frischen Eiern, wie es ja auch bei anderen Sylvien, so namentlich bei den Grasmücken der Fall ist.

Wird das Weibchen beim ersten Nestbau und Eierlegen nicht belästigt und bringt es seine Jungen auf, so brütet dasselbe nur einmal im Jahre, wovon ich mich öfters überzeugt habe.

Wie ich schon in meinem Artikel im I. Jahrgang der Mittheilungen 1877 berichtete, findet man das Nest der fluviatilis an sehr verschiedenen Orten angebracht und wird man bei dessen Aufsuchen, oft nur durch Zufall begünstigt.

Ich habe es sowohl im niedrigen als auch unter hohem Gebüsch verschiedener Holzarten, auf oder nahe dem Boden, auch zweimal in einer Höhe von 1 Meter aufgefunden, was aber sehr selten der Fall ist.

Aber auch dann, wenn das Nest hoch steht, ist es mit Gräsern und Pflanzen so umgeben, dass es nicht sichtbar ist.

Oefters steht es in kleinen niedrigen Stockausschlägen, die mit Schilfgras umgeben sind, selten mehrere Fuss vom Gebüsch entfernt, in hohen dichten Pflanzen.

Zuweilen findet es sich unter 1 Meter hohen Brennesseln ganz am Boden, auf trockenem Klebkraut ohne jede Laubunterlage. Ferner in Brombeergesträuch, welches mit wildem Hopfen durchwachsen ist; auch am Fusse eines stärkeren Baumes unter hohen Gräsern.

Einmal fand ich das Nest im dichten Schilf mit nur wenig Pflanzen verwoben, an dem Uferrand eines ausgetrockneten Wassergrabens.

Charakteristisch sind die an den äusseren Wänden des Nestes angebrachten dürren Weidenblätter und Grasrispen, welche in wenigen Fällen ganz fehlen.

Dass die Eier der fluviatilis in Form, Grösse und Farbe bedeutend variiren, ist bekannt, und will ich nur zweier von mir aufgefundener Gelege erwähnen, die gleich des von Herrn Alex. von Homeyer in den Mittheilungen Nr. 30 beschriebenen und von Herrn Lehrer Arlt gesammelten Geleges, statt der vielen über das Ei dicht gesäten Punkte und kleinen Fleckchen, grosse blutrothe Flecken hatten.

Diese beiden Gelege stammten aber von Vögeln, deren erste Nester beim Grasmähen vernichtet wurden und die acht Tage darauf in unmittelbarer Nähe der Unglücksstätte sich wieder neue Nester erbaut und darin die so seltsam gefleckten Eier producirt hatten.

Bei jüngeren Weibchen, welche zu einem zweitmaligen Legen genöthigt werden, mag der im Körper befindliche Farbstoff wohl nicht mehr in so reichlichem Masse, als wie bei den älteren vorhanden sein, daher statt der vielen kleinen, grosse aber spärliche Flecken auftreten.

Erwähnenswerth wäre noch, dass sich die Eier der fluviatilis in ungefähr drei Farben-Nuancen eintheilen lassen, nämlich in solche, bei welchen die Pünktchen und Fleckchen graubraun, ferners wo dieselben violett und schliesslich purpurroth erscheinen, wobei zu bemerken, dass die erste Varietät hier die häufigste, die zweite die seltenste ist.

Wenn schon die rothe Varietät dem Ei ein wahrhaft prächtiges Aussehen verleiht, so ist es in noch höherem Masse bei jenen Stücken der Fall, wo sich graue und rothe Pünktchen auf der Eioberfläche mischen.

Am 16. Mai 1884 entdeckte ich ein schon ganz ausgebautes Nest des Leirers, in welchem sich am 4. Juni fünf eben den Eiern entschlüpfte Jungen befanden.

Am 18. Juni waren sie bereits befiedert, dem Ausfliegen nahe, und den 20. Juni waren sie vom Neste fort.

Ich konnte die kleine Familie nicht eingehender beobachten, da das Nest im dichten Gebüsch stand.

Die Nestjungen sind mannigfaltigen Verfolgungen von Seite der Wiesel, Hermeline und Wasserratten ausgesetzt, wovon ich mich des öfteren zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Vier im Jahre 1883, aus dem Neste genommene ziemlich flügge Flussrohrsänger, hielt ich 3 Monate im Käfig, fütterte sie ausschliesslich mit Ameisenpuppen, bei welcher Kost sich die Vögel recht wohl befanden und schnell heranwuchsen.

Zwei davon sandte ich zur weiteren Beobachtung an Herrn Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein nebst einer kurzen brieflichen Mittheilung über ihr Verhalten in der Gefangenschaft.

Ich komme nun zu Locustella naevia, den Heuschreckensänger, welcher seinen Sommeraufenthalt in der Umgebung Wiens mit Locustella fluviatilis gemein hat.

Es sind die nämlichen Oertlichkeiten, wie ich sie bei dem Flussrohrsänger angegeben habe, nur dass er in manchen Theilen des eigentlichen Auwaldes minder häufig als dieser vorkommt, was aus seinem Gesang zu schliessen ist.

Recht häufig tritt er seit mehreren Jahren in dem Donau-Inundationsgebiete auf, welches nur durch den Damm von den Auen getrennt ist.

Von meinen alljährigen Excursionen im Mai und Juni, oft spät abends von der Lobau heimwandernd, hatte ich sehr oft Gelegenheit den Vogel in Menge schwirren zu hören. Dieses sich lang hinziehende Terrain ist aber auch ein wahres Eldorado für die beiden Schwirrvögel.

Undurchdringliche Erlen- und Weidengebüsche, grössere und kleinere Grasflächen, Lacken und andere stagnirende Wässer wechseln hier in diesem wilden Reviere, im bunten Durcheinander ab.

Locustella naevia kommt gleichzeitig mit fluviatilis in der zweiten Hälfte des April hier an, doch geht der Heuschreckensänger nicht auf Bäume, sondern sucht sogleich nach seiner Ankunft das Gebüsch auf, von wo er seinen monotonen Gesang hören lässt. Dieser ist an stillen Sommerabenden, wenn er sich im Dunkel des Gebüsches sicher weiss, und aus nächster Nähe gehört, ausnehmend stark und tieftönig, während sein Schwirren in grösserer Entfernung in hoher Stimmlage mitunter nur dem geübteren Ohr vernehmbar ist.

Wenn das Weibchen auf den Eiern brütet, schwirrt das Männchen nur mehr in leiseren Tönen, denn er ist am Brutplatz vorsichtiger als jeder andere Vogel. Sehr oft schwirrt er einige hundert Schritte vom brütenden Weibchen entfernt, so dass man beim Aufsuchen des so versteckt angelegten Nestes, recht oft irregeführt wird.

Locustella naevia macht sich viel weniger bemerkbar als fluviatilis, und wenn sich der Vogel beobachtet sieht, verbleibt er in seinem Verstecke. Immer ist dies jedoch nicht der Fall, denn ich habe ihn selbst einigemale in den Zweigen des Gebüsches mit grosser Geschwindigkeit auf- und abklettern gesehen.

Auch hat der kleine Schwirrer die eigenthümliche Gewohnheit, sein Nest, aus welchem die Jungen längst ausgeflogen sind, wieder aufzusuchen und tagsüber einige Stunden Siesta darin zu halten.

In der Anlage seines Nestes, welches in der Regel nahe dem Boden steht, ist er gar nicht wählerisch und habe ich dasselbe an sehr verschiedenen Stellen aufgefunden. Es steht tief unten im Gebüsch, entweder in der Mitte desselben, oder in den untersten Zweigen.

Nicht selten in sperrigem Gesträuch bis zu 2 Fuss Höhe.

In den Jahren 1873 und 1874 entdeckte ich in der Umgebung Tullns 3 Nester auf grossen trockenen Anwiesen, mit nur spärlichem Graswuchs und in grösserer Entfernung vom Wasser und Gebüsch. Doch waren alle 3 Nester so versteckt in den Boden eingebaut, dass dieselben mir nur durch die niedrig abfliegenden Vögeln verrathen wurden.

Das Nest aus dürren Grasstengeln geflochten, unterscheidet sich auf den ersten Blick von dem des Leirers. Der Bau ist nicht so dicht und zierlich und es fehlen an den Aussenwänden des Nestes die dürren Weidenblätter und Grasrispen.

Nach meinen Beobachtungen brütet Locustella naevia zweimal im Jahre, und zwar in der zweiten Hälfte des Mai und Ende Juni, oder aber Anfang Juli.

Gegen Mitte Juni hält er mit seinem Gesang inne, schwirrt dann nur mehr in den späten Abendstunden und des Nachts, jedoch nicht anhaltend.

Ende Juni oder Anfang Juli wird er wieder laut und schwirrt dann auch am Tage. Es ist dies die Zeit, wo er mit dem Bau des zweiten Nestes begonnen, oder aber schon Eier hat.

Gelegentlich meiner diesjährigen Anwesenheit am Neusiedler See hörte ich am 7. Juni 3 Vögel im Hanság ganz unweit Pamhagen anhaltend schwirren und wurden mir von dort 14 Tage später, 2 Nester mit je 5 frischen Eiern von einem Mäher überbracht, der dieselben auf einer sumpfigen Wiese gefunden hatte. Es wäre somit Locustella naevia auch als Brutvogel in Hansag nachgewiesen, wo weit und breit kein Strauch vorhanden ist. Sein Nest steht jedoch nicht in dem eigentlichen Sumpfe, sondern in den an diesen angrenzenden feuchten Wiesen und Feldern.

Die Eier des Heuschreckensängers variiren ziemlich in Grösse und Farbe, eine Beschreibung derselben aber ist überflüssig, da sie genügend bekannt sind.

Notizen über gefundene Gelege führe ich folgende an:

23. Mai	1876	Gelege mit	7	Stück	frisch
5. Juli	1876	„ „	5	„	frisch
24. Mai	1877	„ „	6	„	frisch
28. Juni	1877	„ „	6	„	frisch
18. Juli	1877	„ „	6	„	stark bebrütet.

Ein am 10. Juni von mir aufgefundenes Nest mit 5 Eiern enthielt am 16. Juni nackte Junge. Am 24. dieses Monats waren sie schon ganz befiedert, die Schwänzchen etwa 1 Centimeter lang. Am 26. waren sie ausgeflogen.

Ueber Locustella luscinioides den Nachtigallrohrsänger, kann ich aus eigener Erfahrung leider nicht viel sagen.

An den Ufern der Donau Niederösterreichs, sowie in deren Auen, in welchen ich seit dem Jahre 1860 meine Beobachtungen anstelle, kommt er als Sommervogel nicht vor, denn ich habe weder ihn selbst, noch seinen Gesang, noch bisher sein Nest dort beobachten können.

Ich glaube, dass das gänzliche Fehlen von ausgedehnteren Sumpfstrecken mit dichten Rohr und Schilf in diesem Gebiete die alleinige Ursache davon ist. Dagegen hat der verstorbene Custos am hiesigen k. k. zoologischen Hofcabinet Herr Johann Zelebor, ein Nest mit Eiern der Locustella luscinioides in einem Sumpfe bei Pressburg aufgefunden.

Ich selbst habe den Vogel gelegentlich meiner Fahrt nach dem Neusiedler See im Hanság unweit Pamhagen schwirren gehört. (Siehe die „Mittheilungen" Nr. 14. dieses Jahres.) Ich möchte aber seinen Gesang doch doch einmal in der Nähe hören, um mir ein Urtheil über den Unterschied mit dem der Locustella naevia bilden zu können.

Einige sehr schön gestopfte Exemplare sah ich in der Gymnasial-Sammlung der hochwürdigen Benedictiner in Oedenburg, welche Vögel von Herrn Professor St. Faszl am See geschossen wurden.

Nach dem neuesten Werk über die Avifauna Italiens von Professor Giglioli, ist er daselbst überall mit Einschluss von Sicilien, Sardinien und Corsica nur ein seltener und zufälliger Durchzügler mit alleiniger Ausnahme einiger Sumpfgegenden von Toscana wo ihn ja Savi entdeckte, und wo sich der Vogel das ganze Jahr aufhält.

Auch Baron Rosenberg theilt in einer Karte vom 1. December dieses Jahres mit, dass der Nachtigallrohrsänger in Holland höchst wahrscheinlich nirgends mehr angetroffen wird, nachdem man die mit Binsen bewachsenen Tümpel und Teiche ausgetrocknet hat. Die im Leidener Museum befindlichen Exemplare des Vogels und seiner Eier sind schon über 15 Jahre dort.

Nach dieser kleinen Abschweifung will ich nur noch erwähnen, dass der Heuschreckensänger, insbesondere aber der Flussrohrsänger noch immer als ein charakteristischer, typischer Vogel der nächsten Umgebung unserer Donaustadt aufzufassen ist.

Während er im übrigen Deutschland und Oesterreich nur selten vorkommt, und selbst an den Orten seines Vorkommens nur hie und da erkannt wird, kennt ihn der Wiener Vogelfreund und natürlich auch der Vogelsteller seit Langem recht gut, und hat ihm den zutreffenden Namen „Leirer" gegeben.

Zwergadler und Bienenfresser sind aus der nächsten Nähe von Wien verschwunden, der Flussrohrsänger wird sicher noch lange unsere Auwälder beleben, und ihnen, mindestens für den Ornithologen, dadurch einen eigenen Reiz verleihen.

Das „Rabenwaldl" im Prater.

Von **O. Reiser.**

(Schluss.)

Ich selbst athmete auf, als der Soldat wieder festen Boden unter den Füssen hatte. Es war bereits völlig finster, und doch wagten es die geängstigten Krähen nicht, sich zu ihren übrig gebliebenen Eiern in den Nestern herabzulassen, sondern kreisten noch immer krächzend und mitunter einen eigenthümlichen quitschenden

Angstlaut ausstossend, hoch ober dem Unglücksbaume am mondbeglänzten Firmamente. Hoch beglückt über die erhaltene Belohnung eilte der Mann in die Kaserne.

Die Saatkräheneier aber erwiesen sich trotz der verhältnissmässig frühen Jahreszeit, bereits stark bebrütet. Im darauffolgenden Jahre konnte ich mich überzeugen, dass die Saatkrähen im wiener „Rabenwaldl" ihr erstes Ei in den letzten Tagen des März legen.

Man müsste demnach annehmen, dass das Brutgeschäft Mitte bis längstens Ende Mai beendigt sei. Das ist aber nicht der Fall. Noch im Juni bis gegen Ende Juli kann man beim Lusthause und in der Schwimmschulallee brütende Saatkrähen antreffen. Ob dies Spätlinge sind oder bei der ersten Brut gestörte Paare oder es aber gar eine zweite Brut besonders alter Vögel ist, was bei den Raben entschieden auffallend wäre, kann und wage ich nicht zu entscheiden. Lebendig genug geht es zu dieser vorgerückten Jahreszeit in der Colonie noch zu. Während wie gesagt einzelne alte Krähen noch fest auf den Nestern brüten und vom Gatten gefüttert werden, sind andere bemüht, ihre bereits flüggen Jungen in alle Geheimnisse der Flugkunst einzuweihen und üben dieselbe stundenlang ein, während andere Junge, die noch in der Entwickelung viel weiter zurückgeblieben sind, regungslos auf irgend einer der kahlen Zweigspitzen hocken und beim geringsten Windstoss mit den Flügeln schlagend das Gleichgewicht zu erhalten trachten, oft aber auch herabgeworfen werden und eine sicherere Unterlage suchen müssen. Einmal traf ich im Rabenwaldl sogar noch am 12. August einen solchen unbehilflichen Gesellen, der durch stärkeren Wind genöthigt, von Ast zu Ast tiefer hüpfend schon längst von einer Schaar Buben bemerkt worden war. Auf einem der unteren Aeste angelangt, und von einem Hagel von Steinen und Aststücken begrüsst, versuchte er auf einen nahe stehenden kleinen Feldahornbaum zuzusteuern, welchen er auch erreichte, jedoch von dort ohne Mühe herabgeholt wurde. Der aufgesperrte Schnabel zeigte von der Erschöpfung des armen Vogels. Im Triumph wurde der „Rab" nach Hause getragen.

Ueberhaupt bringt der Wind oft eine Saatkrähencolonie in grosse Gefahr und stiftet mindestens bedeutendes Unheil daran an. Viele Nester werden durch anhaltenden Sturm gelockert und fallen dann stückweise herab, so dass der ganze Krähenverstand bei Wahl des Nistplatzes in Anspruch genommen wird um sicheres Zwiesel oder eine durch den Stamm windgeschütztere Stelle hiezu auszusuchen. Sehr oft werden auch Eier und Junge durch losgerissene und herabstürzende Aeste vernichtet, was ich selbst einmal bemerken konnte.

Erst gegen Ende August wird es in den Wipfeln des Rabenwaldls stiller und nur des Nachts kommen die Vögel wieder in grösserer Zahl dahin, um am frühen Morgen wieder in die weiten Fluren hinauszufliegen.

Der grössere Theil begibt sich dann bekanntlich mit Eintritt des Winter auf jene weiten Rundreisen, auf denen die Saatkrähen überall hingelangen, wo den übrigen Theil des Jahres nur ihre viel unliebenswürdigeren Vettern, die Nebel- und Rabenkrähe, ihr Unwesen treiben. Auf's Wiedersehen also ihr Reiselustigen, im künftigen Frühjahr im lieblichen, üppigen Pratergrün!

Die Krankheiten des Nutzgeflügels.

Das Hausgeflügel ist zahlreichen Krankheiten ausgesetzt, die zum überwiegenden Theile der Haltung der Thiere im beschränkten Raume, sowie der oft geringen Aufmerksamkeit der Geflügelhälter auf den Gesundheitszustand ihrer Pflegebefohlenen zuzuschreiben sind. Die Vereinigung vieler Individuen auf einen beschränkten Raum birgt in sich mannigfache hygienische Nachtheile und befördert naturgemäss die rasche Verbreitung ansteckender Krankheiten. Wohl kann exemplarische Reinlichkeit und Sorgfalt in der Fütterung und Ernährung nach diätetischen Grundsätzen — das Uebel verringern; allein leider müssen wir offen gestehen, dass gegen die beiden letzteren Grundsätze selbst von eifrigen Geflügelzüchtern und Geflügelhältern gefehlt wird. Die traurigen Folgen, welche eine auftretende Seuche im Geflügelhofe nach sich zieht, die grossen Verluste, welche der Ausbruch einer derartigen Epidemie mit sich bringt, lassen den Ausspruch als anscheinend richtig gelten, dass Geflügelzucht im Grossen sich eben wegen der Seuchengefahr nicht rentiren könne. In vielen Schriften und Werken über diesen Gegenstand wird an der Hand praktischer Beispiele nachgewiesen, dass trotz aller Opfer und Mühen der Eintritt einer solchen Calamität die schönsten Berechnungen und Pläne über den Haufen werfe und grosse Verluste die naturgemässe Folge sein müssen. Die zahlreich in's Leben gerufenen Geflügelzüchtereien fanden durch derartige seuchenartig auftretende Krankheiten zumeist ihr Ende und dienten dann als abschreckendes Beispiel lange hinaus für die weitere Umgebung.

Allein auch hier bewährt sich die alte Regel, principiis obsta! Werden der Haltung und Pflege des Geflügels die nöthige überwachende Sorgfalt gewidmet, wird dem Beginne einer Krankheit rechtzeitig entgegen getreten und rationelle Behandlung im Erkrankungsfalle angewendet, so können diese enormen Verluste nicht eintreten, die bisher so schädigend wirkten. Ueberdies haben die neueren Forschungen Licht in manche Krankheitserscheinung gebracht, vor welcher man ehedem rathlos stand, während der heutige Stand der Wissenschaften uns nicht unwirksame Bekämpfungsmittel an die Hand gibt, um diesen gefährlichen Feind zu bannen.

Die Wunder des Mikroskopes erschlossen uns den Einblick in eine neue, bisher nur vermuthete Welt, denn hauptsächlich sind es diese kleinen, kaum wahrnehmbaren Lebewesen, die durch ihre enorme Vermehrungsfähigkeit den Gesundheitszustand der Hausgeflügelarten bedrohen. Die diesbezüglichen Untersuchungen sind noch lange nicht zum endgiltigen Abschluss gebracht, wie ja überhaupt dieser ganze Zweig der Forschung erst in der Entwicklung begriffen ist.

Allein mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit lässt sich behaupten, dass die zumeist so verderblich auftretenden Seuchen ihre Ursachen in der unendlichen Vermehrung dieser Mikroorganismen haben, welche in jedem thierischen Körper den günstigsten Boden ihrer Entwicklung vorbereitet finden, wenn eben nicht deren Verbreitung zu hemmen getrachtet wird. Durch das Bekanntwerden der Ursachen dieser seuchenartig wirkenden Infection tritt

die Frage der Behandlung derartig erkrankter Thiere gleichfalls in ein anderes Stadium, denn mit dem Erkenntnisse des Sitzes des Uebels ist ja zum Theile auch schon der Weg vorgezeichnet, um dasselbe zu bekämpfen, selbes wieder gut machen zu können.

Die Krankheiten unseres Nutzgeflügels lassen sich mit Rücksicht auf die schädigenden Einflüsse eben dieser kleinsten Schädlinge vielleicht in die 2 Hauptgruppen theilen, dass in der ersten Gruppe die Krankheiten zusammenzufassen sind, die ihre Ursache in Fehlern der Ernährung einestheils, in Verstössen gegen die Gesundheitspflege anderntheils haben, in die zweite Gruppe dagegen jene Erkrankungen, welche ohne diese erkennbaren oder muthmasslichen Gründe den Gesundheitszustand beeinflussen, wie z. B. Verletzungen mechanischer Art. Erkrankung einzelner bestimmter Körpertheile, Ueberhandnehmen von Parasiten, Vergiftungen u. dgl. Eine ganz genaue Scheidung dürfte wohl kaum aufrecht erhalten werden können, indem häufig mehrere Ursachen zusammen wirken können, die den Gesundheitszustand schädigen, oder aus einer Krankheitserscheinung der einen, jene der andern Gruppe sich entwickeln kann. Allein im grossen Ganzen dürfte diese Scheidung als richtig zu bezeichnen sein.

Eine Aufzählung und Beschreibung der einzelnen so zahlreichen Krankheitsformen kann nicht den Gegenstand dieser Zeilen bilden. Die Formen und gebräuchlichen Arten der Geflügelkrankheiten müssen wohl als bekannt voraus gesetzt werden, umsomehr als in der Litteratur sich darüber ein reiches Materiale der Beobachter bereits vorfindet.

Als erster Grundsatz muss wohl bei Erkrankungen gelten, vor Allem die Ursache und den Sitz des Uebels zu erforschen. Gelingt dies, so sind insbesondere in der obenbezeichneten 2. Gruppe von Krankheitserscheinungen möglich, rasch und erfolgreich die Gegenmittel in Anwendung zu bringen und vielfach verzeichnen glückliche Erfolge die diesfälligen Bemühungen. Bei Vergiftungen entscheiden die rechtzeitig verabreichten Gegenmittel die Rettung. Den Parasiten kann man durch Bekämpfung derselben auf jede Art und thunlichste Reinlichkeit beikommen, und leisten je nach Bedarf Insectenpulver, Staubbäder, Anwendung verdünnter Carbolsäure, Schwefelkohlenstoff etc. erfolgreiche Beihilfe. Am sichersten werden aber alle diese Schädlinge bekämpft, wenn man dieselben überhaupt nicht aufkommen, resp. sich vermehren lässt. In dieser Hinsicht ist eben grosse Reinlichkeit der beste Schutz. Je strenger darauf gesehen wird, je öfter die Wohnstätten des Nutzgeflügels vollkommen gereinigt werden, desto geringer ist die Gefahr des Auftretens der Parasiten. Dies fordert vielfache Arbeit, allein diese findet gewiss ihren Lohn in dem Gedeihen des Nutzgeflügels.

Die Fehler in der Gesundheitspflege streifen zum Theile das obenbezeichnete Gebiet. Vornehmlich jedoch fallen in diese Gruppe die schädigenden Einflüsse der Haltung des Hausgeflügels auf beschränkten Raum, fehlerhafte Wohnräume, wo rheumatische Krankheiten, Temperaturwechsel, ungenügende Wartung etc. den Gesundheitszustand so zu schädigen vermögen, dass die ganze Geflügelhaltung in Frage steht. Manche Geflügelarten haben in der naturgemässen Entwicklung der Individuen gefährliche Momente, wo das geringste Versehen grosse Verluste nach sich zieht. Wie heikel sind z. B. junge Puten in ihrer Jugend, besonders wenn sich die Kopfpartien zu röthen beginnen. Das Nasswerden der jungen Brut zieht zumeist grosse Verluste nach sich, und hundert andere Beispiele liessen sich diesfalls noch anführen. Zugige Stallungen, Erkältungen der empfindlichen jungen Thiere bringen zahllosse Verluste mit sich und es bedarf entsprechender Aufmerksamkeit um die Ursachen zu erkennen und wieder den normalen Gesundheitszustand herzustellen.

Wohl die schwerwiegendsten Verluste erfolgen durch Fehler in der richtigen Ernährung, denn gerade in dieser Gruppe lassen sich die enormen Schäden zusammenfassen, die durch die auftretenden Mikroorganismen hervorgerufen werden.

Die seuchenartigen Krankheiten, welche die Geflügelhöfe entvölkern, lassen sich, wie zum Theile bereits nachgewiesen oder nach aller Wahrscheinlichkeit zu vermuthen ist, auf diese kleinen Schädlinge zurückführen. Abgesehen von den seltenen Fällen, wo inficirte Futterstoffe die Träger der Ansteckung bilden, befördern in erster Linie die Infection des Trinkwassers, sowie der unvermeidliche Contact der einzelnen Individuen die Weiterverbreitung. Selbstverständlich können und werden auch andere Infectionsträger vorhanden sein, allein zumeist bilden die beiden genannten Ursachen die Hauptursache der Verbreitung des Contagiums. Das Hausgeflügel wird zumeist in grösserer Menge, vielfach auch auf beschränktem Raume gehalten. Erkrankt ein Individuum an einer derartigen Krankheit, so sind sofort sämmtliche andere des Geflügelhofes der Gefahr der Infection ausgesetzt, und rasch ergreift die beginnende Seuche ein Opfer nach dem andern. Separation der erkrankten, entsprechende Vertilgung der eingegangenen Thiere, selbst mit Opfer der noch nicht gänzlich herabgekommenen, hindert die Verbreitung. Am sichersten ist das Verbrennen der Cadaver, denn dann ist der Verbreitung der Mikroorganismen am schnellsten und sichersten eine Grenze gesetzt. Die Separation der Kranken ist überhaupt stets das empfehlenswertheste Mittel, um gleich vom Beginne erfolgreich eingreifen und wenigstens einen Theil des Bestandes retten zu können. Die Wissenschaft hat zahlreiche Mittel gefunden, um speciell das Trinkwasser vor diesen kleinen Lebewesen zu schützen. Wenige Gramm Salicylsäure oder Borsäure vernichtet jegliches Leben dieser Bacillen und Pilze, deren Vermehrung die Seuche bedingt. Derartig behandeltes Futter und Getränke macht die Thiere theilweise immun gegen diese Invasion. Es genügen geringe Gaben, welche die Gesundheit keineswegs zu beeinflussen vermögen.

Leider werden diese leicht zu beschaffenden Vorbeugungsmittel nur selten in Anwendung gebracht. Aber stets gilt auch hier der Grundsatz, dass die thunlichste Reinlichkeit sehr wesentlich die Bemühungen der Bewahrung vor Verbreitung derartiger Seuchen unterstützt. Je öfter den Thieren reines, eventuell reingemachtes Wasser geboten wird, je strenger die Absonderung von anderen, insbesondere erkranktem oder verdächtigem Geflügel durchgeführt wird, desto sicherer ist der Erfolg, desto weniger leidet der Geflügelbestand an derartigen Krankheiten.

Werden diese Rathschläge befolgt, so kann ein Geflügelhof vor den im Umkreise auftretenden Seuchen geschützt und erhalten werden. Und wenn es auch bisher noch kein Mittel gibt, die bereits vorhandenen kleinsten Schädlinge erfolgreich zu bekämpfen, so lassen sich doch erfolgreiche Vorbeugemittel anwenden, die dem Auftreten dieser Krankheitsformen entgegenwirken. Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Reinlichkeit sind die drei Bedingungen, mit welchen selbst diesen gefährlichsten Feinden der Geflügelzucht beizukommen ist, und nur zu wünschen bleibt, dass dies auch von allen Geflügelfreunden beherzigt würde.

Dr. P.

Bemerkungen über „Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur.“

I.

Von **Jaques Helfer** in Wien.

Nr. 26 „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines“ brachte einen Artikel von Herrn Hofrath Dr. A. B. Meyer mit der Ueberschrift: „Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur.“ Die Geschichte, die uns hier erzählt wird, ist nicht neu, und wahrlich Herr Bronkhorst hatte sehr gut gethan, auf die Frage, worin die Methode zu dieser Dressur bestehe, zu antworten: „Das ist mein Geheimniss.“ Ich bin fest überzeugt, dass es hiebei überhaupt kein Geheimniss gibt, denn es ist bekannt, dass auf kurze Distanzen Brieftauben zum Hin- und Herfliegen sehr leicht abzurichten sind, und ich zweifle, ob es jemals Herrn Bronkhorst gelingen wird, ein solches Manöver auf weitere Distanzen auszuführen.

Ich bin auch Brieftaubenbesitzer, und ist es mir durch Zufall gelungen, ein solches Hin- und Herfliegen meiner Brieftauben zu beobachten. Ich hatte nämlich durch längere Zeit meinen Taubenschlag im Hôtel „weisses Ross“, und meine Tauben waren daselbst derart gut eingewöhnt, dass ich mit diesen Thieren, als sie 5 Monate alt waren, gelegentlich des Fluges junger Tauben von Lundenburg nach Wien, im vorigen Jahre veranstaltet vom I. österr.-ungar. Geflügelzucht-Verein, den 2. Staatspreis erwarb. Im heurigen Jahre errangen diese Tauben, 1 Jahr alt, nach einer 14tägigen Internierung in Olmütz den 1. Staatspreis. Im Monate Mai d. J. habe ich meine Localitäten gewechselt, und musste somit auch mit meinen Tauben übersiedeln. Die in meinem früheren Taubenboden eingewöhnten Tauben habe ich nach einer Stägigen Einsperrung im neuen Schlage in Freiheit gesetzt, und wie vorauszusehen war, hatten sie nichts Eiligeres zu thun, als ihr früheres Heim aufzusuchen. Daher habe ich auch im alten Hause den Schlag wie früher belassen, so dass die Tauben auch dort nach Belieben ein- und ausfliegen konnten. Allabendlich habe ich die Tauben von dem alten Boden in den neuen transportirt, und regelmässig sind die Tauben am Morgen des folgenden Tages nach Oeffnen des Schlages in ihren früheren Aufenthaltsort zurückgeflogen, bis dieselben nach einiger Zeit einen Theil des Tages im neuen, und einen Theil im alten Schlage zubrachten, um schliesslich allabendlich ihr Nachtquartier im neuen Schlage aufzusuchen. Habe ich aber die Tauben im neuen Schlage eingefangen, und sie im Hofraume, in dem sich der alte Schlag befand, aufgelassen, so flogen diese direct in den neuen Schlag ein, und wurde des Morgens der neue Schlag geöffnet, kehrten sie ebenso unmittelbar in den alten Schlag zurück, bis ich schliesslich den letzteren ganz entfernte. Die Tauben fliegen zwar heute noch regelmässig beim Oeffnen des Schlages in das alte Haus, finden dort aber nichts mehr und züchten sehr gut im neuen Boden, woselbst sie auch bereits eingewöhnt sind, was daraus erhellt, dass solche bei einer probeweisen Auflassung am Ende der Stadt direct in den neuen Taubenschlag einflogen, ohne im alten Hause Halt zu machen.

Daraus geht hervor, dass Brieftauben auf kurze Distanzen sehr leicht zum Hin- und Herfliegen zu dressiren sind, denn hätte ich den alten Schlag auch weiter belassen, so wären meine Tauben nach meinem Belieben hin- und hergeflogen.

Ich kann daher eine solche Leistung, wie sie von Herrn Hofrath Dr. A. B. Meyer geschildert wird, als nichts so Ausserordentliches ansehen, Herr Bronkhorst hat wohl einige Verdienste für die Mühewaltung, der er sich zu dieser Dressur unterzogen, aber dass er eine geheime Methode besitzt, Brieftauben zum Hin- und Herfliegen zu dressiren, muss ich entschieden in Abrede stellen.

II.

Von **Robert Eder** in Neustadtl bei Friedland.

Der Artikel „Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur“ vom Herrn Hofrathe Dr. A. B. Meyer ist vom höchsten Interesse, weil darin eine Dressur der Brieftaube nach einer neuen Richtung als Factum angeführt wird, welche bisher zumeist nur als Möglichkeit hingestellt wurde und die als Endziel aller Ansprüche zu betrachten wäre, welche man unter den schon oft erörterten Umständen zu Kriegszeiten an die so nützliche Brieftaubenpost stellen kann. Ich will mir nun gestatten, eine diesen Gegenstand streifende Beobachtung, welche ich in diesem Sommer gemacht habe, hier zu veröffentlichen. Allerdings handelt es sich in meinem Falle nicht um dressirte Brieftauben, sondern um ein Paar Pfautauben, auch kommt nicht die Entfernung von 30 Km. in Anschlag, sondern nur eine solche von $1^1/_2$ Km., allein im Grossen und Ganzen sind bei demselben die gleichen Hauptmomente vorhanden, obwohl das Resultat dabei nicht auf zielbewusster Dressur, sondern auf dem freien Willen der Tauben beruht, welcher aber beeinflusst wurde durch Bemühungen, dieselben an eine neue Heimatsstätte zu gewöhnen.

Ich hatte nämlich dieses Frühjahr einem befreundeten Herrn ein Paar Pfautauben, welche im Vorjahre in meinem Taubenschlage erbrütet wurden, zum Geschenke gemacht. Dieser Herr wohnt ausserhalb des kleinen Städtchens eine Viertelstunde von meiner Behausung entfernt, und muss ich um die Sache klar darzustellen, erwähnen, dass zwischen dem von ihm und jenem von mir bewohnten Hause sehr hohe Fabriksgebäude und andere Stadthäuser liegen, so zwar, dass die Tauben von dem einen zu dem anderen Ausfluge der Taubenschläge nicht sehen können. Wer nun den Charakter der Pfautaube kennt, der weiss auch, dass diese Taubenrace, wenn auch sonst nicht träge, so doch nicht gerne hohe und ausgedehnte Flüge, wegen der durch die Schwanzfedern bedingten Schwerfälligkeit im Fluge unternimmt. Der neue Besitzer liess die Tauben durch circa 14 Tage eingesperrt, um sie an ihren neuen Heimatsort zu gewöhnen; nach dieser Zeit öffnete er den Schlag und es blieben die Tauben vorerst einige Tage, bald darauf aber fand sich das Pärchen im alten Taubenschlage ein. Ich sandte die Tauben sogleich retour. Wieder wurden sie in Haft gehalten, bis sie zur Brut schritten. Als nun der Schlag neuerdings geöffnet wurde, verblieb die Täubin auf den Eiern, der Tauber aber flog wieder zurück. Ich trug ihn nun zu seinem Schlage und ihm dort die Freiheit gebend, sah ich zu meiner Freude, dass er gleich zu seiner Gefährtin eilte, um sie vom Brutgeschäfte abzulösen. Ebenso

gieng es mit der Taubin. Am nächsten Morgen fand sich wieder der Tauber in meinem Schlage ein, aber als ich ihn energisch hinausjagte, flog er selbst nach seinem Nistorte zurück. Zur Mittagszeit traf ich wieder die Täubin in meinem Schlage fressend an und auch sie fand den Rückweg. Von nun an kamen beide Tauben jeden Tag früh oder mittags vorerst einzeln und sobald die Jungen so gross waren, dass sie am Tage nicht mehr bebrütet wurden, in Gemeinschaft zu mir zu Gaste, und zwar zu jener regelmässigen Zeit, zu welcher ich meine Tauben zweimal des Tages zu füttern pflege. Auf diese Weise blieb es während des ganzen Sommers bis zum Herbste, wo die Täubin in Verlust gerieth und der Tauber, der sich mit einer anderen Täubin paarte, welche nicht aus meinem Schlage stammte, auch nicht mehr kam. Bemerkenswerth ist, dass es den Tauben an ihrem Brutorte weder an Futter, noch an Wasser mangelte, da auf dem Hühnerhofe stets Beides, allerdings als Futter nur Gerste zur Genüge vorhanden war. Es scheint aber die Pfautauben der Lehmkuchen, welcher mit Salz und Anis gemengt ist, dann das Mischfutter, zwei Dritttheile Gerste und ein Dritttheil Kukurutz und Wicken, mit dem ich meine Tauben zu füttern pflege, sowie die Verabreichung zur Brutzeit von einer Hand voll Hanf, ferner der zerstossene Mörtel und der frische Salatbusch, welch' letzteren die Tauben leidenschaftlich gerne fressen und der ihnen gewiss sehr zuträglich ist, zu dem für diese Taubenart weiten Fluge zu meinem Taubenschlage veranlasst zu haben.

Nach dieser Beobachtung zu schliessen, glaube ich nun, dass der Schleier des Geheimnisses der Dressur, die Brieftauben dahin zu bringen, dass sie von einem Orte zum anderen fliegen und freiwillig wieder zum Ausgangsorte zurückkehren, ein wenig gelüftet sei. Ich will mir nun erlauben, noch jene Massregeln, die man meines Dafürachtens zu besagter Dressur wird anwenden müssen und welche sich als Schlussfolgerung meiner Beobachtung ergeben, hier anzuführen.

Vor Allem dürfte es zum Vortheile gereichen, wenn das junge Brieftaubenpaar, das man für einen solchen Zweck verwenden will und das von vorzüglichen und erprobten Eltern abstammen muss, in jenem Schlage ausgebrütet wurde, nach welchem es dann zur Nahrung fliegen soll: es darf in dem ersten Schlage noch nicht gebrütet haben, muss jedoch mit der Oertlichkeit durch gemachte Flugvorübungen, aber nicht durch feldern vertraut sein. In dem ihnen nun zur Niststätte zugewiesenen Taubenschlage, den sie übrigens vorerst allein bewohnen mögen, darf das Taubenpaar nicht gleich ganz fest eingewöhnt werden, so dass selbes einigemale nach seinem alten Schlage zurückkehrt, aus dem es aber sogleich, wenn es gefressen hat, wieder entfernt und zurückgesandt werden muss. Man soll den Tauben keine Ruhe gönnen, oder Gelegenheit bieten, sich im alten Schlage einen Nistplatz auszuwählen, während indess der ihnen zur Brutstätte zugewiesene Ort Ruhe und Gelegenheit hiezu bieten wird. Nicht ermüden darf man, die Tauben stets wieder zurückzubefördern, im Falle sie nicht selbst wieder zu dem Nistorte zurückkehren, bis sie Junge erbrütet haben und muss man selbe zur Erreichung dieses Zieles dadurch unterstützen, dass man ihnen, im Falle die Eier, welche etwa durch eine Vernachlässigung veranlasst durch das Zurückfliegen während des Brütens untauglich geworden wären, rechtzeitig, also ungefähr am 21. Tage, fremde Eier, welche an diesem Tage zum Ausschlüpfen kommen, unterlegt. Dann wird die Liebe zu ihren Sprösslingen den Heimatstrieb soweit überwältigen, dass, wenn man ihnen nun das Futter entzieht, sie wohl zur alten Heimstätte zum Futter fliegen, aber auch wieder zu den Jungen zurückkehren werden. Um nun die Tauben, wenn sie den Weg zum Futter kennen, an diesen Weg auch dann zu gewöhnen, wenn sie gerade nicht sehr hungern, so muss man sie am Brutorte nur mit Gerste knapp zugemessen füttern, indess sie am Futterorte, also im alten Schlage, das finden, was ihnen am besten mundet. Denn was hat in dem erwähnten Falle die im Fluge so schwerfälligen Pfautauben bewogen, tagtäglich selbst bei Sturm und Wetter zu der früheren Behausung zurückzukehren? Hunger und Durst waren der Impuls hiezu gewiss nicht. Es war vielmehr die Sehnsucht nach den Leckerbissen, welche sie an dem Futterplatze bei dem Nistorte nicht vorfanden. Fliegt nun eine Pfautaube tagtäglich, wenn auch auf kurze Distanz, aus eigenem Antriebe nach ihrem früheren Heimatsschlage, um dort ihre Gourmandise zu befriedigen, so muss es auch möglich sein, die flugkräftige und intelligente Brieftaube auf grössere, aber immerhin beschränkte Entfernungen durch entsprechende Hungerdressur an den Hin- und Herflug nach Wunsch zu gewöhnen und in der von mir dargestellten Art der Abrichtung dürfte vielleicht das Geheimniss der Dressur-Methode des Herrn Bronkhorst liegen.

Nochmals der Brieftauben-Wettflug Wien—Köln.

Von dem P. T. Vorsitzenden des Vereines für Geflügelzucht „Columbia" in Köln a. Rh. Herrn Reisgen erhalte ich die geschätzte Zuschrift vom 25. November 1886, die auf obigen Brieftauben-Wettflug Bezug hat, und der ich zur Aufklärung und Richtigstellung auszugsweise Nachstehendes entnehme, nachdem mir den nöthigen Raum dies zu publiciren, die verehrliche Redaction der Mittheilungen des Ornithologischen Vereines zur Verfügung gestellt hat.

Vorerst müssen wir betonen, dass dem Vernehmen nach in dem Verein „Union" die Ansicht herrscht, Ihr geschätzter Artikel, in welchem Sie den Flug ab Wien behandeln, sei von uns inspirirt; der Brief des Herrn Schriftführers der „Union" an Sie hätte alsdann eine gewisse Berechtigung. Sie werden uns jedoch bestätigen müssen, dass wir fraglichem Artikel durchaus fremd gegenüber stehen.

Auf Veranlassung des Vereines „Columbia" einigten sich in diesem Jahre 23 Vereine zur gemeinschaftlichen Trainirung ihrer Tauben nach Wien; der Verein „Columbia" hat die Leitung, macht die Kostenvorlagen, ertheilt den Vereinen Aufstellung ihrer Spesenantheile, welche pro Korb, resp. Taube gleichmässig berechnet werden und hat weiter keinerlei Beziehungen zu den betreffenden Vereinen.

Jeder Verein arrangirt seine Wett-, resp. Preisflüge für sich, ohne sich um den andern zu kümmern. Von dem Fluge ab Wien kehrte in der „Columbia" die erste Taube um 3 Uhr 42 Minut. 36 Sec.; in der „Union" am gleichen Nachmittage um 12 Uhr 46 Min. 18 Sec.; in Frankfurt a. M. um 12 Uhr 20 Min.; in anderen Städten erst am folgenden Tage morgens, in wieder anderen am zweit-, dritt-, und viertfolgenden Tage zurück. Jeder Verein nennt diese Taube seine Erste, sie macht den ersten Preis und Niemand wird diese Berechtigung absprechen können. Spricht man überhaupt von der Taube, welche von den sämmtlichen be-

theiligten Vereinen zuerst von Wien ihr Heim erreichte, so ist es ja keine Kölner, sondern eine Frankfurter.*)

Wir veröffentlichten in dem Verbandsblatte der deutschen Brieftaubenzüchter-Vereine die jemaligen Resultate unserer Wettflüge, der Verein „Union“ veröffentlichte ebenfalls sein Resultat ab Wien, es war also in der deutschen Sportswelt allgemein bekannt, dass die Taube der „Union“ in Köln zuerst eintraf und in dem Vereine „Union“ den ersten Preis machte, ebenso bekannt ist es, dass in der „Columbia“ die erste Taube um 3 Uhr 42 Min. eintraf und in diesem Vereine den ersten Preis machte.

Von sämmtlichen Kölner Tauben gesprochen ist also die Taube der „Columbia“ die zweite, nicht wie der Schriftführer der „Union“ veröffentlicht diejenige des Herrn Hirsch. Eine fernere Unrichtigkeit ist es, wenn Herr Hendricks von einem Wettfluge ab Wien im allgemeinen Sinne spricht. Werden allgemeine Wettflüge veranstaltet, in dem Sinne, wie Herr Hendricks die Angelegenheit behandelt, so versehen die concurrirenden Vereine ihre Tauben gegenseitig mit Contrestempeln, ein Verein sendet einen Constateur in das Constatirungslocal des andern, so dass jeder Betheiligte die Ueberzeugung gewinnt, dass die als vom Wettfluge zurückgekehrt vorgezeigten Tauben auch thatsächlich Concurrenz berechtigt sind, andererseits überzeugt sich der Controll-Constateur von der Richtigkeit der Ankunftszeit.

Eine derartige Uebereinkunft bestand zwischen den Vereinen „Columbia“ und „Union“ nicht, demgemäss kann auch von einem allgemeinen Wettfluge Wien—Köln nicht die Rede sein; jeder Verein arrangirte den Wettflug unter seinen Mitgliedern und steht daher auch jedem Vereine das Recht zu, seine Taube als Erste zu bezeichnen.

Wir bitten Sie noch, unseren Bericht vom 20. Juli in der Kölnischen Zeitung, gleichfalls abdrucken zu lassen:

„Die Brieftauben des Vereines „Columbia“ wurden anstatt „um 4 Uhr erst Samstag morgens 5 Uhr in Wien, 750 Km. = „100 Meilen Luftlinie von Köln entfernt, in Freiheit gesetzt. Die „meteorologischen Berichte, welche die Kölnische Zeitung täglich „bringt, bieten den Liebhabern eine wesentliche Handhabe bei „Beurtheilung der voraussichtlichen Geschwindigkeit der Tauben. „Samstag meldeten die meteorologischen Stationen auf der Strecke „Wien—Köln fast sämmtlich West-Nord-West-Wind, also Gegen„wind, München 20 cm Regen; es war hiernach vorauszusehen, dass „die Tauben ihr Heim am Auflasstage nicht erreichen konnten. Erst „Sonntag Nachmittag 3 Uhr 40 Min. traf die erste Taube der „„Columbia,“ Herrn Umé gehörig, ein, ihr folgte abends 7 Uhr „34 Min. eine Taube der Gebrüder Weber. Man hofft, dass heute „infolge des günstigen Süd-Ost-Windes zahlreiche Tauben eintreffen.“

Ebenso wenig, wie an dieser Stelle, haben wir an irgend einer andern behauptet, die erste Taube von sämmtlichen Kölnern sei eine Taube unseres Vereines gewesen.

Indem ich dem Herrn Vorstande des Vereines „Columbia“ für die gegebene Aufklärung und Richtigstellung den Dank hier öffentlich ausspreche, gebe ich mich der Hoffnung hin, dass die dortige gegenseitige Gereiztheit nun wieder einem collegialen Einvernehmen zwischen den beiden hochgeschätzten Vereinen zur Förderung des Brieftaubenwesens baldigst weichen möge. (Sit satis).

Bei diesem Anlasse scheint es mir für die freundlichen Leser von einigem Interesse zu sein, wenn ich mittheile, dass bei der vom Vereine für Geflügelzucht „Columbia“ am 23.—25. October 1886 im fränkischen Hofe zu Köln bei Gelegenheit der III. Wander-Versammlung des Verbandes deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine veranstalteten Brieftauben-Ausstellung 898 Brieftauben mit der Angabe ihrer Leistungen und sonstigen Eigenheiten exponirt waren.

Unter diesen waren nach den Daten des Ausstellungs-Kataloges von den am obigen Wettfluge betheiligt gewesenen Brieftauben 103, dem Geschlechte nach 87 Tauber und 16 Täubinnen vertreten. Der Farbe nach waren von denselben

gehämmert	blau	falb	roth	gescheckt	schwarz	zwist	zusammen
50	24	8	7	8	4	2	103

gezeichnet.

Dem Alter nach waren im Jahre

1877	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885
1	1	3	6	21	39	27	5

ausgefallen, und waren dem Preise nach

Unverkäuflich	verkäuflich zu						
	150 M.	75 M.	50 M.	45 M.	40 M.	30 M.	25 M.
89	1	2	3	4	2	1	1

Dies sind Zahlen, welche eine deutliche Sprache sprechen.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass bei dieser grossen Brieftauben-Ausstellung ausser Preisbewerbung unter Nr. 896 gleichsam als Rarität zur Huldigung vom Herrn A. Zurhelle, Bürgermeister in Laurensberg bei Aachen ein Tauben Veteran ausgefallen im Jahre 1872 „rother Zwist“ ausgestellt war, der die folgenden Leistungen aufweisen konnte:

1874. Etambes 3. Preis, Blois 4. Preis. Limoges 8. Preis, Issondun, 2. Preis.
1876. Poitiers 608 Km. 3. Preis, Chalons 750 Km. 3. Preis, Charmaut 720 Km. 1. Preis.
1877. Chateaudun 450 Km. 1. Preis, Porte de Pilles 570 Km. 1. Preis.
1878. Bonneval 440 Km. 3. Preis, Dourdan 388 Km. 1. Preis, Mont Louis 1. Preis, Ville perdue, 554 Km. 5. Preis.

Georg Spitschan.

*) Nach meiner Anschauung ist die Taube des Herrn Wilhelm Meier, Mitgliedes des Vereines „Union“ in Köln die erste Taube, die beste Fliegerin die Siegerin in diesem in Wien bisher grösten Flugturnier. Sp.

Notizen.

Am 10. December 1886 um halb 12 Uhr vormittags bemerkte der Feuerwächter Herr Flamm in einem Corridor des obersten Stockwerkes im k. k. naturhistorischen Hofmuseum einen auffallenden Vogel; es gelang ihm denselben zu fangen und es zeigte sich, dass er im Besitz eines lebenden Alpenmauerläufers (Tichodroma muraria) sich befand.

Es ist bekannt, dass genannter Hochgebirgs-Vogel im Herbst und Winter tiefere Lagen aufsucht, er zeigt sich beinahe in jedem Herbste in der Brühl und an mehreren an der Donau gelegenen Orten. Zu Kalksburg ist er einige Male beobachtet worden.

Im Bereich der Stadt Wien selbst wurde im December 1847 vom Custos Josef Natterer im Stadtgraben beim Schottenthor ein Exemplar geschossen. (Fritsch's normale Zeiten, 13 erwähnt, dass der Mauerläufer einmal am 15. Jänner in Wien beobachtet worden sei.) Nach langer Zwischenzeit ist nunmehr wieder einer

dieser merkwürdigen Vögel in unserer Hauptstadt angetroffen worden. Der Tag, an dem er gefangen wurde, war trüb und fast windstill. Die Temperatur betrug circa + 5° R. Pelzeln.

Im heurigen Jahre wurden von mir folgende Exemplare, die in Böhmen selten vorkommen und in der zoologischen Sammlung im Jagdschlosse Ohrad, bei Frauenberg noch nicht vertreten waren, erlegt:

1. Gallinula pygmaea, das Zwergsumpfhuhn. Am Zablater-Teiche, den 30. August.

2. Charadrius squatarola, der nordische Kiebitzregenpfeifer. Am Steinröhrner Teiche den 24. September.

3. Strepsilas interpres, der Steinwälzer. Am Horusitzer Teiche, den 30. September.

Alle drei Exemplare wurden von mir nur ganz einzeln angetroffen.

Johann Spatný,
f. Sch. Revierförster in Lounitz, Revier Steinröhren-Boschiletz, Herrschaft Wittingau.

Wolfenbüttel, 8. November. Eine Jagdbeute, wie sie in Norddeutschland kaum dagewesen sein dürfte, (?) machte dem „Wolfenb. Kreisbl." zufolge, dieser Tage der Sohn des Oeconomen Knackstedt zu Cramme. Derselbe bemerkte, dass sich an dem im Freien liegenden Cadaver einer Kuh ein Vogel von ungewöhnlicher Grösse zu schaffen machte und beschloss, denselben zu schiessen. Zwei Schüsse, welche er auf den Raubvogel abgab, machten denselben flügellahm; als Herr Knackstedt sich jedoch ihm näherte, um ihn vollends zu tödten, fuhr der verwundete Räuber auf ihn los, krallte sich an seiner Brust fest und brachte ihm mit dem Schnabel eine empfindliche Fleischwunde am Arme bei. Der Angegriffene warf sich nun mit dem Vogel zur Erde und erwürgte denselben. Der erlegte Raubvogel ist ein Steinadler von ungewöhnlicher Grösse. Er misst mit ausgespannten Flügeln 2,04 Meter. Präparator Braunholz ist damit beschäftigt, den Steinadler zu conserviren. *)

Braunschweiger Tagblatt, vom 10. November 1886.

*) Diese Nachricht ging bereits durch mehrere hiesige Tagesblätter, und beruht, wie aus einem Schreiben des Dr. Blasius in Braunschweig an die Redaction auf eine diesbezügliche Anfrage hervorgeht, auf voller Wahrheit.

Vereinsangelegenheiten.

Die P. T. Herren Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag per fünf Gulden für das Jahr 1887 noch vor März 1887 an den Vereins-Cassier Herrn Dr. Karl Zimmermann, Hof- und Gerichtsadvokaten, I., Bauernmarkt Nr. II einzusenden.

Neu beigetretene Mitglieder:

Herr Alfred Haffner, stud. forest. in Hacking. (Durch Herrn Hanns von Kadich.)

Herr C. Weller in Kopenhagen, Bredgade 28. (Durch Herrn Othmar Reiser.)

Zuwachs zur Bibliothek seit 15. April dieses Jahres.

Lovu Truškoj Gori nopisao Kraljević Rudolfo. Zagreb 1886, Sep.

Ornithologische Wanderungen im südlichen Mähren von Josef Talský, Brünn 1886, Sep. (Geschenk des Verfassers.)

Die Praxis in der Naturgeschichte von Ph. L. Martin, 3. verbesserte Auflage, 1886. I. Theil mit Atlas. (Recensionsexemplar.)

Allgemeine Encyclopädie der gesammten Forst- und Jagdwissenschaften, herausgegeben von Raoul Ritter von Dombrowski, Wien, 1886, ff. (soweit erschienen.) (Recensionsexemplar.)

Die ornitholog. Litteratur Oesterreich-Ungarns 1884, v. V. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Pest, 1886, Sep.

Contributions à la Faune ornithologique de l'Europe occidentale. Léon Olphe-Galliard. Fasc. I. und V. (Geschenk des Verfassers.)

Bericht über eine Reise nach Süd-Ungarn und Slavonien im Frühjahre 1884, von Prof. Dr. Aug. von Mojsisovics Graz, 1886, Sep. (Geschenk des Verfassers.)

Biologische und faunistische Beobachtungen über Vögel und Säugethiere Süd-Ungarns und Slavoniens in den Jahren 1884 und 1885, von demselben, Graz, 1886, Sep. (Geschenk des Verfassers.)

Westfalen's Thierleben in Wort und Bild von Dr. H. Landois, 2. Lieferung, Paderborn und Münster, 1886.

Das illustrirte Mustertauben-Buch. Herausgegeben von G. Prütz. (Schluss.)

„Der Wellensittich" von Dr. Karl Russ, 2. Aufl., Magdeburg, 1886. (Recensionsexemplar.)

Die Vogelwelt meines Gartens von Vict. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, 1886, Sep. (Geschenk des Verfassers.)

„Ornis" internationale Zeitschrift für die gesammte Ornithologie. Jahrgang I, Heft 2, 3 und 4, Jahrgang II. Heft 1. (Recensionsexemplar.)

Verzeichniss der bisher in Oesterreich-Ungarn beobachteten Vögel von V. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen und E. F. von Homeyer. Wien, 1886, Sep.

II. Jahresbericht, 1883, der ornithologischen Beobachtungsstationen von V. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, 1886, Sep.

IX. Jahresbericht (1884) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschl., Naumburg, 1886. Sep.

Die Nester und Eier der in Deutschland und den angrenzenden Ländern brütenden Vögel von Dr. E. Willibald, vollständig umgearbeitet von Bruno Dürigen, 3. Aufl., Leipzig, 1886. (Recensionsexemplar.)

Zuwachs zur Vogelsammlung seit 15. April dieses Jahres.

2 Paradiesvögel (Parad. minor und rubra) im Balg. (Geschenk des Herrn Baron von Rosenberg.)

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Personal-Stand des Vereines

am 1. Jänner 1886.

Protector des Vereines.

Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr

RUDOLF

des Kaiserthums Oesterreich Kronprinz und Thronfolger, königl. Prinz von Ungarn, Böhmen etc. etc., Erzherzog von Oesterreich, Ritt. des gold. Vliesses, Grosskreuz des königl. ungar. St. Stefan-Ordens, Grosskreuz des grossherzogl. toscanischen Verdienst-Ordens des hl. Josef, Grosskreuz und Ehrenbailly des souv. Malteser-Ritterordens, Ritt. des kais. russ. Ordens des hl. Andreas, des hl. Alexander-Newsky, des russ. k. k. Ordens des weissen Adlers und des russ. k. k. Stanislausordens I. Cl., des königl. preussischen Ordens des schwarzen Adlers und des königl. italienischen höchsten Ordens der Verkündigung, Grosskreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des königl. bayerischen Ordens des heil. Hubertus (in Brillanten) und des königl. sächsischen Hausordens der Rautenkrone, Grosskreuz des königl. württembergischen Ordens der württembergischen Krone, Ritter des königl. dänischen Ordens des Elefanten, Grosskreuz des königl. schwedischen Serafinen-Ordens, des spanischen königlichen und ausgezeichneten Ordens Carl III., des königl. portugiesischen Christus-Ordens und des Militär-Ordens des heil. Benedict von Avis, des brasilianischen kaiserlichen Ordens des südlichen Kreuzes, Besitzer des ottomanischen Osmanié-Ordens I. Cl. (in Brillanten), des königl. niederländischen Ordens des niederländischen Löwen, des königl. belgischen Leopold-Ordens, des königl. griechischen Ordens des Erlösers, des königl. rumänischen Ordens des Sternes von Rumänien, des königl. serbischen Ordens des weissen Adlers und des Takowa-Ordens, sowie des kais. mexicanischen Ordens des mexicanischen Adlers, des grossherz. badischen Hausordens der Treue, des grossherz. hessischen Ludwig-Ordens, des grossherz. sachsen-weimar'schen Hausordens der Wachsamkeit, des grossherz. mecklenburgischen Hausordens der wendischen Krone und des herz. sachsen-ernestinischen Hausordens, Besitzer des fürstl. montenegrinischen Ordens Danilo I. für die Unabhängigkeit Montenegros I. Cl., Grosskreuz des Ritterordens von San Marino, des kais. japanischen Ordens der Goldblume, der I. Cl. des königl. siamesischen neuen Ordens des weissen Elefanten von Siam, und der grossen Decoration des tunesischen Hausordens vom Blute (in Brillanten): k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Vice-Admiral, Inhaber des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 19, des k. k. Corps-Artillerie-Regimentes Nr. 2 und des k. k. Uhlanen-Regimentes Nr. 1, Chef des kais. russischen Infanterie-Regimentes „Sevsky" Nr. 34 und des königl. preussischen 2. brandenburg'schen Uhlanen-Regimentes Nr. 11, Inhaber des königl. bayerischen Kürassier-Regimentes Nr. 2 und Oberst à la suite des königl. preussischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regimentes Nr. 2, Ehrendoctor der Universitäten Budapest, Löwen und Wien, Ehrenmitglied der kais. Akademien der Wissenschaften in Wien und St. Petersburg, und des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., Commandant der k. k. XXV. Infanterie-Truppen-Division.

Gönner.

(Nach dem Datum des Beitrittes geordnet.)

1. Seine Allergetreueste Majestät

LUDWIG I.

König von Portugal und Algarbien, diesseits und jenseits des Meeres in Afrika.
Herr von Guinea, etc. etc., Herzog zu Sachsen.

2. Seine Hoheit

ERNST II.

Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westfalen, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein und Tonna, königl. preussischer General der Cavallerie und königl. sächsischer General-Lieutenant der Reiterei, Chef des königl. preussischen magdeburgischen Kürassier-Regimentes Nr. 7.

3. Seine Majestät

PETER II.

Kaiser von Brasilien.

4. Seine Majestät

KALAKAUA I.

König von Hawaïi.

5. Ihre königliche Hoheit

ANTONIA

Fürstin von Hohenzollern, Infantin von Portugal, Herzogin zu Sachsen, etc. etc. etc.

6. Seine königliche Majestät

LEOPOLD II.

König der Belgier, Herzog zu Sachsen, Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, Souverain des Unabhängigen Kongostaates, etc. etc. etc.

7. Seine kaiserliche und königliche Majestät

WILHELM I.

Deutscher Kaiser und König von Preussen, etc. etc. etc.

8. Seine königliche Hoheit

CARL ALEXANDER

Grossherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhayn, Neustadt und Tautenburg, etc. etc., königl. preuss. und königl. sächsischer General der Cavallerie, kais. russischer General der Cavallerie, Chef des kais. russischen Ingermanland'schen Dragoner-regimentes Nr. 10, des königl. preuss. rheinischen Kürassierregimentes Nr. 8 und Oberstinhaber des k. k. österr. Infanterieregimentes Nr. 64, Rector der grossherzogl. und herzogl. sächsischen Gesammtuniversität zu Jena, etc. etc. etc.

9. Seine Hoheit

FERDINAND

Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, Herzog zu Sachsen, Grosskreuz des herzogl. sachsen-ernestinischen Haus-ordens (in Brillanten), Ritter des kais. russischen Ordens des heil. Alexander Newsky und des russischen k. k. Ordens vom weissen Adler, Grosskreuz mit der Collane des königl. portugiesischen Militär-Verdienst-Ordens von Thurm und Schwert und des kaiserlich brasilianischen Ordens vom südlichen Kreuz, Grosskreuz des grossherzogl. mecklen-burg'schen Hausordens der wendischen Krone, Besitzer des fürstl. montenegrinischen Ordens Danilo's I., für die Unabhängigkeit Montenegros I. Cl., Grosskreuz des fürstlich bulgarischen St. Alexander-Ordens, Besitzer des Marianer-kreuzes des deutschen Ritterordens, Mitglied der deutschen ornithologischen Gesellschaft in Berlin, des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., des Vereines „Ornis" zu Berlin, lebenslängliches Mitglied der Société d'Acclimatation de France, der Société Entomologique de France, der Société Française d'Entomologie, Lieutenant der königl. ungarischen Landwehr-Cavallerie, in Wien, I., Seilerstätte 3.

10. Seine Majestät der Schahenschah

NASSER ED-DIN.

11. Seine Majestät

CHRISTIAN IX.

König von Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn, Ditmarschen, Lauenburg und Oldenburg, königl. schwedischer General, Chef des kais. russischen Dragonerregiments Nr. 17, von „Ssewersk", etc. etc. etc.

Ehrenmitglieder.

1. Herr Adolf Bachofen von Echt, sen., correspondirendes Mitglied der American Ornithologist's Union, Bürgermeister und Brauereibesitzer in Nussdorf a. D., Besitzer der königl. preuss. Medaille für Lebensrettung am Bande, in Nussdorf a. D., Färbergasse 18. (d. Z. Präsident.)
2. Herr Walter Lawry Buller, Ritter des grossbritt. kön. St. Michaël- und Georgsordens und des österr. kais. Franz-Josef-Ordens, Sc. D., F. R. S., F. L. S. F. G. S., F. R. G. S., corr. Memb. Z. S. Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comités, Mitglied der British Ornithologist's Union, Gouverneur des New-Zealand-Instituts, Präsident der Wellington Philosophical Society, in Wellington, Neu-Seeland.
3. Herr Dr. Johann L. Cabanis, 1. Custos am kön. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, Ehrenmitglied der British Ornitologist's Union, ausserordentliches und correspondirendes Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., correspondirendes Mitglied der Academia Nacional de Ciencias in Cordóba, Argentinische Republik, Berlin, S. W., Jakobstrasse 103 a.
4. Herr Dr. Otto Finsch, Besitzer der deutschen Kriegs-Denkmünze für den Feldzug 1870—1871, Ehrenmitglied der British-Ornithologist's Union in London, der American Ornithologist's Union in New-York, ausserordentliches und correspondirendes Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt, in Bremen, Bredecamp 9.
5. Herr Dr. Julius Ritter von Haast, F. R. S., Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Professor und Director des Canterbury-Museums und kais. deutsch. Consul in Christchurch, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's, in Christchurch, Neuseeland.
6. Herr Dr. Gustav Hartlaub, Präsident der allgemeinen, deutschen, ornithologischen Gesellschaft in Berlin, Ehrenmitglied der British Ornithologist's Union, in Bremen.
7. Herr Eugen F. von Homeyer, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Stolp, Pommern.
8. Seine Excellenz Herr Dr. A. von Middendorff, kais. russischer wirklicher geheimer Rath, Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens mit dem Sterne, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, in Hellenorm, Livland.
9. Herr Alfred Newton, M. A., F. R. S., F. Z. S., Professor der Zoologie an der Universität in Cambridge, Mitglied der British Ornithologist's Union, in Cambridge, Magdalene College.
10. Sir Richard Owen, Professor und Director der Abtheilung für Zoologie, Geologie und Mineralogie am British-Museum, Ehrenmitgiied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, in London, South Kensingthon, S. W., Cromwell Road, British Museum.
11. Seine Excellenz Herr Dr. Gustav von Radde, kais. russischer wirkl. Staatsrath, Ritter des kais. russischen Ordens der heil. Anna II. Cl. mit der Krone, des russischen k. k. Stanislaus-Ordens II. Cl. mit der Krone, des kais. russischen Ordens des heil. Wladimir III. Cl., Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens mit dem Stern, Ritter des kön. preuss. Kronen-Ordens IV. Cl., Besitzer des persischen Sonnen- und Löwen-Ordens III. Cl., Director des kaukasischen Museums und der öffentlichen Bibliothek in Tiflis, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, ausserordentliches und correspondirendes Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt, correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, in Tiflis.
12. Herr Professor Thomas Graf Salvadori, Vice-Director am königl. zoologischen Museum in Turin, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Turin.
13. Se. Excell. Herr Akademiker Leopold v. Schrenck Ritter des kais. russischen Ordens der heil. Anna I. Cl., kais. russischer wirkl. Staatsrath, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's in St. Petersburg, W. O 4 L 2.
14. Herr Philipp Lutley Sclater, M. A., Ph. Dr., F. R. S., Secretär der zoologischen Gesellschaft in London, Mitglied der British Ornithologist's Union, correspondirendes Mitglied der Academia Nacional de Ciencias in Cordóba, Argentinische Republik, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's in London, W. 11, Hannover Square.

Correspondirende Mitglieder.

1. Herr Josef Abrahams, Thierhändler in London, East, 191 and 192 St. George's Street.
2. Herr Dr. Bernhard Altum, Ritter des königl. preuss. Ordens vom rothen Adler IV. Cl., Prof. an der königl. Forst-Akademie Neustadt-Eberswalde bei Berlin.
3. Fräulein F. W. Barber in Grahamstown, Cap der guten Hoffnung.

4. Herr Hans Freiherr von Berlepsch, C. M. Z. S., k. preuss. Lieutenant in der Landwehr-Cavallerie, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, in Münden, Hannover.

5. Herr Dr. Wilhelm Blasius, Professor und Custos am herzogl. naturgeschichtlichen Museum in Braunschweig, ausserordentl. u. correspond. Mitglied des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. S., in Braunschweig, Hamburgerstrasse 52.

6. Herr Paul Graf Borchgrave d'Altena, Grosskreuz des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Secretär S. M. des Königs der Belgier in Brüssel.

7. Herr Dr. Ludwig Bureau, Director des naturgeschichtlichen Museums und supplirender Professor an der medicinischen Schule in Nantes, auswärtiges Mitglied der British Ornithologist's Union, gründendes Mitglied der Société Zoologique de France, in Nantes (Loire-Inférieure) 15, rue Gresset.

8. Seine Excellenz, Victor Graf Dubsky, Freiherr von Třebomislyc, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Cl., Ehrenritter des souveränen Malteser Ritterordens, Grosskreuz des spanischen, königl. amerikanischen Ordens Isabellas der Katholischen und des königl. griech. Ordens des Erlösers, Ritter des russischen k. k. Stanislaus-Ordens I. Cl., Besitzer des osmanischen Medjidieordens I. Cl. und des kön. persischen Sonnen- und Löwenordens I. Cl., Officier des königl. belgischen Leopold-Ordens und des königl. italienischen Ordens des heiligen Moritz und Lazarus, Ritter des spanischen, königlichen und ausgezeichneten Ordens Carls III., Besitzer der Kriegsmedaille, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und General-Major, k. und k. ausserordentlicher Gesandter und bevollm. Minister am königl. spanischen Hofe, in Madrid.

9. Herr Hugo Du Roi, Commerzienrath in Braunschweig.

10. Herr Dr. Anton Fritsch, Decan des Professoren-Collegiums und o. ö. Professor der Zoologie und Vorstand des zoolog. Institutes an der k. k. böhmischen Carl Ferdiands-Universität in Prag, Director der zoologischen und paläontologischen Abtheilungen des kön. böhmischen Museums, Mitglied des Comité's zur naturhistorischen Durchforschung Böhmens, ordentliches Mitglied der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Fachexaminator für Zoologie, der k. k. Prüfungs-Commissionen für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen in Prag, Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, correspondirendes Mitglied der Anthropological Society in London, Mitglied der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie, in Prag, Brenntegasse 25.

11. Herr Heinrich Gaetke, C. M. Z. S., Secretär der Regierung auf Helgoland, Ehrenmitglied der British Ornithologist's Union, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's in Helgoland, Trinity-Street.

12. Seine Excellenz Herr Walter M. Gibson, königlich hawaiischer Minister des Aeusseren in Honolulu.

13. Herr Dr. A. Girtanner, in St. Gallen in der Schweiz, Neugasse 32.

14. Seine Hochwürden, Herr P. Vincenz Gredler, O. S. F., Gymnasial-Director i. P. in Bozen.

15. Herr Josef Haas, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Commandeur des kön. schwedischen Wasa-Ordens, Ritter des preuss. königl. Kronenordens IV. Cl., Officier des königl. ital. Ordens der Krone von Italien, Ritter des königl. italienischen Ordens des heil. Moritz und Lazarus, Besitzer des königl. siamesischen Kronen-Ordens V. Cl. und des kais. japanischen Verdienstordens der aufgehenden Sonne IV. Cl., correspondirendes Mitglied der mährisch-schlesischen Ackerbau-Gesellschaft, k. und k. Consul und Gerent des General-Consulates in Shanghai.

16. Herr Dr. Camill Heller, o. ö. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie, Vorstand des zoologischen Cabinetes an der k. k. Leopold Franzens-Universität in Innsbruck, correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Director-Stellvertreter der k. k. Prüfungs-Commission für Candidaten des Gymnasial- und Realschul-Lehramtes in Innsbruck, Universitätsstrasse 4.

17. Herr Dr. Otto Hermán, Mitglied für Szegedin der Repräsentanten-Tafel des kön. ungarischen gemeinsamen Reichstages, in Budapest.

18. Herr Dr. Emil Ritter von Herzmanowsky, k. k. Ministerial-Secretär im Ackerbau-Ministerium, in Wien, I. Liebiggasse 5.

19. Herr Dr. Emil Holub, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ehrenmitglied der königl. geographischen Gesellschaft in London, in Capetown.

20. Herr Friedrich Wallaston Hutton, F. G. S., C. M. Z. S., Professor der Biologie am Canterbury-College in Christchurch, Neu-Seeland.

21. Herr Richard Freiherr König von Warthausen, Rechtsritter des souveränen Johanniter-Ordens, kön. Kammerherr, ritterschaftlicher Landtagsabgeordneter, Vorstand des ober-schwäbischen Zweigvereines für vaterländische Naturkunde, Ausschuss-Mitglied der allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft, auf Schloss Warthausen bei Biberach in Württemberg.

22. Herr Georg Kolombatović, Professor an der k. k. Ober-Realschule in Spalato.

23. Herr Gustav Freiherr von Kosjek, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone II. Cl., Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens mit dem Sterne, Besitzer des kais. ottomanischen Medjidié-Ordens I. Cl., Commandeur des päpstlichen Ordens des heiligen Sylvester, Ritter des königlich schwedischen Nordstern-Ordens und des königlich dänischen Danebrog-Ordens, Besitzer des fürstlichen montenegrinischen Ordens Danilos I., für die Unabhängigkeit Montenegros II. Cl., k. und k. ausserordentl. Gesandter und bevollm. Minister am kön. persischen Hofe in Teheran.

24. Herr Johann Franz Lescuyer, Ehrenmitglied des Institut des provinces und des Congrès scientifique de France, der Société d'acclimatation in Paris, der Société protectrice des animaux in Paris, des Comice départemental de la Marne, der Société des lettres, des sciences, des arts et de l'agriculture de Saint-

Dizier (Haute Marne), Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's und der Commission Française Ornithologique, in Saint-Dizier (Haute Marne), rue de la victoire, Nr. 15.

25. Frau Angela Gräfin Matuschka von Toppolczan, Freiin von Spättgen, Hofdame Ihrer königl. Hoheit der Fürstin Antonia von Hohenzollern, in Sigmaringen.
26. Herr Dr. C. Hart Merriam, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comité's, Secretär der American Ornithologist's Union, Obmann des Commitee on Migration and Geographical Distribution of North-American Birds, Mitglied der New-York Academy of Science, der Connecticut Academy of Science und des Nuttal Ornithological Club, in Locust Grove, Lewis County, New-York.
27. Herr Dr. Alfred Nehring, Professor an der kön. landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin, N. Invalidenstrasse 42.
28. Herr Dr. Johann Palacký, ausserordentlicher, öffentlicher Professor der Geographie an der k. k. böhmischen Carl Ferdinand-Universität in Prag, Mitglied der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, der naturwissenschaftlichen Gesellschaften in Moskau und Regensburg, Mitglied des Comité's zur naturhistorischen Durchforschung Böhmens, in Prag, Krakauergasse 11.
29. Herr Th. H. Potts, F. L. S., in Ohinitahi, Canterbury, Neuseeland.
30. Herr Dr. Anton Reichenow in Berlin, SW. Grossbeerenstrasse 52.
31. Herr Busso Freiherr von Roepert, Oberstallmeister Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha in Coburg.
32. Herr C. B. H. Freiherr von Rosenberg, Ritt. I. Cl. des kön. württemberg. Ordens der württemberg'schen Krone, des grossherz. baden'schen Ordens vom Zähringer-Löwen, des grossherzogl. hessischen Ludwigsordens u. des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens, Besitzer der königl. niederländischen silbernen Militär-Dienst-Medaille, der kön. niederländischen grossen Medaille für wissenschaftliche Verdienste und der grossherz. hessischen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst, kön. niederl.-ostindischer Regierungsbeamter i. P., in s'Gravenhage, Oranjeplein. 18.
33. Herr Hermann Schalow in Berlin, NW., Paulstrasse 31.
34. Herr Dr. Wladislaw Schier, Redacteur der Blätter des böhmischen Vogelschutz-Vereines in Prag, Pflastergasse 6. II.
35. Herr Victor Schoenberger, Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens, kön. hawaïischer Consul in Wien, III. Salesianergasse 17.
36. Herr Friedrich Wilhelm Schulze, Capitain langer Fahrt, kön. koreanischer Hafenmeister und Küsten-Inspector, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's in Jenchuan, Korea.
37. Herr Dr. Arthur Freiherr von Seckendorff-Gudent, Commandeur des spanischen königl. amerikanischen Ordens Isabella der Katholischen und des grossherzogl. sächsischen Hausordens der Wachsamkeit, Officier des kön. italienischen Ordens des heil. Moritz und Lazarus, Ritter I. Cl. des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens, Officier d'Académie, k. k. Regierungsrath und ordentlicher Professor der Holzmesskunde, Waldwerthrechnung und der forstlichen Statik an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, Vorstand der k. k. forstlichen Versuchsleitung, Wien, VIII., Laudongasse 17.
38. Herr Alois Freiherr von Seiller, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Grosskreuz des kais. brasilianischen Ordens der Rose. Grosskreuz des päpstlichen Ordens des heil. Gregor des Grossen und Commandeur des päpstlichen Pius-Ordens, Ritter des kais. russischen Ordens der heil. Anna II. Cl. und des königl. preuss. Ordens des rothen Adlers II. Cl., Commandeur des spanischen kön. amerikanischen Ordens Isabella der Katholischen mit dem Stern, Ehren-Comthur des grossherzogl. oldenburg'schen Haus- und Verdienstordens Herzogs Peter Friedrich Ludwig, Commandeur II. Cl. des herzogl. braunschweig'schen Ordens Heinrich des Löwen, k. und k. a. o. Gesandter und bevollm. Minister am kais. brasilianischen Hofe in Rio de Janeiro.
39. Herr Edmund Freiherr von Selys-Longchamps, Senator des Königreiches Belgien, Mitglied der königl. belgischen Academie, Ehrenmitglied der Société Zoologie de France, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Lüttich, 34, boulevard Sauvenière.
40. Herr Rudolf Tancré, Fabrikant in Anclam Pommern.
41. Herr Roland Trimen, F. R. S., F. L. S., F. Z. S., Mitglied der entomologischen Gesellschaft in London, Präsident der South-African Philosophical Society, Curator des südafrikanischen Museums in Capetown, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's in Capetown.
42. Frau Helene Freifrau von Ulm-Erbach, geborne von Siebold, auf Schloss Erbach bei Ulm in Württemberg.
43. Herr Dr. Franz Edler von Vivenot, Ritter des königl. preuss. Kronen-Ordens IV. Cl., Besitzer des fürstl. reuss'schen Ehrenkreuzes III. Cl., Ritter der zweiten Abtheilung des grossh. sachsen-weimarschen Ordens der Wachsamkeit, kais. deutscher Vice-Consul in Wien, I. Wipplingerstrasse 4.

Stifter.

1. K. k. Ackerbau-Ministerium, in Wien, I., Liebiggasse 5.
2. Herr Henry Noyel Marquis und Graf von Bellegarde, Marquis des Marches, Comte d'Entremont de Saint-Romain et de Nangy, Baron de Mons. Herr auf Klingenstein in Steiermark, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D., auf Schloss Klingenstein bei Graz. (Ehren-Präsident.)
3. Frau Caroline Bosch, in Wien, III., Metternichgasse 11.

4. Herr Anton Drcher, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Landtags-Abgeordneter für Oesterreich unter der Enns, Brauereibesitzer in Klein-Schwechat.
5. Herr Moritz Edler von Kuffner, Brauerei-Besitzer in Ottakring.
6. Herr Friedrich Freiherr von Leitenberger, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Mitglied des Directionsrathes des orientalischen Museums und des Curatoriums des k. k. Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie, Fabriksbesitzer in Wien, I., Parkring 16.
7. Herr Franz Freiherr von Ringhoffer, k. k. Oberlieutenant in der Reserve des Genie-Regimentes, G. d. C. „Erzherzog Leopold" Nr. 2, Fabriksbesitzer in Prag, Smichow.

Ordentliche Mitglieder.

1. Herr Otto Graf von Abensperg und Traun, Herr der Primogenitur-Fideicommiss-Herrschaften Traun und Petronell in Oesterreich ob und unter der Enns und der Fideicommiss-Herrschaft Bisamberg in Oesterreich unter der Enns, Devotionsritter des souveränen Malteser-Ritterordens, Oberst-Erblandpanier-Träger in Oesterreich ob und unter der Enns, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Landtags-Abgeordneter für Oesterreich unter der Enns, k. k. Kämmerer, in Petronell, N. Oe.
2. Herr Josef August Adam, Präparator, in Wien, I., Habsburgergasse 7.
3. Herr Gustav Adametz, Ingenieur in Wien, II., Thugutgasse 4.
4. Herr Josef Aichler in Wien, V., Griesgasse 18.
5. Frau Anna An der Lan zu Hochbrunn, geb. Zeller in Wien, III., Schützengasse 1.
6. Herr Adolf Bachner, kais. russischer wirkl. Commerzienrath in Alexandrowo in Russisch-Polen.
7. Herr Adolf Bachofen von Echt jun., Studiosus in Strassburg.
8. Herr Clemens Bachofen von Echt, Ritter des österr. kaiserlichen Franz Josef-Ordens, Besitzer der Herrschaften Swinař und Lhotka in Böhmen, Verwaltungsrath der ausschliessend privilegirten Buschtěhrader Eisenbahn, in Prag, Quai 331.
9. Herr Oskar Bareuther, Fabriksbesitzer in Haslau bei Eger.
10. Frau Auguste Baron, Volksschul-Lehrerin an der Communal-Volksschule für Mädchen, II., Kleine Sperlgasse 10 in Wien, II., Lessinggasse 15.
11. Herr K. Bartuška, Lehrer in Budweis, Böhmen.
12. S. Hochwürden P. Franz Sales Bauer, Regens-Chori des Cistercienser-Stiftes Rein in Gratwein, Steiermark.
13. Herr Adolf Bayer, Forstaccessist in Cunnersdorf bei Königstein, Sachsen.
14. Herr Ferdinand Bayer in Kojetitz in Böhmen.
15. Fräulein Bianca Bianchi, k. k. Kammersängerin und Solo-Sängerin an dem k. k. Hof-Operntheater, in Währing, Carl Ludwigstrasse 48.
16. Herr Guido von Bikkessy in Ungarisch-Altenburg.
17. Herr Hanns T. Binder, Schiffsarzt des österr.-ungar. Lloyd in Triest.
18. Herr Carl Biskup, Forstamtsleiter in Oslawan in Mähren.
19. Herr Dr. Rudolf Blasius, Ritter des herz.-braunschweig'schen Ordens Heinrich des Löwen mit den Schwertern und des k. preuss. Ordens des eisernen Kreuzes, Besitzer der deutschen Kriegsdenkmünze für 1870—71, Präsident des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, Docent der Hygiene an der herzogl.-technischen Hochschule in Braunschweig, Petrithor-Promenade 25.
20. Herr Augustin Bonomi, Professor am k. k. Ober-Gymnasium in Roveredo.
21. Herr Josef Bossi, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, General-Consul der Republik Paraguay und Consul der Republik Chile und der Argentinischen Republik in Wien, I., Adlergasse 1 b.
22. Herr Brabetz, Kaffeesieder in Mostar, Herzegovina.
23. Herr August Graf Breunner-Enkevoirth, Graf von Asparn, Edler Herr auf Staatz, Freiherr auf Fladnitz, Stübing, Rabenstein etc., Besitzer der Fideicommissgüter Asparn, Grafenegg und Neuaigen, ferner der Güter Tulln etc. in Niederösterreich, Zeliz im Barser, Nyer und Visk im Honther, Brčko, Bohusslawitz, Kostolan und Sipkó im Neutraer Comitat in Ungarn, Oberst-Erblandkämmerer des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Grosskreuz des kais. österr. Franz Josephs-Ordens, k. k. Kämmerer, Mitglied des Curatoriums des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie auf Schloss Grafenegg bei Krems.
24. Herr Spiridion Brusina, o. ö. Professor der Zoologie an der königl. Franz Josefs-Universität und Director der zoologischen Abtheilung des königl. National-Museums in Agram, wirkliches Mitglied der südslavischen Akademie, Mitglied der Prüfungs-Commission für Candidaten der Gymnasial-Professur, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Agram.
25. Zoologischer Garten in Budapest.
26. Herr Wenzel Capek, Unterlehrer an der Volksschule in Oslavan in Mähren.
27. Herr Adolf Charvát, Lehrer in Eibis bei Branowitz in Mähren.
28. Herr Rudolf Charwat in Wien, V., Rampersdorferstrasse 20.
29. Herr Dr. Carl Claus, k. k. Hofrath, wirkliches Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Vorstand des zoologisch-vergleichenden, anatomischen Institutes, o. ö. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der k. k. Universität, Prüfungs-Commissär für die Abhaltung der ersten Staatsprüfung an der Hochschule für Bodencultur für das landwirthschaftliche und das forstwirthschaftliche Studium, Examinator der k. k. wissenschaftlichen Gymnasial-Prüfungs-Commission in Wien, Director der zoologisch-zootomischen Uebungs-Station in Triest, Wien, I., Franzensring.
30. Herr Franz de Paula Graf Colloredo-Mannsfeld, k. k. Oberlieutenant in der Reserve des k. k. Dragoner-Regimentes „Kaiser Franz Josef I." Nr. 1, Präsident des Nieder-Oest. Jagdschutz-Vereines in Wien, I., Zedlitzgasse 8.

31. Seine Durchlaucht Jos. Fürst Colloredo-Mannsfeld, Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des österr. kais. Leopold-Ordens, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Cl., k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ausschussmitglied der Bezirks-Vertretung Zbirov im polit. Bezirk Hořovitz und der Bezirksvertretung Opočno, im politischen Bezirke Neustadt an der Mettau, in Böhmen Major in der Landwehr, Präsident der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft und der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft, Wien, I., Stubenring 6.
32. *Seine Excellenz Herr Dr. Sigmund Freiherr Conrad von Eybesfeld, Grosskreuz des österr. kais. Leopold-Ordens, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Cl., Grosskreuz des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ritter des kais. russischen Ordens der heil. Anna I. Cl., Besitzer des kais. osmanischen Medjidié-Ordens I. Cl., Grosskreuz des kön. serbischen Takowa-Ordens, Grossofficier des königl. italienischen Ordens des heil. Moritz und Lazarus, Besitzer des kön. persischen Sonnen- und Löwen-Ordens I. Cl., Commandeur des päpstlichen Ordens Gregor des Grossen, Ehren-Ritter des souveränen Malteser-Ritterordens, Besitzer des Marianer-Kreuzes des deutschen Ritter-Ordens, k. k. wirkl. geheimer Rath und Truchsess, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Besitzer der landtäflichen Güter Eybesfeld, Flammberg und Pellauerhof in Steiermark, Ehrenbürger der Städte Warasdin, Cherso, Gurkfeld, Gottschee, Freistadt, Mistelbach, Moesburg, Windischgarsten, Waidhofen a. d. Ybbs, Arnau, Mödling, dann von Hernals, Amstetten u. a., Präsident des Alterthums-Vereines in Wien, I., Kohlmarkt 11.
33. Herr Johann von Csató, kön. Vicegespan des Unter-Albenser Comitates in Nagyenyed.
34. Herr W. Czermak in Witkowitz in Mähren.
35. Herr Ernst Ritter von Dąbrowski in Wien, III., Wassergasse 36. (d. Z. Ausschuss-Mitglied.)
36. Herr Dr. Carl Wilhelm von Dalla Torre, k. k. Professor, Privat-Docent für Entomologie an der k. k. Leopold-Franzens-Universität und Hauptlehrer an der k. k. Bildungs-Anstalt für Lehrerinnen in Innsbruck, Meinhardstrasse 12/II.
37. Herr Bernhard Dankelmann, Ritter des österr. kaiserlichen Ordens der eisernen Krone III. Cl., kön. preussischer Ober-Forstmeister und Director der Forstakademie in Neustadt-Eberswalde bei Berlin.
38. Herr Carl Dauscher, k. k. Post-Official, Vorstand des Aerarial-Postamtes in Simmering, Hauptstrasse 82.
39. Herr Karl Demel, k. k. Hof-Zuckerbäcker in Wien, I., Michaelerplatz 3.
40. Herr Anton Dengler, Brauereibesitzer in Jedlesee bei Wien.
41. Herr Dominik Graf Desenffans d'Avernas, Herr auf Freybüchl in Steiermark, sowie auf Ghyssegnies, Neerheylissem und Bertreis in Belgien, k. k. Kämmerer, Schloss Freybüchl bei Lebring in Steiermark.
42. Herr Franz Diranko in Simmering.
43. Herr Eduard Doell, Inhaber und Director der Ober-Realschule in Wien, I., Ballgasse 6.
44. *Herr Friedrich Dratschmidt, Edler v. Mährenheim, Fabriks-Director in Oberdöbling, Kreindlgasse 21.
45. Herr Dr. Alfons Dubois, Conservator am königl. naturhistorischen Museum in Brüssel, Mitglied der Société Zoologique de France, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comités, 55, rue Mercelis, in Ixelles-les-Bruxelles in Belgien.
46. Herr Agenor Hugo Freiherr von Dunay de Duna-Vecse in Wien, I., Singerstrasse 4.
47. Herr Ignaz Dušek, fürstl. Schwarzenberg'scher Sections-Verwalter in Kestřan bei Pisek.
48. *Seine Excellenz Herr Wladimir Graf Dzieduszycki, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Cl., Commandeur des französischen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des kön. preussischen Kronenordens III. Cl., k. k. wirkl. geheimer Rath, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Krakau, Gründer des physiographischen Museums in Lemberg, Delegat des Landes-Ausschusses im Curatorium der Landes-Forstschule in Lemberg, Mitglied des Aufsichtsrathes der k. k. priv. galizischen Actien-Hypothekenbank, Lemberg, Theaterplatz 18.
49. Herr Robert Eder in Neustadtl. Post Friedland in Böhmen.
50. Herr Dr. Anton Ehlers, k. k. Notar in Wien, II., Obere Donaustrasse 6.
51. Herr Carl Ehnhart in Wien, VI., Gumpendorferstrasse 14.
52. Herr Johann Ehrmann, Thierhändler, in Wien, III., Rochusgasse 25.
53. Herr Matthäus Elsinger, Ritter des österr. kais. Franz-Josefs-Ordens, Besitzer der grossen goldenen Salvator-Medaille, Senior des Wiener Handels-Gremiums, Ehren-Präsident des Wiener Thierschutz-Vereines, Wien, VII., Zollergasse 2.
54. Herr Michael Endl, Rechnungsrath im Fachrechnungs-Departement II für unmittelbare Gebühren des k. k. Finanz-Ministeriums in Wien, I., Schillerplatz 4.
55. Seine Erlaucht Graf Adalbert zu Erbach-Fürstenau, Herr zu Breuberg und Rothenberg, in Michelstadt im Odenwald via Darmstadt.
56. Herr Josef Erlach un. in Vöcklamarkt in Ober-Oesterreich.
57. Herr Hugo Ernst, Architekt und Steinmetzmeister in Wien, IV., Gusshausgasse 16.
58. Herr Leopold Exler, Registrator der I. österr. Sparcasse in Wien, VI., Gumpendorferstrasse 96.
59. Herr Moritz Faber, Brauereibesitzer, Wien, IV., Schwindgasse 5.
60. Seine Hochwürden Herrn Stefan Fasztl, Professor am Ober-Gymnasium der Benedectiner in Oedenburg.
61. Herr Franz Filipi in Korompa, Tyrnau.
62. Herr Ludwig Freih. Fischer von Nagy-Szalatnya, k. k. Oberlieutenant im Husaren-Regimente „Carl I. König von Württemberg" Nr. 6 in Csorna bei Raab in Ungarn.
63. Herr Josef Fleischhacker, Bureau-Chef im Wiener Giro- und Cassen-Vereine in Wien, IV., Paniglgasse 1.
64. Herr Dr. Josef Fon, Primar-Arzt in Agram.

65. Herr Stefan Graf Forgách von Ghymes und Gács, Mitglied der Magnatentafel des gemeinsamen kön.-ungar. Reichstages Nagy-Szalánez bei Kaschau.
66. Herr Hermann Fournes in Wien, IV., Klagbaumgasse 3.
67. Herr F. Frassl, Handelsagent in Währing, Carl Ludwig-Strasse 30.
68. Geflügel-Section der Ornithologischen Gesellschaft „Freunde der befiederten Welt" in St. Gallen, Schweiz.
69. Herr Wilhelm Frick, k. k. Hof-Buchhändler in Wien, I., Graben 27.
70. Herr Johann Fröschl, Privatbeamter in Wien, I., Schellinggasse 3.
71. Herr August Fruwirth in Freiland, Nied.-Oest.
72. Seine Durchlaucht Prinz Emil Egon, Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar und Stühlingen, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Freiherr zu Gundelfingen, Herr zu Hausen im Kinzigthal, Mösskirch, Hohenhöwen, Wildenstein, Waldsperg, Werenwag, Immendingen, Weitra und Pürglitz, etc. etc., k. k. wirkl. geheimer Rath, Major a. D., lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, auf Schloss Lána in Böhmen.
73. Seine Durchlaucht Fürst Maximilian Egon, Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Freiherr zu Gundelfingen, Herr zu Hausen im Kinzigthal, Mösskirch, Hohenhöwen, Wildenstein, Werenwag, Immendingen, Weitra und Pürglitz, etc. etc. Ehrenritter des souv. Johanniter-Ordens, Verwaltungsrath der ausschl. priv. Buschtehrader Eisenbahn, auf Schloss Lána in Böhmen.
74. Fräulein Leopoldine Gabitzer in Rannersdorf.
75. Herr Wilhelm Gaertner, Arzt in Hofkirchen a. d. Trattnach in Ober-Oesterreich.
76. Victor Gallé, Fabriksbesitzer in Laibach.
77. Herr Carl Gauss in Wien, I., Am Hof 8.
78. Herr Johann Geishofer, Kaufmann, in Wien, I., Walfischgasse 3.
79. Herr Josef Gey, Dampfsägewerks-Besitzer in Simmering.
80. Herr Carl Geyer, Oberförster in Linz, Elisabethstrasse 15.
81. Herr Conrad Goetz, Besitzer der Thierhandlung „Fauna", königl. bayrischer Infanterie-Officier a. D., Besitzer der deutschen Kriegsdenkmünze für Combattanten für den Feldzug 1870—71, in Wien, III., Barichgasse 12.
82. Herr Josef Götzendorfer, Wien, IX., Mariannengasse 28.
83. Herr Casimir Graf Gránow-Wodzicki, Besitzer der Herrschaft Olejów mit Bialoglowy im Złoczower Kreise in Galizien, in Olejow.
84. Herr Dr. Michael Greisiger in Szepes-Bela.
85. Herr Wilhelm Grellet, Ingenieur in Göppingen in Württemberg.
86. Herr Wilhelm Grond, in Mittelwalde.
87. Herr Carl Grossbauer, Edler von Waldstaett in Mariabrunn, Nied.-Oest.
88. Herr Victor Grossbauer, Edler von Waldstaett, Redacteur von A. Hugo's Jagdzeitung in Wien, I., Hohermarkt 1. (d. Z. Ausschuss-Mitglied.)
89. Herr Hermann Gülcher in Nepojsza, Post Galantha, Ungarn.
90. Herr Josef Günther, Thierhändler in Wien, I., Tegetthoffstrasse 6.
91. Königl. Seminar zu Habelschwert.
92. Herr Emanuel Hacik, kön. rumänischer Capitän, Commandant der Yacht „Stefanel Mare" in Galatz.
93. Herr Anton Haindl, Stadtbaumeister in Simmering.
94. Herr Alfred Hanel, Accessist des Steueramtes der Stadt Wien, in Währing, Johannesgasse 1.
95. Seine Hochwürden Herr P. Blasius Hanf, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Benedictiner-Ordens-Priester des Stiftes St. Lambrecht, Pfarr-Vicar in Mariahof in Steiermark.
96. Herr Carl Hanisch in Marienbad in Böhmen.
97. Herr Johann Hansen, Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Cl., k. und k. General-Consul in Kopenhagen.
98. Herr Franz de Paula Graf zu Hardegg auf Glatz und im Marchlande, in Wien, I., Wollzeille 7.
99. Herr Anton Hartmann in Simmering.
100. Fräulein Josefine Edle von Hauer in Graz, Körblergasse 13.
101. Herr A. D. Hauptmann, Juwelier in Wien, Grinzing.
102. Herr Franz Hauptmann, Ritter des österr. kais. Franz Josefs-Ordens, Ritter des kön. sächsischen Albrecht-Ordens, Besitzer des tunesischen Nischani-Iftikhar-Ordens III. Cl. und des fürstl. montenegrinischen Ordens Danilo I. für die Unabhängigkeit Montenegros V. Cl., Hotelbesitzer, Director der I. österr. Sparcasse in Wien, Ausschussmitglied des österreichisch-patriotischen Hilfsvereines in Wien, II., Praterstrasse 7.
103. Herr Franz Hauszmann, Sparcasse-Beamter in Budapest, Wienergasse 4.
104. Herr Dr. Gustav Edler von Hayek, Besitzer der k. k. goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst und der Kriegs-Medaille, k. k. Regierungsrath, Secretär des permanenten, internationalen, ornithologischen Comités, Ehrenmitglied des Budapester Thierschutz-Vereines, Ehrenmitglied des Handels- und Gewerbe-Vereines in Sechshaus, Correspondent der k. k. geologischen Reichanstalt, ausserordentliches und correspondirendes Mitglied des Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. d. Saale, in Wien, III., Marokkanergasse 3. (d. Z. II. Vice-Präsident und I. Secretär.)
105. Herr Theodor Edler von Hayek, Besitzer des kön. persischen Sonnen- und Löwenordens III. Cl., Officier des spanischen, königlichen und ausgezeichneten Ordens Carl III., Ritter des päpstlichen Ordens des heiligen Sylvester, Besitzer des ottomanischen Medjidié-Ordens V. Cl., Ingenieur und Architekt in Wien, VIII., Skodagasse 5.
106. Herr Maximilian Freiherr von Heine-Geldern, k. k. Ober-Lieutenant im I. Landwehr-Dragoner-Regiment in Wien, I., Hegelgasse 17.
107. Herr Carl Heller, Assistent am herzoglichen Museum in Braunschweig, Rebengasse 12.
108. Herr Josef Hellerer, Lehrer, Vorstand des oberbayerischen Kreis-Lehrervereines in München, Schleissheimerstrasse 6.

109. Herr Franz Henlich, diplomirter und Reserve-Thierarzt in Simmering, Hauptstrasse 44.
110. Herr Anton Henneberger, Magister der Pharmacie in Simmering.
111. Herr Robert Herzfelder, Brauerei-Besitzer in Neudorf bei Mödling.
112. Herr Arnold Hesser, Apotheker in Simmering, Hauptstrasse 44.
113. Herr Friedrich Himmel, Beamter der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt in Wien, II., Nordbahnstrasse 26.
114. Herr Albin Hirsch, Tischlermeister in Simmering.
115. Herr Dr. Theodor Reichsritter von Hittnern, kais. Rath, Ritter des kais. mexicanischen Ordens unserer lieben Frau von Guadelupe, Inhaber und Director der Privat-Heilanstalt für Gemüths-, Nerven- und somatisch Kranke in Lainz bei Wien, Einsiedeleigasse 11.
116. Herr Eduard Hlawaty, k. k. Polizei-Commissär, Leiter der Expositur Simmering, in Simmering, Hauptstrasse 98.
117. Herr Theodor Hochstetter, Procurist in Hruschau.
118 Herr Maximilian Hochstötter in Simmering, Geiselbergstrasse.
119. Herr Eduard Hodek sen., Präparator in Wien, VI., Mariahilferstrasse 51 (d. Z. Ausschuss-Mitglied).
120. Herr Eduard Hodek jun., Präparator in Wien, VI., Mariahilferstrasse 51.
121. Herr Heinrich Hodek, Fabriks-Verwalter in Sullowitz.
122. Herr Ludwig Höllwarth, Leinenwaarenhändler in Wien, I., Riemerstrasse 14.
123. Herr Eduard Hölzel, Buch- und Kunsthändler in Wien, IV., Louisengasse 5.
124. Herr Siegfried Höpfner, Edler von Brendt, Oeconom in Wien, III., Salesianergasse 22.
125. Herr Ignaz Hofer, Lehrer an der zweiclassigen Volksschule in Ober-Markersdorf, per Retz, N.-Oe.
126. Herr Maximilian Hoffmann, Kaufmann in Wien, III., Löwengasse 53A.
127. Herr Dr. Josef Ritter von Hohenblum, in Wien, III., Ungargasse 59.
128. Herr Dr. Franz Hold, praktischer Arzt in Grieskirchen, Ob.-Oest.
129. Herr Josef Graf Hoyos-Sprintzenstein, Graf von Gutenstein, Freiherr zu Stüchsenstein, Gutsbesitzer auf Nieder-Kreuzstetten in Nieder-Oesterreich, k. k. Kämmerer, Landtags-Abgeordneter in Oesterreich unter der Enns, erster Vice-Präsident des österr. Hunde-Zucht-Vereines in Wien, III., Strohgasse 11.
130. Herr Josef Freiherr von Hruby und Gelenj in Rot-Pečkau bei Kolin in Böhmen.
131. Herr Anton Hussy, Oeconom in Rizing, N.-Oe.
132. Herr Franz Jaburek in Wien, VI., Gumpendorferstrasse 41.
133. Herr K. Jaburek, Bernstein-Grosshändler in Wien, VI., Gumpendorferstrasse 50.
134. Herr Dr. Kurt Jähnich, Werftarzt der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Turn-Severin in Rumänien.
135. Friedrich Ritter Jaksch von Wartenhorst, Landesadvocat und Mitglied des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes in Wien, I., Habsburgergasse 9.
136 Herr Adalbert Jeitteles, k. k. Universitäts-Bibliothekar i. P. in Währing, Döblingerstrasse 5.
137. Herr Hanns von Kadich, correspondirendes Mitglied des mährischen Jagd- und Vogelschutz-Vereines in Brünn, in Wien, I., Auerspergstrasse 2. (d. Z. Ausschuss-Mitglied und Custos der Sammlungen.)
138. Herr Friedrich Kaemmerer von Worms, Freiherr von und zu Dalberg, Besitzer der Allodial-Herrschaft Datschitz mit den Gütern Kirch. Wiedern und Rötschiz und der Herrschaft Markwaretz in Mähren, der Allodial-Herrschaft Maleschau mit dem Gute Sucdol in Böhmen, der Herrschaft Dalberg und des Gutes Wallhausen in der preuss. Rheinprovinz, der Güter Friesenhausen, Rodenbach und Erlasee in Bayern, k. k. Kämmerer und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes in Wien, I., Datschitz in Mähren.
139. Herr Ferdinand Kaindl, Baumeister in Simmering.
140. Herr Alois Ritter von Kamler in Wien, III., Ungargasse 3.
141. Dominik Kammel Edler von Hardegger in Grussbach.
142. Herr Franz Kandernal, Professor am k. k. Staatsgymnasium im III. Bezirke von Wien, III., Messenhausergasse 1.
143. Seine Hochwürden Herr P. Alexander Karl, kais. Rath, infulirter Abt des Benedictiner-Ordens-Stiftes Melk, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses, des Reichsrathes, Landtags-Abgeordneter in Niederösterreich, Consistorial-Beisitzer des erzbischöflichen Consistoriums in Agram, General-Director der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt und Vice-Präsident der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, in Melk.
144. Herr Hermann Kayser, Buchhändler, Buchdruckereibesitzer und Redacteur der „allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung“ und der „Deutschen Kanarienzeitung“ in Kaiserslautern.
145. Herr Aurel Kermenić, Rechnungs-Official im k. k. Ackerbau-Ministerium, Lieutenant des kärntnerischen Landes-Schützen-Bataillon „Villach“ Nr. 27, Penzing bei Wien, Pfarrgasse 6. (d. Z. Ausschuss-Mitglied.)
146. Herr Josef Kern, Wien, III., Lagergasse 2.
147. Herr Christian Graf Kinsky sen., Besitzer der Herrschaften Matzen und Angern in Niederösterreich, Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Cl., k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D., Landmarschall des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Mitglied des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes und Landtags-Abgeordneter für Oesterreich unter der Enns, Besitzer der goldenen St. Hubertus-Medaille, Präsident des Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien, Vertrauensmann der Hypothekar-Credits-Abtheilung der österreichisch-ungarischen Bank, Directions-Ausschuss der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Wien, VIII., Lenaugasse 10.
148. Herr Karl Klein, Anstreicher in Simmering, Hauptstrasse 66.
149. Herr Leopold Klein, Kaufmann in Wien, III., Geologengasse 9.

150. Herr Werner Kleinschmidt in Wien, VI., Dürergasse 9.
151. Franz Kletetschka, fürstl. Kinsky'scher Forstmeister in Chotzen in Böhmen.
152. Herr Johann Kletetschka, fürstl. Schwarzenberg'scher Domänen-Director in Lobositz in Böhmen.
153. Herr Franz Koberger in Nussdorf a. D.
154. Herr Anton Kocyan, Förster in Zuberecz, Arvaer Comitat, Ungarn.
155. Herr Dr. Carl Ritter Koppler von Inngau, Hof- und Gerichts-Advocat, Wien, I., Freiung 7.
156. Herr Joh. Kosmac, Werksverwalter in Berszaszka.
157. Herr Alexander Freiherr Kotz von Dobř, k. k. Hauptmann im Corps-Artillerie-Regimente „Kaiser Franz Joseph I." Nr. 1 in Hlawniowitz bei Schüttenhofen.
158. Herr Alfons Kratochwill, Kaufmann in Wien, I., Göttweihergasse 1.
159. Herr Alois Kraus, Besitzer der silbernen Tapferkeits-Medaille II. Cl., der Kriegsmedaille, der Schleswig-Holstein-Medaille und des kais. osmanischen Medjidié-Ordens V. Cl., Inspector der k. k. Menagerie in Schönbrunn bei Wien.
160. Herr Karl Freiherr von Krauss, Ritter des kön. ungarischen St. Stephans-Ordens, des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des österr. kaiserlichen Franz Josefs-Ordens, des kais. russischen Ordens der heil. Anna II. Cl. und des kön. sächsischen Albrechts-Ordens, Besitzer des kais. ottomanischen Osmanié-Ordens II. Cl., des kais. ottomanischen Medjidié-Ordens II. Cl., des kön. persischen Sonnen- und Löwen-Ordens II. Cl. und des kais. chinesischen Drachenordens II. Cl., k. k. Sections-Chef, betraut mit der Leitung des k. u. k. General-Consulates in Warschau, Wien, I., Plankengasse 12.
161. Herr Johann Krill, Kaufmann in Wien, IV., Paniglgasse 2.
162. Herr Johann Kroha, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter 2. Categorie des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens, Bürgermeister in Marienbad, Böhmen.
163. Herr Emil Krüger, Oeconom in Fermersleben bei Buckau-Magdeburg in Preussen.
164. Herr Anton Kubelka, Brauereibesitzer in Gross-Wisternitz bei Olmütz.
165. Herr Josef Kubelka, Stadtbaumeister, Wien, I., Opernring 19 (d. Z. Ausschuss-Mitglied).
166. Herr Adolph W. Künast, Ritter des kön. serbischen St. Sava-Ordens V. Cl. und des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens, Chef der Wallishausser'schen Hofbuchhandlung, Kammer-Lieferant Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf in Wien, I., Hoher Markt 1 (d. Z. Ausschuss-Mitglied).
167. Herr Gustav Künstler städt. Marktcommissär I. Cl. in Wien, IX., Sobieskygasse 25.
168. Herr Paul Kuschel, Lehrer an der Mädchen-Uebungsschule des Lehrer-Pädagogiums der Commune Wien, I., Hegelgasse 12.
169. Herr Dr. Kutter, kön. Ober-Stabsarzt in Kassel.
170. Herr Dr. Victor Langhans, k. k. Professor am Staats-Gymnasium im III. Bezirke von Wien, III., Reisnerstrasse 51 (d. Z. Ausschuss-Mitglied).
171. Herr Franz Lederer, Besitzer der goldenen Civil-Verdienst-Medaille I. Cl. der Republik San Marino, Expeditor der I. österr. Sparcasse in Wien, V., Hundsthurmerstrasse 22.
172. Actien-Gesellschaft der Zuckerfabriken in Leipnik und Lundenburg.
173. Herr Dr. Ferdinand Lentner, Lehrer des Staats- und Völkerrechtes an der k. k. Kriegsschule, Prüfungscommissär der judiciellen Abtheilung der k. k. theoretischen Staatsprüfungs-Commission, Privat-Docent für österr. materielles Strafrecht an der k. k. Universität in Wien, k. k. Ministerial-Concipist in Wien, I., Riemerstrasse 6.
174. Seine Durchlaucht Heinrich Prinz zu Liechtenstein, Rechtsritter des souveränen Malteser-Ritterordens, Oberlieutenant in der Reserve des Husaren-Regimentes „G. d. Cav. Prinz zu Liechtenstein" Nr. 9 in Wien, IX., Währingerstrasse.
175. Herr J. Logar, Gasthof-Besitzer in Simmering, Hauptstrasse 62.
176. Herr Dr. Ludwig Ritter Lorenz von Liburnau, in Wien, III., Beatrixgasse 25 (d. Z. Ausschuss-Mitglied).
177. Herr Dr. Alexander Lovassy, k. ungar. Professor, ordentl. Mitglied der k. ungar. naturwissenschaftlichen Gesellschaft, des ungar. Karpathen-Vereines und der ungar. geographischen Gesellschaft in Nagy-Röcze, Comitat Gönör, Ungarn.
178. Herr Dr. Julius von Madarász, Adjunct der naturwissenschaftlichen Abtheilung des ungarischen National-Museums in Budapest, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, Buda-Pest, Museumsring 38.
179. Frau Mampé-Babnigg.
180. Herr Albert Mandelbaum in Wien, I., Franz Josefs-Quai 27.
181. Untersteierischer Geflügelzucht-Verein in Marburg.
182. Herr Josef Marinitsch, Lehrer an der sechsclassigen Mädchen-Volksschule in Simmering, Marktplatz 466.
183. Herr August Graf Marschall auf Burgholzhausen und Tromsdorf, Erbmarschall in Thüringen, k. k. Kämmerer, correspondirendes Mitglied der Akademie zu Lyon, auswärtiger Correspondent der geologischen Gesellschaft zu London, in Ober-Meidling, Schönbrunnerhauptsrasse 152.
184. Herr Michael Martschitz, Holzhändler in Simmering.
185. Herr Leopold Mathias, Gemischtwaaren-Händler in Tattenitz, Post Budigsdorf, Mähren.
186. Herr Karl Ferdinand Ritter Mautner von Markhof, k. k. Commercial-Rath, Mitglied der k. k. Permanenz-Commission für die Handelswerthe, Brauerei-Besitzer in St. Marx bei Wien.
187. Herr Theodor Ritter Mautner von Markhof in Floridsdorf bei Wien.
188. Herr Karl Dominik Mayer jun., Kaufmann in Mödling, Brücklergasse 12.
189. Herr Karl Mayerhofer, Solosänger an dem k. k. Hof-Operntheater in Wien, Hietzing.
190. Herr Simon Mayr, Kapitän des Donau-Dampfers „Galatz" in Turn-Severin in Rumänien.
191. Herr Johann Meerkatz, k. k. Hofsiebmacher in Wien, VII., Burggasse 33.
192. Herr Georg Meichl, Brauereibesitzer in Simmering bei Wien.

193. Herr Ludwig Melzer, Besitzer der kön. serbischen goldenen Verdienstmedaille mit der Krone, in Wien, I., Kärnthnerring 8.
194. Herr Dr. Adolf Bernhard Meyer, Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Officier des kön. grossherzogl. luxemburgischen Ordens der Eichenkrone, kön. Hofrath und Director des zoologischen und anthropologisch-ethnographischen Museums in Dresden, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's in Dresden.
195. Herr Dr. Alexander Mihalovits, Stadtphysikus in Bártfa in Ungarn.
196. K. k. technisches und administratives Militär-Comité in Wien, VI., Getreidemarkt 9.
197. Herr Heinrich Ritter von Miller zu Aichholz, Fabriksbesitzer in Hruschau in Oesterreichisch-Schlesien.
198. Herr Franz Minichreiter in Hernals, Lobenhauerngasse 1.
199. Herr Johann Mizera, Gastwirth in Simmering.
201. Herr Dr. August Mojsisovics, Edler von Mojsvár, ausserordentlicher Professor der Zoologie an der k. k. technischen Hochschule und Privat-Docent für Zoologie und vergleichende Anatomie an der k. k. Karl Franzens-Universität, correspondirendes Mitglied der American Ornithologist's Union in New-York, in Graz, Sparbersbachgasse 25.
202. Herr C. Müller, städtischer Forstrevisor in Karlsbad.
203. Herr Otto Müller, in Braunschweig, Bultenweg 21.
204. Herr Gustav Muschwek in Wien, II., Taborstrasse 41.
205. Herr Dr. Johann Nadenius, kaiserlicher Rath und Zahlamts-Controlor im k. und k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeusseren, Correspondent der k. k. geologischen Reichs-Anstalt, in Währing, Gürtelstrasse 67.
206. Herr Joh. Neweklowsky, Landwirth in Fuchsengut bei Steyer.
207. Herr Franz Niessner, Maschinist im Lagerhaus der Stadt Wien, k. k. Prater.
208. Seine Excellenz Josef Graf von Nostitz-Rieneck, Herr der Fideicommiss-Herrschaft Plan mit Gottschau in Böhmen, sowie in Preussisch-Schlesien der Rittergüter: Steinseifersdorf im Kreise Reichenbach, Kalthaus, Lobris, Merzdorf und Profen im Kreise Jauer, Ehrenritter des souveränen Malteser-Ritterordens, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und Major a. D., Abgeordneter des böhm. Landtages, Ausschussmitglied der Bezirks-Vertretung Neu-Benátek im politischen Bezirke Jungbunzlau und der Bezirks-Vertretung Rokitnitz, polit. Bezirk Senftenberg in Böhmen, in Plan in Böhmen.
209. Herr Johann Nepomuk Obert, Officier des kön. rumänischen Ordens der Krone von Rumänien, k. k. Rechnungs-Rath, Ober-Wardein des k. k. Haupt-Münz-Amtes in Wien, III., Heumarkt 4.
210*. Frau Therese von Orlando, geb. von Stark, in Prag.
211. Herr Karl Pallisch, Ingenieur, Wien, III., Hauptstrasse 116.
212. Herr Johann Pammer, Wildprethändler, in Wien, I., Wildpretmarkt 2.
213. Herr A. v. Pelzeln, Custos an der zool. Abtheil. des k. k. naturhistorischen Hofmuseums, Ehrenmitglied der Britisch Ornithologist's Union, auswärtiges Ehrenmitglied des Nuttal Ornithological Club in Cambrigde, U. S., und der American Ornithologist's Union in New-York, Mitglied der Société Zoologique de France, ausserordentl. und correspond. Mitglied des deutsch. Vereines zum Schutze der Vogelwelt in Halle a. d. S., in Wien, I., Schönlaterngasse 13, (d. Z. I. Vice-Präsident).
214. Herr Rudolf Penninger, Ingenieur in Simmering.
215. Herr M. Pertusini in Mödling, N.-Oe.
216. Herr Franz Petritsch, Director der Niederlage der Mahlmühle zu Strazig in Triest.
217. Herr Leopold Pianta, städtischer Steueramts-Official in Wien, I., Tiefer Graben 36.
218. Herr Alois Planer, Kaffesieder, Wien, VI. Mariahilferstrasse 84.
219. Herr Josef Graf von Platz, Freiherr zu Thurn, Herr zu Höch, Pichl, Ober-Weissburg und Grädisch, k. k. Lieutenant in der Reserve des 12. Festungs-Artillerie-Bataillons in Brünn, k. k. Bezirks-Hauptmannschaft.
220. Herr Franz X. Pleban, Apotheker in Wien, I., Stock-im-Eisenplatz 7.
221. Herr Friedrich Graf Pocci, Besitzer des Ritterlehens Ammerland am Starnberger-See, k. bayerischer Kämmerer, kais. deutscher Oberförster zu Strassburg, Münstergasse 5.
222. Herr Leopold Graf Podstatzky-Liechtenstein, Freiherr auf Prussinowitz, Ehrenritter des souveränen Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer und erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, in Wien, I., Singerstrasse 27.
223. Herr Hermann Pohl in Wien, VI., Wallgasse 40.
224. Herr Dr. Franz Pollen, Commandeur mit dem Stern des kön. portugiesischen Ordens Unserer Lieben Frau von der Empfängniss von Villa Viçosa, Besitzer des tunesischen Nischani-Iftikhar-Ordens III. Cl., Ritter des kön. preuss. Ordens des rothen Adlers IV. Cl., Ritter I. Kat. des kön. württemberg'schen Friedrichs-Ordens, Ritter des k. niederländischen Ordens des niederländischen Löwen, des kön. portugiesischen Christus-Ordens, des grossherz. Baden'schen Ordens vom Zähringer Löwen, des grossherz. hessischen Verdienstordens Philipps des Grossmüthigen, Ritter I. Kat. des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens, Officier de l'instruction publique, deutscher Vice-Consul in Scheveningen, Ehren-Assistent des Reichs-Museums in Leyden, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, in Scheveningen, Villa Passendava.
225. Herr Augustin Portois, Ritter des kön. rumänisch. Ordens der Krone von Rumänien, Besitzer des kön. serbischen Takowa-Ordens IV. Cl., öffentlicher Gesellschafter der Möbel- und Decorations-Firma Portois und Fix in Wien, III., Ungargasse 53.
226. Herr Arthur Graf Potocki, k. k. Kämmerer, Präses der Bezirksvertretung im polit. Bezirke Mitglied des galizischen Landtages, Chrzanów, Gemeinderath der kön. Hauptstadt Krakau, in Krzeszowice bei Krakau.
227. Herr Anton von Pretis-Cagnodo, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des französischen Ordens der Ehrenlegion, Officier de l'instruction publique, Ministerial-Rath im k. k. Ackerbau-Ministerium, Mitglied der k. k. Permanenz-Commission für die Handelswerthe.

228. Herr Dr. Leo Přibyl, Schriftführer des Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien, IV., Waaggasse 4.
229. Herr Raimund Ratzelsdorfer, Wien, VII., Stiftgasse 3.
230. Herr Franz Reif, Zimmermaler in Wien, VI., Mittelgasse 16.
231. Herr Dr. Christof Reinl, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, k. k. Stabsarzt in Bistritz, Siebenbürgen.
232. Herr Dr. Othmar Reiser, sen., Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, I., Tuchlauben 4. (d. Z. Ausschuss-Mitglied.)
233. Herr Othmar Reiser, jun., in Wien, I., Petersplatz 10. (d. Z. Bibliothekar und Ausschuss-Mitglied.)
234. Herr Dr. Vincenz Richter, Mitglied des Directions-Ausschusses der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Wien, II., Taborstrasse 17.
235. Herr Wilhelm Rinesz in Wien, I., Rothenthurmstrasse 15.
236. Herr Adolf Ritter, Besitzer der Herrschaft Poznanovec, Post Zlatar in Kroatien.
237. Herr Alois Rogenhofer, Custos an der zoolog. Abth. des k. k. naturhist. Hof-Museums, Mitglied der kaiserlichen Leopold-Carolinischen-Academie der Naturforscher, Correspondent der k. k. geologischen Reichs-Anstalt in Wien, VIII. Josefstädterstrasse 19.
238. Herr Theodor Rohn in Wien, II. Treugasse 2.
239. Herr Gustav Rupp, Rechnungs-Revident der k. k. Ober-Staatsanwaltschaft in Wien, I., Volksgartenstrasse 2.
240. Herr Heinrich Ruschowy, Eisenhändler in Simmering.
241. Karl Sachse in Altenkirchen, Westerwald.
242. Herr Hugo Graf von Saint-Genois, Freiherr von Annecaucourt auf Schloss Kunzendorf, Ostrau-Friedländer-Bahn.
243. Seine Hochwürden Herr Johann Salvadori, Weltpriester der Diöcese Trient, Director der Kirche zu Maria-Schnee in Wien, I,, Minoritenplatz 3.
244. Verein für Vogel-Kunde und -Schutz, in Salzburg
245. Friedrich Sauder, in Simmering.
246. Herr Karl Anton Schaefer, Fabrikant in Teltsch.
247. Herr Rudolf Graf Schaffgotsch genannt Semperfrei von und zu Kynast, Freiherr zu Trachenberg, Zweiter Majoratsherr auf Kynast, Erbherr der Lehensherrschaft Wildschütz in Oesterr. Schlesien, k. k. Kämmerer, in Mosócs, Turóczer-Comitat, Ungarn.
248. Herr Ernst Schauer, Conservator in Pieniaki bei Brody in Galizien.
249. Herr Moritz Schey, Wien, I., Gonzagagasse 17.
250. Herr Dr. Bernhard Schiavuzzi, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und der Kriegsmedaille, Arzt der Società operaja in Pola.
251. Herr Anton Schittenhelm, Solo-Sänger an dem k. k. Hof-Operntheater in Wien, I., Kärnthnerstrasse 38.
252. Fräulein Antonie Schläger, Solo-Sängerin am k. k. Hof-Operntheater in Wien, II., Novaragasse 55.
253. Herr Dr. Robert Schlumberger, Edler v. Goldeck, Wein-Grosshändler und Mitglied der Landescommission in Phylloxera-Angelegenheiten in Wien, I., Opernring 8.
254. Firma: T. Schmerhofsky, Wien, VI., Kanalgasse 4.
255. Herr Franz Schmid, Vorstand-Stellvertreter der Effecten-Vorschuss-Abtheilung der I. österreichischen Sparcasse in Wien, II., Rothe Kreuzgasse 8.
256. Herr Josef Schmidt, Kaufmann in Wien, III., Rennweg 37.
257. Herr Richard Schmidt, Bautechniker in Magdeburg, Bismarkstrasse 10.
258. Herr Victor Schmidt, Fabriksbesitzer in Simmering.
259. Herr Josef Schönthoner, Vorstand-Stellvertreter der Effecten- und Vorschuss-Abtheilung der ersten österreichischen Sparcasse in Wien, VIII., Laudongasse 47.
260. Herr Ferdinand Scholz, Bürgerschullehrer an der Communal-Bürgerschule für Knaben, V., Bacherplatz in Wien, V., Hundsthurmerstrasse 79.
261. Herr Hugo Scholz, Kaufmann, Wien, IX., Peregrinigasse 4.
262. Herr K. Robert Schröer, Redacteur der allgemeinen Wein-Zeitung in Wien, III., Salesianergasse 5.
263. Herr Gotthold Schumann, Fabriksbesitzer in Crimmitschau in Sachsen.
264. Herr Adolf Schwab, Apotheker in Mistek.
265. Herr Dr. Erasmus Schwab, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Director des Communal-Real- und Ober-Gymnasiums in Mariahilf in Wien, VI., Mariahilferstrasse 73.
266. Herr Gustav Schwab, gräflich Breunner'scher Güter-Director in Wien, I., Hegelgasse 8.
267. Herr W. Seemann, Lehrer an der Bürgerschule in Osnabrück.
268. Herr Franz Seipt, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Cl., der Kriegsmedaille u. d. kais. russischen goldenen Verdienst-Medaille am Stanislausorden), Official im k. k. Oberstjägermeisteramte, in Wien, I., Ballplatz.
269. Herr Otto Graf Serényi von Kis-Sereny, Herr der Herrschaft Luhaczowitz in Mähren, auf Schloss Luhaczowitz bei Goslowitz.
270. Herr Heinrich Jonkheer von Siebold, Ritter des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Ritter I. Cl. des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens, Ritter I. Cl. des grossherzogl. hessischen Ludwig-Ordens und Ritter des Verdienst-Ordens Philipps des Grossmüthigen, des grossherzogl. Baden'schen Ordens vom Zähringer-Löwen, des grossherzogl. Sachsen-weimar'schen Hausordens der Wachsamkeit und des königl. dänischen Danebrog-Ordens, Mitglied des internationalen, permanenten, ornithologischen Comités, k. und k. Legations-Secretär in Tokio.
271. Herr Oscar Simony, ausserordentlicher Professor der Mathematik, Physik und Mechanik und Prüfungs-Commissär der Commission für die Abhaltung der ersten Staatsprüfung für das landwirthschaftliche und das forstwirthschaftliche Studium an der k. k. Hochschule für Bodencultur Wien, VIII., Laudongasse 17.
272. Herr Johann Spatny, fürstl. Schwarzenberg'scher Revier-Förster in Lomnitz, Böhmen.
273. Herr Georg Spitschan, nied.-österreichischer Landes-Rechnungsrath in Wien, II., Lessinggasse 5. (d. Z. Ausschuss-Mitglied.)

274. Herr L. Stein, Grosshändler, in Wien, III., Dianagasse.

275. Herr Dr. Franz Steindacher, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Besitzer des fürstl. montenegrinischen Ordens Danilo I. für die Unabhängigkeit Montenegros III. Cl., k. k. Regierungsrath und Director der zoolog. Abtheilung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums, wirkliches Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, correspondirendes auswärtiges Mitglied der naturwissenschaftlichen Akademie zu San Francisco, der königl. Akademie zu Lissabon, auswärtiges Mitglied der zoologischen Gesellschaft in London, Ehrenmitglied des naturhistorischen Landesmuseums in Klagenfurt und des deutschen Fischerei-Vereines in Berlin, Mitglied der Société d'Acclimatation zu Paris, der Société zoologique de France, Ehrenmitglied der Literary and Philosophical Society of Liverpool, in Wien, I., Kohlmarkt 20.

276. Herr Ludwig Sternad, Kapitän des Donau-Dampfers „Austria" in Turn-Severin in Rumänien.

277. Herr Dr. Eduard Stipek in Wien, I., Wollzeile 14.

278. Herr Ernst Stoiber, Tonsetzer, Beamter der I. Oesterreichischen Sparcassa in Wien, I., Graben 21.

279. Herr Eduard Strauch, Oeconomie-Beamter in Deutsch-Brodersdorf in Nieder-Oesterreich.

280. Herr Franz Suchý, Verwalter in Zauchtl in Mähren.

281. Seine Excellenz Paul Graf Széchényi von Sárvár und Felsövidék, Herr auf Lábod in Ungarn, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Cl., k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, kön. ungar. Minister für Ackerbau, Industrie und Handel Mitglied der Repräsentanten-Tafel des gemeinsamen ungar. Reichstages in Budapest, Franz-Josefs-Platz.

282. Herr Gabriel Szikla, Professor an der städtischen Oberrealschule in Stuhlweissenburg.

283. Herr Stefan Graf Sztáray von Sztára und Nagy-Mihály, k. k. Kämmerer, k. und k. Vice-Consul in Sofia, Lieutenant in der Reserve des k. k. Uhlanen-Regimentes „Kaiser Franz Josef" Nr. 4, Mitglied der Magnatentafel des kön. ungar. gemeinsamen Reichstages, in Sofia in Bulgarien.

284. Herr Ludwig Täuber, Fabriks-Gesellschafter in Simmering.

285. Herr Josef Talský, technischer Lehrer in Neutitschein.

286. Herr Carl Teubner, Grosshändler in Wien, I., Krugerstrasse 16.

287. Herr Tewo, Verwalter des fürstl. bulgarischen Cabinets-Gutes Jokary-Boni bei Sofia.

288. Seine Durchlaucht Alexander Prinz von Thurn und Taxis, k. k. Kämmerer, Ehrenritter des souverainen Johanniter-Ordens in Wien, I., Babenbergerstrasse 7.

289. Herr Wilhelm von Tóth, Ritter des kön. serbischen weissen Adler-Ordens V. Cl., k. k. Kämmerer und k. und k. Hon. Legations-Secretair bei der k. und k. Gesandtschaft in Belgrad.

290. Herr Franz Toušek, Apotheker in Simmering.

291. Herr Ferdinand Graf zu Trauttmansdorff-Weinsberg in Wien, I., Herrengasse 21.

292. Herr Dr. Johann Jakob von Tschudi, auswärtiges correspondirendes Mitglied der kais. Academie der Wissenschaften, in Jakobshof bei Edlitz in Nieder-Oesterreich.

293. Herr Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Mitglied des permanenten, internationalen, ornithologischen Comité's, correspondirendes Mitglied des oberschwäbischen Zweigvereines für vaterländische Naturkunde und der American Ornithologist's Union in New-York, Linz, Waltergasse 24.

294. Herr Eduard Uhl, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Besitzer der doppelten, grossen goldenen Salvator-Medaille, Landtags-Abgeordneter, Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Vorsitzender des Bezirks-Schulrathes und der Grundsteuer-Regulirungs-Bezirks-Schätzungs-Commission für die Stadt Wien, Präsident der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Unterstützung des Kleingewerbes, Mitglied der Donau-Regulirungs-Commission, in Wien, I., Neues Rathhaus.

295. Frau Christine Uhlig in Wien, III., Barmherzigengasse 16.

296. Herr Emanuel Urban, pens. Professor in Troppau, Bäckergasse 23.

297. Herr Adolf Wilhelm Vorderman, Besitzer der Atjeh-Medaille und des Ehrenzeichens für wichtige Kriegsthaten, 3. Stabsarzt in Batavia, Director der kon. natuurk. Vereeniging, Stabsarzt der Batavia'sche Schuttery, Mitglied des Geneeskundige Rat, Mitglied des internationalen, permanenten, Ornithologischen Comité's, in Batavia-Parapattan.

298. Herr Michael Wachter, Chef der Lebensversicherungs-Branche der k. k. priv. österr. Versicherungs-Gesellschaft „Donau" in Wien, I., Schottenring 13.

299. Ihre Erlaucht Frau Sophie Gräfin Waldburg-Zeil und Trauchburg, geb. Gräfin Waldburg-Zeil-Wurzach auf Schloss Syrgenstein im Allgäu in Bayern.

300. Herr Johann Baptist Wallishausser, k. k. Hoftheater-Buchdruckerei-Besitzer in Wien, VIII., Lenaugasse 19 (d. Z. Ausschuss-Mitglied und Buchführer.)

301. Herr Mathias Waniczek, Magistratsrath, Wien, I., Bäckerstrasse 30.

302. Herr Michael Wanjek, gräfl. Wilczek'scher Central-Director in Wien, I., Schauflergasse 6.

303. Herr Michael Wanko in Simmering.

304. Herr Stefan Freiherr von Washington, auf Schloss Pöls bei Wildon in Steiermark.

305. Herr Alois Watzka, jubilirter k. k. Hofrath in Wien, IV., Heumühlgasse 6.

308. Herr Gustav Weber, Director der k. k. a. p. Apollokerzen-Fabrik in Simmering.

309. Frau Mathilde von Westersheimb in Persenbeug a. D.

310. Herr Dr. Hermann Widerhofer, Comthur des österr. kaiserl. Franz-Joseph-Ordens, Ritter des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Cl., Commandeur des grossherzogl. toscanischen Civil-Verdienst-Ordens, Comthur des königl. bayerischen Verdienst-Ordens vom heil. Michael, Commandeur des königl. belgischen Leopold-Ordens, Grossofficier des königl. serbischen Takowa-Ordens, Officier des

französischen Ordens der Ehrenlegion, Leibarzt Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie, k. k. wirkl. Hofrath und Leibarzt, ordentlicher Professor der Kinder-Heilkunde an der Wiener Universität, Director des St. Annen-Kinderspitales in Wien, I. Plankengasse 1.

311. Herr Dr. F. Widhalm in Wien, VIII., Schlösselgasse 11.

312. Herr Moritz Widhalm in Simmering, Hauptstrasse 73.

313. Herr Heinrich Wien, Besitzer der Kriegsmedaille, k. k. Regierungsrath in Wien, I., Stadiongasse 4.

314. Herr Wilbers, Lehrer in Nemden bei Wissingen, Provinz Hannover.

315. Seine Excellenz Herr Johann Nepomuk Graf von Wilczek, Frei- und Pannerherr von Hultschin und Gutenland, Herr der Fideicommiss-Herrschaften Königsberg, Poruba, Gross-Pohlom, Polnisch-Ostrau und Hrudschau in österr. Schlesien und der Allodialgüter Kreutzenstein, Praunsberg, Seebarn, Tresdorf etc. in Nieder-Oesterreich, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Cl., Commandeur des österr. kais. Leopold-Ordens, Besitzer der goldenen Tapferkeits-Medaille und der Kriegsmedaille, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ehrenbürger der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und der landesfürstl. Stadt Korneuburg, Ehrenmitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Curatoriums des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie, Correspondent der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale für Oesterreich u. d. Enns, Mitglied des Directionsrathes des Orientalischen Museums in Wien, Ehrenpräsident der Wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, Präsident der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, I., Herrengasse 5.

316. Herr Eduard Zacherl in Unter-Döbling, Herrengasse 21.

317. Herr Carmello von Zajc, in Kalje, Post Kostanjevac in Croatien.

318. Herr Eduard Zdeborsky, Gutsverwalter in Keczöl, Post Mihaly, Oedenburger Comitat.

319. Herr Julius Zecha, Controlor der Effecten- und Vorschuss-Casse der ersten österr. Sparcasse, in Unter-Döbling, Herrengasse 23 (d. Z. II. Secretär).

320. Herr Moritz Zecha, Cassier II. Cl. des k. k. Versatzamtes in Wien, II., Grosse Stadtgutgasse 10.

321. Herr Friedrich Zeller, Kaufmann und Fabriksbesitzer in Wien, II., Untere Donaustrasse 13. (d. Z. Ausschuss-Mitglied.)

322. Herr Dr. Wilhelm Zenz, k. k. Professor, Lehrer am k. k. Civil-Mädchen-Pensionat in Wien, IV., Mostgasse 12.

323. Herr Zdenko Graf und Herr von Zierotin, Freiherr von Lilgenau, Herr der Fideicommiss-Herrschaft Prauss, bestehend aus den Rittergütern Prauss, Gorkau, Gollichau, Klein-Johnsdorf, Wallschau, Roth-Neudorf, Plottnitz und Rauschwitz in Preuss.-Schlesien, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D., Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl. mit der Kriegsdecoration, Besitzer der Kriegsmedaille, Wien, IV., Frankenberggasse 5.

324. Herr Dr. Carl Zimmermann, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, Bauernmarkt Nr. 11 (d. Z. Vereins-Cassier).

325. Herr Wladislaw Zontag, Custos am gräfl. Dzieduszycki'schen Museum in Lemberg, Theaterplatz 18.

326. Herr Johann Zuleger, Kaufmann in Simmering.

Vereinsleitung.

Ehrenpräsident:

Herr Heinrich Marquis Bellegarde.

Präsident: Herr Adolf Bachofen von Echt, sen.

1. Vice-Präsident: Herr August von Pelzeln.

2. Vice-Präsident: Herr Dr. Gustav Edler von Hayek.

1. Hon.-Secretär und Redacteur: Der Obige.

2. Hon.-Secretär: Herr Julius Zecha.

Hon.-Cassier: Herr Dr. Carl Zimmermann.

Ausschuss-Mitglieder: Die obigen und Herr Ernst Ritter von Dąbrowsky, Herr Victor Grossbauer, Edler von Waldstätt, Herr Eduard Hodek, sen., Herr Hans von Kadich (Custos der Sammlungen), Herr Aurel Kermenic, Herr Josef Kubelka, Herr Adolph W. Künast, Herr Dr. Victor Langhans, Herr Dr. Ludwig Ritter Lorenz von Liburnau, Herr Dr. Othmar Reiser sen., Herr Othmar Reiser jun. (Bibliothekar), Herr Georg Spitschan, Herr J. B. Wallishausser (Buchführer), Herr Fritz Zeller.

Herausgeber: Der Ornithologische Verein in Wien. Druck von J. B. Wallishausser.
Commissionsverleger: Die k. k. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** (vormals Faesy & Frick) in Wien, Graben 27.

Instruction

für die

Mitglieder der ornithologischen Beobachtungs-Stationen

in

Österreich und Ungarn.

II. Auflage.

Vorbemerkung.

Der Zweck der auf Anregung Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Kronprinzen Rudolf in's Leben gerufenen ornithologischen Beobachtungs-Stationen ist, ornithologische Beobachtungen aller Art zu sammeln, insbesondere aber dem Zuge der Vögel specielle Aufmerksamkeit zuzuwenden, um auf Grund des durch eine längere Reihe von Jahren zusammengebrachten Materials Aufschlüsse über manche noch ungelöste Frage im Leben des Vogels zu erhalten, wozu vor allem Andern der Zug der Vögel zu rechnen ist.

Da bei jedem Unternehmen, das der Mithilfe Vieler bedarf, ein gemeinsames Vorgehen nach einheitlichem Plane für die Sache selbst von Wichtigkeit ist, so wurden in dem vom Comité für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Österreich und Ungarn veröffentlichten Aufrufe jene Punkte bezeichnet, die uns nach dem Vorgange Herrn E. F. v. Homeyer's von besonderer Wichtigkeit schienen. Hatten wir dort nur die Absicht, unser Wollen in Kürze zu skizziren, so erachten wir es hier für geboten, jene Punkte weiter auszuführen nnd zu ergänzen, um den Mitgliedern unserer ornithologischen Beobachtungs-Stationen als Richtschnur alles Dessen zu dienen, worauf wir besonders Gewicht*) legen.

Als Beobachtungszeit ist das Kalenderjahr festgesetzt.

Die Veröffentlichung des Jahresberichtes der ornithologischen Beobachtungs-Stationen für Österreich und Ungarn erfolgt im Laufe des dem Beobachtungsjahre folgenden Sommers als separate Beilage zu den „Mittheilungen“ des ornithologischen Vereines in Wien, und stellen wir ausserdem jedem Einsender von Beobachtungen Freiexemplare zur Verfügung.

Noch müssen wir, um das Zusammenstellen des uns zukommenden ornithologischen Materials zu erleichtern, Folgendes**) der Berücksichtigung der Herren Einsender dringendst empfehlen:

1. Foliobogen für das Manuscript zu wählen.
2. **Die Bogen nur auf „einer Seite“ zu beschreiben.**
3. Sich der systematischen Reihenfolge und der lateinischen Benennungen unseres „Verzeichnisses der Vögel Österreichs und Ungarns“ zu bedienen.
4. **Alles, was auf eine Art Bezug hat, unter dem Namen derselben zu vereinigen** und zwischen jeder folgenden Species einen mindestens einen Centimeter breiten freien Raum zu lassen, damit jede auf den einzelnen Bogen angeführte Art leicht abgetrennt werden kann.
5. **Die möglichst deutlich geschriebenen Manuscripte im Januar an den Unterzeichneten einzusenden,** da in der ersten Hälfte des Februars mit der Bearbeitung derselben begonnen wird.

*) Bei Ausarbeitung vorliegender Instruction haben wir mehrfach den vom „Ausschusse für Beobachtungs-Stationen der Vögel Deutschlands“ veröffentlichten Aufruf, sowie Herrn E. F. v. Homeyer's „Wünsche für die Beobachtung des Zuges der Vögel“ benützt.

**) Der grossen Menge uns zugehender Manuscripte wegen können wir in Zukunft nur jene berücksichtigen, die in der angegebenen Form verfasst sind.

Wenn wir auch im Nachfolgenden alles Wichtige erwähnt zu haben glauben, so gibt es immerhin noch so manches Andere zu beobachten, was wir hier nicht speciell berührten. Auch solche Mittheilungen sind uns selbstverständlich willkommen und eine Ausdehnung unseres Programms nur erwünscht.

Instruction

I. Angabe der Grenzen des Beobachtungs-Gebietes, wo möglich mit einer kurzen Schilderung der topographischen Beschaffenheit desselben und des Vogelzuges†) im Allgemeinen.

II. Vorkommen.

1. Welche Vogelarten kommen bei Ihnen vor und welche landesüblichen Benennungen führen dieselben?

2. Welche Arten sind Ihnen als das ganze Jahr in derselben Örtlichkeit bleibend bekannt (Standvögel)?

3. Welche Arten verändern nach der Jahreszeit ihren Standort (Strichvögel)?

4. Welche Arten werden nur am Durchzuge (im Frühjahr oder Herbst oder zu beiden Zugzeiten) beobachtet (Durchzugsvögel)?

5. Welche Arten sind Zugvögel?

a) Bleiben nur über Sommer (Sommervögel),

b) bleiben nur über Winter (Wintervögel).

6. Welche Arten sind als aussergewöhnliche Erscheinungen zu betrachten, und welche Gründe halten Sie für die Ursache ihres Kommens?

7. Welche Arten sind bei Ihnen selten, sparsam oder häufig?

8. Welche Arten kommen gleichzeitig in der Ebene und im Gebirge vor und bis zu welcher Höhe steigen dieselben in diesem empor?

9. Haben Sie beobachtet, dass sich bei Ihnen eine Art auffallend vermehrt oder vermindert hat, dass mit der Vermehrung einer Art eine andere verschwindet oder sich vermindert; geschah dies, weil sich die Bedingungen, die jede Art an ihren Aufenthaltsort stellt, geändert haben, oder aus welchen anderen Gründen?

10. Fehlen sonst gemeine Vögel (z. B. Sperlinge, Schwalben, Elstern etc.) in Ihrem Beobachtungsgebiete und was betrachten Sie als Ursache dieses Fehlens?

11. Haben Sie Sommervögel überwinternd und Wintervögel über Sommer beobachtet und welche Arten waren es?

12. Finden sich bei Ihnen bei gewissen Arten bestimmte Farbenabänderungen, Bastarde oder Hybriden?

13. Haben Sie in unseren Hochgebirgen Beobachtungen über das Vorkommen des Bartgeiers (Gypaëtus barbatus) und der Alpenkrähe (Pyrrhocorax graculus) gemacht?

14. Haben Sie beobachtet, dass ein Vogel, der sich durch gewisse Eigenthümlichkeiten von allen anderen seiner Art unterschied, durch mehrere Jahre zu demselben Orte zurückkehrte?

III. Bezüglich des Zuges ist zu notiren:

1. Das erste Erscheinen.

2. Das Eintreffen der Hauptmasse.

3. Das Eintreffen der Nachzügler.

4. Der Beginn des Abzuges.

5. Der Abzug der Hauptmasse.

6. Der Abzug der Nachzügler.

7. Bei welchen Arten haben Sie im Frühjahr einen Rückzug beobachtet und welche Gründe können denselben veranlasst haben? Betheiligten sich alle Individuen einer Art oder nur ein Theil derselbeu daran und wann und bei welcher Witterung erschienen sie wieder?

8. Die Zugrichtung der einzelnen Arten, so wie die Tages- oder Nachtzeit des Zuges.

9. Die Witterung und Windrichtung am Beobachtungstage und bei ungewöhnlichen Vogelzügen auch die des vorhergehenden und folgenden Tages.

† vergl. auch p. 3, §. 15.

10. Welche Arten beobachteten Sie mit dem Winde, welche gegen denselben ziehend?

11. Welche Oertlichkeiten werden in Ihrer Gegend von gewissen Arten als Rastplätze aufgesucht? Sind dieselben nach den Jahreszeiten verschieden und was halten Sie als Grund des Besuches derselben?

12. Haben Sie darüber Beobachtungen angestellt, ob Männchen und Weibchen, junge und alte Vögel bestimmter Art gesondert oder zusammen ziehen; ob, wo ersteres der Fall, deren Zugzeit eine verschiedene ist?

13. Welche Arten erscheinen einzeln, paarweise, in Flügen oder in Schaaren?

14. Welche Arten sind bei Ihnen eingewandert oder verschwunden und welche Gründe halten Sie als Veranlassung dieser Veränderung? Wir machen hier speciell auf folgende Arten aufmerksam: Schwarzer Milan (Milvus ater), Röthelfalke (Cerchneis cenchris), Blauracke (Coracias garrula), Haubenlerche (Galerida cristata), Gartenammer (Emberiza hortulana), Grauammer (Miliaria europaea), Girlitz (Serinus hortulanus), Staar (Sturnus vulgaris), Wachholderdrossel (Turdus pilaris), Steinröthel (Monticola saxatilis) und Storch (Ciconia alba).

15. Wird die Zugrichtung bei Ihnen durch den Lauf eines Flusses, durch die Biegungen eines Thales oder Gebirges bedingt? Wird dort, wo sich in der Zuglinie ein Gebirge befindet, dieses überflogen oder umgangen?

16. Welche Arten weichen einem solchen Hindernisse aus und welche überfliegen dasselbe?

IV. Brütegeschäft.

1. Wie oft brüten die von Ihnen beobachteten Vögel?

2. Wann fanden Sie die einzelnen Gelege und aus wie viel Eiern bestanden dieselben?

3. In welchen Zwischenräumen wurden die einzelnen Eier gelegt?

4. Wie lange dauerte die Bebrütung, und nahm auch das Männchen daran Theil, und wann löste es das Weibchen ab?

5. Bei welchen Eiern haben Sie Albinismus, Erythrismus und Melanismus beobachtet?

6. Legen junge Vögel anders gefärbte und geformte Eier als alte?

7. Welche Arten benützen dasselbe Nest zu einer zweiten Brut im selben oder im folgenden Jahre und welche bauen stets ein neues?

8. Welche Oertlichkeiten werden von gewissen Arten als Nistplätze bevorzugt, in welcher Höhe fanden Sie die Nester und aus welchem Material waren dieselben gefertigt?

9. Bei welchen Arten haben Sie eine abweichende Nistweise, einen abweichenden Nestbau beobachtet und was halten Sie als die veranlassende Ursache desselben?

10. Sind Ihnen grössere Brut-Colonien, z. B. von Reihern, Möven, Seeschwalben, Saatkrähen, Alpendohlen, Felsenschwalben, Uferschwalben, Bienenfressern, Rothfussfalken etc. bekannt, wo befinden sich dieselben, aus wie viel Paaren bestehen sie beiläufig und haben Sie eine Vermehrung oder Verminderung beobachtet?

11. Sind Ihnen Horstplätze von Adlern uud Geiern bekannt und wo befinden sich dieselben?

V. Biologische Beobachtungen aller Art,

so wie Beobachtungen über den Federwechsel der Vögel, wenn sie auf eigenen Erfahrungen beruhen, sind uns gleichfalls willkommen und werden Benützung finden.

Jede Beobachtung wird mit Nennung des Beobachters veröffentlicht werden.

Es sei zum Schlusse noch darauf aufmerksam gemacht, dass wenn auch nur ein kleiner Theil der vorliegenden Fragen auf Grund gewissenhafter Beobachtung beantwortet, oder nur über einige Arten zuverlässige Mittheilung gemacht werden kann, die geehrten Beobachter sich um den angestrebten Zweck und um die Wissenschaft im Allgemeinen im hohen Grade verdient machen können.

Im Auftrage des „Comité's für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn":

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

Villa Tännenhof b./Hallein (Salzburg), im Februar 1883.

Druck von J. B. Wallishausser, Wien. Verlag des Comités.

S. Gorlich del.